Counties.	Bevölkerung.		
	1860.	1870.	Geboren in Deutſchland und der Schweiz.
Anderſon	10,398	9,229	6
Angelina	4,271	3,985	4
Archer	—	—	—
Atascoſa	1,578	2,915	29
Auſtin	10,139	15,087	2,170
Bandera	399	649	10
Baſtrop	7,006	12,290	949
Baylor	—	—	—
Bee	910	1,082	7
Bell	4,799	9,771	39
Bexar	14,454	16,043	1,912
Bexar-Diſtrict	—	1,077	130
Blanco	1,281	1,187	93
Bosque	2,005	4,981	1
Bowie	5,052	4,684	14
Brazoria	7,143	7,527	127
Brazos	2,776	9,205	84
Brown	244	544	—
Buchanan	230	—	—
Burleſon	5,683	8,072	90
Burnet	2,487	3,688	45
Caldwell	4,481	6,572	71
Calhoun	2,642	3,443	380
Callahan	—	—	—
Cameron	6,028	10,999	160
Caß	8,411	—	—
Chambers	1,508	1,503	25
Cherokee	12,098	11,079	11
Clay	109	—	—
Coleman	—	347	1
Collin	9,264	14,013	18
Colorado	7,885	8,326	779
Comal	4,030	5,283	1,901
Comanche	709	1,001	1
Concho	—	—	—
Cook	3,760	5,315	15
Coryell	2,666	4,124	—
Dallas	8,665	13,314	27
Davis	—	8,875	2
Dawſon	281	—	—
Demmit	—	109	—
Denton	5,031	7,251	4
De Witt	5,108	6,443	849
Duval	—	1,083	9
Eaſtland	99	88	—
Edwards	—	—	—
Ellis	5,246	7,514	11
El Paſo	4,051	3,671	15
Enſinal	43	427	—
Erath	2,425	1,801	1
Falls	3,614	9,851	35
Fannin	9,217	13,207	10
Fayette	11,604	16,863	2,144
Fort Bend	6,143	7,114	75
Freeſtone	6,881	8,139	13
Frio	42	309	1
Galveſton	8,229	15,290	2,001
Gilleſpie	2,736	3,566	1,255

Deutsch-amerikanisches conversations-lexikon

Deutsch-amerikanisches

Conversations-Lexicon.

Mit specieller Rücksicht auf das Bedürfniß der in Amerika lebenden Deutschen,

mit Benutzung aller deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Quellen,

und

unter Mitwirkung vieler hervorragender deutscher Schriftsteller Amerika's,

bearbeitet von

Prof. Alexander J. Schem.



Zehnter Band.

New-York,
Commissions-Verlag von E. Steiger.
1873.

Fr. Schönherr, Buchdruckerei, 60 Chatham-Street, New-York.

S.

Schmidt. 1) Eberhard Karl Klamer, Dichter, der Freund Gleim's, geb. am 29. Dez. 1746 in Halberstadt, gest. daselbst am 12. Nov. 1824 als Kriegssekretär und Domcommissär. Seine Dichtungen erschienen in verschiedenen Sammlungen, seine Uebersetzung der „Oden" und „Epoden" des Horaz 1820. „Sch.'s Leben und auserlesene Werke" (3 Bde., Stuttgart 1826—1828) gab sein Sohn in Verbindung mit Lautsch heraus. 2) Eduard Oskar, bedeutender Zoolog, geb. am 21. Febr. 1823 in Torgau. Nach Absolvirung seiner Studien in Halle (1842—1846) und Berlin unternahm er Reisen durch ganz Europa, wurde 1849 außerordentl. Professor in Jena, 1855 in Krakau und 1857 in Gratz, wo er 1865 zum Rector der Universität gewählt wurde. Er schrieb: „Handbuch der vergleichenden Anatomie" (Jena 1849, 6. Aufl., 1862), „Lehrbuch der Zoologie" (Wien 1853), „Leitfaden der Zoologie" (Wien 1860, 2. Aufl., 1867), „Die Spongien des Adriatischen Meeres" (Leipzig 1862, Supplement 1 und 2, 1864—1866), „Bilder aus dem Norden" (Jena 1851), „Göthe's Verhältniß zu den organischen Naturwissenschaften" (Berlin 1853), „Das Mikroskop" (Leipzig 1851), „Das Alter der Menschheit und das Paradies" (mit Unger, Wien 1866) u. a. m. 3) Elise, deutsche Dichterin, geb. am 1. Okt. 1827 zu Berlin, war bis 1849 Schauspielerin und lebte später meistens in Berlin, wo sie sich als Vorleserin, besonders antiker Dramen, eines großen Rufs erfreute. Sie selbst verfaßte die Dramen „Judas Ischarioth" (2. Aufl., 1854), drei Dramen (1856): „Der Genius und die Gesellschaft" (Byron's unglückliche Ehe), „Machiavelli" und „Peter der Große und sein Sohn", sowie den Roman „Die Zeitgenossen" (1866). 4) Friedrich, bekannter Architekt und einer der bedeutendsten Vertreter der Gothik der Gegenwart, geb. 1825 zu Frickenhofen in Württemberg. Er studirte an der Polytechn. Schule zu Stuttgart, erlernte dann die Steinmetzenkunst und trat 1843 als Gesell in die Kölner Bauhütte ein; ward 1848 Steinmetzenmeister und machte 1856 das Staatsexamen als Baumeister in Berlin. Im J. 1857 wurde er Professor an der Mailänder Akademie, erhielt 1859 das gleiche Amt in Wien, wurde 1862 Baumeister am Stephansdom, dessen Thurm er restaurirte und 1872 Rector der Akademie zu Wien. Sch. ist Mitglied mehrerer Akademien, Inhaber einer Anzahl von Orden und erhielt 1872 die große goldene Medaille vom Königl. Institut Britischer Architekten. Unter seinen Werken sind zu nennen: der Plan zu einem Rathhaus in Berlin, welcher jedoch nicht ausgeführt wurde; die Lazaristenkirche in Laibach; die Pfarrkirche zu Fünfhausen bei Wien, ein gothischer Kuppelbau; die goth. Kirche in Graz; Pläne zu einem Abgeordnetenhause und zu einem Rathhause für Wien, zu einem Dom für Madrid u. a. m. 5) Georg Friedrich, bedeutender Zeichner und Kupferstecher, geb. 1712 in Berlin, wo er in der Akademie der Künste den ersten Zeichnenunterricht genoß. 1736 ging er nach Paris, wurde von Larmessin unterrichtet und erwarb sich durch seine Arbeiten bald einen solchen Ruf, daß er zum Mitgliede der Französischen und der Berliner Akademie ernannt wurde. Von Berlin, wohin er 1744 zurückgekehrt war, ging er nach Petersburg und von dort 1762 nach Berlin zurück, wo er hauptsächlich mit der Radirnadel in Rembrandt's Geschmack arbeitete und 1775 starb. Seine Hauptwerke sind die Portraits des Malers Latour, Peter Mignard's, der Grafen Rasumowskij und Esterhazy und der Kaiserin Elisabeth von Rußland. 6) Heinrich Julian, Literarhistoriker, geb. am 7. März 1818 in Marienwerder, studirte 1836—1840 Philologie und Geschichte in Königsberg, war hierauf als Lehrer in Berlin thätig, wurde 1847 Mitredacteur der „Grenzboten" in Leipzig und ging 1861 nach Berlin, wo er bis 1863 die „Berliner Allgemeine Zeitung" redigirte und seither als Privatmann lebte. Sch. machte sich durch folgende Schriften besonders bekannt: „Geschichte der Romantik im Zeit-

alter der Reformation und Revolution" (2 Bde., Leipzig 1850), „Geschichte der deutschen Nationalliteratur im 19. Jahrhundert" (2 Bde., Leipzig 1853; 4. Aufl., unter dem Titel: „Geschichte der Deutschen Literatur seit Lessing's Tod", 3 Bde., Leipzig 1858; 5. Aufl., 3 Bde., Leipzig 1865—1867), „Geschichte der franz. Literatur seit der Revolution 1789" (Leipzig 1858), „Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland von Leibniz bis auf Lessing's Tod" (2 Bde., Leipzig 1860—1864), „Schiller und seine Zeitgenossen" (1859), „Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit" (1870, neue Folge 1871) u. a. m. 7) Isaak Jakob, Sprachforscher, namentlich als Kenner der mongolischen, tibetischen und kalmückischen Sprachen und Literatur ausgezeichnet, geb. 1779 in Deutschland, gest. am 8. Sept. 1847 in Petersburg als russ. Staatsrath und Mitglied der dortigen Akademie. Er schrieb: „Forschungen im Gebiete der Bildungsgeschichte der Völker Mittelasiens, vorzüglich der Mongolen und Tibeter" (Petersburg 1824), „Philol.-kritische Zugabe zu den von Rémusat bekannt gemachten mongol. Originalbriefen" (Petersburg 1824), „Geschichte der Ostmongolen und ihres Fürstenhauses" (eine Uebersetzung des Werkes des mongol. Khan Ssanang-Ssetsen Chungtaidschi aus dem Jahre 1662, Petersburg 1829), „Grammatik der mongol. Sprache" (Petersburg 1830) und „Wörterbuch" (Petersburg (1832), „Der Weise und der Thor" (Original in tibetischer Sprache nebst deutscher Uebersetzung; 2 Bde., Petersburg 1843) u. s. w. 8) Michael Ignaz, Geschichtschreiber, geb. 1736 in Arnstein, gest. am 1. Nov. 1794 in Wien, war zuerst Kaplan in Haßfurt, 1771 Universitätsbibliothekar in Würzburg, Beisitzer der theol. Fakultät und Professor der deutschen Reichsgeschichte, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Erfurt und zuletzt Wirkl. Kais. Hofrath und Director des Haus- und Staatsarchivs in Wien. Er schrieb: „Geschichte der Deutschen" (1778), welche in verschiedenen Ausgaben und unter verschiedenen Titeln erschien; eine Fortsetzung dazu gab Dresch, „Geschichte Deutschlands seit dem Rheinbunde" (5 Bde., Ulm 1824—1830), heraus; „Geschichte des Selbstgefühls" (Frankfurt und Leipzig 1772) u. a. m. 9) Wilhelm Adolf, Geschichtschreiber, geb. am 26. Sept. 1812 in Berlin, wo er sich philosophischen und geschichtlichen Studien widmete und 1840 habilitirte. 1845 wurde er außerord. Professor in Berlin, 1851 Professor der Geschichte in Zürich und ging 1860 in gleicher Eigenschaft nach Jena. Er schrieb: „Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums" (Bd. 1, Berlin 1842), „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft" (mit Böckh, Pertz, Ranke und Gebr. Grimm, 1844—1848), „Monatsschrift" (4 Bde., Zürich 1856—1859), „Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit im ersten Jahrh. der Kaiserherrschaft und des Christenthums" (Berlin 1847), „Der Aufstand in Konstantinopel unter Kaiser Justinian" (Zürich 1854), „Preußen's deutsche Politik" (Berlin 1850; 3. Aufl., die deutschen Ereignisse bis auf die Gegenwart fortführend, 1867), „Zeitgenössische Geschichte" (1859), „Elsaß und Lothringen" (3. Aufl., 1870), "Tableaux de la révolution française" (3 Bde., 1867—70).

Schmidt, genannt Schmidt von Lübeck, Georg Philipp, Dichter, geb. am 1. Jan. 1766 in Lübeck, gest. am 28. Okt. 1849 in Altona, studirte in Jena und Göttingen Jura und Cameralia, lernte in Jena Herder, Wieland, Schiller und Göthe kennen, infolge dessen seine Vorliebe für die Poesie neu belebt wurde, ging 1795 nach Kopenhagen, bereiste sodann Schweden und einen großen Theil Deutschlands und war seit 1806 als Director mehrerer Bank- und Commerzinstitute in Altona und Kiel thätig. Er schrieb: „Historische Studien" (Altona 1827), „Ueber Kaspar Hauser" (2 Hefte, Altona 1831 u. 1832), „Lieder" (von Schumacher gesammelt und herausgegeben, Altona 1821; 3. Ausg. 1847).

Schmidt, genannt Schmidt von Werneuchen, Friedrich Wilhelm August, geb. am 23. März 1764 in Fahrland bei Potsdam, gest. am 26. April 1838 als Prediger zu Werneuchen in der Mittelmark, ahmte die von J. H. Voß ausgebildete ländliche Idylle mit Glück nach, wurde aber von Göthe in den „Musen und Grazien in der Mark" parodirt. Seine „Neueste Gedichte" erschienen zu Berlin (1815).

Schmidt-Phiselbeck. 1) Justus von, Staatsmann, geb. am 8. April 1769 in Wolfenbüttel, gest. daselbst am 23. Sept. 1851. Nach Absolvirung seiner juristischen Studien in Helmstedt wurde er 1799 braunschw. Consisterial-, Grenz- und Lehnrath und Archivar, 1806 Hofrath und Geh. Ministerialsekretär, 1808 Königl. Westfäl. Appellationsrichter in Kassel, 1809 Staatsrath und 1810 Generaldirector der indirecten Steuern. Von Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig 1813 zum Geh. Regierungsrath ernannt, wurde Sch.-Ph. Mitglied des Geheimrathscollegiums und später Gesandter zum Wiener Congreß. 1827 ging er, durch ein Zerwürfniß mit Herzog Karl bewogen, nach Hannover, wurde Chef des Justizdepartements und 1832 Landdrost in Hildesheim, kehrte aber

später nach Braunschweig zurück. Er schrieb: „Anleitung für Anfänger in der deutschen Diplomatik" (Braunschweig 1804), „Ueber meinen Austritt aus dem herzogl. braunschw. Staatsdienst" (Hannover 1827). 2) Konrad Friedrich von, Bruder des Vorigen, Schriftsteller, geb. am 3. Juli 1770 in Braunschweig, gest. am 15. Nov. 1832 als königl. dän. Conferenzrath (seit 1829) in Kopenhagen, wo er zunächst als Hauslehrer, dann als Docent thätig gewesen war, Cameralia studirt hatte und 1821 Etatsrath und 1812 Mitdirector der königl. Reichsbank geworden war. Er schrieb: "Philosophiae criticae secundum Kantium expositio systematica" (2 Bde., Kopenhagen 1796—1798), „Versuch einer Darstellung des dän. Naturalitätssystems" (4 Hefte, Kopenhagen 1801—1804), „Ueber das jetzige Verhältniß der jüdischen Nation zu dem christl. Bürgervereine" (Kopenhagen 1817), „Europa und Amerika" (Kopenhagen 1820; in mehrere Sprachen übersetzt, und fortgesetzt unter dem Titel „Europa und Amerika. Zweite Skizze". Kopenhagen 1832), „Der europäische Bund" (Kopenhagen 1821) u. a. m.

Schmiedeberg. 1) Stadt im Regierungsbezirk Liegnitz der preuß. Provinz Schlesien, an der Eglitz, am Fuße der Schneekoppe gelegen und sich $^1/_2$ M. lang hinziehend, zerfällt in die Ober-, Mittel- und Unterstadt. Sch. hat 3803 E. (1871), Seidenshawl- und Plüschfabriken, Leinwandhandel, Bleichen, Wollwebereien und Tabaksfabriken; doch hat die Stadt nicht mehr die Bedeutung wie früher, als sie noch der Mittelpunkt der Leinwandsfabrication im Riesengebirge, so wie des schlesischen Leinen- und Garnhandels war. In der Nähe liegt Schloß Ruhberg, der Landsitz des Fürsten Radziwill. 2) Stadt im Regierungsbezirk Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, hat Lein- und Wollwebereien und 2338 E. (1871). 3) Dorf mit etwa 3000 E. im Kreise Saaz, Königreich Böhmen, treibt Bergbau auf Silber, Eisen und Blei und hat Hohöfen und Hammerwerke.

Schmieden nennt man im Allgemeinen jede Bearbeitung eines Metalles durch Hammerschläge, im Besondern aber die Bearbeitung des Metalles im glühenden Zustande vermittelst des Hammers. Die Schmiedewerkzeuge sind Hammer, Amboß, Zange, Schrotmeißel, Durchschlag, Gesenke u. s. w. Von besonderer Wichtigkeit ist beim Sch. das Schweißen, wodurch eine Vereinigung einzelner Theile möglich ist. Bei Letzterem muß das Eisen weißglühend sein, beim Sch. jedoch nur rothglühend. In den großen Eisenwerken kommen durch Dampf- oder Wasserkraft getriebene Hämmer, in gewöhnlichen Werkstätten Handhämmer in Anwendung.

Schmiermittel nennt man die bei Wagen, Maschinen u. s. w. nothwendigen Oele oder Fette, um die sich an- und nebeneinander drehenden und aufeinander reibenden Bestandtheile der genannten mechanischen Vorrichtungen geschmeidig zu erhalten und vor Erhitzen zu bewahren. Theer und eine Mischung von Talg und Kolophonium gebraucht man zum Schmieren von Wagen mit hölzernen Achsen, eine Mischung von Talg und Reißblei hingegen für solche mit eisernen Achsen. Für feine mechanische Werke, wie Uhren u. a., bedient man sich eines eigens dafür hergestellten Oels, welches sehr theuer ist. Das Rüböl, welches schon bei 2—4° C. erstarrt und da als Sch. nicht angewendet werden konnte, wo man ein flüssiges Sch. haben mußte, hat neuerdings durch Ziurek's gelungene Versuche diese nachtheiligen Eigenschaften verloren, indem derselbe 5—20 Proc. rectificirtes Petroleum zusetzte und so den Erstarrungsgrad des Rüböls auf 6—20° C. verlegte. Walfischöl wird sehr viel als Sch. angewendet. In den Ver. Staaten wird der Rückstand des rohen Petroleums, nachdem die leichteren Theile durch Distillation gewonnen sind, mit 50 Proc. Schmalzöl (Lard-oil) vermischt und dann als sog. "Lubricator" in den Handel gebracht.

Schminke ist eine rothe oder weiße Substanz zum Färben der Haut, um dieser ein frischeres und angenehmeres Aussehen zu geben. In neuerer Zeit ist das Schminken bei den Culturvölkern wieder mehr aus der Mode gekommen. Bei den Schauspielern ist das Sch. nothwendig, da auf der Bühne das frischeste Gesicht bleich aussieht. Die Bewohner des Orients und wilde Völker bemalen sich fast sämmtlich. Rothe Sch. enthält meist Carmin oder Saflorroth als färbenden Bestandtheil; während weiße Sch. aus Stärkemehl, Kreide, Zinkweiß oder Talk, auch zuweilen aus kohlensaurem Wismuthoxyd und Bleiweiß besteht. Alle mit Mineralfarben versetzten Sch.mittel wirken schädlich auf die Hautbeschaffenheit. Man hat flüssige und feste Sch.n. Schon im Alterthum war die Sch. ein allgemein verbreitetes Verschönerungsmittel.

Schmirgel oder Smirgel (von der Stadt Smyrna, Kleinasien, so genannt; engl. Emery), ein meist mit Magneteisenerz gemengter, dunkelbläulichgrauer Korund (s. d.), ist sehr hart, wird deshalb zum Schleifen anderer harter Körper, auf Leder zum Abziehen der Rasirmesser, benutzt, findet sich theils eingesprengt, theils in Lagern zwischen talkigen Ge-

steinen in Deutschland, auf der Insel Naxos im Aegäischen Meere, in Kleinasien, Amerika u. a. O. Echter Sch. kommt unter dem Namen Blauer Sch. in den Handel, während die geringeren Sorten, meist sehr gemengte Fossilien, z. B. feinkörniger Granat, quarzige und thonige Gesteine, den sog. Rothen Sch. bilden. In den Ver. Staaten kommt Sch. in Maine, in mächtigen und sehr werthvollen Lagern in Chester Co., Massachusetts, vor, seit deren Entdeckung (1867) der vordem von Europa aus monopolisirte Schmirgelhandel mit seinen hohen Preisen bedeutend gefallen ist.

Schmitt, Friedrich, bekannter Tenorist, geb. am 18. Sept. 1842 zu Frankfurt a. M., war Opernsänger zu Magdeburg, Dresden und Leipzig, an welch' letzterem Platze er seine Stimme verlor, lebt seit 1870 in Berlin und hat eine ausgezeichnete „Gesangschule" verfaßt (2. Aufl., 1864).

Schmitthenner, Friedrich Jakob, namhafter Gelehrter und Schriftsteller, geb. am 17. März 1796 in Oberdreis im Fürstenthum Wied, gest. am 19. Juni 1850 in Gießen, studirte seit 1813 in Marburg Medicin, später Philosophie, Geschichte und Theologie, wurde 1815 Rector in Dierdorf, 1828 Director des Seminars in Idstein und in demselben Jahre Professor der Geschichte in Gießen. Er schrieb u. a.: „Ursprachlehre" (Frankfurt 1826), „Teutonia, oder ausführliche deutsche Sprachlehre" (Frankfurt 1828), „Kurzes deutsches Wörterbuch" (2. Aufl., Darmstadt 1837; umgearbeitet von Weigand, 2 Bde., Gießen 1853—1862), „Grundriß der polit. und histor. Wissenschaften" (3 Bde., Gießen 1830—1832), „Zwölf Bücher vom Staate" (Bd. 1, Gießen 1839) u. a. m.

Schmolke oder Schmolck, Benjamin, Dichter geistlicher Lieder, geb. am 21. Dez. 1672 in Brauchitschdorf bei Liegnitz, gest. am 12. Febr. 1737 als Oberprediger, Kirchen- und Schulinspector zu Schweidnitz, schrieb Kirchenlieder und Erbauungsschriften, welche als „Geistlicher Pechweihrauch", „Das in gebundenen Seufzern mit Gott verbundene Herz", „Klage und Reigen", „Freudenöl in Traurigkeit", „Communionbuch", „Morgen- und Abendsegen" u. s. w. erschienen und eine sehr große Verbreitung fanden.

Schmölln, Stadt und Gerichtsamtsitz im Ostkreise, Herzogthum Sachsen-Altenburg, an der Sprotte, hat bedeutende Tuchfabrication und 4882 E. (1867).

Schmöllnitz (ungar. Szomolnok), Bergstadt im Zipser Comitate, Ungarn, hat 3500 E., ist der Hauptort des ungarischen Bergbaudistrikts, hat eine Bergschule, Bergknappenversorgungsanstalt und treibt bedeutenden Bergbau auf Silber und Kupfer.

Schmucker. 1) Samuel S., lutherischer Prediger, geb. am 28. Febr. 1799 in Hagerstown, Maryland, war sechs Jahre lang Pastor in Newmarket, Virginia, und von 1826 bis 1864, in welchem Jahre er in's Privatleben trat, Professor der Theologie und Präsident des Theologischen Seminars zu Gettysburg, Pennsylvania. Er schrieb: "Christian Temple" (1824), "Popular Theology" (1834), "Portraiture of Lutheranism" (1840), "Psychology" (1842), "Papal Hierarchy" (1845), "Christian Pulpit" (1846), "Spiritual Worship of God" (1860), "True History of Christ's Church" (1870); außerdem gab er das „Evangelische Magazin" heraus und lieferte zahlreiche Beiträge zu verschiedenen kirchlichen Zeitschriften. 2) Samuel Mosheim, Sohn des Vorigen, Geschichtschreiber, geb. am 12. Jan. 1823 zu Newmarket, Virginia, studirte anfangs Theologie, seit 1848 Jura, und prakticirte dann als Advokat in Philadelphia. Er beschäftigte sich jedoch hauptsächlich mit historischen Arbeiten und schrieb: "Catharina II." (1855), "Nicholas I." (1856), "Fremont" (1856), "Hamilton and Jefferson" (1857), "Dr. F. K. Kane and Napoleon III." (1858), "Washington and Clay" (1860), "Histories of the Mormons" (1858), "Arctic Explorations" (1859), "All Religions" (1859), "The Four Georges" (1860), "The Modern Jews" (1860), "The Southern Rebellion" (1863), "Blue Laws of Connecticut" (1860) u. a. m.

Schmuggeln (engl. smuggle, niederd. smuggeln, vom altd. smiugen, schmiegen, schleichen, kriechen), s. Schleichhandel.

Schmutzer, Jakob Matthias, deutscher Kupferstecher, geb. 1733 zu Wien, wo er die Kunstschule und Kunstakademie besuchte, ging 1762 nach Paris, wurde 1766 Hofkupferstecher in Wien, 1771 Oberdirector aller erbländischen Zeichnenschulen und starb 1813. Sch. hat unter anderen Ruben's Werke und die Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia und des Fürsten Kaunitz gestochen.

Schnaase, Karl, hervorragender Kunstschriftsteller, wurde am 7. Sept. 1798 in Danzig geboren, bezog 1816 die Universität Heidelberg, um sich dem Studium der Rechte zu widmen, machte 1825 eine Reise nach Italien, wo er für Kunst und Kunstgeschichte hohes Interesse gewann, wurde 1826 Assessor in Königsberg, 1829 Oberlandsgerichtsrath in Marienwerder, bald darauf Procurator und später Oberprocurator am Landgericht zu Düssel-

dorf, war 1848—57 Obertribunalrath in Berlin, lebte 1865—66 in Rom und ließ sich im folgenden Jahre in Wiesbaden nieder. Seit 1858 gab er mit Schnorr von Carolsfeld (s. d.) und Grüneisen das „Christliche Kunstblatt" heraus. Seine Hauptwerke sind: „Niederländische Briefe" (Stuttgart 1834), „Kreuzzug Friedrich's des Rothbarts (1840), „Geschichte der bildenden Künste bei den Alten" (Düsseldorf 1843—67, 7 Bde.; 2. Aufl., 1865 ff.), „Ueber das Verhältniß der Kunst zum Christenthum" (Berlin 1852).

Schnabelthier, s. Monotremata.

Schnaderhüpfel oder Schnadahüpfeln, Volksweisen, welche im deutschen Alpenlande, namentlich an der bayerisch-tirolischen Grenze, gepflegt werden und meist der Liebe Lust und Leid zum Gegenstande haben. Sie entstehen im Munde des Volkes, sind meist vierzeilige Strophen und werden in der Regel nach einer bekannten Melodie gesungen. Eine Nachahmung der Sch. versuchte u. A. Franz von Kobell.

Schnake, Friedrich, deutsch-amerikanischer Schriftsteller, geb. am 7. Okt. 1834 in Paderborn, besuchte das Gymnasium zu Herford und wanderte 1853 nach Amerika aus, war an mehreren Zeitungen in Illinois beschäftigt, trat 1861 als Freiwilliger in die St. Louiser Turnercompagnie und ward später Officier im 23. Missouri-Freiwilligenregiment. Er schrieb: „Die Unabhängigkeits-Erklärung der Ver. Staaten. Ein dramatisches Gedicht" (St. Louis 1863), die Dramen „Montezuma" (deutsch und englisch) und „Jesus" (zuerst abgedruckt im „Reformator").

Schnaken oder Tipuliden, s. Mücken.

Schnarchen (stertor) heißt das laute Athmen, welches manchen Personen während des Schlafs eigen ist, wenn dieselben mit offenem Munde (gewöhnlich in der Rückenlage) ruhen, und das erschlaffte Gaumensegel durch die eingeathmete Luft in Schwingungen versetzt wird. Das Sch. kann auch in einer Gaumenlähmung seine Ursache haben.

Schnauffer, Karl Heinrich, deutsch-amerik. Journalist, geb. am 4. Juli 1822 zu Heimsheim in Württemberg, gest. am 4. Sept. 1854 zu Baltimore, besuchte in Stuttgart die höheren Schulen und wendete sich dem kaufmännischen Fache zu. In Manheim entstanden 1840 seine ersten Lieder. 1846 bezog er die Universität Heidelberg, wurde mit Hecker, Struve und Blind bekannt, dichtete seine von Lachner, Zimmermann und Vinzent componirten Lieder, lieferte Beiträge zu freisinnigen Blättern, kehrte Ende 1847 nach Manheim zurück und nahm an der Redaction der „Abendzeitung" theil. 1848 kämpfte er im ersten Badenschen Aufstande, flüchtete und ging nach Rheinfelden, wo er in die Redaction des von Hecker herausgegebenen „Volksfreund" trat. 1849 kehrte er nach Baden zurück, betheiligte sich an den Treffen von Käferthal, Ladenburg, Waghäusel und wurde in Manheim gefangen, entkam aber nach der Schweiz, wo er seine „Todtenkränze" herausgab. Von Genf ausgewiesen, wandte er sich nach London, ging 1851 nach Amerika und gründete in Baltimore den „Wecker", später den „Baltimore Wecker". Er veröffentlichte hier sein Drama „Cromwell", „Studentenbriefe", „Schilderung des Flüchtlingsleben" nnd erhielt kurz vor seinem Tode den ersten Preis für seine Dichtungen: „Deutsches Lied" und „Turnlied".

Schnecken (Cochlides oder Gasteropoda; engl. Snails), eine zur Classe der Weichthiere (Mollusca) gehörige Ordnung, welche in die beiden Unterordnungen der Stummelköpfe und Kopfschnecken zerfällt. Erstere (Perocephala) schließen sich einerseits eng an die Muscheln an (durch die Schaufelschnecken), andererseits aber an die Kraken (durch die Flossenschnecken). Die höher entwickelten Kopfschnecken (Delocephala) kann man in Kiemenschnecken (Branchiata) und Lungenschnecken (Pulmonata) eintheilen. Zu den letzteren gehören die Landschnecken, die einzigen unter allen Mollusken, welche das Wasser verlassen und sich dem Leben auf dem Lande angepaßt haben. Die große Mehrzahl der Sch. lebt im Meere, nur wenige im süßen Wasser. Einige Flußschnecken der Tropen (die Ampullarien) leben amphibisch, bald auf dem Lande, bald im Wasser; im letzteren Falle athmen sie durch Kiemen, im ersteren durch Lungen, indem sie beiderlei Athmungsorgane vereinigen, wie die Lurchfische und Kiemenlurche unter den Wirbelthieren. Die Sch. haben einen mehr oder minder gesonderten Kopf, bauchständigen, muskulösen Fuß und einen ungetheilten Mantel, welcher ein einfach tellerförmiges oder spiralig gewundenes Gehäuse absondert. Die hervorragendsten Arten unter den Sch. sind die Weinbergsschnecke (Helix pomatia), wird gemästet und dient als Fastenspeise; die Porcellanschnecke (Otterköpfchen, Kauri, Cypraea moneta) im Indischen und Rothen Meer, dient in Ostindien, in Siam und in Afrika als Scheidemünze. Die Purpurschnecke (Purpura- oder Murexarten) und der Seehase (Aplysia depilans) im Mittelmeer und Atlantischen Ocean, liefern Farbstoffe, letztere giftige Anilinstoffe; das Wellhorn (Buccinum undatum), in nordischen Meeren, wird gegessen; aus dem Gehäuse des Riesenohrs (Strombus

gigas) im Antillenmeer werden Kameen geschnitten; das Tritonshorn (Tritonium variegatum) im Indischen Ocean diente den Römern als Blasinstrument. Alle in Nord- und Mitteleuropa vorkommenden Sch. gehören zu den Lungenschnecken. Man zählt deren nach Keferstein 148 Species in Norddeutschland, 200 in Frankreich, 95 in Dänemark, 52 in Norwegen, 41 in Finnland, 15 in Lappland. Die Pulmonaten Asiens sind zum größten Theile mit den europäischen Arten identisch. So besteht die Pulmonatenfauna des Amurgebietes zu Dreivierteln aus europäischen Arten. Die Verschiedenheit des Klimas ist in Bezug auf die Verbreitung dieser Thiere von geringem Einfluß. Einzelne Species finden sich vom Wendekreis bis zum Polarkreise. Man darf daher die gesammte östliche Hemisphäre in ihrem nördlichen Theile als eine sog. Pulmonatenprovinz (die paläarktische) betrachten. Dieser in so ausgedehnten Ländermassen vorkommenden Gleichförmigkeit steht die auffallende Verschiedenheit der Sch. auf beiden Seiten hoher Gebirge auf der westl. Hemisphäre, z. B. diesseits und jenseits der Rocky Mountains, gegenüber. Beide Faunen haben nur 10 Arten gemein. Die ganze Fauna Nordamerika's zählt 309 Arten. Das östliche Südamerika weist 109 Pulmonaten auf; doch finden sich westlich von den Cordilleren nur 8 von ihnen wieder. Eine zweite Art der Begrenzung wird durch Wüsten und Steppen bewirkt; eine dritte durch das Meer. Fast die Hälfte der bekannten Sch. (6000 Arten) kommen auf Inseln vor, viele nur auf ganz bestimmten. Cuba hat 251, Jamaica 218, Portorico 142 Landschneckenarten. Von den cubanischen finden sich aber nur 17 auf Jamaica und 15 auf Portorico wieder und umgekehrt. Nach Keferstein sind die 34 Provinzen der Sch. folgende: die paläarktische Provinz, Madeira, Canarische Inseln, Azoren, Japan, Africa, das Cap, St.-Helena, Madagascar, die Maskarenen, Ostindien, Ceylon, China, Java mit Borneo und Sumatra, die Molukken, Philippinen, Papuaprovinz, West- und Ostaustralien, Neuseeland, die Sandwich-Inseln, das östliche Nordamerika, California, Mexico und Centralamerika, Westindien, die Karaiben, Columbia, Peru, die Galapagos-Inseln, Chile, Juan Fernandez, Brasilien und die Argentinische Provinz.

Schneckenburger, Max, deutscher Dichter, geb. am 17. Febr. 1819 in Thalheim, Württemberg, erlernte die Kaufmannschaft, lebte später in Bern und errichtete 1839 eine Eisengießerei in Burgdorf, Kanton Bern. Schon im 15. Lebensjahre veröffentlichte Sch. Gedichte; als aber im Anfange der vierziger Jahre Frankreich Deutschland gegenüber eine kriegerische Haltung einnahm, dichtete Sch. für einen patriotischen Verein in Burgdorf, das von Wilhelm componirte, seit 1870 so berühmt gewordene Lied „Die Wacht am Rhein". Er starb 1849.

Schnecksville, Postdorf in Lehigh Co., Pennsylvania.

Schnee heißt der bei gewissem Kältegrade entstehende, krystallinische Niederschlag der atmosphärischen Dünste. Je niedriger die Lufttemperatur wird, desto kleiner wird die in der Luft enthaltene Dunstmenge; daher nimmt unter sonst gleichen Umständen die Menge von Sch., welche in einer gegebenen Zeit fällt, mit der Temperatur ab, so daß bei — 20° C. kaum so viel fallen wird, um die Erde bis auf 1—2 Zoll zu bedecken. Der Sch. fällt in mehr oder weniger zusammengesetzten Krystallen herab (Flocken). Je gelinder die Temperatur, desto größer die Flocken, welche dann aus mehreren zusammengeballten einfachen Flocken bestehen; je kälter dagegen die Luft, desto kleiner und einfacher werden die Krystalle. Verschiedenheit der Temperatur, Feuchtigkeit, Bewegung der Luft und andere Umstände haben auf die Gestaltung derselben großen Einfluß, obgleich sich die Grundgesetze der Krystallisirung des Wassers unter allen Umständen wiederholen. Bei Nebel sind die Krystalle meist rauh, trüb und sehen aus, als ob Bläschen auf ihrer Oberfläche erstarrt wären, ohne daß die kleinsten Theile Zeit gehabt hätten sich nach den Gesetzen der Krystallisation zu ordnen; bei windigem Wetter sind die Krystalle häufig zerbrochen und unregelmäßig und kommen als kleine Kugeln oder unregelmäßige Pyramiden herab. Bei kaltem, aber heiterem Wetter flimmern oft eine Menge glänzender Körperchen in der Luft, welche man gleichfalls zum Sch. rechnen muß; sie brechen sogar das auffallende Sonnenlicht farbig, wenn die Sonne tief genug steht, so daß farbige Bogensegmente erscheinen. Diese Schneetheilchen, auch Staubschnee genannt, werden in den unteren Schichten der Atmosphäre durch die vom Boden aufsteigenden Dämpfe gebildet und fallen oft in ziemlicher Menge. Zu Anfang eines großen Schneefalls ist die Luft meist stark elektrisch, doch verliert sich gewöhnlich diese Eigenschaft während desselben. Hiermit hängt auch das Leuchten des herabfallenden Sch.s zusammen. Reiner Sch. ist blendend weiß, hat er eine andere Farbe, so hängt diese von zufälligen Beimischungen ab. Die mittlere Dichtigkeit des Sch.s verhält sich zu Wasser infolge der darin befindlichen Luft wie 10 : 1. Der Sch. fällt um so häufiger, je näher ein Land den Polen liegt und je mehr Feuchtigkeit der Atmosphäre zugeführt wird. In Be-

zug auf die Wirkung der Schneedecke auf die Vegetation ist bekannt, daß die jungen Saaten beim Eintritt, und noch mehr gegen Ende des Winters, unter dem starken und häufigen Temperaturwechsel leiden, wenn sie nachts gefrieren und am Tage unter der Einwirkung der Sonne wieder aufthauen. Nichts ist aber dem Leben der Pflanze gefährlicher, als ein wiederholtes Gefrieren und Aufthauen. Ist der gefrorene und unbedeckte Boden einer Kälte ausgesetzt, welche auch am Tage kein Aufthauen zuläßt, so tritt eine andere Gefahr für die Saaten ein. In diesem Falle dringt nicht nur der Frost immer tiefer in den Boden ein, sondern das gefrorene Bodenwasser erleidet allmälig eine so ansehnliche Verdunstung, daß, wenn dieser Zustand wochenlang dauert, eine staubige Austrocknung des gefrorenen Bodens auf eine Tiefe von mehreren Zollen erfolgen kann. Dadurch aber leiden die Pflanzen um so mehr, weil nicht blos ihre krautigen Theile, sondern auch ihre Wurzeln der anhaltenden, strengen Kälte unmittelbar ausgesetzt sind, und schwach bewurzelte Pflanzen ganz aus dem Boden gehoben werden. Allen diesen Gefahren werden die Pflanzen durch eine hinreichende Bedeckung mit Sch. entgehen. Als sehr lockeres Haufwerk von kleinen Eisnadeln pflanzt der Sch. die Wärme äußerst langsam fort. Eis und Luft sind sehr schlechte Wärmeleiter; die Luft ist im Sch. fast unbeweglich und erwärmt sich durch geringe Wärmemengen nur sehr unbedeutend. Die Wärme des Bodens, für welche der nie ruhende Verwesungsproceß eine beständige Quelle bildet, kann deshalb nur sehr langsam entweichen, und die Pflanzen befinden sich vielleicht in den meisten Fällen unter dem Sch. in kaum gefrornem Zustande. Jede Schneedecke hat wegen des feinkörnigen Zustandes des Sch.s eine bedeutend vergrößerte Oberfläche und strahlt mithin sehr stark Wärme aus. Da nun aber diese Wärmeausstrahlung nur von der Oberfläche erfolgt und der Wärmezufluß aus der Tiefe sehr gering ist, so erkalten die oberen Schichten der Schneedecke unverhältnißmäßig und damit auch die unteren auf ihr ruhenden Luftschichten. Demgemäß sinkt ein frei in der Luft befindliches Thermometer bei schneebedecktem Boden erfahrungsmäßig tiefer als bei unbedecktem Boden. Man hat beobachtet, daß innerhalb einer Schneelage von 1½ F. Höhe ein Temperaturunterschied von nahe an 30° R. bestand. Ist die Schneehöhe gering, so wird die Wärme von unten sie leichter durchdringen und reichlicher von ihrer Oberfläche ausstrahlen; der schwach bedeckte Boden wird sich rascher abkühlen und bis in größere Tiefen gefrieren. Sodann übt auch die Dauer der Kälte einen erheblichen Einfluß aus, da sie, wenn auch langsam, endlich doch die Schneedecke durchdringt, so daß der Boden bis in große Tiefen gefrieren kann. Desto wichtiger ist aber in solchen Fällen die Abhaltung schroffer Temperaturwechsel von dem pflanzenbedeckten Boden durch die Schneedecke, welche günstige Wirkung jedoch durch die allmälige Verdunstung des Sch.s, welche in trockner, kalter Luft bedeutend ist, sehr beeinträchtigt wird. Leichte Schneelagen können sich dadurch ganz verzehren und lassen dann die verwöhnten Saaten ganz entblößt zurück. Nachtheilig wirkt die Schneedecke, wenn sie zu mächtig wird und so lange liegen bleibt, daß die Pflanzen an Licht und Sauerstoff Mangel leiden. Der Sch. verschluckt überwiegend die rothen und violetten Strahlen der Sonne, unter welchen vorzugsweise die für die Pflanzen wichtigen thermischen und chemischen Strahlen sich befinden, so daß nur schwaches blaues Licht durchgelassen wird. Unter diesen Umständen athmen die Pflanzen, wie stets im Dunkeln, Sauerstoff ein und Kohlensäure aus. Letztere häuft sich an, zumal auch die Schneeluft kohlensäurereich ist, kann wegen ihrer großen Eigenschwere nicht entfernt und durch frische Luft ersetzt werden, und daher kommt es, daß die Pflanze unter dem Sch. in diesem Falle erstickt und abstirbt.

Schneeball oder Schlingbaum (Viburnum; engl. Arrow-Wood; Laurestinus), eine zu den Caprifoliaceen (Honeysuckle Family) gehörige Pflanzengattung, umfaßt kleinere Bäume und Sträucher mit einfachen Blättern, einem oberständigen, fünfzähnigen Kelch, fünfspaltigen, radförmigen Blüten und einsamigen, theilweiße eßbaren Beerenfrüchten. In den Ver. Staaten einheimische Arten sind: V. Lentago (Sweet Viburnum; Sheep Berry), ein 15—30 F. hoher Baum mit eßbarer, ovaler, ½ Zoll langer Frucht, ganz allgemein, besonders nordwärts; V. prunifolium (Black Haw), ein großer Strauch oder kleiner Baum, von Connecticut bis Illinois und südwärts; V. nudum (White-Rod), mit rundlicher Frucht, Strauch bis 10 F. hoch, in 2 Varietäten vorkommend: V. Claytoni, an morastigen Plätzen die Küste entlang von Maine bis Florida, und V. Cassinoides, in kühlen Morästen von Pennsylvania an nordwärts; V. obovatum, 2—8 F. hoher Strauch, an Flußufern von Virginia an südwärts; V. dentatum (Arrow-Wood), 5—10 F. hoher Strauch mit aschfarbener Rinde, blauen Früchten, an feuchten Plätzen nordwärts ganz allgemein; V. molle, in Wäldern von Kentucky und südwärts, mit öliger Frucht; V. pubescens (Downy A.), niedriger Strauch mit dunkelpurpurrother Frucht an Felsabhängen in

Vermont bis New Jersey, Kentucky, Wisconsin; V. acerifolium (Maple-Leaved A.; Dockmackie), 3—6 F. hoher Strauch, mit carmin- bis purpurrothen Früchten, in Wäldern ganz allgemein; V. pauciflorum, niedriger, vielästiger Strauch, mit rothen, sauren, rundlichen Beeren, in kühlen Wäldern von New York an nordwärts; V. Opulus (Cranberry-Tree), 5—10 F. hoch, an Flüssen entlang in Maryland, den Alleghanies und im Norden ganz allgemein; die eßbare Frucht (Cranberry, daher auch der Name High Cranberry Bush) ist der Preiselbeere ähnlich; und V. Lantanoides, ein stark treibender Strauch, dessen herabhängende Aeste im Boden wieder Wurzel schlagen, mit sehr schönen Blumen, in Wäldern von New England bis Pennsylvania und nord- und südwärts an den Alleghanies. Der in Deutschland verbreitete Gemeine Sch. (Guelder Rose) wird seiner schönen, weißen Trugdolden halber auch in den Ver. Staaten vielfach als Zierpflanze benutzt.

Schneeberg, Stadt in dem Regierungsbezirk Zwickau des Königreichs Sachsen, in der Nähe der Mulde gelegen, ist eine freundliche Stadt mit 7987 E. (1871). Das schönste Gebäude ist die Hauptkirche, eine der größten protestantischen Kirchen Sachsens, mit Gemälden von Lukas Kranach. Die Hauptbedeutung hat die Stadt durch den Bergbau. Die Silbergruben (seit 1471) sind jedoch nicht mehr so ergiebig wie früher; außerdem wird Kobalt, Nickel, Braunstein und Eisen gewonnen. Spitzen-, Blonden- und Stickereimanufacturen sind ebenfalls bedeutend. Der Schneeberger Schnupftabak wird aus aromatischen Kräutern verfertigt.

Schneegans, s. Gans.

Schneeglöckchen, nennt man in der Volkssprache mehrere zu zwei Gattungen der Familie der Amaryllidaceen (Amaryllis Family) gehörige Zwiebelgewächse, welche in Europa einheimisch, jetzt auch in Gärten in den Ver. Staaten als Zierpflanzen cultivirt werden. Es sind dies: das Gemeine oder Eigentliche Sch. (Galanthus nivalis; engl. Snowdrop); das Wilde Sch., auch Märzbecher, Sommerthierchen, Knotenblume genannt (Leucojum vernum, engl. Snowflake), erscheint zeitig im Frühjahr; das Sommerschneeglöckchen (Leucojum aestivum), in Südeuropa, blüht erst im Sommer.

Schneehuhn (Lagopus), eine Gattung der Hühnervögel, ist im Sommer gelb und braun gefärbt, im Winter fast ganz weiß, mit rundem oder viereckigem Schwanz; Zehen und Füße sind ganz befiedert; über den Augen liegt ein nackter, mit rothen Warzen besetzter Fleck. Das Sch. lebt gesellig, aber in Monogamie, in den Nordländern sowie auf den schneebedeckten Alpengebirgen, nährt sich von Knospen, Beeren, Tannennadeln und Insekten und besitzt ein sehr wohlschmeckendes Fleisch.

Schneelinie oder Schneegrenze bezeichnet die Sommergrenze der Schneeregion, welche nicht mit der Isotherme von 0° zusammenfällt, wohl aber gleich dieser durch örtliche Verhältnisse, z. B. Meeresnähe, Berggruppirung, Festlandsausdehnung u. s. w. bestimmt wird, so daß sie z. B. auf der Nordseite des Himalaja und des Kaukasus höher liegt als auf dem Südabhange derselben, und gerade unter dem Aequator ihre größte Höhe nicht erreicht. Im Allgemeinen liegt die Sch. um so höher, je wärmer das Klima, d. h. je höher die Temperatur über 0° an der Erdoberfläche steigt. Uebrigens stimmt die Sch. keineswegs mit der Jahresmitteltemperatur des betreffenden Ortes überein; sie würde sonst bis zu Orten herabreichen müssen, deren Jahrestemperatur zwar unter 0° steht, die aber doch thatsächlich noch Getreidebau aufweisen. Von jedem hohen Aussichtspunkte im Hochgebirge übersieht man im Hochsommer sofort jene Regionen, in welche die Landschaft in physikalischer Beziehung zerfällt, nämlich in die Cultur-, Wald- und Felsregion. Die weißen Flächen innerhalb dieser Regionen, meistens Mulden und Thaleinschnitte erfüllend, sind die Gletscher mit ihren Firnfeldern. Wo diese fehlen, ist das Gebirge fast bis zu den höchsten Spitzen hinauf schneefrei, und selbst bei den großen primären Gletschern beginnt die zusammenhängende Schneedecke, deren untere Grenze die Firnlinie genannt wird, erst ungefähr in der Mitte ihrer Längenachse, durchschnittlich bei 8000—9200 F., in besonders heißen Sommern selbst erst bei 10,000 F. Nur in kleinen Nestern, in Klüften oder an geschützten Stellen, durch besondere Ursachen erhalten, finden sich räumlich äußerst unbedeutende Schneelager. Thatsächlich schmilzt also der Schnee in allen Thalanfängen, wie an jeder Berglehne im Sommer fort und erhält sich nur in den höher gelegenen Gletschergebieten, weil daselbst die durch die Eismassen erzeugte, tiefere Temperatur der umgebenden Luftschicht sein Verbleiben ermöglicht. Jene Firnlinie ist keineswegs mit der sog. Schneegrenze identisch, jenseits welcher das Gebirge Sommer und Winter hindurch von Schnee bedeckt sein soll. Eine solche Schneegrenze ist überall nicht vorhanden. Die wirkliche

Schneegrenze ist die Grenze des Gletschereises. Was für die hohen Gebirge gilt, gilt auch für die Polarländer. Die Schneegrenze fällt nach den geographischen Lehrbüchern in der Gegend des Nordcaps auf die Ebene herab. Nowaja-Semlja, dessen Mitte (Matoschkin-Scharr) 2° nördlicher liegt, sollte demnach unter Schnee begraben sein. In Wirklichkeit schmilzt aber der Schnee auf dieser Doppelinsel im Sommer in der Ebene (durch Klüfte und Terrainfaltungen geschützte Ansammlungen abgerechnet) überall und beginnt auf den Berglehnen oft erst bei 3000 F. (vgl. Spörer „Nowaja-Semlja", Gotha 1869). Nowaja-Semlja aber besitzt den kältesten Sommer der Erde (+ 2,5° C.). Von den Höhen abgesehen, gibt es also überhaupt keine schneebedeckten Länder auf der Erde. Die durchschnittliche, absolute Höhe der Sch. liegt in Spitzbergen unter 70° nördlicher Breite bei 1400 F., in Island unter 65° nördl. Br. bei 3000 F., im Altai unter 50° nördl. Br. bei 6600 F., in den Alpen im Norden unter 46° nördl. Br. bei 8400 F., im Süden unter 46° bei 8600 F., im Kaukasus im Westen unter 43° bei 10,300 F., im Osten unter 43° bei 11,300 F., am Himalaja im Norden unter 28° nördl. Br. bei 16,300 F., im Süden unter gleicher Breite bei 15,200, in Mexico unter 19° bei 14,000 F., in Abyssinien unter 13° bei 13,000 F., in Quito (Südamerika) unter 0° nördl. Br. bei 14,960 F., am Kilimandscharo unter 3° südl. Br. bei 15,400 F., in Bolivia unter $19^{3}/_{4}$° bei 17,400 F., in Mittelchile unter $32^{2}/_{3}$° südl. Br. bei 13,800 F., in Patagonien unter 43° südl. Br. bei 5600 F., und im Feuerland unter $54^{1}/_{2}$° südl. Br. bei 3500 F. Höhe.

Schneeschuhe sind 4—7 Fuß lange, am mittleren Theile 8—14 Zoll breite, ganz aus Holz verfertigte oder mit Weiden durchflochtene, lanzettförmige Schuhe, deren man sich in nördlichen Ländern, namentlich in Norwegen, bedient, um auf dem Schnee vorwärts zu kommen. Zum Unterstützen und Lenken beim Bergabgleiten gehört außerdem ein, an seinem unteren Ende mit einer Scheibe versehener, langer Stab. In der norweg. Armee gab es früher mehrere Schützencompagnien, welche mit Sch.n versehen waren.

Schneidemühl (poln. Pyla), Stadt im Regierungsbezirk Bromberg der preuß. Provinz Posen, liegt an der Küddow, hat 7536 E. (1871), ist durch seinen vortrefflichen Gemüsebau und namentlich dadurch bekannt, daß Pfarrer Czersky (s. d.) hier am 19. Okt. 1844 die erste deutsch-katholische Gemeinde gründete.

Schneider. 1) Eulogius, Dichter und franz. Revolutionär, geb. am 20. Okt. 1756 zu Wipfelt im Würzburgischen, guillotinirt am 1. April 1794 zu Paris. S. war 1786 Hofprediger des Herzogs von Württemberg, sodann Professor der griech. Literatur in Bonn, siedelte während der franz. Revolution nach Strasburg über, wurde daselbst 1791 Vicar des constitutionellen Bischofs, 1792 Maire von Hagenau und zuletzt öffentlicher Ankläger beim Revolutionsgericht des Elsaß, als welcher er sich vieler Grausamkeiten schuldig machte. Von Saint-Just am 21. Dez. 1793 verhaftet, wurde er wegen Ungerechtigkeit in seiner Amtsführung zum Tode verurtheilt. Sch. schrieb: „Gedichte" (Frankfurt 1790 und öfter), „Die ersten Grundsätze der schönen Künste" (Bonn 1790) und gab mehrere theologische Schriften heraus. 2) Johann Christian Friedrich, Componist, geb. am 23. Jan. 1786 in Alt-Waltersdorf bei Zittau, gest. am 23. Nov. 1853 als Hofkapellmeister in Dessau. In Leipzig, wo er sich seit 1805 dem Studium der Musik und der Humaniora gewidmet hatte, wurde er 1807 Organist an der Universitäts- und 1813 an der Thomaskirche. Von Leipzig ging er am 1. März 1821 nach Dessau. Außer 7 Opern und vielen Liedern für Männer- und gemischten Chor componirte Sch. hauptsächlich Kirchensachen, z. B. „Das Weltgericht" (Oratorium, 1820), „Die Todtenfeier" (Cantate, 1823), „Die Sündflut" (Oratorium, 1823), „Das verlorene Paradies" (Oratorium, 1825), sowie die Oratorien „Pharao" (1828), „Christus der Mittler" (1828), „Christus das Kind" (1829), „Gideon" (1829), „Absalon" (1830), „Gethsemane und Golgatha" (1838). 3) Johann Gottlob, ausgezeichneter Orgelvirtuos und Componist, Bruder des Vorigen, geb. am 28. Okt. 1789 in Altgersdorf bei Zittau, gest. am 13. April 1864 als Hoforganist an der evangel. Hofkirche in Dresden, wohin er von Görlitz, wo er das Amt eines Organisten an der Hauptkirche bekleidet hatte, 1825 berufen worden war. Von seinen ausgezeichneten Orgelcompositionen (namentlich Phantasien, Fugen, Präludien u. s. w.) ist nur ein Theil veröffentlicht worden. 4) Johann Gottlieb, Bruder des Vorigen, gleichfalls als Orgelcomponist bekannt, geb. am 19. Juli 1797 in Altgersdorf, gest. am 4. Aug. 1856 als Organist an der Kreuzkirche zu Hirschberg. 5) Johann Gottlob, verdienter Philolog, geb. am 18. Jan. 1750 in Collmen bei Wurzen, gest. am 12. Jan. 1822 als Professor der alten Sprachen und der Beredsamkeit in Breslau, wohin er bei der Verlegung der Universität Frankfurt a. O. (1811) mit dieser zugleich versetzt worden war. Nach Absolvirung der Schulpforta studirte Sch. zunächst in Leipzig und später in Strasburg, wo er sich anatomischen, botanischen und

zoologischen Studien widmete. 1776 wurde er nach Frankfurt a. O. berufen. Von seinen zahlreichen Schriften, in denen er sich, da er aus Sachsen stammte, den Namen "Saxo" beilegte, sind besonders hervorzuheben: die Bearbeitungen der Werke Aelian's, Nikander's, Xenophon's, Vitruvius', Aristoteles', Epikur's und Theophrastus'; ferner „Großes kritisches griech.-deutsches Wörterbuch" (2 Bde., Jülich 1797—1798; 3. Aufl., 2 Bde., nebst Supplementen, Leipzig 1819—21), sowie die naturgeschichtlichen Werke: "Ichthyologiae veterum specimina" (Frankfurt 1782), „Literarische Beiträge zur Naturgeschichte aus den alten Schriftstellern" (1786), "Analecta ad historiam rei metallicae veterum" (Frankfurt 1788). 6) Louis, Schauspieler und Sänger, Dichter und Schriftsteller, geb. am 29. April 1805 in Berlin, erhielt in Berlin seine Gymnasialbildung, wandte sich bereits 1820 der Bühne zu, unternahm von 1824—27 Reisen nach London und Paris, wurde in Berlin als Sänger und Schauspieler engagirt und beschäftigte sich daselbst mit dem Studium der neueren Sprachen, wurde 1845 Regisseur der Oper, trat infolge der politischen Ereignisse des Jahres 1848 von der Bühne zurück und wurde 1865 zum Geh. Hofrath ernannt, als welcher ihn der König wiederholt zu vertraulichen Missionen verwendete. Er schrieb: „Soldatenfreund" (1833), „Kriegsdolmetscher in zehn Sprachen" (mit Förster, Berlin 1829); ferner eine große Anzahl Theaterstücke, zum Theil Uebersetzungen aus dem Französischen, Englischen, Spanischen und Russischen, von denen „Fröhlich", „Der Heirathsantrag auf Helgoland", „Der Schauspieldirector", „Die Quitzows", „Der Kurmärker und die Picarde" und „Künstlers Erdenwallen" besonders gefielen; außerdem Novellen und Romane, wie „Bellona. Militärische Novellen, Erzählungen u. s. w." (Berlin 1838), „Schauspieler-Novellen" (2 Bde., Berlin 1838), „Der böse Blick" (4 Bde., Berlin 1838) u. s. w.; sowie die historischen Schriften: „Geschichte der Berliner Oper" (Berlin 1847), „Das Buch vom Rothen Adlerorden" (Berlin 1860), „König Wilhelm. Eine militärische Biographie" (Berlin 1863), „König Wilhelm im Jahre 1866" (2. Aufl., Berlin 1867).

Schneider. 1) Franz Andreas Heinrich, deutsch-amerikanischer Jurist und Journalist, geb. 1811 in Pirmasens, studirte Jurisprudenz und betheiligte sich als Student an den Bewegungen des Jahres 1832, konnte infolge dessen keine Anstellung als Staatsbeamter erhalten und mußte sich damit begnügen, bei Advokaten seines Heimatlandes privatim zu prakticiren. An den Bewegungen der Jahre 1848—49 nahm er ebenfalls lebhaften und thätigen Antheil, war Civil-Commissär der Provisorischen Regierung für Landau und Umgegend, mußte nach Amerika flüchten und ließ sich in St. Louis nieder, wo er zuerst „Unsere Zeit", dann die „Demokratische Presse" herausgab, mehrere Jahre lang das Amt eines Friedensrichters, und zuletzt das des ersten Clerks an der "Circuit Court" bekleidete, in welcher Stellung er 1867 starb. Im J. 1847 schrieb er das Werk: „Die eheliche Gütergemeinschaft nach Französischem Recht" (auch in's Französische übersetzt), welches große Anerkennung in der juristischen Gelehrtenwelt fand. 2) Georg, Bruder des Vorigen, deutsch-amerikanischer Journalist, wurde am 13. Dez. 1823 zu Pirmasens in der Rheinpfalz geboren, besuchte die Lateinische Schule seiner Vaterstadt, mußte dieselbe infolge einer Augenkrankheit vor der Zeit verlassen und war bis 1848 an verschiedenen Journalen der Pfalz thätig. Beim Ausbruch der Revolution ging er nach Pirmasens zurück, organisirte dort den „Volksverein" und war Delegat zur großen Volksversammlung in Kaiserslautern, wo er mit der äußersten Linken für die Einsetzung einer Provisorischen Regierung stimmte. Als die Pfälzer Revolution (1849) ausbrach, organisirte er als Delegat der Provisorischen Regierung die Volksbewaffnung in Pirmasens, Waldfischbach und Dahn. Seine revolutionäre Agitation war eine der besten und erfolgreichsten in der Pfalz. Als die Preußen einrückten, ging er mit der Landwehr nach Baden, später als Flüchtling nach Weißenburg, wo er, von der bayerischen Regierung zum Tode verurtheilt, internirt werden sollte. Es gelang ihm zu entkommen und er schiffte sich nach Amerika ein. Nach kurzem Aufenthalt in New York ging er nach Cleveland, dann nach St. Louis, wo er mit seinem Bruder eine tägliche Zeitung, die „Neue Zeit" gründete. Bald nachher wurde das Gebäude durch Feuer zerstört und Sch. folgte einem Rufe nach Chicago an die „Illinois Staatszeitung", welche er bald darauf (1851) täglich herausgab. Es gelang ihm, von tüchtigen Kräften wie Hillgärtner, Härtle u. a. unterstützt, dieselbe zur hervorragendsten deutschen Zeitung des Nordwestens zu erheben. Mit scharfem politischem Takte begabt, trug er viel dazu bei, den deutschen Einfluß auf die anglo-amerikanische Politik zur Geltung zu bringen. Schon im J. 1854 erklärte er sich gegen die Douglas'sche "Nebraska Bill", trat der Knownothing-Bewegung kräftig entgegen und war einer der Mitgründer der republikanischen Partei in Illinois, aus welcher, infolge des massenhaften Eintretens der Deutschen, die Knownothings sehr bald schieden. Trotz mancher Anfechtungen, wie in der

Temperenzfrage (1855), zu welcher Zeit die nativistische Bewegung es bis zu einem Volksauflauf in Chicago brachte, und 1856, wo der Prosklaverei-Pöbel das Redactionsbureau bedrohte, stand die Zeitung fest und erwarb sich immer größern Einfluß. Sch. war Delegat zur ersten republikanischen Convention in Illinois (1856), auf welcher seine, gegen die Knownothings gerichteten Beschlüsse Abraham Lincoln zur Begutachtung übergeben wurden, welcher dieselben vollständig, als mit der „Unabhängigkeitserklärung" übereinstimmend, billigte und Sch. bei der Durchsetzung derselben unterstützte. Sch. war ebenfalls Delegat zur ersten republikanischen National-Convention in Philadelphia (1856), wo er, gegen die Opposition von Thaddeus Stevens, von John M. Palmer, dem spätern Gouverneur von Illinois, kräftig unterstützt, seine Beschlüsse gegen jede Veränderung der Naturalisationsgesetze angenommen sah. Im J. 1860 war er zu Gunsten der Candidatur Seward's, wurde Delegat zur National-Convention und später von Lincoln, der ihn persönlich schätzte, zum Consul in Helsingör ernannt, welche Stellung er für kurze Zeit annahm, um, nach Instructionen von Seward, einen Versuch zu machen, die öffentliche Meinung in Norddeutschland und Skandinavien zu Gunsten der Sache des Nordens zu stimmen. Er bereiste zu diesem Zwecke Hamburg, Bremen, Kopenhagen und andere Orte und kehrte, nach erfolgreicher Wirksamkeit, im Anfang 1862 nach Chicago zurück. Bald nachher verkaufte er seinen Antheil an der „Staatszeitung" an Lorenz Brentano, wurde noch in demselben Jahre von Lincoln zum ersten Collector der Inlandsteuern für den District Chicago ernannt, organisirte dieses Departement in musterhafter Weise, und legte nach Ablauf seines Amtstermins sein Amt nieder. Seitdem hat er sich mehr oder weniger von der Journalistik zurückgezogen, betheiligt sich aber immer noch an öffentlichen Angelegenheiten. Zuerst Präsident der "Illinois Savings Institution", gründete er später die "National Bank of Illinois", deren Präsident er gegenwärtig ist. Er war 1870 Delegat zur Einwanderungs-Convention in Indianapolis, wo er zum Vorsitzenden des National-Einwanderungs-Comités ernannt wurde, nahm lebhaften Antheil an der deutschen Bewegung zu Gunsten der Erhebung des deutschen Volkes gegen Frankreich und war im Mai 1871 Präsident des deutschen Friedensfestes in Chicago.

Schneidervogel nennt man zwei zur Gattung Sylvia und der Familie der Singvögel gehörige, kleine Vogelarten, welche, um die Jungen gegen Baumschlangen zu schützen, an dem Ende eines Zweiges ein taschenförmiges, höchst künstliches Nest aus Blättern aufhängen. Diese beiden Arten sind: S. sutoria in Ostindien und S. cysticola in Südeuropa. Das Innere des Nestes wird mit Wolle und Federn sorgfältig ausgekleidet.

Schneller, Julius Franz Borgias, Historiker, geb. 1777 in Strasburg, gest. am 15. Mai 1833 als Professor der Philosophie in Freiburg, welches Amt er seit 1823 bekleidete, studirte in Freiburg, wurde Professor der Geschichte in Linz und 1806 in Gratz, das er infolge von Anfeindungen, die er wegen seiner freisinnigen Ideen zu erleiden hatte, 1823 wieder verließ. Seine bedeutendsten Werke sind: „Weltgeschichte" (4 Bde., Gratz 1810—1812), „Böhmen's Schicksale und Thatkraft vor dem Verein mit Ungarn, Oesterreich und Steiermark" (Gratz 1817), „Ungarn's Schicksale und Thatkraft vor dem Verein mit Böhmen, Oesterreich und Steiermark" (Gratz 1817), „Oesterreich's und Steiermark's Thatkraft vor dem Verein mit Ungarn, Böhmen und unter sich" (Gratz 1818) u. s. w. E. Münch gab seine „Hinterlassene Werke" heraus (6 Bde., Leipzig und Stuttgart 1834—1842).

Schnellpresse, eine in der Buchdruckerei zum Typendruck benutzte, typographische oder Druckmaschine, welche gewöhnlich durch Dampfkraft oder auch durch andere Maschinenkräfte getrieben wird, 1803 von dem deutschen Buchdruckern Fr. König und A. F. Bauer erfunden, 1810 zuerst praktisch eingeführt und 1812—1816 von denselben durch den Cylinder bedeutend vervollkommnet wurde; letztere druckt bis 1400 Bogen in der Stunde. Etwa gleichzeitig mit König machten die Engländer Donkin und Bacon (1813) den Versuch eine Sch. zu bauen, bei welcher sie die Formen auf einem sich drehenden Prisma anbrachten; Cowper dagegen construirte 1815 Sch.n, bei denen die flachen Druckformen durch gebogene, auf einem Cylinder befestigte Stereotypplatten ersetzt waren. Die innere Einrichtung der Sch.n ist sehr verschieden; namentlich kann der Karren mit der Schriftform auf sehr verschiedene Weise hin und her bewegt werden. Im Allgemeinen unterscheidet sich die Sch. im Princip von der Handpresse dadurch, daß fast sämmtliche Verrichtungen durch mechanische Kraft, der Druck selbst aber durch einen Cylinder, anstatt durch eine ebene Fläche ausgeübt wird. Die einfache Sch. ist von Eisen und wird durch einen Arbeiter mittels eines Schwungrades oder durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt; die Schrift selbst wird, in gewöhnlichen Lettern gesetzt, in einer Schriftform befestigt und diese

von der Maschine horizontal hin und zurück bewegt. Ueber der Form sind Walzen angebracht, welche die Schwärze aus einem Behälter entnehmen, durch Umdrehung auf ihrer Oberfläche verbreiten und sie auf die darunterliegende Form auftragen. Der zu druckende Bogen wird von einem Arbeiter auf eine früher mit Schnüren und Bändern bespannte, jetzt aus durchbrochenem Eisenblech bestehende Fläche gelegt; die Maschine steht so lange still, bis der Bogen aufgelegt ist. Der auf einer Seite bedruckte Bogen löst sich hierauf von der Walze ab und wird von einem andern Arbeiter in Empfang genommen, die zurückkehrende Form aber von den Farbewalzen auf's Neue geschwärzt. Die ebenfalls von König erfundene Doppelte Sch. dagegen, druckt zwar den Bogen auch nur auf einer Seite auf einmal, jedoch mit zwei Druckcylindern abwechselnd und daher mit doppelter Schnelligkeit, während die 1814 und 1816 von König vervollständigte Maschine, Schön- und Wiederdruckmaschine, ebenfalls zwei Cylinder, aber auch zwei Formen hat, den Bogen auf beiden Seiten druckt und 1800—2000 Abzüge in der Stunde liefert. Eine vierfache Sch. construirte Sigl in Berlin, eine achtfache Sch. Applegath in Dartford, bei welcher der Satz auf einem von 8 Druckcylindern umgebenen und somit 8 Bogen zugleich druckenden, aufrecht stehenden und sich stetig umdrehenden Cylinder (daher Circular-Sch.) befindlich ist, und welche stündlich 10—12,000 Abzüge liefert. Auch gibt es Maschinen zum zweifarbigen Druck, besonders zum Kalenderdruck. Applegath war der Erste, welcher den Bogen zwischen schmalen, leinenen Bändern von einer Druckwalze zur andern führte. Eine ähnliche Sch., aber mit liegenden Cylindern, wurde von Richard Hoe in New York construirt, bei der, wie auch jetzt für die stehenden Cylinder, der Satz stereotypirt wird, was den großen Vortheil hat, daß man den beliebig vervielfältigten Satz für denselben Bogen zugleich auf mehreren Maschinen drucken kann, und daß durch das Stereotypiren die Typen bei Weitem nicht so abgenutzt werden, als beim Abdrucken vom Satz selbst. Man hat außer der Stereotypie mit Papiermatrizen in neuerer Zeit auch Guttaperchaplatten eingeführt, wodurch das Verfahren noch mehr erleichtert wird. Die Druckcylinder wurden bei beiden Arten (stehenden und liegenden) auf 8—10 vermehrt (Mammuthpresse), so daß eine solche Sch. stündlich 20—25,000 Abzüge liefert und gegenwärtig in allen großen Zeitungsdruckereien Amerikas und Englands eingeführt ist. Infolge mannigfacher praktischer Verbesserungen an den Sch.n, besonders mit Rücksicht auf sanften Gang, Registerhalten u. s. w. hat man noch Manches der Sch. zugewiesen, was früher nur die Handpresse liefern konnte, und obgleich letztere für Accidenzarbeiten und Prachtwerke stets in Geltung bleiben wird, so hat sich doch eine Reihe von Maschinen zwischen sie und die eigentliche Sch. gedrängt, in welcher Specialitäten der verschiedensten Art von der Chromotypie bis zum Billetdruck vertreten sind. Zu den bekanntesten gehören die Victoriapresse von König und Bauer, die "Lightning Press" von Hoe, die Favorite von Woods, die Patentpresse von Hopkinsen u. a. m. Eine sehr einfache mit Stereotypplatten und Doppelcylinder auf endloses Papier druckende Sch. wurde zuerst 1850 in England gebaut; sie bietet den Vortheil, daß bei ihrer großen Breite 2 Bogen zugleich gedruckt werden und das Einlegen, welches immer durch Menschenhand geschehen mußte, in ein bloßes Beaufsichtigen verwandelt ist. Bezüglich des Betriebes der Sch. mit Maschinenkraft empfiehlt sich vor Allem die Gasmaschine. Für den Betrieb einer einzigen Sch. lohnt es sich kaum eine gewöhnliche Dampfmaschine aufzustellen. Die Calorischen Maschinen haben sich nicht bewährt, denn abgesehen von ihren lästigen Stößen, bedürfen sie häufiger Reparaturen; die Gasmaschine dagegen arbeitet ruhig, ist jederzeit dienstbereit, consumirt nur während der Druckarbeit und bedarf auch nur während dieser Zeit der Aufsicht, nimmt wenig Raum ein und läßt sich leicht von Platz zu Platz schaffen. Die lithographische oder Steindruck-Sch. ist nach demselben Princip construirt, aber complicirter und erst in neuester Zeit zu befriedigender Vollkommenheit gebracht worden. In Bezug auf Beschreibungen und in's Einzelne gehende Abbildungen der Sch. vgl. „Journal für Buchdruckerkunst" (besonders seit Jahrg. 1851), ferner Wittig und Fischer, „Die Sch., ihre Mechanik und Vorrichtung zum Druck aller typographischen Arbeiten" (2. Aufl., Leipzig 1861), Eisenmann, „Die Sch." (Leipzig 1867) und Küntzel, „Die Sch. und ihre Leistungen" (1872).

Schnepfen (Scolopacinae; engl. Snipes), Gruppe aus der Familie der schnepfenartigen Sumpfvögel, mit vierzehigen, nicht sehr hohen und am Unterschenkel nur wenig nackten Beinen; mit der Hinterzehe auftretend, Schnabel zwei- bis dreimal so lang als der Kopf, gerade, mit weicher, kolbiger Spitze, welche nach dem Tode hart und runzelig wird; Stirn hoch, Augen groß, Nasenlöcher ritzenförmig in langen Gruben. Die Sch. sind meist Zugvögel des Nordens, welche in Wäldern und sumpfigen Ebenen des Morgens und Abends

umherstreichen und im Winter südlicher ziehen, in nicht kalten Wintern auch in ihrer Heimat bleiben. Die Sch. sind im Herbste sehr fett, doch im Frühling am wohlschmeckendsten; auch wird der Inhalt der Eingeweide, der sog. Schnepfendreck, für eine Delicatesse gehalten. Sch. sind schwierig zu schießen, da sie sehr rasch fliegen und meist im Zickzack aufsteigen, wobei die meisten Arten einen eigenthümlichen Ruf ausstoßen. Die Gruppe, welche in die Gattungen macroramphus, gallinago, rhynchaea, scolopax und philohela zerfällt und in Nordamerika, Asien und Europa einheimisch ist, wird in den Ver. Staaten durch folgende Arten vertreten: Macroramphus griseus (Gray oder redbreasted S.), bis 10 Zoll lang, 3½ Unzen schwer, mit 2½ Zoll langem Schnabel und dunkelaschgrauer Hauptfarbe, bewohnt den ganzen gemäßigten Theil Nordamerikas; die Amerikanische oder Wilson's-Sch. (Gallinago Wilsonii), 10½ Zoll lang, 3 Unzen schwer, mit bräunlich schwarzer Hauptfarbe und verschiedenfarbig gefleckt; gemäßigtes Nordamerika bis Nova Scotia; die Jack-Sch. (G. gallinula), so groß wie ein Staar, hat einen schwarzen Streif auf dem Kopfe und ein graues Halsband; die Amerikanische Waldschnepfe (Philohela minor; American Woodcock), 11 Zoll lang, Körper stark, Kopf, Schnabel und Augen sehr groß; obere Theile aschfarben, gelblich, verschieden schattirt und schwarz, am Hinterkopf 3 schwarze und 3 gelbe Bänder; von den Augen bis zum Schnabel zieht eine schwarzbraune Linie. Ihr Nest bauen die Sch. gewöhnlich an den Fuß von Gebüschen und legen 4—5, bis 1¾ Zoll große, gelbliche mit purpurbraunen Flecken punktirte Eier. In der Gefangenschaft fressen sie am liebsten angefeuchtetes Kleienmehl, Käse u. s. w. Die Europäische Waldschnepfe (Scolopax rusticola) oder Becassine, bis 14 Zoll lang, kommt in ganz Europa, im nördlichen Asien und in Java vor, ist der Amerikanischen sehr ähnlich, sowohl im Geschmack des Fleisches, als in ihren Lebensgewohnheiten.

Schnepfenthal, berühmte, von Salzmann (s. d.) gegründete Erziehungsanstalt, in der Nähe der Stadt Waltershausen und dem Lustschlosse Reinhardtsbrunn, Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha, am Fuße des Thüringerwaldes. Die von Grasplätzen und Gartenanlagen umgebenen Gebäude bestehen aus dem Haupthause, in welchem der Rector und der größte Theil der Lehrer sowie alle Zöglinge wohnen, mit dem Ball-, dem Speisesaal, den Schlafsälen, einem Naturaliencabinet und einer Bibliothek, ferner aus zwei Nebenhäusern und einer Reitbahn. Die Schüler, deren Zahl auf 60 beschränkt ist, werden von 14 Lehrern für die Gymnasialsecunda, das Cadettencorps oder praktische Berufszweige vorbereitet.

Schnepper nennt man ein chirurgisches Instrument, welches so eingerichtet ist, daß vermittelst einer Feder durch Fingerdruck eine oder mehrere scharfe Klingen aus einer Kapsel hervorspringen. Im ersten Falle ist das Instrument gewöhnlich ein Aderlaßschnepper (phlebotomus), im letzteren ein Schröpfschnepper (scarificatorium). Man hat viele verschiedene Arten von Sch.n beiderlei Gattung. Auch die sog. künstlichen Blutegel gehören zu den Sch.n.

Schnittlauch, s. Lauch.

Schnitzler, Johann Heinrich, Historiker und statistischer Schriftsteller, geb. am 1. Juni 1802 in Strasburg, wo er Theologie studirte. Von Rußland, wo er 1823—1828 als Hauslehrer thätig war, nach Strasburg zurückgekehrt, redigirte er von 1829—1845 die "Encyclopédie des gens du monde", wurde 1856 Professor der allgemeinen Literatur am dortigen Protest. Seminar und unternahm 1864 im Auftrage des Kaisers eine zweite Reise nach Rußland. Er starb am 19. Nov. 1871. Sein Hauptwerk ist: "L'empire des Tsars au point actuel de la science" (4 Bde., Paris und Petersburg 1856—1869); bedeutend sind außerdem: "Essai d'une statistique générale de l'empire de Russie" (Paris 1829) und "La Russie, la Pologne et la Finlande, tableau statistique, géographique et historique" (Paris und Petersburg 1835), sowie "Statistique générale, méthodique et complète de la France" (4 Bde., Paris 1846).

Schnorr von Karolsfeld. 1) Veit Hans, namhafter Maler und Zeichner, geb. zu Schneeberg am 11. Mai 1764, studirte seit 1784 in Leipzig Jurisprudenz und wurde Notar, ging jedoch nach seines Vaters Tode zur Kunst über, begab sich später nach Königsberg in Preußen, trat 1789 als Lehrer in die Handlungsschule zu Magdeburg, wurde 1816 Director und Professor an der Leipziger Akademie und starb als solcher am 30. April 1841. Er schrieb: „Unterricht in der Zeichnenkunst" (Leipzig 1810 mit 61 Tafeln). Seine zahlreichen historischen Darstellungen, Porträts, Zeichnungen in Tusche, Sepia, wie seine Radirungen tragen meist einen gemüthlichen Charakter. 2) Julius, ausgezeichneter deutscher Historienmaler, Sohn des Vorigen, geb. am 26. März 1794 zu Leipzig, besuchte in Wien die Akademie der Künste, ging 1817 nach Florenz, 1818 nach Rom, wo er 10 Jahre

lang lebte, wurde 1827 Professor der Historienmalerei in München, 1846 Director der Gemäldegalerie und Professor an der Akademie der bildenden Künste in Dresden und starb daselbst am 24. Mai 1872. Sch. darf als Gründer der neuen Malerschule betrachtet werden, welche in der bildenden Kunst der Neuzeit auf strenge Beobachtung der Gesetze der Technik sieht. Seine Gemälde zeichnen sich durch Großartigkeit, markige Kraft und Eigenartigkeit aus. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: „Der Kampf der drei christlichen und drei heidnischen Ritter nach Ariost", „Die Hochzeit zu Kana", „Jakob und Rahel", „Ruth und Boas", „Die Flucht nach Aegypten". Er schmückte fünf Prunkgemächer in der neuen Residenz zu München mit Darstellungen aus den „Nibelungen", malte drei große Säle des dortigen Festsaalbaues mit kolossalen Darstellungen aus der Geschichte Karl's des Gr., Barbarossa's und Rudolf's von Habsburg aus, lieferte (mit Neureuther) Illustrationen zu der Cotta'schen Prachtausgabe der „Nibelungen", „Die Bibel in Bildern" (240 Tafeln mit Text, Leipzig 1852—60), das Oelbild „Luther auf dem Reichstage zu Worms", Compositionen zu den Glasmalereien für die Paulskirche in London u. a. m. 3) Sein zweiter Sohn Ludwig, geb. am 2. Juli 1836 zu München, gest. zu Dresden am 21. Juli 1865 war ein bedeutender Heldentenor. 4) Ludwig Ferdinand, Bruder von Julius, ebenfalls Maler, geb. am 11. Okt. 1788 zu Leipzig, besuchte die Akademie in Wien und starb als Custos an der Galerie des Belvedere zu Wien am 13. April 1853. Unter seinen Gemälden sind zu nennen: die Darstellung von Göthe's „Faust", die „Jungfrau mit dem Kinde und dem kleinen Johannes", das „Porträt des Herzogs von Reichstadt", „Christus am Oelberg" und die „Speisung der Fünfhundert".

Schnupfen (lat. coryza) ist eine Entzündung der Nasenschleimhaut, welche als trockener Sch. (Stockschnupfen) oder mit dünnen, scharfen Schleimabsonderungen (Fließschnupfen) auftritt. In Verbindung mit dem Sch. treten gewöhnlich Niesen, Thränen der Augen, prickelndes und spannendes Gefühl in der Nase, gestörter Geruchs- und Geschmacksinn und andere Erscheinungen auf. Die Ursachen des fließenden Sch.s sind plötzliche Temperaturveränderung, feuchte und kalte Wohnung, Naßwerden der Füße u. s. w.; die Heilung findet bei geregelter Diät, Warmhalten der Füße und Vermeiden der Zugluft ohne Schwierigkeit statt; in einigen Fällen ist er auch mit Fieber (Sch.fieber) verbunden. Der Stockschnupfen kann sehr lästig werden und widersteht oft allen Heilversuchen. Bei Säuglingen ist der Sch. eine Krankheitserscheinung, welche nicht zu leicht genommen werden darf.

Schnüren heißt im Allgemeinen das Umgeben einzelner Körpertheile mit band- oder schnurartigen Gegenständen; medicinisch wird das Sch. am häufigsten bei Venengeschwülsten, namentlich an den Beinen (Schnürstrumpf) angewendet und hat dann den Zweck, durch Druck die Geschwulst zu verkleinern oder zu vertheilen. Im gewöhnlichen Leben versteht man unter Sch. die Unsitte des weiblichen Geschlechtes den Oberkörper einzuschnüren, um diesen zu verschönern, eine schlanke Taille zu bilden und das Herabsinken der Brüste zu verhindern. Dieses Sch. hat in fast allen Fällen nachtheilige Folgen, indem die Leber verkrüppelt, die Baucheingeweide hinabgedrängt und die Blutcirculation in den Unterleibsorganen erschwert wird. Viele Krankheiten des weiblichen Geschlechtes lassen sich daher auf das Sch. zurückführen.

Schnyder von Wartensee, Xaver, namhafter Componist, geb. am 18. April 1786 in Luzern. Sch., der sich dem Kaufmannsstande widmen sollte, seit 1810 aber nur der Kunst lebte, lernte 1811 in Wien Beethoven und später in Frankfurt und auf Reisen Göthe, Jean Paul, Börne, Spohr und andere bedeutende Männer kennen, welche Bekanntschaften für ihn von großem Einflusse waren. Unter seinen Compositionen, von denen ein großer Theil, zugleich mit seinen früheren Gedichten, bei einer Feuersbrunst in Baden (1812) verbrannte, finden sich Cantaten, Sammlungen ein- und mehrstimmiger Lieder, Instrumentalsachen u. s. w. Er starb am 30. Aug. 1868.

Schoa, abyssinische Provinz im Gebiete der Dschemma, des oberen Muger und Hawasch gelegen, besteht aus den an Grassteppen und Weiden reichen Hochebenen, welche nach SO. und S. ein 10,000 F. hoher Abfall begrenzt. Auf diesen fruchtbaren Berglandschaften befinden sich üppige Baumwollpflanzungen und Citronenwälder. Auf steilem Hügel erhebt sich die ehemalige Hauptstadt von Abyssinien, Tegulet, eine Festung; 2000 F. tiefer, im District Ifat, liegt die jetzige Hauptstadt Ankober. Die Provinz zählt etwa $1^1/_2$ Mill. E. (Christen, Mohammedaner und Heiden).

Schock. 1) Eine Anzahl von 60 Stücken, z. B. Schockgroschen, d. i. 60 Groschen, die in Theilen Deutschland's vor Einführung des Gulden- und Thalerfußes gebräuchlich waren, so das Sächsische und das Böhmische Sch. 2) Eine Art Grundsteuer in Sachsen

im 16. Jahrh., nach welcher der Werth der Grundstücke nach Sch. berechnet wurde, und jedes Sch. 5 Pf. Abgaben zu zahlen hatte.

Schodack, Township in Rensselaer Co., New York, 4442 E.; mit den Postdörfern Schodack Centre und Schodack's Landing.

Schödler, Friedrich Karl Ludwig, Naturhistoriker und Schriftsteller, geb. am 25. Febr. 1813 in Dieburg, war zuerst in Darmstadt als Pharmaceut thätig, studirte aber sodann in Gießen und Tübingen Naturwissenschaften, namentlich Chemie, bereiste hierauf Deutschland, die Schweiz, England und Frankreich und erhielt 1842 die Stelle eines Lehrers der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Worms, von wo er 1854 als Realschuldirector nach Mainz übersiedelte. Sein Hauptwerk, welches in fast alle europ. Sprachen übersetzt wurde und seinen Ruf begründete, ist „Das Buch der Natur" (Braunschweig 1846; 18. Aufl., 1871); er schrieb außerdem: „Die Chemie der Gegenwart" (3. Aufl., Leipzig 1857), „Die höheren technischen Schulen" (Braunschweig 1847), sowie Novellen und Gedichte. Auch veranstaltete Sch. eine Volksausgabe von Brehm's „Thierleben" (1868—1870).

Schoepf, Albin Francisco, Brigadegeneral der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. am 1. März 1822 in Ungarn, diente in der österreichischen Armee und schloß sich 1848 der Ungarischen Revolution an, wurde Major und flüchtete 1849 nach der Türkei, wo er bei der Artillerie als Lehrer angestellt wurde. 1851 kam er nach den Ver. Staaten und erhielt daselbst eine Stelle bei der Küstenvermessung. 1858 wurde er zur "Patent-Office" versetzt, wurde 1861 Brigadegeneral, schlug am 21. Okt. desselben Jahres den General Zollicoffer bei Camp Wild Cat, Kentucky, und commandirte am 8. Okt. 1862 in der Schlacht von Perryville eine Division in Gen. Gilbert's Corps.

Schöffer (Schoifer) Peter, Erfinder der Buchdruckerschwärze, wurde in der Mitte des 15. Jahrh. in Gernsheim in Baden geboren und besaß in Gemeinschaft mit seinem Schwiegervater Johann Faust die erste Buchdruckerei in Mainz. 1836 wurde ihm ein Denkmal in seiner Vaterstadt errichtet.

Schofield, John McAllister, Generalmajor der Armee der Ver. Staaten, wurde am 29. Sept. 1831 in Chautauqua Co., New York geboren, graduirte 1853 in West Point und trat in das 3. Artillerieregiment ein, war 5 Jahre lang Lehrer der Naturwissenschaften zu West Point und wurde beurlaubt, um als Professor der Naturwissenschaften in die "Washington University" zu St. Louis einzutreten. Beim Beginn des Bürgerkrieges wurde er Capitain; dann Major des 1. Missouri-Infanterieregiments und Stabschef des Gen. Lyon. Im Nov. 1861 zum Brigadegeneral der Freiwilligen ernannt, erhielt er im nächsten Jahre das Commando über den Militärdistrict Missouri. Im Oktober desselben Jahres trieb er als Befehlshaber der Grenzarmee von Missouri und Kansas die Conföderirten in das Thal des Arkansas zurück und schlug Gen. Hindman am 20. Okt. bei Maysville, Arkansas. Am 29. Nov. 1862 wurde er zum Generalmajor der Freiwilligen und am 30. Nov. 1864 zum Brigadegeneral der Ver. Staaten-Armee ernannt. Im Frühjahr 1864 vereinigte er sich mit der Armee des Ohio unter Sherman und nahm an allen Operationen dieser Armee thätigen Antheil. Im Nov. zur Unterstützung des Gen. Thomas nach Nashville gesandt, schlug er den Angriff des Gen. Hood zurück, commandirte in der Schlacht bei Franklin und zeichnete sich in der entscheidenden Schlacht von Nashville am 15. und 16. Dez. rühmlich aus. Hierauf ging er nach North Carolina, nahm Wilmington am 22. Febr. 1865 ein und schlug die Conföderirten in mehreren Gefechten im Inneren des Staates. Am 2. Mai 1867 erhielt er den Oberbefehl über den ersten Militärdistrict (Virginia), wurde nach der Resignation Gen. Grant's provis. Kriegsminister und am 30. Mai 1868 vom Congreß bestätigt, am 4. März 1869 zum Generalmajor der Ver. Staaten-Armee ernannt, resignirte in demselben Monat als Kriegsminister und erhielt den Oberbefehl über das Militärdepartement des Missouri.

Schoharie. 1) County im östl. Theile des Staates New York, umfaßt 650 engl. Q.-M. mit 33,340 E., davon 290 in Deutschland geboren; im J. 1860: 34,469 E. Der Boden ist im W. bergig und im Allgemeinen sehr fruchtbar. Sch. wurde 1712 von Deutschen, meist Pfälzern und Schwaben, besiedelt und unter großen Entbehrungen und jahrelangen und harten Kämpfen in eine fruchtbare Landschaft umgewandelt. Die ersten Niederlassungen, an beiden Seiten des Flusses Sch., bestanden aus 7 nach ihren Führern benannten Dörfern: Weisersdorf, Hartmannsdorf, Brunnendorf, Schmidtsdorf, Fuchsdorf, Kneiskerndorf und Gerlachsdorf. Brunnendorf nahm den Platz des heutigen Postdorfs Sch. ein. Beim Ausbruch der Revolution war der ganze Bezirk Sch. von Deutschen besiedelt; ihre Besitzungen zogen sich, von den 7 Dörfern aus-

gehend, etwa 25—30 engl. M. im Umkreise um dieselben herum, und Wohlstand und Gedeihen herrschte unter den Ansiedlern des Schohariethales. Hauptort: Schoharie. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 913 St.). 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Schoharie Co., New York; 3207 E. Das Postdorf hat 1200 E. und liegt in der Mitte einer Menge von Seen und Höhlen, welche wegen ihrer romantischen Lage von zahlreichen Touristen besucht werden.

Schoharie Creek, Fluß im Staate New York, entspringt in den Catskill Mountains, Greene Co., fließt nördlich und mündet in den Mohawk River, Montgomery Co.

Scholar (vom lat. scholaris, von schola, Schule, vom griech. schole, Muße, wissenschaftliche Beschäftigung, Schule), Schüler.

Scholarchat (vom griech. scholarches, Schulaufseher) wird in einigen deutschen Ländern die Behörde genannt, welche die Oberaufsicht über die Schulen führt, der Schulvorstand, meist aus den ersten Geistlichen und Magistratspersonen zusammengesetzt; daher Scholarch, ein Mitglied dieser Behörde.

Scholastik und **Scholastiker** (vom lat. scholastica und scholastici). Scholastiker hießen bei den Römern die Lehrer der Beredsamkeit an den kaiserlichen Schulen, dann die Philosophen des Mittelalters. Die Scholastik war die im Mittelalter allgemein geltende Philosophie, welche zu der Theologie in einem Verhältniß der Unterordnung (Philosophia theologiae ancilla) stand, so daß sie die christlichen und kirchlichen Dogmen in ein System brachte und von der Theologie die Richtschnur ihres Philosophirens angewiesen erhielt. Der Streit zwischen Nominalismus (s. d.) und Realismus (s. d.), namentlich zwischen Wilhelm von Champeaux (gest. 1120) und Abälard (s. d.), leistete der Ausbildung der Sch. wesentlichen Vorschub und endigte mit dem Siege des Realismus. Vorläufer der Sch. waren Johannes Scotus Erigena, Gerbert (als Papst Sylvester II.), Berengar von Tours, Anselm von Canterbury u. A. Als die Philosophie des Aristoteles, zunächst nur durch Uebersetzungen, bekannt wurde, gelangte diese zur allgemeinen Herrschaft und half die Dogmatik aufbauen; aber es war meist der falsch verstandene oder falsch ausgelegte Aristoteles. In Thomas von Aquino (s. d.), dem "Doctor angelicus", und Duns Scotus (s. d.), dem "Doctor subtilissimus", erreichte die Sch. ihren Höhepunkt und führte das Scepter in allen Gelehrtenschulen. Seit dem 14. Jahrh. begann ihr Verfall, indem einerseits der Nominalismus sich wieder erhob, andererseits sich der Mysticismus verbreitete. Hauptsächlich trugen jedoch das Wiedererwachen der classischen Studien und die humanistischen Bestrebungen, die Schriften des, seinem wahren Werthe nach geschätzten Aristoteles, die Reformation, die Erfindung der Buchdruckerkunst, die gewaltigen Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zur Ueberwindung der mittelalterlichen Sch. bei. Die Philosophie schlug neue Bahnen ein; doch erhielt sich die Sch. auf vielen Universitäten, sowie auch in den Jesuitenschulen, noch tief bis in's 17. Jahrh. hinein, wie die Kämpfe der Cartesianer und Gassendisten gegen die scholastische Lehrart auf der Pariser Universität bewiesen haben. Vgl. Hauréau, "De la philosophie scolastique" (2 Bde., Paris 1850); Kaulich, „Geschichte der Scholastischen Philosophie" (Thl. I., Prag 1853); Stöckl, „Geschichte der Philosophie des Mittelalters" (3 Bde., Mainz 1864—66).

Scholien (vom griech. scholia), kurze Sach- und Worterklärungen, auch kritische Bemerkungen zu den Werken eines classischen Schriftstellers. Die alten Grammatiker (deshalb Scholiasten oder Scholiographen genannt) lieferten Sch. zu den meisten griech. und röm. Schriftstellern.

Schöll. 1) Adolf, Alterthumsforscher, geb. 1805 in Brünn, studirte nach Absolvirung des Stuttgarter Gymnasiums in Tübingen und seit 1828 in Göttingen Mythologie und Archäologie, wurde hierauf Lector der Kunstmythologie an der Berliner Akademie der Künste, bereiste von 1839—1840 Italien und Griechenland und wirkte seit 1861 als Oberbibliothekar in Weimar, nachdem er kurze Zeit in Halle die Professur für Archäologie bekleidet hatte. Außer zahlreichen Aufsätzen für Zeitschriften und Uebersetzungen alter Schriftsteller verfaßte Sch.: „Beiträge zur Kenntniß der tragischen Poesie der Griechen" (Berlin 1839), „Archäologische Mittheilungen aus Griechenland" (Frankfurt 1843), „Sophokles, sein Leben und Wirken" (Frankfurt 1842; 2. Ausg., Prag 1870), „Die Tetralogie des attischen Theaters" (Leipzig 1859) u. a. m. 2) Maximilian Samson Friedrich, Staatsmann und Diplomat, geb. am 8. Mai 1766 in dem nassau-saarbrückischen Dorfe Harskirchen, studirte seit 1781 in Strasburg Jura, bereiste als Hauslehrer Italien und Frankreich, lebte sodann abwechselnd in Strasburg, Weimar, Berlin und Basel, wurde 1814 mit dem Titel Hofrath in das Cabinet des Königs von Preußen berufen

und betheiligte sich unter Staatskanzler Hardenberg an den Congressen zu Wien, Teplitz, Troppau und Laibach. Sch. starb als Geh. Oberregierungsrath am 6. Aug. 1833 in Paris. Sein Hauptwerk ist: "Cours d'histoire des états européens depuis la chute de l'empire romain jusqu' en 1789" (46 Bde., Paris 1830—1836).

Scholle (Platessa; engl. Sole), eine zu der Familie der Seitenschwimmer oder Plattfische (Pleuronectes) gehörige Fischgattung mit ovalem oder rautenförmigem Körper, Augen übereinander und auf einer Seite, beide Kiefern mit schneidenden Zähnen, Rücken- und Afterflossen meist mit einfachen Strahlen, nicht bis zur Schwanzflosse reichend; leben meist im Meer, gehen jedoch auch die Flüsse hinauf. Arten in den Ver. Staaten: der Gemeine Flunder (Flounder) von Massachusetts (P. plana), 10—22 Zoll lang, an der rechten Seite schieferfarbig bis schwarzbraun; die Schuppen sind klein und die Oberfläche glatt. Diese Species liefert besonders im Sommer und Herbst ein ausgezeichnetes Fleisch und wird an Werften und Brücken viel gefangen; die Rostfarbene Kleische oder Glarke (P. ferruginea; engl. Rusty Dap), 10—20 Zoll lang, von schieferrother Farbe mit rostfarbenen Flecken, an der unteren Seite mit gelblichen Punkten; der New York-Flunder (P. dentata), von der Größe der vorigen und röthlich brauner Farbe. Unter den Species mit Augen an der linken Seite sind zu nennen: P. oblonga, bis 30 Zoll groß, und P. stellata, im Polarmeere, bis 1 Fuß lang und von bräunlicher Farbe. Die Flundern, obgleich kleiner und zarter, finden sich bis hinauf in den hohen Norden und werden in großen Mengen an den Küsten von New Brunswick und Nova Scotia gefangen. Unter den europäischen Arten sind hervorzuheben die Gemeine Sch. oder Goldbutte, Platteisen (P. vulgaris), $1^1/_2$ F. lang, im Mittelmeer, in der Nord- und Ostsee, bis 15 Pfd. schwer, ist sehr schmackhaft, braun, mit runden, rothen Flecken, mit mehreren Höckern hinter den Augen; der Theerflunder (P. flesus), 2 Fuß lang, dunkelbraun, mit gelben oder schwärzlichen Flecken; und die Kliesche oder Glarke (P. limanda), 1 F. lang, sehr schmackhaft, in der Nord- und Ostsee. Manche Zoologen rechnen auch noch hierher die Gattungen: 1) Steinbutte (Rhombus), in der besonders R. maximus, der Turbot, mit ausgezeichnetem Fleisch, gewöhnlich bis 12 Pfd., ausnahmsweise 70—90 Pfd. schwer; der noch größere Heiligbutt (R. hippoglossus), bis 12 F. lang, sehr fett, wird eingepökelt und getrocknet; der Glattbutt (R. vulgaris), kleiner, völlig glatt, an der dunkleren Seite braun und gelb marmorirt. 2) Zunge oder Sohle (Solea; engl. Sole), mit länglicher, zungenförmiger Gestalt, bei der die Rücken- und Afterflosse völlig bis zur Schwanzflosse reichen. Hierher gehören die Gemeine Zunge (S. vulgaris) an den englischen Küsten, in der Nord- und Ostsee und im Mittelmeer, 12—14 Zoll lang, sehr schmackhaft, ausgenommen im Februar und März; der Lemon oder die Französische Zunge (S. pegusa), gelblich braun. Außerdem rechnet man noch zu den Zungen: 1) die Untergattung Monochirus, zu der die Verschiedenfarbige Zunge (M. linguatulus), 10 Zoll lang, in den europäischen Meeren, oben röthlich braun, wolkig an beiden Seiten, die Flossen dunkler, mit großen, rauhen Schuppen, und 2) die Untergattung Achirus, zu welcher die New York-Zunge (A. mollis) gehört; letztere wird 6—8 Zoll lang, ist von dunkelbrauner Farbe, mit unregelmäßigen, schwarzen Bändern und kleinen Schuppen; wird von Nantucket an bis zu den beiden Carolinas an der Seeküste gefangen.

Schollera (Water Star-Grass), ein zu den Pontederiaceen (Pickerel-Weed Family) gehöriges, dem Pondweed ähnliches Kraut in Nordamerika, wächst ganz unter Wasser, nur die Blüten erscheinen an der Oberfläche. Art: S. macrocarpa mit röthlich weißen Blüten und scharlachrothen, angenehm sauer schmeckenden Beeren.

Schöllkraut, s. Chelidonium.

Scholten, Johann Heinrich, namhafter niederländischer Theolog, geb. am 17. Aug. 1811 zu Bleuten bei Utrecht, wo er seit 1828 Theologie und Philosophie studirte; wurde 1838 Landprediger in Meerkerk bei Utrecht, 1840 Professor der Theologie in Franeker und 1843 in Leyden, wo er seither in Wort und Schrift die freie wissenschaftliche Theologie mit Entschiedenheit vertrat. Seine Hauptwerke sind: "De leer der hervormde kerk in hare grondbeginselen" (2 Thle., Leyden 1848—1850; 4. Aufl. 1861—1862); "Het evangelie naar Johannes" (Leyden 1864; deutsch von Lang, Berlin 1864), "De oudste getuigenissen aangaande de schriften des Nieuwe Testaments" (Leyden 1866; deutsch von Manchot, Bremen 1867), und "De evangelien naar Mattheus en Marcus" (Leyden 1867) u. a. m.

Schömann, Georg Friedrich, Philolog und Archäolog, geb. am 28. Juni 1793 in Stralsund, studirte seit 1809 in Greifswald und Jena Philologie, wurde 1813 Conrector in

Anklam, 1826 Professor der classischen Literatur und der Beredsamkeit, später Bibliothekar in Greifswald, und erhielt 1853 den Titel Geh. Regierungsrath. Eines seiner Hauptwerke ist „Griechische Alterthümer" (2 Bde., Berlin 1850—1859; 2. Aufl., 1861—1863).

Schomberg, Friedrich Hermann, Graf von Sch. und Mertola, berühmter General, geb. 1616 in Heidelberg, trat zuerst in die Dienste des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien, dann in die Frankreichs, hierauf in brandenburgische, portugiesische und zuletzt in holländische Dienste und begleitete 1689 den Prinzen Wilhelm von Oranien nach Irland, wo er am Boyne (12. Juli 1690) die Reiterei Jakob's schlug, aber tödlich verwundet wurde.

Schomburgk. 1) Sir Robert Hermann, berühmter Reisender, geb. am 5. Juni 1804 zu Freiburg a. d. Unstrut, gest. am 11. März 1865 zu Schöneberg bei Berlin; war anfangs für den Kaufmannsstand bestimmt, den er in Naumburg erlernen sollte, fand aber an demselben keinen Geschmack, weßhalb er sich nach den Ver. Staaten von Amerika einschiffte, von wo er sich 1830 nach Westindien wandte. Nachdem er das Gelbe Fieber überstanden, lebte er längere Zeit auf der kleinen Insel Anegada, welche er gründlich erforschte. Die Resultate seiner Untersuchungen legte er in einer an die „Geographische Gesellschaft" in London gerichteten Schrift nieder, die solches Aufsehen erregte, daß ihm 1834 die Mittel zu einer wissenschaftlichen Reise nach Brit.-Guiana gewährt wurden. 1839 kehrte er nach Europa zurück, wurde aber bereits im folgenden Jahre von der brit. Regierung abermals nach Südamerika gesandt, wo er am 22. Jan. 1841 landete. Hier beschäftigte er sich außer mit geogr. und ethnogr. Studien, namentlich mit der Grenzvermessung zwischen Brasilien und Brit.-Guiana und kehrte erst im Juni 1844 nach England zurück. Die Königin schlug ihn zum Ritter und gab ihm eine Anstellung im Staatsdienste. Von 1848—1857 war er brit. Consul und Geschäftsträger bei der Dominicanischen Republik und von 1857—1864 Generalconsul in Siam, von wo er im April des letzteren Jahres krank nach Europa zurückkehrte. Er schrieb: "Description of British Guiana, Geographical and Statistical" (London 1840; deutsch von Otto Schomburgk, Magdeburg 1841), "History of Barbadoes" (London 1847), "The Discovery of the Empire of Guiana by Sir W. Raleigh" (London 1848), sowie zahlreiche Berichte und wissenschaftliche Beiträge für Zeitschriften. 2) Otto, Bruder des Vorigen, geb. am 28. Aug. 1810 in Voigtstädt, gest. am 16. Aug. 1857 als Prediger und Friedensrichter zu Buchsfelde in Australien, wohin er 1849 ausgewandert war, bearbeitete die Werke seines Bruders in deutscher Sprache und redigirte von 1846—1848 mit Froriep die Zeitschrift „Fortschritte der Geographie und Naturwissenschaft". 3) Moritz Richard, Bruder der Vorigen, Botaniker, begleitete Robert nach Guiana („Reisen in Britisch-Guiana in den J. 1840—1844", 3 Bde., Leipzig 1847—1848), wanderte 1849 nach Australien aus und wirkt daselbst seit 1865 als Director des Botanischen Gartens in Adelaide.

Schön nennt man im gewöhnlichen Sprachgebrauch Dasjenige, was dem Auge wohl gefällt, was überhaupt mit Wohlgefallen erfüllt; nach der Begriffsbestimmung der Aesthetik jedoch bezeichnet es das harmonische Gleichgewicht und die innige Durchdringung des Geistigen und Sinnlichen (des Idealen und Realen). Die Erörterung der Begriffe des Schönen, des Erhabenen, des Komischen und des Häßlichen in ihrem gegenseitigen Verhältniß gibt die Metaphysik des Schönen. Während die Aesthetik den Begriff und das Wesen des Sch. im Allgemeinen entwickelt, zeigt die Kunstgeschichte die in's Leben getretene Erscheinung des Sch.en bei den verschiedenen Völkern und in den verschiedenen Geschichtsepochen. Die Schönheit der einzelnen Individuen, der Menschen, Thiere, Pflanzen u. s. w. wird dadurch bedingt, daß sie den Charakter und die Eigenschaften ihrer Gattung oder Art am vollkommensten in sich vereinigen. Schöne Künste heißen diejenigen, welche sich mit der Darstellung des Schönen befassen, im Gegensatz zu technischen, deren Zweck ein rein praktischer ist, wie z. B. die Malerei im Gegensatz zur Zeichnenkunst, der Prachtbau im Gegensatz zum gewöhnlichen Bau u. s. w. Schöne Wissenschaften hießen früher Poesie und Rhetorik, deren Produkte einen selbstständigen, ästhetischen Werth haben.

Schön, Martin (eigentlich Schongauer), bedeutender deutscher Maler und Kupferstecher des 15. Jahrh., über dessen äußere Lebensverhältnisse nur wenig bekannt ist, wurde in Kolmar, Augsburg oder Ulm geboren; er schuf in ersterer Stadt seine bedeutendsten Werke, gründete eine von zahlreichen Schülern besuchte Schule und starb 1488. Sein vorzüglichstes Werk ist die „Mutter Gottes im Rosenhaag" (jetzt im Münster zu Kolmar). Die meisten seiner Bilder und Kupferstiche befinden sich in München, Kolmar und Wien.

Die Gray'sche Kupferstichsammlung im "Harvard College", Massachusetts, besitzt 12 seiner Blätter.

Schön, Heinrich Theodor von, verdienter Staatsmann, geb. am 20. Jan. 1773 zu Löbegallen im Litauischen, gest. auf seinem Gute Arnau bei Königsberg am 22. Juli 1856; trat 1792 in den preuß. Staatsdienst, wurde 1806 Geh. Finanzrath für Ost- und Westpreußen, 1809 Etatsrath und Regierungspräsident in Gumbinnen, 1824 Oberpräsident der Provinzen Ost- und Westpreußen und 1840 unter Beibehaltung letzteren Amtes Staatsminister. 1842 trat er aus dem Staatsdienst und erhielt vom König den Titel eines Burggrafen von Marienburg. Großes Verdienst erwarb sich Sch. um Ost- und Westpreußen, für deren materielles und geistiges Wohl er mit Erfolg thätig war. Er verfaßte die Städteordnung von 1808 und entwarf das von Minister Stein hinterlassene „Politische Testament".

Schönbein, Christian Friedrich, Chemiker, geb. am 18. Okt. 1799 in Metzingen unter Urach, in Württemberg, gest. am 29. Aug. 1868 in Baden-Baden; studirte in Tübingen und Erlangen Naturwissenschaften, wurde 1824 in Keilhau bei Rudolstadt Lehrer der Physik und Chemie, 1828, nachdem er England und Frankreich bereist hatte, Professor der Chemie und später Mitglied des Großen Raths in Basel. Er hat sich durch die Entdeckung des Ozon (1839), des Nitrosaccharin (1845), des Nitroamylum, des Nitrofibrin (Schießbaumwolle) und des Collodium besonders bekannt gemacht. Er schrieb: „Das Verhalten des Eisens zum Sauerstoff" (Basel 1837), „Beiträge zur physikalischen Chemie" (Basel 1844), „Ueber die Erzeugung des Ozons" (Basel 1844), „Ueber die langsame und rasche Verbrennung der Körper in atmosphärischer Luft" (Basel 1845), und „Chemie" (Basel 1869). Vgl. Hagenbach, „Ch. F. Schön" (Basel 1869).

Schönborn, gräfliches Haus, welches schon vor 1180 zur reichsunmittelbaren deutschen Ritterschaft gehörte. 1663 wurde dasselbe in den Reichsfreiherrnstand erhoben und 1671 in das Fränkische Grafencollegium eingeführt. Im J. 1717 bildeten sich 2 Linien, die Rudolfinische und die Anselmische, welche sich wiederum in die Linien Sch.-Wiesentheid und Sch.-Buchheim und in einen Böhmischen Ast verzweigten.

Schönbrunn, Lustschloß bei der Stadt Wien, am Flusse Wien, von Kaiser Matthias begonnen, von Maria Theresia, deren Lieblingsaufenthalt dasselbe war, 1775 vollendet, gewährt, obgleich nicht in tadelfreiem Style erbaut, einen herrlichen Anblick. Mit den Nebengebäuden enthält es etwa 1000 Zimmer. Eine offene, auf Säulen ruhende Halle des mittleren Hauptgebäudes führt in den Garten, der nach französischem Muster angelegt ist, zwei Stunden im Umfange hat und viele Statuen, herrliche Alleen, prächtige Anlagen, Treibhäuser und Menagerien enthält. Besonders schön ist das Palmenhaus, das Haus der Schmarotzergewächse, und die sog. Gloriette, von wo man eine herrliche Aussicht auf Wien hat. In Sch. wurde am 18. Okt. 1809 der Wiener Frieden geschlossen. Am 22. Juli 1832 starb hier der Herzog von Reichstadt (s. Napoleon II.).

Schönburg, fürstliches und gräfliches Haus im Königreich Sachsen, hat urkundlich Hermann den Aelteren in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. zum Ahnherrn, welcher große Besitzungen in Böhmen und Meißen hatte. Das Haus zerfällt 1) in eine obere, fürstliche Linie: a) Sch.-Waldenburg, Wohnsitz: Waldenburg, Königreich Sachsen; b) Sch.-Hartenstein, Wohnsitz: Wien; 2) in eine untere, gräfliche Linie: a) Sch.-Glauchau, Wohnsitz: Glauchau, Königreich Sachsen; b) Sch.-Glauchau, Penig und Wechselburg, Wohnsitz: Glauchau.

Schönebeck, Stadt im Regierungsbezirk Magdeburg der preuß. Provinz Sachsen, am linken Ufer der Elbe und der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn gelegen, hat 9855 E. (1871) und besitzt die größte preußische Saline, welche jährlich gegen 1½ Mill. Ctr. Salz liefert. Mit derselben steht eine chem. Fabrik in Verbindung; überdies hat Sch. Fabriken für Zündhütchen, Knöpfe, Lack u. s. w., sowie große Bierbrauereien und Ziegeleien.

Schönemann, Johann Friedrich, verdienter Schauspieldirector, geb. 1704 in Krossen, gest. 1782 in Mecklenburg, Meister in komischen Rollen und besonders verdient durch Aufstellung eines classischen Repertoire. Sch. war zuerst in Schwerin, dann in Leipzig, Hamburg, Breslau, Berlin, Hannover, Halle, Braunschweig und zuletzt wieder in Schwerin Theaterdirector.

Schonen (schwed. Skane), Landschaft der schwedischen Provinz Gothland, zwischen den Landschaften Blekinge, Halland und Smaland, der Ostsee, dem Oeresund und dem Kattegatt gelegen, umfaßt 202 Q.-M. mit 542,278 E. (1871), ist die südlichste, fruchtbarste und bevölkertste Landschaft Schwedens und vertheilt sich auf die beiden Läns Malmöhus im SW. und Kristianstad im NO. Sch. ist ein Flachland mit Lehmboden,

fruchtbar und feucht, aber einförmig. Von Kullen im W. zieht nach NO. eine 200—300 F. hohe Granitkette unter verschiedenen Namen hindurch. Die Bewohner treiben vorherrschend Ackerbau und Viehzucht. Das Mineralreich liefert Alaunschiefer und Steinkohlen. Die 11 Städte sind: Malmö, Lund, Landskrona, Helsingborg, Ystad, Trelleborg, Skanör, Falsterbo, Kristianstad, Engelholm und Cimbrishamn. Von 1360 bis zum Roeskilder Frieden (1658) war Sch. dänisch.

Schoner oder Schooner, ein lang und scharfgebautes Schiff mit zwei stark nach hinten geneigten Masten, von denen der hintere größer ist und ein Gielsegel führt, während der vordere mit einem Gaffelsegel versehen ist. Die Sch. haben eine Tragfähigkeit von 100—200 Tonnen.

Schönhals, Karl, Freiherr von, österreichischer Feldzeugmeister, geb. am 15. Nov. 1788 in Braunfels bei Wetzlar, gest. am 16. Febr. 1857 in Gratz, wo er von 1851 im Ruhestande gelebt hatte. Sch. machte die Kriege gegen Frankreich 1809 und 1813 mit und zeichnete sich später in Italien 1848 und 1849 aus. Er schrieb: „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen aus den Italienischen Kriegen in den Jahren 1848 und 1849" (2 Bde., Stuttgart 1852 und öfter) und eine „Biographie Haynau's" (Gratz 1855).

Schönlein, Johann Lukas, namhafter Arzt und Kliniker, geb. am 30. Nov. 1793 in Bamberg, gest. daselbst am 23. Jan. 1864, studirte nach Absolvirung des Gymnasiums seiner Vaterstadt seit 1811 in Landshut und seit 1813 in Würzburg Medicin, promovirte 1816, wurde 1819 Privatdocent, 1820 außerordentl. und 1824 ordentl. Professor der Therapie und Klinik, siedelte 1833 von Würzburg nach Zürich und 1840 von dort als Professor der Pathologie und Therapie nach Berlin über, wo er Director der Universitätsklinik, Geh. Obermedicinalrath und Leibarzt Friedrich Wilhelm's IV. wurde, welche Aemter er 1859 niederlegte, worauf er sich in seine Vaterstadt Bamberg zurückzog. Außer einigen kleinen Schriften hat Sch. nichts geschrieben. Die von einigen seiner Zuhörer nach seinen Vorlesungen ausgearbeiteten Schriften hat er selbst nur theilweise als die seinigen anerkannt. Dahin gehören: „Allgemeine und specielle Pathologie und Therapie" (4 Bde., Würzburg 1832; 4. Aufl., 1839), „Krankenfamilie der Typhen" (Zürich 1840), und „Klinische Vorträge im Charitékrankenhause zu Berlin" (2 Hefte, Berlin 1842; 3. Aufl., 1843—1844).

Schönschreibekunst, s. Kalligraphie.

Schoodic Lakes, eine Seenkette, von denen die meisten in Washington Co., Maine, liegen; aus ihnen entspringt der Schoodic River, welcher sich in den St. Croix River, 80 engl. M. von dessen Mündung, ergießt.

Schoolcraft, Henry Rowe, amerikan. Schriftsteller, geb. am 28. März 1793 zu Watervliet, New York, studirte seit 1807 im "Union College" Naturwissenschaften, Chemie und Mineralogie, bereiste in den Jahren 1817 und 1818 den Westen, wurde 1820 zum Geologen einer Erforschungsexpedition nach den Kupfergegenden des Lake Superior ernannt, machte wiederum Reisen im Westen, namentlich nach dem Mississippithale und ging 1823 als Indianeragent nach Sault St. Marie in Michigan. Hier heirathete er die Enkelin eines Indianerhäuptlings, war von 1828—1832 Mitglied der Territorialgesetzgebung, gründete 1828 die Historische Gesellschaft von Michigan und 1831 die "Algic Society" in Detroit. Im J. 1836 setzte er bei den Indianern eine Landabtretung von 16 Mill. Acres an die Ver. Staaten durch und wurde 1839 zum Hauptagenten des nördlichen Departements ernannt. 1842 ging er nach Europa, stellte 1845 im Auftrage der New Yorker Legislatur einen Census und eine Statistik über die „Sechs Nationen" im Staate New York auf und unternahm, infolge eines Congreßbeschlusses vom 3. März 1847, die Bearbeitung des Werkes: "Historical and Statistical Information Respecting the History, Condition and Prospects of the Indian Tribes of the U. S.", wovon 4 Bände erschienen sind. Er starb am 10. Dez. 1864 zu Washington. Von seinen zahlreichen Werken sind hervorzuheben: "Vitreology" (1817), "A View of the Lead Mines of Missouri" (1819), "Travels in the Central Portions of the Mississippi Valley" (1825), "A Narrative of an Expedition to Itasca Lake" (1834), "Notes on the Iroquois" (1847), "Algic Researches" (1839), "Talladega, a Tale of the Creek War" (1844), "Oneota, or the Red Race of America" (1844), "Personal Memoirs of a Residence of 30 Years with the Indian Tribes on the American Frontiers" (1853) u. a. m. Seine Werke über den oberen Mississippi erschienen unter dem Titel: "Narrative of an Exploratory Expedition to the Sources of the Mississippi River in 1820, Resumed and Completed by the Discovery of its Origin in Itasca Lake in 1832". Aus seinen Manuscripten wurde "The Indian Fairy Book" von C. Matthews zusammengestellt und 1868 veröffentlicht.

Schoolcraft, Township und Postdorf in Kalamazoo Co., Michigan, 2136 E., das Postdorf hat 932 E.

Schooley's Mountain, Postdorf in Morris Co., New Jersey. Der 1100 F. hohe Berg, an welchem Mineralquellen entspringen, ist ein vielbesuchter Platz.

Schopenhauer. 1) Johanna, Schriftstellerin, geb. im Juli 1770 in Danzig, gest. am 18. April 1838 in Jena. Sie war eine Tochter des Senators Heinrich Trosina zu Danzig, und verehelichte sich, nachdem sie eine äußerst sorgfältige Erziehung genossen hatte, mit dem Bankier Heinrich Floris Sch., mit dem sie Deutschland, Frankreich und England bereiste. Von Danzig, wo sie sodann bis 1793 lebte, wandte sie sich mit ihrem Gatten nach Hamburg, lebte daselbst bis 1803, worauf beide während der drei nächsten Jahre Holland, Frankreich, England, Schottland und Deutschland bereisten. 1806 nach Hamburg zurückgekehrt, wurde sie Wittwe. Sie wandte sich hierauf nach Weimar, wo sie mit Göthe und Anderen in Verkehr trat; siedelte von hier nach Bonn über (1832—1837) und verlebte ihr letztes Lebensjahr in Jena. Ihre „Sämmtliche Schriften", Romane, Novellen, Erzählungen, Reisebeschreibungen u. s. w. enthaltend, erschienen in 24 Bdn. (Leipzig und Frankfurt 1830—31), ihr „Nachlaß" in 2 Bdn. (Braunschweig 1839). 2) Adele Sch., Tochter der Vorigen, gleichfalls Schriftstellerin, gest. am 25. Aug. 1849 in Bonn, ist bekannt geworden durch „Haus-, Wald- und Feldmärchen" (2 Bde., Leipzig 1844) und den Roman „Anna" (2 Bde., Leipzig 1845).

Schopenhauer, Arthur, ausgezeichneter Philosoph, geb. am 22. Febr. 1788 in Danzig, als Sohn der bekannten Schriftstellerin Johanna Sch., bezog, nachdem er Reisen durch Frankreich und England gemacht, 1809 die Universität Göttingen, wo er, neben Naturwissenschaften und Geschichte, besonders Philosophie studirte, hörte 1811 Fichte, promovirte 1813 in Jena, brachte den nächsten Winter in Weimar im Umgang mit Göthe zu, lebte 1814—18 in Dresden, unternahm alsdann eine Reise nach Rom und Neapel, habilitirte sich 1820 in Berlin, war 1822—25 wiederum in Italien, wurde im J. 1831 durch die Cholera aus Berlin verscheucht, um so leichter, da ihm bei seinen akademischen Mißerfolgen die Lehrthätigkeit zuwider war, und lebte seitdem bis zu seinem am 21. Sept. 1860 erfolgten Tode in Frankfurt a. M. Sch. schreibt zwar mit Kant dem Raum, der Zeit und den Kategorien, unter denen die Causalität die fundamentale sei, einen rein subjectiven Ursprung und eine auf die Erscheinungen, welche nur Vorstellungen des Subjectes seien, beschränkte Gültigkeit zu, hält aber die von unserem Vorstellen unabhängige Realität nicht mit Kant für unerkennbar, sondern findet sie in dem durch die innere Wahrnehmung uns völlig bekannten Willen. Das an sich selbst Reale darf nicht als transcendentales Object bezeichnet werden, denn kein Object ist ohne Subject. Den Begriff des Willens nimmt er in einem weit über den Sprachgebrauch gehenden Sinne, indem er darunter nicht nur das bewußte Begehren, sondern auch den unbewußten Trieb bis hinab zu den sich in der unorganischen Natur bekundenden Kräften versteht. Zwischen die Einheit des Willens überhaupt und die Individuen, in denen er erscheint, stellt Sch. im Anschluß an Plato die Ideen als reale Species in die Mitte. Diese Ideen sind die Stufen der Objectivirung des Willens; jeder Organismus zeigt die Idee, dessen Abbild er ist, nur nach Abzug des Theiles der Kraft, welche zur Ueberwindung der niederen Ideen verbraucht wird. Die reine Darstellung der Ideen in individuellen Gestalten ist die Kunst. Erst auf den höchsten Stufen der Objectivirung des Willens tritt das Bewußtsein hervor. Alle Intelligenz dient ursprünglich dem Willen zum Leben. Im Genie befreit sie sich von dieser Dienstbarkeit und gewinnt das Uebergewicht (Präponderanz). Sch. kennt nur eine negative Ethik; er fordert Mitleid mit dem Leid, das sich an alle Objectivirung des Willens zum Leben knüpft und als Höchstes Ertödtung des Willens zum Leben in uns selbst durch Ascese fordert. Die Welt ist nicht die beste, sondern die schlechteste aller möglichen Welten; das Mitleid lindert das Leid, die Ascese hebt es auf durch Aufhebung des Willens zum Leben inmitten des Lebens. Sch.'s Doctrin berührt sich mit der buddhistischen Lehre von der Nirwana (s. d.), dem glückseligen Endzustande der durch Ascese gereinigten und in die Bewußtlosigkeit eingegangenen Heiligen. Sein Hauptwerk ist: „Die Welt als Wille und Vorstellung" (3. Aufl., Leipzig 1859). Aus Sch.'s handschriftlichem Nachlaß gab J. Frauenstädt Abhandlungen, Anmerkungen und Aphorismen heraus (Leipzig 1864). Vgl. ebendesselben „Briefe über die Sch.'sche Philosophie" (Leipzig 1864), und „Lichtstrahlen aus Sch.'s Werken" (2. Aufl., Leipzig 1868); Frauenstädt und Lindner, „A. Sch." (Berlin 1863); Bähr, „Die Sch.'sche Philosophie" (Dresden 1857); W. Gwinner, „Sch. aus persönlichem Umgang dargestellt" (Leipzig 1862) und „Sch. und seine Freunde" (Leipzig 1863); B. Kiy, „Der Pessimismus

und die Ethik Sch.'s" (Berlin 1866); Frauenstädt, „Sch.-Lexikon" (2 Bde., 1870); Frommann, „Arthur Sch., drei Vorlesungen" (Jena 1872).

Schöpflin, Johann Daniel, Historiker und Archäolog, geb. am 8. Sept. 1694 in Sulzburg im Breisgau, gest. am 7. Aug. 1771 in Strasburg als Professor der Geschichte und der Beredsamkeit (seit 1720). Er schrieb: "Alsatia illustrata" (2 Bde., Kolmar 1751—1761), welches Werk nach seinem Tode von Koch durch "Alsatia diplomatica" und "Alsaticarum rerum scriptores" fortgesetzt wurde, "Historia Zaringo-Badensis" (7 Bde., Karlsruhe 1763—66), gleichfalls von Koch fortgesetzt, "Vindiciae Celticae" (Strasburg 1754) und "Vindiciae typographicae" (Strasburg 1760).

Schöpfung. Alle verschiedenen Vorstellungen, welche sich die Menschen jemals von der Entstehung der Erde, den verschiedenen Thieren und Pflanzenarten, wie der Welt überhaupt gemacht haben, lassen sich in zwei große entgegengesetzte Gruppen bringen, in natürliche und übernatürliche Schöpfungsgeschichten. Die übernatürliche oder teleologische Weltanschauung sieht die organische Natur als das zweckmäßig ausgeführte Produkt eines planvoll wirkenden Schöpfers an und nimmt übernatürliche Vorgänge für die Entstehung der Organismen in Anspruch. Die bei der ganzen jüdischen und christlichen Culturwelt in Geltung gebliebene Mosaische Schöpfungsgeschichte hat unter den neuen Naturforschern an Linné u. A. bedeutende Vertheidiger gefunden. Auch die Schöpfungsansicht von Cuvier und Agassiz gehören hierher. Die natürliche oder mechanische Sch. betrachtet die Formen der organischen wie anorganischen Naturkörper als die nothwendigen Produkte natürlicher Kräfte, als den Ausdruck einer nothwendig wirkenden oder mechanischen Ursache. Solche Weltanschauungen sind schon sehr früh aufgestellt worden, wie von Demokrit von Abdera und später von den Epicuräern, im 18. Jahrh. von den französischen Materialisten, im 19. in den materialistischen Schriften von Moleschott, Vogt, Büchner u. A. Eins der bedeutendsten Werke der Neuzeit ist die „Natürliche Schöpfungsgeschichte" von E. Häckel (2. Aufl., Berlin 1870). Kant stellte die noch heute allgemein angenommene Theorie von der natürlichen Entstehung des Weltgebäudes zuerst auf (1755); er nahm in der anorganischen Welt mechanisch wirkende Ursachen, in der organischen Zweckursachen an.

Schoppe, Amalie, eigentlich Emma Sophie, geb. Weise, Schriftstellerin, geb. am 9. Okt. 1791 auf der dänischen Insel Femern, gest. am 25. Sept. 1858 in Schenectady bei Albany im Staate New York, wohin sie 1851 ausgewandert war. Sie war die Gattin des Doctors der Rechte Sch. in Hamburg, trat nach dessen Tode mit Varnhagen, Chamisso und Justinus Kerner in Verkehr und schrieb außer mehreren Gedichten „Gesammelte Erzählungen und Novellen" (8 Bde., Leipzig 1828—36), „Bürgerlicher Haushalt" (Jena 1844), „Erinnerungen aus meinem Leben" (2 Bde., Altona 1838).

Schoppen, Flüssigkeitsmaß, namentlich für Wein, in Süddeutschland und einigen Schweizerkantonen gewöhnlich 1/4 oder 1/2 Maß, auf dem linken deutschen Rheinufer 1/2 Litre haltend.

Schöppen oder **Schöffen,** auch Scabinen (vom lat. scabinus), Gerichtsbeisitzer, die zur Vervollständigung des Gerichtspersonals aus den unteren Gerichtsbeamten erwählt und vereidigt werden. Früher hatten die Sch. ein bedeutend größeres Ansehen als heutigen Tages, indem sie keine einfachen Beisitzer des Gerichtes waren, sondern die Verpflichtung hatten, das Urtheil zu finden, über rechtmäßige Führung des Gerichtes zu wachen, sowie auf Befragen Rechtsbescheid zu ertheilen. Daher kam es, daß sich, namentlich in größeren Städten, sog. Schöppenstühle bildeten, Sprucheollegien oder Dicasterien, denen von auswärts Akten eingesendet wurden, auf Grund deren dieselben Gutachten verfaßten oder Urtheile fällten. Einer der berühmtesten Schöppenstühle bestand in Leipzig von 1420—1835.

Schoreel oder Schorel, Jan van, hervorragender niederländischer Maler, geb. 1495 zu Schoorl bei Alkmaar, woher er auch seinen Namen hat, erlernte seine Kunst erst beim Maler Willem Cornelis in Harlem, dann bei Jakob Cornelis in Amsterdam, einem der berühmtesten Maler und Holzschneider seiner Zeit, darauf bei Joh. von Mabuse in Utrecht, dem größten aller damals lebenden Meister, ging von da nach Köln, Speier, Nürnberg, Kärnten, Venedig, unternahm auch eine Wallfahrt nach Palästina, wo er drei Jahre in Jerusalem blieb, verweilte auf dem Rückweg einige Zeit auf Rhodus, alsdann in Rom, wanderte durch Frankreich nach Utrecht, von hier nach Harlem, wo er am 6. Dez. 1569 starb. Seine Gemälde, wie der „Einzug Christi in Jerusalem", dann ein Altargemälde für die Marienkirche in Utrecht, das Philipp II. kaufte und nach Spanien nahm, zeichnen sich durch außerordentliche Pracht und Wahrheit des Colorits, durch Ausdruck und Wärme der Empfindung aus. Von seinen Werken sind jedoch nur wenige vorhanden, da die Bilderstürmer

viele zerstört haben. Ein älterer Sch., unter dessen Namen einige Gemälde, z. B. die „Anbetung der Könige" in Dresden, ein ähnliches Bild in Neapel, das berühmte Altarbild der „Tod der Maria" in München, vorhanden sind, ist wahrscheinlich eine fingirte Persönlichkeit.

Schorn. 1) Johann Karl Ludwig von, ausgezeichneter Kunstkenner, geb. am 9. Juni 1793 zu Kastell in Franken, gab sein ursprüngliches Studium, die Theologie, auf, um sich ganz der Kunst zu widmen, ging 1816 nach München, 1819 nach Dresden, im folgenden Jahre nach Stuttgart, wo er das vortreffliche „Kunstblatt" redigirte, besuchte 1822—23 Italien, Frankreich, die Niederlande und England, wurde dann Professor der Kunstgeschichte und Aesthetik an der Akademie und Universität in München, nahm seit 1833 an der Reorganisation der Kunstschule in Weimar thätigen Antheil, besorgte eine neue Anordnung der großherzogl. Kunstsammlungen, hielt bei Hofe Vorlesungen über Kunst und leitete die Malerarbeiten am neuen Schloßbau, wurde vom Großherzog in den Adelsstand erhoben und starb zu Weimar am 17. Febr. 1842. Er schrieb: „Ueber die Studien der griechischen Künstler" (Heidelberg 1818), „Beschreibung der Glyptothek" (1830), „Umriß einer Theorie der bildenden Künste" (Stuttgart 1835), „Ueber altdeutsche Sculptur" (Erfurt 1839), sowie eine Anzahl von Abhandlungen in verschiedenen Journalen. Außerdem übersetzte und erläuterte er Vasari's „Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister", eine Arbeit, die K. Förster fortsetzte (5 Bde., Stuttgart 1832—47). 2) Karl, Historienmaler, Neffe des Vorigen, geb. 1802 zu Düsseldorf, war seit 1847 Professor an der Akademie zu München, wo er am 7. Okt. 1850 starb. Von seinen durch charaktervolle Auffassung und Schönheit des Colorits ausgezeichneten Bildern sind zu nennen: „Maria Stuart und Rizzio", „Karl V. zu St.-Just", namentlich aber das im Auftrage des Königs von Preußen ausgeführte Gemälde „Die gefangenen Wiedertäufer vor dem Bischof Franz zu Münster". Ein Kolossalbild der Sündflut, infolge seines Todes unvollendet, befindet sich in der Neuen Pinakothek zu München.

Schornstein (engl. Chimney) oder Esse, ein senkrechter Kanal, welcher, da er heiße und mithin leichtere Luft enthält, zur Erzeugung eines lebhaften Zuges und zur Fortführung des Rauches dient, und somit einen wesentlichen Bestandtheil jeder Feuerungsanlage bildet.

Schote (Siliqua), die Frucht der Kreuzblütler (s. Cruciferen), besteht aus einer zweiklappigen, zweifächrigen Fruchtkapsel mit zwei gegenüberstehenden, wandständigen Samenträgern. Im gewöhnlichen Leben pflegt man die Früchte der Erbsen und diese selbst Schote zu nennen, während sie in der wissenschaftlichen Sprache Hülse (s. d.) heißen.

Schotel, Johannes Christianus, einer der größten holländischen Seemaler, geb. am 11. Nov. 1787 zu Dordrecht, starb am 21. Dez. 1838 im Haag. Seine sehr geschätzten und hoch bezahlten Gemälde sind theils im Besitz des Kaisers von Rußland, theils in Privatsammlungen im Haag, in Dordrecht, Amsterdam und Brüssel. Vgl. seines Sohnes G. D. J. Schotel, "Leven van den Zeeschilder Joh. Chr. Sch." (1840). Ein anderer Sohn von ihm, Peter Johannes, ebenfalls ein ausgezeichneter Seemaler, starb 1815 in Dresden.

Schott. 1) Christian Friedrich Albert, namhafter Jurist, geb. am 30. April 1782 in Sindelfingen bei Stuttgart, gest. in Stuttgart am 6. Juni 1861. Nach Absolvirung seiner juristischen Studien in Tübingen (1799—1803) und von einer Reise nach Paris zurückgekehrt, wurde er Advokat in Stuttgart, 1815—1817 Registrator der Ständeversammlung, 1819 Mitglied der Constituirenden Versammlung, 1820—1833 Landtagsabgeordneter, nach den Märztagen Mitglied des Reichsparlaments und Abgeordneter in den verfassunggebenden Versammlungen für Stuttgart und zeichnete sich in allen diesen Aemtern durch Freimuth und Charakterfestigkeit aus. 2) Albert Lucian Constans, Sohn des Vorigen, Philolog und Schriftsteller, geb. am 27. Mai 1809 in Stuttgart, gest. am 21. Nov. 1847 als Professor der deutschen Sprache und Literatur am dortigen Gymnasium. Er war einer der Gründer des Württembergischen Alterthumsvereines und schrieb: „Die deutschen Colonien in Piemont, ihre Mundart und Herkunft" (Stuttgart 1842), „Walachische Märchen" (mit seinem Bruder Arthur, Stuttgart 1845), „Wanderungen durch das mittlere und nördliche Deutschland" (Stuttgart 1846), „Die Erklärung zu den Kaiserbildern" (Frankfurt 1850). 3) Arthur, Bruder des Vorigen, geb. 1814 in Stuttgart, war zehn Jahre lang Wirthschaftsadministrator in Südungarn, wanderte 1850 nach Amerika aus, wo er als Grenzcommissär abwechselnd in Georgetown bei Washington und an der mexicanischen Grenze lebte und 1865 für die mexicanische Re-

gierung Yucatan bereiste; verfaßte „Wallachische Märchen" (mit seinem Bruder Albert) und „Gedichte" (Stuttgart 1850); auch componirte er mehrere Lieder. 4) Sigmund, Bruder des Vorigen, geb. 1818 in Stuttgart, wo er seit 1840 als Advokat thätig war und 1850 Mitglied der Württemb. Abgeordnetenkammer wurde. Er schrieb: „Max Emanuel, Prinz von Württemberg, und sein Freund Karl XII. von Schweden" (Stuttgart 1839), „Gedichte" (Stuttgart 1857), „Sterben und Unsterblichkeit" (Stuttgart 1861), „Von menschlichen Sprüchen" (Breslau 1865).

Schott. 1) Heinrich August, namhafter Theolog, geb. am 5. Dez. 1780 in Leipzig, gest. am 29. Dez. 1835 als erster Professor der Theologie und Geh. Kirchenrath in Jena; studirte in Leipzig, wurde 1805 Professor der Philosophie, 1808 Professor der Theologie daselbst, 1809 in Wittenberg und 1812 in Jena. Er schrieb u. a.: "Novum Testamentum Graecum, nova versione illustratum" (Leipzig 1806; 3. Aufl., 1825), "Commentarius in epistolas Novi Testamenti" (Leipzig 1834), „Kurzer Entwurf einer Theorie der Beredsamkeit" (Leipzig 1807; 2. Aufl., 1813), „Die Theorie der Beredsamkeit, mit besonderer Anwendung auf die geistliche Beredsamkeit in ihrem ganzen Umfange" (3 Bde., Leipzig 1815—1828; Bd. 1 und 2; 2. Aufl., 1828—1833). Vgl. Danz, „Sch.'s Biographie" (Leipzig 1836). 2) Wilhelm, Orientalist, geb. am 3. Sept. 1807 in Mainz, studirte seit 1822 zuerst in Gießen, später in Halle Theologie, ging 1830, zum Zweck der Vervollkommnung seines Studiums der orientalischen Sprachen, nach Berlin, wo er 1838 außerordentlicher Professor und 1841 Mitglied der Akademie wurde. Er schrieb u. a.: „Versuch über die tatarischen Sprachen" (Berlin 1836), "De lingua Tschuwaschorum" (Berlin 1841), „Ueber das altaische Sprachengeschlecht" (Berlin 1847), „Zur Beurtheilung der annamitischen Sprache und Schrift" (Berlin 1855), „Chinesische Sprachlehre" (Berlin 1857), „Ueber die finnische Sage von Kullervo" (Berlin 1851), „Ueber die esthnischen Sagen vom Kalewi-Poëg" (Berlin 1863), „Ueber finn. und esthnische Heldensagen" (1866).

Schottenklöster, Klöster, welche im 6. und 7. Jahrh. von schottischen und irländischen Benedictinern, namentlich in Süddeutschland, gegründet wurden und von denen noch gegenwärtig je eins in Wien und in Regensburg besteht.

Schottische Dichter heißen die aus dem südlichen Schottland stammenden, sich der schottisch-englischen Mundart bedienenden Dichter, während die Dichter des nördlichen Schottlands sich der gälischen Sprache, eines celtischen Sprachzweiges, bedienten. Erhalten sind aus dem 14. Jahrh. die Geschichte des Thomas von Ercildoune und die Reimchronik John Barbour's, die Thaten Robert Bruce's besingend, aus dem 15. Jahrh. ein Volksepos über den Helden Wallace, das man dem blinden Harry zuschreibt, ein Lieblingsbuch des schottischen Landvolks. Darauf folgten Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrh. die Dichter William Dunbar, Gavin Douglas, Robert Henryson, Alexander Scot und David Lindsay; in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. Richard Maitland, Alexander Hume und Alexander Montgomerie. Mit dem Anfang des 17. Jahrh. wird der schottische Dialekt als Schriftsprache immer seltener, bis er Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrh. hauptsächlich durch Allan Ramsay's Dichtungen Eingang fand, an den sich Robert Crawford, Robert Fergusson, Alex. Roß, David Herbst, Lady Anne Barnard, John Love, John Skinner, Jane Elliot, Susanne Blamire, Alicia Cockburn und namentlich Robert Burns anschlossen. Unter den Neueren sind James Hogg, Allan Cunningham, James Hislop, Robert Gilfillan, Edmonstone Aytoun, Alexander Smith (gest. 1866) die bedeutendsten. Vgl. Bonar, "The Poets and Poetry of Scotland" (London 1864).

Schottische Kirche, s. Presbyterianer.

Schottische Philosophie oder Schottische Schule, nennt man die in der Philosophie von einer Anzahl schottischer Philosophen, die sich besonders mit Moral und Psychologie beschäftigten, verfolgte Richtung. Ueber die wichtigsten Vertreter derselben, s. Philosophie.

Schottische Zeuge, zur schottischen Nationaltracht gehörige, bunt gewürfelte (carrirte) oder gegitterte Gewebe.

Schottland (engl. Scotia oder Scotland, bei den Alten Caledonia), ein bis 1707 selbstständiges Königreich, jetzt den nördlichen Theil von Großbritannien bildend, grenzt im O. an die Nordsee, im N. und W. an den Atlantischen Ocean und ist im Südwesten durch den North Channel von Irland getrennt. Im S. grenzt Sch. an England und zwar in einer Linie, die sich von der Mündung des Tweed bis zu der des Esk hinzieht. Die ganze

Küstenlänge beträgt 543 M. Die Küste ist stark gegliedert, die Westküste im Allgemeinen höher und schroffer als die Ostküste, doch hat nur die erstere natürliche, sichere Häfen. Seearme (Firths und Lochs) erstrecken sich auf beiden Seiten meilenweit in das Land. Die äußersten Punkte Sch.s gegen N. sind: Duncansby Head und Dunnet Head. Die Nordküste ist steil und endet mit dem 600 F. hohen Cape Wrath. Die bedeutendsten unter den einschneidenden Armen der Westküste sind: Loch-Broom, Loch-Linnhe und Loch-Fine. Die bedeutendste unter den Halbinseln ist die 60 engl. M. lange Cantire, deren südlichster Punkt der Mull of Cantire ist. Zwischen Sch. und England schneidet der von niedrigen, zum Theil sumpfigen Ufern umgebene Firth of Solway tief ein. Sch. umfaßt mit den 787 zu ihm gehörigen Inseln (Hebriden, Orkney-Inseln, Shetlands-Inseln) 30,328 engl. Q.-M. mit 3,358,613 E. (1871).

Bodengestaltung und geologische Verhältnisse. Sch. ist in seiner Bodenbeschaffenheit England ähnlich. Auch hier haben im NW. die Gebirge ihre höchsten Gipfel, welche sich bis an die Westküste ziehen, auch hier liegen, wie in England, im SO. Ebenen. In England überwiegt jedoch das Tiefland, in Sch. entschieden das Gebirgsland. Obwohl man gewöhnlich den Unterschied zwischen dem schottischen Niederlande (Lowlands) im S., und den Hochlanden (Highlands) im N. festhält, so ist doch die durch zwei Senken bewirkte Theilung in Süd-, Mittel- und Nord-Sch. so deutlich ausgesprochen, daß diese Eintheilung als die naturgemäßere erscheint.

Süd-Sch. ist von England physisch durch eine Bodenvertiefung geschieden, welche vom Quellgebiet des Tyne bis zur Solway Bay reicht, ein Gebiet, durch welches sich die Pictenmauer, von welcher noch bedeutende Reste vorhanden sind, hinzieht. Nördl. folgt Bergland, welches man gewöhnlich das Schottische Grenzgebirge nennt. Der höchste Punkt, der Hart Fell (2638 engl. F. h.), liegt in der nördl. Verzweigung; das nordöstliche Ende bilden die durch den Tweed von der Hauptmasse geschiedenen Cheviot-Mountains, mit dem Carter Fell und Peel Fell. Bald treten Bergketten und Berghaufen, bald gedehnte Bergflächen auf. Der ganze Zug ist reich an Steinkohlen, Eisen und Blei. Die Landschaften am untern Clyde und im S. des Firth of Forth gehören den schottischen Niederlanden an. Zwar durchsetzen auch hier noch Hügelreihen, wie die Pentland Hills, südlich von Edinburgh, und die östlicher gelegenen Lammermoor Hills die wellenförmige Ebene, aber wohlangebautes und fettes Ackerland ist überwiegend; namentlich wird der schönste Weizen, Flachs, Hanf und Tabak gewonnen. Eine schmale Bergkette, vom Forth und Tay durchbrochen, führt zu der Hochebene. Ihr mittlerer Abschnitt führt den Namen Ochill Hills (2200 F.). Die Senke zwischen Firth of Forth und Firth of Clyde scheidet Süd- von Mittel-Sch. Im letzteren steigt sogleich zwischen einer schmalen Vorhügelzone steil und schroff das Grampian-Gebirge auf. Die Buchten der Westküste umgürtet es mit seinen wildesten und höchsten Gruppen. Auf dem Zuge nach NO. fällt es zuletzt in sanften Hügeln ab. Vielfach zerstückt und zerrissen, zerfallen die Grampians in mehrere, von SW. nach NO. ziehende Parallelketten, welche durch tiefe, schmale und langgezogene Seen einschließende Thäler geschieden werden. Die höchsten Berge sind der Ben Nevis (4406 F.) und der Mac Dui (4295 F.). Die Wälder auf den Höhen sind verschwunden, aber die Abhänge sind mit Birken und Föhren bestanden. Die oberen Striche sind mit kurzem Gras, Moos, Heide und Gestrüpp bedeckt. Torfmoore füllen oft die Niederungen an. Die nördliche fast bis zum Meeresspiegel eingefurchte Senke, welche Mittel-Sch. von Nord-Sch. trennt, wird "The Great Glen of Caledonia" genannt. Nord-Sch., die schottischen Hochlande im engeren Sinne, wird von dem Nordcaledonischen Gebirge durchzogen, welches massenhafter und plateauartiger als die Grampians ist. Die Kammhöhe beträgt 1500 F., die Höhe des Ben Wyvis 3422 F. Im Uebrigen behält es den Charakter des mittleren Zuges, wird im Verhältniß zu seiner nördlichen Lage noch nackter und kahler und ist voller Heidestrecken und Torfmoore. In dieser Region gedeihen nur Hafer, Gerste und Kartoffeln; auch Isländisches Moos dient als Nahrung. In Sch. sind plutonische und metamorphitische Gesteine stark vertreten. In den Hochlanden herrschen metamorphische Formationen vor, besonders Gneiß und im S., von Argyle bis Kincardine, Glimmerschiefer. An vielen Orten werden diese metamorphischen Massen von Graniten durchbrochen; im westl. Theile des Landes treten Basalt und Porphyr auf, devonischer Sandstein und Conglomerate in Caithneß, an den Ufern des Moray Firth und im Thale Glenmore. Das mittlere Sch. zwischen dem südl. Fuße der Grampians bis zum nördl. Fuße der Cheviot-Ketten, läßt sich geologisch in drei Landstriche scheiden, welche sich von Meer zu Meer erstrecken. In den nördl. und südl. Theilen herrschen devonische Sandsteine vor; der

mittlere zwischen Forth und Clyde umfaßt die reichen Kohlenfelder Sch.s. Im südl. Sch. herrschen cambrische Schiefer vor; im Westen treten Granitmassen auf, und im O. bildet Porphyr die Gipfel der Cheviot Hills. Die Lead Hills enthalten reiche Bleierze, und im Alluvialsande findet sich Gold. Warme Quellen kommen in Sch. nicht vor; Salzquellen jedoch finden sich bei Dunblane, Acolhray u. a. O.; Stahlquellen bei Bonnington, Vicarsbridge und Hertfall; Schwefelquellen bei Strathpeffer und Moffat.

Gewässer. Die bedeutendsten Flüsse in Süd-Sch. sind der Tweed (s. d.), der in seinem Ober- und Mittellaufe ganz Sch. angehört und im Unterlauf die Grenze gegen England bis zu seiner Mündung in die Nordsee bildet. Die größeren Flüsse der Grampian-Gebirge strömen der Nordsee zu. Der Forth entspringt am Nordabhange des Ben-Lomond und hat einen vielfach gewundenen Lauf, erst nach O., dann nach SO. Der Tay, der wasserreichste Strom Großbritanniens, der Dee und der beträchtliche Spey strömen nach O. Das Thal des unteren Tay (The Strathmore of Tay) ist wegen seiner Fruchtbarkeit berühmt. Die zahlreichen Landseen sind reich an Fischen und werden ihrer prachtvollen Naturscenerien wegen viel besucht. Der einzige See von Bedeutung in den Tieflanden ist der Loch-Leven in Kinroß. Loch-Lomond, 24 engl. M. lang und an der breitesten Stelle 7½ M. breit, ist der bedeutendste aller Hochlandseen. Im Thale Glenmore liegen Loch-Neß, Loch-Oich und Loch-Lochy, jetzt durch den Caledonischen Kanal verbunden, in einem Seitenthale Loch-Arkaig, im südl. Argyle Loch-Awe, im westl. Roß Loch-Maree, im westl. Inverneß Loch-Shiel und Loch-Morrer und in der Mitte von Roß Loch-Fannich. Die schottischen Seen bedecken eine Oberfläche von 638 engl. Q.-M. Die beiden wichtigsten Kanäle sind der Glasgow-Kanal, der in der Senke zwischen Forth- und Clydebusen von einem Meere zum andern zieht, und der 1822 vollendete Caledonia-Kanal, welcher in der nördl. Senke beide Meere mit einander verbindet, zwischen denen die Wasserstraße schon durch eine Seenkette und von der Natur vorgezeichnet worden war. Das Klima Sch.s, wie der brit. Inseln überhaupt, wird beeinflußt durch die warmen Gewässer des Golfstroms, welcher die westliche Küste bespült, durch die Nähe des Arktischen Meeres mit seinen Eismassen und durch die Lage westl. vom Festlande von Europa. In den Tieflanden ist die Kälte selten größer als 18—20° F. und selten übersteigt die Wärme 75° F. Die mittlere Jahrestemperatur ist in Edinburgh 47,8°, im Winter 38,6, im Frühling 46,4, im Sommer 58,2, im Herbst 48,4.

Produkte. Von mineralischen Produkten liefert Sch. vorherrschend Steinkohlen und Eisen, außerdem Silber, Kupfer, Blei, Wismuth und Achat. Steinkohlen wurden gewonnen im J. 1869: 14,709,959 Tonnen, 584,016 T. mehr als im vorhergehenden Jahre. Die hauptsächlichsten Kohlenfelder liegen zwischen dem Forth und Clyde. Im J. 1860 wurden 2,150,000 T. Eisenerze gewonnen im Werthe von 710,000 Pfd. Sterl.; in Thätigkeit waren 131 Hohöfen, welche 951,000 T. Roheisen lieferten. Ackerbau und Viehzucht bilden vorwiegend die Hauptbeschäftigung der Bewohner, und zwar ist das Hauptprodukt des ersteren Hafer, wie in England Weizen. Der Viehstand betrug im J. 1870: 375,997 Kühe und Färsen; 410,901 Kälber unter 2 Jahren; 254,536 Stück Rindvieh über 2 Jahre, im Ganzen 1,041,434, im Werthe von 9,112,547 Pfd. St.; 6,750,854 Schafe, im Werthe von 12,489,000 Pfd. St.; 158,090 Schweine, im Werthe von 460,201 Pfd. St.; 192,871 Pferde und Maulthiere. Die Waldungen sind, wie überhaupt auf den britischen Inseln, sehr gelichtet, doch findet man in den schottischen Hochländern noch große Urwälder; auch hat die Waldcultur in neuerer Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Sch. ist nächst Norwegen das für den Fischfang wichtigste Land Europa's. Der Häring, Kabeljau und Salm sind die wichtigsten Fische, welche gefangen werden. Der Salm findet sich im Tweed und in noch mehr als 20 Flüssen aufwärts, Forellen werden in allen Bergströmen gefangen. Austern fehlen, aber Seekrebse und eßbare Muscheln sind häufig. Der Werth der Fische, die von Sch. nach London gehen, beläuft sich auf 1 Mill. Doll. Die Waldgegenden des Hochlandes sind reich an Hirschen, Hasen, Rehen und Dachsen; auch Haselhühner, Wasservögel und Rebhühner sind im Ueberfluß vorhanden. In der Industrie steht Sch. England bedeutend nach. Am bedeutendsten unter allen Manufakturen sind die Webfabrikate. Der Baumwollenindustrie dienten 1861: 138 Fabriken mit 1,915,398 Spindeln und 41,237 Arbeitern. Die Hauptfabrikorte sind: Lanark und Renfrew. Glasgow und Paisley liefern treffliche Seiden- und Baumwollwaaren, besonders sind die Mousseline und Shawls berühmt. Leinwand und andere Fabrikate aus Flachs bildeten in alter Zeit die Hauptartikel der schottischen Industrie. Sehr große Bedeutung hat der Schiffbau, besonders am Clyde. Im J. 1812 wurde hier von Bell das erste Schiff in Europa vom Stapel gelassen, bei welchem

mit Erfolg die Dampfkraft angewendet wurde. Der Handel, vor der Vereinigung mit England unbedeutend, hat seit der Mitte des 17. Jahrh. bedeutenden Aufschwung genommen. Glasgow, oder eigentlich der Clyde, ist der Hauptsammelplatz der Handelsschiffe; nächstdem Greenock, Leith (bei Edinburgh), Dundee, Perth, Aberdeen, Grangemouth, Montrose und Dumfries. Im J. 1870 war die Schiffsbewegung folgende: im Handel mit anderen Ländern waren eingelaufen: 2509 britische Schiffe von 823,687 Tonnen und 3488 fremde Schiffe von 556,579 T.; ausliefen: 3074 britische von 885,466 T. und 3921 fremde Schiffe von 633,145 T. Im Colonial-Handel liefen ein: 495 britische Schiffe von 308,496 T. und 34 fremde von 13,689 T.; ausliefen: 676 britische von 445,538 T. und 21 fremde von 10,244 T. Im Küstenhandel liefen ein: 18,224 brit. Schiffe von 2,517,950 T. und 57 fremde von 6275 T.; ausliefen: 21,078 britische von 2,717,911 T. und 28 fremde von 5834 T.; im Ganzen 21,228 brit. Schiffe von 3,630,133 T. und 3579 fremde von 576,543 T. eingelaufen und 24,828 brit. Schiffe von 4,048,915 T. und 3970 fremde von 649,223 T. ausgelaufen. An Eisenbahnen standen 1870: 2519 (engl.) M. in Betrieb (2244 im J. 1866), und es wurden 27,646,864 Personen befördert. Das Bankwesen ist in Sch. wohlgeordnet.

Bevölkerung, sociale und kirchliche Verhältnisse. Die Schotten sind zum Theil, wie die Engländer, ein Mischvolk. Die Lowlanders im S. und O. bestehen aus celtischen und germanischen Elementen und können fast als Engländer gelten; ihre Sprache unterscheidet sich vom reinsten Englisch nicht mehr als die Dialekte von Somerset und Lancaster. Man bezeichnet ihr Idiom als das Skandinavisch-Englische und unterscheidet das "Broad Scotch" in den South-Lowlands, und die "Border Language" im östlichen Küstensaume der Hochlande. Dieses Altschottisch ist jedoch im Aussterben begriffen. Jetzt spricht man in gebildeten Kreisen nur das Schulenglisch. In den Hochlanden und auf den Hochebenen sind die Celten in Blut und Sprache ungemischt geblieben. Die Shetlands-Inseln haben norwegische Bevölkerung, auf den Orkneys hat sich das norwegische und celtische Element vermischt. Im Verhältniß zu seiner Bodenbeschaffenheit ist Sch. dicht bevölkert; im J. 1871 bestand die Bevölkerung aus 3,358,613 E. (1,601,633 männlichen und 1,756,980 weiblichen Geschlechts) und im J. 1861 aus 3,062,294 Personen, also in den letzten 10 Jahren ein Zuwachs von 296,319 Personen; 1801 bestand die Bevölkerung aus 1,608,420, so daß sie in 70 Jahren um 1,749,193, also um mehr als das Doppelte gestiegen ist. Im J. 1870 fanden 23,788 Heirathen, 115,423 Geburten und 74,067 Todesfälle statt; in demselben Jahre gab es 79,290 Arme und 46,897 Unterstützungsbedürftige, zusammen 126,187; in demselben Jahre befanden sich 2430 Männer und 616 Frauen, zusammen 3046, in Untersuchung, von denen 2400 verurtheilt wurden. Es wanderten von 1861—1871 158,226 und von 1851—1861 182,954 Personen aus, also binnen 20 Jahren 341,170, und zwar in den letzten 10 Jahren 24,728 weniger als in den ersten. Was die kirchlichen Verhältnisse in Sch. betrifft, so ist die presbyterianische "Church (oder Kirk) of Scotland" Staatskirche; außer ihr bestehen noch eine Anzahl anderer presbyterianischer Kichengenossenschaften, von denen die "Free Church" und die "United Presbyterians" die größten sind. Die Majorität der Schottländer gehört einer dieser 3 Kirchen an (s. Presbyterianer). Die mit der englischen Staatskirche im Dogma übereinstimmende, aber im Uebrigen gänzlich unabhängige "Scotch Episcopal Church" umfaßt einen großen Theil des Adels und hat im Ganzen eine Seelenzahl von etwa 70,000 (s. Bischöfliche Kirche). Die römischkatholische Kirche ist namentlich durch Einwanderung von Irländern gewachsen und zählte im J. 1873 etwa 400—500,000 Seelen. Für die Volkserziehung ist durch Schulen ausreichend, besser als in England, gesorgt. Schon seit 1696 erhielt jedes Kirchspiel seine Schule und später wurden in den Hochlanden allein über 320 Schulen von der „Gesellschaft zur Verbreitung des christlichen Unterrichts" auf ihre eigenen Kosten gegründet. Die 4 Universitäten Edinburgh, Glasgow, Aberdeen und St.-Andrews zählen zusammen 90 Professoren und etwa 3000 Studenten; jede derselben hat Facultäten für Literatur, Philosophie, Jurisprudenz und Medicin. 1871 bestanden außerdem 1944 inspicirte Schulen mit 201,393 die Schule besuchenden Kindern.

Verfassung und Eintheilung. Die Unionsacte vom 16. März 1707 vereinigte Sch. mit England und löste sein Parlament auf, wofür 16 Pairs in das engl. Oberhaus und 45 Abgeordnete in das Unterhaus traten. Diese letzteren sind 1832 auf 53, und 1868 auf 60 erhöht worden, indem für die Grafschaften 32, für die Städte und Flecken 26 und für die Universitäten 2 gewählt werden. Nach der Reformacte von 1868

haben alle volljährigen Personen das Recht zu stimmen, welche während 12 Monate Eigenthümer oder Bewohner eines Hauses gewesen, und während dieser Periode ihrer Beiträge zur Armenkasse wegen Armuth nicht enthoben worden sind, welche diese Beiträge regelmäßig gezahlt und während 12 Monate keine Unterstützung aus der Armenkasse erhalten haben; ferner haben alle diejenigen volljährigen Personen das Stimmrecht, welche als Miether einen Theil eines Hauses zum Miethwerth von jährlich wenigstens 10 Pfd. St., bewohnt haben. Die obersten Staatsbeamten (Officers of State) sind: der Großsiegelbewahrer (Keeper of the Great Seal), der Lordregistrator (Lord Clerk-Register), der Lord-Gerichtsschreiber (Lord Justice-Clerk), der Lord-Advokat (Lord-Advocate) und Lord-Gerichtspräsident (Lord Justice-General). Das Gerichtswesen, obwohl in vielen Punkten dem englischen ähnlich, weicht doch in vielen Punkten von demselben ab. Die höchsten Gerichtshöfe sind: Court of Justice für Civilsachen; Justiciary of Criminal-Court, der Criminalhof, Court of Exchequer für die Abgaben an die Krone. Anwalt der Krone für Sch. ist der "Lord Advocate". Die Advokaten haben, wie in England, eine Innungsverfassung. Die niederen Gerichte in den Grafschaften werden von den Sheriffs und Friedensrichtern, deren Function sich von denen in England nicht unterscheidet, in den Städten von den Baillies, abgehalten. Politisch zerfällt Sch. (mit den Inseln) in 33 Grafschaften (Shires oder Counties). 1) Nördliche Abtheilung: Shetland, Orkney, Caithneß, Sutherland; 2) Nordwestliche Abtheilung: Roß und Cromarty, Inverneß; 3) Nordöstliche Abtheilung: Nair, Elgin oder Moray, Banff, Aberdeen, Kincardine; 4) Oestliche Mittel-Abtheilung: Forfar, Perth, Fife, Kinroß, Clackmannan; 5) Westliche Mittel-Abtheilung: Stirling, Dumbarton, Argyle, Bute; 6) Südwestliche Abtheilung: Renfrew, Ayr, Lanark; 7) Südöstliche Abtheilung: Linlithgow, Edinburgh, Haddington, Berwick, Peebles, Selkirk; 8) Südliche Abtheilung: Roxburgh, Dumfries, Kirkcudbright, Wigtown. Jede Grafschaft hat ihren Lord-Lieutenant, welcher von der Krone ernannt wird.

Geschichte. Sch., ursprünglich von einem celtischen Volksstamme, von den Römern Caledonier genannt, bewohnt, reizte die Eroberungslust der Römer nicht und blieb während ihrer Herrschaft unabhängig. Agricola eroberte zwar 84 das Land bis zu den Grampians und zog einen Grenzwall, doch konnte er es nicht behaupten. Hadrian errichtete südlicher die Pictenmauer. Später zogen die Römer eine Mauer zwischen dem Forth und Clydebusen. Seit dem Ende des 4. Jahrh. erschienen im O. die (wahrscheinlich skandinavischen) Picten und im W. die aus Irland herübergewanderten Scoten. Gegen die Einfälle dieser beiden Völkerstämme riefen die Bewohner Britanniens, nachdem die Römer dasselbe aufgegeben hatten, die Angelsachsen zu Hilfe, welche 449 unter ihren Herzogen Hengist und Horsa aus Norddeutschland herüberkamen und die Picten und Scoten hinter ihre Wälle zurücktrieben. Im 6. Jahrh. wurde durch Columban aus Irland (563 oder 565), welcher auf der Insel Jona, dem Stammsitze schottischer Cultur, ein Kloster gründete, das Christenthum eingeführt. Nach dem Aussterben der Pictenkönige vereinigte der Scotenfürst Kenneth II. (834—854) beide Völkerschaften zu einem Reiche und ward somit der Gründer des Königreichs Sch. Seine Nachfolger hatten harte Kämpfe mit den Picten, den Engländern und den Dänen zu bestehen. Da die letzteren auch England durch ihre fortwährenden Einfälle beunruhigten, schloß endlich der englische König Edmund mit dem schottischen Herrscher Malcolm I. ein Bündniß gegen dieselben, und letzterer erhielt Northumberland zu Lehn. Hierauf stützten später die englischen Könige die Ansprüche ihrer Lehnsherrschaft über Sch. Einer der Nachfolger Malcolm's, Duncan I., wurde 1041 von seinem Vetter Macbeth (s. d.) ermordet, welcher den Thron 10 Jahre behauptete, sich aber durch Grausamkeiten verhaßt machte und vom Sohn Duncan's, Malcolm III., mit Hilfe des Grafen Northumberland und der Engländer geschlagen und getödtet wurde. Mit Malcolm, welcher lange Zeit am Hofe Eduard des Bekenners gelebt hatte, kam englische Cultur und Bildung nach Sch. Nachdem Wilhelm der Eroberer England in Besitz genommen, ergriff Malcolm die Partei des rechtmäßigen Erben Edgar Atheling, konnte aber den Eroberer nicht vertreiben, der Nordengland bevölkerte, noch mehr englische Cultur einführte und alle flüchtigen Angelsachsen freundlich aufnahm. Nachdem nach Malcolm's Tode (1093) Streitigkeiten über die Erbfolge ausgebrochen waren, wußte sich sein jüngster Sohn David I. nicht nur als Alleinherrscher von Sch. zu behaupten, sondern erwarb auch noch Northumberland und Huntingdon durch Heirath, sowie verschiedene Herrschaften in Nordengland, die ihm der englische Thronusurpator Stephan abtrat; doch verlor schon sein Enkel Mal-

colm IV. die englischen Besitzungen wieder. Der Bruder des Letzteren, Wilhelm der Löwe, mußte Schottland von Heinrich II. zu Lehn nehmen, welche Oberherrlichkeit Richard Löwenherz jedoch, gegen Zahlung von 10,000 Mark Silber, wieder abtrat. In den Streitigkeiten Johann's ohne Land mit dem Adel und dem Papste, hielt der schottische König Alexander II. zur engl. Volkspartei und drang 1216 in England ein; doch wußte, nach Johann's Tode, der englische Reichsverweser Pembroke eine Heirath zwischen Alexander und der Schwester des jungen Heinrich III. zu Stande zu bringen (1217) und dadurch den Frieden herzustellen. Der Nachfolger Alexander's, Alexander III., schlug einen Angriff der Norweger unter Hako siegreich ab und erwarb gegen einen jährlichen Zins die Hebriden. Als nach seinem Tode (1286) und dem seiner Enkelin Margaretha, seiner einzigen Erbin, sich verschiedene Kronprätendenten, unter denen Johann Baliol und Robert Bruce die meisten Ansprüche hatten, meldeten, wurde 1291 Eduard I. von England zum Schiedsrichter ernannt, welcher die Krone dem nächst berechtigten Johann Baliol zusprach, denselben aber zugleich zwang, Sch. als Lehn zu nehmen. Als derselbe, darüber erbittert, sich mit französischer Hilfe aus diesem unwürdigen Verhältniß freimachen wollte, wurde er 1296 bei Dunbar geschlagen und gefangen, mußte sich öffentlich als Basall Englands bekennen und wurde dann als Gefangener nach London geschickt. Sch. erhielt während dessen englische Statthalter und Beamte, und um alle Erinnerungen an die frühere Selbstständigkeit zu verwischen, wurden sämmtliche betreffenden Urkunden vernichtet. Die Erhebung von William Wallace endete nach einem, mit wechselndem Glücke geführten Kriege, mit der Niederlage desselben. Glücklicher war der Sohn Robert Bruce's, welcher 1306 die Engländer aus dem Lande verjagte und als Robert I. den Thron bestieg. Eduard I. von England starb 1307 auf dem Zuge gegen Sch., und sein unkriegerischer Sohn Eduard II. wurde 1314 am Flüßchen Bannockburn total geschlagen und zu einem zehnjährigen Waffenstillstande gezwungen. Nachdem der Krieg mit wenigen Unterbrechungen weiter fortgeführt worden war, wurde 1322 ein Waffenstillstand auf 13 Jahre geschlossen; derselbe wurde jedoch nach Eduard's Tode (1327) von Robert gebrochen, welcher den Mortimer, der für den minderjährigen Eduard III. die Regentschaft führte, zum Frieden von Newcastle zwang (Nov. 1327), infolge dessen England allen seinen Ansprüchen auf Sch. entsagte und die Dynastie Bruce anerkannte. Robert beschränkte die Macht der Großen und berief zuerst Abgeordnete der 15 größeren Städte in das Parlament. Er starb 1329 mit Hinterlassung seines minderjährigen Sohnes David, für welchen Graf Mar die Regentschaft führte. Unter der schwachen Verwaltung des Letzteren versuchte Eduard Baliol (der Sohn Johann Baliol's) sich mit englischer Hilfe des väterlichen Thrones zu bemächtigen (1332), wurde jedoch bald vertrieben. Trotzdem entbrannte ein heftiger Bürgerkrieg, bis endlich David (1342) den Thron erlangte. Als dieser 1346 einen Einfall in England machte, wurde er bei Nevilles Croß geschlagen, gerieth in Gefangenschaft und erhielt sein Land nur unter sehr harten Bedingungen zurück. Mit ihm starb 1371 das Haus Bruce aus, und es folgte nun, laut Parlamentsbeschlusses vom J. 1314, daß nach dem Aussterben des Bruce'schen Mannesstammes die Nachkommen von Robert's Tochter Marjoria (vermählt mit Walter Stewart) den Thron erben sollten, mit Robert II. das Haus Stewart (Stuart) auf dem schottischen Thron. Seine Regierung, wie auch die seines Sohnes Robert III., war reich an Kämpfen mit den stolzen Baronen. Nach Robert's III. Tode (1406) folgte sein Sohn Jakob I., der sich aber in englischer Gefangenschaft befand, erst 1420 seine Freiheit erhielt und 1424 in sein Reich zurückkehrte. (Ueber die Regierungen von Jakob I., II., III., IV., V., s. Jakob). Der Kampf der Krone gegen den übermüthigen Adel, namentlich gegen das Haus Douglas, zieht sich durch diese ganze Periode, und innere Zwistigkeiten, sowie Kriege mit England, ließen das Land nicht zur Ruhe kommen. In den letzten Abschnitt dieser Zeitperiode fällt auch die Einführung der Reformation. Der schottische Klerus war von Alters her ziemlich unabhängig von Rom gewesen, und die Könige, welche in der Kirche eine Bundesgenossin gegen den mächtigen Adel erblickten, standen mit ihr im besten Vernehmen. Die Macht und der Reichthum, welchen die Kirche sich dadurch erwarb, sowie die Rohheit und Unwissenheit des größten Theiles der Geistlichkeit, hatten sowohl den Adel als auch den gedrückten Bürgerstand erbittert, so daß, nachdem Wicliffe schon vorgearbeitet hatte, die Reformation in Sch. einen empfänglichen Boden fand, als sie 1526 von Patrick Hamilton, einem Schüler Luther's und Melanchthon's, zuerst gepredigt wurde. Das Reich befand sich damals im Zustande großer Verwirrung. Jakob V. war 1542 mit Hinterlassung seiner eben geborenen Tochter Maria Stuart (s. d.) gestorben; für diese führte anfangs David Beaton die vormundschaftliche Regierung und nach

dessen Ermordung wurde Jakob Hamilton, Graf von Arran, Reichsverweser. Dieser war anfangs dem Projecte Heinrich's VIII. von England, seinen Sohn Eduard mit Maria, der Erbin von Sch., zu vermählen, freundlich gesinnt, änderte aber später seine Ansicht und suchte den Plan zu hintertreiben. Bei der darauf erfolgten Empörung der englisch gesinnten Partei, an deren Spitze der Graf von Lennox stand, kam es bei Ancrum zur Schlacht (1544), in welcher Lennox geschlagen wurde und nach England flüchten mußte. Nach dem Tode Heinrich's VIII. nahm der englische Reichsverweser Somerset (s. d.) obigen Plan wieder auf, brach in Sch. ein und erfocht den Sieg bei Pinkey (1547). Doch brachte ihm derselbe keinen Vortheil, da die Königin-Mutter, Maria von Guise, ihre Tochter nach Frankreich sandte, sie dort erziehen ließ und mit dem Dauphin Franz, dem ältesten Sohn Heinrich's II., verlobte. 1554 legte Graf Arran die Regentschaft nieder, und an seine Stelle traten die Königin-Mutter und die Herzöge von Guise. 1558 fand die Vermählung zwischen Maria und Franz statt, und erstere stellte eine geheime Urkunde aus, in welcher sie ihr Land, im Falle ihres kinderlosen Absterbens, an Frankreich vermachte. In demselben Jahre starb auch Maria, Königin von England, und Maria Stuart erhob als Urenkelin Heinrich's VII. (Margaretha, die Tochter desselben, war an Jakob IV. vermählt gewesen) Ansprüche auf den englischen Thron, sich darauf stützend, daß die Ehe zwischen Heinrich VIII. und Anna Boleyn, der Mutter von Elisabeth, illegitim gewesen. Sie und ihr Gemahl nahmen den Titel einer Königin und eines Königs von England an. Zu derselben Zeit suchte die Königin-Mutter mit Hilfe des Grafen Arran und des Bischofs von St.-Andrews dem immer mehr um sich greifenden Protestantismus in Sch. entgegenzutreten. Sie brachte die Ketzergesetze wieder auf und befahl die Bestrafung der abgefallenen Geistlichen. Hierdurch empört, erhob sich der protestantische Adel unter Anführung des Jakob Stuart, eines unehelichen Sohnes Jakob V., eroberte Perth und Edinburgh und zwang den Hof zu einem Frieden, infolge dessen dem Lande Glaubensfreiheit gewährleistet wurde. Doch dauerte die Ruhe nicht lange. Nach dem Regierungsantritte Franz II. von Frankreich (1559) suchte die Regentin mit französischen Hilfstruppen von Neuem ihren Plänen Geltung zu verschaffen. Doch wurden die Protestanten durch ein von der Königin Elisabeth gesandtes Landheer und eine Flotte unterstützt, so daß es schon am 30. Juli 1560 zu Edinburgh zum Frieden kam, in welchem Franz II. und Maria dem engl. Königstitel entsagten, und den Ständen des Reiches die Durchführung der Kirchenreformation überlassen wurde. Nachdem so die protestantische Kirche zur Herrschaft gelangt war (nur in den Hochlanden blieben die Bewohner theilweise dem Katholicismus treu), wurde durch John Knox die Kirchenreformation durchgeführt und die Presbyterialkirche mit demokratischen Formen überall eingeführt. Die Hoffnungen der Katholiken auf französische Hilfe wurden durch den Tod Franz' II. vereitelt. Jetzt übernahm Maria selbst die Regierung, doch unter der Bedingung, den Protestanten die Leitung der Angelegenheiten überlassen zu wollen. An der Spitze des Staates standen ihr Halbbruder Jakob Stuart, von ihr zum Grafen von Murray erhoben, und Maitland Lethington. Maria vermählte sich mit ihrem Vetter Henry Stuart, Lord Darnley, dem Sohne des Grafen Lennox. Doch hatte sie keineswegs die Absicht den Protestantismus zu begünstigen, verdrängte im Gegentheil die Anhänger desselben aus ihren Aemtern, welche sie durch Katholiken besetzte, und als ein vom Grafen Murray gesammeltes protestantisches Heer von den königlichen Truppen geschlagen, und die Häupter des Protestantismus zur Flucht nach England gezwungen waren, schritt sie offen zur Wiedereinführung des Katholicismus. Doch schlug die Volksstimmung bald zu ihren Ungunsten um. Ihr Verhältniß zu Rizzio, der Tod Darnley's, welcher mit dem Landhause, in welchem er krank lag, in die Luft gesprengt wurde, und vor Allem ihre bald darauf folgende Vermählung mit dem Grafen Bothwell, dem vermuthlichen Mörder Darnley's, hatten das Volk gegen sie eingenommen. Es wurde daher dem Adel leicht ein Heer zusammenzubringen, die Truppen Maria's (1567) bei Carberry zu schlagen, sie selbst zur Thronentsagung zu zwingen und als Gefangene nach Schloß Lochleven abzuführen. Für den zum König erklärten unmündigen Jakob VI., den Sohn Maria's und Darnley's, führte Graf Murray die vormundschaftliche Regierung. Als der Versuch des Grafen Arran, Maria wieder auf den Thron zu setzen, mit seiner Niederlage endete (1568), floh dieselbe zu Elisabeth von England. In Sch. folgten jetzt als Reichsverweser, nachdem Graf Murray 1570 ermordet war, Lennox, Mar und Morton rasch auf einander. Nach dem Sturz des letzteren, der den Presbyterianismus beschränkte und nach Einführung des Episkopats strebte, trat 1678 der erst 12jährige Jakob VI. mit einem zur Seite stehenden Staatsrathe die Regierung an. Der König schritt sofort gegen den Presby-

terianismus ein, vertrieb dessen Hauptvertreter, den Prediger Melville, und führte durch die sog. Schwarzen Acten (1584) das Episkopat ein. Mit Elisabeth schloß Jakob 1586 ein Schutzbündniß, in welchem ihm die Thronfolge in England gesichert wurde, ließ sich für den Tod seiner Mutter, welche am 18. Febr. 1587 auf Befehl Elisabeth's hingerichtet wurde, ein einfaches Entschuldigungsschreiben der englischen Königin gefallen und unterzeichnete den Covenant, d. i. den nationalen Bund zum Schutze des Protestantismus. Um gegen die Macht des Adels ein Gegengewicht zu haben, setzte Jakob es durch, daß die Geistlichen, denen vom König Bischofssitze und Abteien verliehen wurden, Sitze im Parlament haben sollten. Nach dem Tode Elisabeth's (1603) bestieg er als Jakob I. (s. d.) den englischen Thron und vereinigte so beide Königreiche. Sein Plan der Vereinigung beider Reiche scheiterte an dem Widerstande des englischen Parlamentes. (Vgl. die weitere Geschichte unter Großbritannien).

Schouw, Joachim Friedrich, Naturforscher, geb. am 7. Febr. 1789 in Kopenhagen, gest. daselbst am 23. April 1852 als ordentlicher Professor der Botanik und Director des Botanischen Gartens (seit 1841). Sch. bereiste 1812 Norwegen und später mehrere Jahre lang Deutschland, Frankreich und Italien, habilitirte sich 1820 in Kopenhagen und wurde 1835 zum Abgeordneten der Universität in der dän. Ständeversammlung erwählt, welcher er 1835—1836 und 1838 als Präsident vorstand. Er schrieb u. a.: „Grundträk til en almindelig Plantegeographie" (Kopenhagen 1822; deutsch, Berlin 1823), „Skildring af Veirligets Tilstand i Danmark" (Kopenhagen 1826), „Beiträge zur vergleichenden Klimatologie" (Kopenhagen 1827), „Europa. Physisch-geogr. Schilderung" (deutsch, Kopenhagen 1833; dänisch, 1832; 2. Aufl., 1835); "Tableau du climat et de la végétation d'Italie" (Bd. 1, Kopenhagen 1839, mit Atlas; „Natur-Skildringer (2 Thle., Kopenhagen 1839—1845; deutsch von Zeise, Leipzig 1851); „Pröver paa en Jordbeskrivelse" (Kopenhagen 1851; deutsch von Seebald, Berlin 1851).

Schrader, Julius, hervorragender Maler, geb. am 16. Juni 1815 zu Berlin, besuchte die Akademie seiner Vaterstadt, studirte dann in Düsseldorf, ging, nachdem er 1844 auf der Berliner Ausstellung den großen Preis für Geschichtsmalerei und 1845 eine Pension für Rom auf drei Jahre erhalten hatte, nach Italien und wurde 1851 Professor und Mitglied des akademischen Senats in Berlin. Sch. ist Meister im Colorit, namentlich in Darstellung des Nackten. Unter seinen Gemälden sind hervorzuheben: „Kaiser Friedrich II. und Peter von Vineis", „Papst Gregor VII. und Cenci", die „Uebergabe von Calais", „Friedrich der Große nach der Schlacht bei Collin", die „Tochter Jephta's", „Wallenstein und Seni", der „Tod Lionardo's", das Wandgemälde „Einweihung der Sophienkirche in Konstantinopel durch Kaiser Justinian", „Karl's I. Abschied von seiner Familie", „Esther und Ahasver", „Die nachtwandelnde Lady Macbeth", „Cromwell am Sterbebette seiner Tochter", „Philippine Welser vor Ferdinand I.". Seine Thätigkeit galt in den letzten Jahren hauptsächlich dem Porträt. Von solchen Werken sind besonders zu nennen die Porträts von Humboldt, Cornelius, des Historikers Ranke, des Bildhauers A. Wolff und des Generals Moltke.

Schraffirung (vom ital. sgraffiare) heißt die Art und Weise, durch dicht neben einander gezogene Parallellinien oder durch sich kreuzende Striche den Schatten der Gegenstände und Figuren auf Zeichnungen darzustellen. In der Heraldik bezeichnet Sch. die Andeutung der Farben auf nichtfarbigen Wappen durch Striche in verschiedenen Richtungen und durch Punkte. Der Gedanke der Sch. findet sich bereits in der "Pompa funebris Alberti Pii Austriaci" (Brüssel 1623), obwohl der eigentliche Erfinder unbekannt ist.

Schraube nennt man in der Mechanik einen verschiedenen Zwecken dienenden Maschinentheil oder überhaupt ein Werkzeug, welches aus zwei stets zusammenwirkenden Theilen, der Schraubenspindel und der Schraubenmutter, besteht; bei ersterer liegt das Gewinde (eine schiefe Ebene mit gleich bleibender Neigung) auf der äußeren Fläche eines Cylinders, bei letzterer im Innern einer cylindrischen Höhlung. Die Bewegung der Sch. besteht in Drehung und Fortbewegung; liegt nämlich die Mutter fest, so dreht sich die Spindel und schreitet fort; kann sich hingegen die Spindel nur drehen, so muß die Mutter fortschreiten und umgekehrt. Die Sch. ohne Ende hat nur wenige Gänge, greift mit diesen in den gezahnten oder gekerbten Umfang eines Rades und dient zur Uebertragung von Bewegungen. Die Sch.n werden meist mit Schneideisen oder Kluppe auf der Drehbank oder auf Schraubenschneidmaschinen geschnitten. Sch.n dienen zur Vereinigung zweier Körper, zur Ausübung von Druck und Stoß bei Pressen, Prägwerken, zur genauen Regulirung der Bewegung von Maschinentheilen (Stellschrauben), zur Fortführung von Maschinentheilen mit geringer Geschwindigkeit (Führungsschrauben, Leitspin-

beln), zu Messungen und Eintheilungen (Mikrometerschrauben). Geschmiedete Sch.n (deren Anfertigung im Großen man bisher in Europa vergebens versuchte) werden in neuester Zeit an verschiedenen Orten der Ver. Staaten, besonders in Greenpoint, New York, in größeren Mengen mit Erfolg fabricirt. Die Spindeln aus Rundeisen werden in einer Hitze zuerst auf einer von Benjamin Walker construirten Maschine mit Knöpfen und dann in einem Schlagwerk, vermittelst eines ebenfalls von Walker construirten atmosphärischen Hammers, mit Gewinden versehen. Es sind dazu 3—12 Hammerschläge nöthig, wobei die Spindel zwischen je zwei Schlägen umgedreht wird.

Schraudolph, Johann, bedeutender Historienmaler, geb. zu Oberstdorf im Allgäu 1808, bezog 1825 die Münchener Kunstakademie und legte sich hauptsächlich auf religiöse Malerei. Unter seinen Gemälden, die sich durch Tiefe und Zartheit der Empfindung, sowie durch Einfachheit und Ernst auszeichnen, sind die Cartons zu den Glasgemälden der Auer Pfarrkirche, die „Himmelfahrt Christi" in der Münchener Pinakothek, die „Geburt Christi" im Maximilianeum daselbst hervorzuheben. Den größten Ruhm erwarb er sich jedoch durch die Ausmalung des Domes zu Speier, wozu er 1844 den Auftrag erhielt und die er 1853 vollendete, eine Reihe von Scenen aus dem Alten und Neuen Testament auf Goldgrund darstellend.

Schrauf, Albrecht, deutscher Mineralog, geb. am 14. Dez. 1837 in Wien, studirte dort Naturwissenschaften und wurde 1861 Beamter, 1868 erster Custos des Mineraliencabinets in Wien, nachdem er sich bereits 1863 als Privatdocent an der dortigen Universität habilitirt hatte. Außer Beiträgen für wissenschaftliche Fachschriften veröffentlichte er: „Lehrbuch der physikalischen Mineralogie" (2 Bde., Wien 1866—68), „Atlas der Krystallformen" (Wien 1864—72), „Physikalische Studien über die Beziehungen zwischen Materie und Licht" (Wien 1867), „Handbuch der Edelsteinkunde" (Wien 1869).

Schreck (pavor) nennt man die heftige Erschütterung, welche aus der plötzlichen Wahrnehmung (sowohl durch das Gefühl als durch das Gehör oder Gesicht) einer unerwarteten Sache entsteht, namentlich bei Menschen mit reizbaren Nerven. Der Schreck kann sowohl lähmend (geistig wie körperlich) wirken, sogar den Tod herbeiführen, als auch Krämpfe hervorrufen, und es ist in letzterem Falle eine häufige Erscheinung, daß dieselben (Epilepsie, Veitstanz) bleibend werden und sich von Zeit zu Zeit wiederholen. Die Ursache des Sch.s braucht nicht immer unangenehmer Art zu sein; sie kann auch eine Wirkung der Freude sein (freudiger Schreck). Verbreitet sich der Sch. auf eine größere Menschenmasse, so heißt er Panischer Sch. (s. Pan).

Schreibekrampf (Chirospasmus, Mogigraphie) ist ein Krampf, welcher in den Muskeln eintritt, die beim Halten der Feder und bei der Bewegung der Hand beim Schreiben betheiligt sind, und zwar überfällt er häufiger die Beuge- als die Streckmuskeln. Er tritt meist bei Leuten auf, welche viel und anhaltend schreiben, sowohl bei Kindern als bei Erwachsenen. Die Ursachen sind sehr verschieden. Die nächstliegende ist eine falsche Methode des Schreibunterrichts, der Feder- und Körperhaltung beim Schreiben; dann hat man, da der Sch. erst seit Einführung der Stahlfedern häufiger aufgetreten ist, den zu harten Federn die Ursache zugeschrieben. Meistens ist der Sch. nicht heilbar.

Schreibekunst, im Allgemeinen die Kunst, Gedachtes durch irgend welche Zeichen oder Bilder für das Auge erkennbar darzustellen, im Besonderen die Kunst, dies durch Buchstaben auszuführen. Die Phönizier waren die ersten, welche die Bilderschrift durch eine eigentliche Buchstabenschrift ersetzten; von ihnen gelangte diese Kunst zu den Griechen, von diesen zu den Etruskern und Römern und durch letztere zu den von ihnen unterworfenen Völkern, und so auch nach Deutschland, wo sich zuerst die Runenschrift und die gothische Schrift ausbildeten. Die deutsche Sprache wurde erst seit dem 9. Jahrh., und zwar mit lat. Buchstaben, geschrieben, bis endlich im 13. Jahrh. die deutsche Schrift aufkam, die später durch die Buchdruckerkunst allgemeine Ausbildung und Verbreitung fand. Die Alten benutzten Steine, Metalle, Baumrinde, Knochen, Elfenbein, Thierhäute (Pergament) und Papyrus zu Schreibmaterialien, auf welche sie schrieben, während knöcherne, elfenbeinerne, kupferne und eiserne Griffel, sowie Rohre und Pinsel die Instrumente waren, mit denen sie die Schriftzeichen ausführten. Die Schreibmaterialien des Alterthums wurden im 8. Jahrh. n. Chr. theilweise durch das Baumwollpapier ersetzt, an dessen Stelle im 14. Jahrh. das Leinen- und Lumpenpapier trat. Der Gebrauch der Feder zum Schreiben datirt aus dem 7. Jahrhundert. Vgl. Amelung, „Von dem Alterthume der Sch. in der Welt" (Leipzig 1800); „Hug, „Erfindung der Buchstabenschrift" (Ulm 1801); Weber, „Versuch einer Geschichte der Sch." (Göttingen 1807). Die Sch. in höchster Vollkommenheit heißt

Schönschreibekunst, s. Kalligraphie; vgl. außerdem Stenographie und Schrift.

Schreiber. 1) Aloys Wilhelm, Geschichtschreiber und Dichter, geb. am 12. Okt. 1765 in Kappel unter Windeck im Badenschen, gest. am 21. Okt. 1841 in Baden. Sch. studirte in Freiburg, wurde 1784 Professor der Aesthetik an dem Gymnasium in Baden, 1805 dasselbe in Heidelberg und war dann von 1812—1825 badischer Historiograph in Karlsruhe, worauf er bis zu seinem Tode in Baden lebte. Er schrieb u. a.: „Lebensbeschreibung des Großherzogs Karl Friedrich von Baden" (Heidelberg 1811), durch welche er sich große Unannehmlichkeiten zuzog; „Geschichte des Großherzogthums Baden für Schulen" (Karlsruhe 1815), „Geschichte und Beschreibung Heidelberg's und seiner Umgebungen" (Heidelberg 1811), „Der Rhein, ein Handbuch für Reisende" (Heidelberg 1812; 5. Aufl., 1841), „Poetische Werke" (3 Bde., Tübingen 1817—1818), „Erzählungen und Novellen" (2 Bde., Stuttgart 1833), „Novellen" (2 Bde., Karlsruhe 1839). 2) Heinrich, Geschichtschreiber und Theolog, geb. am 14. Juli 1793 in Freiburg im Breisgau, wo er Theologie und Philologie studirte, 1822 Gymnasialdirector, 1826 Professor der Moraltheologie, 1836 aber wegen seiner freisinnigen Ansichten über das Cölibat suspendirt und hierauf Professor der histor. Hilfswissenschaften wurde. 1845 zum Deutschkatholicismus übergetreten, wurde er in den Ruhestand versetzt. Er starb am 30. Nov. 1872. Seine Hauptwerke sind: „Der deutsche Bauernkrieg" (3 Bde., Freiburg 1863—1866), „Urkundenbuch der Stadt Freiburg" (2 Bde., Freiburg 1828—1829), „Geschichte der Stadt Freiburg" (3 Bde., Freiburg 1857—1860). Seine Ansichten über das Cölibat legte er im „Lehrbuch der Moraltheologie" (2 Bde., Freiburg 1831—1834) nieder.

Schreibmalerei heißt die Malerei mit der Feder, indem man durch klein geschriebene Wörter und Zeilen die Pinselstriche nachzuahmen suchte und so Figuren darstellte. Man pflegte auf diese Weise das Vaterunser, einzelne Psalmen und die Zehn Gebote darzustellen. Namentlich beschäftigten sich damit die sog. Modisten in Nürnberg nach Erfindung der Buchdruckerkunst. Noch jetzt findet man in Bibliotheken derartige Kunstwerke, zu deren Entzifferung man oft eines Vergrößerungsglases bedarf. Diese Sitte herrschte besonders im 17. und 18. Jahrh. Oefters pflegte man mit Sch. auch die Verbindung der Malerei mit der Schrift zu bezeichnen, die es besonders auf schöngemalte Anfangsbuchstaben (Initialen) absah und hauptsächlich im 15. Jahrh. in Italien blühte.

Schrenck, Karl Freiherr von, bayer. Staatsmann, geb. am 17. Aug. 1806 in Wetterfeld, wurde nach Absolvirung seiner juristischen Studien 1834 Landgerichtsassessor in Landshut, 1838 Regierungsrath im Ministerium des Innern, 1845 Regierungspräsident der Pfalz, 1846 Justiz- und Cultusminister, welchen Amtes er 1847 wegen des von ihm mitunterzeichneten Memorandums an König Ludwig wegen der Lola Montez entsetzt wurde. 1848 wurde er in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, 1849 Regierungspräsident von Niederbayern, 1850 Gesandter am Bundestag, 1859 Handelsminister und Minister für Aeußeres, von welchem Amte er infolge eines preußischen Ultimatums im Sept. 1864 zurücktreten mußte. Nachdem er seit 1866 Gesandter beim Bundestage bis zu dessen letzten Sitzungen gewesen war, wurde er zum Staatsrath und lebenslänglichen Mitgliede des Reichsrathes ernannt.

Schrepfer (nicht Schröpfer), Johann Georg, ein Betrüger, der, 1730 in Nürnberg geboren, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. großes Aufsehen erregte. Sch. war zuerst preußischer Husar, eröffnete 1768 in Leipzig ein Kaffeehaus, spielte als Freimaurer, Geisterbeschwörer und angeblicher Sohn eines franz. Prinzen eine Zeit lang eine große Rolle, erschoß sich aber am 8. Okt. 1774 im Rosenthale bei Leipzig, da er die Aufdeckung seiner Betrügereien befürchtete.

Schreyvogel, Joseph, deutscher Schriftsteller, geb. 1768 in Wien, gest. daselbst am 28. Juli 1832 an der Cholera. Sch. studirte in Wien, wurde daselbst 1802 kaiserl. Hoftheatersekretär und 1814 Theatersekretär und Dramaturg, nachdem er von 1804—1814 einem Kunst- und Industriecomptoir vorgestanden hatte. Er bearbeitete mehrere spanische Dramen für die deutsche Bühne. Seine „Gesammelte Schriften" erschienen in 4 Bdn. (Braunschweig 1828—1829). Sch. schrieb unter dem Namen Thomas oder Karl August West.

Schrift ist die für das Auge sichtbare Darstellung der Sprachlaute, die sich bei allen Völkern aus einer die Gegenstände durch Abbildungen veranschaulichenden Bilderschrift entwickelt hat. Ihre höchste Vollendung hat die Sch., die in ihrem Entwickelungsgange aus einer Bilder- zu einer Wort-, und aus letzterer zu einer Sylbenschrift wurde, in der Buchstabenschrift erlangt, welche die Schriftzeichen an Zahl und Form vereinfachte. Alle Sch.en

lassen sich auf drei von einander unabhängige Quellen zurückführen, auf die chinesische Sch., auf die Urschrift Westasien's und auf die Hieroglyphenschrift der Aegypter. Die bei allen alten Völkern übliche Richtung der Sch. von oben nach unten und von rechts nach links ist erst später durch die horizontale, und die namentlich bei den Sprachen indogermanischen Ursprungs gebräuchliche Richtung von links nach rechts verdrängt worden.

Schriften, Lettern oder Typen, heißen die durch Größe und Schnitt der Buchstaben verschiedenen, aus Blei gegossenen Druckschriftsorten, deren kleinste Art die sog. Diamantschrift ist. Der Größe (Kegel) nach stehen die Sch. nach der Diamantschrift (engl. Diamond) in folgender Reihe: Perl (Pearl), Agate, Nonpareil, Colonel oder Minion, Petit (Brevier), Bourgeois, Garmond oder Corpus (Long Primer), Cicero (Pica), Mittel, Tertia, Text, Doppelcicero, Doppelmittel, kleine Kanon, grobe Kanon, kleine Sabon, grobe Sabon, kleine Missal, grobe Missal. Die größeren, sog. Placat-Schriften, als Real, Imperial u. s. w. werden aus Holz geschnitten oder der Kopf aus Blei gegossen und auf Holzfüße befestigt. Die deutsche Schrift heißt Fractur (engl. German), die lateinische Antiqua (engl. Roman), die schrägstehende Antiqua Cursivschrift (engl. Italic). Außer den obengenannten Kegelbenennungen tragen die Sch. noch besondere Gattungsnamen, als: fette, halbfette, schmale, Gothisch, Middoline, Kanzlei u. s. w. Die Namen der Sch. rühren häufig von den Werken her, welche zuerst damit gedruckt wurden, z. B. Cicero, Corpus; oder von den Namen der Schriftschneider oder Buchdrucker, z. B. Garmond; bei anderen deuten sie das Größenverhältniß an und sind dem Französischen entlehnt, wie Diamant, Perl, Agate, Nonpareil, Colonel, Petit. Zu den Sch. zählt man außerdem die Ziffern, die Interpunktionszeichen, sowie die zur Trennung der Wörter benutzten Spatien, den Durchschuß (Leads) und die Quadrate (Quadrats), welche beide zum Sperren der Zeilen und Sätze verwendet werden.

Schriftgießerei heißt die Anfertigung von Lettern zum Buchdruck aus Schriftmetall, ein Verfahren, welches bereits von Peter Schöffer im J. 1452 angewandt und hauptsächlich von Deutschen, wie Konrad Schweinheim, Wallbaum u. A. ausgebildet wurde. Der Guß geschieht in den sog. Gußinstrumenten. In die Matrizen, Kupferklötzchen, wird der fertige und gehärtete Stahlstempel, die Patrize, eingeschlagen, wodurch die Form der Letter vertieft dargestellt wird. Nachdem alsdann die Matrize vom Justirer an allen Seiten winkelrecht abgefeilt und abgeschliffen ist, wird sie im Gießinstrument befestigt. In diese Form wird darauf das Schriftgut gegossen, eine Mischung von Blei und Antimon, der man oft noch Zinn und Kupfer zusetzt. Der so gegossene Buchstabe hat an der, der eigentlichen Letter abgewendeten Seite, einen pyramidalischen Fortsatz, den man Gießzapfen, Anguß, Gießkopf nennt, und an den Ecken kleine nadelförmige Ansätze, welche entfernt werden. Die Schrift wird auf einer hölzernen Schiene mit einer Falze von dem Aufsetzer buchstabenweise so aufgesetzt, daß die Seite der Letter, auf welcher der Buchstabe steht, nach unten kommt. Der Fertigmacher stellt die Lettern auf dem Bestoßtische in Reihen, zwischen eiserne Lineale, unbeweglich fest und stößt mit einem auf Schienen laufenden Hobel den Anguß so ab, daß in der Mitte eine kleine Rinne entsteht, und versieht sie auf der vorderen Seite mit einem oder mehreren Einschnitten (Signatur, engl. nick); dann werden die Buchstaben auf allen vier Seiten auf Sandstein glatt gerieben, auf sog. Schiffe gesetzt, aufgebunden und verpackt. Die größeren Lettern, die für Placate, Anzeigen u. s. w. bestimmt sind, werden in Clichirmaschinen gegossen, bei denen das Metall mittels eines Fallwerkes durch eine große seitliche Eingußöffnung in die in einem eisernen Fundamente befestigte, mit der Matrize versehene Form getrieben wird. Die Schriftgießmaschine in ihrer jetzigen Gestalt ist in Amerika erfunden und in der mechanischen Werkstätte von F. A. Brockhaus in Leipzig wesentlich verbessert worden. Mit derselben kann ein gewöhnlicher Arbeiter 1500—2000 gute Lettern per Stunde gießen. In neuerer Zeit wird namentlich in den Ver. Staaten das Bild (Gesicht) der fertigen Typen auf elektro-galvanischem Wege mit einer schwachen Kupferdecke (Copper face) überzogen, welche gegen Abnutzung beim Druck Schutz verleihen und eine längere Benutzung der Schrift ermöglichen soll; doch hat diese Erfindung in Deutschland wenig Eingang gefunden, nachdem sich herausgestellt, daß sich dieser Ueberzug, wenn er schwach ist, leicht ablöst, und wenn er stark ist, das Auge des Buchstabens nicht in seiner vollen Reinheit erscheinen läßt.

Schriftsässigkeit (neulat. schriftsassiatus), Gegensatz von Amtsässigkeit, das gewissen Personen (Schriftsassen) und Gütern (schriftsässige Güter) zustehende Recht eines privilegirten Gerichtsstandes, das neuerdings fast überall aufgehoben worden ist. Zu den Schriftsassen gehörten die Fürsten, Grafen, Herren, Doctoren, die

höheren Beamten u. s. w.; schriftsässige Güter waren die Rittergüter, sowie die unter der unmittelbaren Autorität des Kaisers stehenden Reichsstifter und Städte.

Schriver, Edmund, Generalinspector der Armee der Ver. Staaten, geb. in Pennsylvania, absolvirte die Akademie zu West Point 1833, trat in das 2. Artillerieregiment ein, wurde als Capitain 1838 zur Generaladjutantur versetzt und resignirte am 31. Juli 1846. Von 1851—1861 war er Präsident der Rensselaer-Saratoga-Eisenbahncompagnie, wurde am 14. Mai desselben Jahres Oberstlieutenant des 11. Infanterieregiments, avancirte 1863 zum Obersten und Generalinspector und erhielt am 13. März 1865 den Rang eines Brevet-Generalmajors. Er betheiligte sich mit Auszeichnung an den Feldzügen in Nord-Virginia und an den Schlachten von Chancellorsville, Gettysburg, sowie an den Gefechten und Schlachten um Richmond.

Schröckh, Johann Matthias, Kirchenhistoriker, geb. am 26. Juli 1733 in Wien, gest. am 2. Aug. 1808 als Professor der Geschichte in Wittenberg an den Folgen eines Beinbruches, den er bei einem Falle von einer Leiter in der Bibliothek erlitten hatte, wurde 1754 Docent und 1762 außerordentl. Professor in Leipzig, 1767 Professor der Poesie und 1775 der Geschichte in Wittenberg. Seine Hauptwerke sind: „Christliche Kirchengeschichte“ (35 Bde., Leipzig 1768—1803; Bd. 1—14; 2. Aufl. von Tschirner, 1772—1825) und „Kirchengeschichte seit der Reformation“ (10 Bde., Leipz. 1804—1812), „Weltgeschichte für Kinder“ (6 Bde., Leipzig 1779—1784 und öfter, mit 100 Kupfern), “Historia religionis et ecclesiae christianae“ (7. Aufl. von Marheinecke, Berlin 1829), „Allgemeine Biographie“ (8 Bde., Berlin 1767—1791) und „Lebensbeschreibungen berühmter Männer“ (2 Bde., Leipzig 1789—1791).

Schröder. 1) Friedrich Ludwig, Schauspieler und Dramaturg, geb. am 3. Nov. 1744 in Schwerin, gest. am 3. Sept. 1816. Nach einer in traurigen Verhältnissen verlebten Jugend begann Sch. seine Ausbildung als Schauspieler und Tänzer 1759 in Solothurn, ging sodann mit der Truppe seines Stiefvaters Konrad Ernst Ackermann (s. d.) 1764 nach Hamburg, wo er zuerst als Balletmeister thätig war und im Lustspiel auftrat, später aber im tragischen Fache seinen Ruf begründete. Von 1771 bis 1780 leitete er das Hamburger Theater mit seiner Mutter gemeinschaftlich, unternahm sodann mit seiner Frau (geb. Hart aus Petersburg) eine Kunstreise durch Deutschland und nach Paris, war eine Zeit lang am Wiener Hoftheater thätig, kehrte aber 1798 nach Hamburg zurück, wo er sich anfangs in Zurückgezogenheit schriftstellerisch beschäftigte, von 1811 bis zu seinem Tode aber unter großen Opfern abermals die Leitung des Theaters übernahm. Sch. hat sich besonderes Verdienst dadurch erworben, daß er die Trauerspiele Shakespeare's auf der deutschen Bühne einführte. „Sch's dramatische Werke“ mit einer Einleitung von Tieck (4 Bde., Berlin 1831) gab Bülow heraus. Vgl. F. L. W. Meyer, „Friedrich Ludwig Sch., ein Beitrag zur Kunde des Menschen und Künstlers“ (2 Bde., Hamburg 1810), und Brunier, „Friedrich Ludwig Sch., ein Künstler- und Lebensbild“ (Leipzig 1864). 2) Sophie, berühmte Schauspielerin, geb. am 29. Febr. 1781 in Paderborn, gest. am 25. Febr. 1868 in München. S., die Tochter des Schauspielers Bürger, betrat im Alter von 12 Jahren die Bühne in Petersburg, ging hierauf nach Reval, wo sie 1795 den Schauspieler Stollmers (eigentlich Smets) heirathete, von dem sie sich jedoch bald wieder scheiden ließ; fand sodann auf Empfehlung Kotzebue's eine Anstellung am Wiener Hoftheater, wandte sich von Wien nach Breslau, von dort 1801 nach Hamburg, wo sie sich dem tragischen Fache widmete und ihren Ruf als eine der ausgezeichnetsten Schauspielerinnen begründete. 1804 heirathete sie den Tenoristen Friedrich Schröder, unternahm sodann eine Kunstreise, trat in Prag auf und war bis 1829 eine Zierde des Wiener Hoftheaters. Nach dem Tode ihres zweiten Mannes (1818) heirathete sie den Schauspieler Kunst, von dem sie sich jedoch auch bald wieder trennte. 1831 wurde sie Mitglied des Münchener Hoftheaters, war 1836 abermals in Wien und wurde 1840 pensionirt, worauf sie in Augsburg lebte, 1854 aber bei der Vermählung Kaiser Franz Joseph's nochmals in Wien auftrat und schließlich nach München übersiedelte. Ihre besten Rollen waren: „Phädra“, „Medea“, „Lady Macbeth“, „Merope“, „Sappho“, „Johanna von Montfaucon“ und „Isabella“ in der „Braut von Messina“. Vgl. P. Schmidt, „S. Sch., wie sie lebt im Gedächtniß ihrer Zeitgenossen und Kinder“ (Wien 1870).

Schröder-Devrient, Wilhelmine, berühmte Sängerin, Tochter der Vorigen, geb. am 6. Dez. 1804 in Hamburg, gest. am 26. Jan. 1860 in Gotha. Wilhelmine begann ihre künstlerische Laufbahn 1820 am Burgtheater zu Wien, und zwar im Schauspiele, trat aber 1821 als „Pamina“ in der „Zauberflöte“ auf und erwarb sich schnell einen bedeutenden Ruf als Sängerin. Von Wien wandte sie sich, nach Beendigung größerer Kunst-

reisen, 1823 nach Berlin, von dort nach Dresden, von wo sie wiederholt Kunstreisen unternahm, auf denen sie die größten Triumphe feierte. 1832, 1833 und 1837 war sie in London, 1835 in Rußland, Oesterreich und den größeren Städten Deutschlands, worauf sie bis zum 1. Juni 1847 abermals in Dresden wirkte. Am 29. Dez. 1847 betrat sie in Riga als „Romeo" zum letzten Male die Bühne. Sie war hierauf in Concerten als lyrische Sängerin thätig, wie 1856 in Berlin und 1858 in Dresden und Leipzig, und erntete auch in dieser Thätigkeit den reichsten Beifall. Ihre besten Rollen waren: „Fidelio", „Euryanthe", „Donna Anna", „Vestalin", „Desdemona", „Emmeline", „Romeo", „Nachtwandlerin", „Norma", „Valentine". Wilhelmine Sch. war dreimal vermählt, zuerst in Berlin mit Karl Devrient, von dem sie sich 1828 trennte, sodann in Dresden, durch welche Ehe sie ihr Vermögen verlor, und zuletzt 1850 in Gotha mit dem livländischen Edelmann von Bock. Vergl. Claire von Glümer, „Erinnerungen an Wilhelmine Sch." (Leipzig 1861); Wolzogen, „Wilhelmine Sch." (Leipzig 1863).

Schroon, Township und Postdorf in Essex Co., New York, 1899 E.; das Postdorf hat 300 E.

Schroon Lake, im Staate New York. 1) Landsee, theils in Essex, theils in Warren Co., etwa 10 engl. M. lang und 1—2 M. breit. 2) Postdorf in Essex Co., ein angenehmer und sehr besuchter Sommeraufenthaltsort in den Adirondack Mountains.

Schröpfen (scarificatio), eine mehr im Volke gebräuchliche als von Aerzten verordnete Blutentziehung, welche darin besteht, daß man vermittelst des Schröpfschneppers eine Anzahl leichter Einschnitte in die Haut macht und aus diesen vermittelst der Schröpfköpfe das Blut ausfließen läßt. Als letztere bediente man sich früher kleiner Glasglocken, in welchen man vermittelst Erhitzen einen luftleeren Raum erzeugte, dieselben dann auf die betreffende Hautstelle setzte, und das dahinströmende Blut zum Heraustreten brachte. Jetzt benutzt man einen kurzen Glascylinder als Schröpfkopf, dessen unteres Ende durch eine Kautschukhaut geschlossen ist. Aerztlich wendet man das Sch. namentlich bei Krankheiten innerer Organe, z. B. bei Brustfell- und Lungenentzündung an. Oft will man auch nur durch Reizung wirken, in welchem Falle man sog. trockne Schröpfköpfe setzt, d. h. Schröpfköpfe, ohne zugleich Hauteinschnitte zu machen.

Schrot, Hagel oder Schießhagel, das bei der Jagd auf kleines Wild verwendete Blei, dessen kleinste, feinste Sorte Vogeldunst heißt und $^1/_{40}$ bis $^1/_{30}$ Zoll Durchmesser hat, während die gröbsten Schrotkugeln $^1/_4$ Zoll messen. Fabricirt wird das Sch. in eigens dazu gebauten, luftigen, wenigstens 120 Fuß hohen Thürmen, in denen das geschmolzene Blei von dem, unter dem Dache des Thurms angebrachten Schmelzapparat, in Tropfenform in einen, auf dem Grunde des Thurmes stehenden Bottich mit Wasser fällt. Die Bleitropfen nehmen auf ihrem Falle aus der Höhe Kugelform an und erstarren, noch ehe sie das Wasser berühren. Gegen Oxydiren schützt man das Sch. durch einen dünnen Ueberzug von Reißblei.

Schröter, Johann Hieronymus, Astronom, geb. am 30. Aug. 1745 in Erfurt, gest. am 29. Aug. 1816 als Justizrath und Oberamtmann (seit 1778) in dem Dorfe Lilienthal, nahe Bremen, woselbst er sich eine Sternwarte erbaut hatte. Sch. hat sich hauptsächlich durch seine Mondbeobachtungen verdient gemacht. Er schrieb u. a.: „Beiträge zu den neuesten astron. Entdeckungen" (Berlin 1788), „Selenotopographische Fragmente" (2 Bde., Lilienthal 1791 und Göttingen 1802), „Aphroditographische Fragmente zur genaueren Kenntniß der Venus" (Göttingen 1796) u. a. m.

Schröter, Georg Ludwig Eduart, Sprecher deutsch-amerikanischer Freier Gemeinden, geb. am 11. Juni 1811 zu Lengede im Hannoverschen, studirte in Jena und Göttingen Theologie, sagte sich aber 1845 von der Landeskirche los, und schloß sich der freireligiösen Bewegung an; organisirte eine deutsch-katholische Gemeinde zu Worms und stand derselben als Prediger 5 Jahre lang vor. Wegen seiner freiheitlichen Gesinnungen mißliebig geworden und Landes verwiesen, ging er 1850 nach Amerika, wo er 1851 einen Ruf als Sprecher der Freien Gemeinde in Milwaukee annahm. Er gab hier im Interesse des relig. Fortschritts den „Humanist" heraus und entwickelte eine solche Thätigkeit, daß bereits 1852 gegen 30 Freie Gemeinden in Wisconsin entstanden waren. 1853 wurde Sch. Sprecher der Freien Gemeinde zu Sauk City, als welcher er im Jahre 1873 noch thätig war. Er ist Mitarbeiter an Schünemann-Pott's „Blätter für freies religiöses Leben".

Schub heißt das von der Polizei bewerkstelligte Fortschaffen ungenügend legitimirter oder verdächtiger Ausländer von Ort zu Ort bis in ihre Heimat.

Schubart. 1) Christian Friedrich Daniel, Dichter, geb. am 26. März 1739 in Obersontheim in der schwäbischen Grafschaft Limburg, gest. am 10. Okt. 1791 als Hof-

musik- und Theaterdirector in Stuttgart. Sch. bezog 1753 das Lyceum in Nördlingen, 1756 die Schule in Nürnberg und 1758 die Universität Erlangen, wo er Theologie studirte, zugleich aber ein zügelloses Leben führte, so daß er tief verschuldet und mit zerrütteter Gesundheit nach Hause zurückkehrte. Er wurde hierauf Hauslehrer, dann Präceptor in Geißlingen, verheirathete sich 1764 und erhielt 1768 die Stelle eines Musikdirectors und Organisten in Ludwigsburg, wo er sich infolge seiner Ausschweifungen eine Gefängnißstrafe zuzog. Wegen einer Parodie auf die Litanei Landes verwiesen, ging er zunächst nach Heilbronn, von da nach Heidelberg und später nach Manheim, spielte daselbst mit Beifall vor dem Kurfürsten, den er aber beleidigte, und lebte dann in ziemlich glücklichen Verhältnissen in Augsburg. Von letzterer Stadt, welche er wegen Verspottung der Geistlichkeit verlassen mußte, ging er nach Ulm, wurde aber von da in's Württembergische gelockt und wegen der Mittheilung in seiner „Chronik", die Kaiserin Maria Theresia sei vom Schlage getroffen worden, am 22. Jan. 1777 in Blaubeuren verhaftet und in der Festung Hohenasperg gefangen gesetzt, wo er 10 Jahre ohne Verhör zubringen mußte. Auf die Fürbitte des Königs von Preußen wurde er 1787 aus dem Kerker entlassen und in Stuttgart angestellt. Auf dem Hohenasperg besuchte ihn Schiller. Er schrieb: „Deutsche Chronik" (1774—1777), fortgesetzt unter dem Titel „Vaterlandschronik". Seine „Sämmtliche Gedichte" (2 Bde., Stuttgart 1785—1786; neueste Ausgabe, Stuttgart 1842) gab er im Gefängniß heraus. Nach seiner Befreiung veröffentlichte er seine Compositionen und seine Lebensbeschreibung (2 Bde., Stuttgart 1791—1793), „Gesammelte Schriften und Schicksale" (8 Bde., Stuttgart 1839—1840). Vgl. Strauß, „Sch.'s Leben in seinen Briefen" (2 Bde., Berlin 1849). — Sein Sohn Ludwig, geb. 1766 in Geißlingen, gest. 1811, eine Zeit lang preuß. Legationssekretär, schrieb ein Buch über den „Charakter" seines Vaters (Erlangen 1798) und gab dessen „Ideen zur Aesthetik der Tonkunst" (Wien 1806) und „Vermischte Schriften" (2 Bde., Zürich 1812) heraus. 2) Johann Christian, Edler von Kleefeld, verdienter Landwirth, geb. am 24. Febr. 1734 in Zeitz, gest. am 23. April 1787, war zuerst Leinweber, sodann an verschiedenen Stellen Copist, wurde 1749 Sekretär des Generallieutenants von Thadden, dann des Generals Werner, hierauf Kriegs- und Marschcommissär der engl. Hilfsarmee, bereiste im Auftrage des Freimaurerbundes bis 1767 England, Rußland, Schweden, Dänemark, Holland, die Schweiz, Italien und Deutschland, kaufte sich später die Rittergüter Würchwitz (1769), Pobles und Kreischa (1774) und führte auf denselben den Klee-, Krapp- und Tabaksbau und das Gipsen ein und wurde 1784 vom Kaiser geadelt. Seine Schrift „Zuruf an alle Bauern, welche Futtermangel leiden" krönte die Berl. Akademie der Wissenschaften mit einem Preise. Er schrieb überdies: „Oekonomisch-kameralistische Schriften" (6 Bde., Leipzig 1783—1784), „Oekonomischer Briefwechsel" (4 Hefte, Leipzig 1786). Vgl. „Joh. Christian Sch., Edler von Kleefeld", eine gekrönte Preisschrift (2. Aufl., Dresden 1846).

Schubert, Franz Peter, Componist, geb. am 31. Jan. 1791 in Wien, gest. daselbst am 19. Nov. 1828; war der Sohn eines Schullehrers, erhielt bereits in seinem 7. Jahre den ersten Musikunterricht, war von 1808—13 wegen seiner schönen Stimme Hofkapellknabe im kaiserl. Convict, wurde von Ruziczka im Generalbaß und von Salieri in der Compositionslehre unterrichtet, erlangte bald eine große Virtuosität auf dem Klavier und den Bogeninstrumenten, wurde 1818 Musiklehrer des Grafen Esterhazy auf dessen ungar. Landsitze Zelész und lebte seitdem abwechselnd daselbst, in Wien und in Oberösterreich. In seinen Compositionen, unter denen seine Lieder die hervorragendste Stelle einnehmen, nahm er sich Beethoven zum Vorbilde und erreichte denselben durch Originalität, tiefes poetisches Gemüth, einfache, entsprechende Melodien und eine reiche Phantasie. Die Zahl seiner Compositionen beläuft sich auf etwa 1000, darunter nahezu 600 Lieder. Unter seinen Opern sind besonders „Rosamunde", „Alfonso und Estrella" und „Fierrabras" hervorzuheben, unter seinen Singspielen „Des Teufels Lustschloß", „Der vierjährige Posten", „Claudine von Villabella" und „Die beiden Freunde von Salamanca"; unter seinen Liedern „Erlkönig" (1816), „Wanderer" (1816), „Gretchen am Spinnrad", „Müllerlieder" (1823), „Schwanengesang" (1828) u. s. w. Außerdem componirte er Symphonien (C-dur-Symphonie, Nr. 7, sein bedeutendstes Instrumentalwerk), Chöre („Gesang der Geister über den Wassern", 8stimmiger Männerchor mit Orchester), Psalmen (der 23. Psalm für vier Frauenstimmen), Messen (die berühmte Messe in As), Sonaten, Variationen, Märsche, Klavierimpromptus, Trios, Rondos u. s. w. Vgl. Kreißle von Hellborn, „Franz Sch." (Wien 1864) und Gumprecht, in „Unsere Zeit" (Jahrgang 1867, Bd. 2). 2) Friedrich Wilhelm, Statistiker und Historiker, geb. am 20. Mai 1799 in Königsberg, gest. am 21. Juli 1868 ebenda, machte den Feldzug von 1815 als Freiwilliger mit, studirte so-

dann 1816 in Königsberg Geschichte, wurde 1826 Professor der Geschichte, Geographie und Staatskunde daselbst, 1844 Geheimrath, 1848 Mitglied der Deutschen Nationalversammlung, in welcher er einer der Vorsteher der sog. Casinofraction war, 1850 Mitglied des Volkshauses in Erfurt, 1852 der Preuß. Kammer und 1864 lebenslängliches Mitglied des Preuß. Herrenhauses. Sein Hauptwerk ist: „Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa" (Bd. 1, Thl. 1—4, Bd. 2, Thl. 1—3, Königsberg 1835—1848), auch gab er mit Rosenkranz „Sämmtliche Werke Kant's" heraus (12 Bde., Leipzig 1838—1842). 3) Gotthilf Heinrich von, Naturforscher und Philosoph, geb. 26. April 1780 in Hohenstein im Schönburgischen, gest. am 1. Juli 1860 in Laufzorn bei Grünwald in Oberbayern; studirte seit 1800 in Leipzig Theologie, vertauschte aber dieses Studium 1801 mit dem der Medicin in Jena, die er hierauf zwei Jahre lang in Altenburg praktisch betrieb. Von hier wandte er sich nach Freiberg, von da 1807 nach Dresden, 1809 nach Nürnberg, wo er bis 1816 Director des Realinstituts war, worauf er bis 1819 als Lehrer der Kinder des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust wirkte. Von 1819 bis 1827 war er Professor der Naturwissenschaften in Erlangen und von 1827 bis zu seinem Tode in München, wo er außerdem Geheimrath, Mitglied der Akademie der Wissenschaft und geadelt wurde. Er schrieb u. a.: „Ansicht von der Nachtseite der Naturwissenschaften" (Dresden 1808; 4. Aufl., 1840), „Ahnungen einer allgem. Geschichte des Lebens" (3 Bde., Leipzig 1806—1820), „Die Urwelt und die Fixsterne" (Dresden 1822; 2. Aufl. 1839), „Das Weltgebäude, die Erde und die Zeiten des Menschen auf der Erde" (Erlangen 1852), „Geschichte der Seele" (2 Bde., Stuttgart 1830; 2. Aufl., 1833), „Wanderbüchlein eines reisenden Gelehrten durch Salzburg, Tirol und die Lombardei" (Erlangen 1823; 2. Aufl., 1834), „Reise in das Morgenland in den Jahren 1836—1837" (3 Bde., Erlangen 1838—39), Selbstbiographie unter dem Titel „Der Erwerb aus einem vergangenen und die Erwartungen aus einem zukünftigen Leben" (3 Bde., Erlangen 1853—1856).

Schubladenstück (franz. pièce à tiroir) oder Verkleidungsstück, Name einer Art Lustspiel oder Posse, in der, wie z. B. in „Garrick in Bristol", „Die Leibrente", „Das Landhaus an der Heerstraße", „Die Zwillingsbrüder", „Die Proberollen" u. s. w., mehrere Charaktere von einem Schauspieler in schneller Aufeinanderfolge dargestellt werden.

Schuch. 1) Franz, Schauspieler, geb. zu Anfang des 18. Jahrh. in Wien, gest. 1764, war Director einer der besten wandernden Schauspielertruppen, welcher auch der berühmte Balletmeister Carioni angehörte. 2) Franz, der Jüngere, Sohn des Vorigen, gleichfalls Schauspieler, geb. 1741, gest. 1771, entfernte 1766 den Hanswurst von der Bühne.

Schücking. 1) Christoph Bernhard Levin, Romanschreiber, geb. am 6. Sept. 1814 in Clemenswerth, einem Jagdschlosse des ehemaligen Bisthums Münster, studirte in München, Heidelberg und Göttingen Jurisprudenz, begann sodann in Münster die schriftstellerische Laufbahn, wurde 1843 Erzieher zweier Söhne des Fürsten Wrede, 1844 Mitredacteur der „Augsburger Allgemeine Zeitung" und hierauf der „Kölnische Zeitung", bereiste sodann Frankreich und Italien und ließ sich 1852 auf dem Gute Sassenburg bei Münster nieder. Seine ersten Arbeiten waren: „Das malerische und romantische Westfalen" (Leipzig 1842) und „Der Dom zu Köln und seine Vollendung" (Köln 1842). Von seinen zahlreichen Romanen, die zu den besten der Gegenwart zählen, veranstaltete Sch. selbst eine Auswahl unter dem Titel „Ausgewählte Romane" (12 Bde., Leipzig 1864); er schrieb außerdem „Gedichte" (Stuttgart 1846), „Novellen" (2 Bde., Pesth 1846) u. s. w. 2) Louise, geb. von Gall, Gattin des Vorigen, geb. am 19. Sept. 1815, vermählt 1844, gest. am 16. Mai 1855, bekannt durch „Frauennovellen" (2 Bde., Darmstadt 1845) und die Romane „Gegen den Strom" (2 Bde., Bremen 1851) und „Der neue Kreuzritter" (Berlin 1853), sowie durch das Lustspiel „Ein schlechtes Gewissen".

Schuderoff, Georg Jonathan, Theolog, einer der Hauptvertreter des Rationalismus, geb. am 24. Okt. 1766 in Gotha, gest. am 31. Okt. 1843 in Ronneburg, studirte seit 1783 in Jena, wurde 1792 Pfarrer in Drakendorf bei Jena, 1797 Subdiakonus und 1805 Archidiakonus in Altenburg, 1806 Superintendent in Ronneburg, 1824 Consistorialrath und trat 1836 als Ephorus in den Ruhestand. Er schrieb u. a.: „Briefe über die moralische Erziehung in Hinsicht auf die neueste Philosophie" (Leipzig 1792), „Beiträge zur Beförderung zweckmäßiger Kanzelvorträge" (Braunschweig 1796), „Versuche einer Kritik der Homiletik" (Braunschweig 1797) u. s. w., gab von 1802—1832 das „Journal

zur Veredelung des Prediger- und Schullehrerstandes, des öffentlichen Religionscultus und des Schulwesens" heraus und veröffentlichte mehrere Predigtsammlungen.

Schuiskoi, Name einer berühmten russ. Fürstenfamilie, welche, von der Dynastie Rurik abstammend, in dem, gegenwärtig zum Gouvernement Wladimir gehörigen Großfürstenthume Susdal selbstständig regierte. 1) Wassilij Iwanowitsch ließ den ersten falschen Demetrius am 17. Mai 1606 hinrichten, war von 1606—1610 unter dem Namen Wassilij III. Zar und starb in polnischer Gefangenschaft, wahrscheinlich an Gift. Wassilij entlarvte auch den zweiten falschen Demetrius, Iwan Bolotnikow, den er gleichfalls hinrichten ließ. 2) Michail Skopin-Sch., Neffe des Vorigen, unterstützte seinen Oheim bei der Entlarvung und Unterwerfung des zweiten falschen Demetrius und wurde zugleich mit seinem Oheim von den Moskowitern an die Polen ausgeliefert, in deren Gefangenschaft er starb.

Schu-king, d. i. das Buch der Annalen, und Schi-king, d. i. Buch der Lieder, zwei der interessantesten Werke der älteren chines. Literatur.

Schuld, im juristischen Sinne entweder eine Leistung, zu der Jemand, z. B. durch einen Contract, verpflichtet ist (lat. debitum), oder die einer Verpflichtung zum Ersatz, oder die verantwortliche Urheberschaft einer, Strafe involvirenden Gesetzesübertretung (lat. culpa); im moralischen Sinne, im Gegensatze von Verdienst, die in unsittlichen Handlungen sich bethätigende Verachtung der Moralgesetze.

Schulden sind Leistungen, namentlich Geldleistungen, zu denen Jemand (Schuldner, lat. debitor) einem Anderen (Gläubiger, lat. creditor) rechtlich verpflichtet ist. Man unterscheidet Kapital-, hypothekarische, Wechsel-, Buch- und andere Sch. Nach altem röm. Rechte war der Gläubiger berechtigt, den säumigen Schuldner in Haft zu nehmen und denselben, wenn er nach 60 Tagen nicht bezahlte, in's Ausland zu verkaufen. In späteren Zeiten wurde das öffentliche Schuldgefängniß (Schuldthurm) fast überall als Mittel benutzt, säumige Schuldner zur Zahlung zu zwingen oder Unvermögende für die Nichterfüllung ihrer Verpflichtungen zu strafen. In neuerer Zeit wurde die Schuldhaft in vielen Ländern aufgehoben, wie z. B. in Frankreich durch das Gesetz vom 22. Juli 1867, in Deutschland durch das Gesetz vom 29. Mai 1868. Die Schuldhaft, als solche, besteht in den Ver. Staaten nicht mehr. Nur in gewissen Fällen, z. B. wenn Geld auf Grund von "fraudulent and false representations" geliehen worden ist, kann gegen den Schuldner ein Civil-Arrestbefehl erwirkt werden.

Schulen sind Volksbildungsanstalten. Bei den Griechen war das Unterrichtswesen je nach den Stämmen verschieden. Die Geistesbildung der Spartaner war auf Musik, Gymnastik und Schärfung des Verstandes und Urtheils beschränkt; nur Wenige konnten lesen und schreiben. In Athen dagegen bezog sich der Unterricht auf viele Gegenstände und verlangte eine größere Anzahl von Lehrern, deren jeder in seinem Fache unterrichtete. Die Kinder lernten durch die Syllabirmethode zugleich lesen und schreiben. Großer Werth wurde auf das Auswendiglernen gelegt, wobei die Gedichte des Homer, auch bei den Spartanern, das Hauptunterrichtsmittel waren. Die Musik galt als nothwendiger Theil einer freien Erziehung neben der Gymnastik, welche ebenfalls zu allen Zeiten gepflegt und gefeiert wurde. Für den Unterricht wurde ein Schulgeld bezahlt, entweder von dem ganzen Demos (Gemeinde), dessen Jugend unterwiesen wurde, oder von den Einzelnen. Erst später erhielten die Lehrer der Weisheit und Beredsamkeit vom Staate Gehalt. Während des Peloponnesischen Krieges wurden die Schulen der Sophisten und Rhetoren eröffnet, die auf den Gang der hellenischen Entwickelung einen entscheidenden Einfluß übten, und die ganze Bildung nahm eine fast ausschließlich formale Richtung. Bei den Römern hießen die Sch. "Scholae" (griech. Scholai), gewissermaßen Erholungen von dem anstrengenden öffentlichen Leben, oder "Ludi", Spiele, nämlich des Geistes, die Lehrer hießen "Ludi magistri". Das erste Beispiel einer öffentlichen Sch. finden wir 449 v. Chr., in der Geschichte der vom Decemvirn Appius Claudius verfolgten Virginia, die als erwachsenes Märchen eine solche besuchte. Diese Schulen wurden auf dem Markte in Buden gehalten. Die Kinder wurden aber auch auf offener Straße, "in triviis" unterrichtet; woher die gewöhnliche Schulkenntniß schon bei Quintilian "Trivialis scientia" heißt. Wahrscheinlich gehörten schon damals Grammatik, Rhetorik und Dialektik zum "Trivium", wie später im Mittelalter, wo Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik das "Quadrivium" bildeten. Vergütet wurde der Unterricht durch freiwillige Geschenke, erst um die Zeit des zweiten Punischen Krieges durch Geld; noch viel später wurde von Staatswegen ein Gehalt ausgesetzt. Hinsichtlich der Unterrichtsgegenstände war die praktische Richtung der Römer maßgebend. Die Kinder wurden frühzeitig, und gleich während sie lesen und

schreiben lernten, im Rechnen unterrichtet; Leibesübungen bestanden blos in einer Vorübung zum Kriege; Tanzen, Singen und das Schwimmen wurden früh und mit Vorliebe betrieben. Viel Eifer ward auf Lesen und Studium der Dichter verwandt; das Merkwürdigste aber ist, daß die Römer das erste Volk waren, von dem fremde Sprachen als ein eigenthümlicher Bildungszweig gepflegt wurden. Schon die Dichter Livius Andronicus und Ennius erklärten griechische Schriftsteller; Krates von Mallos führte zuerst 165 v. Chr. das grammatische Studium ein. Die "Literatores" unterrichteten im Lesen und Schreiben, die "Literati" bildeten die höhere Classe der Lehrer, welche in der Auslegung der Dichter übten und dabei praktische Exercitien in schriftlicher Darstellung und zur Schärfung der Urtheilskraft anstellten. In dem von dem 7. Lebensjahre angefangenen, zweimal täglich gegebenen Unterricht war auch bei den Römern die Syllabirmethode üblich. Von den Dichtern wurde späterhin keiner so fleißig benutzt als Virgilius, was das ganze Mittelalter hindurch dauerte. Die Schüler wurden nach ihren Leistungen geordnet, die Disciplin war sehr streng. In der Kaiserzeit nahmen die rhetorischen Uebungen einen vorwiegenden Platz ein und übten sogar einen nachtheiligen Einfluß auf die Entwickelung. Für das deutsche Schulwesen war Karl der Große der Erste, welcher epochemachend wirkte und den großartigen Plan verfolgte, Schulen für alle Stände in seinem weiten Reiche zu errichten. Die Verbreitung allgemeiner Volksbildung erstrebte er durch Verpflichtung der Geistlichkeit zu einem geregelten Volksunterricht, sowohl in der Kirche als in der Schule. Um aber zunächst tüchtige Geistliche und brauchbare Beamte heranzubilden, stiftete er höhere Lehranstalten nach dem Muster der britischen, und die Schule Alkuin's in Tours, den er von England herbeirief, und welcher der eigentliche Schöpfer aller seiner Maßregeln für die Cultur seiner Völker war, ward der Hauptmittelpunkt wissenschaftlicher Bildung in Gallien, während in Deutschland die Abteien zu Fulda, Reichenau, St.-Gallen noch lange nach Karl wirksame Stätten wissenschaftlicher Thätigkeit blieben. Auch zog er die ersten Gelehrten Italiens, wie Paulus Diaconus, deren eifrigster Schüler er selbst war, an seinen Hof. Die Wissenschaften wurden nun fast ausschließliches Eigenthum der Geistlichen, welche dieselben, außer in den schon genannten, in den berühmten Kloster-, Dom- und Stiftsschulen Corvey, Paderborn, Hildesheim, Paris u. s. w. lehrten. Seit dem 9. Jahrh. gab es in allen arabischen Provinzen, namentlich in den Städten Bagdad, Alexandria, Ispahan, Samarkand, Damascus, Kufa, Bassora, vor Allem aber in Cordova eine Menge von literarischen Anstalten und Sch., in denen nicht nur Muselmänner, sondern auch Christen und Juden dem Unterrichte in Philosophie, Medicin, mathematischen und Naturwissenschaften beiwohnten. Erst in der zweiten Hälfte des Mittelalters wurden die Wissenschaften auch außerhalb der Klöster gelehrt und von Laien fleißig betrieben, von geistlichen und weltlichen Fürsten gefördert, am meisten aber durch die Vermehrung der Schüler und die Entstehung der Universitäten (s. d.) ausgebildet und verbreitet. In der Ritterzeit lag das Volksschulwesen ganz darnieder, und die Bildung war vorwiegend Eigenthum der höfischen, ritterlichen Kreise. Erst als im 13. und 14. Jahrhundert in den Städten ein blühendes bürgerliches Leben erwachte, Handel und Gewerbfleiß einen außerordentlichen Aufschwung erlangten, wurden überall Sch.n gegründet, und man kann die niederdeutschen Schreibschulen, die „Dudeschen scrifscolen", die von Kaufleuten gegründet wurden, als die ersten Anfänge der städtischen Bürgerschulen betrachten. Durch das von Petrarca und Boccaccio angeregte Wiederaufblühen der classischen Studien, durch die sog. Wiederherstellung der Wissenschaften, entstanden Akademien, gelehrte Gesellschaften und zahlreiche neue Sch., in denen der Geist des classischen Alterthums herrschend wurde. Erst seit Erfindung der Buchdruckerkunst kam die neue Humanistenbildung allmälig nach Deutschland, welche durch eine Anzahl tüchtiger Sprachlehrer verbreitet wurde. Jakob Wimpheling schrieb seine literarischen Lehrbücher für Knaben und Jünglinge, Alexander Hegins lehrte in Deventer, unter ihnen zahlreiche Schulmeister, Crato von Udenheim und Sapidus in Schlettstadt, Michaelis Hilspuch zu Hagenau und viele andere. Die Begierde, gelehrt zu werden, wurde in der Seele des Volkes mächtig; Kinder und halbwüchsige Burschen liefen aus den entlegensten Thälern hinein in die unbekannte Welt, um Wissenschaft zu suchen. Wo eine lateinische Schule war, bei einem Stiftorden im reichen Kirchspiel einer großen Stadt, dahin schlugen sich die Kinder des Volkes, oft unter den größten Leiden und Entbehrungen, verwildert durch das mühevolle Wandern auf der Straße, wie durch die Unsicherheit ihres Lebens in dem Bereich der Schule. Denn die Stifter, welche die Schulen eingerichtet hatten, oder die Bürgerschaften der Städte gaben solchen Fremden zwar zuweilen Obdach und Lager in besonderen Häusern, aber ihren Lebensunterhalt mußten sie sich zum größ-

ten Theil erdetteln. Wie überall, wo sich Deutsche im Mittelalter zusammenfanden, so bildete sich auch unter diesen fahrenden Schülern eine Organisation aus, ein Pennalismus, der eine Menge von Bräuchen und unsittlichen Gesetzen hatte, dem jeder Einzelne verfiel. Die jüngeren Schüler, „Schützen" genannt, waren ihren älteren Kameraden, den „Bacchanten", zu erniedrigenden Diensten verpflichtet; sie mußten für ihre Tyrannen betteln, oft stehlen, und genossen dafür den Schutz, welchen die Fäuste der Stärkeren geben können. Der Unterricht in den lateinischen Sch. war ziemlich unbehilflich; die Lehrbücher waren schwer zu erwerben; oft schrieben die Knaben den Text derselben für sich ab. Aus den Tausenden, welche sich zur lateinischen Sch. drängten, gewann die Reformation ihre eifrigsten Verbreiter. Viele von ihnen gelangten nicht bis zur Universität, sondern suchten sich durch Privatunterricht und als Correctoren bei Druckereien zu erhalten. Die Mehrzahl der Stadt- und später der Dorfschulen wurde mit solchen besetzt, die den Virgil lasen. Mit der Reformation begann eine neue Phase des Schulwesens; nach Melanchthon's, des "Magister Germaniae", Vorschriften in dem „Unterricht der Visitatoren", wurden die Sch. in den meisten protestantischen Ländern eingerichtet, und in den katholischen erlangten die Jesuitenschulen außerordentliche Berühmtheit. Die Volksschule im heutigen Sinne hat ihren Ursprung in der Aufklärungszeit des vorigen Jahrh.; vorher war das Schulwesen überhaupt kein Gegenstand allgemeiner Sorge, sondern mehr Werk der Kirche zur Stärkung ihres besonderen Ansehens. Seit der Mitte des 18. Jahrh. übte die Gründung von Schullehrerseminarien großen Einfluß auf die Volksschulen, für deren Entwickelung Pestalozzi (s. d.) von hoher Bedeutung ist. Aus den früheren lateinischen Sch. entwickelten sich in Deutschland die höheren Bürgerschulen, Lyceen und Gymnasien; eine noch neuere Schöpfung sind die Realschulen (s. d.). (Ueber das Schulwesen der einzelnen europäischen sowie der amerikanischen Staaten, s. die Artikel der betreffenden Länder).

Die Sch. zerfallen ihrem Zwecke nach in solche, die eine allgemein menschliche Bildung anstreben und in Berufs- oder Fachschulen, die eine bestimmte Beruf- oder Fachbildung zum Ziele haben, wie Bau-, Forst-, Berg-, Kunstakademien, landwirthschaftliche Lehranstalten, Militär-, Marine-, Handels-, Polytechnische Sch. u. s. w. Für die erste Bildung des Kindes sorgen die Kindergärten (s. d.), während die Volksschulen nach dem Ausdrucke des preußischen Landrechts für den ersten Unterricht der Jugend bestimmt sind und im Kinde die einem jeden vernünftigen Menschen nothwendigen Kenntnisse entwickeln sollen. Allgemeine Menschenbildung haben auch die Abend- und Sonntags-, und die Arbeiterfortbildungsschulen zum Zweck. Die in den Gymnasien empfangene Geistesbildung findet vorzugsweise ihren Abschluß auf den Akademien und den Universitäten. Die Staats- und Gemeindeschulen stehen als öffentliche den Privatanstalten gegenüber. Zur Leitung des Unterrichtswesens besteht in den europäischen Staaten in der Regel eine eigene Centralbehörde, wie in Frankreich eine solche aus weltlichen Beamten, Mitgliedern der Geistlichkeit und der Universität zusammengesetzt ist; in anderen Ländern hat man meist ein Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten oder ein vom Cultus ganz getrenntes Ministerium des Unterrichts, von welchem alle höheren und niederen Bildungsanstalten, ohne Unterschied der Confession, und alle Behörden für Wissenschaft und Kunst ressortiren. In der Regel unterliegt daselbst das Unterrichtswesen in erster Instanz der Aufsicht verschiedener Local- und Provinzialbehörden. Ersteren liegt vorzugsweise die Aufsicht über das Volksschulwesen ob, während die Aufsicht über die höheren Bildungsanstalten mehr provinzielle Angelegenheit ist und die Organisation von besonderen Provinzialschulcollegien erfordert. Die Oberaufsicht und Leitung der allgemeinen Angelegenheiten, die Abhaltung der Prüfung und die Anstellung der Lehrer wird dem Ressort der Centralbehörde vorbehalten, welche auch in disciplinarischer Beziehung die Oberbehörde bildet, wogegen der Gemeinde bei den ihr gehörigen Anstellungen nur ein durch gesetzliche Vorschriften bestimmtes und beschränktes finanzielles Recht zusteht.

Schulenburg, von der, altes, berühmtes Adelsgeschlecht, welches von Werner von der Sch. (gefallen 1119 bei der Eroberung von Acca in Syrien) abstammt, sich im 14. Jahrh. in eine Weiße (seit dem 15. Jahrh. in eine Jüngere und eine Aeltere Linie zerfallen) und in eine Schwarze Linie verzweigte, 1563 in den Reichsfreiherren-, 1728 (Weiße Linie) und 1790 (Schwarze Linie) in den Reichsgrafenstand erhoben wurde und in Sachsen, Brandenburg, Braunschweig und Hannover verbreitet ist. Zu der älteren Weißen Linie gehören die Häuser Hehlen und Betzendorf (Speciallinien: Wolfsberg, Betzendorf, Detzel, Klosterroda), zu der jüngeren Weißen Linie Trampe (sonst Blumberg), Emden, Altenhausen, Bodendorf, Burgscheidungen, Jahmen (im Mannsstamme erloschen), Bitzenburg, Angern, Kehnert (1815 im Mannsstamme erloschen) und das

freiherrliche Haus Altendorf, zu der Schwarzen Linie setzt nur noch das Haus Lieberose. 1) Johann Matthias, Reichsgraf von der Sch., Feldherr und Diplomat, geb. am 8. Aug. 1661 in Emden im Magdeburgischen, gest. am 14. März 1747 in Verona. Sch. stand zuerst in sächs. Diensten und wurde 1715 Feldmarschall in Diensten der Republik Venedig. Vgl. Fr. Albr. von der Sch., „Leben und Denkwürdigkeiten des Joh. Matthias von der Sch." (2 Bde., Leipzig 1834). 2) Achaz von der Sch., preuß. Generallieutenant, geb. 1669, gest. 1731, kämpfte mit Auszeichnung im Spanischen Erbfolgekriege. 3) Adolf Friedrich, Graf von der Sch., geb. 1685 in Wolfenbüttel, gest. 1741 als preuß. Generallieutenant der Cavallerie an einer Wunde, die er bei Mollwitz erhalten hatte. 4) Levin Rudolf von der Sch., preuß. Kriegsminister, geb. 1727, gest. 1788. 5) Karl Friedrich Gebhard, Graf von der Sch., aus dem Hause Wolfsburg, gest. am 25. Dez. 1818 als Chef der Landesverwaltung in Braunschweig. 6) Friedrich Albrecht, Graf von der Sch., aus dem Hause Klosterroda, geb. am 18. Juni 1772 in Dresden, gest. am 12. Sept. 1853 in Klosterroda. Sch. war 1799 preuß. Gesandter in Dänemark, 1801 in Rußland und 1812 in Wien. Er verfaßte die weiter oben erwähnte Biographie. Vgl. Danneil, „Das Geschlecht der von der Sch." (Salzwedel 1847).

Schulhoff, Julius, Klaviervirtuos, geb. am 2. Aug. 1825 in Prag von israel. Eltern. Sch. wurde zuerst von Kisch, später von Tedesco im Klavierspiel, sowie von Tomaschek in der Compositionslehre unterrichtet. Prag verließ er im J. 1841, concertirte mit Beifall in Dresden, Weimar und anderen Städten und wandte sich schließlich nach Paris, wo er gleichfalls mit Erfolg auftrat und von wo aus er nach Südfrankreich, Spanien, England, Deutschland und Rußland Kunstreisen unternahm. Gegenwärtig lebt er abwechselnd in Dresden und Paris. Seine Compositionen (Salonstücke, Etuden, Phantasien u. s. w.) zeichnen sich durch technische Vollkommenheit aus.

Schulpforte, s. Pforta.

Schulte, Johann Friedrich, Ritter von, bedeutender katholischer Kirchenrechtslehrer, geb. am 23. April 1827 zu Winterberg in Westfalen, studirte zu Berlin Philologie und Jurisprudenz, habilitirte sich als Privatdocent in Bonn, wurde 1854 außerordentlicher, 1855 ordentlicher Professor des Kanonischen Rechts in Prag, 1856 fürsterzbischöflicher Consistorialrath und Rath am Ehegericht aller drei Instanzen, 1862 auswärtiges Mitglied des österr. Unterrichtsraths, 1869 als Ritter der Eisernen Krone in den erblichen Ritterstand erhoben, trat beim Streit um die päpstliche Unfehlbarkeit offen auf die Seite der Opposition, schloß sich der altkatholischen Bewegung an, wie er dann auch 1871 beim Münchener Altkatholikencongreß und 1872 auf dem zu Köln präsidirte, legte 1871 seine Stelle als Consistorialrath nieder und wurde 1872 als Professor an die Universität Bonn berufen. Unter seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: „System des katholischen Kirchenrechts" (Gießen 1856), „Die Lehre von den Quellen des katholischen Kirchenrechts" (1860), „Lehrbuch des kath. Kirchenrechts" (2. Aufl., 1868), „Lehrbuch der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte" (2. Aufl., Stuttgart 1870), „Die Rechtsfrage des Einflusses der Regierungen bei den Bischofswahlen" (Gießen 1869), „Die Macht der römischen Päpste" (Prag 1871), „Denkschrift über die Stellung des Staates zu den Sätzen der päpstlichen Constitution vom 18. Juli 1870" (1871), „Die Stellung der Concilien, Päpste und Bischöfe" (1871).

Schultens, Albrecht, Orientalist, geb. 1686 in Gröningen, gest. am 26. Jan. 1750 als Universitätsprediger und Professor der oriental. Sprachen (seit 1713) in Franeker. Er schrieb: "Origines Hebraicae" (2 Bde., Franeker 1724; Leyden 1733), "Monumenta vetustiora Arabiae" (Leyden 1740); auch bearbeitete er die arab. Grammatik von Erpenius (Leyden 1730 und öfter).

Schulter (humerus) nennt man die Erhöhung am oberen Brustkasten zu beiden Seiten des Halses, von welcher der Arm herabhängt, und welche durch das Schlüsselbein, Schulterblatt und den obersten Theil des Oberarms und den zu diesem Knochengerüste gehörigen Muskeln gebildet wird. Das Schlüsselbein (s. d.) stellt die Verbindung zwischen Brustbein und Schulterblatt her. Dieses letztere, zu den breiten Knochen gehörig, ist eine sehr dünne Knochenplatte von dreieckiger Gestalt, mit stellenweise dickeren Rändern und Fortsätzen. Die längste Seite des Dreiecks, die parallel mit der Wirbelsäule liegt, geht am weitesten nach innen und in einem abgerundeten Winkel in die äußere, etwas kürzere Seite über; die kleinste Seite des Dreiecks ist der obere Rand des Knochens. Die äußere Fläche desselben wird durch eine quer verlaufende, senkrecht auf ihm stehende, hohe Leiste, die Schultergräte, in einen größeren unteren und kleineren oberen Abschnitt getheilt. Die zahlreichen

Muskeln, welche sich an das Schulterblatt ansetzen, dienen theils zur Befestigung desselben an die umliegenden festen Knochen (Wirbelsäule, Schädel, Rippen), theils zu deren Bewegung, theils zur Bewegung der Arme, welche durch das Schultergelenk mit ihm verbunden sind. Die sog. Hohe Schulter, das Hochstehen der einen Schulter, kann sowohl auf Verkrümmung der Wirbelsäule, als auch auf Verkürzung der Halsmuskeln auf der einen Seite beruhen. Orthopädische Mittel, auch Sehnendurchschneidung, sind gegen dieses Uebel in Anwendung zu bringen (s. Schiefheit).

Schultheiß, s. Schulze.

Schultz-Schultzenstein, Karl Heinrich, Botaniker und Physiolog, geb. am 8. Juli 1798 zu Altruppin, studirte seit 1817 Medicin und Chirurgie in Berlin, wo er 1821 promovirte, 1822 Privatdocent und 1833 ordentlicher Professor wurde, als welcher er Vorlesungen über Botanik, Naturgeschichte, Encyklopädie der Medicin, Physiologie, allgem. Pathologie und Pharmakologie hielt. Auch war er Präsident der „Gesellschaft der Gartenfreunde". Sch.'s Forschungen richteten sich hauptsächlich auf die Circulation der Säfte in den höheren Pflanzenordnungen (seine ersten Entdeckungen auf diesem Gebiete datiren aus dem Jahre 1821), auf die Ernährung und Respiration der Pflanzen, die Physiologie des Menschen und der Thiere, die thierische Elektricität und auf das Vorhandensein von Elektricität in Krankheiten. Er starb am 27. März 1871. Die Resultate seiner Forschungen legte er in folgenden Schriften nieder: „Ueber den Kreislauf des Saftes im Schöllkraut und in mehreren anderen Pflanzen" (Berlin 1822), „Ueber den Kreislauf des Saftes in den Pflanzen" (Berlin 1824), „Die Natur der lebendigen Pflanze" (2 Bde., Berlin 1823 und Stuttgart 1828), „Natürliches System des Pflanzenreichs nach seiner inneren Organisation" (Berlin 1832), "Sur la circulation et sur les vaisseaux laticifères dans les plantes" (Berlin 1839; von der Pariser Akademie gekrönt), „Die Entdeckung der wahren Pflanzennahrung mit Aussicht zu einer Agriculturphysiologie" (Berlin 1844), „System der Circulation in seiner Entwickelung durch die Thierreiche und im Menschen" (Stuttgart und Tübingen 1836), „Leben, Gesundheit, Krankheit, Heilung" (Berlin 1863), „Die Physiologie der Verjüngung des Lebens im Unterschiede von den dynamischen und materialistischen Stoffwechseltheorien" (Berlin 1867), „Der Zustand der Wissenschaften auf Universitäten im Verhältniß zur Lebenspraxis mit Beziehung auf die Zulassung der Realschulabiturienten zum Universitätsstudium" (ebd. 1870).

Schulz. 1) Albert, Literarhistoriker, geb. am 18. Mai 1802 in Schwedt, studirte von 1821—1824 in Berlin und Heidelberg Jurisprudenz, wurde 1830 Kammergerichtsassessor in Berlin, 1833 Regierungsrath in Magdeburg, 1837 Domänenrath und Justizamtmann in Bromberg und 1843 abermals Regierungsrath in Magdeburg. Er schrieb unter dem Namen San-Marte: „Leben und Dichten Wolfram's von Eschenbach" (2 Bde., Magdeburg 1836—1841) mit der neuhochdeutschen Uebertragung des „Parcival" (2. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1858), „Parcivalstudien" (3 Hefte, Halle 1860—1862); auch bearbeitete er die „Gudrun" (Berlin 1839) und „Walter von Aquitanien" (Magdeburg 1853). In neuerer Zeit veröffentlichte er „Reimregister zu Wolfram von Eschenbach" (Quedlinburg 1867) und „Zur Waffenkunde des deutschen Mittelalters" (Quedlinburg 1867). 2) David, ein bedeutender Vertreter des deutschen Rationalismus, geb. am 29. Nov. 1779 in Pürben bei Freistadt in Niederschlesien, gest. am 17. Febr. 1854 als Professor der Theologie in Breslau, wohin er 1811 mit der von Frankfurt a. O. dahin verlegten Universität übergesiedelt war. Von 1819—1855 war er Mitglied des königl. Consistoriums für Schlesien. Unter seinen Schriften, die meist exegetischen Inhalts sind und eine rationalistische Richtung verfolgen, verdienen Erwähnung: „Der Brief an die Hebräer. Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen" (Breslau 1818), „Die Parabel vom Verwalter u. s. w." (Breslau 1821); die dritte Ausgabe des Griesbach'schen "Novum Testamentum Graece" (Berlin 1827), "De codice Cantabrigiensi" (Berlin 1827), „Die Geistesgaben der ersten Christen, insbesondere die sog. Gabe der Sprache" (Breslau 1836) u. a. m. 3) Friedrich, Schriftsteller, geb. 1762 in Magdeburg, gest. im Nov. 1798 in Mitau, nachdem er kurz vorher in Wahnsinn verfallen war. Von Halle, wo er studirt hatte, ging er 1789 nach Paris, wurde 1790 Professor der Geschichte am Gymnasium in Mitau, 1791 Abgeordneter des Bürgerstandes beim Reichstag in Warschau und unternahm 1793 eine Reise nach Italien, von wo er 1794 krank zurückkehrte. Er schrieb die beiden Kinderromane „Moritz" (Leipzig 1785 und öfter) und „Leopoldine" (Leipzig 1791 und öfter), „Geschichte der großen Revolution in Frankreich" (Berlin 1790), „Paris und die Pariser" (Bd. 1, Berlin 1790). 4) Johann Abraham Peter, Musiktheoretiker und Componist, geb. am 30. März 1747 in Lüneburg, gest. am 10. Juni 1800 in Schwedt,

erhielt in seiner Vaterstadt von dem Organisten Schmügel im Klavier- und Orgelspiel und von 1765 in Berlin von Kirnberger in der Composition Unterricht, begleitete sodann eine poln. Fürstin als musikal. Reisebegleiter, wurde 1776 Musikdirector am Französischen Theater in Berlin, 1780 Kapellmeister des Prinzen Heinrich von Preußen in Rheinsberg und 1787 königl. Kapellmeister in Kopenhagen. Er componirte Operetten, Chöre, Oratorien, namentlich aber weltliche und geistliche Lieder, von denen „Blühe, liebes Veilchen", „Seht den Himmel wie heiter", „Warum sind der Thränen" u. s. w. noch jetzt allgemein bekannt sind. Als Schriftsteller bewährte er sich in Sulzer's „Theorie der schönen Künste".

Schulze (lat. Sculdarius oder Scultetus), Scholz oder Schultheiß (eigentlich Schuldheis, von „Schuld" und „heißen", d. i. fordern), Vorsteher einer Gemeinde, der früher für die Bezahlung, resp. Eintreibung, der den Gemeindemitgliedern obliegenden Abgaben und Leistungen dem Staatsoberhaupte gegenüber verantwortlich war. Ist das Schulzenamt mit dem Besitze eines bestimmten Gutes verknüpft, so heißt der Sch. Erbscholtiseibesitzer oder Erbschulze; Lehnschulze heißt er, wenn er mit dem Gute nur belehnt ist. Sch. ist in manchen Orten Deutschland's, namentlich kleineren Städten, der Titel für den Bürgermeister.

Schulze. 1) Ernst Konrad Friedrich, Dichter, in gewisser Beziehung zu den Romantikern zählend, geb. am 22. März 1789 in Celle, gest. daselbst am 29. Juni 1817; studirte seit 1806 in Göttingen zuerst Theologie, später Philologie, habilitirte sich daselbst 1812, machte 1813 und 1814 die Feldzüge gegen Frankreich mit. In seiner Vaterstadt wurde ihm 1855 ein Denkmal errichtet. Sch. ist besonders bekannt als Dichter des poetischen Märchens „Die bezauberte Rose" (in verschiedenen Ausgaben; 11. Aufl., Leipzig 1867), welches von William Waddilove in's Englische, von Caroline de Crespigny in's Französische übersetzt und von Gret und E. Schmidt illustrirt wurde (Berlin 1872). Die Gesammtwerke Sch.'s wurden von H. Marggraff herausgegeben (5 Bde., Leipzig 1855). 2) Friedrich August, Romanschriftsteller, geb. am 1. Juni 1770 in Dresden, gest. daselbst am 4. Sept. 1849 als königl. sächs. Commissionsrath. Sch. studirte von 1797—1800 in Leipzig und wurde 1807 Sekretär bei der Landes-Oekonomie-Manufactur- und Commerziendeputation. Unter dem Namen Friedrich Laun schrieb Sch. über hundert Romane, sowie Erzählungen, Lustspiele und Gedichte. „Gesammelte Schriften" mit einem Prolog von L. Tieck (6 Bde., Stuttgart 1843—1844). 3) Friedrich Gottlob, verdienter Landwirth und Nationalökonom, geb. am 28. Jan. 1795 in Gävernitz bei Meißen, gest. am 3. Juli 1860 in Jena, wo ihm 1867 ein Denkmal errichtet wurde. Nach Vollendung seiner Studien in Leipzig und Jena war Sch. zunächst auf seines Vaters Gütern als praktischer Landwirth thätig, wurde sodann 1817 Oberverwalter der weimar. Kammergüter Tiefurt, Oberweimar und Lutzendorf, 1821 Professor in Jena, gründete daselbst 1826 ein landwirthschaftliches Institut, leitete von 1834 bis 1839 die staats- und landwirthschaftliche Akademie in Eldena bei Greifswald, wurde hierauf Professor der Kameralwissenschaften in Jena, wo er 1842 die thüring. Wanderversammlung und die Ackerbauschule in Zwätzen gründete. Seine Hauptwerke sind: „Lehrbuch der Nationalökonomie, besonders für Land-, Forst- und Staatswirthe" (Jena 1856) und „Lehrbuch der allgem. Landwirthschaft" (herausgegeben von Emminghaus und Graf Arnim zur Lippe, Jena 1863). 4) Gottlob Ernst, Philosoph, geb. am 23. Aug. 1761 in Heldrungen im Thüringischen, gest. am 14. Jan. 1833 als Professor der Philosophie in Göttingen. Sch. studirte in Wittenberg, wurde daselbst Diakonus und 1788 Professor der Philosophie in Helmstedt, von wo er 1810 nach Göttingen übersiedelte. Als Philosoph war er Skeptiker und Gegner Kant's und Reinhold's. Er schrieb: „Aenesidemus, oder über die Fundamente der von Reinhold gelieferten Elementarphilosophie, nebst einer Vertheidigung des Skepticismus gegen die Anmaßungen der Vernunftkritik" (Helmstedt 1792), „Einige Bemerkungen über Kant's philos. Religionslehre" (Kiel 1795), „Kritik der theoretischen Philosophie" (2 Bde., Hamburg 1801), „Die Hauptmomente der skeptischen Denkart über die menschliche Erkenntniß" in Bouterwek's „Neues Museum der Philosophie" (Bd. 3, Heft 2, 1805), „Encyklopädie der philos. Wissenschaften" (Göttingen 1814; 3. Aufl., 1824) u. a. m. 5) Hermann Johann Friedrich, Sohn von Friedr. Gottlob Sch., Staatsrechtslehrer, geb. am 23. Sept. 1824 in Jena, studirte von 1842—1846 daselbst und in Leipzig Jura und Cameralia, habilitirte sich 1848 in Jena und wurde 1857 Professor der Rechte in Breslau. Seine Hauptwerke sind: „Das Recht der Erstgeburt in deutschen Fürstenhäusern" (Jena 1851), „System des deutschen Staatsrechts" (Bd. 1., „Einleitung in das deutsche Staatsrecht", Leipzig 1865), „Die Friedensbestimmungen von Prag in ihrem Verhältniß zur Neugestaltung Deutschlands" (Leipzig 1867), „Einleitung in das deutsche

Staatsrecht nach den Friedensbestimmungen von 1866" (Leipzig 1867), „Die Krisis des deutschen Staatsrechts im J. 1866" (Leipzig 1867). 6) Johannes, verdienter Schulmann, geb. am 15. Jan. 1786 in Brühl, gest. am 21. Febr. 1869 in Berlin. Nach Absolvirung seiner theol. und phil. Studien in Halle und Leipzig wurde Sch. 1808 Gymnasialprofessor in Weimar, 1812 dasselbe in Hanau, 1813 Director der hohen Landesschule daselbst, 1816 Consistorial- und Schulrath in Koblenz, 1818 Ministerialrath in Berlin und 1849 Director in der Unterrichtsabtheilung des Ministeriums. Sch. hat sich um das preuß. Schulwesen hohe Verdienste erworben. Er schrieb: „Predigten" (Leipzig 1810), „Reden über die christl. Religion" (Halle 1811) und gab mit H. Meyer Winckelmann's „Geschichte der Kunst des Alterthums" (4 Bde., Dresden 1809—1815) und allein dessen „Vorläufige Abhandlung von der Kunst der Zeichnung der alten Völker" (Dresden 1817) heraus. Seine „Schulreden" erschienen in Hanau (1813).

Schulze-Delitzsch, Hermann, der Schöpfer des deutschen Genossenschaftswesens, wurde am 29. Aug. 1808 in Delitzsch geboren, besuchte das Gymnasium in Leipzig, begann daselbst das Studium der Rechte, welches er in Halle beendete, worauf er sich dem Staatsdienste widmete und 1830 zunächst als Auscultator bei dem Oberlandgericht in Naumburg angestellt wurde. Von Naumburg wurde er 1838 als Assessor an das Berliner Kammergericht versetzt, welche Stelle er bis 1841 versah, worauf er als Patrimonialrichter nach Delitzsch übersiedelte, wo er die in den Jahren 1846 und 1847 ausgebrochenen Unruhen durch Umsicht und ohne militärischen Beistand bewältigte. 1848 wurde er von dem Wahlbezirk Delitzsch in die Nationalversammlung in Berlin und 1849 zum Abgeordneten in die Zweite Kammer gewählt, wurde sodann nach Auflösung der Kammer wegen seiner Theilnahme an dem bekannten Steuerverweigerungsbeschlusse von 1848 in Anklagezustand versetzt, im Febr. 1850 aber auf seine eigene Vertheidigung freigesprochen. Da mit Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit auch sein Amt in Wegfall kam, war er hierauf einige Zeit am Kreisgericht Wreschen, Provinz Posen, thätig, kehrte sodann nach seiner Vaterstadt zurück, nahm später hervorragenden Antheil an der Gründung des „Nationalvereins", wurde 1861 Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses und vertrat die Stadt Berlin seitdem im preuß. Landtage und im Norddeutschen Reichstage. 1871 wurde er in den Deutschen Reichstag gewählt. Sein segensreiches Wirken zum Wohle der arbeitenden Classen begann Sch. als Patrimonialrichter in Delitzsch, welches Amt ihm Gelegenheit gab, die bedrängte Lage und die Bedürfnisse der kleineren Gewerbtreibenden kennen zu lernen. Die in Delitzsch gesammelten Erfahrungen verwerthete er zunächst in der Nationalversammlung in Berlin, die ihn zum Vorsitzenden des Ausschusses zur Untersuchung des Nothstandes der arbeitenden Classen ernannte. Als solcher gelangte er sehr bald zu der Ueberzeugung, daß den bedrängten Gesellschaftskreisen und einem immer mehr um sich greifenden Proletariat allein auf dem Wege der Association, nicht aber durch eine Begünstigung des mittelalterlichen Zunftwesens, oder durch Verwirklichung der zu Ende der 40er Jahre besonders stark befürworteten socialistischen Ideen zu helfen sei. Praktisch brachte er seine Ideen zuerst in Delitzsch zur Geltung, indem er die dortigen Schuhmacher dazu bewog, zur Beschaffung der zu ihrem Handwerk nöthigen Rohstoffe eine Genossenschaft zu begründen. Der Versuch glückte vollständig, die Association machte gute Geschäfte, indem sie auf gemeinschaftliche Rechnung einkaufte und die Stoffe an die Theilnehmer zu Einkaufspreisen wieder abließ. Dieser ersten Genossenschaft folgten unter Sch.'s Leitung und Einfluß ähnliche in Eilenburg, Halle, Bitterfeld und in einigen Orten Sachsens, mit denen sich nach und nach sog. Volksbanken für Spareinlagen und Darlehen gegen Zinsen verbanden. Letztere namentlich erlangten dadurch, daß die Mitglieder für etwaige Verbindlichkeiten solidarisch zu haften sich verpflichteten, einen so festen Credit, daß ihnen von außen her nicht unbedeutende, eine wesentliche Erweiterung ihres Geschäftskreises gestattende, Betriebsmittel zuflossen. Zur Hebung aller dieser Anstalten, und um einen ihre Bestrebungen und Erfolge gewissermaßen controllirenden Mittelpunkt zu schaffen, ernannte man Sch. auf dem vom 14. bis 16. Juni 1859 in Weimar abgehaltenen, ersten Vereinstage deutscher Vorschußvereine zum Vorsitzenden eines sog. Centralbureaus, dessen Aufgabe es sein sollte, eine Verbindung zwischen den Vereinen zu vermitteln, um dadurch eine Mittheilung ihrer Ansichten und Geschäftserfahrungen zu ermöglichen. Als Gegner des Sch.'schen Systems der Selbsthilfe trat 1863 und 1864 der Socialdemokrat Lassalle (s. d.) auf, der die Gründung von Productivassociationen mit Staatshilfe befürwortete. Ein heftiger Wort- und Federkrieg entspann sich, in dessen Verlaufe Sch. mit der Schrift „Die Abschaffung des geschäftlichen Risicos durch Herrn Lassalle", „Ein neues Kapitel zum deutschen Arbeiterkatechismus" (Leipzig 1866) vor die Oeffentlichkeit trat. Eine ehrende Anerkennung seiner

gemeinnützigen Thätigkeit fand Sch. 1863, in welchem Jahre ihm seine Freunde und Anhänger ein durch Subscription aufgebrachtes Ehrengeschenk von mehr als 50,000 Thlrn. verehrten, das er jedoch für eine Stiftung zur Anerkennung gemeinnütziger Wirksamkeit bestimmte. Um dieselbe Zeit ernannten ihn auch mehrere außerhalb Deutschland's, namentlich in Belgien und Oberitalien, bestehende Vorschußvereine zu ihrem Rathgeber und Ehrenpräsidenten. In Deutschland bestanden im Jahre 1870: 3100 Genossenschaften des Sch.'schen Systems, die einen Geschäftsumsatz von 350 Mill. Thlrn. repräsentirten. Durch Gesetz vom 4. Juli 1868 haben die Genossenschaften in Deutschland kaufmännische Rechte und Pflichten erhalten. Zur Verbreitung seiner Ideen veröffentlichte Sch. folgende Werke: „Das Associationsbuch“ (Leipzig 1862), „Die arbeitenden Classen und das Associationswesen“ (2. Aufl., Leipzig 1863), „Die Vorschuß- und Creditvereine als Volksbanken“ (4. Aufl., Leipzig 1867), „Kapitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus“ (Leipzig 1863), „Anweisungen für Vorschuß- und Creditvereine“ (1870) und veröffentlichte „Jahresberichte über die auf Selbsthilfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften“ (seit 1859).

Schulzwang (Compulsory education) nennt man die seitens des Staates den Eltern auferlegte Nöthigung, unter Vermeidung von Strafen, ihre Kinder in einem gewissen Lebensalter zur Schule zu schicken. Das erste Land, welches den Gedanken einer allgemeinen, gesetzlich geregelten Jugenderziehung erfaßte, war Griechenland, wo Solon die Eltern durch ein Gesetz anhielt, ihre Kinder in den musischen und gymnastischen Künsten zu erziehen und die Bestimmung traf, daß Niemand verpflichtet sei, seinen Vater im Alter zu unterstützen, wenn dieser es unterlassen hatte, ihn ein nützliches Handwerk oder Gewerbe lernen zu lassen, während in Sparta der Staat selbst die gesammte Erziehung der Kinder von ihrem 7. Jahre ab in die Hand nahm. Mit dem Untergange der Selbstständigkeit Griechenlands ging die Einrichtung des Sch.s auf zwei Jahrtausende verloren. Erst mit dem Wiederaufblühen der classischen Studien in Italien, von wo sich dieselben über die meisten anderen Länder Europas verbreiteten, erwachte auch das Interesse für Volkserziehung wieder. In Deutschland beschränkte man sich zunächst darauf, die Priester und Prediger der Staatskirche anzuweisen, zu bestimmten Zeiten in ihren Predigten die Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß sie die Pflicht hätten, ihre Kinder nach der Schule zu senden, und die Eltern derjenigen Kinder zu strafen, welche, „anstatt dem in den Kirchen ertheilten Religionsunterricht beizuwohnen, sich auf den Straßen umhertrieben“. Eine förmliche Petition um Einführung des Sch.s ging im J. 1649 von der Generalsynode von Württemberg aus. Das erste Schulzwangsgesetz gab der Herzog von Braunschweig-Celle, indem er Eltern und Vormünder anhielt, ihre Kinder nach vollendetem fünften Lebensjahre zur Schule zu schicken, und nach wenig mehr als einem Jahrhundert war der Sch. in allen deutschen Staaten, mit Ausnahme Oesterreichs, eingeführt. Nach den beiden letzten großen Kriegen, die Preußen, resp. Deutschland, im J. 1866 und 1870—71, zu bestehen hatte und so glänzend durchführte, fanden Oesterreich sowohl wie Frankreich die Hauptursache ihrer Niederlage in der größeren Schulbildung des gegnerischen Heeres. Ersteres führte bereits 1868 durch ein ähnliches Gesetz wie Preußen den Sch. ein. In Frankreich ist die Frage noch in der Schwebe; eine große Zahl der Departements sprach sich in den Generalräthen vom J. 1872 dafür aus, während andere dagegen stimmten. Der französ. Cultusminister Jules Simon ist ein entschiedener Befürworter des Sch.s. Nur ein Theil der schweiz. Kantone, deren jeder seine besondere Schulgesetzgebung hat, besitzt in dieser Hinsicht ähnliche Gesetze wie Deutschland. Schweden und Norwegen haben den Sch., und Dänemark hat schon seit dem J. 1814 ein ausgezeichnetes Schulzwangsgesetz. England machte 1870 einen bedeutenden Fortschritt nach dieser Richtung hin durch Annahme des von Ed. Wm. Forster eingebrachten Gesetzes, dem zufolge innerhalb eines Jahres für die Erziehung eines jeden Kindes in England und Wales Fürsorge getroffen werden sollte. Die Frage der Einführung des Sch.s wurde im Parlament lebhaft erörtert und schließlich dahin erledigt, daß dieselbe den einzelnen "School-boards" zu überlassen sei; doch sind die Anhänger des Sch.s mit dieser Lösung nicht zufrieden. Liverpool, Manchester und Oxford beeilten sich den Sch. einzuführen. Das italienische Parlament genehmigte im J. 1871 ein neues Schulgesetz mit allgemeinem, freiem und obligatorischem Elementarunterricht. Selbst die Türkei hat ein Gesetz erlassen, welches die Errichtung von Schulen in allen Ortschaften unter Sch. anordnet.

In den Ver. Staaten ist die Frage des Sch.s erst in neuester Zeit auf die Tagesordnung gebracht worden. Das erste Gesetz der Art wurde in Massachusetts erlassen, wird jedoch nur in sehr unvollkommener Weise durchgeführt. In New Hampshire ge-

nehmigte die Legislatur im J. 1871 ein Gesetz, welches alle Eltern, Vormünder und Lehrherrn eines Kindes zwischen dem 8. und 14. Lebensjahre, wenn sie innerhalb zweier Meilen von einer öffentlichen Schule wohnen, verpflichtete, dieselben wenigstens 12 Wochen des Jahres dorthin zu schicken; ähnliche Bestimmungen gelten seit demselben Jahre in Michigan und Texas, während das Schulgesetz von Maine die Städte zum Erlaß von Nebengesetzen (By-laws) behufs Einführung des Sch.s ermächtigt. In Connecticut ist es den Fabrikanten verboten, Kinder unter 14 Jahren zu beschäftigen, wenn diese nicht eine öffentliche oder Privatschule wenigstens drei Monate in jedem Jahre besuchen. Im Anfange des Jahres 1873 haben die Gouverneure mehrerer Staaten, darunter der von Pennsylvania, in ihrer Botschaft die Einführung des Sch.s befürwortet, und in ebendemselben Sinne sprachen sich der "Superintendent of Public Instruction" in Indiana und die "State Superintendents" von Nevada und Rhode Island aus. Der "Commissioner of Education" in Washington, John Eaton, constatirt, daß die Ueberzeugung davon, wie wünschenswerth eine allgemeine Elementarbildung und wie nothwendig sie in einer Republik sei, sich allen denkenden Männern immer mehr aufdränge. In der deutsch-amerikanischen Presse herrscht in Bezug auf die Einführung des Sch.s nur Eine Stimme, die sich mit aller Entschiedenheit dafür ausspricht, und auch in den anglo-amerikanischen Blättern gewinnt die Einsicht in die Vortrefflichkeit dieser Maßregel immer mehr Boden.

Schumacher, Heinrich Christian, Astronom, geb. am 3. Sept. 1780 in Bramstedt im Holsteinischen, gest. am 28. Dez. 1850 in Altona, wo er seit 1821 gelebt hatte, und wo der König von Dänemark ihm eine kleine Sternwarte erbauen ließ. Sch. wurde, nachdem er in Kiel, Jena, Kopenhagen und Göttingen Mathematik und Astronomie studirt hatte, 1810 Professor der Astronomie in Kopenhagen, 1813 Director der Sternwarte in Manheim, 1815 Professor der Astronomie und Director der Sternwarte zu Kopenhagen, als welcher er 1817 die dän. Gradmessung besorgte, worauf er nach Altona übersiedelte. Sein Hauptwerk ist: „Astronom. Nachrichten" (1821 ff.), noch jetzt fortgesetzt. Sch. gab „Astronom. Hilfstafeln" (1820—1829) heraus und regulirte das dän. Maßsystem durch Beobachtungen über die Länge des einfachen Sekundenpendels (1830). Die Distanzen der Planeten Venus, Jupiter, Mars und Saturn berechnete er 1822.

Schumann. 1) Robert, ausgezeichneter Componist und musikal. Schriftsteller, geb. am 8. Juli 1810 in Zwickau, gest. geisteskrank am 29. Juli 1856 in der Heilanstalt Endenich bei Bonn. Nach Absolvirung des Zwickauer Gymnasiums studirte Sch. 1828 in Leipzig und 1829 in Heidelberg Jura, widmete sich aber nebenbei dem Studium der Musik, die er, 1830 nach Leipzig zurückgekehrt, sodann zu seiner Hauptbeschäftigung machte. Zu diesem Zwecke schloß er sich dem bekannten Klavierlehrer Friedrich Wieck an, dessen Tochter Clara er 1840 heirathete, und ließ sich vom Kapellmeister H. Dorn im Contrapunkt unterrichten. 1843 wurde er Lehrer des Klavierpartiturspiels und der Composition am Leipziger Conservatorium, unternahm 1844 mit seiner Gattin eine für beide mit großen Erfolgen verknüpfte Kunstreise durch Rußland, ließ sich nach seiner Rückkehr in Dresden nieder, wo er 1845 durch ein Gehirnleiden in seiner angestrengten Thätigkeit eine Zeit lang unterbrochen wurde. 1850 übernahm er die Stadt-Musikdirectorstelle in Düsseldorf, die er jedoch nur bis 1853 bekleidete, worauf er mit seiner Gattin eine Kunstreise durch Holland machte, von der er jedoch geisteskrank zurückkehrte und der Heilanstalt Endenich bei Bonn übergeben werden mußte. In seinen Compositionen, deren Zahl etwa 150 beträgt, schließt sich Sch. den Romantikern an und unter diesen hauptsächlich Franz Schubert. Er componirte Lieder, Balladen, Kindersymphonien, Phantasien, das Oratorium „Das Paradies und die Peri", die Oper „Genoveva", „Der Rose Pilgerfahrt", Ouverturen zu „Julius Cäsar", „Hermann und Dorothea" und „Braut von Messina", Trios, Quartette und die Musik zu „Faust" und zu Byron's „Manfred". Er schrieb: „Gesammelte Schriften über Musik und Musiker" (4 Bde., Leipzig 1854; 2 Bde., 2. Aufl. 1870); auch gab er die „Neue Zeitschrift für Musik" (1834—1844) heraus. Vgl. die Biographien Sch.'s von Wasielewski (Dresden 1858) und Reißmann (Berlin 1865). 2) Clara, geb. Wieck, Gattin des Vorigen, Klaviervirtuosin und Componistin, geb. am 13. Sept. 1819 in Leipzig. Clara, die schon früh Kunstreisen unternahm und bald einen bedeutenden Ruf erlangte, hat sich ein besonderes Verdienst dadurch erworben, daß sie Chopin's Werke zuerst öffentlich in Deutschland vortrug. Nach dem Tode ihres Gatten wandte sie sich nach Berlin, später nach Baden-Baden und unternahm mit Joachim, Stockhausen u. A. mehrere glänzende Kunstreisen. Sie componirte Klavierstücke und einige Hefte Lieder.

Schumla, Stadt und Festung im türkischen Ejalet Silistria, mitten in einer weiten Ebene gelegen, mit 60,000 E., 50 Minarets und großen Moscheen und Militärkasernen, steht

durch eine Zweigbahn mit der Rustschuk-Varna-Bahn in Verbindung und ist einer der wichtigsten Plätze der Türkei, da sich hier 5—6 Straßen kreuzen. Sch. war schon zur Römerzeit ein militärisch wichtiger Punkt, und ist jetzt ein befestigtes Lager der Türkei gegen Rußland. Die Stärke Sch.s ist eine natürliche; eine Mauer der Vorberge des Balkan umgibt die Stadt in Hufeisenform mit steilen Abhängen. Die Bewohner sind sehr gewerbfleißig, fertigen ausgezeichnete Blech- und Kupfergeschirre an, haben Seidenfabriken und treiben bedeutenden Handel. 1774, 1810 und 1828 wurde Sch. von den Russen belagert; 1854 war es das Hauptquartier Omer Pascha's und der Concentrationspunkt der türkischen Armee. Das in der Nähe gelegene Dorf Madara war früher nur von türkischen Frauen bewohnt, welche abgabenfrei, und bekannt wegen ihrer Gastfreundschaft und Gefälligkeit gegen Besuchende waren.

Schuppen (Squamae) nennt man 1) dünne, flache, feste Hautbildungen, welche verschiedenen Thieren, besonders Fischen und Reptilien zur Bedeckung dienen und bei den Fischen meist aus einer hornartigen, seltener aus Knochen- oder Zahnsubstanz bestehen. Sie sind strahlig auslaufend und an sich farblos; die Farben und der Perlmutterglanz sind durch Pigmente und mikroskopische Plättchen bedingt; der hintere Rand ist oft gezähnt, sonst glatt. Die Sch. der Reptilien sind bald Knochentafeln, wie bei Krokodilen und Schildkröten, bald einfache Verdickungen oder verdickte Falten der Oberhaut, wie bei den Schlangen und Eidechsen. 2) Gewisse Pflanzentheile, namentlich an der Blumenkrone, am Kelch und an den Zwiebeln.

Schuppenkrankheit (Ichthyosis) ist eine Krankheit, welche in Uebernährung (Hypertrophie) der Lederhaut und in hornartiger Verdickung der Oberhaut (Epidermis) ihren Grund hat, welch' letztere sich in großen, dicken Schollen, den Fischschuppen ähnlich, abstößt. Diese Schuppen sind entweder plattenartig, oder sie zeigen stachelige Erhöhungen (Stachelschweinkrankheit). Obwohl an und für sich selten, kann die Krankheit in allen Gegenden und Klimaten auftreten. In den meisten Fällen ist die Sch. erblich; oft sind nur die männlichen Glieder einer Familie mit ihr behaftet, überhaupt tritt sie häufiger bei dem männlichen als bei dem weiblichen Geschlechte auf. Heilbar ist die Krankheit nicht, doch leisten häufige warme Bäder gute Dienste.

Schuppenthiere (Manis), eine zu den zahnlosen Säugethieren gehörige Thiergattung mit dachziegelförmig übereinander liegenden, aufrichtbaren Schuppen, welche die oberen und seitlichen Körpertheile, Schwanz und Glieder, bedecken. Der lange Schwanz ist am Körper dick, und die Füße sind mit starken Krallen versehen. Die Sch. rollen sich, wenn sie angegriffen werden, zusammen; sie leben von Ameisen, die sie mit ihrer ausdehnbaren Zunge leicht fangen. Arten: Phatagin (M. brachyura) mit 1 F. langem Schwanz und 2 F. langem Körper, in Ostindien; und der Pangolin (M. macroura), Schwanz 2 F., Körper 1 F. lang, am Senegal. Auch fossile Sch. sind häufig aufgefunden worden.

Schurmann, Anna Maria von, s. Labadie, Jean de.

Schurz, Karl, hervorragender amerikanischer Staatsmann, geb. am 2. März 1829 in dem Dorfe Liblar bei Köln am Rhein, besuchte seit 1840 das katholische Gymnasium in Köln, bezog 1847 die Universität Bonn, um Philosophie und Geschichte zu studiren, flüchtete infolge seiner Betheiligung am Siegburger Zeughaussturm nach Baden, focht hier in dem Volksheere als Adjutant Tiedemann's, eines der Führer der Aufständischen, wurde nach dem Falle von Rastadt gefangen, entkam jedoch nach der Schweiz und ging im Sommer 1850 unter angenommenem Namen als Student der Medicin nach Berlin, um seinen Freund und Lehrer Gottfried Kinkel, welcher bei der Uebergabe von Rastadt den Preußen in die Hände gefallen und zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, aus seiner Haft in Spandau zu befreien. Das kühne Rettungswerk gelang ihm glücklich im Nov. 1850 und machte seinen Namen schnell bekannt. Sch. und Kinkel eilten über Rostock auf einem mecklenburgischen Schiffe nach England, und ersterer lebte, theils als Zeitungscorrespondent, theils als Musiklehrer, abwechselnd in London und Paris, vermählte sich im Juli 1852 mit Margarethe Meyer, der Tochter eines Hamburger Kaufmanns, und siedelte im September desselben Jahres nach den Ver. Staaten über, wo er sich zunächst in Philadelphia, später jedoch in Watertown, Wisconsin, niederließ. In die Oeffentlichkeit trat Sch. zum ersten Male während der Präsidentenwahl des Jahres 1856, indem er als deutscher Redner für die republikanische Partei und deren Candidaten John C. Fremont wirkte; als englischer Redner nahm er 1858 an dem Kampfe theil, welcher im Staate Illinois zwischen Abraham Lincoln und Stephan A. Douglas um die Bundessenatorwürde geführt wurde. Auf eine Einladung seiner Parteigenossen ging er dann nach den New Englandstaaten, bekämpfte in Boston am 18. April 1859 das nativistische Zweijahrsamen-

dement, welches die Bestimmung einführen sollte, daß Adoptivbürger, erst zwei Jahre nachdem sie das Bürgerrecht der Ver. Staaten erworben, an politischen Wahlen theilnehmen sollten, und bewirkte als hervorragendes Mitglied der republikanischen Nationalconvention (er war Vorsitzender der Delegation des Staates Wisconsin), welche am 16. Mai 1860 zu Chicago in Illinois zusammentrat, die Aufnahme des folgenden Paragraphen in das Parteiprogramm: „Die republikanische Partei ist jeder Umänderung der Naturalisationsgesetze der Union oder irgend eines einzelnen Staates entgegen, durch welche die bisher den Einwanderern aus fremden Landen bewilligten Bürgerschaftsrechte verkürzt oder beeinträchtigt werden könnten; sie ist vielmehr dafür, den Rechten aller Classen von Bürgern, mögen diese eingeboren oder naturalisirt sein, vollen und wirksamen Schutz angedeihen zu lassen, sowohl im In- wie im Auslande". Sch. stimmte in dieser Convention für H. Seward (s. d.) als Präsidentschaftscandidaten; als aber Lincoln bei der dritten Abstimmung die zur Ernennung nöthige Stimmenmehrheit erhalten hatte und beantragt worden war, diese Candidatur zu einer einstimmigen zu machen, trat auch er auf Lincoln's Seite. Zu dem Comité, welches Lincoln, der sich zu Springfield in Illinois aufhielt, von seiner Wahl benachrichtigen sollte, gehörte auch Sch. In dem nun folgenden Wahlkampfe wirkte Sch. in glänzenden deutschen, wie englischen Reden für die Candidatur Lincoln's. Letzterer ernannte nach seiner Inauguration Sch. zum Gesandten und Minister der Ver. Staaten in Spanien, und als solcher überreichte er am 16. Juli 1861 der Königin Isabella seine Creditive, schiffte sich aber schon im Januar 1862 nach einem Besuch in Deutschland wieder ein, um in den Reihen der Unionsarmee die Secession zu bekämpfen. Bereits im September 1858 hatte er zu Chicago die aufsehenerregende Rede „Ueber den unvermeidlichen Conflict zwischen Sklaverei und Freiheit" gehalten, im August 1860 in St. Louis eine andere „Ueber den bevorstehenden Untergang der Sklaverei". In der Armee kämpfte Sch. unter Sigel (s. d.), zeichnete sich durch persönliche Tapferkeit, Kaltblütigkeit und Umsicht in der zweiten Schlacht am Bull Run aus und nahm einen wesentlichen Antheil an den Kämpfen der Potomac-Armee bei Chancellorsville (2. Mai 1863) und bei Gettysburg (1.—3. Juli 1863). Zum Generalmajor ernannt, focht er unter Hooker und Sherman auf dem westlichen Kriegsschauplatze in den Kämpfen bei Chattanooga mit Auszeichnung, namentlich bei Wauhatchie (29. Okt. 1863), betheiligte sich an den letzten Feldzügen Sherman's und führte bis zur Beendigung des Krieges eine Division. Während der Kriegszeit nahm er jedoch öfters Urlaub, um als politischer Redner aufzutreten; so sprach er am 6. März 1863 im "Cooper Institute" zu New York für die vollständige Emancipation aller Sklaven, als das einzige Mittel zur Niederwerfung der Rebellion und zur Errichtung einer wahrhaft freien Union, und unterstützte im Herbst des Jahres in Philadelphia, Brooklyn und Milwaukee die Wiedererwählung Lincoln's. Von Andrew Johnson nach der Ermordung Lincoln's nach dem Süden gesandt, um über die dortigen Zustände, insbesondere über das sog. "Freedmen's Bureau" und das Verhältniß zwischen den Farbigen und Weißen zu berichten, erfüllte Sch. seine Mission mit größter Umsicht und Sorgfalt. Sein Bericht darüber, in welchem die Mißstände des Landes, sowie die Mittel zu deren Hebung scharf und erschöpfend besprochen wurden, kam, trotz des Versuchs des Präsidenten, ihn zu unterdrücken, im Dez. 1865 im Bundessenat zur Sprache; ein Gegenbericht des Generals Grant vermochte den Eindruck desselben nicht zu schwächen. Nachdem Sch. im Winter 1865—66 in Washington Hauptcorrespondent der "New York Tribune" gewesen war, übernahm er zu Detroit in Michigan die Redaction des neugegründeten republikanischen Blattes "Detroit Post", siedelte 1867 nach St. Louis über und ward Redacteur und Miteigenthümer der „Westlichen Post". Nach einem längeren Besuch in Deutschland, der ihn auch mit Bismarck zusammenführte, war er in der am 20.—21. Mai 1868 zu Chicago versammelten Nationalconvention temporärer Vorsitzender. Am 19. Jan. 1868 wurde Sch. vom Staat Missouri in den Bundessenat gewählt, der erste eingewanderte Deutsche, dem es gelang, sich diese Stellung zu erringen. Als Bundessenator trat Sch. in entschiedene Opposition zur Grant'schen Politik und Administration. Hauptsächlich durch seine und Sumner's (s. d.) Wirksamkeit scheiterte Grant's Versuch der Annexion von Santo-Domingo (s. d.) während der J. 1870 und 1871. Sch. unterstützte im Febr. 1872 in glanzvoller Rede die Resolution Sumner's bezüglich des Waffenverkaufs, der von Seiten Amerika's während des Deutsch-Französischen Krieges stattgefunden hatte und nahm wesentlichen Antheil an der Bildung der liberal-demokr. Partei, welche im Mai 1872 die Nationalconvention in Cincinnati abhielt, und der Sch. präsidirte. Im Frühjahr 1873 trat er eine Reise nach Europa an. Als Redner gehört Sch. zu den bedeutendsten der Ver. Staaten. Er verbindet logische Schärfe mit Kraft und Feuer, philosophische Auffassung mit classischem Ausdruck, historische Gründlich-

keit mit rhythmischem Klangfall, reiche Fülle der Gedanken mit den scharfen Waffen des Spottes.

Schuselka. 1) Franz, politischer Schriftsteller, geb. am 15. Aug. 1811 in Budweis in Böhmen, studirte in Wien Jurisprudenz, war hierauf in Wien, Salzburg und Prag als Lehrer thätig, widmete sich 1839 der Schriftstellerei und wandte sich, mit der Censur in Conflict gerathen, von Wien nach Weimar (1842), von dort nach Jena und später nach Hamburg, wo er 1846 eine deutsch-katholische Gemeinde gründete. 1848 kehrte er nach Wien zurück, wurde von der Aula in's Vorparlament gewählt, gehörte sodann als Mitglied der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt zur äußersten Linken, wurde im Juni 1848 Mitglied des österr. Reichstags, 1850 auf sein Landhaus Gainfarm verwiesen, wo er Protestant wurde, wandte sich 1852 nach Dresden, kehrte 1854 nach Wien zurück, wo er zuerst in Zurückgezogenheit lebte, 1861 aber in den Niederösterreichischen Landtag gewählt wurde, in welchem er für eine föderative Organisirung Oesterreichs auftrat. Letztere Ansicht vertheidigte er hauptsächlich in der von ihm 1862 gegründeten Zeitschrift „Reform", welche ihm mehrfache Unannehmlichkeiten bereitete. Wegen mehrerer politischen Schriften, wie z. B. „Die orientalische Frage, d. i. russische Frage" (Hamburg 1843), „Der Jesuitenkrieg gegen Oesterreich und Deutschland" (Leipzig 1845), „Die neue Kirche und die alte Politik" (2. Aufl., Leipzig 1846), „Oesterr. Vor- und Rückschritte" (Hamburg 1847) u. s. w., ist Sch. gerichtlich verfolgt worden. 2) Ida, verw. Brüning, Gattin des Vorigen, bekannt als ausgezeichnete Soubrette und dramatische Schriftstellerin. Ida vermählte sich mit Sch. 1849. In Linz und Paris war sie eine Zeit lang Theaterdirectrice.

Schußwunden (vulnera scoleptaria) sind Wunden, welche durch harte, meist metallene Gegenstände, Kugeln, Eisenstücke, die mit Gewalt in den Körper dringen, hervorgebracht werden und ihrem Charakter nach mit den Quetschwunden übereinstimmen. Was die Gefährlichkeit der Sch. anbelangt, so kommt es vor allen Dingen darauf an, welcher Körpertheil oder welches Organ getroffen ist; während Sch. im Gehirn, Rückenmark, in den großen Blutgefäßen fast immer sofort tödlich sind, bringen dieselben an den Extremitäten, wenn sie nicht von Knochensplitterungen begleitet sind, in den meisten Fällen keine Gefahr; auch hängt ihr größere oder geringere Bedeutung von der Art des Geschosses ab. Schrotkörner, wenn dieselben den Körper nicht in zu großer Nähe und Menge treffen, sind im Allgemeinen als nicht gefährlich anzusehen, während Wunden durch Flinten- und Pistolenkugeln, selbst im günstigsten Falle stets eine längere Behandlung erfordern, und Eisen- und Bleistücke durch Zerreißung und Quetschung der Gewebe leicht Brand hervorrufen können. Kanonenkugeln trennen meist ganze Gliedmaßen ab. Außerdem ist die Kraft von Wichtigkeit; mit welcher die Kugel trifft. Eine mit voller Stärke treffende Flintenkugel zersplittert den Knochen, während eine schwach treffende sich auf ihm breit schlägt und sitzen bleibt, oder auch ganz um ihn herumgeht (die Brust treffende Kugeln laufen oft unter der Haut um den ganzen Brustkorb herum). Ein charakteristisches Merkmal der Sch. ist die geringe Blutung, welche ihren Grund darin hat, daß die Blutgefäße durch einen Schuß so unregelmäßig reißen, daß sie sich meist einrollen. Häufig dringen Kleiderfetzen mit in die Wunde. Obwohl der Schußkanal in den meisten Fällen gradlinig ist, findet man doch die Kugel oft an Orten, wo man sie nicht vermuthet hat. Durchbohrt eine Kugel einen Körpertheil, so ist die Eingangsöffnung nicht größer, oft sogar kleiner als die Kugel selbst, während die Ausgangsöffnung größer und zerrissener ist. Im Allgemeinen theilt man die Sch. in einfache und complicirte, je nachdem bloße Weichtheile, oder große Gefäße, Nerven und Knochen verletzt sind. Zu den complicirten Sch. gehören auch die sog. Luftstreifschüsse oder Prellschüsse, bei denen die Haut unverletzt, die darunter liegenden Weichtheile aber gequetscht, oft zerschmettert sind. Was die Behandlung der Sch. betrifft, so richtet sie sich nach dem speciellen Falle, im Allgemeinen ist sie die der Quetschwunden. Fremde Körper (Kleiderfetzen, Papierpfropfen) sind zu entfernen, wo möglich auch die Kugel, wenn sie noch im Körper sitzt, doch treten häufig Fälle ein, wo man sie sitzen läßt. Was die Amputation und Resection anbelangt, so müssen dieselben dem Ermessen des Arztes überlassen bleiben. Auf dem Schlachtfelde muß oft in Fällen amputirt werden, wo unter günstigeren Verhältnissen Heilung ohne Amputation eintreten würde.

Schütt heißen zwei Inseln, welche von der sog. Kleinen Donau und dem Hauptstrom in der Oberungarischen Tiefebene, zwischen Preßburg und Komorn, durch Schutt- und Schlammablagerung gebildet worden sind. Die Große Sch. (ungar. Czallo Köz, d. i. die trügerische), 12 M. lang, 2—7 M. breit und 27 Q.-M. groß, von der Neuhäusler

Donau oder dem Schwarzwasser und der Mittleren oder Großen Donau umflossen, wird wegen ihrer großen Fruchtbarkeit auch der „Goldene Garten Ungarns“ genannt, ist reich an Getreide und Gartenfrüchten aller Art und mit 200 Ortschaften bedeckt, deren Bewohner sich mit Ackerbau, Viehzucht und Fischerei beschäftigen. An der Südostspitze der Insel liegt Komorn (s. d.). Die Kleine Sch. (ungar. Sziget Köz) enthält nur ein Viertel des Flächenraumes der Großen und liegt zwischen der Großen und der Kleinen oder Wieselburger Donau.

Schütz. 1) Christian Gottfried, Humanist, geb. am 19. Mai 1747 in Duderstadt, gest. am 7. Mai 1832 als Director des Philol. Seminars (seit 1807) und Hauptredacteur der „Halle'schen Literaturzeitung“ (mit Ersch) in Halle. Nach Beendigung seiner Studien in Halle wurde Sch. 1768 Lehrer der Mathematik an der Ritterakademie in Brandenburg, 1776 Professor in Halle, 1779 Professor der Poesie und Beredsamkeit in Jena, von wo er 1804 nach Halle zurückkehrte. In Jena gründete er 1785 mit Wieland und Bertuch die „Allgemeine Literaturzeitung“. Er schrieb u. a.: „Ueber Lessing's Genie und Schriften“ (Halle 1782), “Opuscula philologica et philosophica” (Halle 1830) und gab Aeschylus (3 Bde., Halle 1782—1794; neue Aufl., 5 Bde., 1808—1822), Cicero's Briefe (6 Bde., Halle 1809—1812) und dessen sämmtliche Werke (20 Bde., Leipzig 1814—1820) u. s. w. heraus. 2) Friedrich Karl Julius, Sohn des Vorigen, Philosoph und Schriftsteller, geb. am 31. Mai 1779 in Halle, gest. am 4. Sept. 1844 in Leipzig, wurde 1804 außerordentl. Professor der Philosophie in Halle, heirathete nach dem Tode seiner ersten Frau 1811 die Schauspielerin Händel (Händel-Schütz), mit welcher er bis 1818 Kunstreisen unternahm und gemeinschaftlich auftrat. Nach Halle zurückgekehrt, übernahm er wieder eine Professur der Philosophie. Nachdem er dieses Amt niedergelegt hatte, lebte er in Hamburg, später in Leipzig. Er schrieb u. a.: „Geschichte der Republik Frankreich“ (Jena 1802; 2. Aufl., 1808), „Handbuch der Geschichte Napoleon's I.“ (Leipzig 1810), „Göthe's Philosophie“ (7 Bde., Hamburg 1825—1827) u. a. 3) Heinrich Sch., genannt Sagittarius, bedeutender Musiker aus dem 17. Jahrh., geb. am 5. Okt. 1585 in Köstritz im Voigtlande, gest. am 6. Nov. 1672 als kurfürstl. Kapelldirector in Dresden (seit 1615); erhielt, nachdem er von 1598—1609 Sängerknabe in der Kapelle des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel gewesen war, von 1609—1612 seine musikalische Ausbildung unter Giovanni Gabrieli in Venedig. Nach Kassel zurückgekehrt, wurde er 1614 zur Taufe des Herzogs August nach Dresden berufen. Seine bedeutendste Composition, die jedoch nicht im Druck erschien, ist das Oratorium „Historia des Leidens und Sterbens unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi“. Er schrieb außerdem “Symphoniae sacrae” (Madrigale, Psalmen, Motetten), sowie das Oratorium „Die Auferstehung des Herrn“.

Schutzbrief (Geleitsbrief), in früheren Zeiten eine vom Landesherrn erlassene Urkunde, durch welche einer einzelnen Person, einer Gesellschaft oder einer bestimmten Classe der Bevölkerung (z. B. den Juden, daher Schutzjuden genannt; oder wie heute noch allen Nichtmohammedanern im Türkischen Reiche) Schutz gegen Angriffe oder Injurien zugesichert wurde.

Schütze, Johann Stephan, Dichter und Schriftsteller, geb. am 1. Nov. 1771 in Olvenstädt bei Magdeburg, gest. als Hofrath in Weimar am 19. März 1839. Sch. studirte 1794 in Erlangen und seit 1795 in Halle Theologie, wirkte sodann eine Zeit lang als Hauslehrer, lebte 1804 in Dresden und ließ sich hierauf in Weimar nieder, wo er das von Göthe und Jean Paul günstig beurtheilte Lustspiel „Der Dichter und sein Vaterland, als Vorschlag zu einer Todtenfeier für alle Dichter, die gestorben sind und noch sterben werden“ (Leipzig 1807) schrieb, dem das Lustspiel „Die Journalisten“ (Leipzig 1806) folgte. Er veröffentlichte außerdem: „Versuch einer Theorie des Reims“ (Magdeburg 1802), „Versuch einer Theorie des Komischen“ (Leipzig 1818), „Lebensgeschichte“ (2 Bde., Neuhaldensleben 1834) u. a. m. und redigirte von 1814—1836 „Taschenbuch der Liebe und Freundschaft.“

Schützengesellschaften, Bürgervereine oder Gilden in Deutschland, welche, bereits im 13. und 14. Jahrh. vorkommend, gewisse Privilegien und meist ein nicht unbedeutendes Vermögen besaßen. Sie stammen aus jenen Zeiten, in denen die Bürger genöthigt waren, sich gegen die Uebergriffe des Adels und der Fürsten selbstständig zu schützen, und hatten sonach in den ersten Zeiten ihres Bestehens den alleinigen Zweck, die des Kriegshandwerks unkundigen Bürger mit den Waffen und deren Gebrauch bekannt zu machen. Später nahmen sie den Charakter von Vergnügungsgesellschaften an und richteten als solche ihr Hauptaugenmerk auf Veranstaltung von glänzenden Schützenfesten, auf denen der

beste Schütze als **Schützenkönig** gekrönt, und zu denen Fürsten, Adelige und Hunderte von Städten eingeladen wurden. In höchster Blüte standen diese Schützenfeste im 15., 16. und zum Theil auch noch im 17. Jahrh. Allmälig verloren die Sch. ihre frühere, namentlich für die Blüte und Machtentwickelung der Städte nicht zu unterschätzende Bedeutung gänzlich, bis sie in neuerer Zeit, infolge des nationalen Aufschwungs, wieder in den Vordergrund traten. Zur Verbindung aller deutschen Schützen, Vervollkommnung in der Kunst des Büchsenschießens und Hebung der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes wurde 1861 in Gotha ein „Deutscher Schützenbund" gegründet, der, nach dem Vorbilde der alljährlichen Schweizerschützenfeste, im Jahre 1863 das erste Bundesschießen in Frankfurt a. M. abhielt. An demselben betheiligten sich über 7000 Schützen aus allen Gegenden Deutschlands und aus der Schweiz. Das zweite Bundesschießen fand 1865 in Bremen, das dritte 1867 in Wien und das vierte 1872 in Hannover statt, an welch' letzterem auch deutsch-amerikanische Schützen theilnahmen. Die bei den Sch. zuerst übliche Waffe war anfangs die Armbrust, welche später durch die Wallbüchse, das Standrohr und die Büchse verdrängt wurde. Die älteste Schützengesellschaft unter der deutschredenden Bevölkerung der Ver. Staaten ist die „Philadelphia-Schützengesellschaft", welche 1846 gegründet wurde. Im J. 1851 trat die „Baltimore-Schützengesellschaft" und im J. 1854 der „Lancaster-Schützenverein Germania" in's Leben. Der "Helvetia Rifle Club" von New York wurde 1853 von Schweizern gegründet. Seitdem hat das Schützenwesen in allen Staaten der Union unter den Deutsch-Amerikanern rasche Fortschritte gemacht. Die kleineren Vereine bestehen größtentheils aus activen Schützen, bei den größeren sind die activen Schützen oft in einer bedeutenden Minorität. Eine deutsch-amerikanische „Schützenzeitung", welche das Organ des Oestlichen Schützenbundes der Ver. Staaten ist, wurde 1871 in Philadelphia gegründet. Viele Sch. in den Ver. Staaten haben eigene **Schützenparks** zum Abhalten ihrer Feste erworben. Seit 1857 wurden theils in Philadelphia, theils in Baltimore und Lancaster gemeinschaftliche Schützenfeste abgehalten, welchen später, im Westen der Ver. Staaten in Highland, Illinois, beginnend, die allgemeinen amerikanischen Bundesschützenfeste folgten. Das 5. Bundesschießen fand im Mai 1872 in Highland statt, wobei die Schützengesellschaften von 34 Städten vertreten waren.

Schutzgeister, s. Genien.

Schutzzollsystem, s. Freihandel.

Schuwalow, Name einer russ. Grafenfamilie. 1) **Iwan Iwanowitsch**, geb. 1727, gest. 1798 in Petersburg, gründete 1755 die Universität in Moskau und 1758 die Akademie der Künste in Petersburg. 2) **Paul Andrejewitsch**, geb. am 31. Mai 1776, gest. am 13. Dez. 1825 in Petersburg, Generallieutenant und Generaladjutant des Kaisers, zeichnete sich unter Suwarow in Polen und Italien, sodann im Feldzuge von 1807 und besonders im Finnländ. Kriege (1809) aus, begleitete nach dem Einzug der Alliirten in Paris (1814) die Kaiserin Marie Louise nach Oesterreich und Napoleon nach Fréjus.

Schuyler, **Philip**, Generalmajor der Revolutionsarmee, geb. am 22. Nov. 1733, gest. am 18. Nov. 1804. Er erhielt 1755 eine Officiersstelle in der Armee, und war seit 1763 ein hervorragendes Mitglied der New Yorker Legislatur. Im Verein mit Geo. Clinton betrieb er den Widerstand der Provinz gegen die Uebergriffe Englands, war ein Delegat für den Congreß und bei der Entwerfung der Kriegsgesetze und Dienstvorschriften für die Armee in hervorragender Weise thätig. Am 19. Juni 1775 wurde er zum Generalmajor und commandirenden General der Nördlichen Armee ernannt, mußte aber Krankheit halber schon im September resigniren. Er war Mitglied des Continental-Congresses (1778—81), Bundessenator von 1789—91 und nochmals im J. 1797.

Schuyler, **Counties** in den **Ver. Staaten**. 1) Im mittleren Theile des Staates **Illinois**, umfaßt 420 engl. Q.-M. mit 17,419 E. (1870), davon 268 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 14,684 E. Der Boden ist wellenförmiges Prairieland und sehr fruchtbar. Hauptort: **Rushville**. **Liberal-demokr.** Majorität (Präsidentenwahl: 1872: 147 St.). 2) Im nordöstl. Theile des Staates **Missouri**, umfaßt 324 engl. Q.-M. mit 8820 E., davon 106 in Deutschland und 50 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 6697 E. Der Boden ist verschieden, und das Land fruchtbar. Hauptort: **Lancaster**. **Republik.** Majorität (Präsidentenwahl 1872: 4 St.). 3) Im südl. Theile des Staates **New York**, umfaßt 352 Q.-M. mit 18,989 E., davon 26 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 18,840 E. Hauptort: **Havana**. **Republik.** Majorität (Präsidentenwahl 1872: 482 St.).

Schuyler, Township in Herkimer Co., **New York**; 1558 E.

Schuyler Island, Insel im westl. Theile des Lake Champlain, zu Essex Co., New York, gehörig, gegenüber Burlington, Vermont.

Schuyler's Falls, Township in Clinton Co., New York; 1684 E.

Schuylersville, Postdorf in Saratoga Co., New York; 1367 E.

Schuylkill, in Pennsylvania. 1) County im östlichen Theile des Staates, umfaßt 750 engl. Q.-M. mit 116,428 E. (1870), davon 6709 in Deutschland und 84 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 89,510 E. Das Land ist unfruchtbar und bergig, von den Broad, Sharp und Mahanoy Mountains durchzogen. Fast der ganze Boden des Countys ist von Anthracit-Kohlenlagern, von 3—30 F. Mächtigkeit eingenommen. Diese Kohle bildet das Haupterzeugniß des County und wird jährlich in bedeutenden Quantitäten gewonnen und exportirt. Auch vorzügliches Eisen wird in der Nähe von Pottsville gefunden. Hauptort: Pottsville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1674 St.). 2) Townships: a) in Chester Co., 1593 E.; b) in Schuylkill Co., 1840 E. 3) Fluß, entspringt nahe bei Pottsville und fließt nach einem Laufe von 120 M., 5 M. südl. von Philadelphia, in den Delaware River. Er ist für kleinere Schiffe bis Philadelphia und für Boote bis Port Carbon, 3 M. nordöstl. von Pottsville, schiffbar. Sein indianischer Name war Manayunk.

Schuylkill Haven, Borough in Schuylkill Co., Pennsylvania, 2940 E.; ist der Hauptschiffsplatz für die Kohlenregion des County und liegt am Schuylkill River, in einer an Naturschönheiten reichen Gegend.

Schwab, Gustav, einer der besten Dichter der Schwäbischen Dichterschule, geb. am 19. Juni 1792 in Stuttgart als jüngster Sohn des Geh. Hof- und Oberstudienraths Johann Christoph Sch. (geb. am 10. Dez. 1743, gest. am 15. April 1821), gest. daselbst am 4. Nov. 1850. Sch. studirte 1809—14 Philosophie und Theologie in Tübingen, wurde 1815 Repetent am dortigen Theol. Seminar, 1817 Professor der alten Literatur am oberen Gymnasium in Stuttgart, 1837 Pfarrer in Gomaringen, 1842 dasselbe in Stuttgart und 1845 Oberstudienrath und Rath beim Evangel. Consistorium. Er schrieb: „Gedichte" (2 Bde., Stuttgart 1828—29), „Neue Auswahl" (Stuttgart 1838, 4. Aufl., 1851), „Die Schwäb. Alb" (Stuttgart 1823), „Der Bodensee, ein Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie" (Stuttgart 1827; 2. Aufl., 1839), „Deutsche Volksbücher" (2 Bde., Stuttgart 1836; 7. Aufl. 1872), „Die schönsten Sagen des classischen Alterthums" (3 Bde., Stuttgart 1838—40; 4. Aufl., 1857), „Schiller's Leben" (3. Abthl., Stuttgart 1840; 2. Aufl., 1841—44), „Fünf Bücher deutscher Lieder und Gedichte" (Leipzig 1835; 5. Aufl., 1871), „Deutsche Prosa, von Mosheim bis auf unsere Tage" (2 Bde., Stuttgart 1843; 2. Aufl., 3 Bde., 1860), „Wegweiser durch die Literatur der Deutschen" (mit Klüpfel, 4. Aufl., Leipzig 1870); übersetzte mehrere Werke französischer Dichter, betheiligte sich an der Redaction des „Morgenblatt" (seit 1828), schrieb den Text zu Dalp's „Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Schlössern" (3 Bde., Chur 1828—39) und „Malerisches und romant. Schwaben" (Leipzig 1848; 3. Aufl. 1857); mit Chamisso gab er „Deutscher Musenalmanach", Wilh. Müller's „Vermischte Schriften" (5 Bdchn., Leipzig 1830) und Wilh. Hauff's „Sämmtliche Werke" (Stuttgart 1830) heraus. Vgl. Sch.'s Biographie von Klüpfel (Leipzig 1858).

Schwabach, Kreisstadt im Regierungsbezirk Mittelfranken, Königreich Bayern an der Schwabach, unfern der Rednitz, in 1046 F. Höhe gelegen, ist ein gewerbfleißiger Ort, bekannt durch seine Nadelfabrication (Schwabacher Nadeln); außerdem werden Gold-, Silber-, Messingwaaren, Stahldraht, Tressen, Wachstuch, Kattun, Papier verfertigt und Tabak fabricirt. Sch. hat 7044 E. (1867) und ein protestantisches Schullehrerseminar. Vom Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach wurden hier am 14. Juni 1528 mit den Bürgern von Nürnberg die sog. Schwabacher Artikel als Grundlage der Reformation in seinem Lande festgestellt.

Schwaben ist der Name des ursprünglich Allemannien, dann nach den eingewanderten Sueven benannten alten deutschen Volksherzogthums. Unter den Karolingern benutzte der angesehenste und kriegerischste Magnat in Sch., Burchard, den Einfall der Ungarn, um sich an die Spitze der Landesvertheidiger zu stellen und sich der obersten Gewalt im Lande zu bemächtigen, lehnte sich gegen Heinrich I. auf, wurde jedoch unterworfen. Rudolf von Sch. war Gegenkönig Heinrich's IV., welcher das Herzogthum seinem Schwiegersohn, dem Grafen Friedrich von Hohenstaufen verlieh, dem Ahnherrn der Könige und Kaiser aus dem schwäbischen Hause. Nach Konradin's Tod erlosch die herzogliche Würde. Nach langen Kämpfen zwischen den Reichsvasallen in Sch. stellte Kaiser Ru-

dolf durch Unterwerfung des Grafen Eberhard von Württemberg und Einsetzung der Landfriedensordnung die Ruhe wieder her. Dem mächtigen Grafen Eberhard dem Greiner von Württemberg gegenüber, der seine Landeshoheit über die schwäbischen Reichsstädte auszudehnen strebte, bildete sich der Schwäbische Städtebund (1376), während sich ein großer Theil der schwäbischen Reichsritterschaft an den Grafen anschloß. Doch gewannen die Städte unter Ulm's Leitung einen glänzenden Sieg bei Reutlingen (1377) über Eberhard's Sohn Ulrich, worauf der Kaiser, im Widerspruch mit seinem eigenen Reichsgrundgesetze (der Goldenen Bulle) den Schwäbischen Städtebund anerkannte. Der siegreiche Bund betrieb nunmehr mit ebenso viel Umsicht als Energie seine Erweiterung zu einem alle freien Reichsstädte umfassenden Bunde. Zunächst gelang ihm 1381 die Verschmelzung mit dem Bunde der rheinischen und elsässischen Städte, dann schloß er ein Bündniß mit 5 Orten der schweizerischen Eidgenossenschaft ab, leistete aber aus noch unbekannten Gründen den Schweizern bei ihrem Kriege mit Oesterreich keine Hilfe. Der Sieg des Grafen Eberhard des Greiners bei Döffingen (1388) und des Pfalzgrafen Ruprecht über die rheinischen Städte bei Worms, machte dem Kampf zwischen Adel und Bürgerthum ein Ende und stellte das Uebergewicht der fürstlichen Macht wieder her. Zu Eßlingen (1488) entstand der Große Schwäbische Bund der Städte zur gemeinschaftlichen Behauptung des Landfriedens mit ständischer Verfassung, der bis 1533 dauerte. Als Maximilian I. zur Herstellung der Ordnung in Deutschland das Reich in 10 Landfriedenskreise theilte, umfaßte der Schwäbische Kreis das Herzogthum Württemberg, die Markgrafschaft Baden, die Grafschaft Hohenzollern u. s. w., im Ganzen 98 geistliche und weltliche Stände. Vgl. Pfister, „Pragmatische Geschichte von Sch." (5 Bde., Heilbronn 1802—27).

Schwabenspiegel heißt eine Sammlung von Rechtswahrheiten für Süddeutschland im Gegensatz zum Sachsenspiegel (s. d.), welch' letzteren der Verfasser des Sch.s für seinen Zweck umbildete, und aus den bayrischen und allemannischen Volksrechten, den fränkischen Capitularien, dem Römischen und Kanonischen Rechte, sowie aus den Reichsgesetzen bis auf Rudolf von Habsburg, endlich aus dem Augsburger und Freiburger Stadtrechte ergänzte. Entstehungszeit wie Verfasser des Sch.s sind unbekannt, doch muß das Buch, welches aus dem Landrechtsbuch und dem Lehnrechtsbuch besteht, bald nach dem J. 1273 geschrieben worden sein, und zwar wahrscheinlich von einem Geistlichen, wie sich aus der darin herrschenden kirchlichen Gesinnung und der Benutzung der geistlichen Literatur schließen läßt. Zu gerichtlicher Geltung kam der Sch. besonders in Schwaben, dem Elsaß, der Schweiz, Bayern, Franken und Oesterreich. Der Text des Landrechtsbuches ist vielfach theils durch Zusätze vermehrt, theils durch Kürzungen verändert worden, während der des Lehnrechtsbuches im Ganzen in seiner früheren Gestalt erhalten ist. Uebersetzt ist der Sch., der an Werth dem Sachsenspiegel nachsteht, in das Lateinische, Französische, Böhmische und Niederdeutsche. Eine treffliche Ausgabe des in mehr als 200 Handschriften bekannten Sch.s ist die von Laßberg (Tübingen 1840). Das Landrecht hat Wackernagel herausgegeben (Zürich 1840).

Schwäbische Alp, s. Alp.

Schwäbischer Bund, s. Schwaben.

Schwäbische Dichter hießen ursprünglich die Minnesänger des 12. und 13. Jahrh., die in der oberdeutschen Mundart dichteten und sangen. Gegenwärtig bezeichnet man unter Sch. D. die von dem Altmeister L. Uhland gegründete, neue Schwäbische Dichterschule, welche in G. Schwab, J. Kerner, K. Mayer, G. Pfizer, A. Knapp, E. Mörike und W. Hauff ihre Hauptvertreter gefunden hat.

Schwäbische Kaiser heißen die 7, aus dem Hause Hohenstaufen stammenden, deutschen Kaiser (von Friedrich I. bis Konrad IV.), weil sie früher das Herzogthum Schwaben besaßen.

Schwäbischer Kreis, einer der ehemaligen 10 Kreise des Deutschen Reiches, umfaßte 600 Q.-M. mit 1,800,000 E., die sämmtlichen 24 Prälaturen der Schwäbischen Bank, sowie 31 Reichsstädte, die Bisthümer Konstanz und Augsburg, die Fürstabteien Kempten und Ellwangen, die weltlichen Fürsten Baden und Württemberg, die Fürstenthümer Hohenzollern, Oettingen und Liechtenstein, sowie verschiedene Grafschaften und Herrschaften. Die kreisausschreibenden Fürsten waren der Bischof zu Konstanz und der Herzog von Württemberg. Die Kreistage wurden gewöhnlich zu Ulm, in Friedenszeiten meistens zweimal jährlich abgehalten.

Schwäbisch-Hall oder Hall, Stadt im Oberamtsbezirk Hall im Königreich Württemberg, zu beiden Seiten der Kocher, über die eine steinerne Brücke führt, mit 7245 E. (1867), ist Sitz einer Generalsuperintendentur, eines Oberamtsgerichts, einer Salinen-, einer Kameral-, einer Forst- und einer Postanstalt, sowie eines evangeli-

schen Decanats, mit geräumigem Marktplatz, stattlichem Rathhaus, mehreren Kirchen, unter denen die von 1427—1525 im gothischen Styl erbaute, schöne Michaeliskirche mit trefflichen Holzschnitzwerken zu nennen ist, einer Soolbadeanstalt, hübschen Cur-, Badehäusern und Promenaden, einem Orthopädischen Institut, Baumwollspinnereien und Webereien, Bijouterie-, Siegellack-, Schreibfedern-Fabriken, Gerbereien, Seifensiedereien und sehr besuchten Viehmärkten. Südlich von der Stadt liegt die Ruine der großen Feste Limpurg und das königliche Schloß Comburg, in dem sich früher ein Ritterstift befand. Das in der Nähe gelegene Steinsalzwerk Wilhelmsglück ist eines der reichsten Deutschlands.

Schwäche (debilitas), ein in der Medicin in verschiedener Bedeutung gebrauchter Ausdruck, dessen Grenzen oft schwer zu bestimmen sind. Allgemeine Sch. tritt nach aufreibenden Krankheiten ein, sowohl acuten fieberhaften als auszehrenden, chronischen; im ersteren Falle kehren, nach Verlauf der Krankheit, die Kräfte in längerer oder kürzerer Zeit wieder zurück, dieses kann auch im zweiten Falle eintreten, nachdem die Krankheit gehoben ist und nicht, wie z. B. bei der Schwindsucht, mit allmäligem Verbrauch aller Kräfte zum Tode führt. Von allgemeiner Schwäche spricht man im Greisenalter (Alterschwäche); doch kann auch durch schlechte und mangelhafte Ernährung allgemeine Sch. hervorgerufen werden. Schwäche der Muskeln beruht, wenn sie allgemein ist, wohl auf denselben Ursachen wie allgemeine Schwäche; tritt sie nur an einzelnen Körpertheilen (Arm, Bein) auf, so hat sie ihren Grund in mangelhafter Uebung oder organischer Veränderung der Muskeln des betreffenden Theiles. In vielen Fällen ist sie heilbar, wenn man die Grundursachen zu heben vermag. Reizbare Sch. der Genitalien nennt man den Zustand, in welchem bei bloßer geschlechtlicher Erregung Samenflüsse stattfinden; diese Sch. beruht meistens auf Onanie und ist durch naturgemäßes Leben zu heben. Die Sch. der Intelligenz ist entweder angeboren und hat ihren Grund in unvollkommener Ausbildung des Gehirns, oder wird durch geistige Ueberanstrengungen, sowie durch Ausschweifungen hervorgerufen. Auch spricht man von Sch. der Haut, des Magens und anderer Organe; doch ist dann mit dem Ausdruck kein specifisch medicinischer Begriff verbunden. Im gewöhnlichen Leben nennt man den Menschen schwach, dessen Körperstärke der der meisten übrigen unter gleichen Verhältnissen Lebenden nicht gleichkommt; doch ist Sch. hier ein sehr relativer Begriff.

Schwadron (franz. Escadron) heißt bei der Cavallerie eine Abtheilung von 100—200 Pferden, welche von einem Rittmeister commandirt wird. Die Zahl der Sch.en, welche ein Regiment bilden, ist verschieden und schwankt zwischen 4—10. In der Armee der Ver. Staaten besteht die Sch. (troop) aus 87 Mann mit Einschluß der Officiere und wird von einem Capitain commandirt; 12 "Troops" bilden ein Regiment.

Schwägerschaft oder Affinität (vom lat. affinitas), das einzig als Ehehinderniß wichtige, Familienrechte jedoch nicht verleihende Verhältniß zwischen dem einen Ehegatten und den Blutsverwandten des anderen.

Schwalbach oder Langenschwalbach, Kreisstadt im Regierungsbezirk Wiesbaden der preuß. Provinz Hessen-Nassau, mit 2643 E. (1871), in einem langen Thale am Münzbach gelegen, hat berühmte, stark besuchte Gesundheitsbrunnen (Wein-, Stahl-, Paulinen-, Rosenbrunnen u. a.). Die Wässer gehören zu den alkalisch-erdigen Eisenwässern und werden namentlich gegen Verdauungsstörungen angewendet. Das südlich davon gelegene Dorf Schlangenbad, mit 300 E., ist ebenfalls ein besuchter Badeort.

Schwalbe (Hirundo; engl. Swallow), eine zur Familie der Singvögel oder Spaltschnäbler und zur Unterabtheilung der Tagschwalben gehörige Vogelgattung, mit sehr gestreckten Flügeln, gabeligem Schwanz und mit schwachen Zehen versehenen Gangfüßen, die Wurzel der Oberkinnlade ohne Schnurre; sie sind die geschicktesten Flieger unter den Landvögeln, leben nur von Insekten, die sie im Fluge haschen, wie sie auch meist im Fluge die Jungen ätzen. Die Sch.n lassen sich nicht zähmen, leben aber gern in der Nähe des Menschen. Viele Sch.n bauen an geschützten Stellen an oder in Gebäuden aus Schlamm; die Uferschwalbe in Erdlöcher, die Amerikanische Rauchschwalbe aus Reisern und Halmen, die sie durch Klebstoff vereinigt. Die Sch.n, welche viel von Ungeziefer zu leiden haben, namentlich von Wanzen und Vogelläusen, sind Zugvögel. Unter den etwa 50 bekannten Arten sind die bekanntesten: die Haussch. (H. urbica), 5 Zoll lang, Hauptfarben schwarz und blauschwarz, Seiten und Bürzel weißlich, und die Rauchsch. (H. rustica), $6^1/_2$ Zoll lang, Stirn und Kehle rostroth, beide in Europa. Die analoge amerikanische Species dieser letzteren Art ist nicht die hier sog. Rauchsch. (Chimney Swallow, diese gehört zu den Steinschwalben), sondern die Scheuer-Sch. (H. rufa; Barn S.), Hauptfarbe

stahlblau, bis 7 Zoll lang, über ganz Nordamerika vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean verbreitet, sehr zutraulich, baut ihr Nest aus Erde und Gras, legt 4—6 Eier, versammelt sich häufig in größeren Gesellschaften und zieht Anfang September aus dem Norden nach Süden, wobei sie nicht hoch fliegen und dem Laufe der Flüsse folgen; die Klippen- oder Rothbraune Sch. (Cliff oder fulvous S.; H. lunifrons), 5 Zoll lang, stahlblau mit einem grauen Halsbande, Kinn, Kehle und Seiten stark kastanienbraun, Brust graubraun, Bauch weiß, durch ganz Amerika vorkommend, von Audubon auch Republikanische Sch. (Republican S.) genannt, weil sie in Gesellschaft lebt und brütet; die Weißbäuchige oder Amerikanische Haus-Mauerschwalbe (White-bellied S. oder American House-Martin), $6^1/_4$ Zoll lang, oben dunkelmetallisch grün, unten weiß, zieht am frühesten nordwärts, baut in hohle Bäume, bewohnt im Sommer den größten Theil von Nordamerika und frißt im Herbst gern Myrthenbeeren (myrica cerifera); die Ufersch. (H. riparia), in Nordamerika, Europa und Asien einheimisch, $5^1/_2$ Zoll lang, Oberseite braungrau, Schwanz kurz gegabelt, nistet in den Löchern hoher Uferwände und Schluchten. Ferner versteht man noch unter Sch.n die zu den Steinschwalben, Mauerschwalben (unter denen sich die größte amerikanische Art befindet) oder Seglern (Cypselus) und zu den Nachtschwalben oder Ziegenmelkern (s. d.) gehörigen Arten. Zu den Mauerschwalben gehören auch die Salanganen (Collocalia), welche die eßbaren Indischen Vogelnester (s. d.) bauen.

Schwalbea (Chaff Seed), eine zu den Scrophularineen gehörige, in Nordamerika einheimische Pflanzengattung, umfaßt 1—2 F. hohe, aufrechte, ausdauernde Kräuter, deren Stengelspitze mit purpurfarbigen bis gelblichen Blüten besetzt ist. Bekannteste Art: S. Americana, auf dem sandigen Küstenboden von Cape Cod an südwärts.

Schwalbenwurz, s. Cynanchum.

Schwamm (fungus), oder Markschwamm, ist eine bestimmte Art des Krebses (s. d.) und bezeichnet sonst auch eine Kniegeschwulst mit Knieschwamm. Schwammförmige Körper (Corpora cavernosa) sind dem Badeschwamme ähnliche Gewebe, welche aus großen Maschen bestehen, die von zahlreichen Blutgefäßen durchzogen sind, und daher in kurzer Zeit eine große Menge Blut aufnehmen können. Zu diesen gehören die sog. Schwellkörper des Penis, deren rasches Anschwellen die Steifung desselben bewirkt.

Schwämmchen nennt man eine Erkrankung der Mundhöhle, namentlich bei Säuglingen, welche in zweierlei Form auftritt: 1) als Aphthen, kleine rundliche, schmerzhafte Geschwüre, welche das Saugen bei den Säuglingen erschweren, aber bei Behandlung durch Mundwasser (chlorsaures Kali) leicht vergehen. Die Aphthen können auch bei Erwachsenen auftreten. 2) Der Soor, bildet auf der Mundhöhle weißliche Pünktchen und ist eine Wirkung des Soorpilzes. Oft fließen die Pünktchen ineinander und bilden eine weiße käsige Masse, die sich oft von der Mundhöhle in den Schlund und die Speiseröhre fortsetzt. Bisweilen treten bei Kindern auch Diarrhöen ein. Reinhaltung des Mundes mittels warmen und kalten Wassers ist das Hauptmittel sowohl der Behandlung, als auch der Verhütung des Soors.

Schwämme, oder Spongien, nennt man die erste Classe des Stammes der Pflanzenthiere, welche die niederen Ordnungen derselben und darunter die ursprünglichen Stammformen des ganzen Stammes umfaßt. Sie zerfallen in die Weichschwämme und Hartschwämme. Die ersteren (Malacospongiae) besitzen gar keine harten Theile und kein Skelet. Ihr ganzer Körper besteht aus nackten, amöbenartigen Urzellen, welche in der äußeren Körperschicht (Ectoderm) verschmolzen, in der inneren aber (Entoderm) getrennt geblieben sind. Man unterscheidet in dieser Classe 3 Ordnungen: die Urschwämme, die Schleimschwämme und die Gummischwämme. Zu den Urschwämmen (Archispongiae) gehören die Moneren (s. d.), die aus diesen entstandenen Amöben und die einfachsten, vielzelligen Schwämme, welche sich aus den letzteren durch Coloniebildung entwickelten, d. h. dadurch, daß sich mehrere nackte Amöben vereinigten und einen schleimigen Urschwammkörper darstellten (Prospongia). Die Schleimschwämme (Myxospongiae), von denen noch heutzutage die Halisarca Dujardinii in der Nordsee leben, bilden einen formlosen Schleimkörper, welcher auf dem Thallus der Riementange oder Laminarien festsitzend angetroffen wird; besteht nur aus gleichartigen, nackten Zellen, theilweise verschmolzen und insgesammt von einem unvollkommenen Kanalsystem durchzogen. Aus den Schleimschwämmen haben sich weiterhin durch Differenzirung die Gummischwämme (Gummineae) entwickelt, ausgezeichnet durch ihre gummiartige Existenz. Die Hartschwämme haben sich erst später aus den Schleimschwämmen entwickelt; sie unterscheiden sich von diesen dadurch, daß die nackten Zellen ein Skelet ausscheiden, das den ersteren als formgebende, innere Stütze dient. Je nach der verschiedenen chemischen Beschaffenheit

dieses Skelets unterscheidet man unter den Hartschwämmen 4 Ordnungen: die Hornschwämme, Kieselschwämme, Kalkschwämme und Becherschwämme. Bei den Hornschwämmen (Ceratospongiae) besteht das Skelet nur aus einer organischen Substanz, aus einer stickstoffhaltigen Kohlenstoffverbindung, welche als das faserige Maschengewebe des gewöhnlichen Badeschwamms (Spongia officinalis) bekannt ist. Dieses hornähnliche Fasergerüst ist das eigentliche Skelet des Badeschwamms; alle seine Lücken sind im Leben ausgekleidet und die ganze Masse von dem schleimigen Weichkörper überzogen, welcher aus lauter Amöbenzellen zusammengesetzt ist. Aus diesen Hornschwämmen, die zunächst von den Schleimschwämmen abstammen, haben sich später die Kieselschwämme entwickelt. Bei den formenreichen Kieselschwämmen (Silicispongiae), zu denen auch die meisten Süßwasserschwämme (Spongilla) gehören, besteht das Skelet aus vielen einzelnen Kieselnadeln, welche bisweilen zu einem äußerst zierlichen Gitterwerk verflochten sind, z. B. bei dem berühmten Venusblumenkorb (Euplectella). Vielfache Annäherung an die Korallen zeigen die Becherschwämme (Petrospongiae), welche schon längst ausgestorben sind, aber massenhaft versteinert in den paläolithischen und besonders in den mesolithischen Schichten vorkommen; bei ihnen bildete das Skelet ein regelmäßiges Gerüst von der Gestalt eines Bechers, eines Trichters oder auch eines Hutpilzes. Noch näher den Korallen verwandt sind die Kalkschwämme (Calcispongiae), deren Skelet aus Kalknadeln besteht. Vgl. Häckel, „Natürliche Schöpfungsgeschichte" (3. Aufl., Berlin 1872).

Schwan (Cygnus), eine der Familie der Entenvögel angehörende Vogelgattung, mit einem Schnabel, der an der Wurzel mehr hoch als breit, nach vorn platt ist und einen Nagel hat, der die Hälfte der Schnabelbreite einnimmt und sehr langem Halse. Die Schwäne sind schwerfällige Thiere, welche schlecht gehen, aber gut schwimmen, und von Gräsern, Wasserpflanzen und Wasserthieren leben. Die Schwäne auf der nördlichen Erdhälfte sind weiß, der südamerikanische ist am Kopf und Hals, der australische fast ganz schwarz. Der Höckerschwan (C. olor) wird als Zierde gehalten; wild findet er sich im östlichen und nördlichen Europa, häufig in Rußland auf großen Landseen, und sein befiederter Balg liefert ein warmes Pelzwerk. Der Singschwan (C. musicus) zieht im Frühjahr nach Lappland und Spitzbergen, um dort zu brüten. Der sog. Schwanengesang vor dem Tode der Schwäne ist eine Sage. Bei den Alten galten die Schwäne als Propheten (daher noch die Redensart; es schwant mir, so viel wie ich ahne); auch spielen sie in den alten deutschen Sagen eine große Rolle.

Schwan, Christian Friedrich, verdienter deutscher Buchhändler, geb. am 12. Dez. 1733 in Prenzlau in der Ukermark, gest. am 29. Juni 1815 in Heidelberg, übernahm, nachdem er in Halle und Jena studirt und längere Zeit in Petersburg, Holland und Frankfurt a. M. gelebt hatte, 1765 die Buchhandlung seines Schwiegervaters Eßlinger in Manheim, wo Schiller's „Fiesco" und „Kabale und Liebe" in seinem Verlage erschienen. Sein Hauptwerk ist: "Dictionnaire de la langue allemande-française et française-allemande" (6 Bde., nebst einem Supplementband, Manheim 1782—1798).

Schwanenfluß (Swan River) ist der Name einer der westaustralischen Küstenflüsse, der aus zwei Armen besteht, dem von Norden kommenden Salt River und dem gegen Nordwest fließenden Avon, nach deren Vereinigung er die Darlingkette durchbricht und bei Freemantle mündet.

Schwanenorden, der älteste Orden des preuß. Hauses. Derselbe, von Markgraf Friedrich II. von Brandenburg zu Michaelis des Jahres 1440 gestiftet, sollte seine Mitglieder, zunächst den märkischen Adel, zur Gottesfurcht und Ehrbarkeit anhalten, breitete sich schnell über Nord- und Süddeutschland aus und wurde deshalb 1459 in die beiden Provinzen ober- und unterhalb des Thüringer Waldes eingetheilt, verlor aber mit der Reformation seine frühere Bedeutung und erhielt erst 1843 eine mehr praktische Gestalt, indem ihm werkthätige Menschenliebe (Innere Mission, Sorge für reuige Gefallene und entlassene Sträflinge) zur Hauptaufgabe gesetzt wurde. Das Ordenszeichen bestand in dem an goldener Kette getragenen Muttergottesbilde (daher der Name „Orden Unserer lieben Frauen zum Schwan"), unter welchem der, mit einer unten verschlungenen, in zwei Fransen endigenden, weißen Schärpe umgebene Schwan angebracht war. Sein Hauptsitz war das Gotteshaus auf dem Harlunger Berge bei Altbrandenburg. Vgl. Stillfried-Rattonitz, „Der Sch., sein Ursprung und Zweck, seine Geschichte und seine Alterthümer" (Halle 1845).

Schwangerschaft (graviditas) nennt man den Zustand des Weibes von der Empfängniß bis zur Geburt. Die Empfängniß beruht auf einer fruchtbaren Begattung, welche dann eintritt, wenn der männliche Samen mit dem weiblichen Ei in unmittelbare Berüh-

rung tritt. Dieses geschieht in der Gebärmutter, in welcher das Ei auch zur vollständigen Reife gelangt. Die Schwangerschaft dauert in der Regel 40 Wochen (10 Mondmonate, 280 Tage). Im Verlaufe dieses Zeitraumes verändert sich die Gebärmutter in Bezug auf Größe, Gewicht, Farbe, Form und Lage. Während der jungfräuliche Uterus 2½ Zoll lang und 1½ Zoll breit ist, besitzt derselbe am Ende der Sch. eine Länge von 12—14 Zoll, eine Breite von 9—10 Zoll und eine Dicke von 8—9 Zoll; der Gebärmutterhals verkürzt sich und die äußere Oeffnung seines Kanals wird allmälig rund. Was die Vergrößerung anlangt, so steigt im dritten Monat die Gebärmutter über das kleine Becken empor, steht im 5. in der Mitte zwischen Schambeinfuge und Nabel, im 6. in der Höhe des Nabels, im 7. und 8. zwischen Nabel und Herzgrube, die sie im 9. ausfüllt und steigt im 10. wieder herab. Dabei schwillt gleich beim Eintritt des befruchteten Eies die Schleimhaut an, wird locker und blutreicher und bildet die sog. hinfällige Haut (Membrana decidua), welche dem Ei die Stoffe zuführt, die zur Ernährung der in ihm befindlichen Frucht nöthig sind. Außerdem entwickelt sich die Muskulatur der Gebärmutter durch massenhafte Zunahme an glatten Muskelfasern. Der ganze Organismus zeigt mehrfache Veränderungen und je nach der Individualität stellen sich verschiedene Beschwerden ein. Zuerst bleibt die Menstruation (s. d.) aus, was seinen Grund darin hat, daß das der Gebärmutter zuströmende Blut zur Ernährung des Fötus verwandt wird, auch nehmen die Brustdrüsen an Umfang zu. Oft verliert sich der Appetit oder richtet sich auf gewisse Speisen (Gelüste der Schwangeren); Zahnschmerzen und Erbrechen, Harn- und Stuhlbeschwerden, letztere durch den Druck des vergrößerten Uterus bewirkt, treten auf, auch schwellen die Füße häufig an; dabei wird die Gesichtsfarbe oft fahl und gelblich. Häufig wird auch die Gemüthsstimmung verändert, in einigen Fällen krankhaft gestört; einzelne Frauen verfallen sogar in periodischen Wahnsinn. Damit die Schwangerschaft für Mutter und Kind glücklich verlaufe, hat sich die Schwangere im Allgemeinen nach bestimmten diätetischen Regeln zu richten, doch gilt als Grundregel, nicht zu sehr von der gewohnten Lebensweise abzuweichen; dabei müssen natürlich körperliche und geistige Anstrengungen vermieden, die Lebensweise geregelt, für offenen Stuhlgang gesorgt werden; die etwa eintretenden Beschwerden sind symptomatisch zu behandeln. Krankheiten befallen Schwangere viel weniger als andere Personen; selbst die Tuberculose scheint während der Sch. still zu stehen, um nach der Geburt um so heftiger aufzutreten. Man rechnet den Tag der Niederkunft nach der Zeit der Empfängniß; doch da diese nur in den seltensten Fällen sicher festgestellt werden kann, so rechnet man gewöhnlich vom Ausbleiben der Menstruation und zwar so, daß nachdem sie 9 Mal ausgesetzt hat, der Tag der Niederkunft auf den Zeitpunkt verlegt wird, an welchem sie zum 10. Male eintreten sollte. In den meisten Fällen wird durch die Begattung nur ein Eichen befruchtet (einfache Sch.), in einzelnen Fällen jedoch auch mehrere (mehrfache Sch.). Die größte Zahl der befruchteten und gleichzeitig in der Gebärmutter sich entwickelnden Eier beträgt beim Menschen 5—6. Von den sog. fehlerhaften Sch.n, die nicht den normalen Verlauf haben, sind die wichtigsten die Extra-uterinsch., bei welcher das Ei sich außerhalb der Gebärmutterhöhle entwickelt, die Molensch., bei welcher das Ei im Uterus entartet, und die zu kurz dauernde Sch., bei welcher das Ei vor seiner Entwickelung ausgestoßen wird (Abortus). Ueber die Entwickelung des Eies im Uterus, s. Fötus.

Schwanjungfrauen und **Schwanritter**, mythol. Wesen, die die Schwanengestalt willkürlich annehmen und ablegen konnten und die Gabe der Weissagung besaßen. Die Schwanjungfrauen besaßen ein Schwanhemde, das sie zum Schwimmen und Fliegen befähigte, während die Macht der Schwanritter an den Besitz eines Ringes oder einer Kette geknüpft war. Zu ersteren gehörten die Schlacht- und Schicksalsjungfrauen (Walkyren) und die Wald- und Wasserfrauen; unter letzteren hebt die fränkische Stammsage besonders einen Ritter hervor, der, aus unbekannten Ländern kommend, in einem von einem Schwan gezogenen Kahne landete, eine Fürstentochter von einem verhaßten Freier erlöste, mit ihr sodann ein Fürstengeschlecht zeugte, zuletzt aber, da seine Gattin trotz strengen Verbotes nach seiner Herkunft forschte, im Schwanenkahn wieder davonfuhr. Dieser Schwanritter war nach Wolfram von Eschenbach (am Schlusse des „Parcival") Loherangrin, der Sohn des Gralkönigs Parcival. Die Sage von Sch. und Sch.n hat ihren Ursprung daher, daß der Schwan in der germ. Mythologie als weissagender Vogel galt, wovon die noch jetzt gebräuchliche Redensart „es schwant mir" zeugt. Vgl. "Roman du chevalier au cygne ou de Godefroi Bouillon" (herausg. von Reiffenberg, 2 Bde., Brüssel 1846—1848); „Lohengrin" (von einem unbekannten Verfasser aus der letzten Hälfte des 13. Jahrh., herausg. von Rückert, Quedlinburg und Leipzig 1858); Konrad von Würzburg,

„Der Schwanenritter“ (herausg. von Wilh. Grimm im 3. Bande der „Altdeutschen Wälder“, neuerdings von Roth, Frankfurt a. M. 1861); W. Müller in Pfeiffer's „Germania“ (Jahrg. 1) und Schröder in Haupt's „Zeitschrift für deutsches Alterthum“ (Neue Folge, Bd. 1, Berlin 1866).

Schwanthaler, Ludwig Michael, ausgezeichneter Bildhauer, geb. am 26. Aug. 1802 zu München, arbeitete in der Werkstätte seines Vaters, der als Bildhauer 1821 starb, hielt sich einige Zeit in Rom auf und ließ sich dann in München nieder, zog 1832 wieder nach Rom, wo er zwei Jahre blieb, wurde 1835 Professor an der Akademie in seiner Vaterstadt und starb am 15. Nov. 1848. Unter seinen Werken sind hervorzuheben in München: die Reliefs für die Siegeshymnen des Pindar, 24 Malerstatuetten als Vorbilder für die Statuen der Pinakothek, der 200 F. lange Reliefsries für den Barbarossasaal, 12 Ahnenbilder des Hauses Wittelsbach; 25 Kolossalstatuen für das vordere Giebelfeld der Walhalla (s. d.), die Modelle der 25 Statuen der Hermannsschlacht für den nördlichen Giebel der Walhalla; die Giebelgruppe des Münch. Kunstausstellungsgebäudes und das 54 F. hohe Modell der Bavaria; die Gipsmodelle zu dem Denkmale des Donau-Main-Kanals, die Marmorstatue Kaiser Rudolf's für den Dom zu Speier, das Modell zur Statue Jean Paul's, der Schild des Hercules nach Hesiod, das Denkmal für Frauenlob im Dom zu Mainz, die Modelle zu den kolossalen Bronzemonumenten der Großherzöge Ludwig von Hessen und Karl Friedrich von Baden, die Mozartstatue in Salzburg, die Marmorgruppe Ceres und Proserpina in Berlin. Vgl. Trautmann, „Sch.'s Reliquien“ (München 1858). 2) Franz Xaver, Vetter des Vorigen, geb. 1798 zu Ried in Oesterreich, war ebenfalls ein bedeutender Bildhauer, und arbeitete viele Werke gemeinschaftlich mit dem Vorigen, wurde Professor der Polytechnischen Schule zu München und starb am 23. Sept. 1854.

Schwärmerei, ein Gemüthszustand fortgesetzter Erregung, in welchem der Verstand die Herrschaft über Phantasie und Gefühl verliert. Man unterscheidet Liebesschwärmerei, polit. und religiöse Sch., welch' letztere zum Fanatismus werden, wenn sich mit ihnen das Verlangen verbindet, Andersdenkende zu verfolgen. Von der Sch. wohl zu unterscheiden ist Begeisterung für die Verwirklichung idealer Zwecke; doch wird letztere von einer fortschrittsfeindlichen Partei vielfach als Sch. bezeichnet.

Schwartz, Marie Sophie, schwedische Romanschriftstellerin, geb. am 4. Juli 1819 in Boras als Tochter des Kaufmanns Joh. Birath, vermählte sich 1839 mit dem Professor der Physiologie Gustav Magnus Sch. in Stockholm (gest. 1858) und machte sich durch die Romane: „Der Mann von Geburt und das Weib aus dem Volke“, „Schuld und Unschuld“, „Zwei Familienmuster“, „Blätter aus dem Frauenleben“, „Die Kinder der Arbeit“, „Wilhelm Stjernkrone“ u. a. rühmlichst bekannt. Ihre sämmtlichen Werke erschienen in deutscher Uebersetzung in 54 Bänden (Stuttgart 1865—71).

Schwartzburg, Dorf in Wayne Co., Michigan.

Schwarz (engl. Black) in physikalischem Sinne eigentlich keine Farbe, sondern die Eigenschaft der Stoffe oder Flächen, nach welcher alle im Sonnenlicht enthaltenen Farbenstrahlen eingesogen und keine wiedergegeben werden. Nuancirungen von Sch., wie Pechschwarz und Rabenschwarz, sind in Wirklichkeit nicht Sch., da ersteres etwas in's Braune, letzteres in's Blaue fällt; eher kann noch Kohlschwarz für echtes Sch. gelten. Zur Email-, Porzellan- und Glasmalerei bedient man sich meist der Eisenschlacken, zur Frescomalerei des Kohlschwarz, zur Miniaturmalerei der chinesischen Tusche, zum Schwarzfärben gerbstoff- und gallussäurehaltiger Pflanzenstoffe, z. B. der Galläpfel, Knoppern, des Blauholzes, des Sumach in Verbindung mit Eisensalzen, namentlich Eisenvitriol und essigsaurem Eisenoxyd. Das sog. Chromschwarz auf Wolle entsteht durch Blauholz und chromsaures Kali.

Schwarz. 1) Berthold, ein aus Freiburg i. Br., wo ihm 1853 ein Denkmal errichtet wurde, stammender Franziscanermönch, eigentlich Konstantin Anclitzen geheißen, der um das Jahr 1330 in Köln (nach Anderen in Goslar) das Schießpulver erfunden haben soll. Da aber die Mischung des Schießpulvers bereits vor seiner Zeit bekannt war, so bestand sein Verdienst wahrscheinlich nur darin, daß er dasselbe für den Krieg- und Jagdgebrauch tauglich herstellte. 2) Friedrich Heinrich Christian, protest. Theolog und namhafter Pädagog, geb. am 30. Mai 1766 in Gießen, gest. am 3. April 1837 als Professor der Theologie und Director des Pädagog. Seminars in Heidelberg (seit 1804). Seine Hauptwerke sind: „Die Erziehungslehre“ (4 Bde., Leipzig 1804—13; 2. Aufl., 3 Bde., 1829—30), „Grundriß einer Theorie der Mädchenerziehung“ (Jena 1792; 2. Aufl., 1836), „Lehrbuch der Pädagogik und Didaktik“ (Heidelberg 1805; 5., von Curtmann neu bearbeitete Aufl., 1846—47), „Die Schulen“ (Leipzig 1832), „Darstellungen aus dem Ge-

biete der Pädagogik" (2 Bde., Leipzig 1833—1834), „Das Leben in seiner Blüte" (Leipzig 1837). 3) Johann Karl Eduard, protest. Theolog, entschiedener Anhänger der Union, geb. am 20. Juni 1802 in Halle, wo er das Gymnasium absolvirte und seit 1821 Theologie und Philologie studirte; Sch. wurde 1825 Lehrer am Pädagogium in Magdeburg, 1826 Pfarrer in Altenweddingen, 1829 Superintendent und Professor der praktischen Theologie in Jena und 1849 weimar. Kirchenrath. Er schrieb: „Predigten und kleinere geistliche Amtsreden" (6 Hefte, Jena 1837—1839), „Das erste Jahrzehend der Universität Jena" (1858), war einer der Gründer der „Protest. Kirchenzeitung" (1854) und redigirte seit 1865 das „Weimarische Kirchenblatt". 4) Karl Heinrich Wilhelm, ausgezeichneter protest. Theolog, einer der Hauptvertreter der freieren Theologie, geb. am 19. Nov. 1812 in Wiek auf der Insel Rügen; studirte von 1830—1834 in Halle, Bonn, Berlin und Greifswald, saß 1837 als ehemaliges Mitglied der Hallenser Burschenschaft ein halbes Jahr in Wittenberg gefangen, wurde 1841 Licentiat der Theologie in Greifswald, 1842, trotz des Widerspruchs Tholuck's und Julius Müller's, Privatdocent in Halle, 1848 Mitglied des Parlaments in Frankfurt für Torgau und Liebenwerda, 1849 außerordentl. Professor der Theologie in Halle und 1856 Hofprediger und Oberconsistorialrath in Gotha und ein halbes Jahr später Oberhofprediger und Mitglied des Ministeriums. Seit 1864 ist Sch. Vorsitzender des Deutschen Protestantenvereins. Er schrieb: „Das Wesen der Religion" (Halle 1847), „Gotthold Ephraim Lessing als Theolog" (Halle 1854), in welcher Schrift er Lessing als „das leuchtende Urbild des Rationalismus für alle Zeiten, als den idealsten Ausdruck der Aufklärung, als den einzigen, der in dem Jahrhundert des Verstandes die Vernunft wirklich zu Ehren gebracht habe" bezeichnet, ferner „Zur Geschichte der neuesten Theologie" (1. und 2. Aufl., Leipzig 1856; 4. Aufl., 1868), „Predigten aus der Gegenwart" (Leipzig 1859, 1862, 1865, 1868) und gab Schleiermacher's Reden „Ueber die Religion" mit einer Einleitung heraus (1868).

Schwarza, Nebenfluß der Saale in Thüringen, entspringt nicht weit vom Rennsteig in 2208 F. Höhe. Nach kurzem, ostwärts gerichtetem Laufe geht sie in ein nordöstl. gerichtetes Querthal über und durchströmt mit Stromschnellen ein von Felsenwänden und Waldungen eingeschlossenes Thal. Das ist das berühmte Schwarzathal, das schönste im Thüringer Walde. Einer der schönsten Punkte ist das Schloß Schwarzburg, die auf einem Berge gelegene Stammburg des fürstlichen Geschlechts. Nach einem Laufe von 6 M. mündet der Fluß bei dem Dorfe Schwarza in die Saale.

Schwarzburg, souveränes deutsches Fürstenhaus, welches zu den ältesten deutschen Geschlechtern gehört, dessen Ursprung die Sage auf den Sachsen Wittekind und die fränkischen Könige zurückführt. Wahrscheinlich stammt dasselbe von den Grafen von Käfernburg, deren Stammschloß bei Arnstadt liegt, und zwar vom Grafen Sizzo, dessen Sohn Günther von 1143—1195 lebte. Sein ältester Sohn Heinrich wurde Stammvater der Grafen von Schwarzburg. Der jüngere Bruder Günther setzte die Linie Käfernburg fort, welche 1385 erlosch. Bald erfolgte eine Theilung in die Linien Schwarzburg und Blankenburg. Die Linie Sch. spaltete sich wieder in Schwarzburg, Wachsenburg und Leutenberg, welch' letztere 1564 erlosch. Die jüngere Linie Blankenburg, aus welcher der 1349 zum deutschen Könige gewählte Graf Günther XXI. stammte, spaltete sich 1552 in die vier Linien Arnstadt, Frankenhausen, Sondershausen und Rudolstadt. Die beiden erstgenannten Linien starben bereits im 16. Jahrh. aus, und so erfolgte 1599 die Haupttheilung zwischen Sch.-Sondershausen (s. d.) und Sch.-Rudolstadt (s. d.).

Schwarzburg-Rudolstadt, souveränes deutsches Fürstenthum, in Thüringen gelegen, umfaßt $17,_{58}$ Q.-M. mit 75,523 E. (1871), besteht aus einem größeren Theile, der Oberherrschaft ($13,_{81}$ Q.-M. mit 59,013 E.) mit den Bezirken Rudolstadt, Blankenburg, Stadt Ilm, Königssee, Leutenberg und dem kleineren Theile, der Unterherrschaft ($3,_{78}$ Q.-M. mit 16,510 E.), aus dem Bezirke Frankenhausen bestehend. Der erstere Theil umfaßt 2, der letztere 3 getrennt liegende Landestheile. Sch.-R. ist reich an Naturschönheiten; die Unterherrschaft ist fruchtbar und daher mehr ackerbautreibend, während die waldreiche Oberherrschaft mehr industriell ist. Nur etwa 8 Proc. des gesammten Landes sind beackert. Die Viehzucht ist bedeutend, doch ist die Forstcultur in vielen Gegenden die Haupterwerbsquelle. In der Unterherrschaft wird auf Braunkohle, in der Oberherrschaft auf Eisen, Kupfer und Vitriolerze gebaut. Die Einwohner sind thüringischen Stammes, mit Ausnahme von 104 Katholiken und 119 Israeliten, Lutheraner und wohnen in 7 Städten, 2 Flecken und 160 Dörfern und Weilern. Für den Unterricht sorgen 1 Gymnasium, 1 Realschule, ein Seminar und

verschiedene Volksschulen. Seit dem 2. Jan. 1816 und 21. April 1821 besteht eine landständische Verfassung, welche 1848 und 1849 revidirt wurde. Der Landtag besteht aus 16 Abgeordneten, von denen nach dem neuen Grundgesetz von 1870 vier von den Höchstbesteuerten gewählt werden und 12 aus allgemeiner und directer Wahl hervorgehen. Das Mandat der Abgeordneten dauert 6 Jahre. Alle 3 Jahre wird der Landtag berufen. Ein Landtagsausschuß beaufsichtigt das Rechnungswesen. Die obersten Justizbehörden, das Oberappellationsgericht zu Jena und das Appellationsgericht zu Eisenach, hat Sch.-R. mit Weimar und Sondershausen gemeinschaftlich. Das Budget für 1870—1872 schloß mit einer Einnahme von 2,330,565 und einer Ausgabe von 2,445,101 Gulden, also mit einem Deficit von 114,536 Gulden ab. Unter den Ausgaben von 1872 befanden sich für die Civilliste 145,357 Gulden, für Reichszwecke 64,813, für Kirchen und Schulen 59,303 Gulden. Die Truppen (989 M.) sind, wie die von Reuß, mit den altenburgischen verschmolzen und gehören somit zum 7. thüringischen Infanterieregiment Nr. 96. Das Schwarzburgische Ehrenkreuz hat Sch.-R. mit Sondershausen gemeinschaftlich. Die Linie Sch.-R. entstand 1599 (s. Schwarzburg). Ihr Stifter, Graf Albrecht Anton, starb 1605. Sein Enkel, Albert Anton, wurde 1697 in den Reichsfürstenstand erhoben, doch führte erst sein Sohn Ludwig Friedrich (gest. 1718) seit 1710 den reichsfürstlichen Titel. Fürst Ludwig Friedrich trat 1807 dem Rheinbunde bei und starb in demselben Jahre. Sein Sohn Friedrich Günther (geb. 1793), für den seine Mutter Karoline Louise bis 1814 die vormundschaftliche Regierung führte, trat 1815 dem Deutschen Bunde bei und überließ 1819 verschiedene Gebietstheile an Preußen, wofür dieses auf alle Landeshoheitsrechte über die Unterherrschaft Verzicht leistete. 1825 trat der Fürst das Amt Seebergen an Gotha ab und erhielt dafür 4 mitten im Rudolstadt'schen gelegene Dörfer. Er starb 1867. Ihm folgte Fürst Albert, der am 26. Nov. 1869 starb; auf diesen sein einziger Sohn Georg, geb. am 23. Nov. 1838.

Schwarzburg-Sondershausen, souveränes deutsches Fürstenthum in Thüringen, umfaßt $15,_{63}$ Q.-M. mit 67,191 E. (1871), besteht aus zwei gesonderten Landestheilen, der Unterherrschaft ($9,_{40}$ Q.-M. mit 36,957 E.), die Bezirke Sondershausen und Ebeleben umfassend, und aus der Oberherrschaft ($6,_{23}$ Q.-M. mit 30,234 E.), mit den Bezirken Arnstadt und Gehren. Die Oberherrschaft umfaßt die Alt-Schwarzburgischen Besitzungen, liegt auf dem Thüringer- und Frankenwalde und an der Gera, Ilm und Saale. Die Unterherrschaft wird von Ketten des Thüringischen Höhenzuges durchzogen, durch die Goldene Aue vom Harze getrennt und liegt an der Wipper und Helbe. Die Landschaft ist vorherrschend fruchtbar und Ackerbau treibend, die Oberherrschaft gebirgig und gewerbfleißig. Viehzucht und Waldcultur sind bedeutend. Die Bewohner, thüringischen Stammes, sind, mit Ausnahme weniger Katholiken und Juden, lutherisch und wohnen in 5 Städten, 7 Marktflecken und 81 Dörfern. Für den Unterricht sorgen 2 Gymnasien, 2 Realschulen, 1 Seminar, 1 höhere Töchterschule und gute Volksschulen. Die Linie Sch.-S. hat 1731 mit der Linie Sch.-R. einen Erbvertrag geschlossen, wonach in beiden Linien das Erstgeburtsrecht im Mannsstamm und das Erbfolgerecht der einen Linie in die andere, für den Fall des Erlöschens der einen Linie, festgesetzt wurde. Die Verfassung stammt vom 8. Juli 1857, die später jedoch einige Abänderungen erlitt. Der Landtag besteht aus 5 vom Fürsten auf Lebenszeit ernannten, 5 von den Höchstbesteuerten und 5 durch allgemeine Wahlen gewählten Abgeordneten, welche alle 4 Jahre gewählt werden. Oberste Verwaltungsbehörde ist das in mehrere Abtheilungen zerfallende Ministerium. Die Justizverfassung des Landes stimmt ganz mit der des Großherzogthums Sachsen-Weimar überein, mit welchem dasselbe das Ober-Appellationsgericht in Jena und das Appellationsgericht in Eisenach gemeinschaftlich hat. Das für die Jahre 1872—1875 aufgestellte Budget stellt eine Einnahme auf von 638,732 Thlr., eine Ausgabe von 634,334 Thlr., also einen Ueberschuß von 4398 Thlr. Die Staatsschuld betrug im J. 1872: 1,412,996 Thlr. Infolge der Convention mit Preußen vom 28. Jan. 1867 ist das Sch.-Sondershausen'sche Contingent mit der preuß. Armee verschmolzen. Der Stifter der anfangs Sch.-Arnstädtischen, später Sch.-Sondershausen'schen Linie, Johann Günther, starb 1586. Von seinen 4 Söhnen hinterließ nur Anton Günther Nachkommen. Von dessen Söhnen starb Günther II. von Arnstadt 1716 kinderlos, und seine Besitzungen fielen seinem Bruder Christian Wilhelm von Sondershausen zu. Unter dessen Sohne Heinrich fand 1754 die Aufnahme der Fürsten von Sondershausen in das Fürstencollegium statt. Auf seinen Neffen, Christian Günther (1758—94), folgte dessen Sohn Günther Friedrich Karl. Dieser trat 1807 dem Rheinbunde bei und erhielt die volle Souveränetät seines Landes zugesichert; wurde 1815 Glied des Deutschen Bun-

des und gab 1830 seinem Lande eine Verfassung, die aber von den Ständen nicht angenommen wurde. 1835 dankte er zu Gunsten seines Sohnes Günther Friedrich Karl ab, welcher 1841 dem Lande eine Verfassung gab, die bis 1857 verschiedene Abänderungen erlitt. 1865 wurde das allgemeine Deutsche Handelsgesetzbuch und die Gewerbefreiheit eingeführt, und am 18. Aug. 1866 erfolgte der Beitritt von Sch.-S. zum Norddeutschen Bunde.

Schwarzdorn, s. Schlehe.

Schwarze, Friedrich Otto, hervorragender Criminalist, geb. am 30. Sept. 1816 zu Lybau, studirte seit 1833 in Leipzig Jurisprudenz, ward 1839 Vortragsminister im königl. sächsischen Cultusministerium, 1842 Hilfsarbeiter am Appellgericht zu Dresden, 1846 Justizrath im Sprachcollegium der Universität Leipzig, 1854 Oberappellationsgerichtsrath, 1858 Generalstaatsanwalt. Sch. gehört zu den Gründern des Deutschen Juristentages, an dessen Arbeiten er stets regen Antheil nahm, und ward seit der Gründung des Norddeutschen Bundes in den Reichstag gewählt, wo er namentlich in den legislatorischen Commissionen hervorragend wirkte. Seit 1854 ist er Mitglied des Sächsischen Landtages. Bis 1856 redigirte er die „Jahrbücher für sächsisches Strafrecht", und von da ab die an deren Stelle getretene „Allgemeine Gerichtszeitung für das Königreich Sachsen", sowie den „Gerichtssaal", die erste deutsche, criminalistische Zeitschrift. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: „Commentar zur Strafproceßordnung für das Königreich Sachsen" (2 Bde., Leipzig 1856), „Die Lehre von dem sog. fortgesetzten Verbrechen" (Erlangen 1857), „Das deutsche Schwurgericht und dessen Reform" (Erlangen 1866), „Commentar zum Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich" (Leipzig 1871; 2. Aufl., 1872).

Schwarzenbeck, Kirchdorf im preuß. Herzogthum Lauenburg, an der Berlin-Hamburger Eisenbahn, 2¹/₄ M. von Lauenburg, an der Ostgrenze des Sachsenwaldes, gelegen, hat etwa 1000 E., eine Industrieschule, besuchte Viehmärkte und treibt Bierbrauerei und Branntweinbrennerei. Sch. ist Hauptort der Bismarck'schen Besitzungen in Lauenburg.

Schwarzenberg, fürstliches Geschlecht, aus dem fränkischen Rittergeschlechte von Seinsheim abstammend, welches 1420 den Namen der durch Kauf erworbenen Herrschaft Sch. in Franken annahm und auf Grund dieses Besitzes 1429 die Reichsfreiherrnwürde mit Sitz und Stimme im fränkischen Grafencollegium erlangte. Eine jüngere, 1646 ausgestorbene Linie, wurde schon 1566, die ältere, noch blühende, im J. 1599 reichsgräflich und erlangte 1674 die Reichsfürstenwürde mit Virilstimme im Reichsfürstenrathe. Seit 1703 bestehen in dem fürstlichen Hause 2 Majorate. Das Haus Sch. ist katholisch. Wohnsitz ist Wien. Die Besitzungen des ersten Majorats sind in Oesterreich, Bayern und Württemberg, die des zweiten in Böhmen gelegen.

Schwarzenberg. 1) Adam Graf zu, geb. 1587, Geheimrath des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg; nachdem er früher in kaiserlichen Kriegsdiensten gewesen und infolge des Jülich-Cleve'schen Erbfolgestreites vom Kaiser Rudolf II. in die Acht erklärt worden war, gewann er den größten Einfluß auf die Leitung der kurbrandenburgischen Staatsgeschäfte, mußte, als Gustav Adolf von Schweden den Kurfürsten zum Bündniß mit ihm genöthigt, nach Cleve flüchten, während seine Güter durch den Schwedenkönig eingezogen wurden, kam 1634 wieder nach Berlin, wurde Statthalter von Brandenburg, neigte sich aber nunmehr stark auf Oesterreich's Seite und brachte dadurch, daß er ein Bündniß mit dieser Macht veranlaßte, große Kriegsnoth über die Mark. Der Große Kurfürst entsetzte ihn bald nach seinem Regierungsantritte und ließ ihn 1641 verhaften. Durch seinen vier Tage darauf (17. März 1641) an einem Schlagfluß erfolgten Tod entstand das Gerücht, daß er heimlich enthauptet worden sei, welches Friedrich II. jedoch durch die Untersuchung seines in der Garnisonkirche zu Spandau beigesetzten Leichnams widerlegte. Vgl. Cosmar, „Beiträge zur Untersuchung der gegen den kurbrandenburgischen Geheimrath, Grafen Adam von Sch., erhobenen Beschuldigungen, aus archivarischen Quellen" (Berlin 1828). 2) Felix Ludwig Johann Friedrich, Fürst, bedeutender österr. Staatsmann, geb. am 2. Okt. 1800 auf der böhmischen Herrschaft Krumau, betrat 1818 die militärische Laufbahn, wurde Rittmeister, ging 1824 als Gesandtschaftsattaché nach Petersburg, 1826 nach London und Brasilien, wurde 1838, nachdem er an verschiedenen Höfen diplomatische Posten bekleidet hatte, Gesandter in Turin, 1846 in Neapel, welches er, als er für die, seinem Hôtel bei einem Volksauflaufe angethanen Insulten die geforderte Genugthuung nicht erhielt, verließ, erhielt als Generalmajor eine Brigade in Oberitalien und zeichnete sich so aus, daß er vor der Schlacht von Custozza zum Feldmarschalllieutenant ernannt wurde. Nach der Oktoberrevolution (1848) übernahm er die Leitung des neuen Cabinets (s. Oesterreich) und hielt namentlich das Uebergewicht Oesterreichs gegen Preußen, gegen

dessen Unionsbestrebungen er mit vielem Erfolg kämpfte, im Deutschen Bunde entschieden aufrecht und sicherte den österr. Einfluß in den deutschen Mittelstaaten, während er in seiner inneren Politik einem militärischen Absolutismus huldigte, ohne indessen Reformen abgeneigt zu sein. Er starb am 5. April 1852. Vgl. Berger, „Leben des Fürsten Felix zu Sch." (Leipzig 1852). 3) Johann, Freiherr zu, namhafter Schriftsteller und Staatsmann, geb. 1463, betrat zuerst die kriegerische Laufbahn und betheiligte sich an den Heereszügen Maximilian's I., wurde in der Folge Hofmeister der Bischöfe von Bamberg, verfaßte die „Bamberger Handelsgerichtsordnung" von 1507, die Grundlage der "Carolina", bearbeitete unter anderen Cicero's Werk "De officiis", war Mitglied des unter Karl's V. eingesetzten Reichsregiments, wirkte als Rath Kasimir's und Georg's von Brandenburg thätig für Verbreitung der Reformation und starb zu Nürnberg 1528. Vgl. Herrmann, „Johann, Freiherr zu Sch."(Leipzig 1841). 4) Karl Philipp, Fürst von, Herzog von Krumau, österr. Feldherr, geb. am 15. April 1771 zu Wien, kämpfte im Kriege gegen die Türken (1789) und in den französischen Feldzügen, wurde 1793 Oberst, zeichnete sich in der Schlacht bei Château-Cambresis mit seinem Reiterregiment ganz besonders aus (1794), wurde nach dem siegreichen Kampfe bei Würzburg Generalmajor, 1799 Feldmarschalllieutenant, war im Kriege mit Napoleon in der Schlacht bei Ulm Commandeur des rechten Flügels der österreichischen Armee, schlug sich dann mit einigen Cavallerieregimentern unter Erzherzog Ferdinand nach Böhmen durch, wurde 1808 österr. Botschafter in Petersburg, betheiligte sich als General der Cavallerie an der Schlacht bei Wagram und befehligte auf dem Rückzuge die Nachhut, war nach dem Wiener Frieden Botschafter in Paris, wo er sich bei dem am Vermählungsfeste Napoleon's mit der Erzherzogin Maria Louise ausgebrochenen Brande des Ballsaals durch Geistesgegenwart das größte Vertrauen des Kaisers erwarb, commandirte in dem Feldzuge gegen Rußland das österr. Hilfscorps, erhielt im August auch den Befehl über das 7. sächsische Corps und wurde Generalfeldmarschall, im Russisch-Deutschen Feldzuge Generalissimus der gesammten, gegen Frankreich kämpfenden Armeen, nach Napoleon's Rückkehr von Elba Commandeur der verbündeten Armee vom Oberrhein, 1814 Präsident des Hofkriegsraths und starb am 15. Okt. 1820 in Leipzig. Seine Familie setzte ihm im Okt. 1838 ein Denkmal auf dem Schlachtfelde bei Leipzig. Vgl. Prokesch-Osten, „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Fürsten Sch." (Wien 1823).

Schwarzer Prinz, s. Eduard, Prinz von Wales.

Schwarzer Tod nannte man im Mittelalter fast alle Seuchen und namentlich diejenigen, bei denen der Körper ganz oder theilweise eine schwärzliche Färbung annahm (Schwarze Blattern, Pest); insbesondere aber verstand man darunter jene furchtbaren Seuchen, welche, von Asien kommend, den größten Theil Europa's verwüsteten und in drei Jahren (1348—1350) gegen 25 Mill. Menschen hinwegrafften. Es war dieses die orientalische Pest mit besonders starker Beulenentwickelung und wahrscheinlich in Verbindung mit Lungenbrand, an welcher die Menschen gewöhnlich am dritten Tage starben. Das Volk hielt die Seuche für ein Strafgericht Gottes.

Schwarzes Brett, die auf deutschen Universitäten in irgend einem öffentlichen Gebäude angebrachte, meist durch ein Drahtgitter geschützte, schwarze Tafel, an welcher Bekanntmachungen (über Vorlesungen, Promotionen, Examinationen, Stipendien, Relegationen u. s. w.) angeschlagen werden.

Schwarzes Meer, von den Alten Pontus Euxinus (d. i. gastliches Meer), von den Türken Kara Denghiz, von den Russen Tschernoje More genannt, heißt das östlichste der Europa im S. begrenzenden Meerbecken, welches zwischen Südrußland, den Kaukasusländern, Kleinasien, der Europäischen Türkei und der Moldau liegt. Die Länge seiner Küsten, ohne die 175 M. des Asow'schen Meeres (Palus Maeotis), wird zu 325 M. geschätzt. Wenig südlich von Akjerman beginnt das russische Küstengebiet, an welchem lange, flache Peressyps oder Nehrungen die bessarabischen Limanen oder Salzseen vom Meere abschneiden; das fast senkrechte Ufer dahinter ist 110 F. hoch. An der Uferkante des Steppenplateaus liegen die wilden Abbrüche (Obruiwi), zerrissene, 800—1000 F. breite Trümmerstrecken. Der Golf von Perekop, russisch Mertvoï More oder Todtes Meer, schneidet, von W. her, bis zu der, 1 M. breiten und über 4 M. langen Landenge der Krim hinein; zwischen ihm und der Landenge von Kimburn, an der Dnjepr-Mündung, strecken sich die langen Peressyps von Tendra und von Kossa-Ejerilgatsch, eine als die Verlängerung der anderen, hin. Mit diesem Golf beginnt die 135 geogr. M. lange Küste der Halbinsel Krim, an deren Ostseite der Golf von Kalamita, bis zum Cap Chersonesos reichend, und an deren Südseite die Bai von Kaffa liegt; die Ufer des ersteren sind flach, die der letzteren

hohes Gebirge. An der Ostseite verlängert sich die Krim zu der langen Halbinsel **Kertsch**, und dieser kommt von O. die von Taman entgegen; zwischen beiden führt die Meerenge von Kertsch (im Alterthum der Kymmerische Bosporus) hindurch, im nördl., dem schmalsten Theile, die Enge von Jeni-Kalé genannt, die in der Mitte nur 1, weiterhin fast 6 M. breit ist. Diese Straße führt in den größten Meerbusen des Sch. M.s, in das Asow'sche Meer (s. d.). An der Südwestspitze der Krim bilden die Buchten von Balaklawa und Sewastopol vorzügliche Häfen, ebenso der Busen von Odessa, während die Baien von Varna und Burgas an der Westküste, sowie die von Sinope an der Südküste unbedeutend sind. Ueberhaupt ist die Küstengliederung verhältnißmäßig gering. Durch den Bosporus (s. d.) steht das Sch. M. mit dem Marmarameere (s. d.) in Verbindung, und durch diese Meerenge entsendet es das ihm von vielen bedeutenden Strömen: Donau, Dnjestr, Bug, Dnjepr, Don, Kuban und Rion zugeführte Wasser dem Mittelmeer zu. Die Tiefe des Sch. M. ist im Allgemeinen der Schifffahrt günstig, da nur wenige gefährliche Riffe und Klippen vorhanden sind; doch bringen die Nordstürme häufig Gefahr, namentlich wegen des kurzen Wellenschlags. Vgl. Taibout de Marigny, "Hydrographie de la Mer Noire" (Triest 1856) und Handtke, „Karte des Sch. M.s" (Glogau 1854).

Schwarzkunst, s. Kupferstiche.

Schwarzwald (Silva Marciana oder Abnoba der Römer), nach dem Riesengebirge and dem Böhmerwald der wichtigste Bergzug im deutschen Mittelgebirge, erstreckt sich von der Rheinbiegung bei Basel, 22 M. lang und 5—6 M. breit, bis zur Pforzheimer Stromforte. Der Sch. besteht geognostisch und orographisch aus zwei Haupttheilen. Der obere Sch., aus Granit bestehend, ist ein Massengebirge mit tiefen, nach den verschiedensten Richtungen streichenden Thalspalten; der untere Sch. ist ein Buntsandsteinplateau. Das die ganze Breite des Zuges vom SO. nach NW. durchschneidende Thal der Kinzig scheidet das obere von dem untern Gebirge. Der obere Sch. erhebt sich auf der Süd- und Westseite in steilen Wänden aus dem Rheinthale; nach O. und SO. sanfter abgedacht, trifft er mit der Schwäbischen Alp zusammen. Seine mittlere Höhe beträgt 2500—3000 F. Mehrere Hochthäler sind mit kleinen, in einer Höhe von 2500—3400 F. liegenden Seen bedeckt. Die höchsten Gipfel sind nach W. und SW. vorgeschoben. Den Centralknoten und Kern des Gebirges bildet die Feldberggruppe, welche eine Richtung von NO. nach SW. deutlich erkennen läßt. Drei Gipfel von 4000 F. und zwei von 3500 F. sind in dieser Gruppe zusammengedrängt. Vom Feldberge (4600 F. hoch) laufen 4 Bergäste aus: zwei nordwestliche, von denen der südliche mit dem 3980 F. hohen Erzkasten endigt; ein südöstl. Zug erreicht in der Bärenhalde 4083 F. In der südwestl. Hauptkette erhebt sich der Belchen (4355 F.) und endigt über Bodenweiler mit dem Hoch Blauen (3568 F.). Etwa 2—3 M. nördlicher von der Feldberggruppe liegt die Kandelgruppe mit dem Kandel (3890 F.), dem Hornkopf (3540 F.) und dem Roßeck (3557 F.). Andere hohe Punkte des oberen Sch.es sind das Herzogenhorn (4450 F.), der Blößling (4160 F.), der Kohlgarten (3800 F.), der Kesselberg (3063 F.) u. a. m. Der untere Sch., vorherrschend aus Sandstein bestehend, ist mehr plateauartig. Die höchsten Punkte sind der Hochkopf (3950 F.), die Hornisgrinde (3600 F.) und der Katzenkopf (3550 F.). Der weit ausgebreitete Rücken des Kniebis (2560 F.) bietet eine herrliche Fernsicht über den Wasgau, Algau und einen großen Theil Schwabens bis in die Tiroler Berge. Auf dem 3186 F. hohen Schneekopf liegt der eine Viertel Meile im Umfange haltende Mummelsee, aus dem die Acher ausfließt. Um den Kniebis liegen verschiedene Heilquellen: Rippoldsau, Griesbach, Petersthal, Antogast u. a. Die Vorberge, das Rheinthal entlang, prangen in reicher Vegetation mit Laubwäldern, Obsthainen und Rebengärten; in der mittleren Region ziehen sich herrliche Tannenwaldungen hin; in den Thalgründen treten Buchen, Birken, Eschen und Ahorn auf. Die höchste Region bilden kahle Gipfel und Hochebenen, wo Hafer und Kartoffeln kümmerlich gedeihen. Die Bewohner des Sch.es (Schwarzwälder), durch die Schriftsteller Spindler und Auerbach trefflich geschildert, treiben neben Feldbau und Viehzucht die Fabrication von Holzarbeiten aller Art, besonders der sog. Schwarzwälder Uhren, welche weit berühmt sind; auch sind Holzflößerei und Kohlenbrennerei von Bedeutung. Der württembergische Schwarzwaldkreis umfaßt 86,₇₀ Q.-M. mit 444,967 E. (1867), zerfällt in 17 Oberämter, und hat 37 Städte, 474 Flecken und Dörfer. Hauptstadt ist Tübingen. Vgl. C. W. Schnars, „Führer durch den Schwarzwald" (Freiburg 1868) und G. von Seydlitz, „Neuer Wegweiser durch den Schwarzwald" (Freiburg 1872).

Schwarzwurzel (Scorzonera) heißt eine zu den Compositen und zur Unterabtheilung der Cichoriaceen gehörige Pflanzengattung mit zungenförmigen Blüten von gelber, selten rosenrother Farbe. Die Gattung umfaßt milchende, ausdauernde Pflanzen mit beblättertem Stengel, ganzen, meist schmalen und langen, parallelnervigen Blättern und einzeln am Ende des Stengels oder der Aeste stehenden Blütenkörperchen und schnabellosen Früchten. Arten: die Niedrige Sch. (S. humilis), häufig wildwachsend, mit gelindabführender Wurzel; die Spanische Sch. (S. Hispanica), in Südeuropa und Süddeutschland wildwachsend, wird häufig cultivirt, da ihre mild süßlich-schleimig schmeckenden Wurzeln ein beliebtes Surrogatgemüse des Spargels bilden. Die Blätter werden ausnahmsweise als ein geringer Ersatz für Maulbeerblätter zur Fütterung der Seidenraupen gebraucht.

Schwechat, Marktflecken in Niederösterreich, am gleichnamigen Flusse, mit 5479 E., ist Sitz eines Bezirksamtes, mit einer Baumwollspinnerei und bedeutenden Bierbrauereien (Dreher), und bekannt durch den Sieg der kaiserlichen Truppen über die ungarischen Insurgenten im Okt. 1848.

Schweden (schwed. Sverige, d. h. das Schwedenreich) ist der südöstliche Theil der Skandinavischen Halbinsel, welche die beiden, unter einer Regierung vereinigten Königreiche Sch. und Norwegen umfaßt, liegt zwischen 55° 23′ 1,₁₂″ und 69° 3′ 21″ nördl. Br., sowie zwischen 28° 49′ und 41° 49′ östl. L., wird im N. und NW. von Norwegen, im O. von Finnland, dem Bottnischen Meerbusen und der Ostsee, im S. und SW. von letzterer, dem Oeresund, dem Kattegat und dem Skagerrak begrenzt, hat einen Flächenraum von 8023,₄₄₅ geogr. Q.-M. (wovon 7355,₄₉₀ auf das feste Land und 667,₉₅₅ auf die Wasserfläche kommen) und 4,204,177 E. (1871), so daß sich 571 auf die Q.-M. vertheilen. Das Skandinavische Gebirge scheidet die ganze Halbinsel in eine Ost- und Westhälfte und dacht sich sanft nach O. zu ab, während es nach W. schroff abfällt. Die höchste Erhebung des Plateaus befindet sich auf der Reichsgrenze, bisweilen auf der schwedischen, gewöhnlich aber auf der norwegischen Seite. Im S. erhebt sich das silberreiche Schanglisjell (Fjell bezeichnet eine isolirte Bergmasse, norweg. Fjeld), der kupferreiche Allekaise und Ivarstén, sowie der mächtige, von krystallklaren Landseen umgebene, mit ewigem Schnee und Eis bedeckte Sulitelma, der höchste Berg jenseit des Polarkreises und zugleich in ganz Sch. (5796 F.), und das silberreiche Nasafjell; weiter südlich das Portfjell, Skäckerfjell, der Kjölahögen (4500 F.), noch südlicher das Sylfjell, auch Sylarna oder Syltoppen genannt (5700 F.), und das Helagsfjell. Hier spaltet sich das Hochland; der Hauptzug erstreckt sich fast in westlicher Richtung, während ein geringerer Zug, die bisherige südliche Richtung beibehaltend, sich bis 60½° längs der Grenze des Reichs hinzieht, worauf er sich ganz nach S. wendet. Die höchste Erhebung ist der Svuckustöten (5420 F.). Die südöstl. Abdachung des Gebirges ist ein weites, wasserreiches Terrassenland, welches fast ganz auf Sch. kommt. In den Mälarlandschaften erheben sich zahlreiche Sandrücken, Ablagerungen des Meeres, welche an die Zeiten erinnern, als dieses noch einen großen Theil Skandinaviens bedeckte. Die bedeutendsten Ebenen Sch.'s, das vorwiegend Tiefland ist, liegen in den Landschaften Skane, Oestergötland, Westergötland, Södermanland, Upland, Vestmanland und Nerike, sowie in Lappmarken die etwa 35 Q.-M. große Sumpfebene Muddus. Die Hauptmasse der ganzen Halbinsel, sowohl des Hochlandes als auch der tiefer liegenden Theile, besteht aus den ältesten Formationen, nämlich Granitgneis. In den Flötzgebirgen kommen auch neuere Formationen vor, welche der Uebergangsperiode angehören und in denen Kalk den Hauptbestandtheil bildet; das einzige Steinkohlenlager, bei Höganäs im südwestl. Skane, ist unbedeutend und liefert nur ein höchst mittelmäßiges Produkt. Bei einer Länge von 212 und einer Breite von 40—50 M. hat Sch., mit Inbegriff aller Buchten und Fjorde, eine Küstenlänge von 1600 M. Die Südküste bis an die Grenze der Landschaft Blekinge ist überall niedrig, theilweise unfruchtbar und sandig, von hier ab aber, an der Ostsee bis in den Rigaischen Meerbusen hinein, zerrissen und von einem klippenreichen „Skärgard" umgeben, wenn auch nicht in so großartiger Weise wie bei Norwegen (s. d.), der fast überall bewaldet ist und in der Polhöhe von Stockholm seine bedeutendste Ausdehnung erreicht. Hier liegen die Inseln Torö, Utö (mit Eisengruben), Muskö, Galö, Ornö, Ingarö, Wermdö, Lidingö, die größte derselben, u. a. Die größten Inseln an dieser Küste überhaupt sind Gottland und Öland, die bedeutendsten Meerbusen der Slätbaken und der Braviken.

Die meisten skandinavischen Flüsse sind eigentlich eine Reihe von Landseen, die durch kurze Stromschnellen oder Wasserfälle da verbunden sind, wo die Felswände näher an einander treten und der Boden sich senkt. Ein großer Fluß heißt schwed. Elf, ein kleiner A. Die

hauptsächlichsten Ströme sind in Norrland die mit dem Calix durch Gabelung verbundene Tornea-Elf, die Lulea-, Umea-, Angermanna- und Ljusna-Elf, in Swealand die Dal-Elf, Sch.s größter Fluß, und die Götha-Elf, der Abfluß des Wener-Sees. Sch. hat die meisten Landseen der Halbinsel. Die ausgedehnte Senke, welche im mittleren Theile Sch.s durch die großen Seen bezeichnet wird, war einst vom Meere bedeckt. Das als Rest der Meerflut zurückgebliebene Seensystem besteht aus vier größern und vielen kleineren. Der Mälarsee, der östlichste, zieht sich 12 M. von W. nach O., ist bis 6 M. breit und 25 Q.-M. groß, nur 6 F. über dem Meere, hat aber süßes Wasser, durch den Norder- und Süderstrom seinen Ausfluß in die Ostsee und ist durch seine außerordentliche Mannigfaltigkeit, die vielen Arme und Busen, die wechselnde Einfassung von Klippen und Felsen, waldbegrenzte Berge und ebene Fluren, sowie durch seine zahlreichen (gegen 1300) Inseln der schönste See Sch.s, der sich bald wie ein Fluß, bald wie ein weites Wasserbecken gestaltet. Westlich davon liegt der Hjelmar, der kleinste unter den Vieren, 6 M. lang und bis zu 3 M. breit. Beide Seen sind durch den Thorshälla- und den Arboga-A-Kanal verbunden. Der Wettersee erstreckt sich in fast gerader Richtung von S. nach N. und ist bei einer Länge von 18 M. bis zu 5 M. breit. Der größte See ist der Wener, ein Becken von 75 Q.-M., bis 21 M. lang und 10 M. breit, in welchen 24 Gewässer münden, von denen das mächtigste die Clara-Elf ist. Sein einziger Abfluß ist die Götha-Elf. Der bedeutendste Kanal Sch.s ist der die Ost- und Nordsee verbindende, von 1810—32 mit einem Aufwande von etwa 13½ Mill. angelegte Götha-Kanal. Er beginnt an der Spitze des Meerbusens Slätbaken, verbindet dann mit seinen 58 Schleusen die Seen Asplangen, Roxen, Boren, Wetter, Botten, Wiken und Wener. Andere Kanäle sind der Carlsgraben, der Trollhätta-Kanal und viele andere kleinere; im Ganzen gibt es an Kanälen und canalisirten Flüssen (außer den großen Landseen) 80 geogr. M.; doch ist die Schifffahrt durch das Eis in der Regel während 5 Monate des Jahres unterbrochen. Die Landschaft Norrland hat ein continentales Klima, das jedoch weiter nördlich in seiner ganzen Strenge auftritt. Der kalte Winter (schon in Umea, unter 64° Breite, gefriert zuweilen das Quecksilber) und der heiße Sommer gehen schroff in einander über, Frühling und Herbst dauern nur wenige Wochen. In ganz Süd-Sch. beträgt die mittlere Jahrestemperatur 5½ bis 6°. Die Westküste, am Sund, hat ein milderes und unbeständigeres Klima als die Ostküste.

Der größte Theil Sch.s ist bewaldet und mit größeren und kleineren Granitblöcken bedeckt, deren unfruchtbare Bestandtheile im Laufe der Zeit mehr oder weniger von den Einwirkungen der Luft und des Niederschlags aufgelöst und fast überall ausgebreitet sind. Daher muß auch der Landmann, zumal da in dem größten Theil des Landes ein hartes, dem Pflanzenwuchs ungünstiges Klima hinzukommt, um so größere Sorgfalt und Mühe anwenden, um dem magern Boden gute Ernten abzugewinnen; es ist trotzdem dahin gekommen, daß Sch. nicht nur zum eigenen Bedarf hinlänglich Getreide erzeugt, sondern auch seit 1820 in immer steigender Proportion von seinem Ueberflusse dem Auslande ablassen kann, während früher das umgekehrte Verhältniß stattfand. Nach dem officiellen Berichte über Landbau und Viehzucht für 1869 hatte Sch. an Gärten und Ackerland über 458 Q.-M., natürliche Wiesen 359, mit Wald bestandenes Land über 3176 Q.-M. Der Werth des sämmtlichen Landbesitzes, erniedrigt durch die gesunkenen Preise, betrug 1869: 1667 Mill. Thlr., der des übrigen Grundbesitzes 499 Mill., wozu noch die steuerfreien Besitzungen des Staates, der Communen, Stiftungen u. s. w. mit 122,347,000 Rthlr. kommen. Mit Getreide waren 1867 etwa 1,180,000 Hectaren angebaut. Die Ernte, welche unter Mittel war, ergab 609,000 Hectol. Weizen, 4,336,300 Roggen, 3,804,100 Gerste, 10,074,700 Hafer, 1,389,400 Mengkorn und 10,364,400 Hectol. Kartoffeln, dann 76,000 Hectol. Leinsamen und 4,621,100 Kilogr. Flachs. Von Getreide wurden 1867: 428,525 Hectol. mehr ein- als ausgeführt, während in anderen Jahren das Verhältniß entgegengesetzt war. Die Erzeugnisse der Viehzucht befriedigen nicht nur die einheimischen Bedürfnisse so ziemlich, sondern sie liefern auch noch Gelegenheit zu einer nicht unbedeutenden Ausfuhr, sowohl an lebendigem Vieh als besonders an Produkten der Meierei, während die Einfuhr mit jedem Jahre geringer wird. Zu diesem guten Resultate trägt besonders die rationellere, mit Viehzucht verbundene Landwirthschaft bei, welche von den Haushaltungsgesellschaften gefördert wird, von denen in jedem Län wenigstens eine vorhanden ist. Der Viehstand umfaßte 1865: 428,169 Pferde, 38,791 Stiere, 282,844 Ochsen, 1,185,556 Kühe, 417,163 Stück Jungvieh, 1,389,875 Schafe, 133,132 Ziegen, 380,165 Schweine, und in der Landschaft Norrbotten 139,400 Renthiere. Was die übrigen Produkte des Pflanzenreichs anbetrifft, so gibt es an Obst Birnen, Aepfel, Pflaumen; Melonen zieht man bis 68½° nördl. Br., Stachelbeeren reifen noch in

70°., ebenso Rüben und Kartoffeln. Hopfen baut man bis 62°, am besten zu Bingåber in Södermanland, Tabak bis $62^1/_2$° in der Nähe der Städte, Buchweizen, Krapp und Waid in Schonen. Im höchsten N. ersetzt die Natur den Mangel an Obst durch eine Fülle verschiedener wilder Beeren, wie Heidel-, Preisel-, Moor-, Brombeeren, unter letzteren die Akerbär (Rubus arcticus), welche im Haushalte der nördlichen Bewohner einen bedeutenden Platz einnehmen. Die Wälder, deren Areal 3176 Q.-M., also weit über ein Drittel der gesammten Bodenfläche Sch.s beträgt, sind im Hochlande Jemtland und in Herjeadalen zuweilen 16 g. M. lang und 5 M. breit; nördlich von 64° gibt es jedoch weite waldlose Strecken. Im N. bestehen die Forsten aus Birken und Fichten, im mittleren Theile sind sie gemengt mit Eschen, Weiden, Linden, Ahorn, im S. mit Eichen, Buchen, Ulmen. Durch die in neuester Zeit bedeutend gestiegenen Holzpreise kommt durch die große Holzausfuhr ein ansehnliches Kapital in das Land. Die Ausfuhr betrug 1870 an Planken, Brettern und Abfall 80,290,000 Kubikf., an Masten, Balken und Sparren 25,864,000 Kubikf., an Latten und Leisten über 400,000 Stück, an Tonnendauben, meist eichenen und buchenen, 14,270,000 Stück und außerdem Holz zum Werth von 835,000 Rthlr.; ferner 2330 Ctr. Pech, 158,500 Ctr. Theer und an Zündhölzern, die einen ganz neuen, stets zunehmenden Ausfuhrartikel bilden, 58,000 Ctr. Bei dem außerordentlich großen Holzbedarf in Sch., der besonders durch die Bauart der Häuser, durch die Einfriedigung aller Ländereien, den bedeutenden Verbrauch der Berg- und Hüttenwerke und die Heizung veranlaßt wird, müssen die Wälder jährlich wenigstens 900 Mill. Kubikf. liefern, so daß schon in früher waldreichen Districten Holzmangel eingetreten ist. Daher ist man jetzt einerseits auf eine rationellere Forstwirthschaft bedacht, andererseits spart man durch die jährlich steigende Einfuhr von Steinkohlen aus England, welche im J. 1834: 580,000, im J. 1860: 11,800,000, 1870: 21,150,000 Kubikf. betrug. In neuester Zeit ist man auf die Steinkohlenlager aufmerksam geworden, die in Schonen ein bedeutendes Areal einnehmen, und hat 1872 an verschiedenen Stellen, besonders in der Gegend von Helsingborg, bei Engelholm, auf der Insel Hven, bei Ystad u. a. O Bohrversuche angestellt und bei Raas in einer Tiefe von 600 F. mächtige Steinkohlenlager von vorzüglicher Güte angetroffen, eine Entdeckung, die für Sch. von unberechenbarem Werthe werden kann. Auch die großen, bis jetzt wenig ausgebeuteten Torfmoore sind nunmehr in Angriff genommen, und es haben sich mehrere Interessentschaften zur Anlage großer Kugeltorffabriken gebildet. Die auf der ganzen Halbinsel freie Jagd, die in den südlichen ebenen und wenig bewaldeten Theilen von untergeordneter Bedeutung ist, wird in den mittleren Gegenden schon zu einer einträglichen Nebenbeschäftigung der Gebirgsbauern und ist in den nördlichen Landschaften durch ihren Ertrag an Pelzwerk und Geflügel der wichtigste Erwerbszweig für viele Bewohner. Die Fischerei ist eigentlich nur in den Scheeren von Göteborg und Bohuslän, im Kattegat und Skagerrak so ergiebig, daß sie eine Hauptbeschäftigung der Bewohner genannt werden kann. Der früher wichtige, zu Anfang dieses Jahrh. aber fast gänzlich versiegte Heringsfang hat sich in letzter Zeit wieder etwas gehoben, so daß jetzt jährlich etwa 100,000 Tonnen kleiner Heringe, außerdem viele Kabeljaue, Flundern. Makrelen, Hummer, Krabben und Austern gefangen werden. In neuester Zeit hat man seine Aufmerksamkeit auf die künstliche Fischerzeugung gewendet, doch befriedigen die Fischereien das Bedürfniß nicht. Von sehr großer Bedeutung für Sch. ist der Bergbau, vorzüglich der auf Eisen, welcher mit jedem Jahre an Umfang zunimmt. 1870 wurden aus 463 Eisengruben, von denen die überwiegende Mehrzahl im N. der großen Seen Wener, Wetter, Hjelmar und Mälar liegt, 14,510,000 Ctr. Erz zu Tage gefördert und aus den Landseen in Smaland 325,000 Ctr. Sumpferz gewonnen. Daraus erhielt man in 213 Hohöfen 1,898,000 Ctr. Roheisen und 150,000 Ctr. Gußgüter, außerdem in 60 eigentlichen Gießereien noch 267,000 Ctr. von letzteren. An Stabeisen lieferten 374 Werke mit 850 Herden 4,560,000 Ctr., die Stahl- und Manufacturschmiede, 248 Werke, 776,000 Ctr. Die übrigen Bergwerke sind von viel geringerer Wichtigkeit; sie lieferten 24 Pfd. Gold, 2800 Pfd. Silber, 43,852 Ctr. Garkupfer, besonders bei Atvidaberg in Oestergötland und bei Falun im Großen Kupferberge, 662,000 Ctr. Zinkerz bei Ammeberg, unweit Askersund am Wettersee, ferner Nickel, Blei, Bleiglätte, Kobalt, Bimstein, Schwefel, Kupfervitriol, Eisenvitriol, Alaun, Reißblei, Steinkohlen u. s. w.

Die Fabriken und Manufacturen Sch.s haben in der neuesten Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht und befinden sich in einem blühenden Zustande. Die Zahl der Fabriken und Manufacturen und der Geldwerth ihrer Erzeugnisse war 1830: 1857 mit 13,174,705, 1840: 2176 mit 21,199,576, 1860: 2509 mit 69,100,220 Rthlrn. Im J. 1870 bestanden 2183 eigentliche Fabriken, von denen 222 durch Pferde, 448 durch

Wasser und 317 durch Dampf oder Warmluft in Bewegung gesetzt wurden, die 319 Interessentschaften und 1955 Einzelnen gehörten, 34,587 Arbeiter beschäftigten, und deren Production einen Werth von 92,300,000 Rthlrn. hatte. Die wichtigsten derselben, nach dem Werthe ihrer Production geordnet, waren: 10 Zuckerraffinerien mit 16,8 Mill. Rthlrn., 20 Baumwollspinnereien mit 12,9, 55 Tuchfabriken (wovon 40 in Norrköping) mit 9,4, 92 mechanische Werkstätten (wovon 53 in Stockholm, die größte aber in Motala) mit 9,3, Tabakfabriken mit 6,8, 18 Baumwollwebereien mit 6,4, 656 Lederfabriken mit 4,9, 57 Papierfabriken mit 4,4, 24 Zündholzfabriken (die wichtigste in Jönköping) mit 2, 27 Glasfabriken mit 1,7, 32 Oelschlägereien mit 1,6, 11 Seifensiedereien mit 1,4, 376 Färbereien mit 1,3, 2 Porzellanfabriken mit 1,10 Mill. Productionswerth. Die bedeutendste Fabrication fand statt in der Umgebung der Stadt Göteborg (23,4 Mill.), in Stockholm (18,7 Mill.) und im Län Oestergötland (17 Mill. Rthlr.). Einer der wichtigsten Zweige ist die Branntweinbrennerei, welche früher Privilegium der Grundeigenthümer war. Die Gesetzgebung von 1855 und ,57 hob dieses Vorrecht auf, erhöhte aber die Auflage, worauf die Production auf den dritten Theil sank. Nach einer officiellen Zusammenstellung betrug dieselbe 1866: 15,438,648 Kannen (1 K. = 0,581 Gall.).

Was den Handel Sch.s anbelangt, so stellte sich die Ein- und Ausfuhr für das Jahr 1870 in Mill. Riksdaler Riksmynt (1 R. = 27½ cts., als Rechnungseinheit eingeführt durch Verordnung vom 3. Febr. 1855) nach officieller Publication des Commerz-Collegiums folgendermaßen: 1869: Einfuhr 136,8. Ausfuhr 125,9; 1870: Einfuhr 141,7, Ausfuhr 151,4. Davon wurden auf dem Landweg eingeführt für 2,3, ausgeführt für 1,7 Mill. Der ganze Umsatz betrug 294,188,000 Rthlr. und der Gewinn Sch.s 10,816,000 Rthlr. Die Einfuhrartikel, welche die größte Einnahme gewährten, waren Zucker, Kaffee, Gewebe aller Art, Tabak, Branntwein und Spiritus, Wein, Sirup, Oele, Baumwollengarn. Im J. 1870 kamen 5950 Schiffe mit 226,629 Lasten an und gingen 13,272 mit 617,161 Lasten (Nyläster) ab (eine Last = 100 schwed. Ctr. = ungefähr 3,27 engl. Tonnen). Der innere Schiffsverkehr ist ebenfalls sehr lebhaft; im J. 1870 wurden dazu 1990 Fahrzeuge von 26,420 Nyläster angewendet, unter denen 305 Dampfer mit einer Tragfähigkeit von 30,88 Nyläster und mit Maschinen von 7745 Pferdekraft waren. Durch die wichtigsten Kanäle passirten 18,744 Fahrzeuge, welche eine Abgabe von 644,504 Rthlr. erlegten. Der Stand der Handelsflotte in demselben Jahre belief sich auf 3376 Schiffe von 107,808 Nyläster, die Zahl der Dampfer 388 mit 11,626 Pferdekraft, darunter 112 kleine, zusammen mit 570 Pferdekraft. In den Stapelplätzen Sch.s zählte man 1219 Schiffer (Schiffsführer) und 10,564 Seeleute. An der überseeischen Schifffahrt betheiligten sich 1463 Schiffe mit 84,882 Nyläster, darunter 61 Dampfer von 2948 Nyläster und 3562 Pferdekr. Der auswärtige Handel Sch.s erstreckt sich auf alle Länder der Erde.

Die Länge der chausséeartig angelegten Landstraßen betrug im J. 1865: 7360 geogr. M. und es lagen an derselben 1512 Stationshöfe (Gästgifvaregardar), in denen Reisende nicht nur Speise, Trank und Obdach, sondern auch Pferde zur Fortsetzung der Reise erhalten konnten. Von Eisenbahnen waren 1871: 1187 Kilometer Staats- und 659 K. Privatbahnen im Betrieb. Die Länge der Pferdebahnen betrug 1870 etwa 47 Kilometer, die Zahl der Postanstalten belief sich 1870 auf 540, die der beförderten Briefe auf 12,220,961 Stück, darunter 1,058,355 ausländische, die der Werthsendungen auf 1,139,479, wovon 70,080 ausländische, die der schwed. Zeitungen auf 214,429. der ausländischen auf 10,581. Die Einnahmen der Post betrugen 2,458,458, die Ausgaben 2,316,924 Rthlr. Was die Staatstelegraphen anbetrifft, so war, ohne die 167 Eisenbahn-Telegraphenstationen, deren Linien und Telegrammbeförderungen, die Länge der Linien im J. 1870: 6838, der Drähte 14,514 Kilometer, die Zahl der Stationen 117, die der beförderten inländischen Telegramme 365,975, der internationalen 177,275 und 47,050 im Transit, zusammen 590,300 (ohne etwa 750,000 Dienstdepeschen); die Einnahmen beliefen sich auf 749,759 Rthlr.

Bevölkerung, Nationalitäten, Confessionen. In administrativer Beziehung wird das Land eingetheilt in eine Oberstatthalterschaft, welche die Hauptstadt Stockholm umfaßt, und in folgende 24 Län oder Landshöfdingdömen (Landeshauptmannschaften): Malmöhus, Kristianstad, Blekinge, Kronoberg, Jönköping, Calmar, Oestergötland, Halland, Skaraborg, Elfsborg, Göteborg und Bohus, welche, einschließlich des Wener- und Wettersees, die Landschaft Götaland bilden und 1800,918 Q.-M. mit 2,442,917 E. haben (1871); ferner die Län Stockholm (Stadt und Län), Upsala, Södermanland, Westmanland, Oerobro, Wermland, Kopparberg, mit den Seen Mälar und Hjelmar,

zur Landschaft Swealand gehörig, mit 1502,₂₇₈ Q.-M. und 1,232,132 E.; und die Län Gefleborg, Westernorrland, Jemtland, Westerbotten und Norrbotten, zur Landschaft Norrland gehörig, mit 4720,₆₈₅ Q.-M. und 4,204,177 E., zusammen am 31. Dez. 1871: 8023,₈₄₄ Q.-M mit 4,204,177 E. Die Städte Sch.s mit über 10,000 E. waren 1871: Stockholm mit 138,512 E.; Göteborg mit 57,360 E.; Malmö mit 26,426 E.; Norrköping mit 24,916 E.; Carlskrona mit 16,234 E.; Gefle mit 14,712 E.; Upsala mit 11,705 E.; Jönköping mit 11,254 E.; Lund mit 10,870 E. Von der Gesammtbevölkerung Sch.s wohnen 3,655,353 auf dem platten Lande und 548,824 in 87 Städten mit eigenen städtischen Behörden und eigener Gerichtsbarkeit, während Haparanda, Skellestea und Borgholm keine solche haben und daher nicht als Städte gerechnet werden. 1860 zählte man, außer den zum germanischen Stamme gehörenden Schweden, 7428 Lappen, 15,271 Finnen und 7989 im Ausland geborene Personen. Das herrschende Religionsbekenntniß ist das evangelisch-lutherische nach der unveränderten Augsburger Confession. Von anderen christlichen Religionsgenossenschaften haben besonders die Baptisten (seit 1854) sich ausgebreitet. Dieselben zählten am Ende des Jahres 1872, in 10 Associationen 221 Kirchen und 9412 Mitglieder. Alle 3 Jahre wird eine General-Conferenz gehalten. Auch die Bischöfliche Methodistenkirche hat in neuester Zeit Fortschritte gemacht und zählte im J. 1872 1648 Mitglieder (gegen 821 im J. 1871) und 1461 Probemitglieder. Die Katholische Kirche beläuft sich auf etwa 5000 Seelen unter dem Apostolischen Vicar von Stockholm. Außerdem gibt es eine geringe Anzahl von Reformirten, Herrnhutern, Swedenborgianern und 3 jüdische Gemeinden. Auch die Mormonen haben eine Anzahl von Proselyten gewonnen, welche aber fast sämmtlich nach Amerika ausgewandert sind.

Sociale Verhältnisse und Volksbildung. Es gibt in Sch. 4 wesentlich verschiedene Stände, den äußerst bevorzugten Adel, die gleichfalls sehr mächtige Geistlichkeit, die Bürger und die den größten Theil der Staatslasten tragenden Bauern, die das Provinzialheer unterhalten und die Straßen bauen. Vor einigen Jahren berechnete man, daß von den 2805 im Mannesalter stehenden Adligen 340 Civilämter, 870 Officiers- und 90 Marinestellen bekleideten, während es nichtadlige Officiere 710 gab. Außerdem besitzt der Adel fast alle Hofämter; nur in der Geistlichkeit sind fast alle, in der Justiz die meisten Stellen mit Bürgerlichen besetzt. Das gesammte Vermögen der 2400 Adelsfamilien wird auf 71 Mill. Rthlr. geschätzt; $^1/_8$ des Areals von Sch. befindet sich in ihrem Besitz. Dennoch verarmt der Adel und wird von den Bürgerlichen überholt; er sinkt um so mehr, seit Jedermann Güter mit Adelsvorrechten erwerben kann. Auch der Bauernstand scheint sich bedeutend zu heben; doch immerhin bleibt das Vorhandensein so vieler durch Lasten, besonders die Unterhaltung der Armen, bedrückter, gerade dadurch unfreier Güter, ein ungünstig wirkendes Mißverhältniß. Die jetzige Cultur steht auf hoher Stufe und wird durch gute Bildungsanstalten, sowohl höhere als auch niedere, sowie durch wissenschaftliche Vereine und Anstalten befördert. Mangelhaft und unzureichend ist der Volksunterricht in den nördlichen Gegenden trotz der großen Aufmerksamkeit und bedeutenden Verbesserungen. Doch wird dieser Mangel zum Theil durch häusliche Unterweisung ersetzt, so daß kaum Jemand gefunden wird, der nicht wenigstens lesen oder zugleich auch schreiben kann. Die Schulen zerfallen in höhere oder sog. Elementarschulen, die als combinirte Gymnasien und Realschulen ungefähr den deutschen entsprechen, in Pädagogien, die in der Mitte zwischen diesen und den Volksschulen stehen und in Volksschulen. Die Zahl der letzteren betrug Ende 1870 (außer in Stockholm) 10 höhere und 3432 eigentliche, von denen 2268 feste und 1164 Wanderschulen waren, sowie 3676 Kleinschulen, im Ganzen 7118. Die Zahl der Kinder im schulpflichtigen Alter betrug 682,623; von diesen wurden 207,584 in festen, 153,928 in Wander-, 186,883 in Kleinschulen, 210 in höheren Volksschulen, 7302 in höheren Unterrichtsanstalten, 22,395 in Privatschulen und 85,943 zu Hause unterrichtet. In Stockholm bestanden die Volksschulen in 195 Abtheilungen mit 197 Lehrern und Lehrerinnen; die Zahl der unterrichteten Kinder betrug 7700, wovon 3224 der ersten (untersten), 3594 der zweiten und 382 der dritten Classe angehörten. Für die Bildung der Volksschullehrer sorgen 13 Seminarien in Stockholm und in den 12 Stiftsstädten; die beiden Landesuniversitäten sind Upsala, 1477, und Lund, 1766 gegründet. Außerdem sind zu erwähnen: das Carolinsche Medico-Chirurgische Institut zu Stockholm (seit 1663), die höhere Anstalt für Bildung der Officiere des Generalstabs, der Artillerie, der Fortification und des Mechanischen Corps auf Marieberg, die Kriegsakademie auf Carlberg bei Stockholm und verschiedene Militärschulen, landwirthschaftliche Schulen, das Gym-

nastische Centralinstitut, das orthopädische, pharmaceutische, forstwirthschaftliche, technologische Institut, das für Taubstumme und Blinde (sämmtlich in Stockholm), Handwerks- und Technische Schulen, Navigations-, Schiffbau-, Berg- und Veterinärschulen. Vereine für Kunst und Wissenschaften sind die Schwedische Akademie (gegr. 1786), die Akademie der Wissenschaften (gegr. 1839), die für Schöne Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer (seit 1753), die Landwirthsch. Akademie (seit 1813) u. a. Auch gibt es verschiedene öffentliche Bibliotheken und Sammlungen. In Sch. und dem von einer schwedischen Bevölkerung bewohnten Finnland erschienen 1869 im Ganzen 1165 Schriften. Davon betrafen: Philologie 85, Theologie und Kirchengeschichte 159, Philosophie 23, Schulwesen und Gymnastik 20, Kinder- und Jugendschriften 72, Volksschriften 22, Schöne Wissenschaften 234 (davon Poesie 33, Drama 41, Roman, Novellen und Märchen 107, vermischte Schriften und Kalender 53), Geschichte 94, Geographie 67, Staatswissenschaft 97, Naturwissenschaften 49, Medicin 37, Oekonomie und Technologie 64, Mathematik 42, Kriegswissenschaft und Navigation 16, Rechtswissenschaft 23, Schöne Künste 16, vermischte Schriften 43.

Verfassung, Verwaltung, Finanzen. Die Staatsverfassung Sch.s beruht auf der Regierungsreform vom 6. Juni 1809; ferner auf der Erbfolgeordnung vom 26. Sept. 1810, wonach den männlichen Nachkommen Karl XIV. Johann's unter Ausschluß der weiblichen Descendenz nach dem Recht der Erstgeburt die Thronfolge zusteht; auf der Preßfreiheitsordnung vom 16. Juni 1819; auf der Reichstagsordnung vom 22. Juni 1866 und auf dem Reichsact von 1815, welcher die Unionsbedingungen mit Norwegen (s. d.) festsetzt. Seit 1866 ist die frühere Repräsentation des Landes durch Stände aufgehoben, und es besteht der Reichstag aus 2 Kammern, die regelmäßig am 15. Jan. jeden Jahres zusammentreten und nur nach viermonatlicher Sitzung aufgelöst werden können. Die Mitglieder der Ersten Kammer, welche 30 Jahre alt und zur Zeit der Wahl mindestens seit 3 Jahren im Besitz von 80,000 Rthlrn. an Immobilien oder 4000 an Einkommen sein müssen, werden von den Provinzial- und Municipalversammlungen auf 9 Jahre gewählt und erhalten keine Diäten, die der Zweiten Kammer, welche 10,000 Rthlr. an Grundstücken oder 800 Rthlr. an Einkünften haben müssen, werden auf 3 Jahre gewählt und erhalten für jeden ordentlichen Reichstag 1200 Rthlr. Die Wahlen geschehen direct oder indirect, je nach dem Beschluß der Gemeinde. Jedes Reichstagsmitglied muß Protestant sein, aber das Wahlrecht ist von der Religion unabhängig. Die durch beide Kammern übereinstimmend gefaßten Beschlüsse bedürfen der königlichen Sanction; gehen die Beschlüsse der Kammern auseinander, so wird bei dringlichen Angelegenheiten noch einmal abgestimmt, und die Resolution, für welche bei Zusammenziehung aller Stimmen in beiden Häusern die absolute Mehrheit sich erklärt, gilt als angenommen. Der Reichstag ernennt einen Justizsachwalter zum Schutz der individuellen Freiheitsrechte und der Preßfreiheit, sowie zur Ueberwachung der Beamten und Richter. Preßvergehen werden durch eine Jury von neun Personen festgestellt, von denen der Angeklagte, der Ankläger und das Tribunal je 3 ernennen. Der Staatsrath besteht aus 2 Staatsministern und 8 Staatsräthen. Die Ministerial-Departements sind die der Justiz, der auswärtigen Angelegenheiten, des Krieges, der Marine, des Innern, der Finanzen und dasjenige des Cultus und des öffentlichen Unterrichts. In Justizsachen ist die erste Instanz das Districtstribunal für die Landschaft mit einem königl. Richter und 12 von der Landschaft gewählten Geschworenen, für die Städte aus den Bürgermeistern und den Schöppen als Geschworenen zusammengesetzt. In kirchlicher Hinsicht wird das Land in 12 Bisthümer oder Stifter getheilt, von denen das erste Upsala mit einem Erzbischof ist.

Die Finanzen des Staates befinden sich in gutem Zustande, und die Budgets von 1870 und 1871 ergaben beträchtliche Ueberschüsse. Dessenungeachtet zeigt das Budget für 1873 ein bedeutendes Deficit, indem die Einnahmen auf 47,669,400, die ordentlichen Ausgaben auf 42,837,100, die außerordentlichen (Landesvertheidigung 4 Mill. und Eisenbahnbauten 5,600,000) auf 13,803,155 veranschlagt wurden, sodaß also ein Deficit von 8,970,855 Rthlrn. entsteht, welches das Reichsschuldencontor zu decken hat. Die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht werden größtentheils von den Gemeinden und den Provinzialkörperschaften getragen. Für 1873 berechnet man die Ausgaben für die Armee zu 14,862,500, die der Seewehr zu 7,168,300, für die eingetheilten Truppen zu 5,408,567, zusammen etwa 27,440,000 Rthlr. Die Staatsschuld betrug am 31. Dez. 1871: 121,314,200, die schwebende Schuld für 1871: 496,000, die unverzinsliche 1,425,000, zusammen 123,235,000 Rthlr. Da sich nun die Staatsactiva auf 36,635,000 beliefen, so beträgt die wirkliche Schuld 86,600,000. Die Kammer bestimmte 1872, daß die Anleihe von 1870, welche ursprünglich bis zu 40 Mill. Rthlrn. emittirt werden sollte, nicht weiter auszugeben sei.

Um jedoch die Eisenbahnbauten fortzusetzen, autorisirte sie die Regierung zur Aufnahme einer 4proc. Anleihe von 24 Mill., wovon 1872 noch 7½ Mill. ausgegeben werden sollten. Indessen ist nur ein kleiner Theil von letzteren verkauft, da das Budget von 1872 Ueberschüsse ergeben hat.

Armee und Flotte. Das Landheer besteht 1) aus den angeworbenen Truppen (värfvade), die aus Freiwilligen mit gewöhnlich 6jähr. Dienstzeit genommen werden; 2) aus den eingetheilten Truppen (indelta, kantonirten), welche theils von Grundbesitzern des Landes, theils aus den für ihre Errichtung verwendeten Krongütern außer ihrem "torp" (Wohnhaus, Acker u. s. w.) einen jährlichen Lohn in Geld oder Produkten, und wenn sie zum Dienst berufen werden, von der Krone ihren Sold erhalten. Nach ihrer Ausbildung zu Rekruten werden diese Truppen jährlich einmal zusammenberufen und 4—6 Wochen geübt. Der Soldat dient so lange, als er dazu tüchtig ist. 3) Aus der Miliz von Gottland, die nicht außerhalb der Insel zu dienen braucht, und 4) aus den Conscriptionstruppen, beväring oder Landwehr, in welcher Truppe jeder Schwede vom 20. bis 25. Jahre dienstpflichtig ist. Die Gesammtstärke des Heeres, ausschließlich der Officiere und Spielleute, beträgt in der Garde 2240, der Linie 35,585, der Landwehr 94,950, total 132,775 M. Die Artillerie hat 234 Geschütze. Die seit 1861 zur Vertheidigung des Landes errichteten freiwilligen Schützencorps, deren Befehlshaber vom Könige ernannt werden, zählten Ende 1871: 244 Corps zu 30,793 M. Der Effectivstand der Flotte umfaßte Anfang 1872: 36 Dampfer mit 3479 Pferdekr. und 147 Kanonen, 15 Segelschiffe mit 190, und 62 Schaluppen mit 87 Kanonen. Das Personal der Flotte besteht zur Zeit aus 7851 M. und 202 Officieren, einem Ingenieurcorps von 768 M. und 12 Officieren und aus einer Reserve (Bewehrung) von etwa 25,000 M., zusammen 33,833 M.

Die älteste Geschichte Sch.s ist ein Theil der skandinavischen überhaupt und wie diese in mythisches Dunkel gehüllt. Unter den vielen verwandten Stämmen ragten die Gothen (Gautonen) im Süden und die Schweden (Sunionen) im Norden hervor. Die Vereinigung von Götaland und Swealand soll unter Erich Edmundsson, aus der Dynastie der Skialdunger, stattgefunden haben, dessen Sohn Olaf Schooßkönig (993—1024) den Titel König von Sch. annahm und das Christenthum einführte. Von 1052—1128 herrschte das Haus Stenkil. Zwar erwarb Sch. die gegenüberliegende finnische Küste, aber das Reich ward durch die Streitigkeiten der Schweden und Gothen, an deren Spitze die Geschlechter der Bonde und Swerker standen, zerrüttet. Nach dem Aussterben des letzteren Geschlechtes kam Waldemar auf den Thron. Für ihn führte, während seiner Minderjährigkeit, sein Vater Birger Jarl die Regierung. 1266, nach dem Tode seines Vaters, übernahm Waldemar die Regierung selbst; mit ihm kam das Geschlecht der Folkunger zur Regierung, und die beiden Nationen wurden wieder vereinigt. Magnus I. Ladulas (1279—1290) gab dem Reiche durch Errichtung des ritterlichen Adels größere Festigkeit. Sein Sohn Birger II. ward nach heftigen Unruhen, in welchen die Bürger und Bauern Theilnahme an den Reichstagen erlangten, 1319 abgesetzt, und Magnus VIII. vereinigte das Land mit Norwegen; allein nach heftigen Kämpfen mit der Priesterschaft und der Aristokratie ward Albrecht von Mecklenburg auf den Thron gesetzt (1363). Jedoch die mächtige Adelspartei, mißvergnügt über die Habsucht ihres ausländischen Königs, bot der Margarethe von Dänemark und Norwegen die Krone an. Diese siegte in der Ebene von Falköping (1389) über den Mecklenburger, der nicht nur die Schlacht, sondern mit seinem Sohne Erich und vielen Edlen auch die Freiheit verlor. Nachdem Margarethe die Wahl ihres Großneffen Erich von Pommern in Norwegen, Dänemark und Sch. durchgesetzt hatte, errichtete sie zu Calmar die ewige Union der drei Reiche (20. Juli 1397), welche trotz der großen Vortheile, die sie gewährte, wegen der nationalen Abneigung der drei stammverwandten Völker und deren verschiedenartiger Interessen, wegen mangelnder Rechtsgültigkeit, bei der Entgegenwirkung der Hansa und der Schwäche der folgenden Regenten keinen dauernden Bestand haben konnte. Erich ward 1439 abgesetzt und Christoph von Bayern gewählt, der beste der Unionskönige. Als die Dänen nach seinem Tode (1448) Christian I. aus dem Hause Oldenburg erwählten, ohne die Zustimmung der Schweden abzuwarten, stellten die Gegner des Calmarischen Bundes eigene Reichsvorsteher in Sch. auf, die aber keineswegs allgemein anerkannt wurden. Christian unterwarf zwar 1457 das empörte Sch., konnte aber die Erhebung Sten Sture's zum Reichsverweser (1470) nicht hindern, und ebenso mußte sein Sohn Johann (1481—1513), obwohl er die Krönung in Sch. erzwang, die Sture's anerkennen. Christian II. (1513—23) nöthigte Stockholm zur Uebergabe (1520), ließ aber gegen das gegebene Versprechen 80 Bischöfe und Edle im

sog. „Stockholmer Blutbade" hinrichten und im ganzen Lande seine Gegner verfolgen. Da erhob sich Gustav Wasa mit den Dalekarliern, besiegte die Dänen in mehreren Treffen und ward 1521 zum Reichsverweser erwählt. Während er, unterstützt von der Hansa, Stockholm belagerte, ward Christian aus Dänemark, weil er auch hier gewaltsam gegen den Adel auftrat, verjagt. Die Schweden erwählten 1523 Gustav I. Wasa (1523—60) zum Könige, und im Frieden zu Malmö erkannte Friedrich I. von Dänemark ihn als solchen an. Der neue Herrscher begünstigte die durch Olaus und Lorenz Petri nach Schweden gebrachte Reformation und erlangte auf dem Reichstage zu Westeras (1527) die Einziehung der geistlichen Güter. Auf der Kirchenversammlung zu Oerebrö (1529) wurde der Grund zur Neugestaltung der Kirche gelegt und 1544 die lutherische Kirchenordnung mit Beibehaltung der Bischöfe eingeführt. Wasa's wiederholte Erklärung, die Krone niederlegen zu wollen, bewog die Stände in demselben Jahre, seinen Nachkommen den Thron erblich zuzusprechen. Durch den, in Gemeinschaft mit Dänemark unternommenen Krieg beschränkte er die Macht Lübecks, hob die Privilegien der Hansa auf (1539), setzte den Eroberungen der Russen durch den Frieden zu Moskau (1557) ein Ziel, begründete eine Seemacht, hob den schwedischen Bergbau und gab dem Handel einen neuen Aufschwung. Sein Sohn Erich XIV. (1560—69) erbitterte durch Begünstigung des Adels und Verschwendung, durch Beginn eines Krieges mit Dänemark, während ein anderer mit Rußland geführt wurde, durch die Nichtverhinderung der Heirath seines Bruders Johann mit einer katholischen polnischen Prinzessin, das Volk und verfiel selbst in Geisteszerrüttung, so daß er abgesetzt und zur Gefangenschaft verurtheilt wurde. Sein Nachfolger Johann II. (1569—92) ließ ihn vergiften, schloß mit Dänemark Frieden, stellte das Kriegsglück gegen Rußland wieder her, versuchte nun aber durch Aufstellung einer neuen Liturgie (1575) und durch offenen Uebertritt eine katholische Reaction, ohne jedoch bedeutenden Erfolg zu erreichen. Für seinen, 1587 König von Polen gewordenen Sohn regierte sein Oheim, Herzog Karl von Södermanland, Gustav Wasa's jüngster Sohn, stellte die lutherische Kirchenordnung wieder her, schloß die Katholiken von jeder Anstellung aus, schlug 1598 den mit einem Heere erscheinenden König, der 1604 abgesetzt wurde, und bestieg als Karl IX. (1604—11) den schwedischen Thron, den er in einer kurzen, aber durch äußere Kriege mit Rußland, Polen und Dänemark beunruhigten Regierung behauptete. Sein großer Sohn Gustav II. Adolf (1611—32) erbte ein durch innere Streitigkeiten gestörtes und in drei äußere Kriege verwickeltes Reich. Er vereitelte den letzten Versuch Dänemarks auf Sch., gewann im Frieden die Schlüssel zu seinem eigenen Lande, Calmar und Elfsberg, letzteres sein einziger Platz an der Nordsee, vergrößerte Sch. auf Kosten Rußlands, während der dortigen Thronstreitigkeiten nach dem Aussterben des Hauses Rurik, durch die Eroberung von Ingermanland und Karelien, wodurch Rußland von der Ostsee ausgeschlossen wurde, erweiterte im Kriege mit Sigmund von Polen, der seine Ansprüche auf Sch. erneuerte, die Herrschaft über die Ostsee durch die Eroberung Livlands und griff auch Westpreußen an, schloß jedoch einen Waffenstillstand auf 6 Jahre, um den Feldzug nach Deutschland zu unternehmen. Er errichtete Gymnasien und Collegien, gründete die Universität Dorpat, machte der von Upsala reiche Schenkungen und förderte Bergbau und Handel. Nachdem er sein Reich zur ersten Macht des Nordens erhoben, griff er als Hort des Protestantismus in den Dreißigjährigen Krieg (s. d.) ein. Nach seinem Tode bei Lützen (1632) folgte seine gelehrte Tochter Christine (1632—54), anfangs unter der Vormundschaft eines Reichsrathes, an dessen Spitze der Kanzler Axel Oxenstierna stand. Der Krieg in Deutschland wurde fortgesetzt, und im Westfälischen Frieden Vorpommern nebst Rügen, Wismar und als weltliche Herzogthümer die säcularisirten Gebiete von Bremen (doch ohne die Stadt) und Verden gewonnen, alles jedoch unter deutscher Lehnshoheit, während das auf die schwedischen Siege eifersüchtige Dänemark Schonen und die Insel Gottland an Sch. verlor. Die Zeit des Friedens benutzte Christine zur Beförderung des Handels, der Wissenschaften und Kunst, verlor aber im Umgange mit den größten Gelehrten ihrer Zeit, die sie an ihren Hof berief, die Lust an Regierungsgeschäften. Klagen über ihre Verschwendung und ihre unwürdigen Günstlinge veranlaßten sie, zu Gunsten ihres Vetters Karl Gustav, des Pfalzgrafen von Zweibrücken, Sohn einer Schwester Gustav Adolf's, der Krone zu entsagen, worauf sie zur katholischen Kirche übertrat, meist in Rom lebte, aber noch zweimal nach Sch. zurückkehrte, um den Thron wieder einzunehmen (gest. 1689). Der kriegerische Karl X. Gustav (1654—60) fand in den Ansprüchen der in Polen regierenden Linie des Hauses Wasa einen willkommenen Vorwand zum Kriege mit Polen, eroberte durch einen plötzlichen Einfall den größten Theil des Reiches, zwang den polnischen König Johann Kasimir nach Schlesien zu flüchten und den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, sich wegen des Herzog-

thums Preußen als Vasall der Krone Sch.s, statt wie bisher von Polen zu bekennen, besiegte mit dessen Hilfe die Polen in der dreitägigen Schlacht bei Warschau (1656) und bewilligte dem Kurfürsten, um ihn den schwedischen Interessen geneigt zu erhalten, die Souveränetät über das Herzogthum Preußen. Als dieser jedoch, um Sch.s Macht nicht zu hoch steigen zu lassen, seine Hilfe gegen Polen versagte, und ein Bündniß zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes im Norden entstand, infolge dessen Dänemark, durch Oesterreich, Holland und Polen ermuthigt, Karl X. den Krieg erklärte, zog dieser seine Truppen aus Polen zurück, eroberte schnell das Festland von Dänemark und nach einem kühnen Zuge über den zugefrorenen Belt auch die dänischen Inseln. Kaum hatte er sich im Frieden zu Roeskild (1658) mit der Unabhängigkeit der südlichen Provinzen Sch.s begnügt, als er, seine Genügsamkeit bereuend, unerwartet auf Seeland landete und Kopenhagen belagerte, welches jedoch, durch eine holländische Flotte unterstützt, die heftigsten Angriffe der Schweden abwehrte. Der plötzliche Tod des Königs und die Minderjährigkeit seines Sohnes Karl XI. (1660—1697) führten den Frieden herbei, der mit Polen und dessen Verbündeten zu Oliva (1660), wobei Johann Kasimir allen Ansprüchen an Sch. entsagte und Esthland, Oesel und den größten Theil von Livland abtrat, und mit Dänemark zu Kopenhagen abgeschlossen wurde. In letzterem ward der Röeskilder Friede im Wesentlichen bestätigt. Durch die Theilnahme am Kriege Ludwig's XIV. gegen Holland und Brandenburg verloren die Schweden infolge der Niederlage bei Fehrbellin (1675) ihre Besitzungen in Deutschland, erhielten dieselben aber zum größten Theil im Frieden zu St. Germain-en-Laye zurück (1672). Da der Reichsrath sich während Karl's XI. Minderjährigkeit eine übermäßige Gewalt angemaßt, und der hohe Adel sich der meisten Krongüter bemächtigt hatte, so übertrugen die Stände dem Könige, als er volljährig geworden, allmälig eine unumschränkte Gewalt, welche dieser zunächst zur Einziehung der unter den vorigen Herrschern verschenkten und verkauften Krongüter gebrauchte, wodurch der Staat 10 Grafschaften, 70 Baronien und eine große Menge adeliger Güter gewann. Dadurch ward es ihm möglich, Finanzen, Flotte und Heer neu zu schaffen, viele Festungen, die Stadt Carlskrona mit Docks und Werften, die Reichsbank und die Universität Lund zu gründen und seinem Sohne Karl XII. (1697—1718) ein blühendes Reich und einen gefüllten Schatz zu hinterlassen. Dessen Jugend schien den nordischen Mächten die Gelegenheit zur Brechung der Uebermacht Sch.s und Wiedererwerbung des an dasselbe Verlorenen zu bieten, und ihr Bündniß ward die Veranlassung zu dem Nordischen Kriege (1700—21), durch welchen Sch. auf ein Jahrhundert hin erschöpft wurde. Nachdem Karl in den Laufgräben von Friedrichshall, wahrscheinlich durch die Hand eines Meuchelmörders und als Opfer einer Verschwörung, gefallen war (1718), erhoben die Verschworenen mit Uebergehung seines Neffen, des Herzogs von Holstein-Gottorp, seine jüngere Schwester Ulrike Eleonore, Gemahlin des Erbprinzen von Hessen-Kassel, auf den Thron, weil diese sich bereit erklärt hatte, der Unumschränktheit der königlichen Gewalt zu entsagen und die Mitregierung des Reichsrathes anzuerkennen; die gesetzgebende Gewalt, die Erhebung neuer Auflagen und der Beschluß über Krieg und Frieden blieb den Ständen vorbehalten. Später überließ die Königin die Regierung ihrem Gemahl (1720—1751), für deren Bestätigung durch die Stände sich dieser noch weitere Beschränkungen der königlichen Macht gefallen lassen mußte. Im Frieden (1721) verlor Sch. an Hannover Bremen und Verden, an Preußen Vorpommern bis zur Peene nebst den Inseln Usedom und Wollin, an Rußland Livland, Esthland, Ingermanland und einen Theil von Karelien, und das Uebergewicht im Norden ging von ihm auf Rußland über. Durch die Zwistigkeiten der seit Ulrike Eleonoren's Thronbesteigung herrschenden Aristokraten, welche sich in die auf die Demüthigung des Königthums abzielende und in Rußland's Sold stehende „Partei der Mützen" und die auf Kräftigung der Krone bedachte und an Frankreich sich anlehnende „Partei der Hüte" spalteten, sank Sch. immer tiefer. Einen von dieser Macht angeregten, übereilten Versuch der „Hüte", die an Rußland verlorenen Provinzen wieder zu gewinnen, büßte Sch. nach zwei unglücklichen Feldzügen in dem schimpflichen Frieden zu Abo (1743) mit der Abtretung Finnlands bis zum Kymenefluß, und mit der Erhebung einer Seitenlinie des dem russischen Hof verwandten und früher übergangenen Hauses Holstein-Gottorp (1751—1818) auf den schwed. Thron. Unter dem ersten Könige dieses Hauses, Adolf Friedrich (1751—71), ehemaligem Bischof von Lübeck, dauerten die Parteiungen des Adels fort, zu dessen Gunsten die königliche Macht durch neue Zusätze zur Constitution noch mehr beschränkt wurde, während die Finanznoth durch die unrühmliche Theilnahme am Siebenjährigen Kriege wuchs. Sein kühner und ehrgeiziger Sohn Gustav III. (1771—92) stürzte mit Hilfe des Militärs durch eine unblutige Revolution die Adelsherrschaft, behielt sich die executive Gewalt vor (nur durfte er ohne Bewilligung der Stände

keine Steuern ausschreiben und keinen Angriffskrieg erklären) und überließ die gesetzgebende den Ständen; der Reichsrath blieb nur eine berathende Behörde. Sein freiwilliger Verzicht auf unumschränkte Macht, sein freundliches, herablassendes Benehmen, die bessere Gerechtigkeitspflege, der allenthalben wiederkehrende Wohlstand, das Aufblühen des Handels und aller Gewerbe, sowie der Künste und Wissenschaften erwarben ihm die Liebe des Volkes in hohem Grade. Nur der Adel verharrte in seiner Opposition, welche in offene Widersetzlichkeit ausbrach, als der ruhmbegierige König die Allianz von 1739 mit der Pforte erneuerte und der Constitution zuwider, ohne Einwilligung der Stände, an dem Kriege der Türken gegen Rußland theilnahm, vielleicht, um die Ostküste des Baltischen Meeres wieder zu erobern. Als nun aber die Anführer des Heeres mit Berufung auf die Verfassung den Gehorsam verweigerten, setzte Gustav auf einem Reichstage, wiewohl unter heftigem Widerspruche des Adels durch, daß ihm das Recht übertragen wurde, auch ohne Einwilligung der Stände einen Offensivkrieg zu beginnen. Inzwischen hatte Rußland Zeit gewonnen, sich hinlänglich zu rüsten, so daß der Krieg zu Land und zur See ohne allen Vortheil für Sch. endete und dem Lande nur eine neue Schuldenlast aufbürdete, infolge dessen der König die Liebe und das Vertrauen des Volkes verlor; ehe er seinen Plan, den französischen König Ludwig XVI. wieder in seine Rechte einzusetzen, ausführen konnte, ward er durch den Officier Ankarström, welcher früher wegen eines ungerechten Verdachtes verhaftet worden war, auf einem Maskenball tödlich verwundet. Sein Sohn Gustav IV. (1792—1809), ein leidenschaftlicher Gegner Napoleon's, verlor Finnland an Rußland und ward durch eine Verschwörung des Adels und des Heeres zur Abdankung genöthigt, worauf mit Verletzung des Erbrechtes sein Oheim Karl XIII. (1809—1818) auf den Thron erhoben wurde. Dieser gab dem Reiche eine neue Verfassung, in welcher die Volksvertretung nach 4 unter einander gleich berechtigten Ständen gegliedert war: Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauern. Da für gewöhnliche Gesetze wenigstens 3, für Verfassungsveränderungen alle 4 Stände und zwar auf 2 Reichstagen übereinstimmen mußten, so ward die Entwickelung der Gesetzgebung ungemein erschwert. Nach dem plötzlichen Tode des von Karl adoptirten Kronprinzen bestimmten die Stände, nicht ohne Rücksicht auf Napoleon, den ihnen durch seine Statthalterschaft im nördlichen Deutschland vortheilhaft bekannt gewordenen, französischen Marschall Bernadotte, Prinzen von Pontecorvo, zum Thronfolger, den der König unter dem Namen Karl Johann adoptirte. Im Frieden zu Kiel mit Dänemark (14. Jan. 1814) wurde Norwegen mit Sch. vereinigt (s. Norwegen); wogegen es seinen Antheil an Pommern und Rügen abtrat. Karl XIV. Johann (1818—1844) rechtfertigte durch wesentliche Verbesserungen in allen Zweigen der Staatsverwaltung das Vertrauen der Nation, der er seine Erhebung verdankte, obwohl er nicht immer mit dem Reichstage in gutem Einvernehmen war und auch mit reactionären Einflüssen zu kämpfen hatte. Ihm folgte sein Sohn Oskar I. (1844—59), dem es trotz vielfacher Anstrengungen nicht gelang, die Frage der Verfassungsreform zu erledigen. Dagegen setzte er eine Reform der Criminalgesetzgebung, gleiches Erbrecht für alle Stände und Geschlechter und Abschaffung des Zunftzwangs durch, förderte Handel und Gewerbe, entwarf den Plan zu einem Eisenbahnnetz und brachte ihn, ungeachtet mancher Hindernisse und Verzögerungen, zur Ausführung. In den Verwickelungen zwischen Dänemark und Deutschland näherte sich Sch. anfänglich dem ersteren, blieb aber später neutral. Durch den Krimkrieg wurde Sch. zu einer Annäherung an Frankreich und England veranlaßt, deren mögliche Folgen jedoch durch den Pariser Frieden (1856) abgewandt wurden. Dieser Tractat legte nämlich Rußland die Verpflichtung auf, die von den Franzosen zerstörten Befestigungen der Alands-Inseln nicht wieder herzustellen, wodurch namentlich Stockholm an Sicherheit vor einem russischen Angriff gewann. Auf Oskar I., der am 8. Juli 1859 starb, folgte sein ältester Sohn Karl XV., der schon seit dem 10. Sept. 1857 die Regentschaft für seinen kranken Vater geführt hatte. Unter ihm wurde nach längeren Vorbereitungen und Berathungen eine große Reform in der altschwedischen Verfassung durchgeführt, welche die Vertretung der Nation in vier Stände aufhob und statt ihrer zwei Kammern einsetzte. Sie stieß bei den beiden ersten Ständen auf Widerstand; aber die Regierung, der zur Prüfung des Verfassungsentwurfs eingesetzte Centralausschuß und der Bürger- und Bauernstand sprachen sich so entschieden für die königlichen Propositionen aus, daß die Majorität jener beiden Stände ihn nicht abzulehnen wagte. Die Adelscurie des Reichstags nahm den Verfassungsentwurf mit 361 gegen 294 Stimmen, die Priestercurie mit allen gegen 25 Stimmen an; im Bürgerstande gab es nur 5 Opponenten, im Bauernstande keinen einzigen (7. und 8. Dez. 1865). Die Unterschrift des Königs gab dem Entwurf am 22. Juni 1866 gesetzliche Kraft. Sch. war zu sehr mit seinen inneren

Zuständen beschäftigt und in seinen Finanzkräften zu beschränkt, um an den allgemeinen europäischen Verhältnissen thätigen Antheil nehmen zu können. Es mischte sich deshalb in die großen Ereignisse der Zeit nur insoweit ein, als dies für die Stellung eines selbstständigen Staates durchaus nothwendig war. Da Sch. zu den Garanten der Wiener Verträge gehörte, nahm es sich des Rechtes der Schweiz auf die Neutralität eines Theiles von Savoyen (März 1860) an, sprach seine Anerkennung des Königreichs Italien im Juli 1861 bereitwillig aus und richtete im April 1863 eine Note an das russische Cabinet, in welcher Berücksichtigung der nationalen Wünsche der Polen empfohlen und auf die Gefahren hingewiesen wurde, welche aus den periodisch wiederkehrenden Insurrectionen für den Frieden Europa's entstehen könnten, wiewohl mit ebenso wenig Erfolg als die übrigen Mächte. In den Dänischen Krieg mischte sich Sch. nicht; vielmehr geht aus einer bekannt gewordenen, von dem schwed. Minister des Auswärtigen an den schwed. Gesandten in Kopenhagen gerichteten Depesche hervor, daß das schwed. Cabinet das dänische vor der Incorporation Schleswigs warnte und die Novemberverfassung mißbilligte, weil es in ihr den Keim zu einem Kriege mit Deutschland sah. Am 14. Febr. 1865 schloß Sch. mit Frankreich einen Handelsvertrag ab. Obgleich das neue Verfassungsgesetz schon 1865 votirt war, so blieb der in den alten Formen gewählte Reichstag zur Erledigung der laufenden Geschäfte bis zum 22. Juni 1866 zusammen. Dieser letzte, in vier Stände getheilte Reichstag zeigte sich mehreren, ihm von der Regierung gemachten Vorlagen nicht günstig und verwarf namentlich den Gesetzentwurf zu einer Vermehrung der Armee, den Lieblingsgedanken des Königs, mit großer Stimmenmehrheit, der Bauernstand einstimmig. Alle vier Stände waren der Meinung, daß, wenn Sch. seine friedliche Stellung in Europa behaupten wolle, es seine Militärmacht nicht verstärken dürfe, indem es sonst in kriegerische Unternehmungen hineingerissen werden würde. Was die kirchlichen Verhältnisse Sch.s betrifft, so hatte sich allmälig eine mildere Gesinnung geltend gemacht; die Strafgesetze gegen den Uebertritt zum Katholicismus wurden aufgehoben, die Civilehe eingeführt und die Beschränkungen, denen bislang die Juden in Betreff ihrer Niederlassung unterworfen gewesen, abgeschafft. Als die Reichstagsmitglieder Ribbing und Lilienstolpe, um die Reformen auf kirchlichem Gebiete zu vervollständigen, den Antrag stellten, daß die nicht zur lutherischen Kirche gehörigen Personen zu allen öffentlichen Aemtern, mit Ausnahme der Staatsministerien und der Lehrstühle der Philosophie und Geschichte, zugelassen werden sollten, erhob sich die Geistlichkeit gegen diese von dem Geiste der Zeit und der öffentlichen Meinung geforderte Veränderung der Verfassung. Im Sept. 1866 fanden die neuen Wahlen zu den beiden Kammern des Reichstages nach der neuen Constitution statt und fielen in ihrer großen Mehrheit gemäßigt, aber freisinnig aus. Der Reichstag wurde am 29. Jan. 1867 vom Könige mit einer Rede eröffnet, in welcher dieser nichts nothwendiger bezeichnete, als die Ausrüstung der Armee mit Schießwaffen besserer Construction. Es wurden deshalb bedeutende Bewilligungen zur Anschaffung von neuen Gewehren verlangt; die bezüglichen Mittel sollten durch erhöhte Besteuerung flüssig gemacht werden. Der Reichstag war von dem Gedanken an die strengste Sparsamkeit im Staatshaushalt erfüllt, lehnte die geforderten Creditbewilligungen für die Militärschulen und die Vollendung des Kriegshafens von Carlskrona ab (letztere wurde erst am 11. März 1871 bewilligt) und setzte die Ausgaben für Einführung verbesserter Handfeuerwaffen von 3 auf 1½ Mill. Rthlr. herab. Bei der Berathung über den Militäretat machte sich die Ansicht geltend, daß kein Feind, so mächtig er auch sei, in die Skandinavische Halbinsel mit mehr als 100,000 Mann eindringen könne. Da bei der halbinsularischen Lage Sch.s und Norwegens ein feindlicher Einfall nicht denkbar sei, so wäre es überflüssig, eine große permanente Kriegsmacht zu besitzen, vielmehr würden von Zeit zu Zeit abzuhaltende Uebungen aller dienstpflichtigen Mannschaften und gut geschulter Landwehrstämme aller Waffengattungen dem vorgesetzten Zweck entsprechen, der nur auf die Defensive zu berechnen sei. Der am 23. Jan. 1869 vorgelegte Entwurf einer neuen Armeeorganisation fand ebenso wenig wie die früheren die Zustimmung des Reichstages, welcher auch eine Herabsetzung des für Waffenübungen der sog. eingetheilten Armee geforderten Credits um die Hälfte anordnete. In dem zwischen Frankreich und Deutschland 1870 ausgebrochenen Kriege erklärte sich Sch. neutral; die Strömung der öffentlichen Meinung war indessen überwiegend Frankreich günstig. In der bei Eröffnung des Reichstages am 18. Jan. 1871 gehaltenen Thronrede erklärte der König, daß die Frage über Anordnung der Landesvertheidigung infolge der jüngsten Ereignisse von so hervorragender Wichtigkeit geworden sei, daß die Sache nicht länger bei Seite geschoben werden könne und schlug die Annahme des Vorschlages vor, nachdem derselbe ohne Verrückung in seinen Hauptpunkten in verschiedenen Theilen wesentliche

Veränderungen erfahren hatte. Nachdem sich die Erste Kammer für die Vorlage der Regierung, die Beibehaltung der eingetheilten Armee betreffend, die zweite dagegen erklärt und der für die Heeresorganisation niedergesetzte Ausschuß beider Kammern constatirt hatte, daß nach seiner Ansicht eine Vermittelung zwischen diesen entgegengesetzten Beschlüssen nicht möglich sei; nachdem ferner in gemeinsamer Sitzung beider Kammern auch die geforderte Bewilligung von einer Million für Kasernenbauten abgelehnt worden war, wurde am 20. Mai der Reichstag mit dem Bemerken geschlossen, daß behufs endlicher Erledigung der Landesvertheidigungsfrage eine außerordentliche Session berufen werden würde. Diese wurde am 12. Sept. eröffnet. Die Vorlage beantragte bezüglich der eingetheilten oder Indelta-Armee, in Uebereinstimmung mit den Erklärungen der Ersten und einer erheblichen Minorität der Zweiten Kammer, für die zur Truppenstellung Verpflichteten gewisse Erleichterungen, indem namentlich die ihnen obliegenden Ausgaben auf ein gewisses Maß beschränkt wurden. Allein auch diese Vorschläge scheiterten an der Opposition der Zweiten Kammer, und das Ministerium forderte infolge dessen seine Entlassung (7. Okt. 1871). Nach der früheren Verfassung Sch.s hatte die Geistlichkeit einen der vier Stände der Reichsversammlung gebildet. Als die ständischen Rechte derselben mit der neuen Verfassung aufhörten, bestimmte Art. 88 der letzteren, daß der König und der Reichstag zwar berechtigt seien, in kirchlichen Dingen die Gesetzgebung auszuüben, daß aber zur Gültigkeit der auf diesem Gebiete gefaßten Beschlüsse die Zustimmung der allgemeinen Kirchensynode nöthig sei. Diese bestand aus dem Erzbischof und den Bischöfen des Landes, einem Professor der Theologie, dem ersten Pfarrer von Stockholm, dreißig Pastoren und dreißig Staatsbürgern, und trat ohne dringende Veranlassung, nur um der Form zu genügen, am 3. Sept. 1868 zusammen. Ein Mitglied der Synode, Victor Rydberg, stellte den Antrag, im Pastoraleide die Symbolischen Bücher der Bibel unterzuordnen, statt wie bisher, gleichzusetzen, was mit großer Majorität verworfen wurde. Der Antragsteller ward darauf durch ein Festmahl von Seiten der Professoren und Studenten der Universität Upsala geehrt und als Haupt der freisinnigen Kirchenpartei anerkannt. Endlich machte sich der Einfluß der Zeit, der auf politische Gleichberechtigung aller Confessionen dringt, auch in Sch. geltend, indem der Reichstag die Vorlage des Verfassungsausschusses, welche den christlichen Dissidenten und den Israeliten die Reichstagswählbarkeit und das Recht verleiht, alle Staatsämter zu bekleiden, ausgenommen die Ministerposten, mit großer Majorität annahm (17. Febr. 1870). Als eine wesentliche Neuerung in einem so conservativen Lande wie Sch. kann die königliche Verordnung angesehen werden, welche den Frauen die ärztliche Praxis gestattet. Nachdem die, infolge des Armeegesetzes eintretende Ministerkrisis sich auf die Berufung des Obersten W e i d e n h j e m zum Kriegsminister reducirt hatte (in das schon früher erledigte Ministerium des Aeußern war Graf P l a t e n eingetreten), fanden zwischen Sch. und Rußland diplomatische Verhandlungen statt, bezüglich der Besitznahme der Insel Spitzbergen seitens Sch.s, gegen Abtretung des Waranger Fjord an der Nordgrenze Norwegens, welcher für die russische Flotte einen guten Ueberwinterungsort darbieten würde; allein das Zustandekommen dieser Transaction scheiterte an dem Widerspruch Englands, welches auf die beiden ersten Artikel des Vertrages vom 21. Nov. 1855 zwischen England, Frankreich und Sch. hinwies, worin festgesetzt worden war, daß der König von Sch. keinen Theil seines Gebietes an Rußland abtreten oder vertauschen dürfe und die englische und französische Regierung sofort davon in Kenntniß setzen müsse, wenn Rußland einen derartigen Antrag stellen sollte. Den am 27. Jan. 1872 eröffneten Reichstag konnte der König in Person nicht mehr schließen, da ihm wegen einer bedenklichen Krankheit der Gebrauch der Aachener Bäder verordnet worden war. Während seiner Abwesenheit führte Prinz Oskar die Regentschaft. Auf seiner Rückreise, die er angetreten hatte, um in seinem Lande zu sterben, ereilte den König der Tod am 18. Sept. 1872 zu Malmö; ihm folgte, da er ohne männliche Erben war, sein Bruder, der Herzog von Oestgötland, als O s k a r II. F r i e d r i c h (geb. am 21. Jan. 1829), welcher am 19. Sept. die im Grundgesetze vorgeschriebene „Königsversicherung“, d. h. den Eid auf die Verfassung, leistete und in einer Erklärung an den Staatsrath den Wahlspruch „Das Wohl der Brudervölker“ annahm. Im Dez. 1872 beschloß der Schwed.-Norwegische Reichstag, eine nordische Münzconvention anzubahnen und zu diesem Zwecke sachverständige Vertreter der drei nordischen Reiche nach Stockholm einzuladen; indessen lehnte der norwegische Storthing im April 1873 diese Convention mit 58 gegen 51 Stimmen ab, während die Reichstage von Sch. und Dänemark bereits zugestimmt hatten. Das Gesetz wird daher einen Zusatz erhalten, wonach es vorläufig nur für diese beiden Länder gelten soll. Die durch königl. Erlaß im Nov. 1860 eingeführten Bestimmungen über Stellvertretung beim Aufgebote zum Waffendienst wur-

den am 1. Dez. 1872 aufgehoben. In demselben Monat trat Graf Platen vom Ministerium des Auswärtigen zurück, und Graf Björnstjerna, bisher Gesandter in Petersburg, wurde an seine Stelle berufen. Die ihm angebotene Ernennung zum Admiral der dänischen Flotte nahm König Oskar II. an. Bei der Eröffnung des Reichstags im Jan. 1873 betonte der König die Bildung eines Generalstabes, die Umbildung der vorzugsweise zum Küstenschutz bestimmten Flotte, Hebung des Volksschulwesens und Ausdehnung des Eisenbahnnetzes bis nördlich über Gefle hinaus. Das den Kammern vorgelegte Budget wies für 1872 einen Ueberschuß von 9 Mill. auf, während die Einnahmen für 1874 auf 62,755,000, die Ausgaben auf 61,770,150 Mill. Rthlr. veranschlagt wurden. Nachdem die Erste Kammer die Civilliste des Königs bewilligt, die Zweite dagegen mit 125 gegen 56 Stimmen 100,000 Rthlr. daran gestrichen hatte, kam die Angelegenheit in gemeinsamer Sitzung beider Körperschaften zur Verhandlung, und eine, wenn auch nur geringe Majorität, beschloß den Anschlag unverändert zu lassen. Der neue Heergesetzvorschlag ging darauf aus, das Heer zu stärken, ohne die eingetheilte Armee aufzuheben, jedoch so, daß der Uebergang von diesem zu einem anderen Systeme erleichtert wurde. Deshalb soll das Verhältniß zwischen den Stammtruppen und der Landwehr im ganzen Lande gleichgestellt werden; die Kreise, aus welchen die Corps und Regimenter ausgehoben und welche zum Theil verändert werden, sollen im Verhältniß zur Volksmenge im Landsturmkreise mit besonderen Befehlshabern, welche die Listen zu führen und die Schießübungen zu beaufsichtigen haben, eingetheilt werden. Jeder waffenfähige Jüngling soll Fertigkeit im Schießen besitzen; wer sich dieselbe ohne Anleitung selbst erworben hat, erhält eine Entschädigung. Alle Rekruten der Stammtruppen müssen ein Jahr bei den Depots dienen. Die Zahl der Unterofficiere soll durch Werbung junger Leute für fünf Jahre bedeutend vergrößert werden. Alle Unterofficiers- und Officiersaspiranten müssen als gemeine Soldaten eintreten. Im März beschloß der Reichstag auf Antrag der Regierung, der Wälderverwüstung in Lappland ein Ziel zu setzen. Eine alte Verordnung, welche den ausländischen Israeliten die freie Niederlassung in Sch. wehrte und ihnen nur bestimmte Orte zum Wohnsitz gestattete, wurde aufgehoben. Ein Reichstagsbeschluß vom April bestimmt, daß die privilegirten Branntweinverkäufer in den Städten ihren gesammten Reingewinn zur Vertheilung an die Stadtgemeinden und Communalgesellschaften abzugeben haben, eine Maßregel, durch die man hofft, dem übermäßigen Branntweingenuß im Volke zu steuern. Die ihm vorgelegte Frage, ob der König gebeten werden solle, sich in Sch. noch besonders pomphaft krönen zu lassen, beantwortete der Ausschuß der Zweiten Kammer im Februar dahin, daß es besser sei, in dieser Sache keine Schritte zu thun, da das Staatsgrundgesetz darüber nichts bestimme; wünsche der König es selbst, so könne er es aussprechen, und man würde dieselbe alsdann als Staatsaction vor den Vertretern des Volkes vollziehen. Die Kammer schloß sich dieser Ansicht an. Am 12. Mai 1873 fand die Krönung des Königs und der Königin zu Stockholm mit großer Feierlichkeit statt, wobei die vornehmsten Regenten Europa's durch besondere Botschafter vertreten waren. Vgl. Forsell, „Statistik Sch.s" (4. Aufl., Stockholm 1844); die Statistik von Agardh und Ljungberg (4 Bde., Karlstad 1852—62); Frisch, „Geographie und Statistik Sch.s", in Stein's und Hörschelmann's „Geogr.-statist. Handbuch" (7. Aufl., Bd. 3, 1862); Höjer, "Konungariket Sverige" (Stockholm 1872); von Nordenflycht, „Die schwed. Staatsverfassung in ihrer geschichtlichen Entwickelung" (Berlin 1861). Gute Karten von Sch. haben Forsell, Klint und das Topographische Corps entworfen. Ueber die Geschichte Sch.s vgl. die Quellensammlungen von Fant und Geijer und Schröder, "Scriptores rerum Suecicarum medii aevi" (2 Bde., Upsala 1828—25); ferner Geijer, "Svenska folkets historia" (deutsch von Leffler, 3 Bde., Hamburg 1832—36); fortgesetzt von Carlsson (deutsch von Petersen, Gotha 1855); Fryxell (39 Bde., 1823—70, zum Theil deutsch von Homberg); Strinnholm, "Svenska folkets historia fran äldsta till närvarende tider" (5 Bde., Stockholm 1834—53, nur bis zum J. 1319), "Sveriges historia i sammandrag" (3 Bde., Stockholm 1857—60; unvollendet).

Schwedische Sprache, Literatur und Kunst. Die schwedische Sprache gehört zu den skandinavischen oder nordgermanischen Sprachen und ist in ihrer ältesten Form durch zahlreiche Runenschriften erhalten. Das ursprüngliche Altschwedische weicht in lautlicher Beziehung, sowie in seinen Biegungsformen und seinem Wortschatz wenig von der altnordischen Stammsprache ab. Die Reinheit der Sprache verlor jedoch seit Einführung des Christenthums durch den sich geltend machenden Einfluß des Lateinischen, während weiterhin durch den Handelsverkehr mit den Hansestädten viele deutsche Elemente hinzukamen, bis die namentlich seit der Calmarischen Union zunehmende Einwirkung des Dänischen die sprachliche Vereinigung vollendete. Mit der Reformation begann

die Umgestaltung der Sprache zum Neuschwedischen. Die Bibelübersetzungen, die Einführung des Schwedischen beim Gottesdienst, die auf Erhaltung der Sprachreinheit gerichteten Bestrebungen der Könige aus dem Hause Wasa und Pfalz-Zweibrücken trugen wesentlich dazu bei; sowie auch die im 17. Jahrh. beginnende wissenschaftliche Behandlung der Sprache durch Tjällman, der 1696 die erste schwedische Grammatik herausgab und Stjernhjelm, der ein ausführliches Wörterbuch verfaßte, von Einfluß waren. Im Anfang des 18. Jahrh. bereits hatte das Neuschwedische im Ganzen seine heutige Gestalt. Die Grammatik der Schwedischen Akademie von 1836 ist mangelhaft; wissenschaftlicher ist die "Svenska Sprakets lagar" von Rydquist (Bd. 1—3, Stockholm 1850—63). Vgl. Dietrich, "Svenska Spraklära" (Stockholm 1850) und „Ausführliche Schwedische Grammatik für Deutsche" (2. Aufl., Stockholm 1848). Ein werthvolles Wörterbuch gab Dalin (2 Thle., Stockholm 1850) heraus. Ferner sind zu erwähnen die „Akademische Grammatik" von Enberg, sowie die von Fryxell, Dietrich, Rydquist, Strömborg, und die „Lexika" von Ihre, Freese, Almquist, Dalin und Helms (2. Aufl., 1870). Die ältesten Denkmäler der nordischen Dichtkunst, deren einzelne Theile jedoch sehr verschiedenen Zeiten angehören, sind die "Folkvisa" aus dem 12. und 13. Jahrh., welche die alten mythischen Heldensagen erzählt und die spätere "Riddarvisa", die bereits den Charakter des Ritterthums trägt. Aus dem 14. Jahrh. stammen die „Offenbarungen der heiligen Brigitta" vom Kanonicus Matthias, der auch die älteste schwedische Bibelübersetzung schrieb. Außerdem sind aus dieser Zeit noch einige andere biblische Schriften und Provinzialgesetze erhalten. Im 15. Jahrh. entstanden zwei Reimchroniken, von denen die kleinere mit dem J. 1220 beginnt; beide reichen bis auf Gustav Wasa. Die norwegische Königin Euphemia veranlaßte im 14. Jahrh. die Uebersetzung der Ritterromane (in Versen): "Frederik af Normandie", "Iwan och Gawian", "Flores och Blansefloor" und "Konung Artus" u. a. Der größte unter den schwedischen Dichtern des Mittelalters ist der Bischof Thomas. Einen bedeutenden Einfluß auf die Entwickelung der schwed. Lit. übte die Reformation aus, deren Vorkämpfer Olaus und Laurentius Petri durch ihre, auf Grund der Lutherschen verfaßte Bibelübersetzung, durch Predigten, Kirchenlieder, sowie historische Werke von bedeutendem Einfluß auf die Entwickelung der schwed. Sp. und L. waren. Das erste große Geschichtswerk schrieb ein Deutscher, Johannes Messenius, während seiner 20jährigen Gefangenschaft zu Cajaneborg in Finnland, in lateinischer Sprache, zwar unkritisch, aber im Ganzen werthvoll, die "Scondia illustrata" (1616—35). Seine und seines Sohnes Komödien haben wenig Werth. Unter Gustav II. Adolf nahm die schwed. L. zugleich mit dem politischen Leben einen größeren Aufschwung, trotzdem sie von dem scholastischen Geist der damaligen Zeit beeinflußt war. Namentlich förderte der König durch Gründung vieler Schulen und der ersten Gymnasien die Volksbildung und hob die Universität Upsala durch reiche Schenkungen. Von theologischen Werken jener Zeit ist das beste das vortreffliche Bibelwerk der beiden Gezelius. Unter Axel Oxenstierna's Leitung wurden die Universitäten Abo und Dorpat gegründet. Die Bemühungen der gelehrten Königin Christine lagen der eigentlichen Nationalliteratur fern. Unter den Dichtern dieser Periode ist Georg Stjernhjelm (gest. 1672) zu nennen, den man wegen seines in Fragmenten verfaßten Lehrgedichtes "Hercules" als den „Vater der schwed. Dichtkunst" bezeichnet hat. Olaf Rudbeck (gest. 1701) behandelte in seiner abenteuerlichen, aber großes Aufsehen erregenden "Atlantica" die vaterländischen Alterthümer. Erzbischof Spegel (gest. 1714) dichtete vortreffliche Kirchenlieder, und sein Gesangbuch war bis 1819 im Gebrauch; zugleich verfaßte er die erste schwed. Kirchengeschichte. Unter den Wissenschaften blühten besonders die Naturwissenschaft. Samuel Puffendorf erzählte in lateinischer Sprache die Thaten des Königs Karl Gustav. Die besten Dichter dieser Zeit waren Lucidor, eigentlich Lars Johansson, Runius, Frese. Unter den Malern zeichnete sich Ehrenstrahl, unter den Architekten Tessin, unter den Componisten Düben aus. In der Philosophie glänzte Rydlius, in der Botanik war Karl von Linné (s. d.) epochemachend. Die Geschichtschreibung wurde mit dem 18. Jahrh. kritischer und rationeller durch Dalin's "Svea Rikes historia" (3 Bde., Stockholm 1743 ff.), besonders durch Lagerbrink's gleichnamiges Geschichtwerk (4 Bde., Lund 1763—83), beide bis 1757 reichend. Das Beste auf diesem Gebiet ist Hallenberg's (gest. 1834) „Geschichte Gustav II. Adolf's". Außer als Historiker zeichnete sich Dalin auch als Dichter und Herausgeber der damals Aufsehen erregenden Zeitschrift "Argus" aus. Als lyrische Sängerin sammelte Frau Nordenflycht eine Anzahl von strebsamen Dichtern in der "Utile dulci" genannten Dichtergesellschaft um sich, wie Kreutz (gest. 1784), den Verfasser der bezaubernden Idylle „Atis

und Camilla". Als lyrischer Dichter und Satiriker glänzte der frühverstorbene Kellgren (gest. 1796), als origineller Verfasser von Liebes- und Trinkliedern Bellman (gest. 1795), als Epiker und Volksdichter Gyllenborg (gest. 1808), während sich in der poetischen Schilderung der vaterländischen Natur Oxenstierna (gest. 1818) hervorthat. Inniges Gefühl und weiche Sentimentalität zeigte Lidner (gest. 1798). Frau Lenngrén (gest. 1718) lieferte komische Charakterbilder des gewöhnlichen Lebens. König Gustav III. dichtete und entwarf den Plan zu mehreren Schauspielen, die Kellgren ausführte. Alle diese Dichter huldigten mehr oder weniger dem französischen Geschmack, und gehörten der sog. „Classischen Schule" an. Der herrschenden Richtung machten seit 1810 die beiden Zeitschriften "Polyphem" und "Phosphorus" Opposition, welche sich die deutsche Romantische Schule als Vorbild nahmen. Unter den Feinden des französischen Formenwesens, die den Namen „Phosphoristen" erhielten, waren die hervorragendsten Atterbom, Palmblad und Dahlgren. In demselben Sinne dichteten der Lyriker Franzén und der vortreffliche Psalmendichter Wallin (gest. 1839). Ein anderer literarischer Kreis, der sich jedoch vom Kampfe der Classicisten und Romantiker fern hielt, war der „Gothische Bund" (Götiska förbundt), dessen Hauptstreben auf die Erforschung der nordischen Sagen und ihrer dichterischen Bearbeitung gerichtet war. Sein Organ war die Zeitschrift "Iduna". Dazu gehörte Geijer (s. d.), Ling und Tegnér (s. d.) mit seiner berühmten "Frithjofsaga". Der beste seiner zahlreichen Nachahmer war A. Lindblad (gest. 1848). Der früh verstorbene Stagnelius behandelte mit großer Fülle und Kraft der Sprache fast alle Gebiete der Poesie, doch mit Vorliebe abstracte Stoffe; Erik Sjöberg (pseudonym Vitalis) war als Satiriker vortrefflich, Nicander (gest. 1839) als Uebersetzer der Schiller'schen Dramen. In der epischen und lyrischen Poesie leistete das Vollendetste der Finne Runeberg (geb. 1804); außerdem sind zu nennen Malmström, Silfverstolpe, Nybom, Braun, Sturzenbecher, Sätherberg, der Finne Topelius, Adlersparre, Sahlstedt, König Karl XV. und König Oskar II. Beskow und Börjesson haben ausgezeichnete Tragödien gedichtet. Der Roman ist in Schweden erst in neuerer Zeit gepflegt worden durch Livijn, Gumälius, Palmblad, Sparre, Kullberg, Mellin, Rydberg, Crusenstolpe, den Communisten Almquist, Wetterbergh, Friderike Bremer, die Freiin Knorring, Frau Flygare Carlén, Frau Rosa Carlén, Frau Sophie Schwartz u. A.

In der Theologie zeichneten sich Oedmann und Ahlmann, als Kanzelredner Wallin und Franzén, in der neuesten Zeit Melin durch seine Bibelübersetzung und seine gegen Strauß gerichteten Vorlesungen über das Leben Jesu, Reuterdahl in der Kirchengeschichte aus. Der selbstständigste Philosoph Schwedens ist C. O. Boström (gest. 1866). Was die Jurisprudenz anbelangt, so edirten Schlyter und Collin die alten Provinzialgesetze Schwedens, überdies sind Järta, Nordström, Schrevelius zu nennen, in der Medicin vorzüglich Retzius und Huß, in der Chemie vor Allen Berzelius, Mosander und Wachtmeister, in der Zoologie glänzten Nilsson und Ekström, in der Botanik die beiden Agardh und Fries; in der Physik sind Rudberg und Brede, in der Mathematik Svanberg und Hill die bedeutendsten Namen. Bekannte Orientalisten sind Norberg und Tornberg; in der nordischen Philologie hat Rydquist Vorzügliches geleistet. Auf dem Gebiete der Geschichtschreibung zeichneten sich außer Geijer, dem bedeutendsten Historiker Schwedens, Carlsson, Strinnholm, Fryxell, Cronholm, Malmström, Beskow, Tengberg, Wahrenberg u. A. aus. Nilsson bearbeitete die älteste Ethnographie des Nordens; eine wissenschaftliche Behandlung der Geographie lieferte Palmblad, die Literaturgeschichte Wieselgren, Lindblad, Böttiger u. A.

Was die Schönen Künste anbetrifft, so wirkte Graf Ehrensvärd (gest. 1800) durch die „Beschreibung einer Reise nach Italien" sowie durch seine „Philosophie des Schönen" veredelnd auf den Geschmack. In der Sculptur zeichneten sich Sergell (s. d.), Byström und Fogelberg, in der Malerei vorzüglich Kraft, Hillerström, von Breda, Södermark, Sandberg, Lauräus, Wickenberg, Fahlcrantz, Larsson u. A., in der Architektur: Blom, Nyström, Brunius, in der Musik: Häffner (ein Deutscher), Crusell, Josephson, Geijer u. A., besonders aber Lindblad, aus. Vgl. Hammarsköld, "Svenska viterheten" (Stockholm 1833); Lenström, "Svenska poesiens historia" (2 Bde., Stockholm 1839); derselbe, "Sveriges literatur- och konsthistoria" (Upsala 1841); Atterbom,

"Svenska Siare och Skalder" (6 Bde., Stockholm 1841—1851); Sturzenbecher, „Die neuere schwed. Lit." (deutsch, Leipzig 1850).

Schwedisch-Pommern hieß der westl. Theil des Herzogthums Pommern, welcher im Westfälischen Frieden (1648) als Reichslehen an die Schweden abgetreten wurde, umfaßt ganz Vorpommern, die Insel Rügen und einen Theil von Hinterpommern. Im Frieden zu Stockholm (1720) mußten die Schweden Hinterpommern an Preußen abtreten und tauschten 1814 mit den Dänen Vorpommern und die Insel Rügen gegen Norwegen aus, von denen es Preußen (1815) gegen Abtretung des Herzogthums Lauenburg erhielt (s. Pommern).

Schwedt, Stadt im Regierungsbezirk Potsdam der preuß. Provinz Brandenburg, an der Oder gelegen, hat breite, mit Bäumen bepflanzte Straßen, ein 1580 erbautes königliches Schloß mit einem großen Garten, ein Schauspielhaus, Reitschule, mehrere Tabak- und Seifenfabriken und 8953 E. (1871). Die Herrschaft Sch., ursprünglich ein Besitzthum des Grafen von Hohenstein, kam 1609 an Brandenburg und wurde der Ukermark einverleibt. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm verlieh dieselbe 1689 seinem ältesten Sohne aus zweiter Ehe, Philipp Wilhelm, welcher als Markgraf von Sch. der Gründer einer brandenburgischen Seitenlinie wurde, welche jedoch schon 1788 mit Heinrich Friedrich ausstarb, worauf Sch. an das Haus Hohenzollern zurückfiel.

Schwefel (Sulphur), ein chemisch einfaches Element, findet sich theils gediegen, theils zu Schwefelsäure oxydirt und an Basen gebunden, als Gips, Cölestin u. s. w., in Verbindung mit Metallen, welche Blenden, Glanze, Kiese bilden. Gediegener Sch. findet sich in alten vulkanischen Kratern und jüngeren geschichteten Gesteinen, außer Italien namentlich auf den Jonischen Inseln, besonders Korfu, dann in den Ver. Staaten, besonders in Louisiana und California, wo am Clear- oder Boraxsee beträchtliche Mengen Sch. gefunden werden, in Portugal, Angola und Aegypten (Djemsah und Ranga am Rothen Meer); auch die Gewinnung des Sch.s aus Schwefelkiesen nimmt von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an. Von hohem Interesse sind neue Schwefelgewinnungs- und Regenerationsmethoden aus Seetangen, Steinkohlen und Sodarückständen. Die Steinkohlen sind reich an Sch. und enthalten davon durchschnittlich im metrischen Centner 1 Kilogramm. Die Sodarückstände enthalten fast allen denjenigen Sch., welcher in der Form von Schwefelsäure (s. d.) zur Ueberführung des Steinsalzes in Glaubersalz diente. Dieser Sch. ging bis vor Kurzem gänzlich verloren; die Sodarückstände bildeten sogar eine Plage für die Fabriken, da sie beim Lagern an der Luft Schwefelwasserstoff, der auch der charakteristische Bestandtheil der Schwefelwässer ist, entwickeln. Eine vortheilhafte Verarbeitung dieser Rückstände ist daher in jeder Beziehung von außerordentlicher Wichtigkeit. Nach vielen vergeblichen Versuchen ist es endlich gelungen, jährlich viele tausend Centner Sch. aus dieser Quelle zu gewinnen. Die zu feinem Pulver verdichteten Schwefeldämpfe kommen geschmolzen als Schwefelblumen und in Formen gegossen als Stangenschwefel in den Handel. Sch. ist gelb, spröde, hartglänzend, riecht und schmeckt sehr schwach, leitet die Elektricität nicht, wird beim Reiben mit anderen Körpern elektrisch, specifisches Gewicht $2,_{07}$, schmilzt bei 111°, löst sich in Schwefelkohlenstoff, Chlorschwefel, Chloroform, flüssigen Kohlenwasserstoffen u. s. w. und krystallisirt aus diesen Lösungen, sowie nach dem Schmelzen beim Erkalten (ist dimorph). Zwischen 150° und 250° dickflüssig und nach raschem Abkühlen braun, weich und unlöslich (amorpher Sch.) geht er allmälig wieder in den gewöhnlichen Zustand über, siedet bei 450°, bildet ein dunkelrothgelbes Gas und verbrennt an der Luft mit blauer Flamme zu schwefliger Säure (s. d.). Sch. dient zur Darstellung von Schießpulver, Schwefelsäure, Streichhölzern, Abgüssen u. s. w.; gibt, mit Sand oder Glaspulver zusammengeschmolzen, den Zeiodelith, eine sehr widerstandfähige, feste Masse zu Geräthen. Schwefelblumen dienen zur Vertilgung des Oidium (s. Pilze) auf Weinstöcken, mit Eisenfeilspänen, Salmiak und Wasser zur Bereitung des Eisenkitts. Ferner dient Sch. zum Bleichen, zur Bereitung von Zinnober, Schwefelleber (s. d.) und Ultramarin, zum Vulkanisiren des Kautschuks und als Arzneimittel (Schwefelmilch, Schwefelbäder, Schwefelsalben). Mit Metallen verbindet er sich fast ohne Ausnahme direct durch Zusammenschmelzen zu Schwefelmetallen. Zu diesen gehören viele der wichtigsten in der Natur vorkommenden Erze des Eisens, Kupfers, Bleis, Silbers, Antimons, Arseniks u. s. w. Alle Schwefelmetalle haben das Charakteristische, daß sie beim Erhitzen an der Luft nach schwefliger Säure riechen und beim Uebergießen mit wasserhaltigen Säuren das nach faulen Eiern riechende Schwefelwasserstoffgas (s. d.), eine Verbindung von Sch. mit Wasserstoff, entwickeln. Unter den Verbindungen des Sch.s sind folgende zu erwähnen. Mit Sauerstoff gibt der

Sch. sechs bis acht saure Verbindungen, von denen zwei, die Schweflige Säure und die Schwefelsäure besonders wichtig sind. Mit Kohlenstoff verbunden, bildet der Sch. den Schwefelkohlenstoff (Alkohol sulphuris), eine sehr bewegliche, unangenehm riechende, das Licht stark brechende, aus 1 Aeq. Kohlenstoff und 2 Aeq. Sch. bestehende Flüssigkeit, die in der Medicin äußerlich und in der analytischen Chemie und Technik (zur Oelgewinnung) Anwendung findet. Die Wirkung des Sch.s auf den thierischen Organismus ist hauptsächlich eine auflösende, verflüssigende, welche aber der ihr ähnlichen des Antimons und Quecksilbers an Intensivität nachsteht. Schwefelblei, mit Wasser angerührt, oxydirt unter dem Einfluß des Lichts. Viel schneller und vollständiger erfolgt letzteres unter dem Einflusse trocknender Oele, sodaß das Licht weniger Tage schon hinreicht, eine mit einer dünnen Schicht von Leinöl bedeckte Fläche, die mit Schwefelblei geschwärzt ist, vollständig zu bleichen. Diese Beobachtung erklärt die Erfahrung, die man in allen Bildergalerien gemacht hat, daß die Gemälde in schlecht ventilirten und schlecht beleuchteten Sälen sehr leiden, und daß ein directes Aussetzen an das Sonnenlicht solchen Bildern sehr wohlthätig ist. Erhitzt man Sch. mit $^1/_{400}$ Jod auf etwa 180°, so ist er nach dem Erkalten schwarz, metallisch glänzend weich, plastisch und in Schwefelkohlenstoff unlöslich. 1 Proc. Bromzusatz liefert bei 200° C. einen wachsgelben, sehr weichen Sch., von welchem 70—80 Proc. in Schwefelkohlenstoff unlöslich sind Auch Chlor verändert den Sch. in dieser Weise; das Produkt kann zusammengeschweißt werden, ist etwas löslicher, wird aber endlich hart und dann vollständig unlöslich. Ebenso wirken Naphthalin, Paraffin, Kreosot, Kampher und Terpentinöl verändernd auf den Sch. ein. Sch. färbt die Wasserstoffflamme blau und zwar genügt dazu $^1/_{100.000}$ Gran desselben. Ueber das Regenerationsverfahren bei der Wiedergewinnung des Sch.s aus Sodarückständen, vgl. „Berg- und hüttenmännische Zeitung" (1867; S. 344), sowie die „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure" (Bd. X., S. 582).

Schwefeläther, s. Aether.

Schwefelätherge ist, s. Liquor.

Schwefelleber (Hepar sulfuris) nennt man die durch Zusammenschmelzen der kohlensauren Salze der Alkalimetalle und des Calciums mit Schwefel, z. B. aus Pottasche und Schwefel (Hepar sulfuris alcalinum) erhaltenen Produkte; dieselben dienen in der Medicin zu Schwefelbädern und zur Darstellung der officinellen Schwefelmilch, welche aus einer Lösung der Sch. durch Säuren gefällt wird.

Schwefelsäure, die für die Industrie wichtigste Schwefelverbindung, in deren Darstellung sich insofern ein großer Fortschritt bemerkbar macht, daß man jetzt Pyrite, Kupferkiese und Zinkblende, anstatt reinen Schwefels, verwendet; besonders ist die vortheilhafte Fabrication der Sch. als Hüttenprodukt durch Einführung des Gerstenhöfer'schen Schüttofens, wobei das Entweichen der schwefligen Säure durch den Rauch in die Luft vermieden wird, möglich geworden. Die Sch. hat 1 Aequiv. Schwefel, 3 Aequiv. Sauerstoff und findet sich in geringer Menge in vulkanischen Gegenden. Im Großen bereitet man die Sch., indem man durch Verbrennen von Schwefel, oder Rösten von Kiesen schweflige Säure darstellt, diese in Bleikammern leitet, in welchen sie mit Salpetersäure und Wasserdämpfen zusammentrifft. Die in den Bleikammern gesammelte Säure (Kammersäure, spec. Gew. $1,_5$), wird in Bleipfannen, zuletzt in Glas- oder Platingefäßen eingedampft und bildet dann die concentrirte oder engl. Sch. von $1,_{84}$ spec. Gewicht, welche farblos und ölig ist, bei 325° siedet, höchst ätzend wirkt, organische Substanzen verkohlt und deshalb meist durch Staub braun gefärbt ist, an der Luft Feuchtigkeit anzieht, sich mit Wasser (nie darf Wasser in Sch. gegossen werden) erhitzt, mit manchen Metallen schweflige Säure entwickelt und andere (Zink, Eisen u. s. w.) unter Entwickelung von Wasserstoff löst. Die Sch. wird durch Destillation gereinigt und findet in der gewerblichen Technik vielfache Verwendung, z. B. bei der Soda- und Glaubersalzfabrication, bei Darstellung der Stearinkerzen, des Phosphors, des Affinirens von Gold und Silber, des Chlors, der Oelgewinnung, in der Telegraphie u. s. w. Erhitzt man Eisenvitriol in Destillationsgefäßen, deren Vorlagen wenig Wasser oder Sch. enthalten, so gewinnt man rauchende Sch., eine bräunliche, ölige Flüssigkeit, spec. Gew. $1,_{85}$—$1,_{19}$, raucht an der Luft und gibt bei vorsichtigem Erhitzen wasserfreie Sch., ein weißes krystallinisches Destillat, welches bei 35° siedet, an der Luft ebenfalls raucht, zerfließt und, in's Wasser geworfen, detonirt. Die Salze der Sch. heißen Sulfate. Die wichtigsten derselben sind: der Gips (schwefelsaurer Kalk), das Glaubersalz (schwefelsaures Natron), das Bittersalz (schwefelsaures Magnesia) u. s. w. Im Essig weist Böttcher Sch. nach, indem er 50 Centil. desselben mit einem Körnchen Stärkemehl in einem Kölbchen etwa auf die Hälfte einkocht, dann erkalten läßt und hierauf einen

Tropfen Jodlösung hinzusetzt. Reiner Essig verändert das Stärkemehl nicht; Sch. aber verwandelt es in Zucker und so entsteht die Jodstärkereaction nur in dem Falle, daß der Essig keine freie Sch. enthält. Färbt sich daher die Flüssigkeit nicht blau, so säuert man 100 Centil. Essig mit etwas Salzsäure an und fällt die Sch. als schwefelsauren Baryt. Vgl. Bode, „Die Schwefelsäurefabrication" (1872).

Schwefelwässer heißen diejenigen Mineralwässer, welche theils durch ihren Schwefelgehalt, theils durch ihre den Schwefelmitteln ähnliche Wirkung auf den thierischen Organismus charakterisirt sind. Der in ihnen meist in Form von Schwefelwasserstoffgas enthaltene Schwefel entweicht sehr leicht oder scheidet sich ab, indem er einen schwärzlichen Niederschlag und eine feine, glitzernde Haut auf der Oberfläche des Wassers bildet, während der Schwefel aus heißen Quellen in Form zarter, locker zusammengehäufter Krystallnadeln sublimirt, welche die Umgebungen der Quelle auskleiden. Die Wirkung ihrer Heilkraft hängt vorzugsweise von den eigenthümlichen Beimischungen anderer Stoffe ab. Man unterscheidet darnach: a) alkalisch-muriatische, bei denen von den übrigen Beimischungen Kochsalz und kohlensaures Natron vorwaltet; b) alkalisch-salinische, bei denen sich neben den bereits angeführten Stoffen noch schwefelsaures Natron in großer Menge vorfindet; 3) erdig-salinische Sch., bei denen namentlich erdige schwefelsaure Salze die hauptsächlichsten Nebenbestandtheile bilden. In den Ver. Staaten sind die Sch. in großer Anzahl vertreten. Vgl. die Artikel über die einzelnen Staaten.

Schwefelwasserstoffgas, auch Wasserstoffsulfid, Hydrothionsäure, enthält 1 Aequiv. Schwefel und 1 Aequiv. Sauerstoff, findet sich in Mineralwässern, wird von Vulkanen ausgestoßen und entsteht bei der Fäulniß und beim Uebergießen von Schwefeleisen mit Salz- oder Schwefelsäure; es ist ein farbloses Gas, riecht intensiv nach faulen Eiern, ist höchst giftig, läßt sich durch Druck zu einer Flüssigkeit verdichten, ist brennbar und verbrennt zu schwefliger Säure und Wasser; mit Sauerstoff gemischt explodirt es heftig; Wasser löst 2—3 Vol. Die Lösung reagirt schwachsauer, zersetzt sich an der Luft unter Ausscheidung von Schwefel und dient zur Fällung von Metallen bei chemisch-analytischen Arbeiten. Das Gas schwärzt Silber, Bleiweiß, auch wenn es nur in geringer Menge in der Luft enthalten ist.

Schweflige Säure, enthält 1 Aequiv. Schwefel und 2 Aequiv. Sauerstoff und entsteht beim Verbrennen des Schwefels an der Luft, beim Rösten von Schwefelmetallen und beim Erhitzen von Schwefelsäure mit Kupfer, Quecksilber, Silber, Kohle oder Schwefel; findet sich unter den von Vulkanen ausgestoßenen Gasen und bildet ein farbloses Gas von eigenthümlich stechendem Geruch und wird beim Abkühlen auf 15° bis 20° flüssig; brennende Körper verlöschen in derselben. Wasser löst bei 0° 80 Volumina, bei 15° nur 47; die Lösung reagirt sauer, zieht an der Luft Sauerstoff an und verwandelt sich in Schwefelsäure, bleicht gewisse rothe und gelbe organische Farbstoffe (doch kehrt die Farbe an der Luft und beim Befeuchten mit stärkeren Säuren wieder), dient daher zum Bleichen von Wolle, Seide, Stroh, und da sie Gärung und Fäulniß hemmt, zum Conserviren der Nahrungsmittel. Das zweifach-schwefligsaure Natron (Antichlor) benutzt man in der Papierfabrication zur Entfernung des überschüssigen Chlorgases, während durch Auflösen von Schwefelblumen in dieser Verbindung das unterschwefligsaure Natron gewonnen wird, das in der Photographie und zum Ausbringen des Silbers aus seinen Erzen verwendet wird. Außer als gutes Desinfectionsmittel ist die sch. S. als kräftiges Oxydationsmittel bekannt, und wird auch zum Schwefeln der Weinfässer, des Hopfens u. s. w. vielfach benutzt. In neuester Zeit ist die Anwendung der sch. S. auch zur Verhinderung der sauren Gärung des Bieres mit großem Vortheil angewandt worden.

Schwegler, Albert, Geschichtschreiber, geb. am 10. Febr. 1819 in Michelbach in Württemberg, gest. am 5. Jan. 1857 als Professor der Geschichte in Tübingen (seit 1848), studirte seit 1836 in Tübingen classische Philologie, wandte sich jedoch bald dem speciellen Fache der histor. Theologie zu und habilitirte sich daselbst 1843 als Privatdocent der Philosophie und classischen Philologie. Von 1843—1848 redigirte er die „Jahrbücher der Gegenwart"; schrieb: „Das nachapostolische Zeitalter" (2 Bde., Tübingen 1846), „Geschichte der Philosophie" (Stuttgart 1848; 7. Aufl. 1870; auch in's Englische und andere Sprachen übersetzt), „Geschichte der griech. Philosophie" (2. Aufl., Tübingen 1870), „Röm. Geschichte" (Bd. 1—3, Tübingen 1853—1858; 2. Aufl., 1867 ff.), und gab die „Clementinischen Homilien" (Stuttgart 1847), des Eusebius „Kirchengeschichte" (2 Bde., Stuttgart 1852) und des Aristoteles „Metaphysik" (mit Uebersetzung und Commentar, 4 Bde., Tübingen 1847—1848) heraus.

Schweidnitz. 1) Kreisstadt im Regierungsbezirk Breslau der preußischen Provinz Schlesien, liegt anmuthig an der Weistritz und hat 16,998 E. (1871). Die schöne kath. Hauptkirche St.-Stanislaus und Wenceslaus hat einen 327 F. hohen Thurm, welcher nach dem der Elisabethkirche in Breslau der höchste in Schlesien ist. Vor der Stadt steht die 1652 aufgeführte Freiheits- oder Gnadenkirche. Auch ist das Rathhaus, mit einem 160 F. hohen Thurm, ein bemerkenswerthes Gebäude. Sch. hat ein Gymnasium, eine höhere Töchterschule, eine Provinzialgewerbeschule und eine nicht unbedeutende Industrie und Fabrikthätigkeit. Seit alten Zeiten war Sch. mit einer dreifachen Ringmauer umgeben. Von den vier Belagerungen (2 durch die Oesterreicher, 2 durch die Preußen), welche Sch. im Siebenjährigen Kriege auszuhalten hatte, war die von 1762 durch die Preußen die denkwürdigste. 2) Ehemaliges Fürstenthum, 45 Q.-M. umfassend, hatte seit 1290 selbstständige Herzöge, fiel aber 1353 an Karl IV., gehörte zur Krone Böhmen, bis es 1741 an Preußen abgetreten wurde, und gehört jetzt theils dem Regierungsbezirk Breslau, theils dem Regierungsbezirk Liegnitz an.

Schweigaard, Anton Martin, norwegischer Jurist und Nationalökonom, geb. am 11. April 1808 in Kragerö, bereiste von 1833—35 Schweden, Deutschland, die Schweiz, Frankreich und Dänemark, wurde 1835 Lector der Jurisprudenz und 1840 Professor der Statistik und Staatswissenschaften in Christiania, welche Stadt er seit 1842 im Storthing vertrat. 1845 ernannte ihn der Storthing zum Bankadministrator. Er schrieb u. a.: „Norges Statistik" (Christiania 1840); auch war er von 1836—46 Mitredacteur des Tageblattes „Den Constitutionelle".

Schweigger. 1) August Friedrich, Naturforscher, geb. am 8. Sept. 1783 in Erlangen, wo er 1804 promovirte, ging hierauf nach Berlin, unternahm 1806 eine Reise nach Paris, prakticirte daselbst als Arzt, kehrte 1809 nach Preußen zurück und wurde Professor der Botanik und Medicin in Königsberg, von wo aus er England, Frankreich und Italien bereiste. Auf der Reise durch Italien wurde er im Juni 1821 bei Camerata auf Sicilien von seinem Vetturino (Lohnkutscher) ermordet. Er schrieb: „Handbuch der Naturgeschichte der skeletlosen, ungegliederten Thiere" (Leipzig 1820), „Beobachtungen auf naturhistor. Reisen" (Königsberg 1820), „Ueber Kranken- und Armenanstalten zu Paris" (Baireuth 1809). Sch. ist der Gründer des Königsberger Botanischen Gartens. 2) Johann Salomo Christoph, Bruder des Vorigen, Physiker und Chemiker, geb. am 8. April 1779 in Erlangen, gest. am 6. Sept. 1857 als Professor der Physik und Chemie in Halle, wurde 1800 in seiner Vaterstadt Privatdocent, 1802 Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium in Baireuth, 1811 an der Polytechn. Anstalt in Nürnberg, bereiste 1816 Theile Frankreichs und Englands, wurde nach seiner Rückkehr Professor der Physik und Chemie in Erlangen und 1819 in Halle. Sch. ist der Erfinder des nach ihm benannten elektromagnetischen Multiplicators. Er schrieb: „Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwissenschaft" (Halle 1836), „Ueber das Elektron der Alten (Greifswald 1848), „Ueber die stöchiometrischen Reihen" (Halle 1853). Seit 1811 gab er Gehlen's „Journal" heraus, setzte dasselbe im „Jahrbuch für Chemie und Physik" fort, welches der Adoptivsohn seines Bruders, der Professor der Medicin Franz Wilhelm Schweigger-Seidel (geb. am 16. Okt. 1795 in Weißenfels, gest. am 5. Juni 1835), 1834 mit Erdmann's „Journal für prakt. Chemie" vereinigte.

Schweighäuser. 1) Johann, Philolog, geb. am 26. Juni 1742 in Strasburg, gest. daselbst am 19. Jan. 1830, bereiste nach Absolvirung seiner Studien in Paris das Ausland, wurde dann Professor der Logik und Philosophie, 1778 Professor der griech. und morgenländ. Sprachen in Strasburg, während der Revolution aber nach einem lothring. Dorfe verwiesen, später Lehrer an der Centralschule des Departement Niederrhein, 1816 Mitglied der Akademie der Inschriften und trat 1824 in den Ruhestand. Sch. ist besonders bekannt durch seine trefflichen Bearbeitungen des Appianus, Polybius, Epiktet, Cebes, Athenäus, Seneca und besonders des Herodot (12 Bde., Strasburg und Paris 1816, nebst einem "Lexicon Herodoteum", 2 Bde., Strasburg und Paris 1824). 2) Jean Geoffroy, Sohn und seit 1824 Amtsnachfolger des Vorigen, geb. am 2. Jan. 1776, gest. am 14. März 1844, ist der Verfasser mehrerer philol. und archäologischer Werke.

Schweine (engl. Hogs), eine zu den Vielhufern oder Dickhäutern gehörige Gattung von Borstenthieren (Setigera), liefern dem Menschen in ihrem Fleische ein wichtiges Nahrungsmittel, haben einen sehr kurzen Rüssel, vierzehige Füße, dreikantige, hervorragende Eckzähne, einen mittellangen Schwanz und besitzen keine Rückendrüse. Arten: das Wildschwein (Sus scrofa), 5—6 F. lang, in Europa und Asien einheimisch, lebt in Rudeln, ist schwarzbraun (daher Schwarzwild), das Männchen heißt Eber, Keuler, das Weibchen Sau, Bache,

das Junge Frischling. Man nahm lange Zeit an, daß die zahmen Schweinerassen von dem Wildschwein abstammen. Nach Sanson ist das Sch. jedoch schon in vorhistorischer Zeit ein Hausthier gewesen, und die Knochenreste, welche man in den Pfahlbauten gefunden hat, zeigen überdies, daß sich die typischen Charaktere der Rasse seit jener Epoche nicht wesentlich geändert haben. Eigenthümlich ist die Verschiedenheit der Wirbelsäule des Wild- und und der des Hausschweins, zumal sich dieselbe nicht auf die Form der Wirbel, sondern auch auf deren Zahl erstreckt. Dies ist durch eine große Zahl Skelette festgestellt worden. Das Wildschwein hat 5 Lendenwirbel, das Hausschwein dagegen immer 6, und das asiatische, sog. Chinesische Sch., ebenfalls ein Hausthier, nur 4. Andere Arten sind: das Siamschwein (S. Indicus); das Papuschwein (S. Papuensis) auf Neuguinea, von zierlicher Gestalt und feinem Bau; das Bisamschwein (s. d.) in Südamerika; das Warzenschwein (s. d.) mit durch Schmelz zu einem Ganzen verbundenen Knochencylindern, sehr wild, in Abyssinien und Südafrika; der Hirscheber (s. d.); das Bartschwein (S. barbatus) auf Borneo; ferner die Wildschweinarten S. verrucosus, S. vittatus, S. Timoriensis, S. Celebensis und S. cristatus im Indischen Archipel und in Indien. Die Schweinemilch ist dicklich, fast fadenziehend, schmeckt kühlend, fettig, nicht süß, reagirt stark alkalisch und enthält nach Lindner in 100 Theilen $82,_{93}$ Th. Wasser und $17,_{07}$ Th. feste Stoffe. Letztere bestehen aus $6,_{89}$ Caseïn und Albumin, $6,_{88}$ Butter, $2,_{01}$ Milchzucker und $1,_{20}$ Salzen. Am meisten fällt der hohe Gehalt an Proteïnkörpern auf. Im Verlauf des Säugens wird die Milch absolut ärmer an Trockensubstanz, letztere aber wird reicher an Zucker, Asche und an Proteïnkörpern, jedoch ärmer an Fett. Schweinefett besteht aus $76,_{54}$ Kohlenstoff, $11,_{94}$ Wasserstoff und $11,_{52}$ Proc. Sauerstoff, schmilzt bei $11^1/_2$—42° C., erstarrt bei 30° C. und erwärmt sich dabei auf 32° C. Die Sch. sind mannigfachen Krankheiten, besonders durch Eingeweidewürmer erzeugt, die auch auf den Menschen übertragbar sind, unterworfen; so entsteht beim Menschen aus der Finne des Schweines der Bandwurm. Die in der neuesten Zeit vielgenannten Trichinen (s. d.) sind wahrscheinlich durch chinesische Sch. nach Europa und Amerika eingeschleppt worden, wenigstens soll in China die Trichinenkrankheit unter den Eingeborenen eine häufige Erscheinung sein.

Schweinezucht, die landwirthschaftliche Zucht und Verwerthung des Hausschweins, wird am zweckmäßigsten betrieben, wenn man die Schweine neben der Weide noch zu Hause füttert oder einen besonderen Schweinehof einrichtet. Am vortheilhaftesten wird die Haltung der Schweine mit der Landwirthschaft im Allgemeinen verbunden, weil gewisse Abfälle in der Wirthschaft, und manche Futterstoffe für diese nützlicher als für anderes Vieh verwendet werden können. Bei der Auswahl der Zuchtschweine hat man vor Allem auf Thiere zu sehen, welche sich durch schnelles Heranwachsen und gute Eigenschaften zur Mastung auszeichnen und von einer fruchtbaren, durch das Aufbringen einer zahlreichen Nachzucht ausgezeichneten Mutter abstammen. Mutterschweine dürfen nicht weniger als 12 Zitzen haben. Gut gepflegte Mutterschweine können in einem Alter von 8—9 Monaten belegt werden, doch läßt man sie gewöhnlich 1—$1^1/_4$ Jahr alt werden. Der Eber muß wenigstens 1 Jahr alt sein, ehe er zu den Sauen gelassen wird. Zu Zuchtsauen wählt man die stärksten, am schönsten geformten Thiere aus dem Frühjahrswurf aus, benutzt sie aber zur Zucht nur 2—4 Jahre. Durch Betreibung der Inzucht gehen die Schweine nicht nur in ihrer Körperform und Eigenschaft von Jahr zu Jahr zurück, sondern sie werden auch unfruchtbar. Die besten Resultate erzielt man durch Kreuzung der Landrasse mit englischen Schweinen. Dieselben, in den Ver. Staaten vorzugsweise eingeführt, haben durchgängig kurze Beine, breite Lenden, gedrungene Glieder, werden früh reif, setzen bei gleichem Futter mehr Fleisch und Fett an und begnügen sich mit geringer Nahrung. Entstanden sind die englischen und amerikanischen Schweine durch sorgfältige Kreuzung verschiedener Rassen (Ungarischer, Walachischer, Siamischer, Deutscher, Neapolitanischer, Polnischer, Französischer u. s. w.) mit dem Chinesischen Schwein. Man unterscheidet große und kleine Rassen; letztere sind hochedel, erstere rauh, hart und fruchtbar. Die vorzüglichsten englischen Rassen sind: die Yorkshire-, New Leicester-, Hampshire-, Suffolk-, Norfolk-, Lincolnshire-, Shropshire-, Folkinstone-, Middlessex- und andere Rassen. Diese Thiere sind 7—8 F. lang und werden in 2 Jahren 7—900 Pfd. schwer. Von den kleinen Rassen sind die Berkshire-, Essex-, Windsor-, Derby-, Woburn-, Surrey-Schweine die werthvollsten; sie sind von mittlerer Größe und werden in 2 Jahren bis 400 Pfd. schwer. Hauptzweck der Sch. ist, auf andere Weise nicht leicht zu verwerthende Futterstoffe möglichst schnell und ergiebig in Fleisch und Fett zu verwandeln. Am großartigsten hat sich die Sch. unter allen Ländern seit neuester Zeit in den Ver. Staaten entwickelt. Die ersten Schweine wurden 1493 durch Columbus aus Spanien nach Hispaniola gebracht, durch De Soto 1538 nach Florida; 1608

wurden sie in Canada, 1609 in Virginia eingeführt, wo sie sich bereits 18 Jahre später derart vermehrt hatten, daß Jamestown mit Pallisaden umgeben werden mußte, um sie von den Häusern fern zu halten. Durch Einführung von Culturrassen aus anderen Ländern wurden diese fast ganz verwilderten Schweine nach und nach wieder veredelt; doch ist ihre Zucht je nach den verschiedenen Districten des Landes eine sehr verschiedene. Während sie z. B. in den New England- und Mittelstaaten meist im Stall oder in Hürden gehalten werden, bleiben sie in den westl. und südwestl. Staaten bis 3 Monate vor dem Schlachten in den Wäldern und auf den Prairien, worauf sie dann mit Mais, Eicheln, Klee u. s. w. gemästet werden. Der "Report of the Department of Agriculture" des J. 1871 führte in den Staaten und Territorien der Union 31,796,300 Stück Schweine auf, welche zu einem Gesammtwerth von $138,733,828 geschätzt wurden. Unter den einzelnen Staaten züchteten Illinois (3,598,000) und Iowa (3,596,000) die meisten, Oregon (4300) die wenigsten Schweine. Im J. 1872 wurden bis 1. Okt. in den drei Hauptversandplätzen von Schweinefleisch, Chicago, St. Louis und Cincinnati, 10 Mill. Centner verpackt.

Schweinfurt, Stadt im bayerischen Kreise Unterfranken, an Rebenhügeln am Main herrlich gelegen, hat 10,324 E. (1871), Zuckerraffinerien, Stärkefabriken, Tapeten- und chemische Fabriken, Baumwollspinnereien u. s. w. Das schöne Schloß Mainberg, mit reichen Sammlungen, ist jetzt eine Tapeten- und Farbefabrik. Sch. wurde im 12. Jahrh. freie Reichsstadt und behauptete sich als solche bis 1803, in welchem Jahre sie durch den Reichsdeputationshauptschluß an Bayern kam. Sch. ist der Geburtsort des Dichters Rückert.

Schweinfurth, George August, deutscher Afrikareisender und Naturforscher, geb. am 26. Dez. 1837 zu Riga, besuchte das dortige Gymnasium, studirte seit 1857 in Heidelberg, München und Berlin Naturwissenschaften, promovirte 1862 in Heidelberg, bereiste Rußland, Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien und die Insel Sardinien und unternahm von 1864—1866 seine erste Reise nach Afrika, auf der er vorzugsweise die ägyptisch-nubische Küste des Rothen Meeres und die benachbarten Gebirgsgegenden durchforschte und über Suakin und Kessala bis in's Land Gallabat (Nordabyssinien) vordrang. Auf einer zweiten Reise, die er 1868 als Stipendiat der Humboldt- und Ritterstiftung in Berlin antrat, ging er über Chartum nach Inner-Afrika, durchforschte besonders die Länder der menschenfressenden Njam-Njam und der keiner Negerrasse angehörigen, helleren, blondhaarigen und civilisirteren Mombuttu und Abanga, besuchte die benachbarten Negerstämme der Babukr und Mabode, entdeckte das sonderbare Zwergvolk der Aka oder Ticki-Ticki (durchschnittlich nur 1½ Meter oder 3¾ Fuß hoch), verlor im Dez. 1870 auf der Seriba-Ghattas durch eine Feuersbrunst einen Theil seiner reichen Sammlungen, suchte sodann durch neue Wanderungen das Verlorene wieder zu ersetzen, und bereiste zu Anfang 1871 die Landschaft Fertit. Ende April kam er an der Seriba-Ghattas wieder an und kehrte von dort über Chartum, Berber, Suakin und Alexandrien nach Europa zurück, hielt sich seiner geschwächten Gesundheit halber längere Zeit in Sicilien (Catania), Malta und Rom auf und kehrte im Juli 1872 nach Deutschland zurück, wo er sich zuerst in Dresden und später in Berlin aufhielt. Außer der noch zu erwartenden Ausarbeitung und Veröffentlichung seiner Tagebücher und Sammlungen von der letzten Reise, sowie Beiträgen und Karten für die „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde" und Petermann's „Geographische Mittheilungen" veröffentlichte Sch. folgende selbstständige Schriften: „Versuch einer Vegetationsskizze" (Berlin 1862), "Plantae quaedam niloticae" (Berlin 1862), „Beitrag zur Flora Aethiopien's" (Berlin 1867), "Reliquiae Kotschyanae" (Berlin 1868). Seine Reisen sind vorzugsweise für die Flora und die hydrographischen Verhältnisse der von ihm bereisten Länder wichtig. Zu Ehren Sch.'s wurde 1872 von seinem Bruder Alexander Sch. am Polytechnicum in Riga, Rußland, eine G. A. Schweinfurth-Stiftung mit einem Kapital von 10,000 Rubel in's Leben gerufen.

Schweinichen, Hans von, schlesischer Ritter, geb. am 25. Juni 1552 auf dem fürstlichen Schlosse Grädizberg, gest. 1616, ist besonders bekannt durch ein bis 1602 reichendes, sorgfältig geführtes Tagebuch, welches er auf seinen Reisen und abenteuerlichen Zügen, die er mit den Herzögen Heinrich und Friedrich von Liegnitz unternahm, verfaßte und durch treue Schilderungen der Sitten und Gebräuche seiner Zeit besonders werthvoll machte. Dasselbe wurde von Büsching herausgegeben („Leben und Abenteuer des schles. Ritters Hans von Sch.", 3 Bde., Leipzig 1823).

Schweinitz. 1) L. David von, Geistlicher der Evangelischen Brüdergemeine zu Bethlehem, Pennsylvania, und Botaniker, wurde am 13. Febr. 1780 zu Bethlehem ge-

boren, studirte von 1798—1812 in Deutschland, erhielt, als er nach Amerika zurückkehrte, eine Anstellung als Geistlicher in Salem, North Carolina, und seit 1821 in Bethlehem, wo er am 8. Febr. 1834 starb. Er war Mitglied vieler Gelehrten Gesellschaften Amerikas, Deutschlands und Frankreichs. Seine Hauptwerke sind: "Conspectus fungorum Lusatiae", "Synopsis fungorum Carolinae Superioris", "Specimen florae Americae Septentrionalis cryptogamicae" (1821), "Monograph of the Linnaean Genus Viola" (1821), "Monograph upon the American Species of the Genus Carex" (1824), "Synopsis fungorum in America-Boreali Media degentium" (1831) u. a. m. 2) Edmund Alexander de, Sohn des Vorigen, Bischof der Brüdergemeine zu Bethlehem, Pennsylvania, geb. daselbst 1825, studirte am dortigen Seminar und in Berlin Theologie und schrieb: "Account of the Moravian Church" (1859), "Systematic Beneficence" (1861), "Moravian Episcopate" (1865), "David Zeisberger" (1870); er ist ferner Herausgeber des "Moravian" und Mitarbeiter am „Deutsch-Amerik. Conversations-Lexikon" und an Appleton's "New American Cyclopaedia".

Schweinschädel, kleines Dorf mit kaum 300 E. im Königgrätzer Kreise, nordöstl. Böhmen, wo am 29. Juni 1866 der preußische General Steinmetz mit dem 5. Armeecorps das 4. österreichische Corps unter General Festetics nach einem dreistündigen, schweren Kampfe schlug. Der Ausgang der Schlacht ermöglichte eine rasche Vereinigung der Zweiten preuß. Armee mit der Ersten, welche am folgenden Tage gemeinschaftlich auf Königgrätz vorrückten.

Schweiß (sudor). Der Körper entledigt sich mittelst der Hautausdünstung verschiedener, für den Stoffwechsel wichtiger Stoffe. Werden diese in tropfbar-flüssiger Form ausgeschieden, so entsteht der Schweiß, welcher durch besondere Organe, die Schweißdrüsen, in der Lederhaut, mit einen Ausführungsgang nach Außen, sitzend, auf die Hautfläche geleitet wird. Je nach der Menge der Schweißdrüsen ist die Schweißabsonderung an verschiedenen Körpertheilen verschieden; ebenso führen Lebensweise, Temperament, Alter, die umgebende Temperatur und individuelle Disposition, einen Unterschied der abgesonderten Schweißmenge bei verschiedenen Personen herbei. Während bei mittlerer Temperatur und ruhiger Lebensweise nur so viel Sch. abgesondert wird, als verdunstet (unmerkliche Transpiration), tritt bei körperlicher Anstrengung, auch bei psychischen Affecten, oder in heißer Temperatur, sowie bei unterdrückter Hautthätigkeit (z. B. unter Wachstaffet) ein stärkerer Saftzudrang zu den Schweißdrüsen ein. Der Sch. zeigt sich in sichtbaren Tropfen und besteht aus 97 Proc. Wasser und 3 festen Bestandtheilen, Fettsäuren (daher der sauere Geruch), Salzen und etwas Harnstoff. Der sog. stinkende Sch., wie er häufig an den Füßen vorkommt, hat seinen Grund in der, in Fäulniß gerathenen Abschilferung der Haut. Da die Schweißabsonderung von der Hautthätigkeit im Allgemeinen abhängig ist, und durch dieselbe auch andere Stoffe, wie Kohlensäure, nach außen abgegeben werden, so ist, wenn erstere zurückgehalten wird, der Körper in krankhaftem Zustande. Dies kommt meist bei Erkältungen vor, weßhalb in solchen Fällen das Hervortreiben des Sch.s durch geeignete Mittel von Vortheil ist; ebenso ist in vielen anderen Krankheiten das Eintreten des Sch.s ein Zeichen der wiedererwachten Hautthätigkeit und daher in vielen Fällen ein Zeichen der Besserung. Wendet sich die Krankheit zur Besserung, so tritt in den meisten Fällen der Sch. ohne Anwendung von Mitteln ein. Künstlich hervorzurufen ist der Sch. nur bei Erkältungen. In anderen Krankheiten, wie bei der Schwindsucht, wirkt der in der Nacht auftretende Sch. geradezu schwächend auf den Patienten. Das beste schweißtreibende Mittel ist sehr warmes Wasser, allenfalls mit Zusatz von Säuren und ätherischen Oelen.

Schweißtuch (lat. Sudarium Christi, Sudarium St. Veronicae), eine kostbare Reliquie der röm. kath. Kirche, das Tuch, welches, wie die Legende erzählt, Veronica Jesus auf dem Wege zur Richtstätte reichte, damit er sich den Schweiß und das Blut abtrockene. Auf dieses Sch., den dreimalgefalteten Schleier der Veronica, soll Jesus sein Gesicht gedrückt, und der Schleier in wunderbarer Weise seine Gesichtszüge dreifach aufgenommen haben. Einer dieser Abdrücke blieb in Jerusalem, einer kam nach Jaen in Spanien, ein dritter nach Rom, wo er in der Peterskirche aufbewahrt und als "Sancta facies" verehrt wird. Die Juden verstanden unter Sch. auch ein Tuch, mit welchem der Kopf eines Todten oder dieser selbst verhüllt wurde.

Schweitzer, August Gottfried, namhafter Landwirth, geb. am 4. Nov. 1788 in Naumburg an der Saale, gest. am 17. Juli 1854 als Professor der Landwirthschaft in Bonn, war zuerst als prakt. Landwirth thätig, bezog 1807 das Landwirthschaftl. Institut in Möglin, bereiste hierauf Deutschland und die Schweiz, wurde 1826 Administrator des

großherzogl. weimar. Kammerguts Mildenfurth, 1829 Professor in Tharand, 1849 Director der Oekonomischen Gesellschaft für Sachsen und 1846 Professor der Landwirthschaft und Director der höheren Landwirthschaftlichen Lehranstalt in Bonn. Er schrieb: „Kurzgefaßtes Lehrbuch der Landwirthschaft" (2 Bde., Dresden 1831—1834; 4. Aufl. 1861), „Anleitung zum Betrieb der Landwirthschaft" (2 Bde., Leipzig 1832—1833), „Landwirthschaftliche Reise durch das nördl. Frankreich" (Dresden 1836), „Darstellung der Landwirthschaft Großbritanniens in ihrem gegenwärtigen Zustande" (2 Bde., Leipzig 1839—1840), und gab mit Koppe, Schmalz und Teichmann „Mittheilungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft" (Leipzig 1818—1825) und mit Schubarth und Weber das „Universalblatt für die gesammte Land- und Hauswirthschaft" (Leipzig 1831—1838) heraus.

Schweitzer, J. B. von, Schriftsteller und Socialdemokrat, geb. am 12. Juli 1834 in Frankfurt a. M., studirte die Rechte und ließ sich als Advokat in seiner Vaterstadt nieder. Er wandte sich jedoch bald der social-demokr. Bewegung zu, wurde 1864 Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und 1867 vom Wahlkreise Elberfeld-Barmen in den Norddeutschen Reichstag gewählt; legte 1871, wegen seiner Nichterwählung in den Deutschen Reichstag, sein Amt als Präsident des Arbeitervereines nieder und widmete sich fortan schriftstellerischen Arbeiten. Er schrieb: „Friedrich Barbarossa" (ein dramatisches Gedicht, Frankfurt 1858), „Der Zeitgeist und das Christenthum" (Leipzig 1861), „Die österreichische Spitze" (Leipzig 1862), „Lucinde, oder Kapital und Arbeit" (3 Bde., Frankfurt 1863), „Canossa" (Berlin 1871). Sch. war auch eine Zeit lang Redacteur des „Socialdemokrat".

Schweiz oder die Schweizerische Eidgenossenschaft, die einzige Bundesrepublik der östlichen Hemisphäre, erstreckt sich von 23° 37′ bis 28° 9′ 25″ östl. Länge und 45° 48′ bis 47° 30′ nördl. Br., wird im W. und SW. von Frankreich, im N. von Baden, Württemberg und Bayern, im O. von Oesterreich (Vorarlberg und Tirol) und Liechtenstein, im S. von Italien begrenzt, hat einen Flächeninhalt von 752 geogr. Q.-M., und ist fast durchgehends von Gebirgen erfüllt, welche an Erhebung, Formen und geologischen Bestandtheilen zwei völlig verschiedenen Systemen angehören, und auch räumlich von einander getrennt sind. Während der größere östliche und südliche Theil von dem Hochgebirge der Alpen (s. d.) eingenommen wird, zieht der Jura (s. d.) mit seinen niedrigen Parallelketten längs der Westgrenze hin. Die bedeutendsten Berge der Alpen sind: Finsteraarhorn (13,230 F.), Jungfrau (12,872 F.), Schreckhorn (12,588 F.); die des Jura: der Dôle (5200 F.), der Chasseron (5000 F.) und der Chasseral 5000 F. hoch.

Bewässerung. Als Alpenland ist die Sch. ungemein reich an Flüssen und Bächen, deren häufigen Verwüstungen man in neuerer Zeit durch vielfache Wasserbauten zu begegnen sucht, und welche den Stromgebieten des Rhein, der Rhône, des Po und des Inn angehören. Auf das des Rhein kommen beinahe ³/₄ der ganzen Sch., mit 19 größeren Flüssen und 37 bedeutenden Berg- und kleineren Landseen. Unter den Nebenflüssen des Rhein, deren Zahl sich ohne die namenlosen Rinsel auf 2715 beläuft, sind die wichtigsten auf dem rechten Ufer: die Plessur, Landquart und Ill, auf dem rechten die Tamina, Thur, Töß, Aar, der bedeutendste mit vielen Zuflüssen, unter denen die Reuß und Limmat die größten sind, die Ergolz, Birs und Birsig. Die Länge des Rheinlaufs bis Basel beträgt 52 M. Das nächste größte Stromgebiet in der Sch. ist das ungefähr ¹/₆ derselben einnehmende der Rhône, die auf etwa 25 M. der Sch. angehört und in derselben die Binne, Saltine, Gamsa, Visp, Lonza, Tourmagne, Dala, Borgne, Dranse, Trient, Viège aufnimmt. Zum Pogebiet gehört der Ticino oder Tessin mit dem Brenno und der Moësa. Die Länge des Inn im Engadin beträgt 12 M.; sein größter Zufluß ist der Spoel. Ebenso besitzt die Sch. viele Seen, welche das herabstürzende Bergwasser aufnehmen und die Thäler vor verheerenden Ueberschwemmungen schützen. Mit Ausnahme der Skandinavischen Halbinsel hat kein Land in Europa so viele Seen aufzuweisen als die Sch. Sie liegen entweder an den Grenzen oder im Innern. Zu ersteren gehören der Genfer- oder Leman-See im SW., 1160 F. über dem Meere, 11,₁ Q.-M. groß, in den sich außer der Rhône noch 40 kleinere Flüsse und Bäche ergießen; der Bodensee, im äußersten NW., 1091 F. über dem Meere und 8¹/₂ Q.-M. groß; der Lugano-See, zum größten Theil im Kanton Tessin, 1¹/₂ Q.-M. groß; der Lago-Maggiore, an 5 Q.-M., zum größten Theil in Italien. Zu den inneren Seen gehören der Züricher, Greifen-, Pfäffiker-, Wallenstädter-, Vierwaldstätter-, Lowerzer-, Aegeri-, Brienzer-, Thuner-, Murtener-, Neuenburger-See u. a. m.

Das **Klima** ist außerordentlich verschieden; auf den Hochgebirgen herrscht auch im Sommer eine schneidende Luft; in den Thälern und mittleren Gebirgsgegenden ist sie angenehm und gesund; in den tiefliegenden Gegenden gleicht das Klima dem italienischen. Während z. B. in Locarno die mittlere Jahrestemperatur $10^{0},_{90}$, in Luzern 8^{0}, in St.-Gallen $6^{0},_{7}$ beträgt, sinkt sie auf dem St.-Gotthardhospiz auf — $0^{0},_{93}$ und auf dem Monte-Rosagipfel auf — $10^{0},_{4}$. Die jährlich niederfallende Regenmenge ist sehr bedeutend und beläuft sich an der Nordseite der Alpen auf 33, an der Südseite auf 55 Zoll. Die Gewitter sind heftig und Nebel außerordentlich häufig. Unter den herrschenden Winden sind die Bise und der Föhn die bekanntesten; jene weht von N. und NO., dieser von SW. und S. mit großer Heftigkeit.

Naturprodukte. An edlen Metallen ist die Sch. sehr arm; sonst kommen nur Eisenerze häufig vor. Die fossile Kohle ist von geringer Mächtigkeit, und auch an Salz ist Mangel; doch ist das Land reich an Schiefer, schönen Bergkrystallen, Marmor und anderen vorzüglichen Steinen, verschiedenen Erden, Gips, Torf und Asphalt. Die Feld- und Hügelregion erzeugt alle Getreide- und Obstsorten, Wein, Gemüse, Küchengewächse, Handels- und Zierpflanzen. In den tiefliegenden Gegenden der südlichsten Schweiz gedeihen Orangen, Citronen, Feigen, Mandeln, Granaten und andere Südfrüchte im Freien; die Edelkastanie tritt in Waldform auf. Die bedeutendsten Waldungen der Bergregion bestehen aus Nadelholz; von Laubholz sind nur noch die Buche und der Bergahorn massenhaft vertreten. In der unteren Alpenregion tritt die Alpenflora auf und beginnt die Sennenwirthschaft. Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln sind die hauptsächlichsten Nutzfrüchte; ein großer Theil der Fläche ist mit Tannenforsten bedeckt; der Bergahorn ist das vorherrschende Laubholz. Entschieden entwickelt sich die Alpenflora in der eigentlichen oder oberen Alpenregion. Waldbestände sind selten, am meisten sind die Zirbelkiefer, die Lärche und die Zwergföhre vertreten. In der an Moosen und Flechten reichen, unteren Schneeregion sind alle Baumformen verschwunden; auf dem vierten Theile ihres Areals gibt es nur Gletscher, Schneefelder und Felsentrümmer. In der eigentlichen Schneeregion finden sich nur im Hochsommer einige schneefreie Stellen. Die Vögel sind in mehr als 300 Arten vertreten, besonders reichhaltig ist die Familie der Singvögel. In den Hochgebirgen horsten Lämmergeier und Adler; mehrere Arten Falken und Eulen sind sehr verbreitet; ferner Auer-, Birk-, Schnee- und Steinhühner, Reiher und wilde Enten. Im Hochgebirge trifft man die Gemsen an, allgemein sind Hasen und Eichhörnchen. Auch findet sich der Steinbock vereinzelt, oft das Murmelthier und die Fischotter, sehr häufig Marder, Iltis, Hermelin, Wiesel und Füchse. In den westlichen Gebirgsgegenden gibt es Wölfe, in einsamen Bergwäldern wilde Katzen. Dachse sind zahlreich vorhanden, Luchse selten, Bären finden sich namentlich in Graubündten, Tessin und Ober-Wallis. Die meisten Gewässer der Sch. zeichnen sich durch Fischreichthum aus, besonders an Lachs- und Bachforellen, Maränen, Hechten, Karpfen, Barsche u. s. w. Reptilien sind durch verhälnißmäßig wenige Gattungen vertreten; an Gliederthieren zählt man etwa 5000 Arten; höchst mannigfach sind die Schneckenarten. Was die Mineralquellen anbetrifft, so zählt man 22 Bäder ersten und 224 zweiten Ranges: Thermen-, Schwefel-, Jod- und Salzquellen.

Die **Bevölkerung** der Sch. belief sich nach dem Census vom 1. Dez. 1870 auf 2,669,147, welche sich in folgender Weise auf die 22 einzelnen Kantone vertheilten: **Bern**, 506,465 E.; **Zürich**, 284,786 E.; **Waadt**, 231,700 E.; **Aargau**, 198,873 E.; **St.-Gallen**, 191,015 E.; **Luzern**, 132,338 E.; **Tessin**, 119,619 E.; **Freiburg**, 110,832 E.; **Neuenburg**, 97,284 E.; **Wallis**, 96,887 E.; **Thurgau**, 93,300 E.; **Genf**, 93,239 E.; **Graubündten**, 91,782 E.; **Solothurn**, 74,713 E.; **Schwyz**, 47,705 E.; **Schaffhausen**, 37,721 E.; **Glarus**, 35,150 E.; **Zug**, 20,993 E.; **Uri**, 16,107 E.; **Basel**: a) **Stadt**, 47,760 E.; b) **Landschaft**, 54,127 E.; **Appenzell**: a) **Außerrhoden**, 48,726 E.; b) **Innerrhoden**, 11,909 E.; **Unterwalden**: a) **ob dem Wald**, 14,415 E.; b) **nid dem Wald**, 11,701 E. In dieser Bevölkerungsangabe sind 150,907 Ausländer mit einbegriffen, darunter 57,245 Deutsche, Oesterreicher und Ungarn, 2297 Engländer, 62,228 Franzosen, 18,073 Italiener. Die Bevölkerung der Sch. lebt zerstreut in einzelnen Berghütten und Bauernhöfen, Weilern, Dörfern, Flecken und Städten; die ländlichen Bewohner überwiegen die städtischen. Große Städte gibt es wenige, indem nur 12 Ortschaften mehr als 10,000 E. zählen: **Genf** (46,783 E.), **Basel** (44,834 E.), **Bern** (36,001 E.), **Lausanne** (26,520 E.), **Zürich** (21,199 E.), **Chaux-de-Fonds** (19,930 E.), **St.-Gallen** (16,675 E.), **Luzern** (14,524 E.), **Neuenburg** (13,321 E.), **Freiburg** (10,904 E.), **Locle** (10,334 E.) und **Schaffhausen** (10,303 E.). Die Zahl der

Haushaltungen beträgt 556,970, die der Wohnhäuser 390,318. 1,084,369 E. gehören der römisch-katholischen, 1,560,347 der protestantischen (reformirten) Kirche an; die Zahl der Christen anderer Confessionen ist 11,435, der Israeliten 6996. Von den Familien sprechen 384,538 deutsch, 133,575 französisch, 30,079 italienisch und 8778 rhäto-romanisch. Die Kantone Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Basel, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, St.-Gallen, Aargau und Thurgau sind ganz, Bern $^5/_6$ deutsch, während Wallis, Freiburg, Neuenburg, Genf und Waadt vorherrschend französisch sind; der Kanton Tessin ist ganz italienisch, Graubündten romanisch. Von der Bevölkerung der Sch. beschäftigen sich 43,6 Proc. mit Landwirthschaft und Viehzucht, 41,8 mit Industrie, Handel und Verkehr, 14,6 mit anderen Gewerben. Getreide, Wein u. s. w. müssen, da der Bodenertrag nicht ausreicht, zum großen Theil eingeführt werden, so daß 1869: 3,358,267 Ctr. Getreide, 187,228 Ctr. Mehl und 853,569 Ltr. Wein auf die Einfuhr, dagegen nur 29,713 Ctr. Getreide, 22, 785 Ctr. Mehl und 7226 Ltr. Wein auf die Ausfuhr kamen. Auch die Viehzucht entspricht nicht dem Bedürfniß; nach der Viehzählung von 1866 umfaßte der Viehstand der Sch. ungefähr 1 Mill. Stück Rindvieh, 105,799 Pferde, 5500 Maulthiere und Esel, 304,429 Schweine, 447,001 Schafe und 375,482 Ziegen; im J. 1868 wurden importirt: 80,303 Stück Rindvieh, 9852 Ctr. Käse und 40,971 Ctr. Butter, während 63,884 Stück Rindvieh, 329,994 Ctr. Käse und 20,821 Ctr. Butter exportirt wurden. Auch der Waldbestand der Sch. genügt nicht, da sich der jährliche Holzverbrauch zum Zuwachs wie 69 zu 45 verhält. Vom Flächeninhalt der Sch. kommen 31 Proc. auf unproductiven Boden, 20 auf Alpen- und Weideland, 17 auf Waldungen, 11 auf Ackerland, 20 auf Wiesen und 1 Proc. auf Weinberge. Der Anbau ist in den meisten Kantonen vorzüglich; die Weinproduction ergibt jährlich durchschnittlich 1,140,000 Hectoliter, im Werth von 30 Mill. Frcs., auch die Obst- und Wiesencultur wird sorgfältig betrieben. Das Rindvieh wird vorzüglich im Saanen- und Simmenthal, Greyerz in Freiburg, Schwyz, Zug, Entlibuch, Prättigau und Glarus gezüchtet; den besten Käse liefern das Emmen-, Saanen- und Simmenthal, Greyerz und Urseren. Der Fischfang ist sehr lohnend; nicht so die Jagd, denn die Gemsen werden immer seltener, die Steinböcke sind fast ganz verschwunden, doch ist der Bär noch häufig. Im Einklang mit den politischen Zuständen herrscht in der Sch. in mercantiler Beziehung das Freihandelssystem. Die wichtigsten Industriezweige waren im J. 1869: Seide; bei einer Einfuhr von 28,373 Ctr. Rohseide, betrug die Ausfuhr von Seide- und Halbseidewaaren 33,347 Ctr., ferner Baumwolle, wovon 423,499 Ctr. roh, 11,368 Garn und Zwirn, 39,251 Baumwollwaaren impertirt wurden, während sich die Ausfuhr auf 43,998 Ctr. roh, 111,559 Ctr. Garn und Zwirn, 218,802 Ctr. Waaren belief. Die Uhrenfabrication liefert jährlich mehr als 1,100,000 Uhren, meist für das Ausland. Außerdem ist die Anfertigung von Strohgeflechten sehr bedeutend. Die Handelsbewegung ist demnach ungemein groß: im J. 1868 betrug der Werth der Ausfuhr 468 Mill. Frcs., der der Einfuhr 470 Mill., der Werth der Durchfuhr 250 Mill., so daß abgesehen von der Durchfuhr, der Werth des Imports und Exports auf 358 Frcs. per Kopf berechnet wurde. Im bundesräthlichen Rechenschaftsbericht für das J. 1869 wird der Geldwerth der wichtigsten Einfuhrartikel von Verzehrungsgegenständen auf 106,899,348 Frcs. geschätzt, derjenige der Ausfuhrgegenstände gleicher Art auf 31,739,671 Frcs., so daß sich darnach ein sog. Passivhandel von 75,159,671 Frcs. ergäbe. Bei der Fabrikproduction zeigte sich jedoch das entgegengesetzte Resultat. Besonders wichtig ist der Verkehr der Sch. mit den Ver. Staaten. Der declarirte Werth der Ausfuhr belief sich 1867 auf 39,260,318, 1868 auf 41,304,991, 1869 auf 53,901,423 Frcs. Die Betriebslänge der schweiz. Eisenbahnen betrug 1871 1472 Kilometer. Noch mehr wird sich das Bahnsystem der Sch. durch die Gotthardbahn entwickeln. Die Bruttoeinnahmen der Bahnen beliefen sich für das J. 1869 auf 30,850,545, die Ausgaben auf 15,922,368, der Ueberschuß ergab somit 14,928,177 Frcs. Alle schweiz. Bahnen, mit Ausnahme der Berner Staatsbahn und der Freiburger Bahn, sind Privatbahnen. Die Seen der Sch. werden von 66 Dampfern mit 3500 Pferdekraft befahren. Die Zahl der Postbureaux betrug 1871: 674, dazu 1776 Postablagen, im Auslande 24. Die Länge der Telegraphenlinien in demselben Jahre belief sich auf 5312,3 Kilometer, die der Drähte auf 11,699,8 K., die Anzahl der Staatsbureaux auf 554, der Eisenbahnbureaux auf 69, die Zahl der Depeschen zusammen auf 2,061,454. Die Einnahmen ergaben 1,481,891 Frcs., die Ausgaben 1,370,141 Frcs., also einen Reinertrag von 111,750 Frcs.

Was die **geistige Bildung** in der Sch. anbelangt, so sind die Hochschulen zu Basel, Zürich und Bern nach deutschem, die Akademien von Genf, Lausanne und Neuenburg nach französischem Muster eingerichtet. Eine eidgenössische Hochschule gibt es noch nicht, obwohl sie in der Bundesverfassung von 1848 in Aussicht gestellt ist. Mittelschulen gibt es eine große Anzahl, namentlich aber hat der Volksunterricht einen großen Aufschwung genommen. Das Vereinswesen der Sch. ist sehr ausgedehnt, abgesehen von den kantonalen sind folgende Vereine hervorzuheben: die „Helvetische Gesellschaft", die „Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft für Erziehungswesen, Gewerbefleiß, Armenwesen", die „Schweiz. Naturforschende Gesellschaft", mit Zweigvereinen in fast allen Kantonen, die „Allgemeine Schweiz. Musikgesellschaft", der „Eidgenössische Sängerverein"; außerdem gibt es allgemeine schweiz. Gesellschaften von Aerzten, Thierärzten, Künstlern u. s. w. Am zahlreichsten sind jedoch die Schützenvereine, die ihren Verbindungspunkt in der „Großen Eidgenössischen Schützengesellschaft" haben, mit mehreren 1000 Mitgliedern, und alle zwei Jahre stattfindenden Freischießen. Ende 1869 bestanden 81 Banken und Creditinstitute mit 160,854,664 Frcs. Actien- und 10,456,633 Frcs. Reservekapital. Was die Tagespresse anbetrifft, so erscheinen in der Sch. über 300 **Zeitungen**; 1864 gab es deren 345, darunter 185 politische, 22 wissenschaftliche und literarische, 20 religiöse (15 protestantische und 5 katholische), 1 rationalistische, 10 gemeinnützige für Land- und Forstwissenschaft u. s. w. In deutscher Sprache gab es 231, in französischer 103, in italienischer 8 und in romanischer 3. 39 Zeitungen erschienen 6 oder 7 Mal in der Woche.

Verfassung. Nach der Bundesverfassung vom 7. Aug. 1815 war die Sch. nur ein Staatenbund, der durch die am 12. Sept. 1848 von der Tagsatzung angenommene, neue Bundesverfassung ein **Bundesstaat** wurde. Die oberste Bundesgewalt übt die **Bundesversammlung** aus, welche aus einem **Nationalrath** und einem **Ständerath** besteht. Der erstere, gebildet aus Abgeordneten des Volkes, wird von allen zwanzigjährigen Activbürgern direct auf 3 Jahre gewählt; auf je 20,000 E. kommt ein Abgeordneter. In den aus 44 Mitgliedern zusammengesetzten Ständerath entsendet jeder Kanton zwei, jeder Halbkanton ein Mitglied. Beide Räthe treten alljährlich regelmäßig zu einer ordentlichen Sitzung zusammen; außerordentliche Sitzungen finden auf Antrag von einem Viertel des Nationalraths oder von fünf Kantonen oder auf Verlangen des Bundesrathes statt. Jeder Rath verhandelt für sich getrennt, außer bei Wahlen, Competenzstreitigkeiten und Begnadigungen. Bei Bundesgesetzen und Bundesbeschlüssen ist die Zustimmung beider Körperschaften erforderlich. Zur Competenz der Bundesgewalt gehören die eidgenössische Gesetzgebung, die Beschlußfassung zur Ausführung der Bundesverfassung, Kriegserklärungen, Friedensschlüsse, der Abschluß von Staatsverträgen, die Vermittelung des diplomatischen Verkehrs, die Organisation und Verwendung des Heeres, Anstellung von Beamten, die Oberaufsicht über die Rechtspflege, die Entscheidung von Streitigkeiten unter den Kantonen über die Competenz des Bundes oder der Kantonalsouveränetät, des Bundes oder Bundesgerichts und die Revision der Bundesverfassung. Oberste Executivbehörde ist der aus 7 Mitgliedern bestehende, von der Bundesversammlung auf je 3 Jahre, aus den zum Nationalrath wählbaren Bürgern, ernannte **Bundesrath**, dessen Vorsitzender den Namen **Bundespräsident** führt, und welcher von dem vereinigten National- und Ständerath auf 1 Jahr gewählt wird. Der Bundesrath theilt seine Geschäfte nach Departements unter seine Mitglieder, doch geht jede Entscheidung von ihm als Behörde aus. Ueber Civilstreitigkeiten zwischen den Kantonen und dem Bund, sowie unter Zuziehung von Geschworenen über völkerrechtliche und gegen den Bund gerichtete, politische Vergehen und Verbrechen, urtheilt das aus 11, auf 3 Jahre gewählten Mitgliedern, bestehende Bundesgericht. Das Verfahren vor demselben ist öffentlich und mündlich. Alle eidgenössischen Beamten sind für ihre Geschäftsführung verantwortlich. Eine Revision der Bundesverfassung kann stets im Wege der Gesetzgebung erfolgen, sobald 50,000 stimmberechtigte Bürger den Antrag stellen, das Volk über die Annahme einer Revision zu befragen. Die Abänderungen der Verfassung erhalten Gültigkeit, sobald sie von der Mehrheit der stimmenden Bürger und der Kantone angenommen sind. Die Bundesverfassung enthält eine Anzahl von allgemeinen Grundrechten, nach denen alle Schweizer vor den Gesetzen gleich, Unterthanenverhältnisse, Vorrechte von Personen oder Orten aufgehoben sind. Das Gebiet und die Verfassungen, letztere, sobald sie die Ausübung republikanischer Rechte nach republikanischen Formen sichern, vom Volk angenommen sind und auf Verlangen der Mehrheit abgeändert werden können, sind durch den Bund gewährleistet; den Kantonen ist die Selbsthilfe bei Streitigkeiten unter sich verboten; der Bund ist zur Errichtung öffentlicher Werke oder Anstalten im Interesse der Eidgenossenschaft oder eines großen Theiles derselben berechtigt

und verpflichtet. Alle Schweizer christlicher Confessionen haben in der ganzen Sch. freies Niederlassungsrecht; die freie Religionsübung für alle christlichen Gemeinden, die Preßfreiheit, das Petitions- und Vereinsrecht sind gewährleistet; den Jesuiten und ihren Affiliirten ist die Niederlassung verboten. Ausnahmegerichte und Todesurtheile für politische Verbrecher sind ausgeschlossen; alle Kantone sind zu gegenseitiger Rechtshilfe und Vollstreckung rechtsgültiger Urtheile verbunden; der Bund kann Fremde ausweisen, sobald sie die innere oder äußere Sicherheit der Sch. gefährden. (Ueber die Kantonalverfassung s. die Artikel über die einzelnen Kantone). Nach der Staatsrechnung für 1871 betrugen die Totaleinnahmen des Bundes 27,513,704, die Totalausgaben 24,782,266, der Ueberschuß also 2,731,238, das Passivvermögen am Ende desselben Jahres 28,614,491, das Activvermögen zu speciellen Zwecken 30,349,502, der Rest des Activvermögens also 1,738,011 Frcs. Der Budgetentwurf für 1872 schließt ab mit: Einnahme 25,735,000, Ausgabe 25,655,000, Ueberschuß 8000 Frcs. Was die Finanzen der Kantone anbelangt, so schließen die Budgets häufig mit einem Deficit ab, das aber gewöhnlich nur scheinbar ist, indem man die Einnahmen äußerst niedrig, die Ausgaben hoch veranschlagt, so daß sich sehr oft bei den Rechnungsabschlüssen Ueberschüsse ergeben. Die Schulden der Kantone haben sich in der Neuzeit in einer früher nicht für möglich gehaltenen Weise vermehrt. Anfang der fünfziger Jahre belief sich deren Betrag in der ganzen Eidgenossenschaft höchstens auf 9—10 Mill., wovon $6^1/_2$ Mill. auf das bedrängte Tessin kamen, jetzt übersteigt die Summe bereits 140 Mill. Allerdings rühren diese Schulden weitaus zum größten Theil von Eisenbahnbauten her.

Militärwesen. Die Sch. hat keine stehende Truppen; es ward der Bundesregierung sogar verfassungsmäßig verboten, solche zu unterhalten. Dagegen ist jeder waffenfähige Schweizer militärpflichtig, und da er von Kindheit auf an Waffenübung gewöhnt ist, so erfolgt das militärische Einschulen der Rekruten in kurzer Zeit. Das Bundesheer belief sich Ende 1871 auf 201,257 Mann ($7,_3$ Proc. der Bevölkerung), davon kommen auf den Stab 841, auf den Auszug (die Mannschaft von 20 bis 30 J.) 84,369, auf die Reserve (von 35 bis 40 J.) 50,066, auf die Landwehr (bis zum 44. Altersjahre) 65,981 M. Der Landsturm wird officiell zu 150,000 M. angenommen. Das Genie zählte 3047, die Artillerie 18,255, die Cavallerie 4570, die Scharfschützen 13,981, die Infanterie 160,061 M. Die Bewaffnung mit Hinterladern ist durchgängig eingeführt.

Geschichte. Das älteste in der Sch. wohnende Volk, von dem man historische Kunde hat, waren die celtischen Helvetier, welche bei dem Zuge der Cimbern und Teutonen erschienen und das Land zwischen dem Genfer- und Bodensee einnahmen. Als sie sich später in Gallien neue Wohnsitze suchen wollten, wurden sie von Cäsar bei Bibracte (59 vor Chr.) geschlagen und gehörten seit ihrer Bezwingung zum Römischen Gallien. Um 400 nach Chr. nahmen die Alemannen nach mehrfachen Einfällen den größten Theil des Landes ein, den andern die Burgunder und Longobarden. Zunächst zu Franken gehörig, bildete die Sch. in der Folge einen durch die Herzöge von Zähringen verwalteten Theil des Deutschen Reiches, nach deren Aussterben (1210) das Land in viele kleinere Herrschaften unter Grafen und freien Städten zerfiel. Schon Rudolf von Habsburg, der 1273 zum deutschen Kaiser erhoben worden war, hatte als Nachkomme der Grafen von Lenzburg im Aargau, welche zeitweilig von den freien Gemeinden in Schwyz zu ihren Vögten und Beschirmern gewählt worden waren, ein erbliches Vorrecht nicht allein über Schwyz, sondern auch über Uri und Unterwalden geltend gemacht. Gleich nach seinem Tode schlossen aber jene drei sog. Waldstätte einen Bund oder eine Eidgenossenschaft, um ihre Reichsunmittelbarkeit zu behaupten, die ihnen auch König Adolf von Nassau bestätigte. Indem Albrecht I. die drei Waldstätte, weil sie zu Adolf von Nassau gehalten, und um sie zur Unterthänigkeit unter Oesterreich zu bringen, durch die dahin gesandten zwei Reichsvögte, namentlich Beringer von Landenberg, hart bedrückte, veranlaßte er, daß Walter Fürst von Uri, Werner Stauffacher aus Schwyz und Arnold Melchthal aus Unterwalden mit je 10 Genossen aus den 3 Landen am 7. Nov. 1307 einen Bund auf dem Rütli schlossen, um ihre Rechte zu vertheidigen. Am Neujahrstage nahmen sie die widerrechtlich errichteten Burgen durch List und zwangen die Vögte Urfehde zu schwören. Als Albrecht gegen sie zog, ward er von seinem Neffen Johann und anderen Verschworenen erschlagen (1308). Nachdem Kaiser Heinrich VII. dem Schweiz. Bunde Freiheit von allen auswärtigen Gerichten zuerkannt hatte, wollte sein Nachfolger Friedrich der Schöne von Oesterreich die erlangte Königswürde dazu benutzen, den „Waldleuten" ihre Reichsunmittelbarkeit zu entziehen, und als diese deshalb seinen Gegenkönig Ludwig von Bayern als rechtmäßiges Reichsoberhaupt anerkannten, überfiel Friedrich's Bruder, Leopold von Oesterreich, um

ihren Trotz zu brechen, mit einem starken Heere die Schweizer, ward aber am Morgarten geschlagen (1315), worauf Ludwig der Bayer den drei Waldstätten ihre Reichsunmittelbarkeit bestätigte. Schon seit dem Anfange des Interregnums in Deutschland hatten die Städte die ihnen oft verbotenen Einungen erneuert, um bei der völligen Ohnmacht der kaiserlichen Gewalt ihren Handel und Verkehr gegen das zunehmende Raubwesen des Adels zu schützen, wie die Hansa, der Rheinische und Schwäbische Städtebund. In den 1315 geschlossenen Ewigen Bund der Waldstätte wurden 1332 Luzern, 1351, nachdem die Handwerker den Adel vertrieben hatten, Zürich, 1352 Zug und Glarus, um 1353, als die Bürger unter Rudolf von Erbach mit eidgenössischer Hilfe bei Laupen den Adel geschlagen hatten, Bern aufgenommen. Diese Städte wurden die „Acht alten Orte" genannt. Dann schloß der Rheinische Städtebund eine Allianz mit 5 Orten der Schweiz. Eidgenossenschaft, welche von den Urkantonen abgelehnt wurde, da sie nicht in weit aussehende Händel verwickelt werden wollten. Doch leisteten die schwäbischen und rheinischen Städte, aus noch unbekannter Ursache, den Schweizern keine Hilfe, als der österreichische Herzog Leopold der Fromme, welcher bei einer Theilung des Habsburgischen Erbes die westlichen Länder erhalten hatte, die Schweizer mit der Herstellung der Herrschaft Oesterreichs bedrohte. In Verbindung mit dem süddeutschen Adel begann Leopold den sog. Sempacher Krieg, wurde aber in der Schlacht bei Sempach (1386), wo Arnold Winkelried aus Unterwalden die feindlichen Reihen sterbend durchbrach, total geschlagen. Des Herzogs zweiter Sohn Leopold wollte den Krieg fortsetzen und den Tod seines Vaters rächen, allein der Adel erlitt durch einige Hundert Glarner und Schwyzer bei Näfels (1388) eine neue, noch schmählichere Niederlage. Durch diese Kämpfe, in denen ein Volk zum ersten Male sein Recht gegen Adels- und Fürstengewalt behauptete, wurde der Anstoß zur späteren gänzlichen Lostrennung der Sch. vom Deutschen Reiche gegeben; dann aber trugen die Schweizer durch Ausbildung des Fußkampfes am meisten zur Umgestaltung des Kriegswesens bei, indem ihre kampfgewöhnten Soldaten bei fremden Fürsten und Städten Kriegsdienste nahmen. Der durch den Hinzutritt Graubündten's (1396) und Appenzell's (1403) gestärkten Eidgenossenschaft gestattete Kaiser Sigmund die Eroberung vieler, dem geächteten Herzog Friedrich von Tirol gehöriger Besitzungen. Als Zürich über die Erbschaft des Grafen von Toggenburg mit Schwyz und Glarus zerfallen war, schloß es 1442 ein Bündniß mit Kaiser Friedrich III., der daran die Hoffnung einer Unterwerfung der Sch. knüpfte; allein Zürich wurde 1443 bei St.-Jakob an der Sil geschlagen, während das von Friedrich in Sold genommene französische Heer, die Armagnacs, durch den Heldenkampf bei St.-Jakob an der Birs zurückgeschreckt wurden (1444), so daß der Kaiser 1449 Frieden schloß und 1452 sogar die Herrschaft Kyburg abtrat. Nach der Versöhnung mit Zürich (1450) nannte sich die Eidgenossenschaft Schweizer Bund und wurde von Deutschland faktisch unabhängig. Als Karl der Kühne, Herzog von Burgund, eine wichtige Erwerbung in Süddeutschland gemacht hatte, indem Sigmund von Tirol ihm die österreichischen Besitzungen im Elsaß, Sund- und Breisgau, nebst mehreren Rheinstädten, verpfändete, erregten diese wegen der drückenden burgundischen Verwaltung einen Aufstand, als Karl am Niederrhein beschäftigt war, und fanden Unterstützung an den Eidgenossen, die sich eines so übermächtigen Nachbarn zu entledigen wünschten und einen Einfall in die Freigrafschaft Burgund machten. Karl erkannte in ihnen seine gefährlichsten Gegner und brach bald nach Aufhebung der Belagerung von Neuß mit einem starken Heer in ihr Land ein (60,000—70,000 gegen 20—25,000 Mann), ward aber 1476 bei Granson und noch entscheidender bei Murten geschlagen. Die Sieger rückten in Lothringen ein, welches Karl ein Jahr vorher seinem rechtmäßigen Fürsten René entrissen hatte, und zertrümmerten die Reste seiner einst so furchtbaren Heeresmacht in einer dritten Schlacht bei Nancy (1477), wo er selbst fiel. Seit dieser Zeit stieg das Ansehen der Eidgenossenschaft immer mehr, und die größten Mächte bewarben sich um ihre Freundschaft. Nachdem 1481 Freiburg und Solothurn in den Bund getreten waren, kam derselbe durch den Versuch Kaiser Maximilian's I., die Ordnung in Deutschland durch Aufhebung des Fehderechts, Herstellung des Ewigen Landfriedens, Einsetzung des Reichskammergerichts und Eintheilung des Reichs in 10 Landfriedenskreise, in welche auch die Schweiz einbegriffen sein sollte, noch einmal in Gefahr, ihre Selbstständigkeit zu verlieren. In einem Kriege mit dem Kaiser blieben die Eidgenossen Sieger und lösten im Frieden zu Basel (1499), welcher zugleich die Grenzen zwischen Tirol und Graubündten bestimmte, ihr Verhältniß zum Deutschen Reiche völlig. Nachdem 1501 Basel und Schaffhausen und 1513 Appenzell in den Bund aufgenommen waren, bestand dieser erstens aus 13 vollberechtigten Kantonen, zweitens aus den „zugewandten Orten", Stadt und Abt von St. Gallen und Stadt Biel, die Sitz und Stimme

auf den damals sog. „Tagleistungen" hatten, drittens aus den "Foederati" oder "Alliés" ohne dieses Recht: Bündten, Wallis, Genf, Neuenburg, Mühlhausen und Basel, und viertens aus den gemeinsamen Unterthanlanden Thurgau, Baden, Sargans, Rheinthal und dem Italienischen Territorium, die gar keine politische Selbstständigkeit besaßen. Von nun an kämpften die schweiz. Truppen bald in diesen, bald in jenen Heeren Nachdem sie anfänglich auf Seiten der Franzosen gefochten hatten, trennten sie sich von diesen ganz, vertrieben Ludwig XII. aus Mailand, führten den jungen Maximilian Sforza in sein Erbland zurück und erwarben die Herrschaften Lugano, Locarno, Mendrisio und Val Maggia (1512). Nachdem sie die Franzosen bei Novara geschlagen (1513), von diesen aber bei Marignano besiegt worden waren, wiewohl sie sich unbehelligt zurückziehen konnten (1515), schlossen die Eidgenossen, von Frankreich durch die Abtretung des Kantons Tessin und des Veltlins gewonnen, mit jenem den Ewigen Frieden (1516), der von der Schweiz nie, von Frankreich jedoch 1798 gebrochen wurde. Bald dienten nicht mehr ganze eidgenössische Heere in den Armeen auswärtiger Mächte, sondern nur einzelne Regimenter oder Freiwilligenscharen, aus denen sich stehende Truppen heranbildeten.

Die Reformation spaltete auch die Schweiz in zwei verschiedene Lager; Ulrich Zwingli, Prediger zu Einsiedeln und später zu Zürich, und Oecolampadius zu Basel waren die eifrigsten Vorkämpfer der neuen Lehre. Während diese von den aristokratischen Kantonen Appenzell, Schaffhausen, Bern und Glarus angenommen wurde, suchten die demokratischen Urkantone Schwyz, Uri, Unterwalden nebst Luzern und Zug die Verbreitung derselben zu hindern. Zwischen den katholischen und den reformirten Kantonen kam es nach vielfachen Reibungen zum offenen Kampfe; die Züricher wurden (1531) bei Kappel geschlagen, und Zwingli fiel auf dem Schlachtfelde. Die Folge dieses Sieges war, daß die neue Lehre in vielen Gegenden, wo sie schon herrschte, ausgerottet wurde. Als Bern dem Herzoge von Savoyen das ganze Waadtland entrissen hatte, verbreitete sich die reformirte Lehre auch über die Französische Schweiz, und Genf wurde durch Johann Calvin deren Hauptsitz, wo dieser als Prediger und Lehrer der Theologie auftrat. Die Bürger nahmen sein Glaubensbekenntniß an und schlossen Jeden, der demselben nicht beitrat, vom Bürgerrecht aus. Durch eine Oppositionspartei vertrieben, kehrte er später, als seine Hauptgegner gestürzt waren, nach Genf zurück und regierte von da an bis zu seinem Tode (1541—1564) fast unumschränkt den kleinen Freistaat, nicht ohne blutige Kämpfe mit seinen Gegnern. Die Katholiken, vom Papst unterstützt, bestrebten sich, die alte Lehre wieder herzustellen. Die katholischen Kantone stifteten mit Wallis, dem Bischof von Basel und dem Papst den sog. Goldenen Bund und schworen der kathol. Kirche ewige Treue (1586). Am Dreißigjährigen Kriege betheiligte sich die Sch. nicht, erlangte aber im Frieden von den europäischen Fürsten die Anerkennung als freier, vom Reich und Kammergericht unabhängiger Staat. Im Inneren führten Streitigkeiten vorwiegend religiösen Charakters zu Kämpfen zwischen den einzelnen Kantonen, bis im J. 1717 ein neuer Landfriede verkündigt wurde, welcher auch wirklich von Dauer war. Die dreizehn Kantone, welche die verschiedenartigsten Verfassungen besaßen, bildeten bis zum Ausbruch der Französischen Revolution keine feste Vereinigung, sondern waren nur durch eine Anzahl von sog. „Verkommnissen" mit einander verbunden. Eine Bundesgewalt gab es nicht; als Vorort fungirte Zürich, schrieb die Tagsatzungen aus und besorgte die unbedeutenden äußeren Geschäfte. Beim Ausbruch der Französischen Revolution bewahrte die Sch. die strengste Neutralität, und die verschiedenen Regierungen suchten die aufständischen Regungen, die sich mehrfach im eigenen Lande erhoben, niederzuhalten. Der größere Theil des Bisthums Basel war jedoch 1793 der Französischen Republik einverleibt worden; Ende 1797 geschah dies mit dem kleineren; zu gleicher Zeit zeigte sich Mühlhausen zur Vereinigung mit Frankreich geneigt, und die Waadtländer forderten die Unterstützung der Französischen Republik, um die ihnen von Bern und Freiburg widerrechtlich entzogenen, von Frankreich ehemals gewährleisteten Rechte zurückzuerlangen. Da rückte am 26. Jan. 1798 ein französisches Heer in das Waadtland ein, ein zweites war im Bisthum Basel aufgestellt, und beide rückten vereint in das Gebiet der Sch. vor. Bern leistete Widerstand, allein nach mehreren blutigen Gefechten rückten die Franzosen in die Stadt, plünderten den Schatz und erhoben eine starke Contribution. Am 12. April wurde nach dem Willen der Pariser Directorialregierung die Sch. als einzige und untheilbare, repräsentative Helvetische Republik mit einem Executivdirectorium von 5 Männern an der Spitze und einer aus dem Senat und dem Großen Rath bestehenden legislativen Behörde, in welcher jeder Kanton eine gleiche Anzahl von Deputirten senden sollte, proclamirt. Die ganze Schweiz wurde in 18, an Umfang und Bevölkerung gleiche Kantone getheilt, indem

Bern in vier Kantone gespalten, die kleinen demokratischen in Einen zusammengezogen wurden. Genf ward, angeblich auf seinen Wunsch, als Departement Léman mit Frankreich vereinigt, auch Mühlhausen und Biel gingen verloren. Die neue Verfassung fand namentlich wegen des stehenden Heeres und der damit verbundenen Aushebung wenig Anklang; besonders sträubten sich die kleineren demokratischen Urkantone dagegen, brachten ein Heer von 10,000 Mann zusammen, stellten den Landamman von Schwyz, Aloys Reding, an die Spitze und leisteten hartnäckigen und blutigen Widerstand, mußten sich jedoch schließlich in die neue Ordnung der Dinge fügen. Nach vielfachen Unruhen, Umsturzversuchen und Verfassungsveränderungen erhob sich, als Bonaparte, Erster Consul der Französischen Republik, seine Truppen aus der Schweiz gezogen hatte, ein allgemeiner Sturm gegen die verhaßte Berner Centralregierung; diese wurde vertrieben, und Reding beschied zur Vereinbarung einer neuen Verfassung eine Tagsatzung nach Schwyz (27. Sept. 1802), die jedoch, als der französische Machthaber die Wiederherstellung der früheren Zustände befahl, Abgeordnete aller Kantone zum Entwurf einer neuen Verfassung nach Paris berief und 12,000 Mann in die Sch. einrücken ließ, unter Protest auseinanderging. Nach der am 19. Febr. 1803 den Bevollmächtigten vorgelegten Mediationsacte sollte die Sch. eine von 19 Kantonen gebildete Föderalrepublik bilden, indem zu den 13 alten Kantonen St.-Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadtland hinzukamen; alle Unterthanenverhältnisse, alle Vorrechte hörten auf, indem überall Gleichheit der bürgerlichen und der politischen Rechte verkündigt wurde. Die demokratischen Kantone behielten ihre Verfassung, welche auch in den aristokratischen eingeführt wurde. Eine Tagsatzung, in der die 6 größeren Kantone je 2, die übrigen je 1 Stimme hatten, und der ein Landamman als höchster Beamter präsidirte, übte die Hoheitsrechte der Sch. aus und versammelte sich abwechselnd in Freiburg, Bern, Solothurn, Basel, Zürich und Luzern, welche zugleich die Directorialkantone waren. Wallis wurde zuerst eine eigene Republik, 1807 jedoch mit Frankreich vereinigt. Unter dieser neuen, für die Verschmelzung der verschiedenenartigen Elemente und einer gedeihlichen Entwickelung günstigen Verfassung genoß die Sch. zehn Jahre eines inneren und äußeren Friedens; nur hatte sie sich durch einen Allianzvertrag verpflichten müssen, 16,000 Mann, später 10,000 Mann zur französischen Armee zu stellen. Während der Französischen Kriege gelang ihr die Behauptung ihrer Neutralität; doch nach dem Einmarsche der Verbündeten in die Sch. (21. Dez. 1813) begann in den aristokratischen Kantonen, namentlich in Bern, das sein verlorenes Gebiet wiederzuerlangen suchte, eine Reaction, welche die Mediationsregierung stürzte. Nach vielfachen Wirren kam endlich am 8. Sept. 1814 auf der Tagsatzung zu Zürich ein Verfassungsentwurf zu Stande, dem Bern, Freiburg und Waadt jedoch nicht beitraten. Als aber die europäischen Mächte zu Wien den unverletzten Bestand der 19 Kantone gewährleistet, Wallis, Genf und Neuenburg als 3 neue Kantone hinzugefügt, das Bisthum Basel mit Ausnahme eines Gebiets für Basel mit Bern vereinigt, die Urkantone mit Geld entschädigt und unter Voraussetzung der Zustimmung seitens der schweiz. Tagsatzung die immerwährende Neutralität der Sch. verkündigt hatten (20. Mai 1815), wurde am 27. Mai der neue Bundesvertrag angenommen, kraft dessen jeder Kanton volle Souveränetät erhielt, das allgemeine Niederlassungsrecht aber, sowie die allgemeine Handelsfreiheit wieder aufhörten. Obwohl dies ein offenbarer Rückschritt war, so wurde die neue Constitution dennoch am 7. Aug. 1815 beschworen. Bis zum J. 1830 geschah für die innere Entwickelung und für Hebung der allgemeinen Interessen sehr wenig; und auch nach Außen hin vermochte die Sch. ihre Unabhängigkeit nicht genügend zu wahren, so daß sie sich den Einflüssen der überall auftretenden Reaction nicht entziehen konnte. Der Ausbruch der Julirevolution rief auch in der Sch. eine liberale Bewegung hervor, die sich zunächst auf die Reform der Kantonalverfassung erstreckte. Der Große Rath erhielt in den neugestalteten Republiken die Gesetzgebung, die Oberaufsicht über die Gesammtverwaltung, die Wahl der höheren Kantonalbeamten, die periodisch ernannt wurden und dieser höchsten Behörde verantwortlich waren; die Gemeindebeamten sollten direct gewählt werden; Trennung der Justiz und Verwaltung, Oeffentlichkeit des gesammten Staatslebens, Freiheit der Presse, Glaubensfreiheit waren die übrigen wesentlichen Punkte der Reform. Der Söldnerdienst wurde für immer abgeschafft. Diesen freisinnigen Bestrebungen gegenüber vereinigten sich die conservativen Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Neuenburg, Baselstadt, zum sog. Sarnerbunde (Nov. 1832), welcher die Tagsatzung ferner nicht mehr beschicken zu wollen erklärte, jedoch von letzterer für aufgelöst erklärt wurde, worauf sich die Widerspenstigen fügen mußten. Diese Neugestaltung erstreckte sich auf ungefähr zwei Dritttheile der Bevölkerung. Das nächste war eine Revision der Bundesverfassung, welche ebenfalls von der Tagsatzung beschlossen wurde; doch wurde die

vereinbarte Acte durch eine Coalition der Conservativen und Ultramontanen bei einer Volksabstimmung verworfen (1833). Die einzige Reform, welche erreicht ward, war die Oeffentlichkeit der Tagsatzungsverhandlungen. Das Asylrecht politischer Flüchtlinge, welches von diesen zur Agitation in deren Heimat mißbraucht wurde, führte zu Verwickelungen mit dem Auslande, und die Sch. sah sich infolge von Noten auswärtiger Mächte zu vielfachen Ausweisungen genöthigt. Der Aufenthalt Ludwig Bonaparte's nach dem Strasburger Attentat veranlaßte eine Grenzsperre und eine Truppenaufstellung seitens Frankreichs, eine Gefahr, welche dadurch beseitigt wurde, daß Bonaparte das Land freiwillig verließ (14. Okt. 1838). Die schlimmsten Unruhen entstanden in der Sch. aus der religiösen Frage, indem die meisten kathol. Kantone die Verbreitung der Jesuiten, die Ausstattung des päpstlichen Nuntius mit ausgedehnten Befugnissen, die Zersplitterung der Sch. in kleine Bisthümer (die im Widerspruch mit dem katholischen Kirchenrecht und den Beschlüssen des Tridentiner Concils keinem Metropolitanverbande, sondern direct dem Papste unterstanden) durchzusetzen verstanden hatten. Die Badener Conferenz, zu welcher sich die Diöcesanvorstände Basels und St.-Gallens versammelt hatten, um jenen Mißständen entgegenzutreten und ein gemeinsames Kirchenrecht herzustellen (Ende 1833), blieben erfolglos, als ein päpstliches Kreisschreiben sie verdammte (17. Mai 1835). Im reformirten Kanton Zürich führte die Berufung von D. Strauß (s. d.), des bekannten Verfassers des „Leben Jesu", zum Umsturze der Regierung (Sept. 1839), und diesem folgte eine ganze Reihe von Aufständen in vielen anderen Kantonen bis zum Jahre 1845. In Luzern waren bei der Verfassungsrevision die kirchlichen Einflüsse so maßgebend, daß eine Bestimmung aufgenommen wurde, wonach das Kantonalbürgerrecht nur einem Römisch-Katholischen ertheilt werden sollte. Im Kanton Wallis, wo es sogar zu offenem Kampfe kam, beschloß man unter Anderem, daß nur die katholische Kirche cultusberechtigt sein solle. Nunmehr trat die Jesuitenfrage, von deren schließlicher Lösung das Schicksal der Sch. abhing, in den Vordergrund. In Schwyz hatten sich die Jesuiten bereits niedergelassen (Oct. 1844); in Luzern übernahmen dieselben die theologische Lehranstalt und das päpstliche Seminar (Sept. 1844); der Antrag des Aargauer Kantons auf Ausweisung des Ordens fand nicht die Zustimmung der Tagsatzung; in Waadt war die Stellung des Großen Rathes dieser Angelegenheit gegenüber eine schwankende; derselbe wurde gestürzt und eine provisorische Regierung eingesetzt. In Zürich war man für Entfernung der Jesuiten. Als sich in Luzern infolge der von der herrschenden Partei befolgten Politik die Unzufriedenheit und die Auswanderungen mehrten, fiel ein Haufe von 4000 Mann, Luzerner Emigrirte und Freischaaren anderer Kantone, in Luzern ein (Ende März 1845), wurde aber geschlagen. Bereits 1843 waren die Urkantone, sowie Luzern, Freiburg und Zug zu einem Sonderbunde zusammengetreten, dem sich jetzt auch Wallis anschloß. Im Fall eines Angriffs sollte ein Kriegsrath die militärischen Operationen leiten. Ein Antrag Zürich's auf Auflösung dieser verfassungswidrigen Vereinigung erlangte besonders durch die Machinationen der in Genf herrschenden Partei nicht die erforderliche Majorität, worauf daselbst ein Regierungswechsel eintrat. Endlich, im Juli 1846, wurde bei der Tagsatzung die Auflösung des Sonderbundes und im Sept. die Ausweisung der Jesuiten durchgesetzt. Um diese Beschlüsse zu vollziehen, wurde eine Armee von fast 100,000 Mann, unter dem Oberbefehl des Genfer Dufour, aufgebracht, welcher der Sonderbund ein beinahe ebenso großes Heer entgegenstellte. Allein nach mehrfachen, hartnäckigen Gefechten unterlag letzterer und mußte die Waffen strecken. Die beabsichtigte Intervention der auswärtigen Mächte in diese rein inneren Angelegenheiten der Sch. kam theils zu spät, theils wurde sie durch die Ereignisse des Jahres 1848 vereitelt. Während in den meisten der übrigen europäischen Staaten die Revolution die alten Verhältnisse über den Haufen warf, vollzog sich in der Schweiz der Aufbau der neuen Bundesverfassung auf friedlichem Wege, deren Ausarbeitung am 27. Febr. 1848 begann, und die nach ihrer Annahme durch die schweiz. Bevölkerung am 12. Sept. feierlich publicirt wurde. Das Fürstenthum Neuenburg ward gegen Preußen's Protest in eine Republik umgewandelt. Zur Entwaffnung der nach Tausenden zählenden politischen Flüchtlinge, die 1849 nach der Sch. kamen, und zum Grenzschutze gegen die Verfolger bot die Sch. 24,000 Mann auf. Mit Oesterreich führte der Verdacht, daß die Betheiligung ital. Flüchtlinge am Attentat in Mailand (6. Febr. 1853) von Tessin aus in's Werk gesetzt sei, zu ernsten Verwickelungen, welche die Abberufung des österreichischen Geschäftsträgers, eine Grenzsperre und die Ausweisung von 6000 Tessinern aus dem österr. Gebiet zur Folge hatten, als jedoch der Orientalische Krieg drohte, friedlich beigelegt wurden. Ein Aufstand der Royalisten in Neuenburg (3. Sept. 1856) hätte beinahe einen Krieg mit Preußen veranlaßt, indessen entsagte der König durch Napoleon's Vermittelung seinen Ansprüchen auf das Ländchen, während

die Sch. die Revolutionäre amnestirte (s. Neuenburg und Preußen). Nachdem die Sch. im Kriege von 1859 zur Wahrung ihrer Neutralität Truppen aufgeboten hatte, sah sie sich durch die Annectirung Savoyens insofern beeinträchtigt, als die durch den Wiener Congreß und den zweiten Pariser Frieden garantirte Neutralität Nordsavoyens verletzt wurde; doch war ihr, noch im Juli 1867 wiederholter Protest erfolglos.

Das Königreich Italien wurde von der Eidgenossenschaft, sobald dessen Constituirung verkündigt war, sofort anerkannt (30. März 1861), und die alten, zwischen Sardinien und der Sch. bestehenden Verträge auf das neue Königreich Italien ausgedehnt. Ein langjähriger Streit zwischen Frankreich und der Sch. über das Dappenthal wurde durch einen für beide Theile vortheilhaften Territorientausch beendigt und festgesetzt, daß daselbst keine Befestigung errichtet und kein Zoll erhoben werden solle (8. Dez. 1862). Um der Industrie neue und erweiterte Absatzquellen zu verschaffen, wurden mit Belgien, Frankreich und Japan Handelsverträge abgeschlossen (1863). In Genf kam es zwischen den Radicalen und den Independenten, einer Fraction der Conservativen, zu einem blutigen Zusammenstoß (22. Aug. 1864), welchem jedoch die obersten Bundesbehörden sofort kräftig entgegentraten. Schon am folgenden Tage rückte ein Bataillon Waadtländer in die Stadt, welche bis zu Ende des Jahres von eidgenössischen Truppen besetzt blieb. Die zwischen den Parteien streitige Wahl ward vom Bundesrath gegen die Ansprüche der Radicalen nach dem wirklichen Ergebniß der stattgehabten Abstimmung entschieden. Um einer Ausgleichung der Parteien den Weg zu bahnen, wurden die Urheber der Unruhen vom Geschworenengericht freigesprochen. Die Kosten der eidgenössischen Occupation mußte Genf tragen. Die Ruhe ward wiederhergestellt und bei Erneuerung des gesammten Staatsrathes kein einziger Radicaler in denselben gewählt (12. Dez. 1865). Die beantragte Wählbarkeit der Geistlichen in den National- und Ständerath wurde abgelehnt, worauf sämmtliche katholische Bischöfe der Sch. einen Protest gegen diesen Beschluß einreichen ließen. Nachdem schon 1863 im Kanton Aargau nach langer Weigerung der Kantonalbehörden den Israeliten alle politischen Rechte der übrigen Bevölkerung gewährt worden waren, kam die bürgerliche Stellung derselben in der ganzen Sch. zur Erörterung (1865), und der Bundesrath beschloß, der Bundesversammlung vorzuschlagen, die Revision der Verfassung nicht auf diesen Punkt allein zu beschränken. Diese ging darauf ein, und beide Räthe einigten sich in einer besonderen Session über eine Reihe wesentlicher Verbesserungen in liberalem Sinne, welche die Festsetzung von Maß und Gewicht, die Gleichstellung der Schweizer und Naturalisirten in Bezug auf Niederlassung, Gesetzgebung und gerichtliches Verfahren, das Stimmrecht der Niedergelassenen in Gemeinde- und Kantonalangelegenheiten, deren Besteuerung und civilrechtliche Verhältnisse, die Glaubens- und Cultusfreiheit, die Ausschließung einzelner Strafarten, den Schutz des schriftstellerischen, künstlerischen und gewerblichen Eigenthums und das Verbot des Betriebs der Lotterie und Hazardspiele betrafen. Allein durch eine Coalition conservativer und radicaler Elemente, denen die Reformen entweder zu weit oder nicht weit genug gingen, wurden bei der Volksabstimmung, mit Ausnahme des die Israeliten betreffenden Artikels, alle anderen verworfen (14. Jan. 1861). Anläßlich des zwischen Preußen und Oesterreich ausgebrochenen Krieges ließ der Bundesrath das bündnerische Münsterthal durch eidgenössische Truppen besetzen, richtete ein Kreisschreiben an die Kantone, in dem er die Möglichkeit eines Aufgebots der ganzen Bundesarmee in Aussicht stellte (13. Juni) und erließ gleich darauf eine Verordnung bezüglich strenger Beobachtung der Neutralität. Ferner wurde die Einführung gezogener Feld- und Positionsgeschütze und die Bewaffnung des gesammten Fußvolkes mit Hinterladern beschlossen und in's Werk gesetzt. Zugleich wurde die vollständige Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in Anregung gebracht, die im Princip schon bestanden, von der aber thatsächlich manche Ausnahmen stattgefunden hatten.

Die socialistische und communistische Agitation, die ursprünglich nicht auf eidgenössischem Boden entstanden, sondern namentlich aus Frankreich dorthin verpflanzt worden war, verbreitete sich bei der in der Schweiz herrschenden, politischen und individuellen Freiheit und Anwesenheit so vieler fremder Arbeiter sehr rasch. So tagte vom 2.—7. Sept. 1867 in Lausanne ein, aus der Sch., Deutschland, Italien, Frankreich und England zahlreich besuchter Internationaler Arbeitercongreß, auf welchem der Grundsatz ausgesprochen wurde, daß die gegenwärtige Gesellschaft in zwei Classen zerfalle, von denen die eine die andere ausbeute, daß beide durch eine einzige, die der Producenten, ersetzt und daß die sociale Organisation in diesem Sinne modificirt werden müsse. Wenige Tage nachher fand in Genf der schon längere Zeit vorher angekündigte Internationale Friedenscongreß statt, auf dem sich ein ähnlicher Geist wie in Lausanne kundgab, und der durch die Anwesenheit Garibaldi's, welcher durch ein aus beiden Parteien der Stadt

zusammengesetztes Comité begrüßt und mit ungeheurem Jubel empfangen wurde, und durch den Einfluß der Franzosen eine entschiedene revolutionäre Wendung gegen die bestehenden Zustände Europas nahm, die den Widerspruch der theilnehmenden Schweizer und der Genfer Bevölkerung hervorrief. Unter einer Reihe durch Garibaldi beantragter, vom Congreß angenommener Resolutionen befanden sich auch folgende: „das Papstthum wird für abgeschafft erklärt und die Religion Gottes vom Congresse angenommen". „In Anbetracht, daß die Regierungen der großen Staaten in Europa sich unfähig erwiesen haben, den Frieden zu erhalten und die naturgemäße Entwickelung aller moralischen und materiellen Kräfte der modernen Gesellschaft zu sichern u. s. w., beschließt der Internationale Congreß, in dem Wunsch, den Frieden auf die Demokratie und die Freiheit zu gründen, daß eine Friedensliga, ein wahres kosmopolitisches Bündniß, gegründet werde u. s. w." Das Bestreben derselben sollte darauf gerichtet sein, das System der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere überall vorzubereiten, und in allen Ländern die Lage der arbeitenden und „enterbten" Classen auf die Tagesordnung zu bringen, damit die individuelle und allgemeine Wohlfahrt die politische Freiheit der Bürger befestige. Endlich beschloß der Congreß, daß ein permanentes Centralcomité, mit dem Sitz in Genf, beauftragt werde, Aufrufe an bestehende Gesellschaften ergehen zu lassen oder neue in den verschiedenen Ländern zur Verbreitung der vom Friedenscongreß proclamirten Grundsätze zu gründen, die künftigen Versammlungen desselben vorzubereiten, die Annalen zu veröffentlichen und zu Genf oder Basel ein Blatt in deutscher und französischer Sprache unter dem Titel „Die Vereinigten Staaten von Europa" (Les Etats Unis d'Europe) zu gründen. Da aber richteten am folgenden Tage die Genfer Katholiken einen förmlichen Protest gegen die Haltung des Congresses an den Genfer Staatsrath, und eine Volksversammlung beschloß auf den Antrag Fazy's, des Anführers der Radicalen, daß der Congreß in Anbetracht der Ideenverwirrung und seines wenig praktischen Charakters, im Interesse des Friedens, der Freiheit und der schweiz. Eidgenossenschaft keinen Beschluß fassen möge. Am 11. hielt Garibaldi es für angemessen, plötzlich abzureisen und am 12. wurden die Anträge des Comités in ziemlich tumultuarischer Abstimmung angenommen, worauf die anwesenden Schweizer, namentlich die Genfer, protestirten. Um den Sturm zu beschwichtigen, übernahm das bisherige Comité aus eigener Machtvollkommenheit die Befugnisse des permanenten Centralcomités und beschloß, seinen Sitz in Bern aufzuschlagen und dort sein Organ herauszugeben. Vom 22.—26. Sept. 1868 tagte der zweite Congreß der Internationalen Friedens- und Freiheitsliga in Bern, der nur etwa 150 Mitglieder zählte, und dessen Verhandlungen viel ruhiger und gemäßigter als die vorjährige in Genf waren. Die Versammlung erklärte, daß die Religion als Sache der individuellen Ueberzeugung den politischen Einrichtungen fremd bleiben und ebenso aus dem öffentlichen Unterrichtswesen entfernt werden müsse, daß den Vereinigten Staaten von Europa eine Organisation zu Grunde zu legen sei, die auf volksthümlichen und demokratischen Institutionen beruhe und zu ihrer Grundlage die Gleichheit der Rechte des Individuums, sowie die Selbstregierung der Gemeinden und Provinzen habe, daß das gegenwärtige ökonomische System von Grund aus verbessert werden müsse, sofern man zu einer gerechten Vertheilung der Güter, der Arbeit, der Muße, des Unterrichts und dadurch zu einer vollkommenen Befreiung der arbeitenden Classen und zur Beseitigung des Proletariats gelangen wolle. Als Bakunin's (s. d.) communistische Vorschläge abgelehnt wurden, erklärte derselbe, mit den anderen Russen aus der Liga austreten zu wollen. Nachdem im folgenden Jahre vom 9.—11. Sept. der Internationale Arbeitercongreß in Basel getagt, sich für die Abschaffung des individuellen Grundeigenthums erklärt, die Abschaffung des Erbrechts dagegen verworfen hatte, versammelte sich vom 14.—19. Sept. die Friedens- und Freiheitsliga zu Lausanne. In den Verhandlungen, die sich von denjenigen der beiden letzten Jahre durch Ernst und Würde auszeichneten, sprach man sich dahin aus, daß die Regierung der „Vereinigten Staaten von Europa" republikanisch und föderativ sein müsse, daß die Polnische und Orientalische Frage praktisch zu lösen seien durch die weiteste Ausdehnung des allgemeinen Princips der Selbstregierung der Völker, und erklärte von Neuem die politische und sociale Frage für untrennbar. Dem Congreß wohnten Victor Hugo und Jules Ferry bei. In der nächsten, vom 25.—29. Sept. 1871 in Lausanne stattfindenden Versammlung der Liga erregte der Versuch mehrerer Franzosen, nicht nur die Pariser Commune zu vertheidigen, sondern sogar die Ermordung der Geiseln in Schutz zu nehmen, einen Sturm im Congreß selbst, und rief seitens der Bevölkerung der Stadt energische Demonstrationen gegen derartige Kundgebungen hervor.

Im Nov. 1867 begann in der Sch. die Bewegung der demokratischen Partei gegen das

herrschende System, zunächst in Zürich, und richtete sich vorerst auf eine Umgestaltung der Kantonalverfassungen. An der Spitze der Forderungen, welche die radicale Partei stellte, stand der Ausbau der Volksherrschaft, die Heranziehung des Volkes zur gesetzgeberischen Thätigkeit durch das sog. Referendum (s. d.) und die Initiative. Nachdem sich das Volk in Zürich in allgemeiner Abstimmung für eine Revision der Verfassung ausgesprochen hatte, begannen die Vorarbeiten für den neuen Entwurf, durch den, abgesehen von der Initiative und dem Referendum, die Todes- und Kettenstrafe abgeschafft, die facultative Civilehe, die Progressivsteuer, der Schutz des leiblichen und geistigen Wohles der arbeitenden Classen, sowie die Entwickelung des Genossenschaftswesens durch den Staat auf dem Wege der Gesetzgebung, Wahl der Ständeräthe und der Mitglieder des Regierungsrathes durch das Volk in die Verfassung aufgenommen wurden. Der Grundsatz periodischer Wiederwahl der Lehrer (mit Ausnahme der an den höheren Lehranstalten) und der Geistlichen (auch der katholischen, trotz des Protestes des Bischofs von Chur) wurde festgehalten. Am 18. April 1869 wurde die Verfassung durch Volksabstimmung angenommen. Von Zürich aus verbreitete sich die radicale Agitation auch über die Kantone Bern, Solothurn, Aargau und Thurgau, wo die Verfassungen ebenfalls im demokratischen Sinne, ähnlich wie in Zürich, umgestaltet wurden. Von ebenso weittragender Bedeutung als diese politischen Reformen waren die finanziellen Grundsätze, die mit der neuen Ordnung der Dinge zunächst in Zürich zur Geltung kamen. Schon seit längerer Zeit war dort die Salzabgabe im Grunde die einzige indirecte Steuer. Wiederholt herabgesetzt, scheint auch sie schließlich auf ein Minimum zurückgeführt und fast nur noch eine nominelle zu sein. Das ganze Staatsfinanzwesen beruht nunmehr fast ausschließlich auf directen Steuern, der Gewerbs- und der Vermögenssteuer. Infolge der neuesten Umwälzung wurde die vollständige Unentgeltlichkeit des Volksunterrichts ausgesprochen, und zugleich die Ausrüstung der Milizen, die bisher den Pflichtigen selber oblag, dem Staate aufgebürdet. Der dadurch entstehende Ausfall der Finanzen soll durch eine Erbschaftssteuer und die Einführung der Progression in der Vermögenssteuer gedeckt, also die Staatslast überwiegend auf die besitzenden Classen gewälzt werden.

Bereits Ende 1868 hatte der schweiz. Juristenverein um Revision der Bundesverfassung im Sinne einer einheitlichen Civilgesetzgebung für die ganze Sch. petitionirt; indessen beschloß der Bundesrath einstimmig, aus verschiedenen Gründen, namentlich wegen der gleichzeitigen Revisionsbestrebungen in den Kantonen, der nächsten Bundesversammlung noch keine einläßliche Vorlage über diese Frage zu machen (24. Febr. 1869). Jedoch wurde die Sache dennoch in der Wintersession der Bundesversammlung in Angriff genommen; am 27. April 1870 begann der Bundesrath die Revision, legte am 2. Juni beiden Räthen seine Vorschläge vor, und nachdem die Commissionen derselben ihre Arbeiten beendigt hatten, wurde am 6. Nov. 1871 die außerordentliche Session der Bundesversammlung zur Berathung der Revision eröffnet. Letztere fand lebhaften Widerstand seitens der Bevölkerung der katholischen und der französischen Kantone, namentlich des Waadtlandes. Am 25. Nov. 1868 genehmigte der Bundesrath den Entwurf einer neuen Organisation des Militärwesens, der einen großen Fortschritt in der Entwickelung der schweiz. Wehrkraft bezeichnet. Die tiefgreifendste Aenderung in der Vorlage war die, daß das bisherige sog. Scalasystem verlassen wurde, und jeder Kanton so viel Militär stellen solle, als er waffenfähige Männer im Alter von 20—45 Jahren besitze. Außerdem beabsichtigte man die Bildung von Feldtelegraphencorps, Eisenbahncompagnien und Arbeitercorps, Einverleibung der bisher nur kantonalen Landwehr in das Bundesheer, Uebernahme des Infanterieunterrichts durch den Bund und obligatorischen Militärunterricht in der Volksschule. In dem Französisch-Deutschen Kriege rief die Sch., von Seiten beider Kriegführenden ausdrücklich der Anerkennung ihrer Neutralität versichert, zur Wahrung ihrer Grenzen 10,000 Mann unter dem General Herzog unter die Waffen. Am 1. Febr. 1871 trat die gesammte französische Ostarmee unter Bourbaki (über 80,000 Mann stark) mit allem Kriegsmaterial, von den Deutschen, die ihnen den Rückzug abgeschnitten hatten, gedrängt, nach Uebereinkunft ihres zeitweiligen Oberbefehlshabers General Clinchant mit General Herzog, im kläglichsten Zustande im Neuenburgischen auf Schweizergebiet über, wurde entwaffnet, auf die Kantone vertheilt und in denselben untergebracht. Bis zum 31. März waren Alle in ihre Heimat zurückgekehrt. Nachdem Frankreich 2 Mill. Frcs. als Abschlagszahlung für die Internirungskosten bezahlt hatte, beschloß der Bundesrath, das gesammte Kriegsmaterial dieser Armee, die Handfeuerwaffen ausgenommen, zurückzuerstatten (10. Juli 1871). Was im Uebrigen die internationalen Beziehungen der Sch. anbetrifft, so schloß sie am 14. Juli 1868 einen Handelsvertrag mit Oesterreich, welchem nach mehr-

fachen Schwierigkeiten ein Handels- und Zollvertrag mit dem Deutschen Zollvereine folgte, der bis zum 31. Dez. 1877 in Kraft bleiben soll und von da an je auf Jahresfrist gekündigt werden kann (13. Mai 1869), sowie am 25. Juni d. J. einen Jurisdictionsvertrag mit Frankreich. Nachdem sich Italien, der Norddeutsche Bund und Baden bezüglich der Alpenbahnfrage für das Gotthardproject, und sich bereit erklärt hatten dasselbe, und zwar nur dieses, durch Subvention zu unterstützen, forderten sie den Bundesrath auf, für die Verwirklichung des Planes die Initiative zu ergreifen, da dieses Unternehmen die Sch. vor Allen berühre und interessire. Die an der Eisenbahnfrage betheiligten Kantone und die betreffenden Eisenbahngesellschaften traten zu einer Conferenz zusammen und gaben ihre Meinungsäußerung, vom Bundesrath dazu aufgefordert, dahin ab, daß sie im Stande sein würden, eine Vorlage zu machen, welche das Zustandekommen dieser den Gesammtinteressen der Sch. am meisten entsprechenden Alpenbahn in sichere Aussicht zu nehmen gestatte, ohne die Finanzen des Bundes irgendwie in Anspruch zu nehmen. Am 10. Mai erklärte der Bundesrath den betreffenden Regierungen seine Bereitwilligkeit, auf Unterhandlungen darüber einzugehen und trug zugleich auf eine internationale Conferenz an, welche am 15. Sept. unter dem Präsidium Welti's in Bern zusammentrat und am 13. Okt. ihre Arbeiten beendigt hatte. Italien sollte 45, die Schweiz 20, Baden 3 Mill. Frcs. beitragen; der Norddeutsche Bund wollte grundsätzlich subventioniren, behielt sich aber die Bestimmung des Betrags vor. Italien und die Sch. schritten sofort zum Abschlusse eines mit diesen Anerbietungen übereinstimmenden Separatvertrages. Der Norddeutsche Bund unterzeichnete am 20. Mai 1870 eine Convention mit der Sch., durch welche er diesem Vertrage mit einer Subvention von 20 Mill. Frcs. beitrat. Da das Gotthardcomité nur 14 Mill. Frcs. zusammengebracht hatte, so wurden die noch fehlenden 6 Mill. auf die zunächst betheiligten Eisenbahngesellschaften und die auch betheiligten, aber noch nicht herangezogenen Kantone vertheilt. Nach heftigen Kämpfen in einigen derselben, welche das Splügenbahnproject bevorzugten (Thurgau lehnte die ihm zufallende Quote in der Volksabstimmung sogar ab), genehmigte am 14. Juli 1871 der Stände- und am 22. der Nationalrath die Gotthardverträge nach dem Antrage des Bundesrathes. Nachdem sowohl Deutschland als Italien die Uebernahme der auf sie fallenden Subvention beschlossen hatten, und die Verhandlungen mit den betreffenden Bankhäusern wegen Beschaffung des für die Bahn außer den Beiträgen der betheiligten Staaten erforderlichen Baukapitals zum Abschluß gebracht waren, bildete sich ein internationales Consortium aus einer schweizerischen, einer italienischen und einer deutschen Gruppe. Die Gotthardconferenz genehmigte die mit demselben abgeschlossenen Finanzconvention, bestimmte Luzern zum Sitz der Direction und wählte zum Präsidenten der letzteren den bisherigen Führer des ganzen Unternehmens, Alfred Escher aus Zürich (23. Okt. 1871). Am 12. Aug. 1868 lud der Bundesrath durch eine Circularnote an die Mächte dieselben zu einer Conferenz nach Genf ein, behufs Erweiterung der ebendaselbst am 23. Aug. 1864 abgeschlossenen Uebereinkunft zur Verbesserung der Verpflegungsanstalten für verwundete Krieger. Am 5. Okt. trat dieselbe zusammen und unterzeichnete am 20. die beschlossenen Zusatzartikel zu der Convention von 1864, die namentlich eine Ausdehnung derselben auf den Seekrieg bezweckten. Weitere Modificationen scheiterten namentlich an dem Widerspruche Frankreichs. Am 10. Mai 1869 untersagte der Bundesrath infolge einer Reclamation der italienischen Regierung Mazzini fernerhin jeden Aufenthalt in den an Italien und Frankreich grenzenden Kantonen. Die kirchlichen Conflikte dauerten nicht nur fort, sondern nahmen in neuester Zeit immer größere Dimensionen an. In Bern beschloß der Große Rath in Anbetracht, daß da die Gesetze und Vorschriften des Staats über das Schulwesen mit dem unbedingten Gehorsam, welchen die Mitglieder religiöser Orden ihren Oberen schuldig sind, sich nicht vereinigen lassen, solche nicht mehr als Primar-Lehrer oder Lehrerinnen zu patentiren und anzustellen (Nov. 1867). Am 4. März 1870 beschloß die Diöcesanconferenz der zum Bisthum Basel gehörigen Cantonalregierung mit allen gegen die Stimmen von Zug, den bisherigen Vertrag über Errichtung eines Priesterseminars in Solothurn zu kündigen, um dadurch ihren Widerwillen gegen den Geist kundzugeben, der in diesem Seminar herrschte. Der Bischof von Solothurn protestirte am 1. Mai gegen die Beschlüsse, und Luzern trat von denselben formell zurück, aber trotzdem wuchs die Bewegung. Eine neue Diöcesanversammlung zu Solothurn richtete am 29. August eine Vorstellung an den Bischof von Basel gegen eine etwaige Verkündigung der päpstlichen Unfehlbarkeit und eine andere an den Bundesrath, der geeignete Maßregeln versprach, und am 28. Okt. verweigerte Zürich einem Hirtenbriefe des Bischofs von Chur das obrigkeitliche Placet, das Glarus in demselben Falle nur mit Einschränkungen gewährte. Ebenso versagte der Regierungsrath von Aargau dem Fastenmandat des Bischofs von Basel, der

darin das neue Dogma in den Vordergrund stellte, sein Placet und verbot den Geistlichen die Verlesung der betreffenden Abschnitte (16. Febr. 1871). Im Mai richteten die katholischen Bischöfe der Schweiz eine Denkschrift an den Bundesrath über die Lage der katholischen Kirche im Lande und über deren Rechtsverhältnisse, in welcher im Hinblick auf die bevorstehende Revision der Bundes erfassung „Schutz der Kirche und ihrer Diener sowie ihrer Institutionen und Satzungen im Allgemeinen" verlangt ward. Aargau genehmigte in allgemeiner Volksabstimmung das vom Großen Rathe beschlossene Gesetz, wonach die Geistlichen, auch die katholischen, alle 6 Jahre einer Wiederwahl durch die Gemeinde unterliegen sollten (30. Juli). Der Große Rath dieses Kantons decretirte am 30. Nov. fast einstimmig die Trennung von Kirche und Staat. Am 18. Sept. beschloß zu Solothurn ein aus Alt-Katholiken zusammengetretener Congreß einstimmig, das Dogma der Unfehlbarkeit und den päpstlichen „Syllabus" vom 8. Dez. 1864 als unvereinbar mit dem schweiz. Verfassungsrecht zu erklären, deren Lehren im Jugendunterricht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern, und das freie Wahlrecht der Gemeinde bei Besetzung der Pfründe anzuerkennen und zu schützen, so daß die Verweigerung der bischöflichen Admission keinen Hinderungsgrund für einen gewählten Geistlichen bilden dürfe, sein Amt mit Zustimmung der Gemeinde anzutreten. Außerdem wurde die Constituirung eines Vereins freisinniger Katholiken der Sch. beschlossen. Nachdem der Bundesrath gegenüber den Jesuitencommissionen im Kanton Freiburg, mittels Rundschreiben vom 15. April 1870, an den Art. 58 der Verfassung, der diesen Orden aus der Sch. verbannt, erfolglos gemahnt hatte, verlangte der protestantische Bezirk Murten seine Abtrennung von dem Kanton. Eine Volksversammlung auf Berner Boden sprach den Murtenern ihre Sympathien aus. Die Gärung unter den Protestanten stieg, und eine Proclamation des Staatsraths zu Freiburg war nicht im Stande, den Streit zu schlichten, worauf die Murtener Großräthe ihre Vollmachten niederlegten. Indessen lehnte der Bundesrath am 20. Juni das Begehren der Protestanten ab, und diese beantworteten das von der Freiburger Regierung angeordnete Ausschreiben zur Wahl neuer Großräthe durch ihr Nichterscheinen. Ein ernsterer Conflict brach im Kanton Tessin aus, wo es bei der Berathung einer neuen Verfassung zu einer vollständigen Trennung des Kantons diesseit und jenseit des Cenere kam. Am 7. Juli (1870) traten 52 Abgeordnete der Südceneriner aus dem Großrath des Kantons zu Bellinzona aus; sie wurden in Lugano festlich empfangen, und eine Volksversammlung proclamirte sofort die Ablösung vom Kanton. Zwar wurden eidgenössische Commissäre ausgesandt, um zu vermitteln und jede Trennung zu verhüten, aber die Südceneriner verweigerten die Vornahme neuer Wahlen in einem gemeinsamen Großrath und legten Berufung an die Bundesversammlung ein. Allein diese beschloß einstimmig, daß die Einheit des Kantons unter allen Umständen gewahrt bleiben solle, und daß eine Trennung in zwei Halbkantone, als mit den Interessen der Eidgenossenschaft und des Kantons selbst unvereinbar, nicht zugegeben werden könne, sie appellirte an den Patriotismus und die eidgenössische Gesinnung der entzweiten Bürger Tessin's und lud den Bundesrath ein, zum Behuf einer dauernden Pacification einen neuen Vermittelungsversuch anzubahnen (23. und 24. Dez.). Nachdem Pioda, der schweiz. Gesandte bei der italienischen Regierung, ein geborener Tessiner, nach dem Kanton abgesandt worden war, um allseitig im Sinne einer Versöhnung zu wirken, beschloß endlich der Große Rath von Tessin, an dem auch die Unterceneriner theilnahmen, als Basis einer möglichen Versöhnung: Abwechselung mit dem Regierungssitz von 12 zu 12 Jahren zwischen Bellinzona und Lugano, Vertretung nach Seelenzahl, und Wahl der Regierung und des Obergerichts durch das Volk (15. März 1871).

Die Commissionen der Bundesversammlung legten ihre Reformvorschläge der von Nov. 1871 bis März 1872 in Bern tagenden Bundesversammlung vor, die nach lebhaften Verhandlungen am 5. März den Entwurf der revidirten Bundesversammlung dem Volke zur Genehmigung oder Verwerfung unterbreitete. Derselbe erstrebte eine Kräftigung der Centralgewalt durch Erweiterung der Competenzen des Bundes gegenüber den Kantonen, namentlich in allen gemeinsamen Angelegenheiten, centralisirte das Militärwesen vollständig, stellte Wasserbau- und Forstpolizei in den Hochgebirgen unter die Oberaufsicht des Bundes, erklärte den Primärunterricht für obligatorisch und unentgeltlich, garantirte Handels- und Gewerbefreiheit, verbot die Spielbanken, schaffte Ohmgeld und Octroi ab, erleichterte die Bedingungen der Niederlassung, dehnte Glaubens- und Gewissensfreiheit auf Nichtchristen aus, stellte das Recht der Ehe unter Garantie des Bundes, modificirte das Civilrecht und facultativ auch das Strafrecht, erneuerte das Jesuitenverbot in bestimmterer Form, gab dem Bunde das Recht zur Regelung des Eisenbahn- und Banknotenwesens, der Jagd- und Fischereiverhältnisse, zum Schutze der Arbeiter und zur definitiven Festsetzung

von Maß und Gewicht Gesetze zu erlassen, erweiterte die Competenz des Bundesgerichts und sicherte dem Volke die unmittelbare Mitwirkung an der Bundesgesetzgebung. Allein als der Entwurf am 12. Mai 1872 dem Volke zum „Referendum" vorgelegt wurde, ward er in geheimer Abstimmung mit 261,096 gegen 255,585 Stimmen verworfen. 13 Kantone: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Appenzell, Graubündten, Wallis, Genf, Freiburg, Waadt, Neuenburg und Tessin stimmten dagegen, d. h. die ultramontanen und die franz.-schweiz. Kantone, diese, weil sie durch die Revision eine allmälige Germanisirung fürchteten, jene, weil sie sich von einer stärkeren Centralgewalt ein entschiedeneres Vorgehen in der Unfehlbarkeits- und Altkatholikenfrage gewärtigen mußten. Die aufgeklärten nördlichen Kantone standen auf Seiten der revidirten Verfassung. Da erhebliche Proteste nicht eingingen, so hob Welti, der Präsident des Bundesraths, in seiner Ansprache hervor, daß die Frage der Verfassungsrevision durch die Abstimmung vom 12. Mai nicht definitiv gelöst sei; sie trete vielmehr in den Vordergrund der eidgenössischen Politik und müsse letzteren beherrschen, bis ein neues Jahr 1848 diese Bestrebungen einem glücklicheren Ende zuführe. Ein Resultat sei erzielt: die Ausscheidung zweier eidgenössischer Parteien mit bestimmten Grundsätzen; die eine wolle größere nationale Einigung, die andere verlege den Schwerpunkt der schweiz. Entwickelung in die kantonale Souveränetät und verlange Garantien für deren Aufrechterhaltung. Am 17. Mai wurde die Session geschlossen. Die Ende Oktober stattgefundenen Neuwahlen zum Nationalrath ergaben mehr als zwei Drittel zu Gunsten der Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Verfassungsrevision. Dieselbe wurde im Dez. vom Nationalrath mit 103 gegen 1, vom Ständerath mit 54 gegen 2 Stimmen beschlossen. Die kirchlichen Verhältnisse gestalteten sich immer gespannter, namentlich durch die Kämpfe für und wider das Unfehlbarkeitsdogma. Im Januar 1872 hatte der Papst an die schweiz. Bischöfe ein Breve erlassen, welches ihren Hirtenbrief zu Gunsten des neuen Dogmas billigte und sie zum weiteren Kampfe gegen die Feinde der Kirche aufforderte. Ein Breve vom Juli zweigte den Kanton Genf von der Diöcese Lausanne ab und berief Mermillod, Bischof in partibus von Hebron, zum Bischof von Genf. Darauf wandte sich der Staatsrath jenes Kantons an den Bundesrath, und dieser verlangte vom Nuntius in Luzern Aufklärung darüber. Alsdann untersagte der Staatsrath von Genf dem Pfarrer Mermillod für die Zukunft jede bischöfliche Function bis zur definitiven Regelung des Verhältnisses. Sämmtliche schweiz. Bischöfe erklärten sich nunmehr für solidarisch mit Mermillod und bezeugten ihm in einem Schreiben ihre brüderlichen Sympathien. Nun erklärte der Genfer Staatsrath in einer Proclamation vom 22. Okt.: da die Pfarrgeistlichkeit dem Gebote des Staatsrathes, den Befehlen des Bischofs Mermillod nicht nachzukommen, zu folgen sich weigere und der Bischof von Freiburg, Marilley, die Vorschläge zur Besetzung der vacanten Pfarren ablehne, weil er seine Rechte an Mermillod abgetreten habe, so hat sich der Staatsrath für competent erklärt, die protestirenden Pfarrer abzusetzen. Weil er aber den Schein von Feindseligkeit gegen den Katholicismus nicht auf sich laden, vielmehr bloß dem Gesetze Achtung verschaffen wolle, so mache er folgende Gesetzentwürfe: 1) die Pfarrer werden durch die Gemeinden ernannt; 2) kein Würdenträger darf Pfarrer sein; 3) der Eid der Pfarrer soll so redigirt werden, daß keine Zweifel über den Sinn möglich sind; 4) infolge der Erklärung der Pfarrer sollen in allen Pfarren Neuwahlen stattfinden. Der Bischof Marilley entsagte am nächsten Tage in einem Schreiben an den Staatsrath vollständig und definitiv der Verwaltung der Genfer Gemeinden und dem Ehrentitel eines Bischofs von Genf. Als der Pfarrer Gschwind in Starrkirch wegen seiner Weigerung die Unfehlbarkeitslehre anzuerkennen, excommunicirt worden war, ertheilte die Regierung von Solothurn dem Oberamte in Olten die bestimmte Weisung, den Herrn Pfarrer Gschwind in Starrkirch in Ausübung seiner amtlichen Functionen gegen Jedermann, der ihn daran zu hindern versuchen sollte, zu schützen, und zwar, wenn nöthig, mit Hilfe der Polizei, gestützt auf §§ 145, 147 und 184 des Strafgesetzbuches. Sollte ein anderer Geistlicher ohne Einwilligung des rechtmäßigen Pfarrers Gschwind in die Kirche eindringen und den Gottesdienst abhalten wollen, so sei das Oberamt angewiesen, denselben, gestützt auf die oben angeführten Paragraphen, daran zu verhindern. Demgemäß wurde der an Gschwind's Stelle gesandte Kapuziner wieder fortgeschickt. Die Diöcesanconferenz des Bisthums Basel beschloß am 19. Nov.: 1) das Vaticanische Decret vom 18. Juli 1870 über die Unfehlbarkeit des Papstes wird nicht anerkannt, und es wird demselben keinerlei rechtliche Wirksamkeit beigelegt; 2) dem Bischof wird die Berechtigung abgesprochen und es wird ihm untersagt: a) Priester mit Censuren zu belegen, weil sie gegen das Unfehlbarkeitsdogma auftreten; b) Pfarrer der Diöcese ohne Mitwirkung der kantonalen Behörden abzusetzen; 3) der Bischof (Lachat) wird aufgefordert, innerhalb einer Frist von 14 Tagen, vom Tage

des Empfangs dieser Beschlüsse an gerechnet, sich über das in den Motiven näher bezeichnete Verhalten bei dem Vororte der Diöcesanconferenz zu verantworten, und innerhalb der gleichen Frist die gegen die excommunicirten Priester Egli und Gschwind ausgesprochene Excommunication bedingungslos zurückzuziehen; 4) der Bischof wird ausdrücklich eingeladen, den Kanzler Duret von seiner Stelle zu entlassen; 5) die Diöcesanconferenz wird sofort nach Ablauf der oben angesetzten Frist wieder zusammentreten, um das Weitere zu beschließen, und der Vorort wird ersucht, sämmtliche Stände dazu einzuladen. Der päpstliche Nuntius erhob in einer längeren Audienz beim Bundespräsidenten Protest gegen obige Beschlüsse (23. Nov.). Am 22. Dez. nahm das Volk von Solothurn das Gesetz über die Wiederwahl der Geistlichen mit 7584 gegen 6085 Stimmen an. Im Jan. 1873 beschloß die Baseler Diöcesanconferenz auf Grundlage der Berner Anträge: 1) die dem Bischof Eugenius Lachat unterm 30. Nov. 1863 ertheilte Bewilligung zur Besitzergreifung des bischöflichen Stuhls der Diöcese Basel wird zurückgezogen und damit die Amtserledigung ausgesprochen; 2) dem Herrn E. Lachat ist die Ausübung weiterer bischöflicher Functionen in den Kantonen zu untersagen und an denselben die Aufforderung zu erlassen, bis auf Weiteres die bischöflichen Einkünfte nicht mehr auszurichten u. s. w.; 3) die Regierung von Solothurn wird eingeladen, den Herrn E. Lachat die Amtswohnung im bischöflichen Palaste mit einer entsprechenden Räumungsfrist zu kündigen und für Uebergabe des dem Bisthum Basel angehörigen Inventars Sorge zu tragen; 4) das Domkapitel wird eingeladen, einen den Kantonen genehmen Bisthumsverweser ad interim zu ernennen; 5) die 5 Diöcesanregierungen werden sofort Verhandlungen über Revision des Diöcesanvertrags eröffnen und dazu auch die hohen Regierungen der Kantone Zürich, Schaffhausen, Tessin und Genf für ihre katholische Bevölkerung einladen; 6) die Beschlüsse werden dem Hohen Bundesrath für sich und zur diplomatischen Eröffnung an den Päpstlichen Stuhl mitgetheilt. Die Conferenz vertagte sich alsdann bis zum 14. Febr. Zürich und Luzern erhoben gegen Lachat's Absetzung Protest und erklärten, keinen Andern als Bischof anerkennen zu wollen. Die Regierungen der Kantone Bern, Solothurn, Aargau, Thurgau und Baselland setzten die Beschlüsse der Diöcesanconferenz in Vollzug und forderten die Geistlichen auf, von Stund an jeden kirchenamtlichen Verkehr irgend welcher Art mit dem seines Amtes entsetzten Bischof Lachat abzubrechen. Die katholische Synode im Kanton Thurgau beschloß darauf, diese Regierungsverordnung nicht anzuerkennen und über diese ihre Schlußnahme am Sonntag, den 18. Febr., die katholische Bevölkerung in den Gemeinden abstimmen zu lassen. In einem sofort erlassenen Decret untersagte der Bundesrath die projectirte Abstimmung und drohte dem Kirchenrath, falls er trotz seines Verbotes den Verkehr mit Lachat fortsetzen sollte, wegen Widersetzlichkeit und Auflehnung mit Ueberweisung an den Strafrichter. Da das Domkapitel die Wahl eines Bisthumsverwesers ablehnte, so beschloß am 15. Febr. die Diöcesanconferenz, die Wahl von sich aus vorzunehmen und ersuchte den Vorort Solothurn, den Vorschlag einer geeigneten Persönlichkeit zu machen; zugleich erklärte sie, den Standpunkt des Domkapitels nicht anzuerkennen, und daß weitere Renitenz den Fortbestand desselben fraglich machen könne. Ferner wurde die Grundlage des neuen Diöcesanvertrages vorgelegt und principiell durchberathen. Am 16. April wurde seitens der Regierung dem Bischof Lachat angekündigt, daß er sammt dem Kanzler Duret unfehlbar das bischöfliche Palais zu räumen habe. Lachat nahm darauf seinen provisorischen Aufenthalt zu Attishofen (Kanton Luzern), wo ihn der bischöfliche Commissar empfing. Im Mai erklärte Lachat dem Bundesrathe mittels Schreibens, daß er, obgleich er sich noch immer als Bischof der ganzen Diöcese Basel betrachte, nichtsdestoweniger behufs Vermeidung gröberer Conflicte gewisse Modificationen in der Ausübung seiner Jurisdiction eintreten lassen werde. 97 katholische Geistliche des Berner Jura hatten einen Protest gegen die, behufs Ausführung der Beschlüsse der Baseler Diöcesanconferenz, erlassenen regierungsräthlichen Verordnungen unterzeichnet. Am 18. März beschloß daher der Regierungsrath des Kantons: 1) gegen sämmtliche, in activem Bern'schen Kirchendienste befindliche katholische Pfarrer, welche die vorerwähnte Protestschrift unterzeichnet haben, ist sofort beim Appellations- und Cassationshof der Antrag auf gerichtliche Abberufung derselben von ihren Aemtern zu stellen; 2) bis zum Entscheide des Gerichtes sind die betreffenden Pfarrer sämmtlich in ihren amtlichen Functionen eingestellt; 3) falls durch obige Maßnahmen betroffene Pfarrer binnen 14 Tagen vor der Eröffnung des Beschlusses erklären, sich den Beschlüssen der Staatsbehörden unterziehen zu wollen, so behält sich der Regierungsrath vor, den gegen die Betreffenden gestellten Abberufungsantrag zurückzunehmen und die Einstellung aufzuheben; 4) die Kirchendirection wird eingeladen, Anträge zu bringen in Betreff der provisorischen Einsetzung der eingestellten

Pfarrer in ihre pfarr- und civilamtlichen Functionen. Zugleich erließ die Kantonsregierung ein Kreisschreiben an die Regierungsstatthalter, welches dieselben auffordert, jene Beschlüsse den obigen Geistlichen mit der Weisung zur Kenntniß zu bringen, daß sie ihre civil- und pfarramtlichen Verrichtungen sofort einzustellen und die Civilstandsregister auszuliefern hätten. Die Gemeinderäthe und Maires wurden auf ihre Verantwortlichkeit hinsichtlich von Ruhestörungen aufmerksam gemacht und ihnen bedeutet, daß derartige Excesse Anwendung militärischer Maßregeln auf Kosten der betreffenden Gemeinde zur Folge haben würden. Alsdann wurde im Jura die Civilehe provisorisch eingeführt. Der Genfer Kirchenconflict war durch die Ernennung Mermillod's zum Apostolischen Vicar von Genf mit den Rechten eines Landesbischofs, laut Breve vom 16. Januar, in ein neues Stadium getreten. Abermals begann der Genfer Staatsrath seine Action gegen die Geistlichen, welche das Breve ohne Staatsbewilligung auf bloße Anordnung Mermillod's von der Kanzel verlesen hatten, indem er ihnen das Gehalt für die Zeit von 3 Monaten einzuhalten beschloß. In seiner Antwort vom 11. Febr. auf das päpstliche Breve erklärte der Bundesrath, die schweiz. Behörden hätten zu allen Zeiten den Grundsatz festgehalten, daß die Fragen über die Organisation der Bisthümer nur mit ihrer Zustimmung erledigt werden könnten; insbesondere hielten die Bundesbehörden an der Ansicht fest, daß die Maßnahmen des Heil. Stuhles, welche die Zahl, die Umschreibung und die Trennung von schweiz. Bisthümern zum Gegenstand hätten, ihrem Wesen nach zugleich von confessioneller und politischer Bedeutung seien und der ausdrücklichen Zustimmung des Bundes bedürften; der Bundesrath erkläre daher jede Veränderung für null und nichtig, welche einseitig nach dem freien Belieben des Heil. Stuhles und ohne die ausdrückliche Zustimmung der politischen Gewalten in der Organisation eines schweiz. Bisthums vorgenommen worden sei. Die Eidgenossenschaft erkenne für die Zukunft, wie bis anhin, nur das Bisthum Lausanne und Genf, wie es seit 1829 bestanden, an, bestreite dem durch das Breve vom 16. Jan. 1873 ernannten Apostolischen Vicar jeden amtlichen Charakter und werde sich nöthigenfalls der Ausübung von Functionen widersetzen, welche der Heil. Stuhl ohne vorgängige Zustimmung der politischen Behörde in unberechtigter Weise übertragen habe. Zugleich wurde der Genfer Regierung eine Abschrift dieser Antwort mit der Einladung übermacht, dieselbe amtlich dem vom Heil. Stuhle bestellten Apostolischen Vicar zu übergeben und ihn aufzufordern, binnen einer bestimmten Zeit ihr eine Erklärung abzugeben, ob er angesichts des Einspruchs der Bundes- und Centralbehörden gegen eine Zerstückelung des Bisthums Lausanne und Genf die Functionen als Apostolischer Vicar gleichwohl auszuüben gedenke. Im Bejahungsfalle, oder wenn nicht eine bestimmte Antwort erfolgen sollte, werde der Bundesrath in Anwendung der ihm zustehenden Befugnisse und im Einverständniß mit dem Staatsrathe von Genf die geeigneten Maßnahmen treffen, um den Vertreter des Heil. Stuhles an der Ausübung eines dem Willen der Bundesbehörden und dem gesetzlichen Rechtszustande zuwidergehenden Mandates zu hindern. Nachdem Mermillod in seiner Erwiederung die Stellung eines Apostolischen Vicars und die Motive, die zu seiner Ernennung geführt, dargelegt hatte, erklärte er, daß er rein geistliche Functionen weder aufgeben könne noch dürfe. Darauf beschloß der Bundesrath am 17. Febr. die Ausweisung Mermillod's, die dem Genfer Staatsrath telegraphisch übermittelt und von demselben sofort noch an dem Nachmittage desselben Tages ausgeführt wurde, indem er jenen durch Polizeibeamte über die Grenze nach Frankreich bringen ließ. Vor seinem Weggange ließ Mermillod dem Staatsrathe einen Protest gegen seine Ausweisung zustellen. Am 23. März wurde das katholische Cultusgesetz, welches bestimmt, daß die Pfarrer und Vicare von den in den Wahllisten eingetragenen Bürgern zu wählen und abberufbar sind, in Genf mit 9081 gegen 151 Stimmen durch das Volk angenommen. Die katholische Partei enthielt sich der Abstimmung. In demselben Monat nahm die katholische Schulgemeinde von St.-Gallen den Antrag des Schulrathes an auf Erlassung eines Verbotes, das Unfehlbarkeitsdogma und den „Syllabus“ im Schul- und Religionsunterricht zu lehren. In Ausführung dieses Beschlusses wurde dem Domkatecheten und dem Domvicar verboten, Religionsunterricht zu ertheilen; beide erhielten die Weisung, sich aus dem Schullocal zu entfernen (3. Mai). Im April war das Centralcomité der freisinnigen Katholikenvereine der Sch. in Lausanne versammelt, um die Berichte der Abgeordneten der Sectionen der Franz. Sch. entgegenzunehmen und weitere Maßnahmen in Sachen der altkatholischen Bewegung zu beschließen. Die Berichte der Abgeordneten lauteten äußerst günstig; die Bewegung fasse daselbst immer mehr Wurzel, namentlich in Genf, auch finde der Plan der Gründung eines schweiz. Nationalbisthums unter vollständiger Trennung von Rom die beste Aufnahme, sodaß das Centralcomité die Einberufung einer katholischen Volksver-

sammlung für die ganze Romanische Sch., in welcher dieses Project weiter berathen werden solle, für passend erachtete. Auf einer am 20. April zu Arlesheim abgehaltenen Altkatholikenversammlung, an der etwa 6000 Personen theilnahmen, wurde beschlossen, den Bundesrath zu ersuchen, der nächsten Bundesversammlung eine Gesetzesvorlage zu machen, durch welche alle in den Verfassungen niedergelegten Grundsätze und die daraus folgenden Rechte der Bürger gegen die Eingriffe der geistlichen Gewalt sichergestellt würden. Dabei wolle der Bundesrath auf solche Bestimmungen Bedacht nehmen, durch welche zum Schutze der öffentlichen Ordnung und der allgemeinen Wohlfahrt, sowie des Friedens im Lande dem Mißbrauch des geistlichen Amtes gebührende Schranken gesetzt würden.

Was die übrigen Verhältnisse der Sch. betrifft, so veränderte das neue Eisenbahngesetz vollständig die Grundlage, auf welcher das Eisenbahnwesen in der Sch. bisher beruhte, indem es die Ertheilung von Concessionen, welche sonst Sache der Kantone war, und die Ueberwachung des Baus und Betriebs der Eisenbahnen unter die Oberhoheit des Bundes stellte. Im Februar ging dem Bundesrathe die Mittheilung von der Proclamation der Spanischen Republik officiell zu, worauf dieser sich beeilte, zu erklären, daß er mit der spanischen Regierung die früheren diplomatischen Beziehungen fortsetzen werde, und die Ueberzeugung aussprach, daß die Gemeinschaft der politischen Institutionen die früher zwischen Spanien und Sch. bestandenen freundschaftlichen Beziehungen nur befestigen und noch inniger machen könne. Im April machte die Genfer Polizei Entdeckungen, welche außer allen Zweifel ließen, daß die Villa Boccage bei Genf, seit längerer Zeit Wohnsitz der Herzogin von Madrid, der Herd der Carlistischen Umtriebe in Genf war. Infolge der daselbst stattgefundenen Beschlagnahme eines für Spanien bestimmten Gebirgsgeschützes und der Verhaftung des als Carlistischen Agenten bekannten Don Juan Reccaberti de Dameto, beschloß der Bundesrath, daß der Herzogin von Madrid der fernere Aufenthalt in den Kantonen der Süd- und Westschweiz untersagt und dieselbe, wo immer sie in diesen Kantonen betreten und aufgefunden werde, anzuweisen sei, mit ihrem ganzen Gefolge den Aufenthalt in das Innere der Sch. zu verlegen; daß ferner keinem Agenten oder Repräsentanten von Don Carlos oder dessen Gemahlin der fernere Aufenthalt in den genannten Kantonen gestattet sein solle. Vgl. Franscini, „Neue Statistik der Sch." (2 Bde., Bern 1849; „Nachtrag", Bern 1851); „Gemälde der Sch." (14 Bde., St.-Gallen 1834 ff.); J. Meyer, „Land, Volk und Staat der Schweiz. Eidgenossenschaft" (2 Bde., Zürich 1861); Berlepsch, „Schweizerkunde" (Braunschweig 1864); M. Wirth, „Allgemeine Beschreibung und Statistik der Sch." (Zürich 1871); Garster, „Atlas der Heimatkunde der Sch." (Bern 1872). Die beste Karte der Sch. ist die im J. 1865 unter Dufour's Leitung vollendete Generalstabskarte in 24 Blatt. Vgl. ferner Joh. von Müller, „Geschichte der Eidgenossenschaft" (Bd. 1—5, Abth. 1, Leipzig 1806—8; Bd. 5, Abth. 2, von Glatz-Blozheim, Zürich 1816; Bd. 6 und 7, von Hottinger, Zürich 1825—29; Bd. 8—10 von Vulliemin, 1842—45; Bd. 11—13 von Monnard, 1846—51); Meyer von Knonau, „Handbuch der Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft" (2 Bde., Zürich 1826—29); Zschokke, „Geschichte des Schweizerlandes (Zürich 1822 ff.); Tillier, „Geschichte der Helvetischen Republik" (3 Bde., Bern 1843); Vögelin, „Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft" (4 Bde., Zürich 1861); Henne-Am Rhyn, „Geschichte des Schweizervolkes und seiner Cultur" (3 Bde., Leipzig 1866); Daguet, "Histoire de la Confédération Suisse" (6. Aufl., Neufchatel 1867; deutsch, Aarau 1867); Baumgarten, „Die Sch. in ihren Kämpfen und Umgestaltungen von 1830—50" (Bd. 1—4, Zürich 1864—67).

Schweizer hießen ehemals die Miethstruppen der Schweiz, welche seit dem 15. Jahrh. in die Dienste fremder Mächte traten, in der Regel unter eigenen Officieren und eigener Gerichtsbarkeit. Sie dienten besonders Frankreich, Spanien, Holland, Neapel, Piemont, dem Kirchenstaat, und bildeten später hauptsächlich die Leibgarde despotischer Fürsten. Der Schweiz wurde durch dieses System nicht nur eine Menge von Arbeitskräften entzogen, sondern sie machte ihren Namen auch im Auslande verhaßt und verachtet, so daß leider die franz. Phrase ein Stichwort wurde: "Point d'argent, point de Suisse", d. i. „wo kein Geld, da kein Schweizer." Seit 1830 wurde gegen solche Militärcapitulationen in den meisten Kantonen, 1848 durch die Bundesacte, ein strenges Verbot erlassen. Trotzdem blieben eine große Anzahl von Sch.n besonders in neapolitanischen und päpstlichen Diensten, und auch ein verschärftes Gesetz von 1859 gegen diese Mißbräuche war von keiner durchgreifenden Wirkung, so daß noch im J. 1867 der Bundesrath bei den Kantonen auf strenge Ausführung desselben dringen mußte. Vgl. May de Romainmotier, "Histoire militaire des Suisses dans les différents services de l'Europe" (Lau-

sanne, 1788); Rudolf, „Geschichte der Feldzüge und der Kriegsdienste der Sch. im Auslande“ (2 Bde., Baden 1844—1845).

Schweizer, Alexander, reformirter Theolog, geb. am 14. März 1808 zu Murten, studirte in Zürich, 1832 in Berlin, wo er namentlich Schleiermacher hörte, wurde 1833 Hilfsprediger an der reformirten Gemeinde in Leipzig, 1834 Privatdocent und Vicar am Großmünster zu Zürich, 1835 Professor der praktischen Theologie und 1844 Pfarrer der Münstergemeinde. Unter Schleiermacher's Schülern ist er einer der bedeutendsten. Von seinen, durch Gründlichkeit und kritische Schärfe hervorragenden Werken sind die wichtigsten: „Darstellung der Wirksamkeit Schleiermacher's als Prediger“ (Halle 1834), „Ueber Begriff und Eintheilung der praktischen Theologie“ (Leipzig 1836), „Das Evangelium Johannis“ (Leipzig 1841), „Die Glaubenslehre der Reformirten Kirche“ (2 Bde., Zürich 1844—1847), „Homiletik“ (Leipzig 1848), „Die protestantischen Centraldogmen innerhalb der reformirten Kirche“ (2 Bde., Zürich 1854—1856), „Die christliche Glaubenslehre nach protestantischen Grundsätzen dargestellt“ (Bd. 1, Leipzig 1863, Bd. 2, 1869).

Schwenkfeld, Kasper, Stifter der Sekte der Schwenkfeldianer, geb. 1490, ein schlesischer Edelmann aus dem alten Geschlechte von Ossig, war in der Reformationszeit Rath des Herzogs von Liegnitz, wurde 1528 verbannt und führte seitdem ein unstetes Wanderleben. Er starb wahrscheinlich im J. 1561 zu Ulm. Sch. neigte in seinen Lehren zur Schwärmerei und zum Mysticismus hin und glaubte infolge einer göttlichen Offenbarung gewiß zu sein, daß die Einsetzungsworte Jesu Christi so verstanden werden müßten, daß der vergottete und himmlische Leib des Erlösers Brod und Wein, d. h. die wahre Seelenspeise, sei. Seine Hauptdifferenz mit Luther war darin begründet, daß ihm die Rechtfertigung durch den Glauben nur ein äußerliches Werk und nicht innerlich genug war. Nach Sch.'s Ansicht gehörte vielmehr zur Rechtfertigung das Eintreten Christi selbst in das Innere des Gläubigen, welcher dadurch gerecht, heilig und selig werde. Aus der unmittelbaren Einwohnung Christi in dem Gläubigen folgte für Sch. der Satz, daß die Bibel und die Sacramente nur äußerliche Werkzeuge seien; auch forderte er eine strenge Ascese. Der Schlußpunkt seiner Lehre ist die Annahme von der Vergottung des Fleisches Christi und der Entrückung desselben aus allem creatürlichen Zusammenhange, die Lehre von der Mittheilung dieses uncreatürlichen Fleisches im Abendmahl an die Gläubigen und die Erhebung derselben über die Sphäre des Creatürlichen. Seine meisten Anhänger fand er in Schlesien und Schwaben. Das stille Leben der, strengsittlichen Grundsätzen huldigenden Schwenkfeldianer wurde 1706 durch eine theologische Polemik gestört, welche Kaiser Karl VI. veranlaßte, 1720 einer Jesuitencommission ihre Bekehrung zu übertragen. Dadurch wurde die Mehrzahl zur Auswanderung nach Sachsen, und als sie auch hier keine Duldung fanden, zur Uebersiedelung nach Nordamerika gezwungen. Im J. 1734 ging eine beträchtliche Anzahl derselben nach Pennsylvania, wo sie sich namentlich in den Counties Montgomery, Berks, Bucks und Lehigh niederließen. Sie zählten 1873 300 Familien (etwa 800 Mitglieder) und hatten 5 Kirchen und Schulhäuser.

Schweppermann, Seyfried, berühmter Ritter aus einer Nürnberger Patricierfamilie, zog 1315, als Anführer der fränkischen Hilfstruppen, mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, dem Kaiser Ludwig IV., gegen den gleichfalls zum Kaiser erwählten Herzog von Oesterreich, Friedrich III., zu Hilfe, entschied nach einem siebenjährigen Kriege durch sein tapferes Eingreifen die Schlacht bei Mühldorf (am 28. Sept. 1322) und verhalf dadurch Ludwig zum Alleinbesitz der Kaiserkrone.

Schwere (Schwerkraft), auch Gravitation (s. d.) genannt, bezeichnet in der Physik im Allgemeinen die zwischen allen Körpern im Weltraum bestehende Anziehung, im Besonderen das Bestreben der Körper sich nach dem Mittelpunkt der Erde hinzubewegen, und äußert sich einestheils durch den wirklichen Fall, anderentheils durch den Druck auf die Unterlage (Gewicht). Am größten ist die Sch. an der Oberfläche der Erde, nimmt nach der Tiefe und Höhe hin ab, und ebenso, infolge der Centrifugalkraft, von den Polen nach dem Aequator hin. Schon zur Zeit der Versuche von Benzenberg, als Laplace, Gauß und Olbers die Theorie des Falles der Körper auf der sich drehenden Erdkugel aufstellten, war darüber kein Zweifel, daß in den beiden wichtigsten und bekanntesten Erscheinungen der Sch., in der Fall- und Pendelbewegung, die Kraft mit einem verschiedenen Werthe eingehe, so daß man eine Fallschwere und eine Pendelschwere unterschied. Der Unterschied der Pendel- und Fallschwere hat darin seinen Grund, daß erstere eine Wirkung der Fliehkraft und der Erdanziehung ist, während die Fallschwere die reine Erdanziehung darstellt, welche sich beim Falle allerdings mit einer von der Erdrotation herrührenden Anfangsgeschwindigkeit vereinigt.

Schwererde und Schwerspat, s. Baryt.

Schwerhörigkeit nennt man den Zustand, in welchem die Gehörsempfindungen in höherem oder geringerem Grade abgeschwächt sind. Das Organ, welches zuerst die Schallwellen aufnimmt und sie auf die Gehörnerven überträgt, ist das Trommelfell, folglich wird bei Erkrankungen oder Verletzungen desselben das Gehör leiden. Das Trommelfell leitet die Schallwellen vermittelst der Gehörknöchelchen zum Gehörnerven; wird diese Leitung unterbrochen, so erfolgt Taubheit. Auch Erkrankungen des Gehörnerven verursachen Sch.

Schwerin, ein zum Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin (s. d.) gehöriges, 13,66 Q.-M. umfassendes Fürstenthum, war früher ein Bisthum mit der Hauptstadt Bützow und wurde im Westfälischen Frieden dem Herzog von Mecklenburg als Entschädigung für die an Schweden abgetretene Herrschaft Wismar zugesprochen.

Schwerin (slaw., d. i. Wildgehege), Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, die älteste Stadt des Landes, an einem 3 M. langen See gelegen, mit lieblicher Umgebung, ist wohlgebaut, zerfällt in die Alt-, Neu-, Vor- und Paulstadt und hat 26,804 E. (1871). Eines der schönsten Denkmäler der Baukunst ist der goth. Dom aus dem 15. Jahrh., welcher neuerdings restaurirt wurde. An der Stelle der von Wallenstein (1629) auf einer kleinen Insel erbauten Burg steht jetzt das von schönen Anlagen umgebene Schloß, vor welchem sich die Erzstatue des Großherzogs Paul Friedrich erhebt. Die schönsten neuen Gebäude sind das 1844 erbaute Arsenal und der 1835 vollendete Collegienpalast, der Sitz der obersten Behörden. Sch. hat Gymnasium, Realschule und Gewerbschule. In der Nähe von Sch. liegt die Sommerresidenz Ludwigslust (s. d.).

Schwerin ist der Name eines der ältesten und reichsten pommer'schen Adelsgeschlechter, das um die Mitte des 12. Jahrh. zuerst in Urkunden genannt wird; gegenwärtig bestehen vier gräfliche Linien in Preußen, als deren gemeinsamer Stammherr Hans von Sch., um die Mitte des 16. Jahrh., gilt, 2 gräfliche und 2 freiherrliche Linien in Schweden und eine freiherrliche Linie in Bayern. Die preußischen Linien sind: 1) die Linie Walsleben und Wildenhoff im Kreise Preußisch-Eylau, deren gegenwärtiges Haupt Graf Otto von Sch. ist (geb. am 31. Juli 1823); 2) die Linie zu Wolfshagen, in der Mark Brandenburg und in Mecklenburg, an deren Spitze Graf Otto Wilhelm Ludwig von Sch. steht (geb. am 26. Aug. 1822); 3) die Linie zu Schwerinsburg in Pommern, deren Haupt Graf Maximilian von Sch. (s. d.), der bekannte preußische Staatsmann, ist; 4) die Linie zu Willmersdorf.

Schwerin. 1) Kurt Christoph, Graf von, preuß. General, geb. am 16. Okt. 1684 in Schwedisch-Pommern, trat noch jung in holländische Dienste und zeichnete sich in den Schlachten von Malplaquet und Ramillies aus. Bei seinem Uebertritt in mecklenburgische Dienste (1706) erwarb er sich das Vertrauen des Herzogs, welcher ihm 1718 den Befehl über die Armee gegen das kaiserliche Commissionsheer anvertraute, das er schlug; trat 1726 in preußische Dienste, vertrieb 1739 die hannover'schen Truppen aus Mecklenburg und wurde in Anerkennung seiner Verdienste bei Friedrich's II. Thronbesteigung in den Grafenstand erhoben und zum Feldmarschall ernannt. Im Siebenjährigen Kriege zeichnete er sich durch militärische Umsicht und persönliche Tapferkeit aus und fiel am 6. Mai 1757, mit der Fahne in der Hand, beim Sturme auf das starkverschanzte Lager der Oesterreicher vor Prag. Sch.'s Marmorbild wurde auf dem Wilhelmsplatz zu Berlin aufgestellt. 2) Maximilian Anton, Graf von Sch.-Putzar, preußischer Staatsmann, geb. am 30. Dez. 1804 zu Boldekow bei Anklam, studirte zu Heidelberg und Berlin, wo er in freundschaftliche Beziehungen zu Schleiermacher, Solger und Arndt trat. Nachdem er als Referendar seinen Abschied genommen, vermählte er sich mit Schleiermacher's jüngster Tochter und lebte auf seinen Gütern, wurde Landrath des Kreises Anklam und 1839 General-Landschaftsdirector. Mit seinem Eintritt in die Generalsynode (1846) beginnt seine öffentliche parlamentarische Thätigkeit; 1847 wirkte er als hervorragendes Mitglied des Vereinigten Landtages für die Parität der christlichen Confessionen, war 1848 auf kurze Zeit Cultusminister und wurde dann in das Deutsche Parlament gewählt. Seit dem Sommer 1849 war er bis zu seinem Tode Mitglied des Abgeordnetenhauses und erwarb sich besonders 1849—1855, sowie 1859 durch die unparteiische Leitung des Hauses als Präsident ein unbestrittenes Verdienst. Der Prinz von Preußen berief Sch. am 3. Juli 1859 noch einmal in's Ministerium des Innern, in welcher Stellung er bis zum 17. März 1862 thätig war. Sch. vertrat 1867—70 den Wahlkreis Demmin-Anklam im Reichstage, wo er zur national-liberalen Partei und zu den entschiedensten Gegnern der Feudalen gehörte. Er starb am 3. Mai 1872 zu Potsdam.

Schwerpunkt heißt derjenige Punkt eines jeden festen Körpers, in welchem die Gesammtwirkung der Schwere aller Theile desselben vereinigt gedacht wird. Für zwei materielle (schwere) Punkte ist hiernach der Sch. derjenige Punkt der Verbindungslinie beider, dessen Abstände von den gegebenen Punkten im umgekehrten Verhältniß der Massen stehen. Der Sch. eines Systems beliebig vieler, schwerer Punkte wird gefunden, indem man zuerst den Sch. von zweien derselben bestimmt und mit der Summe beider Gewichte belastet denkt, dann zu diesem Sch. und einem dritten Punkt des Systems den Sch. sucht. Der Sch. einer homogenen (gleichförmig dichten) geraden Linie ist ihr Halbirungspunkt. Der Sch. einer homogenen Dreiecksfläche ist der Schneidungspunkt der von den Spitzen ausgehenden, die Seiten halbirenden Transversalen; er liegt in jeder derselben um zwei Drittel der ganzen Transversale von der Spitze entfernt. Der Sch. eines Vielecks wird gefunden, indem man dasselbe durch Diagonalen in Dreiecke zerlegt, die Sch.e der letzteren bestimmt und mit Gewichten belastet denkt, proportional den Dreiecksflächen, und endlich den Sch. dieser partiellen Sch.e sucht. Der Sch. eines Kreises und einer Kreisfläche ist der Mittelpunkt. Abgesehen von diesen mathematischen Berechnungen kann man den Sch. thatsächlich in folgender Weise finden. Wenn ein fester Körper in einem beliebigen Punkte unterstützt wird, so findet nur dann ein Gleichgewicht statt, wenn die durch den Unterstützungspunkt gelegte Vertikale durch den Sch. geht. Hängt man also einen Körper an einem Faden auf, welcher an einem beliebigen Punkte desselben befestigt ist, so geht für die Ruhelage die Richtung des Fadens durch den Sch.; hängt man also den Körper noch an einem zweiten Punkte auf, so ergibt der Durchschnittspunkt beider Richtungslinien den Sch.

Schwert ist eine zum Hauen und Stechen bestimmte Angriffswaffe mit gerader, breiter Klinge und einfachem Griffe ohne Bügel. Das Sch. wurde schon im Alterthum im Nahkampfe geführt, war im Mittelalter so groß, daß es oft mit zwei Händen geführt werden mußte und kam nach Erfindung des Schießpulvers außer Gebrauch. Außer den Kriegsschwertern gibt es auch Richtschwerter, mit denen die Todesstrafe vollzogen wird.

Schwertbrüder (Gladiferi, Fratres militiae Christi, Brüder des Kriegsdienstes Christi) hießen die Mitglieder eines 1202 von Albert von Apeldern, dem Bischof von Riga, gestifteten, geistlichen Ritterordens. Der Orden wurde zur Ausbreitung der Kirche in Livland gegründet, vom Papst Innocenz III. bestätigt, eroberte den größten Theil von Livland, Kurland und Esthland, kam später in Verfall und vereinigte sich 1237 mit den „Deutschen Rittern" (s. d.). Vgl. Ewald, „Die Eroberung Preußens durch die Deutschen" (Halle 1873).

Schwertfisch (Xiphias, engl. Sword Fish), eine im Mittelmeer und den warmen Regionen des Atlantischen Oceans einheimische Gattung der Schmalfische, deren Oberkiefer zu einem Schwerte verlängert ist, welches unten rauh ist; der Körper ist walzig, die Zähne und Bauchflossen fehlen. Von dem Schwerte dieser Fische finden sich fossile Ueberreste. Arten: Gemeiner Sch. (X. gladius), wird bis 30 F. lang, frißt Fische, bisweilen auch Seegras, welches er mit dem Schwerte abhaut, und wird von Parasiten oft so geplagt, daß er hoch aus dem Wasser springt; sein Fleisch ist schmackhaft. Ein andere, aber seltenere Art ist der Macaira (X. Macaira). Eine Species mit großer Rückenflosse hat man zur Gattung Segeltrager (Histiophorus) zusammengestellt, da die Rückenflosse wie ein Segel aus dem Wasser hervorragt. Art: Segelfisch (H. velifer; Scomber gladius), wird gegen 5 Ellen lang. Der X. gladius wird auch zuweilen an der engl. Küste gefunden.

Schwertlilie (Iris; amerik. Flower-De-Luce), eine, besonders in der gemäßigten Zone der nördlichen Halbkugel einheimische, zu den Iridaceen gehörige Pflanzengattung, umfaßt perennirende, theils mit einem knolligen, theils mit einem zwiebeligen Wurzelstock versehene Kräuter, welche schwertförmige oder lineale Blätter besitzen und sich durch den Bau und die Form ihrer meist großen, schöngefärbten Blumen auszeichnen. In den Ver. Staaten einheimische Arten, von denen mehrere als Zierpflanzen cultivirt werden, sind: I. versicolor (Larger Blue Flag) mit $2^1/_2$—3 Zoll großen violettblauen, verschiedenfarbig geaderten Blättern, an feuchten Plätzen ganz allgemein; I. Virginica (Slender Blue Flag), Blume wie bei der vorigen gefärbt, aber nur $1^1/_2$—2 Zoll groß; auf Marschländereien in der Nähe der Küste von Maine bis Virginia und südwärts. Folgende Species haben gelbliche oder dunkelrothbraune Blüten: I. cuprea, in Morästen in Illinois und südwärts; I. verna (Dwarf Iris), 3—6 Zoll hoch, mit violetblauer Unterseite der Blume, an waldigen Berghängen in Virginia, Kentucky und südwärts; I. cristata (Crested Dwarf Iris), mit kriechendem, aromatische Oele enthaltendem Wurzelstocke, auf Bergen Virginia's, Kentucky's und anderer Südstaaten; und I. lacustris (Lake Dwarf Iris), mit gelblichen, zollgroßen Blüten, an den Ufern der Seen Michigan und Huron. Unter den ausländischen Arten ist

die in Südeuropa einheimische, weißblühende I. Florentina hervorzuheben, deren Wurzelstock die wegen ihrer angeblichen Heilkraft und ihres Wohlgeruchs bekannte Veilchenwurzel ist, welche als Radix Ireos Florentinae in schmutzig gelbweißen, flachen, holzigen Stücken in den Handel kommt und einen ziemlich starken Veilchengeruch hat, der auf dem Vorhandensein eines ätherischen Oels beruht. Der Geschmack der Wurzel, welche oft zahnenden Kindern, um darauf zu beißen, gegeben wird, ist scharf und bitter; wird, gepulvert, auch als Puder und zu Parfums verwandt.

Schwertmagen, s. Agnaten.

Schwetschke, Karl Gustav, Buchhändler und Schriftsteller, geb. am 5. April 1804 zu Halle a. d. Saale, studirte in Halle und Heidelberg, wurde als Burschenschafter relegirt, trat in das Geschäft seines Vaters, redigirte die „Hallesche Zeitung" und nahm an den Fortschrittsbestrebungen, auf politischem wie kirchlichem Gebiete, lebhaften Antheil. Seine satirischen, gegen die Ultra-Radicalen gerichteten "Novae epistolae obscurorum virorum" erschienen 1849, denen 1855 die "Novae epistolae clarorum virorum" folgten, in welchen er die Tendenzen der Führer der politischen Reaction in Berlin mit schneidendem Witz bekämpfte; ferner „Bismarckias" (6. Aufl., 1870), „Varzinias" (3. Aufl., 1870) u. a. Seine „Ausgewählte Schriften" erschienen 1866 in 2. Auflage.

Schwetzingen, Stadt im Kreise Manheim des Großherzogthums Baden, $1\frac{1}{2}$ M. von Heidelberg gelegen, hat 3651 E. (1867), ein Schloß und einen 262 Morgen großen Park mit Tempeln, Wasserkünsten, einem Orangeriehause und Glashäusern.

Schwiebus, Stadt im Kreise Züllichau-Schwiebus der preuß. Provinz Brandenburg, hat 8181 E. (1871) und bedeutende Tuchfabriken. Der Kreis Sch. wurde 1680 an den Großen Kurfürsten als Entschädigung für seine Ansprüche auf einige Theile Schlesiens abgetreten, von seinem Nachfolger 1695 zurückgegeben und 1742 mit dem übrigen Schlesien von Maria Theresia an Friedrich den Großen abgetreten.

Schwieger, Jakob, deutscher Dichter des 17. Jahrh., geb. um 1630 zu Altona, studirte in Wittenberg, trat 1657 in dänische Dienste, machte den Feldzug gegen die Schweden in Polen mit und lebte dann in Gottorf, Glückstadt und Rudolstadt. Das Jahr seines Todes steht nicht fest. Sch. war Lyriker, und namentlich im Liebesgedicht bedeutend. Aus seinen Werken sind hervorzuheben: „Liebesgrillen" (2 Thle., Hamburg 1654 und 1656), „Ueberschriften und Gedichte" (Stade 1654), „Geharnischte Venus von Filidor dem Dorferer" (Hamburg 1660) und „Filidor's erster Theil der Trauer-, Lust- und Mischspiele" (Jena 1665).

Schwimmen. Man sagt von einem Gegenstand „er schwimmt", wenn er sich auf oder in einem flüssigen Stoffe bewegt ohne unterzusinken, somit specifisch leichter ist als die Flüssigkeit, in welcher er sich befindet. Leichtere Gegenstände schwimmen auf schwereren, z. B. Oel und Holz auf Wasser, Eisen auf Quecksilber, Luftbälle in der Luft. Alle hohlen Körper, auch wenn sie von einer Masse sind, welche spec. schwerer ist als Wasser, schwimmen dann, wenn das Gewicht der von denselben umschlossenen Luft, addirt zu dem Gewichte des umfassenden Körpers, geringer ist, als das Gewicht eines gleichen Volumens Wasser. Das von Archimedes zuerst entdeckte physikalische Gesetz des Sch.s lautet: „ein Körper schwimmt, nachdem er so tief eingesunken ist, daß das verdrängte Volumen der Flüssigkeit an Gewicht dem schwimmenden Körper gleich geworden ist". Vom Sch. muß man das Fortschwemmen der Körper unterscheiden, wenn nämlich dieselben, in's Wasser geworfen, der Strom ergreift und noch eine Weile unter dem Wasser fortbewegt. Fast alle Mineralien sinken unter, während fast alle vegetabilischen Körper schwimmen. Die meisten Thiere schwimmen auf der Oberfläche des Wassers, solange sie mit der zu ihrem Leben nöthigen Luft angefüllt sind, und sinken erst dann, wenn sie beim Athmen statt der Luft Wasser in sich aufgenommen haben. Manche, mit besonderen Organen versehene Thiere vermögen ganz im Wasser zu leben, z. B. die Fische, mehrere Amphibien, Insekten und Würmer; einzelne Säugethiere und Vögel können wenigstens sehr lange auf und in dem Wasser aushalten, und mehrere Schwimmvögel entfernen sich nur ausnahmsweise vom Wasser. Thierische Körper, welche in Fäulniß übergehen, dadurch aufgedunsen und mit Gasen gefüllt sind, steigen wieder auf die Oberfläche des Wassers empor. Auch der Mensch kann schwimmen, indem er leichter ist als Meerwasser (ungefähr $0{,}_{9}$) und nach Beschaffenheit seines Körpers selten schwerer ist, als süßes Wasser. Fällt der Mensch in das Wasser, hält den Athem an und die Arme nieder, so bleibt er meist mit dem Kopfe, wenigstens mit einem Theile desselben über Wasser; streckt er hingegen die Arme in die Höhe, so sinkt der Kopf unter das Wasser. Die Regeln, welche man beim Sch. zu beobachten hat, lehrt die Schwimmkunst in besonderen Schwimmanstalten.

Schwimmende Batterien (engl. floating batteries) sind Batterien auf Flößen oder überbrückten Fahrzeugen und dienen zur Beschießung von Seestädten, wie dies z. B. im J. 1782 seitens der Spanier vor Gibraltar mit großem Erfolge geschah. In neuerer Zeit sind diese Batterien durch Monitors, Thurmschiffe und Kanonenboote ersetzt worden.

Schwimmvögel (Palmipedes oder Natatores), eine Vogelordnung mit Schwimm-, Ruder- oder Lappenfüßen, einer großen Fettdrüse auf dem Steiß und kurzen, zusammengedrückten, weit hintenstehenden Beinen; das Gefieder ist dicht, glänzend, sehr ölhaltig, auf der Haut mit dichtem Flaum besetzt und dadurch gegen Nässe und Kälte geschützt; der Hals meist länger als die Füße, Magen fleischig; sie schwimmen und tauchen gern, fliegen theils rasch und geschickt, theils schwerfällig, einige, wie die Alke und die Pinguine oder Fettgänse gar nicht. Ihr Gang ist sehr ungeschickt und schwerfällig, daher sie sich gewöhnlich auf dem Wasser aufhalten. Die meisten nähren sich von Wasserthieren, wenige von Pflanzen. Während der Schnabel bei den Scharben und Raubmöven mehr dem der Raubvögel gleicht, ist er bei den Tauchern, welche ihre Beute im Stoße erhaschen, sehr lang und spitzig, bei den Enten breit, löffelförmig und inwendig mit Reihen feiner Hornblättchen versehen. Sie werden meistens sehr fett, doch ist das Fett oft mit dem Geruche der als Nahrung dienenden Fische durchdrungen und macht das Fleisch dann ungenießbar. Ihre Lauttöne bestehen in Schreien, Krächzen und Schnattern. Gewöhnlich sind die Sch. sehr fruchtbar, leben monogamisch, bauen kunstlose Nester, welche sie mit Federn und Dunen auskleiden, brüten meist gesellig, oft in Scharen von Tausenden. Die Jungen schwimmen früh und entwickeln sich rasch. Das Gefieder ist meist ein- oder höchstens zweifarbig, doch zeigen auch manche recht lebhafte Farben. Der Größe nach gehören die Sch. zu den bedeutendsten Vögeln, nur wenige sind klein; sie sind durch Federn, Eier, Fett und Fleisch nutzbar und daher ein Gegenstand der Jagd. Cuvier theilt sie in die Familien der Enten oder Nagelschnäbler (Anatidae), der Pelikane oder Ruderfüßler (Pelecanidae), der Sturmvögel oder Röhrennasen (Procellariae, Tubinares), der Möven oder Langflügler (Laridae, Longipennes), der Taucher (Colymbidae) und der Alke oder Fettgänse (Alcidae).

Schwind, Moritz von, hervorragender Maler, geb. zu Wien am 21. Jan. 1804, studirte seit 1828 unter Cornelius in München, wurde 1847 Professor der Akademie daselbst, wo er am 8. Febr. 1871 starb. Er malte in Oel: „Ritter Kurt's Brautfahrt" nach Göthe's Gedicht, schmückte die neue Kunsthalle und den Sitzungssaal der Ersten Kammer in Karlsruhe, malte ein großes allegorisches Bild, den „Rhein mit seinen Nebenflüssen" darstellend, ferner die Sage vom „Ritter Kuno von Falkenstein", den „Hochzeitsmorgen", die „Rose" und den „Sängerkampf"; schmückte die Wartburg mit Gemälden aus, lieferte Cartons zu Glasmalereien für das Münster zu Glasgow, die Bilder für den Hauptaltar der Frauenkirche in München, die Fresken für die Pfarrkirche zu Reichenhall, schmückte das Wiener Opernhaus und entwarf die Cartons für die St.-Michaeliskirche zu London. Außerdem sind aus seinen Werken hervorzuheben: „Kaiser Rudolf's Todesritt nach Speier", seine Bilder zu „Aschenbrödel", die „Sieben Raben", die „Reisebilder", viele kleinere Oelbilder, Holzschnitte für die „Münchener Bilderbogen" und zahlreiche Radirungen. Sein letztes großes Werk ist die „Schöne Melusine". Sch. ist classisch in der Conception und in der Schönheit der Zeichnung, ein Romantiker von echt deutschem Gepräge, während er im Colorit kein vollendeter Meister ist.

Schwindel (vertigo) nennt man ein eigenthümliches Gefühl, bei welchem sich die umliegenden Gegenstände zu bewegen und der Fußboden unter den Füßen zu schwanken scheint, wobei der Schwindelige das Bewußtsein oder das Gleichgewicht verliert. In den meisten Fällen scheinen sich die Gegenstände horizontal im Kreise zu bewegen, in anderen scheinbar von vorn nach oben und hinten. Die Ursachen des Sch.s sind verschieden; am häufigsten beruht derselbe auf Störungen der Gehirnfunctionen und kann daher auch durch psychische Affecte, Schreck u. s. w. hervorgerufen werden. Auch ist der Sch., welchen die meisten Menschen empfinden, wenn sie von einer bedeutenden Höhe herabsehen, auf psychische Eindrücke zurückzuführen. Vielfach tritt der Sch. als Begleiter von Krankheiten, z. B. bei Blutarmuth, Blutanhäufung, Typhus, narkotischen Vergiftungen und überhaupt in Fällen länger dauernder Krankheiten auf, wenn man zum ersten Male das Bett verläßt. Aber auch durch äußere Veranlassungen, wie Bücken, Schaukeln, Schließen der Augen, kann Sch. eintreten und ist dann nicht selten von Ohrensausen, Uebelkeit und Erbrechen begleitet. Der Sch. wird mitunter zur Gewohnheit und so zur selbstständigen Krankheit. Die Behandlung richtet sich nach den Ursachen, mit deren Hinwegräumung gewöhnlich der Sch.

aufhört. Viel vermag ein kräftiger Wille, welcher die Herrschaft über das Muskelsystem zu behaupten im Stande ist.

Schwindsucht (tabes) nennt man im gewöhnlichen Leben die Lungenschwindsucht (s. d.); doch bezeichnet man auch jede langwierige Krankheit, welche mit allmäliger Abnahme der Kräfte vorschreitet und schließlich mit dem Tode endet, mit Sch., und ist dieselbe dann gleichbedeutend mit Atrophie (s. d.) oder Marasmus (s. d.). In der Heilkunde versteht man unter Sch. die Auszehrung (Phthisis), bei welcher durch Eiterungs- oder andere Processe bei Eintritt von hektischem Fieber das Leben allmälig erlischt. Die Sch. vereinigt sich am häufigsten mit der Tuberculose (s. d.). Die Behandlung ist eine auf naturgemäße Lebensweise gerichtete (diätetische) und auf die Krankheitssymptome bezügliche (symptomatische).

Schwingfeste (schweiz. Schwingete) wird eine Art Wettspiel genannt, welches im Emmenthal, Berner Oberland u. a. O. volksthümlich ist und darin besteht, daß sich beide Kämpfer mit der einen Faust und ausgestrecktem Arm bei ihren Beinkleidern fassen (Hosenlupf), und der Eine den Anderen auf den Rücken zu werfen sucht. Der beste Schwinger wird zum Schwingerkönig ausgerufen und durch Preise ausgezeichnet.

Schwingung (Vibration, Oscillation) heißt die wiederholt hin- und hergehende Bewegung eines Körpers zwischen bestimmten Grenzen in gleichen Zeiträumen, wie die beim Pendel (s. d.), der Luft bei der Fortpflanzung des Schalls (s. d.) u. s. w. Sehr interessant ist die Wahrnehmung über Anziehung durch Sch.en, welche Guthrie zuerst beobachtete.

Schwulst, s. Bombast.

Schwund, s. Atrophie.

Schwungkraft, s. Centralbewegung.

Schwungrad, ein schweres Rad an Maschinen, dient dazu, die Unregelmäßigkeiten im Gang der Maschine auszugleichen, sowie den sog. todten Punkt, d. h. den Wendepunkt einer auf demselben Wege zurückkehrenden Bewegung zu überwinden, indem es nach dem Gesetze des Beharrungsvermögens für kurze Zeit die einmal angenommene Geschwindigkeit seiner Umdrehung beibehält, auch wenn die treibende Kraft vorübergehend etwas ab- oder der Widerstand etwas zunimmt. Auch ist das Sch. ein ausgezeichneter Regulator (s. d.).

Schwurgericht, Geschworengericht (engl. jury) nennt man die Vereinigung von vereidigten, aus der Volksgemeinde gewählten Männern verschiedener Lebensstellung zu einem Gerichtshof. Durch Wiedereinführung dieser altgermanischen Gerichtsform hoffte man die Justiz zu vereinfachen und veredelnd auf's Volksleben zu wirken. In England und den Ver. Staaten hat sich, im Gegensatz zu Deutschland, das Sch. sowohl mit Rechtsstreitigkeiten als auch mit Strafsachen beschäftigt. Das französische Sch. ist mit mehr oder weniger wichtigen Modificationen von den meisten Staaten Europas angenommen worden. In Belgien wurden nach der Revolution (1830) die Schwurgerichte eingeführt; Preußen, Baden, Bayern, Hessen, die thüringischen Staaten, Hannover, Sachsen erhielten dieselben 1848. Italien nahm das Sch. durch die Strafproceßordnung vom 20. Nov. 1859 an, und selbst Rußland hat seit dem 30. Nov. 1864 Sch.e; ebenso hat Spanien durch König Amadeus dieselben erhalten. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Gerichte herrschen in juristischen Kreisen getheilte Meinungen; doch sprechen sich die bedeutendsten Rechtsgelehrten Deutschlands, Englands und der Ver. Staaten für dieselben aus. Gegen die Sch.e wird vielfach die geistige Unfähigkeit vieler Geschworenen, eine gerechte Entscheidung in schwierigen Processen abzugeben, angeführt; auch sind Viele der Ansicht, daß dem Volk durch seine Verpflichtung zum Geschworenendienst eine zu große Last auferlegt werde, da der Entschuldigungsgründe für das Nichterscheinen nur wenige seien. Die deutsche Geschäftsordnung der Sch.e ist im Wesentlichen folgende. Der eigentlichen Verhandlung läßt nach geschehener Anzeige eines Verbrechens der Staatsanwalt eine Voruntersuchung vorausgehen, durch welche vorgebeugt werden soll, daß nicht Jemand unverdient vor die Schranken der Geschworenen gefordert wird. Hierauf erhebt der Staatsanwalt die Anklage, und der Untersuchungsrichter leitet dann die Untersuchung ein. Letzterer ist zu Verhaftungen und Haussuchungen ermächtigt; doch muß binnen 24 Stunden nach der Verhaftung der Verhaftete vernommen und mit dem Gegenstand der Anklage bekannt gemacht werden. Das Richtercollegium erkennt in der Folge auf Vortrag des Untersuchungsrichters darüber, ob, dem Antrag der Staatsanwaltschaft entsprechend, der Angeklagte vor den Schwurgerichtshof gestellt oder die Untersuchung eingestellt werden soll. Im ersteren Fall kann der Angeklagte das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde einlegen, und der Staatsanwalt ist im letzteren Fall zur Berufung berechtigt; der Gefangene wird jedoch im letzteren

Fall sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. Der eigentliche Schwurgerichtshof besteht außer 2 Richtern und dem von dem Justizchef ernannten Präsidenten aus den 12 Geschworenen, zu deren Ersatz in Krankheitsfällen 2—4 Ersatzgeschworene ausgeloost werden. Außer diesen Mitgliedern ist noch die Staatsanwaltschaft vertreten, sowie die Vertheidigung. Der Vorsitzende läßt den Gefangenen vorführen, welchem bereits am Tage vorher ein Verzeichniß der Geschworenen, wie der Ersatzgeschworenen, zugestellt worden ist. Nachdem die Geschworenen vereidet, die zu vernehmenden Zeugen aufgerufen und in das Zeugenzimmer entlassen worden sind, beginnt der Präsident die eigentlichen Verhandlungen mit Verlesung der Anklageschrift und nimmt hierauf die Vernehmung des Angeklagten vor. Auf diese folgt das sog. Plaidoyer des Staatsanwalts und diesem dann die Vertheidigung. Darauf replicirt die Staatsanwaltschaft; jederzeit bleibt aber das letzte Wort dem Vertheidiger. Nach Schluß der Vertheidigungsrede gibt der Vorsitzende das sog. Resumée (eine gedrängte Darstellung der Hauptpunkte), worin er den Geschworenen den Fall möglichst klar darzulegen sucht und sie ermahnt, die ihnen vorzulegenden Fragen mit Unparteilichkeit zu beantworten. Diese Fragen, welche der Gerichtshof aufstellt, enthalten alle zur Feststellung des Verbrechens wie des eventuellen Strafmaßes nöthigen Theile. Der Geschworene muß die Fragen mit „Ja" oder „Nein" beantworten; das einzige, was er für den Verklagten thun kann, ist die Annahme von Milderungsgründen. Die Geschworenen ziehen sich zurück, wählen einen Obmann und besprechen den Fall. Die absolute Majorität beträgt 7 Stimmen. Sind die Berathungen der Geschworenen beendet, so treten dieselben ein, und der Obmann verkündet dem Präsidenten den Spruch der Geschworenen. Hierauf zieht sich der Gerichtshof zurück und mit der Verlesung des Urtheils, nach erfolgtem Wiedereintritt des Gerichtshofes, endigt die Sitzung. Der Verurtheilte kann um Cassation des Urtheils während drei Tagen nachsuchen; ebenso kann der Staatsanwalt eine Nichtigkeitsbeschwerde einreichen. Im Fall der Urtheilsspruch auf „Nichtschuldig" lautet, wird der Gefangene trotz der Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwaltes sofort entlassen.

Was die englische Einrichtung der "Grand Jury" und "Petit Jury" in ihrem Verhältniß zu dem deutschen Geschworengericht anlangt, so hat das englische Verfahren viel Aehnliches mit dem deutschen. Unter diesem ist anzuführen: die "Grand Jury" ertheilt die "Bill of Indictment", welche dem deutschen Ueberweisungsattest des Untersuchungsrichters, daß die Klage erhoben werden soll, entspricht; ferner entspricht die Schlußanweisung des Richters an die Geschworenen (Jury) dem sog. Resumée des Schwurgerichtspräsidenten, und haben beide gleich hohe Bedeutung für die Entscheidung der Geschworenen. Die Berechtigung des Vertheidigers wie des Anklägers, einen Theil der Geschworenen zurückzuweisen, haben beide Verfahren gleich. Abweichend von dem französisch-deutschen Verfahren gehört nach dem englischen Verfahren zur Wählbarkeit des Geschworenen außer der Unbescholtenheit ein gewisses Vermögen; ebenso unterscheidet sich auch die Stimmenzahl, welche nach Englischem Recht eine einstimmige zur Verurtheilung des Angeklagten sein muß, wesentlich von der deutschen Majorität von 7 Stimmen. Während ferner die englische "Jury" nur auf den Antrag des Verletzten zusammentritt und nur in seltenen Fällen der Verletzte zur Anklage gezwungen wird, leitet die deutsche Staatsanwaltschaft das Verfahren "ex officio" ein und bedarf nur in seltenen Fällen, z. B. beim Diebstahl unter Verwandten, der Genehmigung des Verletzten. In den Ver. Staaten und der Dominion of Canada ist dieses im Princip anders, da jedes Criminalgericht einen Staatsprocurator (Prosecuting Attorney, District Attorney) zur Seite hat, obgleich derselbe nur in Aufsehen erregenden Fällen die Initiative zu ergreifen pflegt. Der wesentlichste Unterschied zwischen beiden Verfahren beruht in der Berechtigung der englischen "Jury" auch auf die Strafe für ein anderes Verbrechen (höher oder niedriger) zu erkennen, als seitens des Richters beantragt ist, während die deutschen Geschworenen nur das Milderungsmittel der Annahme von Milderungsgründen besitzen, im Uebrigen aber, wenn das beschuldigte Verbrechen nicht Platz greift, einfach mit „Nein" zu antworten haben, und es erst eines neuen Verfahrens bedarf, um den Angeklagten zur Rechenschaft zu ziehen. Uebrigens findet diese Anomalie auch in England bei nahe verwandten Verbrechen statt, wie z. B. bei Mord und böswilligem Todschlag, bei mörderischem Angriff und einfach thätlichem Angriff. In jedem Falle sind beide Verbrechen in der Anklageacte aufgeführt. Die Vertheidigung hat im deutschen Verfahren den nicht zu unterschätzenden Vortheil des „letzten Wortes", während dies nach dem englischen Verfahren dem Ankläger zusteht. Dagegen findet im englischen Verfahren das persönliche Vernehmen des Angeklagten nicht statt; Niemand ist gehalten, gegen sich selbst Zeugniß abzulegen. Das Sch. in Strafsachen ist in England jüngeren Ursprungs als in bürgerlichen Streitigkeiten, und hat sich erst von Letzterem auf das Vorige

verpflanzt. Das anglo-amerik. Verfahren in Civilsachen weicht von dem andern nicht wesentlich ab. Die Geschworenen werden aus einer Liste sämmtlicher jurypflichtiger Bürger für eine Sitzung des Gerichts durch das Loos gezogen. Aus den für die Gerichtssitzung berufenen Geschworenen wird bei Aufruf des betreffenden Falles weiter geloost, bis zwölf Geschworene beisammen sind. Begründete Ausstellungen werden entgegengenommen; ob auch ohne Angabe von Gründen einer oder mehrere der Gezogenen verworfen werden können, hängt in den Ver. Staaten von den Specialgesetzen des Staates ab. Derjenige Theil, auf dem nach dem Stand der Acten die Beweislast des positiven Thatbestandes ruht (who has the affirmative of the issue) hält eine kurze Eröffnungsrede und legt sein Beweismaterial vor. Ihm folgt in gleicher Weise der Gegner. Darauf darf replicirt, aber nicht unter Vorwand der Replik die ursprüngliche Vorlage erweitert oder ergänzt werden. Nach abgelegtem Beweismaterial erfolgen die Vorträge der Anwälte, und zwar so, daß der mit der Beweislast behaftete die Schlußrede hält. Ihm folgt das Resumée (Charge) des Richters, worauf die Geschworenen sich zurückziehen. Der Wahrspruch muß einstimmig sein. Binnen vier Tagen hat der verlierende Theil das Recht, auf Grund angeblicher, im Verlauf der Untersuchung begangener Fehler auf eine neue Verhandlung (new trial) anzutragen. Diese Fehler sucht man vornehmlich in den Entscheidungen des Richters über Zulassung oder Ausschluß vorgelegten Beweismaterials. Es gilt der Grundsatz, daß die Geschworenen nur über bestrittene Thatsachen, der Richter nur über aufgeworfene Rechtsfragen entscheiden soll. Dieser Grundsatz wird von Jahr zu Jahr schärfer und consequenter durchgeführt. Es kommt demnach immer häufiger vor, daß der Richter, ohne die Jury zu befragen, den Kläger wegen Beweismangels abweist, oder der Jury vorschreibt, zu Gunsten des Einen oder des Andern der Parteien zu entscheiden; fügt sich die Jury dieser Vorschrift nicht, so wird ein neues Verfahren angeordnet. Die hierin befolgte Consequenz hat viel dazu beigetragen, den Nachtheilen, die mit dieser Institution verbunden sind, zu steuern, und seine Popularität zu befestigen. So lange die Richterbank das von ihr ehedem besessene, hohe Ansehen nicht völlig wieder errungen hat, wird der Vorschlag die Civil-Jury abzuschaffen, in den Ver. Staaten wenig Anklang finden. Uebrigens geht die Tendenz der neueren Gesetzgebung dahin, den Recurs an die Jury, der früher obligatorisch war, nur auf ausdrückliches Verlangen der einen oder der anderen Partei eintreten zu lassen. Erhebliche Schwierigkeiten und Nachtheile verursacht, namentlich in den großen Handelsstädten, die Unlust der tüchtigsten Bürger, sich dem Jurydienst zu unterziehen.

Schwyz, einer der drei Urkantone der Bundesrepublik Schweiz und eine der vier sog. Waldstätte, grenzt im N. an Zürich und St.-Gallen, im O. an Glarus, im S. an Uri und durch den Vierwaldstätter See an Unterwalden, im W. an Luzern und Zug, und zählt auf einem Areal von 16,$_{400}$ geogr. Q.-M. 47,707 E. (1870), überwiegend katholischer Confession, indem sich darunter nur 644 Evangelische, 4 anderen christlichen Sekten Angehörige und 7 Israeliten fanden. Die Bewohner sind deutscher Abkunft und wohnen in 30 Gemeinden. Die Oberfläche des Landes ist von einer hohen, bogenförmigen Gebirgskette durchzogen, zu deren beiden Seiten sich weite, ziemlich fruchtbare Thäler öffnen. Der Hauptnahrungszweig ist Viehzucht, namentlich Rindviehzucht und Alpenwirthschaft; der Ackerbau ist nur auf einige Striche beschränkt, Obstcultur wird stark betrieben, Wein in der March gebaut. Den 9. Theil des Areals nehmen Waldungen ein. Aus dem Mineralreich werden Sandstein, Torf und Braunkohlen gewonnen. Die Industrie ist von geringer Bedeutung, obschon Spinnerei und Weberei in Baumwolle und Seide, Stroh- und Roßhaarmanufactur, sowie Töpferei Viele beschäftigen. Für den Unterricht bestehen ein Lyceum und Gymnasium, ein Collegium, 5 Real- und Secundärschulen, ein Lehrerseminar, eine genügende Anzahl von Primärschulen, sowie eine Taubstummenanstalt. In Kirchensachen untersteht Sch. dem Bisthum Chur. Die Staatsverfassung datirt vom 18. Febr. 1848 und wurde in einzelnen Paragraphen am 11. Febr. 1855 abgeändert. Die höchste Gewalt wird vom „Kantonsrathe" ausgeübt, dessen 81 Mitglieder von den Kreisgemeinden auf 4 Jahre gewählt werden. Aus seiner Mitte wählt dieser den Präsidenten auf 1 Jahr und auf 4 Jahre den zur obersten Verwaltung bestimmten „Regierungsrath" von 7 Mitgliedern, aus dessen Mitte er wieder den Landamman und den Statthalter auf 2 Jahre ernennt. Der Kanton zerfällt in 6 Verwaltungsbezirke. Behufs der Wahlen für den Kantonsrath und zur Genehmigung oder Verwerfung der Gesetze sind 13 Kreise geschaffen. Gerichtsbehörden sind das Kantonsgericht, das Criminalgericht, 6 Bezirks- und 14 Kreisgerichte. Das Kantonsgericht wählt aus seiner Mitte die Justizcommission, welche in Civil- und Criminalfällen das Recursgericht bildet. Hauptort und Sitz der Regierung ist Schwyz am Fuße des Mythen, mit 5600 E. Andere wichtige Orte sind: Gersau, Lachen,

Einsiedeln, Küßnacht und Brunnen. Vgl. Steinauer, „Geschichte von Sch." (2 Bde., Einsiedeln 1861).

Sciacca, Kreis- und Hafenstadt in der italienischen Provinz Girgenti, auf einem steil in das Meer vorspringenden Felsen gelegen, hat 49,867 E. (1861), einen Dom und eine Menge Kirchen und Klöster. Im Mittelalter wohnten hier mächtige Dynasten, deren Burgen, als Ruinen und Trümmer, Stadt und Umgegend schmücken, welch' letztere vulkanischer Natur und reich an Schwefelquellen ist.

Scilicet (lat., „das heißt", „wie folgt", „nämlich"), wird in den Ver. Staaten und England gewöhnlich als sct. oder ss., in Deutschland als sc. abgekürzt, und in den beiden erstgenannten Ländern bei beschworenen Aussagen (Affidavits) und Anerkennungen von Kaufbriefen u. s. w. (Acknowledgments) nach dem Venue (s. d.) z. B. "City and County of New York ss." gebraucht.

Scilly-Inseln (The Scilly Islands), Inselgruppe an der Südwestküste von England, 30 engl. M. vom Cape Land's End, zu Cornwall gehörig, nach der Meinung einiger Geschichtsforscher die Cassiterides Insulae oder Zinninseln der Phönizier. Man zählt 145 S.-J., aber mit allen Inselchen beträgt ihre Zahl über 2000. Sechs von ihnen haben ungefähr 2600 Bewohner, welche sich vom Lootsengeschäft, Fischerei und Schafzucht nähren. Die Hauptinsel ist Scilly oder St.-Mary's, mit dem Flecken Hughtown, ziemlich in der Mitte der Gruppe gelegen. Auf mehreren Inseln befinden sich Baudenkmäler aus der Druidenzeit.

Scindia, s. Gwalior.

Scio. 1) Township und Postdorf in Washtenaw Co., Michigan; 2495 E. 2) Postdorf und Township in Alleghany Co., New York; 1652 E. 3) Township in Linn Co., Oregon; 925 E.

Sciola oder **Sciota,** Postdorf in Montgomery Co., Iowa.

Scioppius, Kaspar, ein Gelehrter aus dem 16. Jahrh., geb. 1576 zu Neumark in der Pfalz, erwarb sich unter diesem Namen (sein eigentlicher Name ist Schoppe) einen nicht unbedeutenden Ruf durch seine Schriften gegen die Protestanten nnd die Jesuiten, und trat 1598 zur katholischen Kirche über. In Anerkennung seiner philologischen und kritischen Schriften erhielt er den Titel eines Grafen von Clara-Valle sowie den eines spanischen Geheimraths. Sein maßloses Auftreten zog ihm jedoch bald die allgemeine Mißachtung zu, besonders seit 1614, in welchem Jahre ihn der englische Gesandte in Madrid auf öffentlicher Straße prügeln ließ. Er starb am 19. Nov. 1649 zu Padua, nachdem er aus Furcht 14 Jahre lang sein Schlafgemach nicht verlassen hatte.

Sciota. 1) Township in McDonough Co., Illinois; 1138 E. 2) Township in Dakota Co., Minnesota; 328 E. 3) Township in Shiawassee Co., Michigan; 1270 E. 4) Postdorf in Clinton Co., New York.

Scioto, im Staate Ohio. 1) County im südöstl. Theile des Staates, umfaßt 630 engl. Q.-M. mit 29,302 E., davon 2176 in Deutschland und 99 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 24,297 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Portsmouth. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 797 St.). 2) Townships: a) in Delaware Co., 1542 E.; b) in Jackson Co., 1505 E.; c) in Pickaway Co., 1545 E.; d) in Pike Co., 772 E.; e) in Roß Co., 2318 E. 3) Fluß, entspringt in Hardin Co. und mündet nach einem Laufe von 200 engl. M. bei Portsmouth in den Ohio.

Sciotoville, Postdorf in Scioto Co., Ohio; 480 E.

Scipio, Name einer zur Gens Cornelia gehörenden Familie Roms, die zu den berühmtesten zählte. Die bedeutendsten Männer derselben sind: P. Cornelius Scipio, Consul im J. 218 v. Chr. Er versuchte von Massilia aus Hannibal's Einfall in Italien zu verhindern, wurde nachher am Ticinus geschlagen und verwundet, ging späterhin nach Spanien, wo sein Bruder Cnejus bereits einige Siege über die Karthager errungen hatte, schlug dann mit diesem den Hannibal bei Ibera und den Mago bei Illiturgis, fiel aber nach der Einnahme von Sagunt in der blutigen Schlacht bei Anitorgis, worauf Cnejus auf dem Rückmarsche bei Urso von den Feinden ereilt und niedergehauen wurde (212). Des Publius Sohn, Cornelius Scipio Africanus der Aeltere (major) focht bei Cannä, wurde zum Heerführer der Armee für Spanien gewählt, wo er 210 landete, eroberte das feste Neukarthago, besiegte den Hasdrubal bei Bäcula, unterwarf darauf ganz Spanien, erhielt 205 das Consulat und dann die Provinz Sicilien, segelte im J. 204 nach Afrika und brachte dem inzwischen aus Italien herübergekommenen Hannibal am 19. Okt. 202 bei Zama eine entscheidende Niederlage bei, worauf der Frieden mit sehr ungünstigen Bedingungen für Karthago geschlossen wurde. Rom ehrte ihn durch den Beinamen

"Africanus" und einen glänzenden Triumph. Im J. 193 ging er als Schiedsrichter zwischen Karthago und Masinissa nach Afrika und nahm dann als Legat seines Bruders am Kriege gegen Antiochus theil. Nach seiner Rückkehr wurde er sowohl wie sein Bruder der Bestechung durch Antiochus angeklagt, und entging der Strafe nur durch seine Entfernung auf sein Landgut und die Vermittelung des Tribunen Tib. Gracchus. Dort starb er in ländlicher Zurückgezogenheit, wahrscheinlich um 183. Er war ein Freund griechischer Literatur und Bildung, weßhalb er von den strengeren Römern scharf getadelt wurde. S. Cornelius S., genannt "Asiaticus", der jüngere Bruder des Vorigen, besiegte Antiochus den Großen von Syrien bei Magnesia (190 v. Chr.). P. Cornelius S. Aemilianus der Jüngere (minor), war ein Sohn des Aemilius Paulus und kam durch Adoption in die Familie der S. Er widmete sich mit großer Liebe dem Studium der griechischen Wissenschaften und nahm sich im Uebrigen den älteren Cato zum Muster, zeichnete sich im spanischen Feldzuge des J. 151 aus, ging beim Ausbruch des 3. Punischen Krieges als Tribun nach Afrika, wo er sich so hervorthat, daß er im J. 147 den Oberbefehl erhielt und in der Folge ebenfalls den Beinamen "Africanus" annahm. Im J. 146 eroberte er Karthago, verwaltete 142 die Censur, untersuchte nach Ablauf seines Amtsjahres auf Befehl des Senates den Zustand der Provinzen Asien und Aegypten, eroberte und zerstörte Numantia in Spanien, verlor jedoch in den agrarischen Wirren die Gunst des Volkes, dessen Wuth er mit Mühe entging (129). Er starb eines plötzlichen Todes; man bezeichnete unter Anderen namentlich den Papirius Carbo als seinen Mörder.

Scipio, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Im Staate Indiana: a) in Allen Co., 420 E.; b) in Laporte Co., 856 E.; c) Postdörfer in Franklin Co. und Jennings Co. 2) In Hillsdale Co., Michigan; 1107 E. 3) In Cayuga Co., New York; 2070 E. 4) In Ohio; a) in Meigs Co., 1161 E.; b) in Seneca Co., 1635 E.

Scipio Centre, Dorf in Cayuga Co., New York.

Scipioville, Postdorf in Cayuga Co., New York.

Scituate. 1) Township und Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts, an der Massachusetts Bay; 2350 E. 2) Township in Providence Co., Rhode Island; 3846 E.

Sclopis de Salerano, Graf Federico, hervorragender italienischer Staatsmann und Gelehrter, geb. 1798 in Turin, wo er die Rechte studirte, trat alsdann in den Staatsdienst, wurde bald darauf Mitglied des höchsten Gerichtshofes in Piemont, und 1837 Mitglied der Redaction des Civilgesetzbuches, im Mai 1848 Minister der Justiz und der kirchlichen Angelegenheiten, trat jedoch bereits im Juli desselben Jahres zurück, wurde dann in die Deputirtenkammer gewählt, Ende 1849 Senator und später Präsident des Senats, welches Amt er jedoch im September 1864 niederlegte. Nachdem die Regierung nach Florenz verlegt worden war, blieb S. als Präsident der Akademie der Wissenschaften, der Commission für vaterländische Geschichte und des Provinzialrathes, sowie als Mitglied der Municipalität in Turin, wo er in der Folge Präsident des obersten Gerichtshofes wurde. Im J. 1872 ward er vom König Victor Emanuel zum Mitgliede des Internationalen Schiedsgerichts in Genf, zur Entscheidung der Alabamafrage, berufen und zum Präsidenten des Gerichtes erwählt. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: "Histoire de l'ancienne législation de Piémont" (Turin 1833), "Histoire de la législation italienne" (3 Bde., Turin 1840—57), "Essai sur les états-généraux et autres institutions politiques de Piémont" (Turin 1851), "Recherches historiques sur les rapports politiques entre la dynastie de Savoie et le gouvernement britannique" (Turin 1853).

Scolopendrium (Hart's-Tongue), Farrngattung aus der Familie der Polypodiaceen und der Unterabtheilung Polypodieae. In den Ver. Staaten vorkommende Art: S. vulgare, mit einfachem, lederigem, zungenförmigem Wedel, auf der Rückseite mit linealen, längs den Seitenrippen gepaarten Fruchthäufchen, an schattigen, etwas feuchten, felsigen Stellen in Gebirgswäldern. Fundorte: die Ver. Staaten, z. B. Chittenango Falls in New York und der Staat Kentucky; die Provinz Ontario, Dominion of Canada u. a. O.

Scontriren oder Riscontriren (vom ital. scontrare und riscontrare), heißt eine Zahlung durch Anweisung auf einen Andern, von dem man Geld zu fordern hat, berichtigen. In Frankreich heißt dieses kaufmännische Verfahren "Virement des parties", in England "Clearing"; auch nennt man es „Zahlung mit geschlossenem Beutel". Scontro nennt man entweder diese Zahlung des S.s selbst oder den Scontrotag, an welchem die Ausgleichung geschieht, oder das Buch, in welchem die S. aufgezeichnet werden.

Scoresby, William, englischer Seefahrer und Naturforscher, geb. 1789 in der Grafschaft York, Sohn des tüchtigsten Walfischfahrers seiner Zeit, den er schon sehr jung auf seinen Reisen nach dem Arktischen Meere begleitete. Später benutzte er die Wintermonate zum Studium in Whitby und 1806 und 1809 widmete er sich auf der Universität Edinburgh naturwissenschaftlichen und mathematischen Studien. Seinen Ruf begründete er durch seine Fahrten mit der "Resolution" bis zum 81° 30′ nördl. Br., deren Resultate er in dem berühmten Werke "Account of the Arctic Regions" (2 Bde., London 1820), und "Journal of a Voyage to the Northern Whale-Fishery" (Edinburgh 1823; deutsch von Kries, Hamburg 1824) niederlegte. In seinen älteren Jahren verließ er, nachdem er die Küsten von Ostgrönland erforscht, den Seedienst, wurde Geistlicher und starb am 21. März 1857 zu Torquay.

Scotch Grove, Township in Jones Co., Iowa; 929 E.

Scotch Plains, Postdorf in Union Co., New Jersey.

Scotchtown, Postdorf in Orange Co., New York.

Scotia, Postdorf in Schenectady Co., New York.

Scotland. 1) County im nordöstlichen Theile des Staates Missouri, umfaßt 450 engl. Q.-M. mit 10,670 E. (1870), davon 155 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 8873 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Memphis. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 256 St.). 2) Township in Windham Co., Connecticut; 643 E. 3) Township in McDonough Co., Illinois; 1138 E. 4) Postdorf in Greene Co. Indiana. 5) Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts.

Scott, Sir Walter, berühmter schottischer Dichter und Romanschriftsteller, geb. am 15. Aug. 1771 zu Edingburgh, wo er die High-School besuchte und dann die Rechte studirte, wurde im 21. Lebensjahre Advokat, verheirathete sich im J. 1797 mit einem Fräulein Carpenter, ließ sich in Laßwade nieder, wurde 1799 Sheriff in Selkirkshire, gab, durch die außerordentlichen Erfolge seiner schriftstellerischen Thätigkeit bewogen, seine Praxis auf, erhielt 1806 eine der ersten Clerkstellen am Gerichtshofe seiner Vaterstadt mit einem Einkommen von 1300 Pfd. St., kaufte im J. 1811 eine Besitzung am Ufer des Tweed, nahe Melrose, „Cartley-Hole" genannt, welchen Namen er in „Abbotsford" umwandelte, das er mit einem Kostenaufwande von mehr als 60,000 Pfd. St. vergrößerte und verschönerte, wurde 1820 zum Baronet erhoben, verlor 1826 durch den Fall der Häuser Ballantyne und Constable, deren Partner er war, sein ganzes Vermögen und wurde mit einer Schuldenmasse von 117,000 Pfd. St. belastet, welche er im J. 1830 durch angestrengte Arbeit bis auf 40,000 Pfd. verminderte; ging, da eine bei ihm eingetretene Lähmung immer mehr zunahm, im Herbst des J. 1831 nach Italien, kehrte ohne Hoffnung auf Genesung zurück und starb am 21. Sept. 1832 auf seinem Landsitze. Für seine Familie wurde in Schottland eine Sammlung veranstaltet, ihm selbst in Edinburgh ein Denkmal gesetzt, wie er auch in neuester Zeit in New York durch ein solches (im Central Park) geehrt wurde. Seine ersten Arbeiten waren Uebersetzungen aus dem Deutschen, wie Bürger's „Leonore" und „Wilder Jäger" (1796) und Göthe's „Götz von Berlichingen" (1799); alsdann gab er eine mit vielem Beifall aufgenommene Sammlung schottischer Balladen, "Minstrelsy of the Scottish Border" (3 Bde., 1802), mit trefflichem historischem Commentar, 1804 den altenglischen Roman "Sir Tristrem" in gleicher Weise heraus; ließ 1805 sein erstes größeres Originalgedicht "The Lay of the Last Minstrel" mit außerordentlichem Erfolge, 1808 "Marmion, a Tale of Floddenfield" und eine Ausgabe des Dryden erscheinen, gab 1809 Ralph Sadler's Staatsschriften (3 Bde.) heraus, verfaßte 1810 die "Lady of the Lake", ein Gedicht mit herrlichen Schilderungen aus dem Hochlande, 1811 "The Vision of Don Roderick", 1813 "Rokeby", 1814 "The Lord of the Isles", und gab Swift's Werke mit vorzüglicher Biographie (19 Bde.) heraus, 1815 "The Field of Waterloo", 1817 "The Bridal of Triermain" und "Harold the Dauntless". Da sich jedoch der Beifall für seine poetischen Schöpfungen verminderte, wandte er sich nunmehr ganz dem Romane zu. Der bereits 1814 ohne seinen Namen erschienene "Waverley" wurde anfangs kühl, in der Folge aber desto wärmer aufgenommen, dann folgten vom Verfasser des "Waverley" 1816 "Guy Mannering", der außerordentlich gefiel, 1817 als erste Reihe der "Tales of my Landlord": "The Black Dwarf" und "Old Mortality", 1818 "Rob Roy", in der zweiten Reihe jener Erzählungen "The Heart of Mid-Lothian", 1819 in der dritten Reihe "The Bride of Lammermoor", "Legends of Montrose" und "Ivanhoe", 1820 "The Monastery" und "The Abbot", 1821 "Kenilworth" und "The "Pirate", 1822 "The Fortunes of Nigel", 1823 "Peveril of the Peak", "Quentin

Durward" und "St. Ronan's Well", 1824 "Redgauntlet", 1825 "Tales of the Crusaders", bestehend aus "The Betrothed" und "The Talisman", 1826 "Woodstock", 1827 und 28 "Chronicles of the Canongate", 1829 "Anne of Geierstein"; endlich 1831 die vierte Reihe der "Tales of my Landlord" mit "Count Robert of Paris" und "Castle Dangerous". Im J. 1825 hatte er eine Ausgabe der älteren englischen Romanschriftsteller mit ausgezeichneten literarischen und biographischen Einleitungen veranstaltet. Seine späteren Werke und Romane, die er schnell schrieb, um Geld zu erwerben, sind flüchtiger und von geringerem Werthe, wie "Life of Napoleon" (9 Bde., 1827), die "Tales of a Grandfather" für seine Enkel (1828—30), für Lardner's "Cyclopaedia" die "History of Scotland" (2 Bde. 1830) und die "Letters on Demonology" für Murray's "Family-Library". S. ist einer der größten Romanschriftsteller aller Zeiten, ausgezeichnet durch treffende und feine Charakterzeichnung, wahre und lebendige Schilderung vergangener Zeiten und Personen, malerische und anmuthige Darstellung landschaftlicher Schönheiten, durch einen in den richtigen Schranken gehaltenen und stets den richtigen Ton treffenden Witz und dramatische Wirkung. Fast alle seine Werke sind eine Verherrlichung der Natur, des Volkes und der Sitten seines Vaterlandes. Lockhart, sein Schwiegersohn, hat seine Biographie verfaßt (7 Bde., 1838 und öfter; deutsch in Auszügen von Brühl, Leipzig 1839). Der Baronetstitel erlosch mit S.'s ältestem Sohn, Sir Walter S., geb. am 28. Okt. 1801, der als Oberstlieutenant in der britischen Armee am 8. Febr. 1847 starb; sein jüngerer Sohn Charles war schon früher gestorben.

Scott, Winfield, amerikanischer General, geb. am 13. Juni 1786 zu Petersburg, Virginia, gest. am 29. Mai 1866 zu West Point in New York. Seine höhere Schulbildung erhielt er im "William and Mary College", studirte darauf die Rechte und wurde 1806 zur Advokatur zugelassen. Als die Spannung mit England den Congreß zur Vergrößerung der Armee bewog, trat S. als Artilleriecapitain in dieselbe ein, noch bevor er die Ausübung seines Advokatenberufes begonnen. Ein Kriegsgericht verurtheilte ihn nicht lange darauf zum Verlust seines Ranges und Gehalts, weil er den Verdacht ausgesprochen, daß sein Chef, General Wilkinson, in die sog. Verschwörung Burr's (s. d.) verwickelt sei. Beim Ausbruch des Krieges mit England wurde er zum Oberstlieutenant befördert. In dem unglücklichen Gefecht bei Queenstown Heights (13. Okt. 1812), an dem er als Freiwilliger theilnahm, zeichnete er sich aus, gerieth aber in Gefangenschaft. Im Jan. 1813 wurde er ausgewechselt, machte die Expedition gegen Fort George mit, bei dessen Einnahme er verwundet wurde, und wurde im März 1814 zum Brigadegeneral befördert. Die siegreichen Kämpfe, die den Namen der Schlacht von Chippewa (3.—5. Juli 1814) führen, wurden unter Brown's Oberbefehl von S. ausgefochten. Das blutige und siegreiche, aber erfolglose Gefecht bei Bridgewater (25. Juli 1814) wurde von ihm mit Erfolg gegen den überlegenen Feind eröffnet und er selbst zweimal verwundet. Der Congreß votirte ihm eine goldene Denkmünze, und der Präsident zeichnete ihn aus, indem er ihm den Oberbefehl in Baltimore übergab. Nach der Beendigung des Krieges reiste er zur Herstellung seiner Gesundheit nach Europa, gleichzeitig von der Regierung mit einer diplomatisch-militärischen Mission betraut. Er stand an der Spitze der im Black Hawk-Kriege (1832) verwendeten Truppen, und wurde noch in demselben Jahre von Jackson nach Charleston gesandt, um die Nullificationsbewegung zu überwachen. Wegen seines Verhaltens im Kriege gegen die Creeks wurde er vor ein Untersuchungsgericht gestellt, das jedoch keinen Grund zur Beschwerde gegen ihn fand. Ein Theil der Whigs wünschte ihn 1840 als Candidaten der Partei für die Präsidentschaft aufzustellen, aber er lehnte zu Gunsten Gen. Harrison's ab. Im folgenden Jahre wurde er als Generalmajor an die Spitze der gesammten Unionsarmee gestellt und führte in dieser Eigenschaft die Oberleitung des mexicanischen Feldzuges. Die unmittelbare Leitung der Kriegsoperationen übernahm er jedoch erst nach der Schlacht bei Monterey. Seine erste siegreiche Waffenthat war die Eroberung von Veracruz nach einer Belagerung von nicht ganz einem Monat. Bald darauf (18. April 1847) schlug er die fast doppelt so starke mexicanische Armee unter Santa Anna bei Cerro-Gordo und drang dann über Jalapa und La Perote bis Puebla vor. Nachdem er hier Verstärkungen an sich gezogen, rückte er mit einer Armee von 10,000 Mann gegen Mexico vor, siegte bei Contreras, Churubusco und Molino del Rey, nahm nach hartnäckigem Kampfe Chapultepec und rückte am 14. Sept. in die Hauptstadt Mexico ein, womit der Krieg im Wesentlichen sein Ende erreicht hatte. Diese glänzenden Erfolge, die ihm ein Dankesvotum vom Congreß eintrugen, bestimmten die Whigs, ihn 1852 als Präsidentschaftscandidaten aufzustellen, aber der demokratische Candidat, Franklin Pierce (s. d.), wurde gewählt. Im Februar 1855 wurde er zum Brevet-Generallieutenant befördert, ein Rang, der für ihn allein vom Con-

greß wiederhergestellt wurde und welcher mit seinem Tode wieder wegfallen sollte. 1859 wurde er von der Regierung der Ver. Staaten nach der Insel San Juan geschickt, um die Streitigkeiten der Ver. Staaten mit England hinsichtlich der Fuca-Straße, die eine ernstliche Wendung zu nehmen drohten, zu schlichten, was ihm auch gelang. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges machte der Süden große Anstrengungen, ihn für seine Sache zu gewinnen; er aber wies alle Aufforderungen mit der Erklärung zurück, nur unter der Fahne fechten zu wollen, unter der er über fünfzig Jahre gedient. Er war der Ansicht, daß es am besten wäre die Südstaaten friedlich aus der Union ausscheiden zu lassen, und seine bekannten Worte: "Let the wayward sisters depart in peace" drückten seine Gesinnung in Bezug auf die Secessionsfrage aus. Das große Vertrauen, das der Norden in sein Feldherrntalent setzte, wurde jedoch bald erschüttert. Ihm wurde zum großen Theil die Schuld an der ersten schweren Niederlage des Nordens am Bull Run beigemessen. Am 31. Okt. 1861 legte er den Oberbefehl über die Armee nieder. Im folgenden Monat schiffte er sich zur Kräftigung seiner Gesundheit nach Europa ein, kehrte aber bald zurück, weil er befürchtete, daß die Trentangelegenheit zu einem Kriege zwischen den Ver. Staaten und England führen würde. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: "General Regulations for the Army" (1825), "Infantry Tactics" (1835) und "Autobiography" (1864).

Scott, Dred, ein Neger, dessen Name in der Geschichte der Sklaverei der Ver. Staaten durch einen Proceß (D. S. v. Sandford), welcher im Dezember-Termin 1856 vor dem Ober-Bundesgericht zum Austrag kam (Howard's Reports XIX, pag. 393—633), zur Berühmtheit gelangte. S. war ein aus Missouri gebürtiger Sklave, der einem gewissen Dr. Emerson, Militärarzt der Ver. Staaten, gehörte und mit diesem 1834 in den freien Staat Illinois und später nach Fort Snelling, Minnesota, ging. Hier kaufte Emerson eine aus einem Sklavenstaate importirte Negerin, Harriet, und verheirathete dieselbe mit D. S. Von den beiden Töchtern derselben war die ältere auf freistaatlichem Gebiete und die jüngere in Missouri geboren, wohin Emerson mit D. S. und dessen Familie zurückgekehrt war. Anfangs der fünfziger Jahre brachte D. S. in einem Missouri-Staatsgerichte eine dahin gehende Klage ein, daß Sandford, an den er nebst seiner ganzen Familie von Emerson verkauft worden war, ihn widerrechtlich als Sklaven halte. Die für D. S. günstig lautende Entscheidung wurde vom Appellationsgerichte umgestoßen. Als dieses Urtheil im Wesentlichen von dem Ver. Staatengerichte (Circuit Court) bestätigt wurde, indem es D. S., sein Weib und seine Kinder für Sklaven erkannte, ward die Sache durch eine sog. "Bill of error" vor das Oberbundesgericht gebracht. Dieses wies die Klage an das Gericht erster Instanz mit der Weisung zurück, daß sich dasselbe für incompetent zu erklären habe, weil D. S. als Neger von afrikanischem Ursprunge nicht Bürger der Ver. Staaten sein und mithin auch nicht bei einem Bundesgerichte klagbar werden könne. Oberrichter Taney gab das motivirte Urtheil ab, welches officiell als das Urtheil des Gerichtes anerkannt wurde. Von den neun concurrirenden Richtern stimmte jedoch nur Wayne in allen Stücken und mit Annahme der ganzen Motivirung bei. Daniels adoptirte die Resultate von Taney's Entscheidung, aber motivirte sie anders. Campbell wich in seiner Motivirung des Urtheils so bedeutend ab, daß er ein besonderes Gutachten abgab. Nelson, Grier und Catron erkannten auf Bestätigung des ersten richterlichen Urtheils und stimmten in den wenigsten Punkten mit Taney überein. M'Leane und Curtis endlich gaben ein in allen Punkten abweichendes Votum ab. Der sog. Abstract des officiellen Berichtes, welcher, unter Aufsicht des vorsitzenden Richters angefertigt, in möglichster Kürze die wirklich entschiedenen Punkte aufführt, enthält in diesem Falle 31 Punkte. Da das Endurtheil auf Rückverweisung an das erste Gericht und Incompetenz lautete, so wurde allen anderen in dem Abstract aufgeführten Punkten die rechtlich bindende Kraft abgesprochen, weil in der Rechtsprechung aller civilisirten Völker die nachstehenden Grundsätze anerkannt sind: die bindende Kraft eines richterlichen Urtheils erstreckt sich nur auf den wirklich entschiedenen Punkt; nur der Spruch ist rechtskräftig, die Motive des Richters haben keine rechtliche Bedeutung; der Richter hat nur den vorliegenden Fall zu entscheiden, eine Aburtheilung anderer Fragen ist nicht nur rechtlich nicht bindend, sondern auch unstatthaft und verdient Rüge. Die für die politischen Fragen der Zeit wesentlichsten vier Punkte, die nach dem Dafürhalten der Majorität der demokratischen Partei in dem D. S.-Falle von dem Oberbundesgerichte entschieden wurden, sind die folgenden: 1) Ein freier Neger kann unter keinen Umständen Bürger der Ver. Staaten sein; 2) das "Missouri Compromise" ist, so weit es die Sklaverei nördlich von 36° 30′ in dem Territorialgebiete der Ver. Staaten verbietet, verfassungswidrig; 3) ein Sklave hat nicht das Recht seine Freiheit zu beanspruchen, wenn er von seinem Herrn in einen Staat gebracht wird, in

dem die Sklaverei gesetzlich untersagt ist. Diese Entscheidung (namentlich der zweite Punkt) erregte im Norden bei allen Denjenigen lebhafte Entrüstung, die einer weiteren Festigung und Ausdehnung der Sklavenhaltermacht entgegen waren. Sie hat viel dazu beigetragen, die Oppositionselemente auf einem scharf definirten Programme zu einigen, und dieses Programm war thatsächlich eine Erklärung, das unter Punkt 2 angeführte Urtheil des Oberbundesgerichtes nicht als rechtskräftigen Spruch anerkennen zu wollen, denn es lautete: „unter keiner Bedingung auch nur einen weiteren Fuß breit freien Territoriums der Sklaverei geöffnet". Vgl. Benton, "Historical and Legal Examination of that Part of the Decision of the Supreme Court of the United States, which Declares the Unconstitutionality of the Missouri Compromise-Act, and the Self-Extension of the Constitution to Territories, Carrying Slavery along with it." (New York 1860).

Scott, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im westlichen Theile des Staates Arkansas, umfaßt 870 engl. Q.-M. mit 7483 E. (1870), davon 8 in Deutschland geboren; im J. 1860: 5145 E. Der Boden ist verschieden und größtentheils fruchtbar. Hauptort: Winfield. Republik. Majorität (Congreßwahl 1870: 147 St.). 2) Im westlichen Theile des Staates Illinois, umfaßt 255 engl. Q.-M. mit 10,530 E., davon 242 in Deutschland und 18 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9069 E. Der Boden ist eben und sehr fruchtbar. Hauptort: Winchester. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 141 St.). 3) Im südöstl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 180 engl. Q.-M. mit 7873 E., davon 50 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 7303 E. Der Boden ist theils hügelig, theils eben und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Lexington. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 115 St.). 4) Im östl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 450 engl. Q.-M. mit 38,599 E., davon 9982 in Deutschland und 261 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 25,959 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Davenport. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 279 St.). 5) Im nördl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 240 engl. Q.-M. mit 11,607 E., davon 14 in Deutschland geboren und 3955 Farbige; im J. 1860: 14,417 E. Das Land ist verschieden, der Boden sehr fruchtbar. Hauptort: Georgetown. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 229 St.). 6) Im südöstl. Theile des Staates Minnesota, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 11,042 E., davon 1690 in Deutschland und 41 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4595 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Shakopee. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1862: 854 St.). 7) Im mittleren Theile des Staates Mississippi, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 7847 E., davon 2 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren, und 3167 Farbige; im J. 1860: 8139 E. Der Boden ist verschiedenartig, sandig und wenig fruchtbar. Hauptort: Hillsborough. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 209 St.). 8) Im südöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 370 engl. Q.-M. mit 7317 E., davon 313 in Deutschland und 18 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 5247 E. Der Boden ist an manchen Stellen flach und sumpfig, im Ganzen jedoch fruchtbar. Hauptort: Benton. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 360 St.). 9) Im nordöstl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 650 engl. Q.-M. mit 4054 E., darunter 39 Farbige; im J. 1860: 3519 E. Der Boden ist bergig, theilweise bewaldet und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Huntsville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 354 St.). 10) Im südwestl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 620 engl. Q.-M. mit 13,036 E., darunter 524 Farbige; im J. 1860: 12,072 E. Das Land wird von mehreren Ketten der Alleghanies durchzogen und ist im Allgemeinen fruchtbar. In diesem County befindet sich der merkwürdige "Natural Tunnel", 100 F. lang, mit einem Bogen von 80 F. Höhe. Hauptort: Estillville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 82 St.).

Scott, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Mississippi Co., Arkansas; 659 E. 2) In Ogle Co., Illinois; 829 E. 3) In Indiana: a) in Harrison Co., 996 E.; b) in Kosciusco Co., 700 E.; c) in Montgomery Co., 1111 E.; d) in Steuben Co., 1024 E.; e) in Vanderburgh Co., 1017 E. 4) In Iowa: a) in Fayette Co., 337 E.; b) in Fremont Co., 1277 E.; c) in Henry Co., 1113 E.; d) in Johnson Co., 964 E.; e) in Mahaska Co., 1103 E. 5) In Linn Co., Kansas; 1306 E. 6) In Cortland Co., New York; 1083 E. 7) In Ohio: a) in Adams Co., 1409 E.; b) in Brown Co., 1070 E.; c) in Marion Co., 495 E.; d) in Sandusky Co., 1274 E. 8) In Pennsylvania: a) in Columbia Co., 1465 E.; b) in Lawrence Co., 902 E.;

c) in Luzerne Co., 1132 E.; d) in Wayne Co., 817 E. 9) In Wisconsin: a) in Columbia Co., 832 E.; b) in Crawford Co., 800 E.; c) in Sheboygan Co., 1448 E.

Scott Bar oder Scott River, Township in Siskiyou Co., California; 446 E.

Scott River oder Scott's River, Fluß im Staate California, entspringt in Siskiyou Co. und ergießt sich mit nordwestl. Laufe in den Klamath River.

Scottsborough, Township in Baldwin Co., Georgia; 1389 E.

Scottsburg. 1) Im Staate Oregon: a) Township in Douglas Co., 101 E.; b) Dorf in Umpqua Co. 2) Dorf in Fresno Co., California. 3) Postdorf in Halifax Co. Virginia.

Scott's Mills, Dorf in Linn Co., Iowa.

Scott's Mountain, Bergzug in Warren Co., New Jersey, bildet einen Theil der South Mountains, ist 700—800 F. h. und reich an Eisenerz.

Scottsville, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Bibb Co., Alabama; 955 E. 2) In Macoupin Co., Illinois; 1440 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Allen Co., Kentucky, 2529 E.; das Postdorf hat 217 E. 4) In Albemarle Co., Virginia, 5994 E.; das Postdorf 388 E.

Scottsville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Lee Co., Illinois. 2) Dorf in Claiborne Parish, Louisiana. 3) In Missouri: a) Dorf in Nodaway Co.; b) Postdorf in Sullivan Co. 4) Postdorf in Ashe Co., North Carolina. 5) Postdorf in Monroe Co., New York. 6) In Pennsylvania: a) Dorf in Huntingdon Co.; b) Postdorf in Wyoming Co. 7) Dorf in Powhatan Co., Virginia.

Scott Valley, Township in Siskiyou Co., California; 1259 E.

Scranton (früher Lackawanna), Stadt in Luzerne Co., Pennsylvania, liegt am linken Ufer des Lackawanna River, an der Delaware-Lackawanna-Western-Bahn, ungefähr 137 engl. M. nordöstl. von Harrisburg, und ist der Mittelpunkt des Kohlenhandels des Lackawanna-Thales, durch welchen es eine blühende und geschäftsthätige Stadt geworden ist; hat 24 Kirchen, mehrere Nationalbanken und Privat-Bankhäuser, 4 Akademien und 3 öffentliche Schulen; außerdem verschiedene Maschinenwerkstätten, großartige Eisengießereien u. s. w. Es erscheinen 7 Zeitungen, darunter 1 in deutscher Sprache, das „Scrantoner Wochenblatt" (seit 1865, Herausg. F. Wagner). S. ist das Centrum der Wyoming- und Lackawanna-Kohlenregion, und die dortigen Eisenwalzwerke gehören zu den bedeutendsten Amerika's; ist Sitz der Delaware-Lackawanna- und Western-Eisenbahncompagnie mit ihren verschiedenen Zweigen, der Delaware-Hudson-Kanal- und Eisenbahncompagnie, sowie der Lackawanna-Eisen- und Kohlencompagnie. Folgende Eisenbahnen kreuzen daselbst oder nähern sich der Stadt und machen sie zu einem Knotenpunkt: die Delaware-Lackawanna-Western-Bahn von New York bis Oswego am Ontario, die Delaware-Hudson-, die Lehigh-Susquehanna, die Pennsylvania-Kohlen-Compagnie-, endlich die Lackawanna-Blumsburg-Eisenbahn. Die Einwohnerzahl betrug im J. 1870: 35,092, welche sich auf 12 Bezirke (wards) vertheilen; im J. 1860: 19,025.

Was die Verhältnisse der Deutschen in S. anbelangt, so zählt die Stadt 6 deutsche Kirchen: eine römisch-katholische, eine bischöflich-methodistische, eine presbyterianische, zwei lutherische und eine israelitische Synagoge. Erstere zählt 260, die zweite 115, die dritte 450, die vierte 150, die fünfte 84 und die sechste 43 Mitglieder. Von den 4 deutsch-englischen Schulen hat die katholische etwa 150, die der Presbyterianer 130, die lutherische etwa 80, die freie deutsch-englische Schule ungefähr 40 Kinder. In sämmtlichen Sonntagsschulen ist der Unterricht rein deutsch. Ferner gibt es in S. vier deutsche Logen: eine Freimaurerloge, eine Loge der Harugari und zwei Logen der „Odd Fellows". In Verbindung mit der katholischen Kirche hat sich vor einigen Jahren der „St.-Josephsverein" gebildet, dessen Mitgliederzahl bedeutend ist. Außerdem gibt es in S. eine „Deutsche Gesellschaft" mit 150, einen „Turnverein" mit 44, einen „Harmonieverein" mit 40, einen „Liederkranz" mit 40 Mitgliedern und eine „Krankenunterstützungsgesellschaft". Unter den Einwohnern S.s führt der Census von 1870: 3056 in Deutschland Geborene auf, die deutschredenden werden jedoch auf 7000 geschätzt.

Scriba, Township und Postdorf in Oswego Co., New York; 3065 E.

Scribe, Augustin Eugène, bekannter französischer Theaterdichter, geb. am 24. Dez. 1791 zu Paris, widmete sich dem Studium der Jurisprudenz, hatte in den ersten Jahren mit seinen Arbeiten wenig Glück, bis ihm im J. 1816 das in Gemeinschaft mit Delestre-Poirson verfaßte Drama "Une nuit de la garde nationale" großen Erfolg brachte. Nun folgten eine große Anzahl von Stücken, die sämmtlich mit außerordentlichem Beifall

aufgenommen wurden; ein Contract mit Delestre-Poirson, dem Director des neuen, von der Herzogin von Berry begünstigten "Theâtre de Madame", für das S. über 150 Stücke schrieb, steigerte die Fruchtbarkeit und Popularität des Dichters. S. hatte eine Menge Mitarbeiter, an deren Spitze Germain Delavigne und Mélesville standen, mit denen er 30 Jahre lang thätig war. Nach der Revolution von 1830 ging er zum politisch-satirischen Lustspiel über. Im J. 1838 wurde er Mitglied der Französischen Akademie und starb zu Paris am 20. Febr. 1861. Seine Stücke übersteigen die Zahl von 350, sind in den Gesammtausgaben von 1833—37 (20 Bde.) und von 1855—58 (26 Bde.) zusammengestellt, vielfach übersetzt und auf allen größeren Bühnen gegeben worden. Auch schrieb er die Texte zu vielen Opern, wie zur „Stumme von Portici", „Fra Diavolo", „Robert der Teufel", den „Hugenotten" u. a. m. Zu den bekanntesten seiner dramatischen Arbeiten gehören: "Le comte Ory" (1816), "Le solliciteur" (1817), "Les deux précepteurs" (1817), "Une visite à Bedlam" (1818), "L'ours et le pacha" (1820), "La marraine" (1821), "Le mariage enfantin" (1821), "Le secrétair et le cuisinier" (1821), "Michel et Christine" (1821), "Valérie" (1822), "Le vieux garçon" (1822), "Rodolphe" (1823), "La maîtresse du logis" (1823), "La haine d'une femme" (1824); "L'héritière" (1824), "Le coiffeur et le perruquier" (1824), "La dame blanche" (1825), "La fiancée" (1826), "Une faute" (1830), "Le dieu et la bayadère" (1830), "Bertrand et Raton" (1833), "Le verre d'eau" (1842), "La Sirène" (1844), "La somnambule" (1844), "Le diplomate" (1845), "Adrienne Lecouvreur" (1849) u. s. w.

Scriptores historiae Augustae heißen die 6 Verfasser einer Anzahl von Lebensbeschreibungen römischer Kaiser. Drei von ihnen haben noch unter Diocletian geschrieben, nämlich Aelius Spartianus, Vulcatius Gallicanus und Trebellius Pollio. Zu Anfang des 4. Jahrh. wurde dieses Werk fortgesetzt durch Flavius Vopiscus aus Syracus, Aelius Lampridius und Julius Capitolinus. Die ganze Sammlung umfaßt die Kaiser von Hadrian bis Numerian (117—284); nur die der Jahre 244—253 sind nicht in eigener Bearbeitung erhalten. Die Abgrenzung des Eigenthums der einzelnen Verfasser ist vielfach unsicher. Obgleich diese Sammlung durch ihre unclassische Sprache, durch ihren Mangel an Forschung und Kritik von geringem Werthe ist, so ist sie doch oft die einzige Quelle für die Geschichte jener Zeit. Neueste Ausg. von Jordan und Eyssenhardt (2 Bde., Berlin 1864) und H. Peter (2 Bde., Leipzig 1865).

Scriven, County im östl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 540 engl. Q.-M. mit 9175 E. (1870), darunter 4888 Farbige; im J. 1860: 8274 E. Das Land ist eben und sandig. Hauptort: Sylvania. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 348 St.).

Scriver, Christian, theologischer Schriftsteller, geb. 1629 zu Rendsburg, erhielt, nachdem er seine Studien in Rostock vollendet, 1653 das Diakonat zu Stendal, wurde 1667 als Geistlicher nach Magdeburg und 1690 als Consistorialrath und Oberhofprediger nach Quedlinburg berufen, wo er 1693 starb. Seine religiösen Schriften wie „Seelenschatz", „Gotthold's zufällige Andachten" sind neuerdings umgearbeitet und unter dem Titel „Erbauliche Parabeln" (Barmen 1844) erschienen.

Scrubgrass, Township in Venango Co., Pennsylvania; 997 E.

Scrupel oder Skrupel (vom lat. scrupulus, spitzes Steinchen), s. Apothekergewicht.

Scrutinium (lat., von scrutari, gründlich untersuchen) nennt man eine durch Stimmenmehrheit vorgenommene Wahl mit Benutzung von Kugeln oder Stimmzetteln. Hauptsächlich wird der Ausdruck von der Papstwahl mittels versiegelter Zettel gebraucht; bei der Bischofswahl sammeln die "Scrutatores" die Wahlzettel unter den Mitgliedern des Kapitels und verkünden alsdann das Resultat.

Scudo (ital., Mehrz. Scudi), eine ehemals römische Münze zu 10 Paoli oder 100 Bajocci = 5 Frcs. $45^5/_{10}$ Cent. = $1.2 cts., welche jedoch seit Einführung des französischen (ital.) Münzsystems in Italien (1867) aus dem Verkehr verschwunden ist. Der Name kommt von dem lat. Worte scutum, Schild, her, von dem auch das französische écu, Thaler, abgeleitet wird.

Scull's Creek, Fluß im Staate Georgia, mündet in den Ogeechee River, Emanuel Co.

Sculltown, früher Pockerton, Dorf in Salem Co., New Jersey.

Sculptur, s. Bildhauerkunst.

Scuppaug, ein zur Familie Sparidae und der Gattung Pagrus gehöriger Fisch, der auch Scup oder Porgy genannt wird. Die bekannteste Art an der nordamerikanischen Küste ist P. argyrops, 8—12 Zoll lang, oben fleischfarben, unten silberweiß, nährt sich von kleinen Fischen, Crustaceen und Mollusken und kommt von Massachusetts an bis South Carolina zuweilen so massenhaft vor, daß z. B. 1859 in der Nähe von Providence, Rhode Island, auf einen Zug eine solche Anzahl Fische gefangen wurde, daß dieselben 500 Barrels füllten. Das Fleisch des S. wird hochgeschätzt.

Scurra hieß bei den alten Römern ursprünglich ein armer Bürger ohne Landeigenthum, welcher von der Gunst eines Reichen abhängig war; später ein Lustigmacher oder Possenreißer. Gewöhnlich waren die Parasiten, d. i. die Schmarotzer, zugleich Scurrae, welche in den Zeiten der eingerissenen Sittenverderbniß bei Tische, mit Seiltänzern und Jongleurs, für die Unterhaltung der Gäste Sorge zu tragen hatten.

Scylla (La Rema), ein Felsen in der Meerenge von Sicilien, welcher, der Charybdis (s. d.) gegenüber gelegen, senkrecht aus dem Meere emporsteigt. An seinem Fuße erheben sich hinter einander 3 scharfe Klippen. In der Mythe erscheint die S. als ein vielköpfiges Ungeheuer. Die Stadt Scilla, mit 3456 E. (1861), liegt zu beiden Seiten des Felsens und ist ihres Wein- und Seidenbaus wegen berühmt. Fast der ganze Ort wurde am 5. Febr. 1783 durch ein Erdbeben zerstört.

Scythen oder Skythen wurden bei den Griechen verschiedene Völkerschaften im N. der Donaumündungen genannt. Nach Herodot waren die Grenzen des Landes im S. der untere Lauf des Ister und das Land der Agathyrsen (Siebenbürgen), im N. das Land der Neuren, Androphagen, Melanchlänen und die unbekannte Wüste (etwa die russ. Gouvernements Mohilew, Tschernigow, Orel, Kursk), im O. der Tanaïs und im S. der Pontus Euxinus. Die späteren Schriftsteller beschränken den Namen S. nicht mehr an so bestimmte Grenzen, sondern lassen die S. noch viel weiter nach N. und O. über das ganze heutige Sibirien hinaus wohnen. Der griechische Name S. scheint eine Gräcisirung des Namens Tschuden zu sein. Von den Persern wurden sie Saker genannt. Die S. waren tapfer und kriegerisch, aber roh; Städte und Festungen hatten sie nicht; ihre wandernden Wohnungen waren ihre Wagen, ganz nach der Weise der Steppenvölker. Ueber sämmtliche S. herrschte ein König, welchen ein zahlreicher Hofstaat umgab. Das Land zerfiel in Gaue, jeder mit einem Berathungsplatz und einem Heiligthum des Kriegsgottes. Ihre Religion war ein grober Polytheismus. Sie verbreiteten sich um 600 v. Chr., zur Zeit des Kyaxares von Medien, wahrscheinlich in drei Haufen getheilt, über den NO. Europas, wo sie die am Pontus wohnenden Kimmerier vertrieben, ihnen nach Asien folgten (632) und einen großen Theil desselben eroberten. Nach 28 Jahren wurden sie wieder von Kyaxares verdrängt. Der Zug des Darius (511) gegen die S. endete für diesen erfolglos. Seit jener Zeit erfährt man mehrere Jahrhunderte lang nichts von ihnen, außer daß sie mit den Griechen im Handelsverkehr standen. Mithridates der Gr. (s. d.) bestand blutige Kämpfe mit ihnen. Später wurden, besonders seit Trajan Dacien unterworfen hatte, auch die Römer mit ihnen bekannt. Jetzt aber verschwand der Name S. und machte dem der Sarmaten, deren Land Ptolemäus genau beschrieben hat, Platz.

Seabeck, Postdorf in Kitsop Co., Territorium Washington; 150 E.

Seafield, Postdorf in White Co., Indiana.

Seaford, Township und Postdorf in Sussex Co., Delaware, 2699 E.; das Postdorf hat 1304 E.

Seal, Township in Pike Co., Ohio; 1451 E.

Seal-Islands. 1) S.-J. oder Lobos Islands, Inselgruppe im Stillen Ocean, 12 engl. M. von der Westküste Perus. 2) Inselgruppe im Atlantischen Ocean an der Küste von Maine, südwestlich von Grand Menan-Island. Auf einer der westl. Inseln befinden sich zwei Leuchtthürme.

Sealsfield, Charles, namhafter Romanschriftsteller, mit seinem wirklichen Namen Karl Postel, wurde am 3. März 1793 zu Poppitz bei Znaim geboren. Nach absolvirtem Gymnasialcursus als Novize in das Ordenshaus der Kreuzherren zu Prag aufgenommen und in der Folge zum Ordenssekretär erhoben, entwich er 1822 aus dem Kloster, verweilte längere Zeit in Karlsbad, Wien, Tirol und in der Schweiz, ging dann nach den Ver. Staaten, wo er den Namen „Charles Sealsfield" annahm, 1826 nach Deutschland, siedelte 1827 nach England über und wandte sich noch in demselben Jahre nach Amerika zurück, um die südlichen Staaten der Union zu bereisen, betheiligte sich darauf an der Redaction des "Courrier des Etats-Unis", ging als Correspondent des "Morning Courier" und "Enquirer" nach Paris, und lebte nun abwechselnd in dieser Stadt und in London,

gab jedoch 1832 seine Correspondenzen auf und ließ sich in der Schweiz nieder, wo er in einem Bauernhause bei Solothurn lebte, und, nachdem er noch mehrere Male Amerika besucht hatte, am 26. Mai 1864 starb. Sein erstes Werk war ein Buch in deutscher Sprache über die Ver. Staaten; dann folgten "Austria as it is" (London 1828), ein Werk, welches allgemeines Aufsehen erregte, "Tokeah, or the White Rose" (2 Bde., Philadelphia 1828), „Der Legitime und die Republikaner" (3 Bde., Zürich 1833), „Transatlantische Reiseskizzen" (2 Bde., Zürich 1833), „Der Virey und die Aristokraten" (2 Bde., Zürich 1834), „Lebensbilder in beiden Hemisphären" (2 Bde., Zürich 1834), das in der zweiten Auflage als „Morton, oder die große Tour" (Stuttgart 1846) erschien, „Ralph Dougby's Brautfahrt", „Pflanzerleben und die Farbigen", „Nathan, der Squatter-Regulator" (5 Bde., Stuttgart 1846), „Deutsch-amerikanische Wahlverwandtschaften" (5 Bde., Zürich 1838—42), „Das Kajütenbuch" (2 Bde., Zürich 1840), „Süden und Norden" (3 Bde., Zürich 1842—43). Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien in 18 (Stuttgart 1846) und in 15 Bänden (Stuttgart 1846—47). Die meisten seiner Werke sind in das Englische übersetzt und in New York nachgedruckt worden. S. zeichnete sich in allen seinen Werken durch Geist, gründliche Menschenkenntniß, scharfe Charakterzeichnung und treffliche Schilderungen aus. Vgl. Kertbény, „Erinnerungen an S." (Brüssel und Leipzig 1864).

Search heißt in der anglo-amerikanischen Rechtspraxis das Suchen in den Eintragungsregistern oder Eintragungsbüchern der betreffenden Behörden (County-Clerk's Office, Register's Office etc.) nach gerichtlichen Urtheilen, Kaufbriefen, Hypotheken, Taxen und anderen Lasten auf Grundeigenthum. Bei dem Untersuchen der Besitztitel (selbst oft "S. of Title" genannt) sind die S.es von großer Wichtigkeit. In großen Städten, wie New York, lassen die Advokaten gewöhnlich die S.es von den Beamten machen, während sie selbst die Form und Richtigkeit der verschiedenen Documente, Eintragungen und Verfahren, die Ableitung des Titels und die bezüglichen Rechtsfragen examiniren. S. bedeutet im Criminalrechte ebenfalls die Nachsuchung in einem Hause oder bei einer Person, um Spuren eines Verbrechens oder gestohlener Gegenstände aufzufinden. S.-Warrant ist der richterliche Befehl, welcher eine solche Nachsuchung autorisirt.

Search im Staate Arkansas: 1) County im nördlichen Theile des Staates, umfaßt 930 engl. Q.-M. mit 5614 E. (1870), darunter 1 in Deutschland geboren und 30 Farbige; im J. 1860: 5271 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Lebanon. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 268 St.). 2) Township in Phillips Co.; 1375 E. 3) Postdorf in White Co.

Searsburgh. 1) Township in Bennington Co., Vermont; 235 E. 2) Postdorf in Schuyler Co., New York.

Searsmont, Township und Postdorf in Waldo Co., Maine; 1418 E.

Searsport, Township und Postdorf in Waldo Co., Maine; 2282 E.

Searsville. 1) Postdorf in San Mateo Co., California. 2) Dorf in Stewart Co., Georgia.

Seattle oder Seatle, Township, Postdorf und Hauptort von King Co., Territorium Washington; 1107 E.; liegt am östl. Ufer des Puget Sound und ist Sitz der "Territorial University".

Sebago im Staate Maine: 1) Township und Postdorf in Cumberland Co., 803 E., an der Portland-Ogdensburg Bahn und am Sebago Lake gelegen. 2) Landsee in Cumberland Co., 12 M. lang, 8 M. breit, ist mit Portland durch den 20 M. langen Portland-Cumberland-Kanal verbunden.

Sebak ist der Name eines krokodilköpfig dargestellten, ägyptischen Gottes, dem das Krokodil heilig war und der besonders in Oberägypten verehrt wurde.

Sebaldus, Schutzpatron der Stadt Nürnberg, soll ein schwedischer oder dänischer Königssohn gewesen sein. Der Ueberlieferung nach vermählte er sich mit der Tochter des Königs Dagobert III., von der er sich aber, um ein beschauliches Leben führen zu können, schon am folgenden Tage trennte. Er starb 801.

Sebastian, ein Heiliger der katholischen Kirche, war nach der Legende ein Hauptmann in der Prätorianercohorte im Dienste des Kaisers Diocletian. Heimlicher Christ, wurde er aufgefordert, zum Heidenthum zurückzukehren, und als er sich dessen weigerte, an einen Baum gefesselt und von 1000 Pfeilschüssen durchbohrt. Eine Christin, Irene, fand ihn noch am Leben und rettete ihn. Zum zweiten Male ergriffen, wurde er 288 getödtet. Papst Damasus baute ihm zu Ehren eine Kirche. Der 20. Januar wurde ihm in der katholischen,

der 18. Januar in der griechischen Kirche geweiht. Die Schützengesellschaften verehren ihn als ihren Patron.

Sebastian, König von Portugal, nachgeborener Sohn des Infanten Johann, geb. 1554, folgte 1557 seinem Großvater Johann III. in der Regierung. Sein Großoheim, der Cardinal Heinrich, führte die Regierung während seiner Minderjährigkeit. Die reichen geistigen Gaben des talentvollen Knaben wurden durch eine verkehrte Erziehung auf eine falsche Bahn geleitet. Als ihn der von seinem Oheim vertriebene Mulei-Mahommed, Sultan von Marokko, zu Hilfe rief, zog er mit einem Heere von 15,000 Mann nach Tanger, fiel jedoch, nach einigen günstigen Gefechten, in der Schlacht bei Kassr-el-Kebir (4. Aug. 1578). Der Umstand, daß sein Tod nicht festgestellt war, wurde von verschiedenen Abenteurern zu Versuchen benutzt, die Herrschaft über Portugal zu gewinnen. Der vierte Pseudo-Sebastian starb, obwohl er 1598 in Venedig und Portugal Anhänger gefunden hatte, 1600 als Gefangener in Castilien.

Sebastian, County im westlichen Theile des Staates Arkansas, umfaßt 825 engl. Q.-M. mit 12,940 E. (1870), darunter 315 in Deutschland, 19 in der Schweiz geboren und 1354 Farbige; im J. 1860: 9238 E. Der Boden ist gebirgig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Greenwood. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 464 St.).

Sébastiani, François Horace Bastien, Graf, franz. Marschall, geb. am 11. Nov. 1775 in La Porta auf Corsica, zeichnete sich 1799 in der Schlacht von Verona aus, welche er als Oberst eines französischen Regiments mitmachte, wurde nach dem Frieden von Amiens von Napoleon zu geheimen Missionen verwendet, befehligte 1805 eine Cavalleriebrigade und wurde für sein tapferes Verhalten in der Schlacht bei Austerlitz zum Divisionsgeneral ernannt. Auf einer Mission nach Konstantinopel bewährte er sich als fähiger Diplomat und erhielt nach seiner Rückkunft auf dem Feldzuge gegen Rußland das Commando einer leichten Reiterdivision. Die Schlachten an der Katzbach, bei Leipzig und Hanau machte er als Commandant des zweiten Reitercorps mit. Während der Hundert Tage organisirte er die Nationalgarde in Amiens, wurde 1819 zum Deputirten Corsica's gewählt und übernahm 1830 das Ministerium der Marine und am 17. Nov. desselben Jahres das des Auswärtigen. 1840 wurde er zum Marschall von Frankreich ernannt. Er starb am 21. Juli 1851 in Paris.

Sebasticook River, Fluß im Staate Maine, entspringt in Penobscot Co. und vereinigt sich nach einem südwestl. Laufe von 50 engl. M. mit dem Kennebec River, Kennebec Co.

Sebastopol, s. Sewastopol.

Sebastopol. 1) Im Staate California: a) Postdorf in Sierra Co.; b) Dorf in Sonoma Co. 2) Postdorf in Trinity Co., Texas.

Sebec, Township in Piscataquis Co., Maine; 954 E.

Sebewa, Township in Jonia Co., Michigan; 1139 E.

Sebewa Creek, Fluß im Staate Michigan, mündet in den Grand River, Jonia Co.

Sebewaing, oder Sibbewaing oder Sebawaning, Township und Postdorf in Huron Co., Michigan; hat 4 deutsche Kirchen, 2 deutsche Schulen, einen Verein zur Unterstützung und Belehrung („Germania"), 1 Gesangverein und 907 E.

Sebulon ist der, nach dem gleichnamigen Sohne Jakob's und der Lea benannte, israelitische Stamm, der im NO. Palästina's, mit Kanaanitern und Phöniziern vermischt, wohnte und Seehandel trieb. S. hieß auch eine Stadt im Gebiete des Stammes.

Secante (vom lat. secans, schneidend) nennt man in der Geometrie diejenige gerade Linie, welche eine krumme Linie in zwei oder mehreren Punkten schneidet; in der Trigonometrie wird Secante eines Bogens oder Centriwinkels die aus dem Mittelpunkt eines Kreises, durch den einen Endpunkt des dazu gehörigen Bogens bis an dessen Tangente gezogene, gerade Linie genannt.

Secchi, Peter Angelo, ausgezeichneter Astronom, geb. am 29. Juli 1818 zu Reggio-Emilio, trat sehr jung in den Jesuitenorden, studirte Mathematik und Astronomie im Collegio "Illirico-Lauretano" bei Loreto, dann im "Georgetown College" bei Washington, wo er später eine Zeit lang Professor der Mathematik und Physik war, ging dann in gleicher Eigenschaft an das "Collegio Romano" zu Rom, bereiste nach der Vertreibung der Jesuiten aus dieser Anstalt (1848) Frankreich, England und Amerika, gründete darauf in Rom eine Sternwarte, die unter seiner Leitung eine der bedeutendsten Europas wurde und ward 1870 und 1872 vom Papst als Abgeordneter zur Internationalen Maß- und Gewichtscommission (Commission internationale du mètre) nach Paris gesandt. Abge-

sehen von seinen zahlreichen Abhandlungen sind unter seinen Werken hervorzuheben: "Researches on Electrical Rheometry", Separatabdruck aus den "Smithsonian Contributions" (8. Bd., Washington 1852); "Quadro fisico del sistema solare secondo le più recenti osservationi" (Rom 1859) und sein Hauptwerk "Le soleil" (Paris 1870; deutsch von Schellen „Die Sonne", Braunschweig 1872).

Seceders, s. Presbyterianer, Geschichte.

Secession (vom lat. secessio, Lostrennung) bedeutet im Allgemeinen die Handlung eines Theiles einer politischen oder socialen Gemeinschaft, durch welche sich derselbe von dem anderen Theile lossagt, um eine selbstständige Gemeinschaft zu bilden. In der amerik. Geschichte bedeutet S. den Act der sog. Confederate States (s. Conföderation), durch welchen sich dieselben von der Regierung der Ver. Staaten unabhängig zu machen suchten. Die Hauptgründe, welche die Anhänger der S. zu Gunsten derselben geltend machten, waren folgende. Während die Constitution von 1787 erklärt, daß jedem Staate das Recht der Selbstregierung, Freiheit und Unabhängigkeit (state-rights) zusteht, enthält sie keine Bestimmung, welche diese Grundsätze auf die Gesammtunion zur Anwendung bringt, folglich liegt das Recht der S. der einzelnen Staaten in dem Begriffe „Selbstregierung", und der Gesammtstaat hat ebenso wenig ein Recht die S. eines einzelnen Staates zu verhindern, als der einzelne Staat dies bei einem County, Township oder beim Individuum thun kann. Der Amerik. S.-Krieg nahm thatsächlich seinen Anfang am 20. Dez. 1860, als eine in Charleston tagende Versammlung erklärte, daß die Vereinigung, welche bisher zwischen South Carolina und anderen Staaten unter dem Namen der „Ver. Staaten von Amerika" bestand, als aufgelöst zu betrachten sei (s. Ver. Staaten, Geschichte). Secessionist wird Derjenige genannt, welcher obiges Princip der Staatenrechte befürwortet und vertheidigt.

Secessionville, Dorf in Charleston Co., South Carolina. Hier versuchten die Unionstruppen (9000 M.) unter den Generälen Wright und J. Stevens die stark befestigte Stellung der Conföderirten unter Col. Lamar am 11. Juni 1862 zu nehmen, wurden jedoch nach einem halbstündigen, blutigen Gefecht mit einem Verlust von 979 Mann zurückgeschlagen. Der Verlust der Conföderirten betrug 200 Mann.

Sechellen, Seychellen oder Mahé-Inseln, Inselgruppe im westl. Theile des Indischen Oceans zwischen 3° 33′ und 5° 35′ südl. Br. und 55° 15′ und 56° 10′ östl. L. gelegen, zum engl. Gouvernement Mauritius gehörig, bestehen aus ungefähr 30 kleinenen Inseln, die sich über eine Korallenbank erheben und umfassen 3,₇ Q.-M. mit 8948 E. (1871). Die größte von ihnen ist Mahé, etwa 2½ Q.-M. groß, mit einer 2300 F. hohen Bergspitze. Der einzige Ort von Bedeutung ist Port-Victoria. Die Inseln haben vortreffliche Häfen und sind mit einer reichen, tropischen Vegetation bedeckt. Auf den Inseln Praslin, Curieuse und Ronde findet man den Doppelcocosnuß- oder Meercocosnußbaum (Coco do mar, Lodoicea Sechellarum), welchen man nirgend anderswo findet, dessen Früchte von den Europäern zuerst auf den Malediven, wohin sie angeschwemmt worden waren, gefunden und Maledivische Nüsse genannt wurden. In früheren Zeiten wurden sie für ein sicheres Universalheilmittel gehalten, und da man ihre Heimat nicht kannte und sie nur zufällig auffischte, zu sehr hohen Preisen verkauft. Ueberdies erzeugen die Inseln Baumwolle, Zuckerrohr, Tabak und Reiß. Im J. 1742 wurden die S. von dem Franzosen Picault besucht, 1770 colonisirt und als französische Deportationsstation benutzt; 1814 aber an England abgetreten.

Sechs bezeichnet im Pythagoräischen Zahlensystem die Zahl der Gliederung und Organisation, auch der Zeugung, da das Sechseck in vielen Naturbildungen, wie in Krystallen, Pflanzen- und Bienenzellen, vorkommt.

Seciren, s. Section.

Seckendorf, ein altes deutsches, freiherrliches Geschlecht, von dem einzelne Linien zur Führung des Grafentitels berechtigt sind. Die Familie blüht in drei Hauptlinien, deren jede ihrem Zeitalter bedeutende Männer geliefert hat. Das Geschlecht stammt aus dem 10. Jahrh. und führt von dem Dorfe Seckendorf in Franken seinen Namen. Die drei Hauptlinien sind: 1) die Aberdarische; 2) die Gudentische; 3) die Rheinhösische, welche sämmtlich in Sachsen, Preußen und Württemberg angesessen sind.

Seckendorf. 1) Friedrich Heinrich, Reichsgraf von, wurde am 5. Juli 1673 zu Königsberg in Franken geboren. Er nahm nach vollendetem Studium englisch-holländische, dann kaiserliche Kriegsdienste und wohnte den Schlachten bei Hochstädt, Ramillies und Oudenaarde bei. Im J. 1713 nahm er als polnischer Gesandter im Haag an den Verhandlungen des Utrechter Friedens theil, kämpfte später als kaiserlicher Feldmarschall-

lieutenant bei Belgrad, und 1718 in Sicilien. Er wurde 1719 Reichsgraf, 1721 Feldzeugmeister und war bis 1726 Gouverneur der Stadt Leipzig. Dann wurde er kaiserlicher Gesandter in Berlin, wirkte für die Verlobung des Kronprinzen Friedrich mit Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel, und erlangte zum Polnischen Erbfolgekrieg 10,000 M. Hilfstruppen vom König von Preußen. Im J. 1735 besiegte er die Franzosen bei Klausen, wurde dann als Oberbefehlshaber des österreichischen Heeres bei Belgrad geschlagen und in Grätz gefangen gesetzt. Nach seiner Freilassung trat er in bayerische Dienste und vermittelte den Frieden von Füssen (1745). Bis 1758 lebte er als Privatmann auf Meuselwitz bei Altenburg; doch ließ ihn Friedrich II. gefangen nehmen und auf ein halbes Jahr nach Magdeburg transportiren. Er starb 1763 auf Meuselwitz. Vgl. Theresius von Seckendorf, „Versuch einer Lebensbeschreibung des Feldmarschalls von S." (4 Bde., Leipzig 1792—94). 2) Gustav Anton, Freiherr von, wurde 1775 zu Meuselwitz geboren, bereiste, nach Beendigung seiner Studien in Leipzig, Freiberg und Wittenberg, 1796 die Ver. Staaten und trat nach seiner Rückkehr (1798) in kursächsische und hildburghausen'sche Staatsdienste, wurde zum Kammerdirector ernannt, verließ 1808 den Staatsdienst und hielt unter dem Namen „Patrick Peale" Vorlesungen über Aesthetik. Nachdem er 1812 als Doctor der Philosophie in Göttingen und 1814 als Professor am Carolinum in Braunschweig thätig gewesen war, ging er 1821 nach Amerika zurück und starb dort 1823 zu Alexandria im Staate Louisiana. Seine wichtigsten Schriften sind: „Scenen des höchsten Schmerzes" (Leipzig 1801), „Otto III." (Leipzig 1805), „Orsina" (Braunschweig 1814), eine Fortsetzung von Lessing's „Emilia Galotti", „Kritik der Kunst" (Göttingen 1812), „Beiträge zur Philosophie des Herzens" (Berlin 1814), „Adelheid von Bergau; eine Romanze" (Leipzig 1815), „Gedichte" (Braunschweig 1820) u. a. m. 3) Leo, Freiherr von, wurde 1773 zu Wohnfurth bei Haßfurth geboren, kam 1798 als Regierungsassessor nach Weimar und wurde mit Schiller, Göthe und Wieland bekannt. Später als Regierungsrath in Stuttgart eines Majestätsverbrechens beschuldigt, wurde er bis 1805 auf Schloß Solitude, dann auf dem Hohenasperg gefangen gehalten, lebte später in Wien und verbrannte als Hauptmann der Wiener Landwehr am 6. Mai 1809 bei Ebersberg an der Traun, schwer verwundet, in einer Scheune. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Blüten griechischer Dichter" (Weimar 1800), „Neujahrstaschenbuch von Weimar für 1801", „Musenalmanach" (Regensburg 1806 und 1807). Mit seinem Freunde J. L. Stoll gab er in Wien das Journal „Prometheus" (1808) heraus. 4) Veit Ludwig von, Staatsmann und Gelehrter, geb. am 20. Dez. 1626 zu Herzogenaurach in Oberfranken, erhielt seine erste Erziehung auf den Gymnasien zu Koburg, Mühlhausen und Erfurt, bezog dann die Universität Strasburg, wo er unter Boecler's Leitung Jurisprudenz und Geschichte studirte. Herzog Ernst der Fromme berief ihn nach Vollendung seiner Studien nach Gotha und übergab ihm die Aufsicht über die schon damals berühmte Bibliothek auf dem Friedenstein. 1651 zum Hofrath ernannt, wurde er 1657 Hofrichter zu Jena und 1663 Wirklicher Geheimer Rath und Kanzler. Trotz seiner Anhänglichkeit an den Herzog Ernst den Frommen trat er doch 1664 in die Dienste des Herzogs Moritz von Sachsen-Zeitz, nach dessen Tode er sich auf das Rittergut Meuselwitz zurückzog und fortan den Wissenschaften lebte. Er starb am 18. Dez. 1692. Er schrieb: "Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo" (3 Bde., Leipzig 1692) und verschiedene andere werthvolle Werke.

Second Creek. 1) Township in Wayne Co., Tennessee; 478 E. 2) Township in Monroe Co., West Virginia; 1222 E.

Secret (vom lat. secretum, abgesondert) nennt man diejenige Flüssigkeit welche aus gewissen Drüsen des thierischen Organismus ausgeschieden wird, z. B. der Harn aus den Nieren, die Galle aus der Leber.

Sect (vom span. Vino seco, trockener Wein) ist ein aus fast trockenen Beeren bereiteter, süßer, schwerer Wein. Arten des S.s sind u. a.: Xeres (Sherry), Malaga, Canariensect. Man nennt auch den Champagner häufig S.

Section (vom lat. sectio, Zerlegung). 1) In der Anatomie, die kunstgemäße Oeffnung der drei Hauptkörperhöhlen (Kopf, Brust, Bauchhöhle) einer Leiche und die Besichtigung der darin liegenden Organe zu rein wissenschaftlich-medicinischen Zwecken, während die Obduction (s. d.) ein gerichtliches Interesse hat. Der Nutzen der S. ist nicht nur der, daß man aus ihr in unklaren Fällen den Grund der Krankheit, woran der Patient gestorben ist, erfährt, sondern daß sie auch der einfachen descriptiven Anatomie dient, indem der Schüler durch sie die normale Lage und die Verhältnisse der Eingeweide durch Anschauung kennen lernt, namentlich aber der pathologischen Anatomie, welche durch sie die

durch Krankheit veränderten Organe kennen lernt. Die Kopfhöhle wird geöffnet, indem man zuerst die den Kopf bedeckenden, weichen Theile durch einen Rundschnitt abtrennt und dann die Schädelkapsel absägt. Zur Eröffnung der beiden anderen Höhlen macht man einen geraden Längsschnitt, der jedoch den Nabel umschreiben muß, bis zum Schambein, trennt dann die Muskel über den Rippen ab und durchschneidet diese an den Knorpeln, wodurch sich das Brustbein abheben läßt. Hierdurch wird man in den Stand gesetzt, die einzelnen Organe der Brusthöhle und durch den Bauchschnitt die der Bauchhöhle herauszunehmen und zu besichtigen. 2) Im Militärwesen eine 4—6 Rotten, oder ein halbes Peloton starke Unterabtheilung der Züge unter der Führung eines Unterofficiers. 3) Eins der 48 Stadtviertel, in welche während der Ersten Franzöf. Revolution, besonders zur Zeit des Directoriums, Paris eingetheilt war. 4) Eine in den Ver. Staaten vermessene engl. Quadratmeile Landes, 640 Acres umfassend. Alle Ländereien werden durch 6 M. von einander entfernte, von S. nach N. und von O. nach W. laufende, parallele Linien in Quadrate getheilt, von welchen jedes 36 Sectionen enthält, die entsprechend numerirt werden und ein Township (Gemeinde) bilden.

Sector, s. Ausschnitt.

Secundär, s. Primär.

Secunde (vom lat. secundus, der Zweite) heißt in der Zeit- und Gradmessung der 60. Theil einer Minute; in der Musik jeder höhere Ton des zunächst unter ihr liegenden. Secundenaccord ist der Septimenaccord, welcher die Septime zum Grundton hat.

Secundogenitur (vom Neulat., die Zweitgeburt) bedeutet die rechtliche Stellung des Zweitgeborenen einer fürstlichen oder adeligen Familie, und die Ausstattung desselben durch besondere Theile des Familienbesitzes. Im Hause Habsburg gründeten sich die Rechte der ehemaligen Großherzoge von Toscana auf die S.

Security (engl.), Sicherheit, Bürgschaft, Bürge, oder auch die Urkunde, durch welche die Ausführung eines Contractes gesichert wird. Die Gerichtshöfe der Mehrzahl der Ver. Staaten fordern von Nichtbewohnern, welche klagbar werden, "S. for Costs", d. h. Beilegung einer Urkunde, in welcher sich ein Bürge verpflichtet, dem Verklagten, im Falle die Klage zu seinen Gunsten entschieden wird, die Gerichtskosten zurückzuerstatten.

Sédaine, Michel Jean, dramatischer Dichter, wurde 1719 in Paris als Sohn eines armen Architekten geboren, bildete sich, während er als Steinhauer arbeitete, literarisch aus, schrieb für das Theater und wurde der eigentliche Schöpfer der Opéra comique. Seine Hauptwerke sind: "Le Diable à quatre" (1756), "Rose et Colas" (1764), "Aline, reine de Golconde", "Richard, Coeur-de-Lion", "Guillaume Tell", "Le Philosophe sans le savoir" u. a. m. Seine "Oeuvres choisies" wurden von Auger herausgegeben (3 Bde., Paris 1813).

Sedalia, Postdorf und Hauptort von Pettis Co., Missouri, der nordöstl. Endpunkt der Missouri-Kansas- und Texas-Bahn, ist gut gebaut, hat einen lebhaften Geschäftsverkehr, 2 Bankinstitute, 2 Zeitungen, verschiedene Fabriken und 4500 E. (1870). In der Umgebung finden sich Kohlen-, Blei- und Kupferlager. S. wurde im J. 1860 gegründet.

Sedan, Hauptstadt eines Arrondissements im französischen Departement Ardennes, 3 M. südöstlich von Mézières, an der Straße von Bouillon, an beiden Ufern der Maas und an der Thionville-Mézières-Bahn, ist Handels- und Fabrikstadt, Festung zweiter Classe, gut gebaut, besitzt bedeutende Militärmagazine, ein Arsenal, ein hochgelegenes Schloß mit schönen Gärten und Springbrunnen und einem Denkmal des 1611 daselbst geborenen Marschalls Turenne, hat 15,057 E. (1866), eine Gewerbe- und Manufactur-, sowie eine Ackerbaukammer und eine Bankfiliale, ein Communalcollege, eine Industrieschule, eine öffentliche Bibliothek, mehrere öffentliche Plätze, prächtige Promenaden und drei katholische Kirchen. Die Tuchfabrication S.s, mit ihren berühmten Sedantuchen, beschäftigt gegen 10,000 Arbeiter und producirt jährlich 52,000 Stück Tuch im Werthe von 35 Mill. Frcs.; außerdem gibt es Waffen-, Eisen- und Stahlwaarenfabriken, vortreffliche Wollspinnereien, Gerbereien, Färbereien und Brennereien. Der Handel mit diesen Producten, sowie mit Wolle, Getreide und Arzneipflanzen ist bedeutend und lebhaft. S. kam im J. 1642 definitiv an die französische Krone. Am 15. Sept. 1815 mußte sich die Citadelle den Hessen ergeben, und bis zum Nov. 1816 blieb S. von den Preußen besetzt. Ueber die Schlacht von S. am 1. Sept. 1870 s. Französisch-Deutscher Krieg. Außer den am Schlachttage selbst gemachten 25,000 Gefangenen geriethen durch die Capitulation 50 Generäle, 5000 andere Officiere und 84,000 M. in Kriegsgefangenschaft; ferner gelangten 400 Feldgeschütze, darunter 70 Mitrailleusen, 180 Festungsge-

schütze, 100,000 Chassepots, gegen 10,000 Pferde und ein außerordentlich reiches Kriegsmaterial in die Hände der Sieger. Vgl. "Des causes qui ont amené la capitulation de S. Par un officier attaché à l'étatmajor-général" (Brüssel 1870, angeblich von Napoleon III. auf Wilhelmshöhe dictirt); "S., par le général de Wimpffen" (Paris 1871); "La journée de S., par le général Ducrot" (Paris 1871); "Réponse au général Ducrot par un officier supérieur" (General Wimpffen, Paris 1871).

Seddon, Township in Bland Co., Virginia; 828 E.

Sedes (lat.) ist der Sitz eines Bischofs, besonders des Papstes; daher "Sedes episcopalis", der bischöfliche, "Sedes apostolica", der Päpstliche Stuhl. "Sede vacante" (Sedisvacanz), ist die Erledigung eines bischöflichen Stuhls, welche nach Kanonischem Rechte nur eine gewisse Zeit dauern darf; ist diese verstrichen, ohne daß das Kapitel eine Entscheidung getroffen, so geht das Wahlrecht auf den Papst über.

Sedgwick (oft, aber unrichtig Sedgewick geschrieben). 1) Theodore, amerik. Staatsmann und Jurist, geb. im Mai 1746 zu Hartford, Connecticut, gest. am 24. Jan. 1813 in Boston, sollte seine Erziehung auf dem "Yale College" erhalten, wurde aber wegen eines Vergehens vor Beendigung des Cursus ausgewiesen. Die Theologie, der er sich nun widmete, vertauschte er bald gegen das Studium der Rechte, wurde 1766 zur Advocatur zugelassen und ließ sich in Sheffield, Berkshire Co., nieder, das er wiederholt in der Staatslegislatur vertrat. Im Unabhängigkeitskriege machte er die Expedition unter Gen. Thomas nach Canada mit und war nach der Beendigung desselben (1785 und 1786) Mitglied des Continental-Congresses. Je mehr die Unzulänglichkeit der Conföderations-Artikel zu Tage trat, desto entschiedener schloß sich S. der stetig wachsenden Partei an, die eine Festigung der Bundesgewalt auf nationaler Basis forderte. Bei der Unterdrückung von Shays' (s. d.) Rebellion (1787) that er sich sehr hervor, und im folgenden Jahre gehörte er in der Massachusetts-Ratificationsconvention zu den bedeutendsten Vertheidigern des vom Convent zu Philadelphia vereinbarten Verfassungsentwurfes, war gleichzeitig Sprecher des Repräsentantenhauses der Staatslegislatur, wurde 1789 als Föderalist in den Congreß gewählt, blieb Mitglied des Repräsentantenhauses bis 1796, saß dann drei Jahre im Bundessenat und wurde nach Ablauf seines Mandats abermals in das Repräsentantenhaus und von diesem zum Sprecher gewählt. Von 1802 bis zu seinem Tode war er einer der Richter des Obergerichtes von Massachusetts. Aus seiner richterlichen Thätigkeit sind einige die Sklavenfrage betreffende Processe von Bedeutung geworden. Häufig erwähnt wird sein Gutachten in Sachen Greenwood v. Curtis, in dem er sich dahin aussprach, daß nach dem Naturrecht, das in diesem Falle auch das Gesetz von Massachusetts sei, kein Mensch einen anderen Menschen als legitimes Eigenthum besitzen könne, und daß daher ein Contract, der auf einer gegentheiligen Voraussetzung beruht, als "malum in se" nichtig sei. 2) Catharine Maria, amerikanische Romanschriftstellerin, Tochter des Vorigen, geb. um 1790 zu Stockbridge, Massachusetts, erhielt eine treffliche Erziehung und veröffentlichte auf Antrieb ihres Bruders Henry, der ihr Talent früh erkannte, ihr erstes Buch "The New England Tale", das im J. 1822 anonym in New York erschien (neue Aufl. 1852) und durch seine localen Anspielungen, sowie durch die treue Schilderung des Charakters der Neuengländer, allgemeines Aufsehen erregte. Im J. 1824 erschien "Redwood", welches noch in demselben Jahre in England gedruckt und in das Französische, Italienische und Schwedische übersetzt wurde, 1827 "Hope Leslie, or Early Times in America", eine Erzählung, die an Frische und Anmuth den besten Novellen beizuzählen ist, 1830 "Clarence, or a Tale of our own Times", 1832 "Le Bossu", 1835 "The Linwoods" und eine Sammlung kurzer Erzählungen, in den nächsten drei Jahren "The Poor Rich Man and the Rich Poor Man", "Live and Let Live", "Means and Ends", "Home" und "Love Token for Children", 1837 "Life of Lucretia Maria Davidson" für Sparks' "Collection of American Biography"; 1841, nachdem sie eine Reise durch England, Deutschland, die Schweiz und Italien gemacht: "Letters from Abroad to Kindred at Home", 1845 "Wilson Harvey and other Tales", 1846 "Morals of Manners", 1848 "The Boy of Mount Rhigi". Die letzte ihrer Novellen "Married or Single" ward 1857 veröffentlicht. Außer der Biographie des um das öffentliche Unterrichtswesen hoch verdienten New Yorker Bürger Joseph Curtis, lieferte sie viele Beiträge zu Zeitschriften. Sie starb am 31. Juli 1867. Ihre Richtung ist entschieden christlich, ihre Darstellung lichtvoll, ihre Sprache einfach und anmuthig. Ihre Erzählungen und Novellen hat L. Rellstab in's Deutsche übersetzt (6 Bde., Leipzig 1836—37).

Sedgwick, John, Generalmajor der Ver. Staaten Freiwilligen, geb. in Cornwall, Connecticut, am 13. Sept. 1813, graduirte 1837 zu West Point, trat in das 2. Artillerie-

regiment ein, nahm am Florida- (1837—38), sowie am Mexicanischen Kriege theil, wurde am 26. Jan. 1849 Capitain, und bei der Neuorganisation der Cavallerie Major des 1. Cavallerieregiments (8. März 1853), avancirte am 25. April 1861 zum Obersten, erhielt am 31. Aug. 1861 den Rang eines Brigadegenerals der Freiwilligen und am 31. Mai 1862 den eines Generalmajors der Freiwilligen und eines Brevetbrigadegenerals in der regulären Armee der Ver. Staaten. Im J. 1862 commandirte er während des Halbinsel-Feldzugs eine Division in Sumner's Corps und zeichnete sich bei Fair Oaks aus. Nachdem er von seinen, in der Schlacht bei Antietam empfangenen Wunden wiederhergestellt war, erhielt er im Dez. 1862 den Oberbefehl über das 9. Armeecorps. Am 5. Febr. 1863 wurde er zum Commandeur des 6. Corps ernannt, mit welchem er im Mai 1863 die Höhen bei Fredericksburg stürmte. In der Schlacht bei Gettysburg commandirte er mit Erfolg den linken Flügel. Am 7. Nov. 1863 nahm er beim Uebergang über den Rapidan eine ganze Division Conföderirter gefangen, zeichnete sich in den Schlachten in der Wilderneß rühmlich aus und fiel am 9. Mai 1864 bei Spottsylvania Court-House. S. war einer der ältesten, fähigsten und tapfersten Generäle der Potomac-Armee.

Sedgwick. 1) County im südl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 1512 engl. Q.-M. mit 1095 E. (1870), darunter 37 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; war im J. 1860 noch nicht organisirt. Hauptort: Wichita. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 508 St.). 2) Township in Hancock Co., Maine; 1113 E.

Sedlitz oder Seidlitz, s. Seidschütz.

Sedulius, Cölius, christlich-römischer Dichter aus dem 5. Jahrh. n. Chr., zeichnet sich durch Einfachheit und Lebendigkeit der Sprache, sowie eine von dem classischen Gebrauche nicht sehr stark abweichende poetische Technik aus. Er bearbeitete die neutestamentliche Geschichte unter dem Titel "Paschale carmen" zuerst in epischem Versmaße in 4 oder 5 Büchern, und dann erweitert auch in rhetorischer Prosa. Beide Bearbeitungen, von denen die poetische viel natürlicher und anziehender ist als die prosaische, sind erhalten. Außerdem verfaßte S. eine künstlich angelegte Elegie mit Parallelen zwischen dem Alten und dem Neuen Testamente, sowie einen Hymnus auf Christus in iambischen Diametern. Ausgaben veranstalteten Grosse (Königsberg 1868) und Dümmler (Halle 1868).

Sedum (engl. Stone-Crop; Orpine), eine zur Familie der Crassulaceen (Orpine Family) gehörige Pflanzengattung, umfaßt theils ausdauernde Kräuter, theils Halbsträucher und ist in Nordamerika, Europa, den Mittelmeerländern und Asien verbreitet. Die Wurzeln mancher cultivirten Arten werden in der Heilkunde, die Blätter als Gemüse in Suppen und als kühlende Umschläge auf Wunden u. s. w. gebraucht. In den Ver. Staaten einheimische Arten sind: S. acre (Mossy Stone-Crop), der Gemeine Mauerpfeffer, mit gelben Blumenblättern, an Wegseiten und felsigen Plätzen; stammt aus Europa; S. pulchellum, 4—12 Zoll hoch, dicht mit rosenrothen und purpurrothen Blüten besetzt, in Virginia, Illinois, Kentucky und weiter südlich, wird auch in Gärten cultivirt; S. Nevii, 3—5 Zoll hoch, mit weißen, dicht gestellten Blüten, farbig gefleckt, in den Gebirgen von Virginia bis Alabama; S. ternatum, 3—6 Zoll hoch, Blüten weiß, an felsigen Plätzen von Pennsylvania an bis Illinois und südwärts, cultivirt in Gärten; S. telephioides, 6—12 Zoll hoch, Blüten fleischfarbig, in den Alleghanies von Maryland an südwärts, sowie in New Jersey, West New York bis Indiana, der folgenden sehr ähnlich; S. Telephium (Garden Orpine oder Live-for-Ever) oder die Fetthenne, bis 2 F. hoch, mit großen breiten, länglichen, gezähnten Blättern und gelblichweißen Blumen, die Wurzel war sonst officinell, wächst an felsigen, trocknen, sonnigen Orten und stammt aus Europa; S. Rhodiola (Roseroot) mit grünlichgelben bis violetten Blüten und nach Rosen riechenden Wurzeln, das Rosenwurz genannt, welche ebenfalls als kühlendes, schmerzstillendes Mittel gelten; in Pennsylvania, am Delaware River, auch in Europa einheimisch.

See (engl. sea), bezeichnet im Allgemeinen so viel wie Meer (s. d.); in engerem Sinne versteht man darunter eine rings vom Lande eingeschlossene, größere oder kleinere Wassermasse, wiewohl es auch Seen gibt, welche Meere genannt werden, wie das Kaspische Meer und das Todte Meer. S.n, auch Land-S.n, Binnen-S.n genannt, finden sich in allen Erdtheilen; S.n in bedeutenden Höhen heißen Gebirgs-S.n, Alpen-S.n, auf Höhen und Bergzügen Berg-S.n. Quellen-S.n heißen diejenigen S.n, welche weder einen Fluß aufnehmen, noch einen ergießen, sondern durch Quellen auf ihrem Grunde gefüllt werden, Steppen-S.n diejenigen, welche Flüsse aufnehmen, aber keine ergießen (wie z. B. der Aral, Balchasch u. s. w.). Temporäre oder Intermittirende S.n nennt man solche, welche von Zeit zu Zeit verschwinden, zu anderer Zeit wieder erscheinen;

die bekanntesten unter diesen sind: der Zirknitzer-S., der Kopais-, und der Neusiedlersee in Ungarn. Die größten S.n Nordamerika's sind die fünf S.n des St.-Lawrencegebietes in den Ver. Staaten und Canada, und der Great Slave- und Winnipeg Lake; interessant sind auch mehrere Alpenseen der Rocky Mountains.

Seebach, Marie, bedeutende deutsche Schauspielerin, geb. am 24. Febr. 1835 in Riga, wurde in Köln zur Sängerin ausgebildet, kam noch sehr jung als Gesangssoubrette an das Stadttheater zu Nürnberg und von da nach Kassel. Sie wandte sich jedoch bald dem Drama und der Tragödie zu und trat zuerst in Hamburg als „Gretchen" mit so bedeutendem Erfolge auf, daß ihr Name bald durch ganz Deutschland bekannt wurde. Von Hamburg an das Burgtheater in Wien berufen, erntete sie hier wie in ihren auswärtigen Gastrollen außerordentlichen Beifall. 1856 ging sie an das Hoftheater zu Hannover und wurde zugleich zur Vorleserin der Königin ernannt. Während ihres dortigen Aufenthaltes besuchte sie fast alle bedeutenden Bühnen Deutschlands, wo ihre Gastspiele von ungewöhnlichem Erfolge gekrönt wurden. 1859 heirathete sie den Sänger A. Niemann (s. d.) und ging 1866 nach Berlin, wo sie indeß nur in Gastrollen auftrat. Später wurde ihre Ehe mit Niemann getrennt. Im Winter 1870/71 trat sie in den bedeutendsten Städten der Ver. Staaten auf und kehrte dann wieder nach Deutschland zurück.

Seebäder nennt man am Meeresstrand genommene Bäder. Die wohlthätige Wirkung der S. beruht sowohl auf dem Salzgehalt des Wassers und dem Wellenschlage, als auch auf der reineren Luft, die der Badende einathmet und der veränderten regelmäßigen Lebensweise die man führt. Die S. wirken ebenso wie das Soolbad reizend auf die äußere Haut und ableitend auf die inneren Organe, wie auch der starke Appetit, welchen man nach den S.n hat, eine Beschleunigung des Stoffwechsels nachweist. Die S. werden namentlich gegen solche Krankheiten empfohlen, welche durch Störungen der normalen Blutbildung und Ernährung und durch geschwächte Nerven und Hautthätigkeit entstanden sind, namentlich gegen chronische Nervenkrankheiten, Drüsenkrankheiten, chronische Hautausschläge, rheumatische Uebel, Blutarmuth, Bleichsucht u. s. w.; außerdem wendet man sie auch gegen Krankheiten an, welche in Schwäche der Muskulatur verschiedener Organe ihren Grund haben, wie des Magens, des Darmkanals oder der Gliedmaßen. Bei einzelnen Krankheiten hingegen, wie Vollblütigkeit, Herzfehlern und Lungenschwindsucht sind die S. geradezu schädlich. Außerdem empfiehlt man die S. als Nachcur nach angreifenden Krankheiten und Mineralwassercuren. Es wird empfohlen, das Bad des Morgens, bei nüchternem Magen, zu nehmen, nicht länger als 5—10 Minuten im Wasser zu bleiben und dann sich eine Zeit lang Bewegung zu machen. Mehrere Bäder an einem Tage nützen nicht nur nicht, sondern können in vielen Fällen schädlich werden. Die passendste Zeit zu einer Badecur ist von Mitte Juli bis Mitte September. Die S., obwohl schon im Alterthum bekannt, sind erst in neuerer Zeit wieder in Aufnahme gekommen, bei den Engländern im 18. Jahrh. und dann bei den Deutschen. Das erste deutsche Seebad war Dobberan (1793). Die vorzüglichsten Ostseebäder sind: Dobberan, Düsternbrook, Putbus, Swinemünde, Rügen und Travemünde; von den Nordseebädern sind hervorzuheben: Sylt, Helgoland, Wyk, Wangeroog, Norderney, Scheveningen; im Kanal: Dover, Portsmouth, Torquay, Margate, Dieppe, Boulogne und die Insel Wight, und von Bädern des Mittelländischen und des Adriatischen Meeres: Marseille, Nizza, Neapel, Cannes, Biarritz, Venedig und Triest. Die besuchtesten Seebäder der Ver. Staaten sind: Newport, Rhode Island, Long Branch und Cape May, New Jersey.

Seebär, s. Robben.

Seeberg, eine Anhöhe nahe der Stadt Gotha mit einer von Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha errichteten Sternwarte (1789—1791), an welcher treffliche Astronomen thätig gewesen sind; zuerst der Freiherr von Zach bis 1808, der die Sternwarte einrichtete und dann Lindenau, Nikolai und seit 1825 Hansen, die ihr einen weiten Ruf verschafft haben. Seit auf des Letzteren Veranlassung 1859 eine neue Sternwarte gebaut wurde, wird S. als solche nicht mehr benutzt.

Seefischerei wird in den Ver. Staaten von Amerika am bedeutendsten durch die New-England Staaten betrieben. Schon die alten Pilgrime beschäftigten sich bald nach ihrer Ankunft in Plymouth mit S. und sandten 1624 und im nächsten J. 2 mit Fischen beladene Schiffe nach England. 1628 verkauften sie Fische an die Holländer in New Amsterdam. Ein Gesetz des oberen Gerichtshofes von Massachusetts suchte 1639 der S. einen weiteren Aufschwung zu geben, indem es alle Fischerfahrzeuge und alles damit verbundene Eigenthum auf 7 Jahre von allen Steuern befreite. Ende des 17. Jahrh. exportirte Mas-

sachusetts jährlich 100,000 Quintals Codfisch im Werthe von $400,000; 1731 beschäftigte die S. der Colonie 5—6000 Mann. 1755 erließ das britische Parlament ein Gesetz, welches den Colonien die Gerechtsame der S. an den Newfoundland Banks nahm, um auf diese Weise die ersteren durch Noth zur Unterwerfung zu zwingen. Die bald darauf ausbrechenden Feindseligkeiten zerstörten die S. eine Zeit lang fast gänzlich. Die Amerikaner erhielten jedoch bei den Friedensunterhandlungen einen Theil ihrer Rechte an der S. durch die Festigkeit John Adam's, welcher diesen Punkt zu einem Ultimatum machte, wieder zurück. Nach dem Kriege von 1812 erhoben sich abermals Streitigkeiten zwischen den Ver. Staaten und England betreffs der S., welche 1818 dahin geschlichtet wurden, daß die Amerikaner das Recht der S. an der Südküste von Newfoundland zwischen Cape Race und den Ramean-Islands, von Cape Race bis zu den Guirpon-Islands, an den Ufern der Magdalene-Islands, und an der Südküste von Labrador von Mount Joly zur und durch die Straits of Belleisle und von da unbegrenzt nach Norden erhielten, während sich die Ver. Staaten formell des Rechtes begaben innerhalb 3 Seemeilen der britischen Besitzungen in Amerika zu fischen. 1852 brach abermals ein heftiger Streit zwischen amerik. Fischern und den britischen Behörden aus, welche das Recht beanspruchten, die ersteren von den Bays und Buchten der brit. Besitzungen auszuschließen. Dieser Streit wurde vorläufig durch gegenseitiges Nachgeben und 1854 durch einen Vertrag zwischen den beiden Regierungen geschlichtet. Der Gesammtwerth der amerik. S. betrug im J. 1870—1871: $14,853,548, wovon $3,371,138 auf Produkte der Walfischerei kamen. Der Werth der S. in der Dominion of Canada für Handelszwecke betrug im J. 1871: $7,573,000. In neuester Zeit wurden die Fischereiangelegenheiten zwischen den Ver. Staaten und England in dem am 17. Juni 1871 ratificirten „Vertrag von Washington" in folgender Weise regulirt: die Einwohner der Ver. Staaten haben die Gerechtsame während eines Zeitraumes von 10 Jahren an den Seeküsten, in den Bays, Häfen und kleinen Flüssen der Provinzen Quebec, Nova Scotia und New Brunswick, der Colonie Prince Edward Island und der verschiedenen benachbarten Inseln, ohne Rücksicht auf die Entfernung vom Ufer zu fischen, Schalthiere (Austern, Clams und dgl.) ausgenommen, und haben die Erlaubniß an genannten Küsten, Ufern und Inseln zu dem Zwecke zu landen, um ihre Netze zu trocknen und ihre Fische einzusalzen; die Lachs- und Shad-, sowie alle übrige Fischerei in den größeren Flüssen und in deren Flußmündungen, bleiben jedoch den britischen Fischern ausschließlich vorbehalten. Die britischen Unterthanen dagegen haben unter denselben Bedingungen das Recht an der Ostküste der Ver. Staaten, nördlich vom 39° nördl. Br., und an den Ufern der an dieser Küste gelegenen Inseln, in den Bays, Häfen und kleineren Flüssen der genannten Küste zu fischen und zu landen.

Seegras oder Wasserriemen, Wier (Zostera; engl. Grass-Wrack; Eel-Grass) genannt, eine Gattung Wasserpflanzen, gehört zur Familie der Najadaceen (Pondweed Family), hat schmale, grasartige Blätter, während die einhäusigen Blüten blos aus hüllenlosen Staubgefäßen und Stengeln bestehen. Die einzige in Amerika, sowie auch in Europa, einheimische Art ist: Z. marina, das Gemeine S., auf dem sandigen Grunde des Meeres, ausdauernd, im August blühend, der schlaffe am Boden kriechende Stengel 2—3 F. lang. Die Blätter der unfruchtbaren Aeste sind bandförmig, 1—3 F. und darüber lang; sie werden mit Vortheil zum Polstern von Matratzen, Kissen, Stühlen u. s. w. benutzt. Das Gemeine S. wächst an allen Küsten der Ver. Staaten, in 5—15 F. tiefem Wasser, in großer Menge.

Seehandel ist der Handel mit überseeischen Ländern. Im frühen Alterthum waren die Phönizier mehrere Jahrhunderte hindurch das erste Handelsvolk der Erde; sie vermittelten den Verkehr zwischen dem Orient und dem Occident, indem sie durch S. und Landhandel die Produkte der entferntesten Länder bezogen und sie, zum Theil durch Kunst umgestaltet, vermittelst einer weitverzweigten Colonialverbindung verbreiteten. Hauptgegenstände ihres Handels waren die Produkte, welche aus den Euphratländern und Aegypten entweder unmittelbar, oder mittelbar aus Indien und Aethiopien durch diese Länder in den Handel kamen. Gegen diese Artikel ihres östlichen Handels brachten sie die Produkte ihrer westlichen Colonien, namentlich Silber in die östliche Welt. Ihr Handel nach Aegypten war sowohl Landhandel als S., der nach Aethiopien und Indien nur S. Der westliche Handel umfaßte die Küsten des Mittelländischen Meeres mit Einschluß des Bosporus, des Pontus und der Mäotis, die Westküste Afrikas und die Europas nördlich bis nach Britannien, und wurde entweder unmittelbar von Phöniziern oder von ihren Colonien betrieben. Der auswärtige Handel Aegyptens blieb ganz den Phöniziern überlassen, bis Psammetich auch den Griechen seine Häfen öffnete, und Amasis allen Griechen die Niederlassung in Naukra-

lis gestattete. Der Zweck der karthagischen Eroberungen und Niederlassungen war ein mercantiler, die Vermittelung des Handels zwischen Europa und Afrika. Sie beschränkten sich, da der S. im östlichen Theile des Mittländischen Meeres schon in den Händen der Phönizier und Griechen war, fast auf den westlichen Theil desselben. In dem Streben, das Monopol des Handels im Westen zu behaupten, öffneten die Karthager nur die Häfen ihrer Hauptstadt den Schiffen fremder Nationen, suchten diese aber, wo sie konnten, von den Häfen ihrer Colonien abzuhalten, um jede nachtheilige Concurrenz zu vermeiden. Den Zugang zu fremden Ländern bahnten sie sich durch Gastfreundschaft mit Einzelnen und durch Verträge mit Staaten. Ihre Schifffahrt ging fast nach allen Küsten und Inseln des Mittelmeeres, vorzüglich den westlichen. Außerhalb der Säulen des Hercules nahmen sie von Gades aus theil an dem Handel der Phönizier, und an der Westküste von Afrika trieben sie auch eine geheime Schifffahrt nach den reichen Goldländern von Guinea. Durch die Verdrängung der Phönizier und die Beschränkung der Seeräuberei wurde der Verkehr bei den Griechen allmälig ein durchaus activer S., der besonders von Korinth, Sicyon, Aegina, Athen, den Cykladen und den ionischen Colonien betrieben und durch Anlegung von Pflanzstädten und durch Handelsverbindungen gefördert wurde. Die Römer betrachteten den Handel nicht als eine anständige Beschäftigung des freien Bürgers und überließen ihn den Fremden, Freigelassenen und Sklaven, doch nahmen in späteren Zeiten die Ritter an dem Großhandel theil. In der ersten Hälfte des Mittelalters war der S. vorzugsweise in den Händen der Araber, und ihre Seefahrten erstreckten sich über den Arabischen und Persischen Busen, das Indische, Chinesische und Mittelmeer. In der zweiten Hälfte des Mittelalters war der S. im Süden fast ausschließlich in den Händen der Italiener. Anfangs theilte Venedig, das den ostindischen, syrischen und afrikanischen Handel hatte, mit Genua, das den nach dem Schwarzen Meer, den byzantinischen und levantischen betrieb, die Herrschaft über das Mittelmeer, bis Venedig schließlich das Uebergewicht erhielt. Alle Küsten des westlichen und nördlichen Europa's gehörten zu dem Handelsgebiete der deutschen Hansa (s. d.). In Folge der Entdeckung Amerika's und der Eröffnung des großen Weltmeeres erfuhr der Welthandel eine gänzliche Umgestaltung; an die Stelle von Küstenfahrt und Landhandel traten weite Fahrten und S., dessen Gebiet sich bald um das Doppelte erweitert hatte. Die Hauptstraße des Welthandels ward der Atlantische Ocean, und es lag in der Natur dieser Veränderung, daß jetzt die Länder des westlichen Europas, zunächst Spanien und Portugal, dann Holland und England, endlich auch Frankreich an demselben theil nahmen, auf Kosten der italienischen Freistaaten und der Hansa, welche durch das allgemeine Streben nach eigenem und directem Handel ihren Zwischenhandel verloren. Mit der wachsenden Concurrenz der seefahrenden Nationen, mit der Ermäßigung der Frachten und mit der durch Anlegung von Colonien stets zunehmenden Leichtigkeit des Verkehrs, stieg auch der Verbrauch der Colonialwaaren, der bis in die untersten Classen des Volkes drang. Sowie die Schätze und Produkte des neuentdeckten Erdtheils Europa zuflossen, so fanden dort wieder die europäischen Produkte und Fabrikate einen stärkeren und vortheilhafteren Absatz. Seit der Einführung der Dampfschifffahrt hat der S. eine kolossale Ausdehnung angenommen. An der Spitze der S. treibenden Staaten stehen gegenwärtig England, Deutschland, Frankreich und die Ver. Staaten.

Seehandlung ist der Name eines im J. 1772 in Berlin gegründeten preußischen Instituts, welches den Zweck hatte, den Handel mit dem Auslande zu heben, den Absatz der Leinenwaaren nach Spanien zu fördern und den Zwischenhandel mit Polen in die Hände zu bekommen. Unter verschiedenen anderen Privilegien erhielt die S. das Recht zum An- und Verkauf des Salzes in den preußischen Häfen, sowie Rhederei und Handel aller Art zu betreiben. Der Betriebsfond sollte aus 1,200,000 Thlrn. in 2400 Actien, von denen der König 2100 besaß, bestehen und, abgesehen von der Dividende, mit 10 Proc. jährlich verzinst werden. Nachdem sie sich von den harten Schlägen des J. 1806 erholt hatte, wurde die S. 1820 für ein selbstständiges Geld- und Handelsinstitut des Staates erklärt, mit dem Recht zum Ankauf des überseeischen Salzes, der Einziehung der Salzdebitüberschüsse, der Besorgung aller im Auslande für Rechnung des Staates vorkommender Geldgeschäfte und solcher im Innern, bei denen eine kaufmännische Mitwirkung erforderlich war. Der Verkehr dehnte sich nach Nord- und Südamerika, China und Ostindien aus, und ihr Umsatz belief sich von 1820—43 auf 2076 Mill., also auf 86½ Mill. Thlr. jährlich. Im J. 1848 wurde der S., der Salzhandel mit dem Auslande genommen und bestimmt, daß sie neue gewerbliche Unternehmungen nicht beginnen solle, zugleich ward sie dem Finanzministerium unterstellt. Bis auf die Geldgeschäfte, die Staatsagentur und wenige gewerbliche Institute hat sie alle übrigen Unternehmungen aufgegeben. Vgl. Rother,

„Die Verhältnisse des Königl. Seehandlungsinstituts" (Berlin 1845), und Julius, „Die S. und das bürgerliche Gewerbevorrecht" (Berlin 1845).

Seeigel (Echinoidea), eine zum Stamme der Gliedfüßer oder Stachelhäuter gehörige Echinodermenclasse, deren typische Familie die eigentlichen S. oder Echinidi sind und ihren Namen von den zahlreichen, oft sehr großen Stacheln führen, welche die feste, aus Kalkplatten gebildete, fünfseitig-pyramidenförmige Schale bedecken. Bei den Echinidi ist die Schale vielfach durchlöchert, durch welche die sehr reizbaren, häutigen Füße hindurchgehen, womit sie sich bewegen und fühlen; die Schalenoberfläche hat Höckerreihen und darauf bewegliche Stacheln, womit sie sich wie mit den Füßen forthelfen; der Mund, gewöhnlich unten im Mittelpunkte, hat 5 Zähne, die ein, einer Laterne ähnliches Knochengerüst (Laterna Aristotelis) bilden, dessen einzelne Theile beweglich sind; sie kriechen meist langsam auf dem Meeresboden umher, saugen sich an Gegenstände, sogar an Glas fest an und können daran hinaufklettern, und nähren sich von Schalenthieren. Die Familie zerfällt in zahlreiche Gattungen und Arten. Außer dieser Familie unterscheidet man noch mehrere Familien der Echinidi, welche bald Zähne haben, bald unbewaffnet sind, und von denen noch die symmetrischen, herzförmigen Herzigel (Spolongi) hervorzuheben sind. Zur Laichzeit im Frühjahr werden die, eine fünfblätterige Traube bildenden, meist orangegelb oder hochroth gefärbten Geschlechtstheile von Feinschmeckern gegessen und den Austern vorgezogen. Sie finden sich in allen Meeren.

Seekalb oder Meerkalb, s. Robben.

Seekarten heißen die Karten, deren sich die Schiffer bedienen. Auf ihnen sind alle Meridiane gerade, unter einander parallele Linien, sowie auch alle Parallelen; und zwar schneiden letztere die ersteren rechtwinkelig. Doch sind die Parallelen auf den S., während sie sich auf dem Globus in gleichen Abständen von einander befinden, um so weiter von einander entfernt, je höhere Breiten sie bezeichnen. Die S. sind den Seefahrern unentbehrlich; sie geben auch die Küsten mit den Leuchtthürmen, Untiefen, Strömungen und die Beschaffenheit des Meerbodens an. Man nennt die S. auch Karten mit wachsenden Breiten oder mit Mercator's (s. d.) Projection. Die besten S. sind die der britischen Admiralität, dann kommen die französischen und nordamerikanischen S.

Seekonk, Township in Bristol Co., Massachusetts; 1021 E.

Seekrankheit (nausea, engl. sea-sickness) eine die meisten Menschen befallende Krankheit, wenn sie zum ersten Male auf der See sind. Das plötzlich auftretende Unwohlsein äußert sich in einer krankhaften Affection des Magens und Darmkanals, in Uebelkeit bis zum wirklichen Erbrechen, Diarrhoe, Schwindel u. s. w. Dabei herrscht vollständige Appetitlosigkeit, Ekel vor jeder Nahrung; die Stimmung ist eine vollkommen deprimirte, gegen Alles gleichgültige und oft mit vollständigem Lebensüberdruß verbunden. Die Krankheit dauert, je nach der Individualität, längere oder kürzere Zeit, befällt Frauen, Kinder und schwächliche Personen leichter und heftiger als kräftige, ist bei stürmischer See intensiver als bei ruhigem Wetter und verläßt den Patienten häufig erst beim Einlaufen des Schiffes in einen Hafen oder erst beim Landen. Als Ursache der S. ist eine Gehirnaffection anzunehmen, hervorgebracht durch das fortwährende Schaukeln des Schiffes, ähnlich wie der Schwindel, der beim gewöhnlichen Schaukeln, Wagenfahren (bei manchen Personen), beim sich im Kreise Drehen u. s. w. entsteht. Ein Mittel gegen die S. gibt es nicht. In neuester Zeit wird jedoch behauptet, daß ein auf dem Rückgrat befestigter, mit Eis gefüllter Gummibeutel Linderung verschaffen soll. Im Allgemeinen sind leichte Diät, Obst und Aufenthalt auf dem Verdeck zu empfehlen. In sehr vielen Fällen gewöhnt man sich auch in wenigen Tagen an das Schwanken des Schiffes, und die Krankheit vergeht. Im Allgemeinen kann die Regel aufgestellt werden, daß mit der Häufigkeit der Seereisen die Disposition zur Krankheit verschwindet und bei sehr vielen Personen nur bei der ersten Reise auftritt; doch hat man auch Fälle beobachtet, in denen alte Matrosen, wenn sie lange auf dem Lande waren, von ihr befallen wurden.

Seekrieg ist ein Krieg, welcher zur See geführt wird. Zum S. ist eine Seemacht nöthig und diese besteht aus Kriegsschiffen (s. Marine). Die Kriegsschiffe werden nicht allein gegen die feindliche Seemacht verwendet, sondern suchen auch dem Seehandel des Feindes durch Wegnahme seiner Handelsschiffe Schaden zu thun. Auch zur Beschießung, zur Blokade, zur Brandschatzung oder Besitznahme der feindlichen Häfen werden dieselben verwendet. Gewöhnlich wird der S. in Verbindung mit dem Landkriege geführt. Der S. wurde schon im Alterthum (Phönizier, Römer, Griechen) geführt, zu welcher Zeit man sich der Ruder zum Fortbewegen der Schiffe bediente. Die hölzernen Kriegssegelschiffe, mit denen noch bis in die neuere Zeit der S. geführt wurde, sind neuerdings durch die gepan-

zerten Propellerschiffe verdrängt worden, welch' letztere eine bedeutende Aenderung in dem System der Küstenbefestigungen zur Folge hatten.

Seeland. 1) Außer Island die größte der europäischen Inseln der dänischen Monarchie, umfaßt mit Möen und Samsoe 133 Q.-M. und 637,711 E. (1870). Die zwischen dem Sund und dem Großen Belt gelegene Insel hat eine bedeutende Gliederung mit 4—5 größeren Halbinseln, 3 im N., durch den großen Isefjord und den Sund gebildet; eine im S. und ein Ansatz im O. zwischen dem Sund und der Prästö-Bucht. Die größte ist die nördlichste, am Sund, mit Kopenhagen und Helsingör. Die Küsten im SW. sind hoch, mit den Landspitzen Seelands-Odde, Roßnäs, Jütland gegenüber, Halshoved, Fünen gegenüber, Stevnsklint zwischen der Bucht von Prästö und Kiöge. Im Innern ist die Insel ohne zusammenhängende Höhen und steigt im Overdrevsbakken nur bis 386 F. über das Meer. Die Grundlage der Insel bilden Kreide- und Kalklager, im NW. finden sich Braunkohlenformationen. Von den zahlreichen Seen sind der Tiissee (³/₄ Q.-M.), der Fureſee (¹/₄ Q.-M.), der Arresee (³/₄ Q.-M.), der Esromsee (¹/₃ Q.-M.) die bedeutendsten; alle sind fischreich. Der Boden ist sehr fruchtbar und für Ackerbau und Viehzucht sehr geeignet. Schöne Eichen- und Buchenwälder sind zahlreich vorhanden. 2) Deutscher Name der niederl. Provinz Zeeland (s. d.). 3) Der nordwestl. Theil des schweiz. Kantons Bern wird Bernisches S. genannt.

Seele bezeichnet im gewöhnlichen Sinne den Sitz des Bewußtseins, Empfindens, Wollens u. s. w. und wird den materiellen Functionen des Leibes entgegengesetzt. Der Streit um das Wesen der Seele zieht sich durch die ganze Philosophie hindurch; die Einen definiren sie als immateriell, untheilbar, unsterblich, die Anderen fassen leibliche und psychische Organisation unter einen Begriff, und die S. ist ihnen nichts Anderes als ein Produkt der leiblichen Processe und wird mit dem Aufhören des physischen Lebens ebenfalls vernichtet. Die Wissenschaft über die Seele und die seelischen Functionen ist die Psychologie. Auf der einen Seite nimmt man eine besondere Seelensubstanz an, während die Materialisten in den psychischen Aeußerungen keine anderen Kräfte erblicken, als diejenigen, welche bei der Krystallisation, in chemischen Processen oder beim Fallen eines Steines wirksam sind, indem sie alles Organische und Anorganische als gleichartig annehmen und somit auch die Freiheit des Willens in Abrede stellen. Ueber Seelenstörungen s. Geisteskrankheiten. In übertragener Bedeutung ist S. das bewegende, ordnende, treibende Princip; so sagt man z. B. von dem Leiter einer Unternehmung, er sei die „Seele des Ganzen". Weiter versteht man unter S. den einzelnen, lebendigen Menschen, z. B. bei Volkszählungen. In mechanischer Beziehung bezeichnet S. bei der Stuccaturarbeit den aus dem Groben gearbeiteten Kern der Figuren; bei den Streichinstrumenten das lothrecht aufgestemmte Stückchen Tannenholz; in der Weberei die Achse, auf welcher die Schußspule des Schützen steckt; bei Geschützen die Höhlung des Laufes.

Seelenheilkunde (Psychiatrie) heißt eine aus der Neuzeit stammende Wissenschaft, um die sich namentlich Pinel am Ende des 18. Jahrh. verdient gemacht hat, und welche Weickard, Hoffbauer, Reil, Horn, Damerow, Langermann, Heinroth, Nasse, Jacobi, Amelung, Bird, Ideler, Griesinger, Laehr, Hofmann, Schlager, Solbrig in Deutschland, Arnold, Crichton, Cox, Haslam, Wright, Combe in England, Esquirol, Pariset und Georget in Frankreich, Chiari und Gualandi in Italien gefördert haben. Das erste und wichtigste Moment in der S. ist die Entfernung des Kranken aus seiner seitherigen Umgebung, und womöglich die Unterbringung desselben in einer Heilanstalt. Alsdann richtet sich das Verfahren hauptsächlich darauf, den Patienten von seinen krankhaften Vorstellungen, den fixen Ideen, durch eine angemessene Beschäftigung abzubringen, wobei Zwangsmittel nur im äußersten Nothfalle angewendet werden dürfen. Die Irrenanstalten (s. d.) müssen einer staatspolizeilichen und richterlichen Controle unterliegen, da oft Fälle vorkommen, daß gesunde Personen von ihren Erben, auch von ihren politischen Gegnern und aus persönlicher Rachsucht, in öffentlichen oder Privatirrenhäusern untergebracht und wider ihren Willen der Freiheit beraubt worden sind.

Seelenlehre, s. Psychologie.

Seelenmessen heißen in der katholischen Kirche die am Todes- oder Begräbnißtage, am Siebener und am Dreißiger, d. h. am 7. und am 30. Tage nach dem Tode oder der Beisetzung eines Erwachsenen, und am Tage des Jahresgedächtnisses seines Todes abgehaltene Exequien.

Seelenverkäufer (holl. Zielverkoopers) hießen ehemals die Unterhändler in Holland, welche arme Auswanderer für Amsterdamer und Rotterdamer Rheder anwarben. Der

Passagier brauchte seine Fracht nicht im Voraus zu bezahlen, mußte sich aber in Amerika einen unverhältnißmäßig hohen Preis anrechnen lassen, zu dessen Deckung er dann auf Zeit verkauft wurde. Eine andere Art S. warben Matrosen oder Soldaten für die Colonien an. Dafür und für den Unterhalt der Angeworbenen bis zur Abfahrt der Schiffe erhielten sie für jeden Mann eine Anweisung auf 150 Gulden, welche diesen am Lohn abgezogen wurden. Wegen des Verhandelns dieser sog. „Transportzettel" wurden sie auch „Zettelverkäufer" genannt.

Seelenwanderung heißt der angebliche Uebergang der Seele nach dem Tode in andere menschliche oder thierische Körper. Die ältesten Spuren der S. finden sich bei der Brahmanenlehre; auch der Buddhaismus nimmt sie an. Die alten Aegypter glaubten an einen nothwendigen Kreislauf der Seele von 3000 Jahren, ehe sie in den menschlichen Körper zurückkehre und in die Wohnungen der Seligen gelange, daher suchten sie auch den Leichnam durch Einbalsamirung so lange zu erhalten. Bei den Griechen, welche die S. Metempsychosis, d. i. Seelenwechsel, oder Metensomatosis, d. i. Körperwechsel, nannten, sollen Pherekydes und Pythagoras zuerst die S. gelehrt haben. Plato benutzte gleichfalls diese Lehre im Sinne eines sittlichen Reinigungsprocesses, indem nach ihm die Seelen vor ihrem Erscheinen im Menschen schon einmal dagewesen sind (Präexistenz), und je nach ihren Eigenschaften wieder andere Körper aufsuchen. Aristoteles verwarf diese Lehre. Die Rabbiner behaupteten, daß Gott nur eine bestimmte Anzahl Judenseelen geschaffen habe, die bisweilen auch in Thierseelen versetzt und am Auferstehungstage geläutert im Gelobten Lande wieder auferstehen würden. In der christlichen Kirche lehrten die S. nur die Gnostiker und Manichäer. Vgl. Schlosser, „Zwei Gespräche über die S." (Leipzig 1781); Creuz, „Schicksale der Seelenwanderungslehre" (Königsberg 1791).

Seelöwe, s. Robben.

Seelysburg, Dorf in Cattaraugus Co., New York.

Seelyville, Dorf in Wayne Co., Pennsylvania.

Seemächte werden im Allgemeinen diejenigen Staaten genannt, welche im Besitze einer starken Kriegsflotte sind. Insbesondere werden solche Staaten S. genannt, welche zur See mächtiger sind als zu Lande, wie dies z. B. im Mittelalter mit Venedig und Genua, im 17. Jahrh. mit Holland der Fall war. Nach dem Krimkriege nannte man vorzugsweise England und Frankreich „die Seemächte" (Les puissances maritimes). Man theilt die Staaten ein in Seemächte ersten Ranges, wie England, die Ver. Staaten von Amerika und Frankreich, und Seemächte zweiten Ranges. Ueber das gegenseitige Verhältniß der einzelnen Kriegsflotten vgl. Marine.

Seemann, Berthold, Reisender und Naturforscher, wurde am 28. Febr. 1825 zu Hannover geboren, besuchte das Lyceum daselbst und studirte in Göttingen Naturwissenschaften. Seine erste Reise unternahm er 1846 im Auftrage der britischen Admiralität mit der Expedition des Vermessungsschiffes "Herald". Er durchforschte zunächst den Isthmus von Panama, dann die Anden von Peru, Ecuador und das westliche Mexico. Später erforschte er das Arktische Meer, um die Spuren John Franklin's aufzufinden. Auf der Rückkehr besuchte er die Sandwich-Inseln, Hongkong, Singapore und die Capstadt, und kehrte 1851 nach London zurück. Seine zweite Reise unternahm er 1860 über Aegypten und Mauritius nach der Südsee, wo er die Fidschi-Inseln besuchte. Auf einer dritten Reise 1864 bereiste er Venezuela und Centralamerika und kaufte die reiche Gold- und Silbermine Javali an, wo er am 10. Okt. 1871 starb. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: "Narrative of the Voyage of H. M. S. Herald and three Cruises to the Arctic Regions in Search of Sir John Franklin" (London 1852), "Viti, an Account of a Government Mission to the Vitian or Fijian-Islands" (London 1862), "Flora Vitiensis" (London 1862, mit 100 Tafeln), "Dottings of the Roadside" (London 1868), "Popular History of the Palms" (London 1856; von Bolle übersetzt, 2. Aufl., Leipzig 1863), "The Popular Nomenclature of the American Flora" (Hannover 1851), "The History of the Isthmus of Panama" (2. Aufl., Panama 1867). Im J. 1853 gründete er in Hannover die botan. Zeitschrift "Bonplandia", welche seit 1863 in London als "Journal of Botany" fortgesetzt wurde.

Seemeile, s. Meile.

Seenesseln oder Meernesseln, s. Akalephen.

Seeotter (Enhydris), eine an den Küsten von Kamtschatka, den Alëuten und Nordamerika (von California an) einheimische, zu den Mardern gehörige Säugethiergattung, welche kostbares Pelzwerk und genießbares Fleisch liefert und sich von Fischen und Schalthieren nährt. Die S. bildet den Uebergang von der Fischotter zu den Robben, besitzt

einen langen, runden Körper, nach hinten gerichtete Schwimmfüße, kleine, mit kurzen, verwachsenen Zehen versehene Vorderfüße, einen kurzen Schwanz, stumpfe Schnauze und oben 4, unten 5 Backenzähne. Einzige Art: die Edle S. (E. lutra), über 3 F. lang, mit feinem, schwarzbraunem, selten gelbem Pelze, rundem Kopfe, eingerollten Ohren und 10—12 Zoll langem Schwanze. Das Weibchen wirft jährlich ein Junges.

Seepferdchen (Hippocampus) oder Meerpferdchen, eine zu den büschelkiemigen Pfeifenmäulern gehörige kleine Fischgattung, mit zusammengedrücktem, siebenkantigem Körper, statt der Schuppen mit dünnen Hautschienen umgeben, und pferdeähnlichem Kopfe. Sie werden 4—6 Zoll lang, schwimmen aufrecht, und die Männchen brüten die Eier in einer an der Schwanzwurzel angebrachten Bruttasche aus.

Seeprotest oder Verklarung heißt die eidliche Erklärung des Capitains und der Mannschaft eines Schiffes bei einer Haverei (s. d.), worin alle Ereignisse der Fahrt, die Stärke des Sturms, die getroffenen Gegenmaßregeln u. s. w. angegeben werden, um zu beweisen, daß der Schaden durch die Gewalt der Elemente verursacht worden, und daß der Schiffsführer frei von Schuld ist. Die Verhandlung hat den Zweck, die Versicherungsgesellschaften zum Schadenersatz zu verpflichten.

Seeräuberei oder Piraterie nennt man zum Unterschiede von der Kaperei (s. d.) die von Privatpersonen ausgehende, eigenmächtige, ohne staatliche Autorisation ausgeübte, gewaltthätige Wegnahme von Schiffen, zu dem Zweck, sich dadurch einen Nutzen oder Gewinn zu verschaffen. Die Seeräuber unterstehen auf offener See der Gerichtsbarkeit desjenigen Staats, dessen Schiff sie ergreift, und werden nach dessen Gesetzen bestraft, gewöhnlich auf der Stelle mit dem Tode. Berühmt sind im Alterthume als Seeräuber die Karer und Leleger, welche Minos von Kreta ausgerottet haben soll; ferner die cilicischen, die Pompejus zerstreute, im 8. bis 11. Jahrh. die normannischen Piraten, in neuerer Zeit die afrikanischen Raubstaaten (Algier, Tunis und Tripolis), die westindischen Flibustier (s. d.), die malaiischen Freibeuter im Ostindischen Archipel und die chinesischen Piraten. Nach Specialgesetzen von England und den Ver. Staaten, welche seit 1841 auch in Oesterreich, Preußen und Rußland Geltung erhalten haben, ist der Sklavenhandel (slave-trading) S., und wird als solcher bestraft.

Seerecht umfaßt 1) die staatliche Gesetzgebung in Bezug auf die Küsten- und Seeschifffahrt und den Seehandel, namentlich soweit sie polizeilicher Natur ist, sowie die Bestimmungen der inneren Gesetzgebung über die Behandlung auswärtiger Schiffe beim Einlaufen in inländische Häfen und die Befugnisse der Consuln in den Seestädten; 2) die Gesetzgebung, welche die von privatrechtlichen Beziehungen zwischen den Schiffseigenthümern, Befrachtern und Capitainen, die Beschädigungen der Schiffe und ihrer Ladungen, die Bodmerei und Versicherungsverträge umfaßt, und 3) die internationalen Seeverhältnisse, wozu die unter verschiedenen Nationen geschlossenen Zoll- und Handels-, sowie Schifffahrtsverträge gehören, insoweit sie sich auf den Seehandel, die der einen oder der anderen Nation eingeräumten Bedingungen, die Behandlung der Schiffe und Schiffsmannschaften beziehen. Besonders wichtig sind die internationalen Rechtsverhältnisse in Bezug auf die Behandlung des Seehandels in Kriegszeiten; insbesondere kommen dabei die Fragen wegen der Kaperei, der Kriegscontrebande, der Seeblokade, des Durchsuchungsrechts, der Unantastbarkeit feindlichen Gutes in neutralen Schiffen, der Priesenrechte und der Rechte der neutralen Mächte in Betracht (s. Neutralität). Vgl. Jacobsen, „S. des Friedens und des Kriegs" (Altona 1815); Mirus, „Das S." (Leipzig 1839); von Kaltenborn, „Grundsätze des praktischen europäischen S.s" (2 Bde., Berlin 1851); Cussy, "Phases et causes célèbres du droit maritime des nations" (2 Bde., Leipzig 1856); Soetbeer, „Grundsätze des Seevölkerrechts der Gegenwart" (Hamburg 1855). Die vollständigste Sammlung der älteren Seegesetze enthält Pardessus' "Collection des lois maritimes antérieures" (6 Bde., Paris 1829—45).

Seerose, s. Nymphaea.

Seescheiden (Ascidia), kleine, zu den Mantelthieren (tunicata) gehörende Meerthierchen, deren Körper aus einem lederartigen Mantel, in welchem die S. sitzt, gebildet ist. Der Körper hat nur 2 Oeffnungen, eine zum Einnehmen der Nahrung und eine zum Entleeren. Die Thiere sind Zwitter, legen Eier und haben Nervenknoten, Herz, Leber und zuweilen Augen. Bei der Berührung spritzen sie strahlenförmig Wasser von sich.

Seeschlacht, s. Seetaktik.

Seeschlange (Hydrina). 1) In den indischen Meeren lebende, giftige, 3—5 F. lange Schlange mit seitlich zusammengedrücktem Ruderschwanze. 2) Seeungeheuer, welches zuerst vom Bischof Pontoppidan und dann von Nicolaus Gramius (1656) und anderen Rei-

senden verschieden beschrieben ist, 50—100 F. Länge haben, mit einer langen, am Kopfe anfangenden, mähnenartigen Flosse und tellergroßen, rothen Augen versehen sein soll. Ihre Farbe wird von Braun bis Schwarz angegeben. Sämmtliche Erzählungen von S.n gehören entweder geradezu dem Gebiet der Fabel an, oder beruhen auf oberflächlicher Beobachtung.

Seesoldaten (engl. marines), sind Infanteriesoldaten, welche auf Kriegsschiffen dienen. Die S. bilden ein Corps für sich, sind als Infanterie einexercirt, müssen jedoch auch den Matrosendienst erlernen. Sie versehen den Dienst als Schildwachen über die Magazine, als Ehrenposten u. s. w., bilden vermittelst ihrer strengen Disciplin eine Art Polizei auf dem Schiffe, und sind bei einer etwa drohenden Meuterei von großem Nutzen. Während eines Seegefechtes dienen sie als Scharfschützen; auch werden sie zu Landungen und zum Besetzen feindlicher Plätze verwendet. Sie stehen unter eigenen Officieren, welche ihrerseits wieder unter dem Commando des das Schiff befehlenden Officiers stehen.

Seesterne (Asteroidea), die älteste und ursprünglichste Gruppe der Sternthiere, wofür außer zahlreichen und wichtigen Beweisgründen der Anatomie und Entwickelungsgeschichte vor allen die hier noch unbeständige und wechselnde Zahl der Strahltheile oder Antimeren zeugt, welche bei allen übrigen Echinodermen sich ausnahmslos auf fünf beläuft. Jeder S. besteht aus einer kleinen, mittleren Körperscheibe, an deren Umkreis in einer Ebene fünf oder mehrere lange, gegliederte Arme befestigt sind. Jeder Arm des S.s entspricht in seiner ganzen Organisation wesentlich einem gegliederten Wurme aus der Hauptclasse der Gliederwürmer oder Colelminthen. Man kann daher den S. als einen echten Stock oder Cormus von fünf oder mehr gegliederten Würmern, welche mit dem einen Ende ihres Körpers verwachsen sind, bezeichnen. Sie haben eine gemeinschaftliche Mundöffnung und eine gemeinschaftliche Verdauungshöhle (Magen), die in der mittleren Körperscheibe liegen. Das verwachsene Ende, welches in die gemeinsame Mittelscheibe mündet, ist wahrscheinlich das Hinterende der ursprünglich selbstständigen Würmer, denn das entgegengesetzte freie Ende trägt zusammengesetzte Augen, wie sie außerdem nur noch an dem Kopfe der Gliedfüßer (Arthropoden) vorkommen. Der Mund ist zahnlos, der Magen, wenn er den Fraß (Schalthiere) wieder von sich geben will, stülpt sich um; die Eierstöcke liegen in den Winkeln der Strahlen. Die Reproductionskraft der S. ist sehr groß; schwimmen können sie nicht, sondern nur kriechen. Einzelne Arten werden bis 1 F. lang und häufig als Dünger benutzt. Die hierher gehörigen Gattungen sind: der Eigentliche Seestern (Asteria), der Schlangenstern (Ophiura), der Haarstern (Comatula) und der Medusenstern (Euryala), sämmtlich mit zahlreichen Arten.

Seestücke heißen die das Meer in seinen verschiedenen Zuständen darstellenden Gemälde. Die See- oder Marinemalerei entwickelte sich namentlich bei dem Seevolke der Holländer im 17. Jahrh., wo Joh. van de Capelle, Bonaventura Peters, Willem van de Velde die ersten Meister waren. Auch die S. von Ludolf Backhuysen, Jacob Ruisdael, Joh. Lingelbach, Abr. Stock sind ausgezeichnet. Unter den Neueren ragen auf diesem Gebiete hervor: in Holland die beiden Linnig, Hulk, Koekkoek, Schelfhout, die beiden Schotel, Louis Meyer; in Deutschland Krause, Weiß, Hermann, Schmidt, Weber, Eschke in Berlin, Achenbach und Hünten in Düsseldorf, Malbye in Hamburg, Baade in München; in Frankreich Gudin, Barry, Mayer, Le Poittevin; in England Stanfield, Calcott, Duncan, Cooke; in Rußland Aiwazowski; in Skandinavien Sörensen und Larsen. Als amerikanische Seemaler, theils durch Adoption, theils durch Geburt, sind zu nennen: M. J. H. De Haas und Edward Moran in New York; Hamilton und Richards in Philadelphia; Norton und Peterson in Boston.

Seetaktik ist die Verwendung der Schiffe zu Kriegszwecken. Die Kampfweise der Schiffe ist entweder das Feuer- oder Ferngefecht, das Entern oder Nahgefecht oder das Rammen, d. i. das Anfahren mit dem Vordertheil des einen gegen ein anderes Schiff. Das Feuer der Geschütze richtet sich hauptsächlich auf den Rumpf, den Maschinenraum, in und unter die Wasserlinie, wo die Panzer schwächer sind oder ganz aufhören, gegen das Steuerruder, in die Gegend wo man das Pulvermagazin vermuthet und, wo Kartätschenfeuer anwendbar ist, auf die Kanonenluken und das Oberdeck; das Feuer der Kleingewehre, welches durch Schützen in den Marsen unterstützt wird, auf die Officiere, die Leute am Steuerruder, und wenn Geschütze am Oberdeck sind, auf die Bedienungsmannschaft. Aus der Aufstellung und Bewegung der Escadres, Flottillen und Flotten entstehen die Seemanöver, aus der Anwendung der Regeln der S. auf

die feindliche Flotte das Seegefecht und die Seeschlacht. Die Auffahrt zu letzterer findet in der Regel in zwei Treffen statt; die Befehle werden während derselben durch Flaggen am Admiralschiff, durch Verbindungsboote oder bei Nacht durch Raketen, elektrisches Licht u. s. w. gegeben; die Entscheidung derselben liegt im geschickten Manövriren, Ueberflügelung, Durchbrechen der feindlichen Linien, dem Anrennen und in den Grundbohren, sowie in überlegener Artillerie. Nach der Seeschlacht beginnt die Verfolgung der fliehenden feindlichen Schiffe.

Seetang, s. Tange.

Seetraube, s. Coccoloba.

Seetzen, Ulrich Jaspar, deutscher Reisender und Naturforscher, wurde 1767 zu Sophiengroden in Ostfriesland geboren, unternahm Reisen in den Orient, besuchte Konstantinopel, Syrien, Palästina, Kairo, Mekka, Medina, Jemen, Aden, Mokka und starb 1811 auf dem Wege nach Sana. 1574 Handschriften, Alterthümer und naturhistorische Merkwürdigkeiten, die er in Kairo sammelte, befinden sich im Naturhistorischen Museum zu Gotha. Sein Tagebuch wurde von Professor Kruse in Dorpat unter dem Titel herausgegeben: „Seetzen's Reisen durch Syrien, Palästina, Phönizien, die Transjordanländer, Arabia Peträa und Unterägypten" (4 Bde., Berlin 1854—59).

Seeversicherung oder Seeassecuranz ist der älteste Zweig des Versicherungswesens, der schon den Römern bekannt gewesen zu sein scheint und sich dann namentlich im Mittelalter entwickelt hat. Ihr Zweck ist die Sicherstellung der Güter und Schiffe gegen die zur See erlittenen Unfälle. Bereits im J. 1310 entstand eine Seeassecuranzkammer in Brügge, und ähnliche Einrichtungen verbreiteten sich im 14. und 15. Jahrh. in den Niederlanden. In Portugal gab es ebenfalls schon unter König Fernando (1367—83) eine auf Gegenseitigkeit beruhende Gesellschaft von Schiffseigenthümern zum Zweck des Ersatzes von bedeutenden Seeschäden. Die älteste bekannte Seeassecuranzordnung ist in fünf Ordonnanzen des Magistrats von Barcelona vom J. 1435 enthalten. In neuerer Zeit ist besonders Hamburg für die Entwickelung der S. bedeutend geworden; seine S.s-Gesetzgebung vom J. 1731 wurde auch in Lübeck und Rostock angenommen. In den Niederlanden hatten die Assecuranzverordnungen von Amsterdam, Rotterdam und Middelburg, die auch in Bremen und Rußland galten, großes Ansehen. In Deutschland gilt bei S. das Allgemeine Deutsche Handelsgesetzbuch vom 1. März 1862. Die Gesetze über S. sprechen sich vorzugsweise über die Personen des Versicherers, sowie des Versicherten, über die Umstände der Versicherung, die Erforderung der Urkunden über den Versicherungsvertrag, über die Wirkungen des letzteren, mitunter auch über das Proceßverfahren in Seesachen und die Organisation der Seegerichte aus. In den Ver. Staaten nennt man die Versicherer "Underwriters". Der Contract, auf den sich die S. gründet, muß in jeder Hinsicht genau sein, und falsche Angaben oder Verheimlichungen, selbst wenn solche von Irrthum herrühren, machen die Versicherung null und nichtig. Das Risico bei einer Versicherung für die Reise hört 24 Stunden, nachdem das Schiff vor Anker gelegen, auf. Sollte das Schiff von dem regelmäßigen Kurse ohne gewichtige Gründe abweichen, so sind die "Underwriters" auch nicht mehr für etwaigen Schaden verantwortlich. Man unterscheidet den ganzen Verlust des Schiffes, "Constructive total loss", und den theilweisen Verlust, "Particular average". Vgl. Tecklenborg, „System des Seeversicherungswesens" (Bremen 1862); Lazarus, „Ueber das Seeversicherungsrecht" (Düsseldorf 1861); Voigt, „Zum Seeassecuranzrecht" (Hamburg 1863).

Seewissenschaften umfassen die Schiffsbaukunst, die Seetaktik und die Signalkunst, die Seefortification und das Seerecht.

Seewurf heißt das Ueberbordwerfen eines Theiles der Schiffsladung, wobei, falls das Schiff gerettet wird, der Schade vom Eigenthümer des Schiffes und der geworfenen Ladung gemeinsam getragen werden muß (s. Haverei).

Segeberg, Kreisstadt in der preußischen Provinz Schleswig-Holstein, mit 4792 E. (1871), zwischen der Trave, dem Segeberger See und dem Segeberger Kalkberge, ist Sitz eines Landrathsamtes, mit einem Schullehrerseminar und großen, seit 1869 aufgefundenen Steinsalzlagern von vorzüglicher Güte. Man beabsichtigte 1872 auf Kalisalz zu bohren, dessen Vorhandensein als zweifellos festgestellt ist. Die Förderung von Steinsalz, die mit dem Jahre 1873 begann, soll täglich 16—17,000 Ctr. ergeben. Drei Bahnlinien, Lübeck-S.-Kiel, Hagenau-Oldesloe-S.-Neumünster und Hamburg-S.-Kopenhagen, werden das Salzwerk mit den nächstgelegenen Ausfuhrhäfen verbinden.

Segel nennt man die an den Masten eines Schiffes aufgehängten, breiten und langen, drei- oder viereckigen, aus starker und sehr dichter Leinwand gewebten Tücher, um das Schiff mittels des Windes fortzutreiben. Die einzelne Breite des Segeltuchs, deren mehrere neben einander genäht das S. bilden, heißt das Kleid, der mittlere Theil der Bauch, die hervorragenden oberen Ecken, durch welche Taue gezogen werden, Hörner. Bonit (Bonnet, Drabbler, Drabblet) heißt das Stück Segeltuch, welches an das Fock- und Besahnsegel angeheftet wird, um es zu verlängern. Sind deren zwei, so heißt das obere Sturmbonit, das untere das untere Bonit (Fazen). Die S. sind mit einer eingenähten Leine (Leik) am Rande eingefaßt, an welcher sich besondere Schleifen oder Schlingen (Lägel) befinden, um die nöthigen Taue an dieselben befestigen zu können. Man unterscheidet gewöhnlich viereckige Raasegel, trapezförmige Gaffelsegel und dreieckige Stagsegel; die beiden letzteren heißen auch Schrat- (Schräg-) segel; ferner Ruthen-, Spriet- und Leesegel, Vor- und Hintersegel (zur Erhaltung des Gleichgewichts des Schiffes). Nach der Stelle, wo sie angebracht sind, heißen sie Haupt-, Fock- und Besahnsegel, nach der Stelle, die sie am Maste einnehmen, Mars-, Bram- und Oberbramsegel. S. hissen ist, wenn sie vom Deck auf den Mast gebracht und dort befestigt, streichen, wenn sie sammt den Raaen von den Masten abgenommen werden. Bei starkem Wind werden die S. gerefft, d. h. bis auf die Hälfte ihrer Fläche verkleinert.

Segeltuch nennt man die aus starkem Hanf- und Flachsgarn gewebte, grobe und gröbste Leinwandsorte, welche zu Segeln, Zelten u. s. w. verwendet wird und in Stücken von 2—4 Fuß Breite und bis 40 Yards Länge in den Handel kommt. Leichtere Sorten heißen auch Schier- oder Bramtuch.

Segen ist die Anwünschung eines geistigen oder leiblichen Gutes, besonders der Gnade Gottes. Der S. kommt schon im hohen Alterthume, namentlich im Judenthume vor, wo es einen häuslichen und einen öffentlichen Segen gab. In der christlichen Kirche wurde der S. beibehalten, und wird der Gemeinde gewöhnlich beim Beginn und Schluß des Gottesdienstes vom Geistlichen ertheilt. Ebenso ertheilt der Geistliche den S. an einzelne Personen, bei Trauungen, Taufen, Begräbnissen u. dgl. In der katholischen Kirche wird der S. Benediction (s. d.) genannt.

Segers (oder Seghers). 1) Daniel, bedeutender niederländischer Maler, geb. 1590 zu Antwerpen, war ein Schüler J. Breughel's, trat in den Jesuitenorden und ging nach Rom, wo er eifrig das Studium der Kunst betrieb. In sein Vaterland zurückgekehrt, erlangte er durch seine ausgezeichneten Blumen- und Fruchtstücke den Ruf eines der größten Künstler in seinem Fache. Seine Bilder befinden sich, außer in den Museen seines Vaterlandes, zu Dresden, München und Wien. Er starb 1660 zu Antwerpen. 2) Geraart, Bruder des Vorigen, geb. 1589 zu Antwerpen, ebenfalls Maler, studirte in Rom und nahm sich Caravaggio und Manfredi zu Vorbildern, ging später nach Spanien und widmete sich, in sein Vaterland zurückgekehrt, namentlich der Malerei von Heiligenbildern. Er starb 1651 zu Antwerpen.

Segesta (griech. Egesta), alte Stadt an der Nordküste Siciliens, zwischen Panormus und Drepanum, wurde der Sage nach von den Troern gegründet. Die nicht griechische Stadt lag in stetem Kampfe mit den griechischen Nachbarstädten, besonders Selinus, und gab dadurch Veranlassung zu der unglücklichen Unternehmung der Athener im Peloponnesischen Kriege (s. d.). Kurze Zeit, nachdem Agathokles sie erobert hatte, hieß die Stadt Dikaiopolis. Durch seinen Hafenplatz unterhielt S. einen lebhaften Handel. Die Trümmer der Stadt liegen 2 M. westlich von Alcamo.

Segestes, Fürst der Cherusker, s. Hermann.

Segment, s. Abschnitt.

Segóvia. 1) Provinz im Königreich Spanien, zu Altcastilien gehörig, umfaßt $127_{,85}$ Q.-M. mit 154,262 E. (1867) und zerfällt in 5 Bezirke, 471 Lugares, 1 Ciudad und 65 Villas. 2) Hauptstadt der Provinz, mit 10,196 E. (1861), 2880 F. hoch am linken Ufer der Eresma, auf einem felsigen Hügel gelegen, war schon zur Römerzeit bedeutend und später öfter Residenz der Könige von Castilien; hat unebene Straßen, aber stattliche Häuser, 24 Pfarrkirchen und ungefähr ebensoviel Klöster. Der berühmte römische Aquäduct aus Granit, wahrscheinlich von Trajan gebaut, hat 159 Doppelbogen, ist 2540 F. lang, in der Mitte über 200 F. hoch und führt über einen Theil der Stadt hinweg. Er leitet das Wasser des Rio Frio von der 3 Leguas entfernten Sierra-Fonfria nach S. Auf der Höhe steht die prachtvolle gothische Kathedrale mit drei Schiffen und hohem, mit einer Kuppel gekröntem Thurm. Der Alcazar, das königl. Schloß, auf einem Fels über der Eresma, im Innern theils modern, theils maurisch reich ge-

schmückt, ist Sitz einer Artillerieschule. S. hat eine Münze und berühmte Tuchfabriken (Segoviawolle), welche zur Zeit der Mauren 60,000 Arbeiter beschäftigt haben sollen.

Seguidilla, spanische Versform von vier Versen, welche mit 7- und 5-sylbigen, assonirenden Zeilen abwechseln.

Seguin. 1) Postdorf und Hauptort von Guadeloupe Co., Texas; 988 E. 2) Insel im Staate Maine, an der Mündung des Kennebec River, mit einem Leuchtthurme.

Ségur, Paul Philippe, Graf von, General und militärischer Schriftsteller, der zweite Sohn des Grafen Louis Ph. Ségur d'Aguesseau, wurde am 4. Nov. 1780 geboren; bildete sich unter Moreau und Macdonald im Kriegsdienst aus und unterhandelte 1805 mit Mack die Capitulation von Ulm. Den Feldzug von 1812 machte er als Brigadegeneral im Gefolge des Kaisers Napoleon mit. Während der Hundert Tage war er Generalstabschef bei dem Armeecorps am Rhein, zog sich nach der zweiten Restauration in's Privatleben zurück und starb am 25. Febr. 1873. Seine Hauptschriften sind: "Histoire de Napoléon et de la Grande Armée pendant 1812" (Paris 1824), "Histoire de Russie et de Pierre le Grand" (Paris 1829), "Histoire de Charles VIII." (Paris 1835).

Ségur-d'Aguesseau, Louis Philippe, Graf, wurde 1753 zu Paris geboren, machte als Oberst den Freiheitskrieg in Nordamerika mit und wurde mit Lafayette und Washington befreundet. Im J. 1783 wurde er Gesandter in Petersburg, trat später in die Nationalversammlung, wurde unter dem Consulat Mitglied des Gesetzgebenden Körpers und 1803 in die Akademie aufgenommen. Während der Kaiserzeit war S. Oberceremonienmeister, wurde 1813 Senator, 1818 Mitglied der Pairskammer und starb am 27. Aug. 1830. Seine bedeutendsten Schriften sind: "Théâtre de l'hermitage" (2 Bde., Paris 1798), eine Sammlung vorzüglicher Lustspiele, "Tableau historique et politique de l'Europe de 1786—96" (3 Bde., Paris 1800), "Histoire universelle ancienne et moderne" (4 Bde., Paris 1817; 10 Bde., Paris 1821 ff.), "Mémoires, ou souvenirs et anecdotes" (3 Bde., Paris 1825—26). Seine "Oeuvres complètes" erschienen in 33 Bänden (Paris 1824—30).

Sehnen oder Flechsen nennt man 1) die fleischlosen, bandartigen Endstücke der Muskeln, durch welche dieselben an den Knochen befestigt sind. Sie sind entweder rundlich oder breit. 2) S. oder Chorde ist in der Geometrie eine gerade Linie, welche zwei Punkte eines Kreises oder Kreisabschnittes mit einander verbindet, ohne letztere zu schneiden.

Seide, eigentlich Zaid, Sklave und treuester Schüler Mohammeds, der ihn als Sohn annahm und mit der Zeinab, einer seiner Verwandten, vermählte. Doch behielt er sie nicht lange, da er sie an Mohammed, der in Liebe zu ihr entbrannte, abtreten mußte. Seit Voltaire's Trauerspiel "Mahomet", in welchem S.'s schwärmerische Anhänglichkeit an den Propheten geschildert wird, pflegt man jeden ergebenen Anhänger einen S. zu nennen.

Seide (engl. Silk) nennt man den feinen, glänzenden, sehr festen Faden, welchen die sog. Seidenraupe (Bombyx mori) aus einem, in besonderen Drüsen abgesonderten, aus zwei unter ihrem Munde gelegenen Oeffnungen austretenden, flüssigen, an der Luft sofort erhärtenden Stoffe bildet, aus welchem sie den Cocon spinnt, um sich in demselben zu verpuppen. Der einfache Coconfaden ist $0_{,013}$—$0_{,026}$ Millimeter dick, abgeplattet und besitzt $^{1}/_{5}$ von der Festigkeit der besten Eisendrähte. Ein Cocon hat etwa 3700 Meter Faden, von denen jedoch höchstens 600 Meter für technische Zwecke brauchbar sind. Der auskriechende Schmetterling durchbohrt den Cocon und zerreißt dadurch den Faden; man tödtet deshalb die Puppen durch Erhitzung, bringt die Cocons dann in heißes Wasser und scheidet die äußere lockere Flockseide durch Schlagen mit einem Besen ab; dann legt man die Cocons in lauwarmes Wasser und wickelt die verspinnbare Seide ab, wobei man 3—20 Coconfaden vereinigt, durch einen gläsernen Ring zieht, und sie so vermittelst der ihnen anhaftenden Leimsubstanz zu einem stärkeren Faden verbindet. Die gehaspelte S. (Roh- oder Ganzseide) wird gedreht und gezwirnt (filirt, moulinirt). Je nach der Ausführung dieser Arbeit unterscheidet man Organsinseide oder Tramseide, Nähseide, Stick-, Strick- und cordonnirte S. Durch Kochen in einer Seifenlösung wird die S. entschält (degummirt), d. h. von den leimigen Eiweißstoffen und ihrem ursprünglichen Farbstoff befreit, um sie glänzend und weich zu machen (Verlust 25—30 Proc.). Abfälle von der Seidengewinnung werden durch einen Spinnproceß auf Floretseide verarbeitet. Die Abfälle liefern die Stumpen (engl. noils), welche, mit Wolllumpen verkratzt, in der Decken- und Teppichfabrication Verwendung finden. Die Feinheit der S. wird durch das Gewicht eines Strähns ($11_{,400}$ Meter) ausgedrückt, und als Gewichtseinheit dient der Denier = $1_{,275}$ Gramm (Titriren der S.). Die Seidenweberei unterscheidet sich in

der Einrichtung des Stuhles nicht wesentlich von der Baumwollweberei. Da die Musterweberei zuerst in S. einen hohen Grad von Vollkommenheit erreichte, so gehört die Erfindung der jetzt allgemein auch auf Baumwolle angewandten Jacquardmaschinen (s. Jacquard) der Seidenweberei an. Der Seidendruck und die Seidenfärberei oder das Färben der S. und der Seidenzeuge, sowie das Bedrucken der letzteren, richten sich zwar im Allgemeinen nach den Principien für Färberei und Zeugdruckerei, doch finden auch hier mannigfache Abänderungen des allgemeinen Verfahrens statt; so läßt sich S. z. B. nur durch schweflige Säure bleichen; ferner werden die meisten Seidenzeuge nicht in fertigen Stücken, sondern vor dem Weben in der S. gefärbt. Hauptbeizen sind Alaun, Zinnbeize und Eisenbeize; als Färbstoffe dienen Indigo und Kaliblau, Safflor, Rothholz, Cochenille, Anilinroth, Orlean, Wau, Orseille, und für Schwarz ähnliche Stoffe wie für Baumwolle. Asien erzeugt die meiste Rohseide. Obenan in Quantität und Qualität steht China, dann folgt Japan, dann Bengalen und zuletzt Persien. Brussa in Kleinasien liefert die beste asiatische Rohseide, die Cevennen die beste europäische; beide sind gleich werthvoll. Die Centralpunkte für Seidenindustrie in Europa sind Lyon in Frankreich, Zürich und Basel in der Schweiz, Mailand, Wien, Berlin, Elberfeld, Krefeld u. s. w. In den Ver. Staaten wurde vor etwa 50 Jahren die erste Seidenfabrik gebaut, 1829 zuerst in dieser Branche mit Maschinen gearbeitet und 1838 eine "National Silk Society" gegründet. 1872 trat in New York die "Silk Association of America" in's Leben, deren Zweck es ist, die Seidenindustrie des Landes zu schützen und zu heben. Im J. 1872 betrug der Werth der in den Ver. Staaten verfertigten Seidenfabrikate über 25 Mill. Dollars, wozu für 6 Mill. Doll. Rohseide importirt wurde. Der Hauptpunkt der Seidenindustrie ist Patterson, New Jersey, wo (1870) 75,000 Spindeln arbeiteten, welche 3500 Menschen beschäftigten. Das in den Ver. Staaten in der Seidenfabrication angelegte Kapital und die Anzahl der Fabriken betrugen 1872: $15,316,414 und 147 Fabriken, wovon auf New Jersey $4,847,321 und 32 Fabriken, auf New York $4,720,162 und 54 F., auf Connecticut $3,156,117 und 19 F., auf Pennsylvania $1,285,000 und 26 F., auf Massachusetts $1,159,314 und 12 F., auf Maryland $102,500 und 2 F., auf Vermont $20,000 und 1 F. und auf New Hampshire $18,000 und 1 Fabrik kamen. An Lohn wurden an 11,713 Arbeiter (3103 Männer über 16 Jahre, 808 Knaben unter 16 Jahren, 6025 Frauen und Mädchen über 16 Jahre und 1777 Mädchen unter 16 J.) während des Jahres 1872 $4,870,054 ausbezahlt. Die Seidenindustrie beschäftigt die Schwachen wie die Starken, das Alter wie die Jugend und ist ein Hauptfeld weiblicher Arbeitskraft. Wo sie gepflegt wird, bildet sie einen Hauptfactor des Nationalwohlstandes.

Seidel, auch Seitel, ist ein Flüssigkeitsmaß in Oesterreich, gleich $^1/_4$ Maß $= 0,_{308}$ preußische Quart $= 0,_{133}$ Gallonen. In Böhmen heißt S. ein älteres Getreidemaß, wovon 192 einen Strich ausmachen $= 1,_{533}$ Wiener Metzen $= 1,_{708}$ preuß. Scheffel $= 35,_{204}$ Gall.

Seidenraupe und Seidenzucht. Erstere ist die Raupe des Seiden- oder Maulbeerspinners (Bombyx mori) und wurde ursprünglich ausschließlich im nördlichen Theile von China gezüchtet. Der Seidenspinner ist ungefähr 1 Zoll lang, von weißlicher Farbe mit bräunlich gezeichneten Flügeln. Das Männchen stirbt bald nach der Begattung, das Weibchen, nachdem der Act des Eierlegens vorüber ist. Die Eier, gegen 300, werden Ende des Sommers gelegt und vermittelst einer klebrigen Substanz an den Stamm eines Maulbeerbaums befestigt; die Raupen kriechen Anfang Frühjahrs aus. Letztere sind von gelblichgrauer Farbe, bis 3 Zoll lang, wenn ausgewachsen, haben einen großen Kopf und auf dem letzten Ringe eine hornartige Fortsetzung. Das natürliche Futter der S. sind die Blätter des Maulbeerbaums. Zur Zeit ihrer Einpuppung bringen sie durch ihr Spinnorgan einen dünnen, klebrigen, von 1200—2000 F. langen Faden hervor, welchen sie zu dem Cocon, einer taubeneiförmigen, innen hohlen Hülse verspinnen, in welcher sie sich verpuppen. Nach etwa 3 Wochen schlüpft der Schmetterling aus. Die S. ist mannigfachen Krankheiten unterworfen, namentlich einer Art von Schwammkrankheit, welche oft große Mengen derselben zerstört. Die Seidenzucht ist von sehr hohem Alter und scheint bereits 2600 v. Ch. in China betrieben worden zu sein. Von hier aus verbreitete sie sich nach Japan und anderen Theilen Asiens und wurde, der Sage nach, von zwei Mönchen zur Zeit Justinian's nach Europa übergeführt. Jetzt sind die Hauptproductionsländer von Seide China mit einem jährlichen Productionswerthe von $81,200,000, Italien mit $39,200,000, Frankreich mit $25,600,000, Indien mit $24,000,000, Japan mit $17,000,000, die Türkei mit $14,000,000, Spanien und Portugal $3,200-000. In Nordamerika wurde bereits anfangs des 17. Jahrh. ein mißlungener Ver-

such mit der Züchtung der Seidenraupe in Virginia gemacht; ein Jahrhundert später versuchte man in allen damaligen Colonien die Einführung der Seidenzucht abermals mit mehr oder weniger Erfolg. In neuester Zeit ist California der einzige Staat der Union, welcher die Seidenraupen züchtet. Er eignet sich ganz ausnahmsweise zur Zucht der Seidenraupe und könnte nicht allein die Ver. Staaten mit Seide versehen, sondern noch bedeutende Quantitäten ausführen. Die Legislatur von California erließ ein Gesetz, wonach Jedem, der im Staate California 5000 Maulbeerbäume pflanze, $250, und für jede 100,000 Cocons $300 als Prämie vom Staate bezahlt werden sollten. Durch das Pflanzen der "Multicaulis"-Bäume, statt der "Alba" und "Moretta" (Weiße und Schwarze Maulbeerbäume), endete das Experiment der Staatsunterstützung ohne den Nutzen, der daraus hätte entstehen sollen. Die Legislatur widerrief demnach obiges Gesetz. Zur Betreibung der Seidenzucht sind vor Allem Maulbeerbaum-Anpflanzungen erforderlich. Die Züchtung der Raupe selbst wird entweder in einzelnen dazu bestimmten Zimmern oder in großen Zuchtanstalten vorgenommen und erfordert eine warme, reine und trockene Luft, sowie die äußerste Sorgfalt des Züchters zur Erzielung einer gesunden Nachkommenschaft und möglichst vieler und guter Seide. Diejenigen Cocons, von welchen man die Seide gewinnen will, tödtet man durch Erhitzung. Indem man die Eier in kühler Temperatur hält und sie, wenn frischer Nachwuchs von Maulbeerbaumblättern vorhanden ist, in höherer Temperatur ausschlüpfen läßt, kann man 2 bis 3 Zuchten während eines Sommers erzielen. Da durch Krankheiten der Raupen oftmals bedeutende Störungen in der Züchtung eingetreten sind, so hat man Versuche mit verschiedenen anderen verwandten Spinnern gemacht, ohne indeß bis jetzt Erfolge damit zu erzielen.

Seidenschwanz (Bombycilla) heißt eine Gattung der beerenfressenden Singvögel aus der Unterfamilie der Schmuckvögel, hat einen Federschopf auf dem Kopfe, an den Schwungfedern breite, eiförmige, glatte, siegelrothe Anhängsel, einen vorn gekrümmten und mit einer Kerbe versehenen Schnabel, lebt im Sommer in den nördlichen Polargegenden und zieht im Winter südlicher. Der europäische S. (B. garrula) ist grauröthlich, an der Kehle schwarz, hat einen schwarzen Schwanz mit gelbem Endsaume, sowie schwarze, weiß- und gelbgefleckte Schwungfedern und kommt zuweilen in Scharen nach Deutschland.

Seidensticker. 1) Friedrich Karl Theodor, deutsch-amerik. Journalist, geb. 1793 in Göttingen, trat 1811 in ein westfälisches Husarenregiment und avancirte, nachdem er die Feldzüge in Rußland und Sachsen mitgemacht hatte, zum Officier, trat sodann in österreichische Dienste, wurde aber 1814 entlassen und studirte hierauf Rechtswissenschaft. Seit 1824 prakticirte er als Advokat in Göttingen, nahm als Commandant der Bürgerwehr an den dortigen Unruhen (1831) hervorragenden Antheil, wurde gefangen und zu lebenslänglicher Haft verurtheilt. Im J. 1845, nach fast 15jähriger Kerkerhaft, unter der Bedingung der Auswanderung nach Amerika begnadigt, ging er nach Philadelphia, wo er den „Demokrat" redigirte und später eine eigene Zeitung, den „Bürgerfreund" gründete; mußte jedoch infolge von Krankheit die journalistische Laufbahn aufgeben und widmete sich später kaufmännischen Geschäften. S. machte sich um die Gründung des deutschen Hospitals verdient und war eine Zeitlang Präsident der Freien Gemeinde. Er starb am 24. Dez. 1862. 2) Oswald, Sohn des Vorigen, geb. 1825 zu Göttingen, wo er von 1843—46 Philosophie studirte, ging 1846 nach Amerika und erhielt 1867 die Professur der deutschen Sprache an der "University of Pennsylvania" zu Philadelphia. Seine im „Deutschen Pionier" von Cincinnati veröffentlichten Arbeiten über die Geschichte des Deutschthums in den Ver. Staaten und namentlich in Pennsylvania gehören zu dem Werthvollsten, was über diesen Gegenstand geschrieben ist. Ein jüngerer Bruder desselben, Adolf, lebt in Indianapolis als Advokat, ist Präsident einer Versicherungsgesellschaft und Haupteigenthümer der drei deutschen Zeitungen „Zukunft", „Telegraph" und „Spottvogel".

Seidl, Johann Gabriel, österreichischer Dichter und Archäolog, geb. am 21. Juni 1804 zu Wien, widmete sich der Jurisprudenz, wurde 1829 Professor am Gymnasium zu Cilli in Steiermark, 1840 Custos am Münz- und Antikencabinet zu Wien, 1847 Mitglied der Akademie der Wissenschaften daselbst, 1856 k. k. Hofschatzmeister und 1867 k. k. Regierungsrath. Von seinen Dichtungen, unter denen sich besonders die Balladen und Romanzen auszeichnen, sind zu nennen: „Dichtungen" (3 Bde., Wien 1826—28), „Bifolien" (5. Aufl., Wien 1855), „Liedertafel" (Wien 1840), „Lieder der Nacht" (2. Aufl., Wien 1851), „Natur und Herz" (3. Aufl., Stuttgart 1859), „Gedichte in niederösterreichischer Mundart" (4. Aufl., Wien 1844). Nächst seinen Dramen, wie „Das erste Veilchen", „Die Unzertrennlichen", fanden seine Localstücke: „'s letzte Fensterln" und „Drei Jahre nach 'm letzten Fensterln" außerordentlichen Beifall. Auch Erzählungen hat S. viele geschrieben,

wie „Georginen", gesammelte Erzählungen für Frauen (Wien 1836), „Pentameron" (Wien 1843); ferner erschienen von ihm: „Wanderungen durch Tirol und Steiermark" (Leipzig 1840), „Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie" u. a. m. Seit 1828 gab er das Taschenbuch „Aurora" heraus und betheiligte sich seit 1850 an der Redaction der „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien". Sein Text zu Haydn's „Gott erhalte Franz den Kaiser", ist im J. 1854 officiell als österreichische Nationalhymne anerkannt worden.

Seidschütz oder Saidschütz, Dorf im Saazer Kreise in Böhmen, ist berühmt durch seinen Bittersalzbrunnen. In demselben Kreise liegen die Dörfer Püllna und Seidlitz oder Sedlitz, welche ebenfalls durch ihre Bittersalzbrunnen bekannt sind.

Seife (engl. Soap), das Produkt der Einwirkung von Alkalien (besonders von Kali und Natron) auf vegetabilische und thierische Oele oder Fette, denen häufig noch, um ihnen einen angenehmen Geruch zu verleihen, wohlriechende Substanzen beigemischt werden. Die meisten dieser Fette oder Oele bestehen aus fetten Säuren (Stearin-, Palmitin-, Oleinsäure) und Glycerin, welche durch Alkalien zersetzt werden, indem sich stearin-, palmitin- und oleïnsaures Alkali und Glycerin bilden. Kali gibt stets weiche Schmierseifen, Natron harte S.n; kocht man die Fette mit Alkalilauge, so entsteht zuerst saures, fettsaures Alkali, welches das übrige Fett zu einer Emulsion mit der Lauge vereinigt; allmälig wird alles Fett zersetzt und man erhält eine dickliche Seifenlösung (Seifenleim), welche beim Erkalten erstarrt. Dies Produkt ist die gefällte S., welche also die ganze Lauge eingeschlossen enthält. Man bereitet solche wasserhaltige S. besonders aus Cocosöl und aus Mischungen desselben mit Talg und Palmöl; 100 Theile Fett geben 250—300 Theile S. Löst man in dem Seifenleim Kochsalz, so scheidet sich die S. als körnige Masse von der Lauge (Unterlauge) ab; sie wird durch Hitze zu einer gleichförmigen Masse vereinigt (Kernseife), in welcher einige, stets beigemengte Unreinigkeiten sich als Fluß oder Faser abscheiden und eine natürliche Marmorirung bilden. Kernseife wird nur noch selten dargestellt; man siedet sie mit etwas Wasser oder schwacher Lauge und erhält so eine zwar ebenso reine, aber wasserreichere S. (geschliffene S.). Zur Bereitung der Talgkernseife wird Talg mit Kalilauge verseift, und der Leim mit Kochsalz ausgesalzen. Es entsteht zuerst Kaliseife, welche durch das Chlornatrium größtentheils zersetzt wird. 10 Centner Talg geben 16²/₃ Ctr. S. Die Harztalgseife und Palmölseife sind Mischungen von gewöhnlicher S., Harzseife und Palmöl. Schmierseifen sind nie ausgesalzen, enthalten also die ganze Unterlauge. Sehr viel S. wird aus dem, bei der Paraffin- und Stearinfabrication abfallenden Oleïn (Oleïnsäure) bereitet; häufig vermischt man auch S. mit Wasserglas, um sie hart und schwer zu machen. Die Wirkung der S. ist theils chemisch, theils mechanisch; ihre Herstellung geschieht meist nur im Großen, auf fabrikmäßigem Wege. Toilette-S.n werden durch Umschmelzen fertiger S., unter Beimischung wohlriechender Stoffe, dargestellt. Vgl. Perutz, „Industrie der Fette und Oele" (1866), und Schramm, „Seifenfabrication" (1872).

Seifen nennt man einen bergmännischen Proceß, vermittelst dessen man durch Schwemmen mit Wasser die in losen Sand-, Schutt- oder Lehmanhäufungen vorhandenen Metall- und Edelsteinkörner gewinnt; Seifenlager oder Seifengebirge aber Ablagerungen von Geschieben, Sand und Lehm, welche Metalle und Edelsteine, wie Gold, Platin, Zinnerze, Diamanten u. s. w. enthalten. Die bedeutendsten derartigen Ablagerungen finden sich in reichen Massen an verschiedenen Plätzen der Ver. Staaten, im Ural und Altai, in Brasilien, Australien und in der Capcolonie, Südafrika. Seifenwerke heißen die Vorrichtungen, vermittelst deren das S. durch Schwemmen oder Waschen der, die Metall- oder Edelsteinkörner begleitenden Geschiebearten bewerkstelligt wird. Man braucht dazu die Seifengabel, ein Brett mit hölzernen Zähnen, welche soweit auseinander stehen, daß das Klare dazwischen durchfallen und abgesondert werden kann.

Seifenkraut, s. Saponaria.

Seigneur (vom lat. senior), der Titel souveräner Monarchen, und in der französischen Kirchensprache die Anrede an Gott. Die Verkürzung dieses Wortes, Sire, ist ebenfalls nur bei der Anrede an einen Monarchen gebräuchlich. Ursprünglich war S. der Inhaber eines erblichen Lehns oder der Gerichtsbarkeit über ein solches.

Seiler, Georg Friedrich, Theolog und Volksschriftsteller, geb. 1733 zu Kreussen, studirte zu Baireuth und Erlangen, wurde 1761 Diakonus zu Neustadt a. d. Haide, 1764 zu Koburg und 1770 Professor der Theologie zu Erlangen, wo er am 13. Mai 1807 starb. Er schrieb u. a.: „Ueber den Geist und die Gesinnungen des vernunftmäßigen Christenthums" (Koburg 1769; 10. Aufl., 1779), „Geschichte der geoffenbarten Religion" (Er-

langen 1772), „Lesebuch für den Bürger und Bauern", und gab 1776—1800 die Zeitschrift: „Gemeinnützige Betrachtungen der neuesten Schriften über Religion, Sitten und Besserung des menschlichen Geschlechts" heraus.

Seiltänzer, auch Equilibristen und Akrobaten genannt, finden sich bei allen Culturvölkern in alter, wie neuerer Zeit. Bei den Griechen hießen sie schoenobatae, bei den Römern funambuli, wenn sie auf dicken, neurobatae oder viatores aërei oder aërobatae, wenn sie auf dünnen, in der Höhe kaum sichtbaren Seilen gingen. Die Römer richteten sogar Elephanten zu dieser Kunst ab. Es finden sich Abbildungen von wunderbaren Kunststücken auf Vasen und Wandgemälden. Im 16. Jahrh. verfaßte der Akrobat Arcangelo Tuccaro eine Schrift über seine Kunst. In neuerer Zeit zeichneten sich die Italiener Chiarini, die deutsche Familie Kolter und in neuester Zeit der Amerikaner Blondin aus, welcher auf einem Seile die Niagarafälle überschritt.

Sein. Der philosophische Begriff des Seins bezeichnet im Allgemeinen jede Setzung, d. i. eine Bejahung im Denken. Er ist das Zeichen der logischen Copula im Urtheile und gibt in der Formel A ist B, oder A ist nicht B, die Beziehung oder Nichtbeziehung, Gleichsetzung oder Nichtgleichsetzung zwischen dem Subject und Prädicat an. Die Frage nach dem wahrhaft Seienden, oder dem absoluten Wesen suchte von jeher die Ontologie zu beantworten und hat zu dem Zwecke drei verschiedene Wege eingeschlagen: 1) dogmatisch, durch Annahme eines schlechthin einfachen Seinsbegriffes und einfacher Grundwesen, wie dies die Eleaten und Atomisten, Leibniz und Herbart versuchten; 2) kritisch, durch Darstellung des Seinsbegriffes als eines subjectiven Auffassungsvermögens, wie die Nominalisten des Mittelalters, nach ihnen Locke und Kant; 3) dialektisch, durch Zerlegung des Seinsbegriffes in das Seiende (Existenz), und in das, was es ist (das Wesen, die Essenz), ein Weg, den die Philosophen Plato, Hegel, Schelling u. A. einschlugen.

Seine (Sequana bei den Alten), einer der Hauptströme Frankreichs, entspringt im Dep. Côte d'or im Forste von Chanceaux, in 1338 F. Höhe, am Nordfuße des Tasselot, windet sich durch weite, von Pappeln und Erlen umgrenzte Wiesen und Fruchtfelder, eingeschlossen von sanft aufsteigenden, dann schroff als Kreidefelsen abfallenden Höhen und verstärkt sich im Oberlaufe durch 2 Parallelflüsse. Rechts kommt von den Sichelbergen die Aube, links von der Côte d'or die Yonne mit dem Parallelflusse Armançon vom Maçongebirge. Auf dem Mittellaufe, der, wie die mittlere Loire, das Centralbecken von Frankreich durchsetzt, münden von rechts her, nur 6 M. von einander zwei starke Zuflüsse, die Marne von den Sichelbergen, welche anfangs der S. parallel fließt, und die dicht bei der Sambre entspringende Oise mit der von links einmündenden Aisne, beide von den Argennen. Die S. mündet mit einer 1 M. breiten Mündung in den Canal-La-Manche. Sie wird bei Troyes, 312 F. über dem Meere, schiffbar. Von der Vereinigung mit Marne und Oise im Becken von Paris beginnt die Schiffbarkeit der S. im erhöhten Maßstabe. Ihre directe Entfernung von der Quelle bis zur Mündung beträgt 55 M.; die Länge ihres Laufes 103 M. Der Lauf ist reich an kleinen, aber arm an großen Windungen und weicht von der Hauptrichtung nach NW. nicht erheblich ab. Das Stromgebiet beträgt 1240 Q.-M. Durch treffliche Kanäle steht die S. mit der Somme, Schelde, Maas, Saône und dem Rhône, sowie durch den Marne-Rheinkanal mit dem Rhein in Verbindung. Die S. gibt 4 Departements den Namen. 1) Das Departement Seine, ein Theil des alten Isle de France, umfaßt $8,_{44}$ Q.-M. mit 2,220,060 E. (1872) und zerfällt in 3 Arrondissments, 28 Kantone (die Umgegend von Paris) und 71 Gemeinden. Das Land ist meist eben, nur von einzelnen Höhen, namentlich um Paris, durchzogen, der Boden ist an und für sich dürr, aber durch fleißige Bearbeitung fruchtbringend. Produkte sind Getreide, Wein, Hülsenfrüchte u. s. w. Gips- und Steinbrüche sind vorhanden, auch kalte Mineralquellen (Passy und Auteuil). 2) Departement Seine-et-Oise, ebenfalls einen Theil der alten Provinz Isle de France ausmachend, umfaßt $101,_{77}$ Q.-M. mit 580,180 E. (1872) und zerfällt in 6 Arrondissements, 36 Kantone und 684 Gemeinden. Das Departement ist eines der reichsten an Getreide, Wein und Schafen; es hat Kreide, Bausteine, Gips und zahlreiche Manufacturen und Werkstätten aller Art. Die hauptsächlichsten Städte sind die Arrondissementsstädte Versailles, Corbeil, Pontoise, Mantes, Etampes und Rambouillet. 3) Das Departement Seine-et-Marne, einen Theil der Provinz Isle de France und der Champagne einnehmend, umfaßt $104,_{18}$ Q.-M. mit 341,490 E. (1872) und zerfällt in 5 Arrondissements, 29 Kantone und 528 Gemeinden. Das Departement liegt in einer von der Seine durchflossenen Ebene, durchzogen von Kalkhügelketten. Es wird viel Weizen und Wein gebaut. Außerdem gibt es schöne Wälder, ausgezeichnete Wiesen und vortreffliche Schafzucht. Die hauptsächlichsten Städte sind:

Melun, Fontainebleau, Meaux und Provins. 4) Das Departement Seine-Inférieure, einen Theil der Normandie einnehmend, umfaßt 109,87 Q.-M. mit 790,022 E. (1872) und zerfällt in 5 Arrondissements, 51 Kantone und 756 Gemeinden. Das Departement ist größtentheils fruchtbar und schön; hie und da finden sich 600—800 F. hohe Kalkberge mit zahlreichen Ruinen von Burgen, Abteien und Klöstern, reiche Saaten, Weingärten und Wiesen. Der Handel ist von großer Wichtigkeit, der Fischfang beträchtlich, und die Fabrication von Baumwollzeugen ansehnlich. Außer anderen liegen hier die Städte Rouen, Le Havre und Dieppe.

Seitenstechen (pleuralgia) ist ein Symptom sehr verschiedener Krankheiten, sowohl von Nervenleiden (Spinalirritation), Rheumatismus, als auch von Verletzungen der Rippen oder der Weichtheile. Außerdem tritt dasselbe häufig als Begleiter der Lungenkrankheiten, stets aber als einer Erkrankung des serösen Ueberzuges der Lungen auf. Die Behandlung muß sich nach der Ursache richten und wird daher eine sehr verschiedene, auf den speciellen Fall passende, sein müssen.

Sejanus, Aelius, Präfectus Prätorii und vieljähriger Günstling des röm. Kaisers Tiberius. Um sich den Weg zur Alleinherrschaft zu bahnen, ließ er (23 v. Chr.) Drusus, den Sohn des Kaisers, vergiften, nachdem er dessen Gemahlin Livilla verführt hatte. Im J. 26 bewog er den Tiberius zur Uebersiedelung nach der Insel Capri und beseitigte nach und nach die Familie des Germanicus, indem er die Agrippina in die Verbannnng schickte und deren Söhne Nero und Drusus einkerkerte. Im J. 31 verlor er die Gunst des Tiberius, welcher endlich die Pläne des Günstlings durchschaute, ihn während einer Senatssitzung verhaften und schimpflich hinrichten ließ. Sein Fall zog den Tod seiner Kinder und vieler seiner Freunde nach sich.

Sekel (lat. siclus, von Luther übersetzt Silberling), ein hebräisches Silbergewicht, welches die Stelle des geprägten Geldes vertrat. Erst seit 142 v. Chr. wurde dasselbe durch den Fürsten Simon als Münze ausgeprägt und war dann ungefähr der äginetischen Doppeldrachme gleich oder 174 Pariser Gran = 25 Silbergr. = 57½ cts.

Sekten (vom lat. secta, sc. via, eigentlich der betretene Weg, von secare, durchschneiden, durchlaufen; Glaubenszunft, Glaubenspartei) hießen ursprünglich die verschiedenen in sich abgeschlossenen, philosophischen Schulen des Alterthums. Später wurde dieser Name auf die aus dem Christenthum, Judenthum und dem Mohammedanismus sich absondernden, kleineren Gemeinschaften übertragen. In Nordamerika bezeichnet der Name S. (Denominations) die verschiedenen Confessionen der protestantischen Kirche.

Selam (arab., d. i. Friede), die Phrase "Selâm aleika!", d. h. „Friede sei über Dir", ist die Begrüßungsformel der Mohammedaner. Da heimliche Grüße durch Symbole, speciell durch Blumen, gesendet werden, hat sich für S. die besondere Bedeutung als Blumensprache ausgebildet. Vergl. Hammer, „Selam, oder die Blumensprache" (Berlin 1823).

Selbstbewußtsein, s. Bewußtsein.

Selbstentzündung nennt man die ohne Anwesenheit von Feuer erfolgte Entzündung brennbarer Stoffe; sie ist fast immer eine Oxydation durch den Sauerstoff der Luft oder solcher Substanzen, in denen der Sauerstoff nur lose gebunden ist. Oele oxydiren an der Luft ziemlich langsam, wird aber Baumwolle, Papier, Werg damit getränkt, so geschieht die Oxydation so schnell, daß eine S. erfolgt. Auch Heu, Getreide, Dünger, Wolle u. s. w., die dicht zusammengeschichtet sind, entzünden sich durch Gärung und Entwickelung der gebundenen Wärme. Sorgfältiges Trocknen dieser Gegenstände verhindert die S., die schon oft zu Bränden Veranlassung gegeben hat.

Selbstherrscher, s. Autokratie.

Selbsthilfe heißt jede Handlung, welche Jemand eigenmächtig unternimmt, um sich Genugthuung wegen einer wirklichen oder vermeintlichen Rechtsverletzung oder den Genuß eines ihm streitig gemachten Rechtes zu verschaffen. In Deutschland wurde die S. des Faustrechts erst durch den Ewigen Landfrieden von 1435 abgeschafft. Bei der Nothwehr (s. d.), Festhaltung von Verbrechern auf frischer That, der Ausübung des Pfändungs- und Retentionsrechtes ist als Ersatz für die mangelnde Staatshilfe S. gestattet; im Uebrigen hat der Staat durch seine Institutionen für die bürgerliche und Strafrechtspflege die Verwirklichung des Rechtsschutzes für und gegen Jeden übernommen und bestraft die eigenmächtige Verfolgung des Rechtes. Während im innern Staatsleben die S. sonach nur ausnahmsweise zulässig ist, bildet sie im internationalen Verkehr, da es an einem höheren Richter über die Handlungen der einzelnen selbstständigen, unabhängigen, souveränen Staaten fehlt, das letzte Mittel, um Rechtsverletzungen direct aufzuheben. Wenn friedliche Vorstellungen nichts fruchten, so wird Gewalt mit Gewalt vergolten, und dazu dienen

die Mittel der Repressalie (s. d.) und der Retorsion (s. d.). Im besonderen Sinne ist S. der Grundsatz der deutschen wirthschaftlichen Vereine (s. Association), welche die sociale Hebung der niederen Classen durch eigene Ersparnisse erstreben und die Unterstützung aus Staatsmitteln ablehnen.

Selbstmord (lat. suicidium) wurde von der alten Weltanschauung als ein natürliches Recht und als etwas sittlich Erlaubtes betrachtet. Da der Einzelne aber nur ein Mitglied der großen menschlichen Gemeinschaft ist und an deren Arbeit und Culturaufgabe bis zum Zeitpunkt seines natürlichen Todes mitzuwirken hat, so darf er sich nicht durch S. den Verpflichtungen gegen dieselbe entziehen. Früher bestrafte man den vollendeten S. meist mit dem sog. Eselsbegräbniß, ohne kirchliche Feierlichkeiten, den Versuch des S. meist mit Gefängniß, Ausweisung oder Zuchthausstrafe; jetzt unterbleibt mit Recht alles staatliche Einschreiten, da der S. meist das Resultat von Hypochondrie, Melancholie, Geisteszerrüttung u. s. w. ist. Von dieser Art S. verschieden ist der freiwillige Tod (mors voluntaria), welchen edle Männer und Frauen aller Zeiten wählten, wenn es ihnen bei der herrschenden Sittenverderbniß ihres Zeitalters unmöglich war, ihre Menschenwürde zu behaupten; sie fielen als Opfer des Zwiespaltes ihrer edlen Ideen mit einer beklagenswerthen Wirklichkeit und endeten ein würdiges Leben durch den Tod.

Selbstsucht, s. Egoismus.

Selbstverbrennung (combustio spontanea) nannte man lange Zeit den durch Selbstentzündung im Innern und durch Verbrennung des ganzen Körpers herbeigeführten Tod, wie er bei einzelnen Personen, namentlich bei Säufern, vorkommen sollte. Obwohl sich schon von Anfang an gewichtige Stimmen gegen die S. aussprachen, so hatte diese Ansicht doch auch ihre Anhänger, bis endlich das von Bischof und Liebig im Görlitz'schen Processe ausgesprochene Gutachten die Unmöglichkeit der Selbstverbrennung zur Evidenz bewies. Ueberhaupt ist es unmöglich, daß der Körper, auch wenn er noch so sehr mit Alkohol gesättigt ist, brennen kann, selbst wenn er angezündet wird, da die Gewebe zu viel Wasser enthalten.

Selby oder Shelby, Township in Bureau Co., Illinois; 1497 E.

Selbysport, Postdorf in Alleghany Co., Maryland.

Seldschuken ist der Name eines im 11. und 12. Jahrh. in mehreren Dynastien über Kleinasien, Syrien, Mesopotamien und Persien herrschenden, türk. Geschlechtes. Ahnherr desselben war Seldschuck, dessen Enkel Togril-Beg die iranische oder bagdad'sche Herrschaft gründete, viele Eroberungen machte, Bagdad einnahm und vom Khalifen den Titel „König des Ostens und Westens" erhielt. Er starb 1063, und seine Dynastie endete mit Togril-Schah 1194. Die kernanische, von Togril-Beg's Neffen 1039 in der persischen Provinz Kernan gestiftete Dynastie der S. bestand bis 1091. Die von Tutusch im J. 1075 gegründete syrische Herrschaft behauptete sich bis zur Mitte des 16. Jahrh. Die längste Dauer hatte die durch Soliman-ben-Kutulmisch (1075) gestiftete kleinasiatische oder ikonische Dynastie, bis gegen Ende des 13. Jahrh., als Osman an Stelle der S. Stifter der Osmanischen Dynastie wurde (s. Osmanisches Reich). Vgl. Mirchond, „Geschichte der S." (aus dem Persischen von Vullers, Gießen 1838).

Selen, in der Mineralogie ein dem Schwefel und Tellur sehr nahestehender, chemisch einfacher Körper, begleitet den Schwefel der Liparischen Inseln, findet sich als Selenblei, Selenquecksilber im Schwefel- und Kupferkies und in der Zinkblende, wird aus dem Flugstaub gerösteter Erze und aus dem Schlamm der Bleikammern der Schwefelsäurefabriken gewonnen, ist grauschwarz, metallisch glänzend, in dünnen Schichten roth durchscheinend, schmilzt und sublimirt, und gibt Verbindungen, die denen des Schwefels sehr ähnlich sind.

Selene, die Mondgöttin der Griechen, auch Phöbe und von den Römern Luna genannt, galt als Tochter des Hyperion und der Theia und als Schwester des Helios und der Eos. Sie wird mit einem bogenförmigen Schleier über dem Haupte, einer Fackel in der Hand und einem in die Höhe gekehrten Halbmonde auf dem Haupte dargestellt. Sie erscheint häufig auf antiken Reliefs in Verbindung mit Endymion (s. d.). Später verschmolz ihre Gestalt mit der der Artemis.

Selenia, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen und der Unterabtheilung der Alyssineen; die bekannteste Art ist die, besonders am Arkansas River, Ver. Staaten, wachsende, schön purpurfarbig blühende S. aurea.

Selenographie (vom Griech.), Beschreibung der Mondoberfläche, s. Mond.

Seleucia, Name mehrerer von Seleucus I. gegründeter Städte in Asien. 1) S. am Tigris, eine wichtige Handelsstadt in Babylonien, welche durch Kunst und Wissenschaft berühmt war und zu des römischen Kaisers Titus Zeiten 600,000 E. gehabt haben soll; sie wurde 116 n. Chr. von Trajan eingeäschert und 162 n. Chr. von

L. Verus vollständig zerstört. 2) S. am Meer, 1 M. von der Mündung des Orontes gelegen. 3) S. am Taurus, an der Nordgrenze Pisidiens.

Seleuciden heißt die nach ihrem Stifter, Seleucus I. Nikator (s. Seleucus) benannte syrische Dynastie. Unter den Nachfolgern des Seleucus, dem Antiochus I. Soter (281—60), Antiochus II. Theos (260—47), Seleucus II. Callinicus (247—25), Seleucus III. Ceraunus (225—24) gerieth das Reich in Verfall, und große Gebiete desselben gingen verloren. Antiochus III. oder der Gr. (224—187) hielt den weiteren Verfall vorläufig auf und versuchte sogar die Wiederherstellung des Reiches in seinem ganzen Umfange; doch benutzten den unglücklichen Ausgang seines Krieges mit den Römern (s. Rom und Römisches Reich) die Satrapen von Groß- und Kleinasien, um sich unabhängig zu machen. Unter seinen schwachen Nachfolgern, welche meistens Antiochus hießen und von Seiten der Römer fortwährend Demüthigungen und Kränkungen erfuhren, wurde das Reich durch häufige, von den Römern genährte Thronstreitigkeiten zerrüttet, und durch die Eroberungen der Parther zuletzt auf das eigentliche Syrien eingeschränkt, welches Cn. Pompejus im J. 64 v. Chr. zur römischen Provinz machte.

Seleucus ist der Name von 6 Königen des nach Alexander's d. Großen Tode gegründeten Syrischen Reiches. Der bedeutendste ist S. Nikator, der von Antipater die mächtige Satrapie Babylonien erhalten, diese aber verlassen hatte, als Antigonus in Babylon erschien und Rechenschaft über die Verwaltung derselben forderte. Er floh nach Aegypten zu Ptolemäus und kehrte, nachdem er mit ägyptischer Hilfe des Antigonus Sohn, Demetrius, bei Gaza geschlagen hatte, nach Babylon zurück (312), herrschte bis 281, unterwarf sich das obere Asien bis zum Indus und Jaxartes, gewann infolge der Schlacht bei Ipsus das Land vom Euphrat bis zum Mittelmeere und Phrygien, und durch einen Krieg mit Lysimachus auch den Westen Kleinasiens, wurde aber, als er nach Europa hinüberzog, um als letzter Kampfgenosse Alexander's d. Gr. dessen Reich wiederherzustellen, von Ptolemäus Ceraunus ermordet.

Seliger-See, russ. Sseliger-Osero, ein Landsee in den russ. Gouvernements Nowgorod und Twer, ist 8 M. lang, 1 M. breit und enthält über 70, zum Theil bewohnte, Inseln. Eigentlich besteht er aus 3, durch enge Straßen zusammenhängenden Seen und ist sehr fischreich.

Seligsprechung (Beatification), ist ein im 12. Jahrh. aufgekommener, religiöser Act der katholischen Kirche, durch welche der Papst die Verehrung eines Heiligen in einem bestimmten Theile der Kirche anordnet. Die S. geht der Kanonisation vorher, welche eine allgemeine und öffentliche Verehrung des betreffenden Heiligen zur Folge hat.

Selim, Name dreier Sultane der Osmanen. 1) Selim I., 1512—1520, entthronte seinen Vater Bajazet II., ließ, um sich den Thron zu sichern, zwei Brüder und fünf Neffen ermorden, besiegte 1514 Schah Ismail von Persien, nahm Tebris ein, eroberte 1515 Kurdistan, Diarbekr und den größten Theil von Mesopotamien, 1516 ganz Syrien, 1517 Aegypten, das ein osmanisches Paschalik wurde, begründete eine Flotte, gab den eroberten Ländern gute Verfassungen und starb auf einem Zuge gegen Persien, auf dem Wege von Konstantinopel nach Adrianopel. Er war ein kluger und energischer, aber auch höchst grausamer Herrscher. 2) Selim II., 1566—1574, Enkel des Vorigen, überließ die Regierungsgeschäfte und Kriegführung seinen Feldherrn und lebte nur den sinnlichen Genüssen. Sein Admiral verlor die Seeschlacht bei Lepanto (8. Okt. 1571), welche indessen bei der Uneinigkeit der gegnerischen Mächte weiter von keinen nachtheiligen Folgen war; seine Feldherrn eroberten dagegen die Insel Cypern. 3) Selim III., 1789—1807, ein gebildeter und humaner Fürst, der die besten Absichten, aber zu wenig Kraft besaß, beschäftigte sich schon vor seiner Thronbesteigung mit der Geschichte und Politik des Osmanischen Reichs und suchte auch die Verhältnisse auswärtiger Staaten, namentlich Frankreichs, kennen zu lernen. Nach der Beendigung der unglücklichen Kriege mit Oesterreich (1791) und Rußland (1792) empörte sich Paßwan-Oglu, Pascha von Widdin, und unterwarf sich erst 1803. Nach Beilegung der Verwickelungen mit Frankreich und zeitweiliger Besetzung Aegyptens durch Bonaparte, schaffte S. den Divan ab, gründete einen neuen Staatsrath, reorganisirte das Heerwesen durch Herstellung besserer Disciplin, Einübung einiger Truppentheile nach europäischem Muster und Hebung der Kriegsschulen, verbesserte das Seewesen durch Vermehrung der Flotte und Reform der Navigationsschule. Im J. 1804 erhoben sich die Serben und 1807 brach ein neuer Krieg mit Rußland und England los. Seine Reformen erregten die Unzufriedenheit des Mufti, der sie als dem Koran zuwiderlaufend erklärte, und der Janitscharen, die nicht mit Unrecht ihre Beseitigung fürchteten; sie erregten einen Aufstand, ent-

thronten S. und riefen Mustapha IV. zum Herrscher aus, der, als im folgenden Jahre eine Empörung zu Gunsten S.'s ausbrach, diesen ermorden ließ, infolge dessen aber seinem Bruder Mahmud II. weichen mußte.

Selin's Grove, Borough in Snyder Co., Pennsylvania; 1453 E.

Selinus. 1) Bedeutende Pflanzstadt der griech. Dorer an der Südküste Siciliens, wurde 630 v. Chr. angelegt, 409 von den Karthagern erobert und theilweise zerstört, jedoch in demselben Jahre wieder aufgebaut, bis sie während des Ersten Punischen Krieges (249 v. Chr.) vollständig dem Boden gleichgemacht wurde. Die Karthager führten die Bewohner nach Lilybäum über. Eine dritte Zerstörung (827 n. Chr.) durch die Sarazenen weist auf eine abermalige Wiederherstellung der Stadt hin. Die Umgegend lieferte trefflichen Weizen. Von der Stadt selbst finden sich bedeutende Ruinen, welche zu den merkwürdigsten des Alterthums gehören; besonders sind drei Tempel von alt-dorischer Bauart hervorzuheben. 2) Seestadt in Cilicien, in welcher Kaiser Trajan 117 n. Chr. starb.

Selke, kleiner Fluß im Unterharze, entspringt im Herzogthum Anhalt-Bernburg, treibt Mühlen und Hüttenwerke, fließt nach seinem Austritte aus dem Gebirge erst nordöstlich, dann nordwestlich und mündet in die Bode. Das Selkethal ist durch seine prächtigen Natursceneriern berühmt, besonders die Umgebungen der Burgen Falkenstein und Anhalt, des Mägdesprungs und des Alexisbades.

Selkirk. 1) Eine der südwestlichen Grafschaften Schottlands, umfaßt 263 geogr. Q.-M. mit 14,001 E. (1871), bildet einen Theil des oberen Tweedthales und ist theilweise Gebirgsland, von dem Cheviotgebirge gebildet und von dem Tweed und Ettrick durchflossen. Ackerbau wird fast nur auf Hafer und Kartoffeln betrieben. Das Klima ist rauh, doch gewähren die welligen Plateauflächen ein gutes Weideland. 2) Hauptort der Grafschaft, am Ettrick gelegen, mit Wollspinnereien und 4640 E.

Selkirk, Alexander, s. Robinson Crusoe.

Selkirk, Postdorf in Marion Co., South Carolina.

Sellerie, s. Apium.

Sellersburg, Postdorfe in Clarke Co., Indiana.

Sellersville, Postdorf in Bucks Co., Pennsylvania.

Selma. 1) Stadt in Dallas Co., Alabama, liegt am rechten Ufer des Alabama River, in anmuthiger und fruchtbarer Gegend, 70 engl. M. oberhalb Montgomery und ist der Endpunkt der Alabama-Central-, der S.-Rome-Dalton- und der Western-Eisenbahn von Alabama, und treibt bedeutenden Handel. S. hatte 1860: 3177 E. und 1870: 6484 E., welche sich auf 4 Stadtbezirke (wards) vertheilen. Das Township S. hat außerhalb der Stadtgrenzen 1651 E. Bei S. fand am 2. April 1865 ein blutiges Gefecht zwischen den Unionstruppen unter Gen. Wilson und den Conföderirten unter Gen. Forrest statt, in welchem letzterer geschlagen und nebst 3000 M. gefangen wurde. S. wurde bei dieser Gelegenheit theilweise niedergebrannt. 2) Postdorf in Jefferson Co., Missouri. 3) Postdorf in Clark Co., Ohio.

Selterser Wasser, unrichtig Selzerwasser genannt, ein im Dorf Selters in der preuß. Provinz Hessen-Nassau aus vier Quellen, hell, klar und perlend emporsteigender Säuerling, wegen seines hervorragenden Gehaltes an freier Kohlensäure, Kochsalz und kohlensaurem Natron zu den alkalisch-salinischen Säuerlingen gehörig, wird mit Erfolg bei chronischen Katarrhen, Verschleimung der Lungen, Stockungen in den Gefäßen des Unterleibes u. s. w. angewandt. Dieser Sauerbrunnen wurde in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. entdeckt, aber lange Zeit hindurch nicht beachtet. Jetzt werden jährlich gegen 2 Mill. Krüge Wasser versandt. Fast beliebter als das versendete S. ist in neuerer Zeit das, besonders nach Struve's Anleitung bereitete, künstliche S., wegen seines Reichthums an Gasen und seiner Frische, geworden.

Selz. 1) Dorf im Großherzogthum Hessen mit einem erdig-salinischen Sauerbrunnen, dessen Wasser mit dem Selterser Wasser nicht zu verwechseln ist. 2) Städtchen von etwa 2000 E. im Reichslande Elsaß-Lothringen, auch mit einer Mineralquelle, an welcher die Gemahlin Otto's des Gr. ein Benedictinerkloster gründete.

Sem, der alttestamentlichen Ueberlieferung nach ein Sohn Noah's und Bruder des Ham und Japhet. Als seine Nachkommen (Semiten) gelten die Hebräer, Babylonier, Syrer, Araber und Phönizier, weßhalb man die Sprachen dieser Völker unter dem Namen der semitischen Sprachen zusammengefaßt hat.

Semecarpus, zu den Anacardiaceen gehörige Pflanzengattung; Arten: S. anacardium in Ostindien, großer Baum, auf dessen als Fruchtboden dienendem, verdickt fleischigem,

birnförmigem Blumenstiele die 1 Zoll lange, zusammengedrückte, herzförmige schwarze Nuß (Malaccanuß) sitzt, welche officinell ist, und, mit Kalk und Wasser vermengt, unauslöschliche Schriftzüge gibt. S. cassurium (Wilde Malaccanuß) und S. cuneifolium finden sich ebenfalls in Indien.

Semele, Tochter des Kadmus von Theben, Geliebte des Zeus, erbat sich auf Anstiften der eifersüchtigen Gattin desselben, Hera, daß ihr Zeus in seiner ganzen Herrlichkeit erscheine, und als er ihr, durch sein Versprechen gebunden, unter Blitz und Donner nahte, ward sie mit ihrem Hause von den Flammen verzehrt. Sterbend gebar sie ein unreifes Kind, den Dionysos, den Gott des Weines, welcher von Zeus gerettet wurde.

Semendria oder Smederewo, Kreisstadt im Fürstenthum Serbien, mit 3700 E., am Fuße von Hügeln, welche von Weingärten und Maulbeerpflanzungen bedeckt sind, an der Mündung der Jesava in die Donau gelegen, ist eine Festung, war ehemals die Residenz der serbischen Könige. Die Stadt war während der Türkenkriege im 15., 16. und 17. Jahrh. oft der Schauplatz blutiger Kämpfe.

Semgallen, s. Kurland.

Seminar (vom lat. seminarium), Pflanzschule, nennt man in Deutschland eine Lehranstalt, auf welcher Geistliche (Priesterseminare, Predigerseminare) oder Lehrer (Schullehrerseminare, engl. Normal Schools) gebildet werden. An deutschen Universitäten bestehen ferner für praktische Uebung im Predigen die Homiletischen, und für philologische Uebungen die Philologischen S.e.

Seminolen, ein zur Creek-Nation gehöriger Indianerstamm, mit der sie auch die Sprache gemeinsam haben. Der Name soll „Wilde", „Entlaufene", „Flüchtlinge" bezeichnen. Als ein Zweig des Choctaw-Muskoghee-stammes, welcher mit den Chickasaws, Hitchitees, den S. und anderen zusammen die große Conföderation der Creeks bildeten, hatten sie ihre Wohnsitze zuerst am Chattahootchee River in Georgia. Nachdem ein Theil der S., die indessen damals diesen Namen noch nicht führten, bereits im J. 1705 die Engländer bei der Vertreibung der Appalachen aus Florida, welche damals unter dem Einflusse der Spanier und Franzosen standen, unterstützt und sich dort niedergelassen hatte, trennte sich 1750 Secoffi, ein tapferer Krieger, feuriger Redner und Todfeind der Spanier, infolge innerer Zwistigkeiten mit einer großen Gefolgschaft von den Creeks, zog nach Florida, nahm in der Mitte der Halbinsel den fruchtbaren Bezirk Alachua in Besitz, gründete den Bund der S. und starb 1784. Im J. 1808 kam eine andere Schar Creeks unter ihrem Häuptling Miko-Hadjo nach der Halbinsel und nahm die Umgegend von Tallahassee in Besitz. Der schwache Stamm der Micksasaukies, welche vorher dort gewohnt hatten, ging in den der S. auf. Im J. 1822 schätzte man die Gesammtzahl der S. auf 3899, darunter 1594 Krieger. Im J. 1817 verband sich ein Theil der S. mit entlaufenen Negern und Creeks und verwüstete die Niederlassungen in Georgia. General Gaines, welcher damals das nächste Fort commandirte, verlangte die Auslieferung der Schuldigen, und als ihnen diese verweigert ward, wurden in einem kurz darauffolgenden Scharmützel einige Indianer getödtet. Aus Rache fingen die S. ein Boot auf dem Wege nach Appalachicola auf und metzelten über 40 Personen, Männer, Frauen und Kinder, nieder. General Jackson, von der Bundesregierung beauftragt die Indianer zu züchtigen, rückte mit einer Heeresabtheilung im Anfang des Jahres 1818 in ihr Gebiet ein und machte nicht nur ihren Räubereien ein Ende, sondern besetzte auch einige Forts der Spanier, von denen die S. unterstützt worden waren, wodurch er Veranlassung zur Annexion von Florida (s. d.) seitens der Ver. Staaten gab. Nach der Einverleibung dieses Gebietes schloß die Föderalregierung mit den S., um weitere Unruhen zu verhüten, am Moultrie Creek einen Vertrag, kraft dessen jene ihre alten Wohnsitze aufgaben und sich in das Innere der Halbinsel, 15 engl. M. von der Küste, zurückzogen. Da sie diesen Vertrag nicht hielten, so wurde 1832 ein neuer geschlossen, welcher unter dem Namen „Vertrag von Payne's Landing" bekannt ist, und demzufolge die S. Florida verlassen, sich im W. des Mississippi, im Gebiete der Creeks, ansiedeln, jeder nach seiner Ankunft eine wollene Decke und einen Kittel, und alle zusammen die Summe von $15,400 erhalten sollten. Indessen stieß dieser Vertrag bei den S. auf die heftigste Opposition, an deren Spitze der Häuptling Osceola (s. d.) stand, dessen Beredsamkeit die Ausführung der Bestimmungen vereitelte. Er führte darauf, gedeckt durch die fast unzugänglichen Sümpfe im Süden des Okeechobee-Sees, mit größter Kühnheit, Energie und Tapferkeit einen Krieg gegen die Ver. Staaten-Truppen unter den Generälen Clinch und Gaines und brachte denselben mehrere empfindliche Niederlagen bei, bis er 1837 in verrätherischer Weise gefangen genommen wurde. Trotzdem dauerte der Kampf (1835—42) fort; die Indianer zogen sich nach jeder Niederlage in die "Swamps" zurück, um so bald als mög-

lich wieder hervorzubrechen. Auch dem General Jesup gelang es nicht, diesen Krieg zu beendigen. Der Brigadegeneral Taylor, welcher im April 1838 das Commando übernahm, verfolgte eine andere Politik, indem er alle Gefangenen, welche ihm in die Hände fielen, sofort nach der neuen Heimat im W. des Mississippi schickte, sodaß die Zahl der auf diese Weise Beförderten, einschließlich freiwillig Ausgewanderter, sich im J. 1839 auf 1900 belief. Dadurch und infolge der unaufhörlichen Kämpfe war die Zahl der S. 1842 bereits auf 301 herabgesunken, von denen nur 129 Krieger waren. Da sich diese in, den Truppen gänzlich unzugängliche Gegenden zurückzogen, so hörten die Feindseligkeiten auf, nachdem sie der Regierung ungefähr 10 Mill. Dollars und 1466 Mann gekostet hatten. Von den Zurückgebliebenen wurde im Laufe der folgenden Jahre ein großer Theil ergriffen und nach dem Westen geschickt. Obwohl die S. die Hervorragendsten unter den Kriegführenden gewesen, so waren sie doch auch von anderen Stämmen unterstützt, z. B. von den Creeks, den Tallahassees, den Micksasaukies, Uchees und Hitschities, welche am Ende des Krieges sogar etwa zwei Drittel der ganzen Kriegerschar bildeten. Die Ueberbleibsel der S. in Florida führten in den funfziger Jahren unter ihrem Häuptlinge Billy Bowlegs einen kleinen Krieg fort, bis auch sie im J. 1858 über den Mississippi wanderten. Das jetzige Gebiet der S. liegt im Indian-Territory am untern Canadian River, wo sie, 4—5000 Köpfe stark, in 25 Ortschaften wohnen, deren jede ihren eigenen Häuptling und ihre eigenen Gesetze hat; jedoch sind sie durch einen Nationalrath mit einem Oberhäuptling und einem ausführenden Ausschuß verbunden, hängen indessen von ihren östlichen Nachbarn, den Creeks, ab, da ihr Nationalrath keine Beschlüsse fassen darf, welche denen des Nationalrathes der Creeks zuwiderlaufen.

Semiotik (vom griech. semeion, das Zeichen), ärztliche Krankheitszeichenlehre, beschäftigt sich mit den am menschlichen Organismus wahrnehmbaren Erscheinungen und zieht aus denselben Schlüsse auf den kranken oder gesunden Zustand des Körpers. Man theilt diese Zeichen in physiologische, welche dem normalen, gesunden Körperzustand entsprechen, und in pathologische, welche sich auf Erkrankungen des Körpers beziehen. Letztere, gewöhnlich Symptome genannt, zerfallen in anamnestische, welche sich auf vergangene, in diagnostische, welche sich auf gegenwärtige, und in prognostische, welche sich auf künftige Krankheitszustände beziehen.

Semipalatinsk. 1) Provinz in West-Sibirien umfaßt 6500 Q.-M. mit 208,994 E. (1867), zerfällt in 4 Bezirke. Der District im Süden vom Gouv. Tomsk gelegen, umfaßt einen Theil des Balchasch-Sees, und reicht im O. bis an den Dssaissang-See, im S. bis jenseit des Issy-Kul. Der östl. und südöstl. Theil der Provinz ist gebirgig, indem Ausläufer des Altai-Systems, im S. der Mustagh und die beiden Ala-tau, diesen Theil der Provinz durchziehen. Aus diesen Gebirgen entspringen zahlreiche Ströme, namentlich zum Balchasch-See hin, und durchziehen das sog. „Land der 7 Ströme". S. ist der fruchtbarste Theil von Westsibirien. Aprikosen und Aepfel gehören zu den wildwachsenden Früchten. Den Balchasch-See und den in ihn mündenden Ili befahren Dampfschiffe, da der Transithandel zum Ili-Thale und Taschkend ansehnlich ist. 2) Hauptstadt der Provinz, mit 9663 E., in fruchtbarer Gegend am Irtysch gelegen, ist eine Festung und ein bedeutender Handelsplatz.

Semipelagianer, s. Pelagianer.

Semiramis, der Sage nach Tochter der syrischen Göttin Derketo und eines jungen Syrers, ward von ihrer Mutter in einer wüsten Gegend ausgesetzt, wo sie von Tauben ernährt wurde, und wird mit ihrem Gemahl Ninus (s. d.) als Gründerin an die Spitze der assyrischen Dynastie gestellt, deren Anfang um 1273 v. Chr. zu setzen ist. Nach dem Tode des Ninus verdrängte sie ihren Sohn Ninyas oder regierte in seinem Namen, unterwarf Lydien und Aethiopien, eroberte Babylon, unternahm einen gewaltigen, aber unglücklichen Kriegszug gegen Indien und starb nach 43jähriger Herrschaft. Aus der überlieferten Sage, in welcher der Ruhm der S. den des Ninus überstrahlt, ist es schwer, den historischen Kern auszuscheiden, der nicht ganz fehlt; selbst der Zug nach Indien hat einen geschichtlichen Hintergrund. Dazu verbindet S. alle Attribute der Derketo und der Astarte, das zur Liebe Reizende, sowie das Tod und Verderben Bringende. Der S. wurden ferner alle großen Bauwerke Niederasiens zugeschrieben, sowohl die der Chaldäer als die der ersten persischen Könige. Ueberhaupt erhob sie die Sage zu einer alle Männer an Heldenkraft und Thatenfülle überbietenden Gestalt.

Semitische Sprachen hießen die Sprachen des ursprünglich die Gebiete des Tigris bis an die Gestade des Mittelmeeres, sowie Arabien umfassenden, später nach O. und W. weiter ausgebreiteten Sprachstammes, welche sich vor allen indogermanischen Sprachen

durch das Vorwiegen starker Kehllaute, durch das dreibuchstabige Wurzelsystem der Wörter, die Festigkeit der consonantischen und die Flüssigkeit der vocalischen Elemente auszeichnen, sowie durch die eigenthümliche Schreibweise, welche nur die Consonanten bezeichnet, dagegen die Vocalzeichen meist unberücksichtigt läßt. Der semitische Sprachstamm scheidet sich 1) in das Aramäische, welches wiederum in das Jüdisch-Aramäische oder Chaldäische und das Christlich-Aramäische oder Syrische zerfällt; 2) in das Kanaanitische, das sich in das Hebräische mit dem Neuhebräischen, der Sprache des Talmud, und in das Phönizische spaltet; 3) in das Arabische mit seinen Dialekten, welches durch den Koran die herrschende Sprache der mohammedanischen Reiche wurde. Das Assyrische gehört auch zum semitischen Sprachstamm, ist indessen noch wenig erforscht. Vergl. Renan, "Histoire des langues sémitiques", (4. Aufl., 1864).

Semler, Johann Salomo, einer der bedeutendsten protestantischen Theologen des 18. Jahrh., geb. am 18. Dez. 1725 zu Saalfeld, studirte zu Halle, betheiligte sich an der Herausgabe von Baumgarten's „Welthistorie", übernahm 1750 die Redaction der „Koburger Zeitung", ward 1751 als Professor der Theologie nach Halle berufen, gründete 1777 eine philanthropische Erziehungsanstalt zur Heranbildung von Seminaristen, mußte jedoch 1779 vom Directorium dieser Anstalt, sowie von demjenigen des Theologischen Seminars zurücktreten und starb am 14. März 1791. S. gehörte der freisinnigen Richtung an und war ein muthiger Vorkämpfer religiöser Toleranz. Unter seinen zahlreichen Werken sind hervorzuheben: "De daemoniacis" (4. Aufl., Halle 1779), "Selecta capita historiae ecclesiaticae" (3 Bde., Halle 1767—69), "Commentationes historicae de antiquo christianorum statu" (2 Bde., Halle 1771—72, unvollendet), „Abhandlung von der Untersuchung des Kanons" (4 Bde., Halle 1771—75), „Versuch christl. Jahrbücher, oder ausführliche Tabelle über die Kirchengeschichte bis auf's Jahr 1500" (2 Bde., Halle 1783—86). Vgl. S.'s Lebensbeschreibung von ihm selbst verfaßt (2 Bde., Halle 1781—82).

Semlin (ungar. Zimony, serb. Semun), Stadt im serbisch-banatischen Militär-Commandobezirk der Militärgrenze, Belgrad gegenüber, an der Mündung der Save in die Donau gelegen, hat 8800 E., 5 kath., 2 griech. Kirchen, ein deutsches Theater, die bedeutendste Contumazanstalt der ganzen Grenze und ist der Mittelpunkt des türkisch-österreichischen Handels.

Semmering, eine Bergmasse in den Steierischen Voralpen, wird durch das Schwarzathal von dem Schneeberge (6400 F.) getrennt, hängt aber mit dem Alpenzuge zwischen dem Murr- und Leithathal zusammen. Der S. ist als Verbindungsweg zwischen Niederösterreich und den jenseit liegenden Kronländern wichtig; schon im 14. Jahrh. wurde dort ein Hospiz angelegt. Karl VI. ließ eine Fahrstraße herstellen, und 1842 schritt man zum Bau einer Eisenbahn über den S., welche 1854 dem Verkehr übergeben wurde. Die Semmeringbahn führt in 2892 F. Höhe durch Landschaften voll großartiger Naturscenerien und ist ein Riesenwerk deutscher Eisenbahnbaukunst, setzt, von Gloggnitz nach Mürzzuschlag führend, Wien mit Triest in Verbindung und beseitigt gewaltige Terrainschwierigkeiten durch 15 Tunnels und ebenso viele kolossale Viaducte.

Semmes, Raphael, während des Bürgerkrieges Capitain des Kreuzers "Alabama", wurde in Maryland um 1810 geboren, 1826 Midshipman in der Marine der Ver. Staaten, 1837 Lieutenant; commandirte 1843 den Küstenvermessungsdampfer "Poinsett", 1846 die Brigg "Porpoise", 1848 die "Electra", war bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges Sekretär der Leuchtthurm-Verwaltung, resignirte 1861, trat in den Dienst der Südstaaten und wurde zum Befehlshaber der Conföderirten Marine ernannt. Er befehligte zuerst den Dampfer "Sumter" und that dem amerik. Handel in den westindischen Gewässern großen Abbruch, wurde jedoch im Hafen von Tanger blokirt und gezwungen, sein Schiff zu verkaufen und ging darauf nach England, wo der schnelle Dampfer „290" oder "Alabama" für ihn gebaut wurde. Im August 1863 stach er in See und fügte der amerik. Handelsflotte großen Schaden zu, doch wurde sein Schiff in der Nähe von Cherbourg durch den Bundesdampfer "Kearsarge", Capitain Winslow, am 19. Juni 1864 in den Grund gebohrt. Nach Beendigung des Krieges wurde er Professor der Moralphilosophie am Staatsseminar in Alexandria, Louisiana. Er ist Verfasser von "Service Afloat and Ashore during the Mexican War" (1851), "Campaigne of General Scott in the Valley of Mexico" (1852), "Cruise of the Alabama and Sumter" (1864), "Memoirs of Service Afloat" (1868).

Semnonen, ein germanischer Volksstamm, der mächtigste im Bunde der Sueven, wohnte zu beiden Seiten der Spree. Sie standen unter der Herrschaft Marbod's, doch traten sie

später auf die Seite Hermann's, des Cheruskers, als dieser den Marbod bekriegte. Später ging der Name in dem der Sueven unter.

Sempach, Städtchen im schweiz. Kanton Luzern, am Sempacher See gelegen, hat 1109 E. (1870) und ist durch die Schlacht vom 9. Juli 1386 berühmt, in welcher das Heer des Herzogs Leopold von Oesterreich (6000 M. stark), durch 1300 Schweizer aus Luzern, Glarus und Zug fast vollständig vernichtet wurde. Der Sieg wurde durch den Heldentod Arnold's von Winkelried (s. d.) entschieden. Die auf dem Schlachtfelde stehende Kapelle soll auf der Stelle aufgeführt worden sein, wo man den Leichnam des Herzogs Leopold fand. Der Jahrestag der Schlacht wird noch heute alljährlich gefeiert.

Semper. 1) Gottfried, berühmter Baumeister, geb. 1804 in Hamburg, studirte in Göttingen Mathematik und Militärwissenschaft, dann in München und Paris die Baukunst, bereiste seit 1803 Italien, Sicilien und Griechenland, wurde 1834 Professor an der Dresdener Kunstakademie, Lehrer an der Bauschule, Leiter des betreffenden Ateliers und Mitglied des Akademischen Rathes, mußte infolge seiner Betheiligung an der Mairevolution in Dresden 1849 nach London flüchten, wo er eine Professur an der königl. Akademie in Marlborough-House erhielt, und wurde 1856 Director der Bauabtheilung am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. 1860 baute er die Sternwarte in Zürich, 1866 das Rathhaus zu Winterthur, entwarf 1867 den Plan zum großartigen Festtheater in München, erhielt 1871 einen Ruf nach Wien zum Neubau des Museums und der Burg, wie ihm auch die Neubauten der abgebrannten Theater zu Dresden und Darmstadt übertragen wurden. Unter seinen Schriften sind zu nennen: „Die vier Elemente der Baukunst" (Leipzig 1851), „Wissenschaft, Industrie und Kunst" (Leipzig 1852), „Der Styl in der technischen und tektonischen Kunst (2 Bde., Leipzig 1860 ff.). 2) Hans, Sohn des Vorigen, geb. zu Dresden 1845, lebt seit 1871 als Professor der deutschen Sprache am Technischen Institut zu Rom und hat sich durch künstlerische Arbeiten, wie „Uebersicht der Geschichte der toscanischen Sculptur bis gegen das Ende des 14. Jahrh." (Zürich 1869), „Donatello, seine Zeit und seine Schule" (Bd. 1, „Die Vorläufer Donatello's", Leipzig 1820) einen geachteten Namen gemacht. 3) Karl, bekannter deutscher Naturforscher und Reisender, Neffe von Gottfried S., geb. am 6. Juli 1832 zu Altona, machte als Freiwilliger 1850 den Schleswig-Holsteinischen Krieg mit, studirte später in Würzburg Naturwissenschaften, besonders Zoologie, promovirte 1856, bereiste sodann einen großen Theil Europas und von 1859—64 den Archipel der Philippinen, die Palau-Inseln und Mindanao und kehrte 1865 über China, Ceylon und Suez nach Europa zurück. S. wurde 1866 Privatdocent der Zoologie in Würzburg, 1868 Professor und 1872 zugleich Director des neubegründeten Zoolog.-Anatom. Instituts. Außer zahlreichen Beiträgen für Fachzeitschriften veröffentlichte er: „Entwickelungsgeschichte der Ampullaria polita" (Utrecht 1862), „Reisen im Archipel der Philippinen" (3 Bde., Leipzig 1869—72), „Die Philippinen und ihre Bewohner" (Würzburg 1869), „Die Palau-Inseln im Stillen Ocean" (Leipzig 1873).

Semperfreie, verderbt aus „sendbar Freie", im Mittelalter ursprünglich alle Vollfreien, später, seit dem Schwabenspiegel, nur die Fürsten und freien Herren, ein Titel, den bis zur neueren Zeit verschiedene Adelsgeschlechter zur Bezeichnung ihrer erblichen Reichsfreiheit führten.

Sempronius, ein plebejisches Geschlecht im alten Rom, welches sich in die Linien der Atratini, Sophi, Tuditani, Blaesi, Longi, Aselliones, Rufi und der Gracchi, letztere die berühmteste, theilte.

Sempronius, Township und Postdorf in Cayuga Co, New York; 1165 E.

Senar heißt der aus sechs iambischen Füßen bestehende Vers, welcher von den römischen Dichtern, besonders den Dramatikern, gebraucht wurde und dem griechischen Trimeter nachgebildet ist.

Senat (senatus) hieß bei den Römern eine berathende Behörde, die ursprünglich aus je einem Abgeordneten jeder "Gens" zusammengesetzt gewesen zu sein scheint, später aber nach dem Ermessen der Consuln ergänzt wurde. Er bestand anfangs aus 100, seit der Vereinigung der Römer und Sabiner aus 200 und seit Tarquinius Priscus, nach der Aufnahme der "Luceres" in denselben, aus 300 Mitgliedern und wurde vom Könige berufen, um ihm Rath zu ertheilen in allen öffentlichen Angelegenheiten, die weder rein richterlicher, noch rein militärischer Art waren; so namentlich bei der Auflage von Steuern und anderen Leistungen, bei der Verfügung über das eroberte Gebiet und bei den Gegenständen, welche der Volksversammlung zur Entscheidung vorgelegt wurden. In der republikanischen Zeit erhielt der S. eine weit einflußreichere Stellung; zunächst wurde er vorzugsweise aus den Rittern bis zur Zahl von 300 Mitgliedern ergänzt, und der ältere und neuere Bestand-

theil in der Anrede als "Patres (et) conscripti" unterschieden. Der S. hatte den Beschluß über Krieg beim Volke zu beantragen und den genehmigten auszuführen, verfügte demnach die Aushebung der Mannschaft, ernannte die Feldherren, bewilligte Gelder, Verlängerung des Imperium für den Kriegsschauplatz, Triumph- und Dankfeste und genehmigte die Friedensschlüsse. Ebenso standen die völkerrechtlichen Beziehungen zu anderen Staaten, später auch die Verhältnisse der Bundesgenossen unter seiner unmittelbaren Leitung; hinsichtlich der inneren Verwaltung übte er die Aufsicht über Religion und Cultus, Verwaltung und Verwendung der Staatseinkünfte, Theilnahme an der Gesetzgebung, Dispensation von einem bestimmten Gesetze. Die "Lectio senatus" ging von dem Könige an die Consuln, später an die Censoren über, die jedoch bei der Aufnahme neuer Mitglieder ohne besondern Grund Keinen übergingen, der ein zum Eintritt in den S. befähigendes Amt, d. h. von der Quästur aufwärts, bekleidet hatte. Die Berufung des Senats geschah durch die Consuln, oder deren Stellvertreter, in der "Curia Hostilia", oder auch in einem Tempel. Der Berufende führte auch den Vorsitz in den Verhandlungen, hatte das Recht des Vortrags, forderte die Einzelnen namentlich auf, ihre Meinung zu äußern, stellte dann die verschiedenen, zur Abstimmung kommenden Meinungen zusammen und ließ endlich durch die sog. "Discessio" abstimmen, indem die Senatoren auf die Seite desjenigen traten, dem sie beistimmten. Das Votum der Majorität hieß "Auctoritas", und, wenn die Tribunen nicht intercedirten, in seiner schriftlichen Abfassung "Senatus consultum". Der jüngere Gracchus vermehrte den Senat auf 600, Cäsar brachte die Zahl auf 900, Antonius auf 1000, während ihn Augustus auf 600 Mitglieder beschränkte, die auch später von den Kaisern nicht nur aus Römern, sondern auch aus Italikern und Provinzialen ernannt wurden. Seit Tiberius erhielt der S. auch die höchsten Rechte des Volkes, die Wahl der Beamten, die Gesetzgebung und die höchste Gerichtsbarkeit, doch war er wesentlich vom Kaiser abhängig, durch dessen Recht der "Lectio senatus" und die ihm vorzugsweise zugestandene Initiative bei allen Versammlungen, wodurch ihm überlassen blieb, wieviel er dem S. zur Entscheidung vorlegen wollte. Auch die ostgothischen Könige zogen den röm. S. bei Staatsgeschäften zu Rathe; zu Ende des 6. Jahrh. verschwindet er indessen ganz, und erst 1143 erhielt die Stadt Rom wieder einen S. Seit dem Mittelalter nennt man S. die Magistratscollegien bedeutender Städte. Der Polnische Reichstag hatte einen S., und Napoleon I. (s. d.) setzte den "Sénat conservateur" ein (15. Dez. 1799), der 1814 aufgelöst und von Napoleon III. 1852 wiederhergestellt wurde.

Senat der Ver.-Staaten. Der S. ist der eine der beiden coordinirten Zweige, aus denen der Congreß, d. h. die Bundeslegislative der Ver. Staaten besteht. Die Verfassung bestimmt: „Der S. soll aus zwei Senatoren von jedem Staate bestehen, die von der Legislatur desselben auf sechs Jahre gewählt werden, und jeder Senator soll eine Stimme haben". Diese Bestimmung wurde von dem Convent zu Philadelphia erst nach langen und sehr erregten Debatten vereinbart. Die größeren Staaten forderten anfänglich auch im S.e eine Regelung der Vertretung nach dem relativen Gewichte der Staaten. Die kleinen Staaten widersetzten sich dem auf's Aeußerste, erklärend, daß es dann um ihre Selbstständigkeit gänzlich geschehen wäre. Endlich verständigte man sich dahin, in dem S.e die Staaten als solche vertreten sein zu lassen, in der Zusammensetzung des Repräsentantenhauses hingegen mehr das nationale Princip zu Grunde zu legen. Der Idee dieses Compromisses gemäß wurde den Befürchtungen der kleinen Staaten, sowie den particularistischen Tendenzen im Allgemeinen, dadurch noch weitere Rechnung getragen, daß die Entziehung der gleichen Vertretung mit gleichem Stimmrechte im S.e absolut von der Zustimmung des betreffenden Staates abhängig gemacht wurde. Die Grenzen der legislativen Befugnisse des S.s fallen mit denen des Congresses zusammen, d. h. zum Zustandekommen eines Gesetzes ist unter allen Umständen das Zusammenwirken beider Häuser erforderlich; jedes hat ein absolutes Veto gegenüber dem andern und die gleiche legislatorische Initiative, nur müssen alle Steuergesetze im Repräsentantenhause ihren Ursprung nehmen. Diese Ausnahme war von der die Machterhöhung der Bundesregierung befürchtenden Partei durchgesetzt worden, indem sie die englische Verfassung als rechtfertigende Analogie heranzog, das Haus der Lords in gewisser Hinsicht dem Senate vergleichend. Ein weiteres Sonderrecht des Repräsentantenhauses ist die Wahl des Präsidenten, wenn dieselbe nicht durch das Electoralvotum zu Stande gekommen ist. Dagegen stehen dem S.e die folgenden Befugnisse zu, an denen das Haus keinen Theil hat: in allen vom Hause erhobenen Impeachmentklagen (s. Impeachment) ist der S. der einzige competente Gerichtshof; zur Verurtheilung sind zwei Drittel der anwesenden Mitglieder erforderlich. Die Zustimmung der gleichen Anzahl von Senatoren ist zum Abschluß von Verträgen nöthig. Ferner gehört die Einwilli-

gung einer Majorität der anwesenden Senatoren zur Anstellung von Ver. Staaten Beamten, soweit dieselbe nicht nach der Verfassung oder bestimmten Gesetzen gemäß in anderer Weise zu erfolgen hat. Die Ausübung der beiden letztgenannten Befugnisse wird das „executive Geschäft" des S.s genannt; dasselbe wird stets bei verschlossenen Thüren verhandelt und erledigt (in den ersten Jahren des Bestehens der gegenwärtigen Verfassung tagte der Senat stets bei geschlossenen Thüren). Wenn keiner der Candidaten für die Vice-Präsidentschaft eine Majorität der Electoralstimmen erhalten, so hat der S. einen der beiden Candidaten, welche die Stimmenmehrzahl bekommen, zum Vice-Präsidenten zu wählen; das Quorum besteht in dem Falle aus zwei Dritteln aller Senatoren und eine Majorität der Gesammtzahl ist zur Wahl erforderlich. Ist der Vice-Präsident, welcher der Präsident des S.s ist, abwesend oder versieht er die Functionen des Präsidenten, so hat der S. einen der Senatoren zu seinem Präsidenten pro tempore zu wählen. Zeit, Ort und Weise der Wahl von Senatoren ist den Legislaturen der Staaten überlassen; der Congreß darf jedoch diese Fragen, mit Ausnahme der des Ortes, durch ein Gesetz regeln. Treten Vacanzen ein, und die Legislatur des betreffenden Staates ist zur Zeit nicht in Sitzung, so darf die Executivgewalt desselben einen Senator ernennen, dessen Mandat bis zur nächsten Session der Legislatur läuft. Jeder Senator muß mindestens 30 Jahre alt, 9 Jahre Bürger der Ver. Staaten und zur Zeit der Wahl Einwohner des Staates sein, der ihn erwählt. Kein Senator darf gleichzeitig Bundesbeamter sein, noch zu einem Civilamte unter der Autorität der Ver. Staaten nominirt werden, wenn dasselbe während seines Amtstermins creirt oder die damit verbundenen Emolumente vergrößert worden sind. Eine oft und lebhaft verhandelte Frage ist die, ob die Senatoren verpflichtet sind, den Instructionen der Legislatur ihres Staates Folge zu leisten. Die Legislaturen haben dieses Recht stets in Anspruch genommen, doch ist die Berechtigung derselben von verschiedenen hervorragenden Senatoren bestritten worden; auch ist bereits der Fall vorgekommen, daß ein Senator sich geweigert, sein Mandat niederzulegen, obwohl er in directen Widerspruch mit den Ansichten und Wünschen der Legislatur seines Staates getreten war.

Senatobia oder Sinatoba, Postdorf in De Soto Co., Mississippi.

Send, heilige S., Sendgericht, hieß ein in Franken seit dem 8. Jahrh., dann in ganz Deutschland bestehendes Gericht, welches anfangs der Bischof, später der Archidiakonus oder ein Official über diejenigen abhielt, die sich eines Vergehens gegen die Feiertage oder gegen die Zehn Gebote schuldig gemacht hatten, die sog. Sendfälligen. Das Gericht, welches alljährlich zusammentrat, bestand aus dem vorsitzenden Geistlichen und den Sendschöppen; die Sendleute waren Personen von unsträflichem Wandel, welche alle Sendfälligkeiten dem S. zur Untersuchung und Bestrafung anzeigen mußten. Sendpflichtige oder Sendverwandte waren die in dem betreffenden Bezirk, dem Sendbann, Ansässigen, welche sich unter Vermeidung des Bannes dem S. stellen mußten. Die Wenigen, meist hohe Adlige, welche davon ausgenommen waren, hießen Sendbarfreie oder Semperfreie (s. d.). Nach der Reformation hörte der S. auf.

Sendomir (poln. Sandomierz), Kreisstadt des pol. Gouv. Radom, am linken Weichselufer gelegen, hat 4776 E., eine prachtvolle Kathedrale, 4 andere Kirchen, bedeutenden Handel, namentlich mit Holz und Weizen. In der Nähe finden sich ausgezeichnete Marmor- und Kalklager. Etwa 7 M. nordwestlich, wo die Sendomirer Berggruppe in der Lysa-Góra zu 1882 F. Höhe aufsteigt, liegt auf dem Katharinenberge die Abtei des Heiligen Kreuzes, ein berühmter Wallfahrtsort. Vom 9.—14. April 1570 tagte in S. eine Synode der polnischen Dissidenten, welcher auch protestantische, hussitische und reformirte Geistliche beiwohnten, die ein gemeinsames Glaubensbekenntniß unterschrieben; doch wurden die theologischen Zwistigkeiten dadurch nicht beigelegt.

Senebier, hervorragender Naturforscher, geb. 1742 in Genf, wo er 1765 Pastor wurde, ging 1769 als Prediger nach Chancy und wurde 1773 Oberbibliothekar in Genf, wo er 1809 starb. Seine Hauptwerke sind: "Essai sur l'art d'observer et de faire des expériences" (3 Bde., 2. Aufl., Genf 1802), "Mémoires sur l'influence de la lumière solaire pour modifier les êtres des trois règnes de la nature" (3 Bde., Genf 1782), "Recherches sur l'influence de la lumière solaire pour métamorphoses etc." (Genf 1783), "Physiologie végétale" (5 Bde., Genf 1800), "Rapport de l'air atmosphérique avec les êtres organisés" (3 Bde., Genf 1807).

Seneca. 1) M. Annaeus, der Aeltere, römischer Schriftsteller, von 54 v. Chr. bis 38 n. Chr., ein Mann von altrömischer Strenge und Derbheit, von nüchternem Urtheil, als Stylist ein Bewunderer des Cicero, verfaßte, außer einem nicht erhaltenen Ge-

schichtswerke, in seinen späteren Lebensjahren eine Uebersicht der in seiner Zeit behandelten Schulthemen, 10 Bücher "Controversiae" und ein Buch "Suasoriae", unter dem Titel "Oratorum et rhetorum sententiae, divisiones, colores", ein Zeugniß seines wunderbaren Gedächtnisses und eine reiche Fundgrube für die Geschichte der Rhetorik unter Augustus und Tiberius; doch ist dieses Werk nur in Bruchstücken erhalten. Theilweise wird dasselbe durch eine gleichfalls auf uns gekommene, abgekürzte Bearbeitung aus dem 4. oder 5. Jahrh. n. Chr. ergänzt. Die erste kritische Ausgabe besorgte Conr. Bursian (Leipzig 1857). Vgl. J. Körber, „Ueber den Rhetor Seneca und über die römische Rhetorik seiner Zeit" (Marburg 1864); Bursian, "Spicilegium crit. in S. libris suas. et contr." (Zürich 1869). 2) L. Annaeus, der Philosoph, des Vorigen zweiter Sohn, 4—65 n. Chr., wurde unter Caligula Senatsmitglied, unter Claudius, bald nach dessen Regierungsantritt, nach Corsica verbannt, nach achtjährigem Aufenthalt daselbst zurückgerufen, mit Nero's Erziehung betraut und zum Präter ernannt, war eine Zeit lang Nero's vertrautester Rathgeber und Consul (57), fiel in Ungnade und wurde wegen angeblicher Theilnahme an der Pisonischen Verschwörung zum Tode verurtheilt. Er starb, da ihm die Wahl der Todesart freigelassen war, durch Oeffnung der Adern im Bade. S., an Geist und Formengewandtheit nur mit Ovid zu vergleichen, war trotz seiner hohen Begabung kein reiner Charakter. Von seinen prosaischen Schriften ist ein großer Theil nur aus Bruchstücken bekannt; unter den erhaltenen zeichnet sich eine Sammlung von Briefen an Lucullus aus, als die vollendetste und reichhaltigste Darstellung der Eigenthümlichkeit des S. Die Spottschrift auf den Tod des Kaisers Claudius, die "Apocolocynthosis", d. i. „Verkürbsung", spöttisch für „Vergötterung", ist literarisch höchst merkwürdig. Der Werth, welchen man auf die ethischen Schriften S.s legte, veranlaßte frühzeitig Unterschiebungen, wie den erdichteten Briefwechsel mit dem Apostel Paulus. Von seinen poetischen Werken sind theils Epigramme erhalten, welche sich auf seine Verbannung beziehen, theils Tragödien, deren wir 8 besitzen: "Hercules furens", "Thyestes", "Phaedra", "Oedipus", "Troades", "Medea", "Agamemnon", "Hercules Oetaeus", sowie 2 Scenen von einer "Thebaïs". Unzweifelhaft aus einem späteren Jahrhundert ist die "Octavia". Jene Tragödien stimmen in den wesentlichen Eigenthümlichkeiten theils unter einander, theils mit den prosaischen Schriften des S. überein; überall zeigt sich derselbe Reichthum an Worten, rhetorischen Figuren und Sentenzen. Gesammtausgaben der prosaischen Schriften sind die von C. Fickert (Leipzig 1842—45, 3 Vol.) und Fr. Haase (3 Bde., Leipzig 1852 ff.); Uebersetzungen besorgten Moser, Pauly und Haakh (Stuttgart 1828 ff.); Hauptausgaben der Tragödien R. Peiper und G. Richter (Leipzig 1867); eine Uebersetzung mit Erläuterungen gab Swoboda (3 Bde., Prag 1828—1830) heraus.

Seneca, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates New York, umfaßt 330 engl. Q.-M. mit 27,823 E. (1870); davon 410 in Deutschland und 36 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 28,138 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Waterloo. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 33 St.). 2) Im nördl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 540 engl. Q.-M. mit 30,827 E., davon 2335 in Deutschland und 281 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 30,868 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Tiffin. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 334 St.).

Seneca, Townships in den Ver. Staaten. 1) In McHenry Co., Illinois; 1027 E. 2) In Lenawee Co., Michigan; 2396 E. 3) In Ontario Co., New York; 9188 E. 4) In Ohio: a) in Monroe Co., 1242 E.; b) in Noble Co., 982 E.; c) in Seneca Co., 1583 E. 5) In Wisconsin: a) in Crawford Co., 1235 E.; b) in Green Lake Co., 414 E.

Seneca. 1) Postdorf in La Salle Co., Illinois. 2) Postdorf und Hauptort von Nemaha Co., Kansas, an der St. Joseph-Denver-Bahn, hat 1500 E.

Seneca Creek. 1) Fluß im Staate Maryland, mündet in den Potomac River, Montgomery Co. 2) Fluß im Staate Ohio, mündet bei Cambridge, Monroe Co., in den Mills Creek.

Seneca Falls, Township und Postdorf in Seneca Co., New York; 6860 E.; das Postdorf hat 5890 E. und liegt an der New York Central-Bahn.

Seneca-Indianer, ein ehedem mächtiger Indianerstamm, welcher zu den Iroquois (Six Nations) gehörte und früher den Westen des Staates New York und den nordwestl. Theil von Pennsylvania bewohnte. Einer ihrer berühmtesten Häuptlinge war Sagoyewatha oder Red Jacket. Sie wohnen jetzt auf einer Reservation im Staate Kansas.

Seneca Lake, See im Staate New York, wird im O. von den Counties Tompkins und Seneca, im W. von den Counties Steuben, Yates und Ontario begrenzt, ist 25 engl. M. lang, 2—4 M. breit und liegt 210 F. über dem Lake Ontario, in den er sich durch die beiden Flüsse Oswego und Seneca ergießt.

Seneca River. 1) Fluß, entspringt im südwestl. Theile des Staates North Carolina und fließt südl. in den Tugaloo River, Anderson District, South Carolina. 2) Fluß im Staate New York, bildet den Abfluß der Canandaigua-, Cayuga-, Seneca-, Owasco-, Skaneateles- und Onondaga Lakes, nimmt hierauf, indem er in nördl. Richtung fließt, den Namen Oswego River an und mündet bei Oswego in den Lake Ontario.

Senecaville, Postdorf in Guernsey Co., Ohio; 376 E.

Senecio (Groundsel), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen und der Unterabtheilung der Senecioneen, umfaßt in den Ver. Staaten Kräuter mit wechselständigen Blättern und in Trauben gestellten, meist gelben Blüten. Arten: S. vulgaris (Common Groundsel), Wundkraut, auf wüsten Plätzen, aus Europa stammend; S. lobatus (Butter-Weed) mit etwas fleischigen Blättern, an den niederen Uferstrecken des Ohio und Mississippi; S. palustris, zweijährig, 6 Zoll bis 3 Fuß hoch, mit sehr langem Pappus, auf feuchten Plätzen in Wisconsin und nordwärts, kommt auch in Europa vor; S. aureus (Golden Ragwort; Squaw-Weed), 10—30 Zoll hoch, mit zahlreichen Varietäten, in Morästen, an trocknen und felsigen Plätzen, ganz allgemein; S. Elliottii, 1 Fuß hoch, beinahe blattlos, auf reichem Boden in Virginia und südwärts entlang den Gebirgen; S. tomentosus (Woolly Ragwort), 1—2 Fuß hoch, auf den Gebirgen von Pennsylvania, Maryland und südwärts; die Varietät S. canus, in kleineren Formen als die vorige, an der Grenze von Wisconsin; S. pseudo arnica, 6—12 Zoll hoch, in Maine und weiter nördlich.

Senefelder (unrichtig auch Sennefelder und Senfelder geschrieben), Alois, der Erfinder der Lithographie oder des Steindrucks (s. d.), geb. am 6. Nov. 1771 (nicht 1772 wie oft irrthümlich angegeben wird) zu Prag, gest. am 26. Febr. 1834 zu München. Sein Vater war Schauspieler, und ging bald nach der Geburt des Alois nach München, wo er ein Engagement an der Hofbühne erhalten hatte. Alois hatte ebenfalls Neigung zum Theater, mußte aber nach des Vaters Wunsche die Rechte studiren. Er besuchte deshalb die Universität Ingolstadt bis zu des Vaters (1790 erfolgten) Tode, welcher seinen Studien ein Ziel setzte, und es ihm ermöglichte auf die Bühne zu gehen. Nach kurzer, erfolgloser und entmuthigender Wanderschaft mit einer umherziehenden Truppe, verließ er die Bühne, und beschloß, sich als dramatischer Dichter zu versuchen, als welcher er schon früher (1789) mit einem kleinen Lustspiel, „Die Mädchenkenner", Erfolg gehabt hatte. Bis zum Jahre 1793 veröffentlichte S. im Ganzen zehn Bühnenstücke, darunter „Der Bruder aus Amerika". Da er zu arm war seine Werke drucken zu lassen, so beschloß er endlich, den Druck selbst zu besorgen, und, unterstützt durch frühere chemische Studien und einen erfinderischen Geist, verfiel er nun auf eine Reihe von Versuchen, welche ihn endlich zur Lithographie führten. Was er zuerst fand (1796) war allerdings nur ein Verfahren Buchstaben u. s. w. auf Stein hoch zu ätzen und so druckfähig zu machen; unausgesetzte Experimente aber, theilweise von allerlei Mißgeschick veranlaßt, welches ihn befiel, als er, zusammen mit dem Hofmusicus Gleißner Noten mit dem neuen Verfahren drucken wollte, führten ihn endlich (1799) zu dem rein chemischen Verfahren, auf welchem die heutige Lithographie beruht (s. Steindruck). Die neue Erfindung, obgleich von manchen Seiten angefeindet, wurde bald in weiteren Kreisen bekannt, und S. erhielt ein Privilegium in Bayern für 15 Jahre. Von dem Musikverleger André veranlaßt, ging er nun nach Offenbach, um daselbst eine Notendruckerei einzurichten, auch machte ihm André weitreichende Anträge zur Errichtung von ähnlichen Etablissements in Paris, London u. s. w. Infolge dessen ging S. nach London, um daselbst ein Patent zu erwirken. Nach seiner Rückkehr entzweite er sich jedoch mit André, und ging nun nach Wien, um daselbst seine Rechte zu wahren, indem seine beiden Brüder, im Bunde mit der Mutter, bemüht waren, dort ein Privilegium für sich zu erwirken. Nach vielfachen bitteren Erfahrungen, und nachdem er sich noch von dort aus auf verschiedene Unternehmungen eingelassen hatte, welche den Katundruck betrafen, sämmtlich aber fehlschlugen, kehrte er endlich, ärmer als je, nach München zurück, um daselbst mit dem Freiherrn von Aretin ein großes lithogr. Institut zu errichten, aus welchem zwar werthvolle Arbeiten hervorgingen, das aber ebenfalls keinen Bestand hatte. Durch solches und ähnliches Mißgeschick hätte sich S. beinahe gezwungen gesehen, bei einem seiner früheren Lehrlinge Arbeit zu suchen, wenn er nicht (1809) eine Anstellung als Inspector der Königl. Druckerei erhalten hätte, in welcher die Pläne des Steuerkatasters

lithographirt wurden. 1816 ging S. sodann nochmals nach Wien, behufs Einrichtung einer Druckerei für den Buchhändler Gerold, woraus jedoch nichts wurde, da die dortigen Inhaber des S.'schen Privilegiums sich widersetzten; 1816 und nochmals öfter besuchte er Paris, wo seine Kunst schon in großer Blüte stand. An S.'s eigenem Mißgeschick war sowohl seine grenzenlose Gutmüthigkeit und Offenheit (die sich später freilich in Mißtrauen verwandelte), als auch sein rastloses Suchen und Plänemachen Schuld. Immer sprang er von der Lithographie ab, bald um Kattundruck zu treiben, bald um Färberei zu studiren, einmal sogar um mit Luftballons zu experimentiren, immer aber kehrte er wieder zu derselben zurück, und bereicherte sie mit neuen Erfahrungen und Methoden. Man kann sagen, daß in seinem 1818 erschienenen „Vollst. Lehrbuch der Steindruckerei" sich alle lithographischen Methoden schon entwickelt finden, welche heute betrieben werden, selbst den Farbendruck nicht ausgenommen. Auf letzterem Gebiete machte S. auch noch die Erfindung des Mosaikdruckes (s. Farbendruck), welche jedoch ohne weitere Resultate blieb. Die Herstellung eines künstlichen Surrogats für lithogr. Steine beschäftigte ihn ebenfalls lange Zeit, ist jedoch ohne eingreifende Resultate geblieben. Vgl., außer dem oben erwähnten Lehrbuche, welches auch in engl., franz. und ital. Sprache erschien, und eine Geschichte der Erfindung bis zum Jahre 1816 enthält, F. Schlotke's „Senefelder Album" (Hamburg 1871) und L. Pietsch, „Alois S." (Berlin 1871). Der Versuch ihm die Erfindung der Lithographie streitig zu machen, und sie dem geistl. Rath Schmid zuzuweisen, ist mißlungen. Vgl. Nagler, „Alois S. und der geistl. Rath Simon Schmid" (München 1862).

Senegal, einer der Hauptströme Afrika's, entspringt am Berge Sankarla im NW. von Timbo und entsteht aus dem Zusammenflusse des Basing und des Bakhoy, die sich bei Bafulabeh vereinigen. Sobald er aus dem Berglande in die Küstenebene tritt, nimmt er links den wasserreichen Falemê oder Tenê auf. Der S. soll zwischen den hohen Bergen der Mandingo's sehr reißend sein. In der Nähe von Gowina durchbricht er das Gebirge in großen Katarakten, und 7 M. unterhalb in den Felu-Katarakten zum zweiten Male. Im Unterlaufe macht der S. zahlreiche Windungen bei geringem Gefälle und bildet eine Menge großer, sehr fruchtbarer und wohl cultivirter Inseln. Seine Uferlandschaften sind fruchtbar und zum Theil mit dichten Wäldern besetzt. Unterhalb Podor theilt er sich in mehrere Arme, die ein großes Delta umschließen. Die Einfahrt ist durch Brandungen und, in der trockenen Zeit, durch eine 8—9 F. tiefe Barre erschwert. Seine ganze Länge beträgt 250 g. M.

Senegambien oder Westnigritien nennt man das ganze, im NW. der Nigerquellen gelegene, vom Senegal und Gambia (daher der Name) durchflossene Gebirgs- und Flachland des westl. Afrika. Das Tiefland dieser Regionen gehört zu den heißesten Strichen der Erde, da am Senegal die heißen Winde aus der Wüste fast 8 Monate im Jahre wehen. Sowohl der untere Gambia und das südlich davon gelegene Land, als auch Bakel am Senegal gelten für eine der ungesundesten Landschaften der Erde. In den Bergländern ist das Klima etwas gesunder. Das Mineralreich liefert Eisen und Gold. Die Ebenen bedecken sich im Beginn der Regenzeit mit riesigen Gräsern und Kräutern und sind während derselben Savannen, aber in den trockenen Monaten nackt und kahl. Die Ränder der Flüsse sind mit Akacien und Mimosenwäldern bestanden; und in den Küstenebenen finden sich Baumwolle, Indigo, Tabak und Zuckerrohr in reicher Fülle. Im Gebirge trifft man bis zu einer gewissen Höhe den Schih- oder Butterbaum und im nördl. Futa-Dhiallon Bananen und Tamarinden, Orangen-, Citronen- und Johannisbrotbäume. Elephanten und Affen, Löwen, Panther und Büffel, Antilopen, Flußpferde, Krokodile u. s. w. beleben das Land und die Gewässer. Von Hausthieren werden Rinder, Esel, Kamele, Pferde, Schafe und Ziegen gehalten. Die Bevölkerung S.s besteht, abgesehen von den im N. vom Senegal wohnenden Stämmen berberischer und arabischer Abkunft, aus Negerstämmen, welche in drei große Familie zerfallen: die Dhioloffen, die schwärzesten und schönsten Neger zwischen Senegal und Gambia; im S. vom Gambia die Mandingos, die intelligentesten und fleißigsten Neger, sind als Priester, Künstler und Handwerker weit über alle Nachbarländer verbreitet; ihr zur Verkehrssprache gewordener Dialekt wird vom Senegal bis Timbuktu gesprochen. Am Ostrande wohnen die Fulahs. Europäische Völker, die Portugiesen, Franzosen und Engländer, besitzen in S. Niederlassungen und haben sich in die drei großen Stromgebiete getheilt. Die portugiesischen Colonien, die ältesten (seit 1445) an der Westküste Afrikas, liegen am Rio Grande und auf den Inseln, bestehen aus Handelsfactoreien und verfallenen Forts, werden unter dem Namen Portugiesisch-Guinea zusammengefaßt und ihr Areal auf 1687 Q.-M. geschätzt. Der be-

deutendste Handelsplatz ist Geba. Die Franzosen besitzen das Gouvernement am Senegal, 4540 Q.-M. mit 617,732 E. Ihr Gebiet zerfällt in die Arrondissements St.-Louis, Richard Tol, Dagana, Podor, Bakel, Gorée, Sedhiou. Die Hauptstadt ist St.-Louis, auf einer sandigen Strominsel, 4 M. oberhalb der Mündung des Senegal, mit 15,000 E. Der Handel mit Gummi ist von großer Bedeutung. Die Engländer besitzen nur zerstreute Posten und Factoreien, welche das Gouvernement Gambia bilden. Auf einer kleinen, ungesunden Flußinsel liegt St.-Mary Bathurst, 1½ M. von der Mündung des Gambia, der Sitz des Gouverneurs und der Mittelpunkt des engl. Handels. Auf der Strominsel Mc Carthy, 45 M. von der Mündung, liegt die neu angelegte Stadt Georgetown. Das ganze englische Gebiet wird auf 1 Q.-M. mit 6930 E. geschätzt. Vgl. Raffenel, "Voyage dans l'Afrique occidentale" (Paris 1846); Ricard, "Le Sénégal" (Paris 1866).

Senegawurzel, s. Polygala.

Seneschall oder Seneschalk (altd. senescalc, von sin, Kraft, Dauer, Alter, und scalc, Knecht, Diener, der älteste, oberste Hausdiener) hießen in Frankreich seit der Zeit der Merovinger die Hofbeamten, denen die Besorgung des königlichen Hauswesens oblag, in Italien höhere Magistratspersonen einiger Städte. Der königl. S. in Frankreich hieß Grand Sénéchal; die alten Lehnsfürsten daselbst hatten ebenfalls solche Beamte. Der S. hatte auch richterliche Functionen. Die späteren Gerichtsbezirke (sénéchaussées) wurden von königl. Beamten verwaltet.

Senex, Postdorf in McLean Co., Illinois.

Senf (Sinapis), eine zu den Cruciferen (Mustard Family) gehörige Pflanzengattung, einjährige oder zweijährige Pflanzen mit gelben Blumen und länglichen Schoten, welche in einen schwertförmigen oder zusammengedrückt viereckigen Schnabel enden. Die Klappen derselben sind mit 3—5 starken, geraden Nerven durchzogen, und die kugeligen Samen mit rinnig zusammengefalteten Samenlappen versehen. Die aus Europa in den Ver. Staaten eingeführten Arten sind: der Schwarze S. (S. nigra, engl. Black Mustard), in Mitteleuropa einheimisch, liefert den officinellen, schwarzen Senfsamen, welcher 20—25 Proc. fettes Oel und einen scharfen Stoff, das Sulphosinapin, enthält und zur Bereitung von Senföl und Senfpflastern dient. S. alba (Weißer S.; engl. White Mustard), aus Südeuropa, liefert den officinellen weißen Senfsamen (Semen erucae), welcher etwa 36 Proc. fettes Oel enthält und als Speiseöl, wie auch zu medicinischen Zwecken benutzt wird. Das fein gemahlene Pulver liefert, mit Most oder Essig angerührt (häufig mit Gewürzen vermischt), den Mostrich oder Speisesenf (Mustard). Das fette Oel der Senfsamen benutzt man auch als Brennöl. Beide Arten kommen, wie auch der als Unkraut lästige und aus Europa eingewanderte S. arvensis (engl. Charlock), ganz allgemein verwildert vor. Senföl, ätherisches, aus Senfsamen durch Destillation mit Wasser gewonnen, ist im Samen nicht fertig gebildet vorhanden, entsteht erst, wenn der gestoßene Samen mit Wasser angerührt wird, besteht aus Schwefelcyanallyl, ist farblos oder gelblich, von scharfem, zu Thränen reizendem Geruch und zieht auf der Haut Blasen; eine Lösung in Spiritus ist als Senfspiritus officinell. Senfpflaster (Sinapismus), gröblich gepulverter Senfsamen, mit lauwarmem (nicht heißem) Wasser zum Brei angerührt, dient als Reizmittel. Auch gegen Verdauungsbeschwerden und andere Krankheiten des Unterleibes werden die Samen innerlich angewandt.

Seniorat, s. Majorat.

Senkblei (Loth; engl. lead, plummet), ein aus Metall (Blei) bestehender, an einer langen Schnur befestigter, zum Messen der Meerestiefe dienender, kegelförmiger Apparat von 6—30 Pfd. Schwere, dessen Fuß 1—2 Zoll tief ausgehöhlt und mit Talg ausgestrichen ist, um die Beschaffenheit des Meeresgrundes in zoologischer, botanischer und geologischer Hinsicht zu erforschen. Das Schwere oder Tiefloth hängt an einer bis 300 Faden langen Leine (Lothleine) und wiegt über 40 Pfd., das Mittelloth hat bei 20—40 Pfd. Schwere eine bis 100 Faden lange Leine, und das Handloth bei 1—9 Pfd. Schwere eine etwa 30 Faden lange Schnur. Für große Meerestiefen benutzt man Brooke's Patentloth, das aus einer durchlöcherten, 32pfündigen Kanonenkugel, die auf eine unten hohle Eisenstange gestreift ist. Sobald die Stange auf den Grund stößt, löst sich die Kugel von dieser ab und bleibt unten liegen, während die Höhlung in der Stange eine Probe des Bodens heraufbringt.

Senkenberg. 1) Heinrich Christoph, Freiherr von, namhafter deutscher Jurist, geb. zu Frankfurt a. M. 1704, wurde 1735 Professor der Rechte in Göttingen, 1738 Regierungsrath in Gießen, 1749 nassau-oranischer Geh. Justizrath in Frankfurt,

und in Wien als Reichshofrath in den Adelsstand erhoben, wo er 1768 starb. Er schrieb: "Selecta juris et historiarum tum anecdota, tum jam edita et rariora" (6 Bde., Frankfurt 1734—42), "Corpus juris feudalis Germanici" (Gießen 1740), "Corpus juris German. publici" (2 Bde., Frankfurt 1760—65). 2) Renatus Karl, Freiherr von, Sohn des Vorigen, geb. zu Wien 1751, wurde Regierungsrath in Gießen, starb 1800 und vermachte der Universität seine aus 15,000 Bänden bestehende Bibliothek, ein Haus und die Summe von 10,000 Gulden. Er setzte Häberlin's „Deutsche Reichsgeschichte" fort (Bd. 21—27, Frankfurt 1798—99). 3) Johann Christian, Bruder des Ersteren, geb. zu Frankfurt 1717, lebte dort als praktischer Arzt, gründete das nach ihm benannte Stift, ein Bürgerhospital mit Anatomischem Theater, Chemischem Laboratorium, Botanischem Garten und einer Bibliothek und starb 1772. Die ihm zu Ehren 1817 zu Frankfurt gegründete „Senkenberg'sche Naturforschende Gesellschaft" wurde mit dem Senkenberg'schen Stift vereinigt.

Senkowski, Ossip Iwanowitsch, russischer Orientalist und Schriftsteller, geb. am 31. März 1800 bei Wilna, bereiste von 1819—21 den Orient, Aegypten und Nubien, wurde 1822 Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Wilna und noch in demselben Jahre in gleicher Eigenschaft nach Petersburg berufen, trat jedoch 1847 in den Ruhestand. Die Redaction der „Lesebibliothek", eine der besten russischen Zeitschriften, die er seit 1834 geführt hatte, gab er in der Folge auf und wurde Mitarbeiter am „Sohn des Vaterlandes", als welcher er nachdrücklich auf durchgreifende Reformen in Rußland drang. Er starb am 16. März 1858 zu Petersburg. Von seinen Werken sind hervorzuheben: "Collectanea" (2 Bde., Warschau 1824—25), Auszüge aus türkischen Historikern zur polnischen Geschichte, ferner "Supplément à l'histoire des Huns, des Turcs et des Mongols" (Petersburg 1824), „Phantastische Reisen" (3 Bde., neue Aufl., Petersburg 1841), die Romane: „Der Fall des Reiches Schirwan" (1842), „Die vollkommenste Frau" (1845) und übersetzte Morier's "Hajji Baba" in's Russische (4 Bde., 2. Aufl., Petersburg 1845).

Senkrecht, s. Perpendikel.

Senkwage, s. Aräometer.

Senlis, gewerbthätige Stadt im franz. Departement Oise, auf einem Hügel an der Nonette gelegen, hat 5879 E. (1866), enge Straßen, eine schöne gothische Kathedrale und Fabriken von Cichorie, Chokolade, Uhrfedern, ein Theater und eine Bibliothek von 11,000 Bänden.

Sennaar, ein zu Aegypten gehöriger Vasallenstaat, welcher das sog. Zweistromland zwischen dem Weißen und Blauen Nil, Dschesirah-el-Dschesirah, d. i. Insel der Inseln, umfaßt. Das Land am Blauen Nil ist vorherrschend Ebene, unfruchtbar und dürr, theils mit hohen Gräsern, theils mit dichteren Gebüschen bewachsen. Die hohen Gegenden an den Ausläufern der abyssinischen Gebirge haben fruchtbare Thäler und reiche Waldlandschaften. Die Pflanzenwelt ist durch Mimosen, Tamarinden und Palmen, die Thierwelt durch Löwen, Geparden, Büffel, Affen, Flußpferde, Elephanten u. s. w. vertreten. Die nomadischen Bewohner, in verschiedene Stämme zerfallend, sind dunkelbraun, körperlich wohlgebildet und Mohammedaner. Der verfallene Ort S. mit 7000 E., war einst die Hauptstadt eines großen arabischen Reiches und Mittelpunkt des Handels von Süd-Nubien, ist aber seit dem Aufblühen von Chartum gesunken. Seit dem 16. Jahrh. bestand das von den Fundji, welche von S. her in die Steppe eingedrungen waren, gegründete Reich S., das 1820 von Mehmed-Ali, dem Pascha von Aegypten, unterworfen wurde.

Senne oder Sennerheide, ein unfruchtbarer Landstrich in der preuß. Provinz Westfalen, an den Quellen der Ems und Lippe, im N. von Lippspringe, am westl. Abhange des Teutoburger Waldes gelegen, ist von Torfmooren durchzogen, zwischen denen hier und da Buschwerk hervorragt, und einzelne Dorfschaften zerstreut liegen. Südwärts zieht sich von Paderborn bis Brilon das Sind- oder Sintfeld, ein fruchtbares Plateau, hin, welches als Sinotfeld bereits in den Kriegen Karl's des Gr. gegen die Sachsen vorkommt. Im fürstl. Lippe'sche Antheile befindet sich das berühmte Sennergestüt.

Sennerei nennt man in den südeuropäischen Alpenlandschaften, auch in Schweden, Norwegen und auf Island einen Zweig der landwirthschaftlichen Industrie, mittels welcher Rindvieh und Schafe, vom Frühjahr bis in den Herbst hinein, an den Abhängen der Hochgebirge geweidet werden, und deren Milch in Käse umgewandelt wird. Sennfarr (auch Sentenpfarr) nennt man dort den die Sennherde begleitenden Zuchtstier.

Senn oder Sennbub heißt der Hirt, welcher die Sennwirthschaft leitet; Sennhütte oder Sente die Baulichkeiten der S.

Sennesblätter (Folia Sennae; engl. Senna-leaves) nennt man die in der Pharmacie als Purgirmittel officinellen Blätter mehrerer Arten der Pflanzengattung Cassia (s. d.). Die besten Sorten sind die Alexandrinischen S., welche über Alexandrien in den Handel kommen und von Cassia lanceolata und Cassia obtusata stammen; und die Westafrikanischen S. von C. lanceolata, C. elongata und C. acutifolia. In Nordamerika bedient man sich der Blätter von C. Marylandica statt der alexandrinischen; in Brasilien benutzt man die von C. cathartica. Italienische S. kommen von C. odorata und obtusata; syrische und aleppo'sche, sowie die vom Senegal sind verschieden. Die nordamerikanischen und alexandrinischen S. werden meist im wässerigen Aufguß, welcher gelbbraun ist, gewöhnlich mit Manna, Tamarindenpulpe und Salzen verbunden, seltener in Pulvern oder Latwergen, als abführendes Mittel gegeben. Auch das gut bereitete, wässerige Extract ist ein kräftiges Präparat. Das sog. Wiener Tränkchen besteht aus S. mit Manna und weinsaurem Kalinatron. St.-Germainthee ist ein Auszug der S. vermittelst Spiritus, und mit Weinstein, Anis u. s. w. vermischt.

Sennet, Township und Postdorf in Cayuga Co., New York; 1748 E.

Sennyey, Paul, Freiherr von, hervorragender ungarischer Staatsmann, geb. 1822 im Zipser Comitat, wurde königl.-ungar. Statthaltereirath, war 1848 im Reichstage Vorkämpfer der Legitimationspartei, zog sich dann in's Privatleben zurück, trat, nachdem er 1860 vorübergehend Vicepräsident des Statthaltereirathes geworden war, 1865 als Tavernicus (Schatzmeister) an die Spitze der ungar. Landesverwaltung, vermittelte mit dem Hofkanzler Mailáth das Zustandekommen des Ausgleiches (1867) mit Oesterreich, trat in's Privatleben zurück, war Präsident des ungarischen Katholikencongresses (1870—71) und wurde im Herbst 1872 zum Reichtagsdeputirten erwählt, als welcher er sich der Deák'schen Partei anschloß.

Senonen, ein gallischer Volksstamm, s. Gallien.

Sens, Stadt im franz. Departement Yonne, an der Yonne gelegen, hat 11,901 E. (1866), eine schöne Kathedrale und viele andere ansehnliche Gebäude, Bibliothek von 10,000 Bänden, und bedeutenden Handel mit Holz, Kohlen und Wein; steht mit Lyon durch eine Eisenbahn in Verbindung und hat Fabriken für Rasirmesser, Knöpfe, stählerne Agraffen und Schnallen. S., das alte Agendicum, war im Mittelalter ein wichtiger Ort, Sitz eines Bischofs und Hauptort der Grafschaft Sénonais in der Champagne. Unter den verschiedenen Concilien, welche hier abgehalten wurden, ist das vom J. 1140, auf welchem die Lehre des Abälard (s. d.) von Bernhard von Clairvaux verdammt wurde, erwähnenswerth.

Sensibilität (vom lat. sensibilitas) nennt man die Fähigkeit sinnliche Empfindungen aufzunehmen, im Unterschiede zur Irritabilität, welche die Fähigkeit der willkürlichen Bewegung bezeichnet. Vermittelt wird die S. durch die Sinnesnerven, welche die von Außen kommenden sinnlichen Eindrücke aufnehmen und zum Gehirn leiten, also zum Bewußtsein bringen; sie ist daher ein specifisches Merkmal des thierischen Organismus zum Unterschiede von dem pflanzlichen. Aber nicht alle Empfindungsnerven dienen jedem sinnlichen Eindruck zur Fortleitung, sondern ein jeder ist für eine besondere Art der Empfindung da; so bringt der Riechnerv nur Geruchempfindung zum Bewußtsein und ist gegen andere Reize, wie Licht, Schall, mögen sie noch so stark sein, ganz unempfindlich; ebenso verhält es sich mit dem Sehnerv, der nur auf Einflüsse des Lichtes und der Farbe reagirt und sonst unempfindlich bleibt. Die S. ist normal, wenn sie auf diejenigen Reize und in dem schwachen oder starken Grade erfolgt, für welche das Organ bestimmt ist; abnorm kann sie entweder durch Abstumpfung werden, indem nur starke Reize Einwirkung hervorrufen oder dieselbe auch ganz unterbleibt, oder durch Ueberreizung, wo die schwächsten Eindrücke, die im normalen Zustande kaum empfunden werden, schon starke Reize hervorbringen. Die Ursache hiervon kann in der Krankheit des Organs liegen (Geruchlosigkeit beim Schnupfen), oder in unterbrochener Leitungsfähigkeit, oder überhaupt in anormalem Zustande der die Empfindung leitenden Nerven. Nach Analogie dieses organischen Vorganges legt man die S. auch nichtthierischen Organismen, ja sogar unbelebten Gegenständen bei, indem man z. B. von der S. einer Pflanze gegen Kälte oder von der S. eines musikalischen Instrumentes spricht; andererseits überträgt man die Bedeutung des Wortes auf rein psychische Vorgänge, wie man z. B. bei leichter Erregbarkeit und Empfindlichkeit eines Menschen von S. spricht.

Sensitiv (neulat., vom franz. sensitif) ist gleichbedeutend mit sensibel (durch die Sinne wahrnehmbar, reizbar), doch versteht man darunter gewöhnlich eine in sehr hohem Grade gesteigerte Sensibilität (s. d.), und nennt z. B. sensitive Personen solche, die von den geringsten Kleinigkeiten heftig erregt werden. Auch in Bezug der Nerven macht man einen Unterschied zwischen Sensibilität und s., indem man in der Physiologie häufig die Nerven der empfindlichsten Sinnesorgane, des Geruchs, des Geschmacks, Gehörs, Gesichts sensitiv nennt, im Gegensatz zu den sensiblen des allgemeinen Gefühlssinnes.

Sensualismus (neulat., der Hang nach sinnlichem Antrieb zu handeln) heißt einerseits die Erkenntnißtheorie, welche alle Anschauungen, Vorstellungen, Begriffe u. s. w. aus bloßer sinnlicher Wahrnehmung ableitet, wie schon Aristoteles den Satz aufstellte: "Nihil est in intellectu, quod non antea fuerit in sensu", d. h. es liegt nichts in unserem Denken, was nicht vorher durch die Sinne gegangen ist. Im vorigen Jahrh. war es besonders der französische Arzt und Philosoph de Lamettrie, der den Satz voranstellte: „Die Sinne sind unsere Philosophen". Die neuere, namentlich durch Helmholtz geförderte Wissenschaft, die Physiologie der Sinnesorgane, scheint diese Annahme zu bestätigen. Auf der andern Seite heißt S. in ethischer Beziehung diejenige Richtung der praktischen Philosophie, welche den sinnlichen Genuß als höchstes Ziel hinstellte.

Sentence (engl.), heißt im anglo-amerikanischen Rechtsverfahren das Urtheil eines Richters in Criminalfällen, welches derselbe nach dem Wahrspruch der Geschworenen ertheilt. Im Civilverfahren heißt dasselbe Judgment (s. d.).

Sentimentalität (vom neulat.) oder Empfindsamkeit nennt man das Ueberwiegen der Empfindung vor der thätigen Kraft. Schiller und Göthe verstanden unter sentimental im Gegensatz zum Naiven eine Form der poetischen Darstellung, in welcher subjective Gefühlswärme vor plastischer Objectivität den Vorrang hat. Vgl. Schiller, „Ueber naive und sentimentale Dichtung" (im 12. Bde. seiner gesammelten Werke).

Separation (engl.), ist im englischen und anglo-amerikanischen Rechtswesen ein Uebereinkommen zwischen Ehemann und Ehefrau von einander getrennt zu leben. S. ist keine Ehescheidung (s. Divorce), und findet gewöhnlich dann statt, wenn letztere nicht zulässig, aber der Wunsch der Trennung bei den Eheleuten vorhanden ist. Die Ehe an und für sich wird durch die S. nicht beeinträchtigt.

Separation (vom lat. separatio, Trennung, Scheidung) bezeichnet in landwirthschaftlicher Beziehung in Deutschland die Vertheilung der in der Regel weniger benutzten Gemeindegrundstücke unter die Gemeindemitglieder, womit zugleich meist der Zweck der Zusammenlegung der verschiedenen Grundstücke einer Flur und der Ablösung lästiger Servituten und Reallasten verbunden ist.

Separatisten heißen bei den Protestanten Diejenigen, welche sich in der Lehre der äußern Religionsübung und in der Disciplin von ihrer Confession zum Theil oder völlig absondern.

Sepia oder Kuttelfisch (Sepia; engl. Cuttle Fish), eine Weichthiergattung aus der zu den Kopffüßern gehörenden Familie der Tintenfische, haben einen elliptisch-sackförmigen, weichen Körper, der nur durch eine innere Kalkplatte des Rückens (Rückenschulpe) gestützt wird, am Kopfe zwei große Augen, zwei gekrümmte Kiefern, 8 kleine und 2 große, in Scheiden zurückziehbare Fangarme, welche mit gezähnelten Hornringen versehene Saugnäpfe tragen. Die bekannteste Art ist die Gemeine S. oder der Tintenfisch (S. officinalis; engl. Officinal Cuttle-Fish; Blackfish; Inkfish), an den atlantischen Küsten Nordamerikas und in allen europäischen Meeren, wird bis zu 1½ F. lang und hat zwei, dem Körper gleich lange Fangarme, welche am erweiterten Ende mit Saugnäpfen versehen sind. Die kalkige, poröse Rückenplatte, auch Weißes Fischbein genannt, ist als Os Sepiae (engl. Cuttle-Fish Bone) officinell, war sonst als Arzneimittel bekannt, wird zum Poliren, zu Gießformen und Zahnpulvern benutzt und besteht aus kohlensaurem Kalk und organischer Substanz. Der braune Saft des Tintenbeutels, welcher dem Thiere zur Vertheidigung dient, wird als braune Malerfarbe (Sepia) gebraucht. Das Fleisch ist saftlos, zähe und riecht moschusartig. Die Eier hängen traubenförmig zusammen und sind als Seetrauben bekannt.

Sepiazeichnungen sind in Tuschmanier ausgeführte, braune Zeichnungen, vom Prof. Seydelmann 1780, welcher den Saft der Sepia (s. d.) mit Bister mischte, zuerst angewandt. Ausgezeichnete S. lieferte der Landschafter K. D. Friedrich (1794—1830). Die S. sind feiner und zarter als die mit schwarzer Tusch, kommen jedoch nur noch wenig in Anwendung.

Sepoys, s. Sipoys.

Sepp, Johann Nepomuk, katholischer Theolog und Geschichtschreiber, geb. 1816 zu Tölz in Bayern, bereiste 1845—46 Syrien, Palästina und Aegypten, wurde nach seiner Rückkehr Professor der Geschichte an der Universität München, 1847 aber entsetzt und aus der Hauptstadt verwiesen, ging nach Paris, von wo er 1848 zurückkehrte, wurde in die Deutsche Nationalversammlung und 1849 in die Bayerische Kammer gewählt, 1850 in seine Professur wieder eingesetzt, trat 1867 in den Ruhestand und wurde 1868 in das Deutsche Zollparlament gewählt. In neuester Zeit schloß er sich der Opposition gegen das Vatikanische Concil und der altkathol. Bewegung an. Er schrieb gegen Strauß sein „Leben Jesu" (7 Bde., Regensburg 1842—46), das er später neu bearbeitete (6 Bde., Regensburg 1854—62), ferner „Das Heidenthum und dessen Bedeutung für das Christenthum" (3 Bde., Regensburg 1853), „Thaten und Lehren Jesu in ihrer weltgeschichtlichen Beglaubigung" (Schaffhausen 1864), „Geschichte der Apostel vom Tode Jesu bis zur Zerstörung Jerusalems" (2. Aufl., Schaffhausen 1866), „Jerusalem und das heilige Land u. s. w." (2. Bde., Schaffhausen 1862—65; 2. Aufl. 1872), „Neue architektonische Studien und histor.-topographische Forschungen in Palästina" (Würzburg 1867); außerdem „Beiträge zur Geschichte des bayer. Oberlandes" (Augsburg 1853—58), das Drama „Markos Bozaris" (Mainz 1860), „Kirchl. Reformentwürfe, beginnend mit der Reform des Bibelkanons" (2. Aufl., 1870), und „Deutschland und der Vatikan" (München 1872).

September heißt der 9. Monat des Kalenderjahres, während er der 7. des alten römischen Jahres war, woher er seinen Namen erhielt. Karl der Große gab ihm, weil am 22. S. der Herbst beginnt, den Namen Herbstmonat; auch heißt er Obst- und Wildmonat.

Septett (vom ital. Settetto) heißt ein Tonstück für 7 Vocal- oder Instrumentalstimmen; letzteres wird auch Septuor genannt.

Septimanien hieß bei den Westgothen das Land zwischen Garonne und Rhône, den südl. Cevennen und Pyrenäen, die "Provincia Narbonensis", welche Wallia den Römern entrissen hatte; Chlodwig eroberte 511 den westl. Theil, während der östl. bis Untergang des Reiches im Besitz der Gothen blieb und dann in die Hände der Araber und später der Franzosen kam.

Septime (vom lat. septima) heißt der siebente Ton von einem angenommenen Grundton, ein dissonirendes, und zwar das wichtigste Intervall in der musikalischen Harmonie; der Septimenaccord umfaßt die dissonirenden Vierklänge eines Grundtons mit Terz, Quinte und S.

Septuagesima (lat., d. i. der Siebenzigste), eigentlich "Dominica diei septuagesimae", heißt der dritte Sonntag der vorösterlichen Fastenzeit, der neunte Sonntag, in runder Zahl 70 Tage, vor Ostern.

Septuaginta (lat., d. i. 70, in runder Zahl angegeben) heißt die älteste, griechische Uebersetzung des Alten Testaments. Nach der in einem unechten Briefe des Aristeas, eines Officiers des Königs Ptolemäus Philadelphus von Aegypten, berichteten Sage, soll des Letzteren Bibliothekar, Demetrius Phalareus, den König veranlaßt haben, sich eine Uebersetzung des Pentateuchs zu verschaffen. Der König habe sodann 72 jüdische Gelehrte (daher der Name S.), aus jedem Stamme 6, kommen lassen, welche in 72 Tagen das Werk vollendeten. Die spätere Tradition dehnte das Werk über das ganze alte Testament aus. Die S. scheint indessen nur nach und nach, von verschiedenen Uebersetzern zu verschiedenen Zeiten (285—131 v. Chr.) ausgearbeitet zu sein. Die Uebersetzungen der einzelnen Bücher sind an Charakter und Werth sehr verschieden. Eine treffliche Ausgabe besorgte Tischendorf (Leipzig 1850).

Sepulga, Fluß im Staate Alabama, entspringt in Butler Co. und fließt in den Conecuh River, Conecuh Co. Das Township S. in letzterem Co. hat 16000 E.

Sepúlveda, Juan Ginez, hervorragender spanischer Historiker und Humanist, geb. zu Pezo-Blanco bei Cordova um 1490, studirte in Cordova, Alcala de Henarez und Bologna, lebte darauf längere Zeit in Rom, wurde 1536 Reichshistoriograph Karl's V., lebte seitdem in seinem Vaterlande und starb am 23. Nov. 1574. Unter anderen schrieb er: "De rebus Hispanorum gestis ad novum orbem Mexicumque libri VII.", "De rebus gestis Philippi II. libri III." und sein Hauptwerk: "Historiae Caroli V. imperatoris libri XXX.", das erst 1780 gedruckt wurde. Lorenzo de S. war ein gleichzeitiger Chronolog und Dichter.

Sequaner (lat. Sequani) ist der Name eines mächtigen celtischen Volkes im Transalpinischen Gallien mit der Hauptstadt Besontio (Besançon); sie waren Todfeinde der Aeduer (s. Gallien).

Sequatchie, im Staate Tennessee: 1) Fluß in Bledsoe Co., mündet, nach einem südwestl. Laufe von 100 engl. M., bei Jasper, Marion Co., in den Tennessee River; 2) County im südöstl. Theile des Staates, umfaßt 225 Q.-M. mit 2335 E. (1870), darunter 175 Farbige; im J. 1860: 2120 E. Der Boden ist hügelig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Dunlap. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 83 St.).

Sequenz (vom lat. sequens, das Folgende) heißt eine im 9. Jahrh. aus den Modulationen des Hallelujah beim Graduale (s. d.) hervorgegangene Gattung von Kirchengesängen. Aus den anfangs unwillkürlichen und veränderlichen musikalischen Verlängerungen der letzten Sylbe des Hallelujah bildeten sich nach und nach feste Tonreihen, denen man, um sie für das Gedächtniß zu fixiren, erst prosaische Texte (daher „Prosen und Sequenzen"), dann Verse unterlegte; sie wurden, weil gleichsam als eine Art Finale auf das Hallelujah folgend, "sequentes" (d. h. folgende) genannt. Vor der Abfassung des römischen Missale durch das Tridentinische Decret, unter Pius V. (1568), welches nur fünf S.en aufnahm, gab es in Deutschland Meßbücher mit 30—100 S.en.

Sequestration (vom spätlat. sequestratio, Beschlaglegung) nennt man die Verwahrung oder Verwaltung eines im Streit befangenen Gegenstandes durch die Obrigkeit oder durch eine dritte Person (Sequester) bis zur Beendigung des Streits. Sie kann eine freiwillige oder nothwendige sein; ersteres, wenn die Parteien in freier Uebereinkunft sich entschließen die Sache in Verwahrung zu übergeben, letzteres, wenn die Behörde von Amtswegen die Sache in Verwahrung nimmt. Dies geschieht insbesondere dann, wenn zu befürchten steht, daß die eine der Parteien sich eigenmächtig oder gewaltthätig der Sache bemächtigen werde. In der Regel wird die S. unterlassen, sobald von der Partei, die das Object besitzt oder zu besitzen wünscht, hinreichende Caution geleistet wird. Das Staatsrecht kennt die S. ganzer Länder, namentlich von Bundesstaaten, wenn einer derselben seinen Bundespflichten nicht nachkommt oder die Erbfolge streitig ist. Vgl. Muther, „Die S. und der Arrest im Römischen Rechte" (Leipzig 1856).

Sequoia (Wellingtonia, Washingtonia), Pflanzengattung der Coniferen. S. gigantea, der Mammuthbaum, in California, erreicht, bei einem Stammdurchmesser von 40 F., eine Höhe von 350 F.; S. sempervirens, ebenfalls bis 300 F. hoch, kommt von California bis zum Nootka Sound vor.

Serafschan (d. i. Goldspender), Fluß in Turkestan, kommt aus dem Iskender-Köl (Alexandersee), nimmt von Norden her den Kara-Abdal, Türsün, Pschat und Tschisman auf, wird bei Samarkand durch einen Damm in zwei Arme getheilt, den Ak-Darja (Weißer Fluß) und den Kara-Darja (Schwarzer Fluß), welche eine Insel bilden und sich an der Grenze des Emirats wieder vereinigen. Der S. verliert sich dann in den Salzsumpf Karal-Köl.

Serail (die franz. Form des pers. Serâi, d. h. großes Haus, Palast) heißt vorzugsweise die Hauptresidenz des türk. Sultans im östl. Stadttheil von Konstantinopel. An dem äußersten Punkte der Landzunge und am Eingange in den Bosporus stehen die Außenmauern des von Mohammed II. errichteten Baus, der ein Dreieck bildet, dessen Basis längs der Stadt läuft; die Gemächer liegen an dem Scheitel, während gegen das Meer hin sich die Gärten ausbreiten. Die Gemächer bilden eine große Häusermasse, deren Haupteingang ein ungeheurer Pavillon mit 8 Thürmen ist, dessen Hauptthor "Babi Humajun" oder Kaiserpforte genannt wird. Der S. ist von 3 Höfen umgeben, in welche man durch eben so viele Thore gelangt; der erste Hof enthält die Fontäne Sultan Achmet's, die Münze und die in ein Arsenal verwandelte Kirche der Heil. Irene, der zweite den, mit Blei gedeckten und nach maurischer Sitte vergoldeten Saal des Divan. Von diesem Hofe führt eine Thür in das Innere des S.s, durch welche Niemand eintreten darf, der nicht dazu besondere Erlaubniß hat. Innerhalb des S.s ist auch eine Art Museum, in welchem eine Waffensammlung, sowie die Trachten der Würdenträger des Reiches zu sehen sind.

Seraing, Dorf mit 19,414 E. (1866) in der belgischen Provinz Lüttich, am rechten Ufer der Maas, eine halbe Stunde südwestlich von der Stadt Lüttich gelegen, ist berühmt durch die 1820 von den Gebrüdern Cockerill (s. d.) im ehemaligen fürstbischöflichen Sommerschlosse angelegten Maschinenwerkstätten, Hohöfen, Stahl- und Eisenwerke, welche 1840 in die Hände einer Actiengesellschaft übergingen.

Serampur oder Serampore, dän. Frederiksnagor, Stadt in Brit.-Ostindien, 4 M. nördl. von Kalkutta, mit 13,000 E., war früher eine Besitzung der Dänen, von welchen sie durch Kauf (1845) in den Besitz der Engländer überging. Sie ist der Sitz einer 1799 gegründeten Baptistenmission, welche unter Carey, Ward und Marshman

eine große Anzahl Bibelausgaben, Wörterbücher, Sprachlehren und Schulbücher in 25 verschiedenen Sprachen Indiens ausgearbeitet und gedruckt hat. Außerdem ist S. berühmt durch seine Papierfabrik.

Seraph (Mehrzahl Seraphim, d. i. die Brennenden, vom hebr. saraph, brennen) heißen bei den Propheten die Engel, welche den Thron Gottes umgeben, wie die Würdenträger die Throne der Könige, und ihn in Lobliedern preisen. Gewöhnlich werden die S. als Engel mit sechs Flügeln dargestellt, sich, wie die Cherubim (s. d.), mit ihren Flügeln deckend. Häufig kommt der Ausdruck S. als poetische Bezeichnung für jeden Engel vor. Seraphische Brüder werden die Franciscaner (s. d.) nach ihrem Stifter genannt, welcher den Beinamen "Pater seraphicus" führte.

Serapis oder Sarapis hieß der ägyptische Gott abgeschiedener Seelen, wurde als Herr über Krankheit und Tod um Heilung angerufen und daher von Manchen mit dem griechischen Asklepias identificirt. In Aegypten kam sein Dienst erst in der Ptolemäischen Zeit auf, nachdem der erste Ptolemäus sein Bild von Sinope hatte bringen lassen. Sein Cult ging nach Griechenland und Rom über und gewann im Römischen Reiche, trotz des Einschreitens des Staates, große Ausdehnung. Er wurde dem Hades (Pluto) ähnlich dargestellt.

Seraskier (pers. Seri-asker, d. h. Haupt des Heeres) ist der Titel der höchsten türkischen Militärs, immer der des Kriegsministers, bisweilen auch der Befehlshaber größerer Truppenkörper. Den Titel "Serdar" oder "Serdari-ekrem", d. h. „der gnädigste Serdar" führen nur die wirklichen Feldherrn.

Serbien (türk. Syrp), ein unter der Oberherrlichkeit der Pforte stehendes Fürstenthum, liegt zwischen 43° 20′ und 44° 50′ nördl. Br. und zwischen 37° und 40° 10′ östl. L., grenzt im N. an die Donau und die Save, welche es von der Militärgrenze scheiden, im O. an die Walachei und das Ejalet Widdin, im S. u. W. an Türk.-Serbien und das Ejalet Bosna, hat einen Flächeninhalt von 791 geogr. Q.-M. nach planimetrischer Messung (nach Anderen von 998), wird von zahlreichen und bedeutenden Gebirgsflüssen durchströmt, unter denen die Morawa und Drina die wichtigsten sind, und die sich meist in die Donau und Save ergießen, und ist ein von vielen Thälern, die durch enge Gebirgspforten und beschwerliche Pässe mit einander in Verbindung stehen, durchschnittenes Hochland. Hohe Bergrücken durchziehen das Land und umgeben seine Ost- und Westgrenze, während im Innern das Rudnikgebirge den Centralpunkt bildet. Nach der Zählung von 1866 bestand die Bevölkerung aus 1,216,181 Köpfen (626,697 männl. und 589,489 weibl.); Ende 1870 betrug sie laut officieller Mittheilung 1,306,674, während sie nach der Nationalität im J. 1866 in 1,058,189 Serben, 127,545 Walachen, 24,607 Zigeuner, 2589 Deutsche und 3256 anderen Stammes, nach der Confession in 1,205,900 Griechisch-Katholische, 3400 Römisch-Katholische, 352 Protestanten, 1560 Israeliten und 4961 Mohammedaner zerfiel. Die Gebirge sind mit großen Laubwaldungen, meist Eichen, bedeckt. Der Boden ist fruchtbar, namentlich an Weizen, Gerste, Mais, Wein, Obst u. s. w. und bedarf nur an sehr wenigen Stellen einer künstlichen Bewässerung. Wasser- und süße Melonen gedeihen im Freien; Kastanien, Wall- und Haselnüsse gibt es in Menge; Aepfel, Pflaumen und die Rebe gedeihen trefflich. Die Gebirge sind reich an Metallen und nutzbaren Mineralien, wie an Gold und Silber, ersteres auch in Flüssen; Kupfer, Eisen, Magnetstein, Blei, Stein- und Braunkohlen warten nur auf die fördernde Hand. Die Hochebenen bilden die herrlichsten Schaftriften, und die Thäler und tiefer gelegenen Ebenen bringen eine Fülle von Getreide aller Art hervor. Das Thierreich liefert, abgesehen von den gewöhnlichen Hausthieren, von Wildpret Hasen in geringer Anzahl, Rehe, Hirsche, Füchse, Wölfe und Bären, sowie viele Vögel, ferner Seidenraupen, Bienen und viele Fische. Das Klima ist gemäßigt und angenehm; September und Oktober sind die schönste Jahreszeit, während im Juni die Sonnenhitze ihren höchsten Punkt zu erreichen pflegt. Der kälteste Landstrich ist der südlichste, wo sich hohe Berge erheben und in manchen Gegenden der Winter neun Monate währt. Die Regierung hat, nachdem durch die Aufhebung des Lehnsverbandes und durch die Freiheit des Grundeigenthums die Basis zur Entwickelung der Landwirthschaft geschaffen war, durch die Einführung des landwirthschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen und durch Gründung einer Landwirthschaftsschule in Topschider die Heranbildung tüchtiger Landwirthe ermöglicht, aber trotzdem steht der Ackerbau noch auf niedriger Stufe. Je nach dem Bedürfnisse des Besitzers baut man ein und dieselbe Getreideart so lange auf dem nämlichen Boden, als das Erzeugniß die Arbeit lohnt, dann läßt man ihn bis auf Weiteres brach und unbenutzt liegen und cultivirt eine andere Strecke, um auf ähnliche Weise zu verfahren. Dennoch ist die Production der Cerealien für das Bedürfniß des Landes mehr als genügend.

Unter Obstzucht ist besonders die Pflaumencultur hervorzuheben, deren Früchte zur Bereitung eines beliebten Branntweins dienen. Der Ueberfluß an Obst wird zur Fabrication von Cider und Sirup benutzt, welche unter den Namen "Jassykobara" und "Pekmes" von den bosnischen Türken sehr geschätzt werden. Der Weinbau beschäftigt hauptsächlich die Bewohner der Donaugegenden und wird im Durchschnitt mehr auf rothes als auf weißes Gewächs betrieben; sehr geschätzt ist die Traube von Smederewo. Die Viehzucht ist für S. von der größten Wichtigkeit und verschafft den Besitzern einen Grad von Wohlhabenheit, wie ihn nur wenig andere Länder aufzuweisen haben. Der einheimische Pferdeschlag zeichnet sich weniger durch Schönheit, als durch Ausdauer und bewundernswerthe Kraft aus. Die Rinderzucht ist besonders auf Gewinnung der nöthigen Arbeitsthiere gerichtet, während die in großer Zahl vorhandenen grobwolligen Schafe das Haus mit Milch, Butter, Käse und Wolle versehen. Die Schweinezucht besitzt in allen Theilen des Landes die größte Ausdehnung; die Seidenraupenzucht kommt immer mehr in Aufnahme. Der Fischfang in den Gebirgsflüssen liefert Forellen in großer Menge, der in der Donau zahlreiche Hausen, von denen Caviar gewonnen wird. Der Bergbau ist zum Regal erklärt, wird von der Staatsverwaltung als Monopol betrieben und ist besonders auf Eisen, Kupfer und Steinkohlen gerichtet. Die Industrie ist in diesem vorzugsweise Landwirthschaft treibenden Lande noch in der Kindheit. Dem serbischen Volke ist ein ungewöhnliches Talent für mechanische Arbeiten eigen, welches sich jedoch fast nur in der allgemein und bedeutend entwickelten Hausindustrie äußert. Diese wird im ganzen Fürstenthum ohne gewerbsmäßige Erlernung vom Landvolke frei betrieben und liefert gute, häufig überraschend schöne Erzeugnisse in genügender Menge für den eigenen Bedarf; Leinen-, Woll- und Seidengewebe und gewirkte Waaren aller Art fertigen die Frauen, während des Ruhens der Feldarbeiten im Winter, für den Bedarf des ganzen Hauses an; Metall- und Holzwaaren aller Art werden von Männern verfertigt. Was diese primitive Industrie nicht liefert, kann gegen billigen Zoll vom Auslande bezogen werden. Der gewerblichen Industrie stehen daher nur die Städte mit ihrer verhältnißmäßig geringen Bevölkerung offen. Größere industrielle Etablissements sind die Staatsdruckerei und die Lithographische Anstalt zu Belgrad, die Fabrik für gewöhnliches Tuch zu Topschider, eine Glasfabrik zu Jagodina, die Stückgießerei zu Kragujewaz, die großartige Pulvermühle zu Stragari. Zahlreich sind die Maler, die fast jedes Dorf besitzt; und wenn sie auch im Ganzen ihre Kunst handwerksmäßig betreiben, so haben sie doch aus früheren Zeiten manches Geheimniß der Farbenbereitung bewahrt, namentlich das Recept eines äußerst intensiven Blaus und eines feinen Roth, die an Lebhaftigkeit und Reinheit der Farbenpracht alter byzantinischer Kunst gleichkommen sollen.

Der Einfuhrhandel wird, wegen des geringen Bedarfs an ausländischen Erzeugnissen, durch die Ausfuhr der gesuchtesten Rohprodukte bedeutend überwogen. Ersterer beschränkt sich im Wesentlichen, außer dem beträchtlichen Verbrauche an Salz, auf eine nicht erhebliche Menge feiner Mehlgattungen und einige Colonial- und Manufacturwaaren, namentlich Kaffee, Eisen- und Glaswaaren, Waffen und Schießbedarf. Die vorzüglichsten Ausfuhrgegenstände sind Rindvieh, Schweine, Blutegel, Schaf- und Ochsenhäute, Wolle, Talg, Wachs, Honig und Galläpfel (Knoppern). Der Hauptstapelplatz für ganz S. mit ansehnlichem Transithandel nach der Türkei ist Belgrad; andere wichtige Handelsplätze sind Jagodina, Schabaz, Negotin und Aleksinaz. Märkte werden in jedem Kreise an einem bestimmten Orte abgehalten, worunter die zu Waljewo und Tschupria die bedeutendsten sind. Im J. 1868 wurden exportirt: 427,708 Schweine, 23,912 Stück Rindvieh, 70,750 Schafe, 24,557 Ziegen, 1,460,890 Wiener Metzen Getreide. Die Einfuhr soll gegen 24 Mill. Piaster betragen haben, meist Manufacturwaaren. Volle Freiheit der Schifffahrt auf den Flüssen ist grundgesetzliches Privilegium. Ebenso spricht das Staatsgrundgesetz das Princip der Handelsfreiheit als ein Nationalrecht aus, dessen Ausübung jedem Serben nicht nur in S. selbst, sondern im ganzen Osmanischen Reiche zusteht. Doch ist die Ausübung dieses Rechtes an die Erfüllung gewisser gesetzlicher Bedingungen geknüpft; während der Handel mit Vieh und allen Naturprodukten des Landes von jedem Serben nach vorhergegangener Anmeldung bei der Polizeibehörde betrieben werden darf, kann der mit Manufactur-, Colonial-, Töpferwaaren und Victualien nur von geschlossenen Innungen ausgeübt werden.

Sämmtliche Unterrichtsanstalten S.s zerfallen in Gemeinde- und Staatslehranstalten, zu deren ersteren die Volksschulen, zu letzteren alle Mittelschulen und höheren Anstalten gehören. Das Elementarschulwesen ist in schlechtem Zustande; für den höheren Unterricht bestehen vier Untergymnasien, zwei Gymnasien, mehrere Real-, zwei Handels- und Gewerbschulen, ein Schullehrerseminar, eine theologische Lehranstalt, eine Akademie

mit einer philosophischen, juristischen und technischen Facultät, und eine Militärschule. Der Unterricht ist unentgeltlich und für die Elementarschulen obligatorisch. Außer der Bibliothek der Akademie ist die Staatsbibliothek zu erwähnen; ferner besitzen der Senat, jedes Ministerium und jede Staatslehranstalt Bibliotheken. In Belgrad gibt es eine Gesellschaft für serbische Literatur, welche die Ausbildung der serbischen Sprache und die Verarbeitung und Verbreitung der Wissenschaften in und mittels derselben zum Zweck hat und die zu ihren Bestrebungen nöthigen Mittel vom Staate erhält. Zur Verhinderung von Rechtsverletzungen durch die Presse besteht die Censur, welche unter anderen auch den Druck jedes serbischen Werkes mit einer anderen als der herkömmlichen Orthographie verbietet.

Staatsverfassung, Staatsverwaltung, Gerichtswesen, Finanzen. S. zahlt einen jährlichen Tribut von 4600 türkischen Beuteln (490,000 Frcs.) an die Pforte, stellt kein Militärcontingent und ist auch nicht zu Kriegssubsidien verpflichtet, unterhält dagegen in Konstantinopel einen besonderen Residenten; ebenso hat es einen diplomatischen Agenten in Bukarest, einen Abgeordneten bei der ständigen Donaucommission, während die Großmächte bei der Regierung Generalconsuln halten. Die 1869 revidirte Verfassung gewährt eine vollständig unabhängige, nationale Gesetzgebung und Verwaltung, Freiheit des Cultus und, wie schon erwähnt, des Handels und der Schifffahrt. Die fürstliche Würde ist in der Familie Obrenowitsch erblich. Neben dem Fürsten, der eine Civilliste von 500,000 Frcs. bezieht, besteht ein Senat (Ssowjet) von 17 Mitgliedern mit berathender Stimme, welcher als Staatsrath fungirt; die Nationalversammlung (Skuptschina), eine uralte serbische Einrichtung, ist eine ordentliche und außerordentliche. Erstere wird durch allgemeines Stimmrecht in der Weise gewählt, daß je ein Abgeordneter auf 2000 Wähler kommt und tritt alle 3 Jahre zur Berathung des Budgets und der im Interesse des Gemeinwohls von der Regierung gestellten Anträge zusammen. Die außerordentliche besteht aus der vierfachen Mitgliederzahl und versammelt sich nur im Fall einer Thronerledigung. Der Fürst regiert durch verantwortliche Minister: des Inneren, der Finanzen, des Krieges, des Cultus und der Justiz. Das Land wird in 17 Kreise und 54 Bezirke getheilt. Die Kreise stehen ebenso wie die Bezirke unter den von der Regierung ernannten Präfecten (Natschalniks), die Gemeinden unter Vorstehern (Kmetes), welche von den Einwohnern gewählt werden und zugleich Friedensrichter sind. Außerdem gibt es höhere Gerichte in jedem Kreise und einen Appellhof zu Belgrad. Die Sitzungen der Gerichte sind öffentliche. Die griechisch-orientalische Kirche, welche verschiedene Privilegien vor den anderen Confessionen voraus hat, ist eine autonome Nationalkirche, welche unter ihrer eigenen, aus dem Metropoliten zu Belgrad und den Diöcesanbischöfen bestehenden Nationalsynode steht und von dem Patriarchen zu Konstantinopel unabhängig ist. Wie in der österreichischen Militärgrenze lebt die Bevölkerung in sog. Hauscommunionen, in einer Art Communismus unter einem gemeinschaftlichen Hausvater. Die Bauern sind überall freie Hauseigenthümer; Adel und Standesunterschiede existiren nicht. Nach dem Budget für das J. 1871—72 beliefen sich die Staatseinnahmen auf 35,440,000, die Ausgaben auf 35,191,801 Steuerpiaster, der Ueberschuß also auf 24,319 (ein Steuerpiaster = $7^1/_2$ Gold). Eine Staatsschuld ist nicht vorhanden.

Militär, Eisenbahnen, Telegraphen. Das Linienmilitär zählt 3500 M., die Nationalgarde betrug Ende 1869: 79,410 M., jetzt aber wohl 96,000 M. mit 168 Kanonen. Das Militär, im Allgemeinen nach preuß. Muster organisirt, hat dreijährige Dienstzeit im stehenden Heere, die Landwehr aber bis zum 60. Altersjahre. Eisenbahnen waren bis zum J. 1873 noch nicht vorhanden, doch ist eine Bahn von Belgrad nach Nisch projectirt. Telegraphenlinien gab es 1866 in einer Länge von 105,₈ geogr. M.; die Länge der Drähte betrug 130,₈ M.; die Zahl der Bureaus 19.

Geschichte. Zur Zeit der Römerherrschaft bildete S. als oberes Mösien einen Theil der Provinz Illyricum und gerieth während der Völkerwanderung in die Gewalt der Hunnen, Ostgothen u. a., zu Anfang des 7. Jahrh. in die der Avaren, bis diese im J. 638 durch die vom Kaiser Heraklius herbeigerufenen Serben vertrieben wurden. Letztere breiteten sich, außer über die Westküste des heutigen S.s, über Montenegro und Bosnien aus, und zwar nach den 7 Stämmen in ebenso viele Districte, welche von „Zupans", die, unter dem Oberzupan, dem Vasallen des byzantinischen Kaisers standen, regiert wurden. Nach der Bekehrung der Serben zum Christenthum und macherlei Wechsel von Abhängigkeit und Selbstständigkeit gründete im J. 1165 Stephan Nemanja ein unabhängiges Serbenreich, das nach seiner Residenz Rassa (jetzt Nowy-Bazar) auch Rascisches Reich genannt wurde, woher sich noch jetzt der Name der Serben „Raizen" oder „Ratzen" erhalten hat. Unter Stephan Duschan (1336—56), der den Kaisertitel,

annahm, gehörten Macedonien, Albanien, Thessalien, Nordgriechenland und Bulgarien zum Reich, das indessen schon unter seinem Sohn Urosch V., dem letzten der Nemanja-Dynastie, zerfiel. Unter seinem Nachfolger Lazar I., der in der Schlacht auf dem Amselfelde (15. Juni 1382) das Leben verlor, kam S. unter die Oberherrschaft der Türken, mußte zunächst einen Tribut zahlen und Heeresfolge leisten, bis es 1459 durch Mahmud II. gänzlich türkische Provinz wurde. Nachdem es durch den Frieden zu Passarowitz (1718) zum größten Theil an Oesterreich gefallen, im Belgrader Frieden (1739) jedoch wieder türkisch geworden war, erhoben sich (1804) die Serben, des langen und grausamen Druckes müde, unter ihrem selbstgewählten Oberhaupte Georg Petrowitsch, auch Czerny (s. d.) oder Kara-Gjorgje (d. i. schwarzer Georg) genannt, und vertrieben ihre Unterdrücker sogar aus der Festung Belgrad (1809). Allein aus Eifersucht gegen Czerny wandten sich die übrigen serb. Häuptlinge an Rußland, das sich des Landes zwar annahm, es jedoch bei Ausbruch des Krieges mit Napoleon (1812) preisgab. Zwar wurde durch den zu Bukarest (1812) zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossenen Frieden den Serben Amnestie, sowie die selbstständige Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten bewilligt; allein im Juli 1813 entbrannte der Kampf auf's Neue, der durch Rußlands Einfluß jedoch bald unterdrückt wurde. Georg Czerny floh am 15. Okt. nach Oesterreich. Die grausame Rache der Türkei führte zum abermaligen Befreiungskriege (1815), den Milosch Obrenowitsch (s. d.) leitete, dessen Tapferkeit und Klugheit die Türken zu einem Vertrage nöthigte, wonach erstere zwar im Besitz der festen Plätze blieben, den Serben jedoch volle Selbstregierung zugesichert wurde. Am 6. Nov. 1817 wählte die Skuptschina Milosch zum erblichen Fürsten, welchen die große Nationalversammlung zu Kragujewatz (1827) in seiner Würde bestätigte. In der Additionalacte zum Vertrage von Akjerman (7. Okt. 1826) und sodann durch den Frieden zu Adrianopel (14. Sept. 1829) wurde S. ein in Bezug auf die innere Verwaltung unabhängiges, tributpflichtiges Fürstenthum, und der Hatti-Scherif des Sultans Mahmud von 1830 stellte die Grenzen fest; gleichzeitig wurde Milosch als erblicher Fürst anerkannt. Allein dieser machte sich durch Habsucht und Grausamkeit im höchsten Grade so mißliebig, daß selbst Rußland gegen sein Verfahren Protest einlegte und sich eine oppositionelle Nationalpartei bildete, welche immer größeren Einfluß im Lande gewann. Ein dem Fürsten zur Seite gestellter Senat erhielt das Recht, die Höhe der Steuern, sowie die Besoldung der Truppen und Beamten zu bestimmen, überhaupt die Regierung zu überwachen und die Minister zur Verantwortlichkeit zu ziehen. Am 13. Juni 1839 sah sich Milosch gezwungen, zu Gunsten seines ältesten Sohnes abzudanken, nach dessen bald darauf erfolgendem Tode Milosch's jüngster Sohn, Michael, zum Fürsten gewählt und bestätigt wurde. Aber auch dieser trat ganz in die Fußstapfen seines Vaters, und seine Willkür und Zügellosigkeit veranlaßten mehrere Aufstände; am 7. Sept. 1842 mußte er flüchten, und am 14. erklärte die Skuptschina die Familie Obrenowitsch des Thrones für verlustig und berief den zweiten Sohn Czerny's, Alexander Karagjorgjewitsch auf denselben, den auch die Pforte anerkannte. Seine Regierung brachte dem Lande den Frieden und förderte die innere Entwickelung, während er nach Außen hin eine verständige Neutralität beobachtete und diese auch unter den schwierigen Verhältnissen des Orientkrieges, der im J. 1853 zwischen Rußland und der Türkei ausbrach (s. Osmanisches Reich), bewahrte. Mit dem Pariser Friedensvertrage vom 20. März 1856 hörte das ausschließliche Protectorat Rußlands über S. auf, welches von jetzt an unter die Collectivgarantie der Vertragsmächte gestellt wurde. Gegen Alexander hatte sich inzwischen eine russenfreundliche, panslawistische Partei gebildet; eine Verschwörung, in welche 5 Senatoren verwickelt waren, bedrohte sein Leben, wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt, aber die Hinrichtung der zum Tode verurtheilten Verschworenen durch Einmischung der Pforte verhindert und in Verbannung umgewandelt. Die Unzufriedenheit der Serben mit der Stellung ihres Fürsten Rußland und Oesterreich gegenüber und die Agitationen der Nationalpartei vermehrten sich, bis die durch ein neues Wahlgesetz berufene Skuptschina Alexander zur Abdankung aufforderte (22. Dez. 1858), auf seine Ablehnung am folgenden Tage mit seiner Entthronung und der Wiederwahl des verbannten alten Milosch antwortete, der nach einigem Zögern am 12. Jan. 1859, aber ohne Erblichkeit, von der Pforte bestätigt wurde. Trotzdem beschloß die Skuptschina noch in demselben Jahre ein Erbfolgegesetz, welches die Familie Obrenowitsch für erbberechtigt erklärte und den Letzten ihres Stammes im Fall der Kinderlosigkeit ermächtigte, einen geborenen Serben zu adoptiren. Nach dem Tode des greisen Milosch (26. Sept. 1860) bestieg sein Sohn, der vormalige Fürst Michael III., zum zweiten Mal den Thron. Mit der Pforte kam es zu Mißhelligkeiten; zunächst handelte es sich um die Anerkennung des Erbrechtes der

Obrenowitsch, dann um das türkische Besatzungsrecht in den serbischen Festungen, endlich um die Gerichtsbarkeit des türkischen Paschas in Belgrad, welche sich nicht nur über die in S. ansässigen Türken, sondern auch über die christlichen Unterthanen im Lande ausgedehnt hatte und zu vielfachen Streitigkeiten führte. Am 16. Juni 1862 kam es im Türkenviertel in Belgrad zu blutigen Auftritten, welches, nachdem mehrere Serben getödtet worden waren, gestürmt wurde. Da ließ der Pascha in der Nacht des 17. Juni die Stadt bombardiren, was indessen auf den Protest der fremden Consuln bald wieder eingestellt wurde. Eine am 8. Aug. eröffnete Conferenz der Pariser Vertragsmächte einigte sich dahin, daß das Türkenviertel von den Einwohnern gegen vollen Schadenersatz geräumt und gänzlich geschleift werden sollte. Dasselbe sollte mit zwei kleinen Festungen im Innern des Landes, Sokol und Uschitza, geschehen, während die übrigen im Besitz der Pforte blieben. Die Gährung in S. konnte indessen nur durch den Abzug der türkischen Truppen aus allen Festungen gedämpft werden, und Fürst Michael verlangte, durch die allgemeine Stimmung des Volkes gedrängt, die Räumung der serbischen Plätze, in denen noch Soldaten der Pforte lagen. Frankreich und Oesterreich sprachen sich entschieden für Gewährung dieser Forderung aus, auch England stimmte ein, und bei Rußland verstand es sich von selbst, da ihm jedes Zurückweichen der türkischen Macht als ein Fortschritt seiner eigenen erschien. Die Pforte gab nach, und im Mai 1867 waren die Festungen geräumt, mit alleiniger Ausnahme der kleinsten, Sakar und Zwoonist, wo dies erst zwei Jahre später geschah; doch sollte auf den Wällen von Belgrad nach wie vor die türkische Fahne neben der serbischen wehen. Fürst Michael begab sich, um dem Sultan für dieses Zugeständniß persönlich zu danken, nach Konstantinopel, wo er mit Auszeichnung empfangen wurde; doch war dieses gute Einvernehmen nur vorübergehend, indem eine Partei in S. auf Vergrößerung des Landes auf Kosten der Türkei dachte, während im Divan Mißtrauen gegen die serbische Regierung herrschte, von der man glaubte, daß sie zu den panslawistischen Ideen Rußlands hinneige. Als Michael seine schon seit längerer Zeit begonnenen militärischen Rüstungen fortsetzte, und der Großvezier über den Zweck derselben amtlich anfragte, gab der serb. Minister des Auswärtigen, Garaschanin, die Unruhen im benachbarten Bulgarien als Grund an, wobei sich die Pforte beruhigte. Im November 1867 zog sich dieser Staatsmann, der schon unter Alexander Gjorgjewitsch und Milosch Obrenowitsch eine bedeutende Rolle gespielt hatte, von der Leitung der Geschäfte zurück. Die Lage S.s war zu dieser Zeit eine günstige. Das Verhältniß zur Pforte und zu den übrigen Mächten war zufriedenstellend, die Unabhängigkeit des Landes durch eine zahlreiche und wohleingeübte Miliz gesichert und die innere Verwaltung gut geregelt. Da fiel unerwartet Fürst Michael in seinem Park Topschider als Opfer einer Verschwörung, die von alten Nebenbuhlern und Neidern der Größe seiner Familie angestiftet und zum Theil von bezahlten Banditen ausgeführt wurde (10. Juni 1868). Die Minister trafen sofort kräftige Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung, errichteten eine Regentschaft und beriefen die Skuptschina, die einen noch im Knabenalter stehenden Verwandten der Obrenowitsch, Namens M i l a n, den letzten dieses Stammes, zum Nachfolger des Ermordeten ernannte. Am 23. Juni langte der junge Prinz, der bisher in Paris erzogen worden war, in Belgrad an, wurde bald darauf zum Fürsten von S. ausgerufen und in der Kathedrale der Hauptstadt vom Metropolitan feierlich gesalbt. Die Verschworenen, 17 an der Zahl, büßten unter dem Beifall aller Classen der Bevölkerung ihr Verbrechen mit dem Tode. Alexander Karagjorgjewitsch wurde der Mitwissenschaft an der Verschwörung und der Geldunterstützung beschuldigt und vom Tribunal zu Belgrad zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Seine Auslieferung wurde vom ungarischen Ministerium verweigert, das sich indessen später zu einem Vorgehen gegen den Exfürsten und zu seiner Verhaftung veranlaßt fand. Doch wurde er nach langer Untersuchung vom ungarischen Gerichtshofe aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Nach Wiederherstellung der Ruhe im Innern berief die Regentschaft eine Nationalversammlung von 75 Mitgliedern, die über eine Erweiterung der Verfassung berathen sollte. Zwischen Regentschaft und Verfassungsausschuß wurde nach langen Verhandlungen und Berathungen eine Constitution vereinbart und am 11. Juli 1869 verkündigt, welche Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, jährliche Einberufung der Skuptschina, Unabhängigkeit der Gerichte, Verantwortlichkeit aller Beamten, Preßfreiheit, Geschworenengerichte und Selbstverwaltung der Gemeinden festsetzte. Falls Fürst Milan ohne rechtmäßige Nachkommen mit den Tod abgehen würde, so sollte der Nachfolger aus der männlichen Nachkommenschaft der Töchter des Fürsten Milosch Obrenowitsch I. genommen werden. Um die serb. Krone als erblich zu bezeichnen, wurde der gegenwärtige Fürst M i l a n O b r e n o w i t s c h IV. genannt. Im Sept. und Okt. 1870 tagte in Kragujewatz die erste, auf

Grund der vorjährigen Verfassung berufene Skuptschina, welcher die für die Ausführung der Verfassung erforderlichen organischen Gesetze vorgelegt wurden. Als Oesterreich die Befugniß zur Wegräumung der die Schifffahrt auf der Donau beeinträchtigenden Felsbänke des unter dem Namen des Eisernen Thores bekannten, zwischen dem Banat und S. gelegenen Stromtheiles verlangte, machte S. vor der im Jan. 1871 in London zusammengetretenen Diplomatenconferenz geltend, daß nach dem bestehenden internationalen Rechte über die österreichische Forderung nur eine „Uferstaatencommission", nicht die Europäische Conferenz zu entscheiden competent sei, und nöthigte Oesterreich, seinen, ein gemeinnütziges Ziel verfolgenden Vorschlag zurückzuziehen. Seitdem wurden die Verhältnisse S.s zu Oesterreich immer gespannter, und die Ueberzeugung, daß hinter der neuen politischen Richtung Rußland stehe, gewann bedeutend an Boden, als der junge Fürst Mitte October 1871 eine Reise an das Hoflager des Zaren in Livadia antrat, wo er eine ausgezeichnete Aufnahme fand. An seinem 18. Geburtstage, dem 22. Aug. 1872, wurde Fürst Milan für großjährig erklärt und trat die Regierung persönlich an. Er ernannte ein neues Cabinet unter dem Präsidenten Blaznavatz als Kriegsminister, verhieß in einer Proclamation, als constitutioneller Fürst, die nationalen Ideen des Fürsten Michael fort und fort pflegen zu wollen, beschwor am 7. Okt. die Verfassung und eröffnete am 8. die Skuptschina, welcher Gesetze über die Gemeindeautonomie, über die Serbische Bank, über eine Postconvention mit Rumänien und ein Vertrag mit der Donauschifffahrtscommission vorgelegt wurden, welche sämmtlich zur Annahme gelangten. Das Budget für 1873 belief sich in der Einnahme auf 35½ Mill. Piaster, in der Ausgabe auf 6000 Piaster weniger. Am 6. Nov. 1872 wurde die Session geschlossen. Vgl. Hilferding, „Geschichte der Serben und Bulgaren" (Bautzen 1856; 2. Aufl., 1864); Ranke, „Die Serb. Revolution" (2. Aufl., 1844); Kanitz, „Histor.-ethnographische Reisestudien aus den Jahren 1858—68" (Leipzig 1868).

Serbin, Postdorf in Bastrop Co., Texas, eine, von aus der sächsischen und preuß. Lausitz stammenden Wenden (Sserbjo) gegründete Niederlassung, mit etwa 800 E., worunter viele Deutsche, an der von Galveston nach Austin führenden Eisenbahn gelegen.

Serbische Sprache und Literatur. Die s. Sp. bildet mit dem Bulgarischen und Slowenischen die südslaw. Gruppe der Slawischen Sprachen (s. d.), zeichnet sich durch das Vorherrschen der Vocale an Wohlklang aus, hat sich trotz des unverkennbaren türkischen Einflusses im Ganzen rein erhalten und besitzt im Allgemeinen die Eigenthümlichkeiten der übrigen slawischen Mundesarten. Von den 6 Mill. Menschen, welche sie sprechen, gehören 3 Mill. zu Oesterreich, 1½ zu Serbien und Montenegro, der Rest zur Türkei. Das Serbische besitzt mehrere Dialekte. Eine Grammatik (Wien 1814, deutsch mit Vorrede von Jak. Grimm, Berlin 1824) und ein Wörterbuch gab Karadschitsch (s. d.) heraus. Eine neue Grammatik in s. Sp. erschien von Danizitsch (3. Aufl., Belgrad 1863). Eine praktische Grammatik für Deutsche gab Boskowitsch heraus (Pesth 1864). Von Wörterbüchern sind noch zu nennen die von Richter und Ballmann (2 Bde., Wien 1839 u. 1840), von Mazuranitsch und Uzarewitsch (Agram 1842), von Suleh (2 Bde., Agram 1860). Ein großes serb.-kroatisches Wörterbuch bereitet die „Südslaw.-Akademie der Wissenschaften" zu Agram vor. Vgl. Maikow, "Historia serbskago jazyka" (Moskau 1857).

Das älteste Denkmal der s. Sp. und L. ist eine Inschrift in der Klosterkirche von Banja, bei Cattaro, vom J. 1114. Außer einigen kirchlichen Resten, stammen auch mehrere weltliche Urkunden aus dem 12. Jahrh. (Documenta Serbica, Wien 1858). Am wichtigsten ist das Gesetzbuch des Kaisers Stephan Duschan aus der Mitte des 14. Jahrh. Der erste gekrönte Serbenkönig Stephan (1195—1228) schrieb die Geschichte seines Vaters, ebenso sein Bruder, der Erzbischof Sava. Daniil, aus dem Anfange des 14. Jahrh., verfaßte die Biographien einiger serbischer Könige. Kroatisch-glagolitische Urkunden, gesammelt von Kukuljewitsch als "Monumenta Slavorum meridionalium" (Bd. 1, Agram 1863), gehen bis in das 11. Jahrh. zurück. Während in Serbien selbst die Literatur seit der türkischen Unterdrückung verstummte, erblühte sie im 15. Jahrh. in dem kleinen Freistaat Ragusa, sowie in anderen Städten und auf den Inseln Dalmatiens. Die erste Geschichte Serbiens schrieb Georg Brankowitsch (geb. 1645). Erst nach dem Aufhören der osmanischen Barbarei begann die Literatur wieder aufzublühen und dies zeigte sich zunächst in dem Bestreben, an Stelle des Kirchenslawischen die Serbische Volkssprache zu setzen. In dieser Richtung waren besonders Dosithei Obradowitsch (1739—1811), Demetrius Davidowitsch, Herausgeber einer serbischen Zeitung und eines Almanachs (1814—22), und Wuk Ste-

phanowitsch Karadschitsch (s. d.), der eine Grammatik der s. Sp. verfaßte und die Volkslieder sammelte, thätig. Letztere erschienen zu Wien (1814—15; 2 Bde., Leipzig 1823, 3 Bde.; deutsch von Talvj, 2 Bde., Halle 1825—26). Es sind dies reimlose, epische und lyrische Gesänge von großem dichterischen Werth, von denen einige bis in die Zeit der Türkenherrschaft hinaufreichen. Andere, ähnliche Sammlungen, folgten mit Liedern der älteren Dichter Wikentje Rakitsch, Gawriel Kowagewitsch, Michalie Wilkowitsch, Milowan Widakowitsch und Abram Brankowitsch. Eine fortlaufende epische Erzählung der serbischen Revolutionskriege lieferte Simeon Milutinowitsch in der "Serbianka" (Leipzig 1827). Gegenwärtig herrscht in Serbien, Bosnien, der Herzegowina, Montenegro, Dalmatien, Kroatien, Slawonien und in den serbisch-kroatischen Gegenden Ungarns, Albaniens und Illyriens eine gleichmäßige Schriftsprache. In Serbien selbst ist Belgrad, wo seit 1863 eine Serbische Gelehrtengesellschaft (Srpsko uceno drustvo) besteht, Mittelpunkt der literarischen Bestrebungen. Von den neueren Lyrikern sind zu nennen: Jowan Patschitsch, Jowan Doschenowitsch, M. Widonowitsch, vor Allem aber Lucyan Muschicki, Erzbischof von Carlowitz („Dichtungen", Pesth 1832, 2 Bde.), von Satirikern Raitsch, der sich auch in der Tragödie und Komödie einen Namen machte, von Romanschriftstellern und Novellisten Ilitsch, Raitsch und Widakowitsch. Auch die Uebersetzungsliteratur ist in Serbien fruchtbar; Obradowitsch übertrug u. A. die Fabeln des Aesop, Sewetitsch die "Ars poëtica" des Horaz. Auf wissenschaftlichem Gebiete haben die Serben, außer in der Geschichtschreibung, noch wenig geleistet. Vgl. Pypin und Sposowitsch, „Uebersicht der Geschichte der slaw. Literaturen" (russ., Petersburg 1867); Boitsch, „Erinnerungen an die berühmten slawonisch-serbischen Literatoren", und Szolazitsch, „Verzeichniß slawonisch-serbischer Schriftsteller (Venedig 1810); Schafarik, „Geschichte der südslaw. Literatur" (herausg. von Zirecek, Wien 1863—64).

Serbische Wojwodschaft und Temeser Banat hieß ein, im J. 1849 aus verschiedenen ungarischen und slawonischen Gebietstheilen geschaffenes Kronland der österreichischen Monarchie. Landeshauptstadt war Temesvár. Durch Gesetz vom 27. Dez. 1860 wurde dasselbe wieder mit Ungarn vereinigt.

Serdar, s. Seraskier.

Serena, Township und Postdorf in La Salle Co., Illinois, an der Fox River-Linie der Chicago-Burlington-Quincy-Eisenbahn, hat 1076 E.

Serenade (vom ital. sera, Abend, dieses vom lat. serus, spät) bezeichnet eine Abend- oder Nachtmusik, ein Ständchen. Ursprünglich im Freien aufgeführt, wurde sie später für den Concertsaal zu einer mehrsätzigen, der Symphonie ähnlichen, instrumentalen Kunstform umgestaltet.

Sereno, Postdorf in Columbia Co., Pennsylvania.

Seres (der Siris der Alten, im Mittelalter Serrhae), Hauptstadt eines gleichnamigen Liwa im türkischen Ejalet Selanik (Salonichi), am See Takinos gelegen, hat 25,000 E., ist Sitz eines griech. Erzbischofs, einer der wichtigsten Handelsplätze der Türkei, und namentlich durch seine Fabrication von Woll- und Baumwollstoffen von Bedeutung. In der Umgegend liegen gegen 300 Dörfer, welche namentlich Reiß und Baumwolle bauen.

Seressaner (Rothmäntel) sind die den österreichischen Grenzregimentern beigegebenen, zum großen Theile aus Eingeborenen der Militärgrenze bestehenden Mannschaften, welche, in jedem Regiment etwa 200 Mann stark, zu Recognoscirungen, Avantgarden- und Patrouillendienst verwendet werden. Sie sind mit einer rothen Kappe, einem blauen Dolman mit rothen Aufschlägen, hellblauen Beinkleidern und scharlachrothem Mantel bekleidet und mit einer langen Flinte, Pistolen und einem großen Messer (Handjar) bewaffnet.

Sereth (der Hierasus der Alten), linker Nebenfluß der Donau, entspringt am östl. Fuße der Karpaten in der Bukowina und mündet nach einem Laufe von 62 geogr. M., nachdem er die Moldau als Hauptfluß durchströmt hat, oberhalb Galacz, die Grenze gegen die Walachei bildend.

Sergeant oder Sergent (franz., von dem altdeutschen scario, scherige, Scherge) ist im Allgemeinen der Titel der älteren Unterofficiere; "Sergent-major" heißt in Frankreich der Feldwebel; "Sergeant-major" (Stabsfeldwebel) in der Armee der Ver. Staaten der im Range zunächst über dem Feldwebel und unter dem jüngsten Lieutenant stehende Unterofficier (non-commissioned officer); er assistirt dem Regimentsadjutanten. "Sergents de bataille" oder "S. généraux de bataille" hießen im 15. bis 17. Jahrh. höhere Stabsofficiere, welche die Marschordnung und Schlachtaufstellung der Truppen zu überwachen hatten. — **Sergeant-at-arms** oder **Serjeant-at-arms** ist in den Ver. Staaten und

England ein in den Gesetzgebenden Körperschaften angestellter Beamter, welcher die, auf Aufrechthaltung der Ordnung und Bestrafung der Uebertreter bezüglichen Befehle auszuführen hat. — Serjeant-at-law ist in England ein Ehrengrad, welcher von der Krone, auf Empfehlung des Oberrichters des Civilgerichts (Chief Justice of the Common Pleas) durch den Lord-Kanzler (Lord Chancellor), an Advokaten ertheilt wird.

Sergeant, Township in McKean Co., Pennsylvania; 119 E.

Sergell, Johann Tobias von, namhafter schwedischer Bildhauer, geb. 1740 zu Stockholm, hielt sich 1767—79 in Italien auf, wurde Hofbildhauer Gustav's II. von Schweden und Professor an der Akademie der bildenden Künste und starb am 26. Febr. 1814 als Hofintendant. Unter seinen durch Kraft der Auffassung und höchst elegante Ausführung ausgezeichneten Statuen sind „Amor und Psyche", „Der das Palladium raubende Diomedes", „Othryades der Spartaner", „Mars und Venus", „Venus Kallipyges", „Gustav III.", „Axel Oxenstjerna, welcher der Muse die Großthaten Gustav Adolf's dictirt", sowie das „Monument des Cartesius", die „Auferstehung Christi" und das „Monument von Ehrenswärd" zu Sweaborg zu nennen.

Sergipe, im südamerik. Kaiserreich Brasilien. 1) Fluß in der Provinz S., fließt östlich und mündet in den Vaza Barris, 8 M. von dessen Mündung. 2) Provinz im östl. Theile des Reichs, umfaßt 750 geogr. Q.-M. mit 320,000 E. (Goth. Kal. 1873), erstreckt sich vom Rio Real bis zum San Francisco, ist im W. hügelig, sonst eben. Im westl. Theile wird vorzugsweise Viehzucht getrieben, im östlichen dagegen, der höchst fruchtbar ist, wird viel Zucker, Mais, Reiß und Tabak gewonnen. Außer der Hauptstadt S. del Rey mit 13,000 E. sind noch die Handelsplätze Estancia und Laranheiras zu erwähnen.

Sergius heißen vier Päpste: S. I., 687—701; S. II., 844—847, der ohne Zuziehung kaiserlicher Bevollmächtigter inthronisirt und consecrirt wurde; S. III., 904—911, Günstling der Theodora und Marozia; S. IV., 1009—1012, ein gelehrter und mildthätiger Papst. Der Heil. S. war ein Blutzeuge zu Rasaph in Syrien (290 n. Chr.). Sein und seines Leidensgenossen Bacchus Gedenktag ist der 7. Okt. Justinian I. gab der Stadt Rasaph, in deren Kirche die Gebeine des S. aufbewahrt werden, den Namen Sergiopolis.

Seringapatam, Stadt im brit. District Mysore, Präsidentschaft Madras, Ostindien, auf einer Insel des Kawery gelegen, war früher die Hauptstadt des Reiches Mysore, und hatte als Tippo-Saïb's Residenz 140,000 E., jetzt aber nur noch 13,000. Am 4. Mai 1799 wurde die Stadt von den Engländern erstürmt. Der frühere prachtvolle Palast Hyder Ali's und das Mausoleum, wo er und sein Sohn Tippo-Saïb ruhen, liegen, wie der größte Theil der Stadt, theilweise in Ruinen.

Seriphos (jetzt Serpho oder Serphanto), eine zu den Cykladen gehörige, 1 Q.-M. mit 2000 E. umfassende Insel, hat unfruchtbaren Felsboden, der Eisen, ehedem auch Gold und Silber, enthält. Die Bewohner der Insel, welche in der Mythe des Akrisios und Perseus eine wichtige Rolle spielten, nahmen an der Schlacht bei Salamis rühmlichen Antheil. Zur Römerzeit diente S. als Verbannungsort. Die einzige Ortschaft auf der Insel ist der Hafenort Serpho, welcher vorzugsweise von Fischern bewohnt wird.

Serös, s. Serum.

Serpent (ital. Serpentone), ein 1590 von dem Kanonikus Edme Guillaume in Auxerre erfundenes Blasinstrument, besteht aus einem schlangenförmig gewundenen Rohr mit 6 Tonlöchern und einer Klappe. Der Körper besteht aus Holz oder Messingblech und ist gewöhnlich mit Leder überzogen. Am oberen Ende befindet sich ein S-förmiges Rohr aus Messingblech, worin das Mundstück, welches dem der Posaune ähnlich, aber gewöhnlich von Horn gefertigt ist, gesteckt wird. Der Tonumfang des S.s reicht vom Contra-B bis zum zweigestrichenen c; es wird für die tiefsten Baßpartien und wegen seines starken Tones als Grundstimme bei der Militärmusik gebraucht. Häufig wird auch der Kirchengesang in Frankreich statt mit der Orgel mit dem S. begleitet. Regibo, ein Tonkünstler in Lille, verbesserte das Instrument und gab ihm seine fagottähnliche Gestalt. In der Orgel ist S. ein Register von 16-Fußton und weiter Mensur.

Serpentin (vom lat. serpens, Schlange, von der schlangenförmigen Zeichnung, oder weil er als Mittel gegen das Schlangengift galt; engl. Serpentine), ein aus krystallinischen, zuweilen körnigen, blättrigen und fasrigen Massen bestehendes Mineral, meist derb, eingesprengt, in Trümmern, Platten und Adern; Bruch muschelig oder glatt, uneben bis eben und splitterig; Härte $2,_{8}$ bis 4, selten $5,_{0}$, spec. Gewicht $2,_{5}$ bis $2,_{65}$; Farbe mild-

grün in verschiedenen Nuancen, grau, gelb, braun, roth, meist düsteren Farben, gefleckt, gestreift, geadert, schwach fettglänzend, durchscheinend bis undurchsichtig; Strich weiß bis graulich; besteht aus kieselsaurer Magnesia und Wasser, schmilzt vor dem Löthrohr in feinen Splittern und löst sich in Schwefelsäure und Salzsäure. Man unterscheidet gewöhnlich den Edlen S., gelb, zeisig-, spargel- bis lauchgrün, grünlichweiß, gelblichweiß, durchscheinend, im Bruch glänzend, gewöhnlich mit Kalkstein verwachsen; Gemeinen S., dunkel, undurchsichtig, durch Beimischungen verunreinigt. Der Edle S. wird zu Ornamenten aller Art, der Gemeine zu Dosen, Reibschalen, Vasen u. s. w., wegen seiner Feuerbeständigkeit zu Ofengestellen, Herd- und Brandmauern verarbeitet. Der Gemeine S. findet sich in den Ver. Staaten in Maine, Vermont, Massachusetts, New York, New Jersey, Pennsylvania, Maryland, Rhode Island und Connecticut, sowie in der Dominion of Canada (besonders New Brunswick).

Serpent River, Fluß in Britisch-Nordamerika, fließt südwestlich und mündet in den North Channel des Lake Huron.

Serpuchow (Sserpuchow), Kreisstadt im russ. Gouvernement Moskau, mit 14,172 E. (1867), an der Nara und Oka gelegen, hat eine Kathedrale, 21 andere Kirchen und nicht unbedeutende Industrie in Leinen- und Hanfwebereien, sowie Gerbereien und Tuchfabrication.

Serradella, eine Futterpflanze, s. Ornithopus.

Serrano y Dominguez, Francisco, Herzog de la Torre, spanischer General und Staatsmann, Sohn des Feldmarschalls S. y Cuenca, geb. 1810 auf San Fernando bei Cadix, wurde 1830 Lieutenant, obwohl er das Patent schon 5 Jahre früher erhalten hatte, schloß sich nach dem Tode Ferdinand's VII. (1833) der Partei Isabella's an, zeichnete sich in den siebenjährigen Kämpfen gegen den Prätendenten Don Carlos in mehreren Schlachten und Gefechten rühmlich aus, wurde infolge dessen zum Brigadegeneral ernannt, erhielt 1840 den Oberbefehl in Barcelona, schloß sich an Espartero an, wurde Divisionär, stimmte als Abgeordneter der Provinz Malaga für die Regentschaft Espartero's, den er als Generalstabschef auf der Expedition nach Barcelona (1842) begleitete; war unter dem Ministerium Lopez auf kurze Zeit Kriegsminister, veranlaßte als Universalminister der revolutionären Junta von Barcelona den Sturz Espartero's, von dem er sich getrennt hatte, übernahm unter Narvaez (1843) wiederum vorübergehend das Portefeuille des Krieges, wurde dann Generallieutenant und 1845 Senator; betheiligte sich 1854 an der Revolution, war unter dem Cabinet Espartero-O'Donnell Generaldirector der Artillerie, 1856 Militärgouverneur von Neu-Castilien, nach dem abermaligen Fall Espartero's, den er ebenfalls veranlaßt hatte, Generalcapitain, dann Gesandter in Paris und später Statthalter von Cuba. Wegen seiner Bemühung zur Erwerbung Santo-Domingo's wurde er 1862 zum Herzog de la Torre und Granden erster Classe ernannt, 1863 Minister des Auswärtigen; 1865 unter dem Ministerium O'Donnell Vorsitzender im Senat, unterdrückte er den Aufstand in Madrid vom Juni 1866, wurde aber, als er mit dem Präsidenten der Deputirtenkammer der Königin den Protest gegen die ungesetzliche Verzögerung der Einberufung der Cortes überreichen wollte, im Militärgefängniß bei Alicante internirt, aber bald wieder freigelassen. Als S. nach O'Donnell's Sturz, als Führer der liberalen Union an der Spitze der Verschwörung der unionistischen Generäle, die Königin nach Frankreich schaffen und selbst die Provisorische Regierung übernehmen wollte, wurde er von Gonzalez Bravo, der den Plan noch rechtzeitig erfahren hatte, mit drei anderen Generälen gefangen genommen und nach den Canarischen Inseln verbannt (7. Juli 1868), die er jedoch am 15. Sept. verließ, die Proclamation von Cadix unterzeichnete und die Oberleitung der militärischen Operationen übernahm. Die Begünstigung der Candidatur des Herzogs von Montpensier mußte S. aufgeben, da Prim's Einfluß zu groß war. Nachdem er, nach der Vertreibung der Königin Isabella (30. Sept. 1868) in der Provisorischen Regierung Ministerpräsident geworden war, übertrug ihm die Majorität der Kammer am 22. Febr. 1869 die Executivgewalt und die Bildung eines neuen Ministeriums. Am 16. Juni zum Regenten ernannt, während Prim die factische Gewalt besaß, wurde er Anfang 1871 Ministerpräsident des Königs Amadeus, mußte aber im Juli dem radicalen Cabinet Zorilla weichen, das er im Oktober wieder stürzte. Er unterdrückte im Frühjahr 1872 den Carlistischen Aufstand in Navarra und den Baskischen Provinzen, trat am 4. Juni als Kriegsminister an die Spitze eines neuen Cabinets, von dem er jedoch noch in demselben Monat ausschied, weil der König sich weigerte, die constitutionelle Garantie temporär außer Kraft zu setzen.

Sertorius, Quintus, römischer Feldherr, aus plebejischem Geschlecht zu Narsia im Sabinerlande geboren, begründete seinen kriegerischen Ruhm in den Kämpfen unter Caepio

und Marius gegen die Cimbern (105—102 v. Chr.) und in Hispania (97), nahm am Bundesgenossenkriege rühmlichen Antheil, schloß sich an Marius und Cinna an, begab sich nach deren Tode in die ihm bestimmte Provinz Hispania, wo er in seltenem Grade durch freundliche und gerechte Behandlung die Eingeborenen für sich gewann, die ihn den „Zweiten Hannibal" nannten, und begann einen Krieg gegen Rom, der durch seine Besonnenheit, Tapferkeit und Geschwindigkeit für letzters sehr gefährlich wurde. Ursprünglich mit geringer Truppenzahl gegen einen übermächtigen Feind kämpfend, nahm er den größten Theil der Halbinsel ein und schlug zahlreiche römische Heere und Feldherren. Für das Studium der lateinischen und griechischen Sprache gründete er zu Osca eine stark besuchte Lehranstalt. Er umgab sich mit einer Leibwache, sowie mit einem Senat von 200 Männern. Nach Sulla's Tode wurden Pompejus und Metellus gegen ihn geschickt, allein auch nach Niederlagen erhob sich S. immer mächtiger und gefürchteter und siegte oft über seine Gegner. Seit 74 beschränkte er sich auf den Gebirgskampf, durch den die Römer sehr litten. S. fiel endlich (72) von der Hand des Ueberläufers Perperna, der sich von Pompejus hatte erkaufen lassen, durch Meuchelmord.

Sertürner, Friedrich Wilhelm, ein durch die Entdeckung des Morphiums und der Mekonsäure im Opium bekannt gewordener Chemiker und Apotheker in Hameln a. d. Weser, gest. 1841. Er schrieb u. a.: „Darstellung einiger Erfahrungen über Elementarattraction" (Göttingen 1820), „Entdeckungen und Berichtigungen im Gebiete der Chemie und Physik" (1.—3. Bd., ebd. 1821—1830).

Serum (lat., wässerige Flüssigkeit) nennt man die Körperflüssigkeiten, welche feste Theile enthalten (Blutſ., Lymphſ., Eiterſ.). Auch in den Körperhöhlen (Bauch, Brusthöhle, Gehirn) findet sich S., und darnach benennt man die diese Höhlen bekleidenden Häute seröse Häute. Vermittelst der Endosmose (s. d.) tritt das Blutserum durch die Haargefäße (s. d.) beständig in die umgebenden Gewebe aus und fließt durch die Lymphgefäße wieder ab. In krankhaftem Verhältnisse sammelt sich das S. in den Geweben an, und man spricht dann von seröser Wassersucht, serösen Geschwulsten u. s. w., im Gegensatz zu Ansammlungen von eiteriger oder blutiger Flüssigkeit.

Servatius, s. Pancratius.

Servet, Michael, eigentlich Miguel Servede, ein gelehrter Arzt und Theolog, geb. 1509 zu Villanueva in Arragonien, studirte erst die Rechte, dann Theologie und zeigte sich schon früh als ein entschiedener Gegner der Lehre von der Dreieinigkeit. Nachdem er einige Zeit in Deutschland gelebt, wandte er sich in Lyon und Paris medicinischen Studien zu, ging 1540 nach Vienne, wurde dann wegen Autorschaft des Buches "Christianismi restitutio" verhaftet, entwich jedoch im J. 1523 aus dem Gefängnisse, wurde, als er auf seinem Wege nach Neapel Genf passirte, auf Betreiben Calvin's verhaftet, der Gotteslästerung angeklagt, dann, nachdem sich Calvin fruchtlose Mühe gegeben, ihn zu bekehren, zum Scheiterhaufen verurtheilt und am 27. Okt. 1553 verbrannt. Vgl. Trechsel, „S. und seine Vorgänger" (Heidelberg 1839); Brunnemann, „M. Servetus" (Berlin 1865).

Service, Postdorf in Beaver Co., Pennsylvania.

Servile (vom lat. servilis, knechtisch, kriechend) nennt man im bürgerlichen Leben Personen, welche sich aus Furcht oder Habsucht Höhergestellten und Mächtigen dienstbar zeigen. Im politischen Leben fand der Ausdruck seit 1814 Eingang, seitdem man in Spanien, im Gegensatz zu den Constitutionellen oder Liberalen, diejenigen, welche die Politik Ferdinand's VII. unterstützten, S. nannte.

Servilius ist der Name eines alten albanischen Geschlechtes in Rom. Zu den bekanntesten Mitgliedern desselben gehörten Q. S. Caepio, Consul im J. 140 v. Chr., der das Bündniß mit den Lusitanern brach und den tapferen Anführer derselben, Viriathus, meuchlerisch tödtete; P. S. Vatia, kämpfte im J. 78 v. Chr. gegen die Isaurier in Vorderasien, eroberte viele Städte, unterwarf Isaurien und erhielt wegen seiner kräftigen und glücklichen Kriegführung den Beinamen "Isauricus", stimmte für Cicero's Rückkehr aus dem Exil und war auch dem Cäsar wohlgeneigt; P. S. Casca, Volkstribun, betheiligte sich an der Verschwörung gegen Cäsar, gegen den er den ersten Stoß führte, nahm nachher am Kampfe bei Philippi (42) theil und fiel wahrscheinlich daselbst.

Servis (franz. service, vom lat. servitium, Dienstleistung) heißt in der französischen und deutschen Armee das den nicht einquartierten Soldaten für Beschaffung des Quartiers u. s. w., oder das den Quartiergebern in Friedenszeiten als Entschädigung gezahlte Geld, oder auch der Beitrag, den die Gemeinden zur Unterhaltung der Kasernen zahlen müssen.

Serviten (Servi beatae Mariae Virginis, Diener der Heil. Jungfrau oder Brüder vom Leiden Jesu, Brüder vom Ave Maria, oder von Monte-Senario) heißen die Mitglieder eines noch jetzt bestehenden, im J. 1223 von sieben angesehenen Florentinern gestifteten Ordens, dessen Mitglieder sich durch Gebet und Abtödtung dem Dienste der Jungfrau Maria weihen. Der Orden wurde durch die Päpste Gregor IX. und Alexander IV. bestätigt. Ihre Ordenstracht ist ein schwarzer Rock, eine schwarze Kapuze, schwarzes Scapulier und ein lederner Gürtel. Der Orden breitete sich von Italien über Frankreich, die Niederlande und Deutschland, später auch über Polen und Ungarn aus. In Frankreich empfingen sie als Ordenskleidung weiße Mäntel und Kleider und damit den Namen "Blancs Manteaux". Der Versuch, die ganze Strenge der Ordensregeln wiederherzustellen, führte 1593 zur Stiftung der Einsiedlerserviten. In beiden Hauptzweigen besteht der Orden fort. Es gibt auch Servitinnen oder Schwarze Schwestern (seit dem 13. Jahrh.).

Servitut (vom lat. servitus, Dienstbarkeit) nennt man das zu Gunsten eines anderen Gegenstandes oder einer bestimmten Person bestehende Recht an einer fremden Sache, vermöge dessen deren Eigenthümer in Rücksicht seiner Sache etwas zu dulden oder zu unterlassen hat. Die Grundstücksservituten sind entweder Hausservituten, z. B. das Recht, Balken in die fremde Nachbarmauer einzulassen, die Dachtraufe auf fremden Grund zu leiten u. s. w., oder Felddienstbarkeiten, wie das Recht über fremden Grund zu gehen, zu fahren oder Vieh zu treiben. Persönliche S.e sind das Verbrauchsrecht, d. h. das Recht, eine fremde Sache ohne Verletzung der Substanz bloß zu seinem Bedürfnisse zu benutzen; das Wohnungsrecht oder das Recht, die bewohnbaren Theile eines Gebäudes nach seinem Bedürfnisse zu verwenden, die Fruchtnießung oder der Fruchtgenuß, d. h. das Recht, eine fremde Sache mit Schonung der Substanz ohne alle Einschränkung zu benutzen und deren Erträgnisse für sich zu beziehen.

Servius, Maurus Honoratus, römischer Grammatiker, um 390 n. Chr., lehrte und schrieb zu Rom, ist hauptsächlich bekannt als Verfasser des reichhaltigen Commentars zu Virgil's Gedichten, welcher, obwohl durch Verkürzungen und Interpellationen entstellt, auf uns gekommen ist. Sein Verdienst besteht vornehmlich in der Belesenheit, womit er eine Fülle von Stoffen aus der Mythologie, Geschichte und Geographie und besonders den religiösen Alterthümern zusammengebracht hat. Urtheil und Geschmack zeigt er jedoch nur wenig. Ausgaben veranstalteten P. Daniel (Paris 1600), außerdem A. Lion (2 Bde., Göttingen 1826). Eine kritische Ausgabe ist von G. Thilo in Aussicht gestellt.

Servius Tullius, der sechste König von Rom, regierte angeblich von 578 bis 534 (v. Chr.), soll der Sohn einer Sklavin der Königin Tanaquil gewesen sein, wurde wie ein königliches Kind erzogen, später des Königs Eidam und dann nach dessen jähem Tode sein Nachfolger. Durch einen nachträglichen Volksbeschluß ließ er seine Usurpation legitimiren. Abgesehen von seiner berühmten Verfassungsreform (s. Rom, Römisches Reich und Römische Alterthümer) befestigte er die Verbindung Roms mit Latium, indem er die latinischen Edlen bewog, aus gemeinsamen Mitteln einen Bundestempel auf dem Aventinus anzulegen, vollendete die Stadt durch Hinzuziehung des Viminalis und des Esquilinus und zog um sämmtliche 7 Hügel eine regelmäßige Ringmauer. Sein Schwiegersohn S. Tarquinius stellte sich an die Spitze der mit S.'s Einrichtungen unzufriedenen Senatoren, bemächtigte sich gewaltsam des Thrones und ließ den S. durch seine Diener ermorden.

Sesam (Sesamum), Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceen und der Unterabtheilung der Sesameen. Arten: S. orientale (Sesam, Kunschub) in Ceylon, Aegypten und Malabar, dort und in Amerika, Ostindien, Südeuropa u. s. w. häufig seiner Samen wegen angebaut; wird letztere theils wie Reiß oder Hirse, theils mit Zucker oder Honig, oder mit anderen Substanzen geröstet genossen, theils zu Oel, dem sog. Sesamöl benutzt. Dieses ist dem Mandelöl ähnlich, geruchlos, wird nicht leicht ranzig und als Speise- und Brennöl, sowie in der Medicin, von Uhrmachern und auch zur Verfälschung theurer Oele benutzt. S. Indicum hat kleine, ebenfalls ölhaltige, schwarze Samen. Das sog. Sesamgras (Sesame Grass oder Gama Grass) gehört zur Gattung Tripsacum, auf feuchtem Boden an der atlantischen Küste und von Illinois an südwärts, liefert im Süden der Ver. Staaten, besonders in der heißen, trocknen Jahreszeit ein werthvolles Viehfutter.

Sesostris ist der von Herodot in ein Wort zusammengefaßte Name zweier ägyptischer Könige, Sethos und Ramses des Gr., deren Regierungen jedoch mehr als ein Jahrh. (1445—1328 v. Chr.) aus einander liegen. S. drang, nach Herodot, tiefer in Aethiopien vor als

irgend ein anderer ägyptischer König (bis Dongola) und durchzog in Asien die Länder bis Mesopotamien, auch behauptete er Syrien eine Zeit lang. Gegen Westen trug er seine siegreichen Waffen bis nach Libyen. Auch die ägyptische Kunst erreichte unter ihm ihren Höhepunkt. Seine zahlreichen, durch Pracht und Sauberkeit ausgezeichneten Denkmäler finden sich noch jetzt allenthalben in Aegypten und Nubien. Auch wird ihm die Anlage eines Aegypten durchschneidenden und für Einfälle berittener Scharen, das Land unzugänglich machenden Kanalsystems, sowie das Project einer Verbindung des Rothen Meeres mit dem unteren Nil zugeschrieben.

Sessi, Name mehrerer berühmter Sängerinnen, Schwestern, deren Vater, ein Italiener, früher in Rom, seit 1794 in Wien lebte. Marianne, geb. zu Rom 1770, eine der ersten Bravoursängerinnen Deutschlands, heirathete in Wien den Kaufmann Natorp und starb am 20. März 1847. Imperatrice, geb. zu Rom 1783, die ausgezeichnetste von den Schwestern, sang vorwiegend in Italien und starb zu Florenz am 25. Okt. 1806. Anna Maria, geb. zu Rom 1793, eine der gefeiertsten italienischen Sängerinnen, ging 1811 nach Wien, nannte sich nach ihrer Vermählung Neumann-S., folgte 1823 einem Rufe nach Leipzig, dann nach Pesth, wo sie plötzlich ihre Stimme verlor und starb zu Wien 1864. Vittoria und Carolina, die beiden jüngeren Schwestern, waren ebenfalls vortreffliche Sängerinnen, verließen aber infolge ihrer Vermählung früh die Bühne. Außerdem ist noch Maria Theresia zu nennen, die in Süddeutschland, Paris und London außerordentlichen Beifall errang.

Sesterz (vom lat. Sestertius), bisweilen auch nur nummus (Münze) genannt, die gangbarste römische Silbermünze, war bis zum J. 217 (v. Chr.) = $2^1/_2$ As = $^1/_4$ Denar, später aber = 4 Asse = 3—4 cts.

Sestine (vom ital. sestina) ist eine, besonders von den Italienern und Spaniern, doch auch in der deutschen Poesie ausgebildete, aus sechs sechszeiligen und einer dreizeiligen Strophe bestehende, lyrische Versform.

Sestini, Dominico, ausgezeichneter Numismatiker, geb. zu Florenz am 10. Aug. 1750, ordnete das Museum des Fürsten Biscaris in Catanea, ging dann nach Konstantinopel, wo er die später berühmt gewordene Münzensammlung des englischen Gesandten Sir Robert Ainslie anlegte, bereiste Kleinasien, ging dann nach Berlin, wo er vom König von Preußen ein Jahrgehalt erhielt, wurde später bis zum Jahre 1814 Antiquar und Bibliothekar der Großherzogin von Toscana, ordnete dann das Hederwar'sche Museum, sowie die königliche Münzsammlung in München, darauf die des Königs Christian VIII. von Dänemark und des Museums zu Triest, ward schließlich Professor an der Universität zu Pisa und starb zu Florenz am 8. Juni 1832. Er verfaßte: "Lettere e dissertazioni numismatiche sopra alcune medaglie rare della collezione Ainslianea etc." (8 Bde., Livorno 1789—1805), "Classes generales seu monetae urbium, populorum et regum ordine geographico" (2 Bde., 2. Aufl., Florenz 1821), "Lettere e dissertazioni numismatiche" (9 Bde., Mailand 1813—20), "Systema geographicum numismaticum" (in 14 Foliobänden) u. a. m.; letzteres als Manuscript. Seine Bibliothek und seine Manuscripte kaufte der Großherzog von Toscana an.

Setaria (Borstenhirse; engl. Bristley Fox-Tail Grass), eine zu den Gramineen gehörige Pflanzengattung, deren Aehrchen von grannenartigen Borsten umgeben sind. Von den in den Ver. Staaten aus Europa eingewanderten Arten ist besonders als Culturpflanze hervorzuheben: S. Italica, Italienische Borsten- oder Kolbenhirse, ein vollsaftiges Gras mit 2—3 F. hohem, fingerdickem Stengel, schilfartigen aber weichen und nicht scharfen Blättern und einer 3—6 Zoll langen, bis 1 Zoll dicken, gelappten Aehre mit zahlreichen Aehrchen, die wie die Hirse benutzte, aber kleinere, graue oder weiße, gelbe bis braunrothe Körner besitzen. Man unterscheidet: Große Kolbenhirse, mit unter dem Namen Millet oder Bengal-Gras benutzten Körnern, und Kleine Kolbenhirse oder Mohar, die als Futter verwendet wird. Andere Arten sind: S. Verticillata, in der Nähe von Wohnungen S. glauca (Fox-Tail), ganz allgemein auf Stoppelfeldern u. s. w.; und S. viridis (Green Fox-Tail; Bottle Grass), auf angebauten Plätzen.

Setauket, Postdorf in Suffolk Co., New York.

Sete-Lagóas, sieben Seen auf dem Hochplateau der Provinz Matto-Grosso, Brasilien, welche die Quellen des Paraguay River bilden.

Seth (d. h. der Gesetzte, der Ersatzmann), nach dem A. T. der dritte Sohn Adams, nach Kain's Abfall und Abel's Tödtung geboren, ist Gegenstand jüdischer Sagenbildung geworden, soll zuerst den Sternen Namen gegeben und die hebräische Buchstabenschrift erfunden haben.

Sette-Communi (ital.) heißen 7, in der italienischen Provinz Vicenza gelegene Gemeinden, welche von Deutschen abstammen und ihre alten Sitten, ihre Sprache und Eigenthümlichkeiten bewahrt haben.

Settlement (engl.) ein im anglo-amerik. Rechtswesen gebrauchter Ausdruck, bedeutet Schlichtung eines Processes, Arrangirung einer Angelegenheit. Ferner bedeutet S. die Uebertragung eines Eigenthums zu Gunsten eines Dritten. Bei Heirathen finden S.s häufig zu Gunsten eines der Eheleute oder zu Gunsten der Kinder statt. Im letzteren Falle geschieht die Uebertragung an Trustees (s. d.), welche das Eigenthum in Uebereinstimmung mit dem Zwecke des S. verwalten.

Setúval oder Setubal, auch St.-Yves genannt, Kreisstadt im portugiesischen District Lissabon, an der Mündung des Sado in die Bai von S. gelegen, hat 13,134 E. (1863) und ist eine reiche Hafenstadt. Die Barre vor dem Hafen, mit schmalem Fahrwasser, ist schwer zu passiren. S., welches hauptsächlich Salz und Wein ausführt, ist das römische Cetobriga, das spätere Setubra, welches von den Arabern zerstört und von Fischern wieder aufgebaut wurde.

Setzmaschine nennt man in der Schriftsetzerei einen um 1820 von Ballange construirten und 1822 in England patentirten und gebauten Apparat, welcher die Herstellung des Typensatzes für den Buchdruck erleichtern soll, auch an verschiedenen anderen Orten in verschiedener Weise, jedoch nie mit erheblichem Erfolg, hergestellt wurde. Die S. beruht auf demselben Princip, wornach der Setzer mit der Hand arbeitet. Gewöhnliche Typen werden zu einer Druckplatte vereinigt und wieder abgelegt. Meistens ist eine Tastatur angewendet, die, vermittelst entsprechender mechanischer Zwischenglieder, die betreffenden Typen einzeln aus ihren Behältern aus- und in Kanäle eintreten läßt, in denen sie herabgleiten und, unten angelangt, in der bestimmten Reihenfolge sich an einander schließen. Die so gebildete, fortlaufende Typenreihe wird dann in Zeilen und Columnen auf die sonst gebräuchliche Art geordnet. S.n dieser Art sind unter Anderen von Applegath, Clay und Rosenbourg gebaut worden, haben zum Theil über 100 Tasten und liefern circa 10,000 Lettern in der Stunde auf das Setzbrett.

Seuche, s. Epidemie und Endemie.

Seume, Johann Gottfried, deutscher Dichter und Schriftsteller, geb. am 29. Jan. 1763 in Poserna bei Weißenfels, wurde nach dem Tode seines Vaters, eines Landmannes, vom Grafen Hohenthal-Knauthain unterstützt, der den Knaben ausbilden ließ und ihn für das Studium der Theologie bestimmte. Indessen verließ S. aus Widerwillen gegen dieses Fach Leipzig, um sich nach Paris zu begeben, wurde jedoch von hessischen Werbern ergriffen und nach Amerika gebracht, wo er in Canada gegen die Colonien kämpfen mußte; kehrte nach dem Frieden nach Europa zurück, hatte jedoch das Unglück, preußischen Werbern in die Hände zu fallen, mußte als gemeiner Soldat in Emden dienen, entfloh zwei Male, wurde wieder eingefangen und entging mit genauer Noth dem Tode. Späterhin kam er als Sekretär des Generals Igelström nach Warschau (1793), wurde Grenadierofficier, gerieth bei dem Kampfe mit den Polen in deren Gefangenschaft, ertheilte nach seiner Befreiung englischen Unterricht in Leipzig, wurde dann Corrector in der Druckerei eines Freundes zu Grimma, unternahm darauf verschiedene Fußtouren, eine durch Oesterreich, Italien, Sicilien, die Schweiz und Paris, eine andere über Petersburg, Moskau durch Finnland nach Schweden. Er starb am 13. Juni 1810 zu Teplitz. Glühende Vaterlandsliebe, edler Freiheitssinn, außerordentliche Charakterfestigkeit zeichneten ihn aus und durchdringen seine Werke, die in künstlerischer Beziehung jedoch manche Mängel aufzuweisen haben. Unter denselben sind hervorzuheben seine „Obolen" (2 Bde., Leipzig 1797), „Gedichte" (Leipzig 1801), „Der Spaziergang nach Syracus" (3 Bde., Braunschweig und Leipzig 1802; neue Ausg. von Oesterley, Leipzig 1860), „Mein Sommer im J. 1805" (Hamburg 1806). Seine „Sämmtliche Werke" sind herausgegeben zu Leipzig 1826—27 in 12 Bdn., 2. Aufl. in 8 Bdn., 1863. Er begann eine „Selbstbiographie", die Clodius zu Ende geführt hat (Leipzig 1813); eine Biographie S.'s veröffentlichte W. Buchner, Leipzig 1870.

Sevastopol oder Sebastopol. 1) Township in Door Co., Wisconsin; 326 E. 2) Dorf in Muskegon Co., Michigan.

Seven Islands, Inselgruppe im Golf von St. Lawrence, Provinz Ontario, Dominion of Canada, am Eingange zu S. J.-Bay.

Seven Mile, Postdorf in Butler Co., Ohio; 229 E.

Seven Mile Creek, Township in Juneau Co., Wisconsin; 825 E.

Seven Mountains, ein zum Alleghany-System gehöriger Höhenzug im Staate Pennsylvania, welcher Mifflin Co. von Centre Co. trennt.

Seven Pines, im Staate Virginia, 6 M. von Richmond, wo am 31. Mai 1862 die Unionstruppen unter Gen. Casey von den Conföderirten unter den Gen. Longstreet und Stuart geschlagen wurden. Der Kampf entspann sich am heißesten in der Nähe von 7 alleinstehenden Fichten (seven pines), woher die Schlacht ihren Namen erhielt.

Seventy Seven, Dorf in Johnson Co., Iowa.

Seventy Six. 1) Townships im Staate Iowa: a) in Muscatine Co., 959 E.; b) in Washington Co., 449 E. 2) Postdorf in Beaver Co., Pennsylvania.

Severinghaus, Johann Dietrich, deutsch-amerikanischer Theolog, geb. 1834, kam jung nach Amerika, wo er im "Wittenberg College", Springfield, Ohio, Theologie studirte, und wurde, nachdem er seine Examina bestanden, im J. 1862 zum Prediger der luth. Kirche ordinirt. S. ist seit 1869 Redacteur und Geschäftsführer des in Oswego, New York, erscheinenden Wochenblattes „Der Lutherische Kirchenfreund".

Severn (franz. Saverne, bei den Alten Sabrina), der längste und nächst der Themse der wichtigste Fluß Englands, entspringt in Wales am Plynlimmon. Bis in die Gegend von Shrewsbury fließt der Fluß nach NO., dann wendet er sich nach S. und fällt mit breiter Mündung in den Kanal von Bristol (Bristol-Channel). Seine Länge beträgt 52 geogr. M. Schon oberhalb Shrewsbury schiffbar, verstärkt er sich bei Tewesbury durch die bis hierher steigende Flut und wird zum mächtigen Strom mit eingedeichten Ufern. Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind die Wye, Usk, Taf, Upper Avon, Lower Avon u. a.

Severns, Flüsse in Nordamerika. 1) Im Staate Maryland, entspringt in Anne Arundel Co., fließt südöstl. und mündet in die Chesapeake Bay, 3 M. südl. von Annapolis. 2) In der Provinz Ontario, Dominion of Canada, bildet den Ausfluß des Lake Simcoe und fließt nordwestl. in die Georgian Bay. 3) In Britisch-Nordamerika, fließt nach einem nordöstl. Laufe von 350 engl. M. in die Hudson's Bay.

Severus, L. Septimius, römischer Kaiser von 193—211 n. Chr., aus einer in Afrika ansässigen Ritterfamilie stammend und 146 geboren, begab sich nach Rom, um daselbst seine Studien zu machen und kam durch Marc Aurel in den Senat, verwaltete dann nach einander Gallien, Pannonien und Sicilien und erhielt von Commodus den Oberbefehl in Germanien. Von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen und vom Senate anerkannt, besiegte er seinen Nebenbuhler, den Pescennius Niger, im Morgenlande, eroberte Byzanz nach hartnäckiger Gegenwehr, schlug seinen zweiten Rivalen, Clodius Albinus, säuberte nach seiner Rückkehr den Senat und führte eine Militärherrschaft ein, besiegte die Parther und eroberte ihre Hauptstadt Ktesiphon, schmückte nach seiner Rückkehr Rom durch prachtvolle Gebäude, gab vortreffliche Gesetze, wodurch er sein früher hartes Auftreten zum Theil wieder gut machte, zog im J. 208 nach Britannien, besiegte die Caledonier, hielt sie von neuen Einfällen durch Erbauung einer großen Mauer ab und starb 241 zu Eboracum (York), vielleicht durch Gift, welches sein Sohn Caracalla ihm beigebracht haben soll. Durch die Aufnahme vieler Barbaren in seine neue Leibwache gab S. den nächsten Anstoß zum Sinken der römischen Kriegszucht. Vgl. Höfner, „Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers S. Severus und seiner Dynastie" (1. Bd., 1. Abth., Gießen 1872).

Sevier, Counties und Township in den Ver. Staaten. 1) Im südwestl. Theile des Staates Arkansas, umfaßt 1300 engl. Q.-M. mit 4492 E. (1870), davon 4 in Deutschland geboren und 968 Farbige; im J. 1860: 10,516 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Paraclifta. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 157 St.). 2) Im östlichen Theile des Staates Tennessee, umfaßt 52 engl. Q.M. mit 11,028 E.; im J. 1860: 9122 E., darunter 533 Farbige. Der Boden ist gebirgig, aber in den Thälern fruchtbar. Hauptort: Sevier. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1038 St.). 3) S. oder Sevierville, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Sevier Co., Tennessee.

Sévigné, Marie de Rabutin-Chantal, Marquise von, eine durch ihren Briefwechsel mit ihrer Tochter berühmt gewordene Französin, geb. am 6. Febr. 1626 zu Paris, erhielt durch den Abbé de Coulanges, ihren Verwandten, eine gelehrte Bildung, lebte am Hofe Ludwig's XIII., vermählte sich 1644 mit dem Marquis Henri de S., dem sie einen Sohn, Charles, und eine Tochter, Françoise Marguerite, gebar, verlor jedoch ihren Gemahl durch ein Duell im J. 1751. Sie widmete sich von nun an nur der Erziehung ihrer Kinder. Ihre Tochter verheirathete sich mit dem Grafen von Grignan, der späterhin Gouverneur von der Bretagne wurde, infolge dessen die Marquise ihren Briefwechsel mit der Tochter begann, welcher 25 Jahre lang anhielt. Sie starb am 18. April 1696 in der Provence auf dem Schlosse Grignan, wo ihr im J. 1857 eine Statue errichtet ward. Die Briefe sind geistvoll, gewandt und fein stylisirt, sowie treffend im Aus-

druck. Die erste Sammlung der "Lettres de Mme. de S. à sa fille" erschien 1726 (2 Bde., Rouen und Haag); eine vollständige Ausgabe veranstaltete der Ritter Perrin (8 Bde., Paris 1754); die beste ist die von Monmerqué und St.-Surin (10 Bde., Paris 1818—19 mit Supplementband, 1820; neue Ausg., 1861 ff.). Vgl. Walckenaër, "Mémoires touchant la vie et les écrits de Mme de S." (5 Bde., Paris 1842—52). Auch die Gräfin Françoise Marguerite von Grignan, geb. 1648, gest. 1705, hat Briefe hinterlassen; Charles Marquis von S., geb. 1647, gest. 1713, zeichnete sich als Soldat aus.

Sevilla. 1) Provinz in Spanien, zum Königreich Andalusien gehörig, umfaßt 249,₇ Q.-M. mit 500,567 E. (1867), und zerfällt in 16 Bezirke, 1911 Lugares und 4 Ciudades. 2) Hauptstadt der Provinz, liegt kreisförmig und von einer doppelten Mauer, mit 116 Thürmen umgeben, am linken Ufer des Guadalquivir, der bis hierher kleinere Seeschiffe trägt und über den eine Schiffbrücke zur Vorstadt Triana führt. Dem Umfange nach (3½ M.) ist S. Spanien's größte Stadt. Die Straßen sind zwar eng aber reinlich, die Häuser von blendend weißem Anstrich. An das römische Hispalis erinnert noch der Aquäduct, welcher von Carmona das Wasser herführt. Der Stolz der Stadt ist die Kathedrale (von 1401—1518 erbaut), ein imposantes Gebäude, 420 F. lang und 260 F. breit, mit einem 370 F. hohen Thurme und einer prächtigen Orgel. In der Nähe des Doms liegt der maurische Königspalast Alcazar, die Alhambra von Granada im Kleinen. Viele der zahlreichen Kirchen und Klöster seiner Vaterstadt hat der Maler Murillo mit seinen Meisterwerken geschmückt. Die schönsten befinden sich in dem Hospital de la Caridad. S. hat das größte Amphitheater für Stiergefechte in ganz Spanien. In Bezug auf Industrie ist die königliche Tabakfabrik berühmt, welche 4500 Menschen beschäftigt und ½ Mill. Cigarren täglich liefert; der Sevilla-Schnupftabak (Spaniol) ist weithin berühmt. Auch die Seidenfabriken sind von Bedeutung. Die Universität, ehemals ein Jesuitencollegium, 1504 gegründet, mit einer Bibliothek von 20,000 Bänden, zählt gegen 1000 Studirende. Außerdem hat S. an Bildungsanstalten eine Akademie der schönen Wissenschaften, Bau-, Bildhauer- und Malerakademien, ein Museum und mehrere Gemäldesammlungen. S., das röm. Hispalis, galt in der ersten Zeit des Mittelalters für die Hauptstadt Südspaniens. Im 8. Jahrh. wurde sie durch die Araber erobert, unter denen sie rasch emporblühte, 400,000 E. gezählt haben soll und Sitz der maurischen Könige war. Im J. 1248 wurde S. von Ferdinand III. von Castilien erobert und hatte von 1501—1726 den Haupthandel mit Amerika in Händen. Am 27. Mai 1808 bildete sich hier die span. Centraljunta gegen Frankreich, welche sich aber am 1. Febr. 1810 nach Cadix zurückziehen mußte.

Seville. 1) Township in Gratiot Co., Michigan; 575 E. 2) Dorf in Medina Co., Ohio.

Sèvre, Name zweier Flüsse in Frankreich. 1) Die S.-Nantaise, entspringt am Gâtine-Plateau, durchströmt als ein reißender Fluß die Thäler der Vendée und mündet, Nantes gegenüber, in die Loire. Ihre Länge beträgt 18 M., von denen zwei schiffbar sind. 2) Die S.-Niortaise, kommt aus den Bergen von Poitou, fließt in einem tiefen, granitischen Thale, nimmt rechts die vom Gâtine-Plateau kommende Vendée auf, wird bei Niort schiffbar und mündet, 2 M. nördl. von La-Rochelle, in den Atlantischen Ocean. Ihre Länge beträgt 20 M., von denen 11½ schiffbar sind. Das nach den beiden Flüssen benannte Departement Deux-Sèvres umfaßt 108,₉₈ Q.-M. mit 333,155 E. (1866) und zerfällt in 4 Arrondissements, 31 Kantone und 355 Gemeinden. Die durchschnittlich 432 F. hohe Hügelreihe der Gâtine, mit schönen Wäldern bedeckt, durchzieht das an Weinbergen und Wiesen reiche Departement. Die Hauptstadt ist Niort.

Sèvres, Stadt im franz. Departement Seine et Oise mit 6754 E. (1866), am linken Ufer der Seine gelegen, ist bekannt durch seine Glashütten, sowie durch die, seit 1755 bestehende, weitberühmte Porzellanfabrik. Mit dieser Anstalt steht ein Museum in Verbindung, welches irdene und porzellanene Geschirre aller Zeiten und Völker enthält. S. wurde im Deutsch-Französischen Kriege am 19. Sept. 1870 von Truppen der 3. deutschen Armee besetzt und bei der am 5. Okt. stattfindenden Beschießung durch die Franzosen stark beschädigt. Am 4. April 1871 fand auf die Stadt ein Angriff der Communisten statt.

Seward, William Henry, amerik. Staatsmann, geb. am 16. Mai 1801 zu Florida, Orange Co., New York. Seine Erziehung erhielt er in der "Goshen Academy" und im "Union College". Bevor er seinen Cursus beendigt, hielt er sich (1819) einige Monate in Georgia als Lehrer auf. Die Eindrücke, die er daselbst von der Sklaverei empfing, wirkten auf sein ganzes Leben bestimmend ein. Aus dem Süden zurückgekehrt, graduirte er im "Union College", widmete sich dem Studium der Rechte, wurde 1822 zur Advoka-

tur zugelassen und ließ sich in Auburn, New York, als Advokat nieder. Zwei Jahre später begann er seine politische Laufbahn mit einem heftigen Angriff auf die seit langen Jahren den Staat beherrschende "Albany Regency". Im Aug. 1828 präsidirte er einer Convention von jungen Männern in Utica, welche die Förderung der Wiederwahl von J. Q. Adams (s. d.) bezweckte und zur Zeit viel von sich reden machte. Eine Candidatur für den Congreß, die ihm darauf angetragen wurde, lehnte er ab, nahm aber zwei Jahre später als „Anti-Freimaurer" ein Mandat für den Staatssenat an und spielte hier als entschiedener Gegner der Jackson'schen Politik eine hervorragende Rolle. Nach einem kurzen Aufenthalt in Europa (1833) in Gesellschaft seines Vaters, eines wohlhabenden Arztes, trat er 1834 gegen Marcy (s. d.) als Candidat der Whigs für die Gouverneurschaft des Staates auf, wurde aber geschlagen. Nachdem die Whigs in den Staatswahlen von 1836 eine sehr schwere Niederlage erlitten hatten, wurde S. 1838 abermals von ihnen als Gouverneurscandidat aufgestellt und trug mit 10,000 Stimmen den Sieg über seinen alten Gegner Marcy davon; die Herrschaft der "Albany Regency" erreichte damit ihr Ende. Während seiner Gouverneurschaft, die infolge seiner Wiederwahl bis zum 1. Jan. 1843 dauerte, wurde das Volksschulwesen bedeutend gefördert, das "Chancery-System" abgeschafft, die Schuldhaft aufgehoben, die sog. "Anti-Renter-Rebellion" unterdrückt und die letzten Sklavereigesetze aus dem Codex des Staates getilgt. Nach Ablauf seines Amtstermins lag S. wieder seinem Advokatenberuf ob. Seine geschickten und energischen Vertheidigungen von Personen, die angeklagt waren, flüchtigen Sklaven Beistand geleistet zu haben, verbreiteten seinen Ruf als Advokat auch über die Grenzen des Staates hinaus. Seine Stellung zu dieser Seite der Sklavenfrage hatte er bereits als Gouverneur in der sog. "Virginia Controverse" scharf gekennzeichnet. Der Gouverneur von Virginia forderte die Auslieferung von zwei Matrosen, die angeklagt waren, Sklaven zur Freiheit verholfen zu haben. S. verweigerte die Auslieferung, weil die Angeklagten nicht als "Fugitives from justice" im Sinne der Constitution anzusehen seien, da ihre Handlung nicht an sich oder nach den allgemeinen Rechtsanschauungen der civilisirten Erde, sondern nur nach einem statutarischen Gesetze von Virginia ein Verbrechen sei. Kaum geringeres Aufsehen machte seine Vertheidigung des Negers Freeman, der eine Familie von Weißen ermordet hatte und schuldig gesprochen wurde, obwohl er ein vollständiger Idiot war. Nach der Wahl Taylor's (1848) wurde S. in den Bundessenat gewählt und galt in demselben für den speciellen Vertreter der Ansichten und Wünsche des Präsidenten. Je mehr die Sklavenfrage zum bestimmenden Moment der nationalen Politik wurde, desto mehr trat S. als entschiedenster Gegner der weiteren Ausdehnung der Sklavenhaltermacht in den Vordergrund. In den Debatten über die Aufnahme von California in die Union erklärte er in einer Rede am 11. März 1850, „daß es ein höheres Gesetz als die Constitution gebe", eine Erklärung, die nicht nur von Seiten der Sklavenhalter, sondern von der ganzen demokratischen Partei und auch einem großen Theile der Whigs mit äußerster Schärfe angegriffen wurde. Als vier Jahre später die Kansas-Frage vor den Congreß kam, fanden die Ansprüche der Sklavenhalter wiederum an ihm einen der unbedingtesten und fähigsten Gegner. Er wurde 1855 wieder in den Senat gewählt und gehörte von Anfang an zu den eifrigsten Vorkämpfern der republikanischen Partei. In einer Rede zu Rochester 1858 erklärte er den Kampf zwischen freier Arbeit und Sklavenarbeit für einen „ununterdrückbaren Conflict" (Irrepressible conflict) und zog daraus den Schluß, daß die Ver. Staaten „entweder vollständig eine sklavenhaltende Nation oder vollständig eine Nation freier Arbeit" werden müßten. Dieses Wort zog ihm noch schärfere Angriffe seitens der Sklavenhalter und nordstaatlichen Conservativen als das vom „höheren Gesetz" zu, machte ihn aber andererseits zum unbestrittenen Führer der republikanischen Partei. Im Osten erwartete man allgemein, daß er 1860 von der republik. Nationalconvention zu Chicago als Präsidentschaftscandidat aufgestellt werden würde; und als er mit 103 gegen 173 Stimmen für Lincoln unterlag, war die Enttäuschung so groß, daß man einen Augenblick eine Spaltung der Partei befürchtete. Nach seiner Inauguration bot ihm Lincoln die Stelle an der Spitze seines Cabinets als Staatssekretär an, und S. nahm sie an, obwohl man wissen wollte, daß der Präsident eine ablehnende Antwort wünschte. Von dieser Zeit ab bis zum 4. März 1869 „ist S.'s Geschichte die Geschichte der Beziehungen der Ver. Staaten zu den auswärtigen Mächten". Beim Ausbruche des Bürgerkrieges sprach er sich dahin aus, daß „die Rebellion in 90 Tagen unterdrückt sein würde", ein Ausspruch, der oft als Beleg dafür angeführt worden ist, daß er selbst die Tragweite seines früheren Wortes vom „ununterdrückbaren Conflict" nicht verstanden habe. Während der ersten Zeit des Krieges war seine Haltung conservativer als in den letzten Jahren vor demselben. In seinen Depeschen bezeichnete er selbst den Flügel der republik.

Partei, der die Aufhebung der Sklaverei als Vorbedingung einer siegreichen Durchführung des Krieges ansah, als "disunionists". Infolge dessen suchten republik. Senatoren den Präsidenten zu seiner Entlassung zu bestimmen, aber der Versuch blieb, wie es heißt, durch den Einfluß von S. P. Chase (s. d.), erfolglos. Die Vermeidung eines Krieges mit England wegen der Trent-Affaire (s. d.) wurde zum großen Theile seinem Takt zugeschrieben, und seine Festigkeit war von bedeutendem Einfluß auf die Erfolglosigkeit der franz. Expedition nach Mexico. Das Programm der Verschwörung, die Lincoln das Leben kostete, dehnte sich auch auf die Ermordung von S. aus. S., der krank im Bette lag, wurde durch seinen Sohn gerettet, lag aber einige Zeit an den erhaltenen Wunden schwer darnieder. Andrew Johnson beließ ihn in seinem Posten und da er wenigstens nicht öffentlich mit der Reconstructionspolitik des Präsidenten in Widerspruch trat, so büßte er seinen Einfluß bei der herrschenden Majorität der Partei ein. Nach dem Ablauf von Johnson's Amtstermin zog S. sich in's Privatleben zurück und trat bald darauf eine Reise um die Erde an, von der er 1871 zurückkehrte. Noch mit einem Buche über diese Reise beschäftigt, starb er am 10. Okt. 1872 zu Auburn, nach einem Unwohlsein von nur wenigen Tagen. Seine Werke, (4 Bde., New York 1853—61) enthalten, außer seinen Reden, namentlich seine Correspondenz als Gouverneur und einige Plaidoyers vor den Gerichten. Seine "Travels around the World" erschienen bald nach seinem Tode (New York 1872).

Seward. 1) Township im Staate Illinois: a) in Kendall Co., 944 E.; b) in Winnebago Co., 997 E. 2) Township in Kosciusco Co., Indiana; 1353 E. 3) Township in Seward Co., Nebraska; 1207 E. 4) Township in Schoharie Co., New York; 1765 E.

Seward's Point, Dorf in Montgomery Co., Illinois.

Sewastopol oder Sebastopol (richtiger Ssewastopol), Hafenstadt in dem russ. Gouvernement Taurien auf der Westküste der Halbinsel Krim, an einer Bucht des Schwarzen Meeres, war vor der Zerstörung im Krimkriege (1854 und 1855) einer der großartigsten Kriegshäfen der Erde, darf aber nach den Bestimmungen des Pariser Friedens (30. März 1856) nur noch als Handelshafen benutzt und nicht wieder befestigt werden. Die Rhede ist bis zur Mündung der Tschernaja 1 geogr. M. lang und ¹/₇ M. breit. An der Südküste hat die Bai mehrere Buchten: die Quarantäne-, Artillerie-, Süd- (der ehemalige Kriegshafen), Docks- oder Arsenal- und Kielbucht. Längs der Küste erhoben sich vor dem Kriege die gewaltigen Magazine und Werkstätten, und auf einer Insel zwischen der Süd- und Docksbucht prachtvolle Marinekasernen und die Admiralität. Zwischen der Artillerie- und Südbucht liegt an einem, durch Schluchten zerrissenen Hügel die Stadt, die obere, meist von Wohlhabenden bewohnt, mit schönen Gebäuden und Gärten, und die untere von der arbeitenden Classe bevölkert. Die Stadt zählte vor der Belagerung 47,474 E. (einschließlich der starken Garnison), hatte großartige Werkstätten für die Flotte des Schwarzen Meeres, 7 Kirchen, darunter die Kathedrale, Theater und Bibliothek. Die Befestigungen, namentlich zur Sicherstellung der Flotte errichtet, lagen vorherrschend auf der Seeseite; mit dem Bau der Befestigungen nach der Landseite hin war bei Beginn des Krieges kaum begonnen. Die Einfahrt zur Rhede vertheidigte auf der südl. Seite das Quarantäne- und Alexanderfort, auf der nördl. Seite das Fort Konstantin, den Eingang zur Südseite das Fort Nikolaus und Fort Paul; auf der Nordseite liegen starke andere Befestigungen, welche 1855 nicht beschossen wurden. Gleich nach dem Kriege wurde die Nordseite durch eine großartige Kettenbrücke, welche zwischen Fort Nikolaus und der Michaelbatterie zur Südseite führt, mit dieser verbunden. Mit Hinzurechnung der Batterien, vertheidigten während der Belagerung 700 Geschütze vom schwersten Kaliber den Hafen. Die Forts waren von Kalkstein erbaut. Zur Zeit der Landung der Westmächte waren nur wenige Werke auf der Landseite, unter diesen der Malakowthurm, ganz vollendet. Alle anderen Befestigungen wurden im Angesichte des Feindes unter des Generals Todleben (s. d.) genialer Leitung hergestellt. Nach einer elfmonatlichen Belagerung wurde nach Erstürmung des Malakowthurmes (8. Sept. 1854) S. von den Verbündeten eingenommen; die Stadt selbst war ein Trümmerhaufen. Die nicht zerstörten Docks und Forts der Südseite wurden von den Siegern gesprengt. Die Stadt, welche nach der Belagerung nur 7500 E. zählte, wurde nach einem in Petersburg entworfenen Plane wieder aufgebaut und zählt bereits wieder gegen 12,000 E. S. wurde an Stelle des tatarischen Fischerdorfes Akhtjar unter der Regierung der Kaiserin Katharina II. von Potemkin (1785) angelegt. Vgl. Niel, "Siège de Sébastopol" (Paris 1858); Todleben, "Défense de Sébastopol" (Petersburg 1863 ff.); Weigelt, „Die Belagerung S.'s" (Berlin 1861).

Sewell, Township in Fayette Co., West Virginia; 1333 E.

Sewell's Mountain, Dorf in Fayette Co., West Virginia.

Sewellsville, Dorf in Belmont Co., Ohio.

Sewerien, ehemaliges Fürstenthum im südl. Theile von Rußland, unter polnischer Herrschaft einen Theil der Ukraine bildend, kam mit dieser 1667 an Rußland und wurde zuerst zum Gouvernement Nowgorod und 1802 zu Tschernigow geschlagen.

Sewickley. 1) Townships im Staate Pennsylvania: a) mit Borough in Alleghany Co., 1472 E.; das gleichnamige Township 443 E; b) in Westmoreland Co.; 2372 E. 2) Postdorf in Beaver Co., Pennsylvania.

Sewickleyville, Postdorf in Alleghany Co., Pennsylvania.

Sextant (vom lat. sextans, den 6. Theil umfassend) bezeichnet im Allgemeinen den sechsten Theil eines Kreises (60 Grade); im Besonderen ein Instrument, welches dazu dient, ohne einen festen, unveränderlichen Stand für dasselbe zu haben, wie z. B. auf dem Schiffe, den Winkel zu messen, welchen die nach zwei beliebig gelegenen Punkten führenden Richtungslinien unter einander bilden, oder auch die Höhe eines Gestirns über dem Horizont zu messen. Letztere wird bestimmt, wenn man den Winkel des direct gesehenen Sternes und seines Spiegelbildes in der Oberfläche der See oder in einem künstlichen Horizonte mißt und denselben halbirt. Das Instrument heißt Spiegelsextant, wurde 1740 von dem Engländer Hadley erfunden, besteht aus einem Fernrohr, vor welchem ein kleiner Spiegel angebracht ist, welcher das Objectivglas halb bedeckt, so daß man über den Spiegel weg nach Gegenständen sehen kann. Rechts von dem Fernrohr ist ein größerer Spiegel, welchen man so drehen kann, daß er einen Gegenstand auf dem kleinen Spiegel reflectirt. Links vom Fernrohre ist ein Gradbogen von 60° angebracht, auf welchem ein am größeren Spiegel angebrachter Zeiger anzeigt, in welchem Winkel der große Spiegel zum kleinen steht. Hält man nun die Ebene des Gradbogens senkrecht, visirt über den kleineren Spiegel hinweg nach dem Horizonte und dreht den größeren so, daß das zweimal reflectirte Bild der Sonne mit dem Horizont zusammenfällt und beide Spiegel einen Winkel von 35 Graden bilden, so ist die Sonne 70° über dem Seehorizonte. Da es nun bekannt ist, welche Mittagshöhe die Sonne gerade zu dieser Jahreszeit über dem Horizonte hat, so kann man leicht auch die Polhöhe des Schiffes berechnen. Gewöhnlich ist die Zahl der Grade schon auf der Kreistheilung mit 2 multiplicirt angegeben. Als Horizont braucht man auf dem Meere mit vollkommener Genauigkeit die Linie, in welcher sich Wasser und Luft begrenzen, und bringt mit ihr das Spiegelbild des Gestirns zur Deckung. Auf dem Festlande stellt man einen künstlichen Horizont her, nämlich eine mit Quecksilber gefüllte, durch dachförmige Gläser gegen den Luftzug geschützte Schale oder ebene Glasplatten, welche durch die Wasserwage horizontal gestellt werden. Dann visirt man direct nach dem Spiegelbild des Gestirns in diesem künstlichen Horizont, dreht den beweglichen Spiegel, bis das doppelt reflectirte Bild des Sterns mit dem ersten zusammenfällt und findet so die doppelte Höhe des Sterns. Bei Beobachtungen der Sonne schützt man das Auge durch gefärbte Gläser; der Halbmesser des Spiegelsextanten beträgt von 5—13 Zoll. Noch kleinere Spiegelsextanten heißen Dosensextanten. Mayer in Göttingen brachte bei diesem Instrumente statt des S. einen ganzen Kreis an, wodurch kleine Fehler leicht entdeckt werden können; dieser Apparat wird der Mayersche Spiegelkreis genannt. Verbesserungen hat Borda an letzterem angebracht, und der nach ihm gebaute Spiegelsextant heißt Mayer-Borda'scher Spiegelkreis (Borda'scher Vollkreis). Aehnliche Werkzeuge, wo Winkelmessungen mit Hilfe der Spiegel vollbracht werden, heißen nach Verhältniß des dabei angewendeten Gradbogens Spiegeloctanten und Spiegelquadranten. In neuester Zeit werden vorzügliche Spiegelsextanten (statt des kleinen Spiegels ein Prisma und statt des Kreisausschnittes ein ganzer Kreis von 6—10 Zoll Durchmesser), auch Reflectionskreise genannt, von Pistor und Martins in Berlin angefertigt. Steinheil in München hat beide Spiegel durch Prismen ersetzt und sog. Prismenkreise angefertigt.

Sextett (vom ital. sestetto, ein Sechsspiel) heißt ein Tonstück für sechs Vocal- oder Instrumentalstimmen; letzteres wird auch Sextuor genannt.

Sextius, Name eines plebejischen Geschlechtes im alten Rom; zu dessen bekanntesten Trägern gehören: L. Sextius, Volkstribun von 376—367 v. Chr., der durch seine Vorschläge, die "Leges Liciniae Sextiae", den Plebejern die Bahn zum Consulat brach und selbst erster plebejischer Consul im J. 366 war, und T. Sextius, der unter Cäsar in Gallien als Legat diente, später unter dem Triumvirat, nach dessen Abschluß er später Statthalter von Afrika wurde. Nach der Schlacht bei Philippi mußte er, bei einer Theilung

der Provinzen, Numidien dem Octavian übergeben, setzte sich aber wieder in Besitz derselben und übergab sie dem Lepidus.

Sextonville, Postdorf in Richmond Co., Wisconsin.

Sextus Empiricus, ein skeptischer Philosoph und griechischer Schriftsteller aus dem Ende des 2. Jahrh. n. Chr., lebte zu Alexandria und Athen, so genannt, weil er als Arzt zur Empirischen Schule gehörte. Die Skepsis, welche in ihm unter allen Philosophen des Alterthums ihre Blüte erreicht, erklärt er als die Kunst, Erscheinungen und Gedanken so einander gegenüberzustellen, daß man durch das Gleichgewicht des Widerspiels der Thatsachen und ihrer Gründe zur Zurückhaltung des Urtheils über dieselben und dadurch zur unerschütterlichen Gemüthsruhe hinsichtlich der Meinungen und zum Gleichmuth betreffs der Nothwendigkeit gelangt. Erhalten sind von ihm noch zwei Schriften in griechischer Sprache, "Pyrrhoniae hypotyposes" und "Adversus mathematicos", welch' letztere in den ersten 6 Büchern die Unsicherheit der Grammatik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astrologie und Musik, in den folgenden 5 die der Logik, Physik und Ethik nachzuweisen sucht. Eine Ausgabe derselben veranstaltete Bekker (Berlin 1842).

Seydelmann, Karl, berühmter deutscher Schauspieler, geb. am 24. April 1795 zu Glatz, wurde erst Soldat und ging dann zur Bühne über, auf der er anfangs wenig Beifall fand. Im J. 1829 in Stuttgart engagirt, gastirte er 1831 in Wien und 1837 in Berlin mit größtem Erfolge, worauf er an letzterer Bühne eine lebenslängliche Anstellung erhielt und am 17. März 1843 starb. Unter seinen Hauptrollen sind „Ludwig XI.", „Shylock", „Mephistopheles", „Mohr" in Schiller's „Fiesco", „Franz" in den „Räubern", „Cromwell", „Advokat Wallenberger" in Iffland's „Advokaten", „Abbé de l'Epée" und „Richard Brandon" in „Eugen Aram" zu nennen. Vgl. Rötscher, „S.'s Leben und Wirken" (Berlin 1845).

Seydlitz, Friedrich Wilhelm von, berühmter preußischer General und einer der vorzüglichsten Reiterführer aller Zeiten, geb. zu Kalkar bei Kleve am 3. Febr. 1721, trat 1739 in preußische Dienste, zeichnete sich in der Schlacht bei Hohenfriedberg aus, wurde Major, nach der Schlacht bei Sorr Oberstlieutenant, dann Chef des Dragonerregiments Württemberg, 1753 Commandeur des Kürassierregiments von Rochow, 1755 Oberst, nach der Schlacht bei Kollin, wo er einen glänzenden Angriff ausführte, Generalmajor, erhielt in der Folge den Befehl über die gesammte Cavallerie, erwarb sich bei Roßbach außerordentlichen Ruhm, worauf er den Schwarzen Adlerorden erhielt und Generallieutenant wurde, ward bei Kunersdorf verwundet, hatte großen Antheil an dem siegreichen Ausgange der Schlacht bei Freiberg (1762), wurde nach dem Frieden Inspector aller in Schlesien stehenden Cavallerieregimenter, 1767 General der Cavallerie und starb am 7. Nov. 1772. Der König ließ ihm auf dem Wilhelmsplatze in Berlin ein Denkmal errichten. Vgl. Varnhagen von Ense, „Leben des Generals von S." (Berlin 1834).

Seyfried, Ignaz, Ritter von, deutscher Componist, geb. zu Wien am 15. Aug. 1776, widmete sich anfangs auf Wunsch seines Vaters dem Studium der Rechte, dann dem der Musik, wurde im J. 1797 Kapellmeister am Theater an der Wien, zog sich indessen im J. 1828 zurück und starb am 26. Aug. 1841. Seine Melodramen und Kammermusikstücke sind in Vergessenheit gerathen, während sich seine Kirchencompositionen immer noch erhalten haben.

Seymore, Township in La Fayette Co., Wisconsin; 419 E.

Seymour ist der Name einer alten englischen, aus der Normandie stammenden, zum ersten Male im Anfang des 16. Jahrh. genannten Familie. Der erste S. war Sir John S., Sheriff von Somerset und Dorset, dessen Tochter Jane die dritte Gemahlin Heinrich's VIII. war. Sir Edward, sein Urenkel, als Redner und Staatsmann berühmt, setzte die Anklage gegen den Lordkanzler Clarendon durch, wurde 1673 Sprecher und starb 1707. Sein ältester Sohn wurde Ahnherr der Herzoge von Somerset, während sich der jüngere S.-Conway nannte. Francis S.-Conway ward 1750 zum Grafen von Hertford, 1793 zum Grafen von Yarmouth und Marquis von Hertford erhoben. Richard S.-Conway, vierter Marquis von Hertford, starb 1859 und hinterließ sein bedeutendes Vermögen einer Mademoiselle Sophie Cheneau und den Hospitälern von London und Paris. Ein Proceß, der durch letzteres Legat entstand, wurde 1867 dahin entschieden, daß die betreffende Erbmasse zu gleichen Theilen den Anstalten der beiden Städte zufallen sollte. Sir George Hamilton, hervorragender Diplomat, Enkel des ersten Marquis von Hertford, geb. 1797, wurde im Verlauf seiner diplomatischen Laufbahn 1831 Gesandter in Florenz, 1836 in Brüssel, 1846 in Lissabon, von wo er infolge von Differenzen mit dem Ministerium Cabral im J. 1851 abberufen

ward, erhielt dann den Gesandtschaftsposten in Petersburg, den er beim drohenden Ausbruche des Orientalischen Krieges (Febr. 1854) verließ, wurde 1855 Gesandter in Wien und zog sich nach Abschluß des Pariser Friedens (1856) in das Privatleben zurück.

Seymour. 1) Horatio, amerik. Staatsmann und Politiker, wurde 1811 in Onondaga Co., New York, geboren; erhielt eine sorgfältige Erziehung und ließ sich, nachdem er seine juristischen Studien beendet hatte, als Advokat in Utica nieder. Im J. 1841 wurde er zum Mitglied der Staats-Assembly und 1842 zum Mayor von Utica erwählt. 1850 erhielt er die demokratische Nomination als Gouverneur des Staates New York, wurde jedoch geschlagen, 1852 aber, nochmals von der demokr. Partei zum Gouverneurscandidaten aufgestellt, mit großer Majorität erwählt; ebenso trug er den Sieg in der Gouverneurswahl von 1862 davon. 1864 war er Präsident der National-Demokr. Convention in Chicago, 1868 der von New York. In demselben Jahre von der demokr. Partei als Präsidentschaftscandidat aufgestellt, wurde er von Grant geschlagen und zog sich seitdem von dem politischen Leben zurück. S. war stets einer der entschiedenen Vertreter der conservativen Partei und ein ausgezeichneter Redner. Als im J. 1863 der Einfall der Conföderirten in den Staat Pennsylvania stattfand, sandte er sofort die von Lincoln verlangte Milizmacht dem bedrängten Staate zu Hilfe, obgleich er ein Gegner der Conscription war, welche die Veranlassung zu dem New Yorker Riot gab (Juli 1863). Sein Auftreten bei dieser Gelegenheit war ein schwankendes, und seine Anrede an die Aufrührer (am 14. Juli) wurde scharf getadelt. 2) Truman, Generalmajor der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. zu Burlington, Vermont, am 24. Sept. 1824, graduirte 1846 in West Point und trat als Lieutenant in das 3. Artillerieregiment, mit dem er den Mexicanischen Krieg mitmachte. Im J. 1860 wurde er Capitain des 1. Artillerieregiments und diente unter Major Anderson während der Beschießung von Fort Sumter. 1862 wurde er der Potomac-Armee zugetheilt und Chef der Artillerie von McCall's Division. Zum Brigadegeneral der Freiwilligen-Armee ernannt, machte er die Schlachten bei Mechanicsville, Manassas, am South Mountain und Antietam mit, und commandirte eine Division beim Sturme auf Fort Wagner, wo er schwer verwundet wurde. 1864 commandirte er die Expedition nach Florida, dann das 6. Corps in den Schlachten in der Wilderneß und wurde am 6. Mai 1864 gefangen genommen. Nach seiner Auswechselung commandirte er eine Division im Shenandoah-Thale und während der Operationen gegen Richmond (1864—65). Für seine Dienste während des Bürgerkrieges wurde er zum Brevet-Generalmajor ernannt. 1866 avancirte er zum Major des 5. Artillerieregiments der regulären Armee der Ver. Staaten.

Seymour. 1) Township in New Haven Co., Connecticut; 2122 E., hat vortreffliche Wasserkraft und bedeutende Fabriken. 2) Stadt in Jackson Co., Indiana, an der Jeffersonville-Madison- und Indianapolis-Eisenbahn und hat in 4 Bezirken (wards) 2372 E. (1870). Es erscheint eine wöchentliche Zeitung in englischer Sprache. 3) Township in Outagamie Co., Wisconsin; 251 E.

Sforza ist der Name einer berühmten italienischen Familie, aus der sechs Herzöge von Mailand stammten, welche namentlich im 15. und 16. Jahrh. eine bedeutende Rolle spielten. Der Stifter derselben ist der Condottiere Muzio Attendolo, ein Bauernsohn aus der Romagna, der wegen seiner Kühnheit und Tapferkeit den Namen S., d. h. Bezwinger, erhielt und 1424 als Großconnetable von Neapel starb. Francesco, geb. 1401, sein Sohn, einer der berühmtesten Krieger Italiens, heirathete Bianca Maria Visconti, die natürliche Tochter Filippo Maria's, des letzten Herzogs von Mailand, dem er 1447 folgte. Er regierte bis 1465 und wußte in kluger und umsichtiger Weise die Macht seiner Familie zu befestigen. Sein Sohn Galeazzo Maria, ein grausamer Wollüstling, wurde 1476 ermordet. Dessen unmündiger Sohn Giovanni Galeazzo wurde von seines Vaters Bruder, Lodovico il Moro, verdrängt und wahrscheinlich vergiftet; letzterer starb in französischer Gefangenschaft 1510. Sein Sohn Massimiliano vertrieb 1512 die Franzosen aus Mailand, mußte aber 1515 sein Land an Franz I. gegen ein Jahrgehalt abtreten, nach dessen Vertreibung Lodovico's jüngerer Sohn, Francesco, mit dem Herzogthum belehnt wurde, welcher 1535 starb, worauf Mailand als erledigtes Reichslehn an Karl's V. Sohn Philipp, den nachmaligen König von Spanien, kam. Von Alessandro S., Francesco's I. Bruder, stammen die Herren von Pesaro (1515 erloschen), von Bosio S. die Grafen von Santa-Fiora in Toscana. Das Geschlecht der Herzöge von S.-Cesarini blüht noch in Rom.

Shabbona, Township in De Kalb Co., Illinois; 1205 E.

Shackleford, County im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 900 Q.-M. mit 455 E. (1870), darunter 42 in Deutschland geboren und 55 Farbige; im J. 1860: 44 E. Das Land ist wohlbewässert und fruchtbar. Hauptort: Fort Griffin.

Shad (Alosa), eine zur Familie der Häringe (Clupeidae) gehörende, wohlbekannte Fischart. Der Amerikanische S. (Alosa praestabilis oder sapidissima) erreicht eine Länge bis zu 20 Zoll und ein Gewicht von 4—6, in manchen Fällen bis zu 12 Pfund, ist auf den oberen Körpertheilen kupfer-, nach dem Schwanze zu silber- und am Bauche perlenfarbig. Der amerik. S. geht, um zu laichen, vom Süden nach Norden, erscheint im Januar bei Charleston, South Carolina, im Februar bei Norfolk, Virginia, Ende März in der Mündung des Hudson, New York, Ende April bei Boston, Massachusetts, und Mitte Mai in der Bay von Fundy, Canada. Die alten Fische kehren im August, die jungen, 3—4 Zoll langen, im September in die See zurück. Im Hudson- und Delaware River wird die S.-Fischerei mit "Drift-" und "Stake-nets" (Schlepp- oder Zug- und Standnetzen) betrieben und ist von beträchtlicher Ausdehnung und Bedeutung. Der S. wird meist frisch gegessen. Das Fleisch der Fische ist vortrefflich, jedoch von einer großen Menge von Gräten durchzogen. In neuerer Zeit hat man angefangen, die S.s künstlich zu züchten, um auf diese Weise den enormen Abgang derselben infolge des Fanges zu ersetzen, was auch von Erfolg zu werden verspricht. In den Britischen Provinzen ist die S.-Fischerei ebenfalls von großer Bedeutung; die hier zur Verwendung kommenden "Drift-nets" sind so eingerichtet, daß sich nur die großen und fetten S.s fangen. Die Fische werden hier gespalten, gesalzen und meist in den Provinzen selbst verbraucht. Eine an der Küste von Massachusetts vorkommende Art, der Hickory S. (A. lineata), ist mager und wird nicht gegessen.

Shade, Township in Somerset Co., Pennsylvania; 1287 E.

Shade Creek. 1) Fluß im Staate Ohio, mündet in Meigs Co. in den Ohio River. 2) Fluß in Pennsylvania, mündet in den Stony Creek, Alleghany Co.

Shade Mountain, Gebirgszug in Pennsylvania, bildet die Grenze zwischen den Counties Mifflin und Juniata und erstreckt sich bis zum Susquehanna-Thal, Union Co.

Shadeville, Postdorf in Franklin Co., Ohio.

Shadwell, Postdorf in Albemarle Co., Virginia.

Shady, District in Johnson Co., Georgia; 178 E.

Shady Grove. 1) District in Twiggs Co., Georgia; 472 E. 2) Postdorf in Franklin Co., Pennsylvania.

Shady Hill, District in Lincoln Co., Georgia; 605 E.

Shaefferstown, Postdorf in Lebanon Co., Pennsylvania.

Shaffer, Postdorf in Venango Co., Pennsylvania.

Shaftesbury. 1) Anthony Ashley-Cooper, erster Graf von, ein englischer Staatsmann und Philanthrop, geb. am 22. Juli 1621, stammt aus einer Familie, die bereits mit der frühesten Geschichte Englands verflochten ist. Er betheiligte sich schon früh an den politischen Wirren seiner Zeit, hielt es zuerst mit dem Königshause, wurde aber später einer der hervorragendsten Führer des Parlamentes. Als er sah, daß die Restauration unvermeidlich wurde, nahm er einen so hervorragenden Antheil an der Wiedereinsetzung Karl's II., daß ihn dieser zum Peer (mit dem Titel Lord Ashley) erhob. Er war Mitglied des so berüchtigt gewordenen Ministeriums „Cabal" (s. d.) und wurde 1672 zum Lordkanzler und zum Grafen von S. ernannt. 1673 stellte er sich an die Spitze der Opposition, war 13 Monate im Tower gefangen, verhinderte dann die Thronfolge des kathol. Herzogs von York und wurde 1679 Präsident des Staatsrathes; 1680 wegen seiner Agitationen gegen York des Hochverraths angeklagt, wurde er freigesprochen, betheiligte sich hierauf am Ryehouse-Complot, mußte 1682 nach Amsterdam flüchten und starb am 2. Jan. 1683. S. war der Urheber der berühmten "Habeas Corpus"-Acte. Vgl. Christie, „Biographie von S." (2 Bde., 1871). 2) Anton Ashley-Cooper, Enkel des Vorigen, englischer Philosoph, wurde am 26. Febr. 1671 in London geboren, erhielt eine gelehrte Erziehung, ging 1686 nach dem Continent und lebte hauptsächlich in Italien und Frankreich. Nach dreijährigem Aufenthalt nach England zurückgekehrt, beschäftigte er sich mehrere Jahre lang mit philosophischen Studien und trat 1694 in das Unterhaus, wo er alle Freiheitsbestrebungen eifrig befürwortete. 1698 reiste er zur Herstellung seiner Gesundheit nach Holland, kehrte 1699 nach England zurück, trat in demselben Jahre als Graf von S. in das Oberhaus und unterstützte die Regierung Wilhelm's III. Nach dem Tode desselben verließ er die öffentliche Laufbahn, ging 1703 nochmals nach Holland und 1711 nach Neapel, wo er im Febr. 1713

starb. Er schrieb: "Letters Concerning Enthusiasm" (London 1708), "The Moralists" (ebda. 1709), "Soliloque" (ebda. 1710), "Characteristics of Men, Manners, Opinions and Times" (3 Bde., ebda. 1711) u. a. m. 3) Anthony Ashley-Cooper, 7. Graf von Shaftesbury, wurde am 28. April 1801 auf Grosvener-Square in London geboren. Von 1826 bis 1830 war er im Unterhause für Woodstock, von 1831 bis 1846 für die Grafschaft Dorset und für die Stadt Bath von 1847 bis 1851. Als Mitglied des Unterhauses machte er sich besonders bekannt durch seine Versuche die Lage der unteren Classen zu verbessern. Nach dem Tode des Unterhausmitgliedes Sadler, nahm er sich der Zehnstundenbill an und setzte sie trotz des heftigsten Widerstandes durch. Im Jahre 1841 hatte er es abgelehnt, in das Cabinet Peel's zu treten, unterstützte ihn aber 1846 in seinem Vorhaben, die Korngesetze zu widerrufen, wodurch er seinen Sitz im Parlamente für Dorsetshire einbüßte. Nachdem er als Candidat für Bath über Roebuck gesiegt hatte, schloß er sich der liberal-conservativen Partei an. Nach dem Tode seines Vaters (2. Juni 1851) trat er als Earl von Shaftesbury ins Oberhaus. Er hat seitdem einen regen Antheil an allen religiösen, socialen und philanthropischen Bestrebungen genommen, und mehrere Maßregeln zum Besten der Fabrikarbeiter durchzusetzen gewußt. Er gilt als einer der Führer der entschiedenen protestantischen (Low Church) Partei in der engl. Hochkirche und hat als Präsident der Evangelischen Allianz, der Bibelgesellschaft und anderer Vereine eine sehr umfassende Wirksamkeit entfaltet. Sein ältester Sohn, Lord Anthony Ashley, geb. 27. Juni 1831, war von 1857 bis 1859 Mitglied des Unterhauses für Hull und 1859 bis 1865 für Cricklade.

Shaftsbury, Township und Postdorf in Bennington Co., Vermont; 2027 E.

Shakerag in Georgia. 1) District in Cherokee Co.; 503 E. 2) District in Wilcox Co.; 365 E. 3) Dorf in Henry Co.; 428 E.

Shakers (engl., d. i. Zitterer), Name einer religiösen Sekte, deren Bekenner sich selbst "United Society of Believers in Christ's Second Appearing" nennen und die gegenwärtig in den Ver. Staaten 18 Gemeinden mit ungefähr 5—6000 wirklichen Mitgliedern, neben einigen Hundert Novizen, zählt. Ursprünglich eine Abzweigung der Quäker, zu denen ihre Gründer gehörten und mit denen sie in ihrer Opposition gegen die bürgerliche und geistliche Autorität des Staates, in ihrer Weigerung Kriegsdienste zu thun und Eide zu leisten, in der Verwerfung der Sacramente und dem Glauben an die unmittelbare Eingebung des heiligen Geistes übereinstimmen, entfernen sie sich in ihren Glaubensartikeln und ihren gottesdienstlichen Gebräuchen wesentlich von denselben. Die Sekte entstand um das J. 1747 zu Manchester in England. Die ersten Leiter derselben waren Jane und James Wardley. Ann Lee (s. d.), geboren im J. 1736 als Tochter eines Grobschmieds zu Manchester, trat 1758 den S.n bei, wurde, als man anfing die neue Sekte, welche sich zunächst nur durch stärkere Manifestation der göttlichen Eingebung vor den Quäkern auszeichnete, zu verfolgen, mit anderen S. in Gewahrsam gebracht, gab im J. 1770 an, eine besondere Eingebung des heiligen Geistes empfangen zu haben, stellte sich als "Mother Ann" an die Spitze der S. und schiffte sich 1774 mit 10 ihrer Anhänger nach Amerika ein, wo sie den Hudson aufwärts zogen und sich in Niskayuna (jetzt Watervliet), 7 engl. M. von Albany, niederließen. Im J. 1779 fand in New Lebanon, Columbia Co., New York, eine religiöse Erweckung mit gewissen physischen Erregungen statt, welche bald darauf in einem ähnlichen Falle in Kentucky vorkamen, worauf im folgenden Jahre Einige der besonders Inspirirten „Mutter Anna" besuchten, sich von ihr belehren ließen und eine Gemeinde stifteten. Den Gedanken der Gütergemeinschaft und eines allgemeinen Haushaltes der Shakerfamilie faßte zuerst Ann Lee; sie starb im J. 1784 und nach ihrem Beispiel hat sich die gegenwärtige Organisation der Shakersekte gebildet. Im J. 1787 sammelte Joseph Meacham, ursprünglich ein Baptistenprediger, einer der ersten Convertiten der „Mutter Lee", die Anhänger derselben in New Lebanon und nahm sich der Gründung von neuen Gemeinden ganz besonders an, so daß nach 5 Jahren bereits 11 bestanden: in Watervliet und New Lebanon, New York, in Hancock, Tyringham, Harvard und Shirley, Mass., in Enfield, Connecticut, in Canterbury und Enfield, New Hampshire, in Alfred und New Gloucester, Maine. Im J. 1805 besuchten 6 Missionäre aus New Lebanon Ohio und Kentucky, wo sie 6 Gemeinden gründeten; in ersterem in Union Village, Watervliet, White Water und North Union, und in letzterem in Pleasant Hill und South Union. Diese Ansiedelungen bestehen aus 2 bis 8 sog. Familien, deren jede ein geräumiges, für 30 bis 150 Insassen eingerichtetes Wohngebäude besitzt, welches in der Mitte in weite Hallen getheilt ist, von denen die eine von den männlichen, die andere von den weiblichen Mitglie-

dern bewohnt wird. Alle Gemeinden besitzen große Ländereien, so daß auf die Person im Durchschnitt 5 Acker kommen, haben ausgedehnte Gärten, in denen sie Blumen, Arzneikräuter, Früchte und Gemüse bauen. Ihr Land ist in vortrefflichem Zustande, wie denn überhaupt in ihren Dörfern überall Reinlichkeit, Ordnung und Ruhe herrscht. Gewöhnlich haben sie ein oder mehrere Waarenhäuser, besondere Gebäude für Milchwirthschaft und mechanische Zwecke, ein Schulhaus für die Kinder, welche sie adoptiren, und ein Versammlungshaus. Die Männer tragen eine eigenthümliche Kleidung, einen langschoßigen Rock, leinenen Halskragen ohne Binde, eine bis zum Hals zugeknöpfte und bis unterhalb der Schenkel fallende Weste, weite, ziemlich kurze Hosen und einen breiträndigen Hut, die Frauen eine kleine Musselinhaube, ein weißes, um Brust und Schulter geschlagenes Tuch, einen sackähnlichen Rock, der in gerader Linie von der Taille bis zum Knöchel fällt, weiße Socken und Schuhe. Die Diät der S. ist Pflanzendiät und weicht nur durch den erlaubten Genuß von Eierspeisen von den Grundsätzen der Vegetarianer ab. Obst, Maismehl, gekochter Mais, Pasteten, Torten, Zuckerwerk, Sirup sind ihre Hauptspeisen; das Getränk besteht aus Wasser, Milch und Thee. Sie sitzen kaum zwanzig Minuten bei dem Mahle, das durch ein Gebet eröffnet und im tiefsten Schweigen eingenommen wird. Die Art ihrer Gottesverehrung ist eigenthümlich, da sie beides, Seele und Körper üben. In der Regel spricht einer der Aelteren über irgend ein religiöses Thema, eine Glaubenslehre oder irgend eine praktische Tugend; dann singen sie ein gemeinschaftliches Lied und bilden darauf Kreise um eine Schar von Sängern und Sängerinnen, zu deren Gesängen sie tanzen, wie es bei ihnen heißt, "go forth in the dances of them that make merry". Ihre Tanzbewegungen, bei denen die Erregungen oft sehr groß werden, sind rasch, ohne daß die Ordnung und Regelmäßigkeit gestört würde. Alle Gesänge und Märsche, welche die S. bei ihrem Gottesdienst benutzen, sind durch Träume und Offenbarungen eingegeben. Sie glauben unter einem unmittelbaren Einflusse, sowohl der Engel als auch ihrer verstorbenen Brüder zu stehen. Ihre Oberen bestehen aus zwei Brüdern und zwei Schwestern, welche die Oberaufsicht über eine bis vier Gemeinden führen; außerdem hat jede Familie vier Aelteste, zwei Brüder und zwei Schwestern, denen die Aufsicht über dieselbe obliegt. Die Temporalien werden durch zwei Diakonen und zwei Diakonissinnen besorgt. Es gibt drei Classen von Mitgliedern in der Sekte. Die Novizen sind zwar mit den Lehren der S. betraut und richten sich im Ganzen nach ihrem Dogma, ziehen es jedoch vor, noch eine Zeit mit ihren eigenen Familien zu leben. Die "Junior class" ist aus solchen zusammengesetzt, welche zwar Mitglieder einer Gemeinschaft geworden sind und an ihren Arbeiten und religiösen Uebungen theil nehmen, aber ihr Eigenthum noch behalten, oder es nur mit dem Recht der Zurücknahme überlassen haben; die "Senior class" besteht aus denen, die in die volle Gemeinschaft der S. eingetreten sind mit unwiderruflicher Aufgabe ihres Besitzes. Sie heißen "Church" oder "Senior order". Die S. glauben, daß die Gottheit eine zweifache, ein ewiger Vater und eine ewige Mutter, die himmlischen Eltern aller Engel und menschlicher Wesen, und daß die Offenbarung Gottes eine progressive sei; zuerst, in der antidiluvianischen Zeit, war Gott nur bekannt als ein großer Geist, in der zweiten oder jüdischen Periode offenbarte er sich als Jehova, im dem dritten Cyklus machte Christus ihn als Vater bekannt, im vierten, seit 1770, enthüllte sich Gott in Ann Lee als ewige Mutter der Liebe. Daß die zweite Erscheinung Christi in Gestalt einer Frau stattfinden werde, ist nach dieser Lehre bereits in den Psalmen vorausgesetzt. Es ist dies eine seltsame Uebereinstimmung mit der Lehre der Saint-Simonisten (s. d.), welche lange Zeit ebenfalls auf die sog. „Offenbarungsfrau" warteten. Die Auferstehung erklären die S. als die Auferweckung zu einem neuen geistigen Leben, nach dem Tode des „adamischen" oder „generativen" Lebens. Alle diejenigen, welche sich verheirathen oder Kinder zeugen, nennen sie „Kinder dieser Welt" und Nachfolger des ersten Adam als solchen; sie selbst fühlen sich berufen, aller Lust und fleischlicher Begier zu entsagen und nennen sich „Kinder der Auferstehung". Indem sie so Jesus folgen und ihrer fleischlichen Natur sterben, werden sie fähig, die Mysterien Gottes zu empfangen. Die Lehren, niemals Widerstand zu leisten, an keiner irdischen Regierung theilzunehmen, die Nothwendigkeit des Cölibats und reiner Jungfräulichkeit halten sie für Eingebungen, welche Jesus durch Christus erhielt, denn dieser hat nach ihnen eine doppelte Natur. Die zweite Erscheinung Jesu Christi trat 1770 in Ann Lee zu Tage, die jenen als ihr Haupt und ihren Herrn anerkannte, und wie er ein "Spiritual Man", so war sie eine "Spiritual Woman". Ferner gibt es nach ihrer Lehre vier Himmel und vier Höllen; die ersten sind für die antidiluvianischen Frommen und Sünder; die zweite Hölle nennen sie Gehenna, welche für die Juden und die Heiden bestimmt ist, die vor Christi Erscheinung starben, während

der zweite Himmel das Paradies ist, wo dem Schächer am Kreuze versprochen war, nach seinem Tode zu weilen. Der dritte Himmel ist derjenige der Kirche vor der ersten Erscheinung Jesu Christi, der vierte bildet sich jetzt; in ihm haben Jesus und „Mutter Anna" ihren Sitz und es kommen alle diejenigen hinein, in denen die sündigen Neigungen und Lüste, sowie das generative Leben vernichtet sind; denn Gott hat sie gezeugt und sie können nicht sündigen. Dies ist der Himmel aller Himmel, in dem nicht nur Alle versammelt sind, welche den Lehren der S. in dieser Welt gehuldigt haben, sondern auch die in den niedrigern Himmeln und Höllen, welche sie noch annehmen werden, bis zuletzt nur noch der vierte Himmel und die vierte Hölle übrig bleibt; dann wird auch die Erde untergehen. Das Glaubensbekenntniß der S. ist aufgezeichnet in dem Buche "Testimony of Christ's Second Appearance". Da die Gründerin der Gemeinde für den weiblichen Christus galt, der 25 Jahre lang mit höchster priesterlicher Autorität regierte, so haben die Gemeinden seitdem immer weibliche Leiterinnen, welche indessen die Mutter nur körperlich repräsentiren, da sie geistig noch bei ihren Kindern weilt. Die jetzige Leiterin (1873) ist Betsy Bates; ihr zur Seite steht Daniel Boler, der Bischof der S., und der Aelteste Fredrick. Vgl. "Autobiography of a Shaker and Revelation of the Apocalypse" (New York 1869); Dixon, "Spiritual Wives" (London 1868).

Shaker Village, Postdorf in Merrimac Co., New Hampshire.

Shakespeare, William, auch Shakspeare oder Shakspere geschrieben, der größte dramatische Dichter aller Zeiten und Nationen, ist einem in der englischen Grafschaft Warwickshire seit dem 14. Jahrh. nachweisbar angesessenen bürgerlichen Geschlechte entsprossen. Seine Vorfahren lagen theils städtischen Gewerben ob, theils waren sie kleinere Grundbesitzer. Des Dichters Vater, John S., ließ sich 1551 als Handschuhmacher zu Stratford am Avon nieder, war aber zugleich als Landwirth thätig und machte später daraus sein Hauptgeschäft, indem seine Verheirathung mit Mary Arden, der jüngsten Tochter seines früheren Gutsherrn, ihm ein Paar ländliche Grundstücke eingebracht hatte. In Stratford war er ein angesehener Mann, der nach und nach Geschworener, Constabler, Stadtkämmerer, Obervogt und erster Rathsherr wurde. Ihm ward als ältester Sohn unter acht Kindern im April 1564 William S. geboren. Daß es gerade der 23. April gewesen, ist eine auf das Kirchenbuch gegründete Hypothese, welches die Taufe am 26. verzeichnet, und auf die zeitgemäße Sitte, die Taufe am 3. Tage nach der Geburt abzuhalten. S. genoß den Unterricht der in seiner Vaterstadt für Bürgerliche bestehenden lateinischen Freischule, vielleicht aber nur bis zu seinem 14. Jahre, da durch unbekannte Umstände seines Vaters Vermögen und gesellschaftliche Stellung seit 1578 stark erschüttert waren. Es wird von einer in diesem Jahr vorgenommenen Landverpfändung berichtet, von einem im nächsten Jahre nachgesuchten und bewilligten Armensteuererlaß, und 1587 soll es gar bis zur Schuldhaft gekommen sein. Der Sohn wird dann wahrscheinlich seinem Vater in der Wirthschaft, im Hause und in den Geschäften geholfen haben. Am 26. Nov. 1582, also 18 Jahre 7 Monate alt, wurde S., kraft bischöflicher Licenz nach nur einmaligem Aufgebot, mit der 27jährigen Anne Hathaway, einer Pächterstochter, getraut, die ihm dann im Mai 1583 seine Lieblingstochter Susanna gebar und ihn im J. 1585 mit Zwillingen, Hamnet und Judith, beschenkte. Daß S. aus Furcht vor Strafe für eine begangene Wilddieberei seine Heimath verließ, ist erwiesenermaßen eine Fabel; sicher ist, daß sein "Titus Andronicus" schon 1587 in London ein gekanntes und gern gesehenes Stück war, und daß er also wohl spätestens 1586, vier Jahre nach seiner Verheirathung, im 23. Jahre seines Alters, sich in die Künstlerlaufbahn gewagt haben muß. Wir finden S. im Alter von 28 Jahren, 6—7 Jahre nachdem er Stratford verlassen hatte, gefeiert von seinen Collegen, geachtet von seinen Vorgesetzten, bewundert vom Publikum und beneidet von denen, welche ihn nicht zu erreichen vermochten. Im J. 1592 nennt ihn Robert Greene in seinem "A Groat's Worth of Wit" schon den „Johannes Fac-Totum" der Bühne, den glücklichen und übermüthigen Nebenbuhler aller älteren Meister; der hocharistokratische Spenser führt ihn 1594 unter Englands ersten Dichtern an, zugleich erscheint er als Schützling, dann als dankbarer Freund des hochgestellten Lord Southampton. Im J. 1597 kaufte er für 60 Pfund eines der schönsten Häuser in Stratford. Sein Vater, der noch 1592 sein Ausbleiben aus der Kirche mit der Furcht vor Gläubigern entschuldigt hatte, kam 1596 um Herstellung seines adligen Wappens ein und führte 1597 einen Proceß um Herausgabe eines früher verpfändeten Grundstückes, war also, höchst wahrscheinlich durch Beihilfe seines ebenso rechtschaffenen als glücklichen Sohnes, wieder ein wohlhabender Mann. Es steht actenmäßig fest, daß S. 1602 und 1603 verschiedene Grundstücke kaufte, 1605 einen Zehnten, 1613 ein Haus in der Nähe seines Theaters "Blackfriars" in London, daß man ihn vielfach

um Darlehen anging und daß er 1609 in Southwark die höchste Armensteuer zahlte. Ebenso wenig wie Geld, hat ihm Ehre und Ansehen unter den Zeitgenossen gefehlt. Neben Southampton begünstigten ihn Lord Pembroke (William Herbert) und dessen Bruder Montgomery. Im J. 1598 ward er in der berühmten Stelle von Meres' "Palladis Tamia" als Lyriker und Dramatiker gefeiert. Die Ueberlieferungen von Gunstbezeigungen Elisabeth's, von einem königl. Dankschreiben Jakob's I. auf Veranlassung des "Macbeth", von S.'s vertrautem Umgang mit Londons bester Gesellschaft im "Mermaid Club" enthalten sicherlich, wenn auch im Einzelnen ausgeschmückt, einen Kern von Wahrheit. Daß es bei dieser mächtigen Natur, bei dieser Fülle des sinnlichen Schauens und Gestaltens, also auch Empfindens, ohne Kämpfe und Rückschläge nicht abgehen konnte, würde selbstverständlich sein, auch wenn die bekannten Gefühlsausbrüche in den Sonetten, obwohl diese das dunkelste und vielbestrittenste Problem der Shakespeareliteratur sind, sowie die tief schwermüthige und bis zur Bitterkeit kritische Lebensauffassung eines Theiles seiner Dramen nicht Zeugniß dafür ablegten. Auf der Sonnenhöhe seiner Künstlerlaufbahn vernachlässigte er niemals sein stilles Heimatsstädtchen, seine Familie und Jugendfreunde, besuchte Stratford alljährlich, legte dort sein Vermögen an und zog sich vielleicht schon um 1604 dorthin zurück. Von seinen letzten Jahren wissen wir eben nur, daß er sie von der Bühne, zuletzt, etwa seit 1612, auch von der Kunst abgewandt, im Genuß wohlerworbenen Wohlstandes in Stratford unter Verwandten, Freunden und Mitbürgern verlebte. Nicht einmal an eine Ausgabe seiner Werke hat er gedacht. Wahrscheinlich plötzlich, ohne vorangegangene Krankheit (wenigstens schweigt darüber das Tagebuch seines Schwiegersohnes, des Arztes Dr. Hall, Susanna's Gatte), ereilte ihn der Tod am 23. April 1616, nach Vollendung des 52. Lebensjahres. Seine Familie erlosch 1670 mit seiner Enkelin Elisabeth, der Tochter Susanna's. Am 25. April wurde er in der Kirche zu Stratford an der Nordseite des Chors begraben; er selbst soll seine Grabschrift verfaßt haben. Auch wurde noch vor 1623 seine steinerne, bemalte Büste dort aufgestellt. Die ihn um 7 Jahre überlebende Wittwe, sowie seine Tochter Susanna liegen an seiner Seite bestattet.

S. hat in höchstens 24 Jahren 36 Stücke geschaffen, dazu die Gedichte und Sonette; die letzteren, nebst etwa 15 Dramen, wurden während des ersten Jahrzehends nach seiner Ankunft in London vollendet. 1) Die englischen Historien- und Römerdramen. Neben "Titus Andronicus" gehören die drei Theile von "King Henry VI." zu seinen allerfrühesten Werken. Etwa drei Jahre später, um 1595, erschien der Schluß und die Krone dieser Tetralogie, "King Richard III.", wo die dramatisirte Chronik sich bereits zur gewaltigen historischen Tragödie großen Styls entfaltet. Die zweite Reihe der Historien, die Lancaster-Tetralogie "King Richard II.", die beiden Theile von "King Henry IV." und "King Henry V." ist jener überlegen an künstlerischer Durchführung und gibt namentlich in "Richard II." und dem ersten Theil von "Henry IV.", das Beste, was S. in dieser Gattung geliefert hat. Alle 4 Stücke entstanden in den Jahren 1596—99, vom 32. bis 35. Jahre des Dichters. Im J. 1598 schuf S., in Anlehnung an ein schon beliebtes älteres Stück, "King John VIII." und 1603 oder 1604 das letzte Stück der ganzen Reihe "King Henry VIII.". Die drei römischen Geschichtsdramen "Julius Caesar", "Anthony and Cleopatra" und "Coriolanus" sind den meisten englischen Historien an Feinheit und Durchsichtigkeit der Handlung, sowie an dramatischer Spannung überlegen. S. schöpfte den Inhalt nicht aus Plutarch selbst, sondern aus der ihrerseits an den Franzosen Amyot angelehnten Uebersetzung von North. Sie enthalten eine Reihe der gewaltigsten Scenen aus S.'s Dichtungen, wie die Schilderung der schrecklichen Nacht vor den Iden des März, des Antonius Todtenklage um den ermordeten Cäsar, seine und des Marcus Jun. Brutus Trauerrede vor dem versammelten Volke, die Schilderung von Kleopatra's Einzug in Tarsus, des Domitius Bericht über die Schlacht bei Actium, des Antonius letzte Rede an seine Getreuen. "Julius Caesar", wahrscheinlich aus dem Jahre 1602, zeichnet sich aus durch vollendete Schönheit und Sprache, außerordentliche Gedankenfülle und hinreißende Gegenständlichkeit; "Anthony and Cleopatra", wohl um 1610 entstanden, tragen die Züge reifster Kraft, aber auch herber Verstimmung, die nicht selten in schneidendem Ausdruck hervortritt, und noch schärfer und dunkler sind Zeichnung und Colorit im "Coriolanus" gehalten, diesem wahrhaft Rembrandtischen Gemälde menschlicher Ueberkraft und menschlicher Schwäche. 2) Die großen Trauerspiele. "Romeo and Juliet", das vielleicht 1591 verfaßt ward, nennt Schlegel „ein ideales Bild, in welchem Reinheit des Herzens und Glut der Einbildungskraft, Sanftmuth und heftige Leidenschaft sich zu schönster Wirkung verbinden; einen glorreichen Lobgesang auf das Gefühl, welches

die Seele adelt, zugleich eine schwermüthige Klage über seine Gebrechlichkeit, die seiner Natur, wie den Verhältnissen des Lebens entspringt". „Was der Duft des südlichen Frühlings Bezauberndes hat", sagt er weiter, „was im Gesange der Nachtigall schmachtet und in der sich öffnenden Rose wollüstig erglüht, das durchweht dieses Gedicht". In furchtbarem Gegensatz dazu steht der "Othello", wahrscheinlich aus dem Jahre 1604, ein Gemälde menschlicher Ruchlosigkeit und menschlicher Schwäche, schonungslos durchgeführt wie nur irgend ein Nachtstück der das Leben nachahmenden Kunst. Doch trotz seiner vollendeten Formenschönheit, des markigen, inhaltschweren, von Geist und Witz funkelnden Dialogs, der urgewaltig fortstürmenden, keinen Augenblick erlahmenden Handlung, einer ihres Gleichen selbst bei S. suchenden Gründlichkeit und Sorgfalt der Charakteristik, des bezaubernden Reizes und der genialen Kraft in diesem Stück, darf dem Dichter doch der Vorwurf grausamer Härte nicht ganz erspart werden. Das äußerste aller tragischen Nachtbilder jedoch ist "King Lear", geschrieben 1604 oder 1605, ein Stück, das den Sieg der hingebenden, selbstlosen Liebe und Treue über den rohen und ruchlosen, selbstsüchtigen Trieb feiert; aber der Dichter hat den Muth, diesen Sieg sich nur im Bewußtsein des denkenden, sittlichen Menschen vollziehen zu lassen. Cordelia siegt, unterliegt aber Mächten, die allen Berechnungen spotten und taub sind gegen alle Wünsche. In England selbst hat das größere Publikum das Verständniß dieser Dichtung völlig verloren. Man läßt im "Drurylane Theatre" jetzt Cordelia den factischen Sieg erringen, die Verräther der Strafe verfallen, und Cordelia, die Wittwe geworden ist, den getreuen Edgar durch ihre Hand belohnen. Man thut dies angesichts der Thatsache, daß S. von allen jenen Härten in seiner Quelle nichts vorfand, dieselben also offenbar mit gutem Bedacht, und weil sein Plan sie erforderlich machte, seiner Tragödie eingefügt hat. "Hamlet", 1602 verfaßt, steht wohl von allen Dramen S.'s im schroffsten Gegensatz zur antiken Tragödie, in ihm entfaltet sich aber am schönsten der geheimnißvolle Tiefsinn des Dichters. Auch wimmelt das Stück wie kein anderes von deutlichen Anspielungen auf die Bildungsverhältnisse der Zeit. Der Dichter schüttet sein Herz aus über die Unarten des Theaterpublikums, über zudringliche Nebenbuhler und ungeschickte Kunstgenossen, über die Coulissenreißer, „die mit den Händen die Luft durchsägen, die Bescheidenheit der Natur nicht achten, den Tyrannen übertyrannen"; auch sagt er manches bittere Wort über die in England einreißende Völlerei der hohen Gesellschaft. Bedenkt man die massenhaften Anspielungen auf Zeitverhältnisse, so liegt die Möglichkeit nicht fern, daß vielleicht bestimmte persönliche Anschauungen und Erfahrungen dem, damals mit der Geistesaristokratie London's lebhaft verkehrenden Dichter vorschwebten, als er diesen wundersamen Charakter schuf. "Macbeth", zwischen 1603 und 1610 verfaßt, ist die Tragödie der thatkräftigsten Leidenschaft, des rücksichtslosesten Ehrgeizes, hervorragend durch ihre, wie aus Erz gegossenen Charaktere, eine einheitliche, durchsichtige, entschlossen auf's Ziel losgehende Handlung und eine hochpathetische Herrlichkeit der Sprache; sie ist das gewaltigste Drama des Gewissens, das je ein Dichter schuf. Ein Zug, gewissermaßen der Ehrlichkeit des Verbrechens, geht durch diese gigantischen Gestalten, der uns ästhetisch mit ihnen aussöhnt, ohne die Wucht der sittlichen Verdammung zu schwächen, der sie verfallen.

Betrachtet man diese fünf großen Trauerspiele und läßt die düstere dramatische Studie "Timon of Athens" und die Jugendarbeit "Titus Andronicus" bei Seite, so übertreffen sie durch die Tiefe und Mannigfaltigkeit der in ihnen niedergelegten Lebensbetrachtung, durch den Reichthum und die Wahrheit der Charakteristik und durch den ganz eigenartigen Schwung der Sprache wohl die gesammte dramatische Dichtung der Neueren und das Meiste, was wir von den Werken der Alten besitzen. Von der antiken Tragödie unterscheidet die Shakespeare'sche sich durch die reiche Gliederung der oft drei-, vierfach zusammengesetzten, aber dennoch stets einheitlich wirkenden Handlung, durch die von derselben bedingten Menge der auftretenden Personen, durch die gründliche Durchführung der Charaktere und vor Allem durch die absolute Verwerfung der Schicksalsidee, an deren Stelle überall sittliche und gedankliche Freiheit, und die ihr entsprechende Verantwortlichkeit die Zügel führt. Wie kein Dichter vor ihm und nur wenige nach ihm, macht S. Ernst mit der sittlichen Freiheit, aber auch mit der vollen Verantwortlichkeit des sittlichen, freien Menschen. Die Helden der antiken Tragödie trotzen oder weichen dem Schicksal, der religiös aufgefaßten Naturnothwendigkeit; für S. liegt die entscheidende Instanz für alles menschliche Empfinden in der Uebereinstimmung des denkenden, sittlichen Einzelwesens mit sich selbst, mit dem Gesetz in der eigenen Brust, in der Souveränetät des dem Guten zustrebenden Willens. Wo diese gewahrt oder hergestellt wird, wo das Gewissen die Welt und die Leidenschaft unter die Füße tritt, da ist Sieg und Freiheit auch im Kerker, Leben und Lust

auch im Tode und im Leiden; wo sie der Leidenschaft unterliegt, da ist Niederlage und Knechtschaft, auch auf dem siegreich behaupteten Thron. Ein wahrer Sturm der stolzen, sittlichen Freiheit geht durch diese schwermüthigen Dichtungen. Der neudeutschen, in ihrer Nachahmung, oder doch unter ihrer Einwirkung herangewachsenen Tragödie gegenüber kennzeichnen sie sich durch den gänzlichen Mangel des bewußten philosophischen und historisch-kritischen Inhalts als die Erzeugnisse einer wesentlich verschiedenen Epoche. Bei S. pulsirt überall ganz individuelles, freies, auf persönliche Zwecke gerichtetes Leben; die Reflexion, wo sie auftritt, wird unmittelbar aus der concreten Sachlage geboten. Von wissentlicher Rücksichtnahme auf Lebensverhältnisse, Sitten, besondere Denkweise und vollends äußere Formen früherer Epochen ist bei S. nirgends die Rede.

Die Lustspiele S.'s werden in den Zeugnissen der Zeitgenossen mit gleicher Anerkennung genannt wie die Meisterwerke tragischer Dichtung; doch ist ohne Weiteres zuzugeben, daß in denselben dem Zeitgeschmacke manches Opfer gebracht ist. Auch lückenlose, logische Folgerichtigkeit der Handlung wird oft vermißt, und ohne Unwahrscheinlichkeiten geht es fast nirgends ab. Die einzelnen Stücke sind: "The two Gentlemen of Verona", wahrscheinlich vor 1591 verfaßt; "The Comedy of Errors", um 1591; "Love's Labor's Lost", aus derselben Zeit; "The Taming of the Shrew", um 1594; "A Midsummer-Night's Dream", ebenfalls um 1594; "All's Well that Ends Well", um 1597; "Much Ado about Nothing", geschrieben nach 1598; "The Merry Wives of Windsor", nach "King Henry IV." verfaßt; "Twelfth Night, or What you Will", um 1602; "As you Like it", um 1600; "Troilus and Cressida", um 1608. S.'s Komödien zeichnen sich durch eine Fülle von Einzelschönheiten, durch sprühenden, schlagfertigen, nie versiegenden Witz, durch Reichthum an Schilderungen, an überraschenden und tiefen Gedanken aus; Alles ist mehr oder weniger verliebt, durch Liebe so oder so bethört und macht sich dadurch lächerlich. „Wie ein reicher Arabeskenschmuck", sagt Kreyssig treffend, „wie prachtvolle Blumengewinde ziehen sich die Lustspiele um die mächtigen Säulen des Tempels Shakespearischer Dramatik, bei sehr ungleicher Formenvollendung dennoch eine reiche Fundgrube heiterster, die Seele stärkender und befreiender Anregung."

Die Dramen oder Schauspiele S.'s sind: "The Merchant of Venice", von 1596; "Measure for Measure", um 1604; "Cymbeline", 1610—11; "The Winter's Tale", um 1611; und "The Tempest", um dieselbe Zeit verfaßt. Eigenthümlich ist ihnen, "The Tempest" ausgenommen, eine weit ausholende, künstlich verschlungene, fast in epischer Breite und Fülle angelegte Handlung, die sich häufig in das Phantastische und Märchenhafte verliert. Ueberlieferungen der Jahrhunderte, die Namen und Thatsachen der verschiedensten Epochen, die Grenzen der Länder werden unbekümmert durcheinander geworfen. Doch finden sich in ihnen eine reiche Fülle von Gedankenschätzen und eine wahre, freie und lebendige Charakteristik; namentlich aber tritt S. gerade hier, mehr als sonst irgendwo, in der langen Reihe seiner dramatischen Dichtungen mit dem eignen Empfinden und Denken hinter der Maske seiner Helden hervor, so daß man den „Prospero" im "Tempest" sogar auf ihn selbst hat deuten wollen. Zu wirklicher Popularität bei dem großen Publikum unseres Zeitalters ist indessen nur von diesen Stücken „Der Kaufmann von Venedig" gelangt. Der „Sturm" ist trotz Dingelstedt's Bearbeitung noch nicht aufgeführt; „Maß für Maß" enthält des Harten, Abstoßenden so Vieles, daß man noch nicht einmal den Versuch gemacht hat, diese ebenso tiefsinnige als seltsame Dichtung für die deutsche Bühne zu bearbeiten.

Was S.'s Sonette anbelangt, so zeigt ihn ein Theil derselben, wie überhaupt seine Jugendarbeiten, als Meister auch der wunderlichen und gemachten Formen, in welchen seine Zeitgenossen sich gefielen; sie kennzeichnen sich offenbar als poetische Uebungen, Geistesspiele im Geschmack des Tages, während andere Zeugniß von der Gelassenheit und Hoheit des Sinnes, jener Liebe und Treue, Milde und Wahrheit geben, in deren Lob die wenigen zeitgenössischen Zeugnisse (die älteste Lebensbeschreibung S.s, die wir besitzen, erschien 1709, also fast 100 Jahre nach seinem Tode) in Bezug auf seinen Charakter übereinstimmen. Wenn einzelne unzweideutig und aufrichtig Verirrungen und Kämpfe eingestehen, denen selten eine reich und sinnlich kräftig angelegte Künstlernatur entgeht, so zeugen andere wieder, wahrscheinlich durch Jahre von jenen getrennt, oder doch in ganz anderen Stimmungen entstanden, von der ganzen Tiefe und Kraft des gereiften männlichen Gedankens. Ein poetisches Tagebuch, zeigen sie die innere Seite eines zwar reich und bewegten, aber auch schnell verlaufenden, in riesiger Arbeit sich verzehrenden Lebens. Den Namen des „Mr. W. H.", dem die Sonette gewidmet sind, und damit die Bedeutung der persönlichen Anspielungen

zu erfahren, wird der bloßen Conjectur, wenn nicht ein unverhoffter, glücklicher Fund zu Hilfe kommt, nicht gelingen.

Zwischen 1623 und 1685 erschienen 4 Ausgaben von S.'s Werken, die dann während der Bürgerkriege und nachher durch die Herrschaft der französischen Literatur fast ganz in Vergessenheit geriethen; in der ganzen zweiten Hälfte des 17. Jahrh. erschienen nur zwei Ausgaben seiner Dramen. Erst seitdem der Bühnendichter Rowe (1709) mit seiner Ausgabe S.'s vor das Publikum getreten war, begannen die Dichtungen S.'s wieder aufzuleben, und das 18. Jahrh. brachte 14 Ausgaben seiner Werke, während Pope, Theobald, Steevens, Johnson einen guten Text wiederherzustellen und denselben durch Commentare zu erläutern suchten. Garrick brachte die großen Tragödien mit beispiellosem Erfolge zur Aufführung, doch beschnitt er sie stark und änderte die zu sehr erschütternden Katastrophen ab. Voltaire, der einige Aufführungen in London mit angesehen, erzählte den Franzosen von den Wundern dieses „betrunkenen Genies", und auch in Deutschland wurde S. schon vor Wieland und Lessing durch geschraubte Bearbeitungen in Alexandrinern bekannt und erregte bedeutendes Aufsehen. Erst Lessing erschloß den wahren Werth S.'s; ihm folgten Göthe und A. W. Schlegel, dessen Abhandlungen nicht nur in Deutschland, sondern fast überall in Europa eine neue Beurtheilung und Würdigung des Dichters hervorriefen, die auch bald in England, Frankreich und in Italien zur Geltung gelangte. Seitdem sind zahllose Uebersetzungen in allen civilisirten Sprachen erschienen; Ausgaben, Commentare und Abhandlungen mehren sich von Jahr zu Jahr und machen die Shakespeare-Literatur zu einer der umfassendsten, die je über einen Dichter erschienen ist. Die erste Gesammtausgabe der Schauspiele S.'s ward 1623 durch die Mitglieder des Blackfriars-Theaters Heminge und Condell veranstaltet unter dem Titel "Mr. William S.'s Comedies, Histories and Tragedies. Published according to the True Original Copies". Allein bei manchen Stücken ist dem Texte die vorher gedruckte Einzelausgabe des Stückes zu Grunde gelegt, die schon vorher oft, und zwar von sehr ungleichem Textwerth, erschienen war; daher die große Verschiedenheit der Lesarten. Der Text wurde kritisch gesichtet und verbessert durch Rowe (1709 und 14), Pope (1715), Theobald (1733), Hanmer (1744), Warburton (1714), Sam. Johnson (1765 und 68), Capell (1768), Johnson und Steevens (1773), Reed (1785), Malone (1790). Treffliches kritisches, historisches und literarisches Material lieferten die Ueberarbeitungen der Johnson-Steevens'schen Ausgabe durch Reed (21 Bde., London 1813) und die der Malone'schen von Roswell (21 Bde., London 1821). Werthvolle neuere kritische Ausgaben sind die von Ch. Bright ("Pictorial Edition" 8 Bde., 1838—43, 1847, 1859, 1864 ff.), Halliwell (4 Bde., 1851—53), Collier (4 Bde., 2. Aufl., 1853), Hazlitt (4 Bde., 1851, 5 Bde., 1859 und 64), Dyce (6 Bde., 1857, 2. Aufl., 9 Bde., 1864—67), von Grant White (12 Bde., Boston 1857—63, 1865) und von Clark und Wright (9 Bde., Cambridge 1863—66). Eine Prachtausgabe hat Halliwell in 16 Foliobänden besorgt (London 1852—65). Eine kritische Ausgabe der Sonette veranstaltete Massey (1863). Eine Auswahl der Stücke S.'s, unter Weglassung alles Anstößigen, gibt der „Deutsche Bühnen- und Familien-S., bearbeitet und herausgegeben von Edward und Otto Devrient" (1. Bd., Leipzig 1873). Das Ganze soll binnen Jahresfrist beendigt sein. Ueber S.'s Leben, sowie die damaligen Cultur- und Theaterzustände vgl. die Schriften von Halliwell (s. d.) und Collier (s. d.). Die von letzterem auf Grund von angeblichen handschriftlichen Randbemerkungen und anderen bibliothekarischen Funden veröffentlichten "Notes and Emendations to S.'s Plays" (London 1857) riefen einen literarischen Kampf der hervorragendsten deutschen, englischen und amerikanischen Kritiker hervor, erwiesen sich jedoch als Fälschungen. Von den Deutschen hat sich besonders Delius durch seine großen kritischen Ausgaben der „Werke S.'s" (7 Bde., Elberfeld 1854—61, 2. Aufl., 1863 ff.; Nachträge 1865, neue Aufl., 1868 ff.) verdient gemacht und der Textkritik und Erklärung neue Bahnen eröffnet. Die erste wirkliche deutsche Uebersetzung eines S.'schen Stückes hat der preußische Staatsminister von Bork veranstaltet („Julius Cäsar", Berlin 1741). Nachdem Lessing durch seine Urtheile über S. dessen Verständniß den Deutschen erschlossen hatte, erschien Wieland's Uebersetzung von 22 Dramen desselben (8 Bde., Zürich 1762—66), die Eschenburg der seinigen zu Grunde legte (neue umgearbeitete Aufl. Zürich 1798—1806). Die ausgezeichnetste, in Wahrheit classische Uebersetzung ist die von A. W. von Schlegel (s. d.) von 17 Dramen (9 Bde. 1797—1810), fortgesetzt von Ludwig Tieck mit seiner Tochter Agnes und Graf Wolf von Baudissin. Von den vielen anderen Uebertragungen kommt keine dieser gleich. Auf Grund von Schlegel und mit Hilfe der seitdem bedeutend fortgeschrittenen Textkritik erscheinen

seit 1867 zwei Uebersetzungen, nämlich: „William S.'s dramatische Werke; übersetzt von F. Bodenstedt, F. Freiligrath, O. Gildemeister, P. Heyse, Hermann Kurz, A. Wilbrandt u. A. Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von N. Delius. Mit Einleitungen und Anmerkungen, herausg. von F. Bodenstedt" (38 Bdchn., Leipzig 1867 ff.) und „S.'s dramatische Werke in neuen Originalübersetzungen von F. Dingelstedt, W. Jordan, L. Seeger, K. Simrock, H. Viehoff, F. A. Gelbcke" (10 Bde., Hildburghausen 1867 ff.). Die Sonette und andere Gedichte S.'s haben Bodenstedt, Freiligrath, Jordan, Simrock u. A. übersetzt. Vgl. L. Tieck, „Vorschule S.'s" (1823); Ulrici, „S.'s dramatische Kunst" (2. Aufl., Leipzig 1847); Simrock, Echtermeyer und Henschel, „Quellen des S." (3 Bde., Berlin 1831—32); Gervinus, „S." (4 Thle., Leipzig 1849—50, 3. Aufl., 1862); Delius, „Der Mythus von William S." (Bonn 1851), „S.-Lexika" (Bonn 1852) und „Ueber das englische Theaterwesen zu S.'s Zeit" (Bonn 1853); Kreyssig, „Vorlesungen über S." (3 Bde., Berlin 1860) und „S.-Fragen" (Leipzig 1871); Cohn, "S. in Germany in the Sixteenth and Seventeenth Century" (London und Berlin 1865); Hebler, „Aufsätze über S." (Berlin 1865); Richard Grant White, "Memoirs of the Life of William S." (Boston 1865); Rümelin, „S.-Studien" (Stuttgart 1866); Otto Devrient, „Zwei S.-Vorträge" (Karlsruhe 1869); H. N. Hudson, "S., his Life, Art and Characters" (2 Bde., Boston 1872). Die besten französischen Uebersetzungen sind die von Fr. Victor Hugo (12 Bde., Paris 1859—62) und Montégut (4 Bde., Paris 1867 ff.). Vgl. Sillig, „Die S.-Literatur bis Mitte 1854" (Leipzig 1854).

Am 23. April 1864, am 300jährigen Geburtstage des Dichters, wurde von Ulrici, Bodenstedt, Delius, Dingelstedt u. A. die „Deutsche Shakespeare-Gesellschaft" gegründet, die Anfang 1868 180 Mitglieder zählte und die Gründung einer Shakespeare-Bibliothek, die Herausgabe eines der Shakespeare-Literatur gewidmeten Jahrbuchs, des von Bodenstedt herausg. „Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft", sowie die Förderung und Veranstaltung kritischer und volksthümlicher Ausgaben S.'s zum Zweck hat. Sie veranlaßte auch die unter Ulrici's Leitung revidirte und theilweise neu bearbeitete Ausgabe der Schlegel-Tieck'schen Uebersetzung: „S.'s dramatische Werke, nach der Uebersetzung von A. W. Schlegel und L. Tieck, fortgeführt und mit Einleitung und Noten versehen" (12 Bde., Berlin 1867 ff.).

Shakopee, Township in Scott Co., Minnesota; 1263 E.

Shakopee City, Postdorf und Hauptort von Scott Co., Minnesota, 1349 E.; liegt am südlichen Ufer des Minnesota River und an der St. Paul-Sioux City-, und Hastings-Dakota-Eisenbahn.

Shaler, Township in Alleghany Co., Pennsylvania; 1473 E.

Shalersville, Township in Portage Co., Ohio; 977 E.

Shallotte, Township in Brunswick Co., North Carolina; 1035 E.

Shamokin, Township und Postdorf in Northumberland Co., Pennsylvania; 2282 E.

Shamokin Creek, Fluß im Staate Pennsylvania, fließt bei Sunbury in den Susquehanna River.

Shamokin Dane, Postdorf in Snyder Co., Pennsylvania.

Shamong, Township und Postdorf in Burlington Co., New Jersey; 1149 E.

Shamrock. 1) Postdorf in Calloway Co., Missouri. 2) Dorf in Adams Co., Ohio.

Shandaken, Township in Ulster Co., New York; 2751 E.

Shanesville. 1) Im Staate Ohio: a) Postdorf in Mercer Co., b) Postdorf in Tuscarawas Co.; 360 E. 2) Postdorf in Berks Co., Pennsylvania.

Shanghai, bedeutende Handels- und Hafenstadt im Kaiserreich China, 14 M. von der Mündung des Wusung in den Blauen Fluß, am linken Ufer des ersteren gelegen, steht in Verbindung mit Su-tscheu, Sung-kiang und anderen großen Städten, während sie mittels des Blauen Flusses auch die Produkte der entferntesten Provinzen erhält. Die Stadt breitet sich in einer ausgedehnten, sehr fruchtbaren Ebene aus, welche zahlreiche schiffbare Wasseradern durchschneiden. S. besteht aus der eigentlichen Chinesenstadt, den Vorstädten und den europäischen Quartieren. Die Gassen sind äußerst enge und schmutzig, nur die Fremdenviertel zeichnen sich durch geschmackvolle Bauart aus. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf ungefähr 395,000, von denen etwa 250,000 in der mit Mauern umgebenen Chinesenstadt wohnen. Seitdem der Hafen (1842) dem Handel mit europäischen Nationen geöffnet wurde, hat S. sich zur ersten Handelsstadt Chinas erhoben. Die Handels-

bewegung beläuft sich auf mehr als 30 Mill. Pfd. Sterl. jährlich. An 100 Dampfer befahren den Blauen Fluß. Mehr als 5000 Strom- und See-Dschonken, von 100—200 Tonnen, laufen alljährlich ein. Nach Peking allein versendet S. alljährlich 1 Mill. Ctr. Reiß. S. ist auch der hauptsächlichste Seidenexportplatz Chinas; während 1850 nur 13,162 Ballen nach Europa gingen, stellte sich die Ausfuhr 1859 schon auf 83,330 Ballen und beträgt jetzt im Durchschnitt 70,000 B. In derselben Zeit ist die Theeausfuhr von 22¹/₂ auf 53¹/₄ Mill. Pfd. gestiegen.

Shanksville, Postdorf in Somerset Co.; Pennsylvania.

Shannon, der größte Fluß Irlands, entspringt 313 F. hoch auf den Bergen von Fermanagh und Leitrim, durchfließt den Lough-Allen, strömt nach S. und wendet sich dann nach W. Er fließt langsam, da er nur 140 F. Gefälle auf 50 geogr. M. hat, durchströmt den über 3 M. langen Lough-Reagh und den inselreichen, über 5 M. langen Lough-Dearg, und ist bis Limerick für große Schiffe fahrbar.

Shannon, County im südöstlichen Theile des Staates Missouri, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 2339 E., davon 4 in Deutschland geboren; im J. 1860: 2284 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Eminence. Liberaldemokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 222 St.).

Shannon. 1) Township und Postdorf in Carroll Co., Illinois; 1102 E.; das Postdorf hat 635 E. 2) Townships in Kansas: a) in Atchison Co., 1301 E.; b) in Pottawattamie Co., 812 E. 3) Dorf in Muskingum Co., Ohio; 44 E.

Shannon Hill, Postdorf in Goochland Co., Virginia.

Shannondale Springs, Curort in Jefferson Co., West Virginia, an der Winchester-Potomac- und Strasburg-Eisenbahn.

Shannonville, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Sharon, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Litchfield Co., Connecticut; 2441 E. 2) In Fayette Co., Illinois; 1663 E. 3) In Iowa: a) mit gleichnamigem Postdorfe in Appanoose Co., 661 E.; b) in Clinton Co., 1152 E.; c) in Johnson Co., 1120 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Norfolk Co., Massachusetts; 1508 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Washtenaw Co., Michigan; 1087 E. 5) In Le Sueur Co., Minnesota; 924 E. 6) In Hillsborough Co., New Hampshire; 182 E. 7) In Schoharie Co., New York; 2648 E. 8) In Ohio: a) in Franklin Co., 1480 E.; b) in Medina Co., 1131 E.; c) in Noble Co., 1227 E.; d) in Richland Co., 2762 E. 9) In Pennsylvania: a) Borough im westl. Theile von Mercer Co., 16 M. von Mercer, an der Erie-Pittsburgh-Eisenbahn, hat 8 Kirchen, viele Fabriken und ist der Mittelpunkt eines bedeutenden Kohlen- und Eisenhandels, 4221 E.; b) in Potter Co., 968 E. 10) Mit gleichnamigem Postdorfe in Windsor Co., Vermont, 1013 E.; hier wurde J. Smith (s. d.), der Gründer des Mormonismus, geboren. 11) In Wisconsin: a) in Portage Co., 948 E.; b) mit gleichnamigem Postdorfe in Walworth Co., 1865 E. 12) Dorf in Whitesides Co., Illinois. 13) Dorf in Madison Co., Mississippi. 14) Dorf in Hamilton Co., Ohio. 15) Dorf in Beaver Co., Pennsylvania.

Sharon Centre. 1) Postdorf in Schoharie Co., New York. 2) Postdorf in Medina Co., Ohio. 3) Postdorf in Potter Co., Pennsylvania.

Sharon Springs, Postdorf in Schoharie Co., New York, ist ein stark besuchter Curort und hat 520 E. Das Dorf wurde um 1720 von Pfälzern unter dem Namen Neu-Durlach gegründet.

Sharonville, im Staate Ohio: 1) Postdorf in Hamilton Co.; 2) Dorf in Pike Co.

Sharpe, County im nordöstl. Theile des Staates Arkansas mit 5400 E. (1870), davon 5 in Deutschland geboren. Hauptort: Evening Shades. Liberaldemokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 413 St.).

Sharp Mountain, oder Third Mountain, Bergzug im Staate Pennsylvania, erstreckt sich über Schuylkill Co. von NO. nach SW. und enthält reiche Steinkohlenlager.

Sharpsburg. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Bath Co., Kentucky, 1785 E.; das Postdorf hat 319 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Washington Co., Maryland, 2478 E.; das Postdorf hat 1001 E. 3)

Postdorf in Marion Co., Missouri. 4) Borough in Alleghany Co., Pennsylvania; 2176 E.

Sharp's Island, Insel in der Chesapeake Bay, mit einem Leuchtthurme an der nördlichen Spitze, gegenüber der Mündung des Choptank River.

Sharpsville. 1) Postdorf in Tipton Co., Indiana. 2) Blühendes Dorf in Mercer Co., Pennsylvania, mit 550 E., an der Erie-Pittsburgh-Eisenbahn gelegen.

Sharptown, Postdorf in Salem Co., New Jersey.

Shartlesville, Postdorf in Berks Co., Pennsylvania.

Shasta. 1) County im nördlichen Theile des Staates California, umfaßt 4500 engl. Q.-M. mit 4173 E. (1870), davon 209 in Deutschland und 13 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4360 E. Der Boden ist bergig, in den Thälern und längs der Flüsse fruchtbar; Gold, Salz und Granit, sowie viele Mineralquellen sind vorhanden. Hauptort: Shasta. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 257 St.). 2) S., oder Shasty, Bergspitze in den Coast Mountains, im N. des Staates California, Siskiyou Co.; 14,000 F. hoch.

Shaumburg, Township und Postdorf in Cook Co., Illinois; 931 E.

Shavertown, Postdorf in Delaware Co., New York.

Shawanaw, oder Shawano. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 1332 engl. Q.-M. mit 3166 E. (1870), davon 1096 in Deutschland und 12 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 829 E. Das Land ist fast ganz mit Fichten- und Laubwäldern bedeckt und im Allgemeinen fruchtbar. Der 6 M. lange S.-Lake liegt im Mittelpunkt des County. Hauptort: Shawanaw. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 48 St. 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Shawanaw Co., Wisconsin; 298 E.

Shawangunk im Staate New York. 1) Fluß, entspringt in Orange Co. und vereinigt sich in Ulster Co. mit dem Wallkill River, nach einem nordwestl. Laufe von 80 M. 2) Township und Postdorf in Ulster Co., 2823 E.

Shawangunk Mountain, Bergzug, zum Alleghany-System gehörig, erstreckt sich durch die Counties Orange und Sullivan nach Ulster Co., New York.

Shawl (engl., aus dem Perf. schâl, franz. châle) ist ein den Umschlagetüchern ähnliches, aus tibetanischer Ziegenwolle (Kaschmirziegen) im Oriente verfertigtes Gewebe, welches eine Fülle von prächtigen Farben besitzt und mehr oder weniger kostbar ist; namentlich haben die im Kaschmirthale verfertigten S.s, auch als Türkische S.s in den Handel kommend, einen hohen, oft 1000—1500 Doll. erreichenden Werth. In Europa werden die echten S.s vielfach nachgeahmt (in Frankreich, England und Wien.)

Shawnee. 1) County im östl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 425 engl. Q.-M. und hat 13,121 E. (1870), darunter 362 in Deutschland und 31 in der Schweiz geboren, und 729 Farbige; im J. 1860: 3513 E. Der Boden ist wellenförmig, fruchtbar und reich an Kohlen. Hauptort: Topeka. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1542 St.). 2) Township in Fountain Co., Indiana; 867 E. 3) Township in Johnson Co., Kansas; 2451 E. 4) Postdorf in Niagara Co., New York. 5) Township in Allen Co., Ohio; 1169 E. 6) Postdorf in Monroe Co., Pennsylvania.

Shawnees, kleiner Indianerstamm, war bis 1870 in Johnson Co., Kansas, ansässig, und siedelte dann nach dem Indian-Territory über.

Shawneetown, Postdorf und Hauptort von Gallatin Co., Illinois, ist der südöstl. Endpunkt der Illinois-South Eastern-Eisenbahn und liegt am nördlichen Ufer des Ohio River, 9 engl. M. unterhalb der Mündung des Wabash River. Der Ort treibt lebhaften Handel und hat 1309 E.

Shaw's Flat, Postdorf in Tuolumne Co., California.

Shawsville, Postdorf in Montgomery Co., Virginia.

Shawswick, Township in Lawrence Co., Indiana; 2560 E.

Shays, Daniel, der Führer der nach ihm benannten sog. Rebellion in Massachusetts (1786—87), geb. 1740, gest. am 29. Sept. 1825 zu Sparta, New York. Die Zerrüttung der wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse, welche nach der Beendigung des Revolutionskrieges in allen Staaten der Union Platz griff, steigerte sich in Massachusetts zur offenen Empörung der Wenigbesitzenden. Sie forderten Ermäßigung der Steuern, Herabsetzung des Gouverneursgehaltes, größere Demokratisirung des Senates, Entfernung der Legislatur von Boston und die Ausgabe einer größeren Menge von Papiergeld. Die Legislatur suchte die Aufregung zu beschwichtigen, indem sie die Zahlung gewisser Steuern in

Naturalien gestattete und die Kosten bei Schuldeintreibungen verringerte. Diese Nachgiebigkeit ermuthigte die Unzufriedenen nur zu entschiedenerem Auftreten. Sie griffen zu den Waffen und wählten S., der sich im Revolutionskriege einen Namen erworben hatte, zum Führer. Im Dez. 1786 verhinderte er in Worcester und Springfield die Abhaltung von Gerichtssitzungen, und auch in anderen Counties wurden die Gerichte auseinandergejagt. Diese Erhebung rief in allen Staaten die größte Bestürzung hervor, weil man allerwärts ähnliche Unruhen befürchtete. Washington verglich damals die Lage der Union einem Pulvermagazin, daß durch einen Funken in die Luft gesprengt werden könne. Ganz besondere Besorgniß flößte es ein, daß ein sehr bedeutender Bruchtheil der Legislatur nicht gesonnen schien, mit Nachdruck gegen die Aufständischen vorzugehen; es hieß sogar, daß eine Anzahl der Mitglieder in geheimem Einverständniß mit denselben ständen. Man glaubte, daß es auf den Umsturz der ganzen gesellschaftlichen Ordnung, Cassirung aller öffentlichen und privaten Schulden und Neuvertheilung des Eigenthums abgesehen sei. Die energische Haltung von Gouv. Bowdoin gab jedoch in der Legislatur der sog. Partei des Gesetzes und der Ordnung entschieden das Uebergewicht. Als S. im Jan. 1787 an der Spitze von 2000 Mann sich des Arsenals zu Springfield zu bemächtigen suchte, wurde er ohne Mühe von einer Abtheilung Milizen unter General Shepherd zurückgeschlagen. Gen. Lincoln verfolgte die Fliehenden bis Petersham, wo ein Theil gefangen und der Rest zerstreut wurde. S. floh nach Vermont und wurde nach einiger Zeit amnestirt, worauf er nach Sparta, New York, übersiedelte.

Sheakleyville, Postdorf in Mercer Co., Pennsylvania.

Sheboygan im Staate Wisconsin. 1) County im südöstl. Theile des Staates, umfaßt 500 Q.-M. mit 31,749 E. (1870), davon 8479 in Deutschland und 99 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 16,875 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Sheboygan. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 261 St.). 2) Stadt in Sheboygan Co., der Hauptort des County, liegt 6 engl. M. von der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Lake Michigan, 62 M. nördl. von Milwaukee. Sie ist der östl. Endpunkt der Sheboygan-Fond du Lac-Bahn, wurde 1836 gegründet und hatte 1845: 150 E., im J. 1870 in 4 Bezirken (wards) 5313 E. S. treibt lebhaften Handel mit Holz und Schiffsbauartikeln, hat 3 Zeitungen, worunter 1 wöchentliche deutsche: der „National-Demokrat" (herausg. von Karl Zillier, seit 1857), 1 "High School", 1 deutsche Odd Fellows-, 1 Freimaurerloge, 1 Turnverein, 1 luth. Frauenverein zur Förderung wohlthätiger Zwecke, mehrere deutsche Kirchen mit dazu gehörigen Schulen. Das Township S., hat außerhalb der Stadtgrenzen 1403 E. 3) Fluß, entspringt in Fond du Lac Co. und mündet mit östl. Laufe bei S. in den Lake Michigan.

Sheboygan oder Cheboygan, Fluß im Staate Michigan, entspringt in Otsego Co., fließt nördlich und mündet in die Strait of Mackinaw.

Sheboygan Falls, Township und Postdorf in Sheboygan Co., Wisconsin, am Sheboygan River, hat 3223 E.; das Postdorf 1174 E.

Sheepscot, Fluß im Staate Maine, entspringt in Waldo Co. und mündet, nach einem südl. Laufe von 60 engl. M., in den Atlantischen Ocean, Lincoln Co.

Sheerneß, Seestadt in der engl. Grafschaft Kent, mit 16,880 E. (1871), an der Mündung des Medway, im NW. der Insel Sheppey, 8 geogr. M. östlich von London gelegen, ist zum Theil von Festungswerken umgeben. Die Schiffsbauhöfe (Dock-Yards) der Stadt gehören zu den bedeutendsten Englands.

Sheffield, Municipalstadt und Parlamentsborough in der engl. Grafschaft York, mit 162,285 E. (1871), als Parlamentsborough 239,947 E., ist eine sehr alte Stadt, an der Mündung des Sheaf in den Don gelegen. Der alte Stadttheil liegt am Abhange eines Hügels, der neue Theil ist wohl gebaut, aber von nie aufhörendem Kohlenrauch geschwärzt. S. ist von allen Seiten von Villen umgeben, hat zahlreiche Kirchen, darunter viele der Dissenters; die Kornbörse und die Messerschmiedhalle gehören zu den ansehnlichsten Gebäuden der Stadt. Die Zahl der Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten ist sehr bedeutend. S.s Stahlwaaren sind und waren schon im 13. Jahrh. berühmt. 1840 hörte das bis dahin bestandene Vorrecht der Corporationen auf, und Jeder durfte sich hier selbstständig arbeitend niederlassen. Jahrhunderte lang machte die Stadt nur Messer, Scheeren, Sicheln und Sensen, zu denen im Anfange des 17. Jahrh. Maultrommeln und Tabaksdosen, 40 Jahre später Rasirmesser, sowie Feilen hinzukamen; von letzteren haben namentlich die mit der Hand gearbeiteten großen Ruf. 1750 begann der directe Handel mit dem Continent und seitdem ist der Fortschritt dieses Industriezweiges ein außerordentlicher gewesen. Eisen und Kohlen hat die Stadt in der

Nähe; von letzteren braucht sie jährlich mindestens 700,000 Tons. Der schiffbare Don treibt eine Menge Fabriken. Außer den oben genannten Artikeln werden mathematische und optische Instrumente, Zimmermanns- und Tischlerwerkzeuge aller Art, Ofengitter, Feuerplatten und plattirte Waaren, welche höher als die Arbeiten von Birmingham geschätzt werden, verfertigt.

Sheffield, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Newton Co., Georgia; 1182 E. 2) In Tippecanoe Co., Indiana; 1599 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Berkshire Co., Massachusetts; 2535 E. 4) In Ohio: a) in Ashtabula Co., 770 E.; b) in Lorain Co., 973 E. 5) In Warren Co., Pennsylvania, hat 660 E. und bedeutende Gerbereien. 6) In Caledonia Co., Vermont; 811 E.

Sheffield. 1) Postdorf in Bureau Co., Illinois. 2) Dorf in Story Co., Iowa. 3) Dorf in Cape Girardeau Co., Missouri. 4) Dorf in Meigs Co., Ohio.

Shefford, County in der Provinz Quebec, Dominion of Canada, umfaßt 745 engl. Q.-M. mit 19,077 E. (1871). Hauptort: Granby; 876 E.

Shelbina, Postdorf in Shelby Co., Missouri; 1145 E.

Shelburne. 1) Township in Franklin Co., Massachusetts; 1582 E. 2) Township und Postdorf in Coos Co., New Hampshire; 259 E. 3) Postdorf in Chittenden Co., Vermont; 1190 E.

Shelburne. 1) County im südwestl. Theile der Provinz Nova Scotia, Dominion of Canada, ist wohlbewässert und fruchtbar, hat zahlreiche und gute Häfen und 12,417 E. (1871). 2) Seestadt und Hauptort des obigen County, 112 engl. M. südwestlich von Halifax, hat 2784 E. Der Hafen ist der beste in der ganzen Provinz.

Shelburne Falls, Township und Postdorf in Franklin Co., Massachusetts, ist ein blühender, an der Vermont-Massachusetts-Troy- und Greenfield-Bahn, am nördl. Ufer des Deerfield River gelegener Fabrikort mit 1582 E. Unter den Deutschen besteht eine Harugari-Loge und ein Turnverein.

Shelby, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Alabama, umfaßt 970 engl. Q.-M. mit 12,218 E., davon 15 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren, und 3378 Farbige; im J. 1860: 12,618 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Columbiana. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 172 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 790 engl. Q.-M. mit 25,476 E., davon 814 in Deutschland und 16 in der Schweiz geboren; im J. J. 1860: 14,613 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Shelbyville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 763 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates Indiana, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 21,892 E., davon 405 in Deutschland und 32 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 19,569 E. Das Land ist eben, fruchtbar und mit weiten Waldungen bestanden. Hauptort: Shelbyville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 517 St.). 4) Im westl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 576 engl. Q.-M. mit 2540 E., davon 14 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 818 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Harlan. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 241 St.). 5) Im nördl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 465 engl. Q.-M. mit 15,733 E., davon 72 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren, und 5383 Farbige; im J. 1860: 16,433 E. Der Boden ist wellenförmig und sehr fruchtbar. Hauptort: Shelbyville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 273 St.). 6) Im mittleren Theile des Staates Missouri, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 10,119 E., davon 208 in Deutschland und 17 in der Schweiz geboren, und 571 Farbige; im J. 1860: 7301 E. Der Boden ist wellenförmig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Shelbyville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 397 St.). 7) Im westl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 425 engl. Q.-M. mit 20,748 E., davon 1221 in Deutschland und 135 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 17,493 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Sidney. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 594 St.). 8) Im südwestl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 510 engl. Q.-M. mit 76,378 E., davon 2144 in Deutschland und 184 in der Schweiz geboren und 36,640 Farbige; im J. 1860: 48,092 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Memphis. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 2089 St.). 9) Im östl. Theile des Staates Texas, umfaßt 850 engl. Q.-M. mit 5732 E., davon 3 in Deutschland geboren und 1755 Farbige; im J. 1860: 5362 E. Der

Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Shelbyville. Liberal-demokr. Majorität (Congreßwahl 1871: 283 St.).

Shelby, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Shelby Co., Illinois; 1058 E. 2) In Indiana: a) in Jefferson Co., 1890 E.; b) in Ripley Co., 2412 E.; c) in Tippecanoe Co., 1395 E. 3) In Macomb Co., Michigan; 1695 E. 4) In Blue Earth Co., Minnesota; 728 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Orleans Co., New York; 3366 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Cleveland Co., North Carolina; 1849 E.

Shelby. 1) Postdorf in Richland Co., Ohio, an der Lake Erie-Division der Baltimore-Ohio-Bahn; 1807 E. 2) Dorf in Shelby Co., Tennessee.

Shelby's Basin, Postdorf in Orleans Co., New York.

Shelbyville. 1) Stadt und Hauptort von Shelby Co., Illinois, an dem Kaskaskia River und an der Indianapolis-St.-Louis-Eisenbahn, 60 engl. M. südöstl. von Springfield gelegen, hat ein wohlgebautes "Court-House", 6 Kirchen, ein schönes Schulgebäude, und 1860: 1330 E., 1870 in 4 Bezirken (wards) 2057 E. 2) Stadt und Hauptort von Shelby Co., Indiana, liegt am linken Ufer des Big Blue River, 26 engl. M. südöstl. von Indianapolis, und ist der Kreuzungspunkt der Indianapolis-Cincinnati-Lafayette- und der Columbus-Cambridge City-Bahn. Die Stadt hat ein Theolog. Seminar, verschiedene Kirchen und Banken und in 3 Bezirken (wards) 2731 E. 3) Stadt und Hauptort von Bedford Co., Tennessee, am Duck River, 59 engl. M. südöstl. von Nashville, an einem Zweige der Nashville-Chattanooga-Bahn, hatte in 6 Bezirken (wards) 1719 E. Das Township hat außerhalb der Stadtgrenzen 3177 E.

Shelbyville. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Shelby Co., Kentucky; 4822 E.; das Postdorf hat 2180 E. 2) Postdorf in Blue Earth Co., Minnesota. 3) Postdorf und Hauptort von Shelby Co., Missouri; 1530 E. 4) Postdorf und Hauptort von Shelby Co., Texas.

Sheldon. 1) Township und Postdorf in Iroquois Co., Illinois; 812 E. Das Postdorf hat 231 E. und liegt an der Toledo-Peoria-Warsaw- und Cincinnati-La Fayette-Chicago-Bahn. 2) Township in Houston Co., Minnesota; 828 E. 3) Township und Postdorf in Wyoming Co., New York; 2258 E. 4) Township und Postdorf in Franklin Co., Vermont; 1697 E. 5) Township in Monroe Co., Wisconsin; 615 E. Deutsche Kirche der Evangelischen Gemeinschaft. 6) Postdorf in Sacramento Co., California.

Shelley, Percy Bysshe, engl. Dichter, geb. in Fieldplace am 4. Aug. 1792, studirte in Oxford, wurde jedoch wegen seines Werkes "Necessity of Atheism" 1809 relegirt und lebte, da er auch von seinem Vater verstoßen worden war, in bedrängten Verhältnissen zu London. Sein im J. 1810, ohne seinen Willen erschienenes Gedicht, "Queen Mab", rief, trotz seiner vielen Schönheiten, neue Anschuldigung wegen Atheismus gegen den Dichter hervor. S. ging hierauf nach der Schweiz, ließ sich nach seiner Rückkehr von seiner ersten Frau, mit welcher er unglücklich lebte, scheiden, heirathete später die Tochter des Schriftstellers Godwin und ließ sich in Marlow nieder. 1818 ging er mit seiner Gattin nach Italien, wo er mit Byron verkehrte und am 8. Juli 1822 während einer Spazierfahrt auf dem Meere ertrank. Seine hauptsächlichsten Werke sind: "Alastor, or the Spirit of Solitude", "The Revolt of Islam", "Prometheus Unbound", "The Cenci" (deutsch 1837), "Essays and Letters from Abroad" u. a. Seine gesammelten Werke erschienen in deutscher Uebersetzung (Leipzig 1844). Vgl. Medwin, "Life of Shelley" (London 1847). Seine zweite Frau, Mary Godwin, geb. 1797, schrieb die Romane: "Frankenstein" (1814), "Valperga" (1823), "Lodore", "Rambles in Germany and Italy" (1834—40), gab S.'s Nachlaß heraus und starb am 1. Febr. 1851.

Shell River, Fluß in Wisconsin, mündet in den St. Croix River, St. Croix Co.

Shell Rock. 1) Township und Postdorf in Butler Co., Iowa; 1142 E. 2) Township und Postdorf in Freeborn Co., Minnesota; 512 E.

Shell Rock Creek, Fluß in Iowa, vereinigt sich mit dem Lime Creek, Floyd Co., und bildet mit demselben den English River.

Shelltown, Postdorf in Ocean Co., New Jersey.

Shelter Island, Township in Suffolk Co., New York; 645 E.

Shelton, Postdorf in Fairfield Co., South Carolina.

Sheltonville, Postdorf in Forsyth Co., Georgia.

Shenandoah, im Staate Virginia: 1) Fluß, Hauptnebenfluß des Potomac. Der eigentliche S. (S. Proper oder South Fork) entsteht in den Counties Augusta und Rockingham durch 3 Arme, welche sich bei Port Republic, Rockingham Co., vereinigen, fließt nordwestl. durch eine der schönsten und fruchtbarsten Thäler Virginia's (S. Valley), dann westlich, fast parallel mit der Blue Ridge, nimmt bei Front Royal seinen nördl. Arm auf und vereinigt sich bei Harper's Ferry mit dem Potomac. Seine Länge von Port Republic bis zur Mündung beträgt 170 engl. M., von denen über 100 M. oberhalb Front Royal für kleine Boote (Gondolas) schiffbar sind. Die von ihm durchströmte Gegend war während des Bürgerkrieges vielfach der Schauplatz militärischer Operationen und blutiger Kämpfe. 2) County im nördl. Theile des Staates, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 14,936 E. (1870), davon 59 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1870: 13,896 E. Der Boden ist hügelig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Woodstock. Liberal-Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1265 St.).

Shenandoah. 1) Borough in Schuylkill Co., Pennsylvania, 2951 E., hat 1 deutsche Harugari- und 1 Rothmänner-Loge. 2) Dorf in Dutcheß Co., New York.

Shenango, im Staate Pennsylvania: 1) Township in Lawrence Co.; 1748 E. 2) Township in Mercer Co.; 2616 E. 3) Dorf in Monroe Co.

Shenango Creek, Fluß in Pennsylvania, entspringt in Crawford Co., fließt südlich und vereinigt sich in Lawrence Co. mit dem Mahoning Creek und bildet mit demselben den Beaver River.

Shenevas Creek, Fluß im Staate New York, mündet in den Ostarm des Susquehanna River, Otsego Co.

Shepang River, Fluß im Staate Connecticut, entspringt in Litchfield Co. und mündet in den Housatonic, New Haven Co.

Shepherd, Township in Jefferson Co., West Virginia; 1859 E.

Shepherdstown. 1) Postdorf in Belmont Co., Ohio; 44 E. 2) Postdorf in Cumberland Co., Pennsylvania. 3) Postdorf in Jefferson Co., West Virginia; 1389 E.

Shepherdsville, Township und Postdorf in Bullit Co., Kentucky; 3079 E. Das Postdorf hat 267 E.

Sheppardtown, Dorf in Tuscaloosa Co., Alabama.

Sherborn, Township und Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts; 1062 E.

Sherbrooke. 1) County in der Provinz Quebec, Dominion of Canada, umfaßt 2785 engl. Q.-M. mit 8516 E. (1871). Der gleichnamige Hauptort hat 4432 E. 2) Stadt in Guysborough Co., in der Provinz Nova Scotia, Dominion of Canada, an der Mündung des St. Mary's River in den Atlantischen Ocean, hat 1623 E. (1871).

Sherburne. 1) County im mittleren Theile des Staates Minnesota, umfaßt 420 engl. Q.-M. mit 2050 E. (1870), davon 19 in Deutschland geboren; im J. 1860: 723 E. Hauptort: Orono. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 194 St.). 2) Township und Postdorf in Chenango Co., New York; 2927 E. 3) Township in Rutland Co., Vermont; 462 E.

Sherburne Mills, Township und Postdorf in Fleming Co., Kentucky; 801 E. Das Postdorf hat 158 E.

Sheridan, Philip Henry, Generallieutenant der Ver. Staatenarmee, geb. am 6. März 1831 zu Somerset, Ohio, graduirte 1853 in West Point und trat in das 1. Infanterieregiment, in welchem er bis 1855 in Texas diente. In diesem Jahre in das 4. Infanterieregiment versetzt, nahm er an dessen Kämpfen gegen die Indianer in Oregon Antheil. Am 14. Mai 1861 avancirte er zum Capitain des 13. Infanterieregimentes und wurde am 10. Mai 1862 Quartiermeister im Stabe Halleck's. Kurze Zeit darauf wurde er Oberst des 2. Michigan-Freiwilligen-Cavallerieregimentes, als welcher er sich erfolgreich an verschiedenen militärischen Unternehmungen in Mississippi betheiligte. Am 1. Juli 1862 wurde er zum Brigadegeneral der Freiwilligenarmee befördert, schlug Faulkner's Cavallerie im August bei Rienzi, Mississippi, übernahm am 20. Sept. das Commando der 3. Division der Armee des Ohio und am 1. Okt. das der 11. Division, welche er in der Schlacht bei Perryville befehligte. Am 31. Dez. 1862 zum Generalmajor der Freiwilligen ernannt, nahm er an den Schlachten von Missionary Ridge und Chickamauga hervorragenden Antheil, wurde am 4. April 1864 zum Chef der Cavallerie der Potomac-Armee ernannt und im August nach dem Shenandoah-Thale beordert, wo er den Gen. Early am 19. Sept. bei Winchester, am 22. Sept. bei Fisher's Hill und am 19. Okt. bei

Cedar Creek (s. d.) schlug. Am 20. Sept. 1864 wurde er zum Brigadegeneral, am 8. Nov. zum Generalmajor der regulären Armee ernannt, erfocht am 1. April 1865 einen entscheidenden Sieg über die Conföderirten bei Five Forks, nahm am 6. April bei Sailor's Creek 6000 Mann gefangen und trug durch seine, mit denen des Gen. Grant correspondirenden Operationen wesentlich zur Uebergabe Lee's bei. Nach Beendigung des Krieges commandirte er den Militärdistrict von Texas und Louisiana, wurde jedoch, da er die Reconstructionsacte mit großer Energie daselbst durchzuführen suchte, vom Präsidenten Johnson aus dieser Stellung abberufen. Kurz darauf erhielt er jedoch den Oberbefehl über das Departement des Missouri und wurde am 4. März 1869 Generallieutenant der regulären Armee. Während des Deutsch-Französischen Krieges hielt er sich eine Zeit lang im Hauptquartiere der Deutschen Armee auf.

Sheridan, Richard Brinsley Butler, berühmter irländischer Redner und Lustspieldichter, geb. in Dublin am 30. Okt. 1751, zeigte aber in seiner Jugend nur geringe Fähigkeiten. Im J. 1772 heirathete er die Sängerin Linley, die er seitdem nie wieder die Bühne betreten ließ. Sein erstes Lustspiel, "The Rivals", wurde anfangs kühl aufgenommen, wurde aber später sehr populär; diesem folgte die Oper "Duenna", welche so gefiel, daß sie 75 mal hinter einander gegeben wurde. Seine Komödie "School for Scandal" (1777; deutsch von Hoffmann 1828) aber erwarb ihm den Ruf eines der ersten dramatischen Dichter. 1780 wurde er in's Parlament gewählt und bekleidete mehrmals wichtige öffentliche Aemter. In der letzten Zeit seines Lebens ergab er sich dem Trunke und starb am 7. Juli 1816. Thomas Moore hat seine dramatischen Arbeiten und auch eine Lebensbeschreibung veröffentlicht. Von seinen parlamentarischen Reden ist die im Proceß gegen Warren Hastings (7. Febr. 1787) wegen Beraubung der Begums (Prinzessinen von Oude) gehaltene, berühmt geworden.

Sheridan. 1) Township in Calhoun Co., Michigan; 1619 E. 2) Township in Chautauqua Co., New York; 1686 E.

Sheriff (vom angelsächs. scire-gerefa, Hüter der Grafschaft), in den Ver. Staaten wie in England der höchste Executivbeamte eines County, dessen Pflicht es ist, die Urtheile der Gerichtshöfe des Staates oder Gemeindewesens zu vollziehen; z. B. Collectiren von Judgments; Arreste, Beschlagnehmungen, Hinrichtungen. Dem S. kommt es zu, den öffentlichen Frieden im Co. aufrechtzuerhalten, und kann er zu diesem Zwecke die Hilfe des "Posse Comitatus" (s. d.) in Anspruch nehmen. Der S. wird von den Bürgern des Co. gewählt und ist oft nicht wieder sofort wählbar.

Sherman, William Tecumseh, General der Ver. Staatenarmee, geb. am 8. Febr. 1820 in Mansfield, Ohio, wurde nach dem Tode seines Vaters (1829) von dem Congreßmitglied Thomas Ewing, dessen Tochter er 1850 heirathete, adoptirt, graduirte 1840 in West Point, trat in das 3. Artillerieregiment, mit welchem er in Florida diente, wurde im Nov. 1841 Oberlieutenant und am 27. Sept. 1850 Capitain. Nachdem er im Sept. 1853 resignirt hatte, betrieb er in San Francisco ein Maklergeschäft und prakticirte später als Advokat in Leavenworth, Kansas. 1860 wurde er Director der neugegründeten Militärakademie des Staates Louisiana, gab diese Stellung jedoch auf, als Louisiana im Januar 1861 secedirte. Am 14. Mai desselben Jahres wurde er zum Obersten des 13. Infanterieregimentes und am 17. Mai zum Brigadegeneral der Freiwilligen ernannt, und commandirte als solcher eine Brigade in der ersten Schlacht am Bull Run. Am 8. Okt. 1861 folgte er dem Gen. Anderson im Commando des Departements von Kentucky. Als er bei dieser Gelegenheit auf die Frage des Kriegssekretärs, wieviel Mann er für nöthig halte, antwortete: „60,000 um den Feind aus Kentucky zu vertreiben und 200,000 um den Krieg in jener Gegend zu beenden", hielt man ihn für verrückt und enthob ihn seines Commandos. Jedoch schon am 14. Febr. 1862 erhielt er die 5. Division in der Armee des Tennessee und seine bei Shiloh geleisteten Dienste wurden von Gen. Grant rühmend hervorgehoben. Am 1. Mai 1862 wurde er zum Generalmajor der Freiwilligen ernannt und zeichnete sich bei der Belagerung von Corinth aus. Vom Juli bis Nov. 1862 war er in Memphis und befehligte vor Vicksburg, welches er, jedoch ohne Erfolg, am 27. Dez. von der Nordseite her zu nehmen versuchte, eine Division. Bei mehreren, der regelmäßigen Belagerung von Vicksburg vorhergehenden Schlachten leistete er hervorragende Dienste und commandirte bei dem am 22. Mai 1863 stattfindenden erfolglosen Angriff auf die Belagerungswerke von Vicksburg ein Armeecorps. Nach der Uebergabe von Vicksburg (4. Juli 1863), von welchem Tage er zum Brigadegeneral der Ver. Staatenarmee ernannt wurde, wandte er sich gegen General Johnston, und vertrieb diesen am 17. Juli aus Jackson, Mississippi. Er erhielt hierauf im Okt. das Commando des Departements des Tennessee,

vereinigte sich am 15. Nov. in Chattanooga mit Grant, nahm am 24. Missionary Ridge und zeichnete sich am folgenden Tage in der Schlacht bei Chattanooga aus. Hierauf wandte er sich zum Entsatz des in Knoxville belagerten Gen. Burnside, vertrieb die Conföderirten und ging nach Vicksburg zurück, von wo aus er bis nach Meridian Streifzüge unternahm, und Eisenbahnen, Arsenale und Depots zerstörte. Im März 1864 wurde er zum Befehlshaber der Militär-Division des Mississippi ernannt, brach mit der Armee des Cumberland (98,797 Mann und 254 Geschütze) nach Tennessee und Ohio von Chattanooga aus auf, und zwang den Gen. Johnston sich auf Resacca und von da, nach einem heftigen Gefecht (am 15. Mai), auf Alatoona zurückzuziehen; umging Johnston's Flanke durch seinen Marsch nach Dallas und warf ihn auf die festen Stellungen von Kenesaw-, Pine- und Lost Mountains zurück; bei Kenesaw Mountain, wo er am 27. Juni angriff, wurde er mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. Eine andere Flankenbewegung bewirkte Johnston's Rückzug über den Chattahoochee (3. Juli) bis Atlanta. Der an Stelle Johnston's getretene Gen. Hood griff S. am 22. Juli an, wurde jedoch mit großem Verlust zurückgeschlagen und durch die von S. bei Jonesborough und Lovejoy gewonnene Siege genöthigt, Atlanta zu räumen. Hood wandte sich sodann nach Mittel-Tennessee und eröffnete dadurch S. einen Weg durch Georgia nach der Atlantischen Küste. S. gab sofort seine Verbindung mit Chattanooga auf und begann am 16. Nov. von Atlanta aus mit 66,000 Mann, welche in 3 Colonnen getheilt waren, seinen berühmten Marsch (Sherman's March to the Sea), auf welchem er nur 13 Mann Todte und 245 Verwundete verlor. Am 10. Dez. erreichte er die Außenwerke von Savannah, besetzte diese Stadt am 21. Dez., marschirte nördlich, und nahm Columbia, South Carolina, und zwang den Feind Charleston zu räumen. Von hier aus wandte er sich nach North Carolina, schlug den Feind bei Averysborough am 16. März und bei Bentonville am 18. März, rückte am 23. in Goldsborough ein und stellte mit der Armee des Gen. Schofield eine Verbindung her. Am 27. April einigte er sich mit Gen. Johnston über verschiedene, den Friedensverhandlungen unterzulegende Punkte, welche jedoch von Lincoln und seinem Cabinet verworfen wurden. Am 26. April 1865 erfolgte die Uebergabe Johnston's an S. unter denselben Bedingungen, wie die, welche dem Gen. Lee zugestanden worden waren, womit der Krieg thatsächlich beendet war. S. wurde am 12. Aug. 1864 zum Generalmajor, am 25. Juli 1866 zum Generallieutenant und am 4. März 1869 zum commandirenden General der Ver. Staaten Armee ernannt.

Sherman. 1) John, amerikanischer Senator, Bruder des Generals W. T. Sherman, wurde zu Lancaster, Ohio, im Mai 1823 geboren, studirte die Rechte, wurde 1844 zur Advocatur zugelassen und war von 1855—1861 Mitglied des Congresses. Die Legislatur von Ohio wählte ihn darauf zweimal nach einander zum Bundessenator. Er und Thaddeus Stevens sind die Verfasser der Reconstructionsbill in Bezug auf die Südstaaten. S. ist einer der gewandtesten Redner im Senate und war 1873 Vorsitzender des Finanzcomités. 2) Roger, amerik. Staatsmann, geb. am 19. April 1721 zu Newton in Mass., gest. am 23. Juli 1793 zu New Haven, Conn. Sein Vater that ihn früh zu einem Schuhmacher in die Lehre, und bis zu seinem 22. Jahre blieb er in diesem Handwerk thätig. Seine freie Zeit aber widmete er der eigenen Fortbildung und betrieb namentlich mit Eifer mathematische Studien. Er siedelte 1743 nach New Milford, Conn., über, führte hier in Gemeinschaft mit seinem Bruder ein kleines kaufmännisches Geschäft, wurde 1745 zum Landvermesser des County ernannt, begann die Rechte zu studiren und wurde 1754 zur Advocatur zugelassen. In den folgenden Jahren war er wiederholt Mitglied der Provinziallegislatur und von 1761—1789 hatte er, mit einer nur kurzen Unterbrechung, verschiedene Richterposten inne. Er war Mitglied der verschiedenen Continental-Congresse, unterzeichnete die Unabhängigkeitserklärung und hatte später einen wesentlichen Antheil an der Abfassung der Conföderationsartikel. Die großen Mängel derselben kamen ihm jedoch bald zum Bewußtsein und demgemäß befürwortete er auf dem Convent zu Philadelphia (1787) nachdrücklich eine größere Consolidirung der Union. Seiner Ansicht nach sollte die Masse des Volkes direct möglichst wenig mit der Regierung zu thun haben, denn die Uebelstände, unter denen man leide, ließen sich zum großen Theil auf die zu weit gehende Annahme des demokratischen Princips zurückführen. Dagegen wollte er die Bundesexecutivgewalt vollständig von der Legislative abhängig machen. Als die neue Verfassung in's Leben trat, wurde S. in das Repräsentantenhaus, und 1791 in den Senat gewählt, wo er zu den bedeutendsten Vertretern der föderalistischen Partei gehörte. Hinsichtlich der Sklavenfrage hatte er im Convent zu Philadelphia im Ganzen eine conservative Haltung beobachtet, bestritt im Congreß jedoch wiederholt mit größtem Nachdruck, daß

die Constitution Sklaven als Eigenthum anerkenne. In größeren literarischen Arbeiten hat S. sich nicht versucht, aber 1783 wurde er in Gemeinschaft mit einem anderen Richter mit der Codification der Gesetze von Connecticut betraut. 3) Thomas W., General der Ver. Staatenarmee, geb. am 26. März 1813 in Newport, Rhode Island, graduirte 1836 zu West Point, trat in das 3. Artillerieregiment, wurde 1846 Capitain, machte den Mexicanischen Krieg mit und zeichnete sich bei Buena-Vista aus, wofür er den Rang eines Brevet-Majors erhielt. Im Mai 1861 wurde er zum Brigadegeneral der Freiwilligen ernannt, commandirte in der ersten Schlacht am Bull Run eine Division und bei der Expedition nach Port Royal die Landtruppen; wurde 1862 zu der im Westen unter Gen. Halleck vor Corinth stehenden Armee versetzt und befehligte während der Belagerung von Port Hudson die 2. Division des 19. Armeecorps, bei welcher Gelegenheit er am 27. Mai 1863 ein Bein verlor. Am 1. Juni 1863 wurde er zum Obersten des 3. regulären Artillerieregiments, und am 13. März 1865, in Anerkennung seiner Verdienste während des Krieges, zum Brevet-Generalmajor ernannt. Am 31. Dez. 1870 schied er mit dem Range eines Generalmajors aus dem activen Dienste.

Sherman, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Fairfield Co., Connecticut; 846 E. 2) In St. Joseph Co., Michigan; 1160 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Chautauqua Co., New York; 1470 E. Das Postdorf hat 610 E. 4) In Huron Co., Ohio; 1260 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Grayson Co., Texas; 6348 E. Das Postdorf hat 1439 E.

Sherman, Eisenbahnstation der Union Pacific-Eisenbahn im Territorium Wyoming, 8242 F. über dem Meeresspiegel, ist die höchste Eisenbahnstation der Erde und erhielt ihren Namen zu Ehren des Generals W. T. Sherman.

Sherman's Creek, Fluß im Staate Pennsylvania, mündet in den Susquehanna River, Perry Co.

Shermansville, Dorf in Providence Co., Rhode Island.

Sherrill, Township in Texas Co., Missouri; 1399 E.

Sherrill's Mount, Postdorf in Dubuque Co., Iowa, eine blühende deutsche Ansiedlung, hat ihren Namen von einem in der Nähe gelegenen Berge gleichen Namens. Im Umkreise des Ortes liegen 5 deutsche Kirchen und zwar 1 katholische, 1 lutherische, 1 methodistische, 1 presbyterianische und 1 Kirche der Congregationalisten. Ferner hat der Ort 2 deutsche Schulen, eine Bibelgesellschaft und etwa 800 E., meist Deutsche.

Sherwood. 1) Township in Branch Co., Michigan; 1088 E. 2) Postdorf in Jasper Co., Missouri.

Sherwood's, Postdorf in Cayuga Co., New York.

Sheshequin, Township in Bradford Co., Pennsylvania; 1596 E.

Shetland-Inseln, eine nordöstlich von Schottland und den Orkneys gelegene Inselgruppe, aus gegen 100 Inseln bestehend, von denen etwa ein Viertel bevölkert ist, hatte im J. 1871 31,606 E. Die Mehrzahl der übrigen Inseln dienen als Viehweiden. Die Hauptinsel Mainland hat gegen 22,000 E. Auf ihr erhebt sich der Rooneß oder Rona's Hill bis 1474 F. Höhe. An der Ostseite der Insel liegt die Hafenstadt Lerwick mit etwa 3100 E., deren Hafen der Hauptsammelplatz der englischen, dänischen und holländischen Häringsfischer ist. Die S. sind wilder als die Orkneys, und die Berge und Höhen mit den aufgethürmten Felsmassen, die zerrissenen, zum Theil von den Fluten zu weiten Höhlen ausgewaschenen Ufer verleihen den Inseln einen eigenthümlichen Charakter, dessen Reize durch freundliche Thäler, klare Seen und Teiche und zahlreiche Ruinen aus dem Alterthume wesentlich erhöht werden. Doch finden sich auch kahle, öde, mit Heidekraut und Gräsern bewachsene Strecken, welche zahlreichen Schafherden vortreffliche Weiden bieten. Boden und Klima erlauben, wie auf den Orkneys, nur einen spärlichen Ackerbau und die Bewohner treiben daher Viehzucht, aber vorherrschend Fischfang. Die shetlandischen Ponies, eine kleine Pferdeart, welche fast in wildem Zustande in Herden umherschweifen, sind weitberühmt. Die Schafzucht liefert einen ergiebigen Wollertrag. Die S. wurden von Norwegern besiedelt, waren bis 1196 mit den Orkneys vereinigt, kamen 1474 an Schottland und bilden jetzt mit den Orkneys eine Grafschaft.

Shetucket River, Fluß im Staate Connecticut, entsteht durch die Vereinigung mehrerer kleiner Flüsse in den Counties Tolland und Windham, fließt südöstlich und vereinigt sich bei Norwich mit dem Quinebaug River, und bildet mit demselben den Thames River.

Shiawassee im Staate Michigan. 1) Fluß, entspringt in Oakland Co., fließt nordwestlich und vereinigt sich mit dem Flint River, 10 M. südwestlich von Saginaw, und bildet mit diesem den Saginaw River. 2) County im mittleren Theile des Staates, umfaßt 544 engl. Q.-M. mit 20,858 E., davon 554 in Deutschland und 44 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 12,349 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Corunna. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1255 St.). 3) Township und Dorf in Shiawassee Co.; 1422 E.

Shields, Name zweier an der Tynemündung gelegener englischer Städte. 1) North-S., mit Tynemouth in Northumberland Co., 55,625 E. 2) South-S., gegenüber von North-S., mit 44,722 E. (1871), in Durham Co., hat bedeutende Rhederei, Segeltuchfabrication, Seebäder.

Shields, James, amerik. General und Politiker, wurde 1810 in Dungannon, Irland, geboren, kam 1826 nach Amerika und wandte sich 1832, nach Beendigung seiner Studien, nach Kaskaskia, Illinois, wo er als Advokat prakticirte. Im J. 1836 wurde er in die Legislatur, 1839 zum Staatsauditor, 1843 zum Richter der Supreme Court und 1845 zum Commissär der "General Land Office" gewählt. Während des Mexicanischen Krieges vom Präsidenten Polk zum Brigadegeneral der Freiwilligen ernannt, erhielt er wegen der ausgezeichneten Dienste, welche er in der Schlacht bei Cerro-Gordo geleistet, den Rang eines Brevet-Generalmajors. Hier sowohl, als bei Chapultepec wurde er schwer verwundet. 1848 wurde er Gouverneur des Territoriums Oregon, 1849—1855 Senator der Ver. Staaten für Illinois und von 1858—1860 für Minnesota, wo er in der Folge seinen Wohnsitz genommen hatte. Er ging hierauf nach California, wurde am 19. Aug. 1861 Brigadegeneral der Freiwilligen und in den, der Schlacht von Winchester vorhergehenden Gefechten, am 22. März 1862, abermals schwer verwundet.

Shields. 1) Township in Lake Co., Illinois; 1262 E. 2) Townships in Wisconsin: a) in Dodge Co., 1119 E.; b) in Marquette Co., 566 E.

Shieldsborough, Postdorf und Hauptort von Hancock Co., Mississippi.

Shieldsville, Township und Postdorf in Rice Co., Minnesota, 558 E. Das Postdorf hat 110 E.

Shielville, Dorf in Hamilton Co., Indiana.

Shiloh. 1) Postdorf in St. Clair Co., Illinois. 2) Postdorf in Cumberland Co., New Jersy. 3) Postdorf in Richland Co., Ohio. 4) Ort in Hardin Co., Tennessee, am Tennessee River, nahe Pittsburg Landing, war der Schauplatz einer Schlacht (auch die Schlacht bei Pittsburg Landing genannt) zwischen den Unionstruppen unter Gen. Grant und den Conföderirten unter den Generälen A. S. Johnston und P. G. Beauregard, am 6. und 7. April 1862. Am ersten Tage wurden die Unionstruppen mit großem Verluste geschlagen, während die Conföderirten den Gen. Johnston, welcher am Nachmittag dieses Tages getödtet wurde, verloren. Nachdem die ersteren aber während der Nacht Verstärkungen an sich gezogen hatten, gingen sie am anderen Tage zum Angriff über und zwangen die Conföderirten zum Rückzuge.

Shinnecock Bay, im Staate New York, an der Südküste von Suffolk Co., Long Island, ist 12 engl. M. lang.

Shinnston oder Shinnstown, Postdorf in Harrison Co., West Virginia.

Shiocton, Postdorf in Outagamie Co., Wisconsin.

Ship Island, Insel im Golf von Mexico, an der Küste des Staates Mississippi.

Shipman, Postdorf in Macoupin Co., Illinois.

Shippegan, Insel im Golf von St. Lawrence, zur Provinz New Brunswick gehörig, am Eingange zur Chaleur Bay, ist 20 engl. M. lang und 10 breit.

Shippen im Staate Pennsylvania. 1) Township und Dorf in Cameron Co.; 1824 E. 2) Township in Tioga Co.; 270 E.

Shippensburg. 1) Township in Cumberland Co., Pennsylvania; 381 E. 2) Borough in Cumberland Co., Pennsylvania; 2065 E.

Shippensville, Postdorf in Clarion Co., Pennsylvania.

Shippingport, Dorf in Jefferson Co., Kentucky.

Shire (angelsächs. scire, von sciran, theilen), ist gleichbedeutend mit County und bezeichnet eine Grafschaft, welcher ein Sheriff (s. d.) vorsteht; als Endsylbe wird S. den Namen vieler Grafschaften angehängt, wie Devonshire, Yorkshire u. s. w.

Shirley. 1) Township in Piscataquis Co., Maine; 206 E. 2) Township in Middlesex Co., Massachusetts; 1451 E. 3) Township in Huntingdon Co., Pennsylvania; 1633 E. 4) Postdorf in Erie Co., New York.

Shirleysburg, Borough in Huntingdon Co., Pennsylvania; 329 E.

Shirley Village, Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts.

Shirting (engl.), Name der weißen Hemdenkattune, aus Baumwollgarnen der Feinheitsnummern 12—60 mäßig dicht gewebt.

Shoal Creek. 1) Fluß im Staate Illinois, entsteht in Bond Co. durch die Vereinigung seines westl. und östl. Armes, fließt südlich und mündet in Clinton Co. in den Kaskaskia River. 2) Fluß in Missouri, entspringt in Clinton Co. und mündet in Livingston Co. in den Grand River. 3) Fluß in Tennessee, entspringt in Giles Co., fließt südwestlich und mündet in Lauderdale Co., Alabama, in den Tennessee River.

Shoddy (engl., deutsch Lumpenwolle genannt), ist eine Sorte Kunstwolle, welche aus abgenutzten Wollstoffen gewonnen und mit mehr oder weniger Zusatz von natürlicher Wolle wiederum zu einem besseren oder geringeren Wollenzeuge verarbeitet wird. Die kürzesten, aber auch meist feinsten Sorten, kommen unter dem Namen Mungo in den Handel. — In den Ver. Staaten werden "Shoddies" die durch Regierungscontracte während des Bürgerkrieges, oft auf betrügerische Weise, reich gewordenen Armeelieferanten; dann auch alle durch Speculation zu bedeutendem Vermögen gekommenen Familien (shoddy aristocracy) genannt, zumal, wenn sie durch prahlerischen Luxus und hochmüthiges Auftreten, ihren Mitbürgern gegenüber, die Sitten und Lebensgewohnheiten der europäischen Geld- und Geburtsaristokratie nachzuäffen suchen.

Shoeburyneß, Dorf in der engl. Grafschaft Essex, östl. von London, bekannt durch die daselbst stattfindenden Artillerieschießübungen; westl. von S. liegt das als Seebad bekannte Dorf Southend.

Shoemakertown, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Shoeneck, Dorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Shohola oder Sohola, Township in Pike Co., Pennsylvania; 729 E.

Shokan, Postdorf in Ulster Co., New York.

Shoreham, Township und Postdorf in Addison Co., Vermont; 1225 E.

Short Creek. 1) Fluß im Staate Ohio, mündet in Jefferson Co. in den Ohio River. 2) Township und Postdorf in Harrison Co., Ohio; 1799 E.

Short Tract, Postdorf in Alleghany Co., New York.

Shoshone, County im nördl. Theile des Territoriums Idaho, hat 722 E. (1870), darunter 14 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren. Der Boden ist verschieden, meist gebirgig und mit Fichten und Cederwäldern bestanden. Hauptort: Pierce City. Demokr. Majorität (Congreßwahl 1870: 11 St.).

Shoshone River oder Snake River, ein bedeutender Nebenfluß des Columbia River, entspringt in den Gebirgen des südöstl. Idaho, und vereinigt sich nach einem nordwestl. Laufe von 900 engl. M. im Territorium Washington mit dem Columbia River. Die großartigen Fälle des S. R. sind berühmt.

Shrapnel (Granatkartätsche, Kartätschgranate) ist ein von dem englischen Artillerie-Obersten Shrapnel erfundenes Hohlgeschoß, welches mit Sprengladung und kleinen Kugeln gefüllt ist und, wenn es crepirt, von dem Sprengpunkte an die Sprengstücke seines Mantels und die Kugeln in einer Garbe von stets wachsender Ausdehnung (Streuungskegel) schleudert.

Shreveport, Postdorf und Hauptort von Caddo Parish, Louisiana, 4607 E., liegt am westlichen Ufer des Red River, 550 engl. M. oberhalb Baton Rouge, ist der östlichste Endpunkt der Southern Pacific-Eisenbahn und der Mittelpunkt eines lebhaften Verkehrs mit New Orleans, wohin es jährlich eine bedeutende Anzahl Baumwollballen und texanisches Vieh verschifft.

Shrewsbury, Municipalstadt und Parlamentsborough, Hauptstadt der engl. Grafschaft Shropshire oder Salop mit 22,246 E. (1871), an der Severn, welche die Stadt fast umschließt, gelegen, hat verschiedene Kirchen, darunter die Abteikirche aus dem J. 1083 und andere ansehnliche Gebäude, z. B. die Grafschaftshalle, das Rathhaus, Theater, die Markthalle. Die freie "Grammar School" Eduard's VI. ist eine der vorzüglichsten öffentlichen Schulen Englands. An der Südseite der Stadt liegt die berühmte Promenade, "Quarry", mit einer 1600 F. langen Lindenallee. S. hat große Flachsspinnereien, Leinwandfabriken und Eisengießereien. Der Handel wird durch Eisenbahnen und die

Wasserstraßen des Severn- und Shrewsbury-Kanals begünstigt. S., auf der Stelle des röm. "Uriconium" gelegen, war zur Zeit der angelsächsischen Heptarchie Residenz der wallisischen Fürsten. Wilhelm der Eroberer belehnte Roger von Montgomery mit der Stadt, welch' letzterer hier ein mächtiges Schloß aufführte, von dem aus die Bewohner von Wales im Zaume gehalten wurden. Am 21. Juli 1403 wurde Henry Percy hier von Heinrich IV. geschlagen. Das Schloß wurde unter der Regierung Jakob's II. zerstört.

Shrewsbury, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Worcester Co., Massachusetts; 1610 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Monmouth Co., New Jersey; 5440 E. 3) In Pennsylvania: a) in Lycoming Co., 442 E.; b) in Sullivan Co., 209 E.; c) mit gleichnamigem Postdorfe in York Co., 3559 E.; das Postdorf 600 E. 4) In Rutland Co., Vermont; 1145 E.

Shrewsbury River, vielarmige Einbuchtung der Sandy Hook Bay, Monmouth Co., New Jersey, südlich vom Neversink River.

Shropshire oder Salop, eine der westlichsten Grafschaften in England, umfaßt 1343 engl. Q.-M. mit 40,604 E. (1871). Die Mitte und der NO. sind im Allgemeinen flach, der SW. hügelig und bergig. Der Severn mit der Tern und Teme durchfließen das Land. Blei, Zink, Eisenerz und Kohle sind reichlich vorhanden; Weizen, Gerste, Hafer, Bohnen und Rüben werden in Menge gebaut. Die fetten Weiden längs des Severn begünstigen eine ansehnliche Viehzucht; auch wird ein großer Theil des sog. Chesterkäse hier fabricirt. Industrie und Handel sind blühend. Hauptort ist Shrewsbury.

Shukowskij, Wassilji Andrejewitsch, berühmter russischer Dichter, geb. 1783 in Tula, studirte in Berlin, wurde 1808 Redacteur des Karamsin'schen Journals "Wjestnik Ewropy", focht im Napoleonischen Kriege, lebte dann in Dorpat, wurde 1817 Lehrer der Literatur bei der Gemahlin des nachmaligen Zaren Nikolaus, 1820 Mitglied der Russischen Akademie, 1824 Erzieher des Großfürsten-Thronfolgers Alexander, lebte seit 1841 meist in Deutschland und starb am 24. April 1852 zu Baden-Baden. Seine Uebersetzungen sind meisterhaft, wie z. B. die von Schiller's „Jungfrau von Orleans", Byron's „Gefangener von Chillon", Göthe'scher, Schiller'scher und Bürger'scher Balladen, der „Aeneide" (unvollendet) und der „Odyssee". Seine eigenen Gedichte, wie die feurigen Kriegsgesänge im „Sänger im Lager der russischen Krieger", "Swetlana", das russ. Nationallied "Boshe, Zarja chrani", die sich durch Kühnheit der Diction, Gewalt über die Sprache, Kraft und Adel auszeichnen, gehören zu den besten Erzeugnissen der slawischen Literatur. Auch seine Erzählungen sind vortrefflich. Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien in 10 Bänden (Petersburg 1840—50).

Shullsburg, Township und Postdorf in La Fayette Co., Wisconsin; 2702 E.

Shushan, Postdorf in Washington Co., New York.

Shutesbury, Township in Franklin Co., Massachusetts; 614 E.

Shyenne, Shayenne oder Shienne, im Territorium Dakota. 1) Fluß, entspringt im nordwestl. Theile des Territoriums und mündet nach einem südöstl. Laufe von 300 engl. M., Stevens Co., in den nördl. Red River. 2) Dorf in Stevens Co., Territorium Dakota, am Flusse gleichen Namens.

Shy Post, Dorf in Audrain Co., Missouri.

Siam, Schan oder Thaï, Königreich in Hinterindien, besteht aus dem eigentlichen S., einem Theil von Cambodja und Laos und einigen tributpflichtigen Malayenstaaten. Das gesammte Reich umfaßt etwa 14,535 Q.-M. mit 6,300,000 E., wovon 2,600,000 auf das eigentliche S., 2,600,000 auf die im Innern gelegenen Laos-Gebiete, 500,000 auf Cambodja und 600,000 auf die tributpflichtigen Malayen der Insel Malakka kommen. Ein großer Theil des Landes ist völlige Wildniß; nur 1/5 des Gebietes ist angebaut, und die Ueberschwemmung des Menan, dessen Wasser durch Kanäle überall hin vertheilt werden kann, schafft üppige Fluren. Man gewinnt hauptsächlich Reiß und Zucker, auch Indigo, Mais, Baumwolle, Pfeffer, Gummi Gutti (das aber nur in den Gebirgswäldern zwischen Schantabun und Kampul an der Küste gewonnen wird) und Früchte seltener Art. Das Klima ist mild und in den südlichen Theilen sehr gesund. In den Einöden leben der Elephant, das Rhinoceros, der Tiger und Leopard; Schlangen sind nicht zahlreich und nur klein. Mosquitos und Pferdefliegen, die selbst durch die Haut des Elephanten stechen, sind eine Landplage, eine noch ärgere die Blutegel. Von Erzen gewinnt man Eisen und Antimon und von sonstigen Mineralien einen herrlichen Alabaster. Die Jahreszeit theilt man in die der Hitze, des Regens und der Kälte: Im Golfe von S. herrscht im November der NO.-Passatwind vor und hält bis zum Januar an. Die Bewohner sind

größtentheils Anhänger des Buddhaismus, doch ist dem Christenthum der Eingang nicht gewehrt. Ihrer Abstammung nach schätzt man die eigentlichen Siamesen auf 2½, Chinesen auf 1, die Malayen auf 1, die Laoten auf 2 Mill. Die Regierungsform ist eine absolut-feudale Monarchie. S. hat zwei Könige, von denen jedoch der zweite nur den Titel als solcher trägt und mit der Regierung nichts zu thun hat, obwohl er einen Hofstaat, Minister und eine kleine Armee hält. Der erste König übt die gesetzgebende und executive Gewalt aus. Das Königthum ist in beschränkter Wahl erblich, indem fast stets der älteste Sohn des Königs zum Nachfolger gewählt wird, die Zustimmung des Senabodi (höchster Staatsrath) aber nothwendig ist. Letzterer besteht aus den ersten Prinzen und den vornehmsten Edlen. Die 41 Provinzen, in welche das eigentliche S. zerfällt, werden je von einem Statthalter (Phraya) regiert. Man schätzt die Einnahmen des Königs auf etwa 24 Mill. Doll. Seinerseits hat der König sämmtliche Staatsausgaben, wie die Gehalte der Beamten, die für Bauten, Heer und Flotte zu bestreiten. Eine geringe Streitmacht, von europäischen Officieren eingeübt, steht dem Könige zur Verfügung; im Falle eines Krieges sind jedoch alle erwachsenen, männlichen Bewohner zum Dienst verpflichtet. Die Kriegsflotte besteht aus 7 Schiffen mit 40 Kanonen; die Handelsflotte aus 88 nach europäischem Muster gebauten Schiffen von 38,645 Tonnen Gehalt. Der Mittelpunkt des auswärtigen Handels, welcher ausschließlich in den Händen der Chinesen liegt, ist Bangkok. 1871 betrug die Einfuhr 4,509,461 Doll; die Ausfuhr 6,132,913 Doll. Hauptausfuhrartikel sind: Reiß, Zucker, Pfeffer, Safran, Harze, Cardamomen, rohe Seide, Nutzholz u. s. w. Der Buddhaismus wurde von Indien her eingeführt. Im J. 1511 landeten die Portugiesen in Malakka, welche wieder von den Holländern verdrängt wurden. Unter der Regierung des Phra-Narai (1659) kamen französische Missionäre nach S. und erlangten bald bedeutenden Einfluß. 1767 wurde S. von den Birmanen erobert, doch wurden dieselben wieder vertrieben und 1782 gründete der Chinese Chakkri eine neue Dynastie. Zwei seiner Nachfolger waren der den Fremden freundlich gesinnte und aufgeklärte König Khan-Fa-Mongkut, welcher 1852, und sein gleichgesinnter Bruder, welcher am 1. Okt. 1868 starb; letzterem folgte sein noch minorenner Sohn Chow-Fa-Chula-Longkorn in der Regierung. Vgl. Pallegoix, "Description du royaume Thai ou S." (2 Bde., Paris 1854); Bowring, "The Kingdom and People of S., with a Narrative of the Mission to that Country in 1855" (Paris 1857); Bastian, „Die Völker des östl. Asiens" (3 Bde., Leipzig und Jena 1866—67).

Sibirien, der größte Theil der Rußland unterworfenen Gebiete in Asien, etwa zwischen 78° 215 östl. L. und 5° 71 nördl. Br., wird im W. durch das Uralgebirge von Europa geschieden, grenzt im N. an das Nördliche Eismeer, im O. oder die Beringsstraße, das Ochotskische und Japanische Meer und im S. an das Chinesische Reich und die Mittelasiatischen Steppen. Das eigentliche Sibirien umfaßt 221,912 Q.-M. mit 3,327,627 E. (1867). S. ist nur in seinem südwestlichen Theile vollkommenes Tiefland, hängt durch die Kirgisensteppe mit der großen Senke von Turan und Osteuropa zusammen, ist aber in seinem südl. und östl. Theile durchaus Gebirgsland. Den Gebirgen, welche den Nordrand von Hochasien durchziehen, sind nach N. hin weit verzweigte Berglandschaften vorgelagert, von denen sich der Altaï (s. d.) mit seinen erz- und steinkohlenreichen Ketten nach N. fortsetzt. Unter den Seen dieses Berglandes zeichnet sich der Kolywan-See durch groteske Granitformationen an seinen Ufern aus. Zur Seite des Altaï zieht sich das Daurisch-Lamutische Alpenland hin. Die zu diesem System gehörige Baikal-Gruppe umgibt den Baikal-See, den größten Gebirgssee der Erde. An den Abhängen dieses Gebirges, an welches sich das Daurische Scheidegebirge schließt, entspringen die großen Flüsse Angara, Lena und Amur. Die nordöstlichen Verlängerungen (Jablonoi-Chrebet) und der an der Küste des Stillen Oceans hinziehende Stanowoi-Chrebet, sammt der sich in das Innere verzweigenden Aldankette sind noch wenig erforscht. Große Flüsse, mit den größten Stromgebieten des Continents, entspringen aus diesen Gebirgslandschaften und strömen nach N.: der Ob (s. d.), links mit dem Irtysch, umschließt die Verzweigungen der Altaï; der Jenisei (s. d.) empfängt aus dem Baikal-See seinen größten Nebenfluß, die Angara. Zur Lena (s. d.) strömt rechts der Aldan, dessen Gebiet sich zwischen der Aldankette und den beiden Chrebets hinzieht. Diese Flüsse werden auf ihrem oberen und Mittellaufe mit Dampfschiffen befahren. Der Unterlauf stellt der Schifffahrt, des Nördlichen Eismeeres wegen, unüberwindliche Hindernisse entgegen. Oestlich von der Lena mündet die Indigarka und in das Kamtschatkische Meer der Anadyr. Die klimatischen Verhältnisse des sibirischen Tieflandes sind ungünstig. Der Gebirgswall von Hochasien wehrt den milderunden

Südwinden den Zugang. Auch wirkt die überaus reiche Bewässerung herabstimmend auf die Temperatur ein. Langen, strengen Wintern mit furchtbaren Kältegraden (40°—50° R.) folgen kurze, heiße Sommer, in welchen die Früchte schnell zur Reife gedeihen. In dem südlichen S., etwa bis 55°, ist noch Getreidebau gestattet, während weite Striche mit ausgedehnten und üppigen Grasfluren und dichten Nadelholzwaldungen bestanden sind. Die Sibirische Ceder oder Zirbelnußkiefer (Pinus cembra) ist ein verbreiteter Baum. Im N. der Wälder und Culturflächen beginnt die Zone der Steppen, hier und da von Hügelzügen und kleinen Gebirgen unterbrochen, im Frühjahr mit Gras und Blumen geschmückt. Noch weiter nördlich folgt die öde Tundra (Tuntur im Finnischen), mit wenigen beerentragenden Sträuchern, im Uebrigen mit einem dichten Filz von Moosen und Flechten bedeckt; ihren Grund bilden gefrorene Erde und Schichten nie aufthauenden Eises, in welchem die Reste großer, urweltlicher Thiere eingeschlossen sind. Von Thieren sind namentlich zahlreiche Pelzthiere vorhanden (Zobel, Hermeline, schwarze und blaue Füchse, Eichhörnchen), außerdem im SW. das Kamel, im N. das Rennthier und der Hund, die als Zugthiere benutzt werden. Unter den zahlreichen Gold- und Silberbergwerken sind die von Nantschinsk die wichtigsten; außerdem werden Platina, Kupfer, Eisen und kostbare Steinarten gewonnen. Die Bevölkerung S., je weiter nach O., desto dünner gesäet, zerfällt in zwei Classen. Die erste, im westl. S. zahlreich, hauptsächlich an der großen Handelsstraße von Tobolsk nach Irkutsk und in den Bergstädten ansässig, wird von Russen gebildet, welche das Land colonisirten und theilweise Abkömmlinge von Verbannten und Verbrechern sind. Das Land der Deportation ist S. erst seit der Mitte des 17. Jahrh., seit welcher Zeit, nach Abschaffung der Todesstrafe, Verbrecher zu lebenslänglicher Strafarbeit in die Bergwerke geschickt werden. Verbrecher geringeren Grades werden als Colonisten angesiedelt, erhalten für die ersten Jahre von der Regierung Unterstützung und müssen eine bestimmte Abgabe an Früchten oder Fellen entrichten. Seit 1830 werden auch Vagabunden und Landstreicher nach S. geschickt, so daß jährlich etwa 10,000 Menschen hierher übergeführt werden. Auch politische Verbrecher werden nach S. verbannt. Neben den Russen, und den zahlreich an der Grenze angesiedelten Kosaken, bewohnen als zweite Classe den N. und NO. des Landes Jäger- und Hirtenvölker, die dem finnisch-tschudischen oder mongolischen Stamme angehören: die Barabinzen, Samojeden, Ostiaken in den Gebieten des Ob und Jenissei und an der Meeresküste; weiter östlich Karjäken, Jakuten, Tungusen, Kamtschadalen u. a. Sie sind, wenn auch nur oberflächlich, Christen und liefern der Krone einen Tribut an Pelzen und Fellen. Die russische Regierung rechnet einen Theil des sibirischen Tieflandes, der an den Ural grenzt und wichtige Bergstädte enthält, zu dem Gouvernement Perm. Zum eigentlichen S. gehören die Gouvernements: Tobolsk, Tomsk, Jenisseisk, Jakutsk; ferner die Provinzen: Transbaikalien, die Küstenprovinz, die Provinzen des Amur und des Jakutsk. Die Binnenseen umfassen 654,, g. Q.-M. Nach einer älteren Eintheilung zerfiel S. in West- und Ost-S., und das Amurland. Den ersten Grund zur Erwerbung S.s seitens Rußlands legte der Kosakenhäuptling Jermak Timofejew, welcher, selbst zu schwach sich daselbst zu behaupten, das Land 1581 dem Zaren Iwan dem Schrecklichen anbot. So kam das Land unter die Herrschaft Rußlands. Aber erst unter Peter dem Gr. begann die Colonisirung des Landes; Hüttenwerke wurden angelegt, Städte erbaut, aber nur ganz allmälig wurde, meistens durch Deportirte, S. in seiner jetzigen Ausdehnung besiedelt. In neuester Zeit hat Rußland in Bezug auf Eisenbahn- und Telegraphenanlagen viel für S. gethan. Die Arbeiten zur Verbindung S.s mit dem russischen Eisenbahnsystem über Orenburg und Nishnij-Tobolsk sind bereits in Angriff genommen, und die Vorarbeiten zu der, Perm mit Jekaterinburg verbindenden Bahn 1872 beendet worden. Die Telegraphenlinie Omsk-Semipalatinsk wurde am 5. Aug. 1872 eröffnet, und die Herstellung der Linie Semipalatinsk-Taschkend war bis Ende 1872 in Aussicht gestellt.

Sibley, Henry H., General der conföderirten Armee, geb. 1815 in Louisiana, graduirte 1838 in West Point, trat in das 2. Dragonerregiment, nahm theil am Kriege gegen die Indianer in Florida und mit Mexico, wurde am 16. Febr. 1847 zum Capitain und am 7. Febr. 1861 zum Major ernannt, resignirte am 13. Mai 1861, um in die Armee der Conföderirten überzutreten, wo er als Brigadegeneral eine Streitmacht von Texas aus nach New Mexico führte. Er wurde jedoch nach kurzer Occupation des größeren Theiles des Territoriums gezwungen dasselbe zu räumen. 1870 trat er als Brigadegeneral der Artillerie in die Dienste des Khedive von Aegypten. Er ist der Erfinder des sog. "Sibley-tent", einer Nachbildung des Zeltes (lodge) der Indianer, welches nur

einen senkrecht stehenden, auf einem dreifüßigen, eisernen Untersatz ruhenden Mittelpfahl hat, an dessen oberem Ende die sich nach unten erweiternden Zeltwände befestigt werden. Sie sind mittels einer besonderen Art von Oefen sehr leicht heizbar.

Sibley. 1) County im südl. Theile des Staates Minnesota, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 6728 E. (1870), davon 1616 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3609 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Henderson. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 311 St.). 2) Township in Cloud Co., Kansas; 309 E. Das Postdorf, in dessen Nähe sich ein ausgetrockneter Salzsee befindet, liegt inmitten einer blühenden, skandinavischen Ansiedelung. 3) Township in Keweenaw Co., Michigan; 47 E. 4) Township in Sibley Co., Minnesota; 272 E. 5) Postdorf in Jackson Co., Missouri.

Sibyllen (lat. sibyllae, vom griech. Dios bule, d. i. Zeus' Rathschluß, also die von Zeus Berathenen) hießen bei den Griechen und Römern weissagende, gottbegeisterte Frauen, welche verschiedenen Zeiten und Völkern zugetheilt werden. Ueber ihre Zahl, ihre Namen und ihr Vaterland herrscht in den alten Ueberlieferungen weder Sicherheit noch Uebereinstimmung. Plato kennt nur eine S., Aristoteles und Aristophanes berichten von mehreren; zu Varro's (s. d.) Zeit unterschied man deren 10. Nach Plutarch war die erste Sibylle Libyssa, Tochter des Zeus und der Lamia, die auf einem Felsen bei Delphi weissagte; die zweite und vornehmste war die erythräische Herophile, Schwester, Tochter oder Gattin Apollo's, identisch mit der troischen, delphischen, camäischen u. a. Sie soll nach Kyme (Cumae) in Italien gekommen sein und dem Aeneas geweissagt haben. Die griechischen S. stehen in enger Verbindung mit dem weissagenden Gotte Apollo und sollen besonders an solchen Orten geweissagt haben, wo sich Orakel dieses Gottes befanden; sobald aber die Orakelstätte in Ruf gekommen war, verschwanden sie. Die Sibyllinischen Bücher, welche einst Tarquinius Superbus um einen ungeheuren Preis ankaufte, stammten von der Cumäischen S. Die Alten sprechen auch von einer chaldäisch-jüdischen S., Namens Sabba oder Sambethe, welche mit einer babylonischen, auch ägyptischen, identificirt ward. Die jetzt noch existirenden 12 Bücher Sibyllinischer Orakel in griechischer Sprache sind verschiedenen Inhalts, stammen aus verschiedenen Zeiten und enthalten eine Mischung christlicher, jüdischer und heidnischer Anschauungen; sie wurden herausg. und lat. übersetzt von Alexander (2 Bde., Paris 1841—53). Vgl. Ewald, „Abhandlung über Entstehung, Inhalt und Werth der Sibyllinischen Bücher" (Göttingen 1858).

Sicard, Roch Ambroise Lucurron, Abbé, berühmter Taubstummenlehrer, geb. zu Fousseret bei Toulouse am 28. Sept. 1742, gründete eine Taubstummenanstalt zu Bordeaux, wurde 1788 an das gleiche Institut des Abbé de l'Epée nach dessen Tode berufen, während der Revolutionszeit verhaftet, entging mit genauer Noth dem Tode, ward dann als Redacteur der "Annales catholiques" 1797 zur Deportation nach Cayenne verurtheilt, entging derselben durch die Flucht und kehrte nach zwei Jahren in seinen früheren Wirkungskreis zurück. Im J. 1816 wurde er Mitglied der Französischen Akademie und starb am 10. Mai 1822. Sein Werk "Théorie des signes pour l'instruction des sourds-muets" (Paris 1808; neue Aufl., 1828) war epochemachend in der Literatur des Taubstummen-Unterrichts.

Siccard von Siccardsburg, August von, österr. Architekt, geb. zu Wien am 6. Dez. 1813, wurde 1835 Assistent der Professur für Baukunst am Polytechnischen Institut zu Wien, 1844 Professor an der Kunstakademie daselbst und starb am 11. Juni 1869. Seine Bauten, wie das Karlstheater, den Sophienbadsaal, die Wiener-Neustädter Militärakademie, das neue Opernhaus zu Wien, führte er in Gemeinschaft mit seinem, ihm innig verbundenen Freunde E. von der Nüll (s. d.) aus.

Siccatif (vom lat. siccativus, trocknend) oder Trockenöl, ein Stoff, welcher das Trocknen von Oelfarben beschleunigt, besteht aus einem, mit Mennige und Umbra, oder mit Braunsteinpulver gekochten Firniß, borsaurem Manganoxydul und anderen Manganoxydulsalzen.

Sichem. 1) Stadt im Mittelpunkte von Kanaan, 7 M. nördlich von Jerusalem, auf dem Berge Ephraim, der erste Ort, an welchem Abraham und später auch Jakob lagerte. Bei der Vertheilung Kanaan's wurde S. als Freistadt ausgesondert und dem Stamme Ephraim zugetheilt. Jerobeam baute S. aus und machte es zu seinem Königssitze. Später wurde S. Hauptsitz des samaritanischen Gottesdienstes, wegen der Nachbarschaft des Tempels auf dem Berge Garizim, und ward im letzten jüdischen Kriege zerstört, worauf an seiner Stätte Flavia Neapolis erbaut wurde, das jetzt Nablus heißt. 2) Dorf in der

belgischen Provinz Brabant mit 2500 E. und der St.-Eustathiuskirche mit alten Glasmalereien.

Sicherheitslampe, nennt man eine von Humphrey Davy (1816) erfundene Oellampe, welche mit einem Cylinder von feinem Drahtgewebe aus etwa $^1/_{60}$ Zoll starkem Eisen- oder Messingdraht umgeben ist. Durch dieses Gewebe, welches auf den Quadratzoll wenigstens 400 Maschen hat, muß die Luft ein- und austreten, weßhalb man die S. ohne Gefahr in explosiven Gasgemischen gebrauchen kann; das eindringende Gas verbrennt innerhalb des Gewebes mit blauer Flamme und bringt gewöhnlich die Oelflamme zum Verlöschen; das die Wärme schnell ableitende Metallgewebe verhindert die Fortpflanzung der Explosion. Die S. wird vorzugsweise in Bergwerken, wo sich brennbare Schwaden (Kohlenwasserstoffgas) entwickeln, benutzt. Bei neueren Constructionen der S., wie sie Roberts, Mueseler, Combes u. A. geliefert haben, hat man statt des Drahtcylinders, der die Leuchtkraft beeinträchtigte, starke Glascylinder angewandt, deren entgegengesetzte Oeffnungen mit doppeltem Drahtgewebe geschlossen sind. Die Arbeiter werden durch das Verlöschen des Lichts vor der drohenden Gefahr gewarnt. Bei den neueren S.n erlischt das Licht schon in einer Luft, welche kaum $^1/_4$ Grubengas enthält.

Sicherheitsventile oder Sicherheitsklappen nennt man solche Vorrichtungen an Dampfkesseln und hydraulischen Pressen (Scheiben-, Muschel- oder Kegelventile), welche sich beim Ueberschreiten einer gewissen Stärke des Dampf- oder Wasserdrucks von Innen her öffnen und dem Dampf oder Wasser den Austritt gestatten, um so das Zerspringen des Kessels zu verhüten. Damit sich das Ventil im rechten Augenblick heben kann, muß dasselbe mittels Gewicht oder Feder zugehalten werden. Da die S. jedoch nicht ganz zuverlässig sind, bringt man häufig noch andere Sicherheitsvorrichtungen an.

Sicht heißt im Handelswesen der Zeitpunkt, wo der Bezogene oder Trassat den Wechsel zu Gesicht bekommt und mittels Durchlesens desselben Kenntniß davon nimmt. Die Wechsel sind entweder zahlbar „bei Sicht" (at sight), d. h. sogleich bei der ersten Vorzeigung beim Trassaten, oder zu einer gewissen Zeit „nach Sicht" (after sight).

Siciliane (franz. Sicilienne) ist der Name einer lyrischen, in Sicilien entstandenen, besonders einzeln in kleinen Liedern angewendeten Strophenform mit eigener Sangweise. Sie gleicht der italienischen Stanze, der "Ottave rime", doch reimt die erste Schlußzeile mit der 1., 3. und 5, die zweite mit der 2., 4. und 6.; sie bilden also kein Reimpaar für sich. Von deutschen Dichtern hat besonders F. Rückert die S. angewendet.

Sicilien (lat. und ital. Sicilia, griech. Sikelia), die größte der Italienischen Inseln, des Mittelmeeres überhaupt, liegt an der südwestl. Spitze der Apenninischen Halbinsel, ist durch die $^1/_2$ M. breite Straße von Messina von Calabrien getrennt und umfaßt 531,$_{66}$ g. Q.-M. mit 2,565,323 E. (1871) Im Centrum des Mittelmeeres, von Inseln umgeben, bildet S. das Mittelglied zwische Europa und Afrika, von dessen Küste die Insel nur 15 g. M. entfernt ist. Die Gestalt S.s gleicht fast einem gleichschenkeligen Dreieck. Die dem Jonischen Meere zugekehrte Ostseite, 22 M. lang, ist die kürzeste. Die steile und hafenreiche Küste war im Alterthum mit griechischen Colonien dicht besetzt. Die hervorragendsten Punkte der Insel sind das Cap Santa-Croce und das Cap Muro di Porco. Die ebenfalls steile und hafenreiche Südwestseite ist der afrikanischen Küste und dem Mittelmeer zugekehrt, 37 M. lang und endet bei Cap Boeo (Lilybäum). Die dem Tyrrhenischen Meere zugekehrte Nordküste ist die ausgedehnteste, geradlinig und flach und 40 M. lang. An ihr liegen das Cap San-Vito, der Busen von Castellamare, Cap di Gallo, die Buchten von Palermo und Cefalu. Cap Calara und Cap di Milazzo sind die Endspitzen des Busens von Milazzo. S. bildet ein wellenförmiges Plateau von 1500 F. Mittelhöhe mit schmalen Küstenebenen, welches an ein nördliches Randgebirge angelehnt ist, und von einzelnen Höhenzügen durchschnitten wird. Das nördl. Gebirge, 2—3 M. vom Meere entfernt, zu dem es steil und jäh abfällt, ist eine Fortsetzung der Calabrischen Apenninen. Man unterscheidet von O. nach W. das Pelorische Gebirge, 2000—3500 F., das aus der tiefen Thalspalte des Faro aufsteigt, das Nebrodische und das Madonische Gebirge. Dann folgt eine bedeutende Einsenkung, und jenseits derselben erheben sich isolirte Bergkuppen von 2—3000 F. Höhe. Der Knotenpunkt und die Wasserscheide der Insel ist der östliche Grenzpfeiler der Madonischen Berge, der Pizzo de' Case unweit Polizzi, 6111 F. hoch. Von hier gehen die meisten größeren Gewässer aus, von hier zieht östlich nach dem Cap Passaro die Kette der Monti-Sori, in welcher Monte-Laura, westl. von Augusta und Siragosa, zu 2225 F. aufsteigt. Derselbe Querzug trennt die Gebiete der größten Flüsse. Dem Jonischen Meere strömt der Giaretta (Simaethus), der SWestküste der Salso (Himera) zu. Durchaus in keinem Zusammenhange mit dem angeführ-

ten Gebirgszuge steht die vulkanische Gruppe des Aetna. Durch eine tiefe Spalte von dem Pelorischen Zuge geschieden, tritt dieselbe mit dem Südfuße in die größte Tiefebene der Insel, die Piana di Catania. In dem südl. und südöstl. Gebiete der sicilianischen Berggruppen befinden sich die berühmten Schwefellager der Insel. An Mineralquellen und Bädern, größtentheils Schwefelthermen, ist S. außerordentlich reich, von denen die von Sciacca, Termini, Termini di Castro und von Ali bei Messina die bedeutendsten sind. Bei Caltanisetta befinden sich reiche Steinölquellen, welche, wie die nicht seltenen Erdbeben, abgesehen vom Aetna, auf vulkanischen Boden deuten, zu dem auch die Liparischen Inseln gehören. Da die Insel fast gänzlich entwaldet ist, tritt im Sommer Wassermangel ein; die Flüsse trocknen meistens im Sommer ein. Der größte Landsee ist der Biviere di Lentini, der jedoch im Sommer die Umgegend durch seine Ausdünstungen verpestet. Die Küstenebenen sind reich und fruchtbar, ähnlich den Ebenen Campaniens und der Lombardei. Der sicilische Weizen, von dem jährlich große Mengen ausgeführt werden, ist weithin berühmt; auch gedeihen Mais, Flachs und Hülsenfrüchte vortrefflich. Neben den gewöhnlichen Produkten des italienischen Südens: Wein, Oel, Orangen, Feigen, Citronen, Mandeln und Granaten finden sich auch die Erzeugnisse der Tropenwelt: Zuckerrohr, Baumwolle, Dattelpalmen, Cactus und Agaven. Das Binnenplateau ist weniger fruchtbar, namentlich des Wassermangels wegen; für künstliche Bewässerung geschieht wenig oder gar nichts. Uebrigens steht nur der 10. Theil der Insel unter Cultur, ein Verhältniß, das im Alterthum ein viel günstigeres war. Die Bewohner, fast sämmtlich katholisch, sind ein Gemisch der verschiedenen Völkerstämme, welche von Altersher über S. geherrscht haben; als ihre Charaktereigenschaften werden Gutmüthigkeit, Mäßigkeit und Gastfreiheit gerühmt. Der vernachlässigte Volksunterricht ist die Ursache, daß besonders die Landbewohner in großer Unwissenheit leben, und die ungleiche Vertheilung des Vermögens, sowie die lange Zeit verrotteter Regierungs- und Verwaltungsverhältnisse und die Unsicherheit der politischen Lage, haben eine theilweise traurige Armuth zur Folge gehabt. Der Ackerbau wird nur in der Tiefebene mit Eifer und Erfolg betrieben, in den steppenartigen Binnenflächen treibt man Ziegen- und Schafzucht. Die Küstenfischerei auf Thunfische, Sardellen, Austern u. s. w., und im W. auf Korallen, ist gewinnbringend. Die Industrie ist unbedeutend und fast ganz in den Händen von Fremden; Hauptgegenstände derselben sind: Seide, Baumwolle, Leim, Messer, Scheeren, Leder, Steingut, Essenzen u. s. w. Der Binnenhandel ist durch den Mangel an fahrbaren Straßen sehr gehindert. Den Seehandel vermitteln die Häfen Messina, Palermo, Catania; für den Handel mit Schwefel ist Girgenti, für den mit Wein Licata, Terranuova und Marsala von Bedeutung. Fast der ganze Handel befindet sich in den Händen der Deutschen und Engländer. Von Eisenbahnen war 1868 nur die Strecke von Palermo nach Termini im Betrieb, und die Fortsetzung dieser Linie nach Messina im Bau begriffen. In kirchlicher Beziehung zerfällt S. in 19 Diöcesen, 5 erzbischöfliche (Palermo, Monreale, Messina, Catania und Syrakus) und 14 bischöfliche. Die oberste Gerichtsbehörde bildet der Cassationshof zu Palermo. Das Unterrichtswesen hat sich in der letzten Zeit bedeutend gehoben; 1864 konnten von 1000 E. nur 82 lesen und schreiben, 902 weder lesen noch schreiben. Seitdem sind überall Volksschulen und in den Städten Realschulen errichtet worden. Außerdem befinden sich Universitäten und Akademien der Künste und Wissenschaften zu Palermo, Messina und Catania. Es bestehen im Ganzen 3 Lyceen, 10 Seminarien, 12 Akademien und verschiedene öffentliche Bibliotheken und Museen, außerdem sind mehrere Schifffahrtsschulen errichtet worden. S. wurde bis in neuerer Zeit eingetheilt in das Val di Mazara im W., das Val di Demona im NO., das Val di Noto im SO., zerfällt aber officiell in 7 Provinzen: Caltanisetta, Catania, Girgenti, Messina, Palermo, Siracusa und Trapani, zu denen noch die Liparischen und Aegadischen Inseln und die Eilande Alstica, Pantellaria, Livesa und Lampedusa gehören. Die bedeutendsten Städte der Insel S. sind: Palermo, Messina, Catania, Marsala, Modica, Trapani, Termini, Acireale und Caltagirone.

Geschichte. Homer, bei welchem S. Trinakria (lat. Triquetra), d. i. dreispitzige Insel, heißt, versetzt die heiligen Stiere des Sonnengottes hierher, und, auf eine kleine Insel an der Küste, das Riesengeschlecht der Cyklopen. Um 1000 v. Chr. kamen die Siculer aus Italien herüber, die das eingeborene Volk der Sikaner, iberischen Stammes, nach der Westseite der Insel hindrängten und verschiedene Städte gründeten. Die sprichwörtlich gewordene Fruchtbarkeit des Landes lockte bald auch verschiedene seefahrende Völker zur Colonisation herbei. Seit der Mitte des 8. Jahrh. v. Chr. siedelten sich Phönizier und Griechen

an der Küste an. Letztere, vorherrschend dorischen Stammes, gründeten Syrakus (734), Messana-Zankle (732), Leontini und Catania (730), Megara-Hybläa (728), Akrä (Palazzolo) und Enna (Castrogiovanni) 664, Himera (648), Agrigentum (Girgenti) 582. Vor allen blühte Syrakus als Vorort einer dorischen Städtegemeinschaft und zwar in den verschiedensten Verfassungsformen. Die Phönizier wurden nach und nach verdrängt und die griechischen Colonien herrschend. Die Siculer, in verschiedene Stämme zerfallend, konnten den Griechen keinen ernstlichen Widerstand leisten und wurden unterworfen, schlossen aber um die Mitte des 6. Jahrh. ein Bündniß mit den Karthagern. Die ganze Westhälfte der Insel mußte ihnen überlassen werden, und nur der Sieg Gelon's von Syrakus bei Himera (480) rettete die übrigen griechischen Colonien vor vollständiger Unterwerfung. Die Osthälfte der Insel, zur Zeit des Peloponnesischen Krieges in die Kämpfe zwischen Athen und Sparta hineingerissen, wurde später das Gebiet der Tyrannen von Syrakus (s. d.) und an die Geschichte dieser Stadt knüpft sich jetzt längere Zeit hindurch die Geschichte der ganzen Insel. Infolge des Ersten Punischen Krieges kam 241 die Westhälfte, und nach der Eroberung von Syrakus durch Marcellus (212) im Zweiten Punischen Kriege auch die Osthälfte in den Besitz der Römer, bildete die erste auswärtige Provinz derselben und wurde für Rom, ihres Getreidereichthums wegen, von größter Bedeutung. Doch plünderten sie die Insel derart aus, daß dieselbe unter der Verwaltung der Prätoren immer mehr und mehr herunterkam und selbst ihrer kostbarsten Statuen und anderer Kunstwerke beraubt wurde (besonders unter Lepidus, 82, und Verres, 73—71). Auch die Bürgerkriege der vorkaiserlichen Zeit beschleunigten ihren Verfall. Bei der Theilung des Römerreichs, nach dem Tode des Theodosius, wurde S. zum Weströmischen Reiche geschlagen und theilte fortan dessen Schicksale bis zum Untergange desselben. 493 bemächtigte sich der Ostgothenkönig Theodorich der Große der Insel und bis 535 stand sie unter Herrschaft der Ostgothen, denen sie wieder von den Byzantinern entrissen wurde. Bis 827 blieb die Insel ein Theil des Byzantinischen Reichs, zu welcher Zeit die Sarazenen, vom byzantinischen Statthalter Euphemius herbeigerufen, an der Küste S.'s landeten und die Insel eroberten. Palermo, welches 830 fiel, wurde zur Hauptstadt des neugebildeten Sarazenischen Reiches erhoben. Doch die Kämpfe der Eroberer unter sich, und der Wechsel der Dynastien ließ die Insel zu keiner gedeihlichen Entwickelung kommen, bis im J. 1061 die Normannen, unter Robert Guiscard, von dem von ihnen eroberten Unteritalien über die Straße von Messina setzten. Nach mehreren verunglückten Versuchen gelang es dem Herzog Roger (1071—1091) die ganze Insel zu unterwerfen. Sein Sohn Roger II., welcher 1127 auch das Herzogthum Apulien eroberte, ließ sich als König Beider Sicilien mit der Hauptstadt Palermo, krönen. Infolge einer Heirath mit der Erbin von Sicilien erhob Heinrich VI. von Hohenstaufen, nach dem Tode Wilhelm's II., Ansprüche auf S. und mußte dieselben, obwohl die Sicilier sich für Tancred (s. d.) und später für dessen Sohn Wilhelm III. erklärten, mit Waffengewalt durchsetzen (s. Hohenstaufen). Nach dem Falle Konradin's (s. d.) gewann Karl von Anjou auf kurze Zeit die Oberherrlichkeit über die Insel, doch wurde die Herrschaft der Franzosen durch die Sicilische Vesper (s. d.) vollständig vernichtet. Alle Versuche Karl's, S. wiederzuerobern, scheiterten. Gegen 160 Jahre blieb S. von Neapel getrennt. Die Sicilianer wählten dann Peter III. von Aragonien, den Schwiegersohn des Hohenstaufen Manfred, zu ihrem König, dem sein zweiter Sohn Jakob der Gerechte 1285 folgte. Später gehörte S. wiederum zum Königreich Aragonien, und 1442 vereinigte Alfons V. auch Neapel mit seinem Reiche. Die Insel blieb nun unter der aragonischen, habsburgischen und bourbonischen Dynastie mit Spanien vereinigt. Im Utrechter Frieden (1713) kam sie an Savoyen, mußte aber 1710 gegen Sardinien an Oesterreich abgetreten werden, von dem sie 1735 nebst Neapel durch den Wiener Frieden an den span. Infanten Don Carlos kam. Das Königreich Beider Sicilien stand fortan unter Herrschaft der spanischen Bourbons, und die Insel bildete einen Bestandtheil dieses Reichs, dessen Schicksale sie theilte (s. Sicilien, Königreich Beider S.).

Sicilien, Königreich Beider S., umfaßte die südliche Hälfte der Halbinsel Italien, die Insel Sicilien und die benachbarten Inseln; zerfiel in das Gebiet diesseits der Meerenge oder Neapel (Dominj al di quà del Faro) und das Gebiet jenseits der Meerenge (Dominj al di là del Faro) oder Sicilien, und umfaßte 2086 g. Q.-M. mit 9,179,703 E. (1860).

Geschichte. Unteritalien wurde im 8. Jahrh. v. Chr. von den Griechen colonisirt. Die Chalcidier wählten den hafenreichsten Küstenstrich Italiens, Campanien, für ihre Niederlassungen, gründeten dort ihre älteste Pflanzstadt Kumä und legten für die Fahrten

dorthin an dem gefährlichen sicilischen Euripus einen doppelten Schutzhafen an: Rhegium auf dem Festlande, und gegenüber auf der Nordostspitze Siciliens Zankle, wohin sie später flüchtige Messenier auf ihren Schiffen führten (daher Messana, später Messina). Die Achäer fuhren in gerader Richtung nach der fruchtbaren Ostküste Oenotria's, gründeten fast gleichzeitig Sybaris und Kroton und setzten in der neuen Heimat den Kampf ihrer Stämme fort. Die Sybariten überschritten den Apennin und stifteten an der Westküste Lucaniens eine Reihe von 25 Töchterstädten. Diese achäischen Colonien, in Verbindung mit den ionischen Niederlassungen, ferner mit dem neuen, durch Auswanderer vom nördlichen Ufer des Korinthischen Busens gegründeten Locri Epizephyrii und dem, lakonischen Flüchtlingen seinen Ursprung verdankenden Tarent bildeten ein neues Griechenland, welches sich wegen der Menge und Größe seiner über einen weiten Raum vertheilten Städte Großgriechenland (Magna Graecia) nannte. Von einer Gesammtgeschichte desselben kann nicht die Rede sein; dazu herrschte hier eine zu große Zersplitterung der griechischen Volkskräfte und ein zu schroffer Gegensatz zwischen den Städten achäischer, dorischer und ionischer Herkunft, welche in dichter Reihe neben einander aufgeblüht waren. Von der politischen Bildung der italischen Gemeinden zeugen ihre Gesetzgebungen, von der Macht derselben die Pflanzstädte an der westlichen Küste. Seitdem aber die Städte aus den dunkelen Jahrhunderten ihrer allmäligen Machtentfaltung hervortraten, findet man sie sofort in heftiger Eifersucht gegen einander entbrannt, so daß der Boden Großgriechenlands zu einem Schauplatze der blutigsten Kämpfe zwischen hellenischen Nachbarstädten wurde. Der verführerische Reiz, welcher das Land für Wanderlustige, der Ruhm der Städte, in denen üppige Pracht des Lebens sich so glänzend entfaltet hatte, die große Wohlfeilheit des Lebens, welche in den korn- und herdenreichen Landschaften herrschte, wie auch die eigenthümliche Bildung, welche dem Wohlstand der Städte gefolgt war, lockten zahlreiche Auswanderer nach Italien. Nachdem im dritten Feldzuge gegen Pyrrhus (275) Tarent in die Hände der Römer gefallen und der Krieg zu Ende war, mußten die entkräfteten Samniter, Lucaner und Bruttier Rom's Hoheit anerkennen (272), Theile ihres Gebietes abtreten und römische Colonisten aufnehmen. Mit der Unterjochung der Sallentiner in Calabrien war die Unterwerfung Italiens vollendet. Seitdem ward Unteritalien mit in die Geschicke der ganzen Halbinsel verflochten. Im Jahre 476 n. Chr. stiftete Odoacker, der Anführer römischer Miethstruppen aus den Stämmen der Heruler, Rugier und anderer Germanen ein germanisches Reich in Italien, ohne an der Verwaltung etwas zu ändern. Der byzantinische Kaiser Zeno suchte, bedroht von dem neuentstandenen Reiche der Ostgothen, deren Kräfte gegen Westen abzulenken und übertrug ihrem Könige Theoderich die Wiedereroberung Italiens. Dieser zog mit seinem ganzen Heere über die Alpen, besiegte den Odoacker in 3 Schlachten, belagerte ihn 3 Jahre in Ravenna, ermordete ihn nach der Einnahme der Stadt mit eigener Hand und ward so Stifter des ersten, längere Zeit (493—555) dauernden germanischen Reiches auf der Apenninischen Halbinsel. Dann ward das durch blutige Kämpfe verheerte und verödete Italien eine Provinz des Oströmischen Reiches, welche von einem in Ravenna residirenden Exarchen, zuerst von Narses, verwaltet wurde. Allein die byzantinische Herrschaft dauerte nur 13 Jahre, da sie unter beständigen Kämpfen mit den 568 eingedrungenen Longobarden allmälig auf einige Küstenstriche und das südliche Unteritalien, auf welches sie den Namen des ebenfalls verlorenen Calabriens übertrugen, beschränkt wurde. Als der longobardische König Aistulf (749—750) den Vorsatz verfolgte, sowohl der byzantinischen Herrschaft auf der Halbinsel als auch der päpstlichen im sog. römischen Ducat ein Ende zu machen, rief der Papst Pipin den Kleinen zu Hilfe, der den Aistulf nöthigte, das Exarchat von Ravenna nebst der Umgegend abzutreten. Eine neue Einmischung der Franken in diese Streitigkeiten führte 774 die Einverleibung des Longobardischen Reiches in das Fränkische durch Karl den Großen herbei. Süditalien blieb größtentheils im Besitz der Byzantiner. In den vielfachen Kämpfen zwischen den byzantinischen und longobardischen Fürsten wurden von beiden Seiten die Araber oder Sarazenen, die seit 827 in Sicilien hausten, zu Hilfe gerufen und setzten sich infolge dessen in Unteritalien fest. Dazu kamen die Kämpfe der republikanischen Städte und die Einmischungen der Päpste und der deutschen Kaiser, so daß das Land nicht zur Ruhe gelangen konnte. Endlich zogen normannische Scharen, in welchen die alte Abenteuerlust ihrer skandinavischen Vorfahren wieder erwacht war, von der Normandie aus, um fremde Kriegsdienste zu suchen. Sie wurden von den lombardischen Fürsten Unteritaliens in Sold genommen, mit Ländereien in Apulien belehnt und traten als Besitzer der Grafschaft Aversa in ein Lehnsverhältniß zum Römischen Reiche. Andere Normannen hatten den Griechen in Unteritalien Hilfe gegen die Sarazenen geleistet, und, mit Undank

belohnt, sich der Stadt Melfi nebst Umgebung bemächtigt, woraus sie die Grafschaft Apulien bildeten. Unter Anführung der zwölf Söhne des Grafen Tancred von Hauteville, welche alle nacheinander aus der Normandie nach Italien einwanderten, eroberten die Normannen ganz Unteritalien, und der vierte derselben, Robert Guiscard, genannt der Schlaue, wurde vom Papst Gregor VII. mit den eroberten Ländern belehnt. Sein jüngster Bruder Roger entriß erst nach 30jährigem Kampfe (1060—1090) den Arabern S., wo sich aus einer Mischung französischer, italienischer und zurückgebliebener orientalischer Elemente ein eigenthümliches Culturleben entwickelte. Dessen jüngster Sohn, Roger II., Graf von S., erbte Apulien und Calabrien (1127) und erhielt vom Papste Anaclet II. den Titel eines Königs beider Sicilien. Unter den Städten waren Palermo als Residenz, Salerno durch seine berühmte medicinische Schule und Amalfi durch seinen ausgezeichneten Handelsverkehr mit dem Orient die blühendsten. Nachdem die normannische Dynastie in männlicher Linie schon mit der dritten Generation erloschen war, sollten Roger's II. Tochter Konstanze und deren Gemahl, Kaiser Heinrich VI., folgen, aber ein natürlicher Enkel Roger's II., Tancred, und dessen Sohn Wilhelm III. behaupteten die Herrschaft noch 5 Jahre. Bald nach des Ersteren Tode (1194) langte Kaiser Heinrich mit einem Heere in Unteritalien an und vereitelte, zugleich von einer Flotte der Genueser und Pisaner unterstützt, die Versuche der Wittwe Tancred's, für ihren, zum Könige gekrönten Knaben Wilhelm das Sicilische Reich zu behaupten. Es kam mit ihr, da die wichtigsten Städte Heinrich die Thore öffneten, ein Friede zu Stande, den sie aber nach des Kaisers Krönung in Palermo brach. Dies benutzte jener, um an seinen Gegnern in S. die grausamste Rache zu nehmen. Von 1194—1266 blieb das Reich unter den Hohenstaufen; nach Heinrich's I. (VI.) Tode folgte sein dreijähriger Sohn Friedrich I. (II.) unter der Vormundschaft des Papstes Innocenz III., als des Oberlehnsherrn beider S. Während seiner Selbstregierung verlegte er die Residenz von Palermo nach Neapel und gab dem Sicilischen Reiche eine Verfassung, welche den mittelalterlichen Feudalstaat in eine absolute Monarchie umwandelte, indem die fast vernichtete königliche Macht wieder zur allein gebietenden erhoben und ihr die des Gehorsams völlig entwöhnten Barone und Vasallen wieder untergeordnet wurden. Zugleich führte er in allen Zweigen der Rechtspflege und Verwaltung bedeutende Reformen mit Entschiedenheit durch. Sein Sohn Konrad IV. hinterließ den unmündigen Konradin, dessen Oheim Manfred die Reichsverwesung übernahm, sich aber, auf ein vielleicht von ihm selbst im Einverständniß mit den Großen ausgesprengtes Gerücht von Konradin's Tode, selbst die Krone aufsetzte. Darauf verlieh der von ihm bedrängte Papst Urban IV. das Reich dem Grafen Karl von Anjou als päpstliches Lehen, und Manfred verlor durch den Verrath seiner vom Papste und von Karl gewonnenen Barone in der Schlacht bei Benevent Thron und Leben (1266). Auf die wiederholten Einladungen der Ghibellinen zog der 16jährige Konradin mit einem Heere nach Italien, um Karl von Anjou zu vertreiben. Bei dem Mangel einer umsichtigen Führung wurde sein bunt zusammengesetztes, wiewohl an Truppenzahl überlegenes Heer bei Tagliacozzo geschlagen, er selbst auf der Flucht gefangen und zu Neapel mit 10 anderen Edeln hingerichtet (1268). Auf dem Blutgerüst ernannte er Peter III. von Aragonien, den Schwiegersohn Manfred's, zum Erben seiner Ansprüche. Karl hob die ständischen Versammlungen auf und erregte deshalb, wie durch die Begünstigung der nach Neapel und Sicilien strömenden Franzosen, ein stets zunehmendes Mißvergnügen, welches am Ostermontage 1282, um die Vesperzeit, zu Palermo zum Ausbruche kam und mit der allgemeinen Niedermetzelung der Franzosen auf der Insel, mit der sog. Sicilischen Vesper (s. d.), endete. Die Sicilianer setzten eine provisorische Regierung ein und vertheidigten sich gegen Karl's Maßregeln, bis Peter von Aragonien kam und die Krone von S. annahm. Karl blieb auf den Besitz von Neapel beschränkt. Hier regierte das Haus Anjou, bis 1442 Alfons V. von Aragonien, dessen Vater S. nach längerer Trennung unter einer aragonischen Nebenlinie (1291—1409) zurückerhalten hatte, Neapel eroberte. Aber er selbst hob diese Vereinigung der drei Länder wieder auf, indem er S. seinem Bruder Johann, Neapel aber als ein besonderes Reich seinem natürlichen Sohne Ferdinand hinterließ, dessen Nachkommen bis 1504 herrschten. Karl VIII. von Frankreich eroberte Neapel (1495), worauf er Ansprüche ererbt hatte; allein die Befürchtung, daß seine Eroberungspläne über die Grenzen Neapels hinausgehen möchten, veranlaßte ein Bündniß zur Herstellung des vertriebenen Königs zwischen Spanien, Venedig, dem Kaiser, dem Herzoge von Mailand und dem Papste, wodurch er genöthigt wurde, die Eroberung wieder aufzugeben. Seine Pläne wurden von seinem Nachfolger Ludwig XII. wieder aufgenommen, welcher, da er die meisten Schwierigkeiten von Ferdinand dem Katholischen von Aragonien, wegen dessen Verwandtschaft mit dem

Könige von Neapel befürchtete, sich mit ihm zur gemeinschaftlichen Eroberung verband. Der durch dieses Bündniß überraschte König Friedrich II. wurde von seinen Anhängern bald verlassen, nach Frankreich geführt und erhielt bis zu seinem Tode (1504) ein Jahrgehalt. Aber die Franzosen und Spanier entzweiten sich über ihre Beute; der spanische Feldherr Gonzalvo von Cordova schlug jene am Garigliano und nöthigte Ludwig XII. zur Verzichtleistung (1504). So war das alte Königreich beider S. wieder unter einem Scepter vereinigt, verblieb nun über 200 Jahre (bis 1713) im Besitze Spaniens und wurde von Vicekönigen mit fast unumschränkter Gewalt regiert. Der Volksgeist wurde unterdrückt, und der Nationalwohlstand sank immer mehr und mehr, indem das Grundeigenthum zum größten Theil in den Besitz des Adels und des Klerus gerieth. Der Steuerdruck rief 1647 in Neapel einen Aufstand unter dem Fischer Masaniello (Thomas Aniello) hervor, und in den Provinzen lehnten sich die Bauern gegen den Adel auf. Nachdem Neapel einem spanischen Bombardement erfolgreich widerstanden hatte, wurde Herzog Heinrich II. von Guise, der auf Ansuchen der Neapolitaner von Ludwig XIV. hingesandt worden war, zum Oberbefehlshaber der Republik ernannt, entzweite sich aber mit den Häuptern des Volkes und verließ Neapel, worauf sich dieses unter billigen Bedingungen der spanischen Krone wieder unterwarf (1648). Durch die Friedensschlüsse von Utrecht, Rastatt und Baden (1711—1714) wurden diese italienischen Provinzen von Spanien getrennt, indem der deutsche Kaiser Karl VI. Neapel erhielt, während S. als Königreich an Savoyen fiel. Als Philipp V. von Spanien, nach der Wiedereroberung der verlorenen Nebenländer trachtend, Sardinien und S. besetzen ließ, schlossen Frankreich, Großbritannien, der Kaiser und Holland die Quadrupelallianz zur Aufrechterhaltung des Utrechter Friedens und nöthigten Philipp, die occupirten Gebiete zu räumen. Savoyen, welches auf des Letzteren Seite getreten war, mußte dem Kaiser von Deutschland S. für Sardinien herausgeben, und so war das Königreich beider S. wieder vereinigt, blieb aber nur 13 Jahre unter österreichischer Herrschaft, indem es von den Spaniern wieder erobert (1734) und dem Infanten Don Carlos übergeben wurde, der als König Karl III. (1734—59) unter der Bedingung folgte, daß diese Secundogenitur des spanischen Hauses Bourbon niemals mit der Krone Spanien's vereinigt werden dürfe. Unter ihm und auch im Anfange der Regierungszeit seines Nachfolgers, seines Sohnes Ferdinand IV. (1759—1825), dem er, als er den spanischen Thron bestieg, das Reich überließ, wurden manche Reformen in's Werk gesetzt; allein durch den Einfluß von Ferdinand's Gemahlin (Caroline Marie) trat eine Reaction ein, welche zugleich die Finanzen zerrüttete. Der ersten Coalition gegen Frankreich schloß sich auch Ferdinand an, mußte jedoch nach Napoleon's glänzenden Waffenerfolgen Neutralität geloben. Auch der zweiten Coalition trat Neapel, der letzte monarchische Staat in Italien, bei, und eröffnete, durch England's Drängen bewogen, den Krieg unter dem österreichischen General Mack durch einen übereilten Einfall in die Römische Republik. Das undisciplinirte Heer wurde aber in das neapolitanische Gebiet zurückgetrieben, der König entfloh nach eiliger Räumung Rom's und Neapel's nach S., die Franzosen besetzten unter Championnet Neapel und verwandelten das Königreich in die Parthenopäische Republik (25. Jan. 1799). Als indessen der rasche und verwegene Suwarow mit den Russen in Italien eingetroffen war, besetzte er die Lombardei und Piemont, löste die Cisalpinische Republik auf und schlug das zu spät aus Neapel herbeigekommene französische Heer in einem dreitägigen Kampfe an der Trebia, worauf Neapel in seine alte Verfassung zurückkehrte und König Ferdinand ein furchtbares Blutgericht über die Republikaner ergehen ließ (1799). Nachdem der Krieg bis zum Frieden von Florenz (28. März 1801) fortgedauert hatte, mußte Neapel den sog. Stato delli presidii, welcher die Insel Elba, das Fürstenthum Piombino und einen toscanischen Küstenstrich umfaßte, an Toscana abtreten. Weil im Kriege der dritten Coalition gegen Frankreich Neapel die Landung einer russisch-englischen Macht nicht verhindert hatte, entsetzte Napoleon den König von Neapel, der sich nur in S. behauptete, und gab das Reich seinem älteren Bruder Joseph (30. März 1806), und als dieser den spanischen Thron bestieg, seinem Schwager Joachim Murat (1. Aug. 1808), unter dessen Regierung Neapel eine constitutionelle Verfassung erhielt und sich einer wohlgeregelten Verwaltung erfreute, während Ferdinand unter britischem Schutz in S. regierte, aber in so drückender Weise, daß England durch Lord William Bentink einschritt und die Einberufung eines constituirenden Parlaments erzwang, mit welchem eine Verfassung nach britischem Muster vereinbart wurde (1812). Murat hatte sich 1814 durch seinen Abfall von Napoleon auf dem Throne von Neapel behauptet. Da aber die Bourbonischen Höfe sich auf dem Wiener Congreß seiner Anerkennung als König von Neapel widersetzt hatten, so trat er nach Napoleon's Rückkehr auf dessen Seite und forderte die Völker Italiens auf,

unter seinen Fahnen jeder fremden Herrschaft ein Ende zu machen, ward aber von den Oesterreichern in mehreren Gefechten, namentlich bei Tolentino zurückgeschlagen, worauf er nach Frankreich flüchtete und König Ferdinand in sein Reich zurückkehrte (17. Juni 1815). Als Murat im Oktober einen neuen, abenteuerlichen Versuch zur Wiedererlangung seines Thrones machte, ward er bei der Landung in Calabrien gefangen und nach dem Urtheile eines Kriegsgerichtes erschossen (13. Oktober 1815).

Ferdinand wurde nun ganz von Oesterreich abhängig, indem er sich verpflichtete, „keine politischen Veränderungen in seinen Staaten einzuführen, welche mit den alten monarchischen Institutionen oder den für das innere Regiment der öster.-ital. Provinzen adoptirten Principien unvereinbar wären". So wurde denn sowohl die neapolitanische, als auch die sicilische Verfassung aufgehoben, worauf die Mißvergnügten einen Mittelpunkt im Geheimbunde der Carbonari fanden, der, ursprünglich aus Haß gegen die Fremdherrschaft entstanden, nach deren Sturze fortexistirte und alle Elemente der Opposition in sich vereinigte. Die in Spanien ausgebrochene Militärrevolution von 1820 fand in Neapel Nachahmung durch einen Aufstand, welcher die Annahme der spanischen Constitution vom Könige erzwang. Die Sicilianer, unter ihrem Oberfeldherrn General Florestano Pepe, verlangten ihre eigene Verfassung zurück und Personalunion mit Neapel; doch als ihre Forderungen vom Reichsparlament in Neapel verworfen wurden, erhob sich die Revolution von Neuem. Allein auf Betreiben des Fürsten Metternich beschloß ein zu Troppau eröffneter und nach Laibach verlegter Monarchen-Congreß der heiligen Allianz die Herstellung der alten Ordnung in Neapel; der König stimmte den Beschlüssen bei, ein österreichisches Heer übernahm deren Ausführung, setzte sie mit Waffengewalt ohne besonderen Widerstand durch (März 1821) und blieb bis zum Frühjahr 1827 als Occupationsarmee im Lande zurück. Obwohl nun ein Staatsrath geschaffen, für S. eine getrennte Verwaltung eingesetzt und andere Reformen in Aussicht gestellt wurden, so gewann doch die absolutistische Reaction sehr bald so sehr die Ueberhand, daß selbst Oesterreich auf ein milderes Regiment drang. Nachdem Ferdinand's Sohn und Nachfolger Franz I. (1825—30) eine beschränkte Amnestie erlassen, den schlechten Finanzen aufzuhelfen gesucht, das Heer aufgelöst und ein neues, zum größten Theil aus Schweizern, weil er dem neapolitanischen nicht traute, gebildet hatte, erweckte sein Sohn Ferdinand II. (1830—59) durch umfassende Reformen Hoffnung auf eine Besserung der Zustände; allein bald trat wieder eine Wendung zum Schlechteren ein, und seine Vermählung mit Marie Therese von Oesterreich sicherte diesem Hofe wieder das Uebergewicht. Ein anläßlich des Wüthens der Cholera in S. ausgebrochener Aufstand (1836—37) hatte die Aufhebung der Sonderregierung der Insel zur Folge, die für eine neapolitanische Provinz erklärt wurde. In der zweiten Hälfte des J. 1847 brachen in Palermo, Reggio, Messina, dann in Calabrien und in den Abruzzen Aufstände los, die zwar unterdrückt wurden, sich aber zu Anfang des nächsten Jahres auf S. erneuerten und den König zu Concessionen, namentlich zur Wiederherstellung der getrennten Verwaltung und Rechtspflege nöthigten. Allein damit war die provisorische Regierung in Palermo nicht zufrieden, forderte die Wiederherstellung der alten Constitution, behauptete sich gegen ein mehrtägiges Bombardement, zwang die königlichen Truppen zur Rückkehr auf das Festland, nur in den Citadellen von Messina und Syrakus behaupteten sie sich, und rief ein Parlament zusammen, welches Ferdinand II. und seine Dynastie der sicil. Krone für immer verlustig erklärte (18. April) und den Herzog von Genua, zweiten Sohn Karl Albert's von Sardinien, zum Könige erwählte (10. Juli), der indessen ablehnte. Nun schickte König Ferdinand ein Heer nach S., welches die Insel nach heftigem Widerstande unterwarf (Mai 1849). Ein Decret vom 27. Sept. 1849 setzte für S. eine getrennte Verfassung unter einem eigenen Minister fest. In Neapel war Anfang 1848 ebenfalls eine Revolution ausgebrochen und hatte eine constitutionelle Regierung mit Zweikammersystem, Preßfreiheit, Ministerverantwortlichkeit und Nationalgarde erzwungen; allein als, infolge eines Streites über den von den Abgeordneten zu leistenden Verfassungseid, neue Unruhen entstanden, wurde das Parlament aufgelöst und die Stadt bombardirt. So hatte sich Ferdinand, zuletzt unter allen Monarchen Europas, der aufgedrungenen Volksherrschaft entledigt. Nun aber folgte eine Unzahl von politischen Processen; die schauerlichen Kerker waren überfüllt, und das ganze Verfahren war vielmehr ein Act der Rache als der Gerechtigkeit, sodaß selbst das Ausland sich zu Vorstellungen veranlaßt sah. Auch auf dem Fürstencongreß zu Paris (April 1856) waren diese traurigen Zustände Gegenstand der Besprechung, und dem Könige wurde ein versöhnliches Regiment angerathen; als er jedoch, von Oesterreich unterstützt, ein solches Ansinnen zurückwies, brachen Frankreich und England die diplomatischen Beziehungen ab. Mehrere unbedeutende Schilderhebungen wurden

blutig unterdrückt, und nach einem meuchlerischen Angriff auf den König, der indessen nicht von einer politischen Partei ausging, wurden die Verfolgungen immer ärger. Ein auf dem sardin. Dampfschiff „Cagliari" vom Herzog Pisacane di San Giovanni und dem Baron Nicotera unternommener Aufstandsversuch (Juni 1857) schlug ebenfalls fehl und führte zu vielfachen Verurtheilungen, während die Beschlagnahme des Schiffes und die Gefangensetzung der gesammten Mannschaft und der Passagiere die Regierung in Mißhelligkeiten mit England und Sardinien verwickelte, auf deren Forderung die Freigabe erfolgen mußte. Als nach Ferdinand's Tode (1859) sein Sohn Franz II., Gemahl der bayerischen Prinzessin Maria, gefolgt war, wurden die diplomatischen Beziehungen mit den beiden Westmächten zwar wieder angeknüpft, aber eine Milderung des terroristischen Systems trat nicht ein. Als kurz nach seiner Thronbesteigung ein Militäraufstand ausgebrochen war, welcher zur Auflösung der Schweizerregimenter führte, von denen nur noch ein kleiner Rest zurückblieb, sah sich der König seiner zuverlässigsten Stütze beraubt, ein Verlust, den die Vermehrung des nationalen Heeres nicht ausgleichen konnte. Als, durch die Erfolge im österreichischen Kriege und die Fortschritte Victor Emanuel's, die Idee der nationalen Einigung immer weitere Verbreitung fand, welche durch Franz II. Schreckensherrschaft nur genährt wurde, brach endlich der durch ein patriotisches Comité in Turin vorbereitete und geschürte Aufstand in S. los, der nach Garibaldi's Landung mit 1000 Freiwilligen bei Marsala (11. Mai 1860) und nach seiner Erklärung, daß er „als Dictator im Namen des Königs Victor Emanuel" den Oberbefehl übernehme, mit ungeheurer Schnelligkeit die ganze Insel ergriff und deren ganze kampffähige Mannschaft zu den Waffen rief. Bald rückte Garibaldi in Palermo ein, wo die neapolitanische Hauptmacht unter General Lanza stand; ein wüthender Straßenkampf entwickelte sich, und ein fürchterliches, von der Flotte und dem Hafenfort eröffnetes Bombardement verbreitete Tod und Vernichtung, das erst nach einigen Tagen (29. Mai), als die fremden Consuln intervenirten, eingestellt wurde. Nach erfolglosen Verhandlungen zwischen Garibaldi und Lanza ging ein Bevollmächtigter zum König selbst und brachte die Weisung für Verlängerung der Waffenruhe bis zum Abzuge des neapolitanischen Heeres, der am 19. Juni vollzogen war. Bald befand sich Sicilien mit Ausnahme einiger Hafenstädte, die noch neapolitanische Besatzungen hatten, in den Händen der Insurgenten; Garibaldi gab der Insel eine neue Verwaltung und das sardinische Staatsgrundgesetz, und rüstete sich zur Fortsetzung des so glücklich begonnenen Befreiungskampfes. Eine Appellation des rathlosen Königs an die Großmächte zur Aufrechterhaltung der Integrität seines bedrohten Reiches hatte nicht den erwünschten Erfolg, und ebenso wenig vermochte ein verspätetes Einlenken auf eine liberale Politik durch Demission des seitherigen und Bildung eines nationalen Cabinets, Erlaß einer allgemeinen Amnestie, Proposition eines Bündnisses mit Sardinien u. s. w. den gewaltigen Sturm zu beschwören.

Nachdem die Truppen des Königs fast aus allen Positionen in S. vertrieben waren, übertrug Garibaldi die Prodictatur an Depretis und setzte nach dem Festlande über (19. Aug.). Zahlreiche Scharen von Aufständischen schlossen sich ihm an; höhere Officiere sowohl, von denen General Nunziante der Erste war, wie ganze Truppentheile (am 30. Aug. ein ganzes Armeecorps von 10,000 Mann) gingen zu ihm über; Desertionen lockerten die Reihen der anfänglich weit überlegenen königlichen Streitkräfte, und als Garibaldi sich Neapel nahte, überließ Franz II. die Regierung dem Ministerium und begab sich nach der Festung Gaëta (6. Sept.). Tags darauf rückte der Dictator unter ungeheurem Jubel in die Hauptstadt ein, übergab die gleichfalls abgefallene neapolitanische Flotte dem sardinischen Admiral Persano, berief ein neues Cabinet unter Liborio Romano und behauptete sich in der Schlacht am Volturno (1. Okt.) gegen das in einer Stärke von 50,000 Mann auf die Festungen Gaëta und Capua gestützte königliche Heer. Indessen bewegen die Kriegsmacht des entflohenen Königs, sowie die durch Mazzini angeregten, und von Garibaldi nicht zurückgewiesenen, republikanischen Agitationen Victor Emanuel, den Kirchenstaat (mit Ausnahme des Patrimonium Petri) zu besetzen und nach Erlaß eines Manifestes, worin er erklärte, daß er nicht komme, um der Bevölkerung Unteritaliens seinen Willen aufzuzwingen, sondern vielmehr dem ihrigen Geltung zu verschaffen, in das neapolitanische Gebiet einzurücken und sich mit Garibaldi zu vereinigen. Eine am 21. Okt. vorgenommene Volksabstimmung bezüglich der Einverleibung des Königreichs beider S. in das eine und untheilbare Italien ergab in Neapel sowohl als in S. eine ungeheure Majorität für die Annexion. Am 7. Nov. zog Victor Emanuel, enthusiastisch aufgenommen, in Neapel ein, wo er bis Ende 1860 verweilte. Am 2. Nov. hatte Capua mit seiner 10,000 M. starken Besatzung capitulirt, und am 15. des Monats wurde der größte Theil der neapolitanischen Armee von Gaëta abgeschnitten und

mußte in einer Stärke von 30,000 M. mit 5000 Pferden und 32 Kanonen auf päpstliches Gebiet übertreten, wo ihre Entwaffnung erfolgte. Protestationen und Aufforderungen an die europäischen Mächte, seitens des in Gaëta eingeschlossenen Königs, blieben fruchtlos und hatten nur den Erfolg, daß Frankreich zum persönlichen Schutze Franz II. ein Beobachtungsgeschwader schickte, sodaß der sardin. Admiral Persano verhindert wurde Gaëta anzugreifen; da die Festung von der Seeseite aus verproviantirt werden konnte, war somit keine Aussicht auf Erfolg seitens der sardin. Waffen vorhanden. Sardinien's Gegenvorstellungen veranlaßten den Abzug der franz. Flotte, worauf der vollständige Blokadezustand eintrat (20. Jan. 1861). Nach langen, mehrfach unterbrochenen und immer wieder angeknüpften Verhandlungen kam am 13. Febr. die Capitulation zu Stande, kraft deren Franz mit seiner Gemahlin und seinem Gefolge am nächsten Tage sich über Terracina nach Rom begab, während die Besatzung kriegsgefangen bleiben sollte bis zur Uebergabe von Messina und Civitella del Tronto, die sich noch in der Gewalt der neapolitanischen Truppen befanden, im März und April indeß ebenfalls capitulirten. Trotz des aus Rom vom 5. April datirten Protestes des entthronten Königs und der Ansprüche des Prinzen Murat, bildet nunmehr das einstige Königreich beider S. einen Theil des neuen Königreichs Italien (s. d.).

Sicilische Vesper oder Sicilianische V. Karl von Anjou erhielt im J. 1266 das Königreich beider Sicilien als päpstliches Lehen, hob die ständischen Versammlungen in demselben auf und erregte dadurch, sowie durch die Begünstigung der nach Neapel und Sicilien strömenden Franzosen ein stets zunehmendes Mißvergnügen, welches am Ostermontage des 30. März 1282, um die Vesperzeit, zu Palermo zum Ausbruche kam und mit der allgemeinen Ermordung der Franzosen auf der ganzen Insel endete. Vgl. Amari, "La Guerra del Vespro Siciliano" (2 Bde., Palermo 1842; 6. Aufl., Florenz 1859; deutsch von Schröder, 2 Bde., Hildesheim 1851).

Sicilische Weine heißen die auf Sicilien gebauten, süßen und feurigen, theils weißen, theils rothen Weine. Der Export derselben beläuft sich auf jährlich 40,000 Faß. Primasorten sind die Weine von Marsala, Castelvetrano; zu den Muskatellerweinen gehören der Syrakuser, Calabreser, Albanello und der Capriata. An Rosinen werden jährlich von Palermo und Messina gegen 6000 Faß ausgeführt.

Sicily, Postdorf in Highland Co., Ohio.

Sickingen, Franz von, tapferer und berühmter Feldhauptmann, Sohn Schweickard's von S., geb. am 1. März 1484 auf dem Stammschloß seiner reichsritterschaftlichen Familie zu S., kam jung an den Hof des Kaisers Maximilian I., zeichnete sich im Kriege gegen Frankreich aus, wurde kaiserlicher Rath und Kammerherr, führte aber zahlreiche Fehden, angeblich zum Schutze der Schwachen und Unterdrückten, ohne sich an Kammergerichte und Reichsgesetze zu kehren, z. B. gegen Worms, weßwegen er als Landfriedensbrecher 1517 in die Reichsacht erklärt wurde und gegen den Herzog von Lothringen; zwang Metz, ihm 10,000 Gulden und seinen Soldaten einen einmonatlichen Sold zu zahlen, bekriegte den Landgrafen Philipp von Hessen und den Herzog Ulrich von Württemberg, wurde, als er seinen ganzen Einfluß zur Wahl Kaiser Karl's V. aufgeboten hatte, der Reichsacht entbunden, verwüstete 1521 als kaiserlicher Oberst die Picardie, und ward 1522 zum Oberhaupt eines Bundes der schwäbischen und rheinischen Reichsritterschaft erwählt. Er war ein Freund der Reformation und der humanistischen Bestrebungen seiner Zeit, nahm unter Anderen den verfolgten Ulrich Hutten gastfreundlich auf und erbot sich, ein Gleiches für Luther zu thun. Den Plan verfolgend, die geistlichen Fürstenthümer abzuschaffen und sie dem Reichsadel zu übergeben, belagerte er 1522 den Erzbischof von Trier, wurde aber durch die Uebermacht Philipp's von Hessen und des Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein gezwungen, nach 8 Tagen die Belagerung aufzugeben, verfiel wiederum in die Reichsacht, ward darauf selbst, nachdem die meisten seiner Schlösser genommen waren, auf seiner stark befestigten Burg Landstuhl bei Kaiserslautern belagert, mußte die Feste infolge seiner tödlichen Verwundung übergeben und starb kurz darauf am 7. Mai 1523. Sein Sohn wurde in den Reichsfreiherrnstand, dessen Nachkommen 1773 in den Reichsgrafenstand erhoben und 1791 in das schwäbische Grafencollegium eingeführt. Chef der noch jetzt blühenden Linie ist Graf Joseph von S.-Hohenburg, geb. am 9. Jan. 1833. Vgl. Münch, „Franz von S.'s Thaten, Pläne, Freunde und Ausgang" (2 Bde., Stuttgart 1827—28; 3 Bde., Aachen 1829); Schneegans, „Ritter Franz von S. und seine Nachkommen" (Kreuznach 1867).

Sickles, Daniel E., amerikanischer General und Diplomat, geb. in New York 1822. Er studirte die Rechte und wurde 1856 von der demokratischen Partei in den Congreß gewählt. Im Jahre 1859 tödtete er Philipp Barton Key wegen sträflichen Umgangs mit

seiner Frau, wurde indeß von der Jury freigesprochen. Im J. 1860 wurde er von New York abermals in den Congreß gewählt. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges (1861) organisirte er die Excelsior-Brigade in New York, wurde zum Obersten und am 3. Sept. zum Brigadegeneral ernannt. Er focht in den Schlachten am Chickahominy und führte nach Gen. Hooker's Versetzung dessen Division am Antietam und bei Fredericksburg. Bei Chancellorsville und Gettysburg commandirte er das 3. Armeecorps und verlor in letzterer Schlacht ein Bein. Nach seiner Genesung erhielt er das Commando des 2. Militärdistricts, North und South Carolina umfassend, von wo er durch den Präsidenten Johnston, da er zur Majorität des Congresses hielt, abberufen wurde. 1869 ging er als Gesandter nach Spanien, welchen Posten er noch im J. 1873 bekleidete. S. nimmt im Freimaurerorden eine hervorragende Stellung, ein und schrieb: "Masonic Monitor" (1864) und "General Ahiman Rezon and Freemason's Guide" (1866).

Siculer (Siculi), altitalischer Volksstamm, im mittleren und südl. Italien wohnend, den Latinern verwandt, siedelte später, aus seinem Wohnsitz verdrängt, nach der Insel Sicilien über und gab derselben den Namen.

Sicyon (griech. Sikyon), Stadt im N. des Peloponnes und Hauptstadt der Landschaft Sikyonia, lag zwischen Aesopos und Helisson in der Ebene, 12 Stadien vom Meere. Demetrios Poliorketes, welcher S. 303 v. Chr. eroberte, verlegte sie an den Abhang der Akropolis, etwa 20 Stadien vom Meere. Sie war ein Hauptsitz der Erzgießerei und Malerei.

Sida, eine zu der Familie der Malvaceen (Mallow Family) und der Unterabtheilung der Malveen gehörige Pflanzengattung, umfaßt Kräuter, Halbsträucher und Sträucher mit meist unansehnlichen, gelb oder purpurroth gestreiften Blüten und einsamigen Kapseln. Arten in den Ver. Staaten: S. Napaea, 4—10 Fuß hoch, ausdauernd, mit weißen Blumen, an felsigen Flußufern in Pennsylvania, Virginia, auch cultivirt vorkommend; S. Elliottii, ausdauernd, 1—4 Fuß hoch, Blüten gelb, mit zusammengedrückter Frucht, auf sandigem Boden in Virginia und südwärts; S. spinosa, jährig, 10—20 Zoll hoch, mit gelben Blüten, aus Südamerika, im Süden auf wüsten Plätzen.

Siddons, Sarah, berühmte englische, tragische Schauspielerin, geb. in Brecknock, South Wales, im Juli 1755, war die Tochter des Schauspielers Roger Kemble. Sie heirathete 1773 einen jungen Schauspieler, Namens Siddons, und wurde von Garrick, der von ihrer edlen Erscheinung und ihrem vortrefflichen Spiel gehört hatte, für das "Drurylane Theatre" in London gewonnen. Dort trat sie zuerst als „Portia" im "Shylock" auf, wurde aber, da sie Garrick, ohne es zu wollen, in seiner Eitelkeit gekränkt hatte, bald wieder entlassen. Sie widmete sich darauf classischen Studien, und als sie 1782 wieder in London auftrat, riß sie das Publikum zu ungetheiltem Beifall hin und wurde als die größte Tragödin Englands gefeiert. Sie starb 1831, nachdem sie ihre Nichte Frances Ann Kemble zur tüchtigen Schauspielerin herangebildet hatte. Vgl. Campbell, "Life of Mrs. Siddons" (2 Bde., London, 1834).

Sideling Hill, Bergzug im Staate Pennsylvania, erstreckt sich vom Juniata River in Huntingdon Co. bis zur Grenze von Maryland, südlich von Bedford Co.

Sideling Hill Creek, Fluß im Staate Pennsylvania, entspringt in Bedford Co. und fließt in der Nähe von Hancock, Maryland, in den Potomac.

Sidell, Township in Vermilion Co., Illinois; 1165 E.

Siderallicht, auch Drummond'sches Licht genannt, ein rein weißes Licht von blendendem Glanze, erhält man dadurch, daß man einen durch ein Uhrwerk in langsame, schraubenförmige Bewegung versetzten Kalkcylinder (gebrannte Kreide) mittels der Flamme des Knallgasgebläses, also vermittelst Sauerstoff- und Wasserstoffgas, erhitzt. Setzt man die Lichtstärke eines Wachslichtes = 1, so beträgt die eines Kalkcylinders, dessen Umfang $^1/_4$ von dem der Wachslichtflamme ist, 153 wenn er durch Knallgas, 69 aber nur, wenn er durch Weingeist und Sauerstoff erhitzt wird. S. heißt auch ein äußerst lebhaftes, weißes Licht, welches dadurch entsteht, daß man in besonders dazu eingerichteten Lampen die Flammen des Oeles, Oelgases oder Terpentinöls mit kalter oder heißer Luft, noch besser aber mit Sauerstoffgas anfacht. Dieses S. wird auch Solarlicht, die Lampen Solar- oder S.-Lampen genannt. Das S. hat man besonders auf Leuchtthürmen mit hinter der Flamme befindlichen Brennspiegeln, oder bei geodätischen Arbeiten, zu verwenden gesucht.

Siderographie, s. Stahlstich.

Siderolithe, eine Sorte feiner, böhmischer Thonwaaren, namentlich Ziergefäße (Körbchen, Ampeln, Becher, Vasen u. s. w.), welche mäßig hart gebrannt sind und statt der

Glasur einen farbigen Lacküberzug haben. Trotz ihrer griechischen Bezeichnung (sideros d. i. Eisen) zeichnen sich die S. nicht durch große Härte und Festigkeit aus.

Sideroxylon, Eisenholz, eine zu den Sapotaceen gehörige, auf den Westindischen Inseln einheimische Gattung Bäume und Sträucher, mit eisenartig hartem und schwerem Holz, abwechselnd stehenden ganzrandigen Blättern, weißen, gebüschelten Blüten und beerenförmigen Früchten, deren ein bis drei Samenkörner eine glänzende, knochenharte Außenschale und einen dicken Eiweißkörper besitzen. Am bekanntesten ist S. triflorum (Sideroxiloides ferreum), ein hoher, besonders auf Jamaica wachsender Baum, mit 9 Zoll langen und 2 Zoll breiten Blättern.

Sidmouth, Marktstadt in der engl. Grafschaft Devonshire, ist als Seebad bekannt, hat 2600 E. und war früher ein nicht unbedeutender Hafenplatz.

Sidmouth, Henry Addington, Viscount, englischer Staatsmann, geb. 1755, wurde in Gemeinschaft mit Pitt erzogen, trat 1782 in das Unterhaus, dessen Sprecher er 1789 wurde, ward 1801 nach Pitt's Rücktritt erster Minister, dem er indessen am 15. Mai 1804, da es ihm nicht gelang sich in den Verwickelungen mit Frankreich das Vertrauen des Volkes zu erwerben, wieder weichen mußte; wurde vom König zum Viscount erhoben und in den Geheimen Rath berufen, aus welchem er 1805 auf Pitt's Betreiben wieder austrat; bildete 1806 nach dessen Tode mit Greenville und Fox ein neues Cabinet, welches jedoch durch des letztern Tod wenige Monate nachher gesprengt ward; führte von 1812—22 das Staatssecretariat des Innern, zog sich dann in das Privatleben zurück und starb am 15. Febr. 1844.

Sidney. 1) Algernon, ein hervorragender Engländer aus der Zeit der Republik, war der zweite Sohn des Grafen Robert von Leicester und ein Großneffe des Sir Philip Sidney. Er schloß sich dem Parlamentsheere an und wurde zum Mitgliede des Comité's ernannt, welches über Karl I. zu Gericht saß. Obgleich er an den Verhandlungen theilnahm, war er doch nicht gegenwärtig, als das Urtheil gefällt wurde. Weil S. ein glühender Republikaner war, nahm er kein Amt unter Cromwell an, und wohnte während des Protectorats in Zurückgezogenheit auf seinen Gütern zu Penshurst in Kent, wo er seine berühmten "Discourses Concerning Government" schrieb. Sobald aber das Parlament wieder in seine Rechte eingesetzt war, stellte er sich wieder ein, wurde mit in den Staatsrath gezogen, und sodann mit einer Sendung nach Kopenhagen betraut. Nach der Restauration, und nachdem Karl II. 1660 wieder den Thron bestiegen hatte, zog er es vor, auf dem Continente zu bleiben. Nachdem S. im J. 1677 auf Fürbitte seines Vaters die Erlaubniß erhalten hatte, wieder nach England zurückzukehren, trat er 1678 in's Unterhaus und schloß sich der Oppositionspartei an. Da er durch seine kühne Sprache den Ministern viel zu schaffen machte, so wurde er, bei Gelegenheit des "Rye House-Plot", mit seinem Freunde Russell und Anderen verhaftet, in den Tower geworfen, zum Tode verurtheilt und am 7. Dez. 1683 hingerichtet. Sein Tod, dem er mit Muth und Festigkeit entgegenging, erregte allgemeine Entrüstung, und Wilhelm III. ließ die Urtheilssprüche gegen S. und Russell wieder aufheben. 2) Sir Philip, ausgezeichneter englischer Prosaiker, geb. 1554 in Penshurst, Kent, war ein Günstling der Königin Elisabeth, mußte sich jedoch 1578 vom Hofe entfernen und zog sich nach Wilton in Wiltshire zurück, wo er den Schäferroman "Arcadia", welcher innerhalb 20 Jahre acht Auflagen erlebte, schrieb. Auf dieses Werk folgte "Defense of Poesy", welches, ausgezeichnet durch Styl und Inhalt, seinen Schriftstellerruf begründete. 1582 ging er an den Hof zurück, focht hierauf gegen die Spanier, wurde bei Zütphen verwundet und starb am 19. Okt. 1586. Seine „Werke" erschienen in 3 Bänden (London 1725).

Sidney, Hauptstadt der britischen Colonie New Southwales, Australien, s. Sydney.

Sidney, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Champaign Co., Illinois, 1560 E.; das Postdorf hat 480 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Fremont Co., Iowa; 2521 E.; das Postdorf hat 817 E. 3) In Kennebec Co., Maine; 1471 E. 4) In Montcalm Co., Michigan; 611 E. 5) Township in Delaware Co., New York; 2597 E.

Sidney, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) Postdorf in Fulton Co.; b) Dorf in Marshall Co. 2) Postdorf in Ralls Co., Missouri. 3) Postdorf in Hunterdon Co., New Jersey. 4) Postdorf und Hauptort von Shelby Co., Ohio; 2808 E. 5) Dorf in Augusta Co., Virginia.

Sidney Plains, Postdorf in Delaware Co., New York; 405 E.

Sidon, die älteste Stadt Phöniziens, in einem kaum meilenbreiten Thale, 5 M. nördl. von Tyrus gelegen, hatte einen doppelten Hafen und war stark befestigt, seit der Zerstörung durch Darius Ochus aber für jeden Feind leicht zugänglich. S. war schon zu Homer's Zeiten durch Handel und Kunstfleiß bedeutend, und wurde die Mutterstadt vieler Colonien. Ihre Schiffe waren als gute Segler berühmt. Später kam S. unter persische Herrschaft und unterwarf sich 333 v. Chr. nach der Schlacht bei Issus Alexander dem Großen. Nach dem Tode desselben fiel die Stadt anfangs an Aegypten, später an Syrien und kam schließlich in den Besitz der Römer. S. stand, wie alle phönizischen Hauptstädte, unter erblichen Königen, welche freilich in späterer Zeit Vasallen der persischen und macedonischen Könige wurden. Das heutige Saïda liegt westlich von der alten Stadt.

Sidonienorden heißt ein vom König Johann von Sachsen am 14. März 1871 zur Erinnerung an die Stammherrin der Albertinischen Linie des Hauses Sachsen, Sidonie, Gemahlin des Herzogs Albrecht des Beherzten, zur Auszeichnung für aufopferndes Wirken auf dem Gebiete freiwillig helfender Liebe gestifteter Frauenorden.

Sidonius, Cajus Sollius Apollinaris, später römischer Dichter, 430—488 n. Chr., aus einer adligen Familie in Lugdunum, Bischof von Clermont; von ihm ist eine Sammlung von 24 Gedichten und 9 Büchern Briefe erhalten. Die beste Ausgabe ist die von J. Sirmond (Paris 1614—1632). Vgl. A. Chaix, "St.-Sidoine Apollinaire et son siècle" (2 Bde., 1867).

Sieben, eine bei vielen Völkern des Alterthums heilige Zahl, war das Symbol der Vollkommenheit und galt bei den Indern als Zeichen der kosmischen Harmonie. Bei den Persern gab es 7 Berge des Paradieses, bei den Aegyptern beherrschten 7 Planeten den Himmel, 7 Tage bilden den Kreis der Woche. Bei den Griechen war die S. dem Apollo heilig.

Siebenbürgen, ein zur Ungarischen Krone gehöriges Großfürstenthum, wird im N. von Ungarn, im O. von der Bukowina und Moldau, im S. von der Walachei, im W. von der Militärgrenze und Ungarn begrenzt und hat einen Flächeninhalt von 997,₉₉ geogr. Q.-M. mit einer Civilbevölkerung von 2,101,727 und einer Gesammtbevölkerung von 2,115,024 Köpfen (1869), so daß auf die Q.-M. 2076 kommen. Das südliche Randgebirge S.s bilden die mehr als 50 M. langen Transsylvanischen Alpen, bis 7000 F. über die Tiefebene der Walachei aufsteigend. Den westlichsten Theil dieses Hochlandes bildet das Siebenbürgische Erzgebirge, aus Reihen von O. nach W. streichender Parallelketten bestehend, deren Gipfel 4000 F. nicht übersteigen und in der Bahar-Gruppe eine absolute Höhe von 5000 F. erreichen. Im N. liegen die mächtigen Steinkohlenlager des Schielthales. Der bedeutendste Paß ist der zur Walachei führende Rothe-Thurmpaß (1325 F. hoch). Der nördliche Höhenzug umfaßt das Saposch- und das bis zu 7000 F. ansteigende Rodnaer-Gebirge. Im östlichen, 30 geogr. M. langen, sich bis über 5300 F. erhebenden Randgebirge sind eine äußere, aus Sandstein und Glimmerschiefer bestehende, und eine innere trachytische Kette zu unterscheiden. Die Mitte des Hochlandes (900 P. F.) ist etwa 350 F. höher als die Ebene der Theiß, 650 F. höher als die Walachische und 850 F. höher als die der Moldau. Die darüber hinziehenden, nach O. an Höhe zunehmenden Rücken bestehen aus Karpaten-Sandstein und Molasse. Der wichtigste Fluß ist die von Klausenburg an schiffbare Maros mit dem Gold führenden Aranyos und den beiden Kokel, ferner die Körös, die Szamos mit der Bistritz, welche der Theiß zuströmen, und die Aluta, die sich in die Donau ergießt. Von den Seen sind der Hodoth-, der St.-Annen- und Piritschkersee, von Sümpfen der Höllenmorast zu nennen. Obwohl in der Breite der Lombardei gelegen, ist S. doch infolge seiner Höhe, seiner Gebirge, seines Wald- und Wasserreichthums viel weniger mild, und sehr verschiedenartig in seinem Klima. S. ist, obgleich ganz von Gebirgen erfüllt, doch nur in den höchsten kahlen Gebirgsrücken völlig unfruchtbar. Es enthält mehr oder minder ausgedehnte Thalflächen, welche sich durch Fruchtbarkeit in mannigfaltigen Abstufungen auszeichnen, z. B. die Thäler der Maros und Szamos. Alle Getreidearten gedeihen in reichlichem Maße. Auch ist S., mit Ausnahme der ausschließlich von Romanen bewohnten Landstriche, besser bebaut als Ungarn. In der Landwirthschaft ist die Dreifelderwirthschaft herrschend. Die Hauptfrüchte sind Mais und Weizen, theils rein, theils mit Roggen als Halbfrucht. Der Anbau von Roggen ist wenig verbreitet, noch weniger der von Gerste; Hafer wird überall gebaut und dient in manchen Gegenden gleich der Gerste als Brodfrucht. Hülsenfrüchte werden vorzüglich von den Romanen angebaut. In einem großen Theil des Landes bleibt die Hälfte der Aecker brach liegen. Von Handelspflanzen werden Flachs und Hanf gezogen. Von großer Bedeutung ist der Anbau von Raps; auch Tabak wird gebaut.

An Waldungen ist S. außerordentlich reich. Der Viehstand umfaßt nach der Zählung von 1869: 188,264 Pferde, 1,310 Esel und Maulthiere, 927,371 Rinder, 1,840,961 Schafe, 191,415 Ziegen, 501,757 Schweine. An Bienenstöcken zählte S. 122,718 Stück. Das siebenbürgische Pferd reiner Rasse gilt als das schönste des ganzen Kaiserstaates. S. gehört zu den goldreichsten Ländern Europas; bedeutende Mengen von Waschgeld liefern die Goldseifenwerke und Wäschereien an der Maros, Szamos und dem Aranyos. Auch an silberhaltigen Erzen ist S. reich, ferner an Bleierz, Tellur, Eisen, Salz, Steinkohlen. Die Industrie ist von geringer Bedeutung, weit lebhafter der Handel. (Ueber Verkehrsmittel u. s. w. s. Ungarn.)

Was die Nationalitäten anbetrifft, so gibt es in S. 1,206,900 Romanen, 641,700 Magyaren, 224,000 Deutsche, 24,000 Israeliten, 600 Kroaten (Serben), 200 Czechen und 3500 anderen Stammes. Bezüglich der Confession betragen in S. die Römisch-Katholischen 13, die Griech.-Katholischen 28, die Orientalischen Griechen 31, die Evangelischen 24 (10 Augsburger und 14 Helvetischer Confession), die Unitarier 3 und die Israeliten 1 Proc. Von den Rekruten, welche S. stellte, waren nur 8,4 Proc. des Lesens und Schreibens kundig. Die Zahl der Elementarschulen in S. belief sich 1869 auf 2,580, die der höheren Schulen auf 74, die der an diesen beschäftigten Lehrer und Lehrerinnen 3430. Von 356,662 schulpflichtigen Kindern besuchten 145,866, also 41 Proc., die Schule. Ferner gibt es in S. 2 griechisch-katholische, 2 griechisch-orientalische, 13 evangelische, 3 unitarische und 9 römisch-katholische Gymnasien. Diese 29 Gymnasien wurden von 4251 Schülern, die 5 Realschulen von 421 besucht. Außerdem sind noch die kathol.-theologischen Lehranstalten zu Karlsburg, Blasendorf und Számos-Ujvar, das griechisch-orientalische theol. Seminar in Hermannstadt, die luth.-theol. Lehranstalten in Hermannstadt, Mediasch, Schäßburg, Kronstadt und Bistritz, das reformirte Collegium in Nagy-Enyed, die juridisch-philosophischen Collegien der Reformirten in Klausenburg, Maros-Vásárhely und Székely-Udvarhely, das unitarisch-theologische Collegium in Klausenburg, die Rechtsakademien in Hermannstadt und Klausenburg und die chirurgische Lehranstalt in letzterem Ort zu nennen. Von Vereinen sind die beiden Vereine für Naturwissenschaften und Landeskunde zu Hermannstadt zu erwähnen.

Verfassung und Verwaltung. Die jetzige Verfassung S.s besteht seit der Neugestaltung der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie, welche durch Rescript vom 17. Febr. 1867 S. mit Ungarn unter ein Ministerium stellte und die Länder der Ungarischen Krone zurechnete (s. Ungarn). Die neueste Verwaltung theilt S.: 1) in das Land der Ungarn (8 Comitate); 2) das Land der Szekler (5 Stühle); 3) das Land der Sachsen (9 Stühle) und in 4 Districte. (Vgl. Ungarn). Auf dem Siebenbürgischen Königsboden oder in dem Sachsenlande sind die Municipal- und Gemeindeeinrichtungen durch das Statut vom 22. März 1869 provisorisch geregelt worden. Als Gesammtvertretung besteht hier die sächsische Nations-Universität, an deren Spitze sich der Comes oder Graf der Sächsischen Nation befindet; sie ist aus 44 Abgeordneten der sächsischen Stühle, Districte und Städte, die von deren Vertretungskörpern gewählt werden, zusammengesetzt, wobei Jeder wählbar ist, der das Gemeindewahlrecht besitzt. Sie muß jährlich wenigstens ein Mal berufen werden, und die Abgeordneten sind jedesmal neu zu wählen. In den auf dem Königsboden gelegenen Stühlen und Districten bestehen Kreisversammlungen, deren Mitglieder auf 2 Jahre gewählt werden, in den einzelnen Gemeinden, als Vertretungen, die Communitäten (mit 6jähriger Wahlperiode) und, als verwaltende Behörden, die Magistrate in den Städten, die Officialate und Ortsämter in den Marktflecken und Dörfern. Zur österr. Armee stellt S., abgesehen von den Specialwaffen, 7 Linieninfanterieregimenter, 2 Jägerbataillone und ein Husarenregiment. Das Landeswappen ist Blau und Gold durch einen schmalen, rothen Querbalken getheilt; in der obern Hälfte befindet sich ein schwarzer Adler, eine goldene Sonne und ein silberner Halbmond, in der untern Hälfte stehen 7 rothe Thürme.

S. hat seinen Namen nach Einigen von den 7, durch die deutschen Colonisten erbauten Burgen, nach Anderen von dem an der Südgrenze des Landes gelegenen Zibingebirge; das am Zibin liegende Herrmannstadt heißt romanisch Sibenin. Bei den Alten hieß es Transylvania („das Land jenseits des Waldes"), von den Magyaren wird es Erdély genannt, d. i. „vor dem großen Walde". Im J. 106 n. Chr. ward S. als ein Theil Daciens (s. d.) römische Provinz und blieb dies etwa 168 Jahre lang. Im J. 273 zog der röm. Kaiser Aurelian die Colonisten vor der heranstürmenden Völkerwanderung zurück, und nun wurde das Land ein Tummelplatz der Gothen, Hunnen, Gepiden und Petschenegen, bis es 1003 Stephan der Heilige von Ungarn (s. d.) eroberte. Im J. 1535

wurde es unter dem Wojwoden Joh. Zapolya souveränes Fürstenthum. Von seinen Herrschern waren Bethlen Gábor (s. d.) und Georg Rakoczy (s. d.) die bedeutendsten. Im J. 1687 wurde S. von Oesterreich unterworfen, hatte aber seine eigenen Fürsten, nach deren Aussterben (1713) es mit Ungarn vereinigt wurde. Im J. 1765 wurde es zum Großfürstenthum erhoben. 1848 mit Ungarn vereinigt, wurde S. am 4. März 1849 vollständig von jenem getrennt und österreichisches Kronland, bis es durch Rescript vom 17. Febr. 1867 abermals mit Ungarn vereinigt wurde. Vgl. Mildenberg, „Handbuch der Statistik und Geographie des Großfürstenthums S." (3 Bde., Hermannstadt 1837); Lenk von Treuenfeld, „S.s geogr., topogr., stat., hydr. und orogr. Lexikon" (4 Bde., Wien 1839); Gebhardi, „Geschichte des Großfürstenthums S." (Wien 1803), Söllner, „Statistik des Großf. S." (Hermannstadt 1856); Bielz, „Handbuch der Landeskunde S.s" (Hermannstadt 1857); Teutsch, „Urkundenbuch" (1856); Boner, „Siebenbürgen" (1868), und Wattenbach, „Die Siebenbürg. Sachsen" (1870).

Sieben Freie Künste, s. Freie Künste.

Siebengebirge, ein vulkanisches Gebirge auf dem rechten Rheinufer, welches sich in dem Winkel, welchen Rhein und Sieg durch ihren Zusammenfluß bilden, in der Nähe von Königswinter erhebt. Auf einem kleinen Raume (von 1 Q.-M.) sind hier hohe und schroffe Basalt-, Trachyt- und Dolomitkegel zusammengedrängt. Sieben Berge treten vorzugsweise aus dieser Gruppe hervor. Der Drachenfels, der steilste, erhebt sich, 1001 F. über den Spiegel der Nordsee, unmittelbar am Rheinufer. Auf dem Gipfel desselben liegt eine Burgruine und ein Wirthshaus; dicht daneben der Petersberg (1026 F.) mit einer Wallfahrtskapelle auf der Höhe. Durch einen Bergrücken hängt mit dem Drachenfels die Wolkenburg (1008 F.) zusammen. Vier Berge bilden die hintere, vom Rhein abliegende Reihe; der Oelberg mit vielen Basaltfelsen (1426 F.), der höchste Gipfel im S.; die Löwenburg (1412 F.) mit einer Ruine, der Lohrberg (1355 F.), der Nonnenstromberg (1066 F.). Im Grunde des reizenden Heisterthales liegt die schöne Klosterruine Heisterbach. Die fast alle im 12. Jahrh. errichteten Burgen waren sämmtlich feste Schlösser des Kölner Erzstiftes.

Sieben gegen Theben heißen 7 mythische Helden Griechenlands: Adrastus, Polynices, Tydeus, Amphiaraus, Kapaneus, Hippomedon und Parthenopaeus, welche, um den, durch seinen Bruder Eteokles von der gemeinsam von ihrem Vater Oedipus ererbten Herrschaft Theben's ausgeschlossenen Polynices wieder einzusetzen, einen Zug nach Theben unternahmen. Das Bruderpaar fiel im Zweikampf, und nur Adrastus kehrte von den S. zurück. Ein noch erhaltenes Trauerspiel des griech. Tragikers Aeschylus behandelt diese Sage.

Siebengestirn oder Plejaden, wie nach der griech. Mythologie die sieben Töchter des Atlas und der Pleïone heißen, welche nach ihrem Tode in Sterne verwandelt wurden, von denen jedoch nur sechs sichtbar waren. In der Astronomie eine Gruppe von 37 Sternen (nach Argelander), welche mit dem Polarstern und dem Sternbild Castor und Pollux nahezu ein gleichseitiges Dreieck bilden; nur 6 derselben sind mit unbewaffnetem Auge sichtbar. Der glänzendste Stern im S. heißt Alkyone.

Siebenjähriger Krieg, auch Dritter Schlesischer Krieg genannt (1756—1763). Die Kaiserin Maria Theresia suchte, um ihre, infolge der beiden ersten Schlesischen Kriege (s. d.) verlorenen Besitzungen in Schlesien wieder zu gewinnen, neben dem bereits 1746 geschlossenen russischen, ein Bündniß mit Frankreich, während Preußen in England seinen natürlichen Bundesgenossen erkannte. Ihren und ihres Ministers, des Grafen Kaunitz (s. d.), Bemühungen am Hofe zu Versailles waren von Erfolg, als Ludwig XV. erfuhr, daß England mit Preußen einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen habe (zu Westminster im Jan. 1756), infolge dessen letzteres seine Mitwirkung zu einem französischen Angriffe auf Hannover im Beginn des Englisch-Französischen See- und Colonialkrieges versagte. Am 1. Mai 1756 wurde zu Versailles das Bündniß zwischen Oesterreich und Frankreich unterzeichnet, und bald nachher von Rußland ein Plan zur unverzüglichen Offensive und zur Theilung Preußens vorgelegt. Friedrich der Große hatte jedoch die gegen ihn gefaßten Angriffspläne durch einen bestochenen sächsischen Kanzlisten und wahrscheinlich auch durch den Großfürsten Peter erfahren, zugleich aber, daß im folgenden Jahre, in welchem der Krieg beginnen sollte, weder die Russen im Felde erscheinen, noch die Franzosen in Hannover einfallen würden. Daher hatte er es vorläufig nur mit Oesterreich zu thun, dessen Rüstungen überdies nicht vollendet waren, während sein eigenes Heer schlagfertig stand, um dem Gegner zuvorzukommen. In der durch den Zweiten Schlesischen Feldzug gewonnenen Ueberzeugung, daß er keinen Krieg gegen Oesterreich führen könne, ohne

Sachsen zum Bundesgenossen zu haben, wo der fortwährend gegen ihn intriguirende Minister Graf Brühl (s. d.) allein gebot, fiel er gegen Ende August 1756 mit 70,000 M. unvermuthet in Sachsen ein, um entweder König August III. von Polen zu nöthigen, ihm die sächsische Armee zu überlassen, oder diese zu entwaffnen, damit sie seinen Zug gegen Böhmen nicht hindere; schloß das sächsische Heer in seinem festen Lager bei Pirna ein, ging, als eine österreichische Armee unter Browne zum Entsatze der Sachsen heranrückte, diesem entgegen und schlug ihn bei Lowositz an der Elbe (1. Okt.), kehrte jedoch nach Sachsen zurück, um sich des in seinem Rücken befindlichen sächs. Heeres zu entledigen, das sich ihm kriegsgefangen ergeben mußte. Während der Wintermonate blieb Friedrich in Sachsen und ließ zur Rechtfertigung seines Verfahrens die in den Gemächern der Königin vorgefundenen Beweise der gegen ihn gerichteten feindlichen Pläne veröffentlichen. Wegen seines Einfalls in Sachsen ward gegen Friedrich vom Regensburger Reichstage der Reichskrieg beschlossen, und Maria Theresia hatte zugleich die gewünschte Veranlassung, die Hilfe ihrer Bundesgenossen in Anspruch zu nehmen, zu denen auch noch Schweden, in der Hoffnung den 1720 abgetretenen Theil von Vorpommern wieder zu gewinnen, hinzutrat. Die Gegner Friedrich's hatten schon einen förmlichen Theilungsplan verabredet, demzufolge ihm nur etwa Brandenburg und Hinterpommern verbleiben sollte. Dieser konnte der großen Uebermacht nur 210,000 M., einschließlich der Garnisonstruppen, gegenüberstellen, hatte aber den Vortheil des unabhängigen und einheitlichen Handelns für sich. Während er einen Theil seines Heeres den Russen und Schweden entgegensandte und die Aufhaltung der Franzosen der in Westfalen und Hannover gebildeten sog. „Observationsarmee" unter dem Herzoge von Cumberland überließ, verwandte er seine Hauptmacht zu einer kräftigen Offensive gegen Oesterreich. Sofort rückte er unerwartet in Böhmen ein und erfocht über den schon drei Mal von ihm geschlagenen Schwager der Kaiserin, den Prinzen Karl von Lothringen, dem Feldmarschall Browne beigeordnet war, den glänzenden, aber mit schweren Verlusten errungenen Sieg bei Prag (6. Mai 1757), wo auf der einen Seite der 73jährige Feldmarschall Schwerin fiel, auf der anderen Seite Browne tödlich verwundet wurde. Der größte Theil des geschlagenen Heeres rettete sich nach Prag, welches Friedrich einschloß. Als er mit einem Theile seiner Armee, 31,000 M., den zum Entsatze Prags mit 54,000 M. heranrückenden Feldmarschall Daun entgegenzog und diesen in seiner festen Stellung bei Kollin (18. Juni) angriff, wo er 7 Angriffe gegen immer frische Truppen ausführte, erlag er der Uebermacht der Oesterreicher und Sachsen. Nach dieser seiner ersten Niederlage mußte er die Belagerung von Prag aufheben und zog sich unter schweren Verlusten nach Sachsen zurück. Hier theilte er sein Heer, übergab den Haupttheil desselben (45,000 M.) dem Herzoge von Braunschweig-Bevern, dem er den Gen. Winterfelt beiordnete, zur Vertheidigung der Lausitz und Schlesiens, und zog selbst mit dem kleineren Theile nach Thüringen, um den vereinigten französischen und Reichstruppen zu begegnen. Im April hatte eine französische Armee unter dem Oberbefehl des Marschalls d'Estrées den Rhein überschritten, zog, ohne Widerstand an der weit schwächeren Observationsarmee zu finden, über die Weser, besiegte auf deren rechtem Ufer den Herzog von Cumberland bei Hastenbeck (26. Juli) und drang unter dem Herzog von Richelieu, d'Estrées' Nachfolger, in Hannover bis zur Elbe vor, worauf die Observationsarmee sich auflöste, da Pitt (s. d.) jede Verstärkung derselben verweigerte, weil er alle Kräfte auf die Kriegführung in Amerika verwenden zu müssen glaubte. Um dieselbe Zeit brachen auch die Russen unter Graf Apraxin (s. d.) in Ostpreußen ein und besiegten am 30. August mit mehr als dreifach überlegener Macht (80,000 gegen 24,000 M.) den alten Feldmarschall Lehwaldt bei Groß-Jägerndorf, unweit Wehlau am Pregel, erhielten aber durch den Einfluß des für Friedrich II. begeisterten russischen Thronfolgers Peter, und weil man damals den Tod der Kaiserin Elisabeth erwartete, unvermuthet den Befehl, aus Preußen zurückzukehren. Kaum hatte der Herzog von Cumberland den Franzosen das Feld geräumt, so zog eine zweite französische Armee unter dem Prinzen Soubise nebst einer Reichsexecutionsarmee unter dem Prinzen Johann von Sachsen-Hildburghausen nach Thüringen, um das Kurfürstenthum Sachsen von den Preußen zu befreien, während die österreichische Hauptarmee nach Schlesien marschirte. Friedrich schlug mit seinem kleinen, aber trefflich disciplinirten Heere von 22,000 M. die 50,000 M. starke combinirte Armee, deren beide Führer uneinig waren, bei Roßbach an der Saale (5. Nov.), wo Seidlitz (s. d.) durch das ungestüme Eindringen seiner Reiter den Sieg hauptsächlich entschied. Nachdem ihm so Sachsen gesichert war, eilte der König mit seinem siegreichen Heere nach Schlesien, welches für Preußen verloren schien, da der Herzog von Bevern von der Uebermacht der Oesterreicher bei Breslau (22. Nov.) geschlagen und gefangen, Schweidnitz und Breslau ein-

genommen und bereits eine österreichische Verwaltung eingeführt worden war. Friedrich, entschlossen, auch das Aeußerste zu wagen um Schlesien zu retten, vereinigte sich mit den Trümmern der schlesischen Armee des Herzogs von Braunschweig-Bevern und schlug mit 34,000 M., der „Potsdamer Wachtparade“ (wie die Franzosen spöttisch das Preußenheer nannten), ein österreichisches Heer von 90,000 M. unter Karl von Lothringen und Daun bei Leuthen (5. Dez.), indem er die sog. schiefe Schlachtstellung anwandte. Breslau ward zurückerobert, die 17,000 M. starke Besatzung kriegsgefangen und die preußische Herrschaft in Schlesien wiederhergestellt. Die Festung Schweidnitz wurde erst im nächsten Frühjahr belagert. Friedrich war wieder Herr aller seiner östlichen Länder und hatte, für die von den Franzosen besetzten westlichen, reichen Ersatz in dem Besitze Sachsens. Die während des Winters vom Könige ausgegangenen Friedensversuche blieben erfolglos, obgleich seine Gegner zum Theil entmuthigt und mißtrauisch gegen einander waren; doch rechnete Oesterreich nach der Kaiserin Elisabeth Genesung auf die thätige Mitwirkung Rußlands. Der Krieg des Jahres 1758 wurde im Osten vom Könige selbst gegen die Oesterreicher und Russen, deren Vereinigung ihm zu verhindern gelang, im Westen von der wiederorganisirten und durch England's Hilfe verstärkten niedersächsischen, der sog. Alliirten Armee unter Ferdinand von Braunschweig, gegen die Franzosen geführt. Letzterer eröffnete den Feldzug, indem er die Franzosen von der Elbe über den Rhein zurücktrieb und bei Krefeld (23. Juni) schlug. Friedrich selbst besiegte mit großen Verlusten in der blutigen Schlacht bei Zorndorf, unweit Küstrin, am 25. Aug. die Uebermacht der Russen, welche Küstrin verbrannt hatten. Inzwischen waren die Oesterreicher zur Unterstützung der Russen bis in die Lausitz vorgerückt. Als der König hier seinem, von Daun bedrängten Bruder Heinrich zu Hilfe kam, wurde er in seiner unvortheilhaften Stellung bei Hochkirch (14. Okt.), unweit Bautzen, nachts überfallen und nach bedeutendem Verluste zum Rückzuge gezwungen; doch blieb diese Niederlage ohne weitere nachtheilige Folgen für Friedrich. Er trieb, Daun's Stellung umgehend, zuerst die Gegner aus Schlesien, dann auch aus Sachsen, und hatte am Ende des Jahres alle seine Länder wiedergewonnen, außer Preußen, wo noch die Russen lagen. Das Jahr 1759 war für den König das unglücklichste im ganzen Kriege. Seine Hilfsquellen versiegten immer mehr und mehr; junge, eben ausgehobene Mannschaft oder von allen Seiten Zusammengeworbene konnten die Verluste der vorigen Feldzüge nicht ersetzen und mußten überdies auf verschiedene Gegenden vertheilt werden. Daher sah sich der König einzig auf den Vertheidigungskrieg beschränkt, welcher an der Oder und Elbe einen weniger glücklichen Ausgang nahm als im Westen gegen die Franzosen, wiewohl die Uneinigkeit der verschiedenen Höfe, besonders ihrer Feldherren, die große Uebermacht seiner Feinde wesentlich schwächte. Den Feldzug eröffnete, wie im vorigen Jahre, der Herzog von Braunschweig, indem er den tüchtigsten Feldherrn der Franzosen, Broglio (s. d.), bei Bergen, unweit Frankfurt a. M., angriff, ehe die übrigen vereinzelten Corps sich mit diesem vereinigen konnten; allein er vermochte nicht, ihn aus seiner festen Stellung zu verdrängen, und zog sich nach der Weser zurück, welche ein zweites französisches Heer unter Contades überschreiten wollte um Hannover zu besetzen. Dieses vereinigte sich mit Broglio, aber Ferdinand schlug das vereinigte Heer bei Minden (1. Aug.). Friedrich suchte die Verbindung der Russen und Oesterreicher möglichst zu verhindern, aber jene, die unter Soltikow gegen die Oder vordrangen, schlugen den zum Dictator ernannten General Wedel bei Kay (23. Juli), unweit Züllichau, und vereinigten sich dann mit den Oesterreichern unter Laudon (s. d.), einem Feldherrn, welcher, früher vom Könige verschmäht, nun dessen gefährlichster Gegner wurde. Das 60,000 M. starke vereinigte Heer griff den König bei Kunnersdorf (12. Aug.), in der Nähe von Frankfurt a. O., an, und schon hatte dieser mit seinen 40,000 M. den linken Flügel der Russen geschlagen, wollte sich aber mit einem halben Siege nicht begnügen und die Schlacht trotz der Ermattung seiner Truppen und der schon in seinem Heere eingetretenen Unordnung fortsetzen. Da brach Laudon, der sein Eingreifen bis zum entscheidenden Augenblicke aufgeschoben hatte, hervor und entriß ihm den Sieg. 18,000 Preußen bedeckten das Schlachtfeld, unter ihnen auch Ewald von Kleist (s. d.), „der Sänger des Frühlings“. Durch das frühe Abziehen der Russen in die Winterquartiere jenseits der Weichsel und Warthe war der König von Osten her nicht länger bedroht. Aber in Sachsen erfolgte die Uebergabe Dresdens an die Reichsarmee, und der General Fink (s. d.), welcher Daun umgehen und von Böhmen abschneiden wollte, wurde bei Maxen von der Uebermacht der Oesterreicher eingeschlossen und mußte sich mit 13,000 M. ergeben.

Auch das Jahr 1760 begann unglücklich für Friedrich, welcher der Ueberzahl der Feinde überall nur unzureichende Streitkräfte entgegenstellen konnte. General Fouqué (s. d.),

dem er die Vertheidigung Schlesiens übergeben hatte, ward bei Landshut (23. Juni) von Laudon mit dreifach überlegener Macht angegriffen und nach tapferer Gegenwehr mit der Hälfte seiner Truppen gefangen. Darauf ging der König selbst nach Schlesien und schlug bei Liegnitz, an der Katzbach (15. Aug.), das um das Doppelte stärkere Laudon'sche Heer nach zweistündigem, hartnäckigem Kampfe. Durch thätige Benutzung dieses Sieges verhinderte er die beabsichtigte Vereinigung der Oesterreicher und Russen, welch' letztere unter Tottleben Berlin einige Tage brandschatzten, aber auf die Nachricht von des Königs Anrücken die Hauptstadt verließen und sich nach Polen in die Winterquartiere zurückzogen. Nun bot der König Alles auf, um Sachsen wiederzugewinnen, welches völlig in den Händen seiner Gegner war. Dies gelang ihm infolge des, vorzüglich durch Ziethen's (s. d.) Tapferkeit errungenen, blutigen Sieges bei Torgau (3. Nov.) über die zweite österreichische Armee unter Daun. Auf dem westlichen Schauplatze wurde der Krieg ohne allen Nachdruck und fast nur zum Schein geführt. Der vorletzte Feldzug des Krieges war am wenigsten thatenvoll. Die Vereinigung der Oesterreicher und Russen zur Wiedereroberung Schlesiens kam zwar zu Stande, aber infolge der Uneinigkeit der Feldherren Buturlin und Laudon wurde kein Angriff gegen Friedrich's stark verschanztes Lager bei Bunzelwitz unternommen, sondern das russische Hauptheer trennte sich, angeblich wegen Mangels an Lebensmitteln, von Laudon und zog nach Polen zurück. Peter III., der Nachfolger der am 5. Jan. 1762 verstorbenen Kaiserin, schloß nicht nur mit Preußen den Frieden zu Petersburg, dem auch Schweden beitrat, sondern ließ auch das russische Corps sich dem preußischen Heere in Schlesien anschließen. Allein schon nach einer sechsmonatlichen Regierung wurde er ermordet, und seine Nachfolgerin Katharina II. befahl dem General Tschernitschew sofort aus Schlesien nach Polen zurückzukehren. Indeß benutzte Friedrich noch seine, wenn auch unthätige Gegenwart in der Schlacht bei Burkersdorf (31. Juli), und bei Reichenbach (16 Aug.), um Daun zu besiegen. Als auch sein Bruder Heinrich unter dem Beistande des Generals Seydlitz die Reichstruppen und Oesterreicher bei Freiberg (29. Okt.) besiegt hatte, wurde nach kurzen Unterhandlungen am 15. Febr. 1763 auf dem sächsischen Jagdschlosse Hubertsburg der Friede unterzeichnet, welcher den Besitzstand vor dem Kriege wiederherstellte und Preußen's Rang in der Reihe der Großmächte begründete. Vgl. Friedrich's des Gr. "Histoire de la guerre de Sept Ans"; Lloyd, „Geschichte des S. K." (deutsch von Tempelhof, 6 Bde., Berlin 1794—1801); Archenholz, „Geschichte des S. K." (5. Aufl., Berlin 1840), „Geschichte des S. K." (herausg. vom Königl. Preuß. Generalstab, Berlin 1824—47); Stuhr, „Der S. K. in seinen geschichtlichen, politischen und allgemein militärischen Beziehungen" (1834), und „Forschungen und Erläuterungen über Hauptpunkte der Geschichte des S. K." (2 Bde., 1842); Schöning, „Geschichte des S. K." (Potsdam 1851); Schäfer, „Geschichte des S. K." (2 Bde., Berlin 1867—68); Ranke, „Der Ursprung des S. K." (1871).

Siebenpfeiffer, Philipp Jakob, deutscher Patriot und politischer Schriftsteller, geb. zu Lahr im Breisgau am 12. Nov. 1789, wurde 1804 Schreiber am Oberamte seiner Vaterstadt, 1806 bei der Finanzverwaltung im Breisgau angestellt, studirte seit 1810 von seinen Ersparnissen in Freiburg, wurde 1813 Doctor der Rechte und Sekretär bei der Kreisstelle, nach verschiedenen anderen Anstellungen 1818 Landescommissär zu Homburg in Rheinbayern, trat, weil ihn die Regierung wegen seiner 1830 erschienenen Zeitschrift „Rheinbayern" nach Kaisersheim als Inspector des dortigen Zuchthauses versetzt hatte, aus dem Staatsdienst, setzte sein Blatt fort, ließ es später als „Deutschland" erscheinen und gab seit 1831 eine zweite Zeitschrift „Der Westbote" heraus. Letzterer wurde 1832 verboten und seine Presse versiegelt. S. ging dann nach Neustadt an der Hardt, wurde wegen Theilnahme am Hambacher Feste vor Gericht gestellt, doch von der Anklage, durch seine Reden unmittelbar zum Sturze der Verfassung aufgefordert zu haben, freigesprochen, jedoch im Juli 1833 wegen Beschimpfung der Beamten vom Zuchthauspolizeigericht zu zweijähriger Haft verurtheilt, entsprang aber in der Nacht vom 14. zum 15. Nov. 1833 aus derselben, und floh in die Schweiz, wo er an der Hochschule zu Bern angestellt wurde und am 14. Mai 1848 starb.

Siebenschläfer waren der Sage nach 7 christliche Jünglinge, welche vom Kaiser Decius im J. 251 in einer Höhle, wohin sie sich zurückgezogen hatten, eingemauert wurden. Sie verfielen in einen tiefen Schlaf und erwachten erst 447 unter der Regierung des Kaisers Theodosius II. wieder aus demselben. Sie glaubten nur eine Nacht geschlafen zu haben und erhielten, als das Wunder bekannt geworden war, den Besuch des Kaisers und des Bischofs von Ephesus; bald darauf starben sie. Die Sage wird so erklärt, daß die S.

Märtyrer waren, deren unter Decius eingemauerte Körper unter Theodosius wieder aufgefunden wurden.

Siebenschläfer, Bilch oder Rellmaus (Myoxus Glis), eine zur Säugethiergattung Myoxus und zur Familie der Eichhörnchen gehöriges Nagethier, welches den letzteren äußerlich ähnlich, aber im inneren Bau stark abweicht, vornehmlich in Wäldern und Gärten von Mittel- und Südeuropa, in hohlen Bäumen und Erdlöchern lebt und leicht zu zähmen ist. Der S. wird 5—6 Zoll lang, Schwanz ebenso lang, Nase kahl, Augen groß, schwarz, Pelz glänzend graubraun mit Schwarz, Unterseite und Vorderpfoten milchweiß, klettert und springt sehr geschickt, ist dreist und frißt außer Obst und Nüssen auch junge Vögel, wirft 4—5 nackte Junge, rollt sich im Winter an einem verborgenen Orte zusammen, wacht aber bei wärmerem Wetter auf und verzehrt seinen aufgespeicherten Vorrath. In Italien galt sein Fleisch im Alterthum als Leckerbissen. Glis spelaeus und G. Cuvieri sind im Gips von Montmartre bei Paris aufgefundene, dem S. sehr ähnliche fossile Arten. Die 10 Zoll lange, langohrige, in Florida einheimische Bilchratte gehört ebenfalls zur Gattung Myoxus.

Sieben Weisen, die (lat. Septem Sapientes), hießen im griech. Alterthum Männer von hervorragender Geisteskraft und Lebenserfahrung, großer Staatsweisheit und praktischer Tüchtigkeit, die durch Rath und That vielfach Wohlthäter ihrer Mitbürger wurden und zum Theil bedeutende Stellungen im Staate einnahmen. Plato rechnet zu ihnen Thales von Milet, Pittakus von Mitylene, Bias von Priene in Karien, Solon, Kleobulos von Lindos, Myson und Chilon von Sparta. Für den ziemlich unbekannten Myson setzten Viele den Periander, den Scythen Anacharsis oder den Epimenides von Kreta. Das Wesen dieser Männer, die alle demselben Zeitalter (600 v. Chr.) angehören, hängt unverkennbar mit dem Charakter des dorischen Stammes zusammen, zu welchem auch 5 von ihnen gehörten, von denen Einer ein Spartiat war. Ihre kurzen Lebenssprüche tragen das Gepräge einer schlagenden Wahrheit. Sie standen unter dem besonderen Schutze des Pythischen Apollo; bei einem Wettstreite um einen Dreifuß als Preis der Weisheit gab ein Jeder dem Anderen seine Stimme, bis ihn der Letzte dem Apollo als dem Weisesten zuerkannte. Vgl. Bohren, "De Septem Sapientibus" (Bonn 1867).

Sieben Weisen Männer, Orden der, eine der zahlreichen sog. geheimen Gesellschaften Amerikas. Der Orden wurde am 17. April 1852 zu New Orleans gegründet und zählte zu seinen Mitgliedern bald die angesehensten Bürger der Stadt (den Gouverneur und Vice-Gouverneur von Louisiana und zwei Mayors von New Orleans), infolge dessen der Orden ungemein rasch in den südlichen Staaten aufblühte. Bald bestanden überall „Conclaven" (untergeordnete Logen), die nicht nur in englischer, sondern auch in deutscher, französischer und spanischer Sprache arbeiteten. Es scheint jedoch, als ob die Politik bald den Weg in den Orden gefunden habe; es betheiligten sich wenigstens zahlreiche Mitglieder der „Conclaven" vom Staate Louisiana an der beabsichtigten Expedition im J. 1855, welche die Insel Cuba den Ver. Staaten einverleiben wollte. Die Folge hiervon war, daß der Orden nur noch ein kümmerliches Dasein fristete und sich im Laufe der Zeit spaltete. Zunächst ist der "Ancient Order" zu erwähnen, der jedoch wenig verbreitet ist und in deutschen Kreisen wenig Eingang gefunden hat. Eine weitere Verbreitung erlangte dagegen der „Unabhängige Orden", der im J. 1859 entstand. Diese Bewegung ging von deutschen „Conclaven" in Philadelphia aus, infolge dessen der „Unabhängige Orden der Sieben Weisen Männer" gegründet wurde, der sich als ein rein deutscher Orden herausbildete und namentlich in den Staaten New York, Pennsylvania, New Jersey, Missouri, Maryland, California und Connecticut weite Verbreitung gefunden hat. Nach dem letzten Jahresbericht (Sept. 1872) zählte der Orden 73 „Conclaven" und besaß ein Kapital von nahezu $70,000; die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 7000. Der ursprüngliche Orden hat sich seit einigen Jahren wieder gehoben und die Anstrengungen hervorragender Mitglieder, denselben zu reorganisiren, sind von Erfolg begleitet gewesen. In New Orleans, Baltimore, Albany und New York bestehen auch einige deutsche „Conclaven" dieses Zweiges. Eine Zeitschrift desselben, welche in New Orleans unter dem Namen "The Heptasoph" erschien und auch zu Zeiten deutsche Aufsätze enthielt, ist nach etwa einjährigem Bestehen jedoch wieder eingegangen. Eine vor Jahresfrist angestrebte Vereinigung des südlichen Zweiges des Ordens mit dem deutschen Zweige ist ohne Erfolg geblieben. Das „Großconclave von Louisiana" hat im J. 1854 von der dortigen Legislatur Corporationsrechte erhalten. Die Mitglieder des Ordens, wie deren Angehörige, erhalten in Krankheits- und Sterbefällen Unterstützung. Der alte Orden führt den Wahlspruch:

Weisheit, Wahrheit und Wohlthätigkeit", der unabhängige Orden dagegen: „Milde, Wohlthun und Unterdrückung der Tyrannei." Das Ritual, die „Ordenshisterie", die Einführungsceremonien und die Grade sind in beiden Ordenszweigen der Hauptsache nach dieselben. In den untergeordneten „Conclaven" wurden, außer dem Einführungsgrade, noch drei Grade ertheilt; einen vierten Grad erhalten die Mitglieder des „Staats-Groß-conclave" und einen fünften Grad die des „Ver. Staaten-Großconclave". Zwei sog. „Hochgrade" werden in den „Conclaven" ertheilt; die Mitglieder dieser führen in dem unabhängigen Orden den Titel „Ritter", in dem alten Orden "Crusaders". Die Ordenshistorie spielt in Asien. Ein vertriebener Königssohn wird durch einen jungen Schmied wieder in sein väterliches Erbe eingesetzt, der Tyrann gestürzt und zum Andenken an dieses Ereigniß der Orden gegründet. Die drei ersten Grade geben moralische und philosophische Lehren; die übrigen Grade dagegen sind nur Förmlichkeiten.

Sieben weise Meister ist der Name einer mittelalterlichen, epischen Novellensammlung, worin erzählt wird, wie Kaiser Pontianus seinen Sohn aus erster Ehe, Diocletianus, von sieben weisen Meistern unterrichten läßt. Nach seiner Rückkehr an den Hof ist derselbe, laut Anzeige der Gestirne, mit dem Tode bedroht, wenn er vor dem 7. Tage ein Wort reden würde. Dies benutzt seine von ihm verschmähte Stiefmutter, um ihn beim Kaiser zu verleumden und seine Hinrichtung zu erwirken, zu welchem Zwecke sie 7 bezügliche Geschichten erzählt, damit das Todesurtheil beschleunigt werde. Allein jeder der S. w. M. erzählt eine andere Geschichte dagegen, wodurch sie Aufschub der Hinrichtung erlangen, bis am 7. Tage Diocletianus selbst seine Unschuld und die Bosheit seiner Stiefmutter an den Tag bringt. Im 10. Jahrh. war das Buch in zwei Fassungen arabisch vorhanden, doch sind alle erhaltenen, arabischen und orientalischen Bearbeitungen aus späterer Zeit. Erst durch die Kreuzzüge kam das Buch in das Abendland und wurde allmälig in alle Sprachen übersetzt.

Sieben Wunderwerke der Welt nannte man im Alterthum 7 durch Größe und Pracht ausgezeichnete Bauten oder andere Kunstwerke: die Pyramiden Aegyptens, die Hängenden Gärten der Semiramis zu Babylon, den Tempel der Diana zu Ephesus, die Bildsäule des Olympischen Zeus von Phidias, das Mausoleum, den Koloß zu Rhodus und den Pharos (Leuchtthurm) zu Alexandria. Philo von Byzanz hat die S. W. in der Schrift "De septem mundi miraculis" oder "De septem orbis spectaculis" beschrieben (bearbeitet von Orelli, Leipzig 1816).

Siebold, Adam Elias von, berühmter Arzt auf dem Gebiete der Geburtshilfe, aus der deutschen Gelehrtenfamilie S., deren Mitglieder sich als Aerzte rühmlichst auszeichneten, wurde am 5. März 1775 in Würzburg geboren, nach Beendigung seiner medicinischen Studien zu Jena, Göttingen und Würzburg, 1799 außerordentlicher Professor an letzterer Universität und bald darauf ordentlicher Professor und Medicinalrath daselbst. 1816 wurde er nach Berlin berufen, gründete daselbst die Entbindungsanstalt an der Universität und starb am 12. Juli 1828. Er schrieb u. a.: „Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten" (Frankfurt 1811; 2. Aufl. 1821—23), „Lehrbuch der theoretischen und praktischen Entbindungskunde" (Nürnberg 1810; 4. Aufl. 1824) und „Lehrbuch der Geburtshilfe" (5. Aufl., Würzburg 1831).

Siebold. 1) Karl Theodor Ernst von, Neffe des Vorigen, hervorragender Physiolog und Geolog, geb. am 16. Febr. 1804 zu Würzburg, war Kreisphysikus zu Heilsberg in Preußen und dann zu Königsberg, wurde 1835 Director der Hebammen- und Entbindungsanstalt in Danzig, 1840 Professor der Physiologie, vergleichenden Anatomie und Thierheilkunde in Erlangen, 1845 Professor zu Freiburg im Breisgau, 1850 Professor der Physiologie und Director des Physiologischen Instituts in Breslau, 1853 Professor der Physiologie, vergleichenden Anatomie und später auch der Geologie in München, sowie erster Director am Geologisch-Zootomischen Cabinet daselbst. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: „Jahrbuch der vergleichenden Anatomie der wirbellosen Thiere" (Berlin 1848), welches in das Englische und Französische übersetzt wurde; „Ueber die Band- und Blasenwürmer" (Leipzig 1854), „Wahre Parthenogenesis bei Schmetterlingen und Bienen" (Leipzig 1856), „Die Süßwasserfische von Mitteleuropa" (Leipzig 1863), „Beiträge zu Parthenogenesis der Arthropoden" (Leipzig 1871). S. ist Mitbegründer der „Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie". 2) Eduard Kaspar Jakob von, Bruder des Vorigen, geb. am 18. März 1801 zu Würzburg, starb als Professor der Geburtshilfe in Göttingen am 27. Okt. 1866. Er schrieb: „Geschichte der Geburtshilfe" (2 Bde., Berlin 1839—45), „Lehrbuch der Geburtshilfe" (Berlin 1841), „Lehrbuch der gerichtlichen Medicin" (Abthl. I., Berlin 1846). 3) Philipp Franz von, der bekannte Erforscher Japan's, Bruder

der beiden Vorigen, geb. am 17. Febr. 1796 zu Würzburg, studirte daselbst Medicin, Naturwissenschaften und Geographie, ging 1822 in niederländischen Diensten als Sanitätsofficier nach Batavia, ward 1823 als Arzt und Naturforscher der niederländ. Gesandtschaft in Japan attachirt, wo er großen Ruf erlangte und unter den Japanesen selbst viele Schüler fand, ging 1826 nach Jeddo, wurde, weil er sich eine Copie der Staatskarte des Japanesischen Reiches zu verschaffen gewußt, in eine lange Untersuchung verwickelt, die mit seiner Freisprechung endete, ging 1830 nach Europa zurück, übernahm 1859 eine zweite Reise nach Japan, wo er bis 1862 blieb, lebte alsdann in Würzburg und starb in München, wo er die von ihm begründete „Japanesische Sammlung" ordnete, am 18. Okt. 1866. S. verfaßte unter Andern „Nippon, Archiv zur Beschreibung von Japan" (Leyden 1832 ff., mit Atlas), mit anderen Gelehrten zusammen die "Fauna Japonica" (Leyden 1833 ff.), ferner die "Flora Japonica" (Leyden 1835; neue Ausg., Leyden 1871 ff.), mit J. Hoffmann die "Bibliotheca Japonica" (6 Thle., Leyden 1833–41), "Epitome linguae Japonicae" (2. Aufl., Leyden 1857), „Urkundliche Darstellung der Bestrebungen Niederlands und Rußlands zur Eröffnung Japans" (Leyden 1854). Außer um die Erforschung Japans hat S. sich auch um die Erschließung dieses Landes für den Welthandel große Verdienste erworben, und wurde sowohl vom russischen, als vom französischen Kaiser bei der Anknüpfung von Handelsverbindungen mit Japan zu Rathe gezogen. Sein Sohn, Freiherr Alexander von S., geb. 1846 in Leyderdorp bei Leyden, war englischer Dolmetscher in Japan und wurde dann japanischer Dolmetscher bei der englischen Gesandtschaft in Jeddo. Er wurde 1870 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben.

Siedepunkt oder Kochpunkt nennt man im gewöhnlichen Leben die Temperatur, bei welcher eine Flüssigkeit siedet, d. i. derjenige Zustand eines flüssigen Körpers, bei dem sich derselbe in Dampf verwandelt. Der S. ist je nach dem Luftdruck ein verschiedener, und daher ist auch der S. auf Bergen ein niedrigerer als im Thale. Verschiedene Flüssigkeiten haben einen verschiedenen S., so z. B. siedet bei gewöhnlichem Luftdruck Wasser bei $+ 80^0$ R. $= 212^0$ F., Schwefel bei $+ 550^0$ R., schweflige Säure jedoch bei $- 8^0$ R.

Sieg, rechter Nebenfluß des Rhein, entspringt in Westfalen nördlich von der Lahnquelle, am Edderkopf in 1858 F. Höhe nnd mündet nach 17 geogr. M. Laufs, über 100 F. breit, unterhalb Bonn in 132 F. Höhe, nachdem sie anfangs enge Felsen, im Unterlaufe die Ebene durchströmt hat. Von der Stadt Siegburg (4753 E.) abwärts wird sie schiffbar. Auf dem rechten Ufer nimmt die S. die Agger auf.

Siegel (lat. signum, sigillum) heißt der Abdruck eines Stempels in einen weichen Stoff, wie Wachs, Blei, dessen sich anfangs die Päpste und die Großmeister der geistlichen Ritterorden, oder in Gold oder Silber, dessen sich die byzantinischen Kaiser bedienten. Im 16. Jahrh. wurde statt dessen das Siegellack gebräuchlich. Anfänglich stellte das S. den Kopf desjenigen dar, der es führte, später wurden Wappen üblich. Zweck des S.s war, einer Urkunde größere Glaubwürdigkeit zu verleihen, weßhalb man es an einer durch die Urkunde gezogenen Schnur oder einem Pergamentstreifen befestigte, was in der Schrift selbst ausdrücklich erwähnt wurde. War das S. noch in einer besondern Kapsel eingeschlossen, so hieß dasselbe Bulle (s. d.), ein Name, welcher dann auf das Document überhaupt übertragen wurde. Bei den byzantinischen Kaisern waren die Logotheten, bei den Merowingern die Referendarien, in der späteren Zeit die Kanzler Bewahrer des Staatssiegels. In Frankreich hatte der "Garde des sceaux", der Großsiegelbewahrer, alle Beamten der Reichskanzlei zu ernennen; in Deutschland führte der Kurfürst von Mainz als Erzkanzler das Reichssiegel, in England war seit der Königin Elisabeth der Lordkanzler zugleich "Lord-Keeper of the Great Seal". Sphragistik (vom griech. sphragos, Siegel) oder Siegelkunde nennt man die Kenntniß von den Urkundensiegeln.

Siegelerde, auch Lemnischer Bol, Lemnische Erde (Bolus, Sphragid) genannt, heißen Thone von verschiedener Zusammensetzung, früher zu medicinischen und technischen Zwecken vielfach benutzt, kommen geformt und gestempelt (Terra sigillata) in den Handel; die Weiße S. dient zu Kitten, Braune S. von Siena in der Frescomalerei, Rothe S. von Sinope als Malerfarbe, Rothe S. als Anstrichfarbe, Armenische S. (feinste rothe S.) zur Grundirung beim Vergolden, ebenso die Gelbe S., welche gebrannt Englisch- oder Berlinerroth liefert; geschlämmte S. dient auch als Polirmittel.

Siegellack, ein zur Herstellung von Siegeln verwendetes, festes, aber schmelzbares Harzgemisch, besteht der Hauptsache nach aus Schellack (Gummilack), Terpentin und gewissen Farbstoffen. Der Schellack besitzt die Eigenschaft, sich leicht zu entzünden, genügend zu erweichen ohne abzutropfen und beim Brennen wenig zu rußen. Der Terpentin macht die

Masse flüssig, leichter brennbar und weniger spröde (läßt sich auch durch Terpentinöl ersetzen). Die geringeren Sorten stellt man ohne Schellack aus Kolophonium, weißem Harz und Terpentin dar. Das Flaschenlack, zum Ueberkleben von Wein- und anderen Flaschen, besteht aus Harz, Talg und Terpentin. Als Farbstoffe verwendet man Zinnober, Mennige, Eisenoxyd, Ultramarin, Kienruß, Englische Erde, Königsgelb, Chromgelb, Wismuthoxyd, unechtes Blattgold u. s. w. Anstatt des Schellacks verwendet man auch vielfach das Acaroid- oder Botanyharz.

Siegelmäßigkeit ist das, nach einzelnen deutschen Landesrechten gewissen höheren Standesclassen verliehene Vorrecht, ein eigenes Siegel führen und durch dasselbe Urkunden mit öffentlicher Glaubwürdigkeit ausstellen zu dürfen. Die früher in Bayern sehr ausgedehnte S. wurde laut Verordnung vom J. 1808 aufgehoben, doch durch die Verfassungsurkunde von 1818 für den Adel, die eigentlichen Collegienräthe und einige andere höhere Beamte in beschränkterem Umfange wiederhergestellt, bis im J. 1848 auch diese Art der S. abgeschafft wurde.

Siegen. 1) Kreisstadt im Kreise gleichen Namens, preußische Provinz Westfalen, an der Sieg mit 11,070 E. (1871), hat 2 Kirchen, Schloß, Wollspinnerei, Woll- und Baumwollweberei, Strumpfwirkerei, Bleichen, Färbereien, Druckereien, Papier-, Leder- und Seifenfabriken, Eisenwerke und Maschinenfabriken. In der Nähe liegen Silber- und Eisenbergwerke. Es liefert das beste Eisen im westlichen Deutschland. 2) Ehemaliges Fürstenthum, ein Theil der nassauischen Besitzungen Ottonischer Linie, wurde 1806 an das Großherzogthum Berg vertauscht und 1815 mit Preußen vereinigt.

Siegfried (althochd. Sigufrid, nordisch Sigurd) ist der Name des berühmtesten Helden der germanischen Heldensage, deren älteste Gestalt nach Lachmann folgende war. Der Nibelungen Hort, d. i. Schatz, eine unermeßliche Fülle Goldes, war zuerst durch drei Götter geraubt worden, aber die verhängnißvolle Kraft desselben wäre ihnen verderblich geworden, wenn sie es nicht als „Wergeld" für den von ihnen getödteten Ottar, zugleich mit dem dazu gehörenden wunderbaren Ringe, ausgeliefert hätten. Ottar's Brüder, Fafnir und Regino, ein Mittelgeschlecht zwischen Göttern und Menschen, erschlugen ihren Vater, worauf Fafnir den Regino, der Zwergsgestalt besaß, vertrieb und das Gold allein als Lindwurm bewachte. Der weise Alb Regino wurde nun Erzieher (Regino selbst ist seiner Bedeutung nach soviel als Rathgeber) des durch leuchtende Augen und riesige Kraft ausgezeichneten S., des Sohnes Sigmund's, aus dem Geschlechte der Welsunge, schmiedete ihm ein Schwert, mit dem er einen Amboß spalten konnte, gab ihm ein Roß und überredete ihn, sich des Goldes zu bemächtigen, ward aber mit dem Drachen zugleich von S. erschlagen. Das Drachenblut, das S. trank, mehrte seine Kraft und schützte ihn gegen Verwundung, aber mit dem Ringe und dem Golde ging auch der Fluch auf ihn über, während ihm die geraubte Tarnkappe die Fähigkeit verlieh, eines Anderen Gestalt anzunehmen. Als er für einen Herrn Gundahari (Günther), den König der Nibelungen, die kriegerische Brunhild freien sollte, ritt er in dessen Gestalt durch die ihre Wohnung umlodernden Flammen, gab ihr den Ring und brachte sie zu Gundahari, ohne daß sie ihn erkannte. S. nahm Gundahari's Schwester Krimhilt (nordisch Gudrun) zum Weibe. Als Brunhild sich einst rühmte, daß S., der sich einst um sie beworben, ihrem tapferen Gemahl habe weichen müssen, entdeckte ihr Krimhilt den Hergang, worauf jene S. durch Hagano ermorden ließ und sich dann selbst das Leben nahm. Der Hort wurde alsdann von seinen ersten Besitzern in den Rhein versenkt. Am ursprünglichsten ist die Sage in den nordischen Epen, namentlich in den Liedern der älteren Edda (s. d.) erhalten. In Deutschland verlor sie ihren heidnisch-göttlichen Charakter; Gundahari's Gestalt wurde zu der des Burgunderkönigs Günther, dann verband sich die Sage mit der von Attila und Dietrich von Bern im Nibelungenliede (s. d.) und ging im „Rosengarten", im „Stürmer Seyfried" u. a. noch mehr in's Mährchenhafte über. Vgl. W. Grimm, „Die deutsche Heldensage" (Göttingen 1829); Roßmann, „Die deutsche Heldensage und ihre Heimat" (2 Bde., Hannover 1857—58).

Siegwurz, s. Gladiolus.

Siel (holl. Zyl) nennt man in Holland und den Marschgegenden Deutschlands die durch Deiche gehenden Schleusen, durch welche das hinter den Deichen angesammelte Wasser abfließen kann. Die S.e sind hölzerne Stollen, an der Mündungsstelle mit Flutthüren, die sich während der Ebbe öffnen und während der Flut schließen. Sie dienen auch in dürren Jahren zur Bewässerung des Landes.

Siemens. 1) Ernst Werner, bedeutender Ingenieur und Physiker, geb. am 13. Dez. 1816 zu Lenthe, Provinz Hannover, kam 1835 auf die preußische Artillerie- und Ingenieurschule nach Berlin, beschäftigte sich daselbst mit mathematischen, physikalischen und chemi-

schen Studien und wurde 1838 als Artillerieofficier nach Magdeburg versetzt, wo er sich namentlich dem Studium der Galvanoplastik widmete. 1844 nach Berlin versetzt, erregte die damals zuerst in England und Amerika in Anwendung gebrachte elektromagnetische Telegraphie sein lebhaftes Interesse, und 1847 wurde er der Commission für Einführung der Telegraphie in Preußen zugetheilt. 1848 legte er im Kieler Hafen die ersten unterseeischen Minen mit elektrischer Zündung und erbaute 1849 als Commandant der Festung Friedrichsort die Batterien des Eckernförder Hafens. In demselben Jahre trat er aus der Armee und errichtete in Berlin mit J. G. Halske eine Telegraphenbauanstalt, welche bald zu großer Bedeutung gelangte. Hier machte er eine Reihe der wichtigsten Erfindungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Telegraphie (selbstthätige Zeiger- und Typendrucktelegraphen, elektromagnet. Gegensprecher, magnetelektrische Zeichentelegraphen, elektrische Magnetinductoren u. a. m.) und führte im Verein mit Halske die Telegraphenanlagen im Norden Deutschlands, in Berlin, Rußland, England, Spanien, Südamerika und anderen Ländern aus, wobei er durch seine Brüder, welche Zweigfabriken leiteten, wesentlich unterstützt wurde. 1860 erhielt er von der Berliner Universität das Diplom eines Doctors der Philosophie. 2) Karl Wilhelm, ausgezeichneter Ingenieur, geb. am 4. April 1823 zu Lenthe in Hannover, trat nach vollendeten Studien (1842) als Eleve in die gräflich Stollberg'sche Maschinenfabrik ein, ließ sich darauf in London als Civilingenieur nieder und wurde 1862 Mitglied der "Royal Society", später Vorstandsmitglied der "Institution of Civil Engineers", Präsident der "Institution of Mechanical Engineers" und erster Präsident der neugebildeten "Society of Telegraph Engineers", erhielt für seine Leistungen verschiedene Auszeichnungen und Medaillen, bei der Weltausstellung von Paris 1867 einen Großen Preis, übernahm die Leitung eines Zweiggeschäftes der Berliner Firma Siemens, Halske und Co. in London (später die Firma Gebr. Siemens), sowie die Direction der Telegraphenanstalt in London und die der Fabrik von Telegraphenapparaten, Kabeln u. s. w. in Charlton bei Woolwich. In Gemeinschaft mit seinem Bruder Werner begann er die Einführung der Regeneratoröfen, welche einen so außerordentlichen Umschwung in der Pyrotechnik hervorbrachten. Im J. 1867 legte S. ein eigenes Probestahlwerk in Birmingham und 1869 die "Landore Siemens Steel-Works" an, in denen von Gußstahl gegenwärtig fast 1000 Tonnen wöchentlich, theils nach dem S.'schen Verfahren unmittelbar aus den Erzen, theils nach dem S.-Martin'schen aus Guß- und Schmiedeeisen gewonnen werden, während nach der neuesten, auch in Preußen und anderen deutschen Ländern patentirten Erfindung von Wilhelm S. auch Schmiedeeisen unmittelbar aus den Erzen erzeugt wird. Außerdem machte S. noch eine große Anzahl kleiner Erfindungen, wie eine Luftpumpe mit Doppelcylinder, einen patentirten Regenerationscondensator, einen patentirten Wassermesser, das Bathometer, eine jetzt allgemein angewendete hydraulische Bremse zur Hemmung des Rücklaufs der Geschütze auf Schiffen, 1872 eine neue Form des Dampfblasrohrs. Seine zum großen Theil bahnbrechenden, chemischen und mechanischen Abhandlungen sind besonders in den Schriften der "Institution of Mechanical Engineers", der "Institution of Civil Engineers", der "British Association", der "Royal Institution" und in den "Philological Transactions" veröffentlicht.

Siemering, August, deutsch-amerikanischer Journalist, 1830 in Brandenburg geboren, studirte in Berlin, widmete sich dem Lehrfache, übernahm 1850 eine Stellung an einer städtischen Schule in Berlin, wanderte 1851 nach Texas aus, hielt sich erst in Neu-Braunfels, dann in San-Antonio auf, wurde Lehrer in Sisterdale, 1855 in Fredricksburgh; studirte dann Jura, wurde 1860 Rechtsanwalt, schlug sich beim Ausbruch des Bürgerkriegs zur Unionspartei, wurde aber von den Conföderirten 1862 conscribirt und erst im Frühjahr 1864 wieder entlassen. 1865 wurde er zum "Chief-Justice" des County Bexar ernannt und gründete im Juli desselben Jahres die „Deutsche Freie Presse für Texas" in San Antonio, Texas (zuerst ein Wochenblatt, seit Dezember 1866 dreimal wöchentlich). Im Oktober 1865 rief er die englische Zeitung "San Antonio Express" (erst ebenfalls ein Wochenblatt, seit dem 1. Dez. 1865 eine tägliche Zeitung und eines der bedeutendsten Blätter der republikanischen Partei in Texas) in's Leben. Im J. 1868 gab er die „Texanische Farmerzeitung", eine Monatsschrift, heraus, welche jedoch 1870 wieder einging. Im Januar 1870 gründete er im Verein mit dem Staatssekretär Newcomb in der Hauptstadt Austin das "State Journal", eine tägliche und wöchentliche englische Zeitung, das officielle Organ der Staatsregierung. Seine Hauptthätigkeit verwandte er jedoch auf die Redaction der „Freien Presse". Er schrieb eine Anzahl Novellen und kleiner Aufsätze, die theils in Meyer's „New Yorker Monatsheften", theils in dem Bostoner „Pionier", theils in der „S. A.-Freien Presse" veröffentlicht wurden; ferner eine „Geschichte der deutschen Ein-

wanderung in Texas". Auch schrieb er für das „Deutsch-amerikanische Conversations-Lexicon" eine Anzahl von geographischen und biographischen Artikeln.

Siena. 1) Italienische Provinz, ehemals zu Toscana gehörig, umfaßt 68,₀ Q.-M. mit 20,918 E. (1871) und zerfällt in 2 Kreise, 10 Mandamenti und 37 Gemeinden. 2) Hauptstadt der Provinz, mit 21,965 E. (1871), liegt auf 3 Hügeln, in einer an Naturschönheiten reichen Gegend. Die gutgepflasterten Straßen führen bergauf und bergab, sind nur zum Theil fahrbar, und von hohen Häusern und castellartigen Gebäuden eingeschlossen. S. war ehedem der Hauptsitz der gothischen Architektur und einer berühmten Malerakademie in Italien. In diesem Styl sind das schöne Rathhaus an der Piazza Vittorio Emanuele (vordem del Campo) und der Dom aufgeführt. Die 1321 gestiftete Universität, eine der ältesten Italiens, ist gegenwärtig von geringer Bedeutung. Die Bewohner S.s sprechen das reinste und wohlklingendste Italienisch. S. hieß als röm. Colonie Sena Julia, stand im Mittelalter an der Spitze der Ghibellinenpartei in Mittelitalien und zählte damals gegen 100,000 E.

Sierra (span.), port. Serra, eigentl. eine Säge, bezeichnet auf der Pyrenäischen Halbinsel und im ehemaligen Span. Amerika Gebirge, Gebirgskette.

Sierra. 1) County im nordöstl. Theile des Staates California, umfaßt 1100 engl. Q.-M. mit 5619 E. (1870), davon 344 in Deutschland und 39 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 11,387 E. Der Boden ist gebirgig; fast in der Mitte erheben sich die Downieville Buttes bis zu einer Höhe von fast 8800 F. Hauptort: Downieville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 552 St.). 2) Township in Sierra Co., California; 686 E.

Sierra de la Platte, Bergzug an der südl. Grenze des Territoriums Utah.

Sierra de la Vinda, westl. Bergzug der Anden in Peru, zwischen Lima und dem Tafelland von Pasco, wird von 2 Pässen durchschnitten und erreicht eine Höhe von 15,000 F. über den Meeresspiegel.

Sierra=Leone, Küstenstrich in Oberguinea, westl. Afrika, den Engländern gehörig, erstreckt sich von Cap Verga bis Cap Mesurado. Die Grenzen gegen das Binnenland sind nicht genau zu bestimmen. Die Colonie S.-L. besteht aus der, 7 geogr. Q.-M. großen, gebirgigen Halbinsel S.-L., welche von Bergen durchsetzt ist, die bis zu ihren Spitzen mit hohen Bäumen bedeckt und von fruchtbaren Thälern und Wiesengründen durchzogen sind. Zu diesem Küstenstriche wird ferner die Insel Buluma, unter englischem und portugiesischem Schutz stehend, die Insel Sherbro und ein 1862 den feindlichen Quiah abgenommener Landstrich gerechnet, im Ganzen 22 Q.-M. mit 37,089 E. (1871). Die Colonie wurde 1787 von der „Englisch-Afrikanischen Gesellschaft", theils zu Handelszwecken, theils für Neger, die aus Sklavenschiffen befreit oder der Sklaverei entflohen waren, gegründet. Im J. 1800 kam die Colonie an die britische Krone. Die Einnahmen beliefen sich im J. 1870 auf 80,486 Pfd. Sterl.; die Ausgaben im J. 1871 auf 76,130; die öffentliche Schuld im J. 1872 auf 125,000 Pfd. Sterl. Hauptstadt ist Freetown, Sitz des Generalgouverneurs der britischen Besitzungen an der Küste von Guinea und Senegambien mit 18,035 E., in reizender Lage, aber ungesunder Gegend, an der Nordspitze der Halbinsel S.-L. gelegen. Die englische Kirche hat hier ein Bisthum; auch ist die Stadt ein wichtiger Missionsplatz für verschiedene protestantische Sekten.

Sierra=Madre, Name der mittleren Theile des großen Zuges der Rocky Mountains in Mexico, von 19°—25° nördl. Br.; ebenso Name des großen westl. Gebirgszuges in New Mexico, von 34°—38° nördl. Br. Diese Bergzüge enthalten mehrere reiche Silberminen.

Sierra=Morena oder Andalusisches Scheidegebirge heißt der mittlere Theil des Marianischen Gebirgssystems im südl. Spanien und zerfällt in 3 Hauptabtheilungen, von denen die beiden ersten aus zwei parallelen Streifen bestehen: 1) Der Hauptgebirgszug oder das Schiefergebirge, der östlichste Theil, zugleich das niedrigste Stück, besteht aus Reihen fast gleich hoher Felsenberge, deren höchste Gruppe die etwa 3000 F. hohen Felsenberge von Despeñaperros sind und vom Rio de las Yeguas bis zum Huelva-Ribera reichen. 2) Die beiden Ketten der centralen S.-M., von denen die nördliche Sierra de los Pedroches heißt, die sich in mehreren Zügen, insgesammt von 12 M. Länge, vom Monte Navalazarza bis zum Valsequillo erstreckt; die südlichere, die nach W. breiter wird, wird von durchbrechenden Flüssen in acht Glieder zertheilt. Diese centrale Kette erhebt sich kaum über 3000 F. 3) Der westliche Gebirgszug ist eine gewaltige, nach allen Seiten verzweigte Berggruppe von mehr als 100 Q.-M. Ausdehnung, der höchste Theil dieses Gebirgssystems. An den Seiten des Hoch-

beckens von Aracena erheben sich 3 Hauptknoten; die geringste Höhe und Ausdehnung besitzt der von Aracena; mehr der von Monte-Segura, der mächtigste ist jedoch der labyrinthisch verzweigte Gebirgsstock von Aroche, zwischen den Flüssen Rio Tinto, Murtiga und Guadiana. Südlich lehnt sich an die östliche und mittlere S.-M. ein zerstückelter Sandsteingürtel, zu welchem im O. die Montes Salidos gehören, und eine Reihe ganz nackter Tafelberge (Muelas), aus Schichten hellrothen Sandsteines gebildet. Im W. von Baylen bilden diese Vorberge eine bis an den Guadalquivir reichende, malerische Bergkette. Ihren Namen, d. i. Schwarzes Gebirge, hat die S.-M. wegen ihrer dunkelgrünen Vegetation erhalten.

Sierra-Morina oder Brown Mountains, Bergzug im Staate California, zieht sich durch die Counties San Francisco und Santa Clara und erreicht eine Höhe bis zu 3000 F.

Sierra-Nevada, das Centralgebirge des andalusischen Systems und höchstes Gebirge der Pyrenäischen Halbinsel, 13½ M. lang und 50 Q.-M. einnehmend, erstreckt sich von ONO. nach WSW. und ist eine aus Schiefer- und Kalkalpen zusammengesetzte Hochgebirgsmasse. Die Kalkalpen reichen nicht über 7000 F., aber aus ihnen hebt sich ein Kamm aus Glimmerschiefer in einer Mittelhöhe von 9000 F., mit sechs Kuppen, die über 10,000 F. emporsteigen. Der majestätische, oben abgestutzte Cerro de Mulahacen, 10,960 F., ist der höchste Punkt des Systems und der ganzen Pyrenäischen Halbinsel. Der nächsthöchste Gipfel der S.-N. ist der gigantische, eine kleine Meile von ihm entfernte, und durch einen scharfen, dachförmigen Rücken mit ihm zusammenhängende Picacho de Veleta. Ein dritter Gipfel, der Alcazaba oder Cerro del Puerco liegt nördlich davon. Die S.-N. gehört infolge ihrer mächtigen Schneedecke zu den wasserreichsten Gebirgen der Halbinsel. Zahllose Bäche stürzen, wie an dem hohen Walle der Dehesa de San Geronimo, in großer Menge herab, Tausende von oft imposanten Wasserfällen bildend. Die südl. Vorthäler der S.-N. umschließen die romantischen, reich angebauten Thäler der Alpujarras, und fallen in 2—3 Terrassen zum Mittelmeere ab.

Sierra-Nevada, auch die Californischen Seealpen genannt, ist eine mächtige Gebirgskette im Staate California, welche sich von S. in Los Angeles Co. nach N., in einer Ausdehnung von 450 engl. M. hinzieht und das Gebiet dieses Staates vom „Großen Becken" (Great Basin) und den Staat selbst in zwei, in Bezug auf Bodenbeschaffenheit und Klima sehr verschiedene Theile trennt. Die Pässe dieses Gebirges liegen zwischen 7000—9000 F. über dem Meere. Die höchsten Spitzen, vom Süden an gerechnet, sind: Mount Breckenridge (7500 F.), Mt. Tyndall (14,500 F.), Mt. Williamson (14,386), Mt. King (14,000), Mt. Goddard (14,000), Mt. Lyell (13,217), Mt. Dana (13,272), Castle Peak (13,000) und Lassen's Peak (10,577). Die S.-N. zeigt in ihrer ganzen Ausdehnung viele theils ganz erloschene, theils noch thätige Vulkane, während die Rocky Mountains keine thätigen, und nur geringe Spuren erloschener Vulkane aufzuweisen haben. Die Flüsse San Joaquin, Sacramento und mehrere kleinere entspringen in diesem Gebirge, welches reiche Goldquarzlager enthält.

Sierra Valley oder Sierra, Postdorf in Sierra Co., California.

Siesta (vom lat. sexta, die sechste Tagesstunde) heißt in Spanien die heiße Mittagszeit, und, weil man sich um diese Tageszeit der Ruhe hinzugeben pflegt, auch der Mittagsschlaf.

Sieveking. 1) Karl, Hamburgischer Staatsmann, geb. am 1. Nov. 1787 zu Hamburg, habilitirte sich, nachdem er viele Reisen gemacht hatte, 1812 als Privatdocent der Rechte in Göttingen, wurde 1813 in Hamburg Major der Bürgergarde, und nach dem Falle seiner Vaterstadt Mitglied des hanseatischen Directoriums, wirkte nach dem ersten Pariser Frieden als einer von den Hamburger Deputirten für die Herausgabe des geraubten Hamburger Bankfonds, vertrat 1815 die hanseatischen Truppen unter Wellington's Oberbefehl in dessen Hauptquartier, ging 1819 als Ministerresident Hamburgs nach Dresden, wurde 1821 Syndicus in seiner Vaterstadt, schloß 1827 in Rio-de-Janeiro einen günstigen Handelsvertrag für die Hansestädte ab, vertrat die letzteren in den Jahren 1831, 35, 39 und 43 bei der Bundesversammlung und entwarf einen Plan zu einem deutschen Schifffahrtsbunde unter gemeinsamer Nationalflagge und zur Begründung einer deutschen Colonisationsgesellschaft zur Regelung der Auswanderungsverhältnisse. Er starb am 30. Juni 1847. 2) Friedrich, geb. am 28. April 1798 in Hamburg, Bruder des Vorigen, seit 1832 Senator, war mehrere Male Bürgermeister von Hamburg und starb am 26. Dez. 1872.

3) **Amalia**, eine Cousine der Brüder S., geb. am 25. Juli 1794 zu Hamburg, gest. am 1. April 1859, wirkte durch Lehrcurse und Vorlesungen für die Hebung ihres Geschlechtes und stiftete den weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege in Hamburg (1832), nach dessen Muster viele andere Vereine in Deutschland, der Schweiz, Frankreich, England, Dänemark, Schweden und Norwegen gegründet wurden. Sie schrieb: „Betrachtungen über einzelne Abschnitte der Heiligen Schrift" (2 Bde., Hamburg 1822—26) und „Unterhaltungen über einzelne Abschnitte der Heiligen Schrift" (Hamburg 1855). Vgl. „Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Amalia S." (Hamburg 1860).

Sievershausen, Dorf in der preuß. Provinz Hannover, ist historisch denkwürdig durch die Schlacht vom 9. Juli 1553, in welcher Moritz von Sachsen (s. d.) über Albrecht von Brandenburg siegte, aber tödlich verwundet wurde. 1853 wurde ihm daselbst ein Denkmal errichtet.

Sieyès, Emanuel Joseph, hervorragender französischer Publicist und Staatsmann, geb. zu Fréjus am 3. Mai 1748, wurde, nachdem er in Paris Theologie und Philosophie studirt, Generalvicar des Bischofs von Chartres, alsdann Mitglied der "Chambre supérieur" der französischen Geistlichkeit. Von der Pariser Gemeinde, als er durch seine Aufsehen erregende Flugschrift: "Qu' est-ce que le tiers-état" (1789) allgemein bekannt geworden war, in die Nationalversammlung gewählt, wirkte er durch seine Schrift "Reconnaissance et exposition des droits de l'homme et du citoyen" für die Anerkennung der Menschenrechte, wurde im Departement Sarthe in den Convent gewählt, wo er für den Tod Ludwig's XVI. stimmte, kam alsdann in den Rath der Fünfhundert, 1798 als Gesandter des Directoriums nach Berlin, trat das Jahr darauf in das Directorium, operirte während des Sturzes der Verfassung am 18. Brumaire mit Bonaparte, der ihn als ersten Consul in den Senat berief und ihm die reiche Staatsdomäne Crosne gab, ward später vom Kaiser zum Grafen erhoben und zum Senatspräsidenten ernannt, kam nach Napoleon's Rückkehr von Elba in die Pairskammer, wurde nach der zweiten Restauration als Königsmörder verbannt, kehrte nach der Revolution von 1830 nach Paris zurück, wo er in die "Académie" aufgenommen ward und starb am 20. Juni 1836. S. hat eine republikanische Verfassung für Frankreich entworfen, von der jedoch nur einzelne Punkte in die Constitution des Jahres VIII. aufgenommen wurden. Vgl. Oelsner, "Des opinions politiques du citoyen S." (1799) und die Biographien von Mignet (Paris 1836) und Beauverger (Paris 1851).

Sigambern, germanischer Volksstamm, welcher schon von Cäsar genannt wird, und zu beiden Seiten der Ruhr wohnte. Drusus versuchte (11. und 12. v. Chr.) sie zu unterwerfen, aber ohne Erfolg; hingegen gelang es Tiberius, 3 Jahre später, sie zu trennen und einen Theil an der Mündung der Ruhr anzusiedeln, wo sie später den Namen Gugernen führten. Der Rest der S. zog sich östl. vom Rhein zurück, trat eine kurze Zeit unter dem Namen Marsen auf und bildete später einen Haupttheil der Salischen Franken.

Sigel, Franz, amerik. General der Freiwilligen-Armee, geb. am 18. Nov. 1824 in Sinsheim, Großherzogthum Baden, wo sein Vater Oberamtmann war, trat nachdem er das Gymnasium zu Bruchsal besucht hatte, 1841 als Cadet in die Kriegsschule zu Karlsruhe, graduirte 1843 und wurde als Fähnrich dem 1. Infanterieregiment in Karlsruhe zugetheilt, von wo er einige Monate später als Lieutenant zum 4., in Manheim stationirten Infanterieregiment versetzt wurde. Seine liberale Gesinnung, sowie seine Beziehungen zu hervorragenden Patrioten, wie Hecker, Struve und Anderen, sowie seine literarischen Angriffe gegen das Institut der stehenden Armeen und den reactionären Geist der Officiere, verwickelten ihn in Conflicte, so daß er gegen Ende des Jahres 1847 nach einem Duell, das für seinen Gegner unglücklich ausfiel, den Abschied nahm, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Im Begriff die Universität Heidelberg zu beziehen, brach die Februarrevolution von 1848 aus. Seine Gesinnungsgenossen riefen ihn nach Manheim, wo er ein Freicorps sammelte und dann in Konstanz die militärische Organisation des Seekreises übernahm. Während des Hecker'schen Freischarenzuges (April 1848) führte er ein Freiwilligencorps von 4000 M. und zwei Kanonen von Konstanz aus über den Schwarzwald gegen Freiburg, focht bei Güntherthal (23. April) und bei Freiburg (24. April) und flüchtete, nach dem unglücklichen Ausgange der Insurrection mit Mögling und anderen Kampfgenossen über den Rhein auf französisches Gebiet (28. April), von wo er sich nach der Schweiz begab. Nach dem Aufstand in Wien, im October desselben Jahres, verließ S. St.-Gallen, um sich nach Oesterreich zu begeben und die Patrioten in Wien zu unterstützen; da aber die Stadt schon von den kaiserlichen Truppen erstürmt war, kehrte

S. nach der Schweiz zurück. Beim Ausbruch der Badischen Erhebung (Mai 1849) wurde er aus der Schweiz zurückberufen, und zuerst zum Commandanten des Oberrhein- und Seekreises, sodann zum Befehlshaber der Armee am Neckar ernannt. Als solcher lieferte er das Treffen von Heppenheim (30. Mai), wurde dann Kriegsminister und Mitglied der Provisorischen Regierung, später Generaladjutant des zum Oberbefehlshaber des Volksheers ernannten Generals Mieroslawski (s. d.) und nach der Abdankung desselben Obergeneral der badisch-pfälzischen Truppen. Er nahm an den Gefechten von Schriesheim und Waghäusel, Sinsheim, Rastatt und Oos theil, leitete den Rückzug der Armee (15,000 Mann) durch drei feindliche Armeecorps (100,000 Mann) hindurch, von Waghäusel über Heidelberg und Sinsheim nach Durlach und führte nach dem Ende des Feldzuges die Trümmer des badischen Heeres bei Eglisau über den Rhein auf schweiz. Gebiet über (11. Juli). Hier lebte er zuerst in Küßnacht bei Zürich, sodann nach seiner Ausweisung in Genf und Lugano, an welch' letzterem Orte er im Frühjahre 1851 von dem eidgenössischen Commissär von Planta plötzlich verhaftet und durch die Schweiz und Frankreich nach der Hafenstadt Havre gebracht wurde, um nach Amerika transportirt zu werden. Er entzog sich jedoch den französischen Behörden, und schiffte sich auf dem amerikanischen Dampfer "Franklin" nach England ein, wo er einige Zeit in London, dann in Brighton bei Arnold Ruge lebte. Im Mai 1852 begab sich S. nach den Ver. Staaten und ließ sich in New York nieder, wo er anfangs, theils als Ingenieur, theils in einem kaufmännischen Geschäfte thätig war. Nach seiner Verheirathung mit der Tochter des bekannten Pädagogen Dr. Rudolf Dulon (Spätjahr 1852) widmete er sich dem Lehrfache und wirkte sechs Jahre lang mit Erfolg an der Schule seines Schwiegervaters; beschäftigte sich überdies mit literarischen Arbeiten, Privatstunden, Vorlesungen und der Instruction von Milizofficieren und war Adjutant des 5. Milizregiments. Im J. 1858 nahm er eine Stelle als Lehrer der Mathematik und Geschichte am Deutschen Institut in St. Louis an und wurde ein Jahr später daselbst in das Directorium der öffentlichen Schulen gewählt. Als in den Jahren 1859 und 1860 die politischen Verhältnisse zwischen dem Norden und Süden immer gespannter wurden, trat S. in der Presse entschieden für ersteren in die Schranken und organisirte beim Ausbruch des Krieges ein Infanterieregiment und eine Batterie, die bei der Besetzung des Arsenals von St. Louis und der Einnahme von Camp Jackson (10. Mai 1861) wichtige Dienste leisteten. Im Juni wurde er mit seinem Regiment und zwei Batterien nach Rolla gesandt und rückte von da über Springfield mitten durch feindliches Gebiet bis nach Neosho (300 engl. M. südwestl. von St. Louis) vor, zwang den conföderirten General Price zum Rückzug auf Arkansas und wandte sich dann nördlich, um sich den Truppen des Gouverneur Claiborne Jackson entgegen zu werfen. Das Treffen von Carthage (5. Juli) war der erste Erfolg der Unionswaffen seit Beginn des Krieges, in welchem S. mit kaum 1000 Mann, ohne Reiterei, auf offener Prairie, dem vier Mal überlegenen, durch Cavallerie verstärkten Feinde empfindliche Verluste beibrachte, seinen Rückzug unter steten Gefechten, in größter Ordnung erkämpfte, und sich dann mit den herbeieilenden Verstärkungen der Generäle Sweeney und Lyon, bei Mount Vernon und Springfield, vereinigte. Im August nahm S. an dem Gefecht von Dug Springs und an der Schlacht von Wilson's Creek (10. Aug.) theil, in welch' letzterer General Lyon fiel, worauf S. einstimmig von den verschiedenen Befehlshabern die Führung des Rückzugs auf Rolla übertragen wurde. In dem darauf folgenden Herbstfeldzuge (September und Oktober), unter General Fremont, commandirte S., welcher unterdessen zum Brigadegeneral ernannt worden war, als Avantgarde eine Division der Armee des Westens. Als nach der Wiederbesetzung von Springfield General Hunter an die Stelle von Fremont trat (November), und durch einen voreiligen Rückzug Südwest-Missouri dem Feinde preisgab, befehligte S. die Nachhut, bestehend aus seiner eigenen Division und der des Generals Asboth, verließ Springfield erst drei Tage nach dem Abzug der anderen Divisionen und traf am 19. Nov. mit seinen Truppen und einer großen Anzahl Flüchtlinge in Rolla ein. Er begab sich dann nach St. Louis, übernahm aber schon im Dezember das Commando des rechten Flügels (2 Divisionen) der unter Curtis Befehl gestellten Truppen, die sich in Rolla versammelt hatten, und gewann in dem darauf folgenden Feldzug (Januar, Februar und März 1862) durch sein, im rechten Moment entscheidendes Eingreifen die Schlacht von Pea Ridge in Arkansas (6., 7. und 8. März). Er wurde darauf zum Generalmajor ernannt und Ende Mai nach Washington berufen. Unmittelbar nach seiner Ankunft (1. Juni 1862) wurde ihm der Befehl über die bei Harper's Ferry gegen General Jackson zusammengezogenen Truppen übertragen, mit denen er am folgenden Tag zur Verfolgung Jackson's nach Winchester aufbrach. Als Pope an die Spitze der Potomacarmee gestellt wurde und Fremont resignirte, erhielt S. das Com-

mando des 1. Corps (25. Juni), welches bei Cedar Creek im Shenandoah-Thal Stellung genommen hatte. In dem darauffolgenden Feldzuge gegen Jackson und Lee, welcher mit der Schlacht am Cedar Creek (10. Aug.) begann, war S. mit seinem Corps in ununterbrochener Thätigkeit, bestand verschiedene Gefechte am Rappahannock und errang am ersten Tage der Schlacht am Bull Run (28. Aug.), als Commandant des rechten Flügels, entschiedene Vortheile über Jackson. Als nach dem unglücklichen Ausgange der Schlacht (29. Aug.) Pope aus seiner Stellung gedrängt wurde, deckte S. den Rückzug der Armee über den Bull Run nach Centreville. Nachdem McClellan den Oberbefehl der Armee an Pope's Stelle wieder übernommen, hielt S. mit seinem Corps, das jetzt unter dem Namen des 11. einen Theil der Potomacarmee bildete, die vorgeschobene Stellung von Fairfax Court-House und Centreville zur Deckung von Washington inne und rückte nach der Schlacht am Antietam mit McClellan gegen Culpepper vor; als aber Letzterer im November durch Burnside abgelöst wurde, erhielt S. das Commando der 4. großen Reservedivision, bestehend aus dem 11. und 12. Corps, folgte Burnside nach dem Rappahannock, kam jedoch bei dem Angriff auf Fredericksburg mit seinen Truppen nicht in's Gefecht. Burnside wurde nun durch Hooker ersetzt, die Organisation der großen Divisionen wurde aufgehoben (Frühjahr 1863), und S. zog sich wegen mehrfacher Zurücksetzungen (er war im Range der älteste General der Potomacarmee) und wegen Nichtbeachtung seiner Vorstellungen und Vorschläge zurück. Im Juni desselben Jahres erhielt er das Commando der Reservearmee von Pennsylvania mit dem Hauptquartier Reading, gerade zur Zeit der Schlacht von Gettysburg, als die Invasion Lee's die Städte Philadelphia und Baltimore bedrohte. Er organisirte hier in kürzester Zeit ein Corps von 10,000 Mann; auch gelang es seinen prompten und energischen Maßregeln die Unruhen in den Kohlendistricten zu unterdrücken, welche gleichzeitig mit dem New Yorker Riot stattfanden. Im Febr. 1864 ernannte ihn Lincoln zum Commandanten des Departements und der Armee von West Virginia, wo er auf Befehl Grant's zwei Expeditionen ausrüstete, die eine im Kanawha-Thale unter Crook (10,000 M. stark), die andere im Shenandoah-Thale (von 7000 M.), die gegen Lynchburg und Staunton operiren sollten. Crook bestand ein glückliches Treffen in der Nähe von Dublin Station, die kleinere Armee, unter S. selbst, wurde aber bei New Market von Breckenridge geschlagen (15. Mai). S. wurde durch Hunter abgelöst und ihm das Commando der Reservedivision übertragen, welche Harper's Ferry und Maryland Heights, sowie die Linie der Baltimore-Ohio-Bahn zu beschützen hatte (Juni 1864). S. hatte nun zwar die Genugthuung, nach der verunglückten Expedition Hunter's gegen Lynchburg, den Angriff Early's gegen die überaus wichtige und ausgedehnte Position von Maryland Heights abzuschlagen und dadurch nicht nur die Besatzung, sondern auch große Massen von Kriegsvorräthen zu retten, allein nichts desto weniger wurde er durch Halleck, welcher stets sein Gegner gewesen, des Commandos enthoben. S. begab sich hierauf zur Wiederherstellung seiner durch Strapazen geschwächten Gesundheit nach Bethlehem, Pennsylvania, dann nach Baltimore und legte im Mai 1865, nach der Einnahme von Richmond, seine Stelle als Generalmajor nieder. Er wurde bald darauf Miteigenthümer und Chefredacteur des „Baltimore Wecker", siedelte im Spätjahr 1867 nach New York über, um die Stelle als Vicepräsident einer Eisenbahngesellschaft zu übernehmen, und wurde im Spätjahre 1869 von der republikanischen Partei als Candidat für das Amt des Staatssekretärs aufgestellt, unterlag jedoch bei der Wahl. Im Januar 1871 begleitete er, auf besondere Einladung des Präsidenten Grant, eine nach Santo-Domingo abgesandte Commission, und wurde nach seiner Rückkehr zum Collector der innern Steuern ernannt (Juni 1871), erhielt aber schon im Okt. desselben Jahres von der Reform- und republikanischen Partei der Stadt New York die Nomination als "Register" der Stadt und des County New York, welches Amt ihm durch das außerordentliche Votum von 82,000 gegen 55,000 Stimmen im November übertragen wurde.

Sigel, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Huron Co., Michigan; 181 E. 2) In Brown Co., Minnesota; 379 E. 3) In Wisconsin: a) in Chippewa Co., 123 E.; b) in Wood Co., 219 E.

Sigeum (griech. Sigeion) ist der Name eines Vorgebirges in Troas, der Nordwestspitze Kleinasiens, am Eingange des Hellespont, jetzt Jenischeer. An dem Cap lag die gleichnamige Stadt mit einem Hafen, die aber bald nach der Vernichtung des Persischen Reichs zerstört wurde. Berühmt ist die Sigäische Inschrift an einer hermenartigen Säule ohne Kopf, die Sherard in der Kirche eines Dorfes entdeckte, und die bei den Bewohnern als Schutzmittel gegen Krankheiten galt.

Sigismund, deutscher Kaiser, 1410—37, Sohn Kaiser Karl's IV., geb. am 14. Febr. 1362, wurde 1378 Markgraf von Brandenburg und erlangte durch seine Vermählung mit

Maria, der Erbtochter Ludwig's des Gr., Königs von Polen und Ungarn, die Anwartschaft in beiden Reichen. Allein die Polen wählten Hedwig, Maria's Schwester, zur Königin, und in Ungarn gelangte S. erst nach mehrjährigen Wirren (1387) zur Herrschaft. S. konnte weder die Rechte der Krone gegen innere, noch das Gebiet des Reiches gegen äußere Feinde behaupten, wie er denn namentlich von den Türken die schwere Niederlage bei Nikopolis (1396) erlitt und an diese Bulgarien, wie an die Venetianer Dalmatien verlor. Um die Kosten zu diesen Kriegen zu bestreiten, hatte er die Alt- und Kurmark an seinen Vetter Jobst von Mähren verpfändet, wie er auch später, um eine Empörung in Ungarn zu unterdrücken, die Neumark an den Deutschen Ritterorden verkaufte. Nach Ruprecht's (s. d.) Tode erkannten drei Wähler (Trier, Pfalz und Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg als Bevollmächtigter S.'s, der auch nach Verpfändung der Marken noch immer die brandenburgische Kurstimme beanspruchte), daß man damals mehr als je eines starken Oberhauptes bedürfe, und wählten S., die übrigen 5 Kurfürsten, darunter Jobst, der ebenfalls die brandenburgische Kurstimme in Anspruch nahm, Jobst von Mähren zum König. Doch da letzterer schon vor der Krönung kinderlos starb, wurde S., nach mancherlei Zugeständnissen an seine Hauptgegner, in einer zweiten Wahl einstimmig zum Könige ernannt. Ehe er zur Krönung nach Aachen kam (1414), unternahm er außer einem Kriege gegen Venedig im Interesse Ungarns einen Zug nach Italien, um die Lombardei zu gewinnen. Auch brachte er die meisten lombardischen Fürsten und Städte zur Anerkennung der Oberhoheit des Deutschen Reichs; nur der Herzog von Mailand versagte die Huldigung, da S. ihm die gewünschte Belehnung mit den lombardischen Landestheilen, welche er besaß, nicht gewähren wollte, und daher unterblieb damals die Krönung S.'s zum König von Italien. Nach Wenzel's Tode weigerten sich die Hussiten, S., dem sie die Schuld am Schicksal des Huß zuschrieben, als König von Böhmen anzuerkennen, und so brach der Hussitenkrieg (1419—36) aus. Das große Schisma der Kirche beendigte S. durch das Concil zu Konstanz (s. d.). Im J. 1430 zog S. endlich zur Kaiserkrönung nach Italien und erlangte 1436 auch die Huldigung als König von Böhmen. Bereits im J. 1415 hatte er an Friedrich VI. von Nürnberg die Mark Brandenburg mit der Kur- und Erzkämmererwürde unter Vorbehalt der Wiedereinlösung gegen 150,000 ungar. Gulden übertragen. S. sah mehr auf das Wohl der eigenen Länder als auf das des Reiches. Die Sorge für sein Königreich Ungarn veranlaßte seine fast beständige Abwesenheit aus den deutschen Landen, wo alle Bestrebungen nach Reformen der Reichsverfassung und Herstellung einer starken Reichsgewalt zu keinem Ziele führten. Mit S. erlosch das Haus der Luxemburger. Vgl. Aschbach, „Geschichte Kaiser S.'s" (4 Bde., Hamburg 1838—45).

Sigismund (Zygmunt), Name dreier Könige von Polen. S. I., 1506—48, geb. am 1. Jan. 1467, wurde zunächst Herzog von Glogau und Oppeln, dann von den Litauern zum Großherzog erwählt und folgte 1506 seinem Bruder Alexander in Polen. S. war ein weiser, milder und sparsamer Fürst, wurde indessen durch die Russen und Tataren, sowie durch die Einfälle Bogdan's, des Hospodaren der Walachei, mehrfach in Kriege verwickelt. Unter ihm verbreitete sich die Reformation in Polen. Er gewann Masovien und ertheilte seinem Schwestersohn, dem Hochmeister Albrecht, seine Zustimmung zu dessen Erhebung zum erblichen Herzog von Preußen. Durch seine Vermählung mit der habgierigen Bona Sforza von Mailand, welche Einfluß auf die Leitung der Regierung gewann, verlor er in der letzten Zeit seiner Herrschaft die Zuneigung seines Volkes. Er starb am 1. April 1548 zu Krakau. 2) S. II. August, 1548—72, Sohn des Vorigen, geb. am 1. Aug. 1520, machte sich nach seiner Thronbesteigung von dem Einflusse seiner Mutter, Bona Sforza, frei, veröffentlichte alsdann seine heimlich geschlossene Vermählung mit Barbara Radziwill und hielt sie gegen alle Anfechtungen aufrecht. Nachdem seine Gemahlin 1551, wahrscheinlich an Gift, gestorben war, mußte seine Mutter das Land (1555) verlassen. Auf dem Reichstage zu Lublin (1569) vereinigte S. Litauen mit Polen und verleibte Preußen, Volhynien, Podolien und die Ukraine seinem Reiche ein. Er gewährte 1572 auf dem Warschauer Reichstage allgemeine Religionsfreiheit und starb am 18. Juli 1572 kinderlos. Mit ihm erlosch das Geschlecht der Jagellonen. Er war ein kräftiger, gerechter und geistvoller Fürst. 3) S. III., König von Polen und Schweden, geb. am 20. Juni 1566 als einziger Sohn des Königs Johann III. von Schweden und der Prinzessin Katharina, einer Schwester S. August's, wurde 1587, nach Stephan Bathori's Tode, zum König von Polen ausgerufen, ward es in Wirklichkeit aber erst nach der Gefangennahme seines Gegenkönigs Maximilian von Oesterreich, der entsagen mußte, ging nach dem Tode seines Vaters (1592) nach Schweden, wo er 1594 gekrönt ward, ließ dort seinen Oheim Karl IX. als Regenten zurück, welcher nach S.'s Absetzung (1604) vom Reichstage zum König von Schweden aus-

gerufen wurde, verlor in den langen, darauffolgenden Kriegen Livland und Theile von Preußen an Gustav Adolf, welche Länder er später zum Theil zurückerhielt, wurde erst in einen Krieg mit Rußland, dann in einen Kampf mit den Kosaken verwickelt, die er zur Union mit der römischen Kirche bewegen wollte, führte außerdem Kriege mit den Tataren, den Hospodaren der Walachei und den Türken und starb am 30. April 1632 zu Warschau, das er zu seiner Residenz erhoben hatte.

Sigmaringen oder Siegmaringen, preußischer Regierungsbezirk in der Provinz Hohenzollern, umfaßt die beiden früheren Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen (s. Hohenzollern). 2) Hauptstadt mit 3490 E. (1871), an der Donau gelegen, ist Sitz der Behörden, hat eine schöne katholische Kirche, ein malerisch gelegenes Schloß mit ausgezeichneten Sammlungen von Gemälden, Sculpturen, Waffen und Alterthümern, ein stattliches Prinzenpalais, ehemaliges Ständehaus, Theater, Museum, Landeshospital, Irrenhaus und ein Kloster der Barmherzigen Schwestern.

Sigmodon, die typische Gattung der Familie Murinae, hat in seinem Aeußern in der Hauptsache die Form großer Feldmäuse; der Körper ist stark, das Haar lang, die Schnauze stumpf und haarig, die Oberlippe ist leicht gekerbt, der Daumen rudimentär, die Sohlen nackt, mit 6 körnerartigen Knoten, Ohren und Schwanz mäßig lang, die Backenzähne eingewurzelt, mit ebener Oberfläche, die letzten 2 unteren in Form eines S, woher der Name. Die Gattung ist beschränkt auf die südlichen Theile der Ver. Staaten. Die bekannteste Art ist die Baumwollratte (S. hispidum, engl. Cotton rat), der Körper ist ungefähr 5 Zoll, der Schwanz 4 Zoll lang, oben röthlich braun, hellglänzender an den Seiten, mit dunkelbraunen Linien, untere Theile grauweiß, das Haar ist lang und dicht, die Klauen sehr scharf. Sie ist im Süden häufig, lebt unter Zäunen, in Gräben und auf verlassenen Feldern und verursacht auf den Pflanzungen nur geringen Schaden; ist ein geselliges Thier, nährt sich von Pflanzensamen und thierischer Nahrung, wie kleinen Vögeln und Säugethieren, Fischen und Krabben, liebt Eier, ist ungemein kampfmuthig, wobei sie sich unter einander tödten; das Männchen frißt häufig die Jungen. Ihrer Lebensweise nach ein nächtliches Thier, hält sie sich am Tage verborgen, gräbt sich nahe unter der Oberfläche des Bodens weite Gänge, wo sie mit ihrer Familie lebt, wirft jährlich mehrere Male je 4—8 Junge, schwimmt und taucht gut. Die Baumwollratte erhielt ihren Namen daher, weil sie ihr Nest mit Baumwolle ausfüttert. Füchse, wilde Katzen, Habichte und Eulen stellen ihr eifrig nach. Nördlich von Virginia kommt sie nicht vor.

Signal (franz., vom lat. signum, Zeichen) ist jedes Zeichen für Benachrichtigungen oder Befehle an Entfernte, deren man sich bei der Armee und Flotte bedient. Man unterscheidet hörbare (Ton-S.e) und sichtbare (Licht-S.e). Die ersteren werden mit Trommeln, Trompeten, Signalhörnern, Kanonenschüssen, Signalpfeifen u. s. w., die letzteren mittels Raketen mit verschiedenfarbigem Feuer, Fanal- oder Lärmstangen, Flaggen, Laternen u. s. w. gegeben, deren Farbe, Anzahl und Zusammenstellung die Bedeutung erkennen läßt, welche in einem Signalbuche genau verzeichnet ist.

Signal-Corps, der Ver. Staaten, ist eine, zur regulären Armee gehörende Truppenabtheilung, welche während des Bürgerkrieges gegründet und zur Vermittelung von Befehlen, Beobachtungen u. s. w. bestimmt wurde. Die verschiedenen Zeichen werden vermittelst Fahnen, Fähnchen und Lichtern gegeben. Auch in den Kämpfen mit den Indianern wurden und werden diese Signale angewendet. Nach Beendigung des Krieges wurde die Thätigkeit des Corps eine allgemeinere und ausgedehntere, indem sich dieselbe auf Wetterbeobachtungen im Bereiche der Ver. Staaten erstreckte. Zu diesem Zwecke wurden nicht allein die Officiere der Armee und Flotte mit der militärischen Signalkunst und Telegraphie im Allgemeinen vertraut gemacht, sondern es wurde eine besondere Schule errichtet, in welcher eine Anzahl Officiere und Sergeanten speciell in diesen Fächern unterrichtet werden. Dieselben werden an die verschiedenen, auf den Gebirgen, an den Flüssen und Seen, am Atlantischen Ocean und am Golf von Mexico gelegenen Stationen commandirt, von wo aus sie ihre täglichen Wetterbeobachtungen an das Centralbureau nach Washington telegraphiren. Hier werden alle Beobachtungen sorgfältig zusammengestellt, verglichen und daraus Schlüsse auf die demnächst bevorstehende Witterung gezogen, welche wiederum den einzelnen Stationen telegraphisch übermittelt und bekannt gemacht werden. In den Seestädten werden die Schiffer durch Aufhissen von besonderen Sturmflaggen vor herannahendem Sturme gewarnt. Die Beobachtungen des S.-C.s, welche sich als ziemlich zuverlässig erwiesen haben, sind für Handel, Schifffahrt und Landwirthschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung. In neuester Zeit erstrecken sich die Beobachtungen des S.-

E.s auch auf die Tiefe der Hauptströme, sowie auf die Temperatur der Flüsse, Seen und des Meeres und sind daher, da die Fischerei nicht allein von den Windströmungen und der Geschicklichkeit der Fischer, sondern mehr noch von der Temperatur des Wassers abhängig ist, auch für diese von Wichtigkeit geworden.

Signatur (vom lat. signatura, Bezeichnung) ist in der deutschen Geschäftssprache die Bezeichnung einer Schrift mit dem bloßen Namenszuge; in der Buchdruckerkunst die Art und Weise, wie die einzelnen Druckbogen eines Buchs behufs ihrer Aufeinanderfolge und der Bestimmung des Umfanges desselben bezeichnet werden, was früher mittels der Buchstaben des Alphabets geschah, wozu jetzt indessen gewöhnlich Zahlen verwendet werden. Unter Signatura temporis versteht man Dasjenige, was eine Zeit oder einen Zeitraum besonders charakterisirt.

Signorelli, Luca, mit seinem vollen Namen L. d'Egidio di Ventura, einer der bedeutendsten ital. Künstler seiner Zeit, wahrscheinlich geb. 1441 zu Cortona, gest. 1523 ebenda. Er war ein Schüler des Piero della Francesca, auch Piero del Borgo genannt, in Arezzo, und bildete sich dann in Florenz weiter aus. In der Sixtinischen Kapelle zu Rom malte S. ein Bild aus der Geschichte des Moses, welches zu den besten unter den dortigen Fresken gehört; seine bedeutendsten Arbeiten sind jedoch die Fresken im Dom zu Orvieto, woselbst er zuerst die von Fiesole unvollendet gelassene Decke nach dessen Zeichnungen weiter zu führen hatte, um alsdann zu selbstständigen Werken überzugehen. So stellte er an den Wänden die „Auferstehung der Todten“ und die „Scenen des jüngsten Gerichtes“ dar. Auch in anderen Städten war S. thätig, z. B. in Siena, wo er den Palast des Pandolfo Petrucci mit Gemälden schmückte, deren Vorwürfe der antiken Sage und Geschichte entnommen waren. Was S. vor seinen Zeitgenossen voraus hatte, war das Vermögen, den Wuchs und die Gelenkfügung nackter Gestalten in unmittelbarer Bewegung überzeugend darzustellen, wobei er freilich in der Gewaltsamkeit der Bewegung zuletzt manchmal über die Natur hinausging. Er war in dieser Beziehung ein Vorgänger Michel Angelo's, der seinem Studium viel verdankte. Auch als Mensch genoß S. die Achtung seiner Zeitgenossen. Er bekleidete lange Jahre hindurch verschiedene Ehrenämter in seiner Vaterstadt. Von seinen Tafelbildern haben sich nur wenige erhalten. Eine „Anbetung der Weisen“ führt unter seinem Namen der Katalog der „Jarves-Sammlung“ im "Yale College", New Haven, Connecticut, an. Vgl. Crowe und Cavalcaselle, „Geschichte der ital. Malerei“ (Bd. 4 der deutschen Ausgabe, Leipzig 1871).

Sigourney, Township und Postdorf, Hauptort von Keokuk Co., Iowa; 1637 E. Das Postdorf liegt am westl. Endpunkt des Südzweiges der Chicago-Rock Island- und Pacific-Eisenbahn und hat 992 E.

Sihler, Wilhelm, deutsch-amerikanischer Theolog, geb. am 12. Nov. 1801 in Bernstadt, preuß. Provinz Schlesien; besuchte das Gymnasium zu Schweidnitz, studirte in Berlin und siedelte 1843 nach den Ver. Staaten über. Hier bildete er mit 15 Predigern und 10 Gemeinden im April 1847 zu Chicago die altlutherische Missouri-Synode; wurde als Prediger an die Paulskirche zu Fort Wayne berufen, war 1854—1867 Präses des damaligen östlichen Districts der vorerwähnten Synode, 1864—1869 allgemeiner Vicepräses, blieb aber seitdem, auf sein Begehren, ohne Synodalamt. Er schrieb „Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien des Kirchenjahres“ (Fort Wayne 1862), „Gespräche über den Methodismus“ (St. Louis 1844 und öfter), „Eine Epistel-Postille“ (Dresden 1873). S. gilt neben Prof. Walther und Präses Wyneken für einen der hervorragendsten Vertreter der altlutherischen Richtung in Amerika.

Sikeston oder Sikestown, Postdorf in Scott Co., Missouri.

Sikhs (vom sanskr. Sikscha, d. i. Schüler), ursprünglich eine religiöse Sekte, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. im Pendschab entstanden, die später ein eigenes Reich gründete. Ihr Stifter ist Nanak, geboren 1469 im Dorfe Talwandi, aus der Kriegerkaste abstammend. Dieser kam, nach ernsten Studien der brahmanischen und mohammedanischen Schriften, auf die Idee, eine Aussöhnung des Islam mit dem Brahmanismus herbeizuführen. Zu diesem Zwecke predigte er eine geläuterte Religion mit einer einfachen, gereinigten Sittenlehre. Er leugnete alle Autoritäten, auf welche die Religionen gegründet sind, und war wegen seines sittlichen Lebenswandels selbst bei den Hindus berühmt. Er behauptete, es gebe keinen vom Himmel gekommenen Botschafter; die Propheten und Heiligen haben ihre Vollkommenheit durch Eifer im Dienste Gottes erlangt, wer sich daher dem Dienste Gottes weihe, komme auf jedem Wege zu Gott; das Hauptmittel dazu sei, keinem Wesen wehe zu thun. Ueberdies lehrte er, daß es mehrere Himmel und Erden gebe. Auch schätzte er den Koran und die indischen Lehren hoch. Er starb 1540 zu Kirtipur und bestimmte,

mit Uebergehung seiner vier Söhne, seinen Diener Lehana zu seinem Stellvertreter (Angad). Der 5. Lehrer, Ardschun-Mal (Ardschun), sammelte in dem "Adi-Granth" (erstes Buch) die Schriften der ersten Lehrer und fügte Erläuterungen hinzu; in diesen hatte aber die ursprünglich einfache Lehre des Nanak bereits manche Veränderung erfahren, indem derselbe, der sich nur für einen menschlichen Lehrer ausgegeben hatte, in diesem Buche für eine Menschwerdung Vischnu's (Awatar) erklärt wurde. Nach den Vorschriften des "Adi-Granth" organisirten sich nun die Anhänger Nanak's zu einer eigenen religiösen und staatlichen Gesellschaft. Der 9. Nachfolger Nanak's, Guru-Gowind, dessen Vater Tegh-Bahadur von Aureng-Zeyb getödtet worden war (1675), gab den S. eine, auf theokratischer Grundlage ruhende, politische Organisation, durch welche ihnen ein hoher Nationalstolz und ein unbesiegbarer, militärischer Geist eingeflößt ward, und wurde somit der eigentliche Gründer des Staates. Auch verfaßte er das zweite heilige Buch der S., das "Dasema Padschach ke Granth" (das Buch des 10. Fürsten). Nachdem Gowind mit abwechselndem Glück gegen die Moslems unter Aureng-Zeyb gefochten, fiel er meuchlings (1708), als letztes theokratisches Oberhaupt der S., indem von jetzt an Gott selbst als unmittelbarer Leiter der Genossenschaft betrachtet wurde. Der Freund Gowind's, Banda, suchte zwar eine Art weltlicher Herrschaft zu behaupten, doch wurden die S. (1709 und 1716) vom Großmogul völlig geschlagen und zersprengt, sodaß sie nur in den Schluchten des Himalaja Zuflucht fanden und später nach dem Rückzuge Nadir-Schah's aus Hindostan im Pendschab ein Räuberleben führten. Indessen übten die Afghanen einen solchen Druck auf die Hindus aus, daß diese in Masse den S. zuströmten und in ihre Gemeinschaft traten. Auf diese Weise wieder erstarkt, schlugen dieselben die Afghanen verschiedene Male und zwangen dieselben ihnen die Provinzen Sirhind und Lahore zu überlassen. Die S. zerfielen nun in 12 Misals oder Markgenossenschaften, welche unabhängig von einander unter Häuptlingen (Sirdars) standen, und in fortwährenden Fehden mit einander lebten, bis es dem Sirdar Maha-Singh gelang, die anderen Misals zu schlagen und sich zum mächtigsten Sirdar des Pendschab zu machen. Sein Nachfolger und Sohn Rundschit-Singh (1792) unterwarf sich die übrigen Sirdars vollständig und machte aus der ungeordneten Bundesrepublik der S. ein absolut-monarchisches Reich, an dessen Spitze er als Alleinherrscher (Maharadscha) stand. Sein, nach der Hauptstadt Lahore benanntes Reich breitete er allmälig über das ganze Pendschab aus. Nachdem seit seinem Tode (1839) das Reich längere Zeit Schauplatz innerer Zwistigkeiten, Palastrevolutionen und furchtbarer Greuelthaten gewesen war, riß endlich die Wittwe Rundschit-Singh's für ihren Sohn Dhalip-Singh die Regierung an sich. In dem jetzt mit England entstandenen Kriege (1845) wurden den S. entschiedene Niederlagen beigebracht und dieselben zu dem Vertrage von Lahore (9. März 1846) gezwungen, in welchem sie die Hälfte des Reiches abtreten mußten. Da die Unruhen noch immer fortdauerten, namentlich durch einen Günstling der Königin-Mutter, Lall-Singh, veranlaßt, kam es am 25. Dez. 1846 abermals zu einem Vertrage, infolge dessen ein englischer Resident mit Truppen seinen Sitz in Lahore nahm. Doch dauerte die Ruhe nicht lange, und der 1848 auf's Neue entbrannte Krieg endete mit der vollständigen Niederlage der S. und der Einverleibung ihrer Besitzungen in das Indobritische Reich. Sie sind seitdem die treuesten Anhänger der Engländer, was sie namentlich in dem Aufstande der Sipoys (1857) bewiesen. Vgl. Cunningham, "History of the Sikhs" (London 1848).

Silber, eines der sog. edlen Metalle, findet sich theils gediegen (meist mit etwas Gold und anderen Metallen) auf Gängen im älteren Gebirge, seltener auf Lagern, theils, und zwar meistens, mit Arsen, Antimon, Tellur, Quecksilber, mit Schwefel und anderen Sulfuraten verbunden. Die wichtigsten Silbererze sind: Silberglanzerz oder Silberglanz, ist Schwefelsilber mit 84—86 % S.; Rothgültigerz, Silberblende, Pyrantinomit, Pyrargyrit (Schwefelsilber mit Schwefelantimon) mit 58—59 % S.; Arsensilberblende, Lichtes Rothgültigerz (Schwefelsilber mit Schwefelarsen) mit 64 % S.; Sprödglanzerz (von ähnlicher Zusammensetzung) mit 67—68 % S.; Polybasit (Schwefelsilber mit Schwefelkupfer und Schwefelantimon) mit 64—72,7 % S.; Miargyrit (Schwefelsilber mit Schwefelantimon) mit 37 % S.; Weißgültigerz (Schwefelsilber mit Schwefelblei, Schwefeleisen, Schwefelzink, Schwefelkupfer und Schwefelantimon) mit 30—32,7 % S.; häufig findet sich S. auch im Bleiglanz ($0,_{01}$—1 %), in Kupfererzen ($0,_{02}$—$1,_{1}$ %), in Fahl- und Zinkerzen. Nur selten wird das S. durch Ausschmelzen aus seinen Erzen gewonnen; nach dem am häufigsten üblichen Amalgamationsverfahren (wie z. B. in Chile, Peru, Mexico, California, Nevada u. a. O.) werden mit Wasser zu feinem Schlamme ge-

mahlene Erze mit Kochsalz (Chlornatrium), geröstetem Kupferkies und Quecksilber gemischt, wobei schließlich verlorengehendes Chlorquecksilber und metallisches S. gebildet wird; letzteres löst sich in dem überschüssigen Quecksilber zu Amalgam. Dies wird durch Abschlämmen gesammelt und erhitzt, wobei das Quecksilber sich verflüchtigt und S. zurückbleibt, welches leicht von beigemengtem Kupfer u. s. w. getrennt werden kann. Nach Augustin's Verfahren röstet man die Erze erst für sich (wobei schwefelsaures Silberoxyd gebildet wird), dann mit Kochsalz, scheidet das gebildete Chlorsilber mittels Kochsalzlösung und fällt aus der Lösung das S. durch Kupfer. Nach Ziervogel wird das schwefelsaure Silberoxyd mit Wasser ausgezogen und aus der Lösung das S. ebenfalls mit Kupfer gefällt. Bei der sog. Bleiarbeit werden die in den Silbererzen enthaltenen Silberverbindungen in der Hitze durch Blei ersetzt. Das ausgeschiedene S. verbindet sich mit dem überschüssigen Blei und wird von diesem durch oxydirendes Schmelzen (Abtreiben) getrennt. Nach Parkes gibt man zu dem geschmolzenen, silberhaltigen Blei Zink, welches beim Erstarren das S. aufnimmt und leicht vom Blei getrennt werden kann. Durch Destillation wird das Zink vom S. geschieden. Alles S. wird schließlich durch oxydirendes Schmelzen (Feinbrennen) gereinigt. Reines S. ist weiß, härter und fester als Gold, weicher und weniger fest als Kupfer, sehr dehn- und polirbar; das spec. Gewicht beträgt 10,505, die spec. Wärme 0,057; es schmilzt leichter als Gold und Kupfer (bei etwa 800° R.), verdampft in höherer Temperatur, zieht sich beim Erkalten stark zusammen und entläßt dabei unter Spritzen (Spratzen) Sauerstoff, welchen es im flüssigen Zustande aufnahm. Durch den Sauerstoff der Luft wird S. weder in der Kälte, noch in der Hitze oxydirt, durch Schwefelwasserstoff jedoch gebräunt; es löst sich in Salpetersäure und in heißer Schwefelsäure, wird aber von Salzsäure kaum angegriffen. Salpetersaures Silberoxyd wird durch Auflösen von S. in Salpetersäure, Abscheiden des Kupfers und Verdampfen der Lösung erhalten. Es bildet farblose, in Wasser und Alkohol lösliche Krystalle, geschmolzen und in Stängelform gegossen den Höllenstein (s. d.), der, vorzugsweise als Aetzmittel und in der Photographie benutzt, sich in Berührung mit organischen Substanzen schwärzt, indem diese fein vertheiltes metallisches S. abscheiden (daher z. B. seine Anwendung als unauslöschliche Tinte). Silberflecken entfernt man durch abwechselndes Betupfen mit Lösungen von Jod und unterschwefligsaurem Natron oder mit dem höchst giftigen Cyankalium. Aus Höllensteinlösung fällt Kupfer und Zink metallisches S. (Arbor Dianae); eine alkalische Höllensteinlösung wird durch Krümel- und Milchzucker, Nelkenöl u. s. w. reducirt; das S. belegt hierbei die Wandungen des Gefäßes mit einer spiegelnden Schicht. Hierauf beruht die Anfertigung von Silberspiegeln. Kalilauge fällt aus Höllenstein braunes, am Licht sich zersetzendes Silberoxyd, 1 Aequiv. S. und 1 Aequiv. Sauerstoff; mit Ammoniak digerirt, liefert dasselbe das heftig explodirende Berthollet'sche Knallsilber. Schwarzes Schwefelsilber entsteht beim Zusammenschmelzen von S. mit Schwefel und wird aus Höllensteinlösung durch Schwefelwasserstoff gefällt, entsteht auch beim Eintauchen von S. in Schwefelleberlösung. Galvanisirte, oxydirte Silberwaaren besitzen einen mittels des Galvanismus (s. d.) erzeugten Ueberzug von Schwefelsilber. Auch das schwarze Email des Niello enthält Schwefelsilber. Chlornatrium fällt aus Höllenstein weißes, in Wasser unlösliches, in Ammoniak, Cyankalium und Kochsalzlösung lösliches Chlorsilber, welches sich am Licht sofort schwärzt und durch Metalle leicht zersetzt wird. Es dient in der Photographie, zur Darstellung reinen S.s, zum Versilbern u. s. w. Jod- und Bromsilber, ebenfalls lichtempfindlich, werden in der Photographie benutzt. Lösungen von Cyansilber in Cyankalium dienen zum galvanischen Versilbern. Ueber knallsaures Silberoxyd s. Knallgold. Nachdem in neuester Zeit auch in Südafrika Silbererzgänge aufgefunden worden sind, kann man alle Erdtheile als silberführende bezeichnen, doch nehmen unter ihnen Amerika und Europa in der Jetztzeit den ersten Rang ein, und zwar in ersterem wieder folgende Länder: Chile, Peru, Mexico und die Ver. Staaten (vorzugsweise California, Nevada, Idaho und Colorado; vgl. die Artikel über die einzelnen Staaten der Union, welch' letztere in den Jahren 1849—67 zu der auf 933 Mill. Dollars geschätzten Gesammtausbeute der Erde ungefähr 100 Mill. Dollars S. lieferten. Nach Wilson beträgt die Silberproduction der letzten Jahre im Durchschnitt ungefähr wie folgt: Amerika 67,813,600 Doll., Europa (Deutschland, Oesterreich, Ungarn u. s. w.) 8,255,200, Asien 1,119,200, Australien 224,000 Dollars, Summa: 78,112,000 Dollars; nach Soetbeer 1868: 74,400,000 Doll. gegen 43,200,000 im J. 1800 und 63,200,000 Dollars im J. 1862. Silberlegirungen, d. h. Verbindungen des S. mit anderen Metallen, werden dargestellt, weil reines (feines) S. für den gewöhnlichen Gebrauch zu weich ist. Die wichtigste

Silberlegirung ist die mit Kupfer, welche härter und klingender als reines S. ist. Ihr Gehalt wird nach Lothen berechnet. Man gibt an, wie viel Loth reines S. in 1 Mark (16 Loth) enthalten sind; 12 löthiges S. besteht also aus 12 Loth S. und 4 Loth Kupfer. Man bezeichnet in Deutschland seit 1870 den Silbergehalt der Legirungen nach Tausendsteln.

Silberberg, Stadt im Kreise Frankenstein der preuß. Provinz Schlesien, mit 1596 E. (1871). Die Stadt steigt terrassenförmig empor. Oberhalb derselben liegt die 1765—1777 von Friedrich dem Großen angelegte Festung, die, für strategische Zwecke unwichtig, seit 1860 aufgegeben ist. Die Werke sind meist in Felsen gehauen, weßhalb die Festung das „Schlesische Gibraltar" genannt wurde. Im J. 1807 wurde die Festung von den Franzosen und Bayern beschossen, aber nicht erobert.

Silberflotte wurde im 16., 17. und 18. Jahrh., zur Zeit der spanischen Herrschaft in Amerika, der Theil der span. Handelsflotte genannt, welcher unter dem Schutze von Kriegsschiffen die reiche Ausbeute an edlen Metallen aus den dortigen Bergwerken nach Spanien überführte.

Silberfuchs (Silverfox, auch Schwarzfuchs, Canis argentatus, genannt), die nordamerikanische Spielart vom Rothfuchs (s. Fuchs) ist schwarz mit weißen Haarspitzen, welche dem Pelze den Silberschimmer verleihen, welcher ihn als Handelsgegenstand so werthvoll macht. Ein guter Balg kostet oft 100 Dollars.

Silberling, s. Sekel.

Silen, in der griech. Mythologie ein Sohn des Hermes und einer Nymphe, steter Begleiter, Lehrer und Erzieher des Bacchus, hat meist die Gestalt eines älteren Satyrs, dargestellt als ein trunkener, heiterer und gemüthlicher Alter mit Glatze und stumpfer Nase, fett und rund wie ein Weinschlauch, von dem er unzertrennlich ist. Die eigenen Füße vermögen ihn selten zu tragen, weßhalb er gewöhnlich auf einem Esel reitet oder von Satyrn geführt und gestützt wird. Seine Attribute waren, außer dem Weinschlauch und dem Esel, der Thyrsos, der Henkelbecher, ein Epheukranz und zuweilen der Panther. Einen Tempel hatte S. zu Elis. Später nahm man mehrere S.e an.

Silesius, Angelus, eigentlich Joh. Scheffler, wurde 1624 in Breslau von protestantischen Eltern geboren, studirte Medicin, wurde Leibarzt des Herzogs von Württemberg-Oels, trat 1653 zur katholischen Kirche über, wurde 1661 Mitglied des Minoritenordens, empfing die Priesterweihe, wurde 1664 Oberhofmeister und Rath des Fürstbischofs von Breslau und starb am 9. Juli 1677 im Matthiasstifte daselbst. Er schrieb über 200, durch Innigkeit ausgezeichnete Gedichte und war einer der bedeutendsten Dichter des 17. Jahrh. Seine Lebens- und Weltanschauung athmet eine tiefsinnige Mystik. Unter seinen Poesien war sein „Cherubinisches Wanderbuch" lange Zeit eins der verbreitetsten Erbauungsbücher. Eine „Sammlung von Sprüchen des A. S." gab 1818 Franz Horn heraus. Eine Gesammtausgabe seiner Werke veröffentlichte Rosenthal (2 Bde., Regensburg 1862).

Silhouette (franz., Schattenriß), die Zeichnung von einem Gegenstande, welche nur den Umriß zeigt und meist schwarz ausgefüllt ist, insbesondere ein entweder in schwarzem Papier ausgeschnittener oder mit schwarzer Farbe auf hellem Grund ausgeführter Profilriß einer Person, in welchen häufig die inneren Linien mit hellen Strichen hineingezeichnet werden. Der Name rührt von dem französischen Generalcontroleur Etienne de S. (geb. 5. Juli 1709, gest. 20. Jan. 1767) her, welcher, zur Zeit als sie aufkamen (um 1757), wegen seiner Sparsamkeit das Tagesgespräch war, so daß man jede neue, wenig kostspielige Methode "à la Silhouette" nannte, keineswegs aber ist er der Erfinder. In künstlerischer Hinsicht ist die S. ohne Werth und durch die Daguerreotypie und Photographie verdrängt worden, für den Physiognomiker jedoch immerhin interessant, da besonders stark markirte Züge bei der S. deutlich hervortreten. Silhouettiren heißt eine S. entwerfen.

Silicium, s. Kiesel.

Silistria (türk. Silistiré, auch Drista), Hauptstadt des türk. Vilajets Tuna, am rechten Ufer der Donau gelegen, hat 23,000 E., 12 Moscheen, ist schlecht gebaut und unreinlich. Die Bewohner treiben Gerberei, Tuchmacherei, Gartenbau und bedeutenden Handel. S. ist eine der stärksten Festungen an der Donau. Im J. 890 siegte hier der byzantinische Kaiser Leo Philosophus über die Bulgaren; 1595 wurde die Stadt von den Türken eingeäschert, und 1810 und 1829 gewannen die Russen die Festung durch Capitulation. Im Orientalischen Kriege belagerten die Russen 1854 unter Paskewitsch und Schilder die Festung mehrere Monate vergebens.

Silius, Cajus S. Italicus, römischer Dichter, 25—101 n. Chr., im J. 68 Consul, verfaßte ein Epos über den 2. Punischen Krieg in 17. Büchern. Er schrieb das

Epos "Punica". Die Ausführung ist deklamatorisch gedehnt und episodenreich, der Versbau streng bis zur Einförmigkeit. Gute Ausgaben besorgten Drakenborch (Utrecht 1717) und Ernesti (2 Bde., Leipz. 1791. Uebersetzung von Bothe (Stuttgart 1858 und Braunschweig, 2 Bde., 1866).

Sillen (vom griech. silloi, Einzahl sillos, Hohn, Spott) hießen bei den Griechen eine Art Spottgedichte in Hexametern, welche zuerst von dem Phliasier Timon (270 v. Chr.) zur Verhöhnung der meisten damaligen Philosophenschulen verfaßt wurden. Später wurden auch andere Spottgedichte mit diesem Namen bezeichnet. Vgl. Wachsmuth, "De Timone Phliasio" (Leipzig 1859).

Sillery, Dorf mit etwa 550 E. im franz. Departement Marne, 1½ M. südöstl. von Rheims, an der Vesle gelegen, dem der berühmte S.-Champagner seinen Namen verdankt. Die Weingärten umfassen nur 50 Hektaren; doch führt auch der in den benachbarten Gemeinden Verzy, Verzenay, Mailly und Ludes gezogene Wein diesen Namen.

Silliman. 1) Benjamin, bedeutender Physiker, geb. am 8. Aug. 1779 in Stratford, Connecticut, graduirte 1796 am "Yale College" und studirte hierauf Rechtswissenschaft. Im J. 1802 wurde ihm die neugegründete Professur der Chemie an jener Lehranstalt angeboten, welche er unter der Bedingung annahm, daß ihm Zeit und Gelegenheit sich für seine neuen Obliegenheiten vorzubereiten gewährt würde. Er studirte hierauf 2 Jahre unter Dr. Woodhouse' Leitung in Philadelphia Chemie, hielt während der Jahre 1804 und 1805 Vorlesungen am "Yale College" und ging dann nach Europa, um sich in seinen naturwissenschaftlichen Studien zu vervollkommnen. Nach 14monatlichem Aufenthalt kehrte er nach Amerika zurück und übernahm seinen Lehrstuhl. Seine geologischen Untersuchungen eines Theils von Connecticut, sowie seine chemische Analyse und genaue Beschreibung eines im J. 1807 in Connecticut gefallenen Meteors sind die ersten Arbeiten ihrer Art in den Ver. Staaten. Hierauf machte er mit Dr. Hare eine Reihe Experimente mit dem Hydrooxygen-Löthrohr und veröffentlichte die höchst wichtigen Resultate 1813 in den "Memoirs of the Conn. Academy of Arts and Sciences". Im J. 1818 gründete er das "American Journal of Science and Arts" (bekannter unter dem Namen "Silliman's Journal"), welches er beinahe 30 Jahre lang redigirte und dasselbe dann seinem Sohne Benjamin und dem Prof. J. D. Dana übergab. S. hielt zahlreiche Vorlesungen über Chemie in allen größeren Städten der Union, besuchte 1851 abermals Europa, trat 1853 von seiner Professur zurück, hielt aber, auf Ersuchen seiner Collegen, bis 1855 Vorlesungen am "Yale College" über Geologie und starb am 24. Nov. 1864. S. war Mitglied vieler Gelehrten Gesellschaften von Amerika und Europa. Er veröffentlichte, außer vielen Abhandlungen in fachwissenschaftlichen Journalen, "Journal of Travels in England, Holland and Scotland in 1805—6" (1810 und 1820), "Textbook on Chemistry" (1830), "Account of a Journey between Hartford and Quebec" (1820), "A Visit to Europe in 1851" u. a. 2) Benjamin, Sohn des Vorigen, ebenfalls Physiker, wurde am 4. Dez. 1816 in New Haven, Connecticut, geboren, war von 1838—47 am "Yale College" Lehrer der Chemie, Mineralogie und Geologie, und Redacteur des "Journal of Science", welches er 1846 mit Prof. Dana übernahm, von 1849—54 Professor der Chemie und Toxikologie an der Universität zu Louisville, Kentucky, und folgte seinem Vater 1854 als Professor der Chemie am "Yale College", welche Stellung er 1873 noch einnahm. Er beaufsichtigte in der Krystall-Palastausstellung von 1853 die Departements der Chemie, Mineralogie und Geologie, und gab bei dieser Gelegenheit mit C. R. Goodrich den "Illustrated Record" und "Progress of Science and Art" heraus. Im J. 1851 besuchte er mit seinem Vater Europa. Außer zahlreichen Beiträgen im "Journal of Science" schrieb er: "First Principles of Chemistry" (Philadelphia 1846 und 1856), und "Principles of Physics" (ebd. 1858).

Siloam. 1) Postdorf in Madison Co., New York. 2) Dorf in Surry Co., North Carolina.

Silos (span.), Kornkeller, nennt man flaschenförmige, durch Heizung ausgetrocknete, unterirdische Gruben, welche ungefähr 14 Fuß tief, am vortheilhaftesten auf erhöhten, der Ueberschwemmung nicht ausgesetzten Plätzen, in nicht feuchtem Lehm- oder Thonboden angelegt werden. Die S. schützen das Getreide gegen Mäusefraß und Kornwürmer, erhalten es frisch und gesund und sind besonders in den südlichen Ländern Europas gebräuchlich.

Silphium (Rosin-Plant) große, ausdauernde, zu den Compositen gehörige, in Nordamerika ganz allgemeine Pflanzengattung, angefüllt mit einem harzigen Saft; Blüten gelb, in Doldentrauben gestellt. Arten in den Ver. Staaten: S. laciniatum (Rosin Weed; Compass Plant), 3—6 F. hoch; S. terebinthinaceum (Prairie Dock), 1—2 F. hoch;

S. trifoliatum, 4—6 F. hoch; S. Asteriscus, 2—4 F. hoch, in Europa häufig als Zierpflanze cultivirt; S. integrifolium, 2—4 F. hoch; S. perfoliatum (Cup Plant), 4—8 F. hoch.

Siluridae, Fischfamilie aus der Ordnung der weichflossigen Bauchflosser mit den vorzüglichsten Gattungen Silurus (Wels), Malapterusus (Zitteraal) und Pimelodus, welch' letzterer, hauptsächlich in den Ver. Staaten einheimisch, die sog. Catfische umfaßt. P. nigricans, der Catfisch der Großen Seen, wird bis 4 F. lang und 30 Pfd. schwer; P. atrarius (Common Horn-pout), wird 6—10 Zoll lang und hält sich vorzugsweise in Teichen und kleinen Flüssen auf.

Silurisches System nennt man nach Murchison in der Geologie die untere Abtheilung der Grauwackengruppe, weil dieser Forscher sie zuerst in dem ehemaligen Gebiete des alten Königreichs der Silurier (im Westen Englands) als selbstständige, sich deutlich von den jüngeren Grauwackenbildungen (das Devonische System genannt) unterscheidende Formation erkannte. Das S. S. gehört zu den ältesten sedimentären Schichtenbildungen der Erdrinde und wird vorzugsweise durch Graptolithen und gewisse Arten von Orthoceratiten und Trilobiten charakterisirt, während Ueberreste von Wirbelthieren fast ganz fehlen. Außer England tritt diese geologische Formation vorzugsweise in Nordamerika, Skandinavien und Böhmen auf. Vgl. Murchison, "The Silurian System" (London 1840).

Silva Mendez Leal, José da, hervorragender portugiesischer Schriftsteller und Dichter, geb. am 18. Okt. 1820 zu Lissabon, wurde in der Folge Oberbibliothekar an der Nationalbibliothek seiner Vaterstadt, sowie Mitglied und Sekretär an der Königl. Akademie der Wissenschaften und von der Regierung mit der Fortsetzung von Santarem's "Ensaio sobre a historia da cosmographia e da cartographia durante a edade media" beauftragt. Er gilt als der bedeutendste Dramatiker des heutigen Portugal, dessen Stücke, besonders "Os dous renegados" (Lissabon 1839; 2. Aufl., Rio-Janeiro 1847), und "Homens de Marmore" (Lissabon 1854) bedeutende Erfolge errangen. Auch als Biograph, Historiker, Journalist und Kritiker hat sich S. ausgezeichnet. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien 1858 zu Lissabon.

Silvan, Township und Postdorf in Washtenaw Co., Michigan; 1931 E.

Silvanus (vom lat. silva, Wald), ein altlatinischer Gott, seinem Namen nach der Waldgott, war auch Pfleger und Schützer der Herden, der Felder und ihrer Grenzmarken und wurde vorzugsweise von den Hirten und Landleuten verehrt.

Silver Bow, Township in Deer Lodge Co., Territorium Montana; 425 E.

Silver City. 1) Postdorf und Hauptort von Owyhee Co., Territorium Idaho; 599 E. 2) Township in Lyon Co., Nevada; 879 E.

Silver Creek, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Stephenson Co., Illinois; 1309 E. 2) In Clarke Co., Indiana; 1116 E. 3) In Iowa: a) in Mills Co., 1019 E.; b) in Pottawattamie Co., 231 E. 4) In Caß Co., Michigan; 3084 E. 5) In Wright Co., Minnesota; 285 E. 6) In Randolph Co., Missouri; 1831 E. 7) In Burt Co., Nebraska; 271 E. 8) In Greene Co., Ohio; 1701 E.

Silver Creek. 1) Postdorf in Lawrence Co., Mississippi. 2) Postdorf in Chautauqua Co., New York.

Silver Creek. 1) Fluß im Staate Illinois, mündet bei Athens, St. Clair Co., in den Kaskaskia River. 2) Fluß im Staate Indiana, mündet in den Ohio River, Clarke Co. 3) Fluß im Staate Mississippi, mündet in den Sunflower River, Washington Co.

Silver Hill, Township in Davidson Co., North Carolina; 975 E.

Silver Lake. 1) Township in Worth Co., Iowa; 354 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Shawnee Co., Kansas, 1416 E.; das Postdorf hat 159 E. 3) Township in Martin Co., Minnesota; 487 E. 4) Township in Susquehanna Co., Pennsylvania; 1079 E.

Silver Mountain, Postdorf und Hauptort von Alpine Co., California.

Silver Park, Township in Nye Co., Nevada; 263 E.

Silver Run, Township in Russel Co., Alabama; 4305 E.

Silver Spring. 1) Township und Postdorf im Staate Pennsylvania: a) in Cumberland Co., 2259 E.; b) in Lancaster Co. 2) Township in Wilson Co., Tennessee; 1158 E.

Silverton. 1) Township und Postdorf in Marion Co., Oregon; 801 E. 2) Township in Barnwell Co., South Carolina; 1513 E.

Silberville, Postdorf in Lawrence Co., Indiana.

Silveyville, Postdorf in Solano Co., California; 279 E.

Silybum, eine zur Familie der Compositen und der Unterabtheilung der Cynareae-Silybeae gehörige, sonst zu Carduus gezählte Distelgattung. Die bekannteste Art ist: S. Marianum, Marien-, Silber-, Milch- oder Frauendistel, eine schöne Distelart in Südeuropa mit prachtvollen, weiß oder grün gefleckten Blättern und deshalb häufig als Zierpflanze cultivirt, Blume groß, roth mit zolllangen, steifen, stechenden, abstehenden Hüllschuppen. Die öligen, schleimigen, schwarzen, ziemlich großen Samen sind als Semina cardui Mariae (Stechkörner) officinell, während früher auch Kraut und Wurzel officinell waren. Eine andere Art, S. eburneum, wurde in neuerer Zeit in Nordafrika und in Spanien aufgefunden, welche lange, elfenbeinweiße Dornen und ebenso gefärbte Blattrippen trägt.

Simancas, Städtchen in der span. Provinz Valladolid, mit etwa 800 E., am rechten Ufer des Pisuerga auf einem Felsen gelegen, von welchem über den Fluß eine rom. Brücke von 16 Bogen führt. In dem hochgethürmten Schlosse befinden sich in 38 Sälen das königliche Archiv von Castilien und Leon, dessen Schätze erst seit 1844 fremden Forschern erschlossen sind. Historisch denkwürdig ist S. durch den glänzenden Sieg Ramiro's II. von Leon über die Araber unter dem Omajjaden Abd-er-Rahman.

Simbirsk, richtiger Ssimbirsk. 1) Gouvernement im Europäischen Rußland, zu Kleinrußland gehörig, umfaßt 898,₅₂ Q.-M. mit 1,192,510 E. (1867) und zerfällt in 8 Kreise. Das von der Ssura durchflossene, im W. der Wolga gelegene Land ist wellenförmig und äußerst fruchtbar; einen großen Theil der Provinz nehmen dichte Waldungen und weite Weidestrecken ein. 2) Hauptstadt des Gouvernements S. mit 24,607 E., an der Wolga und Sswjäga gelegen, ist Sitz des Generalgouverneurs und der Gouvernementsbehörden, hat 16 Kirchen und 2 Klöster, breite Straßen und große öffentliche Plätze, und fabricirt Leder, Seife, Lichte, hat bedeutende Fischereien und treibt lebhaften Handel und Schifffahrt.

Simcoe, in der Provinz Ontario, Dominion of Canada. 1) Landsee, 30 engl. M. lang mit einer größten Breite von 18 M., liegt zwischen dem Lake Ontario und der Georgian Bay, dem nordöstl. Theile des Lake Huron, in welchen er sich durch den Severn River ergießt. 2) County im westl. Theile der Provinz, umfaßt 1797 engl. Q.-M. mit 57,390 E. (1871). Hauptort: Barrie. 3) Stadt und Hauptort von Norfolk Co., am Lake Erie, hat 1856 E.

Simeon ist der Name eines, ehemals im Südwesten Palästina's wohnenden, israelitischen Stammes, der schon früh untergegangen sein muß, da er im „Deuteronomium“ nicht mehr erwähnt wird. Nach der Bibel ist S., der Ahnherr des Stammes S., der zweite Sohn Jakob's und der Lea; er drang mit seinem Bruder Levi in Sichem ein und holte, unter großen Gewaltthaten an den Sichemiten, seine dort geschwächte Schwester Dina zurück. S. zog mit nach Aegypten, wo ihn Joseph als Bürge zurückhielt, und starb zu Hebron im Alter von 120 Jahren.

Simferopol (türk. Akmedschid, d. i. weiße Moschee), Gouvernementsstadt des russ. Gouvernements Taurien, am Ssalgir im südl. Theile der Krim, an den Vorbergen des Taurischen Hochlandes, mit 17,797 E. (1867), ist Sitz eines Civilgouverneurs und eines Mufti, mit Medicinalverwaltung, Domänenhof, Meßcomptoir, ist der Stapelplatz aller Krim'schen Waaren und zerfällt in den europäischen und tatarischen Theil, von denen letzterer den Namen Akmetschet führt. Die Stadt hat 7 Kirchen, darunter 4 Moscheen, 1 Synagoge und eine lutherische Kirche, ferner ein Gymnasium mit einer Abtheilung zur Ausbildung tatarischer Lehrer, eine Kreisschule, mehrere tatarische Schulen und eine Wohlthätigkeitsanstalt. Die Bewohner sind Russen, Tataren, Armenier, Griechen, Deutsche, Juden und Zigeuner. Die Stadt ist von anmuthigen Villen und schönen Gärten umgeben.

Simla, Stadt in der indobritischen Provinz Pendschab, zwischen dem Setledsch und der Dschamna in 7376 P. F. Höhe gelegen, ist eine der berühmtesten Gesundheitsstationen Ostindiens und besteht aus etwa 500 zerstreut liegenden, europäisch gebauten Häusern. Der Generalgouverneur hat hier seinen Sommersitz und die Bevölkerung beträgt im Sommer etwa 20,000, im Winter 2000. Seit 1841 befindet sich hier ein magnetisches und meteorologisches Observatorium. Die mittlere Temperatur übersteigt nicht 13° R., aber der Winter ist zuweilen streng. Die infolge des ungesunden Klimas der Küstenstriche Britisch-Ostindiens Erkrankten genesen hier in den meisten Fällen nach kurzer Zeit.

Simmen, Fluß und Thal im südwestl. Theile des Berner Oberlandes. Ersterer, die Große S., entspringt am Rawyl-Paß aus dem Räzliberg-Gletscher, wo sie das steil

eingeschnittene Iffingenthal, dann das Ober-Simmenthal durchfließt und sich mit der Kander, kurz vor ihrer Mündung in den Thunersee, vereinigt. Das Ober- und Nieder-Simmenthal bildet die beiden Bezirke gleichen Namens mit 7923 und 10,356 E. (1870) und den Hauptorten Zweisimmen und Wimmis. In einer engen Thalschlucht des Nieder-Simmenthales, unweit Därstetten liegt das Buntschi- oder Weißenburger Bad mit einer salinischen Gipstherme.

Simmer (Simri, Simra oder Sömmer) ist ein in Württemberg $22,_{188}$ Liter, in Rheinbayern $12^1/_2$, in Hessen-Darmstadt 32, in Sachsen-Koburg für Weizen, Roggen und Hülsenfrüchte $88,_{046}$, für Gerste, Hafer und Dinkel $110,_{449}$, in Frankfurt a. M. $28,_{882}$, in Hanau $30,_{33}$ Liter fassendes Getreidemaß.

Simmern, Kreisstadt im Regierungsbezirk Koblenz der preuß. Rheinprovinz, am Simmerbache, auf der südlichen Abdachung des Hundsrück, 1048 F. hoch gelegen, hat 2353 E. (1871), eine Pfarrkirche mit Denkmälern, eine höhere Bürgerschule, und war die alte Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums S., welches, 1410 von einer pfälzisch-zweibrücken'schen Linie gegründet, später an die Kurpfalz kam, 1801 an Frankreich fiel, 1815 aber mit Preußen vereinigt wurde.

Simms, William Gilmore, hervorragender amerikanischer Dichter, geb. am 17. April 1806 zu Charleston, South Carolina, gest. ebenda am 11. Juni 1870, widmete sich mit 18 Jahren, nachdem er bereits in einem Droguengeschäft seiner Vaterstadt thätig gewesen, juristischen Studien, ward 1828 Eigenthümer und Herausgeber der "Charleston City Gazette", ging dann, nachdem er die Großmutter, seine Erzieherin, Vater und Gattin durch den Tod verloren hatte, nach dem Norden, blieb zunächst in Hingham, Massachusetts, siedelte darauf nach New York über, ließ sich dann in der Folge auf seiner Pflanzung Woodland, nahe bei Midway in South Carolina, nieder, wo er sich landwirthschaftlichen und literarischen Studien widmete. Im Bürgerkriege stand S. auf Seiten der Südstaaten und verfaßte auch einige die Sache des Südens verherrlichende Gedichte. S. ist ein äußerst fruchtbarer Dichter und Schriftsteller, voll reicher Phantasie, von trefflichem, bisweilen etwas dunklem Ausdruck und scharfer Beobachtungsgabe. Seine Poesien sind: "Lyrical and Other Poems" und "Early Lays" (1827), "The Vision of Cortes, Cain and Other Poems" (1829), "The Tricolor, or Three Days of Blood in Paris" (1830), "Atalantis, a Story of the Sea" (1833), "Southern Passages and Pictures" (1839), "Donna Anna" (1843), "Grouped Thoughts and Scattered Fancies" (1845), "Lays of the Palmetto" (1848), "Poems, Descriptive, Dramatic, Legendary and Contemplative" (2 Bde., 1854), Areytos, or Songs and Ballads of the South" (1860) u. a. m. Auch verfaßte er zwei Dramen: "Norman Maurice, or the Man of the People" und "Michael Bonham, or the Fall of Alamo", und bearbeitete Shakespeare's "Timon" für die Bühne. Unter seinen übrigen prosaischen Werken sind hervorzuheben: "Martin Faber, the Story of a Criminal" (1833), "The Book of My Lady" (1833), "Carl Werner" (1838), "Confession, or the Blind Heart" (1842), "Castle Dismal" (1845), "The Wigwam and the Cabin" (1845—46) und "Marie de Bernière" (1853). Seine bedeutendsten historischen Romane sind: "The Yemassee" (1835), "Pelayo" (1838), "Count Julian" (1845), "The Damsel of Darien" (1845), "The Lily and the Totem, or the Hugenots in Florida", "The Maroon and Other Tales" (1855), "Vasconcelos" (1857), "Cassique of Kiawah" (1860). Erzählungen aus der Revolutionszeit sind: "Partisan" (1835), Mellichampe" (1836), "Catharine Walton" (1851). Außer Novellen, welche locale Verhältnisse und das Grenzleben betreffen, verfaßte S. eine "History of South Carolina in the Revolution" (1854), eine "Geography of South Carolina", lieferte Beiträge für verschiedene Zeitschriften und schrieb die Biographien hervorragender Persönlichkeiten des Staates South Carolina für Appleton's "New American Cyclopaedia."

Simms oder Symmes, Township in Edgar Co., Illinois; 1185 E.

Simolin ein in gerader Linie von dem ungarischen Hause der Báthory (s. d.) abstammendes, freiherrliches Geschlecht in Preußen und Kurland. Andreas Karl Báthory von S. (geb. 1596) gelangte schließlich nach Schweden, wo sein Urenkel Matthias (gest. 1740) zwei Söhne hinterließ, deren älterer, Karl Gustav Alexander, Freiherr von S., geb. am 10. Mai 1715 zu Abo, nebst seinem Bruder vom Kaiser Franz in die deutsche Reichsritterschaft aufgenommen und von Stanislaus August von Polen für alle seine ehelichen Nachkommen in den Freiherrnstand erhoben wurde. Sein Enkel, Freiherr Alexander Heinrich von S., geb. am 17. (29.) Juni 1800, ist preußischer Kammerherr, hat sich als lyrischer Dichter hervorgethan und über

Heraldik, Genealogie und Alterthumskunde geschrieben. Der jüngere Bruder des russischen Ministers, Johann Matthias von S., geb. am 17. Juli 1720 zu Abo, russischer Diplomat, verhalf der Königin Marie Antoinette am 5. Juni 1791 durch einen Paß unter dem Namen einer Frau von Korff zur Flucht aus Paris und starb kinderlos zu Wien am 19. Sept. 1799. Ein Rechtsgutachten der juristischen Facultät zu Leipzig sprach den Freiherren von S. das Recht auf Namen und Titel der Báthory zu, und ein Beschluß des Senats in Petersburg erkannte sie als directe Nachkommen in der Schwertlinie von Michael Bathor (vermählt 1432 mit Sophie von Simony) an. Vgl. Stramberg, „Das Haus Báthory in seinen Verzweigungen bis auf den heutigen Tag" (Berlin 1853), und Alexander, Freiherr von S., „Stammtafeln des edlen Geschlechtes der Freiherren von S." (Berlin 1855), beide als Manuscript gedruckt.

Simon, Name eines der Brüder Jesu. Ein anderer S. ist der Bischof S., der nach dem Tode des Jacobus Bischof von Jerusalem gewesen und unter Trajan gekreuzigt sein soll. In der katholischen Kirche ist ihm der 18. Febr., in der griechischen der 27. April geweiht. S. der Kananiter, wohl aus Mißverständniß seines hebr. Beinamens „Zelotes", der „Eiferer" genannt, war einer der 12 Apostel, soll in Aegypten, Persien und Britannien das Christenthum gelehrt, Bischof von Jerusalem gewesen und unter Trajan den Märtyrertod gestorben sein.

Simon, August Heinrich, namhafter Schriftsteller auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft und Politik, geb. am 26. Okt. 1805 in Breslau, studirte daselbst Jura, trat 1834 in den Staatsdienst, wurde Stadtgerichtsrath in Breslau und verließ, infolge der vielfachen Anfeindungen, welche ihm seine freiheitliche Gesinnung zuzog, den Staatsdienst, um als Privatmann zu leben. 1848 zum Mitgliede der Deutschen Nationalversammlung gewählt, stimmte er mit der äußersten Linken, siedelte später nach der Schweiz über und wurde 1851 wegen Hochverraths "in contumaciam" zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, wurde 1852 Director einer Kupferminengesellschaft in St.-Gallen und ertrank am 16. Aug. 1860 beim Baden im Wallensee. Er schrieb eine Reihe juristischer und staatswissenschaftlicher Werke, welche große Anerkennung fanden.

Simon, Marie, eine um die Krankenpflege hochverdiente deutsche Frau, geb. am 26. Aug. 1824 zu Doberschau bei Bautzen, machte sich zuerst im Deutschen Kriege von 1866 als Pflegerin verwundeter und kranker Soldaten bekannt, wurde 1867 in das Directorium des Albert-Vereins zu Dresden berufen, wo sie die Leitung der Krankenpflege und Heranbildung der Krankenpflegerinnen übernahm, organisirte im Deutsch-Französischen Kriege mehrere Lazarethe und Verpflegungsstationen und gründete im April 1872 in Loschwitz bei Dresden eine Heilstätte für Invaliden. Sie schrieb: „Meine Erfahrungen auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege im Deutsch-Französischen Kriege 1870—71" (Leipzig 1871).

Simon, Jules, eigentlich Jules François Simon-Suisse, französischer Philosoph und Staatsmann, geb. am 31. Dez. 1814 zu Lorient, Departement Morbihan, widmete sich frühzeitig dem Lehrstande und bekleidete, nachdem er seine Studien auf dem Collége zu Vannes vollendet, zuerst eine Stelle als Lehrer am Collége zu Rennes, von wo er an die Normalschule zu Paris berufen wurde. Später hielt er als Privatdocent Vorträge am Lyceum von Caen und in Versailles. Im J. 1837 wurde S. auf besondern Wunsch Cousin's, dessen hervorragendster Schüler und Liebling er war, wiederum nach Paris berufen und erhielt eine außerordentliche Professur an der Normalschule, wurde nach 2 Jahren, an Cousin's Stelle, ordentlicher Professor an der Sorbonne und wirkte 12 Jahre lang mit bedeutenden Erfolgen als Lehrer der Geschichte der Philosophie, bis er am 16. Dez. 1851 aus seinem Amte entfernt und, da er sich weigerte, dem Kaiser den Huldigungseid zu leisten, bald darauf abgesetzt wurde. Schon 1846 trat er, indessen ohne Erfolg, als Candidat der Liberalen des Departement Côtes-du-Nord auf, wurde nach der Februarrevolution von demselben Wahlkreise in die Constituirende Versammlung geschickt und schloß sich hier der gemäßigten republikanischen Partei an, bekämpfte aber mit Eifer die socialistischen Bestrebungen. Bis 1863 hielt sich S. von aller politischen Thätigkeit fern, wurde dann als Oppositionscandidat vom Departement Loire in den Gesetzgebenden Körper gewählt, wo er die Regierungsgrundsätze Napoleon's III. scharf bekämpfte und stimmte in der Sitzung vom 15. Juli 1870 gegen den Krieg. Am 5. Sept. 1870, nach der Schlacht bei Sedan, wurde S. Mitglied der Provisorischen Regierung, übernahm die Leitung des Cultusministeriums und wurde am 19. Febr. 1871 vom Präsidenten der Republik, Thiers, in seinem Amte bestätigt. Er blieb in demselben, bis Thiers (Mai 1873) die Präsidentschaft niederlegte. Als Pädagog sowohl, wie auch als Philosoph gehört

S. den Besten seines Vaterlandes an, und von seinen literarischen, in jeder Beziehung gediegenen Arbeiten, sind besonders hervorzuheben: "Etudes sur la théodicée de Platon et d'Aristote" (Paris 1840), "Histoire de l'école d'Alexandrie" (2 Bde., 2. Aufl., Paris 1861), "La religion naturelle" (5. Aufl., Paris 1859), "La politique radicale" (1868), "La peine du mort" (1869).

Simon, Richard, berühmter freimüthiger Theolog, geb. zu Dieppe am 13. Mai 1638, trat in die Congregation der Väter des Oratoriums, studirte dann in Paris, war 1679—82 Priester in Bolleville, lebte dann theils in Paris, theils in Dieppe, wo er am 11. April 1712 starb, nachdem er, ein eifriger Vorkämpfer der freien Forschung, seine Manuscripte aus Furcht vor den Jesuiten verbrannt hatte. Seine Hauptschriften hat Cramer in's Deutsche übersetzt (3 Bde., Halle 1776—80).

Simonianer, hieß eine gnostische Sekte des 2. Jahrh., als deren Stifter der samaritanische Simon Magus gilt, welcher, der Sage nach, den Aposteln Petrus und Johannes Geld anbot, wenn sie ihm die Kunst lehren würden, durch Händeauflegen den heiligen Geist mitzutheilen (s. Simonie). Seine Existenz ist historisch nicht sicher. Der Glaube der S., denen Simon als eine Offenbarung des höchsten Gottes galt, hat große Aehnlichkeit mit dem der Ophiten (s. d.). Das Glaubensbekenntniß beider Sekten beruht auf einer angeblich von Simon selbst verfaßten Schrift: „Die große Verkündigung". Vgl. Fr. Hülsen, "De Simonis Magi vita atque doctrina" (Programm des Progymnasiums in Charlottenburg 1868).

Simonides. 1) S. von Amorgos, griechischer Dichter, um 650 v. Chr., von dessen Werken nur Bruchstücke erhalten sind, namentlich eines von 118 Versen über die Weiber, worin eine allgemeine Schilderung weiblicher Charaktere enthalten ist, derart, daß er die verschiedenen schlechten Eigenschaften der Frauen, die ziemlich unglimpflich behandelt werden, von den entsprechenden Eigenschaften der Thiere herleitet, von denen sie abstammen sollen. S. nimmt seine Stoffe aus dem Leben im Allgemeinen und richtet seine Angriffe auf ganze Classen von Menschen, nicht, wie Archilochus (s. d.), auf einzelne Personen. Die Fragmente sind enthalten in Bergk's "Poetae lyrici graeci" (3. Aufl., Bd. 2., Leipzig 1866). 2) S. von Keos, einer der größten griechischen Lyriker, von 559—469 v. Chr., verließ früh seine Heimat, lebte unter den Pisistratiden in Athen, dann am Hofe der Skopaden in Thessalien, trug durch eine Elegie über die bei Marathon Gefallenen in einem Wettstreit der berühmtesten Dichter den Preis davon und verweilte die letzten 10 Jahre seines Lebens in Syrakus. Er war einer der vielseitigsten Lyriker, überhaupt der fruchtbarste griechische Dichter. Als Epigrammatiker hat er das Höchste erreicht und ist der eigentliche Begründer dieser Dichtungsart. Seine Epigramme, in denen er namentlich die Helden der Perserkriege verherrlicht, und von denen noch eine bedeutende Anzahl vorhanden ist, zeichnen sich durch Schärfe des Gedankens und großartige Einfachheit aus. Von seinen berühmten Elegien und Chorliedern haben sich nur Bruchstücke erhalten. S. gilt auch als Erfinder der Mnemonik; wie er selbst in einem Epigramm sagt, hatte er noch im 80. Jahre ein ungeschwächtes Gedächtniß. Vgl. Richter, „S. der Aeltere von Keos" (Schleusingen 1836).

Simonie heißt im Kirchenrechte der Erwerb geistlicher Aemter und Pfründen durch Kauf oder Bestechung. Der Name kommt von Simon Magus her, welcher den Aposteln Petrus und Johannes Geld bot, wenn sie ihm die Gabe ertheilen würden, durch Auflegung der Hände Anderen den Heil. Geist mitzutheilen.

Simplicissimus, heißt der Held eines in neuerer Zeit Grimmelshausen (s. d.) zugeschriebenen, berühmten Romans aus dem 17. Jahrh.

Simplicius, peripatetischer Philosoph aus Cilicien, lehrte in Alexandria und Athen, später in Persien, kehrte dann nach Griechenland zurück und starb im J. 549 n. Chr. Er gehörte zu den gelehrtesten Auslegern des Aristoteles. Erhalten sind von ihm verschiedene Commentare zu Letzterem und einer zu Epiktet's "Enchiridion".

Simplon (ital. Sempione), 10,800 F. hoher Berg, am nordöstl. Ende der Penninischen Alpen, schweiz. Kanton Wallis, über den eine herrliche Kunststraße, die Simplonstraße, im Zickzack aus dem Rhônethal in's Tosathal führt. Die 14 St. lange Straße beginnt bei Brieg in 2250 F. Höhe, hat 10 Galerien oder Felsendurchgänge, 264 Brücken, von denen mehrere über tiefe, von Bergströmen durchtobte Abgründe hinführen, führt zu dem 1840 auf der höchsten Paßstelle erbauten Hospiz und endet am südlichen Abhange bei Domo d'Ossola. Sie wurde von Napoleon I. während der Jahre 1802—1806 mit einem Kostenaufwand von 18 Mill. Frcs. angelegt. Geschichtlich denkwürdig ist der S. durch das Treffen der Oester-

reicher und der Franzosen (1799); 1814 drang ein italienisches Corps über den S., wurde aber von wallisischen Landleuten angegriffen und zersprengt.

Simpson, Sir James Young, bedeutender schottischer Arzt und Entdecker der anästhetischen Eigenschaften des Chloroforms, geb. 1811 zu Bathgate, Linlithgowshire, wurde 1840 Professor der Geburtshilfe an der Universität zu Edinburg und brachte 1847 das Chloroform in Anwendung. Seit dieser Zeit beschäftigte er sich hauptsächlich, unterstützt von einer großen Reihe von Experimenten, mit den Beweisen der Sicherheit des anästhetischen Verfahrens bei der Geburtshilfe; 1849 wurde er zum Präsidenten des "Edinburgh Royal College of Physicians", 1852 zum Präsidenten der "Medical-Chirurgical Society" erwählt, erhielt 1856 von der Französischen Akademie der Wissenschaften den "Montyon Prix" (2000 Frcs.), in Anerkennung der, der menschlichen Gesellschaft geleisteten Wohlthat durch Einführung des anästhetischen Verfahrens in der praktischen Medicin und Geburtshilfe, wurde 1866 zum Baronet erhoben und von den Regierungen verschiedener Länder ausgezeichnet. Seine äußerst zahlreichen Schriften wurden in fast alle europäische Sprachen übersetzt. Er starb am 6. Mai 1870.

Simpson, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 375 engl. Q.-M. mit 9573 E. (1870), davon 23 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren, und 2167 Farbige; im J. 1860: 8146 E. Der Boden ist eben und äußerst fruchtbar. Hauptort: Franklin. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 237 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Mississippi, umfaßt 725 engl. Q.-M. mit 5718 E., davon 1 in Deutschland geboren und 2149 Farbige; im J. 1860: 6080 E. Das Land ist wellenförmig, zum großen Theil mit Kiefernwäldern bestanden, sandig und wenig fruchtbar. Hauptort: Westville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 159 St.).

Simpson, Townships in den Ver. Staaten. 1) in Grant Co., Arkansas; 311 E. 2) In Johnson Co., Illinois; 916 E. 3) in Harrison Co., West Virginia; 1474 E.

Simpson's Creek, Township in Horry Co., South Carolina; 945 E.

Simpson's Store, Postdorf in Washington Co., Pennsylvania.

Simpsonville. 1) Township und Postdorf in Shelby Co., Kentucky, 2237 E.; das Postdorf hat 239 E. 2) Township in Rockingham Co., South Carolina; 1590 E.

Simrock, Karl, namhafter Dichter und Germanist, geb. am 28. Aug. 1802 in Bonn, studirte in seiner Vaterstadt und in Berlin die Rechte, trat 1823 in den preußischen Staatsdienst, den er 1830 wegen eines durch die französische Julirevolution veranlaßten Gedichtes verlassen mußte, und lebte seitdem in Bonn, wo er sich als Privatdocent habilitirte und im J. 1830 ordentlicher Professor der altdeutschen Literatur wurde. Unter seinen meisterhaften Uebersetzungen ragen hervor: die des „Nibelungenlied" (Berlin 1827, 17. Aufl., Stuttgart 1867), des „Walther von der Vogelweide" (4. Aufl., Leipzig 1869), die er mit Wackernagel bearbeitete und erläuterte, des „Armen Heinrich" (Berlin 1840) von Hartmann von der Aue, die der Lachmann'schen „Zwanzig Lieder von den Nibelungen" (Berlin 1840), des „Parzival" und „Titurel" von Wolfram von Eschenbach (3. Aufl., Stuttgart 1857), des „Tristan" von Gottfried von Straßburg; ferner der „Edda" (4. Aufl., Stuttgart 1871), des „Beowulf", des „Heliand" u. s. w. Freie Bearbeitungen sind die des „Salomon und Marolf" (Berlin 1839) und des „Guten Gerhard" nach Rudolf von Ems (2. Aufl., Stuttgart 1864). Als Uebersetzer versteht es S., wie kein Anderer, Geist und Versmaß des Urtextes in der Uebersetzung treffend wiederzugeben, so daß dem Leser der eigenthümliche Hauch des Ritterthumes sowie des Mittelalters überhaupt aus diesen Werken rein und klar entgegenweht. Außerdem übersetzte er in der "Lauda Sion" (Köln 1850) auserwählte altchristliche Kirchenlieder, sowie Tegnér's „Frithjofssage" (Stuttgart 1813). Unter seinen eigenen Dichtungen nach mittelalterlichem Muster ist vor Allem „Wieland der Schmied" (3. Aufl., Bonn 1851) zu nennen. Den ganzen Cyklus der deutschen Heldensage faßte er im „Heldenbuch" (6 Bde., Stuttgart und Tübingen 1843—49) zusammen, welches theils Uebersetzungen, theils Originaldichtungen S.'s umfaßt. Ferner sind noch von ihm hervorzuheben: die Sammlung der „Deutschen Volksbücher (55 Bde., 1839—67, anfangs zu Berlin, später zu Frankfurt), „Die Rheinsagen" (5. Aufl., Bonn 1857), „Deutsches Kinderbuch" (2. Aufl., Frankfurt 1857), „Das malerische und romantische Rheinland" (4. Aufl., Bonn 1865), „Deutsche Märchen" (Stuttgart 1864). Seine eigenen, durch Frische und Anmuth vielfach ausgezeichneten Lieder erschienen in Leipzig 1844. Ein hervorragendes wissenschaftliches Werk ist sein „Handbuch der deutschen Mythologie" (3. Aufl.,

Bonn 1869), „Die Quellen des Shakespeare in Novellen, Märchen und Sagen" (Bonn 1872), „Faust. Das Volksbuch und das Puppenspiel" (Frankfurt a. M. 1873).

Sims, James Marion, bedeutender amerik. Arzt, geb. am 25. Jan. 1813 im Distrikt Lancaster, South Carolina, machte sich als geschickter Operateur einen Namen und gründete 1845 in Montgomery, Alabama, ein Privathospital für weibliche Kranke, um namentlich die Natur und Behandlung der bis dahin für unheilbar gehaltenen Vesico-Vaginalfistel zu studiren. Nach vierjährigen Experimenten gelangte er zu dem mit vollständigem Erfolge gekrönten Resultat, Silberdrahtnäthe anzuwenden und dehnte deren Gebrauch auch auf andere Fälle aus. 1853 ging er nach New York, wo er, unterstützt von Privatgesellschaften und der Legislatur, ebenfalls ein Hospital für ausschließlich weibliche Krankheiten gründete. Die Berichte dieses Instituts, welchem Patienten von allen Seiten der Union zuströmten, waren in Bezug auf die Heilung der Vaginalfistel außerordentlich günstig, indem von 261 Kranken, 216 vollständig geheilt, 35 als heilbar bezeichnet und nur 9 als unheilbar entlassen wurden. 1861 ging S. nach Europa, hielt sich mehrere Jahre dort auf, operirte in Hospitälern in Paris und Brüssel, wurde Mitglied der Ehrenlegion und erhielt verschiedene Auszeichnungen anderer Regierungen. 1870 organisirte er in Paris das anglo-amerik. Ambulanz-Corps und leistete hervorragende Dienste bei Sedan. Er lebt jetzt in New York. Er schrieb über: "Trismus nascentium" (1848), "Silver Sutures in Surgery" (1858), "Microscope in the Sterile Condition" (1869), und "Clinical Notes on Uterine Surgery" (1866), welch' letzteres fast in alle europäischen Sprachen übersetzt wurde.

Sims, Township in Grant Co., Indiana; 841 E.

Simsbury, Township und Postdorf in Hartford Co., Connecticut; 2051 E.

Simson (hebr. Schimschon, d. i. der Verwüster), einer der letzten israelitischen Richter aus dem Stamme Dan, ausgezeichnet durch Körperstärke, tödtete nach der Bibel mit unbewaffneter Hand einen Löwen, hob die Thorflügel von Gaza aus und trug sie auf einen Berg, band 300 Füchse mit den Schwänzen zusammen und brennende Fackeln daran und jagte sie in die Fluren der Philister, zerriß, an sie ausgeliefert, seine Fesseln und erschlug 1000 Feinde mit einem Eselskinnbacken; wurde von der Delila seiner Haarlocken, in denen seine Stärke lag, im Schlafe beraubt und von den Philistern gefangen, begrub jedoch, nachdem sein Haar und damit die Kraft wieder gewachsen war, sich und die Philister unter den Trümmern eines Tempels, dessen Säulen er niederriß. Vgl. Roskoff, „Die Simsonsage" (Leipzig 1860).

Simson, Martin Eduard, bekannt als Präsident des Preußischen Abgeordnetenhauses, sowie des Norddeutschen und Deutschen Reichstages, geb. am 10. Nov. 1810 zu Königsberg, studirte auf der dortigen Universität Jura und Cameralia, erhielt 1829 die juristische Doctorwürde, besuchte alsdann die Universitäten zu Bonn und Berlin, habilitirte sich darauf in Königsberg, wo er 1833 außerordentlicher Professor wurde, ward 1834 Mitglied des Tribunals für das Königreich Preußen, 1836 ordentlicher Professor, 1846 Tribunalrath, 1848 von seiner Vaterstadt in die Deutsche Nationalversammlung nach Frankfurt a. M. gewählt, bei der er zuerst als Sekretär, dann als Vicepräsident fungirte, wurde im Nov. 1848 als Reichscommissär zur Beilegung des preußischen Verfassungsstreites nach Berlin geschickt, im Dezember Präsident der Nationalversammlung, war im April 1849 Haupt der Deputation, welche dem preuß. Könige die Kunde von seiner Wahl zum Deutschen Kaiser überbrachte, legte alsdann das Präsidium nieder, wurde im Aug. 1849 zum Abgeordneten für Königsberg in das Preuß. Abgeordnetenhaus, auf dem Reichstag zu Erfurt zum Vorsitzenden des Volkshauses gewählt, saß bis 1852 im Preußischen Landtage auf den Bänken der Opposition, nahm dann aber eine Wiederwahl nicht an und widmete sich ganz seinen akademischen und richterlichen Geschäften. Mit dem Jahr 1858, dem Eintritt der Regentschaft, nahm S. wieder am politischen Leben theil, wurde 1860 Vicepräsident des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. O., war in diesem Jahre und im folgenden Präsident des Preußischen Abgeordnetenhauses, führte 1867 das Präsidium im Constituirenden Reichstage des Norddeutschen Bundes, sowie in allen Sessionen des verfassungsmäßigen Norddeutschen Reichstages, ferner in allen Sitzungen des Zollparlamentes und in denjenigen des Deutschen Reichstages. Am 18. Dez. 1870 stand er an der Spitze der Deputation des Norddeutschen Reichstages, welche dem Könige die Deutsche Kaiserwürde antrug.

Simulirte Krankheiten (morbi simulati, vorgeschützte Krankheiten) nennt man solche, die entweder gar nicht, oder doch nicht in dem vorgeblichen Grade vorhanden sind. Das Simuliren von Krankheiten kann entweder auf Selbsttäuschung beruhen, wie man es oft bei Hypochondern und Hysterischen findet, oder es soll einem bestimmten Zweck dienen, z. B. der Befreiung vom Militärdienst. Am häufigsten werden Krämpfe, Ohnmachten u. dergl.

vom weiblichen Geschlechte simulirt, während Krankheiten der Sinne, Lähmungen u. s. w. von Männern vorgegeben werden. Auch werden Geisteskrankheiten gewöhnlich zur Beschönigung eines begangenen Verbrechens simulirt. Den s. K. gegenüber gibt es auch dissimulirte, d. h. verheimlichte Krankheiten, welche oft für die gerichtliche Medicin von größter Wichtigkeit sind. Die gewöhnlichste derselben ist bei unverheiratheten Frauenzimmern die Schwangerschaft.

Simultaneum (neulat., von simul, zusammen, zugleich), heißt im Allgemeinen etwas, was von zwei Personen zugleich besessen wird, im Besonderen das Recht des Nebeneinanderbestehens der protestantischen und katholischen Kirche in einem Staate. Ferner nennt man S. den Vertrag, demgemäß die Mitglieder verschiedener Confessionen in einer und derselben Kirche, der Simultankirche, ihren Gottesdienst abhalten dürfen. Simultanschulen sind Anstalten, in denen Schüler beider Hauptbekenntnisse unterrichtet werden.

Sinai. 1) Halbinsel im Rothen Meer, zwischen den Busen von Suez und Akaba (Sinaitische Halbinsel). 2) Gebirgsgruppe auf der Halbinsel, welche mit ihren Hauptgipfeln 7000—8000 F. emporragt. Im NW. steigt aus niedrigen Bergzügen der Serbal (6350 F. hoch) mit seinen sieben kegelförmigen Gipfeln auf. Südwestlich davon liegt die eigentliche Sinai-Gruppe, in der sich der Mosesberg (Dschebel-Mûsa, 7048 F. hoch) mit dem Vorberge Horeb und dem St.-Katharinenberg (Dschebel-Katherin, 8070 F.) befindet. Welcher der Berge der in der Bibel genannte S. war, auf welchem Moses die Zehn Gebote empfing, ist ungewiß. Früher wurde (seit Lepsius) der Serbal, welcher nordwestlich vom Mosesberge liegt, für den S. der Bibel gehalten. Seit neuerer Zeit jedoch nimmt man den Horeb dafür, weil die Umgebung desselben der Beschreibung der Bibel mehr entspricht. Nur von der Ebene Râha, welche sich vor dem Horeb ausdehnt, konnte das Volk Israel den Vorgängen bei der Gesetzgebung zuschauen.

Sinaloa. 1) Staat der Bundesrepublik Mexico, in der spanischen Colonialzeit als Baja-Sonora zur Intendanz Sonora gehörig, nach der Unabhängigkeit mit Sonora den "Estado del Occidente" bildend, seit 1830 selbstständig als Staat organisirt, liegt an der Westküste, der Californischen Halbinsel gegenüber, und grenzt im N. an Sonora, im O. an Chihuahua und Durango und im SO. an Jalisco; begreift einen Flächenraum von 25,928 engl. Q.-M. und gehört theils den westlichen Abhängen der Cordillere, theils dem Küstenplateau an. Von Flüssen sind die bedeutendsten Rio del Fuerte oder Suague, Grenzfluß gegen Sonora, Rio de Cañas, Grenzfluß gegen Jalisco, Rio Sinaloa oder Petatlan, früher auch Tamazula genannt, und der Culiacan, welcher aus Durango kommt, den Humaya aufnimmt und mit seiner Mündung den Hafen von Altata bildet. Das Klima ist warm, an den Küsten feucht und ungesund, auf dem höheren Tafellande gemäßigt. Der Mineralreichthum des Staates wird wenig ausgebeutet. Die Minen von Bachihualato und Choix geben Waschgold, Pánuco Silber, Rosario Silber und Gold; auch soll Platina vorkommen. Die Wälder sind reich an kostbaren Nutz- und Farbehölzern. Der Ackerbau liefert Mais, Reiß, Zuckerrohr und die Früchte der warmen Zone. Die Einwohnerzahl betrug nach dem Census von 1869: 163,095. Die Eingeborenen an der Küste gehören dem Stamme der Guazaves und weiter östlich dem mexicanischen an. An der Grenze gegen Durango leben Tapahuas, Xiximes, Sabaibos und andere kleine Stämme. Die Industrie steht auf niederer Stufe, und die Ausfuhr des Staates beschränkt sich auf edle Metalle, Perlen, Farbehölzer und Thierfelle. Rinder, Pferde und Maulthiere werden nach den Nachbarstaaten ausgeführt. Der Hauptshafen ist Mazatlan (s. d.); außerdem sind Altata, Navachista, Angeles und Tamazula dem inneren Verkehr geöffnet. Der Staat ist in vier Departamentos getheilt: Hidalgo mit der Hauptstadt Culiacan, Rosales mit der Stadt Sinaloa, Morelos mit Cosalá und Allende mit Mazatlan. 2) Stadt in dem mex. Staate Sinaloa, am rechten Ufer des gleichnamigen Flusses, früher als San Felipe y Santiago die Hauptstadt der Provinz Sinaloa, jetzt Hauptort des Departamento.

Sinaruco, Fluß in der Republik Venezuela, vereinigt sich nach einem Laufe von 100 engl. M. mit dem Orinoco.

Sinclair, Dorf in Morgan Co., Illinois.

Sinclairsville, Dorf in Chautauqua Co., New York.

Sinepuxent Bay, lange, schmale Bucht des Atlantischen Oceans in Worcester Co., Maryland.

Sind oder Sindh (engl. Sinde oder Scinde), Provinz des Indobritischen Reiches, die westlichste der Präsidentschaft Bombay, umfaßt 54,403 engl. Q.-M. mit 1,794,594 E.

Goth. Hofk. 1873); liegt östl. von Beludschistan und erstreckt sich vom Meere 80 geogr. M. den Indus aufwärts. Die Küstenstriche sind, ausgenommen die Strecke von Karatschi und Cap Monze, flach, mit Sandhügeln, nur an einigen Stellen mit Dschungeln bedeckt. Karatschi ist der einzige sichere Hafenort. Das 120 geogr. Q.-M. große Delta des Indus, mit einer 28 M. langen Küstenstrecke, ist, ganz abweichend von dem des Ganges, völlig baumlos und besteht aus hartgewordenem, thonigem Alluvium; nur an einer Stelle treten die felsigen Mukali-Hügel auf. Nördlicher begleiten den Indus fruchtbare Landstriche von ½—3½ M. Br., namentlich ein 20 M. langer Strich zwischen Indus und Narra, der durch Kanäle bewässert wird und von unübertroffener Fruchtbarkeit ist und jährlich 2—3 Ernten gibt. Das Klima ist äußerst heiß und trocken. In Hyderabad ist die mittlere Temperatur der 6 Sommermonate 29° R. Die Bodenprodukte und Früchte sind die Ostindien's überhaupt. Allgemein finden sich Dattelpalmen, welche reichliche Nahrung liefern. Dromedare werden in den Salzsümpfen in Menge gezüchtet, deren Milch und Haare wichtige Productionsartikel sind. Büffel, Schafe und Ziegen finden sich zahlreich in Ober-Sind. Die Pferde und Esel sind klein, die Maulthiere groß und vortrefflich. Die Bewohner sind eine Mischrasse, theils Dschats, theils Beludschen; erstere zerfallen in die Bhattias und Lohannas, welche ihre Gurus oder Geistlichen haben, und in Pokarna- und Sarhat-Brahmanen. Ihre Lebensweise ist von der der Hindus sehr verschieden. Die mohammedanischen Nachkommen von Hindus, die zum Islam bekehrt wurden, sind friedliche Ackerbauer, werden aber von den kühnen Beludschen verachtet. Die Sindi sind dunkelfarbig aber hübsch gebaut, namentlich ist die Schönheit der Weiber berühmt. Die höheren Classen sprechen Persisch, die Beludschen eine indo-germanische Sprache. Hauptstadt ist Hyderabad. In der Mitte des 15. Jahrh. wanderten Bettelmönche, zum Dschatvolke gehörig und Kalora genannt, aus Beludschistan in S. ein, kehrten, nachdem sie des Druckes wegen, den sie auf das Volk ausgeübt hatten, vertrieben worden waren, wieder zurück, und erhielten von der Regierung zu Delhi (1735) einen bedeutenden Länderbesitz. Ein Kalora wurde sogar zum Lehnsfürsten von S. erhoben, mit der Verpflichtung an Delhi jährlich einen Tribut zu zahlen. Diesem Herrscher, Miau-Nur-Muhammed, welcher mit den anderen Kaloras die Hindus auf das Schrecklichste tyrannisirte, so daß dieselben massenhaft auswanderten, folgte sein Sohn Gholam-Schah, der die Oberherrschaft der afghanischen Durani anerkannte. Er wurde von seinen jüngeren Brüdern verdrängt. Während der unter den Nachfolgern derselben entstandenen, inneren Zwistigkeiten und Wirren erhob sich der Beludschenstamm Talpur, gereizt durch die Ermordung ihres Khans Mir-Bairam, vertrieb die Kaloras und wußte sich Anerkennung als tributpflichtiger Besitzer von S. zu verschaffen. Der erste Lehnsfürst aus diesem Stamme war Fateh-Khan. Doch seine Nachkommen hielten die mit den Engländern verabredeten Verträge nicht, so daß es 1843 zu einem Kriege kam, den Sir Charles Napier durch seinen glänzenden Sieg bei Miami (17. Febr. 1843) beendete. Das Land wurde darauf mit der brit. Residentschaft Bombay vereinigt.

Sinecure (vom lat. sine cura, d. i. ohne Seelsorge) hieß ursprünglich eine Pfründe mit Einkünften aber ohne Amtsgeschäfte, bezeichnet daher im Allgemeinen ein mit Gehalt verbundenes Amt, welches dem Inhaber wenige oder keine Pflichten auferlegt.

Sine Fork, Township in Letcher Co., Kentucky; 360 E.

Singapore (Singhapura, d. i. Löwenstadt), eine auf der Südspitze der Halbinsel Malakka gelegene und von ihr nur durch eine schmale Straße geschiedene, 10,₄₀ geogr. Q.-M. umfassende Insel, welche die Brit.-Ostindische Compagnie 1819 dem Sultan von Tschehore abkaufte. Die Granithügel der Insel erheben sich bis 519 F., ihre Thäler sind mit üppiger Vegetation bedeckt. Der Boden ist sehr fruchtbar und das Klima gesund. Eine große Plage der Colonie sind die Tiger, welche erst seit der englischen Besetzung so zahlreich sind, trotzdem ein Preis von 5 Pfd. Sterl. auf die Tödtung eines Tigers gesetzt ist, und vom Festlande herüberschwimmen. Unter den 90,700 Einwohner (1865) waren 58,000 Chinesen, 13,500 Malayen und 12,000 Hindus. Die einzige Stadt ist S., mit 80,000 E., ein rasch emporgeblühter Ort. Mitten in der Stadt liegen auf einem 156 F. hohen Hügel die Gouvernementsgebäude. Seine Blüte verdankt S. dem Freihafen, durch den es der große Stapelplatz für die Waaren Europas und Asiens geworden ist. Die bedeutendsten Handelsartikel sind: Gambir, schwarzer und weißer Pfeffer, Sagomehl, Perlsago, Rotang, Zinn, Guttapercha, Kaffee, Sappanholz u. s. w.

Singen, s. Gesang.

Singhalesen, s. Ceylon.

Singspiel ist der deutsche Name für Operette, wobei der Dialog meist gesprochen wird.

Sing-Sing, Postdorf in Westchester Co., New York, hat 4696 E. und liegt am linken Ufer des Hudson River und an der Hudson River-Eisenbahn, 33 engl. M. von New York. Seine Lage an dem hier 4 engl. M. breiten Flusse, die Tappan Bay genannt, ist eine überaus reizende und eine Menge eleganter Landhäuser zieren den Ort und seine romantische Umgebung. S.-S. ist Sitz der "Mount Pleasant Academy". In unmittelbarer Nähe des Ortes liegt das Staatsgefängniß des Staates New York, bestehend aus 2 getrennten Gebäuden, von denen das eine, mit 1200 Zellen, für männliche, und das andere mit 120 Zellen, für weibliche Verbrecher bestimmt ist.

Singular, s. Numerus.

Singvögel (Canorae, Oscines; engl. Singing-Birds), von den Zoologen verschieden bestimmte Vögelgruppe, gewöhnlich die Bezeichnung für die Ordnung der Sperlingsvögel (Passeres), die sich auf ihren ausgebildeten Singapparat bezieht, dessen Ausstattung mit 5 Muskelpaaren man früher als Charakteristik annahm (Papageien haben nur 3, Möven, Reiher u. s. w. nur 1 oder 2 Muskelpaare). Da man indessen gefunden hat, daß ein einziges Muskelpaar zum Singen ausreicht, daß dagegen viele Vögel mit vollkommenem Singapparat nicht singen, daß ferner sehr viele Vogelgattungen, namentlich über die Hälfte der amerikanischen, mit einem ganz verschieden gebauten Singorgan ausgerüstet sind und Singapparate auch bei Nichtsängern verschiedener Familien vorkommen, so hat man für die eigentlichen Singvögel noch andere Merkmale hinzugenommen, namentlich, daß bei ihnen um eine Handschwinge weniger gezählt wird, als bei den übrigen Gattungen dieser Ordnung (den sog. Schreivögeln), indem bei jenen die erste oder letzte stets verkümmert ist, bei diesen aber die erste Schwinge mindestens halb so lang ist, als die zweite. Viele Naturforscher theilen die S. in die Gruppen der Zahnschnäbler (Dentirostres), der Pfriemenschnäbler (Subulirostres), der Kegelschnäbler (Conirostres), der Raben (Corvinae), der Dünnschnäbler (Tenuirostres) und der Spaltschnäbler (Fissirostres). Vgl. Brehm, „Handbuch für Liebhaber der Stubenvögel" (Ilmenau 1832); Blumenbach, „Aller Sing- und Stubenvögel Fang, Zucht und Wartung" (Wien 1855); und Bechstein, „Naturgeschichte der Sing- und Stubenvögel" (Leipzig 1870).

Sinigaglia, Stadt an der Mündung der Misa in das Adriatische Meer, in der italienischen Provinz Ancona, mit 10,501 E. (1861), ist Sitz eine Bischofs und hat einen kleinen Hafen mit einem Leuchtthurme. Die im Uebrigen öde Stadt wird durch eine, vom 20. Juli bis zum 1. Aug. dauernde Messe außergewöhnlich belebt. S. ist das alte Sena Gallica.

Sinking Creek, Fluß im Staate Kentucky, entspringt in Breckenridge Co., verschwindet ungefähr 6 M. von seiner Mündung plötzlich in die Erde und kommt nach einem unterirdischen Laufe von 6 M. wieder zum Vorschein, um in den Ohio River zu münden; er treibt zahlreiche Mühlen.

Sinking Spring. 1) Postdorf in Highland Co., Ohio. 2) Postdorf in Berks Co., Pennsylvania.

Sinking Valley, Thal im Staate Pennsylvania, berühmt wegen seiner landschaftlichen Schönheiten.

Sinn und Sinne. Unter Sinn versteht man im Allgemeinen ein Vermögen unmittelbarer Anschauung, Empfindung und Wahrnehmung im Gegensatz zu dem Verstande, als dem Vermögen reflectirter Erkenntniß. Die äußeren Sinne, der des eigentlichen Gefühls, der Geruchs-, der Geschmackssinn, Gehör und Gesicht führen uns den gesammten Stoff der Erfahrung zu. Die sinnliche Empfindung ist eines der Hauptmerkmale, durch welche sich Thier und Pflanze unterscheiden. Obwohl viele Thiere einzelne S. schärfer haben, als der Mensch, so ist die sinnliche Organisation des letzteren in ihrer Gesammtheit dennoch die vollkommnere. Der Gefühlssinn, in den Fingerspitzen auch Tastsinn genannt, erstreckt sich über die ganze Hautfläche, und unterscheidet das Harte vom Weichen, das Warme vom Kalten, das Nasse vom Trocknen u. s. w.; Geruchs- und Geschmackssinn sind nahe verwandt, ergänzen und unterstützen sich gegenseitig; Gesicht und Gehör sind die edleren oder höheren S., welche die Tonkunst, sowie die bildenden Künste erst möglich machen. Die Physiologie der Sinnesorgane hat die organische Vermittelung der Sinnesempfindungen durch die Nerven und die physikalischen, chemischen und organischen Bedingungen dieses Processes zum Gegenstande. Die genauere Betrachtung der Empfindungsprocesse in ihrem Zusammenhange mit der Natur und Wirkungsweise der Sinnesorgane führt unmittelbar dazu, zu zeigen, wie auch Vorstellungen mit mechanischer Nothwendigkeit in uns erzeugt werden, welche ihr eigenthümliches Wesen unserer Organisation verdanken, obwohl sie von der Außenwelt veranlaßt werden. Die Physiologie der

Sinnesorgane ist der entwickelte oder der berichtigte Kantianismus, und Kant's philosophisches System kann gleichsam als ein Programm zu den neueren Entdeckungen auf diesem Gebiete betrachtet werden. Einer der erfolgreichsten Forscher, Helmholtz, hat sich den Anschauungen Kant's als eines heuristischen Princips bedient und dabei doch nur mit Bewußtsein und Consequenz denselben Weg verfolgt, auf welchem auch Andere dazu gelangten, den Mechanismus der Sinnesthätigkeit dem Verständniß näher zu bringen. Die Lage der Gesichtsbilder im Raume ist bedingt durch das Muskelgefühl im Bewegungsapparat des Auges, der Klang ist das Produkt einer Mehrheit von Tonempfindungen; wahrscheinlich sind das Wärmegefühl und das Druckgefühl unseres Tastorgans zusammengesetzte Empfindungen, die sich nur durch die Gruppirung der Empfindungselemente unterscheiden; die Farbenempfindung, die Vorstellungen von der Größe und Bewegung eines Objectes, selbst das Aussehen einfacher und gerader Linien werden nicht in unveränderter Weise vom gegebenen Object bedingt, sondern das Verhältniß der Empfindungen zu einander bestimmt die Qualität jeder einzelnen; selbst Erfahrung und Gewohnheit haben nicht nur auf die Deutung der Sinnesempfindungen Einfluß, sondern auch auf die unmittelbare Erscheinung selbst. Unsere scheinbar einfachsten Empfindungen werden höchst wahrscheinlich nicht nur durch einen Naturvorgang veranlaßt, der an sich ganz etwas Anderes ist als Empfindung, und sind unendlich zusammengesetzte Produkte, deren Qualität keineswegs nur durch den äußeren Reiz und die stabile Einrichtung eines Organs bedingt ist, sondern auch durch die Constellation sämmtlicher andrängender Empfindungen. Farben, Klänge, Gerüche u. s. w. kommen nicht den Dingen an sich zu, sondern sind eigenthümliche Erregungen unserer Sinnlichkeit, welche durch entsprechende, aber qualitativ sehr verschiedene Vorgänge in der Außenwelt hervorgerufen werden.

Der innere Sinn ist eine Thätigkeit des Bewußtseins als des Wahrnehmungsvermögens für innere Zustände überhaupt. Dazu gehört das Gedächtniß als das Bewußtsein reproducirter Bilder vergangener Ereignisse, die Einbildungskraft als das Bewußtsein selbsterzeugter Bilder, das Bewußtsein vom Afficirtsein der Seele durch Vernunftideen, wie beim Rechtsgefühl, Wahrheitssinn, Schönheitssinn, Sinn für Dichtkunst u. s. w. Eine Rede oder eine Handlung hat Sinn, wenn der Verstand zur Erkenntniß ihres Zweckes gelangt, ist dies nicht der Fall, so wird sie sinnlos. Unter Sinnlichkeit versteht man das Gesammtgebiet aller Sinne mit Einschluß der Außenwelt. Im gewöhnlichen Leben bezeichnet letzteres Wort die Richtung des Willens, bei welcher sich der Mensch mehr durch die Sinne und das durch dieselben erregte Lustgefühl, als durch Vernunft und Sittengesetz bestimmen läßt.

Sinnbild ist die bildliche Darstellung eines Gegenstandes, welche, außer der unmittelbar anschaulichen Abbildung, eine Idee ausdrücken oder andeuten soll. Das Emblem ist eine sinnbildliche Verzierung, die Symbolik die Kunst, sich durch Sinnbilder (Symbole) auszudrücken und war schon den alten Aegyptern bekannt. Besonders bei den Orientalen findet das S. vielfach Anwendung.

Sinngedichte, Aufschriften oder Beischriften, nannten im 17. Jahrh. die deutschen Dichter ihre Nachahmungen des römischen Epigramms (s. d.).

Sinngrün, s. Immergrün.

Sinnlichkeit, s. Sinn und Sinne.

Sinnpflanze, s. Mimose.

Sinope (das jetzige Sinûb), eine im Alterthum bedeutende Stadt in Paphlagonien, jetzt im türkischen Ejalet Kastamuni, hat etwa 8000 E., liegt auf einem schmalen Küstenvorsprunge am Schwarzen Meere und zerfällt in die türkische Stadt im O. und die griechische im W. Die Stadt hat einen guten Hafen, Rhede und Schiffswerften und war bis 1853 eine türkische Flottenstation, in welchem Jahre die Flotte von den Russen zerstört wurde. S. ist eine Colonie der Milesier. Die erste Colonisation erfolgte schon vor dem Einfalle der Kimmerier in Asien (751 v. Chr.), die zweite nach Zerstörung der Stadt durch dieselben (629 v. Chr.). Durch die günstige Lage erwuchs S. bald zu einer sehr blühenden Handelsstadt, deren Gebiet bis zum Halys reichte. Mithridates II. Eupator, der hier geboren und erzogen wurde, machte sie zur Residenz von Pontus. Lucullus eroberte und plünderte die Stadt im Mithridatischen Kriege und erklärte sie dann für frei; aber im J. 45 v. Chr. wurde sie römische Colonie. Noch zu Strabo's Zeit war sie groß und bedeutend. Im Mittelalter zum Byzantinischen Kaiserthum gehörig, ward sie 1204 Hauptstadt des Kaiserreichs Trapezunt, wurde aber schon 1214 von den Seldschuken erobert. S. ist der Geburtsort des Philosophen Diogenes und des Komikers Diphilos. Geschichtlich denkwürdig

ist S. in neuester Zeit durch die Vernichtung der türk. Flotte unter Osman-Pascha durch den russ. Viceadmiral Nachimow (30. Nov. 1853) geworden.

Sinsheim, Hauptort des Amtsbezirkes S., Kreis Heidelberg, Großherzogthum Baden, mit 3400 E. (1867), 3 M. südöstl. von Heidelberg an der Elsenz gelegen, war ursprünglich eine Abtei (1099 gestiftet), wurde später Reichsstadt und kam dann an Kurpfalz und durch Verpfändung an Konrad von Weinsberg. Am 16. Juni 1674 errang hier der franz. General Turenne einen Sieg über die Oesterreicher, und am 22. Juni 1849 fand hier ein Gefecht zwischen dem Badischen Volksheere, unter Mieroslawski und Sigel, mit einem Theil des Peucker'schen Neckarcorps statt. Sinzheim heißt ein wohlhabendes Pfarrdorf im badischen Kreise Baden, mit 3870 E.

Sinta-Bayou, Fluß im Staate Alabama, mündet bei Coffeeville in den Tombigbee River.

Sintenis. 1) Christian Friedrich, Schriftsteller und rationalistischer Theolog, geb. am 12. März 1750 zu Zerbst, wurde 1773 Diakonus in seiner Vaterstadt, 1791 Professor der Theologie und Metaphysik am Gesammtgymnasium zu Anhalt, zugleich Consistorial- und Kirchenrath, sowie Pastor an der Dreifaltigkeitskirche und starb daselbst am 31. Jan. 1820. Er verfaßte etwa 50 Romane und religiöse, moralische und pädagogische Schriften. 2) Karl Friedrich Ferdinand, ausgezeichneter Jurist, Enkel des Vorigen, geb. zu Zerbst am 25. Juni 1804, studirte die Rechte in Leipzig und Jena, wurde dann Advokat in seiner Vaterstadt, 1837 Professor in Gießen, 1841 Mitglied der Landesregierung und des Landesconsistoriums in Dessau, trat 1847 in das Landes-Directionscollegium des Herzogthums Köthen und wurde Geh. Justizrath, 1850 zweiter Präsident des gemeinschaftlichen Oberlandesgerichts für Anhalt-Dessau und Köthen, 1853 alleiniger Präsident desselben, ward 1862 in das Ministerium berufen, 1863 zum Wirklichen Geheimrath ernannt, betheiligte sich 1867 für Anhalt an den Berathungen über den Entwurf der Norddeutschen Bundesacte und starb zu Dessau am 2. Aug. 1868. Unter seinen Werken sind hervorzuheben das „Handbuch des gemeinen Pfandrechts" (Halle 1836) und „Das praktische gemeine Civilrecht" (3 Bde., 3. Aufl., Leipzig 1868).

Sinter, nennt man jede Incrustation oder jedes steinige Gebilde, welches sich aus einer wässerigen Auflösung krystallinisch oder rindenförmig absetzt, z. B. Stalaktiten (s. d.). Auch heiße Quellen bilden S., die meist aus Kalksalzen bestehen, seltener aus Kieselsäure. Man unterscheidet vorzugsweise Kalksinter, Kieselsinter oder Quarzsinter und Eisensinter oder Eisenpecherz. Der Ausdruck S. wird auch auf zusammengeschmolzene Massen angewendet, z. B. auf die durch den Blitz halbgeschmolzenen Quarzkörner, die Blitzröhren (s. d.). Sintern heißt beim Bergbau, feste Theile absetzen, gerinnen; dann tröpfeln, besonders aus Erde und Gestein tropfweise quellen, daher Sinterwasser, das mit erdigen Theilen geschwängerte Wasser.

Sinus (lat.), im Allgemeinen jede halbrunde Fläche oder Vertiefung; in der Trigonometrie das Verhältniß der in einem rechtwinkligen Dreieck einem spitzen Winkel gegenüberliegenden Kathete zur Hypothenuse, während Cosinus das Verhältniß der dem Winkel anliegenden Kathete zur Hypothenuse ausdrückt. S. eines Kreisbogens oder des dazu gehörigen Centriwinkels, heißt die Hälfte der Sehne des doppelten Bogens oder Winkels, oder die aus dem einen Endpunkte des Bogens auf den, nach dem anderen Endpunkte gezogenen Halbmesser gefällte Senkrechte, gewöhnlich in Bruchtheilen des als Einheit angenommenen Halbmessers ausgedrückt. S. totus ist der bei der Construction trigonometrischer Tafeln zu Grunde gelegte Halbmesser des Kreises; der S. versus entsteht, wenn man aus dem Scheitel eines Winkels mit beliebigem Halbmesser einen Bogen zwischen seinen Schenkeln beschreibt, und, von dem Endpunkte dieses Bogens auf dem ersten Schenkel, ein Perpendikel auf den zweiten fällt.

Sioux, im weiteren Sinne, ist der Name einer großen Anzahl von indianischen Stämmen, welche sich zu einer ausgedehnten Sprachenfamilie bekennen und, im Süden der Athabascas, auf der Westseite des Mississippi bis zum Arkansas, und den östlichen Abhang der Rocky Mountains entlang bis zum 43° nördl. Br. wohnen. Die S. im engeren Sinne oder Naudowessies, welcher Name ihnen von den Algonquins und den Franzosen gegeben worden ist, wohnen im Territorium Dakota, von der Blue Earth-Gegend bis zu den Rocky Mountains und nennen sich selbst Dakotas oder Ochente-Shakoans, d. h. die Sieben Rathsfeuer, weil sie sich in 7 verbündete, aber unabhängige Stämme theilen. Die vier östlichen Stämme der S. sind unter den Namen Mendewahkantoan oder "Gens du Lac", Wahkpatoan oder Wahkpakotan und Sisitoan bekannt. Der erstere von diesen ist der einzige, welcher Ackerbau treibt; er nimmt im O. des Missi-

sippi einen Landstrich ein, der sich von Prairie du Chien unter 43° nördl. Br. und 91° westl. L. bis zum Spirit Lake, unter 46° nördl. Br. und 93° westl. L., hinzieht. Die drei anderen bewohnen das Land zwischen dem Mississippi und St. Peter's bis in das Gebiet des Red River und des Winnipeg-Sees. Weniger bekannt sind die westlicheren Stämme derselben, die Yanktons, die Yanktoanons und die Tetons. Sie sind Wanderstämme und ziehen zwischen dem Mississippi und Missouri südlich bis zu 43° nördl. Br., und im W. des Mississippi zwischen 43 und 47° nördl. Br. umher. Diese westlichen S. haben seit Alters her einen fortwährenden Raubkrieg gegen alle an dem Missouri und seinen Zuflüssen wohnenden Indianer geführt, und die östlichen S. scheinen seit undenklichen Zeiten Todfeinde der Ojibways (Algonquins) gewesen zu sein. Ihre Zahl wird sehr verschieden angegeben; man schätzt sie gegenwärtig auf 23,000. In früheren Zeiten lebten die S., die zu den intelligentesten und kriegerischsten Stämmen der Union zählen, an den Quellflüssen des Mississippi und des nördlichen Red River, zogen sich aber von da, die Cheyennes vor sich her drängend, weiter nach Südwesten hin. Als treffliche Reiter und kühne Jäger folgen sie im Sommer dem Büffel über die Prärien, während sie im Winter ihre Hütten längs den mit Busch und Wald bestandenen Ufern der Seen und Flüsse aufschlagen. Getrennt von diesen S. lebte im Osten derselben, ganz von Algonquins umgeben, ein Stamm am Lake Michigan, unter dem Namen Winnebagoes bekannt (von dem Franzosen Charlevoix l'uants genannt), der sich selbst aber Hochungara (Forellenindianer) nannte und sich bereits vor Ankunft der Franzosen von den übrigen S. getrennt haben muß. Bei seiner Versetzung nach dem Westen zählte der Stamm noch 4000 Köpfe. Zu diesen S. gehören auch die Assiniboins, d. h. Steinindianer, die namentlich auf dem Prairielande der Saskatchewah, im ehemaligen britischen Hudson's Bay-Territorium wohnen, und sich vor langer Zeit von den S. getrennt haben, weßhalb sie von diesen Hoha, d. h. Rebellen, genannt werden. Zu den S. im weiteren Sinne werden die Minetare-Stämme gezählt, deren Sprache zwar vielfach von derjenigen der S. abweicht, jedoch als zu demselben Stamme gehörig betrachtet werden muß. Sie leben in Dörfern am Missouri und in der Nähe desselben zwischen 47 und 48° nördl. Br. Die zu ihnen gehörenden Crow- (Krähen-) Indianer oder Upsarokas führen ein Wanderleben und jagen südlich vom Missouri zwischen dem Little Missouri und den südöstlichen Zweigen des Yellow Stone River. Die dritte Gruppe der S.-Indianer, die südlichen S., besteht aus 8 Stämmen, den Joways, Puncas, Omahaws, Ottoes, Missouris, Kansas, Osages und Quappas, welche 4 oder 5 verwandte S.-Dialekte sprechen. Ihre Jagdreviere dehnen sich gegen den Missouri aufwärts bis zu den Rocky Mountains aus. Ueber ihre Sprache haben Riggs (Washington 1852) und von der Gabelentz (Leipzig 1852) geschrieben. Vgl. Hayden, "Contributions to the Ethnography and Philology of the Missouri-Valley" (Philadelphia 1862).

Sioux. 1) County im nordwestl. Theile des Staates Jowa, umfaßt 750 engl. Q.-M. mit 576 E. (1870), davon 42 in Deutschland geboren; im J. 1860: 10 E. Hauptort: Lincoln. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 193 St.). 2) Townships in Jowa: a) in Harrison Co, 644 E.; b) in Plymouth Co., 311 E.

Sioux City, Township und Postdorf in Woodbury Co., Jowa. Das Postdorf ist der Hauptort des County, liegt am östl. Ufer des Missouri River und am westlichen Endpunkt der Jowa-Zweigbahn der Illinois Central- und am nördl. Endpunkt der Sioux City-Pacific-Eisenbahn, ist der Endpunkt der den Missouri River befahrenden großen Dampfschiffe, mit 3401 E.

Sioux River, Fluß im Staate Minnesota, mündet nach einem Laufe von 300 engl. M. in den Missouri River.

Sioux Valley, Township in Union Co., Territorium Dakota; 558 E.

Sipahis, s. Spahis.

Siphnos, jetzt Sipheno oder Sifanto, eine zu den Cykladen Griechenland's gehörige, 2 g. Q.-M. große Insel mit 5700 E., ist fruchtbar, treibt Handel und verfertigt namentlich Kattune und Strohhüte. Im Alterthum war die Insel ihrer Gold- und Silberbergwerke wegen berühmt. In der Mitte der Insel liegt der Hauptort Apollonia oder Stawri mit 1200 E.

Sipoys, Sepoys oder Seapoys, heißen die von den Engländern in Ostindien aus Eingeborenen des Landes gebildeten Truppen, deren Zahl im März 1870: 120,173 M. betrug, außer der eingeborenen Polizei und den Contingenten indischer Fürsten.

Sippschaft (vom altdeutschen sip, d. i. Stamm oder Stammvater), heißt die Blutsverwandtschaft. Sippe nennt man sämmtliche Blutsverwandte eines Stammes. Durch

den Forscher Oken in die Naturwissenschaft eingeführt, bezeichnet Sippe (lat. genus) eine Gruppe einzelner verwandter Arten (species); mehrere Sippen bilden eine S. (familia), eine Reihe S.n eine Zunft (tribus).

Sipsey oder New River, Flüsse im Staate Alabama: a) entspringt in Marion Co., fließt südwestlich und ergießt sich in Sumter Co. in den Tombigbee River; b) entspringt in Walker Co. und fließt südöstlich in den Mulberry Fork des Black Warrior River.

Sir (engl., vom franz. sieur, d. i. Herr), bei den Anglo-Amerikanern die Anrede an Personen männlichen Geschlechts, ebenso bei den Engländern, mit Ausnahme derjenigen, die Lordsrang haben. Außerdem ist S. in England Titel der Baronets und Knights, welcher immer dem Taufnamen vorgesetzt wird, z. B. Sir Robert Peel. In Frankreich redet man mit Sire die Könige und Kaiser an.

Sirach (eigentl. Jesus, der Sohn des Sirach), ein Jude zu Jerusalem, um 200 v. Chr., schrieb in hebräischer Sprache das „Buch Jesus S.", eine Sammlung von Sprüchen, die ein Enkel von ihm (130 v. Chr.) in's Griechische übersetzte. Noch zu Hieronymus' Zeit soll das hebräische Original vorhanden gewesen sein. Das Buch, das die Lateiner "Ecclesiasticus" nannten, gibt in Gemäßheit des Gesetzes Anweisungen zu einem Jehova wohlgefälligen Leben. S. entlehnte seine Sprüche theils aus anderen Sammlungen von Gnomendichtern, theils schöpfte er dieselben aus eigner Beobachtung. Den besten Commentar hat Fritzsche geliefert (Leipzig 1859).

Siragosa, s. Syrakus.

Sir-Darja oder Syr-Darja, der Jaxartes der Alten und Seihun der Araber, ein Binnenfluß Asiens, entspringt im Kirgisischen Ala-Tau im SO. des Issyk-Kul, ein kleinerer Quellarm aus dem kleinen Song-Kul. Beide vereinigt fließen in einem breiten Bette und verstärken sich durch verschiedene, bedeutende Nebenflüsse. Von Khodschend bis Turkestan strömt der S. nordwestlich und zwar längs der Sandwüste Kyzyl-Kum (d. i. Rother Sand), welche sich im O. des Aral-Sees ausdehnt. Er nimmt hier 3 große, von O. nach W. strömende Flüsse auf. Bei Fort Perowsky theilt er sich in 3 Arme. Von der Theilung an erstreckt sich die Wüste Kera-Kum (Schwarzer Sand) nach NW. Der Unterlauf bis zum Aral-See, an dessen Ufer die Russen das jetzt verlassene Fort Aralsk angelegt haben, ist in neuerer Zeit durch russ. Expeditionen genauer bekannt geworden. Im Unterlaufe theilt sich der S. in mehrere Arme, welche große Inseln umschließen. Die Uferlandschaften werden von zahlreichen Kirgisenhorden durchzogen.

Siren (Armmolch), eine Gattung aus der Unterfamilie der Fischmolche, hat 2 Beine mit 3 oder 4 getrennten Zehen, Leib aalförmig, lebt in stehenden Gewässern der südlichen Staaten der Union, besonders in South Carolina und in Georgia. Die bekannteste Art ist: S. lacertina, 3 Fuß lang, schwärzlich mit hellen Seitenstreifen, bildet nach seinem inneren Bau den Uebergang von den Reptilien zu den Fischen und nährt sich von Insekten, Würmern, Frosch- und Fischeiern. Zwei andere Arten sind: S. intermedia und S. striata.

Sirenen (griech. Seirenes, die Tönenden, Fesselnden) hießen im griechischen Alterthum Jungfrauen auf einer Insel im westlichen Meere, welche durch ihren lieblichen Gesang die Vorüberfahrenden herbeilockten und in's Verderben brachten, indem ihre Stimmen die Schiffer an das gefährliche Ufer zogen. Odysseus verstopfte, der Sage nach, seinen Gefährten die Ohren mit Wachs und ließ sich selbst an den Mastbaum seines Schiffes binden, um der Gefahr zu entgehen. Homer nimmt zwei S. an, bei Späteren sind es drei, deren Namen verschieden angegeben werden, meist mit Bezug auf ihren Gesang. Als die Argonauten am Sitze der S. vorbeifuhren, sang Orpheus einen Gegengesang. Da sie, einer Weissagung zufolge, nur so lange leben würden, als bis Jemand, unverlockt von ihrem Gesange, vorübergeschifft sei, so stürzten sie sich hierauf in's Meer und wurden zu Klippen.

Sir Francis Drake's Bay, Meerbusen an der Küste von California, 30 engl. M. nordwestl. von San Francisco.

Sirius (griech. Seirios, von seiros, brennend), oder Hundsstern, ist nach der Sonne der uns nächste und hellstrahlendste Fixstern im Sternbilde des Großen Hundes, 4 Billionen Meilen von der Erde entfernt.

Sirocco, (ital. Scirocco), ein von der afrikanischen Küste herwehender, drückend heißer, heftigen Schweiß und außerordentliche Ermattung erregender, austrocknender Südostwind, welcher besonders im Frühjahr, zuweilen auch im Herbst, in Sicilien, Unteritalien, auf Malta und den Jonischen Inseln weht. Er hält gewöhnlich 36—40 Stunden an, in geringerer Stärke 14—20 Tage. Obgleich er Gräser und andere Gewächse versengt und auch auf das thierische Leben höchst nachtheilig einwirkt, so wird er doch dem Menschen nur

in seltenen Fällen tödlich; auf Barometer und Thermometer übt er einen verhältnißmäßig unbedeutenden Einfluß aus. Man hält den S. für einen zersprengten, durch seinen Weg über das Mittelmeer gemilderten Samum (s. d.). Dem S. ähnlich, aber weniger heftig als dieser, ist der Solano in Spanien.

Sirona oder Serena, Township in La Salle Co., Illinois; 1076 E.

Sirventes (vielleicht vom lat. servientes, von servire, dienen) hießen in Frankreich Gedichte, die ursprünglich im Dienst der Heiligen und der Jungfrau Maria, später auch im Dienste weltlicher Herren und Damen gedichtet wurden, oft aber auch Spottlieder auf dieselben waren. Besonders reich an S. ist die Poesie der Troubadours (s. d.).

Sisal, mexicanischer Hafenort an der Nordküste der Halbinsel Yucatan im Golfe von Mexico. Die Zollbehörden sind 1871 von hier nach dem 25 engl. Meilen östlich liegenden Progreso (s. d.) verlegt worden. Diesem Orte verdankt der von hier ausgeführte Sisal-Hanf oder Henequen seinen Namen, eine Faser, aus dem Blatte der Agave Sisalina gewonnen, welche in Yucatan in ausgedehntem Maße gebaut, hauptsächlich nach den Ver. Staaten verschifft und zu Tauwerk verarbeitet wird.

Siskiyou, County im nordöstlichen Theile des Staates California, umfaßt 8500 engl. Q.-M. mit 6848 E. (1870), davon 241 in Deutschland und 66 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 7629 E. Das Land ist bergig (Mount Shasta), in den Thälern fruchtbar. Hauptort: Yreka. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 46 St.).

Sisley's Grove, Postdorf in Linn Co., Iowa.

Sismometer oder Seismometer (vom griech. seismos, Erschütterung, Erderschütterung), Erdbebenmesser, ein von Salsano in Neapel (1784) erfundener Apparat zum Messen der Erdstöße, bei dem ein mit Farbe getränkter Pinsel die Stärke und Richtung der Erderschütterung auf einem Papier abzeichnete, daher auch Seismograph oder Sismograph genannt. Bei dem von Cacciatore hergestellten Erdbebenmesser zeigt das, aus Rinnen in größerer oder geringerer Stärke ablaufende Quecksilber die Größe und Richtung der Erderschütterung an. Kreil's S. (1855 erfunden) besteht aus einer Pendelstange und einem mit dieser in Verbindung stehenden Uhrwerk, wobei Bleistiftstriche Richtung, Beginn und Stärke der Erschütterung angeben. Palmieri's S. beruht ebenfalls auf der Bewegung des Quecksilbers.

Sismondi, Jean Charles Léonard Simonde de, Publicist und Historiker, geb. am 9. Mai 1773 zu Genf, ging 1793 nach England, wandte sich dann, nachdem er, in seine Vaterstadt zurückgekehrt, wegen Unterstützung eines Verfolgten mit Geld und Gefängniß bestraft worden war, nach Toscana, wo er ebenfalls eine langjährige Haft zu erleiden hatte, und ging dann wieder nach Genf, wo er am 25. Juni 1842 starb. Unter seinen Werken sind zu nennen: "Histoire des republiques italiennes du moyen-âge" (neue Ausg., 10. Bde., Paris 1840), "Histoire de la renaissance de la liberté en Italie" (2 Bde., Paris 1832), "Histoire des Français" (31 Bde., Paris 1832—43), "Histoire de la chûte de l'Empire Romain etc." (2 Bde., Paris 1835, deutsch von Lindau, Leipzig 1836), der historische Roman "Julia Sévéra, ou l'an 492" (3 Bde., Paris 1822, deutsch von M. Müller, 2 Bde., Leipzig 1822), das literarhistorische Werk "De la littérature du Midi de l'Europe" (4. Aufl., 4 Bde., 1840, deutsch von Hain, 2 Bde., Leipzig 1845) und das nationalökonomische "Nouveaux principes de l'économie politique" (neue Aufl., Paris 1827).

Sisson, Township in Howell Co., Missouri; 430 E.

Sissonville, Postdorf in Kanawha Co., West Virginia.

Sister's Creek, Fluß im Staate New York, mündet in den Lake Erie, Erie Co.

Sistersville, Postdorf in Tyler Co., West Virginia, hat 364 E. und treibt lebhaften Handel mit Kohlen und Eisen.

Sistowa oder Schistow, Stadt im türkischen Ejalet Tuna, Bulgarien, liegt an der Donau gegenüber Simnitza, auf einer wellenförmigen Höhe, treibt lebhaften Handel und Weinbau und hat 20,000 E., welche Leder- und Bamwollfabrication, Handel und Schifffahrt treiben. Historisch denkwürdig ist S. durch den Frieden vom 4. Aug. 1791 zwischen Oesterreich und der Türkei. Etwa 2 M. unterhalb S.s, an der Mündung der Jantra in die Donau, liegt der Ort Cervena, bekannt durch den Sieg der Russen über die Türken (7. Sept. 1810).

Sistrum (ägypt. Kemkem), ein, der Sage nach, von Isis erfundenes, musikalisches Klapperinstrument der alten Aegypter von dünnem Metallblech; es ist länglichrund, oben gewölbt, unten etwas schmäler, in der Mitte hohl, der Breite nach von 4 Metallstäben durchschnitten und mit einem Handgriff versehen. Das S. wurde bei der Feier der Isisfeste gebraucht und kommt in Habesch noch heute vor.

Sisyphos, der griech. Sage nach ein Sohn des Aeakus, Erbauer und König von Ephyra (Korinth) heißt bei Homer der gewinnsüchtigste der Menschen und gilt überhaupt als verschlagen und schlecht. Er wurde in der Unterwelt dadurch bestraft, daß er einen Felsblock einen hohen Berg hinaufwälzen mußte, der stets, sobald er ihn auf die Höhe gebracht, wieder hinabrollte. Die Ursache dieser Strafe wird verschieden angegeben; nach Einigen soll er die Pläne der Götter verrathen, Reisende räuberisch überfallen, den Zeus, als er des Aesopus Tochter Aegina verführt hatte, an den Vater derselben verrathen haben u. s. w.

Sitka, Sitcha oder Baranow. 1) Insel an der Küste des Territoriums Alaska, des früheren Russisch-Nordamerika, und mit diesem zusammen 1867 von den Ver. Staaten durch Kauf erworben, ist unfruchtbar und mit Fichtenwaldungen bedeckt. 2) Stadt an der Westseite der Insel, 1705 gegründet, mit ungefähr 1500 E., worunter gegen 1000 Indianer, hat einen guten Hafen und treibt bedeutenden Handel mit Fischen und Pelzwerk. S. hat nur 60 heitere Tage im Jahre; die mittlere Temperatur ist im Sommer 10° 6′ R. Die Stadt wird von einer starken Citadelle vertheidigt.

Sitte heißt im Allgemeinen die zur Gewohnheit gewordene Art und Weise des Treibens und Handels beim einzelnen Menschen wie bei ganzen Völkern; im Besondern die gute, den Natur- und Staatsgesetzen gemäße Lebensart, die Gesittung. Sittlichkeit ist im weiteren Sinne die sittliche Beschaffenheit, das sittliche Verhalten eines Menschen, mag derselbe sittlich gut oder sittlich böse sein; bezeichnet aber im engeren Sinne das sittlich gute, aus reinen Gesinnungen hervorgehende Verhalten des Menschen. Bei einem wilden Volke kann beim Mangel aller Gesittung doch strenge Sittlichkeit herrschen. Das Sittengesetz oder Moralgesetz ist der Inbegriff aller Gesetze der reinen praktischen Vernunft, denen sich der Mensch aus freier Liebe zum Guten unterzuordnen hat. Sittenregeln sind allgemeine Grundsätze des sittlichen Verhaltens.

Sitten (franz. Sion), Hauptstadt des Districts S. des schweizer. Kantons Wallis mit 4895 E. (1870), in der schönsten Gegend des Rhônethales, 1125 F. hoch am Rhône und an der Sionne gelegen, hat eine schöne Kathedrale und die zierliche St.-Theodulskirche. Auf einem Felskegel erhebt sich die Ruine des 1492 erbauten, 1768 ausgebrannten bischöflichen Schlosses Tourbillon, unterhalb derselben das Schloß Valeria, jetzt ein Priesterseminar, mit der im 9. Jahrh. gegründeten Katharinenkirche. Ein drittes bischöfliches Schloß war Majoria, seit 1788 ebenfalls durch Feuer verwüstet.

Sittenpolizei nennt man das System von Maßregeln, welches der Staat gegen öffentliches Aergerniß, wie das Erscheinen in trunkenem Zustande, gegen Thierquälerei, Verleitung zur Unsittlichkeit durch Verbreitung unsittlicher Schriften, insbesondere gegen die Prostitution, in Anwendung bringt. Allerdings ist die Abschaffung roher und unsittlicher Gebräuche, sowie der Schutz der öffentlichen Moral überhaupt Sache des Staates, aber sehr verschieden ist die Art und Weise, wie in den einzelnen Ländern in dieser Richtung verfahren wird. In einigen ist das Sichpreisgeben zur Unzucht gegen Entgelt ganz verboten, in anderen unter Controle gestellt; in England wird der Sabbat auf's Strengste aufrechterhalten; in den New Englandstaaten sollen die strengsten Temperenzgesetze die Unmäßigkeit im Genuß geistiger Getränke beseitigen; in China erstreckt sich der Zwang des Schicklichen bis auf das Kleinste. Es ist aber bei Maßregeln, wie die eben angeführten, stets die Gefahr vorhanden, daß die durch sie herbeigeführten Zustände heuchlerischer Natur sind, hinter denen sich die Unsittlichkeit nur heimlicher und verführerischer verbirgt. Vgl. R. Mohl, „Die Polizeiwissenschaft" (Bd. 2, 2. Aufl., Tübingen 1844); Dufour, "Histoire de la prostitution" (6 Bde., Paris 1855), und Avé-Lallemant's Artikel in Rotteck und Welcker's „Staatslexikon" (3. Aufl., Bd. 13, Leipzig 1865).

Situation (vom lat. situatio, Lage) nennt man in der Romandichtung und in der Poesie die Lebenslage, in welcher sich die dargestellte Persönlichkeit zu bethätigen hat. Situationsfläche heißt diejenige Ebene, welche beim Defilement eines Festungswerkes im Gedanken, vom höchsten Punkt einer nahen Anhöhe nach dem durch das Festungswerk zu schützenden Terrain gelegt wird.

Situationszeichnen oder Planzeichnen ist die Darstellung einer Gegend oder eines Theiles derselben in einem ihr mathematisch ähnlichen Grundriß. Erstreckt sich dieser Plan nur über eine kleine Terrainstrecke, ist er nach einem großen Maßstab entworfen und betrifft er besonders Baulichkeiten, so heißt derselbe Bauplan (Bauriß), zu dem auch Festungspläne gehören, insofern sie nicht zugleich den Plan der umliegenden Gegend umfassen. Erstreckt sich der Plan über eine ganze Gegend, so wird er Situationsplan genannt, ein nach verjüngtem Maßstabe unter 1 : 100,000 entworfener Grundriß eines Theiles der Erdoberfläche mit Angabe der Choro- und Hydrographie,

der Terrainbeschaffenheit, Bewachsung, Bebauung u. s. w., im Unterschied von der Landkarte, bei der die Verjüngung bedeutender ist. Nach dem Zweck des Planes zerfallen diese wieder in: a) ökonomische Pläne, welche nicht nur den Umfang, sondern auch die Güte der vorgezeichneten Grundstücke angeben und im großen Maßstab, entweder zu $^1/_{2500}$ oder höchstens $^1/_{1500}$ Maßstab gezeichnet werden; b) Eisenbahnpläne, welche zur Veranschlagung der Kosten des Baukörpers angefertigt werden. Man wendet meist den Maßstab $^1/_{5100}$ oder $^1/_{10000}$ an. Zu Eisenbahnplänen gehören ein Situationsplan vom Terrain, auf welchem die Bahn erbaut wird, ein Profilriß der ganzen Bahnlänge, ein solcher für die Ausführung des Planums, specielle Pläne der einzelnen Bauwerke; c) militärische Pläne sind nach einem kleineren Maßstabe gezeichnet und sollen ein Bild der Oberfläche des Landes, insofern sie zur Vertheidigung wichtig ist, geben, daher die Gradation und Einzelheiten der Bergabhänge, die Gewässer, Dämme, hölzernen und steinernen Brücken, Furten, Wege und ihre Beschaffenheit, Wiesen, Sümpfe, Wälder, Seen, Städte, Dörfer, ob sie von Stein oder Holz gebaut und mit Zäunen oder Mauern umgeben sind, und alle von Weitem in's Auge fallenden Punkte, wie einzelne Bäume, Kapellen, Wegweiser, Grenzsteine, Kreuze u. dgl. genau verzeichnen. Um diese einzelnen Terraingegenstände von einander zu unterscheiden und die Beschaffenheit für militärische Beziehungen erkennen zu lassen, hat man Zeichen (Signaturen) eingeführt, welche bei den verschiedenen Armeen verschieden sind und in zweierlei Art, entweder in schwarz oder in Farben, zur Ausführung kommen. Die historische Entwickelung der Terraindarstellung steht mit der Geschichte der Kriegskunst in engem Zusammenhange. Da man früher zu Schlachten ebenes Terrain aussuchte, so war die Darstellung der Unebenheiten nicht von Wichtigkeit. Bei der steigenden Ausbildung der Kriegskunst, die in der geschickten Benutzung der Unebenheiten des Terrains das Uebergewicht zu erlangen lehrt, wurde eine getreue, übersichtliche Darstellung des Terrains erforderlich. Eine wissenschaftliche Behandlung der Lehre vom Situationszeichnen brachte der Sachse Lehmann seit 1797 zur Geltung. Er setzte die Beleuchtung für die Terrainerhebung als eine senkrechte voraus, woraus hervorgeht, daß die Flächen der Abhänge, je mehr sie geneigt sind, von einer geringen Zahl senkrechter Linien getroffen werden und demnach eine geringere Beleuchtung haben. Die Deutschen und Russen führten diese Methode bald ein, später wurde auch in Oesterreich, Frankreich, England, Nordamerika auf ähnliche Weise gezeichnet. Für ökonomische Zeichnungen läßt sich diese Manier ebenso gut anwenden wie für militärische. Mit der Schraffirung nach der erwähnten Methode hat man auch eine weichere und unbestimmtere Art durch Kreide oder Tuschtöne angewendet. Vielfach zeichnet man jetzt die Gegenstände eines Plans aus der Vogelperspective, jedoch auch mit verschiedenen Farbentönen.

Sium (engl. Water-Parsnip), eine zu den Umbelliferen (Parsley Family) gehörige Pflanzengattung, umfaßt ausdauernde Sumpf- oder Wasserpflanzen, mit mehreren giftigen Arten, gezackten oder gezähnten Blättern und weißen Blüten. Arten in den Ver. Staaten: S. lineare, 2—4 Fuß hoch, mit kugelförmiger, ölhaltiger Frucht; ganz allgemein an Gewässern oder feuchten Plätzen; S. latifolium, aus Europa, 2—3 Fuß hoch, mit dem Sellerie ähnlicher Wurzel, an Gräben und Bächen; S. Carsonii, 1—2 Fuß hoch, mit länglichovaler, ölhaltiger Frucht; wächst auf Niederungen an Flüssen oder in fließendem Wasser in Pennsylvania (Pocono-Mountain), Connecticut u. s. w.; S. angustifolium, 9—20 Zoll hoch, mit fast cylindrischer Frucht und spärlich gezahntem Kelch, an feuchten Plätzen in Massachusetts, Michigan, Illinois und westwärts; kommt auch in Europa vor.

Siuslaw, Township in Lane Co., Oregon; 240 E.

Siuslaw River, Fluß im Staate Oregon, entspringt in Lane Co. und mündet nach einem westl. Laufe, in welchem er die Grenze zwischen den Counties Douglas und Lane bildet, in den Stillen Ocean.

Siut oder Syut (das alte Lycopolis), sonst die Hauptstadt von Oberägypten (Saïd), jetzt die Hauptstadt eines der beiden Gouvernements, in welche Saïd getheilt ist. Die Stadt hat 25,000 E., 15 Moscheen, schöne Gärten und einen Palast Ibrahim Pascha's; sie ist Hauptstation für Karavanen aus Nubien und Sudan und treibt ziemlich bedeutenden Handel.

Siva, s. Indische Religion.

Siwah, eine dem Vicekönig von Aegypten unterworfene Oase in der Libyschen Wüste, im Alterthum die Oase des Jupiter Ammon (ägypt. Amun-Ra), ist 2 g. M. lang, $^1/_2$ M. breit, hat gegen 8000 E. und besteht aus einem von Bergen umschlossenen, von Seen und Flüssen bewässerten, fruchtbaren Thale. Die Oase wurde 1820 von Mehmed-Ali erobert und zahlt jährlich 10,000 span. Thlr. Tribut an Aegypten. Der Hauptort Agharmi

liegt auf einem steilen Felsen und hat Reste alter Tempel und gewaltiger Mauerwerke, u. a. ein kolossales altes Thor, wahrscheinlich ein Ueberrest des Königspalastes, welcher an das, durch sein Orakel berühmte Ammonium grenzte.

Six Mile. 1) Township in Bibb Co., Alabama; 709 E. 2) Township in Franklin Co, Arkansas; 880 E.

Six Mile Run, Postdorf in Somerset Co., New Jersey.

Six Pound, Township in Warren Co., North Carolina; 930 E.

Sixtinische Kapelle, die Kapelle im Vatican zu Rom, von Baccio Pintelli (1437) unter Papst Sixtus IV. erbaut, ist 132 F. lang und 44 F. breit, und durch die Decken- und Altargemälde von Michel Angelo berühmt. Das Deckengemälde stellt Abschnitte aus dem Alten Testamente, und das Altargemälde das Jüngste Gericht dar. An Ersteres schließen sich die ebenfalls von Michel Angelo gemalten Propheten und Sibyllen (12) an. Außerdem ist die S. K. mit Fresken von verschiedenen Meistern der Florentinischen Schule geschmückt, Scenen aus dem Leben Christi und Moses darstellend. Die meisten kirchlichen Feierlichkeiten, bei denen der Papst selbst mitwirkt, besonders die der Charwoche, werden in der S. K. abgehalten.

Sixtinische Madonna (Madonna di San-Sisto), eins der berühmtesten, wenn nicht das berühmteste Gemälde Rafael's (s. d.), stellt die heil. Jungfrau mit dem Kinde in den Wolken stehend, ihr zur Rechten den heil. Sixtus, zur Linken die heil. Barbara und zu Füßen zwei Cherubim, dar. Das Gemälde befindet sich in einem besonderen Zimmer der Dresdener Galerie und wurde 1753 für 9000 Pfd. Sterl. vom Kurfürsten von Sachsen angekauft.

Sixtus ist der Name von 5 Päpsten: 1) S. I., eigentlich Xystus, 120—129, wird von der Kirche als Märtyrer verehrt. 2) S. II., wurde 257 als Nachfolger des Stephanus gewählt und 258 während der Verfolgung des Valerianus hingerichtet. 3) S. III., 432—40, sendete den St.-Patricius nach Irland. 4) S. IV., hieß eigentlich Franc. d'Albescola della Rovère, geb. am 22. Juli 1814, trat in den Franciscanerorden, dessen General er wurde, ward vom Papst Paul II. zum Cardinal erhoben, nach dessen Tod 1471 selbst Papst, ließ 1480 die Inquisition in Spanien einführen, erbaute die Sixtinische Kapelle, die Tiberbrücke und eine große Wasserleitung, huldigte aber dem Nepotismus und starb am 12. Aug. 1484. 5) S. V., der berühmteste und als Regent der größte unter den Päpsten der letzten drei Jahrh., hieß eigentlich Felix Peretti, geb. am 18. Dez. 1521 zu Grotte a Mare, unweit Montalto in der Mark Ancona, trat 1534 in den Franciscanerorden, wurde 1544 Lehrer des Kanonischen Rechtes in Rimini, ging 1546 in gleicher Eigenschaft nach Siena, ward 1556 Vorsteher der Franciscanerschule in Venedig, 1557 Generalinquisitor, unter Papst Pius V. Generalvicar des Franciscanerordens, Bischof von Fermo und Beichtvater des Papstes, 1570 Cardinal, nannte sich fortan Montalto, gelangte 1585 auf den Heil. Stuhl, unterdrückte das Banditenwesen im Kirchenstaat, förderte Ackerbau und Industrie, verschönerte Rom durch den großen Obelisk auf dem Platze der Peterskirche, die Kuppel der Peterskirche, das Spital an der Tiber, erbaute die Wasserleitung Aqua-Felice, gründete viele Bildungsanstalten, wie die Universität zu Fermo, das Collegium des heil. Bonaventura für junge Franciscaner in Rom und das Collegium Montalto zu Bologna, stiftete die Vaticanische Bibliothek, setzte die Anzahl der Cardinäle auf 70 fest und verpflichtete alle katholischen Bischöfe innerhalb 3, 5 oder 10 Jahren einmal nach Rom zu kommen. In seinen Bemühungen, sich die auswärtigen Mächte dienstbar zu machen, war er nicht immer glücklich. S. war ein Mann von großer Umsicht und Entschlossenheit, von außerordentlicher Geschäftskenntniß und Thätigkeit, berühmt durch seine witzigen Antworten, mehr gefürchtet als geliebt, ließ sich mehr von politischen als religiösen Rücksichten leiten und starb am 24. Aug. 1590, wie man, jedoch ohne genügende Beweise, vermuthete durch Gift, das ihm auf Veranlassung des durch seine Hinneigung zu Frankreich erbitterten spanischen Hofes gereicht worden sei. S. schrieb ein Werk über die mystische Theologie und das sog. Goldene Register, einen Auszug aus Aristoteles und Averhoes, und gab die Werke des Ambrosius heraus. Vgl. C. Tempesti, "Storia della vita e gesti di Sisto V." (2 Thle., Rom 1754); Lorentz, „S. und seine Zeit" (Mainz 1852), und besonders Hübner (ehemaliger Botschafter Oesterreichs in Paris und Rom), „Sixtus V." (2 Bde., Leipzig 1871; die franz. Originalausgabe erschien in 3 Bdn., Paris 1870).

Sizemore's, Township in Sanford Co., Alabama; 242 E.

Skager-Rack (engl. Sleeve), ein Arm der Nordsee, welcher sich zwischen den parallel hinstreichenden flachen Küsten von Jütland und der steilen und tief eingeschnittenen Küste Norwegens und Schwedens in einer Breite von 15—20 M. und in einer Länge von

30 M. hinzieht und die Nordsee mit dem Kattegat verbindet. Die Schifffahrt im S.-R. ist nicht ohne Gefahr. Die durchschnittliche Wassertiefe beträgt 60—100, an der norwegischen Küste bis 200 Faden.

Skagit River, Fluß in Brit. Columbia, mündet in Whatcom Co., Territorium Washington, nach einem südwestl. Laufe von 100 engl. M. in den Puget Sound.

Skalde heißt ein altnordischer Dichter (skálld); insbesondere nennt man S.n diejenigen, welche aus der Dichtkunst (skálldskapr) einen Beruf machten. Die eigenthümliche, dunkle und bilderreiche Dichtersprache, welche in der jüngeren "Edda" die "Skalda" lehrt, mußte für die Composition der Skaldenlieder besonders erlernt werden. Die S. lebten, ähnlich wie die französischen Troubadours, an den Höfen der Häuptlinge und Fürsten, deren Thaten und Ruhm sie besangen. Von den Skaldenliedern haben sich nur wenige erhalten; die große Zahl der Bruchstücke findet sich theils in der jüngern "Edda", theils in Snorri Sturluson's (s. d.) "Heimskringla". Das "Skálldatal", welches sich in der Handschrift der jüngeren "Edda" zu Upsala aus dem 13. Jahrh. vorfindet, ist ein Verzeichniß der berühmtesten S.n Norwegen's und Island's.

Skalitz oder Groß-Skalitz, zum Unterschiede vom gegenüberliegenden Klein-Skalitz, Stadt von 2500 E. im böhmischen Kreise Königgrätz, an der Aupa und der Josephstadt-Schwadowitzer Eisenbahn gelegen, ist historisch denkwürdig durch den Sieg des preuß. Generals Steinmetz über den Erzherzog Leopold (28. Juni 1866). Die Oesterreicher nennen auch das Gefecht bei Nachod, welches am Tage vorher stattfand, das Gefecht bei S. Auf dem Schlachtfelde haben das 5. österreichische Jägerbataillon und das preußische Königs-Grenadierregiment Nr. 7 ihren gefallenen Waffenbrüdern Denkmäler errichtet.

Skamander, Fluß in der troischen Ebene, an der Westküste Kleinasiens, der wegen der gelben Farbe seines Wassers den griech. Beinamen Xanthos (d. i. gelb) führte. Er entspringt mit 2 Quellen auf dem Berge Ida, fließt nordwestlich durch die Ebene und mündet in den Hellespont. Er wird vom Homer vielfach erwähnt. Sein jetziger Name ist Skamandria, gewöhnlicher aber Mendere-Schu.

Skamania, County im südlichen Theile des Territoriums Washington, umfaßt 250 engl. Q.-M. mit 133 E., davon 2 in Deutschland geboren; im J. 1860: 173 E. Das Land ist gebirgig, von der Cascade Range durchzogen, deren höchste Spitze eine Höhe von 13,330 F. erreicht, und in den Thälern fruchtbar. Hauptort: Cascades. Liberaldemokr. Majorität (Congreßwahl 1872: 43 St.).

Skaneateles, im Staate New York. 1) Landsee im SW. von Onondaga Co., 16 engl. M. lang und 2 breit. 2) Township und Postdorf in Onondaga Co., 4524 E.; das Postdorf hat 1409 E.

Skanderbeg, berühmter albanischer Held, der als Georg Kastriota und Sohn des Fürsten von Aemathia in Albanien im J. 1414 geboren wurde, kam im Alter von 9 Jahren als Geisel mit seinen drei Brüdern, welche in der Folge vergiftet wurden, in den Seraildienst des Sultans Murad, der ihn beschneiden ließ und zum Moslem erzog. Er gelangte zu hohen Ehren und erhielt den Beinamen Iskenderbeg, d. h. Fürst Alexander, erzwang sich aber, als Murad nach dem Tode seines Vaters dessen Fürstenthum einzog, vom Staatssekretär des Sultans einen Befehl an den Commandanten der Festung Kroja in Albanien, dem Vorzeiger den Platz auszuliefern, entfloh dann in seine Heimat, sammelte eine Schar von Anhängern, ließ sich die Festung übergeben, deren Besatzung im Schlafe niedergemacht wurde, war binnen 30 Tagen Herr des Landes und wurde von den übrigen albanischen Fürsten, die ihm Tribut zahlten, als Oberherr anerkannt; schlug mehrfach die ihm entgegenrückende, türkische Uebermacht, und hielt sich auch gegen Murad, der ihn 1449 mit 100,000 Mann angriff und 1450 erfolglos Kroja belagerte. Auch Mohammed II. richtete nach Murad's Tode nichts gegen S. aus, mußte ihn vielmehr im J. 1461 als Herrn von Albanien anerkennen. Nach drei Jahren brach der Krieg, infolge Friedensbruchs seitens S.'s, der sich im Interesse eines vom Papst ausgeschriebenen Kreuzzugs dazu hatte überreden lassen, auf's Neue aus, und wiederum blieb S. Sieger über die besten türkischen Feldherren und Heere. Nachdem S. am 17. Jan. 1466 gestorben war, dauerte der Kampf noch 12 Jahre und endete mit der Unterwerfung Albanien's unter die türkische Herrschaft.

Skandinavien, die größte Halbinsel im Norden Europa's, von $22^1/_2{}^0$—49^0 östl. L. und 55^0—71^0 nördl. Br., zwischen dem Eismeere, dem Atlantischen Ocean, der Nordsee, dem Skager-Rack, Kattegat und der Ostsee gelegen, umfaßt mit Einschluß des zu Rußland gehörenden Theiles 16,000 Q.-M. Ueber das Weitere s. die Geographie von Schweden

und Norwegen. In politischer Beziehung rechnet man auch Dänemark zu den Skandinavischen Reichen, deren innigere Vereinigung seit Jahren das Ziel einer skandinavischen, auch wohl pan-skandinavisch genannten Partei ist.

Skandinavische Sprachen, s. Nordische Sprachen und Literatur.

Skarpanto, Karpatho oder Koje, türkische Insel zwischen den Inseln Kreta und Rhodus, 4 geogr. Q.-M. mit etwa 7000 griech. Bewohnern umfassend, ist von hohen, kahlen Gebirgen erfüllt, die sich bis 4000 F. erheben. An der Westseite liegt der Hafenort Arkassa. Im Alterthume hieß die Insel Karpathos, wo die Rhodier einen Seesieg über Demophilus (305 v. Chr.) erfochten.

Skat, ein in Sachsen und Thüringen, Deutschland, sehr beliebtes Kartenspiel, welches von 3 Personen mit der deutschen Karte von 32 Blättern gespielt wird. Die Mitspielenden empfangen je 10 Blätter, und zwei, besonders hingelegte Blätter bilden den S., welche Benennung vielleicht mit dem ital. scatto, scattare (abspringen, fortschnellen) zusammenhängt, weil jene beiden Blätter, wie beim Tarok (s. d.) zum Vertauschtwerden (Scatiren) bestimmt sind. Vgl. S. v. F., „Die Grundlage des Skatspiels" (Quedlinburg und Leipzig 1835).

Skelet (vom griech. skeletos, ausgetrocknet) oder Gerippe nennt man das von seinen Weichtheilen befreite Knochengerüste des menschlichen und thierischen Körpers. Zum Unterschiede von den Wirbelthieren und wirbellosen, welch' letztere kein inneres Knochengerüst, sondern nur eine mehr oder weniger harte Hautdecke haben, spricht man von einem inneren und äußeren S. Was das S. der Wirbelthiere betrifft, so unterscheidet man ein sog. künstliches und natürliches S.; bei letzterem werden die Knochen durch ihre natürlichen Bindemittel, die Bänder, zusammengehalten, welche, um dieselben vor Fäulniß zu schützen, überfirnißt werden, während bei ersteren die Verbindung der Knochen durch Draht, Leder, Kautschukstreifen u. s. w. hergestellt wird. Das S. gewährt nicht nur eine Uebersicht der Knochen in ihrem natürlichen Zusammenhange, sondern läßt auch die Familie und Classe des Thieres, dem es angehört, erkennen, sowie beim Menschen die Rasse. Das menschliche S. besteht, mit den 6 Gehörknöchelchen und 8 Sesambeinchen, aber ohne die 32 Zähne, aus 213 einzelnen Knochen und zerfällt, wie der Körper überhaupt, in 4 Hauptabtheilungen: Kopf, Rumpf, obere und untere Extremitäten. Da das männliche und weibliche S., ebenso wie das von Kindern und Erwachsenen, bedeutende Unterschiede darbietet, so ist es nothwendig, die verschiedenen S.e, sowie die einzelnen Knochen und Knochengruppen beim Studium zu benutzen.

Skepsis (griech., d. i. Betrachtung, Untersuchung, von skeptesthai, betrachten) oder Skepticismus. Im Alterthume hieß die Schule derjenigen Philosophen (Skeptiker), welche nicht bestimmte und feste Behauptungen aufstellten, sondern ihre Ansichten nur mit einem gewissen Bedenken und Zweifel äußerten, die Skeptische. Im engeren Sinne hießen Skeptiker die Philosophen der Alexandrinischen Periode, welche Anhänger des Pyrrhon (s. d.) aus Elis waren und nur subjective Ueberzeugungen, aber keine allgemein gültigen Wahrheiten anerkannten. Pyrrhon's bekanntester Schüler war Timon aus Phlius, welcher lehrte, daß kein objectives Wissen möglich sei, und daß eben deshalb die wahre Weisheit nur in einem bestimmten praktischen Verhalten, einer Gleichgültigkeit gegen alles Aeußere bestehen könne. Aus diesem Verhalten gehe die unerschütterliche Gemüthsruhe, die wahre Glückseligkeit hervor. Jüngere Skeptiker sind Zeuxippus, Zeuxis, Antiochus, Menodotus, Sextus (s. d.), Saturnius. Auch sie behaupteten die Unmöglichkeit einer objectiven Erkenntniß und gaben in theoretischen Fragen kein bestimmtes Urtheil ab; zugleich suchten sie die Gründe gegen die Möglichkeit eines sichern Wissens auf bestimmte Beweisformen zurückzuführen. Kant erkennt zwei Weltanschauungen als berechtigte Vorstufen zu seiner kritischen Philosophie an, den Materialismus und die S. Der Gedanke, daß die Erscheinungswelt nur das getrübte Abbild einer andern Welt der wahren Objecte sei, zieht sich durch die ganze Geschichte des menschlichen Denkens hindurch. Wie bei den Griechen, so erscheint derselbe Grundgedanke in mancherlei Form auch bei den Denkern des alten Indiens. Auch die neueren Skeptiker zweifeln an der unbedingten Gültigkeit unserer Denkgesetze. Unter den neueren Skeptikern sind David Hume (s. d.) und der Bischof Berkley (s. d.) die bedeutendsten, welch' letzterer die ganze Erscheinungswelt für eine Sinnestäuschung hielt.

Skiagraphie (griech., von skia, Schatten). 1) Der erste Entwurf eines Gemäldes, der Grundriß, die Skizze. 2) Die Kunst Schattenrisse zu machen oder Schatten und Licht auf einem Gemälde zu vertheilen.

Skien oder Skeen, Stadt im norwegischen Amte Bratsberg, am Skiens-Elv malerisch gelegen, ist eine der ältesten Städte des Landes mit 3 Vorstädten, 5226 E. (1865), Fabriken und einer Filiale der Norwegischen Bank. Handel und Schifffahrt sind bedeutend.

Skilton oder Skelton, Township in Warwick Co., Indiana; 1330 E.

Skimk oder Shikagua River, Fluß im Staate Iowa, entspringt in Hamilton Co. und mündet, nach einem Laufe von 750 engl. M., 8 M. südlich von Burlington, in den Mississippi River.

Skimmer oder Scissor Bill, der amerikanische Name der zur Gattung Rhynchops und der Familie Laridae gehörigen Vögelarten, welche besonders durch ihren eigenthümlich gebauten Schnabel charakterisirt sind, indem der untere Kiefer länger als der obere ist. Die bekannteste amerikanische Species ist R. nigra (Black Skimmer), bis 15 Zoll lang; die Flügel messen 14 Zoll.

Skinner's Eddy, Postdorf in Wyoming Co., Pennsylvania.

Skinnersville, Township in Washington Co., North Carolina; 868 E.

Skippack, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania; hat eine wöchentliche deutsche Zeitung, „Der Neutralist und Allgemeine Neuigkeitsbote" (seit 1845, Herausg. A. E. Dambly).

Skippersville, Township in Dale Co., Alabama; 1730 E.

Skipwith, Township in Issaquena Co., Mississippi; 2349 E.

Skizze (vom ital. schizzo), flüchtiger Entwurf eines Bildes oder Kunstwerkes vor der Vollendung desselben; dann die kurze Angabe der Hauptzüge eines literarischen Werkes, einer Abhandlung, einer Rede u. s. w.

Sklaverei (Sklave, mittellat. sclavus, so genannt von den Slawen, die von den alten Deutschen zu Kriegsgefangenen gemacht und als Knechte verkauft wurden; engl. slave, franz. esclave) ist der Zustand unbedingter, mit dem Verlust aller persönlichen Freiheit verbundener Dienstbarkeit, infolge dessen der Mensch als Privateigenthum eines Anderen wie eine rechtlose Waare (Sache) verwendet wird. Als solche (lat. res) war der Sklave nicht nur eigenthumslos, sondern er besaß auch kein Recht der Ehe und Blutsverwandtschaft und stand völlig in der Gewalt seines Herrn und Eigenthümers. Der Ursprung der S. ist vorzugsweise theils in der Unterwerfung fremder Stämme seitens der Eroberer, theils in dem Umstande zu suchen, daß das Bewußtsein von der persönlichen Freiheit und Würde des Menschen keineswegs in den ersten Anfängen der Cultur vorhanden war, sondern erst das Resultat eines langen geschichtlichen Entwickelungsprocesses ist. Im gesammten Alterthum, bei den Syrern, Aegyptern, in der jüdischen Theokratie, in Griechenland und Rom findet sich das Institut der S. Das Mosaische Gesetz unterschied einheimische (hebräische) und aus der Fremde gekaufte Sklaven; jene mußten nach sechsjähriger Dienstzeit freigelassen werden, diese verblieben in ewiger Hörigkeit, wie auch ihre Kinder. Bei den Griechen und Römern erscheint die S. als eine mit der gesammten Anschauung des antiken Staatslebens auf's Engste verbundene sociale Einrichtung, als Grundbedingung und Voraussetzung des freien öffentlichen Lebens und der demokratischen Organisation, wo der einzelne Bürger vollständig von den allgemeinen und staatlichen Arbeiten und Zwecken so in Anspruch genommen war, daß ihm zur Besorgung seines Haus- und Wirthschaftswesens keine Zeit blieb, er vielmehr den materiellen Erwerb und Verkehr als eine Beschäftigung betrachtete, die des freien Mannes unwürdig sei, und die er daher den Sklaven überließ. Wie tief diese Anschauung mit den Staatswesen der Alten verwachsen ist, beweisen die Argumentationen der größten Philosophen des Alterthums, Plato und Aristoteles, welche die S. für eine natürliche und nothwendige Einrichtung erklären. Nach dem Letzteren wird die S. erst dann entbehrlich geworden sein, „wenn die Plektren von selbst die Cither schlagen, die Weberschiffchen von selber arbeiten können". Der Zustand der persönlichen Unfreiheit war bei den Griechen wie in seinen Ursachen, so in seiner Erscheinung verschiedenartig. Von den Leibeigenen, den Penesten in Thessalien und den Heloten (s. d.), den Staatssklaven in Sparta, unterscheiden sich die eigentlichen Sklaven (douloi), deren Unfreiheit, ursprünglich durch Gefangennehmung im Kriege oder durch Kauf (beides schon bei Homer) entstanden, sich auf ihre Nachkommen vererbte. Als erster Staat, der förmlichen Sklavenhandel trieb, wird Chios genannt. Uebrigens galt es als eine Sache der Humanität, hellenischen Kriegsgefangenen den Loskauf zu gestatten. Die Sklaven waren ursprünglich fast alle barbarischer Herkunft, besonders Phryger, Thraker, Skythen. Sklavenmärkte bestanden besonders auf Delos und zu Byzanz, doch hatte auch Athen seinen Sklavenmarkt. Am meisten ausgebildet war die Sklaverei bei den Römern, wo sie

namentlich in früheren Zeiten durch sehr harte Gesetze, welche dem Besitzer sogar die Tödtung der Sklaven erlaubte, geregelt war. Mehrmals sah das Alterthum die durch harte und grausame Behandlung empörte, numerisch die Freien überwiegende Sklavenbevölkerung sich wider ihre Unterdrücker auflehnen, und zu verschiedenen Malen gelang es nur mit Mühe, diese Aufstände, wie die der Heloten in Sparta und der Sklaven in Italien (s. Spartacus) zu unterdrücken. Später, insbesondere zur Kaiserzeit, wurde die Rechtlosigkeit in manchen Beziehungen gemildert; das rein persönliche Abhängigkeitsverhältniß verwandelte sich allmälig in ein bäuerliches Colonatverhältniß, in die spätere Grundhörigkeit, welche mit dem Grundbesitz, der Scholle, zusammenhing. Andererseits bewirkten die Kaiser in ihrem eigenen Interesse, um die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren und dem verkommenen Bürgerthum neue Lebenselemente zuzuführen, zahlreiche Freilassungen, und die Sklavenbesitzer folgten ihrem Beispiele theils freiwillig, theils nothgedrungen. Endlich begannen auch die Einwirkungen der christlichen Weltanschauung sich Bahn zu brechen; trotzdem aber bestand die S. noch nach dem Sturze des Römischen Reiches fort.

Die Germanen hatten Sklaven, die das Land bebauten, wahrscheinlich Unterworfene und Kriegsgefangene; Freie, die ihre Freiheit im Würfelspiel eingebüßt hatten, wurden in die Fremde verkauft. Späterhin geriethen bei den, Jahrhunderte langen Kämpfen mit den Slawen namentlich letztere in die S., woher das Wort „Sklave" entstand und in alle europ. Sprachen überging. Allmälig, besonders seit dem 13. Jahrh. ging die überall in Europa herrschende S. in Leibeigenschaft (s. d.) über. Am längsten hielt sich die S. auf der Pyrenäischen Halbinsel durch den 700jährigen Vernichtungskampf der Mauren und Christen. Während des ganzen Mittelalters wurden von hier aus die Sklavenmärkte des südl. und westl. Europas versorgt. Mit der Entdeckung Amerikas begann ein neuer und grausamerer Sklavenhandel, dessen sich zuerst die Spanier (s. Las Casas) bemächtigten, dann folgten die Portugiesen, später die Engländer, welche seit dem Utrechter Frieden (1713) das Recht in Anspruch nahmen, auf 30 Jahre 144,000 Negersklaven in die span. Colonien einzuführen, unter Ludwig XIII. die Franzosen; auch die Schweden und Dänen versorgten ihre Colonien mit Sklaven. Im J. 1794 gab Spanien den Sklavenhandel ganz frei.

Die orientalischen Sklaven tragen mehr den Charakter eines Hausgesindes, und ihr Loos ist im Ganzen ein mildes zu nennen. Der Koran verbietet die S. der Glaubensgenossen, empfiehlt Milde gegen die Sklaven und die Freilassung als ein verdienstliches Werk. Mohammed und die Khalifen scheinen keine Kriegsgefangenen zu Sklaven gemacht zu haben; dies geschah erst in den Kreuzzügen und zwar auf beiden Seiten. Die Türken verschaffen sich die Sklaven durch Ankauf theils von Negern, theils von Weißen aus den Kaukasusländern, von welchen die letzteren sich eines besseren Looses erfreuen, indem die Frauen in die Harems, die Männer als Diener der Großen sogar zu hohen Ehrenstellen gelangen können. Härter und roher dagegen ist die S. bei den Mohammedanern auf der Nordküste Afrikas, wo bis zur Neuzeit in Marokko, Algier, Tunis und Tripolis neben der Negersklaverei auch eine S. der Weißen bestand, unterhalten durch Seeraub gegen die christlichen Völker des Mittelmeeres, durch die furchtbaren Kämpfe der Christen und der in der Folge nach Afrika gedrängten Mauren in Spanien. Der Friede und die ungestörte Schifffahrt, die sich viele christliche Staaten durch Geschenke oder Tribut zu erkaufen suchten, wurden selten geachtet, so daß man auf dem Congreß zu Wien (1815) beschloß, gemeinschaftlich gegen dieses Raubwesen vorzugehen; indessen blieb dieser Beschluß auf dem Papier. Die Eroberung Algier's durch Frankreich (1830) machte den Räubereien der Barbaresken ein Ende; 1842 hob der Bei von Tunis den Sklavenhandel und 1846 die S. der Schwarzen und Weißen auf, während in Algier die S. der Neger bis 1848 fortbestand. In den mohammed. Reichen und Provinzen des inneren Afrikas besteht dagegen immer noch die Mehrzahl der Bevölkerung aus schwarzen Sklaven.

Bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. begann die Agitation gegen die S. Als in Frankreich 1790 die Nationalversammlung die völlige Freiheit der Sklaven in den franz. Colonien decretirt hatte, brach die Katastrophe auf Santo-Domingo (s. Haïti) los, infolge dessen Bonaparte die S. gesetzlich wieder einführte. Ein Gesetz vom 21. April 1834 schaffte das grausame Gesetzbuch, den "Code noir" Ludwig's XIV., aber die Revolution von 1848 hob die S. in allen französischen Colonien auf, wodurch 250—300,000 Menschen frei wurden, aber eine schlimme Krisis herbeigeführt ward, die man erst allmälig überwand. In England ging die "Abolition of Slavery" 1807 durch, wonach der Negerhandel mit dem 1. Jan. 1808 aufhören mußte. Die Emancipation der Sklaven

n den britischen Colonien, wobei den Pflanzern nicht weniger als 20 Mill. Pfd. Sterl. us Staatsmitteln als Entschädigung gewährt wurden, ward am 28. Aug. 1833 Gesetz nd befreite 639,000 Neger. Die Freistaaten Südamerika's erklärten mit der Losreißung von Spanien die S. für aufgehoben; 1814 schaffte Dänemark den Sklavenhandel ab, 1815 verboten ihn die La-Plata-Staaten. 1814 hatten sich die alliirten Mächte durch die Bemühungen des brit. Cabinets zur gemeinsamen Action behufs Unterdrückung des Sklavenhandels vereinigt, 1816 trat Frankreich bei, 1817 gab Spanien denselben gegen eine Entschädigung von 400,000 Pfd. St. auf, 1823 olgte Portugal für die Summe von 300,000 Pfd. Schweden hatte sich bereits 1813 mit England zur Unterdrückung des Sklavenhandels geeinigt, worauf 1814 ie Niederlande folgten. Seit 1816 unterhielt die englische Regierung, welcher die Seepolizei übertragen worden war, Kreuzer an der Küste von Sierra-Leone, doch hatte die Maßregel nicht den gewünschten Erfolg, da die vor eine gemischte Commission gestellten Prisen in der Regel freigegeben wurden. Die 1819 in England gegründete „Gesellschaft ur Colonisirung von Negern in Afrika" kaufte die Insel Sherbro an der Küste von Sierra-Leone, wohin sie 1820 eine große Anzahl von Negern aus den Colonien brachte, ein Beispiel, dem die Nordamerikaner durch Anlegung einer Colonie für freigelassene Neger auf dem Cap Mesurado folgten, welche 1824 den Namen „Republik Liberia" annahm. In dem "Ashburton-Treaty" von 1842 verpflichteten sich England und die Ver. Staaten eine Flotte an der afrikanischen Küste zu halten um den Sklavenhandel zu unterdrücken; 1845 wurde an Stelle des gegenseitigen Durchsuchungsrechtes von Frankreich und England ein Zusammenwirken der beiderseitigen Geschwader beschlossen. In Frankreich sprach 1854 der Senat den Grundsatz aus, daß die S. in den franz. Colonien niemals wiederhergestellt werden dürfe. Als im J. 1868 in Cuba der Unabhängigkeitskrieg gegen die Spanier ausbrach, decretirte die Repräsentantenversammlung der Insurgenten alsbald die Abschaffung der S. Die spanischen Cortes haben in neuester Zeit beschlossen, die S. in den spanischen Colonien Amerikas aufzuheben. Brasilien gewährte 1866 allen Sklaven auf den Domänen der Civilliste, die im Kriege gegen Paraguay für sich und ihre Familien in das Heer eintreten wollten, die Freiheit, und die Regierung versprach wiederholt eine allgemeine Emancipation anbahnen zu wollen. Am 14. April 1873 wurde der Sultan von Omán (in Südarabien) und am 5. Juni der Bruder desselben, der Sultan von Zanzibar, welcher Staat in jüngster Zeit einer der Hauptsitze des Sklavenhandels gewesen war, von den Engländern gezwungen, einen Vertrag zu unterzeichnen, durch den der Sklaventransport verboten wird. Ein günstiger Einfluß auf die Unterdrückung des Sklavenhandels in Central-Afrika wird von der im Juni 1873 glücklich beendigten Expedition des ägyptischen Pascha, Sir Samuel Baker, erwartet. Vgl. Clarkson, "Essay on Slavery and Commerce of Human Species" (London 1786); Buxton, „Der afrik. Sklavenhandel und seine Abhilfe" (deutsch von Julius, Leipzig 1841); Hüne, „Darstellung aller Veränderungen des Negerhandels" (Göttingen 1820).

Sklaverei in den Ver. Staaten. In die britischen Colonien Nordamerika's, die späteren Ver. Staaten, wurden die ersten afrikanischen Sklaven von einem holländischen Schiffe gebracht, das im August 1620 in den James River einlief. Da die Colonisten bereitwillig die Neger kauften, so folgten andere Händler dem Beispiele, und die Sklavenimportation wurde nach und nach ein regelmäßiges Handelsgeschäft. Nicht ohne Einfluß darauf war der, aus philanthropischer Gesinnung von Las Casas (s. d.) gegebene Rath, sich der kräftigeren Neger statt der schwächlichen Indianer zu bedienen, die vielfach von den Colonisten aus den blutigen Grenzkriegen als rechtmäßige Siegesbeute in die Sklaverei geschleppt wurden. Wesentlicher war jedoch die directe und indirecte Förderung, welche einflußreiche Leute des Mutterlandes und sogar die Herrscher selbst der Sklavenimportation angedeihen ließen, weil sie einen erheblichen pecuniären Nutzen aus ihr zogen. Die Colonisten leisteten zum Theil dieser Politik bereitwillig Vorschub. So wußten sie z. B. in Georgia die Einführung der S. durchzusetzen, obwohl Oglethorpe, der Gründer der Colonie, sie untersagt hatte, und mit der Zeit gab es in allen Colonien, vorzüglich aber in den südlichen, eine erhebliche Anzahl von Sklaven. Andererseits begann sich aber auch früh die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß die S. wirthschaftlich und social ein großes Uebel sei. Die Legislatur von Pennsylvania passirte 1712 ein Gesetz, um die Vermehrung der Sklavenbevölkerung zu verhindern; Virginia wollte 1726 den gleichen Zweck durch Besteuerung importirter Sklaven erreichen; South Carolina nahm 1760 einen ähnlichen Schritt in Aussicht, allein diese und andere Versuche scheiterten an dem Widerstande des Mutterlandes. Der Earl von Dartmouth erklärte noch 1775, daß den Colonien nicht ge-

stattet werden könne, „in irgend welchem Grade einen für die Nation so vortheilhaften Handel zu entmuthigen oder zu verkürzen." Die Zahl der während der Colonialperiode aus Afrika eingeführten Sklaven wird auf etwa 300,000 geschätzt.

Durch den Kampf der Colonien mit dem Mutterlande um ihre Privilegien und Rechte kam auch die Sklavenfrage lebhafter zur Besprechung. Die New Englandstaaten, wo die S. am wenigsten Fuß gefaßt hatte, führten zuerst und am entschiedensten das Wort für Ausdehnung der freiheitlichen Principien auf die Neger. In Massachusetts hatte die Legislatur bereits 1641 verfügt, daß nur in „gerechtem Kriege" Gefangene als Sklaven gehalten werden dürften; es ist jedoch nicht gewiß, ob diese Bestimmung auch auf Neger Anwendung fand. Am weitesten ging die Legislatur von Rhode Island, die 1652 bestimmte, daß weder „Schwarze noch Weiße" länger als 10 Jahre oder nach erreichtem 24. Jahre in unfreiwilliger Knechtschaft gehalten werden sollten. Thatsächlich fand aber die S. auch in diesen beiden Colonien Eingang. In dem 6. Jahrzehend des 18. Jahrh. wurde jedoch in Massachusetts von verschiedenen Seiten her direct der Satz aufgestellt, daß man nicht mit Recht und Erfolg für die eigene Freiheit streiten könne, wenn man Andere ihrer Freiheit beraube. Zahlreiche Pamphlete wurden über die Frage veröffentlicht, und zwar die der Sklaverei das Wort redenden fast immer anonym. Mehrere Sklaven, denen die nöthigen Geldmittel durch freiwillige Beiträge von anderen Farbigen beschafft wurden, strengten Processe gegen ihre Herren an und wurden von den Gerichten für frei erklärt, weil der Freibrief der Provinz allen in ihr Geborenen „die gleiche Freiheit wie den englischen Unterthanen Sr. Majestät" zusicherte, in England aber keine S. existire. Dieser freiheitliche Geist offenbarte sich auch, wenngleich nicht in demselben Grade, in den anderen Colonien. Der erste Continental-Congreß (1774) beschloß einstimmig, daß „kein Sklave importirt oder gekauft" und „der Sklavenhandel völlig aufgegeben" werden solle. Dieser Beschluß wurde in die sog. Associations-Artikel aufgenommen und erhielt gleich den übrigen Artikeln in allen Colonien die ungetheilte Zustimmung der patriotischen Partei. Besonders nachdrücklich wurde gerade dieser Punkt von North Carolina, Georgia und Virginia unterstützt. Der Congreß beschloß am 6. April 1776 abermals ohne Opposition, daß „kein Sklave in eine der 13 Vereinigten Colonien eingeführt werden solle." Aus Jefferson's Entwurf der Unabhängigkeits-Erklärung wurde dagegen der Passus gestrichen, der den König anklagte, den „verabscheuungswürdigen Handel" den Colonien aufgezwungen zu haben. Jefferson sagt, es sei aus Rücksicht auf South Carolina und Georgia geschehen und auch auf den Norden, der stark bei der Sklavenimportation betheiligt war. In den Debatten über die Conföderations-Artikel trafen die bedingten Befürworter und die unbedingten Gegner der Sklaverei noch schärfer aufeinander. Nach langen Debatten wurde gegen das Votum der vier New Englandstaaten (das Votum von New York und Pennsylvania war getheilt) beschlossen, bei der Umlage der Bundescontributionen die Sklavenbevölkerung ganz unberücksichtigt zu lassen. Dem Congreß wurde keinerlei Macht hinsichtlich der S. gegeben. Einige der Staaten aber gingen noch während des Krieges auf der freiheitlichen Bahn vorwärts. So verbot Virginia (1778) die weitere Importation von Sklaven und Pennsylvania, wo bereits vor dem Ausbruch der Revolution eine „Abolitionsgesellschaft" gegründet worden war, passirte 1780 eine Acte zur allmäligen Emancipation der Sklaven. Im Congreß machte sich dagegen eine starke Gegenströmung geltend. Jefferson brachte 1784 im Namen eines Ausschusses einen Plan für die Organisirung und künftige Regierung des von Virginia an die Union abgetretenen Gebietes ein, nachdem die S. von 1800 ab in demselben für immer verboten sein sollte. Zwar waren nur 7 Stimmen gegen und 16 für den Antrag, aber er wurde doch verworfen, da das Votum von 9 Staaten zu seiner Annahme erforderlich war. Aus dem Territorium nordwestl. von Ohio wurde jedoch die S. durch die sog. Ordonnanz vom Juli 1787 für immer ausgeschlossen.

In den Debatten des Constituirenden Conventes zu Philadelphia (1787) trafen die Gegensätze so scharf aufeinander, daß mehrfach alle Hoffnung auf eine Verständigung geschwunden zu sein schien. Im Allgemeinen wurde allerdings angenommen, daß der Gegensatz zwischen den großen und kleinen Staaten liege; Wilson und einige Andere betonten aber bereits scharf, daß die S. den Norden und Süden einander gegenüberstelle. Der erste Conflict betraf die Frage, welche Stellung dem Sklaven hinsichtlich der Besteuerung und Vertretung angewiesen werden solle. Erst nachdem die Delegaten von South Carolina und Georgia erklärt, daß ihre Staaten unfraglich die neue Verfassung verwerfen würden, wenn man ihren Forderungen in dieser Hinsicht nicht Rechnung trage, verständigte man sich dahin, daß directe Besteuerung und Repräsentation in gleichem Verhältniß stehen und bezüglich der Vertretung 5 Sklaven

gleich drei Freien gerechnet werden sollten. Durch die gleiche Drohung verhinderten die Delegaten der genannten Staaten das sofortige Verbot der Sklavenimportation. Bis zum Jahre 1808 wurde dem Congreß jede Action in Bezug auf dieselbe untersagt. Außerdem wurde ohne Debatte eine Bestimmung angenommen, welche die Staaten verpflichtete flüchtige Sklaven auf Reclamation auszuliefern. Auf Verlangen der nordstaatlichen Delegaten vermied man jedoch in allen diesen Punkten die Wörter Sklave und S., und bediente sich statt ihrer einer Umschreibung. Schon in diesen Debatten wurde darauf hingewiesen, daß der verderbliche Einfluß der S. auf das wirthschaftliche Leben sich mit Händen greifen ließe, da man allerwärts das Gepräge aussaugenden Raubbaus fände, sobald man das eigentliche Gebiet der S. betrete. Die ersten Debatten über die Sklavenfrage im Congreß wurden durch Petitionen von Quäkergemeinden und von der „Pennsylvania Abolitionsgesellschaft" (1790) veranlaßt. Letztere war von Franklin (s. d.) als Präsident unterzeichnet und ersuchte den Congreß, in der Förderung der Sklavenemancipation bis an die äußerste Grenze seiner verfassungsmäßigen Befugnisse zu gehen. Obgleich es sich nur um die Verweisung der Petitionen handelte, verbreitete sich doch die Debatte über die ganze Weite der Frage und wurde von beiden Seiten mit großer Schärfe geführt. In den nächsten Jahren wuchs die Zahl der Abolitionsgesellschaften und zwar entstanden auch in den Südstaaten mehrere. Bald aber begann sich eine wachsende Laxheit unter den Gegnern der S. zu zeigen, zum großen Theile, weil man allgemein erwartete, daß das als gewiß angesehene Verbot der Sklavenimportation im J. 1808 der S. den Lebensnerv durchschneiden würde. Der ungeheure Aufschwung, den der Baumwollbau infolge der von Whitney erfundenen Cotton-Ginmaschine (1793) nahm, ließ inzwischen das Interesse der Sklavenhalter an dem Bestande und der möglichsten Ausdehnung der S. außerordentlich rasch wachsen. Welchen Einfluß dieser Umstand auf die Stellung der Pflanzerstaaten zur S. hatte erhellt z. B. daraus, daß South Carolina die früher durch ein Staatsgesetz verbotene Sklavenimportation wieder gestattete. Die nördlicheren Sklavenstaaten wurden gleichfalls in dieses Interesse hineingezogen, indem sie zu sklavenzüchtenden Staaten wurden, um den südlicheren Staaten ihren, durch raschen Verbrauch und noch raschere Ausdehnung der Pflanzerwirthschaft ungeheuer steigenden Bedarf an Sklaven liefern zu können. Mit dem einträglichen Einschmuggeln von Sklaven aus Afrika befaßten sich meist nördliche Händler. So bildete sich ein starkes, weitverzweigtes Interesse, das sich von Anfang an einen bedeutenden und nach nicht langer Zeit einen entscheidenden Einfluß auf die nationale Politik zu verschaffen wußte. Die dabei beobachtete Taktik war, als leitenden Rechtsgrundsatz aufzustellen, daß die S. eine rein „häusliche" Angelegenheit der sklavenhaltenden Staaten sei, d. h. daß der Bundesregierung jede verfassungsmäßige Befugniß fehle, sich in die Sklavenfrage zu mengen, und dabei, wo es das Interesse der Sklavenhalter erforderte, die Dienste der Bundesregierung sowohl innerhalb der Union als fremden Mächten gegenüber zu requiriren. Die Sklavenimportation wurde, ohne daß sich im Congreß Opposition dagegen erhoben hätte, vom 1. Jan. 1808 ab verboten; ein Antrag, sie für Piraterei zu erklären, unterlag jedoch. Die Gegensätze hatten sich um diese Zeit bereits dermaßen verschärft, daß von den extremen Flügeln beider Seiten wiederholt die Drohung ausgesprochen wurde, daß man eine Zerreißung der Union unvermeidlich machen würde. Besonders heftig wurden die Leidenschaften durch die Erwerbung des Louisiana-Gebietes (1803) von Frankreich erregt, doch wurde erst mehrere Jahre später die Sache in ein solches Licht gestellt, daß die Opposition der New England-Staaten als wesentlich durch die Ausdehnung des Sklavereigebiets hervorgerufen erschien. Die Verwickelungen mit den europ. Mächten und der zweite Krieg mit England ließen dann für längere Zeit die Sklavenfrage verhältnißmäßig in den Hintergrund treten. Das Einschmuggeln von Sklaven wurde hingegen während dieses Krieges lebhaft betrieben. Nach der Beendigung desselben hörte der afrikanische Sklavenhandel fast ganz auf, der inländische nahm aber beträchtlich zu. In den nördlicheren Sklavenstaaten, namentlich in Virginia und Maryland, nahm die gewerbsmäßige „Sklavenzucht" einen großen Aufschwung, und der Sitz der Bundesregierung wurde bald einer der bedeutendsten (1850 aufgehobenen) Sklavenmärkte. Das Stehlen (kidnapping) freier Schwarzer nahm unter dem Schutze des Gesetzes gegen flüchtige Sklaven von 1793 dermaßen überhand, daß im Senate eine Aenderung jenes Gesetzes (1817) in Anregung gebracht wurde; die Sklavenhalter-Partei wußte sie jedoch zu vereiteln. Das Jahr zuvor (1816) war in Washington unter den Auspicien mehrerer hervorragender Politiker aus den Sklavenstaaten die "American Colonization Society" gegründet worden, die sich die Aufgabe stellte, die freien Schwarzen in Afrika anzusiedeln. Die Philanthropen und Gegner der S. im Norden, in der Ueberzeugung, daß dadurch die völlige Abschaffung

der S. angebahnt würde, wurden meist für diesen Plan gewonnen, obwohl von den südstaatlichen Mitgliedern und eigentlichen Leitern der Gesellschaft offen eingestanden wurde, daß sie nur die Entfernung des für die Sklavenstaaten gefährlichen Elementes der freien Neger zur größeren Sicherheit der S. wünschten. Selbst die Bundesregierung wurde vermocht, der Gesellschaft in indirecter Weise erhebliche Geldunterstützungen zu gewähren. Im Dez. 1817 trat die Sklavenfrage durch eine Petition der Quäker von Baltimore um Abhilfe gegen das "kidnapping" und durch einen Antrag Pindall's von Virginia, das Gesetz gegen flüchtige Sklaven zu verschärfen, wieder in den Vordergrund. Um dieselbe Zeit wurde unter dem Einfluß der Sklavenhalter die Betreibung der schon seit längerer Zeit zur Sprache gebrachten Erwerbung Florida's energisch aufgenommen, um die zu den Seminolen (s. d.) flüchtenden Sklaven wiederzuerlangen und das Gebiet der S. zu erweitern. In eine neue Phase der Entwickelung trat die Sklavenfrage durch das vom Territorium Missouri an den Congreß 1817 gestellte Ersuchen, als Staat in die Union aufgenommen zu werden. Als die Frage im Febr. 1819 zur Verhandlung kam, wollte die Majorität der nordstaatlichen Abgeordneten die Aufnahme an die Bedingung knüpfen, daß die S. in dem Staate verboten werde, und die Nachkommenschaft der bereits in dem Territorium befindlichen Sklaven von einem gewissen Alter ab die Freiheit zugesichert erhielte. Die Vertreter der Südstaaten lehnten sich dagegen unter der Behauptung auf, daß der Vertrag mit Frankreich über den Ankauf des Louisiana-Gebietes, zu dem Missouri gehörte, eine solche Verletzung der „Eigenthumsrechte" der Einwohner nicht gestatte, und namentlich daß dem Congreß die verfassungsmäßige Befugniß fehle, einem „souveränen Staate" eine derartige Beschränkung aufzuerlegen. Daß dem Congreß nicht das Recht zustehe, einem Territorium das Verbot der S. aufzuerlegen, wurde in dieser Zeit noch von keiner Seite her behauptet. Im Repräsentantenhaus behielten die Gegner der Ausdehnung des S.-Gebietes die Oberhand, im Senate aber hatten die Gegner der Beschränkung die Majorität. Die beiden Häuser konnten sich lange nicht einigen und der Streit nahm einen solchen Charakter an, daß geraume Zeit die Zerreißung der Union befürchtet wurde. Endlich wurde ein Theil des Repräsentantenhauses zum Nachgeben bewogen, und es kam der sog. "Missouri-Compromise" zu Stande, nach dem Missouri ohne die Beschränkung aufgenommen werden und die S. nördlich vom 36° 30′ verboten sein sollte. Die Bill erhielt sogleich (6. März 1820) die Unterschrift des Präsidenten. In der folgenden Session des Congresses wurde jedoch der Streit dadurch wieder angefacht, daß die Convention, welche die Verfassung des neuen Staates entwarf, der Legislatur aufgegeben hatte, Gesetze gegen die Niederlassung freier, farbiger Personen im Staate zu erlassen. Die Gegner der Beschränkung erklärten diese Bestimmung für im Widerspruch mit der Clausel der Bundesverfassung, nach der „die Bürger jedes Staates zu allen Privilegien und Immunitäten von Bürgern in den einzelnen Staaten berechtigt sein sollen", und suchten die Gelegenheit zu benutzen, das früher geschlossene Compromiß umzustoßen. Es kam jedoch ein neues Compromiß zu Stande, nach dem Missouri durch Proclamation des Präsidenten für in die Union als Staat aufgenommen erklärt werden sollte, wenn sich seine Legislatur verpflichte, weder ein Gesetz anerkennen, noch erlassen zu wollen, wodurch ein Bürger eines anderen Staates von den Privilegien und Freiheiten ausgeschlossen sein solle, zu welchen er unter den Gesetzen der Ver. Staaten berechtigt sei. Nach Erledigung dieser Frage trat an die Stelle der Erregung, die sie veranlaßt, eine entsprechende Erschlaffung. Wie der Norden jetzt sich die inneren Verbesserungen und Hebung der Industrie angelegen sein ließ, so warf sich der Süden fortan mit aller Kraft auf die Baumwollcultur. Das „Fabrikinteresse gegen das Pflanzerinteresse", das war auf ökonomischem Gebiete der Ausdruck des Kampfes zwischen „Freiheit und Sklaverei". In der ersten Hälfte der zwanziger Jahre begannen die Sklaven-, und namentlich die Pflanzerstaaten, sich immer mehr zu einer festgeschlossenen Opposition gegen das Schutzzollsystem des Ostens und der Majorität der nördlichen Staaten zu vereinigen. In den langen und heftigen Debatten über den Tarif, die ganz regelmäßig stets in dem Jahre vor der Präsidentenwahl wiederkehrten, gaben wiederholt Vertreter des Südens zu, daß die S. es sei, die in dieser „Section" des Landes dem Ausbau der Industrie ein so großes Hinderniß in den Weg lege, daß für sie Freihandel die unbedingt durch die Verhältnisse gebotene Handelspolitik sei. Als South Carolina 1832 die Tarifgesetze „nullificirte", wurde ihm von den anderen Pflanzerstaaten, obwohl sie die Nullification mißbilligten, eine so energische Unterstützung gewährt, daß die schutzzöllnerische Majorität im Congreß gebrochen, und ein graduelles Aufgeben der bisher verfolgten wirthschaftlichen Politik beschlossen wurde. Bevor noch diese Frage zu einem vorläufigen Austrag gekommen war, hatte sich die Sklavenhaltermacht auch auf ver-

chiedenen anderen Gebieten der nationalen Politik steigende Geltung zu verschaffen gewußt. Das besonders von H. Clay (s. d.) geförderte Project eines, auf dem Congreß zu Panama zu gründenden Bundes der amerik. Staaten, als freiheitliches Gegenstück zur Heil. Allianz, verlief infolge der Opposition der Sklavenhalter im Sande, die sich an dem „Geiste allgemeiner Emancipation" in den mittel- und südamerik. Republiken stießen, die von diesen befürwortete Anerkennung der Negerrepublik Haïti um keinen Preis zugeben wollten und forderten, daß die Bundesregierung ihr entschiedenstes Veto gegen die Pläne derselben in Bezug auf Cuba einlegen sollte. Mehrere Vertreter der Sklavenstaaten erklärten die beiden letztgenannten Punkte für Lebensfragen in Bezug auf die Sklavenstaaten. Dieses beständige Wachsen der Macht des Sklavenhalterinteresses fand seinen naturgemäßen Gegendruck in den Abolitionistengesellschaften (s. Abolitionisten). Die Politiker aller Farben benutzten diese neue Bewegung, um das Volk in Angst zu setzen und dem Süden den Besitz seiner Sklaven als bedroht darzustellen. Als Beleg für diese Behauptung wurde namentlich auch eine von Nath. Turner von Southampton Co., Va., geleitete Sklavenverschwörung (1831) angeführt, für die man die Abolitionisten verantwortlich zu machen suchte. Der gebieterischen Forderung mehrerer Sklavenstaaten, die Abolitionistengesellschaften zu unterdrücken, wurde nicht nachgekommen, aber ihr Verlangen, die Verbreitung sklaverei-feindlicher Schriften durch die Post zu verhindern, fand (1835) beim Präsidenten Jackson williges Gehör. Die von Calhoun (s. d.) in Bezug darauf eingebrachte Bill wurde jedoch vom Senat verworfen. Im Repräsentantenhause wurde dagegen um dieselbe Zeit ein Beschluß passirt, daß alle gegen die Sklaverei gerichteten Petitionen ungelesen auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden sollten. Dieser Beschluß diente dazu, die Erbitterung auf beiden Seiten zu vergrößern; hüben und drüben wurde die Anklage immer lauter erhoben, daß die Fanatiker auf Auflösung der Union hindrängten, oder doch sie herbeiführen würden. Die Zahl der auf die S. bezüglichen Petitionen wuchs in's Ungeheure nnd wurde von der anderen Seite durch Verschärfung der gegen sie gerichteten Beschlüsse beantwortet. Der sog. "Atherton Gag" (Atherton-Knebel) von 1838 (s. Atherton) wurde erst 1845, namentlich durch die Bemühungen von J. Q. Adams aufgehoben. Inzwischen hatten die Sklavenstaaten mehrere andere wichtige Erfolge errungen. Im Winter 1835—36 hatte der Congreß seine Zustimmung zu einer Arrondirung von Missouri durch ein Gebiet gegeben, aus dem die S. nach dem Missouri-Compromiß für immer ausgeschlossen war, und Arkansas wurde als Staat in die Union mit einer Verfassung aufgenommen, die der Legislatur den Erlaß eines Gesetzes für die Emancipation der Sklaven verbot. Von viel größerer Tragweite war die seit Langem vorbereitete Aufnahme von Texas (s. d.) als Sklavenstaat in die Union durch den vereinten Beschluß der beiden Häuser des Congresses vom 20. Dez. 1845. Da die sklaverei-feindlichen Elemente im Norden der Ueberzeugung waren, daß der ganze Handel im Interesse der Sklavenhalter eingefädelt und, wie sie behaupteten, mit einer formellen Verfassungsverletzung zum Abschluß gebracht worden sei, so war ihre Opposition im höchsten Grade heftig. Im Congreß selbst wurde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Union damit thatsächlich aufgelöst sei und mindestens ein Theil der Nordstaaten sich auch nicht wieder bereit finden würde, „der neuen Union" beizutreten. Die Erbitterung wurde dadurch weiter genährt, daß die unbestimmten Grenzen von Texas die Veranlassung zum Kriege mit Mexico gaben, indem neue weite Gebiete erworben wurden, welche die Sklavenhalter gleichfalls der S. geöffnet zu sehen verlangten. Bereits vor der Beendigung des Krieges hatte Wilmot von Pennsylvania den Antrag gestellt, daß die S. aus den neu zu erwerbenden Gebieten ausgeschlossen werden sollte. Um dieses sog. "Wilmot-Proviso" drehte sich der Kampf der Parteien, der im Frühjahr 1847 zu Gunsten der Sklavenhalter entschieden wurde. Die Argumentation des Südens ging jetzt dahin, daß das Territorialgebiet gemeinsames Eigenthum der Union sei und den Sklavenhaltern daher nicht untersagt werden könnte, mit ihrem Eigenthum in dasselbe zu ziehen, da Gleichheit der Rechte der Bundesglieder das Grundprincip der Verfassung sei. Von der anderen Seite wurde darauf entgegnet, daß die S. nicht eine nationale Institution sei, sondern nur durch Localgesetz rechtliche Existenz habe. Localgesetze aber nicht an den Fußsohlen derer haften, die zu der betreffenden Localität gehören. Diese Streitigkeiten, in denen die Sklavenfrage immer mehr zur herrschenden Frage in der nationalen Politik geworden war, führten zur Spaltung der Whigs in einen nördl. und einen südl. Flügel. Auf der Nationalconvention der Whigs im Juni 1848 wurde die Spaltung durch die Ernennung Taylor's von Virginia zum Präsidentschaftscandidaten zum Bruch. Die unzufriedenen nördl. Whigs und die radicalen Demokraten, die sog. "Barnburners" vereinigten sich zur Freibodenpartei (Free soil-party), in

deren Programm Verhinderung der weiteren Ausdehnung des Sklavereigebietes den wesentlichsten Punkt bildete. Daß die junge Partei den Sieg in der Präsidentenwahl davontragen würde, war nicht erwartet worden; aber sie war doch mächtig genug, um die Niederlage des demokratischen Candidaten zu bewirken. Gleichzeitig wurde infolge der entschiedenen Haltung des Repräsentantenhauses die "Oregon-Bill" in der Gestalt passirt, daß die S. aus dem Gebiete ausgeschlossen war. Hinsichtlich der von Mexico erworbenen Gebiete, California, Utah und New Mexico, konnte der Congreß aber nicht schlüssig werden, da im Senate die Pro-S.- und im Hause die Anti-S.-Partei überwog. Erstere erlitt gleich darauf dadurch eine neue indirecte Niederlage, daß California eine Staatsverfassung annahm, in der die S. verboten wurde. Damit war aber der Streit um diese Gebiete nicht zum Austrag gekommen, sondern vielmehr erst recht begonnen. Die extremen Führer des Südens stellten jetzt den Satz auf, daß, obwohl die S. unter mexicanischer Regierung nicht in den Gebieten bestanden, jetzt doch durch die einfache Thatsache ihrer Vereinigung mit den Ver. Staaten den Sklavenhaltern das Recht zustehe, sich mit ihren Sklaven in denselben niederzulassen. Der Süden trug soweit bald den Sieg davon, daß der Ausschluß der S. durch einen Congreßact aus einem Territorium nicht mehr durchsetzbar erschien. Zur weiteren Verfolgung dieses Sieges benutzte er den Umstand, daß California sich ohne Autorisation vom Congresse eine Staatsverfassung gegeben. Daraufhin sollte dessen Zulassung in die Union verweigert werden, wenn nicht dem Sklavenhalterinteresse andere wichtige Zugeständnisse gemacht würden; namentlich wurde für dasselbe der südliche Theil von California in Anspruch genommen. Nachdem der Streit über diese Frage einen Charakter angenommen, der wiederum für den Fortbestand der Union fürchten ließ, brachte Clay eine Reihe von Anträgen ein, die den Namen "Omnibus-Bill" erhielten. Die Debatten dehnten sich über acht Monate aus und führten endlich zu dem sog. Compromiß von 1850. Die wesentlichsten Bedingungen desselben, soweit sie die S. betreffen, waren folgende: Grenzregulirung von Texas im Sinne des Südens nebst Uebernahme von 10 Mill. der texanischen Schuld, wogegen Texas seine gegen die Ver. Staaten erhobenen Forderungen aufgibt; Errichtung von Territorialregierungen für New Mexico und Utah, die seiner Zeit mit oder ohne S. aufgenommen werden sollen, wie es ihre Verfassung vorschreiben mag; ein verschärftes Gesetz gegen flüchtige Sklaven; Aufnahme von California mit seiner die S. ausschließenden Verfassung; Unterdrückung des Sklavenmarktes im District Columbia. Im Norden war bei einem großen Theile der Bevölkerung die Erbitterung über diesen Austrag groß; man klagte, daß dem Süden, ohne jeden Ersatz für den Norden, wiederum bedeutende Zugeständnisse gemacht worden seien und daher von einem „Compromiß" gar nicht die Rede sein könne. Am gehässigsten war das Gesetz gegen flüchtige Sklaven, das in mehreren Staaten durch sog. "Personal Liberty-Laws" (s. d.) beantwortet wurde. Die leitenden Politiker beider nationalen Parteien erklärten aber den Compromiß für den endgültigen Austrag der Sklavenfrage, und diese Erklärung wurde 1852 von den Nationalconventionen in die Parteiprogramme in ausdrücklichen Worten aufgenommen. Für die Whigs war die Folge davon eine so schwere Niederlage in der Präsidentenwahl, daß eine lebensfähige Fortexistenz der Partei für unmöglich gehalten wurde. Die Freiboden- oder freie demokratische Partei hatte in dieser Wahl kaum halb so viel Stimmen wie in der von 1848 abgegebenen, aber die Idee der Organisirung einer Partei auf der Sklavenfrage hatte doch im Volke Fortschritte gemacht. Der Zwist wurde neu angefacht durch die "Kansas-Bill" (1854), die, den Bestimmungen des Missouri-Compromisses entgegen, Kansas für die S. erwerben sollte. Dieses sollte durch die Lehre des Senators Douglas (s. d.) von der Squatter-Souveränetät bewerkstelligt werden, nach der alle Fragen über die S. in den Territorien und den daraus zu bildenden neuen Staaten der Entscheidung der innewohnenden Bevölkerung durch deren Repräsentanten überlassen bleiben müsse. Die schließliche Fassung der von Douglas im Namen des Ausschusses für Territorien eingebrachten Bill hob das Missouri-Compromiß ganz ausdrücklich auf, und zwar unter dem Vorgeben, daß es bereits durch das Compromiß von 1850 beseitigt worden sei. Chase beantwortete die Motivirung dieses Standpunktes mit dem Worte: „Wenn Ihr den Vertrag brechen wollt, so thut es offen, aber nicht mit Schlichen und Kniffen!" In diesem Ausspruche war die Stellung des Nordens charakterisirt, soweit er gegen die weitere Ausdehnung des S.gebietes war. Obwohl die Bill anfänglich im Hause unterlag, wurde sie doch endlich unter Berufung auf das Compromiß von 1850 mit der Bestimmung passirt, daß die S.-Clausel des Missouri-Compromisses nicht im Territorium Anwendung fände. Die Aufregung im Norden war ungeheuer, und die Gegner der S. beschlossen, Alles daran zu setzen, Kansas nicht in die Hände der S. fallen zu lassen, sondern durch Beförderung der Einwanderung vom Norden für die

freie Arbeit zu gewinnen (s. Kansas). Die indirecte Bestätigung, welche die Lehre der Squatter-Souveränetät durch die Entscheidung des Oberbundesgerichtes im „Dred Scott-Falle" (s. d.) erfuhr, diente nur zur Festigung dieses Entschlusses. Die Erregung wurde noch weiter genährt durch das Bekanntwerden des sog. „Ostender Manifestes". Der Süden hatte bereits seit geraumer Zeit im Interesse der Sklavenhalter die Erwerbung von Cuba gewünscht. Im Sommer 1854 hatte der amerik. Gesandte in Madrid, Soulé, darauf aufmerksam gemacht, daß die bedrängte Lage Spaniens jetzt eine besonders günstige Gelegenheit dazu biete. Auf seinen Vorschlag wurde er vom Präsidenten Pierce beauftragt, mit den Gesandten Mason in Paris und Buchanan in London zu Ostende zu conferiren. Die Conferenzen fanden im Oktober statt, und die Gesandten meldeten das Resultat derselben in einer Depesche aus Aachen vom 18. Okt. in den folgenden Sätzen: „Wenn Spanien den anzubietenden Kaufpreis ausschlägt und die Frage bejaht wird, daß Cuba, im Besitz Spaniens, ernstlich den inneren Frieden und die Existenz unseres theuren Vaterlandes gefährdet, dann sind wir durch jedes göttliche und menschliche Recht befugt, die Insel von Spanien loszureißen, wenn wir die Macht dazu haben. Wir würden pflichtuntreu werden, und, unwürdig unserer Vorfahren, einen niedrigen Verrath an der Nachwelt begehen, wollten wir gestatten, daß Cuba afrikanisirt (d. h. durch freie Neger bebaut) und zu einem zweiten San-Domingo gemacht werde". Der inzwischen durch die Kansas-Nebraskafrage erregte Sturm bestimmte den Staatssekretär Marcy (s. d.) zu verlangen, daß die Conferenz desavouirt würde. Pierce und ein Theil des Cabinets waren anfänglich dagegen, gaben aber schließlich nach, weil Marcy mit seinem Austritt drohte. Diese Ereignisse, verbunden mit der Auflösung der Whigpartei, riefen die republikanische Partei hervor, deren Consolidirung bereits im Sommer und Herbst 1854 bedeutende Fortschritte machte. Der Versuch, eine Parteibildung auf der Sklavenfrage durch Gründung der Know Nothing-Partei (s. d.) zu verhindern, erwies sich bald als vergeblich, obwohl die „Amerikaner" anfänglich große Triumphe feierten. Das republikanische Programm, zuerst im Juli 1854 von Wisconsin, dann von anderen nordwestlichen Staaten und 1855 auch von New York und einem Theile der New England-Staaten angenommen, lautete: „Rettung der Territorien für die freie Arbeit durch Ausschluß der Sklaverei". Durch eine Convention von Delegaten im Febr. 1856 wurde die Organisirung der Partei vollendet und auf Juni eine Nationalconvention nach Philadelphia berufen, die J. C. Fremont (s. d.) zu ihrem Präsidentschaftscandidaten ernannte. Fremont unterlag zwar gegen den demokratischen Candidaten Buchanan (s. d.), aber die Republikaner hatten ein so bedeutendes Votum abgegeben, und unter den Demokraten hatte sich eine so bedeutende Spaltung manifestirt, daß sich die Ueberzeugung immer weiter Bahn brach, daß die Zukunft der jungen Partei gehöre. Gleichzeitig gewann die Ansicht immer mehr an Boden, daß die S. hinfort nicht nur thatsächlich, sondern auch formell die Frage abgeben müsse, welche die nationalen Parteien scheide. Ein von W. H. Seward (s. d.) geäußertes Wort, das den Streit zwischen Süden und Norden, zwischen freier Arbeit und S. als einen ununterdrückbaren Conflict (Irrepressible Conflict) bezeichnete und es für eine aus der Natur der Sache hervorgehende Nothwendigkeit erklärte, daß die Ver. Staaten einst ganz der freien Arbeit oder ganz der S. angehören müßten, wurde von den Republikanern als Stichwort angenommen. Der Süden erklärte hingegen immer bestimmter, daß er nicht in der Union bleiben werde und könne, wenn eine Partei mit solchen Grundsätzen an's Ruder gelange. Wohl gab es noch immer eine Partei, die den Kampf auf einen anderen Boden hinüberzuziehen suchte und die Erhaltung des status quo zu dem eigentlichen Kernpunkt ihres Programmes machte. Dagegen wuchs in den Pflanzerstaaten rasch der Einfluß der Ultras, die einen Sieg der Republikaner wünschten, um sich desselben als Grund für das Ausscheiden der Sklavenstaaten aus der Union zu bedienen. Sie waren der Ueberzeugung, daß das Sklavenhalterinteresse nur gesichert sei, wenn es in der nationalen Politik die maßgebende Stimme hätte, und das schien ihnen in der Zukunft nicht mehr möglich, da Census um Census eine rasch wachsende Störung des „politischen Gleichgewichts" zwischen den beiden Sectionen zu Gunsten des Nordens nachwies. Während der Norden nach dem Census von 1790 nur 4 Repräsentanten mehr als der Süden gehabt, hatte er deren nach dem Census von 1850: 144 gegen 90, also 54 mehr. Durch Sicherung einer gleichen Anzahl von Staaten hatte der Süden aber im Senate das „Gleichgewicht" der Macht erhalten und dadurch sich die Möglichkeit gewahrt, die Action des Hauses zu paralysiren, wenn sie seinen Sonderinteressen schädlich erschien. Nun aber wiesen die Ereignisse der letzten Jahre darauf hin, daß er auch im Senate in die Minorität kommen müsse; denn selbst, wenn er es durchsetzte, daß sein Anspruch auf ungehinderte Einführung von Sklaven in die Territorien anerkannt wurde, so erlaubte ihm seine

spärliche Bevölkerung doch nicht, sie so rasch zu besiedeln, daß er sie für das Sklavenhalterinteresse hätte sichern können. Diese Anschauungen führten auf der im April 1860 in Charleston tagenden demokratischen Nationalconvention zum vollständigen Bruch der Partei, der schon vor 4 Jahren nur mit Mühe vermieden worden war. Acht südliche Staaten schieden aus der Convention aus, weil der von Douglas geführte nördliche Flügel nicht alle die hinsichtlich des Schutzes der S. in den Territorien gestellten Forderungen zugestehen wollte. Als infolge dieser Spaltung der republikanische Candidat Lincoln zum Präsidenten gewählt wurde, ward die Nachricht in mehreren Pflanzerstaaten, namentlich in South Carolina, mit lauten Freudenbezeugungen aufgenommen. South Carolina erklärte auch zuerst (20. Dez.) sein Ausscheiden aus der Union, und mehrere andere Pflanzerstaaten folgten ihm bald nach. In der förmlichen „Declaration der Ursachen, welche die Secession von South Carolina veranlaßten", ist das wesentlichste Gewicht auf die verschiedenen Punkte gelegt, in denen die Bundesregierung und die freien Staaten vorgeblich die Rechte der Sklavenhalter verletzt hatten. Die Conservativen suchten im Congreß und in der sog. Friedensconvention zu Washington (Febr. 1861) durch Vorschläge weiterer Zugeständnisse an das Sklavenhalterinteresse eine Aussöhnung mit den secedirten Staaten anzubahnen und die Secession weiterer Staaten zu verhindern. Alle diese Versuche scheiterten jedoch, weil weder die Republikaner solche Zugeständnisse machen wollten, noch die Majorität der leitenden Politiker der Sklavenstaaten in ihnen die für eine dauernde Sicherstellung des Sklavenhalterinteresses geforderte Garantie sahen. Lincoln erklärte in seiner Inauguraladresse, daß er „nicht das Recht und nicht die Neigung" habe, sich in die Institution der Sklaverei in den Staaten, in denen sie existire, zu mengen, und wies darauf hin, daß die Platform der Republikaner gleichfalls ausdrücklich die Existenz eines solchen Rechtes leugne und mithin das „Eigenthum" der Sklavenhalter durchaus nicht dadurch gefährdet sei, daß die Republikaner an die Regierung gelangt. Diese Zusicherungen wurden jedoch von dem Süden als werthlos behandelt. Vierzehn Tage nach dem Zusammentritt des Congresses, am 19. Juli, beschloß das Repräsentantenhaus auf Antrag von Crittenden (s. d.) mit 117 gegen 2 Stimmen: „daß dieser Krieg nicht im Geiste der Unterdrückung geführt wird, noch zum Zwecke der Eroberung oder Unterwerfung, noch zum Zwecke die Rechte oder bestehenden Institutionen jener (der secedirten) Staaten umzustürzen oder uns in sie zu mengen, sondern um die Suprematie der Verfassung zu vertheidigen und zu wahren, und die Union zu erhalten, mit all' der Würde, der Gleichheit und den Rechten der einzelnen Staaten unverletzt; und so bald diese Zwecke erreicht sind, soll der Krieg aufhören". Der Präsident hatte in seiner Botschaft denselben Standpunkt eingenommen. Als Gen. Fremont (s. d.) durch Armeebefehl vom 31. Aug. 1861 alle Sklaven Derer, die im Staate Missouri in Waffen gegen die Ver. Staaten standen oder dem Feinde directen Beistand geleistet, für frei erklärte, annullirte Lincoln diesen Befehl. Am 14. Okt. 1861 wurde jedoch vom Kriegsdepartement ein Befehl erlassen, daß flüchtige Sklaven zu den Diensten verwandt werden dürften, zu denen sie tauglich erschienen; das solle jedoch nicht so verstanden werden, daß eine allgemeine Bewaffnung derselben autorisirt sei. „Loyalen Herren" wurde eine Entschädigung für die Sklaven versprochen, die sie auf diese Weise eingebüßt. Im Dez. 1861 erklärte der Präsident durch den Kriegssekretär, daß seiner Ansicht nach die in die Hände der Unionstruppen gefallenen Sklaven nicht ihren Herren zurückgegeben werden könnten, da sie „eine Kriegs-Hilfsquelle" seien; was jedoch mit ihnen nach Beendigung des Krieges geschehen solle überlasse er der „Weisheit des Congresses". Als Gen. Hunter am 9. Mai 1862 die Sklaven in Georgia, Florida und South Carolina für frei erklärte, wurde auch dieser Befehl von Lincoln annullirt. Auf einen von H. Greeley (s. d.) an den Präsidenten gerichteten, offenen Brief antwortete dieser am 22. Aug. 1862: „Mein wesentlicher Zweck ist die Union zu retten und weder die Sklaverei zu retten, noch sie zu vernichten. Wenn ich die Union retten könnte, ohne einen Sklaven zu befreien, so würde ich es thun; wenn ich sie durch die Befreiung aller Sklaven retten könnte, so würde ich es thun; und wenn ich sie retten könnte, indem ich einige befreie und andere ihrem Geschick überlasse, so würde ich auch das thun". In der republikanischen Partei aber gewann man immer mehr die Ueberzeugung, daß die Union sich nur retten lasse, wenn die S. aufgehoben würde und es wurde ein steigender Druck auf den Präsidenten ausgeübt, ihn zu bewegen, daß er dem gemäß handle. Bereits am 16. Juli 1862 hatte Lincoln seine Zustimmung einer vom Congreß passirten Bill gegeben, die verfügte, daß alle Sklaven, die in die Hände der Unionsarmee fielen oder innerhalb ihrer Linien Schutz suchten und „Personen gehörten, die sich in Rebellion gegen die Regierung der Ver. Staaten befinden oder die Rebellion in irgend einer Weise fördern, als Kriegsgefangene angesehen und für immer als ihrer Skla-

verei ledig angesehen und nicht wieder als Sklaven gehalten werden sollten". Trotzdem überraschte es, als er am 22. Sept. eine Proclamation erließ, in der angekündigt wurde, daß alle Sklaven, die in einem „in Rebellion befindlichen Staate oder Theile eines Staates" seien, am 1. Jan. 1863 für frei erklärt werden würden. Dieser Ankündigung gemäß erklärte eine zweite Proclamation vom 1. Jan. 1863 alle Sklaven in Arkansas, Texas, Louisiana (mit Ausnahme der Parishes St. Bernard, Plaquemine, Jefferson, St. John, St. Charles, St. James, Ascension, Assumption, Terre Bonne, Lafourche, St. Mary, St. Martin und Orleans), Mississippi, Alabama, Florida, Georgia, South Carolina, North Carolina und Virginia (ausgenommen West Virginia und die Counties Berkeley, Accomack, Northampton, Elizabeth City, York, Princeß Anne und Norfolk) für frei. Bei dem radicaleren Flügel der Republikaner fanden diese Proclamationen die lebhafteste Zustimmung, aber die Majorität der nördlichen Bevölkerung gewann nur langsam die Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit. Im Congreß hatte sich diese Ueberzeugung gleichfalls nur allmälig Bahn gebrochen. Am 16. April 1862 wurde vom Präsidenten eine Bill unterzeichnet, welche die Emancipation im District von Columbia verfügte und den Herren, die ihre Sklaven frei gäben, eine durchschnittliche Entschädigung von $300 versprach. Zehn Tage vorher hatte Lincoln eine andere Bill unterzeichnet, die den Staaten, welche die Aufhebung der Sklaverei beschlössen, Unterstützung aus Bundesmitteln zusagte. Am 19. Juni 1862 erhielt eine Bill, welche die S. in den Territorien aufhob, die Zustimmung des Präsidenten. Das Gesetz über flüchtige Sklaven wurde durch ein Gesetz vom 28. Juni 1864 und der „Küsten-Sklavenhandel" durch ein Gesetz vom 2. Juli 1864 abgeschafft. Am 8. April 1864 schlug Henderson von Missouri im Senate vor, daß der Congreß die Abschaffung der Sklaverei im ganzen Gebiete der Ver. Staaten durch ein Amendement zur Verfassung beschließe. Der Senat nahm den Antrag mit 38 gegen 6 Stimmen an, aber das Haus verwarf ihn mit 95 gegen 66 Stimmen. Als der Präsident aber in seiner Jahresbotschaft vom 6. Dez. 1864 sich für den Beschluß des Senats aussprach, zog das Haus den seinigen in Wiedererwägung und stimmte dem Senat mit 119 gegen 56 Stimmen zu. Der Präsident erklärte später, daß keiner der secedirten Staaten als wieder in die Union aufgenommen betrachtet werden würde, bevor er dieses Amendement ratificirt. Am 18. Dez. 1865 machte der Staatssekretär Seward bekannt, daß drei Viertel aller Staaten das Amendement ratificirt hätten und dasselbe mithin zu Recht bestehe. Ueber die Vorkämpfer der Anti-Sklavereibewegung s. Abolitionisten und Brown, John. Vgl. Kapp, „Geschichte der Sklaverei in den Ver. Staaten von Amerika" (New York 1861); H. Wilson, "Rise and Fall of the Slave-Power in America" (1. Bd., Boston 1872); Lunt, "Origin of the Late War" (New York 1867); Giddings, "History of the Rebellion" (New York 1864); Goodall, "Slavery and Anti-Slavery" (New York 1855); W. Jay, "Miscellaneous Writings on Slavery" (Boston 1853); F. Olmsted, "The Border States"; ders., "A Journey in the Back Country" (London 1860); ders., "The Cotton Kingdom" (2 Bde., New York 1861); Carey, "Slave Trade, Domestic and Foreign" (Philadelphia 1867); Kettell, "Southern Wealth and Northern Profits" (New York 1860); "An Englishman in Kansas"; Phillips, "The Conquest of Kansas" (Boston 1856); W. Jay, "A Review of the Causes and Consequences of the Mexican War" (4. Ausg., Boston 1849); Wilson, "History of the Anti-Slavery Measures of the 37th and 38th United States Congresses" (Boston 1864); Livermore, "Opinions of the Founders of the Republic on Negroes as Slaves, as Citizens, and as Soldiers" (Boston 1862); Hurd, "The Law of Freedom and Slavery"; Cobb, "On Slavery".

Skoda, Joseph, berühmter Arzt und Gründer der neuen deutschen diagnostischen Schule, geb. am 10. Dez. 1805 zu Pilsen in Böhmen, studirte seit 1825 in Wien Medicin, wurde 1833 Secundärarzt am Allgemeinen Krankenhause daselbst, begann 1835 vielbesuchte praktische Uebungen am Krankenbette zu ertheilen, wurde 1840 ordinirender Arzt auf der Abtheilung für Brustkranke, 1841 Primärarzt, 1846 Professor der Klinik, 1848 Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften. Er schrieb: „Abhandlung über Auscultation und Percussion" (Wien 1839; 6. Aufl., 1864), worin er die französische Diagnostische Schule bekämpft.

Skolien (vom griech. skolia, Zickzacklieder, von skolion, krumm, in herüber- und hinüberspringender Reihenfolge vorgetragene Lieder) hieß eine besondere Classe von Tischliedern bei den Griechen. Nachdem die gewöhnlichen Gesänge gesungen waren, wurden Einzelne in der Gesellschaft aufgefordert, ein kleines Lied aus dem Stegreif zu singen; diese reichten alsdann die Lyra oder einen Myrthenzweig, den man während des Gesanges in der Hand hielt, einander über den Tisch hin, sodaß der Zweig oder die Lyra unregelmäßige

Sprünge machte. Andere beziehen den Namen auf die Freiheiten, die man sich mit der Melodie erlaubte. Meister der S. waren Sappho, Anakreon, Praxilla. Gesammelt sind die S. in Schneidewin's "Delectus poësis Graecorum" (Göttingen 1839), und in Bergk's "Poetae lyrici Graeci" (2. Bd., Leipzig 1853).

Skomhwong River, Fluß im Staate Wisconsin, ergießt sich in den Wisconsin River, Marathon Co.

Skookum Chuck, Township in Lewis Co., Territorium Washington; 195 E.

Skopas, griech. Bildhauer, dessen Blütezeit in die Jahre 390—350 v. Chr. fällt. Er zeichnete sich besonders in der Darstellung schöner Körper und Gruppirungen aus, wurde, nach 30jähriger Thätigkeit in Athen, von der Artemisia (s. d.) nach Halikarnaß berufen, wo er die östliche Seite des „Mausoleums" mit Sculpturen schmückte, von denen noch jetzt Ueberreste vorhanden sind, und war der Schöpfer einer großen Anzahl Statuen und Statuengruppen.

Skopzen (russisch Scopzi, von skopit, verschneiden; Selbstverstümmler) ist der Name einer russischen Sekte, deren Mitglieder die Entmannung für unumgänglich nothwendig zum Seelenheil halten. Die S. scheinen bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinaufzureichen, doch wußten sie sich im Allgemeinen der Verfolgung zu entziehen und hielten ihren Cultus äußerst geheim, so daß erst durch einen Proceß gegen einen S. im J. 1869 einiges Licht über ihr Wesen verbreitet worden ist. Die Nothwendigkeit der Castration wird durch verschiedene Bibelstellen begründet, namentlich aus Matthäus 19, 12: „Denn es sind Etliche verschnitten, die sind aus dem Mutterleibe also geboren; und sind Etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind, und sind Etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen." Die S. ersten Grades sind die noch nicht castrirten Schaloputen, welche alle Gebräuche der Russ.-Orthodoxen Kirche beobachten, um ihre Nachbarn zu täuschen und ihre nächtlichen Mysterien ungestört feiern zu können. Während der stets bei Nacht stattfindenden Einweihung muß der Neubekehrte ein Stück Geld russischen Gepräges, das vor ihm hingeworfen wird, mit Füßen treten; dadurch gibt er zu erkennen, daß man die Staatsgewalt verachte. Dasselbe thut er mit einem Zettel, auf welchem der Name seiner Eltern geschrieben steht, zum Zeichen, daß er alle Familienbande verfluche, und ein Gleiches mit dem Bilde irgend eines Heiligen, um den Haß gegen die Staatskirche symbolisch auszudrücken. Nach dem Glauben der S. ist der Messias zum zweiten und letzten Mal in der Person Kaiser Peter's III. erschienen, welcher unter dem Namen Selimanow und als Märtyrer nach Sibirien verbannt worden sei. Auch dort erlitt er Verfolgungen, denen er durch die Treue seiner Anhänger entging. Lange Jahre habe er unter denselben als Erlöser gelebt, sei schließlich freiwillig nach Sibirien zurückgegangen und halte sich in der Gegend von Irkutsk insgeheim auf, bis die Zeit des Gerichts anbreche; dann erscheine er in Pracht und Herrlichkeit, werde die große Glocke läuten, die Gläubigen um sich sammeln, den Thron einnehmen und in St.-Petersburg Gericht halten. Von jenem Tage an sei die Welt erlöst, denn alle Menschen werden S. sein. Die Herrschaft der Sünde hat dann aufgehört, die Erde sei wieder ein Paradies wie vor dem Sündenfalle, und die Menschen sterben nicht, sondern leben ewiglich in einem Zustande der Glückseligkeit. Die Person jenes Selimanow ist historisch; er ward unter Kaiser Paul als fanatischer S. nach Sibirien geschickt und später in ein Irrenhaus gebracht. Befreit, lebte er in den Häusern der reichsten Petersburger Kaufleute als Messias, dem man göttliche Ehre erwies, wurde aber 1820 aufgegriffen und in ein Kloster gesteckt, wo er starb. Die wahre Mutter Gottes der S. ist Akulina Iwanowna, welche auch mit der Kaiserin Elisabeth für identisch gehalten wird, zu der Schaloputen und S. Wallfahrten unternehmen, und an die sie Gebete richten. Sie soll hinter einer Mauer von Gold wohnen und wird nicht sichtbar, auch hat die Polizei ihrer nicht habhaft werden können, vielleicht wegen jener goldenen Mauer. Die nächtlichen Versammlungen der S. werden 10 Tage vorher angesagt und dauern bis zum Morgen, beginnen mit sinnlosen Gesängen, wobei mit den Händen Takt geschlagen wird, denn der Herr sagt: „Alle Völker, klatschet mit den Händen", dann folgen Drehungen und Tänze, bis bei den dieselben Ausführenden Zuckungen eintreten, weil der Herr selber den Menschen befahl, sich zu drehen auf dem Berge Tabor, wo er seine Herrlichkeit offenbar werden ließ und sich drehend gen Himmel fuhr. Den Schluß bilden die unverständlichen, aber mit Schluchzen und Weinen aufgenommenen Weissagungen der Prophetinnen. Bei der oben erwähnten Untersuchung entdeckte man in dem Häusercomplex des angeklagten skopzischen Millionärs unterirdische, labyrinthische Gemächer, unter deren Steinplatten ungeheure, nach vielen Millionen zählende Summen

Geldes gefunden wurden, der Schatz der S., den sie zum Theil zur Bestechung der mit der Untersuchung gegen sie betrauten Beamten verwendeten. Die Zahl der S. ist nicht einmal annähernd bekannt, doch ist so viel gewiß, daß sie weit verbreitet sind. Unter Kaiser Nikolaus wurden sie stark verfolgt, und viele wanderten nach der Moldau und Walachei aus; namentlich sind sie in Jassy, Bukarest und Galatz zahlreich, wo sie in gewissen Stadtvierteln neben einander wohnen und ihren Cult so geheim halten, daß kein Uneingeweihter von ihren Versammlungen Kunde erhält. Im J. 1865 wurde ermittelt, daß in der Nähe des Asow'schen Meeres in den dortigen moskowitischen Ansiedelungen die Proselytenmacherei von den S. in großem Style betrieben wurde, und im Herbst 1869 erregte es kein geringes Aufsehen, daß im Gouvernement Petersburg, in den Kreisen Peterhof und Schlüsselburg, die S. besonders unter den finnischen Lutheranern einen beträchtlichen Anhang gewonnen haben. Die russische Regierung hat eine Sammlung von Documenten über sämmtliche „Schismatiker" zusammenstellen und drucken lassen, welche jedoch nicht in's Publikum gelangen durfte, aber dennoch 1868 in 6 Bdn. bei Trübner in London erschien: "Recueil de documents officiels sur les dissidents Russes". Vgl. Fr. Kopernitzky, "Journal of the Anthropological Society" (Juli 1870, p. CXXII, 599).

Skorbut (neulat. scorbutus, engl. scurvy, wahrscheinlich von scurf, Schorf) oder Scharbock, nennt man eine auf einer veränderten Blutmischung beruhende Krankheit, die sich in allgemeinen Ernährungsstörungen, namentlich aber in Erschlaffung der Haargefäßwandungen äußert. Die Krankheit kommt sowohl zu Lande als auch zur See vor und ist namentlich im letzteren Falle gefährlich. Sie beginnt mit unbestimmtem Unwohlsein, Mattigkeit, Unlust zur Arbeit und zum Vergnügen; der Athem wird kurz und keuchend, das Gesicht verliert seine natürliche Farbe und wird bleich und schmutzig, die Oberhaut spröde und trocken. Allmälig zeigen sich braunrothe Flecken von verschiedener Größe, das Zahnfleisch wird locker und schiebt sich von den Zähnen ab, die häufig schwarz werden und ausfallen; es entstehen an verschiedenen Körpertheilen Geschwüre, namentlich an solchen Stellen, die von mechanischen Einflüssen getroffen werden (z. B. Druck); dazu gesellen sich blutige Stühle, überhaupt Blutungen aus Nase und Mund; schließlich tritt Wassersucht hinzu, und der Patient geht an allmäliger Erschöpfung zu Grunde. In den meisten Fällen währt die Krankheit sehr lange. Auf weiten Seereisen entsteht der S. gewöhnlich durch Mangel an frischer Nahrung (Fleisch, Gemüse), sowie an frischem Wasser, durch schlechte Luft, Unreinlichkeit u. s. w., und ist, wenn er nicht zu weit vorgeschritten ist, nach der Landung durch passende Nahrung bald zu heilen. Die Krankheit tritt häufiger in kälteren als in wärmeren Meeresgegenden auf, obgleich sie auch unter der Linie beobachtet worden ist. Auf dem Lande entsteht sie meist nur durch Aufenthalt in feuchten Kellerwohnungen und infolge ungenügender Nahrung. Mittel gegen den S. sind vor Allem Reinlichkeit, nahrhafte, leicht verdauliche Kost, reines Wasser, gutes Bier, Wein und kohlensäurehaltige Getränke, frisches Gemüse, Brunnenkresse, Kohl, Rettig und Meerrettig. Auch hat der Genuß saurer Früchte, wie Citronen, Orangen, Johannisbeeren u. s. w. gute Erfolge gezeigt.

Skorpione (vom griech. skorpios) Thiergattung aus der Ordnung der vielleibigen Spinnenthiere oder Arachniden (Pedipalpi); der Hinterleib ist zweitheilig, der vordere Theil siebenringelig, so dick wie der Brustring, am Ende sich abrundend und in fünf, viel dünnere, hintere Leibesglieder, welche eine Art Schwanz bilden, übergehend. Am letzten Gliede findet sich ein blasig aufgetriebener, am Ende verdünnter, zugespitzter und umgebogener Stachel, welcher der Länge nach durchbohrt ist und eine Giftdrüse enthält. Die Taster bilden große, dicke Scheeren, wie bei den Krebsen. Auf der Mitte des Kopfes stehen zwei große, am Vorderrande jederseits 2—3 kleinere, einfache Augen. Hinter dem letzten Fußpaare, oben am Brustschilde befindet sich jederseits ein kammförmiges Organ, in der Nähe der beiden Geschlechtsöffnungen. Die S. halten sich gewöhnlich an dunklen Orten auf, leben meist in warmen und heißen Ländern, nähren sich von Insekten und Würmern, laufen schnell, bringen jährlich einmal 20—60 Junge zur Welt, die, erst nach 2 Jahren zeugungsfähig, von der Mutter eine Zeit lang auf dem Rücken getragen werden. Einige Arten haben 8, andere nur 6 Augen. Wenig gefährlich sind die Stiche der europäischen und der Yucatan'schen Arten, sehr gefährlich und oft tödlich die der ostindischen, südafrikanischen und südamerikanischen Arten. Bei den Skorpionen Yucatan's, deren Stich nicht viel gefährlicher ist, als der der Bienen, gilt als Gegenmittel, daß man das Thier sofort auf der Wunde zerreibt. In Südeuropa wird das sog. Skorpionenöl als Heilmittel angewandt, welches von Olivenöl mit zerquetschten Skorpionen erhalten wird. — Im Alterthum führten auch Kriegsmaschinen, mittels welcher Pfeile geschleudert wurden, den Namen S. — In der Astronomie heißt das 8. Sternbild des Thierkreises Skorpion.

Skowhegan, Township und Postdorf in Somerset Co., Maine, ist der Mittelpunkt eines ausgedehnten Handels, hat viele Mühlen und 3893 E.

Skrophulose (vom lat. scrophula, von scrofa, Sau, weil die Schweine häufig damit behaftet sind) ist der Name für Ernährungsstörungen, die namentlich bei Kindern auftreten, und welche sich in den Lymphdrüsen der äußeren Haut, der Gelenke, Knochen u. s. w. äußern. In der äußern Erscheinung Skrophulöser sind zwei Formen charakteristisch. Die erste, die torpide Form, zeigt einen ungewöhnlich großen Kopf, aufgeschwollene Nase und Oberlippe, breite Kinnbacken, aufgetriebenen Bauch und Drüsenanschwellungen; während die erethische Form mehr das Ansehen von Blutarmen und Tuberkulosen darbietet. Vorherrschend äußert sich die S. in Drüsenerkrankungen, welche entweder entzündlicher Art und mit Schmerz verbunden sind, oder in schmerzlosen Geschwüren bestehen; dabei zeigen sich häufig Hautausschläge, namentlich nässende Flechten und Grind am Kopf und Gesicht, die häufig auf die Schleimhaut übergehen und dann Ohren und Augen in Mitleidenschaft ziehen. Die S. tritt meistens bei Kindern auf und schwindet in vielen Fällen beim Eintritt der Pubertät. Sehr oft sind Kinder von Eltern, welche mit constitutionellen Leiden (Krebs, Syphilis, Tuberculose) behaftet sind, skrophulös; oft werden aber auch Kinder ganz gesunder Eltern bei schlechter Ernährung und überhaupt ungünstigen, diätischen Verhältnissen davon befallen. Unter letzteren Einflüssen kann die S., wenn auch nicht häufig, auch Erwachsene befallen. Was die Behandlung anlangt, so muß diese vorherrschend eine diätetische sein und in guter, kräftiger Nahrung, und Bewegung in frischer, freier Luft bestehen; auch sind Soolbäder zu empfehlen, sowie iodhaltige Mineralwässer.

Skrzynecki, Jan Boncza, Oberanführer der Polen in der Revolution von 1831, geb. am 18. Febr. 1786, trat 1806 in die Armee Napoleon's, wo er Infanterieoberst wurde, ward beim Ausbruch der Poln. Revolution Brigadegeneral, zeichnete sich in der Schlacht bei Grochow aus und ward am 26. Febr. 1831 an Stelle Radziwill's vom Reichstage zum Generalissimus ernannt. Indessen unternahm er, auf die Intervention der fremden Mächte bauend, keinen entscheidenden Schritt, bis er, Ende März dazu gedrängt, den General Geismar bei Wawre und General Rosen bei Dembe schlug, siegte am 8. April bei Iganie über eine dreifache feindliche Uebermacht, benutzte indessen die errungenen Vortheile nicht und wurde am 26. Mai bei Ostrolenka zum Rückzug auf Warschau genöthigt. Infolge seines steten Zögerns forderte der Reichstag durch eine Untersuchungscommission Rechenschaft von ihm. S. legte darauf das Commando nieder, lebte später in Prag und ging von hier nach Belgien, wo er den Oberbefehl über das Heer übernahm, jedoch auf Rußland's, Oesterreich's und Preußen's Verlangen als Divisionsgeneral zur Disposition gestellt werden mußte (1839). S. hielt sich dann fast 20 Jahre lang in Brüssel auf und starb am 12. Jan. 1860 in Krakau.

Skua, populärer Name der mit Schwimmhäuten versehenen, in den Ver. Staaten häufigen Vögel aus der Mövenfamilie. Bekannteste Arten sind: S. cataractes (Common S.), bis 2 F. groß, Hauptfarbe braun, besonders in California; S. parasiticus (Arctic S.), 21 Zoll groß, im arktischen Amerika, kommt im Winter bis New York; S. pomarinus (Pomarine S.), 20 Zoll groß, von Labrador bis New York; S. cephus (Buffon's S.), kleiner als die vorige, lebt vorzugsweise in der Baffin's Bay und an den Küsten des Arktischen Meeres.

Skull Creek, Township in Butler Co., Nebraska; 238 E.

Skutari. 1) Hauptstadt eines Liwa des türkischen Ejalet Rumelien, das Ischkodra der Türken, das Skodra der Alten, am Ausflusse der Bojana aus dem See von S., in reizender fruchtbarer Ebene gelegen, hat etwa 23,000 E. Zwischen der Bojana und der sich mit ihr verbindenden Drinasa oder Kiri liegt der 350 F. hohe Citadellenberg Hendek. S. hat 13 Stadttheile. Der Westtheil ist überaus eng und schmutzig, der Osttheil dagegen regelmäßig gebaut. Die Häuser haben große Gärten und Galerien, und hohe Thormauern scheiden sie und die Höfe von der Straße. Die Stadt hat 13 große, aber unschöne Plätze, bedeutende Gewehrfabriken und Wollwebereien. 2) Stadt in der Asiatischen Türkei, am Bosporus, Konstantinopel gegenüber, und gewöhnlich als asiatische Vorstadt desselben gerechnet, türk. Ueskübar oder Iskudar, liegt zum größten Theil auf den Trümmern des alten Chrysopolis, hat gegen 100,000 E., eine türk. Buchdruckerei, Kattundruckerei und ein berühmtes Kloster der Rufaji-Derwische, welche sich durch ihre bis an Wahnsinn grenzenden, religiösen Uebungen einen Ruf verschafft haben. In S. befindet sich der Begräbnißplatz der reichen Türken von Konstantinopel, welcher durch seinen Umfang und seine Cypressenhaine berühmt ist. S. ist in neuerer Zeit infolge des Orientalischen

Krieges (1854—56) vielfach genannt worden, da die engl. Truppen hier ihre großen Hospitäler hatten, wo Florence Nightingale (s. d.) ihre segensreiche Thätigkeit entfaltete.

Skylax, griech. Geograph aus Karyanda in Karien, einer der Seefahrer, welche Darius Hystaspis ausschickte, die Küsten Asiens von der Mündung des Indus bis in's Innere des Arabischen Meerbusens zu untersuchen. Das unter seinem Namen erhaltene Werk "Periplus", d. i. „Umfahrt um die Erde", enthält die Beschreibung einer Reise, welche, bei der nördlichen Säule des Hercules beginnend, zuerst die europäischen Küsten des Mittelmeers entlang, durch den Hellespont und Bosporus, hierauf rings um den Pontus Euxinus und denselben Weg zurück die asiatische Küste hinab, dann an der afrikanischen hin bis zur südlichen Säule des Hercules und über diese hinaus bis nach Kerne ging. Eine Ausgabe besorgte Fabricius (Leipzig 1848). Vgl. Niebuhr, „Kleine histor. und philol. Schriften" (Bd. 1, Bonn 1828).

Skymnus, griech. Geograph aus Chios aus unbekannter Zeit, Verfasser einer "Periegesis", deren Fragmente von Fabricius (Leipzig 1846) gesammelt sind. Ohne Grund wurde ihm eine „Periegese" in iambischen Versen beigelegt, welche u. A. von Meineke (Berlin 1846) bearbeitet wurde.

Skyros (jetzt Skyro), griechische Insel, nordöstl. von Euböa gelegen und zu den nördlichen Sporaden gehörig, umfaßt 3 Q.-M. mit etwa 2000 E. Die Insel ist klippenreich und gebirgig, an manchen Stellen fruchtbar. An der Westseite liegt der Hafenort Skyro oder St.-Georg. Auf S. wurde, der griech. Sage nach, Achilles von seiner Mutter Thetis in Frauenkleidern verborgen, um denselben vor dem geweissagten frühen Tode vor Troja zu bewahren. S. war seit 476 v. Chr. eine Besitzung der Athener, deren Schicksale sie theilte.

Slab Fork, Township in Wyoming Co., West Virginia; 480 E.

Slabtown. 1) Dorf in Burlington Co., New Jersey. 2) Dorf in Anderson Co., South Carolina. 3) Dorf in Montour Co., Pennsylvania.

Slash Cottage, Dorf in Hanover Co., Virginia.

Slate Creek, Township und Postdorf in Josephine Co., Oregon.

Slate Range, Township in Yuba Co., California; 880 E.

Slate River. 1) Fluß im Staate Virginia, mündet in den James River, Buckingham Co. 2) Township in Buckingham Co., Virginia; 2101 E.

Slater's Fork, Township in Harlan Co., Kentucky; 539 E.

Slatersville, Postdorf in Providence Co., Rhode Island.

Slate Springs, Township in Giles Co., Tennessee; 1542 E.

Slatington, Borough und Postdorf in Lehigh Co., Pennsylvania, an der Lehigh Valley-Eisenbahn; 1508 E. Hier befinden sich außerordentlich reichhaltige Schieferlager.

Slaughter's Creek, Fluß im Staate Texas, mündet in den Colorado River, Travis Co.

Slaughtersville, Township in Webster Co., Kentucky; 1414 E.

Slawen oder Slaven (mit dem einheimischen Namen Slovene oder Slovjene) gehören als eines der drei Hauptvölker Europas zu der indo-europäischen Völkerfamilie. Sie führten seit alter Zeit zwei Namen, indem ihre Nachbaren sie Winden (Wenden), sie selbst sich aber Serben nannten. Aus dem alten Pannonien wurden sie durch die keltischen Bojer (um 350 v. Chr.) verdrängt und zogen sich hinter die Wälle der Karpaten zu ihren Stammgenossen zurück; ungefähr um dieselbe Zeit mußten sie den andrängenden Gothen weichen. Als zur Zeit der Völkerwanderung die germanischen Stämme ihre Sitze an der Oder und Ostsee verließen, zogen die S. an ihre Stelle, während andere slawische Nationen um dieselbe Zeit ihre Wohnsitze bis an die Wolga und die Quellen des Don, sowie bis zum Schwarzen Meere hin ausdehnten. Um die Mitte des 4. Jahrh. wurden die S. von den Ostgothen unterworfen, geriethen später in die Tributpflichtigkeit der Hunnen, erlangten nach der Auflösung des Reiches derselben (453) ihre Freiheit wieder und ließen sich dann an der Elbe und Donau nieder. Der ursprünglich allgemeine Name der Serben verlor immer mehr seinen Umfang, bis er schließlich nur noch einen Stamm bezeichnete, während die Benennung S. allgemeiner Name des Volkes wurde. Am Ende des 5. Jahrh. besetzten die S. Böhmen und die Norddeutsche Tiefebene zwischen Oder und Elbe, im 6. Jahrh. das Land zwischen Elbe und Saale, sowie die Ostseeinseln, die Donauländer, breiteten sich von letzteren über Oberösterreich, Kärnten und Krain aus, drangen nach Tirol und in das obere Drauthal, und in der ersten Hälfte des 7. Jahrh. setzten sich zahlreiche Haufen der Serben und Chorwaten im südlichen Pannonien, in Dalmatien und Illyrien fest, während das ursprünglich ugrische Volk der Bulgaren, welches im J. 678 in

Mösien eingedrungen war, durch die von ihnen unterworfenen Bewohner im Laufe der Zeiten slawisirt wurden. Andere slawische Stämme nahmen griechische Provinzen ein, und in der ersten Hälfte des 8. Jahrh. durchzogen S. das ganze Byzantinische Reich. Außerdem siedelten sich S. weithin in Deutschland in einzelnen Niederlassungen an. In Böhmen begründete Samo das erste bedeutende Slawische Reich der Czechen (622). Von dem Joche der Awaren wurden die S. durch Karl den Großen (796) und die Bulgaren (807) befreit. Alsdann erfolgte die Stiftung der beiden Monarchien Polen (840) und Rußland (862). Karl der Große hatte die Korutanischen S. unterworfen, dann die Wilzen zwischen Elbe und Oder, Istrien, Dalmatien, Pannonien, Mähren und die Serben zwischen Oder und Elbe, doch ließ er ihnen ihre Sitze und, mit Ausnahme der Korutaner, ihre eignen Herrscher; dann wurden Marken gegen sie errichtet, und es erfolgte ihre theilweise Germanisirung. Unter der Herrschaft der Karolinger versuchte Swatopluk, die S. unabhängig zu machen; er vereinigte sie zu dem, Mähren und den größten Theil von Ungarn umfassenden Großmährischen Reiche, wurde aber durch Arnulf und die Magyaren besiegt (894), und sein Reich zerfiel (907). In der Folgezeit entstanden mächtige slawische Reiche, 990 Kroatien, das indessen 1102 an Ungarn und mit diesem 1526 an Oesterreich fiel, 1050 Dalmatien, 1073 Serbien, Slawonien, das sich um 1100 mit Kroatien vereinigte, Bosnien und Bulgarien. Aber alle verloren ihre Selbstständigkeit, sodaß Rußland gegenwärtig der einzige unabhängige slawische Staat ist.

Die S. haben unter allen europäischen Völkern die größte Ausdehnung, doch ist ihr Hauptgebiet die Sarmatische Tiefebene; im Uebrigen sind sie in eine Menge Gruppen und kleiner Theile getrennt, womit ihr große Zersplitterung in politischer, kirchlicher und sprachlicher Hinsicht zusammenhängt. Die S. theilten sich seit frühester Zeit in 2 Hauptstämme, in die durch die Karpaten und die Sümpfe und Wälder Litauen's und Wolhynien's von einander getrennten Ost- und Westslawen. Dadurch, daß die Magyaren den Zusammenhang zwischen den an der mittleren und unteren Donau und Don, und den auf der griechischen Halbinsel lebenden S. einerseits und den S. des osteuropäischen Tieflandes andererseits unterbrachen, entwickelte sich in den Süddonauländern unter dem Einflusse der localen Eigenthümlichkeiten, sowie der thrakisch-illyrischen, theilweise romanisirten Bevölkerung, ferner baltischer und germanischer Elemente ein dritter slawischer Volksstamm, die Südslawen. Im Ganzen mag es ungefähr 76,000,000 S. geben. I. Die Ostslawen oder Russen, 51,184,000 Seelen, zerfallen 1) in die Großrussen (Welkoruski), 35,300,000, hauptsächlich im Gebiet der Oka und der oberen Weichsel, von wo aus sie sich über ganz Nordasien und Nordeuropa in einzelnen Colonien verbreitet haben; 2) in die Kleinrussen (Malorossianen), 13,140,000, zu denen die Ruthenen gehören; 3) in die Weißrussen (Beloruski), 2,726,000 am oberen Dnjepr und an der oberen Düna. II. Die Westslawen, 16,674,000, bestehen: a) aus den Polen, 9,365,000, im Weichsel- und Odergebiet; b) den Czechen, 7,167,000, in den Quellgebieten der Elbe, March, Waag, Gran und Neitra, die sich wieder in die Böhmen, Mähren und Slowaken theilen; c) den Wenden (Serben, Lausitzer), 142,000, im Quellgebiet der Spree und Schwarzen Elster. III. Die Südslawen, 10,833,000, werden gebildet: a) durch die Illyrier, 7,246,000, welche wiederum aus den Slowenen (Wenden, Korutaner) in den oberen Thälern der Donau, Sau und Mur, in Kärnten, Krain und Steiermark zerstreut, den Kroaten an der mittleren Donau und Sau, und den Serben in den Gegenden des Zusammenflusses der Donau, Drau und Sau und an vielen Nebenflüssen derselben bestehen; b) durch die Bulgaren, 3,587,000, auf der Nord- und Südseite des Balkan, im N. bis zur Donau, im S. bis in die Thäler von Macedonien und Thracien und bis in die Nähe des Kaspischen Meeres seßhaft. Nach neueren Schätzungen gibt es 54,530,000 Russen und Ruthenen, 9,420,000 Polen, 6,900,000 Czechen und Wenden, 7,200,000 Serben, Kroaten, Slowenen und 4,080,000 bulgarische Slawen. Nahe verwandt mit den S. sind die Wlachen, die aus der Verschmelzung von Romanen und S. hervorgegangen sind. Auch die Griechen haben viele slawische Elemente unter sich.

Die politische Fähigkeit der S. ist im Allgemeinen nicht bedeutend, und ihre politische Organisation meist aus der Fremde hergenommen. Einen Mittelstand gibt es im Großen und Ganzen bei ihnen nicht, an seine Stelle sind besonders Deutsche getreten; sogar ihre Herrscher sind großentheils Ausländer gewesen. Ursprünglich existirte bei ihnen nur ein Stand, derjenige der Bauern. Ihre geringe politische Befähigung im Verein mit diesen Mißständen, und die Uneinigkeit im eigenen Lande, sind vorwiegend die Gründe gewesen, warum fast alle slawischen Reiche den Nachbarstaaten erlagen. Erst im 19. Jahrh. wurden die S. sich ihrer Stammverwandtschaft bewußt; überall forschten sie nach ihren

Alterthümern, sammelten Volkslieder und Sagen, bildeten Vereine für Ausbildung ihrer Sprache und Literatur und gaben Grammatiken und Lexika der verschiedenen Dialekte heraus. Einzelne slawische Stämme suchten, um ihrem Untergange zu entgehen, sich zu einem größeren Ganzen zu vereinigen. Die Böhmen begannen aus ihrem Dialekte und demjenigen der Mähren und Slowaken eine einzige czechische Sprache zu bilden, und ebenso strebten die Illyrier nach einer Verschmelzung ihrer verschiedenen Dialekte. Nach und nach trat immer mehr die Idee einer allgemeinen Vereinigung der sämmtlichen slawischen Stämme zu einem Ganzen, dem Panslawismus, dem Allslawenthum, hervor (s. Panslawismus und Rußland).

Alle Slawen, welche nicht Rußland unterworfen sind, gehören zu fremden Reichen. Nach den neuesten Angaben gehören zu Rußland 5,370,000 (dazu 4,700,000 Polen), zu Oesterreich 16,325,000, zur Türkei 6,160,000, von denen auf die eigentliche Türkei 5,812,000, auf Serbien 1,133,000, auf Montenegro 160,000 kommen, zu Preußen 2,300,000, zu Sachsen 60,000. Die Großrussen, welche viele asiatische Elemente in sich aufgenommen haben und den Asiaten an Gestalt, Sitte und Sprache ähnlicher sind als alle anderen S., und die Kleinrussen gehören überwiegend zu Rußland, die Kroaten, Slowaken und Slowenen ganz zu Oesterreich, ebenso die Czechen mit unbedeutenden Ausnahmen, indem nur etwa 44,000 unter preußischer Herrschaft stehen; die Bulgaren gehören bis auf 80,000 russische und 7000 österreichische Unterthanen in überwiegender Anzahl zur Türkei. Von den Kleinrussen gehen 10,370,000 auf Rußland, 2,774,000 auf Oesterreich; von den Wenden gehören 82,000 zu Preußen, 60,000 zu Sachsen. Am meisten sind die Serben und Polen politisch zersplittert; von den Ersteren fallen 2,594,000 auf Oesterreich, 1,800,000 auf die Türkei und 5000 auf Rußland, von den letzteren 4,700,000 auf Rußland, 2,350,000 auf Oesterreich, 2,350,000 auf Deutschland. Der Religion nach gehören fast alle Slawen der Türkei und Rußland's, mit Ausnahme der Polen, zur griechischen Kirche; in Oesterreich gehört die große Majorität zur römisch-katholischen Kirche und zwar theilweise zum lateinischen, theilweise zum unirt-griechischen Ritus, und etwa 3,000,000 zur griechischen Kirche.

Slawische Literaturen nennt man alle diejenigen Literaturen, die sich zu irgend einer Zeit unter den zahlreichen slawischen Volksstämmen eigenartig entwickelt haben; dahin gehören: 1) die kirchenslawische oder altbulgarische Literatur, welche abgestorben ist und nur noch in den kirchlichen Riten der griechisch-katholischen Slawen vorkommt; 2) die neubulgarische, die sich eben erst bei den Bulgaren zu entfalten anfängt; 3) die serbische oder illyrische, ragusanische, chorwatische, die, früher getrennt, sich nunmehr vereinigt haben (s. Serbische Sprache und Literatur); 4) die slowenische, welche ebenfalls im Begriff ist sich mit den vorigen zu verschmelzen; 5) die großrussische (s. Russische Sprache und Literatur); 6) die kleinrussische; 7) die weißrussische, welche beiden letzteren zwar noch leben, aber in die großrussische überzugehen scheinen; 8) die czechische oder böhmische (s. Böhmische Literatur und Sprache); 9) die slowakische, die eine besondere Selbstständigkeit nie gehabt hat, da das Böhmische die eigentliche Schriftsprache der Slowaken gewesen ist; 10) die polnische (s. Polnische Sprache und Literatur); 11) die ober- und niederlausitzische oder sorbische, deren Entwickelung wenig bedeutend ist. Die Kassuben haben nur wenig Eigenes; für sie ist das Polnische Schriftsprache. Die ausgestorbene polabische Sprache, die Mundart der Slawen in Norddeutschland und an der Elbe, hat nie eine Literatur besessen. Zu einer wirklichen Entfaltung sind demnach nur die böhmische, polnische, russische und serbische Literatur gelangt, von denen die beiden ersteren der westlichen, die beiden letzteren der südöstlichen Abtheilung angehören; jene schreiben mit lateinischen, diese mit cyrillischen Buchstaben. Die Zeit der Sprach- und Volksgemeinschaft aller slawischen Stämme ist historisch unbestimmbar, die Trennung muß lange vor der christlichen Zeitrechnung stattgefunden haben. Erst mit der Bekehrung der Slawen zum Christenthum finden sich Schriftdenkmäler vor, bei den Böhmen, Krainern, Mähren, Serben und Bulgaren im 9., bei den Polen und Russen im 10. Jahrh. Der zweifache Entwickelungsgang der Cultur über Rom und Konstantinopel schied die Slawen schon früh, und die Einigungsversuche Cyrill's und Method's scheiterten an dem Kirchenschisma und der Vernichtung des Großmährischen Reiches. So schieden sich die Slawen in eine griechische und eine lateinische Welt. Die Literatur der ersteren gelangte schon im Mittelalter durch den Einfluß des Kirchenslawischen zu größerer Entfaltung, sank aber dann durch das Erscheinen der Mongolen und Türken ganz. Die Literatur der letzteren erhob sich erst im 16. Jahrh. zur Blüte, entwickelte sich

aber organisch, während Serbien und Rußland erst im 18. Jahrh. zu neuem Leben erwachten. Am stetigsten ist der Gang der polnischen Literatur gewesen, welche aus dem Grunde am Meisten den Stempel der europäischen Civilisation trägt. Vgl. Schafarik, „Geschichte der Slawischen Sprache und Literatur" (Ofen 1826) und „Slawische Ethnographie" (3. Aufl., Paris 1850); Eichhoff, "Histoire de la langue et de la littérature des Slaves" (Paris 1839); Mickiewicz, „Vorlesungen über slawische Literatur und Zustände" (neue Ausg., 4 Bde., Leipzig 1849); Talvj, „Handbuch einer Geschichte der slaw. Sprachen und Literaturen" (deutsch von Brühl, Leipzig 1852).

Slawische Mythologie. Die wissenschaftliche Begründung derselben ist ein noch zu lösendes Problem, dessen Schwierigkeit namentlich in der Vermischung der Götterlehre der slawischen Völker mit indischen, persischen, celtischen, griechisch-römischen, germanischen und selbst mit finnischen Elementen liegt. Die Hauptstellen über die S. M. finden sich bei Prokop, einem Schriftsteller des 6. Jahrh. n. Chr., und im 12. Jahrh. bei Helmold, aus denen hervorgeht, daß im ganzen Slawengebiete und zu den verschiedensten Zeiten im Allgemeinen dieselben Religionsbegriffe geherrscht haben, und daß der älteste Gottesdienst der Slawen ein monotheistischer war, der sich allmälig zum Polytheismus und Pantheismus ausbildete. Der höchste Gott aller Slawen war Swiatowit, den Grimm als Mars, Ziu und Zeus mit Perun als Jupiter und Donar, und Radegast als Mercur und Wuotan zu einer Dreiheit zusammenstellt. Andere Götter der Slawen waren Prowe, Gott der Gerechtigkeit, Rugewit, Gott des Krieges, Lado und Lada, Gottheiten der Ordnung und Liebe, Diewana (Diana), Göttin der Wälder, Prija (Venus, skand. Freya), Bjelbog, der weiße, und Cernobog, der schwarze Gott, Marzana, Göttin des Todes, Jutrebog, Morgengott u. s. w.; ferner Nymphen und Najaden, Dämonen, gute und böse Geister. Die Götterbilder sind denen der Inder ähnlich, wie z. B. Rugewit mit siebenfachem, Perun mit vierfachem Antlitz dargestellt wurde. Auch an die Unsterblichkeit der Seele, Auferstehung und Wiedervergeltung nach dem Tode scheinen die Slawen geglaubt zu haben. Die Priester, in den ältesten Zeiten zugleich Vorsteher des Volkes, versahen den Dienst in Tempeln und Hainen; die Opfer bestanden in Vieh und Früchten und wurden unter Gebeten und Gesängen dargebracht. Die Todten verbrannte man und begrub die Asche in Urnen. Das beste Werk über die s. M. schrieb Hanusch, „Die Wissenschaft des slaw. Mythus" (Lemberg 1842).

Slawische Sprachen bilden eine Familie der nordosteuropäischen Abtheilung des indogermanischen Sprachstammes und sind am nächsten der litauischen, alsdann der germanischen Familie verwandt. Zur südöstlichen Abtheilung der s. Sp. gehören das Bulgarische, sowohl Altbulgarisch, das in der Folge zum Kirchenslawischen (s. d.) wurde, als Neubulgarisch, die Sprache der Slawen am rechten Ufer der Donau; ferner die Serbische Gruppe, welche das eigentliche Serbische in Serbien, Montenegro, Bosnien, Dalmatien und den Dalmatinischen Inseln, Kroatien, Slawonien, Syrmien, alsdann das Slowenische in Istrien, Krain, Kärnten, Steiermark und im westlichen Ungarn umfaßt, endlich die Russische Gruppe mit dem Kleinrussischen in den Gouvernements Wolynsk, Kiew, Tschernikow, Poltawa, Charkow, Woronesch, Jekaterinoslaw, Cherson, Taurien, Tschernomorien, einem Theile Podoliens und Bessarabiens, sowie in einem großen Theile Galiziens und in den angrenzenden ungarischen Reichen, und dem Russischen im engeren Sinne, im ganzen nördlichen und westlichen Rußland. Ein Unterdialekt des letzterern ist das Weißrussische, welches namentlich in den Gouvernements Mohilew, Minsk, Grodno u. s. w. gesprochen wird. Das Großrussische ist die russ. Schriftsprache. Die westliche Abtheilung der s. Sp. begreift das Czechische mit seinen Mundarten, dem Czechischen im engeren Sinne, dem Slowakischen und Mährischen, ferner das Polnische mit dem sehr davon abweichenden Kassubischen, das Sorbische (Lausitz-Wendische) und das ausgestorbene Polabische. Das beste grammatische Werk ist Miklosich's „Vergleichende Grammatik der slaw. Sprachen" (Bd. 1 u. 3, Wien 1852—56).

Slawonien, ein ehemaliges Königreich, welches jetzt mit Kroatien ein Verwaltungsgebiet und ein ungarisches Kronland bildet. S. war ursprünglich der Name des, das jetzige Kroatien und S. umfassenden Königreichs, bis 1526 die 3 Comitate Agram, Warasdin und Kreutz unter dem Namen Kroatien unter österreichische Herrschaft kamen, während das übrige S. unter türkischem Joche seufzte und 1562 an die Türken abgetreten wurde, die es jedoch 1699 im Frieden von Carlowitz an Oesterreich zurückgeben mußten. Das Weitere betreffend, s. Kroatien.

Sleeping Bear, Township in Leelanaw Co., Michigan; 340 E.

Sleepy Creek, Township in Morgan Co., West Virginia; 374 E.

Sleepy Hole, Township in Nansemond Co, Virginia; 2112 E.

Sleepy Hollow, Township in Barnwell Co., South Carolina; 1219 E.

Slibowitz oder Slivovitza (vom slaw. sliwa, Pflaume) heißt ein angenehm schmeckender, aus Pflaumen oder Zwetschen und Weintrestern bereiteter Branntwein.

Slidell, John, amerikanischer Rechtsgelehrter und Politiker, geb. 1793 in der Stadt New York, ließ sich als Advokat in New Orleans nieder, war 1843—1845 Mitglied des Congresses und wurde 1845 zum Gesandten der Ver. Staaten in Mexico ernannt; war 1853—1861 Senator der Ver. Staaten und trat, als der Bürgerkrieg ausbrach, auf Seite der Conföderation. Im Herbst 1861 wurde er als Commissär der Conföderirten Staaten nach Frankreich gesandt, jedoch vom amerik. Capitain Wilkes, (s. d.) auf dem engl. Dampfer "Trent", zugleich mit Mason (s. d.), gefangen genommen und auf Befehl der Regierung nach Fort Warren bei Boston gebracht. Auf Forderung der englischen Regierung aus seiner Haft entlassen, begab er sich im Anfange des J. 1862 nach England, wo er am 29. Juli 1871 starb.

Sligo. 1) Eine am Meere gelegene Grafschaft in der irländischen Provinz Connaught, umfaßt 721 engl. Q.-M. mit 115,311 E. (1871) und zerfällt in 6 Baronien. Die Küste ist unregelmäßig und hat viele Buchten. Das Land wird von W. nach O. von einer Gebirgskette durchzogen, während sich im SW. ausgedehnte Sümpfe hinziehen. Der Boden erzeugt Hafer, Gerste und Kartoffeln, auch wird Rindviehzucht und Fischerei betrieben. 2) Hauptort der Grafschaft, Marktstadt und Parlamentsborough, an der Mündung des Garwoag in die Sligo Bay gelegen, hat 10,420 E., eine schöne kath. Kirche, 3 Klöster, Krankenhaus, Irrenanstalt und Arbeitshaus, sowie mehrere Lehranstalten. Fischerei und Schifffahrt wird lebhaft betrieben.

Sligo. 1) Dorf in Clinton Co., Ohio. 2) Dorf in De Kalb Co., Tennessee.

Slippery Ford, Postdorf in El Dorado Co., California.

Slippery Rock, Townships im Staate Pennsylvania: a) in Butler Co., 879 E.; b) in Lawrence Co., 1778 E.

Slippery Rock Creek, Fluß im Staate Pennsylvania, fließt in den Beaver River, Lawrence Co.

Sloan's, Township in Moore Co., North Carolina; 2206 E.

Sloan's Station, Township in Jefferson Co., Ohio; 476 E.

Sloansville, Postdorf in Schoharie Co., New York.

Sloatsburg, Postdorf in Rockland Co., New York, an der Erie-Eisenbahn; 150 E.

Slocum, Henry Wadsworth, amerikanischer General, geb. in Syracuse, New York, am 24. Sept. 1827, graduirte 1852 in West Point, wurde 1855 Erster Lieutenant, resignirte 1856 und ließ sich als Advokat in Syracuse nieder. Bald nach Ausbruch des Bürgerkriegs wurde er Oberst des 27. New Yorker Freiwilligenregimentes und begab sich auf den Kriegsschauplatz nach Virginia. Am 9. Aug. 1861 wurde er Brigadegeneral, befehligte eine Division bei Gaines' Mills, White Oak Swamp und Malvern Hill und wurde im Juli 1862 zum Generalmajor ernannt. Bei Chancellorsville und Gettysburg commandirte er ein Armeecorps. 1864 erhielt er ein Armeecorps unter Sherman, machte den Seemarsch von Atlanta nach Savannah mit und resignirte im Herbst 1865.

Slocum, Township in Luzerne Co., Pennsylvania; 317 E.

Sloka, d. h. Ruhm, ist in der indischen Verslehre (Metrik) der Name einer vierzeiligen Strophe, sowie auch der des altepischen Verses der Inder.

Slough, Township in Limestone Co., Alabama; 1468 E.

Slowacki, Julius, bedeutender polnischer Dichter, geb. 1809 zu Wilna, wo er auch studirte, betheiligte sich an der Revolution von 1830, verließ darauf sein Vaterland, durchreiste Europa und den Orient, lebte alsdann meist in Paris und starb 1849 zu Rom. Seine bedeutendsten Dichtungen sind: "Zmija", "Jan Bielecki", "Hugo", "Mnich", "Arab", "Lambro", "Anhelli", "Trzy poemata", "Poema o piekle", "Beniowski", sämmtlich epischen Charakters. Unter seinen lyrischen Erzeugnissen sind die „Revolutions- und Kriegslieder", unter den Dramen "Mazeppa", "Sen srebrny Salomei", "Kordjan", "Mindowe", "Maria Stuart", "Balladina", "Lilla Weneda" hervorzuheben. Seine, die Nachtseiten des menschlichen Lebens darstellenden Dichtungen brachten ihm durch Mickiewicz den Namen „Satan der Dichtkunst" ein. Seine Gedichte sind unter dem Namen "Pisma" (4 Bde., Leipzig 1862) gesammelt worden; seine Biographie gab Malecki (2 Bde., Lemberg 1867) heraus.

Slowaken heißen die slaw. Bewohner von Nordungarn, dem ganzen Südosten von Mähren, einzelnen Ansiedelungen Niederösterreichs, der Bukowina und Slawoniens; sie

gehören zu demselben Sprach- und Volksstamm wie die Czechen und Mähren, wurden im J. 1864 auf 1,900,000 Köpfe geschätzt und durchwandern Deutschland und Polen als Drahtbinder und Händler mit Blechwaaren, Rattenfallen u. s. w. Sie sind ein gutmüthiger, leicht erregbarer Stamm, welcher an Bildung und Bewirthschaftung des Landes den übrigen Bewohnern nachsteht; sie tragen ein kurzes Hemd, weite, unten mit Fransen besetzte Hosen, einen hellgrauen Mantel mit weiten Aermeln aus dickem, grobem Tuch und einen mit Bändern und Wollschnüren besetzten Hut. Die Frauen haben Röcke mit kurzen Taillen, lange, weiße Schürzen und eine weiße, farbig ausgenähte Kopfbinde. Die S. besitzen schöne Volkslieder und auch eine Literatur; die Bibel wurde von Dan. Krman (1663—1740) und Matth. Bel (1684—1749) übersetzt. Die erste Zeitschrift gab Stephan Leschka (1757—1818), eine slaw. Grammatik Bernolak heraus. Als Dichter sind Tablitsch („Poesien", 1806—12) und besonders der Epiker Holly zu nennen.

Slowenen oder Slowenzen, auch Wenden, Winden und Korutaner genannt, bewohnen vorzugsweise Krain, dann Steiermark, Kärnten, das Oesterr. Küstenland, auch Friaul und einen kleinen Theil des westlichen Ungarns, wo sie bereits im 6. Jahrh. n. Chr. eingewandert sind. Unter Karl dem Gr. wurde ihr Land erobert, als Windische Mark zu seinem Reiche geschlagen, und zerfiel später in die Herzogthümer Steiermark, Kärnten und Krain. Die S. gehören zu den Südslawen. Ihr ältestes schriftliches Denkmal, überhaupt das älteste slawische Schriftstück, ist die sog. „Freisinger Handschrift", welche sich in München befindet, religiösen Inhalts, herausgegeben in Kopitar's "Glagolita Clozianus". Seit der Reformation machten sich besonders Geistliche um die Sprache verdient, wie Truber (1550—86), Juriczicz, Krell, Dalmatin, Bohoricz, der die erste krainische Grammatik verfaßte; um dieselbe Zeit (1584) wurde die Bibel in die Sprache der S. übersetzt. Unter den neueren Dichtern dieses Jahrh. sind zu nennen: Jarnik, Preszern, Kastelic, Zupan. Die beste Grammatik ist die von Kopitar (Laibach 1808), auch die von Metelko (1830) ist gut; ein Wörterbuch gibt es von Jarnik und Murk (1832), die Volkslieder haben Wraz (1839) und Korytko (1839) gesammelt. Vgl. Schafarik; „Geschichte der südslawischen Literatur" (Bd. 1., Prag 1864).

Sluis oder Sluys (franz. L'Ecluse), Städtchen in der niederländischen Provinz Zeeland, am Zwin gelegen, war seit dem 15. Jahrhundert der berühmteste niederländische Hafen; er versandete jedoch allmälig, und als das Meer sich immer weiter entfernte, trat das Städtchen Damme (der Geburtsort des vlämischen Dichters Jakob Maerlant) an seine Stelle. Am 24. Juni 1340 wurde auf der Höhe von S. die französische Flotte von den Engländern vernichtet.

Smackover, Township in Ouachita Co., Arkansas; 660 E.

Smaland, Landschaft im südl. Schweden (Götaland), umfaßt 555 Q.-M. mit 574,424 E. (1871), und bietet einen reichen Wechsel von Hügeln, Thälern und kleinen Seen. Die Bevölkerung wohnt, außer in 8 Städten, größtentheils auf vereinzelten Höfen. Viehzucht ist bedeutend. In administrativer Hinsicht zerfällt S. in 3 Landeshauptmannschaften (Län): 1) Jönköping (202 Q.-M. mit 180,569 E.) mit der Hauptstadt Jönköping, 11,254 E.; 2) Kronoberg (Weriölän) (170 Q.-M. mit 159,258 E.), ein bergiges Land mit Wäldern und Seen und der Hauptstadt Weriö; 3) Calmar (182 Q.-M. mit 234,597 E.) mit der Hauptstadt Calmar. Zu diesem Län gehört außerdem die große Insel Oeland (24 Q.-M. mit 36,908 E.).

Smallwood, Township in Jasper Co., Illinois; 993 E.

Smaragd (vom griech. smaragdos, grüner Krystall), geschätzter Edelstein, eine Varietät des Beryll, von schöner, grüner Farbe (smaragdgrün), krystallisirt in sechsseitigen Säulen, deren Flächen nicht gestreift sind; Härte 7—8, spec. Gewicht $2_{,6}$ bis $2_{,8}$; besteht aus kieselsaurer Thonerde und kieselsaurer Beryllerde mit $0_{,5}$ bis 2 Proc. Chromoxyd, welches ihm die grüne Farbe ertheilt; nach Levy rührt letztere von einer Kohlenstoffverbindung her. Die gewöhnlichen Krystalle sind von 1 Zoll Länge, doch hat man auch Exemplare von 5 Zoll Länge und 2 Zoll Dicke gefunden, in Brasilien sogar einen, welcher auf 60,000 Pfd. Sterling geschätzt wurde. Fundorte: Peru, besonders auf der Musogrube in Neu-Granada, auf der Ostseite der Anden, in Sibirien bei Katharinenburg, im Habachthal bei Salzburg, in Aegypten u. s. w.; in den Ver. Staaten in New Hampshire, Massachusetts, Maine, Connecticut und Pennsylvania. Künstliche S.e werden durch Chrom-

Eisen-, Kupfer- oder Kobaltoxyd gefärbt. Brasilianischer S. ist meistens nur Turmalin, Orientalischer grüner Saphir.

Smartville, Postdorf in Yuba Co., California.

Smeltzer, Township in Grant Co., Wisconsin; 1291 E.

Smet, Peter de, ein katholischer Missionär unter den Indianern der Ver. Staaten, geb. am 31. Jan. 1801 in Dendermonde, Belgien, gest. zu St. Louis 1873; studirte in Aloſt und Malines, wanderte aber 1821 mit 9 Genossen, unter der Führung von Charles Neirinx, nach den Ver. Staaten aus. Er trat zu White Marsh, in Maryland, in das Novizenhaus der Gesellschaft Jesu und wurde, nachdem er hier zwei Jahre den Wissenschaften obgelegen hatte, mit Ch. van Quickenborn nach dem Gebiete des Missouri gesandt. Dort half er zu St. Ferdinand ein Noviziat und zu St. Louis die "St. Louis University" gründen. Im J. 1837 schickten ihn seine Ordensoberen als Missionär unter die Pottowattamies, unter denen er bis 1839 wirkte. In den folgenden Jahren arbeitete er unter den Flat-Heads, den Coeur d'Alènes und Crow-Indianern. Im J. 1851 leistete er der Bundesregierung auf deren Ansuchen große Dienste, indem er verschiedene Stämme der Rocky Mountains zur Abschließung von Verträgen veranlaßte. Im J. 1858 und 59 beruhigte er die Pawnees und Ogalollas, und arbeitete unermüdlich an der Verbreitung des Christenthums unter den Indianern. Im J. 1868 unternahm er auf den Wunsch des Präsidenten der Ver. Staaten eine Reise in das Yellow Stone-Thal und beredete hier die Nation der Dakotas den Frieden zu halten. Die bedeutendsten seiner Schriften sind: "Letters and Sketches" (Philadelphia 1843); "Oregon Missions" (New York 1847); "Western Missions and Missionaries" (New York 1863), und die "New Indian Sketches" (New York 1863). Ein Band seiner „Reisen und Forschungen" ist in deutscher Sprache zu St. Louis (1865) erschienen.

Smicksburgh, Postdorf in Indiana Co., Pennsylvania; 143 E.

Smillie, Name mehrerer amerik. Künstler. 1) James, Stahlstecher, seit 1851 ordentliches Mitglied der "National Academy of Design" in New York und daselbst ansässig. Er hat viel, namentlich Landschaften, meist kleinen Formats, nach Hart, Kensett, Shattuck, Tait, seinen beiden Söhnen u. A. gestochen. Eines seiner größten Blätter ist nach Bierstadt's "Rocky Mountains." 2) James, ein Sohn des Vorigen, Landschaftsmaler, geb. 1833 zu New York. Er lernte die Stahlstecherei bei seinem Vater, arbeitete bis 1862 für die "American Banknote Co.", ging dann nach Europa und entschied sich für die Malerei, welche er sowohl in Oel als in Wasserfarben ausübt. Er ist Genosse der "National Academy of Design" in New York, sowie Schatzmeister einer Gesellschaft zur Ausbildung der Wasserfarbenmalerei. 3) George, Bruder des Vorigen, ebenfalls Landschafter, geb. am 29. Dez. 1840 zu New York, ist ein Schüler des James M. Hart, dessen Atelier er 1861 besuchte, und ist ebenfalls Genosse der "National Academy of Design" zu New York.

Smith. 1) Adam, ein berühmter britischer Philosoph und der Begründer der politischen Oekonomie, wurde am 5. Juni 1723 in Kirkaldy in Schottland geboren. Er erhielt 1751 die Professur der Logik an der Universität Glasgow, und wurde 1752 ebendaselbst Professor der Moralphilosophie. Sein berühmtes Werk: "Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations" (2 Bde.), erschien 1776. Er stellt den Grundsatz auf, daß die Arbeitskraft, nicht Geld oder Land, die wahre Quelle des Nationalreichthums sind, und war infolge dieser Ansicht ein eifriger Befürworter des Freihandels und Gegner aller Zünfte und Monopole. Er starb am 17. Juli 1790. Eine Gesammtausgabe seiner Werke, mit einer Biographie, erschien von Dugald Stewart (5 Bde., London 1817). Vgl. Rösler, „Ueber die Grundlagen der von Smith begründeten Volkswirthschaftstheorie" (Erlangen 1868). 2) Sir William Sidney, berühmter englischer Admiral, geb. zu Westminster 1764, trat jung in den Seedienst und wurde schon 1783 Fregattencapitain. Am 18. Dez. 1793 verbrannte er die auf der Rhede von Toulon liegenden französischen Schiffe, wurde 1796 von den Franzosen gefangen genommen, entrann aber 1798 aus der Gefangenschaft, und erhielt das Commando über ein Geschwader an der ägyptischen Küste, wo er sich bei der Vertheidigung von St. Jean d'Acre auszeichnete. Nach dem er mit dem franz. General Kleber einen Vertrag geschlossen, unter der Bedingung, daß letzterer Aegypten räume, kehrte er nach England zurück und wurde 1802 von der Stadt Rochester in's Parlament gewählt. Er wurde 1805 Contreadmiral und befehligte 1807 vor der Mündung des Tajo, wo er dem zur Flucht gezwungenen Prinzregenten von Portugal Zuflucht gewährte. Er starb am 26. Mai 1840 zu Paris.

Smith. 1) Andrew J., amerikanischer General der Freiwilligenarmee, geb. 1814 in Bucks Co., Pennsylvania, graduirte zu West Point 1838, commandirte die beiden Divisionen, welche Sherman dem General Banks zu Hilfe sandte und nahm Fort de Russy am Red River im März 1864. Er schlug den Feind bei Tupelo im Staate Mississippi am 14. Juli, und nahm im Okt. 1864 an der Vertreibung des Generals Price aus Missouri Antheil. In der großen Schlacht bei Nashville (15. und 16. Dez. 1864) und in den Operationen gegen Mobile (März bis April 1865) commandirte er ein Armeecorps. 2) Caleb Blood, Sekretär des Innern im Cabinet des Präsidenten Lincoln, geb. am 16. April 1808 in Boston, Massachusetts, studirte Rechtswissenschaft und ließ sich in Connersville, Indiana, als Advokat nieder; war 1833—1836 und 1840 in der Legislatur von Indiana, und in letzterem Jahre Sprecher des Hauses. Von 1843—47 war S. Congreßmitglied für Indiana, prakticirte hierauf als Advokat in Cincinnati und seit 1858 in Indianapolis, bis er 1861 in das Cabinet Lincoln's berufen wurde. Im Dez. 1862 bestätigte der Senat seine Ernennung zum Bezirksrichter der Ver. Staaten. Er starb am 7. Jan. 1864 zu Indianapolis. 3) Charles Ferguson, Generalmajor der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. 1805 in Pennsylvania, graduirte 1825 in West Point, war von 1829—1831 daselbst Hilfslehrer, bis 1838 Adjutant und bis 1842 Lehrer der Akademie und Commandant der Cadetten. Er nahm am Mexicanischen Kriege hervorragenden Antheil und wurde 1847 Brevet-Colonel. Im Sept. 1861 wurde er Oberst des 3. Infanterieregiments, nachdem er vorher zum Brigadegeneral der Freiwilligen ernannt worden war. Bei der Einnahme von Fort Donelson (s. d.) commandirte er mit Auszeichnung unter Grant eine Division. Er erhielt hierauf den Befehl, sich in den Besitz von Savannah, Tennessee, zu setzen, wo er bald nach seiner Ankunft im J. 1862 starb. In demselben Jahre war er zum Generalmajor der Freiwilligen ernannt worden. S. war als einer der tüchtigsten Taktiker in der Armee der Ver. Staaten bekannt und geschätzt. 4) Edmund Kirby, General der Armee der sog. Conföderirten Staaten, wurde 1825 zu St. Augustin, Florida, geboren, graduirte zu West Point 1845, machte die Feldzüge in Mexico mit, wurde 1855 Capitain, 1861 Major und resignirte beim Ausbruche des Bürgerkrieges 1861, um als Brigadegeneral in die Dienste der Conföder. Staaten zu treten. Er nahm theil an den verschiedenen Gefechten und Schlachten in Virginia, commandirte bei der Invasion Kentucky's durch General Bragg eine Division unter diesem und erhielt den Rang eines Generallieutenants nach der Schlacht am Stone River (Okt. 1862). Während der letzten beiden Jahre des Krieges commandirte er alle südlichen Truppen in Texas und Arkansas, und ergab sich dem Gen. Canby am 26. Mai 1865 zu Baton Rouge. 5) Gerrit, amerikanischer Philanthrop, geb. zu Utica, New York, am 6. März 1797; studirte Rechtswissenschaft auf der "Hamilton University" in Clinton, New York. Nach einer zeitweiligen Verbindung mit der Amerikanischen Colonisationsgesellschaft wurde er 1835 ein hervorragendes und thätiges Mitglied der Antisklaverei-Gesellschaft. 1852 wurde er in den Congreß gewählt. Obgleich sein Vater ihm einen der größten Ländercomplexe in den Ver. Staaten hinterließ, war er doch ein Gegner des Landmonopols und bethätigte seine Opposition durch Schenkung von 200,000 Acres Land, theils an Bildungsanstalten, hauptsächlich aber an arme farbige und weiße Leute in Parcellen von 50 Acres. Er machte außerdem große Geldschenkungen zu Gunsten der Emancipation der Sklaven und zum Ankauf von Heimstätten für die Armen. Er hat mehrere seiner Reden u. s. w. veröffentlicht, unter anderen: "Sermons and Speeches by Gerrit Smith", ferner "Theologics", "Nature, the Base of a Free Theology", "Religion of Reason", "A Letter from G. S. to Albert Barnes". 6) John, Capitain, der Gründer der Colonie Virginia, wurde 1579 in Lincolnshire, England, geboren. Um's Jahr 1600 trat er in die österreichische Armee und that sich in dem Kriege gegen die Türken rühmlichst hervor, gerieth in deren Gefangenschaft und wurde als Sklave verkauft. Er tödtete aber seinen Herrn und entfloh nach Rußland. Nach England zurückgekehrt, begleitete er 1607 eine Gesellschaft Auswanderer nach Amerika, welche am James River, Virginia, die Colonie Jamestown anlegten. Dort von den Indianern gefangen genommen und durch den Häuptling Powhatan zum Tode verurtheilt, wurde er durch dessen Tochter Pocahontas gerettet. 1608 erforschte er die Küsten der Chesapeake Bay und fertigte eine Karte derselben an, und besuchte 1614 die Küsten der späteren New Englandstaaten. Von den Werken, die er veröffentlichte, sind die namhaftesten: "The Generall Historie of Virginia, New England and the Summer Isles" (1626), "The True Travels, Adventures and Observations of Capt. J. S. in Europe, Asia, Africa and America, from 1593—1620" (1630), "Advertisements for the Unexperienced Planters of New England" (1631). Die beiden ersteren Werke er-

chienen 1819 in neuer Ausgabe zu Richmond (2 Bde.). 7) Joseph, der Gründer des Mormonismus, geb. 1805 in Sharon, Vermont, siedelte mit seinen Eltern 1815 nach Palmyra, New York, über, wo er, ohne regelmäßige Arbeit, sich hauptsächlich mit Graben nach verborgenen Schätzen beschäftigte. Im J. 1830 veröffentlichte er das "Book of Mormons", ging 1831 mit einigen Anhängern nach Kirtland, Ohio, und später nach Independence, Missouri. Von hier wurde er 1838 mit seiner inzwischen sehr zahlreich gewordenen Sekte vertrieben, wandte sich nach Illinois, wo er die Stadt Nauvoo gründete und erlangte eine unumschränkte Herrschaft über seine Anhänger. Er wurde im Gefängnisse zu Carthage, Illinois, am 26. Juni 1844 von einem Volkshaufen ermordet (s. Mormonen). Sein Nachfolger war Brigham Young. 8) William Farrar, Generalmajor der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. am 17. Febr. 1824 in St. Albans, Vermont, graduirte 1845 zu West Point und wurde dem Topographischen Corps zugetheilt, in welchem er 1859 zum Capitain ernannt wurde. 1855 war er Hilfsprofessor der Mathematik in West Point und führte die Vermessungen am Lake Superior, dann am Rio Grande in Texas und den Bau der Militärstraße nach California aus. Beim Ausbruch des Bürgerkriegs übernahm er das Commando des 3. Vermonter Regiments und wurde am 31. Aug. 1861 Brigadegeneral der Freiwilligen. Er zeichnete sich im Halbinselfeldzug, in welchem er eine Division unter Gen. Franklin commandirte, aus, wurde am 4. Juli 1862 zum Generalmajor der Freiwilligen befördert, nahm theil an der Schlacht am Antietam und commandirte in der Schlacht bei Fredericksburg (am 13. Dez. 1862) das 6. Armeecorps. Chefingenieur der Departements des Cumberland und des Mississippi von 1863—64, commandirte er vom Mai bis Juli 1864 das 18. Armeecorps der Potomacarmee, focht bei Cold Harbor und nahm an der Belagerung von Petersburg theil. Seit dem Kriege ist er Präsident der "International Telegraph Co."

Smith, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Mississippi, umfaßt 620 engl. Q.-M. mit 7126 E. (1870), davon 1 in Deutschland geboren und 1711 Farbige; im J. 1860: 7638 E. Der Boden ist wellenförmig, sandig und zum großen Theile mit Fichtenwäldern bestanden. Hauptort: Raleigh. Liberaldemokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 354 St.). 2) Im nördl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 360 Q.-M. mit 15,994 E., davon 2 in Deutschland geboren und 3536 Farbige; im J. 1860: 16,357 E. Der Boden ist verschieden, im Allgemeinen aber sehr fruchtbar. Hauptort: Carthage. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 558 St.). 3) Im nordöstl. Theile des Staates Texas, umfaßt 990 Q.-M. mit 16,532 E., davon 14 in Deutschland geboren und 7131 Farbige; im J. 1860: 13,392 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Tyler. Demokr. Majorität (Congreßwahl 1871: 179 St.).

Smith, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Arkansas: a) in Bradley Co., 792 E.; b) in Columbia Co., 282 E.; c) in Croß Co., 1515 E.; d) in Dallas Co., 1030 E.; e) in Drew Co., 502 E. 2) In Indiana: a) in Greene Co., 670 E.; b) in Posey Co., 988 E.; c) in Withley Co., 1232 E. 3) In Missouri: a) in Dade Co., 504 E.; b) in Laclede Co., 1146 E.; c) in Worth Co., 889 E. 4) In Ohio: a) in Belmont Co., 1777 E.; b) in Mahoning Co., 1685 E. 5) In Washington Co., Pennsylvania; 2067 E.

Smithborough, Postdorf in Tioga Co., New York; 304 E.

Smithdale, Township in Amite Co., Mississippi; 1320 E.

Smithfield, Townships in den Ver. Staaten. 1) In De Kalb Co., Indiana; 1342 E. 2) In Fayette Co., Iowa; 638 E. 3) In Somerset Co., Maine; 704 E. 4) In Madison Co., New York; 1227 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Johnston Co., North Carolina; 2864 E. Das Postdorf hat 415 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Jefferson Co., Ohio, 1761 E. Das Postdorf hat 515 E. 7) In Pennsylvania: a) in Bradford Co., 1790 E.; b) in Monroe Co., 1443 E. 8) In Providence Co., Rhode Island; 2605 E. 9) In Cache Co., Territorium Utah; 744 E.

Smithfield. 1) Postdorf in Wabashaw Co., Minnesota. 2) Postdorf in Fayette Co., Pennsylvania. 3) Postdorf und Hauptort von Isle of Wight Co., Virginia; 652 E. 4) Dorf in Monongalia Co., West Virginia.

Smithland. 1) Township und Postdorf in Livingston Co., Kentucky; 1842 E. Das Postdorf hat 690 E. 2) Postdorf in Shelby Co., Indiana. 3) Postdorf in Woodbury Co., Iowa. 4) Dorf in Clarion Co., Pennsylvania.

Smithport. 1) Postdorf und Hauptort von McKean Co., Pennsylvania. 2) Dorf in De Soto Parish, Louisiana.

Smith's, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Tuscaloosa Co., Alabama; 616 E. 2) In Georgia: a) in Baldwin Co., 1444 E.; b) in Columbia Co., 1796 E.; c) in Harris Co., 866 E.; d) in Hart Co., 880 E.; e) in Laurens Co., 1092 E.; f) in Twiggs Co., 1360 E. 3) In Marshall Co., Kentucky; 559 E. 4) In Greene Co., Mississippi; 373 E. 5) In North Carolina: a) in Duplin Co., 662 E.; b) in Robeson Co., 1684 E. 6) In Tennessee: a) in Cannon Co., 640 E.; b) in Hardeman Co., 664 E.; c) in Tipson Co.; 436 E.

Smith's Bar oder Smithville, Dorf in Placer Co., California.

Smith's Bridge, Township in Macon Co., North Carolina; 708 E.

Smithsburg, Postdorf in Washington Co., Maryland; 459 E.

Smith's Creek. 1) Township in Warren Co., North Carolina; 1062 E. 2) Postdorf in St. Clair Co., Michigan. 3) Fluß in North Carolina, ergießt sich in den Roanoke River, Warren Co.

Smith's Ferry, Dorf in Hampshire Co., Massachusetts.

Smith's Gulch, Township in Sweetwater Co., Territorium Wyoming; 159 E.

Smith's Island. 1) Insel im Delaware River, gegenüber Philadelphia, Pennsylvania. 2) Insel in New Hanover Co., North Carolina, an der Mündung des Cape Fear River.

Smith's Landing, Postdorf in Atlantic Co., New Jersey.

Smith's Mills. 1) Township in Henderson Co., Kentucky; 1853 E. 2) Postdorf in Chautauqua Co., New York.

Smithson, James, ein englischer Chemiker und naturwissenschaftlicher Schriftsteller, war ein natürlicher Sohn des Herzogs von Northumberland, wurde 1787 Mitglied der "Royal Society" und starb 1829. Er bestimmte in seinem Testamente, daß sein ganzes Vermögen dazu verwandt werde, in Washington jenes Institut zur Beförderung und Verbreitung der Wissenschaften zu gründen, welches unter dem Namen "Smithsonian Institution" bekannt ist.

Smithsonian Institution, zu Washington, District of Columbia, wurde infolge Testamentes des J. Smithson, nachdem die Ver. Staaten den Proceß, der gegen sie in der "Court of Chancery" zu London eingeleitet worden war, gewonnen, und ihnen das Geld ausgezahlt war, welches sich auf $515,169 belief, am 10. März 1846 durch eine besondere Congreßacte in's Leben gerufen und zwar unter folgenden Bestimmungen: Die Gesellschaft, welcher die Verwaltung und Erhaltung des Instituts anvertraut ist, das den Namen "Smithsonian Institution for the Increase and Diffusion of Knowledge" trägt, soll aus dem Präsidenten und Vicepräsidenten der Ver. Staaten, den Mitgliedern des Cabinets, dem Oberrichter des höchsten Gerichts der Ver. Staaten, dem Mayor von Washington, dem Commissär des Patentamtes und aus solchen Personen bestehen, welche von den Vorgenannten zu Ehrenmitgliedern ernannt werden mögen. Den Vorstand des Instituts bilden der Vicepräsident und Oberrichter der Ver. Staaten, der Mayor von Washington und zwölf andere Mitglieder, von denen drei Mitglieder des Senats, drei Mitglieder des Repräsentantenhauses und die übrigen sechs andere Bürger der Ver. Staaten sein sollen. Dieser Vorstand führt den Namen "Regents of the Smithsonian Institution". Die Thätigkeit des Instituts erstreckt sich auf folgende Zweige des Wissens: Forschungen auf dem Gebiete der Ethnologie, Astronomie, Geologie und des Erdmagnetismus. Prof. Bache's Küstenvermessungen und Dr. Kane's Nordpolexpedition gingen hauptsächlich unter Beihilfe des Instituts vor sich. Es unterhält 500 meteorologische Beobachtungsstationen über den ganzen nordamerikanischen Continent. Außerdem sind mit dem Institut eine Sternwarte, eine Bibliothek, ein Museum und ein Naturaliencabinet verbunden. Das Kapital, welches durch Zinsen und eine weise Verwaltung, trotz des Baues und der Unterhaltung des sich auf der sog. Insel in Washington befindenden Gebäudes, zu der Summe von 655,000 Dollars gestiegen ist, darf selbst nicht angegriffen werden.

Smith's Point, Township in Chambers Co., Texas; 93 E.

Smith's Ranch, Postdorf in Sonoma Co., California.

Smith's River. 1) Fluß im Staate California, ergießt sich in Del Norte Co. in den Stillen Ocean. 2) Fluß im Staate New Hampshire, fließt in den Connecticut River, Grafton Co. 3) Fluß im Staate Virginia, entspringt in Patrick Co. und fließt bei Leaksville, Rockingham Co., North Carolina, in den Dan River. 4)

Township in Del Norte Co., California; 564 E. 6) Township in Patrick Co., Virginia; 3266 E.

Smith's Shop, Township in Cheatham Co., Tennessee; 572 E.

Smith's Sound, Bucht im nordöstlichen Theile der Baffin's Bay, Brit.-Nordamerika, 110 engl. M. breit.

Smith's Springs, Township in Williamson Co., Tennessee; 979 E.

Smithton. 1) Postdorf in Worth Co., Missouri. 2) Postdorf in Doddridge Co., West Virginia.

Smithtown, Township und Postdorf in Suffolk Co., New York; 2136 E.

Smithtown Branch, Postdorf in Suffolk Co., New York.

Smithville. 1) Township in Chenango Co., New York; 1405 E. 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Brunswick Co., North Carolina; 1583 E. Das Postdorf hat 810 E. 3) In South Carolina: a) Township in Abbeville Co., 1519 E.; b) in Marlboro' Co., 1823 E. 4) Township in Union Co., Tennessee; 636 E.

Smithville. 1) Postdorf und Hauptort von Lawrence Co., Arkansas; 126 E. 2) Postdorf in Monroe Co., Indiana. 3) Postdorf in Clay Co., Missouri. 4) Postdorf in Jefferson Co., New York. 5) Postdorf in Wayne Co., Ohio. 6) Postdorf in Lancaster Co., Pennsylvania. 7) Postdorf und Hauptort von De Kalb Co., Tennessee; 1504 E. 8) Dorf in Powhatan Co., Virginia.

Smithville Flats, Postdorf in Chenango Co., New York.

Smoke's Creek, Fluß im Staate New York, fließt in Erie Co. in den Erie See.

Smokey Creek, Township in Scott Co., Tennessee; 145 E.

Smoky, Townships im Staate Kansas: a) in Ellis Co., 18 E.; b) in Trego Co., 40 E.

Smoky Hill, Township in McPherson Co., Kansas; 348 E.

Smoky Hill Fork, Arm des Kansas River, entspringt im östl. Theile des Territoriums Colorado, vereinigt sich mit dem Republican Fork bei Fort Riley, Kansas, und bildet mit diesem, nach einem Laufe von 400 engl. M., den Kansas River.

Smoky Hollow, Dorf in Columbia Co., New York.

Smolensk, richtiger Ssmolensk. 1) Gouvernement im Europäischen Rußland, zu Großrußland gehörig, umfaßt 1,013,$_{66}$ Q.-M. mit 1,163,594 E. (1867) und zerfällt in 12 Kreise. Das Land ist das Quellgebiet des Dnjepr und der Dessna, eine fruchtbare, wellenförmige Fläche, welche große Mengen Flachs und Hanf producirt. 2) Gouvernementsstadt, mit 22,977 E., am Dnjepr, an einem steilen Abhange malerisch gelegen, ist eine sehr alte Stadt, hat eine Citadelle und starke Mauern, eine prachtvolle Kathedrale, 24 Kirchen, 3 Klöster und ein 80 F. hohes Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht von 1812. Die Stadt ist Sitz des Gouverneurs und der Gouvernementsbehörden, hat mehrere Fabriken und bedeutenden Getreidehandel. S. wird schon im 9. Jahrh. erwähnt, kam 1404 an Litauen, aber 1514 wieder an Rußland. Am 3. Jan. 1611 wurde sie von dem Polenkönig Sigismund III., nach einer 20monatlichen heldenmüthigen Vertheidigung unter dem Bojaren Schein, erobert, wurde aber 1654 wieder an Rußland zurückgegeben. Am 17. Aug. 1812 wurden hier die Russen unter Barclay de Tolly und Bagration von Napoleon I. geschlagen; auch sammelten sich hier (im Nov.) die Franzosen auf ihrem Rückzuge. Der russ. Feldmarschall Kutusow (s. d.) führte von der Stadt den Beinamen Smolenskoi.

Smolka, Franz, österreichischer Staatsmann, geb. am 4. Nov. 1810 zu Kalusz in Galizien, studirte die Rechte auf der Universität Lemberg, wurde 1840 Advokat, wegen Theilnahme an politischen Geheimbünden nach einer einjährigen, strengen Gefangenschaft zum Tode verurtheilt, 1845 amnestirt, 1848 Abgeordneter im Oesterreichischen Reichstage, zu dessen Vicepräsidenten er am 12. Sept. erwählt ward; hielt, nachdem der Präsident Strohbach geflohen, den Reichstag zusammen, dessen Autorität er dem Feldmarschall Windischgrätz gegenüber wahrte, wurde noch dreimal hinter einander Reichstagspräsident und kehrte, jede ihm angebotene Stellung im Staate ablehnend, zur Advokatur zurück. Im J. 1861 zum Deputirten im galizischen Landtage gewählt, ward er von diesem als Reichstagsabgeordneter nach Wien geschickt, kämpfte für die föderalistische Gestaltung des Reiches und wurde von vielen slawischen Städten zum Ehrenbürger und von mehreren ungarischen Comitatscongregationen zum Ehrenbeisitzer ernannt. Da er mit seinem Princip nicht durchdrang, nahm er eine abermalige Wahl in den Reichstag nicht an und blieb ein Mitglied des galizischen Landesausschusses.

Smollett, Tobias, englischer Romanschriftsteller, geb. in Dumbartonshire, Schottland, 1721, trat in die königl. Marine als Schiffsarzt, ließ sich aber schon 1744 in London nieder, wo er zuerst die beiden Satiren "Advice" und "Reproof" (1746) veröffentlichte. In seinen Novellen, von denen "Roderick Random" 1748 erschien, und die viel Beifall fanden, entwickelte er ein entschiedenes Talent für den Humor. 1751 erschien "Peregrine Pickle", "Count Fathom" 1753. Da er als Arzt nicht viel Praxis fand, so widmete er sich fast ganz literarischen Beschäftigungen und veröffentlichte 1758 "Complete History of England from the Earliest Times to the Treaty of Aix-La-Chapelle" (6 Bde.), ein Werk das zwar damals beifällig aufgenommen wurde, aber im Ganzen wenig Werth hat. Eine Fortsetzung desselben erschien 1764. Er starb in Livorno, wohin er seiner Gesundheit wegen gegangen war, am 20. Okt. 1771.

Smybert, John, fälschlich auch Smibert, ein schottischer Portraitmaler, geb. um 1634 zu Edinburgh, gest. 1751 oder 1752 zu Boston, Massachusetts. S. lernte zuerst als Anstreicher, besuchte dann Italien, und erwarb sich nach seiner Rückkehr in London den Ruf eines guten Portraitmalers. Im J. 1728 ging er mit dem damaligen Dechanten, späteren Bischof Berkeley nach Rhode Island, und ließ sich nach dem Scheitern der Pläne des Letztern in Boston nieder, wo er sich auch 1730 verheirathete. S. ist in der amerik. Kunstgeschichte insofern von Bedeutung, als er der Erste ist, welcher die Portraitmalerei in Amerika als Künstler übte. Was von guten Portraits damaliger Berühmtheiten, zumal unter den Geistlichen, auf uns gekommen ist, verdankt man seinem Pinsel; auch sind seine Werke nicht ohne Einfluß auf andere, ältere amerikanische Künstler, wie Copley, Allston und Trumbull geblieben. Das einzige existirende Portrait des Jonathan Edwards ist von ihm. Außer im Privatbesitz sieht man Bilder von ihm im "Harvard College" in Cambridge, Massachusetts, und in der "Historical Society" in Boston. Sein größtes Bild, die Familie des Dechanten Berkeley nebst mehreren anderen Personen (darunter der Künstler selbst) darstellend, befindet sich in der Sammlung des "Yale College" zu New Haven, Connecticut. Peter Pelham, der Stiefvater Copley's, und wohl der älteste Kupferstecher von Bedeutung in Amerika, hat zwei seiner Portraits, diejenigen der Geistlichen William Cooper (1743) und Benj. Colman (1735), gestochen. Nathaniel S., ein Sohn des Vorigen, ebenfalls Maler, starb im Alter von 21 Jahren.

Smyrna (türk. Ismir), Stadt im türkischen Ejalet Aidin, liegt im Hintergrunde eines 9 Meilen langen, von Bergen umgürteten Meerbusens, amphitheatralisch auf einer Höhe, dessen Gipfel ein verfallenes Felsenschloß krönt. Man unterscheidet eine obere und untere Stadt. In der letzteren sind die großen Bazars, Märkte und die schönsten Gebäude. Der geräumige Hafen wird durch mehrere Forts vertheidigt. Im Allgemeinen hat die Stadt enge schmutzige Straßen und unansehnliche Häuser, das sog. Frankenviertel ausgenommen. Von Hauptgebäuden sind zu nennen: die Moschee Essar-Dschami, mit zahlreichen Kuppeln und Minarets, in der Mitte der Stadt der mit Waaren aller Art wohl versehene Markt (Besestan), bestehend aus einer Anzahl bedeckter, mit Gewölben versehener Straßen, und die neue Kaserne mit offenen Galerien am Meere. Die Europäer haben ihre Villen in dem reizenden Dorfe Burnabad, wohin eine Eisenbahn führt. S. hat ungefähr 140,000 E. (darunter 40,000 Griechen, 5800 Franken, 10,000 Armenier, 15,000 Juden). Seit Einrichtung der Dampfschifflinien hat der große Karawanenverkehr aufgehört, der aus ganz Vorderasien hierher gerichtet war. S. fabricirt Teppiche und Seidenwaaren; auch ist die Gewinnung von Südfrüchten in der Umgebung der Stadt von Bedeutung. S., von den Aeoliern im 11. Jahrh. v. Chr. gegründet, gehörte später zum Jonischen Städtebunde, wurde aber schon 621 von den Lydern zerstört, später von Antigonus und Lysimachus wieder aufgebaut. Die zur Zeit der Römerherrschaft durch ein Erdbeben in einen Trümmerhaufen verwandelte Stadt wurde von Marc Aurel wieder aufgeführt und gelangte rasch zu hoher Blüte. Später kam die Stadt an die Byzantiner, Genuesen, Venetianer, wurde von Timur 1402 erobert und unter Mohammed I. mit dem Osmanischen Reiche vereinigt. Nach Einigen lag das alte S. an der Stelle des heutigen Burnabad; nach Andern 1½ Stunde westlich, auf einem Hügel mit den Resten einer Akropolis.

Smyrna, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township in Kent Co., Delaware, 2110 E., ist ein lebhafter Geschäftsplatz, welcher jährlich große Quantitäten Getreide versendet. In der Umgegend gedeiht eine der besten Sorten Pfirsiche in großer Menge. 2) In Indiana: a) Postdorf in Decatur Co.; b) Township in Jefferson Co., 1486 E.; c) Postdorf in Vanderburg Co. 3) Township in Aroostook Co., Maine; 159 E. 4) Postdorf in Jowa Co., Mi-

chigan. 5) Township in Chenango Co., New York; 1668 E. 6) Township in Carteret Co., North Carolina; 991 E. 7) Postdorf in Harrison Co., Ohio. 8) Postdorf in Rutherford Co., Tennessee.

Smyrna Landing, Postdorf in Kent Co., Delaware; 158 E.

Smyth, County im südwestl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 625 engl. Q.-M. mit 8898 E. (1870), davon 6 in Deutschland geboren und 1244 Farbige; im J. 1860: 8952 E. Das Land ist bergig, in den Thälern und Flußlandschaften fruchtbar. Hauptort: Marion. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 438 St.).

Snackwine oder Snachwine, Township und Postdorf in Putnam Co., Illinois; 801 E.

Snakebite, Township in Bertie Co, North Carolina; 1336 E.

Snake River, Minendistrict in Oneida Co., Territorium Idaho; 159 E.

Snake Spring, Township in Bedford Co., Pennsylvania; 631 E.

Sneedsville, Postdorf und Hauptort von Hancock Co., Tennessee.

Snell, Ludwig, Vorkämpfer des Liberalismus in der Schweiz, geb. am 6. April 1785 zu Idstein im Nassauischen, wo er von 1809—17 Gymnasiallehrer war, wurde alsdann Director des neugegründeten Gymnasiums zu Wetzlar, ward jedoch wegen seiner politischen Richtung ohne Urtheil und Gehalt entlassen, ging 1824 nach London, hielt seit 1827 an der Hochschule zu Basel Vorlesungen über Literatur und Philosophie, wurde 1831 Redacteur des „Republikaner", dann Bürger im Kanton Zürich und in den Großen Rath desselben gewählt, erhielt eine Professur in Zürich, später in Bern, kehrte jedoch 1836 nach Zürich zurück, entwarf 1844 die Petition an den Großen Rath um Aufhebung des Jesuitenordens und kämpfte für die Gründung einer neuen Bundesverfassung. Er starb am 5. Juli 1854 in Küßnacht. Unter seinen Werken sind die bedeutendsten: „Handbuch der Kant'schen Philosophie" (2 Bde., Zürich 1837) und „Handbuch des schweiz. Staatsrechts" (2 Bde., Zürich 1844).

Snellaert, Ferdinand Augustyn, hervorragender vlämischer Schriftsteller, geb. am 21. Juli 1809 zu Kortryk, widmete sich dem Studium der Medicin, erhielt für seine Schrift "Over de Nederlandsche dichtkunde in Belgie" (Brüssel 1838) den Preis, gründete 1836 in Gent, wo er graduirte, die vlämische Gesellschaft "De tael is gansch het volk", redigirte von 1840—43 das "Kunsten Letterblad" und wurde Mitglied der Belgischen Akademie, in deren Auftrage er Maerlant's "Alexander's Geesten" herausgab (2 Bde., Brüssel 1860—61). Außerdem redigirte er die letzten Bände des "Belgisch Museum", und gab die "Oude vlaemsche liederen" (Gent 1848) u. a. heraus. Seine Schrift "Kort begryp eener geschiedenis der Nederduitsche Letterkunde" (Antwerpen 1849 und öfter) erschien zugleich in französischer und deutscher Sprache.

Snelling Ranch, Postdorf und Hauptort von Merced Co., California.

Snetter's, Township in Darlington Co., South Carolina; 771 E.

Sniabar, Townships in Missouri: a) in Jackson Co., 2707 E.; b) in Lafayette Co., 1550 E.

Snickersville, Postdorf in Louden Co., Virginia.

Snohomish, County im nordwestl. Theile des Territoriums Washington, umfaßt 1400 engl. Q.-M. mit 599 E. (1870), davon 9 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren. Das Land wird im O. von der Cascade Range durchzogen. Hauptort: Mukilteo. Liberal-demokr. Majorität (Congreßwahl 1872: 156 St.).

Snoqualmi River, Fluß im Territorium Washington, entspringt in King Co., fließt nördlich und mündet in den Puget Sound, Snohomish Co.

Snorri Sturluson, berühmter isländischer Geschichtschreiber, geb. 1178, stammte aus einer der edelsten Geschlechter des Landes, wurde von Jon, dem größten Gelehrten der damaligen Zeit auf der Insel, erzogen, war mehrere Male Gesetzsprecher, der höchste Beamte des Landes, wurde 1218 von Jarl Skule zum norwegischen Drost und Lehnsmann ernannt, ward in den Kämpfen, die das Land zerrissen, durch seinen Bruder Sighvat und dessen Sohn Sturla vertrieben und floh nach Norwegen, wo er zum Jarl erhoben ward, kehrte 1239 nach Island zurück und wurde 1241 zu Reikholt von seinen Schwiegersöhnen erschlagen. Sein Hauptwerk ist: "Heimskringla", d. i. Weltkreis (eine nordische Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf das J. 1177 reichend, durch die Geschichte des Königs Sverrer bis 1202 von Karl, Abt zu Thingeyri in Island, fortgesetzt). In's Dänische übersetzte das Buch Peder Claussön um 1559 (herausg. von Aal, 3 Bde., Christiania 1838—39), in's Deutsche Wachter (2 Bde., Leipzig 1835 ff.) und Mohnike (Bd. 1., Stralsund 1835), doch sind beide Uebersetzungen unvollendet geblieben. Wahrscheinlich

sind auch der erste Theil der "Snorra-Edda" und ein Theil der "Skállda" von ihm. Außerdem verfaßte er verschiedene Lobgedichte auf den Herzog Skule, den König Hakon u. a.

Snowberry (Symphoricarpus racemosus), ein schöner amerikanischer Strauch aus der Familie der Caprifoliaceen ((Honey-suckle Family), Stamm 2—4 F. hoch mit schlanken Aesten, Blätter 1—2 Zoll lang, breit-oval, oben glatt, unten rauh; die Blüten stehen in Trauben, die Beerenfrüchtchen sind glänzend weiß. Sie lassen sich leicht durch Samen und Absenker vermehren und kommen vorzugsweise in den nördlichen und südlichen Theilen der Union vor.

Snowbird (Funco), Name einer zu den Sperlingsvögeln gehörigen, in den Ver. Staaten einheimischen Vogelgattung, charakterisirt durch einen kleinen, konischen Schnabel und den leicht gerandeten Schwanz. Arten: F. hyemalis (Common S.; Black S.), hält sich östlich vom Missouri auf, ist $6^1/_4$ Zoll lang, grau und dunkel schwarz und weiß. Die Vögel erscheinen im Winter in großen Scharen und sind sehr zahm, nähren sich vorzugsweise von Grassamen und Beeren und besitzen ein sehr schmackhaftes Fleisch.

Snow Creek, Townships in den Ver. Staaten. 1) In North Carolina: a) in Mitchell Co., 385 E.; b) in Stokes Co., 1781 E. 2) Township in Smith Co., Tennessee; 763 E. 3) Township in Franklin Co., Virginia; 2549 E.

Snowden, Township in Alleghany Co., Pennsylvania; 1258 E.

Snow Hill. 1) Township in Wilcox Co., Alabama; 4115 E. 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Worcester Co. Maryland, 2834 E.; das Postdorf hat 960 E. 3) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Greene Co., North Carolina, 2650 E.; das Postdorf hat 320 E. 4) Postdorf in Franklin Co., Pennsylvania; die bedeutendste Niederlassung der "German Seventh Day Baptists" oder Siebentäger Tunker (s. Tunker), gegründet 1820 von Jakob Snowberger.

Snowshoe, Township und Postdorf in Centre Co., Pennsylvania; 1162 E.

Snufflетown, Dorf in Sussex Co., New Jersey.

Snyder. 1) County im mittleren Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 260 engl. Q.-M. mit 15,606 E. (1870), davon 59 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 15,035 E. Das Land ist hügelig und im Allgemeinen fruchtbar und reich an Eisenerz und Steinkohlenlagern. Hauptort: Middleburg. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 888 St.). 2) Townships in Pennsylvania: a) in Blair Co., 1412 E.; b) in Jefferson Co., 792 E.

Snyders (auch Snyder, Sneyders, Snyers), Franz, einer der berühmtesten Thiermaler, geb. 1579 zu Antwerpen, gest. 1657 ebenda; war ein Schüler Hendrick van Balen's, arbeitete vielfach mit Rubens und anderen Malern zusammen, und wußte die Thiere sowohl in der Ruhe, als auch in den mannigfaltigsten Bewegungen meisterhaft darzustellen. Auch hat man von ihm Frucht-, Jagd- und Schlachtstücke. Das "Metropolitan Museum of Art" in New York besitzt zwei Bilder von ihm, das eine davon zusammen mit Jan van Hoeck gemalt; der Katalog der "Historical Society" in New York führt drei Bilder unter seinem Namen auf.

Snyderstown, im Staate Pennsylvania: 1) Dorf in Columbia Co. 2) Postdorf in Northumberland Co.

Snydersville, Postdorf in Monroe Co., Pennsylvania.

Snydertown, Dorf in Hunterdon Co., New Jersey.

Soap Creek, im Staate Iowa. 1) Township in Davis Co.; 817 E. 2) Fluß in Wapello Co., ergießt sich in den Des Moines River.

Sobby, Township in McNairy Co., Tennessee; 1029 E.

Sobieski, s. Johann III. Sobieski.

Socastee, Township in Horry Co., South Carolina; 725 E.

Soccus (lat.) hieß eine ursprünglich griechische, später auch von den Römern angenommene leichte und niedrige Fußbekleidung, die aber für weichlich galt. Auch war der S. eine charakteristische Fußbekleidung der in der Komödie auftretenden Schauspieler, während die tragischen Darsteller im Kothurn (s. d.) erschienen.

Socialismus (neulat., Genossenschaftslehre), die Gesammtheit der Lehren, Bestrebungen oder Systeme, welche den Uebelständen der heutigen Gesellschaft abhelfen, und besonders den großen Unterschied zwischen Reich und Arm aufheben, und einen Zustand allgemeinen Wohlstandes und gesellschaftlicher Einheit herbeiführen sollen. Obwohl er sich eigentlich vom Communismus (s. d.) darin unterscheidet, daß letzterer den gemeinsamen Besitz der Lebensgüter als höchstes Princip aufstellt, während der S. zunächst die bessere Organi-

sation der Gesellschaft anstrebt, berühren sich doch beide Begriffe vielfach und werden auch oft mit einander vertauscht. Ueber die Geschichte der socialistischen Systeme s. Communismus, Genossenschaft, Internationale und Arbeiter-Organisationen.

Socialismus, amerikanischer, ist die Bezeichnung der durch Robert Owen in den Jahren 1824—26 und durch Fourier's (vgl. beide und Communismus) Anhänger Albert Brisbane, Horace Greeley u. A., 1842—46 in den Ver. Staaten hervorgerufenen, communistisch-socialistischen Bewegung, welche, weit über die verhältnißmäßig geringe Zahl ihrer erklärten Anhänger hinausgehend und socialistische Erweckungen (revivals) bewirkend, in so weiter Verzweigung das sociale Leben und seine Grundideen ergriff oder aufwühlte, daß der Geist des Socialismus dadurch zu einem Bildungselement im Leben der Nation geworden ist. Owen und seine Anhänger gründeten 4 Gemeinschaften (communities) in Indiana, 3 in New York, 2 in Ohio, 1 in Pennsylvania und 1 in Tennessee; die Schüler Fourier's 8 in Ohio, 6 in New York, 6 in Pennsylvania, 3 in Massachusetts, 3 in Illinois, 2 in New Jersey, 2 in Michigan, 2 in Wisconsin, 1 in Indiana, 1 in Iowa. Die Gesammtzahl der Mitglieder dieser 45 Gesellschaften wird auf 8641 angegeben. Die Lebensdauer der Owen'schen war von 3 Monaten bis zu 3 Jahren, und der Landbesitz einiger sehr bedeutend (New Harmony in Indiana 30,000 Acres). Auch die Mehrzahl der „Fourier-Phalangen" hatte ein kurzes Bestehen, doch erhielten sich einzelne 12—18 Jahre, z. B. Hopedale in Massachusetts 17—18, die "North American Phalanx" in New Jersey 12, dann die "Wisconsin Phalanx" 6 Jahre. Die meisten hatten einige 100—2000 Acres Land, einige darüber; die rasch in Vergessenheit gerathene "McKean Co. Association" in Pennsylvania soll ebenfalls 30,000 Acres besessen haben. Alle waren und blieben für ihren Grundbesitz verschuldet. — Obgleich theoretisch in Opposition gegen einander, insofern Owen's Plan auf Communismus, der Fourier's auf das Actiengesellschaftsprincip basirt war, verfolgten doch beide Bewegungen die Grundidee: Erweiterung der Begriffe Haus und Familie zur Umfassung der Gesellschaft. Als Owen's Aufrufe an Könige und Congresse längst verhallt, seine großartige Schöpfung in New Harmony zusammengefallen war, setzten sein Sohn Robert Dale Owen und Frances Wright die Agitation im Lande so lange fort, bis ihre Ideen in der großen demokratischen Partei einen Stützpunkt gefunden hatten (1830), und so bereitete der Owenismus dem, als ein noch glänzenderes Meteor erscheinenden Fourierismus den Weg. Getragen durch die "N. Y. Tribune", wurde dieser in ähnlicher Weise ein Bildungselement der Whig-Partei. Diese beiden Bewegungen bilden in dem Maße eine Parallele zu den durch Nettleton seit 1817 und Finney seit 1831 hervorgerufenen der religiösen "Revivals", daß die Nation sich dem Eintritte des Tausendjährigen Reichs in den Jahren 1831—34 ebenso nahe glaubte, wie sie 1843 eine socialistische Revolution kommen sah und Fourier's „Zeitalter der Harmonie" angebrochen wähnte. Für beide Bestrebungen, die religiöse wie die socialistische, boten Land und Leute in Amerika einen so empfänglichen Boden, daß nach der Ansicht des Geschichtschreibers des amerikanischen Socialismus, John Humphrey Noyes, Revivalisten wie Socialisten vornehmlich deshalb ihr Ziel verfehlten, weil sie einander verachteten und verfeindeten, statt vereint zu handeln. Owen war der erste Socialist, der eine nicht religiöse Gemeinschaft in's Leben rief. Seine „Familie" in New Harmony am Wabash in Indiana ist, in ihrer Entwickelung wie in ihrem Verfalle, das Urbild aller seiner und der Fourier'schen Colonien geworden. Er kaufte das Dorf Harmony mit allen Häusern, Mühlen, Fabriken und 30,000 Acres für die Summe von $150,000 im Frühling 1825 von der religiösen Communität der Rappisten oder Harmonisten (s. Rapp), welche, von dieser 1814 gegründeten Niederlassung, 1824 nach Economy bei Pittsburgh übergesiedelt waren. Schon im Oktober d. J. war in die ehemaligen Behausungen von 1000 Rappisten eine aus manchen guten, aber auch aus störenden Elementen gemischte Oweniten-Gesellschaft von 900 Mitgl. eingezogen. Schon die zweite, nach einem fast einjährigen Provisorium, während dessen in Abwesenheit Owen's wenig geschafft, aber auf seine Kosten vergnügt gelebt wurde, von ihm am 12. Jan. 1826 der "New Harmony Community of Equality" gegebene "Constitution" rief eine, wenn auch friedliche Spaltung in der Gemeinschaft hervor. Eine dritte erhob ihn kurz darauf, anstatt des bisherigen Executivraths, zum einzigen Leiter und bewirkte vorübergehend Ordnung, geregelte Theilung der landwirthschaftlichen und gewerblichen Arbeiten und auf das Praktische gerichtete, regelmäßige Rathsversammlungen aller Mitglieder. Schon im April 1826 regten sich anti-communistische Elemente behufs Sicherung des Grund- und Hausbesitzes als Privateigenthum und Theilung der Bevölkerung in gesonderte, kleinere Gesellschaften.

Dagegen schritt Owen vermittelst einer vierten, eine Stufenleiter der Mitgliedschaft festsetzenden und die widerspänstigen Elemente ausscheidenden Constitution ein. In der fünften, schon am 30. Mai in allgemeiner Versammlung beschlossenen Verfassung machte man die Concession zur Bildung von 4 Gesellschaften, welche für sich bestehen und für das von ihnen zu kaufende Eigenthum ihre eigenen Contracte mit Owen abschließen sollten, der von jetzt an seine Vorschüsse zu retten bedacht war. Am 4. Juli erfolgte Owen's berühmt gewordene „Declaration der geistigen Unabhängigkeit" (Declaration of Mental Independence), gerichtet gegen den „dreifachen auf der Menschheit lastenden Bann des Privateigenthums, der absurden Religionssysteme und der Ehe". Diese und die rasch aufeinander folgenden weiteren Constitutionen Nr. 6 und 7 waren ebensoviele unpraktische Versuche, den zugleich mit der Unproductivität, Indolenz, Genuß- und Selbstsucht der meisten Mitglieder überhand nehmenden Zwistigkeiten und Eifersüchteleien, die Viele zum Austritt bewegen, ein Ende zu machen. Zu spät wurde noch im Dezember d. J. der Gebrauch von Spirituosen abgeschafft. Seit Jan. 1847 ging die Auflösung der Communität und die Rückkehr vom Communismus zum Individualismus unaufhaltsam vor sich, und im Juni d. J. nahm Owen Abschied. Die Mehrzahl der Einwohner wanderte aus. Die Zurückbleibenden lebten auf eigene Hand als Farmer oder Handwerker u. s. w. selbstständig weiter. Der Besitz Owen's wurde von ihm und seinen Erben verkauft, vermiethet oder verschenkt. Sein böser Geist in der Colonie war sein Vertrauensmann Taylor gewesen, der das Unternehmen für seine Zwecke ausgebeutet und durch seine Spirtuosen-Fabrik den Grund zur Demoralisation Vieler gelegt hatte. Josiah Warner, ebenfalls New Harmonit, glaubte den Hauptfehler in Owen's „Combinationsprincip" zu erkennen und stellte später im geraden Gegensatz dazu die Lehre von der „individuellen Souveränetät" auf, deren Ausbreitung in Amerika durch ihn, Dr. Thomas L. Nichols, den Verfasser der "Esoteric Anthropology" (1853) und Vater des Systems der „Freien Liebe" (derselbe trat später zum Katholicismus über), den Pantarchisten Stephen Pearl Andrews, der, ähnlich wie Comte (s. d.), die Wissenschaft organisiren und die Welt „friedlich revolutioniren" wollte, und den Positivisten Henry Edger, einen der 10 Apostel der Comte'schen Propaganda, mit dem Auftreten des Fourierismus zusammenfällt. Als praktische Seite dieser Lehre ersann Warren das System des "Equitable Commerce" oder des gerechten und billigen Umsatzes, nach welchem er hinter einander in Cincinnati, in Tuscarawas County, Ohio, Mount Vernon in Indiana, um 1842 in New Harmony, in Utopia, Ohio, wo er eine Zeit lang den "Peaceful Revolutionist" herausgab, und schließlich in Modern Times auf Long Island seine "Time Stores" (Zeit-Verkaufsläden) errichtete. In diesen verkaufte er Lebensbedürfnisse aller Art für den Einkaufspreis in Baar und für die auf den Umsatz, d. h. jeden Verkauf verwandte, genau nach der Uhr notirte Zeit, unter Zuschlag einiger Procente zur Ausgleichung der Miethe und anderer Geschäftskosten, auf dem Wege des „Arbeitsaustausches" für „Arbeitsnoten" (Labor-notes), d. h. Verschreibungen persönlicher Arbeit für die entsprechende Zeit. Diese Utopisten wollten keine Organisation, Constitution oder Gesetze: „Jeder ist sein eigener Gesetzgeber und hat nach eigenem, souveränem Belieben unter vernünftiger und gerechter Vermeidung von Collisionen mit den übrigen (Souveränen) zu leben und nach den gemeinsamen, einzig durch Individualität zu erreichenden Zielen: Friede, Harmonie, Behagen, Sicherheit und Glück zu streben".

Der erste und bedeutendste Versuch des Fourierismus in Amerika, zugleich maßgebend in seinem Verlauf für alle übrigen, zu Brook Farm in West Roxbury, Massachusetts, war (auf Anregung des Unitariers Dr. Channing entstanden 1841, in Verbindung mit den bekannten Literaten George Ripley, Margaret Fuller, der Herausgeberin des ersten Organs der Association "The Dial", Elizabeth P. Peabody, Dr. J. C. Warren, Charles A. Dana u. A. auf Grundlage des neuenglischen Unitarianismus und weiterhin Transscendentalismus) ein rein amerikanischer „Versuch, das Himmelreich auf Erden einzuführen", und wurde erst seit 1844 der Mittelpunkt der Fourieristischen Propaganda, deren Hauptquartier bisher New York gewesen war. Die 115 Mitglieder besaßen und bewirthschafteten gemeinsam eine an die Actieninhaber hypothecirte Farm von 208 Acres, bezahlten mit dem Ertrage ihrer Feld- und Hausarbeiten ihre gemeinsame Beköstigung, Wohnung und die aus den Magazinen der Gesellschaft bezogenen Bedürfnisse, und gedachten allmälig, bis zur völligen Unabhängigkeit von der Außenwelt, alle Geschäftszweige und Betriebe in den Kreis ihrer Thätigkeit zu ziehen. Alle Arbeit wird nach gleichmäßigen Lohnsätzen bezahlt. Jeder arbeitet, so lange er will. Der Zweck der Arbeit ist nur Wohlbefinden (comfort), nicht Reichthum, und Muße zu leben in allen Fähigkeiten der Seele. Nicht allein die so zu beschaffenden Lebensbedürfnisse, sondern auch die Mittel zu körperlicher und geistiger Gesundheit,

Bücher, Apparate, wissenschaftliche Sammlungen, Kunstwerke, bildende Vergnügen sind gemeinsamer Besitz. In diesen Einrichtungen bereitete Brook Farm, wie die fast gleichzeitige Colonie Hopedale in Milford, Massachusetts, den Fourierismus vor, und zwar letztere auf dem Boden des Universalismus (s. d.), dem ihr Gründer, der Prediger Adin Ballou, angehörte. Hopedale bestand bis gegen 1857 und umfaßte 1851 etwa 36 Familien (175 Personen jeden Alters und Geschlechts), 30 neue und eine Anzahl älterer Wohnhäuser, verschiedene Werkstätten, 1 zugleich als Schulhaus dienende Kapelle und 500 Acres Land. Es war „eine christliche Republik im Kleinen; eine moralisch wirkende Anti-Sklaverei-, Friedens- und Frauenrechtsgesellschaft; ein Verband zur Ausbreitung des praktischen christlichen Socialismus, bestimmt das Problem der Harmonisirung billiger individueller Freiheit mit socialer Cooperation zu lösen." Der schließliche Untergang auch dieses Unternehmens wird vom Gründer selbst dem Umstande zugeschrieben, daß die Fähigkeiten der Mitglieder ihrer Hingebung nicht gleich waren. Der letzte Präsident, E. D. Draper, den anderweitige, erfolgreiche Speculationen die Colonie vernachlässigen ließen, kaufte die Actien auf, bezahlte die Schulden und löste sie auf. Inzwischen war Brook Farm am 18. Jan. 1844 zu Fourier's Doctrin von der Universaleinheit und deren Verwirklichung durch das Gesetz der Gruppen und Serien übergetreten, und wurde so der Schauplatz des ersten Versuchs einer Phalanx. Der vom Vorstande: George Ripley, Minot Pratt und Charles A. Dana, erlassene Aufruf zog bald viele neue Mitglieder an. 1845 wurde die "Brook Farm-Phalanx" incorporirt. Das bisherige New Yorker Organ des Fourierismus, "Phalanx", wurde unter dem Namen "The Harbinger" nach Brook Farm verlegt, und W. H. Channing, der Sekretär der "American Union of Associationists" in Boston, wurde dort der Hauptapostel des Fourierismus.

Von dieser im Mai 1846 an die Stelle der New Yorker Conventionen tretenden nationalen Socialisten-Union ging die weitere Agitation aus. Ihr dreifaches Motto war: „Einheit des Menschen mit dem Menschen in wahrer Gemeinschaft; des Menschen mit Gott in wahrer Religion; des Menschen mit der Natur in schöpferischer Kunst und Industrie". Zu Hauptagenten für die Bildung von Gesellschaften und Verbreitung des "Harbinger" im Lande und zur Aufbringung von Fonds wurden Dana, John Allen und J. Orvis ersehen. Als Letztere sich auf die Reise machten (im Herbst 1847), war der Fourierismus schon im Absterben. Die "American Union" erlosch mit ihrem Organ im Febr. 1849. Die durch die Vermischung des transcendentalen Unitarianismus mit dem Fourierismus entstandene Bewegung war sowohl religiös, literarisch und artistisch, wie socialistisch, und lief sehr bald in Davis' Swedenborgianismus (s. d.) aus, der dann in seiner Americanisirung seit 1847 zum modernen Spiritualismus (s. d.) wurde. Unter diesen inneren Wandlungen im März 1846 von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht, ging Brook Farm seiner Auflösung rasch entgegen, die, im Okt. 1847 erfolgend, zugleich das Ende des Fourierismus signalisirte. Besondere Erwähnung verdient noch die "North American Phalanx" in Monmouth Co., New Jersey, als reine Muster-Phalanx. Begründet unter Brisbane's und Worden's Leitung durch 10 Actionäre mit $8000, wurde dieselbe im Sept. 1843 von den ersten Familien bezogen und zählte 1844 90 Mitglieder, darunter 40 Kinder. Man ackerte, pflanzte, baute und discutirte fleißig und ließ die Theorie sich aus den Experimenten bilden. Schon bei der ersten jährlichen Gewinnvertheilung zeigte sich Parteiung; Centralisation stand gegen Freimachung des Individuums durch die Serien. Schließlich überwog das Phalanstère-System: „In der Phalanx ist Jeder sein eigener Brodgeber, das thuend, wozu er am besten qualificirt ist, und genau den Ertrag seiner Arbeit nach dem Werth empfangend, den dieselbe, als entweder nothwendig oder doch nützlich, oder nur angenehm für's Ganze hat. Die Arbeit ist organisirt auf der Basis der Cooperation, des Gesellschaftseigenthums und der Einheit der Interessen. Die Frauen sollen den Männern social wie politisch gleichstehen. Auch in der Erziehung (mit der man übrigens nicht über die allgemeine Districtsschule hinauskam) soll die natürliche Methode des Aufsteigens zur Theorie durch die Praxis von der Wiege an walten. Die Verfassung ist eine Hierarchie von den Gruppenhäuptern aufwärts bis zur unitarischen Verwaltung des Erdballs. Die Religion besteht im religiösen Leben und in äußerster Freiheit; sie ist das eingeborene Streben nach Einheit, dem Gleichgewicht aller Seelenkräfte, woraus das Handeln in Uebereinstimmung mit dem göttlichen Gesetze und in Harmonie mit der Natur, sich selbst und dem höchsten Centrum des Lebens entspringt. In der Entwickelung dieser Principien der Serien-Organisation und dem Ausbau der Serialform liegen die Ziele der Association." Die Ausführung bestand im gemeinsamen Leben und Wohnen im Phalanster zu dem äußerst billigen Kostpreise von wenig über $2 per

Woche; in gruppenweiser Arbeitstheilung; in stufenweiser Zulassung zur Mitgliedschaft; monatlicher Auszahlung der Arbeitslöhne (6—10 Cents per Stunde) und jährlicher Vertheilung des Gewinns. Während die Landwirthschaft musterhaft betrieben wurde, mußten doch Arbeiter und besonders Handwerker zu höheren Löhnen zur Aushilfe gemiethet werden. Nach und nach trat ein Zustand der Stagnation ein; die Kinder wuchsen in Unwissenheit auf, die Erwachsenen versanken in Stumpfsinn und Rohheit; die Einsicht, daß man bei harter Arbeit doch nur von der Hand zum Munde lebe und anderswo mehr verdient werden könne, erzeugte Unzufriedenheit; 1853 schied ein Theil der Mitglieder aus und bildete die "Raritan Bay-Association" in Perth Amboy; eine weitere Spaltung wurde durch von außen eindringende Missionsversuche bewirkt; mit dem Aufhören aller Industrie wuchsen die Schulden; endlich traf auch diese Colonie ein unersetzlicher Verlust durch Feuer (1854). Als man sich um Nachhilfe an die Actionäre wandte, lösten diese die Gesellschaft auf. Manche Familien siedelten nach Victor Considérant's Colonie in Texas über; die Farm wurde 1856 verkauft. — Das Auftreten des religiösen Socialismus in Amerika reicht bis in den Anfang des 18. Jahrh. zurück. Selbst von den ältesten dieser Communitäten haben sich Reste bis heute erhalten; die meisten prosperiren. Von 8, auf communistischer Grundlage gebildeten, strict religiösen Genossenschaften, deren hier nur kurz gedacht werden kann, waren 6 ausländischen Ursprungs: 1) die der Ephratisten, gestiftet 1713 durch den Deutschen Konrad Beizel in Ephrata, unweit Lancaster, Pennsylvania, einige tausend Mitglieder zählend, deren Leitstern die Bibel war, und die, in völliger Gütergemeinschaft und Ehelosigkeit lebend, sehr reich wurden, sich aber nach Beizel's Tode größtentheils zerstreuten (s. Tunker); 2) die von der Engländerin Anna Lee um 1774 gestifteten Shaker-Gemeinden (s. d.); 3) die Rappisten (s. Rapp); 4) die Zoariten, 800 durch Joseph Bimeler (1816) in Zoar, Tuscarawas Co., Ohio, angesiedelte Deutsche, freie Bibelgläubige; haben aber seit Bimeler's Tode ihre communistischen Grundsätze aufgegeben; 5) die 1846 von Christian Metz in Ebenezer, unweit Buffalo, New York, gegründete Genossenschaft der „Inspirirten", in der Weise an die Bibel glaubend, wie sie durch ihre „Mediums" ausgelegt wird. Der durch Metz und seine Schwestern seit mehr als 30 Jahren sprechende und schreibende Geist leitet sie in allen Dingen, wie er es schon über ein Jahrhundert lang in Deutschland stets zum Besten der Seinigen that; auch Eheschließungen hängen von seiner Gutheißung ab. Neuerdings nach Iowa ausgewandert, bilden sie dort die größte und reichste communistische Gemeinde in den Ver. Staaten, und sind wegen ihrer Intelligenz und Moralität wohl berufen; 6) auch die etwa 800 Anhänger des 1850 verstorbenen Schweden Erik Janson in Bishop Hill, Illinois (seit 1846), legen die Bibel auf ihre Art aus, empfehlen das Cölibat, und erfreuen sich eines fortschreitenden Gedeihens; 7) eine von dem Amerikaner Samuel Snowberger 1820 zu Snowhill, Pennsylvania, unweit Harrisburg, nach dem Vorbilde von Ephrata gestiftete Communität; 8) die Oneida-Community (s. d.). Die von dem Prediger Thomas Lake Harris in Brocton, am Erie-See im Staate New York, 1867 gegründete Communität, deren hervorragendstes Mitglied, Lady Oliphant, aus England einwanderte, huldigt dem modernen, durch Harris unwesentlich modificirten Swedenborgianismus mit spiritualistischen Anklängen, hat etwa 80 Mitglieder und einen gemeinsamen Grundbesitz von 1600 Acres, treibt Weinbau, Milchwirthschaft u. s. w. Vgl. J. H. Noyes, "History of American Socialisms" (Philadelphia 1870).

Societät (vom lat. societas, Gesellschaft) nennt man die Vereinigung von zweien oder mehreren Personen zur Verfolgung privater Zwecke, wie geselliger oder wissenschaftlicher Vereine, ferner Vermögens- oder Erwerbsgesellschaften, endlich auch unerlaubte Verbindungen, wie z. B. zum Zweck von Zolldefraudationen. S.n, welche das ganze Vermögen ihrer Mitglieder zum Eigenthum der Gesellschaft erklären, werden zu Gütergemeinschaften (Societates universales). Die "Societates sortis" und "usurarum" steuern nur Theile ihres Vermögens bald als Miteigenthum, bald zu bloßen Gebrauchsrechten bei. Eine Löwengesellschaft (Societas Leonina) heißt die S., welche die Verluste einem Mitgliede aufbürdet, ohne dasselbe am Gewinne theilnehmen zu lassen; eine Stille Gesellschaft diejenige, deren Mitglieder sich nur mit Einlagen betheiligen und sich vom eigentlichen Geschäftsbetrieb fern halten. Die Gesellschaften müssen, mit Ausnahme der stillen, für die S. mit ihrer Thätigkeit eintreten und haften für alle Verbindlichkeiten.

Society Hill. 1) Township in Macon Co., Alabama; 1185 E. 2) Postdorf in Darlington Co., South Carolina, hat schöne Wohnsitze und Villen.

Socinianer ist der Name einer antitrinitarischen Sekte, so genannt nach Laelius (Lelio Sozzini, 1525—61) und Faustus Socinus (Fausto Sozzini, 1539—1604). Ersterer kam nach der Schweiz, verkehrte mit den Häuptern der Reformation, Calvin und Bullinger, und hatte viele Verfolgungen zu erleiden. Letzerer, der Neffe von Lälius, floh, als die Verfolgungen über seine Familie hereinbrachen, nach Lyon, von wo er nach Zürich zog und die Werke seines Oheims studirte, lebte von 1562—74 in Florenz am Hofe des Großherzogs Franz von Medici, wandte sich 1578 zu den Unitariern nach Siebenbürgen, hielt sich dann in Polen auf und bewirkte 1588, daß die polnischen Unitarier aus der Gemeinschaft der Anhänger des lutherischen Bekenntnisses ausschieden und zu einer eigenen Gemeinschaft zusammentraten. Den Hauptbestandtheil ihrer Gemeinden bildete der humanistisch erzogene Adel. Ihre tüchtigen Gelehrtenschulen waren anfangs die zu Pinczow und Lewartow; später (1602) stiftete Jakob Sieninski, Erbherr der Stadt Rakow, die dortige höhere Schule, welche während ihrer Blüte das „Polnische Athen" genannt wurde. Beschützt von dem socinianischen Adel und geleitet von bedeutenden Männern, erhielt diese Anstalt eine Art von Weltruf. Das dogmatische System der S. beruht auf einem strengen Offenbarungsglauben, indem außerhalb der Offenbarung und ohne dieselbe eine Religion überhaupt nicht denkbar sei; von Natur weiß der Mensch von Gott nichts. Das Christenthum hat die ceremoniellen und juridischen Gebote des Mosaismus abgethan, die sittlichen Gebote dagegen vervollkommnet, und an Stelle der blos irdischen Glückseligkeit des Alten Testaments die Verheißung des ewigen Lebens an die Erfüllung seiner Gebote geknüpft. Die Lectüre des Alten Testaments ist für die Christen nur nützlich, aber nicht nothwendig, da alles Wesentliche im Neuen enthalten und nichts aus jenem anzunehmen sei, was nicht mit diesem übereinstimme. Die Offenbarung ist zwar über alle Vernunft, kann aber nicht gegen dieselbe sein. In der einen göttlichen Wesenheit können nicht drei Personen enthalten sein, daher ist die Lehre von der Trinität falsch. Zur Seligkeit ist es hinreichend, von Gottes Wesen nur zu wissen, daß er Einer, ewig, absolut gerecht, allweise und allmächtig sei. Die Hauptsache in der Erkenntniß Gottes ist, seinen Willen zu wissen und demselben zu gehorchen. Christus ist weder der ewige Sohn Gottes, noch seinem ewigen Wesen nach Gott, sondern von Natur wahrer Mensch, auf wunderbare Weise ohne Zuthun des Mannes gezeugt, nach sündloser Vollbringung seines Werkes und nach der Auferstehung von Gott mit göttlicher Macht bekleidet. Ihm sind durch Uebertragung alle Dinge unterworfen, daher ihm auch göttliche Verehrung gebührt, ohne daß dadurch die Einheit Gottes aufgehoben wird. Das Sacrament des Abendmahls gilt den S.n nur als Erinnerung an den Tod des Erlösers, die Taufe nur als äußerlicher Ritus. Sie verwerfen die Lehre von der Erbsünde; das Heilswerk Christi ist zwar ein Gnadengeschenk Gottes, besteht aber nur darin, daß Christus den Weg gezeigt hat, auf dem der Mensch zu seiner moralischen Besserung zu wandeln hat; Wiedergeburt und Rechtfertigung liegen in der Gewalt des Menschen und folgen aus dem Gehorsam unter den Geboten Christi. In Polen konnten sich die S. bei den gegen sie erhobenen Verfolgungen nicht halten; im J. 1627 wurde die Gemeinde zu Lublin von fanatisirten Volksmassen vernichtet; im J. 1638 decretirte der Senat auf dem Warschauer Reichstage eigenmächtig, ohne Zuziehung der Landbotenkammer, daß die Schule von Rakow zerstört, die Kirche der S. abgenommen, die Druckerei aufgehoben und die Kirchen- und Schuldiener vertrieben werden sollten; 1658 kam auf dem Warschauer Reichstag der Beschluß zu Stande, wonach das Bekenntniß des S. bei Lebensstrafe verboten wurde. Den S.n, welche die Auswanderung der Verleugnung ihres Glaubens vorzogen, wurden zwei Jahre als Frist zur Veräußerung ihrer Güter eingeräumt. Die Zerstreuung der S. trug wesentlich zur Verbreitung des Unitarismus im westlichen Europa bei; Viele wanderten nach Ungarn, Schlesien, Holstein und besonders nach Siebenbürgen aus, wo sie mit den eigentlichen Unitariern verschmolzen; in Preußen fanden sie unter dem Großen Kurfürsten freundliche Aufnahme, in den Niederlanden erließ man scharfe Edicte gegen sie, in England ward ihr Katechismus auf Parlamantsbefehl verbrannt, indessen wurden daselbst 1813 die alten Gesetze gegen die sich sehr ausbreitenden S. aufgehoben. Eine noch größere Verbreitung haben die S. in den Ver. Staaten Nordamerikas gefunden (s. Unitarier). Vgl. Fock, „Der Socianismus" (2 Bde., Kiel 1847).

Soconusco. 1) Küstenstrich in Centralamerika, westlich von Tehuantepec, vor der span. Eroberung der Sitz der Mames, deren Hauptstadt Huehuetenango war. Als Ahuitzotl, 8. König von Mexico, Chiapas eroberte, fiel S. demselben Schicksal anheim und wurde von Mexicanern besiedelt, welche die Mames in die Gebirge von Huehuetenango (Guatemala) drängten, wo sie noch gegenwärtig leben. Nur Reste derselben

finden sich in der Gegend von Tapachula. Nach der Eroberung durch Alvarado 1524, wurde S. bald zur Audiencia von Mexico, bald zu der von Guatemala geschlagen und war seit der Unabhängigkeit ein Streitobject der beiden Republiken, bis es durch Vertrag vom 5. Aug. 1842 der Bundesrepublik Mexico zufiel, doch sind die beiden Regierungen über verschiedene Grenzbestimmungen nicht einig, was öfter zu Uebergriffen von der einen oder anderen Seite und zu blutigen Conflicten geführt hat. S. bildet ein Departamento von Chiapas, mit 13,546 E. und der Hauptstadt Tapachula (7,389 E.). Der Küstenstrich ist ungemein reich bewässert und von großer Fruchtbarkeit; liefert kostbare Nutz- und Farbhölzer, und der Cacao gilt für den besten des Continents. 2) Vulkan in der Gebirgskette zwischen S. und Chiapas, ist für die Schifffahrt als Landmarke von Wichtigkeit. 3) Hafenort daselbst, an der Barre von Sacapulas, dem Vulkan gegenüber. 4) Dorf im mexic. Staate Veracruz, 5 engl. M. von Minatitlan mit bedeutendem Tabaksbau.

Socopotay, Township in Coosa Co., Alabama; 1267 E.

Socorro. 1) County im südlichen Theile des Territorium New Mexico, umfaßt 60,000 engl. Q.-M. mit 6603 E. (1870), davon 55 in Deutschland und 8 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 5787 E. Das Land wird im mittleren und westl. Theile von der Sierra Madre durchzogen. Hauptort: Socorro. Demokr. Majorität (Delegatenwahl zum Congreß 1871: 254 St.). 2) Postdorf in Socorro Co., New Mexico, am Rio Grande River; 921 E. 3) Postdorf in El Paso Co., Texas; 627 E.

Soda (span.) kohlensaures Natron in mehr oder weniger reinem Zustande, kommt theils fertig gebildet in der Natur vor, theils wird es künstlich im Großen dargestellt. Weiteres s. unter Natron. Ein großer Uebelstand in der Sodafabrication bestand in dem Verluste des zu dieser angewendeten Schwefels. Nach Kunheim beträgt der Verlust auf jeden Centner S. à 90 % 136 Pfund Schwefelsäure à 60 % oder etwa $^1/_3$ Centner Schwefel. Kopp hat jedoch neuerdings ein Verfahren angegeben, um diesen Schwefel wieder zu gewinnen, welches seitdem in England, Deutschland, Oesterreich mit großem Erfolg angewandt wird. Statt der S. findet in neuerer Zeit zu Zwecken der Seifen- und der Glasfabrication häufig Aetznatron Anwendung, sowie zur Reinigung der Produkte der trocknen Destillation der Braunkohle, des Torfs u. s. w., zur Darstellung von Paraffin, Solaröl und Phenylsäure, zum Reinigen des Petroleums u. s. w. In der großen Sodafabrik der "Pennsylvania Salt Co." zu Natrona bei Pittsburg, Pennsylvania, wird vorzugsweise Kryolith aus Grönland, ungefähr 8000 Tons jährlich, zu S. und verwandten Produkten verarbeitet.

Soda Lake, Landsee im nordwestl. Theile des Staates Louisiana, zwischen den Seen Caddo und Croß, 15 engl. M. lang und 6 breit, fließt bei Shreveport in den Red River ab.

Sodam, Township in Rhea Co., Tennessee; 818 E.

Soda Springs, Township in Oneida Co., Territorium Idaho; 144 E.

Soden. 1) Dorf im Regierungsbezirk Wiesbaden der preuß. Provinz Hessen-Nassau, 437 F. über dem Meere an einem Abhange gelegen, mit zahlreichen Landhäusern und bedeutender Obstzucht, hat 1400 E., 20 salz- und eisenhaltige Quellen, ein elegantes Curhaus und wird jährlich von etwa 3000 Gästen besucht. Mit der Stadt Höchst ist S. durch Eisenbahn verbunden. Nördlich und nordöstlich liegen die Dörfer Neuenhain und Kronthal, ebenfalls mit eisenhaltigen Quellen. 2) Städtchen im Regierungsbezirk Kassel der preuß. Provinz Hessen-Nassau, an der Mündung der Salza in die Kinzig gelegen, hat 920 E. (1871). 3) S. oder Sooden, Flecken mit etwa 1000 E. im Kreise Witzenhausen desselben Regierungsbezirkes, mit großen Salzwerken, die schon seit 900 Jahren im Betrieb sind. 4) S. oder Sooden, Dorf im bayer. Kreise Unterfranken, mit 2 Salzquellen, deren Wasser namentlich gegen Skropheln gebraucht wird; von demselben werden jährlich etwa 8000 Krüge versandt.

Södermanland, Landschaft im mittleren Schweden, umfaßt 144 Q.-M. mit 164,604 E. (1871) und besteht aus dem Län Södermanland (Nyköpingslän), 121 Q.-M. mit 136,977 E. (1871), und aus einem zum Län Stockholm gehörigen Landstriche, reicht vom Mälarsee bis Kolward und ist größtentheils Flachland, das schönste Weizenland Schwedens, mit sehr entwickeltem Ackerbau. Die Hauptstadt ist Nyköping.

Sodom. 1) Township und Dorf in Burke Co., Georgia; 1022 E. 2) Postdorf in Warren Co., New Jersey.

Sodom und **Gomorrha,** zwei Städte der Ebene Siddim, Palästina, welche nach der biblischen Erzählung zur Zeit Abraham's, der Gottlosigkeit ihrer Bewohner wegen, mit Feuer und Schwefel vernichtet und vom Todten Meer verschlungen wurden.

Sodoma, eigentlich Giovani Antonio Bazzi (öfters auch Razzi oder Raggi geschrieben), ein ausgezeichneter ital. Maler, geb. 1479 zu Vercelli in Piemont, nach Anderen zu Vergelle im Sienesischen, gest. 1554 im Spitale zu Siena, in tiefer Armuth. Er malte für Julius II. im Vatican, und Leo X. ernannte ihn zum Ritter. Seine besten Werke sieht man in Siena. Eines derselben, „Die heil. Katharina von Siena in Ohnmacht", in der Kapelle des heil. Dominicus, ist neuerdings durch eine Chromolithographie der "Arundel Society" allgemeiner bekannt geworden. Da seine Werke fast nur in Fresken bestehen, und daher nur an Ort und Stelle gesehen werden können, so war S. lange Zeit wenig bekannt, und wurde nicht gebührend gewürdigt. Jetzt hat man jedoch seinen großen Werth erkannt, und reiht ihn den besten Meistern seiner Zeit an.

Sodomie bedeutet im Allgemeinen jede Art der Befriedigung des Geschlechtstriebes in widernatürlicher Weise, im engeren Sinne die von Menschen mit Thieren begangene unnatürliche Unzucht. Der Name stammt von den Bewohnern der alten Stadt Sodom, bei welchen diese Verbrechen vorzugsweise begangen worden sein sollen.

Sodoras, Township und Postdorf in Champaign Co., Illinois; 1458 E. Das Postdorf hat 300 E.

Sodus. 1) Township in Berrien Co., Michigan; 906 E. 2) Township und Postdorf in Wayne Co., New York; 4631 E. Das Postdorf hat 516 E.

Sodus Bay, Bucht des Lake Ontario, Wayne Co., New York, 5 engl. M. lang und 3 M. breit.

Sodus Centre, Postdorf in Wayne Co., New York.

Sodus Point, Dorf in Wayne Co., New York, am Lake Ontario.

Soest, Kreisstadt im Regierungsbezirk Arnsberg in der preußischen Provinz Westfalen, an der Eisenbahn, in der fruchtbaren Soester-Börde unweit der Möhne gelegen, war früher bedeutender als jetzt und hatte zur Zeit ihrer Blüte etwa 50,000 E. An die alte Größe erinnern das mächtige Osthofener Thor und vor allem die großartigen schönen Kirchen, unter denen die St.-Petri, die gothische Wiesenkirche aus dem 14. und 15. Jahrh., und der romanische Dom (Patroclikirche) sich auszeichnen. Die Stadt hat 12,400 E. (1871), eine Blinden- und eine Taubstummenanstalt, ein Gymnasium, ein Schullehrer-Seminar und eine höhere Töchterschule. Die Bewohner treiben etwas Industrie, Getreidehandel und Bierbrauerei. Schon unter den Karolingischen und Sächsischen Königen, die öfter hier residirten, war S. eine bedeutende Stadt. Das Stadtrecht, die sog. Soester Schran, wurde die Grundlage des Lübischen Rechts und hatte in vielen anderen Städten Niedersachsens Geltung. Nach dem Sturze Heinrich's des Löwen, dem die Stadt unterthan gewesen, kam sie an das Erzstift Köln. Im J. 1444 stellte sich die Bürgerschaft unter den Schutz des Herzogs Johann von Kleve und hielt, von diesem unterstützt, eine Belagerung des Erzbischofs Dietrich von Köln aus, der sie mit 60,000 Mann bedrängte. Im Dreißigjährigen Kriege litt die Stadt sehr und sank zu einer Landstadt herab, welche sich erst neuerdings wieder gehoben hat.

Soffiten (vom ital. soffitta, das darunter Befestigte, von fitto, angeheftet, befestigt; Felderdecke, Deckgetäfel) nennt man in der Architektur die mit Feldern verzierte Decke eines Zimmers, in der neueren Zeit vorzugsweise die untere Ansicht des Architravs oder Deckbalkens; sodann in Theatern die Streifen, welche von einer Coulisse zur andern quer übergehen und die Decke eines Zimmers oder die Luft vorstellen.

Sofia oder Sophia (türk. Sofié, bulgar. Triaditza), Hauptstadt eines Liwa im türk. Ejalet Tuna, mit 20,000 E., in schöner Thalebene am Isker gelegen, hat 23 Moscheen und mehrere christliche Kirchen, Tuch-, Leder-, Seidenfabriken und berühmte warme Quellen.

Sofismus, s. Sufismus.

Softa (ein aus dem Pers. stammendes, türkisches Wort) bezeichnet einen Zögling der gewöhnlich mit Moscheen verbundenen, mohammedanischen Hochschulen (Medressen). In Konstantinopel gibt es deren eine große Anzahl. Die S. gehören zu den Alttürken und als solche zu den Gegnern aller Reformen nach europäischem Muster. Aus ihnen ergänzt sich die Kaste der Ulema (s. d.).

Sohl (ungar. Zolyom Varmeghye), ungarisches Comitat im Kreise Diesseit der Donau, umfaßt $51,_{38}$ Q.-M. mit 101,958 E. (1869), ist gebirgig und besteht hauptsächlich aus den Thälern der Gran und der Szlatna. Die Bodenprodukte sind unzureichend, ausgenommen das Obst. Mehr als die Hälfte der Landschaft ist mit Wald bedeckt. Die Schafzucht ist ansehnlich. Besonders reich ist das Land an Erzeugnissen des Mineralreichs; man gewinnt Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Antimon, Kobalt, Arsenik,

Schwefel, Zinnober, Porcellanerde, Granaten, Opal u. s. w. Die meist slowakischen Bewohner sind zur Hälfte römisch-katholisch. Hauptstadt ist Neusohl.

Sohn. 1) Karl Ferdinand, Portrait- und Historienmaler, geb 1805 in Berlin, besuchte die Berliner Akademie, ging dann nach Düsseldorf, wo er Professor der Malerei wurde, und 1830 nach Italien. Er besaß ein bedeutendes Talent für die Darstellung des Nackten, ohne jedoch dabei das ästhetische Maß zu überschreiten. Seine Frauenportraits sind von außerordentlicher Schönheit. Seine Hauptwerke sind: „Diana im Bade", „Die beiden Leonoren", „Donna Diana", „Die Lautenspielerin", „Loreley" und das schöne Portrait der „Gräfin Monts". Er starb in Köln am 25. Nov. 1867. 2) Wilhelm, Neffe und Schwiegersohn des Vorigen, Genre- und Historienmaler, geb. 1830 in Berlin, ging 1847 nach Düsseldorf, wo er sich mit der Historienmalerei beschäftigte, dann aber der Genremalerei zuwandte, auf welchem Gebiet er Vorzügliches leistete. Er erhielt 1865 eine goldene Medaille in Amsterdam, 1866 in Berlin und 1867 in Paris. Eine ihm in demselben Jahre angetragene Professur an der Düsseldorfer Akademie schlug er aus. Seit 1865 ist S. Mitglied der Akademie zu Amsterdam.

Soissons, Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Departement Aisne, mit 11,099 E. (1866), liegt in einem fruchtbaren Thale an der Aisne, ist ein wichtiger militärischer Punkt, hat eine schöne goth. Kathedrale und andere Kirchen, Priesterseminar, Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Archäologischen Verein, Theater, Taubstummeninstitut und andere Wohlthätigkeitsanstalten. S., das ursprüngliche Noviodunum, erhielt unter Augustus den Namen Augusta Suessionum, wo sich die Herrschaft der Römer am längsten hielt. Der letzte röm. Statthalter, Syagrius, wurde 486 von Chlodwig bei S. geschlagen und die Stadt erobert. Später war S. der Sitz Chlotar's I. und gehörte unter Chlotar II. zu Neustrien. Bei der Theilung zu Verdun (843) kam S. an Karl den Kahlen und später an verschiedene Häuser, bis es schließlich 1482 durch Heirath an das Haus Bourbon kam. Am 3. März 1814 wurde S. von den Preußen unter Bülow eingenommen, aber am 5. März von Marmont wieder zurückerobert. Im J. 1815 mußte es sich am 14. Aug. den Preußen übergeben. Im Franz.-Deutschen Kriege (1870—71) wurde S. am 12. Okt. 1870 cernirt und capitulirte nach 4tägiger, tapferer Vertheidigung am 16. Okt. Den folgenden Tag hielt der Herzog von Mecklenburg seinen Einzug in S. Gegen 100 Officiere, 4633 Mann und 128 Geschütze fielen in die Hände der Sieger.

Soissons, Charles, Graf von Bourbon, geb. 1556, Sohn des Prinzen Ludwig Condé, war der Erste, welcher den Titel „Graf von S." annahm; er starb 1612. Louis von Bourbon, Graf von S., geb. 1604, unterstützte anfangs Marie von Medici gegen ihren Sohn Ludwig XIII., wandte sich dann den Hugenotten, dann wieder dem König zu, gerieth mit Richelieu in Feindschaft und mußte 1626 flüchten, wurde aber zurückberufen und betheiligte sich an der Belagerung von La Rochelle; befehligte 1636 im Dreißigjährigen Kriege ein französisches Corps, kämpfte aber ohne Glück gegen die Spanier. Später in eine Verschwörung gegen Richelieu verwickelt, floh er nach Sedan zu dem Herzog von Bouillon. Im Bunde mit diesem, schlug er am 6. Juli 1641 die gegen sie gesandten königlichen Truppen vollständig, wurde aber nach erfochtenem Siege meuchlings ermordet, wahrscheinlich auf Anstiften Richelieu's. Mit ihm starb diese Seitenlinie Condé-Bourbon aus und Besitz und Titel gingen auf seinen Neffen Eugène Maurice von Savoyen über, der sich 1657 mit Olympia Mancini, der Nichte Mazarin's, vermählte. Er starb am 7. Juni 1673, angeblich an Gift. Sein Enkel, der Sohn seines ältesten Sohnes Ludwig Thomas war der berühmte Prinz Eugen (s. d.) von Savoyen. Die Linie erlosch 1734 in Frankreich.. Olympia Mancini, Gräfin von S., die Gemahlin Eugène's von Savoyen, wurde von Ludwig XIV. aus Frankreich verbannt und lebte darauf am Hofe Karl's II. von Spanien. Sie ward beschuldigt ihren Gemahl und die Königin von Spanien vergiftet zu haben und starb am 9. Okt. 1708 in Brüssel.

Soja, die aus den mit Weizen gekochten, gelben, platten, mehr als erbsengroßen, bohnenförmigen Samen der Sojabohne (Soja hispida), bereitete, wohlschmeckende Brühe, welche, getrocknet in Stücke geschnitten und mit Salzwasser der Sonnenhitze ausgesetzt, gährt, in Säcke gethan, dann ausgepreßt, in ganz Indien als Zuthat zu anderen Speisen genossen und auch ausgeführt wird. S. hispida, zur Gattung Soja und der Familie der Papilionaceae Phaseolae gehörig, ist in Ostindien und Japan einheimisch, hat einen 1—4 F. hohen rauhhaarigen Stengel, kleine violettweiße Blüten und 2 Zoll lange, meist zweisamige Hülsen.

Sokoto, s. Haussa.

Sokotora, Sokotra oder Soktra, Insel an der Ostküste von Afrika, ist 18 geogr. M. lang, 6—8 M. breit, am Golf von Aden gelegen, ein Gebirgsland mit Granitbergen bis zu 5000 F. Höhe. Die Küsten sind mit Korallenfelsen umgürtet. Die Insel gilt für das Vaterland der Aloë. Außerdem erzeugt die Insel Drachenblut, Datteln, Hirse, Bohnen, Tabak und etwas Baumwolle und Indigo. Schaf- und Ziegenzucht (die Wolle wird auf der Insel verarbeitet) sind bedeutend. Die etwa 3000 zählende Bevölkerung lebt vom Fischfang und vom Handel mit dem nahen Küstenlande. Die Insel wurde zuerst 1507 von den Portugiesen, 1834 von den Engländern in Besitz genommen, beide Male aber wegen des ungesunden Klimas wieder aufgegeben. S. steht jetzt unter einem arabischen Häuptlinge, der sich Sultan von Keschin nennt. Die Hauptstadt ist Tamarid.

Sokrates. 1) Berühmter griechischer Philosoph aus Athen, Sohn des Bildhauers Sophroniscus und der Hebamme Phänarete, geb. 469 v. Chr., soll anfangs seines Vaters Kunst getrieben und die auf der Akropolis aufgestellte Chariten gearbeitet haben, doch ist das Letztere sehr zweifelhaft. Von seinen Lehrern wird allerlei berichtet, woraus sich über seine Bildungsgeschichte nur das Eine mit Bestimmtheit entnehmen läßt, daß er die Hilfsmittel seiner Vaterstadt eifrig benutzte, daß er von den Gebildeten und Einsichtsvollen durch persönlichen Verkehr zu lernen suchte, daß er die Schriften der Dichter und Philosophen für diesen Zweck studirte und in der Geometrie nicht gewöhnliche Kenntnisse besaß. In seinen späteren Jahren erscheint S. als ein Muster von Frömmigkeit, Selbstbeherrschung, Abhärtung, Freundes- und Ueberzeugungstreue, Vaterlandsliebe und Charakterfestigkeit. Sein unschönes, ja sogar häßliches Aeußere schildert er selbst mit vielem Humor. Er lebte arm, aber bedürfnißlos; die Heftigkeit seiner Frau Xanthippe, deren Zanksucht sprüchwörtlich geworden ist, wußte er mit dem größten Gleichmuthe zu ertragen. Zu politischer Thätigkeit hat S. keinen Beruf gefühlt, doch mahnte er Andere, sich den Staatsgeschäften zu widmen, und erfüllte als Bürger Athen's seine Pflicht im Kriege wie im Frieden. Als seine eigentliche Aufgabe betrachtete er die Menschenbildung, die sittliche und wissenschaftliche Einwirkung auf Andere. Dabei war er im höchsten Grade uneigennützig, und ließ Jeden ohne Bezahlung zu seinem Unterricht zu. Er war mäßig, ohne ascetisch zu sein, und sein ganzes Wesen trägt den echt griechischen Typus an sich; er kannte keine höhere Sittlichkeit als den Gehorsam gegen die Staatsgesetze, und dabei verehrte er die Volksgötter. Eigenthümlich war sein Glaube an ein Dämonium, ein inneres Orakel, welches ihn vom Unrecht abmahnte und zum Guten hintrieb. Seine Lehren und Ansichten hat S. selbst nicht aufgezeichnet; wir kennen sie nur durch Plato, Xenophon (der ihn am getreusten geschildert zu haben scheint) und zum Theil durch Aristoteles. Das Princip der Sokratischen Philosophie ist das Streben nach dem begrifflichen Wissen oder der Grundsatz, daß alles Urtheilen und Handeln von dem richtig erkannten Begriffe der Sache ausgehen müsse. Den Inhalt seiner Philosophie beschränkte er auf die Ethik und befaßte sich nur insofern mit naturphilosophischen und theologischen Untersuchungen, als sie mit dieser in Verbindung stehen. Auch in der Ethik sind es nur wenige Grundbestimmungen, welche er philosophisch feststellt; sein allgemeinster Grundsatz ist der, daß alle Tugend im Wissen bestehe und die sittliche Unwissenheit der größte Fehler sei. Aber nicht nur durch die Resultate, sondern mehr noch durch die Art seines Philosophirens, durch den Eifer, mit welchem er sich der Prüfung der Menschen widmete und die Falschheit des vermeintlichen Wissens aufdeckte, erregte S. vielfachen Anstoß. Wie bald er schon das Mißtrauen einer nicht unbedeutenden Gegenpartei auf sich zog, zeigen die „Wolken" des Aristophanes, worin S. auf die schlimmste Art persiflirt wird. Vierundzwanzig Jahre später unterlag er dem Hasse seiner Gegner. Von dem Dichter Meletos als Hauptkläger, dem Staatsmann Anytos und dem Redner Lykon des Abfalls von der öffentlichen Religion und der Einführung neuer Götter, sowie der Verführung der Jugend angeklagt, wurde er zum Tode verurtheilt (399 v. Chr.) und trank, nachdem er die ihm dargebotene Gelegenheit zur Flucht zurückgewiesen, den Giftbecher mit beispielloser Ruhe und Heiterkeit, welche Plato und Xenophon mit ergreifenden Zügen dargestellt haben. Der Grund seiner Verurtheilung lag in dem Hasse und der Verfolgung der Sophisten (s. d.) und der Demagogen, die in ihm den gefährlichsten Gegner ihrer zum Theil unvernünftigen Bestrebungen fürchteten. Der Adel seiner Seele und die Reinheit seines Strebens bleiben unantastbar, und die leitenden Grundgedanken seiner Philosophie haben ihre Wahrheit auch später noch bewährt. S. ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten aus der griechischen Cultur und Sittengeschichte. Vgl. Wiggers, „S. als Mensch, Bürger und Philosoph" (2. Aufl., Neustrelitz 1811); Forchhammer, „Die Athener und S., die Gesetzlichen und der

Revolutionär" (Berlin 1837); Bendixen, „Ueber den tieferen Schriftsinn des revolutionären S." (Husum 1839); Fr. Volkmann, „Die Lehre des S. in ihrer historischen Stellung" (Prag 1861); Lasaulx (1858); Zeller (2. Aufl. 1859); Alberti (1869). 2) S. oder Sosikrates aus Argos, geographischer und mythographischer Schriftsteller aus unbekannter Zeit. 3) S. aus Kos, Verfasser der Schrift "Epiklesis Theon". 4) S. aus Rhodus, schrieb eine Geschichte der römischen Bürgerkriege. 5) S. Scholasticus, geb. um 380 n. Chr., schrieb die Geschichte der christlichen Kirche von 306—439 in 7 Büchern, eine Fortsetzung des Eusebius (Ausg. von Hussey, 3 Bde., Oxford 1853).

Sokratiker heißen die Schüler des Sokrates, von denen Viele späterhin eigene Schulen gründeten, die zwar sehr verschiedene Systeme ausbildeten, aber doch in ihrer Richtung auf das Ethische und Praktische übereinstimmten. Aristipp war Stifter der Cyrenäischen, Hedonistischen Schule, Antisthenes der Cynischen, Euklides der Megarischen Schule. Der ausgezeichnetste unter allen S. war Plato (s. d.). Am treusten hat Xenophon (s. d.) den Meister dargestellt.

Sol, s. Helios.

Solano, County im mittleren Theile des Staates California, umfaßt 900 engl. Q.-M. mit 16,891 E. (1870), davon 643 in Deutschland und 21 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 7169 E. Das Land ist bergig, in den Thälern sehr fruchtbar und reich an Mineralquellen. Hauptort: Benicia. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1156 St.).

Solanum (Nightshade), Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceen und der Unterabtheilung der Solaneen (Nightshade Family) mit 5spaltigem, röhrigem Kelche, rad- oder trichterförmiger Blumenkrone, sich an den Griffel anlehnenden Staubfäden mit 2fächerigen Staubbeuteln, welche an der Spitze in einem Loche aufspringen; die Frucht ist eine zweifächerige, vielsamige Beere. Die Gattung umfaßt Kräuter oder Sträucher und selbst baumartige Species, von denen die Mehrzahl im tropischen Amerika zu Hause ist. Zu den bis jetzt bekannten 900 Arten gehören auch folgende, für den menschlichen Haushalt ungemein wichtige Culturpflanzen: die Kartoffel, der Liebesapfel, gewöhnlicher Tomato genannt, und die Eierpflanze (Egg-Plant), eine einjährige Art (S. Melongena) mit länglichen, buchtig gezähnten, unbewehrten oder dornigen, unterseits filzigen Blättern, deren lilafarbene Blüten hängende, längliche, eiförmige Beeren von weißer, gelber, braunrother oder violetter Farbe und oft von mehreren Pfunden Gewicht hervorbringen. Dieselben sind eßbar und werden häufig angebaut. In den Ver. Staaten finden sich außer den genannten Arten: S. dulcamara (Bittersweet), aus Europa eingewandert, auch Bittersüß, Mäuseholz genannt, wird häufig strauchförmig, indem seine kletternden Stengel verholzen und mit der Zeit selbst zollstarke Stämmchen bilden können. Beim Zerbrechen geben dieselben einen höchst widrigen, an Mäuse- oder Katzenurin erinnernden Geruch von sich. Diese Art hat eilanzettförmige, am Grunde geästelte Blätter und violette Blumen, und bringt längliche, glänzend scharlachrothe Beeren hervor, welche scharf und narkotisch giftig sind. Die Stengel und Zweige sind als Stipites dulcamare officinell, indem sie als harn- und schweißtreibendes Mittel, namentlich bei syphilitischen Krankheiten angewendet werden; kommen vor an feuchten Fluß- und Teichufern und in der Nähe von Wohnungen; S. nigrum (Common Nightshade), ebenfalls aus Europa, ein Giftpflanze mit schwarzen rundlichen Beeren und kleinen weißen Blüten, ganz allgemein auf Feldern und schattigen Niederungen; S. Carolinense (Horse-Nettle), ausdauernd, mit 1 Fuß hohem Stämmchen, blaßblauen oder weißen, großen, in einfachen, losen Dolden stehenden Blüten und kugeligen, orangegelben Beeren, auf sandigem Boden von Connecticut an bis Illinois und weiter südwärts; eine Varietät davon ist S. Virginianum. Noch zu erwähnen sind: S. Pseudo-China, kleiner Baum in Brasilien, mit blaßgelber und röthlicher, fast glatter, geruchloser, nicht sehr bitterer Rinde, welche man in ihrer Heimat für fieberwidrig hält und anstatt der Chinarinde gebraucht, ist auch in Frankreich eingeführt. S. Valenzuelae, in Neu-Granada, in ziemlicher Höhe über dem Meeresspiegel gedeihend, mit wohlschmeckenden Knollen. S. utile, eine neue Kartoffelart aus Rio-Frio, im Hochgebirge zwischen den Städten Puebla und Mexico stammend, blüht im Sommer in violetten Trauben, die Knollen arten jedoch in kälteren Klimaten in Wurzeln aus.

Solaröl, ein bei der Verarbeitung von Braunkohlen neben Paraffin und Photogen gewonnenes Oel, ist wasserhell, wird allmälig gelb, besteht aus Kohlenwasserstoff, hat ein spec. Gewicht von $0_{,885}$—$0_{,895}$, brennt mit rußender Flamme, in besonders construirten Lampen mit weißem, hellem Licht ohne Ruß und Geruch. Es eignet sich besonders zur Zimmerbeleuchtung und hatte vor der Entdeckung des Petroleums große Verbreitung gefun-

den. Bei seiner Anwendung ist jedoch Vorsicht nöthig. Ein Pfund S. erzeugt eine gleiche Lichtmenge wie 40 Kubikfuß Leuchtgas oder 1,$_{446}$ Pfd. Rüböl oder 2,$_4$ Pfd. Talgkerzen.

Sold (engl. pay) ist der Geldbetrag, welcher für geleistete Dienste, namentlich Militärdienste, bezahlt wird. Daher Söldner solche Krieger, welche um Lohn in fremde Kriegsdienste treten, wie im Alterthume die Griechen, in neuerer Zeit besonders die Schweizer. Nachdem sie im Mittelalter infolge des Heerbannes und der Lehnspflichtigkeit abgekommen waren, traten sie am Ende desselben wieder auf und bildeten bis in das 17. Jahrh. die Hauptmasse der Heere. Erst mit dem Aufkommen der stehenden Heere begann eine geregelte Soldzahlung (auch Löhnung, Tractament, Geldverpflegung, Gehalt genannt). Der S. der Officiere heißt Gage.

Soldat (zunächst aus dem Franz., lat. solidarius, bezahlter Krieger, von der Geldmünze, solidus oder soldus, welche die S.en alle vier Monate unter Alexander Severus ausbezahlt erhielten) ist jeder zur Armee gehörige und zum Kriegsdienste in Waffen bestimmte Mann, vom Obercommandanten bis zum Gemeinen, obwohl meistens nur letztere mit diesem Namen bezeichnet werden.

Soldier. 1) Township in Monona Co., Iowa; 193 E. 2) Township in Shawnee Co., Kansas; 1430 E.

Soldin, Kreisstadt im Regierungsbezirk Frankfurt in der preuß. Provinz Brandenburg, am Soldinersee, hat 6142 E. (1871), ein Landraths-, ein Kreissteueramt und ein Kreisgericht, Gärten und Promenaden an Stelle der früheren Umwallungen, eine alte, früher den Dominicanern, jetzt den Reformirten gehörige Domkirche, die St. Gertrauds-hospitalkirche und ein Rathhaus am lindenbepflanzten Marktplatz. Die Einwohner treiben vornehmlich Ackerbau; die Tuch-, Wollzeug- und Strumpfwaarenfabrication, welche einst von Bedeutung war, ist jetzt unerheblich. S. wird zuerst im J. 1262 urkundlich erwähnt und war einst Hauptstadt der Neumark.

Soledad, Township in Los Angeles Co., California; 265 E.

Solfatara (ital., von solfo, Schwefel; franz. Souffrière) heißen alle unthätigen Krater, welche nur Wasserdämpfe und Schwefel ausstoßen, so genannt nach der bei Neapel befindlichen S. Nahe bei Neapel liegen die 3 Q.-M. einnehmenden, zahlreichen erloschenen Krater, welche man die Phlegräischen Felder nennt, auf derselben Formation auf welcher Neapel und Capua stehen. Zwischen Neapel und Puzzuoli liegen im N. und NW. der große Krater, welchen der See von Agnano erfüllt, nördlicher der große, unvollständige, gegen Süden offene Kraterwall, von Kamm zu Kamm 9120 F. im Durchmesser fassend, westlicher der schöne, vollständige, ringförmige Krater des Astroni mit einem größeren und drei kleineren Seen, westlich davon der elliptische Monte-Cigliano, südlich die bekannte Solfatara, ein Krater-Plateau von 120 F. Durchmesser, dessen letzte Eruption 1198 stattgefunden haben soll, 318 F. über dem Meere; der Berg mag 6850 F. im Umfange haben. Das Innere, etwa 1500 F. lang, offenbar gewölbartig unterhöhlt, ist mit einer feinen, weißen Masse aus Trachytsand und Asche bedeckt, und aus den heißen Spalten dringen Dämpfe und Schwefelgase hervor. Das Ganze macht den Eindruck einer abschreckenden Oede und Wüstenei; nur der westliche Theil hat niedriges Gebüsch und schöne blühende Pflanzen, von unzähligen grünen Eidechsen belebt. Westlich liegt der 100 F. tiefe See Averno, bei den Alten die Einfahrt in die Unterwelt, welcher einen Krater ausfüllt. Die aufsteigenden Dünste werden zu Heilbädern gebraucht. Außerdem sind die Souffrière des 450 P. F. hohen Morne-Garou auf der Insel St. Vincent in der Nähe der Kleinen Antillen, eine andere auf Guadeloupe zu nennen. Die größte S. ist die 7$^1/_2$ M. im Umfang haltende S. von Urumtsi, westlich von der gleichnamigen Stadt in China.

Solfeggio heißt ein Uebungsstück für Gesang, in welchem die Töne nicht auf einen Text, sondern nur auf einzelne zusammenhangslose Sylben oder Vocale gesungen werden. Theils sind die S. Intonations- und Treffübungen, theils auch Etuden für den Vortrag aller Arten Passagen und Coloraturen des Bravourgesanges. Solfeggiren (vom ital. solfeggiare) oder Solmisiren (von den ital. Tonnamen sol und mi) nennt man das Absingen der Töne auf Sylben oder auf den Buchstabennamen der Töne oder den Vocalen, welches letztere Verfahren man auch mit Abecediren oder Vocalisiren bezeichnet.

Solferino, Dorf in der italienischen Provinz Mantua, 3 Stunden von Castiglione, mit etwa 1100 E., ist historisch denkwürdig durch den Sieg der verbündeten Franzosen und Sardinier unter Napoleon III. über die Oesterreicher unter Kaiser Franz Joseph (24. Juni 1859). Die Verluste der Oesterreicher betrugen 634 Officiere und 19,311 Mann, die der Verbündeten 877 Officiere und 16,324 Mann. Der Sieg der Franzosen war eine Folge der schlechten Führung der österreichischen Armee, doch war die Schlacht durchaus keine

Entscheidungsschlacht, indem die Franzosen die gewonnenen Vortheile nicht verfolgen konnten. (Vgl. Italien, Geschichte).

Solger, Karl Wilhelm Ferdinand, hervorragender Philosoph und Anhänger Schelling's, geb. am 28. Nov. 1780 zu Schwedt in der Ukermark, studirte seit 1799 in Halle Jurisprudenz, hörte 1801 Schelling in Jena, bereiste dann die Schweiz und Frankreich, wurde 1803 bei der Kriegs- und Domänenkammer in Berlin angestellt, wo er Fichte's Vorlesungen hörte, trat 1806 aus seiner amtlichen Stellung zurück, wurde später außerordentlicher Professor der Philosophie an der Universität in Frankfurt a. d. O., dann in Berlin und starb daselbst am 20. Okt. 1819. Außer einer guten Uebersetzung des Sophokles (2. Aufl., Berlin 1824) schrieb er „Erwin, vier Gespräche über das Schöne und die Kunst" (Berlin 1815), „Philosophische Gespräche" (Berlin 1817). Die nachgelassenen Schriften und den Briefwechsel S.'s gaben Ludw. Tieck und Fr. v. Raumer heraus (Leipzig 1826), die „Vorlesungen über Aesthetik" W. L. Heyse (Berlin 1829).

Solger, Reinhold, deutsch-amerik. Schriftsteller, geb. 1820 in Stettin, kam mit Kossuth nach Amerika und erhielt unter Lincoln die Stelle eines "Assistant Register" im Schatzamte der Ver. Staaten zu Washington, wo er am 13. Jan. 1866 infolge eines Sturzes mit dem Pferde starb. Er schrieb: „Das Staatensystem in Europa" (1854), „Die Schleswig-Holstein'sche Frage" (1862), „Geschichte der Rebellion in den Ver. Staaten" (1862), das Preisgedicht für die Feier des hundertjährigen Geburtstages Schiller's (1859), die vom „Belletristischen Journal" in New York preisgekrönte und veröffentlichte Novelle „Anton in Amerika" u. a. m.

Solicitor-general, s. Staatsanwaltschaft.

Solidago (Golden-Rod), zu den Compositen gehöriges, ausdauerndes Kraut, mit nahezu seßhaften Blättern und kleinen gelben Blumen, und in den Ver. Staaten sehr zahlreichen Arten. Die bekanntesten derselben sind: S. odora (Sweet Golden Rod), 2—3 F. hoch, Blätter mit anisähnlichem Geruch, mit der Varietät S. inodora, von Maine und Vermont west- und südwärts.

Solidarisch (vom lat. solidus, fest, stark) heißt ein derartiges Gesammtschuldverhältniß, daß eine Mehrheit von Berechtigten oder Verpflichteten vorhanden ist. Haben Mehrere eine und dieselbe Sache zur ungetheilten Hand versprochen, dergestalt, daß sich Einer für Alle und Alle für Einen zur Leistung ausdrücklich verbunden haben, so haftet jede einzelne Person für das Ganze. Haben Mehrere zur ungetheilten Hand ein Ganzes zu fordern, so muß es der Schuldner dem geben, der ihn zuerst darum angeht. Solche Gesammtschuldverhältnisse können durch Vertrag, letzten Willen, richterliche Entscheidung oder infolge ausdrücklicher gesetzlicher Bestimmungen entstehen. Im Strafrecht wird der Anstifter wie der Thäter bestraft, und haben mehrere Personen die Uebertretung angestiftet oder verübt, so wird gegen jede die gesetzliche Strafe verfügt und haftet jede für den gesammten Schaden und sämmtliche Kosten.

Solidus ist der Name der vom Kaiser Konstantin im J. 330 geschlagenen Goldmünze, mit einem Gewicht von $^1/_6$ Unze durchschnittlich dreiundzwanzigkarätigen Goldes. Unter den Merovingern und Karolingern gab es an ausgeprägten Münzen den Goldsolidus, den goldenen Triens, das Drittel desselben, und den silbernen Denarius, während das Pfund Gold, das Pfund Silber und der Silbersolidus, sowie sein Drittel, nur Rechnungsmünzen waren. 12 Denarii gingen auf einen Silbersolidus, 40 auf einen Goldsolidus. 87 Goldsolidi wurden in der Regel aus einem römischen Goldpfund geschlagen, 275 Denarii aus einem Pfund Silber. Die Geltung dieser Münzen wechselte vielfach. Pipin hob die Goldsolidi auf, an deren Stelle die Silbersolodi traten. Karl der Große bestimmte, daß 20 Silbersolodi zu je 12 Denarii auf das Pfund gehen sollten, was durch das ganze Mittelalter beibehalten wurde. Später wurden die S. Kupfermünzen, wie der italienische Soldo und der französische Sou (s. d.).

Soliman II. (türk. Suleiman), der größte Sultan der Osmanen, mit dem Beinamen „Der Prächtige", geb. 1496, herrschte von 1420—1566, gab Allen, die unter seines Vaters Selim's I. Regierung ungerechter Weise ihr Vermögen eingebüßt hatten, das Ihrige wieder zurück, besetzte alle Staatsämter mit tüchtigen und rechtschaffenen Männern, bezwang den aufrührerischen Statthalter Gasali von Syrien, befestigte seine Herrschaft über Aegypten, eroberte, von dem glühendsten Verlangen beseelt den Islam über die ganze Erde zu verbreiten, 1521 Sabacz, Semlin und Belgrad, zwang 1522 die Johanniter, ihm nach tapferer Vertheidigung die Insel Rhodus zu übergeben, überfiel 1526, von Franz I. aufgefordert, Ungarn von Neuem, dessen König Ludwig II. in der Schlacht von Mohacs fiel, unterstützte Johann Zapolya von Siebenbürgen, der sich gegen Ludwig's Erben, Ferdinand

von Böhmen, erhob, drang 1529 nach der Eroberung Ofen's bis vor Wien, das vier Mal von ihm gestürmt wurde, aber seinen Angriff immer tapfer abwehrte, schloß, nachdem sein Angriff auf Gurs 1532 abgeschlagen war, 1534 Frieden mit Ferdinand und nahm alsdann Tauris und Bagdad den Persern ab. Sein Admiral Chaireddin eroberte 1534 Tunis, das aber im folgenden Jahre in Karl's des V. Hände fiel, während der Sultan selbst bis 1540 Krieg mit Venedig führte und von diesem einige Inseln und feste Plätze gewann. 1537 hatte S. abermals die Ungarn angegriffen, sie bei Essek an der Drau besiegt und 1539 Frieden mit ihnen geschlossen, in welchem sich Ferdinand mit Oberungarn begnügen mußte. Nach Johann Zapolya's Tode (1540) erklärte S. dessen Sohn Sigmund zum König, fiel von Neuem in Ungarn ein, eroberte Ofen, in das er 1541 einen Pascha setzte, 1543 Gran und Stuhlweißenburg und gewährte 1545 einen fünfjährigen Frieden, nahm 1547 Tabris von den Persern, zwang alsdann durch einen neuen Einfall Ferdinand zur Tributzahlung, drang 1566, nachdem seine Unternehmung gegen Malta an des Großmeisters La-Valette Tapferkeit gescheitert war, nochmals in Ungarn ein, ward aber bei der Belagerung von Szigeth durch Zriny aufgehalten und starb drei Tage vor der Einnahme der Festung am 5. Sept. 1566.

Solingen, Kreisstadt des Regierungsbezirks Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, am rechten Ufer der Wupper, mit 14,041 E. (1871), einer kathol. und zwei evang. Kirchen, höherer Bürgerschule, ist sehr alt und weit berühmt durch ihre Klingen, Messer, Scheren, überhaupt ihre Eisen- und Stahlwaaren, welche nach allen Erdtheilen ausgeführt werden und theilweise die englischen Arbeiten dieser Art übertreffen. Viele der umliegenden Ortschaften nehmen an diesem Industriezweige theil und treiben außerdem Leinen-, Band-, Seiden- und Baumwollweberei, Strumpfwirkerei, Tuch- und Maschinenfabrication.

Solis y Ribadeneira, Antonio de, hervorragender spanischer Dichter und Historiker, geb. am 28. Okt. 1810 zu Alcala de Henares, studirte in Salamanca die Rechte und trat schon im 17. Lebensjahre mit einem beifällig aufgenommenen Lustspiel hervor, wurde in der Folge Official der Staatskanzlei und Sekretär Philipp's IV., später Sekretär der Königin-Mutter und zum ersten Historiographen von Indien ernannt, trat noch mit dem 57. Jahre in den geistlichen Stand und starb am 19. April 1686 zu Madrid. Sein bedeutendstes Werk ist die berühmte, zuerst 1685 erschienene und oft (noch 1826, 3 Bde., Paris) aufgelegte „Geschichte Mexico's“. Außerdem verfaßte er "Poesias" und neun "Comedias".

Solling oder Sollingerwald, ein an Sandsteinlagern reicher Bergzug, zwischen dem Gebiete der Weser und dem der Leine gelegen, die südöstl. Fortsetzung des Lippeschen Berglandes, ist mit schönem Laubholz bestanden und in den Großen und Kleinen S. getheilt. Die Sandsteine des S.s (Höxtersteine) werden weithin versandt. Der höchste Punkt des S., der Moosberg (1632 F.), liegt westlich von der Stadt Höxter.

Solmisation heißt die Benennung der Töne mit den Tonsylben ut, re, mi, fa, sol, la (den Aretinischen oder Guidonischen Sylben, den Anfangssylben der 6 ersten Verse eines von Paul Diaconus gedichteten Hymnus an den heil. Johannes), deren man sich ehemals als Textunterlage bei sonst tonlosen Singübungen allgemein bediente, und die man hier und da auch heute noch anwendet. Das Singen auf diesen Sylben heißt solmisiren, solfiiren, solfeggiren. Man hat Jahrhunderte hindurch die Einführung der S. dem Guido von Arezzo zugeschrieben, doch ist die Benennung wohl ein Produkt seiner Schüler (s. Solfeggio).

Solms. 1) Grafschaft, zum Regierungsbezirk Koblenz der preuß. Rheinprovinz gehörig, steht unter preußischer Oberhoheit und ist größtentheils im Besitze der Fürsten von Solms-Braunfels und Solms-Lich. 2) Gräfliches und Fürstliches Haus, das seinen Ursprung auf den Salischen König Konrad zurückführt, und dessen Grafenstand sich von der Verwaltung eines uralten Grafenamtes herschreibt. Die Söhne des Grafen Otto (gest. 1409), Bernhard und Johann, gründeten die beiden noch blühenden, nach ihnen benannten Hauptlinien. Das gegenwärtige fürstl. Haus theilt sich: A) in die Bernhardinische Hauptlinie: S.-Braunfels (evangel. Confession), Wohnsitz: Braunfels bei Wetzlar, Rheinpreußen; und B) in die Johannische Hauptlinie: S.-Hohensolms-Lich (reform. Confession); Wohnsitz Lich, Großherzogthum Hessen, und Hohensolms, Rheinpreußen, zu letzterer Hauptlinie gehört die gräfliche Linie S.-Laubach, in 2 Unterlinien (S.-Sonnenwalde und S.-Baruth), letztere sich in 3 Aeste spaltend, der evangelischen Confession folgend.

Solnhofen, Pfarrdorf mit etwa 800 E. im bayerischen Kreise Mittelfranken, das der Sage nach seinen Namen von Sola, einem Schüler des Bonifacius, hat, welcher hier 743

eine, 1534 säcularisirte Benedictinerabtei gründete. In der Umgegend finden sich Steinbrüche, in denen die besten, zur Lithographie gebrauchten Kalksteine gebrochen werden. Dieselben bilden die obersten Schichten der Juraformation und sind reich an versteinerten Fischen, Krebsen, Ammoniten u. s. w.

Solo (ital.; vom lat. solus, allein, ohne Begleitung) nennt man zunächst ein Tonstück für Eine Singstimme oder Ein Instrument, entweder ganz allein oder mit Begleitung eines oder mehrerer anderer Instrumente. Insbesondere bezeichnet man mit S. eine Art von Tonstücken für ein Saiteninstrument, das zur Gattung der Sonate gehört und gewöhnlich aus drei verschiedenen Sätzen besteht, von denen ein jeder seinen eigenen Charakter und seine fertige Gestaltung für sich hat, mit den übrigen aber in innerem Zusammenhange steht. Auch bezeichnet S. die Hauptperioden eines Concerts, mit welchen der Concertspieler zwischen den Ritornellen sich hören läßt; ferner Stellen, in welchen, für gewöhnlich nicht obligat gehaltene Stimmen Hauptstimmen werden; endlich in begleitenden Stimmen die Eintrittstellen des S. nach beendigtem Tutti (s. d.).

Solöcismus (griech. soloikismus) bezeichnet im Allgemeinen jeden groben Sprachfehler. Den Namen leiteten die Alten von der argivischen Colonie Soli (griech. Soloi) in Cilicien ab, weil deren Bewohner sich in ihrem Verkehr mit den Eingeborenen einen schlechten Dialekt angewöhnt haben sollten. Nach Anderen kommt S. von der athenischen Colonie Soli an der Nordküste Siciliens her.

Solomon, Townships im Staate Kansas: 1) in Cloud Co., 513 E.; 2) in Saline Co., 581 E. Das gleichnamige Postdorf liegt an der Mündung des Solomon's Fork in den Smoky Hill Fork und an der Kansas-Pacific-Bahn.

Solomon Rapids, Township in Mitchell Co., Kansas; 65 E.

Solomon's Fork, Fluß im nordwestl. Theile des Staates Kansas, fließt nach einem südwestl. Laufe von 200 engl. M. in den Smoky Hill, an der Grenze von Saline Co.

Solon, Gesetzgeber der Athener und Dichter, Sohn des Exekestides, vom alten königlichen Stamm, geb. zwischen 640 und 630 v. Chr., trat politisch zuerst bei der Frage um die Eroberung von Salamis auf und führte dann den Krieg gegen die Krissäer zur Bestrafung der gegen das Delphi'sche Orakel verübten Frevel herbei, wo Athen zum ersten Male eine Rolle in den allgemeinen hellenischen Angelegenheiten spielte. Zur Rettung des durch Parteien zerrissenen Staates zum ersten Archon gewählt und mit außerordentlicher legislatorischen Vollmacht bekleidet (594), begann er sein Werk mit Hebung des Nothstandes, nämlich der Verschuldung der Armen, durch die Verminderung des Schuldendrucks (Seisachthie). Nach einem Amnestieerlaß für die durch das Schuldrecht in bürgerliche Rechtlosigkeit Verfallenen, wurde diese auf Verbrechen beschränkt. Dann machte er den Grundbesitz zum Maßstab der politischen Rechte und Pflichten und brach dadurch die Schranken der alten Aristokratie, indem er die gesammte Bürgerschaft in 4 Schätzungsclassen (Phylen) theilte, nach denen sich auch die Kriegspflicht und Waffengattung, sowie der Beitrag zu den öffentlichen Lasten richtete. Während, nach Buck's höchst wahrscheinlicher Combination, die erste Classe nach ihrem ganzen Vermögen besteuert wurde, geschah dies bei der zweiten nur mit $^5/_6$, bei der dritten mit $^5/_9$ desselben, die vierte war ganz steuerfrei. Dafür blieb die erste Classe im ausschließlichen Besitze des Archontats und des Rechts auf den Areopag (s. d.); die unterste war von allen Aemtern ausgeschlossen. Der Hauptfortschritt bestand darin, daß den unteren Classen der Eintritt in die erste, sobald sie das erforderliche Einkommen hatten, zustand, also auch die Erlangung der höchsten staatlichen Würden. Dann kam die Feststellung der einzelnen Staatsgewalten. Die höchste administrative Behörde war der aus 400 Mitgliedern bestehende, jährlich aus den 4 Phylen zu wählende und in seinen Abtheilungen ständige Rath. Die richterliche Gewalt wurde gesetzlich geregelt und Appellation an die alle Bürger umfassende Volksversammlung gestattet, welche durch die Heliäa, einen Ausschuß von 6000, die Gerichtsbarkeit in höchster Instanz, sowie die oberste Controle über die Beamten ausübte. Nach Vollendung der Gesetzgebung begab sich S. längere Zeit auf Reisen und fand nach seiner Rückkehr den Pisistratus auf dem Wege zur Gewaltherrschaft (Tyrannis), dem er vergebens entgegentrat; doch blieben seine Gesetze im Ganzen in Kraft. Er starb 559 v. Chr. S. dichtete Elegien, von denen das Gedicht "Salamis" die bekannteste war. Die zahlreichen Fragmente, meist Sprüche politischen und philosophischen Inhalts, zeugen von Humanität, tiefer Sittlichkeit und reicher Erfahrung. Fragmente finden sich in Bergk's "Poetae lyrici Graeci" (3. Aufl., Leipzig 1866).

Solon. 1) Township und Postdorf in Somerset Co., Maine; 1176 E. 2) Township in Kent Co., Michigan; 911 E. 3) Township in Cortland Co.,

New York; 872 E. 4) Township in Cuyahoga Co., Ohio; 899 E. 5) Postdorf in Johnson Co., Iowa.

Solon Mills, Postdorf in McHenry Co., Illinois.

Solothurn. 1) Kanton der Bundesrepublik Schweiz, umfaßt 14,₈₈₉ Q.-M. mit 74,713 E., davon 62,072 Katholiken, 12,448 Protestanten, 101 anderer christlicher Sekten und 92 Israeliten (1870) und zerfällt in die Bezirke: Solothurn-Lebern, Bucheggberg-Kriegstetten, Balsthal, Olten-Gösgen, Dorneck-Thierstein. Das Land, wegen seines Reichthums an Früchten auch die „Schweizer Pfalz" genannt, gehört zu mehr als ²/₃ den rauhen Juraketten an, unter denen der breite Felsenwall der Hohen Winden im Rothmatt zu 3716 F. aufsteigt. Es wird an zwei Stellen von der Aare und von der links in dieselbe mündenden Dünneren durchflossen, welche nördlich von der äußersten Juralette entspringen. Das Aarthal ist sehr fruchtbar. Auf 60,000 Jucharts Ackerland wird mehr als der Bedarf erzeugt, auf 49,000 J. Wiesen trefflicher Grasbau betrieben; auch ist der Obstbau von Bedeutung, besonders im sog. Schwarzbubenland. Der Wald bedeckt 36,000 J., wovon ¹/₃ Staatswaldung ist. In mehr als 200 Sennhütten wird Milchwirthschaft betrieben. Im Balsthal und Guldenthal liegen große Bohnerzlager. Es gibt 2 Hohöfen und 2 Hammerwerke, Glashütten, Kron- und Flintglasfabriken. Der Kanton hat ein Gymnasium und ein Lyceum, die größeren Gemeinden haben Realschulen und fast alle weibliche Arbeitsschulen.

S. hat eine Repräsentativverfassung, die sich der reinen Demokratie nähert. Im J. 1830 und 1841 wurde die „Souveränetät des Volkes ohne Rückhalt" ausgesprochen, und 1856 erhielt das Volk auch das „Veto" gegen Gesetze und Verordnungen des Kantonrathes. Die oberste gesetzgebende Behörde, der Kantonrath, besteht aus 106 Mitgliedern. Ein von diesem gewählter Regierungsrath von 5 Mitgliedern besorgt die Vollziehung der Gesetze. Die oberste richterliche Behörde in Civilsachen liegt in den Händen eines Obergerichtes von 7 Mitgliedern; in Criminalsachen entscheidet das Geschworenengericht. Zur Bundesarmee stellt der Kanton 3072 Mann. Während der schweiz. kirchlichen Wirren in den letzten 30 Jahren hat sich der Kanton S. beständig der Politik der liberalen protestantischen Kantone angeschlossen. 2) Hauptstadt des Kantons mit 7054 E. (1871), 1320 F. hoch an der Aare gelegen, eine der ältesten Städte der Schweiz, ist wenig belebt, schön gebaut und die Residenz des Bischofs von Basel, und gehört seit 1481 zur Eidgenossenschaft. Das Münster St.-Ursus und Victor, mit Kuppel und korinthischer Säulenfaçade, gilt für den prächtigsten Kirchenbau der Schweiz und wurde 1762—73 erbaut. Im Zeughause befinden sich gegen 900 alte Rüstungen und Waffen aller Art. Der Zeitglockenthurm am Markte stammt vielleicht aus dem 5. Jahrh. Die Stadt hat ein Theater und Museum mit Mineraliencabinet, Gymnasium, Lyceum, theol. Lehranstalt und Gewerbeschule. Auf dem Friedhofe des nahen Dorfes Zugwyl wurde die Leiche des polnischen Patrioten Kosciusco beigesetzt.

Somâli, afrikanischer Volksstamm, der nach den neuesten Forschungen (Lepsius) einen Theil der Aethiopischen Gruppe des Hamitischen Völker- und Sprachstammes bildet. Das Somaliland, die Ostecke des afrikanischen Continents, begriff nach der alten geographischen Bezeichnung die Küsten Ajan und Adel, ein gebirgiges Plateau mit zahlreichen erloschenen Vulkankegeln und nackten, steilen Felsenküsten. Die S. bewohnen jetzt das Dreieck zwischen dem Cap Guardafui, Zeila und der Mündung des Dschub und theilen sich in 3 große Familien: die Somâl-Adschi, die Somâl-Hawîja und Somâl-Rahhan'win. Die Farbe der S. ist schwarzroth, ihre Stirn hoch, an den Schläfen eingedrückt, Nase kurz, Mund groß, Lippen dick. Alle S. gehen mit der Sagaie oder Lanze und einem langen Dolchmesser, auch wohl mit Bogen und Pfeilen bewaffnet und führen als Schutzwaffe einen Schild aus Rhinoceroshaut. Jeder Stamm spricht seinen eigenen Dialekt. Die S. sind Mohammedaner und der Mehrzahl nach nomadisirende Hirten. Hauptprodukte des Landes sind Gummi und Weihrauch. Am Golfe von Aden liegen die Handelsplätze Zeila und und Berbera, wo die Engländer Factoreien errichtet haben.

Somerford, Township und Postdorf in Madison Co., Ohio; 935 E.

Somers, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Tolland Co., Connecticut; 1247 E. 2) In Champaigne Co., Illinois; 1120 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Westchester Co., New York; 1721 E. 4) In Preble Co., Ohio; 1862 E. 5) In Kenosha Co., Wisconsin; 1539 E.

Somerset, Grafschaft im nordwestl. Theile von England, umfaßt 1645 engl. Q.-M. mit 245,386 E. (1871), ist mit hohen Hügeln und unfruchtbaren Mooren, aber auch von reichcultivirten Thälern erfüllt. Die Landwirthschaft ist vorzugsweise Viehzucht, da

die Weiden des Tieflandes einen ausgezeichneten Gras- und Kräuterwuchs haben. Unter den Flüssen, die sich meist in den Bristol-Kanal ergießen, sind der Yro, Axe, Tone und Parret die bedeutendsten. Hauptstadt ist Bath.

Somerset, engl. Grafen- und Herzogstitel, welchen ursprünglich Glieder der von den Plantagenets abstammenden Familie Beaufort (s. d.) führten. Sir John Beaufort, der natürliche Sohn des John von Gaunt, Herzogs von Lancaster, erhielt den Titel eines Grafen von S. und sein Sohn Henry Beaufort den eines Herzogs von S., doch erlosch diese Linie 1471 in den Kriegen der Rothen und Weißen Rose. Der Name erhielt sich jedoch unter den Familiennamen der Beaufort's. Nach dem Aussterben derselben erhielt den Titel Robert Ker oder Carr. Dieser (geb. 1590), ein Schotte von Geburt, kam an den Hof Jakob's V., wurde bald dessen Günstling und zum Viscount Rochester erhoben. So lange er sich von seinem älteren Freunde, dem Sir Thomas Overbury, leiten ließ, wendete er seinen Einfluß nur zum Guten an. Als dieser ihm aber widerrieth, die schöne Gräfin von Essex, die sich aus Liebe zu ihm von ihrem Gemahl scheiden lassen wollte, zu heirathen, verleumdete er Overbury beim König, auf dessen Befehl derselbe in den Tower geworfen wurde, und ließ ihn später vergiften. Bei seiner Hochzeit mit der geschiedenen Gräfin Essex erhielt er den Titel Graf von S. Doch wurde die Vergiftung Overbury's ruchbar, und da Carr allmälig die Gunst des Königs verloren hatte, wurde er zum Tode verurtheilt, später jedoch begnadigt und mit einem Jahrgelde bedacht, das er im Auslande verzehren mußte. Er starb 1645. Der Sohn seiner einzigen Tochter und des Herzogs von Bedford war der unter Karl II. hingerichtete Lord Russel (s. d.). Der Stammvater der jetzigen Herzöge von Somerset wurde Edward Seymour, der Sohn eines Landedelmannes und Bruder von Jane Seymour, der dritten Gemahlin Heinrich's VIII. Vom Könige zum Grafen Hartford erhoben, kämpfte er glücklich gegen die Schotten und ward im Testamente des Königs zu einem der 16 Testamentsexecutoren des unmündigen Eduard VI. (des Neffen Seymour's) ernannt. Bald aber übertrug man ihm das Protectorat und machte ihn zum Herzog von S., sowie seinen Bruder Thomas Seymour zum Lord Seymour und Großadmiral. Als Protector schlug er die Schotten 1547 bei Pinkey, führte unter Cranmer's Leitung die Kirchenreformation durch, ließ aber 1549 seinen Bruder Thomas, der sich gegen ihn auflehnte, hinrichten. Jetzt bildete sich gegen ihn eine Partei, an deren Spitze sich John Dudley Warwick, der spätere Herzog von Northumberland, stellte, welche ihn der Ueberschreitung der Amtsgewalt anklagte; doch wurde er vom Könige begnadigt. Obwohl er sich scheinbar mit Warwick aussöhnte, indem dessen ältester Sohn seine Tochter heirathete, dauerte die Feindschaft doch fort und es gelang dem Letzteren, S. 1552 auf's Schaffot zu bringen. Titel und Güter hatte er vorher den Kindern, die er von seiner zweiten Gemahlin, Anna Stanhope, hatte, vermacht, und erst nach deren Aussterben sollten die Kinder erster Ehe folgen. Ein Urenkel von ihm, William Seymour, hatte sich heimlich mit Arabella Stuart vermählt, einer Verwandten Jakob's I., und mußte deshalb in's Ausland flüchten, während seine Gattin 1615 im Tower starb. Doch blieb er in späteren Zeiten ein treuer Anhänger der Stuart's und erhielt von Karl II. den Titel Herzog von S. Er starb 1610. Der 6. Herzog von S., Charles Seymour, geb. 12. Aug. 1662, spielte unter Wilhelm III., Anna und Georg I. eine bedeutende Rolle, trug durch seine Gemahlin viel zum Sturze des Herzogs von Marlborough bei und starb am 2. Dez. 1748. Da sein Sohn Algernon, 7. Herzog von S., am 7. Febr. 1750 ohne männliche Nachkommen starb, so ging der Titel des Herzogs von S. auf die Nachkommen der Kinder erster Ehe des Lord Hartford, Herzogs von S., über. Sir Edward Seymour, Herzog von S., starb 1757. Sein Enkel Edward Adolphus, Lord Seymour, 11. Herzog von S., geb. 1775, starb 1855. Dessen Sohn, Edward Adolphus, Lord Seymour, geb. 1804, 12. Herzog von S., wurde als eifriger Whig bereits 1835 Lord des Schatzes und 1841 Unterstaatssekretär des Inneren, zog sich später als Obercommissär der Wälder und Forsten viele Feinde zu, wurde 1855 beim Wiedereintritt der Whigpartei übergangen, aber 1859 unter dem Ministerium Palmerston erster Lord der Admiralität und 1861 Lord-Lieutenant von Somersetshire. Sein Ruf als Marineminister erlitt einen Stoß, als sein Nachfolger, Sir John Pakington 1866 erklärte, daß trotz der verschwendeten großen Summen die englische Flotte nicht seetüchtig sei. Sein ältester Sohn, Edward Lord Seymour, geb. 17. Juli 1835, starb 1870.

Somerset, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates Maine, umfaßt 4000 engl. Q.-M. mit 34,611 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren; im J. 1860: 36,753 E. Der Boden ist verschieden, doch im Ganzen frucht-

bar. Hauptort: Norridgewock. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1715 St.). 2) Im südöstl. Theile des Staates Maryland, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 18,190 E., davon 14 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren und 7274 Farbige; im J. 1860: 24,992 E. Der Boden ist verschieden, an vielen Stellen mit weiten Eichen- und anderen Wäldern bestanden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Princeß Anne. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 493 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates New Jersey, umfaßt 370 engl. Q.-M. mit 23,510 E., davon 874 in Deutschland und 23 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 22,057 E. Das Land ist theilweise gebirgig und im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Somerville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 488 St.). 4) Im südl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 1050 engl. Q.-M. mit 28,226 E., davon 1186 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 26,778 E. Das Land hat vortreffliche Weiden; auch werden Kohlen und Eisen gefunden. Hauptort: Somerset. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 2112 St.).

Somerset, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Saline Co., Illinois; 800 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Pulaski Co., Kentucky; 4276 E. Das Postdorf hat 587 E. 3) In Bristol Co., Massachusetts; 1776 E. 4) In Hillsdale Co., Michigan; 1297 E. 5) S. oder Summerset, in Steele Co., Minnesota; 566 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Mercer Co., Missouri; 1114 E. 7) In Niagara Co., New York; 1862 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Belmont Co., Ohio; 2042 E. Das Postdorf hat 197 E. 9) In Pennsylvania: a) Township und Borough, letzteres Hauptort von Somerset Co.; 2836 E. Das Borough hat 945 E.; b) in Washington Co., 1325 E. 10) In Windham Co., Vermont; 80 E. 11) Mit gleichnamigem Postdorfe in St. Croix Co., Wisconsin; 491 E.

Somerset. 1) Postdorf in Wabash Co., Indiana; 371 E. 2) Postdorf in Perry Co., Ohio; 1153 E.

Somerset Mills, Postdorf in Somerset Co., Maine.

Somerset Point, Postdorf in Atlantic Co., New Jersey.

Somer's Islands, s. Bermuda-Inseln.

Somersville, Postdorf in Contra Costa Co., California.

Somersworth, Township in Strafford Co., New Hampshire; 4504 E.

Somerton. 1) Postdorf in Belmont Co., Ohio. 2) Dorf in Nansemond Co., Virginia.

Somerville, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Tolland Co., Connecticut. 2) Township und Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts; 14,685 E. 3) Postdorf in St. Lawrence Co., New York. 4) In Butler Co., Ohio; 389 E. 5) Postdorf in Fayette Co., Tennessee; 954 E. 6) Postdorf in Fauquier Co., Virginia.

Somina oder Sominskaja-Pristan, Marktflecken im russischen Gouvernement Nowgorod, ist einer der bedeutendsten Handelsplätze Rußland's, da sich hier vor und nach der großen Messe in Nishnij-Nowgorod etwa 20—30,000 Menschen zu Handelszwecken einfinden. Der Ort liegt äußerst günstig an der Somina, welche durch Flüsse und Kanäle mit der Ostsee, und mit der Wolga und durch letztere mit dem Kaspischen Meere in Verbindung steht.

Sommation (franz.) ist eine mit Androhung eventueller strengerer Maßregeln verknüpfte Aufforderung; im diplomatischen Sprachgebrauch soviel wie Ultimatum (s. d.).

Somme (bei den Alten Samara). 1) Fluß im nordwestlichen Frankreich, welcher im Departement Aisne in der Nähe von St.-Quentin entspringt, erst südwestlich, dann nordöstlich fließt, in das Departement S. eintritt und nach einem Laufe von 27 M. in den Canal-La-Manche mündet. Sie nimmt die Avre und Celle auf und ist von Bray an für kleinere, von Amiens an für größere Fahrzeuge schiffbar. Auf einem großen Theile ihres Laufes wird die S. vom Somme-Kanal begleitet; außerdem steht sie durch den St.-Quentinkanal mit der Schelde und den St.-Crozatkanal mit der Oise in Verbindung. 2) Departement, hat seinen Namen vom Flusse S., umfaßt einen Theil der Picardie, $111{,}_{89}$ Q.-M. mit 557,015 E. (1872), und zerfällt in 5 Arrondissements, 41 Kantone und 852 Gemeinden. Die Ebenen des Landes bestehen aus fruchtbarem Boden, auf dem vorzügliche Aepfel gedeihen, sowie Getreide, Flachs, Hanf; auch ist die Vieh-, besonders Schafzucht von Bedeutung. Die Industrie ist sehr lebhaft und liefert Woll- und Baumwollstoffe, Seilerwaaren, Oel, Seife und Leinwand; auch gibt es Fayence- und Runkel-

rübenzuckerfabriken und Eisenhütten. Der durch Eisenbahnen und Kanäle unterstützte Handel ist bedeutend.

Sommer (engl. Summer) nennt man in der nördl. gemäßigten Zone die nach dem Kalender zwischen Frühling und Herbst fallende Jahreszeit, gewöhnlich vom 21. Juni (Sommersolstitium), als dem längsten Tage, bis zum 23. Sept., als der Herbstnachtgleiche (s. Nachtgleichen). Astronomisch durchläuft die Sonne in dieser Jahreszeit im sog. Thierkreise die Zeichen Krebs, Löwe, Jungfrau (Sommerzeichen). In der Meteorologie versteht man unter S. die drei Monate Juni, Juli und August. In der südlichen Hemisphäre entspricht der dortige S. dem Winter der nördlichen, und umgekehrt.

Sömmerda, Stadt im Regierungsbezirk Erfurt der preuß. Provinz Sachsen, an der Unstrut gelegen, hat 5869 E. (1871), 2 protestantische Kirchen und treibt ergiebigen Landbau, auch Woll- und Leinweberei. Bekannt ist die Stadt durch die von Dreyse (s. d.), dem Erfinder des Zündnadelgewehrs, gegründete Gewehrfabrik, welche 1867 gegen 1500 männliche und weibliche Arbeiter beschäftigte und jährlich etwa 40—45,000 Zündnadelgewehre fabricirte. In demselben Jahre verbrauchte die Fabrik 5000 Ctr. Eisen, 4000 Ctr. Stahl, 20,000 Ctr. Kohlen. Seit 1816 besteht in S. auch eine Zündhütchenfabrik, welche jährlich etwa 500 Mill. Le Faucheur-Patronenhülsen, 10 Mill. Militär- und 100 Mill. Jagdzündhütchen liefert. S. gehörte im 18. Jahrh. zum Kurfürstenthum Mainz und fiel 1802 an Preußen, wurde 1806 von den Franzosen besetzt und 1813 an Preußen zurückgegeben.

Sommerflecken oder Sommersprossen (ephelides) sind Pigmentablagerungen in der Haut, die als kleine rundliche, gelblichbraune, braune Flecken erscheinen und bei Personen mit zarter Haut, namentlich bei rothhaarigen und überhaupt blonden Personen, und bei Weibern und Kindern häufiger als bei Männern, doch nur an den von Kleidern unbedeckten Körpertheilen auftreten. Sie erscheinen im Sommer, hervorgerufen durch die stärkere Einwirkung der Sonne, bleichen im Herbst ab und verschwinden im Winter. Die verschiedenen, gegen die S. anempfohlenen Mittel (Borax, Meerrettigessig) sind erfolglos. Wollte man sie entfernen, so müßte man die ganze Hautschicht, in der sie eingelagert sind, abschälen; doch würden mit der neuen Hautschicht auch die S. wieder erscheinen.

Sömmering, Samuel Thomas von, berühmter Anatom und Physiolog, geb. zu Thorn am 18. Jan. 1755, wurde, nachdem er in Göttingen Medicin studirt, Professor der Anatomie in Kassel, 1784 in Mainz, ließ sich dann als Arzt in Frankfurt a. M. nieder, wurde 1804 Mitglied der Münchener Akademie der Wissenschaften, dann bayerischer Geheimrath und später geadelt. Er starb am 2. März 1830 in Frankfurt a. M., wohin er 1820 zurückgekehrt war. Unter seinen zahlreichen Schriften sind zu nennen: „Vom Hirn und Rückenmark" (2. Aufl., Mainz 1792), „Vom Bau des menschlichen Körpers" (5 Bde., 2. Aufl., Frankfurt 1800; neue Aufl. 9 Bde., Leipzig 1839—41), "De corporis humani fabrica" (6 Bde., Frankfurt 1794—1801), "De morbis vasorum absorbentium corporis humani" (Frankfurt 1795), „Ueber das Organ der Seele" (Königsberg 1796). Außer Abbildungen der Sinnesorgane, des Auges (1801), des Gehörorgans (1806), des Geschmackorgans (1806), des Geruchorgans (1809) schrieb er: „Ueber die Ursache, Erkenntniß und Behandlung der Nabelbrüche" (Frankfurt 1811).

Somnambulismus (vom lat. somnus, Schlaf, und ambulare, wandeln, gehen) bezeichnet im weitesten Sinne ein Umherwandeln im Schlafe oder überhaupt die Verrichtung von Handlungen während desselben. Doch wird der Ausdruck S. gewöhnlich gleichbedeutend mit Hellsehen gebraucht. Dieses ist ein Zustand, in welchem Personen, namentlich weiblichen Geschlechts, in selteneren Fällen schwächliche Männer, im Schlafe, in welchen sie entweder von selbst verfallen oder gewöhnlich durch Manipulationen eines Magnetiseurs (s. Thierischer Magnetismus) versetzt worden sind, vorgeben, Umgang mit Geistern haben, die Zukunft prophezeien, die Vergangenheit erzählen, Mittel gegen Krankheiten angeben zu können, was Alles sie von überirdischen Wesen erfahren haben wollen. Zuweilen liegt eine wirkliche Krankheit, die Hysterie, zu Grunde, wie die Somnambulen häufig auch andere Symptome derselben, z. B. Empfindungslosigkeit, zeigen. Ebenso wie die Hysterie, namentlich hysterische Krämpfe, epidemisch auftreten, tritt zuweilen in einzelnen Ortschaften auch der S. auf.

Somnus, bei den Griechen Hypnos, in der Mythologie der Alten der Schlafgott, der Sohn der Nacht und Zwillingsbruder des Todes, mit dem er in der Unterwelt wohnt. Beide wurden als schlafende Knaben oder als Genien mit umgekehrter Fackel abgebildet. Attribute des S. sind der einschläfernde Stab, der Mohn und ein Horn mit Schlummersäften.

Nach Ovid wohnt der Schlaf im Lande der Kimmerier in dunkler, stiller Grotte, umgeben von seinen Kindern, den Traumgöttern.

Somonauk, Township und Postdorf in De Kalb Co., Illinois, liegt an der Chicago-Burlington- und Quincy-Bahn und hat 3359 E.

Somssich oder Somssics, Paul, namhafter ungarischer Conservativer, geb. 1810, wirkte im ungarischen Landtage von 1832—36, wurde späterhin bei der ungarischen Statthalterei angestellt und zum Hofrath ernannt, war in der mit 1847 beginnenden Landtagsepoche Haupt der Regierungspartei, zog sich, als die Märzrevolution ausbrach, in das Privatleben zurück und trat erst im J. 1861 und 1865 als ausgezeichneter Redner der sog. Deákpartei im Ungarischen Reichstage auf.

Sonate (ital. Sonata, Suonata, vom lat. sonare, klingen) heißt ein aus mehreren, an Form und Inhalt zwar verschiedenen und in sich beschlossenen, dennoch aber in innerer Beziehung zu einander stehenden Sätzen gebildetes Tonstück. Diese Sätze sind durch Tempo, Takt und Tonart verschieden. Früher hieß S. überhaupt nur ein Instrumentalsatz im Gegensatz zur Cantate, dem Vocalsatz. Ph. E. und John Chr. Bach, namentlich aber Haydn haben der S. bestimmte Formen gegeben. Großes hat Beethoven darin geleistet; unter Anderen sind noch Schubert, Mendelssohn, Schumann als Meister in der S. zu nennen. Sonatine heißt eine kleinere S.

Sonchus, Sau-, Gänse- oder Milchdistel (engl. Sow-Thistle) genannt, eine zu der Familie der Compositen, der Abtheilung der Cichoriaceen und der Unterabtheilung der Lactuceen gehörige Pflanzengattung, umfaßt meist in Europa und Asien in der gemäßigten und warmen Zone vertheilte Kräuterarten, seltener Sträucher und Halbsträucher, mit gelben Blüten. Die Arten in den Ver. Staaten sind einjährige Pflanzen, 1—5 Fuß hoch, Blüten blaßgelb, aus Europa eingewandert: S. oleraceus (Common Sow-Thistle), Gänsedistel, mit saftigem, hohlem Stengel, als Futterkraut benutzt, auf wüsten Plätzen und in der Nähe von Wohnungen; S. asper (Spiny-Leaved S.), der vorigen ähnlich und mit ihr auf gleichen Plätzen wachsend; S. arvensis (Field S.), Saumilchdistel, ausdauernd, mit kriechendem Wurzelstock, einfachem, am Ende trugdoldigem Stengel und schönen gelben Blüten, an Wegrändern in New England, New York u. a. O., ebenfalls aus Europa stammend. Alle drei Arten waren früher officinell.

Sonde (franz.; von sonder, untersuchen; lat. specillum) ist ein aus Stahl, Silber, Neusilber oder Kautschuk bestehendes, 5—10 Zoll langes Stäbchen, welches zur Untersuchung von Wunden, Geschwüren und anderer Höhlen, sowie zur Auffindung fremder Gegenstände in denselben gebraucht wird. Man unterscheidet Knopf-, Myrtenblatt-, Oehr- und Hohl- oder Furchensonden.

Sonderbaren Brüder, Orden der (Independent Order of Odd Fellows), ist nach der Freimaurerbrüderschaft der weitverbreitetste der sog. geheimen Orden. Er ist mehr oder weniger nach dem Vorbilde der Freimaurerbrüderschaft eingerichtet und verlegt, wie die meisten dieser Orden, seinen Ursprung in die graue Vorzeit. Einige führen ihn bis Adam, andere auf Moses und Aaron, auf David und Jonathan, auf die Zeiten Cäsar's zurück; Andere lassen ihn im 5. Jahrh. in Spanien oder im 12. Jahrh. in Frankreich entstehen und sich von da nach England verbreiten. Diese Angaben sind jedoch weder erwiesen, noch haben sie die geringste Glaubwürdigkeit für sich. Die Entstehung des Ordens fällt vielmehr in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Der Schriftsteller Defoe erwähnt ihn zuerst in dem "Gentlemen's Magazine" von 1645 mit der Angabe, daß in "Merry Old England" eine Loge der Sonderbaren Brüder bestehe, „wo man behagliche und lustige Abende zubringen könne." Zu Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war der Orden namentlich in der Gegend von London und Manchester verbreitet und fand bald in Schottland, Irland, Gibraltar u. a. O. Eingang. In England gewann der Orden zahlreiche Mitglieder, doch spaltete sich derselbe bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts in zwei Zweige, die "Manchester Union" und die "London Union". Die erstere ist als das Haupt der englischen "Odd Fellows" anzusehen. Die Jahresversammlung derselben fand im Sommer 1873 in Weymouth statt, 286 Deputirte aus allen Theilen Großbritanniens waren zugegen. Die Mitgliederzahl belief sich nach den eingegangenen Berichten auf 470,043, während das Kapital des Ordens sich nahezu auf $3^1/_2$ Mill. Pfd. Sterl. belief. Trotz dieser großen Verbreitung ist der Orden in England doch nicht zu dem Ansehen gelangt, wie in den Ver. St. Hier sollen bereits 1799 in Connecticut und 1802 in Baltimore Logen errichtet worden sein, ohne daß jedoch ein documentarischer Nachweis geliefert werden könnte. Erwiesener Maßen wurde die erste Loge am 23. Dez. 1806 im alten "Shakespeare House", No. 135 Fair St., jetzt Fulton St., zwischen Nassau

St. und Broadway, New York, gegründet; eine zweite Loge, "Prince Regent's Lodge" wurde 1816 daselbst errichtet, eine dritte Loge im Jahre 1822 in Brooklyn, welche einen Charter von der "Loyal Beneficient Duke of Sussex-Lodge" in Liverpool erhielt. Mit Ausnahme der letzteren erhoben sich jedoch diese, sowie andere Logen in Amerika zu keiner sonderlichen Bedeutung; die Abhängigkeit von England hemmte das Aufblühen des Ordens. Die wirkliche Verbreitung desselben in Amerika ging im Jahre 1819 von Baltimore aus. Im "Baltimore American" erschien folgende Anzeige: „Notiz für alle Odd Fellows. Einige Mitglieder der Gesellschaft der O. F. werden sich ein Vergnügen daraus machen, mit ihren Brüdern gemeinsam über die Gründung einer Loge zu berathen. Die Versammlung wird am 2. März 1819 stattfinden". Obwohl die Anzeige einen ganzen Monat lang erschien, auch sicher im Laufe der Zeit viele Odd Fellows von England eingewandert waren, auch die New Yorker Logen schon zahlreiche Mitglieder aufgenommen hatten, so erschienen doch nicht so viel Brüder, um eine Loge gründen zu können. Eine zweite Versammlung vom 17. März 1819 hatte einen besseren Erfolg, und am 13. April versammelten sich in dem Hause von Thomas Wildey die Herren J. Welch, J. Duncan, J. Chatham und R. Rushworth und gründeten am 26. April mit Genehmigung der Großloge von England, in dem Hause von William Lupton, "Washington Lodge No. I". Der genannte Thomas Wildey ergriff die Sache des Ordens mit vollem Eifer und, überdem mit bedeutendem Organisationstalent begabt, ward er in Wirklichkeit der "Father of American Odd Fellowship". Am 22. Febr. 1821 wurde die Großloge von Maryland errichtet, aus der sich im Jahr 1824 die „Großloge der Ver. Staaten" herausbildete. Inzwischen hatte Wildey Logen in Philadelphia, New York und Boston gegründet und diese veranlaßt, sich zu Staats-Großlogen zu organisiren und die Autorität der Ver. Staaten-Großloge anzuerkennen; es gelang ihm, am 22. Febr. 1825 eine Großlogen-Versammlung mit Repräsentanten der Staats-Großlogen von New York, Pennsylvania, Massachusetts und Maryland zu veranstalten. Von da ab trat das Wohlthätigkeitsprincip des Ordens mehr in den Vordergrund, die Rituale wurden ausgebildet, und die ganze Organisation gewann an Kraft und Stärke. Bis dahin hatten weder in England noch in Amerika Grade (Degrees) in der Brüderschaft bestanden; jetzt wurden deren drei errichtet, die nach den getragenen Farben, Weiß, Himmelblau und Scharlach, "White Degree", "Royal Blue" und "Scarlet Degree" genannt wurden; ein vierter, der "Covenant Remembrance Degree", wurde von Wildey nach England verpflanzt, der von dort dagegen den "Royal Purple Degree" mitbrachte. Bei seinem Aufenthalte in England erhielt Wildey unter dem 15. Mai 1826 von der "Manchester Unity" ein Patent ausgefertigt, worin der Großloge der Ver. Staaten allein das Recht zuerkannt wurde, Logen in den Ver. Staaten zu errichten. Im Jahre 1827 wurden Hochgrade eingeführt; man errichtete "Encampments of Patriarchs", denen ein Jahr nachher ein "Grand Encampment" vorgesetzt wurde. Als Farbe der Patriarchen wurde Gold angenommen, und die Encampments in drei Grade: "Patriarch", "Golden Rule" und "Royal Purple" eingetheilt. Während im Jahre 1827 erst 4 Staats-Großlogen bestanden, wies das Jahr 1843 bereits 21 davon auf, ein deutlicher Beweis, welche kolossalen Fortschritte der Orden unter der Oberleitung Wildey's gemacht hatte, der zwar am 3. Sept. 1833 das von ihm bis dahin ununterbrochen innegehabte Amt des "Grand Sire" niederlegte, trotzdem aber noch ein leitendes Mitglied des Großlogenrathes blieb. Der im Anfang der dreißiger Jahre ausgebrochene Kampf gegen geheime Gesellschaften veranlaßte die Großloge zu dem Beschluß, bei Aufnahme und Beförderungen von der üblichen Eidesformel abzustehen. Im Jahre 1836 wurden die bis dahin nur in englischer Sprache vorhandenen Rituale auch in deutscher und französischer Sprache herausgegeben, und im Jahr 1838 als Hauptzweck der Brüderschaft das Princip der Wohlthätigkeit aufgestellt. Um diese Zeit erhoben sich Zwistigkeiten zwischen den Logen in New York und Albany und der Großloge der Ver. Staaten, die zur Gründung einer zweiten Großloge vom Staate New York in Albany führten; die letztere bestand jedoch nur kurze Zeit, und alle Logen waren bald wieder unter der alten Großloge vereinigt. Eine nochmalige Spaltung trat im Jahre 1847 ein, infolge dessen eine Großloge des südlichen und des nördlichen New York errichtet wurde. Im Jahre 1866 vereinigten sich jedoch beide Großlogen durch Vertrag wieder. Ebenso fanden im Jahre 1837 Streitigkeiten mit der "Manchester Unity" von England statt, da diese Loge sich als oberstes Haupt des Ordens betrachtete und selbst das von ihr ertheilte Patent zu verletzen drohte, indem sie das Recht, in Amerika Logen zu errichten, wieder beanspruchte. Das Verhältniß zwischen Amerika und England war von je ein loses gewesen und so kam es, daß diese Verhältnisse (1843) zu einem förmlichen Bruche führten. Ein im Jahre 1854 angestrebter

Versuch, ein freundschaftliches Verhältniß wieder einzuführen, scheiterte, doch wurde 1863 beschlossen, daß die Logen der Ver. Staaten solche Personen aufnehmen können, welche Mitglieder der "Manchester Unity" sind. Inzwischen hatten im Innern des Ordens sich einzelne Satzungen schärfer ausgebildet. So wurde 1844 der Grundsatz aufgestellt, daß nur „freie weiße Männer" von gutem moralischen Charakter, die mindestens 21 Jahre alt und an ein höchstes Wesen glauben, Aufnahme finden können; den Farbigen war noch im J. 1873 der Zutritt zu dem Orden verweigert. Im Jahre 1851 wurde für Frauen und Töchter solcher Brüder, die den Scharlachgrad erreicht haben, der "Rebecca degree" errichtet, für den sich namentlich Schuyler Colfax (ehemaliger Vicepräsident der Ver. St.) interessirte, und für den er das Ritual ausarbeitete. Als Motiv dieser Einrichtung galt der Wunsch, die Frauen für die Brüderschaft zu interessiren und in ihnen Pflegerinnen der Kranken zu finden. Im Jahre 1853 ging die Großloge von Canada ein, und es ordneten sich die dort bestehenden Logen der Großloge der Ver. Staaten unter; auch in anderen Theilen des amerikanischen Continentes wurden Logen errichtet, so noch jüngst in Peru. Selbst auf den Sandwichsinseln ist der Orden verbreitet, woselbst eine Zweig-Großloge besteht. Bereits im Anfang der vierziger Jahre ging von Hamburg, Deutschland, ein Gesuch um Errichtung einer Loge ein, daß allem Anschein nach jedoch unberücksichtigt blieb; doch wurde der Orden im Jahre 1871 nach Deutschland verpflanzt, indem die nach dem Edicte vom 20. Okt. 1798 hierzu erforderliche königliche Genehmigung ertheilt wurde. Inzwischen ist bereits eine Großloge des Deutschen Kaiserreiches gegründet worden, und ist die Gründung einer untergeordneten Großloge von Brandenburg im Werden begriffen. In Berlin, Dresden, Stuttgart, München und anderen deutschen Städten bestehen bereits Logen; ebenso sind zwei oder drei in der Schweiz gegründet. Das Organ des Ordens in Deutschland ist die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Herz und Hand". — Ursprünglich war der Orden bei seiner Entstehung in England lediglich eine Gesellschaft zu gegenseitiger Unterhaltung und Vergnügung. Da er zunächst aus Arbeitern bestand, so trat bald als weiterer Zweck gegenseitige Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen hinzu, und ward es endlich zur Hauptaufgabe desselben, die Kranken zu besuchen, diese, sowie die Wittwen zu unterstützen, die Waisen zu erziehen und die Todten zu begraben. Als Wahlspruch nahm man an: "Friendship, Love and Truth", d. i. „Freundschaft, Liebe und Wahrheit". Die Brüderschaft hat besondere, geheimgehaltene Rituale, sowie gewisse Zeichen, Worte und Paßgriffe. Von den Symbolen sind besonders die dreigliedrige Kette, das Bündel Stäbe, die Hand mit dem Herzen, die Waage, die Bibel, der Bienenkorb, das Lamm, der Todtenkopf, Sarg und Stundenglas hervorzuheben. In den Ver. Staaten ist die Quelle aller „wahren und rechtmäßigen Oddfellowsschaft" die „Großloge der Ver. Staaten"; sie bestimmt die allgemeinen Gesetze, die Ceremonien und die Arbeitsweise; jedoch kann das ungeschriebene Ritual nur durch Stimmeneinheit und das geschriebene nur durch vier Fünftel Mehrheit abgeändert werden. Dieselbe wird gebildet aus Delegaten der einzelnen Großlogen, sowie der Groß-Encampments und der gewesenen "Grand-Sires". Der Orden zählte 1873 in den Ver. Staaten 41 Großlogen mit 4792 untergeordneten Logen und 323,957 Mitgliedern. Die Zahl der deutschen Logen in den Ver. Staaten beträgt über 300. Während der letzten 42 Jahre, über welche die betreffenden Belege vorliegen, nahm der Orden gegen 35 Mill. Dollars ein und gewährte an Unterstützungen etwa 14 Mill. Dollars. Das Gesammtvermögen des Ordens in der Union beträgt über 50 Mill. Dollars. Der Orden hat in der Union mehrere Organe; hervorzuheben sind die in englischer Sprache erscheinenden "American Odd Fellow" und "Heart and Hand", sowie die deutschen Zeitschriften „Der Odd Fellow" (Columbus, Ohio), und „Der Führer" (New York).

Sonderbund, ein im J. 1843 von den schweiz. Kantonen Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern, Freiburg, Zug und Wallis abgeschlossener Bund, welchem 1845 noch die Kantone Genf und Bern beitraten, dessen Zweck es war, die Selbstständigkeit der Kantone und die freie Entschließung in Sachen der kathol. Religion gegenüber den übrigen Kantonen aufrecht zu erhalten. Frankreich, Rußland, Preußen und Oesterreich erklärten sich zu Gunsten des S.s, welcher jedoch am 20. Juli 1847 von der Tagsatzung für verfassungswidrig und für aufgelöst erklärt wurde. Nachdem die Tagsatzung ferner am 12. Aug. eine Untersuchung der Rüstungen des Sonderbundes, am 16. Revision der Bundesverfassung, am 27. Ausschließung sonderbündischer Officiere aus dem eidgenössischen Heere und am 2. Sept. die Verbannung der Jesuiten beschlossen hatte, widersetzten sich die S.skantone diesem Beschluß und beantragten Anerkennung ihrer Souveränetät. Da diesem nicht entsprochen wurde, so kam es am 17. Nov. 1847 zum Kriege (s. Schweiz, Geschichte).

Sonderburg, Kreisstadt der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, mit 5475 E. (1871), an der schmalsten Stelle des Alsensundes gelegen, ist durch eine Pontonbrücke mit dem schleswigschen Festlande verbunden und bildet mit den von Preußen hergestellten Schanzen von Düppel (s. d.) einen Festungsrayon. Die Stadt hat ansehnliche Schiffswerften, einige Fabriken und am Hafen das Sonderburger Schloß, in dem Christian II. 1532—1549 in Gefangenschaft saß. S. war die Residenz Johann des Jüngeren (gest. 1622), des Stammvaters der Sonderburger Gesammtlinie (s. Oldenburger. Haus). Im J. 1667 wurde die Herrschaft S. von Friedrich III. von Dänemark in Besitz genommen und 1764 von Friedrich V. dem Herzoge von Augustenburg (s. d.) abgetreten; am 30. Dez. 1852 verkaufte der Herzog Christian Karl Friedrich August alle seine Stammgüter an die dänische Regierung. Während der Beschießung der Düppeler Schanzen durch die Preußen (1864) litt S. sehr und wurde theilweise durch Feuer zerstört.

Sondershausen, Hauptstadt des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen mit 5815 E. (1871), am Zusammenflusse der Wipper und Bebra reizend gelegen, hat ein schönes Schloß und eine Stadtkirche, in ersterem eine Antiquitäten- und Naturaliensammlung, Gymnasium, Seminar, Realschule, höhere Töchterschule und nicht unbedeutenden Verkehr und Handel. Es besteht aus der Ober- und Unterstadt, von denen die erste in dem letzten Jahrzehend sehr verschönert worden ist. Im Süden der Stadt liegt das fürstliche Jagdschloß zum Possen.

Sondrio. 1) Italienische Provinz, zur Lombardei gehörig, umfaßt $59_{,20}$ Q.-M. mit 120,722 E. (1871) und besteht aus 1 Kreise, 17 Mandamenti und 80 Gemeinden. 2) Hauptstadt der Provinz, 1070 F. hoch, an dem Malero gelegen, hat 3600 E., enge, schmutzige Straßen, eine schöne Hauptkirche und ist Sitz eines Präfecten, eines Gerichtshofes, einer Gewerbe- und Handelskammer. Westlich liegt in der Nähe der Stadt auf einem Felsvorsprunge die Kirche Sassella, in deren Umgebung der feinste Veltliner-Wein wächst.

Sonett (vom ital. sonetto, Kling- oder Reimgedicht) heißt eine besondere, in Italien entstandene und in Deutschland durch Weckherlin und Opitz eingeführte Gattung lyrischer Gedichte, die aus zwei Haupttheilen, nämlich zwei Quaternarien oder vierzeiligen und zwei Terzinen oder dreizeiligen Strophen besteht. Erstere verschlingen sich durch zwei viermal wiederkehrende Reime, in letzteren werden je zwei und zwei oder je drei Verse miteinander gereimt. Bei den Italienern war Petrarca Meister im S., unter den neueren deutschen Dichtern sind Bürger, A. W. Schlegel, Göthe, Rückert, Platen, Eichendorff hervorzuheben.

Sonne, der Centralkörper des Sonnensystems (s. d.), von welchem die ihn umkreisenden Planeten und deren Satelliten Licht und Wärme empfangen, ist erst in der neuesten Zeit Gegenstand des eifrigsten Studiums geworden, und erscheint als eine kreisförmige Scheibe von $32'0''_{,9}$ Durchmesser in mittlerer Entfernung. Der wahre Durchmesser beträgt 192,000 geogr. Meilen; daraus folgt, daß ihre Oberfläche 12,500mal die der Erde, ihr Volumen 1,400,000mal das der Erde übertrifft. Da ferner die Masse der S. 355,500mal größer als die der Erde ist, so ergibt sich die Sonnendichtigkeit zu ¼ der Erddichtigkeit. Der Sonnenmittelpunkt ist vom Erdmittelpunkt im Mittel 19,885,000 Meilen entfernt. Die S. bewegt sich scheinbar nach einem Punkt des Himmels, der unter 258° Rectascension und 23° nördl. Declination liegt; sie ist also ein Glied eines Systems höherer Ordnung und dreht sich um ihre Achse in 25 Tagen 5 Stunden 38 Minuten. Die Oberfläche der S. erscheint nicht als gleichmäßig leuchtende Scheibe; schon mit den schwächsten Fernröhren nimmt man kleine, dunkle Stellen, sog. Flecken (s. Sonnenflecke), sowie bei Anwendung stärkerer Fernröhre hellere Flecke, sog. Fackeln wahr. Diese Sonnenfackeln, die sich vornehmlich an den Sonnenrändern und oft in der Nähe von Fleckengruppen finden, kann man mit Lichtadern vergleichen, die sich ineinander ohne jede Spur von Regelmäßigkeit verschlingen und häufig sehr bedeutend die übrige Sonnenfläche an Helligkeit übertreffen, und ebenso finden bei ihnen nicht selten minder plötzliche und bedeutende Veränderungen statt wie bei den Flecken. Nach der älteren Theorie wurde die S. als ein dunkler Körper angesehen, umgeben zunächst von einer Wolkenschicht, welche ihrerseits von einer leuchtenden Atmosphäre, der Photosphäre, umgeben und beleuchtet werde. Auf Grund der spectralanalytischen Untersuchungen der neuesten Zeit nimmt man an, daß der durch Attraction aus formlosen Nebelmassen, die durch gegen das Centrum fallende Nebelströme in's Rotiren kamen, entstandene Sonnenball, welcher später in's Glühen kam, noch heute feurig flüssig, weißglühend sei, umgeben von einer weniger heißen Atmosphäre, (Chromosphäre), in welcher sich viele derjenigen Stoffe, aus welchen der Kern zusammengesetzt ist (Natrium, Eisen, Kalium, Calcium, Barium, Magnesium, Mangan, Titan,

Chrom, Nickel, Kobalt, Wasserstoff u. s. w., weniger gewiß sind Kupfer und Zink) dampfförmig befinden. Aus dem Innern der S. erheben sich häufig, vornehmlich aus Wasserstoff bestehende Eruptionsströme, wirkliche Flammenmeere, bis zu ungeheurer Höhe (so beobachtete Young eine solche am 7. Sept. 1871, welche sich bis über 20,000 geogr. M., 166 Meilen in der Sekunde, über die Sonnenoberfläche erhob) und bilden die **Protuberanzen**, welche zuerst nur bei Sonnenfinsternissen beobachtet wurden, jetzt aber zu jeder Zeit zu beobachten sind, und nach Spörer als die Vorläufer von später auftretenden Fleckengruppen zu betrachten sind. Es läßt sich berechnen, daß diese Eruptionen unter einem Druck von 4,070,000 Atmosphären und mit einer absoluten Minimaltemperatur von 75,000° hervorbrechen. Die bei Sonnenfinsternissen auftretende Corona ist als eine, die S. in weiter Ausdehnung umgebende dünne Atmosphäre zu betrachten, in welcher glühender Wasserstoff den Hauptbestandtheil bildet. Diese Atmosphäre wird gespeist von der Substanz der Protuberanzen, welche mit einer ungeheuren Gewalt aus dem Innern der Photosphäre emporgeschleudert wird. Indeß unterscheidet sie sich von der Chromosphäre und den Protuberanzen durch ihre viel geringer Dichtigkeit, ihre niedrigere Temperatur und vielleicht auch durch die Gegenwart gewisser anderer Gase. Janssen nennt diese Atmosphäre „Coronenatmosphäre“, eine Bezeichnung, welche daran erinnert, daß diese Atmosphäre es ist, welche hauptsächlich die Erscheinung der Sonnencorona erzeugt. Photographien, aufgenommen während der totalen Finsterniß vom 12. Dez. 1871, zeigen im Stereoskop den Mond vor der Sonne stehen und diese mit ihrer Corona weit hinter den Mond zurücktreten. John Herschel verglich zuerst den photographischen Werth der Lichtstrahlen, welche von verschiedenen Theilen der Sonnenscheibe kamen, und fand, daß die Strahlen aus der Mitte eine (nach Roscoe 3—5mal) stärkere chemische Wirkung äußerten, als die von den Rändern. Eine merkwürdige Thatsache ist die Zunahme in der Sonnenstrahlung, wenn die S. durch dünnes Gewölk scheint; wolkiges Wetter steigert also offenbar die Wirkung der Sonnenstrahlen; in gleicher Weise ergaben Untersuchungen über den Einfluß der Höhe auf die Intensität und Zusammensetzung der Sonnenwärme, daß die Sonnenstrahlen auf ihrem Wege von der Höhe zur Tiefe einen nicht unbedeutenden Verlust erleiden. Ebenso fand sich, daß die Sonnenwärme am Morgen immer leichter durch Wasser und Alaun hindurchging als um Mittag. Diese Thatsachen finden ihre Erklärung durch die Untersuchungen von Soret und Desains, aus denen sich ergibt, daß die Sonnenstrahlen in um so größerer Menge durch Wasser hindurchgehen, je mehr von ihren, durch Wasser absorbirten Strahlen, infolge früherer Absorptionen, bereits entfernt sind. Ueber die Zeit, welche eine auf der S. stattfindende Eruption gebraucht, um ihre Wirkung auf erdmagnetische Verhältnisse auszuüben, haben Beobachtungen in Rom und Greenwich einigen Aufschluß verschafft. Ungefähr um dieselbe Zeit als Pater Secchi zu Rom am 7. Juli 1872 eine gewaltige Sonneneruption wahrnahm, beobachtete man auf dem Observatorium zu Greenwich eine große magnetische Störung. Aus der genauen Vergleichung der Uhrzeiten beider Beobachtungen und unter der Voraussetzung, daß die letztere Erscheinung durch die erstere hervorgerufen ward, gelangte Airy zu dem Resultate, daß die Sonnenperturbation wenig mehr als zwei Stunden gebrauchte, um ihre Einwirkung bis zur Erde fortzusetzen. Vgl. Secchi's “Le Soleil” (deutsch von Schellen, 1871); Meyer's „Ergänzungsblätter zur Kenntniß der Gegenwart“ (Hildburghausen, 1.—7. Bd., 1864—71).

Sonneberg oder Sonneburg, Amtsstadt im Fürstenthum Sachsen-Meiningen, ist ein langgestreckter Ort, der nur eine Hauptstraße bildet, hat eine im neueren gothischen Style erbaute Kirche, einen Bahnhof, zahlreiche, ansehnliche Privatgebäude, und ist der Mittelpunkt der Spielwaarenindustrie des Thüringer Waldes. Es werden jährlich etwa 60,000 Ctr. dieser Waaren ausgeführt. Zur Heranbildung der Arbeiter befinden sich hier Zeichnen- und Modellirschulen, auch ein kleines Museum zur Anregung des guten Geschmackes, bestehend aus Gipsabgüssen nach Antiken. Die Spielwaaren kommen als Sonneberger Waaren in den Handel.

Sonnenberg, Franz Anton Josef Ignaz Maria, Freiherr von, deutscher Dichter, geb. am 5. Sept. 1779 zu Münster in Westfalen, entwarf schon als Gymnasiast den Plan zu seinem Epos „Das Weltende“ (Bd. 1, Wien 1801), und lebte, nachdem er eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich gemacht, in Drakendorf bei Jena und in Jena selbst, wo er an seinem zweiten epischen Gedicht „Donatoa“ arbeitete. Von Nervenleiden gequält, machte er seinem Leben durch einen Sprung aus dem Fenster ein Ende (22. Nov. 1805). S. nahm sich Klopstock zum Vorbild; er besitzt Kraft, Würde und inniges Gefühl, doch eine regellose und wilde Phantasie. Seine „Donatoa“

mit einer Biographie S.'s (2 Bde., Rudolstadt 1806) und „Gedichte“ (Rudolstadt 1808) hat Gruber herausgegeben.

Sonnenblume oder Sonnenrose, s. Helianthus.

Sonnenferne und **Sonnennähe** (Perihelium) s. Aphelium.

Sonnenfinsterniß, eigentlich Erdfinsterniß, tritt ein, wenn der Mond in seiner Phase als Neumond sich zugleich in einem seiner Knoten oder auch nur in dessen Nähe befindet, also zwischen Sonne und Erde zu stehen kommt, und infolge davon seinen eigenen Schatten ganz oder theilweise auf die Erde wirft, diese also verfinstert. S. kann also nur zur Zeit des Neumondes eintreten; aber nicht jeder Neumond bringt eine S., weil die Bahn des Mondes mit der Erdbahn nicht in einer und derselben Ebene liegt. Die S. ist total, wo die Erde vom Kernschatten des Mondes getroffen wird, während diejenigen Orte, welche nur in den Halbschatten treten, eine partielle S. haben. Die ringförmige S. tritt ein, wenn sich der Mondmittelpunkt über den Sonnenmittelpunkt hinwegschiebt. S.e sind für die Erde häufiger als Mondfinsternisse, für den einzelnen Ort aber seltener. Bei totalen S.en erscheint die Sonne von der zweiringigen Corona umgeben, auch erblickt man vom Rande ausgehende, verschieden gestaltete, zartrosa gefärbte Erhöhungen und Zweige, die sog. Protuberanzen, über deren Gestalt, Farbe und Natur die Spectralanalyse und die Photographie interessante Aufschlüsse gegeben haben. Totale oder ringförmige S.e finden in diesem Jahrhundert noch statt: am 19. Aug. 1887, am 17. Juni 1890, am 9. Aug. 1896 und am 28. Mai 1900.

Sonnenfisch (Orthagoriscus, engl. Sunfish), eine Gattung der Makrelenfische (Plectognathi); der Körper ist kugelförmig zusammengepreßt, die Strahlen der ersten Rückenflosse sind fadenförmig verlängert, bei Rücken- und Afterflosse befinden sich Reihen gabelförmiger Stacheln, das Maul ist röhrenförmig ausdehnbar. Die im Atlantischen Ocean und an den amerikanischen Küsten bekannteste Art ist O. molus (Short S.), wird bis 6 F. lang.

Sonnenflecken. Auf der Sonnenscheibe zeigen sich fast immer unregelmäßig gestaltete, eckige oder zerrissene Flecken, welche von einer minder dunkeln Hülle, dem Halbschatten (Penumbra), umgeben sind. Letzterer wiederholt häufig die Conturen des Kerns genau, aber beide sind nicht scharf begrenzt, die Flecken sind manchmal sehr klein, manchmal aber übertreffen sie an Größe die Erdoberfläche um ein Vielfaches; sie erscheinen meist in Gruppen (Fleckengruppen), welche nicht selten von einem gemeinsamen Hof umgeben sind. Die Dauer der kleinen Flecken ist eine sehr kurze, nur die größeren erhalten sich Monate hindurch; auch die Häufigkeit der Flecken ist verschieden, im Allgemeinen aber an eine Periode von $11,_{139}$ Jahren gebunden, welche mittlere Periode wiederum in eine größere von $55^1/_3$ Jahren eingeschlossen ist. Die Rotation der Sonne erzeugt eine scheinbare Bewegung der Flecken von O. nach W.; am Ostrand auftauchende Flecken verschwinden am Westrand nach 13 Tagen, um nach weiteren 14 Tagen am Ostrand wieder zu erscheinen. Außer dieser scheinbaren Bewegung besitzen die S. aber auch eine ihnen eigenthümliche, welche bei Flecken höherer Breiten nach dem Pole hin gerichtet ist. Ein schwarzer Kernfleck strahlt 4326 mal mehr Licht aus als eine gleich große Fläche des Vollmondes. Die Protuberanzen treten als Vorläufer von späteren Fleckengruppen, ebenso nachträglich nach dem Verschwinden von Gruppen auf; in beiden Fällen auch an derselben Stelle, wo sich später oder vorher die Flecken befanden; eine überwiegend größere Anzahl von Protuberanzen aber an der Grenze des mit Flecken besetzten Gebietes, so daß dieselben mit dem Orte der Fackeln (s. Sonne) zusammenfallen. Häufig begrenzt die Protuberanz nur nördlich oder südlich ein Fleckengebiet, während fast immer die Fackeln ringsum, also nicht allein nördlich, sondern auch südlich vorhanden waren. Ueber den Zusammenhang zwischen der Periode der S. und jener der Polarlichter kann gegenwärtig kein Zweifel mehr bestehen. Die umfassenden Untersuchungen von Fritz haben den parallelen Gang beider, im Uebrigen so überaus verschiedener Erscheinungen gezeigt. Meiran vermuthete bereits, daß die periodische Häufigkeit der Nordlichter eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Wechsel der Sonnenflecken besitze, und 1831 sagte Littrow: „Es scheint, als ob die Nordlichter wie die S. gewissen Perioden unterworfen wären.“ Allein erst Fritz in Zürich gelang es, gestützt auf ein reichhaltiges Material von über 9500 Beobachtungstagen und mindestens 40,000 Beobachtungsorten, den geahnten Zusammenhang direct nachzuweisen. Für die letzten 160 Jahre fanden sich vier Hauptperioden (1730, 1788, 1848 und 1869), während die Minimalerscheinungen in die Jahre 1700, 1758 oder 1766 und 1811—12 fallen. Der Uebergang von den Maximis zu den Minimis wird durch secundäre Perioden bezeichnet, deren Dauer im Mittel 11 Jahre beträgt.

Sonnenstein, Schloß im Königreich Sachsen, über der Stadt Pirna gelegen, mit einer Heil- und Verpflegungsanstalt für heilbare Geisteskranke. S., ursprünglich eine Grenzfestung gegen die Slawen, diente im 16. Jahrh. als Staatsgefängniß, in welchem u. A. auch Patkul (s. d.) eine Zeit lang gefangen saß, wurde aber im Siebenjährigen Kriege von den Preußen geschleift. Als Heilanstalt wurde der S. am 8. Juli 1811 eröffnet. Nachdem das Schloß 1813 von den Franzosen befestigt und gegen die Verbündeten vertheidigt worden war, wurde es im folgenden Jahre wieder zur Heilanstalt eingerichtet.

Sonnenstich oder Hitzschlag (insolatio, engl. sun-stroke), Gehirnaffection, welche durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den entblößten oder nur wenig geschützten Kopf, in manchen Fällen aber auch durch die Einwirkungen einer sehr heißen, schwülen Atmosphäre verursacht wird und in rascher Blutanhäufung und Entzündung der Hirnhäute oder des Gehirns selbst besteht. Der S. verläuft in vielen Fällen in kurzer Zeit tödlich. Die Symptome desselben sind Kopfschmerz, Fieberhitze, Schlafsucht; die Behandlung besteht in Ueberführung des Patienten an einen kühlen Ort, kalten Umschlägen um den Kopf, horizontaler Lage des Körpers. Der S. tritt nicht nur in Ländern der heißen Zone auf, sondern auch in kälteren Klimaten, welche heiße Sommer haben.

Sonnensystem bezeichnet im Allgemeinen sämmtliche Systeme aller bekannten und noch unbekannten Fixsterne oder Sonnen, welche der sog. Centralsonne angehören, im Besondern die Gesammtheit aller Weltkörper, welche sich um den Fixstern Sonne als den Centralkörper bewegen, also Planeten und deren Monde, Kometen und Meteoritenschwärme. Ueber die wichtigsten Verhältnisse der Planeten zur Sonne s. Planeten, sowie in Bezug auf die Monde, Kometen und Meteoriten die betreffenden Artikel.

Sonnentafeln sind astronomische Tafeln, welche den genauen Stand der Sonne bei ihrer scheinbaren Bewegung um die Erde für jeden Tag im Jahre angeben. Dergleichen Tafeln entwarfen Lacaille (Paris 1758), Zach (Gotha (1791), Delambre (Paris 1806), Carlini (Mailand 1810); Correctionstafeln derselben Bessel (Königsberg 1827), Gumpach (Heidelberg 1853); die genauesten Hansen und Olufsen (1858) und Leverrier ("Annales de l'observatoire de Paris", Bd. 4, Paris 1858).

Sonnenthau (Sundew, Drosera), eine zu den Droseraceen gehörige, ausdauernde, oder einjährige Kräuter umfassende Pflanzengattung, deren Blüten sich nur im Sonnenschein öffnen. Arten in den Ver. Staaten: D. rotundifolia (Round-Leaved S.) mit weißen Blüten; D. longifolia, ebenfalls weißblühend; D. linearis (Slender S.), Blüten weiß; D. filiformis (Thread-Leaved S.), die $^1/_2$ Zoll große Blüte purpurfarbig, ganz allgemein.

Sonnenuhr nennt man in der Astronomie einen mechanischen Apparat, bei welchem der auf eine Ebene fallende Schatten eines Stiftes die wahre Sonnenzeit anzeigt. Der schattenwerfende Stift (Gnomon) wird der Erdachse, und die Ebene, auf welche der Schatten fällt, dem Aequator parallel gestellt (Aequinoctialuhr). Liegt die Ebene horizontal, so wird der Stift unter einem, der Polhöhe des betreffenden Ortes gleichen Winkel, also der Erdachse parallel befestigt (Horizontaluhr); man kann aber auch die Ebene senkrecht, vertical (Verticaluhr) stellen. Die von Schmeisser construirten hemisphärischen S.en zeigen durch ein schattenwerfendes Fadenkreuz das ganze Jahr hindurch die Sonnenzeit auf der in einer Hohlkugel angebrachten Theilung an. Die Lehre von den S.en heißt Gnomonik. Vgl. das Werk von Göring (1864).

Sonnenwende (Solstitium), der Zeitpunkt, in welchem der Mittelpunkt der Sonne, bei deren scheinbarem jährlichem Umlaufe durch die Ekliptik, den größten nördlichen oder südlichen Abstand von dem Aequator erreicht. Die Punkte der Ekliptik, in welchen dies geschieht, heißen Sonnenwendepunkte (Solstitialpunkte, Sonnenstillstandspunkte) und die durch die letzteren gelegten Parallelkreise werden als Wendekreise bezeichnet. Die Solstitialpunkte sind 90° von den Durchschnittspunkten der Ekliptik und des Aequators, von einander selbst aber 180° entfernt. Diejenige S., in welcher die Sonne nördlich abweicht (21. Juni) heißt Sommersolstitium (Sommersonnenwende), die gegenseitige, dem Südpol zunächst gelegene S. (21. Dez.) wird Wintersolstitium (Wintersonnenwende) genannt, weil in ihr der Winter der nördlichen (anderseits aber der Sommer der südlichen) Hemisphäre eintritt.

Sonnenzeit, nennt man in der Astronomie die durch die scheinbare Bewegung der Sonne gemessene und bestimmte Zeit. Ein Sonnentag ist der Zeitraum, welcher zwischen zwei auf einander folgenden Mittagen oder Culminationen der Sonne liegt, aber wegen der im Winter schnelleren, im Sommer langsameren (scheinbaren) Bewegung der Sonne ebenfalls von ungleicher Dauer ist, weßhalb man das Jahr in ebenso viele mittlere Sonnentage theilt. Man unterscheidet gewöhnlich wahre und mittlere S.; die erstere

wird von den Sonnenuhren angegeben, die letztere von richtiggehenden Taschen- oder Pendeluhren. Beide Zeiten oder Zeitangaben weichen zweimal im Jahre ungefähr eine Viertelstunde von einander ab, nämlich um den 11. Febr., wo der wahre Mittag um 14½ Minute später, und um den Anfang des Nov., wo er um 16¼ Minuten früher fällt als der mittlere; viermal im Jahre stimmen sie überein, nämlich um den 15. April, 15. Juni, 1. Sept. und 25. Dez. Der Unterschied zwischen beiden Zeiten wird die Zeitgleichung genannt.

Sonntag heißt der erste Tag der Woche, der seinen Namen dem Umstande zu verdanken hat, daß er von heidnischen Völkern der Sonne geweiht war. Die Christen feierten ihn seit den ältesten Zeiten als Tag der Auferstehung Jesu (dies dominica); namentlich wurde dies seit Konstantin dem Gr. allgemein, welcher im J. 321 den Betrieb gewöhnlicher Tagesgeschäfte am S. untersagte. Bei günstiger Witterung wurden am S. Feldarbeiten gestattet; doch wurde dies in der Synode von Châlons (649) gleichfalls verboten. Kaiser Leo III. (717—41) führte das Verbot aller Arbeit mit Strenge durch. Mit dem Verfall der Kirchenzucht wurde die Sonntagsfeier weniger streng, sowohl in der protestantischen als in der katholischen Kirche, bis man erst in neuerer Zeit in manchen Ländern die alte Strenge wiederherstellte, wie namentlich in England, in Schottland und in den Ver. Staaten von Amerika. Die Kalendersonntage, deren Namen theils von den Festen herkommen, auf welche sie folgen, theils von den Anfängen der alten Kirchengesänge oder Collecten, sind folgende: 1) ein Sonntag nach Neujahr, im Fall dieses auf einen der vier letzten Wochentage fällt; 2) sechs Sonntage nach Epiphania, deren Zahl sich indessen nach dem früheren oder späteren Eintreten des Osterfestes richtet; 3) die Fastensonntage Septuagesima, Sexagesima und Fastnachtssonntag Estomihi, der nächste S. vor Fasten; 4) die Fastensonntage Invocavit, Reminiscere, Laetare, Judica und Palmarum; 5) sechs S.e nach Ostern, Quasimodogeniti, Misericordias Domini, Jubilate, Cantate, Rogate und Exaudi; 6) die S. Trinitatis, höchstens 27, deren Zahl ebenfalls durch den Eintritt des Osterfestes bestimmt wird; 7) die Adventsonntage, und 8) ein S. nach Weihnachten, falls das Weihnachtsfest nicht auf den Sonnabend oder Sonntag fällt.

Sonntag, William, amerik. Landschaftsmaler, seit 1861 Mitglied der "National Academy of Design" in New York; wurde in Ohio geboren, hielt sich einige Zeit in Cincinnati auf, und siedelte um 1852 nach New York über, woselbst er gegenwärtig ansässig ist, auch bereiste er Europa. Seine Landschaften, theils italienische, theils amerikanische Gegenden darstellend, sind meist im Motiv gut gewählt und poetisch empfunden, doch leiden sie an unharmonischem und kaltem Colorit. Am anziehendsten sind seine Sepiazeichnungen, deren er eine große Anzahl ausgeführt hat. Hinshelwood hat mehrere seiner Landschaften in kleinem Format gestochen.

Sonntagsbuchstaben heißen die sieben ersten Buchstaben des Alphabets, indem durch sie im Kalender die Sonntage angezeigt werden. Ist z. B. in irgend einem Jahre der 4. Jan. ein Sonntag, so ist D. der S. in diesem Jahre, und bezeichnet man alle Tage des Jahres mit diesem Buchstaben in der Weise, daß nach G immer wieder A kommt. Die alten Christen führten die S. anstatt der Cardinalbuchstaben der Römer ein.

Sonntagsschulen sind im Allgemeinen Einrichtungen, welche Kindern, welche keinen oder ungenügenden Unterricht während der Wochentage genießen, oder auch solchen Erwachsenen, welche sich weiter fortzubilden wünschen, einen angemessenen Unterricht in nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten an Sonntagen gewähren. Die ersten S. wurden Mitte des 16. Jahrh. von C. Borromeo gegründet; im 18. Jahrh. entstanden in den meisten kathol. Ländern Deutschlands S., gewöhnlich Wiederholungsschulen genannt, für bereits entlassene Schüler. In den lutherischen und reformirten Ländern Deutschlands bestanden S. als sog. Kinderlehren seit Ende des 16. Jahrh. Der Gründer der modernen S. ward 1782 der Buchdrucker Robert Raikes in Gloucester, von wo aus sie sich 1791 nach Nordamerika, und später nach Hamburg und Bremen (1825) und überhaupt über den Continent verbreiteten. Diese modernen S. werden von einer Anzahl Erwachsener beiderlei Geschlechts ohne Anspruch auf Bezahlung geleitet und haben entweder den Zweck der Jugend einen weiteren Religionsunterricht zu ertheilen, oder ihr in, für das Leben nützlichen Wissenschaften oder Künsten weitere Fortbildung zu gewähren. In den Ver. Staaten von Amerika besteht eine allgemeine, keiner besonderen Kirchengenossenschaft angehörende, sondern Repräsentanten fast aller evangelisch-protestantischen Kirchen umfassende "American Sunday School Union", welche im J. 1824 gegründet wurde und ein jährliches Einkommen von ungefähr $100,000 hat. Die Zahl der von dieser Gesellschaft gegründeten S. beläuft sich auf etwa 8000, die der arbeitenden Lehrer auf 60,000, der

Schüler auf 430,000. Die Wirksamkeit dieser Gesellschaft ist jedoch jetzt nur eine Ergänzung der Arbeit der „Sonntagsschulgesellschaften“, welche jede protestantische Kirche der Ver. Staaten besitzt und ist eine rein confessionelle. (Ueber die Statistik der S. der einzelnen Kirchen s. die Artikel über diese Kirchen).

Sonoma. 1) County im westlichen Theile des Staates California, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 19,819 E., davon 642 in Deutschland und 125 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 11,867 E. Der Boden ist verschieden, im Allgemeinen fruchtbar und zu Weinbau sehr geeignet. Hier befinden sich die „Geyser“, welche zu den zahlreichen Naturmerkwürdigkeiten California's gehören. Hauptstadt: Santa Rosa. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 102 St.). 2) Township und Postdorf in Sonoma Co., California; 1513 E. Das Postdorf ist Sitz des "Sonoma College".

Sonoma Creek, Fluß im Staate California, mündet in die San Pablo Bay, Sonoma Co.

Sonora, Staat der Bundesrepublik Mexico, mit Sinaloa (s. d.) in spanischer Zeit die Intendanz S. und nach der Unabhängigkeit den Estado del Oeste bildend, seit 1830 aber als selbstständiger Staat organisirt, grenzt im N. an die Ver. Staaten (California und Arizona), im O. an Chihuahua und Sinaloa, im S. an den Golf von California und im W. an das mexicanische Territorium Baja-California, einen Flächenraum von 81,022 engl. Q.-M. umfassend. Der östliche Theil des Staates gehört dem Hochgebirge der Sierra-Madre mit kaltem Klima an; der westliche Theil, eine weite Küstenebene, welche nur hier und da durch niedere Höhenzüge unterbrochen ist, liegt in der "Tierra caliente". Mit Ausnahme des wasserlosen Küstenstriches ist der Staat wohlbewässert und von großer Fruchtbarkeit. Die hauptsächlichsten Flüsse sind: der Sonora, welcher in Cananea entspringt, in der Stadt Hermosillo den Horcasitas aufnimmt, ein fruchtbares Thal mit vielen Dörfern durchströmt und nach einem Laufe von 208 engl. M. sich im Sande der Küste verliert, der Mayo, der Yaqui, aus den Flüssen Oposura, Babispe und Pasigochic gebildet, der San Jose mit dem Hafen Guaymas an seiner Mündung, und der Altar. Der Staat ist, was seine Metallschätze betrifft, einer der reichsten Mexico's; Gold, Silber, Kupfer, Blei kommen in den meisten Bergwerken vor, von denen Antunez, Bacuachi, Alamo muerto und Arispe die bedeutendsten sind; gediegenes Gold findet sich in mehreren Flüssen. Die Bevölkerung betrug 1869: 108,211, von denen die Mehrzahl Indianer waren, und zwar an der Küste die Tehuecos, Mayos und Yaquis, zur Cabita-Familie gehörend, die Ceris und die Cowpás; im Innern die Opatas, Tarahumares, Pápagos und, ohne feste Wohnsitze, mehrere Apachestämme, welche durch ihre Raubzüge die Ausbeutung sowohl der Bergwerke als auch der Felder sehr erschweren. Die dünne Bevölkerung, von der nur 4 E. auf je 3 engl. Q.-M. kommen, hält sich, trotz der großen Fruchtbarkeit des Bodens, mehr an Viehzucht als an Ackerbau. Der Staat ist in 9 Districte eingetheilt:

Ures	18,282 E.	Alamos	21,800 E.	Arizpe	6,543 E.
Hermosillo	19,873 „	Montezuma	9,395 „	Altar	5,468 „
Guaymas	14,947 „	Sahuaripa	7,996 „	Magdalena	3,907 „

Sonora. 1) Township und Postdorf in Tuolumne Co., California; 2489 E. Das Postdorf hat 1322 E. 2) Township in Hancock Co., Illinois; 1485 E. 3) Township in Gordon Co., Georgia; 1002 E. 4) Dorf in Hardin Co., Kentucky; 226 E. 5) Dorf in Atchison Co., Missouri; 265 E. 6) Postdorf in Steuben Co., New York. 7) Postdorf in Muskingum Co., Ohio. 8) S. oder West-S., Postdorf in Preble Co., Ohio.

Sontag, Henriette, eine der berühmtesten deutschen Sängerinnen, geb. zu Koblenz am 3. Jan. 1806, betrat schon als Kind die Bühne, hatte später Musikunterricht im Conservatorium zu Prag, trat alsdann in der deutschen und italienischen Oper in Wien auf, ging 1834 an das Neue Königstädter Theater in Berlin, wurde zur königlichen Hof- und Kammersängerin ernannt und blieb dort bis 1828, nachdem sie auf einem Besuche in Paris die größten Triumphe gefeiert hatte, sang 1828 und 29 abwechselnd in Paris und London, vermählte sich mit dem Grafen Rossi, dessen Namen sie, seiner Familie wegen, nicht führte, trat dann einige Jahre hindurch nur als Concertsängerin auf, und sang, nachdem ihre Heirath öffentlich erklärt worden war, nur in Privatkreisen in Haag, Frankfurt a. M., Petersburg und Berlin, wo ihr Gatte Gesandtschaftsposten bekleidete. Später trat sie wieder mit außerordentlichem Beifall öffentlich auf, der ihr auch in Amerika, wohin sie

im J. 1853 ging, zutheil wurde, und starb am 17. Juni 1854 in Mexico an der Cholera.

Soolbäder nennt man die, besonders erst seit neuerer Zeit in ihrer heilkräftigen Wirkung erkannten Bäder, welche in natürlichen Kochsalz- (Sool-) Quellen genommen werden. Sie wirken reizend und belebend auf die Haut und das Drüsensystem und bilden daher ein Heilmittel gegen skrophulöse und Unterleibskrankheiten, Gicht, Rheumatismen u. s. w. Auch das Einathmen der mit Salztheilen erfüllten, sog. Gradirluft in der Nähe von Salzwerken wird von Aerzten als Gesundheitsmittel empfohlen.

Sopchoppy, Township in Wakulla Co., Florida; 387 E.

Sophia Alexejewna, russische Großfürstin, Halbschwester Peters des Gr., geb. am 7. Sept. 1657 als Tochter des Zaren Alexei Michailowitsch, erregte nach dem Tode des Zaren Feodor III. Alexejewitsch, der seinen Halbbruder Peter zum Nachfolger eingesetzt hatte, mit Hilfe ihres Vertrauten, des Fürsten Galyzin und der Strelitzen, einen Aufstand und leitete, während Iwan, der halbblödsinnige Sohn Feodor's, und Peter zugleich dem Namen nach Herrscher waren, die Regierung, wußte sich durch Schlauheit und Festigkeit zu behaupten, schloß 1696 Frieden mit Polen, in welchem sie die Provinzen Smolensk und die Ukraine erhielt, wurde aber schließlich, als sie gegen Peter eine Verschwörung der Strelitzen angestiftet hatte, welche dieser noch rechtzeitig erfuhr, in das auf dem sog. Dewitschei-Pole in Moskau gelegene Jungfrauenkloster gebracht und starb daselbst am 3. Juni 1704. Ihr Günstling Galyzin wurde mit ewiger Verbannung bestraft und nach einer Insel im Weißen Meere geschickt.

Sophia Dorothea, Kurprinzessin von Hannover, geb. am 15. Sept. 1666 als Tochter des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Celle und der Eleonore d'Olbreuse, bekannt unter dem Namen „Die Prinzessin von Ahlden", vermählte sich, nachdem sie eine sorgfältige Erziehung am Hofe zu Celle erhalten hatte, im J. 1682 mit dem nachherigen Kurprinzen Georg Ludwig von Hannover, dem späteren König Georg I. von England. Während ihr Gemahl mit Maitressen lebte, knüpfte sie ein Liebesverhältniß mit dem Obersten, Grafen Philipp Christoph von Königsmark, an, mit welchem sie nach Wolfenbüttel entfliehen wollte. Allein die Sache ward verrathen, und Königsmark in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli 1694, als er aus den Gemächern S.'s kam, auf Anstiften des Kurfürsten Ernst August von Hannover ermordet. Da S. auf die, ihr von ihrem Vater früher versagte Scheidung bestand, so wurde ein Scheidungsproceß vor einem aus hannoverschen und cellischen Räthen zusammengesetzten Gerichtshof eingeleitet, der im Dez. 1694 sein Urtheil dahin abgab, daß die Ehe wegen beabsichtigter, böswilliger Verlassung aufgelöst und der Kurprinzessin als dem schuldigen Theile die Wiederverheirathung untersagt sei. Schon vorher war S. auf das cellische Schloß Ahlden abgeführt worden, wo sie bis zu ihrem, am 13. Nov. 1726 erfolgten Tode unter militärischer Bewachung blieb. S. war die Mutter des Königs Georg II. von Großbritannien und der nachmaligen Königin Sophia Dorothea von Preußen, Gemahlin Friedrich Wilhelm's I. Vgl. „Die Herzogin von Ahlden, Stammmutter der königlichen Häuser Hannover und Preußen" (Leipzig 1852).

Sophienkirche (Hagia Sophia), eines der großartigsten kirchlichen Gebäude in Konstantinopel, an der Stelle, wo Konstantin (325) die erste christliche Kirche erbauen ließ. Als diese 404 und 532 abbrannte, ließ Justinian zu Ehren Christi, als der göttlichen Weisheit (griech. Sophia), den jetzigen Bau aufführen, der im J. 537 durch 10,000 Arbeiter und 100 Maurermeister, unter Anthemius von Tralles und Isidorus von Milet vollendet wurde. 1453 wurde sie von den Türken zur Moschee (Aja Sophia) eingerichtet und 1847 renovirt. Der Vorhof ist von einem Säulengange umgeben, in der Mitte steht eine Fontaine. Das Gebäude ist 252 P. F. lang und 228 F. breit; über der Mitte erhebt sich der luftige Dom; die Höhe der Kuppel beträgt nur $^1/_6$ des Durchmessers, letzterer mißt 108 P. F. Sie ist aus Bimstein und Rhodosziegeln erbaut. Man tritt durch ein bronzenes Thor in den 180 F. langen und 36 F. breiten Innengang (Esonarthex) mit antiken Mosaiken, aus welchem 9 Thüren in's Innere führen. Der innere freie Raum ist bis zur Kuppelhöhe 206 F. hoch. Die Kuppel ruht auf 4 Bogen und hat 44 Fenster; jede Seite hat eine 50 F. breite Galerie, welche von 67 Säulen getragen wird. Mauern und Wölbungen sind mit Mosaiken bedeckt, und die Wände selbst mit Koransprüchen geschmückt. Im halbdomartigen Hochchor befindet sich das Mihrab, wo der Koran aufbewahrt wird. Das ganze Bauwerk ist eine unregelmäßige Masse von Kuppeln, Halbdomen, Dächern und Minarets. Vgl. Du Cange, "Descriptio S. Sophiae"; Bandurius, "De aede S. Sophiae commentarius", sowie Salzenberg, „Altchristl. Baudenkmale von Konstantinopel

vom 5.—12. Jahrh." (Berlin 1854) und Gerndt, „Die S. zu Konstantinopel" (Potsdam 1867).

Sophisma (griech., von sophizein, künstlich ersinnen, klug machen) heißt zunächst etwas klug Ausgedachtes, dann ein Fehl- oder Trugschluß (s. d.); besonders aber bezeichnet man mit dem Worte die Schlüsse der Sophisten.

Sophisten (griech. Sophistai) nannte man zur Zeit des Sokrates eine Classe von Philosophen, welche die Städte Griechenland's lehrend und disputirend durchzogen, zum Theil große Reichthümer durch ihren Unterricht gewannen, allenthalben die talentvollsten jungen Leute an sich zogen und in das antike Leben entwickelnd und wieder zersetzend am tiefsten eingriffen. Als der erste S. wird Protagoras aus Abdera genannt; neben ihm waren die bedeutendsten der Leontiner Gorgias, Hippias aus Elis und Prodikos aus Keos. Protagoras war der Erste, der vom Object, von der Natur, den entscheidenden Schritt that zum Ausgang vom denkenden Subject. Er lehrte, in der Materie seien die Gründe aller Erscheinungen vorhanden, so daß dieselbe, soviel an ihr liege, alles das sein könne, was sie einem Jeden scheine. Die Fundamentalsätze der S. waren ferner: der Mensch sei das Maß aller Dinge, entgegengesetzte Behauptungen seien gleich wahr, alles Denken beruhe auf Empfindung, und die Lustempfindung sei der Beweggrund alles Handelns. Die letzte Consequenz der S. war, daß auch der Unterschied zwischen Recht und Unrecht nur conventionell sei, daß es daher ein absolut Gutes nicht gebe; gut sei das, was dem erkennenden Subject jedesmal zusage. Die S. waren die Träger der großen Revolution im Leben der Athener; sie schufen auch die Demagogik, denn sie lehrten die Redekunst mit der ausdrücklichen Angabe, zu verstehen, wie man die Menge nach seinem Sinn und nach seinem Interesse lenken könne. Jedenfalls besaßen sie eine bedeutende Technik und tiefe psychologische Einsicht, sonst hätte man ihnen nicht ein Gehalt bezahlt, das, mit denen unserer Tage verglichen, sich mindestens wie Kapital zum Zins verhält. Der Spott des Aristophanes und der sittliche Ernst Plato's, der die S., ersterer selbst den Sokrates, überall angreift, haben sich mit den zahllosen Philosophenanekdoten vereinigt, um schließlich Alles auf den Namen der S. zu concentriren, was man nur an frivoler Renommisterei, käuflicher Dialektik und systematischer Unsittlichkeit fand, so daß S. das Stichwort für jeden Afterphilosophen wurde. Das Verdienst Hegel's und seiner Schule auf der einen und das der deutschen Philologie auf der andern ist es, auch hier der Wahrheit und Gerechtigkeit Bahn gemacht und Licht und Schatten in ein richtiges Verhältniß gestellt zu haben. Vgl. Roller, „Die griech. S. zu Sokrates' und Plato's Zeit" (Stuttgart 1832).

Sophokles, einer der drei größten griechischen Tragiker, geb. zu Kolonos bei Athen um 497 v. Chr., Sohn des Sophillos, soll in seinem 17. Jahre unter den attischen Jünglingen gewesen sein, welche den Siegesreigen und den Festgesang nach dem Seesieg bei Salamis aufführten, während sich Aeschylus unter den kämpfenden Männern befand und Euripides am Schlachttage geboren wurde. Gegen Aeschylus trat S. in seinem 28. Lebensjahre zum ersten Mal mit einer Aufführung in die Schranken und trug den Sieg davon. Bei seinen Mitbürgern stand er in so hohem Ansehen, daß sie ihn nach Aufführung seiner „Antigone" zugleich mit Perikles zum Feldherrn für das nächste Jahr gegen die Samier wählten. Von seinem Sohne Jophon in hohem Alter auf Geistesschwäche, Unfähigkeit zu eigener Verwaltung des Hauswesens und Herausgabe des Vermögens angeklagt, soll er den Richtern seinen „Oedipus auf Kolonos", mit dessen Vollendung er eben beschäftigt war, oder das auf Athen bezügliche Chorlied daraus vorgelesen und dadurch nicht nur vollständige Freisprechung, sondern auch noch besondere Ehrenbezeigungen seitens der Richter erlangt haben. Er starb im J. 406, 91 Jahre alt. Seine Mitbürger errichteten ihm als Heros unter dem Namen Dexion ein Heiligthum und beschlossen, ihm ein jährliches Opfer darzubringen; später wurden Bilder der drei großen griech. Tragiker auf Staatskosten im Theater zu Athen aufgestellt. Noch sind 2 Büsten von S. vorhanden. Im Alterthum, wie in der neueren Zeit, gilt S. als Vollender der alten Tragödie; sein Fortschritt im Vergleich zu seinen Vorgängern besteht hauptsächlich in einer organischen Entfaltung der dramatischen Handlung in der Weise, daß dabei die inneren Motive der handelnden Personen deutlich und bestimmt hervortreten, wodurch ihm die Charakteristik der einzelnen Personen mehr gelungen ist. Durch wohlberechnete Gegensätze weiß er die Individualitäten zu heben; so lassen Personen, wie Chrysothemis neben Elektra, Ismene neben Antigone, die Stärke der Hauptperson durch den Gegensatz einer sanften Weiblichkeit plastisch hervortreten. Durch Einführung eines dritten Schauspielers wurde er in den Stand gesetzt, die Charaktere vielseitiger zu gestalten und die Handlung zu einer complicirteren zu machen. Der Chor steht bei S., von den Gegensätzen der Handlung unberührt, in einer möglichst unparteiischen Mitte, als ein

abstractes Bild der Gemeinde und des im Volke lebenden sittlichen Bewußtseins, mitten durch alle Widersprüche hindurch sich in ruhigem Gleichgewichte haltend. Seine Werke zeigen die vollendetste Kunst, seine Sprache ist überall den Situationen angemessen, bald anmuthig und fein, bald stolz und erhaben. Ein Neuerung des S. ist die Auflösung des inneren mythischen Zusammenhanges und Trennung des fortlaufenden Stoffes in drei von einander unabhängige Tragödien, sowie die Unterbrechung der scenischen Aufeinanderfolge bei der Aufführung der Didaskalien, indem jedem einzelnen Drama des einen Dichters die anderen mitkämpfenden Dichter das seinige entgegensetzten. S. war einer der fruchtbarsten Tragiker, er soll 113 Stücke hinterlassen haben, von denen uns noch 70—72 Tragödien und etwa 18 Satyrspiele den Titeln nach bekannt, sieben vollständige Tragödien („Antigone", „Oedipus Tyrannus", „Elektra", „Trachinierinnen", Ajax", „Philoktet", „Oedipus auf Kolonos") und eine ziemliche Anzahl Fragmente erhalten sind. Hauptausgaben sind die von G. Hermann (3. und 4. Aufl., Leipz. 1830—51), von Neue (Leipz. 1831), Wunder (3. und 4. Aufl., Gotha und Erfurt 1847—55), Schulausgaben von Schneidewin, neu bearbeitet von Nauck (5. Aufl., Berlin 1865) und Wolff (Leipzig 1858 ff.), kritische Ausg. mit Fragmenten von L. Dindorf (Leipzig 1867). Eine Ausgabe der Scholien besorgte W. Dindorf (Oxford 1852). Gute Uebersetzungen lieferten Donner (5. Aufl., Heidelberg 1863), Jordan (Berlin 1862), Viehoff (1860) und Schöll (1871). Vgl. Lübker, „Die Sophokleische Theologie und Ethik" (Kiel 1852 und 55); „Leben des S." von Lessing in seinen Werken.

Sopran (ital. Soprano, von sopra; oberwärts befindlich, oder Discant, franz. le dessus) heißt die höchste der vier Gattungen der menschlichen Stimme, welche Knaben und Frauen natürlich eigen, bei den Kastraten (s. d.) naturwidrig erzeugt ist. Der S. zerfällt in zwei Arten, in den hohen S. und in den tiefen S., den Mezzosoprano; letzterer kommt an Umfang dem höheren Alt ziemlich gleich, schließt sich aber der Klangfarbe nach mehr dem S. an.

Soquel, Township und Postdorf in Santa Cruz Co., California; 1193 E.

Soracte, ein im Alterthume berühmter Berg in Etrurien, in der Nähe der Tiber, 5 M. nördl. von Rom. Auf seiner oft, mit Schnee bedeckten Spitze stand ein berühmter Tempel des Apollo, dem der ganze Berg geheiligt war und dem daselbst Feste gefeiert wurden. Im J. 746 gründete Karlmann, der Bruder Pipin's, auf ihm ein dem heil. Sylvester geweihtes Kloster, wonach er den Namen Monte-San-Silvestro erhielt. Doch ist der gewöhnliche Name Monte di San-Oreste, nach einem an seinem Fuße liegenden Dorfe. Seine Höhe beträgt 2100 F.

Sorau. 1) Kreisstadt im Regierungsbezirk Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg, an der Sohre und der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn gelegen, hat 12,349 E. (1871), ist eine der ältesten Städte des Landes, hat ein Irrenhaus, 3 Kirchen, königliches Schloß nebst Garten, bedeutende Tuch- und Leinwandfabriken, Leinwandbleichen, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien. Nachdem mehrere adelige Geschlechter im Besitze der Stadt S. gewesen waren, kam sie 1400 an die Herren von Biberstein, wurde 1471 an die Herzöge von Sachsen verkauft, fiel darauf an Böhmen, von diesem an den Bischof von Breslau dann an Sachsen und 1815 an Preußen. 2) S. oder Sohrau, Stadt im Regierungsbezirk Oppeln der preuß. Provinz Schlesien, am Sorauer Wasser gelegen, hat 4042 E. (1871), Eisengießereien, Blechfabriken, Webereien und Zeugdruckereien.

Sorben (slaw.), Völkername, ursprünglich gleichbedeutend mit Serben. Während man früher damit die Bewohner an der Saale und Elbe (Polaben) bezeichnete, nennt man jetzt die slawischen Bewohner der Ober- und Niederlausitz, welche sich selbst Serbjo, Serbja nennen, mit diesem Namen.

Sorbet oder Scherbet (arab. Tscherbet, d. i. Trank), ein bei den Orientalen gebräuchliches, aus Fruchtsaft bereitetes, mit Rosen, Veilchen, Safran, Ambra u. s. w. gewürztes, mit Eis gekühltes Getränk; daher Sorbettaro, der Eishändler.

Sorbonne heißt das alte, von Cardinal Richelieu 1635—53 in Paris errichtete Gebäude, in welchem die Vorlesungen der Facultäten Theologie, Wissenschaften (sciences) und Literatur (lettres) gehalten werden; letztere begreift Geschichte und Philosophie. Der Name stammt von einer Magisterinnung der alten Pariser Universität her, welche Robert von Sorbon, der Kaplan und Beichtvater Ludwig's des Heiligen, 1250 für einen Verein von 16 armen Weltgeistlichen, die zu gemeinsamem Leben und Studium zusammentraten, gründete. Die Mitglieder dieser Gesellschaft waren nachher stets Doctoren und Professoren der theologischen Facultät, auf welche in der Folge der Name S. überging. Mit der Ersten Revolution ging auch die S. ein, bis Napoleon (1807) ihr die jetzige Be-

stimmung anwies. Vgl. Duvernet, "Histoire de la S." (deutsch, 2 Bde., Strasburg 1792).

Sorbus, eine zur Gattung der Pomaceen gehörige Pflanzengattung, unterscheidet sich von der ihr zunächst verwandten Gattung Pyrus (s. d.) durch unpaarig gefiederte Blätter, kleine in zusammengesetzte Trugdolden gestellte Blüten und kleinere, meist beerenförmige Früchte mit sehr dünnhäutigem Kernhaus und einsamigen Kapselfächern. Die wenigen Arten sind auf Europa, Asien und Nordamerika vertheilt. In den Ver. Staaten einheimische Arten sind: S. Americana (American Mountain-Ash), Baum oder großer Strauch, seiner im Herbst reifenden, schönen rothen Beeren halber häufig zur Zierde angepflanzt, mit grünen gezähnten Blättern, klebriger Rinde und röthlichen Blüten, kommt wild vor in Morästen und Gebirgswäldern von Maine bis Pennsylvania und Michigan und südwärts die Alleghanies entlang; S. sambucifolia, mit größeren Blumen und Beeren als die vorige, früher statt jener vielfach cultivirt und der nächsten Art sehr ähnlich, vorkommend entlang der nördlichen Grenze der Ver. Staaten, nordwärts und westwärts bis zum Stillen Ocean. Eine Varietät ist die sog. S. aucuparia. Die Eberesche, der Ebschbeer- oder Vogelbeerbaum (S. aucuparia europaea; European Mountain Ash oder Rowan-Tree), aus Europa eingewandert, mit scharlachrothen, erbsengroßen, herbsauren Beeren, kommt vorzugsweise in Gebirgswäldern vor, wo er auf den Höhen als Strauch auftritt. Das Holz wird in Europa zur Anfertigung von Blasinstrumenten und die Beeren zu Liqueuren benutzt; letztere waren früher officinell und werden von Vögeln, Ziegen, Rehen, Hirschen u. s. w. zur Winterzeit gern gefressen.

Sorby, Henry Clifton, englischer Naturforscher, geb. am 10. Mai 1826 in Woodbourne bei Sheffield, wendete in seinen physikalischen Untersuchungen hauptsächlich das Mikroskop auf physikalische Gegenstände an, sowie physikalische Methoden auf geologische Probleme, stellte die mechanische Entstehung der Schieferung fest und bewies, daß die mikroskopische Structur der Mineralien in manchen Fällen ihren Ursprung durch das Feuer, in anderen durch das Wasser und wieder in anderen durch beide zusammen erkennen läßt und zeigte die directe Wechselwirkung der mechanischen und der chemischen Kräfte. S. ist der Erfinder des Spectroskops. Er wurde zum Mitglied vieler wissenschaftlicher Gesellschaften ernannt, unter anderen auch von den naturwissenschaftlichen Akademien New York's und Philadelphia's. Seine zahlreichen und werthvollen naturwissenschaftlichen Arbeiten finden sich zerstreut im: "Edinburgh New Philosophical Journal" (1856—1858), "Philosophical Magazine" (1856), "Proceedings of the Royal Society" (1868), "Quarterly Journal of Microscopical Science" (1871) u. a.

Sorel, Agnes, die Geliebte König Karl's VII. von Frankreich, um 1409 im Dorfe Fromentan in der Touraine geboren, kam 1431 als Ehrendame der Herzogin von Anjou an den königlichen Hof, wurde von Karl zur Ehrendame der Königin ernannt, dessen leidenschaftlicher Liebe sie sich hingab, und übte seitdem, auch von der Königin hoch geachtet, den besten Einfluß auf den König aus, den sie, namentlich wenn er in Schlaffheit und Ueppigkeit versank, zu neuer Thätigkeit im Kampfe gegen England anspornte. Vor den Rohheiten des Dauphin's, des nachmaligen Königs Ludwig XI., zog sie sich auf ihr Schloß nach Loches zurück (1442), ward 1449 wieder von der Königin an den Hof berufen und starb 1450 auf dem Schloß Masnal-la-Belle, wie man glaubte, an Gift, das ihr der Dauphin habe reichen lassen. Sie gebar dem Könige drei Töchter, der ihr die Grafschaft Penthièvre, mehrere Herrschaften und das Schloß Beauté an der Marne geschenkt hatte, woher sie auch den Namen "Dame de Beauté" erhielt.

Sorghum (engl. Broom Corn), eine zu den Gramineen und der Unterabtheilung der Andropogoneen gehörige Pflanzengattung, auch Mönch, Moorhirse (s. d.), Himalajakorn genannt, besteht aus großen, breitblätterigen Gräsern mit markigem Stengel; in den Aehrenbüscheln ist immer nur ein fruchtbares Aehrchen. In den Ver. Staaten ganz allgemein verbreitet ist: S. nutans (Indian Grass, Wood Grass), 3—5 Fuß hoch, mit ausdauernder Wurzel und einfacher Stengelspitze. Von S. saccharatum werden 2 Varietäten in verschiedenen Staaten der Union als Chinesisches und Afrikanisches Zuckerrohr, namentlich zur Molasse- und Spiritusgewinnung, angebaut. Noch zu erwähnen ist S. vulgare, gemeine Mohr-, Kolbenhirse, in Afrika als Durra angebaut; die Samen werden zur Brodbereitung und als Viehfutter benutzt, die Rispen zu Besen.

Sorites (vom griech. soros, d. i. Haufe) heißt der Kettenschluß, der in mehreren abgekürzten und mit einander verbundenen Schlüssen besteht, so daß sie alle einen gemeinschaftlichen Schluß enthalten, z. B. „Cajus läßt sich von Leidenschaften beherrschen; wer sich

von seinen Leidenschaften beherrschen läßt, zerstört seine Gesundheit auf unmoralische Weise; wer seine Gesundheit auf unmoralische Weise zerstört, verkürzt sein Leben pflichtwidrig; wer sein Leben pflichtwidrig verkürzt, ist ein Selbstmörder, folglich ist Cajus ein Selbstmörder".

Sorö oder Soröe, Stadt und Hauptort eines gleichnamigen Amtes auf der dänischen Insel Seeland, mit 1200 E., 9 M. südwestlich von Kopenhagen, ist berühmt durch seine ehemalige Ritter- und Forstakademie, die, nachdem deren Gebäude 1813 abgebrannt waren, zu einer Gelehrtenschule ersten Ranges erhoben wurde. Das Amt S. zählt mit dem Soröer See auf 26 Q.-M. 79,945 E. (1860) und außer S. noch 4 Städte: Korsör, Slagelse, Skjelskör und Ringsted.

Sorrento (das Surrentum der Alten), Stadt in der italienischen Provinz Neapel, an der berühmten Ebene Piano di S. auf jähem Felsen am Meere gelegen, ist von schützenden Bergen umschlossen und von Orangenhainen und Oelwäldern umgeben. Die Stadt hat 4254 E. (1862), eine Kathedrale, Seminar, Schifffahrtsschule und ist Bischofssitz. S. ist Geburtsort Torquato Tasso's und war schon bei den Alten ein beliebter Sommeraufenthalt. M. Agrippa und Antoninus Pius hielten sich hier gern auf; auch noch gegenwärtig wird es von Fremden stark besucht. Die Umgebung von S. und der Weg nach Castellamare (2½ Stunden) sind durch ihre Naturschönheiten berühmt.

Sortimentshandel, s. Buchhandel.

Sothern, Edward Askew, ein Komiker, geb. in Liverpool 1830, sollte für die Kirche erzogen werden, aber seine Neigung führte ihn der Bühne zu. Er ging 1851 nach den Ver. Staaten, wo er zuerst in Boston am Nationaltheater auftrat. Hier hatte er nicht viel Erfolg, und ging deshalb nach New York an Laura Keene's Theater, wo er in seiner Hauptrolle, als „Lord Dundreary" in "The American Cousin" (ein von ihm selbst geschriebenes Stück) mehr als 1100 Mal auftrat. Nach England zurückgekehrt, spielte er am Haymarket-Theater dieselbe Rolle 496 Mal hinter einander. In neuester Zeit ist er wieder mit Erfolg in New York aufgetreten.

Soucook River, Fluß im Staate New Hampshire, entspringt in Belknap Co. und mündet in den Merrimac River, 3 engl. M. südöstl. von Concord.

Sou oder Sol ist der Name einer französischen Münze, die zu verschiedenen Zeiten sehr verschiedene Geltung hatte. Zuerst war der Sol oder Sol d'or eine Nachahmung des Solidus (s. d.), eine Goldmünze im Werthe von 40 Denaren und zwei Quentchen Gewicht, später eine bronzene Scheidemünze, von der 20 auf einen Livre kamen. Auch ein Sou d'argent, Silbersou, wurde geprägt, namentlich Stücke im Werthe von 2, 3, 4, 5 und 6 S. Seitdem für den Livre der Franc eingeführt wurde (80 Frcs. = 81 Livres), nennt man das Fünfcentimesstück häufig S.

Soubise, ein altes französisches Geschlecht, dessen Erbtochter, Cathérine de Parthenai, sich 1557 mit dem Vicomte René II. von Rohan (s. d.) vermählte. Der ältere ihrer Söhne war Herzog Henri von Rohan (s. d.), der jüngere, Benjamin von Rohan, Baron von Frontenai, hieß als Erbe seiner Mutter Herr von S. und war 1583 geboren. Nachdem er unter Moritz von Oranien gekämpft, war er seit 1611 eines der Häupter der französischen Protestanten, vertheidigte in dem, 1621 auf's Neue beginnenden Religionskriege St.-Jean d'Angely mit äußerster Tapferkeit, eröffnete den Kampf im Winter 1622 mit 8000 Mann, wurde jedoch von Ludwig XIII. auf La Rochelle zurückgedrängt, bemächtigte sich 1625 der Inseln Ré und Oléron, eroberte die königliche Flotte von 15 großen Schiffen, vereinigte die Reste der französischen Flotte mit 20 holländischen Fahrzeugen, wurde jedoch am 15. Sept. 1625 vom Herzog von Montmorency bei Ré geschlagen und auch aus Oléron vertrieben. Nach dem durch Richelieu mit den Hugenotten am 6. April 1626 abgeschlossenen Scheinfrieden wurde S., welcher Verzeihung erhalten, Pair und Herzog, erwirkte aber, als jener La Rochelle mit Belagerung bedrohte, eine dreimalige Hilfsexpedition Karl's I., Königs von England, und blieb nach dem Fall der Stadt bis zu seinem am 9. Okt. 1642 erfolgten Tode in London. Güter und Titel des Hauses S. gingen, da S. kinderlos gestorben war, auf François von Rohan über; dessen Nachkomme, Charles von Rohan, Fürst von S., Pair und Marschall von Frankreich, geb. am 16. Juli 1715, focht 1744—48 als Adjutant des Königs, nahm 1746 Mecheln, wurde 1748 Gouverneur von Flandern, 1751 vom Hennegau, eroberte im Siebenjährigen Kriege Wesel, besetzte Kleve und Geldern, drängte die Preußen zurück, vereinigte sich mit der Reichsarmee, wurde in Gotha beim Mittagsmahl von dem preußischen General Seydlitz, unter Zurücklassung vieler Gefangenen, zur schleunigen Flucht gezwungen, bei Roßbach (s. d.) schmählich geschlagen, dann zum Kriegsminister ernannt, siegte mit Broglie, der ihm zur Seite gegeben war, bei Lützelburg, wofür er den Marschallstab erhielt, und starb am 4. Juli 1787, nachdem ihn

Ludwig XVI., weil S. der einzige von den Hofleuten gewesen war, der dem Sarge Ludwig's XV. folgte, im Ministerrathe belassen hatte. Mit ihm erlosch die Linie Rohan-Soubise.

Soubrette (franz., ursprünglich soviel wie Zofe) heißt in der Theatersprache die Darstellerin schlauer, leichtfertiger und übermüthiger Mädchenrollen, namentlich die von Dienerinnen oder Kammermädchen.

Soudersburgh, Postdorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Souffleur (franz., Zubläser, Zuflüsterer, von souffler, blasen) heißt in der Bühnensprache diejenige Person, die in einem vorn in der Mitte des Prosceniums angebrachten Kasten sitzt oder hinter der Coulisse steht und während der Vorstellung das Bühnenstück aus dem Buche abliest, um das Gedächtniß der Darsteller zu unterstützen.

Souhegan River, Fluß im Staate Massachusetts, entspringt im nördl. Theile des Staates und vereinigt sich nach einem nordöstl. Laufe in Hillsborough Co., New Hampshire, mit dem Merrimac River.

Soulé, Pierre, amerikan. Politiker und Rechtsgelehrter, geb. 1801 zu Castillon in den französischen Pyrenäen, studirte im Jesuitencollegium zu Toulouse und in Bordeaux und gab später eine, die republikanischen Grundsätze befürwortende Zeitschrift in Paris heraus. Er wurde deshalb angeklagt und verurtheilt, flüchtete 1825 und begab sich nach den Ver. Staaten. S. studirte in New Orleans die Rechtswissenschaft, erlangte bald einen bedeutenden Ruf als Advokat und wurde 1847 und 1849 zum Senator der Ver. Staaten erwählt. Im J. 1853 zum Gesandten in Spanien ernannt, betheiligte er sich in Ostende an den Berathungen über die Einverleibung Cuba's in die Ver. Staaten (Ostender Manifest) und kehrte 1855 nach den Ver. Staaten zurück. 1862 wurde er in New Orleans, als einer der Hauptleiter des Widerstandes gegen die Bundesregierung, einige Monate gefangen gehalten, aber, unter der Bedingung das Land zu verlassen, wieder freigegeben. Er starb am 16. März 1870 in New Orleans, wohin er kurz vor seinem Tode zurückgekehrt war.

Soulié, Melchior Frédéric, Romanschriftsteller und Bühnendichter, geb. am 23. Dez. 1800 zu Foix im Dep. Ariége, starb am 23. Sept. 1847 zu Bièvre bei Paris. Unter seinen mit großem Beifall aufgenommenen Dramen sind zu nennen: "Romeo et Juliette" (1828), "Christine à Fontainebleau" (1829), "Clotilde" (1831), "Closerie des genêts" (1846). Von seinen Romanen sind die hervorragendsten: "Le vicomte de Béziers" (1834), "Le comte de Toulouse" (1835), "Un été à Meudon (1836), "Le comte de Foix" (1837), "Le maître d'école" (1839), "Maison de campagne à vendre" (1841), "Si jeunesse savait, si vieillesse pouvait" (1842), "Mémoires du diable" (1844) u. a. m.

Soulouque, Faustin, bekannt als Kaiser von Haïti unter dem Namen Faustin I., wurde als Sklave auf St.-Domingo 1789 geboren; später freigegeben, nahm er 1803 an dem Aufstand gegen die Franzosen theil, wurde 1820 Capitain, 1844 Oberst und 1845 Brigadegeneral. Im J. 1847 zum Präsidenten der Republik Haïti gewählt, suchte er die farbige Bevölkerung in jeder Beziehung zu heben, während er die weiße durch die härtesten Maßregeln zu schwächen suchte. Nachdem ihm 1849 die Aufrichtung eines Kaiserreichs gelungen war, wurde er zum Kaiser gewählt und als Faustin I. gekrönt. 1855 wurde er bei einem Versuche Santo-Domingo zu erobern, von Santana vollständig geschlagen. Eine im J. 1858 ausgebrochene Geschäftskrisis vermehrte die bereits vorhandene Unpopularität S.'s, und es gelang Gen. Geffrard, einem Mulatten, eine Revolution in's Werk zu setzen, infolge deren Haïti Republik und er Präsident derselben wurde. S. flüchtete am 15. Jan. 1859 auf ein englisches Kriegsschiff und ging dann nach Jamaica, wo er am 6. Aug. 1867 starb.

Soult, Nicolas Jean de Dieu, Herzog von Dalmatien, berühmter französischer Marschall, geb. am 29. März 1769 zu St.-Armans-la-Bastide im Dep. Tarn, als Sohn eines Landmannes, trat 1785 als Gemeiner in die Armee, wurde 1792 Lieutenant in einem Freiwilligenbataillon, dann Adjutant des Generals Hoche, darauf Stabschef des Generals Lefebvre, 1794 Brigadegeneral, 1799 Divisionär, unterwarf im Auftrage Masséna's die kleinen Schweizerkantone, erhielt unter diesem den Befehl über den rechten Flügel der Armee in Italien (1800), wurde aber auf dem Rückzuge von Genua verwundet und gefangen, nach der Schlacht von Marengo in Freiheit gesetzt, alsdann, nachdem er verschiedene Commandos erhalten, von Napoleon zum Generalobersten der Consulargarde und 1803 zum Oberbefehlshaber des Heerlagers bei St.-Omer ernannt; ward, nachdem Napoleon Kaiser geworden, Marschall, entschied 1805 mit seinem, dem 4. Armeecorps die

Schlacht bei Austerlitz, befehligte 1806 in der Schlacht bei Jena den rechten Flügel, wurde nach dem Frieden zum Herzog von Dalmatien erhoben, erhielt 1808 ein Commando in Spanien, wo er am 16. Jan. 1809 sich in dem blutigen Kampf bei Coruña gegen die Engländer behauptete, wurde 1809 an Jourdan's Stelle Oberbefehlshaber in Spanien, schlug am 19. Nov. die Spanier bei Ocaña, nahm 1810 Sevilla, 1811 Bajadoz mit 9000 Gefangenen, mußte sich jedoch nach der Schlacht an der Albuera am 16. Mai zurückziehen und zwang im Juni Wellington, die Belagerung von Bajadoz aufzuheben. Nachdem König Joseph Madrid verlassen, nahm S. 1813 am deutschen Feldzuge theil, befehligte in der Schlacht bei Lützen die Gardeinfanterie und bei Bautzen das Centrum, wurde alsdann wieder nach Spanien gesandt, mußte sich aber im Dez. auf Bayonne zurückziehen und wurde am 26. Febr. 1814 bei Orthez und am 10. April bei Toulouse von Wellington geschlagen. Nach dem Sturz Napoleon's wurde S. Kriegsminister Ludwig's XVIII., trat aber nach Napoleon's Rückkehr wieder zu diesem über, ging dann bei der zweiten Restauration nach Düsseldorf in die Verbannung, kehrte jedoch 1819 nach Paris zurück, wurde 1827 zum Pair erhoben, unter Louis Philipp 1830 Kriegsminister, 1832 Cabinetspräsident, nahm im Jan. 1834 seine Entlassung, übernahm 1839 wiederum das Präsidium im Cabinet und das Ministerium des Auswärtigen, trat im Jan. 1844 abermals zurück, und ließ sich in demselben Jahre zur Uebernahme des Portefeuille des Krieges und der Präsidentschaft bewegen. Ersteres gab er 1846, letztere im folgenden Jahre ab. Zum Maréchal-général de France ernannt, starb er am 26. Nov. 1851 auf seinem Schlosse St.-Amans. Die Veröffentlichung seiner "Mémoires" begann 1854. Hector S., sein Sohn, geb. 1807, war erst Militär, dann Diplomat und als solcher französischer Gesandter in Berlin. Nach dem Staatsstreiche zog er sich ganz von der Politik zurück und starb am 31. Dez. 1857 zu Paris.

Soutane (franz., vom ital. sottana, Unterrock), der bis zu den Füßen faltenlos herunterhängende, schwarze Rock der französischen Geistlichkeit.

South. 1) Township in Madison Co., Iowa; 1040 E. 2) Township in Dade Co., Missouri; 1029 E.

South Abington, Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts, liegt an der Plymouth Linie der Old Colony-Newport-Eisenbahn, hat bedeutende Schuh- und Stiefelfabriken und 9308 E.

South Acton, Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts.

South Albion, Postdorf in Kennebec Co., Maine.

South Alton, Postdorf in Belknap Co., New Hampshire.

South Amboy, Township und Postdorf in Middlesex Co., New Jersey, ist der nördl. Endpunkt der Amboy-Linie der Pennsylvania-Eisenbahn, liegt an der Mündung des Raritan River in die Raritan Bay, 30 engl. M. südl. von New York, und hat 4525 E.

Southampton. 1) Grafschaft in England, auch Hants oder Hampshire (s. d.) genannt, umfaßt 1225 engl. Q.-M. mit 543,837 E. (1871). 2) Hauptort der Grafschaft, Municipalstadt und Parlamentsborough mit 48,047 E. (1871), als letzterer 54,057 E., liegt am Southampton-Water 78 engl. M. südwestl. von London, hat sich in neuerer Zeit außerordentlich gehoben und ist durch Eisenbahnen fast zu einem Außenhafen London's geworden. S. ist eine überaus reinliche Stadt mit zahlreichen, schönen Gebäuden. Unter den etwa 30 Kirchen und Kapellen sind die St.-Michaelskirche, die Kirche Holyrood und die Allerheiligenkirche die bemerkenswerthesten, auch zeichnet sich das Stadthaus durch seine Architektonik aus. S. hat Lateinschulen, Handwerkerinstitute, Museum, das "Hartley-Institute", Botanischen Garten und andere öffentliche Anstalten. Als Handels- und Fabrikstadt gehört S. zu den bedeutendsten Städten Englands. Die Schiffe des „Norddeutschen Lloyd" legen hier an. Packetboote für Lissabon, Alexandrien und die der Königl. Westindischen Packetboot-Gesellschaft haben hier ihre Stationen. Außerdem ist S. ein Haupthafen für den Handel nach Frankreich und Spanien, und Ausgangspunkt der Dampfschifffahrtslinien nach dem Orient, China, Südamerika und Australien. Die großartigste der hier befindlichen Dampfschifffahrtsgesellschaften ist die "Peninsular-Oriental-Steam-Navigation-Co.", welche (1867) 53 Dampfer von 86,411 Tons besaß. Am gegenüberliegenden Ufer des Busens zieht sich der von Wilhelm dem Eroberer nach der Zerstörung von 36 Dörfern angelegte, aus prächtigen Eichen- und Buchengruppen, Heiden und Mooren bestehende New Forest hin. In der Nähe der Stadt liegen die Ruinen von Nettley-Abbey und das große Nettley-Hospital für Land- und Seesoldaten.

Southampton, County im südöstl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 12,285 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren und 6,795 Farbige, im

J. 1860: 12,915 E. Das Land ist eben und ziemlich fruchtbar. Hauptort: Jerusalem. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 278 St.).

Southampton, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Hampshire Co., Massachusetts; 1159 E. 2) Township in Burlington Co., New Jersey; 2374 E. 3) In Pennsylvania: a) in Bedford Co., 1647 E.; b) in Bucks Co., 1393 E.; c) in Cumberland Co., 2050 E.; d) in Franklin Co., 1963 E.; e) in Somerset Co., 963 E.

South Ann, Township in Charlevoix Co., Michigan; 400 E.

South Anna im Staate Virginia. 1) Fluß, entspringt in Louisa Co. und vereinigt sich mit dem North Anna, mit welchem er, nach einem westl. Laufe von 75 engl. M., den Pamunkey bildet. 2) Dorf in Louisa Co.

South Annville, Township in Lebanon Co., Pennsylvania; 1856 E.

Southard, Samuel Lewis, hervorragender amerik. Staatsmann, geb. am 9. Juni 1787 in Basking Ridge, New Jersey, studirte die Rechtswissenschaft, wurde 1815 beisitzender Richter der "Supreme Court" von New Jersey, Senator der Ver. Staaten 1821, 1823 Marinesekretär, 1829 Generalanwalt, 1832 Gouverneur des Staates New Jersey; 1833 wurde er wiederum zum Senator der Ver. Staaten gewählt, 1841 Präsident desselben und starb am 26. Juni 1842 in Fredericksburg, Virginia. Er veröffentlichte: "Reports Supreme Court of New Jersey", sowie verschiedene Reden und Abhandlungen.

South Ashburnham, Dorf in Worcester Co., Massachusetts.

South Attleborough, Postdorf in Bristol Co., Massachusetts.

South Avon, Postdorf in Livingston Co., New York.

South Bainbridge, Dorf in Chenango Co., New York.

South Barre. 1) Postdorf in Washington Co., Vermont. 2) Postdorf in Orleans Co., New York.

South Bay, Bucht im Lake Champlain, Washington Co., New York.

South Beaver, Township in Beaver Co., Pennsylvania; 1206 E.

South Beltingham, Dorf in Norfolk Co., Massachusetts.

South Bend. 1) Fabrikstadt und Hauptort von St. Joseph Co., Indiana, am südl. Ufer des St. Joseph River gelegen, 85 engl. M. südöstl. von Chicago, ist Sitz des "Northern Indiana College"; auch liegen in ihrer Nähe "The Roman Catholic University of Notre-Dame" und die "St. Mary's Female Academy". Die Stadt hat in 4 Bezirken (wards) 7206 E. (1870), worunter etwa ein Drittel Deutsche, welche in dem Besitz der größten, meist durch Wasserkraft getriebenen Fabriken sind. Es besteht unter ihnen ein Turnverein, welcher ein Theater und eine Gesangssection hat, ferner eine Loge der Harugari, eine der Odd Fellows und eine der Freimaurer, 2 deutsche evangelische Kirchen und 1 deutsch-englische katholische, letztere mit einer Schule. Die hauptsächlichsten Fabrikerzeugnisse sind Wagen, Möbeln, Papier, Wolle, Thüren und Fensterrahmen, Ackerbaumaschinen u. s. w. 2) Township und Postdorf in Blue Earth Co., Minnesota, am Mississippi River; 596 E. Das Postdorf hat 301 E. 3) Township in Armstrong Co., Pennsylvania; 1127 E. 4) Township in Caß Co., Nebraska; 311 E.

South Berwick, Township und Postdorf in York Co., Maine; 2510 E.

South Bethlehem, Borough in Northampton Co., Pennsylvania; 3556 E.

South Bloomfield, im Staate Ohio: 1) Township in Morrow Co., 1115 E. 2) Postdorf in Pickaway Co.

Southborough, Township in Worcester Co., Massachusetts; 2135 E.

South Boston, Dorf in Washington Co., Indiana.

South Bradford, Dorf in Merrimac Co., New Hampshire.

South Braintree, Postdorf in Norfolk Co., Massachusetts.

South Bridge, Township in Norfolk Co., Massachusetts; 5208 E.

South Bridgeton, Postdorf in Cumberland Co., Maine.

South Bridgewater, Dorf in Plymouth Co., Massachusetts.

South Bristol, Township und Postdorf in Ontario Co., New York; 1218 E.

South Britain, Postdorf in New Haven Co., Connecticut.

South Brown oder Brown, Township in Vinton Co., Ohio; 1297 E.

South Brunswick, Township in Middlesex Co., New Jersey; 3779 E.

South Buffalo, Township in Armstrong Co., Pennsylvania; 1633 E.

South Burlington, Township in Crittenden Co., Vermont; 791 E.

Southbury, Township in New Haven Co., Connecticut; 1318 E.

South Butler, Postdorf in Wayne Co., New York.

South Byron, Postdorf in Genesee Co., New York.

South Canaan. 1) Township in Wayne Co., Pennsylvania; 1308 E. 2) Postdorf in Litchfield Co., Connecticut.

South Candor, Dorf in Tioga Co., New York.

South Carolina, einer der dreizehn ursprünglichen Staaten der Union und zu der Gruppe der Südstaaten gehörend, liegt zwischen 32° und 35° nördl. Br., und 78° 35' und 83° 30' westl. L. von Greenwich. Das Gebiet des Staates, welcher die Gestalt eines unregelmäßigen Dreiecks hat und im N. an North Carolina, im SO. an den Atlantischen Ocean, im SW., wo der Savannah River die Scheidelinie bildet, an Georgia grenzt, mißt in seiner äußersten Länge von O. nach W. nahezu 240 engl. M., in seiner äußersten Breite von N. nach S. 210 M., und hat einen Flächeninhalt von 30,203 engl. Q.-M. oder 19,336,320 Acres. Die Einwohnerzahl betrug nach dem Census von 1870: 705,606 (gegen 703,708 im J. 1860), so daß S. C., das seinem Flächeninhalte nach der 27., seiner Einwohnerzahl nach der 22. Staat der Union war. Den Nationalitäten nach vertheilte sich die Bevölkerung, von der 415,814, also weit über die Hälfte, Farbige waren, in folgender Weise: in den Ver. Staaten geboren 697,532 (davon 678,708 im Staate selbst), in Großbritannien und Irland 4026, in Deutschland 2742, zu denen 19 Deutschösterreicher und 45 Schweizer zu rechnen sind, in Britisch-Amerika 72. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder. Auch 124 seßhafte Indianer wies der Census aus.

S. C. ist wohlbewässert und von einer Anzahl in südöstlicher Richtung dem Atlantischen Ocean zueilenden Flüssen durchströmt. Die bedeutendsten derselben sind der, in einer Länge von 300 M. die Grenze gegen Georgia bildende und aus dem Keowee und Tugaloo entstehende Savannah, nördlich von dessen Mündung bis zu der des Combahee in den St. Helena Sound, sich die Oceanküste in ein breites Netz von Inseln (Hilton Head Island, Port Royal I., Ladies' I., St. Helena I., Prentis I. und Chaplin's I.) und Lagunen auflöst, in welche sich der Broad River, der Coosawhatchie und der Coosaw ergießen; der Edisto, der sich kurz vor seiner Mündung in zwei Arme theilt, zwischen denen das deltaartige Edisto Island liegt; der Ashley und Cooper River, die dicht neben einander in die Bay von Charleston fließen; der aus dem Congaree mit dem Saluda und dem Wateree entstehende Santee; und der den Pedee aufnehmende Waccamaw, der in die Winyah Bay fließt.

Das Klima S. C.s ist ein südliches, wird aber in dem niedrigen Küstengürtel durch die Nähe des Oceans, in den westlichen und nördlichen Strichen durch die größere Bodenerhebung gemildert. Das Jahresmittel in Charleston ist 65° 5'; der jährliche Regenfall beträgt 48—52 Zoll, und zwar im Sommer 14—24, im Winter 8—10, Frühjahr und Herbst 13—16 Zoll. Der Boden S. C.s ist durchgehends von außerordentlicher Fruchtbarkeit. 1,280,000 Acres sind Sumpfländereien, die jedoch leicht trocken zu legen und dann von enormer Ertragfähigkeit sind. Auf ihnen gedeiht hauptsächlich Reiß, Baumwolle und Zuckerrohr. Die Fichtenwaldungen im Inneren bedecken etwa 6 Millionen Acres und umfassen die am höchsten gelegenen Regionen des Staates. Zwischen ihnen und den sumpfigen Küstenstrecken dehnen sich die für den Anbau von Baumwolle, Tabak, Mais und allen sonstigen Culturpflanzen, die unter jenen gesegneten Breiten gedeihen, geeignete Strecken hin. Für den Baumwollbau eignen sich ganz besonders die verschiedenen Inseln (Sea Islands) an der Küste im Atlantischen Ocean, auf welchen besonders die unter dem Namen "Longstaple" oder "Sea Island Cotton" bekannte Art gedeiht. Das Thierreich ist in S. C. durch keine besondere Typen vertreten. In den Waldungen des Innern und des gebirgigen Nordwestens finden sich zwar noch immer Exemplare jener wilden Arten, die einst in Massen in diesen Gegenden heimisch waren, wie Bären, Wölfe, Füchse und Wildkatzen, indessen ist ihre Erscheinnung zu vereinzelt, als daß sie noch als charakteristisch für S. C. gelten könnte. Am reichsten ist die Amphibienwelt vertreten, die in den Sumpfregionen den Alligator, größere Schlangen, Ochsenfrösche und Schildkröten zur Fauna des Staates stellt. Die Pflanzenwelt trägt theilweise einen subtropischen Charakter. Eine kleine Palmart (Palmetto) kommt längs der Küste und bis zum Mittelgürtel des Staates in solchen Mengen vor, daß S. C. davon den Beinamen des "Palmetto-State" erhalten hat, neben ihr die Yucca, Magnolia, der Lorbeer und jene zahlreichen, immergrünen Strauch- und Baumarten und das graue spanische Moos, welche den südlichen Wald kennzeichnen. In den Gärten gedeihen die Myrte, die Orange, der Granatbaum, die Aloe, die Banane und die Scuppernong-Rebe.

Was die mineralogischen Verhältnisse von S. C. betrifft, so dehnen sich die goldführenden Felsen der atlantischen Abdachung durch den ganzen südlichen Theil des Staates aus, wo dieses Metall in so hinreichenden Mengen gefunden worden ist, daß sich die Arbeit der Minen immer bezahlt gemacht hat. In zahlreichen Fällen wurden große Nester von reinem Gold gefunden und reiche, goldhaltige Erzadern bearbeitet. Die sog. Dorn-Minen, in den Districten Abbeville und Edgefield (welche zu demselben goldführenden Gürtel gehören, welcher sich vom Rappahannock River, Virginia, bis zum Coosa in Alabama erstreckt) sind diesseits der Rocky Mountains die reichsten der Union und haben in manchen Jahren mehr als 200,000 Dollars Gold geliefert. Eine noch reichere Ausbeute hat das über den ganzen Staat im Sande der Flüsse verbreitete sog. Waschgold geliefert. Reiche Eisenerze sind ebenfalls in den letztgenannten Theilen des Staates aufgefunden, bis jetzt aber noch nicht in gehöriger Weise bearbeitet worden. Die Granitformationen der oberen Theile des Staates liefern unerschöpfliche Mengen vom besten Baumaterial, von dem besonders die prachtvollen Porphyrgranite von Camden- und Buffalo-Creeks hervorzuheben sind. Auch von den in den Districten Abbeville, Fairfield und Lexington vorkommenden Sieniten liefern die meisten ausgezeichnete Bausteine. Der Granit ist dem Quincygranit ähnlich, während der Sienit besonders durch seine Massen von Weißem Feldspat, welche mit den eingesprengten schwarzen Krystallen von Hornblende so prächtig contrastiren, bemerkenswerth ist. Schöne weiße und verschiedenfarbige Marmorarten werden vorzugsweise bei Spartanburg und Laurens gebrochen, während Gneis, von hinreichend schieferiger Construction, um sich leicht zu Fliessteinen spalten zu lassen, im District Pickens und in den unteren Theilen von York entdeckt worden ist. Porcellanerde ist in allen Theilen der metamorphischen Primärformationen im Ueberfluß vorhanden und besonders da, wo Feldspatgranit im Zustande der Verwitterung und Zersetzung begriffen ist. Seifensteine von sehr guter Qualität kommen an verschiedenen Plätzen vor, während rothe und gelbe Ochererde vorzugsweise im District Chesterfield vorhanden ist. Steinkohlen sind in S. C. bis jetzt noch nicht aufgefunden worden und sind entweder gar nicht oder nur in schwachen Lagern vorhanden. Mineralquellen kommen ebenfalls in S. C. vor, hauptsächlich sind die von Glenn's Spring hervorzuheben, welche, im District Spartanburg gelegen, vornehmlich Magnesia und Schwefel enthalten. Von großer Bedeutung sind die in neuester Zeit entdeckten Phosphoritenlager (s. u., Handel).

Die topographische Gestalt des Staates ist im Allgemeinen dieselbe, wie die der übrigen Staaten an der Südostküste des Atlantischen Oceans, doch ist verhältnißmäßig der gebirgige Theil von S. C. nicht so ausgedehnt, als der von North Carolina. Die Küste, aus angeschwemmtem Alluvialboden bestehend, ist auf ungefähr 100 M. landeinwärts flach und sandig, von leichtem, hellem Boden, bedeckt mit Fichtenwaldungen, durchströmt von langsam fließenden Flüssen und durchsetzt von zahlreichen Morästen. Unmittelbar hinter dieser Ebene erscheint ein Gürtel von niedrigen Sandhügeln, welcher die mittlere Landschaft (Middle country) genannt wird und nur mittelmäßig fruchtbar ist. Westlich von diesem mittleren Landstriche beginnt ein, die "Ridge" genannter Gebirgszug; das Land steigt plötzlich schroff an und bietet schöne Landschaftsbilder. An der nordwestlichen Grenze des Staates zieht die Blue Ridge hin, welche im Table Mount, dem höchsten Gipfel dieses ganzen Gebirgsrückens und zugleich dem des ganzen Staates, zu 4000 F. über den Meeresspiegel aufsteigen. King's Mountain, im District York, an der Grenze zwischen North- und South Carolina, ist ein isolirter Bergkegel von ebenso bedeutender Höhe. S. C. ist ungemein reich an verschiedenen Bodenarten, und besitzt nur wenig wüstes, unfruchtbares Land; gewöhnlich unterscheidet man sechs Bodenarten, eine jede besonders ein Produkt in großer Fülle und Güte hervorbringend, alle aber fähig, jede in dieses Klima gehörige Culturpflanze mit Erfolg aufzunehmen und zu entwickeln. Diese sechs Arten sind folgende: 1) Flutsumpflandschaften, vorzüglich zur Reißcultur geeignet; 2) Binnensumpflandschaften, besonders Reiß, Baumwolle, Mais, Erbsen u. s. w. erzeugend; 3) Salzmarschen zur Production ausgezeichneter Baumwolle; 4) Eichen- und Fichtenländereien für Baumwolle, Mais, Kartoffeln u. s. w.; 5) Eichen- und Hickoryboden für Baumwolle, Mais u. s. w.; 6) Fichtenland für Früchte, Gemüse u. s. w. Letzteres umfaßt gegen 6 Mill. Acres Land und ist noch das am wenigsten angebaute des ganzen Staates, während die Sümpfe (Swamps) etwa 2000 Q.-M. oder 1,200,000 Acres umfassen, welche durch leicht anzubringende Drainirung in das fruchtbarste Ackerland umgewandelt werden können. Im Allgemeinen theilt sich der ganze Staat hinsichtlich seiner geologischen Bildung in zwei deutlich unterscheidbare Theile, nämlich in die der primären und der alluvialen Formationen. Erstere, auf welchen vorzugsweise die Eiche wächst, sind durchbrochen und bergig. Der Boden

des größten Theiles des Staates besteht aus Lehm, welcher, ausgenommen in der unmittelbaren Nähe der Küste des Atlantischen Oceans, beinahe das einzige Substrat bildet.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Von den fast 19½ Mill. Acres, welche die Gesammtfläche S. C.s umfaßt, waren 1870 im Ganzen 12,105,₂₈ Acres in Farmen und Plantagen eingetheilt, von denen 3,000,539 Acres in Cultur, 6,443,851 Waldland und 2,650,890 anderweitiges uncultivirtes Land waren. Die Zahl sämmtlicher Farmen betrug zur selben Zeit 51,889 (gegen 33,171 im J. 1860), von denen 129 je über 1000 Acres groß waren. Ihr Werth war $44,808,763, der Werth des todten Inventariums und der landwirthschaftlichen Maschinen $2,282,946. Die Ernteerträge S. C.s bestanden nach den Angaben des Washingtoner Ackerbaudepartements für das J. 1871 in: Mais 9,840,000 Bush. von 984,000 Acres, im Werth von $9,052,000; Weizen 586,000 B. von 117,200 A., im W. von $1,189,580; Roggen 46,000 B. von 6,478 A., im W. von $71,300; Hafer 537,000 B. von 60,337 A., im W. von $467,190; Gerste 4900 B. von 326 A., im W. von $4900; Kartoffeln 84,000 B. von 884 A., im W. von $115,920; Heu 18,500 Tonnen von 30,833 A., im W. von $399,600, so daß der Gesammtwerth aller dieser Ernten von 1,200,058 Acres $11,300,490 betrug. Die Production von Baumwolle des J. 1870 erreichte die Höhe von 224,500 Ballen, die von Reiß ergab 32,304,825 Pfd., die von Tabak 35,000 Pfd., die von Zucker aus Zuckerrohr 436,882 Gallonen, aus Sorghum 133,585 Gall., während der Obstbau $47,960, der Gemüsegartenbau $127,450 eintrug. Aus den Waldungen wurden $167,253 gewonnen. Der Viehstand S. C.s bestand am 1. Febr. 1871 aus: 54,800 Pferden, im Werth von $5,198,328; 43,900 Maulthieren, im W. von $4,947,091; 179,600 Stück Ochsen und Jungvieh, im W. von $2,401,252; 154,800 Milchkühen, im W. von $3,661,020; 153,500 Schafen, im W. von $293,185; 339,400 Schweinen, im W. von $1,120,020; Gesammtwerth des Viehstandes von S. C. am 1. Febr. 1871: $17,620,896. An Wolle wurden 1870: 150,314 Pfd. gewonnen. Die Milchwirthschaften lieferten 241,815 Gallonen Milch und 1,461,980 Pfd. Butter auf den Markt. Die Bienenzucht ergab einen Ertrag von 11,404 Pfd. Wachs und 194,253 Pfd. Honig.

Das gesammte steuerbare Eigenthum im Staat wurde von den Steuerassessoren der Bundesregierung im J. 1870 auf $183,913,337 (wovon $64,418,662 auf persönliches, $119,494,675 auf Grundeigenthum entfielen), gegen $489,319,128 im J. 1860, vor dem Bürgerkriege, geschätzt. Der wirkliche Werth wurde auf $208,146,989 gegen $548,137,754 im J. 1860 veranschlagt. Die Staatsschuld betrug am Ende des Verwaltungsjahres 1870: $7,665,909; die Schulden der Counties, Städte und Townships: $5,409,320, von denen $97,112 schwebende Schuld waren. Die Besteuerung für dasselbe Jahr betrug, ausschließlich der nationalen Abgaben, $2,767,675, von denen $1,321,837 Staatssteuern, $575,005 County- und $870,833 Townships- und sonstige Communalsteuern waren.

Industrie, Handel und Verkehrswege. Der Gesammtwerth der industriellen Production des Staates wurde für das Jahr 1872 auf $985,858 veranschlagt, der der sog. "Home Manufactures" allein auf $312,191. Der Hauptstapelplatz des auswärtigen Handels S.s ist Charleston, nach New Orleans der bedeutendste Seehafen des Südens. Außer dem Zolldistrict von Charleston befinden sich noch die von Georgetown und Beaufort im Staate. Der Import belief sich während des mit dem 30. Juni 1871 endigenden Verwaltungsjahres nur auf $621,559, worauf $247,281 Zölle gezahlt wurden, der Export hingegen auf $12,387,584. Die Handelsflotte des Staates bestand am 30. Juni 1870 aus 189 Fahrzeugen mit einer Gesammttragfähigkeit von 11,222 Tonnen, von denen 165 Segelschiffe mit 7432 Tonnen und 24 Dampfer mit 3790 Tonnen waren. Dazu gebaut wurden in dem darauf folgenden Jahre 11 Segelschiffe mit 205 und 1 Dampfer mit 102 Tonnen, sämmtlich Bewohnern von Charleston gehörig. Das Eisenbahnnetz S.s umfaßte Ende des Jahres 1871 im Ganzen 1,202 Bahnmeilen, nachdem es deren 1860 bereits 973 gehabt, mithin in dieser ganzen Zeit nur um 229 Meilen zugenommen hatte. Die Hauptlinien waren die South Carolina-, die Greenville-Columbia-, die Charlotte-Columbia und Augusta-, die Savannah-Charleston- und die Wilmington-Columbia-Augusta-Bahnen. Die aus Eisenbahnsubventionen entspringenden Verpflichtungen des Staatsschatzes beliefen sich 1871 auf $6,712,608, von denen $4,000,000 allein auf die Blue Ridge-Bahn und $1,426,545 auf die Greenville-Columbia-Linie entfielen. In neuester Zeit verspricht der Export von Phosphorit von Bedeutung zu werden. Zum ersten Male wurde dieser Artikel 1867 verschifft, in welchem J. sich jedoch der ganze Ex-

port nur auf 6 Tonnen belief. Bis zum 1. Juli 1872 betrug der von den Häfen von Charleston und Beaufort verschiffte Phosphorit bereits 206,305 Tonnen, deren Werth auf $ 1,450,000 geschätzt wurde, während 36,110 Tonnen im Werth von $ 250,000 im Staate selbst consumirt wurden. Die Legislatur schuf in ihrer Session von 1871—1872 das besondere Amt eines "Inspector of Phosphates", der auf 2 Jahre vom Gouverneur ernannt wird, alle Phosphorite und andere Arten von künstlichem Dünger, die im Staate gefunden, fabricirt oder verkauft werden, zu inspiciren und alle Monate an den "Comptroller-General" darüber zu berichten hat.

Presse. S. C. hatte schon im J. 1776 drei Zeitungen; 1810 hatte es deren 11, 1828 bereits 16. Im J. 1872 betrug die Zahl der im Staat bestehenden periodischen Publicationen 59, von denen 7 täglich, 46 wöchentlich, 1 zwei Mal, 1 drei Mal in der Woche, 3 monatlich und 1 vierteljährlich erschienen. Bis auf ein deutsches erschienen diese Blätter sämmtlich in englischer Sprache. Die größten Bibliotheken im Staat sind: Die der "University of South Carolina" mit 27,000 Bänden; die des "Presbyterian Theological Seminary" zu Columbia mit 18,342 B.; die "Charleston Library Society" mit 14,000 B.; die Bibliothek des "Southern Baptist Theol. Seminary" zu Greenville 10,000 B. und die "State Library of South Carolina" mit 3000 B.

Unterrichtswesen. Wie in allen Südstaaten hat das Schulwesen auch in S. C. noch bedeutende Fortschritte zu machen, ehe es demjenigen der Staaten des Westens und Nordens auch nur annähernd zur Seite gestellt werden kann. Eine eigentliche Schulgesetzgebung wurde erst 1872 erlassen, wiewohl von 1811 bis 1865 die Staatsgesetzgebung einzelne Bewilligungen zum Besten des öffentlichen Unterrichts, namentlich in Charleston, machte. Nach dem neuen Gesetz ist das schulpflichtige Alter in S. C. von 6—16 Jahren. Die Zahl der Schulen war am Schlusse des mit dem 31. Okt. 1872 endigenden Verwaltungsjahres 1913 (ein Zuwachs von 286 in einem Jahre); 76,322 Kinder, etwas mehr als der dritte Theil der schulpflichtigen Bevölkerung (209,376) des Staates, besuchten die Schulen. Der Unterricht wurde von 2185 Lehrern, 1363 männlichen und 822 weiblichen, besorgt. Der durchschnittliche monatliche Gehalt der männlichen Lehrer betrug $32.55, der weiblichen $31.25. Der Staat hatte für 1873 im Ganzen $150,000 für Schulzwecke bewilligt (außerdem wurde die sich auf $50,000 belaufende "Poll tax" für den gleichen Zweck verwendet), während die Mehrzahl der Schuldistricte zu gleichem Zwecke eine Specialbesteuerung verfügte. Für die farbige Bevölkerung wurden bald nach Beendigung des Krieges von dem "Freedmen's Bureau" und verschiedenen Kirchen und Vereinen der nördlichen Staaten eine Anzahl von Schulen gegründet. Unter den höheren Bildungsanstalten S. C.'s ist die vom Staat unterstützte, 1801 gegründete "University of South Carolina" zu Columbia, die 1872 von 88 Schülern besucht war, die älteste. Für die Gründung einer Staats-Normalschule trägt die neue Staatsconstitution Vorsorge; jedoch bestand bis 1872 nur eine Normalclasse des "Avery Institute" zu Charleston für Diejenigen, welche sich zum Lehrberufe auszubilden beabsichtigen. Das "College of Charleston", die baptistische "Furman University" zu Greenville, die methodistische "Claflin University" in Orangeburgh, das gleichfalls methodistische "Wofford College" in Spartanburg, und das lutherische "Newberry College" in Walhalla sind die übrigen höheren Bildungsanstalten im Staate. Von Fachbildungsanstalten sind zu nennen: das 1831 gegründete presbyterianische "Theological Seminary" zu Columbia, das "Lutheran Theological Seminary" zu Columbia und das "Southern Baptist Theological Seminary" zu Greenville; ein 1847 in's Leben gerufenes, juristisches Departement hat die "South Carolina University", ebenso eine medicinische Abtheilung; ferner besteht ein eigenes "Medical College of South Carolina" in Charleston. Von den weiblichen Bildungs- und Erziehungsanstalten sind das "Carolina Female Seminary" in Lexington-Courthouse und die katholische "St. Joseph's Academy for Young Ladies" in Sumter zu nennen. Der Staat besitzt verschiedene Wohlthätigkeits- und Besserungs-Anstalten. Das "State Penitentiary" befindet sich zu Columbia und enthielt am 1. Nov. 1872 im Ganzen 219 Sträflinge. Die Kosten für die Anstalt betrugen während des mit dem 31. Okt. 1871 endigenden Verwaltungsjahres $74,699. Die Gesammtzahl der mit geistigen oder physischen Gebrechen Behafteten im Staate S. C. betrug nach den Ausweisen des letzten Census 1465, von denen 451 blind, 212 taubstumm, 333 wahnsinnig und 465 blödsinnig waren. Im "Lunatic Asylum" zu Columbia befanden sich am 1. Nov. 1872 im Ganzen 284 Patienten, von denen 135 Männer, 160 Frauen waren; die Staatsbewilligung für die Anstalt betrug in demselben Jahre $80,000. In der „Anstalt für Taubstumme und Blinde" zu Cedar Springs, die seit 1849 besteht, befanden sich 1872 auf

Staatskosten 42 Personen. Das „Staats-Waisenhaus" befindet sich zu Charleston. Die Geldbewilligung für dasselbe betrug für das J. 1872 im Ganzen $15,000. Im J. 1872 war es im Werk, mit dem Waisenhause eine Anstalt für schwach- und blödsinnige Kinder zu errichten.

Religiöse Verhältnisse. Nach dem Census von 1860 waren die nachstehenden Religionsgenossenschaften in S. C. vertreten:

	Zahl der Kirchen.	Sitze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	506	149,812	$ 632,948
Baptisten	448	170,130	699,528
Presbyterianer	149	70,525	718,885
Bischöfliche Kirche	82	30,109	818,130
Lutheraner	48	15,775	153,780
Katholiken	11	8,705	304,300
Christians	6	1,200	6,600
Universalisten	3	1,200	55,475
Israeliten	3	850	88,000
Verschiedenen Denominationen gemeinsam	11	2,950	3,590
Summe:	1,267	451,256	$ 3,481,236

Der Census von 1870 gab die Zahl der Gemeinden der hauptsächlichsten, im Staat vertretenen Denominationen, nebst jener der Sitze in ihren Kirchen, wie folgt an:

	Gemeinden.	Zahl der Kirchensitze.
Methodisten	611	164,050
Baptisten	523	191,550
Bischöfliche Kirche	83	35,350
Lutheraner	49	17,900
Presbyterianer	164	67,100
Katholiken	12	10,775
Universalisten	3	850
Israeliten	3	900

Die Zahl der Gemeinden aller Denominationen betrug nach derselben Quelle 1457, die der Kirchengebäude 1308, ihrer Sitze 491,425. Das gesammte Kirchenvermögen endlich wurde auf $3,276,982 beziffert.

Verfassung. Die Staatsverfassung beruht auf der, am 14. Jan. 1868 vom Volke angenommenen Constitutionsurkunde, und durch Congreßbeschluß vom 25. Juni 1868 wurde der Staat wieder in die Union aufgenommen. Nach der Constitution hat jeder männliche Bürger der Ver. Staaten, welcher 21 Jahr alt ist, ohne Unterschied der Rasse, Farbe oder seiner früheren Stellung, wenn er ein Jahr im Staate und 60 Tage vor einer Wahl im County gewohnt hat, das Stimmrecht; ausgeschlossen davon sind Gemeindearme, Verbrecher, Geistesschwache und alle Personen, welche durch die Constitution der Ver. Staaten als untauglich bezeichnet werden. Die Gesetzgebende Gewalt liegt in den Händen des Gesetzgebenden Körpers (General Assembly), welcher aus dem Senat, dessen Mitglieder auf 4 Jahre, und dem Repräsentantenhause besteht, dessen Mitglieder auf 2 Jahre gewählt werden. Ersterer besteht aus 33, letzteres aus 124 Mitgliedern. Die Vollziehende Gewalt (Executive Power) liegt in den Händen eines Gouverneurs, welcher auf zwei Jahre gewählt wird und $4000 Gehalt bezieht. Der Lieutenant-Gouverneur wird in derselben Weise gewählt. Die Richterliche Gewalt (Judicial Power) üben ein oberster Gerichtshof (Supreme Court), zwei Bezirksgerichte (Circuit Courts) und Friedensrichter (Justices of the Peace) aus, Beamte, welche auf die Dauer von 2—6 Jahren gewählt werden. Der Gouverneur hat mit seinen Beamten seinen Wohnsitz in der Hauptstadt Columbia. Außer Charleston (48,956 E.) hat S. C. nur zwei andere Städte von Bedeutung: Columbia (9228 E.) und Greenville (2757 E.). Unter den Postdörfern sind Georgetown (2080 E.), Newberry (1891 E.), Beaufort (1739 E.), Pickensville (1223 E.) und Spartanburg (1080 E.) die bedeutendsten. Das Staatswappen stellt eine Gebirgslandschaft dar, mit einem stehenden Gewässer im Vordergrunde; an seinem Rande erhebt sich ein Palmettobaum mit zwei blanken Schilden im Gipfel und zwei Pfeilbündeln an seinem Fuße. Das Motto des Staates ist: "Animis opibusque parati" (d. i.: „Immer bereit mit unserem Leben und Eigenthum").

Gouverneure.

Charles Pinckney........1789—1792
A. Vanderhorst ....1792—1794
William Moultrie.......1794—1796
Charles Pinckney........1796—1798
Edward Rutledge.........1798—1800
John Drayton (act.).....1800—1802
J. B. Richardson........1802—1804
Paul Hamilton...........1804—1806
Charles Pinckney........1806—1808
John Drayton............1808—1810
Henry Middleton.........1810—1812
Joseph Alston...........1812—1814
David R. Williams.......1814—1816
Andrew Pickens..........1816—1818
John Geddes ....1818—1820
Thomas Bennet...........1820—1822
John L. Wilson..........1822—1824
R. J. Manning...........1824—1826
John Taylor.............1826—1828
S. D. Miller............1828—1830
James Hamilton..........1830—1832
Robert Y. Hayne.........1832—1834
George McDuffie.......1834—1836
Pierce M. Butler.......1836—1838
Patrick Noble..........1838—1840
B. K. Hennegan (act.)....1840—1840
J. P. Richardson........1840—1842
J. H. Hammond........1842—1844
William Aiken..........1844—1846
David Johnson..........1846—1848
W. B. Seabrook.........1848—1850
John M. Means........1850—1852
John L. Manning.......1852—1854
James H. Adams.......1854—1856
R. F. Alston............1856—1858
William H. Gist........1858—1860
F. W. Pickens..........1860—1862
M. L. Bonham..........1862—1864
A. G. Magrath.........1864—1865
B. F. Perry............1865—1865
James L. Orr..........1865—1868
Robert K. Scott........1868—1871
Franklin J. Moses ......1871—

Politische Organisation. Der Staat S. C. zerfiel 1872 in 32 Counties (früher **Districts** genannt). Die nachstehende Tabelle gibt die Namen derselben, ihre Bevölkerung in den Jahren 1860 und 1870, die Zahl ihrer in Deutschland geborenen Bewohner zur Zeit des letzten Census und das bei der Präsidentenwahl von 1872 abgegebene Votum:

Counties.	Einwohner. 1860.	Einwohner. 1870.	In Deutschland geboren.	Präsidentenwahl. 1872 Grant (republ.)	Präsidentenwahl. 1872 Greeley (lib.-dem.)
Abbeville	32,385	31,129	23	3,313	841
Aiken	(neues	County)	—	2,309	649
Anderson	22,873	24,049	8	1,069	988
Barnwell	30,743	35,724	73	2,283	585
Beaufort	40,053	34,359	56	4,508	495
Charleston	70,100	88,863	1,886	9,9[illegible]0	3,560
Chester	18,122	18,805	22	2,378	658
Chesterfield	11,834	10,584	—	662	500
Clarendon	13,095	14,038	9	1,231	200
Colleton	41,916	25,410	11	2,192	421
Darlington	20,361	26,243	29	2,883	465
Edgefield	39,887	42,486	26	3,750	1,113
Fairfield	22,111	19,888	12	2,565	659
Georgetown	21,305	16,161	16	2,113	192
Greenville	21,892	22,262	14	1,503	1,028
Horry	7,962	10,721	2	425	342
Kershaw	13,086	11,754	15	1,417	366
Lancaster	11,797	12,087	1	966	553
Laurens	23,858	22,536	20	2,201	844
Lexington	15,579	12,988	19	794	241
Marion	21,190	22,160	26	2,147	428
Marlborough	12,434	11,814	4	1,610	107
Newberry	20,879	20,775	93	2,867	806
Oconee	—	10,536	86	511	393
Orangeburg	24,896	16,865	26	2,864	520
Pickens	19.639	10,269	2	494	409
Richland	18,307	23,025	188	3,247	701
Spartanburg	26,919	25,784	24	1,146	1,215
Sumter	23,859	25,268	16	2,886	436
Union	19,635	19,248	14	1,544	1,577
Williamsburgh	15,489	15,489	21	2,069	319
York	21,502	24,286	12	2,083	1,092
Summe	703,708	705,606	2,754	74,599	23,352

Das Deutschthum in S. C. Bereits bei der Gründung von Charleston im J. 1680 waren zwei Deutsche unter den 46 Familien, welche sich am Ashley niederließen, Jakob Rothmaler und Heinrich Baden, doch sind ihre Namen spurlos aus der Gegend verschwunden. Unter der Königin Anna, welche den Deutschen für Schulen und Kirchen einen Strich Landes geschenkt hatte, der jetzt noch der "Saxe-Gotha Tract" heißt, später jedoch seinen Eigenthümern verloren ging, ließen sich Deutsche in der Mitte des Landes in der Gabel des Saluda und Broad River und am Congaree und Wateree, sowie in der Umgegend von Orangeburg, nieder. In der Nähe der Salzburger Ansiedlung, an der anderen Seite des Savannah, legte Oberst Johann Peter Purry aus Neuenburg in der Schweiz, der 1730 nach Charleston gekommen war, im District Beaufort die Niederlassung Purrysburg an. Nachdem sich derselbe sein Patent und den königlichen Contract gesichert hatte, nahm er drei in Charleston angesessene Schweizer mit sich nach dem ihm verliehenen Territorium, durchforschte dieses nach allen Richtungen und entwarf 1731 eine Beschreibung der Provinz Carolina. Der König bewilligte allen europäischen Dienstleuten, ob Mann oder Frau, 50 Acker Land, frei auf 10 Jahre von aller Grundsteuer, welches sie in Besitz nehmen konnten, nachdem ihre gesetzliche Dienstzeit, für die sie sich verpflichtet hatten, abgelaufen war. Purry wurde beauftragt, am Savannah River Land auszuwählen. Am 1. Sept. 1731 stellte ihm der Gouverneur unter dem Sigel der Provinz ein Patent aus und proclamirte ihm öffentlich das Recht des unantastbaren Besitzes unter dem Namen des „Schweizergebiets". Um ihn in den Stand zu setzen, sein Vorhaben möglichst bald auszuführen, bewilligte ihm die Gesetzgebung für jedes Hundert arbeitsfähiger Männer 400 Pfd. Strl. und Lebensmittel für 300 Personen auf ein Jahr, unter der Bedingung, daß die Colonisten alle Leute von gutem Rufe und Schweizer oder deutsche Protestanten sein und binnen zwei Jahren nach Carolina kommen würden. Mit dem bezüglichen Documente und seinem Patente ausgerüstet, begab sich Purry nach seiner Heimat, wo es ihm gelang, eine Anzahl seiner Landsleute für seine Pläne zu gewinnen, denen sich auch Württemberger und Badenser anschlossen, kehrte 1732 mit 170 Einwanderern nach Charleston zurück, von welchen die Mehrzahl ihrem Führer nach seiner Grafschaft am Savannah folgten und legte seine Stadt, nachdem ihm 40,000 Acker zugemessen waren, auf einer ebenen Höhe am nördlichen Ufer des Flusses an. Bald folgten 200 Schweizer und Deutsche nach; von 400 Zürichern, die 1734 nach Purrysburg auswanderten, verunglückte die Mehrzahl auf dem Wege. Die neue Colonie hatte kein Glück; der Anbau wurde unzweckmäßig geleitet, Krankheiten, Streit und Zwietracht brachen aus; der größte Theil der Einwanderer ließ sich in anderen Counties, Colleton, Barnwell, Orangeburg, Lexington, Richland, Newberry und Laurens nieder, wo noch heute aus Purrysburg stammende Familien leben. Purry selbst scheint den Muth verloren zu haben und wanderte nach den Bermudas aus. Im J. 1765 kamen noch andere deutsche Ansiedler nach S. C. Ein Officier, Namens Stümpel, hatte an 600 Pfälzer und Schwaben und eine Menge Niedersachsen und Westfalen in London zusammengezogen, um sie auf seine Güter nach Nova Scotia zu bringen; doch scheint er nur mit den Niedersachsen dorthin gesegelt zu sein, die anderen rath- und hülflos in London zurücklassend. Auf Betrieb des dortigen deutschen Predigers Wachsel wurden in England 25,000 Thaler für sie gesammelt, der König gab ihnen Waffen aus dem Tower, und man brachte sie auf zwei Schiffen nach Charleston, wo von der Gesetzgebung des Staates noch 400 Pfd. unter sie vertheilt wurden. Theils blieben sie in der Stadt, theils suchten sie sich höher im Lande und am Congaree, am Santee und Savannah und in den benachbarten Bezirken von Edgefield, Laurens und Lexington Wohnsitze. Im Amerikanischen Unabhängigkeitskriege griffen auch die Deutschen von S. C. gleich am Anfange desselben muthig zu den Waffen. Als Lafayette in Charleston landete, hielt er sich eine Zeit lang im Hause eines Deutschen, des Majors Hüger, auf, dessen Sohn im Verein mit Bollmann später das kühne Wagstück unternahm, den General aus dem Kerker von Olmütz zu befreien. Vor allem zeichneten sich die „Deutschen Füsiliere" aus, welche am 12. Juli 1775 in einer Zahl von 65 in Charleston, Purrysburg und Santee zusammentraten und im J. 1776 über hundert Mann stark waren. Ihr Capitain war Alexander Gillon, welcher nachher als Commodore von S. C. mit 82 Segeln die Bahama-Inseln eroberte, ihr erster Lieutenant Peter Bocquet aus Purrysburg, ihr zweiter Lieutenant Michael Kalteisen (s. d.), dessen Einfluß die Deutschen von S. C. auf die Seite der Patrioten geführt hatte. Als am 5. Sept. 1775 der Colonialrath von S. C. eine Alarmproclamation an die Miliz erlassen hatte, durch welche diese in die Verantwortlichkeit und Disciplin des activen Kriegsstandes versetzt wurde, und zwölf Volontärcompagnien sich widersetzt, ihre Auflösung erklärt und die öffentliche Ruhe gefähr-

det hatten, verharrten die „Deutschen Füseliere" in der besten Subordination. Kalteisen war bis zu Ende des Jahres 1777 Lieutenant bei den Füselieren, ward dann zum Generalwagenmeister des Staats befördert und starb, in hohen Ehren als Gründer der „Deutschen Gesellschaft" und Commandeur des Forts Johnson im Hafen von Charleston, am 3. Nov. 1807. Sein Freund, Eduard Weyman, war Mitglied des Comité der öffentlichen Sicherheit und Bewaffnung; ein anderer Deutscher, von Haslet, führte zuerst in der Nähe von Charleston die Seidencultur ein; Capitain Felder in Orangeburg erfand eine neue ausgezeichnete Schönfärbemethode aus Süßblatt (Hopea tinctoria) und gelbem Indigo, die leider mit seinem Tode verloren gegangen ist. Der Deutsche Kattel, dessen Nachkommen noch in Orangeburg Co. unter dem Namen Cattel leben, entdeckte zuerst den wilden Indigo, und Thoms Cordes war einer der „Trustees" der im J. 1733 mit einem Kapitale von etwa £ 3000 gegründeten Freischule. Dr. Ramsey behauptete in seiner 1809 gedruckten Geschichte von S. C., daß die Schotten und Deutschen das beste Element der Bevölkerung geliefert hätten. „Sie brachten", sagte er, „die Tugenden des Fleißes und der Sparsamkeit mit sich, die in einem neuen Lande nicht hoch genug gepriesen werden können." An hervorragenden Deutschen in S. C. sind ferner noch zu erwähnen: Jak. F. Mentzing, der erste deutsche Mayor von Charleston, der 1842 im Amte starb; der 1873 noch lebende General John Schnierle, zweiter deutscher Mayor der Stadt, General John A. Wagener, welcher am 7. Aug. 1871 zum Mayor von Charleston erwählt wurde, Dietrich Biemann von Walhalla, welcher 1850 das erste Haus dieses Ortes baute, wiederholt in den Stadtrath gewählt und von Oconee Co. als Senator in die Legislatur des Staates geschickt wurde, auch Präsident der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde ist, und Capitain Friedrich Wiebens, welcher zuerst das Gebiet der Blue Mountains betrat. Beim Aufhören der deutschen Einwanderung war es natürlich, daß die deutsche Sprache bei den Nachkommen der Einwanderer der englischen vollständig weichen mußte. Die lutherische Kirche, die natürlich ihre Hauptstärke in dem aus Deutschland abstammenden Theile der Bevölkerung hat, hatte nach dem Census von 1870: 3 Gemeinden in Charleston Co., 8 in Edgefield, 1 in Lancaster, 17 in Lexington, 11 in Newberry, 1 in Oconee, 6 in Orangeburg und 2 in Richland, mit einem "College" in Newberry, aber die Sprache und der Charakter dieser Kirchen ist anglo-amerikanisch, wenn auch noch manches an den deutschen Ursprung erinnert. Nur in Charleston hat sich seit 1830 das deutsche Leben infolge der neuen Einwanderung unter Leitung von tüchtigen Führern, zu großer Blüte entwickelt (s. Charleston). Am 6. Oct. 1848 versammelten sich elf deutsche Männer, darunter J. A. Wagener, im Locale der Gesellschaft „Teutone" in Charleston und gründeten die „Deutsche Ansiedlungsgesellschaft von Charleston", welcher 1849 im Jan. 10, im April 3 und im Juli 21 andere Mitglieder beitraten. Ein bedeutender Landeigenthümer im District Pickens, jetzt Oconee Co., Colonel Joseph Grisham, hatte der Gesellschaft 20,000 Acker Land zum Preise von $27,000, zum Verkauf angeboten. Nachdem ein Comité die Gegend besucht und günstig berichtet hatte, wurde am 23. Aug. 1849 der Landankauf beschlossen und kurz darauf vollzogen. Es traten nun immer neue Mitglieder ein, bis sich die Zahl noch in demselben Jahre auf 65 vermehrte, worauf im Dez. Wagener und Kalb beauftragt wurden, das Städtchen Walhalla auslegen und die Ländereien der Umgebung in Farmen vermessen zu lassen. Rund um die Stadt wurden kleine Besitzungen von 50 Acker vermessen, während das übrige Land in Farmen von 100 bis 200 Acker, je nach Umständen mit einigem Fluß- und einigem Hochlande, eingetheilt ward. Im J. 1852 hatte die Ansiedlung, deren Mittelpunkt Walhalla ist, 170 E. Die Bevölkerung nahm langsam, aber beständig zu. Das Graben nach Kupfer, die Einrichtung einer deutschen Schäferei, der Bau einer Pulverfabrik, die Eisenbahnarbeiten der Blue Ridge-Eisenbahn, namentlich der Bau eines großen Tunnels erforderten eine bedeutende Anzahl Arbeiter, brachten Leben und Verkehr und zogen eine große Anzahl von Menschen in diese immer mehr und mehr aufblühende Gegend; und gegenwärtig ist Walhalla der Großmarkt einer Gebirgslandschaft von mehreren hundert Meilen, welcher 1870 über 2000 Ballen Baumwolle verschiffte und eines der bedeutendsten Eisenbahndepots im Staate. In den Gärten wächst herrlicher Wein und treffliches Obst; der fruchtbare Boden lohnt mit reichen Getreideernten, der Hopfen ist dort eine Wucherpflanze, und ein Gerstenfeld lieferte 1869 88 Bush. per Acker.

Geschichte. Der erste Versuch zur Colonisation von S. C. wurde 1562 von Hugenotten unter Jean Ribault gemacht, der auf einer Insel im Busen Port Royal ein Fort erbaute und es zu Ehren Karl's IX. von Frankreich Carolina nannte. Die kleine

Besatzung kehrte jedoch bald nach Europa zurück. Die ersten bleibenden Ansiedler waren Engländer, die sich 1670 bei Royal niederließen, im nächsten Jahr an das Westufer des Ashley zogen und 1680 den Grund zum heutigen Charleston legten. Fünf Jahre später folgten ihnen eine beträchtliche Anzahl von Hugenotten, zu denen sich bald Schweizer, Deutsche und Irländer gesellten. Die Colonie stand lange unter einem sog. "Proprietary Government", mit der von Locke entworfenen „Musterverfassung". Die Regierung kaufte 1729 die Eigenthümer aus, und Carolina wurde in zwei gesonderte königliche Colonien getheilt. In dem Streit mit dem Mutterlande nahm S. C. früh mit Entschiedenheit für die coloniale Sache Partei. Die Legislatur von S. C. nahm zuerst die Einladung der Legislatur von Massachusetts zu einem Congreß sämmtlicher Colonien in New York (1765) an. Als das erste Theeschiff in Charleston angelangt war, wurden die Agenten vermocht, den Empfang des Thees zu verweigern. Nach Ablauf der Clarirungsfrist wurde der Thee vom Steuereinnehmer confiscirt, aber es fanden sich keine Käufer. Als die Nachricht vom Gefecht bei Lexington anlangte, wurde der Zusammentritt eines Provinzial-Congresses beschleunigt, und die Organisirung von drei Regimentern und die Ausgabe von Noten im Betrage von 140,000 Pfd. Sterl. beschlossen. Am 24. März 1776 constituirte sich die Convention von S. C. als "Assembly", wählte aus der eigenen Mitte einen „Rath" von 13 Mitgliedern und, in Verbindung mit dem Rath, John Rutledge (s. d.) zum „Präsidenten". Auch ein Executivrath wurde gewählt und das Gerichtswesen organisirt. Ende 1778 nahm die Legislatur eine neue Verfassung an, die dem Gouverneur die Vetogewalt nahm. Rutledge weigerte sich infolge dessen sie zu unterzeichnen und resignirte; statt seiner wurde R. Lowndes zum Gouverneur gewählt. Um zum Gouverneur wählbar zu sein, mußte man mindestens ein Vermögen von 10,000 Pfd. St. besitzen. Das Stimmrecht war allen seßhaften, steuerzahlenden Freien ertheilt. (Ueber die innerhalb der Grenzen von S. C. gelegenen Kriegsschauplätze s. Ver. Staaten, Geschichte). In der Constituirenden Convention zu Philadelphia (1787) traten die Delegaten von S. C. mit größter Energie für das Interesse der Sklavenhalter auf. Die Pinckney's (s. d.) erklärten, daß S. C. nie den Verfassungsentwurf annehmen werde, wenn die Sklaven nicht auch bei Berechnung der Repräsentationsquote veranschlagt würden, und die Einfuhr von Sklaven nicht wenigstens für eine gewisse Reihe von Jahren freigegeben werde. In der Ratificationsconvention des Staates stießen die vereinbarten Compromißbestimmungen auf heftige Opposition, aber die Pinckney's traten mit Nachdruck für den Entwurf ein und am 23. Mai 1788 wurde die Verfassung mit 149 gegen 73 Stimmen ratificirt. Trotzdem wurden 1789 von den ländlichen Districten anti-föderalistische Repräsentanten in den Congreß gewählt. Im Juni 1790 tagte in Columbia eine Convention, um eine neue Staatsverfassung zu entwerfen. Das passive Wahlrecht in das Repräsentantenhaus wurde den freien, weißen Männern ertheilt, die mindestens 3 Jahre Bürger des Staates waren und einen bebauten Freibesitz von 500 Acres und 10 Neger oder schuldenfreies unbewegliches Eigenthum im Werthe von $666.66 cts. hatten. Die Wahlberechtigung zum Senatoramt war an einen noch höheren Besitz geknüpft. Der Gouverneur und Vice-Gouverneur mußten mindestens 10 Jahre seßhafte Bürger des Staates sein und bebautes Grundeigenthum im Werthe von $6666.66 cts. schuldenfrei besitzen. Geistliche waren nicht in die Legislatur oder zum Gouverneur und Vice-Gouverneur wählbar. Das Recht der Primogenitur wurde abgeschafft. — Während Washington's Präsidentschaft unterstützte S. C. im Allgemeinen die Politik der Administration; nach und nach aber erhielten die Republikaner (Demokraten) die Oberhand. Als nach Beendigung des zweiten Krieges mit England die Fragen der inneren Verbesserungen und des Tarifs immer mehr in den Vordergrund traten, stand S. C., und namentlich Calhoun (s. d.), zuerst in den vordersten Reihen der Befürworter hoher Zölle und gemeinnütziger Unternehmungen auf Bundeskosten. Unter dem Einfluß, den die Sklaverei auf die Gestaltung des wirthschaftlichen Lebens ausübte, wechselte der Staat aber in wenigen Jahren vollkommen seine Stellung. Sowohl die inneren Verbesserungen als namentlich auch jeder Schutzzoll wurde jetzt von ihm nicht nur für unzweckmäßig und unbillig, sondern auch für verfassungswidrig erklärt. Da sich die Forderungen der Schutzzoll-Partei beständig steigerten und sie die Majorität im Congreß hatte, so wurde seit dem Ende der zwanziger Jahre sowohl von den Vertretern S. C.s im Congreß, als von der Legislatur die Drohung ausgesprochen, daß der Staat „in seiner Eigenschaft als Souverän" die von ihm für verfassungswidrig gehaltenen Bundesgesetze „nullificiren", d. h. soweit er durch dieselben betroffen war, für null und nichtig erklären würde, wenn die Schutzzollpolitik nicht endlich aufgegeben würde. Der erste Versuch der Legislatur, die Drohung wahr zu machen, schlug jedoch fehl, weil der Antrag, eine Convention zu berufen,

nicht die erforderliche Majorität von Zweidrittel Stimmen erhielt. Der Tarif von 1832 erhöhte jedoch die Erbitterung, obwohl in ihm einige Zollsätze vermindert wurden. Trotz den äußersten Anstrengungen gelang es der Partei der Anti-Nullificatoren jetzt nicht mehr, ein Drittel der Sitze in der Legislatur zu behaupten. Am 24. Okt. 1832 beschloß der Senat mit 30 gegen 13 und das Haus mit 99 gegen 25 Stimmen die Berufung einer Convention auf den 19. Nov. nach Columbia. Die Convention passirte am 24. Nov. mit großer Majorität eine „Nullifications-Ordinanz", die den Tarif vom 19. Mai 1828 und den vom 14. Juli 1832 für null und nichtig erklärte und die Legislatur anwies, Gesetze zu erlassen und sonstige Maßnahmen zu treffen, die erforderlich wären, um die Ordinanz in Kraft treten zu lassen und die Erhebung der durch die nullificirten Gesetze aufgelegten Zölle zu verhindern. Außerdem verbot sie in Streitsachen, in denen die Autorität der Ordinanz, die bindende Kraft der infolge derselben erlassenen Gesetze oder die Gültigkeit der nullificirten Gesetze in Frage käme, von den Staatsgerichten an das Oberbundesgericht zu appelliren, und gebot den Richtern, ohne Rücksicht auf eine solche Appellation, ihr Urtheil zum Vollzug zu bringen und die Appellirenden wegen „Verachtung des Gerichtes" zu strafen; verlangte von allen Beamten des Staates bei Strafe der Cassirung einen Eid, die Ordinanz und alle infolge derselben erlassenen Gesetze anzuerkennen und zu vollstrecken, und schrieb vor, daß den Geschworenen ein gleicher Eid abgenommen werde, wenn die Rechtsgültigkeit der Ordinanz und der bezeichneten Gesetze in Frage käme; und verkündete endlich, daß jede Zwangsmaßregel der Bundesregierung „als unvereinbar mit dem längeren Verbleiben von S. C. in der Union angesehen werden wird; daß das Volk dieses Staates sich hinfort aller weiteren Verpflichtung für entbunden erachten wird, seine Verbindung mit dem Volke der übrigen Staaten aufrecht zu erhalten und fortbestehen zu lassen, und sogleich daran gehen wird, eine besondere Regierung zu organisiren und alle anderen Acte und Dinge zu thun, welche souveräne und unabhängige Staaten das Recht haben zu thun". Die Convention vertagte sich dann bis zum März, um die Entschließungen des Congresses abzuwarten. Die Legislatur trat am 27. Nov. zusammen und passirte verschiedene Gesetze im Sinne der von der Convention erhaltenen Instructionen und autorisirte den Gouverneur, 12,000 Freiwillige in den Dienst des Staates zu nehmen. Präsident Jackson erließ am 11. Dez. eine Proclamation, in der er das Recht der Nullification bestritt und seinen Entschluß kundthat, seinem Amtseide gemäß die Gesetze zu vollstrecken. Kriegsschiffe wurden nach Charleston geschickt und Gen. Scott dorthin gesandt, um die weitere Entwickelung der Krisis zu überwachen. Gleichzeitig wurde aber auch das Zollhaus verlegt und in anderer Weise Sorge getragen, womöglich einen gewaltsamen Zusammenstoß zu vermeiden. Im Congreß wurden zwei Maßnahmen zu gleicher Zeit eingeleitet, eine Bill (die sog. Force-Bill), die dem Präsidenten die zur Vollstreckung der Gesetze nöthigen Befugnisse verlieh, und eine Tarifbill, die ein Compromiß zwischen den Forderungen der Schutzzöllner und denen S. C.s und der übrigen Pflanzerstaaten sein sollte. S. C. beschloß eine Suspension der Ordinanz, die eigentlich am 1. Febr. 1833 in Kraft treten sollte, um das Geschick der Compromißverhandlungen über den Tarif abzuwarten. Da eine Verständigung zwischen Calhoun, dem Führer der Nullification, und der Clay'schen Fraction der Schutzzöller erzielt wurde, so erhielt die von Clay eingebrachte Compromißbill in beiden Häusern die Majorität und wurde von Jackson an demselben Tage wie die Force-Bill (2. März) unterzeichnet. Darauf widerrief die Convention von S. C. am 16. März die Nullifications-Ordinanz. Hinsichtlich des Nullificationsrechtes war man aber zu keiner Entscheidung gekommen; beide Parteien erklärten unbedingt an ihrem Standpunkte festzuhalten. Calhoun hatte ebenso wie andere Vertreter des Südens angedeutet, daß diesem Conflict als tiefere Ursache die Sklaverei zu Grunde liege, und S. C. bildete von dieser Zeit ab immer mehr und mehr den extremsten Flügel der Staatenrechtler wie des Sklavenhalterinteresses. Die Legislatur erließ 1835 ein Gesetz, nach dem jeder Neger, der sich an Bord eines in die Häfen des Staates einlaufenden Schiffes befände, verhaftet und bis zur Abfahrt des Schiffes gefangen gehalten werden sollte. Dieses Gesetz, das im Norden für im Widerspruch mit Art. IV., § 2 der Verfassung gehalten wurde, lastete schwer auf den nordstaatlichen Schiffen und veranlaßte Massachusetts, Samuel Hoar nach Charleston zu senden (1844), um die nöthigen Schritte zu thun, das Gesetz vor die Bundesgerichte zu bringen und über seine Verfassungsmäßigkeit entscheiden zu lassen. Die Legislatur von S. C. sah sich dadurch bewogen, eine Reihe von Resolutionen zu passiren, die erklärten, daß farbige Personen nicht Bürger der Ver. Staaten seien und den Gouverneur ersuchten, „Hoar aus dem Staate zu weisen, da er ein Emissär mit dem offen eingestandenen Zweck sei, den Frieden des Staates zu stören." Einige Tage später wurde Hoar von angesehenen Bürgern, die im Einver-

ständniß mit den städtischen Behörden handelten, gezwungen die Stadt zu verlassen. Das sog. Compromiß 1850 (s. Sklaverei und Ver. Staaten, Geschichte) befriedigte einen Theil der südstaatlichen Bevölkerung nicht, weil es die Rechte der Sklavenstaaten nicht genügend wahre. Die Führer der sog. "Fire-eaters" in S. C. verlangten wiederum die Berufung einer Convention, aber in den Staatswahlen errang die Partei der Cooperirenden (Cooperationists), die nur im Falle des Zusammenwirkens der Sklavenstaaten extreme Schritte beschlossen wissen wollte, einen glänzenden Sieg. Im Laufe der nächsten zehn Jahre erhielten aber die Radicalen die Oberhand. Alle 13 Delegaten des Staates schieden 1860 aus der demokr. Nationalconvention zu Charleston aus, indem sie als Grund dafür angaben, daß die Platform nicht ausdrücklich das Recht der Bundesregierung leugne, irgend welche legislative Thätigkeit hinsichtlich der Sklaverei in den Territorien auszuüben. Den Tag nach der Wahl der Präsidentschaftselectoren (7. Nov.) kam in der Legislatur die Frage des Austrittes aus der Union zur Sprache und auf den 17. Dez. wurde eine Staatsconvention nach Columbia berufen. Am 10. Dez. wurde F. W. Pickens, ein entschiedener Secessionist, zum Gouverneur gewählt. Die Convention wählte mit 118 gegen 33 Stimmen D. F. Jamison zum Präsidenten, der bereits als Präsident pro temp. erklärt hatte, daß es nach dem Ausgange der Präsidentenwahl die einzige Aufgabe des Staates sei, so schnell als möglich aus der Union auszutreten. Am 18. Dez. vertagte sich die Convention nach Charleston, weil in Columbia die Blattern herrschten. Am 20. Dez. nahm die Convention einstimmig die von einem Ausschuß berichtete Secessions-Ordinanz an. Darauf wurden 3 Commissäre ernannt, um mit der Administration über die Uebergabe der Forts, Arsenale u. s. w. zu unterhandeln. Am 24. Dez. wurde eine Adresse votirt, welche eingehender die Ursachen der Secession entwickelte. Der Bruch des „constitutionellen Vertrages" seitens der Nordstaaten, hinsichtlich ihrer Verpflichtungen gegenüber dem Sklavenhalterinteresse, bildete das Hauptthema dieser „Declaration". Am 5. Jan. 1861 vertagte sich die Convention, nachdem alle anderen, zur Organisirung des Staates als vollständig unabhängiges, politisches Gemeinwesen, erforderlichen Maßnahmen eingeleitet worden waren. Da die nach Washington gesandten Commissäre nichts auszurichten vermochten, so nahmen die Staatstruppen am 31. Dez. 1860 vom Arsenal Besitz, und die Rüstungen wurden mit Energie betrieben. Am 14. Jan. 1861 passirte die Legislatur einstimmig einen Beschluß, der erklärte, daß jeder Versuch, das Fort Sumter zu verstärken, als ein Act offener Feindseligkeit und als Kriegserklärung angesehen werden würde. Bereits am 10. Jan. war das Schiff "Star of the West", das Truppen dorthin bringen sollte, durch ein wirksames Feuer der Uferbatterien zur Umkehr gezwungen worden. Die Vermittelungsversuche von Virginia, das Richter Robertson als Commissär nach S. C. gesandt hatte, wurden von der Legislatur einstimmig abgelehnt, da die Trennung des Staates von der Union endgültig sei und er daher kein Interesse mehr an der Bundesverfassung habe. Am 11. Jan. hatte Gouv. Pickens vom Major Anderson die Uebergabe von Fort Sumter verlangt; da dieser der Aufforderung nicht nachkam und Präsident Buchanan die Forderung gleichfalls abschlägig beschied, so begann Gen. Beauregard am 12. April die Beschießung des Forts, welche als der eigentliche Beginn des Bürgerkrieges angesehen zu werden pflegt. Am 26. März hatte die Convention mit 140 gegen 29 Stimmen die provisorische Verfassung der Conföderirten Staaten angenommen. (Ueber die Entstehung der Conföderirten Staaten, s. Ver. Staaten, Geschichte). Nach dem Fall von Fort Sumter wurde S. C. nicht eher in das Kriegstheater hineingezogen, bis Commodore Dupont am 4. Nov. mit einem größeren Geschwader vor Port Royal Anker warf. Am 7. Nov. wurde der Angriff begonnen und nach vierstündigem Feuer räumten die Conföderirten die Forts Walker und Beauregard. Die Landtruppen der Union unter Gen. Sherman setzten sich auf Hilton Head fest. Infolge dessen trat die Convention Ende Dez. wieder zusammen, obwohl dazu eine Verlängerung des ihr gesetzten Termines erforderlich war. Die Legislatur tagte bei verschlossenen Thüren, und dem Gouverneur wurde unter gleichzeitiger Erweiterung seiner Befugnisse ein Rath zur Seite gesetzt. Die Bevölkerung machte die äußersten Anstrengungen für die Sache der Conföderation, obwohl mancherlei Beschwerden über die Regierung zu Richmond geführt wurden. Von der männlichen Bevölkerung Charleston's hatte sich ein so großer Theil anwerben lassen, daß die Geschäfte nahezu stillstanden. Gegen Ende des Jahres hatte der Staat 42,000 Mann zur Armee der Conföderation und außerdem acht Regimenter zur Küstenvertheidigung in's Feld gestellt. Da außerdem die Witterung ungünstig war, so begann sich bald der Mangel an Brodstoffen empfindlich fühlbar zu machen, obwohl ein viel bedeutenderes Areal als in früheren Zeiten mit Cerealien bepflanzt worden war. Die Unionstruppen behielten festen Fuß im District von Beaufort, und der untere Theil von Charleston hatte

erheblich von dem Feuer der Batterien auf Morris Island zu leiden. In dem größten Theile des Staates behaupteten die Secessionisten die Herrschaft, und ihr Vertrauen, daß die Conföderation ihre Unabhängigkeit erkämpfen würde, blieb unerschüttert. Gouv. Bonham erklärte 1864 in seiner Botschaft, daß der Widerstand bis auf's Aeußerste fortgesetzt werden müsse, da ein Friede nicht ohne Entehrung zu erhalten sei. Der am 19. Dez. 1864 inaugurirte Gouverneur Magrath nahm denselben Standpunkt ein, aber die Hilfsquellen des Staates waren nahezu vollständig erschöpft; die stimmberechtigte Bevölkerung zählte nur 47,000 Köpfe, und bereits waren 65,000 Mann zur Armee der Conföderation gestellt. Um die Mitte Januar 1865 brach Sherman von Savannah aus gegen S. C. auf. Er drang zunächst nach Orangeburg vor, ging von dort nach Columbia, das er am 17. Febr. besetzte; daraufhin gab Gen. Hardee die Vertheidigung von Charleston auf, in das die Unionstruppen am 18. Febr. einrückten. Die militärischen Operationen innerhalb des Staates waren damit im Wesentlichen beendigt und nach der Uebergabe der Armeen von Lee und Johnston wurde auch in S. C. kein weiterer Versuch gewaltsamen Widerstandes gemacht. S. C. bildete mit Georgia und Florida ein Militärdepartement unter dem Befehl von Gen. Gillmore, und am 30. Juni wurde B. F. Perry vom Präsidenten Johnson zum provisorischen Gouverneur ernannt. Eine Proclamation Perry's vom 31. Juli schrieb Wahlen zu einer Staatsconvention aus, die am 13. Sept. in Columbia zusammentreten sollte, um die Verfassung des Staates mit den neuen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Die Convention entwarf eine neue Verfassung, widerrief die Secessionsordinanz und erkannte die Abschaffung der Sklaverei an. Im Oktober wurden Wahlen zur Staatslegislatur abgehalten, und Orr mit einer Majorität von 667 Stimmen gegen Wade Hampton zum Gouverneur gewählt. Die Legislatur, die am 25. Okt. zusammentrat, ratificirte das Amendement zur Bundesverfassung, welches die Sklaverei für immer verbot. Am 29. Nov. wurde Orr als Gouverneur inaugurirt. In seiner Botschaft erklärte er die Reconstructionspolitik des Präsidenten unterstützen zu wollen. In demselben Monat hielten die Neger eine Staatsconvention ab und beklagten sich bitter über die, von der Legislatur zur Regelung der civilrechtlichen und politischen Verhältnisse der Freigelassenen erlassenen Gesetze. Diese Frage veranlaßte den Gouverneur im September 1866 die Legislatur zu einer außerordentlichen Session zu berufen, und die Legislatur ertheilte nunmehr den Farbigen gleiche bürgerliche Rechte. Während der regelmäßigen, am 27. Nov. beginnenden Session der Legislatur kam das 14. Amendement zur Bundesverfassung zur Sprache und wurde von der Legislatur sowie vom Gouverneur mit großer Heftigkeit angegriffen. Gemäß den Reconstructionsgesetzen vom März 1867 wurde S. C. mit North Carolina zum 2. Militärdistrict vereinigt und unter den Befehl von Gen. Sickles gestellt. Am 26. Aug. wurde dieser des Amtes enthoben und Gen. Canby nahm seine Stelle ein. Am 16. Okt. schrieb Canby auf den 19. und 20. Nov. die Wahlen für die neue Staatsconvention aus. Die sog. Conservativen verwarfen die Reconstructionspolitik des Congresses unbedingt, weil sie den Staat vollständig der Negerherrschaft unterwerfen würde. Nur 130 Weiße stimmten für und 2081 gegen eine Convention. Die Entscheidung lag jedoch vollständig bei den Negern, von denen 68,876 für die Convention stimmten. Es wurden 34 weiße und 63 farbige Delegaten erwählt und Gen. Canby setzte den Zusammentritt der Convention auf den 14. Jan. 1868 in Charleston fest. Die von der Convention vereinbarte Verfassung wurde mit einer aus 41 Sectionen bestehenden Erklärung von Rechten eingeleitet, die alle auf Farbe oder Rasse basirten Unterschiede verbot und alle Eigenthumsqualificationen für die Wahlfreiheit abschaffte. Geistliche, und Alle, die „die Existenz eines höchsten Wesens" leugnen, dürfen nicht zum Gouverneur oder Vice-Gouverneur gewählt werden. Die Convention vertagte sich am 17. März und Gen. Canby schrieb auf den 14., 15. und 16. April die Wahlen aus, in denen auch über die Constitution entschieden werden sollte. Vor ihrer Vertagung hatte die Convention noch als republ. Nominations-Convention getagt und, mit einer einzigen Ausnahme, sämmtliche Candidaten für die Staatsämter aus ihrer eigenen Mitte genommen. Die demokr. Convention, die am 3. April in Columbia zusammentrat, beschloß gegen die Verfassung zu stimmen und, während sie ihr Votum für demokr. Candidaten abgäbe, gegen die Gültigkeit der Constitution zu protestiren, und erklärte sich bereit, den Negern unter genügenden Eigenthums- und Bildungsqualificationen das Stimmrecht zu geben. Die Wahl ergab 70,758 Stimmen für und 27,288 gegen die Verfassung, die nun sogleich an den Congreß zur Approbation geschickt wurde. Das demokr. Centralcomité remonstrirte ohne Erfolg und R. K. Scott wurde am 9. Juli als Gouverneur inaugurirt. Das 14. Amendement wurde mit 108 ge-

gen 10 Stimmen angenommen und am 13. Juli hatte die Militärherrschaft in S. C. ein Ende. Die politischen Leidenschaften waren so erregt, daß die Legislatur sich veranlaßt sah, ein Gesetz zur „Unterdrückung von Insurrectionen" zu passiren. Während der Legislaturperiode von 1869 wurde das 15. Amendement im Senat mit 18 gegen 1 und im Hause mit 88 gegen 3 Stimmen angenommen. Die Todesstrafe, ausgenommen für Mord, wurde abgeschafft. In der Wahlcampagne von 1870 bildete sich eine neue Partei unter dem Namen "Union Reform Party", die vorwiegend aus alten Demokraten bestand. Die am 16. Juni zu Charleston abgehaltene Convention derselben erklärte die Resultate des Krieges, den sie als einen „internationalen" bezeichnete, annehmen zu wollen, und forderte die Bevölkerung auf „die gegenwärtige incompetente, extravagante, vorurtheilsvolle und corrupte Administration" zu stürzen und hinfort nur ehrliche Männer, „ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung", zu wählen. Der republ. Candidat, Gouv. Scott, wurde jedoch mit einer Majorität von 33,534 Stimmen wiedergewählt. Im Mai 1871 wurde in Columbia eine Convention von „Steuerzahlern" abgehalten, die nachwies, daß die Finanzlage des Staates im höchsten Grade bedenklich sei und infolge schlechter Finanzverwaltung und Corruption jeden Tag bedenklicher würde. Die Ausgaben für die Legislatur, die 1866 $45,850 betragen hatten, waren auf $400,000 gestiegen. Die Steuern, die vor dem Kriege $400,000 betrugen, beliefen sich jetzt auf $2,000,000, während der Werth des steuerpflichtigen Eigenthums auf die Hälfte gesunken war. Die von der Convention angenommene Platform verlangte u. a. die Einführung einer Maßregel, durch die der Minorität eine Vertretung gesichert würde. Die von der Convention angeregte Frage der Finanzverwaltung wurde weiter verfolgt und bald die Anklage erhoben, daß Staatsbonds zu einem bedeutenden Betrage illegaler Weise ausgegeben worden seien. Gouv. Scott bezeichnete diese Anklagen als grobe Verleumdungen; da aber seine, bei dieser Gelegenheit gemachten Angaben offenbar in Widerspruch mit den später in seiner Botschaft gemachten Angaben standen, so setzte die Legislatur einen Ausschuß zur Untersuchung der Sache ein. Der Bericht des Ausschusses erklärte, daß der Staat durch die illegale Ausgabe von Bonds im Betrage von $6,314,000 betrogen worden sei und daß der Gouverneur, Generalanwalt und Schatzsecretär die Ausgabe dieser Bonds autorisirt hätten. Außerdem wurde constatirt, daß der Schatzsekretär und Finanzagent nicht, wie das Gesetz es forderte, ihren Jahresbericht abgestattet hätten. Auf Grundlage dieses Berichtes wurden Resolutionen, den Gouverneur und Schatzsekretär anzuklagen, eingebracht, aber mit 32 gegen 63, und 27 gegen 63 Stimmen verworfen. Nächst diesem Streite, dessen Verlauf in der ganzen Union mit lebhaftem Interesse verfolgt wurde, erregte die Ku-Klux-Frage die größte Aufmerksamkeit. Schon im Jan. 1871 hatte die Legislatur den Gouverneur aufgefordert, in verschiedenen Counties, in denen viele Verbrechen verübt, welche dem Ku-Klux (s. d.) zugeschrieben wurden, eine zureichende Militärmacht zu stationiren. Der Gouverneur wies dies Verlangen zunächst ab, ersuchte aber im Febr. den Präsidenten um Bundestruppen, um die Ordnung in den Counties Union und York herzustellen. Das Ersuchen wurde gewährt und vom Congreß ein Ausschuß zur Untersuchung der Verhältnisse in S. C. ernannt. Der Präsident forderte durch Proclamation vom 17. Okt. die „gesetzlosen Verbindungen" auf, sich aufzulösen und suspendirte den "Writ of Habeas Corpus" in den Counties Spartanburg, York, Marion (später statt dessen in Union), Chester, Laurens, Newberry, Fairfield, Lancaster und Chesterfield. Eine bedeutende Truppenmacht wurde in den Staat gesandt und bis zum Ende des Jahres waren etwa 600 Verhaftungen gemacht. Alle diese Maßnahmen erregten die lebhafteste Unzufriedenheit bei den Conservativen, welche die Berichte über die vorgekommenen Verbrechen für in hohem Grade übertrieben erklärten und dieselben, so weit sie vorgefallen, dem Unverstande und der Corruption der Staatsregierung zur Last legten. Die Legislaturperiode von Nov. 1871 bis März 1872 schloß, ohne für die traurige Finanzlage des Staates irgend eine wirksame Maßregel festgesetzt zu haben. Ein "Validating Act", der eine große Anzahl von ausgegebenen "Bonds or Obligations", deren Gesetzmäßigkeit bestritten worden war, für gültig erklärte, wurde im Senate mit 17 gegen 10 und im Hause mit 50 gegen 39 Stimmen angenommen. Bei den Vorbereitungen für die im Oct. 1872 stattfindende Staatswahl trat eine Spaltung in der republikanischen Partei ein. Eine Minorität der im August abgehaltenen Staatsconventionen, an ihrer Spitze der frühere Gouverneur J. L. Orr, behauptete, daß der von der Majorität der Convention für das Gouverneursamt nominirte Gen. Franklin J. Moses, sowie die übrigen Candidaten der Partei keine Garantie böten, daß in dem bisher befolgten Plünderungs- und Corruptionssystem irgend welche Aenderung eintreten werde. Sie nominirten deshalb andere

Candidaten für die verschiedenen Staatsämter, u. A. Reuben Tomlinson für Gouverneur. Ungefähr die Hälfte der sämmtlichen Candidaten beider Parteien bestand aus Farbigen. Die Demokraten zogen es vor, keine eigenen Nominationen zu machen, sondern die Candidaten der unabhängigen Republikaner zu unterstützen. Die Wahl (16. Okt.) ergab indeß eine große Majorität für die Candidaten der republikanischen Staatsconvention, indem General Moses 69,738 Stimmen, und sein Gegner Tomlinson 36,533 Stimmen erhielt. Bei der im November 1872 stattfindenden Präsidentenwahl wurden 72,290 Stimmen für Grant, 22,903 für Horace Greeley und 187 für O'Connor abgegeben.

South Carrolton, Township und Postdorf in Muhlenburg Co., Kentucky; 2962 E. Das Postdorf hat 240 E.

South Caß, Postdorf in Orange Co., Indiana.

South Charleston, Postdorf in Clarke Co., Ohio.

South Charlestown, Postdorf in Sullivan Co., New Hampshire.

South Chester, Borough in Delaware Co., Pennsylvania; 1242 E.

South Chicago, Postdorf in Cook Co., Illinois.

South China, Postdorf in Kennebec Co., Maine.

South Codorus, Township in York Co., Pennsylvania; 2002 E.

South Corinth, Postdorf in Saratoga Co., New York.

South Cortland, Postdorf in Cortland Co., New York.

South Coventry, Postdorf in Tolland Co., Connecticut.

South Creek, Township in Bradford Co., Pennsylvania; 1070 E.

South Dansville, Postdorf in Steuben Co., New York; ist Sitz des "Rogersville Union Seminary".

South Dartmouth, Postdorf in Bristol Co., Massachusetts.

South Dedham, Postdorf in Norfolk Co., Massachusetts.

South Deerfield. 1) Postdorf in Franklin Co., Massachusetts. 2) Postdorf in Rockingham Co., New Hampshire.

South Dennis, Postdorf in Barnstable Co., Massachusetts.

South Dixon, Township in Lee Co., Illinois; 905 E.

South Dorset, Postdorf in Bennington Co., Vermont.

South Dover, Postdorf in Dutcheß Co., New York.

South Dresden, Dorf in Lincoln Co., Maine.

South East. 1) Township in Orange Co., Indiana; 1556 E. 2) Township in Putnam Co., New York; 2975 E.

South Easton, Borough in Northampton Co., Pennsylvania, an der Mündungsstelle des Lehigh River in den Delaware River; 3167 E.

South Egremont, Postdorf in Berkshire Co., Massachusetts.

South English, Postdorf in Keokuk Co., Iowa.

Southey, Robert, englischer Dichter, geb. am 12. Aug. 1774 zu Bristol. Da sein Vater früh starb, wurde er im Hause seiner Tante erzogen. Schon vor seinem 10. Jahre schrieb er Verse, bezog im 14. die Westminster-Schule, welche er aber 1792 verlassen mußte, weil er ein satirisches Blatt, "The Flagellant", veröffentlicht hatte. Er studirte dann bis 1794 Theologie in Oxford, wo er innige Freundschaft mit Coleridge schloß, und 1793 "Wat Tyler", ein revolutionäres Drama, herausgab, dem 1795 "Joan of Arc", ein episches Gedicht, folgte. Nachdem er eine Reise nach Spanien und Portugal gemacht, ließ er sich 1803 mit Coleridge, seinem Schwager, in Greta-Hall bei Keswick nieder, wo er eine ungemeine literarische Fruchtbarkeit entwickelte. Zu seinen bedeutendsten poetischen Werken gehören: "Thalaba, the Destroyer" (1801), eine arabische Dichtung von großer Schönheit und Originalität, und "The Curse of Kehama" (1810), eine phantastische Hindu-Erzählung, das bedeutendste aller seiner Gedichte. Unter seinen sehr zahlreichen prosaischen Werken sind besonders eine gründliche, aber weitschweifige "History of Brazil" (3 Bde., 1810—1819) und das allgemein beliebte "Life of Nelson" (2 Bde, 1813; neue Ausg. 1871) hervorzuheben. Im J. 1813 wurde der frühere Revolutionär, der seitdem ein eifriger Tory und Hochkirchenmann geworden war, zum Hofpoeten (Poet laureate) ernannt. In den letzten Jahren seines Lebens wurde er schwachsinnig und starb am 21. März 1843. Seine poetischen Werke erschienen gesammelt in London (10 Bde., 1837; neue Auflage 1854). Seinen Briefwechsel veröffentlichte sein Sohn Charles Cuthbert (6 Bde., London 1849—50).

South Fairfax, Dorf in Franklin Co., Vermont.

South Farms, Dorf in Litchfield Co., Connecticut.
South Fayette, Township in Alleghany Co., Pennsylvania; 1927 E.
Southfield. 1) Township in Oakland Co., Michigan; 1547 E. 2) Township in Richmond Co., Staten Island, New York; 5082 E. 3) Township in Elizabeth City Co., Virginia; 1766 E.
South Fitchburg, Dorf in Worcester Co., Massachusetts.
South Fork. 1) Townships im Staate Arkansas: a) in Clarke Co., 898 E.; b) in Fulton Co., 518 E.; c) in Montgomery Co., 624 E. 2) Townships in California: a) in Humboldt Co., 273 E.; b) in Klamath Co., 286 E. 3) Township in Christian Co., Illinois; 1279 E. 4) Townships in Iowa: a) in Delaware Co., 1610 E.; b) in Jackson Co., 1014 E.; c) in Wayne Co., 774 E. 5) Townships in Kentucky: a) in Powell Co., 785 E.; b) in Wayne Co., 1177 E. 6) Township in Monroe Co., Missouri; 1463 E. 7) Township in Forsyth Co., North Carolina; 1398 E.
South Framingham, Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts.
South Gardiner. 1) Postdorf in Kennebec Co., Maine. 2) Postdorf in Worcester Co., Massachusetts.
South Genesee, Dorf in Waukesha Co., Wisconsin.
South Glastenburg, Postdorf in Hartford Co., Connecticut.
South Grove, Township und Postdorf in De Kalb Co., Illinois; 795 E.
South Hadley, Township und Postdorf in Hampshire Co., Massachusetts, am Connecticut River, ist Sitz des "Mount Holyoke Female Seminary" und hat 2840 E.
South Hadley Falls, Postdorf in Hampshire Co., Massachusetts.
South Hammond, Dorf in St. Lawrence Co., New York.
South Hampton. 1) Township in Rockingham Co., New Hampshire; 448 E. 2) Township und Postdorf in Suffolk Co., auf Long Island, New York; 5135 E. Das Postdorf hat 943 E.
South Hanover. 1) Township in Dauphin Co., Pennsylvania; 1196 E. 2) Postdorf in Jefferson Co., Indiana.
South Hardwick, Dorf in Caledonia Co., Vermont.
South Hartford, Postdorf in Washington Co., New York, ist Sitz der "Hartford Academy".
South Harwick, Postdorf in Barnstable Co., Massachusetts.
South Haven, Township und Postdorf in Van Buren Co., Michigan; 2203 E. Das Postdorf hat 1576 E.
South Hawley, Dorf in Franklin Co., Massachusetts.
South Hero, Township in Grand Isle Co., Vermont; 586 E.
South Hill. 1) Township in Mecklenburg Co., Virginia; 2384 E. 2) Postdorf in Bradford Co., Pennsylvania.
South Hingham, Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts.
South Hollow, Dorf in Jo Davieß Co., Illinois.
South Homer, Township in Champaign Co., Illinois; 1510 E.
South Hope, Postdorf in Knox Co., Maine.
South Huntingdon, Township in Westmoreland Co., Pennsylvania; 2210 E.
Southington. 1) Township in Hartford Co., Connecticut, 4314 E.; ein lebhafter Fabrikdistrict, in welchem die verschiedensten Artikel von Eisen und Stahl verfertigt werden. 2) Township in Trumbull Co., Ohio; 799 E.
South Jackson, Postdorf in Jackson Co., Michigan.
South Keene, Dorf in Cheshire Co., New Hampshire.
South Kent, Dorf in Litchfield Co., Connecticut.
South Killingly, Postdorf in Windham Co., Connecticut.
South Kingston, Township in Washington Co., Rhode Island.
South Kortright, Postdorf in Delaware Co., New York.
South Lebanon, Township in Lebanon Co., Pennsylvania; 1783 E.
South Lee, Township in Berkshire Co., Massachusetts.
South Lincoln, Postdorf in Penobscot Co., Maine.
South Livonia, Postdorf in Livingston Co., New York.
South Londonderry, Postdorf in Windham Co., Vermont.
South Lyme oder Old Lyme, Township in New London Co., Connecticut; 1362 E.

South Macon, Township in Macon Co., Illinois; 79 E.
South Mahoning, Township in Indiana Co., Pennsylvania; 1631 E.
South Malden, Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts.
South Manheim, Township in Schuylkill Co., Pennsylvania; 1440 E.
South Merrimack, Postdorf in Hillsborough Co., New Hampshire.
South Middleborough, Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts.
South Middleton, Township in Cumberland Co., Pennsylvania; 3226 E.
South Milford. 1) Dorf in Sussex Co., Delaware. 2) Postdorf in La Grange Co., Indiana. 3) Postdorf in Worcester Co., Massachusetts.
South Mills, Township in Camden Co., North Carolina; 2056 E. Gefecht zwischen Bundestruppen unter Oberst Hawkins und Conföderirten am 19. April 1862.
South Mountain, Höhenzug nahe Middletown in Frederick Co., Maryland, war der Schauplatz einer Schlacht am 14. Sept. 1862, zwischen den Bundestruppen unter Gen. Reno und den Conföderirten unter den Gen. Hill und Longstreet. Nach hartnäckigem Kampfe, welcher den ganzen Tag dauerte, blieben die Unionstruppen Sieger. Gen. Reno wurde getödtet.
South Muddy, Township in Jasper Co., Illinois; 584 E.
South Murderkill, Township in Kent Co., Delaware; 4382 E.
South Natick, Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts.
South New Berlin, Postdorf in Chenango Co., New York.
South Newburg, Postdorf in Orange Co., Vermont.
South New Market, Township in Rockingham Co., New Hampshire; 808 E.
South Newport, Dorf in McIntosh Co., Georgia.
South Norridgewock, Postdorf in Somerset Co., Maine.
South Norwalk oder Old Well, Seehafen und Postdorf in Fairfield Co., Connecticut, an der Mündung des Norwalk River.
Southold, Township in Suffolk Co., New York; 6715 E.
South Orange, Township und Postdorf in Essex Co., New Jersey; 2963 E. Das Postdorf ist Sitz des "Seton State College".
South Orrington, Postdorf in Penobscot Co., Maine.
South Otselic, Postdorf in Chenango Co., New York.
South Ottawa. 1) Township in La Salle Co., Illinois, am Illinois River; 597 E. 2) Township in Franklin Co., Kansas; 44 E.
South Paris, Postdorf in Oxford Co., Maine.
South Paß City, Township in Sweetwater Co., Territorium Wyoming; 460 E.
South Perry, Postdorf in Hocking Co., Ohio.
South Pittsburg, Borough in Alleghany Co., Pennsylvania; 3095 E.
South Point. 1) Postdorf in Franklin Co., Missouri. 2) Township in Gaston Co., North Carolina; 2414 E.
South Pomfret, Postdorf in Windsor Co., Vermont.
Southport. 1) Township in Lincoln Co., Maine; 684 E. 2) Township in Chemung Co., New York; 2727 E. 3) Hafenort und Postdorf in Fairfield Co., Connecticut; 1500 E. 4) In Indiana: a) Postdorf in Marion Co.; b) Dorf in Owen Co.
South Prairie, Dorf in Boone Co., Illinois.
South Pultney, Postdorf in Steuben Co., New York.
South Reading, Postdorf in Windsor Co., Vermont.
South River. 1) Township in Marion Co., Missouri; 728 E. 2) Fluß in Iowa, mündet in Polk Co. in den Des Moines River. 3) Fluß in Virginia, entspringt in Augusta Co., fließt nordöstl. und mündet in den Hauptarm des Shenandoah River bei Port Republic, Rockingham Co. 4) Fluß in North Carolina, entspringt in Cumberland Co., fließt südöstlich und mündet in den Cape Fear River, 10 engl. M. nordwestlich von Wilmington.
South Royalston, Postdorf in Worcester Co., Massachusetts.
South Royalton, Postdorf in Windsor Co., Vermont.
South Salem, Postdorf in Westchester Co., New York.
South Sandwich, Postdorf in Barnstable Co., Massachusetts.
South Schodac, Postdorf in Rensselaer Co., New York.
South Scituate, Postdorf in Providence Co., Rhode Island.
South Seekonk, Postdorf in Bristol Co., Massachusetts.

South Shaftesbury, Township in Bennington Co., Vermont; 2027 E.
South Shenango, Township in Crawford Co., Pennsylvania; 1042 E.
South Shrewsbury, Postdorf in Worcester Co., Massachusetts.
South Side. 1) Township in Wright Co., Minnesota; 143 E. 2) Township in Appomattox Co., Virginia; 2551 E.
South Sodus, Postdorf in Wayne Co., New York.
South Solon, Postdorf in Madison Co., Ohio.
South Stafford, Postdorf in Orange Co., Vermont.
South Stow, Postdorf in Lamoille Co., Vermont.
South Strabane, Township in Washington Co., Pennsylvania; 1159 E.
South Tar River, Township in Yancy Co., North Carolina; 344 E.
South Thomaston, Township in Knox Co., Maine; 1693 E.
South Tyringham, Dorf in Berkshire Co., Massachusetts.
South Union. 1) Postdorf in Logan Co., Kentucky; 263 E. 2) Township in Fayette Co., Pennsylvania; 860 E.
South Valley. Im Staate New York: a) Township in Cattaraugus Co., 743 E.; b) Postdorf in Otsego Co.
South Vernon, Dorf in Windham Co., Vermont, am Connecticut River.
South Versailles, Township in Alleghany Co., Pennsylvania; 2194 E.
Southville. 1) Postdorf in Litchfield Co., Connecticut. 2) Postdorf in Shelby Co., Kentucky. 3) Postdorf in St. Lawrence Co., New York.
South Wales, Postdorf in Erie Co., New York.
South Walpole, Postdorf in Norfolk Co., Massachusetts.
Southwark, früheres Township in Philadelphia Co., Pennsylvania, am Delaware River, jetzt innerhalb der Stadtgrenzen von Philadelphia gelegen.
South Weber, Dorf in Davis Co., Territorium Utah.
South Wellfleet, Postdorf in Barnstable Co., Massachusetts.
Southwest. 1) Township in Crawford Co., Illinois; 325 E. 2) Township in Warren Co., Pennsylvania; 677 E. 3) Township in Doddridge Co., Virginia; 1251 E.
South Westerloo, Postdorf in Albany Co., New York; 147 E.
South West Harbor, Postdorf in Hancock Co., Maine.
South West Keys oder Albuquerque Islands, Inselgruppe im Caraibischen Meere, 110 M. östlich von der Mosquito-Küste.
South Westport, Postdorf in Bristol Co., Massachusetts.
South Weymouth, Postdorf in Norfolk Co., Massachusetts.
South Wheeling, Postdorf in Ohio Co., West Virginia.
South Whitehall, Township in Lehigh Co., Pennsylvania; 2748 E.
Southwick, Township und Postdorf in Hampden Co., Massachusetts; 1100 E.
South Wilbraham, Postdorf in Hampden Co., Massachusetts.
South Windham. 1) Postdorf in Windham Co., Connecticut. 2) Postdorf in Cumberland Co., Maine.
South Windsor, Township in Hartford Co., Connecticut, am Connecticut River; 1668 E.
South Woburn, Dorf in Middlesex Co., Massachusetts.
South Wolfborough, Postdorf in Carroll Co., New Hampshire.
South Woodberry, Township in Bedford Co., Pennsylvania; 1439 E.
South Woodstock, Postdorf in Windsor Co., Vermont.
South Worcester, Postdorf in Otsego Co., New York.
Southworth, Emma D. E. (Nevitte), amerik. Schriftstellerin, geb. am 26. Dez. 1818 in Washington, veröffentlichte ihre ersten Erzählungen und Skizzen in der "National Era" (1843). Ihre erste Novelle, "Retribution", erschien im J. 1849. Sie schrieb seitdem: "The Deserted Wife", "Shannondale", "The Curse of Clifton", "The Lost Heiress", "The Discarded Daughter" u. a., welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Sie lebte 1873 in der Nachbarschaft von Georgetown und lieferte regelmäßige Beiträge für den "New York Ledger".
South Wrentham, Dorf in Norfolk Co., Massachusetts.
South Yadkin, Fluß in North Carolina, mündet in den Yadkin River, 9 engl. M. nördl. von Salisbury.
South Yarmouth, Postdorf in Barnstable Co., Massachusetts.

Souveränetät (vom mittellat. superanus, Höchster) ist die höchste entscheidende Gewalt im Staate, welcher, als politische Gemeinschaft, auf dem Begriff der Ueberordnung des allgemeinen öffentlichen Zweckes und der Unterordnung der Individuen unter die öffentliche Gewalt beruht. Der Doppelbegriff der Selbstständigkeit des Staates nach Außen und der Obergewalt im Innern über den Willen der einzelnen Mitglieder (Unterthanen, Staatsbürger) in ihren Wechselbeziehungen zum Staatsganzen oder Gesammtwillen, wird durch das, was man S. nennt, bezeichnet, und Souverän ist der Träger und das Organ der höchsten Macht oder Gewalt, in der sich äußerlich die Gesammtpersönlichkeit des Staates darstellt. Im absoluten Staat wird von den Unterthanen unbedingter und passiver Gehorsam gegen die höchste Autorität als erste Pflicht verlangt, und die Grundlage dieser Autorität und der ihr entsprechenden Pflicht in der unmittelbaren Uebertragung durch Gott gesucht, so daß der Träger derselben nur Gott, nicht den Menschen verantwortlich sein soll. Der Theorie von der absoluten fürstlichen S. ist das Princip der Volkssouveränetät entgegengesetzt, deren Grundgedanke der ist, daß die Staatsgewalt vom Volke und für das Volk geschaffen, vom Volke nach seinem freien Willen beliebig organisirt, beschränkt oder abgeändert werden kann. Der Begriff der S. in seiner letzteren Bestimmung gehört erst dem neueren Staatsrecht an. Die Feudalherren nannten sich souverän, die französischen Parlamente hießen "Cours souverains"; im Westfälischen Frieden wurde bereits der Titel „Souverän" für die deutschen Landesherren in Vorschlag gebracht. In neuerer Zeit unterscheidet man auch zwischen S. und Suzeränetät in dem Sinne, daß mit letzterem Worte Staaten bezeichnet werden, die sowohl im Innern als nach Außen hin nicht die volle, sondern nur die halbe, mit einem andern Staat getheilte S. besitzen, so daß der letztere eine Art Oberhoheit ausübt. Solche souzeräne Staaten sind z. B. Serbien und die Donaufürstenthümer in ihrem Verhältniß zur Türkei.

Souvestre, Emile, hervorragender französischer Romanschriftsteller und Dramatiker, geb. am 15. April 1806 zu Morlaix, lebte seit 1836 in Paris, wo er sich durch interessante Aufsätze über die Bretagne sehr bald einen Namen erwarb, und starb zu Paris am 5. Juli 1854. Unter seinen Romanen sind hervorzuheben: "Les derniers Bretons", "L'homme et l'argent", "Confessions d'un ouvrier", "Un philosophe sous les toits". In seinen Dramen und Vaudevilles, wie "Riche et pauvre", "Henri Hamelin", "L'oncle Baptiste", "La Parisienne", "La mousse", glänzen, im Gegensatz zu den Scribe'schen Stücken, die Armen und Niedrigen durch edle Gesinnungen und schöne Handlungen, und beschämen durch dieselben die Reichen und Vornehmen.

Sovereign, engl. Münze, s. Sterling.

Sozomenos, Hermias, christ. Kirchenhistoriker aus dem 5. Jahrh. n. Chr., geb. zu Bethelia bei Gaza, studirte auf der Rechtsschule zu Berytus, und starb um 450 in Palästina. Er hat die Kirchengeschichte des Eusebius von 323—439 in 9 Büchern (herausg. von Valesius, Paris 1868) fortgesetzt.

Spaa oder Spa, Stadt in der belgischen Provinz Lüttich, an der Eisenbahn in einem malerischen Thale gelegen, hat 5881 E. (1866). S., schon im 18. Jahrh. ein berühmter Badeort Europa's, wird als solcher noch jetzt stark besucht. Das Wasser gehört zu den alkalisch-eisenhaltigen Säuerlingen, hat eine Temperatur von 7—8° R. und wird gegen Verschleimung, chronisches Erbrechen und andere Magenübel angewendet. Von den 16 Quellen, von denen einige in stundenweiter Entfernung entspringen, sind der Pouhon, Géronstère und der Groesbeeck die vorzüglichsten. Das Wasser derselben wird als Spaawasser weithin versandt.

Spach, Ludwig Adolf, Geschichtsforscher aus dem Elsaß, geb. zu Strasburg am 27. Sept. 1800, war Begleiter des französischen Botschafters Saint-Aulaire in Rom, seit 1840 Archivar des Departement Bas-Rhin, schilderte, seitdem der Elsaß wieder an Deutschland gekommen, in der officiellen „Strasburger Zeitung" die politischen, culturhistorischen und literarischen Zustände des Elsaß und suchte die feindlichen Elemente zu vermitteln. Unter seinen zahlreichen Monographien, die namentlich die Geschichte seiner Heimat behandeln, sind hervorzuheben: "Histoire de la Basse-Alsace" (Strasburg 1850 und 60); "Mélanges littéraires" und sein Hauptwerk, "Biographies Alsaciennes" (5 Bde., Strasburg 1869—71). Unter dem Namen „Louis Lavater" verfaßte er mehrere elsässische Romane, wie "Henri Farel" (2 Bde., Paris 1834), "Le nouveau Candide" (2 Bde., Paris 1835), "Roger de Manesse" (Neuschatel 1849).

Spadra, Township in Johnson Co., Arkansas; 1905 E.

Spafford, Township in Onondaga Co., New York, am Skaneateles Lake, hat 1595 E.

Spafford Hollow, Postdorf in Onondaga Co., New York.

Spagnoletto, s. Ribeïra, Jusepe.

Spahis oder Sipahis (vom pers. sipâhi, Heer, Soldaten, vom ind. Worte sip, Bogen), die zuerst vom türkischen Sultan Orchan organisirte, unregelmäßige Reiterei, die den Kern der türkischen Cavallerie bildete und bis auf 140,000 M. gebracht werden konnte. Sie zerfielen in zwei Classen, die sich durch ihre Fahnen unterschieden, und waren mit Säbel, Lanze, Wurfspieß, zum Theil auch mit Feuergewehren bewaffnet. Seit der Umformung des türkischen Heeres haben sie der regelmäßigen Cavallerie weichen müssen. Die Franzosen nennen ihre leichte Reiterei in Algier, aus Eingeborenen bestehend, welche arabische Kleidung tragen, ebenfalls S.

Spalatin, Georg, einer der bedeutendsten Kirchenreformatoren (eigentlich Burckhard, nach seinem Geburtsort Spält im Eichstädt'schen S. genannt) ward 1484 geboren, wurde 1507 Pfarrer im Dorfe Hohenkirchen bei Gotha, 1508 Erzieher des Kurprinzen Johann Friedrich, später auch Lehrer der Herzöge Otto und Ernst von Braunschweig-Lüneburg, zugleich Kanonikus in Altenburg, 1514 von Friedrich dem Weisen zum Hofkaplan, Bibliothekar und geheimen Sekretär, und von Johann dem Beständigen 1525 zum evangelischen Oberpfarrer und Superintendenten von Altenburg erhoben. Nachdem er sich mit Katharine Heidenreich vermählt, nahm er unter Johann Friedrich am Fürstentage zu Schmalkalden theil, betheiligte sich 1527—39 wesentlich an der Kirchenvisitation in den sächsischen Landen und starb am 16. Jan. 1545. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: die Biographien Friedrich's des Weisen und Johann's des Beständigen, die „Christlichen Religionshändel“ oder „Religionssachen“, die Geschichte der Päpste und Kaiser des Reformationszeitalters und seine Briefe. Vgl. die Biographie von Schlegel (Jena 1693) und Wagener (Altenburg 1830).

Spalato oder Spalatro (slawisch Split), eine der bedeutendsten Städte des österreichischen Kronlandes Dalmatiens, früher Hauptstadt eines gleichnamigen Kreises, mit 15,784 E. (1869), liegt halbmondförmig an der Bucht einer Halbinsel, die von den Kanälen von Brazza und Salona bespült wird und zerfällt in die Altstadt, Neustadt und die Vorstädte. Die innere Stadt hat enge, winkelige, ungepflasterte Straßen. S. ist Sitz eines Bischofs, Kreisgerichts, Stadtprätur, hat ein bischöfliches Seminar, Obergymnasium, Oberrealschule, Nautische Schule, Museum für röm. Alterthümer und ist der Stapelplatz für den Handel mit der Türkei. Die Stadt ist reich an antiken Baudenkmälern. Den ganzen Raum der Altstadt nahm ehemals der Palast des Diocletian (Palatium, woher der Name der Stadt) ein, von dem noch ein 400 F. langer Porticus erhalten ist. An das Vestibulum stieß der Jupitertempel, welcher in eine Kathedrale des heil. Drimus verwandelt worden ist. Auch sind großartige Trümmer der Diocletianischen Wasserleitung und, $^{3}/_{4}$ M. östlich, Ruinen der Stadt Salona (jetzt ein ärmliches Dorf) vorhanden.

Spalding, Martin John, Erzbischof von Baltimore, geb. am 23. Mai 1810 in Marion Co., Kentucky, wurde in Rom zum Priester ordinirt, kehrte 1834 nach den Ver. Staaten zurück, erhielt 1843 einen Ruf an die Kathedrale von Louisville und wurde 1848 Weihbischof (Bischof von Legone i. P.) und Coadjutor des Bischofs von Louisville, welchem er am 11. Febr. 1850 im Amte folgte. Am 12. Mai 1864 wurde er zum Erzbischof von Baltimore erhoben, als welcher er am 7. Febr. 1872 starb. Er schrieb: "Miscellanies" (1855), "Early Catholic Mission of Kentucky" (1844), "Lectures on the Evidences of Catholicity" (1847), "Life of Rev. B. J. Flaget" (1852), "History of the Protest. Reformation" (1860) und gab eine Uebersetzung von Abbé Darras' "Histoire de l'église catholique" ("History of the Catholic Church", 4 Bde., 1865—66) heraus.

Spalding, County im mittleren Theile des Staates Georgia, umfaßt 200 engl. Q.-M. mit 10,205 E. (1870), davon 31 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren und 4878 Farbige; im J. 1860: 8699 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Griffin. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 408 St.).

Spandau, Festung und Hauptort des Kreises Osthavelland im Regierungsbezirk Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, an der Spreemündung in die Havel, $1^{1}/_{2}$ M. westlich von Berlin gelegen, ist eine Festung 3. Ranges mit einer starken Citadelle und hat 19,013 E. (1871), einschließl. 4000 M. Militär. Von den 3 Kirchen (2 evangelische und 1 katholische) ist die Nikolaikirche aus dem 16. Jahrh. sehenswerth. S. hat 4 Vorstädte, Gewehr- und Pulverfabriken, Kanonengießerei, Militärschule, Militärhospital, eine große Straf- und Besserungsanstalt, Kasernen, Zwirnfabriken, Teppichwebereien, Strumpfwirkereien, mehrere Tabaksfabriken, Brauereien, Brennereien und

lebhaften Handel. Auch wird Schiffbau, Schifffahrt und Fischerei betrieben. Von wissenschaftlichen Anstalten hat S. ein Gymnasium, höhere Bürger- und Töchterschule und andere Lehranstalten. S. ist eine der ältesten Städte der Mittelmark und war früher die Residenz der Kurfürsten von Brandenburg. 1318 wurde die Stadt mit Mauern und Wällen umgeben und 1577—1583 durch den Grafen Rochus von Lynar stark befestigt. 1631—35 wurde S. mit Bewilligung des Kurfürsten Georg Wilhelm von den Schweden besetzt. Im J. 1806 ergab sich die Festung dem französischen Marschall Lannes und am 26. April 1813, nach kurzer Einschließung, dem preuß. Gen. von Thümen.

Spangenberg, August Gottlieb, theol. Schriftsteller und Bischof der Brüdergemeine zu Barby a. d. Elbe, geb. 1704 zu Klettenberg, Grafschaft Hohenstein, widmete sich in Jena dem Studium der Theologie, wurde 1732 Adjunct der theologischen Facultät und Inspector des Waisenhauses zu Halle, trat späterhin zur Brüdergemeine über, bereiste Europa und besuchte Amerika, ward 1744 Bischof und starb am 18. Sept. 1792. Unter seinen Schriften sind zu nennen: „Leben Zinzendorf's" (2 Bde., Barby 1772) und „Begriff der christl. Lehre in der Brüdergemeine" (Barby 1779). Vgl. Ledderhose, „Das Leben Aug. Gottlieb S.'s" (Leipzig 1846).

Spanien, ein ehemaliges Königreich, im Februar 1873 zur Republik erklärt, auf der Pyrenäischen Halbinsel, im südwestl. Theile Europas gelegen, erstreckt sich von 36° 1' 20" bis 43° 47' 40" nördl. Br. und 8° 9' bis 21° 1' 10" östl. L. v. Ferro, hat an europäischen Besitzungen ein Areal von 9208,$_{80}$ geogr. Q.-M., wovon 87,$_{49}$ auf die Balearen und Pithyusen (Las Islas Baleares y Pitiusas), und 132,$_{08}$ auf die Canarischen Inseln (Las Islas Canarias) kommen, mit 16,641,980 E., von welchen 284,398 die Balearen und 267,036 die Canarischen Inseln bewohnen (1867), während sein Colonialbesitz 5513 Q.-M. mit 6,419,339 Bewohnern umfaßt; nämlich in Amerika: Cuba, 2158,$_{12}$ Q.-M. (im J. 1867) mit 1,414,508, Portorico, 169,$_{16}$ mit 646,362 (1866), zusammen: 2327,$_{28}$ Q.-M. mit 2,060,870 E.; in Asien: die Philippinen, 3100 Q.-M. mit 4,319,269 (1867), die Carolinen und Palaos, 43,$_{1}$ Q.-M. mit 28,000 (1867), die Marianen, 19,$_{6}$ Q.-M. mit 5610 (1864), zusammen: 3161,$_{7}$ Q.-M. mit 4,352,879 E.; in Afrika: die Guineainseln an der Westküste, 23 Q.-M. mit 5590 E. S. grenzt im N. an den Biscayischen Meerbusen, die Republik Andorra (s. d.) und Frankreich, im O. an das Mittelmeer, im S. an eben dieses, die Straße von Gibraltar und den Atlantischen Ocean, im W. an letzteren und Portugal. Die Nordküste verläuft fast geradlinig, bildet nur zwischen Gijon und Aviles, sowie zwischen Rivadeo und La Coruña bedeutende Vorsprünge gegen N. und zeichnet sich vor allen übrigen Küsten der Halbinsel durch Schroffheit und Unzugänglichkeit aus, indem die Gebirge fast überall bis dicht an das Meer heranrücken. Zugänglich ist sie nur an den Mündungen der Flüsse und der tief in das Land einschneidenden "Rias" oder Meeresarme, welche in größter Häufigkeit an der wild zerrissenen Felsküste Galiciens auftreten. Auch die Westküste S.s trägt im Ganzen diesen Charakter, doch ist sie viel zugänglicher als jene, weil hier die Gebirge nur an den Caps bis an's Meer hinantreten und sich im Hintergrunde der Rias gewöhnlich Ebenen befinden. Dagegen lassen die Süd- und Ostküste eine Anzahl weiter und flacher Meerbusen und dazwischen befindliche, in felsige Vorgebirge auslaufende Landvorsprünge erkennen und bilden die wichtigsten Häfen: die von Cadix, Gibraltar, Malaga und Cartagena an der Süd-, und die von Alicante und Barcelona an der Ostküste. Die wichtigsten Buchten der ersteren sind von W. nach O. der Golf von Cadix zwischen den Caps Sta. Maria und San Sebastian, der Golf von Malaga oder Almeria zwischen der Punta de Europa, dem südlichsten Vorsprung des Gibraltarfelsens, und dem Cabo de Gata, die Bucht von Cartagena bis zum Cabo de Palos. Die Buchten der SO.- und Ostküste sind die Bai von Alicante bis zum Cabo de la Nao, und der Golf von Valencia zwischen letzterem und dem Felsenberge von Monjuy. Die Pyrenäische Halbinsel besteht zum großen Theil aus einem ihr Centrum einnehmenden Plateau- oder Tafellande, welches ungefähr ein Areal von 4200 Q.-M., durchschnittlich 2500 Par. Fuß absolute Höhe besitzt und ringsherum von Gebirgen umwallt ist, auch mehrere Gebirgsmassen auf seiner Oberfläche trägt, während die peripherischen Stücke der Halbinsel eigentlich nur Abhänge jenes centralen Tafellandes sind. Nur die südlichsten und östlichsten Landschaften bestehen größtentheils aus zwei eigenthümlich gestalteten Bergterrassen, nämlich der Iberischen oder Pyrenäischen Bergterrasse im Osten und dem Bätischen Gebirgssystem oder der Terrasse von Granada im Süden. Die erste erhebt sich zwischen den Tiefebenen Südfrankreichs und des Ebrobeckens und steht durch das Plateau von Alava mit dem centralen Tafellande

in Verbindung; die zweite scheidet die Tiefebene des Guadalquivirbeckens von dem Mittelländischen Meere und hängt durch das Plateau von Murcia mit dem centralen Tafellande zusammen. Beide Terrassen enthalten die höchsten Gebirge der Halbinsel. Das Tafelland gehört ganz und gar zu S. und besteht aus zwei großen Plateaus, einem höheren nördlichen und einem etwas niedrigeren südlichen. Ersteres, die Hochebene von Altcastilien und Leon, hat eine Seehöhe von 2560, letzteres, die Hochebene von Neucastilien und Estramadura, eine solche von 2480 Par. Fuß. Beide Hochflächen sind durch die Rinnsale der sie durchströmenden Hauptflüsse muldenartig ausgehöhlt, das nördliche in seiner Mitte durch den Lauf des Duero, das südliche durch die parallelen Mulden des Tajo und Guadiana. Ferner sind beide Plateaus durch den von NO. nach SW. sich erstreckenden Gebirgszug des castilischen Scheidegebirges getrennt, welches eine natürliche Grenzmauer zwischen Alt- und Neucastilien und dann zwischen Leon und Estremadura bildet, sich zwischen den Stromgebieten des Duero und Tajo erhebt und anfangs eine ungegliederte Kette ist, aber, je weiter nach W., desto mehr Aeste sendet. Die größte Höhe erreicht das centrale System in dem durch das Längenthal Lozoya in zwei Parallelketten zerspaltenen Guadarramagebirge, und zwar im Peñalara (7334 F.). Das Gebirgssystem von Estremadura oder das Scheidegebirge zwischen Tajo und Guadiana, besitzt eine weit geringere Höhe und Ausdehnung, beginnt mit den Montes de Toledo, erstreckt sich durch das westliche Centrum Neu-Castiliens und durch das mittlere Estremadura und ist kein Kettengebirge, sondern ein mit einer großen Anzahl kurzer, mehr oder weniger isolirter Gebirge besetztes Plateau, welches nach Westen zu immer schmaler und niedriger wird. Die wichtigsten Glieder sind die Montes de Toledo, die Sierra de Guadalupe und die Sierra de Montanches, deren Höhe zwischen 3—5000 F. schwankt. Das südliche Randgebirge des centralen Tafellandes S.s ist das Marianische System, welches auf dem südlichsten Theile des neucastilischen Plateaus mit dem Gebirgsstocke der Sierra Alcarez beginnt und nach WSW. streicht. Es ist nicht, wie die meisten Gebirge der südlichen Hälfte S.s, kahl, sondern fast durchgängig mit dichtem, immergrünem Niederwald, theilweise auch mit Hochwald bedeckt und von vielen Flüssen seiner ganzen Breite nach durchbrochen. In der Sierra Alcarez liegen die Felsenberge von Despeñaperros, in der, zwischen den Durchbruchsthälern des Guadarmeno und Guadiana gelegenen Sierra Morena das Gebirge von Calatraveño, welche beide kaum die Höhe von 3000 F. erreichen. Bis an das linke Ufer des Guadiana reicht die Gebirgsgruppe der hohen Mancha (3—4000 F.), wo die berühmten Quecksilberwerke von Almaden liegen. Den Ostrand des centralen Tafellandes bildet das Iberische System, die Hauptwasserscheide zwischen dem Atlantischen und Mittelländischen Meere, welches sich daher im Gegensatz zu allen übrigen Gebirgssystemen der Halbinsel von NNW. nach SSO. erstreckt und 5 Abtheilungen bildet: die Altcastilische Kette oder das Idubedagebirge (bis zu 7500 F.), welches auf dem rechten Ebroufer beginnt; die Parameraskette von Molina (bis über 4000 F.); die Serrania de Cuenca, ein weitverzweigtes Hochland von beinahe 150 Q.-M., das mit seinen wenig unter sich zusammenhängenden Gebirgszügen noch nicht die Höhe von 4500 F. erreicht; die Nordvalencianische Bergterrasse, mit der culminirenden Höhe des Peñagolosa (7000 F.), und das Südvalencianische Gebirge, welches aus einer Menge paralleler, wenig oder gar nicht zusammenhängender Gebirgsmauern besteht, die am Rande des neucastilischen Hochlandes mit unbedeutenden Bergen beginnen und in der Richtung nach der Küste hin, an welcher mehrere von ihnen mit schroffen Felsencaps endigen, immer höher werden (der Monte Caroche, die Sierra de Mariola und der Aitana sind 5—6000 F. hoch). Der Nordabhang des centralen Tafellandes ist durch die cantabrisch-asturische Gebirgskette bedeckt, welche zu dem, den ganzen Nordrand der Halbinsel bedeckenden Pyrenäischen System gehört, welches außerdem durch die eigentlichen, von OSO. nach WNW. streichenden Pyrenäen (s. d.) und die das Ebrobecken begrenzende Pyrenäische Bergterrasse gebildet wird. Letztere, oder das Hochland von Navarra, Hocharagon und Nordcatalonien, erreicht im Peña de Oroël 5063 F. und im Monseni 5224 F. Die cantabrisch-asturische Kette beginnt an den Ufern der Bidassoa und erstreckt sich von O. nach W. bis an den Fluß Navia in Asturien, wo sie mit dem in Leon gelegenen Gebirgsstock der Sierra de Peñamarela endigt (8880 F.). Die östliche oder cantabrische und die westliche oder asturische Hälfte werden durch den Knoten der, auf den Grenzen von Asturien, Altcastilien und Leon sich erhebenden Peñas de Europa verbunden und bestehen fast überall aus zwei Parallelketten: aus dem Hauptgebirge, der unmittelbaren Fortsetzung der Pyrenäen und aus der viel niedrigeren Küstenkette, die an vielen Stellen durch transversale Aeste mit der Hauptkette in Verbindung steht. Die östliche Hälfte des Gebirges, welche die baskischen

Provinzen Guipuzcoa und Biscaya erfüllt, ist ein Gewirr von schroffen Ketten und tiefeingeschnittenen Thälern; die westliche bildet ein ununterbrochenes Kettengebirge. Eine Eigenthümlichkeit des ganzen Zuges sind die „Parameras", hohe, von steilen, oft felsigen Abhängen umgebene Plateaus. Die höchsten Gipfel sind die Peñas de Europa (7104 bis 8034 F.), und der Canto de Cabronero (7350 F.). Das Bätische Gebirgssystem oder die Bergterrasse von Granada bildet einen hohen keilförmigen Wall, welcher am Plateau von Murcia mit breiter Basis beginnt und, gegen WSW. streichend, sich bis an die Meerenge von Gibraltar erstreckt, wo er in schroffen Felsenbergen endigt, scheidet das weite, vom Guadalquivir durchströmte Tiefland vom Mittelländischen Meere und zerfällt in 5 Rand- und 3 Centralgebirge. Letztere sind die Sierra Sagra, eine 7000 F. hohe Pyramide, Mittelpunkt einer großen, theils bewaldeten Gebirgsgruppe, die Sierra Nevada, das höchste Gebirge der Halbinsel, mit dem Cerro Caballo (10,000 F.), Picacho de Beleta (10,728 F.) Mulahacen (11,000 F.). Die Randgebirge bestehen aus einer großen Anzahl von Ketten und Bergen, welche zum Theil durch die Thäler der, auf den Centralgebirgen und den Plateaus des Innern entspringenden Flüsse von einander geschieden sind. Der weite, zwischen dem Bätischen und Marianischen Gebirgssystem befindliche, gegen NW. offene Raum wird von dem Bätischen Tieflande oder dem Bassin des Guadalquivir eingenommen, das sich von NO. nach SW. erstreckt, 44 M. lang und 12 M. breit ist, und ein Areal von ungefähr 290 Q.-M. bedeckt. Das obere Bassin desselben erhebt sich bis über 1500 F. über dem Meere, und kein Punkt desselben liegt tiefer als 500 F.; das untere, 5 Mal größere, das Flachland von Andalusien, wird durch den Lauf des Jenil in die östliche, kleinere Compiña de Cordova, und die westliche, größere Ebene von Sevilla getheilt, deren Boden sich nirgends über 250 F. erhebt und im südlichen Theile den Ocean so wenig überragt, daß die Strömung des Guadalquivir kaum merklich wird. Zwischen dem Iberischen Gebirgssystem und der Pyrenäischen Bergterrasse breitet sich die ungeheure Mulde des Ebroflusses oder das Iberische Tiefland aus, das sich von NW. nach SO. in einer Länge von 40 und einer Breite von 20 M. erstreckt, bei einem Flächenraum von ungefähr 430 geogr. Q.-M. Es zerfällt in das kleinere, obere und das bedeutend größere, untere Ebrobassin; jenes ist ein Plateau, indem seine tiefsten Punkte noch eine absolute Höhe von 1000 F. haben, dieses, das sich im S. erweitert, trägt mehr den Charakter eines Tieflandes; seine tiefsten Punkte mögen etwa 300 F. über dem Mittelmeere liegen. Beide Becken enthalten große und öde Steppengebiete.

Was die geognostische Beschaffenheit des Landes anbelangt, so spielen die plutonischen Eruptivgesteine und die älteren oder primären Sedimentärgesteine eine hervorragende Rolle, namentlich wo Granit, Gneis und andere krystallinische Gesteine, Thonschiefer und Grauwacke fast ausschließlich vorherrschen, während im NW. jüngere Sedimente vorwiegend sind. Nur in der Pyrenäenkette und längs der Küste von Catalonien treten Granit und krystallinische Sedimentärgesteine wieder in bedeutender Mächtigkeit auf. Unter den secundären Sedimenten erscheinen die Glieder der Kreide-, der jurassischen und der Triasperiode am meisten verbreitet. Die Steinkohlenbecken im S. sind so gewaltig, daß wenn dieselben gehörig aufgeschlossen sein werden, das Land nicht allein keine fremden Kohlen mehr bedürfen, sondern bedeutende Mengen ausführen wird. Am meisten ist die Steinkohlenformation in Asturien, Leon und Altcastilien entwickelt. Einen bedeutenden Flächenraum nehmen die tertiären und diluvialen Ablagerungen ein, welche nicht nur den bei weitem größten Theil der beiden Centralplateaus, sondern auch die Becken des Ebro, des Guadalquivir, des mittleren Guadiana und des unteren Tajo erfüllen. Sehr verbreitet, besonders im SW., wie in Estremadura, sind Eruptionen der verschiedensten Porphyre und Grünsteine.

Von den 5 Hauptflüssen S.s strömt nur ein einziger, der Ebro, nach SO. in das Mittelländische Meer, alle übrigen ergießen sich in den Atlantischen Ocean, und zwar in ziemlich paralleler Richtung gegen WSW. und SW. Unter der großen Anzahl von fließenden Gewässern gibt es nur wenig schiffbare, und selbst die Hauptströme sind es nur auf kurze Strecken. Auch ist kein einziger Landsee von Bedeutung vorhanden, wie sich überhaupt nur wenige stehende Gewässer finden. Die Schifffahrt auf dem Ebro ist wegen der großen Verschiedenheit des Gefälles, der außerordentlichen Versandung, der vielen Stromschnellen, Klippen und Untiefen nur auf kurze Strecken möglich und auch da gefährlich. Seine linken Zuflüsse sind: Aragon, Gallego und Segre, seine rechten Jalon und Guadalupe. Der Duero nimmt rechts: Pisuerga, Valderaduey, Esla und Tamega, links: Adaja, Tormes und Agueda auf. Die beträchtlichsten span. Zuflüsse des Tajo sind rechts: Jarama, Alberche, Tietar, Alagon, links: Guadiela, Rio del Monte und Salor. Die Zuflüsse

des Guadiana sind unbedeutend. Der Guadalquivir ist zwar der kürzeste von den 5 Hauptströmen S.s, aber nach dem Ebro der wichtigste, weil er einen sehr langen und wasserreichen Unterlauf besitzt und sich daher besser als alle übrigen Flüsse für die Schifffahrt eignet. Rechts nimmt er den Guadalen, Jandula, Gudiato, links den Rio de Jaen und Jenil auf. Von den zahlreichen Küstenflüssen zeichnen sich diejenigen der Nordküste dadurch aus, daß sie trotz unbedeutender Länge in ihrem untersten Laufe schiffbar sind: Bidassoa, Orria, Deva, Nervion, Besaya, Nalon, der längste und wasserreichste von allen, Navia, Landrone, Mandeo und Allones. Unter den vielen Flüssen der Südküste ist nur der, in die Bai von Cadix mündende Guadalete schiffbar, und auch die Ostküste hat nur zwei schiffbare Flüsse aufzuweisen: Segura und Llobregat. Sehr häufig sind in S. die Mineralquellen, von denen 381 untersucht sind und die nach ihrer Temperatur in kalte, kühle, laue, warme und heiße zerfallen.

Klima. Kein Land Europas hat in seinen einzelnen Theilen eine solche Verschiedenheit des Klimas aufzuweisen als S. Schon durch die Lage innerhalb der wärmeren gemäßigten Zone zwischen zwei Meeren von sehr verschiedenem physikalischem Charakter und in unmittelbarer Nähe von Afrika, eines großen, der wärmeren Zone gehörigen Continentes, welcher in seiner nördlichen Hälfte ungeheure Sandmassen umschließt, muß das Klima vielfach modificirt werden. Die große Erhebung des Landes über das Meer, und der Umstand, daß dasselbe eine gewaltige, rings von Gebirgen umgebene Hochebene ist, bedingen, daß sich der Einfluß des Meeres auf das Klima fast nur an der Küste geltend machen kann, alle übrigen Gegenden aber ein echtes Continentalklima besitzen. Beide Klimate, das continentale des Innern und der Plateaus, wie das litorale der Küste, erleiden nun wieder eine Menge meist localer Modificationen, theils durch den Verlauf der Gebirgssysteme, theils durch die verschiedene Höhe und Gestaltung der einzelnen Gebirge, theils durch Fülle oder Mangel an Wasser oder Wald, theils durch herrschende Windrichtungen u. s. w. Es lassen sich in S. im Allgemeinen drei klimatische Zonen unterscheiden: eine mitteleuropäische oder kältere gemäßigte, zu welcher der größte Theil der Nordküste, die nördlichen Gegenden der Hochebene von Leon und Castilien und das Plateau von Alava gehören; die afrikanische oder subtropische, welche Andalusien bis zur Sierra Morena, Granada, die südöstliche Hälfte von Murcia und das südlichste Valencia begreift. Alles Uebrige umfaßt die südeuropäische oder wärmere gemäßigte Zone. In den südöstlichen Küstengegenden weht der glühend heiße, alle Vegetation versengende Solano, der afrikanische Samum. Kein zweites Land Europa's besitzt eine so artenreiche Flora und Fauna wie S. (und Portugal). In S. gibt es, abgesehen von einer Menge kleiner Steppen, 6 größere Steppengebiete: die Alt-Castilische Steppe im Duerobecken in der Nähe von Valladolid, die Neu-Castilische, die Aragonische oder Iberische im Ebrobecken (die größte, 38 M. lang und 10—12 M. breit), die Litoralsteppe in Süd-Valencia und Murcia, die Granadinische Steppe und die Bätische in Nordandalusien. Diese Steppen bestehen theils aus ursprünglichen, theils aus künstlich hervorgebrachten Einöden. Erstere sind die eigentlichen Salzsteppen, letztere sind durch unverständige Entwaldung entstanden, infolge deren die Quellen und Bäche versiegten. Steppen der letzteren Art pflegen mit dem Espartogras bedeckt zu sein, welches zu allerhand Flechtwerk verwendet wird, während die Salzsteppen mit dünn umhergestreuten, buschelförmig wachsenden Halbsträuchern (Salsolaceen) bedeckt sind.

Der Betrieb der Landwirthschaft ist in S. der wichtigste Erwerbszweig der Bevölkerung und die Hauptquelle des Nationalreichthums. Die Grundbesitzer, Pächter, Knechte und Mägde, Hirten, landwirthschaftlichen Tagelöhner u. s. w. bildeten im J. 1852 beinahe $^{4}/_{7}$ der Gesammtbevölkerung, und ihre Zahl hat sich seitdem jedenfalls vermehrt, da der Procentsatz der dem Ackerbau unterworfenen Bodenfläche beträchtlich gestiegen ist. Die großen Tiefebenen Aragoniens und Andalusiens eignen sich vermöge ihrer Fruchtbarkeit ebenso zur Getreideproduction, wie die Alpenweiden der Pyrenäen, der Sierra Nevada und der Hochebene Estremaduras zur Viehzucht. Der Bau des Kanals von Castilien hat der Ackerbauproduction die Seehäfen geöffnet, von denen der von Santander eine vorher nicht geahnte Wichtigkeit erhalten hat. Am uncultivirtesten ist Südspanien, obwohl es einen großen Reichthum an Wasser und Weideplätzen besitzt, und Gegenden wie Vega, die Weinberge und Zuckerfelder Malagas, die Olivenwälder von Jaen zeigen, wie entwickelungsfähig das Land ist. Selbst die minderbegünstigten Gegenden, wie Valencia, Murcia, die Ebroufer, lassen erkennen wie viel sich durch Thätigkeit erwerben läßt. Der Boden ist in ungefähr 3,600,000 Grundstücke getheilt, von denen $^{1}/_{5}$ verpachtet ist; die Zahl der Wohnungen belief sich 1860 auf 2,620,491. Die Production an Nahrungsmitteln übersteigt den inländischen Consum. Die Bodenfläche für Feldfrüchte betrug 20,992,582 Fanegadas

oder span. Morgen, welche einen Jahresertrag von etwa 168 Mill. Fanegas (1 F. = 21 Gall.) liefern, während der Verbrauch nur 94,₂ Mill. beträgt, so daß ein Ueberschuß von 73,₈ Mill. bleibt. Der Getreidebau ist fast überall in S. ein wichtiger Zweig der Landwirthschaft; die eigentlichen Kornkammern S.s sind aber die Ebenen beider Castilien, Leon's und des Guadalquivirbeckens. Am meisten wird Weizen gebaut, Roggen nur im N. und in der höchsten Culturregion der Sierra Nevada, Gerste überall, Hafer nur da, wo keine Gerste mehr gedeiht, Mais vorzugsweise in den Provinzen am Mittelmeere, Reiß im Großen nur in Valencia. Unter den Hülsenfrüchten werden vorzugsweise Kichererbsen, Bohnen und Puff- oder Saubohnen fast allenthalben im Großen als Feldfrüchte gebaut, denn die Samen dieser Gewächse bilden die tägliche Zukost der Spanier. In keinem Lande Europa's werden so viel Gemüse und Gartenfrüchte cultivirt als in S. Besonders werden in ganz S. der Spanische Pfeffer und der Liebesapfel (Tomato) im großen Maßstabe angebaut, im Süden allgemein die Wassermelonen, die Schlangengurken, der Calabassenkürbis, stellenweise die tropische Batate und die Erdnuß. Der wichtigste Zweig des besonders in Valencia blühenden Gartenbaus sind Kohl und Salate aller Art, die aragonischen, oft die Größe eines Kindeskopfes erreichenden Zwiebeln, Knoblauch, Gurken, weiße Rüben und Artischoken. Erdbeerenbau im Großen wird namentlich in Catalonien und Valencia betrieben. Gemüse und Gartenfrüchte bilden auch einen nicht unbedeutenden Exportartikel. Der Oelbaum wird in der ganzen Südhälfte S.s cultivirt; trotz der geringen auf die Oelbereitung verwandten Sorgfalt berechnet sich die durchschnittliche jährliche Production auf 52,765 Arrobas (1 A. = 3,₅₄ Gall.) im Werthe von 1,654,254,000 Realen. Außer Oliven werden auch Mandeln und Haselnüsse zur Oelgewinnung benutzt. Unter den Gewebepflanzen sind Hanf und Flachs die wichtigsten; an der Südküste wird auch die Baumwollenstaude in großem Maßstabe angebaut. Der Maulbeerbaum wird vorzüglich in Valencia, Murcia und Catalonien gezogen. Von Färbepflanzen sind Krapp, Saffran, Wau, Waid und der Cochenillecactus zu nennen. Auch der Zuckerrohrbau breitet sich immer mehr in S. aus, und steht der gewonnene Zucker an Güte dem Westindischen nicht nach. Unter den Arzneipflanzen sind das Süßholz und die Koloquinthe die wichtigsten. Der Weinbau bedeckt 2,877,000 Fanegadas, welche 162 Mill. Cantaras (1 C. = 6½ Gall.) Wein und Branntwein liefern, wovon Zweidrittel ausgeführt werden; Rosinen und frische Trauben bilden ebenfalls einen wichtigen Exportartikel. Die eigentlichen Weinländer sind die Mittelmeerprovinzen (s. Spanische Weine). Orangen-, Granaten-, Feigen- und Mandelbäume gedeihen vorzüglich in der Umgebung Malaga's, auch die Chirimoya und die Banane, Johannisbrodbäume nur in Valencia und Südcatalonien, außerdem Indianische Feigen und Dattelpalmen Das Kernobst, namentlich der Apfel, wird besonders in Nordspanien in großer Menge gezüchtet und zur Fabrication von Apfelwein, dem gewöhnlichen Getränk des Volkes, benutzt; die meisten und besten Pfirsiche und Aprikosen bringt Catalonien hervor. Wallnußbäume, Haselnußsträucher, Kastanien und Eichen mit eßbaren Früchten sind ebenfalls häufig. Früchte und Südfrüchte aller Art bilden einen sehr wichtigen Ausfuhrartikel.

Von höchster Bedeutung ist die Viehzucht. Die früher so berühmte, dann in Verfall gekommene Pferdezucht hat einen neuen Aufschwung gewonnen; die cordovanischen Pferde sind die besten der andalusischen Rasse. Auf die Zucht der Maulthiere und Esel wird in S. die größte Sorgfalt verwandt. Die Zucht des Rindviehs zerfällt in die der zahmen Rinder und in die der zu den Kampfspielen erforderlichen wilden Stiere; die größten Stiergehege sind die von Navarra und im Guadarramagebirge, in der Sierra Morena und auf den Inseln des Guadalquivir. Das zahme Rindvieh ist nicht sehr groß, aber stark und gut gebaut, und wird namentlich in den Nordprovinzen gezüchtet, wo auch allein Milch-, Butter- und Käsewirthschaft betrieben wird. Butter, Käse, Schlachtvieh, Häute und Hörner gelangen in bedeutender Quantität zur Ausfuhr. Die Schafzucht ist noch immer, wenn auch nicht mehr wie früher, von Bedeutung. Die Mehrzahl der Merinoherden gehört den großen Grundherren von Leon, Altcastilien, Niederandalusien. Diese Wanderschafe bringen den Winter in den Ebenen Estramadura's zu; jede dieser Herden pflegt aus 10,000 Stück zu bestehen und wird von einem Oberhirten geführt, dem 50 Unterhirten und ebensoviele Hunde beigesellt sind. Das Umherwandern und das Abweiden der für die Herden bestimmten Ländereien geschieht nach einem schon seit Jahrhunderten bestehenden Gesetze (mesta). Die meiste Wolle geht nach Frankreich, England und Westindien. Ziegen besitzt S. mehr als irgend ein anderes Land Europas. Die Schweinezucht wird nur in Estremadura in großem Maßstabe betrieben. Schinken (die von Estremadura sind ebenso berühmt wie die Westfälischen), Würste und Borsten gelangen zur Ausfuhr. Der Vieh-

stand von 1865 wurde folgendermaßen angegeben: 680,373 Pferde, 1,021,812 Maulthiere, 1,298,334 Esel; 2,907,303 Stück Rindvieh, 22,468,909 Schafe, 4,531,736 Ziegen, 4,531,228 Schweine und 3104 Kamele. Hühner und Tauben werden in vielen Rassen gezüchtet, Massen von Truthühnern besonders in Estremadura und Andalusien. Der Hafen von Vigo versorgt London mit Hühnereiern. Die Bienenzucht befriedigt kaum den eigenen Bedarf, dagegen ist die Seidenraupenzucht namentlich in Valencia, Murcia und Catalonien von großer Bedeutung. Jagd und Fischerei sind in S. frei. Die hohe Jagd geht auf Roth- und Schwarzwild, Gemsen, Steinböcke, Füchse, Bären, Wölfe. Am häufigsten sind die Kaninchen; die gemeinsten Jagdvögel sind die rothbeinigen Rebhühner. Viel wichtiger als Jagd ist die Fischerei. Der Thunfisch-, Sardinen-, Sardellen- und Salmenfang beschäftigt Tausende von Menschen, und gesalzene Fische bilden einen bedeutenden Ausfuhrartikel. Die Korallenfischerei an der Küste Andalusiens hat einen neuen Aufschwung genommen. Die Forstwirthschaft liegt in S. noch in der Kindheit. Die seit Jahrhunderten auf allen Waldungen, mit Ausnahme der Kronforsten, zum Theil noch jetzt lastende, unbeschränkte Brennholznutzung, die rücksichtslose Lichtung der Bestände durch die Merinohirten, welche kraft des Gesetzes der Mesta ermächtigt sind oder waren, bei ihrem Durchzuge durch Waldgegenden „von jedem Baum einen Ast abzuhauen“, die verheerende Verbeißung des Jungholzes durch Tausende von Ziegen, die Verwüstung der Wälder während der Kriege und Unruhen sind die Ursachen des jetzigen kläglichen Zustandes der meisten Waldungen in S. Trotzdem gibt es noch genug Wälder, um alle Bedürfnisse des Landes zu befriedigen, sogar noch Holz zu exportiren. Die wichtigsten Nadelhölzer sind die Kiefern, von denen es 7 Arten gibt, die wichtigsten Laubhölzer die Eiche (von der 15 Arten vorkommen), Rothbuche, Kastanie, Rüster und der wilde Oelbaum, welcher in Andalusien kleine Wälder bildet. Unter den span. Forsten wurden diejenigen, welche Privateigenthum der Krone waren, stets am besten bewirthschaftet, während die Staatsforsten planlos und räuberisch ausgenutzt wurden. Von den 49,983,160 Hektaren Landes, welche der Staat im Ganzen umfaßt, sind 10,186,045 H. Waldland. Davon hat man 3,427,562 zur Veräußerung bestimmt, nämlich 203,692 Hektaren Staats-, 3,187,428 Gemeinde- und 36,441 Stiftungswald. Es verbleiben dann dem Staate noch 467,566, den Gemeinden 6,238,126 und den Stiftungen 52,791 Hektaren Waldes. Eine erhebliche Rente liefern bis jetzt nur die Korkeichenwälder des Korkes, des als Gerbmaterial überaus geschätzten Bastes und des vortreffliche Kohlen gebenden Astholzes jenes Baumes wegen. Die Köhlerei und der Kohlenbetrieb beschäftigen eine große Menge Menschen. Kohlen, Korkstöpsel und Sumachrinde, als Gerbmaterial, gelangen zur Ausfuhr.

An Erzen, Metallen, nutzbaren Mineralien und Gesteinen aller Art besitzt S. einen enormen Reichthum. Außer zahlreichen Steinkohlenflötzen finden sich edle und unedle Metalle in den verschiedensten Erzformen, am häufigsten von ersteren Silber, von letzteren Eisen, Blei und Kupfer. Gold kommt hier und da im Sande von Flüssen vor, sowie in den Erzgängen Cataloniens. Weltberühmt sind seit alter Zeit die Zinnobererzgänge von Almaden und Almadenejos, welche große Massen gediegenes Quecksilber enthalten. Ebenso berühmt ist der Kupfererzgang von Rio Tinto und die neuerdings entdeckten reichen Silbergänge der Sierra Almagrera und von Hiendelaëncina, unzählbar die Blei- und Eisenerzgänge und Eisenerzmassen. Auch Zinn, Zink, Antimon, Galmei, Nickel, Kobalt und Graphit finden sich hier und da. Ungeheuer reich ist S. ferner an Salz, sowohl an Stein- als an Quellsalz, Natron, Salpeter und Alaun. In Tertiärschichten findet sich zuweilen auch Schwefel, Asphalt und Steinöl, und bei Logrosan in Estremadura existirt fast ein ganzer Berg von Phosphorit. Ferner ist S. reich an schönem Marmor in allen Farben, an Jaspis und Alabaster; in Neucastilien kommt an mehreren Stellen Meerschaum in großen Massen vor, anderwärts Porzellan und Kalkerde; auch Edelsteine, wie Diamanten, Rubine, Granaten, Türkise, Topase, Amethyste werden an verschiedenen Orten S.s gefunden. Laut Gesetz von 1859 hat sich der Staat den Betrieb und die Ausbeutung der genannten Quecksilbergruben und Kupferminen, der Bleierzwerke von Linares und Falcet, der Galmei-Bergwerke von S. Juan de Alcaraz, der Schwefelgruben von Hellin und Benamaurel, der Graphit- und Bleierzwerke von Marbella, gewisser Eisengruben von Navarra und Asturien, und gewisser Steinkohlenwerke der letzteren Provinz ausdrücklich für ewige Zeiten vorbehalten. Dazu kommen fast sämmtliche Salzbergwerke und Salinen, da das Salz zu den Regalien gehört. Privat-Bergwerksgesellschaften bestanden 1860: 3748, darunter auf Silber 2274, auf Kohlen 663, auf Kupfer 219 und auf Blei 267. Der Staat erhebt, außer von Steinkohlen, Eisen und Zink, von Bergwerksprodukten eine Abgabe von 3 Proc. Das Land könnte jährlich 2 Mill. Tonnen Steinkohlen liefern. Die

Zahl der Bergwerksarbeiter stellte sich 1867 auf 38,395, die der Hüttenarbeiter auf 10,302. In den 2283 Bergwerken hatte man 1866 94 Dampfmaschinen von 2490 Pferdekraft, in den 500 Hüttenwerken 336 hydraulische und 193 Dampfmaschinen von 4521 Pferdekraft. Der Geldwerth der Mineralienproduction ward officiell zu 35,506,406 Escudos (1 E. = 50 cts.) berechnet, wovon 19,696,388 auf Arbeitslöhne kamen; bei der ersten Summe erscheinen die fiscalischen Werke mit 15,453,175 Escudos. Die Gesammtproduction der wirklich in Betrieb stehenden Hüttenwerke ward zu $ 11,599,528, die Salzproduction zu $ 6,198,678 angegeben, wobei jedoch die Salzsteuer mit einbegriffen ist. S. ist das an bergbaulichen Produkten reichste Land Europas, und sein Bergbau und Hüttenbetrieb haben eine große Zukunft; doch eine ergiebige Benutzung vieler Erzgänge und insbesondere der enormen Steinkohlenflötze wird erst nach Vollendung des Eisenbahnnetzes und der projectirten oder im Bau begriffenen Straßen und Kanäle möglich sein.

Die Industrie liegt noch sehr darnieder. Bei Einführung der jetzigen Gewerbesteuer im J. 1845 zählte man 277,252 selbstständige Gewerbetreibende, 1861 dagegen bereits 481,664. Erst in neuerer Zeit hat die Industrie in Catalonien, den Baskischen Provinzen und mehreren größern Städten einen kräftigen Aufschwung genommen; aber trotz der hohen Schutzzölle deckt die einheimische Industrie nicht den eigenen Bedarf. Obgleich S. besonders günstig für den Welthandel gelegen ist und auch in Wirklichkeit unter Philipp II. die Meere beherrschte, so war sein Handel doch während der Zeit der absoluten Königsherrschaft bis zur Unbedeutenheit herabgesunken. Erst seit etwa 1839 fängt er an, von Neuem aufzublühen, wird aber durch die endlosen Bürgerkriege und den unsichern politischen Zustand des Landes stets an weiterer und freierer Entfaltung gehindert. Die Ausfuhr besteht vorzugsweise in Feld-, Hülsen-, frischen und trocknen Früchten, Wein, Holz, Korken, Mineralien, Gold- und Silberarbeiten, Baumwoll- und Seidenwaaren, Eseln und Maulthieren; die Einfuhr in englischen Steinkohlen, Pferden, Stockfischen, Wolle und Baumwolle, Zucker, Branntwein, Tabak, bearbeiteten Metallen, Papier, Karten, Leder und Lederwaaren. Die Werthe des auswärtigen Handels stellten sich im J. 1867 folgendermaßen (in Mill. Escudos):

Verkehrsländer.	Einf.	Ausf.
Frankreich	70,1	33,3
Großbritannien	54,4	33,8
Gibraltar	2,4	0,9
Italien	2,3	1,4
Portugal	1,0	3,8
Belgien	0,7	0,7
Niederlande	0,1	0,7
Deutschland	0,02	2,7
Schweden	4,7	0,3
Dänemark	0,4	0,3
Rußland	0,5	2,4
Oesterreich	0,06	0,07
Türkei	1,4	—
Europa	138,1	80,8

Verkehrsländer.	Einf.	Ausf.
Algier	0,5	1,1
Uebriges Afrika	0,6	0,4
Cuba	16,0	20,7
Portorico	0,0	1,3
Uebriges Westindien	8,3	3,4
Ver. Staaten	1,3	0,05
Mexico und Guatemala	0,03	0,5
Venezuela u. N. Granada	3,4	0,2
Brasilien	1,0	1,5
La-Plata-Staaten	1,5	5,4
Westküste Amerikas	5,7	0,01
Amerika	38,5	34,6
Philippinen	1,6	0,7
Total	178,17	115,53

Im J. 1866 waren eingelaufen in span. Häfen: 3805 span. Schiffe von 444,000 und 4036 fremde von 846,000 Tonnen. Von ersteren waren 3038 von 394,000 T., von letzteren 2675 von 621,000 T. beladen. Ausgelaufen waren 3641 span. Fahrzeuge von 459,000 und 3908 fremde von 832,000 T. Von ersteren waren 3335 von 438,000, von letzteren 3201 von 740,000 T. beladen. Während die Schiffsbewegung von 1866: 7841 eingegangene Schiffe von 1,290,000 T. und 7549 ausgegangene Schiffe von 1,291000 T. umfaßte, ergab die von 1867: 9640 ein- und 8260 ausgelaufene Fahrzeuge von 1,532,000 und 1,350,000 T. Die Küstenschifffahrt im J. 1863 belief sich auf 58,670 angekommene Schiffe mit 2,900,259 T. und 59,071 abgegangene mit 2,767,464 T. Die Handelsmarine des J. 1867 zählte an Küstenfahrern: 3051 Segelschiffe mit 98,026 T. und 17,307 Mann und 102 Dampfer mit 20,275 T., 1648 M. und 7759 Pferdekr., zusammen 3153 Fahrzeuge mit 118,301 T. und 18,955 Mann; an Seeschiffen: 1312 Segelschiffe mit 247,160 T. und 15,723 M., und 49 Dampfer mit 25,239 T., 898 Mann und 14,860

Pferdekr., zusammen 1361 Fahrzeuge mit 272,399 T. und 16,621 Mann. Die gesammte Handelsmarine umfaßte demnach an Küstenfahrern und Segelschiffen 4514 Fahrzeuge mit 390,700 T., 35,576 Mann und 22,619 Pferdekr.

In S. wie in Rußland war der Mangel an Verkehrsmitteln bis zur Neuzeit das bedeutendste materielle Hinderniß wirthschaftlichen und damit auch geistigen Aufschwungs. Im J. 1808 gab es im ganzen Lande nur 3000 Kilom. (1865 engl. M.) Landstraßen; alle übrigen Wege waren bloße Saumpfade. Gegenüber dem Einziehen der Kirchengüter mußte der Staat für den Verkehr etwas thun; von 1846 bis Ende 1858 wurden dafür 1,114,643,000 Realen (1 R. = 5 cts.) aufgewendet. Die Länge des projectirten Straßennetzes einerseits und die der ausgeführten oder im Bau begriffenen Straßen betrug Ende 1867 in Kilometern: Straßen erster Classe 7340, zweiter 9566, dritter 17,766, Provinzialstraßen 4541, zusammen 39,213, davon waren aber nur 19,907 Kil. wirklich hergestellt, 3367 im Bau, 4720 projectirt und 4446 sollten erst aufgenommen werden. So lautete die officielle Angabe; aber nach Privatberechnung waren selbst Ende 1869 nicht mehr als 16,065 K. hergestellt und 2918 im Bau. Der Aufwand für Straßenbau und Unterhalt betrug 1867: 9,429,703 Escudos. Schiffbare Flüsse besitzt S. in einer Ausdehnung von 1277 Kilom., wovon allerdings nur 481 während des ganzen Jahres, 796 nur zu gewissen Zeiten schiffbar sind. 1869 waren 26 Dampfer, 330 Schlepp- und 1157 Ruderboote im Betrieb. Am Mittelländischen Meere hat S. 61, am Atlantischen 56 Häfen. An Kanälen waren 683 Kilom. (435 engl. M.) vorhanden, wovon indessen nur 222 Kilom. wirklich schiffbar, die von 332 Kanalbooten befahren werden. Die einzige Möglichkeit, die Flüsse für den Binnenhandel nutzbar zu machen, beruht auf der Erbauung schiffbarer Kanäle längs ihrer Ufer. Schon im 16. Jahrh. begann man mit der Ausführung dieses Planes, denn aus jener Zeit stammt der großartige, unter Karl V. begonnene Kaiserkanal am Ebro, der auch zur Bewässerung dient, indem er 30,000 Fanegadas Land bewässert. Außerdem sind noch der Castilianische Kanal, der Manzanaras, der Kanal von Urgel zu nennen. Von Eisenbahnen waren am 1. Jan. 1872: 5328 Kilom. im Betriebe; indessen gibt der „Diario de Cataluna" vom 2. Okt. 1872 nur 5074 Kilom. an. Die Summe der Subventionen beträgt 417½ Mill Frcs. = 79,2 Mill. Doll. Im J. 1868 betrug die Zahl der Postbureaus 2257, die der im J. 1869 beförderten Privatbriefe 72,704,688, der amtlichen 4,085,113, zusammen 76,789,801, der Drucksachen und Zeitungen im J. 1868: 9,750,012 Stück. Die Einnahmen der Post beliefen sich 1869 auf 10,074,935 Pesetas (1 P. = 19 cts.), die Ausgaben auf 5,713,457 Pes. Was das Telegraphenwesen anbelangt, so betrug am 1. Jan. 1870 die Länge der Linien 11,220 Kilom., die der Drähte 25,514 Kilom., die Zahl der Bureaus 193. Befördert wurden im J. 1869: 142,087 interne, 252,280 internationale (incl. etwa 30,000 Transit-) und 78,084 Dienst-, im Ganzen also 1,072,451 Depeschen.

Die Bevölkerung vertheilte sich im J. 1867, nach den Berechnungen auf Grund der Bewegung derselben, nach dem "Annuario estadistico de España" (Madrid 1870) folgendermaßen:

Provinzen.	Geogr. Q.-M.	Bevölkerung.
1. Madrid	140,97	491,984
2. Toledo	262,75	343,951
3. Guadalajara	229,09	211,249
4. Cuença	316,34	242,231
Neu-Castilien	949,09	1,289,415
5. Ciudad Real (Mancha)	368,76	264,908
6. Burgos	265,79	357,846
7. Logroño	91,49	184,073
8. Santander	99,37	236,105
9. Soria	180,44	157,173
10. Segovia	127,68	154,262

Provinzen.	Geogr. Q.-M.	Bevölkerung.
11. Avila	140,24	176,769
12. Valencia	147,05	194,527
13. Valladolid	143,11	255,438
Alt-Castilien	1195,12	1,716,193
14. Leon	290,05	354,737
15. Zamora	194,51	262,524
16. Salamanca	232,35	281,511
Leon	716,91	898,772
17. Oviedo (Asturien)	192,48	588,031

Provinzen.	Geogr. Q.-M.	Bevölkerung.
18. Coruña	144,80	609,337
19. Lugo	178,12	464,358
20. Orense	128,81	394,658
21. Pontevedra	81,80	469,439
Galicien	533,54	1,937,792
22. Badajoz	408,63	430,049
23. Caceres	376,91	303,700
Estremadura	785,54	733,749
24. Sevilla	249,07	500,567
25. Cadiz	132,18	417,346
26. Huelva	193,59	191,303
27. Cordova	244,18	379,464
28. Jaen	243,83	390,145
29. Granada	232,23	478,347
30. Almeria	155,33	352,946
31. Malaga	132,81	490,826
Andalusien	1583,41	3,200,944
32. Murcia	210,62	427,208
33. Albacete	280,85	221,444
Murcia	491,50	648,652
34. Valencia	204,70	648,459
35. Alicante	98,69	426,656
36. Castellon de la Plana	115,07	288,921
Valencia	418,46	1,364,036
37. Saragossa	310,77	403,362
38. Huesca	276,49	272,157
39. Teruel	258,41	250,254
Aragonien	845,67	925,773
40. Barcelona	140,41	749,143
41. Tarragona	115,80	341,601
42. Lerida	224,55	330,677
43. Gerona	106,38	322,631
Catalonien	687,14	1,744,052
44. Navarra	190,29	316,340
45. Biscaya (Bilbao)	39,92	183,098
46. Guipuzcoa	34,83	176,297
47. Alava (Vittoria)	56,69	102,494
Bask. Provinzen	219,57	551,434
Span. Festland	9208,30	16,641,980

Sociale Verhältnisse und Volksbildung. Adel und Geistlichkeit, neben denen sich der fürstliche Absolutismus erhob, besaßen Jahrhunderte lang die Reichthümer S.s. Im J. 1787 zählte man in S. 479,653 Edelleute, wobei nur das männliche Geschlecht in Betracht gezogen ist, 77,665 Mönche und 59,396 Weltgeistliche, außerdem 2666 Beamte der Inquisition, ungerechnet deren Familiaren, und 4103 Beamte der Geistlichkeit. Noch im J. 1820 befand sich in ganz S. ein volles Dritttheil des Bodens in den Händen der Geistlichkeit; das Einkommen der letzteren belief sich auf 52 Mill., das des Staates nur auf 21 Mill. Piaster (1. P. = $ 1,03). Nach der 1855 angeordneten Aufhebung der Klöster von weniger als 12 Conventualen, blieben deren noch über 1000 bestehen, welche erst später aufgehoben wurden. Noch hält der Adel einen enormen Grundbesitz ungetheilt und in schlechter Bewirthschaftung. Ende 1856 zählte man 1359 Granden von S., darunter 75 Herzöge, 516 Grafen, 647 Marquise, 65 Viscondas, 55 Barone, und außerdem 585 Generalofficiere. Ende 1867 betrug die Zahl der Geistlichen 42,948, darunter 13,032 ehemalige Mönche und 3134 Ordensgeistliche ohne kirchliche Verwendung. Seit 1851 zerfällt Spanien (ohne die Colonien) in kirchlicher Beziehung in 9 Erzbisthümer und 46 Bisthümer, Primas ist der Erzbischof von Toledo. Fast die ganze Bevölkerung gehört der kathol. Kirche an, und die Ausübung irgend einer anderen Religion war bis in die neueste Zeit auf das Strengste verboten. Seit der Proclamirung der Republik besteht absolute Religionsfreiheit, und es haben sich seitdem in einer Anzahl von Städten protestantische Gemeinden gebildet. Im J. 1867 bestanden 26,332 Volksschulen, angeblich mit 1,425,339 Kindern, nämlich 464 höhere (Secundar-) Schulen, 14,396 vollständige, 7,748 unvollständige, 1,829 zeitweise Elementarschulen, 658 Kleinkinderschulen und 1,237 Schulen für Erwachsene. Der Jahresaufwand für das Volksschulwesen betrug im J. 1869: 61,589,465 Realen. In den Mittelschulen zählte man 1868: 25,288 Schüler. Die 10 Universitäten: Barcelona, Granada, Oviedo, Madrid, Salamanca, Santiago, Sevilla, Valencia, Valladolid und Saragossa hatten 1868: 12,269 Studenten. Hierzu kommt noch eine Reihe von

Specialschulen. Dagegen wurden im J. 1860 nur 3,129,921 Individuen gezählt, welche lesen und schreiben konnten, 705,778 konnten lesen, aber nicht schreiben, 11,827,391 weder lesen noch schreiben. Zeitschriften erschienen im Juli 1868: 468, darunter 130 amtliche, 48 politische, 31 für „materielle Interessen", 4 für Industrie, 11 für Religion. Im J. 1865 wurden 350 dramatische Werke von der Censur geprüft, davon 16 verworfen; 1867 gab es 335 Schauspielhäuser mit 169,376 Plätzen und 69 Stiergefechtslocalitäten mit 533,915 Plätzen.

Finanzen. Im Okt. 1868 sagte der Finanzminister in seinem Berichte an die Cortes: „S. steht am Rande des Bankrotts. Für künstliche Anleihen, kleinliche Creditoperationen ist also die Zeit nicht da. Das Deficit stellt sich auf 2490 Mill. Realen, die Depositenkasse hat an den Staatsschatz 1243 Mill. zu fordern, für welche Deckung gefunden werden muß. Im Staatsschatze liegen 12 Mill. R., ferner 138 Mill. vom Verkaufe der amortisirten Güter. Seit 1860 ist die Staatsschuld um 50 Proc. im Kapital, um [illegible] Proc. an Interessen gestiegen, und letztere betragen 590,692,173 R. Es ist eine dringende Nothwendigkeit, den Staatsschatz auf einen normalen Zustand zurückzuführen und den Credit des Staates wiederherzustellen. Es bedarf also einer Anleihe von 2000 Mill. wirklicher Realen." Der Minister eröffnete demnach eine Subscription auf 200 Mill. Escudos in Schatzanweisungen, rückzahlbar in 20 Jahren mit 6 Proc. Zinsen vom 1. Jan. 1869 an; als Garantie wurden in der Bank von S. die Verschreibungen für den Verkauf der Staatsgüter niedergelegt. Der Emissionscurs war 80 Proc. Allein es scheint, daß die Operation, trotz des niedrigen Curses, nicht vollständig glückte, denn kurze Zeit darauf wurde ein Anlehen von 40 Mill. Escudos bei Rothschild aufgenommen, und durch Gesetz vom 31. März 1869 eine neue Anleihe von 100 Mill. Escudos decretirt.

Das Budget für 1871—72 ergab in seinen Einnahmen 588,686,671 Pesetas (= 4 Realen = ungefähr 20 cts.), in seinen Ausgaben 627,397,023, also ein Deficit von 38,710,352 P. Dieses Budget wurde durch königliches Decret auch für 1872—73 für gültig erklärt. Die Staatsschuld belief sich am 31. Dez. 1870 auf 2,691,155,903 Escudos mit 75,183,572 E. Zinsen. Im J. 1871 ward eine neue Anleihe von 60 Mill. Escudos oder 6,375,000 Pfd. St. aufgenommen.

Verfassung und Verwaltung, Armee und Flotte. Ueber die zukünftige Verfassung und Verwaltung der Föderativ-Republik S. war im August 1873 noch nichts Bestimmtes festgesetzt. An der Spitze der Regierung soll ein auf 4 Jahre durch das allgemeine Stimmrecht gewählter Präsident stehen, der nach Ablauf seiner Amtsdauer nicht wieder wählbar ist. Die Gesetzgebende Gewalt soll auf einen Senat, dessen Mitglieder von den Staaten, wahrscheinlich den Legislaturen derselben, zu wählen sind, und auf ein aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgehendes Abgeordnetenhaus übertragen werden. Hauptstadt, also Sitz der Präsidenten und der Kammern, soll Madrid bleiben. Die Abgeordneten können nicht zugleich Minister sein. Die Kammern sollen jährlich zwei Sessionen halten, im Frühjahr und im Herbst; die Mitglieder empfangen Tagegelder.

Nach dem Gesetz vom 29. März 1870 betrug die Summe aller span. Streitkräfte 295,000 Mann, wovon 216,000 auf S. selbst, 60,000 auf Cuba, 10,000 auf Portorico und 9000 auf die Philippinen kommen. Der Effectivbestand der Flotte belief sich am 1. Jan. 1870 auf 120 Dampfer mit 787 Kanonen und 255,140 Pferdekraft und auf 3 Segelschiffe mit 32 Kanonen. Im Bau begriffen waren 4 Dampfer mit 27 Kanonen und 2100 Pferdekr. Die Marine (Officiere und Mannschaften) umfaßte zu derselben Zeit: 1 Admiral, 6 Viceadmiräle, 14 Contreadmiräle, 54 Linienschiffscapitaine, 74 Fregattencapitaine, 80 Lieutenants erster, 170 zweiter Classe, 234 Schiffsjungen, 225 Aspiranten, 14,000 Matrosen, 5500 Seesoldaten. (Ueber alle diese Verhältnisse, sowie über die ganze militärische Einrichtung, die sich von Tag zu Tag ändern, s. die Nachträge).

Geschichte. Die Iberer, S.s älteste Bewohner, vermischten sich mit den später eingewanderten Celten nach langen Kämpfen zum Volke der Celtiberer. Das Land, und zwar dessen südwestlicher Theil (Tarsis), war im Alterthum nicht nur ein [illegible] phönizischer Colonien, sondern auch den Phöniziern unterworfen und blieb Jahrhunderte lang ihr unbestrittenes Gebiet. Späterhin gründeten die Karthager Niederlassungen an der südlichen und westlichen Küste, und als sie ihre besten Provinzen, Sicilien und Sardinien, an Rom verloren hatten, unternahm ihr Feldherr Hamilcar die Eroberung S.s, welche nach seinem Tode (229 v. Chr.) sein Schwiegersohn Hasdrubal bis zum Ebro ausdehnte. Als seine Fortschritte endlich die Besorgniß der Römer erregten, schlossen diese mit den griechischen Städten an der Ostküste, namentlich mit Zakynthos oder Sagunt, ein Bündniß und forderten die Karthager auf, den Ebro nicht zu überschreiten.

Jedoch begann Hasdrubal's Nachfolger Hannibal, sofort nach seiner Ernennung, den Krieg gegen Rom, eroberte Sagunt und brach, nachdem er seinen Bruder Hasdrubal zum Oberbefehlshaber in S. ernannt hatte, nach Italien auf. Nach blutigen Kämpfen gelang es dem jüngeren P. Scipio, die karthagischen Feldherren zu besiegen. Aus den Eroberungen bildeten die Römer die zwei Provinzen Hispania citerior und ulterior, und ließen, um auch das Binnenland (Celtiberien) zu gewinnen und die Einfälle der westlichen Völker, namentlich der Lusitanier, in das römische S. abzuwehren, ein stehendes Heer zurück. Nach vielfachen Aufständen der spanischen Völkerschaften, unter welchen der des schließlich durch Verrath ermordeten Viriathus (149—140) der bedeutendste war, kam nach der Eroberung von Numantia durch P. Cornelius Scipio Africanus (133) die ganze Halbinsel mit Ausnahme der Nordküste in die Gewalt der Römer und wurde deren blühendste und besteingerichtete Provinz, welche nicht nur einige der bedeutendsten römischen Schriftsteller, sondern auch einige Kaiser hervorbrachte. Im Anfange des 5. Jahrh. n. Chr. eroberten germanische Völkerschaften (Vandalen, Sueven, Alanen) die westl. Hälfte S.s; dann überschritten die Westgothen, die in ihren ältesten Wohnsitzen am Schwarzen Meer und an den Mündungen der Donau mit griechischer Bildung bekannt geworden waren und am frühesten das Christenthum angenommen hatten, die Pyrenäen und gründeten mitten in den römischen Provinzen, selbst mit Bewilligung des Kaisers, den ersten geordneten germanischen Staat, das Tolosanische Reich, welches seine größte Ausdehnung unter Eurich (466—464) erlangte, der die südliche Provence und ganz S., mit Ausnahme des von den Sueven behaupteten, nordwestl. Winkels, in Besitz nahm. Im J. 526 kam durch Theilung die Provence an das Ostgothenreich, und bald darauf wurde Toledo Residenz des Westgothischen Königreiches in Spanien, das von 531—712 bestand. Unter dem byzantinischen Kaiser Justinian, der die verlorene Macht Roms im Westen wiederherstellen wollte, war das Reich dem Untergange nahe, erhob sich aber nach dessen Tode noch einmal aus seinem Verfall. Die Aufstände der römischen Bevölkerung wurden unterdrückt, den Byzantinern die Südküste allmälig entrissen, und durch König Leovigild sogar dem Suevischen Reiche ein Ende gemacht (585). Eine engere Verbindung der Gothen und Römer erfolgte unter König Reccared (587) durch Annahme der katholischen Religion von Seiten der Gothen und Einführung eines gemeinschaftlichen Gesetzbuches. Auch gelang noch die Unterwerfung der bis dahin unabhängigen Cantabrer und Basken. Als durch die Verdrängung der Griechen aus Spanien (624) das Reich natürliche Grenzen gewonnen hatte, strebten die Könige weniger nach ferneren Eroberungen (nur ein Theil von Mauretanien wurde noch eingenommen), als nach innerer Befestigung ihrer Macht. Aber der Kampf zwischen Adel und Geistlichkeit um Einfluß auf die Regierung, und besonders die Ungewißheit der Thronfolgen führte beständig innere Zwistigkeiten und Bürgerkriege herbei, zu deren Schlichtung zuletzt die Araber aus Afrika gerufen wurden. Musa, der maurische Statthalter Nordafrika's, sandte seinen Unterfeldherrn Tarik nach Spanien hinüber, welcher bei Xeres de la Frontera den letzten westgothischen König Roderich in einem achttägigen Kampfe besiegte (711) und mit Musa, der ihm nach S. gefolgt war, fast die ganze Halbinsel eroberte. Nur das Felsengebirge des Nordrandes der Halbinsel war die letzte Zufluchtsstätte der Gothen. Von da an zerfiel die Pyrenäische Halbinsel: 1) in das Arabische Spanien, anfangs unter Statthaltern der Khalifen von Damascus, bis Abderrhaman, der letzte Omajjade, eine unabhängige Herrschaft in Cordova errichtete (755); 2) das christliche Königreich Asturien, oder das neue Gothenreich (Gothia), welches sich unter Alfons I. (739—771) südwärts über den Duero bis zum Fuße des Castilischen Scheidegebirges ausdehnte und so den Grund zu der nachherigen Uebermacht der Christen in Spanien legte. Die Christen in S. behielten gegen einen mäßigen Tribut ihre Sprache, Gesetze und freie Ausübung ihrer Religion. In den, seit der Mitte des 8. Jahrh. unter den Arabern in S. wüthenden Bürgerkriegen verbündete sich die unterliegende Partei sogar mit den christlichen Franken. So ward Karl der Große von Soliman, dem vertriebenen Befehlshaber von Saragossa, gegen den Emir Abderrhaman I. unter der Bedingung zu Hilfe gerufen, daß Soliman seine Besitzungen unter die Oberhoheit des Frankenkönigs zu stellen habe. Karl drang auf zwei Seiten zugleich in S. ein, schlug mit beiden vereinigten Heeren ein feindliches in die Flucht, erstürmte Saragossa, setzte den verjagten Statthalter wieder ein und ließ sich von ihm, wie von anderen mohammedanischen Statthaltern, die er unterwarf, den Lehnseid schwören. Schon war er im Begriffe den Ebro zu überschreiten und jenseits desselben die Hauptmacht der Araber anzugreifen, als die Nachricht von einem neuen Aufstand der Sachsen ihn zurückrief (776). Infolge dieser Eroberungen ward im Nordosten der Halbinsel die sog. Spanische Mark gebildet, welche

darauf an Karl den Kahlen kam. Das Arabische S., bis 1087 vom Christlichen durch den Duero geschieden, erlebte unter der Herrschaft der Omajjadischen Emire von Cordova, insbesondere im 10. Jahrh. unter der 50jährigen Regierung Abderrhaman's III. (912—961), welcher Mauretanien unterwarf, sowie unter seinem gelehrten Sohne Hakem II. (961—976) und dem großen Feldherrn Almanzor, seine glänzendste Periode, namentlich die höchste Blüte arabischer Kunst, Literatur und Wissenschaft. Zunächst blühten Dichtkunst und Geschichtschreibung, Musik, Baukunst und Bildnerei in der Hauptstadt Cordova, wie in den Provinzen; aber auch in den strengen Wissenschaften wurden zahlreiche Beobachtungen und Versuche gemacht, und der wohlbegründete Ruf arabischer Gelehrsamkeit zog bald Jünglinge und Männer aus Afrika, Asien, Italien, Deutschland, Frankreich nach Cordova welches der Mittelpunkt arabischer Bildung im Westen wurde und alle Städte des Westens an Umfang und Bevölkerung (1 Mill. E.), an Menge und Schönheit der gottesdienstlichen (Moscheen) und anderer öffentlicher Gebäude übertraf. Von der vorzüglichen Pflege der Landwirthschaft zeugen noch jetzt viele, aus jener Zeit erhaltene Bewässerungsanstalten. Die von den Westgothen vernachlässigten, metallreichen Bergwerke S.s wurden von Mauren ausgebeutet, und die gewonnenen Metalle zum Theil von ihnen selbst verarbeitet, besonders zu Waffen. Von S. verbreitete sich der Gebrauch und die Zubereitung des Papiers in andere westliche Länder; ebenso blühten die Lederbereitung, die Seidenraupenzucht und die Seidenweberei und gaben, in Verbindung mit den reichen und edlen Naturerzeugnissen, Veranlassung zu einem lebhaften Handel. Jedoch brachten bürgerliche Unruhen das Reich der Omajjaden mehrmals dem Untergange nahe, während die christlichen Staaten im Norden erstarkten und sich auf Kosten der Mauren erweiterten. Der wachsenden Macht der Statthalter erlagen zuletzt die Khalifen, deren letzter, Hischam III., abdankte (1031). Nach der Auflösung des Khalifats von Cordova hörte jede Verbindung der arabischen Staaten auf der Halbinsel auf. Die Emire standen sich meist feindlich gegenüber und verbanden sich oft sogar mit den Christen gegen ihre Glaubensgenossen. Diese Zersplitterung erleichterte den Königen von Castilien die Eroberung der kleinen arabischen Reiche. Alfons VI. von Castilien eroberte 1085 die große und stark befestigte Stadt Toledo und machte so glückliche Fortschritte, daß die Emire die Morabithen oder Almoraviden und ihren mächtigen Herrscher Jussuf aus Afrika zu Hilfe riefen. Der 80jährige Fürst kam mit zahlreichen Streitkräften über die Meerenge und besiegte die verbündeten drei christlichen Fürsten Spaniens in der Ebene von Salaka am Guadiana (1086), ward dann aber aus dem Retter der Moslemin ihr Beherrscher und unterwarf sich ganz Südspanien.

Christliche Reiche auf der Halbinsel um diese Zeit waren: 1) das durch die Westgothen gestiftete Königreich Asturien, dessen Beherrscher sich seit Verlegung der Residenz nach Leon Könige von Leon nannten; 2) die Markgrafschaft Barcelona (Catalonien), die frühere Spanische Mark, wo sich in der Folge eine rege Gewerbthätigkeit, ein großartiger Handelsverkehr und eine ausgedehnte Schifffahrt entwickelten. Karl der Kahle bewilligte den Grafen der Mark, wegen der ihm selbst unmöglichen Vertheidigung des Landes gegen die Mauren, den unabhängigen und erblichen Besitz derselben, bis sie 1137 mit Aragonien vereinigt wurde. 3) Das von Grafen regierte Navarra, die jede Gelegenheit ergriffen, das Joch der schwachen fränkischen Könige abzuwerfen. Sancho I. eroberte Aragon und nahm den Königstitel an. 4) Aragon, wurde unter Sancho's Sohn wieder selbstständig, ebenso 5) Castilien, das unter Alfons VI. (1035—1065) ein festes Bollwerk gegen das weitere Vordringen der Almoraviden wurde. 6) Portugal (s. d.). — Um die Mitte des 12. Jahrh. entstanden zum Zwecke des Kampfes gegen die Ungläubigen die 3 spanischen Ritterorden, benannt nach den von ihnen beschützten Städten St.-Jago, Alcántara und Calatrava. Das christliche S. erstarkte nicht nur durch Erweiterung auf Kosten der Araber, sondern auch durch dauernde Vereinigung benachbarter Reiche (Aragonien mit Catalonien seit 1137, Castilien mit Leon seit 1230), während das Arabische S. den Morabithen von den gleichfalls aus Afrika gekommenen Almohaden entrissen ward, deren Macht jedoch nach der großen Niederlage bei Tolosa (1212) durch die vereinigten Könige von Aragonien, Castilien und Navarra, allmälig sank, indem fortwährend maurische Besitzungen, theils von den christlichen Reichen erobert, theils diesen zu Lehn übertragen wurden, so daß das Christenthum auf der Halbinsel das Uebergewicht über den Islam erhielt. Endlich gelang es den christlichen Fürsten, die Almohaden gänzlich aus der Halbinsel zu vertreiben und die Mauren auf das Königreich Granada und das kleine Gebiet von Alicante zu beschränken; doch mußten diese bald den Königen von Castilien huldigen (1257), mit welchem sie (1492) infolge eines Thronstreites vereinigt wurden. Aragonien erwarb 1282 Sicilien, welches bis 1409 unter einer jüngeren spanischen Linie ein

besonderes Reich bildete, dann aber wieder mit Aragonien vereinigt wurde. Hierzu kamen noch Sardinien und (1442) Neapel. Durch ihre Vermählung legten Ferdinand der Katholische von Aragonien (1479—1516) und Isabella von Castilien (1474—1504) den Grund zur Vereinigung der bisher getrennten Reiche, die zunächst jedoch nur eine nominelle war, da beide Länder für sich regiert wurden. Zu ihnen gehörten Sicilien, Sardinien und die Canarischen Inseln; doch wurde die Macht S.s nach Außen hin erhöht durch die Besitznahme der neuentdeckten Länder in Amerika, die Eroberung Granada's, des letzten maurischen Reiches in S., sowie Oran's auf der Nordküste Afrika's, endlich durch die Einnahme Neapel's (1504), welches über 200 Jahre im Besitz S.s blieb, und Navarra's (1512). Im Innern war das Hauptstreben beider Regenten, die königliche Macht möglichst unabhängig vom Adel und der hohen Geistlichkeit zu machen. Daher wurde das Großmeisterthum der drei christlichen Ritterorden mit der Krone verbunden und dadurch deren bedeutende Besitzungen, Einkünfte und Kriegsmacht zur ausschließlichen Verfügung des Königs gestellt. Zugleich beförderte Ferdinand das Emporblühen der Städte und unterstützte deren Verbindung (die Heilige Hermandad) gegen die Raubsucht des Adels. Nicht minder diente die Inquisition mehr zur Unterdrückung aller dem Hofe Verdächtigen, als zur Vertilgung der Ketzerei, sowie auch die Vertreibung der reichen Juden, wegen Rückfalls nach gewaltsamer Bekehrung, besonders zur Einziehung ihres Vermögens für die Krone benutzt wurde. Nach Isabella's Tode folgte in Castilien ihre Tochter Johanna und deren Gemahl Philipp I., Sohn des Kaisers Maximilian. Als derselbe aber schon nach 2 Jahren (1506) starb und seine Gemahlin darüber in Wahnsinn verfiel, wußte Cardinal Ximenez die Stände von Castilien zu bewegen, Ferdinand dem Katholischen die Regentschaft zu übertragen. Diesem folgte in beiden Reichen Philipp's I. Sohn, Karl I. (1516—1556), und somit das Haus Habsburg. Der König stand anfangs unter der Regentschaft des Cardinals, den er jedoch bei seiner Ankunft aus den Niederlanden entließ, worauf, als Karl nach Deutschland zur Krönung abgegangen war und den als Niederländer verhaßten Cardinal Adrian zur Leitung der Regierung zurückgelassen hatte, Castilien sich unter Don Juan Padilla im Bunde „der heiligen Junta“ erhob, dessen Heer jedoch bei Villalar geschlagen wurde (1521). Nach Unterdrückung des Aufstandes und der Hinrichtung Padilla's wurden in Castilien die königlichen Rechte auf Kosten der Volksvertretung vermehrt und das Ansehen der Reichsstände (Cortes) geschwächt. Durch auswärtige Eroberungen erhob Karl die Macht der spanischen Krone zur ersten Europa's, indem er zu den von seinen Vorfahren eroberten spanischen, niederländischen und österreichischen Besitzungen das Herzogthum Mailand erwarb, die burgundische Erbschaft durch Utrecht, Overyssel und Groeningen vermehrte und in Amerika die größten und reichsten Länder: Mexico, Peru nebst Quito, Chile, Neu-Granada für S. in Besitz nehmen ließ. Diese ganze Ländermasse, mit Ausnahme der österreichischen, übertrug er seinem einzigen Sohn Philipp II. (1556—1598), dem Gemahl der Königin Maria von England. Dieser beendigte einen von seinem Vater ererbten Krieg mit Frankreich mit englischer Hilfe, nach einem zweimaligen Siege, durch den Frieden zu Château-Cambresis (1559), demzufolge er mehrere befestigte Grenzplätze theils in Italien, theils in den Niederlanden erhielt. Damals hatte S., dessen Hauptstadt von jetzt an Madrid war, den höchsten Gipfel seiner politischen Macht und zugleich seiner geistigen Größe erreicht, von dem es jedoch schnell herabsank. Zwar wurde die Seemacht der Türken, welche die Plünderung der italienischen und spanischen Küsten durch die afrikanischen Raubstaaten begünstigten und den Venetianern Cypern entrissen hatten, durch den Sieg bei Lepanto (1571), den Philipp's natürlicher Bruder, Don Juan d'Austria, in Verbindung mit der venetianischen und päpstlichen Flotte erfocht, vernichtet, aber der Sieg infolge der Zwietracht der Verbündeten nicht benutzt. Einen bedeutenden Verlust erlitt S. 1579 durch den Abfall der Niederlande (s. d.). Dagegen gewann Philipp Portugal (s. d.) nach dem Aussterben der burgundischen Dynastie (1580). Da die protestantische Königin Elisabeth von England die Vereinigten Niederlande gegen S. unterstützte und zugleich die spanischen Colonien in Amerika angreifen ließ, so rüstete Philipp die sog. Armada, oder „unüberwindliche Flotte“, von 130 Schiffen aus, welche bei Dünkirchen von den Engländern geschlagen und durch Sturm zum großen Theil vernichtet wurde (1588). Durch strenge Handhabung der Inquisition suchte der König den Protestantismus überall auszurotten und die Volksfreiheit in S. möglichst zu unterdrücken. Philipp III. (1598—1621) beschleunigte den Verfall der Macht S.s durch gänzliche Vertreibung der Moriskos (getaufter Mauren), der gewerbfleißigsten Einwohner des Reiches. Noch tiefer sank S. unter seinem Sohne Philipp IV. (1621—1665), der die Regierung ganz seinem Minister, dem Grafen Olivarez, überließ. Durch den Versuch,

alle Theile des Reiches gleichen Gesetzen zu unterwerfen, veranlaßte dieser einen Aufstand der Catalonier, der erst nach 12jähriger Fehde gedämpft ward. Auch Portugal fiel von der drückenden spanischen Herrschaft ab und behauptete seine Unabhängigkeit gegen alle Angriffe. Nach solchen Unfällen wurde Olivarez entlassen, allein die Verwaltung seines Nachfolgers, Luis de Haro, war wenig besser. Den härtesten Druck litten die Nebenländer durch Besetzung aller Aemter mit Spaniern und durch wiederholte Gelderpressungen. Der Krieg mit den Niederlanden endete mit der Anerkennung der Unabhängigkeit derselben durch S. im Westfälischen Frieden (1648). Die Unterstützung Oesterreich's im Dreißigjährigen Kriege verwickelte S. in einen langwierigen Krieg mit Frankreich, der durch den Pyrenäischen Frieden (1659) beendet wurde, durch welchen S. Roussillon und Artois, sowie mehrere Städte nebst ihren Gebieten in Flandern, Hennegau und Luxemburg verlor. Unter dem letzten männlichen Nachkommen des span.-habsburgischen Hauses, dem schwachen Karl II. (1665—1700), gingen die Franche-Comté und ein Theil der niederländischen Besitzungen verloren, und die Finanznoth stieg auf's Höchste. Sein Tod führte den sog. Spanischen Erbfolgekrieg (s. d.) herbei, der mit den Friedensschlüssen zu Utrecht, Rastadt und Baden (1711—14) endete, in welchem Philipp V. (1701—1746), Enkel der mit König Ludwig XIV. von Frankreich vermählten Tochter Karl's II., S., ohne die europäischen Nebenländer, und beide Indien unter der Bedingung erhielt, daß die Kronen Frankreichs und S.s nie vereinigt würden. Mit ihm gelangten die Bourbonen auf den span. Thron. Zwischen den beiden Hauptprätendenten der spanischen Thronfolge war noch immer kein Vergleich zu Stande gekommen. Kaiser Karl VI. wollte Philipp V. noch nicht als König von S. anerkennen, und andererseits entwarf der spanische Minister, Cardinal Alberoni, den Plan, die italienischen Nebenländer wieder an die spanische Krone zu bringen, und ließ, während der Kaiser noch mit dem Türkenkriege beschäftigt war, Sardinien und Sicilien besetzen. Da Philipp V. auch nach der französischen Krone strebte, so wurde Frankreich vom spanischen Interesse getrennt und schloß mit Großbritannien und dem Kaiser, unter Voraussetzung des später erfolgenden Beitrittes Hollands, die Quadrupelallianz zur Aufrechterhaltung des Utrechter Friedens. Die Verbündeten nöthigten Philipp V. durch einen kurzen Krieg, nach Entlassung Alberoni's, Sicilien und Sardinien zu räumen und für seine Anerkennung von Seiten des Kaisers auf die spanischen Nebenländer zu verzichten. Nach der Regierung des gemüthskranken Ferdinand VI. (1746—49) erhob sich unter Karl III. (1759—88) der Staat durch weise Verwaltungsmaßregeln, die sich namentlich auf Heer und Flotte, Handelsverkehr und Besteuerung erstreckten, wieder einigermaßen zu einem, seinen reichen Hilfsquellen angemessenen, politischen Standpunkte. S. wurde jedoch durch den Bourbonischen Familienvertrag in den Französisch-Englischen Krieg verwickelt und verlor im Frieden zu Paris Florida an England, welches es aber nebst Minorca im Frieden zu Versailles zurückerhielt. Dagegen mißlang der zweimalige Versuch, Algier zu erobern und Gibraltar wieder zu gewinnen. Die Inquisition wurde beschränkt, der Jesuitenorden aus allen spanischen Ländern verwiesen und seine Güter eingezogen (1767). Karl IV. (1788—1808) wurde durch Günstlinge beherrscht, deren hervorragendster Godoy, Herzog von Alcudia, war. An der ersten Coalition gegen Frankreich betheiligte sich auch S., trat aber, als die Franzosen gegen die Grenze von Alt-Castilien vordrangen, von derselben zurück und erkannte nicht nur die Französische Republik an, sondern überließ ihr auch für die Räumung des spanischen Gebietes seinen Antheil an St.-Domingo. Diesen Frieden hatte Godoy abgeschlossen, der dafür den Titel „Friedensfürst" erhielt. In der Schlacht bei Trafalgar (21. Okt. 1805) wurde die mit der französischen Flotte verbündete, spanische Seemacht zerstört, nachdem S. schon durch den Frieden von Amiens (1802) Trinidad an England verloren hatte. Um S. von sich abhängig zu machen, ließ Napoleon (1808) 100,000 Mann unter dem Vorwande die Grenze überschreiten, daß die spanische Küste von den Engländern bedroht sei, und benutzte die Mißhelligkeiten in der königlichen Familie zu deren Entfernung aus dem Lande. Als nämlich der schwache Karl IV. bei einem Volksaufstande, der sog. Revolution von Aranjuez, welcher gegen die Willkürherrschaft seines allgemein gehaßten und verachteten Günstlings Godoy ausgebrochen war, zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand VII. der Krone entsagt hatte, aber diese Verzichtleistung nach dem Einzuge der Franzosen in Madrid widerrufen wollte, so lud Napoleon Vater und Sohn nach Bayonne ein und nöthigte das bourbonische Regentenhaus, der spanischen Krone zu entsagen, die er dann seinem Bruder Joseph verlieh. Da aber ergriff die ganze Nation mit großer Erbitterung die Waffen gegen den ihr hinterlistig aufgedrungenen König, der sich vergebens durch eine neue Verfassung auf dem Throne zu befestigen suchte. In Andalusien ward ein französisches Heer umzingelt und gefangen genommen; die Junta von Sevilla

trat mit England in Verbindung, und die englische Regierung machte die Pyrenäische Halbinsel zum Hauptschauplatze des Krieges gegen Napoleon. Als nun auch in Portugal (s. d.) ein Aufstand gegen die fremde Herrschaft ausbrach, landete ein englisches Heer unter Wellington in Oporto und vertrieb die Franzosen aus Portugal. Völlig entmuthigt, verließ König Joseph die kaum betretene Hauptstadt, und bald sahen sich die Franzosen auf das Land zwischen dem Ebro und den Pyrenäen beschränkt. Da eilte Napoleon mit einem Heere selbst nach S., rückte vom Ebro aus unter siegreichen Gefechten nach Madrid vor, hob nach dessen Uebergabe die Inquisition, die Feudalrechte, sowie den Rath von Castilien, welcher seine Zustimmung zu der Thronentsagung Karl's zurückgenommen hatte, auf und verminderte die Zahl der Klöster auf ein Dritttheil. Nachdem er noch die Engländer gezwungen hatte, S. zu verlassen, kehrte er selbst nach Frankreich zurück, weil ein neuer Krieg mit Oesterreich drohte. Als auch die von Palafox zweimal heldenmüthig vertheidigte Festung Saragossa gefallen war (21. Febr. 1808), schien S. der fremden Tyrannei zu erliegen, da auch Wellington's zweifelhafter Sieg über den König Joseph bei Talavera (27. und 28. Juli 1809) ohne weiteren Erfolg blieb und ein neues Heer der Junta zu Sevilla auf dem Zuge gegen Madrid bei Ocaña von Soult gänzlich geschlagen wurde. An den Mönchen, welche das Volk gegen die Franzosen aufreizten, rächte sich Joseph durch die Aufhebung aller Mönchsorden in S. Während die Feinde, von zahlreichen Guerrillas stets umschwärmt und überfallen, immer weiter gegen Süden vordrangen und Andalusien eroberten, berief die Central-Junta, welche im Namen des gefangenen Königs die Zügel der Regierung ergriffen hatte und den Befreiungskampf zuerst von Sevilla, dann von Cadix aus leitete, eine Versammlung der Cortes (1810), welche eine neue, liberale Constitution beschloß, die 1812 zu Cadix proclamirt wurde. Wiederholte Versuche der Franzosen, namentlich Masséna's, den Engländern Portugal zu entreißen, gelangen ebenso wenig als ihre Bemühungen, das glänzend vertheidigte und von einer spanisch-englischen Flotte unterstützte Cadix einzunehmen. Als Napoleon im J. 1812 zum Russischen Feldzuge eine große Anzahl tüchtiger Feldherren und Soldaten aus Spanien zurückzog, blieb zwar die französische Kriegsmacht noch immer die stärkere, aber die gesammte Bevölkerung der meisten Landschaften nahm thätigen Antheil an dem Kriege, und die Guerillas unter Mina, dem Pfarrer Merino, Mendizabal und Anderen wurden immer zahlreicher und kühner. Wellington nahm die Festungen Ciudad-Rodrigo und Badajoz mit Sturm, schlug den Marschall Marmont, Masséna's Nachfolger, bei Salamanca und nöthigte Joseph, Madrid auf kurze Zeit zu verlassen, zog sich aber beim Herannahen der übrigen französischen Streitkräfte wieder nach der portugiesischen Grenze zurück. Von hier aus gelang es ihm, als Napoleon nach dem unglücklichen Feldzuge in Rußland auch Soult mit seinem Heere aus S. zurückgezogen hatte, Joseph abermals aus Madrid gegen den Ebro hin zu verdrängen und durch einen neuen Sieg bei Vittoria über Jourdan (1813) das Schicksal S.s zu entscheiden. König Joseph entrann kaum der Gefangenschaft durch die Flucht nach Frankreich. Sofort gab Napoleon an Soult den Befehl, mit einer neuen Armee nach S. zu eilen, aber dieser ward von Wellington über die Pyrenäen zurückgedrängt, und dem Kriege durch die Schlacht von Toulouse (April 1814) ein Ende gemacht. Ferdinand VII. (1814—33), aus seiner Gefangenschaft zu Valençay nach Madrid zurückgekehrt, hob, nach dem ohne sein Zuthun bewirkten Wiedereinzuge, sofort die, während seiner Abwesenheit eingeführte Constitution von 1812 wieder auf, stellte die absolute Herrschaft wieder her und unterdrückte alle freieren Bestrebungen, namentlich einige Militärverschwörungen, mit grausamer Strenge. Nun begannen zahlreiche Verfolgungen und Verbannungen; die Inquisition ward wieder eingeführt. Die meisten spanischen Besitzungen in Amerika fielen ab, die schon 1810, nachdem ihre Forderung der Gleichberechtigung mit dem Mutterlande von der Regentschaft in Cadix verworfen worden, den Kampf für politische Unabhängigkeit begonnen hatten und diesen nun gegen den König mit Glück fortsetzten. Florida wurde 1819 für 5 Mill. Dollars an die Ver. Staaten verkauft. In dem, zur Wiederunterwerfung der südamerikanischen Provinzen bestimmten Heere brach 1820 eine Militärrevolution unter Riego und Quiroga aus, die den König zur Wiederherstellung der Constitution von 1812 nöthigte. Erlaß einer Amnestie, Aufhebung der Inquisition, der Patrimonialjustiz, der Zünfte, des Klosterzwangs, eines Theils der Klöster und der Majorate waren die ersten Maßregeln der, mit dem Könige die Geschäfte leitenden provisorischen Junta, führten aber auch dazu, daß sich zur Wiedereinführung der absoluten feudalen und klerikalen Gewalt eine apostolische Junta bildete, die mit den Guerrillabanden ihrer sog. Glaubensarmee kämpfte, den vergeblichen Versuch einer militärischen Contrerevolution machte und sogar eine Regentschaft einsetzte, die indessen flüchten mußte (Nov. 1822). Die

Partei der radicalen "Exaltados" siegte über die der "Moderados" und nöthigte den König zur Annahme eines Ministeriums aus ihrer Mitte unter dem Vorsitze San-Miguel's. Allein der Fürstencongreß zu Verona beschloß die gewaltsame Herstellung der absoluten Königsmacht in S., und als die span. Regierung und die Cortes eine in diesem Sinne gestellte Forderung unter Protest zurückwiesen, rückte ein französisches Heer von 100,000 Mann unter dem Oberbefehl des Herzogs von Angoulême in S. ein, worauf der König genöthigt wurde die Regierung nach Sevilla zu verlegen, während die Franzosen S. fast ohne Widerstand durchzogen, durch die Theilnahmlosigkeit des Volkes und mehrfachen Verrath der constitutionellen Generäle begünstigt. Noch vor der Einnahme von Cadix, wohin die Cortes den König gewaltsam geführt hatten, lösten sich jene auf und ließen diesen frei. Die meisten constitutionellen Generäle und viele Cortesmitglieder gingen in die Verbannung, und die Herstellung der alten Ordnung war, trotz einer verheißenen Amnestie und der Abmahnung seitens der französischen Regierung, mit zahlreichen Verhaftungen, Hinrichtungen (auch Riego's) und Verbannungen der Constitutionellen verbunden. Die Lage des Landes und der Regierung war so mißlich, daß letztere mit Frankreich einen Vertrag abschloß, wonach S. von den Franzosen noch längere Zeit besetzt bleiben sollte, was auch bis Anfang 1828 geschah. Der apostolischen Partei genügte indeß der wankelmüthige König nicht, und sie versuchte mehrere Male dessen Bruder, Don Carlos, auf den Thron zu erheben, aber ohne Erfolg. Die spanischen Colonien hatten sich inzwischen zu selbstständigen Republiken gemacht, und nur Cuba, Portorico und die Philippinen blieben der span. Krone treu. Auf Anrathen seiner vierten Gemahlin, Maria Christina, der intriguanten Schwester der Herzogin von Berry, hob Ferdinand VIII., ohne die Einwilligung der Agnaten, um seinen Bruder Don Carlos von der Thronfolge auszuschließen, das Salische Gesetz auf und stellte die alte castilische Erbfolge in männlicher und weiblicher Linie wieder her. Als nun 1833 seine dreijährige Tochter Isabella II. unter der Vormundschaft ihrer Mutter den Thron bestieg, nahm Don Carlos den Titel König Karl V. an und wurde als solcher in den Baskischen Provinzen anerkannt, welche von dem liberalen Regierungssystem eine Beschränkung ihrer alten Privilegien (fueros) befürchteten. Nun begann ein gräuelvoller Bürgerkrieg (1833—1840), in welchem die Christinos (unter Rodil, Mina, Cordova, Espartero), unterstützt von englischen Freiwilligen und einer französischen Fremdenlegion, aber auch bedrängt durch die immer wachsende Finanznoth und die Aufstände der Progressisten zu Gunsten der Verfassung von 1812, gegen die Carlisten (unter Zumala-Carreguy, Villareal, Moreno, Cabrera und Anderen) mit abwechselndem Glücke kämpften. Als im J. 1837 Don Carlos die Hauptstadt bedrohte, trat der Wendepunkt des Krieges ein, indem Espartero die Carlisten zum Rückzuge nöthigte, und fortan behielten die Christinos das Uebergewicht. Die Basken verließen nach sechsjährigem, vergeblichem Kampfe die Sache des Don Carlos und unterwarfen sich gegen Anerkennung ihrer "Fueros" der Königin Isabella. Die Reste der carlistischen Truppen mußten sich 1840 über die französische Grenze zurückziehen. Erst 1845 verzichtete Don Carlos (gest. 1855 in Triest) auf die Krone Spaniens, jedoch zu Gunsten seines ältesten Sohnes. Allein auch nach Beendigung dieses Erbfolgekrieges dauerte der Kampf zwischen den „Moderados“ und den Progressisten, den „Exaltados“, fort und führte zu häufigen Cortesauflösungen und Ministerwechseln. Die Habsucht und Ausschweifung der Regentin Maria Christina beschleunigte die Katastrophe; sie ernannte Espartero zum Ministerpräsidenten, dankte selbst ab (12. Okt. 1840) und begab sich nach Frankreich. Dieser, von den neuerwählten Cortes zum Regenten während der Minderjährigkeit der Königin bestellt, vermochte trotz aller Anstrengungen nicht, dem zerrütteten Lande den Frieden wiederzugeben: die Christinos und Ultraprogressisten schürten unermüdlich das Feuer, ein Pronunciamiento folgte dem andern, Prim leitete eine Empörung in Catalonien, Narvaez stellte sich an die Spitze der Bewegung und rückte gegen Madrid vor; die Provisorische Regierung in Valencia setzte Espartero ab, und dieser mußte, als ihn Alles verließ und auch Madrid fiel, nach England flüchten (30. Juli 1843). Die Cortes erklärten die Königin Isabella II. vor der Zeit für mündig (8. Nov. 1843); am 6. Dez. bildete Gonzales Bravo ein Cabinet aus „Moderados“ und berief die Königin-Mutter Maria Christina nach S. zurück, mußte jedoch schon im folgenden Jahre Narvaez weichen, nachdem infolge neuer Unruhen der Belagerungszustand über das ganze Land hatte verhängt werden müssen. Die Verfassung von 1837 ward im absolutistischen Sinne verändert, die Volkssouveränetät aufgehoben, das Wahlrecht und die Preßfreiheit beschränkt und die Nationalgarde abgeschafft. Obwohl einige progressistische Aufstände mit blutiger Strenge unterdrückt wurden, und die Regierung einen ausgeprägt militärischen Charakter hatte, wurde doch für Handel und Industrie, Unterricht und Steuerwesen, Flotte und Heer

besser gesorgt und selbst die erschöpften Finanzen des Staates wieder einigermaßen geordnet. Die beabsichtigte Vermählung der Königin führte zu vielfachen Intriguen, in welche sich auch das Ausland, namentlich England und Frankreich, einmischte; schließlich brachte Maria Christina, um S. dem Hause Bourbon zu erhalten, die Verbindung Isabella's mit Franz d'Assis, Sohn des Infanten Franz de Paula und Enkel Karl's IV., zu Stande, während sie ihre jüngere Tochter Louise mit dem Herzog von Montpensier, einem Sohne Louis Philipp's, vermählte (10. Okt. 1846). Ein Zerwürfniß zwischen der Königin und ihrem Gemahl brachte deren Günstling, den General Serrano, und mit ihm die progressistische Partei an's Ruder, doch nur auf kurze Zeit. Der gestürzte Narvaez kehrte zurück, bewirkte eine Versöhnung des königlichen Paares und die Versetzung Serrano's als Generalcapitain nach Granada, verfuhr mit Mäßigung gegen die „Exaltados", indem er sogar Espartero zurückrief, und wußte mit Umsicht und Energie die Stürme, welche im J. 1848 die europäischen Staaten erschütterten, von S. fern zu halten. Es gelang ihm ferner, die Anerkennung Isabella's von Seiten Preußens und Oesterreichs zu erwirken, während Mißhelligkeiten mit England zum Abbruch der diplomatischen Verbindungen führten, doch ohne weitere Folgen blieben. Den carlistischen Wühlereien wurde durch Erlaß einer ausnahmslosen Amnestie ein Ende gemacht, und die Herabsetzung des Zolltarifs förderte die materiellen Interessen des Landes. Auch mit Großbritannien wurden wieder freundschaftliche Beziehungen angeknüpft, doch verursachten Aufstandsversuche in Cuba eine Spannung mit den Ver. Staaten. Am 10. Jan. 1851 mußte Narvaez, der sich gegen alle Palastintriguen so lange behauptet hatte, einem absolutistisch-klerikalen Cabinet unter Bravo Murillo weichen, welches mit dem Röm. Stuhle ein Concordat abschloß, die durch einen meuchlerischen Angriff auf die Königin wachgerufene allgemeine Theilnahme zu reactionären Maßregeln ausbeutete, indem es nach Auflösung der Cortes einen Verfassungsrevisionsentwurf veröffentlichte, wonach der Senat aus erblichen und lebenslänglichen Pairs bestehen, die Deputirtenkammer an Zahl vermindert, die Steuern erhöht, das Budget ein für alle Mal bestimmt und eine Abänderung desselben an die Zustimmung aller drei Factoren der Gesetzgebung geknüpft werden sollte. Solchen Plänen gegenüber verbanden sich Moderados und Progressisten zu einmüthiger Opposition, während die Regierung deren Widerstand durch alle möglichen, ihr zu Gebote stehenden Zwangsmittel zu lähmen suchte. Die Cortes von 1853 griffen die Gewaltmaßregeln der Regierung, den Verfassungsentwurf, die Schuldentilgungspläne, die Wahlbeeinflussungen und die finanziellen Transactionen der habgierigen und intriguanten Königin-Mutter auf das Heftigste an; mehrfache Ministerwechsel vermochten den Sturm nicht zu beschwichtigen, der nach mehreren, weniger bedeutenden Aufständen, als die Regierung am 11. Mai 1854 dem Lande eine Zwangsanleihe von 180 Mill. Realen auferlegte, in der durch ein glückliches Pronunciamiento des Generals O'Donnell begonnenen Revolution ausbrach. Als eine Proclamation die Entfernung des Ministeriums, die Verbannung Maria Christina's, die Wiederherstellung der Verfassung von 1837 und die Wiedererrichtung der Nationalmiliz forderte, schlossen sich die bedeutendsten Städte der Bewegung an, und als es in Madrid zu blutigen Barrikadenkämpfen gekommen war, sah sich Isabella genöthigt, den von der provisorischen Junta zu Saragossa zum Generalissimus ernannten Espartero zum Ministerpräsidenten zu berufen. Obwohl dieses Cabinet durch Verkauf der sog. Nationalgüter und andere volkswirthschaftliche Reformen den zerrütteten Finanzen des Staates wieder aufhalf und besonders den Bauernstand wesentlich hob, so konnte man trotz zweijähriger Arbeiten zu keiner Ordnung der Verfassungsangelegenheit gelangen. Nach neuen Unruhen trat Espartero zurück, und auch O'Donnell mußte bald darauf weichen, dessen Stelle wiederum Narvaez einnahm (12. Okt. 1856). Mit diesem Siege der Moderados begann die Reaction; allein bereits nach Jahresfrist fiel auch jener, und nach verschiedenen Krisen berief die Königin abermals O'Donnell an die Spitze des neu zu bildenden Cabinets (30. Juni 1858). Während der fast fünfjährigen Dauer dieses Ministeriums wurde die Verfassungsfrage zwar nicht erledigt, indem die reactionäre Verfassung bestehen blieb, doch blühten Ackerbau, Handel und Industrie durch eine auf Erweiterung der Eisenbahn- und Straßenbauten gerichtete Verwaltung empor. Die langen Unterhandlungen mit dem Päpstlichen Stuhle wegen Säcularisirung der Kirchengüter wurden endlich auf eine, beide Theile wenigstens für den Augenblick zufriedenstellende Weise geschlossen. Die spanische Kirche trat ihre Besitzungen an den Staat ab und erhielt dafür unübertragbare Rentenobligationen; die Kirchengüter sollten verkauft, die im Budget für den Klerus ausgesetzte Summe aber erhöht werden. Als der Krieg in Italien ausbrach (1859), erließ das spanische Cabinet einen Protest zur Wahrung der Rechte des Herzogs von Parma, der ein Infant von S. war. Die Riffpiraten und die Kabylen von

Anghera fielen im Aug. 1859 in das Gebiet von Ceuta ein, zerstörten ein kleines, an der Grenze gelegenes Fort, schlugen das span. Wappen ab, erschienen in der Nähe der Stadt und feuerten auf die span. Schildwachen. Da sie die Oberherrschaft des Sultans von Marokko anerkennen, so verlangte das span. Cabinet von den marokkanischen Behörden Genugthuung, erhielten aber keine zufriedenstellende Antwort. Es kam zum Kriege, der in allen Classen des Volkes und allen Theilen des Landes große Begeisterung erregte; viele Freiwillige traten in die Armee ein, die Baskischen Provinzen rüsteten ein Corps von 3000 Mann auf eigene Kosten aus, in allen größeren Städten boten sich die Einwohner zur unentgeltlichen Uebernahme von Arbeiten an, welche die Ausrüstung der Truppen zum Zweck hatten, und der Patriarch von Indien, sowie die meisten anderen kirchlichen Würdenträger verzichteten auf den zehnten Theil ihrer Einkünfte während der Dauer des Krieges. Dem Opfermuth der Bevölkerung entsprach die Tapferkeit der Truppen. Der Oberbefehlshaber der Expeditionsarmee, O'Donnell, überwand alle Hindernisse, welche das Klima, die Cholera und die numerische Ueberlegenheit des Feindes ihm entgegensetzten, schlug die Marokkaner unter den Mauern von Tetuan und zog in diese Stadt als Sieger ein (6. Febr. 1860). Da O'Donnell unaufhaltsam vordrang und die Marokkaner bei jedem Zusammentreffen schlug, so sahen sich diese zuletzt zum Frieden genöthigt, durch welchen S. einen Theil des marokkanischen Gebietes an der Küste des Oceans und 400 Mill. Realen Kriegsentschädigung erhielt. Zugleich wurde in Fez ein span. Gesandter aufgenommen (April 1860). Bald darauf wurde S. durch einen neuen Aufstandsversuch beunruhigt, indem Ortega, der Generalcapitain der Balearischen Inseln, sich von dem Prätendenten für den span. Thron, Grafen Montemolin, dem ältesten Sohne des verstorbenen Infanten Don Carlos, zu dem Unternehmen, die Königin zu stürzen, hatte hinreißen lassen. Der Anschlag mißglückte jedoch, Ortega wurde gefangen, zum Tode verurtheilt und in Tortosa erschossen (21. April 1860). Der Graf Montemolin und der Infant Don Fernando, die ebenfalls gefangen worden waren, entsagten in einer Urkunde ihren Ansprüchen und erkannten die Regierung Isabella's an, nahmen aber, auf neutrales Gebiet gekommen, diese Erklärung wieder zurück. Indessen starben beide im Jan. 1861, ohne Kinder zu hinterlassen. Der Infant Don Juan, der sich dem Aufstandsversuch seiner Brüder nicht angeschlossen hatte, trat seitdem in zahlreichen Manifesten als Kronprätendent auf, fand aber nur wenig Anhänger. In demselben Jahre machte eine in Santo-Domingo von dem General Pedro Santana geleitete Partei dem span. Hof ein Anerbieten, das Protectorat über diese Republik zu übernehmen. Da ein thätiges Einschreiten seitens der Ver. Staaten wegen des zwischen dem Süden und Norden ausgebrochenen Krieges nicht zu befürchten war, so ging die span. Regierung auf den Vorschlag ein, und am 8. März 1861 erklärte eine zahlreiche, in der Stadt Santo-Domingo zusammengetretene Versammlung die Königin Isabella II. von S. für die rechtmäßige Herrscherin des dominicanischen Volkes und Gebiets. Am 12. Mai erklärte ein königliches Decret in der span. Staatszeitung die Einverleibung der Republik. Allein das span. Regiment vermochte keine Wurzel zu fassen und nach längeren Kämpfen erhielten 1865 die spanischen Truppen von Madrid aus Befehl, das dominicanische Gebiet zu räumen (s. Santo-Domingo). An der Expedition gegen Mexico betheiligte sich S. durch die Convention vom 31. Okt. 1861, nahm im Dez. Veracruz ohne Schwertstreich und schickte später eine größere Streitmacht unter Prim dahin ab. Im April 1862 schiffte sich Prim jedoch mit seinen Truppen auf seine eigene Verantwortlichkeit wieder ein, um den französischen Eroberungsgelüsten keinen Vorschub zu leisten, und seine Handlungsweise wurde sowohl von dem Ministerium als von den Cortes gebilligt, führte aber zu Mißhelligkeiten mit Frankreich. Im März 1863 trat das Cabinet O'Donnell ab, und das Ministerium Miraflores folgte, welches aber (17. Jan. 1864) einem Cabinet Arrazola weichen mußte. Nachdem auch dieses bereits am 1. März aufgelöst war, kam das Ministerium Mon an das Ruder, welches die alte Verfassung von 1845 wiederherstellte und ein milderes Preßgesetz erließ. Am 8. Aug. brach zu Madrid ein Militäraufstand aus, ward aber schnell unterdrückt, und die Führer desselben, darunter Prim, wurden verbannt. Bei einer Streitigkeit zwischen Peruanern und Spaniern in Peru war ein span. Ansiedler getödtet und mehrere verwundet worden; da die peruanische Justiz zwar einschritt, aber nur langsam gegen die Schuldigen vorging, so sandte S. ein Mitglied der Deputirtenkammer, Salazar y Mazerrado, nach Lima, um mit der dortigen Regierung über die, von ihr zu leistende Genugthuung für die, span. Unterthanen auf peruanischem Boden widerfahrenen Unbilden zu unterhandeln. Mazerrado stellte sich in Lima als „specieller und außerordentlicher Commissarius der Königin" vor, ein Titel, welcher früher span. Beamten, die man mit besonderen Aufträgen und Vollmachten direct von Madrid aus nach den Colonien schickte, beigelegt

wurde. Die Regierung von Peru, welche unter diesem Titel eine Erneuerung erloschener Ansprüche argwohnte (die Selbstständigkeit der ehemaligen Colonie war vom Mutterlande nie anerkannt worden), weigerte sich, denselben anzuerkennen, und wollte Mazerrado nur als spanischen Agenten empfangen. Dieser verließ hierauf plötzlich Lima, nachdem er vorher an den Minister des Auswärtigen eine in drohendem Tone abgefaßte Note gerichtet hatte, und begab sich zu dem in den chilenischen Gewässern kreuzenden, span. Admiral Pinzon, der mit dem Abgesandten am 14. April 1863 vor den zu Peru gehörenden Chincha-Inseln erschien und den Gouverneur zur Uebergabe aufforderte. Da dieser außer Stande war, sich zu vertheidigen, so wurde die Besatzung kriegsgefangen und die span. Flagge auf der größern dieser Inseln aufgezogen. Die span. Diplomaten suchten diesen plötzlichen Ueberfall damit zu entschuldigen, daß zwischen S. und Peru seit dem Unabhängigkeitskriege nur Waffenstillstand, aber nicht Friede bestehe, daß die Einnahme der Chincha-Inseln die Wiederherstellung eines unterbrochenen, aber nicht aufgegebenen Rechtes seitens S.s sei, und daß die gefangen genommene Besatzung als Pfand der Sicherheit für die in Peru befindlichen Spanier dienen solle. Da aber dieser Ueberfall außerhalb S.s allgemeine Mißbilligung erregte, so erklärte der Minister des Auswärtigen in der Deputirtenkammer die That des Admirals für eine Uebereilung und ein Mißverständniß, hielt aber das Recht S.s auf eine Entschädigung für die von seinen Staatsangehörigen in Peru erlittenen Ungerechtigkeiten aufrecht. Diese Schwierigkeiten brachten das Ministerium Mon zum Fall, und am 16. Sept. trat ein von Narvaez gebildetes Moderado-Cabinet an dessen Stelle, welches die Königin-Mutter Maria Christina nach 10jähriger Verbannung zurückrief, aber, als es die Conflicte mit Domingo und Peru gütlich beilegen wollte, am 14. Dez. entlassen wurde. Aber schon am 16. desselben Monats sah sich die Königin genöthigt, Narvaez wieder an die Spitze des Ministeriums zu stellen; am 27. Jan. 1865 wurde der Friede mit Peru abgeschlossen, am 5. Mai die Oberhoheit über Santo-Domingo aufgegeben. Finanzielle und politische Schwierigkeiten, die zur willkürlichen Absetzung des Professors Emilio Castelar und des Rectors Montalvan an der Universität Madrid und zur Auflösung des Municipalrathes der Hauptstadt führten, eine entdeckte und vereitelte Militärverschwörung und der Umstand, daß die Cortes fernere Zwangsmaßregeln verweigerten, veranlaßten den Rücktritt des Cabinets (19. Juni 1865). Wiederum wurde O'Donnell zum Ministerpräsidenten berufen, der die Absetzungen rückgängig machte, den Municipalrath wieder einsetzte, das Wahlrecht, durch Herabsetzung der Vermögensqualification auf die Hälfte, erweiterte, der Presse mehr Freiheit gestattete und den sistirten Verkauf der Kirchengüter wieder aufnahm. Nachdem mit der ital. Regierung, wegen der Annexion des Kirchenstaates, mehrere Jahre hindurch die diplomatischen Verbindungen abgebrochen gewesen waren, sah sich schließlich das spanische Cabinet durch die Macht der Umstände bewogen, die bedingungslose Anerkennung des Königreichs Italien auszusprechen (Mai 1865). Die Einverleibung von Santo-Domingo und die Wegnahme der Chincha-Inseln hatten in Chile eine große Erbitterung gegen S. wachgerufen, und Volksversammlungen verlangten die Kriegserklärung gegen S. und militärischen Beistand für Peru. Die anfangs unentschlossene und zögernde Regierung Chile's ließ sich schließlich zu Maßregeln drängen, welche ihrer Antipathie gegen S. Ausdruck gaben, indem sie die Lieferung von Steinkohlen an die spanischen Schiffe verbot, wogegen die Spanier, wenn sie in die chilenischen Häfen einliefen, die von der internationalen Courtoisie gebotenen Ehrenbezeigungen unterließen. Andere Differenzen kamen hinzu, worauf der spanische Gesandte Tavira an die Regierung von Chile eine Note richtete, in welcher 11 Beschwerdepunkte namentlich aufgeführt wurden (20. Mai 1865). Zwar erklärte sich der Gesandte mit der darauf erfolgten Antwort zufrieden, allein das Ministerium O'Donnell befand sie für ungenügend, rief Tavira ab und gab dem Admiral Pareja Instructionen bezüglich eines anderen Verhaltens Chile gegenüber (28. Juli). Am 17. Sept. erschien dieser im Hafen von Valparaiso und übermachte der Regierung von Chile ein Ultimatum, dahin gehend, daß, wenn nicht binnen 4 Tagen eine befriedigende Erklärung betreffs der von S. erhobenen Beschwerden abgegeben und außerdem die spanische Flagge mit 21 Schüssen begrüßt würde, die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern als abgebrochen zu betrachten seien. Als Chile das Ultimatum abgelehnt und ebenso Pareja den Protest des diplomatischen Corps (Ver. Staaten, England, Frankreich, Preußen, Guatemala, Colombia) gegen das, den unter civilisirten Nationen bestehenden Gebräuchen nicht entsprechende Vorgehen S.s zurückgewiesen hatte, kündigte der Letztere den Vertretern der fremden Mächte einfach den Ausbruch der Feindseligkeiten und die mit diesem Tage eingetretene Blokade der sämmtlichen Häfen Chile's (24. Sept.) an. Hierauf erklärte die chilenische Nationalvertretung an S. den Krieg und ertheilte der Regierung alle

dazu erforderlichen Vollmachten. Da die Blokade der chilenischen Küste die Interessen bedeutender Häuser Englands und Frankreichs zu beeinträchtigen drohte, so verbanden sich die Regierungen beider Reiche zu Vorstellungen in Madrid, die eine Milderung in der Handhabe der Blokade und eine Aussöhnung zum Zweck hatten, worauf sich das spanische Cabinet bereit erklärte, auf Vergleichsvorschläge einzugehen. Mittlerweile hatten die Chilenen das spanische Kriegsschiff „Virgen de Cavadonga" genommen (2. Dez.), infolge dessen der Admiral Pareja seinem Leben ein Ende machte. Peru brach die diplomatischen Beziehungen zu S. ab und schloß mit Chile einen Allianzvertrag (5. Dez.), dem auch Ecuador und Bolivia beitraten. Das span. Geschwader concentrirte sich unter Nuñez bei Valparaiso und verbrannte die chilenischen Segelschiffe, die es seit der Kriegserklärung genommen hatte. Als die Spanier die chilenisch-peruanische Flotte in der Nähe von Ancud angriffen, wurden sie mit Verlust zurückgeschlagen (7. Febr. 1866). Die Vermittelungsvorschläge des englischen und französischen Ministers, die offenbar im Interesse S.s gemacht worden waren, lehnte die chilenische Regierung ab, indem sie den vermittelnden Mächten erklärte, ihre guten Dienste seien zu spät gekommen. Am 31. März begann das Bombardement der offenen Stadt Valparaiso, welches namentlich der Vertreter der Ver. Staaten, General Kilpatrick, sowie der Befehlshaber des amerikanischen Geschwaders, Commodore Rodgers, abzuwenden sich vergebens bemüht hatten, und das in Europa und Amerika einen allgemeinen Schrei der Entrüstung hervorrief. Die größte Erbitterung erregte es, daß der span. Admiral seinem Versprechen entgegen das Feuer hauptsächlich gegen die Magazine des Zollamtes, gegen die von den Ausländern bewohnten Stadttheile und die für mildthätige Zwecke bestimmten Gebäude gerichtet hatte. Am 14. April erklärte Nuñez die Blokade von Valparaiso für aufgehoben, segelte mit seiner Flotte in nördlicher Richtung ab und ging bei Callao vor Anker. Ein Manifest vom 26. April ließ über seine Absichten, auch Peru zu züchtigen, keinen Zweifel übrig; er theilte darin mit, er sei gekommen, um gegen die Stadt und ihre Befestigungen zu operiren, und bewilligte den Ausländern und Nichtkämpfern vier Tage Zeit, um sich von dem Schauplatze der Gefahr zu entfernen. Callao war indessen sehr stark befestigt und auf einen feindlichen Angriff gut vorbereitet, also in ganz anderer Lage als Valparaiso, und leistete so erfolgreichen Widerstand, daß, nachdem das Bombardement am 2. Mai begonnen, mehrere span. Schiffe, kampfunfähig gemacht, die Schlachtlinie verlassen mußten. Am 10. Mai gab das Geschwader die Blokade auf und verließ, dem Anschein nach stark beschädigt, die peruanischen Gewässer. Am 15. Juni erkärte der Marineminister in den Cortes, die Flotte habe das Stille Meer ganz verlassen, da der Zweck der Expedition erreicht sei. Thatsächlich war demnach dieser Krieg, der S. und dessen Staatsmännern nicht zur Ehre gereicht und dem zerrütteten Staatsschatze laut Erklärung des Ministeriums 2 Mill. Piaster gekostet hatte, zu Ende, obwohl ein förmlicher Friedensabschluß nicht erfolgte.

In S. selbst erhob im Anfang des Jahres 1866 General Prim an der Spitze einiger Regimenter die Fahne der Empörung in Aranjuez und Ocaña, indem er die Spanier zum Aufstande rief und das Programm des progressistischen Centralcomités als das seinige bezeichnete. Doch bald zeigte es sich, daß die Insurrection nicht die allgemeine Unterstützung fand, auf die Prim gerechnet hatte, selbst nicht von Seiten der progressistischen Partei, die sich im Ganzen ruhig verhielt. Als es in Madrid zu Unruhen kam, wurde über die Stadt der Belagerungszustand verhängt. Prim wandte sich mit den aufständischen Regimentern nach Süden, ging mit seinen Truppen, von einer Abtheilung der Regierung, jedoch immer in einiger Entfernung, verfolgt, über den Guadiana und trat am 20. Jan. mit etwa 600 Mann nach Portugal über, wo er entwaffnet wurde. Am Morgen des 22. Juni brach eine neue Militärrevolte in Madrid los, der sich bald ein ganzer Stadttheil anschloß. O'Donnell concentrirte zuerst seine ganze Macht gegen das aufständische Militär und griff erst nach dessen Ueberwältigung die insurgirten Stadttheile an, die er durch die Aufstellung seiner Artillerie in zwei Hälften trennte, so daß sie sich gegenseitig nicht unterstützen konnten. Der Kampf hatte nur einige Stunden gedauert, war aber sehr blutig gewesen. Am folgenden Tage begann ein Kriegsgericht seine Arbeiten und ließ die Rädelsführer, darunter eine große Anzahl Unterofficiere, erschießen. Zwar wurde O'Donnell nach beendigtem Kampfe von der Königin als Retter begrüßt, aber trotzdem war seine Stellung keineswegs befestigt. Isabella konnte ihm den Mangel an persönlicher Ergebenheit nicht verzeihen, die das kalte und stolze Selbstbewußtsein dieses Generals auszuschließen schien; die Camarilla klagte, daß die liberale Union, für deren Führer er galt, durch ihre freisinnigen Tendenzen die Autorität der Regierung schwäche und die revolutionäre Partei in ihren Umsturzplänen bestärke; die vielen Hinrichtungen nach Unterdrückung des Aufstandes schadeten ihm in der

Meinung der Bürger; und so wurde denn, als er, um die Partei des Ministeriums im Senat zu verstärken, bei der Königin auf Ernennung einer Anzahl neuer Senatsmitglieder antrug, dies in einer Art abgelehnt, die ihm begreiflich machte, daß man ihn los sein wollte. Noch an demselben Tage (10. Juli 1866) reichte das Ministerium O'Donnell seine Abdankung ein, und Narvaez wurde mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt, in welchem bald der Minister des Innern, Gonzalez Bravo, den überwiegenden Einfluß ausübte, und das einen streng reactionären Charakter hatte. Ungeachtet der vielen Hinrichtungen nach Bewältigung der Empörung wurden die Untersuchungen und Verurtheilungen gegen die, welche in die Ereignisse vom 22. Juni verwickelt gewesen, noch lange nachher fortgesetzt. Die provisorische Suspendirung der constitutionellen Garantien wurde vom Ministerium beantragt und von den Cortes bewilligt; ein Circular des Ministers des Innern an die Gouverneure der Provinzen forderte gewaltsame Niederhaltung aller Drohungen und Aufstandsversuche, schonungslose Verfolgung der gesetzwidrigen Vereine und Versammlungen und das strengste gerichtliche Verfahren gegen die Gründer und Leiter derselben u. s. w. Ein königliches Decret bahnte einer lokalen Umgestaltung des gesammten Unterrichtswesens den Weg, indem der oberste Unterrichtsrath in rein klerikalem Sinne neu gebildet, und die Möglichkeit eröffnet wurde, alle freisinnigen Lehrer ihrer Stellen zu entsetzen. Die verfassungsmäßigen Gesetze über die Befugnisse der Gemeinde- und Provinzialräthe wurden durch königliche Machtvollkommenheit abgeschafft; weil nach der motivirenden Denkschrift in einer guten Anzahl von Gemeinden die Municipalitätsbeamten nur wegen ihrer auf den Barrikaden oder durch Anzettelung von Aufruhr geleisteten Dienste ernannt worden seien, wurde die Totalerneuerung der Gemeinderäthe, statt der gesetzlichen Erneuerung zur Hälfte, verordnet, die Provinzialdeputationen aufgelöst und Neuwahlen auf den 25.—27. November festgesetzt. Sowohl diese als die Municipalwahlen fielen vollständig zu Gunsten der Regierung aus, da sich die liberale Oppositionspartei gänzlich der Theilnahme enthielt. Als sich in Madrid eine unruhige Stimmung zeigte, ließ Narvaez die Bahnhöfe durch fliegende Colonnen besetzen und forderte in einer Proclamation die Soldaten auf, der Politik fern zu bleiben. Als am 20. Dez. 137 Congreßdeputirte eine Adresse an die Königin gegen das Militärregiment des Marschalls Narvaez unterzeichneten, ließ die Regierung, von dieser Demonstration unterrichtet, in aller Eile durch ein königl. Decret die Cortes auflösen und auf den 30. März 1867 Neuwahlen anordnen. Der Präsident derselben, Rios Rosas, und vier andere hervorragende Mitglieder der Cortes, Führer der liberalen Union, wurden verhaftet und aus Madrid abgeführt (29. Dez.). Als am folgenden Tage Serrano, Präsident des Senats, der Königin in einer Audienz Vorstellungen hinsichtlich der Gefahren ihres Regierungssystems machte, wurde er auf Narvaez' Befehl gleichfalls verhaftet und aus Madrid entfernt, wohin er erst im folgenden Februar zurückkehren durfte. Am 2. Jan. 1867 wurde der „Club der liberalen Union" in Madrid geschlossen, deren Häupter und einflußreichste Mitglieder in Masse nach Frankreich flohen; zahlreiche Verhaftungen und Verurtheilungen folgten. Der Generalcapitain von Castilien bedrohte in einem Erlaß die Drucker und Herausgeber von geheimen Zeitungen, selbst die Kapitalisten, welche Geld dazu hergäben würden, mit Todesstrafe, und ein von der Regierung erlassenes Sicherheitsgesetz versetzte S. in eine Art permanenten Belagerungszustandes (22. Mai). Daß die Corteswahlen ganz im Sinne der Regierung ausgefallen waren, zeigte die Annahme der, für die verfassungswidrig getroffenen Maßregeln geforderten Indemnität, die Ablehnung eines Tadelsvotums gegen das Ministerium wegen des Verfahrens gegen Serrano, die Annahme von neuen Geschäftsordnungen nach den Wünschen der Regierung in beiden Häusern u. s. w. Ein königliches Decret entsetzte 5 Richter des höchsten Gerichtshofes, weil sie als Senatoren gegen die Regierung gestimmt hatten, und der Senat verwarf einen gegen diese willkürliche Absetzung gerichteten Antrag. Im Juli fing es an in Catalonien zu gären, und General von Pezuela, Graf von Cheste, eines der Häupter der entschieden absolutistischen Partei, wurde als Generalcapitain dorthin geschickt. Im August brach die längst vorbereitete Insurrection in den vier catalonischen Provinzen aus, und der General Prim erließ aus dem Exil eine Proclamation an das Volk und an die Armee, wagte es aber nicht, sich persönlich an die Spitze des Aufstandes zu stellen, welcher, da der größte Theil der Armee der Regierung treu blieb, bereits Ende August als gescheitert betrachtet werden konnte. Ueber eine Anzahl Aufständischer wurde kriegsgerichtliche Execution verhängt, für die große Masse dagegen die Todesstrafe in lebenslängliche Kettenstrafe umgewandelt. Am 5. Nov. 1867 starb O'Donnell plötzlich in Biarritz, wohin er sich, um vor einem Gewaltstreich sicher zu sein, zurückgezogen hatte, und ebenso unerwartet Narvaez

nach kurzer Krankheit in Madrid (23. April 1868). Mit des Letzteren Tode brach das System, welches bisher den Thron in seinen Fugen gehalten hatte, zusammen. Gonzales Bravo wurde Präsident des Ministerrathes, den er im Sinne der absolutistischen Partei reconstruirte. Er hatte die Cortes, um bei Ausführung seiner Pläne auf keine Opposition aus ihrer Mitte zu stoßen, von Neuem vertagt. Ueberzeugt, daß die angesehensten, den verschiedenen Parteien angehörigen Generäle über eine Verständigung gegen ihn verhandelten, ließ er sie, um einer Schilderhebung von ihrer Seite zuvorzukommen, an einem Tage (7. Juli 1868) auf den verschiedenen Punkten des Landes gefangen nehmen und theils nach verschiedenen Städten im Innern, theils nach den Balearischen Inseln abführen. Es waren die Generäle Serrano, Dulce, Zavala, Cordova, Serrano y Bedoya, Letona, Echague und Caballero de Rodas. Zu gleicher Zeit erhielt der Herzog von Montpensier Befehl, das Land zu verlassen, damit, wie es hieß, die revolutionäre Partei sich nicht seines Namens als einer Fahne zu ihren Empörungen bediene. Der Herzog schiffte sich mit seiner Familie nach Lissabon ein, von wo er und seine Gemahlin einen heftigen Protest gegen ihre Verbannung erließen. Im span. Volk wurde der Staatsstreich vom 7. Juli als eine offenbare Verletzung der Gesetze laut getadelt, in der Armee aber als ein derselben zugefügter Schimpf angesehen. In allen Garnisonen gaben sich drohende Erklärungen gegen die Regierung kund, und da auf die Stimmung der Linientruppen nicht zu rechnen war, so empfahl Gonzales Bravo in vertraulichen Circularen den Provinzialgouverneuren die schleunige Organisirung der Nationalgarde und des Landsturms, um sie nöthigen Falls der stehenden Armee entgegenstellen zu können. Aber der Angriff wurde gemacht, ehe die beschlossenen Maßregeln der Vertheidigung in's Werk gesetzt werden konnten. Nachdem sich die Führer der drei Oppositionsparteien, der liberalen Union, der Progressisten und der Demokraten, geeinigt hatten, wurde der entscheidende Schlag geführt. Am 12. Sept. 1868 schiffte sich Prim in Southampton nach Gibraltar ein. Admiral Topete, der mit einigen Kriegsschiffen vor Cadix lag, hatte sich den Aufständischen angeschlossen und den Auftrag erhalten, diese Stadt für sie zu gewinnen. Am 17. Sept. erließ er eine Proclamation an die Bevölkerung, worin er forderte, daß die gesetzlichen Gewalten, Volk und Thron, innerhalb der, von der Verfassung vorgezeichneten Grenzen ihre Machtvollkommenheit ausüben, daß die erloschene Harmonie und das zwischen ihnen zerrissene Band wiederhergestellt werde. In der Nacht traf Prim ein. Am 18. Sept. ließ Topete den Platzcommandanten auffordern, sich zu ergeben, was dieser nach einigem Zögern that, worauf die Marine-Infanterie ausgeschifft wurde. Die Artillerie des Platzes wollte noch vom Fort Catilina aus Widerstand leisten und erklärte namentlich, sie wolle sich jedem Andern, nur nicht Prim ergeben. Sobald aber Topete erschien, schloß sich auch dieses Regiment dem Aufstande an, die Carabiniers und die Bürgergarde thaten dasselbe, die telegraphischen und Eisenbahnverbindungen wurden abgeschnitten, und unter Topete's Vorsitz bildete sich eine Junta; das Commando der Stadt übernahm General Rivera. Auch Prim erließ nun eine Proclamation, in welcher er die Spanier aufforderte, das zu zerstören, was die Zeiten und der Fortschritt allmälig hätten umwandeln sollen, aber ohne sich jetzt schon bei Lösungen aufzuhalten, welche durch mögliche Umstände in der Zukunft unausführbar werden könnten, und ohne die Fragen voraus zu beurtheilen, welche, indem sie den Eifer des Kampfes schwächten, auch die Souveränetät der Nation schwächen würden. Mittlerweile trafen auch die übrigen verbannten Generäle ein und erließen mit Topete und Prim ein gemeinsames Manifest, nach welchem die allgemeine Abstimmung die Grundlage der socialen und politischen Regeneration bilden sollte. Ueberall folgte man dem Beispiele von Cadix; überall bildeten sich revolutionäre Juntas und organisirten sich sogenannte „Freiwillige der Freiheit", die von den Behörden bewaffnet wurden. Die Junta von Sevilla war die erste, welche die Worte ausrief: „Nieder mit der Dynastie". Die Königin, die sich gerade in San Sebastiano aufhielt, entließ auf die Nachricht von den Ereignissen in Cadix ihren Ministerpräsidenten Gonzales Bravo und berief den General Concha, Marquez de la Habana, an seine Stelle, der indeß kein neues Cabinet bildete, den Belagerungszustand über Madrid verhängte und den General Novaliches zum Oberbefehlshaber der königlichen Streitkräfte in Andalusien ernannte, der sofort mit Truppen dahin abging. Der Bruder Concha's, der Marquez von Duero, ward mit der Armee des Centrums betraut (20. Sept.). Concha trat von Madrid aus mit Serrano in Unterhandlung, der von der Königin die Entfernung ihres verhaßten Günstlings Marfori und die Abdankung zu Gunsten des Prinzen von Asturien verlangte; doch waren beide Zugeständnisse erfolglos. Die Königin, durch die Nachrichten über den allgemeinen Abfall erschreckt, wußte nicht mehr, was sie beginnen sollte; dreimal traf sie Anstalten zur Abreise nach Madrid und dreimal verschob sie dieselbe. Gonzales Bravo und mehrere seiner Col-

legen flüchteten nach Frankreich. Die bisher vor San-Sebastiano liegenden spanischen Kriegsschiffe stachen ohne Befehl der Königin in See; Serrano marschirte an der Spitze der in Andalusien zusammengebrachten Truppen gegen Cordova und traf am 28. Sept. mit Novaliches bei der Brücke von Alcolea auf der rechten Seite des Guadalquivir, südwestl. von Cordova, zusammen. Als nach einem kurzen, aber heftigen Gefecht die Königlichen unterlegen waren, brach auf die Nachricht davon die Empörung in Madrid aus, worauf sich auch Barcelona und Saragossa erhoben. Die provisorische Junta von Madrid beschloß, daß sofort eine definitive Junta durch allgemeine Abstimmung eingesetzt werden solle, und erließ inzwischen eine Proclamation, die telegraphisch allen revolutionären Juntas sämmtlicher Provinzen mitgetheilt wurde und die Absetzung Isabella's von Bourbon, sowie die Unfähigkeit aller Bourbonen, den spanischen Thron zu besteigen, verkündigte. Nun gab die Königin ihre Sache verloren, verließ San-Sebastiano und trat mit zahlreichem Gefolge (darunter ihr Günstling Marfori und ihr Beichtvater Pater Claret) auf französisches Gebiet über (30. Sept.). Napoleon wies ihr das Schloß Pau zum vorläufigen Wohnsitz an. Es gab um diese Zeit drei politische Parteien von ungleicher Stärke in S.; die absolutistische, die liberal-monarchische und die republikanische. Von der ersteren wurde Don Carlos, Herzog von Madrid, unter dem Namen Karl VII. als König von S. begrüßt, auf welchen sein Vater Don Juan von Bourbon, dritter Sohn des Don Carlos, seine Rechte übertragen hatte. In der liberal-monarchischen Partei dachten einige einflußreiche Personen an den Herzog von Montpensier, den Gemahl der Schwester der Königin Isabella; aber die meisten Generäle, welche die letzte Revolution in's Werk gesetzt hatten, waren mehr für einen fremden Fürsten als für den Herzog von Montpensier; sie wollten einen König, der ohne Anhang im Lande war und sich lediglich auf sie hätte stützen müssen. In der republikanischen Partei zeichneten sich Orense, Marquis von Albaida und der feurige Redner Emilio Castelar aus. Eine von Ersterem zusammenberufene große Versammlung der Demokraten in Madrid beschloß, daß die demokratische Partei die gegenwärtige Regierung so lange unterstützen müsse, als diese fortfahre, wie bisher, die Principien der Revolution zu vertreten und zu fördern. Ein Decret des Justizministers Ortez hob den Jesuitenorden für S. auf, befahl ihm, seine Häuser binnen drei Tagen zu schließen und zog seine Güter zu Gunsten des Staates ein (12. Okt.); ein anderes Decret erklärte die unbedingte Freiheit der Volksschule und sagte ein Gesetz über die Freiheit des secundären und des höheren Unterrichts zu, ein drittes annullirte das Decret vom 25. Juli d. J., das die religiösen Genossenschaften ermächtigte, Grundeigenthum zu besitzen, und erneuerte das Gesetz vom Juli 1837, wodurch dieses Recht den Klosterfrauen individuell zugestanden wurde; ein viertes unterdrückte unmittelbar alle Klöster, geistliche Genossenschaften, Klosterschulen und andere kirchliche Anstalten, welche auf das Gesetz vom 29. Juni 1837 gegründet waren, erklärte alle beweglichen und unbeweglichen Güter derselben als Staatseigenthum, hob die Pensionen für Mönche und Nonnen auf, beschränkte die vor 1837 gegründeten Klöster auf die Hälfte und verbot ihnen die Aufnahme neuer Novizen. Ein Decret des Finanzministers Figuerola hob das Octroi für ganz S. auf und ersetzte dasselbe durch eine Personalsteuer; in einem zweiten schrieb er ein Anlehen im effectiven Werth von 2 Milliarden Realen (100 Mill. Doll.) zum Emissionspreise von 80 und zu 6 Proc. Zinsen aus; da aber am Schluß der Subscription nicht der vierte Theil gezeichnet worden war, so wurde eine Trennung der sog. Depositenkasse vom Staatsschatze angeordnet. Weitere Verordnungen der Provisorischen Regierung verfügten die Auflösung der Provinzialjuntas (die Junta von Madrid hatte dies bereits gethan), was auch ohne große Schwierigkeiten erfolgte, stellten das Gemeindegesetz von 1854 wieder her, gaben die Presse frei, regelten das Versammlungsrecht, erließen ein Wahlgesetz für die bevorstehenden Corteswahlen, ertheilten die Erlaubniß zum Bau einer protestantischen Kirche in Madrid und nahmen die schwierige Frage einer Reorganisation der Nationalgarde in die Hand, die sich nach der Revolution zum Theil aus mehr als zweifelhaften Elementen gebildet hatte. Corps der „Freiwilligen der Freiheit" sollten in allen Provinzialhauptstädten und in den Orten mit mehr als 10,000 Bewohnern gebildet werden, die bereits eine Miliz organisirt hatten. Andere Städte sollten dazu um die Genehmigung der Regierung nachsuchen, welche sich in jedem Fall die letzte Entschließung vorbehielt. Um in dieses Corps einzutreten, mußte man 20 Jahre alt, im Besitz aller bürgerlichen Rechte und unbescholtenen Rufs sein (16. Nov.). Einige Tage nachher verfügte der Minister des Innern, Sagasta, die wirkliche Auflösung und Reorganisation der „Freiwilligen der Freiheit", eine Maßregel, die im Hafenort Sta.-Maria bei Cadix zum Aufstande führte (4. Dez.). Am 8. schlossen die Truppen mit den Aufständischen einen 48stündigen Waffenstillstand ab, und der Gene-

ral Caballero de Rodas wurde behufs Unterdrückung der Insurgenten zum Chefcommandanten der Armee von Andalusien ernannt; am 13. ergaben sich die Aufständischen.

Der Generalcapitain von Cuba, Lersundi, zeigte der Provisorischen Regierung, ohne die förmliche Anerkennung der eingetretenen Umwälzung auszusprechen, an, er beabsichtige, die Insel unbeeinflußt von einheimischen politischen Bewegungen zu halten und für die Aufrechterhaltung der Ordnung nach Kräften Sorge tragen zu wollen. Bald jedoch bildete sich daselbst eine Junta zur Gründung einer Republik, worauf General Dulce zum Generalcapitain der Insel ernannt wurde, welchen mehrere Schiffe mit einer ansehnlichen Militärmacht nach Cuba begleiteten (30. Okt.). In einem diplomatischen Rundschreiben an die Mächte suchte Lorenzana, der Minister des Auswärtigen, den Nachweis zu liefern, daß das spanische Volk das vollkommenste Recht hatte, die Dynastie Bourbon zu entthronen, betonte besonders, daß S. ein katholisches Land sei, doch würden die dogmatischen Unterschiede fortan nicht mehr Zurücksetzungen und Ausschließungen Andersdenkender herbeiführen, da das Bewußtsein freier Völker die Intoleranz einstimmig zurückweise und verdamme. Weit davon entfernt zu glauben, daß die in der inneren Politik vollzogene Umgestaltung Unruhe und Mißtrauen in anderen Staaten erwecken werde, schmeichele sich die Provisorische Regierung vielmehr, daß dieses neue Leben ihren Beziehungen zu den auswärtigen Mächten einen Charakter der Herzlichkeit und Beständigkeit verleihen werde, den sie unglücklicher Weise in der Vergangenheit nicht hätte entwickeln können. Sollte ihr jedoch dieser Beistand versagt werden, so würde dies noch immer keinen Beweggrund abgeben, die Regierung in ihrem Unternehmen zu entmuthigen (19. Okt.). Bereits am 24. beantworteten England, Frankreich und Portugal dies Actenstück und traten dadurch mit der Regierung in regelmäßige Beziehungen, welchem Beispiel am 27. auch Preußen und Italien folgten. Der Vertreter der Ver. Staaten war der erste gewesen, der die vollendete Thatsache anerkannt hatte (9. Okt). Am 25. Jan. 1869 wurde der Gouverneur von Burgos, der auf Befehl der Provisorischen Regierung ein Inventar der Archive und des Schatzes der dortigen Kathedrale aufnehmen wollte, von fanatisirten Massen ermordet. Dieses Ereigniß rief in Madrid große Aufregung gegen den Nuntius hervor, der sich unter den Schutz der französischen Gesandtschaft stellte; das ganze diplomatische Corps nahm sich seiner an, und bald kehrte er feierlich in seine Nuntiatur zurück. Gegenüber einer Massenkundgebung für religiöse Freiheit erklärte die Provisorische Regierung, dieselbe sei thatsächlich hergestellt, die rechtliche Festsetzung derselben müsse aber den Cortes vorbehalten bleiben. Am 15. Jan. fanden die allgemeinen Wahlen zu den Constituirenden Cortes statt, welche schon am 11. Febr. eröffnet wurden und sich sofort an ihre hauptsächlichste Aufgabe, die Ausarbeitung einer neuen Verfassung machten, zunächst einen Ausschuß dafür niedersetzten und am 6. April den ihnen vorgelegten Entwurf ihrer Berathung unterzogen. Von der Versammlung gehörten nur wenige, kaum 30, den gestürzten Parteien der Isabellisten und Carlisten, etwa 60 bis 70 der republikanischen Partei, etwas mehr der sog. liberalen Union, der Rest den Progressisten oder liberalen Monarchisten und monarchischen Demokraten an. Unionisten und Progressisten machten die bei Weitem überwiegende Mehrheit aus und gingen zuerst trotz tiefgreifender Differenzen entschieden zusammen; ihnen gehörte auch die Regierung an. Diese und die große Mehrheit der Cortes waren über die Grundzüge der neuen Verfassung von vorn herein einig, nur über zwei Punkte nicht, über das Verhältniß zwischen Staat und Kirche und über die beantragte monarchische Verfassung. Die Art. 20: „Die Nation verpflichtet sich, den Cultus und die Diener der katholischen Religion zu erhalten", und Art. 21: „Die öffentliche oder häusliche Ausübung jedes andern Cultus wird allen in S. lebenden Fremden ohne weitere Einschränkung als die allgemeinen Regeln der Moral und des Rechts garantirt; für den Fall, daß einige Spanier sich zu einer andern als der katholischen Religion bekennen sollten, ist für sie die gleiche Verfügung gültig", wurden mit dem Zusatze angenommen: „Die Erwerbung und Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte sind unabhängig von der Religion, zu der sich die Spanier bekennen". Noch heftigere Debatten erregten die folgenden Artikel: „Die Souveränetät liegt in der Nation, und alle Gewalten gehen vom Volke aus". „Die Form der Regierung der span. Nation ist die monarchische". Die Republikaner kämpften mit großem Eifer und mit der äußersten Hartnäckigkeit dagegen, unterlagen aber mit 71 gegen 214 Stimmen. Der Rest des Entwurfs machte keine bedeutende Schwierigkeit mehr, und am 1. Juni wurde die im Ganzen ziemlich demokratische Verfassung mit 214 gegen 55 Stimmen angenommen. Die reactionäre Fraction hatte sich der Abstimmung enthalten, die republikanische zwar dagegen gestimmt, aber die Zusicherung gegeben, den Beschluß der Cortes achten zu wollen, beide jedoch mit Hintergedanken, wie sich bald

zeigte. Kaum hatten sich am 16. Juli die Cortes bis zum 1. Okt. vertagt, nachdem sie noch ein Regentschaftsgesetz angenommen und General Serrano provisorisch zum Regenten ernannt hatten, so erhoben die Carlisten die Fahne der Revolution. Ihr Prätendent, Carlos VII., der unmittelbar vorher ein Manifest erlassen hatte, worin er viel Schönes und Gutes versprach, daneben aber auch den Spaniern die Wiederherstellung des Glaubenszwanges in Aussicht stellte, wartete an der Grenze. Der Versuch mißglückte jedoch vollständig. Der Regent erließ ein Decret gegen die Theilnahme der Geistlichen am Aufstande und forderte die Erzbischöfe und Bischöfe auf, eine genaue Liste der Geistlichen ihrer respectiven Diöcesen einzureichen, welche die ihnen zugetheilten Kirchen verlassen hatten, um die von den Constituirenden Cortes geschaffene Ordnung zu bekämpfen. Zugleich sollte den notorisch übelgesinnten Priestern, die sich nicht gescheut hätten, ihre dem constitutionellen Regime feindliche Haltung zur Schau zu tragen, die Befugniß zum Predigen und zum Abhalten der Beichte entzogen werden (5. August). Um so kräftiger rührte sich die republikanische Partei. Ueberall hatte sie sich nach Provinzen organisirt, deren Ausschüsse ihre Delegirten nach Madrid in eine Art von Centralcomité sandten, um bereit zu sein, im geeigneten Augenblick sofort die Regierung im Namen der demokratischen Föderativrepublik in die Hände zu nehmen. Innerhalb der Partei machten sich indeß zwei Stimmungen geltend. Die große Mehrzahl der Führer machte sich darüber keine Illusionen, daß die Partei, obwohl ihr außer Madrid fast alle größeren Städte des Landes angehörten, doch nur eine Minderheit im Lande ausmachte, und daß namentlich das Landvolk für ihre Ideen und Bestrebungen durchaus nicht reif sei. Sie waren daher geneigt, sich trotz des sog. monarchischen Artikels innerhalb der Verfassung zu halten, so lange dieselbe auch von Seiten der bestehenden Regierung nicht verletzt werde, zumal da hinsichtlich der Personalfrage des zukünftigen Königs die monarchisch gesinnte Mehrheit der Cortes nichts weniger als einig war, so daß diese darüber leicht gänzlich auseinanderfallen und der republikanischen Partei dadurch bedeutende Vortheile erwachsen konnten. Die Massen der Partei in mehreren großen Städten waren dagegen wenig geneigt, sich mit solchen Erwägungen zu begnügen, sondern vielmehr sehr dazu bereit, die Majorität, welche sie besaßen, dazu anzuwenden, um die Krisis so bald als möglich herbeizuführen. Namentlich in Catalonien und Andalusien tauchten wiederholt republikanische Banden auf, und im September und Oktober brachen in Barcelona und Saragossa förmliche Aufstände aus, die indessen ohne allzugroße Schwierigkeiten unterdrückt werden konnten. Ein Aufstand in Valencia konnte nur durch starke Streitkräfte und mit großer Mühe bewältigt werden. Die Regierung beschloß, republikanische Kundgebungen als verfassungswidrig fortan nicht mehr zu dulden, die Urheber von Unruhen streng zu bestrafen, und verbot in Madrid alle Clubs und politischen Vereine. Die am 1. Okt. wieder zusammengetretenen Cortes genehmigten, nachdem die republikanischen Abgeordneten unter Protest den Saal verlassen hatten, einstimmig das vom Regenten erlassene Decret bezüglich Aufhebung der constitutionellen Garantien. Noch vor Ende Oktober war die Ruhe wieder hergestellt, und die Republikaner mußten sich überall fügen, ohne daß die Regierung stark genug gewesen wäre, sie auch zum Aufgeben ihrer Organisation zu zwingen. Nun trat auch sofort die Thronfolge wieder in den Vordergrund. Dem Herzog von Montpensier, dem Gemahl der einzigen Schwester Isabella's, der sich seit mehr als 20 Jahren in S. thatsächlich naturalisirt hatte und gemäßigt constitutionell-monarchischen Grundsätzen huldigte, war es nicht gelungen, sich die Zuneigung der Spanier zu erwerben, und zudem stand ihm der Einfluß des Kaisers der Franzosen entgegen, der in solcher Nähe keinen Orleans auf dem Thron dulden wollte. Von einer Wiederherstellung des isabellistischen Thrones in der Person ihres Sohnes wollten die aus der Septemberrevolution hervorgegangenen Machthaber durchaus nichts wissen; hierüber waren der Regent Serrano und der Kriegsminister Prim durchaus einig. Serrano und die unionistische Partei waren für Montpensier, entschlossen sich aber, vorerst abzuwarten; einestheils weil sie keine Hoffnung hatten seine Candidatur in den Cortes durchzusetzen, andererseits aus Rücksicht auf das Veto Napoleon's. Prim und der spanische Gesandte in Paris, Olózaga, gaben sich daher alle erdenkliche Mühe, einen passenden Candidaten unter den Fürstensöhnen Europa's aufzufinden, der die erforderlichen Eigenschaften besäße und einige Aussicht haben könnte, von den Spaniern erwählt zu werden. Schon im April d. J. hatten sie an den früheren König Ferdinand von Portugal gedacht, um zugleich mit dem betreffenden Artikel des Verfassungsentwurfs auch mit einem Candidaten vor die Cortes treten zu können. In S., wo die sog. Iberische Idee viele Anhänger zählte, hätte die Candidatur große Aussicht gehabt, aber in Portugal, das auf keinen Fall mit S. vereinigt sein mag, war die Idee durchaus

unpopulär. König Ferdinand lehnte daher rund und sogar ziemlich schroff ab, und da zunächst kein anderer passender Candidat zu finden war, hatten die Cortes vorerst Serrano als Regenten mit einem Theil der königlichen Prärogative ausgerüstet. Vermuthlich im Einverständnisse mit Napoleon wurden darauf Unterhandlungen mit dem Herzog von Aosta, dem zweiten Sohn des Königs Victor Emanuel von Italien, angeknüpft. Allein der Letztere glaubte seine Einwilligung versagen zu müssen, da der Kronprinz von Italien sich keiner sehr starken Gesundheit zu erfreuen schien. Nun warfen die Leiter Spaniens ihre Augen auf den Herzog Thomas von Savoyen, einen noch unmündigen Neffen Victor Emanuels, und dieser gab, wiewohl nicht gern und nur von Paris aus dafür gewonnen, schließlich seine Einwilligung. Aber die Mutter des Prinzen war durchaus nicht zu bewegen, auf den Plan einzugehen. Gegen ihren Willen zu handeln, konnte sich Victor Emanuel nicht entschließen, und nahm daher in den letzten Tagen des Jahres seine schon gegebene Einwilligung zurück. Der Herzog von Montpensier machte sich durch ein Duell vollends unmöglich, in welchem er den Infanten Enriquez, den Schwager seiner Gemahlin, tödtete (12. Jan. 1870). Ungeachtet aller getäuschten Erwartungen, denn auch Espartero hatte die Bewerbung um den Thron, zu der er mehrmals aufgefordert worden, abgelehnt, suchte die Regierung unermüdlich nach einem Throncandidaten und glaubte denselben endlich in der Person des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen gefunden zu haben. Prim, der, obwohl Serrano den ersten Rang in der Regierung einnahm, bei jeder Gelegenheit thätiger und energischer als dieser vorging, hatte die betreffende Unterhandlung geführt und war des Erfolges gewiß, als das französische Cabinet nicht nur Einsprache gegen die Candidatur des Prinzen erhob, sondern dieselbe auch zur Veranlassung zum Kriege gegen Preußen nahm. Die spanische Regierung wollte diese Candidatur den Cortes vorschlagen und dieselben am 20. Juli zu einer außerordentlichen Session einberufen, als der Rücktritt des Prinzen Leopold von der Bewerbung um den span. Thron die Königswahl wieder hinausschob. Bei dem zwischen Deutschland und Frankreich ausbrechenden Kriege erklärte sich S. für neutral und war nachher eine der ersten Mächte, welche die Französische Republik anerkannten (11. Dez. 1870). Prim, der unerschütterlich den Plan verfolgte, die Besetzung des Thrones möglichst zu beschleunigen, knüpfte von Neuem Unterhandlungen mit dem Herzog von Aosta an, welche dieses Mal zum Ziele führten. Am 10. Nov. wählten die Constituirenden Cortes diesen Prinzen mit 191 Stimmen (18 Stimmen mehr als das Königswahlgesetz verlangte) zum König von S. Die Protestationen der Königin Isabella im Namen ihres unmündigen Sohnes Alfons, zu dessen Gunsten sie im Juni ihren Rechten entsagt hatte, des Infanten Don Carlos und einer Anzahl spanischer Granden blieben ungehört. Der Herzog von Aosta, der als König den Namen Amadeus I. führen sollte, empfing in Florenz die Deputation der Cortes und erklärte seine Annahme der angebotenen Krone (1. Dez. 1870). Prim, der zu dieser Wahl am meisten mitgewirkt, wurde am 21. Dez., als er abends aus der Cortessitzung nach Hause fuhr, in der Straße Alcala von Meuchelmördern angefallen. Er war von 8 Kugeln getroffen worden und erlag seinen Wunden am 30. Dez., an demselben Tage, an welchem der neugewählte König in Cartagena landete. Von den Vorlagen, die vor der Königswahl durch die Cortes angenommen wurden, sind die wichtigsten: ein neues Heergesetz nach dem Vorschlage Prim's, die Einführung der Civilehe und der Erlaß einer allgemeinen Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen. Die sofortige Abschaffung der Sklaverei in den Colonien wurde abgelehnt, dagegen ein Gesetz angenommen, das die allmälige Abschaffung anbahnte. Der neue König kam am 2. Jan. 1871 in Madrid an und leistete sofort vor den versammelten Cortes den Eid auf die Verfassung. Serrano legte darauf die Regentschaft nieder und die Cortes erklärten sich für aufgelöst. Der König betraute Serrano mit der Bildung seines ersten Cabinets, in welchem Serrano das Präsidium und den Krieg, Martos das Auswärtige, Ulloa die Justiz, Sagasta das Innere, Moret die Finanzen, Beranger die Marine, Zorilla Cultus und Unterricht, Ayala die Colonien übernahm. Der neue Souverain zeigte seine Thronbesteigung den übrigen Mächten an und wurde sofort und allseitig anerkannt. Der erste Eindruck, den er durch seine Haltung und seine einfache Lebensweise auf die öffentliche Meinung machte, war ein sehr günstiger; nur der Adel gefiel sich in einem schroff abweisenden und demonstrativen Benehmen. Eine Anzahl subalterner und höherer Officiere, darunter der Herzog von Montpensier, weigerten sich, dem neuen Könige den Eid der Treue zu schwören, worauf sie aus den Armeelisten gestrichen wurden. Die neuen Corteswahlen vom 8. März fielen nicht sehr zu Gunsten der Regierung aus, obgleich sie die Majorität noch für sich hatte. Wenn es galt der neuen Dynastie zu opponiren, so verbanden sich die Republikaner mit den Carlisten, Alfonsisten und der Partei des Herzogs von Montpensier,

mithin war die Regierung lediglich auf die Moderados und Progressisten angewiesen. In der Thronrede erklärte der König, daß er innerhalb seiner constitutionellen Sphäre mit S. und für S. regieren werde, mit den Männern, den Ideen und Tendenzen, welche in den Grenzen der Legalität die öffentliche Meinung, repräsentirt durch die Majorität der Kammer, ihm bezeichnen werde (3. April). Stürmische Sitzungen folgten; am 20. April kündigte Castelar der savoyischen Dynastie unversöhnliche Feindschaft an und sprach von den „obscuren Hungerleidern, den Herzogen von Savoyen, welche als Hellebardiere in der Leibwache dem Triumphwagen Karl's V. und Philipp's II. von S. gefolgt seien und nun eine Dynastie in S. gründen wollten". Die Republikaner stellten durch Castelar in der Sitzung vom 22. Mai den Antrag auf Herstellung der Republik, die Carlisten den auf Annullirung der Wahl des Königs Amadeus und auf Anerkennung der Rechte des Don Carlos, worauf ein ungeheurer Tumult entstand. Um solche Anträge unmöglich zu machen, setzte die Regierung am 8. Juni eine Revision der Geschäftsordnung durch; während bisher ein Antrag in den Cortes eingebracht werden konnte, wenn von den 7 Sectionen auch nur eine ihn gutheiß, mußte er jetzt die Billigung von 4 Sectionen erhalten haben. Am 16. Juni beantragten die Carlisten eine fulminante Erklärung zu Gunsten des unfehlbaren Papstes bei Gelegenheit seines bevorstehenden Jubiläums, wurden jedoch mit großer Majorität geschlagen. — Am 12. April hatten die Bevollmächtigten S.s und der südamerikanischen Republiken in Washington einen Waffenstillstand unterzeichnet, welchem zufolge der Handelsverkehr zwischen diesen Republiken und S. wieder freigegeben wurde, und die Feindseligkeiten vor Ablauf dreier Jahre nicht wieder aufgenommen werden sollten. Falls der Krieg nach diesem Zeitraum wieder beginnen sollte, so wären die Kriegführenden gehalten, dies vorher der Regierung in Washington anzuzeigen. Nach langen Debatten wurde von den Cortes das noch von Prim herrührende Armeegesetz und die Antwortsadresse an den König angenommen (24. Juni). Nach einer längeren Ministerkrisis und dem Scheitern des Versuchs, durch Serrano ein gemischtes Cabinet zu Stande zu bringen, wurde Zorilla mit der Bildung eines rein progressistischen Ministeriums beauftragt (23. Juli). Welches Vertrauen die ersten Versuche des neuen Ministerpräsidenten, in dem Chaos der Administration und der Finanzen energisch aufzuräumen, fanden, das bewies der begeisterte Jubel, mit welchem der König auf seiner Rundreise durch die nordöstl. Provinzen im September empfangen wurde, sowie der Umstand, daß eine von der Regierung auferlegte dreiprocentige Anleihe von 150 Mill. Pesetas achtfach überzeichnet wurde. Eine unbedingte Amnestie für alle politischen Vergehen folgte. Allein nur kurze Wochen währte der Traum von der Wiederkehr besserer Tage; in den Cortes dauerten die Ränke fort; schon seit längerer Zeit war die Partei der Progressisten in die Radicalen unter Zorilla und die Conservativen unter Sagasta gespalten, die sich gegenseitig bekämpften. Kaum war der König von seiner Rundreise zurückgekehrt, als Zorilla seine Entlassung einreichte, weil Sagasta, anstatt des von ihm begünstigten Rivero, Präsident der Cortes geworden war, und am 5. November bildete sich unter Vorsitz des Admirals Malcampo ein Ministerium von lauter Nullen (vom Volkswitz die Regierung „der dunklen Männer" genannt), das schon am 19. Dez. nach furchtbaren Tumulten in den Cortes dem Ministerium Sagasta Platz machte. In diesem übernahm Sagasta das Präsidium und das Innere, Malcampo die Marine, de Blas das Aeußere, Candau die öffentl. Arbeiten, Topete die Colonien, Angulo die Finanzen, Grizard die Justiz, Gamindes den Krieg. Als die im Jan. 1872 eröffneten Cortes dem Ministerium ein Mißtrauensvotum ertheilt hatten, wurden sie vertagt und Sagasta bildete am 20. Febr. sein Cabinet neu, mußte jedoch im Mai dem Ministerium Topete weichen, welches im Juni wieder durch das Cabinet Zorilla verdrängt wurde. In der Nacht vom 18. auf den 19. Juli wurde auf das, von einem Ausfluge zurückkehrende Königspaar auf dem Wege nach dem Palaste von Meuchelmördern geschossen, jedoch ohne dasselbe zu verletzen. Die Anstifter des Attentats blieben unentdeckt. Gegen Ende des Jahres entstand ein eigenthümlicher Zwist im spanischen Artilleriecorps. Die Regierung hatte nämlich den General Hidalgo als zeitweiligen Generalcapitain nach den Baskischen Provinzen geschickt. Derselbe war den Officieren verhaßt, weil er, wie sie ihm nachsagten, in den Junitagen von 1866 einige ihrer Kameraden in der Artilleriekaserne San-Gil habe erschießen lassen oder wenigstens den meuterischen Soldaten nicht gewehrt habe, diese Bluttbat zu begehen. Er selbst behauptete, weder einen Befehl zu dieser That gegeben, noch ihrer Ausführung beigewohnt zu haben. Hidalgo vertheidigte sich selbst, der Kriegsminister trat als Anwalt für ihn in den Cortes auf, aber das Officiercorps änderte seinen Sinn nicht, und schließlich wurde das Gesuch Hidalgo's angenommen, ihn von seiner Stelle im Baskenlande zu entbinden. Bald darauf wurde er zum Com-

mandanten des Militärbezirks Tarragona ernannt; infolge dessen verlangten die Artillerieofficiere ihre Entlassung. Nunmehr nahm das Cabinet eine sog. Reorganisation des Artilleriecorps vor, welche jedoch nur darin bestand, daß die inzwischen auch aus vielen anderen Regimentern eingelaufenen Entlassungsgesuche der Officiere angenommen und die Lücken durch aufrückende Unterofficiere ausgefüllt wurden. Diesen Standpunkt des Ministeriums theilte der König nicht und weigerte sich, den verlangten Maßregeln seine Zustimmung zu geben. Darauf suchte ihm dasselbe einen moralischen Zwang anzuthun, indem es über die Angelegenheit ein Vertrauensvotum der Cortes hervorrief. König Amadeus, der die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die radicale Partei die einzige sei, welche vermöge ihrer Stärke im Lande ihm eine Stütze bieten könne, daß er, wenn er Zorilla entließe, kein wirksames Cabinet an dessen Stelle zu setzen vermöge, und daß er in einen unlösbaren Widerspruch mit den beiden übrigen gesetzgebenden Factoren gerathen sei, dankte am 10. Febr. 1873 ab. In der königlichen Botschaft an den Congreß erklärte er, daß sein Wunsch, einem tieferschütterten Lande durch persönliche Hingebung und Verfassungstreue Ruhe zu bringen, an den beständigen Kämpfen gescheitert sei, welche Spanier gegen sich selbst führten. Wären es auswärtige Feinde gewesen, er würde die Regierung nicht niedergelegt haben, aber König einer einzelnen Partei wolle er nicht sein, ebensowenig aber gesetzwidrig regieren, und da er alle weiteren Anstrengungen für unfruchtbar halte, so lege er für sich und seine Nachkommen die Krone nieder. Nachdem die Botschaft verlesen worden, beantragte der Präsident des Congresses deren Uebersendung an den Senat und eine gemeinsame Sitzung beider Kammern. In dieser constituirten sich dieselben als souveräne Cortes von S., erklärten die Uebernahme der Staatsgewalt durch die Nationalversammlung und wählten ein Ministerium, an dessen Spitze der unbeugsame, mit mächtiger Beredsamkeit begabte Republikaner Figueras stand. Kriegsminister wurde General Cordova, der schon unter Amadeus dasselbe Amt bekleidet hatte, die Marine blieb in den Händen des Contreadmirals José Maria Béranger; der berühmte Redner Emilio Castelar übernahm das Auswärtige, Francisco Pi y Margall, ein Socialrepublikaner, die inneren Angelegenheiten, die Justiz Nicolas Salmeron y Alonso, die Colonien Francisco Salmeron y Alonso, ebenfalls ein hervorragender Redner, die Finanzen behielt José Echegaray, ein demokratisches Mitglied der radicalen Partei, das Ministerium für Bauten, Verkehr und Ackerbau Manuel Becerra. Ein Rundschreiben Castelar's an die Vertreter der fremden Mächte erklärte die Republik nicht als Ergebniß der Ueberraschung, sondern einer gewissenhaften Erwägung der Cortes, ließ der Loyalität und constitutionellen Gesinnung des Königs Amadeus Gerechtigkeit widerfahren und machte den nach innen und außen friedlichen Charakter der Republik geltend. Ein Decret der Regierung ernannte den General Pavia zum Commandanten der Nordarmee und rief Moriones nach Madrid zurück, der den Oberbefehl über die Cavallerie erhielt. Am 11. Febr. hatten die Cortes folgenden Beschluß gefaßt: „Die Nationalversammlung übernimmt alle Gewalten und erklärt die Republik als Regierungsform der Nation, indem sie den Constituirenden Cortes die Organisation dieser Regierungsform überläßt". In Bezug auf diese letztere beharrte zwar die Regierung vorsichtiger Weise auf ihrer Neutralität, aber als Personen, nicht als Beamte, erklärten die leitenden Mitglieder derselben offen, daß nur die bundesstaatliche Verfassung ihnen genügen könne. Bereits am 24. Febr. hatte die junge Republik ihre erste Ministerkrisis; Figueras, Castelar, Pi y Margall und F. Salmeron blieben und erhielten als Collegen Juan Tetuan für die Finanzen, Eduardo Chao für Handel und öffentliche Arbeiten, José Christobal Sorni für die Colonien, General Acosta für den Krieg und Admiral Oreiro für die Marine. Die Zustände in Catalonien waren wenig beruhigend. Aus dem Süden S.s berichteten die Zeitungen vielfältige Ausschreitungen des Pöbels; in Montilla wurde die Aufrichtung der Republik mit der Einäscherung von acht Häusern und der Niedermetzelung von fünf, vielleicht ebensosehr wegen ihres Besitzthums, als wegen ihrer conservativen Gesinnung verhaßten Einwohnern gefeiert. Im Militärwesen vollzogen sich große Veränderungen; die Conscription wurde abgeschafft, die active Armee sollte hinfort durch Anwerbung freiwilliger Soldaten im Alter von 19—40 Jahren ergänzt und zu diesem Zwecke in jeder Provinzialhauptstadt eine Werbecommission eingerichtet werden. Jeder Soldat hat sich auf mindestens zwei Jahre zu verpflichten, und wenn er sich wieder anwerben läßt, auf ein Jahr. Der Dienst in der Reserve, welchem alle jungen Leute mit dem 21. Jahre unterworfen sind, dauert drei Jahre; im ersten bleiben die Reservisten in den Reservecadres, um die militärische Ausbildung zu erhalten, in den zwei folgenden werden sie nur auf der Liste geführt und nur im Kriegsfalle, wenn der erste Jahrgang nicht ausreicht, unter die Waffen gerufen. Wenn die Zahl der freiwillig Angeworbenen

nicht genügt, um die Zifferstärke der activen Armee zu erreichen, kann die Regierung die Reserve mobilisiren und hat das Recht, durch ein einfaches Decret die Mobilmachung anzuordnen. Die bestehende Armee gab der Regierung Grund zu Besorgnissen, indem sich Mangel an Gehorsam zeigte und viele Soldaten angesichts des neuen Gesetzes auf ihre Entlassung drangen. Den fremden Mächten ließ Castelar ein neues Rundschreiben zugehen, in welchem er die definitive Gründung der Republik und deren friedliche Bedeutung betonte, um nachzuweisen, daß der Anerkennung derselben kein Hinderniß im Wege stehen könne, doch wurde diese zunächst nur von den Ver. Staaten und von der Schweiz ausgesprochen (25. Febr.). Anfang März drohte der Republik eine neue gefährliche Krisis. Ein von der Regierung vorgelegter Gesetzentwurf, die Vertagung der Nationalversammlung und die Neuwahlen zur Constituante betreffend, stieß in seiner ursprünglichen Fassung bei der, aus der früheren radicalen Partei bestehenden Mehrheit auf starken Widerspruch, und es schien, daß die Minister zurücktreten würden. Schon drohte es in Madrid zu Straßenkämpfen zu kommen, und in Barcelona erfolgten Bedenken erregende Kundgebungen. Das veranlaßte denn auch die Radicalen, auf einen Vermittelungsantrag des Generals Primo de Rivera einzugehen, durch welchen die Neuwahlen auf den 10. Mai, der Zusammentritt der Constituirenden Versammlung auf den 1. Juni verschoben, die Wahlfähigkeit auf das vollendete 21. Lebensjahr festgesetzt und die Wahl eines, die Kammer während ihrer Vertagung vertretenden ständischen Ausschusses mit vollziehender Gewalt vorgesehen wurde. Den Hauptanstoß zu diesem Entwurf hatte die Bestimmung über die Suspension der Sitzungen gegeben, da die Majorität der Regierung nicht genug traute, um ihr statt einer souveränen Kammer nur einen rathgebenden Ausschuß zur Seite zu lassen. Die Annahme erfolgte mit 118 gegen 19 Stimmen. In Madrid hatte man schon das Gerücht verbreitet, daß 22 Provinzen entschlossen seien die Autorität der Hauptstadt nicht mehr anzuerkennen, wenn die Auflösung der Versammlung noch weiter hinausgeschoben würde. Der Ministerpräsident reiste selbst nach Valencia und Barcelona, um die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Die Mannszucht im Heere besserte sich auch nicht. In Malaga nahmen die Freiwilligen das Commando selbst in die Hand, wie überhaupt in Andalusien und Catalonien der föderalistische Geist sich mächtig regte. In Catalonien und Alicante rührten sich die Internationalen und eiferten gegen die Republik der Bourgeoisie, und die Behörden erschienen fast überall machtlos. Der Provinzialrath von Barcelona handelte wie die Regierung eines unabhängigen Staates, entließ nach Gutdünken die dortigen Truppen und warb sie, wenn sie wollten, als Freiwillige wieder an. Figueras wurde zwar mit Jubel in seiner Heimat empfangen, mußte aber gute Miene zum bösen Spiele machen. Nach seiner Rückkehr machte der Ministerpräsident aus der sofortigen Durchführung des Gesetzes, bezüglich der Vertagung der Nationalversammlung und der Ernennung eines ständischen Ausschusses, eine Cabinetsfrage. Darauf wählte die Versammlung diesen letzteren, der aus allen Parteien und Abtheilungen des Hauses zusammengesetzt wurde, und suspendirte dann ihre Sitzungen. Ein über die Abschaffung der Sklaverei auf Portorico vereinbartes Gesetz bestimmte, daß dieselbe mit der Veröffentlichung des Gesetzes durch die amtliche Zeitung beginnen solle, doch haben die Emancipirten noch 3 Jahre als Lohnarbeiter ihren gegenwärtigen Herren oder dem Staate zu dienen. Politische Rechte genießen sie erst 5 Jahre nach der Emancipation. Die Entschädigung der Besitzer fällt ausschließlich dem Budget von Portorico zur Last. Zugleich veröffentlichte die amtliche Zeitung ein Gesetz über die Organisation von 80 Bataillonen "Voluntarios de la Republica", deren jedes aus 6 Compagnien zu je 100 Mann bestehen sollte. Auf eindringliche Vorstellungen S.s erließ die französische Regierung ein schärferes Verbot gegen die Waffenausfuhr nach der spanischen Grenze. Die Unabhängigkeitsgelüste traten mit besonderer Schärfe in Malaga hervor, wo 60,000 Freiwillige zwar die Ordnung äußerlich aufrecht erhielten, aber auch nicht duldeten, daß die Regierung Truppen, Gensdarmerie oder Zollsoldaten schickte. Um die Weisungen der Madrider Regierung kümmerte sich Niemand, dem Schatz floß kein Geld aus den Staatssteuern zu, und eine besondere Steuer wurde den Bürgern zur Deckung der Kosten für die Freiwilligen auferlegt. Aus Fuente de Cantos und anderen Orten Estremadura's wurden neue Ausschreitungen communistischer Natur gemeldet, um Burguillos 17 Landhäuser niedergebrannt, und die Ruhestörer zwangen die Gutsbesitzer, Cessionsurkunden zu unterschreiben. In einer amtlichen Bekanntmachung wurden darauf alle Grundstücke für Gemeindeeigenthum erklärt. In den Städten Andalusiens gelangten die bedenklichsten Elemente zur Herrschaft; so wurde z. B. der junge Salvochea, einer der Leiter aller revolutionären Bewegungen in und um Cadix während der letzten fünf Jahre und rother Republikaner, Oberbürgermeister von Cadix.

Der neuernannte Generalcapitain Velarde erließ bei dem Antritt seines Amtes in Catalonien für die Wiederherstellung der militärischen Disciplin ebenso vernünftige als entschlossene Maßregeln und steckte die ungehorsamen Soldaten in die Gefängnisse. Mit dem ständischen Ausschusse der Nationalversammlung, dessen Mehrheit aus gemäßigten Republikanern und gegenwärtig mit ihnen gehenden Conservativen bestand, lebte die Regierung in größtem Hader. Als die Ausschußmitglieder am 23. April zusammentraten und außer Figueras, der auf einige Tage Urlaub genommen hatte, und Pi y Margall sich alle Minister eingefunden hatten, eröffneten Echegaray und Rivero die Verhandlungen mit Bemerkungen über die beklagenswerthe Lage des Landes, die überall herrschende Unsicherheit, die Zügellosigkeit in der Armee und verlangten, daß die Nationalversammlung einberufen und die Neuwahlen, angesichts der Unmöglichkeit dieselben ordnungsmäßig und unparteiisch zu vollziehen, verschoben werden müßten. Die Minister Castelar und Nicolas Salmeron bekämpften diese Ansicht und meinten, eine Nöthigung zur Einberufung der Nationalversammlung und Verschiebung der Wahlen sei nicht vorhanden. Als die Verhandlungen so weit gediehen waren, wurde die Mittheilung gemacht, daß sich etwa 3000 Freiwillige von der alten, radical gesinnten Bürgerwehr Madrid's im Stiercircus und in der Umgegend des Congreßgebäudes, zumal in dem benachbarten Palaste Medinaceli, versammelt hätten, um dem ständigen Ausschusse im Nothfalle Hilfe gegen Vergewaltigung zu bringen. Castelar forderte eine Vertagung von 12 Stunden, was der Ausschuß verweigerte. Die Minister zogen sich deshalb zur Berathung zurück, kamen aber nicht wieder. Inzwischen legte Pavia, der Generalcapitain von Madrid, sein Amt nieder, worauf die Regierung sofort den General Soria zu seinem Nachfolger ernannte, den kürzlich aus Catalonien zurückgekehrten Contreras zum Generalissimus der föderalistischen Freiwilligen der Republik machte und andere wichtige Commandos den Generälen Hidalgo und Milans del Bosch gab. Gegen Abend ritt Contreras mit seinem Stabe in die Nähe des Stiercircus, als ein Schuß gegen ihn abgefeuert wurde, der jedoch nicht ihn, sondern einen Droschkenkutscher tödtete. Diese That führte die Krisis herbei, indem die Regierung den Befehl zum militärischen Einschreiten gab. Obwohl hin und wieder auf den Straßen Schüsse fielen, ging die Sache doch ohne Blutvergießen ab. Um Mitternacht traten die Minister wieder zusammen und beschlossen, den ständigen Ausschuß aufzulösen. Um zwei Uhr Morgens drangen die Freiwilligen der Republik in das Congreßgebäude ein, und die Mitglieder des Ausschusses ergriffen die Flucht. Die meisten derselben, wie Serrano und andere hervorragende Politiker suchten einen sicheren Zufluchtsort, aus Furcht vor der Wuth des auf der Seite der Regierung stehenden Volkes, welches in dem Entschlusse des Ausschusses, die Nationalversammlung einzuberufen, einen Versuch sah, die Republik zu stürzen und einen Militäraufstand herbeizuführen. Am 24. April brachte die amtliche Zeitung das Decret, welches den Ausschuß für aufgelöst erklärte. Ein anderes Decret verfügte die Auflösung von 7 Infanteriebataillonen und der Artillerie-, Pionier- und Cavalleriebataillone der Freiwilligen und verlangte die Ablieferung der in ihrem Besitze befindlichen Waffen. Soweit war der Föderalismus Herr der Lage, und dumpfe Ruhe herrschte in der Hauptstadt. Im Ministerium hatten die Ereignisse vom 23. April die leicht begreifliche Folge, daß der früher zur radicalen Partei gehörende und daher nicht für einen reinen, föderalistischen Republikaner angesehene Kriegsminister Acosta zurücktrat und zum Nachfolger den vollkommen republikanischen Nouvilas, bisher Commandeur der Nordarmee, erhielt. Nach langen Berathungen gelangte der in Opposition stehende Theil des gewaltthätig aufgelösten, ständigen Ausschusses zur Abfassung und Veröffentlichung seines Protestes. Die Wahlen zu der neuen Constituirenden Versammlung verliefen ohne Ruhestörung, da sich alle, der bundesstaatlichen Republik abholden Parteien der Theilnahme enthielten. Man schätzte das definitive Ergebniß auf 350 Föderalisten und 40 Oppositionelle aller Parteien. An den Wahlen hatten sich nicht einmal 35 Proc. der eingeschriebenen Wähler betheiligt, gegen 60 im Vorjahre.

Die carlistischen Bewegungen waren bereits im April 1872, nachdem sie eine Zeit lang geruht, auf's Neue ausgebrochen. Nach der Thronentsagung Amadeus' I. nahmen sie bedeutend zu, so daß die Regierung im Februar 1873 ihre sämmtlichen, dort verfügbaren Truppen von Vittoria nach Tolosa schickte, um den Eindringlingen zu begegnen. Zwischen Bilbao und Miranda führten die Carlisten die Zerstörung der Bahnen aus, und nicht nur in Catalonien, Aragonien und den Baskischen Ländern, sondern auch in anderen Provinzen tauchten ihre Banden in größerer Anzahl auf. Die Carlistenführer Ollo und Dorregaray vereinigten sich im Thale von Echauri, und General Pavia unternahm einen Zug gegen sie, ohne sie zu finden. In den Thälern der unteren Pyrenäen zwang Dorregaray alle jungen

Leute von 18 bis 30 Jahren unter die Waffen, und wo diese entwichen, mußte die Gemeinde für jeden Vermißten 4000 Realen entrichten. Einer der berüchtigtsten Bandenführer war der Pfarrer von Santa-Cruz, der seine politische Laufbahn durch Grausamkeiten und Scheußlichkeiten aller Art kennzeichnete. General Dorregaray überschritt am 1. April die Grenze Navarra's und begab sich mit seinen Truppen in die Provinz Alava. General Ollo vereinigte die zerstreuten Banden in Navarra und disciplinirte sie. Was die Mannschaften anbelangt, so standen im April unter Dorregaray, beim Gros der Carlisten, in den 5 Provinzen über die der General gebot, nämlich Navarra, Biscaya, Guipuzcoa, Alava und Logroño, 3500 M. (darunter ungefähr 200 M. Cavallerie), die mit Remington- und anderen Hinterladern wohlbewaffnet waren, und ungefähr 1000 M., die noch der Waffen entbehrten oder nur Lanzen führten. Außerdem gab es in Navarra eine ganze Anzahl zerstreuter Banden, so daß in dieser Provinz allein etwa 5800 standen, darunter ungefähr 500 M. Cavallerie. Nach einer allerdings unsicheren Schätzung befanden sich in der Provinz Alava 1000 M., in Guipuzcoa 1200, in Biscaya 800 und in Logroño 600, zusammen 9400 M. Diese Provinzen waren durch und durch carlistisch gesinnt, so daß sich die republikanischen Truppen immer in Feindesland befanden. Ende März veröffentlichte die amtliche Zeitung einen von sämmtlichen Ministern unterzeichneten Aufruf an das Volk, worin die ganze Nation aufgefordert wurde, gegen die unversöhnlichen Feinde der Republik mitzuwirken. Im Norden von Catalonien nahmen die Carlisten unter Saballs und Barrancot, in deren Begleitung sich auch Don Carlos' Bruder Alfons und ein Sohn des Infanten Heinrich befanden, die Stadt Ripóll am obern Ter und machten die Besatzung von 180 M., nachdem sie 7 derselben erschossen, zu Gefangenen. Zwar marschirten sie andern Tags, als aus Gerona der Brigadegeneral Martinez Campos anrückte, nach kurzem Scharmützel ab; aber wenige Tage darauf, am 29. März, gelang ihnen ein neuer Handstreich, indem sie in der Nähe des oberen Llobregat die strategisch wichtige Stadt Berga eroberten, deren Besatzung von 500 M. sie zur Uebergabe zwangen. Nach der Versicherung amtlicher Berichte ließ Saballs 67 Gefangene, Freiwillige aus Tarragona, erschießen, welche Nachricht die Wuth des Volkes in Barcelona so hoch steigerte, daß gefangene Carlisten in Gefahr kamen auf den Straßen zerrissen zu werden, und daß mehrere Kirchen, deren geistliche Vorsteher im Verdacht carlistischer Umtriebe standen, geschlossen und theilweise zu Kasernen benutzt wurden. Der Eisenbahnverkehr im nördlichen Spanien wurde von den Carlisten fast nach allen Richtungen unterbrochen. Die kleine Festung Puicerda, am Segre, unweit der französischen Grenze, mit einer Besatzung von 4—500 M., schlug den Angriff der unter Saballs, welcher zum Grafen von Berga erhoben worden war, stehenden carlistischen Uebermacht zurück, und weiterhin wurden noch einige Niederlagen dieser Partei gemeldet. Alle namhaften Führer, Dorregaray, Ollo und Lizarraga in Navarra, Saballs, Tristany und Vallés in Catalonien, wurden geschlagen, ohne daß jedoch eine nachhaltige Wirkung von den Siegen der Truppen zu verspüren gewesen wäre. Don Carlos schuf sich einen neuen Kriegsrath, der aus dem General Elio, dem Contreadmiral Vinalet, der unter Amadeus einen Aufstand in der Nähe von Murcia versuchte, zum Tode verurtheilt, begnadigt wurde und entwich, Estrada, bisher Sekretär des Prätendenten, und dem Kanonikus Vicente de Manterola bestand. Nachdem die Regierungstruppen im Norden von Catalonien am Monseni über die Carlisten Erfolge errungen hatten, erlitten sie am 5. Mai eine schwere Niederlage, indem 2 Bataillone unter dem Obersten Navarro nahe Estella von Dorregaray fast aufgerieben wurden. Die Regierung gestand amtlich zu, daß Navarro selbst, der Oberstlieutenant des Regiments Sevilla, ein Pionierhauptmann und 40 Soldaten gefangen wurden, während zugleich ein Geschütz und 5 Maulthiere, sowie 35 Tode und Verwundete in die Gewalt des Feindes fielen. Von Madrid wurden 6000 M. nach dem Norden entsendet, so daß nunmehr in den Bask. Provinzen und Navarra 38 Bataillone Infanterie, ungerechnet der Cavallerie, Artillerie, Gensdarmen und Freiwilligen, standen. Am Abend des 13. Mai unternahm Saballs einen Angriff auf die Stadt Mataró, und als gegen Mitternacht die Truppen aus Barcelona zum Entsatz anrückten, waren die Carlisten schon mit einer erpreßten Contribution von 10,000 Doll. abgezogen. Am 19. nahmen Tristany und Don Alfonso den von 150 Freiwilligen tapfer vertheidigten Flecken Sanahuja in der Provinz Lérida. Die Freiwilligen ergaben sich gegen Sicherung ihres Lebens; nichtsdestoweniger wurden 18 derselben auf den Straßen erschossen.

Am 1. Juni eröffnete der Ministerpräsident Figueras die Constituirenden Cortes mit einer Rede, in welcher er die Auflösung des ständigen Ausschusses zu rechtfertigen suchte und betonte, daß S. sich ohne Besorgniß seine Staatseinrichtung selbst geben könne, und daß die Anerkennung der Republik seitens der europäischen Mächte nur von einer

Politik der Ordnung abhänge. In Bezug auf die innere Politik kündigte er ein Gesetz über die Trennung von Staat und Kirche, Verbesserungen in der Rechtspflege, finanzielle Reformmaßregeln und die Abschaffung der Sklaverei auf Cuba an. Die für das vorläufige parlamentarische Bureau vollzogenen Wahlen fielen alle föderalistisch aus; der greise Orense, Marquis von Albaida, wurde zum Präsidenten erwählt. Am 8. Juni beschlossen die Cortes mit 210 gegen 2 Stimmen die Errichtung der Föderal-Republik. Nachdem Figueras mit seinem Cabinet zurückgetreten, wurde Pi y Margall mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, das indessen von der Constituante nicht angenommen wurde, worauf in geheimer Sitzung das alte Ministerium Figueras wiedereingesetzt ward. Aber schon am folgenden Tage mußte Figueras ein neues Cabinet berufen, das zur Hälfte aus radicalen Republikanern bestand. Am 11. Juni nahmen die Cortes ein neues Ministerium an, an dessen Spitze Pi y Margall gestellt wurde, dessen Mitglieder größten Theils eine unbedeutende politische Vergangenheit besaßen. Bei seiner Eröffnung erklärte das neue Cabinet, die Armee müsse reorganisirt und die Mannszucht wiederhergestellt werden; vor der Vorlegung des Budgets, das ein Deficit von 2500 Mill. Realen aufweise, müsse man die Herstellung und Abgrenzung der Bundesstaaten erledigen. Zum Präsidenten der Cortes wurde Nicolas Salmeron, der frühere Justizminister, zum Vorsitzenden des leitenden Cortesvorstandes Castelar gewählt. Ferner wurde die Wahl eines Verfassungsausschusses beschlossen, der aus zwölf Mitgliedern aus der Mehrheit und Minderheit der Constituante, sowie aus dreizehn Vertretern der zukünftigen Staaten bestehen sollte. Figueras verließ S. und siedelte nach Frankreich über. Am 28. Juni ernannte Pi y Margall ein neues, von ihm selbst und nicht von den Cortes gewähltes Ministerium, wie die Kammer ihm dies, mit Umstoßung ihres früheren Beschlusses, gestattet hatte. Darauf beschlossen die Cortes, die Regierung Pi y Margall's zu ermächtigen, angesichts des Bürgerkrieges in einigen Provinzen die von der Verfassung gewährleisteten bürgerlichen Rechte aufzuheben, also die Verhängung des Belagerungszustandes. Bald darauf trat eine neue Ministerkrisis ein; an Stelle des allzu doctrinären und socialistischen Pi y Margall wurde Nicolas Salmeron mit 119 gegen 93 Stimmen von den Cortes gewählt, der sich als Collegen nur gut beleumdete Mitglieder aus der Rechten zugesellte, und zwar Soler für das Auswärtige, Maisonnave für das Innere, Fernando Gonzales für die Finanzen, Moreno Rodriguez für die Justiz, General Gonzalez für den Krieg, Admiral Oviedo für die Marine, Gondalez für Bauten und Verkehr, Palanca für die Colonien. Die ersten Maßregeln des Ministeriums bewiesen Entschlossenheit und erweckten Hoffnung auf Besserung der traurigen Lage des unglücklichen Landes. In der Armee des Generalcapitains Velarde brach eine allgemeine Meuterei aus, deren Schauplatz die Stadt Igulada war. Velarde mußte mit seinen Officieren fliehen, und erst eine aus Barcelona abgegangene Commission scheint die aufgeregten Gemüther der Soldaten beruhigt zu haben. Während bald darauf aus Catalonien einige kleine Siege der republikanischen Truppen berichtet wurden, überrumpelten die Carlisten in Navarra die Colonne des Obersten Castañon und trieben sie in wilder Flucht vor sich her. Anfang Juli wurde im Ministerrathe die Ernennung des Generals Acosta, des früheren Kriegsministers, zum Generalcapitain von Catalonien, und des Brigadiers Martinez Campos zum Generalcommandanten von Gerona beschlossen; Velarde übernahm seine frühere Stellung als Generalcapitain von Valencia. Zugleich sollten dem General Nouvilas, dem Befehlshaber der Nordarmee, alle Hilfsmittel zur Unterdrückung des Carlistenaufstandes zur Verfügung gestellt werden. Allein noch immer machten die Carlisten Fortschritte. In Catalonien wurde der ohne die nothwendigsten Verstärkungen gelassene Brigadegeneral Cabrinetty, einer der besten Officiere der Armee, mit 1000 Mann von Saballs geschlagen, eine ganze Colonne getödtet, verwundet oder gefangen genommen; er selbst fiel. Sodann eroberten die Carlisten Berga und nahmen die Besatzung gefangen. Das neue Cabinet Salmeron begann kräftig mit der Reorganisation der Armee durch Absetzung unzuverlässiger Generäle und strenges Vorgehen gegen Meuterer. Die größte und schnellste Energie that um so mehr Noth, als die Carlisten durch die Ankunft des Don Carlos auf spanischem Boden und die, wenn auch vorübergehende Einnahme der Stadt Igulada, doppelte Zuversicht gewonnen hatten. In Guérnica leistete der Prätendent den Eid auf die "Fueros", die alten Rechte der Baskischen Provinzen (3. Aug.). Don Alfonso und Saballs, die Befehlshaber der Carlisten in Prato de Llusanes befestigten diese, 40 M. nordwestlich von Barcelona liegende Stadt. Die durch ihre Thätigkeit bei dem Kampfe zwischen der "Kearsarge" und der "Alabama" bekannte englische Dampfyacht "Deerhound", welche den Carlisten 2000 Gewehre, 50 Centner Munition und 40 Pferde bringen wollte, wurde am 12. Aug. von einem spanischen Kriegsschiffe genommen. Am 15. Aug.

nahmen die Cortes das Gesetz an, durch welches 80,000 Mann zu den Waffen gerufen wurden. Die republikanische Regierung konnte nicht alle ihre Kräfte gegen die carlistische Insurrection aufbieten, weil sie einen Theil der ihr zu Gebote stehenden Macht gegen das südliche und östliche S. verwenden mußte, wo die Commune ihre rothe Fahne aufgepflanzt hatte. In Alcoy, der bedeutendsten Fabrikstadt der Provinz Alicante, hatte der Ausschuß der „Internationalen" seinen Sitz. Am 10. Juli holten die Aufrührer die angesehensten Bürger, 70 an der Zahl, als Geiseln gewaltsam aus ihren Häusern und stürmten das Rathhaus, wo sich der Bürgermeister mit einigen anderen städtischen Beamten, sowie eine Anzahl von Gensdarmen und Polizisten nur bis zum Morgen des nächsten Tages hielten, da sie ihre Munition verschossen hatten. Während des Kampfes hatten die Aufrührer die den Markt einschließenden Häuserreihen in Brand gesteckt. Alsdann zerschmetterten sie mit Axtschlägen die Thore des Rathhauses, drangen in dasselbe ein, tödteten zwei Gensdarmen und sechszehn Polizisten, ermordeten den Bürgermeister, dessen Leichnam verstümmelt ward, und metzelten im Ganzen mehr als 30 Personen nieder, setzten darauf einen Wohlfahrtsausschuß ein, verboten allen Männern, die Stadt zu verlassen und steckten noch mehrere Häuser in Brand. Inzwischen war in der Stadt Alicante eine Commission ernannt worden, die sich nach Alcoy begeben sollte, um den Frieden zu vermitteln. Es scheint, daß man dahin übereinkam, die Einwohner der Stadt, welche sich an der Blutthat betheiligt hatten, straflos ausgehen zu lassen, dagegen diejenigen, welche von Außen her den Aufstand gefördert hatten, zu verfolgen. Unter diesen Bedingungen wurden die Geiseln in Freiheit gesetzt, und so konnte General Velarde, der mit seinen Truppen und Freiwilligen anrückte, seinen Einzug in die Stadt halten und äußerlich die Ruhe wiederherstellen. Wurde der Aufruhr in Alcoy durch die Internationalen eingeleitet, so war die Empörung in der Hafenstadt Cartagena das Werk der in den Cortes anläßlich des Beschlusses über Aufhebung der bürgerlichen Rechte unterlegenen, äußersten Linken, der "Intransigentes", welche damals unter Protest und mit der Erklärung austraten, daß ein solches Gesetz mit dem Wesen der Republik in Widerspruch stehe, und daß sie, so lange es in Kraft bleibe, an den Sitzungen der Cortes keinen Antheil nehmen würden. Gleich darauf begaben sie sich nach den von den Truppen entblößten, südöstlichen Provinzen und begannen unter dem Losungsworte der Selbstständigkeit den Aufruhr in den einzelnen Districten S.s. In Cartagena warf sich das Cortesmitglied Galvez, im Verein mit seinem Collegen Poveda als Haupt des Districtes Murcia auf, während der General Contreras, gleichfalls Abgeordneter, den die republikanische Regierung noch einige Monate vorher zum Generalcapitain von Catalonien gemacht hatte, ihm erst als Feldherr an die Seite trat und bald darauf selbst die ganze Macht in die Hand nahm. Felice leitete den Aufstand in Valencia, Santamaria den in Alicante, Cherusa in Castellon; General Pierrard verlockte in Toledo die Freiwilligen zur Meuterei, ein siebenter Abgeordneter leitete den Aufstand in Salamanca, ein achter setzte sich mit den Mordbrennern in Alcoy in Verbindung, um ein Regiment zum Abfall zu bewegen, ein neunter stellte sich an die Spitze des aufständischen Regiments Mendigorria, viele andere unterstützten die Revolution in Andalusien, und die in Madrid Zurückgebliebenen sympathisirten mit den Rebellen. Der Marineminister, welcher schnell nach Cartagena abreiste, um die Ordnung wiederherzustellen, mußte, selbst bedroht, unverrichteter Sache nach Madrid zurückkehren, da die Seesoldaten und Matrosen ihm nicht gehorchten, sondern mit den Rebellen fraternisirten. Während in den übrigen aufrührerischen Städten, in denen die Commune proclamirt worden war, die Ruhe wiederhergestellt wurde, gelang dies in Cartagena nicht. Als sich mehrere Kriegsschiffe der Meuterei angeschlossen hatten, wurde am 20. Juli vom Präsidenten der Regierung der Republik, Nicolas Salmeron, und vom Marineminister Oviedo ein Decret erlassen, welches die Mannschaften der Fregatten der nationalen Kriegsmarine "Almanza", "Vittoria" und "Mendez Nuñez", ferner des Dampfers "Fernando el Catolico" und jedes anderen Kriegsschiffes der Aufrührer in dem Departement Cartagena als Piraten erklärte, wenn sie innerhalb oder außerhalb der Seegerichtsbarkeit S.s durch spanische oder fremde Seestreitkräfte angetroffen würden, und die Befehlshaber von Kriegsschiffen befreundeter Mächte ermächtigt, die Schiffe anzuhalten und die Mannschaft nach den seerechtlichen Bestimmungen zu richten; in gleicher Weise wurden zu Piraten erklärt alle anderen Schiffe der nationalen Kriegsmarine, die, ohne von Officieren derselben befehligt zu sein und im Zustande des Aufruhrs, sich aus irgendwelchen Häfen der Halbinsel auf's Meer begeben würden. Am 24. Juli wurde der span. Marineminister benachrichtigt, daß die Fregatte „Friedrich Karl", ein deutsches Kriegsschiff unter dem Commando des Capitain Werner, vor der Mündung des Hafens Cartagena sich des meuteri-

schen Dampfers "Vigilante", welcher die rothe Fahne aufhißte, bemächtigt habe, da diese Flagge keinem Lande angehöre. Auf jenem Schiffe befand sich als Commandant der Abgeordnete Galvez, welcher als Gefangener auf der deutschen Fregatte verblieb. Der Rädelsführer des Aufstandes in Cartagena, General Juan Contreras, welcher das Decret der Madrider Regierung nicht anerkannte und in dem Vorgehen des „Friedrich Karl" eine kriegerische Handlung gegen den Kanton Murcia-Cartagena erblickte, drohte mit Vergeltungsmaßregeln. Die deutsche Fregatte gab die auf der "Vigilante" gemachten Gefangenen frei, indem die Aufständischen den dortigen deutschen Consul Spottorno, einen Spanier, und dessen Familie zu erschießen und sein Haus niederzubrennen drohten. Die Freigabe geschah durch einen Vertrag, wonach bis zum 28. d. M. keine (rebellischen) Kriegsschiffe aus Cartagena auslaufen durften, von jenem Tage an aber die Erlaubniß dazu haben sollten, wenn sie sich den Eventualitäten unterwerfen würden, welche die den Commandanten der fremden Kriegsschiffe von ihren bezüglichen Regierungen zugehenden Weisungen zur Folge haben könnten. Die Aufständischen verpflichteten sich, Leben und Eigenthum aller in Cartagena wohnenden Ausländer zu achten; Galvez und die übrigen Behörden des Kantons erklärten die Wegnahme des Dampfers "Vigilante" für gerechtfertigt, weil dieser eine unbekannte Flagge aufgehißt habe. Kaum war die bis zum 28. Juli gestellte Frist abgelaufen, als Contreras die Kriegsschiffe "Almanza", "Vittoria" und "Mendez Nuñez" segelfertig machen, und die beiden ersteren, mit Mannschaften der theilweise zu den Aufrührern übergegangenen Regimenter Iberia und Mendigorria, am Morgen des 29. auslaufen ließ. Das deutsche Kriegsschiff stellte dem Auslaufe jener Fahrzeuge kein Hinderniß in den Weg. Die beiden Fregatten, unter Contreras eigenem Commando, legten vor Almeria an, welches jede Gemeinschaft mit der insurgirten Regierung in Cartagena zurückgewiesen hatte, und Contreras verlangte von der Stadt eine Contribution von 100,000 Doll., widrigenfalls er sie bombardiren würde. Der Militärcommandant von Almeria, General Aleman, gab die Antwort, daß man nichts bezahlen werde, worauf Contreras am 30. Morgens seine Drohung auszuführen begann. Nach einer Beschießung von anderthalb Stunden versuchte er, Landungstruppen auszuschiffen, welche jedoch von der Besatzung der Stadt zurückgeschlagen wurden. Um zwei Uhr Nachmittags wurde das Bombardement erneuert, wobei unter anderen Gebäuden auch das Haus des deutschen Consuls Martinez y Orluña, auf dem die deutsche Flagge wehte, zerschossen wurde, wie dies der Minister des Innern den Cortes mittheilte. Gegen Abend dampften die Rebellenschiffe, ohne den gewünschten Erfolg erzielt zu haben, in der Richtung von Malaga ab, wo Contreras höchst wahrscheinlich einen Landungsversuch machen wollte, um auch dort die eben hergestellte Ordnung wieder umzustürzen. Allein in diesem Beginnen wurde er gestört, da Capitain Werner die beiden Fregatten "Almanza" und "Vittoria" nahm, welche er bei seiner später erfolgten Abberufung dem englischen Vice-Admiral Yelverton übergab. Capitain Werner, der ohne Instruction und Autorisation der kaiserlich-deutschen Regierung gehandelt hatte, wurde aufgefordert sich zu rechtfertigen, worauf seine Handlungsweise die nachträgliche Billigung der Reichsregierung nicht erhielt, er selbst aus den span. Gewässern abberufen und durch den Oberdirector der Werften in Wilhelmshaven, Capitain Przewisinski, ersetzt wurde. Den Dampfer "Vigilante" hatte Werner schon früher dem span. Consul zu Gibraltar übergeben. Am 10. Aug. wurde der auf dem „Friedrich Karl" festgehaltene Rebellengeneral Contreras freigelassen und in Cartagena an's Land gesetzt. Am 23. Aug. begann die span. Flotte unter dem Commando des Admirals Lobos mit dem Bombardement von Cartagena, allein da Lobos nur das Panzerschiff "Zaragoza" und einige hölzerne Fregatten hatte, die Insurgenten hingegen mit Munition wohl versehen waren und Geschütze von besserem Kaliber besaßen, so sah sich das Regierungsgeschwader genöthigt, sich am 25. Aug. aus dem Bereiche der Kanonen der Insurgenten zurückzuziehen. Am 23. Aug. gaben die Cortes ihre Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung von neun ihrer Mitglieder, die an der communistischen Bewegung theilgenommen hatten und verhaftet worden waren. Am 24. Aug. wurden die Carlisten unter Ollo bei Estella von den Regierungstruppen vollständig geschlagen. Am 25. wurden sie, obgleich von Lizzaraga verstärkt, abermals geschlagen. Von Berga, das von ihnen belagert wurde, mußten sich die Carlisten ebenfalls zurückziehen. Am 26. Aug. wurde Emilio Castelar mit großer Majorität zum Präsidenten der Cortes gewählt. Der engl. Admiral Yelverton schickte am 1. Sept., trotz der Drohung der Insurgenten in Cartagena das britische Admiralschiff beschießen zu wollen, die "Almanza" und "Vittoria" nach Gibraltar. Jetzt erhob der Communismus in Andalusien sein Haupt. In der Nähe der Stadt Ymena rotteten sich die Feldarbeiter zusammen, forderten Theilung des Eigenthums, verbrannten etwa 40

Bauernhäuser und verübten andere Excesse. Am 7. September wurde Emilio Castelar, mit 133 gegen 67 Stimmen, welche auf Pi y Margall fielen, von den Cortes zum Präsidenten der spanischen Republik erwählt. Er nahm jedoch die Präsidentschaft nur unter der Bedingung der Aufhebung der constitutionellen Garantieen und unter der Befugniß ausgezeichneter Vollmachten in militärischer Beziehung an und bildete ein Cabinet von schärferem republikanischem Charakter aus folgenden Mitgliedern: das Auswärtige übernahm Carvajal, das Innere Maisonnave, die Justiz Debrio, die Finanzen Pedregal, den Krieg General Sanchez Bregna, die Marine Oveiro, die Colonien Soler, die öffentlichen Arbeiten Berges. Die Cortes erklärten die Berathung besonders folgender Gesetzentwürfe als dringend nothwendig: Bewilligung außerordentlicher Machtvollkommenheit an die Regierung, Einberufung der Reserven, Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 100 Mill. Pasetas (20 Mill. Dollars). Nachdem die Cortes die dringlichsten Vorlagen votirt hatten, vertagten sie sich am 21. Sept. bis zum 2. Jan. 1874, worauf die Regierung in Gemäßheit der ihr verliehenen freiverfügenden Gewalt die constitutionellen Bürgschaften aufhob und entsprechende Vorschriften für die Presse im ganzen Lande erließ. Am 26. Sept. fand die Auslieferung der Fregatten "Almansa" und "Vittoria" an die spanische Regierung statt. Die Bemühungen der auswärtigen Consuln, die Insurgenten von Cartagena, welche die Stadt Alicante mit einem Bombardement bedrohten, davon abzuhalten, schlugen fehl. Am 27. Sept. um 5 Uhr Morgens begann das Bombardement seitens der Rebellen-Panzerschiffe "Numancia" und "Mendez Nuñez", und 500 Geschosse, zum Theil mit Petroleum angefüllt, wurden in die Stadt geworfen, welche schweren Schaden litt. Allein die Forts und Strandbatterien erwiderten das Feuer mit solchem Erfolg, daß sich die feindlichen Fahrzeuge nach siebenstündigem Kampfe zurückziehen mußten. In den Reihen der Carlisten wuchs der schon lange genährte Zwiespalt immer mehr: Dorregaray, Lizzaraga und Roda, die bekannten Führer der Insurrection, legten ihr Commando nieder und begaben sich nach Bayonne, und in der Provinz Lerida meldeten sich Scharen von carlistischen Deserteuren bei den republikanischen Truppen. Als General Moriones, der neue Generalissimus der span. Armee, den Carlisten vor Estella eine Schlacht anbot, flohen diese in wilder Hast, worauf der Ort von den Regierungstruppen besetzt wurde. Eine Depesche des Generals vom 7. Okt. meldete einen von seiner Armee erfochtenen großen Sieg über die carlistischen Streitkräfte in der Nähe von Agaczuza in Navarra. Die Anhänger des Don Carlos verloren immer mehr Boden in den nördlichen Provinzen, und General Moriones drang energisch gegen sie vor. Die Intransigenten von Cartagena, welche wiederholt verzweifelte Ausfälle machten und meist erfolglose Raubzüge unternahmen, lieferten am 11. Okt. mit ihrer Flotte dem Regierungsgeschwader ein Treffen in der Nähe von Cartagena. Die vom Admiral Lobo befehligte nationale Flottille zwang nach zwei Stunden die Insurgentenschiffe, welche beträchtlichen Schaden erlitten, zum Rückzuge nach Cartagena. Admiral Lobo ging darauf mit seinem Geschwader nach Gibraltar, um Kohlen einzunehmen, ohne vorher die Regierung zu befragen, worauf er seines Commandos entsetzt wurde.

Literatur. In Bezug auf span. Geographie und Statistik vergl.: Stein und Hörschelmann, „Handbuch der Geographie und Statistik" (7. Aufl. von Wappäus, III. Abthl.: Willkomm, „Spanien und Portugal", Leipzig 1862); derselbe, „Zwei Jahre in Spanien" (3 Bde., Leipzig 1856); Andersen, „In Spanien" (Leipzig 1864); Garrido, „Das heutige Spanien" (deutsch von A. Ruge, 2. Aufl., Leipzig 1867); in Bezug auf Geschichte vergl.: Ortiz y Sanz, "Compendio cronologico de la historia de España" (2. Aufl., 9 Bde., Madrid 1841); Lafuente, "Historia general de España" (Bd. 1—30, Madrid 1850—67); Gebhardt, "Historia general de España" (7 Bde., Madrid 1864); Baumgarten, „Neuere Geschichte Spaniens vom Ausbruche der Franz. Revolution bis auf unsere Tage" (Bd. 1—3, Leipzig 1867—71); Lembke und Schäfer, „Geschichte Spaniens" (3 Bde., Hamburg 1831—60); Lauser, „Aus den span. Cortes" (in „Unsere Zeit", Jahrgang 1870, 1. Hälfte); derselbe, „Aus Spanien's Gegenwart. Culturskizzen" (Leipzig 1872).

Spanische Mark, das jetzige Catalonien, Navarra und ein Theil von Aragonien, welche Karl der Gr. 778 eroberte. Nachdem er bei Ronceval geschlagen, wurde er daraus vertrieben. In späteren Kriegen wurde die S. M. wieder von den Franken besetzt.

Spanisches Rohr oder Rottan (calamus, engl. rattan), Stengel der Palmenart Calamus rotano, ist von gelblich brauner Farbe und wird zu Spazierstöcken, die kleineren Zweige zu Regenschirmen, und gerissen zum Flechten von Rohrstühlen u. s. w. gebraucht. Das beste S. R. kommt aus Ostindien. Die Art calamus rudentium wird auch zu Seilerarbeiten verwendet.

Spanische Fliege, s. Kanthariden.

Spanische Kunst. 1) Baukunst. Die ältesten Bauüberreste stammen aus der Zeit der Araber (711—1492), deren bedeutendstes Bauwerk, die große Moschee von Cordova (mit 19 Schiffen, die von zahlreichen Säulen getragen werden), seit 1236 in eine Kathedrale umgewandelt worden ist. Aus der letzten Hälfte dieser Periode rührt das zum Theil wohl erhaltene Alhambra (s. d.) her, das berühmte Schloß der Könige von Granada; außerdem sind noch maurischen Ursprungs der prachtvolle Alkazar und der untere Theil des Thurmes Giralda in Sevilla. Der romanischen Baukunst gehören an: die Kathedrale in Tarragona, einige Bauwerke in Barcelona u. a. m. Bei weitem mehr Bauten sind aus der Zeit der gothischen Architektur erhalten, doch sind sie nicht ganz frei von arabischen Einflüssen. Unter allen ragt der Dom von Toledo, dessen Bau 1227 begonnen wurde, hervor, dann folgen die Dome von Burgos (1299), zu welchem 1450 Meister Johann von Köln zwei Thürme mit durchbrochenen Spitzhelmen hinzufügte, von Segovia, von Barcelona und Sevilla, sowie die schöne Kirche de los Reyes zu Toledo (1494—98); doch sind die letzten Werke bereits überladen. Endlich sind noch die prächtigen gothischen Klosterhöfe in Guadelupe und Valladolid, sowie die schönen Börsen in Valencia und in Palma auf Mallorca hervorzuheben. Die wenigen, aus der antikisirenden Zeit des 16. Jahrh. erhaltenen Bauten, wie das 1563—87 durch Juan de Toledo und Juan de Herrera errichtete Escurial (s. d.) sowie das von letzterem erbaute Lustschloß Aranjuez, weichen vielfach von den damals herrschenden Kunstregeln ab. In der Folge gelangte in Spanien die italienische Baukunst zur Herrschaft. Aus neuerer Zeit ist nichts Bedeutendes zu nennen. 2) Die Sculptur entstand im 15. Jahrh. durch flandrischen Einfluß und brachte namentlich die hohen, aus Holz geschnitzten, bemalten und reich vergoldeten Altäre hervor, unter denen der von Dancort 1482—97 gearbeitete Hochaltar des Doms von Sevilla und der von Diego Copin und Peti Juan ausgeführte Hochaltar des Doms von Toledo hervorragen. In plastischen Kunstwerken verdienen noch erwähnt zu werden das Chor des Doms von Sevilla, die Façade des Doms von Huesca, das Chor der Kathedrale zu Burgos, das Grabmal des Archidiakonus Don Fernando Dies de Fuento-Pelayo (gest. 1490) in der Annenkapelle des Doms von Burgos, die prachtvollen Denkmäler König Johann's II., seiner Gemahlin und des Infanten Don Alonso in der Kathedrale von Miraflores, welche von Gil de Siloë 1486—1493 gearbeitet sind, das Monument des Alvaro de Luna und seiner Gattin im Dom von Toledo und die vier Fürstengräber in der Erlöserkirche zu Ona am Ebro. Alle diese Denkmäler gehören dem gothischen Styl an. Unter den Künstlern der Renaissance war Alonso Berruguete (1480—1561) der ausgezeichnetste, Nachahmer der Italiener, Architekt, Bildhauer und Maler, dessen Hauptarbeiten die Reliefs im Chore der Kathedrale von Toledo, der Altar in der Kirche San-Benito el-Real zu Valladolid und die Arbeiten im Collegio-Mayor in Salamanca sind. 3) Die Malerei trug im 15. und bis in das 16. Jahrh. hinein einen vorwiegend flandrischen Charakter, alsdann folgte sie der italienischen Kunst. Die bedeutendsten Vertreter dieser Richtung sind Luis de Vargas, Luis de Morales, Vicente Joarez und Juan Fernandez Navarrete, der span. Tizian. Zum höchsten Glanze gelangte die span. Malerei im 17. Jahrh., besonders beeinflußt durch die Venetianische und Brabantische Schule, deren Colorit und naturalistische Richtung maßgebend wurde. Zu den Meistern dieser neuen span. Schule, die trotzdem, daß sie nicht ganz ursprünglich national war, im Porträt, Genrebild und historischen, namentlich religiösen Gemälde Bewunderungswürdiges leistete, gehören Francisco Ribalta, Juan de Las Roelas, Francisco de Herrera der Aeltere, Francisco Zurbaran, Alonso Cano, vorzüglich jedoch Velasquez (s. d.) und Murillo (s. d.) aus der letzten Hälfte des 17. Jahrh. Von dieser Zeit an gerieth die span. Malerei in Verfall und wurde handwerksmäßig, namentlich durch den Einfluß des nach Spanien gekommenen italienischen Malers Luca Giordano, betrieben. Der letzte bedeutende, originelle span. Maler war Francisco Goya (gest. am 16. April 1828, s. d.). Vgl. A. Laborde, "Voyage pittoresque et historique de l'Espagne" (4 Bde., Paris 1817—20, mit 284 Kupfertafeln); Genaro Perez de Villa-Amil, "España artistica y monumental" (2 Bde., Paris 1842—44); Caveda, „Geschichte der Baukunst in Spanien" (übers. von Paul Heyse, herausg. von Kugler, Stuttgart 1858); Cean-Bermudez, "Diccionario historico de los mas illustres profesores de las bellas artes en España" (6 Bde., Madrid 1800); Stirling, "Annals of the Artists of Spain" (3 Bde., London 1848); Passavant, „Die christl. Kunst in Spanien" (Leipzig 1853); J. de Madrazo, "Coleccion litographica de cuadros del Rey de España" (3 Bde., Madrid 1826—37); P. Madrazo, "El real Museo de Madrid" (Madrid 1857 ff.).

Spanischer Pfeffer, s. Capsicum.

Spanische Reiter (oder Friesische Reiter) sind 12 Fuß lange und 6—9 Zoll im Gevierte haltende, starke Balken (Leib), durch welche kreuzweise an beiden Seiten zugespitzte Latten (Federn) gesteckt sind, die so nahe (6—8 Zoll) an einander stehen müssen, daß Niemand zwischen ihnen durchkriechen kann. Sie werden als Verschlußmittel bei Schanzeingängen, Gassen, Brücken u. s. w. verwendet und entweder so eingerichtet, daß sie an einem Ende um einen Zapfen, am andern auf einem Rade beweglich sind oder wie ein Schlagbaum auf- und niedergelassen werden können. Der geringe Schutz und schwierige Transport läßt sie nur bei provisorischen Befestigungen und in Festungen da gebrauchen, wo sonst Barrikaden (s. d.) errichtet werden.

Spanischer Erbfolgekrieg. Als der kinderlose Karl II. (1665—1700), König von Spanien, Sohn Philipp's IV. und letzter männlicher Nachkomme des spanisch-habsburgischen Hauses, dem Tode nahe war, machten auf die spanische Monarchie Ansprüche: 1) Ludwig XIV., König von Frankreich, als Sohn der ältesten Tochter Philipp's III., Anna Maria, und als Gemahl der ältesten Schwester des Erblassers für seinen zweiten Enkel Philipp, Herzog von Anjou, wobei die im Pyrenäischen Frieden (1659) ausgesprochene Verzichtleistung seiner Gemahlin auf alle Erbansprüche bezüglich der spanischen Monarchie, im Ganzen wie im Einzelnen für sich und ihre Erben, als ungültig für ihre Nachkommen erklärt wurde. 2) Leopold I., deutscher Kaiser, als Sohn einer jüngeren Tochter Philipp's III., Maria Anna, und für seinen zweiten Sohn, den Erzherzog Karl. Wilhelm III. von England war im Interesse des politischen Gleichgewichtes besorgt, die Erbschaft möchte einem bereits mächtigen Hause, sei es Bourbon oder Habsburg, zufallen und wünschte daher eine Theilung der spanischen Monarchie, für welchen Plan er auch Ludwig XIV. gewann. Um die Einheit seines Reiches zu retten, setzte Karl II. durch Testament den siebenjährigen Kurprinzen von Bayern, und als dieser unerwartet noch vor ihm starb, des Dauphins zweiten Sohn, Philipp von Anjou, zum Universalerben ein, der auch bald nach Karl's Tode (1. Nov. 1700) als Philipp V. in Spanien auftrat. Großbritannien und die Niederlande schlossen, um die Verletzung des Theilungstractates an Frankreich zu rächen, mit dem Kaiser die sog. Große Allianz und verpflichteten sich, dem Hause Oesterreich die spanischen Besitzungen in den Niederlanden und in Italien wieder zu verschaffen, und die Vereinigung Spaniens und Frankreichs zu einem Reiche nicht zuzugeben. Der König von Preußen trat von allen Reichsfürsten der Allianz zuerst bei, dagegen schlossen sich die Kurfürsten von Bayern und Köln ihrem Neffen Philipp von Anjou an. Der Kaiser, unterstützt vom Könige von Preußen und vom Kurfürsten von Hannover, sandte ein Heer unter dem Markgrafen Ludwig von Baden an den Rhein, um den Uebergang der Franzosen zu verhindern, und ein anderes unter dem Prinzen Eugen von Savoyen nach Italien, wo bereits eine französische Armee unter Catinat angelangt war. Eugen eröffnete nach einem kühnen und beschwerlichen Zuge über die Tiroler Alpen den Krieg mit zwei Siegen bei Carpi und Chiari, kämpfte aber, da er ohne alle Unterstützung gelassen wurde, am 16. Aug. 1702 gegen die überlegene Truppenzahl des Herzogs von Vendôme bei Suzzara ohne Entscheidung, worauf er nach Wien zurückkehrte. Da Ludwig XIV. nach dem Tode Jakob's II. dessen Sohn Jakob III. als König von England anerkannte, in der Hoffnung, durch Unterstützung desselben in England Zwietracht zu erregen, so erhielt Wilhelm III. vom Parlament die erforderlichen Summen, um den Krieg unter dem Grafen, nachmaligem Herzoge von Marlborough, in den span. Niederlanden und dem Kurfürstenthum Köln zu beginnen, und auch Portugal und Savoyen traten der Allianz bei. Dagegen hatten die Franzosen unter Villars die deutsche Armee am Rhein umgangen und sich mit dem Kurfürsten von Bayern vereinigt; doch konnten die beiden Führer sich über die weiteren Operationen nicht verständigen: der Plan des letzteren, sich durch einen Zug nach Tirol mit dem aus Italien heranziehenden Herzog von Vendôme zu verbinden, wurde durch die tapferen Tiroler unter Martin Sterzinger vereitelt. Im J. 1704 vereinigte sich Marlborough unerwartet mit Eugen zu einem gemeinschaftlichen Angriff auf das bayerisch-französische Heer und schlug, während letzterer den Rhein deckte, mit Ludwig von Baden die Bayern am Schellenberge bei Donauwörth (4. Juni). Als aber Eugen den Uebergang eines neuen französischen Heeres unter Tallard nicht hatte verhindern können, folgte er diesem nach Bayern, und besiegte im Verein mit Marlborough die Bayern und Franzosen bei Höchstädt (13. Aug. 1704) zwar mit großen Verlusten, aber durch die tapfere Mitwirkung der Preußen unter Leopold von Dessau so entscheidend, daß kaum ein Drittel des französischen Heeres den Rhein erreichte. Ganz Bayern wurde besetzt und zur Aufbringung der Rüstungen für den nächsten Feldzug angehalten, die Kurfürsten von Bayern und Köln abgesetzt und von dem neuen Kaiser Joseph I. (seit 1705) mit Zustimmung des Kurfürstencollegiums

in die Reichsacht erklärt, während der Kurfürst von der Pfalz die Oberpfalz zurückerhielt. In Spanien selbst, wo Philipp V. als König anerkannt war, begann der Krieg erst 1704, als der Erzherzog Karl mit Engländern und Holländern an der portugiesischen Küste landete. Im ersten Jahre ward Gibraltar von den Engländern weggenommen; als aber nach der Einnahme Barcelona's die vier Provinzen Catalonien, Valencia, Aragonien und Navarra sich für Karl III. erklärten, begann ein gräuelvoller Bürgerkrieg. Philipp V. ward aus seiner Hauptstadt vertrieben, kehrte aber, da Karl III. versäumte, sich derselben zu versichern, wieder dahin zurück. Zwar gelang es Letzterem, als er von seinem Bruder Verstärkung erhalten hatte, Frankreichs Hilfsquellen dagegen erschöpft waren, Philipp V. zum zweiten Male aus Madrid zu vertreiben, allein schon zwei Monate nach seinem feierlichen Einzuge sah er sich durch Vendôme's Ankunft in S. genöthigt, die Hauptstadt wieder zu verlassen und kehrte, als sein Bruder, Kaiser Joseph I., gestorben war (1711), nach Deutschland zurück, da ihm ohnehin nach Vendôme's Sieg bei Villa-Viciosa nur ein kleiner Küstenstrich von Catalonien treu geblieben war. Eugen und Marlborough hatten sich nach dem Siege bei Höchstädt wieder getrennt; jener ging nach Italien, dieser nach den Niederlanden zurück. Beide kämpften mit unerwartetem Glücke und eroberten mit einem Schlage die wichtigsten Nebenländer Spaniens. Marlborough, nachdem er als gewandter Diplomat die Höfe zu Wien und Berlin zu neuen Anstrengungen bewogen hatte, vereitelte den Plan der Franzosen in Holland einzufallen durch den glänzenden Sieg über Villeroi bei Ramillies (23. Mai 1706), worauf er Brabant, Flandern und einen Theil von Hennegau unterwarf und Karl III. huldigen ließ. Noch folgenreicher war Eugen's Feldzug in Italien, wo die Franzosen Piemont besetzt hatten und Turin belagerten, um dadurch den Herzog von Savoyen zu nöthigen, die Allianz mit dem Kaiser aufzugeben. Eugen aber vernichtete mit Hilfe der Preußen die französische Armee vor Turin, vertrieb die Franzosen aus der ganzen Lombardei und ließ, vom Kaiser zum Generalstatthalter von Mailand ernannt, auch hier Karl III. huldigen. Ein nach Neapel gesandtes Heer unter dem Grafen Daun wurde dort mit dem größten Jubel aufgenommen, und so blieb den Spaniern von allen ihren europäischen Nebenländern nur Sicilien, da die Engländer auch Sardinien erobert hatten (1708). Als der Krieg in Italien beendigt war, vereinigte sich Eugen wieder mit dem, von einem anderen französischen Heere in Flandern bedrängten Marlborough; beide schlugen dasselbe bei Oudenaarde (11. Juli 1708) und eroberten die für unüberwindlich gehaltene Festung Lille. Ludwig XIV., nach so vielen Unfällen erschöpft, knüpfte im Haag Friedensverhandlungen an und hatte sich schon bereit erklärt, auf die ganze spanische Monarchie zu verzichten und den einzelnen Alliirten noch besondere Vortheile zu bewilligen. Als aber die durch seine Nachgiebigkeit immer kühner gewordenen Verbündeten verlangten, daß er selbst Truppen stellen sollte, um seinen eigenen Enkel aus Spanien zu vertreiben, brach er die Unterhandlungen ab und stellte mit der äußersten Anstrengung ein neues Heer unter Villars auf. Nachdem auch dieses von Eugen und Marlborough bei Malplaquet (11. Sept. 1709) geschlagen worden war, machte Ludwig neue Friedensversuche und erklärte sich bereit, Hilfsgelder, aber nicht Truppen zur Vertreibung Philipp's V. liefern zu wollen. Da trafen drei wichtige Ereignisse zusammen und retteten ihn aus dieser verzweifelten Lage: die Siege des Herzogs von Vendôme in Spanien, das Uebergewicht der Friedenspartei im englischen Parlament mit dem Sturze des Herzogs von Marlborough, und der Tod Joseph's I. Mit dem Eintreten der Tories in das englische Cabinet hörte der Eifer der Regierung für den Krieg auf, denn eine Störung des politischen Gleichgewichtes war jetzt eher von Oesterreich als von Frankreich zu befürchten, zumal als nach Joseph's Tode diesem sein Bruder, Erzherzog Karl, als Erbe der öster. Länder und als Kaiser folgte. Dem drohenden Uebergewichte Oesterreichs im Falle seiner Wiedervereinigung mit den spanischen Ländern suchte England vorzubeugen durch den Vorschlag einer Theilung der spanischen Monarchie. In den Friedensschlüssen zu Utrecht, Rastadt und Baden (1711—1714) erhielt Philipp V. Spanien, ohne die europäischen Nebenländer, und beide Indien unter der Bedingung, daß die Kronen Frankreichs und Spaniens nie vereinigt würden, England von Frankreich Besitzungen in Nordamerika, von Spanien Gibraltar und Minorca, sowie das Recht des Negerhandels nach dem span. Amerika und Anerkennung der protestantischen Thronfolge; Preußen gewann Obergeldern und die Anerkennung seiner neuen Königswürde, Savoyen Sicilien als Königreich, das es später gegen Sardinien vertauschen mußte. Kaiser Karl VII. erhielt die span. Niederlande, Mailand, Neapel und Sardinien, die Niederländ. Republik das Besatzungsrecht und mehrere Grenzfestungen der österr. Niederlande, und die Kurfürsten von Bayern und Köln wurden in ihre Würden und Rechte wieder eingesetzt. Vgl. Mahon, "History of the War of Succession in Spain"

(London 1832); Noorden, „Europäische Geschichte im 18. Jahrh.“ (1. Bd., Düsseldorf 1870).

Spanische Sprache und Literatur. Als ein Rest der spanischen Ursprache, welche von den mit Celten vermischten Iberern (Celtiberer) gesprochen wurde, gilt das noch jetzt in den nördlichen Provinzen S.s fortlebende Baskische, von den Einheimischen "Escuara" genannt. Das heutige Spanisch ist eine der romanischen Sprachen und hat sich aus dem in der römischen Provinz Hispania, welche in enger mercantilischer und literarischer Verbindung mit Rom stand, gesprochenen Latein, einem eigenthümlichen Provinzialdialekt, entwickelt. Als die Gothen Besitz von dem Lande nahmen, eigneten sie sich Sitte und Sprache der Unterworfenen an und vermehrten die letztere durch Zusätze aus ihrer eigenen. Eine neue Bereicherung, welche sich namentlich auf die Ausdrücke der Wissenschaft, der Industrie und des Handels erstreckte, erhielt das Spanische durch die Araber. Zur Schriftsprache erhob sich am frühesten die castilische Mundart, das ursprüngliche "Romance castellano" oder Altspanische, neben welcher es noch zwei Hauptdialekte gibt, den mit dem Portugiesischen nahe verwandten galicischen und den catalonisch-valencianischen. Die ältesten schriftlichen Sprachreste finden sich in Isidorus' "Origenes". Maßgebend für Sprache und Grammatik sind Grammatik und Wörterbuch der Span. Akademie, zuerst gedruckt 1771, dann die Grammatik von Salva. Andere Sprachlehren für Deutsche sind die von Franceson (neueste Aufl., Berlin 1842), Precht (2 Thle., Bremen 1851) mit einer historisch-kritischen Darstellung des Entwickelungsganges der s. Sprache; Lotzenberg (Bremen 1855), Wiggers (Leipzig 1860), Gomez de Mier, „Der echte Spanier“ (7. Aufl., Hamburg 1867); Wörterbücher von Seckendorff (3 Bde., Hamburg 1823) und von Booch-Arkossy (2 Bde., Leipzig 1858). Die Orthographie wurde von der Akademie in einem besonderen "Tratado" geregelt (erste Ausg., Madrid 1815). Wichtig für die Etymologie, sowie die wissenschaftliche Behandlung der Sprache überhaupt, sind Diez' „Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen“ und „Grammatik der romanischen Sprachen.“

Von der ältesten spanischen Volkspoesie hat sich nichts erhalten; doch geben die zu Anfang des 16. Jahrh. gesammelten Romanzen ein Bild derselben. Das früheste uns erhaltene Werk ist das "Poema del Cid" aus der Mitte des 12. Jahrh., welches die Thaten und Abenteuer des, "Cid el Campeador" genannten Volkshelden Ruy Diaz feiert. Ganz den allgemeinen Charakter der Ritterpoesie tragen die theils in einreimigen Alexandrinern, theils in nationalen Redondilien abgefaßten Gedichte "Poema de los Reyes Magos", die "Disputacion entre el Cuerpo y el alma", die Heiligen- und Marienlegenden des Gonzalo von Berceo, die Legende von der Maria Egipciaca, das "Poema de Alexandro Magno" von Juan Lorenzo Segura, die Rittergedichte von Apollonius von Tyrus (alle aus dem 13. Jahrh.) und ein chronikenartiges Gedicht von Conde Fernan Gonzalez aus dem 14. Jahrh., aus welchem auch die eigenartigen Romanzen über Karl den Großen und seine Paladine stammen. Den größten Einfluß auf die Entwickelung dieser ersten Periode der spanischen Nationalliteratur übte Alfons X., oder der Weise, von Castilien aus, indem er einerseits durch sein nur in Bruchstücken erhaltenes "Libro de las querrellas" und seine galicischen Lieder (Cántigas) die Kunstpoesie vorbereitete, andrerseits durch Abfassung der Gesetzsammlungen in der, an Stelle des Lateinischen, zur Gerichtssprache erhobenen Spanischen (beste Ausg. "Los codices españoles", Madrid 1847) und durch die, durch ihn veranstaltete Abfassung der Weltchronik, der Geschichte der Kreuzzüge (La gran conquista de Ultramar) und der berühmten "Crónica general", einer Geschichte Spaniens bis zum Tode seines Vaters, Schöpfer der spanischen Prosa wurde. Sein Sohn Sancho IV., "El Bravo", schrieb Lebensregeln für seinen Sohn Ferdinand IV.; Alfons IX., "El Bueno", veranlaßte die Abfassung verschiedener Werke in castilischer Prosa. Besonders merkwürdig ist des Infanten Don Juan Manuel (gest. 1362) prosaische "El Conde Lucanor", ein zum Theil aus orientalischen Quellen geschöpfter Novellenkranz, mit moralischen und politischen Rathschlägen, sowie angehängten Sprüchen in Versen (Ausg. von Keller, Stuttgart 1839, deutsch von Eichendorff, Berlin 1840). Der größte Dichter des 14. Jahrh. war der Erzpriester von Hita, Juan Ruiz (gest. um 1351), der seine lyrischen und didaktischen Gedichte, Fabeln, Hirtenlieder u. s. w. in einer, in Alexandrinern gedichteten Rahmenerzählung zusammengefaßt hat. Denselben didaktischen Charakter, wie alle diese Gedichte, tragen der "Rimado de palacio", über das Hofleben, von Lopez de Ayala, dem bekannten Uebersetzer des Livius, sowie die Gedichte des Rabbi Santob, der für Peter den Grausamen Lebensregeln schrieb, ferner das Lied vom Todtentanz: "Danza general de la

muerte". Prosachroniken verfaßten Ayala, Juan Nuñez de Villaizan und Andere. Der älteste spanische Ritterroman ist der "Amadis" (s. d.).

In der zweiten, von Johann II. von Castilien (1406—54) bis etwa zum Schlusse des Mittelalters reichenden Periode der s. L. entwickelte sich am castilischen Hofe die, an den galicischen und leonesischen Höfen schon längst blühende, höfische Kunstpoesie (s. Cancionero), doch trägt sie bereits den eintönigen und dürftigen Charakter des lange in Verfall begriffenen Ritterwesens. Ihre Hauptvertreter sind die Marqueses von Villena und Santillana und Juan de Mena, Verfasser auch von größeren didaktisch-allegorischen Gedichten. In der Romanliteratur dieser Zeit sind die halb prosaischen, halb poetischen Liebesromane des Diego de San-Pedro zu nennen, in der Geschichtschreibung namentlich Fernan Perez de Guzman und Hernando del Pulgar, der auch eine Briefsammlung hinterlassen hat. Wichtig für die Sittengeschichte ist des Alonso Martinez de Toledo, Erzpriesters von Talavera, "Corbacho", über die Sitten der Weiber von schlechtem Lebenswandel. Auch die Anfänge des Dramas gehören in diese Periode, welches sich aus den ländlichen Festspielen und den kirchlichen Mysterien entwickelte. Juan de la Encina dichtete Schäferspiele und Fernando de Rojas (1500) verfaßte den vortrefflichen dramatischen Roman "Celestina", der in viele Sprachen (deutsch von Bülow, Leipzig 1843) übersetzt und vielfach nachgeahmt wurde.

Die dritte Periode der s. L., welche bis zur Mitte des 18. Jahrh. reicht, begreift, gleich der staatlichen Entwickelung, die höchste Blüte und den Verfall derselben. Eine Richtung führte die italienischen und altclassischen Autoren mit ihren Rhythmen und Strophengattungen als Muster in die s. L. ein, ohne jedoch die Fühlung mit der nationalen Poesie zu verlieren, eine zweite hielt sich streng an die letztere; beide befanden sich oft in schroffem Gegensatze. Zu der ersten Schule gehörten Boscan Almogaver (gest. 1542), Garcilaso de la Vega (gest. 1536), Diego Hurtado de Mendoza, die Gebrüder Argensola, Nachahmer des Horaz, Estévan de Villegas, Verfasser von "Eroticas" nach Anakreon's Vorbild, Juan de Jáuregui, Uebersetzer von Tasso's "Aminta", Guarini's "Pastor fido" und Lucan's "Pharsalia". Der bedeutendste Gegner dieser Richtung und Verfechter der altspan. Nationalpoesie war Christoval de Castellejo, während beide Schulen in harmonischer Verschmelzung durch die Kunstwerke Hernando de Herrera's, Luis Ponce de Leon's, Hernando de Acuña's und Jorge de Montemayor's erscheinen, der mit Sá de Mirando den Schäferroman einführte. Ihnen folgten Francisco de Rioja, Baltazar de Alcázar, Vicente Espinel, die beiden Figueroa, Pedro Soto de Rojas, Cristóval de Mesa, Agustin de Tejada und Luis Barahona de Soto. Góngora suchte den Romanzenstyl in der Kunstpoesie heimisch zu machen und ward durch übertriebene Erhabenheit des poetischen Styls und bildliche Künsteleien in der Diction das Haupt der zahlreichen, bis in das 8. Jahrhundert fortdauernden, an überspannter Phantasie leidenden Schule der "Culturistos" und "Conceptistos". Im 16. und 17. Jahrh. entstanden auch die meisten Romanzensammlungen, eine Mischung von alten Volksdichtungen und neuen Nachahmungen (s. Romancero). Es gibt zwar eine sehr große Anzahl von Epen nach altclassischem und italienischem Muster, aber keine eigentlich nationale Epopöe; am besten ist Ercilla's "Araucana". Meisterwerke sind dagegen die, jene epischen Nachbilder persiflirenden, ironischen Epen, die komischen Heldengedichte des Lope de Vega, Villaviciosa und des Francisco de Quevedo.

Die nationalste aller Schöpfungen der s. L. ist das Drama, hervorgegangen aus den geistlichen Schauspielen, den "Autos sacramentales", Frohnleichnamsstücken, und den "Autos del nacimiento", Weihnachtsspielen. Zwei Richtungen sind im span. Nationaldrama zu unterscheiden, die der heroischen Verwickelungs- und Intriguenstücke (Comedias de ruido, de capa y espada) und die der Genrebilder des wirklichen Lebens mit den sog. Vor- und Zwischenstücken (Loas, Pasos, Farsas, Entremeses, Comedias de figuron). Navarro war der erste Vertreter jener, Gil Vicente und Lope de Rueda die frühesten Repräsentanten dieser dramatischen Gattung. Versuche, das spanische Drama nach altclassischem Muster umzugestalten, fielen auf keinen fruchtbaren Boden. Die Glanzepoche der dramatischen Dichtkunst fällt in die Zeit vom Ende des 16. bis zu derjenigen des 17. Jahrh. und erreicht ihren Höhepunkt in Lope de Vega (s. d.) und Calderon (s. d.). Die bedeutendsten unter den Uebrigen sind Cueva, Virues, Cervantes, Guillen de Castro, Luis Velez de Guevara, Juan Perez de Montalvan, Gabriel Tellez (Tirso de Molina), Juan Ruiz de Alarcon, ferner Francisco de Rojas, Agustin Moreto, M. Fragoso, J. B. Dia-

mante, Hurtado de Mendoza, Juan de la Hoz, Antonio de Solis, Agustin de Salazar y Torres, und noch am Ende dieser Periode die immer noch echt nationalen Dramen von Bances Cándamo, Cañizares und Antonie de Zamora, Verfasser des, der Mozart'schen Oper zu Grunde liegenden "Don Juan". In der Geschichtschreibung machte der alte Chronistenstyl einer kunstvolleren, durch antike Muster veredelten Form Platz, wie auch die Gesichtspunkte der historischen Auffassung und Behandlung pragmatisch wurden, zuerst in Antonio de Guevara, Pedro Mejia, Sepulveda (s. d.), Mendoza, ferner in de Ocampo, Ambrosio de Morales, Zurito, Argensola, Melo, Moncada, de Solis, Mariana. Philosophisch, besonders moral-philosophisch, sind die Schriften des Perez de Oliva, Cervantes de Salazar, Juan Huarte, politisch die von Saavedra y Faxardo und die feinen diplomatischen Correspondenzen des Antonio Perez, des berühmten Geheimschreibers Philipp's II. Religiös-ascetischen Inhalts sind die Erbauungsschriften "Dos Luises" von Luis de Leon und Fray Luis de Granada; die der Schwester Santa-Teresa de Jesus, die von San Juan de la Cruz und Pedro Malon de Chaide. Die zahllosen Nachahmungen des "Amadis" in den Ritterromanen geißelte Cervantes (s. d.) in dem unsterblichen "Don Quijote", dem mustergültigsten Werke der span. Prosa. Zugleich bürgerte derselbe in den "Novelas ejemplares" und in den "Trabajos de Persiles y Sigismunda" in meisterhafter Weise die Novelle und den Liebesroman in der s. L. ein. Die sittlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Zeit fanden eine vortreffliche novellistische Behandlung durch Montalvan, Mariana de Caravajal, ferner in den Schelmenromanen von Mendoza, Mateo Aleman, Quevedo, Espinel, endlich in den burlesken Erzählungen von Quevedo, Guevara, Saavedra y Faxardo. Gines Perez de Hita in der "Historia de las guerras civiles de Granada" und Garcilaso de la Vega in der "Historia de los Incas de Peru" sind als die Begründer des historischen Romans anzusehen. Der Estilo Culto, welcher die Poesie niederdrückte, fand auch in der Prosa Eingang, namentlich bei dem geistreichen Jesuiten Baltazar Gracian, dessen „Anweisung geistreich zu denken und zu schreiben" die Norm dafür gab.

Die letzte Periode der span. L. reicht bis zur Gegenwart, und zeigt ebenfalls zwei einander gegenüberstehende Richtungen, von denen die eine den, seit der Herrschaft der Bourbons sich geltend machenden, französischen Classicismus einzuführen suchte und durch Luzan angebahnt wurde, während die andere am Altnationalen festhielt. Mitten zwischen beiden steht die nach ihrem Hauptsitz Salamanca benannte Salmantinische Dichterschule, welcher Nicolas Fernandez de Moratin, Cadalso, Tomas de Iriarte, Samaniego und vor Allen Melendez Valdes angehörten. Ihnen folgten Iglesias, Noroña, Quintana, Cienfuegos, Arriaza, Gallego, während sich der, durch den Unabhängigkeitskrieg gegen Frankreich und die inneren Umwälzungen in Spanien selbst hervorgerufene politische Aufschwung in den Dichtungen von Xérica, Lista, Martinez de la Rosa, José Joaquin de Mora, Angel de Saavedra u. A. kundgab. Unter der großen Zahl der neuesten spanischen Dichter sind Espronceda, Serafin Calderon, Zorilla, der, wie auch Saavedra und Mora, die alte Romanzen- und Sagenpoesie bearbeitete, Campoamor, Lopez Pelegrin, Gaspar Bono Serrano u. A. zu nennen. Namentlich im Drama zeigt sich der Gegensatz des Altnationalen und des Franz.-Classischen, wozu in neuerer Zeit noch die Romantische Schule kommt. Zur ersten Richtung gehört Ramon de la Cruz, Quintana, Mora, Manuel Breton de los Herreros, der fruchtbarste span. Bühnendichter unter den Neueren, der über 200 Stücke, theils originale, theils Uebersetzungen verfaßte. Vertreter des classischen Geschmackes sind Fernandez Moratin, Antonio Gutierrez, die der Romantischen Schule in neuerer Zeit Antonio Gil y Zárate. Ein trefflicher Dramatiker deutscher Abstammung ist Hartzenbusch. Eine Sammlung der neuesten Dramen enthält die "Galeria dramatica. Teatro moderno".

Reformatoren des prosaischen Styls waren Feyjoó, Isla, Verfasser des, die Kanzelberedsamkeit seiner Zeit lächerlich machenden Romans "Fray Campazas", ferner die Historiker Ulloa, Muñoz, Quintana, Navarrete u. A., die Staatsmänner und Redner Campomanes, Clavijo, Jovellanos, Arguelles, die Kritiker Gallardo, Salvá, Lista u. A.; auch die umfangreiche periodische Belletristik trug das Ihrige dazu bei. Auf dem Felde der Romanliteratur zeichneten sich aus Escosura,

Martinez de la Rosa, Larra, Serafin Calderon, Gertrudis de Avellaneda, José de Vilalta, Santa Ana und ganz besonders die unter dem Namen "Fernan Caballero" schreibende Cecilia Arrom.

Was die wissenschaftliche Literatur anbelangt, so hatte Spanien zur Zeit der Römerherrschaft Männer wie Seneca, Quinctilian, Columella, Florus, Pomponius Mela aufzuweisen. Späterhin wirkten die bedeutenden Leistungen der Araber besonders in der Medicin, Mathematik, Astronomie u. s. w. aufklärend, dann aber hinderte der starre Despotismus der Staatsregierung in Verbindung mit der Hierarchie jede freie geistige Regung. Die Philosophie ist fast bis in neuester Zeit auf dem scholastisch-aristotelischen Standpunkt stehen geblieben; erst Jaime Balmes (gest. 1849) vertritt in seinem "Curso de filosofia elemental" (Madrid 1847) eine dem modernen Geiste entsprechende Richtung. Noch starrer ist die zwar sehr stark angewachsene, aber wissenschaftlich fast werthlose theologische Literatur, die den Stempel der Scholastik und der orthodoxen Beschränktheit bis in die neueste Zeit hinein bewahrt hat; bestrafte doch die Inquisition eine Arbeit des strenggläubigen Luis de Leon mit dem Kerker. Nur in den Erbauungsschriften wurde Bedeutendes geliefert, was oben bereits erwähnt worden ist. Erst in diesem Jahrhundert gab Torres Amat eine gute Bibelübersetzung und eine "Historia ecclesiastica" heraus (13 Bde., Madrid 1806). Scio de San-Miguel, Gonzalez Carvajal, Villanueva, Blanco White, José Maria Lavin, J. Romo wirkten durch kirchenhistorische und kirchenrechtliche Abhandlungen im Sinne größerer Aufklärung und Adolfo de Castro schrieb sogar eine "Historia de los protestantes" (Cadix 1857).

Die Rechts- und Staatswissenschaften sind gleichfalls auf Casuistik und Gesetzsammlungen beschränkt, die sogar bis in die Gothenzeit hinaufreichen. Der Verdienste Alfon's X. in diesem Fache ist bereits Erwähnung gethan. Eine Sammlung aller span. Gesetzbücher mit den dazu verfaßten Commentaren sind "Los Codigos españoles concordados y anotados" (12 Bde., Madrid 1847); die "Fueros" (Municipalgesetze) begann Muñoz zu sammeln (Madrid 1847). Werthvolle Arbeiten über die span. Rechtsgeschichte lieferten die Akademie, Montesa, Manrique, Alvarez, Fernandez de la Rua, Ramon und Juan Sala, während Soler und Rico y Amat ihre Aufmerksamkeit dem Staatsleben zuwendeten. Das Staats- und Militärrecht bearbeiteten Juan Donoso Cortes, Andres Bello; die Rechtsphilosophie Donoso Cortes und Alcala Galiano; die zahlreichen criminalistischen Schriften sammelte Sempere in der "Biblioteca española economico-politica" (7 Bde., Madrid 1809—21). In neuester Zeit haben sich auf diesem Gebiete Canga-Arguelles, Florez Estrada, Evaristo San-Miguel, Valle Santoro und Andere ausgezeichnet. In der Medicin sind in neuester Zeit Villalba, Guillermo Sampedro, Llorca y Ferrandiz, Nic. de Alfaro, Eduardo Chao und namentlich Antonio Fernandez Morejon, Verfasser einer "Historia bibliographica de la medicina española" (4 Bde., Madrid 1842—43), in der Naturwissenschaft die berühmten Botaniker Cavanilles und Ruiz, welcher eine Flora von Peru schrieb, der durch seine Schrift über die Baumwollenpflanze bekannt gewordene Clementa, ferner Lagasca, Ruiz y Pavon u. A., in der Mineralogie Alvarado de la Peña, José Maria Paniagua, J. Lopez Novella u. A., in der Mathematik Vallejo, Navarrete, Alberto Lista, Jayme Simo, Arguelles, Cortazar und Sarmiento hervorzuheben. Im Februar 1867 ist zu Madrid eine Akademie der mathematischen Wissenschaften und der Naturwissenschaften gegründet worden. Namentlich fand die Geographie und Statistik in neuester Zeit an Miñano, Fuster, Cortes y Lopez, Madoz fleißige Bearbeiter, welch' letzterer das "Diccionario geografico, estadistico- historico de España y sus possessiones de ultramar" (Madrid 1845 ff.) verfaßte. Vorzüglich wurde die Geschichte des eigenen Landes, sowie der eroberten Besitzungen behandelt; die namhaftesten Historiker sind bereits aufgeführt. Besonders ist der amerik. Geschichtsschreiber W. H. Prescott (s. d.) zu erwähnen. Hinsichtlich der Quellensammlung entfaltete die Akademie der Geschichte eine rühmenswerthe Thätigkeit; ein chronologisch genaues Handbuch verfaßte Ortiz y Sanz: "Compendio cronologico de la historia de España" (2. Aufl., bis zum Tode Ferdinand's VII., 3 Bde., Madrid 1841). Die Geschichte der span. Cultur bearbeiteten Tapia und Fermin Gonzalo Moron, die der Provinzen und Städte José Yanguas y Miranda, Mascaro, Hidalgo Morales, Adolfo de Castro u. A., die der ehemals spanischen Colonien Torrente, in der "Historia general de revolucion moderna hispano-americana" (5

Bde., Madrid 1829 u. 30), Luis Mora "Mexico y sus revoluciones" (8 Bde., Paris 1839), Ramon Diaz und Pedro de Angeles. Die Philologie lieferte in Spanien meist nur Uebersetzungen der Schriften des Alterthums. Der Humanismus mit seinen reformatorischen Tendenzen durfte sich nicht sehen lassen, und man beschränkte sich daher auf Grammatik und Interpretation. Ein ausgezeichneter Kenner des Hebräischen und Griechischen war im 15. Jahrh. Alonso Tostado; aus dem 16. Jahrhundert sind Lebrija (Antonius Nebrissensis), Nuñez „el Commendador" (Nonnius Pincianus), Luis Vives, Manuel Alvarez, namentlich aber Francisco Sanchez hervorzuheben, dessen literarische Grammatik "Minerva" überall in Europa Aufnahme fand. In neuerer Zeit thaten sich der Numismatiker Velasquez und die Philologen Estala, Goyés, Canga-Arguelles, Valbuena hervor; des letzteren "Diccionario latino-españa" wurde 1832 zu Paris zum 7. Male aufgelegt. Ausgezeichnete Orientalisten sind die erst jüngst berühmt gewordenen Conde und Pascual de Gayangos. Von encyklopädischen Werken sind die "Encyclopedia española del siglo XIX." (Madrid 1842 ff.), die "Biblioteca universal de instruccion" (Barcelona 1842 ff.) und das von Juan Peñalver herausgegebene "Panlexicon" zu nennen (Madrid 1842). Das hervorragendste span. Werk über die span. Nationalliteratur ist de los Rios' "Historia critica de literatura española" (Bd. 1—7, Madrid 1861—67). Eines der Hauptwerke über span. Literatur ist das des Amerikaners Ticknor: „Gesch. der schönen L. in Spanien", 3 Bde., 2. Aufl., New York und London 1863; deutsch mit Zusätzen von Julius und Wolf, Leipzig 1852, 2 Bde.; spanisch mit Zusätzen von Gayangos und Vedia, 3 Bde., Madrid 1851—55). Von Bedeutung sind auch die Arbeiten der Deutschen Bouterwek (s. d.), Schack (s. d.), F. Wolf (s. d.) und Lemcke, „Handbuch der span. Literatur" (3 Bde., Leipzig 1855—56).

Spanische Weine zeichnen sich im Allgemeinen durch Süßigkeit, Feuer und Stärke aus, werden häufig unter Zusatz von eingekochtem Most dargestellt und gewinnen durch Liegen an Qualität. Die vorzüglichsten Sorten sind: der Xeres (engl. Sherry) und der Malaga, ferner der Tintilla oder Tinto de Rosa von Rota, nördlich von Cadiz; der Paraxete, so genannt nach einem kleinen Orte in der Nähe von Xeres, Malvasier von Majorka, die Weine der Mancha u. s. w. Starke spanische Weine heißen im deutschen Weinhandel gewöhnlich Sect (s. d.), weil sie aus trockenen (gewelkten) Beeren gewonnen werden, daher span. Vino-seco. In California sind mehrere Sorten der span. Weinrebe mit bedeutendem Erfolg angebaut worden.

Spanische Wicke, s. Lathyrus.

Spanish Bluffs, Dorf in Bowie Co., Texas.

Spanish Creek, Fluß im Staate Ohio, mündet in den Scioto River, Pike Co.

Spanish Flat, Postdorf in Eldorado Co., California.

Spanish Fork, Postdorf in Utah Co., Territorium Utah; 1450 E.

Spanish Lake, See im Staate Louisiana, 12 engl. M. lang, verbindet sich bei Natchitoches mit dem Red River.

Spanish Prairie, Dorf in Crawford Co., Missouri.

Spanish Ranch, Dorf in Plumas Co., California.

Spannung entsteht, wenn die Theilchen eines Körpers durch irgend eine Kraft von einander entfernt werden, ohne dadurch ihren Zusammenhang zu verlieren, z. B. die Sehne eines Bogens, die Saite eines Instruments u. s. w.; kann jedoch nur bei elastischen Körpern stattfinden. Zu große oder zu lange dauernde S. verändert den Zusammenhang der Theilchen oder hebt ihn ganz auf. In der Elektricitätslehre bezeichnet S. den Zustand, in welchen die an einem Punkte angehäufte Elektricität dadurch versetzt wird, daß sie von einer benachbarten, entgegengesetzten Elektricität angezogen wird, während sie gleichzeitig durch andere Kräfte, sei es der Widerstand eines zwischenliegenden Isolators, oder die galvanische Scheidungskraft der Berührung heterogener Metalle, daran verhindert wird jener Anziehung zu folgen.

Spargel, eine zu der, zu den Sarmentaceen zählenden Pflanzengattung Asparagus gehörige Gemüsepflanze. Art: Gemeiner S. (A. officinalis), eine perennirende Pflanze, deren Wurzel etwa 20 Jahre andauert und im Frühjahr jährlich neue Stengel treibt, welche schmale, spitze Blätter haben, ästig sind und in gutem Boden Mannshöhe erreichen. Die gelblichen Blüten sind ohne Kelch, sitzen einzeln auf fadenförmigen Stielen, kommen im Juni und Juli hervor und bekommen anfangs grüne, im Herbst scharlachroth-

werdende, früher officinelle Beeren, in welchen 2—3 schwarze Samenkörner liegen. Man pflegt diese Stengel (Pfeifen), wenn sie eben über die Erde emporgewachsen sind, 6—10 Zoll tief unter der Erde schräg abzuschneiden und zu einer sehr wohlschmeckenden Speise zu benutzen. Der S., welcher auf sandigen Anhöhen und Wiesen wild wächst, wird allgemein in Gärten gebaut; durch die Cultur ist er zarter geworden, und es sind zahlreiche Spielarten entstanden. Auch von anderen Asparagusarten werden die jungen Stengeltriebe gegessen. Vgl. Loisel und Jäger, „Die vollkommene Spargelzucht" (Leipzig 1854).

Sparkman, Townships in Tennessee: a) in Van Buren Co., 254 E.; b) in White Co., 711 E.

Sparkassen (engl. savings banks, franz. caisses d'épargnes), gemeinnützige, bankartige Anstalten, welche Geld in den kleinsten Beträgen zur Aufbewahrung, Ansammlung und Belegung annehmen, das in Bruchtheilen im Volke zerstreute, müßige Kapital durch Anlegung in sicheren Hypotheken und Staatspapieren dem Gesammtverkehr wieder zuführen und zugleich zum Vortheile der Einleger deren Sparpfennig zinstragend machen und durch Zinseszins vergrößern. Die ersten Versuche mit der Errichtung dieser wohlthätigen Anstalten wurden in Holland bereits im 17. Jahrh. gemacht; in Deutschland kamen seit 1770 die städtischen oder Gemeinde-Sparkassen auf (seit 1787 auch in der Schweiz), deren Ueberschüsse mit der Zeit einen nicht unbeträchtlichen Theil der städtischen Einnahmen bildeten. Seit 1818 erhielten diese, zum Theil nach dem Muster der engl. S., eine liberalere, den Zinsgewinn, nach Abzug von 1—1½ Procent für Verwaltungskosten und Reserven, den Einlegern direct zutheilende Einrichtung, während zugleich, besonders in den Jahren 1840—50, in vielen Orten Associationssparkassen unter staatlicher Controle begründet wurden und jenen durch höhere Zinsen Concurrenz machten. Mit der Entwickelung des eigentlichen Genossenschaftswesens ging dann seit 1850 der Aufschwung der, von den Vorschußvereinen begründeten und mit diesen cooperirenden S. und Volksbanken Hand in Hand, deren Gesammt-Depositen nach Millionen zählen (vgl. Genossenschaften). Die das S.-Wesen regelnden Gesetze (in Preußen von 1838, 46 und 50) verleihen den S. meist die Rechte milder Stiftungen. Die Minimalsätze der Einlagen schwanken an den deutschen S. zwischen 2½ Sgr. und 5 Thalern, der an einigen schon auf 1 Thaler gewährte und bei größeren Depositen geringere Zins zwischen 3 und 5 Proc. Die Gesammtdepositen der eigentlichen S. stiegen von 60 Mill. Thalern im J. 1859 auf über das Doppelte innerhalb der nächsten 10 Jahre. Das französische System einer Staatscentralkasse, welche gegen, von den lokalen S. zuzuführende, gesammelte Depositen ihre Obligationen ausgibt, hat sich wegen des schwankenden Curses der letzteren als unsicher und in kritischen Zeiten verlustbringend für die Interessenten erwiesen. Die wohlthätige Tendenz der S. trat am entschiedensten zuerst in England hervor, wo der erste Sparverein 1799 durch den Rector J. Smith und zwei Gemeindevorsteher zu Wendover, Bucks Co., zu dem Zwecke begründet wurde, die Gemeindeglieder zu haushälterischem und enthaltsamem Leben anzuhalten. Für eine wöchentliche Einzahlung von wenigstens 2 Pence, die sie ein Jahr lang unberührt ließen, erhielten dieselben von den Gründern einen „Bonus" von einem Drittel ihrer ganzen Einlage. Eine so liberale Einrichtung konnte natürlich nur beschränkte Nachahmung finden; dagegen rief die 1810 auf Anregung Wilberforce's vom Pfarrer H. Duncan in Ruthwell, Schottland, begründete Kirchspielsvereinsbank (Parish Bank Friendly Society), welche die Grundzüge der neueren S.-Verfassung enthielt, bis 1817 schon 78 ähnliche Institute im Ver. Königreich hervor, in welchem Jahre dann das seitdem wiederholt amendirte Fundamentalstatut für S. vom Parlament erlassen wurde. Hiernach stehen alle S. des Reichs unter der Aufsicht der Commissäre der Nationalschuld und haben die S.-Directoren (Trustees), deren Mühwaltung, wie fast in allen Ländern, gesetzlich ein Ehrenamt ist, alle einen gewissen Betrag (£50—100) erreichenden Depositen in den von den Commissären verwalteten S.-Fonds abzuliefern. Von den aus diesem Fonds ihnen zugehenden, jährl. Zinsen von 3¼ Proc. haben sie an die Depositen 3,₂₄ Proc. zu vertheilen und vom Ueberschuß die Kosten, Beamtengehälter u. s. w. zu bestreiten. Große Sorgfalt wurde seit 1833 auf die Gesetzgebung über die von den S. auszugebenden Annuitäten (Leibrenten) verwandt, welche, als eine der populärsten Sparanlagen in Großbritannien, einen sehr bedeutenden Theil der Geschäfte der S. bilden. Alle individuellen S.-Depositen sind auf die Maximalsumme von £200, für Corporativ- und mildthätige Gesellschaften £300, Leibrenten auf £30, und immer auf eine Bank beschränkt. Für die Zweckmäßigkeit dieses Systems zeugt das Wachsthum der S. Großbritanniens. Im November 1833 bestanden dort 484 S. mit 475,155 Depositoren

und £15,715,111 Cassa; 1848: 582 S., 1,044,927 Depositoren, £27,809,429 Cassa; 1863 hielten die S. des Reiches für 1,555,089 Depositoren die Summe von £43,278,656, was ein Durchschnittsguthaben von £28 für jeden Depositor ergab. 6627 Annuitäten für die Totalsumme von £134,748, oder durchschnittlich über £20 jede, waren gleichzeitig in Kraft. Unter derselben Behörde und dem Generalpostmeister stehen die in Verbindung mit dem "Money-order Department" (vgl. Post) 1861 zum Theil als S.-Substitute in kleinen Ortschaften in's Leben gerufenen Post-Sparbanken, welche Einlagen von mindestens einem Schilling annehmen und für solche (von wenigstens £1) einen Jahreszins von 2½ Proc. gewähren. Schon 1864 belief sich die Zahl der Post-Sparkassenbücher auf 372,955 und die angesammelten Depositen und Zinsen auf £4,097,492. Die Parlamentsacten von 1842 und 1859 installirten die Militär-Sparkassen in Verbindung mit den Regimentszahlämtern, die von 1856 die englischen Seemanns-Sparbanken in Verbindung mit dem Musterungsbureau. In den Ver. Staaten seit 1816 (Boston) eingeführt, gehören die S. hier zu den populärsten Geldinstituten. Der beispiellose Aufschwung des Sparkassenwesens, besonders in den östlichen und nördlichen Staaten, erklärt sich theils aus dem hohen Zinsfuß, den die S. gewähren können (5—6 Proc.), theils aus dem Wohlstande und der Strebsamkeit der, durch die Einwanderung stets frischen Zuwachs erhaltenden, arbeitenden Classen. 1869 hatte Massachusetts 131 S. mit 431,769 Depositoren; 1868 New Hampshire 31 S. mit $13,541,534, Connecticut 54 S. mit $36,286,460, Rhode Island 25 S. mit $21,413,647 Depositen. Die großartigsten Resultate hat New York aufzuweisen. Am 1. Januar 1858 betrug die Summe der S.-Depositen im Staate $41,422,672; am 1. Jan. 1873 erscheint dieselbe versiebenfacht. Von 1866—71 wurden allein 100 S. incorporirt. Von den bis zum Schlusse des Jahres 1872 incorporirten 221 S. des Staates waren 151 in Thätigkeit, mit einem durch 822,642 Conti repräsentirten Depositenkapital von $285,286,621, wonach auf jeden Depositor ein durchschnittliches Guthaben von $346.70 kam, und nahezu 20 Proc. der Gesammtbevölkerung S.-Depositoren waren. Einschließlich der Ueberschüsse beliefen sich die Gesammt-Activa dieser Institute auf $305,330,331. Von dieser Summe waren ungefähr 34 Proc. hypothekarisch und 50 Proc. in Werthpapieren (10 Proc. in Ver. Staaten-, 4 Proc. in New Yorker Staats-, die übrigen in städtischen, County- u. s. w. Obligationen) angelegt. Nach den, die S. betreffenden Gesetzen des Staates New York, von denen die der anderen Staaten nicht erheblich abweichen, stehen die S. unter der Aufsicht des Superintendenten des Bank-Departements, der, nach dem ihm halbjährlich von jeder S. einzureichenden, detaillirten Status und den von ihm selbst alle 2 Jahre anzustellenden Untersuchungen, im Februar jeden Jahres, über die Entwickelung des S.-Wesens und die Finanzlage jeder S. an die Assembly in Albany zu berichten, Verbesserungen der S.-Gesetze vorzuschlagen, sowie die, 6 Wochen vor dem Zusammentritt der Legislatur, einzureichenden Incorporationsgesuche neu zu organisirender S., zu begutachten hat. Jedes Gesuch der Art ist mit einer gesetzgemäßen und durch die Unterschriften der ersten 15—21 Trustees verbürgten Charter-Vorlage zu begleiten. Die S. dürfen Darlehen gewähren auf Hypotheken (Bond and mortgage) bis zum halben Werthe des betreffenden Grundeigenthums, bis zu 90 Proc. auf Ver. Staaten-, Staats- oder städtische und County-Papiere, die wenigstens al pari stehen. Bis zu 10 Proc. der Depositen oder 20 Proc. des Kapitals der Banken dürfen in einer Bank oder "Trust Co." deponirt werden und gehören, wenn diese insolvent wird, zu den bevorzugten Forderungen. In mehreren westlichen Staaten dürfen die S. auch Noten discontiren. Keine individuellen Depositen dürfen die Summe von $2000 überschreiten. Wenn der Surplus-Fonds (Ueberschuß oder Reservefonds) 10 Proc. der Summe aller Depositen erreicht hat, ist aller weitere Gewinn unter die Depositoren zu vertheilen. Verschiedene Fallissements jüngerer S. in den letzten Jahren haben gelehrt, daß die Gesetze zur Sicherstellung der Depositoren gegen unsolide Verwaltung, und riskante Geschäfte oder Belegungen noch der Verschärfung bedürfen. Wir geben in Folgendem eine chronologisch geordnete Aufstellung der 12 ältesten und größten S. der Stadt New York:

Namen der Sparkassen.	Gründungsjahr.	Summen der Depositen.	und Ueberschüsse am 1. Jan. 1873.
Bank for Savings	1819	$ 21,653,929	$ 1,784,120
Seamen's B. for Savings	1829	11,815,652	648,551
Greenwich S. B.	1833	10,490,269	876,689
Bowery S. B.	1834	30,966,777	3,068,981
Dry Dock S. Inst.	1848	10,100,250	733,671

Namen der Sparkassen.	Gründungsjahr.	Summen der Depositen.	und Ueberschüsse am 1.Jan.1873.
East River S. Inst.	1848	6,895,064	516,681
Emigrant Industrial S. B.	1850	12,289,734	908,763
Manhattan S. Inst.	1850	8,987,791	319,629
Metropolitan S. B.	1852	7,244,879	364,179
Union Dime S. Inst.	1859	10,764,541	496,577
German S. B.	1859	9,915,475	600,927
Citizens' S. B.	1860	8,391,757	332,398

Außer obiger "German Savings Bank", welche, 1859 von 25 deutschen Männern gegründet, viele ältere überflügelt hat und deren 1872 vollendeter Granitbau den südöstlichen Eingang zum Union Square ziert, sind als jüngere deutsche S. die "German Up-Town S. B." (seit 1866), "Teutonia S. B." (1868; Dep. $1,575,890, Ueberſch. $93,305) und New Amsterdam S. B." (1870) in New York; "German S. B." in Morrisania (1868), und die "German S. B." (1856) und "Germania S. B." (1867) in Brooklyn zu nennen. Die größeren S. Brooklyn's sind: die "Brooklyn S. B." (1827; Dep. 1873: $11,831,480), "South Brooklyn S. B." (1850; $6,451,619), "Dime S. B." (1859; $7,419,850) und "Williamsburgh S. B." (1851; $10,934,616); des Inlandes: die "Albany S. B." (1820; $3,353,260), "Troy S. B." (1823; $3,603,133), "Rochester S. B." (1831; $5,858,114), "Utica S. B." (1839; $3,708,099), "Buffalo S. B." (1846; $5,881,345), "Erie Co. S. B." (in Buffalo, 1854; $8,769,714) und "Onondaga S. B." (in Syracuse, 1855; $4,202,850).

Sparks, Jared, hervorragender amerik. Historiker, geb. am 10. Mai 1789 zu Wilmington, Connecticut, gest. 14. März 1866 zu Cambridge, Massachusetts. Seiner beschränkten Verhältnisse wegen war es ihm erst 1811 möglich, in's "Harvard College" einzutreten, in dem er bis 1815 blieb. Darauf studirte er Theologie in Cambridge, war Hilfslehrer der Naturwissenschaften und Mathematik im College und wurde 1819 zum Prediger einer Unitarierkirche in Baltimore ordinirt. Im folgenden Jahre begann er, zunächst auf theologischem Gebiete, seine literarische Laufbahn. Er veröffentlichte zuerst: "Letters on the Ministry, Ritual and Doctrine of the Protestant Episcopal Church" (Boston 1820), begann 1821 die Herausgabe des "Unitarian Miscellany and Christian Monitor" und gab 1823 die ursprünglich einzeln erschienenen Briefe über die "Comparative Moral Tendency of Trinitarian and Unitarian Doctrines" gesammelt heraus. Darauf erschienen in 6 Bdn. (1826 vollendet) "Collections of Essays and Tracts in Theology, from Various Authors, with Biographical and Critical Notices". Schon drei Jahre vorher (1823) hatte er aus Gesundheitsrücksichten sein Pfarramt niedergelegt und war nach Massachusetts zurückgekehrt, wo er die "North American Review" ankaufte, mit der er schon früher in enger Verbindung gestanden, und deren alleiniger Eigenthümer und Herausgeber er während der nächsten 7 Jahre war. Um diese Zeit begann er sich der vaterländischen Geschichte zuzuwenden, der er bald seine ganze Kraft widmete. Nachdem 1828 "John Ledyard, the American Traveller" erschienen war, begann er 1829—30 mit der "Diplomatic Correspondence of the American Revolution" (12 Bde.) eine lange Reihe von umfangreichen und werthvollen Publicationen über die Geschichte der Revolution und der nächstfolgenden Periode, zu denen er die Materialien zum großen Theil in den europ. Archiven (1828) gesammelt hatte. Im J. 1830 gründete er den "American Almanack", veröffentlichte 1832 in 3 Bdn. "Life of Governor Morris, with Selections from his Correspondence and Miscellaneous Papers". Die Hauptfrucht zehnjähriger Arbeit waren jedoch: "The Writings of George Washington. Being his Correspondence, Addresses, Messages, and other Papers, Official and Private, Selected and Published from the Original Manuscripts, with a Life of the Author, Notes, and Illustrations" (12 Bde., Boston 1834—37). Ueber die Art und Weise der Herausgabe führte S. später, namentlich mit Lord Mahon, einen lebhaften Federkrieg. Gleichzeitig mit Washington's Schriften hatte er die Herausgabe der "Library of American Biography" (10 Bde., 1834—38; 2. Serie, 15 Bde., 1844—48) begonnen, und 1840 lagen die "Works of Benjamin Franklin" (10 Bde.) vollendet vor. Das Jahr zuvor war er Professor der Geschichte im "Harvard College" geworden, blieb in dieser Stellung bis 1849 und war von 1849—52 Präsident der Anstalt. Inzwischen hatte er eine zweite Reise nach Europa gemacht, und bei seinen Forschungen in den franz. Archiven die Karte mit der rothen Grenzlinie zwischen dem Unionsgebiet und den engl. Besitzungen im NO. entdeckt, die während der Unterhandlun-

gen, die in dem Ashburton-Vertrage ihren Abschluß fanden, viel von sich reden machte. Seine größeren historischen Arbeiten schloß S. 1854 mit der "Correspondence of the American Revolution, Being Letters of Eminent Men to George Washington, from the Time of his Taking Command of the Army to the End of his Presidency, Edited from the Original Correspondence" (4 Bde.) ab. Der Plan, eine "Foreign Diplomatic History of our American Revolution" zu schreiben, kam nicht zur Ausführung, weil er längere Zeit seinen Arm nicht gebrauchen konnte. Er hinterließ das unvollendete Manuscript einer "History of the Revolution".

Sparta, die alte Hauptstadt der peloponnesischen Landschaft Lakonien oder Lakedämon, lag zwischen den Flüssen Eurotas und Tiasa auf mehreren Hügeln und zählte etwa 60,000 E. Ein hoher Hügel im NW. trug die Akropolis mit dem berühmten Tempel der Athene Chalkioikos, dem Tempel der Athene Ergane und einem Heiligthum der Musen. Dort am Südrande lag auch das Theater. Befestigt wurde S. erst unter dem Tyrannen Nabis (190 v. Chr.). Die Stadt umfaßt 4 Theile: Limnai im O., Messoa im S., Kynosura im SW., Pitane im N.; der letztere Theil war der bedeutendste. Am südl. Fuße der Akropolis lag die Agora, nördlich von dieser die „Persische Halle", westl. der Choros, auf welchem die Jünglinge ihre, dem Apollo geweihten Tänze aufführten, östl. das Buleuterion und ähnliche Gebäude; in der Nähe befanden sich auch die Gräber der Agiden, während die der Eurypontiden nahe an der Südgrenze der Stadt lagen. Zwischen der Akropolis und dem Eurotas lag das Issorion, südl. davon der Dromos, die Rennbahn. Nördl. von der Stadt führte die Babyka-Brücke über den Eurotas. Der Stadt gegenüber, am linken Ufer des Flusses, lag der Hügel Menelaion. Von Sparta sind nur wenige Ruinen übrig; eine Meile von denselben entfernt liegt heute Misitra. Die Landschaft Lakonien, die südöstlichste des Peloponnes, lag zwischen Argolis, Arkadien, dem Myrtoïschen Meere, dem Lakonischen und Messenischen Meerbusen und Messenien. Die Größe betrug 87 Q.-M. mit 200,000 E. (zur Blütezeit). Ein breiter Zug felsiger Gebirge, der sich von der Landschaft Thyreatis oder Kynuria südöstlich bis Epidauros-Limera erstreckt, scheidet das Thal Sparta's von dem östlichen Uferstriche. Der nördl. Theil des Gebirges hieß Parnon (jetzt Malevoli). Im S. des Zuges lag nördlich von Epidauros-Limera der 3400 F. hohe Zarex (Kolokera). Weiter südlich enden die Höhen bei dem Vorgebirge Malea (Malio). Gegen Messenien hin zieht sich in südl. Richtung der Taygetos, das höchste Gebirge des Peloponnes, dessen Südhälfte im Taleton (Hagios Ilias) bis zu 7400 F. aufsteigt. Im N. bilden gleichfalls bedeutende Höhen die Grenze gegen Arkadien, so daß das Land, in welches nur drei Hauptstraßen führten, gegen feindliche Einfälle sehr geschützt lag. Das culturfähige Land bestand namentlich aus dem muldenförmigen Thale des Eurotas (20 Q.-M.), der Ebene Leuk, westlich von Epidauros-Limera. Die herrlichen Futterkräuter machten das Land zur Viehzucht sehr geeignet; die zahlreichen Waldungen waren reich an Wild. Der Taygetos lieferte eine Menge Eisen, woraus treffliche Stahlwaaren gemacht wurden, und mehrere Marmorarten. An den Küsten fand sich die Purpurschnecke. Hauptfluß war der Eurotas. Von Städten gab es außer Sparta Gerenia (Zarnata), Leuktra (Lestro), Tainaron, später Kainepolis, Epidauros-Limera (Palea Monembasia), Zarax, Selasia, Amyklä u. a. m. Ursprünglich war die Landschaft Lakonia von den Lelegern bewohnt, denen die Achäer folgten. Nachdem der Peloponnes durch die Dorer erobert worden war, fiel bei der Theilung Lakonien an Eurysthenes und Procles, die Söhne des Aristodemos, deren Nachkommen die neben einander regierenden Königsfamilien der Agiden (nach Agis, dem Sohne des Eurysthenes) und Eurypontiden (nach Eurypon, dem Enkel des Prokles benannt) waren. Sparta erhob sich schon früh zur Hauptstadt. Neben den herrschenden Dorern oder Spartiaten bestand die Bevölkerung des Landes aus den, im Besitz persönlicher Freiheit und Grundeigenthums, aber ohne politische Rechte verbliebenen Achäern (Periöken) und den, mit Verlust ihres Eigenthums bestraften und zu Leibeigenen gemachten Heloten. Lange Zeit ragte S. durchaus nicht unter den anderen dorischen Staaten hervor. Erst mit Lykurgos (s. d.) trat ein Aufschwung ein, und S. wurde der Hauptvertreter des Dorismus. Zuerst zeigte sich der neue Geist in der Unterwerfung aller Reste achäischer Einwohner, dann durch die Kriege gegen das Bruderland Messenien (s. d.), welches nach zwei Kriegen (743—723 und 685—668) vollständig unterworfen wurde, worauf die alten Bewohner ihres Grundbesitzes beraubt und in den Stand der Heloten versetzt wurden. Im Innern hatte sich während dieser Zeit namentlich das Ephorat als Schranke der königlichen Macht herausgebildet. Nach Besiegung der Arkadier galt S. nicht nur in Griechenland, sondern auch bei auswärtigen Völkern als das

Haupt der griechischen Staaten. Namentlich zeigten die Spartaner ihre Macht beim Sturze der Tyrannen, welche sich seit dem 7. Jahrh. v. Chr. in fast allen griechischen Staaten erhoben hatten. Die Hegemonie S.s bestand darin, daß es den Oberbefehl im Kriege und den Vorsitz bei den Versammlungen und Berathungen führte. Infolge der Perserkriege verloren sie die Hegemonie theilweise an die Athener, und von dieser Zeit fingen die Reibungen zwischen Athen und S. an. Bald nachdem S. im Innern durch die Aufstände der Messenier und Heloten (465) schwer gelitten, schickte es 461 ein Heer nach Hellas, um der weiteren Ausbreitung der Macht der Athener in den Weg zu treten. Da entbrannte endlich (431—404) der Peloponnesische Krieg (s. d.), welcher Athen's Macht vollständig brach und den Spartanern die Hegemonie über ganz Griechenland zuwandte. Um diese Zeit begann aber auch der innere Verfall. Agesilaus suchte die Macht S.s auch in Asien auszudehnen und kämpfte daselbst glücklich gegen die Perser, doch rief persisches Geld den Korinthischen Krieg hervor (395), in welchem Agesilaus zwar Sieger blieb, aber die Macht der Spartaner bedeutend erschütterte wurde. Dazu kam noch die Niederlage zur See bei Knidos, so daß sie schließlich den schimpflichen Frieden des Antalkidas mit den Persern schließen mußten, in welchem sie dem Perserkönige Kleinasien überließen und ihn als Schiedsrichter in griechischen Angelegenheiten anerkannten. Auch Athen begann sich nach seinem Seesiege bei Naxos (376) wieder zu erholen, so daß die Hegemonie S.s eigentlich nur noch dem Namen nach bestand, durch die Kriege mit Theben und die beiden Siege des Epaminondas bei Leuctra und Mantinea (371 und 362) vollständig verloren wurde und auf Theben überging. Von nun an nahm der Verfall im Aeußern und Innern rasch zu. 344 erschien Philipp von Macedonien im Peloponnes und stellte die Unabhängigkeit von Messenien, Argos und Arkadien her. Der Versuch des Königs Agis III., während der Abwesenheit Alexander's Griechenland von den Macedoniern zu befreien, scheiterte an seiner Niederlage bei Megalopolis (330) durch Antipater. Kleomenes III. suchte durch Vernichtung des Ephorats den inneren Wirren abzuhelfen; er war auch nach Außen hin glücklich, indem es ihm gelang, fast die ganze Herrschaft über den Peloponnes zu erlangen, doch erlag er schließlich 222 bei Sellasia dem, mit den Achäern verbündeten Antigonos Doson. Von 211—192 stand S. unter der Herrschaft der berüchtigten Tyrannen Machanidas und Nabis. Sie unterlagen zwar beide dem Philopömen, der 192 v. Ch. S. für den Achäischen Bund gewann, es aber 189 für eine Empörung strenge züchtigte und die Lykurgischen Einrichtungen mit den Achäischen vertauschte. Die also unterdrückten Spartaner wandten sich jetzt um Unterstützung an die Römer, die lange Zeit die gegenseitigen Reibungen begünstigten, bis sie Griechenland reif zur Unterwerfung hielten (146 v. Chr.) Die Spartaner behielten indessen so viel Freiheit wie ein griechischer Staat unter Rom's Hoheit nur immer genießen konnte. Lykurgische Einrichtungen hielten sich bis in das 5. Jahrh. n. Chr. Nach der Lykurgischen Verfassung zerfiel die Bevölkerung S.'s in 3 Classen: 1) in die siegreichen Spartiaten, die eigentlichen Vollbürger; 2) in die persönlich freien Periöken und 3) in die Heloten. Anfangs war ein vollständig gleicher Grundbesitz festgesetzt, als aber später eine Ungleichheit in demselben eintrat, so führten nur die Vermögenden den Namen „Homoioi" (Gleiche), während, im Gegensatz, die Unbemittelten „Hypomeiones" (Geringere) genannt wurden. Die ersteren bildeten die kleinere Versammlung (Mikra Ekklesia) und aus ihnen wurden die Geronten gewählt; die letzteren hatte nur den Zutritt zum Ephorat. Das Ziel der Lykurgischen Verfassung war, die Bürger unbedingt an die Gesammtheit zu fesseln und sie zur kriegerischen Tüchtigkeit zu erziehen. Daher die Theilung des Landes in unveränderliche und unveräußerliche Loose (9000 für die Spartiaten, 32,000 kleinere für die Periöken), die Einrichtung der allgemeinen Erziehung, der gemeinschaftlichen Mahlzeiten, das Reiseverbot, die Beschränkung der individuellen Freiheit und Thätigkeit (Gewerbe und Handel konnten nur von den Periöken getrieben werden, edle Metalle als Tauschmittel waren verboten), Unterordnung der Bürger unter die Obrigkeit, der Jüngeren unter die Aelteren, allgemeine Verachtung der Feigheit, wie auch der Ehelosigkeit. Die Verfassung war aus monarchischen, aristokratischen und demokratischen Formen gemischt. Das monarchische Princip vertraten die beiden Könige, deren Hauptrecht der Oberbefehl im Kriege war. Das aristokratische Element war in den Geronten (s. d.) vertreten. Die Demokratie hatte ihren Sitz in der Versammlung (Ekklesia), ihre Hauptvertretung in den Ephoren (s. Ephorus).

Sparta. 1) Townships in den Ver. Staaten. In Conecuh Co., Alabama; 913 E. 2) In Knox Co., Illinois; 1950 E. 3) In Indiana: a) in Dearborn Co., 1939 E.; b) in Noble Co., 1381 E. 4) In Kent Co., Michigan; 1666 E. 5) In Chippewa Co., Minnesota; 275 E. 6) In Chickasaw Co., Mis-

sissippi; 99 E. 7) In Edgecombe Co., North Carolina; 1522 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Sussex Co., New Jersey; 2032 E. 9) In Livingston Co., New York; 1182 E. 10) In Crawford Co., Pennsylvania; 1131 E. 11) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von White Co., Tennessee; 1655 E.; das Postdorf hat 414 E. 12) Mit gleichnamigem Postdorfe in Monroe Co., Wisconsin; 3461 E. Das Postdorf hat 2314 E.

Sparta, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Hauptort von Hancock Co., Georgia. 2) In Randolph Co., Illinois. 3) In Owen Co., Kentucky. 4) Postdorf und Hauptort von Bienville Parish, Louisiana. 5) In Ohio: a) in Morrow Co., 197 E.; b) in Stark Co. 6) In Caroline Co., Virginia.

Spartacus, ein Thracier, wurde erst Soldat, dann Räuber, und nachdem er in die Gefangenschaft der Römer gerathen war, Gladiator, entfloh jedoch aus der Fechterschule in Capua im J. 73 v. Chr. nach dem Vesuv, wo er zahlreiche Scharen von entlaufenen Gladiatoren und Sklaven sammelte (Sklavenkrieg), schlug nacheinander die Prätoren Claudius und Varinius, besiegte abermals zwei römische Heere, gewann darauf die Schlacht bei Mutina, zog unter stetem Zulaufe mit 120,000 Mann gegen Rom, wurde aber von Crassus zum Rückzuge auf Mutina genöthigt und fiel (71 v. Chr.), nachdem er noch zwei römische Feldherren geschlagen hatte, tapfer kämpfend, in Lucanien.

Spartanburg. 1) County im nordwestl. Theile des Staates South Carolina, umfaßt 950 engl. Q.-M. mit 25,784 E. (1870), davon 24 in Deutschland geboren und 8408 Farbige; im J. 1860: 26,919 E. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Spartanburg. Lib. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 69 St.). 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Spartanburg Co., South Carolina; 2669 E. Das Postdorf hat ein "Female College", eine Taubstummen- und Blindenanstalt und 1080 E. 3) Postdorf in Randolph Co., Indiana.

Spartansburg, Borough in Crawford Co., Pennsylvania; 457 E.

Spartapolis, Dorf in Rockingham Co., Virginia.

Spartianus, Aelius, war der beste unter den "Scriptores historiae Augustae" (s. d.) und lebte wahrscheinlich am Hofe Diocletian's. Erhalten sind von ihm die Biographien des Hadrianus, Verus, Julianus, Severus, Pescennius Niger und Geta.

Spartina (Cord oder Marsh Grass), ausdauernde Graspflanzengattung der Gramineen. Arten in den Ver. Staaten: S. cynosuroides (Fresh-Water Cord Grass; Besen- oder Prairiegras), Futterpflanze Nordamerika's, 2—6 F. hoch, Blätter 2—4 F. lang, Same wie Getreide zu Grütze benutzt; S. polystachya (Salt Reed Grass), 4—9 F. hoch; S. juncea (Rush Salt Grass), 1—2 F.; S. stricta (Salt Marsh Grass), 1—4 F.; Varietäten: S. glabra und S. alterniflora.

Spasmus, s. Krampf.

Spat (engl. spavin), eine Pferdekrankheit, ist oft erblich oder entsteht infolge gewaltsamer Anstrengung, Erschütterung oder von Erkältung. Sie besteht in einem Knochenauswuchs an der inneren Seite des Sprunggelenks, infolge der Entzündung der Knochenhaut in einer porösen Knochenauflagerung und dadurch bewirkten Lahmheit und späteren Steifheit des Gelenks. Der S. tritt gewöhnlich nur bei jungen Thieren zwischen dem dritten und sechsten Jahre auf. Unter den Mitteln gegen den S. werden in milderen Fällen Kaltwasserumschläge, in schlimmeren heiße Umschläge und in extremen Fällen das Glühen der kranken Stellen und Einziehen eines Haarseils empfohlen.

Spatencultur, in der Landwirthschaft die Bearbeitung des Ackerlandes mittels des Spatens anstatt des Pfluges, ist besonders bei sehr getheiltem Grundbesitz, in der Nähe großer Städte zur mehr gartenmäßigen Bearbeitung des Feldes von Nutzen, weil dadurch der Ertrag einer kleinen Bodenfläche auf das erreichbar Höchste gesteigert werden kann. Außerdem wird der Spaten auch bei größeren Flächen für gewisse Früchte, z. B. zur Cichorie, statt des Pfluges angewandt.

Spaulding. 1) Township in Prince George's Co., Maryland; 1687 E. 2) Township in Saginaw Co., Michigan; 2117 E.

Speaker (Sprecher) heißt in England der Vorsitzende des Ober- und des Unterhauses, in den Ver. Staaten der Vorsitzende des Repräsentantenhauses und des Unterhauses der Staatslegislaturen. Das Repräsentantenhaus der Ver. Staaten erwählt seine S. in der ersten Sitzung jedes Congresses; in ähnlicher Weise findet die Wahl des S. bei den Staatslegislaturen statt.

Speaker, Township in Sanilac Co., Michigan; 1118 E.

Spearman's, Township in Shelby Co., Alabama; 500 E.

Specht (Woodpecker; lat. Picus), Gattung aus der Ordnung der Klettervögel (Picidae); Schnabel ziemlich lang, gerade, vierkantig, vorn keilförmig zusammengedrückt, Zunge dünn, weit vorschnellbar, vorn mit Widerhaken. Die S. haben 10 steife, weil sie beim Klettern als Stütze dienen, an der Spitze abgenutzte Schwanzfedern, klettern an Bäumen, behacken die Rinde und faule Stellen, suchen mit der Zunge nach Insekten und holen dieselben mit dem Schnabel und mittels eines klebrigen Saftes der Zunge aus den Löchern der Bäume hervor, doch fressen sie auch Beeren, Nüsse, Mais u. s. w.; sie nisten in Baumlöchern. Ihr Gefieder ist ziemlich lebhaft gefärbt und bald herrscht Grün, bald Roth vor; man unterscheidet sie nach der Färbung in Schwarzspechte, Grünspechte und Buntspechte. Sie sind theils Strich-, theils Standvögel. Durch den Wendehals (wryneck) sind sie mit den amerikanischen Kukuks verwandt. Unter den ungemein zahlreichen amerikanischen Arten, können in der Kürze nur folgende in den Ver. Staaten einheimische genannt werden: Der Behaarte S. (Hairy W.; P. villosus), 8—9 Zoll lang, schwarz, oben mit weißen Bändern, lebt in Wäldern, Gärten, auf Farmen und selbst in Städten, in ganz Nordamerika, besonders im Norden; der Flaumartige S. (Downy W.; P. pubescens), bis $6^1/_4$ Zoll lang, sonst dem Vorigen ganz ähnlich und trägt gleich ihm den Namen "Sapsucker"; der Schwarzspecht (Ivory-billed W; P. principalis), etwa 21 Zoll lang, meist schwarz, der Schnabel wird von den Indianern als Zierrath getragen, in den Südstaaten, Mexico und Brasilien; eine Varietät davon ist P. imperialis in Centralamerika; der Logcock (Black W.; P. pilatus), bis 18 Zoll lang, Hauptfarbe bläulich-schwarz, in ganz Nordamerika; der Dreizehige S. (Three-toed W.; P. arcticus), bis $9^1/_2$ Zoll, Hauptfarbe schwarz, von den nördlichen Staaten der Union an bis in die arktischen Regionen von Meer zu Meer; der Rothköpfige Bunt-S. (Red-headed W.; P. erythrocephalus), $9^3/_4$ Zoll lang, bläulich-schwarz, mit rothem Kopf und Nacken; liebt Beeren, Obst, junges Korn, Eier u. s. w., vertilgt aber auch ungemein viel Insekten, sodaß selbst sein Fleisch darnach schmeckt; durch die ganzen Ver. Staaten von der Ostküste bis an die Rocky Mountains; der Rothschnabelige S. (Red-billed W.; P. Carolinus), $9^3/_4$ Zoll lang, oben schwarz und weiß gestreift, beim Weibchen die Krone aschig und die Stirn blaßroth, in ganz Nordamerika von der atlantischen Küste bis an die Rocky Mountains; der Gelbschaftige S. (Flicker, Yellowshafted oder Pigeon W.; P. auratus), $12^1/_2$ Zoll lang, Hauptfarbe braun bis olivenfarbig, im östlichen Nordamerika bis an die Rocky Mountains; der Rothschaftige S. (Redshafted W.; P. Mexicanus), in den westlichen Staaten, Hauptfarbe roth und orange mit Violet; am obern Missouri gibt es von den beiden letztgenannten Arten eine Bastardrasse, roth, gelb, orange u. s. w. gefleckt.

Specialinquisition heißt im gemeinen Deutschen Criminalproceß das zweite auf die Generalinquisitionen folgende Stadium des Untersuchungsverfahrens. Die S. ist zunächst nur summarisch; bei schweren Fällen folgt die articulirte oder feierliche S., oder das articulirte Verhör des Inquisiten vor besetzter Gerichtsbank, wo derselbe über die in Artikelform gebrachten Ergebnisse der Untersuchung nochmals vernommen wird. Die S. ist gegenwärtig meist außer Gebrauch.

Specialwaffen ist die gemeinschaftliche Bezeichnung für die Artillerie- und die Genietruppen (zuweilen, doch mit Unrecht, auch des Generalstabes, der gar keine Waffengattung ist), weil sie ihre besondere Technik und Wissenschaft haben.

Species (lat., Art) heißt die Unterabtheilung einer Gattung (genus); specificiren die einzelnen Merkmale eines Begriffs oder die einzelnen Punkte einer Beschreibung u. s. w. genau aufzählen; das specifisch Verschiedene ist das, was der Art, nicht dem Grade nach verschieden ist. In der Arithmetik sind die vier Species die vier Grundrechnungsarten: Addition, Subtraction, Multiplication und Division.

Species oder Speciesthaler hieß eine in vielen deutschen Staaten bis ungefähr 1837, in Oesterreich bis 185. geschlagene größere Silbermünze, so benannt von dem darauf geprägten Kopf- oder Brustbilde (mittellat. species, Gesicht). Der Oesterr. S., von dem 10 auf eine Köln. Mark fein Silber gingen, hatte einen Werth von 1 Thlr. 17 Ngr. $1^1/_5$ Pf. preußisch, und so auch der S. in Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, den Sächsischen Herzogthümern, Nassau, Frankfurt u. s. w. In Schweden gehen $9^1/_4$ Speciesthaler auf die feine Köln. Mark, auf einen S. 4 Reichsthlr. Reichsmünze. In Dänemark, wo der S. dem norwegischen gleich war, hat seit 1857 diese Benennung aufgehört.

Specifisch (vom neulat. specificus) bezeichnet in der Physik den Grad oder die Größe einer Eigenschaft, wie sie einer bestimmten Materie oder einem bestimmten Volumen der-

selben zukommt. So spricht man von specifischem Gewicht (s. d.), von specifischer Schwere, Wärme, Durchsichtigkeit, Farbe der Körper u. s. w.

Specifische Mittel nennt man in der wissenschaftlichen Medicin solche Mittel, von denen man seit langer Zeit die Erfahrung gemacht hat, daß sie in bestimmten Fällen oder bestimmten Krankheiten in bestimmter Weise wirken, ohne daß man physiologisch im Stande ist, diese Wirkung zu erklären. Man unterscheidet 2 Hauptgruppen s.r M.: 1) Krankheitsspecifica, d. h. solche, die bei gewissen Krankheiten eine heilende Wirkung ausüben, wie z. B. Quecksilber gegen Syphilis, Jod gegen Kropf, überhaupt Anschwellungen der Lymphdrüsen, chlorsaures Kali gegen Mundaffectionen und Speichelfluß, und 2) Organspecifica, die in bestimmter Weise auf einzelne Organe wirken, wie Digitalis auf das Herz, Belladonna auf die Pupille, Aloe auf den Darm u. s. w.

Speckbacher, Joseph, einer der Anführer des tiroler Aufstandes im J. 1809, geb. am 13. Juli 1767, war in seiner Jugend ein berühmter Wildschütz, späterhin Landmann, überfiel am 12. April 1809 die bayerische Garnison der Stadt Hall, nahm die aus Innsbruck entwichene bayerische Cavallerie gefangen und zeichnete sich namentlich in den Kämpfen vom 25. und 29. März aus, wie auch bei der Blokade von Kufstein. Ebenso kämpfte er in den Treffen vom 4., 6., 7. und 13. Aug., infolge deren Marschall Lefebvre Tirol räumen mußte. Nachdem er am 16. Sept. bei Lofer und Luftenstein gesiegt hatte, wurde er am 16. Okt. bei Mellek geschlagen, und sein zehnjähriger Sohn, der seit Anbeginn des Aufstandes nicht von seiner Seite gewichen war, gefangen. S. verbarg sich lange Zeit unter Schnee und Eis, alsdann sieben Wochen lang unter dem Boden seines Stalles, entkam im Mai 1810 über die Grenze nach Wien, wo er Oberstenpension erhielt und beauftragt wurde, die Tiroler Colonie im Banat von Temesvar zu organisiren, ging 1812 bei Ausbruch des Krieges wieder nach Tirol, wurde Major und starb 1820 zu Hall.

Speckkäfer (Dermestes lardarius), ein zu den Keulenhörnern (Clavicornia) gehöriger, kleiner, nebst seiner Larve Eßwaaren, Häuten, Zoologischen Sammlungen (die vorzugsweise durch Einreiben mit Arsen gegen ihn geschützt werden) sehr gefährlicher Käfer, der etwa 3 Linien lang und braun ist und über den Vordertheil der getüpfelten Flügel eine helle Binde trägt. Der Kopf ist klein und unter dem Halsschild verborgen. Die oben braunen, unten weißen, behaarten Larven sind 7—8 Linien lang.

Speckled Mountain, Bergzug in Oxford Co., Maine, nahe an der Grenze von New Hampshire; 4000 F. hoch.

Speckstein, Seifenstein oder Steatit (engl. soapstone), eine Varietät des Talk, derb, eingesprengt, in nierenförmigen und knolligen Massen und in Pseudomorphosen, besonders nach Quarz und Bitterspat vorkommend; Härte 1—2, spec. Gewicht $2,_{6}$ bis $2,_{8}$; fühlt sich fettig an, klebt nicht an der Zunge, ist im Wasser nicht veränderlich und sehr schwer schmelzbar; meist weiß, besonders gelblich- und graulichweiß, auch röthlich und grünlich; der Bruch ist matt, wird aber glänzend, wenn man ihn mit einem harten Körper schabt oder mit dem Fingernagel ritzt. Der S. besteht aus kieselsaurer Magnesia und Wasser. Man findet ihn sehr häufig in Erz- und anderen Gängen in Deutschland, Ungarn, Italien, England, Schottland u. s. w.; wird in den Ver. Staaten in Massachusetts (Lowell, Middlefield, Windsor), Maine (Dexter), Vermont (Bridgewater, Athens, Grafton, Westfield, Marlboro, New Fane), New Hampshire (Francestown, Pelham, Orford und Richmond), Rhode Island (Smithfield), New York (Amity, Antwerp, Fowler, De Kalb, Edwards, Russel, Gouverneur, Canton, Hermon und Staten Island) und in Canada bei Grenville, Charleston Lake, Brockville, Rawdon und Ramsey gefunden. Man benutzt ihn zum Poliren von Marmor, zum Reinigen von Zeugen, zum Zeichnen (Venetianische oder Spanische Kreide), bei der Tapetenfabrication, zur Seifenfabrication (besonders in England), in der praktischen Chemie zu Stöpseln, welche dem Feuer ausgesetzt sind, zu Gasbrennern (Lavabrenner), Schmelztiegeln, Pfeifenköpfen, Oefen und Bildwerken. Die Abfälle bei der Gasbrennerfabrication werden zu plastischen Massen verarbeitet und zu kleinen Kunstwerken benutzt.

Speckter. 1) Erwin, namhafter deutscher Maler, geb. am 18. Juli 1806 in Hamburg, ging, nachdem er eine sorgfältige Erziehung genossen hatte, 1825 zu Cornelius nach München, kehrte 1827 nach Hamburg zurück und wandte sich 1830 nach Italien, wo er sich nach Venetianischen Meistern bildete. 1835 ließ er sich in seiner Vaterstadt nieder, starb aber schon am 23. Novbr. desselben Jahres, nachdem er die griechisch-allegorischen Fresco-Gemälde in einem Saale des Senators Abendroth nur zum Theil vollendet hatte. Seine Hauptgemälde sind: „Christus und die Samariterin", „Simson und Delila". Aus seinem Nachlasse erschienen: „Briefe eines deutschen Künstlers aus Italien" (Leipzig 1846).

2) Otto, Bruder des Vorigen, geb. 1807 in Hamburg, ebenfalls Maler, zeichnete sich als glücklicher Darsteller des Thierlebens, sowie als Landschafts-, Porträt- und Arabeskenmaler aus. Seine hauptsächlichsten Werke sind: Illustrationen zu Luther's geistlichen Liedern, zu Eberhard's „Hannchen und die Küchlein“, zum „Gestiefelten Kater“, zu K. Groth's „Quickborn“, sowie durch die Illustration zu den berühmten Fabeln W. Hey's (Gotha 1833 u. öfter), welche in fast allen europäischen Sprachen erschienen.

Spectralanalyse und Spectrum. Wenn man durch einen verticalen Spalt Sonnenlicht in ein dunkles Zimmer treten läßt und hinter dem Spalte ein Prisma von Glas, oder ein mit Schwefelkohlenstoff gefülltes Glasgefäß von prismatischer Form anbringt, so wird das weiße Sonnenlicht, nachdem es durch das Prisma hindurchgegangen ist, in Lichtstrahlen von verschiedener Farbe zerlegt, welche in ihrer Richtung bedeutend divergiren. Während das weiße Licht, wenn es durch den Spalt unmittelbar in das Zimmer eintritt, auf der gegenüberliegenden weißen Wand ein ungefärbtes, schmales Bild des Spaltes hervorruft, erzeugt es, nachdem es das Prisma durchstrahlt hat, einen, in horizontaler Richtung weit ausgedehnten Streifen, welcher an einem Ende roth, dann orange, gelb, grün, blau und endlich am entgegengesetzten Ende violet gefärbt erscheint. Dieses Farbenbild wird das Spectrum des Sonnenlichts genannt, welches wir als eine außerordentlich große Anzahl von neben einander liegenden, verschieden gefärbten Bildern des Spaltes betrachten müssen. Die jetzt allgemein anerkannte Undulationstheorie gibt uns für die geschilderte Erscheinung eine durchaus befriedigende Erklärung. Nach derselben empfangen wir den Eindruck des Lichtes, wenn unsere Netzhaut durch Wellenbewegungen eigenthümlicher Art afficirt wird, in welche die kleinsten Theilchen einer alle Körper durchdringenden und den Himmelsraum erfüllenden Materie, des sog. Aethers, durch die lichterregenden, chemischen und physikalischen Processe versetzt werden. Wirken nun auf unsere Netzhaut Aetherwellen von den größten, für unser Auge wahrnehmbaren Wellenlängen ein, so wird unser Sehnerv in einer Weise afficirt, zu deren Bezeichnung wir sagen: „Wir sehen rothes Licht“; Strahlen von geringerer Wellenlänge rufen den Eindruck des Orange, Gelb, Grün u. s. w. hervor; die kleinsten Lichtwellen, welche die Medien unseres Auges noch durchdringen und unsere Netzhaut reizen können, werden als violettes Licht bezeichnet. Wenn endlich Wellenbewegungen von verschiedenster Wellenlänge, d. h. Lichtstrahlen von jeder Farbe, gleichzeitig oder in sehr kurzen Zeitintervallen in unser Auge dringen, so wird dadurch auf den Sehnerven eine Wirkung ausgeübt, welche wir als den Eindruck des weißen Lichtes bezeichnen. Ein weißer Lichtstrahl besteht somit aus außerordentlich vielen Strahlen der verschiedendsten Wellenlängen, welche parallel gerichtet sind und gemeinsam unsere Netzhaut erreichen. Wird ein Körper durch ein solches System von Aetherwellen getroffen, und werden Bewegungen von jeder Wellenlänge von der Oberfläche des Körpers zurückgeworfen, so nennen wir den Körper weiß; wenn eine solche weiße Fläche von farbigem Lichte beleuchtet wird, so muß sie demnach entsprechend gefärbt erscheinen, weil sie nur dasjenige Licht zurückwerfen kann, von welchem sie bestrahlt wird. Erblicken wir also nach dem Durchgang des weißen Lichtstrahls durch das Prisma auf der weißen Wandfläche aneinandergereihte Bilder des Spaltes in den verschiedensten Farben, so wird diese Erscheinung dadurch hervorgerufen, daß die weiße Fläche an jener Stelle des Spectrums nur vom Licht einer bestimmten Wellenlänge oder Farbe getroffen ist. Die eigenthümliche Anordnung der kleinsten Theilchen des Glasprismas hat auf die in dasselbe eindringenden Lichtstrahlen einen Einfluß ausgeübt, welcher, je nach der Wellenlänge der einzelnen Strahlen, dieselben in verschiedenem Maße von ihrem Wege abgelenkt hat. Beim Austritt aus dem Prisma werden somit die vorher gleichgerichteten Strahlen von verschiedener Wellenlänge auch in ihrer Richtung verschieden sein; ein im Weiß enthaltener rother Lichtstrahl wird am wenigsten, ein violetter am meisten von seinem ursprünglichen Wege abgelenkt erscheinen. Jeder Lichtstrahl wird an der Stelle, an der er die Wand trifft, ein in der ihm entsprechenden Farbe leuchtendes Bild des Spaltes hervorrufen. Läßt man anstatt des Sonnenlichtes Licht, welches in anderen Lichtquellen, etwa farbigen Flammen, glühenden Metallen, elektrischen Funken u. dgl. m. seinen Ursprung hat, durch den Spalt und das Prisma hindurchgehen, so wird das dadurch gebildete Spectrum uns Aufschluß über die Farbe des Lichtes geben; man wird durch das Spectrum erkennen können, ob die Lichtquelle überhaupt Strahlen von jeder Wellenlänge aussendet, und welche der von ihr ausgesandten Strahlen besonders intensiv sind. Aus dem oben Gesagten ist nämlich ersichtlich, daß wenn Licht von bestimmter Wellenlänge, etwa eine Nüance Grün, nicht in dem System von Wellenbewegungen, die in das Prisma eintreten, enthalten ist, auch ein Bild des Spaltes in dieser Farbe auf der Wandfläche nicht entstehen kann. Mitten im grü-

nen Theile des continuirlichen Spectrums werden wir also jetzt einen dunkeln Verticalstreifen wahrnehmen, und umgekehrt lehrt uns auch das Vorkommen eines solchen dunkeln Verticalstreifens im Spectrum, daß Lichtstrahlen von denjenigen Wellenlängen, die der betreffenden Stelle des Spectrums entsprechen, in dem durch den Spalt in das Prisma eingetretenen Strahlenbündel nicht vorhanden gewesen sind. Findet sich dagegen im Gelb des Spectrums ein besonders stark erleuchteter Verticalstreifen, d. h. ein gelbes Bild des Spaltes, welches intensiver gefärbt ist als die benachbarten, in etwas abweichender Färbung erscheinenden Bilder desselben, so muß man aus dieser Erscheinung schließen, daß die untersuchte Lichtquelle Strahlen von der dieser Stelle des Spectrums entsprechenden Wellenlänge in überwiegender Intensität aussendet. Wenn ein Bündel verschieden gefärbter Lichtstrahlen direct in unser Auge fällt, sind wir nicht im Stande, mit einiger Genauigkeit anzugeben, von welcher Farbe die einzelnen, darin enthaltenen Lichtstrahlen sind; überhaupt bleibt unser Urtheil über Farben, wenn es auch durch Uebung gebildet werden kann, immer sehr unsicher und von subjectiven Einflüssen verschiedener Art abhängig. Erst die Beobachtung des durch ein solches Strahlenbündel gebildeten Spectrums gibt uns ein Mittel zur genauen und objectiven Analyse der verschiedenfarbigen Lichtstrahlen, welche einer Lichtquelle ihren Ursprung verdanken. Die Methoden zur Beobachtung und Vergleichung solcher, durch das Licht verschiedenartiger Lichtquellen erzeugten Spectren sind in der neuesten Zeit sehr vervollkommnet worden; eine große Zahl sorgfältiger Untersuchungen auf diesem Gebiete, darauf gebaute Schlüsse und dadurch angeregte Forschungen haben die Grenzen unseres Wissens ungemein erweitert. Was zunächst die für die Beobachtung der Spectren construirten Apparate (Spectroskope) betrifft, so stimmen dieselben im Princip im Wesentlichen überein. Es kommt vor Allem darauf an, das Spectrum vollständig und deutlich wahrzunehmen und dasselbe mit Leichtigkeit mit andern Spectren oder mit einer, bei allen Beobachtungen gleichmäßig angewendeten Scala zu vergleichen, so daß sich die höchst mannigfaltigen Spectren einerseits dem Gedächtniß des Beobachters leicht einprägen, andrerseits durch Zeichnung und Beschreibung andern Naturforschern zur Controle und Belehrung zugänglich gemacht werden können. Ein von Bunsen construirtes Spectroskop, welches für die meisten Untersuchungen hinreicht, ist folgendes: Auf einem aus Metall gefertigten Stativ ist ein Flintprisma mit brechender Kante von 60° in der Art befestigt, daß seine Höhenachse senkrecht zur Platte des Stativs steht. Ein am Stativ angebrachter Messingring hält ein Rohr, welches an seinem, dem Prisma zugewendeten Ende mit einer Linse versehen ist, in deren Brennpunkt sich ein, in einer Metallplatte angebrachter Spalt befindet; die durch diesen Spalt einfallenden, zu analysirenden Lichtstrahlen treffen parallel der Achse des Rohres das Prisma und werden somit gebrochen und zerstreut. Ein Theil derselben gelangt in ein horizontal aufgestelltes Fernrohr und erzeugt hier ein Bild von der entsprechenden Partie des Spectrums, welches durch das Ocular des Fernrohrs scharf und vergrößert unserem Auge zugänglich gemacht wird. Bei allmäliger Bewegung des Fernrohrs dringen die anderen gebrochenen Strahlen in aufeinanderfolgenden Gruppen in dasselbe ein, und die ihnen entsprechenden Theile des Spectrums werden so zur Anschauung gebracht. Damit man nun das Bild des Spectrums mit einer Skala vergleichen kann, ist auf dem Stativ noch ein, den anderen Rohren gleich hohes, drittes Rohr angebracht, welches an dem, dem Prisma zugewendeten Ende ebenfalls eine Linse enthält, in deren Brennpunkt sich das verkleinerte, photographische Bild einer Scala befindet. Das dritte Rohr ist so gerichtet, daß seine Achse mit der ihm und dem Fernrohr zugewendeten ebenen Fläche des Prismas denselben Winkel bildet wie die Achse des Fernrohrs. Wenn jetzt die Scala im dritten Rohre durch eine Kerzenflamme erleuchtet wird, so fallen die von derselben ausgesendeten Lichtstrahlen, welche aus der Linse des ersten Rohres parallel der Achse austreten, auf die spiegelnde Prismenfläche und werden von dieser so reflectirt, daß sie gleich gerichtet mit seiner Achse in das Fernrohr fallen, also an derselben Stelle ein Bild von einem Theile der Scala erscheinen lassen, an der sich das Bild der zu beobachtenden Partie des Spectrums befindet. Es ist somit leicht, jeden Theil der durch den Apparat beobachteten Spectren zweier verschiedener Lichtquellen, welche verglichen werden sollen, gleichzeitig zur Anschauung zu bringen. Für sehr genaue Spectraluntersuchungen hat Steinheil in München ein ähnliches Spectroskop construirt, in welchem eine weitere Ausdehnung des Spectrums dadurch erreicht wird, daß die zu untersuchenden Lichtstrahlen durch vier Prismen gehen müssen, wodurch der Winkel, unter dem sie beim Austritt divergiren, sehr vergrößert wird. Dieses Instrument, durch ein vorzügliches Fernrohr und einen genaueren Apparat zur Vergleichung des Spectrums mit der Scala vervollständigt, gibt außerordentlich genaue Spectralbilder. Bezüglich der stofflichen Beschaffenheit der Lichtquelle, so geben feste und flüssige glühende Körper ein continuirliches Spectrum, während das Spectrum glühender, gasförmiger

Substanzen aus hellen Linien oder Streifen besteht, deren Länge, Zahl und Farbe für jede Substanz charakteristisch ist. Man braucht also den zu untersuchenden Körper nur in eine nicht leuchtende, genügend heiße Flamme zu bringen und dann deren Spectrum mittels des Spectroskops zu untersuchen, um über die Natur des Körpers Aufklärung zu erhalten. Dabei ist die Methode von so großer Genauigkeit, daß vermittelst derselben alsbald weit verbreitete Elemente (Rubidium, Cäsium u. s. w.) aufgefunden wurden, die bisher wegen ihres in äußerst geringer Menge stattfindenden Vorkommens übersehen worden waren. Noch $^{46}/_{100,000,000}$ Eisen z. B. lassen sich durch die S. ganz sicher nachweisen. Eine Flamme, welche Natriumdampf enthält, ist durch ein Spectrum mit einer sehr hellen, gelben Linie charakterisirt; läßt man durch eine solche Flamme das Licht eines intensiv glühenden Körpers gehen, so erhält man das continuirliche Spectrum des letzteren und in diesem die Natriumlinie als schwarzen Streifen. Das Sonnenspectrum zeigt eine sehr große Anzahl schwarzer Linien (die sog. *Fraunhofer'schen Linien*), welche mit den hellen Linien der Spectren vieler unserer Elemente auf's genaueste zusammenfallen. Daraus ist zu schließen, daß bei der Sonne ein intensiv glühender, fester oder flüssiger Körper sein Licht durch eine Gasatmosphäre (die vornehmlich aus Eisen, Kalium, Natrium u. s. w. besteht) wirft, welche für sich allein ein Spectrum mit hellen Linien geben würde und die Elemente enthält, deren charakteristische Linien man beobachtet. In ähnlicher Weise hat die S. unsere Kenntnisse von der Natur der Fixsterne, Kometen, Nebelflecken, Sternhaufen u. s. w. ungemein erweitert. Der innige Zusammenhang zwischen der chemischen Natur der Körper und der Spectren der Lichtquellen, in denen dieselben in feinster Vertheilung glühen, findet bei allen Elementen statt, und wenn für viele derselben die Temperatur der Flammen nicht zur Erzeugung des betreffenden Spectrums ausreicht, so kann dasselbe erhalten werden, wenn als Lichtquelle der Funke eines Ruhmkorff'schen Inductionsapparats angewendet wird, überspringend zwischen Elektroden, die aus dem zu untersuchenden Metalle bestehen oder mit einer leicht zersetzbaren Verbindung desselben überzogen sind. Die Spectren *gasförmiger Körper* werden durch ähnliche Entladungen erzeugt, welche elektrisches Leuchten ein in einem Glasgefäße hervorrufen, in welchem die betreffenden Gase in sehr großer Verdünnung enthalten sind. Solche Spectren der festen, flüssigen und gasförmigen Metalle und Metalloide haben besonders Kirchhoff, Bunsen, Pluecker, Hittorf, Mitscherlich, Schmidt, Séculier, Roscoe, H. Klein, Schellen, Hoppe-Seyler, Stokes u. A. beobachtet und veröffentlicht. Die neuesten Resultate der S. bezüglich der Himmelskörper übersteigen aber an Wichtigkeit alles bis dahin Geleistete in hohem Grade, und die Bemühungen von Kirchhoff, Bunsen, Huggins, Miller, Jansen, Schmidt, Pluecker, Klein, Gould, Young, Browning, Flammarion, Fritz, Lecoq de Boisbaudran, Pisco, Fay, Lippig, und besonders des Astronomen Secchi in Rom sind von glänzendem Erfolge gekrönt worden. Erst die S. hat uns in den Stand gesetzt, mit völliger Bestimmtheit sagen zu können, daß es „wirkliche leuchtende Nebel als isolirt im Weltraume dastehende Körper gibt, und daß diese Körper glühende oder leuchtende Gasmassen sind", daß die Temperatur dieser Nebelflecken weit niedriger ist, als die unserer Sonne, und daß ihre Masse eine ungemein geringe Dichtigkeit besitzt. Vornehmlich herrschen bei den Nebelflecken Stickstoff und Wasserstoff vor. Ebenso kann mit Hilfe der S. die Frage, ob eine zu prüfende Flüssigkeit Blutfarbstoff gelöst enthält oder nicht, mit Sicherheit entschieden werden. Das opto-chemische Verfahren hat in neuester Zeit auch noch dadurch wesentlich an Bedeutung gewonnen, daß es ein Mittel an die Hand gibt, *Blutvergiftungen*, bei welchen eine chemische Veränderung des Hämoglobin vorliegt, zu erkennen. Dies ist namentlich der Fall bei Schwefelwasserstoff- und Kohlenoxydvergiftungen. Vgl. Schellen's „Spectralanalyse" (Braunschweig 1870; 2. Aufl., 1. Abth. 1871) und H. E. Roscoe, „Die Spectralanalyse (deutsch von C. Schorlemmer; Braunschweig 1870).

Speculation (vom neulat. speculatio, geistige Anschauung oder Betrachtung) heißt im philosophischen Sinne, im Gegensatz zur Empirie (Erfahrung), diejenige Erkenntniß der Dinge, welche auf dem Wege des reinen Denkprocesses, durch die Entwickelung des Begriffs der Dinge, nicht aber durch sinnliche Anschauung derselben und durch äußere Erfahrung, gewonnen wird. Die S. beruht auf dem Princip, daß das Denknothwendige auch das Wahre ist, daß die Wirklichkeit, die äußere Welt, auch ihrem Wesen nach erkennbar ist und durch ein begriffsmäßiges Denken vollständig erfaßt werden kann. — In volkswirthschaftlicher Hinsicht nennt man S. im weiteren Sinne jedes Unternehmen, welches auf der Berechnung eines gewinnbringenden Erfolgs beruht; im engeren Sinne werden damit alle diejenigen Handelsunternehmungen bezeichnet, deren Grund die zu hoffenden Preisverän-

derungen und der aus dem Unterschied zwischen dem An- und Verkaufspreis sich ergebende Gewinn ist.

Spedition (vom ital. spedizione, Beförderung, engl. forwarding), dasjenige kaufmännische Geschäft, welches die Empfangnahme, Verfrachtung, Versicherung, Verzollung, vorübergehende Lagerung, auch wohl Umpackung und Weiterbeförderung der nicht direct vom Producenten oder Lieferanten an den Besteller, oder vom Bezugsort an den Bestimmungsort gehenden Güter an der Zwischenstation oder dem Zwischenhafen gegen Aufschlag der Kosten und Speditionsspesen vermittelt. Für seine etwaigen Vorschüsse hat der Spediteur ein Pfandrecht an den Gütern. Für, von einem New Yorker Kaufmanne in einem europäischen Fabrikorte beorderte Waaren sind also die Hafenstädte des betreffenden Landes die Speditionsorte. Gehen solche weiter in das Inland von Amerika, so ist die Spedition eine doppelte, im europäischen und im amerikanischen Hafen. Mit der Vervielfältigung der Eisenbahn- und Dampfschiffverbindungen verschwanden viele der Zwischenstationen, in denen die Verladung aus dem Fracht- in den Eisenbahnwagen oder von Bord zu Bord zu vermitteln war.

Spee, Friedrich von, ausgezeichneter Dichter geistlicher Lieder, geb. bei Kaiserswerth am Rhein im J. 1592, trat 1610 in den Jesuitenorden. Durch seine "Cautio criminalis, sive liber de processu contra sagas", bekämpfte er siegreich den Hexenglauben und die Hexenprocesse, eine That, die ihm ein bleibendes Denkmal für alle Zeit sein wird. Er unterlag am 7. Aug. 1635 den Anstrengungen der Krankenpflege während der Belagerung von Trier. Seine Sammlung geistlicher Lieder „Trutz-Nachtigall", oder „Geistlich-poetisch Lustwäldlein" wurde erst nach seinem Tode bekannt (Köln 1649, modernisirt von Brentano, 1817, und Pope, 1862). Außerdem verfaßte er das in Prosa geschriebene, aber mit schönen Liedern durchwebte „Goldene Tugendbuch" (Köln 1647; 2 Bde., Koblenz 1829).

Speedwell (Veronica), zu den Skrophulariaceen (Figwort Family) gehörige, zumeist Kräuterpflanzen umfassende und in Nordamerika einheimische Pflanzengattung mit blauen, fleischrothen oder weißen Blumen. Die bekanntesten Arten in den Ver. Staaten sind: V. Virginica (Culvers' Root; C.'s Physic), 2—6 F. hoch, Corolla weiß; V. Americana (American Brooklime); und V. Peregrina (Neckweed; Purslane S.) mit weißen Blüten, ganz allgemein.

Speedwell. 1) Township in St. Clair Co., Missouri; 606 E. 2) Township in Wythe Co., Virginia; 4088 E.

Speedsville, Postdorf in Tompkins Co., New York; 153 E.

Speertown, Dorf in Essex Co., New Jersey.

Speichel (saliva) ist die Absonderung (Secret) der Speicheldrüsen, welche sich mit den von der Mundschleimhaut abgesonderten Secreten vermischt und die Mundflüssigkeit bildet. Diese ist eine klare, wässerige Flüssigkeit mit abgestoßenen Epithelialzellen der Speicheldrüsen und den sog. Schleimkörperchen, ohne Geruch und Geschmack. Der reine, unvermischte S. reagirt alkalisch und enthält etwa ein halbes Proc. fester Bestandtheile, namentlich den Speichelstoff und etwas Rhodankalium. Es sind 3 Speicheldrüsen, welche den S. absondern: die Ohrspeicheldrüse (glandula parotis), hinter dem Kieferwinkel am Ohre, die Unterkieferdrüse (glandula submaxillaris) etwa in der Mitte des Unterkiefers und die Unterzungendrüse (glandula sublingualis) unter der Zunge. Ihr Bau ist dem der Milchdrüsen ähnlich, indem sie aus einer Anzahl kleiner Läppchen bestehen, deren Ausführungsgänge wieder in einen gemeinsamen Ausführungsgang münden, der sich bei allen drei Drüsen in die Mundhöhle ergießt. Außerdem sind sie reichlich mit Blutgefäßen und Nerven versehen. Die Absonderung des S.s geschieht zwar theilweise, namentlich beim Kauen, durch Druck, vorherrschend aber durch den Einfluß der Nerven, welche auf die Drüsen wirken, indem durch die in den Mund geführten Stoffe die Geschmacksnerven gereizt werden. Je schärfer diese Stoffe sind, desto größer ist die Absonderung des S.s. Auch bloße Vorstellungen von einem schmeckenden Körper können eine vermehrte Speichelabsondernng hervorrufen. Die Menge des abgesonderten S.s beträgt binnen 24 Stunden etwa 3 Pfund. Die physiologische Bedeutung des S.s besteht zunächst darin, daß er, in Verbindung mit dem Mundschleim, die Mundhöhle befeuchtet und den Bissen einhüllt und schlüpfrig macht. Ungleich wichtiger aber ist seine Bedeutung für die Verdauung dadurch, daß er das lösliche Stärkemehl in löslichen Dextrin und Traubenzucker verwandelt und so verdauungsfähig macht. Speichelfluß nennt man eine ungewöhnlich vermehrte S.absonderung, gewöhnlich mit Anschwellung der Drüsen und Entzündung der ganzen Mundschleimhaut verbunden, wie sie in einzelnen Krankheiten und nach gewissen Arzneimitteln (Quecksilber) eintritt.

Speier oder Speyer, Hauptstadt der bayr. Rheinpfalz, am linken Ufer des Rheins und an der Mündung des Speierbachs gelegen, hat 13,023 E. (1871) und ist, bis auf die Maximilianstraße, unregelmäßig gebaut. Berühmt ist der in romanischem Style gebaute Dom, dessen Grundstein 1030 vom Kaiser Konrad II. gelegt wurde, mit den Grabmälern der Salischen Kaiser und denen Philipp's von Schwaben und Rudolf's von Habsburg. Im J. 1540 wurde der Dom durch Feuer zerstört, aber bald wieder aufgebaut. S. hat ein Gymnasium, Realgymnasium, Gewerb- und Handelsschule und kathol. Lehrer-Seminar. 1689 rissen die Franzosen die Kaisergräber auf und zerstörten das Gebäude selbst, welches erst 1772—1784 wieder aufgebaut werden konnte. Aber vollständig wurde die Ausschmückung des Inneren erst 1856 beendet. Der Domkirchhof ist jetzt eine Gartenanlage, von deren östlicher Seite man in die Antikenhalle gelangt, während sich auf der südl. Seite der mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte versehene sog. Oelberg befindet. Von dem ehemaligen Kaiserpalaste ist nur noch ein Stück Mauer vorhanden. Das ehemalige Bisthum S. lag im Oberrheinischen Kreise und zählte etwa 28 Q.-M. Die kleinere, auf dem linken Rheinufer gelegene Hälfte desselben, gelangte im Frieden zu Luneville an Frankreich, die andere nebst der bischöflichen Residenzstadt Bruchsal 1802 an Baden.

Speiseröhre (oesophagus) ist die zwischen Schlund und Magen befindliche, häutige Röhre, durch welche die Speisen aus der Mund- und Rachenhöhle in den Magen gelangen, und ist eigentlich eine Fortsetzung und Verengerung des Schlundes hinter dem Kehlkopf, steigt anfangs an der Luftröhre und links von ihr, später vor der Wirbelsäule und rechts von den großen Brustgefässen zum Zwerchfell hinab, durchbohrt dieses in der Höhe des dritten Brustwirbels und mündet mit einer trichterförmigen Oeffnung in den Magen (oberer Magenmund). Ihre Länge beträgt 8—9, ihr Durchmesser etwa ½ Zoll. Die S. besteht aus einer inneren Schleimhaut und einer äußeren, äußerlich von Zellenhaut umgebenen Muskelhaut, welche beide durch Zellgewebe verbunden sind. Die Muskelhaut besteht aus glatten, unwillkürlichen Muskelfasern und zwar aus einer äußern Längs- und einer innern Kreisfaserschichte. Die Schleimhaut geht oben in die Rachen-, unten in die Magenschleimhaut über. Da die Muskeln der S. dem Willen nicht gehorchen, so hört die Gewalt über den Bissen auf, sobald er einmal in die S. gelangt ist. Krankheiten der S. sind selten, Schlingbeschwerden häufig; Geschwürsbildungen treten auf mit nachfolgender Verengerung und krebsartiger Eiterung, welch' letztere zu einem langsamen Hungertode führen. Entzündungen der S. kommen nach dem Genusse sehr heißer Speisen oder ätzender Substanzen vor.

Speke, John Hanning, namhafter englischer Reisender, geb. am 4. Mai 1827 in Orleigh-Court bei Bideford in der Grafschaft Devon, trat 1844 in die indische Armee, nahm 1849 an dem Feldzuge im Pendschab als Capitain eines Seapoyregiments rühmlichen Antheil, durchforschte alsdann die weniger bekannten Theile des Himalaja, rüstete mit R. F. Burton (s. d.) 1854 eine Expedition nach dem Somalilande aus, wurde jedoch während der Vorbereitungen dazu von Eingebornen überfallen, verwundet und gefangen, entkam indessen mit seinem Reisegefährten nach Aden, ging dann nach Konstantinopel und schloß sich bei Ausbruch des Krimkrieges der türkischen Armee an, unternahm 1858 mit Burton eine Reise zur Erforschung der äquatorialen Seen Afrikas, fand bei einer zweiten Reise dorthin (1860) den Ausfluß des Weißen Nils aus den Nyanza-Ukerewe, gelangte dann stromabwärts über Chartum zum Mittelländischen Meere und hatte somit Afrika vom Indischen Ocean bis zum Mittelmeer durchforscht. Er starb am 15. Sept. 1864 in England auf der Jagd durch zufällige Entladung seines Gewehres. Die Ergebnisse seiner Forschungen legte er nieder in dem "Journal of the Discovery of the Source of the Nile" (2 Bde., London 1863; deutsch 2 Bde., Leipzig 1864).

Spelz, s. Dinkel.

Spencer. 1) George John, Graf, bekannt als Büchersammler, geb. am 1. Sept. 1758, war ein Enkel des dritten Grafen von Sunderland. Er war von 1794—1801 in Pitt's Ministerium erster Lord der Admiralität und starb 1834. Er besaß die größte Bibliothek, die je ein Privatmann besessen. Auf Althorp, dem Stammsitz seiner Familie, befinden sich 45,000 Bände, ein anderer Theil derselben ist in London aufgestellt. 2) John Charles, Lord Althorp, Sohn des Vorigen, bekannt als Staatsmann, geb. am 30. Mai 1782, machte seine Studien zu Cambridge, trat 1803 in's Unterhaus, war im Ministerium Fox und Grenville Lord des Schatzamts, und befürwortete als Anhänger der Whigpartei deren Reformvorschläge. Als diese Partei 1830 die Oberhand gewann, erhielt er unter Grey das Schatzkanzleramt. Nach dem Tode seines Vaters legte er sein Amt nieder.

Im Jahre 1843 erklärte er sich für Handelsfreiheit, und trug zur Aufhebung der Korngesetze bei. Er starb 1845 auf seinem Landsitz Wiseton-Hall in Yorkshire.

Spencer, Herbert, berühmter englischer Philosoph und Schriftsteller, geb. in Derby um's Jahr 1820, war bis 1845 Civilingenieur, widmete sich aber dann ausschließlich der Wissenschaft. Er schrieb: "Social Statics, or the Conditions to Human Happiness Specified" (1851), "The Principles of Psychology", (1855). Seine "Essays", welche in der "Westminster Review" und anderen Zeitschriften erschienen waren, wurden 1857 in einem Bande als "Essays, Scientific, Political and Speculative", neu veröffentlicht. Seine Hauptwerke sind: "Education, Intellectual, Moral and Physical" (1861), "Progress, its Law and Course", "First Principles of Philosophy", (1862), "The Principles of Biology", (1863) und "Illustrations of Universal Progress" (1854). Mehrere seiner Werke sind Theile eines ausgedehnten Werkes, welches 1867 unter dem Titel: "A System of Philosophy" erschien.

Spencer, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südwestl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 390 engl. Q. M. mit 17,998 E. (1870), davon 1451 in Deutschland und 103 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 14,556 E. Der Boden ist verschieden, im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Rockport. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 148 St.). 2) Im nördl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 280 engl. M. mit 5956 E., davon 10 in Deutschland geboren und 1479 Farbige; im J. 1860 6188 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Taylorsville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 299 St.).

Spencer, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) in Harrison Co., 1310 E.; b) in Jennings Co., 1927 E. 2) In Clay Co., Iowa; 594 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Worcester Co., Massachusetts; 3952 E. 4) In Missouri: a) in Pike Co., 1654 E.; b) in Ralls Co., 2114 E. 5) In Tioga Co., New York; 1863 E. 6) In Ohio: a) mit gleichnamigem Postdorfe in Allen Co., 1153 E.; das Postdorf hat 364 E.; b) in Guernsey Co., 1359 E.; c) in Hamilton Co., 2543 E.; d) in Lucas Co., 653 E.; e) in Medina Co.; 929 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorfe in Van Buren Co., Tennessee, 614 E. Das Postdorf hat 147 E. 8) In Powhatan Co., Virginia; 2395 E. 9) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Roane Co., West Virginia, 1366 E. Das Postdorf hat 143 E.

Spencer, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Hauptort von Owen Co., Indiana; 971 E. 2) In Goodhue Co., Minnesota. 3) In Davidson Co., North Carolina.

Spencer Brook, Township in Isanti Co., Minnesota; 403 E.

Spencerport, Postdorf in Monroe Co., New York; 591 E.

Spencersburg, Postdorf in Pike Co., Missouri.

Spencerville, Postdorf in De Kalb Co., Indiana.

Spence's, Township in Emanuel Co., Georgia; 1061 E.

Spence's Chapel, Township in Dyer Co., Tennessee; 783 E.

Spener, Philipp Jakob, berühmter Theolog und Haupt der sog. „Pietisten", geb. am 25. Jan. 1635 zu Rappoltsweiler im Oberelsaß, studirte seit 1651 zu Strasburg Theologie, wurde 1654 Begleiter der Prinzen Christian und Ernst Johann Karl von der Pfalz und hielt zugleich Vorlesungen über Philosophie und Geschichte, besuchte 1659—62 die Universitäten Basel, Tübingen, Freiburg, Genf und Lyon, kehrte alsdann nach Strasburg zurück, wo er seine Vorlesungen fortsetzte, wurde 1663 Freiprediger, 1664 Doctor der Theologie, 1666 Senior der Geistlichkeit zu Frankfurt a. M. und suchte besonders auf das religiöse Leben reformirend einzuwirken, indem er, der starren Orthodoxie und einseitigen Dogmatik gegenüber, persönliche Bekehrung und Wiedergeburt und lebendiges Studium der heiligen Schrift von allen Christen forderte. Zu diesem Zweck richtete er kirchliche Katechisationen für die Jugend ein und seit 1670 auch die sog. "Collegia pietatis", gemeinsame Erbauungsstunden mit Auslegung und Besprechung von Bibelabschnitten für alle Gemeindemitglieder, die außerordentlich besucht und auch anderwärts nachgeahmt wurden. Im J. 1686 wurde S. Oberhofprediger in Dresden, hatte aber mit den Orthodoxen heftige Kämpfe zu bestehen, namentlich infolge des Leipziger Pietistenstreites, ging, als seine schriftliche, an den Kurfürsten Johann Georg III. gerichtete moralische Mahnung sehr übel aufgenommen worden war, im J. 1691 als Propst und Inspector der St.-Nicolaikirche und Assessor des Consistoriums nach Berlin, nahm an der Stiftung der Universität Halle wesentlichen Antheil, lehnte die Zurückberufung seitens des sächsischen Kurfürsten (1698) ab und starb zu

Berlin am 5. Febr. 1705. Außer mehreren Schriften über Heraldik und den "Pia desideria" (1675, neu herausg. von Feldner, Dresden 1846) erschienen von ihm seit 1700 theologische Bedenken, Gutachten und Briefe über religiöse Angelegenheiten. Vgl. Hoßbach, „Philipp Jakob S. und seine Zeit" (2 Bde., Berlin 1828, 3. Aufl. von Schweder, 1862); Thilo, „S. als Katechet" (Stuttgart 1841).

Spenser, Edmund, einer der bedeutendsten englischen Dichter älterer Zeit, geb. um's Jahr 1553 in East Smithfield, London. Von seiner frühesten Jugend ist wenig bekannt, doch wird vermuthet, daß er als Stipendiat in Pembroke-Hall, Cambridge, 1569 eintrat. Nachdem er sein Examen gemacht, zog er sich für eine Zeit nach dem Norden Englands zurück, wo er "Shepheardc's Calendar" (1579), ein ländliches Gedicht, schrieb, das er seinem Freunde und Gönner, Sir Philip Sidney, widmete und das 1579 erschien. 1550 wurde er Sekretär des Lord Grey de Wilton, des Vicekönigs von Irland, und erhielt für seine Dienste einen bedeutenden Theil der confiscirten Güter des Grafen von Desmond in der Grafschaft Cork. S. baute dort Schloß Kilcolman und wurde 1598 Sheriff der Grafschaft. Als solcher scheint er sich mißliebig gemacht zu haben; denn bei dem Aufstande des Grafen von Tyrone mußte er flüchten, sein Gut wurde geplündert, sein Schloß niedergebrannt, und das kleinste seiner Kinder soll sogar in den Flammen umgekommen sein. S. überlebte diesen Schlag nicht lange. Er starb am 16. Jan. 1599 zu Westminster. Seinen Ruhm begründete das allegorische Epos "Faerie Queen" das auf 12 Bücher angelegt war, von denen aber nur 6 erschienen sind. Das Werk ist abgefaßt in der von ihm erfundenen 9-zeiligen, jambischen Spenserstanze, der italienischen Stanze verändert durch einen Alexandriner. Ausgaben seiner Werke besorgten Collier (1862, 5 Bde.) und Craik (neue Ausg. 1871).

Sperber (Accipiter; Sparrow Hawk), kleine, zur Unterfamilie der Falken gehörige Tagraubvogelart mit etwa 12 Varietäten, die sich von kleinen Vögeln, Mäusen, Insekten u. s. w. nähren und auf Felsen und in hohlen Bäumen nisten und brüten. Der Amerikanische S. (Tinnunculus sparverius) ist ein lebhafter, schön gezeichneter und über ganz Amerika weit verbreiteter Vogel, 11—12 Zoll lang, roth, blau, schwarz, weiß und gelb gefiedert, gefleckt und gestreift, brütet zweimal, legt bis 1¼ Zoll große Eier, hält sich meist auf Feldern und in der Nähe von Wohnhäusern auf, seltener in Wäldern, und wird, wenn jung aufgezogen, leicht gezähmt. Der Europäische S. ist Tinnunculus alaudarius. Auch findet sich in Europa der Finkenhabicht oder Gemeine S. (Accipiter nisus), blaugrau, unten weiß mit braunen Querlinien, Nacken weiß gefleckt, bis 1 Fuß lang, sehr kühn, muthig und raubgierig, wurde sonst zur Jagd abgerichtet, nährt sich von kleinen Vögeln und Insekten, fliegt niedrig und sehr schnell. Die jungen S. haben am Unterleibe rostrothe, pfeilförmige Flecken.

Sperenberg, ein Dorf im Teltower Kreise des Regierungsbezirks Potsdam in der preußischen Provinz Brandenburg, 5½ M. südlich von Berlin am Krummen See, mit großen Gipssteinbrüchen und Gipsmühlen, einem bedeutenden, 1867 entdeckten Steinsalzlager und etwa 600 E.

Spergel oder Spörk (Spergula; engl. Spurrey) eine zu den Caryophylleen (Pink Family) und der Unterabtheilung der Illecebreae gehörige Pflanzengattung, umfaßt einjährige, zweigabelig- oder wirtelig-ästige Kräuter mit linealisch-fädlichen, büschelig-wirteligen Blättern und in endständigen, ausgespreizten Doldentrauben gestellten Blüten. Arten: S. arvensis oder vulgaris (Corn Spurrey) aus Europa in die Ver. Staaten eingewandert, mit ästigem, zweitheiligem Stengel, weißen Blüten, quirlförmigen, linienförmigen Blättern, auf sandigen Aeckern; S. Pentrandra, der vorigen ähnlich, doch in allen Theilen kleiner; beide sind gute Futterkräuter, welche den Milchertrag bedeutend erhöhen. Der S. wächst schnell, kann in demselben Jahre mehrere Male auf derselben Stelle gesäet werden, da er einmal abgemäht nicht wieder nachwächst; auch läßt er sich wie Heu trocknen; S. maxima (Hochwachsender S.), übertrifft die beiden vorhergehenden Arten an üppigem Wuchs und Nährkraft, wird 4—5 Fuß hoch, ist frühzeitig und ertragreich.

Sperling oder Spatz (Passer; engl. Sparrow), eine zu den sperlingsartigen Vögeln und der Ordnung der Kegelschnäbler gehörige Untergattung der Gattung Fringilla, ist charakterisirt durch einen dicken, kegelförmigen Schnabel. Hervorzuhebende Arten sind: der Haussperling (Fringilla domestica), oben braun, schwärzlich gefleckt, Flügel weißbindig, das Männchen an der Kehle schwarz; Varietäten je nach den verschiedenen Ländern bunt gefärbt; lebt in ganz Europa und Asien, ist ein großer Fresser und Näscher, der aber durch seine ungemein große Raupen- und Insektenvertilgung auch in Amerika, Australien u. s. w. acclimatisirt ist; der Feldsperling (F. montana), kleiner, mit zwei weißen Flü-

gelbinden, rothbraunem Scheitel, weißen, schwarzgefleckten Kopfseiten, ebenfalls sehr variirend, in Amerika, Asien und Europa, lebt meist auf Feldern. Von den speciell in den Ver. Staaten einheimischen S.en sind zu nennen der Singsperling (F. meloda), seines vom April bis Oktober anhaltenden Gesanges wegen sehr beliebt und über die ganze Union verbreitet; und der sog. Papst (F. ciris), in den Südstaaten einheimisch, singt ebenfalls angenehm und hat ein prachtvolles, mit rothen, grünen, violetten und zinnoberrothen Farben gemischtes Gefieder.

Spermaceti, s. Walrath.

Sperry, Township in Clayton Co., Iowa; 1141 E.

Sperryville, Postdorf in Rappahannock Co., Virginia.

Spessart oder Speßhart (d. i. Spechtswald) nennt man denjenigen Seitenzweig des Odenwaldes, welcher, durch den Main von demselben getrennt, auf drei Seiten von letzterem umflossen wird, und im S. und O. steil, nach W. und N. dagegen, wo er sich bis zur Kinzig und Sinn hin verflacht, sanft abfällt. Der S. ist eine waldige Höhe mit abgerundeten Bergen und wenig hohen Kuppen, bis 6 g. M. lang, 4 M. breit, im Mittel 1200—1800 F. hoch und liegt im Gebiete des bayer. Regierungsbezirkes Unterfranken. Die Abhänge sind mit den schönsten Eichen und namentlich mit Buchen bedeckt, besonders in seinen östlichen, höchsten Theilen. Hier erhebt sich der Geiersberg (1900 F.), nördlich von Rohrbrunn, nach welchem Orte die von Aschaffenburg nach Würzburg führende Straße der Rohrbrunner Paß genannt wird. Südlich von Rohrbrunn liegt der Hohe Wurf, die 1800 F. hohe Hockenhöhe, im SW. die 1600 F. hohe Geißhöhe; steil am Main erhebt sich die 1470 F. hohe Koppe. Den westlichen Theil nennt man auch Vorspessart (Hahnenkamm nördl. von Aschaffenburg). Der Hochspessart erzeugt neben verschiedenen Hölzern nur Sommerfrüchte, dagegen pflanzt man im Vorspessart Getreide, Gemüse und namentlich Wein. Die Bewohner verfertigen Holzwaaren; auch wird Bergbau getrieben. In früheren Zeiten war der S. durch Räuberbanden (Schinderhannes) berüchtigt.

Spezia (La), Stadt in der ital. Provinz Genua, mit 4877 E. (1862), an dem schönen Golf von S. reizend gelegen, ist seit 1861 der Hauptkriegshafen Italiens, einer der schönsten und sichersten Häfen in Europa, von Olivenhainen umgeben, und ein berühmtes Seebad. Im W. bei Vernazza wächst ein berühmter Wein (Cinque-terre). Die Stadt wird durch zwei auf Felsenspitzen gelegene Forts geschützt. In dem Fort Varignano saß Garibaldi 1862 und 1867 eine Zeit lang gefangen. Der Golf von S. (Golfo della S.) hieß bei den Römern Portus Lunae, von der Stadt Luna, einer früher zu Ligurien gerechneten Stadt Etruriens, am Macraflusse gelegen, wurde später römische Colonie und war besonders als Stützpunkt der Operationen gegen die Ligurier von strategischer Wichtigkeit. In der Nähe befanden sich bedeutende Marmorbrüche (Marmor von Carrara).

Spezzia, auch Spetzia oder Spetza, wahrscheinlich das Tiparenos der Alten, eine zur Nomarchie Argolis des Königreichs Griechenland, am Eingange des Golfes von Nauplia gelegene, unfruchtbare Insel von $0_{,3}$ Q.-M. mit 9300 E. Der Hauptort S. mit etwa 4000 E. hat eine gute Rhede, Schiffswerften und Zollamt. Die Bewohner der Insel waren früher als Seeräuber berüchtigt. Als sie sich 1778 gegen die Türken erhoben, richteten letztere ein entsetzliches Blutbad auf der Insel an, wodurch dieselbe fast entvölkert wurde. Vor dem Freiheitskriege betrug die Zahl der Bewohner 15,000, welche bedeutenden Handel trieben. Südöstlich von S. liegt das öde Eiland Spezapulo, nahe welchem 1263 die Griechen von den Venetianern geschlagen wurden.

Sphagnum, Pflanzengattung der Laubmoose, auch Torf- oder Wassermoos genannt, aus der Familie der Sphagnaceen, deren Kapsel sich deckelartig öffnet. Arten: S. cymbiforme, an Größe, Stärke und Farbe sehr verschieden, ist bleichgrün, oft rötblich, roth, dichte Rasen bildend, auf sumpfigem Boden, in feuchten Waldungen, häufig auf Torfgruben, so daß es als ziemlich sicheres Anzeichen für das Vorhandensein von Torf (s. d.) gilt; S. capillifolium, auf Torfboden und in Sümpfen; S. cuspidatum, in stehenden Gewässern, oft schwimmend in Teichen; S. obtusifolium u. s. w. Ausgetrocknetes Torfmoos kann man als Emballage, sowie zum Ausstopfen von Matrazen, zum Ausfüttern der Winterfenster u. s. w. benutzen. Vgl. Moose.

Sphäre (vom griech. sphaira, Kugel), die sog. Himmelskugel, besonders in Bezug auf ihre Stellung gegen verschiedene Orte der Erdkugel und des scheinbaren Himmelsgewölbes. Sphären des Himmels, nach der Vorstellung der Alten Kreise, welche am Himmel durch die Sterne in ihrem Laufe beschrieben werden. Sphärengesang oder Sphärenmusik, Harmonie der S.n, nach Pythagoras das Tönen der im

Weltraum sich bewegenden Planeten, das aber das Ohr eines Sterblichen nicht vernehmen kann. Sphärisch, d. i. kugelförmig. Sphärische Aberration, der Fehler eines Hohlspiegels, daß nicht alle der Achse parallel einlaufenden Strahlen in einem Punkte vereinigt werden. Sphärische Trigonometrie, die Lehre von den gegenseitigen Beziehungen zwischen den zu bestimmenden Stücken eines sphärischen Dreiecks.

Sphäroid ist ein von der Kugelstalt wenig abweichendes Ellipsoid, eine Form, wie sie der Erde und den übrigen Planeten eigen ist. Sphäroidaler Zustand wird der eigenthümliche Zustand genannt, in welchem sich eine Flüssigkeit befindet, die auf einer sehr heißen Unterlage in der Form eines abgeplatteten Tropfens rotirt und ohne zu sieden langsam verdampft (Leidenfrost'sche Tropfen). Die Flüssigkeit berührt im sphäroidalen Zustande die Unterlage nicht, doch tritt bei allmäliger Abkühlung plötzlich Berührung und in diesem Moment sehr starke Dampfentwickelung ein. Wasser nimmt auf einer Metallplatte von 171° C. den s.alen Zustand an und besitzt dabei die Temperatur von 96½° C. Man hat den sphäroidalen Zustand zur Erklärung der Dampfkesselexplosionen benutzt. Vgl. Boutigny, "Études sur les corps à l'état sphéroïdal" (1857).

Sphärometer (vom Griech., Kugelmesser), ein besonders bei Linsengläsern anwendbares Instrument, durch welches der Halbmesser einer Kugel gefunden wird, von welcher nur ein kleiner Theil gegeben ist. Sodann ein Apparat zum Ausmessen der Dicke derjenigen dünnen Blättchen, welche (von Blättergips) die verschiedenen Farben im polarisirten Lichtstrahle wiedergeben. Sphärometrie, Kugel- oder Kreismessung, Kreismeßkunst.

Sphinx, (d. h. die Würgerin, griech. von sphingein, schnüren, zusammenziehen), war bei den alten Griechen ein Ungeheuer, das aus einem geflügelten Löwenrumpf mit Kopf und Brust einer Jungfrau bestand, auf einem Felsen bei Theben hauste und großes Leid über die Stadt brachte. Sie gab ein Räthsel auf: „Was hat eine Stimme, ist am Morgen vierfüßig, am Mittag zweifüßig, am Abend dreifüßig?" (der Mensch) und tödtete Jeden, der es nicht löste. Die Thebaner setzten als Preis der Lösung die Herrschaft des Staates und die Hand der verwittweten Königin Jokaste aus. Oedipus errieth das Räthsel und zwang dadurch die S., sich durch einen Sturz vom Felsen den Tod zu geben. Die S. soll aus Aethiopien gekommen sein und scheint ursprünglich die würgende Pest, welche das Land Theben häufig heimsuchte, bezeichnet zu haben. Die ägyptische Sphinxgestalt war ein Löwenrumpf mit menschlichem Oberleibe. Diese S.e bildeten, reihenweise aufgestellt, den Zugang zu den Tempelgebäuden in Aegypten und waren das Symbol der königlichen Gewalt.

Sphragistik, (vom griech. sphragis, Siegel), Siegelkunde, s. Siegel.

Sphygmograph, (vom griech. sphygmos, Puls) ein zuerst von Marey in Paris construirtes Instrument, um die Schnelligkeit des Pulsschlages aufzuzeichnen. Die besten derartigen Apparate liefert Rumann in Göttingen.

Spiceland, Township und Postdorf in Henry Co., Indiana; 2014 E. Das Postdorf hat 370 E.

Spicerville, Dorf in Gloucester Co., New Jersey.

Spice Valley, Township in Lawrence Co., Indiana; 1939 E.

Spicheren oder Speichern, Dorf im elsaß-lothringischen Kreise Forbach mit 932 E., ¼ M. südlich von Saarbrücken. Im Norden des Ortes liegt der bewaldete Höhenzug der Spicherer Höhen, wo am 6. August 1870 die Franzosen nach hartnäckigem und blutigem Kampfe von den Preußen zum Rückzug gezwungen wurden. (S. Französisch-Deutscher Krieg).

Spiegel nennt man im Allgemeinen die Oberfläche eines Körpers, welcher das Licht regelmäßig reflektirt und dadurch das Bild eines Gegenstandes wiedergibt; sie muß daher entsprechend glatt sein und aus einem Stoffe bestehen, welcher die darauf fallenden Lichtstrahlen nicht einsaugt oder durchgehen läßt. Künstlich erzeugt man solche Flächen durch feines Schleifen und Poliren, oder auch wohl durch einen Ueberzug mit Lack u. s. w. In der Natur gibt es viele S. oder Körper mit einer Spiegelfläche, vorzüglich stillstehendes Wasser, Eis, Krystallflächen, Flächen an verschiedenen Erzen und viele Körper, welche mit einer feinen, gespannten Haut überzogen sind, z. B. manche Früchte und Blätter, das thierische Auge u. s. w. Unter den künstlichen S.n, welche dazu dienen das Licht zu reflectiren oder das Bild eines Objects wiederzugeben, unterscheidet man je nach der Form der spiegelnden Fläche, von der die Spiegelung abhängt: Planspiegel mit ebener Oberfläche; sie geben ein dem Gegenstand gleiches Bild, welches soweit hinter dem S. erscheint, als sich der Gegenstand vor dem S. befindet; convexe S., geben verkleinerte, aufrechte Bilder hinter dem S.; concave, Brenn- oder Hohlspiegel geben von

Gegenständen, die außerhalb ihres Brennpunktes liegen, umgekehrte Bilder vor dem S., dagegen von Gegenständen zwischen der Spiegelfläche und dem Brennpunkte aufrechte, vergrößerte Bilder hinter dem S. Zur Darstellung der gewöhnlichen S. wird auf einer geschliffenen Steinplatte ein Blatt Staniol ausgebreitet, mit Quecksilber übergossen und mit einer sorgfältig gereinigten Glasplatte bedeckt; man beschwert letztere, neigt den Tisch, damit das überflüssige Quecksilber abfließt, und nach 24 Stunden ist der S. fertig. Bereits vor längerer Zeit jedoch erlitten die Quecksilberspiegel durch die schöneren und ohne Gefahr für die Gesundheit der Arbeiter herzustellenden S. mit Silberbelegung einigen Abbruch. Jetzt wird ihnen mit den sehr dauerhaften und wohlfeilen Platinspiegeln Concurrenz gemacht. Das Platin wurde bisher zu Verzierungen auf Porcellan benutzt, die Verwendung für größere spiegelnde Flächen war also nahe gelegt. Man trägt Chlorplatin mit Lavendelöl auf eine Glasplatte, läßt den Anstrich trocknen und brennt ihn in einer sog. Muffel ein. Die spiegelnde Fläche liegt frei auf dem Glase und der Vortheil beruht gerade darin, daß man auch solche fehlerhafte Glastafeln benutzen kann, die bei der gewöhnlichen Fabrication verworfen werden müssen, wenn sie sich nur auf der einen Seite schleifen und poliren lassen. Die hintere Seite kann beschaffen sein wie sie will, und es kommt auch nicht darauf an, daß beide Flächen parallel sind. Die Platinschicht ist übrigens so dünn, daß sie zwar beim Daraufsehen einen guten S. abgibt, gegen das Licht gehalten aber transparent erscheint. Man kann also hindurch sehen, ohne selbst gesehen zu werden. Glasplatten, deren hintere Seite geschwärzt oder mattirt ist, dienen zu optischen Instrumenten. Bei den gewöhnlichen S.n wird das Bild der vordern Fläche von dem weit helleren der hintern ganz verdeckt. Flüssigkeiten dienen als S. bei den sog. künstlichen Horizonten zur Beobachtung von Sonnenfinsternissen u. s. w. Die Metallspiegel haben vor den Glasspiegeln den Vorzug, daß sie ein deutlicheres Bild geben. Die gewöhnlichsten Legirungen (S.-metall) sind 65 Proc. Kupfer und 35 Proc. Zinn, oder 80,8 Theile Kupfer, 9,5 Blei und 8,5 Antimon. Bezüglich der Geschichte der S., so sollen dieselben von den Phöniziern erfunden worden sein. Die S. der Alten waren aus Metall, gewöhnlich aus Kupfer oder aus einer Mischung von Kupfer und Zinn; kostbare S. waren von Silber und Gold. Bereits im 2. Jahrh. n. Chr. gedenkt Alexander aus Aphrodisias und im 7. Jahrh. Isidor von Sevilla der Glasspiegel. Im 13. Jahrh. schmolz man das Glas, warf gepulvertes Harz und Kolophonium hinein und setzte dann Blei und Spießglanz zu der Mischung, um dem Glas seine Durchsichtigkeit zu nehmen und es schwarz zu machen. In demselben Jahrhundert aber erfanden die Venetianer die geblasenen S., welche mit Blei belegt waren; später bildeten die in Nürnberg hergestellten, mit Blei ausgegossenen Glaskugeln als S. einen bedeutenden Handelsartikel. Im 16. Jahrh. ging von Venedig die Methode aus, S. durch Belegen mit Zinnamalgam herzustellen, und bis zu Ende des 17. Jahrhunderts versorgte Venedig fast ganz Europa mit S.n. 1688 erfand der Franzose Abr. Thevart die gegossenen S. Im 18. Jahrhundert war vorzüglich Nürnberg ein Hauptsitz der Spiegelfabrication, während sich gegenwärtig dieselbe über alle Culturstaaten verbreitet hat.

Spiegel, Friedrich, ausgezeichneter Orientalist, geb. am 11. Juli 1820 in Kitzingen, studirte von 1838 bis 42 in Erlangen, Leipzig und Bonn die orientalischen Sprachen und wurde im J. 1849 als Professor derselben nach Erlangen berufen. Er gab die "Kammavâkya" (Bonn 1841), die "Anecdota Pâlica" (Leipzig 1845), die "Chrestomathia Persica" (Leipzig 1846) und die "Avesta" (2 Bde., Leipzig 1853—58) mit deutscher Uebersetzung (3 Bde., Leipzig 1852—63) heraus, verfaßte die Grammatik der Pârsi-Sprache (Leipzig 1851), ferner die Einleitung in die traditionellen Schriften der Perser (2 Bde., Leipzig 1856—60) und die Grammatik der altbaktrischen Sprache (Leipzig 1867). Außer vielen Aufsätzen in Zeitschriften, hat er auch „Die altpersischen Keilschriften" (Leipzig 1862) gesammelt, übersetzt und erklärt. Sein neuestes Werk ist die „Eranische Alterthumskunde" (1871 ff).

Spiegle, Township in Winston Co., Alabama; 493 E.

Spielberg, s. Brünn.

Spielhagen, Friedrich, hervorragender Romanschriftsteller, geb. am 24. Febr. 1829 zu Magdeburg, studirte seit 1847 zu Berlin, Bonn und Greifswald Philosophie und Philologie, widmete sich späterhin ganz schriftstellerischer Thätigkeit und lebt seit 1862 in Berlin. Seinen beiden ersten Romanen „Clara Vere" (Hannover 1857, 3. Aufl., 1867) und „Auf der Düne" (Hannover 1858, 3. Aufl., 1867), folgten die mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen „Problematische Naturen" (4 Bde., Berlin 1860, 3. Aufl., 1867), fortgesetzt in „Durch Nacht zum Licht" (4 Bde., Berlin 1861, 3. Aufl., 1867), ferner „In der zwölften Stunde" (Berlin 1862, 2. Aufl., 1867), „Die von Hohenstein" (Berlin 1863,

2. Aufl., 1867), „Röschen vom Hofe“ (Berlin 1864, 4. Aufl. 1867), „In Reih' und Glied“ (5 Bde., Berlin 1866, 2. Aufl., 1867), „Unter den Tannen“ (Berlin 1867), „Hans und Grete“ (Berlin 1868), „Die Dorfkokette“ (1869), „Der Vergnügungscommissär“, „Die schönen Amerikanerinnen“, „Deutsche Pioniere“ (3. Aufl., 1872). Außerdem übersetzte er Curtis' „Reiseskizzen eines Howadji“ (Hannover 1857), Emerson's „Englische Charakterzüge“ (Hannover 1858), „Amerikanische Gedichte“ (Leipzig 1859, 3. Aufl., 1871), Roscoe's „Lorenzo von Medicis“ (Leipzig 1859) und Michelet's „Liebe“ (2. Aufl., Leipzig 1859), „Die Frau“ (Leipzig 1859) und „Das Meer“ (Leipzig 1861). Seine „Vermischte Schriften“ erschienen 1866, seine sämmtlichen Werke zu Berlin (10 Bde., 1871—1873).

Spielkarten nennt man aus Papierlagen oder aus Leinwand und Papier zusammengeleimte, geglättete Blättchen, auf deren einer Seite bunte Figuren gezeichnet, und auf deren Rückseite gleichförmige, in Linien, Sternen oder Punkten bestehende Zeichnungen angebracht sind. Ueber den Ursprung der Spielkarten sind verschiedene Vermuthungen aufgestellt worden. Einige, wie Court de Gabelin, schreiben die Erfindung derselben den Aegyptern zu, Andere, wie Menestrier nehmen an, daß sie von dem Maler Jaquemin Gringonneur um 1390 zur Unterhaltung und Erheiterung des Königs Karl VI. erfunden wurden. Karten (Cartes) werden schon gegen Ausgang des 13. Jahrhunderts erwähnt, doch wurden dieselben nicht zum Glücksspiel, sondern nur zum Wahrsagen benutzt. Auch waren diese ältesten Karten nur Bilderkarten, die mit den Bildern unserer gewöhnlichen Spielkarten nichts gemein haben, sondern nur religiöse und moralische Ideen darzustellen scheinen. Gleich den Loosbüchern verdankten diese Bilderkarten ihren Ursprung den Sarazenen und Juden, wie schon ihr Vorkommen in Spanien und Italien, sowie ihr italienischer Name Tarocchi (franz. tarots) bekundet, der etymologisch zwar nicht klar ist, aber sicher aus dem Arabischen stammt. Auch der Name Naibi, welchen die S. früher in Italien (in Spanien Naypes) führten, ist arabischen Ursprungs und bedeutet Wahrsagung. Neben diesen ursprünglich nur zum Wahrsagen bestimmten Tarots erschienen seit dem 14. Jahrh. auch sog. Cartes numérales, mit denen um Geld gespielt wurde, und welche den Urtypus unserer heutigen Karten bilden. Diese wurden zwar von Frankreich aus über das übrige Europa verbreitet, sind aber eine indische Erfindung, die von Indien aus einerseits nach China, andererseits über Persien durch die Araber nach Spanien gelangte. Wie beim Schachspiel, so liegt auch allen wirklichen morgenländischen und abendländischen Kartenspielen der Kampf zwischen zwei Parteien zu Grunde. In der gegenwärtigen Tarockkarte (s. Tarock) haben sich zwar die Bilder (Atouts) der alten Tarocchi noch erhalten, doch wurden sie nach dem Aufkommen der “Cartes numérales” mit diesen vereinigt und nun auch zum Gewinnspiele angewendet. Eine Tarokkarte, welche von dem erwähnten Maler Gringonneur 1390—1393 für Karl VI. gemalt wurde und sich auf der Pariser Bibliothek befindet, ist die älteste, welche nachgewiesen werden kann. Das gewöhnliche Kartenspiel bestand ursprünglich aus 4 Compagnien Soldaten, von denen eine jede ihre eigene Kleidung trug und aus 8 Gemeinen (2—9 numerirt), einem Buben (Valet), Stallmeister (Ecuyer), einer Königin (Dame) und einem König (Roi) zusammengesetzt war. Das As stellte die Fahne vor; nach demselben wurden die 4 Compagnien, die es gewissermaßen anführte, unterschieden. Später verwandelte sich der Ecuyer in einen Gemeinen, der in der Reihenfolge derselben die zehnte Nummer erhielt. Schon die ältesten in Europa gefertigten S. zeigen dieselbe Anzahl Blätter, dieselben Farben, Embleme und Personen. Nur in der Benennung der Farben finden nach den Ländern Verschiedenheiten statt. In Beziehung auf dieselben haben sich (mit Uebergehung der ganz eigenthümlichen Tarockkarte) drei Gruppen gebildet. Die erste Gruppe, zu der Frankreich, England und die Ver. Staaten gehören, benennen die Farben Coeur (heart, Herz), Tresle (club, Klee, Kreuz), Carreau (diamond, Pfeilspitze, Bolzen, Eckstein), Pique (spade, Lanze). Die sog. französische Karte wird gegenwärtig zu den meisten Spielen gebraucht. Zu jeder Farbe gehören 13 Blätter, nämlich: As, König, Dame, Bube, Zehn, Neun, Acht, Sieben, Sechs, Fünf, Vier, Drei, Zwei. Fehlen die Karten von zwei bis sechs, und ist daher das Spiel nur 32 Blätter stark, so heißt es eine Piketkarte; sind die Acht, Neun und Zehn herausgenommen, und ist das Spiel also 40 Blätter stark, so heißt es eine L'Hombrekarte; zu diesen Spielen sind nur so viel Karten nöthig. Die zweite Gruppe umfaßt Italien, Spanien und Portugal; hier unterscheidet man cupi (Becher), denari (Münzen), bastoni (Stöcke, Stäbe) und spadi (Degen). Statt der Damen finden sich cavali (Reiter). Die dritte Gruppe ist die deutsche oder nordische. Die vier Farben sind Roth oder Herz, Grün oder Blätter (auch Spaten, Schippen), Eicheln oder Eichenholz (auch

Kreuz) und Schellen. In dieser Deutschen Karte gestaltete sich das As zum Daus, die Königin zum Ober, der Bube zum Unter; der Eichelnober (in manchen Spielen alle Ober; in einigen Gegenden, wie in Sachsen u. s. w., hingegen die Unter) erhielt den Namen Wenzel (St. Wenzeslaus); der Grünober den Namen Baste (St. Sebastian). Sonst gab es noch eine fünfte Farbe (Blau) in der Deutschen Karte, die dann 40 Blätter hatte. Man spielte mit dieser Karte besonders eine Art deutsches Solo unter fünf Personen. Die allegoresirende Richtung, welche in der letzten Zeit des Mittelalters vorherrschte, erblickte in den vier Farben des Kartenspiels die Embleme der Geistlichkeit (Herz), des Nähr- oder Bürgerstandes (Grün, Klee, Münzen), der Knechte (Eicheln, Bolzen, weil die Bogenschützen aus den Knechten genommen wurden, Stöcke) und des Adels (Schellen, Lanze, Degen). Schon die alterthümliche Bekleidung der Bilder der deutschen Karte deutet auf das 14. Jahrhundert als Zeit ihrer Einführung hin. Die S. werden am gewöhnlichsten zum Kartenspiel gebraucht. Letzteres theilt man gewöhnlich ein in Hazard- (s. d.) und Commercespiele. Bei allen Karten wird der Anfang durch Mischen der S. gemacht, dasselbe bei jedem Spiel wiederholt und von Neuem gegeben. Ferner dienen die S. zu Kartenkünsten. Diese beruhen theils auf gewissen Kunstgriffen (Volteschlagen) oder einer Fertigkeit im regelmäßigen Mischen, wodurch man ein bestimmtes Blatt auf einen bestimmten Ort zu bringen weiß (Filiren), theils auf besonders zubereiteten Karten, theils auf besonderen arithmetischen Verhältnissen; bei den meisten aber wird eine gewisse Geschwindigkeit und Geschicklichkeit erfordert. Auch zum Kartenschlagen werden die S. gebraucht, vorgeblich um aus der zufälligen Lage der einzelnen Blätter eines Kartenspiels, vermöge der willkürlich angenommenen Bedeutung ihrer Figuren, das Schicksal eines Menschen oder einzelne Begebenheiten seines Lebens vorhersagen zu können. Das Kartenschlagen wurde früher durch den Aberglauben so begünstigt, daß es sich längere Zeit als eine Art von Wissenschaft (Chartomantie) behauptete und sich oft scheinbarer Erfolge rühmte. Besonders haben Weiber diese Kunst benutzt und mißbrauchen sie noch vielfach jetzt. Um 1440 war das Brief- und Kartendrucken in Deutschland ein verbreitetes Gewerbe, in Rußland erst im 16. Jahrhundert. Das Drucken der S. geschieht vermittelst Holzstöcke von Birn- und Buchsbaum, Clichés, des Metallschnitts (Messing) und der Buchdruckerpresse; bei den feineren Sorten mittels des Kupfer-, Zink- und Stahlstichs, sowie der Lithographie. Die feinsten S. werden in Wien, Paris und London, in den Ver. Staaten in Boston, New York und Philadelphia angefertigt. Die S. müssen in fast allen Ländern mit Stempeln versehen sein und bilden so eine Einnahmequelle des Staates. Das Spielen mit ungestempelten Karten ist straffällig. Vgl. Taylor, „Die S." (1865).

Spieluhren nennt man Uhren, welche ein oder mehrere musikalische Stücke spielen, und bei denen man gewöhnlich Harfen-, Flöten- und Glockenspieluhren unterscheidet. Bei den ersteren besteht das Spielwerk aus einer rotirenden Walze, an der Metallstifte passend befestigt sind, die derart auf kleine Hämmer wirken, daß diese tactmäßig gegen abgestimmte Saiten einer Harfe anschlagen. Eine Auslösung, ähnlich der bei einem Schlagwerk, läßt das Spielwerk zur rechten Zeit in Gang kommen und mittels einer Vorkehrung, wie bei einer Repetiruhr, kann man auch das Spielwerk zu beliebiger Zeit in Gang bringen. Bei den Flötenuhren enthält das Werk hölzerne Pfeifen auf einer kleinen Windlade, welcher die durch das Gehwerk in Bewegung gesetzten Blasebälge Wind zuführen. Die Stifte (oder Haken) der Spielwalze berühren auch Tangenten, an welchen sich ein Stecher befindet, d. i. ein messingener Draht, welcher, wenn er niedergedrückt wird, das Ventil in der Windlade öffnet. Bei den Glockenspieluhren sind die Glockenspiele auf einer eisernen Stange festgeschraubt und werden von Hämmern geschlagen. Die Werke werden theils durch Gewichte (bei größeren) und theils durch Federn (Spielfedern) in Bewegung gesetzt. In neuerer Zeit verfertigt man meistens sog. Carillons oder Stahlspielwerke, bei denen die Töne durch federnde Stahlplatten von verschiedener Dicke und Größe hervorgebracht werden. Solche Werke bringt man in Taschenuhren, Petschaften, Dosen, Kasten u. s. w. von verschiedener Größe an. Zu den S. gehören auch das Harmonichord, Symphonion, Orchestrion u. s. w. Die berühmteste Fabrik dieser letzteren ist die von Kaufmann in Dresden.

Spielwaaren nennt man zur Unterhaltung und Beschäftigung für Kinder gearbeitete Spielzeuge. Die S. sind der Gegenstand der Industrie mehrerer Gewerbe, besonders der Drechsler, Buchbinder, Klempner und Zinngießer. Früher war vorzugsweise Nürnberg durch seine S. berühmt, doch sind dieselben im Laufe der Zeit, namentlich im Schwarzwald, Thüringer Wald, in Tirol, Wien, im Sächsischen Erzgebirge u. s. w. ein bedeutender In-

dustriezweig geworden. In den Ver. Staaten werden vorzügliche Blech-S. (Althof, Bergmann & Co., in New York) angefertigt.

Spierstrauch, s. Spiraea.

Spießglanz, s. Antimon.

Spießruthenlaufen, richtiger Spitzruthen- oder Gassenlaufen, ist eine Militärstrafe, bei welcher der bis auf den Gürtel entblößte Delinquent durch eine von 100 bis 300 Mann gebildete Gasse, von einem ihm voranschreitenden Unterofficier verschiedene Male auf- und abgeführt ward, und von jedem Soldaten einen Schlag mit einer Ruthe auf den Rücken erhielt. Das S. hatte oft den Tod zur Folge; jetzt ist die Strafe überall abgeschafft.

Spiggot oder Spicket River, Fluß im Staate New Hampshire, entspringt in Rockingham Co. und mündet in Middlesex Co., Massachusetts, in den Merrimac River.

Spillgeld, s. Nadelgeld.

Spillmagen, s. Cognaten.

Spillman, Township in Allen Co., Kentucky; 930 E.

Spinat (Spinacia), zu den Chenopodeen (Spinacia spinosa und S. glabra) gehörige Pflanzengattung. S. glabra hat breite Blätter und glatten Samen, ist feiner und heißt auch Edler S.; S. spinosa besitzt hingegen schmale Blätter und stacheligen Samen und dauert im Winter gut aus. Eine Varietät derselben ist der Sarayer S., welcher sich durch Zartheit und feinen Geschmack auszeichnet. Gewöhnlich wird der S. im März oder April und im August in wohlgedüngtes, lockeres, sonnenreiches Land ganz flach gesäet; man tritt ihn ein und harkt dann das Beet eben. Man darf den S. nicht zu hoch heranwachsen lassen, ehe man ihn schneidet.

Spindelbaum, s. Evonymus.

Spindler, Karl, bekannter Romanschriftsteller, geb. am 16. Okt. 1796 zu Breslau, wurde in Strasburg erzogen, ging späterhin zur Bühne über, die er später wieder verließ, um sich in Hanau, Stuttgart und München, seit 1832 in Baden-Baden, gänzlich literarischer Thätigkeit hinzugeben, und starb am 12. Juli 1855 im Bade Freiersbach. Unter seinen außerordentlich zahlreichen Romanen, die zum großen Theil vielen Beifall fanden, sind zu nennen: „Der Bastard" (3 Bde., Zürich 1827, 2. Aufl. 1829), „Der Jude" (4 Bde., Stuttgart 1827), „Der Jesuit" (2 Bde., Stuttg. 1829), „Der Invalide" (5 Bde., Stuttg. 1831). Seine sämmtlichen Werke (Stuttg. 1831—54) umfassen 102 Bände. Auch gab er das Taschenbuch „Vergißmeinnicht" heraus.

Spinell oder Ceylanit (engl. Spinel) nennt man ein zur Classe der wasserfreien Amphoterolithe gehöriges Mineral, welches sehr verschieden gefärbt ist und aus Magnesia und Thonerde mit färbenden Beimischungen besteht. Die schön rothgefärbten, durchsichtigen S.e werden als Edelsteine benutzt (dunkle heißen Rubinspinelle, helle Ballasrubine, bläuliche, violette und braune heißen Almandinspinelle). Der S. kommt krystallinisch und in abgerundeten Körnern vor, und seine Härte beträgt $8,_0$, sein specifisches Gewicht $3,_5$ bis $4,_1$. Fundorte: Indien, Ceylon, Tatarei, Böhmen, Italien, Frankreich, Ural, Ver. Staaten von Amerika, hier vorzugsweise in den Staaten New York (bei Amity, Warwick, Monroe, Cornwall, in Antwerp und Jefferson Counties u. s. w.) und New Jersey (bei Franklin, Newton, Byron, Sparta, Hamburgh, Vernon) und in Canada.

Spinett, (vom ital. spinetto), Monochord, in England und den Niederlanden auch Virginal genannt, ein einchöriges Musikinstrument, war vor Erfindung des Pianoforte als Clavier sehr gebräuchlich. Der Umfang des S. betrug selten mehr als 3 Octaven.

Spinnen (Arachneoides; engl. Spiders), eine Classe der Tracheaten, oder luftathmenden Tracheenkerfe, die sich wahrscheinlich aus den Gliederwürmern entwickelt haben und durch eigenthümliche Luftröhren oder Tracheen athmen, sind durch den Mangel der Flügel und vier Beinpaare von den Insekten unterschieden, jedoch ist das scheinbar vierte Beinpaar (das vorderste), wie die Skorpionsspinnen und Taranteln deutlich zeigen, eigentlich ein Kieferfußpaar. Bei den der Stammform der ganzen Classe am nächsten stehenden Skorpionsspinnen oder Solifugen (Solpuga; Galeodes), von denen mehrere große, wegen ihres giftigen Bisses sehr gefürchtete Arten in Afrika und Asien leben, besteht der Körper aus drei getrennten Abschnitten, einem Kopfe, welcher mehrere beinartige Kieferpaare trägt, einer Brust, an deren drei Ringen drei Beinpaare befestigt sind, und einem vielgliedrigen Hinterleibe. Aus den devonischen Urspinnen haben sich als drei verwandte Zweige die Streckspinnen, Schneiderspinnen und Rundspinnen entwickelt. Die Streckspinnen (Arthrogastres) erscheinen als die älteren und ursprünglicheren Formen, bei denen sich die

frühere Leibesgliederung besser erhalten hat als bei den Rundspinnen. Zu ihnen gehören die Skorpione, welche durch die Taranteln oder Phryniden mit den Solifugen verbunden werden. Als ein rückgebildeter Seitenzweig erscheinen die kleinen Bücherskorpione der Bibliotheken und Herbarien. In der Mitte zwischen den Skorpionen und den Rundspinnen stehen die langbeinigen Schneiderspinnen (Opiliones). Die Phyknogoniden oder Spinnenkrebse und die Arktisken oder Bärwürmer, sonst zu den Streckspinnen gerechnet, sind von den S. ganz auszuschließen. Die ersteren sind unter die Krustaceen, die letzteren unter die Gliederwürmer zu stellen. Fossilien von Stockspinnen finden sich bereits in der Steinkohle, wogegen die Rundspinnen (Sphaerogastres) zuerst im Jura vorkommen. Bei den Weberspinnen (Araneae) besteht der Rumpf nur noch aus einer Kopfbrust, welche die Kiefer und die vier Beinpaare trägt, und einem anhanglosen Hinterleib, an dem die Spinnwarzen sitzen. Bei den Milben (Acarida) verschmelzen sogar noch diese beiden Rumpfstücke zu einer ungegliederten Masse. Die Spinnwarzen lassen einen zähen, glashellen, an der Luft sofort erhärtenden Stoff austreten, aus dem die S. einen aus mehreren Fädchen bestehenden Faden zusammensetzen. Die Spinngewebe werden in astronomischen Fernröhren vielfach als Mikrometer benutzt und stehen als blutstillendes Mittel in Ruf. Von großem Interesse ist die Wasserspinne (Argyroneta aquatica), welche unter Wasser glockenförmige, mit Luft gefüllte Wohnungen baut.

Spinnerei und Spinnmaschinen. Unter Spinnen versteht man die Fertigkeit, einen Faserstoff, besonders Flachs, Hanf, Seide, Baum- und Thierwolle zu einem Faden zusammenzudrehen, welche Beschäftigung vorzugsweise in der neuesten Zeit einer der wichtigsten Industriezweige geworden ist. Das Spinnen zerfällt in drei verschiedene Processe: das Ausziehen, d. h. das Anordnen der Fasern zu einem Faden; das Zusammendrehen oder Vereinigen der geordneten Fasern und das Aufwinden oder Aufwickeln des Gesponnenen. In den ältesten Zeiten spann man nur mit den Fingern, ohne jegliches Hilfswerkzeug; jetzt wird das Drehen und Aufwinden durch eine Spindel vermittelt. Nach der Bewegungs- und Wirkungsweise dieser Spindel zerfällt das Spinnen: a) in Spinnen mit der Handspindel, welches noch jetzt in manchen Ländern gebräuchlich ist Man wickelt die gereinigten, dann gekrämpelten und gekämmten Faserstoffe auf einen Rocken und spinnt dann auf der Spindel. Das Spinnen mit der Hand geht langsam von statten, liefert aber bei der nöthigen Sorgfalt und Geschicklichkeit einen sehr schönen Faden und wird noch jetzt dem auf dem Rade gesponnenen vorgezogen. Dieses, das Spinnrad, wurde 1530 vom Steinmetz Jürgens in Nürnberg erfunden und blieb Jahrhunderte lang nebst der Handspindel das einzige Hilfsmittel zur Erzeugung der Gespinnste. Der ungeheure Bedarf jedoch rief im 18. Jahrhundert die Anwendung der Maschinenkraft zum Spinnprocesse hervor. Bei der Spinnmaschine wird durch das Vorspinnen zunächst ein grober, lockerer, wenig oder gar nicht gedrehter Faden erzeugt, der dann beim Feinspinnen in die Länge gezogen, verfeinert und gedreht wird. Dies geschieht auf verschiedene Weise. Das Vorgespinnst wird zwischen zwei Balken (Presse) hindurch auf die Spindel geleitet, Spindel und Presse entfernen sich von einander, dann schließt sich die Presse und hält das Garn fest, während sich die Spindel weiter entfernt und dabei natürlich den Faden streckt (Jennymaschine). Bei der Cylindermaschine werden die Balken durch zwei Walzen vertreten, die das Garn, nur während sie sich bewegen, passiren lassen, und es festhalten, sobald sie still stehen. Man wendet auch mehrere Walzenpaare hintereinander an, um stärkere Streckung zu erzielen (Mulemaschinen). Alle diese Maschinen spinnen periodisch, d. h. sie ziehen den Faden drehend aus, während sich die Presse, Cylinder und Streckwalzen einerseits und die Spindeln andrerseits von einander entfernen, dann kehren die Apparate zu einander zurück, und der Faden wird aufgewickelt. Die Watermaschine oder der Drosselstuhl arbeitet dagegen continuirlich, ihre Spindeln haben Spulen, und der Faden wird, weil er die Spule nach sich ziehen muß, wie beim Trittrad, einer ziemlich starken Spannung ausgesetzt. Man spinnt deshalb auf Watermaschinen nur feste Fäden aus langfaserigem Material oder starkgedrehte (harte Baumwollgarne, Kettengarne aus Kammwolle, Garne aus Hanf, Flachs, Hede u. s. w.). Die Eigenschaften eines guten Gespinnstes sind vor allem eine durchaus gleiche Dicke, ohne Knoten und dünne Stellen; ferner entsprechende Glätte und Freisein von vorstehenden Fasern, welche indessen bei kurzfaserigem Material schwieriger zu erreichen sind, als bei langfaserigem; sodann ein nicht zu großer, aber auch nicht zu geringer Grad der Drehung (Drall, Draht), welche um so größer ist, je feiner der Faden und je kurzfaseriger das Material ist, die aber auch von der Bestimmung des

Garnes abhängt; endlich eine entsprechende Festigkeit. Als die Hauptländer der Maschinenspinnerei, die sich bald in ungeahnter Größe über die ganze civilisirte Erde verbreitete, sind vor Allen England und die Ver. Staaten von Amerika zu nennen, denen sodann Frankreich, die Schweiz, Deutschland und Belgien folgen. Ueber das Verfahren und die Geschichte der Spinnerei und Spinnmaschinen vgl. K. H. Schmidt, „Lehrbuch der Spinnereimechanik" (Leipzig 1857), sowie die Werke von Ramming (1867), Hyde (deutsch 1868), Grothe (1868).

Spinner, Francis E., Bundesschatzmeister der Ver. Staaten, geb. am 21. Jan. 1802 in German Flats, New York, erhielt von seinem Vater, einem deutschen Geistlichen, eine sorgfältige Erziehung, war bereits im 20. Jahr einer der Verwaltungsbeamten der "Mohawk Valley Bank" wurde später Generalmajor der Miliz, County Sheriff, Oberrechnungsbeamter der Zollbehörde von New York (Auditor of the Naval-Office) und von 1855—61 Congreßmitglied. S. bekleidet sein jetziges Amt seit 1861.

Spinnerstown, Postdorf in Bucks Co., Pennsylvania.

Spinola, Ambrosius, Marquis, berühmter spanischer Feldherr, geb. zu Genua im J. 1569, ging mit 9000 Wallonen, die er selbst besoldete und ausgezeichnet disciplinirte, gegen Ende des 16. Jahrh. nach den Niederlanden, an deren Küsten sein Bruder Friedrich die Flotte befehligte, eroberte im J. 1604 Ostende, dessen zweijährige Belagerung gegen 100,000 Mann gekostet hatte, wurde, nachdem er dem König Philipp IV. Bericht über den schlechten Zustand des spanischen Heeres abgestattet hatte, von diesem zum Oberbefehlshaber aller spanischen und italienischen Truppen in den Niederlanden ernannt, kämpfte lange unentschieden gegen den Prinzen Moritz von Oranien, eroberte im J. 1620, nachdem mit letzterem im J. 1609 ein Waffenstillstand auf 12 Jahre geschlossen worden war, den Landstrich am Rhein von Mainz bis Holland, nahm, als Moritz gestorben war, nach zehnmonatlicher Belagerung Breda (1625), legte dann aus Gesundheitsrücksichten den Befehl nieder und starb 1630.

Spinoza, Benedict, eigentlich Baruch de Spinoza, Philosoph, geb. zu Amsterdam am 24. Nov. 1632, stammte aus einer der jüdischen Familien, die, um den Bedrückungen in Spanien und Portugal zu entgehen, nach den Niederlanden ausgewandert waren, erhielt seine erste Bildung unter dem berühmten Talmudisten Moses Morteira und studirte die Schriften des Maimonides und die kabbalistischen Werke, von welch' letzteren er jedoch nur mit Geringschätzung spricht. Im J. 1656 wurde er wegen „schrecklicher Irrlehren" aus der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen. Von 1656—61 wohnte S., mit dem Studium der Cartesianischen und der Ausbildung seiner eigenen Philosophie beschäftigt, in der Nähe von Amsterdam, später in Rhynburg, zuletzt im Haag, bis zu seinem am 21. Febr. 1677 erfolgten Tode. Durch Glasschleifen erwarb er sich seinen Unterhalt. Einen an ihn ergangenen Ruf nach Heidelberg schlug er aus, um nicht in der Freiheit des Philosophirens behindert zu werden. S. wandte sich, unbefriedigt durch die talmudische Bildung, der Philosophie des Cartesius zu, bildete aber dessen Dualismus zu einem Pantheismus um, dessen Grundgedanke die Einheit der Substanz ist. Unter Substanz versteht S. das, was in sich und aus sich zu begreifen ist. Es gibt nur eine Substanz, und diese ist Gott. Dieselbe hat zwei uns erkennbare Grundeigenschaften oder Attribute, nämlich Denken und Ausdehnung; eine ausgedehnte Substanz neben einer denkenden gibt es nicht. Zu den unwesentlichen, wechselnden Gestalten dieser Attribute gehört die individuelle Existenz. Gott ist nicht individuell, sonst wäre er endlich, und nicht absolut, denn jede Determination ist eine Negation. Gott ist die innere (immanente), nicht die äußere (transscendente) Ursache der gesammten Welt; er bewirkt alles Einzelne nur mittelbar durch anderes Einzelne, womit es im ursachlichen Zusammenhange steht; es gibt kein unmittelbares Wirken Gottes nach Zwecken und keine ursachlose menschliche Freiheit. Aber es wirkt immer ein Modus der Ausdehnung auf einen andern Modus der Ausdehnung und ein Modus des Denkens auf einen andern Modus des Denkens ein; zwischen dem Denken und der Ausdehnung dagegen besteht kein ursachlicher Zusammenhang, sondern eine durchgängige Uebereinstimmung; die Ordnung und Verbindung der Gedanken ist mit der Ordnung und Verbindung der ausgedehnten Dinge identisch, indem jeder Gedanke immer nur die Idee des zugehörigen Modus der Ausdehnung ist. Es gibt eine Stufenfolge in der Klarheit und dem Werthe der menschlichen Gedanken von den verworrenen Vorstellungen bis zu der adäquaten Erkenntniß des Intellects, die alles Einzelne aus deren Grenzen, die Dinge nicht als zufällige, sondern als nothwendige unter der Form der Ewigkeit auffaßt. An das verworrene, am Endlichen haftende Vorstellen knüpfen sich die Affecte und die Knechtschaft des menschlichen Wollens, an die intellectuelle Erkenntniß aber die intellectuelle

Liebe Gottes, worin unser Glück und unsere Freiheit liegt. Nicht ein der Tugend beigegebener Lohn, sondern die Tugend selbst ist die Seligkeit. Eine Gesammtausgabe der Werke S.'s hat Gottlob Paulus besorgt: "Benedicti de Spinoza opera, quae supersunt omnia" (Jena 1802—3), in neuerer Zeit Hermann Bruder (Leipzig 1843—46). Den neuaufgefundenen "Tractatus de deo et homine" veröffentlichte van Vloten (Amsterdam 1862). Seine Werke sind in's Holländische und Französische übersetzt; eine deutsche Uebersetzung hat Berthold Auerbach besorgt (5 Bde., Stuttgart 1841). Unter den neueren Schriften über S.'s Leben und Werke sind hervorzuheben: Amand Saintes, "Histoire de la vie et des ouvrages de B. de S." (Paris 1852). Poetisch behandelte die Persönlichkeit des S. B. Auerbach, „S., ein ästhetischer Roman" (Stuttgart 1837, in 2., veränderter Aufl., „S., ein Denkerleben", Manheim 1855). Vgl. Conr. v. Orelli, „S.'s Leben und Lehre" (2. Aufl., Aarau 1850); Kuno Fischer, „B. S.'s Leben und Charakter. Ein Vortrag" (Manheim 1868); S. E. Löwenhardt, „Benedict von Spinoza in seinem Verhältniß zur Philosophie und Naturforschung der neueren Zeit" (Berlin 1872).

Spion (engl. spy, franz. espion, vom deutschen spähen) nennt man diejenige Person, welche in Feindesland geschickt wird, um die Festungswerke und Truppen und deren Stärke, beabsichtigte Bewegungen der letzteren u. s. w. auszukundschaften, und darüber an den Absender berichten muß. Gewöhnlich wird dieser Dienst für Geld geleistet, aber auch aus Rache und Parteihaß. Bei Einzelnen ist auch Patriotismus die Triebfeder, welche Personen veranlaßt S.dienste zu leisten. Der S. verfällt nach dem Kriegsrechte dem Tode, gewöhnlich durch den Strang. Von dem S. zu unterscheiden ist der "Scout" (Kundschafter), welcher vor der Armee oder auf deren Flanken ausgeschickt wird, um die Stärke und Bewegungen des Feindes zu beobachten und zu berichten. Gewöhnlich werden berittene Leute zu diesem Dienste verwendet.

Spiraea, Spierstrauch, Spierstaude (Meadow Sweet) eine zur Familie der Rosaceen und zum Stamme der Spiraceen gehörige, in Nordamerika, Europa und Asien einheimische Pflanzengattung, umfaßt meist Sträucher mit einfachen, selten ganzen, meist fiedertheiligen Blättern, fünfspaltigem Kelche, fünf Blumenblättern in den kapseligen, zwei- bis vielsamigen Früchtchen. In den Ver. Staaten einheimische Arten sind: S. opulifolia (Nine-Bark), schneeballblätteriger Spierstrauch, ein 4—10 F. hoher Strauch, mit ruthenförmigen Zweigen, kleinen, verkehrt eiförmigen Blättern, weißen, in zahlreichen, seitenständigen Dolden gesammelten Blüten, an felsigen Flußufern, besonders im Westen; wird in Europa als Zierpflanze cultivirt; S. corymbosa, 1—2 Fuß hoch, nahezu glatt, Blüten weiß, in den Alleghanies bis Virginia und Kentucky; eine Abart ist S. betulaefolia; S. salicifolia (Common Meadow Sweet), 2—3 F. hoch, mit blaßrothen oder weißen, in zusammengesetzten Endtrauben stehenden Blüten und länglichen, lanzettförmigen, auch eirundlichen Blättern, auf feuchten Niederungen ganz allgemein, wird cultivirt und kommt auch in Sibirien und Deutschland vor; S. tomentosa (Hardhack; Steeple-Bush), der Filzblätterige Spierstrauch, mit dunkelrothen, rispenständigen Blüten, bitter, herb und gewürzhaft, von Mead als tonisches Mittel bei Durchfällen, Ruhren u. s. w. empfohlen; auf Niederungen, besonders in den New Englandstaaten; S.lobata (Queen of the Prairie), 2—8 F. hoch, mit schönen, rosenrothen Blüten, das Laubwerk athmet einen der Sweet Birch ähnlichen Geruch aus, ist fast ganz der deutschen Art S. ulmaria, Gemeine Spierstaude, gleich, welche unterbrochen gefiederte, zusammengesetzte Blätter und weiße, wohlriechende, afterdoldenständige Blüten besitzt und deren Wurzel, Kraut und Blumen sonst officinell waren; auf Wiesen und Prärien, von Pennsylvania an bis Illinois, Kentucky, Michigan und weiter westlich; wird in Europa häufig zur Zier cultivirt; S. aruncus (Goats'-Beard), Buttermilchblume, Federbusch-Spierstaude, auch in Deutschland einheimisch, mit vielfach zusammengesetzten Blättern und wohlriechenden, in aus Aehren zusammengesetzter Rispe stehenden, weißen Blüten; in Gebirgswäldern der Catskill- und Alleghany-Berge, in Maryland und westwärts.

Spirale (vom lat. spira, Kreis) oder Spirallinie, Schneckenlinie genannt. Wenn sich eine gerade oder krumme Linie nach einerlei Richtung um einen festen Punkt bewegt, dabei aber jeden Augenblick gleichmäßig so ab- oder zunimmt, daß ihre Länge mit dem von ihr zurückgelegten Wege im Zusammenhange steht, so heißt der von ihrem veränderlichen Endpunkte zurückgelegte Weg eine S., die bewegte Linie aber für jede Lage der Vector des ihr zugehörigen Punktes in der S. Da die Zahl der Umläufe der bewegten Linie unbegrenzt ist, so kann eine S. keine in sich selbst zurückkehrende Curve sein; auch muß sie stets zwei einander symmetrisch gleiche Zweige haben, weil die Bewegung der Linie nach zwei entgegengesetzten Richtungen stattfinden kann. Die um den festen Punkt gehen-

den Umläufe können in einer Ebene oder auf der Oberfläche eines Cylinders, eines Kegels oder einer Kugel liegen. Man unterscheidet vorzugsweise eine Archimedische, Fermatische, logarithmische, hyperbolische S.

Spirding-See oder Schnardewie-See, der größte See des preußischen Staates, in den Kreisen Johannisburg und Sensburg des Regierungsbezirkes Gumbinnen, Provinz auf der ostpreuß. Seenplatte im Weichselgebiete gelegen, umfaßt $1_{,86}$ Q.-M. (mit seinen Seitenzweigen $2_{,14}$) und ist $2^1/_4$ M. lang, $1^1/_4$ M. breit und 145 F. tief. Seine Nebenzweige sind der Eckersberger-, der Sexter-, der Warnold- und der Lukneinen-See. Außerdem steht er im N. mit dem Löwentin- und mit dem Angerburger- oder Mauer-See in Verbindung. Von O. erhält er den Abfluß des Arys-Sees, von W. den Kruttingsfluß. Seine drei Abflüsse ziehen nach S. Der Johannisburger Kanal geht durch andere Seen zum Warschau-See, der zweite führt aus dem Sexter-See durch den Proſolasker-See zum Pischflusse; der dritte vereinigt sich im Prosolasker-See mit dem zweiten. Der S. hat 3 Inseln, darunter den Teufelswerder, auf welchem früher das 1784 erbaute Fort Lyk lag.

Spirit Creek, Fluß im Staate Georgia, mündet in Richmond Co. in den Savannah River.

Spirit Lake. 1) See in Dickinson Co., Jowa. 2) See in Aiken Co., Minnesota, steht durch den Rum River mit dem Mississippi in Verbindung. 3) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Dickinson Co., Jowa; 268 E.

Spiritualen (vom lat. spirituales, Geistige), ein im 13. Jahrh. entstandener Zweig der Franciscaner-Mönche, welcher auf strengste Beobachtung der durch Papst Gregor IX. und Innocenz IV. gemilderten Ordensregeln drang und von Cölestin V. als besonderer Orden der Cölestiner-Eremiten bestätigt wurde. Später wurden die S. von den Päpsten heftig verfolgt, aus der Kirche gestoßen und vereinigten sich dann mit den Katharern (s. d.).

Spiritualismus oder Spiritismus (vom lat. spiritus, Hauch, Athem, Seele, Geist). 1) Im weiteren Sinne bedeutet S. in der Geschichte der Philosophie eine Lehre oder Weltanschauung, welche, der des Materialismus (s. d.) entgegengesetzt, lehrt, daß alles Bestehende seinem Wesen nach Geist, Seele sei, daß die äußere (natürliche) Welt entweder (nach dem englischen Philosophen Berkeley) eine Folge von Begriffen, welche die Gottheit selbst dem menschlichen Geiste einprägt, oder (nach Fichte) eine von diesem selbst geschaffene Vorstellung ist. In diesem Sinne des Gegensatzes von S. und Materialismus, werden häufig auch die Ausdrücke Idealismus und Realismus (obgleich nicht ganz mit Recht) gleichbedeutend gebraucht. Die beiden entgegengesetzten Philosopheme, von denen das Eine den Geist, die Kraft, das Andere die Materie, den Stoff, für die Ursache und Wesenheit der Welt erklärt, sind so alt wie die Geschichte des menschlichen Denkens selbst, und wiederholen sich in den Philosophien und Religionslehren aller Zeiten und Völker. 2) Mit S. im engeren Sinne bezeichnet man in der Gegenwart eine Lehre, ein System der Weltanschauung, deren Grundlage die Annahme einer doppelten, einer natürlichen oder sinnlichen, und einer geistigen, spirituellen, einer Welt der Geister, und die Ueberzeugung von der Möglichkeit und Wirklichkeit nachweisbarer Verbindung zwischen den Beiden bildet. Auch in diesem Sinne kann behauptet werden, daß der S. thatsächlich so alt ist, wie die historische Menschheit selbst; aber als philosophisches und religiöses, immer mehr sich ausbildendes System betrachtet, ist der S. ein Erzeugniß der Neuzeit, da sein Ursprung nicht weit über ein Vierteljahrhundert zurückreicht. Die Hauptlehrsätze, das Programm oder Glaubensbekenntniß des S., lassen sich in folgenden Sätzen zusammenfassen: 1) Es gibt eine doppelte Welt, eine natürliche, materielle, Körperwelt, und eine außernatürliche, geistige, eine Geisterwelt; die letztere ist aber ebenso wirklich, wie jene; sie besitzt Substanz und Form; 2) die Verbindung zwischen Beiden ist uranfänglich, nothwendig und untrennbar; sie ist die zwischen Ursache und Wirkung. Die geistige Welt ist die Welt der Ursachen, des Wesens, die körperliche die der Wirkungen, der Erscheinung; 3) die Wechselbeziehung zwischen Beiden ist constant, von Anfang an dagewesen, ihre Bethätigung die Geschichte der Entwickelung der Menschheit; 4) der Mensch ist die Spitze der materiellen Welt; sein aus der geistigen Welt stammender und dahin zurückkehrender Geist ist sein Wesen, sein Körper nur dessen vorübergehende Erscheinungsform; 5) der menschliche Geist (Seele) ist darum unsterblich und zwar individuell und mit Bewußtsein, weil bewußte Individualisation das Grundgesetz der geistigen Welt ist; 6) der Zusammenhang zwischen der materiellen und der spirituellen Welt, und die unsterbliche Individualität des persönlichen Geistes ist nicht nur durch Zeugnisse der inneren (spirituellen), sondern auch der äußeren (natürlichen) Sinne nachweisbar, wozu es jedoch besonderer geistmaterieller Bedingungen bedarf, auf Naturgesetzen beruhend, die zum größten Theil noch völlig dunkel sind; 7)

der (natürliche) Tod des Menschen ist nur ein Wechsel der Erscheinungsform seines Wesens, der Austausch eines materiellen Körpers gegen einen spirituellen (substanziellen); 8) jeder Mensch geht durch seinen Tod in die Geisterwelt über, deren Wesenheit, unter relativem Aufhören von Raum und Zeit, als Zustände aufzufassen ist; 9) durch den irdischen Tod des Individuums tritt keine Veränderung seines Wesens ein; das Leben jenseits des Todes ist eine Fortsetzung des Diesseits in streng logischer Folge der Entwickelung; 10) die Wechselbeziehung zwischen den Geistern in der materiellen und denen in der geistigen Welt ist (im Ganzen wie im Einzelnen) eine ununterbrochene, tritt aber nur unter bestimmten Voraussetzungen in das Bewußtsein der im Körper Lebenden; 11) es bedarf dazu der Vermittelung mit besonderer, ihrem Wesen nach unerforschter Nervenerregbarkeit begabter Personen, die man deshalb vermittelnde Werkzeuge (Media) genannt hat; 12) die Kraft dieser Nervenerregbarkeit ist eine (mit Elektricität, Magnetismus, Od, Nervenäther verwandte), Naturkraft, welche das Band zwischen dem verkörperten und dem entkörperten Geiste bildet; 13) die Wirkung dieser, in Anwesenheit der „Media" genannten Sensitiven, sich kundgebenden Kraft, sind theils geistige, nur diesen wahrnehmbare (Inspiration, Hellsehen, Extase), theils physische (physikalische) Erscheinungen, „Manifestationen", welche auch von gewöhnlichen menschlichen Sinnen wahrgenommen werden: Bewegungen von Körpern, hörbare Laute, Lichterscheinungen, Formdarstellungen bis zur Wahrnehmung durch den Tastsinn; 14) durch diese „Manifestationen" können, und zwar auf dem Wege des exacten Experimentes, Beweise für die Existenz einer immateriellen Welt, und für die Fortdauer des individuellen Menschengeistes in dieser hergestellt werden. Auf Grund dieser nur die äußersten Umrisse der Lehren des S. enthaltenden Sätze nehmen dessen Anhänger für ihn eine hohe Mission in Bezug auf die moralische und religiöse Erziehung und Fortentwickelung der Menschheit, namentlich den Grundsätzen des modernen, absoluten Materialismus und Nihilismus gegenüber, in Anspruch.

Theorie und Arten der Mediumschaft. Als Bedingung der Mediumschaft wird, wie bemerkt, eine besondere physische Organisation vorausgesetzt, deren Natur noch dunkel ist. Es wird angenommen, daß sie in einem Ueberschusse von sog. animalischem oder Lebensmagnetismus bestehe, zugleich aber mit einer gewissen Passivität des Temperamentes (Magnetiseure sind selten zugleich Media) verbunden sei. Das von dem Magnetiseur ausgehende geistmaterielle Effluvium wird als das Element betrachtet, welches die Bewohner der Geisterwelt befähigt, sich entweder des Mediums selbst als Werkzeug zu bemächtigen, oder im Beisein desselben Anderen wahrnehmbare Erscheinungen hervorzubringen. Das Zusammensein mehrerer, aber nicht zu vieler Personen, welche physisch wie gemüthlich einen „harmonischen" Kreis bilden, namentlich unter Bildung einer Kette vermittelst Handreichens an oder auf einem Tische, hat die Wirkung der Verstärkung jenes Elementes und der Entwickelung der mediumistischen Kraft. Diese ist häufig und viel weiter verbreitet, als gewöhnlich angenommen wird, indem sie oft erst innerhalb eines solchen spirit. Cirkels entdeckt und entwickelt wird. Von Natur starke oder bedeutend entwickelte Medien sind von Cirkeln unabhängig, und oft wider ihren Willen dem Einfluß der Geister unterworfen. Die Medien befinden sich während dieses Einflusses theils in einem völlig wachen, bewußten Zustande, theils verfallen sie in einen unbewußten, dem magnetischen Schlaf (Nachtwandeln) ähnlichen Zustand (Trance), in welchem sie in Reden und Handlungen ihre eigene Persönlichkeit völlig verlieren und eine fremde repräsentiren (Possessio, Besessenheit). Je nach den Manifestationen, welche sich durch sie, oder in ihrem Beisein vollziehen, lassen sich etwa folgende Arten von Medien unterscheiden: physische oder physikalische, Sehende, Hellsehende, Inspirirte, Heilende, in Prosa und Versen und fremden Sprachen Redende, Schreibende, Agirende (personating), deren Functionen aus einer ausführlicheren Erwähnung der in den letzten 25 Jahren beobachteten, spirit. Phänomene näher erhellen werden. Ueberzeugte Spiritualisten legen den sog. physischen Medien geringeren Werth bei, als den zu intelligenten Mittheilungen geeigneten höheren Medien; während sie dafür halten, daß zum Zwecke der Propaganda für die Wahrheit des S., den physischen Manifestationen vorzugsweise Kraft beigelegt werden müsse. Dieser physischen, d. h. objectiv wahrnehmbaren Erscheinungen gibt es nach den vorhandenen Berichten eine große Zahl, und es hat in deren Zutagetreten, nach der Ansicht der Spiritualisten, seit deren ersten Anfängen in den "Rochester Knockings" (s. unten) eine planmäßige Entwickelung und Steigerung stattgefunden. Die Spiritualisten glauben, gestützt auf directe Mittheilungen, an das Bestehen förmlicher Associationen unter den Geistern zu dem Zwecke, die jetzt lebende Menschheit von der Wahrheit und Wirklichkeit der Geisterwelt und der Möglichkeit des Verkehrs mit dieser, nicht nur durch Gemüthseindrücke, sondern durch Sinneswahrnehmungen zu überzeugen, und den,

namentlich durch die Ausbreitung der materialistischen Lehren in Abnahme und Verfall gekommenen Glauben an die Unsterblichkeit der individuellen menschlichen Seele wieder herzustellen, und dadurch für alle Zeiten zu befestigen, daß der Glaube daran zum Wissen erhoben wird. Es wird dabei auf die bestimmtesten Zusicherungen aus der Geisterwelt Bezug genommen, daß die sog. „Manifestationen" fortwährend nicht nur an allgemeiner Ausbreitung gewinnen, sondern auch ihrem Charakter nach an sinnlicher Beweiskraft zunehmen würden. Die denkenden Spiritualisten der Jetztzeit, zu einer nicht unbeträchtlichen Anzahl den wissenschaftlichen Kreisen angehörend (s. u.), nehmen für ihre Lehre in Anspruch, daß sie der Probe des exacten Experimentes gewachsen und ihren Platz in der allgemeinen Naturwissenschaft einzunehmen bestimmt sei. Durch einzelne ihrer Vertreter, wie den von Dr. Büchner in „Kraft und Stoff" mehrfach citirten Hudson Tuttle (Verf. der "Arcana of Nature" u. s. w.) schließt sie sich selbst dem Materialismus, und namentlich der Evolutionstheorie (Darwin) an, wenn man dieser eine vom physischen Menschen nicht blos rückwärts nach unten, sondern auch vorwärts nach oben gehende Richtung verleiht.

Geschichte des modernen S. Sogenannte „Wunder" (den bekannten Naturgesetzen scheinbar zuwiderlaufende Erscheinungen) sind zu allen Zeiten und unter allen Nationen berichtet worden. Sie wurden mit den Religionsbegriffen der betreffenden Zeit und Nation in Zusammenhang gebracht, und fanden in deren Religionsurkunden ihre Repositorien. Die Stiftung aller Religionen und Sekten, von den ältesten Zeiten bis zum Mormonismus unserer Tage, ist mit Wundererscheinungen, den spiritual. Manifestationen ähnlich, verknüpft, wofür als Hauptbeispiel die unerklärlichen Leistungen der Priester und Mönche im Orient früher und jetzt anzuführen wären. Die Orakelbeschwörungen und Mysterien des classischen Alterthums gehören in dieselbe Kategorie. Auch das Citiren und Erscheinen von Geistern im engern Sinne ist uralt, und von „Spukgeschichten" weiß die Volkssage aller Zonen und aller Zeiten zu erzählen. Auf den Zusammenhang Alles dessen, was man jetzt unter dem Namen S. zusammenfassen und dessen Gebiet zuweisen würde, mit dem Zeitgeiste ganzer Perioden, namentlich religiöser Aufregung, kann hier ebenfalls nur hingewiesen werden. Aber auch für das; was man jetzt spirit. Manifestationen im engeren Sinne nennt, sind zahlreiche Berichte aus allen Jahrhunderten vorhanden. Wegen einer vollständigeren Geschichte dieser muß auf Werke wie die des Engländers Will. Hawitt, "History of the Supernatural", Robert Dale Owen's, "Footfalls from the Boundary of Another World", Dr. Maximilian Perty's (in der Schweiz) u. A. verwiesen werden. In die Vorgeschichte des modernen S. gehören im 17. Jahrh. die Erscheinungen Jakob Böhme's, der Madame Guyon, des Miguel de Molinos, der Madame de Bourignon u. A.; die eigentliche Geschichte desselben würde mit Emanuel Swedenborg (s. d.), den Stifter der Kirche des Neuen Jerusalem zu beginnen sein, dessen ganze Religionsphilosophie auf directen Offenbarungen aus überirdischen Sphären beruht. Swedenborg kann umsomehr als der Vater des modernen S. bezeichnet werden, als er, einer Sage zufolge, auf seinem Sterbebette (1772) vorherverkündigt haben soll, daß 80 Jahre später die Existenz einer Geisterwelt, und der Verkehr mit den Geistern zu allgemeiner Evidenz und Anerkennung gelangen würde, und da der von ihm angekündigte Zeitpunkt mit dem zusammenfällt, in welchem die ersten amerikanischen spirit. Manifestationen (Klopfen und Tischrücken) nicht nur in diesem Lande, sondern auch in Europa zum Gegenstande allgemeiner Aufmerksamkeit wurden. In die Zwischenzeit fallen die Aufsehen erregenden Erscheinungen des Dr. Mesmer und seines animalischen Magnetismus, das Leben und die Schriften des Mystikers Jung-Stilling („Pneumatologie") und die epochemachenden Untersuchungen des Dr. Justinus Kerner, begründet auf die Beobachtungen an seiner ekstatischen Kranken, Friederike Hauffe, der berühmten „Seherin von Prevorst", sowie die Versuche der wissenschaftlichen Bearbeitung der Phänomene des magnetischen Schlafs, des Hellsehens u. s. w. durch Kieser, Eschenmayer, Nasse, Nees von Esenbeck u. A. Jedoch war Amerika bestimmt, einige Zeit später der Ausgangspunkt und Hauptschauplatz der weiteren und rascheren Entwickelung des modernen S. zu werden. Den physischen Manifestationen, welche dazu als Mittel dienten und aus den Jahren 1847 und 48 datiren, gingen außer den merkwürdigen Erscheinungen in der Familie des Gründers der Methodistensekte Wesley in England, welche schon in den Anfang des 18. Jahrh. fallen, jedoch noch einige andere Erscheinungen zuvor, namentlich die, welche sich in den Gemeinden der Shakers zu New Lebanon und Watervliet im Staate New York im J. 1843 zutrugen, und den etwas späteren Rochester-Manifestationen als ganz ähnlich berichtet werden. Sie dauerten über ein Jahr, und verschwanden dann plötzlich, jedoch nicht ohne in der Shakergemeinde den Glauben zurückzulassen, „daß die Zeit nicht

fern sei, wo dieselben Wunder in ausgedehnter Weise in der Welt wahrgenommen werden würden". Ebenso fällt das erste Auftreten des später zu großer Berühmtheit gelangten Inspirationsmediums Andrew Jackson Davis bereits in das Jahr 1846, in welchem dieser, einer Schusterfamilie im Staate New York entsprungene, merkwürdige Mann, als ganz junger und bildungsloser Mensch, im ekstatischen Zustande sein Werk, "Principles of Nature", niederschrieb.

Die Wiege der physischen Manifestationen, welche einige Zeit darauf die Runde um die Welt machen sollten, wurde im J. 1847 das Dorf Hydesville, Wayne Co., New York, wo sich in einem Hause, damals von einem gewissen Michael Weekman bewohnt, zuerst die geheimnißvollen Klopftöne hören ließen. Weekman verließ das Haus jedoch bald, und ihm folgte in dessen Besitz die Familie Fox. Diese wurde ebenfalls (März 1848) durch die unerklärlichen Klopftöne (Rapps, Knockings) in Verwunderung und Schrecken versetzt. Nähere Vertrautheit mit den Erscheinungen, vermittelt durch die vier Kinder Fox, darunter 3 Mädchen, führte jedoch bald zu der Erfahrung, daß sich mit dem klopfenden Unsichtbaren durch Zählen der Klopftöne eine Unterhaltung herstellen lasse. Vermittelst des Aufsagens des Alphabetes und Klopfens bei dem fraglichen Buchstaben, brachte David Fox, der Sohn, in Erfahrung, daß der Klopfende der Geist eines vor Jahren in diesem Hause ermordeten Hausirers, Namens Charles B. Rosma, sein sollte, über den übrigens nie Weiteres ermittelt worden ist. Doch damit war der Ruf der Familie Fox gemacht und der Grund für den modernen S. gelegt. Hunderte und Tausende überzeugten sich von der Wahrheit der Phänomene in der Familie Fox, die von Hydesville nach Rochester gezogen war (daher der Name Rochester Knockings), und in deren Kreise sich die wunderbaren Vorgänge nicht nur fortsetzten, sondern vermehrten und steigerten, indem bald auch die Bewegung von Tischen und anderen Gegenständen durch unsichtbare Kraft hinzu kam. Die Hauptvermittlerinnen dabei waren die beiden Töchter Margaretta und Catharine, welche noch jetzt als spir. Medien in hohem Rufe stehen. Im November 1849 fand in einem öffentlichen Saale in Rochester die Untersuchung der Phänomene durch einen von der Versammlung gewählten Ausschuß statt, dessen Ausspruch dahin ausfiel, daß diese Töne und Bewegungen durch "no mundane agency" (keine irdische Kraft) hervorgebracht würden. Im Mai des folgenden Jahres (1850) erschienen sodann die Töchter der Familie Fox in New York, und von da an wurden die spir. Manifestationen nicht nur zum Gegenstande allgemeiner Aufmerksamkeit, Prüfung und öffentlicher Erörtung (namentlich in der Tagespresse), sondern sie breiteten sich auch praktisch, da überall „Media" zu Tage traten, über die ganze civilisirte Erde aus; namentlich herrschte um das Jahr 1852 (die Zeit nach Swedenborg's Vorhersagen) das „Tischrücken" in Amerika und Europa in Familien und geselligen Kreisen epidemisch, und veranlaßte selbst Männer der Wissenschaft (z. B. Faraday in England) zu mehrfachen Versuchen zur Erklärung nach bereits bekannten Naturgesetzen (Elektrizität, Nervenausströmung, unwillkürliche Muskelaction u. s. w.). In Amerika war Robert Hare, Professor der Chemie, Physik und Mechanik in Philadelphia einer der Ersten, welcher, in der Absicht den Betrug oder die Täuschung beim S. aufzudecken, sich an die Untersuchung der Phänomene machte, und zwar mit Hilfe von ihm construirter sinnreicher Maschinen. Das Ergebniß seiner Untersuchung war, daß sich eine, die Medien von Anderen unterscheidende, physikalische Kraft herausstellte, und daß Prof. Hare nach wenigen Wochen ein überzeugter Spiritualist war. Er legte seine Erfahrungen und die darauf begründete Ueberzeugung in einem 1859 erschienenen Werke "Experimental Investigations" nieder. Ihm folgten ein angesehener Richter, John W. Edmonds, und ein berühmter Arzt, Dr. J. Gray von New York, ferner Dr. P. T. Dexter, Brittan, Richmond (A Discussion of the Facts of S.), Capron (Modern Spiritualism) u. A.

Nach den in den Büchern und Journalen des S., und neuerdings auch in vielen Organen der Tagespresse niedergelegten Berichten, haben, seit dem Auftreten (vor 25 Jahren) der rohen physikalischen Zeichen einer unsichtbaren Welt der Ursachen für sichtbare und hörbare Wirkungen, in Klopftönen und Bewegung von Körpern, diese Manifestationen nicht nur an Zahl und Ausdehnung fortwährend zugenommen, sondern auch ihrer Art und ihrem Charakter nach die staunenswerthesten Fortschritte gemacht. Als die hervorragendsten Erscheinungen in dieser Hinsicht mögen folgende Erwähnung finden: die Veränderung (Abnahme oder Zunahme) des Gewichts körperlicher Gegenstände, z. B. über 100 Pfd. schwerer Speisetische, ohne sichtbare, äußere mechanische Kraft, eine Erscheinung, welche neuerdings in England (s. weiter unten) durch Experimente bestätigt worden ist; die Aufhebung lebender Personen vom Erdboden und deren Fortführung durch die Luft (Levitation), für welche mehrfache Beobachtungen an dem berühmten amerikanischen, aber meist in

Europa lebenden Medium D. D. Home angeführt werden; die Herstellung von Zeichnungen und Gemälden in unglaublich kurzer Zeit unter unsichtbarer Mithilfe, von welchen Robert Dale Owen in seinem "Debatable Land" ein selbsterlebtes Beispiel berichtet; das Erscheinen geisterhafter Figuren (oft als die bekannter Personen erkannt) auf photographischen Platten hinter oder neben dem zum Bilde Sitzenden (Proceß gegen den Photographen Mumler von New York, der aber wegen mangelnden Beweises freigesprochen werden mußte); das plötzliche und unerklärliche Erscheinen sich wie eingebrannt oder gravirt darstellender Bilder auf Fensterscheiben, welches an mehreren Orten im Westen der Union, aber auch in Europa (Elsaß und Lothringen) beobachtet worden sein soll; die Geisterschrift auf Schiefertafeln und Papier, in verschlossenen Behältern oder offen vor den Augen des Untersuchenden erscheinend, in Betreff deren der schwedische Baron v. Güldenstubbe, und sein Werk darüber, die hervorragendste Autorität ist, welche Art der Kundgebung in überraschender Weise auch von mehreren der eminenten amerik. Medien (Dr. Slate, New York, Frau Hollis, Cincinnati) prakticirt wird; ferner das Erscheinen von Namen in rother, wie von Blutunterlaufung erzeugter Schrift auf der Hand oder dem Arm des Mediums, ein Phänomen, das besonders bei dem Medium Charles Foster beobachtet werden kann. Das unerklärliche, augenblickliche Auflösen mit unlösbar scheinenden Banden gefesselter Medien, das durch die Luft sich Bewegen verschiedener Gegenstände, namentlich musikalischer Instrumente, und das Aufspielen mehr oder weniger guter oder schlechter Musik auf solchen, sowie das Hervorstrecken von Händen aus einer Dunkelkammer, in welcher das Medium gefesselt ist, sind vornehmlich durch die bekannten Gebrüder Davenport in Amerika und Europa zu allgemeiner Kenntniß gekommen, und der Gegenstand sehr verschiedenartiger Beurtheilung gewesen. In neuerer Zeit haben sich die Manifestationen selbst bis zu der sogenannten „Materialisation" gesteigert, d. h. dem auch dem Auge eines Nichtmediums (selbst in erhelltem Raume) sichtbaren und fühlbaren Erscheinen nicht nur einzelner Körpertheile (Hände, Arme, Kopf), sondern vollständiger menschlicher Gestalten, welche oft von ihren früheren Angehörigen bestimmt erkannt werden, zum Theil selbst mit Sprache begabt, sich durch diese in einer, ihrer irdischen Persönlichkeit entsprechenden Weise kundgeben. Nachdem Rob. Dale Owen eine persönliche Erfahrung der Art im "Debatable Land" berichtet, sind gleiche Phänomene (in Gegenwart der Medien Herne und Williams) in englischen Journalen ("London Spiritual Magazine") mitgetheilt worden. Die „Wunder von Moravia" sind durch zahlreiche Berichte in Tagesblättern zu hohem Rufe gelangt. In Moravia, einem Dorfe in der Nähe von Auburn, New York, hat ein mit besonderer Kraft ausgerüstetes Medium, eine Frau Namens Andrews, in dem Hause des Farmer Keeler seit Jahren die wunderbarsten, oft von großen Gesellschaften gleichzeitig wahrgenommenen Erscheinungen sichtbarer und hörbarer Geister vermittelt, und es ist bisher jeder Versuch, dieselben auf künstliche Vorrichtungen zu absichtlicher Täuschung zurückzuführen, mißlungen. Zur Zeit (1873) ist die auffälligste Erscheinung auf dem Gebiete des S. das durch mehrere Tagesblätter ("Springfield Union" u. a.) berichtete Vorhandensein eines im Trance-Zustande schreibenden Mediums in Brattleboro, Vermont, welches, angeblich nach directen Mittheilungen Charles Dickens', den von diesem unvollendet gelassenen Roman "The Mysteries of Edwin Drood", zu Ende führen sollte. Von den, den zweiten Band desselben ausmachenden 20 Kapiteln, sollten (Ende Juli 1873) 18 vollständig niedergeschrieben sein. Das Medium wird als ein, zu einer solchen Arbeit persönlich absolut unfähiger junger Mann aus dem Handwerkerstande geschildert.

Die Wissenschaft hat sich den Ansprüchen des S. gegenüber bis jetzt mehr oder weniger abweisend verhalten, doch ist in dieser Hinsicht in den letzten Jahren eine Wendung eingetreten, welche als ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte des S. bezeichnet werden muß. Die Thatsache, daß verschiedene Männer der Wissenschaft (wie die Naturforscher Wallace, Varley) sich der neuen Lehre günstig zeigten, sowie das wachsende Aufsehen, welches namentlich die Berichte über die Phänomene in Gegenwart des Mr. Home erregten, veranlaßten im J. 1870 die „Dialektische Gesellschaft" von London, einen Ausschuß zur Untersuchung der sog. spirit. Manifestationen niederzusetzen, und außerdem stellte gleichzeitig der Dr. Will. Crookes, ein Gelehrter von Ruf, mit Hilfe zu diesem Zwecke besonders construirter, mechanischer Instrumente selbstständige Forschungen an, und von beiden Seiten wurden im J. 1872 umfängliche Berichte über die Ergebnisse dieser Untersuchungen veröffentlicht. Dieselben ergaben, daß verschiedene dieser Phänomene (die von den Spiritualisten behauptete Ursache derselben bei Seite lassend) als Thatsachen constatirt wurden, namentlich die Veränderung des Gewichtes von Körpern (durch Crookes' Experimente nachgewiesen), das Be-

wegen schwerer Gegenstände ohne sichtbare bewegende Kraft, das Spielen auf musikalischen Instrumenten (Accordion) ohne menschliche Berührung, das Entstehen jedem Anwesenden hörbarer Töne, zum Theil in rhythmischer Folge. Die Berichte schrieben diese, nach den bekannten Naturgesetzen nicht erklärbaren Erscheinungen, einer noch unbekannten, vom menschlichen Individuum ausgehenden (durch geeignete Kreise Mehrerer verstärkten) Kraft zu, für welche der Name der seelischen Kraft" (psychic force) in Vorschlag gebracht wurde. Zugleich stimmten mehrere dieser Berichte auch darin überein, daß diese neue, in den sog. Medien concentrirt vorhandene Kraft unter Umständen auch deutliche Zeichen von ihr innewohnender „Intelligenz" gebe. Infolge der durch diese Berichte gegebenen Anregung sind fortgesetzte Forschungen in dieser Richtung zu erwarten; auch wurde dadurch die Gründung einer besonderen „Psychologischen Gesellschaft" in London mit Hinblick auf die Phänomene des S. beschlossen. Unter den Männern von wissenschaftlichem Rufe, welche sich bisher mehr oder weniger entschieden zur spirit. Lehre bekannt haben, sind außer den schon Genannten in Amerika, folgende namhaft zu machen. In England: die Professoren der Naturwissenschaft Varley, de Morgan, Wallace, die Astronomen Huggins, Richardson, Dr. Chambers (von "Chambers' Journal"), E. W. Cox, Dr. Crookes, Dr. Gully, Dr. Wilkinson, Dr. Ashburner u. A., außerdem die Schriftsteller Dickens, Thackeray, Mrs. Browning u. A.; in Frankreich: die Physiker Camille Flammarion, Pezzani, Graf Gasparin und Prof. Thury; in Turin Prof. Fillalete u. A. In Frankreich hat sich unter der Leitung Allan-Kardec's, der eine ganze Reihe spiritualistischer Werke verfaßt hat, eine eigene Schule des S. gebildet, die diesem den Namen "Spiritism" beigelegt hat. Zu ihren, namentlich in Amerika nicht allgemein anerkannten Glaubenssätzen gehört die Lehre von der "Re-incarnation", d. h. des mehrmaligen Lebens auf Erden, eine Wiederbelebung der antiken „Seelenwanderung" (Metempsychosis). Unter den populären Verbreitern des franz. Spiritismus ist Louis Figuier, der Verfasser mehrerer populär-wissenschaftlicher Werke zu nennen. Der S., als Religion betrachtet, ist kosmopolitisch und antisektirisch. Obgleich thatsächlich Theil aller positiven Religionssysteme, verhält er sich gegen alle kritisch und zum Theil oppositionell; er ist selbst mit dem Atheismus verträglich. Ebenso nehmen die meisten positiven Religionsbekenntnisse eine mehr oder weniger gegnerische Stellung zum S. ein. Die römisch-katholische Kirche verurtheilt die Phänomene des Spiritualismus als „Teufelswerk". Das Medium D. D. Home wurde seiner Zeit von den päpstlichen Behörden aus Rom ausgewiesen. Die meisten protestantischen Confessionen huldigen dem Glaubenssatze, daß alle Wunder mit der Periode der Gründung der christlichen Religion, nach dem Plane der Vorsehung, aufgehört haben. Em. Swedenborg, dessen ganzes Lehrgebäude auf der Thatsache des menschlichen Verkehrs mit der Geisterwelt beruht, warnt seine Anhänger vor diesem, wegen der Gefahr dadurch unter den Einfluß böser Geister zu kommen. Die Spiritualisten haben keinen festen äußeren Verband, sondern nur einen lockeren Zusammenhang durch locale oder größere Bezirkszusammenkünfte, die sich gelegentlich auch zu National-Conventionen erweitern. Durch freie Beisteuern haben sie eine Anzahl von Lyceen errichtet. Die Vermischung des S. mit den Lehren der sog. Freien Liebe beruht auf vorübergehenden, persönlichen oder örtlichen Verhältnissen. Die Verbreitung des S., seit seiner Systematisirung vor 25 Jahren, ist eine ungeheure und staunenswerthe gewesen. In Amerika wurde die Zahl seiner Anhänger schon vor 10 Jahren zu mehreren Millionen angeschlagen. Der S. gebietet bereits über eine höchst umfangreiche Literatur (in größeren Werken, wie Flug- und Zeitschriften) und hat sich fast über die ganze civilisirte Erde verbreitet. Er hat jetzt folgende periodische Organe: in den Ver. Staaten 6 (die deutsche, von Dr. Schücking in Washington herausgegebene „Tafelrunde" erlebte zwei Jahrgänge), in Südamerika (Bahia und Montevideo) 2, in England 5, in Frankreich 4, in Belgien 2, in Genf 1, in Wien 1, in Lemberg 1 (Polnisch), in Leipzig 1 („Spiritistisch-rationalistische Zeitschrift", Herausg. Julius Meurer), in Spanien 5 (Saragossa, Sevilla, Barcelona, Madrid, Alicante), in Italien 3 (Turin, Florenz, Scordia). Nach neueren Nachrichten ist auch in Mexico und in Australien der S. sehr verbreitet. In Melbourne erscheint eine monatliche Zeitschrift. In Rußland arbeitet Alex. Akßákow für den S.; in Deutschland ist Konstantin Wittig namentlich durch Uebersetzung der Werke von Andr. Jackson Davis thätig. Eine Liste der Namen der Medien, der Vorleser und Redner beiderlei Geschlechtes über S. in den Ver. Staaten gibt das „Jahrbuch des Spiritualismus" für 1871.

Spiritus (lat., d. i. Hauch) heißt in der griechischen Grammatik der scharfe Hauch (S. asper) und der schwache Hauch (S. lenis), die zu Anfang eines jeden mit einem Vokale oder

Diphthongen beginnenden Wortes gesetzt werden. Der erstere wird durch das Zeichen ‘, der zweite durch ’ ausgedrückt. Letzterer wurde früher gar nicht geschrieben, und an Stelle des S. asper in den älteren Schriftdenkmälern ein H gesetzt. Der Grammatiker Aristophanes von Byzanz (Ende des 3. Jahrh. v. Chr.) hat die neuere Bezeichnung eingeführt.

Spiritus (Sprit), s. Alkohol.

Spithead, Rhede von, s. Portsmouth.

Spitta, Karl Johann Friedrich, bekannter Dichter von geistlichen Liedern, geb. am 1. Aug. 1801 zu Hannover, studirte seit 1821 in Göttingen Theologie, wurde 1830 Garnisonpfarrer und Seelsorger an der Strafanstalt zu Hameln, 1837 Pfarrer zu Wechold bei Hoya, 1847 Superintendent zu Wittingen im Lüneburgischen, 1853 Superintendent und Oberpfarrer zu Peine im Hildesheimischen und starb am 26. Sept. 1859 zu Burgdorf bei Hannover. Er verfaßte unter dem Namen „Psalter und Harfe" zwei Sammlungen geistlicher Lieder, von denen die erste 1833 (30. Aufl., Leipzig 1866), die zweite 1842 (17. Aufl. Leipzig 1865) erschien. Nach seinem Tode wurden „Nachgelassene geistliche Lieder" veröffentlicht (3. Aufl., Leipzig 1866). Nächst Paul Gerhard (s. d.) ist S. der bedeutendste Vertreter dieser Dichtungsart.

Spitzbergen, eine zwischen 76° 30′ bis 80° 40′ nördl. Br. gelegene, 60 geogr. M. von Grönland entfernte Inselgruppe, mit einem Flächenraum von 1300—2000 Q.-M., ist nächst Grinnel-Land das nördlichste Land der Erde. Die drei größeren Inseln: Spitzbergen, Nord-Ostland und Stans-Foreland sind durch schmale Straßen getrennt und durch zahlreiche Buchten zerspalten. Durch die Weide-Bai im N. und das Weide-Jans-Water (Stor-Fjord) im S. wird die Hauptinsel in die beinahe gleich großen Halbinseln West-Spitzbergen und Neu-Friesland gespalten. Zwischen dem eigentlichen S. und dem Nord-Ostland liegt die Henlopenstraße, ringsumher eine unzählige Menge von kleinen Eilanden und Klippen. Durch einen schmalen Sund wird die lange und schmale Insel Prince-Charles'-Foreland von West-S. getrennt. Massige Gletscher schieben sich von den über 4000 F. hohen Bergen (Hornberg, 4395 F.) ins Meer und scheinen beinahe überall an der Ostseite der Insel steil in den Sund abzufallen. Auch auf der Hauptinsel erheben sich hohe, spitzige, mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge bis über 4000 F. Bis zu einer Entfernung von 1—2 M. von der Küste erstrecken sich die sog. Walroßbänke, Massen von mit Zoophyten bewachsenen, losen Steinen, welche hier ausschließlich den Meeresgrund bilden. Die Ostküste ist meist ganz unbekannt. Nebel und Eis hindern die Beschiffung, welche erst um Mitte August beginnt, während das Meer westl. von S. oft schon im April zugänglich wird. Der Winter beginnt Ende September und dauert bis zum Mai. Während des kurzen Sommers steigt das Thermometer zuweilen über 25° R., die mittlere Temperatur beträgt bis $6^{2}/_{3}$°. Der Einfluß des warmen Golfstromes ist auch hier noch bemerkbar. Man kennt gegen 30 Pflanzenarten; Bäume und Sträucher sind durch Zwergweiden vertreten. Renthiere können noch überwintern, dazu kommen Bären, Füchse, Walfische und Walrosse. S. wurde 1553 vom Engländer Willoughby entdeckt, aber erst seit 1596 durch holländische Seefahrer näher bekannt. In neuester Zeit ist die Expedition des Schiffslieutenants Weyprecht und des Oberlieutenants Payer, von Juni bis Sept. 1871, zu erwähnen; ungünstige Witterung und große Eismassen stellten sich jedoch einem weiteren Vordringen nach Norden entgegen. Von größerer Bedeutung war die zu derselben Zeit von Smith und Ulve im Schooner „Samson" unternommene Expedition. Dieselben gelangten, nach Umsegelung der Nord- und Ostseite S.s, nördlich von der Insel Nordostland bis zum 80° 27′ nördl. Br. und 27° 25′ östl. L., mithin 4 Längengrade östlicher als alle früheren Expeditionen. Im J. 1872 ging abermals eine schwedische Expedition nach S. ab, welche den Zweck hatte, auf einer geeigneten Stelle einen Posten für meteorologische und magnetische Beobachtungen zu errichten, sowie Versuche anzustellen, den Nordpol unter Verwendung von Renthieren zu erreichen. Vgl. Petermann, „S. und die arktische Centralregion" (Gotha 1865), Heuglin, „Reisen nach dem Nordpolarmeere", Band 1: „Reisen in Norwegen und S. im J. 1870" (Braunschweig 1872).

Spitzbogen, s. Bogen.

Spitzen, ein feines, leinenes, seidenes oder baumwollenes, größere oder kleinere Maschen zeigendes Geflecht, welches vorzugsweise zu Verzierungen der Kleidungsstücke gebraucht wird. Die Gewebe oder Geflechte besitzen einen durchsichtigen Grund und ein Muster aus dichtliegenden Fäden. Die meisten S. werden gegenwärtig auf Maschinen und meist aus Baumwolle gefertigt. Die sog. echten S. bestehen stets aus Leinenzwirnen (Spitzenzwirn) und sind geklöppelt oder genäht. Die seidenen S. heißen Blonden; auch hat

man goldene und silberne S., oft Marly- oder Garntressen genannt. Applicationsspitzen bestehen aus einem geklöppelten, aufgenähten Muster; bei den Tambourirten S. ist das Muster theilweise Maschinenarbeit. Die feinsten S. sind die Brabanter oder Brüsseler, aus sehr feinem Zwirn, häufiger genäht als geklöppelt; auch Honiton in England liefert sehr feine geklöppelte S.; in Deutschland besonders das sächsische Erzgebirge, das Voigtland und die benachbarten Bezirke Böhmens; in der Schweiz die deutschen Kantone; in Irland Limerick; in Frankreich Alençon und Valencienne; viele Maschinenspitzen liefert Nottingham in England. Seidenspitzen, geklöppelt und gewirkt, kommen vorzugsweise aus Paris (Frankreich), Brüssel (Belgien), Mailand, Venedig, Genua (Italien), Barmen, Elberfeld, Schneeberg (Deutschland).

Spitzmaus (Sorex), eine in der Alten und Neuen Welt verbreitete, meist sehr kleine Gattung der insektenfressenden Raubthiere, hat an den Weichen eine Drüse, aus der zur Begattungszeit sich eine durchdringend riechende, moschusähnlichen Duft verbreitende Flüssigkeit absondert. Die Schnauze ist in einen beweglichen Rüssel verlängert; sie wohnen in selbstgegrabenen Erdlöchern, fressen Würmer, Insekten u. s. w. und sind abendliche Thiere. Unter den ziemlich zahlreichen Arten sind hervorzuheben: S. araneus (Gemeine S.), mäusefarben, unten grau, Schwanz eckig und von Körperlänge, unter Steinhaufen und in Gräben; S. fodiens (Wasserspitzmaus) schwarz, unten weiß, mit Schwimmhaaren an den Füßen, frißt auch Fische und Fischroggen; S. pygmaeus (Zwergspitzmaus) braun, 1 Zoll 10 Linien lang, das kleinste Säugethier, in Europa und Sibirien einheimisch. Eine Abart ist S. paradoxus (Schlitzrüsselspitzmaus), auf Santo-Domingo einheimisch, mit dünnem, rundem, langem, an der Spitze kahlem Rüssel, nackten, großen Ohren und seitlichen Nasenlöchern; $11^1/_2$ Zoll lang und oben schwarzbraun.

Spitzpocken, s. Varicellen.

Spitzwurf, oder Sternmaulwurf (Condylura; engl. Mole-rat), eine Gattung der Maulwürfe, unterscheidet sich von dem Gemeinen Maulwurf durch jederseits 8 Backzähne, zwei Vorderzähne oben und 4 unten und einen Rüssel, welcher einen Kranz von knorpligen, beweglichen Spitzen trägt; Schwanz nackt, rattenschwanzartig. C. cristata ist in den nördlichen Theilen der Ver. Staaten und in Canada einheimisch; Größe, Farbe und Lebensweise wie beim Gemeinen Maulwurfe.

Splanchnologie, s. Eingeweide.

Spleen (engl.; vom lat. splen, Milz) oder Milzsucht, nennt man eine besondere Art von Hypochondrie, welche in nebligen Küstenländern herrscht (England), und deren höchster Grad ein oft zum Selbstmord führender Lebensüberdruß ist. Im gewöhnlichen Leben sagt man von einem Menschen, der sowohl mit seinen geistigen Kräften, wie mit seinen pekuniären Hilfsmitteln in einer ganz außergewöhnlichen, verkehrten Art umgeht, „er hat den S." und läßt vorherrschend Engländer von ihm behaftet sein, da der S. in England häufiger als in anderen Ländern vorkommt.

Splint heißt das junge Holz der Bäume, welches sich durch weiße Farbe und weichere Substanz von dem eigentlichen Kernholz unterscheidet und letzteres umschließt. Die Splintlagen bilden bei den Dikotyledonen concentrische Ringe zwischen Holz und Bast. Manche Bäume setzen von Natur mehr S. als Holz an, wie die Weiden und Pappeln.

Splügen (roman. Speluga), Dorf mit 523, meist protestantischen Bewohnern, im schweiz. Kanton Graubündten, am Hinterrhein in 4448 F. Höhe gelegen, wo sich die Wege über den Bernhardin und den Splügen theilen, hat ein eidgenössisches Zoll-, Post- und Telegraphenbureau und lebhaften Verkehr. Seinen Namen soll es vom lat. specula (Warte) haben. Splügenpaß, Bergpaß auf der Grenze von Graubündten und der Lombardei, der, zwischen dem 10,086 F. h. Tambo- oder Schneehorn im W. und dem 9312 F. h. Surettahorn im O., über die Graubündter Alpen durch das, von der Lira durchflossene Jakobsthal in die Lombardei führt. Ueber ihn führt die, 1818—1822 auf Kosten der österreichischen Regierung erbaute Splügenstraße, 16 F. breit, mit den gewöhnlichen Sicherheitsbauten, Schutzhäusern und einem Hospiz versehen. Sie beginnt bei Thusis am Hinterrhein (2182 F. h.) und führt in 16 Windungen vom Dorfe S. bis zur Paßhöhe (6510 F.) und von hier nach Italien hinab. Der Splügenpaß, schon den Römern bekannt, war bis 1818 nur Saumpfad. Ueber ihn führte am 4. Dez. 1800 Macdonald die französische Armee. 1834 litt die Straße durch ungeheure Wolkenbrüche, so daß sie fast ganz von Neuem wieder hergestellt werden mußte.

Spohr, Louis, ausgezeichneter Violinist und einer der berühmtesten Componisten, geb. zu Braunschweig am 5. April 1784, wurde im 15. Lebensjahre Kammermusikus des Herzogs von Braunschweig, begleitete dann den Violinspieler Eck nach Rußland, machte

im J. 1804 Kunstreisen in Deutschland, die ihn schnell bekannt machten, wurde 1805 Hofconcertmeister in Gotha, wo er sich das Jahr darauf mit der Harfenistin und Klaviervirtuosin Dorette Scheidler vermählte, ging 1812 als zweiter Kapellmeister am Theater an der Wien nach Wien, bereiste 1815—17 Bayern, Württemberg, die Schweiz, Italien und Holland, wurde 1817 Kapellmeister am Theater zu Frankfurt a. M., ging 1820 nach London und Paris, wo er überall großen Beifall erntete, wurde 1822 Hofkapellmeister in Kassel, verheirathete sich im J. 1835, nachdem er das Jahr vorher seine Gattin verloren, zum zweiten Male, erhielt 1847 bei Gelegenheit seines 25jährigen Jubiläums als Kapellmeister in Kassel den Titel eines Generalmusikdirectors, fiel aber in der Folge wegen seiner freien politischen Richtung in Ungnade, wurde 1857 in Ruhestand versetzt und starb, am 22. Okt. 1859. Seine Musik ist classisch, indem sie mit ausgezeichneter formeller Entwickelung maßvolle Ruhe, Hoheit, Ernst, Würde und meisterhafte Technik verbindet. Unter seinen Opern sind hervorzuheben: „Zemire und Azor" (1819), „Jessonda" (1823), „Der Berggeist" (1825), „Pietro von Albano" (1827), „Der Alchemist" (1830), „Die Kreuzfahrer" (1845), unter seinen Oratorien „Das jüngste Gericht", „Die letzten Dinge" (1825), „Des Heiland's letzte Stunden" (1835), „Der Fall Babylon's" (1840 oder 41), ferner „Das Vaterunser" von Mahlmann (1829), und das von Klopstock (1838), „Die Hymne an Gott" (1836), „Die Weihe der Töne" (1832). Außer mehreren Symphonien, wie „Die Jahreszeiten", componirte er eine große Anzahl Quartette und Quintette, Klaviertrios, ein- und mehrstimmige Lieder, Violinsachen u. s. w., und verfaßte die „Violinschule" (1831), sowie eine Selbstbiographie, die nach seinem Tode veröffentlicht ward (2 Bde., Göttingen 1862).

Spokane River, Fluß im Territorium Idaho, entspringt im See Coeur d'Alène und mündet nach einem nordwestlichen Laufe von 100 engl. M. im Territorium Washington in den Columbia River.

Spoleto, Hauptstadt des Districtes S., in der italienischen Provinz Umbria oder Perugia, mit 20,748 E. (1871), ist Sitz eines Bischofs, hat ansehnliche Paläste, Kathedrale, 22 andere Kirchen und Klöster, eine berühmte Wasserleitung (delle Torre) und Ruinen aus der römischen und longobardischen Blütezeit, wie Tempel, Brunnen und Trümmer eines angeblichen Palastes Theoderich's. Die Stadt zieht sich mit engen, aber reinlichen und gut gepflasterten Straßen steil bergauf. Das alte Spoletium, eine der bedeutendsten Städte von Umbria, wurde 240 v. Chr. römische Colonie und ist durch ihre tapfere Vertheidigung gegen Hannibal nach dessen Siegen am Trasimenischen See (217 v. Chr.) historisch denkwürdig. Von den Gothen zerstört, wurde S. von Narses wieder aufgebaut, und war später als Hauptstadt eines longobardischen Herzogthums von Bedeutung, das den nördl. Theil des jetzigen Abruzzo und einen Theil des Kirchenstaates umfaßte. Durch Kaiser Heinrich kam das Herzogthum an Toscana, bildete später die Mark Ancona und gehörte vom 13. Jahrh. bis 1860 zum Kirchenstaate.

Spolien (vom lat. spolia) nannten die Römer die Beute, welche der römische Krieger dem Feinde in der Schlacht entriß, insbesondere die Waffen. Die S. hing der Feldherr in den Tempeln oder in seinem eignen Vestibulum auf, wo sie verblieben, selbst wenn das Haus verkauft wurde. Die vom Feldherrn selbst dem feindlichen Anführer abgenommenen Beutestücke hießen Spolia opima.

Spondeus (vom griech. spondaios, d. i. zu den feierlichen Opferspenden, spondai, gehörig), ist ein aus 2 langen Sylben bestehender Versfuß (— —), welcher anfangs bei den Libationen der Griechen, welche von langsamen und ernsten Melodien begleitet waren, später vorzugsweise in Verbindung mit dem Daktylus in dem Hexameter angewendet wurde. Wenn der fünfte Fuß eines Hexameters von einem S. an Stelle eines Daktylus gebildet wird, so heißt der Hexameter ein Spondiacus.

Sponsalien (vom lat. sponsalia) nennt man den Vertrag, welchen zwei Personen behufs Eingehung der Ehe miteinander abschließen; dasselbe muß unter vollkommen freier Willensbestimmung der Betheiligten geschehen. Bei solchen, die noch nicht mündig sind, ist die Zustimmung des Vaters oder Vormundes erforderlich. Zum Zeichen der Verlobung werden gewöhnlich Ringe gewechselt (s. Arrha). Wird das Verlöbniß einseitig aufgelöst, so kann, abgesehen von der Zurückverlangung der Geschenke, auch eine Entschädigungsklage angestrengt werden.

Spontaneität (vom lat. spontaneus, freiwillig) ist die durch freien Willen begründete Selbstthätigkeit, und der Gegensatz zur Receptivität als der Empfänglichkeit für Eindrücke von Außen her.

Spontini, Luigi Gasparo Pacifico, ausgezeichneter Componist, geb. am 14. Nov. 1774 im Dorfe Majolati in der Mark Ancona, kam, nachdem er bereits bei tüchtigen Meistern musikalischen Unterricht genossen, 1791 in das Conservatorium della Pietà de' Turchini zu Neapel, erwarb sich durch seine ernsten wie komischen Opern, die er seit 1796 in rascher Folge componirte, schnell großen Ruf, ging 1803, zunächst als Gesanglehrer, nach Paris, wurde dort später Musikdirector der Kaiserin Josephine, durch deren Vermittelung seine „Vestalin" in der Großen Oper am 15. Dez. 1807 unter außerordentlichem Beifall aufgeführt wurde, vermählte sich im J. 1809, wurde 1810 Director der Italienischen Oper, von welcher Stellung er nach zwei Jahren zurücktrat, ward 1820 als Generalmusikdirector und erster Hofkapellmeister nach Berlin berufen, ein Amt, das er bis 1839 in Wirklichkeit und bis 1842 nominell bekleidete, siedelte alsdann wieder nach Paris über, reiste, taub und gedächtnißschwach geworden, 1850 nach Italien und starb an seinem Geburtsorte am 24. Jan. 1851 mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens, nachdem ihn der Papst zum Grafen von St.-Andrea ernannt hatte. Seine Hauptwerke „Vestalin", „Ferdinand Cortez" (1809), „Olympia" (1819) zeichnen sich durch einheitlichen Styl und Streben nach dramatischer Wahrheit aus; namentlich verstand es S. trefflich, das Recitativ, die Chöre und das Orchester zu behandeln. Unter seinen übrigen Opern sind hervorzuheben: „Nurmahal" (1822), „Alcidor" (1825), „Agnes von Hohenstaufen" (1829, umgearbeitet 1837), an die sich das Festspiel „Lalla Rookh" (1821) schließt.

Spoon River, Fluß im Staate Illinois, entspringt im nordwestlichen Theile des Staates und fließt nach einem Laufe von 100 engl. M. in den Illinois River, Mason Co.

Sporaden (griech. Sporades, von sporas, zerstreut, von speirein, ausstreuen) heißen im Gegensatze zu den Cykladen (s. d.), die im Aegäischen und Kretischen Meere zerstreut liegenden Inseln, hauptsächlich an der asiatischen Küste. Vorherrschend bezeichneten die Alten mit diesem Namen die Inselreihe von Rhodos bis Chios (Rhodos, Karpathos, Kasos, Chalcia, Syme, Telos, Kos, Samos und Chios); im weiteren Sinne rechnete man auch die Inseln Lesbos, Tenedos und Psyra zu den S. Die S. gehören zur Türkei und zwar zum Ejalet Djezaïri Bahri Sefid. In neuerer Zeit unterscheidet man sie auch als Nord-, Ost- und Westsporaden.

Sporadisch (vom griech. speirein, zerstreuen) heißt in der Medicin das vereinzelte Auftreten von Krankheiten im Gegensatz zur Epidemie (s. d.).

Spottedville, Dorf in Stafford Co., Virginia.

Spottsville, Township und Postdorf in Henderson Co., Kentucky; 949 E.

Spottswood, Postdorf in Middlesex Co., New Jersey.

Spottsylvania, County im östl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 11,728 E. (1870), davon 112 in Deutschland geboren und 4659 Farbige; im J. 1860: 16,076 E. Der Boden ist verschieden, im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Spottsylvania Court-House. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 156 St.).

Spottsylvania Court-House, Postdorf und Hauptort von Spottsylvania Co., Virginia.

Sporck, Johann von, kaiserl. österreichischer General und Kriegsrath, der beste Reiteranführer seiner Zeit, geb. um 1607 zu Westerloh im Bisthum Paderborn, machte in der bayerisch-ligistischen Armee fast den ganzen Dreißigjährigen Krieg mit, wurde 1639 bayerischer Reiteroberst, überfiel im Nov. 1643 mit 500 Reitern eine französisch-weimarische Heeresabtheilung, wobei er viele Gefangene und reiche Beute machte, ward 1645 bayer. Generalmajor, trat 1647 als Generallieutenant in österr. Dienste, ward 1647 in den Freiherrnstand erhoben, focht unter Montecuculi gegen die Schweden in Polen, ebenso um 1657—60 mit dem verbündeten Heere unter dem Großen Kurfürsten, später in Ungarn gegen die Türken, wo er zu dem Siege bei St.-Gotthardt an der Raab (1. Aug. 1664) wesentlich beitrug, wurde zum deutschen Reichsgrafen und zum General der gesammten Cavallerie ernannt, kämpfte 1670 mit Glück gegen die aufständischen Ungarn, 1674—75 gegen die Franzosen in den Niederlanden und am Rhein, nahm alsdann seinen Abschied und starb 1679 auf seinem Schloß Herman-Mestiz in Böhmen. Vgl. die Biographie S.'s von Rosenkranz (2. Aufl., Paderborn 1854). S. v. Löher machte S. zum Gegenstand einer epischen Dichtung („General S.", 2. Aufl., Göttingen 1856).

Sporen oder Keimkörner (Sporae) heißen bei den kryptogamischen Pflanzen die Fortpflanzungszellen, welche unter den gewöhnlichen Lebensbedingungen in Mutterzellen (Sporangien) entstehen. Von den Samen der Blütenpflanzen sind sie jedoch sehr ver-

schieden, da sie niemals einen Keim enthalten, gewöhnlich nur aus einer einzigen, bald doppelt-, bald einfachhäutigen Zelle bestehen, und in ihrer Entstehung mit der Bildung der Körnchen des Blütenstaubs in den Staubbeuteln der Blütenpflanzen Aehnlichkeit haben. Sie bleiben lange keimfähig, sind einzeln für sich oder in einer fruchtähnlichen Hülle der sog. Sporenfrucht (Sporangium) vereinigt. Die Keimung geschieht meist derart, daß sich die sehr zarte und dehnbare, innere Membran zu einem Schlauch ausstülpt oder ausdehnt.

Sport (engl.), soviel wie Spiel, Belustigung, bezeichnet im Englischen Wettrennen, Jagd, Fischerei, kurz alle Vergnügungen, welche persönliche Kraft und Gewandtheit erfordern. Namentlich in England ist das Sportwesen unter allen Classen der Gesellschaft verbreitet und hat sich zu einer Art von Kunst entwickelt, die sogar eine eigene Literatur hervorgerufen hat. Unter den auf den S. bezüglichen Zeitschriften sind das "Sporting Magazine" (London), und Wilke's "Spirit of the Times" (New York) die bedeutendsten.

Sportel (vom lat. sportula, engl. fee), eigentlich Körbchen mit Speisen, worin die Römer denjenigen, die bei öffentlichen Mahlzeiten verhindert waren, zugegen zu sein, ihren Antheil schickten. Später hießen alle Austheilungen überhaupt S.n, dann die Gerichtsgebühren, wie noch gegenwärtig. Auch die Honorare der Anwälte nennt man S.n, und Sporteltaxen bestimmen die gesetzlich erlaubten Ansätze.

Sporting Hill, Dorf in Cumberland Co., Pennsylvania.

Spottdrossel, s. Drossel.

Sprache ist der lautliche, allein dem Menschen zukommende Ausdruck des Gedankens und wird als solcher auch als Sprachvermögen bezeichnet, während man im Besonderen die Art, wie sich letzteres bei einem Volke äußert, seine S. nennt. Wie die Sprachwissenschaft nachgewiesen hat, ist die S. ein lebendiger, sich nach bestimmten Gesetzen nothwendig entwickelnder Organismus. Eine gewisse Anzahl mit einander verwandter, auf eine gemeinsame Ursprache zurückführender S.n bilden zusammen einen Sprachstamm, und von diesem machen wieder diejenigen S.n, welche unter sich in näherer Verwandtschaft stehen als die übrigen Glieder desselben Sprachstammes, eine Sprachfamilie aus, welche ebenfalls auf eine ihnen gemeinschaftliche Grundsprache zurückweisen. Die Familie zerfällt in Einzelsprachen, diese spalten sich wiederum in Dialekte. So gibt es einen indogermanischen Sprachstamm, zu dem die slawische und germanische Sprachfamilie gehört, welch' letztere sich in die Einzelsprachen des Gothischen, Nordischen und Deutschen theilt; letzteres zerfällt wieder in den hoch- und niederdeutschen Dialekt u. s. w. Die zu einer Familie gehörigen S.n pflegt man auch Schwestersprachen zu nennen, wogegen jüngere, von diesen abstammende Formen Tochtersprachen heißen. S., die nur in schriftlichen Aufzeichnungen erhalten sind und von keinem Volke mehr gesprochen werden, nennt man Todte S.n, wie das Griechische und Lateinische. Lebende S.n sind solche, welche noch gegenwärtig Verkehrssprachen einer Nation sind. Dichtersprache ist eine solche, welche als poetischer Ausdruck des Gedankens sich von der gewöhnlichen S. unterscheidet; in demselben Sinne gibt es eine Kirchen-, eine Kunstsprache u. s. w. Die Schriftsprache eines Volkes ist diejenige, deren sich die Schriftsteller bedienen, und welche die allgemeine Ausdrucksweise der Gebildeten ist.

Sprachenkunde oder Linguistik, s. Sprachwissenschaft.

Sprachgebrauch nennt man diejenige Ausdrucks- oder Redeweise, welche in einer Sprache Sprachgesetz ist. Der S. stimmt entweder mit den Hauptgesetzen der Sprache überein oder wird aus einem Dialekte, oder durch die Autorität eines Schriftstellers in die Sprache aufgenommen und kann in diesem Falle selbst den natürlichen Entwickelungsgesetzen derselben widersprechen.

Sprachlehre oder Grammatik heißt die Darstellung des gesammten Organismus einer Sprache. Die vergleichende Grammatik zieht alle ihr zugänglichen Sprachen in den Bereich ihrer Betrachtung und erforscht sie in ihrem Verhältniß zu einander, während die historische Grammatik die Sprachen in ihrer fortschreitenden Entwickelung betrachtet. Die besondere Grammatik, welche die Gesetze des Baus und Lebens einer einzelnen Sprache zum Gegenstande der Darstellung hat, ist theoretisch, sobald sie eine rein wissenschaftliche Erforschung des sprachlichen Organismus bezweckt, praktisch, wenn sie die Gesetze und den Sprachgebrauch der betreffenden Sprache in bestimmte Regeln und in ein gewisses System mit dem ausgesprochenen Zwecke bringt, eine Anleitung zum richtigen Verstehen, Sprechen und Schreiben dieser Sprache zu geben. Die Haupttheile einer Grammatik sind: 1) die Formenlehre, welche wiederum in die Lautlehre, die von den Lauten, den Lautverbindungen und Lautveränderungen, der Quanti-

tät und der Betonung, sowie von dem schriftlichen Ausdruck der Laute handelt, in die Flexionslehre oder Biegungslehre (Declination und Conjugation) und in die Wortbildungslehre oder Etymologie zerfällt; 2) die Satzlehre oder Syntax, welche lehrt, wie die Wörter zu Sätzen, und die Sätze wieder unter einander zusammengefügt werden.

Die griechischen Philosophen, wie Plato, Aristoteles, die Sophisten und die Stoiker, begannen zuerst sprachliche Untersuchungen anzustellen, doch waren diese meist philosophischer Natur und richteten sich besonders auf die Entstehung der Sprache. Die eigentlichen Begründer der Grammatik sind die Alexandriner (etwa im 2. Jahrh. v. Chr.). Die Römer wendeten die von denselben überkommenen Regeln auf das Lateinische und Griechische an, ohne selbstständige, wesentliche Fortschritte zu machen, und das Mittelalter begnügte sich mit den spätlateinischen Elementargrammatiken. (Ueber das Wiedererwachen grammatischer Studien und die Entwickelung der Sprachwissenschaft s. Sprachwissenschaft.) Seit der Begründung der vergleichenden Grammatik werden die, vermittelst derselben aufgefundenen Gesetze auch auf die praktische S. angewendet, wie dies G. Curtius für das Griechische gethan hat, wodurch der altererbte Schematismus aus den Lehrbüchern verschwunden ist. Jakob Grimm (s. d.) ist der Begründer der historischen Grammatik durch seine „Deutsche Grammatik", eine Richtung, welche Diez (s. d.) in die romanischen, und Miklosisch (s. d.) in die slawischen Sprachen einführte. Vgl. Steinthal, „Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern" (Berlin 1863); Vater, „Literatur der Grammatiken, Lexika und Wörtersammlungen aller Sprachen der Erde" (2 Aufl. von Jülg, Berlin 1847).

Sprachorgane sind diejenigen Werkzeuge des menschlichen Organismus, welche die Stimme hervorbringen. Zu denselben gehören vorherrschend die Stimmbänder (s. Kehlkopf), vermöge welcher allein die Vocale hervorgebracht werden können, und dann der Gaumen, die Zunge und die Zähne, welche durch gegenseitige Mitwirkung die Consonanten erzeugen. Die musikalisch stimmbaren Töne sind stets Vocale und daher ganz von den Stimmbändern abhängig.

Sprachreinigung nennt man die Aussonderung fremder oder auch fehlerhafter Elemente aus der Sprache, sowie deren Ersetzung durch einheimische und regelrechte Bestandtheile. Geht dieses an sich gerechtfertigte Bestreben zu weit, so wird es zum Purismus (s. d.). Als besonders im 17. Jahrh. durch Modesucht und Nachäfferei des Französischen die deutsche Sprache von solchen Beimischungen förmlich überwuchert wurde, bildete sich zum Zwecke der S. im J. 1617 die „Fruchtbringende Gesellschaft", deren Hauptförderer Chr. Gueinz (1592—1650) und G. Schottel (1612—76) waren. Auch wirkte Ph. von Zesen (s. d.) kräftig nach dieser Richtung hin. In lächerlichen Purismus artete die 1642 zu Hamburg gestiftete „Deutschgesinnte Genossenschaft" oder „Rosengesellschaft" aus. Leibniz wies zuerst darauf hin, daß erst Werke von gediegenem Inhalt und reiner Form geschaffen werden müßten, ehe die S. von Erfolg sein könnte. Vgl. seine „Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der teutschen Sprache" (1717) und „Ermahnung an die Teutschen, ihren Verstand und Sprache besser zu üben" (herausg. von Grotefend, Hannover 1846). Der Aufschwung der Sprache begann mit dem Aufblühen der Literatur im 18. Jahrh. Die Tendenz einer S. verfolgt die von Max Moltke (seit 1857) herausgegebene Zeitschrift „Deutscher Sprachwart". Die größte Sprachverwirrung entsteht in den zweisprachigen Ländern, wo natürlich die Sprache, welche eine secundäre Bedeutung hat, der größten Verderbniß ausgesetzt ist, wie z. B. das Deutsche in den Ver. Staaten.

Sprachrohr nennt man einen von A. Kirchner (1650), nach Andern von dem Engländer Morland (1670) erfundenen Apparat, wodurch Gesprochenes weiter als gewöhnlich, bei Windstille bis zu 18,000 Fuß weit, hörbar gemacht werden kann. Das S. ist eine, gewöhnlich 3—6 F. lange, konische, unten sich erweiternde Röhre von Blech, Pappe, Guttapercha, oben mit einem Mundstück versehen, so daß beide Lippen des Sprechenden bedeckt werden. Auf diese Weise werden die Schallwellen durch die Zurückwerfung an den Wänden des Rohres derart geleitet, daß sie nach der Richtung der Achse des Instruments mit großer Intensität sich fortpflanzen (s. Schall). Vorzüglich bedient man sich des S.s auf Schiffen. Ist das S. überall gleichweit und verbindet es zwei entfernte Räume, so nennt man es auch Communicationsrohr. Die S.e zur Vermittelung des Verkehrs in Wohnhäusern, Fabriken u. s. w. sind Blech- und Kautschukröhren mit Mundstücken. Durch ein S. von 3—6 F. Länge und 2—10 Zoll Weite kann man in einer Entfernung von 5—6000 F. verstanden werden.

Sprachwissenschaft oder Linguistik ist die Erforschung der Gesetze des organischen Baus der Sprachen und ihrer Veränderungen. Schon die alten Inder und Griechen beschäftigten sich mit der Sprache; allein sie stellten entweder eine Grammatik einer einzelnen Sprache auf, oder erörterten philosophisch die Frage nach dem Ursprunge der Sprache überhaupt. Beide Behandlungsweisen sind bis in das vorige Jahrhundert hinein die herrschenden geblieben. In der zweiten Hälfte desselben erwachte der Sammeltrieb für Wörter aus möglichst vielen Sprachen; so z. B. veranstaltete Katharina II. von Rußland ein allgemeines Wörterbuch: "Linguarum totius orbis vocabularia comparativa" (4 Bde., Petersburg 1787—91), ebenso Adelung im „Mithridates". Ueber die älteren Ansichten vom Ursprung der Sprache, vgl. Steinthal, „Der Ursprung der Sprache" (Berlin 1858). Die S. als solche ist jedoch erst eine Errungenschaft des 19. Jahrhunderts, in dessen Anfange besonders Jones und Colebrooke den Zusammenhang des großen indogermanischen Sprachenkreises entdeckten, welchen nachher F. Bopp in seiner Schrift „Das Conjugationssystem der Sanskritsprache, verglichen mit jenem der griech., latein., persischen und germanischen Sprachen" (Berlin 1816) wissenschaftlich begründete. Bahnbrechend für die S. wirkte Wilhelm von Humboldt in seinem Werke „Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus" (Berlin 1836); nach ihm ist die Sprache „das bildende Organ der Gedanken", also die Bildnerin des menschlichen Denkens überhaupt, während sie andererseits die stets wiederholte Thätigkeit des Geistes ist, um den Laut zum Ausdruck des Gedankens zu machen. Die Besonderheit der einzelnen Sprachen beruht auf der eigenthümlichen Organisation des Geistes der verschiedenen Völker. Nach Humboldt ist jede Sprache eine Weltansicht. In allen sprachlichen Elementen unterscheidet die S. erstens den Laut selbst und zweitens seine Bedeutung; letztere scheidet sich wiederum in die Bedeutung im engeren Sinne, welche durch die Wurzel ausgedrückt wird, und in die durch besondere Laute ausgedrückte Beziehung. Z. B. in dem lateinischen Worte "amabamus", d. i. wir liebten, ist am die Wurzel, welche die Bedeutung repräsentirt, a der Conjugationskennlaut, ba der Tempuscharakter, d. h. die die Zeit bezeichnende Lautverbindung, während mus die erste Person in der Mehrheit ausdrückt. Durch die Art, wie Bedeutung und Beziehung bezeichnet werden, also durch die Form des Wortes, zerfallen alle bekannten Sprachen in: 1) isolirende oder einsylbige, in welchen die Beziehung überhaupt lautlich nicht ausgedrückt wird, sondern durch den Hörnerv erzeugt werden muß, wie z. B. im Chinesischen; 2) in agglutinirende oder zusammerfügende, wo der Beziehungslaut vor oder nach der Wurzel, oder in dieselbe hinein, ohne daß sie eine Veränderung erleidet, angefügt wird. Hierzu gehören alle polynesischen, die sog. dravidischen, d. h. alle Sprachen des Plateau Dekan, einige Kaukasussprachen, die einen großen Theil Asiens beherrschende, finnisch-tatarische oder ural-altaische, welche auch das Magyarische mitbegreift, die meisten afrikanischen, die baskischen und amerikanisch-indianischen Sprachen, also der größte Theil aller Sprachen überhaupt; 3) in flectirende, in denen die Wurzel für den Ausdruck der Beziehung organisch verändert wird, daneben aber auch die Art und Weise der zweiten Classe vorkommt. So wird z. B. in dem Wort „singen" bei der Form „sang" der Wurzelvocal „i" in „a" verwandelt, behufs Bezeichnung der zeitlichen Beziehung. In diese Kategorie fallen das Indogermanische und die semitischen Sprachfamilien. Vgl. Steinthal, „Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaus" (Berlin 1860) und Schleicher, „Die Sprachen Europa's in systematischer Uebersicht" (Bonn 1850). Die isolirende Classe steht auf der niedrigsten Stufe der sprachlichen Entwickelung, die flectirende auf der höchsten, die agglutinirende in der Mitte; übrigens sind auch die flectirenden Sprachen ursprünglich isolirende und dann agglutinirende gewesen, ehe sie sich zu ihrer jetzigen Höhe entwickelt haben. Alle zu einer Kategorie gehörenden Sprachen sind untereinander formverwandt, ohne daß ein wirklicher genealogischer Zusammenhang zwischen ihnen zu bestehen braucht. Alle wirklich verwandten Sprachen bilden einen Sprachstamm, deren man bis jetzt mit Sicherheit drei kennt, den indogermanischen, den semitischen und den finnisch-tatarischen oder ural-altaischen. Die einzelnen, sehr zahlreichen Sprachen dieser Stämme haben alle eine gemeinsame Ursprache. Im indogermanischen Sprachstamme (s. Indogermanen) hat die vergleichende Grammatik nicht nur die Grundsprache aufgedeckt, sondern auch die einzelnen Verzweigungen desselben nachgewiesen. Die S. unterscheidet im Leben der Sprachen eines Sprachstammes einmal die Schöpfung und Ausbildung derselben bis zur gänzlichen Entfaltung des in ihr liegenden Princips, dann die Periode ihres Verfalls. Letztere steht aber keineswegs mit dem Verfall des betreffenden Volkes in irgend welchem Zusammenhang; es findet vielmehr gerade das Gegentheil statt. Mit dem Wachsthum des geistigen

Lebens einer Nation nimmt der Verfall der Sprache derselben zu, der in einer fortschreitenden Einbuße des Klangreichthums und im Verluste von Declinations- und Conjugationsformen besteht. So z. B. besitzt die gothische Sprache, die Mutter der deutschen, einen außerordentlichen Reichthum an Vocalen, der im Althochdeutschen und noch mehr im Mittelhochdeutschen immer mehr schwindet, während im Neuhochdeutschen an Stelle der klangvollen Endungen fast überall das tonlose „e" getreten ist.

Sprague, William, Bundessenator der Ver. Staaten, geb. zu Cranston, Rhode Island, am 12. Sept. 1830, war 1860—1863 Gouverneur von Rhode Island und organisirte 1861 ein Regiment Freiwilliger, an dessen Spitze er die Schlacht am Bull Run mitmachte. 1863 wurde er für sechs Jahre in den Ver. Staaten Senat und 1868 wieder erwählt. S. ist einer der bedeutendsten Fabrikanten von gedruckten Baumwollwaaren (Calicos) in den Ver. Staaten.

Sprague, Township in New London Co., Connecticut; 3463 E.

Spragueville, Postdorf in Jackson Co., Iowa.

Spraker's Basin, Postdorf in Montgomery Co., New York.

Spread Eagle, Postdorf in Chester Co., Pennsylvania.

Spree, Nebenfluß der Havel, entspringt am Kottmerberge, nahe Spreedorf, in 1537 F. H. im Lausitzer-Gebirge und fließt nach N. und NO. Unterhalb Bautzen trennt sie sich in zwei Arme, welche sich bei Spreewitz wieder vereinigen. Mit der Wendung beginnt bei Fehrow der obere Spreewald, wo sich die Malxe und der Hammerstrom verbinden. Oberhalb Lübben vereinigen sich eine Reihe Flußarme zu einem Bette. Von hier strömt der Fluß wieder nach N.; bei Hartmannsdorf beginnt der untere Spreewald. Von hier fließt die S. in östl. und südöstl. Richtung dem Schwielung-See zu, wendet sich aber beim Ausfließen aus demselben wieder nach N., bei Neubrück nach NO. und behält diese Richtung bis zur Mündung in die Havel bei. Ihre Länge beträgt 47½ g. M. Bis unterhalb Lübben ist sie mit kleinen Kähnen, vom Prahm-See an mit größeren Kähnen fahrbar. Ihre Hauptzuflüsse sind die Berste und die Malxe.

Spreewald heißt in der Niederlausitz, in den Kreisen Kottbus, Lübben und Kalau des Regierungsbezirks Frankfurt, preuß. Provinz Schlesien, ein 6 M. langer, 1½ M. breiter, etwa 5 Q. M. umfassender Landstrich, welcher von der Spree durchflossen und in einen Oberen und Unteren S. eingetheilt wird. Die Spree theilt sich hier in eine große Menge von Armen, welche netzförmig eine weite, bei hohem Wasserstande überschwemmte Niederung durchfließen. In älteren Zeiten dehnte sich der S. als ein undurchdringlicher Bruchwald aus, den die Wenden als Zufluchtsort wählten, nachdem sie gezwungen waren,vor den Deutschen nach Osten zu weichen. Ihre Nachkommen wohnen heute noch im S., von dem ein Theil in meist künstlich erhöhtes, fruchtbares Wiesen- und Gartenland verwandelt worden ist. Ein anderer Theil ist noch heute mit beträchtlichen Waldstrecken bestanden. Außer einigen unbedeutenden Sandhügeln ist der S. eine von zahlreichen Gräben und Kanälen durchzogene Ebene. Der Wildstand ist reich an Hirschen, Rehen, Birkhühnern und zahlreichen Wasservögeln.

Spremberg, Kreisstadt im Regierungsbezirk Frankfurt der preußischen Provinz Brandenburg auf einer Insel der Spree gelegen, zerfällt in eine Alt- und Neustadt, hat 10,198 E. (1871), 2 Kirchen, ein ehemaliges herzogliches Schloß, eine Realschule und ist Sitz eines Landrathamtes und Kreisgerichts. Die Tuchfabrication S.s ist bedeutend; außerdem bestehen Mühlenwerke, Brauereien und Wollspinnereien. In der Umgegend liegen Braunkohlenbergwerke, Glashütten und Eisengießereien.

Sprengen heißt in der Technik Körper, besonders Gesteinsmassen, durch die Gewalt explodirender Stoffe zertrümmern. Sprengmittel sind: Pulver, Nitroglycerin (Sprengöl), Dynamit, Dualin, Lithofracteur, Schießbaumwolle u. s. w. Um zu sprengen, bohrt man in die zu sprengenden Körper Gewehrläufen ähnliche Löcher, füllt diese bis zu einer gewissen Tiefe mit der Sprengmasse, verschließt das Loch mit Sand oder Lehm und bewirkt die Entzündung durch Zündröhren oder Elektricität. Anwendung findet das S. im Bergbau, in Steinbrüchen, sowie im Kriegs- und Ingenieurwesen.

Sprenger, Aloys, bedeutender Orientalist, geb. in Nassereut in Tirol am 3. Sept. 1813, studirte außer Medicin und Naturwissenschaften orientalische Sprachen, ging hierauf nach London und von da 1843 nach Kalkutta, wo er von der „Ostindischen Compagnie" beim Medicinaldepartement angestellt wurde. Seiner Neigung folgend ging er zum Erziehungswesen über, wurde 1845 Vorsteher des Collegiums in Delhi und ließ sich als solcher die Verbreitung europäischen Wissens unter den Indern, durch Uebersetzung und Einführung wissenschaftlicher Werke, besonders angelegen sein. 1848 wurde er zum Vorsteher

des Collegiums in Lucknow berufen und erhielt 1850 die Stelle eines Examinators des "Fort William College" zu Kalkutta, eines Dolmetschers der Regierung und Sekretärs der Asiatischen Gesellschaft in Bengalen. Nachdem er noch Reisen in Asien und Afrika gemacht hatte, kehrte er 1857 nach Europa zurück und lebte seitdem in Bonn und Heidelberg. Er gründete das hindustanische Wochenblatt "Kiran alsadain" und veröffentlichte in englischer Sprache eine große Anzahl Werke über Indien, die Mohammedaner und Araber; in deutscher Sprache schrieb er: „Das Leben und die Lehre des Mohammed" (3 Bde., Berlin 1861—1865).

Sprengöl, s. Nitroglycerin.

Sprengwerk oder Strebwerk ist ein zur Unterstützung freiliegender und belasteter Balken dienender Holzbau, bei welchem unterhalb der Balken angebrachte Streben sich gegen feste Punkte oder Widerlager stemmen, während bei dem Hängewerk die Unterstützung von Oben geschieht. Oft werden die S.e zu größerer Dauerhaftigkeit und Tragfähigkeit mit Hängewerken verbunden. Derartige Spreng-, oder Häng- und Sprengwerke kommen am häufigsten bei weit spannenden, hölzernen Brücken, bei Ueberdeckung und Ueberdachung großer Räume, z. B. bei Concertsälen, Reitbahnen vor. Außerdem versteht man unter S. auch die in Kirchen häufig vorkommende Altarkrönung.

Sprichwörter (lat. proverbia) sind kurze, leicht faßliche Sätze, welche eine Erfahrungsregel oder eine Lehre der praktischen Lebensanschauung enthalten und, dem Volksmunde entstammend, in die volksthümliche Rede- und Denkweise übergegangen sind. Sie bilden ein nicht unerhebliches Mittel zur Erkenntniß und Beurtheilung des Charakters eines Volkes, indem sie dessen Lebensanschauungen und Erfahrungen abspiegeln. S. finden sich zu allen Zeiten und bei allen Völkern, und während einzelne S. Gemeingut fast aller Völker geworden sind, haben andere engere Grenzen und werden nur in den Kreisen, in welchen sie entstanden sind, angewendet. Fast alle civilisirten Nationen haben die Bedeutung der S. zu würdigen gewußt und Sammlungen derselben angelegt. In Deutschland sind seit dem 16. Jahrh. viele Sammlungen deutscher S. erschienen, u. a. von H. Bebel (1508), von J. Agricola (1528), von Seb. Frank (1541), von Ch. Lehmann (1630), von P. Winkler (1685), von Körte (1837, 2. Aufl. 1861), von Simrock (1846, 2. Aufl. 1863), von Wander, „Deutsches Sprichwörterlexikon" (Leipzig 1863 ff.), von Reinsberg (1872).

Sprigg, Township in Adams Co., Illinois; 2086.

Springbrunnen, künstlich hervorgebrachte hydrostatische Vorrichtungen, vermittelst welcher ein oder mehrere stärkere oder schwächere Wasserstrahlen zu einer bedeutenderen oder geringeren Höhe empor getrieben werden. Zu diesem Zwecke führt man von einem hoch gelegenen, mit Wasser gefüllten Reservoir eine Röhrenleitung nach einem niedrigeren Punkte und bringt hier eine geeignete Ausflußöffnung an. Nach dem Gesetz der communicirenden Röhren steigt dann der Strahl empor. Finden sich derartige Verhältnisse in der Natur, so entstehen natürliche S., die sog. Geiser (s. d.). Man kann auch das Wasser vermittelst Maschinen in Windkessel pressen und durch die comprimirte Luft einen Strahl in die Höhe treiben. Ein so hergestellter S. ist der Heronsball (s. d.).

Spring, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Jefferson Co., Arkansas; 406 E. 2) In Boone Co., Illinois; 1068 E. 3) In Cherokee Co., Iowa; 33 E. 4) In Pennsylvania: a) in Berks Co., 2253 E.; b) in Centre Co., 1608 E.; c) in Crawford Co., 1522 E.; d) in Perry Co., 1492 E.; e) Borough in Crawford Co.; 323 E.

Spring Arbor, Township und Postdorf in Jackson Co., Michigan; 1117 E.

Spring Bay, Township und Postdorf in Woodford Co., Illinois; 475 E. Das Postdorf hat 235 E.

Springborough, Postdorf in Warren Co., Ohio.

Spring Brook. 1) Township in Dunn Co., Wisconsin; 1061 E. 2) Postdorf in Jackson Co., Iowa. 3) Township in Luzerne Co., Pennsylvania, 426 E.

Spring Creek. 1) Fluß im Staate Georgia, entspringt in Early Co., fließt südlich und mündet in den Flint River, Decatur Co. 2) Fluß in Pennsylvania, mündet in den Bald Eagle Creek, Centre Co. 3) Nebenfluß des San Jacinto River, Texas; bildet die Grenze zwischen den Counties Harris und Montgomery.

Spring Creek, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Shelby Co., Alabama; 1183 E. 2) In Arkansas: a) in Phillips Co., 1563 E.; b) in Yell Co., 778 E. 3) In Pike Co., Illinois, 1009 E. 4) In Iowa: a) in Black Hawk Co., 707 E.; b) in Tama Co., 573 E. 5) In Saline Co., Kansas; 726 E. 6) In

Missouri: a) in Dent Co., 1001 E.; b) in Douglas Co., 386 E.; c) in Howell Co., 448 E.; d) in Maries Co., 244 E.; e) in Phelps Co., 1119 E. 7) In Johnson Co., Nebraska; 521 E. 8) In Madison Co., North Carolina; 944 E. 9) In Miami Co., Ohio; 1606 E. 10) In Pennsylvania: a) in Elk Co., 357 E.; b) in Warren Co., 1116 E. 11) District in Perry Co., Tennessee; 709 E.

Spring Creek. 1) Dorf in Dauphin Co., Pennsylvania. 2) Postdorf in Madison Co., Tennessee.

Spring Dale. 1) Township in Cedar Co., Iowa; 1539 E. 2) Precinct in Jefferson Co., Kentucky; 792 E. 3) Township in Dane Co., Wisconsin; 1138 E. 4) Postdorf in Ottawa Co., Michigan. 5) Dorf in Houston Co., Minnesota. 6) Postdorf in Lafayette Co., Mississippi. 7) Postdorf in Hamilton Co., Ohio; 382 E.

Springer, Anton Heinrich, Schriftsteller und Historiker, geb. am 13. Juli 1825 zu Prag, studirte daselbst und habilitirte sich an der dortigen Universität für neuere Geschichte. Er wirkte in der Presse für den Austritt Oesterreichs aus Deutschland, mußte seine, dem Ministerium Schwarzenberg-Thun mißliebigen Vorlesungen an der Universität einstellen und ging 1852 nach Bonn, wo er neuere Kunstgeschichte vortrug und 1860 eine ordentliche Professur erhielt. Er schrieb u. a.: „Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden" (Leipzig 1863—1865), „Paris im 13. Jahrh." (ebd. 1856), „Geschichte des Revolutionszeitalters (Prag 1849), „Oesterreich nach der Revolution" (ebd. 1850), „Oesterreich und Preußen in Deutschland" (ebd. 1851), „Kunsthistor. Briefe" (ebd. 1832—54), „Die Baukunst des christlichen Mittelalters" (Bonn 1854), „Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrh." (Leipzig 1859), „Bilder aus der neueren Kunstgeschichte" (ebd. 1867), „Fr. Chr. Dahlmann" (1870).

Springer, District in Lawrence Co., Tennessee; 482 E.

Springfield. 1) Hauptstadt des Staates Illinois und Hauptort von Sangamon Co., ist eine schön gelegene, von fruchtbarem Prairielande umgebene Stadt an der Chicago-St. Louis-Eisenbahn, sowie Knotenpunkt einiger anderer Bahnen. Die Straßen sind regelmäßig ausgelegt und breit, die Häuser gut gebaut. Die hauptsächlichsten Gebäude sind das "New State-Capitol", das "State-Arsenal", das "Court House", das "U. S. Custom-House", die "Springfield High School", in welcher sich auch ein Theater, eine Concert- und Lesehalle befinden; ferner sind die ausgedehnten Werkstätten und Gebäulichkeiten der Toledo-Wabash- und Western Eisenbahn-Compagnie, das "Leland Hotel" und die in der Nähe gelegenen Gebäude der "Springfield Watch Co." erwähnenswerth. Etwa 2 engl. M. nördlich von der Stadt liegt der freundliche und romantische Begräbnißplatz "Ridge Cemetry", 72 Acres einnehmend, auf welchem sich das zu Ehren Lincoln's errichtete Grabdenkmal befindet. Unter den etwa 38 Kirchen von S. gibt es 4 deutsche, und zwar eine katholische, eine lutherische, eine baptistische und eine methodistische, mit 4 Gemeindeschulen. Das deutsche Vereinswesen pflegen ein Turnverein, Gesangverein, Leseclub, kathol. Vincentsverein und 2 Logen der Odd Fellows. Es erscheinen 5 Zeitungen, darunter seit 1872 eine wöchentliche deutsche Zeitung, die „Illinois Freie Presse" (Herausg. E. Hotze). Die Stadt hat 17,364 E. (1870), welche sich auf 4 Bezirke (wards) vertheilen, gegen 9320 im J. 1860. 2) Stadt und Hauptort von Hampden Co., Massachusetts, am linken Ufer des Connecticut River und an der New Haven-Hartford-Springfield-Eisenbahn, 98 engl. M. südwestlich von Boston gelegen, ist die bedeutendste Binnenstadt des Staates. Von öffentlichen Gebäuden ist die "City Hall" zu nennen. Das im Jahr 1795 hier errichtete "U. S. Arsenal" ist das bedeutendste der Ver. Staaten; es sind in demselben gegen 800 Mann beschäftigt, und 175,000 Gewehre stets vorräthig. Die Industrie ist bedeutend und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Fabrication von Baumwolle und Wolle, Papierkragen, Eisenbahnwagen u. s. w. S. besitzt eine Stadtbibliothek mit 30,000 Bdn., und ist seit 1872 der Sitz eines katholischen Bischofs. Es erscheinen 2 tägliche und 3 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. S. wurde 1635 gegründet und hat sich infolge des Baus der nach dem Westen führenden Bahn (1838) rasch entwickelt. Die Stadt hatte 1860: 15,199 E., 1870: 26,703, und wurde in 8 Bezirke (wards) eingetheilt. 3) Stadt und Hauptort von Clark Co., Ohio, eine der schönsten Städte des Staates, am Zusammenfluß des Lagonda Creek und Mad River und an der Atlantic-Great Western- und Cincinnati-Sandusky- und Cleveland-Eisenbahn gelegen, ist der Knotenpunkt mehrerer Bahnen und von einer sehr fruchtbaren und unter bester Cultur stehenden Landschaft umgeben. Die Stadt ist schön gebaut und enthält zahlreiche schöne, öffentliche Gebäude und Privatwohnungen. S. hat durch die beiden oben genannten Flüsse eine bedeutende Waf-

ſerkraft, welche zahlreiche Mühlen treibt, große Eiſengießereien, Maſchinenwerkſtätten, Papiermühlen und andere Fabriken. Namentlich aber hat ſich S. einen bedeutenden Ruf durch die Herſtellung von Turbinen und unübertroffenen, landwirthſchaftlichen Maſchinerien erworben. Eine kurze Strecke von der Stadt liegt das lutheriſche "Wittenberg-College", außerdem in der Stadt ein "Female Seminary", eine "High-School" und verſchiedene andere Lehrinſtitute. Es erſcheinen 4 Zeitungen in engliſcher Sprache, darunter eine täglich, drei Mal wöchentlich und wöchentlich; die übrigen wöchentlich. Deutſche Kirchen gibt es 2 lutheriſche und 1 katholiſche, und 3 deutſch-engliſche Schulen; ferner 1 luther. Unterſtützungsverein, 1 Deutſche Geſellſchaft zur gegenſeitigen Unterſtützung in Krankheitsfällen, 1 Turnverein, 1 deutſche Odd Fellows Loge. Die Zahl der Deutſchen in S. beträgt etwa 3000. Die Stadt hatte 1860: 7002 E., 1870: 12,652 E. und wurde in 5 Bezirke (wards) eingetheilt.

Springfield, Townſhips in den Ver. Staaten. 1) In Greene Co., Alabama; 905 E. 2) In Indiana: a) in Allen Co., 1749 E.; b) in Franklin Co., 1513 E.; c) in La Grange Co., 928 E. 3) In Iowa: a) in Cedar Co., 1509 E.; b) in Winneſhiek Co., 1260 E. 4) Mit gleichnamigem Poſtdorfe, dem Hauptorte von Waſhington Co., Kentucky; 3268 E. Das Poſtdorf hat 502 E. 5) In Penobscot Co., Maine; 879 E. 6) In Oakland Co., Michigan; 1378 E. 7) In Henry Co., Miſſouri; 1896 E. 8) In Sullivan Co., New Hampſhire; 781 E. 9) In New Jerſey: a) in Burlington Co., 1761 E.; b) in Union Co., 770 E. 10) Mit gleichnamigem Poſtdorfe in Otſego Co., New York; 2022 E. 11) In Naſh Co., North Carolina; 2111 E. 12) In Pennſylvania: a) in Bradford Co., 1455 E.; b) in Bucks Co., 2551 E.; c) in Delaware Co., 1267 E.; d) in Erie Co., 1742 E.; e) in Fayette Co., 1629 E.; f) in Huntingdon Co., 738 E.; g) in Mercer Co., 1318 E.; h) in Montgomery Co., 1222 E.; i) in York Co., 1958 E. 13) In Edgefield Co., South Carolina; 1861 E. 14) In Robertſon Co., Tenneſſee; 2140 E. 15) Mit gleichnamigem Poſtdorfe in Windſor Co., Vermont; 2937 E. Das Poſtdorf hat 1337 E. 16) In Page Co., Virginia; 1935 E. 17) In Wisconſin: a) in Dane Co., 1439 E.; b) in Jackſon Co., 711 E.; c) in Marquette Co., 261 E.; d) in St. Croix Co., 372 E.

Springfield, Poſtdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Poſtdorf und Hauptort von Conway Co., Arkanſas. 2) Dorf in Tuolumne Co., California. 3) Poſtdorf und Hauptort von Effingham Co., Georgia; 32 E. 4) Dörfer in Indiana: a) in Noble Co.; b) in Withley Co. 5) In Iowa: a) Poſtdorf in Keokuk Co.; b) Dorf in Muscatine Co. 6) In Louiſiana: a) Dorf in De Soto Co.; b) Poſtdorf und Hauptort von Livingſton Co. 7) Dorf in Olmſted Co., Minneſota. 8) Dörfer in Miſſiſſippi: a) in Choctaw Co.; b) in Madiſon Co. 9) In Miſſouri: a) Dorf in Callaway Co.; b) Poſtdorf in Greene Co.; 5555 E. Am 10. Aug. 1861 wurde bei S. die Schlacht am Wilſon's Creek geſchlagen. Auch war S. der Schauplatz verſchiedener anderer Gefechte während des Bürgerkrieges. 10) Poſtdorf in Greene Co., Ohio. 11) Dorf in Fairfax Co., Virginia. 12) Dorf in Walworth Co., Wisconſin.

Springflut, ſ. Ebbe und Flut.

Spring Garden. 1) Townſhip in Cherokee Co., Alabama; 161 F. 2) Townſhip in Jefferſon Co., Kentucky; 827 E. 3) Townſhip in York Co., Pennſylvania; 3040 E. 4) Poſtdorf in Jefferſon Co., Illinois; 205 E. 5) Poſtdorf in Pittſylvania Co., Virginia.

Spring Green, Townſhip und Poſtdorf in Sauk Co., Wisconſin; 1156 E. Das Poſtdorf hat 422 E.

Spring Grove. 1) Townſhip in Warren Co., Illinois; 1080 E. 2) Townſhip in Linn Co., Iowa; 795 E. 3) Townſhip in Houſton Co., Minneſota; 1331 E. 4) Townſhip in Edgefield Co., South Carolina; 2477 E. 5) In Green Co., Wisconſin; 1236 E.

Spring Hill, Townſhips in den Ver. Staaten. 1) In Alabama: a) in Marengo Co., 2792 E.; b) in Pickens Co., 942 E. 2) In Arkanſas: a) in Drew Co., 1128 E.; b) mit gleichnamigem Poſtdorfe in Hempſtead Co., 1240 E. 3) In Johnſon Co., Kanſas; 959 E. 4) Precinct in Hickman Co., Kentucky; 501 E. 5) Townſhip in Rapides Pariſh, Louiſiana; 1593 E. 6) In Wilſon Co., North Carolina; 636 E. 7) In Pennſylvania: a) in Fayette Co., 1644 E.; b) in

Greene Co., 1484 E. 8) In Lancaster Co., South Carolina; 1142 E. 9) In Maury Co., Tennessee; 2483 E.

Spring Hill, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Whitesides Co., Illinois. 2) Postdorf in Decatur Co., Indiana. 3) Dorf in Tippah Co., Mississippi. 4) Postdorf in Livingston Co., Missouri. 5) Dorf in Navarro Co., Texas. 6) Postdorf in Mecklenburg Co., Virginia.

Spring Hills, Postdorf in Champaign Co., Ohio.

Spring Lake, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Tazewell Co., Illinois; 857 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Ottawa Co., Michigan; 1836 E. Das Postdorf hat 1156 E. 3) In Scott Co., Minnesota; 939 E. 4) In Pierce Co., Wisconsin; 386 E.

Springmäuse (Dipodida) nennt man eine, vorzugsweise in Amerika, Nordafrika, Kleinasien und im südlichen Rußland vorkommende Familie von Nagethieren mit kurzen Vorderfüßen, sehr langen und kräftigen, hinteren Springbeinen und langem Balancirschwanze. Sie leben in Erdhöhlen, führen eine nächtliche Lebensweise und nähren sich von Pflanzen.

Spring Mills. 1) Dorf in Hunterdon Co., New Jersey. 2) Postdorf in Centre Co., Pennsylvania.

Spring Mountain, Bergzug in Carbon Co., Pennsylvania.

Spring Place. 1) Postdorf in Murray Co., Georgia; 248 E. 2) Postdorf in Marshall Co., Tennessee.

Spring Point, Township in Cumberland Co., Illinois; 833 E.

Springport. 1) Township in Jackson Co., Michigan; 1292 E. 2) Township in Cayuga Co., New York; 2175 E.

Spring Prairie, Township und Postdorf in Walworth Co., Wisconsin; 1209 E.

Spring River. 1) Fluß im Staate Missouri, entspringt in Howell Co., fließt südöstlich und ergießt sich in den Black River, Randolph Co., Arkansas. 2) Township in Lawrence Co., Arkansas; 729 E. 3) Township in Lawrence Co., Missouri; 1098 E.

Spring Rock, Township in Clinton Co., Iowa; 1694 E.

Spring Run, Postdorf in Franklin Co., Pennsylvania.

Springtown. 1) District in Gordon Co., Georgia; 599 E. 2) Dorf in Morris Co., New Jersey. 3) Postdorf in Bucks Co., Pennsylvania.

Springvale. 1) Township und Dorf in Humboldt Co., Iowa; 533 E. 2) Township in Isanti Co., Minnesota; 93 E. 3) In Wisconsin: a) in Columbia Co., 797 E.; b) in Fond du Lac Co., 1246 E. 4) Postdorf in York Co., Maine. 5) Postdorf in Sampson Co., North Carolina; auch Springdale genannt.

Spring Valley, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Colusa Co., California; 850 E. 2) In Iowa: a) in Dallas Co., 908 E.; b) in Monona Co., 142 E. 3) In Cherokee Co., Kansas; 2364 E. 4) In Fillmore Co., Minnesota; 1279 E. 5) In Shannon Co., Missouri; 251 E. 6) In Greene Co., Ohio; 1555 E. 7) In Rock Co., Wisconsin; 1253 E. 8) Dorf in Morris Co., New Jersey. 9) Dorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Springville. 1) Township in St. Clair Co., Alabama; 1080 E. 2) Township in Wexford Co., Michigan; 112 E. 3) Township in Susquehanna Co., Pennsylvania; 1424 E. 4) Township in Utah Co., Territorium Utah; 1616 E. 5) In Adams Co., Wisconsin; 386 E.

Springville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Coles Co., Illinois. 2) In Indiana: a) Dorf in Laporte Co.; b) Postdorf in Lawrence Co. 3) Postdorf in Linn Co., Iowa. 4) Postdorf in Greenup Co., Kentucky. 5) Postdorf in Lenawee Co., Michigan. 6) Dorf in Wayne Co., Missouri. 7) Postdorf in Erie Co., New York. 8) Postdorf in Multnomah Co., Oregon. 9) In Pennsylvania: a) Dorf in Chester Co.; b) Postdorf in Lancaster Co. 10) Postdorf in Vernon Co., Wisconsin.

Springwater. 1) Township und Postdorf in Livingston Co., New York; 2174 E. 2) Precinct in Clackamas Co., Oregon; 239 E. 3) Township und Postdorf in Waushara Co., Wisconsin; 466 E.

Spring Wells, Township in Wayne Co., Michigan; 3448 E.

Sprit, Spiritus, s. Alkohol.

Spritzen nennt man Apparate oder Maschinen, wodurch Wasser oder eine andere Flüssigkeit in einem Strahle mit mehr oder weniger großer Gewalt fortgetrieben wird. In der einfachsten Gestalt besteht die Spritze aus einem metallnen Cylinder, an einem Ende mit enger Oeffnung, durch welche die eingefüllte Flüssigkeit heraustritt, wenn von der entgegengesetzten Seite ein Kolben an seinem Stiele mit der Hand hineingeschoben wird. Für chirurchische Zwecke dienen die Klystier-, Wund-, Augen-, Magenspritzen u. s. w. Am wichtigsten jedoch sind die Feuerspritzen, die, zu den Druckpumpen (s. Pumpen) gehörig, in Handspritzen, Karrenspritzen und Wagenspritzen unterschieden werden. Zu den letzteren gehören auch die Dampfspritzen, welche Dampfmaschine und Spritze auf demselben Wagen in enger Verbindung vereinen.

Sprosser, s. Nachtigall.

Sprottau, Kreisstadt im Regierungsbezirk Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, mit 6209 E. (1871), an der Mündung der Sprottau in den Bober gelegen, hat eine evangel. und sehr alte kath. Kirche, ein schönes Rathhaus, vortreffliche Wasserleitung und eine Realschule. Die Strumpfwirkerei ist bedeutend, dagegen ist die früher sehr ausgedehnte Tuchfabrication gesunken. Außerdem hat hat die Stadt Fabriken für Oel, Cigarren und Tabak. In der Umgegend befinden sich Hüttenwerke.

Sprotte (Harengula Sprattus, engl. Sprat), Art aus der Gattung Hering (s. d.), kleiner und schmaler als dieser, hat einen hervorragenden Oberkiefer, spitzigen und schwärzlichen Kopf, bläulichen Rücken, 2 Strahlen in der Afterflosse mehr als der Hering, wird bis zu 5 Zoll lang, lebt in der Nord- und Ostsee und an den Küsten von Großbritannien und Schweden, wird in großen Mengen gefangen (an den Küsten von Großbritannien als Dünger häufig benutzt), hat zartes und wohlschmeckendes Fleisch; wird eingesalzen oder geräuchert. Die sog. Kieler S.n werden geräuchert und in Deutschland ihres Wohlgeschmackes wegen sehr geschätzt.

Spruce, Township in Bates Co., Missouri; 1506 E.

Spruce Hill, Township in Juniata Co., Pennsylvania; 899 E.

Spruchcollegium, s. Dicasterium.

Sprüche Salomonis, s. Salomo.

Sprudel heißt die Hauptquelle Karlsbad's (s. d.), welche schon 1347 von Karl IV. auf einer Hirschjagd entdeckt worden sein soll. Der S., die heißeste Quelle Europa's (60° R.), springt in Mannesdicke empor und überzieht alle Gegenstände mit einer festen, braunen Kruste (Sprudelstein, Erbsenstein), so daß der Sprudelkessel im Laufe der Jahrhunderte zu einer ellendicken Schale von Kalksinter geworden ist. — Ueber die zahlreichen, prachtvollen und mächtigen Sprudelquellen des Yellow Stone-Thales, s. Yellow Stone.

Spruner, Karl von, bedeutender Geograph und Geschichtsforscher, geb. 1803 in Stuttgart, erhielt im Cadettenhause zu München eine militärische Erziehung und beschäftigte sich, nachdem er als Officier in die Armee getreten war, hauptsächlich mit historischen und geographischen Studien. Er wurde 1852 Major, 1855 Oberstlieutenant, kurz darauf Generalmajor und 1864 Generaladjutant des Königs von Bayern. Sein Hauptwerk ist: „Historisch geogr. Handatlas“ (118 Blatt, Gotha 1837—52, 2. Aufl. 1853 ff.). Außerdem erschien von ihm: „Historischer Atlas von Bayern“ (Gotha 1838), „Historische Karte von Europa, Westasien und Nordafrika“, „Histor. geogr. Schulatlas“ (Gotha 1856), „Histor. geogr. Schulatlas von Deutschland“ (ebd. 1857), „Histor. geogr. Schulatlas des Gesammtstaates Oesterreich“ (ebd. 1860), “Historical-geographical Hand-atlas” (ebd. 1861). Unter seinen histor. Schriften ist zu nennen: „Leitfaden zur Geschichte von Bayern“ (2. Aufl., Bamberg 1853).

Spulwurm (Ascaris), eine zu den Rundwürmern gehörige Wurmgattung, meist aus Eingeweidewürmern bestehend. Arten: Gemeiner S. (A. lumbricoides), 6—15 Zoll lang, federkieldick, im Dünndarm des Menschen und der Hausthiere vorkommend, kann bei massenhaftem Vorhandensein gefährlich werden, indem er zuweilen die Darmwände durchbohrt; wird am besten durch Zittwersamen vertrieben. Der Kleine S., auch Madenwurm, Springwurm, Aftermade (Oxyuris vermicularis) genannt, 2—5 Linien lang, im Mastdarm, namentlich bei Kindern, oft freiwillig auswandernd, wird durch Klystiere vertrieben.

Spurgeon, Charles Haddon, englischer Baptistenprediger, geb. 1834 in Kelvedon, Essex Co., begann um's Jahr 1853 in London zu predigen, und zog bald eine zahlreiche Zuhörerschaft nach “Exeter-Hall” und “Surrey Music-Hall”. Man baute ihm eine eigene Kirche von riesigem Umfange, welche 1861 eröffnet wurde, den Namen “Metropolitan Tabernacle” erhielt und 6000 Personen faßt. Seine Vorträge sind meist impro-

visirt und häufig mit Humor gewürzt. Er gibt seit 1865 die Zeitschrift "The Sword and the Trowel" heraus.

Spurgin, District in Sullivan Co., Tennessee; 884 E.

Spurzheim, Kasper, Phrenolog, geb. am 31. Dez. 1776 zu Longwich bei Trier, studirte zu Wien anfangs Theologie, dann Medicin, trat dort in ein freundschaftliches Verhältniß zu Gall (s. d.), den er seit 1804 als Assistent auf seinen Reisen begleitete. Seit 1813 bereiste er England, wo er phrenologische Vorlesungen hielt und ließ sich 1817 in Paris nieder. Nachdem er in späterer Zeit noch wiederholt in England gewesen war, ging er 1832 nach Nordamerika, wo sein System großes Aufsehen erregte. Er starb jedoch schon am 10. Nov. 1832 in Boston. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: "Outlines of the Physiognomical System of Dr. Gall and Spurzheim" (London 1815), "Observations sur la phrénologie" (Paris 1818), "Essai sur la nature morale et intellectuelle de l'homme" (Strasburg 1820), "Phrenology" (London 1825), "A View of the Philosophical Principles of Phrenology" (London 1825 und 1840).

Spus oder Spush, auch Spucz, ist ein befestigter Platz im türkischen Paschalik Skutari, an der Grenze von Montenegro an der Seta gelegen. Hier erlitten die Türken (15. Dez. 1852) durch den Fürsten Danielo eine Niederlage.

Spuyten Duyvil, Postdorf in Westchester Co., New York.

Spuyten Duyvil Creek, der Oberlauf des Harlem River, New York, scheidet die Nordwestseite von New York Co. von Westchester Co.

Squam Bay, Bucht des Atlantischen Oceans, Essex Co., Massachusetts, zwischen Cape Ann und Castle Neck.

Squammagonic, Postdorf in Strafford Co., New Hampshire.

Squan, Dorf in Ocean Co., New Jersey, am Atlantischen Ocean zwischen Manasquan Inlet und dem Metetecunk River.

Squankum, Dorf in Ocean Co., New Jersey.

Squannacook River, Fluß im Staate Massachusetts, fließt in Middlesex Co. in den Nashua River.

Squatters (engl., von to squat, niederkauern) heißen in den Ver. Staaten von Amerika die Ansiedler, welche sich auf den unbewohnten, der Union zugehörigen Ländereien niederlassen und dieselben in Besitz nehmen, ohne ein Kaufsrecht erworben zu haben. Zwar war dies eine Maßregel, die anfänglich für ungesetzlich galt, aber doch die Cultur wesentlich förderte, indem die S. immer weiter nach dem unbewohnten Westen vordrangen. Indem die Gesetzgebungen der Einzelstaaten von dem Gesichtspunkte ausgingen, daß die auf die Urbarmachung des Bodens verwandte Mühe und Arbeit, sowie die meist damit verbundenen Gefahren schon an und für sich ein Kapital repräsentirten, suchten sie die S. schon früh in ihrem Besitz durch die sog. Präemtionsgesetze zu schützen, wie denn die Legislatur von Massachusetts bereits im J. 1808 ein Gesetz erließ, welches das Eigenthumsrecht eines in dieser Weise in Besitz genommenen Landstrichs, nach einem Besitze von 40 Jahren, bestätigte. Später nahm die Föderalregierung die Sache in die Hand, indem sie den S. das Vorkaufsrecht zu $1^1/_4$ Doll. per Acre gewährte, eine Bestimmung, welche durch die "Homestead-Bill" (s. d.) von 1862 dahin abgeändert wurde, daß jedem, sich in den neuen Territorien wirklich ansiedelnden Bürger 160 Acres Congreßland unentgeltlich überlassen werden sollten. Bei der Besiedlung des Kansas-Territoriums und den hierbei entstandenen Streitigkeiten und Kämpfen wurde das Princip der sog. Squattersouveränetät aufgestellt, wonach die Ansiedler als einzelne Individuen das Recht haben sollten, bereits vor der förmlichen Aufnahme eines Staates in den Unionsverband, Acte der Souveränetät vorzunehmen, ein Recht, was auch die Mormonen wiederholt geltend zu machen suchten. — In Australien heißen S. die Schafzüchter, welche große Strecken unangebauten Landes von der Regierung pachten.

Squatterville, Postdorf in Contra Costa Co., California.

Squaw, Township in Warren Co., Iowa; 695 E.

Squaw Grove, Township in De Kalb Co., Illinois; 886 E.

Squaws heißen die Frauen der nordamerik. Indianer, vorzugsweise die Ehefrauen.

Squier, Ephraim George, amerik. Archäolog und Schriftsteller, geb. am 17. Juni 1821 in Bethlehem, New York, studirte die Ingenieurwissenschaft, war von 1841—42 Redacteur des "N. Y. State Mechanic", von 1843—45 des "Hartford Daily Journal" und von 1845—48 der "Scioto Gazette" in Chillicothe, Ohio. In Verbindung mit Dr. Davis stellte er eingehende Untersuchungen über die alten Denkmäler im Mississippithale an und veröffentlichte die Resultate in den "Smithsonian Contributions to Know-

ledge"; ferner veröffentlichte er "Memoir on the Ancient Monuments of the West" und im Auftrage der Historischen Gesellschaft "Aboriginal Monuments of the State of N. Y." (1849). Im J. 1848 wurde er zum Geschäftsträger in den mittelamerikanischen Republiken ernannt, welche Staaten er ebenfalls zu wissenschaftlichen Zwecken erforschte. Später besuchte er Europa, war von 1863—64 Commissär der Ver. Staaten in Peru, im J. 1871 Präsident des "Anthropological Institute of New York" und war 1873 Redacteur von Fr. Leslie's Publicationen. Unter seinen zahlreichen Schriften sind zu nennen: "Nicaragua, its People, Scenery and Monuments" (1852), "Notes on Central America" (1854), "Waikua, or Adventures on the Mosquito Shore" (1865), "Question Anglo-Americaine" (Paris 1856), "The States of Central America" (1857), "Honduras and San Salvador, Geographical, Historical and Statistical" u. a. m.

Squire's Store, Township in Tuscaloosa Co., Alabama; 518 E.

Staar (Sturnus; engl. Starling), eine zur Ordnung der Singvögel und zu der Familie der Großschnäbler oder Raben gehörige Vogelgattung, deren Schnabel gerade, eckig, vorn etwas niedergedrückt ist, der Obertheil mit einem klaffenden Rande, die Nasengruben sind befiedert, und die Mundwinkel herabgezogen; die S.e leben gesellig, fliegen in Schwärmen und fressen Insekten. Die bekannteste Art ist der Gemeine S. (S. vulgaris), 8½ Zoll lang, schwarz, grün und violet schimmernd, weiß gefleckt, Schwungfedern und Schwanz schwarz, rostroth gerändert, gelblich gefleckt, Junge braungrau mit weißer Kehle; singt mit wechselnder Stimme, ist gelehrig, lernt Worte plappern und in der Gefangenschaft Alles fressen; nistet in hohlen Bäumen und Mauerlöchern und hat ein wohlschmeckendes Fleisch. Das Weibchen legt 4—6 matt graugrüne Eier. In Europa ist er Zugvogel, von wo er im Herbst nach Nordafrika zieht. Ueber den Amerikanischen S. (Sturnella Ludoviciana) s. Wiesenlerche (Meadow Lark). Andere Arten auf der östlichen Hemisphäre sind: S. capensis und S. pyrrhocephalus. Verwandt mit Sturnus sind die Gattungen Pastor (Pastor roseus), Cassicus, Xanthornus, Icterus u. a.

Staat heißt derjenige gesellschaftliche Organismus, welcher das Mittelglied zwischen Einzelwesen und Menschheit und keine willkürliche, sondern eine nothwendige Form des menschlichen Zusammenlebens darstellt, eine Gesammtheit von Menschen, in der Form von Regierung und Regierten auf einem bestimmten Gebiet, verbunden zu einer sittlich organischen Persönlichkeit. In der Familie ist der Ursprung des Staates zu suchen; in der natürlichen Autorität und Herrschaft des Familienoberhauptes liegt der Keim und Kern der auf dem Princip der Ueber- und Unterordnung beruhenden Staatsgewalt. Ein einheitliches Zusammenleben verschiedener Familien an einem bestimmten Wohnsitz stellt die Gemeinde dar; aus der zweckgemäßen und durch Gesetze geregelten Vereinigung der nach ihrer Volksthümlichkeit zusammengehörigen Gemeinden entwickelt sich der S. Man unterscheidet drei Stufen in der Entfaltung des Staates. Die erste und niedrigste ist der Familienstaat, die zweite ist der Gemeinde- oder Geschlechterstaat, die dritte und höchste der Volks- oder Nationalstaat. In der Geschichte des Römischen S. läßt sich von seinen ältesten Zeiten an diese stufenweise Entwickelung deutlich erkennen. Die Staatsform, Verfassung, ist die Gesammtheit der Einrichtungen, welche dem Staate zur Verwirklichung seiner Zwecke dienen. Alle Verfassungen müssen feststellen, welcher physischen oder moralischen Person die Pflichten des Staatsoberhauptes, die Regierung, übertragen, auf welche Weise die Befugnisse zur Ausübung der öffentlichen Gewalt erworben werden, welche Hoheits- und Regierungsrechte sie besitzt und vor Allem, welche Pflichten ihr obliegen, welche Rechte und Pflichten die Unterthanen oder Staatsbürger haben, in welcher Weise die letzteren endlich an der Regierung selbst, oder an der Controle über dieselbe, theilnehmen. Die Regierungsformen oder Verfassungen sind ebenso mannigfaltig als die menschlichen Zustände und Ursachen, welche hierauf einwirken. Sie bestimmen sich theils nach dem Charakter des Volkes, nach seiner Religion, Lebensweise, seinen wirthschaftlichen Eigenthums- und Vermögensverhältnissen, nach der Lage und Größe des Staatsgebietes, nach dem Uebergewicht, welches ein kräftiger Herrscher, ein Stand oder eine bestimmte Volksclasse, selbst bei den aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzten Staaten eine derselben, ausübt. Eine gute Staatsverfassung muß stets fortbildungsfähig sein. Die Hauptgattungen des Staatslebens sind nach Aristoteles die Monarchie, die Aristokratie und die Demokratie, und ihre drei Ausartungen die Despotie oder Tyrannei, die Oligarchie und die Ochlokratie (s. d.). In neuerer Zeit unterscheiden die Einen patriarchalische Staaten, Theokratien, Patrimonialstaaten, den classischen oder antiken Staat, den Rechtsstaat der Neuzeit und Despotien; die Anderen nur

Monarchien und Republiken. Regierungsprincipien sind der Absolutismus, die unumschränkte Gewalt, und der Constitutionalismus, die gesetzlich beschränkte Gewalt.

Staatsanwaltschaft (Staatsanwalt, Attorney-General) heißt das Amt des öffentlichen Anklägers, und die Vollmacht desselben die Anklage vor Gericht zu vertreten. In der Französischen Revolution gewann das Institut der S. in Frankreich eine umfassende Ausdehnung, indem die Staatsanwälte eine bestimmte, ziemlich bedeutende Ein- und Mitwirkung im Verlauf der gerichtlichen Voruntersuchung und im Hauptproceß, die Ausübung vieler Functionen der gerichtlichen Polizei und auch eine Controle über die strafgerichtliche Thätigkeit der Gerichtsbehörden erhielten. Dabei wurde aber die Stellung dieser Generalprocuratoren und ihrer Stellvertreter, der Generaladvokaten, im Geiste des centralistischen französischen Regierungssystems eine von der Staatsgewalt sehr abhängige. Dem französischen Staatsanwalt ist aber nicht nur im Strafproceß, sondern auch im Civilproceß eine Mitwirkung in allen den Fällen eingeräumt, welche die öffentliche Ordnung, die Staatsanstalten, das Vormundschaftswesen u. s. w. betreffen. Im eigentlichen Strafproceß hat er nach Schluß der Voruntersuchung die Anklageacte vorzubereiten, die Vorladungen der Zeugen zu bewirken, in der Verhandlung die Anklage zu führen und zu begründen, Strafanträge zu stellen, Fragen an den Angeklagten und die Zeugen unmittelbar und beliebig zu jeder Zeit zu richten; auch ist ihm eine bedeutende Mitwirkung bei der Fragestellung an die Geschworenen gegeben. Die französischen Einrichtungen sind auch für die deutschen Gesetzgebungen maßgebend gewesen; nur hat man den Wirkungskreis der S. mehr auf den Strafproceß beschränkt, dem Staatsanwalt die unparteiische Stellung eines Hüters der Gesetze und nicht blos die eines öffentlichen Anklägers, sondern auch der Vertheidigung des Unschuldigen angewiesen. Seine Befugniß ist einerseits begrenzter durch eine selbstständige Stellung des Untersuchungsrichters, andererseits eine freiere, weil er mehr auf seine eigene Ueberzeugung angewiesen ist. In England und Irland sind die Pflichten des "Attorney-General": 1) die Anklage und gerichtliche Verfolgung wegen aller Verbrechen zu leiten, welche gegen die öffentliche Sicherheit gerichtet sind oder die Verfassung des Staates bedrohen; 2) die Regierung in Rechtsfragen zu unterstützen; 3) alle Processe wegen Vergehen gegen die Steuergesetze zu leiten; 4) das Schatzkammergericht von allen persönlichen Benachtheiligungen der Besitzungen der Krone zu benachrichtigen; 5) alle wohlthätigen Stiftungen im Namen des Regierenden, als "Parens patriae" zu schützen und überhaupt die Krone in allen Rechtsfragen, die das Interesse derselben betreffen, zu vertreten. Der "A.-G." wird, wenn nicht von Adel, als solcher in den Adelsstand erhoben; der erste wird in England unter der Regierung Eduard's IV. erwähnt. Der "Attorney-General" der Ver. Staaten muß die Regierung in allen Klagen, wobei dieselbe interessirt ist, vor dem Oberbundesgerichte (Supreme-Court of the U. S.) vertreten, und dem Präsidenten und den verschiedenen Departementschefs (Heads of the Departments) auf deren Verlangen in allen, ihr Amt betreffenden Rechtsfragen sein Gutachten abgeben. Derselbe ist Mitglied des Cabinets. Jeder einzelne Staat der Union hat ebenfalls einen "A.-G.", dessen Pflichten den ebengenannten ähnlich sind.

Staatsarzneikunde (lat. medicina publica oder medicina politico-forensis) ist die Wissenschaft von der Anwendung der Medicin zu Staatszwecken und zerfällt in die gerichtliche Medicin (medicina forensis), welche die bei Feststellung von Rechtsfällen, z. B. bei Tödtung, Vergiftung u. s. w., nöthigen Kenntnisse begreift, und in die Medicinalpolizei (politia medica), deren Aufgabe die Erhaltung, Verbesserung und Wiederherstellung des öffentlichen Gesundheitszustandes ist. Das gesammte ärztliche Verfahren im Staate, die Vollziehung der gesetzlichen Vorschriften und die Leitung der betreffenden Anstalten ist Sache der Medicinal-Polizeibehörden. Vgl. Vogel, „Die medicinische Polizeiwissenschaft" (Leipzig 1858); Häckermann, „Lehrbuch der Medicinalpolizei" (Berlin 1862); Pappenheim, „Handbuch der Sanitätspolizei" (3 Bde., Berlin 1858—64).

Staatsbankrott heißt die Weigerung eines Staates, seinen rechtlich unzweifelhaften Schuldverbindlichkeiten nachzukommen. Den Privatbankrotteuren gegenüber hat der Staat den Vortheil, daß gegen seine Maßregeln keine höhere Beschwerdeinstanz besteht, und daß die Staatsbürger und Unterthanen, sowie die einheimischen und fremden Staatsgläubiger nicht in der Lage sind, gegen ihn ihre Rechte und Ansprüche geltend zu machen. Der erste große S. erfolgte in Frankreich während der Ersten Revolution, wobei die Summe der außer Cours gesetzten Assignaten 45,578,810,040 Livres betrug. Seit dieser Zeit ist in Frankreich niemals wieder Staatspapiergeld ausgegeben worden. Ferner sind noch folgende Staaten zu erwähnen, in denen der S. theilweise als zwangsmäßige Herabsetzung

des Zinsfußes der ausstehenden Verbindlichkeiten ausgeführt wurde: Rußland, Oesterreich, Spanien, Portugal, Mexico, Venezuela, Bolivia, Peru und in den Ver. Staaten, wo der S. unter dem Namen "Repudiation" bekannt ist, im Staate Mississippi. Eine theilweise Repudiation erfolgte auch zu verschiedenen Zeiten in den Staaten Illinois, Michigan, Arkansas, Maryland und Pennsylvania.

Staatsburg, Postdorf in Dutcheß Co., New York.

Staatsbürger im weitesten Sinne ist derjenige, welcher als Mitglied eines Staates mit demselben durch ein bleibendes Verhältniß von gegenseitigen Pflichten und Rechten verbunden ist; im engeren Sinne versteht man darunter denjenigen, welcher das höchste Maß der Theilnahme an der Verfassung des Staates erlangt hat. Volle oder active S. heißen diejenigen, welche diesen höchsten Grad, wie Wahlrecht und Wählbarkeit u. s. w. erreicht haben, im Gegensatz zu den niederen oder passiven S.n, denen diese Rechte nicht zustehen.

Staatsgefangene im engeren Sinne heißen diejenigen, welche wegen einer gegen die Regierung eines Staates begangenen Handlung, wegen eines politischen Verbrechens, zur Gefängnißhaft verurtheilt sind.

Staatsgerichtshof ist im Allgemeinen ein Gerichtshof zur Verhandlung und Aburtheilung der, der Competenz der gewöhnlichen Gerichte entzogenen Staatsverbrechen. In manchen Ländern dient der S. wesentlich den politischen Interessen des Staates; in anderen ist er ein Gerichtshof, in welchem, zur Sicherstellung der Verfassung, Beschwerde und Klage wider alle Personen geführt werden kann, welche als selbstständige Organe der Regierungsgewalt ihre Befugnisse zur Verletzung der Verfassung mißbrauchen. In neuerer Zeit hat man in den Staaten, wo Ministerverantwortlichkeit besteht, den S. zur Entscheidung von Anklagen gegen die Minister eingeführt, weil besonders diese jene Gattung von Verbrechen begehen können. In Frankreich und England haben die Pairskammern diese richterlichen Functionen, wobei jedoch dem Unterhause und der Deputirtenkammer allein das Anklagerecht vorbehalten ist. In Oesterreich wählt jedes der beiden Häuser des Reichsrathes auf je 6 Jahre aus seiner Mitte 12 Staatsbürger zu Mitgliedern des S.s. In den Ver. Staaten bildet der Senat der Ver. Staaten, sowie die Senate der Einzelstaaten, den S. Vgl. Impeachment.

Staatsgrundgesetz oder Charte nennt man ein schriftlich niedergelegtes Gesetz, welches die wesentlichsten Verfassungsbestimmungen eines Staates enthält; es ist also zugleich eine Verfassungsurkunde. In absoluten Staaten kann der regierende Fürst ein solches S. mit voller Gesetzeskraft octroyiren, in constitutionellen und republikanischen Staaten muß es zwischen den einzelnen legislativen Körperschaften vereinbart werden.

Staatshandbuch nennt man die in den meisten Staaten entweder jährlich oder in längeren Zeiträumen erscheinenden, aus den früheren Staatskalendern oder Staatsadreßbüchern hervorgegangenen Handbücher, welche ein Verzeichniß des Hof- und Staatsdienstpersonals, sowie einige Notizen von allgemeinem Interesse enthalten. Das älteste dieser Bücher ist der 1679 in Paris gegründete "Almanac royal". Später erhielt das S. durch größere und umfassendere Sichtung des, das Staatswesen überhaupt behandelnden Materials auch wissenschaftlichen Werth.

Staatspapiere (franz. fonds, engl. public funds, amerik. auch government-bonds oder securities), die Zinsen oder Renten gewährenden, im weiteren Sinne auch die unverzinslichen Schuldurkunden eines Staates, deren Inhaber dadurch zum nominellen Betrage derselben Staatsgläubiger sind, gleichviel ob sie dieselben zum Nennwerthe oder über oder unter pari erworben haben. Letzteres ist bei den eigentlichen, verzinslichen S.n in der Regel von vornherein der Fall, indem die Regierungen der Vermittelung der Staatsbanken oder großen Bankhäuser zur Negociirung ihrer Anleihen bedürfen und daher mit diesen den Emissionspreis, d. h. die vom Nennwerth abzusetzende Commission zu vereinbaren haben. Die neueren Anleihen und die Umwandlung der 6-procentigen Ver. Staaten-Bonds in 5-procentige wurden durch das, aus mehreren Bankhäusern zusammengesetzte Syndicat vermittelt. Die S. gehen als unverzinsliches Papiergeld in Abschnitten jeder Größe in den Geschäfts-, die zinstragenden, in Appoints vom Hundert aufwärts, in den Börsenverkehr über, der ihren Cours regulirt. Der geringste Theil der englischen Nationalschuld ist durch S. verbrieft, fast das Ganze besteht in Gutschriften auf den darüber von der Bank von England geführten Büchern. Ein- und Verkäufe werden durch Uebertragungen (transfers) mittels der Makler (s. d.) bewerkstelligt. Der größte Theil der Schuld besteht in 3-procentigen Consols d. h. consolidirten Renten (annuities). Im Jahre 1695 gab die Bank von England ihre ersten Banknoten (à £ 20) aus. Alle S. beruhen somit

auf öffentlichen Staatsanleihen, wie ihr Werth auf dem Staatscredit. Eine besonder Art sind die Staatslotterieanlehen- oder Prämienscheine, welche, termin- und serienweise mit Gewinnen von verschiedener Größe bis zum bloßen Nennwerth herab zur Verloosung kommend, außerdem einen geringeren Zins tragen. Die übrigen S. werden entweder dem Emissionsplane gemäß nach Ablauf der für die betreffende Anleihe festgesetzten Zeitdauer durch Baarzahlung vom Fiscus eingelöst, oder auch vermittelst Ausloosung in Serien getilgt, oder endlich wie die englischen 3% "reduced annuities" und die erwähnten Bonds unter Reduction des Zinsfußes erneuert.

Das System der Fundirung öffentlicher Anleihen durch Ausgabe von S. soll 1173 in Venedig aufgekommen sein. Florenz folgte 1340, England 1690. Der Cours der engl. Consols fluctuirte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und bis 1820 zwischen 58 und 74%; 1825 standen dieselben 90, 1853 sogar 101%, und fielen selbst 1857 nicht unter 95%. Die amerikanischen "Government-bonds", größtentheils während des Bürgerkrieges creirt und während dessen den gewaltsamsten Preisschwankungen ausgesetzt, erreichten sehr bald nach dem Siege der Union den Pari-Cours in Gold und gehören auch im Auslande zu den gesuchtesten Kapitalanlagen. Nur auf diejenigen Staaten, deren Credit in Folge unsicherer oder ungesunder Zustände im Mißverhältniß zur Staatsschuld steht, oder deren Anleihen zu unproductiven Zwecken aufgenommen wurden, dürfte die von Malchus und neuerdings (1870) auch von Boutwell vertretene Ansicht Anwendung finden, wonach „eine öffentliche Schuld immer ein öffentliches Uebel ist." Auf die Thatsache dagegen, daß mit der fortschreitenden Civilisation auch die außerordentlichen, nicht durch die regelmäßigen Einkünfte aus dem Staatsvermögen (Domänen, Staatsbergwerke, Monopole oder Regale, Verkauf der Staatsländereien u. s. w.) und aus den directen und indirecten Steuern zu bestreitenden Bedürfnisse der Staaten in dem Maaße sich steigern, daß fundirte Anleihen eine Nothwendigkeit werden, und daß gerade die vermöge ihrer natürlichen und industriellen Hilfsquellen reichsten Staaten die größten Schulden haben, stützt sich Dietzel's in das andere Extrem gehende Theorie, daß „ein Volk um so reicher, seine Volkswirthschaft um so blühender und fortschreitender ist, einen je größern Theil der gesammten Staatsausgaben die Zinsen der Staatsanleihen ausmachen", und daß „das System der Staatsanleihen die oberste Stufe für die Entwickelung der Volkswirthschaft sei, welche unter den gegebenen Verhältnissen der Menschheit denkbar ist." Allerdings dürfte es unter eben diesen Verhältnissen schwer halten, ein Mittel zu finden, wodurch leichter und wirksamer als durch S. und Papiergeld, so lange die Ausgabe nicht den wirklichen Bedarf überschreitet, die Leistungsfähigkeit und volkswirthschaftliche Entwickelung eines Staates zu heben wäre, doch steht der Ueberschätzung der Staatsanleihen schon die Thatsache entgegen, daß mehr als zwei Drittel aller europäischen Schulden nicht zu irgend welchen productiven, der Volkswirthschaft förderlichen Zwecken aufgenommen worden sind, sondern zur Führung von Kriegen und Militärrüstungen, sowie nur zu oft auch zur Bestreitung der maßlosen Ausgaben verschwenderischer und prachtliebender Fürsten. Ein solches, verschwenderische Sitten zugleich in alle Kreisen verbreitendes System muß, wie Ricardo hervorhebt, zur Verarmung des Landes führen. Die Ausgabe der S. sollte daher überall mit größter Sparsamkeit der Verwaltung Hand in Hand gehen und sich auf solche, nicht durch Steuern aufzubringende Anleihen beschränken, die entweder zur Rettung der Staatsexistenz unentbehrlich, oder deren staatswirthschaftliche Rentabilität feststeht. Weniger läßt sich zu Gunsten der Papiergeldwährung sagen, die von den meisten finanzwirthschaftlichen Autoritäten nur als ein Uebergangsverkehrsmittel in Zeiten der Noth gebilligt wird, welches so bald als möglich wenigstens mit der verzinslichen Schuld consolidirt werden sollte. Die großen Schwierigkeiten einer allmäligen, Convulsionen des Geldmarktes vermeidenden Rückkehr zur Baarzahlung in solchen Ländern, wo das Papiergeld einmal zum „nothwendigen Uebel" geworden ist und als solches auf Lebens- und Handelsverhältnisse einen die natürliche Entwickelung störenden Druck ausübt, wie in Rußland, Italien, Oesterreich und den Ver. Staaten, bilden immer noch ein ungelöstes Problem der Finanzpolitik. Vgl. Nebenius, „Der öffentliche Credit" (Karlsruhe 1820); D. Ricardo, "Principles of Political Economy and Taxation" (1819; deutsch von Baumstark 1838); K. A. v. Malchus, „Handbuch der Finanzwissenschaft und Finanzverwaltung" (2 Bde., Stuttgart 1830); J. R. McCulloch, "Principles and Practical Influence of Taxation" (London 1855); Dietzel, „System der Staatsanleihen" (Heidelberg 1855); Umpfenbach, „Lehrbuch der Finanzwissenschaft" (2 Thle., Erlangen 1860); E. Höfken, „Die österreichischen Finanzprobleme" (Leipzig 1862); Hock, „Die öffentlichen Abgaben und Schulden" (Stuttg. 1863); Spaulding, "History of Legal Tender" (Philadelphia 1870).

Staatsrath nennt man sowohl in monarchischen, als constitutionellen und republikanischen Staaten die collegialisch organisirte Behörde, welche dem Oberhaupt des Staates mit einer berathenden, nicht aber beschließenden Stimme in allen wichtigen, politischen Angelegenheiten zur Seite steht. Insbesondere gab es früher vielfach in absolut regierten Ländern, wie noch heute in Rußland (s. d.), einen solchen S., der aus den Vorständen der Ministerien, den männlichen Mitgliedern des Regentenhauses, den obersten Militär-, Verwaltungs-, Gerichts- und Kirchenbeamten, im Feudalstaat aus den angesehensten Kronvasallen und Kirchenfürsten gebildet wurde. Am überflüssigsten war dieses Institut da, wo für den Monarchen nicht einmal eine verfassungsmäßige Pflicht existirte, sich seines Beirathes zu bedienen. Der englische "Privy council" ist eine mit dem Parlament tagende und von diesem abhängige Körperschaft.

Staatsrecht, öffentliches Recht, hat im weiteren Sinne die Darstellung aller der Rechtsverhältnisse zum Gegenstand, welche sich auf das innere und äußere Leben des Staates beziehen. Nimmt man das Völkerrecht aus, so versteht man im engeren Sinne unter S. nur die Rechtsnormen, welche sich auf die Rechte und Pflichten der Staatsgewalt, gegenüber den Mitgliedern der Staatsgesellschaft, und umgekehrt der letzteren gegen erstere beziehen. Das S. bildet sonach den Gegensatz zum Privatrecht, da dieses letztere nur die Rechtsnormen für die unter den einzelnen Privatpersonen und Familien entstehenden Rechtsverhältnisse enthält. Die Politik unterscheidet sich vom S. dadurch, daß sie sich mit den Mitteln beschäftigt, welche nach Umständen und auf die zweckmäßigste Weise anzuwenden sind, um die aus der Natur des Staates im Allgemeinen oder Besondern fließenden Aufgaben zu erreichen (Vgl. Recht). Das S. zerfällt, abgesehen vom Majestäts- und Thronfolgerecht, in das Verfassungs- und das Verwaltungsrecht.

Staatsschatz nennt man die Reservefonds von Geld oder edlen Metallen, welche ein Staat für außerordentliche Fälle gesammelt hat, um ihn alsdann sofort zur Verfügung zu haben. Früher speicherten die Regierungen für ihre außergewöhnlichen Bedürfnisse das einkommende Geld in der Form eines S.es auf. Preußen hat noch bis in die jüngste Zeit ein großes Gewicht auf einen wohlgefüllten S. gelegt. In neuerer Zeit betreten die meisten Staaten bei außergewöhnlichen Ereignissen den Weg der Steuererhebung oder der Anleihe.

Staatsschuld. Wie einzelne Personen, so kann auch der Staat in den Fall kommen, daß selbst bei sparsamer und haushälterischer Verwaltung die regelmäßigen, jährlichen Einkünfte für den Staatsbedarf und die unabweislichen Ausgaben nicht zureichen, namentlich bei ausbrechenden Kriegen oder außerordentlichen Nothständen. Er kann sich nun die Deckungsmittel entweder durch Veräußerung eines Theils des Staatsvermögens oder durch Erhöhung der alten, oder Einführung neuer Steuern, oder durch eine Anleihe verschaffen, wobei es für die Entscheidung, welcher Weg zu wählen sei, in jedem einzelnen Fall auf Zweck, Beschaffenheit und Größe der entstandenen Ausgabebedürfnisse und die gegebenen Einnahmequellen ankommt. Die consolidirte S. ist auf eine Reihe von Jahren fortdauernd anerkannt, während die schwebende nur auf kurze Zeit gemacht wird. Die consolidirte S. wird zu einer fundirten, wenn eine bestimmte Staatseinnahme zu ihrer Verzinsung und Tilgung angewiesen ist. Zu den verschiedenen S.en gehört auch die Ausgabe von Staatspapiergeld, die nichts anderes ist, als ein von den Mitgliedern der Staatsgesellschaft aufgenommenes, unverzinsliches Anlehen. Der Staat sucht diesem Papiergeld den Umlauf dadurch zu sichern, daß er es an allen Staatskassen als Zahlung annimmt und für dasselbe den Zwangscours einführt. Vgl. Dietzel, „System der Staatsanleihe" (Heidelberg 1855); von Hock „Die öffentlichen Abgaben und Schulden" (Stuttgart 1863).

Staatsstreich (franz. coup d'état) heißt im Allgemeinen diejenige Handlung, wodurch einzelne Personen entweder sich der Staatsgewalt bemächtigen oder ihre bisher beschränkten Regierungsrechte willkürlich erweitern. Das Charakteristische im Begriff des S.s besteht darin, daß in demselben eine einseitige Rechtsverletzung und Aufhebung der bestehenden Ordnung liegt, und daß der Einzelne, der ihn ausführt, ohne daß er dazu seitens des Volkes oder seiner rechtlichen Vertreter beauftragt ist, sich wider Recht und Gesetz eine, ihm an sich nicht gebührende Machtfülle anmaßt. Die S.e werden meistens in der Absicht ausgeführt, um den persönlichen Ehrgeiz und das Selbstinteresse zu befriedigen, oft unter dem Vorwande, daß es gilt, Staat und Gesellschaft vor den Gefahren der Zerrüttung zu beschützen und zu „retten". Durch einen S. erhob sich Cäsar zu unumschränkter Gewalt, und die römische Kaisergeschichte ist eine fortlaufende Kette solcher Gewaltthaten. Am bekanntesten ist in der neueren Geschichte der S. des Präsidenten Louis Na-

poleon vom 2. Dez. 1851, durch welchen er mit Hilfe Magnan's, Persigny's und de Morny's die Nationalversammlung und den Staatsrath für aufgelöst erklärte, das allgemeine Stimmrecht wiederherstellte, das Volk auf den 14. Dez. zu den Wahlen berief, den Belagerungszustand verhängte und die angesehensten Mitglieder der Nationalversammlung verhaften ließ.

Staatsverbrechen, politische Verbrechen oder Vergehen heißen alle gegen das Staatsoberhaupt, die Verfassung, die Integrität des Staatsgebiets (in Bundesstaaten des Bundesgebiets) gerichteten, verbrecherischen Aeußerungen oder Handlungen im Gegensatz zu den die Rechte, das Leben und das Eigenthum Einzelner verletzenden Verbrechen. Dazu gehören Majestätsbeleidigung, Staats-, Landes- und Hochverrath, Landesfriedensbruch, Aufruhr, Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, Verschwörung, Complot u. s. w.

Staatsverfassung, s. Verfassung.

Staatsverwaltung heißt im weiteren Sinne die Summe der Zustände und Einrichtungen, in welchen sich das gesammte Leben des Staates verfassungsmäßig vollzieht; sie hat also unter normalen Verhältnissen die Staatsmaschine in Gang zu setzen und zu erhalten, im Sinne und Geist der bestehenden Verfassung. Die S. wird in ihrer Thätigkeit beschränkt durch die Bestimmungen des positiven öffentlichen Rechts, sowie durch die Privatrechte der Einzelnen. Daraus fließt der Unterschied zwischen Justiz- und Verwaltungssachen im engeren Sinne, indem bei jenen ausschließlich nach Rechtsgrundsätzen, nach der Rechtmäßigkeit entschieden wird, während bei letzteren die Zweckmäßigkeitsfrage maßgebend für die Entscheidung und das Verfahren ist. Die Handhabung der Rechtsordnung ist daher in allen gutgeordneten Staaten von der Thätigkeit der S. ausgeschlossen und den Gerichten übertragen. Die besonderen Organe für die S., deren einzelne Zweige in Ministerien centralisirt sind, nennt man Administrativbehörden.

Staatswirthschaftslehre, s. Finanzen.

Staatswissenschaft nennt man die systematische Untersuchung über die Natur, die Aufgaben, die Mittel und den Wirkungskreis des Staates. Sie kann in sehr verschiedener Weise behandelt werden. Plato entwarf in seinem Werke über den Staat, der vorhandenen Staats- und Gesellschaftsverfassung gegenüber, das Bild eines Gemeindelebens, in welchem das Individuum vollständig derart aufzugehen hat, daß das individuelle und das Staatsleben sich vollständig mit einander verschmelzen. Ein ähnliches ideales Staatsgemälde entwarf der englische Staatskanzler Th. Morus in seinem communistisch organisirten Inselstaat "Utopia", der sich das gleichmäßige Glück und Wohl Aller zur Aufgabe setzt. Aehnliche Werke sind der „Sonnenstaat" des Calabresermönchs Campanella und in neuester Zeit Cabet's "Voyage en Icarie". Eine Reihe anderer Denker suchte das Wesen des Staates dadurch zu ergründen, daß sie ihn auf eine positiv christlich-theologische Grundlage stellen wollten, wie Thomas von Aquino, Gregor von Toulouse und Bossuet. Im Gegensatz zu dieser Auffassung machte sich im 17. und 18. Jahrh. die naturrechtliche Staatstheorie geltend, die aus der Natur der Menschen, aus den Trieben des Egoismus, der Geselligkeit oder der Glückseligkeit die Regeln des staatlichen Zusammenlebens zu entwickeln und dasselbe aus einem vorstaatlichen Naturzustand des Menschen, in welchem das Naturrecht gelten sollte, zu begründen suchte, wie Hobbes, Rousseau u. A. Verwandt mit dieser Richtung ist der Versuch, den namentlich die Kant'sche Schule machte, das Princip des Staates auf rein logischem Wege zu construiren. Verschieden davon ist die historisch-philosophische Methode, deren Begründer Aristoteles ist, und welche die Wirklichkeit und den geschichtlichen Entwickelungsgang des Staates zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen nimmt und hieraus zur Erkenntniß des Wesens desselben zu gelangen sucht. Grundlage der S. sind die Statistik und Bevölkerungslehre; dann umfaßt sie die Volkswirthschafts- und Gesellschaftslehre, Politik oder Verfassungslehre, Verfassungsrecht, Verwaltungslehre und Verwaltungsrecht, Völkerrecht und Diplomatie. Vgl. L. Stein, „System der S." (2 Bde., Stuttgart 1852—57); G. Struve, „Grundzüge der S." (4 Bde., Manheim 1847—48); Bülau, „Encyklopädie der S." (2. Aufl., Leipzig 1856).

Stab (franz. aune) hieß ein in Frankreich, der Schweiz und in Deutschland gebräuchliches Ellenmaß von $526^5/_6$ Pariser Linien oder $1,_{188}$ Meter. Es wurde bis in die Neuzeit häufig für französische Schnittwaaren angewendet.

Stab (engl. staff) heißen in der Militärsprache die nicht zu den eigentlichen Compagnien, sondern zum Commando eines Bataillons, Regiments, einer Brigade oder Division gehörigen Militärpersonen, daher Bataillons-, Regiments-, Brigade- und Divisionsstab. Ueber Generalstab (s. d.).

Stabat mater sind die Anfangsworte eines berühmten, vom Franciscaner Jacobus de Benedictis (gest. 1306) gedichteten lat. Gesangstextes, welcher unzählige Male, u. A. von Paläſtrina, Aſtorga, Pergoleſe componirt und faſt ebenſo oft in's Deutſche überſetzt wurde, doch ohne daß eine einzige dieſer Uebertragungen dem Originale an einfacher Innigkeit und Kraft gleichkommt. Vgl. Lisco, "Stabat mater. Hymnus auf die Schmerzen der Maria" (Berlin 1843).

Stabiä, alte Stadt in der ital. Landſchaft Campanien, zwiſchen Pompeji und Surrentum am Mons Lactarius, nahe dem jetzigen Caſtellamare, gelegen. Nachdem ſie ſchon von Sulla im Bundesgenoſſenkriege faſt ganz zerſtört worden war, wurde ſie 79 n. Chr. durch den Ausbruch des Veſuv nebſt Herculanum und Pompeji verſchüttet, bei welcher Gelegenheit der Naturforſcher Plinius der Aeltere das Leben verlor. Einige Häuſer wurden im vorigen Jahrh. wieder freigelegt, aber die Ausgrabungen ſeit 1745 eingeſtellt.

Stabilität (vom lat. stabilis, beſtändig) nennt man beſonders im Staatsleben das ſtarre Beharren und Feſthalten an überlieferten Geſellſchafts- und Staatsformen im Gegenſatz zum Fortſchritt.

Stabreim, ſ. Alliteration.

Staccato (ital.) bedeutet in der Muſik, daß die Noten mehr oder weniger abgeſtoßen, alſo ohne Verbindung mit den unmittelbar vorhergehenden und folgenden, geſpielt werden ſollen. Man ſetzt über die ſo zu ſpielenden Noten Punkte oder Striche.

Stachelbergerbad, Schwefelbad im Linththale des ſchweiz. Kantons Glarus, am Fuße des 2044 F. hohen Brunnwaldberges gelegen. Das Waſſer der Quelle, ein ſtark alkaliſches Schwefelwaſſer, hat eine Temperatur von 6,4° R., wirkt harntreibend, hautreizend, ſchleimlöſend und wird namentlich bei Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Metallvergiftungen und Skrofuloſe angewendet.

Stachelhäuter oder Echinodermen (Echinodermata), eine Ordnung der Strahlenthiere, haben einen kugel- oder ſternförmigen Körper, mit einem Kalkgerüſte, das aus Täfelchen zuſammengeſetzt iſt, welche durch eine weiche Haut verbunden und umhüllt werden. Ihre Außenfläche iſt oft mit beweglichen Kalkſtacheln beſetzt, der Mund oben oder unten ohne beſondere Fangarme; zur Fortbewegung dienen geſtielte, vorſtreckbare Saugnäpfchen, als Athmungsorgane Kiemen, die jedoch oft fehlen. Alle leben im Meere, an Klippen und auf dem Meeresgrunde, oft ſind ſie auch feſt gewachſen. Sie ſind getrennten Geſchlechts und entwickeln ſich häufig aus ſonderbaren Larvenformen. Zu ihnen gehören die Seewalzen oder Holothurien, die Seeſterne, Seeigel und Seelilien (Crinoidea), Thiere mit becherförmigem Körper, am Rande mit Armen verſehen und durch einen Kalkſtiel am Boden befeſtigt. Dieſelben ſind in der jetzigen Periode kaum noch vorhanden, aber in den Verſteinerungen der älteren Schichten zahlreich vertreten.

Stachelſchwein (Hystrix), Gattung der Nagethiere, zwiſchen den Haaren mit ſteifen, zugeſpitzten Stacheln bedeckt, ſelbſt die Zunge hat ſtachelige Schuppen; Aufenthalt in Erdhöhlen; nähren ſich von Wurzeln und Früchten; Stimme grunzend; Lebensart faſt die der Kaninchen. Sie werden eingetheilt in die Untergattungen: a) Atherurus, mit der Art A. fasciculatus in Java; b) Erethizon, Schwanz mittellang, Stacheln kurz, Schädel platt, Schnauze ſtumpf, mit der Art: Urſon (E. dorsatum) in Nordamerika; c) Synethere, mit Greifſchwanz, Stacheln kurz, Schädel hochgewölbt, Schnauze dick; Art: Coandu (Kuendu, Hoitzlaquatzin; S. prehensilis), Haare ſchwarzbraun, Stacheln ſchwarz und weiß; Cuiy (S. insidiosa), Stacheln roth und gelb, einen Theil des Jahres unter den Haaren verſteckt, der Schwanz greift nach oben; beide in den ſüdweſtlichen Theilen der Ver. Staaten und in Mittelamerika; d) Cercolabes (Greifſchwanzſtachelſchwein), Arten: C. prehensilis, C. platycentrotus, C. insidiosus, C. villosus u. ſ. w., alle in Südamerika; e) Hystrix, mit gewölbtem Kopfe und 4 Fingern an den Vorder- und 5 an den Hinterfüßen, in Südeuropa und Nordafrika; Art: Gemeines S. (H. cristata), mit langen, ſchwarz und weiß geringelten Stacheln. Von mehreren Arten hat man Zähne verſteinert vorgefunden. Das Fleiſch der meiſten iſt eßbar.

Stacyville, Townſhip in Mitchell Co., Iowa; 344 E.

Stade. 1) Landdroſtei in der preuß. Provinz Hannover, umfaßt 119,16 Q.-M. mit 302,715 E. (1871) und beſteht aus den Herzogthümern Bremen und Verden und dem Lande Hadeln. 2) Hauptſtadt der Landdroſtei mit 8693 E. (1871), an der Schwinge gelegen, die 1/4 M. unterhalb in die Elbe mündet, iſt Sitz eines Obergerichtes, Conſiſtoriums, Hauptzollamtes und war bis 1866 ein feſter Platz. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet ſich das alte Rathhaus aus; überdies hat die Stadt ein Gymnaſium, eine Taubſtummenanſtalt und ein luther. Schullehrerſeminar. Der Stader oder Brunshäu-

ser Elbzoll wurde von Konrad I. dem Bremer Stift verliehen. Die Hansa zerstörte 1267 S. und hob den Zoll auf. Im J. 1688 führte ihn Schweden wieder ein, und Hannover behielt ihn seit 1719 bei. Die jährl. Einnahme wurde auf 300,000 Thlr. geschätzt. Durch Staatsvertrag vom 22. Juni 1861 wurde der Zoll, gegen eine Geldentschädigung von 2,857,338²/₃ Thlr. an Hannover, aufgehoben. Hamburg und England zahlten 1,033,333¹/₃ Thlr.; der Rest vertheilte sich auf die übrigen seefahrenden Staaten Europa's. Die Stadt soll von einem alten Grafengeschlechte, das sich nach der Eroberung der Stadt Grafen von S. nannten, gegründet worden sein. Im J. 1143 wurde der letzte Graf von den Dithmarsen erschlagen; das Land fiel dann an das Erzstift Bremen. Später war S. ein bedeutender Handelsplatz und Mitglied der Hansa.

Städelsches Kunstinstitut heißt eine Kunstsammlung in Frankfurt a. M., welche durch testamentarische Verfügung des am 2. Dez. 1816 verstorbenen Bankiers Johann Heinrich Städel gegründet wurde. Derselbe hinterließ der Stadt seine Kunstschätze und ein Kapital von 1,300,000 Fl. zur Gründung eines Kunstinstituts. 1833 wurde das für die Sammlungen bestimmte Gebäude eröffnet, welches jetzt über 500 werthvolle Gemälde und eine große Menge Kupferstiche und Originalhandzeichnungen enthält. Einige der bedeutendsten sind: die colorirten Stahlstiche nach Rafael's Fresken im Vatican, „Huß vor dem Concil von Konstanz" von Lessing, und Overbecks berühmtes Gemälde: „Triumph der Religion in der Kunst".

Stadium (vom griech. stadion) hieß bei den Griechen die Rennbahn, und da das S. in Olympia 600 griechische Fuß (569 Par. F.) maß, so wurden diese als S. das in ganz Griechenland allgemein herrschende Längenmaß. Ferner hieß S. der Wettlauf als Uebung in den griechischen Gymnasien.

Städte sind Gemeinden, welche unter der Leitung einer besonderen Communalobrigkeit, des Stadtmagistrats, mit einem Bürgermeister (in Großbrittanien und den Ver. Staaten von Amerika Mayor, in Frankreich Maire, in Spanien und dem ehemaligen spanischen Amerika Alcalde) an der Spitze, stehen und deren Bewohner weniger auf ländliche Beschäftigungen (Ackerbau, Viehzucht), als auf Handel und Industrie angewiesen sind. Die S. bilden in ihrer baulichen Anlage, im Gegensatz zu den Dörfern, ein geschlossenes Ganze. Die ersten Völker, welche S. anlegten, waren die Phönizier und Aegypter in Asien und Afrika, denen in Europa die Griechen folgten. In Italien waren die Etrusker die ersten Städteerbauer, später die Römer, welche auch in Deutschland die ersten S. anlegten, ebenso in der Schweiz, wo sie jedoch von den Alemannen meist wieder zerstört wurden. Ueberhaupt gewöhnten die Germanen sich nur langsam daran, in S.n zu leben. Karl der Große war der Erste, welcher eine Anzahl fester Plätze in Deutschland anlegte. Infolge der Ausbreitung des Christenthums entstanden viele S. aus Bischofssitzen. Sehr viel für Erbauung der S. that Heinrich I. (919—936), indem er viele neue S. und Burgen gründete und schon bestehende S. mit Mauern umgeben ließ, zum Schutze gegen feindliche Ueberfälle, namentlich gegen die von Osten her eindringenden Slawen. Sein Hauptverdienst um die S. bestand darin, daß er denselben Rechte und Privilegien verlieh und so die Abneigung gegen das Leben in denselben verminderte. Häufig rissen die Bischöfe und später auch die Fürsten (seit dem 12. Jahrh.) die gerichtsherrliche Gewalt in den S.n an sich; andere S. dagegen blieben unter der unmittelbaren Gerichtsherrlichkeit des Kaisers. So entstanden in Deutschland Reichsstädte, bischöfliche und fürstliche S. Im Mittelalter waren es zuerst die norditalienischen S., die, ähnlich wie in Griechenland, Städtebündnisse gründeten, doch gelangten in ihnen später einzelne Familien zur Herrschaft (Florenz, Mailand), so daß sie wieder kleinere Monarchien bildeten. Auch in Deutschland entstanden solche Bünde, welche sich vereinigten, um gemeinsam den Angriffen der Fürsten und des Adels widerstehen zu können und ihren allmälig blühend gewordenen Handel und ihre Gewerbthätigkeit zu schützen (vgl. Hansa). Mit der Ausbildung der fürstlichen Gewalt sank allmälig das Ansehn der Städte. Der Reichsdeputationshauptschluß (1803) nahm ihnen ihre Unabhängigkeit. Bei der Neugestaltung Deutschlands durch den Wiener Congreß (1815) wurden nur Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt a. M. als freie Reichsstädte anerkannt, letzteres jedoch im J. 1866 dem Königreich Preußen einverleibt.

Städteordnung heißt diejenige Gemeindeordnung, welche nur auf Städte, nicht aber auf Landgemeinden Bezug hat. Sie stellt die Art und Weise fest, in welcher die Städte verwaltet werden sollen, und nimmt, in neuerer Zeit namentlich, möglichste Rücksicht auf die Selbstverwaltung derselben. Die S. ist in den verschiedenen Ländern eine verschiedene; in allen ist das Streben erkennbar, eine volle Selbstverwaltung der Städte soviel wie möglich

durchzuführen. Vgl. „Uebersicht der neuesten S.en“ in Kellner's „Taschenbuch der polit. Statistik Deutschlands“ (Frankfurt 1864) und „Deutsche Gemeindezeitung“ (herausgeg. von Stolp und Piper, Berlin 1862 ff.).

Städtereinigung ist eine hochwichtige Angelegenheit der öffentlichen Gesundheitspflege, die gegenwärtig zur brennenden Frage geworden ist, wobei es sich einerseits darum handelt, die nachtheiligen Einwirkungen der Vergangenheit zu beseitigen, andererseits den Anforderungen der Gegenwart zu genügen. Der Erdboden, besonders in den größeren Städten, ist Jahrhunderte hindurch zur directen Aufnahme aller Ausscheidungen benutzt und dadurch mit einer Masse von organischen Stoffen geschwängert worden, die sich dem Grund- und Brunnenwasser mittheilen. Ferner erzeugen die durch Regenmengen überschwemmten, niedriger gelegenen Stadttheile durch die Verdunstung des Bodensatzes eine der Gesundheit höchst nachtheilige Atmosphäre. Zur Wegschaffung des künstlich zugeführten und natürlich niederfallenden Wassers dienen die Rinnsteine; doch ersetzt man jetzt diese durch verdeckte Kanäle (engl. sewers). In England dehnte man das Kanalsystem weiter aus, als einziges Mittel zur Fortschaffung aller Unreinlichkeiten, der Trockenlegung des feuchten Erdbodens, der Beseitigung der nachtheiligen Einwirkungen des Steigens und Fallens der Grundwasser und der Bewahrung der niedrig gelegenen Stadttheile vor Ueberschwemmungen. In Frankreich richten sich die Versuche auf eine Trennung und gesonderte Behandlung einzelner Bestandtheile der schädlichen Stoffe. Das Verbot des Einlassens von Abtrittsstoffen in die Kanäle ist praktisch nicht durchzuführen und ungerechtfertigt. Liebig hat dargethan, wie gesundheitsschädlich, aber auch wie werthvoll die Küchenabgänge und Abkochwässer einer großen städtischen Bevölkerung sind, indem er dieselben für London auf 1 Mill. Pfd. Kali und 300,000 Pfd. Phosphorsäure jährlich berechnete. Man kann daher vom landwirthschaftlichen Standpunkte aus nur für eine geregelte Kanalisirung mit Berieselung sein, indem bei einer allgemeinen Aufnahme aller Auswurfstoffe gar nichts verloren geht. Vom finanziellen Standpunkt aus hat sich jedoch die Berieselung mit den Stoffen der Abzugskanäle nicht bewährt, da die Resultate den Anlage- und Betriebskosten nicht entsprochen haben. Eine allgemeine Kanalisirung besteht in allen größeren englischen Städten mit Ausnahme von Manchester; von deutschen Städten sind namentlich Hamburg mit sehr gutem, durch 30 Jahre bewährten Erfolg, Frankfurt a. M., Heidelberg, Danzig u. s. w. dem englischen Beispiel gefolgt, während man in München nach dem Muster von Paris eine Trennung der Excremente von den übrigen Auswurfstoffen versuchte; in kleineren Städten (wie Gratz, Karlsruhe) soll sich ein geregeltes Abfuhrsystem in beweglichen Tonnen bewährt haben. In Berlin haben sich die höchsten technischen und wissenschaftlichen Behörden für Durchführung einer Kanalisirung durch Thonröhren und fünf ganz getrennte, sog. Radialsysteme ausgesprochen. In den Städten der Ver. Staaten, welche im Allgemeinen für den Abfluß der Auswurfstoffe günstiger gelegen sind, ist das englische System angenommen und in allen größeren und vielen kleineren Städten eingeführt. Die Stadt Charleston, welche wegen ihrer niedrigen Lage, da sie sich nur wenig über die Fluthöhe erhebt, nicht besonders für die Anlage der “Sewers” geeignet erscheint, ist eine der Städte, welche in dieser Hinsicht am besten in Amerika versorgt ist. Für die Verwendung der Abgänge für landwirthschaftliche Zwecke ist in den Ver. Staaten nichts gethan. Vgl. Varrentrapp, „Ueber die Entwässerung der Städte, über Werth und Unwerth der Wasserclosette“ (Berlin 1868); O. Reich, „Die Salpetersäure im Brunnenwasser und ihr Verhältniß zur Cholera und ähnlichen Epidemien“ (Berlin 1868); Virchow, „Kanalisation oder Abfuhr? Eine hygienische Studie“ (Berlin 1869); A. Müller, „Die Ziele und Mittel einer gesundheitlichen und wirthschaftlichen Reinhaltung der Wohnungen“ (Dresden 1869); Pettenkofer, „Das Kanal- oder Sielsystem in München“ (München 1869). Unter den Zeitschriften, welche diesen Gegenstand behandeln, ist die „Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege“ (Braunschweig 1871—72) zu nennen.

Stadtrechte bildeten im Mittelalter nur die kaiserlichen oder landesherrlichen Privilegien über die Rechte der herrschenden Beamten, Markt- und Gewerbseinrichtungen, privatrechtliche Verhältnisse der Einwohner, Verordnungen des Rathes, Urtheile der Schöffengerichte; später aber enthielten sie auch Festsetzungen über die Befugnisse der Landesherrn, des Raths und der städtischen Beamten, über das Gerichtsverfahren, Ehe-, Erb-, Eigenthums- und Strafrecht, Recht der Kaufleute, Handwerker, Juden, Fremden. Einzelne Stadtrechte wurden auch nach anderen Städten hin verpflanzt und von diesen angenommen. Hervorragend in dieser Beziehung waren namentlich die S. von Münster, Dortmund, Soest, Lübeck, Magdeburg, Eisenach, Frankfurt, Köln, Regensburg, Nürnberg, Eger u. s. w. Viele Städte erhielten ein eigenes Kriegswesen, verbunden mit Freiheiten in Betreff des

landesherrlichen Kriegsdienstes und der landesherrlichen Besatzungen. Vgl. Gaupp, „Ueber deutsche Städtegründung, Städteverfassung und Weichbild im Mittelalter“ (Jena 1825) und „Deutsche Stadtrechte“ (2 Bde., Breslau 1832); Hüllmann, „Städtewesen im Mittelalter“ (4 Bde., Bonn 1825—29); Maurer, „Geschichte der Städteverfassungen in Deutschland“ (2 Bde., Erlangen 1870).

Staël-Holstein, Anne Louise Germaine, Baronin von, ausgezeichnete französische Schriftstellerin, geb. am 22. August 1766 zu Paris, deren Vater, Jacques Necker (s.d.), Minister Ludwig's XVI. war, vermählte sich 1786 mit dem schwedischen Gesandten Baron von Staël-Holstein, nahm als enthusiastische Verehrerin Rousseau'scher Ideen lebhaften Antheil an der Revolution, entging durch die Flucht der Guillotine, hielt sich dann in England auf, kehrte, als die Französische Republik von Schweden anerkannt war, mit ihrem Gatten nach Paris zurück, trennte sich jedoch schon im J. 1796 von demselben, pflegte ihn aber während einer Krankheit, welcher er am 9. Mai 1802 erlag. Durch Bonaparte, der sich mit ihrer politischen Richtung nicht befreunden konnte, wurde sie unter dem Vorwande, ihrem Vater falsche Berichte mitgetheilt zu haben, die ihn zur Herausgabe der Schrift “Dernières vues de politique et de finances” (1802) veranlaßt hätten, von Paris auf's Land verbannt. Nach längerem Aufenthalt in der Provinz bereiste sie Deutschland, lebte fast ein Jahr lang in Weimar und Berlin, darauf in Italien, ging 1806 wieder nach Frankreich, ohne indessen Paris betreten zu dürfen, 1807 nach Wien, dann in die Schweiz, wurde bei einem abermaligen Besuche in Frankreich nach Coppet in der Schweiz verwiesen, entwich von hier 1812 nach Wien, besuchte darauf Moskau, Petersburg und Schweden und lebte nach Napoleon's Fall meist in Paris, wo sie, nachdem sie sich mit einem französischen Offizier, de Rocca, insgeheim vermählt, am 14. Juli 1817 starb. In Deutschland war sie besonders mit A. W. Schlegel in freundschaftliche Verbindung getreten. Ihre Werke sind theils politisch-philosophischen Inhalts, wie die “Considérations sur les principaux événements de la révolution française” (deutsch von A. W. Schlegel, 3 Bde., Heidelberg 1818), “Réflexions sur la paix, adressées à M. Pitt et aux Français” (Paris 1794) u. a. m., theils Romane, wie “Delphine” (6 Bde., Paris 1803 u. s. w.), “Corinne, ou l'Italie” (2 Bde., Paris 1806), die Selbstbiographie “Dix années d'exil” (Leipzig 1822), theils Dramen. Ihr berühmtes Werk “De l'Allemagne” machte die Franzosen zum ersten Mal mit der geistigen Entwickelung Deutschlands bekannt. Eine Gesammtausgabe (28 Bde. Paris 1820—21) veranstaltete ihr ältester Sohn Auguste Louis, Baron von S., der selbst als Schriftsteller bekannt ist und am 27. Nov. 1827 starb. Seine “Oeuvres divers” gab seine Schwester, die Herzogin von Broglie, heraus (5 Bde., Paris 1829). Vgl. Norris, “Life and Times of Madame de S.” (London 1853).

Staffa, kleine Insel an der Westküste von Schottland, zu den Hebriden gehörig, ist unbewohnt und besteht aus tuffigem Gestein. Berühmt ist S. wegen ihrer Basaltsäulen und der Fingalshöhle. Die Insel ist erst seit 1772 durch Joseph Banks näher bekannt geworden.

Staffage (vom deutschen Stoff, mit franz. Endung) nennt man in der Malerei die auf Landschaften, Seestücken und Architekturbildern angebrachten Figuren von Menschen, Thieren, Schiffen u. s. w., welche zur Belebung des Gemäldes beitragen sollen. Die S. muß mit dem übrigen Charakter des Bildes übereinstimmen, darf aber, da sie nur als Nebenwerk zu betrachten ist, nicht das alleinige Interesse in Anspruch nehmen.

Staffelei, hölzernes, verschiebbares Gestell, auf welchem Maler größere Gemälde ausführen.

Staffeln, s. Echelons.

Stafford. 1) Eine der westlichen Grafschaften Mittelenglands, umfaßt 1184 engl. QM. mit 746,943 E. (1871), ist in der Mitte und im SW. flach und hat nur unbedeutende Höhen. Der Hauptfluß ist der am nördl. Ende entspringende Trent. Gegen Derby bildet die Dove in dem schönen Dovethale die Grenze. Im nördlichen Theile liegt der an Thonlagern reiche Töpferbezirk (vgl. Potteries), welcher außerdem bedeutende Kupfer-, Eisenerz-, und Kohlenlager hat. Auch hat die Grafschaft verschiedene Baumwollspinnereien, Fabriken in Eisen- und Stahlwaaren. 2) Hauptstadt der Grafschaft. Municipalstadt und Parlamentsborough, mit 11,982 E. (1871) am Sow und der Eisenbahn gelegen, ist eine wohlgebaute Stadt, hat die schöne Marienkirche mit Grabmonumenten, eine stattliche Grafschafts- und Markthalle und fabricirt ein ausgezeichnetes Ale. Auch bestehen bedeutende Gerbereien und Fabriken für Messerschmiedwaaren.

Stafford, County im östl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 250 engl. Q.-M., mit 6420 E. (1870), davon 8 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren, und 1485 Farbige; im J. 1860: 8555 E. Der Boden ist am Potomac hügelig und fruchtbar, in den übrigen Theilen sandig. Hauptort: Stafford Court-House. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 501 St.).

Stafford. 1) Township in Tolland Co., Connecticut, 1216 E.; enthält die 4 Postdörfer Stafford, Staffordville, West Stafford und Stafford Springs. Das letztere, am Willimantic River gelegen, ist berühmt wegen seiner eisen- und schwefelhaltigen Quellen. 2) Townships in Indiana: a) in De Kalb Co., 584 E.; b) in Greene Co., 841 E. 3) Township in Ocean Co., New Jersey; 1514 E. 4) Township in Genesee Co., New York; 1847 E. 5) Postdorf in Monroe Co., Ohio.

Stafford Court-House, Postdorf und Hauptort von Stafford Co., Virginia.

Staffordsville, Township in Giles Co. Virginia; 1888 E.

Stafford Village, Postdorf in Genesee Co., New York.

Stägemann, Friedrich August von, hervorragender preußischer Staatsmann und Dichter, geb. am 7. Nov. 1763 zu Vierraden in der Ukermark, trat 1785, nachdem er in Halle die Rechte studirt hatte, in den Staatsdienst, wurde 1806 Geh. Oberfinanzrath, 1807 vortragender Rath beim Kanzler Hardenberg, nach dem Frieden zu Tilsit Mitglied der zur Verwaltung des Landes eingesetzten Immediatcommission, 1808 vortragender Rath im Stein'schen Cabinet, 1809 Staatsrath, 1810 Vorsteher im Bureau der Staatskanzlei, begleitete Hardenberg nach Paris, London und Wien zum Congreß, redigirte seit 1819 eine Zeit lang die neugegründete „Staatszeitung", verließ nach Hardenberg's Tode den Staatsdienst, trat jedoch späterhin wieder in das Finanzfach ein, und starb am 17. Dez. 1840. Als Staatsmann gehörte S. der liberalen Richtung an, als Dichter strebte er besonders nach Formenschönheit. Seine Poesien über die Befreiungskriege entsprangen aus edler-nationaler Begeisterung. Er verfaßte „Historische Erinnerungen in lyrischen Gedichten" (Berlin 1828) und Sonette an seine Gemahlin: „Erinnerungen an Elisabeth" (Berlin 1835). Seine Briefe sind aus Varnhagen von Ense's Nachlaß: „Briefe von S., Metternich, Heine und Bettina von Arnim" (Leipzig 1865) herausgegeben.

Stagg's Creek, Township in Ashe Co., North Carolina; 861 E.

Stagira, Stadt auf der macedonischen Halbinsel Chalkidike, zwischen dem See Bolbe und dem Strymonischen Busen, nach Thukydides eine Colonie der Andrier, ist berühmt als Geburtsort des Philosophen Aristoteles (s. d.), durch den die Wiederherstellung der von Philipp II. zerstörten Stadt veranlaßt wurde. An ihrer Stelle steht heute die Stadt Stavro.

Stagnelius, Erik Johan, namhafter schwedischer Dichter, geb. am 14. Okt. 1793 auf Oeland, studirte in Lund und Upsala und erhielt dann eine Anstellung in der königl. Kanzlei zu Stockholm. Er führte ein sehr ausschweifendes Leben und starb bereits 1823. Seine Hauptwerke sind: „Wladimir der Große" (1817), von der Schwedischen Akademie gekrönt, „Die Lilien in Saron", „Die Bacchantinnen", „Die Märtyrer" (deutsch von Clarus, Regensburg 1853), „Der Ritterthurm". Seine „Gesammelte Schriften" erschienen zu Stockholm (1824—26; 4. Aufl., 1853). Eine deutsche Uebersetzung seiner Werke besorgte Kannegießer (6 Bde., Leipzig 1851).

Stahel, Julius, amerikanischer General; geb. in Ungarn 1825, focht in dem Ungarischen Kriege gegen Oesterreich von 1848—49, ging nach England, später nach New York, wo er 1859 als Herausgeber der Wochenschrift „Deutsche Illustrirte Familienblätter" thätig war, trat im Mai 1861 als Oberstlieutenant in das 8. N. Y. Regiment und führte dasselbe in der ersten Schlacht am Bull Run; wurde im Nov. 1861 Brigadegeneral und nahm als solcher an der Schlacht bei Croß Keys theil. Im März 1863 avancirte er zum Generalmajor und resignirte im Jahre 1865. 1868 erhielt er den Posten eines Consuls in Jokuhama, den er jedoch nach 2 Jahren aus Gesundheitsrücksichten aufgeben mußte. Er kehrte wieder nach den Ver. Staaten zurück und wurde Beamter einer Gesellschaft, welche einen Kanal durch Maryland baut.

Stahl bezeichnet eine Verbindung des reinen Eisens mit $^{3}/_{4}$ bis 2 Proc. Kohlenstoff, so daß der S. in Bezug auf den Kohlenstoffgehalt zwischen Gußeisen und Schmiedeeisen mitten inne steht; er ist fast so leicht schmelzbar wie das Gußeisen und fast so leicht schmied- und schweißbar wie das Schmiedeeisen. Besonders sind für die neueste Entwickelung der Culturverhältnisse die Fortschritte von Belang, welche man in der Herstellung von S. und hauptsächlich eines billigen S.s gemacht hat. Der S. kann direct aus Erzen

dargestellt werden, wird aber in der Regel durch Entkohlen von Roheisen oder durch Vereinigung des Schmiedeeisens mit Kohlenstoff gewonnen. Der S. aus Roheisen ist vielfach unrein, aber wegen seiner Festigkeit immerhin ein vortheilhafter Ersatz des Schmiedeeisens und wird daher massenhaft für Schienen, Radkränze, Scheibenräder, Wellbäume, Kanonen, Glocken, Schiffspanzer, Brücken u. s. w. dargestellt. Schmiedeeisen ist reiner als Roheisen und liefert feineren S. Stahlbereitungsmethoden sind: Reduction der Erze im Holzkohlenfeuer eines Gebläseofens (natürlicher S.); Glühen der Erze mit Kohle ohne Schmelzung (Cementstahl aus Erzen) oder mit Schmelzung in Tiegeln (Gußstahl aus Erzen); Frischen des Roheisens in Herden mittels Holzkohlenfeuerung (Schmelz-, Frisch-, Rohstahl); Frischen in Flammöfen bei Steinkohlen- oder Gasfeuerung (Puddelstahl; hierher gehört auch das Feinkorneisen, welches in Kohlenstoffgehalt und Eigenschaften zwischen weichem Schmiedeeisen und gutem S. steht); Einleiten von atmosphärischer Luft in flüssiges Roheisen (Bessemerstahl); Glühen des Roheisens mit entkohlenden Substanzen (Braunstein, Eisenoxyd, Zinkoxyd, Natronsalpeter u. s. w.) ohne Schmelzung (Glühstahl, schmiedbarer Eisenguß), oder mit Schmelzung (Gußstahl); Glühen von Schmiedeeisen mit Kohle oder kohlenreichen Substanzen ohne Schmelzung (Cementstahl) oder mit Schmelzung (Gußstahl aus Schmiedeeisen). Verfeinert wird S. durch Glühen bei Luftabschluß, durch Schweißen und Ausstrecken (Gerbstahl) und durch Schmelzen (Gußstahl nach ursprünglicher Darstellungsweise). S. ist lichtgrauweiß, feinkörnig (je feiner, um so besser), spec. Gewicht $7,_{5}$—$8,_{0}$, viel fester als Schmiedeeisen, schweißt leichter als Stabeisen und gibt leicht blasigen Guß, der durch Schmieden und Walzen gedichtet werden muß; die Härte wächst mit dem Kohlenstoffgehalt. Durch stufenweises Erhitzen (Anlassen, Nachlassen) nimmt die Härte und Sprödigkeit des glasharten S.s wieder ab, und durch Glühen und langsames Erkalten wird er wieder so weich wie er war. Die Anlauffarben dienen als Anhaltspunkte beim Härten, haben aber bei verschiedenen Stahlsorten verschiedene Bedeutung. Phosphor, Schwefel, Kiesel, zu großer Kohlenstoffgehalt und zu große Härte vermindern die Festigkeit des S.s, während sie, sofern dabei nicht Kohlenstoff verbrennt, durch mechanische Bearbeitung wächst, und der S. gleichartiger wird. Die Stahlproduction beträgt in Europa etwa 4—5 Millionen Centner jährlich, in den Ver. Staaten 1869: 35,200 Tonnen. Die Fabrication des S.s hat in neuester Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht. Für einen sehr großen Theil der jetzigen Stahlbereitung tritt als charakteristisches Merkzeichen das Streben nach wohlfeiler und massenhafter Production eines festen, beständigen, haltbaren S.s auf, der mit Erfolg das weichere Eisen oder die Bronze vertreten kann, wie für Bahnschienen, Schiffsschrauben, Wellgehäuse, Geschütze u. s. w. In der Gußstahlfabrication laufen die neueren Methoden auf eine directe Verwendung des Roheisens hinaus. In dem zähen Masse- oder Maschinengußstahl hat die Stahlindustrie ein überaus wichtiges Material gefunden; seiner einfachen Darstellungsart und seines niedrigen Preises wegen kann man ihn zu Gegenständen verarbeiten, zu denen man früher Schmiedeeisen nehmen mußte. Außer Bessemer haben sich um die Vervollkommnung der Stahlproduction besonders noch Hargreaves, Heaton, Faraday, Martin, Devill, Trost u. A. verdient gemacht. Vgl. Wagner, „Die Metalle und ihre Verarbeitung" (2. Aufl., 1866); Schirlitz, „Fabrication der Stahlwaaren" (1868); Karl, „Grundriß der Hüttenkunde" (Berlin 1872); Rud. Wagner, „Handbuch der chemischen Technologie" (3. Aufl., Leipzig 1873); und dessen „Jahresberichte der chemischen Technologie" (Leipzig 1855—73).

Stahl, Friedrich Julius, bekannter Rechtsphilosoph und Staatslehrer, geb. am 16. Jan. 1802 zu München von jüdischen Eltern, trat 1819 zur evang. Kirche über, studirte zu Würzburg, Heidelberg und Erlangen Jurisprudenz, ließ sich 1827 in München als Privatdocent nieder, wurde 1832 als außerordentlicher Professor nach Erlangen und in demselben Jahre als ordentlicher Professor für Rechtsphilosophie, Politik und Pandekten nach Würzburg berufen, ging 1835 in gleicher Eigenschaft nach Erlangen, 1840 nach Berlin und schlug nun, der Schellingschen Offenbarungslehre folgend, eine streng kirchliche Richtung ein, zu der er schon früher geneigt hatte. Sein Ausspruch: „Die Wissenschaft muß umkehren", floß aus dem an die Spitze seiner Rechtsphilosophie gestellten Satze, daß die Vernunft nicht im Stande sei, zu einer positiven Erkenntniß zu führen, sondern daß sie auf den Glauben und auf die Lehren der Offenbarung zurückgehen müsse. Der Staat ist ihm eine göttliche Institution, da nach der Bibel die Obrigkeit göttlichen Ursprungs ist; die Kirche muß einen streng confessionellen Charakter haben; Kirche, Schule und Wissenschaft sind dem christlichen Princip unterworfen. Im J. 1849 in die Erste Kammer berufen, wurde er bald

Führer der feudalen Partei und deren einflußreichster und bedeutendster Sprecher. Seine absolutistischen Ideen in kirchlicher wie in staatlicher Beziehung verfocht er, abgesehen von seinen wissenschaftlichen Werken, auch in der Presse, in der „Neuen Preuß. Zeitung" (Kreuzzeitung) und in der „Evangelischen Kirchenzeitung". Seine Vorlesungen waren außerordentlich besucht und zeichneten sich durch Schärfe und Eleganz aus. Er starb am 10. Aug. 1861 im Bade Brückenau. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: „Philosophie des Rechts nach geschichtl. Ansicht" (4. Aufl., 1870), „Was ist Revolution?" (3. Aufl., Berlin 1853), „Wider Bunsen" (1.—3. Aufl., Berlin 1856), „Siebenzehn parlamentarische Reden" (Berlin 1862).

Stahl, Georg Ernst, bekannter deutscher Chemiker und Arzt, geb. in Ansbach am 21. Okt. 1660, studirte in Jena, wurde 1687 Professor der Medicin in Halle und 1716 Leibarzt in Berlin, wo er am 14. Mai 1734 starb. S. war einer der ersten Hauptbeförderer der Chemie und entwickelte zuerst die Lehre vom Phlogiston, d. h. einem Stoffe, welcher die Körper, mit denen er sich verbindet, leichter macht und bei der Verbrennung entweicht. Alle Metalle sind nach S. Verbindungen dessen, was wir jetzt Oxyde nennen mit Phlogiston, daher dephlogistisiren gleichbedeutend mit oxydiren u. s. w. Seine Hauptwerke sind: "Experimenta et observationes chemicae" (Berlin 1731) und "Theoria medica vera" (Halle 1707, und 3 Bde., Leipzig 1831—33).

Stahlfeder, s. Feder.

Stahlstich oder Siderographie (griech., von sideros, Stahl, und graphein, schreiben) nennt man die Kunst Zeichnungen in Stahlplatten einzugraben und davon Abdrücke zu machen, wie beim Kupferstich (s. d.). Eisen- und Stahlplatten waren zwar schon früher hin und wieder statt des Kupfers zu diesem Zwecke gebraucht worden, doch ist der S. erst in unserem Jahrhundert zu ausgedehnter Verwendung gekommen, seitdem man es für nöthig fand das weiche Kupfer durch ein anderes Material zu ersetzen, welches sich nicht so schnell abnutzt, und daher eine größere Anzahl gleichmäßig guter Abdrücke liefert. Diesen Vortheil bietet der Stahl, selbst bei der allerfeinsten, in zarten Strichen ausgeführten Arbeit. Dagegen steht seine Sprödigkeit der künstlerischen Qualität im Wege, und der S. kann deßwegen nicht das leisten, was der Kupferstich bietet. Gewöhnlich wird die Erfindung des S.'s dem Engländer Charles Heath zugeschrieben, der sie um 1820 gemacht haben soll, doch hatte der Amerikaner J. Perkins (geb. 1766 zu Newburyport, Massachusetts, gest. 1849 zu London), der 1818 nach England ging und sich dort mit Heath geschäftlich verband, schon früher Stahlplatten zur Darstellung von Banknoten angewandt. Perkins erfand auch das Verfahren S.e von einer Platte auf eine beliebige Anzahl anderer Stahlplatten zu übertragen, wodurch zumal die billige Darstellung künstlerisch ausgeführter Banknoten zu verhältnißmäßig billigem Preise ermöglicht wurde. Bei diesem Verfahren werden die betreffenden Vignetten u. s. w. in weiche, ihres Kohlenstoffs beraubte Stahlplatten gestochen, welche Platten nach vollendetem Stich alsdann gehärtet werden. Hierauf nimmt man einen Cylinder von weichem Stahl, zieht die gehärtete Platte in der sog. Transferpresse unter starkem Druck mit dem Cylinder durch, wodurch sich die Zeichnung in dem weichen Stahl scharf und klar ausprägt, härtet nun wiederum den Cylinder und läßt unter ihm auf ähnliche Art weiche Stahlplatten hindurchgehen, welche ihrerseits die Zeichnungen abermals vertieft aufnehmen, und, nachdem sie gleichfalls gehärtet werden sind, wie die Originalplatte abgedruckt werden können. Da man diesen Uebertragungsproceß, der jedoch nur bei kleineren Arbeiten anwendbar ist, viele Male wiederholen kann, so ist der Vervielfältigung solcher Platten fast gar keine Grenze gesteckt.

Stahlstown, Postdorf in Westmoreland Co., Pennsylvania.

Stahlwässer oder Eisenwässer, zeichnen sich unter den Mineralwässern vornehmlich durch einen großen Gehalt an Eisen (Eisenoxydul) aus, außer welchem sie hauptsächlich noch kohlensaure Salze und freie Kohlensäure (Eisensäuerlinge), schwefelsaure Salze (salinische Eisenwässer), öfter mit Schwefelwasserstoff, vorwiegend aber Erdalkalien (erdige S.) enthalten. Das Wasser wird entweder getrunken oder zu Bädern verwendet; es schmeckt herb, tintenähnlich. Man nimmt es seiner verstopfenden Wirkung wegen oft mit einem Zusatz von abführenden Mineralwässern. Die S. kommen gegen Blutarmuth, Nervenleiden u. s. w. in Anwendung.

Stahr, Adolph Wilhelm Theodor, namhafter Schriftsteller und Alterthumsforscher, geb. am 22. Okt. 1805 in Prenzlau, studirte in Halle Philologie und wurde daselbst Lehrer am Pädagogium. 1836 erhielt er die Stelle eines Professors und Conrectors am Gymnasium zu Oldenburg, die er 1852 aus Gesundheitsrücksichten niederlegte. Er ging hierauf nach Berlin, wo er sich 1854 mit Fanny Lewald (s. d.) verheirathete und seinen

dauernden Wohnsitz nahm. Seine Hauptwerke sind: "Aristotelia" (Halle 1830—32), „Aristoteles bei den Römern" (Leipzig 1834), „Ein Jahr in Italien" (3 Bde., Oldenburg 1847—50, 3. Aufl., 1865), „Die Republikaner in Neapel" (3 Bde., Berlin 1849), „Charakteristik Immermann's" (Hamburg 1842), „Zwei Monate in Paris" (Oldenburg 1851), „Weimar und Jena" (ebd., 2. Aufl., 1871), „Die preußische Revolution" (ebd., 2. Aufl., 1852), „Torso, oder Kunst, Künstler und Kunstwerke der Alten" (Braunschweig 1854—55), „G. E. Lessing, sein Leben und seine Schriften" (Berlin 1858, 6. Aufl., 1869), „Nach fünf Jahren" (Oldenburg 1856), „Herbstmonate in Oberitalien" (ebd. 1859, 2. Aufl., 1871), „Bilder aus dem Alterthum" (ebd. 1863—67), außerdem verfaßte er den Text zu Kaulbach's „Göthe-Galerie" (1. Abth., „Göthe's Frauengestalten", 4. Aufl., 2 Bde., Berlin 1872), „Ein Stück Leben. Gedichte" (ebd. 1869), und mit F. Lewald: „Ein Winter in Rom" (ebd., 2. Aufl., 1871).

Staigg, Richard M., amerik. Miniatur-, Porträt- und Genremaler, geb. um 1820 in England, seit 1861 Mitglied der "National Academy of Design" in New York, gegenwärtig in Boston ansässig, kam sehr jung nach den Ver. Staaten und fing an zu zeichnen und zu malen, während er in Newport, Rhode Island, als Handwerker beschäftigt war. Seine erste künstlerische Unterweisung erhielt er von der Tochter des Porträtmalers Stuart, sowie von Washington Allston, auch dienten ihm die Miniaturen Malbone's als Vorbilder. Zu Anfang seiner künstlerischen Laufbahn malte er hauptsächlich Miniaturporträts, doch wandte er sich später der Oelmalerei zu und führte in dieser Technik auch eine Reihe von Genrebildern aus. Dieser Art sind: "The Cat's Cradle" und "The Novel Reader", im Besitze des Herrn Olyphant in New York; „Zwei Kinder am Grabe eines Seemannes", Besitzer R. L. Stuart, New York; „Der kleine Straßenfeger", Besitzer J. Tuckerman, und eine Wiederholung des letzteren Bildes, nebst „Der kleine Thürhüter", in der Sammlung von J. Taylor Johnston, ebenfalls in New York.

Stainer (oder Steiner), Jakob, berühmter tiroler Geigenmacher, geb. um's Jahr 1620 in Absom bei Hall, war Schüler und Schwiegersohn Amati's (s. d.), ließ sich in seinem Geburtsort nieder und verfertigte daselbst Geigen, die er jedoch wegen seiner dürftigen Lage billig verkaufen mußte. Nachdem sein Ruf gestiegen war, erhielt er von allen Seiten her Aufträge und konnte nun der Anfertigung seiner Instrumente mehr Sorgfalt widmen. Er zog sich nach dem Tode seiner Frau in ein Kloster zurück, wo er noch 16 seiner besten Geigen verfertigte. Die echten, auf unsere Zeit überkommenen Geigen erzielen bedeutende Preise. Er starb im Kloster um's Jahr 1680. Eine Biographie Stainer's wurde von Ruf veröffentlicht (1872).

Stakeholder (engl.) heißt eine dritte Person, welche von zwei oder mehreren Anderen gewählt wird, um Eigenthum, dessen Besitz zwischen ihnen bestritten wird, in Verwahrsam zu halten und es demjenigen, welcher sein Recht auf den Besitz derselben beansprucht, auszuliefern. Im anglo-amerik. Recht wird eine jede Person, welche Geld oder Eigenthum in Händen hat, welches von mehreren Anderen beansprucht wird, als S. angesehen. Bei Wetten, Pferderennen u. s. w. werden S.s gewählt.

Stalaktit (vom griech. stalazein, tröpfeln), s. Tropfstein.

Staleybridge oder Stalybridge, Municipalstadt und Parlamentsborough, theils in der engl. Grafschaft Chester, theils in Lancaster, mit 21,043 E. (1871), als Parlamentsborough 35,128 E., ist an beiden Ufern der Themse gelegen und hat bedeutende Baumwollmanufacturen.

Stallo, Johann Bernhard, deutsch-amerikanischer Schriftsteller und Jurist, geb. am 16. März 1823 zu Sierhausen im Oldenburgischen, wurde im elterlichen Hause in den alten Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften unterrichtet und kam 1839 nach den Ver. Staaten, wo er zuerst an einer Privatschule in Cincinnati, sodann am "St. Xavier College" daselbst als Lehrer der deutschen und alten Sprachen und der Mathematik angestellt wurde. Von 1843—1847 war er Lehrer der Chemie und Physik am "St. John's College" in New York. Während dieser Zeit beschäftigte er sich eingehend mit dem Studium der höheren Mathematik und der deutschen Philosophie und veröffentlichte, als Frucht dieser Studien: "General Principles of the Philosophy of Nature" (Boston 1848). Er wandte sich 1847 wieder nach Cincinnati, studirte Rechtswissenschaft und ließ sich als Advokat daselbst nieder. 1853 wurde er vom Gouverneur zur Ausfüllung einer Vacanz als Richter der "Common Pleas" und des District-Gerichts ernannt und im Herbst desselben Jahres vom Volke dazu erwählt. Nach Ablauf seines Amtstermines 1855 prakticirte er in Cincinnati als Advokat. Seine Vertheidigung der Turner von Cincinnati (1856), die auf dem Heimwege von Covington, wo sie an einem Feste der Turngemeinde jener Stadt

theilgenommen hatten, von einer Bande von Kentuckier "Know-Nothings" angegriffen und als sie sich vertheidigten, verhaftet wurden, fand in der ganzen deutschen Bevölkerung der Ver. Staaten das lebhafteste Interesse und übte in Kentucky einen nachhaltigen Einfluß zu Gunsten der Deutschen. Im J. 1856 hielt er mehrere Reden zu Gunsten der Erwählung Fremont's zum Präsidenten der Ver. Staaten. Im J. 1872 betheiligte er sich an der liberal-republikanischen Bewegung bis zur National-Convention von Cincinnati, trat dann, unzufrieden mit dem Resultate derselben, zurück und betheiligte sich an den Schritten, die zur Bildung einer neuen Partei und Aufstellung eines neuen Präsidentschaftscandidaten geschahen. Auch an der Reformbewegung im Staate Ohio im J. 1873 nahm er einen lebhaften Antheil. Bedeutendes Aufsehen erregte sein Auftreten als Anwalt des Schulrathes von Cincinnati in der vielbesprochenen Bibelfrage. Der Schulrath hatte im J. 1869 einen Beschluß passirt, wonach das herkömmliche Bibellesen, das Singen geistlicher Lieder u. s. w. in den öffentlichen Schulen verboten sein sollte. Gegen die Ausführung dieses Beschlusses erwirkten die Vertheidiger des Bibellesens einen Einhaltsbefehl von dem Oberrichter der Superior Court of Cincinnati. Die erste Instanz (Superior Court of Cincinnati) entschied 1870 gegen den Schulrath, aber die Supreme Court of Ohio stieß im Juni 1873 das Urtheil erster Instanz um und entschied zu Gunsten des Schulrathes.

Stallupönen, Kreisstadt im Regierungsbezirk Gumbinnen der preuß. Provinz Preußen, mit 3758 E. (1871), 3 M. östl. von Gumbinnen und nahe der russ. Grenze gelegen, ist Sitz eines Kreisgerichtes, eines Landrath- und Hauptzollamtes und ist ein betriebsamer Ort mit Bierbrauereien, Gerbereien, Ziegelbrennereien, Viehzucht, Vieh- und Leinwandhandel.

Stambul (Istambul, d. i. Fülle des Islam), der türkische Name für Konstantinopel (s. d.).

Stamford. 1) Township und Postdorf in Fairfield Co., Connecticut; 9714 E., liegt an der Mündung des Mill River in den Long Island Sound, 36 M. nordöstlich von New York, hat einen guten Hafen für leichtgebaute Schiffe, nicht unbedeutende Eisen- und Wollfabriken, verschiedene Erziehungsinstitute und ist ein beliebter Sommeraufenthalt. 2) Township in Delaware Co., New York; 1658 E. 3) Township in Bennington Co., Vermont; 633 E.

Stamford, Township und Dorf in Welland Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada; 2999 E. (1871).

Stamm (truncus) nennt man in der Botanik bei Bäumen und Sträuchern den nach oben wachsenden Holzcylinder zwischen den Aesten und Wurzeln; bei Bäumen, welche sich nicht in mehrere, gleich starke Aeste theilen, wird auch noch der mittlere, starke Theil zum S.e gerechnet, um welchen die Aeste herumsitzen, besonders beim Schwarzholze. S. heißt auch das, woraus ein oder mehrere Dinge einer Art entspringen; so spricht man z. B. von Gefäß-, Nerven-, Wortstämmen u. s. w.

Stammbaum nennt man ein Verzeichniß der von einander abstammenden Personen. Künstlerisch wird ein S. so dargestellt, daß der Ahnherr an der Wurzel des Stammes sitzt, und seine Descendenten, deren Namen oder Abbilder die Aeste des Baumes einnehmen, bis zur Krone hinaufreichen.

Stammbuch, s. Album.

Stammeln (psellismus, balbuties), ein im gewöhnlichen Leben oft mit Stottern (s. d.) verwechselter, aber ganz eigenthümlicher, von demselben zu unterscheidender Sprechfehler, besteht in der Unfähigkeit, gewisse Sprachlaute zu bilden. Häufig können nur gewisse Consonanten wie r, s, l, nicht ausgesprochen werden, manchmal ist deren Zahl jedoch viel größer, sodaß die Sprache in diesen Fällen zu einer ganz unverständlichen wird, während manchmal das S. sich nur in einem Anstoßen der Zunge äußert und fast ganz überhört wird. Die Ursachen können sehr verschiedene sein. Häufig liegen dem S. angeborene oder erworbene Mißbildungen der Lautwerkzeuge zu Grunde (Hasenscharte, Wolfsrachen, Geschwulst der Zunge oder in der Mundhöhle); in vielen Fällen ist aber auch eine mangelhafte Uebung oder üble Angewöhnung (bei Kindern) daran Schuld. Mitunter ist das S. auch ein Symptom allgemeiner Nervenkrankheiten und entsteht durch Schwäche, Lähmung, Krampf u. s. w. Außer dem oben Angeführten gibt es noch eine Art von S., das sich in einer fehlerhaften Verbindung derselben Wörter kundgibt, und zwar in den meisten Fällen nur in der gewöhnlichen Conversation, während beim Singen, Declamiren oder wenn die Patienten allein sind, der Fehler ganz fortfällt. In diesem Falle beruht das S. häufig, ebenso wie das Stottern, in einem gewissen Mißtrauen gegen sich selbst, in einer Angst, falsch auszusprechen, eine Empfindung, welche beim Alleinsein und langsamen Sprechen

schwindet. Das S. kommt bei Kindern häufiger als bei Erwachsenen vor, bei Mädchen ist es zuweilen Symptom des Veitstanzes, mit dem es dann wieder verschwindet. Außerdem kommt auch bei Geistesschwäche ein S. oder Lallen, ähnlich dem der Kinder, vor. Der Sprachfehler des Stotterns, welcher verhältnißmäßig noch häufiger als das S. bei Kindern vorkommt, äußert sich vorherrschend darin, daß man im Augenblick nicht im Stande ist, eine Sylbe hervorzubringen, wobei die zum Sprechen nothwendigen Organe anatomisch ganz fehlerfrei sind, und das Stottern durch einen Krampf sowohl im Munde als auch in den Athmungswerkzeugen bedingt wird. Dieser Krampf beruht auf einem Mißverhältnisse der Ausathmung und der Lauterzeugung, so daß der Stotternde bei der letzteren sich zu lange aufhält und den Vocal nicht hervorzubringen vermag. Oft freilich ist es auch das Bewußtsein des Betreffenden, daß dieser Fehler ihm eigen ist, das ihn unruhig und verwirrt macht und so das Stottern hervorbringt, wie es denn auch vorkommt, daß Leute, die sonst nie stottern, bei großer Verlegenheit dasselbe thun. Der physiologische Grund des S.s ist das Unvermögen der exspiratorischen Muskelbewegungen die articulatorischen zu überwinden, weßhalb auch Merkel mit Recht das S. einen Sprachfunctionsfehler nennt. Das Stottern äußert sich darin, daß vor einer Sylbe, die nicht heraus will, der vorhergehende Laut wiederholt wird oder unarticulirte Töne eingeschoben werden, oder daß die Stimme ganz versagt. Ebenso aber wie beim Stammeln, ist auch beim Stottern mangelhafte Uebung der betreffenden Muskelgruppen, Nachahmung, Ungewohnheit und überhaupt Erziehung in vielen Fällen schuld. Fast immer ist auch ein Hauptgrund davon die mangelhafte Willenskraft das S. zu überwinden. Bei der Behandlung ist vor allem auf den Willen zu wirken, und namentlich die Aufmerksamkeit des Patienten von seinem Uebel abzulenken. Auch gewisse gymnastische Uebungen der Zunge und überhaupt der Sprechwerkzeuge sind von Nutzen (Demosthenes). Letzteres Verfahren fand zuerst durch Mrs. Leigh in New York eine systematische Anwendung und wurde, nach Europa gebracht, durch Schultheß, Bansmann und Otto bedeutend verbessert.

Stammrolle ist in Deutschland ein von dem Magistrate der Städte und von den Gemeindevorständen auf dem Lande geführtes Verzeichniß, welches alle in dem Orte wohnenden, militärpflichtigen Personen enthält. Sie wird jährlich revidirt, an das Ministerium des Innern eingesandt und bildet die Grundlage der militärischen Aushebungs- und Ersatzlisten.

Stammtafel, jede genealogische Tafel, mit Einschluß des Stammbaums (s. d.). Vgl. Genealogie.

Stamper's Creek, Township und Postdorf in Orange Co., Indiana; 827 E.

Stamping Ground, Township und Postdorf in Scott Co., Kentucky; 1600 E.

Stamp's Creek, District in Roane Co., Tennesse; 719 E.

Stämpfli, Jakob, einer der Hauptführer der radicalen Partei in der Schweiz, geb. 1820 zu Schüpfen im Kanton Bern, wurde zuerst Schreiber bei einem Notar in Büren, diente dann nach der Landessitte zwei Jahre als Knecht im Jura, um das Französische zu erlernen, studirte darauf in Bern die Rechte, wurde 1843 Advokat, übernahm 1845 die Redaction der radicalen „Berner Zeitung", trug wesentlich dazu bei, daß im Juni 1846 die Verfassungsrevision beschlossen wurde, wobei er als einer der Leiter im Verfassungsrath mitwirkte, wurde im Juli desselben Jahres in den Regierungsrath berufen, in welchem er das Finanzdirectorium übernahm und directe Besteuerung, Aufhebung der Feudallasten sowie Centralisation des Armenwesens durchführte, bekleidete im Feldzuge gegen den Sonderbund das Amt eines Kriegszahlmeisters, wurde, obwohl er 1848 gegen die Bundesverfassung gestimmt hatte, in den Nationalrath gewählt, 1849 Regierungspräsident des Kantons Bern, war nach dem Sturz der radicalen Regierung 1850 wieder als Advokat thätig, wurde in demselben Jahre in den Bundesrath gewählt, in welcher Stellung er für die Rechte der Schweiz in der Savoyischen Frage kräftig eintrat (1860), gab jedoch 1865 seinen Sitz im Bundesrath auf, um die Direction der Eidgenössischen Bank in Bern zu übernehmen. Im J. 1871 wurde er zum Mitgliede des Genfer Schiedsgerichts, dem die Lösung der Alabamafrage übertragen war, ernannt.

Stanardsville, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Greene Co., Virginia; 1789 E.

Standarte (vom franz. étendard), ursprünglich das kaiserliche Reichsbanner, jetzt die Fahne der Cavallerie, deren Fahnentuch kleiner als bei der Infanterie ist, und deren mit einem Armriemen versehene Stange in dem, am rechten Steigbügel befestigten Lanzenschuh ruht. Früher hatte jede Schwadron, jetzt hat meist nur jedes Regiment eine S.

Standbild, s. Statue.

Stände hießen gegen Ende des Mittelalters diejenigen einzelnen und juristischen Personen, welche durch eigenes Recht und zur ausschließlichen Vertretung ihrer eigenen Interessen auf dem Reichs- und Landtage mitwirkten. Die privilegirten S. benutzten die Landstandschaft, d. h. das Theilnahmerecht an den Landesangelegenheiten, zunächst dazu, ihre privilegirte Stellung aufrecht zu erhalten und zu erweitern. Die Gelegenheit hierzu, sowie zu einem corporativen, geschlossenen Handeln bot sich insbesondere, sobald ein neuer Landesherr die Regierung antrat, in welchem Falle er ihnen bei der Huldigung die alten Privilegien bestätigen oder auch neue gewähren mußte. Schließlich vermehrten die S., nämlich die Ritterschaft, die Prälaten und die Städte, ihre Ausnahmrechte in dem Grade, daß sie sich nach ihrem Belieben versammeln, unter gewissen Bedingungen sich mit fremden Fürsten verbinden und ihre Rechte mit den Waffen vertheidigen durften. Späterhin wurden die S. durch die Volksvertretungen ersetzt.

Standesherren hießen diejenigen, vormals unmittelbaren deutschen Reichsstände, welche bis 1806 reichsständische Territorien besaßen, in diesem Jahre jedoch, und seitdem der Souveränetät anderer Fürsten unterworfen, mittelbar wurden. Die Deutsche Bundesacte setzte fest, daß diese fürstlichen und gräflichen Häuser auch künftig zum hohen Adel gerechnet werden und das Recht der Ebenbürtigkeit besitzen, die ersten S. im Staat und mit ihren Familien die privilegirteste Classe bilden sollten. Zugleich wurden ihnen alle Rechte in Rücksicht ihrer Personen, Familien und Besitzungen zugesichert, welche aus ihrem Eigenthum und dessen ungestörtem Genuß herrührten und nicht zur Staatsgewalt und den höheren Regierungsrechten gehörten, insbesondere unbeschränkte Aufenthaltsfreiheit, Aufrechterhaltung ihrer Familienverträge, Befugniß über ihre Güter- und Familienverhältnisse verbindliche Verfügungen zu erlassen, privilegirter Gerichtsstand, Ausübung der Civil- und Criminalgerichtsbarkeit in erster, und wo die Gerichtsbarkeit groß genug war, auch in zweiter Instanz, Ortspolizei und Aufsicht in Kirchen- und Schulsachen, jedoch nach Vorschrift der Landesgesetze, Steuerfreiheit von gewöhnlicher Personal- und von der Grundsteuer. Die Erfüllung dieser Bestimmungen der Bundesacte wurde in Art. 63 der Wiener Schlußacte vom 15. Mai 1820 unter die Garantie des Bundes gestellt. Allein sowohl die Gesetzgebung als die neueren Verfassungen in den einzelnen Staaten haben viele der obigen Vorrechte aufgehoben, namentlich in der staatsrechtlichen Stellung der S.

Standing Stone, Township in Bradford Co., Pennsylvania; 905 E.

Standing Stone Creek, Fluß im Staate Pennsylvania, mündet in den Juniata River, Huntingdon Co.

Standish, Miles, einer der ersten Ansiedler von Massachusetts, geb. in Lancashire, England, um 1584, befand sich in der Gesellschaft der Puritaner, welche 1620 zu Plymouth mit dem Schiffe "Mayflower" landeten. Er wurde seiner militärischen Tüchtigkeit wegen der Führer der Ansiedler in ihren Kämpfen gegen die Indianer. Seine Abenteuer hat Longfellow in dem epischen Gedichte "The Courtship of Miles Standish" geschildert. Er starb am 3. Okt. 1656 zu Duxbury, Massachusetts.

Standish, Township in Cumberland Co., Maine; 2089 E.

Standrecht, Standgericht, ist in Deutschland sowohl die Bestimmung der Strafen für Vergehen eines Soldaten, als auch die Versammlung der als Richter commandirten Personen. Das S. tritt nur bei niederen Chargen und in weniger wichtigen Fällen ein. Auch versteht man unter S. ein außerordentliches Gericht, welches bei Revolutionen, Emeuten, Verbrechen vor dem Feind gegen Militär- und Civilpersonen abgehalten wird, und dessen Urtheile auf Befehl des Obercommandanten sofort vollstreckt werden.

Stanford. 1) Township in Clay Co., Illinois; 1349 E. 2) Township und Postdorf in Lincoln Co., Kentucky; 4214 E. Das Postdorf hat 752 E. 3) Township in Isanti Co., Minnesota; 215 E. 4) Township in Dutcheß Co., New York; 2116 E. 5) Postdorf in Monroe Co., Indiana.

Stanfordville. 1) Postdorf in Putnam Co., Georgia. 2) Postdorf in Dutcheß Co., New York.

Stanhope. 1) James, erster Graf von, britischer General und Staatsmann, geb. 1673 zu Paris, zeichnete sich als Brigadegeneral 1705 in Spanien aus, und wurde dort 1708 zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt. Er gewann die Schlachten von Almenara und Saragossa (1710), wurde aber am Ende desselben Jahres gezwungen, sich und seine Armee dem Herzog von Vendôme zu ergeben. S. kehrte nach zweijähriger Gefangenschaft nach England zurück und warf sich nun auf die Politik, wurde 1714 Staatssekretär, 1717 erster Lord und Kanzler des Schatzamts und 1718 zum ersten Grafen Stanhope ernannt. Er starb am 4. Febr. 1721. Er war mit Dubois der Urheber der berühm-

ten Tripel- und Quadrupelallianz (1718). 2) Lady Hester Lucy, bekannt als Schriftstellerin, besonders aber durch ihren abenteuerlichen Aufenthalt in Syrien, eine Tochter des 3. Grafen von Stanhope, wurde am 12. März 1776 zu London geboren. Da sie ihre Mutter in früher Jugend verloren hatte, wurde ihre Erziehung in mancher Hinsicht vernachlässigt. Mit zwanzig Jahren zog sie zu ihrem Oheim, dem Premierminister Pitt, und half ihm bei seinen Correspondenzen. Sie haßte allen conventionellen Schein. Der Tod Pitt's (1806) war für sie ein harter Schlag; doch erhielt sie eine Jahrespension von £ 1200, mit der sie sich für einige Jahre nach Wales zurückzog. Im J. 1810 verließ sie England, dessen steife Sitten ihr nicht behagten, und bereiste den Orient. Sie kam 1812 nach Syrien, legte orientalische Kleidung an, ließ sich schließlich unter den halbwilden Stämmen des Libanon nieder und wurde bald, da sie in ausgedehntem Maße Wohlthätigkeit ausübte, keinen Kranken oder Nothleidenden von ihrer Thüre wies, mitunter ihr ganzes Haus voll Kranke, Verwundete oder Nothleidende hatte, von den Eingeborenen, denen ihr geheimnißvolles Wesen auf's Höchste imponirte, wie eine Königin verehrt. Als Ibrahim Pascha in Syrien einbrach, war er gezwungen sie zu bitten, mit ihrem Anhange neutral zu bleiben. Sie haßte alles Englische in solchem Maße, daß sie selten einem Engländer Obdach gewährte. Sie starb 1839. Ihr Leben wurde von ihrem Arzt beschrieben: "Memoirs of Lady Hester Stanhope" (3 Bde., 1845). Auch Lamartine beschreibt Lady S. in seinen "Souvenirs d'un voyage en Orient".

Stanhope. 1) Postdorf in Sussex Co., New Jersey. 2) Postdorf in Nash Co., North Carolina. 3) Dorf in Monroe Co., Pennsylvania.

Stanislaus, im Staate California. 1) Fluß, entspringt in der Sierra-Nevada, auf der Grenze zwischen den Counties Calaveras und Tuolumne, fließt südwestl. und mündet in den San Joaquin River. 2) County im mittleren Theile des Staates, umfaßt 1450 engl. Q.-M. mit 6499 E. (1870), davon 179 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 2245 E. Der Boden ist verschieden, doch im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Knight's Ferry. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 202 St.).

Stanislaus City, Dorf in Stanislaus Co. California.

Stanislaw, der Heilige, geb. 1030 bei Bochnia in Galizien, studirte in Paris Theologie, wurde 1071 Bischof von Krakau und von König Boleslaw dem Kühnen, den er wegen seines ausschweifenden Lebens zurechtgewiesen und mit dem Kirchenbann bedroht hatte, 1079 in der Michaelskirche zu Krakau während der Messe niedergehauen. Papst Innocenz IV. sprach S. als Schutzheiligen Polen's heilig; König Stanislaw August stiftete ihm zu Ehren den Stanislaw-Orden. Seine Gebeine ruhen in der Kathedrale zu Krakau.

Stanislaw I. Leszczynski, König von Polen, geb. am 20. Okt. 1677, Sohn des Starosten Rafael Leszczynski, nach dessen Tode er von König August II. zum Wojwoden von Polen ernannt wurde. 1799 war er Gesandter in der Türkei, betheiligte sich dann an der Conföderation, welche auf Betreiben Karl's XII., Königs von Schweden, August II. 1703 seines Thrones verlustig erklärte, wurde durch den Einfluß des Ersteren vom Reichstage zu Warschau am 12. Juli 1704 zum König gewählt und im Okt. 1705 gekrönt. Jedoch schon 1709 wurde er von August II. vertrieben, floh nach Schweden, wo er eine Zeit lang zurückgezogen lebte, reiste 1713 nach Jassy zu Karl XII., um diesen für seine Friedensunterhandlungen mit August II. zu gewinnen, wurde jedoch von den Türken verhaftet und bis 1714 gefangen gehalten. S. ging hierauf nach Zweibrücken, nach Karl's XII. Tode nach Weißenburg im Elsaß und begab sich, nachdem August II. gestorben war, 1733 nach Warschau, um seine Ansprüche an den polnischen Thron geltend zu machen, wurde auch wieder zum König gewählt, mußte jedoch dem von Rußland und Oesterreich unterstützten König August III. weichen. Am 3. Okt. 1735 mußte er der poln. Krone entsagen, behielt jedoch den Titel eines Königs von Polen bei, zog sich nach Luneville zurück und starb infolge erlittener Brandwunden daselbst am 23. Febr. 1766. Er schrieb: "Oeuvres du philosophe bienfaisant" (1765; neue Ausg. von Migne, 1850).

Stanislaw II. August, der letzte König von Polen, aus dem Geschlechte der Poniatowski, wurde am 17. Jan. 1732 geboren, erhielt eine sorgfältige Erziehung und wurde von August III. als Gesandter nach Petersburg geschickt. Nach August's III. Tode trat er auf den Rath Katharina's II. als Bewerber um den erledigten Thron auf, wurde durch ihren Einfluß am 7. Sept. 1764 gewählt und am 25. Nov. gekrönt. Seine schwache Regierung verwickelte ihn jedoch mit Rußland in einen Krieg, welcher mit der letzten Theilung Polen's endigte und seine Niederlegung der Krone am 24. Nov. 1795 zur Folge hatte. Rußland, Oesterreich und Preußen setzten ihm eine Pension von 200,000 Ducaten aus. Er

ging hierauf nach Grodno und 1797 nach Petersburg, wo er am 12. Febr. 1798 starb. Vgl. "Mémoires secrets et inédits de S." (1862).

Stanley, Edward Henry, Graf von Derby (s. d.).

Stanley, Arthur Penrhyn, gewöhnlich Dean Stanley genannt, ein englischer Geistlicher und hervorragender Schriftsteller, geb. 1815 in Cheshire, studirte zu Rugby, später in Oxford und schrieb 1844 sein berühmtes Werk: "The Life and Correspondence of Thomas Arnold", welches in mehrere Sprachen übersetzt wurde. 1856 wurde er Hofkaplan des Prinzen Albert und 1864 Dechant von Westminster. Von seinen übrigen Werken sind zu erwähnen: "Sermons and Essays on the Apostolical Age" (1846), "Historical Memorials of Canterbury", "Lectures on the History of the Jewish Church" (1863). Stanley ist einer der Hauptvertreter der liberalen Partei in der englischen Kirche (der sog. Broad Church).

Stanley, David S., amerikanischer Generalmajor der Freiwilligenarmee, geb. am 1. Juni 1828 in Wayne Co., Ohio, graduirte 1852 zu West Point, war beim Ausbruch des Bürgerkrieges Capitain der Cavallerie, wurde Dez. 1863 Major, und zeichnete sich als Commandeur der westlichen Cavallerie in der Schlacht am Stone River (1863) aus. Im August 1864 commandirte er als Generalmajor der Freiwilligen das 4. Armeecorps unter General Sherman und wurde im Oktober, ehe Sherman seinen Marsch gegen Savannah antrat, mit seinem Corps nach Nashville zu General Thomas beordert, nahm theil an der Schlacht bei Franklin (30. Nov. 1864) und wurde Juli 1866 zum Obersten des 22. Infanterieregimentes der regulären Armee der Ver. Staaten ernannt.

Stanley, Henry M., bekannt durch seine Auffindung des Afrikareisenden Dr. Livingstone, wurde während des Bürgerkrieges Correspondent des "New York Herald", ging im Auftrage des "Herald" als Berichterstatter nach Abyssinien, bereiste dann in gleicher Eigenschaft Europa und Asien und erhielt von J. G. Bennett, dem Herausgeber jener Zeitschrift, den Auftrag, eine Reise zum Zwecke der Auffindung Livingstone's in das Innere von Afrika zu unternehmen. Am 6. Jan. 1871 erreichte er Zanzibar und drang von hier aus unter Bewältigung mannigfacher Hindernisse nach Udschidschi vor, wo er Dr. Livingstone auffand. Er kehrte hierauf über England nach Amerika zurück und lebte 1873 als Berichterstatter des "Herald" in Spanien.

Stanley. 1) County im mittleren Theile des Staates North Carolina, umfaßt 280 engl. QM. mit 8315 E. (1870), darunter 2 in Deutschland geboren und 1289 Farbige; im J. 1860: 7801 E. Der Boden ist gebirgig und in den Thälern fruchtbar. Hauptort: Albemarle. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 95 St.). 2) Township in Warwick Co., Virginia; 548 E.

Stanley (Port), Stadt und Hafenort in Elgin Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada.

Stanleya (Bearberry), in Nordamerika einheimische Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen und der Unterabtheilung Sisymbreae. Arten in den Ver. Staaten sind: S. Uva-Ursi (Bearberry), von New Jersey an nordwärts, und S. Alpina (Alpine B.) im Norden.

Stannard, Township in Caledonia Co., Vermont; 228 E.

Stanniol (ital. stagnuolo, vom lat. stannum, Zinn), Folie von Zinn zum Belegen der Glasspiegel, zum Einpacken von Tabak, zu Elektrisirmaschinen, Elektrophoren u. s. w. angewandt; wird aus gegossenen Stäben theils durch Walzen, theils in den Stanniolschlägereien durch Schlagen unter schweren Schwanzhämmern hergestellt. Man hat auch mit Safran, Orseille u. s. w. gefärbten S.

Stansell's, District in Newton Co., Georgia; 1312 E.

Stanton, Edwin M., amerik. Staatsmann, geb. am 19. Dez. 1814 zu Steubenville in Ohio, gest. am 24. Dez. 1869 zu Washington. Nachdem er den Cursus im "Kenyon College" zu Gambier, Ohio, 1833 beendet, studirte er von 1834—36 die Rechte unter der Leitung von D. S. Collins und B. Tappan und errang erst in Cadiz, Harrison Co., und seit 1839 in Steubenville eine hervorragende Stellung als Advokat. Als Berichterstatter des Obergerichts von Ohio (seit 1842) gab er Bd. XI, XII und XIII der "Ohio State Reports" heraus, siedelte 1847 nach Philadelphia und 1857 nach Washington über. Als Gen. Caß, Howell Cobb und J. B. Floyd aus dem Cabinet ausgeschieden waren, ernannte Buchanan (Dez. 1860) S., der ein entschiedener Demokrat, aber ein ebenso entschiedener Gegner der Secessionsbewegung war, zum General-Staatsanwalt. Nach dem Ablauf von Buchanan's Amtstermin nahm S. wieder seine Advokatengeschäfte auf, bis Lincoln ihn am 18. Jan. 1862 zum Kriegssekretär ernannte. Diese Wahl war

in doppelter Hinsicht von Bedeutung, einmal weil sie die Kriegsdemokraten der Administration näher brachte, und ferner, weil S. sich mit der ganzen Energie seines festen Willens und einer ungewöhnlichen Arbeitskraft der Lösung der ihm zugefallenen Aufgabe hingab. Seine Freunde haben seine Verdienste um die Sache der Union anerkannt, indem sie ihn den „Organisator des Sieges" genannt; seine Gegner aber beschuldigten ihn maßloser Härte und Willkür im Amte. Diese Vorwürfe wurden in soweit von seinen Freunden für berechtigt anerkannt, als sie meist zugestanden, daß seine Energie und seine unbedingte Hingabe an die Sache ihn nicht selten zu Rücksichtslosigkeiten und zu einem Hinausgehen über den strengen Buchstaben des Gesetzes veranlaßt habe. Nach Lincoln's Ermordung behielt Johnson ihn in seinem Cabinet. Mit dem beginnenden Zwiespalt zwischen dem Congreß und dem Präsidenten über die Reconstructionsfrage trat aber auch eine sich rasch steigernde Entfremdung zwischen Johnson und S. ein, da dieser unbedingt für die Majorität des Congresses Partei nahm. Da Johnson ein mit seinen Ansichten übereinstimmendes Cabinet für wünschenswerth und nothwendig hielt, so suspendirte er S. am 12. Aug. 1867 und ernannte Gen. Grant zum Kriegssekretär ad interim. Nach dem Zusammentritt des Congresses machte der Präsident dem Senat Mittheilung von diesem Schritte (12. Dez.), dieser aber entschied sich (13. Jan. 1868) gegen die Suspension. Johnson schickte darauf (21. Febr.) S. seine Entlassung zu, wie er später aussagte, mit der Absicht die Frage, ob der Senat unter dem "Tenure of Office-Act" vom 2. März 1867 das durch den Beschluß vom 13. Jan. 1868 in Anspruch genommene Recht habe, vor dem Oberbundesgericht zur Entscheidung kommen zu lassen. S. aber weigerte sich, dem zum provisorischen Kriegssekretär ernannten Gen. Lorenzo Thomas den Platz zu räumen, und da Thomas verhaftet und der Präsident in Anklagezustand versetzt wurde, so gelang es ihm vorerst, das Feld zu behaupten. Als der Senat aber den Präsidenten nicht der angeklagten Vergehen und Verbrechen schuldig fand, trat S. (1868) zurück und widmete sich wieder dem Advokatenberuf. Präsident Grant ernannte ihn im Dez. 1869 zum Richter des Oberbundesgerichtes (Associate Justice) und der Senat bestätigte die Nomination sofort; bevor aber die Commission ausgefertigt worden war, verschied S., dessen Kräfte durch die ungeheuere Arbeitslast während des Krieges gebrochen waren, nach einem Krankenlager von nur wenigen Tagen.

Stanton, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Champaign Co., Illinois; 1088 E. 2) In Kansas: a) in Linn Co., 528 E.; b) in Miami Co., 844 E. 3) Township und Postdorf in Powell Co., Kentucky; 808 E. Das Postdorf hat 73 E. 4) Postdorf in New Castle Co., Delaware. 5) Postdorf in Clay Co., Indiana. 6) Postdorf und Hauptort von Montcalm Co., Michigan. 7) Postdorf in Franklin Co., Missouri. 8) Postdorf in Hunterdon Co., New Jersey.

Stantonsburg, Township in Wilson Co., North Carolina; 1007 E.

Stantonville. 1) District in McNairy Co., Tennessee; 974 E. 2) Dorf in Anderson Co., South Carolina.

Stanz oder Stans, Hauptort des schweiz. Halb-Kantons Unterwalden Nid dem Wald, mit 2070 E. (1870), liegt in einem Obstwalde zwischen Wiesen und ist seines milden Klimas wegen der Aufenthaltsort vieler Fremden. Der Ort hat verschiedene Fabriken, Färbereien, Gerbereien und ein Franciscanerkloster. In der prächtigen Kirche befindet sich ein Denkmal des Patrioten Nikolaus von der Flühe, und vor derselben ein Standbild Arnold's von Winkelried, dessen Rüstung in einem Zeughause bewahrt wird. Etwa 1/4 M. westlich steht auf dem Drachenried die Winkelrieds-Kapelle. Im W., am Alpnacher See, liegt der 2064 F. hohe Rozberg (Roßberg) mit den Ruinen der Burg Landenberg's, einer Papiermühle, einer Mineralquelle und einem Curhause. Nordöstlich von S. liegt das Dorf Buochs, mit 1524 E. (1870), unter den 5570 F. h. Buochser-Horn und dem 5847 F. h. Stanserhorn, von welchem Dorfe der mittlere Theil des Vierwaldstätter Sees, südl. vom Rigi, der Buochser-See, seinen Namen hat. Südlich von S. liegt das Dorf Wolfenschieß mit einer schönen Pfarrkirche und 1164 E.

Stanze (vom ital. stanza, Reimsatz), ursprünglich jede Strophenabtheilung oder auch ein einstrophiges, lyrisches Gedicht, heißt die schon im 13. Jahrh. in Sicilien gebrauchte und von da nach Italien verpflanzte Octave oder Ottava rima, welche in der Mitte des 14. Jahrh. Boccaccio in die Metrik einführte und die dann das stehende epische Versmaß der Italiener geblieben ist. In der deutschen Literatur ist die S. von Schiller, Göthe, Gries, Schlegel, Tieck, Fouqué, Ernst Schulze u. A. angewendet worden, in der Weise, daß in den ersten sechs Zeilen männliche und weibliche Reime mit einander wechseln, während die beiden letzten Verse weiblich gereimt sind. Eine eigenthümliche Abart der S. ist die von

Edm. Spenser (s. d.) in der "Fairy Queen" erfundene, und von Byron in "Child Harold's Pilgrimage" nachgebildete sog. Spenserstanze.

Stanze, die, des Vatikan, nennt man die Gemächer im päpstlichen Palaste (dem Vatikan) zu Rom, welche durch die Fresken, mit denen Rafael (s. d.) sie schmückte, berühmt geworden sind.

Stapel, die durch eine Reihe Klötze bezeichnete Baustelle eines Schiffes oder der gegen das Wasser hingeneigte Platz einer Schiffswerfte, wo das Schiff während des Baus auf den Stapelblöcken ruht. Daher heißt ein Schiff auf dem Stapel ein im Bau begriffenes und noch auf seinen Stapelblöcken ruhendes Schiff; vom S. laufen, wenn es, den Haupttheilen nach vollendet, in's Wasser gelassen wird. Stapelplatz bedeutet Niederlagsort; in Schweden jede Seestadt, welche das Recht hat, auf eigenen Schiffen Waaren aus- und einzuführen. Stapelrecht hieß in Deutschland das Vorrecht eines Ortes, gemäß welchem die dahin gebrachten Waaren vor dem Weitertransport zum Verkauf ausgeboten werden mußten; ist durch die Wiener Congreßacte (1815) aufgehoben worden.

Stapelia, eine zu den Asklepiadeen und der Unterabtheilung der Pergularieae-Stapelieae gehörige Pflanzengattung, deren Aasblumen genannte Arten blattlose, saftige, eckige und zackige Stengel, zum Theil schöne, aber oft aasartig riechende Blumen haben und meist am Cap heimisch sind. Hervorzuheben sind: S. hirsuta, mit großen, schwarzrothen Blumen, riechen so stark aasartig, daß selbst Schmeißfliegen ihre Eier hineinlegen; S. variegata, mit gelblich, farbig gefleckten Blüten; S. vetula, mit dunkel violetten, im Grunde schwarzrothen Blüten; S. asterias, mit dunkelvioletten und gelblichweißen Blumen; S. spectabilis, mit schwarzen, rothbehaarten Corollen.

Stapß, Friedrich, patriotischer deutscher Jüngling, der Sohn eines Predigers, geb. am 14. März 1792 zu Naumburg, widmete sich in Leipzig dem Kaufmannsstande. Er faßte den Entschluß, den Kaiser Napoleon, den er als den Urheber alles Unglücks in Deutschland ansah, zu ermorden, begab sich am 13. Okt. 1809 zu diesem Zweck nach Schönbrunn, wo jener sein Hauptquartier hatte, benahm sich jedoch so auffallend, daß er verhaftet wurde. Nachdem er seinen Plan offen eingestanden und auf die Frage des Kaisers, ob er im Fall der Begnadigung ihm danken würde, demselben geantwortet hatte: „Ich werde darum nicht minder Sie tödten", wurde er am 17. Okt. erschossen. Seine letzten Worte waren: „Es lebe die Freiheit! Es lebe Deutschland! Tod seinen Tyrannen!"

Staraja-Russa, Stadt im russischen Gouvernement Nowgorod, ist eine der ältesten Städte Rußland's, an der Polista und Pererytiza gelegen. Die Stadt hat 8592 E. (1867), 19 Kirchen und Klöster, darunter die Auferstehungskirche und die an Alterthümern reiche Peter-Paulskirche. Der Salinenbetrieb ist bedeutend; das erste Gradirwerk wurde auf Befehl der Kaiserin Katharina II. 1771 angelegt. In neuerer Zeit ist S. auch als Badeort in Aufnahme gekommen; die Salzquellen befinden sich am Ostende der Stadt, und die Badeeinrichtungen sind ausgezeichnet. Das Wasser der Quelle ist farb- und geruchlos und hat eine Temperatur von 7—10° R.

Star City, Township in Humboldt Co., Nevada; 36 E.

Star Furnace, Township in Carter Co., Kentucky; 758 E.

Stargard. 1) Hauptstadt des Kreises Saatzig im Regierungsbezirk Stettin der preuß. Provinz Pommern, an der Ihna gelegen, hat 17,274 E. (1871), ein schönes Rathhaus aus dem 16. Jahrh., 3 evangel. Kirchen (darunter die Marienkirche aus dem 14. Jahrh.) und 1 katholische, Gymnasium, Feldmesser- und Obstbaumschule, Lein- und Wollweberei, Strumpfwirkerei, Gerbereien, Watten- und Tabakfabriken, Ziegel- und Kalkbrennereien, Getreidehandel, Vieh- und Pferdemärkte. Von den alten Befestigungen ist nur noch der 1513 erbaute Jakobsthurm erhalten. 2) Kreisstadt im Regierungsbezirk Danzig der Provinz Preußen, an der Ferse gelegen, ist Sitz der Kreisbehörden, hat 5822 E. (1871), ein Landrathsamt, Hauptsteueramt, höhere Bürgerschule, Leinwand-, Vieh- und Getreidemärkte und einen Eisenhammer. 3) Stargard an der Linde, Stadt im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, ist eine alte Stadt mit einer schönen Kirche, stattlichem Rathhaus, Stadtschule, Kleinkinderbewahranstalt, Hospital, Lein- und Wollwebereien und hat 1903 E.

Starhemberg, Ernst Rüdiger, Graf, berühmter österr. Generalfeldmarschall, geb. 1635 zu Gratz, war 1681 Feldzeugmeister und hat sich als Commandant von Wien gegen die, unter dem Großvezier Kara-Mustapha, die Stadt vom 9. Juli bis zum 12. Sept. 1683 belagernden Türken verdient gemacht. Mit außerordentlicher Umsicht leitete er die Vertheidigung und fachte den Muth der schwachen Besatzung und der ganzen Einwohner-

schaft zu kräftigem Widerstande an, schlug mehrere Stürme der Feinde zurück und zerstörte ihre Werke durch Ausfälle und Gegenminen, bis am 12. Sept. das kaum 70,000 Mann zählende, christliche Entsatzheer unter Karl von Lothringen, Johann Georg III. von Sachsen und Johann Sobieski von Polen die 170,000 M. starke türkische Armee angriff, schlug, die Stadt entsetzte und reiche Beute machte. S. erhielt vom Kaiser zum Lohn für seinen Heldenmuth einen kostbaren Ring, 100,000 Thlr., den Feldmarschallsstab, die Würde eines Staatsministers und in sein Wappen den Stephansthurm, während die Bürgerschaft das Starhembergische Haus von allen Abgaben befreite. Nachdem S. unter dem König von Polen das Fußvolk in Ungarn befehligt, sich mit demselben aber überworfen hatte und bei Ofen verwundet worden war, legte er das Commando nieder, ging nach Wien zurück, wo er als Hofkriegsraths-Präsident die kaiserliche Armee reorganisirte und am 4. Jan. 1701 starb.

Stark, John, amerikanischer General der Revolutionsarmee, geb. zu Londonderry, New Hampshire, am 28. Aug. 1728, gest. am 8. Mai 1822. Er diente mit Auszeichnung im Französisch-Indianischen Kriege (1754—1763), nahm während des Revolutionskrieges an den Schlachten bei Bunkerhill, Trenton und Princeton theil, besiegte am 16. Aug. 1777 die Engländer bei Bennington, wofür er den Rang eines Brigadegenerals und den Dank des Congresses erhielt, diente 1779 bis 1780 unter Gates in Rhode Island und in New Jersey, und erhielt 1781 den Oberbefehl über das Norddepartement. Vgl. E. Everett, "Life of General S." (in Sparks' "American Biography").

Stark, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 290 engl. Q.-M. mit 10,751 E. (1870), davon 158 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9004 E. Der Boden ist eben und im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Toulon. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 612 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Indiana, umfaßt 432 Q.-M. mit 3888 E., davon 188 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 2195 E. Der Boden ist eben und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Knox. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 41 St.). 3) Im nördöstl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 570 Q.-M. mit 52,508 E., davon 3522 in Deutschland und 793 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 42,978 E. Der Boden ist wellenförmig und sehr fruchtbar. Hauptort: Canton. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 567 St.).

Stark, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Brown Co., Minnesota; 447 E. 2) In Hickory Co., Missouri; 1130 E. 3) In Coos Co., New Hampshire; 464 E. 4) In Herkimer Co., New York; 1541 E.

Starke, Precinct in Bradford Co., Florida; 1417 E.

Stärkegummi, s. Dextrin.

Stärkemehl, Kraft- oder Satzmehl, Amylum, ein im Pflanzenreiche weit verbreiteter Stoff, findet sich in Form kleiner Körnchen in den Zellen abgelagert, besonders in den Kartoffeln, in den Samen der Gräser und Hülsenfrüchte, in der Yamswurzel, den Bataten, im Mark verschiedener Palmenarten und Cycadeen und in den Zwiebeln, Wurzeln und Knollen vieler anderer Pflanzen. Die Stärkekörnchen bestehen aus concentrisch über einander gelagerten Schichten, welche nach Außen hin meist wasserärmer und dichter als nach Innen sind. Ihrer Form und Größe nach sind sie höchst verschieden, ihr Durchmesser variirt von $^1/_{100}$ bis $^1/_{1000}$ Linie; sie sind entweder kugelrund, länglich oder vieleckig. Das S. ist von gleicher procentischer Zusammensetzung wie Zucker und findet sich daher vornehmlich in Organen angehäuft, welche als Reservenahrungsbehälter für sich weiter entwickelnde Gebilde dienen (Knollen, Samen). Die Amylumkörner sind in gewöhnlichen Lösungsmitteln unlöslich, quellen in heißem Wasser und in vielen chemischen Agentien stark auf (Kleisterbildung), werden durch Jodlösung blau gefärbt und lösen sich in Mineralsäuren und organischen Säuren, in Alkalien, Chlorzink u. s. w., wobei die Stärkesubstanz allmälig in Dextrin und Traubenzucker verwandelt wird. Diese Umwandlung wird schon durch anhaltendes Kochen mit Wasser, schneller bei Zusatz von wenig Säure und unter erhöhtem Druck, durch Malz bei der Keimung und Verdauung und beim Erhitzen auf 160° C. herbeigeführt. Concentrirte Salpetersäure verwandelt S. in explosives Nitroamylum. Man gewinnt das S. aus Mais, Weizen, aus welchem es nach eingeleitetem Fäulnißproceß (um den Kleber in Lösung zu bringen) ausgewaschen wird, oder aus zerriebenen Kartoffeln, die jetzt meist auf Centrifugen bearbeitet werden, auch aus Reiß, Roßkastanien u. s. w. Besondere Arten von S. sind: Arrowroot, Tapioca oder Mandioca und Sago. S. dient als Nahrungsmittel (Kraftmehl), zur Appretur, zur Bereitung von Kleister, Stärkegummi, Stärkesirup, Stärkezucker u. s. w. Zwei besondere Arten: 1) das Inu-

lin in der Alantwurzel (Inula Helenium), wird von Jod nicht blau gefärbt und löst sich in kochendem Wasser vollständig; und 2) das Lichenin in der isländischen Flechte Cetraria Islandica, löst sich beim Kochen auf, bildet beim Erkalten eine Gallerte und dient als Nahrungs- und Arzneimittel. Das Paramylum kommt in der Infusorienart Euglena viridis vor. Die Stärkebildung ist ein Proceß der Assimilisationskraft. Ueber die Bildung des S.s im Blattgrün, s. Pflanzen.

Stärkende Mittel (Roborantia, Tonica) nennt man Heilmittel, welche den Körper widerstandsfähig gegen bereits bestehende oder künftige Krankheiten machen sollen. Selbstverständlich sind die besten st. M. ein geregeltes Leben, eine nahrhafte und leicht verdauliche Diät, sowie auch richtig betriebene körperliche Uebungen. Außerdem hat man aber auch besondere Arzeneimittel, die einzelnen Organen als Stärkung dienen sollen, z. B. Eisen zur Vermehrung der rothen Blutkörperchen, die sog. bitteren Mittel (Chinin) zur Hebung der Verdauung, außerdem Bäder, kalte Waschungen zur Erhöhung der Hautthätigkeit u. s. w. Daß die sog. bitteren Mittel st. M. sind, ist in neuerer Zeit vielfach in Abrede gestellt, und ihr Gebrauch hat gegen früher bedeutend abgenommen.

Starkey, Township und Postdorf in Yates Co., New York; 2370 E.

Starks, Township in Somerset Co., Maine; 1083 E.

Starksboro, Township in Addison Co., Vermont; 1361 E.

Starksville, Postdorf in Rensselaer Co., New York.

Starkville. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Lee Co., Georgia; 1800 E. 2) Township und Postdorf in Octibbeha Co., Mississippi; 3160 E. Das Postdorf hat 475 E. 3) Postdorf in Herkimer Co., New York; 174 E.

Starnberg, ein Pfarrdorf am Nordufer des Würmsees (gewöhnlich Starnberger See genannt), südwestlich von München gelegen und mit diesem durch eine Eisenbahn verbunden, ist einer der besuchtesten Vergnügungsplätze der Münchener. Am See (5½ Stunden lang, 1½ br.) liegen verschiedene Dörfer und freundliche Landhäuser mit schönen Gärten und Parkanlagen, sowie mehrere Schlösser, und zwar am westl. Ufer Possenhofen, Schloß des Herzogs Max von Bayern u. a., am östl. Ufer das königl. Schloß Berg. Der See wird von einem Dampfboote befahren.

Starosten (vom slaw. star, alt, eigentlich ein Aeltester) hießen im ehemaligen Königreich Polen die höheren Würdenträger des Landes, welche vom Könige eines der königlichen Güter zum Geschenk oder Lehn erhalten hatten. In Rußland heißen S. die von der Gemeinde gewählten Dorfältesten oder Schulzen; in der Lausitz die Aufseher über die Zeidler oder Bienenzüchter.

Star Prairie, Township und Postdorf in St. Croix Co., Wisconsin; 773 E.

Starr. 1) County im südl. Theile des Staates Texas, umfaßt 3350 engl. Q.-M. mit 4154 E. (1870), davon 56 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 2406 E. Der Boden ist vorherrschend Prairieland. Hauptort: Rio Grande City. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 68 St.). 2) Township in Hocking Co., Ohio; 1551 E.

Starrkrampf (Tetanus) eine Krankheit, die im Rückenmark ihren Sitz hat und sich in größerer Erregbarkeit der Bewegungsnerven und infolge dessen in einem andauernden (tonischen) Krampf der Muskeln äußert. Die Ursachen des S.s können verschieden sein; die bei weitem häufigsten sind Verwundungen, namentlich Riß- und Quetschwunden, ferner Verletzungen von Flechsen und Sehnen (Wundstarrkrampf); seltener ist der rheumatische S., der nach Erkältungen, besonders Uebernachten im Freien erfolgt; ferner tritt der S. oft bei Kindern vom 1. bis 7. Tage nach Abfallen der Nabelschnur ein, und ist auch der häufige Begleiter anderer Krankheiten (Typhus). Endlich ist er die Folge von Vergiftungen mit Stoffen, welche lähmend auf das Rückenmark wirken (Strychnin, Brucin, toxischer S.). Der S. kann entweder einzelne Muskelgruppen oder den Gesammtorganismus befallen. Die Dauer des einmaligen Anfalls ist verschieden, von einigen Minuten und noch weniger bis zu einer Stunde; die Anfälle können mit Unterbrechungen Monate hindurch dauern, bis sie in den meisten Fällen zum Tode führen. Im Beginne der Krankheit treten die Anfälle nicht ganz von selbst auf, werden aber durch die unbedeutendsten Ursachen (selbst leise Berührung) hervorgerufen. Während des Anfalls ist das Bewußtsein vorhanden, und auch die meisten anderen Functionen gehen von Statten, nur das Athemholen ist häufig erschwert und das Schlucken unmöglich geworden. Die gestörte Respiration ruft häufig Erstickungsanfälle hervor und diese, sowie die Unmöglichkeit Nahrung zu sich zu nehmen, führen meistens den Tod herbei. Heilung, welche im günstigen Falle nur langsam vorschreitet, ist äußerst selten. Was die Behandlung anbelangt, sind warme und reizende

Bäder (Dampfbäder) von Nutzen. Unentbehrlich sind, wenn auch nicht zur Heilung so doch zur Erleichterung, die Narcotica (Opium, Morphin) und am passendesten Chloroform. Die gegen S. empfohlenen Mittel Kalomel, Aderlässe, Curare (Pfeilgift), Moschus sind von sehr zweifelhaftem Werthe.

Starrsucht (Katalepsie) ist eine Krankheit der Bewegungsnerven, die ihren Grund in deren Centralorgan, dem Rückenmark, und auch im Gehirn hat und in einzelnen Anfällen auftritt. Das Eigenthümliche der Krankheit ist, daß während eines Anfalles derselben die Glieder in der Stellung verharren, in welcher sie vor dem Anfalle waren und daß, wenn sie in jede beliebige Stellung gebracht werden, sie gegen die Gesetze der Schwere in derselben verharren. Die Anfälle dauern meistens nur wenige Minuten oder Stunden, zuweilen aber auch Tage. Gewöhnlich gehen ihnen allgemeine Symptome, wie Kopfschmerz und Schwindel, voraus. Während des Anfalles selbst kann das Bewußtsein vorhanden sein. Die Herz- und Lungenthätigkeit ist zuweilen unverändert, aber in vielen Fällen sehr schwach. Diese letzteren Zustände haben häufig Veranlassung zur Verwechselung mit dem Tode gegeben (Scheintod); doch sind die Unterschiede nicht schwer zu erkennen, da beim wirklichem Tode die Glieder entweder der Schwere nach herabfallen oder ganz starr und nicht biegsam sind. Beim Anfalle ist gewöhnlich auch die Harn- und Stuhlthätigkeit unterdrückt. Nach dem Anfalle fühlt der Patient sich meistens ganz wohl; selbst wenn derselbe nur kurze Zeit gedauert hat, weiß er oft nicht, daß etwas Besonderes mit ihm vorgegangen ist; in anderen Fällen leidet der Patient noch eine Zeit lang an Kopfschmerz und Schwindel. Die S. tritt fast nie als selbstständige Krankheit auf, sondern als Begleiter anderer Krankheiten, namentlich Geistesstörungen oder nervöser Krankheiten (Hysterie); auch tritt er häufiger bei Kindern und in der Entwickelungsperiode als bei Erwachsenen ein. Was die Behandlung betrifft, so ist dieselbe auf das Grundleiden zu richten. Während des Anfalles selbst lasse man den Patienten in Ruhe. Bei sehr langer Dauer führt man durch die Schlundsonde Nahrung zu.

Starrville, Precinct in Smith Co., Texas; 4026 E.

Starucca, Postdorf in Wayne Co., Pennsylvania.

Starucca Creek, Fluß im Staate Pennsylvania, entspringt in Wayne Co. und fließt südwestlich in den Susquehanna River.

Staßfurt, Stadt im Kreise Kalbe des Regierungsbezirks Magdeburg der preuß. Provinz Sachsen, an der Bode gelegen, hat 10,330 E. (1871) ist berühmt durch sein großes Steinsalzlager, das größte in Preußen. Dasselbe ist im Zechstein unter Buntsandstein gelegen und wurde 1837—52 in einer Tiefe von 826 F. erbohrt. Unmittelbar an die preußischen Salzwerke grenzt das im J. 1858 eröffnete, noch reichhaltigere anhaltinische Leopoldshall. Beide Werke lieferten im J. 1869 über 270 Mill. Kilogr. Kali- und 67 Mill. K. Steinsalz. Die Reinerträge bezifferten sich 1861 auf 50,340 Thlr., 1869 auf 244,550 Thlr. Vgl. Bischof, „Die Steinsalze zu S." (Halle 1864); „Reinwarth, „Ueber die Steinsalzablagerung bei S. und die dortige Kali-Industrie" (Dresden 1871). Infolge des Salzreichthums der Gegend sind in der Umgegend der Stadt viele großartige chemische Fabriken entstanden, namentlich in dem Dorfe Altstaßfurt (gegen 2000 E.).

State Center, Township und Dorf in Marshall Co., Iowa; 1076 E.

State Line. 1) District in Greene Co., Mississippi; 491 E. 2) Dörfer in New York: a) in Columbia Co.; b) in Washington Co.

Staten Island, Insel in der Bay von New York, 6 engl. M. südwestlich von der Stadt New York, durch die Narrows von Long Island und von New Jersey durch den Staten Island-Sound getrennt, ist 14 engl. M. lang und 8 M. breit und begreift das County Richmond. An der Prince Bay, 10 M. nordwestl. von Sandy Hook, steht ein Leuchtthurm. Die Insel ist ihrer prächtigen Naturscenerien wegen, durch die schöne Aussicht, welche sie auf den Atlantischen Ocean, auf die New York Bay, auf die Stadt New York, auf New Jersey und Long Island bietet, sowie durch ihre reizenden Villen, Gärten und Parks, ein Lieblingsaufenthalt der Bewohner von New York.

Statenville, District und Dorf in Echols Co., Georgia; 681 E.

Stater (griech., Wage, Gewicht) war eine Gold- und Silbermünze. Der Goldstater wurde zuerst von Krösus geprägt und ging dann in den griechischen Verkehr über. Sein Gewicht betrug 2 Drachmen = $5.50. Auch kamen Doppelstater vor; der Silberstater hatte einen Werth von 50 cts.

Statesborough, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Bulloch Co., Georgia; 685 E. Das Postdorf hat 33 E.

Statesburg, Postdorf in Sumter Co., South Carolina.

States Mill, Precinct in Christian Co., Kentucky; 1920 E.

Statesville. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Iredell Co., North Carolina; 1656 E. Das Postdorf hat 644 E. und eine "Female Academy". 2) Township in Wilson Co., Tennessee; 1260 E.

Statik (vom griech. staticos, stehen machend, stenai, stehen), Gleichgewichtslehre, die Wissenschaft von dem Gleichgewicht der Körper und deren Kräften im Gegensatz zur Dynamik oder der Lehre von den Gesetzen der Bewegung der Körper; beide zusammengenommen bilden die Mechanik. Die St. theilt man in Geostatik oder S. fester Körper, häufig auch schlechthin S. genannt, Hydrostatik oder S. tropfbar flüssiger Körper und Aërostatik oder S. luftförmiger Körper..

Statisten, s. Figuranten.

Statistik (vom neulat. statista, Staatsmann) heißt im Allgemeinen die Darstellung alles Dessen, was zur Kunde eines Staates gehört, im Besonderen aber hat sie die Aufgabe, den Zustand aller derjenigen Elemente des Staatslebens darzulegen, durch deren Kraft, Thätigkeit, Ausbildung und Wechselwirkung der Staat zu einem organischen Ganzen wird. Die S. ist erst im vorigen Jahrhundert durch Achenwall begründet worden, verdankt ihre weitere Fortbildung und Verbreitung namentlich der täglich wachsenden Bedeutung des wirthschaftlichen Lebens, der immer mehr das ganze Staats- und Gesellschaftsleben durchdringenden Oeffentlichkeit und ist gegenwärtig dem Staatsmann, dem Politiker und Beamten wie dem Industriellen und dem Kaufmann unentbehrlich. Die S. ist theils eine das gesammte Staatsleben umfassende, universelle, theils eine solche, die einzelne Gegenstände und Zweige oder einzelne Theile des Staatsgebiets zum Object ihrer Darstellung macht (Specialstatistik). Die Vergleichende S., als deren Schöpfer der Belgier Quetelet anzusehen ist, hat einerseits die einzelnen Staaten zu vergleichen, andererseits die verschiedenen Organe, Thätigkeiten und Verhältnisse des gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Lebens, abgesondert von den rein territorial-staatlichen Beziehungen, zu betrachten. Die Sammlung und Verarbeitung des statistischen Materials geschieht theils durch einzelne Privatpersonen, theils durch Genossenschaften und Corporationen, die zugleich in Jahresberichten ihre Resultate veröffentlichen, theils endlich durch statistische Bureaux einzelner Gemeinden für Gemeindestatistik, durch statistische Centralcommissionen und durch eigene Statistische Bureaux (Oesterreich, Preußen, Frankreich, Belgien, Ver. Staaten). Den Abschluß des Ganzen bilden die periodisch wiederkehrenden Statistischen Internationalen Congresse, aus den Delegirten fast sämmtlicher europäischer und amerikanischer Regierungen bestehend (zuerst 1853 in Brüssel abgehalten), welche namentlich für die vergleichende S. und die Anbahnung einer Gleichförmigkeit in der Entwickelungsmethode und in Herbeischaffung der Materialien, sowie für den Ideenaustausch bedeutungsvoll sind. Unter den neueren Statistikern ragen besonders hervor: Quetelet und Heuschling in Belgien, Sinclair, McCulloch, Bowring, Porter in England, Peuchet, Dupin, Schnitzler, Legoyt, Block, Horn in Frankreich, De Bow, Ruggles, Wells und Walker in Nordamerika, Franzini, Wirth in der Schweiz, Malchus, Schubert, Hoffmann, Dieterici, Engel, Hübner in Preußen, Becher, Czörnig, Reden, Brachelli, Stein in Oesterreich, Kolb in Bayern, Hildebrand in Jena, Huhn in Frankfurt. Vgl. Fallati, „Einleitung in die Wissenschaft der S." (Tübingen 1843) und Knies, „S. als selbstständige Wissenschaft" (Kassel 1850).

Station, Township in Marshall Co., Kentucky; 1156 E.

Station Camp. 1) Township in Estill Co., Kentucky; 1129 E. 2) Township in Fentreß Co., Tennessee; 103 E.

Station Creek, Precinct in Coryell Co., Texas; 1116 E.

Statius, Publius Papinius, römischer Epiker aus Neapel, 45—96 n. Chr., hochgebildet und von dichterischer Begabung, überaus gewandt und geschliffen in der Form, aber unwahr, weil er nicht nur wirkliche, sondern auch erheuchelte und gemachte Gedanken und Gefühle ausspricht, reich an rhetorischen und mythologischen Phrasen. Unbedeutenden Werth hat sein frühestes und größtes Werk, die "Thebaïs" in 12 Büchern, in der epischen Technik nach Virgil gearbeitet; unvollendet blieb die "Achilleïs"; am anziehendsten sind seine "Silvae" (5 Bücher Gelegenheitsgedichte), werthvolle Zeitbilder. Ausgaben besorgten Fr. Dübner (Paris 1835, 2 Bde.), Queck (Leipzig 1854, 2 Bde.) und O. Müller (1870). Eine Uebersetzung lieferte Bindewald (1868).

Statthalter (Stadhouder) hieß in der Republik der Ver. Niederlande, welche unter spanischer Herrschaft von einem Oberstatthalter, und in den einzelnen Provinzen von S.n re-

giert worden waren, der höchste Staatsbeamte, dessen Gewalt jedoch in den sieben Provinzen sehr verschieden war, da er von jeder derselben seine Würde besonders, und mit derselben mehr oder weniger Rechte erhielt. Er führte in den Provinzialständen und den Generalstaaten den Vorsitz, hatte in den allgemeinen Angelegenheiten die vollziehende Gewalt, das Begnadigungsrecht, außer bei Mordthaten und anderen großen Verbrechen, war seit der Utrechter Vereinigung von 1579 Schiedsrichter bei Streitigkeiten der Provinzen unter einander, ferner als Generalcapitain oberster Feldherr, gebot als General über die Seemacht, führte den Vorsitz in den Admiralitätscollegien und erhielt den zehnten Theil der zur See gemachten Beute. Bei Einführung der General-Erbstatthalterschaft der sieben vereinigten Provinzen im J. 1747 wurden diese Rechte noch vermehrt, die Würde aber 1794 durch die Franzosen für immer abgeschafft. Im J. 1815 bestieg der Sohn des letzten Erbstatthalters als König Wilhelm I. den Thron des neugebildeten Königreichs der Niederlande (s. d.). Vgl. Hoche, „Geschichte der Statthalterschaft in den Ver. Niederlanden“ (Bremen 1796).

Statue (lat. statua) oder Standbild nennt man jede lebensgroße oder überlebensgroße (kolossale) Bildsäule, welche durch die Kunst aus irgend einer harten Masse gebildet wird. Gewöhnlich wird die Menschengestalt nackt oder bekleidet, ohne Farbe oder bemalt (s. Polychromie) dargestellt. Die S. ist der Mittelpunkt der Plastik (s. d.), indem in die Form ein geistiger Ausdruck, in die ganze Masse gewissermaßen der Schein höheren Lebens hineingelegt wird, und zwar unterscheidet man hiernach Ideal- und Porträtstatuen. Die ersteren versinnlichten bei Griechen und Römern fast nur Götter, da die Darstellung von Porträtstatuen in den früheren Zeiten der griechischen Kunst streng untersagt war. Erst in der letzten Zeit der Römischen Republik und unter den Kaisern, als knechtische Gesinnung das Freiheitsgefühl unterdrückt hatte, gab es Porträtstatuen in großer Menge. Hinsichtlich der Form unterschied man bereits im Alterthum stehende, sitzende, reitende, fahrende S.n. Von der S. ging die Plastik nach und nach zur Gruppenbildung über.

Statut (vom lat. statutum, festgesetzt), Stiftungs- und Grundgesetz einer Gesellschaft oder Corporation, nennt man in Deutschland, besonders die in einzelnen Localgemeinden geltenden und aus der Autonomie der Gemeinden hervorgehenden, zum Theil jedoch auch landesherrlicher Bestätigung bedürfenden Rechtsbestimmungen (Statutarrechte). In England führen alle vom Parlamente votirten Gesetze den Namen S. Die Gesellschaftsverträge von Handels- und Actiengesellschaften, welche die Rechte der Mitglieder und ihrer Organe, sowie den geschäftlichen Wirkungskreis und Zweck der Gesellschaft feststellen und die dauerhafte Grundlage der in Frage kommenden Rechtsverhältnisse nach Innen und Außen bilden, heißen ebenfalls S.en.

Staubbeutel (anthera) in der Botanik die Behälter des Blütenstaubes (Pollen), enthalten meist zwei Fächer und als Fortsetzung des Staubfadens das Mittelband. Entweder öffnen sich die S. in einer Längsfurche, oder sie streuen den Pollen durch Löcher und Spalten aus, welche sich in der Wandung bilden, oder letztere springt klappenartig auf. Die Gestalt der S. ist sehr verschieden, häufig länglich oder lineal mit parallelen Fächern, seltner nierenförmig oder zweilappig mit divergirenden Fächern. Der Blütenstaub besteht aus einzelnen Zellen (Pollenzellen), welche gewöhnlich frei sind und dann ein feines, loses Pulver bilden, seltener bildet er eine zusammenhängende Masse. Der sehr verschieden geformte Blütenstaub gelangt unmittelbar durch sein Herabfallen auf die Narbe des Stempels, oder wird durch den Wind, durch fliegende und behaarte, in die Blüten kriechende Insekten auf die Narben übertragen.

Staubgefäße oder Staubblätter (Stamina), bei den Phanerogamen die männlichen Befruchtungs- oder Bestäubungswerkzeuge der Blüte, bestehen aus dem Staubbeutel (s. d.), welcher den meist gelbgefärbten Blütenstaub (Pollen) enthält und gewöhnlich von einem stielförmigen Träger, dem Staubfaden (Filamentum), emporgehoben wird; letzterer fehlt jedoch auch zuweilen. Bei den Nadelhölzern erscheinen die S. als blatt- oder schildförmige Schuppen, an deren einer Seite sich in Ausbuchtungen der Blütenstaub befindet. Entweder stehen die S. zugleich mit dem Pistill in derselben Blüte (Zwitterblüte), oder sind für sich allein in besonderen Blüten (männlichen) vertheilt. Die in einem Cylinder zusammengewachsenen S. heißen einbruderig, in zwei Bündel verwachsen zweibrüderig, in drei oder noch mehreren vereinigt vielbrüderig. Da die S. Blattorgane sind, so entspringen sie aus der Achse, wachsen aber häufig an die Blumenkrone an. In vielen gefüllten Blüten haben sich die S. in Blumenblätter umgewandelt. Linné hat die S. zur Eintheilung seines Systems genommen. So bilden z. B. 1—10 unverwachsene S. in der Zwitterblüte, je nach der Zahl, die 1.—10. Classe.

Staufen, s. Hohenstaufen.

Stauffenberg, Franz August, Freiherr Schenk von, Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer und des Deutschen Reichstags, geb. am 4. Aug. 1834 in Würzburg, verließ 1866 als Staatsanwalt den Staatsdienst und lebte seitdem auf seinen Gütern. In der Kammer gilt er als Haupt der Fortschrittspartei, im Reichstage schloß er sich den Nationalliberalen an.

Staunton im Staate Virginia. 1) Fluß, entspringt in Montgomery Co., und vereinigt sich mit dem Dan, mit welchem er bei Clarksville den Roanoke River bildet; seine Länge beträgt 200 engl. M. 2) Postdorf und Hauptort von Augusta Co., 120 engl. M. nordwestl. von Richmond, an einem Arme des Shenandoah River und der Centralbahn von Virginia, ist der Sitz des "Western Lunatic-Asylum" sowie der "Virginia Institution for the Deaf, Dumb and Blind" und hat 5120 E. In der Nähe liegt die merkwürdige Höhle "Weyer's Cave".

Staunton. 1) Township in Miami Co., Ohio; 1317 E. 2) Townships in Virginia: a) Township in Bedford Co., 3251 E.; b) Township in Halifax Co., 3915 E.; c) Township in Pittsylvania Co.; 3270 E. 3) Postdorf in Fayette Co., Ohio. 4) Postdorf in Macoupin Co., Illinois.

Staupitz, Johann von, bekannter Gönner und Freund Luther's, mit dem er als Generalvicar des Augustinerordens in Deutschland bekannt wurde und dem er in seiner inneren Entwickelung als Gewissensrath hilfreich beistand, vermittelte dessen Berufung nach Wittenberg, war 1518 mit Luther auf dem Ordensconvente zu Heidelberg, zog sich jedoch noch in demselben Jahre, obwohl er der Reformation dauernd geneigt war, aus Scheu vor den herannahenden Stürmen nach Salzburg zurück und starb 1524. Er schrieb "De amore Dei" und "De fide christiana".

Staurolith, in Rhomben krystallisirendes Mineral, dessen Bruch unvollkommen muschelig bis uneben ist, hat Glasglanz, Härte 7, specifisches Gewicht 3,$_{4}$, ist bräunlichroth und braun und besteht aus Kiesel-, Thon- und Talkerde und Eisenoxyd. Fundorte in den Ver. Staaten: die New England-Staaten, New York, Pennsylvania, Georgia u. a.

Stavanger, Hauptstadt des Amtes S. im Königreich Norwegen, mit 1664 E. (1865), am Bukne-Fjord, eine der ältesten Handelsstädte des Landes, mit 3 Vorstädten, Werften und einem guten Hafen. Aus früherer Zeit, als die Stadt bedeutender war, stammt die 1013 gebaute Kathedrale, welche nächst der Drontheimschen die schönste in Norwegen ist. Die Bewohner treiben Heringsfang, Schifffahrt und Handel mit Fischereiprodukten.

Stawropol (d. h. Kreuzstadt). 1) Gouvernement in der russischen Statthalterschaft Kaukasus, umfaßt 1283,$_{99}$ Q.-M., mit 1371,422 E. (1867). 2) Hauptstadt desselben mit 20,927 E., liegt in 1880 P. F. H. in einer dürren, baumlosen Gegend und ist befestigt, hat Civil- und Militärgouverneurs, mehrere Kirchen, einen geräumigen Bazar, ein Institut für den höheren Unterricht und ziemlich bedeutenden Handel, welcher durch die Lage an der Hauptstraße von Rußland nach dem Kaukasus begünstigt wird.

Steady Run, Township in Keokuk Co., Iowa; 1038 E.

Stearin (vom griech. stear, Fett, Talg), an Glycerinoxyd gebundene Stearin- oder Talgsäure, ist ein wesentlicher Bestandtheil aller natürlichen Fette, am reichlichsten in den Fetten der Wiederkäuer enthalten, bildet farblose, perlmutterglänzende Blättchen, ist geruch- und geschmacklos, löst sich in Alkohol und warmem Aether, schmilzt bei 52—69,$_{70}$° C., gibt mit Alkalien Seife, woraus Säuren die Stearinsäure abscheiden. Diese bildet farb-, geruch- und geschmacklose Blättchen, ist in heißem Alkohol und Aether leicht löslich, schmilzt bei 69,$_{2}$ C. und bildet mit den Alkalien lösliche Salze. Ein Gemisch von S. und Palmitinsäure ist das S. des Handels. Man gewinnt die Masse durch Verseifen von Talg mit Kalk, Zersetzen der Kalkseife mit Schwefelsäure, und warmes Pressen der abgeschiedenen fetten Säuren zur Entfernung der Oleinsäure. Das S. dient zur Kerzenfabrication.

Stearns, County im mittleren Theile des Staates Minnesota, umfaßt 1380 engl. Q. M. mit 14,206 E., davon 3053 in Deutschland und 121 in der Schweiz geboren; im J. 1861: 4505 E. Der Boden ist wellenförmig und sehr fruchtbar. Hauptort: Saint Cloud. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 799 St.).

Stearnsville, Dorf in Berkshire Co., Massachusetts.

Stebbins, Emma, amerik. Bildhauerin, aus New York, ging, nachdem sie sich lange Zeit aus Liebhaberei mit Zeichnen und Malen beschäftigt hatte, nach Rom und widmete sich der Sculptur. Unter ihren Werken sind besonders zu nennen: eine Statue „Joseph, als Knabe", eine Portraitstatue des amerikanischen Schulmannes Horace Mann, und eine

lebensgroße Figur des Columbus, in Marmor ausgeführt für Herrn M. O. Roberts in New York. Für die Central-Parkcommission der letztgenannten Stadt hat sie eine Brunnenfigur ausgeführt, welche in dem Park aufgestellt wurde. Als Gegenstand wählte sie den „Engel der Gewässer". Das Werk ist jedoch scharf kritisirt worden.

Stechapfel, s. Datura.

Stechpalme, s. Ilex.

Steckbrief heißt ein vom Untersuchungsrichter erlassenes, an alle Behörden gerichtetes, offenes Schreiben, in welchem das Ansuchen gestellt wird, einen Angeschuldigten, dessen Personalbeschreibung (Signalement) unter allgemeiner Angabe des Verbrechens beigefügt wird, aufzusuchen und denselben im Betretungsfalle an das requirirende Gericht abzuliefern. Der Name hat wahrscheinlich seinen Ursprung in der früheren Gewohnheit, die schriftliche Ladung von Leuten, deren Aufenthalt man nicht kannte, an den vier Armen eines Kreuzwegs, an einem Baum oder Pfahl festzustecken. In neuester Zeit wird die Photographie bei S.en zu Hilfe genommen.

Steckin, brit. Colonie in Nordamerika, s. Stickeen.

Stecknadeln, s. Nadeln.

Stecknitz, Flüßchen im Herzogthum Lauenburg, entspringt aus dem Gudow-See, durchfließt den Möllner-See und mündet bei Moisling in die Trave. Die S. ist kanalisirt und steht mit der bei Lauenburg in die Elbe mündenden Delvenow in Verbindung; der Stecknitz-Kanal führt von der Trave zur Ostsee.

Stedinger, d. h. Gestadebewohner (vom altsächs. stath, Gestade), hieß die auf dem linken Weserufer im jetzigen Oldenburg (vormals Weststedingen, jetzt Stedingerland) und auf dem rechten Weserufer bis zur Drepte und Lüne in der preuß. Provinz Hannover (vormals Oststedingen, jetzt Osterstade) wohnende, aus Sachsen und Friesen gemischte Bevölkerung. Ihr Gebiet fiel zum größten Theil an das Erzbisthum Bremen, den Rest hatten die Grafen von Oldenburg als Vicegrafen inne. Allein die Stedinger Bauern wollten sich unabhängig machen, zerstörten um 1200 die gräflichen Burgen, verweigerten die Zahlung des Zehnten an den Erzbischof und siegten, als dieser sie 1229 angriff, über denselben, worauf sie auf der Synode von Bremen am 7. März 1230 als Ketzer verdammt wurden. Im Oktober 1232 beauftragte Papst Gregor XI. die Bischöfe von Lübeck, Ratzeburg und Minden, einen Kreuzzug gegen die S. predigen zu lassen, allein auch dieser mißglückte vollständig. Ein zweites Kreuzheer bezwang Oststedingen (1233), das grauenhaft verwüstet ward; Weiber und Kinder wurden getödtet, die Gefangenen als Ketzer verbrannt. Dagegen behielten die Weststedinger die Oberhand, und erst, als sich, durch wiederholte päpstliche Bullen und die Kreuzpredigten der Bettelmönche fanatisirt, ein neues Kreuzheer gesammelt und sich mit den Grafen von Oldenburg, Ravensberg, Holland, Geldern, Berg, Jülich, Kleve und deren Vasallen vereinigt hatte, unterlagen die S., und nur wenige entkamen zu den Friesen. Ihr Land ward verheert, zum Theil mit fremden Ansiedlern besetzt und durch Zwingburgen gesichert. Am 27. Mai 1834 ward auf dem Schlachtfelde von Altenesch das Denkmal „Stedingsehre" errichtet. Vgl. Schuhmacher, „Die S., Beitrag zur Geschichte der Wesermarschen" (Bremen 1865).

Steele, Sir Richard, ein populärer Essayist und dramatischer Schriftsteller, geb. 1671 in Dublin, wurde in der Charterhouse-Schule zu London erzogen. Nach Ablauf seiner Studienzeit trat er als Fähnrich in die Garde, und gewann bald durch seinen Witz und frischen Humor viele Freunde. Hier schrieb er mehrere Lustspiele, welche meistens Erfolg hatten. Mit Addison zusammen gab er 1711 den "Spectator" heraus, der fast ein ganzes Jahr lang täglich erschien. S. wurde 1713 in's Parlament gewählt, aber 1714 als Verfasser aufrührerischer Schriften ausgestoßen. Später erhielt er jedoch eine Anstellung als Commissär confiscirter Ländereien in Schottland. 1722 erschien seine Komödie: "The Conscious Lovers", welche für die beste seiner dramatischen Arbeiten gehalten wird. Er starb 1729. Vgl. H. R. Montgomery, "Life of Sir Richard Steele", (1864).

Steele, Frederick, Generalmajor der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. 1821 zu Delhi, New York, graduirte 1843 in West Point und zeichnete sich im Mexicanischen Kriege aus; wurde Brigadegeneral der Freiwilligenarmee (29. Jan. 1862), Generalmajor (29. Nov. 1862), commandirte beim Sturm auf Vicksburg (Mai 1863) eine Division, nahm am 10. Sept. desselben Jahres Little Rock, Arkansas, und besetzte im März 1864 Shreveport; nahm an der Eroberung von Mobile (12. April 1865) theil, wurde am 28. Juli 1866 zum Obersten des 20. Infanterieregimentes der regulären Armee ernannt und starb am 13. Jan. 1868 zu San Mateo, California.

Steele, County im südöstl. Theile des Staates Minnesota, umfaßt 432 engl. Q. M. mit 8271 E. (1870), davon 655 in Deutschland und 42 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 2863 E. Der Boden ist wellenförmig und äußerst fruchtbar. Hauptort: Owatonna. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 406 St.).

Steele. 1) Township in Davieß Co., Indiana; 738 E. 2) Township in Wood Co., West Virginia; 1562 E.

Steele Creek, Township in Mecklenburg Co., North Carolina; 1951 E.

Steele's, Township in Richmond Co., North Carolina; 1656 E.

Steelsville, Dorf in Ottawa Co., Michigan.

Steelville. 1) Postdorf in Crawford Co., Missouri. 2) Postdorf in Chester Co., Pennsylvania.

Steen, Jan, berühmter holl. Maler, geb. 1626 zu Delft, gest. 1679 zu Leyden. Er lernte bei Knupfer, Adrian Brouwer und Jan van Goyen, und verheirathete sich mit des Letzteren Tochter, Margarethe. Nachdem er einige Zeit in Leyden gelebt, zog er um 1659 nach Harlem, wo er ungefähr zehn Jahre blieb, während welcher Zeit er seine besten Werke malte. Alsdann ging er nach Delft zurück und ergriff daselbst das Geschäft seines Vaters, der Bierbrauer gewesen war, auch hatte er später eine Wirthschaft, ohne jedoch seine Kunst aufzugeben. S. malte (er vollendete an 500 Bilder) außer einer Anzahl von historischen und biblischen Bildern, hauptsächlich Genrescenen aus dem Leben der mittleren und niederen Stände, in welchen sich mit meisterhafter, später oft flüchtiger Technik, eine vortreffliche Charakteristik und ein köstlicher, manchmal derber Humor verbindet; auch hat er einige Blätter radirt. Das "Metropolitan Museum of Art" in New York besitzt zwei Bilder von ihm, eine „Kirmeß", und „Eine Frau, die ihren Mann auf einem Liebesabenteuer ertappt". Der Katalog der "Historical Society" in New York führt zwei seiner Bilder auf. Vgl. Van Westrheenen, "Jan Steen, étude sur l'art en Hollande" (Haag 1856), und Van der Willigen, "Les artistes de Harlem" (Harlem 1870).

Steen, Township in Knox Co., Indiana; 1285 E.

Steep Falls, Postdorf in Cumberland, Maine.

Steeple-Chase (Kirchthurmrennen), ein in England gebräuchliches Wettrennen, bei welchem die zurückzulegende Strecke, welche geradeaus über Hecken, Gräben u. s. w. führt, durch Fähnchen angedeutet wird, zwischen welchen die Reiter passiren müssen. Der eigenthümliche Name soll daher entstanden sein, daß zurückkehrende Fuchsjäger eine Wette machten, in gerader Richtung nach einem sichtbaren Kirchthurme zu rennen. Die Steeple-Chases sind mit großer Gefahr verbunden, und oft kommen tödliche Unfälle vor.

Steerpen, Township in Chesterfield Co., South Carolina; 545 E.

Steffens, Henrich, Naturforscher, Philosoph und Dichter, geb. am 2. Mai 1775 zu Stavanger in Norwegen, kam mit seinen Eltern nach Dänemark, widmete sich dem Naturstudium, besuchte Norwegen und Deutschland, war im Winter von 1794—95 in Hamburg, ging 1795 nach Kiel, wo er Vorlesungen über Naturgeschichte hielt und Privatunterricht gab, begab sich dann, vom Grafen Schimmelmann unterstützt, nach Jena, wo er Schelling's Anhänger ward, der ihn 1800 zum Recensenten seiner naturphilosophischen Schriften machte, wurde dann Adjunct der philosophischen Facultät in Jena, wandte sich darauf über Berlin nach Freiburg, kehrte 1802 nach Kopenhagen zurück, ward 1804 als Professor nach Halle berufen, betheiligte sich hier, nachdem er sich 1807—9 in Holstein, Hamburg und Lübeck aufgehalten, bei den geheimen Unternehmungen der Patrioten, ging 1811 nach Breslau, wo er, als die Zeit der Befreiung anbrach, mit begeisternder Rede wirkte, trat selbst in die Reihen der Verbündeten, in denen er bis zur Einnahme von Paris kämpfte, kehrte alsdann nach Breslau zurück und starb, als Professor der Physik und der philosophischen Naturlehre im J. 1831 nach Berlin berufen, daselbst am 13. Febr. 1845. Unter seinen naturwissenschaftlichen und naturphilosophischen Werken sind hervorzuheben: „Grundzüge der philos. Naturwissenschaft" (Berlin 1806), „Handbuch der Oryktognosie" (3 Bde., Halle 1811—19), „Anthropologie" (2 Bde., Berlin 1822); unter seinen in die Zeitverhältnisse eingreifenden Schriften: „Ueber die Idee der Universitäten" (1809), „Die gegenwärtige Zeit und wie sie geworden" (2 Bde., Berlin 1817), „Caricaturen des Heiligsten" (2 Bde., Leipzig 1819—21), „Von der falschen Theologie und dem wahren Glauben" (Breslau 1824, neue Aufl., 1831), und „Wie ich wieder Lutheraner wurde und was mir das Lutherthum ist" (Breslau 1831). Seinen poetischen Werken: „Die Familie Walseth und Leith" (3 Bde., Breslau 1827), „Die vier Norweger" (6 Bde., Breslau 1828), und „Malcolm" (2 Bde., Breslau 1831), gesammelt unter dem Titel „Novellen" (16 Bdchn., Breslau 1837—38) fehlt künstlerisch vollendete Einheit, doch zeichnen sie sich

durch seine Menschenkenntniß und Charakteristik, prachtvolle Naturschilderungen und tiefe Religiosität aus. Außerdem verfaßte er eine Selbstbiographie: „Was ich erlebte" (10 Bde., Breslau 1840—45, 2. Aufl., 1844—46). Seine „Nachgelassene Schriften" gab Schelling nebst einer Vorrede heraus (Berlin 1846). Vgl. „Zur Erinnerung an Heinrich Steffens. Aus Briefen an seinen Verleger" (herausgeg. von M. Tietgen, Leipzig 1871).

Steier, Steyer oder Steyr, Stadt im Großherzogthum Oesterreich ob der Ens, hat als Gemeinde 13,392, als Ortschaft 3392 E. (1869), liegt reizend an der Einmündung der Steyer in die Ens, wo die letztere aus den Bergen heraustritt, hat ein Rathhaus mit Alterthümern, eine alte Pfarrkirche und auf schroffem Fels das fürstl. Lamberg'sche Schloß. S. ist Berghauptmannschaft und Hauptsitz der österreichischen Eisenindustrie, wo Hunderte von Meistern den ausgezeichneten Steyerschen Stahl bearbeiten; auch befinden sich in S. und in den umliegenden Dörfern zahlreiche Sensenhämmer, Schleif- und Bohrmühlen. Wegen ihrer Sensen (jährlich über 1 Mill. Fl.) ist die Mühldorf-Kirchdorfer Innung berühmt. Die kaiserliche Gewehrfabrik ging 1850 als solche ein, und an ihre Stelle trat das großartige Werndl'sche Etablissement. S. fabricirt auch Papier, Wollzeuge und Strumpfwaaren. S., früher die Hauptstadt der Grafschaft Styre, gehörte bis 1192 zu Steiermark, in welchem Jahre die Grafschaft zum Lande ob der Ens kam. Hier starb Johann Friedrich II. von Sachsen (9. Mai 1595), und am 25. Dez. 1800 wurde hier ein Waffenstillstand zwischen Franzosen und Oesterreichern abgeschlossen. Auch ist S. der Geburtsort Blumauer's.

Steiermark, auch Steyermark, ein zum Cisleithanischen Oesterreich gehöriges Herzogthum, wird im N. von Oesterreich ob und unter der Ens, im O. von Ungarn und Kroatien, im S. von Krain, im W. von Kärnten nnd Salzburg begrenzt, hat ein Areal von $407,_{10}$ geogr. Q.-M., mit einer Civilbevölkerung von 1,131,309 und nach dem Census von 1869 eine Gesammtbevölkerung von 1,137,990 Seelen, von der 1173 auf die Quadratmeile kommen. Am Schluß des J. 1872 wurde die ortsanwesende Bevölkerung officiell auf 1,150,164 berechnet. Es wohnten in S. ungefähr 707,000 Deutsche und 410,000 Südslawen. Was die Religion betrifft, gibt es in S. 1,128,836 lateinische, 105 griechische, 4 armenische Katholiken, 145 orientalische Griechen, 7 orientalische Armenier, 7080 Evangelische der Augsburger und 954 der Helvetischen Confession, 4 Unitarier, 44 andere christliche Sektirer und 778 Israeliten. Durch Obersteiermark zieht sich die Centralkette der Norischen Alpen, die Gewässer der Mur und Ens scheidend, welche mit den Radstädter Tauern beginnt (der Hochgolling, 8800 F.), sich nach NO. in den Rottenmanner Tauern (Bösenstein, 7700 F.) und den Höllenthaler Alpen fortsetzt (hier liegt der berühmte 4500 F. hohe Erzberg) und mit den Seckauer Alpen schließt. Die Fortsetzung der Tauern heißen die Steierischen Alpen. Durch den NW. S.s zieht die nördliche Kette der Norischen Alpen; mit der Dachsteingruppe (9300 F.) beginnend; die südliche (Eisenhut, 7490 F.) reicht bis zum Semmering (s. d.) und bis nach Ungarn hinein. Zu den Karnischen Alpen gehören im südl. S. die Salzbacher Gebirge (die Rinka, 7866 F.). Etwa $^{9}/_{10}$ des Landes sind gebirgig, doch hat es eine Menge sehr schöner Thäler. Die vier Hauptflüsse S.s sind die Mur mit der Mürz, die Drau oder Drave, die Sau oder Save mit der Sann und Sotla, die Ens mit der Salza. Die Traun und Raab verlassen S. nach kurzem Laufe. Unter den vielen kleinen Alpenseen sind der Grundel-, Töplitz-, Kammer-, Leopoldsteiner-See die schönsten. Das Klima ist je nach Lage und Höhe der Gebirge sehr verschieden. S. hat zahlreiche Mineralquellen, meist Säuerlinge; ist nur zum sechsten Theile Ackerland, 43 Proc. sind Wald, $^{1}/_{8}$ unproductiv (daher die schwache Bevölkerung namentlich in den Hochgebirgen des nördlichen Theils); doch ist es eines der am besten angebauten Länder Oesterreichs. Nach dem von der K. K. Statistischen Centralcommission herausgegebenen „Statistischen Jahrbuch für 1871" (Wien 1873) besaß Steiermark 711,294 niederösterreichische Joch Aecker, 54,654 Weingärten, 456,442 Wiesen und Gärten, 598,951 Weiden, 1,754,247 Joch Waldungen, in Summe 3,575,588 Joch productiver Bodenfläche. Der Werth des gesammten Realbesitzes betrug 419,110,000 Gulden, der des Viehstandes 37,426,321, der der landwirthschaftlichen Geräthe und Werkzeuge 7,069,403 Gulden. Der Viehstand umfaßte 59,709 Pferde, 24 Maulthiere und Maulesel, 184 Esel, 595,947 Stück Rindvieh, 203,820 Schafe, 38,507 Ziegen, 485,030 Schweine und 106,282 Bienenstöcke. Die Almenwirthschaft wird stark betrieben, auch die Bienenzucht. Ein Hauptprodukt des Murthales ist der Wein, im untersten Theile auch der Mais, in den unteren Thälern überall das Obst; der steierische Klee ist berühmt. S. hat noch einen herrlichen Gemsenstand; das

Hochwild ist zahlreich, auch Bären und Luchse finden sich. An Mineralien ist das Land reich, namentlich an Salz, Eisen und Kohlen. Bei Aussee liegt das Salzkammergut, und der berühmte Erzberg bei Eisenerz liefert jährl. gegen 900,000 Ctr. Roheisen. Die Bergbauproduction ergab 1871 an Eisenerz 6,013,342 Wiener Centner, an Bleierz 2874, an Zinkerz 8421, an Chromerz 2100, an Graphit 61,919, an Alaun- und Vitriolschiefer 154,063, an Steinkohlen 102,526, an Braunkohlen 19,770,312 W. C. S. lieferte 1871: 130,000 Münzpfunde Silber, 1517 Wiener Centner Blei, 1599 W. Centner Alaun; mit 31 Hohöfen (4 andere waren außer Betrieb) in 1367 Betriebswochen 1,936,437 W. Centner Frisch-Roheisen und 92,598 Gußeisen, im Ganzen 2,029,035 Ctr. Der Geldwerth der Bergbauproduction am Erzeugungsorte (mit Ausschluß derjenigen des Steinsalzes) belief sich 1871 auf 4,952,036 Gulden, bei einem Arbeiterstande von 11,136 Personen; der Geldwerth der Hüttenproduction (mit Ausschluß der Raffineriewerke und Salzsiedereien) betrug 8,068,444 G., bei einer Arbeiterzahl von 1288 Personen. Von allen im Reichsrathe vertretenen Ländern fördert S. das meiste Eisenerz und nächst Böhmen die meisten Braunkohlen, während es das einzige ist, das Chromerz liefert. Ebenso ist der Werth der Roheisenproduction, sowie derjenige der gesammten Hüttenproduction in S. am höchsten. Im J. 1865 producirte S. 215, 949 Ctr. Salz. Außerdem werden viele Mühl-, Bau- und Schleifsteine, Marmor, Farben- und Walkererde gewonnen. Die besonders im oberen S. blühende Industrie verarbeitet hauptsächlich Eisen zu trefflichen Schienen, Blech und Draht; auch der Steierische Stahl ist berühmt. Ferner fabricirt man Glas, Papier, Tabak und Cigarren. Von 1870—71 besaß S. 81 Brauereien und 6772 Branntweinbrennereien, von denen 107 fabriks- und gewerbsmäßig waren, die übrigen eine Nebenbeschäftigung der Landwirthschaft bildeten. Mit seinen landwirthschaftlichen, bergbaulichen und industriellen Erzeugnissen unterhält S. einen blühenden Exporthandel; auch ist sein durch die österreichische Südbahn vermittelter Transithandel bedeutend. Ende des J. 1871 betrug die Länge der Aerarialstraßen 103, die der anderen Straßen 490, die der Wasserstraßen 7 österreichische Meilen. Die Heilbäder S.'s wurden 1871 von 9510 Personen besucht, die Zahl der Krankenhäuser betrug 50 mit 18,979 Kranken; das einzige Irrenhaus hatte 448 Patienten; ferner gab es dort 2 Gebär-, ein Findel-, 77 Versorgungshäuser, und 455 Armeninstitute, 5 Kinderbewahranstalten und 2 Krippen. Die kathol. Kirche hatte 1870 2 Bisthümer, 458 Pfarreien, 41 Stifte und Klöster mit 497 Mönchen, Laienbrüder und Novizen und 449 Nonnen. Für die geistige Cultur sorgt die Universität Gratz mit 79 Lehrern und 926 Studirenden (1872), unter denen sich 542 Deutsche und 202 Slowenen befanden. In Marburg gibt es eine bischöfliche Lehranstalt, in Admont ein Hausstudium der Benedictiner, zu Gratz eine Akademie für Handel und Industrie und eine höhere technische Lehranstalt, zu Leoben eine kaiserl. königl. Bergakademie; kaiserlich-königl. Gymnasien gab es 1870 (1872 mit 972 Schülern) zu Gratz 2, zu Marburg und Cilli je eines, Landes-Realgymnasien zu Leoben und Pettau mit 181 Schülern, Landes-Oberrealschulen zu Gratz und Marburg und eine Landesackerbauschule zu Gratz. Die Zahl der Volksschulen betrug in S. im J. 1871: 690, mit denen 2 Lehrerbildungsschulen, 1 Lehrerinnenbildungsanstalt, 62 Industrieschulen für Mädchen, 13 Gewerbsschulen für Lehrlinge, 621 Wiederholungsschulen an Sonntagen, 41 Obstbaum-, 10 Bienenzucht- und 2 Seidenbauschulen verbunden waren. 503 Volksschulen waren deutsch, 123 slowenisch, 64 gemischt. Außerdem gab es in S. 8 öffentliche, 27 allgemeine und 13 specielle Privatlehr- und Erziehungsanstalten. Die Verfassung S.s beruht auf der Landesordnung und Landtagswahlordnung vom 26. Febr. 1861. Der vom Kaiser jährlich in Gratz berufene Landtag besteht aus dem Landeshauptmann, den beiden Bischöfen, dem Rector der Universität und 60, auf 6 Jahre gewählten Deputirten. In das Abgeordnetenhaus des öster. Reichsraths sendet der steiermärkische Landtag 13 Mitglieder. Behufs der Administration ist S. in 18 Bezirkshauptmannschaften und 3 selbstständige Communalämter getheilt. Als erste Instanz fungiren in Rechtssachen das Landesgericht zu Gratz, 2 Kreis-, 2 städtisch-delegirte, 61 Bezirksgerichte, als zweite das Oberlandesgericht in Gratz, als dritte der oberste Gerichtshof in Wien. Das Landeswappen ist ein gehörnter, silberner Panther im grünen Felde.

Während der Römerherrschaft gehörte der östliche Theil von S. zu Pannonien, der westliche zu Noricum; zur Zeit der Völkerwanderung wurde es nach einander von Westgothen, Hunnen, Ostgothen, Rugiern, Herulern, Longobarden, Franken und Avaren besetzt oder durchzogen. Dann breiteten sich die Winden in S. aus, woher es auch Windische Mark hieß und gründeten das Reich Carantania (Kärnten), mußten in der Folge jedoch den Deutschen weichen. Seit Karl d. Gr. war das Land unter mehreren Grafen vertheilt. Der im J. 955 vom Kaiser Otto I. an die Südostgrenze des Landes gesetzte bayerische Graf

Ottokar baute sich die Burg Styre, welche dem Lande den Namen gegeben hat. Markgraf Ottokar VI., 1187 zum Herzog erhoben, war kinderlos und vermachte S. seinem Schwiegervater Leopold I. Herzog von Oesterreich, der 1192 vom Kaiser die Belehnung erhielt und es als Leopold II. von Babenberg mit seinen Ländern vereinigte. Nach Friedrich's des Streitbaren Tode (1276), des letzten aus diesem Geschlecht, kam S. durch Wahl an den Böhmenkönig Ottokar II., wurde dann 1273 vom Kaiser Rudolf von Habsburg an seinen ältesten Sohn Albrecht I. als Lehen gegeben und blieb seitdem beim Hause Habsburg. Seine weitere Geschichte ist an diejenige Oesterreich's geknüpft. Vgl. Göth, „Das Herzogthum S." (3 Bde., Wien und Gratz 1840—43); Muchar, „Geschichte des Herzogthums S." (8 Bde., Gratz 1844—1868); Gebler, „Geschichte des Herzogthums S." (Gratz 1862); „Beiträge für Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" (herausg. vom Historischen Verein, Gratz 1864 ff.); „Kurzgefaßte Geschichte des Herzogthums Steiermark" (2. Aufl., Gratz 1870).

Steiger, in Deutschland beim Bergbau Aufsichtsbeamte, welche sich in Ober- und Untersteiger scheiden und keine bergwissenschaftliche Schule besucht zu haben brauchen. Sie entsprechen den sog. Vormännern (foremen) in den Ver. Staaten.

Steiger, Ernst, deutsch-amerikanischer Buchhändler, geb. am 4. Okt. 1832 zu Gastewitz bei Oschatz im Königreich Sachsen, besuchte von 1844—1847 die höhere Lehranstalt „Freimaurer-Institut" in Dresden, erhielt seine erste buchhändlerische Ausbildung in der Buchhandlung von G. Hermann in Leipzig, trat 1853 in das Geschäft von W. Türk in Dresden und von dort 1855 in das von B. Westermann & Co. in New York, in welch' letzterem er bis zur Uebernahme seines, schon im J. 1863 erworbenen kleinen Geschäftes verblieb (Jan. 1866). Seitdem hat er jeden Zweig der buchhändlerischen Thätigkeit cultivirt und als Verleger seine besondere Aufmerksamkeit auf die Herstellung von Schulbüchern gerichtet, zuvörderst solcher, welche den Amerikanern die Erlernung des Deutschen vermitteln sollen. Er lieferte die Anregung zu den meisten dieser weit verbreiteten und anerkannten Schulbücher, deren Verfasser die geachtetsten Namen deutsch-amerikanischer Lehrer tragen. Als Verleger hat er sich ferner zur Aufgabe gemacht, die literarischen Erzeugnisse deutscher Schriftsteller in den Ver. Staaten zu sammeln und in geeigneter Form in weitere Kreise gelangen zu lassen, von welchen Bestrebungen u. a. die „Deutsch-amerikanische Bibliothek", die lyrische Sammlung: „Dornrosen", Kapp's „Geschichte der deutschen Einwanderung", Rühl's „Californien" zu nennen sind. Das Kindergartenwesen, nach Froebel'schen Grundsätzen, erhielt in Amerika durch S.'s Mitwirkung mannigfache Förderung, und hat sein Verlag mehrere Schriften im Dienste dieses Erziehungszweiges aufzuweisen. Im Winter 1872 unternahm S. eine Sammlung der periodischen Literatur der Ver. Staaten für die Wiener Weltausstellung. Die Sammlung vereinigte in 119 Bänden über 6000 Probenummern nordamerikanischer Zeitungen und wurde mit einer Verdienstmedaille ausgezeichnet. Eine gleiche Auszeichnung erfuhren die von S. ausgestellten Schulbücher seines Verlages, wie überhaupt sein öffentliches Wirken als Förderer deutscher Geistesinteressen in den Ver. Staaten mannigfache Anerkennung erfahren hat. S.'s deutsche Sortimentsbuchhandlung gilt gegenwärtig als die umfangreichste im Gesammtgebiete des deutschen Buchhandels. Von S.'s verschiedenen fachwissenschaftlichen Schriften sind besonders zu nennen: „Der Nachdruck in Nordamerika" (1860), „Buchhandel, Presse und Nachdruck in Nordamerika" (1869), „Das Copyright-Law in den Ver. Staaten" (1869).

Steigerwald ist ein auf der Fränkischen Terrasse am linken Mainufer liegendes, etwa 1500 F. hohes Waldgebirge, zwischen Eltenau und Kitzingen, durchzieht den bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken und erhebt sich in seinen höchsten Spitzen, dem Schwabenberg und Zabelstein, über 2200 F.

Steilacoom, Postdorf und Hauptort von Pierce Co., Territorium Washington, liegt am Puget Sound, 16 engl. M. von Olympia; 314 E.

Stein, jeder harte, feste, unorganische, fossile Körper. In der Mineralogie wird dieser Ausdruck jedoch nicht im wissenschaftlichen Sinne gebraucht; häufig bezeichnet S. im gewöhnlichen Leben auch so viel als Mineral überhaupt.

Stein (engl. stone), ein meist bei Flachs, Wolle, Federn und Hanf, im nördl. Europa und früher in Deutschland, gebräuchliches Gewicht, welches in Deutschland 18—22 Pfd. betrug, während es in Schweden 32 Pfd. und in Großbritannien 14 Pfd. beträgt. In letzterem Lande gibt es indeß noch einen S. von 24 Pfd. für Wolle und von 8 Pfd. für Fleisch.

Stein (lithos, concrementum) ist ein steinartiges Gebilde, welches in den Körperhöhlen vorkommt, ohne mit den Wänden derselben verwachsen zu sein. Die Entstehung der S.e

beruht in den meisten Fällen auf einer allgemeinen abnormen Mischung der Säfte, besonders des Blutes, und auf krankhafter Reproduction. Die S. krankheit steht mit der Gicht in naher Verwandtschaft und folgt nicht selten auf dieselbe; sie hat oft ihren Grund in einem üppigen Leben. Die S.e bilden sich besonders in Absonderungsstoffen, welche solche Bestandtheile enthalten, die gern feste Gestalt annehmen, und besonders dort, wo die Flüssigkeiten in eigenen Behältnissen aufbewahrt werden, also namentlich in der Gallenblase, den Speichelgängen, in den harnabsondernden und ausführenden Organen und Kanälen (den Harnleitern, der Harnblase, der Harnröhre) u. s. w. In den meisten Fällen bestehen die S.e aus einem Kern, um den sich mehrere Schichten ansetzen. Die Beschwerden, welche die S.e erzeugen, bestehen in Verstopfung der Kanäle und dadurch behinderter Ausleerung der abzusondernden Flüssigkeit, infolge dessen Störungen im Gesammtorganismus eintreten können. Da die Harnsteine die häufigsten sind, so werden dieselben auch schlechtweg S.e genannt. Dieselben bestehen aus Harnsäure und kohlensaurem, phosphorsaurem und oxalsaurem Kalk. Die Beschaffenheit, z. B. die Härte derselben, ist je nach den verschiedenen Bestandtheilen derselben verschieden. Sie bilden sich in der Harnblase, obwohl ihre Bildung schon in dem Nierenbecken vor sich gehen kann. Wenn die Nierensteine klein sind, so gelangen sie in die Blase und von da in die Harnröhre, aus welcher sie entleert werden. Sehr kleine Nierensteine nennt man Nierengries (arena urinaria). Die Blasensteine sind meist so groß, daß sie nur operativ entfernt werden können (s. Steinoperation). Zu den S.en rechnet man auch diejenigen, welche entstehen, wenn sich Salze an ein bereits vorhandenes Gebilde ablagern; dahin gehört das Lithopädion (Steinkind), d. i. ein außerhalb der Gebärmutter, in der Bauchhöhle, liegender Fötus, um welchen sich Salze ablagern.

Stein, Heinrich Friedrich Karl, Freiherr vom und zum, berühmter deutscher Staatsmann, geb. am 26. Okt. 1757 zu Nassau an der Lahn aus uraltem fränkischem Geschlecht, studirte 1773—77 zu Göttingen die Rechte und Staatswirthschaft, trat nach größeren Reisen in den preußischen Staatsdienst, wurde im Februar 1780 beim Bergdepartement angestellt, 1782 Oberbergrath, erhielt im Februar 1784 die Direction der westfälischen Bergämter, ward im Mai 1785 damit betraut Kurmainz für den Fürstenbund zu gewinnen, was ihm auch gelang, machte darauf eine längere technische Reise durch England, kehrte 1787 nach Westfalen zurück, wo er erst Geh. Oberbergrath und 1795 Präsident der märkischen Kriegs- und Domänenkammer wurde, sorgte für Schiffbarmachung der Ruhr, verbesserte den Kohlenbau und legte viele neue Straßen an, wurde 1797 Oberpräsident der Westfälischen Kammer, richtete die durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 neu erworbenen westphälischen Bisthümer ein, ward am 27. Okt. 1804 als Chef des Accise-, Zoll-, Fabriken- und Commercial-Departements in das preußische Ministerium berufen und trat als solcher den kleinstaatlichen Souveränetätsbestrebungen und dem Bonapartismus, wiewohl erfolglos, entgegen. Nach der Katastrophe von 1806 wurde er, da er auf eine Reorganisation der obersten Staatsgewalt drang und seinen Eintritt in das neue Ministerium an die Bedingung der Beseitigung des Cabinetsregimentes knüpfte, vom Könige am 4. Jan. 1807 in Ungnade entlassen, worauf er sich auf seine Güter zurückzog, ward jedoch bereits am 10. Juli desselben Jahres, wunderbarer Weise von Napoleon dazu empfohlen, wieder in das Ministerium berufen und trat an die Spitze der Immediatcommission sowie mehrerer Departements. Zum Zweck einer materiellen und sittlichen Regeneration des Landes durch Schaffung eines freien Bauern- und Bürgerstandes, durch Ueberleitung der absoluten Monarchie in einen Repräsentativstaat und Begründung der Selbstregierung der Gemeinden, bewerkstelligte er die Aufhebung der Erbunterthänigkeit, die Sicherung des freien Gebrauchs des Grundeigenthums, die collegialische Umgestaltung der Administration und hob den Staat aus seiner tiefen finanziellen Zerrüttung. Leider mußte er infolge eines Briefes, welcher sich im Sinne einer baldigen Abschüttelung des Fremdenjoches aussprach, aber den Franzosen in die Hände fiel und im "Moniteur" veröffentlicht wurde, am 8. Sept. 1808 seinen Abschied fordern, der ihm auf das Ehrenvollste ertheilt ward; ging, von Napoleon durch Decret vom 16. Dec. 1808 als Feind Frankreichs und des Rheinbundes in die Acht erklärt, nach Oesterreich, wo er nach allen Seiten hin seine franzosenfeindliche Wirksamkeit fortsetzte, wurde im Mai 1812 vom Kaiser Alexander nach Rußland berufen und ließ hier nicht ab, den Zaren zur energischen Durchführung des Krieges anzufeuern, bereitete den Entwurf zur allgemeinen Erhebung Deutschlands vor und suchte auch England in den bevorstehenden Freiheitskampf hineinzuziehen. 1813 ging er mit dem russischen Kaiser nach Deutschland und richtete nach der Schlacht bei Leipzig die provisorische Centralregierung ein, wie er auch an den meisten wichtigen Ereignissen und Verhandlungen

bis 1815 wesentlichen Antheil hatte. Seine Reformvorschläge scheiterten an dem Absolutismus und Particularismus der deutschen Regierungen; auch fehlte ihm zu einer erfolgreichen Wirksamkeit eine officielle Stellung in Deutschland. Nach dem Frieden lebte er, den Posten eines Bundestagsgesandten sowohl für Oesterreich als für Preußen ablehnend, auf seinen Gütern, war jedoch durch Correspondenzen und persönliche Gegenwart stets für Verwirklichung seiner staatsmännischen Ideen thätig. Im J. 1819 veranlaßte er die Gründung der „Gesellschaft für Deutschland's ältere Geschichtskunde" und beförderte eifrig das Zustandekommen der "Monumenta Germaniae historica". S. war strengreligiös und conservativ insofern, als er das Alte achtete, sobald es lebens- und entwickelungsfähig war, ein Feind des militärischen Despotismus und der Beamtenhierarchie, ein Freund der Selbstregierung und ein erbitterter Gegner der Kleinstaaterei. Die Wiedergeburt Preußen's ist wesentlich sein Werk. Er starb am 29. Juni 1831 als letzter männlicher Sproß seines alten Geschlechtes. Von seinen beiden Töchtern vermählte sich die ältere, Henriette, mit dem Grafen Hermann von Giech, die jüngere, Therese, mit dem Grafen Ludwig von Kielmannsegge. Seine Grabschrift schildert ihn als „demüthig vor Gott, hochherzig gegen Menschen, der Lüge und des Unrechten Feind, hochbegabt in Pflicht und Treue, unerschütterlich in Acht und Bann, des gebeugten Vaterlandes ungebeugter Sohn, in Kampf und Sieg Deutschland's Mitbefreier." In seiner Geburtsstadt wurde am 9. Juli 1872 ein ihm hier errichtetes Denkmal enthüllt. Vgl. Pertz, „Das Leben des Ministers Freiherrn vom S." (6 Bde., Berlin 1849—55, und im Auszuge, 2 Bde., Berlin 1856), „Denkschrift des Freiherrn vom S." (Berlin 1848), und „Briefe des Freiherrn vom S. an den Freiherrn von Gagern" (Stuttgart 1837); Arndt, „Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn vom S." (Berlin 1858; 3. Aufl., 1870); Stern, „S. und sein Zeitalter" (Leipzig 1855); Venedey, „Heinr. Frdr. Karl vom Stein" (Iserlohn 1868).

Stein, Charlotte Albertine Ernestine von, geb. am 25. Dez. 1742 zu Weimar, war seit 1764 die Gattin des Stallmeisters Friedrich von S., und ist bekannt als die Freundin Goethe's, der sie 1775 kennen lernte und eine innige Zuneigung zu ihr faßte. Sie übte auf das Leben und Wirken des Dichters einen großen Einfluß aus und stand mit ihm in langjährigem, interessantem Briefwechsel. Sie wurde 1793 Wittwe und starb am 6. Jan. 1827 zu Weimar. Göthe's Briefe an Frau von S., mit Ausnahme der aus Italien, wurden von A. Schöll herausgegeben (3 Bde., Weimar, neue Ausg. 1857); sie selbst schrieb 1794 die Tragödie „Dido", (herausgegeben von H. Düntzer, Leipzig 1867). Vgl. „Briefe von Göthe und dessen Mutter an Friedrich Freiherrn von S." (Sohn der Frau von S.), herausgegeben von Ebers und Kahlert (Leipzig 1846).

Stein. 1) Christian Gottfr. Daniel, bedeutender Geograph, geb. am 14. Okt. 1771 zu Leipzig, studirte daselbst anfangs Theologie, wandte sich aber dem Studium der Geographie und Statistik zu, wurde 1795 Lehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin und starb daselbst am 14. Juni 1830. Er schrieb u. a.: „Handbuch der Geographie und Statistik" (Leipzig 1809, 7. Aufl. bearbeitet von Wappäus, 1849—71), „Kleine Geographie" (ebd. 1809, 22. Aufl. von Wagner 1845), „Geographisch-statistisches Zeitungs-, Post- und Comptoir-Lexicon" (2. Aufl., 1819—21, nebst Nachträgen 1822 und 1824), „Ueber den preußischen Staat" (Berlin 1818), und gab heraus: „Neuer Atlas der ganzen Welt" (Leipzig 1814, 32. Aufl., 1868) „Kleiner Schulatlas" (ebd. 1812, 5. Aufl. 1830). 2) Lorenz, hervorragender Staats- und Rechtslehrer, geb. am 15. Nov. 1815 zu Eckernförde, bezog auf königliche Kosten die gelehrte Schule zu Flensburg und dann die Universität, studirte in Kiel und Jena Philosophie und Jurisprudenz, habilitirte sich später in Kiel, ging 1841 nach Berlin und von da nach Paris, wurde 1846 ordentlicher Professor in Kiel, trat in der Presse für das Recht der Herzogthümer ein, betheiligte sich 1846 an der Schrift der neun Kieler Professoren über das Recht Schleswig-Holsteins, ging 1848 im Auftrage der Provisorischen Regierung nach Paris, wurde 1852, nachdem Dänemark auch von Holstein Besitz ergriffen, mit neun andern Professoren seines Amtes entsetzt, lebte dann als Privatmann in Kiel und zog 1854 nach Wien, wo er 1855 Professor der Staatswissenschaften wurde. Unter seinen Werken sind zu nennen: „Französische Staats- und Rechtsgeschichte" (3 Bde., Basel 1846—48), „Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage" (3 Bde., Leipzig 1849—51), „System der Staatswissenschaften" (Bd. 1 und 2, Stuttgart 1852—56), „Die neue Gestaltung der Geld- und Creditverhältnisse in Oesterreich" (Wien 1855), „Lehrbuch der Volkswirthschaft" (Wien 1858), „Lehrbuch des Finanzwissenschaft" (Leipzig 1860, 2. Aufl. 1871), „Die Verwaltungslehre" (Thl. 1—4, Stuttgart 1865—68).

Stein der Weisen, s. Alchemie.

Steinbock oder Bergbock (Capra), heißen wilde, nur hohe Gebirge bewohnende Ziegenarten. Alpensteinbock (C. ibex), 4—5 Fuß lang, $2^1/_2$—3 Fuß hoch, 100—200 Pfund schwer, mit großen, oft $1^1/_2$—3 F. langen und bis 16 Pfund schweren, halbmondförmig nach hinten gebogenen Hörnern, ist oben graugelb, unten weißlich, an der Seite eine braune Linie, auf dem Rückgrat schwarz, in den savoy. und schweiz. Alpen; ist sehr wachsam, klettert und springt ausgezeichnet, wird 30—40 Jahre alt, hat wohlschmeckendes Fleisch und eine sehr dünne Haut. Kaukasischer oder Sibirischer S. (C. Caucasica), hat große dreieckige, nach vorn stumpfe Hörner, dunkelbraun bis schwarz; Nubischer S. (C. Nubiana), mit gestreckten, dünnen, vorn runden Hörnern, in Nubien und anderen Gegenden Afrika's.

Steinbock (Zeichen des Thierkreises), s. Thierkreis.

Steinbrech, s. Saxifraga.

Steindruck oder Lithographie (vom griech. lithos, Stein, und graphein, schreiben), nennt man die von Aloys Senefelder (s. d.) erfundene Kunst, eine Art von Stein so zuzubereiten, daß eine in lithographischer Manier darauf angebrachte Zeichnung sich abdrucken läßt. Die hierbei stattfindenden Vorgänge sind wesentlich chemischer Natur, weßhalb der S. früher auch chemischer Druck genannt wurde. Auf den ersten Blick unterscheidet sich der S. von anderen Druckarten hauptsächlich dadurch, daß die abzudruckende Zeichnung sich weder vertieft noch erhaben, sondern vollständig flach zeigt. Während beim Holz- und beim Typendruck die Linien, welche die Farben annehmen sollen, erhöht, die weiß zu bleibenden Stellen dagegen ausgeschnitten sind, so daß sie mit der Farbenwalze nicht in Berührung kommen, sind beim Kupferdruck die Linien vertieft in der Platte angebracht, und die Schwärze wird in dieselben hineingerieben, worauf die Fläche der Platte wieder blank geputzt wird, um dann im Druck die Lichter weiß erscheinen zu lassen. Bei dem S. dagegen geht die Farbenwalze über alle Theile des völlig glatten Steines, der nun, infolge chemischer Manipulationen, die Farbe nur auf den bezeichneten Stellen annimmt, auf den freien Stellen dagegen die Annahme verweigert. Die Steinplatten, welche man dazu gebraucht, bestehen aus kohlensaurem Kalk, mit Beimischung von Thon, Kieselerde, Eisenoxyd u. s. w., und werden in guter Qualität nur bei dem Flecken Solnhofen, in Bayern, gefunden. Andere ähnliche Steinbrüche, deren in letzter Zeit auch in Amerika viele entdeckt worden sind, geben nur sehr geringe Steine, welche durch Ungleichheit der Farbe, Härte der Masse, Beimischung anderen Gesteins u. s. w. mehr oder minder unbrauchbar sind. Man hat daher, um einem möglichen Ausgehen der Solnhofener Brüche vorzubeugen, schon auf allerlei Aushilfsmittel gedacht, und schon Senefelder suchte künstliche Steine herzustellen, jedoch sind bis jetzt alle derartige Versuche fehlgeschlagen. Als bestes Ersatzmittel hat sich noch das Zink erwiesen, welches für gewisse Zwecke ebenso gebraucht werden kann, wie der Stein. Alles was daher über Lithographie gesagt wird, gilt, mit geringen Abweichungen auch für die Zinkographie. Von den Solnhofener Steinen gibt es verschiedene Sorten, die ziemlich weichen gelben, die grauen oder wasserfarbenen, und die blauen, eigentlich blaugrauen, welch' letztere am härtesten sind. Die beiden letzteren Sorten sind, weil seltener, auch theurer. Um den Stein für die Zeichnung vorzubereiten, muß ihm eine gleichmäßige Oberfläche gegeben werden, und zwar, je nach der lithographischen Manier, welche bei der Zeichnung angewandt werden soll, entweder eine gekörnte (für Kreidezeichnungen und in der Chromolithographie für die sog. Reibtöne), welches durch Reiben mit Sand und Wasser bewerkstelligt wird, oder eine polirte (für Federzeichnungen, Gravüren u. s. w.), die man durch Abschleifen mit Bimsstein und Wasser erhält. Neuerdings hat man für das Abschleifen der Steine mit Erfolg auch mechanische Vorrichtungen angewandt. Der Stein ist nun der Hauptsache nach für die Zeichnung fertig, welche in verschiedener Weise darauf angebracht werden kann. Als Hauptmanieren der Lithographie sind zu nennen: die Kreidemanier, bei welcher der Künstler mit der lithographischen Kreide auf den Stein zeichnet, wie sonst mit der gewöhnlichen Kreide auf Papier, und vermittelst welcher er die feinsten Abstufungen und zartesten Uebergänge erzielen kann (ein Vortheil, den die Lithographie nur noch mit dem Mezzotintostich gemein hat); die Feder- und Tuschmanier, bei der er sich der Stahlfeder oder des Pinsels, und der flüssigen lith. Tusche bedient, und durch welche er nur Striche, Punkte oder glatte Töne erzeugen kann, und die gravirte oder vertiefte Manier, welche ähnliche Resulate wie der Stahlstich zu Tage fördert. Die lith. Kreide und die lith. Tusche bestehen im Wesentlichen aus Seife und Fett und werden durch Zusatz mehrerer Ingredienzien für die Zwecke des Künstlers handlich und durch den beigefügten Lampenruß auf dem Steine sichtbar gemacht. Ist mit dieser

Kreide oder Tusche die Zeichnung vollendet, so bringt das Fett in den Stein ein, und durch das nachher erfolgte Aetzen (Uebergießen des Steins mit verdünnter Salpetersäure), welches zugleich leichte Unreinigkeiten entfernt, verbindet sich das Fett mit dem Kalk des Steines zu Kalkseife. Hierauf wird der Stein mit einer Gummilösung übergossen, welche einige Zeit darauf stehen gelassen wird. Der Stein besteht nun in seiner Oberfläche aus zwei chemisch verschiedenen Materien, auf dem bezeichneten Theile aus Kalkseife, welche Wasser zurückstößt, Fett aber anzieht, und auf den freien Stellen wahrscheinlich aus einer Verbindung, welche der Gummi mit dem kohlensauren Kalk eingegangen ist, und welche Wasser annimmt, Fett dagegen abstößt. Netzt man nun den Stein, was jedes Mal vor dem Einwalzen geschieht, so ist es natürlich, daß die nassen Stellen die Druckerschwärze verweigern, während die Zeichnung dieselbe annimmt. Bei der Gravüre ist das Verfahren ein anderes, indem man erst die ganze Oberfläche des Steines gegen Fett unempfindlich macht, durch diese Schicht hindurch die Zeichnung eingräbt oder kratzt, um den Stein bloszulegen, und in diesen Strichen dann die Bildung von Kalkseife veranlaßt. Will man einen zum S. hergerichteten, mit einer Zeichnung versehenen Stein längere Zeit aufbewahren, so muß man denselben durch Einwalzen mit einer fetten Schwärze, der sog. Conservirfarbe, gegen den Eindruck der Luft schützen, da er sonst, infolge chemischer Einwirkungen, die Druckfähigkeit allmälig verlieren würde. Das Abdrucken der Steine geschieht vermittelst einer eigens construirten lith. Presse, in welcher dieselben mit scharfer Spannung unter dem Reiber, einem geraden, an der einen Seite ziemlich scharfkantigen Stück harten Holzes, durchgezogen werden. Neuerdings wendet man auch Dampf-Cylinderpressen an, doch eignen sich dieselben, bis jetzt wenigstens, nur zu untergeordneten Massenarbeiten. Einen besonderen Vortheil gewährt die Lithographie, welche sich schon durch Leichtigkeit der Herstellung und Ausgiebigkeit im Druck empfiehlt, noch durch die Möglichkeit des Ueberdrucks. Hat man nämlich eine Zeichnung auf einem Stein vollendet, so kann man durch den Ueberdruck noch andere Steine mit derselben Zeichnung herstellen, ohne das Zeichnen zu wiederholen. Zieht man einen Abdruck auf dünnes Papier, welches auf der einen Seite mit Kleister bestrichen und dann trocknen gelassen wurde, legt diesen Abdruck alsdann auf einen reinen Stein, zieht diesen mehrmals durch die Presse und befeuchtet nunmehr das Papier, damit der Kleister sich auflösen könne, so kann man das Papier von dem Steine ablösen, während dagegen die Zeichnung auf demselben zurückbleibt. Da nun das Fett der Zeichnung sich mit dem Steine ebenso verbindet, als sei es mit der Hand darauf gebracht worden, so kann der Stein, nach der gehörigen Zubereitung, wie ein gezeichneter Stein zum Drucke verwandt werden. Bei der Vielseitigkeit ihrer Anwendung, verbreitete sich die Lithographie sehr rasch über alle Länder, und wurde auch in Amerika früh geübt. Senefelder spricht schon in seinem 1818 erschienenen „Lehrbuche" von einer in Philadelphia bestehenden Druckerei, doch hat sich keine weitere Nachricht über dieselbe erhalten. In New York waren Barnet & Doolittle die Pioniere, und zwar existiren noch Arbeiten von ihnen aus dem Jahre 1822. In Boston errichtete Pendleton 1825 die erste Steindruckerei. Außer den oben erwähnten lith. Manieren gibt es noch verschiedene andere, unter denen besonders die Photolithographie zu nennen ist. Bei diesem Verfahren wird ein photographisches Bild so behandelt, daß sich davon ein Ueberdruck auf einen Stein machen läßt. Der Woodbury'sche Reliefdruck, die Albertotypie, Heliotypie u. s. w., welche in dieser Verbindung oft genannt werden, sind keine lith. Verfahren und gehören also nicht hierher. Ueber Chromolithographie s. den Artikel „Farbendruck". Als Lehrbuch des S.s ist zu empfehlen: G. Engelmann, „Das Gesammtgebiet der Lithographie" (2. Aufl., Leipzig 1853).

Steinfurt. 1) Kreisstadt im Regierungsbezirk Münster der preußischen Provinz Westfalen, gewöhnlich Burgsteinfurt genannt, an der Aa gelegen, hat 3261 E. (1871), 2 evangelische und 1 katholische Kirche, ein Schloß mit einem Park, ein Gymnasium, höhere Bürgerschule und eine bedeutende Industrie, namentlich Baumwollspinnereien, Leinenzeug- und Tabaksfabrication, Zeugdruckerei, Färberei, Bierbrauerei und Ziegelbrennerei. 2) Ehemalige reichsunmittelbare Grafschaft (seit 1495), $1^1/_4$ Q.-M. groß, gehört dem Fürsten von Bentheim-Steinfurt. Nach Stiftung des Rheinbundes zum Großherzogthum Berg und 1810 zu Frankreich geschlagen, kam S. 1815 unter preußische Oberhoheit.

Steingut oder Steinzeug, heißt eine besondere Gattung von Thonwaaren aus feuerfestem, entweder sehr reinem (Steingut) oder weniger reinem Thon (Steinzeug), ist sehr hart und glasartig dicht und gibt am Stahl Funken. Feines S. wird wie Porcellan, welchem es bis auf das geringere Durchscheinen gleicht, als feines, weißes Geschirr verwendet. Der Thon muß eisenfrei sein und wird mit Schmelzmitteln, wie Quarz,

Gipspulver u. s. w. versetzt. Die Glasur des S.s besteht aus Feldspat, Gips und Thon; das sog. Englische S. ist kein S., sondern feine Fayence mit Bleiglasur. Ordinäres S. oder Steinzeug besteht aus eisenhaltigem Thon, ist deshalb verschiedenfarbig (von braun bis grau) und oft ohne Glasur, gewöhnlich aber salzglasirt.

Steinhäuser. 1) Karl, deutscher Bildhauer, geb. 1813 zu Bremen, studirte in Berlin unter Rauch, ging 1835 nach Rom, und wurde 1863 nach Karlsruhe berufen, wo er eine Professur bekleidete. Sein Erstlingswerk, 1834 ausgestellt, war „Ein Knabe, der Krebse fängt"; diesem folgten: „Ein Mädchen, an einer Muschel horchend" (eine Wiederholung befindet sich in Philadelphia); „Hero und Leander" im Besitze des Königs von Preußen; Statue des Astronomen Olbers, für Bremen; sitzende Göthe-Statue, für Weimar; eine große Vase mit Reliefs, für Bremen; eine Pietà; eine Marmorbüste der Madonna; „Hermann und Dorothea", im Schloßgarten zu Karlsruhe; das Burd-Monument, in Philadelphia; Altar in der Stephanskirche zu Bremen; ein Taufstein für Philadelphia u. s. w. Die "Pennsylvania Academy of the Fine Arts", in deren Besitz sich eine Marmorgruppe von ihm, „Hero und Leander", sowie eine kolossale Göthebüste befinden, hat den Künstler zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. 2) Adolf, Bruder des Vorigen, ebenfalls Bildhauer, geb. 1825 zu Bremen, gest. 1858 ebenda. Nachdem er in Darmstadt gelernt hatte, ging er zu Albert Wolff in Berlin und später nach Rom. Von ihm sind die in Sandstein ausgeführten Statuen von Rafael, Michel Angelo, Dürer und Rubens an der Façade der Bremer Kunsthalle. 3) Pauline, Gattin von Karl S., geb. Frank, ist Malerin und hat sich im Figurenfache ausgezeichnet.

Steinheil, Karl August, hervorragender Astronom, Physiker und Techniker, geb. am 12. Okt. 1801 zu Rappoltsweiler im Elsaß, studirte 1821 in Erlangen die Rechte, wandte sich jedoch seit 1822 in Göttingen und Königsberg mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien zu, ging 1825 in seine Heimat zurück, wo er eine Sternwarte errichtete, ward 1827 außerordentliches, 1835 ordentliches Mitglied der Münchener Akademie, sowie Professor der Mathematik und Physik und Conservator der mathem. physikalischen Staatssammlungen in München, legte 1837 die erste elektro-magnetische Telegraphenlinie zwischen dem Akademiegebäude und der Sternwarte in Bogenhausen an, erfand die noch jetzt übliche telegraphische Schrift, construirte 1838 die galvanischen Uhren, erfand einen Pyrometer für den Petersthurm in München und führte die Benutzung der Telegraphie für die Feuerwacht und den Eisenbahndienst ein. 1846 wurde er zur Regulirung des Maß- und Gewichtssystems nach Neapel, 1849 als Sectionsrath und Vorstand der telegraphischen Abtheilung im Handelsministerium nach Wien berufen, errichtete als solcher ein fast vollständiges Telegraphensystem über alle Kronländer des Reiches und half 1851 den Deutsch-Oesterr. Telegraphenverein begründen. Nachdem er 1852 als Organisator des Telegraphenwesens in der Schweiz thätig gewesen war, trat er als Conservator der mathem. physik. Sammlungen und Ministerialrath in bayerische Staatsdienste und errichtete 1854 die ausgezeichnete optische und astronomische Werkstätte in München, deren Leitung er seit 1862 seinem Sohne Adolf S. überließ. In demselben Jahre erhielt er eine lebenslängliche Rente. Er starb in München am 12. Sept. 1870.

Steinhuder Meer, ein 1 M. langer, fast $^1/_2$ Q.-M. großer und 16—132 F. tiefer Binnensee im nordwestlichen Deutschland, gehört theils zur preuß. Provinz Hannover, theils zum Fürstenthum Schaumburg-Lippe, hat bedeutenden Fischreichthum und durch die Kleine Aue seinen Abfluß in die Weser. In der Mitte des Sees erhebt sich eine, 1765 vom Grafen Wilhelm von der Lippe, künstlich aufgeführte Insel mit einer kleinen Festung, auf welcher sich früher eine Kriegsschule befand. Die Bewohner in der Umgegend des Sees, sowie die, des an seinem südl. Ufer gelegenen Dorfes Steinhude, beschäftigen sich mit Fischerei und hauptsächlich mit Leinweberei.

Steinklee, s. Melilotus.

Steinkohle oder Schwarzkohle nennt man ein schwarzes, seltener braunes, derbes, blättriges, schiefriges, dichtes, faseriges oder erdiges Mineral, welches mehr oder weniger mächtige Lager in den Schichten der nach ihr genannten Steinkohlenformation bildet. Die letztere ist der Inbegriff einer Anzahl neptunischer Gesteinsbildungen, deren Entstehung zwischen die Ablagerung der devonischen Grauwacke und des Rothliegenden fällt (theilweise zugleich mit der Kreide entstanden). Die Schichten der Steinkohlenformation haben sich, wie man an den in ihnen sich findenden, thierischen Ueberresten erkennt, theils auf flachem Meeresgrunde, theils in Landseen oder Süßwasserbassins abgelagert, wonach man paralische und limnische Bildungen unterscheidet. (Vgl. Schmick, „Die großen säcularen Schwankungen des Seespiegels", Münster 1872). Die Formation, welche

also paralischen Ursprungs ist (Nordamerika, England, Deutschland, Rußland), beginnt mit dem Berg- oder Kohlenkalk, überlagert (und zum Theil vertreten) durch die Kulmablagerungen, auf welche der Millstonegrit (Burstone) und dann das eigentliche Kohlengebirge folgt, oder sie ist limneischen Ursprungs (inneres Frankreich, Sachsen, Böhmen), wo jene Meeresablagerungen unter der Kohle fehlen. Das produktive Kohlengebirge besteht aus vielfach wechselnden Schichten von Sandsteinen (Kohlensandstein) und Schieferthonen (Brandkohlenschiefer), zwischen welchen die Kohlenflötze in einer Mächtigkeit von einigen Zollen bis 50 Fuß lagern. Bisweilen ist das Steinkohlengebirge reich an Eisenerz (thoniger Sphärosiderit), z. B. in Pennsylvania, Ohio u. s. w., in einem Thonbett unter Tertiärablagerungen, an der Westseite der Chesapeake Bay in einer Ausdehnung von 50 M. Thierreste sind selten, um so reicher ist die Steinkohlenflora, welche meist aus Gefäßkryptogamen, schachtelhalmartigen Gewächsen, Farrn, Bärlappen und Coniferen besteht. Das Kohlengebirge lagert meist in Mulden (Kohlenbecken) und zeigt häufig Faltungen, Verwerfungen u. s. w. Die S. gibt einen bräunlich- bis graulichschwarzen Strich, färbt Kalilauge wenig oder gar nicht braun und gibt beim Erhitzen stets ammoniakalische Dämpfe; ihr spec. Gewicht beträgt $1_{,2}$—$1_{,5}$. Nach der Absonderung unterscheidet man Schiefer-, Blätter-, Grob-, Faser- und erdig zusammengehäufte Rußkohle. Sie besteht aus 74—96 Proc. Kohlenstoff, 3—20 Proc. Sauerstoff, $\frac{1}{2}$—$5\frac{1}{2}$ Proc. Wasserstoff, und enthält häufig Schwefelkies und andere Schwefelmetalle, Kalkspat, Gips und Hornstein. Die Asche besteht vorzugsweise aus kieselsaurer Thonerde, Eisenoxyd und ist stets arm an Alkalien. Manche S.n schmelzen beim Erhitzen und hinterlassen nach Ausgabe ammoniakalischer Theerdämpfe porösen Coaks (Backkohle, Fettkohle), andere sintern nur und geben dichten Coaks (Sinterkohle), einige zerfallen und hinterlassen sandige Kohle (Sandkohle, magere Kohle). Dabei geben sie sehr verschiedene Mengen bituminöser Dämpfe, die sich zu Theer (s. d.) verdichten, und brennen deshalb an der Luft mit langer oder kurzer Flamme. Die kurzflammigen sind kohlenstoffreicher und wasserstoffärmer. Neben dem Theer destillirt eine ammoniakreiche Flüssigkeit. Die Hauptvarietäten der S. sind: die eigentliche Glanzkohle, sammtschwarz, stark glänzend, mit muschelichem Bruch, sehr spröde; Pechkohle, mit pechartig mattem Glanz, wenig spröde; Cannelkohle, wenig schimmernd oder matt, mit muscheligem bis ebenem Bruch, sehr leicht entzündlich; Faserkohle, dem Anthracit (s. d.) nahe stehend, fasrig, weich, abfärbend, wie die erdige Rußkohle. Eigenthümlich ist die schottische Bogheadkohle, sehr gasreich, braun bis schwarz, schmutzt nicht, haftet an der Zunge und riecht angefeuchtet nach Thon. Der von flüchtigen Substanzen fast ganz freie, die dichteste, härteste, reinste Kohle enthaltende Anthracit ist nicht bituminös, während man alle übrigen S.arten unter dem Gesammtnamen Bituminöse Kohle (Bituminous Coal) zusammenfaßt. Die S. ist, wie schon angedeutet, vegetabilischen Ursprungs und entstand unter hohem Druck durch einen Verwesungsproceß unter Luftabschluß. Ihre Zusammensetzung läßt sich aus der Holzfaser ableiten, wenn man annimmt, daß viel Wasserstoff und Sauerstoff, mit wenig Kohlenstoff, als Grubengas und Kohlensäure austraten. Beide Gase entwickeln sich noch jetzt in den Steinkohlenbergwerken und bilden die schlagenden und stickenden Wetter. Eine organische Structur läßt sich auch in der dichtesten S. nachweisen; bisweilen findet man ganze Baumstämme in S. verwandelt. Die Steinkohlenflötze sind oft zahlreich (im Saarbrücker Kohlenbezirk 160 Flötze mit 388 F. Mächtigkeit) übereinandergeschichtet. Nach dem Kaliber der geförderten S. unterscheidet man Stück-, Würfel-, Knorpelkohle und Kohlenklein, in den Ver. Staaten die Anthracitkohlen als: Lump-, Steamer-, Broken-, Egg-, Stove- und Nut-Coal. Aus Kohlenklein und Staubkohle preßt man jetzt häufig, unter Zusatz von Gips, Steinkohlen- oder Braunkohlenpech, Kohlenziegel oder Briquettes; häufig wird S. gewaschen, um fremde, die Verbrennung beeinträchtigende Beimengung zu entfernen (Waschkohle). Man benutzt S. als Brennmaterial, zur Gasbereitung, wobei S.theer und Schwefel gewonnen werden, und vercoakt sie in geschlossenen Räumen (Coaköfen), um in den Coaks ein kohlenstoffreicheres, schwefelärmeres, mit schwacher oder keiner Flamme, aber unter starker Hitzeentwickelung rußfrei und sehr gleichmäßig verbrennendes Material, namentlich für metallurgische Zwecke, zu gewinnen. Das kohlenreichste Land der Erde ist Nordamerika, besonders die Ver. Staaten, mit etwa 12 Millionen Acres Kohlenfeldern, England mit 636,000 Acres, Frankreich mit 350,000 Hektaren, Deutschland mit 300,000, Belgien, Spanien und Oesterreich mit je 150,000 Hektaren; auch Rußland, China, Indien und Australien sind reich an S. Die Production betrug: England 122 Mill. Tonnen (1871), Deutschland 28,000,000 T. (1872), Frankreich 14,280,000 T. (1869), Belgien 16,920,000 (1871), Oesterreich und

Ungarn 4 Mill. T. (1870), Rußland 160,000 T. (1868), Italien 650,000 T. (1869), Spanien 460,000 T. (1865), Ver. Staaten gegen 30 Mill. T. (1870), das übrige Amerika etwa 4½ Mill. T., Australien 788,000 T., Asien 558,000 T. Höchst selten nur enthalten Steinkohlenflötze Einschlüsse von Geschieben anderer Gesteinsarten (Granaten bei Kattowitz in Oberschlesien und Quarzit bei Newcastle und bei Norbury, England, unweit Stockport). Durch längere Lagerung an der Luft verändern sich die S.n in chemischer und physikalischer Beziehung und verlieren dabei an Heizkraft, Vercoakungs- und Vergasungswerth und Backfähigkeit, was man verwittern nennt.

Steinkohlentheer, ist ein bei der Gasbereitung aus Steinkohle gewonnenes Nebenprodukt, besteht hauptsächlich aus Brandharz und Theeröl und enthält Naphtalin, Benzin, Karbolsäure, Paraffin, Rosolsäure, Leukol und Pyrrhol, ist von schwarzer Farbe und durchdringendem Geruch. Der S. wird zur Herstellung von wasserdichter Dachpappe und zum Anstrich von Holz, Eisen u. s. w., zum Schutz gegen Feuchtigkeit, verwendet. Außerdem findet er, nachdem er einer theilweisen Destillation unterworfen worden ist, Verwendung in der Fabrication von Anilinfarben. Ein anderes, bei einer Temperatur von 125—160° C. aus dem S. gewonnenes Destillat, wird in der Gummiwaarenfabrication, und ein bei 160—400° C. gewonnenes Oel zur Imprägnation von Telegraphenstangen, Eisenbahnschwellen u. s. w. gebraucht.

Steinla, Moritz (eigentl. Müller), Kupferstecher, geb. 1791 in Steinla bei Hildesheim, begann seine Studien in Dresden und bildete sich in Florenz und Mailand weiter aus. Er wurde nach seiner Rückkehr Professor an der Kunstakademie in Dresden und starb daselbst am 21. Sept. 1858. Seine Hauptwerke sind: „Christus mit dem Zinsgroschen" (nach Tizian), „Der Kindermord" (nach Rafael), „Madonna" (nach Holbein), „Madonna di S.-Sisto" (nach Rafael).

Steinle, Johann Eduard, namhafter Maler auf dem Gebiete der religiösen Kunst, geb. 1810 in Wien, machte daselbst seine ersten Studien und wandte sich von da nach München, später nach Rom, wo er unter Overbeck's Leitung arbeitete. Nach seiner Rückkehr führte er in der Kapelle von Rheineck die „Bergpredigt und die Seligpreisungen" in Fresco aus und malte 1843 die „Engelchöre" im Kölner Dom und 1844 das „Urtheil des Salomo" im Römersaal zu Frankfurt, und wurde 1850 Professor am Städel'schen Institut daselbst. Unter seinen vielen, der strengsten kathol. Kunstrichtung angehörenden Werken sind zu nennen: „Christus unter der Kelter", „Christus als guter Hirt", „Krippenfeier des St.-Franciscus", „Der verlorne Sohn".

Steinmasse oder künstlicher Stein nennt man in neuester Zeit vielfach dargestellte Mischungen, welche steinartig erhärten und als Surrogat natürlicher Steine dienen, besonders Cement oder Gips mit allerlei Zusätzen, Mischungen von Sand, Kreide, Wasserglas u. s. w. Man unterscheidet vornehmlich: Stuckmarmor, Portland-Cement, Oelcement, Harzcement, verschiedene Arten künstlicher Schleifsteine u. s. w. Hierher gehören auch die gebrannten Ziegel, alle Bauornamente aus Thonmischungen und die aus Glasflüssen nachgemachten Edelsteine.

Steinmetz, Karl Friedrich von, deutscher General, wurde am 27. Dez. 1796 zu Eisenach geboren. Im Cadettenhause zu Kulm und später in Stolp ausgebildet, trat S. 1813 als Lieutenant in das 1. ostpreußische Grenadierregiment, kämpfte während der Befreiungskriege in den Schlachten bei Groß-Görschen und Bautzen, später an der Katzbach und bei Möckern, nahm auch an den Schlachten bei Laon und vor Paris theil und erhielt für seine, in diesen beiden letzteren Gefechten bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz. Im J. 1815 kam S. abermals nach Frankreich, cantonnirte in Nordfrankreich und kam nach der Räumung mit seinem Regiment nach Königsberg; wurde 1819 Premierlieutenant, besuchte von 1823—26 die Kriegsschule, wurde später zum Topographischen Bureau commandirt und avancirte 1828 zum Hauptmann. Als Führer des Königsregimentes No. 2 machte er den Schleswig-Holstein'schen Krieg (1848) mit, erhielt 1851 Oberstenrang, wurde 1863 Befehlshaber des III. Armeecorps und 1864, nachdem er vorher zum General der Infanterie ernannt worden, des V. Armeecorps. Während des Deutschen Krieges (1866) erfocht S. glänzende Siege bei Skalitz und Nachod, trug wesentlich zu den Erfolgen der preußischen Waffen bei und errang sich den Beinamen „Der Löwe von Skalitz". Beim Ausbruche des Deutsch-Französischen Krieges an die Spitze des 1. Armeecorps gestellt, errang er bei Saarbrücken, den Spicherer Höhen und Metz neue Lorbeeren. Im August 1870 erfolgte S.'s Abberufung von dem Schlachtfeld und seine Ernennung zum Generalgouverneur von Posen. Am 8. April 1871 wurde ihm der Charakter eines

Generalfeldmarschalls verliehen. Er lebt seitdem in Görlitz. Vgl. A. von Schell: „Die Operationen der Ersten Armee unter General von S." (Berlin 1872).

Steinobst, heißen die, sog. Steinfrüchte tragenden Obstarten, besonders aus den Pflanzengattungen Amygdalus und Prunus bestehend (vgl. Obst). Das S. besitzt eine fleischig-saftige, genießbare, äußerlich mit einer Haut bekleidete Hülle, welche einen steinharten, den Samen in einem oder mehreren Fächern enthaltenden Kern (Steinkern) umschließt. Steinobstrüsselkäfer ist eine Art der Gattung Blütenbohrer.

Steinöl, s. Petroleum.

Steinoperation ist die chirurgische Operation, welche man anwendet, um die Steine aus der Harnblase zu entfernen. Da die Steinkrankheit schon eine uralte ist, so ist diese Operation schon in den ältesten Zeiten, namentlich von den Aegyptern, und im Mittelalter von den Arabern vorgenommen worden. Die Operation beruht darauf, daß die Harnblase von außen geöffnet und der Stein herausgenommen wird; es gibt jedoch zahlreiche andere Methoden des Steinschnittes. Einer der Hauptunterschiede liegt darin, ob man von vorn durch das Mittelfleisch, oder durch den Mastdarm zur Blase gelangt. In allen Fällen ist die Operation eine gefährliche und langwierige. Bei sehr weichen Steinen (Phosphatsteinen) wendet man die von Civiale (1823) zuerst ausgeführte Lithotritie oder Lithotripie an, indem man durch die Harnröhre ein Instrument in die Blase führt, und den Stein mit demselben zertrümmert, so daß er mittels des Harns abgeführt wird.

Steinpappe (franz. carton-pierre), aus Sand und Papier zum Formen von Figuren und Ornamenten hergestellte, verschiedenfarbige Masse. Zum Dachdecken verwendet man jetzt häufig getheerte, und nach dem Legen mit einem Anstrich von Theer und Kalk oder Sand versehene Pappe (Theer-, Asphaltpappe).

Steinpilz, auch Herrenpilz genannt, aus der Gattung Boletus, bekannt unter dem Namen Eßbarer Röhrenpilz (B. edulis), ist ein im Spätsommer und Herbst besonders in Laubwäldern vorkommender, wohlschmeckender Löcherpilz, mit kurzem, eirund-knolligem Strunk, großem, halbkugelförmigem, kastanienbraunem, fleischigem Hute, und unten mit feinen, weißen, später gelblich werdenden Löchern.

Steinsalz, ein gewöhnlich im regulären System krystallisirendes Mineral, auch in blättrigen, faserigen, stengeligen und tropfsteinartigen Massen vorkommend, ist dicht, spaltbar, hat muscheligen Bruch, Härte 2, spec. Gewicht $2{,}_1$—$2{,}_3$; ist meist farblos oder weiß, zuweilen auch gelb oder rothgrün, blau oder grün gefärbt, durchsichtig bis durchscheinend, glasglänzend, besteht aus Chlornatrium mit geringen Beimischungen von Chlorkalium, Chlormagnesium, Chlorcalcium, Eisenoxyd, Bitumen; löst sich in Wasser; einige Varietäten zerknistern dabei infolge eingeschlossener, verdichteter Gase (Knistersalz); in feuchter Luft zerfließt es; färbt die Löthrohrflamme gelb. S. findet sich in der Natur weit verbreitet und kommt theils in fester Form im Gestein (Bergsalz) oder, in Wasser gelöst, als sog. Salzsoolquellen, Salzsoolen vor, woraus es als Kochsalz gewonnen wird. S. findet sich gewöhnlich im Verein mit Gips, Anhydrit, Thon u. s. w. in tertiären Formationen vor. Im County Onondaga des Staates New York hat man S. in der Grauwackenformation gefunden; kommt überall in Nordamerika in der silurischen Formation und im untern Kohlengebirge vor. Vgl. Alberti, „Halurgische Geologie" (2 Bde., Stuttgart und Tübingen 1852).

Steinschneidekunst oder Lithoglyptik nennt man die Kunst in Stein zu schneiden, insbesondere auf ihnen Gegenstände darzustellen (Gemmen) und zwar entweder reliefartig erhaben (Cameen) oder vertieft eingegraben, so daß erst im Abdruck das Bild als Relief erscheint (Intaglios). Die Lithoglyptik war bereits in uralter Zeit in Indien, Phönizien, Babylonien, Assyrien, Persien, China, Aethiopien und Aegypten bekannt, von wo dieselbe zu den Griechen kam, unter denen sie zuerst Theodor von Samos (530 v. Chr.) ausübte, welcher den Ring des Polykrates schnitt. Diese Steine wurden bei den Alten theils als Amulete, theils als Ringe, Petschafte u. s. w. getragen, mit denen man Schatzkammern versiegelte und auf Urkunden statt der Unterschrift das Siegel (gewöhnlich das Bildniß des Inhabers) abdrückte. Am berühmtesten unter den Griechen ist Pyrgoteles, der Einzige, welchem Alexander der Große sein Bildniß zu schneiden erlaubte. In Rom kam die S. seit den asiatischen Kriegen besonders durch griechische Steinschneider in Aufnahme, von denen sich im Augusteischen Zeitalter Dioskorides und sein Sohn Erophilos auszeichneten. Die zahlreich, meist unverletzt erhaltenen Gemmen bieten eine große Mannigfaltigkeit dar: Darstellungen von Göttern, Heroen, berühmten Männern, religiösen Gebräuchen, großen Thaten und Begebenheiten, Hieroglyphen, Köpfen, historischen, antiquarischen, mythologischen und allegorischen Vorstellungen, und haben in histo-

rischer und antiquarischer Hinsicht einen hohen Werth. Ursprünglich dienten sie als Kleiderschmuck und wurden oft im Siegelring am Finger getragen; dann wurden sie Gegenstand von Kunstsammlungen (Daktyliotheken). Die Umrisse der alten Gemmen sind fein, der Schnitt flach und die tiefsten Stellen vollkommen polirt. Man sah weniger auf Kostbarkeit, als auf Durchsichtigkeit, Schönheit und Mannigfaltigkeit der Farben, und schnitt daher selten in Diamant und Rubin, häufiger in Aquamarin, Sapphir, Topas, Amethyst, Granit, Basalt, Syenit, Korallen, Elfenbein, Perlmuschel, Bernstein und Metalle, am häufigsten in Carneol, Achat, Onyx, Bergkrystall und Jaspis. Unter den römischen Kaisern galten die Gemmen für wirksame Amulete und Talismane, dienten zur Verzierung von Zimmergeräthen, Prachtgewändern, Schwertgriffen, Wehrgehenken u. s. w. Während der ersten christlichen Jahrhunderte bestand diese Arbeit fort in Italien und Konstantinopel, doch nahm man seit Einführung des Christenthums meistentheils Vorwürfe aus dem Alten und Neuen Testament. Nach dem Sturze des Römischen Reichs scheint das Steinschneiden nur noch in letzterer Stadt betrieben worden zu sein; hier hatten sich die antiken Kunsttraditionen erhalten, aber mit immer mehr einreißendem Verfall, bis diese Kunst im 11. Jahrhundert bei allen abendländischen Völkern verschwunden war, und man sich nur mit den Erzeugnissen des antiken Alterthums schmückte. Erst die Zerstörung Konstantinopel's durch die Türken (1453) rief ein Wiederaufleben der S. hervor, und besonders blühte diese Kunst im 16. Jahrh. in Italien, wohin sie durch flüchtige griechische Steinschneider gekommen war. Als Meister dieser Epoche sind zu nennen: Giovanni delle Carneole, Domenico dei Camei, Giovanni Bernardi de Castel Bolognese, Valerio Vicentino, Matteo del Nassaro von Verona, Maria di Pescia, Alessandro Cesari, Jacopo Caraglio, Luigi Anichini, Gasparo und Girolamo Misseroni von Mailand u. s. w. Auch in Frankreich und Deutschland war die Lithoglyptik in demselben Jahrhundert eingeführt und mit Glück gepflegt worden, doch sank sie gegen das Ende desselben gleich den übrigen Künsten wieder und kam erst im 18. Jahrh. durch eine Anzahl hervorragender Künstler, unter denen J. A. Pichler (gest. 1730) der bedeutendste ist, wieder in Aufnahme. Die reichsten Sammlungen von geschnittenen Steinen besitzen die Gemmencabinette, Schatzkammern und Alterthumssammlungen von Paris, Neapel, Florenz, Wien, München, Dresden, Berlin und Petersburg. Wahrscheinlich verfuhren die Alten beim Steingraviren ebenso wie die Neuern; der erste Umriß auf dem Stein wurde mit dem sog. Rädchen ausgearbeitet, sodann mit weichen, aus ungehärtetem Eisen oder Messing bestehenden Instrumenten, Diamantspitzen u. s. w. weiter geführt und vollendet. Mehrere Steinschneider der neueren Zeit (unter denen man Diamantschleifer, Eigentliche Steinschneider oder Schleifer, Wappenschneider oder Graveurs, Tafelschneider und Steindreher oder Alabasterer, Galanterie- und Großsteinschneider unterscheidet), namentlich in Italien und Deutschland, eiferten der Antike nach und lieferten Arbeiten, welche den vollkommensten Werken des Alterthums gleichgeschätzt werden. Es ist daher schwer die antiken Gemmen von den modernen zu unterscheiden, da die Neueren auch meist mythologische Gegenstände behandeln; doch sind die vertieften Stellen bei den Alten besser ausgearbeitet. Die ältern christlichen Gemmen, welche außer religiösen Gegenständen vorzugsweise Tauben, Fische und Schiffe enthalten, sind fast durchweg schlecht gravirt. Die Kunst, die Cameen auf Muschelschalen nachzuahmen, ist eine neuere Erfindung, wurde zuerst in Rom im Anfange des 19. Jahrh. betrieben (sie soll sicilianischen Ursprungs sein) und in neuester Zeit auch nach Paris verpflanzt. Rom ist jedoch noch immer der Hauptplatz dieses Kunstzweiges; auch werden daselbst viele echte Cameen (aus pietra dura) geschnitten. Die meisten dieser Arbeiten werden nach den Ver. Staaten und England exportirt. Vgl. Lippert, „Daktyliothek" (3 Bde., Leipzig 1755—56); Mariette, "Traité des pierres gravées" (2 Bde., Paris 1750); Natter, "Traité de la méthode antique de graver en pierres fines, comparée avec la méthode moderne" (London 1754, mit Kupfern); Frischholz, „Lehrbuch der S." (München 1820).

Steinschneider, Moritz, bedeutender Orientalist, geb. am 30. März 1816 zu Proßnitz in Mähren, studirte in Prag, Wien, Leipzig und Berlin Philosophie und Sprachkunde und erhielt 1842 eine Lehrerstelle an einer höheren Töchterschule in Prag. 1845 ging er nach Berlin und wirkte seitdem an der „Veitel-Heine-Ephraim'schen Stiftung". Er schrieb: "Catalogus librorum hebraeorum in bibliotheca Bodlejana" (Berlin 1852—60), "Conspectus codicum manuscriptorum Hebraicorum in bibliotheca Bodlejana" (ebd. 1857), „Bibliographisches Handbuch über die Literatur der hebräischen Sprachkunde" (Leipzig 1859), „Die fremdsprachlichen Elemente im Neu-Hebräischen" (Prag 1845), "Al Farabi"

(Leipzig 1869), "Reshith Hallimud" (Berlin, neue Ausgabe 1873), eine systematische hebräische Fibel, u. a. m. Seit 1858 gibt er die Zeitschrift „Hebräische Bibliographie" heraus.

Steinschnitt, s. Steinoperation.

Steinthal, Heymann, namhafter Sprachforscher, geb. am 16. Mai 1823 zu Gröbzig in Anhalt, studirte in Berlin Philosophie und Sprachen, ließ sich 1850 daselbst als Privatdocent nieder, lebte von 1852—55, mit dem Studium der chinesischen Sprache und Literatur beschäftigt, in Paris und kehrte nach Berlin zurück, wo er 1863 eine außerordentliche Professur erhielt. Seit 1859 gibt er mit Lazarus die „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft" heraus und schrieb: „Die Classification der Sprachen" (Berlin 1850), „Der Ursprung der Sprache" (ebd. 1851, 2. Aufl., 1858), „Die Entwickelung der Schrift" (ebd. 1852), „Das gegenseitige Verhältniß der Grammatik, Logik und Psychologie" (ebd. 1855), „Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen" (ebd. 1862 ff.), „Die Mande-Negersprachen" (ebd. 1867) und „Abriß der Sprachwissenschaft" (ebd. 1871).

Steinway (ursprüngl. Steinweg), Heinrich, einer der namhaftesten deutsch-amerikanischen Industriellen und Gründer der berühmten Pianoforte-Fabrik von "Steinway & Sons" in New York, wurde, als der jüngste von vier Söhnen eines wohlhabenden Landmannes, am 15. Febr. 1797 in Wolfshagen im Herzogthum Braunschweig geboren. Seine mit ungewöhnlicher Begabung verbundene Thatkraft entwickelte sich früh unter erschütternden Ereignissen, die in seine erste Jugendzeit fielen. Während sein ältester Bruder den russischen Feldzug mitmachte, von dem er nicht wiederkehren sollte, hatte Heinrich das Schicksal (1812), die beiden anderen Brüder und den Vater während eines Unwetters im Walde bei Lutter an seiner Seite vom Blitze erschlagen zu sehen. Nachdem er selbst im Kriegsjahre 1815 in die Reserve eingetreten war, ging während seiner Abwesenheit das ganze väterliche Vermögen durch nachlässige Verwaltung der Vormünder verloren. Er ergriff nun die Tischlerei als Erwerbszweig; aber sein angeborenes musikalisch-technisches Talent, vermöge dessen er es schon früh zur selbstständigen Anfertigung von Instrumenten, namentlich Zithern und Guitarren gebracht hatte, ließ ihn nicht ruhen. Er lernte in Goslar den Orgel-, dann, stets in dieser Richtung fortstrebend, den Pianobau, und gründete 1825 bei Braunschweig eine eigene Pianofortefabrik. Die engen Schranken, welche das Zunft- und Zollwesen in der Heimat dem Unternehmungsdrange des begabten Mannes setzten, wurden mit dem Heranwachsen seiner nicht minder strebsamen fünf Söhne um so fühlbarer, und im J. 1850 kam der allmälig gereifte und durch Voraussendung des zweitältesten Sohnes, Karl, vorbereitete Entschluß der Auswanderung der Familie nach Amerika zur Ausführung. Nur der älteste Sohn, Theodor, blieb in Braunschweig, um das Geschäft dort einstweilen fortzusetzen. Planmäßig wurden die ersten 3 Jahre des Aufenthalts in New York vom Vater und den vier Söhnen Karl, Heinrich, Wilhelm und Albert durch Arbeiten in verschiedenen Pianofortefabriken der Stadt zur Erwerbung gründlicher Orts- und Geschäftserfahrung angewandt, und dann 1853 mit einer eigenen, kleinen, anfänglich wöchentlich nur ein Piano liefernden Fabrik der Anfang zu selbstständigem Auftreten gemacht. Gleich die ersten Instrumente, die aus dieser Werkstätte hervorgingen, fanden eine so günstige Beurtheilung in maßgebenden Kreisen, daß das Geschäft nach kaum einem Jahre nach einem größeren Lokale verlegt werden mußte. Die weitere Lebensgeschichte Heinrich Steinway's ist die des von ihm gegründeten Hauses, das, vermittelst einer, den schwierigsten Aufgaben gewachsenen Befähigung, Thätigkeit und Ausdauer des Chefs und seiner Söhne, unter beispiellos raschen und glänzenden Erfolgen sich emporschwingend, sich die größten Verdienste, nicht nur um die Vervollkommnung der Pianofortefabrication, sondern auch um die Erhebung dieses Industriezweiges, als eines deutsch-amerikanischen, zum Range einer der großen Industrien des Landes, erworben hat und gegenwärtig das bei weitem größte derartige Geschäft der Erde ist. Auf allen Industrieausstellungen, an welchen sich die Firma "Steinway & Sons" betheiligte, von der ersten im Jahre 1855 im Krystallpalast zu New York, auf welcher ihr erstes „übersaitiges" Tafelpiano mit vollem Eisenrahmen die Geltung eines Musters für alle, von nun an in Amerika gebauten Pianos erlangte, bis zu den Londoner und Pariser Weltausstellungen erhielt dieselbe den ersten Preis. 1859 erbaute S. das, ein Areal von über 150,000 Quadratfuß bedeckende, kolossale Fabrikgebäude, in welchem 800 Arbeiter wöchentlich 60 Instrumente fertigen, 1862 "Steinway Hall" mit seiner Marmorfaçade im Korinthischen Style, ein würdiges Denkmal seines Wirkens, das großartige Verkaufslokal und Lager, und eine, 1866 nach seinem Entwurf ausgeführte, akustisch wie architektonisch vollendete Tonhalle mit 2500 Sitzen enthaltend, zugleich ein Sammelpunkt aller Künstler und Kunstfreunde. Seitdem überließ S. seinen drei noch lebenden Söhnen Theodor, Wilhelm und Albert, die

Führung der Geschäfte, bis an seinen am 7. Febr. 1871 erfolgten Tod. Er war noch Zeuge der stetig fortschreitenden Blüte und Ausbreitung des Hauses, welches neuerdings auf einem, in Astoria erworbenen Areal von 400 Acres mit 4000 Fuß Wasserfront eine Sägemühle, Gießerei und Eisenwerke und eine Reihe wohleingerichteter Arbeiterwohnungen errichtet hat.

Steinwehr, Adolf Wilhelm von, Brigadegeneral der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. am 25. Sept. 1822 in Braunschweig, wurde daselbst Officier und kam 1854 nach den Ver. Staaten. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges organisirte er das 29. Regiment der New Yorker Freiwilligen, wurde dessen Oberst und avancirte am 12. Okt. 1861 zum Brigadegeneral. Er commandirte unter General Sigel die 2. Division des 11. Armeecorps und betheiligte sich an den Feldzügen am Rapidan und Rappahannock, sowie an den Schlachten von Chancellorsville und Gettysburg. Als gegen Ende des Monats Sept. 1863 das 11. Corps nach den Westen versetzt wurde, um die Armee von Tennessee zu verstärken, war S. Commandant der zweiten Division und nahm in dieser Eigenschaft thätigen Antheil an dem Feldzuge, welcher die Einnahme von Chattanooga zur Folge hatte (Nov. 1863). Im folgenden Jahr zog er sich wegen geschwächter Gesundheit vom activen Dienst zurück und resignirte am 3. Juli 1865. Von dieser Zeit an lebte er zuerst in Philadelphia, wo er bei Lippincott & Co. literarisch beschäftigt war, sodann in New Haven, wo er die Bearbeitung und Herausgabe einer englischen Schulgeographie, welche 1873 in Cincinnati im Druck erschien, besorgte.

Steinwein, s. Frankenweine.

Steinzeit bezeichnet diejenige Periode der Culturgeschichte, während welcher die Menschen ihre Geräthe, Waffen und Schmucksachen aus Holz, Knochen, Horn, Muschelmasse, vorzugsweise aber aus Stein herstellten. Diesen Entwickelungsgang machten alle Völker der Erde durch, ehe sie mit dem Gebrauche der Metalle bekannt wurden. Die S. trägt demnach den Charakter der Allgemeinheit, aber keineswegs den der Gleichzeitigkeit, da manche Völker die Bronze und selbst das Eisen längst anwandten, während andere, weniger vorgeschrittene, sich noch mit Steingeräthen begnügen mußten. In neuerer Zeit hat die vorgeschichtliche Forschung in Europa in Bezug auf die S. höchst merkwürdige Resultate erzielt, und über die Zustände der früheren Bewohner ganz unerwartetes Licht verbreitet. Die ältesten Steingeräthe, welche bis jetzt nachgewiesen worden sind, bestehen aus dem harten, aber zugleich leicht brechenden Feuerstein oder Flint der Kreidezeit und kommen in diluvialen Ablagerungen (Kies, Lehm) mit Knochen ausgestorbener Thiere, und selbst menschlichen Resten, in Frankreich, England und andern Ländern Europas vor. Besonders häufig hat sie Boucher de Perthes im Thale der Somme im nördlichen Frankreich gefunden. Diese Geräthe sind roh zugehauene Aexte, meist in der Gestalt von annähernd ovalen, zugeschärften Scheiben, und bestimmt in gespaltenen Holzgriffen befestigt zu werden, sowie schmälere und längere Gegenstände, die wahrscheinlich Speerspitzen bildeten. Mit solchen rohen Waffen ausgerüstet, mußte der europäische Urmensch den Kampf mit dem Mammuth, dem Nasborn, dem Ur, dem großen Bären, dem Höhlentiger und anderen längst verschwundenen Thierarten aufnehmen. Als Schneidewerkzeuge dienten einfache Flintspäne; Pfeilspitzen kommen noch nicht vor. Einen merklichen technischen Fortschritt bezeugen die Funde, welche man in den Höhlen der späteren sog. Rennthierzeit, namentlich im südlichen Frankreich gemacht hat. In jener Periode waren, wie es scheint, die großen Dickhäuter und Fleischfresser schon im Aussterben begriffen, während Rennthiere und Pferde, beide wild, in großen Herden umherschwärmten, und den sie jagenden Stämmen ihre Hauptnahrung lieferten. Die Menschen dieser Zeit lebten häufig in Höhlen, und haben daselbst ihre Geräthe hinterlassen, welche uns befähigen, über ihren Culturzustand zu urtheilen. Sie benutzten den Flint zur Herstellung von Aexten, die noch an jene der Diluvialzeit erinnern, zu verschiedenartigen Schneide-, Bohr- und Schabewerkzeugen und zu Lanzen- und Pfeilspitzen, woraus ersichtlich ist, daß sie den Gebrauch des Bogens kannten. Außerdem wurden die Knochen und Geweihe der Rennthiere zu Harpunen und anderen Geräthen verarbeitet. Die Rennthierjäger hatten wahrscheinlich bereits einen Anfang in der Töpferei gemacht, und bewiesen ihren sich entwickelnden Kunstsinn durch ziemlich richtige Thierzeichnungen, welche sie in Platten von Elfenbein oder Schiefer, oder auch in Rennthiergeweihe einritzten. Sogar ganz gelungene Elfenbeinsculpturen sind vorgekommen. Während der oben angedeuteten Perioden, die ohne Zweifel sehr lange Zeitabschnitte umfassen, war der Flint der fast ausschließlich bearbeitete Stein. Die Geräthe aus demselben wurden durch bloßes Zurechthauen hergestellt, da der Mensch noch nicht darauf verfallen war, denselben durch Anschleifen einer Schneide größere Wirksamkeit zu geben oder ihre Form überhaupt durch

Schleifen zu verändern. Diese ältere Phase der europäischen Steinzeit wird daher von den Archäologen als die paläolithische bezeichnet, zur Unterscheidung von der späteren oder neolithischen, während welcher manche Geräthe, namentlich die axtartigen, durch Schliff und Politur handgerechtere Form und höhere Brauchbarkeit erhielten. Die ältesten Palasitten oder Pfahlbauten der Schweiz, in denen noch kein verarbeitetes Metall vorkommt, gehören der neolithischen Periode an. Die Fauna jener Zeit, obwohl noch einige jetzt nicht mehr vorhandene Thierarten enthaltend, stimmt ziemlich mit der jetzigen europäischen überein, und die Menschen hatten, trotz ihrer Unkenntniß der Metalle, bereits bedeutende Fortschritte in der Cultur gemacht. Sie waren Jäger und Fischer, Ackerbauer und Hirten zugleich. Es fehlte ihnen nicht an Hausthieren, z. B. Rindvieh, Schafen und Ziegen; das Schwein scheinen die Seebewohner der Steinzeit noch nicht gezähmt zu haben, und das Pferd, wenn es überhaupt schon als Hausthier vorkam, war keinenfalls häufig. Der Hund dagegen hatte sich um jene Zeit bereits dem Menschen als Gefährte beigesellt. Die Bewohner der Pfahlbauten zogen Weizen, Gerste und Hirse (keinen Roggen); sie webten Stoffe aus Flachs und betrieben Töpferei in ausgedehntem Maße. Ihre Pfeil- und Lanzenspitzen, sowie Sägen, Messer und Kratzwerkzeuge bestanden aus behauenem Flint, während Diorite, Serpentine und ähnliche Gesteine das Material ihrer geschliffenen, wie regelmäßige Keile gestalteten Aexte bildeten. Knochen und Hirschhorn wurden vielfach zu Geräthen verwendet, letzteres namentlich zu Griffen für Aexte und Meißel. Von ihrer Geschicklichkeit im Flechten und in der Bearbeitung des Holzes zeugen manche, fast wunderbar erhaltene Reste, welche man den Stätten ihrer ehemaligen Seedörfer entnommen hat. Sogar Boote, aus einem ausgehöhlten Baumstamme bestehend, sind aufgefunden worden. Die höchste Blüte der neolithischen Phase der europäischen Steinzeit offenbart sich in den Geräthen, welche aus alten Grabstätten in Dänemark, Norwegen, Schweden und Norddeutschland stammen. Die durch bloße Schläge hergestellten Gegenstände aus Flint dürfen theilweise als wirkliche Kunstwerke gelten. Die Pfeil- wie die Lanzenspitzen sind oft an den Schärfen regelmäßig ausgezahnt und erstere mit Widerhaken versehen; schöne, breitklingige Dolche mit verzierten Griffen sind nicht selten, während zweischneidige Messer, durch einen Schlag hervorgebracht, zu den gewöhnlichsten Steinerzeugnissen jener Gegenden gehören. Geschliffene, undurchbohrte Flintäxte, sowie Meißel von verschiedenen Formen, sind zu Hunderten gefunden worden. Die mit Schaftlöchern versehenen, geschliffenen Aexte aus Grünstein, Basalt, Serpentin u. s. w. sind oft von gefälligen, selbst eleganten Formen, und werden daher theilweise von manchen Archäologen dem Beginne der Bronzezeit zugeschrieben, wie überhaupt die Steinperiode in die der Bronze hineinreicht, eine Thatsache, welche das häufige Vorkommen von Stein und Bronze in denselben Grabstätten auf das Bestimmteste darthut. — Näheres über die europäische Steinzeit ist in den Schriften von Thomsen und Worsaae (Dänemark), Nilsson (Schweden), Boucher de Perthes, Lartet und Christy (Frankreich), Lyell, Lubbock und Evans (England), Klemm, Lisch, Lindenschmit und Vogt (Deutschland), Keller und Desor (Schweiz) zu finden. Die S. Asiens und Afrikas ist, obwohl zur Genüge nachgewiesen, noch nicht hinreichend erforscht.

In Nordamerika (nördl. von Mexico) herrschte bei Ankunft der Weißen die Steinzeit; denn obwohl die Eingeborenen bisweilen Geräthe und Schmucksachen aus Kupfer anfertigten, so wandten sie hierbei keinen Schmelzproceß an, sondern benutzten gediegenes Kupfer (hauptsächlich vom Lake Superior), welchem sie durch Hämmern die bestimmte Form mittheilten. Die ausgehauenen Pfeil- und Lanzenspitzen, sowie Schneide- und Kratzwerkzeuge der nordamerikanischen Indianer gleichen in der Bearbeitung und Form auffallend den europäischen, und bestehen hauptsächlich aus kieseligen, muschelig brechenden Gesteinen, jedoch nicht aus dem eigentlichen Flint, der hier fehlt. Die Stätten, wo diese Geräthe massenhaft angefertigt wurden, lassen sich in verschiedenen Gegenden der Ver. Staaten nachweisen. Unter den geschliffenen Geräthen verdienen die gewöhnlich aus Grünstein angefertigten Aexte (Tomahawks) Erwähnung, die statt eines Schaftloches mit einer herumlaufenden Rinne zur Befestigung des biegsamen Griffes versehen sind. Zierliche durchbohrte Aexte kommen ebenfalls vor, konnten aber ihrer Kleinheit wegen wohl kaum zu praktischen Zwecken dienen, und wurden ohne Zweifel, an Griffen befestigt, von den Häuptlingen als Embleme der Würde getragen. Zu den geschliffenen Gegenständen sind außerdem Keile und Meißel von verschiedener Form, Stampfer, diskusartige Steine u. s. w. zu zählen. Aus einem talkigen Gesteine (soapstone) wurden Mörser und andere Gefäße, Pfeifen, Netzsenker u. s. w. angefertigt. Die merkwürdigsten nordamerikanischen Steinerzeugnisse sind die aus harten Gesteinen (natürlich ohne Metall) geschnittenen Pfeifen, meistens getreue Nachahmungen von Thieren darstellend, welche Squier und Davis beim Untersuchen

der Tumuli (mounds) in Ohio fanden. Ueberhaupt ist die nordamerikanische Steinzeit reicher an Typen, wie die europäische, und steht derselben in der Entwickelung von Kunstfertigkeit in keiner Weise nach. Die europäische Eintheilung in eine paläo- und neolithische Periode läßt sich einstweilen auf Nordamerika (und Amerika überhaupt) nicht anwenden.

Die vorgeschrittenen Völkerschaften Amerikas, z. B. die Bewohner von Mexico, Peru und Chile, befanden sich bei der Ankunft der Europäer in jenem Stadium der Entwickelung, welches man als den Uebergang von der Steinzeit in die der Bronze bezeichnen kann. Sie machten nämlich vielfach Gebrauch von der letztgenannten Metallmischung, ohne jedoch den Steingeräthen gänzlich entsagt zu haben. So verfertigten die Mexicaner Aexte aus Bronze, dagegen Spitzen für Pfeile und Lanzen aus Obsidian (itztli). Ihre schönen zweischneidigen Messer waren Späne, die durch einen Druck oder Schlag von einem Obsidianblocke losgetrennt wurden, und ein geschickter Arbeiter konnte deren, wie Clavigero berichtet, mehr als hundert in einer Stunde herstellen. Das berühmte mexicanische Schwert (maquahuitl genannt) bestand aus einem 3—4 Fuß langen Holzstabe mit zwei Rinnen auf den entgegengesetzten Seiten, in welche scharfe Obsidianklingen eingesetzt waren. In Bezug auf die rohen Stämme Südamerikas ist zu bemerken, daß sie sich ohne Metall behalfen, jedoch im Allgemeinen Stein nicht so häufig anwandten wie die nordamerikanischen. Die so tief stehenden Feuerländer sind noch jetzt geschickte Verfertiger steinerner Pfeilspitzen. Mit dem Gebrauche des Eisens wurden die amerikanischen Urvölker erst durch die Europäer bekannt gemacht. — Das Werk: "Ancient Monuments of the Mississippi Valley" von Squier und Davis ertheilt über die nordamerikanische Steinzeit einigen Aufschluß; manches hierauf Bezügliche ist ebenfalls in Schoolcraft's "Indian Tribes" (6 Bde.) enthalten. Hauptwerk von Charles C. Jones: "Antiquities of the Southern Indians, particularly of the Georgia Tribes" (New York 1873).

Stellaria (Chickweed, Starwort), ein zur Familie der Caryophyllaceen (Pink Family) und der Unterabtheilung der Alsineen gehörige Pflanzengattung, umfaßt zarte Kräuter mit ganzen und ganzrandigen, gegenständigen Blättern und gestielten, bald einzeln in Blattachseln, bald in lockeren Trugdolden stehenden Blüten. In den Ver. Staaten einheimische Arten sind: S. media (Common Chickweed; in Deutschland unter den Namen Vogelmiere, Vogelmaierich, Hühnerdarm, Mäusedarm u. s. w. bekannt), ganz allgemein in Niederungen; S. pubera (Great Chickweed) mit ausdauernder Wurzel von Pennsylvania bis Kentucky und südwärts; S. longifolia (Long Leaved Stitchwort), auf grasreichen Plätzen, besonders nordwärts ganz allgemein; S. longipes (Long-Stalked S.) im Norden; S. uliginosa (Swamp S.), von Pennsylvania an nordwärts; S. crassifolia in Kentucky, Illinois und nordwärts; S. borealis (Northern S.) von Rhode Island bis Wisconsin und nordwärts, mit der Art S. Alpestris am Lake Superior, und S. humifusa, von Maine an nördlich.

Stellionat (vom lat. stellio, d. h. die Eidechse) hieß bei den Römern, nach dem Bilde der schlüpfrigen Eidechse, ein schlauer, ränkevoller Betrüger, wobei demselben mit gesetzlichen Formen schwer beizukommen war. Jetzt eine Betrügerei, welche nicht zu der besonders ausgezeichneten Classe der Fälschungen gehört, z. B. ein betrügerischer Bankerott.

Stellung (in den plastischen Künsten), s. Attitude.

Stellvertretung heißt in der Militärsprache ein in verschiedenen europäischen Staaten geltendes Verfahren, nach welchem die zum Dienst in der Armee Verpflichteten einen gesunden Stellvertreter für sich stellen können, entweder aus der Zahl der Freigeloosten oder aus der Mitte derjenigen, welche ihrer Dienstpflicht im stehenden Heere bereits genügt haben. Die Regierung bestimmt oft die dafür zu zahlende Summe, welche entweder an den Stellvertreter oder an den Staat bezahlt wird. In letzterem Falle wird aus den Geldern eine Militärdotationskasse gebildet, aus der den Stellvertretern eine Solderhöhung gezahlt wird. In den deutschen Staaten ist seit Einführung der preußischen Heereseinrichtung die S. abgeschafft, sowie auch in denjenigen außerdeutschen Ländern, welche sich das Militärsystem Preußen's zum Muster genommen haben.

Stelzen bestehen aus zwei Stangen, welche mit je einem, an der Seite befestigten Trittbrettchen, auf welche die Füße gestellt werden, versehen sind und gegenwärtig fast nur als Spielzeug für Knaben dienen. Sie waren schon den Alten bekannt und wurden von ihnen bei Theatervorstellungen (Stelzengänger, grallatores) angewendet.

Stelzenvogel (Stilt), eine zu den Wadvögeln und zur Gattung Himantopus gehörige, in den Ver. Staaten einheimische Vogelart, H. nigricollis (Black-necked Stilt). Der S. wird ungefähr 14 Zoll lang, ist oben schwarz, unten weiß, Schnabel schwarz, Beine lang und roth; er fliegt rasch, läuft gut, lebt in Herden auf Salzmarschen, nährt sich von

Schlangen und Wasserthieren; das Fleisch ist eßbar. Er bewohnt im Sommer die mittleren, im Winter die südlichen Theile der Union.

Stempel (Pistillum) in der Botanik das in der Mitte der Blüte ein- oder mehrfach stehende weibliche Befruchtungswerkzeug, aus dessen unterem Theile, dem Fruchtknoten, sich die Frucht bildet, und dessen Obertheil, die Narbe, zur Aufnahme des Blütenstaubes dient. Oft sind beide Theile durch einen dritten, stielartigen Theil (Griffel) verbunden. Jeder Griffel ist inwendig von einem engen Kanal (Griffelkanal, Staubweg) durchzogen, durch den die Pollenschläuche bis in die Fruchtknotenhöhle hinabziehen. Entweder sind die S. oberständig, d. h. innerhalb der Blütenhülle stehend, oder unterständig, wo nur der Fruchtknoten von der Blütenhülle umgeben ist. Pistilliferae nennt man Pflanzen, welche nur S. in ihren Blüten haben; Pistillistemones Blumen, in denen die Staubbeutel in einer Nische des Griffels sitzen, wie bei den Orchideen.

Stempel, war ursprünglich ein Zeichen, welches auf Urkunden, Quittungen und andere Schriftstücke aufgedruckt wurde, um die Echtheit derselben zu bestätigen. Hieraus entwickelte sich die Gewohnheit, daß gewisse schriftliche Verhandlungen nur dann Geltung vor Gericht hatten, wenn sie mit einem S. versehen waren, auf welchen der Staat eine Gebühr erhob, indem er entweder bereits gestempeltes Papier, oder einzelne S., welche auf das betreffende Schriftstück aufgeklebt wurden, zu einem gewissen Preise ausgab. Diese Art von Abgabe (Stempelgebühr) soll zuerst im Anfang des 17. Jahrh. in Holland entstanden sein und verbreitete sich bald über fast alle Länder. Man erhebt S.gebühren bei Ausstellung von Wechseln, Quittungen, Ausfertigung von Kaufs- und Verkaufsurkunden, bei gerichtlichen Erkenntnissen, Bestätigungen, Verträgen, von Kalendern, Zeitungen, Spielkarten u. s. w. Die S. bilden in den meisten Staaten eine reichliche und leicht fließende Einnahmequelle. In den Ver. Staaten wurde die S.steuer, um die Einnahmen der Bundesregierung zu vermehren, während des Bürgerkriegs ebenfalls eingeführt, und zwar wurden außer Wechsel, Urkunden u. dgl. auch Waaren, z. B. Cigarren, Streichhölzer, Patentmedicinen, Spielkarten, Bier, Whiskey besteuert. Diese Steuer wurde jedoch, außer auf Geldanweisungen (checks) und den obengenannten Waaren, später wieder abgeschafft.

Stempelschneidekunst nennt man die Kunst aus hartem Metall Stempel zu schneiden, vermittelst deren man in ein weicheres Vertiefungen oder Erhabenheiten einschlägt oder prägt. Zu den Stempelschneidern gehören daher auch die Petschaftstecher und Schriftschneider; am wichtigsten ist die S. für die Herstellung der Münzen, Medaillen und Buchdruckerschrift (s. Schriftgießerei) geworden. Als Münzstempel gebraucht man stählerne, vertieft gravirte Stempel, die gehärtet sind. Die Originalgravirung wird im Relief in Stahl ausgeführt, das Original gehärtet und in einem starken Prägwerke in die zum Münzgepräge bestimmten Münzstempel eingeprägt, welches Verfahren man Senken oder Absenken nennt. Die Buchstabenschrift schlägt man meist mittels Stahlpunzen ein. Die Dauer der Münzstempel ist sehr verschieden, manche zerspringen sehr bald, zwischen anderen können bis 500,000 Münzen geprägt werden, wieder andere setzen sich, d. h. sie werden wegen ungleicher Härtung uneben und dadurch unbrauchbar. Schon die alten Aegypter und Etrusker bedienten sich des Stempels zum Herstellen der Fabrikzeichen auf ihren Thonwaaren, und die fränkischen Könige und deutschen Kaiser wandten ausgeschnittene Goldbleche an, um ihren Namen auf Urkunden abzudrücken, der dann mit Pinsel und Farbe nachgemalt wurde. Die Erfindung der Münzprägung schreibt die Sage den Chinesen, wo die ersten Münzen um 2000 v. Chr. geprägt sein sollen, oder den Phöniziern und Lydiern zu. In Griechenland soll schon Theseus, nach Anderen erst Phidon die Münzen eingeführt haben. Das erste Geld der Griechen bestand aus Silber, in manchen Gegenden aus Gold; eherne Münzen wurden erst seit Alexander d. Gr. allgemeiner und seit der römischen Unterjochung fast allein üblich. Unter den Römern soll Numa die erste Münze von Erz und vor dem ersten Punischen Kriege der Senat die ersten Silbermünzen haben schlagen lassen. Gold wurde während der Republik selten geprägt, man bediente sich der Goldmünzen aus Griechenland; doch wurden solche schon unter den Kaisern, bereits von Cäsar, geprägt. Anfangs wurde das Gepräge mit dem Griffel eingegraben oder mit dem Hammer gearbeitet; später verband man das Gießen und Prägen mit dem Stempel. Es gibt aber auch gegossene Münzen aus verschiedenen Zeitaltern. Bilder finden sich auf den ältesten Münzen nur auf der einen Seite; auf der andern sind sie entweder ganz glatt, oder haben einen viereckigen Eindruck im Metall. Eine andere Art Münzen hat auf der vordern Seite den Typus erhaben, auf der Rückseite vertieft, und wurde für jede einzelne Seite ein besonderer Stempel gebraucht. Die ältesten Typen stellen gewöhnlich ganze Figuren, Thiere, oder einen leblosen Gegenstand, später auf der Vorder-

seite den Kopf eines Gottes oder eines Heros und auf der Rückseite Dinge, die damit in Verbindung stehen, dar. Zuerst wurde es bei den Persern unter Darius Hystaspes und bei den Griechen unter den macedonischen Königen Sitte, das Bild eines Lebenden auf die Münze zu setzen, bei den Römern zuerst unter Julius Cäsar. Die römischen Münzen waren reich an historischen und allegorischen Gegenständen, Städtenamen, Titeln, Beinamen, chronologischen Charakteren, Monogrammen u. s. w. Die Menge der alten römischen und griechischen Münzen, welche sich erhalten haben, ist sehr beträchtlich. Im Mittelalter setzten in Italien die gothischen und später die longobardischen Könige das von den Römern erlernte Prägen der Münzen fort; doch werden die Gepräge unvollkommener. Die nordischen Völker, welche das Römische Reich zerstörten, hatten in ihrer Heimat keine Münzen. Von den germanischen Stämmen sind die Burgunder und Franken die ersten, von denen Münzen aufgefunden worden sind. Aus ihren Goldmünzen sollen später die Gulden und aus den mit einem Kreuz bezeichneten die Kreuzer entstanden sein. Frankreich hatte im 8. Jahrh. fast in allen bedeutenden Städten Münzstätten. Im eigentlichen Deutschland wurden vor dem 7. Jahrh. keine Münzen geprägt. Im Allgemeinen sank die S. zur Anfertigung von Münzen, nach dem Verfall des Römischen Reiches, immer mehr und mehr, bis sie sich, zu Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrh. wieder zu heben begann. Die antiken Muster wurden für die neuere Stempelglyptik maßgebend, und namentlich waren es ital. Künstler, welche im 15. Jahrh. das Stechen von Münz- und Medaillenstempeln mit Eifer betrieben. Im 16. Jahrh. erwarben sich der bekannte Francesco Francia, der Mailänder Caradosso, Giovanni Bernardi, Valerio Vicentino, Alessandro Cesari, Leo Leoni, Jacopo Trezzo und Giovanni Paolo Poggi Verdienste. Im 17. Jahrh. sind zu nennen: die Franzosen G. Dupré, J. Varin und die Engländer Thomas Simon und N. Briot. Seit dem Ende des 17. Jahrh. hat sich bis auf unsere Zeit die Zahl der Stempelschneider sehr vermehrt, ohne jedoch eine hohe Kunststufe zu erreichen. Kenner schätzen besonders die Arbeiten von Hedlinger aus Schwyz, J. Losch in München, K. F. Voigt in Berlin, A. Galle, A. Michaut, Barre d. Ae. und Depaulit in Paris. Im Ganzen aber bleiben die modernen Stempelschneider hinter den sicilianischen und großgriechischen Münzgraveurs zurück. Das Ausprägen der Münzen und Medaillen geschieht in dem Prägwerk, vermittelst der Prägmaschine oder der Münzpresse, zwischen zwei vertieft gravirten, gehärteten, stählernen Stempeln, dem Ober- und Unterstempel, wobei letzterer, um den Stücken eine regelmäßige runde Gestalt zu geben, mit einem starken Ringe (Prägring) umgeben ist, und zwar mittels eines Stoß- (Klipp-) oder Druckwerkes, oder vermittelst der neueren Hebelprägwerke, vorzugsweise der Kniehebelpresse.

Stenay, Stadt im Arrondissement Montmédy des französischen Departements Meuse mit 2888 E. und großen Eisenwerken, am rechten Ufer der Maas. Am 29. Aug. 1870 wurde die Stadt von Truppentheilen des 12. deutschen Armeecorps besetzt, am 11. Okt. aber ein in S. liegendes, deutsches Etapencommando von den Franzosen gefangen.

Stenbock, Magnus, berühmter schwedischer Feldherr, geb. 1664 zu Stockholm, studirte in Upsala und trat in holländische Dienste, wo er unter den Prinzen von Waldeck und von Baden in den Niederlanden und am Rhein kämpfte. 1697 wurde er Oberst, nahm hervorragenden Antheil an allen Feldzügen Karl's XII., und wurde von diesem zum Statthalter von Sachsen ernannt. Als König Friedrich IV. von Dänemark, Schweden's augenblickliche Schwäche benutzend, in Schonen einfiel, schlug S. ihn am 28. Febr. 1710 bei Helsingborg. 1712 kam S. mit einem Heere nach Pommern, schlug die Dänen am 20. Dez. bei Gadebusch abermals, drang dann nach Holstein vor und verbrannte am 9. Jan. 1713 Altona. Er wurde jedoch von dänischen, sächsischen und russischen Truppen bei Tönningen so eingeschlossen, daß er sich am 6. Mai 1713 nebst seiner ganzen Armee ergeben mußte. Er wurde in Kopenhagen in sehr strenger Haft gehalten und starb daselbst 1717. Während seiner Gefangenschaft schrieb er seine Leidensgeschichte und seine Rechtfertigung, welche 1773 in Lönbom's „Anekdoten berühmter und ausgezeichneter Schweden" veröffentlicht wurde.

Stendal, Kreisstadt im Regierungsbezirk Magdeburg der preuß. Provinz Sachsen und Hauptort der Altmark, an der Uchte und der Magdeburg-Wittenberge-Hamburger Eisenbahn gelegen, ist Sitz eines Kreisgerichts, hat 9938 E. (1871), ein Gymnasium, ansehnliche Gerbereien und Tuch-, Woll-, Baumwollen-, Tapeten und Tabaksfabriken und Ziegeleien. S. hat 2 schöne Kirchen, den Dom und die St.-Marienkirche, auf dem Markte eine Rolandssäule und ein Denkmal des hier 1717 geborenen Alterthumsforschers Winckelmann.

Stengel oder Oberstock (caulis) nennt man in der Botanik im Allgemeinen die oberirdische Achse aller ein- und zweijährigen, sowie aller perennirenden Gewächse, welche, im Frühjahre sich entwickelnd, im Laufe des Sommers Blüten und Früchte hervorbringt und, weil keine Verholzung ihrer Zellen eintritt, wieder abstirbt. Im besonderen Sinne versteht man darunter, im Gegensatz zu den sog. Halmen der Gräser, die oberirdische Achse der eigentlichen Kräuter.

Stenographie (vom griech. stenos, eng, und graphein, schreiben; engl. short-hand), die Eng- oder Schnellschreibekunst, ist die Kunst, vermittels gewisser Zeichen und Abkürzungen etwas Gehörtes, z. B. eine Rede, ebenso schnell schriftlich aufzuzeichnen, als dieselbe gesprochen wird. Während die gewöhnliche Schrift alle einzelnen Laute und deren Veränderungen möglichst genau bezeichnet, sucht die S. möglichst wenig Lautzeichen zu benutzen, jedoch mit Wenigem möglichst Vieles zu bezeichnen und zwar so, daß die wiederzugebende Rede ebenso vollständig und treu dargestellt wird, als wenn sie mit gewöhnlichen Lautzeichen geschrieben wäre. Ein wesentlicher Punkt in der stenographischen Schrift ist die logisch und grammatisch geregelte Ausscheidung und das Fallenlassen alles Dessen, was an und für sich selbstverständlich ist. Dieses Verfahren, welches die Schrift bedeutend verkürzen kann, ohne derselben ihre Verständlichkeit zu nehmen, ist, je nach Uebung und Bildung des Stenographen ein verschiedenes. Die Vortheile der abgekürzten Schrift wurden bereits von den Alten, namentlich den Römern, erkannt und angewendet. Im Mittelalter ging die Kenntniß der S. fast ganz verloren. Sie tauchte zuerst wieder in England im 16. Jahrh. auf, hervorgerufen durch die öffentlichen Gerichts- und anderen Verhandlungen. Aber erst die von Mavor (1780) und Taylor (1786) aufgestellten Systeme waren für stenographische Zwecke geeignet und erlangten bald Verbreitung. Das System des letzteren wurde, mit zu Grundelegung der von Pitman (1838) erfundenen Phonographie, zu der phonetischen Schrift ausgebildet, welche sich namentlich über England und die Ver. Staaten ausgebreitet hat. In Deutschland machte Mosengeil (1797) den ersten Versuch, die S. einzuführen, und nach ihm waren es namentlich Danzer (1800), Leichtlen (1819), Erdmann und Nowak (1830), welche sich der Entwickelung der S. mit Eifer und Erfolg widmeten. Indeß gelang es erst Gabelsberger (s. d.) ein eigenes, selbstständiges System der deutschen S. aufzustellen, welches, auf logischen und physiologischen Sprachgesetzen beruhend, binnen Kurzem die allgemeinste Anerkennung und Verbreitung fand. Neben dem Gabelsberger'schen System errang sich einige Jahre später das 1841 von Stolze (s. d.) gegründete, auf des Sprachforschers Becker „Organismus der Sprache" beruhende System eine gleichberechtigte Stellung. Beide Systeme sind auch auf fremde Sprachen übertragen worden, und zwar auf die russische, englische, französische und lateinische Sprache, das Gabelsberger'sche außerdem auch noch auf die polnische und die übrigen slawischen Sprachen. Zur Pflege und Verbreitung der S. tragen in Deutschland zahlreiche Vereine bei, unter welchen das „Stenographische Institut" zu Dresden als Vertreter des Gabelsberger'schen Systems, und das „Stenographische Bureau" des Abgeordnetenhauses zu Berlin als Vertreter des Stolze'schen Systems hervorzuheben sind. Die S. ist in Oesterreich und Bayern in den höheren und Mittelschulen als Unterrichtsgegenstand eingeführt. Vgl. Zeibig, „Handbuch der stenograph. Literatur" (1870), und über das Stolze'sche System: Stolze, (4. Aufl., 1865), kleinere Ausgabe (23. Aufl., 1871) und Michaelis (2. Aufl., 1866); über das Gabelsberger'sche: „Lehrbuch von Gabelsberger" (2. Aufl., 1850); Albrecht (20. Aufl., 1871); Rätzsch (8. Aufl., 1869).

Stentor, ein durch seine laut tönende Stimme bekannt gewordener Grieche, dessen Stimme nach Homer die von fünfzig Männern übertönte; daher Stentorstimme.

Stenzel, Gustav Adolf Harald, namhafter Geschichtschreiber, geb. am 21. März 1792 in Zerbst, studirte seit 1810 in Leipzig Theologie und Philologie, nahm am Befreiungskriege theil und hielt seit 1815 geschichtliche Vorlesungen in Leipzig und seit 1817 in Berlin. 1820 wurde er außerordentlicher, 1827 ordentlicher Professor an der Universität Breslau und starb daselbst am 2. Jan. 1854. Er schrieb: „Geschichte der deutschen Kriegsverfassung" (1819), „Geschichte Deutschlands unter den Fränkischen Kaisern" (2 Bde., Leipzig 1827—28), „Geschichte Preußens" (2 Bde., Hamburg 1830—37), „Geschichte Schlesiens" (Bd. 1, Breslau 1853) u. a. m.

Stephan, Name von 9 Päpsten. 1) St.-S. I., ein Römer, ward am 13. Mai 253 zum Papst gewählt und starb nach der alten Martyrologie 257 als Märtyrer. 2) S. II., ebenfalls ein Römer, gelangte am 27. März 752 auf den Päpstlichen Stuhl, starb aber nach wenigen Tagen und noch vor seiner Consecration, weßhalb er gewöhnlich in der Reihe der Päpste nicht mitgezählt wird. 3) S. II. (III.) ward 752 Papst, begab sich zu dem

Frankenkönige Pipin, um Hilfe gegen den Einfall der Longobarden zu erbitten, salbte den König und dessen Söhne zu St.-Denis und erhielt, nachdem der Longobardenkönig Aistulf vertrieben worden, von Pipin das Exarchat Ravenna nebst 22 anderen Städten zum Geschenk. Er starb 757. 4) S. III. (IV.), 768 zum Papst gewählt, gab 769 ein neues Gesetz über die Papstwahl, wonach nicht Laien, sondern nur gewesene Presbyter und Diakonen zu Päpsten gewählt werden konnten; er starb 772. 5) S. IV. (V.), seit 816 Papst, salbte Ludwig den Frommen in Rheims, erbat für die in Frankreich in Haft befindlichen Römer, welche sich gegen Leo III. vergangen hatten, Amnestie, kehrte mit diesen nach Italien zurück und starb im Jan. 817. 6) S. V. (VI.), Papst von 887—891, welchen Karl der Dicke nicht anerkennen wollte, weil er bei der Papstwahl nicht mitgewirkt habe. 7) S. VI. (VII.) wurde 896 durch Gewaltthätigkeit einer mächtigen Partei zum Papst erhoben, aber bald darauf durch einen Volksaufstand gefangen genommen und im Kerker erdrosselt. 8) S. VII. (VIII.), war Papst von 929—31. 9) S. VIII. (IX.), ein Deutscher und Verwandter des Kaisers Otto I., war den Römern sehr verhaßt und regierte von 939—42. 10) S. IX. (X.), Sohn des Herzogs Gotelon von Niederlothringen, bestieg 1057 den Päpstlichen Stuhl, suchte der Simonie und dem Concubinat zu steuern und starb 1058 in Florenz.

Stephan, Heinrich, Generalpostdirector des Deutschen Reichs, geb. am 7. Jan. 1831 zu Stolp, trat 1848 in das Postfach ein, wurde 1856 Geheimer Expedirender Sekretär am Generalpostamt zu Berlin, 1858 Postrath, 1863 Oberpostrath, 1865 Geheimer Postrath und Mitglied des Generalpostamtes, und am 1. Mai 1870, nachdem er die Uebertragung des Thurn- und Taxis'schen Postwesens an die Krone Preußen durch den Staatsvertrag vom 28. Jan. 1867 vermittelt hatte, zum Generalpostmeister und Anfang 1871 in seine gegenwärtige Stellung berufen. Bei dem Abschlusse der zahlreichen internationalen Postverträge hat er die großen Principien der Verkehrs- und Diensterleichterung zur Geltung gebracht (s. Postwesen). Seine Hauptverdienste sind die einheitliche Regelung der Postgesetzgebung für das Gebiet des Deutschen Reichs, die Einführung der Correspondenzkarte, die Errichtung des internationalen Postanweisungsverfahrens, die Einrichtung der Bücherbestellzettel für den internationalen Verkehr, die Herabsetzung der Taxe für die Bücherpost, die Erleichterungen beim Zeitungsabonnement, die Einverleibung des elsaß-lothringischen und des badischen Postwesens in die Reichsverwaltung, die Besserung der materiellen Lage der Postbeamten, die Begründung der postalischen Zeitschrift das „Deutsche Postarchiv", die Stiftung der Postspar- und Vorschußvereine sowie der „Kaiser-Wilhelms-Stiftung" für Reichspostbeamte. Bei dem Pairsschub vom 30. Nov. 1872 wurde S. in das Herrenhaus berufen. Er schrieb: „Geschichte der preußischen Post" (Berlin 1859) und „Das heutige Aegypten" (Berlin 1872).

Stephanie, Louise Adrienne Napoleone, Großherzogin von Baden, geb. am 28. Aug. 1789, älteste Tochter des Grafen Claude Beauharnais, Liebling ihrer Tante, der Kaiserin Josephine und Napoleon's I., ausgezeichnet durch körperliche Schönheit und geistige Bildung, vermählte sich am 8. April 1806 in Paris mit dem badischen Erbherzog Karl, nachdem dessen Mutter sich lange dagegen gesträubt und erst dann ihre Einwilligung gegeben hatte, als Napoleon sie förmlich adoptirt und zur kaiserlichen Prinzessin (Fille de France) erhoben hatte. Am 10. Jan. 1811 bestieg der bereits Nov. 1808 zum Mitregenten erhobene Karl den badischen Thron; indessen war seine Mutter der Schwiegertochter stets feindlich gesinnt. Von den fünf Kindern, welche aus dieser Ehe entsprossen, starben die beiden Söhne bald nach ihrer Geburt, angeblich auf Anstiften ihrer Großmutter bei Seite geschafft; namentlich wurde der Findling Kaspar Hauser (s. d.) mehrfach als der ältere Sohn bezeichnet. Nachdem der Großherzog am 8. Dez. 1818 gestorben war, siedelte S. nach dem Schlosse in Manheim über, brachte aber den Sommer regelmäßig in Baden-Baden zu, wo sie mit berühmten Gelehrten in wissenschaftlichem Verkehr lebte, widmete sich auf das Sorgsamste der Erziehung ihrer Töchter, besuchte oft den Hof Napoleon's III. und starb am 29. Jan. 1860 zu Nizza. Ihre älteste Tochter, Louise Amalie Stephanie (geb. 1811), war mit dem Prinzen Gustav von Wasa vermählt, wurde aber später von demselben geschieden und starb 1854; die zweite, Josephine Friederike Louise (geb. 1813), heirathete 1834 den Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen und die jüngste, Marie Amalie Elisabeth Karoline (geb. 1817), vermählte sich 1843 mit dem Herzog von Hamilton, welcher 1863 starb.

Stephanus, drei Heilige der röm.-kathol. Kirche. 1) Einer der 7 Diakonen der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem, war der erste christliche Märtyrer, indem er 37. n. Chr.

von den Juden gesteinigt wurde. 2) Papst Stephan I. (s. d.). 3) Stephan I., König von Ungarn, führte Ende des 10. Jahrh. das Christenthum in Ungarn ein.

Stephanus. 1) Robertus, eigentlich Robert Etienne, gelehrter Buchdrucker, geb. 1503 zu Paris, studirte die alten Sprachen und errichtete 1526 eine Druckerei, aus welcher eine Reihe der besten und correctesten Ausgaben römischer und griechischer Classiker, meist mit von ihm verfaßten Vorreden und Anmerkungen versehen, hervorgingen. Bereits 1523 hatte er das Neue Testament in griechischer Sprache herausgegeben. Er zog sich indeß durch seine Hinneigung zur Lehre Luther's den Haß und die Verfolgung der Sorbonne zu, mußte 1550 Paris verlassen und ließ sich in Genf nieder, wo er, zur Reformirten Confession übergetreten, in regem Verkehr mit den Reformatoren stand und am 7. Sept. 1559 starb. Unter seinen Druckwerken sind die geschätztesten die latein. Bibel (1532), der „Dio Cassius", „Dionysius von Halikarnaß", „Terenz", „Plautus", „Cicero" u. a. m. 2) Henricus, Sohn des Vorigen, geb. 1528 zu Paris, berühmter Gelehrter, bereiste Italien, wo er die Bibliotheken durchforschte und werthvolle Copien alter Classiker machte; errichtete 1554 in Paris eine Druckerei, gab den "Thesaurus linguae graecae" (1572, neueste Aufl., 1836 u. ff.), "Poëtae Graeci, principes heroici carminis" (1566), "Pindari et caeterorum octo lyricorum carmina" (1560, 1566, 1568) und eine große Anzahl röm. und griechischer Classiker heraus, und starb im März 1598.

Stephens, Alexander H., amerik. Staatsmann, geb. am 11. Febr. 1812 in Taliaferro Co., Georgia, erhielt seine Erziehung im "Franklin College", studirte von 1832—34 die Rechte, wurde 1836 in das Repräsentantenhaus der Staatslegislatur gewählt und blieb ein Mitglied derselben, bis er 1842 in den Staatssenat gewählt wurde. Im folgenden Jahre erhielt er ein Mandat für das Repräsentantenhaus des Congresses, in dem er bis zum Schluß des 35. Congresses ein hervorragender Vertreter der Interessen des Südens und der Sklavenhalter blieb. Als nach der Wahl Lincoln's die Frage der Secession in der Legislatur von Georgia im Nov. 1860 zur Verhandlung kam, erklärte sich S. unbedingt gegen dieselbe: „Der Regierung zu widerstehen, uns von ihr loszusagen, weil ein Mann verfassungsmäßig erwählt worden ist, stellt uns in's Unrecht. Wenn er die Verfassung verletzt, so wird unsere Zeit zu handeln gekommen sein. Laßt uns sie nicht brechen, weil er sie vielleicht brechen wird". Diesen Ansichten gemäß stimmte er in der Staatsconvention gegen die Secession. Als aber die Convention der secedirten Staaten zu Montgomery ihn zum Vicepräsidenten der Conföderation erwählte, nahm er die Wahl an, diesen Entschluß mit der Behauptung rechtfertigend, daß er zunächst dem Staate und nicht der Union Gehorsam schuldig sei, der einzelne Bürger jetzt ebenso durch den Secessionsbeschluß, wie einst durch die Ratification der Bundesverfassung absolut gebunden werde. Einige Tage später erklärte er in einer Rede zu Savannah, daß die Sklaverei die unmittelbare Veranlassung zum Bruch der Union sei: „Sklaverei ist das natürliche und normale Verhältniß des Negers. Unsere neue Regierung ist die erste der Erde, die auf diese große physische, politische und sittliche Wahrheit basirt ist". Am 24. April 1861 schloß er als Commissär der Conföderation ein Offensiv- und Defensivbündniß mit Virginia ab. Am 6. Nov. 1861 wurde er wieder zum Vice-Präsidenten der Conföderation gewählt. Das Verhältniß zwischen ihm und Jefferson Davis war kein besonders gutes, doch leugnet er, daß eine eigentliche Fehde zwischen ihnen bestanden habe. Am 12. Juni 1863 schlug er Davis vor, mit der Unionsregierung in Unterhandlungen zu treten. Die Mission, die ihm selbst übertragen wurde, blieb resultatlos, wie S. meint, weil sie nach den Bestimmungen von Davis in einer Weise und unter Umständen unternommen wurde, die mit den Voraussetzungen seines eigenen Vorschlags in directem Widerspruch standen. Das sog. Friedensprogramm Georgia's von 1864 erhielt seine herzliche Zustimmung. In der sog. Hampton Roads-Conferenz (Febr. 1865) war er einer der Commissäre der Conföderation. Am 11. Mai 1865 wurde er verhaftet und nach Fort Warren gebracht, wo er bis zum 13. Okt. gefangen gehalten wurde. Nach seiner Freilassung legte er seine Ansichten über die im Kriege involvirten Verfassungsfragen in einem zweibändigen Werke unter dem Titel: "A Constitutional View of the Late War between the States" nieder. Auch in der journalistischen Thätigkeit, der er sich später hingab, fuhr er fort, unbedingt die von ihm vertretenen Verfassungsdoctrinen zu vertheidigen. Ein Theil seiner Reden und Briefe ist von H. Cleveland unter dem Titel "A. H. Stephens, in Public and Private, with Letters and Speeches, before, during and since the War" herausgegeben worden.

Stephens, District in Henry Co., Georgia; 640 E.

Stephensburg. 1) Township und Postdorf in Hardin Co., Kentucky; 1724 E. 2) Postdorf in Frederick Co., Virginia.

Stephenson. 1) George, hervorragender englischer Ingenieur und Erfinder der Locomotive, wurde in Wylam, Northumberland, am 9. Juni 1781 geboren. Sein Vater war Heizer der Maschine eines Kohlenschachtes, und da er kaum so viel verdiente, seinen Kindern eine Erziehung zu geben, so mußte George schon mit 14 Jahren ihm bei seinem Geschäfte helfen. Er lernte Lesen und Schreiben in einer Abendschule, studirte nachher Mechanik und beobachtete fleißig und aufmerksam den Bau der Dampfmaschine, die damals noch stabil, nicht locomobil angewandt wurde. 1812 wurde er Haupt-Ingenieur der Killingworth-Kohlengruben, und vollendete seine erste Locomotive, welche acht beladene Karren vier Meilen in der Stunde zog. 1815 verfertigte er eine zweite mit bedeutenden Verbesserungen, welche er mit der Dampfpfeife versah; auch an der Bahn, auf welcher sie zu laufen hatte, nahm er Verbesserungen vor. Im J. 1825 wurde die von ihm erbaute Eisenbahn von Stockton nach Darlington eröffnet, die erste Bahn für den öffentlichen Verkehr. 1824 errichtete er in Gemeinschaft mit Edward Peace eine Locomotivenfabrik in Darlington, und wurde zum Oberingenieur der Liverpool- und Manchesterbahn ernannt, welche 1836, nicht ohne heftige Opposition von Seiten der Landeigenthümer, vollendet wurde. Auch ist S. der Erfinder einer Sicherheitslampe für Gruben, welche ihm einen Preis von £1000 einbrachte, die er für die Erziehung seines Sohnes Robert verwandte. Mit diesem zusammen erbaute er eine Locomotive, "Rocket" genannt, für die er einen Extrapreis von £500 von den Directoren der Liverpool-Manchester-Bahn erhielt. Er starb zu Tapton im August 1848. 2) Robert, Sohn des Vorigen, wurde zu Wilmington im Oktober 1803 geboren, studirte ein Jahr in Edinburg (1820—21), worauf er seinem Vater assistirte. Im J. 1824 war er in Südamerika als Mineninspector thätig, kehrte aber 1827 nach England zurück und wurde Geschäftstheilnehmer seines Vaters in der Fabrication von Locomotiven und im Eisenbahnbau. Er ist der Erbauer der Leicester-Swannington und der London-Birmingham-Bahnen, und war auch mehrfach im Auslande beschäftigt. Seine bedeutendsten Werke sind: der Viaduct der Tweed- und Berwickbahn, die hohe Brücke bei New Castle, die Victoria-Röhrenbrücke bei Montreal, welche 1860 vollendet wurde, und die Bahn von Cairo nach Alexandria in Aegypten. Er starb am 12. Okt. 1859.

Stephenson, County im nordwestl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 550 engl. Q.-M. mit 30,608 E. (1870), davon 4749 in Deutschland und 37 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 25,112 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Freeport. Republik. Majorität (Präsidententenwahl 1872: 723 St.).

Stephensport, Township und Postdorf in Breckenridge Co., Kentucky; 593 E. Das Postdorf hat 160 E.

Stephensville, Stadt und Hauptort von Erath Co., Texas; 162 E.

Stephentown, Township in Rensselaer Co., New York; 2133 E.

Stepney, Postdorf in Fairfield Co., Connecticut.

Steppe (vom russ. stepj, eine Ebene ohne Baumwuchs) nennt man in Rußland und Innerasien die den Heiden der Norddeutschen Tiefebene, den Pußten Ungarn's, den Landes Frankreich's, den Savannen, Pampas und Llanos Amerika's ähnlichen Landstriche. Der Hauptcharakterzug der S. ist Mangel an Baumwuchs und Anbau, wie an Bevölkerung und Wasser.

Sterbekassen sind Kassen, an welche die Mitglieder eines Vereins entweder wöchentlich, monatlich u. s. w., oder nur in Fällen, in denen ein Mitglied gestorben ist, einen gewissen Beitrag einzahlen, und aus welchen entweder nur die Begräbnißkosten des verstorbenen Mitgliedes bestritten, oder den Erben desselben eine bestimmte Summe Geldes ausgezahlt wird. In Verbindung mit den S. stehen meistens auch Krankenkassen, welche ihren Mitgliedern in Krankheitsfällen pekuniäre Unterstützung gewähren.

Stère (vom griech. stereos, hart, fest), ist die Einheit des Raum- und Körpermaßes im neueren französischen Maßsystem, besonders für Holz und Steine. 1 S. wurde in 10 Décistères getheilt; 10 S. = 1 Décastère, 100 S. = 1 Hectostère, 1000 S. = Kilostère; ferner ist 1 S. = 1 Kubikmeter.

Stereochromie (vom griech. stereos, fest, und chroma, Farbe; Festfärbung), eine 1846 von Fuchs und Schlotthauer in München erfundene, besondere Art Wand- oder Monumentalmalerei zum Ersatz der Frescomalerei, die sich auf die Fixirung von Mineralfarben durch Wasserglas gründet. Zuerst wird ein Untergrund von gewöhnlichem Kalkmörtel gemacht, ist dieser trocken, so folgt ein wiederholtes Auftragen von Wasserglaslösung, worauf nach dem Trocknen der Ober- oder Malgrund, ebenfalls von Kalkmörtel, möglichst eben aufgetragen wird. Ist dieser getrocknet, so wird er glatt abgerieben und polirt, sodann zwei-

mal mit Wasserglaslösung getränkt. Nach dem Trocknen beginnt das Malen mit fein geriebenen und mit Wasser angemachten Farben. Ist die Composition vollendet, so wird sie mit Wasserglas überspritzt, wodurch sie steinhart und gegen klimatische Einflüsse geschützt wird. Die S. wurde zuerst von Kaulbach im Großen bei den Treppenhausgemälden im Museum zu Berlin angewendet.

Stereometrie (vom griech., Körpermessung), ist der Theil der Geometrie, welcher die Lehre von der Messung der Körper umfaßt, handelt streng genommen von den Punkten, Linien und Flächen, insofern diese nicht sämmtlich in einer und derselben Ebene liegen. Als ein Theil der S. ist die sphärische und sphäroidische Trigonometrie anzusehen, welche die S. ebenso ergänzt, wie die ebene Trigonometrie die Planimetrie.

Stereoskopie (vom griech. stereos, fest, körperlich, und skopein, schauen), die Kunst der bildlichen Plastik, welche vermittelst des Stereoskops das perspectivisch gezeichnete, oder besser photographisch gewonnene Abbild (vgl. Photographie) jedes Gegenstandes nicht mehr flach, sondern reliefartig nach dessen drei Dimensionen hervortretend, also so, wie wir denselben unmittelbar mit zwei Augen sehen, erscheinen läßt. Alle nicht stereoskopischen Bilder zeigen die Gegenstände nur, wie sie mit einem Auge gesehen werden. Das Princip der S., eine der interessantesten Entdeckungen der modernen Optik, wurde 1838 von Prof. Charles Wheatstone am "King's College", London, in den "Philosophical Transactions" festgestellt. „Da die Augen durch einen gewissen Zwischenraum (von durchschnittlich $2^1/_2$ Zoll) getrennt sind, so bilden alle Körper, die dem Beobachter so nahe sind, daß er sie mit einer merklichen Gegenneigung der optischen Achse erblickt, perspectivisch verschiedene Netzhautbilder für jedes Auge. Wenn daher jedem Auge gleichzeitig statt des Gegenstandes dieses Doppelbild gezeigt wird, so sieht es nicht mehr das bloße Abbild, sondern anscheinend den Gegenstand selbst körperhaft von der Fläche sich abhebend". Das stereoskopische Bild ist deshalb immer ein Doppelbild, das eine vom rechten, das andere vom linken Augenpunkte aufgenommen, und das Stereoskop dient dazu, diese beiden, nebeneinander geklebten Bilder dem Auge als ein einziges zu zeigen. Das noch unvollkommene Spiegel-S. Wheatstone's bestand aus zwei viereckigen Spiegeln von etwa 3 Zoll Durchmesser, welche, scheitelrecht mit den Rückseiten im rechten Winkel gegeneinander gestellt, die in gleicher Entfernung rechts und links davon in beweglichen Schiebern befestigten Bilder (und zwar das mit dem rechten Auge gesehene Bild links und das linke rechts) reflectirten. Vom Scheitelpunkt dieses Winkels aus mit leichter Gegenneigung der Augen betrachtet, erscheinen die Bilder gleichsam hinter dem Spiegel an einer Stelle, also als eins und körperhaft. Allgemeine Verbreitung fand die S. erst durch das 1849 von Sir David Brewster (s. d.) in Edinburgh erfundene, nach folgendem Princip construirte Stereoskop. Ein durch das Centrum, d. h. längs der Achse einer convexen Linse betrachteter Gegenstand wird in einer Linie mit dem Auge, dem Centrum der Linse und seinem wirklichen Platze gesehen. Wird die Linse leicht nach Links gerückt, so scheint der Gegenstand rechtshin vorzurücken, und umgekehrt. Wird nun eine solche optische Linse von etwa 7 Zoll Focus und 3 Zoll Durchmesser der Breite nach in zwei halbkreisförmige Hälften zerschnitten und so gestellt, daß sich die beiden Halbkreise in der Umrahmung der Augengläser berühren und die beiden Schnittflächen parallel und rechtwinklig gegenüberstehen, und zwar so, daß das rechte Auge nur durch die linke Halblinse sieht, das linke durch die rechte und die Schnittlinien die äußeren Linien des Doppelbildes decken, so erscheinen die beiden Bilder nicht an ihrem wirklichen Platze, sondern in der Mitte zwischen beiden, als eins, und zwar von der Breite beider, aber auch von doppelter Höhe. Diese Vereinigung entsteht dadurch, daß die Linse die Bilder in sich gegenseitig zugewandter Richtung doppelt vergrößert: die linke Seite des rechten Bildes bis zur äußersten Seite des rechten und umgekehrt, so daß die Bilder gleichsam übereinander gelegt werden. Das von Beck in London construirte „achromatische Stereoskop" enthält statt der durchschnittenen zwei ganze, runde Linsen, die so gestellt und eingerahmt sind, daß man nur durch die einander zugekehrten Hälften sieht. Durch Uebung bringen es Manche dahin, ein richtiges Doppelbild mit bloßen Augen auf richtige Distanz „stereoskopisch zu sehen". Da die zur genauen Reproduction der Bedingungen des normalen Sehens erforderliche Aufnahme, aus der Durchschnittsdistanz der den menschlichen Augen entsprechenden Gesichtspunkte, nur bei solchen Gegenständen möglich ist, die nicht über eine gewisse Entfernung hinausliegen, so ist die stereoskopische Wirkung solcher Bilder, die aus größeren Entfernungen photographirt sind, um so stärker, aber auch übertrieben. So erscheinen in Warren De La Rue's stereoskopischen Photographien des Mondes die Gegenstände auf der Oberfläche desselben vermittelst einer Uebertreibung der Binocular-Parallaxe in augenfälligem Relief, wie wenn derselbe, nach

Herschel's Ausdruck, mit den Augen eines tausende von Meilen entfernt stehenden Riesen gesehen würde. Das Brewster'sche Stereoskop ist ein tragbarer Kasten, an dem die Augengläser, vermittelst einer Auszugslade, je nach der Sehweite gestellt werden, mit einer Inclinationsschraube und einem das Licht auf die Bilder reflectirenden Spiegel, dessen Klappe geschlossen wird, wenn vermittelst eines anderen, hinten angebrachten Spiegels Licht für Transparente reflectirt werden soll. Als wesentlich praktische Verbesserung des Brewster'schen Apparats ha das von Alexander Beckers in New York 1857 patentirte „Rotirende Stereoskop" in Amerika wie in Europa überall Eingang gefunden. Die innere Einrichtung besteht ir einer „endlosen Kette", von der jedes Glied ein Doppelbild in perpendiculärer Lage hält, so wie eins nach dem anderen durch Umdrehung des Querschaftes, an welchem die Kette hängt, oben zu stehen kommt. Die größeren Apparate haben Augengläser an zwei entgegengesetzten Seiten, so daß zwei Beschauern gleichzeitig die endlose Reihe der Bilder vor ihren Augen vorübergleiten sehen. Die Stellbarkeit des Instrumentes nach der Verschiedenheit der Sehweite ist ebenso praktisch eingerichtet. Als weitere Erfindungen auf dem Gebiete der S. sind zu erwähnen das von Claudet 1857 erfundene Stereomonoskop, welches die beiden Bilder nicht als eine Mischung von zweien, sondern als einfache stereoskopische Darstellung zeigt; W. Th. Shaw's Stereotrop (1860), welches der, die Gegenstände auf einer Drehscheibe in verschiedenen Stellungen und Evolutionen zeigenden Wirkung des Thaumatropen die der stereoskopischen Körperlichkeit hinzufügt; H. Swann's (1863) Vorrichtung zur Darstellung von Porträts als solider Büsten in einer Krystallumhüllung; endlich als wissenschaftlich werthvollste Erfindung das Binocular-Mikroskop von Wenham, dessen besonderer Bestandtheil ein unmittelbar hinter dem Objectivglase angebrachtes Prisma ist. Charles Ponti's Megalethoskop bringt durch zwei Linsen von 8—10 Zoll Durchmesser in dunkler Vertiefung die Vergrößerung der Bilder hervor; ohne stereoskopisch construirt zu sein. Obgleich vielfach nur zur Unterhaltung und Hervorbringung optischer Effecte verwandt, hat die S. doch auch sowohl praktischen Werth, z. B. nach Dove's Anwendung zur Entdeckung der Unechtheit von Werthpapieren, deren Druck, mit echten stereoskopisch zusammengestellt, die auffallendsten Unebenheiten des Reliefs zeigen, wie wissenschaftlichen, als Mittel den Augensinn zu studiren. Man erhält z. B. ein genaues Bild der Gegenstände, wie sie in den Augen eines Elephanten, oder aber eines kleinen Thieres erscheinen, wenn die photographischen Aufnahmspunkte so weit von oder nahe zu einander gewählt sind, wie die Augen der betreffenden Thiere von einander abstehen, und das S. zeigt, daß Thiere mit weit auseinander stehenden Augen Alles viel kleiner, andere mit nahestehenden Alles größer sehen, als wir. Sowie ferner stereoskopische Bilder, die mit langen, senkrechten Oeffnungen aufgenommen sind, eine bessere Perspective zeigen, als Bilder, unter gleichen Umständen mit runder Oeffnung von gleicher Quadratfläche erzeugt, so erklärt sich die Sicherheit des Blicks der Raubthiere wie der Gemse beim Sprunge aus deren, die Perpendicularlinien der Objecte scharf markirenden Augenschlitzungen. Vgl. Dove, „Optische Studien" (Berlin 1859); Ruete, „Das Stereoskop" (2. Aufl., Leipzig 1867); D. Brewster's Monographien: "The Kaleidoscope" (London 1819); "Natural Magic" (1831), "Optics" (1832) und über das Stereoskop in der "Encyclopaedia Britannica".

Stereotomie (vom Griech., Körperschnitt), in der Mathematik derjenige Theil der Stereometrie, welcher von den Durchschnitten der Oberflächen der einander ganz oder zum Theil durchdringenden Körper handelt; ist vorzüglich als sog. Steinschnitt für die Lehre von den Gewölben in der Baukunst wichtig, findet aber auch in den Künsten häufige Anwendung. Die in der S. vorzugsweise angewendete Methode ist die der Projectionen.

Stereotypie (vom Griech., der Druck mit unbeweglichen Lettern) nennt man in der Buchdruckerkunst, die behufs späteren, wiederholten Gebrauchs bewerkstelligte Abformung des Letternsatzes in Schriftmetall oder einem andern geeigneten Material, um davon Abzüge zu machen. Es sind in dieser Beziehung schon oft seit Erfindung der Buchdruckerkunst Methoden und Vorschläge gemacht worden, welche sich jedoch immer mehr oder weniger als ungenügend erwiesen. Das 1804 von Stanhope erfundene, von anderen vervollkommnete und jetzt fast überall angewendete Verfahren ist folgendes. Man setzt eine Seite mit rein und scharf gegossenen und gut zugerichteten Lettern, doch mit besonders dazu gegossenen Ausschließungen. Die fertige Columne bringt man in einen kleinen eisernen, genau an dieselbe anschließenden Rahmen und umgibt den ganzen Satz mit einem zweiten eisernen oder messingenen, höheren Rahmen, welcher die Höhe der künftigen Matrize angibt. Die Columne wird nun geölt, mit Gips bestrichen und dann der Rahmen mit Gipsbrei angefüllt, welche abgeformte Masse (Matrize) schon nach 15 Minuten abgenom-

men und sodann getrocknet und geglüht werden kann, worauf das Gießen beginnt. Die Gipsmatrize wird in eine eiserne Pfanne gethan, mit einer Platte bedeckt, welche durch ihre Füße in einer der gewünschten Dicke der Stereotypplatte gleichen Entfernung von der Matrize festgehalten wird. Diese Deckplatte, deren vier Endpunkte die Eingüsse bilden, wird festgeschraubt, die Pfanne an dem Läufer in der Stange befestigt und nun die Pfanne vermittelst des Ständers über die geschmolzene Schriftmasse gedreht. Der Läufer wird nun herabgelassen, dadurch die Pfanne in die geschmolzene Masse versenkt und erstere durch eine Stellschraube in dieser Stellung festgehalten, wobei der Druck des darüber stehenden flüssigen Metalls das Metall selbst in die feinsten Vertiefungen der Form hineintreibt. Nach 15—30 Minuten wird die Pfanne wieder in die Höhe gezogen und langsam in einem, mit feuchtem Sand oder Wasser u. s. w. gefüllten Kasten abgekühlt, worauf die Form von der Stereotypplatte abgetrennt wird. In neuerer Zeit gießt man nach Daulé die Stereotypen in einem, neben dem Gießkessel auf einer Bank stehenden Gießkasten, dessen Einguß oben ist und dessen Breite sich um ein Charnier drehend öffnet. Die weitere Vollendung der Stereotypplatten besteht zunächst in der Correctur derselben, falsche Buchstaben und fehlerhafte Stellen auszustechen und neue einzusetzen; die Unebenheiten werden mit einem Grabstichel abgenommen, und die Ränder und der Rücken abgesägt und abgehobelt. Die Stereotypplatten werden zum Druck selbst auf hölzernen oder metallenen Klötzen befestigt und erhalten so die Höhe gewöhnlicher Lettern. Bei der Papierstereotypie fertigt man die Matrize aus Seidenpapierblättern und mit Kreide versetztem Kleister, indem man Blatt für Blatt mittels einer Bürste auf den Satz klopft und trocknet. In England versuchte man den Letternsatz in Löschpapier mit Kreide und Kleister zu copiren. Keßler und Friedländer in Berlin nahmen eine Formmasse aus 3 Theilen Fayence, 2 Th. reinem Kaolin, 1½ Th. gebranntem Gips, 50 Th. Wasser und 1 Th. Traganth; dieselbe wird auf eine Eisenplatte aufgestrichen und gegen den eingeölten Letternsatz angedrückt, und die so erzeugte Matrize in einer dickflüssigen Masse aus 388 Theilen Schellack, 66 Th. Sand und 46—60 Th. Theer abgegossen. Diese Platten kosten etwa ⅙ soviel als Schriftzeugplatten kosten würden und halten leicht 140,000 Abzüge aus. Auch Guttapercha ist zu den Stereotypplatten vorgeschlagen und angewendet worden. J. L. Kingsley in New York empfiehlt für sehr harte Platten eine Mischung aus 4 Theilen Guttapercha, 1 Th. Kautschuk, 1 Th. Antimonoxyd, 1 Th. Zinkoxyd, 3 Theile Eisenoxyd. In Wien wurden nach dem Vorschlage von Pretsch Versuche gemacht kupferne Matern, sowohl als Stereotypplatten galvanoplastisch zu erzeugen, doch ist dieses Verfahren weitläufig und kostspielig, wird aber in neuerer Zeit zur Vervielfältigung von Holzstichen, kleinern Aufsätzen, selbst von ganzen Bogen angewandt. Ferner werden als Mischung zu Schriftzeug für Stereotypplatten empfohlen: 89—93 Th. Zink, 3—6 Th. Zinn, 2—4 Th. Blei und 2—4 Th. Kupfer. Wegen des elektrotypischen Verfahrens s. Galvanoplastik. Vgl. Th. Archimowitz, „Neues franz. Stereotypverfahren" (Karlsruhe 1856), und ders., „Die Papierstereotypie" (Karlsruhe 1862). Vgl. Isermann, „Anleitung zur Stereotypen-Gießerei in Gips- und Papiermatrizen" (Leipzig 1869).

Sterling hieß eine englische Silbermünze, welche im J. 1190 unter Richard I. aufkam. Die Benennung soll nach Einigen von Easterling (von Osten kommend) stammen, weil deutsche Münzmeister bei der Herstellung der Münze verwendet sein sollen. 240 Easterlings machten ein Pound-Easterling = 12 Unzen aus, woraus das jetzige Pfund Sterling, eine Rechnungsmünze, entstand. Die Münze, welche dasselbe im Verkehr repräsentirt heißt Sovereign. Letzterer hat einen Werth von $4.84 Gold. Das alte Pfund S. war eine Silbermünze, die jetzt nur noch in einigen wenigen Münzsammlungen als Seltenheit gefunden wird.

Sterling, John, britischer Dichter und Schriftsteller, wurde 1806 auf der Insel Bute geboren, studirte am "Trinity College", wo er mit Hare, Monckton Milnes und anderen ausgezeichneten Männern befreundet wurde. 1834 wurde er Hilfsprediger in Hurstmonceaux, Sussex. Er ist Verfasser von "Arthur Coningsby", eine Novelle (1833), "The Election", ein Gedicht in 7 Büchern (1841), "Strafford", eine Tragödie (1843), und "Essays and Tales". S. zählte Coleridge und Carlyle zu seinen besonderen Freunden, und starb am 18. Sept. 1844. Vgl. Carlyle, "Life of John S." (London 1851).

Sterling, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Windham Co., Connecticut; 1022 E. 2) Mit gleichnamiger Stadt in Whitesides Co., Illinois. Die Stadt hat 3998 E. und wird in 3 Bezirke (wards) eingetheilt; liegt am Rock River und bildet die Vereinigung der Rockford-Rock Island- und St. Louis Eisenbahn. Das Township hat außerhalb der Stadt-

grenzen 712 E. 3) In Crawford Co., Indiana; 1327 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Worcester Co., Massachusetts; 1670 E. 5) In Macomb Co., Michigan; 1549 E. 6) In Blue Earth Co., Minnesota; 661 E. 7) In Johnson Co., Nebraska; 480 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Cayuga Co., New York; 2840 E. Das Postdorf hat 237 E. 9) Mit gleichnamigem Dorfe in Brown Co., Ohio; 1394 E. 10) In Wayne Co., Pennsylvania; 1454 E. 11) In Wisconsin: a) in Polk Co., 253 E.; b) in Vernon Co., 1060 E.

Sterling. 1) Dorf in Philips Co., Arkansas, an der Mündung des St. Francis River. 2) Dorf in Lincoln Co., Missouri, am Mississippi River.

Sterling Hill, Postdorf in Windham Co., Connecticut.

Sterling's Mill, Township in Robeson Co., North Carolina; 1088 E.

Sterlingville, Postdorf in Jefferson Co., New York.

Sternberg. 1) Stadt im Olmützer Kreise der Markgrafschaft Mähren, mit 13,479 E. (1869), ist bekannt durch die Fabrication von Lein- und Baumwollzeugen, welche unter dem Namen S.er Waaren in den Handel kommen. 2) Stadt im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, am S.er See gelegen, ist abwechselnd mit Malchin Sitz des Landtages, hat ein schönes Rathhaus, eine Kirche aus dem 13. Jahrh. mit guten Gemälden, Gewerbeschule und 2739 E.

Sternberg, Alexander, Freiherr von Ungern-, Romanschriftsteller, geb. am 22. April 1806 bei Reval in Esthland, bereiste seit 1830 Deutschland, lebte in Weimar, Berlin, Dresden und zuletzt in Dannenwalde (Mecklenburg-Strelitz), wo er am 24. Aug. 1868 starb. Er war ein außerordentlich fruchtbarer Schriftsteller und zeichnete sich durch glatten, eleganten Styl und phantasiereiche Darstellung aus. Unter seinen vielen Werken sind hervorzuheben: „Die Zerrissenen" (1832), „Lessing" (1834), „Der Missionär" (1842), „Diana" (1842), „Die Royalisten" (1848), „Die Dresdener Galerie" (2 Bde., 1857—58), „Erinnerungsblätter" (6 Bde., 1855—60), „Dorothee von Kurland" (1858), „Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orléans" (1861).

Sternbilder oder Constellationen der Sterne, nennt man die oft höchst willkürliche, auf Phantasiespiele basirte Zusammensetzung der Fixsterne in Gruppen, welche man sich unter gewissen Bildern denkt. Schon die Aegypter kannten die S., namentlich die des Thierkreises (s. d.), desgleichen die Chaldäer, und im Alten Testament kommt schon der Wagen (Große Bär) vor. Die Griechen legten denselben meist Menschen- und Thiergestalten aus ihrer Mythologie und Sagengeschichte unter, auch Figuren von Geräthschaften, von Werkzeugen und anderen Gegenständen. Die Römer behielten die griechischen Namen der S. bei, und so sind dieselben unverändert auf die Jetztzeit gekommen. Auch von arabischen Astronomen stammen eine Reihe Namen von Sternen her. Gegen Ende des 16. Jahrh. bestimmte Johann Bayer die S. genauer und fing an die vorzüglichsten Sterne derselben nicht mehr durch griechische und arabische Eigennamen, sondern, wie es noch heute der Fall ist, durch die Buchstaben des griechischen Alphabets derart zu bezeichnen, daß der größte Stern jedes Sternbildes stets die Bezeichnung α, der zweitgrößte β und sofort erhielt; andere wählten dafür große lateinische Buchstaben u. s. w. Die bekanntesten S. sind die 48 alten oder Ptolemäischen (schon im „Almagest" enthaltenen) S., von denen sich 12 im Thierkreise, 21 auf der nördlichen und 15 auf der südlichen Halbkugel befinden; zu diesen kamen 58 neue (verschieden benannte) auf der nördlichen und südlichen Halbkugel hinzu, so daß wir jetzt 106 S. zählen, die jedoch auf neueren Karten nicht alle beibehalten worden sind. Vgl. Herschel, „Ueber den Bau des Himmels" (1830).

Sternblume oder Aster (Aster; Starwort, Stichwort), eine zur Abtheilung der Compositen und der Unterabtheilung der Corymbiferen gehörige, vorzugsweise in Nordamerika einheimische, an Arten außerordentlich zahlreiche Pflanzengattung, umfaßt perennirende, bis zu 8 Fuß hohe Stauden mit schönen, meist im Herbst blühenden, oft prachtvoll gefärbten, weißen, rothen, blauen, purpurrothen u. s. w. Blumen. Die Blütenkörbchen sind gestrahlt, von weiblichen, selten geschlechtslosen Zungenblüten, welche gewöhnlich anders als die zwittrigen, röhrigen Scheibenblüten gefärbt sind. Die Akenen besitzen eine Haarkrone. Die Blütenkörbchen sind meist doldentraubig oder rispig geordnet, die Blätter einfach, abwechselnd. Man kennt in Nordamerika mehrere hundert Arten. Unter den in den Ver. Staaten einheimischen sind die vorzüglichsten: A. corymbosus, 1—2 F. hoch; A. macrophyllus, 2—3 F. hoch; A. radula, 1—3 F.; A. spectabilis, 1—2 F.; A. Herveyi, 1—2 F.; A. concolor, 1—3 F.; A. patens, 1—3 F. mit mehreren Varietäten; A. laevis; A. azureus; A. Shortii, 2—4 F., sehr schön; A. ericoides, 1—2 F.; A. multiflorus; A. dumosus, 1—3 F.; A. Tradescanti, 2—4 F.; A. simplex, 3—6 F.; A. tenui-

folius, 2—3 F.; A. Novi-Belgii; A. longifolius, 1—5 F. hoch und sehr schön; ebenso A. puniceus, 3—6 F.; A. prenanthoides, 1—3 F.; A. amethystinus, 3—5 F.; A. Novae-Angliae, 3—8 F., prächtig, mit Varietäten; A. acuminatus; A. nemoralis; A. flexuosus; A. angustus u. a. m., welche unter dem Namen Herbstastern in Gärten (besonders auch in Europa) cultivirt werden. Noch zu nennen als Zierpflanze ist die Chinesische S. (A. chinensis).

Sterndeutekunst, s. Astrologie.

Sterne, der allgemeine Name für alle Weltkörper, Sonnen, Planeten, Nebenplaneten oder Satelliten, Kometen u. s. w. Die mit bloßen Augen sichtbaren S. theilt man in 6 Helligkeits- oder Größenclassen ein, während man mit Fernröhren unter den S.n viele Doppelsterne (s. d.), drei- und mehrfache, und aus Tausenden von S.n bestehende Sternhaufen unterscheidet; ebenso ist die Milchstraße (s. d.) nur eine Anhäufung von unzähligen S.n. Interessant sind die sog. veränderlichen S., welche sich in Hinsicht auf Farbe und Helligkeit oft in kurzen Zeiträumen bedeutend verändern. Spectralanalytische Studien der S. haben in neuester Zeit vorzugsweise Bunsen, Kirchhoff, Huggins, Miller, Secchi u. A. unternommen. Interessant ist die von Huggins nachgewiesene Thatsache, daß sich gewisse S. gleichsam system- oder familienweise bewegen, da sie eine gemeinschaftliche Bewegung der Zurückweichung oder Annährung besitzen.

Sterne, Lawrence, berühmter humoristischer Schriftsteller Englands, geb 1713 zu Clonmel, Irland, war ein Urenkel von Richard Sterne, dem Erzbischof von York; wurde in Cambridge zum Geistlichen herangebildet, erhielt 1738 die Stelle eines Vicars in Sutton, nnd wurde durch die Veröffentlichung seiner humoristischen Erzählung "Tristram Shandy" (1759—1766, 9 Bde., deutsch 1869) rasch berühmt. Im J. 1760 publicirte er zwei Bände Predigten und wurde in demselben Jahre zum Prediger in Coxwold, Yorkshire, ernannt; sein etwas ungeregeltes Leben verhinderte jedoch seine weitere Beförderung. Von 1762—63 besuchte er Paris und andere Städte Frankreichs, und im J. 1764 nochmals Frankreich und Italien. Die Frucht dieser Reisen ist das zweite seiner Hauptwerke: "Sentimental Journey". Er ging nach London, um es herauszugeben, starb aber daselbst am 18. März 1768.

Sternkammer (camera stellata) war der Name eines englischen, schon vor Heinrich VII. eingesetzten und von diesem erweiterten Gerichtshofes, dessen Autorität sich auf alle außerhalb der Grenzen des Gemeinen Rechts liegenden Fälle erstreckte. Die Mitglieder wurden vom König nach Gutdünken ernannt und entlassen, und die S. bildete sich, namentlich unter Jakob I. und Karl I., zu einem Werkzeuge des Despotismus heran, so daß sie vom Parlament 1641 aufgehoben wurde. Der Name stammt von dem mit Sternen besetzten Sitzungssaale des Gerichtshofs her.

Sternkarten (Himmelskarten), Darstellungen des gestirnten Himmels auf ebener Fläche. Aus dem Alterthum und Mittelalter sind keine S. auf uns gekommen. Erst mit der neu beginnenden Entwickelung, vornehmlich der exacten Wissenschaften, tauchen Versuche auf, den Himmel zu skizziren. Mit der Verfeinerung der Seh- und Meßwerkzeuge zahlreicher und vollkommener geworden, haben die S. neuerdings, sowohl in Bezug auf innere Vollendung als auf künstlerische Ausstattung, eine hohe Stufe erreicht. Die Eintragung von Sternen in Karten geschieht nach denselben Principien, wie die Eintragung von Städten, Bergen u. s. w. auf Landkarten. Man kennt durch die Beobachtung die relative Lage der Gestirne und ermittelt die absolute, gegen gewisse an und für sich beliebige Ebenen, ähnlich wie man auf der Erde die geographische Lage eines Ortes auf einen andern Ort bezieht, dessen geographische Coordinaten (Länge und Breite) oder Entfernungen von gewissen angenommenen Kreisen (erster Meridian und Aequator) bekannt sind. Unter den neuesten S. sind hervorzuheben die von Heis (enthält alle sichtbaren Sterne 1.—7. Größe), die ausgezeichnete sog. „Bonner Durchmusterung des nördlichen Himmels" (unter Leitung von Argelander; 1852—63), und Ch. Dieu's "Atlas céleste, contenant plus de 100,000 étoils et nébuleuses réduites au 1. Janv. 1860" (Paris 1865).

Sternkataloge nennt man Verzeichnisse von Fixsternen nach ihrer Stellung im Weltraum, welche vor Brahe nach Länge und Breite, seit Brahe nach Rectascension (s. d.) und Declination (s. d.) angeordnet wurden. Das älteste Sternverzeichniß ist das von Hipparch (150 v. Chr.), welches von Ptolemäus in seinem „Almagest" umgearbeitet wurde und 1025 Sterne enthält. Dieses revidirte der Araber Albategnius (880 n. Chr.). Nach ihm lieferten S. Ulugh-Beigh, Tycho de Brahe, Wilhelm von Hessen-Kassel, Hevelius, Flamsteed (3000 Sterne; verbessert 1712 und 1725 von Halley), Meyer, Piazzi (7646 Sterne), Bessel u. A. In jetziger

Zeit geben die meisten Sternwarten eigene S. heraus. Lalande's S. umfaßt in Bailey's Bearbeitung 47,390 Sterne, Bessel hat 75,000 Beobachtungen als Grundlage eines genauen S.s angestellt, und Argelander's Durchmusterung des nördlichen Himmels, von 45—80° Declination, enthält über 22,000 Fixsternpositionen; für die neuen Sternkarten Argelander's, welche 324,198 Sterne enthalten und von einem S. begleitet sind, wurden 1,065,000 Beobachtungen angestellt.

Sternkunde, s. Astronomie.

Sternschnuppen (Star-shoot; Falling Star) sind regelmäßig in Schwärmen und unregelmäßig einzeln erscheinende, kleine, plötzlich auftauchende, hellleuchtende Meteore, welche nach kurzem Laufe und einer Sichtbarkeit von wenigen Sekunden verschwinden, bisweilen aber eine leuchtende Spur ihrer Bahn noch auf mehrere Sekunden zurücklassen. Sehr große S. heißen Feuerkugeln. Die regelmäßigen Schwärme treten meist auf in den Tagen vom 2.—3. Jan., 9.—10. und 20.—22. April, 25.—30. Juli, 8.—12. und 15.—21. August, 15.—23. Oktober, 11.—14. November und 7.—13. Dezember. Das Novemberphänomen tritt etwa alle 33 Jahr (zuletzt 1866) mit größter Pracht auf, und zwar gehen die meisten Meteore von einem Punkt nahe bei γ im Löwen aus. Diese Meteore beschreiben eine excentrische, elliptische Bahn mit einer halben großen Achse von 207 Mill. M. Länge und laufen in $33^1/_4$ Jahren um die Sonne. Die Spectra der S. sind 1866 zuerst von A. Herschel in den Nächten des 9. und 10. August und in den Morgenstunden des 14. Nov. untersucht worden. Die Spectra der Schweife sind continuirlich; sobald aber der Schweif zu verschwinden beginnt, bleibt nur eine helle gelbe Linie von starkem Glanze übrig. Sie zeigt Aehnlichkeit mit jener des weißglühenden Sodiums. Die Spectra der Meteorkrone zeigen die schönsten prismatischen Farben. Wenn auch der Kern erbleicht, bleibt doch das Spectrum, allein es verliert seine Farbe. Drei Meteorkerne zeigten ein fast homogenes, gelbes Licht. In den Spectren der Schweife der Novembermeteore fehlte durchaus die glänzende Sodiumlinie, welche jene der Auguststernschnuppen charakterisirt, ein Beweis, daß die S. des August und die des November einander völlig fremd sind. Nach Schiaparelli hat man es bei den Novembermeteoren mit einer noch verhältnißmäßig jugendlichen Erscheinung in unserem Sonnensystem zu thun; auch er meint, daß es planetarische Anziehung gewesen sei, die den aus den Tiefen des Weltraums zur Sonne niedersteigenden Meteorschwarm in seine gegenwärtige Lage warf; doch weist er diese große Störung mehr dem Jupiter als dem Uranus zu. Nach Berechnungen dringen ungefähr 40,000 Mill. Meteore jährlich in unsere Erdatmosphäre ein. Nichts destoweniger ist es noch sehr fraglich, ob jemals S.-Substanz (höchstens vielleicht in Staubform) den Erdboden erreicht hat. Was niederkommt und aufgefunden wird, sind meist große Stein- oder Eisenmassen, sog. Aërolithen, welche zuerst als Feuerkugeln im Weltraume auftreten und, meist Dämpfe ausstoßend, unter furchtbaren Detonationen explodiren. Schiaparelli führt einige Fälle an, in denen S.-Substanz den Erdboden erreicht haben soll. So wurde am 16. Nov. 1859 abends $8^1/_2$ Uhr, zu Charleston, South Carolina, ein Fall beobachtet. Die aus einigen nußgroßen Stücken bestehende Masse wurde von Shepard chemisch untersucht und fand derselbe eine mineralische und erdige Beschaffenheit mit etwas Kohle ("Silliman's Amer. Journ. of Sciences", 1753). Weitere Beispiele über aufgefundene S.-Substanz vgl. in H. Klein's „Handbuch der allgemeinen Himmelsbeschreibung" (2. Aufl., Braunschweig 1871). Die fallenden Meteore haben eine Geschwindigkeit, welche ihre Auflösung in der Luft erklärt. Ohne die Atmosphäre würde die Erde einem fortwährenden Bombardement von Meteoren ausgesetzt sein, während jetzt nur vereinzelte Massen die Erdoberfläche erreichen. S. und Kometen stehen in einem innigen Zusammenhange; vergleicht man die Bahnelemente der Kometen mit denjenigen der S.-Schwärme, welche immer von Kometen begleitet werden, so erkennt man, daß beide Gestirne in einer und derselben Bahn einhergehen, wenn sie sich auch offenbar an verschiedenen Punkten dieser Bahn befinden. Vgl. Schiaparelli, „Astronomische Theorie der S." (deutsch 1871).

Sternwarte oder Observatorium (engl. Observatory) nennt man jedes, astronomischen Zwecken dienende Gebäude, welche früher sehr hoch, jetzt nur noch niedrig, aber von großer Festigkeit gebaut werden. Die Instrumente werden auf massiven Pfeilern aufgestellt, während die Beobachter sich auf Galerien befinden, die an einem, jene Pfeiler mantelartig umgebenden Gemäuer angebracht sind; über den größten Instrumenten werden drehbare Kuppeln angebracht. Zu den berühmtesten S. Europa's gehören die in Altona, Bologna, Breslau, Brüssel, Cambridge, Dublin, Edinburgh, Genf, Göttingen, Hamburg, Kopenhagen, Leipzig, Leyden, Lissabon, Madrid, Mailand, Marseille, München, Neapel, Oxford, Stockholm, Upsala, Utrecht, Warschau, Wien, Zürich. In den Ver. Staaten

wurde 1830 das erste Teleskop im "Yale College" aufgestellt; jetzt befinden sich ausgezeichnete S.n, von denen einige bereits einen bedeutenden Ruf erlangt, zu Albany (New York), Ann Arbor (Michigan), Chicago (Illinois), Cincinnati (Ohio), Philadelphia (Pennsylvania), Cambridge (Massachusetts), Georgetown (District Columbia), West Point (New York), Washington (District Columbia), New Orleans (Louisiana), San Francisco (California) und St. Louis (Missouri). Außerdem gibt es eine große Reihe von Privatobservatorien, z. B. zu New York, Nantuckett (Massachusetts), Derby bei Philadelphia, Tuscaloosa (Alabama), Charleston (South Carolina), Boston u. a. O. Die bedeutendsten S. außerhalb Europa's und Amerika's sind: Santiago (Chile), Melbourne und Sidney (Australien) und Kalkutta (Ostindien).

Sternzeit nennt man im Gegensatz zur Sonnenzeit die Zeit, welche durch Beobachtung der täglichen Umdrehung des Fixsternhimmels bestimmt wird. Beobachtet man einen bestimmten Punkt des Weltraums bei seiner oberen Culmination und mißt die Zeit, bis er an demselben Orte wieder culminirt, so hat man die Länge eines Sterntags, dessen $^1/_{24}$ Theil eine Sternstunde genannt wird. Der Sterntag ist ungefähr 4 Minuten kürzer als der Sonnentag, weil die Sonne täglich etwa 1 Grad von West nach Ost fortschreitet, also später culminirt. Während eines Umlaufs der Sonne durch die Ekliptik rechnet man also einen Sterntag mehr als Sonnentage. Man nennt die Zwischenzeit zwischen zwei oberen Culminationen desselben Fixsternes einen Sterntag; doch ist die Zeit zwischen zwei Culminationen desselben Fixsternes nicht genau gleich einem Sterntag, weil der Frühlingspunkt selbst in einer, wenn auch sehr langsamen Bewegung gegen Westen begriffen ist. Es geht hieraus hervor, daß nicht ein siderisches, sondern ein irdisches Jahr gerade einen Sterntag mehr hat als Sonnentage. Wenn nun ein Stern zu einer gewissen Zeit culminirt, so zeigt die Sternuhr die Zeit an, welche seit der Culmination des Frühlingspunktes verstrichen ist. Verwandelt man diese Zeit in einen Kreisbogen, indem man 360° auf 24 Stunden rechnet, so hat man denjenigen Bogen des Aequators von Abend nach Morgen gerechnet, um welchen der culminirende Stern von dem Frühlingspunkte absteht, d. h. man hat dessen gerade Aufsteigung.

Sterrett's Gap, Postdorf in Perry Co., Pennsylvania.

Stesichorus, berühmter griechischer Lyriker aus Himera in Sicilien, 645—560 v. Chr., erhielt seinen Namen, d. i. „Choraufsteller", von seinem Amte, Chöre anzuordnen und einzuüben. Seine Chorpoesie schloß sich nach Inhalt, Versmaß und Sprache eng dem Epos an, machte aber dadurch in ihrer kunstgemäßen Ausbildung Epoche, daß er der Strophe und Antistrophe den Epodos hinzufügte. Seine Fragmente sind in den Sammlungen von Gaisford, Bergk und Schneidewin enthalten.

Stethoskop (vom griech. stethos, Brust und skopein, schauen; Brustspäher) nennt man in der Medicin ein Instrument, welches angewandt wird, um die Vorgänge des Athmungsprocesses und der Blutcirculation (besonders des Herzens) deutlicher hören zu können. Das S. besteht aus einer, in den meisten Fällen von Holz gearbeiteten, $^3/_4$—1 Fuß langen Röhre, mit einer Oeffnung von etwa 3 Zoll Durchmesser, die sich nach unten bedeutend erweitert; oben wird an dieselbe eine convexe, concave oder auch platte Scheibe angeschraubt. Man setzt nun den unteren, breiten Theil des S. auf die zu untersuchende Stelle und legt das Ohr an die aufgeschraubte Platte. Das Princip liegt darin, daß durch die Consonanz der Töne im Höhrrohr der Schall deutlicher zum Ohre dringt. Hat man kleine Partien zu untersuchen, so bedient man sich entweder eines S.s mit engerer unterer Oeffnung oder des bloßen Ohres. Man hat auch S.e zur Selbstuntersuchung, welche aus einer mit niedrigen Rändern versehenen Metallplatte bestehen, welche auf die betreffende Stelle gesetzt wird, während der Schall durch eine Guttaperchaföhre, die man in das eigene Ohr führen kann, fortgeleitet wird. Das S. ist von Laennec erfunden.

Stetson, Township und Postdorf in Penebscot Co., Maine; 937 E.

Stettin. 1) Regierungsbezirk in der preußischen Provinz Pommern, umfaßt $235,_{446}$ □M. (einschl. der Binnengewässer) mit 670,863 E. (1871), die in 35 Städten, 3 Flecken und 112 Dörfern wohnen. Administrativ zerfällt der Regierungsbezirk in die Stadt S. und 12 landräthliche Kreise: Randow, Usedom-Wollin, Anklam, Demmin, Ukermünde, Saatzig, Naugard, Greifenhagen, Pyritz, Regenwalde, Greifenberg und Kammin. 2) Hauptstadt des Regierungsbezirkes und der Provinz Pommern, mit 76,149 E. (1871), liegt am linken Ufer der Oder auf dem Abhange zweier Hügel und wird in eine Ober- und Unterstadt getheilt. Die Straßen laufen zum Theil uneben; die meisten Häuser sind alterthümlich und stehen mit ihren Giebeln gegen die Straße. Im Süden liegt die Vorstadt Ober-

wick, im N. Unterwiek, auf der Insel zwischen Oder und Parnitz, durch eine Brücke verbunden, die befestigte Vorstadt Lastadie. S. hat 8 Kirchen, ein königliches Schloß aus dem Jahr 1575, die ehemalige Residenz der Herzoge von Pommern, mit der S.-Otten- oder Schloßkirche. Das aus hanseatischen Zeiten stammende Seglerhaus ist der Versammlungsort der Kaufleute und dient als Börse. Die schönste Gegend der Stadt ist der Königsplatz mit der Marmorstatue Friedrich's des Gr., gegenüber dem Landschaftshause. Auf dem Paradeplatz, vor dem Schauspielhause, befindet sich das Standbild Friedrich Wilhelm's III. Außerdem sind noch zu erwähnen: das St.-Johannis-Kloster, die Artillerie-Kaserne, das Zeughaus u. s. w. S. ist Sitz der Regierungsbehörde, hat ein Gymnasium, zwei Real-, eine Gewerbeschule, Navigationsschule (mit Sternwarte), Schiffsbauschule, Hebammeninstitut, Taubstummeninstitut, Anstalt für Blödsinnige u. s. w. S. ist eine der wichtigsten Handelsstädte Preußens. Die Oder hat hier 16 Fuß Tiefe, so daß kleine Seeschiffe vor der Stadt anlegen können. Durch Dampfschiffe ist S. mit Swinemünde, Rügen, Kopenhagen, Petersburg verbunden und seit 1871 vermittelst des Baltischen Lloyd (s. Lloyd) in regelmäßiger Postdampfschiffverbindung mit New York. Außen- oder Vorhafen ist Swinemünde (s. d.). Im J. 1871 kamen in S. 2595 Schiffe mit 294,497 Tonnen Last, darunter 933 Dampfer mit 156,316 T. Last an. Haupteinfuhrartikel sind Roheisen, Steinkohlen, Heringe, Petroleum und Colonialwaaren; Ausfuhrartikel: Getreide, Spiritus, Oelfrüchte, Holz u. s. w. Ferner ist S. die bedeutendste Fabrikstadt Pommerns, namentlich für chem. Produkte, Mineralwässer, Branntwein, Zucker, Tabak, Asphalt, außerdem hat es bedeutende Dampfmühlen und Maschinenwerkstätten. Der Import betrug im J. 1871: 7,659,990 Thlr, der Export 26,449,751 Thlr. Als Festung hatte S. ehedem große militärische Bedeutung, da sie die Oder deckt. Detachirte Forts sind: Fort Wilhelm, Fort Leopold, am weitesten nach SW. vorgeschoben Fort Preußen, ein fünfspitziger Stern mit Ravelins auf dominirenden Höhen. Als Brückenkopf kann das feste Städtchen Damm gelten, zu dem eine lange Eisenbahnbrücke und ein ½ M. langer Steindamm über die Oderarme führt. Vor dem Anklamer und Frankfurter Thor sind schöne Parkanlagen. Besonders reizend ist das Oderthal unterhalb der Stadt mit den Dörfern Grabow, Bredow und Frauendorf. S., schon in den ältesten Zeiten Fischerdorf und Wendenburg des Stammes der Sediner (daher Sedinum), war schon 830 ein bedeutender Flecken. In späteren Zeiten blühte S. als Hansastadt und Herzogsresidenz. Seit 1648 schwedisch, und auch schwedisch gesinnt, wehrte sich S. tapfer gegen den Großen Kurfürsten und dessen Feldherrn Derfflinger (1671), doch wurde es im Frieden von Stockholm (1720) an Preußen abgetreten. Durch den Commandanten von Romberg (29. Okt. 1806) schimpflich übergeben, war S. bis zum 5. Dezbr. 1813 im Besitz der Franzosen.

Steub, Ludwig, geistvoller Schriftsteller, geb. 20. Febr. 1812 zu Aichach in Oberbayern, studirte in München Rechtswissenschaft, war von 1834—35 Beamter bei der Regentschaft zu Nauplia und am Staatskanzleramt zu Athen und kehrte 1836 nach München zurück, wo er seitdem als Rechtsanwalt prakticirte. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Bilder aus Griechenland“ (Leipzig 1841), „Ueber die Urbewohner Rhätien's und ihren Zusammenhang mit den Etruskern“ (München 1843), „Zur rhätischen Ethnologie“ (Stuttgart 1854), „Drei Sommer in Tirol“ (2. Aufl., 1871), „Das Bayerische Hochland“ (München 1860), „Wanderungen im bayer. Gebirge“ (ebd. 1862), „Herbsttage in Tirol“ (ebd. 1867), „Altbayer. Culturbilder“ (Leipzig 1869), „Novellen und Schilderungen“ (Stuttgart 1853), „Deutsche Träume“ (Braunschweig 1853), „Der schwarze Gast“ (München 1863), „Die oberdeutschen Familiennamen“ (München 1870), „Kleine Schriften“ (1. Bd. „Reiseschilderungen“; Stuttgart 1873).

Steuben, Friedrich Wilhelm August, Baron von, Generalmajor der amerik. Revolutionsarmee, geb. am 15. Nov. 1730 in Magdeburg, Preußen, gest. zu Steubenville, New York, am 28. Nov. 1794; genoß seine Erziehung in Neisse und Breslau, nahm, vierzehn Jahre alt, als Freiwilliger mit seinem Vater, einem Officier Friedrich's des Großen, theil an der Belagerung von Prag; zeichnete sich 1757 bei Roßbach aus, wurde 1758 Generaladjutant und bei Kunersdorf verwundet; gerieth 1761 in russische Gefangenschaft, wurde nach Petersburg transportirt, kam aber bald wieder frei und wurde 1762 Generaladjutant im Stabe des Königs. Nach dem Siebenjährigen Kriege trat er aus dem Militärdienste und begab sich mit dem Prinzen von Hohenzollern-Hechingen auf Reisen, welcher ihn zum Großmarschall und General der Garde und zum Ritter des Treu-Ordens ernannte. S. gab jedoch diese Stellung auf, als ihn Graf St.-Germain einlud, seine Dienste den amerikanischen Colonien anzubieten. Er landete 1777 zu Portsmouth, New Hampshire, begab sich sofort nach Valley Forge, Washington's Hauptquartier, und wurde

zum Generalinspector der Armee mit dem Range eines Generalmajors ernannt. Er betheiligte sich an der Schlacht von Monmouth (Juni 1777) und leistete dort wichtige Dienste, arbeitete ein Handbuch für die Instruction der Armee aus, welches vom Congreß angenommen wurde, und führte eine strengere Mannszucht ein. Im J. 1780 führte er den Oberbefehl in Virginia und zuletzt in den Laufgräben von Yorktown. Beim Schluß des Krieges schenkte ihm der Staat New Jersey einen kleinen Landbesitz, die Legislatur des Staates New York 16,000 Acres Land in Oneida Co., und die Regierung gewährte ihm ein Jahrgeld von $2500. Er errichtete ein Blockhaus auf diesem Lande, das er Steubenville nannte, schenkte den zehnten Theil seines Landes seinen drei Adjutanten North, Popham nnd Walker, und seiner Dienerschaft, und legte den Rest für 20 bis 30 Colonisten aus. S. war von großer Herzensgüte und seltenem Edelmuth, stets froher Laune, von schlagfertigem Witz, und zeigte sich in Worten und Thaten stets als Mann von hoher Bildung und reinen Sitten. Eine von dem Obersten W. North dem General S. gestiftete marmorne Denktafel befindet sich in der Forsythstreet-Kirche zu New York. Am 30. Sept. 1871 wurde unter zahlreicher Betheiligung deutsch- und anglo-amerikanischer Bürger ein Denkmal S.'s nahe Steubenville enthüllt. Vgl. Fr. Kapp, „Das Leben des Generals Steuben" (Berlin 1858), und F. Bowen, in Sparks' "American Biography": "Life of Gen. S.".

Steuben, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordöstl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 317 engl. Q.-M. mit 12,854 E. (1870), davon 126 in Deutschland und 16 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 10,374 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Angola. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1163 St. 2) Im südwestl. Theile des Staates New York, umfaßt 1500 engl. Q.-M. mit 67,717 E., davon 1392 in Deutschland und 28 in der Schweiz geboren: im J. 1860: 66,690 E. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Bath. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 11,677 St.).

Steuben, Townships und Postdorf in den Ver. Staaten. 1) In Marshall Co., Illinois; 1478 E. 2) In Indiana: a) in Steuben Co., 1253 E.; b) in Warren Co., 1068 E. 3) In Washington Co.; Maine; 1062 E. 4) In Oneida Co., New York; 1261 E. 5) In Crawford Co., Pennsylvania; 1020 E. 6) Postdorf in Huron Co., Ohio.

Steubenville. 1) Stadt und Hauptort von Jefferson Co., Ohio, am westl. Ufer des Ohio River, 22 engl. M. oberhalb Wheeling, West Virginia, ist der Mittelpunkt eines ausgedehnten Handels und hat viele Fabriken und Mühlen, sowie ein "Female Seminary" und eine "High School", 1 deutsche evangel. Kirche nebst Sonntagsschule, 1 deutschen Unterstützungsverein. Sie wurde im J. 1798 gegründet, hatte 1860: 6154 E.; 1870: 8107 E., darunter 6—700 Deutsche, und wird in 4 Bezirke (wards) eingetheilt. Das Township hat außerhalb der Stadtgrenzen 2100 E. 2) Dorf in Randolph Co., Indiana.

Steuer, ein breites, am Hintertheile des Schiffes angebrachtes Holz (Ruderblatt), welches sich in Angeln bewegt und zur Leitung und Wendung des Schiffes dient.

Steuerbewilligung und **Steuerverweigerung.** Erstere ist das, aus der alten germanischen Verfassung auf den constitutionellen Staat übergegangene Recht, daß dem Volke keine Steuern ohne die Zustimmung der Volksvertretung auferlegt oder erhöht werden dürfen, und schließt das, derselben Vertretung zuständige Recht der Steuerverweigerung in sich; indeß ist letzteres Recht ein mehr oder minder beschränktes und wurde vom Deutschen Bundesrecht überhaupt verneint, und auch dem Rechte der theilweisen Verweigerung und Herabsetzung der Steuern wesentliche Beschränkungen auferlegt. In England werden die Steuerbewilligungen zuerst im Unterhause verhandelt und können vom Oberhause angenommen oder abgewiesen, nicht aber geändert werden. Das Recht der Steuerverweigerung ist in England ein allgemein anerkanntes, obwohl nur selten in Anwendung gebrachtes. In den amerikanischen Colonien war die Steuerverweigerung, als die Stempelsteuer und eine Steuer auf Thee eingeführt wurde, nach dem Princip, daß Besteuerung ohne Vertretung Tyrannei sei (Taxation without representation is tyranny) der erste Schritt zur Losreißung derselben.

Steuern heißen im Allgemeinen alle diejenigen Beiträge, welche von den einzelnen Mitgliedern der Staatsgesellschaft zur Bestreitung der ordentlichen Staatsbedürfnisse und zur Erhaltung der Staatsanstalten zu entrichten sind. Vom Standpunkte des Staates aus nennt man die S. Auflagen, von demjenigen der zahlenden Staatsbürger aus Abgaben. Sie haben daher ihren Grund in der allgemeinen Verpflichtung der Staatsange-

hörigen zur Erhaltung der Staatsordnung und sind eine Gegenleistung für die Theilnahme am Genuß der Staatseinrichtung. In der Geschichte der Finanzwissenschaft zeigt sich eine dreifache Entwickelungsstufe des Steuerwesens. Auf der ersten bildet sich das System der Naturallieferungen oder Naturalleistungen an den Staat, auf der zweiten werden die Staatsbedürfnisse zunächst und in erster Linie aus den Erträgnissen des Staatseigenthums, der Regalien u. s. w., sowie aus den Gebühren bestritten, auf der dritten erst kommen die eigentlichen S. vor. S. werden zu einer wesentlichen Quelle der Staatseinnahmen und erheben sich oft zu einer permanenten und steigenden Last. Indem die S. einen Theil des individuellen und des Volkseinkommens für Staatszwecke in Anspruch nehmen, erscheinen sie nicht nur als eine Last des Einzelnen, sondern müssen auch auf die nationale Production, auf deren Größe und Richtung, sowie auf die Vertheilung des Volkseinkommens und die Entwickelung des Verkehrs eine bestimmende Richtung äußern. Diese Wirkungen der Besteuerung führen zu den Anforderungen, die an jedes Steuersystem zu machen sind, wenn dasselbe nicht zu Bedrückungen des Volkes oder einzelner Classen desselben führen, den allgemeinen Wohlstand schädigen, sondern den Principien der Volkswirthschaft wie der Gerechtigkeit entsprechen soll, zu den sog. obersten Besteuerungsgrundsätzen. Diese sind gleiche Beitragspflicht aller Staatsbürger, und zwar nach ihrer Beitragsfähigkeit oder Steuerkraft aus ihrem Reineinkommen, und ferner die genaue Feststellung der Höhe der S. und der Art ihrer Entrichtung, wobei insbesondere die Erhebung der S. von dem Steuerpflichtigen so eingerichtet sein muß, daß ihre Bezahlung so viel als thunlich erleichtert und für den Staat selbst mit so wenig Erhebungskosten wie möglich verbunden sein muß. Aus der Gleichheit der Beitragspflicht folgt die Unzulässigkeit von Steuerbefreiungen einzelner Volksclassen, Stände oder Personen. Im Allgemeinen lassen sich die S. in solche eintheilen, welche entweder den Producenten oder den Consumenten treffen. Jene, die Schätzungen oder directen Steuern suchen die Steuerkraft der Einzelnen nach ihren Vermögensumständen zu treffen und werden meist unmittelbar von Personen gefordert, deren Besteuerung wirklich beabsichtigt wird. Hierher gehören die allgemeine Einkommen-, die Grundrenten-, Kapitalrenten-, Lohn-, Gewerbe- und Miethssteuer, sowie die verschiedenen Vermögens-, wie die Grund-, Kapital-, Haus- und Erbschaftssteuern. Die zweite Gattung von S. trifft die Consumenten, wie die Aufwands-, Verzehrungs-, Verwendungssteuer. In der Regel werden diese indirecten S. nicht von dem steuerpflichtigen Consumenten selbst, sondern von denen gefordert, mit welchen er im Verkehr steht, von denen er z. B. Waaren kauft. Letztere sind daher diejenigen, welche die S. vorschußweise an den Staat entrichten und sich durch einen Preisaufschlag beim Käufer zu entschädigen haben. Diese indirecten S. werden theils von Gegenständen des inneren Verkehrs erhoben, wie es bei den Accisen und Mauthen geschieht, z. B. Fleischaccise, Mahl- und Schlachtsteuer, Branntwein-, Bier-, Wein-, Tabak- und Salzsteuer, theils beim An- und Verkauf von ausländischen Verkehrsgegenständen und zwar beim Ein- und Ausgang über die Grenze, oder bei Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchfuhrzöllen. Die pünktliche Einforderung und der regelmäßige Eingang der S., gesichert durch Einführung gesetzlicher Zwangsmittel, eines geregelten Steuerexecutionsverfahrens, ist zur Ordnung des Staatshaushaltes unentbehrlich. Vgl. Murhard, „Theorie und Praktik der Besteuerung“ (Göttingen 1834); von Prittwitz, „Theorie der S. und Zölle“ (Tübingen 1842); Eisenhart, „Die Kunst der Besteuerung“ (Berlin 1868).

Steuermann (engl. mate) ist derjenige Schiffsofficier, welchem die Steuerung des Schiffes obliegt, welcher den Lauf desselben nach der vom Capitain gegebenen Anordnung zu stellen, das Journal zu führen und, wenn das Schiff vor Anker liegt, das Ein- und Ausladen zu beaufsichtigen hat. Er folgt auf Kauffartheischiffen im Range unmittelbar auf den Capitain. Auf größeren Kauffahrteischiffen gibt es noch einen 2. S. Auf der Handelsdampfmarine heißen die Steuerleute 1., 2., 3., 4. Officier und auf der Kriegsmarine folgt er im Range dem Schiffer (Sailing-master).

Stevens. 1) Isaac Ingalls, amerikanischer General, geb. 1818 in oder bei Andover, Massachusets, graduirte in West Point 1839, wurde 1853 zum Gouverneur des Territoriums Washington ernannt, und legte dieses Amt 1857 nieder. Im September 1861 wurde er Brigadegeneral der Freiwilligenarmee, nahm an Sherman's Seeexpedition gegen Port Royal, South Carolina, theil und wurde im folgenden Jahre zum Generalmajor befördert. Er fiel in der Schlacht bei Chantilly (1. Sept. 1862). 2) Thaddeus, hervorragender amerik. Volksvertreter, geb. 4. April 1793 zu Peacham, Caledonia Co., Vermont, gest. 11. Aug. 1868 zu Washington. Der aufopfernden Energie seiner Mutter verdankte er es, daß er sich trotz seiner Armuth genügend vorbilden konnte, um in das

"Dartmouth College" einzutreten, in welchem er 1814 graduirte. Nachdem er zu York, Pennsylvania, als Lehrer thätig gewesen war und später als Advokat sich eine gesicherte und angesehene Stellung erworben hatte, trat er 1828 als Whig in das politische Leben ein, war von 1834—41 Mitglied der Staatslegislatur und 1836 der Convention zur Revision der Verfassung von Pennsylvania, die er nicht unterzeichnete, weil sie den Farbigen das Stimmrecht vorenthielt. Nach Lancaster, Pa., (das hinfort sein Wohnsitz blieb) 1842 übergesiedelt, lebte er seiner Praxis, bis er 1848 in den Congreß gewählt wurde, in welchem er mit rücksichtsloser Energie alle weiteren Forderungen im Interesse der Sklavenhaltermacht bekämpfte. Diese entschiedene Haltung in der Alles beherrschenden Frage machte ihn beim Ausbruch des Bürgerkrieges zu einem der hervorragendsten Führer im Repräsentantenhause. Als Vorsitzender des wichtigen Ausschusses für „Mittel und Wege" während dreier Legislaturperioden und des nicht minder wichtigen Reconstructionsausschusses im 39. und 40. Congreß übte er lange einen bestimmenden Einfluß im Sinne des radicalen Flügels der Republikaner aus. Selbst aus der Mitte der Partei wurde ihm dabei, namentlich nachdem die durch den Krieg erregten Leidenschaften sich zu legen begonnen, vielfach der Vorwurf gemacht, daß er oft rücksichtslos über den Buchstaben des Gesetzes hinweggehe, um so rasch und so vollständig als möglich zu seinem Ziele zu gelangen. Auch in der Anklage von Präsident Johnson spielte er eine Hauptrolle. Er brachte am 22. Febr. 1868 vom Reconstructionsausschuß den Antrag auf "Impeachment" ein, war Mitglied des Ausschusses zur Feststellung der Anklageartikel und einer der "Managers" des Hauses, konnte aber wegen rasch zunehmender körperlicher Hinfälligkeit keinen bedeutenden thätigen Antheil an der Führung des Processes nehmen. Er starb während seines siebenten Amtstermins.

Stevens. 1) County im nördl. Theile des Territoriums Washington, mit 1734 E. (1870), davon 26 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren. Das Land ist theils gebirgig, theils wellenförmig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Fort Colville. Republik. Majorität (Congreßwahl 1872: 20 St.). 2) Township in Darlington Co., South Carolina; 1918 E.

Stevensburg, Township in Culpeper Co., Virginia; 2000 E.

Stevenson. 1) Township und Postdorf in Jackson Co., Alabama; 1348 E.; ist der Knotenpunkt der Chattanooga-Nashville-, und Memphis-Charleston-Eisenbahnen. 2) Dorf in Merced Co., California.

Stevens' Point, Postdorf in Portage Co., Wisconsin.

Stevenstown, Postdorf in La Crosse Co., Wisconsin.

Stevensville. 1) Township und Postdorf in King und Queen Co., Virginia; 4077 E. 2) Postdorf in Bradford Co., Pennsylvania.

Stewart. 1) Alexander T., einer der hervorragendsten Kaufleute der Ver. Staaten, von schottisch-irischer Abkunft, wurde 1803 bei Belfast in Irland geboren. Er kam im J. 1823 nach New York, gab anfangs Unterricht und gründete dann ein Manufacturwaarengeschäft, dessen Umfang im Laufe der Zeit die kolossalsten Dimensionen annahm. Er errichtete 1848 das marmorne Geschäftsgebäude an der Ecke von Chambersstr. und Broadway, dem später die Errichtung eines zweiten, am Broadway und der 10. Str., folgte. Er war einer der amerikanischen Bevollmächtigten auf der Weltausstellung in Paris 1867. Präsident Grant ernannte ihn im März 1869 zum Finanzsekretär, doch konnte diese Nomination vom Senat nicht bestätigt werden, da S. als Inhaber eines Geschäftes, welches er nicht aufgeben wollte, zu diesem Amte nicht befähigt war. 2) Charles, amerikanischer Seeofficier, geb. am 18. Juli 1778 in Philadelphia, diente als Lieutenant in den Operationen gegen Tripolis (1804) und erhielt 1806 Capitainsrang. Im J. 1812 war die Regierung der Ver. Staaten geneigt, alle ihre Schiffe von der See zurückzuziehen, aber Capitain S. und W. Bainbridge bewogen dieselbe, von diesem Schritte abzustehen. S. übernahm im Sommer 1813 das Commando der Fregatte "Constitution", und nahm im Februar 1815 das britische Schiff "Cyane" und die Schaluppe "Levant", wofür er vom Congreß als Zeichen der Anerkennung eine goldene Medaille erhielt. Später leistete er wichtige Dienste bei der Reorganisation der Marine und wurde während des Bürgerkrieges zum Rear-Admiral ernannt. Er starb am 9. Nov. 1869.

Stewart, Dugald, schottischer Philosoph, geb. am 22. Nov. 1853 zu Edinburgh, wurde 1775 Assistent seines Vaters, welcher Professor der Mathematik zu Edinburgh war, und 1780 Nachfolger von Adam Ferguson als Lehrer der Moralphilosophie. Lord Brougham, Lord Jeffrey, und Lord John Russell zählten unter seine Schüler. Die hauptsächlichsten seiner Schriften sind: "Elements of the Philosophy of the Human Mind" (3 Bde.,

1792), "Outlines of Moral Philosophy" (1793), "Life of Dr. Robertson" (1796) und "Life of Dr. Reid" (1802). Er starb zu Edinburgh am 11. Juni 1828. Eine Gesammtausgabe seiner Werke besorgte Hamilton (Edinburgh 1854 ff.).

Stewart, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südwestl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 14,204 E. (1870), davon 10 in Deutschland geboren und 9100 Farbige; im J. 1860: 13,422 E. Der Boden ist verschieden, im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Lumpkin. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 255 St.). 2) Im nordwestl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 700 engl. Q.-M. mit 12,019 E., davon 52 in Deutschland und 17 in der Schweiz geboren und 2700 Farbige; im J. 1860: 9896 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Dover. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 672 St.).

Stewart, Township in Fayette Co., Pennsylvania; 1266 E.

Stewart's, Districte im Staate Georgia; a) in Pierce Co., 1410 E.; b) in Ware Co., 396 E.

Stewartsburg, Dorf in Rutherford Co., Tennessee.

Stewart's Creek, Townships in North Carolina. 1) In Harnett Co., 997 E. 2) In Surry Co.; 796 E.

Stewart's Fork, Fluß im Staate Texas, entspringt in Cook Co. und fließt in den West Fork des Trinity River, Tarrant Co.

Stewart's Mills, Dorf in Crawford Co., Illinois.

Stewartson, Township in Potter Co., Pennsylvania; 210 E.

Stewartstown. 1) Township in Croß Co., New Hampshire; 909 E. 2) Dorf in Alleghany Co., Pennsylvania. 3) Postdorf in Monongalia Co., West Virginia.

Stewartsville. 1) Township in Richmond Co., North Carolina; 1887 E. 2) Postdorf in Olmsted Co., Minnesota. 3) Postdorf in De Kalb Co., Missouri. 4) Postdorf in Warren Co., New Jersey. 5) Postdorf in Westmoreland Co., Pennsylvania.

Stichling (Gasterosteus; engl. Stickleback), eine zur Ordnung der Stachel- und Kehlflosser gehörige Fischgattung; die Kiemenhaut hat drei Strahlen, der Körper ist gekielt, mit einzelnen, freien Stacheln auf dem Rücken. Die S.e sind in Süßwässern und im Meere einheimisch und werden häufig als Dünger, sowie zur Fütterung für Enten und zur Thranbereitung benutzt. In den Ver. Staaten einheimische Arten sind: G. biaculeatus, mit zwei Stacheln, von Labrador bis New York vorkommend, 2 Zoll lang, oben olivengrün, an den Seiten gelblichgrün; G. quadracus, mit 4 Stacheln, an den Küsten von Massachusetts bis New York. Andere Arten haben 8—10 Stacheln; alle Männchen, sowohl die des Süß- wie Salzwassers, nehmen während der Brütezeit eine rothe Färbung an. Der bekannteste europäische S. ist G. aculeatus, bis 3 Zoll lang. Das Männchen der S.e baut ein kugelförmiges Nest aus Wasserpflanzen, worin das Weibchen seine Eier ablegt, welche darauf durch das Männchen befruchtet werden.

Stichomantie (vom griech. stichos, Reihe, Zeile, Vers), eine Art der Wahrsagung aus Versen, welche bei den Römern darin bestand, daß Stellen aus Dichtern, namentlich aus Virgil und den Sibyllinischen Büchern, auf Zettel geschrieben und diese, nachdem sie in einer Urne gemischt, gezogen wurden. Aus dem Inhalte der beschriebenen Loose weissagte man sich Gutes oder Schlimmes. Auch die Bibel wurde in späterer Zeit dazu benutzt, indem man einer zufällig aufgeschlagenen Stelle eine gewisse Bedeutung unterlegte.

Stichometrie (vom Griech.) nennt man das vorzugsweise bei den Alten gebräuchliche Zählen oder Abmessen der Zeilen (stichoi) in den Handschriften, um den ungefähren Umfang einer Schrift beurtheilen zu können. Vgl. Ritschl, "De stichometria veterum" (Bonn 1840).

Sticken, Steckin oder Stickine, britisches Gebiet (seit 1862 organisirt) im Westen von Nordamerika, grenzt im W. an Alaska, im S. an Britisch-Columbia und reicht im O. bis zum 125° westl. L. und im N. bis zum 62° nördl. Br. Es ist ein raubes, von den Quellflüssen des Yukon- und des Mackenzie, sowie von dem Frances- oder Steckin River durchströmtes Land. Pelz- und Holzhandel sind von Wichtigkeit. Die Regierung der Ver. Staaten ist im Besitz des ganzen Küstengebietes von S., New Norfolk und New Cornwallis genannt; das Innere bewohnen Indianer vom Stamme der Takali. Neuerdings haben die in der Colonie entdeckten Gold- und Kupferminen viele Einwanderer dahin gezogen.

Stickerei nennt man das Verfahren auf Gebrauchs- oder Luxusstoffe mittels der Nadel, die entweder mit der Hand geführt oder durch eine Maschine, die sog. Stickmaschine, bewegt wird, Fäden so ein- oder aufzunähen, daß dadurch auf dem Stoffe Figuren oder Zeichnungen entstehen. Oft wird das Muster vorgezeichnet, indem man es auf Papier bildlich darstellt, seine Umrisse mit einer Nadel durchsticht und das Muster durch das Ueberstreichen des Papiers mit Zeichnentinte oder durch Durchstäuben mittels Farbstaubes auf den Stoff überträgt. Man hat sehr verschiedene Arten der S.; die Fäden liegen bald dicht neben einander, bald weit von einander; das Muster wird bald platt, bald erhaben ausgeführt. Bei der Atlasstickerei sind die Stiche dicht und laufen entlang der Figur, bei der französischen S. quer über die Figur, wodurch diese höher hervortritt. Man stickt mit Zwirn, Seide, Wolle, Baumwolle, Gold- und Silberfäden, Haaren, Chenille, Perlen, Schmelz, Flittern u. s. w. Die S.-Kunst ist schon uralt, soll von den Phrygiern erfunden worden sein und steht auch heute noch (einige Zweige der S. wenigstens) im Orient in hoher Blüte.

Stickfluß oder Steckfluß, (catarrhus suffocativus) nennt man eine heftige, plötzliche Behinderung des Athmens, welche mit einem pfeifenden, rasselnden Geräusche verbunden ist. Während der Agonie (Todeskampf) tritt der S. häufig ein und ist dann das sog. Todesröcheln. Der S. beruht darauf, daß sich eine große Menge Schleim in der Luftröhre ansammelt und wegen Lähmung derselben nicht ausgeworfen werden kann. Wenn der S. selbstständig entsteht, so beruht er auf Ausschwitzung wässeriger Stoffe in den Lungenzellen, dem sog. Lungenödem, welches infolge verschiedener Krankheiten der Athmungsorgane auftritt und in sehr vielen Fällen die Ursache des Todes ist. Beim Eintritt des S.es richte man den Patienten auf und suche ihn durch Klopfen auf den Rücken, durch Kitzeln des Kehlkopfes oder auch durch Brechmittel zum Erbrechen zu reizen, damit der in der Luftröhre angesammelte, Ersticken drohende Schleim entfernt werde.

Stickstoff oder Azot, Nitrogenium, Salpeterstoff, Salpeterluft, Stickgas, ein gasförmiges Element, zu den Metalloïden gehörig, findet sich sehr verbreitet in der Natur; macht, mit Sauerstoff vermischt, $^4/_5$ der atmosphärischen Luft aus, ist chemisch gebunden im Salpeter, Ammoniak, Cyan, in den organischen Alkaloïden und in den meisten thierischen, sowie mehreren vegetabilischen Substanzen enthalten. Man gewinnt den S. aus der Luft, indem man ihr durch Phosphor, frischgefälltes Eisenoxydulhydrat u. s. w. den Sauerstoff entzieht. Auch aus seinen Verbindungen läßt sich der S. rein darstellen, wenn man z. B. concentrirte Schwefelsäure mit Stickoxydgas sättigt und dieselbe mit schwefelsaurem Ammoniak bis 160° erhitzt. Der S. ist ein farbloses, geruch- und geschmackloses, permanentes Gas, löst sich wenig in Wasser, ist nicht brennbar, unterhält die Verbrennung und das Athmen und reagirt nicht auf Pflanzenfarben. Den anderen Körpern gegenüber zeigt er ein sehr indifferentes Verhalten, sowie auch seine Verbindungen, die sog. Stickstoffmetalle, nur von untergeordneter Bedeutung sind.

Stiebeling, Georg Chr., deutsch-amerik. Schriftsteller, geb. am 6. Nov. 1830 zu Gedern, Hessen, studirte von 1850—1854 Medicin in Gießen und Marburg, promovirte auf letzterer Universität und siedelte 1855 nach den Ver. Staaten über, wo er sich in New York als praktischer Arzt niederließ. Im J. 1861—62 machte er als Regimentsarzt des 52. New Yorker Freiwilligen-Regiments einen Feldzug in Virginia mit und kehrte dann nach New York zurück. Er schrieb: „Naturwissenschaft gegen Philosophie" (1870), gegen den Philosophen E. von Hartmann; ferner „Ueber den sogenannten Instinct des Huhnes und der Ente" (1872), und lieferte eine Anzahl natur- und socialwissenschaftlicher Artikel für New Yorker deutsche Zeitschriften und Zeitungen.

Stiefgeschwister, s. Halbgeschwister.

Stiefmütterchen oder Dreifarbiges Veilchen (Viola tricolor; Pansy; Heart's Ease), eine zur Familie der Violaceen (Violet Family) und zur Gattung der Veilchen gehörige Pflanzenart, wird in zahlreichen Varietäten, den sog. Pensées, cultivirt, ist officinell und zeichnet sich durch schöne, in Größe und Farbe stark variirende Blumen aus. Die Varietät V. arvensis, Wildes oder Feldstiefmütterchen, mit kleinen Blüten, wird häufig gegen Hautausschläge der Kinder, besonders gegen Milchschorf angewendet; ist in die Ver. Staaten aus Europa eingewandert und findet sich vorzugsweise auf trockenem, sandigem Boden von New York bis Illinois und südwärts.

Stieglitz, Distelfink, Goldfink oder Distelzeisig (Thistle Finch; Gold-Finch), eine zur Familie der Finken gehörige, bunte, in Europa, Nordafrika und Nordamerika einheimische Vogelart. Der Amerikanische S. (Fringilla tristis; Goldfinch oder Yellow Bird, Thistle Bird) wird bis $5^1/_4$ Zoll lang, ist von schöner

gelber Hauptfarbe mit schwarzer Krone, Flügeln und Schwanz; am Schwanze, an den Schwingen und Seiten weiß gebändert, im Winter gelblichbraun oben und aschgrau unten; Männchen und Weibchen gleichen sich sehr; nährt sich vorzugsweise von Hanf-, Sonnenblumen- und Distelsamen, bewohnt ganz Nordamerika, singt sehr angenehm und baut wie der Europäische S. (Fringilla carduelis) ein sehr künstliches Nest.

Stieglitz, Heinrich, Dichter, geb. am 22. Febr. 1803 zu Arolsen; studirte in Göttingen, Leipzig und Berlin Philologie, wurde in letzterer Stadt Custos der Bibliothek und Gymnasiallehrer, legte diese Aemter jedoch nieder und begab sich zur Herstellung seiner Gesundheit auf Reisen. Nach dem Tode seiner Gattin, Charlotte Sophie, geb. Willhöft, welche, um durch einen tiefen Schmerz heilend auf den krankhaften Gemüthszustand S.'s einzuwirken, sich 1834 selbst den Tod gab, ging er nach Bayern und Italien, lebte zuletzt in Venedig und starb daselbst während der Belagerung am 24. Aug. 1849. Er schrieb: „Bilder des Orients" (Leipzig 1831—33), „Stimmen der Zeit in Liedern" (Leipzig 1834), die Tragödie „Das Dionysosfest" (Berlin 1836), „Montenegro und die Montenegriner" (Stuttgart 1841), „Istrien und Dalmatien" (ebd. 1845), „Erinnerungen aus Rom" (München 1848). Vgl. Louis Curtze, „Briefe von S. an seine Braut Charlotte" (Leipzig 1859), „S.'s Selbstbiographie" (Gotha 1865).

Stiehle, Gustav von, preuß. Generalmajor, geb. am 24. Aug. 1823 in Erfurt, trat 1840 in das 21. Infanterieregiment, wurde 1841 Lieutenant, war von 1852—55 in der Trigonometrischen Abtheilung des Generalstabes thätig, wurde 1859 Major im Generalstab, während des Dänischen Krieges (1864), an dem er als Generalstabsofficier theilnahm, geadelt und Oberstlieutenant, sowie Flügeladjutant des Königs, war 1866 theils im Stabe der Elbarmee, theils im Hauptquartier des Königs, erhielt den Orden "pour le mérite" und leitete die auf den Prager Frieden folgenden Schlußverhandlungen; ward bei Ausbruch des Franz.-Deutschen Krieges Generalmajor und Chef des Generalstabes der Zweiten Deutschen Armee (Prinz Friedrich Karl) und erwarb sich das Eiserne Kreuz erster Klasse. Nach dem Frieden wurde er in das Kriegsministerium versetzt und ihm die Leitung des Allgemeinen Kriegsdepartements übertragen.

Stieler, Adolf, berühmter Geograph, geb. am 26. Febr. 1775 in Gotha, studirte die Rechtswissenschaft in Jena und Göttingen, wurde im Ministerium zu Gotha angestellt, 1829 zum Geh. Regierungsrath befördert und starb daselbst am 13. März 1836. Seine bedeutendsten Werke auf dem Gebiete der Kartographie sind: „Handatlas" (1817—23, neueste Bearbeitung von Petermann u. A., 1872 ff.), und „Schulatlas" (51. Aufl., 1871).

Stiergefechte (toros) waren schon im Alterthum bekannte Kämpfe zwischen Menschen und Stieren, welche zur Unterhaltung des Volkes aufgeführt wurden. Auch im Mittelalter wurden S. abgehalten, jedoch wurden dabei öfters Hunde als Menschen verwendet. Am berühmtesten sind die S. in Spanien, wo sie, seit den Römerzeiten bis auf die neueste Zeit erhalten, den Charakter von Volksfesten, an denen alle Stände theilnehmen, haben. Die Hauptpersonen bei diesen S. sind die Hauptfechter (Espadas), welche den Stier, nachdem er von den Lanzenreitern (Picadores) zur Wuth gereizt worden ist, durch einen geschickten Degenstoß zu tödten suchen.

Stift heißt eine zu gottesdienstlichen Gebräuchen bestimmte, einer geistlichen Körperschaft angehörige Anstalt mit allem dazu gehörigen Grundbesitz und Personal. Der Ursprung der S.er führt bis in das 8. und 9. Jahrh. zurück, als die den Rath des Bischofs bildenden Geistlichen ein gemeinsames Gebäude (Monasterium, Münster) zu gemeinsamem Leben bezogen. Sie bildeten die Domkapitel und hießen "Canonici". Im 14. Jahrh. entstanden die "Capitula clausa", die geschlossenen Kapitel, die sich auf eine bestimmte Anzahl Mitglieder beschränkten. Wer in die reichsunmittelbaren deutschen Hoch- und Erzstifter eintreten wollte, mußte 16 Ahnen aufzuweisen haben; den Bürgerlichen stand nur der Eintritt in die Unter- und Nebenstifter offen. Die Stifts- oder Domherren bildeten den Senat des Bischofs, führten im Fall der Vacanz des Bischofssitzes die Verwaltung der Diöcese und wählten den Bischof. Waren die S.er reichsunmittelbar, so besaßen sie Landeshoheit und Stimmrecht auf den Reichstagen. Als infolge der Reformation viele S.er protestantisch wurden, ging jene Hoheit auf den Landesfürsten über, nur das protestantische Bisthum Lübeck und das aus gemischten Kapitularen bestehende S. Osnabrück, dessen Bischof abwechselnd ein Protestant und ein Katholik sein sollte, behielten noch ihre alten Rechte. Durch den Luneviller Frieden (1801) und den Reichsdeputationshauptschluß vom 26. Febr. 1803 wurden eine große Anzahl Erz- und Hochstifter, theils an Frankreich abgetreten, theils zur Entschädigung der Fürsten säcularisirt. Am längsten bestanden in Deutschland die S.er in Schlesien, doch wurden im J. 1810 auch diese durch königliches

Edict in Beschlag genommen. Gegenwärtig sind alle Stifter mittelbar, d. h. sie stehen unter der Landeshoheit desjenigen Fürsten, in dessen Gebiet ihr S. liegt. Bereits im 8. Jahrh. bildeten sich auch weibliche Stifter aus regulirten Chorfrauen. Zur Zeit bestehen noch die sog. freien weltadeligen Damenstifter, deren Mitglieder (Stiftsdamen) nur die Ehelosigkeit beobachten müssen. Ihre Stellen dienen zur Versorgung unvermögender Fräulein des stiftsfähigen Adels.

Stifter, Adalbert, hervorragender Schriftsteller, geb. am 23. Okt. 1806 zu Oberplan in Böhmen, studirte in Wien Rechtswissenschaft, Mathemathik und Naturwissenschaften, wurde Lehrer des Fürsten Richard Metternich, ging 1848 nach Linz, wo er zum Schulrath ernannt wurde, zog sich 1865 in den Ruhestand zurück und starb am 28. Jan. 1868. Eine Sammlung seiner Erzählungen und Novellen erschien in den „Studien" (6 Bde., Pesth 1844—51; 7. Aufl. 1867); er schrieb ferner „Bunte Steine" (ebd. 1853, 3. Aufl. 1869), „Der Nachsommer" (ebd. 1857), „Witiko" (ebd. 1865—67), „Vermischte Schriften" (herausgeg. von J. Aprent, ebd. 1870). Vgl. A. Kuh, „A. Stifter" (Wien 1868).

Stiftshütte (Bundeshütte oder Heiliges Zelt) war das Zelt der Israeliten, in welchem das Heiligthum derselben aufbewahrt wurde. Sie wurde von den Israeliten auf ihrem Zuge durch die Wüste unter Moses' Leitung erbaut, war (2. Mos. 25—27, 36—38) 30 Ellen lang und 10 Ellen breit und hoch, und wurde von vergoldeten Bohlen aus Akazienholz getragen. Das Innere der Hütte war durch einen kostbaren Vorhang in zwei Theile getheilt, in einen kleineren, das Allerheiligste, welcher die Bundeslade (s. d.), und in einen größeren Raum, das Heilige, welcher den Räucheraltar mit den zwei siebenarmigen, aus gediegenem Gold verfertigten Leuchtern, und den Tisch mit den 12 Schaubroden enthielt. Umgeben war die S. mit einem 100 Ellen langen und 50 Ellen breiten, durch Säulen mit Byssusumhängen eingeschlossenen Vorhof, in welchem sich der Brandopferaltar aus Akazienholz, und das kupferne Waschbecken befand.

Stiglmaier, Johann Baptist, berühmter Erzgießer, geb. am 18. Okt. 1791 zu Fürstenfeldbruck bei München, kam zu einem Goldschmied in die Lehre und wurde wegen seines bedeutenden Zeichnentalentes in die „Akademie der Bildenden Künste" aufgenommen. Von 1819—22 bereiste er Italien, wurde nach seiner Rückkehr Inspector der königl. Erzgießerei in München und starb am 2. März 1844. Durch ihn wurde in Bayern die Kunst der Erzgießerei wieder eingeführt. Er hat zahlreiche nnd vortreffliche Werke geliefert, z. B. „Das Denkmal des Königs Maximilian", nach Rauch (1835), das „Schillerdenkmal" für Stuttgart, nach Thorwaldsen, die „Bavaria", und die 14 Kolossalstatuen bayerischer Fürsten für den Thronsaal der neuen Residenz, beide nach Schwanthaler.

Stigma (griech.; Stich, Punkt) war bei den Griechen und Römern ein Brandmal, welches Verbrechern, namentlich entlaufenen oder diebischen Sklaven eingebrannt wurde. In der Botanik bedeutet S. soviel wie Narbe (s. d.). Stigmatisiren, soviel als mit einem Kennzeichen versehen, wurde früher in einigen Ländern bei Galeerensträflingen angewendet. In der kath. Kirche nennt man Stigmatisirte diejenigen Personen, an deren Leibe sich die 5 Wundenmale Christi zeigen und von Zeit zu Zeit bluten sollen. Zu den bekanntesten Stigmatisirten gehören Franz von Assisi und in neuerer Zeit die Nonne Katharine Emmerich zu Dülmen in Westfalen.

Stil, Art und Weise der schriftlichen Darstellung, s. Styl.

Stiles, Township in Oconto Co., Wisconsin; 373 E.

Stilesville, Postdorf in Hendricks Co., Indiana; 205 E.

Stilfser Joch (ital. Monte Stelvio) oder Wormser Joch, ein Bergrücken der Rhätischen Alpen an der Grenze von Tirol und der Lombardei, ist bekannt durch die am höchsten steigende Kunststraße Europa's, welche von der österreichischen Regierung (1820—25) unter Leitung des Ingenieurs Donegani erbaut wurde. Sie verbindet das obere Etschthal in Tirol mit dem oberen Addathale in der Lombardei, ist überall 15½ Fuß breit und hat bei einer etwa 10 St. betragenden Länge infolge ihrer Windungen nur eine geringe Steigung, so daß sie bequem befahren werden kann. Die Straße beginnt am Dorfe Stilfs und steigt in 48 Windungen bis zu 8662 F. H. auf und führt in 38 Windungen thalabwärts.

Stilicho, römischer Feldherr, wahrscheinlich vandalischer Abkunft, wurde 395 Vormund des weströmischen Kaisers Honorius, vertrieb 403 nach zwei blutigen Schlachten den in Oberitalien eingefallenen Alarich und besiegte einige Jahre später (405 und 406) die ebenfalls in Italien eindringenden und das Land verwüstenden Vandalen, Sueven und Burgunder unter ihrem Häuptling Radagais, den er enthaupten ließ. Es bildete sich jedoch am kaiserlichen Hofe eine Partei gegen ihn und in einer gegen ihn ausgebrochenen Meuterei

wurden seine Anhänger ermordet. S. flüchtete nach Ravenna in eine Kirche und wurde obgleich man ihm Sicherheit versprochen hatte, als er sein Asyl verließ, ergriffen und am 23. Aug. 408 hingerichtet.

Stilles Meer, s. Südsee.

Stilling, s. Jung, Johann Heinrich.

Stillleben, bedeutet in der Malerei ein Gemälde, welches leblose Gegenstände, Hausgeräthe, todtes Geflügel, Wildpret u. s. w. darstellt. In neuerer Zeit haben sich besonders die Niederländer (seit dem 17. Jahrh.) darin ausgezeichnet.

Still Valley, Postdorf in Warren Co., New Jersey.

Stillwater. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Minnesota, 4506 E. Das Postdorf hat 4124 E., liegt am westlichen Ufer des Lake St. Croix und wurde im J. 1843 gegründet. Hier befindet sich das Staatsgefängniß von Minnesota. 2) Township und Postdorf in Sussex Co., New Jersey; 1632 E. 3) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Saratoga Co., New York; 3401 E. Das Postdorf hat 737 E. 4) Dorf in Penobscot Co., Maine.

Stillwater Creek, Flüsse im Staate Ohio. 1) Entspringt in Darke Co. und vereinigt sich nach einem südöstlichen Laufe in Miami Co. mit dem Greenville River. 2) Entspringt in Belmont Co. und fließt mit nordwestlichem Laufe in den Tuscarawas River.

Stimme nennt man im Allgemeinen alle Töne, welche durch das Hindurchstreichen der Luft durch den Kehlkopf, wodurch eine Vibration der Stimmritzenbänder entsteht, erzeugt werden. Der Kehlkopf (s. d.), in welchem die Stimmbänder ausgespannt sind, gleicht einer Zungenpfeife, deren häutige Membranen, welche die Stimmritze bilden, durch die bewegenden Muskeln so gestellt und gespannt werden können, daß durch ihre häufigeren oder selteneren Schwingungen, höhere und tiefere Töne hervorgebracht werden; zu gleicher Zeit dient die Luftröhre als Windrohr, während die obere Kehlkopfshälfte, die Mund- und Nasenhöhle, als Ansatzrohr dienen. Ebenso wie die Höhe und Tiefe der Töne von den Schwingungen der Stimmbänder abhängt, wird die Stärke des Tones durch die Kraft bestimmt, mit welchem der ausgestoßene Luftstrom die Stimmbänder trifft, und in welchem Grade er sie spannt, während Gaumen, Zunge, obere Kehlkopfshälfte, und die Stellung dieser Organe zu einander auf die Klangfarbe Einfluß haben. Schnitte in die Luftröhre, Schwäche der Athmungsmuskeln werden daher Stimmlosigkeit zur Folge haben. Sind die Stimmbänder durch katarrhalische oder andere Reize verdickt und geschwollen, so entsteht Heiserkeit, geht diese Anschwellung so weit, daß die Bänder gar keine Schwingungen mehr machen können, so entsteht Stimmlosigkeit. Die Stimmbänder beim Manne sind länger als beim Weibe; daher die S. des ersteren tiefer. Der Umfang der menschlichen S. beträgt gegen 2 bis $2^1/_2$ Octaven, der Gesammtumfang aller einzelnen S.n (Baß, Tenor, Sopran, Alt) $3^1/_2$ Octaven. Vgl. Roßbach, „Physiologie und Pathologie der menschlichen S." (Würzburg 1869).

Stimmung ist in der Musik das Verhältniß der hohen und tiefen Töne eines Instrumentes, welche nach einem Normaltone, dem sog. Stimmtone, gewöhnlich das von der Stimmgabel angegebene, eingestrichene a bestimmt werden.

Stinesville, Postdorf in Monroe Co., Indiana; 140 E.

Stinkasant, s. Asa foetida.

Stinkthier (Mephitis; Skunk), eine zu den marderartigen Fleischfressern gehörige, nur in Amerika einheimische Säugethiergattung, charakterisirt durch eine am After gelegene Stinkdrüse und die mit Grabnägeln versehenen Vorderfüße; sie bewohnen selbstgegrabene Erdlöcher und hohle Bäume. Unter den in den Ver. Staaten verbreiteten Arten ist die bekannteste: das Gemeine S. oder Chinga (Common Skunk; M. mephitica) von Florida und Louisiana an alle nördlich und westlich gelegenen Staaten bewohnend, wird ohne den Schwanz 16—20 Zoll lang, Schwanz 13—14 Zoll, Hauptfarbe schwarz mit weißen Flecken und einer gleichen Linie, nährt sich von kleinen Vierfüßlern, Vögeln, Reptilien, Insekten, Nüssen und Früchten, und vertheidigt sich, indem es seinem Verfolger die ätzende Flüssigkeit der Stinkdrüse entgegenspritzt; wirft 6—9 Junge, lebt in 6—8 Fuß tiefen Erdlöchern, wo es in den nördlichen Staaten die Zeit vom Dezember bis Februar im Zustande der Erstarrung verbringt; sein Fleisch ist schmackhaft, der Pelz (von dem jährlich große Mengen in den Handel kommen) wird vielfach verwandt. Die Drüsenflüssigkeit ist häufig gegen nervöse Leiden angewendet worden. Andere in den Ver. Staaten lebende Arten sind: das Weißrückige S. (M. mesoleuca), das Texanische S. (M. varians), das Californische S. (M. occidentalis), alle in Texas und California

vorkommend; das kleinste und schönste, ebenfalls in diesen Staaten einheimische S. ist das Kleine Gestreifte S. oder Zorilla (M. bicolor), ungefähr von der Größe des Hermelin, nur mit längeren Schwanz, in California und Texas, und das Schwarzrückige S. (M. mesomelas) mit dichtbehaarten Klauen und kurzen Vordernägeln. Noch zu erwähnen ist das Mexicanische S. (M. leuconota).

Stint (Osmerus; Smelt), eine zu den Salmen gehörende Fischgattung, die sich von den Lachsen durch die Bezahnung, die achtstrahlige Kiemenhaut und den wenig gefleckten Körper unterscheidet. Der Gemeine Amerikanische S. (O. viridescens) ist ungefähr 10 Zoll lang, Rücken und Oberflossen gelblichgrün, mit kleinen schwarzen Punkten, Seiten silberweiß, Bauch und untere Flossen milchweiß; bewohnt die Küsten von New York bis Labrador hinauf, zieht im Frühjahr die Flüsse aufwärts und kehrt im Herbst in das Meer zurück, zu welcher Zeit er in ungeheuren Mengen gefangen wird. Das Fleisch ist ausgezeichnet, muß aber frisch gegessen werden. In die Süßwasserseen Champlain, Squam und Winnipiseogee versetzt, haben sich diese S. naturalisirt, sind aber kleiner und schlanker geworden. Der Europäische S. (O. eperlanus) 6—7 Zoll lang, in Landseen und Flüssen, riecht unangenehm, hat aber genießbares Fleisch; auch der Meerstint (O. eperlano-marinus), bis 1 Fuß lang, besonders in der Nord- und Ostsee einheimisch, wird gegessen.

Stipa (Feather Grass), eine zu den Gramineen gehörige Pflanzengattung, umfaßt ausdauernde Kräuter, mit einblütigen, langbegrannten und in eine lange, schmale Rispe gestellten Aehrchen. Arten in den Ver. Staaten (bei denen jedoch, entgegengesetzt denen der östl. Hemisphäre, die Granne nackt) sind: S. Richardsonii, $1^1/_2$—2 Fuß hoch, in Maine und nordwärts; S. avenacea (Black Oat Grass), 1—2 Fuß hoch, auf trockenen, sandigen Boden von den New England-Staaten an bis Wisconsin und südwärts; S. spartea (Porcupine Grass), 1—3 Fuß hoch, auf Ebenen und Prairien von Illinois und Michigan an nordwestwärts.

Stipendien (vom lat. stips, Geldbetrag, und pendere, zahlen), ursprünglich die Löhnung der Soldaten (stipendium) heißen in Deutschland Unterstützungsgelder, welche Studirende aus Staatsmitteln, Stiftungen oder aus Privatfonds auf eine gewisse Zeit beziehen. Die mit der Ertheilung von S. verbundenen Bedingungen sind gewöhnlich in der Stiftungsurkunde festgesetzt. Neben den allgemeinen S. gibt es Familien-S., welche für die Mitglieder irgend einer Familie, und Reise-S., welche gewöhnlich für Künstler zum Zwecke ihrer weiteren Ausbildung, gestiftet worden sind.

Stipulation (vom lat. stipulatio, von stipulari, bedingen, verabreden), eine besondere Art der Vertragsschließung im römischen Civilrecht, wonach zwei oder mehrere Parteien eine gegenseitige Verbindlichkeit anerkannten. Das heutige Gemeine Recht hat die S. nicht aufgenommen. Das Wort bedeutet daher jetzt nur im Allgemeinen die Feststellung gewisser Vertragspunkte.

Stirling. 1) Grafschaft im mittleren Theile von Schottland, umfaßt 489 engl. Q.-M. mit 93,312 E. (1871). Der westl. Theil gehört den Hochlanden an; der mittlere ist weniger gebirgig und enthält kalte Moorlandschaften; der östliche ist flach und gehört zum Kohlendistrict. 2) Hauptstadt der Grafschaft, mit 14,286 E. (1871), am Forth gelegen, ist sehr alt und hat ein schönes Schloß, die frühere Residenz der schottischen Könige, auf einem 300 F. hohen Basaltfelsen. Die Lage der Stadt ist überaus prachtvoll; im O. liegt das reichste, vom Forth in vielen Windungen durchflossene Thal Schottlands, im S. das berühmte Schlachtfeld von Bannockburn, wo Robert Bruce (24. Juni 1314) mit 30,000 M. 100,000 Engländer schlug. S. hat eine goth. Kirche (1494 gegründet) und war während einer langen Zeit seiner Schulen wegen berühmt. Hauptmanufacturen sind: Tartans, Tartanshawls, Teppiche, Garn, seidene und baumwollne Waaren, Seile, Malz, Leder, Seife, Lichter.

Stirling, Dorf in Mille Lacs Co., Minnesota, am Lake Mille Lacs.

Stirn (frons) ist der untere Theil des menschlichen Antlitzes, welcher vom Stirnbeine gebildet wird, das am vorderen Theile des Schädels über dem Gesichte (Nase, Augenbrauen) liegt und oben von den Haaren begrenzt wird. Das Stirnbein ist muschelförmig gestaltet und besteht aus einem senkrecht in die Höhe steigenden und einem horizontalen, die Decke der Augenhöhlen bildenden Theil. Wo der senkrechte Theil zum horizontalen umbiegt, weicht die innere Platte von der äußeren ab und es entstehen die Stirnhöhlen, in welche zuweilen fremde Körper (Schnupftabak) gelangen und den Stirnkopfschmerz hervorrufen. Der obere Rand des Stirnbeins ist durch die Kreuznaht mit dem Scheitelbein und den großen Flügeln des Keilbeins verwachsen. Ursprünglich besteht die S. aus zwei Theilen, die durch die Stirnnaht, welche mit der Pubertät ver-

schwindet, vereinigt werden. Da nun auch die oberhalb des Stirnbeins gelegenen Scheitelbeine nach der Geburt von einander und vom Stirnbein getrennt bleiben, so entsteht eine häutige Lücke, die vordere Fontanelle. Die Form der S. wird theilweise bestimmt durch das Zusammenwachsen der Knochen. Geschieht dieses sehr früh, so kann die S. sich nicht gehörig entwickeln und mit dem Wachsen des Gehirnes Schritt halten. Man findet daher oft bei schmaler S. den Hinterkopf sehr entwickelt, weil die noch nicht zusammengewachsene hintere Fontanelle dem Gehirn ein Ausweichen nach Hinten gestattet. Ueberzogen ist das Stirnbein von der äußeren Haut, und unter ihr von inneren sehnigen Häuten (Schädelhaube). Ein paar kleine, über den Augenbrauen liegende Muskeln vermitteln das Runzeln der S. Im Allgemeinen gilt eine hohe, gewölbte S., namentlich wenn sie so weit hervorragt, daß das Gesicht scheinbar zurücktritt, als ein Zeichen hoher geistiger Begabung, doch darf es durchaus nicht als Regel aufgestellt werden. Ebenso wenig zeigt eine nach hinten liegende, schräg herablaufende S. eine geringe Begabung an, obwohl nicht zu leugnen ist, daß diese Bauart der S. nicht nur den Thieren eigen ist (Affen), sondern sich auch bei Menschenrassen findet, welche für weniger begabt als die kaukasische Rasse gelten.

Stoa (lat. porticus) hieß der in griechischen Städten, besonders an den Märkten gelegene Säulengang, welcher zu Spaziergängen, öffentlichen Verhandlungen u. s. w. diente. Die berühmteste S. war die "Stoa poikile" in Athen, in welcher der Philosoph Zeno lehrte, weßhalb dessen Anhänger Stoiker, und sein Lehrsystem Stoicismus genannt wurde.

Stöber. 1) Daniel Ehrenfried, elsässischer Dichter, verdient um Erhaltung deutscher Sprache und Sitte im Elsaß, geb. am 9. März 1779 in Strasburg, studirte daselbst und in Erlangen Jurisprudenz, ließ sich 1821 als Advokat in seiner Vaterstadt nieder und starb am 28. Dez. 1835. Er schrieb: „Elsässisches Taschenbuch" (1806 ff.), „Gedichte" (1821), „Kurze Geschichte und Charakteristik der schönen Literatur in Deutschland" (1826), „Gedichte und kleine prosaische Schriften" (1835), "Vie de J. F. Oberlin" (1831) u. a. m. 2) August, Sohn des Vorigen, geb. am 9. Juli 1808 zu Strasburg, studirte Theologie, war Privatlehrer in Oberbronn, von 1838—41 Rector und Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Collegium zu Buchsweiler und seit 1841 Professor am Collegium zu Mühlhausen. Er gab heraus: „Erwinia" (1838—39), „Elsässische Neujahrsblätter" (1843—48), „Alsatia" (1850 ff.), und schrieb: „Gedichte" (1842, neue Aufl. 1873), „Alsabilder" (1836), „Elsässisches Sagenbuch" (1842), „Elsässisches Volksbüchlein" (1842), „Die Sagen des Elsaß" (1852) u. a. m. 3) Adolf, Bruder des Vorigen, geb. am 7. Juli 1810, studirte Theologie, wurde 1837 Pfarrvicar in Mietesheim, 1839 Lehrer am Collegium zu Mühlhausen, 1840 Pfarrer daselbst und 1860 Präsident des reformirten Consistoriums und Oberschulrath zu Mühlhausen. Er schrieb: „Gedichte" (1846), „Reisebilder aus der Schweiz" (2 Bde., 1850 und 1857), „Reformatorenbilder" (1860), „Evangelische Abwehr katholischer Angriffe" (1859), „Ist die Kindertaufe schrift- und rechtmäßig?" (1864), „Einfache Fragen eines elsässischen Volksfreundes" (Mühlhausen 1872); letzteres erschien auch in franz. Sprache.

Stöchiometrie (vom griech. stoicheion, Stab; Grundbestandtheil, und metron, Maß), Grundstoff-Meßkunst oder chemische Meßkunst, ist in der Chemie die Lehre von den festen Gewichts- und Raumverhältnissen, nach welchen ungleichartige Stoffe mit neuen, gleichartigen Stoffen chemische Verbindungen eingehen.

Stockbridge. 1) Township in Berkshire Co., Massachusetts; 2003 E. 2) Township in Ingham Co., Michigan; 892 E. 3) Township in Madison Co., New York; 1847 E. 4) Township in Windsor Co., Vermont; 1269 E. 5) Township in Calumet Co., Wisconsin; 1978 E.

Stockdale, Postdorf in Miami Co., Indiana.

Stockerau, Marktflecken im Erzherzogthum Oesterreich unter der Ens, an einem Donauarm gelegen und mit Wien durch eine Zweigbahn verbunden, hat ein Schloß, eine Haupt- und Unterrealschule, die schöne Pfarrkirche St.-Stephan und 5232 E. (1869), die sich mit der Fabrication von Kerzen, Seife, Parfümeriewaaren, Filz, Decken u. s. w. beschäftigen und lebhaften Handel, namentlich mit Getreide und Holz, treiben.

Stockfisch, s. Kabeljau.

Stockfleth, Nils Joachim Christian Vibe, verdienter Missionär unter den Lappländern, geb. am 11. Jan. 1787 in Fredericksstad, studirte in Kopenhagen Rechtswissenschaft, trat jedoch als Officier in dänische und 1818 in norwegische Dienste, wurde 1820 Hauslehrer bei einem Pfarrer, wodurch eine frühere Neigung zur Theologie wieder

erwachte; machte 1824 sein theologisches Examen und wurde 1825 Pastor in Vadsöe in Ostfinnmarken. Hier studirte er Sprache und Sitten der Lappen und wirkte eifrig für Veredelung derselben. Im J. 1839 erhielt er vom norweg. Storthing die Mittel zu Reisen durch Schweden, Norwegen und Finnland und beschäftigte sich mit Erfolg mit Hebung des Kirchen- und Schulwesens der Lappländer. Er starb am 25. April 1866. Er schrieb eine Fibel (1837), eine lappische Grammatik (1839), eine biblische Geschichte, übersetzte das Neue Testament und andere religiöse Bücher in's Lappische und verfaßte mehrere lappisch-norwegische Wörterbücher. Sein letztes Werk ist das „Tagebuch über meine Missionsreisen in Finnmarken" (1860).

Stöckhardt. 1) Ernst Theodor, verdienter landwirthschaftlicher Lehrer und Schriftsteller, geb. am 4. Jan. 1816 zu Bautzen, widmete sich der Landwirthschaft und errichtete, nachdem er das Rittergut Bröja gepachtet hatte, daselbst eine landwirthschaftliche Lehranstalt, die bald einen bedeutenden Ruf erlangte. 1850 wurde er Lehrer der landwirthschaftlichen Fächer an der höheren Gewerbeschule zu Chemnitz und 1861 Professor und Director der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Jena und der mit derselben zusammenhängenden Ackerbauschule zu Zweetzen. Im J. 1872 wurde er zum Technischen Beirath in landwirthschaftlichen und gewerblichen Angelegenheiten in das Ministerium nach Weimar berufen. Er gab heraus: „Die Zeitschrift für deutsche Landwirthschaft" (1855—66) und schrieb: „Bemerkungen über das landwirthschaftliche Unterrichtswesen" (Chemnitz 1851), „Die Drainage" (Leipzig 1852), mit A. Stöckhardt, „Der angehende Pachter" (Braunschweig 1859), welches in mehrere Sprachen übersetzt wurde; außerdem lieferte er viele Beiträge zu landwirthschaftlichen Zeitschriften. 2) Julius Adolf, berühmter Chemiker, geb. am 4. Jan. 1809 in Röhrsdorf bei Meißen, studirte in Berlin Pharmacie, machte eine Reise nach Frankreich und England, wurde 1838 Lehrer am Blochmann'schen Institut in Dresden und 1839 Lehrer der Chemie und Physik an der Gewerbeschule zu Chemnitz. Von hier ging er 1847 nach Tharand, als Professor der Agriculturchemie der Akademie für Forst- und Landwirthe. S. machte sich um die Agriculturchemie außerordentlich verdient, indem er dieselbe durch zahlreiche Schriften und Vorträge, die er vor landwirthschaftlichen Vereinen und Versammlungen hielt, und welche er durch Experimente erläuterte, den Landwirthen zugänglich und verwendbar machte. Er schrieb: „Ueber Farben und Giftfarben" (Leipzig 1841), „Schule der Chemie" (17. Aufl., Braunschweig 1873), „Chemische Feldpredigten für deutsche Landwirthe" (4. Aufl., Leipzig 1857), „Guanobüchlein" (4. Aufl., ebd. 1856). Seit 1855 gibt er die Zeitschrift „Der chemische Ackersmann" (ebd.) heraus.

Stockhausen, Julius Christian, berühmter Sänger, geb. am 22. Juli 1826 in Paris, besuchte zuerst das kathol. Seminar zu Strasburg, dann, wegen seiner entschiedenen Neigung zur Musik, das Conservatorium zu Paris, wo er von Manuel Garcia im Gesang unterrichtet wurde. 1848 sang er in Basel den „Elias" im gleichnamigen Oratorium und machte sodann eine Concertreise durch die Schweiz. 1852 erhielt er ein Engagement am Theater zu Manheim, bereiste 1854 Deutschland und Oesterreich und wurde 1857 für die Opera-Comique in Paris gewonnen, ohne daselbst jedoch bedeutenden Erfolg erringen zu können. Er gab deshalb seit 1859 wieder Concerte in Deutschland. Von 1862—68 war er Dirigent der Philharmonischen Concerte und der Singakademie in Hamburg, gab jedoch aus Gesundheitsrücksichten diese Stellung auf und zog sich nach Canstatt, Württemberg, zurück, von wo aus er noch mehrere Kunstreisen nach Rußland, England und Belgien unternahm. S. ist einer der ausgezeichnetsten Gesangskünstler der Gegenwart.

Stockholm, Hauptstadt des Königreichs Schweden, vom Stockholms-Län (131,731 E., 1871) umgeben und am Ausflusse des Mälarsees gelegen, breitet sich um den Hafen amphitheatralisch aus, auf allen Abhängen von zahlreichen Landhäusern und Schlößchen, in der Höhe von Laub- und Tannenwaldungen bekränzt. Die Stadt liegt, theils hoch, theils tief, auf einer Reihe von Inseln und Halbinseln (Holme genannt) und wird von der Seeseite durch verschiedene Werke vertheidigt. Auf einer Anhöhe steht das starke Fort Fredricksborg. Eine halbe M. von hier, 5 M. von S., liegt mitten im Fahrwasser die Insel Waxholm mit der starken Festung gleichen Namens. S. besteht aus 3 Haupttheilen: Staden oder die eigentliche Stadt, Norrmalm, die nördl. Vorstadt, und Södermalm, die südl. Vorstadt. Die eigentliche Stadt, der älteste Theil, hat meist enge und schmutzige Straßen, hohe Häuser aus Stein und Ziegeln mit Stuck überworfen, mit eisernen Treppen und Dächern von Kupfer, Schiefer oder Ziegeln. Am nordöstl. Ende der Stadt, auf einem Hügel, 60 F. h. über der Straßenfläche, unweit der Nordbrücke über den Hafen, erhebt sich das königliche Schloß, die ganze Stadt überragend, eines der schönsten Königsschlösser Europa's, mit einer reichen Sammlung von Ge-

mälden und Sculpturen. In der Hauptkirche St.-Nicolai, die wie alle Kirchen S.s ohne architektonische Schönheiten ist, werden die Könige gekrönt. Die Kirche St.-Gertrud hat eine deutsche Gemeinde, mit welcher eine Schule verbunden ist. Auf dem Ritterhaus-Markte steht die Statue Gustav Wasa's und das Ritterhaus. Der Große Markt (Storetorget), auf welchem das sog. Stockholmer Blutbad stattfand, ist jetzt ein unbedeutender Platz. Durch Brücken ist mit der Stadt im W. die kleine Insel Riddarholm verbunden, mit der Riddarholmskirche, der Gruftkirche der schwedischen Könige. Vom Schlosse führt die 320 Ellen lange Granitbrücke Norrbro nach der Vorstadt Norrmalm. Letztere, zwölfmal größer als die eigentliche Stadt, ist das vornehmste Quartier und enthält die schönsten Privatwohnungen. Im W. gelangt man über den Seearm Clara Vik auf den Kungsholm, einen der schönsten Stadttheile. Weiter entfernt an demselben Seearme liegt Karlsberg, mit einem schönen Parke, jetzt Cadettenhaus. Im SO. von Norrmalm liegt Blasiiholm, welches durch eine eiserne Brücke mit Skeppsholm (Schifferinsel) verbunden ist, von wo eine Brücke zum Kastellholm, mit Werften, Zeughäusern und dem Admiralitätsgebäude, führt. Im O. von Norrmalm liegt die Vorstadt Ladugardslandet mit vielen Kasernen. Weiter südl. führt eine Brücke zu einer waldreichen Halbinsel, auf welcher der schöne Thiergarten (Djurgarden), eine der besuchtesten Promenaden, mit dem 1830 angelegten Schlößchen Rosendal liegt. Der Södermalm ist durch eine Zugbrücke und ein Schleusenwerk, die Hauptverbindung zwischen Mälar-See und Ostsee, mit der eigentlichen Stadt verbunden. Der Adolf-Friedrichsplatz mit der Statue Karl's XII. ist der größte öffentliche Platz in S. Die mit hölzernen Häusern besetzte Skinnarvik-Klippe am Mälar-See bietet eine schöne Aussicht über die Stadt; noch überraschender ist dieselbe von der Felsenhöhe Mosebacke (Mosestempel). In der Südstadt liegt die neue Wasserleitung, welche die Stadt mit Wasser versieht, Eisengießereien u. s. w. Eine Brücke führt zu der westl. gelegenen Insel Langholm. Dicht vor dem Norderthore des nördlichen Stadttheils liegt der von Gustav III. angelegte Park Haga; eine Stunde weiter Schloß Ulriksdal, seit 1821 Invalidenhaus. Auf einer Insel im Mälar, 1 M. westl. von der Stadt, liegt das schöne Schloß Drottningholm mit einem großen Park, in welchem das, in chinesischem Geschmack aufgeführte Schlößchen China steht. Südwestlich von der Stadt, in der südl. Bucht des Mälar, auf zwei verbundenen Inseln erhebt sich das alte gothische Schloß Gripsholm, in welchem Gustav IV. bis zu seiner Thronentsagung gefangen saß. S. hatte 1871: 138,512 E. und besitzt, außer den vielen lutherischen Kirchen, 1 katholische, 1 reformirte, 1 französische, 1 holl.-reformirte, 1 griechische, 1 finnische, 1 schott.-presbyterianische Kirche und eine Synagoge. S. ist der Sitz der höchsten Reichscollegien und Regierungsbehörden, hat zahlreiche wissenschaftliche Institute, Akademie der Wissenschaften mit Sternwarte, naturhistorischen, ethnographischen und anderen Sammlungen, sowie verschiedene Akademien der Musik, der freien Künste, der Schönen Wissenschaften, des Landbaus, Artillerieschule, Kriegsakademie, die von Falun hierher verlegte Bergakademie, das Karolinische Medicinisch-Chirurgische Institut, das von Ling (s. d.) gegründete Gymnastische Centralinstitut, Handwerksschule, Technologisches Institut, Veterinärschule, Navigationsschule, ein Pharmaceutisches und ein Forstinstitut; außerdem zahlreiche Lehranstalten, darunter 3 (den deutschen Gymnasien entsprechende) sog. „Elementarschulen“. Der aus freiwilligen Beiträgen gesammelte Fond zur Gründung einer freien Hochschule (Universität) betrug im Mai 1872 gegen 300,000 Thlr. An Wohlthätigkeitsanstalten hat S. u. a. ein großes Entbindungshaus auf Kungsholm, das Freimaurerwaisenhaus und ein anderes großes Waisenhaus, eine Erziehungsanstalt für arme Mädchen, Irrenhaus, Taubstummen- und Blindeninstitut, und mehrere Hospitäler. S. ist der Hauptsitz der schwedischen Industrie und hat die Hälfte des schwedischen Handels in Händen, besonders in Metall- und Holzwaaren. S. betreibt (allein im Lande) Seidenweberei, außerdem gibt es Tabaks-, Leder-, Zucker-, Seife- und Licht-, Tuch-, Woll-, Baumwoll-, Tapeten-, Spielkarten-, Ofen- und Wagenfabriken, Reepschlägereien und Kattundruckereien. Der Werth sämmtlicher in S. producirter Fabrikate wird auf 17,654,000 Rchsthlr. berechnet. Am wichtigsten ist die Eisenausfuhr, von der auf S. fast die Hälfte des ganzen Königreichs fällt. Durch Eisenbahnen steht S. mit den wichtigsten Städten des Landes in Verbindung und durch regelmäßige Dampfschifffahrt mit den Städten der Ostküste Schwedens, sowie mit vielen Städten Rußlands, Dänemarks und Preußens. An Schiffen besaß S. 1870: 57 Segelschiffe mit einer Tragfähigkeit von 4237 Nyläster (zu 10,000 Pfd.) und 21 Dampfer mit 908 Nyläster. Vom Auslande trafen ein: 1561 Schiffe mit 58,726 Nyläster, vom Inlande: 9836 Schiffe, während in's Ausland 1524, und in's Inland 10,685 Schiffe abgingen. Die Einfuhr vom Auslande betrug über

53,000,000 Rchsthlr., die Ausfuhr 18,000,000 Rchsthlr. An Geldinstituten gab es außer der Reichsbank eine Privatbank mit einem Grundfonds von 1,000,000 Rchsthlr. und einem Reservefonds von 1,242,000 Rchsthlr., eine Filialbank des Skandinavischen Creditactienvereins mit einem Kapital von 6,721,000 Rchsthlr., ein Pfandleihhaus, ein Brandversicherungscontor, eine Mobilienversicherungsanstalt, die Versicherungsanstalt „Skandia", zwei Seeversicherungsanstalten, eine Hypothekenkasse u. a. m. Das Budget S.s stellte sich 1871: Einnahme: 4,379,666 Rchsthlr., Ausgabe: 3,982,993 Rchsthlr., Schulden: 7,103,458 Rchsthlr.

Geschichte. Die Geschichte der Gründung S.s ist in Dunkel gehüllt; wahrscheinlich ist die Stadt aus einem Fischerdorf auf einer der Mälar-Inseln entstanden. Knut Erikson erbaute auf derselben Stelle, wo jetzt S. steht, ein Schloß gegen die Esthen, welche 1181 in Schweden verwüstend einbrachen. Nach und nach bildete sich ein Flecken um das Schloß, welchen König Birger zur Stadt erhob. Königin Margarethe belagerte S. 1389, und nach ihrer Uebergabe wurde die Stadt 3 Jahre lang den Hansastädten eingeräumt. Unter dem Reichsverweser Sten Sture wurden die Dänen am 14. Okt. 1471 bei S. völlig geschlagen und ihrer Herrschaft über Schweden ein Ende gemacht. Von Christian II. wurde die Stadt 1518 vergebens belagert, und als derselbe sie 1520 durch Vertrag einnahm, richtete er das Stockholmer Blutbad an (s. Schweden, Geschichte). Im J. 1720 wurde in S. der Friede zwischen Schweden, Dänemark, Polen und Preußen abgeschlossen. Vgl. Frisch, „Stockholm" (Berlin 1860).

Stockholm. 1) Township in Wright Co., Minnesota; 534 E. 2) Township in St. Lawrence Co., New York; 3819 E. 3) Township in Pepin Co., Wisconsin; 499 E.

Stockholm Depot, Postdorf in St. Lawrence Co., New York.

Stockington, Dorf in Salem Co., New Jersey.

Stockland, Township in Iroquois Co., Illinois; 687 E.

Stockport, Municipalstadt und Parlamentsborough in der engl. Grafschaft Cheshire, mit 27,598 E. (1871), als Parlamentsborough 53,000 E., liegt an der Mündung des Tame in den Mersey und zieht sich an einem felsigen Hügel hinauf. Die Stadt hat zahlreiche und große Fabrikgebäude; besonders wichtig sind die vielen Baumwollspinnereien. Alle Dörfer der Umgegend weben und färben Kattun, auch feine Tuche und Hüte. In der Nähe führt der großartige Viaduct der Manchester und Birmingham-Eisenbahn über den Mersey.

Stockport, Dorf in Morgan Co., Ohio; 289 E.

Stocks werden in England gewöhnlich nur Regierungsobligationen, sowie Obligationen von Staaten, Städten, Behörden u. s. w. genannt, während das Wort "shares" (Antheile) bei Eisenbahnen, Bankinstituten und anderen Gesellschaften gebräuchlich ist. In den Ver. Staaten versteht man unter S. sowohl die Obligationen der Nationalschuld, die von Staaten, Counties und Städten, als auch die "shares" der Eisenbahnen, Banken, Bergwerke, Fabriken und Versicherungsgesellschaften. "Stock-Exchange" ist die Börse, in welcher die S. ge- und verkauft werden; die Geschäfte werden von "Stockbrokers" (Mäklern) vermittelt.

Stockton (S.-upon-Tees), Municipalstadt und Parlamentsborough, wichtiger Hafenplatz in der englischen Grafschaft Durham mit 27,591 E. (1871), als Parlamentsborough 37,467 E., oberhalb der Mündung des Tees gelegen, ist eine der schönsten Städte des nördl. Englands, mit verschiedenen Kirchen und Kapellen, einem schönen Stadthause, großen Marktplatze u. s. w. Die Stadt hat bedeutende Segeltuchfabriken und treibt lebhaften Handel nach Holland, Hamburg und der Ostsee, namentlich mit Fischen, Getreide, Käse, Butter, besonders aber mit Steinkohlen.

Stockton. 1) Richard, amerikanischer Patriot und Mitunterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, geb. am 1. Okt. 1730 bei Princeton, New Jersey, erwarb sich schon früh einen bedeutenden Ruf als Advokat, wurde 1774 zum Richter des Obersten Gerichtshofes von New Jersey ernannt, und war im J. 1776 Mitglied des Continental-Congresses. Er starb 1781. 2) Robert Field, amerikanischer Commodore, geb. 1796 in Princeton, New Jersey, Sohn des Vorigen; nahm an mehreren Seegefechten im Kriege von 1812 bis 14 theil. Im J. 1823 kreuzte er an der Küste von Afrika und nahm mehrere Sklavenschiffe weg. Er interessirte sich sehr für den Schiffsbau, und war der Erste, welcher die Dampfkraft für Kriegsschiffe befürwortete, z. B. bei der Kriegsschaluppe "Princeton", welche nach seinem Plane erbaut wurde. Im J. 1845 erhielt er den Oberbefehl über das Geschwader an den Küsten des Stillen Meeres, und im J. 1846 nahm er Besitz von Cali-

fornia, wo er eine provisorische Regierung einsetzte; 1851 wählte ihn die Legislatur von New Jersey zum Senator der Ver. Staaten. Er starb 1866.

Stockton, Stadt und Hauptort von San Joaquin Co., California, blühende und lebhaften Handel treibende Stadt, liegt in einer sehr fruchtbaren, namentlich für Weizencultur geeigneten Ebene und steht mit den übrigen bedeutenden Plätzen des Staates durch Eisenbahnen in Verbindung. In der Mitte der Stadt befindet sich ein Artesischer Brunnen, welcher sie täglich mit 360,000 Gall. Wasser versorgt. Die Staats-Irrenheilanstalt von California befindet sich hier, außerdem eine Hochschule und ein deutscher Turnverein. Die Einwohnerzahl betrug im J. 1870: 10,066, welche sich auf 5 Bezirke (wards) vertheilten.

Stockton, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Jo Davieß Co., Illinois; 1214 E. 2) In Greene Co., Indiana; 1240 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Waldo Co., Maine, an der Mündung des Penobscot River, 12 engl. M. nordöstl. von Belfast; 2089 E. 4) In Camden Co., New Jersey, am Delaware River, oberhalb Camden; 2381 E. 5) In Chautauqua Co., New York; 1639 E. 6) In Portage Co., Wisconsin; 1023 E.

Stockton. 1) Postdorf in Baldwin Co., Alabama. 2) In Missouri: a) Postdorf und Hauptort von Cedar Co.; b) Dorf in Macon Co.

Stockton Valley, District in Roane Co., Tennessee; 541 E.

Stockwell, Postdorf in Tippecanoe Co., Indiana.

Stoddard, Richard Henry, amerikanischer Dichter, geb. 1825 zu Hingham, Massachusetts; er veröffentlichte 1848 einen Band Gedichte unter dem Titel "Foot-prints", und eine zweite Sammlung 1852. Er schrieb u. a. "Life, Travels and Books of A. v. Humboldt" (1858), "Book of the East" (1871).

Stoddard. 1) County im südöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 900 engl. Q.-M. mit 8535 E. (1870), davon 33 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 7877 E. Der Boden ist eben und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Bloomfield. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 341 St.). 2) Township in Cheshire Co., New Hampshire; 667 E.

Stoddardsville, Postdorf in Luzerne Co., Pennsylvania.

Stoffel, Eugène Georges Henri Céleste, Baron von, franz. Artillerieoberst, wurde 1823 in der Schweiz geboren, trat, auf der Polytechnischen Schule in Paris ausgebildet, in die Artillerie ein, lieferte, als Oberstlieutenant der franz. Botschaft in Berlin in der Eigenschaft eines Militärattaché beigegeben, seiner Regierung vor Ausbruch des Franz.-Deutschen Krieges treffliche Berichte über die Ueberlegenheit der preußischen Armee, welche indessen nicht beachtet und später unter den geheimen Papieren des Kaisers Napoleon, zum Theil noch versiegelt, gefunden wurden. S. gab sie heraus unter dem Titel: "Rapport militaire écrit de Berlin" (Paris 1871; deutsch: „Militärische Berichte, erstattet aus Berlin", Berlin 1872). Bei Beginn des Feldzuges wurde er von Napoleon als Oberst der Operationskanzlei zugewiesen, entkam von Sedan in Civilkleidern nach Paris, wo er sich als Chef der franz. Artillerie mehrfach auszeichnete, trat jedoch 1872, des Verraths beschuldigt und anderen Mißhelligkeiten ausgesetzt, aus dem Militärdienst.

Stoffwechsel nennt man den Proceß, mittels welches Pflanzen, Thiere und Menschen die als Nahrung aufgenommenen Stoffe theils zu Körperbestandtheilen verarbeiten (assimiliren), theils die im Körper selbst verbrauchten (Verbrennung) wieder ausscheiden. Der S., der nur in einem einzelnen Theile vor sich geht, heißt der intermediäre S., zum Unterschiede von dem, an welchem der ganze Körper theilnimmt. Im ganzen Körper verbrennen im lebenden Thiere Zucker und Fette zu Kohlensäure und Wasser; die Eiweißkörperchen spalten sich in Harnstoff, Fett, Zucker u. s. w. Die Physiologie weiß über die Vorgänge des S.s im gesunden und kranken Körper bislang nur noch wenige Aufschlüsse zu geben.

Stoicismus oder Stoische Philosophie heißt die von Zeno (s. d.) um 310 v. Chr. in einer Säulenhalle zu Athen (poikile stoa) gegründete Philosophenschule, deren Anhänger sich Stoiker nannten. Die Tendenz dieser Philosophie ist eine wesentlich praktische. Die Stoiker gaben in ihren Lehren und Vorschriften weniger Neues, sondern waren mehr darauf bedacht, das bereits in früheren Systemen Vorhandene für das Leben nutzbar zu machen; namentlich verwendeten sie für diesen Zweck die Sokratische Ethik. Sittlicher Heroismus, der vielfach in Rigorismus überging, ist der hervorstechende Charakter des S., der die Philosophie in Dialektik, Physik und Ethik theilte. Nach der Lehre der Stoiker gibt es von allen Dingen des Universums zwei Principien, ein leidendes (die bestim-

mungslose Materie), und ein thätiges (Gott), von welch' letzterem alle Thätigkeit, Form und Zweckmäßigkeit in der Welt ausgeht. Gott ist lebendes Feuer, auch Aether genannt, welches nach Vernunftgesetzen Alles erzeugt, bildet und durchdringt; er ist die allgemeine Vernunft, welche in der Natur wirkt, das Gesetz der ganzen Natur, und ist daher in, nicht außer der Welt. Wie die Welt durch Feuer entstanden war, so wird sie auch wieder durch Feuer untergehen. Nach der Psychologie des S. ist die Seele oder Lebenskraft der Menschen feurige Luft und ein Theilchen der Gottheit, aber vergänglich und besteht aus 8 Kräften: die oberste und beherrschende ist der Verstand, von ihr gehen die übrigen aus, die 5 Sinne, das Sprachvermögen und die Zeugungskraft. Aus der Denkkraft entspringen auch die Gemüthsbewegungen oder Affecte. Hinsichtlich der stoischen Ethik galt, da Gott die höchste gesetzgebende Vernunft und das Naturgesetz das Gesetz Gottes ist, als oberster Grundsatz sittliches Handeln, d. i. „naturgemäß zu leben." Dies ist der höchste Zweck, welchen der Mensch im Leben zu verfolgen hat. Die Stoiker bewährten einen unbesiegbaren Muth in den schwierigsten Lagen des Lebens, namentlich gegen den Despotismus; aus diesem Grunde fand auch ihre Philosophie unter den Römern gegen Ende der Republik so viele Freunde und Anhänger (Cato von Utica, Cicero, Seneca und viele Andere, später besonders Kaiser Marcus Aurelius Antoninus, mit dem Beinamen Philosophus). Unter den Griechen hat am meisten zur Fortbildung des S. Chrysippus (s. d.) aus Soli in Cilicien beigetragen; die Römer wurden zuerst im J. 155 v. Chr. mit ihm bekannt durch den Stoiker Diogenes von Babylon, Schüler des Chrysippus, der in der berühmten athenischen Gesandtschaft mit dem Peripatetiker Kritolaus und dem Akademiker Karneades nach Rom kam. Unter den späteren griechischen Stoikern sind zu nennen Epiktetus, Arrianus und Sextus aus Chaeronea. Vgl. Tiedemann, „System der Stoischen Philosophie" (3 Bde., Leipzig 1776).

Stokes, County im nördl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 550 engl. Q. M. mit 11,208 E. (1870), darunter 2608 Farbige; im J. 1860: 10,402 E. Der Boden ist hügelig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Danbury. Liberaldemokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 14 St.).

Stokes. 1) Township in Union Co., Illinois; 1573 E. 2) Townships im Staate Ohio: a) in Logan Co., 673 E.; b) in Madison Co., 986 E.

Stoke-upon-Trent, Parlamentsborough und Fabrikstadt in Staffordshire, England, liegt am Trent River, ist gut gebaut und hat bedeutende Porcellan- und Steingutfabriken. In der Umgegend gibt es zahlreiche Kohlenminen. Das Borough S., gewöhnlich die "Potteries" genannt, enthält die Städte Burslem, Hanley, Lane-End, Longton und Tunstall-Court, und hat 130,507 E. (1871).

Stola (vom griech. stole, Rüstung, Kleidung), hieß bei den Römern ein Frauengewand, welches mit Aermeln versehen war und bis auf die Füße reichte. In der kathol. Kirche wird S. der Chorrock der Priester genannt, welchen dieselben während der Messe und bei anderen feierlichen Gelegenheiten tragen.

Stolberg oder Stollberg. 1) Stadt im Regierungsbezirk Aachen der preuß. Rheinprovinz, am Vichtbach und der Köln-Aachener Eisenbahn 1½ M. östl. von Aachen gelegen, ist eine bedeutende Fabrikstadt mit 10,087 E. (1871), hat mehrere Tuch-, Leder-, Messing-, Eisen-, Blechwaaren-, Nägel- und Maschinenfabriken, sowie Fabriken für chemische Produkte, Kupferhämmer, Zinkschmelz- und Glashütten, Bierbrauereien und sehr ergiebige Steinkohlenwerke. 2) Ehemalige Grafschaft in Thüringen, am Fuße des Harzes gelegen, steht seit 1815 unter preußischer Oberhoheit und bildet die Standesherrschaften S.-S. und S.-Roßla im Regierungsbezirk Merseburg der Provinz Sachsen. 3) Hauptstadt der Grafschaft S. am Harz, mit 2303 E., hat ein Residenzschloß der Grafen von S., 3 evang. Kirchen, Pulver-, Schrot- und Zündhölzchenfabriken und ein Eisen- und Kupferbergwerk.

Stolberg. 1) Christian, Graf zu, Dichter, aus der Linie S.-Stolberg, geb. am 15. Okt. 1748 in Hamburg, studirte 1769—74 in Göttingen und schloß sich hier dem Hainbund (s. d.) an, zu welchem u. A. Voß, Bürger, Leisewitz und Hölty gehörten. Er wurde 1770 zum Amtmann in Tremsbüttel in Holstein ernannt, legte 1800 sein Amt nieder und starb am 18. Jan. 1821 auf seinem Gute Windebye bei Eckernförde. Seine Gedichte, welche sich durch Innigkeit des Gemüthes auszeichnen, erschienen mit denen seines Bruders vereinigt (Leipzig 1779, neue Aufl. 1822). Außerdem schrieb er: „Die weiße Frau" (Berlin 1814), die Schauspiele „Balsazar" und „Otanes", und lieferte Uebersetzungen des „Theokrit," „Bion," des „Sophokles" (Leipzig 1787) und „Gedichte aus dem Griechischen" (Hamburg 1782). 2) Friedrich Leopold, Bruder des Vorigen, ebenfalls

Dichter, geb. am 7. Nov. 1750 zu Bramstedt in Holstein, gehörte ebenfalls dem „Hainbund" an, ging 1777 als Gesandter des Fürstbischofs von Lübeck nach Kopenhagen, wurde 1789 dänischer Gesandter am preußischen Hofe und einige Jahre später Präsident der fürstbischöflichen Regierung zu Eutin, bereiste Italien und die Schweiz und trat, nachdem er im J. 1800 seine Stelle niedergelegt hatte, mit seiner Familie zum Katholicismus über, welcher Schritt ihm mehrfache Angriffe, namentlich vom Dichter J. H. Voß, zuzog. Er lebte hierauf in Münster und seit 1816 auf seinem Gute Sondermühlen bei Osnabrück, wo er am 5. Dec. 1819 starb. Seine Gedichte zeichnen sich vor denen seines Bruders durch größeren Gedankenreichthum und kühnere Bilder aus. Er schrieb außer Gedichten: „Die Insel" (1788), „Reise durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Sicilien" (1794), „Jamben" (1784), „Leben Alfred's des Großen" (1815), „Geschichte der Religion Jesu Christi" (15 Bde., Hamburg 1811—1818; fortgesetzt von Kerz und Brischar; Bd. 16—45; Mainz 1825—1846), lieferte Uebersetzungen von der „Iliade," von Plato's auserlesenen Gesprächen, von Tragödien des Aeschylus u. a. m. Vergl. Menge, „Der Graf Fr. Leopold von S. und seine Zeitgenossen" (Gotha 1862).

Stolgebühren (lat. jura stolae) heißen die schon seit dem 3. Jahrh. der christlichen Zeitrechnung geleisteten Einkünfte der Geistlichen für priesterliche Handlungen (Taufen, Trauungen, Beichten, Begräbnisse) und bestehen theils in Geld, theils in Naturalien. Sie bilden auch in der protestantischen Kirche einen Theil der Einnahmen eines Pfarrers und werden in neuerer Zeit gewöhnlich Accidenzien (zufällige Einnahmen) genannt. An vielen Orten Deutschlands sind dieselben jedoch abgeschafft und durch festes Gehalt ersetzt worden.

Stollberg, Stadt im Kreisdirectionsbezirk Zwickau, Königreich Sachsen, mit 6261 E. (1871), welche sich mit Strumpfwaarenfabrication, Weberei, Baumwollspinnerei und Bergbau beschäftigen.

Stolle, Ludwig Ferdinand, bekannter Dichter und Schriftsteller, geb. am 28. Sept. 1806 in Dresden, studirte Rechtswissenschaft in Leipzig und Jena, wendete sich jedoch der Belletristik zu und lebte meist in Grimma, seit 1855 in Dresden, wo er am 29. Sept. 1872 starb. Er war Mitbegründer der „Gartenlaube", gab von 1844—62 den „Dorfbarbier," ein humoristisch-politisches Volksblatt, heraus, schrieb historische Romane, unter denen „1813", „Elba und Waterloo", „Napoleon in Aegypten", „Der neue Cäsar", hervorzuheben sind, ferner die trefflichen komischen Romane „Die deutschen Pickwickier", „Die Erbschaft in Kabul", sowie viele kleinere Erzählungen und Novellen und die treffliche Idylle „Ein Frühling auf dem Lande" (Leipzig 1865 u. 1867). Seine „Ausgewählte Schriften" erschienen zu Plauen (neue Folge, 12 Bde., 1862), seine „Gedichte" zu Grimma (3. Aufl., 1847), eine andere Gedichtsammlung unter dem Namen „Palmen des Friedens" (4. Aufl., Leipzig 1866).

Stollen, s. Grubenbau.

Stolpe. 1) Fluß in Pommern, der bei Sierakowitz in 800 F. Höhe entspringt, von der Stadt Stolpe an schiffbar wird und nach einem Laufe von 15½ g. M., 100—130 F. breit, bei Schersow in die Ostsee mündet. 2) Kreisstadt im Regierungsbezirk Köslin der preuß. Provinz Pommern, auch Stolp genannt, am Flusse gleichen Namens gelegen, ist Sitz eines Kreisgerichts und Landrathamtes, hat 16,280 E. (1871), 3 evang. Kirchen, darunter die schöne Marienkirche, Invalidenhaus, Gymnasium, altes Schloß, bedeutende Tuchmanufacturen, Leinwebereien, Bernsteinfabriken, mehrere Hut-, Tabaks-, Stärke- und Bandfabriken, Kupferhammer u. s. w. Außerdem treiben die Bewohner nicht unbedeutenden Fischfang und Handel. Etwa 3½ M. unterhalb S., an der Mündung des Flusses, liegt der Hafenort Stolpmünde, mit 1500 E. und einem Seebade. Das Städtchen Stolpen liegt im Kreisdirectionsbezirk Dresden des Königreichs Sachsen, hat 1500 E. und ein altes Felsenschloß, in welchem die berüchtigte Gräfin Cosel (s. d.) lange Jahre gefangen saß.

Stolz, Alban, populärer und einflußreicher katholischer Schriftsteller, geb. am 8. Febr. 1808 zu Bühl im Großherzogthum Baden, studirte in Heidelberg und Freiburg Philosophie und Theologie, wurde 1843 Director am theologischen Convict zu Freiburg und 1847 Professor der Pastoraltheologie und Pädagogik an der Universität daselbst. Unter seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: „Kalender für Zeit und Ewigkeit" (Freiburg 1843—47, 1858—1859, 1864), in verschiedene fremde Spruchen übersetzt, „Katechetische Auslegung des Freiburger Diöcesankatechismus" (3 Bde., ebd. 1844, 2. Aufl., 1858 ff.), „Spanisches für die gebildete Welt" (ebd. 1853, 6. Aufl. „mit etwas Türkischem", 1871) „Besuch bei Sem, Ham und Japhet" (ebd. 1857, 4. Aufl. 1871), „Legende" (ebd. 1851—62, 6.

Aufl. mit Illustrationen, 1872), „Das Vaterunser und die zehn Gebote“ (3. Aufl., Leipzig 1871), „Gesammelte Werke“, (8 Bde., Freiburg 1871—72).

Stolze, Heinrich August Wilhelm, Begründer des nach ihm genannten stenographischen Systems, geb. am 20. Mai 1798, bereitete sich für das Studium der Theologie vor, mußte jedoch, durch dürftige Verhältnisse gedrückt, eine Stelle bei einer Feuerversicherung in Berlin annehmen, in welcher er bis 1838 verblieb. Schon seit 1820 beschäftigte er sich eifrig mit dem Studium der Stenographie und gelangte endlich, nachdem er sich seit 1838 demselben ausschließlich gewidmet hatte, zur Gründung eines eigenen Systems, welches auf den Principien von K. F. Becker's Laut- und Wortbildungslehre beruhte, und wegen seiner Kürze, Vollständigkeit, Geläufigkeit und wissenschaftlichen Begründung im Geschäftsleben, auf Universitäten und Schulen zur Anwendung kommen sollte. Seit 1844 hielt er Vorträge über Stenographie, wurde 1848 Vorstand des Stenograph. Bureaus der Zweiten Preußischen Kammer und starb am 9. Jan. 1867. Er schrieb: „Theoretisch-praktisches Lehrbuch der deutschen Stenographie“ (Berlin 1841, 25. Aufl., herausgegeben von Dr. F. Stolze, 1872), „Ausführlicher Lehrgang“ (ebd. 1852, 4. Aufl., 1865), „Stenographisches Lehrbuch“ (ebd. 1852, 2. Aufl., 1861), „Anleitung zur deutschen Stenographie“ (ebd. 1861, 24. Aufl., 1872.)

Stolzenfels, Bergschloß am linken Ufer des Rheins, 1 Stunde von Koblenz im preuß. Regierungsbezirk Koblenz, über dem Dorfe Kapellen gelegen, von der Stadt Koblenz (1836) dem damaligen Kronprinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm, geschenkt, welcher dasselbe (1836—42) im alten Style geschmackvoll wiederherstellen ließ. Das Schloß hat eine schöne Schloßkirche mit zwei Thürmen und einer Krypta. Außerdem befinden sich im Innern zahlreiche Oel- und Frescogemälde, Antiquitäten aller Art, Rüstungen und Waffen berühmter Männer. Innerhalb der Ringmauern liegen schöne Gartenanlagen. Das vom Erzbischof Arnold von Isenburg 1250 erbaute Schloß war häufig der Sitz der Erzbischöfe von Trier und wurde 1689 von den Franzosen zerstört.

Stone, Charles P., amerikanischer General, geb. 1826 in Greenfield, Massachusetts, besuchte West Point und wurde 1845 Officier. Im Sommer 1861 zum Brigadegeneral der Freiwilligen ernannt, commandirte er eine Division der Potomac-Armee, focht in der Schlacht bei Ball's Bluff, wurde aber des Einverständnisses mit dem Feinde beschuldigt, infolge dessen er arretirt und am 9. Febr. 1862 nach Fort Lafayette gebracht wurde. Im August freigesprochen und nach Washington beordert, diente er unter General Banks in Louisiana, und befehligte 1864 vor Petersburg eine Brigade des 5. Armeecorps. S. resignirte am 13. Sept. 1864 und trat 1870 als Brigadegeneral in die Dienste des Vicekönigs von Aegypten.

Stone, County im südwestl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 3253 E. (1870), davon 3 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 2400 E. Der Boden ist verschieden, im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Galena. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 126 St.).

Stone Arabia, Postdorf in Montgomery Co., New York. Deutsche Ansiedelung der Pfälzer (1723).

Stoneboro, Borough in Mercer Co., Pennsylvania; 471 E.

Stonefort, District in Knox Co., Tennessee; 1244 E.

Stoneham. 1) Township in Oxford Co., Maine; 425 E. 2) Township und Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts; 4513 E. 3) Dorf in Washington Co., Minnesota.

Stonehenge (engl., Steingehänge), Namen der Ueberreste eines uralten, wahrscheinlich druidischen Tempels in der englischen Grafschaft Wilts, in der Heide von Salisbury gelegen, besteht aus etwa 140 roh zugehauenen, pfeilerartigen, 7—21 F. hohen Steinblöcken, welche in 3 concentrischen und 2 ovalen Kreisen geordnet sind. Eine Anzahl derselben sind umgestürzt und zerstört, die noch stehenden theilweise an ihren oberen Enden durch Querstücke verbunden. In der Umgebung der S. finden sich zahlreiche Grabstätten, in welchen Alterthümer gefunden werden.

Stonehouse, Township in James City Co., Virginia; 828 E.

Stone Lick, Township in Clermont Co., Ohio; 1880 E.

Stoneman, George, Generalmajor der Armee der Ver. Staaten, geb. am 8. Aug. 1822 in Busti, New York, graduirte 1846 in West Point, trat in die Cavallerie, war Commandant von Fort Brown in Texas, wo er, dem Befehle des Gen. Twiggs entgegen, die Uebergabe des dort befindlichen Regierungseigenthums an die Secessionisten verweigerte, wurde am 9. Mai 1861 Major und nach West Virginia beordert, wo er zum

Chef der Cavallerie ernannt wurde. Nach der zweiten Schlacht am Bull Run commandirte er Kearny's Division und folgte Gen. Heintzelman im Commando des 3. Armeecorps, welches er auch in der Schlacht bei Fredericksburg (13. Dez. 1862) befehligte. Am 29. Nov. 1862 zum Generalmajor der Freiwilligen ernannt, commandirte er die Cavallerie auf dem Zuge gegen Richmond (13. April bis 2. Mai 1863), und vom Jan. bis April 1864 das 23. Armeecorps, nahm an den Feldzügen in Georgia, West Virginia und Tennessee theil und commandirte zuletzt die Expedition nach Asheville, North Carolina (März und April 1865), welche mit der Einnahme der letzteren Stadt endete. Am 15. März 1865 wurde er zum Brevet-Generalmajor der Ver. Staaten-Armee, am 28. Juli 1866 zum Obersten des 21. Infanterieregiments ernannt und schied 1871 aus dem activen Dienste (placed on the retired list).

Stone Mountain, im Staate Georgia. 1) Township und Postdorf in De Kalb Co., 1371 E.; das Postdorf hat 690 E. 2) Granitberg in demselben County, 2200 F. hoch.

Stone River, Fluß im Staat Tennessee, entspringt in Cannon Co., und mündet 6 M. nordöstl. von Nashville in den Cumberland River. An seinen Ufern wurde vom 1.—3. Jan. 1863 zwischen den Unionstruppen unter Gen. Rosecrans und den Conföderirten unter Gen. Bragg, eine äußerst blutige Schlacht geschlagen, infolge dessen die letzteren unter großen Verlusten das Feld räumen mußten. Diese Schlacht wird auch die „Schlacht bei Murfreesboro" genannt.

Stonerstown, Dorf in Bedford Co., Pennsylvania.

Stonesport, Dorf in Boone Co., Missouri.

Stonesville, Dorf in Greenville Co., South Carolina.

Stone Tavern, Dorf in Cumberland Co., Pennsylvania.

Stonewall, Townships in Virginia: a) in Frederick Co., 3388 E.; b) in Highland Co., 1632 E.; c) in Rappahannock Co., 1763 E.; d) in Richmond Co., 1397 E.; e) in Shenandoah Co., 2410 E.

Stone Wall Mills, Postdorf in Appomattox Co., Virginia.

Stoney Battery, Township in Newberry Co., South Carolina; 1901 E.

Stoney Creek, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Colusa Co., California; 686 E. 2) In Caswell Co., North Carolina; 1368 E. 3) In Carter Co., Tennessee; 1035 E. 4) In Sussex Co., Virginia; 1510 E.

Stoney Fork, Township in Watauga Co., North Carolina; 366 E.

Stonington. 1) Township und Einfuhrhafen in New London Co., Connecticut, 63 engl. M. östl. von New Haven, liegt auf einer fast 1 M. langen Insel, hat einen guten Hafen und ist ein besuchter Badeort mit 6313 E. 2) Postdorf in Christian Co., Illinois.

Stono, Postdorf in St. François Co., Missouri.

Stony Brook. 1) Dorf in Middlesex Co., Massachusetts. 2) Dorf in Suffolk Co., New York. 3) Fluß in New Jersey, entspringt in Hunterdon Co. und mündet in den Millstone River, 3 engl. M. östl. von Princeton.

Stony Creek. 1) Townships in Indiana: a) in Henry Co., 934 E.; b) in Madison Co., 1082 E.; c) in Randolph Co., 1212 E. 2) Township in Warren Co., New York; 1127 E. 3) Township in Somerset Co., Pennsylvania; 1526 E. 4) Postdorf in New Haven Co., Connecticut. 5) Postdorf in Oakland Co., Michigan.

Stony Creek. 1) Flüsse im Staate Michigan: a) mündet in den Maple River, Clinton Co.; b) mündet in den Lake Erie, Monroe Co.; c) mündet in den Clinton River, Oakland Co. 2) Flüsse in Pennsylvania: a) mündet in den Conemaugh River bei Johnstown, Cambria Co.; b) mündet in den Susquehanna River, Dauphin Co. 3) Fluß in Virginia, entspringt in Dinwiddie Co. und fließt in den Nottaway River.

Stony Point. 1) Township in Rockland Co., New York; 3205 E. 2) Altes Fort in Orange Co., New York, am Hudson River. Die Einnahme des von den Engländern tapfer vertheidigten Forts durch den Gen. Wayne (15. Juli 1779) gilt für eine der glänzendsten Waffenthaten des Revolutionskrieges.

Stony Point Mills, Postdorf in Cumberland Co., Virginia.

Stör (Acipenser; Sturgeon), Knorpelfischgattung aus der Ordnung der Freikiemer mit Bauchflossen; bewohnen Meere und Seen, ziehen zur Zeit des Laichens die Flüsse aufwärts und sind dann ihres Fleisches, ihrer Eier (Caviar) und der Hausenblase halber Gegenstand einer sehr ergiebigen Fischerei. Auf seinem Leibe hat er 5 Reihen einzelner, hornartiger

Schilder, der Kopf ist stark gepanzert, der Mund liegt unter der verlängerten Schnauze, ist klein, hat keine Zähne, aber einige Bartfäden; nur eine Rückenflosse; hinter den Schläfen ein Spritzloch; Kiemendeckel deutlich; Schwimmblase sehr groß, Rückenflosse über der Afterflosse stehend, Schwanzspitze aufwärts gestreckt. In Nordamerika geht der S. nur bis zum 53—54° nördl. Br. In den Ver. Staaten einheimische Arten: der Spitznasige S. (A. oxyrhynchus), 3—7 F. lang, an der Küste der New England-Staaten, von New Brunswick und Nova Scotia, ist in großer Menge von Juni bis Oktober im Long Island Sound vorhanden und wird harpunirt oder in Netzen gefangen; die kleineren Exemplare sind sehr schmackhaft; er ist graubraun oben, silberartig an den Seiten und weiß unten; der See-S. (A. rubicundus), oben olivenbraun, unten weiß mit röthlichen Flossen, bis 4 F. lang, in den Großen Seen und im Ohio; der Kurznasige S. (A. brevirostris), ist oben dunkel, unten weiß, hat eine kurze, stumpfe Schnauze, wird bis 5 F. lang und ist dem europäischen A. Sturio sehr ähnlich; wird im Hudson in großen Mengen gefangen, und sein Fleisch auf dem Markte als "Albany Beef" verkauft. Andere Arten des Nordwestens und des Lake Superior sind von Agassiz und Richardson beschrieben worden. In Europa sind die bekanntesten Arten: der Gemeine S. (A. Sturio), 8—18 F. lang, mit schmackhaftem Fleisch; Esther, Ossete (A. Gueldenstadii) im Baikal-See, Schwarzen und Kaspischen Meer, bis 5 F. lang; und der Sterlet oder Kleine S. (A. Rathenus) im Kaspischen und Schwarzen Meer, im Ladoga- und der Ostsee, bis 2 F. lang. Ueber Hausen (s. d.).

Storax (griech.), auch Judenweihrauch (Styrax) genannt, ist ein wohlriechendes Harz, von dem man mehrere Arten unterscheidet und zwar: 1) Flüssiger S. oder Flüssiger Amber (Storax liquidus) aus Einschnitten in den, in den Ver. Staaten, von Connecticut bis Illinois und südlich, vorkommenden Liquidamber styraciflua (Sweet-Gum Tree), einen schönen, großen Baum mit schön geadertem Holze und grauer, hier und da mit Korkauswüchsen besetzter Rinde. Der Balsam selbst ist zähflüssig, grau, riecht vanilleartig, schmeckt gewürzhaft brennend, enthält Styrol und Zimmtsäure und dient zu Räuchermitteln und Parfümerien; war früher officinell. Andere, aus dem Orient stammende Sorten sind: der Gemeine S. oder Körnerstorax (Styrax in granis) von Styrax officinalis, ist gelbröthlich und erhärtet; S. calamita, hellbraun, zusammenklebend; S. vulgaris, hellbraun, leicht zerreiblich, oft mit Sägespänen vermischt; Bogota S., röthlich, uneben, Bruch dunkel, schwer zu pulvern. Auch Styrax ferrugineum und S. reticulatum liefern wohlriechenden Balsam. Alle S.-Sorten, früher auch medicinisch verwandt, werden nur noch als Räuchermittel und zur Anfertigung von Parfümeriewaaren gebraucht.

Storch (Ciconia; engl. Stork), eine zu den Stelz- oder Sumpfvögeln aus der Familie der Reihervögel gehörige Gattung, charakterisirt durch den langen, mehr oder weniger dicken, glatten, zusammengedrückten, spitzigen Schnabel, ohne Nasenfurche, den ausdehnbaren Kehlsack, die kleine, häutige Zunge und die langen Beine und Hals; können die Kinnladen stark aneinander schlagen, daher auch Klapperstorch genannt. Arten: 1) Gemeiner S. (C. alba), fast 4 F. hoch, weiß, Schwingen schwarz, Schnabel und Füße roth, die Jungen grauweiß; Zugvogel; nährt sich von Amphibien, Insekten, Mäusen, Fischen, jungen Vögeln u. s. w., legt 5—6 weiße Eier, brütet aber nur 3—4 aus, fliegt hoch, läßt sich jung leicht zähmen. 2) Schwarzer S. (C. nigra), schwärzlich grün und purpurglänzend, Bauch weiß, ist sehr scheu und nistet in dichten Wäldern. 3) Schwarzer Nubischer S. (C. Abdimii). 4) Marabustorch oder Adjutant (C. marabu), 7 F. hoch, oben dunkelblau, Schwanz und Schwungfedern schwarzblau, Kopf und Hals fast nackt, in Ostindien häufig als Hausthier gezogen; von ihm und dem ihm ähnlichen Riesenstorch (C. argala) in Afrika, kommen die echten sog. Marabufedern. 5) Amerikanischer S. (C. Americana; American Stork), von der Größe des Gemeinen S.es, auch sonst diesem ähnlich; in Südamerika, besonders in Brasilien einheimisch.

Storchschnabel oder Pantograph (engl. Pantograph) nennt man ein ursprünglich vom Jesuiten Christoph Schreiner (1631) erfundenes, später wiederholt verbessertes Instrument, um Figuren in kleinerem Maßstabe nach größeren, oder umgekehrt, nachzuzeichnen. Bei dem 1846 von Pawlowicz construirten Parallelogramm-Pantographen liegen alle Lineale in einer Ebene und die Abgliederungen sind durch Gabeln, durch welche Stellschrauben mit Spitzen gehen, hergestellt. Das Instrument liegt mittels Rollen auf dem Tische auf, sodaß es augenblicklich der Hand folgt. Der Zeichenstift, welcher gewöhnlich durch ein veränderliches Gewicht beschwert wird, wird hier durch eine nach Belieben zu spannende Feder angedrückt. Ein anderer S. ist das Pantographenlineal von Portant, besonders für, nach bestimmtem Verhältniß veränderte Copien von topogra-

phischen Plänen. Es ist nämlich ein Lineal mit zwei hintereinander liegenden, im Verhältniß der Verjüngung der Copie verschiedenen Eintheilungen versehen, von denen die eine auf das Original, die andere auf die Copie zu liegen kommt. Dreht man nun das Lineal um dessen, entweder am Ende, oder zwischen den beiden Scalen gelegenen, im Tische befestigten Zapfen, so kann man durch Anlegen des Lineals an alle Endpunkte des Originals, unter Benutzung der beiden Maßstäbe, leicht die Endpunkte der verjüngten Copie durch Nadelstiche u. s. w. markiren, welche man nur zur Figur zu vereinigen braucht. Durch umgekehrte Benutzung lassen sich vergrößerte Copien darstellen. Der Pantograph hat in neuester Zeit so große Vollkommenheit erlangt, daß er nicht allein Reductionen mit mathematischer Genauigkeit und Schärfe liefert, sondern zugleich so eingerichtet ist, daß er diese Reduction verkehrt auf die Kupferplatte radirt und gleichzeitig rechts auf ein untergelegtes Blatt Papier zeichnet. Alle Pantographen lassen sich im System auf den einfachen Satz der Aehnlichkeit der Dreiecke zurückführen.

Storchschnabelgewächse, s. Geraniaceen.

Storeville, Dorf in Anderson Co., South Carolina.

Storey, County im westlichen Theile des Staates Nevada, umfaßt 250 engl. Q.-M. mit 11,359 E. (1870), darunter 613 in Deutschland und 82 in der Schweiz geboren. Der Boden besteht meist aus kahlen Hügeln und Sandwüsten, ist aber reich an edlen Metallen. Hauptort: Virginia City. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1132 St.).

Storm, Theodor, Dichter und Schriftsteller, geb. am 14. Sept. 1817 zu Husum in Schleswig, trat 1853 in preuß. Staatsdienste, wurde 1856 Kreisrichter in Heiligenstadt im Eichsfelde, und lebt seit 1864 in Husum, wo er das Amt eines Amtsrichters bekleidet. Seine Gedichte und Erzählungen zeichnen sich durch Zartheit und sinnige Naturempfindungen aus. Seine Erzählungen, unter welchen „Immensee" (Berlin 1852, 15. Aufl., 1871) hervorzuheben ist, erschienen unter dem Titel „Sommergeschichten und Lieder" (Berlin 1851), seine „Gedichte" ebd. 1852 (4. Aufl., 1864), seine „Sämmtliche Schriften" in 6 Bdn. (Braunschweig 1868; 2. Aufl. unter dem Titel „Gesammelte Schriften", 6 Bde., 1871—1872).

Storm Lake, Township in Buena Vista Co., Iowa; 256 E.

Storthing (vom schwed. stor, groß, und ting, Versammlung, Gericht), norwegische Reichsversammlung, s. Norwegen.

Störungen (astronomische), s. Perturbationen.

Story. 1) Joseph, einer der berühmtesten amerik. Juristen, geb. am 18. Sept. 1779 zu Marblehead, Massachusetts, gest. am 10. Sept. 1845 zu Cambridge, erhielt seine Erziehung im "Harvard College", begann 1798 unter der Leitung von S. Sewall, dem späteren Oberrichter von Massachusetts, die Rechte zu studiren, wurde im Juli 1801 zur Advokatur zugelassen und ließ sich in Salem als Advokat nieder. Als ein 1804 von ihm veröffentlichtes Bändchen von Gedichten keine Anerkennung fand, entsagte er seinen aesthetischen Neigungen und gab sich mit größtem Eifer dem weiteren Studium der Rechte hin. Im folgenden Jahre wurde er als Republikaner (Demokrat) in die Staatslegislatur gewählt und blieb ein Mitglied derselben bis 1808. Bereits 1806 hatte er durch das "Memorial of the Inhabitants of Salem, Relative to the Infringements on the Neutral Trade of the United States" die Aufmerksamkeit von weiteren Kreisen auf sich gelenkt. Im Herbst 1808 wurde er in den Congreß gewählt, und Jefferson, der ihn einen „Pseudo-Republikaner" schalt, schrieb es ihm zu, daß gegen die Wünsche der Administration die Aufhebung des Embargos vom Congreß beschlossen wurde. Im Dezember 1807 nämlich wurde vom Congreß ein Gesetz erlassen, das sog. „Embargo", welches das Auslaufen von Schiffen aus den Häfen der Ver. Staaten verbot, mit Ausnahme von fremden Kriegsschiffen, fremden Kauffartheischiffen in Ballast oder mit solcher Ladung, die schon bei der Bekanntwerdung dieses Gesetzes an Bord war. S. sagt in seiner Selbstbiographie, Jefferson habe ihm zu viel Ehre mit jenem Vorwurf gethan, wenn er sich auch sehr um die Aufhebung des unpolitischen und vielleicht verfassungswidrigen Embargos bemüht; ein „Pseudo-Republikaner" sei er nicht, wenn er auch nie ein „Jefferson-Republikaner" gewesen, schon deßwegen nicht, weil Jefferson stets nur die Republikaner der Nordstaaten zu den Zwecken der südlichen Staaten zu benutzen gesucht habe. Da er eine Wiederwahl ablehnte, wurde er 1810 abermals mit einem Sitz in der Staatslegislatur betraut und im Jan. 1811 zum Sprecher des Hauses gewählt. Vor dem Ablauf der Legislaturperiode legte er sein Mandat nieder, weil Madison am 18. Nov. 1811 ihn zu einem der Richter des Oberbundesgerichtes ernannte. In der Convention zur Revision der Verfassung von Massachusetts (1820) war er ein hervorragendes Mitglied. Zum Professor der Rechte an der "Harvard University" ernannt, siedelte er

1829 nach Cambridge über und blieb daselbst bis zu seinem Tode. Hier schrieb und veröffentlichte er die meisten seiner Werke. Die bedeutendsten derselben sind: "Commentaries on Agency", "Commentaries on Bailments", Commentaries on Bills of Exchange", "Commentaries on the Conflict of Laws", "Commentaries on the Constitution", "Commentaries on Equity Jurisprudence", "Commentaries on Equity Pleadings", "Commentaries on Partnership", "Commentaries on Promissary Notes". Alle diese Werke haben mehrere Auflagen erlebt und werden noch immer von Zeit zu Zeit erweitert und neu aufgelegt. Seine 13 Bände umfassenden Entscheidungen als Richter der "Circuit Court" sind enthalten in den "Reports" von Gallison, Mason, Sumner und Story. Seine im Oberbundesgericht abgegebenen Entscheidungen finden sich in den "Reports" von Cranch, Wheaton, Peters und Howard. Sein Sohn William (s. d.) hat seine Biographie ("Life and Writings of J. Story" (2 Bde., Boston 1851), herausgegeben. Außerdem ist eine Sammlung seiner "Miscellaneous Writings" (1854) herausgegeben worden. 2) William Wetmore, bekannter amerik. Bildhauer, Sohn des Vorigen, geb. am 19. Febr. 1819 zu Salem, Massachusetts. Nachdem er ebenfalls Rechtsstudien gemacht und sich sogar durch mehrere Schriften in seinem Fache ausgezeichnet hatte, wandte er sich der Kunst zu und ging 1848 nach Rom, wo er seitdem gelebt hat. Eines seiner Erstlingswerke ist die Statue seines Vaters, welche sich gegenwärtig in der Kapelle des Mount Auburn-Friedhofes in Cambridge, Massachusetts, befindet. Ziemliches Aufsehen machten seine beiden sitzenden Statuen "Cleopatra" (jetzt im Besitz des Herrn Paran Stevens, New York) und „Die Libysche Sibylle", die sich auf der Londoner Weltausstellung von 1862 befanden. Außerdem sind noch zu nennen von ihm: „Saul", „Moses", „Sappho" (Bes. C. J. Peterson, Philadelphia), „Bacchus als Kind auf dem Panther", „Amor, die Sphinx befragend", „Rothkäppchen und der Wolf", „Delilah", und als eines seiner neuesten Werke, welches oft lobend genannt wird, eine sitzende Statue, „Das trauernde Jerusalem", als Geschenk der Frau R. McClellan Grigg für die "Penns. Academy of Fine Arts", in Philadelphia, bestimmt. Seine Porträtstatue des Redners Edward Everett, vom Jahre 1867, im "Public Garden" zu Boston aufgestellt, ist ein verunglücktes Werk. Eine andere Porträtstatue ist die des Josiah Quincy; auch hat S. Aufträge bekommen für die Stadt Boston eine Reiterstatue des Obersten Shaw, für London ein Standbild des George Peabody auszuführen. Von des Künstlers schriftstellerischen Arbeiten, juristischen, belletristischen und artistischen Inhalts, sind zu erwähnen: "Reports of Cases in the U. S. Circuit Court for the First Circuit (2 Bde., 1842—45), "A Treatise on the Law of Contracts not under Seal" (1844), "A Treatise on the Law of Sales of Personal Property" (1847), "Life and Letters of Joseph Story" (1851), "The American Question" (1862), "Roba di Roma" (1862), "Proportions of the Human Figure" (1866), "Graffiti d'Italia" (1869), und ein Gedicht, "The Roman Lawyer in Jerusalem" (1870). Ein Bändchen kleinerer Gedichte hatte er schon 1847 veröffentlicht.

Story, County im mittleren Theile des Staates Iowa, umfaßt 576 engl. Q.-M. mit 11,651 E. (1870), davon 129 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4051 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Nevada. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1043 St.).

Story City, Postdorf in Story Co., Iowa.

Stosch. 1) Albrecht von, preuß. Generallieutenant, Staatsminister und Chef der kaiserlichen Admiralität des Deutschen Reichs, geb. am 20. April 1818, trat aus dem Cadettencorps 1835 in das 29. Infanterieregiment, wurde 1852 Hauptmann, 1855 in den Generalstab berufen, 1856 Major, 1860 Oberstlieutenant, 1861 Stabschef des 4. Armeecorps und Oberst, 1866 Generalmajor und Oberquatiermeister bei der 2. Armee des Kronprinzen von Preußen, als welcher er den Orden "pour le mérite" erhielt, im Dec. 1866 Director des Militärökonomie-Departements im Kriegsministerium, organisirte während des Franz.-Deutschen Krieges als Generalintendant der deutschen Heere das Verpflegungswesen der Armee in der ausgezeichnetsten Weise, wurde im Dec. 1870 als Stabschef zum Armeecommando des Großherzogs von Mecklenburg commandirt und erwarb sich das Eiserne Kreuz erster Classe, war nach dem Frieden bis zum 1. Jan. 1872 Stabschef der deutschen Occupationsarmee in Frankreich, wurde dann in seine jetzige (1873) Stellung berufen, erhielt einen Antheil an der Nationaldotation und wurde beim Pairsschub vom Nov. 1872 Mitglied des Herrenhauses. 2) Philipp, Baron von, Kunstkenner, geb. am 22. März 1691 in Küstrin, bereiste verschiedene Länder Europas zum Zwecke des Studiums alter Kunstdenkmäler, ließ sich in Rom, später in Florenz nieder und starb daselbst am 7. Nov. 1757. Er sammelte eine große Zahl der bedeutendsten Kunstwerke aller Art, nament-

lich Gemmen, in deren Beurtheilung er eine große Fertigkeit erreichte, ferner Bronzen, Münzen, Kupferstiche und Landkarten (324 Folianten, jetzt in der Kaiserl. Bibliothek zu Wien) u. a. Seine Sammlungen wurden theils von Friedrich II. von Preußen, theils vom Prinzen von Wales, sowie von Kunstinstituten angekauft.

Stoß nennt man jede schnelle und heftige Bewegung eines Körpers gegen einen andern. Man unterscheidet aber in der physikalischen Lehre vom Stoß den centralen S., wenn die Richtung, in welcher sich der Schwerpunkt des stoßenden Körpers bewegt, auch durch den Schwerpunkt des gestoßenen Körpers geht, und den excentrischen S., wenn dieses nicht der Fall ist. Gerade heißt ein S., wenn jene Richtung auf der Ebene, welche beide Körper in dem Punkte des Zusammenstoßes gemeinschaftlich berührt, senkrecht steht; wenn dies nicht der Fall ist, schief. Auch macht es einen Unterschied, ob die stoßenden Körper elastisch sind oder nicht. Unter Bewegungsgröße eines Körpers versteht man das Produkt seiner Masse und Geschwindigkeit. Stoßen zwei unelastische Körper gerade aufeinander, so drücken sie einander zusammen, wodurch sich die Geschwindigkeiten verändern, bis sie einander gleich sind, ohne daß die Summe der Bewegungsgrößen dabei verändert würde; wenn vorher die Bewegungsgrößen absolut gleich waren, so kommen die Körper durch den S. zur Ruhe. Stößt ein elastischer Körper gegen eine feste Ebene, so wird er so zurückgeworfen, daß das im Einfallspunkte auf der Ebene errichtete Perpendikel (Einfallsloth) mit der ursprünglichen und mit der schließlichen Richtungslinie des bewegten Körpers nach entgegengesetzten Seiten gleiche Winkel (Einfall-, Zurückwerfungswinkel) bildet. Befinden sich die Schwerpunkte mehrerer ruhender, elastischer Körper in einer geraden Linie, und stößt in derselben Richtung ein gleicher elastischer Körper gegen den ersten von ihnen, so bewegt sich nur der letzte mit der gleichen Geschwindigkeit fort; alle zwischenliegenden bleiben in Ruhe. Um diese Lehre vom S. anschaulich zu machen, hat man verschiedene Percussionsmaschinen erfunden.

Stoß, Veit, namhafter Bildhauer und Kupferstecher, geb. um 1440 in Krakau, siedelte nach Nürnberg über, wo er 1533 starb. Seine Hauptwerke sind das Grabmonument des Königs Kasimir Jagello von Polen, der große Altar der Frauenkirche in Krakau, das Grabmal des Erzbischofs Olesznicza im Dome zu Gnesen, und in Nürnberg der Englische Gruß in der Lorenzkirche, ein Crucifix in St.-Sebald, eine Krönung der Maria u. a. m.

Stottern, s. Stammeln.

Stouchburg, Postdorf in Berks Co., Pennsylvania.

Stoughstown, Postdorf in Cumberland Co., Pennsylvania.

Stoughton. 1) Township und Postdorf in Norfolk Co., Massachusetts; 4914 E. 2) Postdorf in Dane Co., Wisconsin.

Stourdza, s. Sturdza.

Stoutsville. 1) Dorf in New Jersey, auf der Grenze zwischen den Counties Hunterdon und Somerset. 2) Postdorf in Fairfield Co., Ohio.

Stoval's, District in Sumner Co., Tennessee; 602 E.

Stove Creek, Township in Caß Co., Nebraska; 480 E.

Stow. 1) Township in Oxford Co., Maine; 427 E. 2) Township und Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts; 1813 E. 3) Township in Summit Co., Ohio; 925 E.

Stow Creek, im Staate New Jersey. 1) Fluß, bildet die Grenze zwischen den Counties Cumberland und Salem und ergießt sich 4 M. nordwestl. von der Mündung des Cohansey River in die Delaware Bay. 2) Township in Cumberland Co., 1122 E.

Stowe, Dorf in der engl. Grafschaft Buckingham, mit einem prächtigen Palast und einem großen Park, war bis 1848 in Besitz des Herzogs von Buckingham, bei dessen Bankrott das Mobiliar verkauft, der Palast aber zum Besten der Gläubiger vermiethet wurde. Der Park hat schöne Wasserwerke, eine Menge von Tempeln und andere Sehenswürdigkeiten.

Stowe, Harriet Elizabeth Beecher-, eine der bedeutendsten amerik. Schriftstellerinnen, wurde am 14. Juni 1812 zu Litchfield, Connecticut, geboren. Sie war die dritte Tochter und das sechste Kind des bekannten Predigers Lyman Beecher (s. Beecher). Mit 13 Jahren kam sie nach Hartford auf das Mädchenseminar, dessen Vorsteherin ihre Schwester Catherine war. Im J. 1836 verheirathete sie sich mit Professor Calvin E. Stowe, vom "Lane Seminary" in Cincinnati, 1834 veröffentlichte sie die "Mayflower", eine Reihe moralischer Erzählungen. 1850 begleitete sie ihren Gemahl nach Brunswick in Maine, wo derselbe an der "Bowdoin University" eine Professur erhalten

hatte. Dort schrieb sie ihr berühmtes Werk "Uncle Tom's Cabin" (Boston 1852), das zuerst in der zu Washington erscheinenden Wochenschrift "National Era" veröffentlicht wurde. Der Erfolg, den dieses Werk hatte, war fast beispiellos in der Geschichte der Literatur. Man sagt, daß beinahe eine halbe Million Exemplare in den Ver. Staaten verkauft wurden, und gewiß gingen ebenso viele nach Großbritannien. Ueberdies wurde es in alle europäische Sprachen, sogar in's Chinesische und Japanesische, übersetzt. 1853 reiste Frau Stowe nach England und dem europäischen Continent und veröffentlichte 1854 ihre "Sunny Memories of Foreign Lands" (2 Bde.); "Dred, a Tale of the Dismal Swamp" erschien 1856, "The Minister's Wooing", eine Erzählung aus dem Leben der New England-Staaten, erschien in der Zeitschrift "Atlantic Monthly", desgleichen "The Pearl of Orr's Island" und "Agnes of Sorrento". Eine Sammlung von Biographien: "Men of our Times" erschien 1868, und im folgenden Jahre "Old Town Folks", worin sie die religiösen Gefühle und Gedanken der Neu-Engländer des vorigen Jahrhunderts meisterhaft schilderte. 1868 erschien in London ein Buch unter dem Titel "My Recollections of Lord Byron, and those of Eye-Witnesses of his Life", ohne Namen, aber wie allgemein angenommen wurde, von der Gräfin Guiccioli, der Geliebten Byron's, welches eine strenge Beurtheilung der Lady Byron, der geschiedenen Frau des Dichters, enthielt. Als eine Erwiderung hierauf schrieb Frau S. ihren Artikel "True Story of Lord Byron's Life", welcher zugleich im "Atlantic Monthly", Boston, und "Macmillan's Magazine", London, erschien. Dieser Artikel, in dem sie Lord Byron der Blutschande mit seiner Schwester beschuldigte, erregte einen Sturm des Unwillens, den die Verfasserin in einer kleinen Broschüre "Lady Byron Vindicated" (1869) abzulenken suchte. Sie schrieb außerdem: "Little Foxes" (1865), "Queer Little People" (1867), "Pink and White Tyranny" (1871), "My Wife and I" (1872) u. a. m. Seit 1868 war Frau S. Mitarbeiterin an der Zeitschrift "Hearth and Home" und lebte 1873 in Hartford, Connecticut.

Stowe. 1) Township in Alleghany Co., Pennsylvania; 739 E. 2) Township in Lamoille Co., Vermont; 2049 E.

Stoystown, Borough in Somerset Co., Pennsylvania; 288 E.

Straban. 1) Township in Adams Co., Pennsylvania; 1547 E. 2) Postdorf in Lenoir Co., North Carolina.

Strabon, gewöhnlich Strabo genannt, berühmter griechischer Geograph, geb. um 66 v. Chr. zu Amasia in Kappadocien, war ein Anhänger der Stoischen Philosophie und bereiste, um Material für ein großes Werk zu sammeln, den größten Theil der damals bekannten Erde. Er verfaßte hierauf ein verloren gegangenes Werk: „Historische Denkwürdigkeiten" in 43 Büchern; ferner "Geographika" in 17 Büchern, in welchen er die damals bekannten Länder in systematisch geordneter Weise beschreibt. Er starb um 24 n. Chr. Seine "Geographika" sind in zahlreichen Ausgaben erschienen (zuerst in Venedig 1516).

Strachwitz, Moritz, Graf von, Dichter, geb. am 13. März 1822 in Peterwitz in Schlesien, studirte in Breslau und Berlin Rechtswissenschaft, zog sich, nachdem er Schweden und Norwegen bereist hatte, auf sein Gut Schebetau in Mähren zurück und starb am 11. Dez. 1847 in Wien. Seine Gedichte zeichnen sich durch patriotische Gesinnung und schöne Form aus. Er veröffentlichte zwei Sammlungen: „Lieder eines Erwachenden" (Breslau 1846, 5. Aufl., 1854), und „Neue Gedichte" (ebd. 1848, 2. Aufl., 1849), „Gedichte" (6. Aufl., 1870).

Strack, Johann Heinrich, berühmter Baumeister, geb. am 24. Juli 1806 in Bückeburg, bildete sich unter Schinkel und machte Studienreisen in England, Frankreich, Italien, Sicilien und Rußland, wurde Lehrer an der Bauakademie in Berlin, Senatsmitglied derselben und Oberhofbaurath. Unter seinen zahlreichen Werken sind hervorzuheben die Petrikirche und Andreaskirche in Berlin, die Raczinski'sche Bildergalerie daselbst, Theile des Schlosses Babelsberg, Borsig's Villa, Fabrikgebäude in Moabit u. a. m. Er schrieb: „Ueber das Theatergebäude der alten Griechen" (Potsdam 1843), „Ueber die Anlage von Armenversorgungsanstalten" und gab mit Meyerheim das Werk: „Architektonische Denkmäler der Altmark Brandenburg" heraus.

Stradella, Alessandro, italienischer Componist und Sänger, geb. 1645 in Neapel. Ueber seine Jugendjahre ist nichts bekannt. Er hielt sich später in Venedig auf, entführte die Geliebte eines venetian. Nobile und entfloh mit ihr nach Rom, Turin und Genua, wo er von gedungenen Banditen ereilt und ermordet wurde. Er componirte im Auftrage der Republik Venedig mehrere Opern, und außerdem viele Cantaten, Madrigalen und andere

Musikstücke, von denen jedoch nur wenige veröffentlicht wurden. Der Componist Flotow hat in der Oper „Alessandro S." die Schicksale S.'s dramatisch behandelt.

Stradivari oder Straduari, berühmter Geigenbauer, ein Schüler Amati's (s. d.), geb. 1644 zu Cremona, verfertigte seine besten Instrumente in den Jahren 1700—1730 und starb am 17. oder 18. Dez. 1737.

Strafanstalten sind Anstalten, in welchen Verbrecher die ihnen von Gerichtswegen zuerkannte Strafen abzubüßen haben. Sie umfassen Gefängnisse, Arbeits- und Zuchthäuser, Festungen, Strafcolonien, und sind, je nach der Dauer der zu verbüßenden Freiheitsstrafen und der strengeren oder milderen Behandlung der Gefangenen, unter einander verschieden. (Näheres s. unter Gefängnißwesen).

Strafcolonien sind Gebiete in auswärtigen, oft weit entfernten Besitzungen des Mutterlandes, welche zur Aufnahme dahin gesandter Verbrecher dienen. Solche S. hat Rußland in Sibirien, England in Westaustralien (früher in Neu-Südwales), Frankreich in Cayenne, Guyana und Neu-Caledonien. Die Sträflinge in den russischen S. zerfallen in solche, welche auf Lebenszeit zu harter, meist Bergwerksarbeit verurtheilt sind, in solche, welche eine Zeit lang öffentliche Arbeiten zu verrichten haben und nach guter Ausführung angesiedelt werden, und endlich in Verbannte, welche sogleich angesiedelt werden. Die S. von Neu-Südwales werden seit 1839 von der engl. Regierung nicht mehr benutzt, da sie sich als ein großes Hinderniß der freien Einwanderung herausstellten. Für die schlimmste Sorte der deportirten Verbrecher hat man sog. Pönalstationen errichtet, wo sie, gänzlich abgeschlossen von den übrigen Colonisten, unter strenger Zucht leben.

Strafcompagnien, Straffectionen, nennt man Abtheilungen einer Festungsgarnison, welchen zu Festungsstrafe verurtheilte Soldaten eingereiht werden. Die S. stehen unter der strengsten Disciplin, und werden die Officiere derselben mit der größten Vorsicht gewählt. Die zu den S. verurtheilten Soldaten müssen an den Festungswerken u. s. w. arbeiten. Die Strafe ist nicht entehrend. In neuerer Zeit werden in Deutschland auch die nicht durch Disciplinarstrafen zu bessernden Soldaten zu den S. versetzt.

Strafe ist im juristischen Sinne dasjenige Uebel, welches die Person trifft, welche sich der Uebertretung eines Strafgesetzes schuldig gemacht hat. Die S.n selbst werden eingetheilt in Criminal-, Civil-, Polizei- und Ordnungs- oder Disciplinarstrafen, je nachdem die Vergehen in eine dieser Kategorien fallen. Die Strafarten sind mannigfacher Art. Abgesehen von denen, welche in früheren Zeiten angewendet wurden und theilweise höchst grausamer Art waren, sind die jetzt gebräuchlichsten die Todesstrafe, Verbannung (bei politischen Vergehen), öffentliche Arbeiten mit Freiheitsbeschränkung, Deportation, körperliche Züchtigung, einfache Freiheitsstrafen, Ehren- und Geldstrafen u. a. Die S.n zerfallen ferner in bestimmte, vom Gesetz vorgeschriebene und, da nicht alle Fälle vom Gesetz vorgesehen werden können, in willkürliche, d. h. solche, welche vom Richter innerhalb gewisser Grenzen zuerkannt werden können.

Strafford, Thomas Wentworth, Graf von, englischer Staatsmann, geb. 1593 in London, ältester Sohn des Sir Thomas Wentworth. Er trat 1614 für Yorkshire in's Unterhaus, hielt in dem Parlamente, welches 1628 zusammenkam, heftige Reden gegen die Willkürlichkeiten des Hofes und wurde trotzdem noch vor Ende des Jahres zum Lord-Präsidenten der Nordprovinzen und zum Kanzler ernannt. Als er 1632 Statthalter von Irland geworden, machte er sich durch tyrannisches Wesen allgemein verhaßt. 1639 wurde er zum Grafen von Strafford ernannt. Nach dem Aufstande der Schotten wurde er vom Könige zum Oberbefehlshaber ernannt; doch noch ehe er bei dem Heere eintraf, wurde dasselbe von den Insurgenten über die Grenze getrieben, und der Krieg durch einen Vertrag beendet. Das Lange Parlament, welches im November 1640 zusammentrat, klagte S. des Hochverraths an. Da er jedoch desselben nicht überführt werden konnte, wurde er der Corruption und Felonie angeklagt, schuldig befunden, und am 12. Mai 1641 enthauptet. Unter der Regierung Karl's II. wurde dieses Urtheil cassirt und dem Sohne die väterlichen Güter zurückgegeben.

Strafford. 1) County im südöstl. Theile des Staates New Hampshire, umfaßt 350 engl. Q. M. mit 30,243 E. (1870), davon 60 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 31,493 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Dover. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1185 St.). 2) Township in Strafford Co., New Hampshire; 1669 E. 3) Township in Orange Co., Vermont; 1290 E.

Strafproceß (Criminalproceß) heißt die gerichtliche Ermittelung, ob die Strafe in einem gegebenen Falle anzuwenden sei. Die Gestaltung des Strafverfahrens in einem

Lande ist wesentlich von der Ansicht über das Wesen des Verbrechens und der Strafe, dann aber auch von dem Verhältnisse der bürgerlichen Freiheit zu der Regierungsgewalt, oder von der Stellung des Individuums zum Staate und zur Gesellschaft abhängig. In den ältesten Quellen des Germanischen Rechts ist die Rache der verletzten Privatperson noch in sehr weitem Umfange als rechtmäßig anerkannt. Das Verfahren war einem Civilproceß ähnlich, „wo kein Kläger, war kein Richter". Das Verfahren stand unter der Herrschaft der sog. Verhandlungs- oder Dispositionsmaxime, d. h. der Richter enthielt sich jeder selbstständigen Untersuchung, und verhielt sich abwartend den Anträgen der Parteien gegenüber. Das Urtheil wurde von der ganzen Gemeindeversammlung, in Deutschland später gewöhnlich von sieben, besonders ausgewählten Schöffen gesprochen, und entschied nicht, ob der Angeklagte schuldig sei, sondern ob diejenigen Beweise der Schuld geliefert seien, welche das damalige Recht vorschrieb. Im 15. Jahrh. griff die Einführung des sog. Officialprincips durch, d. h. die Verfolgung wurde als Angelegenheit der Behörden angesehen, und die freie Ueberzeugung des Richters vom Thatbestand war Inhalt des Urtheils, in Anlehnung an das römisch-kanonische Inquisitionsverfahren, d. h. die spontane Untersuchungsthätigkeit des Richters, der nunmehr ein besoldeter Jurist war. Es war ein geheimes, schriftliches, fast ganz von dem Ermessen des Inquirenten abhängiges Verfahren, als dessen Schwerpunkt die Folter, zur Erlangung eines Geständnisses, bezeichnet werden kann. Die auf die Schwarzenbergisch-Bamberger Halsgerichtsordnung von 1507 gegründete, peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karl's V. (Carolina) von 1532 regelte diese Zustände mehr, als sie dieselben reformirte. Das Werk des berühmten sächsischen Juristen Benedict Carpzov: "Practica nova Imperialis Saxonica rerum criminalium" (1635) bildete eine Art von criminalistischem Evangelium. Die Untersuchung zerfiel bei ihm bereits in die besondere, welche erweisen sollte, ob eine bestimmte Person zu verfolgen sei, und die allgemeine, welche über die Schuld des Angeklagten entscheiden sollte. Carpzov's Verfahren erhielt sich im Wesentlichen unverändert bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Feuerbach steht im Mittelpunkt einer Strafproceßliteratur, welche von erheblichen Reformen (Oesterreich 1803, Preußen 1805, Bayern 1813 u. s. w.) begleitet war. Statt der Tortur griff man zu bindenden Beweistheorien, gestattete zu Ende der Verhandlung eine Vertheidigung, und „entband von der Instanz", wo die Schuld moralisch erwiesen, der geforderte, bindende Beweis aber nicht beigebracht war. Eine neue Epoche beginnt mit dem Jahre 1848. Der S. wurde, nach Stahl, „ein Kampf zweier Mächte, der Mächte des Staates und der von ihr selbst geschützten Persönlichkeit des einzelnen Menschen, nach Maß und Bestimmung des ihnen Gemeinsamen, des Gesetzes." Zu dieser Forderung kamen noch diejenigen der Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und der Anerkennung des Princips der freien richterlichen Ueberzeugung für die That- und Beweisfrage, und der Wunsch nach unmittelbarer Betheiligung des Volkes bei den wichtigeren Staatsfunctionen. In den rheinisch-französischen Einrichtungen war ein Vorbild vor Augen gestellt, dessen englische Ursprungsform man nicht genau kannte, und das man fast unverändert annahm. In England bestand das altgermanische Strafverfahren, bis 1176 die periodische Absendung von Richtern des Königshofs in die verschiedenen Grafschaften endgültig beschlossen wurde. Sobald der Richter an dem Sitz des Gerichtes angekommen war, verpflichtete er die für jede Hundertschaft bereits erwählten 12 Rügemänner, eidlich über Alles, worüber sie gefragt würden, Auskunft zu geben. Diese kleinen Rügejuries gingen im Lauf des 16. Jahrh. unter, nachdem seit etwa 1368 die große, gewöhnlich aus 23 Männern bestehende Anklagejury eingeführt war. Der Gerügte hatte sich nach alter Weise zu vertheidigen, bis durch das 4. Lateranische Concil (1215) Gottesurtheile und Zweikampf verpönt wurden. Man griff also, analog der längst üblichen Civiljury, zum Spruch von 12, besonders beeidigten Männern aus der Nachbarschaft (s. Jury, Schwurgericht). Sie entschieden über die förmliche Anklage (indictment), welche von der Anklagejury (grand jury) unterzeichnet (found) wurde, und zu dem der Angeklagte auf Befragung (arraignment) sich für „nicht schuldig" erklärte. Diese Anklage gründet sich auf die von der Anklagejury heimlich aufgenommenen Aussagen des Beschwerdeführers (prosecutor) und der Belastungszeugen, welche vom Friedensrichter, bei dem Anzeige gemacht wurde, gleich dem Angeklagten gefänglich eingezogen wurden, um ihre Anwesenheit beim Zusammentritt der Assisen sicherzustellen. In Frankreich trat das Juryverfahren mit dem 1. Jan. 1792 in's Leben. Wesentlich unterschied es sich vom englischen Vorbild durch Beibehaltung des Instituts der Staatsanwaltschaft (s. d.), welche den privaten Beschwerdeführer beseitigte, und durch die der Fortgang des strafproceßrechtlichen Verfahrens überall seinen Impuls erhält, und ohne deren Antrag eine strafrechtliche Untersuchung nicht eingeleitet werden kann. Als Oberbeamter der "Police

judiciaire" hat der Staatsanwalt die Information entgegenzunehmen und die Beweise beizutreiben. Ferner ersetzt hier die Anklagejury nicht allein ein Anklagesenat, sondern auch ein Untersuchungsrichter, der das Material der Anklage und der Beweisführung ordnet und unterbreitet. Auch stellt der Staatsanwalt einen formulirten Antrag auf Bestrafung unter Angabe des begehrten Strafmaßes. Als erkennende Gerichte hat man für die geringsten Strafsachen (contraventions de simple police, Uebertretungen) Einzelrichter (Friedensrichter, juges de paix), für die schwersten Fälle (crimes) Schwurgerichte (assises), für das dazwischenliegende Gebiet (délits) Collegien von (meistens 3—5) rechtsgelehrten Richtern. An der Spitze dieser Gerichte steht ein Cassationshof. In den Ver. Staaten ist das Proceßverfahren in Criminalsachen im Allgemeinen das Verfahren des englischen "Common Law" mit allen seinen Eigenthümlichkeiten und technischem Wust. Die Anklage (Indictment) muß von einer Grand Jury (s. d.) formulirt werden und kommt dann vor einer Petit Jury (s. Jury) zur Verhandlung. Erst in der neuesten Zeit hat man es in einigen Staaten versucht (z. B. in Wisconsin und Michigan) die Grand Jury zu beseitigen. Von dem von der Petit Jury abgegebenen Verdict ist keine Appellation möglich; wohl aber kann der Angeklagte, gewöhnlich durch einen "Writ of Error", die bei der Proceßverhandlung etwa vorkommenden, vom Richter begangenen angeblichen Fehler, wie die Zulassung oder Abweisung von gewissem Beweismaterial oder seine der Jury gegebenen Instructionen bezüglich der auf den Fall Bezug habenden Gesetze und Gesetzesgrundsätze, der Prüfung eines höheren Gerichtes unterwerfen. Entscheidet das höhere Gericht in Bezug auf einen solcher Punkte für den Angeklagten, so wird ihm ein neuer Proceß (new trial) bewilligt, und so kommt es oft vor, daß wegen ein und desselben Vergehens derselbe Angeklagte mehrmals verurtheilt und dennoch endlich freigesprochen oder auch wohl auf irgend einen technischen Fehler hin freigelassen werden kann. Den vielen technischen Schwierigkeiten, welche das Verfahren des "Common Law" in Criminalsachen darbietet, ist es zweifelsohne zum großen Theil zuzuschreiben, daß Verbrechen in den Ver. Staaten so oft ungestraft bleiben.

Strafrecht ist der Inbegriff aller Normen, nach welchen der Staat Strafen verhängt. Verbrechen ist eine Handlung, welche der Staat mit Criminalstrafe bedroht. In der Praxis bestraft jeder Staat auch Handlungen, die nicht Uebelthaten wären, wenn er sie nicht ausdrücklich verboten hätte (mala in se, mala prohibita). Die Handlung muß Ausfluß des Willens eines zurechnungsfähigen, also psychisch freien Thäters sein. Wegen unvollkommener psychischer Entwickelung entgehen dem vollen Maß der Strafe Kinder, Blödsinnige und ununterrichtete Taubstumme. Vorübergehende Hemmung der psychischen Freiheit entsteht aus Schlafzuständen, Berauschung, Affecten; dauernde Hemmungen aus Geisteskrankheiten. Mit angeblichen momentanen Geistesstörungen wird hin und wieder großer Mißbrauch getrieben. Auch der Nothstand ist Entschuldigungsgrund, nicht weil er die Freiheit aufhebt, sondern weil man sittlichen Heroismus nicht wohl unter Strafe gebieten kann. Zwang und Drohung heben die Freiheit völlig auf. Nur in beschränktem Maßstab ist Fahrlässigkeit (lat. culpa, engl. negligence) ein Element des Verbrechens, häufiger Uebermuth (lat. luxuria, engl. constructive malice); in den meisten Fällen ist verbrecherische Absicht (lat. dolus, engl. malice) wesentlich, welche zuweilen durch vorliegenden Irrthum als nicht vorhanden erwiesen wird. Unkenntniß des Gesetzes entschuldigt jedoch Niemanden. Auch eine bloße Unterlassung kann criminell sein. Absicht ohne That begründet kein Verbrechen; doch schon der zur Handlung gewordene (engl. overt) Versuch ist ein Verbrechen, wenn auch nicht immer derselben Art wie die vollführte Handlung. Bloße Vorbereitungen sind nicht Versuche; obgleich gewisse Vorbereitungen ausdrücklich als Verbrechen bezeichnet werden. Auch muß der Versuch zu einer wenigstens theilweisen Verwirklichung der Absicht gelangen. Das Englische Recht nennt den Mitschuldigen (engl. accomplice) Hauptthäter im zweiten Grade (principal in the second degree), wenn er der Ausführung beiwohnt. Sonst ist der intellectuelle Urheber nur Gehilfe (engl. accessory before the fact); Begünstiger (engl. accessories after the fact), welche erst nach vollendeter That auftreten (Hehler, Berger), sind eigentlich selbstständiger Verbrechen schuldig. Die Strafe des Gehilfen ist leichter als die des Thäters. Es gibt keine Beihilfe ohne dolosen Thäter. Die absichtliche Verbindung mehrerer Personen zur gemeinschaftlichen Ausführung eines Verbrechens heißt Complott (engl. conspiracy); eine Vereinigung zum Begehen von individuell nicht bestimmten Verbrechen, ist eine Bande. Abweichend vom Deutschen spricht das Englische S. von dem Verbrechen einer "conspiracy", wo die bezweckte Handlung, von einem Einzelnen begangen, straflos wäre, und wo kein Versuch zur Ausführung des Complottes vorliegt. Die Juristen bringen hier diejenigen Gelüste zur Bethätigung, die in Deutschland der sog. Demagogenverfolgung zu Gute kamen.

Das S. in den Ver. Staaten ist das englische "Common Law", außer insofern es durch bestimmte Gesetze in den einzelnen Staaten regulirt wird. Die Staaten haben aber alle ihre bestimmten Strafgesetze erlassen, die sie von Zeit zu Zeit ändern; nur für wenige Vergehen bleibt das "Common Law" noch in Kraft. Vergehen oder Verbrechen gegen die Bundesregierung, nur in deren Gerichtshöfen strafbar, müssen auf ein positives Bundesgesetz zurückgeführt und können nicht nach dem "Common Law" bestraft werden. Das Proceßverfahren (s. Strafproceß) ist aber auch in den Bundesgerichten das durch das "Common Law" regulirte.

Strafrechtstheorien sind die aus rechtsphilosophischen Untersuchungen hergeleiteten Grundsätze, nach welchen ein Staat oder Gemeinwesen die Machtbefugniß hat, Strafgesetze zu erlassen und Strafen zu verhängen, und zwar wird diese Befugniß auf das Wesen der Gerechtigkeit im Allgemeinen (absolute S.), oder auf die nothwendige Pflege bestimmter Staatszwecke zurückgeführt (relative S.). Von letzteren sind die wichtigsten: die psychologische Zwangs- oder Abschreckungstheorie, von Feuerbach entwickelt, die Warnungstheorie von Bauer, die Präventionstheorie, von W. von Grolman und Tittmann aufgestellt, und die Nothwendigkeitstheorie, von Martin vertheidigt. Vgl. Abegg, „Die verschiedenen Strafrechtstheorien" (1835); v. Bar, „Die Grundlage des Strafrechts" (Leipzig 1869).

Strahlenbrechung (Refractio) nennt man im Allgemeinen die Brechung oder Ablenkung des Lichtes von seinem geradlinigen Wege, bei dem Uebergange aus einem durchsichtigen Medium in ein anderes (s. Brechung des Lichtes). Im engern Sinne bezeichnet das Wort (astronomische S. oder Refraction) die Ablenkung des Sonnen- und Sternenlichtes von seinem geraden Wege bei seinem Eintritt aus dem Weltraum in die irdische Atmosphäre und beim Durchgange durch die allmälig dichter werdenden Schichten derselben. Der Lichtstrahl bewegt sich daher nicht in gerader Richtung, sondern in einer gegen die Erdoberfläche hohlen Curve, und das Gestirn erscheint dem Beobachter auf der Erde in der Tangente (geraden Berührungslinie) des Endes der Curve, welches das Auge trifft, also höher (aber in demselben Vertical) als es eigentlich am Himmel steht. Die Größe der Brechung ist nicht allein von der Natur des brechenden Mittels, sondern zugleich von der Größe des Winkels abhängig, welchen der einfallende Strahl mit dem Einfallslothe macht. Da nun dieser Winkel im Horizonte am größten ist und von da bis zum Zenith, wo er = 0 ist, abnimmt, so muß auch die Refraction vom Horizont, wo sie am größten ist, gegen den Zenith hin bis auf 0 abnehmen. In 20 Grad Abstand vom Zenith beträgt die Refraction etwa 21 Sekunden, in 45 Grad Abstand fast 1 Minute, in 80 Grad 5¼ Minuten, in 85 Grad fast 10 Minuten und am Horizonte 33—36 Minuten. Daher sehen wir Sonne und Mond, deren Durchmesser etwa 30 Minuten beträgt, schon über dem Horizont, wenn sie eigentlich noch nicht aufgegangen sind, und umgekehrt, indem die Horizontalrefraction etwa von der nämlichen Größe ist und sie scheinbar um ebensoviel erhebt. So verlängert also die S. den Tag, was, für uns von weniger Bedeutung, in den Polarländern die Polarnacht um Tage und Wochen verkürzt. Um die Theorie der Refraction haben sich vorzugsweise Euler, Herschel, Laplace, Lagrange, Oriani u. A., in neuerer Zeit vornehmlich Bessel und Carlini verdient gemacht, besonders sind des Letzteren Refractionstafeln für Astronomen von großem Werth. Insofern die S. irdische Gegenstände betrifft, heißt sie terrestrische Refraction, infolge deren wir ebenfalls entfernte Gegenstände höher wahrnehmen. Ihre wahre Größe ist aber schwer mit Genauigkeit zu bestimmen, da man es hier mit den untersten Schichten der Atmosphäre zu thun hat, welche hinsichtlich ihrer Dichtigkeit große Unregelmäßigkeiten darbieten. Für die Geodäsie ist jedoch die Bestimmung der terrestrischen Refraction, um welche sich Mayer, Lambert, Brandes, Laplace u. A. hohe Verdienste erworben haben, von großer Wichtigkeit. Zu den Wirkungen der S. gehört auch die Luftspiegelung oder Fata Morgana (s. d.).

Strahlthiere (Radiata), eine Classe der wirbellosen Thiere, Schleimthiere mit weichem, nacktem, oder von kalkiger oder lederartiger Schale bedecktem Leibe, welcher in mehrere Strahlen ausläuft oder viele Fühlfäden und Fangarme um den Mund hat. Der Körper ist scheiben-, kugel-, stern-, röhren- oder pilzförmig und entweder frei beweglich mit nach unten oder vorn gerichtetem Munde oder festsitzend, mit nach oben gerichtetem Munde.

Straight Creek, Townships in Josh Bell Co., Kentucky: a) Right Fork, 273 E.; b) Left Fork, 483 E.

Straight Fork, Districts im Staate Tennessee: a) in Campbell Co., 200 E.; b) in Scott Co., 382 E.

Strait, Township in Dorchester Co., Maryland; 987 E.

Straits-Settlements heißen die an der Malakka-Straße gelegenen engl. Besitzungen in Hinterindien, welche Singapore, Malakka und Prince of Wales Island oder Ponang umfassen, und durch einen Regierungserlaß vom 5. Febr. 1867 zu einer selbstständigen Colonie organisirt wurden. Dieselbe umfaßt 1225 engl. Q.-M. mit 306,775 E. (1871), unter welchen sich 147,684 Malaien, 114,130 Chinesen, 20,125 Eingeborene (Klings), 1599 Europäer und Angehörige anderer Nationalitäten befanden. Den Regierungsgeschäften steht ein Gouverneur und ein aus 9 Mitgliedern bestehender Verwaltungsrath vor, welche von der englischen Regierung ernannt werden. Die Einnahmen betrugen 1871: £298,712, die Ausgaben: £266,498, die Einfuhr von Großbritannien £2,374,106, und die Ausfuhr, in Guttapercha, Schwarzem Pfeffer, Büffelhörnern, Zucker, Reiß, Sago, Thee, Kaffee und Opium bestehend, £2,120,731.

Stralsund. 1) Regierungsbezirk in der preußischen Provinz Pommern, umfaßt 84¼ g. Q.-M. mit 127,042 E. (1871), die in 14 Städten, 3 Flecken und 315 Dörfern leben. Im J. 1867 waren die 131,992 E., außer 1200 Katholiken und 398 Juden, alle Protestanten. Administrativ zerfällt der Regierungsbezirk in die 4 Kreise Franzburg, Grimme, Greifswald und Rügen. 2) Hauptstadt des Regierungsbezirkes, an dem Strela-Sund, Rügen gegenüber gelegen, ist eine Festung zweiten Ranges, ganz von Wasser umgeben und hat 26,731 E. (1871). Im Sunde liegt die runde, 2500 F. im Durchmesser haltende Insel Dänholm, welche befestigt und mit Fischer- und Schifferhäusern besetzt ist. Seit 1851 befindet sich hier ein Kriegshafen für Kanonen- und Aviso-Dampfboote. Die Bauart ist alterthümlich. Von den 5 Kirchen machen die St.-Marienkirche am Neuen Markt, die St.-Jakobs- und die St.-Nicolaikirche am Alten Markt einen imposanten Eindruck. Auch das hohe Rathhaus ist ein stattlicher Bau aus dem Anfange des 14. Jahrh. S. hat Theater, Waisenhaus, Arbeitshaus, Irrenhaus, Seebadeanstalten, Navigationsschule, Gymnasium, Taubstummen- und andere Anstalten, und eine mannigfaltige, aber nicht bedeutende Gewerbs- und Fabrikthätigkeit. Dagegen ist der Seehandel blühend. Die Stadt besaß im J. 1868: 176 eigene Schiffe von 99,000 Tonnen. Im J. 1867 liefen im Hafen ein: 249 Schiffe mit 13,988 Last und aus: 229 mit 15,430 L. Mit Ystadt in Schweden steht S. in täglicher, regelmäßiger Dampfschiffverbindung, und ist durch die Vorpommersche Eisenbahn mit dem deutschen Eisenbahnnetz verbunden. S. wurde 1209 von dem rügischen Fürsten Jaromar erbaut. Im Mittelalter gehörte die Stadt zur Hansa und galt im 14. Jahrh. nach Lübeck als die zweite Stadt des Bundes. 1808 übergab sich die Stadt durch Capitulation den Franzosen; 1809 vertheidigte sich Schill (s. d.) hier heldenmüthig und fiel am 31. Mai im Kampfe gegen die Franzosen, Holländer und Dänen. 1814 kam S. mit ganz Schwedisch-Pommern an Dänemark und durch den Vertrag vom 4. Juli 1815 an Preußen, doch behielt die Stadt ihre alte Verwaltung und Verfassung und besitzt auch jetzt noch manche Privilegien und Vorrechte. Vgl. Fabricius, „Die Stadt S., Verfassung und Verwaltung" (Stralsund 1851).

Stramin (vom lat. stramen, Streu, Lager, die Unterlage), s. Canevas.

Strandrecht (Grundruherecht) ist das Recht des Landesherrn oder Eigenthümers eines Strandes, die daselbst gestrandeten Schiffe und deren Waaren sich entweder sogleich, oder nach Ablauf einer bestimmten Frist anzueignen. In Deutschland wurde das S., das sog. Bergerecht, dahin abgeändert, daß ein Theil den Bergern (Rettern), ein Theil der Landeskasse und der dritte Theil den Eigenthümern der geretteten Sachen zufiel; später wurde es, nachdem es überhaupt nur noch sehr selten zur Anwendung gekommen war, ganz abgeschafft und an seine Stelle ein sog. Bergelohn gesetzt, nach welchem in der Regel für angetriebene Güter $^1/_{10}$, für vom Schiffe über dem Wasser geholte $^1/_4$—$^1/_3$ und für vom Grunde heraufgebrachte die Hälfte des Werthes gezahlt wurde.

Stranger, Township und Postdorf in Leavenworth Co., Kansas, am Ausfluß des Big Stranger in den Kansas River; hat 1323 E.

Stranges, District in Franklin Co., Georgia; 724 E.

Stranguliren, soviel als mit dem Strange erdrosseln.

Strasburg oder Straßburg, Festung, einst Hauptstadt des franz. Departements Bas-Rhin (Nieder-Rhein) sowie des Arrondissements S., fiel (1871) durch die Friedenspräliminarien von Versailles und den Definitivfrieden zu Frankfurt a. M. nebst dem Elsaß und dem östlichen Theil von Lothringen an das Deutsche Reich zurück, ist seitdem Hauptstadt des deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen, Sitz des Oberpräsidenten und des Kaiserl. Rathes von Elsaß-Lothringen, des Bezirkspräsidenten und der Bezirksverwaltung des Niederelsaß, der Kreisdirectoren des Stadt- und Landkreises S., ferner des Landgerichts

S. sowie des Generalcommandos des 15. deutschen Armeecorps, des Commandos der 31. Division, eines kaiserl. Gouverneurs und eines kaiserl. Festungscommandanten. S. hatte nach dem letzten französischen Census von 1866: 84,167 E. (einschließlich 8383 Militärangehörige), nach der Zählung vom 1. Dec. 1871: 85,529 E. (einschließlich 7670 Militärangehörige), so daß sich die Zunahme der Civilbevölkerung seit 1866 auf 2075 Personen beläuft. Zu derselben Zeit zählte man 43,192 Katholiken, 31,505 Protestanten und 3085 Israeliten. Man fabricirt in S. besonders Strumpfwirkerwaaren, alle Arten von Handschuhen, Filzschuhe, Tuchmützen, seidene Tücher, Leinwand, Stahlgewebe, stählerne Schmucksachen, Wagen, Metallknöpfe, Pauken, Krapp, Seife, künstliche Blumen und Federn, Strohhüte, musikalische Instrumente, besonders Pianos, elegante Möbeln, Goldschmiedearbeiten, Chemikalien, chirurgische Instrumente. Außerdem gibt es Waffen- und Messerschmieden, Baumwollspinnereien, Leinwandbleichen, Gerbereien, Tabakfabriken, zahlreiche Bierbrauereien; berühmt sind die S.er Gänseleber-Pasteten. Die Stadt besitzt 7 katholische und 8 protestantische Pfarrkirchen. Das berühmte, ganz aus gehauenen Quadern aufgeführte Münster, das Erwin von Steinbach im J. 1015 zu bauen begann, und dessen Bau 260 Jahre währte, ist 355 F. lang und 132 F. breit; sein Gewölbe hat eine Höhe von 72 F., während der schöne Thurm 438 F. hoch ist. In der Kirche befindet sich unter anderen Kunstwerken das ausgezeichnete, 1575 von Isaak Habrecht verfertigte und 1842 von Schwilgué reparirte astronomische Uhrwerk. Bei der Belagerung von 1870 wurden das Münster und das Thurmkreuz nur unbedeutend beschädigt. An merkwürdigen Bauten sind noch der ehemalige bischöfliche Palast, die protestantische Thomaskirche, das bischöfliche Seminar, das Zeughaus, die Stückgießerei, die Universität zu nennen. Auf dem Gutenberg-Platz steht ein Standbild Gutenberg's, auf dem Broglie-Platze, vor der Präfectur, das des Marquis de Lezay-Marnesia, durch das Bombardement beschädigt, auf dem Kleber-Platze das des Generals Kleber. Zu erwähnen ist noch das von Ludwig XV. dem Marschall Moritz von Sachsen in der Thomaskirche errichtete, von Pigalle nach zwanzigjähriger Arbeit vollendete Denkmal. Die vielfachen Beschädigungen, welche S. durch das Bombardement erlitten, sind größtentheils getilgt. Auch das stark beschädigte Theater ist im J. 1873 wieder eröffnet worden. Die bei der Belagerung von 1870 gänzlich verbrannte Bibliothek ist durch die neue „Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek" ersetzt, zu deren Gründung außer der Regierung auch viele Institute und Privatpersonen beitrugen; sie zählte im J. 1871 bereits 120,000 Bände und im J. 1873 über 200,000 Bände. Die 1621 gestiftete, in der Revolutionszeit eingegangene, späterhin wieder erneuerte Universität, früher neben Paris die einzige vollständige Universität Frankreichs, wurde durch den Rückfall des Landes an Deutschland aufgelöst, trat aber nach der, vom Kaiser Wilhelm am 28. April 1872 vollzogenen Stiftungsurkunde wieder in's Leben, wurde am 1. Mai 1872 feierlich eingeweiht und eröffnet, und hatte im Wintersemester 1872—73: 80 Professoren und 417 Studirende. Unter den übrigen Lehranstalten S.s ist noch das Kaiserl. Lyceum zu nennen, welches im Herbst 1872: 510 Schüler, darunter 118 Elsässer, zählte. In S. vereinigen sich die von Paris über Nancy kommende französische Ostbahn, die Bahn Basel-, Weißenburg-, Mühlhausen-, Strasburg, die Zweigbahn Kehl-Appenweier zum Anschluß an das südwestdeutsche Eisenbahnsystem und die Bahn Strasburg-, Mühlhausen-, Belfort-, Dijon-, Lyon. Die Festung (die Citadelle wurde 1682—84 von Vauban erbaut) ist durch das Bombardement theilweise zerstört worden, wird aber wieder hergestellt und verbessert, und soll der stärkste Stützpunkt des Reichslandes gegen alle Angriffe vom Westen her werden. Die acht Hauptkasernen fassen ungefähr 20,000 Mann. Im Alterthum war S. als Argentoratum ein Hauptwaffenplatz der Römer und ein bedeutender Handelsort, wurde in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts von den Alemannen, dann von den Sueven, zuletzt von Attila zerstört, von Chlodwig's Sohn als Strateburgum oder Stratisburgum wieder aufgebaut, war seit dem 11. Jahrh. freie deutsche Reichsstadt, kam im Frieden zu Ryswijk 1697 an Frankreich und fiel 1871 an das deutsche Reich zurück. Ueber die Belagerung von S., s. Franz.-Deutscher Krieg. Vgl. Friese, „Geschichte der Stadt S." (4 Bde., Strasburg 1791—95); Hermann, "Notices historiques, statistiques et littéraires sur la ville de Strasbourg" (2 Bde., Strasburg 1819).

Strasburg. 1) Township und Borough in Lancaster Co., Pennsylvania; das Township hat 1864 E., das Borough 1008 E. 2) Postdorf in Tuscarawas Co., Ohio; 142 E. 3) Postdorf in Shenandoah Co., Virginia; 580 E.

Straß, ein leicht schmelzbares, farbloses, durchsichtiges, das Licht stark brechendes Glas; bildet den Grundstoff zu künstlichen Edelsteinen, wird besonders in Böhmen schön dargestellt und aus 38—41 Proc. Kieselerde, 8—9 Proc. Kali, 50—53 Proc. Blei-

oxyd, 0—1 Proc. Alaunerde, oder aus ganz eisenfreiem Quarzsande (oder Bergkrystall) mit Zusätzen von Bleiweiß oder Mennige, gereinigter Pottasche, Borax und weißem Arsenik hergestellt.

Straße. 1) Jeder breite, öffentliche Fahrweg. 2) Eine breite, gepflasterte Gasse einer Stadt. 3) Eine Meerenge, z. B. Magellanstraße.

Straßenbau, s. Chausséen.

Strategie (vom griech. strategein, Heerführer sein) ist die auf natürlichem Talent beruhende Feldherrnkunst, während man mit Strategik (Strategetik) das durch Studium und Erfahrung ausgebildete Kriegsgenie bezeichnet. Die S. umfaßt alle militärischen und ihre Hilfswissenschaften, erfordert die eingehendste Kenntniß der Kriegsgeschichte und Charaktereigenthümlichkeiten der streitenden Parteien, sowie der politischen Einflüsse, welche sich vor und während des Krieges geltend machen können, genaues Studium der eigenen und feindlichen Hilfsquellen, hervorragendes Dispositionstalent, Geistesgegenwart, Muth und einen unbeugsamen Willen. Der Kriegsplan wird nach den Gesetzen der S. entworfen, ebenso die Aufstellung der Streitkräfte (strategischer Aufmarsch) für die entscheidende Schlacht bestimmt und die Benutzung des Sieges zur völligen Vernichtung des Feindes verlangt. Alle Operationen (s. d.) gehen von ihr aus, während der Taktik (s. d.) die Ausführung derselben zukommt. Zu den weiteren Hauptaufgaben der S. gehört die Erforschung der feindlichen Absichten und Verhältnisse durch ein gut organisirtes Kundschafterwesen, und die Kunst, durch Demonstrationen, Diversionen und Umgehungen einzelne Punkte zu bedrohen und den Feind über den Ort des Hauptschlages im Unklaren zu lassen. Die Hauptgrundsätze der S. sind, alle vorhandenen Streitkräfte aufzubieten, sodann wenn irgend thunlich an den entscheidenden Punkten mit überlegenen Kräften aufzutreten, den Feind durch Schnelligkeit des Aufmarsches und der Bewegungen zu überraschen, die Reserven zu schonen, um im geeigneten Momente einen Hauptstoß auf den Stützpunkt der feindlichen Stellung unternehmen zu können, die errungenen Erfolge mit größtem Nachdrucke zu benutzen und selbst im Siege die Rückzugslinie gesichert zu halten. Der Punkt einer Gegend oder Stellung, dessen Besitz aus strategischen Gründen zur Einnahme oder Bezwingung derselben nothwendig ist, heißt strategischer Schlüssel.

Stratford. 1) Township und Postdorf in Fairfield Co., Connecticut, 3032 E., liegt an der Mündung des Housatonic River in den Long Island Sound, 62 engl. M. nordöstl. von New York. Am Eingange zum Hafen liegt das Stratford Point Light-House. 2) Dorf in Delaware Co., Ohio.

Stratford, Stadt und Hauptort von Perth Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada; 4313 E. (1871).

Stratford de Redcliffe, Viscount (Sir Stratford Canning), geb. in London am 6. Jan. 1788, studirte zu Cambridge und wurde 1809 Gesandtschaftssekretär in Konstantinopel. 1820 ging er als Gesandter nach den Ver. Staaten, und 1825 als außerord. Gesandter nach Konstantinopel, wo er den Sultan zu bewegen suchte, die harten Maßregeln, unter welchen die Griechen zu leiden hatten, zu mildern. Im J. 1842 wurde S. zum Gesandten an der Pforte ernannt, nachdem er 1831 einen hervorragenden Antheil an der Feststellung der Grenzen Griechenlands genommen hatte. Er blieb auf diesem Posten bis 1858, und trug wesentlich dazu bei, daß religiöse Duldung in der Türkei eingeführt wurde. Während eines Besuches in England (1852) war er mit dem Titel Viscount S. de R. zur Peerswürde erhoben worden.

Stratford-an-Avon oder Stratford-upon-Avon, Stadt in der engl. Grafschaft Warwick, am Avon, über den eine Brücke von 14 Bogen führt, gelegen, ist als Geburts- und Sterbeort Shakespeare's (s. d.) historisch denkwürdig und hat 3872 E. (1871). Im Chor der schönen Dreifaltigkeitskirche befindet sich das Grabdenkmal des Dichters. In der Henley-Straße steht das Haus, in welchem der Dichter geboren wurde und wo sein Sterbebett gezeigt wird; außerdem befindet sich im Hause eine Bibliothek, welche alle Werke Shakespeare's, sowie alle über ihn erschienenen Schriften enthält. Der in der Nähe gelegene Park von Charlecote-Hall, in welchem Shakespeare angeblich als Wildschütz gejagt haben soll, ist noch erhalten. 1864 wurde hier das 300jährige Geburtsfest des Dichters gefeiert.

Stratham, Township in Rockingham Co., New Hampshire; 769 E.

Stratton. 1) Township in Edgar Co., Illinois; 1621 E. 2) Township in Windham Co., Vermont; 294 E.

Strattonville, Postdorf in Clarion Co., Pennsylvania.

Straubing, Stadt im bayerischen Kreise Niederbayern in einer fruchtbaren Thalebene, an der Donau und der München-Regensburger-Bahn gelegen, hat 11,151 E. (1871), ein Gymnasium, Schullehrerseminar, Landwirthschafts- und Gewerbeschule, Militärhospital, Krankenhaus, Taubstummenanstalt u. s. w., Seidenwebereien, Brauereien, Gerbereien und andere Manufacturen, und treibt bedeutenden Getreide- und Pferdehandel. Die vorzüglichsten Gebäude sind: die St.-Jakobskirche (1492—1512 erbaut), die gothische Karmeliterkirche, jetzt Gymnasialkirche, mit dem Grabmale Herzog Albrecht II., und die 1436 erbaute Begräbnißkapelle der Agnes Bernauer. S. ist auch Geburtsort des Optikers Fraunhofer (gest. 1826), dem hier ein Denkmal errichtet wurde.

Strauch, ausdauerndes Gewächs mit holzartigem, eine Höhe von 2—10 Fuß erreichendem, von unten auf ästigem Stamm; bezeichnet im Allgemeinen solche Pflanzen, welche zwar holzige Stengel oder Stämme bekommen, aber nie zu einem eigentlichen Baume wachsen und gewöhnlich mehrere Sprossen aus der Wurzel treiben. Sie stehen in der Mitte zwischen den Bäumen und Stauden; doch können auch Bäume durch Abhauen zu Sträuchern gezogen werden. Die echten Sträucher zerfallen der Höhe nach, welche sie erreichen, in Sträucher erster, zweiter und dritter Größe und in Erdhölzer, worunter man Sträucher dritter Größe mit niederliegenden Stämmen und Aesten versteht. Eine andere Form von strauchartigen Gewächsen sind die Halbsträucher, welche den Uebergang von den Holzgewächsen zu den Rhizomgewächsen oder perennirenden Kräutern bilden, deren sog. Wurzel sowohl, als die über dem Boden erscheinende, aber niedrig bleibende und strauchartig verästelte Achse vollkommen verholzen und aus letzterer alljährlich neue Sprößlinge treiben.

Strauß heißt die zur Ordnung der Laufvögel gehörige Gattung Struthio, mit nackten Beinen und zweizehigen Füßen; die Flügel bestehen aus schlaffen, biegsamen Federn; Schnabel stumpf, niedergedrückt und mäßig lang; die Zunge kurz und wie ein Halbmond ausgeschnitten; die Augen haben Wimpern; der Kropf ist wie der Vormagen sehr groß. Unter allen Vögeln findet sich beim S. allein eine Art Urinblase und ein besonderes Abführungsorgan. Die Federn haben sehr dünne Schäfte, die einzelnen Bärte derselben stehen frei und haben ein schönes Ansehen, weßhalb sie als Schmuck benutzt werden. Unter der Brust hat der S. eine Schwiele, welche zum Stützpunkt beim Sitzen, Liegen und Schlafen dient. Er pflanzt sich auch in der Gefangenschaft leicht fort. Einzige Art der östlichen Hemisphäre: Gemeiner S. (S. camelus), 7—8 F. hoch, Kopf und Hals nackt, Schwanz- und Schwungfedern 2—3 F. lang, $^1/_2$—1 Fuß breit, weiß, selten schwarz, seidenglänzend, bewohnt die Sandwüsten Afrika's und Südasien's, ist scheu, läuft sehr schnell, nährt sich von Früchten, Samen, Gras u. s. w., legt 10—16, drei Pfund schwere Eier. Das Nest besteht nur aus einer Vertiefung im Boden; auf 2—5 Weibchen kommt gewöhnlich ein Männchen. Eier und Fleisch des S.es sind sehr schmackhaft, letzteres nach Wildpret (Hasenfleisch) schmeckend. Die sog. Straußenbutter besteht aus dem Fett und warmen Blut des Vogels; sein Fell wird gegerbt. Acclimatisationsversuche des S.es, besonders der Eier und des Fleisches wegen, sind mit Erfolg in Grenoble, Paris, Marseille (Frankreich), Florenz (Italien), in Algier und besonders in Australien und am Cap der Guten Hoffnung, wo er bereits ganz einheimisch ist, gemacht worden. Der S. der westl. Hemisphäre, der Nandu (Rhea), eine andere Gattung bildend, hat 3 Zehen, alle mit Nägeln, ist graulich, auf dem Rücken bräunlich, wird 6 Fuß hoch, in Südamerika einheimisch; die Weibchen sollen gemeinschaftlich brüten; werden gezähmt und besitzen ebenfalls ein sehr schmackhaftes Fleisch. Arten: R. grisea, R. Americana, 5—6 Fuß hoch, Brasilien, Chili u. s. w. bewohnend, liefert Federn, welche zu Fliegenwedeln, Schirmen u. s. w., aber nur wenig zum Schmuck benutzt werden; ist jung leicht zähmbar und in Patagonien durch den Zwergnandu (R. Darwinii) vertreten. Ueber den Emu oder Neuholländischen Kasuar, s. Kasuar.

Strauß, Johann, der „Walzerkönig" genannt, geb. am 14. März 1804 in Wien, trat, nachdem er dem Buchbinderhandwerk aus Neigung zur Musik entsagt hatte, in das Lanner'sche Orchester, wo sich sein musikalisches Talent rasch und originell entwickelte. Nachdem er bis 1824 in Gemeinschaft mit Lanner einem Orchester in Wien vorgestanden hatte, bildete er ein eigenes Musikcorps, mit welchem er sowohl in Wien, als auf seinen Kunstreisen einen außerordentlichen Erfolg erzielte. Namentlich waren es die von ihm componirten Walzer, welche ihm allerwärts den größten Beifall sicherten. Er starb am 24. Sept. 1849. Seine Söhne Johann, Joseph (gest. zu Wien am 22. Juli 1870) und Eduard sind ebenfalls beliebte Componisten und Dirigenten. Ersterer wirkte während des Jubiläums in Boston (1871) als Dirigent mit und gab in New York und Brooklyn einige Concerte.

Strauß, David Friedrich, berühmter theologischer, kirchen- und culturhistorischer Schriftsteller, geb. am 27. Jan. 1808 zu Ludwigsburg in Württemberg, besuchte das Theologische Seminar zu Blaubeuren und das Theol. Stift zu Tübingen, wurde 1830 Pfarrvicar und 1831 Professoratsverweser am Seminar zu Maulbronn, hörte dann Hegel und Schleiermacher in Berlin, ward 1832 Repetent am Tübinger Seminar und hielt zugleich Vorlesungen über Philosophie an der Universität. Nach dem Erscheinen seines Werkes „Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet" (2 Bde., Tübingen 1835; 4. Aufl., 1840), in welchem er die evangelische Geschichte als eine Mythenbildung der ersten christlichen Jahrhunderte darstellte, mußte er seine Stelle niederlegen und wurde als Lehrer am Lyceum zu Ludwigsburg angestellt, trat jedoch mit dem J. 1836 in's Privatleben zurück und war bis zum Febr. 1839 in Stuttgart literarisch thätig, von wo er vom Erziehungsrath zu Zürich als Professor der Dogmatik und Kirchengeschichte an die dortige Universität berufen wurde. Wegen des dadurch von der Kirchenpartei heraufbeschworenen Sturmes, welcher sogar die Regierung stürzte, mußte er jedoch pensionirt werden. Seitdem widmete er sich wieder ganz literarischen Arbeiten, wurde 1848 von seiner Vaterstadt in den württembergischen Landtag gewählt, aber von seinen, über die conservative Richtung ihres Deputirten höchst unzufriedenen Mitbürgern genöthigt, noch in demselben Jahre sein Mandat niederzulegen. Sein schon erwähntes Werk ließ er, nachdem Renan sein „Leben Jesu" verfaßt hatte, als „Das Leben Jesu, für das deutsche Volk bearbeitet" erscheinen (1. u. 2 Aufl., Leipzig 1864), das in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Außerdem sind unter seinen Schriften hervorragend: „Die christliche Glaubenslehre in ihrer geschichtlichen Entwickelung und in ihrem Kampfe mit der modernen Wissenschaft" (2 Bde., Tübingen 1840—41), „Der Romantiker auf dem Throne der Cäsaren, oder Julian der Abtrünnige" (Manheim 1847), „Schubart's Leben in seinen Briefen" (3 Bde., Berlin 1849), „Christian Märklin, ein Lebens- und Charakterbild aus der Gegenwart" (Manheim 1856), „Leben und Schriften des Dichters und Philologen Nikodemus Frischlin" (Frankfurt 1855), „Ulrich von Hutten" (3 Bde., Leipzig 1858—60; 2. Aufl., 1871), „Der Christus des Glaubens und der Jesus der Geschichte" (Berlin 1865), „Die Halben und die Ganzen" (Berlin 1865), Lessing's „Nathan der Weise" (2. Aufl., 1866). Ein Werk über Voltaire („Voltaire. Sechs Vorträge", 1870; 3. Aufl., 1872) wurde von S. zunächst für die Prinzessin Alice von Hessen geschrieben und mit einer Zueignung an dieselbe veröffentlicht. Ebenfalls im J. 1870 erschienen zwei Sendschreiben an Renan über den Deutsch-Französ. Krieg mit einer Uebersetzung der Antwort Renan's („Krieg und Friede", Leipzig 1870). Im J. 1872 veröffentlichte er sein Werk „Der alte und der neue Glaube" (Bonn, 4. Aufl. 1873), welches eine ebenso große Bewegung in den literarischen Kreisen Europa's hervorrief, wie sein „Leben Jesu" im J. 1835. S. stellt sich in diesem Werke ganz entschieden auf den Boden des naturwissenschaftlichen Materialismus, erklärt das Christenthum für einen vollständig überwundenen Standpunkt, entwickelt die Hauptgrundsätze der neuen Weltanschauung, hält aber in Beziehung auf Politik an conservativen Principien fest. Außerdem gab er heraus: „Kleine Schriften biographischen, literar- und kunstgeschichtlichen Inhalts" (Leipzig 1862), denen eine zweite Reihe folgte (Berlin 1867). S.'s Gemahlin, Agnes Schebest, geb. am 15. Febr. 1813 zu Berlin, war eine bekannte Sängerin, die sich auch durch Schriften, wie durch ihre Selbstbiographie: „Aus dem Leben einer Künstlerin" (Stuttgart 1856) einen Namen gemacht hat, verheirathete sich 1840 mit S., trennte sich von ihm und starb zu Wien am 22. Juli 1870.

Straw, Dorf in Warren Co., Pennsylvania.

Strawberry, Township in Lawrence Co., Arkansas; 1144 E.

Strawberry Plains, Postdorf in Jefferson Co., Tennessee, am Holston River.

Strawberry River, Fluß im Staate Arkansas, entspringt in Fulton Co. und fällt in den Black River, Lawrence Co.

Strawberry Valley, Postdorf in Yuba Co., California.

Strawntown, Dorf in Bucks Co., Pennsylvania.

Strawtown im Staate Indiana: a) Postdorf in Hamilton Co.; b) Dorf in Hendricks Co.

Strebepfeiler sind Pfeiler, welche an hohe, freistehende Mauern, gewöhnlich an Futtermauern angebracht werden, um die Festigkeit und den Widerstand derselben gegen den Erddruck zu vergrößern. Nicht selten werden sie oberhalb durch Bogen verbunden. Der Vereinigungspunkt der Pfeiler mit der Mauer heißt Wurzel.

Streckbett ist ein in der Orthopädie (s. d.) angewendete Vorrichtung, vermittelst welcher verkrümmte Körpertheile oder verkürzte Muskeln durch Ziehen oder Druck wieder in die normale Lage gebracht werden sollen. Es besteht aus einer Matratze, an der sich Apparate

befinden, durch welche die betreffenden Körpertheile in einer von dem Arzte bestimmten Lage längere oder kürzere Zeit gehalten werden. Früher war das S. in der Orthopädie an Tagesordnung; doch ist man in der neueren Zeit mehr vom Gebrauche desselben abgekommen, da das Allgemeinbefinden des Kranken häufig dabei leidet, namentlich durch die lange Dauer der Cur, welche nothwendig ist, wenn das S. Erfolg haben soll.

Streckfuß, Adolf Friedr. Karl, deutscher Schriftsteller und Uebersetzer, geb. am 20. Sept. 1799 in Gera, wurde 1813 Geh. Referendar in Dresden, kam 1815 als Regierungsrath nach Merseburg und 1819 nach Berlin, wo er zum Geh. Regierungsrath und 1840 zum Mitglied des Staatsrathes ernannt wurde. 1843 resignirte er, zog sich nach Zeitz zurück und starb am 26. Juli 1844 in Berlin auf der Durchreise. Berühmt sind seine Uebersetzungen des Ariost, „Rasender Roland" (2. Aufl., Halle 1840), des Tasso, „Befreites Jerusalem" (4. Aufl., Leipzig 1847), und des Dante, „Die Hölle, das Fegefeuer und das Paradies" (9. Aufl., Halle 1871).

Streetsboro, Township und Postdorf in Portage Co., Ohio; 706 E.

Streichinstrumente oder Bogeninstrumente sind mit Saiten versehene, musikalische Instrumente, welche durch Streichen der Saiten mit dem Bogen zum Tönen gebracht werden. S. sind die Violine, das Violoncello, der Contrabaß u. a. m.

Streitaxt, eine im Mittelalter gebräuchliche Handwaffe, welche aus einem eisernen Stiel bestand, an dessen oberem Ende ein nach hinten beilartig, nach vorn spitz zulaufendes Eisen befestigt war und dazu diente, den Harnisch oder Helm des Gegners zu durchschlagen und letzteren dadurch zu verwunden und kampfunfähig zu machen. Der Streithammer war eine ähnliche, aber kürzere, und statt des beilförmigen Eisens mit einem Hammer versehene Waffe zum Schlagen oder Werfen. Der Streitkolben hatte einen eiförmigen, meist mit Stacheln versehenen Kopf (Morgenstern), welcher vorzugsweise beim Fußvolk im Gebrauch war.

Streitwagen, ein zweirädriger Wagen, dessen sich die Griechen der Heroenzeit in der Schlacht bedienten; er trug den Wagenlenker und den Kämpfer, welch' letzterer vom S. gegen das Fußvolk kämpfte. Die S. vertraten gewissermaßen die Reiterei. In späteren Zeiten wird ihr, jedoch sehr beschränkter Gebrauch, von Livius, in der Schlacht bei Sentinum (295 v. Chr.), und von Cäsar, welcher denselben bei den Britanniern vorfand, erwähnt.

Strelitz, s. Neustrelitz.

Strelitzen (ruff. Strjelzi, Schützen) war die von Iwan dem Schrecklichen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. errichtete, russische Leibwache, welche später die ganze Infanteriemacht bildete und zuweilen aus 40—50,000 Mann bestand. Sie waren tapfer und genossen mancherlei Vorrechte, waren aber ohne Manneszucht, leicht zur Meuterei geneigt und wurden, wie die Janitscharen in der Türkei, der Regierung schließlich so gefährlich, daß sie von Peter d. Großen, gegen welchen sie sich ebenfalls empörten, 1698 aufgelöst und theils hingerichtet, theils nach Astrachan verbannt wurden.

Stremayr, Karl von, österreichischer Staatsmann und Jurist, wurde in Graz geboren, 1848 von der liberalen Partei als Abgeordneter in das Frankfurter Parlament und 1867 in den Cisleithanischen Reichstag gewählt. Unter Hafner wurde er Minister des Cultus und Unterrichts und behielt diesen Posten auch nach der Entlassung des Bürgerministeriums unter Potocki bei, wodurch er sich ein Mißtrauensvotum seiner Wähler zuzog. Er gewann indeß deren Vertrauen wieder durch zweckmäßige Einrichtungen im Schulwesen, wurde in den Landtag gewählt und am 25. Nov. 1871 unter Auersperg abermals zum Minister des Cultus ernannt.

Strick von Linschoten, holländ. Gelehrter und einer der beliebtesten Dichter seiner Nation, geb. 1769 zu Utrecht, war 1795 niederländischer Gesandter in Württemberg, starb am 25. Juli 1819 zu Bologna.

Stricken nennt man die Fertigkeit, aus einem Faden, den man vermittelst zweier oder mehrerer Stricknadeln zu Maschen verschlingt, eine zusammenhängende, einem Gewebe ähnliche Arbeit zu verfertigen. Man strickt Strümpfe, Jacken, Hosen, Handschuhe, Decken u. s. w. Jetzt werden derartige Arbeiten meist nur fabrikmäßig von sog. Strumpfwirkern, häufig auch mit Strickmaschinen betrieben. Von den letzteren sind die bekanntesten Sorten die von Aiken, Dalton, Leslie (Ver. Staaten), Lamb, Buxtorf, Dubied und de Wattville. Das S. mit Nadeln soll im Anfange des 16. Jahrh., nach Einigen in Schottland, nach Anderen in Spanien erfunden worden sein.

Stricker (der Strickäre), ein deutscher Dichter aus der Mitte des 13. Jahrh., welcher wahrscheinlich in Oesterreich lebte. Er zeichnete sich besonders als Darsteller von

Gleichnissen, Fabeln, Parabeln, Allegorien, Märchen u. s. w. aus, von denen einige in Gebrüder Grimm's „Altdeutsche Wälder" und in Jakob Grimm's „Reinhart Fuchs" enthalten sind. Eine scherzhafte Erzählung: „Der Pfaffe Amis" erschien in Benecke's „Beiträge zur Kenntniß der altdeutschen Sprache und Literatur" (Göttingen 1832). Außerdem schrieb er zwei größere epische Dichtungen: eine Umarbeitung des Rolandliedes, und „Daniel von Blumental", letzteres noch ungedruckt.

Strickersville, Postdorf in Chester Co., Pennsylvania.

Strickland, Agnes, englische Schriftstellerin, geb. 1806, widmete sich schon frühzeitig archäologischen und historischen Studien, zog sich nach dem Tode ihres Vaters auf ihren Landsitz zurück und beschäftigte sich hier ausschließlich mit literarischen Arbeiten. Sie schrieb: "Historic Scenes" (neue Aufl., London 1852), "Lives of the Queens of England" (12 Bde., neue Aufl., 1854), "Lives of the Queens of Scotland" (8 Bde., 1850—59), "Lives of the Bachelor-Kings of England" (1861), "Tales of Illustrious British Children" (1858) u. a. m.

Strickland's, Township in Sanford Co., Alabama; 658 E.

Strickland's Depot, Dorf in Duplin Co., North Carolina.

Strickland's Ferry, Postdorf in Androscoggin Co., Maine.

Strictur (strictura) oder Stenose (stenosis) nennt man jede krankhafte Verengerung eines Kanals im thierischen Körper. Je nach der Beschaffenheit der Kanäle spricht man von S. oder Stenose. Verengerungen der Speiseröhre, des Mageneinganges, des Mastdarms oder der Herzklappen nennt man Stenosen, während man Verengerung der Harnröhre stets S. nennt. S.en können in allen Körperkanälen vorkommen. Abgesehen von den durch plötzlichen Krampf der Muskelfasern hervorgerufenen S.en, die nur zeitweilig auftreten und bald wieder vergehen, ist die häufigste Ursache derselben eine Verdickung der Haut, hervorgerufen durch vorhergegangene Entzündung. Die S.en können oft sehr gefährlich werden, so kann z. B. die Verengerung der Speiseröhre den Hungertod herbeiführen, die S. der Harnröhre die Unmöglichkeit zu uriniren hervorrufen und den lebensgefährlichen Blasenstich nothwendig machen. Die Behandlung der S.en ist sehr schwierig, oft ganz vergeblich, wenn man die S. nicht erreichen kann. Gelingt dieses, so sucht man die S. entweder durch eingelegte Bougies oder Katheter, welche man nach und nach dicker nimmt, zu erweitern oder man schreitet operativ ein.

Striegau, Kreisstadt im Regierungsbezirk Breslau der preuß. Provinz Schlesien, mit 8874 E. (1871), liegt am Striegauer Wasser und hat 2 Kirchen und 2 ehemalige Klöster.

Strike ist das englische Wort für Schlag, Streich und bezeichnet besonders die Arbeitseinstellung, den Ausstand der Arbeiter zur Erlangung günstigerer Arbeitsbedingungen, im Gegensatz zu lock out", der Ausschließung der Arbeiter seitens der Unternehmer. Bis auf die neueste Zeit herab suchte man die Arbeitsleistung und deren Verkauf oder Vermiethung seitens der Arbeiter durch Zwangsmaßregeln und Vorschriften der Gesetzgebung zu reguliren, welche sich besonders mit den Arbeitsbedingungen beschäftigten und durch Lohntaxen, Bestimmungen über Arbeitsdauer, Mieth- und Kündigungsfristen bevormundend eingriffen. Mit der Einführung der Gewerbefreiheit und dem Uebergange vom handwerksmäßigen zum fabrikmäßigen Betriebe, änderte sich die Stellung der Gesetzgebung zu den Arbeiterverhältnissen. Den Fabrikarbeitern erschwert ihre einseitige Arbeit den Uebergang zu einem anderen Gewerbe, und ihre Fähigkeit ist in der Regel nur in einer bestimmten Art von Verrichtungen ausgebildet, andererseits concentrirt sich die Fabrikindustrie immer mehr auf ein bestimmtes räumliches Terrain, sodaß die Freiheit des Wanderns beschränkt wird, während die Fabrikunternehmer in der Lage sind, sich über die zu stellenden Arbeitsbedingungen unter einander zu verständigen. Daher suchen die Fabrikarbeiter ihre Streitigkeiten mit den Unternehmern häufig auf gewaltsamem Wege zum Austrag zu bringen, und es bildeten sich schon früh unter ihnen Verbindungen zum Zweck der Lohnerhöhung, Verminderung der Arbeitsstunden und Beschränkung der Unternehmer bei der Wahl der anzustellenden Arbeiter, sowie zur gemeinsamen Verabredung und Ausführung von S.s, besonders im J. 1800 unter den Baugewerken in England, welche die Gesetzgebung mit schweren Strafandrohungen zu verhindern suchte. Doch entschloß sich die engl. Regierung bereits im J. 1824, den Weg der Verbote aufzugeben, und beschränkte sich darauf, nur die Anwendung jeder Art von Gewalt und Drohungen gegen die Arbeitsgenossen und Arbeitsgeber, sowie Zwangsmittel zur Verleitung zum Vertragsbruch bei Strafe zu untersagen. Gegenwärtig sind die Berechtigung zur Einstellung der Arbeit und die dazu nothwendigen gemeinsamen Maßregeln der Arbeiter von den Gesetzgebungen aller civilisirten Staaten in dem sog.

Coalitionsrecht anerkannt. Besonders in England haben sich die Arbeiterverbindungen, die "Trades' Unions", außerordentlich entwickelt und finden sich in allen Industriezweigen. Die von ihnen ersparten Summen machen es ihnen, falls ein S. beschlossen ist, möglich, eine lange Zeit zu feiern, um die Arbeitgeber dadurch zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Unter anderen sind die großen S.s der Maschinenbauer in New Castle am Tyne im J. 1871, sowie die Arbeitseinstellung der landwirthschaftlichen Arbeiter in England im J. 1872, und die Achtstundenbewegung desselben Jahres in New York zu erwähnen. Oft sind die S.s auch mit Gewaltthätigkeiten verbunden gewesen, wie diejenige der Bergleute zu Waldenburg in Schlesien (1872). In England will man durch die sog. "Boards of Conciliation", Einigungskammern und Schiedsgerichte, die aus Delegirten beider Parteien zusammengesetzt sind, den S.s vorbeugen. Auch ist die Einführung der Partnerschaft, d. h. die Betheiligung der Arbeiter am Reingewinn des Unternehmens, ein treffliches Mittel dagegen, wie es namentlich in England von der Firma "Henry Briggs, Son & Co., den Eigenthümern der Kohlenbergwerke bei Normanton, Yorkshire, bei Borchardt in Berlin u. A. mit großem Erfolge versucht worden ist. Die S.s sind aber bereits von den Arbeitern selbst vielfach als ungenügendes Mittel zur Verbesserung ihrer Lage erkannt, infolge dessen Genossenschaften (Co-operative Societies) entstanden, deren Zweck ist, die Arbeit direct vom Arbeiter an den Käufer gelangen zu lassen. Manche englische Industrielle halten die S.s für nützlich, weil sie sehr viel zur Erfindung arbeitsparender Maschinen beigetragen haben. Vgl. „Die englische Arbeiterbewegung im J. 1871" (Leipzig 1872); Brentano, „Die Arbeitergilden der Gegenwart", und den Bericht des Prof. Schmoller über Arbeitseinstellungen und Gewerkvereine der Gegenwart in dem „Stenogr. Bericht über die Verhandlungen der Eisenacher Versammlung zur Besprechung der socialen Frage vom 6. und 7. Okt. 1872" (Leipzig und Berlin 1872).

Ströbeck oder Ströpke, Pfarrdorf im Regierungsbezirk Magdeburg der preuß. Provinz Sachsen, dessen Bewohner schon seit Jahrhunderten als gute Schachspieler bekannt sind. Sie haben eine besondere Art zu spielen, indem sie die Thurmbauern gleich anfangs zwei Felder vorrücken lassen, ebenso den Damenbauer, hinter welchen die Dame tritt.

Strodtmann, Adolf, deutscher Dichter und Schriftsteller, geb. 1829 in Flensburg, lebte von 1852—1856 in Amerika, später in Hamburg und Berlin. Er schrieb die Biographie von Kinkel (1850) und Heine (1869), gab des letzteren sämmtliche Werke heraus (1866—68) und schrieb: „Hohes Lied der Liebe" (1858), „Gedichte" (2. Aufl., 1870), „Brutus, schläfst du?" (1863), „Immortellen H. Heine's" (1870), „Alldeutschland, in Frankreich hinein" (1871), „Rohana" (2. Aufl., 1872), „Das geistige Leben in Dänemark" (1873).

Stroh nennt man die ausgedroschenen Halme und Aehren reifer Halm- und Hülsenfrüchte. Beim Getreidestroh unterscheidet man Langstroh, vom Roggen und Weizen; es wird ausgeschüttelt und gebunden; Wirrstroh, von Gerste, Hafer, Erbsen und Wicken, wird in kurze Bündel gebunden. Das S. dient zur Fütterung und zum Einstreuen für das Vieh, zum Einpacken von Waaren und Gewächsen, zu Matten, allerlei Flechtwerk, Hüten, Tellern, Papier, Stricken u. s. w.

Strohblumen, zuweilen auch Immortellen, nennt man die trockenhäutigen, deshalb nicht verwelkenden, buntgefärbten Blüten einiger Compositenarten und anderer, mit kopfförmig zusammengedrängten Blütenhüllblättern versehener Pflanzengattungen, wie Helichrysum, Xeranthemum, Gnaphalium (Katzenpfötchen), Gomphrena u. s. w. Außerdem bezeichnet man mit S. auch künstliche, aus gespaltenem Stroh gefertigte, besonders auf Damenhüten getragene Blumen.

Strohfiedel heißt ein aus 16—18 Stäbchen von sorgfältig getrocknetem Tannenholz bestehendes Schlaginstrument, welches nach der Tonleiter abgestimmt ist und nach seiner zunehmenden Größe in einem hölzernen Kästchen auf Stroh oder einem andern elastischen Körper aufliegt und mit zwei hölzernen Schlägeln geschlagen wird. Der Russe Iwan Gusikow (gest. 1837) vervollkommnete sie zur Strohharmonika.

Strom, im eigentlichen Sinne jeder große direct in das Meer oder in größere Landseen mündende, für größere Schiffe fahrbare Fluß. Stromengen sind durch Felsen eingeengte Stellen eines S.es; Stromschnellen, Stromstrecken, wo derselbe solch bedeutenden Fall hat, daß dadurch die Schiffahrt verhindert wird; Strommesser, Instrumente zur Messung der Geschwindigkeit und des Höhestandes des Wassers; Stromprofil, die Darstellung eines Flusses, Kanals oder S.es, den man sich in der Bahn rechtwinkelig und senkrecht durchschnitten denkt. Sie dienen bei Wasserbauten zur Bestim-

mung der Beschaffenheit eines Flusses und geben an wie viel Kubikfuß Wasser in jeder gegebenen Zeit an einer bestimmten Stelle vorüberfließt.

Stromboli, s. Liparische Inseln.

Stronach, Township in Manistee Co., Michigan; 281 E.

Strong, Township in Franklin Co., Maine; 634 E.

Strong's Prairie, Township in Adams Co., Wisconsin; 1043 E.

Strongstown, Postdorf in Indiana Co., Pennsylvania.

Strongsville, Township und Postdorf in Cuyahoga Co., Ohio; 896 E.

Strontianerde oder Strontian, ein Oxyd des Strontiums, eines Metalles der alkalischen Erden, wird durch Glühen des salpetersauren oder iodsauren Strontians erhalten; auch durch Glühen des kohlensauren Salzes für sich oder mit Kohle gewinnt man reinen Strontian. Der Strontian ist eine weiße, zerreibliche Masse, welche Wasser und Kohlensäure aufnimmt und mit letzterem Strontianhydrat bildet; dasselbe wirkt kaustisch, ist nicht giftig. Mit Säuren bildet die S. die Strontiansalze, welche im Allgemeinen den Barytsalzen gleichen und die man zur Darstellung des Rothfeuers benutzt.

Strophe (griech., von strephein, wenden) ist in der Poesie das metrische Ganze, welches durch Verbindung mehrererVerse entstanden ist. Die Verse, welche die S. bilden, müssen ein regelmäßig wiederkehrendes Versmaß haben; in neuer Zeit wird der Reim als nothwendig bei der Bildung der S. betrachtet. Die S.n der Alten hatten meist nicht mehr als vier Zeilen und wurden in Distichen, Tristichen und Tetrastichen, d. i. zwei-, drei- und vierzeilige, und nach ihren Erfindern oder gewissen Eigenthümlichkeiten in Sapphische, Alkäische, Choriambische u. s. w. S.n eingetheilt.

Stroßmayer, Johann Georg, kroatischer Bischof, geb. am 4. Febr. 1815 zu Essek in Slawonien, studirte in Diakovo, Pesth und, zum Doctor der Theologie und Philosophie promovirt, am Augustianum zu Wien, war dann ein Jahr in Peterwardein als Vicar thätig, wurde darauf Professor am Seminar zu Diakovo, dann kaiserl. Hofkaplan und Director des Augustianums, in 1849 Bischof von Diakovo, als welcher er auch die Diöcesen Belgrad und Smederevo zu verwalten hat, trat auf dem Vaticanischen Concil entschieden gegen das Infallibilitätsdogma auf, unterwarf sich demselben aber, nachdem es promulgirt war, obwohl erst nach langer Zögerung. In politischer Hinsicht ist S. Führer der kroatischen Nationalpartei und consequent gegen den Ausgleich mit Ungarn. Im Reichsrath von 1859 war S. Haupt der Föderalisten und in dem 1872 eingesetzten Ausschusse behufs Verhandlungen mit Ungarn Leiter der Opposition. S. hat Volksschulen und ein Seminar für die türkischen Bosnier gegründet, das alte Kapitel der Illyrier, S.-Girolamo degli Schiavoni, in Rom wiederhergestellt, die Herausgabe der "Monumenta Slavorum Meridionalium" besorgt, eine Sammlung der nationalen Lieder und Volksbücher veranstaltet, die Gründung der kroatischen Akademie zu Agram angeregt und bedeutend unterstützt, und in Diakovo eine schöne Kathedrale erbaut.

Stroud, Municipalstadt und Parlamentsborough in der engl. Grafschaft Gloucester, am Zusammenflusse des Frome und Sladewater, sowie am Stroudkanal und einem Zweige des Themse-Severnkanal gelegen, hat 6908 E. (1871), als Parlamentsborough 38,602. Außer durch diese Wasserverbindung steht die Stadt noch durch Eisenbahnen mit London, Birmingham, Bristol und anderen HauptHandelsplätzen in Verbindung. S. ist der Mittelpunkt der in den benachbarten Thälern bestehenden Tuchfabriken.

Stroud, Township in Monroe Co., Pennsylvania; 2160 E.

Stroudsburg, Borough und Hauptort von Monroe Co., Pennsylvania; 1793 E.

Strousberg, Bethel Henry, eigentlich Baruch Hirsch Strausberg, bekannter Industrieller, geb. am 20. Nov. 1823 zu Neidenburg im preuß. Regierungsbezirk Königsberg, trat 1835 in ein Commissions- und Exportgeschäft in London, wo er sich taufen ließ, machte Privatstudien, namentlich in Sprachen und der Geographie, war darauf an englischen Zeitungen thätig, wurde Berichterstatter für volkswirthschaftliche Versammlungen und Agent für Versicherungsgesellschaften, ging 1848 nach Amerika, wo er in New Orleans Unterricht gab, gewann durch Ankauf einer bedeutenden Partie auf See beschädigter Schnittwaaren ein ansehnliches Kapital, mit dem er nach London zurückkehrte und seine journalistischen Arbeiten sowie die Versicherungsgeschäfte wieder aufnahm, ging als Generalagent der englischen Versicherungsgesellschaft "Waterloo" 1855 nach Berlin, vermittelte 1861 beim preußischen Handelsministerium die Ertheilung der Concession zum Bau der Tilsit-Insterburger Eisenbahn an eine Gesellschaft englischer Kaufleute, wofür er einen erheblichen Gewinnantheil und die Generalagentur des Unternehmens erhielt, gab diese jedoch 1863 auf, um als Bevollmächtigter desselben Consortiums den Bau der Ostpreußischen

Südbahn zu übernehmen, baute dann für eigene Rechnung die Berlin-Görlitzer Bahn, dann die Rechte Oderufer-, die Märkisch-Posener, die Halle-Sorauer, die Ungarische Nordostbahn, die Bahnen in Rumänien und die Hannover-Altenbekener Bahn. S. kaufte später eine Menge industrieller Etablissements, Eisenhütten, Stahlwerke, Walz- und Schienenfabriken, Locomotivenfabriken u. s. w., sowie auch Steinkohlenwerke, mit der Absicht, die Verarbeitung des ganzen Eisenbahnbedarfs vom ersten Rohstoff bis zum fertigen Betriebe der Bahnen in die Hände zu bekommen, erlitt jedoch durch die Rumänische Angelegenheit so empfindliche Verluste, daß er die meisten seiner industriellen Anlagen wieder veräußern mußte. Er widmete sich darauf der Hebung seiner Besitzungen in Antwerpen und der böhmischen Herrschaft Zbirow und kehrte im J. 1873 nach England zurück, wo er ein Bankunternehmen gründete.

Strudel oder Wasserwirbel (engl. Whirlpool) nennt man solche Stellen im Wasser, wo sich dieses kreisförmig bewegt und häufig mit der größten Heftigkeit in die Tiefe stürzt, so daß sich bisweilen in der Mitte des S.s eine trichterförmige Vertiefung bildet. Solche S. finden sich im Meere und in Flüssen und sind der Schifffahrt gefährlich; dieselben entstehen meist durch entgegengesetzte Strömungen oder durch das Anstoßen derselben an verborgene Klippen. Der berühmteste unter den jetzt bekannten S.n ist der Malstrom an der norwegischen Küste, kleinere finden sich bei New Foundland, im Mexicanischen Golf u. s. w.

Struensee. 1) Joh. Friedrich, Graf von, Staatsminister in Dänemark, geb. am 5. Aug. 1737 zu Halle an der Saale, studirte Medicin, wurde 1757 Stadtphysikus in Altona, 1768 Leibarzt des Königs Christian VII., wurde später von der Königin Karoline Mathilde (s. d.), der Schwester Georg's III. von England, mit der Erziehung des Kronprinzen, des nachherigen Königs Friedrich VI. betraut, 1770 Vorleser des Königs, Conferenzrath und Cabinetsrath der Königin, 1771, nachdem er seinen Freund Enevold Brandt in die Stelle eines königl. Gesellschafters und Directors der Hofvergnügungen gebracht und das Cabinet gestürzt hatte, Geheimer Cabinetsminister mit fast unumschränkter Gewalt und mit Brandt zugleich in den Grafenstand erhoben, regierte fast ohne Kenntniß der dänischen Gesetze, Verfassung und Sprache, erregte durch seine raschen und gewaltsamen Reformen, besonders durch Begünstigung des deutschen Elementes (sogar die Hofsprache, das Commando in der Armee waren deutsch, alle Eingaben und Berichte, sowie auch die königl. Cabinetsorders sollten deutsch abgefaßt werden) allgemeine Erbitterung und fiel durch eine Verschwörung, an deren Spitze die Stiefmutter Christian's VII., die Königin-Wittwe Juliane Marie und deren Sohn, der Erbprinz Friedrich von Dänemark, standen. In der Nacht vom 16. zum 17. Jan. 1772 drangen die Verschworenen in das Zimmer des schwachsinnigen Königs und nöthigten diesen zur Unterzeichnung von Haftbefehlen gegen S., dessen Anhänger und sogar gegen die Königin, legten S. und Brandt in Ketten und leiteten eine Untersuchung ein. S. wurde des verbrecherischen Umgangs mit der Königin, der Anwendung einer mörderischen Erziehungsmethode beim Kronprinzen, der Anmaßung und des Mißbrauchs der höchsten Gewalt angeklagt, legte, wie man vermuthet, mit der Folter bedroht, ein wahrscheinlich falsches Geständniß hinsichtlich jenes verbotenen Verhältnisses mit der Königin ab, zu dessen Bestätigung sich diese unter der Vorspiegelung S. dadurch vom Tode retten zu können, verlocken ließ, und wurde darauf am 25. April mit Brandt zum Tode verurtheilt. Beiden sollte die rechte Hand und der Kopf abgehauen, der Körper dann geviertheilt und auf's Rad gelegt, und der Kopf auf einen Pfahl gesteckt werden. Das Urtheil wurde am 28. April an S. und Brandt, die beide mit großer Fassung starben, vollzogen. Auf die Drohung des britischen Gesandten begnügte man sich rücksichtlich der Königin mit Trennung der Ehe. Die geschiedene Fürstin ward von einem englischen Geschwader nach Hannover gebracht und starb am 10. Mai 1775 in Celle. Michael Beer und Heinrich Laube haben die Lebensschicksale S.'s dramatisch behandelt. Vgl. Münter, „Bekehrungsgeschichte des Grafen von S." (Kopenhagen 1773); Höst, „Der Graf S. und dessen Ministerium" (1824, deutsch, Kopenhagen 1826); Jenssen-Tusch, „Die Verschwörung gegen die Königin Karoline Mathilde und die Grafen S. und Brandt. Nach bisher ungedruckten Originalacten" (Leipzig 1864). 2) Karl August von S.-Karlsbach, Bruder des Vorigen, geb. am 18. Aug. 1735 zu Halle, wo er sich philosophischen und mathematischen Studien widmete, wurde 1757 Professor der Philosophie und Mathematik an der Ritterakademie zu Liegnitz, ging 1769 zu seinem Bruder nach Kopenhagen als dänischer Kriegsrath und Mitglied des Finanzcollegiums, durfte nach dessen Sturz, von Friedrich dem Gr. als preußischer Unterthan requirirt, das Land frei verlassen und lebte auf seinem Gute Alzenau in Schlesien wissenschaftlichen Arbeiten, ward 1782 als Oberfinanzrath

und Director der Seehandlung nach Berlin berufen, 1789 unter Hinzufügung des Namens von Karlsbach geadelt, 1791 Staatsminister, Chef des Accise- und Zolldepartements und starb als solcher am 17. Okt. 1804. Er verfaßte: „Anfangsgründe der Artillerie" (3. Aufl., Leipzig 1783), „Anfangsgründe der Kriegsbaukunst" (3 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1786), übersetzte Pinto's „Staatswirthschaftliche Aufsätze" (1776), die später vermehrt erschienen (3 Bde., Leipzig 1800) und gab eine „Beschreibung der Handlung der vornehmsten europäischen Staaten" heraus, welche später durch Sinapius zu Ende geführt wurde. 3) Gustav Karl Otto, bekannt unter seinem Schriftstellernamen Gustav vom See, geb. am 13. Dec. 1813 zu Greifenberg in Pommern, studirte in Bonn und Berlin Rechtswissenschaft und ist seit 1847 Oberregierungsrath in Breslau und war 1862 liberales Mitglied des aufgelösten Abgeordnetenhauses. Er schrieb: „Das Pfarrhaus zu Aardal" (Arolsen 1842), „Die Belagerung von Rheinfels" (Leipzig 1858), „Die Egoisten" (ebd. 1853), „Aus dem vorigen Jahrhundert" (ebd. 1854), „Vor fünfzig Jahren" (ebd. 1859), „Herz und Welt" (ebd. 1862), „Wogen des Lebens" (ebd. 1863), „Arnstein" (Breslau 1868), „Falkenrode" (Hannover 1870), „Geheimnisse des Glücks" (Berlin 1867), „Heimathlos" (Breslau 1867), „Valerie" (ebd. 1869), „Radowa" (ebd. 1870), „Krieg und Friede" (Berlin 1872), „Fränzchen Sebastiani" (Hannover 1872), „Blätter im Winde" (ebd. 1873).

Strumpfwirkerei nennt man die Herstellung von Strümpfen, Jacken, Beinkleidern, Mützen u. s. w. auf dem Strumpfwirkerstuhl. Nach Art ihrer Herstellung zerfallen die Strumpfwaaren in Kulir- und Kettenwaaren. Die Kulirwaaren werden auf dem gewöhnlichen Strumpfwirkerstuhl oder Kulirstuhl aus einem einzigen Faden hergestellt, welchen man mit sich selbst zu Maschen verschlingt. Die Kettenwaaren werden auf dem Kettenstuhl durch Verschlingung vieler neben einander fortlaufender Kettenfäden unter sich zu Maschen hergestellt. Die Strumpfwaarenindustrie ist namentlich in England und Sachsen bedeutend; in den Ver. Staaten wird sie in Cohoes, Troy, Seneca Fall's (New York) und Paterson (New Jersey) betrieben. Der gewöhnliche Strumpfwirkerstuhl oder Kulirstuhl wurde wahrscheinlich um 1589 von Lee in Cambridge erfunden, und seit etwa 1700 nach Deutschland gebracht. Der Kettenstuhl wurde im letzten Viertel des 18. Jahrh. in England erfunden, seit Anfang des 19. Jahrh. auch in Deutschland eingeführt und in Preußen und Sachsen wesentlich verbessert.

Strube. 1) Friedrich Adolf August, Erfinder der künstlichen Mineralwasser, geb. am 3. Mai 1781 zu Neustadt bei Stolpen in Sachsen, studirte in Leipzig, Halle und Wien Medicin, ließ sich 1803 in seiner Vaterstadt und 1805 in Dresden nieder, wo er infolge sorgfältiger Analyse der Karlsbader, Marienbader und anderer Mineralwasser, durch Erfindung neuer Apparate und neuer Zusammensetzungsmethoden eine Anstalt für künstliche Mineralwasser gründete, die bald prosperirte und der nach und nach andere in fast allen größeren Städten der Erde folgten. Er starb in Berlin am 29. Sept. 1840. S. schrieb: „Ueber die Nachbildung der natürlichen Heilquellen" (Dresden 1824—26). 2) Friedrich Georg Wilhelm von, Astronom, geb. am 15. April 1793 zu Altona, studirte 1808—11 in Dorpat Philologie und Astronomie, wurde 1813 Observator, 1817 Director der dortigen Sternwarte, 1839 Director der Centralsternwarte in Pulkowa bei St.-Petersburg und starb am 24. Nov. 1865 ebenda. S. stellte wichtige Beobachtungen über die Doppelsterne an und leitete im Verein mit General Tenner die große russische Gradmessung, welche den russisch-skandinavischen Meridianbogen vom Nordcap Europa's bis an die Donau in einer Länge von 380 geogr. Meilen bestimmte. Außerdem war er Führer der Expeditionen zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternisse von 1842, 1851 und 1860, wobei er zuerst die rothen Protuberanzen als integrirende Bestandtheile der Sonnenoberfläche feststellte. Seine Hauptschriften sind: "Mensurae stellarum duplicium et multiplicium" (St.-Petersburg 1831), "Stellarum fixarum positiones etc." (ebd. 1852), „Anwendung des Durchgangsinstrumentes für die geographische Ortsbestimmung" (ebd. 1833), „Ueber Doppelsterne" (ebd. 1837) u. s. w. 3) Otto Wilhelm von, des Vorigen Sohn, geb. am 7. Mai 1819 in Dorpat, studirte daselbst Astronomie, wurde 1839 Gehilfe seines Vaters an der Sternwarte zu Pulkowa, später zweiter Astronom und berathender Astronom des kaiserlichen Generalstabes und 1862 der Nachfolger seines Vaters als Director der Sternwarte zu Pulkowa. Seine astronomisch-geographischen Arbeiten, meist in den "Mémoires" der Petersburger Akademie niedergelegt, haben bleibenden Werth. Er schrieb: „Ueber die Thätigkeit der Nicolai-Hauptsternwarte von 1839—64" (St.-Petersburg 1865).

Struve, Gustav von, bekannter republikanischer Agitator und Historiker, geb. am 11. Okt. 1805 zu München, studirte die Rechte, betrat zuerst die diplomatische Laufbahn in Diensten des Großherzogs von Oldenburg, die er jedoch bald aufgab, um sich in Manheim als Advokat niederzulassen. Er beschäftigte sich außer mit Politik und Staatswissenschaften, mit phrenologischen Untersuchungen und veröffentlichte als Früchte dieses Studiums u. a.: „Geschichte der Phrenologie" (Heidelberg 1843), „Handbuch der Phrenologie" (Leipzig 1845), und die „Phrenologie innerhalb und außerhalb Deutschlands" (Heidelberg 1843). In politischer Beziehung vertrat er die Grundsätze der entschiedensten Opposition und wurde als Redacteur des „Manheimer Journal" wiederholt zu Gefängnißstrafen verurtheilt. Als er die Redaction dieser Zeitschrift 1846 niederlegen mußte, gründete er den „Deutschen Zuschauer", welcher dieselben Grundsätze verfocht und sich einen weiten Leserkreis erwarb. Nach dem Ausbruche der Revolution (1848) entfaltete er eine rege Thätigkeit, versuchte in Gemeinschaft mit Hecker (s. d.) die Republik einzuführen, flüchtete am 23. April nach Strasburg, nach Paris und dann nach der Schweiz, wo er mit K. Heinzen (s. d.) einen Plan zur Revolutionirung und Republikanisirung Deutschlands entwarf, fiel am 21. Sept. mit bewaffneter Hand in badisches Gebiet ein, wurde nach dem Treffen bei Staufen am 25. Sept. verhaftet, am 30. März (1849) wegen versuchten Hochverraths zu fünf Jahren vier Monaten Einzelhaft verurtheilt, am 12. Mai nach Bruchsal abgeführt, aber in der darauf folgenden Nacht durch den Badischen Aufstand wieder in Freiheit gesetzt. Als die Preußen in die Rheinpfalz einrückten, ging er als Berichterstatter in das Hauptquartier Mieroslawski's, war Mitglied der Constituirenden Versammlung in Baden, flüchtete dann mit seiner Gattin Amalie, geb. Düsar, nach der Schweiz, wo er nach zwei Monaten ausgewiesen wurde, und siedelte, nachdem er sich eine Zeit lang in Frankreich und England aufgehalten, 1851 nach New York über. Hier gab er zunächst den „Deutschen Zuschauer" heraus, der jedoch bald aus Mangel an hinreichender Unterstützung wieder einging. Nachdem er noch einige Novellen und ein Drama verfaßt hatte, unternahm er im Vereine mit seiner Gemahlin die Abfassung und Herausgabe einer allgemeinen Weltgeschichte für das Volk, vom Standpunkte des radicalen Republicanismus, welche er selbst für das Hauptwerk seines Lebens erklärt. Obwohl die Herausgabe desselben wiederholt unterbrochen werden mußte, kam es doch endlich zum Abschluß (6 Bde., New York 1856—1859, 7. Aufl., bis auf die neueste Zeit fortgesetzt, Koburg 1866—1869) und erlangte in wiederholten Auflagen eine nicht unbedeutende Circulation. Nach dem Ausbruche des Bürgerkrieges trat er als Officier in das 8. New Yorker Regiment (Oberst Blenker) ein, zog sich jedoch zurück, als Prinz Salm-Salm das Commando desselben übernahm. Im J. 1862 starb seine Gemahlin auf Staten Island. Im folgenden Jahre kehrte er infolge der Amnestieertheilung nach Deutschland zurück, lebte erst in Stuttgart, dann in Koburg und seit 1869 in Wien, wo er am 21. Aug. 1870 starb. Die Regierung der Ver. Staaten hatte ihn 1865 zum amerik. Consul zu Sonneberg in Thüringen ernannt. Da jedoch die thüringischen Staaten das Exequatur verweigerten, so konnte er sein Amt nicht antreten, widmete sich deshalb wieder literarischen Arbeiten und hielt namentlich Vorträge über Phrenologie. In der Entwickelung der Deutschen Frage (seit 1866) erblickte er nur einen Sieg der Militärherrschaft Preußen's, und auch der Krieg von 1870, von dem er, kurz ehe der Tod ihn überraschte, Kunde erhielt, fand in ihm einen entschiedenen Gegner. Außer seinen bereits genannten Werken sind zu nennen: „Politische Briefe" (Manheim 1846), „Das öffentliche Recht des Deutschen Bundes" (2 Bde., ebd. 1846), „Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden" (Bern 1849), „Grundzüge der Staatswissenschaft" (4 Bde., Frankfurt 1847—48), „Diesseits und jenseits des Oceans" (Koburg 1864—65), „Kurzgefaßter Wegweiser für Auswanderer" (Bamberg 1867), „Pflanzenkost, die Grundlage einer neuen Weltanschauung" (Stuttgart 1869), „Das Seelenleben, oder die Naturgeschichte des Menschen" (Berlin 1869), und das Drama „Eines Fürsten Jugendliebe" (Wien 1870). Seine Gattin verfaßte „Erinnerungen aus den Badischen Freiheitskämpfen (Hamburg 1850) und „Historische Zeitbilder" (3 Bde., Bremen 1850).

Strychnin (vom griech. strychnos, Nachtschatten), eine organische Basis, findet sich in den Krähenaugen, Ignatiusbohnen, der unechten Angusturarinde und im amerikanischen und ostindischen Pfeilgift. Das S. krystallisirt in weißen, glänzenden Oktaëdern oder vierseitigen Prismen, ist von intensiv bitterem Geschmack und unangenehmem, fast metallischem Nachgeschmack, sehr giftig, geruchlos, nicht schmelzbar, wird in der Hitze zersetzt und ist in Wasser sehr wenig, in verdünntem Alkohol leicht, in Alkohol gar nicht löslich. Ueber die physiologische Wirkung des S.s und sein Gegengift s. Brechnuß.

Strychnos, eine zu den Loganiaceen und der Unterabtheilung der Eustrychnieen gehörige Pflanzengattung, umfaßt tropische Bäume und Sträucher mit gegenständigen, ganzrandigen Blättern und in Trugdolden gestellten Blüten. Arten: S. nux vomica, hoher Baum in Ostindien, mit kleinen, weißen, aschgrau behaarten Samen, den sog. Krähenaugen (s. d.). Die Rinde ist die unechte Angusturarinde; S. colubrina, Baum auf den Molukken, mit großen, gestreiften Früchten und dichtem, bräunlichem Holz, dem sog. Schlangenholz, das sonst officinell war; S. Ignatia, hoher Baum in Ostindien, liefert die bekannten Ignatiusbohnen, hornartige Kerne; S. muricata, Baum auf Timor, dessen Rinde officinell ist; S. potatorum, Baum in Ostindien, mit schwarzen, kirschenähnlichen Früchten, den sog. Atchiern, die wie das Holz die Eigenschaft haben, trübes Wasser zu klären; beide sind weder bitter noch giftig; S. Gujanensis, S. toxifera, beide in Südamerika einheimisch, liefern die Hauptbestandtheile der Pfeilgifte (Upas Tieute).

Strykersville, Postdorf in Wyoming Co., New York.

Stuart oder Stewart, eine berühmte Familie, welche mehrere Jahrhunderte über Schottland und mehr als ein Jahrhundert über die vereinigten Königreiche England, Schottland und Irland regierte. Sie soll von einem Zweige der englisch-normannischen Familie Fitz-Alan abstammen, der im 12. Jahrh. die Würde eines Reichshofmeisters (Steward) erhielt und davon den Geschlechtsnamen annahm. Der erste König aus dieser Familie war Robert II., dessen Vater Walter Reichhofmeister von Schottland, und dessen Mutter eine Tochter des Robert Bruce war; das berühmteste Mitglied der Familie war die unglückliche Maria Stuart (s. d.), deren Sohn, Jakob VI., neben dem schottischen (als Jakob I.) auch den englischen Thron erhielt. Der letzte Regent der Familie war Jakob II., welcher 1688 enthront wurde.

Stuart. 1) Charles Gilbert, amerik. Porträtmaler, geb. 1756 zu Narraganset, Rhode Island, gest. am 9. Juli 1828 zu Boston; erhielt den ersten Unterricht von einem schottischen Maler, Namens Alexander, der ihn im Alter von 18 Jahren mit nach Edinburgh nahm. Von Schottland zurückgekehrt, malte er in Newport, Boston und New York, wandte sich aber, da der Krieg seinem Erfolg hinderlich war, nach London, wo er von Benj. West materielle und künstlerische Unterstützung erhielt. 1793 kehrte er nach Amerika zurück, und ließ sich, nach längerem Aufenthalt in Washington, bleibend in Boston nieder. S. war der bedeutendste amerik. Porträtmaler seiner Zeit; zu dem künstlerischen Interesse kommt noch hinzu, daß seine Porträts großentheils berühmte Zeitgenossen darstellen. In London malte er seinen Landsmann Benj. West (das Bild befindet sich in der "British National Gallery"), in Paris Ludwig XVI., besonders geschätzt aber sind seine Porträts Washington's, deren er zwei nach dem Leben malte und öfter wiederholte. Eines derselben befindet sich im „Athenäum" zu Boston, mit einem Porträt der Martha Washington, das zweite ist in England. Im „Athenäum" zu Boston findet sich auch, außer vier anderen Porträts von der Hand des Künstlers, das Bildniß von S. selbst, gemalt von Neagle. Auch in der Galerie der "N. Y. Historical Society" in New York, in der "Mass. Historical Society" in Boston, und in der "Penns. Academy" zu Philadelphia trifft man Bilder von ihm. S.'s beide Töchter, Frau Stebbins und Fräul. Jane Stuart, waren ebenfalls Porträtmalerinnen. G. S. Newton (s. d.) ist ein Neffe des Künstlers. 2) James E. B., General der ehem. Conföderirten Staaten, geb. 1833 in Patrick Co., Virginia, graduirte 1854 in West Point, wurde 1861 Brigadegeneral und erhielt den Oberbefehl über eine Abtheilung Cavallerie. Im J. 1862 zum Generalmajor ernannt, überrumpelte er Pope's Hauptquartier bei Catlett's Station (22. Aug.), unternahm im Oktober desselben Jahres einen kühnen und erfolgreichen Einfall in Pennsylvania, deckte mit seiner Cavallerie den Rückzug Lee's nach den Schlachten von Gettysburg, und commandirte während der Schlachten in der „Wilderneß" die conföd. Cavallerie. Er fiel am 11. Mai 1864 in einem Gefecht, welches ihm Gen. Sheridan bei Yellow Tavern, nahe Richmond, lieferte.

Stübchen, ein früher in Norddeutschland gebräuchliches Maß für Flüssigkeiten von verschiedener Größe; es war in Braunschweig = 3,₇₅, in Hannover = 3,₄, in Bremen = 3,₂₂ und in Hamburg = 3,₆₂ Liter.

Stüber (holl. stuiver), eine früher in den Niederlanden, Ostfriesland und Rheinpreußen gebräuchliche, silberne oder kupferne Scheidemünze. In Holland waren 20 S. = 1 holl. Gulden (seit 1816 1 holl. Gulden = 100 holl. Cents, also 1 S. = 5 Cents); in Ostfriesland und Rheinpreußen 72 S. = 1 Thlr. preuß. = 69 cts.

Stuccaturarbeit (vom ital. stucco, Stück, Kruste), eine Gipsmörtelarbeit, welche Kalk und Gips als Ueberzug der Wände und zur Darstellung von Ornamenten verwendet. Schon

die Römer kannten die S.en, doch kamen sie erst zu Anfang des 14. Jahrh. wieder in Aufnahme und wurden von Nanni von Udine vervollkommnet, wie dies die Loggien im Vatican bezeugen. Die Masse selbst wird Stuck, die Arbeiter Stuccaturarbeiter oder Stuccateurs genannt. In Deutschland wurde die Arbeit gegen Ende des 17. Jahrh. bekannt; doch macht ihr in neuester Zeit vielfach die Terracotta (s. d.) den Rang streitig. Hierher gehört auch der sog. Gipsmarmor, zum Bekleiden von Säulen, um ihnen ein marmorartiges Ansehen zu geben.

Stückgießerei (engl. Cannon Foundry) bezeichnet die Herstellung von Geschützen aus Bronze, Gußeisen oder Gußstahl. Das zu Bronzegeschützen bestimmte Metall, aus 100 Theilen Kupfer und etwa 10 Theilen Zinn bestehend (Stückgut), wird, nachdem es in großen Schmelzöfen flüssig gemacht ist, in die vor dem Ofen aufrecht stehenden Formen geleitet. Der so erfolgte Guß ist massiv; die Geschütze müssen daher zur Herstellung ihrer Höhlung gebohrt werden, welches durch besondere Bohrmaschinen geschieht, womit zugleich auch die Abdrehung des Rohres verbunden ist, während das Zündloch besonders gebohrt wird. Das Einschneiden der Züge bei gezogenen Geschützen, welche meist aus Gußstahl verfertigt werden, geschieht durch Dampfkraft. In Deutschland ist die berühmteste und größte S. die von Krupp in Essen, in England die zu Woolwich, Yorkshire, und die in Staffordshire, und in Schottland die zu Carron. In den Ver. Staaten sind die S.en von South Boston in Boston, Massachusetts, von West Point in Cold Spring, New York, von Tredegar in Richmond und von Bellona in Blackheath, Virginia, und die "Pennsylvania Foundry" in Pittsburg, Pennsylvania, zu nennen; in Chicopee, Massachusetts, werden nur Feldgeschütze gegossen.

Studenten (vom lat. studentes, sich Befleißigende), s. Universitäten.

Studer, Bernhard, hervorragender Geolog und Physiker, geb. am 21. Aug. 1794 in Büren, Kanton Bern, erhielt 1825 die für ihn gegründete Professur der Geologie (die erste in der Schweiz) an der Akademie, später an der Universität zu Bern. Sein Hauptstudium bilden die geologischen Verhältnisse der Alpen. Er schrieb u. a.: „Geologie der westlichen Schweizeralpen (Heidelberg 1834), „Lehrbuch der mathem. Geographie" (Bern 1836; 2. Aufl., 1842), „Lehrbuch der physik. Geographie" (ebd. 1844—47), „Geologie der Schweiz" (ebd. 1851—53), „Einleitung in das Studium der Physik und Elemente der Mechanik" (ebd. 1859), „Geschichte der physik. Geographie der Schweiz" (ebd. 1863), „Index der Petrographie und Stratigraphie der Schweiz und ihrer Umgebungen" (Bern, 1872). Er gab mit A. Escher von der Linth die "Carte géologique de la Suisse" (4 Blatt, Winterthur 1853) heraus, lieferte zahlreiche Beiträge für verschiedene wissenschaftliche Zeitschriften, und, als Mitbegründer des „Schweizer Alpenclub", für die von ihm herausgeg. Zeitschrift „Berg- und Gletscherfahrten in den Hochalpen der Schweiz".

Studium (lat., Eifer, Bemühung) ist das anhaltende Nachforschen und Nachdenken über irgend eine Sache, meist wissenschaftlicher oder künstlerischer Art; die gründliche Erlernung einer Wissenschaft oder Kunst.

Stufenjahre (Anni climacterici) nennt man diejenigen Jahre, von welchen man glaubt, daß der menschliche Organismus einen Schritt in seiner Entwickelung vollendet hat. Als solche hielt man sie für besonders gefährlich und in ihnen den Organismus leichter zu einzelnen Krankheiten geeignet als in anderen. Das Unhaltbare dieser Ansicht liegt schon darin, daß statistische Zusammenstellungen in den sog. S.n durchaus nicht außergewöhnlich viele Todesfälle aufstellen, und ferner darin, daß diejenigen, die daran glauben, selbst ganz verschiedene Jahre als S. annehmen, meistens jedes 3. 5. 7. 9. Jahr.

Stukeley, Seehafen der nördl. Küste von Prince Edward Island, Britisch-Nordamerika, an der Mündung des Morel River in den Golf von St. Lawrence.

Stuhlweißenburg (ungarisch Székes-Fehérvár), Hauptort der ungarischen Gespanschaft gleichen Namens, hat 22,683 E. (1869), liegt in sumpfiger Gegend, ist Knotenpunkt der Eisenbahnen von Ofen, Komorn (Raab, Wien) und Sitz der Comitatsbehörden. Die Stadt hat mehrere Kirchen, worunter eine bemerkenswerthe Kathedrale, bischöfliche Residenz, kathol. Obergymnasium, eine Realschule, ein Seminar und andere Bildungsanstalten. Der Hauptindustriezweig der Bewohner ist die Tuch-, Flanell-, Seife-, Leder- und Messerfabrication. Aus den in der Umgegend befindlichen Sümpfen gewinnt man Soda. S. war von 1027—1527 Residenz und Begräbnißstätte von 14 ungarischen Königen, wurde 1545 von den Türken erobert und von 1602—88 nochmals von ihnen besetzt.

Stüler, August, namhafter Architekt, geb. am 28. Jan. 1800 zu Mühlhausen in Thüringen, war ein Schüler Schinkel's, wurde 1832 Hofbaurath und Director der Schloßbaucommission in Berlin, 1842 Oberbaurath und Mitglied der Oberbaudeputation, 1849

Mitdirector der Bauakademie und 1850 Vortragender Rath im Ministerium. S. lieferte die Pläne zum Winterpalais in Petersburg, zur Börse in Berlin, zum Neuen Museum, zur Börse in Frankfurt a. O., zu vielen Schlössern und Kirchen und zahlreichen Privatgebäuden in und um Berlin. Er baute ferner das Nationalmuseum in Stockholm und die St.-Jacobikirche, die Matthäuskirche, die Bartholomäuskirche und die Marcuskirche in Berlin, die Akademie der Wissenschaften in Pesth, das Universitätsgebäude in Königsberg, das Schloß in Schwerin, das Museum in Köln u. a. Sein Lieblingsstyl war der Renaissancestyl, den er in vielen seiner Arbeiten anwendete; doch leistete er auch in anderen Baustylen, namentlich im gothischen, Vortreffliches. Er starb am 18. März 1865. Seit 1835 gab er mit Strack die „Vorlegeblätter für Möbeltischler" heraus und lieferte eine Reihe Entwürfe zum „Album des Berliner Architektenvereins".

Stuliquamish, Precinct in Sushomish Co., Territorium Washington; 438 E.

Stumm, Stummheit (mutitas), nennt man das auf Gehirnfehler, Gehirnerkrankung, Nervenzerrüttung (Epilepsie) beruhende Unvermögen, articulirte Laute hervorzubringen. Häufig liegt der Grund in einer mechanischen Störung der Sprechwerkzeuge, und dann ist die Stummheit operativ zu heben. Wenn sie als Folge der oben genannten Krankheiten auftritt, verschwindet sie meistens mit der Hebung derselben. Häufig aber ist die S. angeboren, hängt dann mit der Taubheit zusammen, oder ist eine Folge derselben, in welchem Falle man die damit behaftete Person taubstumm nennt.

Stump Sound, Township in Onslow Co., North Carolina; 1515 E.

Stunde bezeichnet den vierundzwanzigsten Theil eines Tages, sowohl eines Sternentages, als eines mittleren Sonnentages. Beide werden in 60 Minuten eingetheilt. Im bürgerlichen Leben zählt man bei den letzteren von Mitternacht zu Mittag und dann von Mittag wieder bis zu Mitternacht, stets von 0—12 Stunden; die Astronomen aber zählen beide Arten von Mittag zu Mittag von 0—24 in einem fort, ebenso auch die Sternstunden. Die Fixsterne bewegen sich scheinbar in 24 S.n Sternzeit um die Erde, durchlaufen 360° in dieser Zeit, also 15° in einer S.

Sturbridge, Township und Postdorf in Worcester Co., Massachusetts; 2101 E.

Sturdza (Stourdza), Alexander, der Denunciant der deutschen Universitäten, geb. am 29. Nov. 1791 in der Moldau, wurde, nachdem er eine Zeit lang in Deutschland gelebt hatte, Staatsrath in der Kanzlei des Grafen Kapodistrias und verfaßte 1818 auf dem Aachener Congreß im Auftrage der russischen Regierung eine Schrift: "Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne", in welcher er den deutschen Nationalcharakter heftig angriff und namentlich die deutschen Hochschulen als den Herd revolutionärer Grundsätze und Bestrebungen darstellte. Durch diese Schrift, in welcher er behauptete, daß die russische Regierung von der Vorsehung bestimmt sei, dem menschlichen Geschlechte die wahre Glückseligkeit und Religiosität zu vermitteln, und daß die deutschen Hochschulen von orthodoxen Geistlichen geleitet werden müßten, erweckte er den allgemeinen Unwillen in Deutschland gegen sich; er flüchtete daher, das Schicksal Kotzebue's fürchtend, nach Rußland, erhielt daselbst eine Anstellung im Ministerium und starb am 13. (25.) Juni 1854. Außer obiger Schrift schrieb er: "La Grèce en 1821" (Leipzig 1822), „Briefe über die Pflichten des geistlichen Standes" (4. Aufl., Odessa 1844), "C. W. Hufeland. Esquisse de sa vie et sa mort chrétienne" (Berlin 1837).

Sturgeon. 1) Townships im Staate Kentucky: a) in Jackson Co., 1100 E.; b) in Lee Co., 214 E. 2) Postdorf in Boone Co., Missouri.

Sturgeon Bay. 1) Kleine Einbuchtung der Green Bay, Door Co., Wisconsin. 2) Township und Postdorf, Hauptort von Door Co., Wisconsin, an der Sturgeon Bay, hat 690 E.

Sturgeon Lake, See in Britisch-Nordamerika, 27 engl. M. lang und 6 breit, steht mit dem Pine Island Lake durch den Saskatchewan in Verbindung.

Sturgeonville, Postdorf in Brunswick Co., Virginia.

Sturges Rapids, Dorf in Black Hawk Co., Iowa.

Sturgis, Samuel D., amerikanischer General, geb. 1822 zu Shippensburg, Pennsylvania, graduirte 1846 zu West Point, wurde Major im Mai 1861 und folgte, nachdem General Lyon am Wilson's Creek gefallen war, letzterem im Commando der Truppen. Am 10. Aug. 1861 wurde er Brigadegeneral der Freiwilligen, commandirte 1862 die Befestigungen um Washington, und in den Schlachten bei Antietam, South Mountain und Fredericksburg die 2. Division des 9. Armeecorps; war 1863 bei den militärischen Operationen in Kentucky thätig, nahm im Jan 1864 den Gen. Vance nebst seinen Truppen gefangen, und commandirte in der unglücklichen Schlacht bei Guntown am Mississippi (10.

Juni 1864). Am 13. März 1865 wurde er zum Generalmajor der Freiwilligen, und am 6. Mai 1869 zum Obersten des 7. Cavallerie-Regiments der regulären Armee ernannt.

Sturgis, Township und Postdorf in St. Joseph Co., Michigan; 2306 E. Das Postdorf hat 1768 E.; deutsche reformirte Kirche.

Sturluson, s. Snorri Sturluson.

Sturm ist der gewaltsame, vorzüglich mit der blanken Waffe, ausgeführte Angriff einer Truppe auf Festungen, befestigte oder von Natur starke Stellungen, Dörfer, Wälder, Brücken u. s. w. Der S. wird in der Regel durch Geschütz- und starkes Tirailleurfeuer (Schnellfeuer) vorbereitet, zuweilen auch durch einen Scheinangriff unterstützt, worauf sich die Sturmcolonne (storming party) im Laufschritt und mit Schlachtgeschrei auf den Feind stürzt.

Sturm, Julius Karl Reinhold, lyrischer Dichter, geb. am 21. Juli 1816 zu Köstritz im Reußischen, studirte in Jena Theologie, wurde Erzieher des Erbprinzen von Reuß, 1851 Pfarrer in Göschütz und 1857 Pfarrer in seinem Geburtsorte. Seine Dichtungen zeichnen sich durch tiefes Gemüth, religiöse und patriotische Gesinnung und klare und glatte Sprache aus. Er schrieb: „Gedichte" (1850; 3. Aufl., 1862), „Fromme Lieder" (1852; 7. Aufl., 1869), „Das rothe Buch", Märchen (1856), „Neue Gedichte" (1856), „Zwei Rosen, oder das Hohe Lied der Liebe" (1854), „Neue fromme Lieder" (1856, 2. Aufl., 1870), „Für das Haus" (1861), „Israelitische Lieder" (2. Aufl., 1867), „Eichenkranz, den heimkehrenden Kriegern gewidmet", (1871), „Spiegel der Zeit in Fabeln" (1873).

Sturmhut, s. Aconit.

Sturmvogel (Procellaria; Lugsail), eine zu den Schwimmvögeln gehörige Vogelgattung, mit, sich in einer Röhre auf dem Rücken des Oberschnabels vereinigenden Nasenlöchern, hält sich meist auf dem Meere auf, fliegt auf dem Wasser niedrig, flüchtet sich bei Stürmen oft auf Schiffe und bewohnt die hohen Breiten beider Hemisphären. Untergattungen: 1) Sturmläufer (Thalassidroma) mit häntigen Nasenlöchern; Art: Kleiner S. oder Sturmschwalbe (T. pelagica), von Lerchengröße, Gefieder in der Hauptsache braun, Bürzel weiß. 2) Procellaria, Arten: Riesensturmvogel (P. gigantea), größer als eine Gans, schwärzlich, unten weißlich, im Antarktischen Meere, hat eßbares Fleisch. Fulmar oder Eissturmvogel (P. glacialis), oben bläulich silbergrau, unten weiß, Füße und Schnabel gelb; bewohnt den ganzen Norden, wird entengroß; frißt Aas und Seethiere und nistet an den Küsten, liefert Oel und Federn. Cap'scher S. (P. Capensis), schwarz und weiß, sonst wie der vorige, von 25° bis 50° südl. Br. Auch rechnet man hierher 3) den Flaumtaucher (Pachyptila), mit getrennten Nasenlöchern, Schnabel breit, mit gezähnelten Schneiden, großer, dicker Zunge, brütet gesellig in Erdlöchern; Art: P. vittata, bläulichgrau, unten weiß, so groß wie eine Taube; auf Neuseeland u. s. w. 4) In Betreff der Gattung Albatroß (s. d.)

Sturt, Sir Charles, bekannter australischer Forschungsreisender, kam 1825 als Capitain eines Infanterieregiments nach Sidney, Australien, entdeckte 1828 auf einer Expedition nach dem Innern des Continents den Macquarie-, Castelreagh- und Darling River, auf einer zweiten von 1829 bis 1831 den Murrumbidgee- und Murray River, unternahm 1835 die erste, von Resultaten begleitete Ueberlandreise von Sidney nach Adelaide, ward 1839 zum Ober-Landvermesser für Südaustralien erwählt, führte 1844—46 mit Poole, Browne und Stuart eine dritte große Reise zur Erforschung des Innern aus, auf der er den Cooper River entdeckte und fast bis zur Mitte des Continents vordrang. Zum Colonialsekretär ernannt, kehrte er, mit zerrütteter Gesundheit und fast erblindet, nach England zurück und starb zu Cheltenham, Gloucester Co., am 16. Juni 1869. S. schrieb: "Two Expeditions into the Interior of South Australia, during the Years 1828—31" (2 Bde., London 1833), und "Narrative of an Expedition into Central-Australia, during the Years 1844—1846" (London 1849).

Sturz, Helfrich Peter, Schriftsteller, geb. am 16. Febr. 1736 in Darmstadt, wurde 1763 im Ministerium des Auswärtigen in Kopenhagen angestellt, erhielt 1770 eine Stelle beim General-Postdirectorium, welche er jedoch 1772, infolge Struensee's Falles, verlor. Er wurde später oldenburgischer Regierungsrath, 1775 Etatsrath und starb am 12. Nov. 1779 in Bremen. S. war einer der vorzüglichsten und geistreichsten Prosaiker seiner Zeit. Er schrieb: „Erinnerungen aus Bernstorff's Leben" (1777), „Briefe eines Reisenden" (1777) u. a. Seine „Schriften" erschienen zu Leipzig (1786).

Sturzbäder nennt man Uebergießungen mit kaltem Wasser, die der Patient in den meisten Fällen, während er im lauwarmen Bade sitzt, erhält; sie dienen zur Abkühlung des

Kopfes und zur Erschütterung der Nerven und gehören in allen Fällen zu den energischen Mitteln. In neuerer Zeit braucht man statt der S. die Douche.

Stuttgart, die Haupt- und Residenzstadt Württemberg's, liegt 800 F. h. reizend am Nesenbach in einem Kessel, den die Keuperberge des Nesenbachthales bilden. Die alte Stadt liegt um den Marktplatz, die neue, regelmäßig gebaute um die Königs- und Neckarstraße, von denen die erstere die Stadt in eine westl. und östl. Hälfte theilt. Die Stadt ist in neuerer Zeit bedeutend verschönert und erweitert. Die bemerkenswerthesten Gebäude liegen am NWestende der alten Stadt, zwischen den beiden oben genannten Straßen. Noch in die alte Stadt selbst geschoben ist die Stiftskirche, im späteren goth. Style (1436—1495) erbaut, mit 11 Standbildern der Württemberger Grafen und der Fürstengruft. Nordöstl. von der Stiftskirche steht das 1553—1570 erbaute alte Schloß, ein Viereck mit starken Rundthürmen an den Ecken. Im J. 1865 wurde im Hofe desselben die Ritterstatue des Grafen Eberhard im Barte aufgestellt. Dem alten Schlosse gegenüber liegt das Palais des Prinzen Friedrich. Auf dem alten Schloßplatze steht das 14 F. hohe, von Thorwaldsen entworfene Standbild Schiller's, welches am 9. Mai 1839 enthüllt wurde. Das neue Schloß wurde 1746 von Herzog Karl begonnen, aber erst 1806 vollendet. Im O. des Schlosses stehen die Gebäude der vormaligen Ritterakademie oder Karlsschule, denen gegenüber sich der 1860 vollendete Königsbau (430 F. lang und 120 F. breit) befindet. Vor dem Schlosse liegt der schöne Schloßplatz mit der Jubiläumssäule, welche am 30. Okt. 1841 zur Erinnerung an die 25jährige Regierung Wilhelm's I. errichtet wurde. Hier ist auch die Bibliothek mit 245,000 Bänden und 3230 Manuscripten. Von anderen bedeutenden Bauten sind zu nennen: an der Neckarstraße die Münze und das Museum der bildenden Künste, mit reichen Sammlungen von Gemälden, Abgüssen und Antiken, in der Königsstraße die katholische Kirche und der berühmte Marstall. Zwischen Königs- und Friedrichsstraße liegt der schöne Bahnhof und diesem gegenüber das prachtvolle neue Postgebäude; auch sind das Polytechnicum, die Baugewerkschule schöne Gebäude, ebenso im südöstl. Theile der Stadt die evangelische St.-Johanniskirche, im goth. Style. Außerdem ist zu erwähnen die 1861 vollendete Synagoge im romanischen Style. Vom Schlosse erstrecken sich reizende Gartenanlagen $^3/_4$ Stunden weit bis Canstatt hin. Am linken Ufer des Neckar liegen das Dorf Berg und die königliche Villa, auf einem, von einem Eisenbahntunnel durchsetzten Berge das königliche Lusthaus Rosenstein und am Fuße des Berges die Wilhelma, im maurischen Style. Außer den genannten Instituten für Wissenschaft und bildende Kunst besitzt S. noch ein Zoologisches Museum, eine Realschule, Thierarzneischule, Gymnasium, das Katharinenstift für Töchter höherer Stände und andere Schulen, sowie zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten. S. hat 84,487 E. (1871), mit Berg, Gablenberg und Häßlach 91,623 E., die mit Ausnahme von etwa 7000 Katholiken, 1200 Juden und 500 Mitgliedern kleinerer protestantischer Religionsgenossenschaften, zur evangelischen Kirche gehören. Die Industrie der Stadt hat sich in der letzten Zeit sehr gehoben, und ist namentlich die Fabrication von Eisenwaaren, Pianofortes und Musikinstrumenten überhaupt, von Bijouterie-, Farbewaaren, Chemikalien, Cigarren, Oefen, Feuerspritzen, Maschinen, Blechwaaren, Lampen, Schaumweinen, Webereien in Seide und Baumwolle von Bedeutung. Außerdem hat S. als Hauptsitz des süddeutschen Buchhandels bedeutende Druckereien und xylographische Anstalten. Auch der Handelsverkehr ist rege, besonders in Indigo und Droguen. Seit 1871 besteht auch eine Zettelbank mit $10^1/_2$ Mill. Fl. Kapital. S., schon 1229 urkundlich erwähnt, wurde 1320 vom Grafen Eberhard dem Erlauchten zur Residenz und vom Grafen Ulrich 1482 zur Hauptstadt sämmtlicher württemb. Länder erhoben. Vgl. Pfaff, „Geschichte der Stadt S." (2 Bde., Stuttgart 1845—47); Wochner, „S. seit 25 Jahren" (ebd. 1871).

Stüve, Johann Karl Bertram, Staatsmann, geb. am 4. März 1798 in Osnabrück, ließ sich 1820 als Advokat in seiner Vaterstadt nieder. 1830 wurde er zum Schatzrath erwählt und war als solcher Mitglied des Landtages, auf welchem er als Präsident der Commission zur Prüfung der Ablösungsordnung, und als Mitglied der Commission zur Ausarbeitung des Grundgesetzes thätig wirkte. 1833 wurde er Bürgermeister von Osnabrück und erklärte sich 1837, nebst dem Magistrate dieser Stadt, gegen die Aufhebung der von Ernst August aufgehobenen Verfassung von 1833. Er blieb in oppositioneller Haltung gegen die Regierung bis 1848, in welchem Jahre er zum Minister des Innern ernannt wurde. Er bewahrte in dieser Stellung Hannover vor der Revolution, ging, nachdem das Ministerium im Okt. 1850 aufgelöst worden war, nach Osnabrück zurück und übernahm daselbst 1852 wieder das Bürgermeisteramt. Im J. 1864 legte er dieses Amt nieder und starb am 16. Febr. 1872. Er gab den 3. Theil von J. Möser's „Osnabrücker

Geschichte" (Berlin 1824) und den 3. Band von Friederici's „Geschichte der Stadt Osnabrück" (Osnabrück 1826) heraus und schrieb außerdem u. a.: „Ueber die Lasten des Grundeigenthums" (1830).

Stuyvesant, Peter, der letzte holländische Gouverneur von New York, war 1602 in Holland geboren und starb in New York City 1682. Er war eine Zeit lang Gouverneur der Insel Curaçao, kehrte 1644 nach Holland zurück, war von 1647—64 Gouverneur von New York und besetzte 1655 das schwedische Fort Casimir, welches später den Namen New Castle erhielt, in der Delaware Bay. Im J. 1664 fielen die Engländer unter Oberst Nichols in die Provinz New York ein, zwangen S. zu capituliren, und die Neuen Niederlande wurden eine englische Provinz. S. ging nach Holland, um der Regierung Bericht zu erstatten, und kehrte dann nach New York zurück. Während seiner Gouverneurschaft beruhigte er die Indianer, und schloß Grenzverträge mit dem Staate Connecticut. Washington Irving hat ihn in seinem humoristischen Werke: "Diedrich Knickerbocker's History of New York" geschildert.

Stuyvesant, Township und Postdorf in Columbia Co., New York, am Hudson River, hat 2263 E.

Stuyvesant Falls, Postdorf in Columbia Co., New York.

Styliten (Säulenheilige) hießen in Syrien und Palästina Christen, welche zur Buße und um Gott wohlgefällig zu sein, den größten Theil ihres Lebens auf einer Säule lebten und sich mit Bet- und Bußübungen beschäftigten. Einer der bekanntesten S. war der Mönch Simeon, der 30 Jahre lang auf einer 40 Ellen hohen Säule lebte und Buß- und Bekehrungspredigten hielt.

Stymphaliden (griech. stymphalides) heißen in der griech. Sagengeschichte gefräßige Raubvögel am Stymphalischen See in Arkadien; man legte ihnen eherne Flügel und Federn bei, welche sie gleich Pfeilen abschießen konnten. Sie wurden von dem Heroen Hercules (s. d.) getödtet.

Styrax, typische Gattung der Familie der Styraceae, welche meist nur in warmen Klimaten vorkommt und Bäume und Sträucher umfaßt; enthält die Gattungen Halesia, Symplocos und Styrax, welche alle in den Ver. Staaten einheimisch sind. Dort vorkommende Arten sind: S. grandifolia mit $^1/_2$ Zoll großer Corolle, in Wäldern Virginia's und südwärts; S. pulverulenta, 1—4 F. hoher Strauch, mit $^1/_2$ Zoll großer Blüte, in Fichtengebüschen von Virginia und südwärts; S. Americana, Corolle $^1/_2$ Zoll groß, an Sumpfrändern von Virginia u. s. w., 4—8 F. hoher Strauch; S. officinale, ist ein Baum in der Levante und Südeuropa, mit weißen Blüten, die Mutterpflanze des Storax (s. d.).

Styx (griech., eigentl. der Gehaßte, Verabscheute, von stygein, hassen). 1) In der griech. Mythologie ein schmutziger Strom, der die Unterwelt umgab, und über den die Schatten der Verstorbenen vom Fährmann Charon in einem Kahn hinübergeführt wurden. Der S. wurde durch eine furchtbare Göttin personificirt, die mit dem Giganten Pallas den Zelos (Eifer), die Nike (Sieg), den Kratos (Macht) und die Bia (Gewalt) zeugte, welche dem Zeus gegen die Titanen beistanden. Nach einer andern Sage war Persephone ihre und des Zeus Tochter. Bei dem S. schwuren die Götter. 2) (Jetzt Mavroneria) Bach im nördl. Arkadien, dessen eiskaltes Wasser die Alten für giftig hielten und daher den Namen auf den Fluß der Unterwelt übertrugen.

Suada (vom lat. suadere, überreden, oder Suadela) war bei den Römern die Göttin der Ueberredung, hieß bei den Griechen Peitho und wurde von ihnen, in Verbindung mit Aphrodite (Venus), als eine den Verheirathungen günstige Göttin, besonders verehrt. Im verächtlichen Sinne bezeichnet das Wort Suade (spr. Swade) Mund- oder Maulfertigkeit.

Suakin oder Sauakin, wichtigster Handelsplatz an der afrikanischen Küste des Rothen Meeres, auf einer kleinen Felseninsel gelegen, hat einen guten Hafen und nicht unbedeutenden Handel, namentlich mit Gummi. Die Küste von hier bis Berber ist fast ausschließlich mit Gummibäumen besetzt. Dazu gehört auf dem Festlande eine Beduinenstadt von 10,000 E., welche in Matten- und Strohhäusern wohnen. Außer Gummi werden noch Baumwolle, Butter, Sennesblätter, Tamarinden und Elfenbein ausgeführt, und auch Sklavenhandel getrieben. Alle Karavanen, die von hier ihren Ausgang nehmen, gehen entweder nach Berber oder Kassela. Seit 1865 ist S. nebst Gebiet von den Türken an Aegypten abgetreten und Sitz eines ägyptischen Gouverneurs, der zwar zunächst dem Generalgouverneur des Sultan, welcher in Chartum residirt, untergeordnet ist, aber auch die Befugniß hat, in den das Rothe Meer betreffenden Angelegenheiten unmittelbar nach Kairo zu berichten.

Suamico, Township und Postdorf in Brown Co., Wisconsin; 1074 E.

Suamico River, Fluß im Staate Wisconsin, entspringt in Shawanaw Co., fließt östlich und mündet in Brown Co. in die Green Bay.

Suapure oder Swapure, Fluß in der südamerik. Republik Venezuela, entspringt in der Sierra Parima und fließt in den Orinoco River, nach einem nordwestl. Laufe von 100 engl. M.

Subhastation ist die, entweder freiwillige oder nothwendige, d. h. von der Behörde angeordnete, öffentliche Versteigerung von Gegenständen an den Meistbietenden. Die nothwendige S. findet stets unter Aufsicht und Leitung der Obrigkeit statt, während die freiwillige von dem Eigenthümer des zu subhastirenden Gegenstandes oder von dessen Bevollmächtigten abgehalten werden kann. Die S. unterliegt gewissen Regeln, welche durch die Gesetze der verschiedenen Länder vorgeschrieben werden. Der Name S. kommt vom lat. sub hasta (unter dem Spieße), da die Römer einen Spieß am Versteigerungsorte aufzupflanzen pflegten.

Subiaco, Stadt mit 6400 E., in der italienischen Provinz Rom, am Tevenone und nahe an der früheren neapolitanischen Grenze gelegen, ist das alte Sublaqueum am Anio, und aus den Trümmern einer Villa Nero's erbaut. Im Mittelalter hieß der Ort Sublacus; ist auch bekannt als der Aufenthalt des Benedict von Nursia.

Subject (vom lat. subjectum, das Untergelegte, was einem andern als zu Grunde liegend gedacht wird) ist ein erkennendes, vorstellendes, freihandelndes Wesen, im Gegensatz zu dem Object, welches der Gegenstand seines Erkennens und Handelns ist; es ist demnach das Vorstellende, während das Object das Vorgestellte ist. In der Grammatik ist das S. der Hauptbegriff eines Satzes. Subjectiv sind Gedanken und Empfindungen, welche von der besonderen Natur des Denkenden und Empfindenden bedingt werden.

Sublette, Township und Postdorf in Lee Co., Illinois; 1300 E.

Sublette's Lake oder Yellowstone Lake, See im nordwestl. Theile des Territoriums Wyoming, die Quelle des Yellowstone River.

Sublimat (von lat. sublimatum, das Emporgetriebene) bezeichnet im Allgemeinen in der Chemie das Produkt jeder Sublimation, der Trennung flüchtiger von nicht flüchtigen Theilen, und unterscheidet sich von der Destillation dadurch, daß das durch Abkühlung der Dämpfe erhaltene Produkt, das S., fest ist, während das Destillat flüssig ist. Im Besonderen bezeichnet S. so viel als Quecksilberchlorid.

Sublimity, Township in Marion Co., Oregon; 726 E.

Subordination (von lat. subordinatio, Unterordnung). 1) In der Logik, dasjenige Verhältniß zwischen Begriffen, wornach ein Begriff zur Sphäre eines ihm übergeordneten Begriffes gehört. 2) Im Militärwesen der unbedingte und sofortige Gehorsam, welchen ein Soldat den Befehlen seines Vorgesetzten zu leisten hat. Die S. bildet die Grundlage der militärischen Disciplin, verpflichtet gleichmäßig die dem Militär angehörenden Personen aller Grade, und dürfen die Principien der S., ohne Gefahr für Lockerung der Disciplin, unter keinen Umständen aufgehoben werden. Die Nichtbeachtung militärischer Befehle (Insubordination) wird daher sehr streng, in manchen Fällen, z. B. Vergreifung an einem Vorgesetzten, mit dem Tode oder schwerer Festungshaft bestraft.

Sub rosa (lat., d. i. unter der Rose) heißt soviel als im Vertrauen, unter der Bedingung der Verschwiegenheit, Jemandem eine Mittheilung machen. Der Ausdruck kommt daher, daß den Germanen die Rose als Symbol der Verschwiegenheit galt, welche sie bei ihren Gastmählern von der Decke auf die Tafel herabhängen ließen, um anzudeuten, daß die in heiterer Stimmung hervorgerufenen Aeußerungen und Scherze wieder vergessen, wenigstens nach Außen hin verschwiegen bleiben sollten.

Subsidien (von lat. subsidia, Hilfsmittel) sind Gelder, welche in Folge von Verträgen von einem Staate, im Falle eines Krieges, einem andern Staate ausgezahlt werden, um von ihm entweder nicht behelligt, oder mit einer bestimmten Anzahl Truppen unterstützt zu werden. In England wurden zu verschiedenen Zeiten den Königen S. (Subsidies) bewilligt, z. B. Jakob I., Karl II. In der politischen Geschichte Englands bedeutet S. ferner eine Steuerauflage, welche nicht auf Eigenthum, sondern auf die Person, nach dem angenommenen Werthe ihres Eigenthums, gelegt wird.

Substantivum (lat., engl. substantive), Dingwort, heißt dasjenige Wort, welches einen Gegenstand bezeichnet, dem unterscheidende Merkmale beigelegt werden können, im Gegensatz zum Adjectivum, welches diese Merkmale ausdrückt. Die Substantiva sind theils concrete, wenn sie wirklich vorhandene Personen oder Sachen bezeichnen, oder abstracte, wenn sie

Eigenschaften von Dingen oder Zustände ausdrücken, welche als selbstständig oder unabhängig von Dingen, als deren Merkmale sie gedacht werden, erscheinen.

Substanz (vom lat. substantia, Wesen, von substare, bestehen), ein selbstständiges, für sich bestehendes Ding, der wesentliche oder Hauptinhalt einer Sache; im philosophischen Sinne das, was ist, in sofern es als Träger gewisser Eigenschaften und als Ausgangspunkt gewisser Wirkungen betrachtet wird. Der gewöhnliche Sprachgebrauch bezeichnet mit dem Worte S. unverarbeitete, rohe Stoffe, z. B. chemische Stoffe, zum Unterschied von ihren Verarbeitungen und Verbindungen, die weichen und harten Theile eines Körpers im Gegensatz zu den Säften u. s. w.

Substitution (von neulat. substitutio, Stellvertretung) ist nach dem Römischen Recht in Erbschaftsfällen die Bestimmung, nach welcher, wenn der zuerst ernannte Erbe die Erbschaft nicht übernehmen kann oder will, eine andere Person als Erbe eintritt. Die S. ist eine directe, wenn der Erblasser den nachfolgenden Erben auf den Todes- oder Nichtantretungsfall des erst ernannten unmittelbar bestimmt, oder eine fideicommissarische, wenn der Erbe den Auftrag erhält, die Erbschaft ganz oder theilweise einem Dritten zu überliefern. In der Chemie bedeutet S. soviel als den Eintritt eines Elementes oder einer Atomgruppe in eine chemische Verbindung, an Stelle eines ausscheidenden Elementes derselben.

Subtraction (vom lat. subtractio, von subtrahere, abziehen), in der Rechnenkunst die der Addition entgegengesetzte einfache Rechnungsart. Eine Größe von einer anderen subtrahiren, heißt eine dritte finden, welche, zur ersten addirt, die zweite gibt. Die dritte Größe heißt Differenz (Unterschied, Rest) und zeigt an, um wieviel der Minuendus, d. i. die Zahl, von welcher abgezogen werden soll, größer ist als der Subtrahendus, d. i. die Zahl, welche abgezogen werden soll. Das Zeichen der S. ist — (minus, weniger) z. B. $8 - 6 = 2$.

Succession, s. Erbfolge.

Suchet, Louis Gabriel, Herzog von Albufera, französischer General, geb. am 2. März 1770 in Lyon, kämpfte in Italien und wurde 1797 zum Brigadegeneral ernannt. Er leitete hierauf unter Brune, dann unter Joubert, das Verwaltungswesen beim Heere, wurde Generalstabschef Masséna's in der Schweiz, durch dessen Einfluß er 1799 von Bonaparte zum Divisionsgeneral ernannt wurde. Er focht als solcher gegen die Oesterreicher, unterstützte Bonaparte bei dessen Uebergang über die Alpen und wurde nach dem Siege von Marengo Commandant dieser Stadt. Im Dez. 1800 erhielt er den Oberbefehl über das Centrum der Armee in Italien, nahm an deren Feldzuge 1801 rühmlichen Antheil und wurde mit seiner Division 1805 dem gegen Oesterreich vorrückenden General Lannes zugetheilt. Er zeichnete sich bei Ulm, Hollabrunn und Austerlitz, sowie 1806 bei Saalfeld und Pultusk aus. 1808 übernahm er den Oberbefehl über das 3. Armeecorps in Spanien, siegte 1809 bei Santa-Fé und Belchite, 1810 bei Lerida, eroberte am 2. Jan. 1811 Tortosa, und erstürmte am 28. Juni 1811 Tarragona, wofür er von Napoleon zum Marschall ernannt wurde. Am 9. Jan. 1812 eroberte er Valencia, erhielt infolge dessen den Herzogstitel und behauptete bis 1813 die Provinz Valencia. Nach Napoleon's Rückkehr von Elba erhielt er von diesem die Pairswürde, versuchte mit 10,000 Mann die französ. Grenze gegen Italien zu vertheidigen, mußte sich jedoch nach Lyon zurückziehen und unterwarf sich schließlich den Bourbons. Er blieb hierauf ohne Anstellung und starb am 3. Jan. 1826. Seine Memoiren über den span. Feldzug erschienen zu Paris (2. Aufl., 1834).

Suckasunny, Postdorf in Morris Co., New Jersey.

Suckernochee Creek, Fluß im Staate Mississippi, entspringt in Noxubee Co., fließt südöstlich und mündet in den Tombigbee River bei Moscow, Alabama.

Suckow, Albert, Freiherr von, württemb. Kriegsminister, geb. am 13. Dez. 1828 in Ludwigsburg, wurde 1848 Lieutenant in der Artillerie, kam früh in den Generalstab, leitete dann in ausgezeichneter Weise als Hauptmann die Kriegsschule, war im Kriege von 1866 Major und militärischer Bevollmächtigter im Hauptquartier des 7. Bundesarmeecorps, betonte mehrfach, doch erfolglos, die Nutzlosigkeit des Widerstandes der süddeutschen Armee, erhielt später den Auftrag, bei der Einführung der preuß. Heeresverfassung in Württemberg mitzuwirken, wobei er sich große Verdienste erwarb, wurde Oberst und Generalquartiermeister und 1870 Generalmajor und Kriegsminister im neuen nationalen Cabinet. Seine Leistungen für die schnelle Kriegsbereitschaft der württemb. Division, sowie für alle Bedürfnisse derselben, wurden vom König Karl durch seine Ernennung zum Generallieutenant und Verleihung der höchsten Orden, vom Kaiser Wilhelm ebenfalls durch Decorationen und eine Dotation von 100,000 Thlr. anerkannt. Gegen Arkolay's (pseudonym für Streubel) „Der Anschluß Süddeutschlands an die Staaten der preußischen Hegemonie sein sicherer

Untergang bei einem franz.-deutschen Kriege" (1.—5. Aufl., Zürich 1869) schrieb S: „Wo Süddeutschland Schutz für sein Dasein findet?" (Stuttgart 1869).

Sucré, Antonio Jose de, südamerik. Patriot und General, geb. 1793 in Cumana, Venezuela, wurde in Caracas erzogen, trat 1811 in die Armee und commandirte die „Patrioten" in der Schlacht bei Pichincha (24. Mai 1822), durch welche die Unabhängigkeit Colombia's errungen wurde. 1823 wurde er zum Oberbefehlshaber der patriotischen Truppen in Peru gewählt, dessen Unabhängigkeit er durch den glänzenden Sieg bei Ayacucha (am 9. Dez. 1824) sicherte. Er befreite sodann Bolivia und wurde 1826 zum Präsidenten dieser Republik auf Lebenszeit gewählt, resignirte jedoch im Aug. 1828 und wurde in Colombia, wohin er zurückgekehrt war, zum Commandeur der Südarmee ernannt, in welcher Eigenschaft er die peruvianische Armee unter Gen. Lamar am 26. Febr. 1829 bei Tarqui schlug und zur Uebergabe zwang. 1830 wurde er der erste Präsident des Congresses von Bogota, aber auf einer Reise in die südl. Departements bei Pasto, in Neu-Granada, auf Befehl des Gen. Obanda ermordet (Juni 1830).

Südamerika, die südliche Halbinsel des amerikanischen Festlandes, erstreckt sich von Punta-Gallinas, 12° 30' nördl. Br., bis Cap Froward fast unter 54° südl. Br., mit dem Feuerlande bis Cap Hoorn unter 55° 58' 41" südl. Br., und von Punta de Pariña, in 64° 45', bis Cap Branco in 17° 21' westl. Länge von Ferro, über 1000, bis Cap Hoorn 1030 geogr. M. lang, an der weitesten Stelle gegen 700 breit. Durch die Landenge von Panama mit Nordamerika verbunden, wird S. im W. vom Stillen Ocean, im NO. und SO. aber vom Atlantischen Ocean bespült und bildet ein fast rechtwinkliges Dreieck. Die ganze Küstenlänge beträgt 3400 M., davon kommen 2150 auf den Atlantischen und 1250 auf den Stillen Ocean. S. umfaßt 327,089 geogr. Q.-M. (6,954,331 engl.) mit 26,677,419 E. (Behm's „Geogr. Handb.", Bd. III.), liegt zu $^{5}/_{6}$ auf der südl., zu $^{1}/_{6}$ auf der nördl. Halbkugel, und gehört theils der heißen, theils der gemäßigten, theils der subarktischen Zone an. Alle Dreiecksseiten zeigen nur leichte Einbiegungen des Meeres, keine eigentlichen Meerbusen. Vom Südende des Golfes von Darien, der bis gegen 8° nördl. Br. oder $19^{1}/_{2}$ g. M. einschneidet, bis zur Punta-Gallinas, zieht die Küste 100 M. nach NO. Von da dringt der Golf von Maracaibo in's Land und von seinem Nordostende läuft eine 40 M. nach Süd-Osten gerichtete Küstenstrecke, die dann 80 M. nach O. zieht; hier macht sie eine leichte Einbiegung, der Insel Trinidad gegenüber, wodurch der Golf von Paria entsteht. Der Drachenschlund (Boca del Dragon) zwischen Trinidad und dem Festlande führt in das Karaibische Meer, der Südkanal oder die Schlangeneinfahrt in den Atlantischen Ocean. Die ganze Nordküste von S. trägt Spuren der Verwüstung, und überall erkennt man die Wirkung der großen Strömung, welche von Osten gegen Westen gerichtet ist und nach Zerstückelung der Karaibischen Inseln den Antillischen Meerbusen ausgefurcht hat. Bis zu dem Mündungsbusen des Marañon und Rio Para verfolgt die Küste 220 M. südöstl. Richtung. Parallel mit der Küste ziehen Muschelbänke, welche die früheren Küstenränder bezeichnen. Bis Cap Roque ist die Richtung SO., dann bis Pernambuco nach S., um dann entschieden nach SW. umzubiegen. Unter 12° 45' südl. Br. liegt die Allerheiligen-Bai, welche eine der schönsten Rheden der Erde bildet. Von Cap Frio an läuft die Küste 120 M. nach SW., auf welcher Strecke die Bai von Rio liegt, und wendet sich auf 150 M. wieder nach SW. bis zur Mündung des La Plata oder der Bucht von Buenos-Ayres. Es folgt ein 40 M. nach S. und dann 60 M. nach WSW. gerichtetes Stück. Von da ab geht die Küste bis zur Magellansstraße, welche vom Atlantischen Ocean in den Stillen Ocean führt und das Feuerland vom Festlande abschneidet, nach S. und bildet geräumige Meerbusen. Die Küstenstrecke des Stillen Oceans, welche sich von der Magellansstraße 200 M. nach N. zieht, ist die gegliedertste von ganz S. Sie ist von tiefen und schmalen Meerzungen aufgerissen und mit einer Menge von Inseln und Inselgruppen umsäumt. Die bedeutendsten Busen sind der Golf von Trinidad, zwischen der Insel Madre de Dios und dem Festlande, der Golf von Peñas und der Golf von Guaiteca. Von dem letzteren zieht die Küste 350 M. fast ganz nördlich und ist einförmig und buchtenarm; die Bai von Valparaiso ist ein unbedeutender Einschnitt. Von Arica zieht ebenso einförmig ein 250 M. nach NW. gerichtetes Stück bis zu Punta-Abuja und von da über Cap Blanco bis zur Punta-Galera. Auf dieser Strecke ist unter 3° südl. Br. die Bucht von Guayaquil. Von der Punta-Galera zieht die Küste 65 M. nordöstl. bis zur Choco-Bai. Die Bodengestaltung von S. bewegt sich zwischen den scharf nebeneinander geschobenen Gegensätzen des Hochgebirges und der Tiefebene. Auf das Bergland kommen 100,000 g. Q.-M. (davon $^{4}/_{7}$ Cordilleren), auf die Hoch- und Tiefebene 200,000 Q.-M. Die Mittelhöhe des Continents wird auf 1060 F. geschätzt. Das Hauptgebirge sind die

Cordilleren. Die südamerikanischen Cordilleren oder Anden, 900 M. lang, können nach dem Bau des Gebirges in 3 Hauptabtheilungen zerlegt werden: Die einkettigen Südanden, die doppelkettigen Mittelanden mit plateauartigen Hochthälern und Gebirgsknoten, und die ohne wiedervereinigende Knoten divergirenden Nordanden. Eine zweite Eintheilung bezieht sich auf die durchzogenen Landesgebiete und nach dieser zerfallen die Cordilleren: 1) in die Cordillere des Feuerlandes; 2) die Cordillere von Patagonien; 3) die Cordillere von Chile; 4) die Cordillere von Bolivia und Peru; 5) die Cordillere von Quito; 6) die Cordillere von Columbia (s. Cordilleren). Außer den Cordilleren sind in S. noch 4 isolirte Gebirgssysteme: 1) Die Sierra Nevada de Santa-Marta, die sich, zwischen der Mündung des Magdalenenstromes und dem Golf von Maracaibo, 5—6 M. vom Meere steil erhebt. Ihre Länge beträgt 12 M. bei 8 M. Br. und sie nimmt einen Flächeninhalt von 100 Q.-M. ein. Es ist ein wildes, zackiges Gebirge, dessen höchste Spitzen San-Lorenzo, La-Horqueta (17,000 F.), und El Picacho (16,890 F.) sind. Durch einen niedrigen Gebirgszug ist das Gebirgssystem mit der Ostcordillere von den Ver. Staaten von Colombia verbunden. 2) Das Küstengebirge von Venezuela steht mit der Ostcordillere von Neu-Granada durch das 2000—2500 F. hohe Plateau von Barquisimeto im Zusammenhang, ist aber seiner geognostischen Beschaffenheit nach als besonderes Gebirgssystem zu betrachten. Es besteht aus zwei parallelen Ketten von 5—6000 F. mittlerer Erhebung, welche von W. nach O. streichen. Die nördliche, welche das Meer begleitet, erhebt sich im Silla de Caracas bis zu 8100 F., in dem Pic von Naiguata zu 8620 F. und endigt, ebenso wie die südliche, in niedrigen Hügelzügen, Trinidad gegenüber. 3) Das System von Guayana oder Sierra Parime. 4) Das Gebirgsland von Brasilien. Zwischen diesen Gebirgserhebungen breiten sich weite Tieflandschaften aus, welche einen Flächenraum von 200,000 Q.-M. einnehmen und alle, mit Ausnahme der kleinen Küstenebenen vom W. der Cordilleren, im O. von diesen liegen. Sie zerfallen, entsprechend den Systemen der 3 Hauptflüsse, in 3 Theile: Die Llanos des Orinoco im Norden breiten sich mit einem Flächenraum von 16,000 Q.-M. links vom Orinoco zwischen der Küstenkette von Venezuela und dem Parimegebirge aus. Sie zerfallen in baumlose und bewaldete Ebenen. Urwälder umgeben den Lauf des Guaviare und den Unterlauf des Meta. Eine kaum merkliche Erderhebung, welche in der Richtung von W. nach O., zwischen 2—3° nördlicher Br. von dem östl. Abhange der Anden zur Gruppe von Parime geht, scheidet das Orinocosystem von dem ungeheuren, breiten des Amazonenstromes. Dieses System nimmt 145,000 Q.-M. ein und erstreckt sich zwischen dem Hochlande von Guiana im N. und dem Gebirgslande von Brasilien im S., zwischen den Cordilleren im W. und dem Atlantischen Ocean im O. Es wird in seinem südöstl. Theile durch eine von dem westl. Theile des Brasilianischen Hochlandes nach den Cordilleren sich hinziehende Erhebung des Bodens von der Tiefebene des La Plata geschieden. Das Becken des Amazonenstromes ist vorherrschend eine steinlose Waldebene. Der Wald erstreckt sich von N. nach S. auf verschiedenen Strecken 100—400 M., von O. nach W. 600 M., und nimmt im Allgemeinen den Raum zwischen 3° nördl. Br. und 19° südl. Br. ein. Die Tiefebene des La Plata erstreckt sich von Ausläufern des Brasilianischen Gebirgslandes zu den Cordilleren, zwischen den Cordilleren und dem südl. Theile des Brasilianischen Gebirgslandes bis zum Atlantischen Ocean im SO. und umfaßt einen Flächenraum von 76,000 Q.-M., die Patagonische Steppe mitgerechnet, welche sich südl. an sie anschließt und, sich ostwärts vom Fuße der Cordilleren bis zum Atlantischen Ocean ausdehnend, sich südlich vom Rio Colorado bis zur Südspitze des Erdtheils erstreckt. Was die Bewässerungsverhältnisse S.s anlangt, so sind dieselben hauptsächlich durch die drei oben genannten großen Stromsysteme des Orinoco, Amazonenstromes und La Plata repräsentirt. Außerdem münden in den Atlantischen Ocean noch der Atrato in den Golf von Darien, von dem aus er eine lange Strecke schiffbar ist, der Magdalenenstrom in das Karaibische Meer, und unterhalb des Amazonenstromes der Turyassu, der in ein Aestuar eintretende 50 M. lange Maranhao, der fast ebenso lange, neben ihm mündende Itapicuru, der über 120 M. lange Paranahyba mit zahlreichen Nebenflüssen, der Canchas, der Parahyba, der Capipribe, der San-Francisco. Im SW. des letzteren münden der Vizabarris, der Peruaguazu (in die Bai von Bahia), der Contas, Rio Grande de Belmonte, der Doce, der Parahyba do Sul (im N. des Orgel-Gebirges), der Jacuhy mit weiter Mündung, der sich in die Küstenlagune dos Patos öffnet, und südl. von dem Aestuar des La Plata der Rio Co-

lorado, welche, ebenso wie der südlicher mündende Rio Negro, in der Cordillere von Chile entspringend, die Ebenen Patagonien's in westlicher Richtung durchströmen und in das Atlantische Meer münden. Der südlichste nennenswerthe Fluß mit gleicher Mündung ist der Santa-Cruz in 50° 51′ südl. Br., der auf 33 M. von seiner Mündung erforscht ist, und aus einem großen Landsee zu fließen scheint. In den Stillen Ocean können bei der Nähe der Cordilleren keine größeren Flüsse münden. Im N. sind der Baudo und der San Juan, beide streckenweise für kleinere Fahrzeuge schiffbar, zu nennen. An Landseen ist S. viel ärmer als Nordamerika; die bedeutendsten sind der Titicaca, 24. M. lang und 9 breit und der Maracaibo. Im südl. Chile liegt zwischen Villarica und dem Golf von Reloncavi eine Reihe von 8 großen Seen: der von Villarica, von Calafquen, von Huanehué oder Panguipulli, von Riñihué, von Ranco, von Puyehué, von Llanquihué oder Rupanco (in 200 Fuß Meereshöhe, 24 Q.-M. groß) und der Todos los Santos oder De las Esmeraldas. Unter den Inseln der Küste sind die bedeutendsten: Das Feuerland (Tierra del Fuego) durch die Straße von Magellan von Patagonien geschieden, die Falklandinseln oder Malouinen und die Gallopagos, westl. von Quito. Politisch zerfällt S. in die Freistaaten: Venezuela, Ecuador, Vereinigte Staaten von Colombia, Peru, Chile, Argentinische Republik, Uruguay, Paraguay und das Kaiserthum Brasilien. Colonialbesitz ist Guiana.

Sudan oder Beled-es-Sudan, d. i. Land der Schwarzen, ist die Bezeichnung für das weite Ländergebiet in Centralafrika, zwischen der Sahara und den unbebauten Ländern unter dem Aequator. S. zerfällt in Hoch- und Flachsudan. Das erstere, der westl. Theil und noch sehr wenig erforscht, wird vom Konggebirge durchzogen; letzteres, der östliche Theil, zerfällt nach dem Systeme des Niger und dem Bereiche des Tschadsee's mit den ihm zugehenden Flüssen, in eine östliche und westliche Hälfte. In beiden Theilen sind Ebenen vorherrschend, doch fehlt es auch nicht an isolirten Bergen und Bergzügen. Die Ebenen haben fast das ganze Jahr eine gleichförmige Hitze, doch kommen Schwankungen der Temperatur vor, die empfindlich sind. Die nasse Jahreszeit ist die ungesunde, und nicht blos Europäer, sondern auch Eingeborene erliegen hier leicht dem schwarzen Erbrechen und dem Wechselfieber. Im N. erhebt sich das Land allmälig zum Wüstenplateau, im S. dagegen beginnt ein reich bewässertes Culturland, in welchem sich vereinzelte Berggruppen erheben, wie im SO. von Timbuctu das Hómbori-Gebirge (800—1000 F. h.), die im NO. der Benue-Mündung gelegenen, 2500 F. hohen Berge von Jakoba, in der an Blei, Eisen und Zink reichen Provinz Boutschi oder Boló-Boló, und die im S. des Tschadsees gelegene Gruppe von Mandara oder Wandala (2500 F.); durch das Thal des Benue davon getrennt liegt der über 9000 F. hohe Alantika. Der Boden ist mit tropischem Pflanzenwuchse bedeckt; Dattelpalmen, Oelpalmen, Baobab (Adansonia digitata), von denen der letztere ein für S. charakteristischer Baum ist, sind reichlich vertreten. Ueberall im nördl. S. ganze Wälder bildend, erscheinen die Mimosen, vorzüglich die Gummi-Akazie, Sont genannt. Der schönste Schmuck des Landes ist der herrliche Tamarindenbaum, dessen Nordgrenze in 14½° nördl. Br. liegt; der Ebenholzbaum ist in Wadai häufig, ebenso Feigen; auch der Butter- oder Schibbaum oder Kadena kommt häufig vor. Gebaut werden Reiß, Weizen, Mais, Hirse und viele Hülsenfrüchte, außerdem Hanf, Tabak, Baumwolle, Rother Pfeffer und Indigo. Von Hausthieren zieht man Rindvieh, Schafe, Pferde, Esel, und am Rande der Wüste Kamele. In den tiefen Strömen leben das Flußpferd, das Krokodil, in der Nähe der Gewässer das Rhinoceros, der Elephant; wilde Büffel, Antilopen und Giraffen beleben die Wüstenränder; Löwen, Panther, Hyänen finden sich überall. Die Landschaft Dar-For hat zahlreiche Herden wilder Esel. Vögel, namentlich Raubvögel, gibt es in den Waldungen an den großen Strömen sehr viele; Strauße finden sich in sehr großer Menge auf den östlichen Ebenen. Die Bevölkerung zerfällt in eingeborene und eingewanderte Stämme. Die ursprünglichen Einwohner gehören, wenn auch mit vielen Abstufungen und Verschiedenheiten, dem Negertypus an. Die eingewanderte, zum Islam bekehrte Bevölkerung, welche jedoch unterdrückt ist, besteht aus Fulahs, Fulbes, Puls, (von den Arabern Fellatahs genannt), Arabern und Tuariks; letztere beiden sind meistens Nomaden. Die in S. sehr zahlreichen Sklaven verrichten alle Arbeiten und bebauen die Felder; selten arbeitet ein Freier selbst; die Hauptbeschäftigungen der Bewohner sind Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, technische Gewerbe und namentlich Handel. Von industriellen Gewerben sind die Verarbeitung der Baumwolle und die Indigofärberei die hauptsächlichsten. Der bedeutende Handel wird fast nur durch Karavanen vermittelt. Die wichtigsten Handelsplätze sind: Sego, Bammaku, Dschinnen, Sansading, Timbuktu, Sokoto, Katsena, Kuka, Rabbah,

Wara. Eingeführt werden: baumwollene Kleidungsstoffe, Seide, Leinwand, Tuch, Teppiche, Glasperlen, Eisenwaaren, kleine Schmucksachen, Nürnberger Waaren, Papier, Pulver, Blei, Lederwaaren, Kupfergefäße; Colonialwaaren aus Ost- und Westindien. Ausfuhrartikel sind: Baumwolle, Elfenbein, Rhinoceroshörner, Wolle, Straußfedern, Gummikopal, Asa foetida, Colonüsse, Kaffee, Senna, Paradiespfeffer, Cardamomen, Tamarinden, verschiedene Hölzer, Palmöl und Gold. Von den vielen Staaten S.'s sind die bedeutendsten Bambara, die Reiche der Fellata, Bornu, Baghirmi, Wadai, Dar-For u. a. m. Das ungesunde Klima, die Lage des Landes, sowie die Wildheit der Bewohner machen S. zu einem schwierig zugänglichen Lande. Um die Erforschung S.'s haben sich der Schotte Mungo Park, die Engländer Laing, Denham, Clapperton, und in neuerer Zeit die Deutschen Overweg, Barth, Vogel, Beurmann und Rohlfs verdient gemacht.

Süd-Australien (engl. South Australia), britische Colonie an der Südküste Australiens, im W. der Colonie Victoria, erstreckt sich von dieser, oder der Mündung des Glenelg, bis Cap Adieu und umfaßt 17,901 g. Q.-M. (380,602 engl.) mit 188,995 E. (1871), unter denen sich ungefähr 10,000 in Deutschland Geborne befinden. Die Zahl der Eingebornen, die in dem angebauten Theile der Colonie wohnten, betrug 3369, darunter verhältnißmäßig wenige Frauen. Die Küstenstrecke beträgt 375 g. M. und wird durch den 20 M. langen, am Eingange 8 M. breiten Vincent-Golf und den 40 M. langen, am Eingange 12 M. breite Spencer-Golf, welche beide tiefes Wasser haben, eingeschnitten. Die um diese beiden Buchten liegenden Landestheile sind vorzugsweise angesiedelt. Die Hügel sind an ihren Abhängen mit Weidelandschaften und Waldungen bedeckt. Nach O. hin sind die Berge auf ihrer Westseite felsig, von tiefen Schluchten durchrissen und mit Gummibäumen besetzt. Zwischen den 600—1000 F. hohen Hügeln breiten sich zahlreiche und bewässerte Thäler aus. Port-Lincoln an der Ostseite bildet einen trefflichen Hafen. Im N. ist das Land unfruchtbar, und niedrige, kahle Hügel ziehen sich zwischen steinigen Ebenen und Sandflächen hin; Wasser, Gras und Wald fehlen diesen Landstrecken. Ueberhaupt ist der Mangel an Wasser für die Provinz ein Hauptübelstand, obwohl sie noch nicht an solcher Dürre, wie Neu-Südwales leidet. Die Flüsse sind sämmtlich unbedeutend. Die wichtigsten sind der Murray, der Wakefield und der Gawler, die in der Bay von Vincent münden, und der Torrens. Im N. befinden sich bedeutende Landseen, welche in neuerer Zeit durch die am Cooper Creek angesiedelten, deutschen Missionen genauer erforscht sind. Zwischen dem Gregory- und Eyre-See erhebt sich eine von N. nach S. verlaufende Bodenerhebung; ein hydrographischer Zusammenhang zwischen beiden besteht nicht. Die Thier- und Pflanzenwelt der Colonie ist die des außertropischen Australiens. Die heißesten Monate sind Januar (bis 35° R.) und Febr. (bis 37° R.), der kälteste der Juli (bis 15° R.). Der Regen, dessen jährliche Menge $20,_{108}$ Zoll beträgt, ist ausreichend, die Colonie vorherrschend ackerbauend und eines der ersten Weizenländer. Das Alluvium am Fuße des Lofty-Gebirges gehört zu den schönsten Ackerlandschaften Australien's. Der Weinbau hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht, namentlich finden sich in der Umgegend von Adelaide viele Weingärten; außerdem werden Gerste, Klee, Hülsenfrüchte und Kartoffeln gebaut. Die Ausdehnung des unter Cultur befindlichen Landes betrug im J. 1871: 1,044,656 Acres; davon waren bebaut 602,508 mit Weizen, 17,225 mit Gerste, 3586 mit Hafer, 3156 mit Kartoffeln, 5455 mit Wein. Die gesammte Weizenernte betrug 3,967,097 Bush.; und 852,315 Gall. Wein wurden gekeltert. Der Viehstand betrug 4,400,656 Schafe, 136,832 Hornvieh, 83,744 Pferde, 13,977 Ziegen, 63,826 Schweine, 367,839 Stück Geflügel. Von Mineralien bildet Kupfer den Hauptreichthum der Provinz; die 1842 entdeckten Kupfererze gehören zu den reichsten der Erde. Von den 59 Kupferminen (1867), in dem östlich vom Vincent-Golf herziehenden Gebirge, sind die von Burra-Burra die ergiebigsten. Auch Gold wird gewonnen; 1870 wurde die Zahl der Bergleute auf 2500 geschätzt, die der Pochwerke betrug 10, und der Goldgewinnst 10,500 Unzen. Die Ausbeute an Silber, Wismuth u. s. w. ist gering.

Was die Religionsverhältnisse betrifft, so zählte die Colonie nach dem Census von 1871: Anglicanische Kirche 50,849 Mitglieder, Römisch-Katholische 28,668, Wesleyaner 27,075, Lutheraner 15,412, Presbyterianer 13,371, Congregationalisten 7969, Bibel-Christen 8758, Primitive Methodisten 8207, Baptisten 8731, Christliche Brüder 1188, Neue Methodisten-Gemeinschaft 363, Unitarier 662, Mährische Brüder 210, Freunde 92, Kirche des Neuen Jerusalem 137, Israeliten 435. Mit den Kirchen der verschiedenen Confessionen sind 469 Sonntagsschulen verbunden mit 4572 Lehrern, von denen 2267 weibliche und 2305 männliche waren. Die Gesammtzahl der vom Staate angelegten Schulen betrug 330 mit 9031 Knaben und 7297 Mädchen. Der Export aus S.-A. für das

Jahr 1871 wurde auf 3,582,348 Pfd. Sterl., der Import auf 2,160,864 Pfd. Sterl. geschätzt. Hauptausfuhrartikel waren Wolle für 1,170,554 Pfd. Sterl., Weizen 639,348 Pfd. Sterl., Wein 4859 Pfd. Sterl., Kupfer 637,984 Pfd. Sterl., Gold 6000 Pfd. Sterl., Manufacturen 16,954 Pfd. Sterl., Mehl 593,418 Pfd. Sterl., Talg 102,253 Pfd. Sterl. In demselben Jahre betrugen die Einnahmen 785,489 Pfd. Sterl., die Ausgaben 759,339 Pfd. Sterl., die Schuld am 31. Dez. 1870: 1,944,700 Pfd. Sterl. Es liefen 1871 ein: 399 Schiffe von 130,360 Tons und aus: 372 Schiffe von 119,869 Tons; 1871 besaß die Colonie 143 Schiffe von 17,296 Tons. Die Telegraphenlinien hatten eine Länge von 1113 engl. M. (241,4 geogr.) und die Eisenbahnen (1870) von 126 engl. M. Die Vollendung der den australischen Continent durchschneidenden Linie von Adelaide nach Port Darwin, dem Landungsplatze des Britisch-Australischen Kabels, brachte Australien im J. 1872 in telegraphische Verbindung mit England. Nach der Verfassung von 1850 liegt die Verwaltung der Colonie in den Händen eines Gouverneurs, dem ein Gesetzgebender Körper und eine Executive Behörde zur Seite steht. Die Colonie zerfällt in 23 Counties und 6 Pastoraldistricte. Hauptstadt ist Adelaide. Die Deutschen nehmen eine sehr geachtete Stellung ein. Sie hatten im J. 1872 zwei Zeitungen: die „Südaustralische Zeitung“ in Adelaide, und die „Tanunda Deutsche Zeitung“. Tanunda, mit 2000 E., 10 engl. M. nördl. von Adelaide, ist eine ganz deutsche Stadt, von lebhafter Gewerbthätigkeit; andere deutsche Colonien, namentlich von aus Preußen ausgewanderten Lutheranern angelegt, sind Klemzig, Hahndorf, Lobethal, Bethanien, Langmeil, Rosenthal, Blumberg, Grünthal, Neu-Klausthal. An allen diesen Orten bestehen deutsche lutherische Kirchen, deren es 1871 im Ganzen 42 gab, mit Sitzplätzen für 6611 Personen; die deutschen Lutheraner hatten auch 9 Sonntagsschulen mit 10 Lehrern und 443 Schülern. Die Küste der Colonie, sowie die Golfe von Vincent und Spencer, wurden 1799 vom brit. Capitain Flinders entdeckt, aber erst 1834 trat in England eine Colonisationsgesellschaft zusammen. Am 15. Aug. 1834 wurde S. britische Provinz und 1836 langten die ersten Einwanderer am Vincent-Golf an.

Sudbury. 1) Township und Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts; 2091 E. 2) Township in Rutland Co., Vermont; 601 E.

Sudbury River, Fluß im Staate Massachusetts, entspringt in Middlesex Co., vereinigt sich mit dem Asabet bei Concord und bildet mit diesem den Concord River.

Süden, s. Mittag.

Südermanland, s. Södermanland.

Sudeten, Gebirgszug in Deutschland, der die Nordostseite der böhmischen Gruppe bildet und sich von der oberen Görlitzer Neiße in der Richtung von NW. nach SO. bis zum Oberlauf der Oder, 42 M. weit, hinzieht. Derselbe besteht aus einer Menge von einzelnen Gebirgsketten, plateauartigen Berglandschaften und zerfällt in 5, wesentlich von einander abweichende Gebirgszüge. 1) Den südöstlichen Abschnitt bildet das Schlesisch-Mährische Gesenke, von den Quellen der March nach SO. bis zur oberen Oder. Im O. der oberen March erhebt sich der 4584 P. F. hohe Große Altvater, eine sanft gerundete Kuppe mit weiter Aussicht. Südlich von diesem liegt der Kleine Altvater (4113 F.), vom Großen durch die Quellen der Oppa geschieden. Westlich vom Altvater erhebt sich der breite, bis 4491 P. F. hohe Bergrücken der Janowitzer Hohen Heide (im großen Hirschkamm 4291 P. F.), von welcher sich nach S. ein Zug von 4114 F. hohen Gipfeln bis zu 900 F. absenkt; ein anderer fällt über den 2170 P. F. hohen Stein- oder Spitzhübl gegen Sternberg hin, ein dritter läuft südöstlich zu dem 2368 P. F. hohen Raudenberge. Vom Altvater läuft ein Kamm nach NW. über den 4134 P. F. hohen Hochschar zum NOstende des großen Schneeberges, dem Hundsrücken. Nach SO. geht von ihm ein Arm, der ganz eigentlich das Gesenke heißt, in einem Bogen bis gegen die Oppamündung, erhält zwischen Oder und Betschwa aber den Namen Odergebirge (1200 F. mittlere Kammhöhe). 2) Durch hohe Waldplateaus und Gebirgsrücken unmittelbar mit dem Altvatergebirge verknüpft ist das Glatzer Gebirgsland, ein rings umwallter Gebirgskessel von 1000 F. mittlerer Höhe. Der südliche Verschluß desselben ist der höchste Theil. Dort erhebt sich das überall von Eintiefungen umgebene Glatzer Schneegebirge, im Großen Schneeberg zu 4393 F. H. Die westliche Seite weist zwei parallele Kämme auf, der östliche, das Erlitzer und Habelschwerter Gebirge erreicht im Heidelberg 3012 F.; der westliche, nach Böhmen gerichtete, steigt in der Destznaer Koppe zu 3518 F. auf. Mit beiden Kämmen hängt im NW. die Kuppe der Hohen Mense (3334 F.) zusammen. Die andere Hälfte der westl. Seite besteht aus einem Sandstein-Gebirge, das in der Gruppe

der Heuscheuer (2837 F.) seine höchste Erhebung hat. Auf der Bergplatte sind die Gipfel des Großen und Kleinen Heuscheuer und des Spiegelberges aufgesetzt. Als Aussichtspunkt ist der Tafelberg berühmt, mit seinem höchsten Punkte, dem Großvaterstuhl. Im Weiterzuge nach NW. erniedrigt sich das Sandsteinflötz und fällt an der nördl. Ecke zu dem seltsam zerrissenen Sandsteingebirge von Politz und Adersbach ab, das wenig über 2100 F. ansteigt. An der östl. Seite schließen sich das Grenzgebirge und das Reichensteiner Gebirge an, Züge, die im Jauersberge zu 2684 F. stiegen und bei dem Durchbruche der Neiße, dem Eulengebirge gegenüber, endigen. Dieses, zwischen Neiße und Weistritz, läßt deutlich 3 fast parallele Längenzüge unterscheiden. Der Hauptzug ist der östlichste, der Eulenkamm, der in der Hohen Eule 3131 F. und im Kuhberg 3000 F. ansteigt. Von der Weistritz bis zur oberen Bober schließt sich das Waldenburger Gebirge an mit dem 2842 F. hohen Heidelberg als höchsten Punkt. Längs des rechten Boberufers, nach Bunzlau hin, zieht sich das Katzbachgebirge. 3) Von den Boberquellen bis zu den Queißquellen zieht das Riesengebirge (s. d.). Die nordwestliche Fortsetzung desselben ist 4) das Isergebirge aus 4 Parallelketten bestehend. Die höchste derselben ist der Hohe Iserkamm mit einer Durchschnittshöhe von 3000 F., der sich in der Tafelfichte bis 3547 F. erhebt; mit dieser hängt das nur 120 F. niedrigere Heufuder und der 2420 F. hohe Drechslerberg zusammen. Vom Isergebirge nach NW. bis zum Elbsandsteingebirge breitet sich 5) das Lausitzer Bergland aus. Die Form des Plateaus mit eingesprengten Thalspalten und isolirt aufragenden Spitzbergen herrscht vor. Das Lausitzer Bergland zerfällt in 3 Hauptabschnitte: a) das Jeschkengebirge mit dem Jeschkenberge, 3068 F. hoch; b) das Zittauer Bergland mit dem Hochwald (2299 F.) und der Hohen Lausche (2407 F.). Nach W. zieht das Zittauer Bergland, in welchem die Sandsteinformation zu Tage tritt, ohne scharf gezeichnete Grenzen c) in das Elbsandsteingebirge mit dem Winterberge über.

Sudlersville, Postdorf in Queen Anne Co., Maryland.

Südliches Kreuz, ein nur auf der südlichen Hemisphäre zwischen 12 und 13° Rectascension und 54—65° südlicher Declination sichtbares Sternbild, wird durch vier, in Kreuzform gestellte, sehr helle Sterne charakterisirt; seine Constellation wurde im 16. Jahrh. von holländischen Seefahrern eingeführt.

Südpolarländer (Antarktische Länder) nennt man alle innerhalb oder in der Nähe des südlichen Polarkreises gelegenen Inseln- und Küstenländer. So liegen auf der westlichen Halbkugel, im S. von Südamerika, von O. nach W. hin, zwischen 20° und 30° westl. L.: die Inseln Joinville und Louis Philippeland, 1838 von d'Urville entdeckt; Palmerstonland, Grahams- und Dreieinigkeitsland, an der Küste die Biscoegruppe, dann die Inseln Adelaide, Kaiser Alexander I., Kaiser Peter I., von Bellinghausen 1821 entdeckt. Am weitesten gegen den Südpol vorgeschoben liegt das Victorialand, an dessen Nordküste die von Capitain James Clark Roß (1841—42) entdeckten Vulkane Erebus (12,367 F.) und Terror (letzterer erloschen) liegen. Auf der östlichen Hemisphäre folgen von O. nach W. die antarktischen Küstenstrecken und Inseln: Adelie und Clarie, zwischen 156° und 162° östl. L. der Südküste des australischen Continents gegenüber, vom französischen Seefahrer d'Urville (1840) aufgefunden; ferner Sabrinaland und die Balleny-Inseln, fünf schroff aufsteigende Eilande, die mit ihren Pics und Eisbergen eine Landung unmöglich machen. Man faßt sämmtliche Polarländer unter dem Namen Wilkesland zusammen. Außerhalb des südl. Polarkreises, aber von einigen Geographen noch zu den S. gerechnet, liegen die Inseln: Neu- oder Südgeorgien (König Georg's-Inseln), ferner das Sandwichland, die südl. Orkaden (Orkneys), die Südshetlands-Inseln, vom Continent durch die Brandfieldsstraße getrennt. Die Natur zeigt in allen eigentlichen südpolarischen Ländern eine völlige Starre und Oede; doch ist das Meer mit Seesäugethieren erfüllt, und zahllose Scharen von Seevögeln bewohnen die Klippen und Inseln. Der südliche Walfisch ist von dem des Nordpolarmeeres specifisch verschieden; der Seeelephant tritt statt des nordischen Walrosses auf. Das Pflanzenreich des Landes wird nur noch durch Moose und Flechten, die Vogelwelt besonders durch Fettgänse (Pinguine) repräsentirt. Die erste Südpolarreise soll Francis Drake 1578 und 1579 gemacht haben, doch ist das nicht erwiesen; 1600 drang der Holländer Gerrit-Zoon in die südl. Eiszone vor; 1771 fand Cook Süd-Georgien, welche Insel schon 1675 von Baroche entdeckt, aber wieder verloren gegangen war. Cook entdeckte 1775 auch das Sandwichland. Doch

blieb die Kenntniß von der Südsee noch sehr beschränkt, bis 1820—30 die Biscoe-Inseln, Graham's-Land, die Balleny-Inseln und Sabrinaland theils durch Expeditionen, theils durch Robbenschläger aufgefunden wurden. Infolge dieser Entdeckungen wurden drei wissenschaftliche Expeditionen ausgesandt, denen die Geographie eine genauere Kenntniß der S. verdankt: eine französische unter Dumont d'Urville (1851—1840), eine amerikanische unter Wilkes (1838—1842) und eine englische unter James Clark Roß (1839—1843).

Südpreußen, ehemalige Provinz des Königreichs Preußen, zwischen Schlesien, West- und Neuostpreußen und Galizien gelegen, umfaßt über 1000 Q.-M. mit 1,335,000 E., bestand aus den, bei den Theilungen Polen's (1793 und 1796) an Preußen gekommenen Ländern, zerfiel in die 3 Departements Posen, Kalisch und Warschau, wurde 1807 zum Großherzogthum Warschau geschlagen und fiel 1815 zum kleineren Theile (Großherzogthum Posen) an Preußen zurück.

Sudras (sanskr.) bilden die vierte und unterste Volksabtheilung oder Kaste bei den Hindus, sind jedoch nicht mit den Parias zu verwechseln. Zu den S. gehören die Handwerker, Tagelöhner und Diener, überhaupt Leute, die ihren Lebensunterhalt durch Handarbeit erwerben. Das Studium der „Vedas" dürfen sie nicht treiben, doch haben sie ihre eigenen Religions- und Sittenbücher.

Südsee, Austral-Ocean, Stilles Meer (engl. Pacific Ocean) oder Großer Ocean, heißt die große Wasserfläche, die sich zwischen Amerika im W. und Asien und Australien im O., durch 133° in der Breite und 180° in der Länge, ausbreitet. In der Beringsstraße, welche die S. mit dem Nördlichen Eismeer in Verbindung setzt, findet die größte Annäherung des Ost- und Westcontinentes statt; aber von da ab entfernen sich die Küsten Asiens und Amerikas von einander, mit jedem Grade wächst die Breiteausdehnung der S. und beträgt unter dem Aequator $^2/_5$ des gesammten Erdumfanges. In seiner nördl. Hälfte ist dieses weite Becken mit dichtgedrängten Inselreihen so übersäet, daß man dieselben mit der sternreichen Milchstraße verglichen hat. Die südl. Hälfte jedoch zeigt dieselbe Armuth der Inselbildung, wie sie dem Atlantischen und Indischen Ocean in ihren südlichen Theilen eigen ist. Eingetheilt wird die S. in: 1) das Nordmeer, bis zum Wendekreise des Krebses, mit den Meerestheilen: Berings-Meer, Ochotskisches Meer, Japanesisches Meer und Ost-Chinesisches Meer mit dem Gelben Meere; die vorherrschenden Winde sind die Westwinde. 2) Mittelmeer oder eigentliches Stilles Meer, zwischen beiden Wendekreisen, mit zahlreichen Inselgruppen und kleineren Koralleninseln. Hier wehen vorherrschend Ostpassatwinde. 3) Die eigentliche Südsee vom Wendekreise des Steinbocks bis zum Südl. Eismeer, mit vorherrschenden Westwinden. Die hauptsächlichsten Ströme erhält die S. aus Asien, von denen der Amur, Hoang-ho, Yang-tse-kiang, Si-kiang (Tiger- oder Perlfluß) und Me-kong die bedeutendsten sind. Die Gebirgswälle, welche den ganzen Westen Amerikas hinaufziehen, hindern von dort aus den Zufluß größerer Gewässer, und außer unbedeutenden Küstenflüssen sind in Nordamerika nur der Fraser, Columbia, Sacramento und Rio Colorado zu nennen. Eine genaue Kenntniß der Meeresströmungen ist für die Beschiffung der S. von größter Wichtigkeit. Vor Allem ist die große Südpolarströmung von Bedeutung, welche sich schließlich mit der Aequatorialströmung vereinigt. Den Namen Stiller Ocean erhielt die S. vom Erdumsegler Magellan (1521), weil er eine stille Fahrt gehabt hatte.

Sue, Eugène, eigentlich Marie Josephe, namhafter französischer Romanschriftsteller, geb. am 10. Dez. 1804 zu Paris, widmete sich dem Studium der Medicin, machte als Hilfschirurg den Feldzug von 1823 in Spanien mit, wurde dann Marinearzt, legte jedoch diese Stelle nach dem Tode seines Vaters (1829) nieder und wandte sich der Schriftstellerei und Malerei zu. Namentlich führte er den Seeroman in die französische Literatur ein. Im J. 1850 als Abgeordneter des Seine-Departements in die Gesetzgebende Versammlung gewählt, schloß er sich der Bergpartei an, wurde nach dem Staatsstreich aus seinem Vaterlande verbannt und begab sich nach Annecy in Savoyen, wo er am 3. Aug. 1857 starb. S. besitzt außerordentliche Phantasie, weiß fesselnd und spannend zu erzählen, seine Personen dramatisch darzustellen und liebt starke Effecte, aber auch raffinirte Sinnlichkeit. In seiner schriftstellerischen Laufbahn sind zwei Perioden zu unterscheiden; in der ersten ist er vorwiegend Royalist; seine Romane bewegen sich nur in aristokratischen Kreisen, deren Laster er feiert, während er den Adel der Seele mit satirischem Spotte behandelt. In diese Zeit gehören: "Kernock le pirate" (1830), "Plick et Plock" (1831), "Atar-Gull" (1831), "La Salamandre" (2 Bde., 1832), "La Coucaratcha" (4 Bde., 1832—34), "La vigie de Koatven" (4 Bde., 1833), "Cécile" (1835), "Le marquis de Létorière"

(1839), "Jean Cavalier" (4 Bde., 1840). In der zweiten Periode wird S. Republikaner und Socialist und wirft sich auf die grellste Darstellung des Elends der unteren Volksclassen. Dahin gehören: "Mathilde, ou mémoires d'une jeune femme" (6 Bde., 1841), "Les mystères de Paris" (10 Bde., 1842—43), "Juif-Errant" (10 Bde., 1844—45), Romane, die unglaublichen Beifall und durch Uebersetzungen ungewöhnliche Verbreitung fanden. Außerdem verfaßte er: "Martin, l'enfant trouvé" (12 Bde., 1847), "Les sept péchés capitaux" (16 Bde., 1847—49), "Les mystères du peuple" (16 Bde., 1849—56), 1857 als staatsgefährlich cassirt, "Les enfants de l'amour" (4 Bde., 1850), "La bonne aventure" (6 Bde., 1851), "Fernand Duplessis, mémoires d'un mari" (6 Bde., 1852), "Gilbert et Gilberte" (7 Bde., 1853), "La famille Jouffroy" (7 Bde., 1854), "Les secrets de l'oreiller" (1857). Seine dramatischen Arbeiten sind nicht bedeutend und hatten wenig Erfolg, ebenso wenig sein historisches Werk: "Histoire de la marine française au XVIme siècle" (5 Bde., 1835—37).

Suetonius, Cajus S. Tranquillus, römischer Encyklopädist, etwa 75—160 n. Chr., unter Trajan als Sachwalter und Schriftsteller wirksam, unter Hadrian eine Zeit lang Geheimsekretär, füllte dann seine Muße mit encyklopädischer literarischer Thätigkeit aus, hauptsächlich auf den Gebieten der Cultur- und Literaturgeschichte, aber so, daß das Sprachliche dabei immer berücksichtigt ist. Das National-Römische wird in erster Reihe bedacht, doch ohne Einseitigkeit; ein Theil der Schriften war sogar, wie es scheint, in griechischer Sprache verfaßt. Von seinen Schriften ist uns erhalten das Werk "Vitae XII. Imperatorum", biograph. Memoiren der 12 ersten Kaiser, von Cäsar bis Domitian. Von einem zweiten größeren Werke "De viris illustribus" sind die Abschnitte "De poetis" und "De grammaticis et rhetoribus" zu einem beträchtlichen Theile erhalten. Hauptausgaben sind von C. B. Hase (2 Bde., Paris 1828) und besonders von C. L. Roth (Leipzig 1858). Uebersetzungen der Kaiserbiographien besorgten Andree und Reichardt (Stuttgart) und A. Stahr (Stuttgart 1857), eine Uebersetzung des „Lebens Cäsar's", Dörgens (Leipzig 1864).

Sueven (Suevi) war in der älteren Zeit der Gesammtname eines Bundes germanischer Volksstämme, so genannt von ihrem unsteten, umherschweifenden Leben (sweibon, umherschweifen), im Gegensatze zu den angesiedelten Völkern (Ingävonen); sie waren zum Theil mit slawischen Elementen vermischt. Den Römern schon früh (123 v. Chr.) bekannt, galten sie für die mächtigsten und kriegerischsten Stämme der Germanen. Sie bewohnten nach Tacitus das ganze östl. Germania von der Donau bis zur Ostsee. Nach Cäsar dagegen lebten sie östl. von den Sigambrern und Ubiern, und der Bergwald Bacenis (der Harz) trennte sie von den östlicher wohnenden Cheruskern; doch scheinen die sog. hermionischen Völker, Katten, Hermunduren und Cherusker, auch zu ihnen gehört zu haben. Den Mittelpunkt von ihnen bildeten die Semnonen, außerdem wurden die Quaden, Marcomannen, Longobarden und Angeln zu den S. gezählt. Ihr Land zerfiel in 100 Gaue und enthielt mehrere Städte. Der Marcomanne Marbod vereinigte verschiedene suevische Völker zu einem Ganzen, und noch zu Marc Aurel's Zeiten werden S. und Quaden erwähnt. Später verschwand der Gesammtname, und nur einzelne Völker wurden so genannt. So kommen unter den germanischen Völkern, die 406 n. Chr. in Gallien einbrachen, auch S. vor. 409 drangen sie mit den Vandalen und Alanen in Spanien ein. Ihr König Hermerich vertrieb die Vandalen, und unter Rechila breiteten sie sich nach Süden über Lusitanien und Bätica aus. Rechiar, der Sohn des letzteren, nahm das Christenthum an, wurde aber später vom Westgothenkönig Theodorich II. geschlagen und 456 zu Porto getödtet. Sein Sohn Remismund nahm den Arianismus an. Im J. 561 trat ihr König Theodemir wieder zum Katholicismus zurück. Der Sohn desselben, Theodemir II., welcher den Hermenegild gegen dessen Vater, den Westgothenkönig Leovigild unterstützte, wurde von Letzterem geschlagen und das Suevenreich 585 mit dem Westgothischen Reiche vereinigt. In den Schwaben (s. d.) hat sich in Deutschland der Name der S. erhalten.

Suez oder **Suês**. 1) Der 16 g. M. breite Isthmus (Landenge), welcher Asien und Afrika verbindet, ist eine, zwischen dem Rothen- und Mittelmeere gelegene, aus Grobkalk und Sandstein gebildete, niedrige Wüste. Von O. wie von W. her neigt sich die wellige Fläche, so daß in der Mitte eine längliche Einsenkung entsteht; in dieser liegen 4 M. nördl. von dem Orte S. die tiefen aber wasserarmen Bitterseen, nördlicher der salzhaltige, zum Theil von Vegetation umgebene Timsâh- oder Krokodilsee, von welchem nach W. eine andere Einsenkung, das Wadi-Tumilat, läuft, mit Spuren eines alten Kanals und Ruinen einst bedeutender Städte, das Land Gosen der Bibel. Zur Zeit der Ueberschwemmung tritt das Nilwasser in dieses Wadi ein und erreicht sogar bei besonderer Höhe den Timsâhsee.

Weiter nördlich folgt der Ballahsee, im S. der Ebene von Pelusium gelegen, der bei hohem Flußstande und hoher See unter Wasser steht. Die höchste Stelle des Isthmus liegt zwischen dem Timsâh- und Ballahsee, 50—60 F. über dem Meere. Hier, wo schon die Alten versucht hatten beide Meere durch Kanäle zu verbinden, hat man den Isthmus durchstochen. Eine unmittelbare Verbindung beider Meere konnten die Alten nicht zu Stande bringen, doch führte ein schon von den Pharaonen angefangener und unter den Ptolemäern vollendeter Kanal vom Nil zum Timsâhsee und von dort zum Rothen Meere. Im 8. Jahrh. wurde derselbe von den Arabern verschüttet. Die Ausführung des Planes, beide Meere zu verbinden, lag schon in der Absicht Bonaparte's, wurde aber nicht in's Werk gesetzt, weil die Messungen der Ingenieure im Rothen Meere das Niveau desselben um 30 F. höher als im Mittelmeere fanden, und somit die Herstellung des Kanals für unausführbar erklärt wurde. Dieser Irrthum galt 40 Jahre lang als unbestrittene Thatsache. Nachdem in den vierziger Jahren der Nachweis geliefert war, daß eine bedeutende Differenz im Niveau beider Meere gar nicht vorhanden sei, bildete 1856 der französische Diplomat Ferdinand de Lesseps (s. d.) eine Actiengesellschaft (Compagnie universelle du canal maritime de Suês) mit einem Kapital von 200 Mill. Frcs. Man baute während der Jahre 1861—1864 vom Nil nach S. einen Süßwasser-Kanal, welcher sich bei Zagazig von dem zum Nil führenden Moizz-Kanal abzweigt; derselbe folgt dem Bette des alten Kanals, durchschneidet die ihn speisenden Kanäle El-Achdar und El-Meschrafeh, erreicht das Wadi-Tumilat, zieht nördlich an dem kleinen, fischreichen Maxamasee vorbei zur Ruinenstätte des alten Ramses, gelangt in der Nähe des Timsâhsees zu dem Orte Nefisch, wo er einen nach S. führenden Arm abgibt und führt bis zur Villa Saïd-Pascha's. Der nach S. führende Arm geht von der Schleuse Nefisch durch das Thal von Goschen am Serapeum vorüber, zwischen den Bitterseen und dem Dschebl-Geneffe hindurch und mit einem nach O. gewandten Bogen nach S. Vom Timsâh aus zieht sich der nördliche Theil des maritimen Isthmus-Kanals über Ferdane nach dem Ballahsee, dann in den Menzalehsee und aus diesem in das Mittelmeer. Nachdem zuerst ein deutsches Schiff aus Triest, und im Nov. 1868 ein kleines französisches Kriegsschiff den Kanal passirt hatte, wurde derselbe am 17. Nov. 1869 unter großen Feierlichkeiten eröffnet. Der Kanal hat an der Wasserebene eine Breite von 58—100 Meter, an der Sohle von 22 Meter, eine Tiefe von 8 Meter und eine Länge von 160 Kilometer. Die Gesammtkosten für den Bau betrugen bis Ende 1870: 442,545,934 Frcs.; der Werth der der Compagnie gehörigen Baulichkeiten und des Inventars wurde Ende 1870 auf 17,009,053 Frcs. geschätzt. Die Einnahmen im J. 1871 betrugen 13,276,074 Frcs., die Ausgaben 15,918,579 Frcs. Das Gesellschaftskapital wurde aufgebracht durch das Actienkapital, 200 Mill. Frcs., durch Entschädigung vom Khedive, 84 Mill., durch Prioritäts-Obligationen, 100 Mill. und durch Erlös von verschiedenen Concessionen, 30 Mill. Die Einnahmen in den ersten 9 Monaten 1872 betrugen etwa 14 Mill.; diese Erhöhung rührt theilweise von dem neuen Verfahren der Erhebung der Transitgebühren her, indem seit dem 1. Juli 1872 der Brutto-Tonnengehalt der Schiffe der Berechnung zu Grunde gelegt wird. Während des J. 1871 passirten den Kanal 643 Dampfer von 663,469 Tonnen, 63 Kriegsschiffe von 74,477 Tonnen und 59 Segelschiffe von 23,521 Tonnen, und vom 1. Jan. bis 30. Sept. 1872 im Ganzen 827 Schiffe von 880,096 Tonnen. Inzwischen haben sich am Kanale neue Städte rasch erhoben. Von Suez aus kommt man nach Chalouf, dann nach Ismaïlia; nördlich davon liegt Kanthara und an der Ausmündung des Kanals in das Mittelmeer Port-Saïd, mit 10,000 E., eine vollkommen europäische Stadt, in der fast alle maritimen Staaten durch Consuln vertreten sind. Vgl. Stephan, „Das heutige Aegypten" (Leipz. 1872). 2) Stadt an der äußersten Spitze des Arabischen Busens, in öder Umgebung gelegen, mit 15,000 E. (1867), wohin eine Eisenbahn von Kairo führt. Das Hotel und einige Häuser ausgenommen, ist der ganze Ort aus ungebrannten Ziegeln erbaut; der arabische Stadttheil ist sehr verfallen und mit Mauern umgeben. Der europäische Theil zieht sich nach der Rhede hin. Bis an die Quais, welche ganz aus Stein gebaut sind, kann kein größeres Schiff gelangen, und Dampfboote vermitteln die Verbindung. Der lebhafte Handel und die Dampfschiffverbindung mit Bombay, die Bahn nach Kairo und die Durchstechung der Landenge hatten zur Folge, daß die Stadt im beständigen Aufschwunge begriffen ist. Die Zahl der Bewohner soll im Jahre 1873 bereits 30,000 betragen haben.

Suffern, Postdorf in Rockland Co., New York.

Suffield. 1) Township in Hartford Co., Connecticut, 3277 E.; am Connecticut River. 2) Township in Portage Co., Ohio; 1444 E.

Suffolk, eine der östlichen Grafschaften Englands, umfaßt 1115 engl. Q.-M. mit 248,479 E. (1871). Das Land ist meist flach, in der Mitte und im W. am höchsten, von wo es sich allmälig nach O. senkt, und wo der Blyth, Alde, Deben, Orwell und Stour hinabfließen. Der nach NW. fließende Lark ergießt sich in die Ouse. Das Land ist vorherrschend Ackerland, aber auch Schaf- und Rindviehzucht sind ansehnlich. Schweine und Federvieh, namentlich Truthühner, werden in Menge gezogen, auch sind große Kaninchengehäge vorhanden. Hauptstadt ist Ipswich (s. d.).

Suffolk, ein englischer Grafen- und Herzogstitel. Zuerst führten die Cliffords den Grafentitel; gegen Mitte des 14. Jahrhunderts gelangte derselbe an die Familie de la Pole, die ihn bis 1513 führte, in welchem Jahre der letzte Graf von S., Edmund de la Pole, auf Befehl Heinrich's VIII. enthauptet wurde. Noch in demselben Jahre verlieh Heinrich VIII. den Titel eines Herzogs von Suffolk an seinen Günstling, den Ritter Charles Brandon, der später auch des Königs jüngste Schwester, die Wittwe Ludwig's XII., zur Gemahlin erhielt. Er starb 1545, mit Hinterlassung zweier Töchter, von denen die ältere den Henry Gray, Marquis von Dorset, heirathete, der 1551 mit Hilfe des Herzogs von Northumberland zum Herzog von Suffolk erhoben wurde. Edward VI. schloß 1552 auf Anstiften Northumberland's seine beiden Schwestern, Mary und Elisabeth, von der Thronfolge aus und ernannte Lady Johanna Gray, die Tochter des Herzogs von Suffolk, zur Thronfolgerin. Hierauf mußte Johanna Gray den jüngsten Sohn Northumberland's, den Lord Guilford Dudley, heirathen. Als bald darauf Edward VI. starb, ließ zwar S. seine Tochter zur Königin ausrufen, aber die Entschlossenheit der Königin Marie verhinderte die Ausführung des Plans. Die Betheiligten wurden begnadigt; als aber Suffolk sich an der Empörung des Thomas Wiatt betheiligte, ließ die Königin ihn sowohl als seine Tochter im Februar 1554 enthaupten. Im J. 1603 wurde der Titel Herzog von S. von Jakob I. an Lord Thomas Howard de Walden verliehen, bei dessen Nachkommen die Würde seitdem geblieben ist.

Suffolk, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im östl. Theile des Staates Massachusetts, umfaßt 15 engl. Q.-M. mit 270,802 E. (1870), davon 5718 in Deutschland und 203 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 192,700 E. Hauptort und zugleich Hauptstadt des Staates: Boston. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 6602 St.). 2) Im östl. Theile von Long Island, New York, umfaßt 959 engl. Q.-M. mit 46,924 E., davon 961 in Deutschland und 28 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 43,275 E. Der Boden ist hügelig und längs der Küsten eben, das Land fruchtbar. Hauptort: Riverhead. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1677 St.).

Suffolk, Postdorf in Nansemond Co., Virginia; 930 E.

Suffragan (vom neulat. suffraganeus, zu Sitz und Stimme berechtigt) ist der, einem Erzbischofe untergeordnete Bischof, sowie jeder Geistliche, welcher in einem geistlichen Collegium Sitz und Stimme hat.

Suffragium (lat., Wahlstimme; engl. suffrage) war die Wahlstimme, welche die römischen Bürger bei Volksversammlungen (comitia) abgaben, sowie das Stimmrecht und die Abstimmung überhaupt. Letztere geschah erst mündlich, später, durch mit Wachs überzogene Täfelchen, schriftlich.

Sufismus (Ssufismus, Sofismus) ist die mystisch-pantheistische Lehre der mohammedanischen Mönchsorden in Indien und Persien, so genannt von den Anhängern dieser Lehre, den Sûfis (d. i. Wollebekleidete, weil sie meist wollene Gewänder tragen). Die Centralidee des S. ist ein Anschauen und Bewundern der alles umfassenden Gottheit, von welcher der Mensch ein Ausfluß ist und zur Wiedervereinigung mit derselben zurückstrebt. Sie unterscheiden drei Stufen: die Stufe der Methode, der Erkenntniß und der Gewißheit; die letzte dieser Stufen wird durch völlige Hingebung und Aufgehen in Gott erreicht. Die Lehren tauchten im 9. Jahrh. auf; als Gründer des S. wird Abu Said Abul-Chair (820 n. Chr.) genannt. Vgl. Tholuck, "Ssufismus, sive theosophia Persarum pantheistica" (Berlin 1821) und „Blütensammlung aus der morgenländischen Mystik" (Berlin 1825).

Sugar Creek, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) In Illinois, entspringt in McLean Co. und fließt südwestl. in den Salt Creek. 2) In Indiana, entspringt in Clinton Co. und fließt in den Wabash River, 3 engl. M. südöstl. von Newport, nach einem südwestl. Laufe von 100 M. 3) In North Carolina, entspringt in Mecklenburg Co., fließt östlich und mündet in den Catawba River, York Co., South Carolina. 4)

In Ohio, fließt in den Portage River, Ottawa Co. 5) In Pennsylvania, mündet in den Susquehanna River, Bradford Co.

Sugar Creek, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Arkansas: a) in Benton Co., 1988 E.; b) in Scott Co., 476 E. 2) In Fannin Co., Georgia; 508 E. 3) In Indiana: a) in Boone Co., 3138 E.; b) in Clinton Co., 964 E.; c) in Hancock Co., hat 1897 E., 1 lutherische, 1 methodistische und 1 evangelische deutsche Kirche, sowie 1 deutsche luth. Schule; d) in Montgomery Co., 1176 E.; e) in Parke Co., 878 E.; f) in Shelby Co., 1028 E.; g) in Vigo Co., 2054 E. 4) In Iowa: a) in Cedar Co., 739 E.; b) in Poweshiek Co., 910 E. 5) In Miami Co., Kansas; 444 E. 6) In Missouri: a) in Barry Co., 2112 E.; b) in Caß Co., 1559 E.; c) im Harrison Co., 1133 E.; d) in Randolph Co., 2896 E. 7) In Ohio: a) in Allen Co., 1016 E.; b) in Greene Co., 1482 E.; c) in Putnam Co., 1037 E.; d) in Stark Co., 1779 E.; e) in Tuscarawas Co., 1482 E.; f) in Wayne Co., 2006 E. 8) In Pennsylvania: a) in Armstrong Co., 1023 E.; b) in Venango Co., 1656 E. 9) Districte in Tennessee: a) in Bradley Co., 959 E.; b) in Hickman Co., 516 E.; c) in Jackson Co., 485 E. 10) Mit gleichnamigem Dorfe in Wolworth Co., Wisconsin; 992 E.

Sugar Grove, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Kane Co., Illinois; 787 E. 2) In Dallas Co., Iowa; 506 E. 3) In Pennsylvania: a) in Mercer Co., 511 E.; b) in Warren Co., 1729 E.; c) in Pendleton Co., West Virginia; 984 E. 4) Postdorf in Fairfield Co., Ohio; 254 E.

Sugar Hill, Township in Gwinnett Co., Georgia; 847 E.

Sugar Loaf. 1) Townships in Arkansas: a) in Marion Co., 130 E.; b) in Van Buren Co., 259 E.; c) in Sebastian Co., 2059 E. 2) Postdorf in Orange Co., New York. 3) Township in Alexander Co., North Carolina; 737 E. 4) Townships in Pennsylvania: a) in Columbia Co., 759 E.; b) in Luzerne Co., 1240 E.

Sugar Notch, Borough in Luzerne Co., Pennsylvania; 724 E.

Sugar Ridge, Township in Clay Co., Indiana; 1140 E.

Sugar River. 1) Fluß im Staate New Hampshire, bildet den Ausfluß des Sunapee Lake in Sullivan Co. und fließt westlich in den Connecticut River. 2) Fluß in Wisconsin, entspringt in Dane Co., fließt südöstlich und mündet in den Pekatonica River, 7 engl. M. von dessen Mündung, Winnebago Co., Illinois.

Sugar Run, Postdorf in Bradford Co., Pennsylvania.

Sugartown, Dorf in Cattaraugus Co., New York.

Sugar Tree Bottom, Township in Caroll Co., Missouri; 2186 E.

Sugar Tree Ridge, Postdorf in Highland Co., Ohio.

Sugar Valley. 1) District in Gordon Co., Georgia; 884 E. 2) Dorf in Preble Co., Ohio.

Suggestivfragen (vom lat. suggerere, unterlegen, eingeben, eingebende Fragen) sind beim Criminalverhör solche Fragen, bei welchen der Untersuchungsrichter die Thatsachen, welche er beantwortet zu haben wünscht, derart in die Frage hineinlegt, daß sie der Befragte nur zu bejahen oder zu verneinen braucht, und in ersterem Falle dadurch zugleich ein Geständniß ablegt.

Sugillation (vom lat. sugillatio, Blutunterlauf) nennt man das Austreten von Blut aus den Gefäßen (namentlich den Haargefäßen) in die umliegenden Gewebe. Dem Austreten muß stets eine Zusammenhangstrennung der Gefäße vorausgehen, die theils von Außen durch Druck und Schlag geschehen oder von Innen durch Brüchigkeit der Gefäßwände hervorgerufen werden kann. Kleinere Blutaustretungen werden Petechien genannt, während man unter S. im engeren Sinne gewöhnlich nur kleine Blutergüsse und zwar unter der äußeren Haut versteht. Diese S.en, anfangs schwarzroth, werden violet, bläulich, grün, gelb und verschwinden endlich ganz, indem sie aufgesaugt werden. Befördert kann diese Aufsaugung durch Umschläge von Wasser, Essig u. s. w. werden. Ist die ausgetretene Blutmasse so groß, daß sie benachbarte Gewebe beeinträchtigt, so macht man einen Einschnitt und entfernt das geronnene Blut.

Suhl, Stadt im Kreise Schleusingen des Regierungsbezirks Erfurt der preuß. Provinz Sachsen, im Thale der Lauter gelegen, ist Sitz eines Kreisgerichtes, einer Superintendentur, hat bedeutende Industrie in Stahl- und Eisenwaaren, Papier-, Lederfabriken, Eisengruben und Hütten- und Leinweberei. Am berühmtesten ist aber die Gewehrfabrication, welche in manchen Jahren über 20,000 Infanteriegewehre und außerdem noch andere

Schießwaffen liefert. Die königliche Gewehrfabrik ist 1851 nach Sömmerda verlegt worden.

Suidas, ein griech. Lexikograph, der wahrscheinlich im 10. Jahrh. lebte, ist der Verfasser eines Lexikons, das aus älteren, guten Quellen zusammengetragen ist und neben Worterklärungen besonders literarische und biographische Notizen über die alten Schriftsteller gibt. Bei allem Mangel an Sorgfalt und Kritik ist das Werk vom höchsten Werth. Ausgaben besorgten Bernhardy (4 Bde., Halle 1834—53) und J. Bekker (Berlin 1854).

Suisun, Township und Postdorf in Solano Co., California; 1842 E.

Suisun Bay, Meerbusen in California, 15 engl. M. lang und 7 breit, steht mit der San Pablo Bay durch die Strait of Carquinez in Verbindung.

Suisun Creek, Fluß in California, fließt in die Suisun Bay.

Suite (franz., Folge). 1) In militärischer Bedeutung das Gefolge eines Fürsten oder commandirenden Generals bei dienstlichen Gelegenheiten, z. B. einer Revue, einem Manöver. 2) Ein im 17. Jahrh. entstandenes Musikstück, welches aus einer Anzahl verschiedener, jedoch in derselben Tonart gehaltener Tänze bestand, und im 18. Jahrh. der Symphonie und Sonate weichen mußte. In neuester Zeit hat F. Lachner diese Kunstform wiederum einzuführen versucht.

Sujet (franz., vom lat. subjectum) ist der Stoff, Gegenstand oder Vorentwurf, welchen ein Dichter seinem Werke als Hauptidee unterlegt. Am häufigsten wird das Wort bei Opern, Schauspielen und kleinen, in sich abgeschlossenen Erzählungen gebraucht.

Sulacoe Creek, Fluß im Staate Georgia, fließt in den Coosawattee River.

Sulina, der mittlere der drei Hauptmündungsarme der Donau, und zur Zeit der einzige, durchweg schiffbare; ist 11 g. M. lang und an der Mündung 300—600 F. breit und 20—56 F. tief. Vor der Mündung liegt eine Barre, welche, je nach dem Wasserstande, 9—17 F. Tiefe hat. Als die Türken die Oberhoheit über das Donaudelta hatten, war das Wasser über der Barre gegen 13 Fuß tief. Unter russischer Herrschaft (1829—56) nahm diese Tiefe bedeutend ab, ja die Russen thaten das Möglichste, die Mündung versanden zu lassen; bei Beginn des Orientkrieges verstopften sie dieselbe sogar. Durch die Thätigkeit der auf Grund des Pariser Friedens (30. März 1856) eingesetzten Donaucommission ist diesem Uebelstande abgeholfen worden, und das Wasser hat jetzt eine Tiefe bis zu 17 F. Infolge der häufigen Ueberschwemmungen des flachen Sumpflandes, welche bewirken, daß das Meer auf 3—5 M. Entfernung gelb gefärbt erscheint, ändert sich das Fahrwasser im Strome stets, und bei den hier herrschenden strengen Wintern ist es von Mitte Dez. bis Mitte Febr. mit Eis bedeckt. Wo 1850 auf dem rechten Sulinaufer nur ein Leuchtthurm stand, liegt jetzt die Stadt S. (4000 E.), aus losen, luftigen Baracken und auf Pfähle gebaut. Wegen der gefährlichen Barre vor der S.-Mündung müssen große Schiffe hier häufig ihre Ladung löschen und dieselbe mittelst Leichterschiffen über die Barre befördern. Es findet fast nur Transithandel statt. Im J. 1871 liefen 2224 Schiffe von 546,510 Tonnen aus, davon 360 Dampfschiffe von 185,145 Tonnen; die einlaufenden Schiffe führen meist nur Ballast. Der Hauptausfuhrartikel ist Getreide.

Sulioten, albanesischer Volksstamm, welcher seine Abstammung auf einige Familien zurückführte, die im 17. Jahrh. vor dem türkischen Joche in das Paschalik Janina (das alte Epirus) geflohen waren. Hier lebten sie 7 M. südwestl. von Janina in einer romantischen Bergwildniß an dem reißenden Gebirgswasser des Acheron. Ihre Dörfer, unter denen Suli das größte war, krönten festungsartig die Bergkuppen. Unter Ali-Pascha (s. d.) bestand ihre Zahl aus 5000 eigentlichen S., welche in 11 Dorfschaften wohnten, und etwa 7000 ihnen untergebenen Parasulioten. Ihre Religion ist die griech.-kath., ihre Sprache theils das Albanesische, theils das Griechische. Ihre Verfassung beruhte auf Gleichheit der Rechte. Sie lebten vorherrschend von Räubereien im Gebiete der Türken, denen sie erst 1803 unterlagen. Aus ihren Wohnsitzen vertrieben, siedelten sie auf die Jonischen Inseln über, traten großentheils in engl. Dienste, wurden 1814 entlassen und suchten auf Korfu festen Fuß zu fassen. Im J. 1820 von Ali-Pascha zu Hilfe gerufen, kämpften sie tapfer gegen die Türken, mußten sich aber später wieder in ihre Berge zurückziehen und sahen sich 1822 genöthigt, Suli zu übergeben. Theils zerstreuten sie sich in den Gebirgen, theils wurden sie auf englischen Schiffen nach Kephalonia gebracht, von wo aus sie später am griechischen Befreiungskriege rühmlichen Antheil nahmen. Ihr altes Gebiet ist jetzt öde.

Sulla, Lucius Cornelius, mit dem Beinamen Felix, römischer Dictator, geb. 138 v. Chr., nahm unter Cajus Marius als Quästor theil an dem Kriege gegen Jugurtha (107), zeichnete sich als Diplomat, indem er durch seine Gewandtheit in Unterhandlungen die Auslieferung des Jugurtha vom König Bocchus von Mauretanien zu be-

wirken wußte, rühmlichst aus und kämpfte in den Jahren 104—101 als Legat in Gallien und Oberitalien. Im J. 93 wurde er Prätor, im nächsten Jahre Proprätor in Cilicien und, nachdem er sich an den Kriegen gegen die aufständischen Bundesgenossen betheiligt hatte, im J. 88 Consul, mit dem Auftrage sich nach Asien zu begeben, um gegen Mithridates zu kämpfen. Ehe er jedoch dahin abgehen konnte, brach der Bürgerkrieg in Rom los, und S. flüchtete zu seinem, noch in Campanien stehenden Heere, mit welchem er in Rom eindrang. Marius, der Volkstribun Sulpicius und mehrere Andere, welche sich gegen S. verbunden hatten, wurden in die Acht erklärt und eine Veränderung der Stimmordnung zu Gunsten der Aristokratie vorgenommen. Hierauf ging S. (87) nach Asien, besiegte den Mithridates im J. 84 und kehrte nach Italien zurück, wo er seine, inzwischen wieder zur Macht gelangten demokratischen Gegner, Carbo und den jüngeren Marius, schlug und Rom vor einem Ueberfalle der Samniter durch den blutigen Kampf am Collinischen Thore rettete. Auf sein Verlangen wurde ihm auf Lebenszeit die unumschränkte Gewalt, mit dem Rechte über Leben und Tod der Bürger, unter dem Titel eines Dictators, übertragen. Er ließ nun die Anhänger seiner Gegner zu Tausenden niedermetzeln und vertheilte deren Güter unter seine Soldaten, änderte durch eine Reihe Gesetze (leges Corneliae) die Verfassung des Staates zu Gunsten der Aristokratie, indem er die Macht der Volkstribunen zu beschränken und die des Senates möglichst zu erweitern suchte. Im J. 79 legte er plötzlich die Dictatur nieder und zog sich auf sein Landgut bei Puteoli zurück, wo er seine Memoiren schrieb und 78 starb. Vgl. die Biographien S.'s von Zachariä (2 Bde., Heidelberg 1835) und von Lau (Hamburg 1855).

Sullivan, John, Generalmajor der Revolutionsarmee, geb. 1740 in Berwick, Maine; gest. 1795 in Durham, New Hampshire; prakticirte als Advokat, trat aber 1772 mit Majorsrang in die Armee, war 1774 Mitglied des ersten General-Congresses und führte im Dezember jenes Jahres mit John Langdon eine erfolgreiche Expedition gegen Fort William und Mary bei Portsmouth aus. Im J. 1775 vom Congreß zum Brigadegeneral ernannt, commandirte er auf Winter Hill während der Belagerung von Boston. Nach dessen Räumung führte er der Nordarmee in Canada Verstärkungen zu, über die er 1776 den Oberbefehl übernahm. Nach dem unglücklichen Angriff bei Three Rivers mußte er das Commando an General Gates abgeben, diente von da an in Washington's Armee und wurde 1776 zum Generalmajor ernannt; zeichnete sich bei Trenton, Princeton und Morristown aus und commandirte den rechten Flügel bei Brandywine; schlug bei Butts' Hill (29. Aug. 1778) die Engländer und zog sich (mit geringem Verlust) aus Rhode Island zurück, da die Flotte unter D'Estaing, von deren Mitwirkung der Erfolg abhing, nicht erschienen war. 1779 befehligte er eine Expedition gegen die Indianer der Sechs Stämme, zerstörte ihre Ansiedelungen und schlug die Indianer unter Brant und die englischen Tories unter Johnson bei Newton (29. Aug.) im westl. New York. Aus Gesundheitsrücksichten gab er bald darauf seine Resignation ein und erhielt vom Congreß ein Dankvotum für geleistete Dienste. Im Herbst 1780 nahm er seinen Sitz im Congreß wieder ein und war Präsident der Commission, welche die Meuterei der pennsylvanischen Truppen unterdrücken half (1781). Von 1782—86 war er Generalanwalt des Staates New Hampshire, von 1786—89 Präsident dieses Staates, und von 1789 bis zu seinem Tode Bundesrichter in New Hampshire. Vgl. Sparks' "American Biography".

Sullivan, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im westl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 430 engl. Q.-M. mit 18,453 E. (1870), davon 68 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 15,064 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Sullivan. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 740 St.). 2) Im nördl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 650 Q.-M. mit 11,907 E., davon 32 in Deutschland und 14 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9198 E. Der Boden ist zum größten Theile fruchtbares Prairieland. Hauptort: Milan. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 14 St.). 3) Im südwestl. Theile des Staates New Hampshire, umfaßt 570 Q.-M. mit 18,058 E., davon 27 in Deutschland geboren; im J. 1860: 19,041 E. Der Boden ist theilweise gebirgig, im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Newport. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 467 St.). 4) Im südöstl. Theile des Staates New York, umfaßt 890 Q.-M. mit 34,550 E., davon 2450 in Deutschland und 388 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 32,385 E. Das Land ist meist bergig, doch in den Thälern fruchtbar. Hauptort: Monticello. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 199 St.). 5) Im nordöstl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 430 Q.-M. mit 6191 E., davon 292 in Deutschland und 9 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 5637 E. Der

Boden ist gebirgig, mit Wäldern bedeckt und wird im südl. Theile von den Alleghany Mountains durchschnitten. Hauptort: Laporte. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 131 St.). 6) Im nordöstl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 300 Q.-M. mit 13,136 E., davon 1 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 13,552 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Blountsville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 822 St.).

Sullivan, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Illinois: a) mit Postdorf, dem Hauptorte von Moultrie Co., 2658 E.; das Postdorf hat 742 E.; b) in Livingston Co., 931 E. 2) In Hancock Co., Maine; 796 E. 3) In Cheshire Co., New Hampshire; 347 E. 4) In Madison Co., New York; 4921 E. 5) In Ashland Co., Ohio; 825 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Tioga Co., Pennsylvania; 1637 E. 7) In Lawrence Co., South Carolina; 2132 E. 8) In Jefferson Co., Wisconsin; 1556 E. 9) Postdorf und Hauptort von Sullivan Co., Indiana; 1396 E. 10) Dorf in Dubuque Co., Iowa. 11) Postdorf in Franklin Co., Missouri.

Sullivan's Island, Insel im Hafen von Charleston, South Carolina, auf welcher Fort Moultrie (s. d.) liegt.

Sullivanville, Postdorf in Chemung Co., New York.

Sully, Maximilien de Bethune, Baron von Rosny, Herzog von, französischer Minister und Staatsmann, geb. am 13. Dez. 1560 zu Rosny, wurde seit 1572 mit Heinrich von Navarra, dem späteren Heinrich IV., in Paris erzogen und begleitete denselben 1576 auf seiner Flucht in das protestantische Heerlager. Nachdem er sich mit einer reichen Erbin verheirathet hatte, unternahm er bedeutende Speculationen in Getreide, Pferden, Landgütern, leistete aber auch als Commandant der Artillerie im Kriege gegen die kathol. Ligue ausgezeichnete Dienste. S. trug viel zum Siege Heinrich's IV. bei Ivry (1590) bei, zog sich jedoch, da er sich von demselben zurückgesetzt glaubte, auf seine Güter zurück. Hier wußte er sich in den Besitz wichtiger Documente der Ligue zu setzen, die er dem König überbrachte, welcher ihm 1597 die Oberleitung der Finanzverwaltung übertrug. In dieser Stellung zeichnete er sich durch große Energie und Thätigkeit aus, vereinfachte und verbesserte das Steuerwesen und erzielte bedeutende Ueberschüsse, die sich bei Heinrich's IV. Tode auf 42 Mill. Livres beliefen; begünstigte und unterstützte den Ackerbau, freilich auf Kosten von Handel und Gewerbe, legte bedeutende Befestigungen an, verbesserte die Verkehrswege des Landes und leitete die auswärtigen Geschäfte mit Umsicht. Im J. 1600 wurde er Großmeister der Artillerie, 1602 Gouverneur der Bastille und 1606 Herzog von S. Nach der Ermordung Heinrich's IV. (13. Mai 1610), trat er seine sämmtlichen Aemter und Würden dem Hofe gegen eine Entschädigung ab und zog sich auf seine Güter zurück. Nur bei außerordentlichen Gelegenheiten erschien er noch bei Hofe, um Ludwig XIII., welcher ihn zum Marschall ernannt hatte, seine Rathschläge zu ertheilen. Er starb am 22. Dez. 1641. Er schrieb: "Mémoires des sages et royales économies d'état, domestiques, politiques et militaires de Henri le Grand", wovon er 2 Bände (Amsterdam 1634) selbst erscheinen ließ, während die beiden anderen erst 1662 erschienen.

Sully, Thomas, amerik. Porträtmaler, geb. im Juni 1783 zu Horncastle, Lincolnshire, England, gest. am 5. Nov. 1872 zu Philadelphia. Er kam im Jahre 1792 mit seinen Eltern, welche Schauspieler waren, nach Amerika, und machte seine ersten Studien in Charleston, South Carolina, etablirte sich 1813 als Porträtmaler in Richmond, Virginia, ging dann nach England, wo er unter vielen Entbehrungen an der Londoner Akademie unter West studirte, und ließ sich später in Philadelphia nieder. Unter der großen Anzahl seiner Porträts befinden sich viele hervorragende Persönlichkeiten, wie der Schauspieler G. F. Cooke als „Richard III.", die Sängerin Wood als „Amina", der Schauspieler Chas. Kemble, die Schauspielerin Fanny Kemble als „Julia", Thos. Jefferson, General Lafayette, Commodore Decatur, die Königin Victoria (1838 nach dem Leben gemalt) u. a. m. Außer Porträts malte S. auch viele Idealköpfe, zumal Shakespeare'scher Frauen; ein Historienbild von ihm, „Washington, den Delaware überschreitend", befindet sich im "Museum" zu Boston. Seine Porträts sieht man hauptsächlich in Philadelphia, im Privatbesitz, in der "Academy" und in "Independence Hall", in der "City Hall" zu New York, und im "Athenaeum" zu Boston. S. war Mitglied der "Penns. Academy of Fine Arts."

Sulphur Fork. 1) Township in Lafayette Co., Arkansas; 1570 E. 2) Nebenfluß des Red River, entspringt in Fannin Co., Texas, fließt südöstlich und mündet in den Red River, Lafayette Co., Arkansas.

Sulphur Springs, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Arkansas: a) in Montgomery Co., 192 E.; b) in Polk Co., 768 E.; c) in Searcy Co., 226 E. 2) In Calhoun Co., Alabama; 560 E. 3) In Illinois: a) in Johnson Co., 1197 E.; b) in Morgan Co., 627 E. 4) In Kentucky: a) in Ohio Co., 926 E.; b) oder Buena Vista, in Boyd Co., 1276 E. 5) In North Carolina: a) in Cleaveland Co., 1222 E.; b) in Rutherford Co., 967 E. 6) Districte in Tennessee: a) in Jefferson Co., 1438 E.; b) in Hawkins Co., 662 E.; c) in Bedford Co., 1108 E. 7) In Carroll Co., Virginia; 1846 E. 8) Postdorf in Henry Co., Indiana, 246 E. 9) Dorf in Buncombe Co., North Carolina. 10) Dorf in Hopkins Co., Texas.

Sulphur Well, District in Shelby Co., Tennessee; 2361 E.

Sulpicius, altes römisches Geschlecht mit vielen, meist dem Patricierstande angehörenden Familien. Einem pblejischen Zweige derselben gehörte Publius S. Rufus an, ausgezeichneter Redner, geb. 124 v. Chr., nahm 89 rühmlichen Antheil am Bundesgenossenkriege, wurde 88 zum Volkstribunen erwählt und verband sich mit Marius gegen Sulla, welcher ihn, nachdem er die Gewalt in Rom wiedererlangt hatte, nebst 11 Anderen in die Acht erklärte. Er flüchtete auf seine Villa, wo er jedoch aufgefunden und ermordet wurde.

Sultan (arab., von sultân, Heftigkeit, dann Macht, Mächtiger, Herr) ist der Titel einiger orientalischer Herrscher, insbesondere aber des Oberhauptes der Türkei, welcher sich Sultan-es-Selatin, d. i. Sultan der Sultane oder Großherr, nennt. Sultane Valide (türk. wâlideh sultân, vom arab. wâlideh, d. i. Gebärerin), die Mutter des regierenden Sultans; auch Name einer der Hauptmoscheen in Konstantinopel.

Suluh-Inseln, im Ostind. Archipel zwischen den Philippinen und Borneo, werden von einer Reihe kleiner Inselgruppen gebildet (Suluh-, Pangutarang- und Palliangan-, Tapul-, der Sama-la'ut-, Basilan- und Tawi-Tawi-Gruppe), 46 Q.-M. mit etwa 200,000 E. umfassend. Die Hauptinsel ist Suluh, mit der Hauptstadt Soog, welche etwa 4000 E. hat. Die Bevölkerung gehört dem von den Malaien abweichenden Stamme der Badju an. Sie beschäftigen sich mit dem Bau von Reiß, Zucker, Baumwolle, Cacao, Indigo, mit Viehzucht, Schiffbau, Waffenverfertigung, Einsammeln von Indischen Vogelnestern und Perlenfischerei. Die Seeräuberei wird stark betrieben. Soog ist der Hauptsklavenmarkt des Indischen Archipels. Im J. 1845 zerstörte der französische Admiral Cecille Maluzu, die Hauptstadt der Insel Basilan; auch haben die Spanier, Holländer und Engländer verschiedene Ortschaften auf der Insel zerstört. Später suchten die Sultane von S. mit anderen Staaten Bündnisse abzuschließen, aber vergebens. Erst 1842 schloß der amerikanische Flottenofficier Wilkes einen Handels- und Freundschaftstractat mit dem Sultan ab, und 1866 trug der Sultan dem König Wilhelm von Preußen vergeblich ein Schutz- und Trutzbündniß an.

Sulzbach. 1) Stadt im bayerischen Regierungsbezirk Oberpfalz, an der Ostbahn und am Rosenbache gelegen, hat 5292 E. (1867), ein Schloß, das gegenwärtig Gefangenanstalt ist, in welchem Hieronymus von Prag gefangen saß, Bezirksamt, Lateinschule, bedeutende Eisensteingruben und treibt viel Hopfenbau. 2) Ehemaliges Fürstenthum, 19 Q.-M., kam, anfangs selbstständig, im 13. Jahrh. an Bayern, dann an die Pfalz, später an Pfalz-Neuburg. Nachdem es 1614 wieder ein selbstständiges Herzogthum geworden war, kam S. 1777 an Pfalz-Zweibrücken und 1799 unter Maximilian I. an Bayern.

Sulzer, Johann Georg, Aesthetiker, geb. am 5. Okt. 1720 in Winterthur, wurde 1740 Hilfsprediger in Maschwanden und 1747 Professor der Mathematik am Joachimsthaler Gymnasium in Berlin; gab 1763 diese Stellung auf, um sich wieder nach der Schweiz zu wenden, nahm jedoch kurz darauf die ihm angetragene Professur an der Ritterakademie zu Berlin an und starb am 27. Febr. 1779. Er schrieb: „Moralische Betrachtungen über die Werke der Natur" (1741), „Allgemeine Theorie der Schönen Künste" (4 Bde.; neueste Aufl., Leipzig 1792—94), „Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens" (Nürnberg 1768) u. a., und gab mit Ramler die „Kritischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit (1750) heraus.

Sumach (vom arab. summâk, von samaka, hoch, lang sein), s. Rhus.

Sumatra, eine der vier großen Sunda-Inseln des Indischen Archipels, etwa 8100 g. Q.-M. groß, mit etwa 3 Mill. Bewohnern, noch ungenügend bekannt, erstreckt sich

zwischen 11° nördl. und 6° südl. Br. Die Insel ist durch die Sunda-Straße von Java, durch die Straße von Malakka von der Halbinsel Malakka geschieden und wird der Länge nach theilweise von einer vulkanischen Gebirgskette durchzogen. Die Insel zerfällt in einen gebirgigen Westtheil und einen flachen, zum Theil sumpfigen Osttheil. Man kennt in ersterem 13 Vulkane, von denen jedoch nur 4 oder 5 thätig sind. Der höchste Berg ist der fast ganz regelmäßige, scharf zulaufende, 11,500 F. hohe Pik von Indrapura. Außer ihm sind der Ophir und Merapi bedeutend. Der Gunong-Dempo hat etwa 10,000 F. Höhe. Die vulkanischen Ausbrüche sind zu Zeiten äußerst heftig; bei dem des Toruboro kamen über 12,000 Menschen um's Leben. Die meisten Flüsse, von denen der Palembang oder Rumbang, Siak und Rekkan die bedeutendsten sind, münden an der NOstküste, welche meist aus angeschwemmtem Boden mit Sümpfen, Sandstrichen und Marschen besteht. An der SWestseite münden der Singkel und der Lamut. Die Vegetation ist außerordentlich reich, namentlich bildet die südwestliche Gebirgskette ein ununterbrochenes Waldgebiet. Die Produkte des Pflanzenreiches sind Kaffee, Zuckerrohr, Reiß, Kautschuk, Gutta-Percha, Tabak, Cassia, Muskatnuß, Gambir, Indigo, Sago, Baumwolle, Pfeffer, Sandel-, Eben-, Teak- und Aloëholz, Benzoë und Kampher; das Mineralreich liefert Eisen, Steinkohlen, Schwefel. Das Klima ist sehr verschieden, ungesund namentlich an der sumpfigen Ostküste, und wird durch die hier theils von NW. und theils von SO. wehenden Monsuns bedingt. Von Thieren sind der Elephant, das zweihörnige Nashorn, der Bär, Panther, Königstiger, Tapir und Orangutang vertreten. Die der Insel eigenthümlichen Vögel zeichnen sich durch prachtvolles Gefieder aus. Unter den Bewohnern weichen die Battas (s. d.) im Innern von den malaiischen, landbauenden Redjangs und anderen mohammedanischen Küstenbewohnern bedeutend ab. Die unablässigen Kriege, in welchen ehemals die malaiischen Stämme unter einander lebten, haben nach Besitznahme der Insel durch die Holländer aufgehört. Von den unzugänglichen Binnenlandschaften, zum Theil ausgedehnten Hochebenen, gehören den Holländern nur die südlichen, ferner die ganze SOsthälfte der Insel und der größte Theil der Westküste. Ganz unabhängig ist der nördliche Theil, namentlich das Reich Atschin (s. d.), der Räuberstaat Siak und andere. Die niederländischen Besitzungen bilden mit den umliegenden Inseln das Gouvernement Sumatra, mit 7223 geogr. Q.-M. und 2,524,000 E. (1869), und den Residentschaften West-Sumatra (2200,₈ Q.-M. mit 1,611,344 E.), Benkulen (455,₈ Q.-M. mit 140,507 E.), Lampong (475 Q.-M. mit 107,725 E.), Palembang (2912 Q.-M. mit 548,141 E.), Rhio (825 Q.-M. mit 26,852 E.), Bangka (237 Q.-M. mit 59,740 E.), Billiton (119 Q.-M. mit 23,787 E.). Die Portugiesen, welche S. zuerst entdeckt hatten, wurden Ende des 16. Jahrh. von den Holländern verdrängt, welche ihrerseits wieder den Engländern weichen mußten. Diese legten 1685 die Colonie Benkulen (engl. Bencoolen) an, welche sie aber 1824 in einem Tauschvertrage den Holländern wieder abtraten, welche nach dem Pariser Frieden (1815) in S. wieder festen Fuß gefaßt hatten. Seitdem breiteten diese ihre Macht auf der Insel immer mehr aus, besetzten verschiedene, für den Handel wichtige Punkte an den Küsten, eroberten das im Innern liegende, wichtige Reich Menangcabo, ebenso das Reich Bongol und dehnten ihre Herrschaft auch über die umliegenden Inseln aus. In dem, zwischen den Niederlanden und England am 17. März 1824, bei Gelegenheit der Abtretung von Benkulen geschlossenen Vertrage hatte die englische Regierung einige Vorbehalte gegen die Ausdehnung der Niederländischen Herrschaft auf Sumatra gemacht. In einem neuen Vertrage vom 5. Febr. 1871 (mit Zusatzartikel vom 2. Nov. 1871) gab die englische Regierung alle diese Vorbehalte auf. Es wurde dagegen bestimmt, daß britische Unterthanen in dem Reiche von Siak und anderen zugehörigen Gebieten, sowie auch in jedem anderen Staate der Insel, der später von der Krone der Niederlande abhängig werden möchte, für Handel und Schifffahrt dieselben Rechte wie die niederländischen Unterthanen erhalten sollten. Die auf die Unterwerfung der ganzen Insel gerichtete Politik der niederländischen Regierung, führte im April 1873 zu einem Kriege mit dem Reiche Atschin, in welchem die Holländer zunächst empfindliche Verluste erlitten. Die niederländische Regierung machte großartige Rüstungen, um den Krieg gegen Ende des Jahres 1873 energisch fortzuführen, was um so nothwendiger erschien, als gefürchtet wurde, daß die Sympathie der Eingeborenen mit Atschin zu einem allgemeinen Aufstande führen könnten. Vgl. Müller, "Bydragen tot de kennis van S." (Leyden 1846); Junghuhn, „Die Battaländer auf S." (2 Bde., Berlin 1847); Ridder de Stuers, "Vestiging en uitbreiding der Nederlanders ter Westcust van S." (Amsterdam 1849).

Sümegh oder Somogy. 1) Ungarisches Comitat im Districte Jenseit der Donau, umfaßt 119,₁₆ g. Q.-M. mit 289,555 E. (1869), zwischen dem Plattensee und der

Drau gelegen, von zahlreichen Flüssen bewässert, hat schöne, fruchtbare Thäler, bedeutende Waldungen und viele Moräste, ist aber im Allgemeinen sehr fruchtbar und liefert landwirthschaftliche Produkte in Menge. Die Bewohner sind meist Magyaren, zu 4/5 Katholiken. 2) Marktflecken im Comitat Szalad, mit 4491 E. (1869) und dem Residenzschlosse des Bischofs von Veszprim.

Summarischer Proceß oder außerordentlicher Proceß, ist ein von dem regelmäßigen Proceßgange abweichendes Verfahren, welches die Beschleunigung des Processes durch Uebergehung der verschiedenen Formalitäten zum Zwecke hat.

Summe (vom lat. summa, sc. res, die Hauptsache, das Ganze einer Sache), in der Arithmetik die Größe, welche man erhält, wenn man die Einheiten mehrerer anderer Größen (Summanden oder Posten) zusammenzählt; sie ist das Resultat der Addition.

Summerfield. 1) Township in Dallas Co., Alabama; 1467 E. 2) Township in Monroe Co., Michigan; 1464 E. 3) Postdorf in St. Clair Co., Illinois; 770 E. 4) Postdorf in Noble Co., Ohio; 470 E.

Summer Hill. 1) Township in Cayuga Co., New York; 1036 E. 2) Townships in Pennsylvania: a) in Cambria Co., 752 E.; b) in Crawford Co., 1232 E.

Summer Lake, See im Staate Oregon, 10 engl. M. lang.

Summers'. 1) Precinct in Muhlenburg Co., Kentucky; 1671 E. 2) Townships in North Carolina: a) in Caldwell Co., 1353 E.; b) in Wilkes Co., 760 E. 3) Postdorf in Saline Co., Illinois.

Summerset. 1) Township in Adair Co., Iowa; 439 E. 2) Postdorf in Warren Co., Iowa.

Summerville. 1) Township und Postdorf in Chattooga Co., Georgia; 800 E. Das Postdorf hat 281 E. 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Nicholas Co., West Virginia; 645 E.

Summerville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Caß Co., Michigan; 184 E. 2) Postdorf und Hauptort von Harnett Co., North Carolina. 3) Dorf in Union Co., Ohio. 4) Dorf in Butler Co., Pennsylvania. 5) Postdorf in Charleston Co., South Carolina. 7) Dorf in Rock Co., Wisconsin.

Summit, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Territoriums Colorado, umfaßt 18,500 engl. Q.-M. mit 258 E. (1870), davon 27 in Deutschland geboren. Das Land wird im O. von den Rocky Mountains durchschnitten, in denen der Long's Peak sich bis 12,300 F. erhebt. Hauptort: Breckenridge. Republik. Majorität (Congreßwahl 1872: 48 St.) 2) Im nordöstl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 34,674 E., davon 1692 in Deutschland und 188 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 27,344 E. Der Boden ist wellenförmig und sehr fruchtbar. Hauptort: Akron. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1796 St.). 3) Im nördl. Theile des Territoriums Utah, umfaßt 1350 engl. Q.-M. mit 2512 E., davon 14 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 198 E. Das Land ist gebirgig und theilweise mit Fichtenwäldern bestanden. Hauptort: Coalville.

Summit, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Blount Co., Alabama; 630 E. 2) In Effingham Co., Illinois; 1432 E. 3) In Marion Co., Iowa; 1484 E. 4) In Michigan: a) in Jackson Co., 863 E.; b) in Mason Co., 257 E. 5) In Steele Co., Minnesota; 322 E. 6) In Union Co., New Jersey; 1176 E. 7) In Schoharie Co., New York; 1631 E. 8) In Monroe Co., Ohio; 970 E. 9) In Pennsylvania: a) in Butler Co., 1304 E.; b) in Crawford Co., 1034 E.; c) in Erie Co., 1047 E.; d) in Potter Co., 145 E.; e) in Somerset Co.; 1493 E. 10) In Wisconsin: a) in Juneau Co., 722 E.; b) in Waukesha Co., 1358 E.

Summit. 1) Postdorf in Cook Co., Illinois. 2) Postdorf in Oakland Co., Michigan.

Summit Bridge, Postdorf in New Castle Co., Delaware.

Summit Hill, Postdorf in Carbon Co., Pennsylvania.

Summitville. 1) Postdorf in Madison Co., Indiana. 2) Postdorf in Lee Co., Iowa. 3) Postdorf in Columbiana Co., Ohio. 4) Postdorf in Cambria Co., Pennsylvania; 177 E.

Summonsville, Township in Craig Co., Virginia; 815 E.

Sumner, Charles, hervorragender amerik. Redner, Staatsmann und Rechtsgelehrter, wurde am 6. Jan. 1811 zu Boston geboren. Im J. 1830 graduirte er am "Harvard College" und studirte dann auf der Rechtsschule zu Cambridge unter Story (s. d.), mit welchem er bis zum Tode des letzteren in freundschaftlichem Verhältniß stand. Bereits während seiner Studienzeit war er ein fleißiger und geschätzter Mitarbeiter der Vierteljahrsschrift "American Jurist", dessen Herausgeber er später wurde. 1833 gab er A. Dunlap's "Treatise on the Practise of the Courts of Admiralty in Civil Cases of Maritime Jurisdiction" mit einem von ihm verfaßten Anhange heraus und zog durch den darin entfalteten Scharfsinn die Aufmerksamkeit der gesammten amerik. Juristenwelt auf sich. Nachdem er im folgenden Jahre zur advokatorischen Praxis zugelassen worden war, welche er mit bedeutendem Erfolge in seiner Vaterstadt ausübte, wurde er zum Berichterstatter des Bezirksgerichtes der Ver. Staaten ernannt, gab unter dem Titel "Sumner's Reports" drei, die Entscheidungen des Richter Story enthaltenden Bände heraus und hielt, in des Letzteren Abwesenheit, während dreier Winter Vorlesungen an der Rechtsschule zu Cambridge über das constitutionelle Recht der Ver. Staaten und über Völkerrecht. Von 1837—40 bereiste er England, Frankreich, Deutschland und Italien und trat während seines Aufenthaltes in diesen Ländern mit den bedeutendsten Gelehrten derselben, in Deutschland mit Humboldt, Savigny, Ranke, Ritter, Mittermaier u. A. in Verbindung. Nach seiner Rückkehr nahm er seine Praxis in Boston wieder auf, und gab von 1844—1846 "Vesey's Reports" in 20 Bänden heraus. Als Richter Story 1845 gestorben war, wurde S. zu seinem Nachfolger als Professor in Cambridge ernannt, lehnte aber ab, um sich ausschließlich der Politik widmen zu können, und trat am 4. Juli 1845 mit seiner Rede "True Grandeur of Nations," in welcher er das Princip eines allgemeinen Völkerfriedens befürwortete, in Boston vor die Oeffentlichkeit. Als Mitglied der Whig-Partei sprach er sich in einer Reihe vorzüglicher Reden gegen die Sklaverei und die Ausdehnung derselben aus und lenkte bald die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich. Von seinen damaligen Reden sind als die bedeutendsten zu nennen, die gegen die Aufnahme von Texas in die Union als Sklavenstaat, über "Anti-slavery Duties of the Whig Party", "White Slavery in the Barbary States", "Political Action against the Slave-Power and the Extension of Slavery" u. a. Im J. 1848 zog er sich von der Whig-Partei zurück, vereinigte sich mit der Freiboden-Partei (Free-soil Party), hielt am 3. Okt. 1850 eine meisterhafte Rede gegen die "Fugitive Slave-Law" und wurde am 24. April 1851 an Stelle D. Webster's in den Ver. Staaten Senat gewählt. Seine hauptsächlichsten Bestrebungen waren hier auf die Aufhebung jenes Gesetzes gerichtet, welches er in seiner Rede "Freedom National, Slavery Sectional" als grausam, tyrannisch und unconstitutionell bezeichnete, sowie gegen die in der sog. "Kansas- and Nebraska-Bill" enthaltenen Bestimmung, welche der Sklaverei südlich vom 36° 30′ nördl. Br. ungehinderte Ausdehnung gestattete, und welche er in seiner Rede am 21. Febr. 1854 "The Landmark of Freedom, Freedom National" geißelte. Seine letzte während des 34. Congresses gehaltene Rede (19. und 20. Mai 1856) "The Crime against Kansas, the Apologies for the Crime, the True Remedy", welche zu den bedeutendsten Reden, welche jemals im Senate gehalten wurden, gerechnet wird, sollte für S. verhängnißvoll werden, indem sie die südlichen Mitglieder des Congresses im höchsten Grade erbitterte und P. S. Brooks zu einem persönlichen Angriff auf S. veranlaßte, dessen Folge ein langwieriges körperliches Leiden war, von welchem er, nachdem er sich Pariser Aerzten anvertraut hatte, erst nach vier Jahren theilweise wiederhergestellt wurde. Er nahm 1860, nach seiner Rückkehr in die Ver. Staaten, seinen Sitz im Senat wieder ein, hielt seine berühmte Rede "Barbarism of Slavery" und widersetzte sich auf's Entschiedenste allen Compromißmaßregeln, welche im Interesse der Sklavenhalterpartei befürwortet wurden. Er unterstützte während der Präsidentenwahl von 1860 Lincoln und wurde 1863 wieder in den Senat gewählt, wo er den, bereits seit 1861 inne gehabten, schwierigen und verantwortlichen Posten eines Vorsitzenden des Comité für auswärtige Angelegenheiten wiederum übernahm. In dieser Stellung nahm er an allen Vorgängen während des Bürgerkrieges hervorragenden und thätigen Antheil und suchte die Ehre des Landes in den zu jener Zeit so schwierigen und verwickelten Verhältnissen jederzeit zu wahren. Während der Präsidentschaftscampagne Grant's unterstützte er diesen zwar, nahm jedoch nach dessen Erwählung eine feindselige Haltung gegen ihn an und unterwarf namentlich die beabsichtigte Annexion von Santo-Domingo, als aus unlauteren Quellen entspringend, einer heftigen und schonungslosen Kritik, bei welchem Vorgehen er vom Senator Schurz kräftig unterstützt wurde. Auch geißelte er die, während des Deutsch-Französischen Krieges von der Regierung der Ver. Staaten stattgefunde-

nen Waffenverkäufe und bestand im Verein mit Schurz auf einer strengen Untersuchung dieser Angelegenheit. Eine seiner letzten bedeutenden Reden war die vom 31. Mai 1872, in welcher er die Politik Grant's und dessen Cabinets auf's Heftigste angriff und eine totale Umgestaltung der ersteren verlangte. Als H. Greeley im J. 1872 zum Präsidentschaftscandidaten nominirt worden war, erklärte S. sich zwar für Greeley, ging jedoch, noch ehe die Wahlcampagne beendet war, nach Europa und kehrte erst nach Erwählung Grant's nach den Ver. Staaten zurück. 1872 veröffentlichte er in der Angelegenheit der „Alabamafrage" die Schrift "The Case of the United States", worin er sich entschieden und scharf gegen das Verhalten Englands aussprach. Seine Reden wurden im Druck veröffentlicht unter dem Titel: "Orations and Speeches" (2 Bde. Boston 1850), und "Recent Speeches and Addresses" (ebd. 1856). Eine Ausgabe seiner "Complete Works" mit einem "Memoir" von Dr. Ch. A. Phelps wurde zu Boston im J. 1870 begonnen.

Sumner, Edwin Vose, Generalmajor der Ver. Staaten-Armee, geb. 1796 zu Boston, Massachusetts, starb in Syracuse, New York, am 21. März 1863. Er diente lange Zeit als Capitain der Cavallerie in den Territorien des Westens, erhielt 1846 Majorsrang und zeichnete sich im Mexicanischen Kriege aus. In der Schlacht bei Molino del Rey hielt er mit seiner Cavallerie (ungefähr 1000 Mann) die ganze mexikanische Cavallerie (5000 Mann) in Schach, trug dadurch wesentlich zum Erfolge der Schlacht bei und erhielt dafür das Brevet als Oberst. 1848 wurde er Oberstlieutenant und war 1852—53 im Commando des Departements von New Mexico; wurde 1855 Oberst und begleitete 1861 den Präsidenten Lincoln von Springfield nach Washington; noch im März desselben Jahres wurde er zum Brigadegeneral der regulären Armee ernannt. Vor Yorktown commandirte er den linken Flügel und nahm theil an der Schlacht am Chickahominy, wo er zweimal verwundet wurde. Für seine Dienste vor Richmond wurde er zum Generalmajor der Freiwilligen und Brevet-Generalmajor der regulären Armee ernannt. Nach der Reorganisation der Armee erhielt er das 2. Corps und wurde am Antietam verwundet. Später Commandeur der Großen Rechten Division der Potomac-Armee, wurde er, als General Hooker das Obercommando übernahm, auf sein Ersuchen als Befehlshaber zur Grenzarmee (Army of the frontier) versetzt und starb auf seiner Reise dorthin.

Sumner, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südl. Theile des Staates Kansas, an der Grenze des Indian Territory, vom Arkansas River bewässert, hatte 1870 nur 22 E. Hauptort: Sumner. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 326 St.). 2) Im nördl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 23,711 E., davon 24 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren, und 7777 Farbige; im J. 1860: 22,030 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Gallatin. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 918 St.).

Sumner, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Illinois: a) in Kankakee Co., 1081 E.; b) in Warren Co., 998 E. 2) In Iowa: a) mit gleichnamigem Postdorfe in Bremer Co., 582 E.; b) in Buchanan Co., 550 E.; c) in Iowa Co., 692 E.; d) in Webster Co., 574 E.; e) in Winneshiek Co., 909 E. 3) In Gratiot Co., Michigan; 815 E. 4) In Fillmore Co., Minnesota; 988 E. 5) In Guilford Co., North Carolina; 1120 E. 6) In Wisconsin: a) in Jefferson Co., 468 E.; b) in Trempeleau Co., 889 E.

Sumner, Postdorf in Lawrence Co., Illinois.

Sumneytown, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Sümpfe (engl. Swamps, in Italien Maremma), Ansammlungen von stehendem Wasser über einem morastigen Boden, finden sich an Flüssen, die ein geringes Gefälle haben (in den Ver. Staaten z. B. am Mississippi, an der Küste der Atlantischen Südstaaten), sowie an flachen See- und Meeresküsten (New Jersey) und haben durch Vermischung erdiger und vegetabilischer Stoffe einen Theil ihrer flüssigen Beschaffenheit verloren. Auch entstehen sie häufig da, wo Quellen in niedrigen Gegenden entspringen, aus denen das überflüssige Wasser nicht ablaufen kann, oder da, wo Abhänge die Gegend einschließen, vor welchen das Wasser sich sammelt und zum Theil in die Erde einzieht, oder endlich, wo die Gewässer, wie in dichten, niedrig gelegenen Waldungen, aus Mangel an Verdunstung sich bleibend ansammeln. Ihre schädliche Wirkung wird hauptsächlich bedingt durch die Masse von vegetabilischen Stoffen, noch mehr durch die Masse von Insekten und Wasserthieren, welche dort leben und verwesen. Zur Entwässerung der S. wendet man meist das Kanalisirungssystem an, indem man Kanäle in tiefer gelegene Meere oder Flüsse führt. Im Alterthum waren die Pontinischen Sümpfe (s. d.) besonders berüchtigt.

Sumpffieber (holopyra) nennt man diejenigen bösartigen Formen des Wechselfiebers, welche in Sumpfgegenden endemisch vorkommen und durch das sog. Malariagift hervorgerufen werden. Große Hitze oder Feuchtigkeit (Sommer und Herbst) begünstigen das S., so daß es in diesen Jahreszeiten häufiger als in den anderen vorkommt; es zeigt sich sogar bei vorgenannten Bedingungen auch in Gegenden, die sonst von ihm frei sind. Ganz einheimisch ist das S. z. B. in Batavia, Havana, New Orleans und an der Moldau. Das beste Mittel dagegen ist Verbesserung der Atmosphäre durch Trockenlegung der Sümpfe, Ausrodung feuchter Waldstrecken; im Uebrigen ist die Behandlung ähnlich der des Wechselfiebers (s. d. und Malaria).

Sumpfluft oder Sumpfgas nennt man in der Chemie die aus Sümpfen durch Fäulniß organischer Substanzen sich entwickelnde, der Gesundheit nachtheilige, mephitische Luft, welche aus 25% Wasserstoff und 75% Kohlenstoff besteht und $0,_{559}$ spec. Gewicht besitzt. Das Sumpfgas, der Hauptbestandtheil der sog. Schlagenden Wetter in Kohlengruben, hat einen eigenthümlichen Geruch, brennt mit schwachleuchtender Flamme und explodirt in größerer Menge bei Annäherung eines Lichtes mit Heftigkeit. Im gewöhnlichen Leben bezeichnet man mit S. die gesundheitsschädliche Luft stehender Gewässer.

Sumpfvögel, s. Wadvögel.

Sumpter. 1) Township in Cumberland Co., Illinois; 1751 E. 2) Dorf in Trinity Co., Texas; 145 E.

Sumter, Thomas, Generalmajor der Revolutionsarmee, geb. 1734 in South Carolina, zeichnete sich in dem Kriege gegen die Engländer als Freischarenführer aus, und brachte denselben mehrfach schwere Verluste bei. Er wurde später in den Congreß gewählt, 1809 zum Gesandten nach Brasilien ernannt, und trat 1811 in den Senat der Ver. Staaten. Er starb am 1. Juni 1832.

Sumter, Fort, ein auf einer künstlichen Insel am Eingange zum Hafen von Charleston, South Carolina, gelegenes Fort zweiter Classe, wurde erbaut von 1845—1855 und bildet mit den in der Nähe gelegenen Forts Moultrie und Pinckney die Vertheidigungswerke des Hafens von Charleston. Historisch bekannt wurde das Fort durch die Ereignisse, welche den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Nord- und Südstaaten zur Folge hatten. Als South Carolina im Dez. 1860 secedirte, wurde Major Anderson, der Commandant der 3 Forts, aufgefordert dieselben zu übergeben. Er verweigerte dies jedoch und zog sich mit 70 Mann und 30—40 Arbeitern auf F. S., welches mit 70 Kanonen armirt war, zurück. General Beauregard besetzte die beiden anderen Forts und eröffnete am 12. April 1861 ein Bombardement auf F. S., welches dessen Uebergabe am 13. zur Folge hatte. Während der Belagerung von Charleston war das Fort einem steten Feuer der Unionstruppen ausgesetzt, welches seine Mauern und Werke fast gänzlich zerstörte. Dieselben wurden jedoch von der Besatzung stets (wenigstens theilweise) wiederhergestellt, und erst nach 4 Jahren (am 14. April 1865) wurde S. durch die Operationen des General Sherman zur Uebergabe gezwungen. Das Fort ist im Wiederaufbau begriffen (1873).

Sumter, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im westl. Theile des Staates Alabama, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 24,109 E. (1870), davon 35 in Deutschland geboren und 18,907 Farbige; im J. 1860: 24,035 E. Der Boden ist wellenförmig und im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Livingston. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 841 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Florida, hat 2952 E., davon 3 in Deutschland geboren und 980 Farbige; im J. 1860: 1549 E. Hauptort: Sumterville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 157 St.). 3) Im südwestl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 590 engl. Q.-M. mit 16,559 E., davon 21 in Deutschland geboren und 10,639 Farbige; im J. 1860: 9428 E. Der Boden ist eben und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Americus. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 617 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates South Carolina, umfaßt 1500 engl. Q.-M. mit 25,268 E., davon 16 in Deutschland geboren und 17,805 Farbige; im J. 1860: 23,849 E. Der Boden ist wellenförmig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Sumterville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 2450 St.).

Sumter, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Wayne Co., Michigan; 1106 E. 2) In McLeod Co., Minnesota; 315 E. 3) In South Carolina: a) in Sumter Co., 3659 E.; b) in Williamsburg Co., 1679 E. 4) District in Hancock Co., Tennessee; 370 E. 5) Township in Sauk Co., Wisconsin; 847 E.

Sumterville. 1) Precinct, mit dem Hauptorte von Sumter Co., Florida; 1360 E. 2) Postdorf in Sumter Co., Alabama. 3) Dorf in Lee Co., Georgia. 4) Postdorf und Hauptort von Sumter Co., South Carolina; 1807 E.

Sunapee, Township und Postdorf in Sullivan Co., New Hampshire, am S. Lake; 808 E.

Sunapee Lake, See an der Grenze der Counties Merrimac und Sullivan, New Hampshire, 10 engl. M. lang und 2 M. breit, fließt durch den Sugar River in den Connecticut River ab.

Sunbury, Borough in Northumberland Co., Pennsylvania, am Susquehanna River, ist der Centralverschiffungsplatz der in der Shamokin-Region gewonnenen Kohlen, hat 3131 E. (1870) und wird in 2 Bezirke (wards) eingetheilt.

Sunbury. 1) Township in Livingston Co., Illinois; 891 E. 2) Township in Monroe Co., Ohio; 1428 E. 3) Dorf in Liberty Co., Georgia. 4) Postdorf in Gates Co., North Carolina. 5) Postdorf in Delaware Co., Ohio. 6) Dorf in Butler Co., Pennsylvania.

Suncook, Postdorf in Merrimack Co., New Hampshire.

Suncook River, Fluß im Staate New Hampshire, entspringt in Strafford Co., fließt südwestlich und mündet in den Merrimack River, 15 engl. M. südöstlich von Concord.

Sund (Oeresund) heißt die zwischen der dänischen Insel Seeland und der schwedischen Provinz Schonen gelegene, 9 geogr. M. lange und an der schmalsten Stelle, zwischen Helsingborg und Kronborg, 11,870 P. F. breite Meerenge. Da auf der schwedischen Seite kein Fahrwasser für größere Schiffe ist, so beherrscht die dänische Festung Kronborg den ganzen S., wodurch den Dänen die Macht in die Hände gegeben war, Jahrhunderte lang den sog. Sundzoll zu erheben. Zwar wurde Dänemark im Frieden zu Brömsebro (1645) gezwungen, den schwedischen Schiffen Zollfreiheit zu gewähren, doch wurde diese Berechtigung im Frieden zu Frederiksborg (1720) wieder aufgehoben, und die schwedischen, französischen, englischen und holländischen Schiffe mußten 1 Proc. von dem Werthe ihrer Waaren als Zoll entrichten, während alle anderen Nationen, die Dänen nicht ausgenommen, 1¼ Proc. zu entrichten hatten. Dazu kamen noch sog. Schiffsabgaben, so daß der Zoll jährlich etwa 2 Mill. Reichsthaler in den Schatz lieferte. Schon lange hatte sich die öffentliche Meinung gegen diese Belastung ausgesprochen, bis endlich 1848 die Ver. Staaten erklärten, den Zoll, als unberechtigt, nicht länger zahlen zu wollen. Da vorauszusehen war, daß auch andere Staaten dem Proteste beitreten würden, sah sich die dänische Regierung genöthigt, mit den übrigen seefahrenden Nationen in Unterhandlungen über den Sundzoll zu treten. Nach langen Verhandlungen kam am 14. März 1857 zu Kopenhagen ein Vertrag zu Stande, wonach die betheiligten Nationen der dänischen Regierung eine Entschädigungssumme von 31½ Mill. Reichsthalern zahlen sollten, wogegen sich letztere verpflichtete, die Leuchtfeuer- und anderen Schifffahrtsanstalten in gutem Zustande erhalten und im Ganzen nur einen Durchgangszoll von 16 Schillingen für jede 5 dänische Ctr. erheben zu wollen. Die zu zahlende Summe vertheilte sich auf die betheiligten Nationen folgendermaßen: Großbritannien 10½ Mill., Rußland 9¾, Preußen 4½, Schweden 1⅗, Niederlande 1⅗, Frankreich 1⅖, Nordamerika 7/10, Norwegen ⅔ Mill. Reichsthaler; Mecklenburg, die freien Hansestädte, Oesterreich und Oldenburg zahlten kleinere Summen.

Sundainseln, Ostindischer Archipel, zwischen dem Chinesischen Meere und dem Indischen Ocean, zerfallen in die Großen und Kleinen S. Erstere werden durch die 4 Inseln Borneo, Sumatra, Java und Celebes (s. d.) gebildet. Die Kleinen S. umfassen 1935 g. Q.-M. mit 2 bis 3 Mill. E., und bestehen aus 39 größeren und kleineren Inseln, von denen Bali, Lombok, Sumbawa, Flores, Sandelwood-Eyland, Solor, Lombatta, Timor und Ombaij die bedeutendsten sind. Die meisten Inseln gehören zu den Niederlanden und bilden die beiden Residentschaften Timor (1042,₈ Q.-M. mit 900,000 E.) und Lombok (190 Q.-M. mit 860,000 E.). Der nordöstliche Theil von Timor nebst der Insel Kambing ist portugiesisch (260 Q.-M. mit 850,300 E.).

Sünde bedeutet im Allgemeinen jede freie Abweichung von den Forderungen des Sittengesetzes; im theologischen Sinne jede Handlung oder Gesinnung, wodurch das göttliche Gesetz verletzt oder übertreten wird. Man unterscheidet mit Rücksicht auf das Subject die Erbsünde (s. d.), als die allen Menschen von Adam her angeborene Sünde, und die eigentl. Thatsünde; mit Rücksicht auf die Bedeutenheit sieben Hauptsünden: (Hoffart, Geiz, Unkeuschheit, Neid, Völlerei, Zorn und Trägheit), vier himmelschreiende Sünden: das unschuldig vergossene Blut, Sodomiterei, die Unterdrückung der Unschul-

digen, die Zurückhaltung des Lohnes der Arbeiter, sechs Sünden wider den heil. Geist; mit Rücksicht auf die Folgen, die Todsünde, welche die ewige Verdammniß nach sich zieht, und die läßliche S., die Uebertretung eines nicht zu den wichtigen gezählten göttlichen Gebotes, oder eine solche Uebertretung eines wichtigen Gebotes, bei der dem S.er die Erkenntniß des Bösen oder die volle Zustimmung seines Willens fehlte. Die Folge der S. ist die Strafe. Vgl. Tholuck, „Die Lehre von der S." (9. Aufl., Gotha 1870); J. Müller, „Die christl. Lehre von der S." (5. Aufl., Breslau 1867).

Sunderland, Parlamentsborough, Municipalstadt und Seehafen in der engl. Grafschaft Durham, 13 engl. M. von Durham an der Mündung des Wear gelegen, über den eine 100 F. hohe Kettenbrücke (1793—96 gebaut) führt, mit 98,335 E. (1871), hat aber als Parlamentsborough 104,490 E. Der Eingang zum Hafen liegt zwischen zwei Dämmen (1950 F. und 1770 F. lang). Am rechten Ufer des Wear liegen die Docks. Die Stadt hat 85 Kirchen und gottesdienstliche Oerter (1871), 1 Krankenhaus, Versorgungshaus, Börse, Kasernen, Athenäum mit Museum, Lyceum, Theater, Glasfabriken, Schiffswerften für eiserne Schiffe, Hutfabriken, Eisen- und Messingmanufacturen, Brauereien, Sägemühlen und Gerbereien. S. ist Hauptsitz des engl. Schiffbaus und hat über 40 Werften.

Sunderland. 1) Township und Postdorf in Franklin Co., Massachusetts; 832 E. 2) Township in Bennington Co., Vermont; 553 E.

Sundewitt (d. h. der Wald am Sunde), Halbinsel an der Ostküste von Schleswig-Holstein, durch den Alsensund von der Insel Alsen getrennt, ist eine wellige Ebene mit fettem, ergiebigem Boden und gehört (mit Ausnahme des Kirchspiels Warnitz) zum Kreise Sonderburg. In den Schleswig-Holsteinschen Kriegen (1848—49 und 1864) waren die Höhen beim Kirchdorf Düppel (s. d.) von den Dänen stark befestigt worden (Düppeler Schanzen), und 1865 wurden von den Preußen neue Befestigungen angelegt.

Sündflut, richtiger Sind- oder Sintflut, die Große Flut, ist nach der Bibel die allgemeine Ueberschwemmung, welche Jehovah zur Strafe des sündhaften Menschengeschlechtes eintreten ließ, und aus welcher sich nur Noah mit seiner Familie rettete. Sagen von derartigen Ueberschwemmungen kommen bei sehr vielen Völkern des Alterthums vor, so bei den Aegyptern, Griechen, Syrern, Phrygiern, Persern, Indern, bei den Skandinavischen Völkerstämmen, selbst bei süd- und nordamerikanischen Indianerstämmen.

Sundgau heißt der südliche Theil des Elsaß, der spätere, 1648 an Frankreich abgetretene Oberelsaß, welcher dann das Departement Haut-Rhin bildete, 1871 aber wieder an das Deutsche Reich kam und den alten Namen Oberelsaß zurückerhielt.

Sunfield, Township und Postdorf in Eaton Co., Michigan; 1106 E.

Sunfish, Township in Pike Co., Ohio; 628 E.

Sunfish Creek, Fluß im Staate Ohio, mündet in Monroe Co. in den Ohio River.

Sunflower, County im nordwestl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 1000 engl. Q.-M. mit 5015 E., davon 81 in Deutschland und 24 in der Schweiz geboren, und 3243 Farbige; im J. 1860: 5019 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: McNutt. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 117 St.).

Sunflower River, Fluß im Staate Mississippi, entspringt in Coahoma Co., fließt südlich und mündet in den Yazoo River.

Sunium, Vorgebirge Attikas, welches die Spitze dieser Halbinsel bildet, war im Alterthume durch eine Mauer befestigt. Auf ihm lag das Städtchen S., in dessen Nähe sich ergiebige Silberminen befanden. Von dem berühmten Tempel der Pallas sind Ruinen erhalten. Der jetzige Name ist Capo Colonni.

Sunna, s. Sunniten.

Sunniten (vom arab. sunnah, Gesetz) heißen die orthodoxen Mohammedaner, welche sich, außer dem Koran, die in verschiedenen Büchern gesammelten Aussprüche Mohammed's und Berichte über dessen Lebens- und Handlungsweise, welche sie unter dem Ausdruck Sunna zusammenfassen, zur Richtschnur nehmen, im Gegensatz zu den Schiiten (s. d.). Die S. sind über die Türkei, Afrika, Syrien, Arabien und die Tatarei verbreitet, bilden den größten Theil der Mohammedaner und erkennen die ersten Khalifen Abubekr, Omar, Othman als rechtmäßige Nachfolger Mohammed's an. Sie theilen sich in 4 orthodoxe Ritus, die aber in keiner feindlichen Opposition zu einander stehen. Man hat verschiedene jener Sammlungen (Sunna), unter welchen die berühmteste die von El-Buchâri ist, welche um 840 n. Chr. unter dem Titel: "El-dschâmi essachîch" (der wahrhafte Sammler) erschien und 7275 ausgewählte Ueberlieferungen enthält. Eine lithographirte Ausgabe derselben wurde u. a. von Krehl (Leyden 1862—64) besorgt.

Sunny, Township in Darlington Co., South Carolina; 669 E.

Sun Prairie, Township und Postdorf in Dane Co., Wisconsin; 1610 E. Das Postdorf hat 626 E.

Sunrise, oder Sunrise City, Township und Postdorf in Chisago Co., Minnesota; 240 E.

Sun River Valley, Township in Choteau Co., Missouri; 42 E.

Süntel oder **Süntelgebirge,** Gebirgszug auf der Ostseite der Weser, von dem Osterwalde durch das Thal der Hamel getrennt, auf der Grenze der preuß. Provinz Hannover und der Grafschaft Schaumburg; erhebt sich am Fuße des Deisterberges und läuft bis Hausberge längs der Weser. Man unterscheidet den Großen S. (bis 1422 F.) und den Kleinen S. (726 F.). Im Thale zwischen S. und Deister schlug der Sachsenherzog Wittekind 782 ein Heer der Franken.

Sunville, Postdorf in Venango Co., Pennsylvania.

Supercargo, s. Cargo.

Superfötation (vom Lat.) oder Ueberschwängerung, nennt man die nochmalige Empfängniß bei bereits stattgefundener Schwangerschaft. Findet eine abermalige Befruchtung statt, wenn das erste befruchtete Ei schon in der Gebärmutterhöhle ist, und sich die hinfällige Haut (decidua) schon gebildet hat, so spricht man von S., ist aber das erste Ei noch nicht in die Gebärmutter gelangt, und findet eine zweite Befruchtnng statt, von Superföcundation (Ueberbefruchtung). Der letztere Fall kommt bei Thieren (Kaninchen) vor, beim Menschen ist er noch nicht sicher nachgewiesen. Auch der Fall, daß ein Kind kurze Zeit vor dem andern geboren wird, beruht nur auf einer einfachen Zwillingsschwangerschaft, bei welcher der eine Fötus früher als der andere seine Reife erlangt hat. Die S. wäre nur bei einem doppelten Uterus möglich, ist aber noch nie nachgewiesen worden.

Superintendent (vom lat. superintendere, über etwas die Aufsicht führen), in der lutherischen Kirche der zwischen dem Consistorium und den Pfarrern stehende Geistliche, welchem die kirchliche Oberaufsicht eines gewissen Bezirkes (Ephorie) obliegt. Der S. hat den religiösen Unterricht in Kirche und Schule zu beaufsichtigen, die Visitation der unter ihnen stehenden Kirchensprengel zu besorgen, nimmt die Ordination der Geistlichen vor und führt dieselben in ihre Aemter ein u. s. w. S.en, welche einem größeren Sprengel, z. B. einer Provinz vorstehen, werden Generalsuperintendenten genannt.

Superior, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Osage Co., Kansas; 966 E. 2) In Washtenaw Co., Michigan; 1268 E. 3) In Williams Co., Ohio; 1627 E. 4) Und Postdorf, letzteres Hauptort von Douglas Co., Wisconsin, an der Mündung des St. Louis River in den Lake Superior, hat 1122 E.

Superior (Lake S.), Oberer See, der westlichste und ausgedehnteste der Großen Seen des St. Lawrence-Beckens in Nordamerika (der größte Süßwassersee der Erde), ist von W. nach O. 360 engl. M. lang, von N. nach S. 140 M. breit, hat einen Flächeninhalt von 32,000 engl. Q.-M., liegt 613 F. über dem Meere und hat eine Tiefe von 900—1200 F. Von den vielen, theilweise reißenden Flüssen, welche in ihn münden, ist der von W. kommende St. Louis River der bedeutendste, nächst ihm der Rivière au Grand Portage. Der See enthält nur wenige Inseln, von denen Isle Royale die größte ist. Das an der Südseite gelegene Vorgebirge Keweenaw erstreckt sich weit in den See hinein. Die Uferränder sind meist steil und klippenreich. Die Felsen, welche die Nordküste einfassen, erheben sich bis zu 400 F. Am SOstufer bilden die sog. "Pictured Rocks", auf einer Strecke von 5 M., eine 50—200 F. hohe, senkrechte Felswand mit grotesken Einzackungen und Höhlen. Die in den See mündenden Flüsse bilden zahlreiche Fälle. Dichte Wälder von Fichten und Tannen bedecken überall die Felsen. Am SOstende fließt der L. S. durch die schmale, 60 engl. M. lange St. Mary-Strait, in welcher die St. Mary Rapids liegen, in den Huron Lake (s. d.) ab. Ein Kanal (Saint Mary's Ship Canal) vermittelt die Schifffahrt um die Stromschnellen. Im Sommer 1854 wurde eine außergewöhnliche Erscheinung an den Stromschnellen bei Saut St.-Mary beobachtet, indem das Wasser des Flusses, welcher hier fast eine Meile breit und etwa 3 F. tief ist, plötzlich vollständig verschwand und erst nach einer Stunde unter Schäumen und Brausen ebenso plötzlich wieder in sein Bett zurückkehrte. Das Wasser des Sees ist bekannt wegen seiner Reinheit, Kälte und Durchsichtigkeit; die Schifffahrt ist jedoch, wegen der häufigen Nebel und Stürme nicht ohne Gefahr. Der Fischreichthum des Sees ist sehr beträchtlich, vor allem aber ist die Umgegend durch ihren Reichthum an Mineralien bedeutend. Die hauptsächlichsten sind Kupfer und Eisen; auch wird Silber und Blei, ersteres unabhängig von Kupfer, seit einigen Jahren auf einer sehr reichen Lagerstätte auf Silver Islet, einer kleinen Insel an der Nordküste des Sees, gefunden. Silber tritt außerdem fast überall mit dem Kupfer auf,

ohne daß jedoch dieses Vorkommen von großer Bedeutung wäre. Es ist das Silber auffallender Weise nicht in dem Kupfer enthalten, sondern sitzt metallisch auf diesem auf, ohne daß Spuren des einen Metalls in dem andern zu finden wären. Alle Kupferminen von Werth befinden sich auf Keweenaw Point. Die Lager von Eisenerz bei Marquette sind von größter Bedeutung. Das Kupfer tritt hier immer in gediegenem Zustand und oft in zusammenhängenden Massen von mehreren Tonnen auf.

Superlativ (vom lat. superlativus, sc. gradus, die oberste Stufe), heißt in der Grammatik der dritte oder höchste Grad der Steigerung der Eigenschaftswörter; in superlativo, im höchsten Grade.

Supernaturalismus oder Supranaturalismus (neulat.), ist im Allgemeinen der Glaube an das Uebernatürliche, d. i. Uebersinnliche; dann die Annahme, daß der Mensch vermöge seiner menschlichen Natur auf keinem natürlichen Wege zur Erkenntniß des Daseins und der Eigenschaften Gottes gelangen könne, sondern daß ihm diese von Gott offenbart werden müsse, und wirklich offenbart worden sei. Im subjectiven Sinne ist der S. die Behauptung, daß die christliche Religion eine unmittelbare, übernatürliche Offenbarung Gottes sei, im objectiven Sinne die Lehre dieser Offenbarung selbst.

Supinum (vom lat. supinus, rückwärts gebogen), in der lat. Sprache eine eigenthümliche Form des Zeitwortes, ein Verbalsubstantivum der vierten Declination, jedoch nur im Accusativ und Ablativ gebräuchlich, wird im Deutschen durch den Infinitiv in Verbindung mit zu oder um zu ausgedrückt.

Suppenanstalten sind wohlthätige Anstalten, in welchen den Armen während des Winters, während einer Theuerung, oder auch während des ganzen Jahres nahrhafte Suppen gegen einen geringen Preis, oder ohne Bezahlung verabreicht werden. Sie werden auch Volksküchen genannt. Der Graf Rumford (s. d.) gab durch seine Suppen die erste Veranlassung zur Entstehung der S.

Supplement (vom lat. supplementum), so viel wie Nachtrag, Ergänzung, z. B. eines literarischen Werkes, zur Vervollständigung desselben.

Supremat (vom lat. supremus, oben befindlich), die Oberaufsicht, Obergewalt, besonders des Papstes über die Bischöfe und Kirchen. Suprematseid (Oath of Supremacy) war der von Heinrich VIII. eingeführte und 1715 durch Parlamentsbeschluß bestätigte Eid, welcher den Königen von England geleistet werden mußte, nach welchem man die Macht des Papstes verdammte und die Autorität des Königs in weltlichen und geistlichen Angelegenheiten in England anerkannte. 1791 wurde dieser Eid aufgehoben.

Surât, Surate, Hauptstadt eines gleichnamigen Districtes in der indobrit. Präsidentschaft Bombay mit 95,000 E., am Tapti gelegen, ist eine unschöne, befestigte Stadt mit einem Castell. S. war im 13. Jahrh. ein Fischerdorf, zu Ende des 18. Jahrh. aber eine hochberühmte Handelsstadt (1796 mit 800,000 E.). Jetzt wird nur noch Baumwolle und etwas Getreide ausgeführt. Schon 1612 erhielten die Engländer von dem Herrscher Dschihangir die Erlaubniß hier eine Factorei zu errichten.

Suren (vom arab. surâ, Zeichen, Spur, Grad), s. Koran.

Surinam, niederländische Colonie in Guiana, Südamerika (s. Guiana).

Surlet de Chokier, Erasmus Louis, Baron, Regent von Belgien (1831), geb. am 27. Nov. 1769 in Lüttich, war unter der franz. Regierung 1800—1812 Mitglied des Großen Rathes und von 1812—14 Mitglied des Gesetzgebenden Körpers. Nachdem das Königreich der Niederlande geschaffen worden war, wurde er Mitglied der Deputirtenkammer und gehörte zur Oppositionspartei. Vom 26. Febr. 1831 bis zur Thronbesteigung Leopold's (21. Juli 1831) war er Regent von Belgien, zog sich dann nach Ginglom zurück und starb daselbst am 7. Aug. 1839.

Surprise Valley, Township in Siskiyou Co., California; 649 E.

Surratt, Township in Prince George's Co., Maryland; 775 E.

Surrey, eine der südöstlichen Grafschaften in England, umfaßt 759 engl. Q.-M. mit 1,090,270 E. (1871). Das Land hat welligen Boden, ist im Süden dicht bewaldet, jedoch im Norden zum großen Theile Ackerland; längs der Themse und nach London hin wird viel Gemüsebau getrieben. Hauptort ist Guilford, Municipalstadt und Parlamentsborough, am Wey gelegen, hat 9106 E. (1871), als Parlamentsborough 9801 E., war einst Residenz der angelsächsischen Könige, treibt Handel mit Korn, Malz, Holz u. s. w. und hat eine schöne Schloßruine.

Surrey, Henry Howard, Graf von, engl. Dichter, geb. 1516 zu Kenninghall, studirte in Cambridge, trat 1540 in Kriegsdienste und nahm an den Feldzügen gegen Schottland (1542) und Frankreich (1544) theil. 1547 wurde er, da er sich mit dem

Schwager des Königs, Grafen von Hertford, verfeindet hatte und unvorsichtige Reden fallen ließ, des Hochverraths angeklagt und 1547 enthauptet. Seine, meist lyrischen Gedichte zeichnen sich durch Zartheit und tiefes Gemüth aus. Sie erschienen als "Songs and Sonnets" (1557, neueste Aufl. herausgeg. von Bell, 1870).

Surrounded Hill, Township in Woodruff Co., Arkansas; 248 E.

Surrounded Hills, Township in Prairie Co., Arkansas; 635 E.

Surry, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 530 engl. Q.-M. mit 11,252 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren und 1560 Farbige; im Jahre 1860: 10,380 E. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Rockford. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 206 St.). 2) Im südöstlichen Theile des Staates Virginia, umfaßt 340 Q.-M. mit 5585 E., davon 4 in Deutschland geboren und 3192 Farbige, im J. 1860: 6133 E. Der Boden ist wellenförmig und sandig. Hauptort: Surry Court-House. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 215 St.).

Surry. 1) Township und Postdorf in Hancock Co., Maine; 1242 E. 2) Township und Postdorf in Cheshire Co., New Hampshire; 318 E.

Surry Court-House, Postdorf und Hauptort von Surry Co., Virginia.

Susa, die Hauptstadt der persischen Provinz Susiana, schon von Aeschylos genannt, die Winterresidenz der altpersischen Könige, zwischen den Flüssen Choaspes und Euläus gelegen, hatte ihren Namen von den in ihrer Nähe wachsenden Lilien (Susan), war rechtwinklig gebaut, hatte einen Umfang von 3 g. M. und eine befestigte Burg. Nach Einigen soll die ganze Stadt nur aus Ziegeln und Erdpech gebaut gewesen sein. In S. spielte die Geschichte der Esther (s. d.); auch wird hier das Grabmal Daniel's (s. d.) gezeigt. Die Ruinen der Stadt heißen jetzt Schus, liegen in der Stadt Schuster der persischen Provinz Khusistan und wurden 1851 von dem Engländer Loftus untersucht.

Susa, Hauptstadt eines gleichnamigen Bezirks in der italienischen Provinz Turin, das alte Segusium, mit 4989 E., 6½ M. westlich von Turin, an der Eisenbahn und der Dora Riparia malerisch in einem Felsenhalbkreise gelegen, ist Sitz eines Bischofs, des Obergerichtes, hat ein Gymnasium, technische Schule, Notariatsschule, Kranken- und Findelhaus, einen schönen Triumphbogen aus der Römerzeit mit korinth. Säulen, ferner Ruinen des alten Stammschlosses der Markgrafen von S. und bedeutenden Obst- und Weinbau. In der Umgebung wird schöner grüner Marmor gebrochen. Im Sept. 1174 wurde die Stadt von Friedrich Barbarossa zerstört. Im Bezirke von S. liegt das Dorf San-Ambrogio, bekannt durch seine Benedictinerabtei San-Michele della Chiusa, mit einer Gruft, in welcher Leichname nicht verwesen.

Susan River, Fluß im Staate California, entspringt in Plumas Co., fließt östlich und ergießt sich in Lassen Co. in den Honey Lake.

Susanville, Township, Postdorf und Hauptort von Lassen Co., California; 638 E.

Susdal, Ssusdal, Kreisstadt im russischen Gouvernement Wladimir, an der Kamenka, ist Sitz eines griechischen Bischofs, hat 31 Kirchen, worunter mehrere Kathedralen, 3 Klöster, mehrere weltliche und geistliche Schulen, 3 wohlthätige Anstalten, viele Fabriken, große Gemüsegärten und bedeutenden Handel mit Küchengewächsen aller Art. Juften und Leder wird hier und in der Umgegend verarbeitet. Die sehr alte Stadt besteht aus 3 Theilen, von denen der mittlere, der Kreml, von einem hohen Erdwall umgeben ist.

Suso (Seuße), Heinrich, deutscher Mystiker, geb. am 21. März 1300 in Ueberlingen, trat mit 13 Jahren als Novize in das Dominicanerkloster zu Konstanz, studirte hierauf unter Eckhard in Köln Theologie und zog sich in seinem 18. Jahre in das Konstanzer Kloster zurück, wo er ein streng ascetisches Leben führte, und göttliche Offenbarungen zu empfangen glaubte. Im J. 1340 verließ er das Kloster und durchzog als Prediger die Rheinlande, Schweiz und Schwaben. Er starb am 25. Jan. 1365 zu Ulm. Seine Hauptwerke wurden von ihm selbst in eine Sammlung zusammengefaßt, waren weitverbreitet und wurden in mehrere europäische Sprachen übersetzt. Diese Sammlung enthält: Die Lebensbeschreibung S.'s (von der Nonne E. Stäglin nach seinen eigenen Mittheilungen abgefaßt, von ihm selbst durchgesehen und vervollständigt), das „Buch von der ewigen Weisheit", das „Buch von der Wahrheit", und 11 Briefe. Die ältesten deutschen Ausgaben dieser Sammlung sind 1482 und 1512 in Augsburg erschienen. Vgl. Schmidt, „Der Mystiker H. S." (in „Theol. Studien und Kritiken", 1843).

Suspension, Township in Bullock Co., Alabama; 880 E.

Suspension Bridge, Postdorf in Niagara Co., New York, am Niagara River, welcher hier von der berühmten, von Röbeling (s. d.) erbauten Hängebrücke überspannt wird. Die Länge dieser Brücke beträgt 821 F., ihre Höhe über dem Wasserspiegel des Niagara 245 F. Sie wurde am 8. März 1855 zum ersten Male von einer Locomotive befahren.

Susquehanna, Fluß im Staate Pennsylvania, entspringt in den Seen Otsego und Canaderaga, Otsego Co., New York, fließt südwestlich und südlich bis an die Grenze von Broome Co., Pennsylvania, und nimmt während dieses Laufes den Unadilla und einige andere kleine Zuflüsse auf. Hierauf wendet er sich plötzlich nordwestlich bis Binghampton, indem er den unter dem Namen "Great Bend" bekannten Bogen bildet. Bei Binghampton empfängt er den Chenango River, und nimmt von da bis zu seinem Eintritt in Pennsylvania an der Grenze von Tioga Co., New York, und Bradford Co., Pennsylvania, eine westliche Richtung an, und fließt südöstlich bis Pittston. Hier macht er eine scharfe Wendung nach Südosten und fließt in dieser Richtung bis Sunbury, wo sich der über 200 engl. M. lange West Branch mit ihm vereinigt, wendet sich hierauf südlich, nimmt oberhalb Harrisburg den Juniata River auf, dreht sich südöstlich und tritt zwischen den Counties York und Lancaster in Maryland ein, wo er bei Havre de Grace in die Chesapeake Bay mündet. Seine Länge beträgt 400 engl. M.; er ist, wegen seiner vielen Untiefen und Stromschnellen, nur bei hohem Wasserstande im Frühjahr für Flöße und starkgebaute Boote schiffbar, welche große Quantitäten Holz abwärts führen. Der Reichthum des S. an Fischen, namentlich Shads, ist sehr bedeutend, ebenso der an Wassergeflügel aller Art, welches sich in der Nähe seiner Mündung in großen Scharen zu versammeln pflegt.

Susquehanna, im Staate Pennsylvania. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 37,523 E. (1870), davon 215 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 36,267 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Montrose. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1629 St.). 2) Township in Cambria Co.; 1106 E. 3) Township in Dauphin Co.; 2264 E. 4) Township in Lycoming Co.; 346 E. 5) Township in Juniata Co.; 890 E. 6) Borough in Susquehanna Co.; 2729 E.

Sussex, Grafschaft an der Südküste Englands, 1426 engl. Q.-M. mit 417,407 E. (1871), liegt längs des engl. Kanals. Im nördl. Theile sind große Strecken Wald; die sog. Süddünen (South Downs) haben herrlichen Weidegrund. Im östl. Theile wird viel Hopfen gezogen. Die Flüsse (Rother, Cruckmere, Ouse, Adur, Arun and Lavant) sind klein und ergießen sich in den engl. Kanal. Hauptstadt ist Lewes, Parlamentsborough, 10,753 E. (1871), eine gut gebaute Stadt, früher stark befestigt, durch Kreidefelsen gegen die Nordwinde geschützt, hat eine Assisenhalle, Grafschaftshalle, Zuchthaus, 15 Kirchen, Lateinschule, Museum und ein altes Schloß. Historisch denkwürdig ist Lewes durch die Schlacht am 14. Mai 1264, in der Heinrich III. gegen den Grafen Simon von Leicester Thron und Freiheit verlor. Der zu der Stadt gehörige Seehafen ist New Haven, etwa 2000 E., an der Mündung des Stour, hat einen kleinen, von Batterien geschützten Hafen mit Schiffswerften.

Sussex, August Friedrich, Herzog von, 6. Sohn des Königs Georg III. von England, geb. am 17. Jan. 1773, erhielt eine gelehrte Erziehung, studirte in Göttingen und bereiste den Continent, wo er sich 1793 in Rom mit einer Katholikin, Miß Murray, der Tochter des Grafen von Dunmore verheirathete. 1801 wurde er, nachdem diese Ehe wieder getrennt worden war, mit dem Titel eines Grafen von Inverneß zum Peer von England erhoben, und trat im Oberhause auf die Seite der liberalen Partei, deren Angelegenheiten er mit großem Freimuth verfocht. Er war Präsident der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und lange Zeit hindurch Großmeister der Freimaurerlogen von England, wurde jedoch wegen seiner volksfreundlichen Ansichten bei Hof mißliebig. 1833 erhob er für die aus seiner Ehe mit Lady Murray hervorgegangenen Kinder vergebliche Ansprüche auf den Thron Hannovers und starb am 21. April 1843.

Sussex, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südl. Theile des Staates Delaware, umfaßt 1000 engl. Q.-M. mit 31,696 E. (1870), davon 15 in Deutschland geboren, und 5438 Farbige; im J. 1860: 29,615 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Georgetown. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 58 St.). 2) Im nördl. Theile des Staates New Jersey, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 22,168 E., davon 134 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 23,846 E. Das Land wird im NW. von den Blue Mountains und im SO. von den Hamburg- und Wawayanda Mountains durchzogen; sonst ist es wellenförmig und sehr fruchtbar. Haupt-

ort: Newton. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 715 St.). 4) Im südöstl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 400 engl. Q.M. mit 7885 E., davon 3 in Deutschland geboren, und 4923 Farbige; im J. 1860: 10,175 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Sussex Court-House. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 603 St.)

Sussex, Township und Postdorf in Waukesha Co., Wisconsin; 3877 E. Das Postdorf hat 2633 E.

Sussex Court-House, Township in Sussex Co., Virginia, 1778 E.

Süß-Oppenheimer, jüdischer Bankier in Württemberg, wurde vom Herzog Alexander, dem er vielfach aus Geldverlegenheiten geholfen hatte, 1733 zum Finanzminister ernannt, ließ sich aber in dieser Stellung solche Bedrückungen und unerlaubte Handlungen zu Schulden kommen, daß er sich den Haß des ganzen Landes zuzog. Als daher der Herzog plötzlich starb, wurde ihm sofort der Proceß gemacht, infolge dessen er am 4. Febr. 1738 in einem eisernen Käfig gehängt wurde. W. Hauff hat sein Leben und seine Thaten in einer Novelle geschildert.

Sutherland, eine der nördlichen Grafschaften Schottlands, umfaßt 1754 engl. Q.-M. mit 23,686 E. (1871), zieht sich vom Firth of Dornoch bis zum Pentland-Firth hin. Berg- und Moorlandschaften wechseln, welche von zahlreichen Lochs (Teichen) und Bergströmen durchzogen werden. Hauptort ist Dornoch, am nördlichen Ufer des Firth, von Fischern bewohnt, mit 625 E. (1871).

Sutherland, Postdorf in Dinwiddie Co., Virginia.

Sutler (engl.) hieß in der Armee der Ver. Staaten die Person, welche von den Officieren eines Regiments oder einer Garnison erwählt, dann vom Kriegssekretär ernannt wurde, und das alleinige Recht hatte, an die Truppen, für die er ernannt war, Lebensmittel, Tabak, Cigarren, Wein, Bier, Spirituosen, Putzzeug u. s. w. zu verkaufen. Im Felde folgte er seiner Truppe, und im Frieden war ein S. in jeder Garnison angestellt. Nach dem Bürgerkriege wurden die S.s abgeschafft; an ihre Stelle traten sog. traders, welche ebenfalls vom Kriegssekretär, aber ohne vorhergegangene Wahl durch die Officiere, ernannt wurden.

Suttee (eine englische Verstümmelung des sanskritischen Wortes sati, ein tugendhaftes Weib) ist der in Indien herrschende Gebrauch, nach welchem sich eine zur Wittwe gewordene Frau entweder mit dem Leichnam ihres verstorbenen Gatten zusammen, oder, wenn sein Tod in weiter Ferne erfolgt war, allein verbrennen ließ. Dieser Gebrauch wird von den Hindus aus ihren heiligen Büchern hergeleitet; es ist jedoch neuerdings nachgewiesen, daß diese Auslegung eine irrige ist, indem dieselben die S. nicht vorschreiben, sondern im Gegentheil von der Wittwe verlangen, daß sie nach der Beerdigung ihres Gatten nach Hause zurückkehre und ihren häuslichen Pflichten obliege. Eine ungeheure Anzahl Wittwen sind dieser irrigen Auslegung zum Opfer gefallen. Es ist indeß den Anstrengungen der Ostindischen Compagnie, sowie der englischen Regierung gelungen, diese Sitte in neuerer Zeit fast gänzlich zu unterdrücken. Nur in seltenen Fällen wird sie noch von fanatischen Hindufrauen ausgeübt.

Sutter, Johann August (eigentlich Suter), verdienstvoller deutsch-amerik. Pionier, geb. am 15. Febr. 1803 zu Kandern in Baden, wurde im Cadettenhause zu Bern erzogen und, nach glänzend bestandenem Examen, einem Berner Bataillon als Officier zugetheilt; siedelte 1834 nach Amerika über und ließ sich, nach kurzem Aufenthalt in Cincinnati und St. Louis, in Santa-Fé, New Mexico, nieder, wo er mit Indianern und Trappern einen einträglichen Tauschhandel betrieb. Durch die Erzählungen der letzteren veranlaßt, beschloß er nach California zu gehen. Er verließ daher Santa-Fé und trat am 1. April 1838 von Fort Independence, Missouri, in Begleitung mehrerer Anderer, seine Reise über die Rocky Mountains an. Unterwegs trennte er sich jedoch mit einem Theile seiner Begleiter von der Gesellschaft und erreichte im September Fort Vancouver, segelte nach den Sandwich-Inseln, von da nach Alaska und von hier aus südlich die Pacificküste entlang, auf welcher Reise er durch Stürme in die Bay von Yerba-Buena (damaliger Name von San Francisco) verschlagen wurde (2. Juli 1839). Nach Ueberwindung von großen Schwierigkeiten gelang es ihm in das Innere California's einzudringen und eine Niederlassung an der Stelle des heutigen Sacramento zu gründen, welche er Neu-Helvetia nannte. Dieselbe gedieh, wuchs rasch empor und wurde bald der Mittelpunkt eines lebhaften Verkehrs. S. erhielt inzwischen vom mexicanischen Gouverneur das Bürgerrecht und den Besitztitel für seine Ländereien und wurde zum „Statthalter des Landes an den nördlichen Grenzen" ernannt. 1845 wurden ihm die sog. Sobrante-Ländereien, für

seine beim Castro-Aufstande geleisteten Dienste und Geldauslagen übertragen. Nachdem California den Ver. Staaten einverleibt war, wurde S. zum Alcalde (Friedensrichter) seines Districts und zum Indianeragenten ernannt. Sein Land war jetzt in einem außerordentlich blühenden Zustande, große Strecken waren mit Weizen bebaut, zahlreiche Viehherden gehörten zu dem Besitzthum und die Aussichten S.'s und seiner Colonie waren glänzend. Da wurden im J. 1848 in der Colonie Goldlager entdeckt, seine Arbeiter verließen ihn, um Gold zu suchen, und seine Felder blieben unbebaut; Abenteurer bemächtigten sich seiner Herden und Besitzungen und in kurzer Zeit war S. verarmt. Obgleich er große Anstrengungen, sowohl bei der Regierung von California, als beim Congreß der Ver. Staaten machte, um wieder in den Besitz seines Eigenthums zu gelangen, so hatte er doch keinen Erfolg; übrigens wurde ihm vom Staate California ein Jahrgehalt von $3000 ausgesetzt. S. lebte 1873 in Litiz, Pennsylvania.

Sutter. 1) County im nördl. Theile des Staates California, umfaßt 500 engl. Q.-M., 5030 E. (1870), davon 240 in Deutschland und 11 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3390 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Yuba City. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 220 St.). 2) Townships in California: a) in Sacramento Co., 1078 E.; b) in Amador Co., 1966 E.; c) in Sutter Co., 1075 E.

Sutter Creek, Postdorf in Amador Co., California.

Sutton, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Worcester Co., Massachusetts; 2699 E. 2) In Merrimac Co., New Hampshire; 1155 E. 3) In Meigs Co., Ohio; 4369 E. 4) In Caledonia Co., Vermont; 920 E.

Sutton Mills, Dorf in Essex Co., Massachusetts.

Sutton's, Township in Williamsburg Co., South Carolina; 466 E.

Suwanee. 1) County im nördl. Theil des Staates Florida, umfaßt 650 engl. Q.-M. mit 3556 E. (1870), davon 1 in Deutschland geboren und 1435 Farbige; im J. 1860: 2303 E. Hauptort: Houston. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 131 St.). 2) Im Staate Georgia: a) Fluß, entspringt in Ware Co., fließt südwestlich und ergießt sich in den Golf von Mexico, zwischen den Counties Levy und Lafayette, Florida; b) Postdorf in Gwinnett Co.

Suwarow-Rymnikski. 1) Graf Peter Alexis Wassiljewitsch, Fürst Italijski, berühmter russischer Feldherr, geb. am 13. (25.) Nov. 1729, wurde im Cadettenhause zu Petersburg erzogen, nahm am Siebenjährigen Kriege theil und wurde von Katharina II. zum Obersten und, nachdem er in Polen einige glückliche Feldzüge beendet und Krakau erobert hatte, zum Generalmajor, sowie nach der siegreichen Schlacht bei Kosludgi gegen die Türken 1774 zum Generallieutenant ernannt. 1777 schlug er, nachdem er die Unruhen in Rußland unterdrückt hatte, den Khan Dewlet-Gherai und 1783 die Nogaischen Tataren, wofür er zum General der Infanterie befördert wurde. Am 1. Okt. 1787 besiegte er die Türken bei Kinburn und gewann in Verbindung mit österreichischen Truppen einen glänzenden Sieg über den Großvezier Mehemed-Pascha bei Fokschani und am Flusse Rymnik; wurde 1791 Gouverneur von Jekaterinoslaw und der Krim, blieb daselbst zwei Jahre, erstürmte sodann während des polnischen Aufstandes Praga (1794), besetzte Warschau, unterdrückte dadurch die Erhebung der Polen und wurde zum Generalfeldmarschall ernannt. 1799 erhielt er den Oberbefehl über die russisch-österreichischen Truppen, welche in Italien gegen Frankreich kämpften und erfocht eine Reihe glänzender Siege, wofür er in den Fürstenstand erhoben wurde. Zum Oberbefehlshaber der gesammten russischen Militärmacht ernannt und nach Petersburg berufen, erkrankte er in Krakau. Während seines Aufenthaltes daselbst gelang es seinen Feinden, ihn beim Kaiser in Ungnade zu bringen. Bei seiner, am 2. Mai 1800 in Petersburg erfolgten Ankunft, wurde er zwar vom Kaiser freundlich empfangen, starb jedoch, bitter gekränkt durch vielfache Zurücksetzungen, am 18. Mai 1800. S. war durch seine Tapferkeit, seine Verachtung des Luxus und seine Unerschütterlichkeit beim Heere außerordentlich beliebt. 2) Sein Enkel Alexander Arkadjewitsch S.-Rymnikski, Fürst Italijski, zeichnete sich ebenfalls im russischen Militärdienste aus, wurde Generaladjutant des Kaisers Nikolaus, 1848 Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, 1865 General der Infanterie und Generalmilitärgouverneur von Petersburg und nach Aufhebung dieser Stelle 1866 Generalinspector der russischen Infanterie.

Swain's, District in McNairy Co., Tennessee; 604 E.

Swainsborough, Township, Postdorf und Hauptort von Emanuel Co., Georgia; 1044 E. Das Postdorf hat 108 E.

Swainville, Dorf in Steuben Co., New York.

Swammerdam, Jan, berühmter Naturforscher, geb. zu Amsterdam am 12. Febr. 1637, studirte zu Leyden, Saumur und Paris Medicin und Naturwissenschaften, vervollkommnete vorzugsweise die Kunst der Injection (s. d.) und der mikroskopischen Untersuchungen, verfiel später in tiefe Melancholie und religiöse Schwärmerei und starb am 15. Febr. 1685 zu Amsterdam. Sein bedeutendstes, jedoch erst später herausgegebenes Werk ist: "Biblia naturae, sive historia insectorum in certas classes reducta" (Leyden 1737—38; deutsch, Leipzig 1752).

Swampscott, Township in Essex Co., Massachusetts; 1846 E.

Swan, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Warren Co., Illinois; 1007 E. 2) In Noble Co., Indiana; 1295 E. 3) In Marion Co., Iowa; 1001 E. 4) In Vinton Co., Ohio; 1062 E.

Swan Creek. 1) Township in Saginaw Co., Michigan; 427 E. 2) Township in Fulton Co., Ohio; 1100 E. 3) Postdorf in Warren Co., Illinois. 4) Fluß in Michigan, mündet in den St. Joseph River, Branch Co. 5) Fluß in Ohio, mündet in den Maumee River, Lucas Co.

Swanevelt, Herman van, holländischer Landschaftsmaler, geb. 1620 zu Woerden, ging jung nach Italien, wo er sich nach Claude Lorrain bildete und unter dem Namen des Einsiedlers (L'Eremita) bekannt wurde. Seine Gemälde, von welchen nur noch wenige vorhanden sind, zeichnen sich durch poetische Auffassung der Natur, sowie durch meisterhafte Darstellung der Lichttöne und der Perspective aus. Das "Metropolitan Museum of Art" in New York besitzt eine kleine ital. Landschaft von ihm. Von seinen geätzten Blättern, welche ebenfalls ausgezeichnet sind, haben sich 116 Blatt erhalten. Er starb 1690 zu Rom.

Swan Lake. 1) Seeartige Erweiterung des Neenah River in Columbia Co., Wisconsin. 2) Township in Meeker Co., Minnesota; 539 E.

Swan Quarter, Township, Postdorf und Hauptort von Hyde Co., North Carolina; 1115 E.

Swan River, Postdorf in Morrison Co., Minnesota.

Swan's, Township in Callaway Co., Kentucky; 1243 E.

Swansboro, Township in Onslow Co., North Carolina; 1475 E.

Swansea, Municipal-, Hafenstadt und Parlamentsborough im englischen Fürstenthum Wales, an der Mündung des Tawe gelegen, hat 51,720 E. (1871), als Parlamentsborough 80,937 E. Die Einfahrt in den Hafen liegt zwischen zwei 1800 F. langen Dämmen und Docks. S. hat ein Stadthaus, Gerichtshaus, Zuchthaus, ein Institut für die Kunde von Wales mit werthvoller Bibliothek und Museum und andere wissenschaftliche Institute; hat berühmte Schmelzen für Kupfer-, Eisen- und Zinkerze, Schiffswerften und Seilerbahnen.

Swansea oder Swanzey, Township und Postdorf in Bristol Co., Massachusetts; 1294 E.

Swan's Isle, Township in Hancock Co., Maine; 451 E.

Swanton. 1) Township in Lucas Co., Ohio; 447 E. 2) Township und Postdorf in Franklin Co., Vermont; 2866 E. 3) Postdorf in Alleghany Co., Maryland.

Swanville, Township und Postdorf in Waldo Co., Maine; 770 E.

Swanzey. 1) Township und Postdorf in Cheshire Co., New Hampshire; 1626 E. 2) Township in Bristol Co., Maryland; 1294 E.

Swarthmore, Dorf in Delaware Co., Pennsylvania, 8 engl. M. südwestl. von Philadelphia. Die „Gesellschaft der Freunde" besitzt hier eine Erziehungsanstalt.

Swatara, Township in Lebanon Co., Pennsylvania; 2015 E.

Swatara Creek, Fluß im Staate Pennsylvania, entspringt in Schuylkill Co. und mündet in den Susquehanna River, 9 engl. M. südlich von Harrisburg, nach einem südwestl. Laufe von 60 M.

Swayne, Township in Mississippi Co., Arkansas; 93 E.

Sweaborg, Hauptfestung von Finnland und Hauptstation der russischen Scheerenflotte, ³/₄ M. von Helsingfors, dessen Hafen sie schützt. Ihre Werke sind auf sieben Felseninseln erbaut. S., das sog. „Gibraltar des Nordens", wurde 1749 durch den schwedischen Feldmarschall Ehrensward angelegt. Am 3. Mai 1808 übergab Admiral Cronstedt verrätherischer Weise, nach einer kurzen Blokade, die Festung den Russen. Am 9. und 10.

Mai 1854 ward S. von der englisch-französischen Flotte bombardirt, ohne jedoch erheblichen Schaden zu leiden. S. hat 3—4000 E.

Sweat's, Township in Ware Co., Georgia; 186 E.

Swede Grove, Township in Meeker Co., Minnesota; 446 E.

Sweden. 1) Township in Oxford Co., Maine; 549 E. 2) Township in Monroe Co., New York; 4558 E. 3) Township in Potter Co., Pennsylvania; 357 E.

Swedenborg, Emanuel, Sohn des Bischofs Jesper Swedberg, schwedischer Philosoph und Schriftsteller, geb. am 29. Jan. 1688 in Stockholm, erhielt eine ausgezeichnete Erziehung und studirte zu Upsala, sowie an Universitäten Deutschlands, Frankreichs, Englands und Hollands Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften. Nach seiner Rückkehr wurde er vom König Karl XII., dessen Freundschaft er genoß, 1716 zum Assessor am Bergwerkscollegium ernannt. Bei der Belagerung von Friedrichshall leistete er ausgezeichnete Dienste, indem er Maschinen erfand, vermittelst welcher Schiffe und Belagerungsgeschütze auf dem näheren Landwege nach Friedrichshall transportirt werden konnten; zugleich lieferte er während dieser Periode zahlreiche Artikel und Abhandlungen über Algebra, über Decimalrechnung mit Geld und Maß, über die Bewegung und Stellung der Erde und der übrigen Planeten, über Gegenstände aus der Chemie und Philosophie u. s. w. Im J. 1719 wurde er in den Reichsadelstand erhoben und besuchte in den beiden folgenden Jahren die Bergwerke Schwedens, Sachsens und Oesterreichs zum Zwecke weiterer naturwissenschaftlicher Studien. Als Frucht dieser Reisen erschien von ihm: "Miscellanea observata circa res naturales" (Leipzig 1722), in welchem Werke er seine Ideen über ein bestimmtes naturphilosophisches System entwickelte. Nachdem er hierauf mehrere Jahre zurückgezogen gelebt hatte, veröffentlichte er als Resultat seiner weiteren Forschungen: "Opera philosophica et mineralogica" (3 Bde., 1734), "Principia rerum naturalium", "Prodromus philosophiae ratiocinantis de infinito et causa finali creationis" (Dresden und Leipzig 1734); letztere beiden Werke schließen sich an die "Miscellanea" an und bilden eine weitere Ausführung der darin entwickelten Ideen. Von 1736—40 bereiste er abermals Deutschland, Holland, Frankreich und andere Länder. Er beschäftigte sich während dieser Periode mit anatomischen und physiologischen Studien, welche ihm als Mittel zur Erforschung des Wesens der Seele dienen sollten. Er veröffentlichte in dieser Zeit: "Oeconomia regni animalis" (London 1740—41), "Regnum animale" (1744—45), "De cultu et amore Dei" (London 1740). Schon das letztere Werk war nicht mehr streng wissenschaftlich gehalten, wie sich überhaupt S. von jetzt an ausschließlich theologischen Studien widmete, um sich für seinen, ihm wie er behauptete durch Gott selbst eingegebenen Beruf vorzubereiten, die in der Offenbarung Johannis verheißene Neue Kirche zu gründen. Er glaubte diese Mission ausführen zu können, indem er das Wort Gottes seiner wahren Bedeutung nach auslegte, ein vollständiges System der wahren Religionslehre aufstellte und die Natur der geistigen Welt und ihr Verhältniß zu den Menschen enthüllte. Sein größtes und hauptsächlichstes Werk, welches diese neue Lehre behandelte, war: "Arcana coelestia, quae in scriptura sacra verbo domini sunt detecta" (8 Bde., London 1749—56). Diesem Werke folgte noch eine Reihe anderer, welche sich theils über einzelne Punkte der Offenbarung Johannis, theils über die Lehre der Neuen Kirche verbreiteten, letztere wurde namentlich in seinem letzten Werke: "Vera christiana religio" (London 1771) ausführlich behandelt. Bereits im J. 1747 hatte er, um seinen religiösen Bestrebungen ungestört leben zu können, seine amtliche Stellung aufgegeben, bezog jedoch eine königl. Pension. Nach einer Reise, welche er im Interesse seiner Lehre unternommen hatte, erkrankte er 1771 in London und starb daselbst am 29. März 1772. Obgleich S. und seine Lehre schon bei seinen Lebzeiten mannigfache Anfeindungen zu erleiden hatte, so vermochten seine Gegner mit ihren Anklagen doch nicht durchzudringen, da S. beim König sowohl, als auch bei der höheren Geistlichkeit und dem Adel Schwedens in hohem Ansehen stand. Die Zahl seiner Anhänger (Swedenborgianer) nahm langsam zu und verbreitete sich über Schweden, England und Deutschland; namentlich faßte die „Neue Kirche" in England festen Fuß, sowie in neuerer Zeit auch in Nordamerika. (Näheres über S.'s Lehre s. unter Neue Kirche). Vergl. die Biographien S.'s von Matter (1867) und von White (2. Aufl., 1871).

Swedesborough, Postdorf in Gloucester Co., New Jersey.

Sweeny, Thomas W., General der Ver. Staaten Armee, geb. in Irland 1818, kam als Kind nach den Ver. Staaten; war während des Mexicanischen Krieges Lieutenant in einem Regiment der New York-Freiwilligen und verlor einen Arm bei Churubusco;

wurde 1848 Lieutenant und 1861 Infanterie-Capitain der Armee der Ver. Staaten, Oberst der Freiwilligen im Mai 1861, Brigadegeneral im Nov. 1862, nahm theil an den Schlachten bei Fort Donelson und Shiloh, an der Belagerung von Corinth, an den Schlachten bei Juka und Corinth, und commandirte eine Division in der Atlanta-Campagne. S. stand 1873 als Brigadegeneral der regulären Armee auf der Liste der Officiere außer Dienst.

Sweet Home, Township in Clarke Co., Missouri; 1000 E.

Sweetland, Township in Muscatine Co., Iowa; 1510 E.

Sweet Springs, Township und Postdorf in Monroe Co., West Virginia; 1354 E.

Sweet Water. 1) Township in Esmeralda Co., Nevada; 120 E. 2) Postdorf in Gwinnett Co., Georgia.

Sweet Water Creek, Fluß im Staate Georgia, mündet in den Chattahoochee River, Campbell Co.

Swendborg, Hafenstadt und Hauptort eines gleichnamigen Amtes auf der dänischen Insel Fünen, am Swendborg-Sund schön gelegen, mit 6421 E. (1870), hat 2 Kirchen, von denen die eine aus den Zeiten Waldemar's II. stammt.

Swift, Jonathan, berühmter humoristischer und satirischer Schriftsteller, geb. in Dublin am 30. Nov. 1667, wurde auf dem "Trinity College" zu Dublin erzogen. Nachdem er 1692 das Doctordiplom in Oxford erhalten, nahm er 1694 eine Pfarrstelle in Irland an, begab sich aber schon im nächsten Jahre zu Sir William Temple, einem Verwandten seiner Mutter, der ihm bei seinem Ableben (1699) eine Jahresrente vermachte. 1700 wurde er Rector in Aghar und Vicar von Laracor, Irland. 1701 schrieb er die politische Abhandlung: "A Discourse of the Contests and Dissensions between the Nobles and Commons of Athens and Rome", wodurch er sich die Freundschaft der Führer der Whigpartei, Somers, Halifax und Addison, erwarb. 1704 erschien von ihm (anonym) die satirische und witzige "Tale of a Tub" und "The Battle of the Books". Während eines Besuches in London schrieb er seine an Miß Johnson gerichteten Briefe "Journal to Stella". Von 1710 auf 1711 gab er den "Examiner", eine Wochenzeitung der Torypartei heraus, in welcher er seine witzigen und beißenden Angriffe auf Godolphin, Sunderland und Marlborough veröffentlichte. Wegen seiner scharfen Feder suchte jede Partei ihn für ihre Interessen zu gewinnen. 1727 erschien sein berühmter satirischer Roman "Travels of Lemuel Gulliver", der in fast alle civilisirte Sprachen übersetzt wurde. Den letzten Theil seines Lebens wurde er mürrisch und zog sich in die Einsamkeit zurück; seit 1741 verließ ihn sein Gedächtniß und seine Geisteskräfte erlahmten. Er starb in Dublin am 19. Okt. 1745. Er war unter den Irländern, obgleich er selbst sie als eine untergeordnete Rasse betrachtete, sehr populär, da er einen bedeutenden Theil seines Einkommens unter die Armen vertheilte. Seine Werke wurden herausgegeben von Hawkesworth (14 Bde., London 1755), Thom. Sheridan (17 Bde., ebd. 1784), W. Scott (19 Bde., ebd. 1814), Roscoe (1848), Purves (1868). Vgl. Regis, „Das S.-Büchlein" (1847).

Swift Creek, Townships in North Carolina: a) in Pitt Co., 1800 E.; b) in Edgecombe Co., 2383 E.; c) in Wake Co., 1445 E.

Swift River, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) In Massachusetts, entspringt in Hampshire Co., fließt südlich und vereinigt sich mit dem Ware River, mit dem er an der nördl. Grenze von Hampden Co. den Chicopee River bildet. 2) In New Hampshire, entspringt in Grafton Co. und fließt in Carroll Co. in den Saco River.

Swift's, District in Montgomery Co., Tennessee; 609 E.

Swimming Pens, Township in Sumter Co., South Carolina; 1634 E.

Swinburne, Charles Algernon, englischer Dichter, geb. 1843 zu Holmwood bei Henley-on-Thames, studirte in Oxford, nachdem er in Frankreich seine erste Erziehung erhalten, und bereiste alsdann den Continent. Den ersten Dichterruhm brachte ihm das kraftvolle und phantasiereiche, den Griechen nachgebildete Drama "Atalanta in Calydon" (1865), während sein, in demselben Jahr erschienenes Drama "Chastelard" wegen mancher Uebertreibungen und Anstößigkeiten weniger gefiel, was noch mehr bei den "Poems and Ballads" (1866) der Fall war, welche sogar, trotz ihrer Vertheidigung durch den Dichter in den "Notes on Poems and Reviews" (1866), vom Verleger aus dem Buchhandel gezogen wurden. 1867 veröffentlichte er seinen feurigen, republikanischen "Song on Italy" auf Mazzini, 1870 die Victor Hugo gewidmete "Ode on the Proclamation of the French Republic", 1871 die trefflichen "Songs before Sunrise". Als Kritiker that er sich in "William Blake, a Critical Essay" (1868) und in "Under the Microscope" (1872) hervor, worin er sich dagegen verwahrt, als habe er eine „fleischliche Schule der Poesie" begründet.

Swinemünde, der befestigte Seehafen Stettin's, und zugleich Kreisstadt im Regierungsbezirke Stettin, preuß. Provinz Pommern, auf der Insel Usedom gelegen, mit 6850 E. (1871), hat sich in neuerer Zeit gehoben, da der Hafen und die Einrichtungen des ungefähr 20 Minuten von der Stadt liegenden Seebades wesentlich verbessert wurden. Die Bauart der Stadt ist holländisch, und die meist ungepflasterten Straßen geben ihr ein ländliches Ansehen. Das Gesellschaftshaus des Seebades ist ein stattlich eingerichtetes Gebäude.

Swir, der 30 M. lange und 500—1500 F. breite Verbindungsfluß des Ladoga- und Onega Sees im russ. Gouvernement Olonez, gehört zu dem großen Wassersystem, welches das Kaspische Meer mit der Ostsee verbindet. Der 7 M. lange Swir-Kanal führt in den Sjäs'schen Kanal, der wiederum in den Ladogo-Kanal abfließt.

Switzerland. 1) County im südöstl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 222 engl. Q.-M. mit 12,134 E. (1870), davon 201 in Deutschland und 55 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 12,698 E. Der Boden ist verschieden, jedoch im Ganzen sehr fruchtbar. Hauptort: Vevay. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 327 St.). 2) Township in Monroe Co., Ohio; 1342 E.

Sword's, Township in Cherokee Co., Alabama; 379 E.

Syagrius, der letzte röm. Herrscher in Gallien, Sohn des röm. Statthalters Aegidius, welcher in Gallien das Gebiet nördlich von der Loire selbstständig regierte; erbte dieses Gebiet von seinem Vater und erhielt sich als letzter römischer Herrscher in Gallien 10 Jahre lang nach dem Untergange des Weström. Reiches. Im J. 486 wurde er von Chlodwig angegriffen, bei Soissons geschlagen und nachdem ihn Alarich II., zu welchem er sich flüchtete, ausgeliefert hatte, auf Befehl Chlodwig's hingerichtet.

Sybaris, berühmte, von den Achäern und Troizeniern um 720 v. Chr. gegründete griechische Colonie an der Küste von Lucanien in Italien, zwischen dem Krathis und seinem Nebenflüßchen Sybaris. Durch ihren blühenden Handel, besonders nach Kleinasien, gelangte sie rasch zu bedeutender Macht, so daß sie in der Zeit ihrer höchsten Blüte über 25 Städte herrschte und 300,000 Mann in das Feld stellen konnte. Die Zahl der Bewohner betrug gegen 100,000. Allein der hohe Wohlstand ließ die Sybariten in ein sprichwörtlich gewordenes, weichliches und üppiges Leben verfallen. Nachdem S. 510 in einem Kriege mit Kroton völlig zerstört worden war, legten die Nachkommen der flüchtig gewordenen Bewohner, im Verein mit einer athenischen Colonie (unter der sich auch Herodot befand), in der Nähe des alten S. die Stadt Thurioi an, die bald zu großer Blüte gelangte. Im zweiten Punischen Kriege wurde die Stadt von den Karthagern geplündert, und im J. 71 v. Chr. gänzlich zerstört.

Sybel, Heinrich von, ausgezeichneter Historiker, geb. am 2. Dez. 1817 zu Düsseldorf, studirte 1834—38 zu Berlin unter Ranke Geschichte, habilitirte sich 1841 an der Universität zu Bonn, wo er 1844 außerordentlicher Professor wurde, erhielt 1845 eine ordentliche Professur in Marburg, ward 1847, als Abgeordneter der Universität, Mitglied der kurhess. Ständeversammlung, war 1850 kurhessisches Reichstagsmitglied in Erfurt, wurde 1856 nach München berufen und bald darauf Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, wo er das erste Historische Seminar in Deutschland begründete und die Herausgabe der Deutschen Reichstagsacten veranlaßte, und ging 1861 als Professor nach Bonn; 1862—64 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses für Krefeld und gehörte mit zur Opposition gegen die Armeereorganisation, legte alsdann sein Mandat eines Augenübels wegen nieder und war 1867 Mitglied des Constituirenden Reichstags des Norddeutschen Bundes. Unter seinen Schriften sind zu nennen: „Geschichte des ersten Kreuzzuges" (Düsseldorf 1841), „Entstehung des deutschen Königthums" (Frankfurt 1845), „Ueber das Verhältniß unserer Universitäten zum öffentlichen Leben" (Marburg 1847), „Die Erhebung Europa's gegen Napoleon I." (München 1860), „Prinz Eugen von Savoyen" (München 1861), „Die deutsche Nation und das Kaiserreich" (Düsseldorf 1863), „Kleine historische Schriften" (2 Bde. München 1862—1869), vor Allem aber sein bedeutendstes Werk „Geschichte der Revolutionszeit von 1789—95" (3 Bde., Düsseldorf 1853—57; 3. Aufl. 1866; engl. von Percy, London 1868) und 1795—1800 (1870 ff.), „Die Lehren des heutigen Socialismus und Communismus" (Bonn 1872), „Was wir von Frankreich lernen können" (ebd. 1872), „Der Frieden von 1871" (Düsseldorf 1871), „Napoleon III." (Bonn 1873).

Sycamore. 1) Township und Stadt in De Kalb Co., Illinois; 2882 E. Die Stadt hat 1967 E. und wird in 4 Bezirke (wards) eingetheilt. 2) Township in Montgomery Co., Kansas; 547 E. 3) In Ohio: a) Township in Hamilton Co.,

5460 E.; b) Township in Wyandot Co., 850 E. 4) Township in Barnwell Co., South Carolina; 1359 E.

Sycamore Creek, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) Fluß in California, auch Slough genannt, entspringt in Colusa Co. und fließt in den Sacramento River, 60 engl. M. südlich von Shasta City. 2) In Michigan, entspringt in Ingham Co. und mündet in den Red Cedar River, nahe dessen Zusammenfluß mit dem Grand River. 3) Fluß in Tennessee, mündet in den Cumberland River, Davidson Co.

Sycamore Mills, District in Cheatham Co., Tennessee; 814 E.

Sybert's, Township in Lincoln Co., Georgia; 422 E.

Sydenham, ein hübsch gelegener Vorort von London, an der Grenze der Grafschaft Kent und der London-Brighton-Eisenbahn. Berühmt ist S. durch den von Payton 1853 und 54 erbauten Krystallpalast, wozu die Baumaterialen des alten Ausstellungsgebäudes von 1851 verwendet wurden. Der Palast enthält eine permanente Kunst- und Industrieausstellung und ist zugleich Bazar und Museum; Kunst, Wissenschaft und Gewerbe sind in ihm auf gleiche Weise reich vertreten. Am 30. Dez. 1866 wurde eine der interessantesten Abtheilungen, das sog. "Tropical Department" durch eine Feuersbrunst zerstört.

Sydenham, Thomas, ein berühmter englischer Arzt, oftmals der „englische Hippokrates" genannt, wurde in Dorsetshire 1624 geboren, studirte in Oxford, lernte dann die Heilkunde bei dem Arzte Th. Coxe in London, worauf er 1648 nach Oxford zurückkehrte, dort das Baccalaureat und hernach in Cambridge die Doctorwürde erlangte. Um's Jahr 1660 ließ er sich in London nieder, wurde 1663 als Licentiat am "College of Physicians" zugelassen, und erwarb sich die Freundschaft von Locke und Boyle. 1666 gab er "Treatise on Fevers" heraus. Durch seine Behandlung der damals grassirenden Pockenkrankheit rettete er viele tausend Menschenleben. Auch schrieb er viele medicinische Abhandlungen, welche gesammelt als "Opera omnia medica" 1865, und seitdem oft in neuen Ausgaben erschienen. Er starb im Dez. 1689. Eine neue Ausgabe seiner sämmtlichen Werke (Opera omnia, London 1844) besorgte die nach ihm benannte "Sydenham Society", welche auch eine englische Uebersetzung derselben herausgab ("Complete Works", 2 Bde., London 1848—1850).

Sydney (Sidney), die Hauptstadt der engl. Colonie New Southwales in Australien, Cumberland Co., liegt an der von Bergen und Felsen umsetzten Port Jackson-Bay. Letztere theilt sich gleich am Eingange in zwei Arme, der eine zieht sich 10 engl. M. nach NW., der andere 20 M. nach W., und enthält mehr als 50 Buchten, von denen wenigstens 20 die größten Schiffe aufnehmen können. Von der Südseite streckt sich eine Halbinsel in die Bay, welche durch 2 einschneidende Buchten dreizackig erscheint. Der östl. Zinken liegt zwischen der großen Bucht und Farm Cove, der mittlere zwischen Farm Cove und Sydney Cove, und der größte, westliche zwischen Sydney Cove und Darling Cove. Auf diesem liegt die Stadt, die sich aber bald auch auf den mittleren ausgedehnt haben wird. Unter den Felsen am Meeresufer stehen die ersten Häuser; in kurzer Zeit gelangt man durch steilaufsteigende Straßen auf das Plateau, auf welchem sich der größte Theil der Stadt ausdehnt. Besonders in den unteren Stadttheilen sind die Straßen breit, regelmäßig und gerade (George Street); auf allen Seiten sind schöne Promenaden. Zwei Forts auf der Spitze von Sydney Cove dienen zur Deckung. Unter den öffentlichen Gebäuden ragt der schöne Palast des Gouverneurs über die ganze Stadt empor; von den zahlreichen Kirchen ist die Kathedrale St. Andrew die bedeutendste. S. ist Sitz des Generalgouverneurs aller brit. Colonien in Australien, eines röm.-kath. Erzbischofs und eines anglikanischen Bischofs, hat eine 1850 gegründete Universität, Akademien, Colleges, Handelsschulen, Sternwarte, Museum, Botanischen Garten, Gesellschaften für Kunst, Handel, Ackerbau und andere wissenschaftliche Gesellschaften und 75,945 E., mit den Vorstädten 134,758 E. (1871; im J. 1851: 51,000 E.; 1846: 40,000 E. und 1833: 1600 E.). Das nöthige frische Wasser wird nach S. durch eine Wasserleitung aus dem in die Botany Bay fallenden, kleinen Flusse Cook geführt. Die Umgegend der Stadt ist dürr, wasserlos und felsig, doch breiten sich rund umher auf beiden Ufern des Hafens anmuthige Landhäuser und Gärten nach O. bis zum Ocean, nach W. bis Paramatta aus. S. ist der erste Stapelplatz in Australien und der Mittelpunkt der Dampfschifffahrtsgesellschaften, des Schiffsbaues, des Walfischfanges, des Verkehrs mit Neu-Seeland und den Inseln des Stillen Oceans. Der Handelsverkehr concentrirt sich besonders in den Stadttheilen welche dem Darling Cove am nächsten liegen. Hauptausfuhrartikel sind: Gold, Wolle, Kohlen, Fleisch, Getreide, Felle, Talg, Mehl, Butter, Käse, Leder, Seife, Spirituosen.

Auch in Bezug auf Industrie und Fabrikthätigkeit ist S. die erste Stadt Australiens. Es bestehen Eisengießereien, Schmelzhütten, Fabriken für Maschinen, Wagen, Leinwand, Tuch, Hüte, Lichte, Leder, Tabak und Cigarren, Bierbrauereien, Zuckersiedereien, Rumbrennereien, Schiffswerften, Docks, Seilerbahnen u. s. w. Eine Eisenbahn führt über Paramatta nach Windsor, Penrith und Picton. 15 engl. M. westlich von S. liegt Paramatta, eine blühende Landstadt von etwa 10,000 E., an der Mündung des Flusses gleichen Namens in die Port Jackson-Bay; ist hübsch und regelmäßig gebaut, enthält ein Landhaus des Statthalters, eine Kaserne und große Baracken, die früher für die Aufnahme von Deportirten, besonders weiblichen Geschlechtes, bestimmt waren, jetzt aber als Zuchthaus und Hospital dienen.

Sydney, Seehafen und Hauptort von Cape Breton, Nova Scotia, mit 2900 E. (1871).

Sydnorsville, Postdorf in Franklin Co., Virginia.

Sydow, Theodor Emil von, bedeutender deutscher Geograph, geb. am 15. Juli 1812 in Freiberg, erhielt eine militärische Erziehung, trat 1830 als Officier in die preußische Armee und wurde 1833 Lehrer der Geographie und Kriegswissenschaft. 1843 kam er als Mitglied der Militärexaminationscommission nach Berlin, wo seine Bestrebungen auf dem Gebiete der Geographie von Humboldt, Ritter u. a. wesentlich unterstützt wurden. Nachdem er sich einige Jahre mit Perthes in Gotha geograph. Unternehmungen gewidmet und namentlich durch seine Berichte in Petermann's „Mittheilungen" einen Ruf als Geograph erworben hatte, wurde er als Major an die Kriegsakademie nach Berlin versetzt und hielt daselbst Vorträge über militärische Geographie. 1867 wurde er zum Vorsteher der geogr. statistischen Abtheilung des Generalstabes mit dem Range eines Obersten ernannt. Von seinen Werken sind zu nennen die 1838 begonnenen Wandkarten, „Methodischer Handatlas für das wissenschaftliche Studium der Erdkunde" (4. Aufl., Gotha 1870), „Schulatlas" (42 Karten, 23. Aufl., ebd. 1871), der „Hydrographische Atlas" (27 Blatt), der „Gradnetz-Atlas" (18 Blatt), „Grundriß der allgemeinen Geographie" (Gotha 1862) u. a.

Sydow, Karl Leopold Adolf, bedeutender prot. Theolog, geb. am 23. Nov. 1800 zu Berlin, ein Schüler Schleiermacher's, ward 1837 Hof-, Gardedivisions- und Garnisonsprediger in Potsdam, war 1844 Assessor und zweiter Vorsitzender der Brandenburger Provinzialsynode, nahm 1845 hervorragenden Antheil an der preuß. Generalsynode, und ward 1846 Prediger an der Neuen Kirche in Berlin. Wegen eines im Berliner Unionsverein 1872 gehaltenen Vortrags über die wunderbare Geburt Jesu (abgedr. in „Prot. Vorträge", Bd. 2, Berlin 1872), worin S. seinen von der orthodoxen Lehre abweichenden Standpunkt darlegte, wurde er vom brandenb. Consistorium in Untersuchung gezogen und zur Amtsentsetzung verurtheilt; doch cassirte der evangelische Oberkirchenrath dieses Erkenntniß und verfügte statt dessen, daß ihm wegen eines anstößigen Vortrages ein geschärfter Verweis zu ertheilen sei, und daß er auch die Kosten des Proceßverfahrens zu tragen habe. Außer der Schrift „Die schottische Kirchenfrage", die er im Auftrage der Königin von England verfaßte, und worin er sich rückhaltslos für die schottische Freikirche aussprach, hat S. „Predigten" (Berlin 1838) veröffentlicht und mit F. A. Schulze die Werke des amerik. Predigers Channing in's Deutsche übersetzt (12 Bde., Berlin 1850—55).

Syenit (nach der Stadt Syene in Ober-Aegypten genannt), ein körnig-krystallinisches, dem Granit ähnliches Mineral, besteht aus Feldspat und schwarzer oder grünlichschwarzer Hornblende. Der Feldspat ist meist weißer bis rother Orthoklas, zuweilen finden sich auch Oligoklas, Quarz, Glimmer, als Gemengtheile Zirkon, Epidot, Titanit, Orthit, Magneteisenstein, Titaneisen, Granit, Kupfererze u. s. w. Der S. ist ein rein massiges, plutonisches Gestein, welches gewöhnlich zerklüftet auftritt, bildet oft ganze Berge und Gänge und geht hier und da in Granit, Syenitgranit oder Hornblendegranit über. Fundorte: Ver. Staaten von Amerika, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Banat, Norwegen, Finnland und Schottland. In technischer Beziehung findet er dieselbe Verwendung wie der Granit, besonders sind die feinkörnigen Varietäten beliebt.

Sykes, George, Generalmajor der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. in Maryland 1823, graduirte 1842 zu West Point und trat als Lieutenant der Infanterie in die Armee, machte den Mexicanischen Krieg mit und focht später mehrere Jahre lang gegen die Indianer in New Mexico. Im J. 1855 wurde er Capitain, 1861 Major, 1863 Oberstlieutenant und 1868 Oberst der regulären Armee. Während des Bürgerkrieges, 1861 zum Brigadegeneral und 1862 zum Generalmajor der Freiwilligenarmee ernannt, commandirte er eine Division des 5. Corps der Potomac-Armee unter Fitz John Porter und Butter-

field und nahm mit Auszeichnung an allen Gefechten theil. Im Juni 1863 erhielt er das Commando des 5. Corps, welches er bei Gettysburg und im Feldzuge am Rapidan commandirte.

Sykesville, Postdorf in Carroll Co., Maryland.

Sykomore oder Maulbeerfeigenbaum (Sycomorus), eine dem Feigenbaum nahe verwandte, zur Familie der Maulbeergewächse gehörige Pflanzengattung, umfaßt meist sehr hohe und alt werdende Bäume und trägt an den älteren Aesten in Trauben gestellte Feigen. Bekannteste Art: die Aegyptische S. (S. antiquorum), hoher Baum in Aegypten mit weit ausgebreiteter Krone und süßen, wohlschmeckenden Früchten. Aus dem leichten, fast unverweslichem Holz wurden besonders die Särge der ägyptischen Mumien und hölzerne Geräthschaften verfertigt. Andere Arten finden sich am Cap, in Abyssinien u. s. w. Die Amerikanische S. ist P. occidentalis, zur Gattung Platanus (Plane Tree; Button Wood) gehörig.

Sykophant (vom griech. sykon, Feige), ursprünglich in Griechenland ein Mensch, der Jemanden wegen verbotener Ausfuhr von Feigen denuncirte. Jetzt wird mit S. Derjenige bezeichnet, der einem Anderen, um Geld zu erpressen oder irgend einen Vortheil zu erlangen, mit einer falschen Anklage droht, oder dieselbe wirklich erhebt.

Sylacauga, Postdorf in Talladega Co., Alabama.

Sylbe (vom griech. syllabe, Zusammenfassung, Lautverbindung), s. Wort.

Syllabus (vom Griech.) bedeutet eigentlich einen Auszug oder ein Inhaltsverzeichniß; in neuester Zeit wird unter S. besonders die von Pius IX. am 8. Dez. 1864 veröffentlichte Zusammenstellung der als Grundirrthümer der modernen Lebens- und Weltanschauung bezeichneten Sätze verstanden.

Syllacages, Township in Talladega Co., Alabama; 1034 E.

Syllamore oder Sycamore, Township in Izard Co., Arkansas; 400 E.

Syllepsis (vom griech. syllambanein, zusammennehmen), bezeichnet in der Grammatik die Zusammenfassung von verschiedenen Gegenständen in ein Wort, oder auch den Gebrauch eines Prädicates von mehreren, in Person, Geschlecht und Zahl verschiedenen Subjecten.

Sylphen (vom griech. silphe, die Motte) sind nach Paracelsus Luftgeister (Elementargeister), welche die Mitte zwischen Menschen und körperlosen Wesen einnehmen.

Sylt oder Silt, Insel zum schleswigschen Kreise Tondern gehörig, bis 1864 dänisch, die größte deutsche Nordseeinsel am Wattenmeere, umfaßt 1³/₄ g. Q.-M. mit etwa 3000 friesischen Bewohnern und liegt etwa 30—100 F. über dem Meere; nur an einzelnen Stellen erheben sich die Dünen bis 160 F. In der Mitte tritt gegen SO. die große Halbinsel Morsum in den Kanal Westerhavet herein. Der nördl. Theil der Insel heißt List, der südliche Rantum. Auf der Insel liegen die Orte List, Westerland, Keitum, Morsum und Rantum, von denen Keitum der ansehnlichste ist. In neuerer Zeit ist bei Westerland ein Seebad angelegt worden.

Sylvan. 1) Im Staate Michigan: a) Township und Postdorf in Washtenaw Co., 1931 E.; b) Township in Osceola Co., 43 E. 2) Township in Richland Co., Wisconsin; 888 E.

Sylvan Grove. 1) Township in Dale Co., Alabama; 524 E. 2) District in Jefferson Co., Georgia; 1767 E.

Sylvania. 1) Township und Postdorf in Lucas Co., Ohio; 1400 E. 2) Township in Potter Co., Pennsylvania; 267 E. 3) Postdorf in Bradford Co., Pennsylvania; 212 E. 4) Dorf in Scriven Co., Georgia. 5) Dorf in Dade Co., Missouri.

Sylvester. 1) S. I., Papst von 314—335. Von ihm berichtet die Sage, daß er den Kaiser Konstantin bekehrt und von diesem das sog. Patrimonium Petri zum Geschenke erhalten habe. Sein Gedächtnißtag ist der 31. Dez. 2) S. II., vorher Gerbert, der erste Franzose, welcher den Päpstl. Stuhl bestieg, in der Auvergne geboren, wurde Erzieher Otto's III. und Abt des Benedictinerklosters Bobbio, 992 Erzbischof von Rheims, 998 Erzbischof von Ravenna, 999 durch Vermittelung Otto's III. Papst, und starb am 13. Mai 1003. Er war einer der größten Gelehrten seiner Zeit und beschäftigte sich namentlich mit den Classikern und mathematischen Studien. Während seiner Regierung ertheilte er dem König von Ungarn, Stephan dem Heiligen, um das Christenthum in Ungarn zu befestigen, das Recht, an seiner Stelle Anordnungen in der ungarischen Kirche zu treffen. Infolge seiner chemischen und physikalischen Kenntnisse machte er manche Erfindungen, welche ihn in den Ruf eines Schwarzkünstlers brachten. Vgl. Hock, „Gerbert, oder Papst S. II. und sein Jahrh." (Wien 1837). 3) S. III., Gegenpapst Benedict's IX., 1033—1044.

Sylvester, Township und Postdorf in Green Co., Wisconsin; 1034 E.

Symbol (vom griech. symbolon, von symballein, zusammenbringen, vergleichen) ist ein Merkmal, an welchem man Etwas erkennt, z. B. bei den Griechen und Römern das Zeichen, an welchem sich Gastfreunde erkannten. Ferner versteht man darunter ein sinnliches Zeichen für einen Begriff, z. B. die Taube für die Unschuld. Besonders aber wurden bereits im Alterthum S.e auf religiöse Ideen und Gebräuche übertragen. Auch die Christen hatten ihre S.e, an welchen sie sich erkannten und durch welche sie sich von Israeliten und Heiden unterschieden. Auch versteht man unter S. den Lehrbegriff einer christlichen Kirchengenossenschaft.

Symbolik ist die Wissenschaft oder Lehre von den Symbolen. Man unterscheidet eine theologische S., die Lehre von den Unterscheidungsmerkmalen der christlichen Confessionen und Sekten; eine christliche S., welche der Ewige und Unsichtbare durch Zeichen oder künstlerische Gestaltungen anschaulich macht; eine Cultsymbolik, welche die sichtbaren Handlungen, welche die Gefühle gegen das Göttliche ausdrücken sollen, darstellen, z. B. das Niederknien; eine Festsymbolik, welche gewisse Gebräuche, z. B. Tanz, Opfer, mit religiösen Festen in Verbindung brachte. Die bedeutendsten Werke über theologische S. sind in der protestantischen Literatur: Marheineke, „Christliche Symbolik" (neue Aufl., 1848), Köllner, „S. aller christlichen Confessionen" (2 Bde., Hamburg 1837—44), Matthes, „Comparative S." (Leipzig 1854), in der katholischen Kirche das epochemachende Werk von Möhler (s. d.).

Symbolische Bücher heißen die Bekenntnißschriften einer Religionspartei, welche die Glaubenssätze derselben und die Unterscheidungslehren von anderen religiösen Gesellschaften enthalten.

Symmachus, Quintus Aurelius, römischer Rhetor der späteren Zeit, und einer der letzten Vertheidiger des Heidenthums, 350—420 n. Chr., war 391 Consul. Seine Leichtigkeit und Eleganz in mündlicher und schriftlicher Darstellung haben auch seine Gegner anerkannt. Wir besitzen Proben seiner Beredsamkeit in 3, zum größten Theile erhaltenen Lobreden auf Valentinian I. und dessen Sohn, den jungen Mitkaiser Gratianus; sie theilen die Manier der übrigen Panegyriker, stehen aber den besseren derselben an Gehalt entschieden nach. Aus seinen reiferen Jahren sind größere Stücke aus 6 Senatsreden erhalten. Wichtiger sind die vielleicht von seinem Sohne gesammelten Briefe, wie die des Plinius, in 10 Büchern herausgegeben. Sie liefern mit ihrer Inhaltslosigkeit ein Bild von der Schwächlichkeit ihres Verfassers und seines Kreises. Am bedeutendsten ist die amtliche Correspondenz im 10. Buche, namentlich das Gesuch um Wiederherstellung des Altars der Victoria im Sitzungssaale des Senats, welches den Bischof Ambrosius und den Prudentius zu Gegenschriften veranlaßte. Eine gute Ausgabe besorgte Pareus (Frankfurt 1651). Vgl. Morin, "Etude sur la vie et les écrits de S." (Paris 1847).

Symmes. 1) Township in Edgar Co., Illinois; 1185 E. 2) Townships im Staate Ohio: a) in Hamilton Co., 1377 E.; b) in Lawrence Co., 995 E.

Symmes' Corners, Postdorf in Butler Co., Ohio.

Symmes' Creek, Fluß im Staate Ohio, entspringt in Jackson Co. und fließt 5 engl. M. östlich von Burlington, Indiana, in den Ohio River.

Symmetrie (vom griech. syn, mit, und metron, Maß) oder Ebenmaß, Gleichmaß, bezeichnet die Uebereinstimmung der einzelnen Verhältnisse eines Ganzen, hinsichtlich des Maßes und der Zahl, oder die ebenmäßige Anordnung gleichartiger Theile zu einem schönen Ganzen.

Sympathetische Curen, Heilungen durch Sympathie, nennt man diejenigen Curen, in denen die Heilung angeblich durch eine geheimnißvolle, unbekannte Kraft gewisser Körper und Stoffe erfolgt, in vielen Fällen ohne unmittelbare Berührung mit dem Kranken. Als wirkende Kraft nimmt man eine Sympathie des menschlichen und thierischen Körpers mit anderen Menschen, Thieren, Pflanzen, Steinen, Gräsern, Sternen u. s. w. an. Ausgeführt werden die s.n C. entweder durch Handlungen, die man mit bestimmten Gegenständen vornimmt und die eben durch die geheimnißvolle Kraft auf den Kranken wirken sollen, durch Beobachtung der Constellationen oder auch durch Tragen von Amuleten, ferner durch Besprechung oder Gebet.

Sympathetische Tinte, s. Tinte.

Sympathicus nervus (sympathischer Nerv) nennt man ein drittes Nervencentrum, welches in einem gewissen Gegensatze zu den beiden großen Nervencentren, Gehirn und Rückenmark (s. Nerven), steht, einen Complex von Fasern und Ganglienkugeln bildet und dem Willenseinflusse entzogen ist. Er vermittelt daher die un-

willkürlichen Bewegungen (des Herzens, des Magens, Darmes, der Pupille u. s. w.) und übt auf gewisse Vorgänge des Stoffwechsels, wie Ernährung und Absonderung, einen entschiedenen Einfluß aus. Empfindungen vermittelt er höchst wahrscheinlich nicht selbstständig und nur durch den anatomischen Zusammenhang mit den sensitiven Nerven; daher spricht sich eine Empfindung in den vorherrschend vom S. versorgten Organen auch nicht so bestimmt, sondern mehr dumpf und unbestimmt aus, als in den vom Cerebrospinalsystem versorgten Organen. Was den anatomischen Bau anlangt, so besteht derselbe ebenfalls aus Nervenfasern und Ganglien; nur sind die Fasern dünner und entbehren der Markscheide und des Marks. Als Centraltheil des S. können zwei Ganglienketten angesehen werden, welche zu beiden Seiten der Wirbelsäule herablaufen. Von diesen Grenzsträngen gehen Zweige zu den Blutgefäßen, den Lungen, dem Herzen und dem Verdauungsapparat ab. Diese Fasern verflechten sich vielfach mit den Fasern des Cerebrospinalsystems und setzen mit denselben Nervenknoten zusammen. Obwohl der S. in gewissen Beziehungen von dem Einflusse des Gehirn- und Rückenmarkes abhängig ist, so ist er in anderen wieder selbstständig, wie er dann, wenn z. B. die Centralcentren gelähmt werden, ruhig in seinen Verrichtungen (Herzbewegung, Athemholung, Verdauung) fortfährt.

Sympathie (vom griech. sympatheia, Mitempfindung, von sympathes, mitleidend). Darunter verstand man früher den geheimnißvollen Zusammenhang und die gegenseitige Wechselbeziehung zwischen zwei Personen oder Dingen in der Natur, auf welches Verhältniß sich die sog. sympathetischen Curen (s. d.) stützen. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch versteht man im psychischen Sinne unter S. eine meist plötzliche Zuneigung zwischen zwei Personen, die oft ohne äußeren Grund hervortritt, und durch welche beide sich zu einander hingezogen fühlen. Im physiologischen Sinne versteht man unter S. (consensus) die in manchen Fällen noch nicht genügend erklärte Erscheinung, daß die gesteigerte oder herabgesetzte Thätigkeit irgend eines Organs auch steigernd oder herabstimmend auf die eines andern, oft sehr entfernt liegenden, wirkt. Schon im gesunden Zustande beobachtet man die S. häufig, z. B. an der starken Säfteabsonderung der bei der Verdauung betheiligten Organe und Drüsen während der Zeit derselben; viel häufiger wird die Erscheinung der S. aber im kranken Zustande beobachtet.

Symphonie (vom griech. syn, mit, und phone, Ton, die Zusammentönung, der Einklang; ital. sinfonia), ein der modernen Musik angehöriges Tonstück, welches, vom gesammten Orchester, mit Ausschluß der Vocalmusik, ausgeführt wird und, gleich der Sonate, aus einzelnen Sätzen besteht. Sie ist dasselbe für das Orchester, was die Sonate für ein einzelnes Instrument ist. Gewöhnlich hat die S. vier Sätze, nämlich Allegro, Adagio oder Andante, einen schnellen Satz im $^3/_4$ oder $^6/_8$ Takt, Scherzo, bei Mozart's S.n Menuet genannt, und den Schlußsatz oder das Finale. Früher war S. gleichbedeutend mit der heutigen Ouverture. Sie wurde zuerst von Haydn, dann von Mozart und Beethoven zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht und wird jetzt als ein Hauptstück aller Kammermusik betrachtet. Die S.n zeichnen sich durch hohen Schwung und harmonische Pracht und Fülle aus und werden von einigen Componisten zur Darstellung von Begebenheiten und einzelnen Situationen angewendet. So hat man von Beethoven eine Schlacht- und eine Pastoralsymphonie, erstere eine Schlacht, letztere das Landleben darstellend, von Haydn eine Jagdsymphonie; ferner gibt es Fest- und Trauersymphonien u. s. w.

Symphytum (Comfrey), eine zur Familie der Borraginaceen (Borage Family) und der Unterabtheilung der Borrageen gehörige, in Europa und Asien ursprünglich einheimische Pflanzengattung, umfaßt nur perennirende Kräuter mit 5theiligem Kelch, 5spaltiger Blumenkrone, auf deren Schlunde 5 lanzettförmige Gewölbschuppen mit den 5 Staubgefäßen abwechseln; Frucht ein Nüßchen mit einem ausgehöhlten Ringe an der Basis. Arten: S. officinale (Common Comfrey), wächst wild auch in den Ver. Staaten auf nassen Plätzen, mit rauhem, eckigem, ästigem Stengel, ovalen, herablaufenden Blättern, weißen, gelblichen, auch rothen in einseitigen Aehren stehenden Blüten. Der Schleim der außen schwarzen, dicken Wurzel, die sonst officinell war, wird als Leim oder Schlichte benutzt; gute Futterpflanze; Blüten als Thee benutzt. S. tuberosum in Südeuropa, mit blaßgelben Blumen und knolliger, gezahnter, weißer, sonst officineller Wurzel; S. bullosum in Mitteleuropa, mit wallnußgroßen Knollen an der weißen, federkieldicken Wurzel.

Symplegaden, auch Cyaneae Insulae genannt, waren der griech. Sage nach zwei kleine Felseninseln an der Mündung des Thrazischen Bosporus in den Pontus, welche beweglich waren, durch ihr Zusammenschlagen alles Dazwischenfahrende zerdrückten und so die Schifffahrt gefährdeten, bis sie seit der glücklichen Durchfahrt der Argonauten (s. d.), infolge des Saitenspiels des Orpheus, erstarrten.

Symploke (vom griech. symplekein, zusammenflechten, die Verknüpfung), in der Rhetorik eine Redefigur, in welcher mehrere Sätze (Fragen) mit demselben Worte anfangen, und auf welche ein und dasselbe Wort als Antwort erfolgt; z. B. Was ist das höchste Gut des Thoren? Geld! Was berückt selbst den Weisen? Geld! Was treibt zu Verbrechen? Geld!

Symposion (griech., von sympinein, zusammen trinken), war bei den Griechen das nach Beendigung der Mahlzeit abgehaltene Trinkgelag, welches mit einem den Göttern geweihten Tränkopfer (sponde, lat. libatio) begonnen wurde. Dem S. stand ein durch Würfel erwählter Vorsitzender (Symposiarch, magister bibendi) vor, welcher die zum Vergnügen der Gäste dienenden Anordnungen zu besorgen hatte. Während des S. unterhielt man sich durch heitere und ernste Gespräche, Absingen von Liedern (Skolien) u. s. w.

Symptome (vom griech. symptoma, Zufall, von sympiptein, zusammentreffen), Zufälle, nennt man am Körper wahrnehmbare Erscheinungen, aus welchen der Arzt Schlüsse auf den Zustand des ganzen Körpers oder eines bestimmten Organs zu ziehen im Stande ist.

Symsonia, Township in Graves Co., Kentucky; 919 E.

Synagoge (vom griech. synagein, zusammenführen) ist bei den Israeliten der Versammlungsort zum Gebet und zur Abhaltung religiöser Handlungen. Zur Zeit Jesu bestanden in Palästina in jeder größeren Stadt wenigstens eine, in Jerusalem der Sage nach 480 S.n. Die Vorträge in den S.n wurden von Vorbetern gehalten, welche, vor einem Pulte stehend, nach einer bestimmten Ordnung Abschnitte aus dem Pentateuch oder aus den Propheten vorlasen. Während die S.n des Mittelalters, wegen der häufigen Judenverfolgungen, meist versteckt lagen und unscheinbar waren, sind in neuerer Zeit viele Prachtbauten entstanden (New York, Berlin), in welchen Kanzeln, auch hin und wieder Orgeln, angebracht sind. Die Große S. (Keneseth ha-gedolah) war eine aus 120 Schriftgelehrten, von den Zeiten des Esra bis auf den Hohenpriester Simeon, bestehende Körperschaft, welche die Gesetzgebung und die Verwaltung des jüdischen Staates geleitet haben soll.

Synchronismus (vom griech. synchronos, gleichzeitig) nennt man in der Geschichte die Zusammenstellung gleichzeitiger Begebenheiten unter verschiedenen Ländern und Völkern. Synchronistische Tafeln sind Tabellen, auf welchen in nebeneinanderstehenden Reihen die wichtigsten gleichzeitigen Ereignisse und Personen übersichtlich zusammengestellt sind.

Syndesmologie (vom griech. syndeein, zusammenbinden, und logos, Lehre), in der Anatomie die Lehre von den Bändern (s. d.) der menschlichen Knochen.

Syndicus (vom griech. syndikos, Anwalt) ist der Anwalt einer Gemeinde, Corporation oder Gilde, welcher die juristischen Angelegenheiten derselben zu besorgen hat. Kronsyndici sind in Preußen hochgestellte, vom König ernannte, juristische Beamte, welche in wichtigen staatsrechtlichen Fragen, sowie bei Angelegenheiten des königlichen Hauses ihr Gutachten abzugeben haben.

Synedrium oder Sanhedrin (vom griech. synedrion, von hedra, Sitz), der Hohe Rath, war bei den Israeliten das in Jerusalem bestehende Obergericht, welches in allen religiösen und nationalen Angelegenheiten die höchste Gewalt ausübte. Es bestand aus 72 Mitgliedern, welche theils dem Priesterstande, theils den Aeltesten anderer Stände angehörten. Nachdem das S. schon während der Römerherrschaft viel von seiner Macht eingebüßt hatte, verschwand dasselbe seit 425 gänzlich. 1806 wurde von Napoleon I. ein S., aus den bedeutendsten Rabbinern und Laien Frankreichs zusammengesetzt, berufen, dessen Beschlüsse indeß nicht zur Ausführung kamen.

Synekdoche (vom griech. synekdochesthai, mit aufnehmen, oder auffassen) bedeutet in der Rhetorik die bloße Andeutung des eigentlichen Begriffes, indem man das Ganze für den Theil und umgekehrt, oder die Einheit für die Mehrheit setzt; z. B. Thür für Haus, Mensch statt Menschen.

Synergismus (vom griech. syn, und ergon, Mitarbeit) heißt die Lehre, daß die freie Mitwirkung des Menschen zu seiner Bekehrung und der daraus entspringenden Seligkeit nothwendig sei; wurde während der Reformationszeit von Melanchthon vertheidigt, und führte (seit 1557) zu langen und heftigen theologischen Streitigkeiten (Synergistischer Streit).

Synesius, neuplatonischer Philosoph, geb. 379 n. Chr. zu Cyrene, auch Redner und Dichter, aus einem angesehenen Geschlechte, trat 401 zum Christenthum über und wurde 410 Bischof von Ptolemais. Seine aus Reden, Briefen, Hymnen und Abhandlungen, mit Kenntniß und Scharfsinn und in guter Sprache verfaßten Schriften, sind am besten herausgegeben von Petavius (Paris 1631 und 1640) und Krabinger (Landshut 1850 ff); von letzterem waren schon früher einzelne Schriften mit deutscher Uebersetzung herausgegeben.

Synkope (vom griech. synkoptein, zusammenschlagen) heißt in der Rhetorik die Zusammenziehung eines Wortes durch Auslassung einer mittleren Sylbe, oder eines Vocals zwischen zwei Consonanten, z. B. „schönrer", statt „schönerer".

Synkretismus (vom griech. syn und kretizein, wie ein Kreter sprechen) bezeichnet ursprünglich ein Verfahren der alten Kreter, welche bei von außen her drohender Gefahr alle inneren Händel ruhen ließen, um den gemeinsamen Feind mit vereinten Kräften bekämpfen zu können. Im theologischen Sinne bedeutet S. die Vereinigung verschiedener theologischer Ansichten, namentlich im 17. Jahrh. der Versuch, die strenggläubigen Lutheraner mit den freisinnigeren zu vereinigen.

Synodal- und Presbyterialverfassung ist in den protestantischen Kirchen diejenige Verfassungsform, nach welcher die stellvertretende Kirchengewalt von Synoden und Presbyterien ausgeübt wird. Erstere sind aus Geistlichen und Laien zusammengesetzt und werden in Kreis-, Diöcesan-, oder Provinzial- und Landessynoden (Nationalsynode, Generalsynode) eingetheilt; die Presbyterien sind die kirchlichen Localbehörden eines Ortes und bestehen aus dem Geistlichen und einer Anzahl Gemeindemitglieder. Sie führen die Aufsicht über die Kirchen- und Schulgebäude, über das Kirchenvermögen, Armenwesen und sonstige äußere kirchliche Angelegenheiten. Die höchste kirchliche Vertretung der Landeskirche ist die Landessynode, welche die gesetzgebende Gewalt der Kirche ausübt und durch ein ständiges Comité an den kirchlichen Anordnungen des Consistoriums theilnimmt. Die Zusammensetzung und die Machtvollkommenheit der Synoden und Presbyterien ist in den verschiedenen Kirchenverfassungen eine verschiedene. (Vgl. darüber die Art. über die verschiedenen Kirchen). Sämmtliche, vom Staate unabhängigen protestantischen Kirchen, mit Einschluß sogar von der Bischöflichen Kirche in Amerika, Schottland und Irland, haben seit langer Zeit die Hauptprincipien der S.- u. P.-Verf. mehr oder weniger durchgeführt; nur die Vertretung der Laien ist in einigen Kirchen (wie der Bischöflichen Methodistenkirche) erst in neuester Zeit nach langen Kämpfen zur Anerkennung gelangt. In vielen Staatskirchen dagegen, in denen die Verwaltung der Kirche wie eine Staatsangelegenheit betrachtet wurde, haben sich die Regierungen nur nach langem Widerstreben zur Einführung der S.- u. P.-Verf. entschlossen. In Frankreich erlangte die reformirte Staatskirche erst im J. 1872, nach mehr als zweihundertjähriger Unterbrechung, die Erlaubniß wieder eine General-Synode zu halten, und in den östl. Provinzen Preußens wurde die Synodalverfassung erst im Sept. 1873 eingeführt. Vgl. H. Heppe, „Die presbyterian. Synodalverfassung der evangel. Kirche in Norddeutschland nach ihrer histor. Entwickelung und evangel.-kirchlichen Bedeutung" (Iserlohn 1868), und F. v. Holtzendorff, „Provinzial-Synoden und Kirchenregiment in Preußen" (Berlin 1870).

Synode (vom griech. syn, mit, und hodos, Weg, Gang) bedeutet so viel als Versammlung, namentlich eine Versammlung zum Zwecke der Berathung und Erledigung kirchlicher Angelegenheiten. In der kathol. Kirche unterscheidet man Diöcesan-S.n, Versammlungen der Presbyter einer Diöcese um ihren Bischof, Provinzial-S.n, Versammlungen der Bischöfe einer Kirchenprovinz, National-S.n, Versammlungen aller Bischöfe eines Landes, und Allgemeine oder Oekumenische S.n (gewöhnlicher Allgemeine oder Oekumenische Concilien genannt), Versammlungen aller Bischöfe der Kirche. Ueber die S.n in der protestantischen Kirche s. Synodal- und Presbyterialverfassung.

Synodisch, in der Astronomie die Umlaufszeit eines Planeten um sein Muttergestirn oder der, zwischen zwei aufeinanderfolgenden, entsprechenden Conjunctionen oder zwei Oppositionen desselben Planeten liegende Zeitraum. Die synodische Umlaufszeit des Mondes, oder der synodische Monat, ist der Zeitraum zwischen zwei aufeinanderfolgenden Neu- oder Vollmonden.

Synonymen (vom griech. syn, und onoma, Name) werden sinnverwandte Wörter genannt, welche einen höheren Begriff gemeinsam haben, sich aber durch wesentliche Merkmale von einander unterscheiden. Sie dürfen nicht mit den Homonymen verwechselt werden, welche Wörter von gleichem Klang, aber verschiedener Bedeutung sind; z. B. Mohr und Moor. S. sind z. B. Preis und Lob, Wendung und Drehung. Synonymik ist die Lehre von der Sinnverwandtschaft der Wörter, Synonymie die Sinnverwandtschaft derselben selbst. Vgl. D. Sanders, „Wörterbuch der deutschen Synonymen" (Hamburg 1872).

Synopsis (vom griech. syn, und optein, sehen) nennt man die Uebersicht, oder den kurzgefaßten Begriff einer Wissenschaft, sowie eine Zusammenstellung verschiedener Schriften, welche einen und denselben Gegenstand behandeln. Namentlich spricht man von einer S.

der Evangelien und versteht darunter eine Zusammenstellung derjenigen Theile derselben, welche einen und denselben Gegenstand in gleicher oder ähnlicher Weise behandeln. Synoptisch bedeutet daher kurz, übersichtlich.

Syntagma (vom griech. syntassein, zusammenordnen) nennt man ein Sammelwerk, oder eine Sammlung verschiedener Aufsätze und grammatischer und kritischer Bemerkungen verwandten Inhalts.

Syntax (syntaxis, vom griech. syntassein), Zusammenstellung, ist in der Grammatik die Fügung der Wörter und Redetheile zu einer wohlgeordneten, den Regeln einer Sprache entsprechenden Rede in Sätzen und Perioden. Man unterscheidet die niedere S., welche die Verbindung der einzelnen Redetheile zu einem einfachen Satze, die Anwendung der Casus, Modi und Tempora lehrt, und die höhere oder wissenschaftliche S., welche die verschiedenen Arten der einfachen und zusammengesetzten Sätze, sowie die Regeln, nach welchen dieselben gebaut sind, erklärt.

Synthesis (vom griech. syntithenai, zusammenstellen) bedeutet in der Logik, im Gegensatze zur Analysis (s. d.), die Verknüpfung eines Mannigfaltigen zu einer Einheit; namentlich versteht man darunter die verschiedenen Arten und Methoden der Gedankenverbindung. Ein Begriff ist synthetisch, wenn seine Merkmale, unabhängig von ihrer Verknüpfung, vollständig bekannt sind, wenn also über die Art ihrer Verknüpfung in der Einheit des Begriffes kein Zweifel obwalten kann. Ein Urtheil ist synthetisch, wenn sein Prädicat nicht im Inhalt des Subjectes liegt, wie z. B. in: „Alle Körper sind schwer", sondern wenn eine neue Bestimmung hinzutritt, wie in dem Satz: „Jede Veränderung hat eine Ursache". S. a posteriori wird die auf Erfahrung beruhende, S. a priori die von der Erfahrung unabhängige Verknüpfung von Begriffen im Urtheil genannt. In der Chemie ist S. die Methode einen, bereits in seine Bestandtheile zerlegten Körper wieder neu zu bilden.

Syphax, König der Massäsylier (Westnumidier), ein von Scipio dem Jüngeren 207 v. Chr. den Römern gewonnener Bundesgenosse, fiel, nachdem er die Tochter Hasdrubal's geheirathet hatte, von den Römern ab und verband sich mit den Karthagern. 203 machte er mit Hasdrubal einen Angriff auf das Lager Scipio's, wurde jedoch geschlagen und gerieth in röm. Gefangenschaft. Er wurde eine Zeit lang in Tibur gefangen gehalten und starb daselbst.

Syphilis. Es gibt drei Arten von sog. venerischen Krankheiten, d. h. solchen, die hauptsächlich durch den Beischlaf verbreitet werden, nämlich den Tripper, den Schanker und die S. Ersterer ist eine Entzündung der Harnröhren-Schleimhaut, deren eitriges Produkt, wenn es mit der Schleimhaut einer gesunden Harnröhre in Berührung kommt, wieder Tripper hervorruft, aber den übrigen Organismus unberührt läßt. Der Schanker ist ein Geschwür, dessen Eiter ebenfalls wieder Schanker auf anderen erzeugt, das also ansteckend ist; aber auch der Schanker bleibt local, d. h. er dringt nicht weiter in den Gesammtorganismus ein; höchstens bringt er die benachbarten Lymphdrüsen zur Anschwellung und Vereiterung (Bubonen). Der Schanker kann local sehr zerstörend wirken, d. h. er kann große Flächen weg- und tiefe Löcher einfressen; doch hat er niemals nach seiner Heilung üble Folgen für den Organismus, abgesehen von den Narbenentstellungen. Die S. dagegen ist eine Erkrankung des Blutes, d. h. eine solche, an der nothwendiger Weise die sämmtlichen Organe des Körpers theilnehmen müssen. Ihr Verlauf ist sehr typisch und ohngefähr folgender. Das Eindringen des Giftes in den Organismus geschieht entweder durch eine verletzte Hautstelle oder durch eine Schleimhaut. In der ersten Zeit macht die S. keine Symptome. Erst nach 14—28 Tagen zeigt sich an der Ansteckungsstelle ein Knoten, der wie ein fester Knorpel unter der Haut liegt. Nach und nach schilfert sich die Haut über diesem Knoten ab, die Oberfläche zerfällt geschwürig, und es bildet sich das primäre syphilitische Geschwür, oder der sog. harte Schanker, obgleich es eigentlich kein Schanker, sondern als Neubildung dessen gerades Gegentheil ist. Der harte Schanker macht nie einen großen Substanzverlust, sondern stellt eher einen Ueberschuß von Gewebe an der betreffenden Stelle dar. Erwarb der Kranke zu gleicher Zeit S. und Schanker, dann zeigen sich dieselben allerdings an derselben Stelle und haben dadurch zu vielen Verwechselungen und falschen Anschauungen Veranlassung gegeben. Da der Schanker zuerst da war, und der syphilitische Knoten erst nach drei Wochen auftrat, so sagte man, der Schanker habe sich indurirt; in der That aber ist etwas ganz Neues hinzugekommen, was mit dem schon bestehenden nur den Ort gemeinschaftlich hat. Etwa drei Wochen nach dem Auftreten des primären Geschwürs oder Knotens folgen dann die ersten sog. Secundärerscheinungen und zwar gewöhnlich in Form von Hautflecken von verschiedener Größe und schmutzig rother Farbe, die syphilitische Roseola genannt. Diese Flecken zeigen sich mit Vorliebe an einzelnen Körper-

theilen, z. B. an der Stirn (Corona veneris) und verschwinden nach einiger Zeit wieder, um dann anderen Symptomen Platz zu machen, die nun in der größten Mannigfaltigkeit auftreten können. Andere, entweder über die Haut erhabene oder sich in diese hineinfressende Ausschlagsformen, Drüsenanschwellungen am ganzen Körper, Halsgeschwüre, schmerzhafte Knochenauftreibungen, Augenentzündungen, Plaques an den Lippen, der Zunge und im Rachen, Veränderungen (oft sehr ernsten Charakters) an den inneren Organen, dem Gehirn, der Lunge, der Leber, den Nieren und den Eingeweiden, Neugebilde (Syphilome) in allen Theilen und Geweben des Körpers ohne Ausnahme, sind nur einige der hauptsächlichsten und häufigsten Formen. Diejenigen secundären Erscheinungen, die vorzugsweise einer späteren Periode der S. angehören, wie besonders die der Knochen und der inneren Organe, hat man auch (ohne Grund) tertiäre genannt. Ob die S. heilbar, ist nicht ganz sicher festgestellt. In vielen Fällen, die man für geheilt hielt, kamen noch nach vielen Jahren Erscheinungen vor, in anderen Fällen verschwanden alle Symptome nach kurzem Bestehen für immer. Sicher constatirte Fälle von zweimaliger S. in einem Individuum sind nicht vorhanden. Die Hauptheilmittel der S. sind das Quecksilber und das Jod. Von diesen hat besonders das erstere viele Angriffe erfahren, ist jedoch stets siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen. Es ist nur schädlich in den Händen von Quacksalbern, und es ist daher gerade in dieser Krankheit besonders geboten, sich von vorn herein an einen tüchtigen Arzt zu wenden und alle falsche Scham bei Seite zu setzen. Ob die S. schon im Alterthume vorhanden war, ist mindestens sehr zweifelhaft, während es vom Tripper und Schanker bei allen Culturvölkern nachgewiesen ist. Zum ersten Male wurde sie genau beobachtet und beschrieben im Heere Karl's VIII. vor Neapel im Jahre 1494. Von da verbreitete sich die S. mit großer Schnelligkeit über ganz Europa und raffte in den ersten Jahren viele Opfer hin. Die Seuche hat im Laufe der Zeit verschiedene Namen erhalten, und zwar nannten sie die Völker gewöhnlich nach denen, von denen sie sie erhalten zu haben glaubten. So hieß sie Mal de Naples, Franzosenkrankheit, Spanische, Amerikanische Krankheit, Lustseuche, Venusseuche u. s. w. Der amerikanische Ursprung der Seuche hat viel Wahrscheinliches, läßt sich aber ebenfalls nicht mit Bestimmtheit erweisen. Die S. kann von den Eltern auf die Kinder übertragen werden, ist daher erblich. Gewöhnlich gelangen die inficirten Früchte nicht zur Reife, sondern sterben vor der Zeit ab; werden sie lebend geboren, so entwickeln sie sich zu elenden, kränklichen Kindern, welche selten am Leben bleiben.

Syra, im Alterthum Syros, eine zu den Cykladen gehörige Insel zwischen Rheneia und Kythnos gelegen, von 2 Q.-M. Umfang und 42,000 E. Bei Homer hatte sie zwei Städte an der Ost- und Westseite, war reich an Herden, Getreide, Feigen und Wein; bekannt war auch das Syrische Berggelb oder Sil. Die Hauptstadt Hermupolis, welche erst während des Griechischen Befreiungskrieges gegründet wurde, ist ein Sammelplatz aller Dampfschiffe des Morgenlandes, Sitz des Nomarchen des Nomos der Cykladen, eines griech. Erzbischofs und hat ein stark besuchtes Gymnasium.

Syracuse, Stadt und Hauptort von Onondaga Co., New York, liegt am Onondaga Lake und dem kleinen Flusse gleichen Namens, sowie an der New York Central-Eisenbahn, und ist der südl. Endpunkt der Oswego- und Syracuse- und der nördl. Endpunkt der Syracuse-Binghampton- und New York-Eisenbahn. Die Stadt ist regelmäßig gebaut und hat schöne, breite und gerade Straßen, ein schönes "Court-House" und Staatsarsenal, gute öffentliche Schulen, eine Hochschule, ein "Business College" und die "Syracuse University", das Staatsasyl für Blödsinnige, sowie eine öffentliche Bibliothek, 7 National- und einige andere Banken, und 12 Zeitungen und Zeitschriften. S. hat eine große Anzahl Fabriken der verschiedensten Art, unter welchen vor Allem die großen Salzwerke, die bedeutendsten in den Ver. Staaten, zu nennen sind. Das Salz wird aus zahlreichen, in der Nähe des Onondaga Lake befindlichen Salzquellen gewonnen. Unter den Kirchen von S. befinden sich deutsche: 3 lutherische Kirchen, 1 katholische Kirche und zwei Synagogen, eine deutsche Methodistenkirche, und unter den daselbst erscheinenden Zeitungen 2 deutsche, nämlich die „Syracuse Union" (herausg. von A. von Landberg, wöchentlich, 21. Jahrgang) und der „Syracuse Central-Demokrat" (herausg. von J. A. Hofmann und Sohn, wöchentlich, 16. Jahrgang). Außerdem haben die Deutschen 3 Logen der Odd-Fellows, 2 Harugari-Logen, eine Rothmänner-Loge, einen Turnverein, 3 Gesangvereine und verschiedene kirchliche Vereine. S. wurde im J. 1787 gegründet und blieb ein unbedeutender Ort bis zur Vollendung des Erie-Kanals (1825), seit welcher Zeit es außerordentlich schnell gewachsen ist. S. wurde 1847 als Stadt incorporirt, hatte 1860: 28,119 E., 1870: 43,051 E.

und wird in 8 Bezirke (wards) eingetheilt. Die deutsche Bevölkerung beläuft sich auf 17,200.

Syracuse. 1) Township in Otoe Co., Nebraska; 640 E. 2) Dorf in De Kalb Co., Illinois. 3) Postdorf in Kosciusco Co., Indiana; 227 E. 4) Postdorf in Bremer Co., Iowa. 5) Postdorf in Morgan Co., Missouri. 6) Postdorf in Meigs Co., Ohio, an dem Ohio River. 7) Precinct in Lincoln Co., Oregon; 187 E.

Syrakus (Syracusae), im Alterthum die größte und reichste Stadt auf der Insel Sicilien, an der Ostküste der Insel nördl. vom Anaposfluß neben dem See Syrako gelegen, wurde 735 v. Chr. von Doriern unter Anführung des Archias gegründet. Anfangs begriff die Anlage blos die hart an der Küste gelegene Insel Ortygia, bald aber erweiterte sie sich und umfaßte vier, mit Epipolae fünf Stadttheile, die mit besonderen Mauern umgeben waren. Durch die von Dionysius angelegten Befestigungen wurde S. eine der stärksten Festungen Italiens. In dem Stadttheil Epipolae lag der befestigte Hügel Euryalos, außerhalb der Mauern das Castell Labdalon. S. hatte einen Umfang von 180 Stadien (4 $^1/_2$ g. M.), der selbst den von Rom noch übertraf. Westlich von Ortygia lag der Große Hafen (noch jetzt Porto-Grande), 80 Stadien im Umfange, welcher mit Ketten gesperrt werden konnte; der Kleinere Hafen, im NO. von Ortygia, hieß Portus marmoreus, war von Werften und Arsenalen umgeben und konnte ganze Flotten fassen. Im W. der Stadt befand sich die große, später von den Athenern zerstörte Wasserleitung. Südl. von Syrakus, in der Nähe der Quelle Kyane, lag das Olympieion, ein großer Tempel des Zeus und der Hafenort Daskon. — Wiewohl der Zeit nach die zweite griechische Colonie auf Sicilien, nahm S. doch, durch Betriebsamkeit und Handel mächtig geworden, bald die erste Stelle ein. Die Verfassung war aristokratisch. Anfangs standen Könige an der Spitze, später die Gamoren, d. i. die Nachkommen der ersten Colonisten. Im J. 491 kam zwar eine Demokratie zur Herrschaft, doch entbehrte dieselbe jeder Ordnung, so daß es Gelon (s. d.) leicht gelang sich der Herrschaft zu bemächtigen. Er brachte S. zur höchsten Blüte, unterwarf sich fast ganz Sicilien und beherrschte mit seiner Flotte die umliegenden Meere. Auf ihn folgte sein Bruder Hiero I. (477—460) und dann der dritte Bruder, Thrasybulus, welcher aber vertrieben wurde. Fortan trat an Stelle des Tyrannismus eine Demokratie, doch entstanden bald Reibungen zwischen den alten und neuen Bürgern, infolge welcher die letzteren auswanderten und sich in Messana niederließen. Diese Unruhen benutzten verschiedene S. unterworfenene Städte, machten den Versuch sich unabhängig zu machen und riefen die Athener herbei, deren Heer jedoch mit Hilfe der Spartaner von den Syrakusern vernichtet wurde. Unter der Führung des Diokles wurde eine neue demokratische Verfassung hergestellt und geschriebene Gesetze erlassen, der Oberbefehl über das Heer aber dem tapfern Dionysius I. übergeben, welche Stellung derselbe benutzte, um sich zum Tyrannen zu machen. Ihm folgte sein Sohn Dionisius II., der aber 343 von Timoleon gezwungen wurde, die Herrschaft niederzulegen. Die später entstandenen Unruhen benutzend, machte sich 317 Agathokles zum Tyrannen und vertheidigte S. tapfer gegen die sich in Sicilien immer mehr festsetzenden Karthager. Nach seinem Tode (289) warf sich Mänon zum Tyrannen auf, der aber bald dem Hiketas weichen mußte, welch' letzterer sich 3 Jahre hielt. Darauf entstanden neue Unruhen. Der zu Schlichtung derselben herbeigerufene Pyrrhus befreite zwar S. von den Karthagern, setzte aber seinen Sohn zum König von Sicilien ein. Doch konnte derselbe sich nicht lange halten, und die Syracuser wählten 267 Hiero II. zuerst zu ihrem Feldherrn und 268 zu ihrem Könige. Derselbe war während des ersten Punischen Krieges Bundesgenosse der Römer. Sein Nachfolger und Enkel Hieronymus trat im zweiten Punischen Kriege auf die Seite der Karthager, wurde aber 214 gestürzt. Während der fortan herrschenden Anarchie erlangte die karthagische Partei das Uebergewicht, und in dem mit Rom entstandenen Kriege wurde S. nach zweijähriger Belagerung, in welcher Archimedes (s. d.) durch seine sinnreichen Maschinen den Römern großen Schaden zufügte, von Marcellus (August 212) erobert und theilweise zerstört. S. konnte sich nie wieder zu seinem früheren Ansehen erheben. Ende des 5. Jahrh. wurde die Stadt von deutschen Völkerschaften, 884 aber von den Sarazenen geplündert. Vom Kaiser Friedrich I. erhielten die Genuesen (1164) die Stadt zum Geschenk. Später kam S. mit der ganzen Insel unter spanische Herrschaft und war Residenz des Statthalters (s. Sicilien, Insel). In den Jahren 1100, 1542, 1695 und 1755 hatte die Stadt durch Erdbeben zu leiden. Die jetzige Stadt S. (Siracusa, Siragosa) die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz (67 g. Q.-M., 219,613 E.) auf der Insel Ortygia, ist mit Sicilien durch einen Damm verbunden und hat

17,371 E. (1862), eine schöne Kathedrale (ehemals ein Minervatempel), Museum, ist reich an Alterthümern und treibt bedeutenden Weinbau. Die Schönheiten der Landschaft um S. und die Denkmäler der großartigen Vergangenheit machen S. zu einer der interessantesten Städte Italiens.

Syrien (arab. Bärriet-e'-Schâm, d. i. Land zur Linken), ein zur Asiatischen Türkei gehöriges Land, das sich in seiner größten Ausdehnung von 30° bis 37° 30' nördl. Br. und von 51° 24' bis 60° östl. L. erstreckt und zwischen Kleinasien, der Syrischen Wüste, dem Peträischen Arabien und dem Mittelländischen Meere liegt. In politischer Hinsicht zerfällt S. in die Ejalets (Generalgouvernements) Haleb (das alte Cöle-Syrien und Dercëne) Saïda (das alte Phönizien und Palästina), Scham (mit Damascus), Mossul (das alte Assyrien), Baghdad (Babylonien und Turkomanien), 6,872 g. Q.-M., mit etwa 2,800,000 E. umfassend, von denen 1,550,000 Araber, 360,000 Türken, 83,000 Drusen-Christen, 38,000 Mutalis (Ismaeliten), 27,000 Juden, 100,000 Kurden, Turkomanen u. s. w. sind. Das Land bildet im Ganzen eine Gebirgsplatte von Kalk und Kreide, welche allmälig bis 2000 F. ansteigt, dann aber steil gegen einen großen Erdspalt oder ein Längenthal (Ghor genannt) abfällt. Zwei größere Flüsse fließen in demselben, der Orontes (jetzt El-Aasi) nach N. und der Jordan nach S. Jenseits der Flüsse hebt sich die Platte wieder und fällt dann zum Mittelmeer ab. Sowohl die westl. als die östl. Hälfte ist durch Zuflüsse zum Ghor zerrissen, doch gibt es kein Querthal, das vom Ghor zum Mittelmeer durchsetzte, den Unterlauf des Orontes ausgenommen. Nach den zwei nach N. und S. strömenden Hauptflüssen zerfällt die Kalkplatte in zwei Abtheilungen, eine nördl., das eigentliche Syrien und eine südliche, Palästina. Das Ghor ist breit und fruchtbar, seine Ränder sind bis in die Gegend von Tripolis Plateaus, dann mächtige Bergketten. Der westl. Zug verknüpft sich am Busen von Skanderun mit dem Amanus. Die Pässe von Issus verbinden Cilicien und Syrien. Den nördl. Theil des Westzuges nennt man das Küstengebirge von Syrien. Im Süden, zwischen den Ebenen von Tripolis und Tyrus, erhebt sich der waldreiche Libanon (s. d.). Den westl. Rand des Ghor bildet der Antilibanon, welcher, im Mittel 4000 F. hoch, in seiner südlichen Verlängerung dem Libanon an Höhe gleichkommt. Durch Bodenfruchtbarkeit zeichnen sich die Ebenen von Esdrelon, Zabulon, El-Buka'a, Umk und die Umgegend von Aleppo, die Thäler des Jordan und Orontes aus. Hauptprodukte sind: Weizen, Gerste, Mais, Baumwolle, Sesam, Tabak, Wein, Feigen, Oliven, Maulbeeren u. s. w.; auch Indigo und Zuckerrohr wird an einigen Orten gebaut. Weite Striche sind ohne alle Vegetation und mit Steinen bedeckt, namentlich im SO. Metalle werden außer Eisen in S. nicht gewonnen, doch gräbt man Kohlen bei Beirut und Steinsalz im Süden des Todten Meeres. In den Ebenen ist der Sommer drückend heiß. In dem nördl. Theile S.'s und in den Schilfmassen des Jordanufers wohnen Schakale, Füchse, Hyänen und Wildschweine; auch Leoparden, Stachelschweine und Bären kommen vor. Wilde Ziegen finden sich auf den Bergen; Kamele und Pferde werden in Herden gehalten. Esel und Maulthiere sind werthvoller als im übrigen Asien. Auch zieht man Schafe mit Fettschwänzen und Ziegen mit schleifenden Haaren und hängenden Ohren. Das gefürchtetste Thier ist die Heuschrecke, welche nach milden Wintern in zahllosen Scharen das Land verwüstet. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich aus Baumwolle, Wolle, Galläpfeln, Sesam, Schwämmen, Oliven- und Ricinusöl; die Einfuhr in Baumwollenwaaren aus England und der Schweiz, englischen Merinos, böhmischen Kasimirs und rothen Mützen, Goldfäden aus Lyon und Rußland, rheinischen Quincaillerien, sächsischen Strumpfwaaren, Tibets u. s. w. Die bedeutendsten Städte sind: Aleppo, Damascus, Jerusalem und Beirut (s. d.).

Die Ureinwohner, zum Unterschiede von den Weißen Syrern in Kappadocien auch Schwarze Syrer oder Aramäer genannt, bildeten mit den Assyrern, Mesopotamiern u. a. einen eigenen semitischen Volksstamm. Nachdem S. in den ältesten Zeiten aus mehreren einzelnen, in einem Bundesverhältnisse zu einander stehenden Staaten bestanden hatte, dann seit 738 v. Chr. der assyrischen, seit 637 der medischen Oberhoheit unterworfen gewesen war, ward es unter Cyrus ein Theil des großen Persischen Reiches und später (331 v. Ch.) des Macedonischen, nach dessen Zerfall es zuerst an Antigonus, dann 301 v. Chr. an Seleucus Nicator kam. Unter Letzterem stand S. in höchster Blüte, gehoben durch den Einfluß griechisch-macedonischer Bildung, während der südl. Theil des Landes (Cöle-Syrien) zu Zeiten unter ägyptischer Herrschaft stand und (besonders wegen der für den Schiffsbau unentbehrlichen Wälder des Libanon) der stete Zankapfel zwischen den Seleuciden und Ptolemäern war. Nach der Zersplitterung des großen Seleucidenreiches durch die Römer (189 v. Chr.) blieb S. selbst noch im Besitze der Seleuciden bis zum Jahre 79, als Tigranes das Land unterwarf, und

wurde dann nach Besiegung des Mithridates und Tygranes durch Pompejus dem Römischen Reiche einverleibt, erhielt 64 v. Chr. eine Provinzialverfassung und blühte unter der Regierung des Kaisers Augustus wieder auf, sank aber, durch häufige Einfälle der Parther hart mitgenommen, seit der Herrschaft der oströmischen Kaiser und wurde endlich eine Beute der Sarazenen. Im 10. Jahrh. eroberten es die osmanischen Türken, welche noch heute Herren des Landes sind. Vgl. Ritter, „Erdkunde" (Bd. 14 bis 17) und Herz, „Geographie von Syrien und Palästina" (Leipzig 1871).

Syringa, Bäume und Sträucher aus der Familie der Oleaceen und der Unterabtheilung der Fraxineen, in Asien und Südeuropa ursprünglich heimisch, umfaßen mehrere sehr beliebte Ziergewächse (Flieder oder Holunder, Jelängerjelieber, Lilac). Arten: S. vulgaris, Spanischer Flieder, Silberblüte, Türkischer Holunder, aus Persien stammend, ein vielfach cultivirter Zierstrauch, mit weißen, röthlichen oder blauen, in großen, zusammengesetzten Blütensträußen stehenden, sehr wohlriechenden Blüten, eirunden, zugespitzten, ganzrandigen, glatten Blättern, festem, roth auch blaugeadertem Holz, dessen Farbe durch Bestreichen mit Scheidewasser heller hervortritt. Die Samenkapseln und die Rinde werden im Aufguß gegen Hypochondrie, Windkolik und auch als Surrogat der Chinarinde empfohlen. S. Persica (Persischer Holunder oder Flieder) ist kleiner, mit lanzettförmigen Blättern und hellrothen, wohlriechenden Blüten, ebenfalls Zierstrauch; S. Chinensis, mit lanzettlichen Blättern, Zierstrauch, der ebenso wie der vorige seine Blüten im Zimmer zur Winterzeit entwickelt. Die Syringen werden durch Ableger vermehrt und verlangen einen fetten, schweren Boden.

Syrinx heißt in der griech. Mythologie eine Najade, welche, als sie vor dem sie aus Liebe heftig verfolgenden Pan entfloh, von ihren Schwestern in Schilfrohr verwandelt wurde, aus welchem sich Pan eine Pfeife schnitt, welcher er den Namen S. gab. Dieselbe bestand aus 7, mit Wachs aneinander gefügten Röhren.

Syrische Christen werden, dem eigentlichen Wortlaute gemäß, zuweilen alle Christen des Orients genannt, welche sich bei ihren kirchlichen Handlungen der syrischen Sprache bedienen und die Bibel in derselben Sprache lesen, nämlich die Nestorianer, Jakobiten, die Thomaschristen in Indien und die Maroniten. Im Besonderen nennen sich die Nestorianer, die Jakobiten und die Thomaschristen selbst s. Chr.; die römisch-katholische Kirche dagegen bezeichnet mit dem Namen „syrisch-kathol. Kirche" nur die unirten Jakobiten.

Syrische Sprache, Schrift und Literatur. Die syrische Sprache ist ein Zweig der Semitischen Sprachen und wurde in dem, im Alten Testamente Aram genannten Syrien gesprochen. Ihre höchste Entwickelungsperiode ist in das erste Jahrtausend n. Ch. zu setzen, worauf sie allmälig der arabischen Sprache weichen mußte und nur noch als Schriftsprache von Gelehrten angewendet wurde. Sie hat sich indeß in einigen Districten Syriens, namentlich aber unter den Nestorianern in Kurdistan, sowie in Mesopotamien als Volkssprache erhalten. Die Schrift wird von der Rechten zur Linken gelesen; das Alphabet besteht aus 22 Consonanten, welche große Aehnlichkeit mit den hebräischen haben. Die älteste syrische Schrift heißt das Estrangelo und findet sich in den vor dem 8. Jahrh. geschriebenen Manuscripten; aus ihr entwickelte sich die Kufische Schrift der Araber, die Mandschuschrift, die mongolische und die Zendschrift der Sassaniden, sowie die uigurische der Türken. Die Entwickelung der syrischen Literatur begann in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung und erstreckte sich namentlich auf Uebersetzungen und Erklärungen der Bibel, auf Dogmatik und Polemik, aber auch auf Naturwissenschaften, Geschichte, Medicin und Philosophie. Die älteste syrische Bibelübersetzung, welche das Alte und Neue Testament umfaßt, stammt aus dem 2. oder 3. Jahrh. n. Chr. und heißt Peschito. Sie wurde öfters, zuletzt in London von der Bibelgesellschaft herausgegeben (1823—26). Die bedeutendsten syrischen Schriftsteller waren Ephrem, Dionysius, Johannes, Simeon Stylites, Barhebräus u. A.; letzterer starb 1286 als Bischof von Maraga und gilt als der letzte classische syrische Schriftsteller. Eine eigentliche nationale Poesie hat die syrische Literatur nicht aufzuweisen; die poetischen Werke erstreckten sich nur auf religiöse Gedichte und kirchlichen Gesang, der Reim war nicht allgemein im Gebrauch. Als Uebersetzer syrischer Autoren zeichneten sich namentlich die nestorianischen Gelehrten aus. Unter den historischen Werken ist besonders die Chronik des Barhebräus zu erwähnen. In neusyrischer Sprache wird von der amerikanischen Mission in Urmia seit 1849 eine Zeitschrift für syrische Christen herausgegeben. Eine Grammatik dieser neusyr. Sprache ist von Stoddard (New York 1856) erschienen. Eine bedeutende Anzahl von syrischen Handschriften sind in neuerer Zeit in einem ägyptischen Kloster entdeckt worden. Grammatiken der (alt-) syrischen Sprache wurden herausgegeben von Hoffmann (1827; neue Bearbeitung

von Merx (2 Bde. 1867—1870), und Uhlemann (2. Aufl., 1857); **Wörterbücher** von Bernstein (1857 ff.) und Zingerle (1871; eine Literaturgeschichte von Bidell: "Conspectus rei Syrorum literariae, additis notis bibliographicis et excerptis anecdotis" (Münster 1871).

Syrjänen, eine finnische Völkerschaft, früher im Europäischen und Asiatischen Rußland sehr verbreitet, jetzt nur noch in bestimmten Bezirken der Gouvernements Wologda, Perm und Tobolsk. Ihre Sprache hat viele Aehnlichkeit mit dem Permischen. Im 14. Jahrh. nahmen sie das Christenthum an.

Syrmien. 1) Früheres *Herzogthum* im Königreich *Slawonien* (s. d.), hat seinen Namen von der alten römischen Stadt Sirmium, stand anfangs unter der Oberhoheit von Ungarn, später der Türkei. Nach Vertreibung der Türken (1688) kam S. an das Haus Odescalchi, dann an das Haus Albani. 2) Das *Comitat* S. umfaßt $42,_{88}$ Q.-M. und (1869) 120,352 E. (ohne Militär), die meist der serbischen Nationalität und der Griech.-Oriental. Kirche angehören.

Syrte (vom griech. syrtis, Sandbank, von syrein, zusammenschleppen, spülen), die *Große* und *Kleine* S., zwei tief einschneidende Busen des Mittelländischen Meeres an der Nordküste von Afrika, schon im Alterthum wegen Untiefen und Brandung als der Schifffahrt gefährlich gefürchtet. Die Große S., jetzt auch *Golf von Sydrah* genannt, liegt zwischen der Landschaft Tripolis und dem Plateau von Barka. Die Kleine S., auch *Golf von Gabes* genannt, zieht sich an der Ostküste von Tunis hin.

Syrup oder *Sirup* (neulat. sirupus, vom arab. scharâb, Getränk) oder *Melasse* nennt man eine concentrirte dicke, klebrige, sehr süße Zuckerlösung, besonders die, welche als Nebenprodukt bei der Zuckerfabrication (beim Raffiniren des Zuckers) gewonnen wird, enthält neben Rohrzucker noch Trauben- und Schleimzucker und Farbstoff, ist auch reich an Salzen. *Weißer* S. (Sirupus simplex) ist die officinelle Lösung von reinem Zucker in Wasser. Die officinellen S.e sind Abkochungen von Pflanzensubstanzen, in denen viel Zucker gelöst ist.

System (vom griech. systema, das Zusammengestellte) bezeichnet im Allgemeinen jede, nach einem Hauptgedanken geordnete und durch denselben zusammengehaltene Vielheit von Begriffen als Ganzes, bei welchem eine innige Beziehung der Theile unter einander und zum Ganzen nachgewiesen werden kann oder vorausgesetzt wird. Man spricht z. B. in der Physiologie vom Nerven- und Muskelsystem, insofern in der Anordnung und Verknüpfung der Nerven und Muskeln eine durchgreifende Beziehung zu den Zwecken des organischen Lebens erkennbar ist; in der Astronomie von einem Sonnen- und Planetensystem, insofern die Bewegungen der Planeten von allgemein gültigen Gesetzen abhängen. Ebenso spricht man von einem Steuer-, Regierungs-, Telegraphen-, Eisenbahnsystem u. s. w. In wissenschaftlicher Beziehung bezeichnet S. ein Ganzes, dessen Theile in ihrer Anordnung oder Verknüpfung von einem oder mehreren Hauptbegriffen oder Hauptgedanken abhängig sind. Die letzteren heißen die *Principien* eines Systems; das Verfahren, wodurch die einzelnen Theile des S.s dem Princip entweder untergeordnet oder aus ihnen abgeleitet werden, heißt *systematische Methode* oder *Systematik*.

Systole (vom griech. systellein, zusammenziehen) bedeutet in der Verslehre die Kürzung einer an sich langen Sylbe. Der Gegensatz ist *Diastole* (s. d.).

Syzygien (vom griech. syn, mit, und zygon, Zusammenjochung) nennt man in der Astronomie die Stellungen der Zusammenkunft (Conjunction) und des Gegenscheins (Opposition) zweier Planeten oder Monde zur Erde, in welchem Falle sich dieselben mit dieser in fast gerader Linie befinden.

Szabolcs, Comitat im ungarischen Districte *Jenseit der Theiß*, umfaßt $108,_{80}$ g. Q.-M. mit 265,584 E. (1869), ist völlig eben, im O. bewaldet, während der W. an Holzmangel leidet, ist längst der Theiß von Sümpfen und Morästen bedeckt und im Ganzen fruchtbar. Alle Getreidearten, Obst und Tabak gedeihen vorzüglich. Ihren Namen haben das Comitat und der gleichnamige *Flecken* S. (700 E.) von einem Sohne Arpad's (s. d.), welcher hier ein Schloß gebaut haben soll. Hauptstadt ist *Nagy-Kölló*.

Szalad oder *Zala*, Comitat im ungarischen Kreise *Jenseit der Donau*, umfaßt $88,_{01}$ g. Q.-M. mit 333,237 E. (1869, ohne Militär), ist ein theils wellenförmiges, theils bergiges Land. Fischfang und Bienenzucht werden stark betrieben. Hauptort ist der Marktflecken *Zala-Egerszegh*, früher eine starke Festung.

Szathmár. 1) *Comitat* im ungarischen Kreise *Jenseit der Theiß*, 106 g. Q.-M. mit 280,568 E. (1869) umfassend, ist im O. gebirgig, in den übrigen Theilen eben und

sumpfig. Getreide und Wein gedeihen vorzüglich, Obst überall, namentlich Zwetschen, aus denen Branntwein (Slibowitz) bereitet wird. Rinder- und Schweinezucht ist bedeutend. Von Mineralien finden sich Gold und Silber, Kupfer, Bleiglanz, Schwefel, Chalcedon und Jaspis. Die Bewohner sind meistens Reformirte. 2) Hauptstadt des Comitats, mit 18,353 E. (1869), besteht aus zwei, durch die Szamos von einander getrennten Theilen. Das ehemalige Jesuitenkloster ist Residenz des Bischofs. S. treibt eine bedeutende Leinwandfabrication und Zwetschenbranntweinbrennerei.

Szegedin, Hauptstadt des ungarischen Comitats Csongrád, mit 70,179 E. (1869), königliche Freistadt, am Einflusse des Maros in die Theiß gelegen, besteht aus der eigentlichen Stadt und 5 Vorstädten, ist Sitz der Comitatsbehörden, hat ein Minoriten- und ein Franciscanerkloster, ein Piaristen-Collegium, Obergymnasium, Haupt- und Untergymnasium und andere Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten. Unter den Gewerben sind namentlich die Seifensiedereien zu erwähnen (Szegediner Seife). Der Handel ist lebhaft, namentlich mit Salz, Getreide, Holz und Holzwaaren. Auch befindet sich hier die Hauptschiffswerfte für die Theißschifffahrt. S. ist eine alte Stadt, war ehedem eine starke Festung und schon zu Matthias Corvinus' Zeiten eine der berühmtesten Städte im Königreich. Im Ungarischen Revolutionskriege besiegte hier Haynau die Insurgenten (3. Aug. 1849).

Szekler (ungar. Székely, von szek, Sitz, Stuhl), ein ungarischer Volksstamm im östlichen und nordöstlichen Siebenbürgen. Das Land der S. war früher eine der drei Abtheilungen, in welche Siebenbürgen nach den Nationalitäten zerfiel, ist im N. und O. gebirgig, im S. und W. fruchtbar, und umfaßt 215,$_{48}$ g. Q.-M. mit 427,642 E. (1869), die vorherrschend Ackerbau und Viehzucht treiben, und sich zur katholischen, reformirten und unitarischen Kirche bekennen. Die S. blieben in Siebenbürgen zurück, als die Ungarn in sieben Stämmen im 9. Jahrh. nach Pannonien zogen. Der magyarische Typus ist bei den S.n reiner ausgeprägt als bei den eigentlichen Ungarn; im späteren Ungarn bildeten sie die östlichen Grenzer und besaßen bedeutende Vorrechte, die sie stets mit den Waffen vertheidigten. Im Revolutionskriege erfocht Bem an der Spitze der S. eine Reihe von Siegen. Infolge der Reorganisation Ungarn's und Siebenbürgen's verloren sie ihre besondere Verfassung und wurden den übrigen Landesbewohnern gleichgestellt, erhielten 1865 jedoch ihre alten Vorrechte zurück.

Szigeth oder Sigeth. 1) S. oder Marmaros-S., Hauptort des Comitats Marmaros, unweit des Zusammenflusses der Iza und der Theiß gelegen, mit 8833 E. (1869), ist Sitz der Comitatsbehörden und hat ein Collegium der Piaristen, katholisches und reformirtes Untergymnasium, Kinderbewahranstalt und Jahrmärkte. 2) S., Szigethvár oder Grenz-Sigeth, Marktflecken im ungar. Comitat Sümegh, auf einer Insel des Almás gelegen, mit 4703 E. (1869), ist mit Mauern und Gräben umgeben und zerfällt in das Schloß, den Markt und die Vorstadt. Historisch denkwürdig ist S. durch die heldenmüthige Vertheidigung des Grafen Niklas Zrinyi (s. d.) gegen die Türken unter Soliman (4. Aug. bis 7. Sept. 1566). Die Festung wurde am 8. Sept. von den Türken erstürmt. Im J. 1689 wurde S. durch den Markgrafen von Baden den Türken wieder entrissen.

Szlávy, Joseph, hervorragender ungar. Staatsmann, geb. 1818 zu Raab, widmete sich dem Bergbaufach, wurde 1847 Sekretär an der Ungar. Kammer in Ofen, trat alsdann in das erste ungar. Ministerium, wurde von Kossuth 1848 mit der Leitung der Bergwerksdirection in Oravitza beauftragt, blieb, als die übrigen Führer der Revolution in's Ausland flüchteten, auf Bitten der Bevölkerung in Oravitza, wurde darauf vom Kriegsgericht in Temesvár zu fünf Jahren schwerem Kerker verurtheilt, aber nach zweijähriger Haft in Olmütz begnadigt, nahm 1861 eine Rathsstelle bei der wiederhergestellten ungar. Statthalterei an, die er jedoch bei Eintritt der Reaction niederlegte, wurde 1865 Obergespan des Biharer Comitats, 1867 Staatssekretär im Ministerium des Innern und zum Mitglied des Ungar. Reichstags gewählt, übernahm 1870 im Cabinet Andrássy das Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe, das er auch unter Lónyay behielt und wurde nach dessen Rücktritt am 1. Dez. 1872 Ministerpräsident.

Szolnok, Marktflecken im ungarischen Comitate Heves, eine der ältesten Städte des Landes, wurde, der Sage nach, von einem aus Scythien gekommenen Herrscher gegründet, liegt zwischen der Theiß und der Zagyva, ist Sitz der Comitatsbehörden, hat 15,847 E. (1869), bedeutende Industrie und einen wichtigen Speditionshandel. Historisch denkwürdig ist S. durch das Gefecht vom 5. März 1849, in welchem die ungar. Patrioten über den österr. General Karger siegten.

T.

T, im deutschen Alphabet der 20., im griechischen und lateinischen der 19. Buchstabe, gehört als stummer Buchstabe (Muta) zur Classe der Zungenlaute. Das aus dem Niederdeutschen auf viele Wörter der hochdeutschen Sprache übergegangene „th" läßt sich weder lautlich, noch etymologisch rechtfertigen, weßhalb namhafte Sprachforscher, wie Grimm u. A. auf möglichste Entfernung dieses Lautzeichens aus der Schriftsprache dringen, insbesondere dann, wenn es als Inlaut und Auslaut vorkommt. T. bedeutet als Abkürzung den römischen Vornamen Titus, bei Büchercitaten Tomus (Band), auf französischen Münzen die Münzstätte Nantes. Auch bedeutet es Testament in den Verbindungen A. (Altes) T. und N. (Neues) T., und in der Musik Tenor oder Tutti.

Tabago (engl. Tobago), eine der den Engländern gehörigen kleinen Antillen im NO. von Trinidad gelegen, umfaßt 97 engl. (4,₈ g.) Q.-M. mit 17,054 E. (1871), darunter 120 Weiße. Die Insel ist am Nordostende ein sich steil aus dem Meere erhebender Fels, welcher bis 1713 P. F. Höhe aufsteigt und dann nach SW. abfällt. Die Insel ist trotz ihres ungesunden Klimas gut angebaut. Hauptprodukte sind Zucker, Melasse, Rum, auch Baumwolle; 1871 betrug die Einfuhr 95,698, die Ausfuhr 66,378 Pfd. Sterl. Hauptort ist Scarborough, an der Südostküste. Die Insel wurde 1496 von Columbus entdeckt und war später abwechselnd im Besitze der Holländer (unter dem Namen Neu-Walcheren), Spanier, Franzosen und Engländer; letztere besitzen sie seit 1814.

Tabak oder Taback (Nicotiana; engl. Tobacco, vom span. tabaco, von der Provinz Tabaco auf Santo-Domingo, wo die Spanier das Kraut 1496 fanden; ursprünglich Name des Gerätʰes, aus welchem dasselbe geraucht wurde), eine nach John Nicot, der sie 1560 in Frankreich einführte, benannte Pflanzengattung, welche zur Familie der Solanaceen (Nightshade Family) gehört, deren Blätter zum Rauchen, Kauen, Schnupfen zubereitet werden, und die folgenden allgemeinen Kennzeichen besitzt: Blätter meist groß, abstehend, unten elliptisch, oben lanzettförmig, fast immer klebrig; die Blüten mit einem röhrigen, plattigen, 5spaltigen, bleibenden Kelch; die einblättrige Blumenkrone ist trichterförmig, mit 5spaltigem Samen und 5 im Grunde eingefügten Staubträgern, deren Knöllchen auf den Enden der spitzen Staubfäden liegen; Griffel fadenförmig, Narbe einfach und kopfförmig; die 2—4fächerige Samenkapsel enthält viele kleine, runde Samenkörner; Stengel 2—6 Fuß hoch, krautartig, aufrecht, rund, mehr oder weniger ästig; Wurzel stark, ästig, weiß mit vielen Wurzelfasern. Zu Rauch- und Schnupftabaken werden unter den jetzt bekannten Arten und Varietäten am häufigsten angewendet: 1) Nicotiana tabacum (Virginischer T.), 5—6 F. hoch, welcher wieder als gewöhnlicher Virginischer T., schmalblättriger Virginischer T., dickrippiger Virginischer T., breitblättriger Virginischer T., blasig-blättriger Virginischer T. und gestielter herzförmiger Virginischer T. angebaut wird; er ist der gesuchteste und angebauteste. 2) Nicotiana macrophylla (Maryland-T., großblättriger T.) mit dickem Stengel, der gelblichere und feinere Blätter und dünne Seitenrippen hat. Er zerfällt wieder in rundblättrigen, länglich blättrigen (eine Spielart heißt Scrup), breitblättrigen, gestielten, herzblättrigen und kurzblättrigen Marylandtabak. Weniger werden angebaut: 3) Nicotiana rustica (Wild Tobacco; auch Veilchen-, Bauern-, Englischer oder Türkischer T. genannt), 3—5 F. hoch, stammt ursprünglich aus Südamerika und kommt jetzt in den Ver. Staaten nur noch als einzige, von New York an west- und südwärts wild wachsende Species vor. 4) Nicotiana quadrivalvis (4klappiger oder Missouritabak); 5) Nicotiana glutinosa (Soldatentabak); 6) Nicotiana paniculata (Jungferntabak); ungewöhnlicher sind, obgleich vielfach zum Anbau

empfohlen: 7) der Strauchartige Tabak (Baumkanastertabak, N. fructicosa); 8) Nicotiana Asiatica, durch sehr fette Blätter auszeichnet; und 9) Nicotiana Chinensis; 10) N. Persica, in Persien einheimisch, liefert den sog. Schiraz-T.; 11) N. multivalvis, von den Indianern am Columbia; und 12) N. nana, von Indianern der Rocky Mountains cultivirt. Alle Tabaksarten und Varietäten sind einjährig. Die Tabakspflanze saugt den Boden stark aus, weßhalb dieser gute Düngung verlangt, gedeiht bis 50° nördl. Br., gibt jedoch das feinste Produkt nur zwischen 15—30° nördl. Br. Der feinere T. enthält etwa 2% Nicotin, ein flüchtiges, öliges, farbloses, stechend-tabakartig riechendes und brennend schmeckendes, höchst giftiges Alkaloid; geringere Sorten enthalten bis 8%, dagegen sehr wenig Nicotianin, welches in den feineren Sorten reichlicher vorhanden ist und deren Aroma bedingen soll. Letzteres ist nicht giftig, gibt aber mit Kali behandelt Nicotin. Die Tabaksblätter werden in mehreren Lesen geerntet, an der Luft getrocknet und entrippt. Die Rippen dienen zu Schnupftabak oder flach gepreßt zu Cigarreneinlagen. Die Tabakssorten werden nach den Productionsländern benannt: Maryland, Kentucky, Virginia, Connecticut (seedleaf), Florida u. s. w., dann Havaña, Cuba, Domingo und Portorico, Varinas aus Venezuela, Columbia aus Neu-Granada, Esmeralda aus Ecuador, Laguayra aus Venezuela, Mexicanischen und Brasilianischen T.; Manila (der beste asiatische), Java und die Türkischen T.e; von europäischen den Amersforter aus Holland (der beste), Ungarischen, Türkischen (aus den Donauländern und Macedonien) und Deutschen T., besonders Pfälzer. Zur Verarbeitung werden die Blätter mit Salzwasser befeuchtet und auf Haufen geschichtet, einer Gärung unterworfen, dann schnell getrocknet und in eine Sauce (Syrup, Rosinenauszug, Salzen und aromatischen Stoffen) getaucht, wieder getrocknet und nun zu Rollen gesponnen oder wie Häcksel zerschnitten (Rauchtabak) oder auf Cigarren verarbeitet. Aus sehr fetten (besonders Brasilianischen), kräftigen, schweren Blättern bereitet man Schnupftabak, wobei Beizen und Saucen eine Hauptrolle spielen; in Bündeln fest zusammengeschnürt oder in großen Haufen muß der T. lange gären und wird dann zerrieben (rapirt). Kautabak wird theils aus, durch Maschinen sehr fein geschnittenen Blättern zubereitet, theils zu Tafeln gepreßt. In den Ver. Staaten, der Heimat der besten Tabakssorten, gehört die Tabakscultur zu den Hauptprodukten der Landwirthschaft, und zwar producirten dieselben im Jahre 1865: 185,316,953 Pfund Tabak zu einem Werthe von 23,348,013 Dollars, auf 236,363 Acres; hiervon kamen auf Kentucky mehr als 50 Mill., auf Ohio 25 Mill., auf Maryland 20 Mill., Tennessee 20 Mill., Missouri 20 Mill., Illinois 8 Mill., Indiana 6 Mill., Connecticut 6 Mill., New York 2 Mill., auf die anderen Staaten ungefähr 24 Mill. Pfund; 1870 betrug dieselbe mehr als 200 Mill. Pfund; 1871 aber in New Hampshire 153,000 Pfd.; Vermont 70,000; Massachusetts 6,917,000; Connecticut 8,094,000; New York 2,558,000; New Jersey 40,000; Pennsylvania 3,392,000; Maryland 13,069,000; Virginia 39,384,000; North Carolina 9,600,000; South Carolina 35,000; Georgia 300,000; Arkansas 778,000; Tennessee 22,750,000; West Virginia 2,177,000; Kentucky 103,500,000; Ohio 21,311,000; Indiana 8,316,000; Illinois 6,398,000; Wisconsin 1,140,000; Iowa 75,000; Missouri 13,138,000 Pfund; Total: 263,196,000 Pfund T., im Werthe von etwa 30 Mill. Doll. Während des Steuerjahres vom 1. Juli 1871 bis zum 30. Juni 1872 wurden in den Ver. Staaten vorzugsweise von Havaña für 4,327,126 Dollars Tabak und für 2,838,444 Dollars Cigarren importirt, während in derselben Zeit für 24,136,166 Dollars T. exportirt wurde. Die Cultur der Tabakspflanze ist jetzt über alle Länder der Erde verbreitet und nimmt von Jahr zu Jahr immer mehr zu, obschon viele derselben noch nicht einmal den eigenen Bedarf decken oder des Klimas und Bodens halber bessere und edlere Sorten einführen müssen. Der T. verlangt einen sehr fetten, gut gedüngten, lockeren Boden und gedeiht besonders in Neubrüchen und in gebranntem Boden. Die Aussaat geschieht meist Ende März, die jungen Pflänzchen aber müssen sorgsam vor Nachtfrösten geschützt werden. Die Samen liefern Oel, während die in Gruben zur Gärung gebrachten Stengel einen guten Dünger liefern. Die Fabrication des T.s geschieht in Tabaksfabriken, in denen oft zugleich alle 3 Formen, unter denen der T. im Gebrauch ist, fabricirt werden. Außer dem Nicotin und Nicotianin enthält das frische Tabaksblatt noch Extractivstoff, Gummi mit apfelsaurem Kalk, grünes Harz, Eiweiß, kleberartige Substanz mit Stärkemehl und Wachs, Aepfelsäure, äpfelsaures Ammoniak, schwefelsaures Kali, Chlorkalium, apfelsaures und salpetersaures Kali, phosphorsauren Kalk, apfelsauren Kalk, Kieselerde, Pflanzenfaser und Wasser. Der T. ist in allen seinen Wirkungen höchst narkotischer, die Nerven reizender, selbst betäubender Natur, und wird außer zum Rauchen, Schnupfen und Kauen, auch in der Medicin gebraucht. Das Tabaksrauchen ge-

schieht am einfachsten, wenn man etwas T. in ein Blatt Papier oder ein Maisblatt wickelt und anbrennt, wie das in vielen Ländern noch jetzt gewöhnlich ist und welches Veranlassung zur Verfertigung der Cigarren gegeben hat; ferner bedient man sich zum Rauchen der sog. Tabakspfeifen. Der Tabaksrauch wirkt auf den nicht an dasselbe Gewöhnten als narkotisch-scharfes Gift, erregt Erbrechen, Durchfall, Kopfweh, Betäubung, verliert aber bei öfterem Gebrauch diese unangenehmen Wirkungen sehr bald und wird Vielen ein genußreiches und unentbehrliches Reizmittel, welches bei Vermeidung des Uebermaßes weder das Leben verkürzt, noch die Gesundheit beeinträchtigt; vielmehr befördert der T. des Morgens geraucht die Expectoration und die Leibesöffnung, kann aber auch bei solchen, welche viel ausspucken, durch Entziehung des Speichels während der Verdauungszeit nachtheilig werden. Der Schnupftabak dient als ein ermunterndes, die Gehirnthätigkeit anregendes Reizmittel und kann dadurch, daß er eine vermehrte Absonderung der Nasenfeuchtigkeit bewirkt, bei bestehender Neigung zu Augenentzündungen als ableitendes Mittel wohlthätig, aber auch im Uebermaß und in scharfer, mehlartiger Form angewendet, für die Nasenschleimhaut und ihre Nerven nachtheilig werden. Der Gebrauch des Rauchens ist uralt. Die Celten kannten ein Kraut, welches sie kauten, rauchten und schnupften. Auch die Scythen warfen nach Herodot ein Kraut in das Feuer, dessen aufsteigenden Dunst sie einathmeten. Aehnlich verfuhren die Thracier nach Pomponius Mela. Der T. war in Westasien vor Mohammed's Zeit unbekannt, auch erwähnen Marco Polo und andere ältere Reisende den Gebrauch des T.s in Indien und China nicht. In Hinterasien und auf den Inseln wurde er erst durch die Holländer und Portugiesen eingeführt. In Amerika fand Columbus 1492 das Rauchen des T.s in kleinen Rollen (Tabacos) bei den Bewohnern von Guanahani, Las Casas bei denen von Haïti; ebenso war das Rauchen in Hispaniola (wo das Kraut Cojoba hieß), in ganz Nordamerika und in Centralamerika, wo man alterthümliche Tabakspfeifen oft findet, allgemeine Sitte, die ursprünglich wohl religiösen Ursprungs war. In Südamerika reichte vor der Entdeckung durch die Europäer der Gebrauch des T.s nur durch Guiana bis Brasilien, während er in den La Platastaaten, Peru, Chile u. s. w. erst von diesen eingeführt wurde. Nach Europa wurde der T. von Westindien aus gebracht und zwar um 1558 durch Gonzale Hernandez de Oviedo, welcher ihn beschrieb und nach Spanien brachte. Anfangs hier als Zierpflanze gezogen, wurde er erst von Nicolo Menardes in den Apotheken gebraucht, und 1560 sandte Jean Nicot, französischer Gesandter am portugiesischen Hofe, den Samen an Katharina von Medici, indem er das Kraut als ein wunderthätiges Heilmittel gegen viele Krankheiten anpries, daher es Herba Nicotiana, Herba medicea genannt wurde. Nach Deutschland kam der T. durch den Augsburger Arzt Adolf Occo; die Sitte des Rauchens aber kam hier erst zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges durch die englischen Hilfstruppen des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz auf. Seit 1659 bauete Henneberg, seit 1676 Brandenburg, seit 1690 die Pfalz und Hessen T. an. Nach England kam das Tabakrauchen 1586 aus Virginia und von dort erst 1590 nach Holland. In England wurden, nach dem Muster der amerikanischen, die ersten kleineren Pfeifen verfertigt. 1604 suchte König Jakob I. den Gebrauch des T.s abzuschaffen, schrieb: "A Counterblaste to Tobacco" gegen denselben und verbot jedem Pflanzer in Virginia mehr als 100 Pfd. T. zu bauen. 1624 wurde in England das erste Tabaksmonopol eingeführt und 1643 in eine Tabakssteuer verwandelt. 1605 kam der T. durch die Engländer nach der Türkei und 1610 rauchte man in Konstantinopel; von hier kam das Rauchen um 1633 nach Persien. In Rußland wurde dasselbe 1634 durch Naseabschneiden bestraft, doch schon seit 1650 gebräuchlich; auch in der Schweiz wurde das Rauchen noch zu Ende des 17. Jahrh. streng bestraft. Zu gleicher Zeit, oder doch nur wenig später, kam auch mit dem Tabakrauchen das Tabakschnupfen auf, und war anfangs gleich diesem verboten. Doch alle Verbote gegen den Gebrauch des T.s nutzten nichts, und gegenwärtig ist er auf der ganzen Erde in den 3 Hauptformen in allgemeiner Anwendung, und zwar rechnet man in England 1 Pfd., in Frankreich 1,1, in Oesterreich 2, in Deutschland 2, in Nordamerika 4, in Belgien 4,8, in Dänemark 4,2 Pfd. T. durchschnittlich auf den Kopf. Die Gesammtproduction der Erde wird auf etwa 10—12 Mill. Centner jährlich geschätzt, woran Nordamerika mit mehr als 2 Mill. Ctr. betheiligt ist. Vgl. Tiedemann, „Geschichte des T.s" (1854); Neßler, „Der T." (1867); „Tabakszeitung" (seit 1868); Fries, „Anleitung zum Tabaksbau" (3. Aufl., 1870); und Wagner, „T. und Cigarrenfabrication" (1871), "The Tobacco-Leaf" (New York).

Tabakscollegium, die regelmäßige Abendgesellschaft Friedrich Wilhelm's I. von Preußen (s. d.). Die Verhandlungen im T. waren oft von Wichtigkeit und die fremden Gesandten pflegten stets über die dort gepflogenen Unterhaltungen zu berichten.

Tabaschir oder Tabaxir (vom pers. tabschir, Thon, Lehm) nennt man eine aus den Knoten des Bambus- und Guaduarohres schwitzende, zuckerhaltige Masse, welche vorzugsweise aus Kieselerde besteht und an der Luft verhärtet.

Tabasco, Fluß in der Bundesrepublik Mexico, 1518 von Juan de Grijalva entdeckt und in seinem unteren Laufe nach ihm benannt, ist durch die Schlacht von Centla, welche Cortes 1519 gegen die Eingeborenen an seinem Ufer gewann, geschichtlich merkwürdig. Er entspringt als Rio Selegua in den Cuchumatan-Gebirgen von Guatemala und tritt, nachdem er eine Menge kleinerer Zuflüsse erhalten, von denen der Lagartero und der Cuilco einen Theil der Grenzlinie zwischen Mexico und Guatemala bezeichnen, nach einem Laufe von 78 engl. M. in den mexicanischen Staat Chiapas ein, den Namen desselben als „Rio Grande de Chiapas" führend. Er durchströmt diesen Staat, zum größten Theile schiffbar, in nordwestlicher Richtung, die Nebenflüsse Chejel, Rio Dorado, Rio Frio und bei der Stadt Chiapa den Cangui aufnehmend, durchbricht dann das Gebirge zwischen Chiapa und dem Dorfe Osumasinta, wo er Stromschnellen und Fälle bildet, welche ihn hier durchaus unwegsam machen; nimmt, aus den Bergschluchten hervortretend, die Nebenflüsse Osumasinta, Chicoacen und Copainalá auf, erhält bei dem Dorfe Quechula den Namen desselben und wird abwärts von den Stromschnellen an seinem Zusammenfluß mit dem Rio de la Venta (Mal Paso) für größere Fahrzeuge schiffbar. Im nördlichen Laufe nimmt er noch die Zuflüsse Rio Magdalena und Platanar auf und wird, an der Grenze des Staates Chiapas angelangt, Mescalapa oder Tabasco genannt, folgt der Grenze zwischen den Staaten Chiapas und Veracruz, tritt in den Staat Tabasco ein und kreuzt denselben nach einer scharfen Biegung nach Osten bis zur Hauptstadt San Juan Bautista, mit östlichem, später nordöstlichem Laufe, von genannter Stadt abwärts bereits für Seeschiffe fahrbar. Er macht hier im Flachlande des Alluvialbeckens von Tabasco verschiedene Gabelungen und Deltabildungen auf seiner linken Seite, während ihm von der entgegengesetzten verschiedene schiffbare Flüsse aus den die Staaten Tabasco und Chiapas trennenden Gebirgen zuströmen, somit in dem während der Regenzeit unwegsamen Tieflande ein vielverzweigtes Netz von Verbindungswegen bildend, welches sich östlich in ein ähnliches, vom Usumacinta gebildetes System fortsetzt. Die erste Gabelung wird durch das alte Bett des Stromes, den Rio Seco, gebildet, welcher sich unterhalb des Dorfes Huimanguillo vom Tabasco trennt, die Orte San Antonio Cárdenas, Comalcalco und Paraiso berührt und sich an der Mündung der Laguna von Mecoacan über die Barra de Dos Bocas in den Golf ergießt. Wenige Meilen abwärts trennt sich ein anderer Arm, der Fluß von Cunduacan oder Tecoluta, die Hauptwasserstraße der Chontalpa (eines reichen, Cacao producirenden Landstriches) mit den Städten Cunduacan und Nacajuca, und später der Rio Gonzales oder Chiltepec, welche beide, in ihrer ganzen Länge schiffbar, sich 9 engl. M. vor ihrer Mündung, der Barra de Chiltepec, wieder vereinigen. Eine letzte Gabelung bildet der Tabasco unterhalb der Stadt San Juan Bautista, indem er einen Seitenarm, den Tabasquillo, abschickt, welcher sich weiter abwärts wieder mit ihm vereinigt. Seine Zuflüsse von den Chiapas-Bergen sind: der Rio Blanquillo mit den Nebenflüssen Tecpate und Azufre, dem Grenzflusse gegen Chiapas, der Rio de la Sierra oder Teapa mit den Nebenflüssen Tacotalpan und Puyacatengo, und der Rio Tulijá oder Tepetitan, mit den Zuflüssen Michol, welcher bei den Ruinen von Palenque entspringt, Bulují oder Macuspana und Poaná, in zwei Arme getheilt (Chilapilla und Chilapa Grande) in den Tabasco mündend. Dieser empfängt kurz vor seiner Mündung oberhalb der Hafenstadt Frontera noch den bedeutendsten seiner Zuflüsse, den westlichen Arm des Usumacinta und strömt, mehr als eine Meile breit, nach einem Gesammtlaufe von 509 engl. M. über die Barre von Tabasco in den Golf von Mexico, auf den letzten 65 Meilen bis zur Stadt San Juan Bautista für kleinere Seeschiffe fahrbar.

Tabasco, mexicanischer Küstenstaat am Golf von Mexico, grenzt im W. an Veracruz, im S. an Chiapas, im SO. an Guatemala (Peten) und im O. an Campeche. Etwa 192 engl. M. lang und durchschnittlich 90—100 M. breit, nimmt T. einen Flächenraum von 12,716 engl. Q.-M. ein, begreift den größeren Theil des Alluvialbeckens am Fuße der Sierra Madre und reicht nur an einigen Punkten im Süden bis in die Gebirge. Die bedeutenderen Höhen sind hier der Cerro de Teapa, Madrigal und Tortuguero. Der Küstenstrich ist flach, sanft gegen das Meer abfallend und von üppigen Wäldern bedeckt, welche von einem mit der Küste parallel laufenden Savannenstrich durchzogen werden. Von einer Menge von Flüssen bewässert, welche größtentheils als Zuflüsse oder Gabelungsarme den Gebieten des Rio Tabasco und des Usumacinta angehören und von einer Menge von Lagunen, Seen und Esteros durchsetzt, welche ein vielverzweigtes Netz von Wasserstraßen

bilden, während die Hälfte des Jahres in der Regenzeit die Niederungen unter Wasser stehen, hat T. nur wenige Landstraßen, und die Verbindungen werden meist auf den Wasserwegen bewerkstelligt. Dieser Umstand gab schon in der Indianerzeit der Gegend den Namen Acallan (Land der Kähne). Außer den Armen und Zuflüssen des Tabasco und Usumacinta findet sich eine Reihe von Küstenflüssen, welche entweder direct in's Meer fallen, oder häufiger sich in das die Küste entlang hinziehende Lagunensystem ergießen, dessen Mündungen kleine Häfen bilden. Unter diesen Flüssen sind der Tonalá (Grenze gegen Veracruz) mit seinem Nebenflusse Sanapa, der Rio Nuevo oder San Felipe, der Santa-Anna, der Tortuguero, Tular, Cocoital, Agua Prieta und Cuxcuchapa wegen ihres Reichthums an kostbaren Hölzern, vorzugsweise Mahagony und Blauholz (Logwood), bemerkenswerth. Das Klima ist feucht, warm und ungesund. Von Produkten erzeugt das sehr fruchtbare T. die Früchte und Nahrungspflanzen der warmen Zone; Zuckerrohr, Reiß, Tabak von vorzüglicher Güte, verschiedene Faserpflanzen und als Hauptprodukt Cacao, welcher in großer Menge und ausgezeichneter Qualität erzeugt, aber nicht aus der Republik ausgeführt wird. Einige Petroleumquellen, Schwefel, Salpeter und Gips finden sich an den Gebirgsabhängen, wo auch mehrere warme Schwefelquellen sprudeln. Die Einwohnerzahl wurde 1869 auf 83,707 angegeben, der größere Theil der Indianerrasse angehörend, darunter die Chontales in den Küstenstrichen (die alten Acalanes), von Westen eindringend Mexicaner und an den Gebirgsabhängen Zoques. An den Ufern des Usumacinta sind einige Dörfer von eingewanderten Mayas bewohnt. Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigung der indolenten und trägen Bevölkerung. Die Erziehungsanstalten stehen auf sehr niederer Stufe; von Industriezweigen sind nur Cigarrenfabrication und Strohhutflechten zu nennen. Der gesammte Grundbesitz wurde 1870 auf 4 Mill. Doll. angegeben. Die Hauptstadt ist San Juan Bautista, der Hafenplatz das Städtchen Frontera. Der Staat ist in 12 Bezirke eingetheilt. Vgl. M. Gill, "Compendio historico de T." (1872).

Taberg, Postdorf in Oneida Co., New York; 400 E.

Tabernacle. 1) District in Sumter Co., Georgia; 1364 E. 2) Township in Randolph Co., North Carolina; 1296 E. 3) Township in Orangeburgh Co., South Carolina; 355 E. 4) District in Tipton Co., Tennessee; 1061 E. 5) Dorf in Burlington Co., New Jersey.

Tabernakel (vom lat. tabernaculum, Zelt; in der lat. Bibel die Stiftshütte der Israeliten) bezeichnet in der kath. Kirche das in der Mitte des Altars aufgestellte, meist kunstvoll verzierte Behältniß, in welchem die zur Aufbewahrung der geweihten Hostie dienenden Geräthe verschlossen werden.

Table Bluff, Township in Humboldt Co., California; 408 E.

Table Mound, Township in Dubuque Co., Iowa; 1137 E.

Table Mountain. 1) Im Staate California: a) Berg in Marin Co., 2600 F. hoch, auch Tamel Pais genannt; b) Hügelkette in Tuolumne Co., 30 engl. M. lang, 500 F. hoch, enthält Goldminen. 2) Bergkette in Pickens Co., South Carolina, fällt auf einer Seite 1100 F. senkrecht ab.

Table Rock. 1) Township in Izard Co., Arkansas; 257 E. 2) Township in California: a) in Sierra Co., 759 E.; b) in Siskiyou Co., 327 E. 3) Postdorf in Pawnee Co., Nebraska; 60 E.

Tableaux vivants (franz.; Lebende Bilder), bezeichnet die Darstellung von Werken der Malerei und Plastik oder von Scenen aus der Geschichte und Poesie durch lebende Personen in Costüm.

Tabo, Postdorf in La Fayette Co., Missouri.

Tabor (vom türk. thâbûr, d. i. Lager). 1) Ein bewaldeter, 1750 F. hoher Berg in Palästina, welcher sich 2 St. südlich von Nazareth aus der Ebene erhebt. 2) Bei mehreren Slawenstämmen ein befestigtes Lager, wird von den Czechen und Slowenen in Böhmen, Mähren, Krain und dem Küstenlande zur Bezeichnung slawischer, für das föderalistische Staatsrecht und gegen die bestehenden Staatsgrundgesetze agitirender Volksversammlungen gebraucht, welche in Böhmen einen solchen Charakter annahmen, daß z. B. über Prag und Karolinenthal vom Okt. 1868 bis zum April nächsten Jahres der Ausnahmezustand verhängt werden mußte.

Tabor, Postdorf in Fremont Co., Iowa, hat 310 E. und eine Lehranstalt der Congregationalisten.

Taboriten hießen, im Gegensatze zu den Calixtinern, die strenggläubigen Hussiten nach dem 1419 von Ziska angelegten, befestigten Lager Tabor. Von demselben erhielt

auch die Stadt Tabor auf steiler Höhe an der Lüschnitz gelegen, mit 6717 E. (1869), ihren Namen.

Tabor's, District in Crawford Co., Georgia; 1115 E.

Tabu, ein von den meisten Insulanerstämmen der Südsee gebrauchter Ausdruck, wodurch eine Person, eine Sache oder ein Ort für heilig und unverletzlich erklärt wurde. So waren ihre Fürsten und Alles, was dieselben berührten, T. Dieser Aberglaube, welchem Tausende zum Opfer fielen, ist seit Einführung des Christenthums in jenen Ländern fast gänzlich verschwunden.

Tabulatur (vom neulat. tabulatura, von tabula, Brett, Tafel) wurde ehedem die Gesammtheit der musikalischen Schriftzeichen genannt, welche bei der Aufzeichnung eines Tonstückes in Anwendung kamen. Von den Meistersängern (s. d.) wurden die festgesetzten Regeln ihrer Dichtungsweise gleichfalls T. genannt.

Tachygraphie (Schnellschreibkunst), s. Stenographie.

Tacitus. 1) Cornelius, der größte unter den römischen Historikern, geb. um 54 n. Chr., gest. um 117, Consul 97 n. Chr. Seine Sympathien gehörten der aristokratischen Republik, aber sein Verstand überzeugte ihn von der Nothwendigkeit der Monarchie. Als Geschichtschreiber sucht er vor Allem das Thatsächliche zu ermitteln; er folgt den besten Quellen, aber häufig ohne sie zu nennen, und sichtet sie mit strengem Urtheil. Das Ergebniß seiner gewissenhaften Prüfung spricht er unverhohlen aus, seine eigene Ansicht meist nur durch die Färbung seines Ausdrucks verrathend. Seine Behandlung des Stoffes ist eine pragmatische; er sucht mit Eifer nach den Ursachen des Geschehenen und findet sie theils in den Verhältnissen, theils in den Menschen. Jene erkennt er bald als fatalistisch nothwendige, bald als zufällige. In der Charakterzeichnung und in der Entwickelung des psychologischen Zusammenhanges entwickelt T. eine Meisterschaft ohne Gleichen. Der Grundton seiner Darstellung ist, entsprechend dem Gegenstande, ernst, wehmüthig, bitter. Er hütet sich vor Allem, was seine würdevolle Haltung beeinträchtigen könnte, vor offener Rhetorik wie leidenschaftlichen Ergüssen; wohl aber weiß er sie zu erhöhen durch künstlerische Sorgfalt und Berechnung und durch eine ganz eigenthümliche Sprache. Eine Zeit lang schwankend zwischen Mustern der classischen Zeit, entscheidet sich diese schließlich für die poetisch gefärbte und pointirte Schreibweise seiner Gegenwart, doch so, daß sie mit ihrer epigrammatischen Prägnanz, Neuheit und Kühnheit die Eigenschaften der silbernen Latinität noch steigert und durch ihre Schwierigkeiten den Leser zum Verweilen und Nachdenken nöthigt. Die erhaltenen Schriften des T. sind in der Ordnung ihrer Abfassung folgende: 1) Dialogus de oratoribus, ein an Geist und Feinheit der psychologischen Beobachtung und Charakterzeichnung reicher Versuch, den Verfall der Beredsamkeit seit der Kaiserzeit zu erweisen und zu erklären, eingekleidet in die Form eines Gespräches zwischen literarischen Berühmtheiten der Zeit des Vespasian. Ausgaben besorgten Osann (Gießen 1829), Orelli (Zürich 1830), A. Michaelis (Leipzig 1868), eine Uebersetzung Bomback (Tübingen 1866). 2) De vita et moribus Julii Agricolae liber, eine Biographie seines Schwiegervaters. Ausgaben besorgten Wex (Braunschweig 1852), Fr. Kritz (Berlin 1859—65), Tuecking (Paderborn 1869); Schulausg. Draeger (Leipzig 1869); franz. Uebers. Louis Napoleon (Florenz 1829); deutsch von Nissen (Hamburg 1847); Voigtland (Berlin 1862). 3) Germania, eine ethnographische Einzelschrift, worin T. die einfachen und gesunden Zustände der Germanen den verwickelten und verdorbenen der Römer gegenüberstellt. Ausgaben von J. Grimm (Göttingen 1835), G. Latham (London 1851), M. Haupt (Berlin 1855), Kritz (Berlin 1860, 65, 69), L. Curtze (Leipzig 1868); Uebersetzungen von Bülau, Weiske, K. v. Leutsch (Leipzig 1828), Mosler (Leipzig 1862), Burmeister (Stuttgart 1868). 4) Historiae, Darstellung einer selbsterlebten Zeit, von 69—96 n. Chr., urspr. aus 14 Büchern bestehend, wovon nur die 4 ersten und vom 5. etwa die erste Hälfte erhalten sind, die Geschichte der Jahre 69 und 70 behandelnd, ohne sie zu Ende zu bringen. Ausgaben von Kießling (Leipzig 1860) und für den Schulgebrauch von Heraeus (Leipzig 1864). 5) Annales oder vielmehr "XVI libri ab excessu divi Augusti", die Geschichte von 14—68 enthaltend, wovon nur die 4 ersten Bücher mit Theilen des 5. und 6., sodann, aber am Anfang und Ende verstümmelt, 11—16 erhalten sind. Ausgaben von Nipperdey (Leipzig 1851; Berlin 1855 ff.), Otto (Mainz 1854); Schulausgaben von Draeger (2 Bde., Leipzig 1868 ff.); Gesammtausgaben von Fr. Ritter (2 Bde., Bonn 1834—36), Orelli (Zürich, 2 Bde., 2. Aufl., 1859); Texte von Fr. Haase (2 Bde., Leipzig 1855), Halm (Leipzig 1850); Uebersetzungen von W. Bötticher (4 Bde., Berlin 1831—34), W. Teuffel (Stuttgart 1856 ff.), Fr. Ritter (4 Bde., Leipzig 1864—68). 2) Marcus Claudius, ein vom Senat erwählter römischer Kaiser, geb. 200 n. Chr., regierte von

275—276 und bestrebte sich das Ansehen des Senates zu heben. Während eines Feldzuges in Kleinasien gegen die Gothen wurde er von den Soldaten ermordet, nach Anderen starb er am Fieber. Er stammte aus dem Geschlechte des Geschichtschreibers T., dessen Werke er dem Volke möglichst zugänglich zu machen suchte.

Tacony (oder Frankford) **Creek,** Fluß im Staate Pennsylvania, entspringt in Montgomery Co. und mündet bei Bridesburg in den Delaware.

Tacua (San-Pedro de), Stadt in der Republik Peru, Departement Moquegua, an dem Tacua River, wurde 1605 von den Spaniern angelegt und hat 12,000 E.

Tacusah, Dorf in Christian Co., Illinois.

Tadéma, Laurent Alma (eigentl. Alma-T.), niederländischer Maler der Gegenwart, geb. am 8. Jan. 1836 zu Dronryp. Er ist ein Schüler von Leys, erhielt 1864 eine Medaille und 1867 auf der Pariser Weltausstellung einen zweiten Preis. Sein Wohnort ist Brüssel. In seinen Bildern stellt er, mit großer Meisterschaft und genauer Kenntniß der Archäologie, hauptsächlich Scenen aus dem Privatleben der Griechen und Römer, in neuerer Zeit mit besonderer Vorliebe aus dem der Aegypter dar. Werke dieser Art sind „Ein altägyptisches Todtenfest“; „Ein römischer Kaiser“, den Claudius darstellend, als er nach der Ermordung seines Vorgängers von den Soldaten gegen seinen Willen zum Kaiser ausgerufen wird; „Der Tod des Erstgeborenen“, eine ägyptische Scene aus der Zeit der Plagen vor dem Auszuge der Juden, nach der Erzählung des Alten Testaments; „Festtag der Weinlese im alten Rom“, u. s. w. Seine Bilder sind in den Ver. Staaten nicht selten.

Tadmore, District in Hall Co., Georgia; 669 E.

Tadpole, District in Fentreß Co., Tennessee; 548 E.

Tael, Tale oder Tail (engl.), chinesisches und japanesisches Rechnungsgeld und Gewicht. In China sind 72 T. = 100 span. Piastern, 1 T. = 2 Rthlr. preuß. Courant oder 3½ Fl. süddeutsche Währung = $1.40. In Japan sind $14_{,976}$ T. = 1 Köln. Mark feines Silber und 1 T. = 28 Sgr. ½ Pf. preuß. Courant, oder 1 Fl. 38½ süddeutsche Währung = $0.66. Als Gewicht sind in China 16 T. = 1 Gin (chin. Pfund) = $0_{,6048}$ Kilogramm = $1_{,2096}$ deutsches Zollpfund = $1_{,2931}$ preuß. Pfund = $1_{,3336}$ pounds avoirdupois.

Tafelgüter (bona mensalia), soviel wie Domänen oder Güter, welche früher, namentlich in ehemals geistlichen Staaten, zum Unterhalte des regierenden Hauses und dessen Hofstaates bestimmt waren.

Tafelrunde bezeichnet in der mittelalterlichen Sagendichtung den Kreis der Helden, welche sich, als die vollgültigen Muster echter Ritterlichkeit, bei den Hofgelagen des britischen Königs Artus um eine runde Tafel sammeln durften, an der aller Rangunterschied aufgehoben war. Die Sage von der T. und den abenteuerlichen Heldenthaten der dabei betheiligten Ritter ist vielfach Stoff für epische Gesänge geworden, welche sich im Mittelalter großer Beliebtheit erfreuten. Als die gelungenste unter den deutschen Dichtungen dieser Art sind „Erec“ und „Iwein“ von Hartmann von der Aue (s. d.) zu nennen.

Taffe, Township in Wayne Co., Nebraska; 182 E.

Taffet (vom pers. tâftah, gesponnen, gewebt, von tâftan, drehen, spinnen) oder Taft, ein leichteres, meist schwarzes, leinwandartig gewebtes Zeug aus gekochter Seide. Man unterscheidet sehr viele Arten: einfarbige, changirende, gestreifte, geflammte u. s. w. Halbseidener T. heißt Bastzeug. Baumwolltaffet ist ein mittelfeines Kammertuch oder Cambrik, glattes Baumwollgewebe zu Regenschirmen u. s. w.

Tafia oder Taffia, eine Art westindischer Rum (s. d.), der aus Melasse und anderen Abgängen bei der Rohrzuckerfabrication hergestellt wird.

Tafton, Postdorf in Pike Co., Pennsylvania.

Taftsville, Postdorf in Windsor Co., Vermont.

Tag nennt man im gewöhnlichen Leben den Gegensatz zur Nacht, die Zeit während der die Sonne sich über dem Horizont eines bestimmten Ortes befindet (wirklicher T.). Unter dem Aequator, wo die Polhöhe = 0 ist, währt der T. das ganze Jahr hindurch 12 Stunden; am Nordpol dagegen, wo der Pol im Zenith und der Aequator im Horizont liegt, dauert der T. ohne Unterbrechung von der Frühlingsnachtgleiche bis zur Herbstnachtgleiche, weil am ersteren Zeitpunkte die Sonne durch den Aequator in die nördliche Hälfte der Ekliptik übertritt und folglich während 24 Stunden einen Kreis am Himmel parallel dem Horizont zu beschreiben scheint, welcher bis zur Sommersonnenwende (21. Juni) allmälig immer höher (bis zu 45°) steigt und dann bis zur Herbstnachtgleiche wieder auf 0 (Horizont) fällt; es wird dann also während dieser ganzen Zeit gar nicht Nacht, sowie

in der anderen Hälfte des Jahres gar nicht T. Am Südpol ist es umgekehrt; hier beginnt der T. mit der Herbstnachtgleiche und endigt mit der Frühlingsnachtgleiche. In den zwischen den beiden Polen und dem Aequator gelegenen Breiten ist die Länge des T.es nach den verschiedenen Jahreszeiten sehr verschieden; in der nördlichen Hemisphäre am längsten um die Zeit der Sommersonnenwende (21. Juni), wo derselbe in der mittleren gemäßigten Zone gegen 17 Stunden dauert, ohne die Dämmerung zu rechnen; am kürzesten hingegen um die Zeit der Wintersonnenwende (20. Dez.), wo die Sonne sich nur gegen 8 Stunden über dem Horizont befindet; in der südlichen Hemisphäre umgekehrt. Zweimal im Jahre ist sich T. und Nacht über dem ganzen Erdboden gleich, nämlich um die Zeit der Nachtgleiche, den 20. März und 23. Sept. In der Astronomie bezeichnet T. die Zeit einer Achsendrehung der Erde und zwar entweder in Bezug auf den Fixsternhimmel von der Culmination eines Fixsterns bis zur nächstfolgenden (Sterntag), oder in Bezug auf die Sonne die Zwischenzeit zwischen zwei aufeinander folgenden oberen Culminationen der Sonne (wahrer Sonnentag), oder in Bezug auf einen gedachten Punkt, welcher immer zur Frühlingsnachtgleiche mit der Sonne zusammenfällt, sonst aber mit gleichmäßiger Geschwindigkeit sich im Aequator fortbewegt (Sonnentag nach mittlerer Zeit); der letztere ist der, nach welchem die bürgerliche Zeit gerechnet wird. Jetzt wird der T. allgemein in zwei Hälften getheilt, von Mitternacht bis Mittag (Vormittag) und von Mittag bis Mitternacht (Nachmittag), jede zu 12 Stunden gerechnet.

Taganrog, wichtige Handels- und Hafenstadt im russischen Gouvernement Jekaterinosslaw, auf einem Vorgebirge des Asow'schen Meeres gelegen, mit 25,027 E. (1867), worunter viele Armenier und Griechen; hat mehrere Kirchen, ein Kloster, Gymnasium, Kreisschule und Wohlthätigkeitsanstalten. Die Fabrikthätigkeit, sowie der Handel sind bedeutend. Zu erwähnen sind noch die Admiralität, das Seehospital, der auf Befehl Peter's des Großen angelegte Eichenhain, der Kaiserliche Garten, ein Lieblingsaufenthalt Alexander's I., welcher 1825 hier starb, und dem vor dem Kloster, auf dem Jerusalemsplatze, ein Denkmal errichtet wurde. Im Juni 1855 wurde die Stadt durch die Engländer und Franzosen bombardirt.

Tagesbefehl ist die gewöhnlich schriftlich gegebene, vom Oberbefehlshaber eines Truppencorps ausgehende Anordnung dessen, was im Laufe des Tages geschehen soll. Derselbe umfaßt die Bestimmungen über Exercitien, Märsche, einzunehmende Stellungen, auszuführende Schanzarbeiten, Verpflegung, Disciplin, Dienstbetrieb, Proclamationen u. s. w. und wird gewöhnlich mit der Parole zugleich ausgegeben.

Tagesordnung, bei öffentlichen, besonders parlamentarischen Versammlungen, die Eintheilung der vorzunehmenden Verhandlungen und Geschäfte auf bestimmte Stunden des Tages. Man „geht zur T. über", indem man einen besonderen Antrag nicht zur Verhandlung zuläßt, sondern in der durch die T. vorgeschriebenen Weise in den Geschäften fortfährt.

Taggart's, Township in Wood Co., West Virginia; 1058 E.

Taghanic Mountains, Bergzug im Staate New York, welcher sich von den Green Mountains, längs der Ostgrenze von New York, nach den Highlands hinzieht.

Tagliamento, Fluß in Oberitalien, entspringt zwischen den venetianischen Provinzen Udine und Belluna und mündet nach einem südwestl. Laufe von 25 M. in das Adriatische Meer.

Taglioni, italienische Künstlerfamilie. 1) Philipp, geb. 1777 in Mailand, war Balletmeister zu Stockholm, dann zu Kassel, zur Zeit des Königs Hieronymus, und zuletzt am kaiserl. Theater zu Warschau, machte sich um die Verbesserung des Ballets verdient und verfaßte selbst eine große Anzahl sehr beliebter Ballets. Er lebte später am Comersee bei seiner Enkelin Marie, und starb daselbst 1871. 2) Marie, Tochter des Vorigen, geb. 1804 in Stockholm, erntete auf fast allen europäischen Bühnen den größten Beifall, vermählte sich 1832 mit dem Grafen Gilbert de Voisins und zog sich, nachdem sie 1847 in London zum letzten Male aufgetreten war, auf ihre Besitzungen in Oberitalien zurück. 3) Paul, Bruder der Vorigen, geb. 1808 in Wien, Balletmeister am Hoftheater zu Berlin, einer der vorzüglichsten Balletcomponisten der Neuzeit. 4) Marie, Tochter des Vorigen, geb. 1834 zu Berlin, feierte als Ballettänzerin ebenfalls große Triumphe und blieb am Berliner Hoftheater bis 1866, in welchem Jahre sie den Fürsten Jos. Windischgrätz heirathete und sich in's Privatleben zurückzog.

Tagsatzung, früher Tagleistung, war die Versammlung der eidgenössischen Kantonsabgeordneten zur Erledigung der allgemeinen schweiz. Angelegenheiten. Sie wurde

früher in verschiedenen Städten der Schweiz abgehalten, von 1815—1848, in welch' letzterem Jahre durch die Bundesverfassung ihre Beseitigung erfolgte, abwechselnd in Zürich, Bern und Luzern.

Tahiti oder Otaheiti ist die größte der Gesellschaftsinseln (s. d.) im Stillen Ocean und aus zwei, durch einen flachen und schmalen Isthmus verbundenen Halbinseln zusammengesetzt. Die größere derselben ist Opureonu (das eigentliche T.), die kleinere ist Taiarapu (oder Klein-Tahiti); außerdem gehören zu T. die kleinen Inseln Maitea, Moorea und Tetuaroa. Der Flächeninhalt T.s mit den dazu gehörigen Inseln betrug 1864: 21,„ g. Q.-M. mit 13,847 E. Die Insel wird von Korallenriffen rings umgeben und ist ziemlich gebirgig (der Orohena 6884 F. h. und der Pitohiti 6562 F. h.). Die Berge, wie das Innere der Insel überhaupt, sind mit dichten Wäldern bedeckt, unangebaut und unbewohnt; dagegen sind die, allerdings nur schmalen, aber fruchtbaren und reichlich bewässerten Küstenebenen bewohnt und wohl angebaut. Das Klima ist gleichförmig, angenehm, und gesund die Vegetation reich und schön und bringt tropische Früchte aller Art hervor, die Thierwelt dagegen ist arm. Die Bewohner sind im Allgemeinen freundlich und gutmüthig und geneigt, sich europäische Sitten anzueignen. Die Hauptstadt von T. ist Papëete, ein stadtähnliches Dorf, Wohnsitz der Königin und des französischen Gouverneurs und zugleich Haupthandelsplatz der Insel. Seit Anfang des 19. Jahrh. wurden zahlreiche Missionäre, namentlich von England aus, zur Bekehrung der Insulaner nach T. gesandt und es gelang ihnen, den König Pomare II. (1819) zu bekehren, worauf das ganze Volk nach und nach ebenfalls das Christenthum annahm. Indeß geschah dies nicht ohne mancherlei Kämpfe, welche besonders durch die, von der franz. Regierung zur Einführung des Katholicismus dahin gesandten franz. Missionäre vermehrt wurden. Am 6. Febr. 1847 erkannte die Königin Pomare nothgedrungen das franz. Protectorat an, und obgleich seit dieser Zeit die franz. Missionäre unbehindert für Ausbreitung der kath. Religion wirken können, so war ihr Einfluß und Erfolg und überhaupt der der franz. Regierung, gegenüber dem der protest. Missionäre und Engländer, ein nur geringer.

Taikun, richtiger Schugun, war bis 1869, wo diese Würde abgeschafft ward und die oberste Staatsgewalt ausschließlich in die Hände des Mikado (s. d.) gelangte, der Titel des weltlichen Regenten Japan's, der in Jeddo residirte.

Tail's Creek, District in Gilmer Co., Georgia; 769 E.

Taine, Hippolyte Adolphe, französischer Schriftsteller und Philosoph, geb. am 21. April 1828 in Vouziers, Depart. Ardennes, besuchte das "Collége Bourbon" zu Paris, wurde 1848 in die Normalschule (Section der Schönen Wissenschaften) aufgenommen und promovirte 1853 als Doctor der Schönen Wissenschaften. Nachdem er eine Stellung als Lehrer zu Besançon aufgegeben hatte, ging er wieder nach Paris, wo er sich medicinischen, naturwissenschaftlichen und sprachlichen Studien widmete. 1864 erhielt er eine Professur der Kunstgeschichte und Aesthetik an der Schule der Schönen Künste in Paris. Unter seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: "Essai sur Tite-Live" (Paris 1854), eine gekrönte Preisschrift, "Voyage aux eaux des Pyrénées" (ebd. 1855 und öfter), "Les philosophes français du XIXe siècle" (ebd., 2. Aufl., 1860), "Essais de critique et d'histoire" (ebd. 1858, neue Folge 1865), "Histoire de la littérature anglaise" (ebd. 1863), "Philosophie de l'art" (ebd. 1865), "Voyage en Italie" (ebd. 1866), "Philosophie de l'art dans les Pays-Bas" (ebd. 1868), "Notes sur l'Angleterre" (ebd. 1871).

Tainter, Township in Dunn Co., Wisconsin; 206 E.

Tait, Arthur Fitzwilliam, Thier- und Jagdmaler, geb. am 5. Aug. 1819 zu Livesey-Hall, Liverpool, England, lebt gegenwärtig in New York, und ist seit 1858 Mitglied der "National Academy of Design" daselbst. Im J. 1832 gab ihn sein Vater, ein Kaufmann, bei dem Kunsthändler Agnew Zanetti zu Manchester in die Lehre, und dort erhielt er, während eines siebenjährigen Umganges mit Kunstwerken, die erste künstlerische Anregung. Als Lehrmeisterin diente ihm außerdem nur die Natur. Um das J. 1839 fing er an Zeichnenunterricht zu ertheilen, auch widmete er sich damals der Lithographie. Im September 1850 kam er nach Amerika, um Jagdscenen zu malen, und sein erster Besuch in den Adirondacks fesselte ihn so, daß er seine Sujets seitdem meistens diesen Gegenden entnahm. Zwei seiner größten Bilder sind: "Hunting on First Snow", 1855 gemalt, und "Portage. Waiting for the Guides", 1866 gemalt. Besonders beliebt sind seine Darstellungen des jungen Federviehs, deren mehrere chromolithographirt wurden und sehr ausgedehnte Verbreitung fanden, als beliebtestes darunter "A Group of Chickens".

Tajiqua, Precinct in Valencia Co., New Mexico; 534 E.

Tajo, bedeutender Fluß der Pyrenäischen Halbinsel, entspringt an der Grenze von Neu-Castilien und Aragonien, am westlichen Abhange der Muela de San Juan; seine Quelle liegt 2 Leguas südöstlich von Peralejos auf einem fast ebenen Plateau. Der T. fließt westlich über Aranjuez, Toledo und Alcantara, erhält von der portugiesischen Grenze an, wo er reißend wird und den Namen Tejo annimmt, den Charakter eines Stromes, und ist, von Villavelha an abwärts, 25 g. M. schiffbar. Unterhalb Salvaterra theilt er sich in 2 Arme, der westliche Tejo novo, der östliche Mar de Pedro genannt, welche die Lizirias do Tejo, eine Art Delta, bilden. Alle Arme des Flusses münden in die prachtvolle Bai von Lissabon, die gegen W. durch die breite Entrada do Tejo mit dem Meere verbunden ist. Die regelmäßige Schifffahrt beginnt bei Abrantes, doch gehen Barken noch 7 Meilen weiter hinauf. Bei Santarem beginnt die Dampfschifffahrt und von da ab befahren ihn auch Seeschiffe. Zuflüsse von der rechten Seite sind: Gallo, Jarama mit dem Lozoya von rechts und dem Henares von links, welch' letzterer wieder den bei Madrid vorbeifließenden Manzanares aufnimmt, der Guaderama, der Alberche, der Tietar, der Alagon mit dem Rio Jerte; von der linken Seite: Guadiela, Aljador, Rio del Monte, Salor, Sever, Zatas, Canha.

Takelwerk oder Takelage ist das gesammte Tauwerk, welches zum Halten der Masten und Regieren der Segel eines Schiffes dient.

Takt (vom lat. tactus, von tangere, berühren) ist die gleichmäßig aufeinanderfolgende Bewegung, durch welche in der Musik die Zeit eingetheilt wird. Er zerfällt zunächst in eine gerade und in eine ungerade Taktart; die Glieder der erstern werden durch eine gerade, zweitheilige ($^2/_4$, $^4/_4$ T.), die der letzteren durch eine ungerade, dreitheilige ($^3/_4$, $^6/_8$ T.) Zahl gebildet. Außerdem unterscheidet man gute Takttheile, welche durch das natürliche Gefühl mehr betont, und schlimme Takttheile, welche weniger betont werden. Erstere (Thesis, Niederschlag) haben ihren Sitz immer auf der Anfangsnote jedes T.s, letztere enthalten die darauf folgenden Noten. — T. bezeichnet auch uneigentlich Feingefühl, Feinheit und Sicherheit des Benehmens im Umgange.

Taktik (vom griech. taktike, die Kunst des Anordnens, von tassein, anordnen) ist die Lehre von der zweckmäßigsten Stellung und Verwendung der verschiedenen Truppengattungen in kleineren und größeren Abtheilungen, zur Erreichung gewisser strategischer Zwecke. Dieselbe zerfällt in die Elementar-T., welche die Ausbildung der Truppen im Einzelnen behandelt, und in die höhere Taktik, welche die Verwendung verbundener Waffengattungen angibt. Ferner spricht man von den allgemeinen Regeln über Aufstellung, Bewegung der Truppen und der Theorie des Gefechtes als der reinen oder formellen T., im Gegensatz zu der angewandten oder intellectuellen T., welche die Anwendungen dieser Regeln unter bestimmten Verhältnissen im Felde lehrt und daher von den Märschen, Lagern, Recognoscirungen, Sicherheits- und Kundschafterdiensten, sowie den Quartieren, Gefechten, Schlachten und dem Kleinen Kriege handelt.

Taktmesser, auch Chronometer, Metrometer, Metronom genannt, ist ein Instrument, welches vermittelst Pendelschlägen die Taktglieder in geschwinder oder langsamer Bewegung angibt. Derartige Apparate sind von Bürja in Berlin, Stöckel in Burg und Weißke in Meißen, sowie von Mälzel in Wien und Weber in Darmstadt verfertigt worden. Der Mälzel'sche T. besteht aus einem pyramidenförmigen Gestell, in welchem sich das Zapfenlager für das nach Bedürfniß zu stellende Pendel befindet. Der Weber'sche T. besteht einfach aus einer Bleikugel an einem Faden, welcher nach Rheinischen Zollen verlängert und verkürzt wird.

Talar (vom lat. talaris, bis auf die Knöchel reichend) bezeichnet ein bis auf die Füße hinabreichendes Gewand, insbesondere das schwarze Amtskleid der Geistlichen, oder das hier und da gebräuchliche mantelartige Amtskleid der Richter.

Talavera-de-la-Reina, Stadt in der spanischen Provinz Toledo, am Tajo gelegen, über den eine 200 F. lange Steinbrücke mit 25 Bogen führt, in einer weiten, fruchtbaren und gut angebauten Ebene, welche reich an Oelbäumen, Wein und Mandelbäumen ist. Die aus engen, krummen Gassen bestehende Stadt hat gut gebaute Häuser, 8 Kirchen, 4 Spitäler, 7 Thore, 9285 E. und war früher wegen ihrer Seidenwebereien berühmt. Jetzt ist ihr wichtigster Industriezweig die Töpferei. Im August wird eine 8tägige Messe und 6 Tage nach Ostern ein vielbesuchtes Volksfest gefeiert. Am 27. und 28. Juli 1809 siegte hier Wellington über die Franzosen. T. ist der Geburtsort des Historikers Mariana.

Talbert's. 1) Township in Amite Co., Mississippi; 2068 E. 2) Township in Edgefield Co., South Carolina; 1117 E. 3) District in Jefferson Co., Tennessee; 1505 E.

Talbot, John, bedeutender engl. Feldherr, wurde, einem normannischen Geschlechte entstammend, 1373 zu Blackmere, Shropshire, geboren, büßte sein Verhalten als Gegner des Hauses Lancaster nach Heinrich's V. Regierungsantritt eine Zeit lang im Tower und ward nach seiner Freilassung Lord-Lieutenant von Irland, wo er den Aufstand unter Donald MacMurghe niederwarf. Als die Franzosen unter Anführung der Jungfrau von Orléans in zahlreichen Gefechten sich gegen die Engländer siegreich behaupteten, übernahm T. den Oberbefehl und stellte das Kriegsglück wieder her. Heinrich VI. ernannte ihn 1442 zum Grafen von Shrewsbury und später zum Grafen von Waterford und Wexford, sowie zum Seneschall des Königreiches. Während T. 1449 abermals sich an der Spitze des Heeres nach Frankreich begab, erhielt er bei Rouen eine entscheidende Niederlage und fiel schwer verwundet, nebst seinem Sohne, im Gefechte bei Castillon (17. Juli 1453). Seine Tapferkeit, Mäßigkeit und Ehrenhaftigkeit hatten ihm selbst die Achtung der Feinde erworben, welche den ritterlichen Feldherrn den „Achill von England“ nannten.

Talbot, Silas, Capitain der Flotte der Ver. Staaten während des Revolutionskrieges, geb. 1750, starb zu New York am 30. Juni 1813. Er war beim Beginn des Krieges Capitain in einem Rhode Island Regiment und nahm an der Belagerung von Boston theil, begleitete 1776 die Armee nach New York und erhielt vom Congreß seine Bestallung als Major für die wichtigen Dienste, welche er gegen die englischen Schiffe im Hafen von New York geleistet hatte. Im Oktober 1778 nahm er den Engländern die schwimmende Batterie "Pigot" mit 22 Kanonen weg, welche im Hafen von New York ankerte, wurde zum Oberstlieutenant ernannt, 1780 von britischen Schiffen gefangen genommen und nach England gebracht, jedoch schon im nächsten Jahre ausgewechselt. Von 1793 bis 1794 war er Mitglied des Congresses. Vgl. H. J. Tuckerman, "Life of Silas Talbot" (1850).

Talbot, Insel an der nordöstl. Küste von Florida, gegenüber der Mündung des St. John's River, 9 engl. M. lang und 2 breit.

Talbot, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im westl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 524 engl. Q.-M. mit 11,913 E. (1870), davon 3 in Deutschland geboren und 7152 Farbige; im J. 1860: 13,616 E. Der Boden ist verschieden, doch im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Talbotton. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 117 St.). 2) Im östl. Theile des Staates Maryland, umfaßt 250 Q.-M. mit 16,137 E., davon 77 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren, und 6666 Farbige; im J. 1860: 14,795 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Easton. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 142 St.).

Talbotton, Township (1596 E.), Postdorf und Hauptort von Talbot Co., Georgia; 796 E.

Talent (vom griech. talenton, Wage, Gewicht), bei den alten Griechen ein Gewicht, welches vor Solon = 77 und nach Solon = 56 preuß. Pfd. war. Häufiger wurde damit eine dem Gewichte entsprechende Geldsumme bezeichnet, welche in den verschiedenen Staaten Griechenlands einen verschiedenen Werth hatte. Das gebräuchlichste T. war das Attische, dessen Werth 1571³/₄ Thlr. preuß. = $ 1122 betrug. Bei den Römern war ein T. = 6000 Denaren, deren Werth nach der Silberwährung 1403¹/₄ Thlr. = $ 1002 und nach der Goldwährung 1740 Thlr. = $ 1244 betrug.

Talent nennt man jede hervorragende Geistesbefähigung zur Uebung einer Kunst oder Fertigkeit. Ein schöpferisch auftretendes, neue Bahnen eröffnendes T. nennt man Genie.

Talfourd, Sir Thomas Noon, engl. Dichter, geb. am 26. Jan. 1795 zu Stafford, veröffentlichte bereits 1811 "Poems on Various Subjects", wurde 1821 als Anwalt zugelassen und brachte 1835 als liberales Parlamentsmitglied eine "Copy Right-Bill" ein, die jedoch nicht angenommen wurde. Sein erstes und vorzüglichstes Drama "Ion" errang bei der Aufführung (1836) ungemeinen Erfolg. Außer anderen Dramen schrieb er: "Memorials of Charles Lamb" (2 Bde., London 1848). Er wurde 1849 zum Richter der Court of Common Pleas ernannt und starb am 20. März 1854.

Talg oder Unschlitt, Inselt, nennt man die bei gewöhnlicher Temperatur festen thierischen und Pflanzenfette. Die thierischen Fette gewinnt man vorzugsweise vom Rind, Schaf, Hirsch u. s. w.; sie enthalten mehr Stearin als die Butter- und Schmalzarten. Der Talg dient zur Bereitung von Seifen, zur Beleuchtung, zur Kerzenfabrication, zur Darstellung der Stearinsäure, als Nahrungsmittel und in der Pharmacie. Den meisten T. für den Handel liefern Amerika, Rußland, Ungarn, Rumänien, Holland, Deutschland,

Dänemark und Australien. Pflanzentalg liefern vorzugsweise Stillingia sebifera, die Bassia-, Hopea- und Garcinia-Arten.

Talgbäume nennt man verschiedene Baumgattungen des tropischen Amerika und Asien, welche ein festes Pflanzenfett liefern. Hierher gehören die Kokos- und Oelpalmarten, die Oenocarpus- und Oreodoxaarten, die Gattungen Garcinia, Veteria, Bassia, Hopea, Stillingia. Die bekanntesten Arten, deren Fett schon seit längerer Zeit in den Handel kommt und wie thierischer Talg in den Gewerben und der Technik verwandt wird, sind: der Eigentliche Talgbaum (Stillingia sebifera), ein zur Familie der Wolfsmilchgewächse gehöriger, ursprünglich in China einheimischer Baum von mittlerer Größe, einem Kirschbaum ähnlich, mit kleinen gelbgrünen, in endständige, kätzchenartige Trauben gestellten Blüten und eiförmigen Früchten mit schwarzen, ölhaltigen Samen, welche von einer weißen talgartigen Masse umgeben sind. Diese Species, als Stillingia sylvatica, 1—3 F. hoch, auch in den südlichen Staaten der Union einheimisch und vielfach cultivirt, ist bereits verwildert und wird auch auf den Westindischen Inseln und in Südfrankreich gefunden. Vateria indica (Piney Tallow), eine Dipterocarpee auf Malabar, deren Samen ein der Cacaobutter ähnliches Fett enthalten, dessen aromatischharzige Ausschwitzung (Piney varnish) als Firniß und dessen erhärtetes Harz (Kerobah) zu Schmuckgegenständen benutzt wird.

Talgdrüsen, s. Drüsen.

Taliaferro, County im nordöstl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 185 engl. Q.-M. mit 4796 E. (1870), darunter 4 in Deutschland geboren und 2987 Farbige; im J. 1860: 4583 E. Der Boden ist wellenförmig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Crawfordsville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 171 St.).

Tali-fu war im 7. Jahrh. die Hauptstadt des damals von China noch unabhängigen Reiches Tali oder Nantschao, wurde 1253 unterworfen und der chinesischen Provinz Yünnan einverleibt. Ein Hauptindustriezweig der Bewohner von T. ist die Bearbeitung von Marmorplatten, welche in der Nähe gewonnen werden und sich durch prächtiges Farbenspiel auszeichnen.

Talion (vom lat. talis, solch, so beschaffen), Wiedervergeltung; Jus talionis, Wiedervergeltungsrecht, heißt der Rechtsgrundsatz, wonach die Verübung einer Uebelthat das Recht gibt, Gleiches mit Gleichem, d. h. mit einer, dasselbe Uebel zufügenden Strafe zu vergelten. Diese Anschauung findet sich schon bei den Juden und in den älteren deutschen Volksrechten in der Gestattung der Blutrache und in gewissen öffentlichen Strafarten. Die neuere Strafrechtstheorie hat diesen Grundsatz aufgehoben.

Talisman (vom arab. 'tilism, 'tilsam, Zauberbild; griech. telesma, Weihe, Bezauberung) wird ein aus Stein gefertigtes, oder auf Stein gravirtes Bild oder Zeichen genannt, welchem die Kraft inne wohnen soll, seinen Besitzer vor Zauberei zu schützen, ihm gewisse Eigenschaften, z. B. Unverwundbarkeit, und überhaupt Glück zu verleihen. Der Glaube an den T. stammt aus dem Orient, ging auf die Türken und Araber und von diesen auf das Abendland über.

Talk (von talcus, engl. talc), ein Mineral, meist amorph, seltener in tafelartigen Krystallen, erscheint gewöhnlich in blättrigen, schuppigen Massen, schiefrig als Talkschiefer und fast dicht; sehr mild, geschmeidig, fettig anzufühlen, Härte 1, spec. Gew. $2,_6$—$2,_8$; farblos, weiß in's Grauliche und Grünliche fallend, fettglänzend bis perlmutterglänzend, durchsichtig bis undurchsichtig, optisch zweiachsig und besteht aus kieselsaurer Magnesia mit etwas Wasser, schwitzt nicht vor dem Löthrohr und löst sich nicht in Säuren; bildet als Talkschiefer größere, im Gneis oder Urthonschiefer eingelagerte Felsmassen, und mit Glimmer, Chlorit und Asbest den sog. Topfstein; wird als Maschinenschmiere, zur Schminke, zum Vorzeichnen auf Tuch (spanische Kreide), zum Poliren von Metall u. s. w. gebraucht.

Talking Rock, District in Pickens Co., Georgia; 937 E.

Talladega. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Alabama, umfaßt 1260 engl. Q.-M. mit 18,064 E. (1870), davon 35 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren, und 9595 Farbige; im J. 1860: 23,520 E. Der Boden ist verschieden und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Talladega. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 391 St.). 2) Postdorf und Hauptort von Talladega Co., Alabama, hat eine Normalschule, ein College und ein Taubstummen- und Blindeninstitut.

Tallahala Creek, Dorf in Perry Co., Mississippi; 280 E.

Tallahassee. 1) Hauptstadt des Staates Florida, Township und Hauptort von Leon Co., hat als Township 4813 E.; die Stadt liegt an der Jacksonville-Pensacola-

und Mobile-Bahn, 194 engl. M. östl. von Mobile und hat 2023 E. 2) Township in Elmore Co., Alabama; 2048 E.

Tallahatchee. 1) Fluß im Staate Mississippi, entspringt in Tippah Co., vereinigt sich mit dem Yallabusha und bildet mit diesem bei Leflore, Carroll Co., den Yazoo River. Seine Länge beträgt 250 engl. M. 2) County im nordwestl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 930 engl. Q.-M. mit 7852 E. (1870); davon 17 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren, und 4637 Farbige. Im J. 1860: 7890 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Charleston. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 563 St.).

Tallahoma. 1) Postdorf in Lucas Co., Iowa. 2) Fluß in Mississippi, entspringt in Jasper Co., fließt südlich und mündet in den Leaf River, nahe bei Augusta, Perry Co.

Tallapoosa. 1) Fluß in den Staaten Georgia und Alabama, entspringt in Paulding Co., Georgia, und fließt in den Coosa River, 10 engl. M. nördl. von Montgomery. 2) County im östl. Theile des Staates Alabama, umfaßt 700 engl. Q.-M. mit 16,963 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren und 4190 Farbige; im J. 1860: 23,827 E. Der Boden ist wellenförmig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Dadeville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1376 St.) 3) Township und Postdorf in Haralson Co., Georgia; 708 E.

Tallart, Camille, Graf von, Herzog von Hostun, Marschall von Frankreich, geb. am 14. Febr. 1652, kämpfte zuerst im Heere Condé's in den Niederlanden, dann 1674—1675 unter Turenne im Elsaß, wurde 1678 Maréchal-de-Camp, befehligte beim Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges die am Rhein operirenden Truppen, wurde 1703 Marschall, unterwarf den ganzen Elsaß, gerieth aber infolge der Schlacht bei Höchstädt (13. Aug. 1704) mit 15,000 Franzosen in englische Gefangenschaft. Nach 7 Jahren befreit und in die Heimat zurückgekehrt, verlieh ihm Ludwig XIV. den Herzogstitel und die Pairswürde. Er wurde auch Mitglied der Akademie, unter Ludwig XV. Staatsminister, und starb, in Zurückgezogenheit, am 20. März 1728.

Talleyrand-Périgord, Charles Maurice, Fürst von Benevent, berühmter Diplomat, wurde am 13. Febr. 1754 zu Paris, aus einem früher souveränen, französischen Geschlechte, geboren. Wiewohl Erstgeborener, mußte T. doch der militärischen Laufbahn, eines Fußübels wegen, entsagen, wurde 1788 Bischof von Autun, war in der Nationalversammlung einer der Führer der Reformpartei, und 1790 Präsident derselben. Von ihm rührten die Anträge des Verkaufs der geistlichen Güter, die Aufhebung des Zehnten, so wie die Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in Frankreich her. Er las nach der Erstürmung der Bastille (1790) das Hochamt auf dem Marsfelde, weihte die Fahnen, leistete den Eid auf die Civilconstitution des Klerus, worauf er, vom Papste in den Bann gethan, sein Bisthum am 1. Mai 1791 niederlegte. In Verdacht gekommen, mit dem Herzoge von Orléans geheime Verbindungen zu unterhalten, wurde T. von seinen Freunden mit einer diplomatischen Sendung nach England betraut, begab sich von dort nach Nordamerika und versuchte sich hier in kaufmännischen Speculationen. Nachdem ihm 1796 vom Convente die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt worden, übernahm er nach dem Staatsstreiche vom 18. Fructidor 1797 das Portefeuille des Aeußeren, unterstützte die Revolution vom 18. Brumaire 1799, wurde dann Minister des ersten Consuls, 1804 Oberkammerherr und 1806 Fürst von Benevent. 1808 zog sich jedoch T. auf sein Landgut bei Valençay zurück, weil er sich in Zwiespalt mit den Ansichten des Kaisers bezüglich der englischen Politik befand. Nach dem unglücklichen Winterfeldzuge Napoleon's gegen Rußland unterhielt er geheime Unterhandlungen mit den Bourbons, und sein Haus war beim Einzuge der Verbündeten in Paris das Absteigequartier des Zaren von Rußland. Unter Ludwig XVIII. zum Pair von Frankreich und Minister des Auswärtigen ernannt, ging er als Vertreter Frankreichs zum Wiener Congreß, war 1815 kurze Zeit Minister des Auswärtigen, sowie Präsident des Ministeriums, trat aber schon im Sept. 1815 zurück. In der Pairskammer stimmte er gewöhnlich mit der Opposition, und seine Bonmots gegen Personen und Zustände waren nicht wenig gefürchtet. Im J. 1817 wurde er zum Herzog von T.-Périgord ernannt, und erhielt für das Fürstenthum Benevent, welches an den Kirchenstaat zurückgefallen war, vom König von Neapel den Titel eines Herzogs von Dino mit einer reichen Dotation. Nach der Julirevolution von 1830 ging er als französischer Botschafter nach London, brachte 1834 die Quadrupleallianz zwischen Frankreich, Großbritannien, Spanien und Portugal zu Stande, und zog sich 1835 in's Privatleben zurück. Von T. stammt das bekannte Wort: „Der Mensch hat nur die Sprache, um das zu verbergen, was er denkt."

Er starb nach kurzer Krankheit am 17. Mai 1838 zu Paris. Sein auf 18 Millionen Francs geschätztes Vermögen vermachte er größtentheils seiner Nichte, der Herzogin von Dino. Seine hinterlassenen "Memoires" sind noch nicht erschienen.

Tallien, Jean Lambert, französ. Revolutionär, geb. 1769 in Paris, verließ bei Ausbruch der Revolution seine notarielle Praxis, ward 1792 Sekretär des neugebildeten Gemeinderathes, gesellte sich im Nationalconvente der Bergpartei zu und drang auf Verurtheilung des Bürgers Ludwig Capet (Louis XVII.), an dessen Hinrichtungstage T. Präsident des Conventes wurde. Durch stürmische Beredsamkeit trug er viel zum Siege des Berges über die Girondisten bei. In Bordeaux von einer glühenden Neigung zur Frau von Fontenay (späterer Fürstin Chimay), der Tochter eines spanischen Banquiers, die er im Gefängniß kennen gelernt, erfaßt, ließ er sich zu milderen Maßnahmen bestimmen, setzte 1794 den Sturz Robespierre's durch, suchte als Präsident des Wohlfahrtsausschusses der Schreckensherrschaft zu steuern, schloß sich 1798 der Expedition nach Aegypten an, gerieth in englische Gefangenschaft, erhielt durch Talleyrand, obgleich bei Napoleon in Ungnade gefallen, den Posten eines französischen Consuls zu Alicante in Spanien, den er jedoch Krankheits halber bald aufgeben mußte, und starb zu Paris am 16. Nov. 1820, vergessen und in Dürftigkeit.

Tallmadge. 1) Township und Postdorf in Ottawa Co., Michigan; 1451 E. 2) Township in Summit Co., Ohio; 1277 E.

Tallopas, District in Brooks Co., Georgia; 242 E.

Tallow Town, District in Sumter Co., Georgia; 1120 E.

Tallula. 1) Postdorf und Hauptort von Issaquena Co., Mississippi; 1269 E. 2) Dorf in Menard Co., Illinois; 339 E.

Tally Ho, Township in Granville Co., North Carolina; 2138 E.

Talma, François Joseph, namhafter französischer Schauspieler, geb. am 13. Jan. 1763 zu Paris, verbrachte die Jugend in England und erhielt, vom Vater zum Arzte bestimmt, eine treffliche Erziehung; betrat zu Paris 1787 als „Séïde" in Voltaire's "Mahomet" die Bühne und erwarb sich später den Ruf des ersten tragischen Schauspielers. Häufig in der Umgebung Napoleon's I., begleitete er diesen 1808 nach Erfurt und 1813 nach Dresden. T. starb am 19. Okt. 1826. Er schrieb: "Réflexions sur Lekain et sur l'art théâtral" (Paris 1815). Seine Gattin, Charlotte Vanhove, war gleichfalls darstellende Künstlerin von hervorragenden Talenten.

Talmud, s. Thalmud.

Talon (franz., vom lat. talus, Knöchel, Ferse, Absatz am Schuh) bedeutet bei Staatspapieren den Papierstreifen, von welchem die Zinsscheine (Coupons) abgeschnitten werden. Vgl. Coupons.

Talvj, Schriftstellername der Therese Albertine Luise Robinson (s. d.).

Tama. 1) County im mittleren Theile des Staates Iowa, umfaßt 720 engl. Q.-M. mit 16,131 E. (1870), darunter 589 in Deutschland und 14 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 5285 E. Der Boden ist wellenförmig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Toledo. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1203 St.). 2) Dorf in Tama Co., Iowa; 1161 E.

Taman, eine, den westl. Theil des gleichnamigen Bezirks in der Landschaft der Kubanischen Kosaken, russ. Gouvernement Stawropol, bildende Halbinsel, liegt vor dem westl. Ende des Kaukasus, ein vielfach zerrissenes Gebiet von Inseln, Halbinseln, Landzungen, Sümpfen, Seen und Meerbusen, und droht durch Anschwemmung die Einfahrt vom Schwarzen in das Asowsche Meer immer mehr zu verengern. Ein Meerbusen, der sich von W. her tief landeinwärts erstreckt, theilt die westliche Hälfte in zwei kleinere Halbinseln, von denen jede in eine schmale Landzunge ausläuft; im O. zieht sich von N. nach S. ein Meerbusen, der Taman-Busen, landeinwärts, an welchem Temruk oder Temrjuk liegt, ein befestigter Ort mit einer Rhede, der im Mittelalter blühenden Handel trieb. Südlich vom Körper der Halbinsel erstreckt sich vom Festlande her gegen W. die zweispitzige Landzunge Schimitaja, und zwischen den beiden Spitzen erstreckt sich der Busen von Kissiltasch, in welchen der Kuban mündet. Etwa 6 g. M. westl. von Temruk, im SO. von Kertsch, liegt der Flecken Taman, ein ärmlicher Kosakenort mit etwa 1440 E. In der Nähe sind Schlammvulkane, Petroleumquellen und die Ruinen der ehemaligen Handelsstadt Phanagoria (gegr. 540 v. Chr.), auf deren Trümmern jetzt die Kosakenfeste Fanagoria steht. Die Stadt war der Hauptstapelplatz für den Handel in den dortigen Gegenden; Ueberreste von Befestigungen, Grabhügel und Fundamente alter Gebäude weisen darauf hin, daß die Stadt einst einen bedeutenden Umfang gehabt haben muß.

Tamaqua, Borough und Postdorf in Schuylkill Co., Pennsylvania; am Little Schuylkill in der Mitte einer reichen Kohlengegend gelegen, hat 1 deutsche Odd Fellows-Loge, 2 Harugari-Logen, 1 Rothmänner-Loge, 2 reformirte Kirchen und 5960 E.

Tamarinde (Tamarindus), eine zu den Cäsalpineen gehörige, in heißen Klimaten einheimische Baumgattung, mit gefiederten Blättern und Blüten und kreiselförmigem Kelch. Die bekannteste Art ist die Indische T. (T. Indica), aus Ostindien, jetzt auch im nördlichen Afrika, Westindien und Südamerika einheimisch, liefert ein weinsäuerlich schmeckendes Fruchtmark (als Pulpa Tamarindorum officinell, auch zu Tabakssaucen dienend) in den Hülsenschalen, und Nutzholz. Das Mark kommt gewöhnlich als ein schwarzbraunes, starksaures, mit Samen, häutigen Theilen und Fasern untermengtes Muß (Tamarindenmuß) in den Handel und wurde früher vielfach als antiphlogistisches, abführendes Mittel im Absud angewendet. Auch werden die frischen Früchte in ihrem Vaterlande in Zucker eingesotten und kommen in dieser Form in den Handel. Die T.n oder Sauerdatteln sind fingerdicke, längliche, etwas zusammengedrückte Früchte.

Tamariske (Tamarix), eine zu den Tamariscineen gehörige Pflanzengattung. Arten: T. oder Myricaria Germanica, Strauch, mit weißröthlichen Blüten und bitterlicher, balsamisch riechender Rinde, wird hier und da als stärkendes Mittel, als Hopfensurrogat oder als Thee benutzt; T. Gallica, mit fleischfarbener Blume, Strauch (4—6 F.) oder Baum (bis 15 F. hoch) in Südeuropa, mit bitterer Rinde, die wie die Blätter als adstringirendes Mittel sonst officinell war; T. articulata und T. herbacea, im Orient einheimisch; die Blätter und das Holz werden als Heilmittel benutzt, von ersterer auch die gallapfelähnlichen Auswüchse; T. mannifera, am Sinai, liefert infolge des Stiches einer Schildlaus das Coccus manniparus, die sog. Sinaimanna; dieselbe bildet einen dicken, gelblichen Sirup. Nach Tischendorff soll diese T. die Manna der Bibel sein.

Tamaroa, Dorf in Perry Co., Illinois; 937 E.

Tamaulipas, Staat der Bundesrepublik Mexico, zur Zeit der spanischen Herrschaft die Provinz Nuevo-Santander, seit 1748 unterworfen; grenzt im N. mit dem Rio Grande oder Bravo del Norte (s. d.) an die Ver. Staaten (Texas), im W. an die Staaten Nuevo Leon, Coahuila und San Luis Potosí, im S. an Veracruz und im O. mit einer Küstenlänge von 190 engl. M. an den Golf von Mexico. Mit einer Bodenfläche von 28,659 engl. Q.-M. nimmt er die Abhänge der Sierra Madre und eine breite Küstenebene ein. Neben verschiedenen Ausläufern des Hauptgebirges sind die Sierras von San Carlos, Los Martinez und der isolirte Kegel Bernal-Magiscatzin bemerkenswerth. Die bedeutendste Höhe erreicht der Cerro-Mocho, nördlich von Tula. Die größeren Flüsse sind die Grenzströme Rio Grande und Pánuco, der Conchos, Purificacion und Guayalejo oder Tamesin. Die Küste entlang ziehen sich eine Reihe von Lagunen, von denen die Laguna-Madre, 169 engl. M. lang und 26 M. breit, die bedeutendste ist. Das Klima ist in den höheren Gegenden gemäßigt, in den Ebenen heiß und durchweg sehr feucht. Die Küsten sind sehr ungesund. Der Mineralreichthum des Staates (Gold, Silber, Blei und Kupfer) wird wenig ausgebeutet. Steinkohlen und Salz finden sich in San Carlos, Morelos und Camargo. Produkte des Ackerbaus sind vorzugsweise Mais, Baumwolle, Zucker, Reiß und Kartoffeln. Viehzucht wird in ausgedehnter Weise betrieben. Die Einwohnerzahl belief sich 1870 auf 108,778 Köpfe, von denen etwa ein Zehntel Indianer, verschiedenen Stämmen angehörend, die jedoch sämmtlich nur noch spanisch sprechen. Im Norden machen zu Zeiten die Lipans und andere Apachestämme Raubeinfälle. Der Staat ist in drei Districte getheilt. Hauptstadt ist Ciudad Victoria (früher Aguayo genannt) mit 6000 Einwohnern. Die Häfen Tampico (s. d.) am Pánuco, und Matamoros, am Rio Grande, sind dem auswärtigen Handel, Soto la Marina nur mexicanischen Schiffen geöffnet. Von anderen Orten sind Tula, Aldamas (früher Presas), Hidalgo (früher Hoyos), San Antonio Tancasnequi, Horcasitas oder Magiscatzin, Jimenez (das alte Santander), Camargo und Reynosa zu nennen.

Tamberlick, Henrico, bedeutender italienischer Tenorist, geb. 1820 in Rom, widmete sich unter Borgna und Guglielmi der Gesangskunst, trat 1841 zuerst in Neapel auf, ging 1843 nach Lissabon und von da nach Madrid, London und Petersburg. 1858 trat er mit großem Erfolg in Paris auf, machte sodann eine Kunstreise nach Westindien (Havaña) und Südamerika und war 1868 wieder in Spanien. Im J. 1873 trat er in den Ver. Staaten auf.

Tambour (franz., von dem arab. tumbûr, eine Art Zither; engl. drum), Trommelschläger. Die T.s werden von einem Bataillons- oder Regiments-T., welcher mittels eines, mit Knopf und Quasten geschmückten Stockes den Trommelschlag und Takt leitet, eingeübt und commandirt. Im Festungsbau versteht man darunter eine kleine,

aus dicht aneinanderstehenden Pallisaden bestehende Befestigung (Tambourirung), welche bei der Feldfortification zur Deckung von Häusern, Gehöften und Brückenköpfen, bei der permanenten Befestigung als Reduit im Graben, Ravelin, gedeckten Wege u. s. w. angelegt wird.

Tambow. 1) Russisches Gouvernement, zu Großrußland gehörig, umfaßt 1199 g. Q.-M. mit 2,055,778 E. (1867) und zerfällt in 13 Kreise; ist etwa zur Hälfte Culturland und von großer Fruchtbarkeit. 2) Hauptstadt des Gouvernements und Sitz der Gouvernementsbehörden, mit 28,617 E., an der Zna gelegen, hat 18 Kirchen, Gymnasium, Seminar, Cadetten- und Kreisschule, viele Fabriken, namentlich Webereien und Talgschmelzen, und berühmte Jahrmärkte. Im Kreise T. befinden sich viele Gestüte und Tuchfabriken.

Tamburin (vom franz.), Handpauke, ein bereits in den ältesten Zeiten bekanntes Musikinstrument, besteht aus einem rings mit Schellen eingefaßten, kleinen Reifen, welcher mit einer Haut überspannt ist.

Tamburinstickerei oder Tamburirte Arbeit, eine leichte und schnelle Art, ganze Stücke von baumwollenem oder seidenem Zeug zu sticken. Nachdem das Zeug auf einem großen mit Walzen versehenen Stickrahmen ausgespannt ist, werden die Figuren auf der rechten Seite durch Kettenstiche gebildet, wozu man sich der Tamburirnadel, einer feinen Nadel ohne Oehr, an der Spitze mit einem Widerhaken versehen, bedient.

Tamerlan, s. Timur.

Tammany war ein Indianerhäuptling, welcher, im heutigen Staate Delaware und später am Ufer des Ohio wohnend, sich durch seine weisen und klugen Rathschläge auszeichnete, die er den, oft von weither sich bei ihm Raths Erholenden ertheilte. Ein Flügel der demokr. Partei des Staates New York benannte später seine Organisation und seine in der Stadt New York errichtete Versammlungshalle "Tammany Hall" nach T.

Tampa. 1) Stadt und Hauptort von Hillsborough Co., Florida; 796 E. 2) Bay im Golf von Mexico, Florida, ist 40 engl. M. lang und theilt sich in 2 Theile, die Little Tampa-Bay und Hillsborough Bay genannt.

Tampico. 1) Hafenstadt im mexicanischen Staate Tamaulipas, am Pánucoflusse, 4 engl. M. von der Mündung gelegen, hat etwa 7000 E. und nächst Veracruz den bedeutendsten Handel, welcher hauptsächlich durch deutsche Kaufmannshäuser vermittelt wird. T. ist durch eine engl. Dampferlinie mit Veracruz verbunden, regelmäßig gebaut, leidet aber Mangel an gutem Trinkwasser und ist sehr ungesund. 2) Fluß in Mexico, mündet nach einem östlichen Laufe von 200 engl. M. in den Golf von Mexico. 3) Landsee in Mexico, steht mit dem Tamiagua-See in Verbindung.

Tampico. 1) Township in Whitesides Co., Illinois; 634 E. 2) Postdorf in Darke Co., Ohio.

Tamtam (wahrscheinlich ein Schallwort) ist der Name eines in Indien gebräuchlichen, aus Glockenmetall gefertigten, trommelartigen Instrumentes, das, mit einem Klöppel geschlagen, einen dröhnenden Klang gibt. Die Malaien und Chinesen haben ein ähnliches Instrument, welches sie Gong und Gongong nennen. Dasselbe wird in den Ver. Staaten auf Dampfbooten, in Hôtels u. s. w. zum Wecken der Passagiere und Gäste und als Signal zum Essen gebraucht.

Tamulen, ein indisches Volk, zu dem dekanischen oder dravidischen Stamme gehörend, zerfällt in die Malabaren und die eigentlichen Tamulen. Die ersteren wohnen vom Tschandragiriflusse bis zum Cap Komorin; die letzteren (6—7 Mill. auf 2700 Q.-M.) leben östlich von den Malabaren. Die Nordgrenze geht von Palikat an der Ostseite bis Bangalor, dann durch Radschakotta und Koimbator, Palghat und Kolangulur. Die Tamulische Sprache ist sehr einfach und leicht zu erlernen; sie zerfällt in eine höhere, die Sprache der Poesie (Sen-tamil), und eine niedere, die Umgangssprache (Kodun-tamil). Eine einheimische Grammatik, Nan-nûl (d. i. gute Regel), erschien 1830 zu Madras. Ein Wörterbuch gab Rottler (Madras 1830) heraus. Das tamulische Alphabet ist unter allen indischen das einfachste. Die tamulische Literatur, die bis ungefähr 1000 n. Chr. hinaufreicht, umfaßt fast alle Zweige nordindischer Wissenschaft, hat besonders interessante gnomische Dichtungen, darunter die Sprüche (Kural) des Tiruvalluver. Die evangelisch-lutherische Missionsgesellschaft zu Leipzig besitzt eine vollständige Sammlung der literarischen Denkmäler, welche Graul zu bearbeiten angefangen hat; derselbe gibt in seiner „Reise nach Ostindien" (5 Bde., Leipzig 1854—56) auch die genauesten Schilderungen des Landes und der Sitten seiner Bewohner.

Tamworth, engl. Parlaments- und Municipalborough, theils in Staffordshire, theils in Warwickshire, am Zusammenfluß der Tame und Anker gelegen, hat Ziegel-

brennereien, Brauereien, Färbereien, Baumwollenband- und Kurzwaarenfabriken u. s. w. Im J. 1852 wurde hier dem Sir Robert Peel eine Bronzestatue errichtet. Das Municipalborough T. hatte 1871: 4589 E., das Parlamentsborough 11,502 E.

Tamworth, Township und Postdorf in Carroll Co., New Hampshire; 1344 E.

Tanager, amerikanischer Name der Unterabtheilung Tanagrinae, aus der Finkenfamilie, welche speciell Amerika angehört und von der über 200 Arten beschrieben worden sind. Die in den Ver. Staaten einheimischen Vögel gehören vorzugsweise zur Gattung Pyranga, sämmtlich Sänger, unter denen die bekanntesten sind: P. rubra (Scarlet T.), 7¼ Zoll groß, glänzend gefiedert, in den Staaten östlich vom Missouri; P. aestiva (Mississippi T.), 7½ Zoll lang, sehr bunt, in den Atlantischen und Golfstaaten; P. Ludoviciana (Louisiana T.), gelbstrahlend, süd- und westwärts von Kansas an; Euphonia elegantissima (Blue Headed T.), kommt außer in Centralamerika auch in California vor. Die übrigen Gattungen und Species gehören Süd- und Centralamerika und Westindien an.

Tanagra, ehemals bedeutende Stadt in der griech. Landschaft Böotien, auf einer Anhöhe am linken Ufer des Flusses Asopos gelegen, wurde oft in die Kämpfe zwischen Athen und Theben verwickelt und war noch während der römischen Kaiserzeit eine blühende Stadt, deren Bewohner sich durch Handelsthätigkeit und Betriebsamkeit auszeichneten. Ihre Ruinen werden jetzt Grämada genannt.

Tänaron (jetzt Cap Matapan), Vorgebirge des Peloponnes im alten Lakonien (Sparta), auf welchem sich ein mit Asylrecht versehenes Heiligthum des Poseidon Asphaleios, und eine Stadt gleichen Namens befand. Zu beiden Seiten lagen die Häfen Achilleios und Psamathos. Die Sage erzählt, daß Herakles aus einer dort befindlichen Höhle den Cerberus aus der Unterwelt heraufgeholt habe. Auch soll Arion (s. d.) auf seinem Delphin dort gelandet sein.

Tancred, berühmter Kreuzfahrer, geb. 1078 als der Sohn des Markgrafen Odo oder Ottobonus und einer Tochter Tancred's von Hauteville, Schwester des berühmten Normannenherzogs Robert Guiscard (s. d.). T. begleitete 1096 seinen Vetter Bohemund von Tarent nach Palästina, schloß bei Chalcedon mit Gottfried von Bouillon (s. d.) ein Bündniß, erstürmte 1099 als der Erste die Mauern Jerusalem's, besiegte in der Schlacht bei Askalon den Sultan von Aegypten, wofür ihm das Fürstenthum Tiberias zuerkannt wurde und starb 1112 zu Antiochia. Sein Name wird in Tasso's "Gerusalemme liberata" gefeiert.

Taney, Roger Brooke, Oberrichter der Ver. Staaten, geb. am 17. März 1777 in Calvert Co., Maryland, gest. am 12. Okt. 1864 zu Washington. Seine Schulbildung erhielt er im "Dickinson College" zu Carlisle, Pennsylvania, wurde 1799 zur Advocatur zugelassen, war eine Weile Mitglied der Staatslegislatur, lebte seit 1801 in Frederick, seit 1822 in Baltimore seiner Praxis, und wurde 1827 Attorney-General von Maryland. Jackson ernannte ihn 1831 zum Attorney-General der Ver. Staaten. Als der Finanzsekretär Duane sich weigerte, dem Verlangen Jackson's nachzukommen und die Regierungsdepositen der Bank der Ver. Staaten zu entziehen, ernannte Jackson statt seiner T. zum Finanzsekretär. Dieser ließ die von Duane auf Grundlage des betreffenden Gesetzes erhobenen Bedenken nicht gelten und erfüllte den Wunsch des Präsidenten (Sept. 1833), bevor noch der Senat seine Ernennung bestätigt hatte. Dadurch erbitterte er die Whigs dermaßen gegen sich, daß seine Ernennung (1834) zum Beirichter des Oberbundesgerichtes nicht die Zustimmung des Senats erhielt. Nach dem Tode des Oberrichters Marshall (s. d.) bestätigte aber der Senat, in welchem inzwischen die Demokraten die Majorität erhalten hatten, T.'s Ernennung zum Nachfolger desselben (März 1836) und er verblieb in diesem Amte bis zu seinem Tode. Sein Vorgehen in dem berühmten „Dred Scott-Fall" (s. Scott) erregte im höchsten Grade die Erbitterung aller Gegner der Sklavenhaltermacht. Der berüchtigte Satz, der sich in seinem „Urtheil" über diesen Fall findet: „Neger haben keine Rechte, die ein Weißer zu respectiren verpflichtet wäre", ist jedoch häufig mißdeutet worden. T. stellt den Satz nicht als seine eigene Ueberzeugung hin, sondern behauptet, daß diese Ansicht zur Zeit, da die gegenwärtige Verfassung vereinbart und angenommen wurde, die herrschende gewesen sei. Seine von Tyler verfaßte Biographie ("Memoirs of R. B. Taney", 1871) stellt ihn als Menschen wie als Juristen und Richter sehr hoch.

Taney, County im südwestl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 4407 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren; im J. 1860: 3576 E. Der Boden ist verschieden, im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Forsyth. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 138 St.).

Taneytown, Township und Postdorf in Carroll Co., Maryland; 2368 E.

Tang (vom niederdeutschen tengen, anfassen, angreifen; engl. sea-weed, sea-wrack) oder Seetang, Seegras, im Allgemeinen verschiedene Seegewächsarten, welche hauptsächlich aus Fucus- und Zosteraarten bestehen, und, von der stürmischen See an das Ufer geworfen, häufig statt der Pferdehaare zum Ausstopfen vom Polster- und Matrazen gebraucht werden. Im Besondern versteht man darunter die Fucusarten oder Tange, Tangalgen (Fucaceae), Seegewächse mit einer schild- oder fadenförmigen Stütze statt der Wurzel, an Steinen festsitzend, mit lederartigem, zum Theil viele Fuß langem, seltener häutigem, gestreiftem, ungegliedertem, olivengrünem Wedel und schwarzen Sporidien. Viele Arten enthalten Jod und werden zur Darstellung desselben benutzt. Gattungen: Fucus, Sargassum, Laminaria, Zonaria. Den Küstenbewohnern liefert der T. ein sehr wohlfeiles und sich schnell zersetzendes Düngmittel.

Tanganyika oder Udschidschi, ein von den Afrikareisenden Burke und Speke im J. 1858 entdeckter, großer, langgestreckter See im Innern von Afrika, liegt zwischen 3° bis 8° südl. Br. und 29° bis 30° östl. L. von Greenwich, 1800 F. über dem Meeresspiegel.

Tangente (vom lat. tangere, berühren, d. i. die Berührende), jede Gerade, welche mit einer krummen Linie einen Punkt gemein hat und, beliebig verlängert, ganz auf einer Seite der krummen liegt. Beim Kreis erhält man eine T., wenn man im Endpunkte eines Halbmessers eine Senkrechte zieht (Geometrische T.). Im trigonometrischen Sinne versteht man unter T. eines Kreisbogens oder Centriwinkels den Theil der geometrischen T., welcher zwischen dem nach dem Berührungspunkte gezogenen Radius und der durch den andern Endpunkt des Bogens gezogenen Secante liegt.

Tangentialkraft nennt man die Kraft, welche einen in der Centralbewegung begriffenen Weltkörper infolge des Beharrungsvermögens in jedem Punkte seiner Bahn in der Richtung der Tangente mit gleichförmiger Geschwindigkeit fortbewegen würde, wenn nicht eine dieser T. oder Centrifugalkraft entgegenwirkende Kraft vorhanden wäre, welche ihn unaufhörlich nach dem Centrum der Bewegung zöge. Diese Kraft ist bei Planeten und Monden die Attraction der Sonne (oder aber des Hauptplaneten), bei einer an einem Faden geschwungenen Kugel die Festigkeit des Fadens, und wird Centripetalkraft genannt.

Tanger (bei den Eingeborenen Tandscha), befestigte Seestadt in der Provinz Hasbat im Kaiserthum Marokko, hat 9500 E., von denen 2500 Juden, 1400 Schwarze und 300 Berber sind, ist eine kleine, an zwei Hügeln liegende, unregelmäßig gebaute Stadt, aber der von Europäern am meisten besuchte marok. Hafen, hat enge, schmutzige Gassen, mit Häusern, welche nach außen ohne Fenster sind, eine große, schöne Moschee und ein Franciscanerkloster. In der verfallenen Citadelle befinden sich römische und arabische Alterthümer. Nur die Häuser der europäischen Consuln, welche von großen Gärten umgeben sind, zeichnen sich vortheilhaft aus. Den Hafen vertheidigen 7—8 halbverfallene Forts. Man führt viele Blutegel aus; von Einfuhrartikeln ist Seide der bedeutendste. Zu T. wurde am 10. Nov. 1844 der Friede zwischen Frankreich und Marokko abgeschlossen.

Tangermünde, Stadt im Regierungsbezirk Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen, an der Mündung der Tanger in die Elbe gelegen, hat 4855 E. (1871), ist sehr alt und mit Mauern und alterthümlichen Thürmen umgeben, war früher Residenz der Kurfürsten von Brandenburg und hat ein altes Schloß und Rathhaus. Die Gewerbthätigkeit ist nicht unbedeutend, auch die Elbschifffahrt lebhaft. In der Nachbarschaft liegt das Eisenwerk Tangerhütte. Bei T. wurden 983 die Wenden vom Markgrafen Dietrich von Nordsachsen und den Bischöfen von Magdeburg und Halberstadt geschlagen. Am 22. Okt. 1806 fand hier ein Gefecht zwischen Preußen und Franzosen statt.

Tangier, District in Somerset Co., Maryland; 1563 E.

Tangier's Island, eine zum Staate Virginia gehörige Insel, gegenüber der Mündung des Potomac in die Chesapeake Bay.

Tangipaha, Fluß im Staate Louisiana, fließt südlich und mündet in den Lake Pontchartrain, an der Grenze der Parishes Livingston und St.-Tammany.

Tanhäuser ist nach einer alten deutschen Volkssage der Name eines Ritters, der auf seinen Fahrten an den Venusberg (s. d.) kam, hinabstieg und sich dort längere Zeit sinnlichen Liebesgenüssen hingab, dann nach Rom pilgerte, um für seine Sünden Vergebung vom Papste Urban zu erflehen, und als ihm solche versagt wurde, verzweiflungsvoll nach Frau Venus zurückkehrte. Wahrscheinlich hängt diese Sage mit dem Leben eines berühmten Minnesängers und bayerischen Ritters T., der zu Zeiten des Papstes Urban IV. (1264—68) lebte, zusammen. Richard Wagner hat den Stoff der T.-Sage zu einer berühmten Oper bearbeitet. Vgl. Zander, „Die Tanhäuser-Sage und der Minnesänger T." (Kö-

nigsberg 1858). Die Gedichte des Minnesängers T. sind zum Theil gedruckt in von der Hagen's „Minnesinger" (Leipzig 1838).

Tanjore oder Tantschur, Hauptstadt eines gleichnamigen Districtes in der indobritischen Provinz Madras, mit 80,000 E., an einem Arme des Kavery gelegen, hat mehrere Vorstädte und 2 Forts, deren größtes fast eine Meile im Umfange mißt und zahlreiche Pagoden enthält. Das kleine, sehr feste Fort enthält die große Pagode, welche für den schönsten Tempel Indiens gilt und mit reichen Sculpturen bedeckt ist, außerdem den großen Palast des Radscha. T. hat Manufacturen in Seide, Musselin, Baumwollstoffen und ist durch Gelehrsamkeit, Glanz und Alterthum eine Nebenbuhlerin von Benares, einer der berühmtesten Städte des südlichen Indien.

Tanna, Insel im Stillen Ocean, zur Gruppe der Neu-Hebriden gehörig, ist 22 engl. M. lang, 10 breit und wurde vom Capt. Cook (1773) entdeckt.

Tanne, eine zur Gattung Pinus gehörige, von verschiedenen Botanikern als selbstständige Art Abies angeführte Pflanzengattung. Hierher gehören a) die Gemeine T., auch Weiß-, Silber-, Edel- oder Taxustanne genannt (Pinus abies; Silver Fir), mit geradem, eine Höhe von 100—180 F. und unten 4—12 F. Umfang erreichendem Stamme, mit glatter, an alten Stämmen etwas aufgerissener, grauweißlicher Rinde, an der Spitze stark ausgeschnittenen, eben dunkelgrünen, auf kurzen, etwas gewundenen Stielen stehenden, linienförmigen Nadeln und kleinen, im Mai einzeln, zwischen den Nadeln hervortretenden, rothbraunen (die weiblichen etwas länger), weißgrünlichen Blütenkätzchen, letztere schon im Herbste vorher als braune Köpfchen erkennbar. Die Gemeine T., in allen Ländern der nördlichen Hemisphäre einheimisch, kommt in höherer Lage fort als die Kiefer, jedoch nicht auf allzu hohen Bergen, liebt frischen, guten, tiefgrundigen Boden, vorzüglich das Urgebirge; wächst in den ersten 30 Jahren spärlich, dann aber ziemlich schnell, erreicht ein Alter von 250—300 Jahren, ist aber vom 100.—120. Jahre am brauchbarsten. Das weiße, feinfaserige und gleichförmig gefügte, zähe, elastische, wegen seiner geradlaufenden Fasern leicht zu spaltende Holz verdirbt in der freien Luft leicht, hält sich aber im Wasser gut, wird zum Häuserbau, zu Mastbäumen, zu allerlei Holzarbeiten, Resonanzböden, Schachteln und zur Feuerung benutzt. In den Ver. Staaten einheimische Arten sind: A. nigra (Black oder Double Spruce), mit dunkelgrünen oder weißlich angehauchten Nadeln, in Sümpfen und Gebirgswäldern von New England bis Wisconsin und nord- und südwärts, Gebirgsabhängen entlang; A. alba (White Spruce), mit bleichen Nadeln, schönerer Baum als der vorige, von New York an nordwärts, besonders am Lake Superior; A. Canadensis (Hemlock Spruce), Hemlockstanne, auch Schierlingstanne genannt, 80 bis 100 F. hoher Baum, besonders in gutem, lockerem, mit Lehm vermischtem Boden gedeihend, häufig in Europa in Holzanlagen cultivirt, mit geradem, schlankem Stamm, glatter, glänzendaschgrauer Rinde, lanzettförmigen, in vierfacher Reihe kammförmig gestellten Nadeln und frei sich ausbreitenden Aesten, bildet in Hinsicht der Gestalt der Nadeln den Uebergang zu den Laubbäumen; im Norden ganz allgemein, südlich die Alleghanies entlang; A. balsamea (Balsam Fir), Balsamtanne, in nicht ganz unfruchtbarem Sandboden sehr gut gedeihender Baum, mit glatter, aschgrauer, in eigenen Beulen oder Blasen ein gelbes, wohlriechendes, Balsam von Gilead (Balm of Gilead Fir; Canada balsam) oder fälschlich Mekkabalsam genanntes Harz enthaltender Rinde und, besonders im Frühjahr, sehr angenehm duftenden Nadeln; in feuchten Wäldern und Morästen von Pennsylvania an nordwärts; A. Fraseri (Fraser's oder Southern Balsam Fir), der vorigen ähnlich, von Pennsylvania an die Alleghanies entlang. Der Tannen- oder Wundklee, eine sehr gute Futterpflanze, erfordert lehmigen Sandboden und Kali oder überhaupt kalkreiche Düngungsmittel.

Tanner's, District in Coffee Co., Georgia; 483 E.

Tanner's Creek, Township in Norfolk Co., Virginia; 2989 E.

Tannersville. 1) Postdorf in Greene Co., New York. 2) Postdorf in Monroe Co., Pennsylvania.

Tann-Rathsamhausen, Ludwig Samson, Freiherr von der, bayerischer General, stammt aus einem alten fränkischen Adelsgeschlecht, wurde am 18. Juni 1815 in Darmstadt geboren und erhielt im Pageninstitute seine Ausbildung; widmete sich der militärischen Laufbahn, trat 1833 als Lieutenant in die bayer. Artillerie ein, wurde 1840 als Oberlieutenant zum Generalstab commandirt und 1844 zum Adjutanten des Kronprinzen ernannt. Als sich Schleswig-Holstein 1848 gegen die dänische Herrschaft erhob, übernahm T., welcher zum Major avancirt war, das Commando eines Freischarencorps und erwarb sich als tüchtiger und umsichtiger Führer großen Ruf. Im Feldzuge von 1849 be-

kleidete T. die Stellung eines Stabschefs unter dem Commando des Prinzen Ernst von Sachsen-Altenburg und im nächsten Jahre die des Generalstabschefs unter General Willisen. Nach Beendigung des Krieges trat T. wieder in die bayerische Armee ein, avancirte 1860 zum Divisionsgeneral und wurde 1866 bei Ausbruch des Deutschen Krieges zum Generalstabschef des Prinzen Karl von Bayern, des Oberbefehlshabers der süddeutschen Truppen, ernannt, und schloß als solcher die Convention mit Oesterreich am 14. Juni 1866 zu Olmütz ab. Bei Kissingen wurde T. leicht verwundet; er behielt auch nach dem Frieden seine frühere Stellung. Nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges wurde T. an die Spitze des 1. bayerischen Armeecorps gestellt, und nahm mit diesem rühmlichen Antheil an dem Erfolge der deutschen Waffen. T. zeichnete sich bei Weißenburg und Wörth, bei Sedan und besonders am 8. Okt. bei Argay aus. Am 9. Nov. 1870 mußte er auf höheren Befehl Orléans, welches er seit dem 11. Okt. besetzt gehalten, aufgeben, und nahm an der Wiedereroberung der Stadt, sowie seit Ende 1870 an der Belagerung von Paris hervorragenden Antheil. Nach dem Friedensschlusse blieb er commandirender General des 1. Armeecorps und wohnte Okt. 1872, als Stellvertreter des Königs von Bayern, den Beisetzungsfeierlichkeiten des am 18. Sept 1872 verstorbenen Königs Karl XV. in Stockholm bei.

Tansborough, Dorf in Gloucester Co., New Jersey.

Tansel's, District in Weakley Co., Tennessee; 968 E.

Tansimât (Plural des arab. Wortes tansim, Anordnung) sind die infolge des Hattischerif vom 3. Nov. 1839 erlassenen Gesetze, nach welchen das Osmanische Reich regiert und verwaltet werden soll. Sie beziehen sich auf die Justiz, Finanzverwaltung, politische Organisation und die Armee. Es wurden jedoch nur in Bezug auf letzteren Punkt durchgreifende Verbesserungen vorgenommen, während die Durchführung der übrigen Punkte auf mannigfache Hindernisse stieß. Es erfolgten daher am 4. Sept. 1854 und am 30. März 1856 neue Erlasse des Sultans, welche die energische Ausführung des T. anordneten. Namentlich war es der letztere Erlaß, welcher wichtige Bestimmungen über das Verhältniß der christlichen Unterthanen zur Pforte traf.

Tansy (Tanacetum), zu den Compositen gehörige Pflanzengattung, umfaßt bittere und scharf säuerlich schmeckende, ausdauernde Kräuter mit gelben Blüten. Arten in den Ver. Staaten: T. vulgare (Common T.), 2—4 F. hoch, besonders an Wegseiten; T. Huronense, 1—3 F. hoch, von Maine an nord- und westwärts. Der Samen wird als harntreibendes Mittel gebraucht. Eine Varietät ist das dichtblättrige Double T.

Tantah, Stadt im Mittelpunkte des Nildeltas, Aegypten, mit 10,500 E. Im Frühjahr und Sommer treffen hier gegen 150,000 Wallfahrer aus den benachbarten Ländern ein, um die wunderthätigen, hier in einer schönen Moschee beigesetzten Gebeine des 1199 verstorbenen Scheikh Saïd-el-Bedawi zu besuchen. Zu gleicher Zeit findet die berühmte Messe von T. statt.

Tantal oder Columbium, ein seltener, einfacher metallischer Körper, der 1801 von Hatschett im Columbit von Massachusetts gefunden wurde, findet sich, mit den Metallen Niobium und Pelopium als Säure an Basen gebunden, in den, gewöhnlich unter dem Namen Tantalit bekannten Mineralien. Das T. ist eisengrau und nimmt unter dem Polirstabe Metallglanz an, an der Luft erhitzt, verbrennt es zu Tantalsäure; weder Schwefel- noch Salpetersäure greifen es an, wohl aber löst es sich in Fluorwasserstoffsäure und sehr schnell in einem Gemisch von Salpeter- und Fluorwasserstoffsäure. Sein Schmelzpunkt ist noch nicht genau ermittelt; das spec. Gew. ist nahe an 11. Das T. und seine Verbindungen haben technisch noch keine Verwendung gefunden.

Tantalus, nach der griech. Sagengeschichte König von Phrygien, Sohn des Zeus, nahm häufig an den Mahlzeiten der Götter theil, plauderte jedoch deren Geheimnisse aus und wurde deshalb zur Strafe in einen Teich der Unterwelt verbannt, wo mit Früchten reich beladene Baumzweige sich auf ihn herabneigten; so oft er jedoch von den Früchten genießen, oder vom Wasser des Teiches trinken wollte, wichen beide vor ihm zurück. Daher der Ausdruck „Tantalusqualen dulden."

Tantième (franz., von tant, so viel; Theilantheil) ist der bestimmte Antheil an Etwas, z. B. an einem Unternehmen; gewöhnlich bezeichnet man mit T. den Gewinnantheil, welchen dramatische Dichter und Componisten aus der Einnahme bei Aufführung ihrer Werke erhalten. In Deutschland war eine solche T. (Autorenantheil) den Dichtern bis 1857 nicht, oder doch nur in einzelnen Fällen, gesetzlich gesichert; erst durch Bundesbeschluß vom 22. März 1857 wurde das schon in Preußen bestehende Gesetz, welches sowohl die gedruckten wie ungedruckten Werke dramatischer Dichter und Componisten bis 10 Jahre nach dem Tode

des Verfassers als deren Eigenthum unter gesetzlichen Schutz stellt, für ganz Deutschland anerkannt. In Amerika bestimmt eine Congreßacte vom Jahr 1856, daß das Verlagsrecht an einem dramatischen Werke dem Inhaber das alleinige Recht zur Aufführung des Stückes sichert, und daß im Uebertretungsfall der Schadenersatz nicht geringer sein darf als $100 für die erste, und $50 für jede weitere unrechtmäßige Aufführung. Ungedruckte Schauspiele genießen des Rechtsschutzes nur gegen Handlungen, wie z. B. Entwendung des Manuscripts, jedoch nicht gegen Nachahmungen, für die beim Anhören der Aufführung das Material genommen wird.

Tan Yard, Township in Pike Co., Alabama; 1140 E.

Tänzer (Choreatae), eine religiöse Sekte des Mittelalters, deren Anhänger zuerst in Aachen, Lüttich und Utrecht (1374) und zuletzt in Strasburg (1418) auftraten. Sie führten, halbnackt und bekränzt, in den Straßen wilde, bis zur Raserei gesteigerte Tänze auf, wobei sie Heilige oder Dämonen anriefen. Diese Tanzwuth verbreitete sich außerordentlich rasch, namentlich nach Belgien und Frankreich, und rief, da die T. Verächter der Kirchen und Geistlichen waren und sich zugleich den ärgsten geschlechtlichen Ausschweifungen hingaben, das Einschreiten des Klerus hervor, infolge dessen sie, als vom Teufel besessen, in den Bann gethan wurden.

Tanzkunst und **Tanzen** ist eine kunstgemäße, nach einem bestimmten Rhythmus ausgeführte Bewegung des Körpers, welche ursprünglich die mannigfaltigsten Gefühlszustände und Stimmungen ausdrückte. Als Kunst gehört das Tanzen, insofern es von ausdrucksvollen körperlichen Bewegungen begleitet wird, in den Bereich der mimischen Kunst, und, insofern man das ästhetische Wohlgefallen, welches durch die verschiedenartigen Stellungen und Bewegungen in symmetrischen und harmonischen Verhältnissen erweckt wird, als den einzigen Zweck des Tanzens betrachtet, unter die Schönen Künste. Die Tanzkunst ist mit der Musik, da dieselbe den vollkommensten Rythmus hervorbringt, eng verbunden. Sie war fast allen Völkern des Alterthums bekannt und kam, namentlich bei den Griechen, in Verbindung mit Poesie, Schauspielkunst und bei religiösen und anderen Festen zur Anwendung. Bei der modernen Tanzkunst unterscheidet man Gesellschaftstänze und theatralische Tänze (Ballet). Fast jedes Land hat seine Nationaltänze, so Deutschland den Walzer, Frankreich das Menuet und die Française, Schottland die Ecossaise, Spanien den Fandango, Italien die Tarantella, Ungarn den Csardas, Polen die Polka, Mazurka, Irland den Jig, Schottland den Reel u. s. w. Alle wilden Völker tanzen. Bei den amerikanischen Indianern ist das T. besonders gebräuchlich. Es ist ein Theil ihrer religiösen Gebräuche und ihrer kriegerischen Festlichkeiten. Besonders ist der "scalp-dance" zu erwähnen, bei welchem sie in einem Kreise um die von einem Streifzuge zurückgebrachten "scalps" (dem Feinde abgezogene Kopfhäute) mehrere Nächte hintereinander tanzen.

Taormina, das alte Tauromenion, Stadt an der Ostküste Siciliens, in der Provinz Messina in herrlicher Gegend gelegen, ist namentlich merkwürdig durch das fast noch ganz erhaltene alte Theater, welches, zum Theil in Felsen gehauen, 30—40,000 Personen fassen konnte, und hat 2490 E. (1862). T. war im Alterthume eine der blühendsten Städte Siciliens, ist jedoch jetzt verödet und unbedeutend.

Taos. 1) County im nordöstl. Theile des Territorium New Mexico, hat 12,079 E., darunter 21 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 14,103 E. Der Boden ist gebirgig, theilweise wellenförmig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Fernandez de Taos, mit 1302 E. In unmittelbarer Nähe liegt das merkwürdige Pueblo de T. (s. Pueblo-Indianer). 2) Postdorf in Cole Co., Missouri.

Tapajos, Fluß in der Provinz Para, Brasilien, entsteht aus zahlreichen, im inneren Gebirgslande entspringenden Zweigen, und vereinigt sich nach einem nördlichen Laufe von 600 engl. M. mit dem Amazonenstrome.

Tapeten (vom pers. tabseh, tabeh, Teppich, Wandteppich) nennt man den Stoff, womit man die Wände der Zimmer verkleidet und verziert. Die frühesten waren die gewirkten T., wie die Brabanter-, Basselisse-, Hautelisse-, Chine-Tapeten, die leinenen, baumwollenen und Wachstuchtapeten. Die jetzt allgemein gewöhnlichen T. sind die Papiertapeten, deren Gebrauch aus China stammt, von wo sie nach Europa eingeführt wurden. Man nimmt dazu starkes, gut geleimtes, mittelfeines oder ordinäres, aber entsprechend glattes Papier, sog. Tapetenpapier, welches in Stücken oder Rollen von 28—30 F. Länge und 20—24 Zoll Breite gefertigt wird. Die in der Tapetenfabrication angewendeten Farben sind theils Körperfarben (Mineralfarben und Lacke), theils flüssige (Pflanzen-) Farben, und müssen eine gewisse Deckkraft haben, die man durch Beigabe von Leim oder Stärke erlangt. Die Fabrication zerfällt hauptsächlich in das

Grundiren und das Ausdrucken der Muster. Das Grundiren erfolgt jederzeit, selbst bei weißem Grunde, und gibt dem Papier die Grundfarbe. Dies geschieht auf einem glatten Tische von 30—32 F. Länge und mindestens 2 F. Breite, dessen Oberfläche der Länge nach schwach gewölbt ist. Ein Arbeiter trägt mit zwei großen, runden Bürsten zugleich die Farbe in zwei Streifen auf das Papier, und zwei ihm folgende Knaben breiten sie mit langen Bürsten auf dem Papier aus. Nach dem Trocknen wird das Papier mittels einer Maschine geglättet, um die durch die nasse Farbe entstandenen Unebenheiten zu entfernen. Will man nicht einfache oder matte T. verfertigen, sondern Glanztapeten (satinirte T.), so muß man dieselben satiniren (s. d.). Häufig besorgen Grundirmaschinen das Grundiren. Die Tapetendruckerei ist der Kattundruckerei (s. Kattun) verwandt. Außer den gewöhnlichen, kattunartig gemusterten T. hat man auch moirirte T., wie Decorationstapeten mit Landschaften, architektonische T., mit Gegenständen der Baukunst geschmückt, u. s. w. Bei den Sammttapeten wird das Muster mit Leinölfirniß aufgedruckt und mit Scherwolle bestreut. Vgl. Exner, „Die Tapetenindustrie" (1868).

Tapia, Eugenio de, spanischer Schriftsteller, geb. 1785 zu Avila in Altcastilien, wurde Advokat in Madrid, 1820 Director der Staatsdruckerei, 1823 aber geächtet, nachdem er bereits früher wegen seiner liberalen Bestrebungen eine neunmonatliche Kerkerhaft erduldet hatte, verweilte 7 Jahre in Frankreich und wurde, in sein Vaterland zurückgekehrt, zum Generaldirector der Studien und Mitglied der Akademie ernannt. Sein Hauptwerk ist die treffliche: "Historia de la civilisacion española" (4 Bde., Madrid 1840).

Tapiocca, s. Manihot.

Tapir (lat. tapirus, vom südindian. tapy'ra), eine in Amerika und dem südöstlichen Asien einheimische, zur Ordnung der Vielhufer gehörige Säugethiergattung, hat oben 7, unten 6 Backenzähne und in jeder Kinnlade 6 Vorderzähne, von denen die Eckzähne getrennt sind; die Nase ist ein kurzer, fleischiger Rüssel, wodurch der T. sich dem Elephanten nähert, während seine übrige Gestalt schweinartig ist; vorn sind 4, hinten 3 Hufe. Arten: Anta oder Amerikanischer T. (Tapirus Americanus), von der Größe eines Esels, braun, steif behaart, hat auf dem Rücken eine Art Mähne, lebt in sumpfigen Wäldern Südamerika's, ist sehr scheu, schwimmt gut und nährt sich von Kräutern, Gräsern und Früchten, läßt sich leicht zähmen, hat ein schmackhaftes Fleisch und wirft weißgefleckte Junge; Maiba, Indischer T. (T. Indicus), größer als der vorige, ist schwarzbraun, auf dem Rücken weißlich und lebt auf den Ostindischen Inseln.

Tappahannock, Postdorf und Hafenort am Rappahannock River, Hauptort von Essex Co., Virginia.

Tappan, Arthur, bedeutender Kaufmann und einer der größten Philanthropen der Ver. Staaten, geb. am 22. Mai 1786 zu Northampton in Massachusetts, gest. am 23. Juli 1865 zu New Haven in Connecticut. Bereits im 14. Jahre trat er in ein kaufmännisches Geschäft in Boston, begann früh einen eigenen Handel in Portland und später in Montreal, wo er sich ein beträchtliches Vermögen erwarb. Durch den Krieg mit England sah er sich genöthigt, sein Geschäft aufzugeben und ein neues in New York zu errichten. Bald zählte er zu den reichsten Kaufleuten, gründete das "Journal of Commerce" und widmete einen großen Theil seiner Einkünfte dem öffentlichen Wohl. Einen nationalen Namen machte er sich besonders durch seine Unterstützung der Abolitionsbestrebungen. Auf seine Anregung wurde im Okt. 1833 die "New York City Antislavery Society" gegründet. Die am 4. Dez. desselben Jahres zu Philadelphia gegründete "American Antislavery Society" wählte ihn zu ihrem Präsidenten. Die zur Agitation erforderlichen Gelder beschaffte er zum großen Theile aus eigenen Mitteln. Er bezahlte die über Lloyd Garrison (s. d.) in Baltimore wegen eines Anti-Sklavereiartikels verhängte Geldbuße und bestritt die Kosten des im Interesse der Abolitionisten in New York gegründeten "Emancipator". Während der Handelskrisis von 1837 verlor er den größten Theil seines Vermögens und mußte sich 1842 bankrott erklären. Seine Energie und Thätigkeit bewahrte ihn vor Armuth, aber ein reicher Mann wurde er nicht wieder. Bereits 1840 hatte er seine Verbindung mit der "American Antislavery Society" abgebrochen, weil er der Ueberzeugung geworden war, daß sie sich mit den bestehenden Gesetzen in Widerspruch stelle und auf eine Zerreißung der Union hintreibe.

Tappan Bay, seeartige Erweiterung des Hudson River; 12 engl. M. lang und 4 M. breit, 24 M. nördlich von der Stadt New York, zwischen den Counties Rockland und Westchester, New York, gelegen.

Tappantown, Postdorf in Rockland Co., New York. Hier fand im J. 1780 die Hinrichtung des Major André (s. d.) statt.

Tara (ital., Abgang, engl. tare, vom arab. taraha, wegwerfen) ist das Gewicht des Stoffes, in welchem eine Waare versandt wird, z. B. ein Faß, Sack, eine Kiste, überhaupt die äußere Umhüllung (Emballage) derselben. Dieses Gewicht, zusammen mit dem Gewicht des Inhaltes der Emballage, gibt das Bruttogewicht; das Nettogewicht, d. i. das Gewicht der Waare selbst, erhält man, indem man die T. vom Bruttogewicht abzieht.

Tarabulus, Tarabolus-esch-Schâm, Stadt im türk. Ejalet Beirut, mit 13,000 E., am Kadissât und am Mittelmeere, am Rande der fruchtbaren Ebene Junia gelegen, ist das alte Tripolis, war in früheren Zeiten eine Bundesstadt von drei phönizischen Städten, deren jede ihr besonderes, von Mauern umgebenes Viertel hatte, Tyrus auf einem Hügel, Sidon auf der Stelle der jetzigen Stadt, und Aradus am Meere (daher Tripolis, d. i. Dreistadt, genannt). Das von Raimund von Toulouse zur Zeit der Kreuzzüge gebaute Castell ist noch vorhanden. Der Hafenort El-Mina, von der Binnenstadt getrennt, besteht aus steinernen Häusern und Straßen mit Bogengängen. Nennenswerth sind eine Kirche, eine Moschee und die alten Befestigungen der Kreuzfahrer, von denen noch sieben Thürme erhalten sind. Man zieht in den Gärten Cactus, Citronen, Granaten; doch machen die zur Bewässerung der Maulbeerbäume angelegten Gräben das Klima ungesund.

Tarahumares, Indianerstamm des mexicanischen Staates Chihuahua, sich über die Grenzen der Staaten Sonora und Durango ausdehnend und der großen Sprachfamilie der Pimas angehörend. Sie zählen 25—30,000 Köpfe, sind friedlichen Charakters, aber der Civilisation schwer zugänglich. Der deutsche Jesuit, Pater Steffel, schrieb ein Wörterbuch ihrer Sprache, welches in Murr's „Nachrichten" (Halle 1809) abgedruckt ist. Grammatiken schrieben Fr. Thomas de Guadalaxara (Puebla 1683) und Fr. Miguel Tellechea (Mexico 1826).

Tarantel (vom ital. tarantola), Arten aus der Gattung Luchs- oder Laufspinne: 1) Wahre T. (Lycosa tarentula), oben graubraun (bald heller, bald dunkler), mehr oder weniger behaart, Kinnladen und Freßspitzen gegen die Mitte rostroth, Unterleib gelbroth mit schwarzem Bande, Schenkel und Füße unten röthlichweiß, schwarzgefleckt; größte europäische Spinne bis 1 Zoll groß, ist leicht reizbar, aber zähmbar, nährt sich von Fliegen u. s. w. Ihr Biß verursacht eine lästige, jedoch nicht gefährliche Entzündung. 2) Nordamerikanische T. (L. Carolinensis), in den südlichen Theilen der Ver. Staaten einheimisch, bis 2 Zoll groß, oben mausefarbig, an den Seiten weiß, unten schwarz; das Weibchen trägt die Jungen auf dem Rücken, Biß wie bei der vorigen wirkend. 3) Die Falsche T. ist Mygale calpejana, im südlichen Spanien einheimisch. Tarantella heißt ein in Unteritalien beliebter Tanz.

Tarare, Stadt im Arrondissement Villefranche des französischen Departement Rhône, an der Tardine gelegen, hat 15,092 E. (1866), bedeutende Märkte und blühende Manufacturen von Musselinen aller Art. 2 Stunden von der Stadt liegt der erzreiche Mont-Tarare (3480 F. h.), der höchste Berg im Departement.

Tarascon, alte, gewerbreiche Stadt im Arrondissement Arles des französischen Departement Bouches-du-Rhône, liegt am Rhône und der Lyon-Marseillebahn, und ist mit dem gegenüberliegenden Beaucaire durch eine Hängebrücke verbunden. Die Stadt hat 12,454 E. (1866), ist Sitz eines Gerichtshofs, eines Handelsgerichtes und eines Collége, hat besuchte Jahrmärkte und eine lebhafte industrielle Thätigkeit.

Tarascos, mexicanischer Indianerstamm, den größesten Theil des Staates Michoacan und Theile von Guerrero, Guanajuato und Jalisco bewohnend. Ihr Name wird, nach Lagunas, von dem Worte tarhascue, Schwiegervater oder Schwiegersohn, abgeleitet, nach Anderen von Taras, dem Weltschöpfer, ihrer Hauptgottheit, deren Tempel in Tzacapu stand. Das Reich der Tarascos, welche bereits als Zeitgenossen der Tolteken in der Tradition auftreten, hielt sich unabhängig von den, kaum mehr als eine Tagreise entfernt residirenden Aztekenfürsten, welche wiederholte Versuche machten, sie zu unterwerfen; namentlich bereiteten sie Axayacatl, dem 6. Könige von Mexico, eine empfindliche Niederlage. Ihre Hauptstadt war Tzintzontzan (Ort der Kolibris) am See von Pátzcuaro. Sie gehörten zu den höher civilisirten Culturvölkern von Anahuac, lebten unter erblicher Monarchie und strengen Gesetzen. Gesitteter als ihre Nachbarn und einer einfachen Götterlehre huldigend, hatten sie dennoch, wie die Azteken, Menschenopfer. Sie gebrauchten eine Bilderschrift, fertigten Gold- und Silberarbeiten, bereiteten ein gemalztes Maisbier, dessen Gebrauch jedoch nur den Alten gestattet war, und übertrafen die Mexicaner und Texcocaner in Arbeiten von Federmosaik. Nach der Eroberung von Mexico durch die Spanier unter-

warf sich ihr König Sinzicha (von den Mexicanern Caltzontzin genannt) freiwillig der Krone Karl's V. Ihre Sprache hat keine Verwandtschaft mit anderen, ist rauh, reich an Kehllauten und zeichnet sich durch häufige Anwendung des Buchstaben r aus, welcher in den meisten amerikanischen Sprachen fehlt. Wörterbücher von Gilberti (1559), ein anderes mit Grammatik von Lagunas (1574) und eine Sprachlehre von Basalenque (1714) sind in Mexico erschienen.

Taraxacum (Dandelion), eine zu den Compositen und der Unterabtheilung der Cichoriaceen gehörige, der Gattung Leontodon nahe verwandte Pflanzengattung, mit zweireihiger Korbhülle. Die bekannteste in den Ver. Staaten einheimische Art ist: T. officinale (T. Dens Leonis; Common Dandelion), auch Maiblume, Hundeblume, Löwenzahn, Pfefferröhrlein genannt, auf Feldern und Wiesen, mit goldgelben Blütenkörbchen, dickem, spindelförmigem, milchendem Wurzelstock und schrotsägeförmigen Blättern. Die Wurzel liefert das bekannte Extractum Taraxaci, welches als Heilmittel Ruf hat. Diese Art, welche auch in Europa vorkommt, ist in den Ver. Staaten vorzugsweise im Norden einheimisch.

Tarbes, Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissement im französischen Departement Hautes-Pyrénées, mit 15,658 E. (1866), am Adour gelegen, ist eine sehr alte und schöne Stadt, treibt lebhaften Handel und hat stark besuchte Märkte, Glockengießereien und Papier-, Leder- und Oelfabriken, ist der Sitz eines Bischofs, Gerichtshofs, Handelsgerichtes, einer Zeichnenschule und eines Lyceums mit öffentlicher Bibliothek. Die Stadt, früher Tarba, wurde im 5. Jahrh. durch die Germanen, im 8. durch die Araber, später durch die Normannen zerstört, blühte aber als Hauptstadt der Grafschaft Bigorre rasch wieder auf.

Tarboro, Township und Postdorf in Edgecombe Co., North Carolina, 3102 E. Das Postdorf hat 1340 E.

Tarent (Tarentum), bedeutende griechische Pflanzstadt, an der äußersten Grenze Unteritaliens, an dem nach ihr benannten Meerbusen, in lieblicher und fruchtbarer Gegend gelegen, westlich von der Mündung des Galäsos, wurde 707 v. Chr. von lakedämonischen Jünglingen unter Anführung des Phalanthos gegründet. Im J. 272 wurde die Stadt nach zehnjährigem Kriege von den Römern erobert. Im zweiten Punischen Kriege stand T. auf Seite Hannibal's, wurde aber 207 wieder unterworfen und 30,000 ihrer Bürger als Sklaven verkauft. Später wurde T. römische Colonie. Die Akropolis lag, von der übrigen Stadt getrennt, hart an der Einfahrt des Hafens, auf einem Felsen. Die heutige Stadt Taranto, zur italienischen Provinz Otranto oder Lecce gehörig, hat 27,546 E. (1872) und ist Sitz eines Erzbischofs.

Targowitz, Stadt im russischen Gouvernement Kiew, an der Siniuska gelegen, mit etwa 2000 E., ist historisch bekannt durch die Targowitzer Conföderation des poln. Adels (14. Mai 1792), der auch König Stanislaw August beitrat, und die eine der Ursachen des Untergangs Polens wurde.

Targum (hebr., Plural Targumim, Erklärungen, von targêm, erklären) heißen die alten chaldäischen oder aramäischen Uebersetzungen der alttestamentlichen Bücher.

Tarif (vom arab. 'ta'-rif, Erklärung, Nachricht) ist ein Waarenverzeichniß oder Preisverzeichniß, als Zolltarif ein Verzeichniß der Zollabgaben, als Münztarif das Verzeichniß des Werthes ausländischer Münzen an öffentlichen Kassen.

Tariffville, Postdorf in Hartford Co., Connecticut, an der Connecticut Western-Bahn gelegen; 2051 E.

Tarkiln Creek, Fluß in New Jersey, fließt in Cumberland Co. in die Delaware Bay.

Tarkio, Township und Postdorf in Page Co., Iowa; 363 E.

Tarkio River, Fluß in Iowa, entspringt in Montgomery Co., fließt südlich und mündet in Holt Co. in den Missouri River.

Tarkis, Township in Atchison Co., Missouri; 1120 E.

Tarlatan, eine Art glatter, baumwollener Gaze, besonders zu Ballkleidern; die grünen sind bisweilen mit Arsenikfarben gefärbt, welche leicht abstäuben und oft Vergiftungserscheinungen hervorrufen.

Tarlton, Postdorf in Pickaway Co., Ohio; 407 E.

Tarn. 1) Nebenfluß der Garonne im südwestl. Frankreich, entspringt am Lozère-Berge und mündet nach einem Laufe von 48 geogr. M., von welchen die letzten 9 schiffbar sind. Oberhalb Albi bildet er einen 58 F. hohen Wasserfall und nimmt links die Sorgues und den Agout, rechts den Aveyron auf. 2) Franz. Departement, das frühere Ober-Languedoc umfassend, mit $104^1/_4$ g. Q.-M. und 352,718 E.

(1872), zerfällt in 4 Arrondissements, 35 Kantone und 346 Gemeinden; wird von der Garonne, dem T. und Adour bewässert, ist ein ziemlich hohes, zum Theil bergiges Land, dessen Boden in den Thälern und Ebenen sehr fruchtbar ist, und Getreide, Wein, Gemüse, Hanf und Obst im Ueberfluß liefert. Der Safran- und Anisbau ist bedeutend, auch wird viel Tuch fabricirt, sowie andere Wollstoffe, Papier und Eisenwaaren. Hauptstadt: Albi. 3) T.-et-Garonne, franz. Departement, umfaßt 67¹/₂ Q.-M. mit 221,610 E. (1872) und zerfällt in 3 Arrondissements, 24 Kantone und 193 Gemeinden. Das Departement wird von der Garonne und ihren zahlreichen Nebenflüssen bewässert, von Hochebenen erfüllt und von tiefen, fruchtbaren Thälern durchschnitten; ist vorzugsweise ein ackerbautreibendes Land, in welchem die Industrie nur eine untergeordnete Stellung einnimmt.

Tarnkappe (vom altd. tarnen, verbergen), auch Nebelkappe, Tarnhut genannt, bezeichnet in der deutschen Volkssage ein mantelartiges Gewand, das die Eigenschaft hatte, den damit Bekleideten unsichtbar zu machen und zugleich mit einer zwölffachen Mannesstärke auszurüsten. Bekannt ist die T. der Siegfriedsage.

Tarnopol, Stadt am Flusse Sereth im O. des österreichischen Kronlandes Galizien gelegen, hat 20,087 E. (1869), ein Obergymnasium, Armenhospital, bedeutende Pferdemärkte und lebhaften Handel. T., im 16. Jahrh. von Joh. Tarnowski, dem Kastellan von Krakau, gegründet, erhielt von den polnischen Königen viele Privilegien. Im J. 1846 wurde T. zur königlichen Stadt erhoben.

Tarnow, Stadt im nördl. Theile des österreichischen Kronlandes Galizien, 10 geogr. M. östl. von Krakau, ist Sitz eines röm.-kathol. Bischofs, hat 21,779 E. (1869), eine theologische Lehranstalt, Obergymnasium und eine schöne, alte Domkirche mit Denkmälern. Die Bewohner treiben vorzugsweise Handel mit Raps, Leder, Holz und Getreide.

Tarnowitz, Stadt im Regierungsbezirk Oppeln der preußischen Provinz Schlesien, ist Sitz des oberschlesischen Bergamtes, von Eisen-, Zink- und Bleigruben umgeben, hat 9611 E. (1871), 2 Kirchen, eine Realschule, Pulver-, Cement- und Tuchfabriken, Bleihütten und Walzwerke.

Tarok (vom ital. tarocco) ist der Name eines vorzüglich in Süddeutschland beliebten Kartenspiels, das von 3 Personen mit 78 Karten, den 52 Blättern der sog. französischen Karte, 4 Cavalls oder Reitern, und 22 T.s oder Trümpfen gespielt wird.

Tarpeja, eine Römerin zur Zeit des Romulus, öffnete den Sabinern, welche Rom belagerten, ein Thor der Stadt gegen das Versprechen, ihr das zu geben, was die Sabiner am linken Arme trügen (goldenes Geschmeide); dieselben warfen aber ihre Schilde auf sie und tödteten sie auf diese Weise. Zum Andenken an dieses Ereigniß wurde ein Felsabhang in Rom der „Tarpejische Felsen" genannt, von welchem lange Zeit hindurch Verbrecher hinabgestürzt wurden.

Tarquinii, berühmte Stadt in der altital. Landschaft Etrurien, wahrscheinlich die Mutterstadt der 12 Bundesstädte, auf einer Höhe am Flusse Marta, an der von Cosa nach Rom führenden Straße gelegen. Durch die Kriege der Etrusker mit den Römern sank die Macht der Stadt, welche infolge der Samniterkriege mit ganz Etrurien den Römern vollständig unterworfen wurde. Als römische Colonie konnte die Stadt sich nicht wieder zu der alten Macht erheben. Die Vasen von T. waren als Kunstwerke berühmt. Nur wenige Mauerreste der Stadt finden sich auf dem Hügel Tarchino; dagegen liefert die ehemalige Nekropolis in dem Felsen, auf welchem jetzt Corneto liegt, viele archäologische Merkwürdigkeiten. Die Tradition, daß die Dynastie der Tarquinier aus T. nach Rom eingewandert sei, wird von den neueren Geschichtsforschern verworfen.

Tarquinius. 1) Priscus, der 5. König von Rom (616—579), Nachfolger des Ancus Marcius, that viel für die Verschönerung Rom's, indem er einen Theil der Stadt durch großartige, zum Theil noch erhaltene Abzugskanäle trocken legte, das Forum und den Circus baute und die Ummauerung der Stadt, sowie den capitolinischen Tempelbau begann. Er trug wesentlich zum Ansehen Rom's nach außen, sowie zur Hebung der politischen Verhältnisse im Innern bei, führte einen erfolgreichen Krieg mit den Sabinern und unterwarf Latium. Der Sage nach wurden während seiner Regierung die Buchstabenschrift und griechische Maßbestimmungen eingeführt. Er soll von den Söhnen des Ancus Marcius ermordet worden sein. 2) Superbus, der 7. und letzte König von Rom (534—510), Nachfolger und Schwiegersohn des Servius Tullius, welchen er auf Anstiften dessen Tochter ermordete, zeigte sich streng gegen das Volk, namentlich aber gegen die Patricier, deren Uebermuth er demüthigte, und gegen den Senat, den er durch seine Härte oft verletzte, trat nach außen hin äußerst kraftvoll auf, erweiterte das Gebiet Rom's und sicherte demselben eine geachtete Stellung nach außen. Er setzte die von T. Priscus begonnenen Bauten fort, wo-

bei er das Volk durch Frohndienste schwer bedrückte, besiegte durch Gewaltthaten und ungerechte Todesurtheile seine Gegner, und erregte dadurch den allgemeinen Unwillen gegen sich, welcher infolge der an der Lucretia (s. d.) von seinem Sohne Sextus verübten Frevelthat zum Ausbruch kam. Die Abwesenheit des Königs benutzend, rief Junius Brutus (s. d.) das Volk gegen denselben auf, verweigerte ihm die Rückkehr in die Stadt und schlug ihn und seine Bundesgenossen am See Regillus 510 v. Chr., wodurch der Königsherrschaft in Rom ein Ende gemacht wurde. S. starb in der Zurückgezogenheit um 495 v. Chr.

Tarragona. 1) Provinz in Spanien, zu Catalonien gehörig, umfaßt 115,„ g. Q.-M. mit 341,601 E. (1864) und zerfällt in 8 Bezirke. 2) Hauptstadt der Provinz gleichen Namens, Festung und Hafenstadt, mit 10,433 E., liegt 760. F. hoch auf einem Hügel unweit des linken Ufers des Flusses Francoli und am Rande der unter dem Namen Campo de Tarragona bekannten, künstlich bewässerten Ebene, welche 60 Ortschaften mit etwa 25,000 E. umschließt. T. zerfällt in die obere, ältere, unregelmäßig gebaute, von starken Festungswerken umgebene Stadt, und in die untere, neuere, ganz regelmäßig angelegte, welche durch mehrere Werke, besonders durch das Fuerte-Real vertheidigt wird. Die ganze Stadt wird von dem, auf einem Hügel im W. liegenden Fort Olivo, der Hafen von dem Fort Francoli beherrscht. T. besitzt eine prachtvolle, im J. 1120 gegründete goth. Kathedrale mit vielen Kunstschätzen, viele andere Kirchen, Akademie der Schönen Künste, verschiedene Bildungsanstalten, Theater, Museum u. s. w. Die wichtigsten Denkmäler aus der Römerzeit sind der Aquäduct (Puente de las Ferreras genannt), die Reste des in Felsen gehauenen Amphitheaters, und der Arco de Suro, ein schöner Triumphbogen. Auch finden sich Reste von den Palästen des Augustus nnd des angeblich hier geborenen Pontius Pilatus. T. hat lebhaften Handel, und der Hafen, an dessen Verbesserung fortwährend gearbeitet wird, ist stark besucht. Die Industrie beschränkt sich auf Seidenweberei und Garnspinnerei. T., das alte Tarraco, war eine Pflanzstadt der Massilier, wurde durch die Scipionen bedeutend befestigt und war Hauptwaffenplatz gegen die Karthager, später auch Hauptstadt der nach ihr benannten Provinz Hispania Tarraconensis. Ihren jetzigen Umfang verdankt die Stadt dem Grafen von Barcelona, der sie wieder aufbaute, nachdem sie 475 durch die Gothen und 714 durch die Araber zerstört war; doch hat sie ihren alten Glanz nie wieder erreicht.

Tarrant. 1) County im nördl. Theile des Staates Texas, umfaßt 960 engl. Q.-M. mit 5788 E. (1870), darunter 6 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren und 705 Farbige; im J. 1860: 6020 E. Der Boden ist meist prairieartig und fruchtbar. Hauptort: Birdsville. 2) Postdorf in Hopkins Co., Texas.

Tarrytown, Postdorf in Westchester Co., New York.

Tarsus, die alte Hauptstadt von Cilicien, Kleinasien, am Flusse Kydnos gelegen, zur Zeit der Blüte Griechenlands eine große, volkreiche Stadt, blieb auch noch wichtig zur Römerzeit und zeichnete sich durch eine Lehranstalt für Philosophie und Grammatik aus, die besonders unter den ersten römischen Kaisern in hohem Ansehen stand. Später hatte T. von den Einfällen der Isaurier und westlichen Barbaren sehr zu leiden, blieb aber trotzdem ziemlich bedeutend. Bekannt ist T. als Geburtsort des Apostels Paulus.

Tartan, buntgewürfelter Wollstoff, von den Schotten für ihre Kleidungsstücke gebraucht; auch so viel wie Plaid.

Tartane (ital. tartana, vom arab. tarradun), ein nur auf dem Mittelländischen Meere gebräuchliches Küstenfahrzeug, mit nur einem Mast, welcher ein Lateinisches Segel, und einem Bugspriet, welches ein großes Klüversegel führt. In Spanien (besonders in Catalonien und Valencia) wird auch ein mit Seitenbänken versehener und mit Leinwand bedeckter Reisewagen T. genannt.

Tartarus (vom griech. Tartaros) ist bei Homer der Kerker der Titanen und befindet sich am untersten Ende der Erde und des Meeres, so tief unter der Erdoberfläche, wie der Himmel über derselben steht. Später wird T. mit dem Hades (s. d.) identificirt und für Unterwelt (s. d.) überhaupt gebraucht. Personificirt ist T. der Sohn des Aethers und der Erde.

Tartini, Giuseppe, namhafter Violinspieler und Componist, geb. am 12. April 1692 zu Pirano in Istrien, errichtete 1728 in Padua eine berühmt gewordene Musik-, besonders Violinschule, und starb daselbst am 16. Febr. 1770. Von ihm stammen eine Menge beliebter Sonaten und Solostücke für Violine, unter andern die berühmte Teufelssonate, welche ihm der Teufel im Traume vorgespielt, und die durch gewagte Sprünge, tolle Triller und schreiende Dissonanzen charakterisirt ist. T. schrieb: "De' principj dell' armonia musicale contenuto nel diatonico genere" (Padua 1767).

Tartüffe (franz. Tartufe), ist der Name eines berühmten Molière'schen Lustspiels, das einen Frömmler darstellt, als dessen Urbild Abbé Roquette, Bischof von Autun, genannt wird. Der Name T. soll von der Liebhaberei des Bischofs für Trüffeln (in franz. Dialekten tartoufle, ital. tartufo) abgeleitet worden sein. Obgleich bereits 1664 geschrieben, konnte Molière doch erst nach fünf Jahren die Erlaubniß zur Aufführung seines Lustspiels erwirken, welche sodann ununterbrochen 3 Monate lang stattfand. Der Name T. ist seitdem der Spottname eines heuchlerischen Frömmlers.

Tarversville, District in Twiggs Co., Georgia; 890 E.

Taschenbuch, dem Wortlaute nach ein (in der Tasche) leicht mitzuführendes Werkchen, ist insbesondere der beliebte Titel periodisch erscheinender Schriften geworden. Hervorragende T.er sind: F. von Raumer's „Historisches T." (seit 1830), Prutz' „Literarhistor. T." (1843—48); außerdem bringt der jährliche Büchermarkt stets neue T.er, z. B. für Aerzte, Touristen, Officiere.

Taschenspieler (franz. prestidigitateurs, d. i. Schnellfingerer; engl. jugglers), auch Taschenkünstler, Personen, welche Erscheinungen herbeizurufen vermögen, bei denen anscheinend das natürliche Wechselverhältniß von Ursache und Wirkung aufgehoben erscheint, die sich jedoch bei genauerer Prüfung als eine, durch lange Uebung erworbene, oft an's Unbegreifliche streifende Gewandtheit kennzeichnen. Berühmte Taschenspieler waren: Pinetti, Eckartshausen, Philadelphia, in neuerer Zeit Bosco, Dobler, Hermann, Heller, Frickell u. A.

Täschkend oder Täschkent, bedeutende Handelsstadt im russ. Gouvernement Turkestan und frühere Hauptstadt des Khanats Khokand, hat 100,000 E., 4 g. M. im Umfange, liegt in einem engen Thale am Tschirtschik, hat enge, schmutzige Straßen, nicht weniger als 710 Moscheen, zum Theil in Ruinen liegend, 11 Bäder, 13 große Karavanserais, 2 Bazars mit Läden und 11,000 Lehmhütten. Das Wasser zweier Flüßchen wird durch zahlreiche Kanäle, welche Mühlen treiben, in die Stadt geleitet. T. ist eine bedeutende Handelsstadt, Knotenpunkt mehrerer Karavanenstraßen und liefert Baumwolle, trockne Früchte, Seide, Teppiche, Papier. Bokhara sendet hauptsächlich Baumwolle, Turbane, Gürtel, Röcke, Seidenzeug und Pelzwerk; Rußland Zucker, Honig, Stahlwaaren, Kupfergeräthe; Tabak kommt von Khokand; Persien sendet Türkise, Perlen und Theriak; Indien chinesisches Porcellan, Indigo, Pfeffer, namentlich aber Gold- und Silbermünzen. Trotz des natürlichen Reichthums müssen fast alle Lebensmittel eingeführt werden; Fleisch liefern die russ. Kirgisen, Korn wird von Tschemkend und andern Orten eingeführt. Am 28. Juni 1865 wurde T. von den Russen erstürmt und am 29. August 1866 förmlich an Rußland abgetreten. Es erscheint in T. eine Zeitung in russischer Sprache.

Tasman, Abel Janszon, berühmter holländischer Seefahrer des 17. Jahrh., dessen Geburts- und Todesjahr unbekannt ist, unternahm 1642—43 im Auftrage des Gouverneurs von Batavia eine Fahrt nach der Südsee, auf welcher er Van Diemen's-Land (Tasmania), Neuseeland, die Dreikönigs-, Prinz Wilhelms- und die Freundschaftsinseln entdeckte.

Tasmania, früher Van Diemen's-Land, eine engl. Colonie und Insel im S. von Australien, durch die Baßstraße von demselben getrennt, umfaßt 24,000 engl. Q.-M. oder 15,571,500 Acres, mit den umliegenden Inseln 16,778,000 Acres. Die größte Länge beträgt 250 M., die größte Breite 200 M. Die vielen zwischen T. und dem Festlande liegenden Inseln deuten auf einen früheren Zusammenhang mit dem Festlande hin. Zu T. gehören etwa 55 Inseln. Die Hauptinsel bildet ungefähr ein gleichseitiges Dreieck. Auf allen Seiten hat T. Steilküsten; die Häfen der stark gegliederten Westküste gehören zu den schönsten der Erde. Die Bodenfläche der Insel bildet eine zusammenhängende Hochebene, von zwei Gebirgsketten durchzogen, von denen der eine den mittleren Theil von dem der Ostküste, der andere, in südöstl. Richtung laufend, das Thal des Derwent River von dem des Gordon und Huon River trennt. Die höchsten Spitzen sind der Cradle Mountain (5069 F. h.), Eldon Range (4789 F.), Dry's Bluff (4340 F.), Ben Lomond (5010 F.), Mount Wellington (4251 F.) und Mount Arrowsmith (4000 F.). Die hauptsächlichsten Flüsse sind der Macquarie und der Meandee, welche in nördl. Richtung strömen und sich in den South Esk ergießen, welcher nordwestl. fließt und nach einem Laufe von 110 engl. M. in den Tamar mündet, der seinerseits bei Port Dalrymple in das Meer fällt; der Gordon fließt mit westlichem Laufe in's Meer. Der bedeutendste Fluß ist der Derwent, der in südlicher Richtung mündet und auf 40 M. schiffbar ist. Von den verschiedenen Landseen ist der Great Lake der bedeutendste. An Mineralien finden sich auf der Insel Kohlen, Kupfer, Silber, Blei und Gold. Der Goldexport betrug 1871: 3702 Unzen im Werthe von £14,218. Kohlen

sind bei Newton und Port Arthur reichlich vorhanden, desgleichen Kalksteine. Die bedeutendsten Mineraldistricte liegen im nordöstlichen Theile der Insel. Während des Jahres 1870—71 waren 336,257 Acres unter Cultur. Der Viehstand betrug 1871: 23,054 Pferde, 101,540 Stück Hornvieh, 1,305,489 Schafe und 52,863 Schweine. Nach dem Census vom 7. Febr. 1870 betrug die Einwohnerzahl 99,328, darunter 59,119 dort Geborne, 37,145 Engländer, Irländer und Schotten, 506 Deutsche, 143 Amerikaner u. s. w. Dem religiösen Bekenntniß nach waren 74,242 Protestanten, 22,091 Katholiken, 232 Juden und 2759 anderer Confession. Im J. 1855 gab es nur noch 210 Eingeborne, im J. 1872 nur noch 1. Die anglikanische und katholische Kirche haben jede einen Bischof. 1870 betrug die Gesammtzahl der Kirchen und Kapellen aller Confessionen 316, mit 127 Geistlichen. Gemeindeschulen bestanden im J. 1871: 128. Neben diesen bestehen noch verschiedene Privat- und öffentliche Schulen. Der Schulbesuch ist bindend. Im J. 1870 gab es trotzdem 29,444 Personen, welche nicht lesen konnten. Hauptausfuhrartikel sind: Wolle, Walfischthran, Holz und Mehl. Die Einfuhr für 1871 betrug £761,278 und £755,664 für das Vorjahr. Die Ausfuhr betrug für dieselbe Zeit £685,088 gegen £591,491. Die Zolleinnahmen für 1871 betrugen £141,667 gegen £137,722 im J. 1870. Die öffentliche Schuld betrug £1,328,400; für 1872 wurden die Gesammteinnahmen auf £230,000, die Ausgaben auf £235,000 geschätzt. Während des J. 1870 liefen 613 Schiffe von 105,647 Tonnen ein und 611 Schiffe von 107,263 Tonnen aus. Die Handelsflotte hatte (1871) 172 Schiffe von 15,981 Tonnen. Haupthäfen sind: Hobart Town und Launceston. Eisenbahnen gibt es eine Linie zwischen Mersey und Deloraine, doch waren davon 1871 erst 18 engl. M. im Betrieb; sodann die Launceston-Western-Bahn, 45 engl. M. lang. Eine Hobart Town und Launceston verbindende Linie soll 1874 fertig werden. Mit Victoria ist T. durch einen unterseeischen Telegraphen verbunden. T. zerfällt in 18 Counties. An der Spitze der Regierung steht ein von der engl. Krone ernannter Gouverneur. Die Legislatur, officiell "Parliament of Van Diemen's Land", besteht aus einem "Legislative Council" von 16 Mitgliedern und einem "House of Assembly", mit 32 Mitgliedern, die auf 5 Jahre gewählt werden.

Geschichte. T. wurde am 20. Mai 1642 von dem Holländer Janszon Tasman entdeckt, welcher es Van Diemen's Land nannte. Er hielt T. für einen Theil des Hauptlandes, und erst 1798 entdeckte der britische Arzt Baß, daß T. eine Insel sei. T. wurde 1803 von den Engländern in Besitz genommen und, namentlich mit Deportirten, colonisirt. Die Colonie machte anfänglich nur langsam Fortschritte, obgleich sie von England aus kräftig unterstützt wurde; namentlich brachten die sog. "Bushrangers" durch ihre Räubereien einen bedenklichen Zustand von Gesetzlosigkeit hervor. 1824 wurde T. eine unabhängige Colonie. Unter der Regierung des Gouverneur John Franklin, des bekannten Seefahrers (1837—1843), machte die Colonie wesentliche Fortschritte, welche jedoch durch das 1853 erfolgte Aufhören der Deportation nach T. und durch die Entdeckung des australischen Goldes, welche eine große Menge Ansiedler nach dem Festlande lockte, einigermaßen gehemmt wurde.

Tasso. 1) Bernardo, italienischer Dichter und Vater von Torquato T., geb. 1493 zu Bergamo, erhielt eine sorgfältige Erziehung, wurde 1531 Geheimschreiber des Fürsten von Salerno, welchen er auf Karl's V. Zuge nach Tunis und Flandern begleitete, kehrte 1539 nach Salerno zurück und lebte bis 1547 in Sorrento, mußte infolge der Einführung der Inquisition flüchten, wurde 1563 erster Sekretär des Herzogs von Mantua, 1569 Gouverneur von Ostiglia und starb in demselben Jahre. Sein Hauptwerk, ein romantisches Epos nach dem Spanischen, ist "L'Amadigi" (1560); außerdem schrieb er noch verschiedene kleinere, anmuthige Dichtungen. 2) Torquato, berühmter italienischer Dichter, Sohn des Vorigen, geb. am 11. März 1544 zu Bologna, wurde in Neapel, Rom, Bergamo und, mit dem Sohne des Herzogs von Urbino gemeinschaftlich, in Pesaro unterrichtet, studirte seit dem 13. Lebensjahre in Padua die Rechte und verfaßte vier Jahre später den "Rinaldo", ein Epos in 12 Gesängen, worauf er die juristische Laufbahn verließ und sich in Bologna, Modena und Padua hauptsächlich philosophischen Studien, namentlich denen des Plato widmete, jedoch schon damals den Plan zu seinem großen Epos faßte. Zum Hofcavalier ernannt, wohnte er im J. 1565 in Ferrara dem Vermählungsfest des Herzogs Alfons mit Barbara von Oesterreich bei und lernte hier die Schwestern desselben, Lucretia, nachherige Herzogin von Urbino, und Eleonore kennen, die in der Folge seine Gönnerinnen wurden. Nach mehrfach wechselndem Aufenthalt in Italien und einer Reise nach Frankreich im Gefolge des Cardinals von Este (1570) trat er in die Dienste des Herzogs Alfons und schrieb hier sein mit großem Beifall aufgenommenes und aufgeführtes Schäferspiel

"Aminta", lebte dann einige Monate lang bei der Lucretia in Castel-Durante bei Urbino, kehrte darauf nach Ferrara zurück und gab bald nachher sein episches Gedicht "Goffredo" (1575) heraus. T. litt schon seit längerer Zeit an einer krankhaften Reizbarkeit des Gemüthes, glaubte sich von Feinden und Neidern verfolgt, war von Mißtrauen gegen seine Umgebung erfüllt und ließ sich in solcher Gemüthsstimmung dazu hinreißen in den fürstlichen Gemächern gegen einen Cavalier, von dem er sich beleidigt glaubte, den Degen zu ziehen. Infolge dessen erhielt er Stubenarrest und wurde dann in das Franciscanerkloster von Ferrara gebracht, aus dem er jedoch zu seiner Schwester nach Sorrento entwich, um dann wieder zum Herzog und zu seinen Gönnerinnen (auch Lucretia lebte dort, von ihrem Gemahle getrennt) zurückzukehren. Seine krankhafte Phantasie veranlaßte ihn zu einer abermaligen Flucht und nachdem er in mehreren Städten Italiens umhergeirrt, trieb die Liebe zu Eleonore ihn abermals bei der Vermählung des Herzogs mit Margareta Gonzaga nach Ferrara, wo er indessen die erwartete freundliche Aufnahme nicht fand. Als er, darüber im höchsten Grade gereizt, den Herzog und seinen Hof mit Schmähungen überhäufte, ließ ihn dieser als einen Wahnsinnigen in das Armenhospital bringen (1579) und hielt ihn daselbst trotz vielfacher Verwendungen seitens hoher Gönner bis zum Juli 1586 in Gewahrsam. In Freiheit gesetzt, lebte er bei dem Schwager des Herzogs Vincenzo Gonzaga in Mantua, widmete sich, von seiner Gemüthskrankheit einigermaßen geheilt, wiederum poetischen Arbeiten, ging dann nach Bergamo, Rom und Neapel, wo er sein Epos, das er "Gerusalemme liberata" genannt hatte, umarbeitete und als "Gerusalemme conquistata" herausgab (1593), verweilte darauf wechselnd in Florenz, Mantua und Neapel, und begab sich auf eine Einladung hin zur feierlichen Dichterkrönung nach Rom. Indessen sollte er diese Ehre nicht mehr erleben; er erlag einem hitzigen Fieber am 25. April 1595 zu Rom und wurde im Hieronymitenkloster San-Onofrio auf dem Janiculum beigesetzt. Denkmäler wurden ihm in Ferrara, Bergamo und in Rom unter Pius IX. errichtet. T. besaß nicht Objectivität genug, um seinen Stoff mit Klarheit und Ruhe zu beherrschen. Im Uebrigen sagt F. Schlegel treffend von ihm: „die schönsten Stellen in seinem Gedicht sind solche, die auch einzeln oder als Episoden in jedem andern Werke schön sein würden und nicht wesentlich zum Gegenstande gehören. Die Reize der Armida, Clorinden's Schönheit und Erminien's Liebe, diese und ähnliche Stellen sind es, die uns an T. fesseln. In seinen lyrischen Gedichten (Rime) ist eine Glut der Leidenschaft und eine Begeisterung der unglücklichsten Liebe, welche uns noch mehr als das kleine Schäferspiel "Aminta" an die Quelle jener schönen Dichtungen führt. T. ist ganz Gefühlsdichter, und wie Ariosto, ganz malerisch. So ist über T.'s Sprache und Verse ein Zauber musikalischer Schönheit ausgegossen, der wohl am meisten mit beigetragen hat, ihn zum Lieblingsdichter der Italiener zu machen, der er beim Volke mehr als Ariosto ist." Ausgaben von T.'s Werken sind zahlreich; die besten sind die Rosini'sche (30 Bde., Pisa, 1820 ff.) und die Mailänder Ausgabe der "Opere scelte" (5 Bde., 1823 ff.). Am besten sind in's Deutsche übersetzt: „Das befreite Jerusalem" von Gries (2 Bde., 12. Aufl., Leipzig 1865) und von Streckfuß (2 Bde. 4. Aufl., Leipzig 1847), seine lyrischen Gedichte von Förster (2. Aufl., Leipzig 1844). Seine Briefe gab C. Guasti heraus (5 Bde., Florenz 1852—55) mit trefflichen Abhandlungen über T. Biographien T.'s schrieben Giamb. Manso (Neapel 1619) und am besten P. A. Serassi (neue Aufl., Florenz 1858).

Tassoni, Alessandro, ital. Dichter, geb. 1565 zu Modena, gest. 1635 ebenda am Hofe des Herzogs Franz I., begründete seinen Ruf durch das burlesk-epische Gedicht "La secchia rapita" (Paris 1622; deutsch von Kritz, Leipzig 1842). Er schrieb außerdem: "Pensieri diversi" und "Considerazioni sopra il Petrarca" (Rom 1609).

Tastsinn (Gefühlssinn, lat. tactus) nennt man denjenigen Sinn, welcher über die ganze Körperoberfläche verbreitet ist und uns in den Stand setzt zwei ihrer Natur nach ganz verschiedene Empfindungen, die des Druckes und der Temperatur, wahrzunehmen. Vermittelt werden die Tastempfindungen durch die äußere Haut und die Schleimhäute, in letzteren besonders durch die kolbenförmigen Enden der Empfindungsnerven (Tastkörperchen). Aeußerst verschieden ist aber der T. an verschiedenen Körperstellen ausgeprägt, am feinsten an der Zunge und den Fingerspitzen, am gröbsten auf dem Rücken und an den Fußsohlen. Wie alle Sinne, ist auch der T. einer höheren Ausbildung fähig, sowohl um feinere Unterschiede des Druckes, als auch der Temperatur aufzufinden. Das schlagendste Beispiel einer solchen höheren Ausbildung geben die Blinden.

Tatarei hieß im Mittelalter der innere Theil von Asien überhaupt; man faßte die aus demselben nach NW. vordringenden Horden unter dem Gesammtnamen Tataren (s. d.) zusammen. Später unterschied man eine Kleine oder Europäische T. und verstand

darunter die früheren selbstständigen Khanate, jetzt russischen Gebiete Krim, Kasan und Astrachan, und eine Große oder Asiatische T., dem jetzigen Turkestan entsprechend. Auch gebraucht man die Namen Chinesische oder Hohe T. (der östl. Theil) und Freie T. (der westl. Theil).

Tataren (vom pers.-türk. tâtâr), im Mittelalter mit einem Wortspiel auch Tartaren genannt, d. h. die aus der Unterwelt, dem Tartarus Gekommenen, hieß ursprünglich ein mongolischer Volksstamm, umfaßte aber im weiteren Verlaufe nicht nur alle Mongolen selbst, sondern auch die ihnen unterworfenen, verwandten Völker. Diejenigen Völkerschaften, welche man noch jetzt mit dem Namen T. bezeichnet, sind ihrer Körperbildung nach Mongolen, während ihre Sprache zu den türkischen gehört, sind daher wahrscheinlich auch aus einer Vermischung von Türken und Mongolen hervorgegangen und wohnen im südl. Rußland sowie im Kaukasus unter den Namen Kalmücken, Nogaier, Wolgatataren, Kasanische, Usische T., Turktataren, Baschkiren, Karakalpaken, Kirgisen, Sibirische T. Der Tatarische (Altaische, Turanische) Sprachstamm reicht, vom Indogermanischen vielfach unterbrochen, vom Japanischen Meere bis in die Nähe Wien's und bis hinauf nach Christiania, von den Küsten des Nördlichen Eismeers bis nach Tibet und Kleinasien. Die roheste tatar. Sprache ist das Mandschu, die östlichste; die ausgebildetste, die westlichste, die finnische Mundart. — Tataren-Nachricht heißt seit dem Krimkriege eine unverbürgte, wenig Glauben verdienende Nachricht. Die T. werden in der Türkei vielfach als Couriere benutzt.

Tate. 1) Township in Clermont Co., Ohio; 2678 E. 2) District in Grundy Co., Tennessee; 231 E.

Tate's, Precinct in Casey Co., Kentucky; 1552 E.

Tatianus, lebte im 2. Jahrh. und war, obgleich er eine griechische Erziehung genossen hatte, ein entschiedener Gegner aller griechischen Bildung, Wissenschaft und Sitte, faßte die Sittenlehre des Christenthums streng ascetisch auf und verfaßte in diesem Sinne mehrere Werke. T. wird als der Verfasser einer Evangelienharmonie (s. d.) genannt, deren Urtext indessen verloren gegangen ist; aus den aus der Vulgata (s. d.) im 6. Jahrh. beigeschriebenen, entsprechenden Stellen ist die sog. altfränkische Evangelienharmonie (Tatian's Evangelienharmonie) entstanden. T. starb um 174 n. Chr. Vgl. Daniel, „T., der Apologet" (Halle 1837).

Tatius, Titus, sagenhafter König der Sabiner, überzog Rom wegen des Raubes der sabinischen Jungfrauen mit Krieg, eroberte die Stadt durch den Verrath der Tarpeja (s. d.), schloß jedoch mit den Römern Frieden und herrschte mit Romulus gemeinsam, bis er bei einem feierlichen Opfer zu Lavinium von den Laurentinern, welche er beleidigt hatte, erschlagen wurde.

Tatnall, Josiah, während des Bürgerkrieges Capitain in der Marine der Südstaaten, geb. im Nov. 1796 bei Savannah, Georgia, wurde 1818 Lieutenant, 1838 Commander und 1850 Capitain der Bundesmarine. Er nahm während dieser Zeit an verschiedenen Expeditionen nach der Küste von Afrika theil, züchtigte die westindischen Seeräuber und zeichnete sich 1846—47 als Commandant des Schiffes "The Spitfire" bei den Angriffen auf Tampico, Panuco und Veracruz aus; 1856—59 war er Flaggenofficier des Ostindischen Geschwaders. Beim Beginn des Bürgerkrieges resignirte er, übernahm den Befehl über eine Flottenabtheilung der Conföderirten, mit welcher er die Einnahme von Port Royal zu verhindern suchte, und commandirte die sog. „Mosquito-Flotte" vor Savannah, Georgia. Nach dem Bürgerkriege lebte T. in Nova Scotia, kehrte 1868 nach Georgia zurück und starb als Hafeninspector von Savannah am 15. Juni 1871.

Tatnall, County im südöstl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 1200 engl. Q.-M. mit 4860 E., darunter 17 in Deutschland geboren und 1280 Farbige; im J. 1860: 4352 E. Der Boden ist eben, sandig und an manchen Stellen fruchtbar. Hauptort: Reidsville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 295 St.).

Tatom's, Township in Columbus Co., North Carolina; 879 E.

Tätowiren oder Tättowiren, ein Wort, welches von dem tongaschen tattau, tahitischen tatau (Schrift, Zeichnung) abgeleitet wird, ist die bei wilden Völkerschaften, namentlich bei den Südseeinsulanern, verbreitete Sitte die Haut mit allerlei Figuren zu verzieren. Die Operation des T.s, welche in der Jugend vorgenommen wird, geschieht durch Hautpunktirungen, in welche Farbstoffe eingerieben werden. Das T. war schon im Alterthum gebräuchlich. Viele Indianer Nordamerikas t. sich; auch bei Soldaten und Matrosen findet sich die Sitte Fahnen, Anker, Namenszüge u. s. w. auf die Arme zu t.

Tattersall, ursprünglich ein in London von R. Tattersall (1795) gegründeter Pferdemarkt, welcher als Sammelpunkt der sog. Sportsmen zu großer Berühmtheit gelangte. Es finden hier Versteigerungen von Pferden statt; namentlich aber ist es das Hauptquartier der sog. „Buchmacher", welche das Wetten bei Pferderennen als Geschäft betreiben. Die jetzigen großartigen Gebäulichkeiten des T. wurden 1864 und 1865 errichtet. Mit dem T. verbunden ist der "Jockey-Club", welcher sich mit allen auf die Pferderennen bezüglichen Angelegenheiten befaßt.

Tattler (Schwätzer), amerikanischer Name für die Unterabtheilung Totanea aus der Wadvogelfamilie, welche in England Gambets, in Frankreich Chevaliers genannt wird; hierher gehören die Gattungen Gambetta, Heteroscelus, Rhyacophilus, Tringoides, Tryngites und Totanus. Die bekanntesten Arten der Ver. Staaten sind: G. melanoleuca (Tell-tale T. oder Greater-Yellow-legs; Stone-Snipe), 14 Zoll lang, hauptsächlich weißgrau und braun gefiedert; sein Fleisch ist schmackhaft; H. brevipes (Wandering T.), $10^1/_2$ Zoll lang, bleifarben, weiß und braun, an der Pacificküste vorzugsweise; R. solitarius (Solitary T.), $8^1/_2$ Zoll, grünlichbraun, weiß und schwarz, ganz Nordamerika; T. macularius (Spotted T.; Peet-weet), bis 8 Zoll, Nord- und Centralamerika; T. Floridanus (Florida T.) ähnelt dem europäischen T. glottis, ist 11 Zoll lang, schwärzlichbraun und schieferig.

Taube (Columba), einzige Gattung der eigentlichen Tauben, hat kürzere Füße als die Hühnertauben und einen dünnen, biegsamen Schnabel, scheidet sich in zahlreiche Arten, von denen die hauptsächlichsten sind: Die Ringeltaube und Holztaube (C. palumbus), 16—18 Zoll lang, in Süd- und Mitteleuropa, im Winter in Afrika; kleine Holz-, Hohltaube (C. oenas), 1 F. lang, in deutschen Wäldern; Haus-, Feld-, Wilde T. (C. livia), an den südeuropäischen Küsten, Stammmutter der zahmen Feldtauben (Haus-, Trommel-, Hauben-, Schleier-, Türkische, Brief-, Kropftaube, Tümmler); Turteltaube (C. turtur), 11 Zoll lang, in Europa, Asien, ursprünglich in Afrika einheimisch; Lachtaube (C. risoria), 12 Zoll lang, im wärmeren Asien, in der Türkei und in Afrika; Wandertaube (C. migratoria), 14—16 Zoll lang, in Nordamerika, im Frühjahr und Herbst in den Ver. Staaten in zahllosen Zügen erscheinend, dabei häufig die Saaten verwüstend; sie werden zu Tausenden getödtet. Hühnertauben mit langen Läufen sind: die Kronentaube (C. coronata), 3 F. lang, auf den Molukken. Die zahme T. zeichnet sich besonders durch ihr Girren, welches sie vorzugsweise als Liebkosung hören läßt, durch Sorgfalt für ihre Jungen, durch Geselligkeit, Sanftmuth, Reinlichkeit und Zärtlichkeit aus. Die T. fliegt meist in Scharen und oft, wie es scheint, zum Vergnügen in weiten Kreisen, wohnt paarweise, aber nicht gern allein und zieht deshalb entweder mehrere Paare zu sich oder gesellt sich zu ihnen; bleibt gern in dem Hause und der Wohnung, wo sie genistet hat, kehrt oft aus weiter Entfernung wieder dahin zurück, und wurde deshalb schon lange als Briefpost benutzt. Vgl. Neumeister, „Taubenzucht" (1869).

Taubenpost wird die Beförderung von Briefen durch Tauben (Brieftauben) genannt. Sie beruht auf dem stark entwickelten Orts- und Heimatssinn der Tauben und war schon von Alters her im Orient bekannt. Durch die Einführung der elektrischen Telegraphen verlor die T. an Bedeutung, erlangte dieselbe jedoch in neuester Zeit wieder, namentlich im Deutsch-Französ. Kriege, während welches sie besonders zur Zeit der Belagerung von Paris in Anwendung kam. Die Regierung in Paris besaß 1100 Brieftauben, vermittelst welcher sie Depeschen nach Tours und anderen größeren Städten Frankreichs beförderte. Nach dem Kriege wurden von der deutschen Regierung Brieftaubenstationen in Strasburg, Metz und Köln errichtet. Die Geschwindigkeit der Brieftauben schätzt man von 50—90 engl. Meilen in der Stunde.

Tauber, linker Nebenfluß des Main, entspringt aus dem Taubersee bei Michelbach und fließt 15 g. M. weit in einem engen, felsigen Thale nach NW., bis sie bei Wertheim, 100 F. breit, mündet. Ihre Gesammtlänge beträgt 25 M. An ihren Thalrändern findet bedeutender Weinbau statt. Tauber-Bischofsheim, Stadt und Hauptort des gleichnamigen Amtes, im badischen Kreise Mosbach, am linken Ufer der Tauber und an der Eisenbahn gelegen, treibt ergiebigen Weinbau und hat etwa 3000 E. Die untere T. war im Deutschen Kriege (1866) Kriegsschauplatz. Am 23. Juli fanden hier das für die Badenser unglückliche Gefecht (beim Dorfe Hundheim), und am 24. Juli die Gefechte bei Werbach und Tauber-Bischofsheim statt, infolge dessen sich das 8. Bundescorps genöthigt sah auf Würzburg zurückzufallen.

Taubert, Karl Gottfried Wilhelm, namhafter Musiker, geb. am 23. März 1811 in Berlin, studirte seit 1827 auf der Universität seiner Vaterstadt Philosophie; doch beschäftigte ihn unter B. Klein's Leitung namentlich das Studium der Musik. Seit 1833 machte er verschiedene Kunstreisen, auf welchen er sich den Ruf eines ausgezeichneten Pianospielers erwarb. 1834 wurde er zum ordentlichen Mitgliede der Akademie der Künste in Berlin ernannt, war seit 1836 auf Reisen in außerdeutschen Ländern und erhielt 1842 seine Ernennung zum Kapellmeister der Königl. Oper in Berlin. T. hat sich sowohl als Dirigent, wie als Componist verdient gemacht. Seine zahlreichen Musikstücke, namentlich Lieder, Ouverturen, Symphonien, Märsche, Cantaten u. s. w. erfreuen sich einer allgemeinen Beliebtheit.

Taubheit (surditas) nennt man den höchsten Grad der Schwerhörigkeit (s. d.). Vgl. außerdem Ohr und Ohrenkrankheiten.

Taubstumme heißen Personen, welche ohne den Gehörsinn geboren worden sind und infolge dessen nicht sprechen gelernt haben. Ihre Sprechorgane sind indeß gewöhnlich vollständig entwickelt, so daß sie von solchen Personen unterschieden werden müssen, welche zwar hören, aber infolge fehlerhafter Entwickelung der Sprechwerkzeuge nicht sprechen können. Die natürliche Mittheilung der T.n ist die Geberdensprache (s. Taubstummenunterricht). Da die Sprachwerkzeuge der T.n mit nur wenigen Ausnahmen normal sind, so ist die Möglichkeit gegeben, denselben vermittelst der Geberdensprache die Lautsprache zu lehren, durch welche sie sich, wenn auch nur mangelhaft und einseitig, da sie die Laute nicht hören, Anderen verständlich machen können. Da der T. nicht abstract zu denken vermag, so steht er in geistiger Hinsicht gewöhnlich auf einer tiefen Stufe und wurde in früheren Zeiten als nicht bildungsfähig zu den Blödsinnigen gerechnet. Durch den Taubstummenunterricht sind indeß eine große Anzahl T.r befähigt worden ihre körperlichen und geistigen Anlagen im menschlichen Verkehr nützlich zu verwerthen; Einige haben sogar eine bedeutende geistige Ausbildung erreicht. Das Verhältniß der T.n zu gesunden Menschen schätzt man im Allgemeinen zu 700 auf 1 Million.

Taubstummenunterricht hat zum Zweck, die Taubstummen so weit auszubilden, daß sie Andere verstehen, sich Anderen verständlich machen können und so für das bürgerliche Leben brauchbar werden. Im 16. Jahrh. wurde zu diesem Behuf die sog. Stabmethode angewendet; dabei mußte der Lernende einen Stab mit den Zähnen halten, während der Sprechende ein Gleiches mit dem andern Ende desselben that und zu ihm redete. Indem er die Töne stark hervorstieß, entstand in dem Stabe eine Erschütterung, welche der Taubstumme fühlte und dadurch nebst der Vorzeigung des betreffenden Gegenstandes die Benennung desselben lernte. Nachdem bereits 1570 der span. Mönch Pedro de Ponce sich der Taubstummen angenommen, lehrte im Anfange des 17. Jahrh. der Spanier J. Pablo Bonet die Ton- und Schriftsprache im T. und erklärte durch Anschauungsunterricht die Bedeutung der Wörter. Um 1650 regte besonders der englische Mathematiker Wallis den T. an. Zu Anfang des 18. Jahrh. lehrte Konrad Amman in Holland die Taubstummen dadurch sprechen, daß er sie anwies, auf die bei jedem einzelnen Laute veränderten Stellungen der Mundorgane zu achten, dieselben mit den Augen aufzufassen, und dann vor dem Spiegel nachzuahmen; ferner ließ er sie, so oft er einen Ton aussprach, ihre Hand an seine Kehle halten, um ihnen die dabei entstehende zitternde Bewegung bemerkbar zu machen. Alsdann mußten die Schüler dieselben Töne hervorzubringen versuchen, indem sie mit der Hand die eigene Kehle berührten. Dieses System ist weiter ausgebildet worden und findet besonders in den deutschen Taubstummenanstalten allgemeine Anwendung; dabei wird auch die künstliche oder methodische Geberdensprache gelehrt, die fast in jeder Anstalt einen eigenthümlichen Charakter hat. Während daher die deutsche Schule dem Taubstummen zum Besitz der Lautsprache zu verhelfen bestrebt ist, beschränkt sich die französische Schule, der man in Spanien, Portugal, Italien, Rußland, Belgien, England und Nordamerika folgt, auf die Geberdensprache, doch beginnt man jetzt auch in Frankreich die deutsche Methode zu adoptiren. Der Hauptbegründer der französischen Richtung ist der Abbé de l'Epée. Vgl. Reich, „Der erste Unterricht der Taubstummen" (Leipzig 1864); Kruse, „Ueber Taubstumme, Taubstummenbildung und Taubstummenbildungsanstalten" (Schleswig 1853); Heil, „Der Taubstumme und seine Bildung" (Hildburghausen 1865). In Europa gibt es ungefähr 400 Taubstummenanstalten, wovon auf Deutschland 100, auf Frankreich 40, auf Italien und Großbritannien je 30, auf Oesterreich 20, die Schweiz 12, auf Belgien 10 kommen. In Sachsen, Württemberg und Hessen wird auf das Taubstummenbildungswesen im Allgemeinen die meiste Sorgfalt verwendet. In den Ver. Staaten von Amerika bestanden im J. 1871 im Ganzen 38 Taubstummenanstalten mit über 4000 Zöglingen. Um in dem Taubstummenunterricht eine möglichst einheitliche Lehrme-

thode zu erzielen, wurde am 24. Aug. 1870 in Indianapolis eine allgemeine Versammlung von Taubstummenlehrern abgehalten, bei welcher 24 Anstalten durch 83 Lehrer und Beamte vertreten waren. Dem Taubstummenwesen sind in den Ver. Staaten verschiedene Zeitschriften gewidmet: die Vierteljahrsschrift "The American Annals of the Deaf and Dumb" (seit 1847, Hartford, Connecticut), unter der jetzigen Redaction von Edw. A. Fay, Professor des "National Deaf-Mute College"; ferner "Deaf-Mute Advance" (halbmonatlich von dem Illinoiser Institut publicirt), "Mutes' Chronicle", monatlich vom Staatsinstitut von Ohio, "Deaf-Mute Home Circle" in Kansas, der "Pelican" in Louisiana und "The Silent World", in Washington veröffentlicht.

Taucherapparate nennt man die Hilfsmittel zum Tauchen und längeren Verweilen unter dem Wasser. Am ältesten ist die Taucherglocke, welche, bereits im Alterthum im Gebrauch, im Laufe der Zeit vielfach verbessert worden, jetzt jedoch fast ganz außer Verwendung gekommen ist. Die von Payerne, 1844 construirte, bildet ein inneres metallenes, oben mit starken Sehgläsern versehenes Gehäuse von der Form eines oben abgestumpften Kegels, das mit einem äußeren cylindrischen ähnlichen luftdicht verbunden, während der Raum zwischen beiden mit 2—3 Atmosphären comprimirter Luft gefüllt ist, welche nach Bedürfniß, um die Athmung zu unterhalten, in den inneren Raum, wo die Taucher sind, eingelassen werden kann. In der Glocke befindet sich ein Reinigungsapparat, sowie ein Reservoir mit comprimirtem Sauerstoffgas; das Ganze steht auf einem viereckigen Gehäuse, durch dessen vier offene Ecken der Taucher austreten kann. Die von Sears 1853 in New York angefertigte Taucherglocke ist von Metall und hat die Form eines unten und oben abgestumpften Doppelkegels. Durch eine oben befindliche Oeffnung tritt der Taucher ein, während der Boden eine verschließbare Oeffnung hat. In der Glocke selbst sind mehrere Behälter angebracht, welche durch oben und unten befindliche Röhren miteinander in Verbindung stehen und durch Oeffnen bestimmter Hähne theils mit Luft, theils mit Wasser gefüllt werden können. Auf dem Hilfsschiff oder am Ufer befindet sich ein starker Behälter für hinreichend comprimirte Luft, durch welchen die Glocke mittels eines Hahnes und eines Schlauches nach Bedürfniß gespeist wird. Die Glocke wird durch Einpumpen von Wasser oder Luft zum Steigen oder Sinken gebracht. In neuerer Zeit sind die Taucherglocken jedoch mehr und mehr außer Gebrauch gekommen und durch Taucheranzüge ersetzt worden. Früher bestanden dieselben meist aus einem dicht an den Kopf anschließenden Helm und anderen Apparaten, die durch Schläuche mit einer Luftpumpe und dem Schiffe in Verbindung standen. Der jetzt allgemein gebräuchliche ist der Apparat von Rouquairal-Denayrouze, welcher aus einem ledernen Anzuge mit Helm und Augengläsern, zur Abhaltung von Nässe und Kälte, besteht; die Luft athmet der Taucher mittels eines Schlauches aus einem auf dem Rücken befindlichen, tornisterähnlichen, gußeisernen Cylinder. In diesen Cylinder wird durch Schlauchverbindung von oben Luft gepumpt, und zwar mit einem Druck, welcher der Wassertiefe entspricht; ein Manometer an der Luftpumpe zeigt den erforderlichen Druck an. Die ausgeathmete Luft geht durch eine, von Gummiblättchen gegen das Eindringen von Wasser geschlossene Oeffnung nach oben. Will der Taucher aufsteigen, so schließt er einfach die Gummiblättchen, der Anzug füllt sich mit ausgeathmeter Luft und er fährt so in die Höhe. Der Taucher kann sich mithin in jeder beliebigen Höhe des Wassers halten, schädigt durchaus seine Gesundheit nicht, selbst wenn er in 300 F. Tiefe arbeitet und kann sich ebenso frei bewegen, wie auf dem Lande. Ueber Taucherboote und Taucherschiffe vgl. Unterseeische Fahrzeuge.

Taucherschiff. Bereits seit mehreren Jahrhunderten hat sich die Technik, wenn auch vergebens, bemüht Apparate zu construiren, um in unsichtbarer Weise feindliche Schiffe anzugreifen oder in die Luft sprengen zu können. Die Hauptpunkte, an denen derartige Versuche immer scheiterten und wahrscheinlich scheitern werden, sind: 1) die Fortbewegung unter Wasser, da Dampf nicht anwendbar ist und es bis jetzt noch nicht gelungen ist, eine andere genügende Kraft zu schaffen; 2) die Schwierigkeit, sie unter Wasser im Gleichgewicht zu halten und sicher zu steuern; 3) daß der Gesichtskreis unter Wasser ein höchst beschränkter ist und das T. gegen den über Wasser befindlichen Feind nur wie ein Blinder gegen einen Sehenden operiren kann. Die neuesten Erfindungen in dieser Hinsicht sind das jedoch nicht zur Anwendung gelangte T. des deutschen Ingenieurs W. Bauer, und der sog. Plongeur (Taucher) der französischen Marine.

Tauchnitz. 1) Karl Christoph Traugott, verdienter Buchhändler, geb. am 29. Okt. 1761 in Großpardau bei Grimma, gest. am 14. Jan. 1836 zu Leipzig. Er errichtete 1806 die erste deutsche Stereotypengießerei. 2) Christian Bernhard, Neffe des Vorigen, geb. am 25. Aug. 1816, seit 1860 durch den Herzog Ernst von Koburg-Gotha

in den Freiherrnstand erhoben, machte sein Verlagsgeschäft besonders bekannt durch die "Collection of British Authors" (seit 1841, bis Juli 1873, 1319 Bde.).

Tauenzien oder Tauentzien. 1) Boguslaus Friedrich von, preußischer General, geb. 1712 in Lauenburg, zeichnete sich im Siebenjährigen Kriege durch die Vertheidigung Breslau's aus und starb 1791. 2) Friedr. Boguslaus Emanuel, geb. am 15. Sept. 1760 zu Potsdam, seit 1775 in preußischen Diensten, wurde 1791 in den Grafenstand erhoben, that sich in den Befreiungskriegen hervor, erstürmte am 13. Jan. 1814 Wittenberg und starb als Gouverneur von Berlin am 20. Febr. 1824.

Tauern, Bergkette, s. Alpen.

Taufe (Baptisma), eines derjenigen Sacramente (s. d.), welche alle christlichen Kirchen anerkennen, wenn sie nicht, wie die Quäker, alle Sacramente überhaupt verwerfen. Die Handlung besteht in einigen Kirchen in dreimaliger Besprengung des Täuflings mit Wasser, wobei der Taufende die Worte spricht: „Ich taufe Dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes" (Taufformel). Einige Kirchen (die Baptisten, die Griech. Kirche) nehmen die T. nicht durch Besprengung, sondern durch Untertauchung des ganzen Körpers vor. Während die meisten Kirchen lehren, daß Kinder sowohl wie Erwachsene getauft werden können, und sie die Kinder christl. Eltern bald nach ihrer Geburt taufen, ist nach der Lehre der Baptisten (s. d.) die Kindertaufe durchaus unstatthaft, indem nur Erwachsene getauft werden können. Die Frage der Ketzertaufe, d. h. ob die von Ketzern vorgenommene Taufe gültig sei, erregte in der alten christlichen Kirche langwährende Streitigkeiten. Taufpathen sind Personen, welche im Namen unmündiger Täuflinge das Glaubensbekenntniß und die Taufgelübde ablegen. Die seit dem 10. Jahrh. in der kathol. Kirche übliche Glockentaufe wird nur uneigentlich so genannt, da es sich hier nur um eine Benediction (Weihe) handelt. Die in protestantischen Ländern übliche Schiffstaufe ist kein religiöser Akt.

Taufgesinnte, s. Mennoniten.

Taufname ist der dem Täufling bei der Taufe gegebene Name, welcher dem Geschlechtsnamen vorgesetzt wird.

Tauler, Johann, namhafter Kanzelredner und Mystiker, geb. 1290 zu Strasburg, trat in den Dominicanerorden, ward Hauptvertreter der mittelalterlichen Mystik und erlangte großen Ruf durch seine trefflichen Kanzelreden, in denen er mit Begeisterung für das bedrückte Volk auftrat und gegen den Prunk, die Habsucht, Härte und Wollust der geistlichen und weltlichen Machthaber mit unerschrockenem Freimuth eiferte; er starb am 16. Juni 1361 in seiner Vaterstadt. Eine neuhochdeutsche Uebertragung der T.'schen Schriften lieferte Schlosser, „Predigten" (3 Bde., Frankfurt 1826). Vgl. Schmidt, „Johannes T. von Strasburg" (Hamburg 1841).

Taumellolch, s. Lolch.

Taunton. 1) Fluß im Staate Massachusetts, entspringt in Plymouth Co., fließt westlich und mündet in die Mount Hope Bay, Rhode Island. 2) Stadt und Einfuhrhafen in Bristol Co., Massachusetts; liegt am Taunton River und an der Old Colony- und Newport-Bahn, hat bedeutende Locomotiv-, Baumwoll-, Nägel- und andere Fabriken, eine Akademie, eine öffentliche Bibliothek mit 9000 Bänden und treibt lebhaften Handel, namentlich in Brodstoffen. Die Einwohnerzahl betrug im J. 1870: 18,629, welche sich auf 8 Bezirke (wards) vertheilt.

Taunus, der südliche Zug des rheinischen Schieferplateaus, welcher zwischen Main, Rhein, Lahn und Wetterau dem Hundsrück parallel sich hinzieht. Dem Rhein tritt der westliche T., durch das Thal des Salzbaches vom östlichen geschieden, als Rheingauer Bergland nahe. Nach N. gegen die Lahn hin verzweigt sich der T. in ein Bergland, welches hier und da zu bedeutenden Höhen aufsteigt. Den Centralknoten des T. bilden die an der SOstecke vorgeschobenen Berggipfel, der Große Feldberg (2721 F.), der höchste Berg des ganzen Rheinischen Schieferplateaus, der Kleine Feldberg (2484 F.) und der Altkönig (2449 F.). Von dem Centralknoten zieht ein Hauptkamm nach W., mit dem Rossert (1520 F.), dem Staufen (1285 F.), dem Trompeter (1483 F.). Im Rheingauergebirge erheben sich der Rabenkopf (1720 F.) und der Niederwald, letzterer 1015 F. Der Südfuß des T. ist bis zum Main hin mit der üppigsten Vegetation geschmückt. Mehr als 40 Mineralquellen sprudeln im und am T., und viele gehören zu den berühmtesten Deutschlands; so im S. Homburg, Soden, Wiesbaden, Schwalbach, Schlangenbad, im N. Fachingen, Selters und Ems. Die Taunuseisenbahn, 1840 eröffnet, verbindet Frankfurt am Main mit Mainz und Wiesbaden. Vgl. Sendberger, „Die nassau'schen Heilquellen" (mit geographischer Karte des T., Wiesbaden 1851).

Taurien, russisches Gouvernement, besteht aus der Halbinsel Krim (s. d.) und der Nogaïschen Steppe, beide durch den, zwischen dem sog. Todten und Faulen Meere gelegenen Isthmus von Perekop verbunden. Das Gouvernement umfaßt 1110,$_{31}$ g. Q.-M. mit 658,549 E. (1867) und zerfällt in 8 Kreise. Die Nogaïsche Steppe, das alte Mäotien, südlich vom unteren Dnjepr, ist eine weite, von Schluchten unterbrochene Niederung, in mildem Klima gelegen, im Ganzen mit fruchtbarem Boden, welchen Steppenkräuter und Gräser bedecken. Das Getreide gedeiht vorzüglich, und Garten- und Weinbau wird mit Erfolg betrieben. Die Bevölkerung besteht theils aus Nogaiern (s. d.) und andern Tataren, theils aus Juden, Zigeunern, Griechen und Russen. Außerdem liegen Colonien von Schweizern, Süddeutschen und Mennoniten aus Preußen an der Molotschnaja. Die das Gouvernement bildenden Landschaften waren ursprünglich von Scythen bewohnt, gehörten später den Römern, dann den Griechen, im Mittelalter, wenigstens zum Theil, den Genuesen und Venetianern. Im 13. Jahrh. bemächtigten sich die Tataren, im 15. die Türken des Landes. Nach verschiedenen Kriegen trat die Pforte (1784) T. an Rußland ab.

Tauris, s. Tebris.

Tauroggen (russ. Tawrogi), Flecken im russ. Gouvernement Kowno, hat 2500 E. und ist Sitz eines Grenzzollamtes. Historisch denkwürdig ist T. durch den Vertrag, welchen der preuß. General York (30. Dez. 1812) in der Mühle des gegenüber liegenden Dorfes Posarum mit dem russ. General Diebitsch unterzeichnete, der Vertrag von T. genannt.

Taurus, das südliche Randgebirge von Kleinasien, zieht sich vom Armenischen Hochlande nach SW. bis zum Aegäischen Meere, und besteht aus zahlreichen, meist parallelen Gebirgszügen, deren 10,000 F. hohes SWestende Cilicischer Taurus genannt wird (Koschan, 9400 F. h.). Seine nach W. bis auf 10,000 F. aufsteigenden Ketten, welche kein besonderes Gebirgssystem bilden, werden Anti-Taurus genannt, in welchem sich am NOstende der Chanzyr-Dagh zu 6000 F. H. erhebt. Von hier zieht zwischen beiden Armen des Seïhun eine Kette nach SW. Westlich vom Südende erhebt sich im N. von Adana der 10 g. M. lange, 7—8000 F. hohe Kamm des Ala-Dagh, dessen spitzer Gipfel Apischkar-Dagh bis 11,300 F. aufsteigt und nach W. mit mehr als 2000 F. hohen, steilen Felswänden zu einem engen Thale abfällt. In der südwestl. Fortsetzung liegt der nach NO. steil abstürzende, um 1000 F. höhere Bulghar-Dagh, aus dem sich der Ala-Tepessi zu 10,260 P. F. erhebt. Nach W. hin zieht der zerklüftete Rücken des Dümbelek-Dagh (Trommelberg), und der rauhe, etwa 7000 F. hohe Gugluk-Dagh, zu einem 4500 F. hohen Plateau aufsteigend, das sich nach N. und S. bis zum Meere fortsetzt. Im N., westl. von Karaman, erhebt sich der Hadschi-Baba-Dagh zu 8000 F., und der Gök-Tepe-Dagh zu 9—10,000 F. Somit geht vom Südende des Anti-Taurus beim Nordende des Busens von Alexandrette dieser 100 M. lange Cilicisch-lycische Taurus, 30—35 M. breit aus und läuft längs der Südseite der Halbinsel hin, ein vielfach gegliederter und aus mannigfach zusammenhängenden und unterbrochenen Gruppen und Ketten zusammengesetzter Zug, der in seinen Gipfeln zu 8—10,000 F. (Ak-Dagh, früher Massicytus, hat 10,259 P. F. H.) aufsteigt, ein Alpengebirge, welches die alten Landschaften Cilicien, Pamphylien, Lycien und Karien ausfüllt und bis zu seinen Reihen von wildaufstarrenden, riesigen Schneegipfeln hinauf und in die tiefen Felsschlünde seiner Spalten und Klüfte hinab, bis zu den gegen die Gestade des Cyprischen Meeres sich senkenden, höchst romantischen und üppig bekleideten Thalgründen eine große Manigfaltigkeit von Naturschönheiten darbietet. An seinem Nordfuße liegen zahlreiche Bergseen.

Tauschhandel, s. Baratthandel.

Tausendfüße (Myriapoda), die kleinste und formenärmste Classe unter den 4 Arthropodenclassen, zeichnet sich durch den langen Leib aus, welcher einem gegliederten Ringelwurme ähnlich ist und zahlreiche Fußpaare trägt. Von den beiden Ordnungen der T. haben sich die runden Doppelfüßer (Diplopoda) erst später aus den älteren platten Einfachfüßern (Chilopoda) entwickelt; von letzteren finden sich fossile Reste im Jura vor. Arten: Indianischer Skolopender (S. morsitans), mit 21 Fußpaaren, 8 Zoll lang, im tropischen Amerika, Biß schmerzhaft; Riesenskolopender (S. gigantea), mit 17 Fußpaaren, 1$^{1}/_{2}$ F. lang, ebenda, Biß zuweilen tödlich; Viel- oder Tausendfuß (Julus terrestris), in Europa, mit 64—90 Fußpaaren, 1$^{1}/_{2}$ Zoll lang. Die T. leben meist in den wärmeren Klimaten aller Erdtheile.

Tausendgüldenkraut (Erythraea; Centaury), eine zu den Gentianaceen gehörige Pflanzengattung, mit niedrigen, kleinen, jährlichen Kräutern und röthlichen Blüten. Die

in den Ver. Staaten einheimischen, aus Europa eingewanderten Arten sind: E. Centaurium (Centaury), 6—12 Z. hoch, in New York, enthält krystallisirbares Centaurin und einen bittern Extractivstoff, ist als Herba Centaurii minoris officinell und wird besonders gegen Fieberanfälle, Verdauungsschwäche u. s. w. angewandt; dient auch zur Aufbesserung junger Weine, zur Bereitung bitterer Branntweine, zum Tuchfärben; E. ramosissima, 2—6 Zoll hoch, auf feuchten und schattigen Plätzen von Long Island an bis Ost-Virginia, mit der Varietät E. pulchella; E. spicata, 6—11 Zoll hoch, auf sandigen Küstenufern von Massachusetts bis Virginia.

Tausendjähriges Reich, s. Chiliasmus.

Tausendschön, s. Bellis.

Tausend und eine Nacht ist der Name einer berühmten Sammlung morgenländischer Märchen, deren Hauptheld Harun-al-Raschid (s. d.) ist. Das Werk scheint in seinen Grundzügen im 9. Jahrh. n. Chr. entstanden zu sein, und mag ihm die ältere persische Sammlung "Hesâr efsâne" (d. i. die tausend Märchen) des Rasti zu Grunde liegen. Jedenfalls stammt das Ganze in seiner jetzigen Gestalt aus Aegypten und zwar aus dem 15. Jahrh. und wurde im Abendlande erst durch A. Galland's "Les mille et une nuits" (12 Bde., Paris 1704—8) bekannt. Eine vollständige deutsche Uebersetzung dieser Bearbeitung besorgten Habicht und Hagen (15 Bde., Breslau 1824 und öfter). Neue, selbstständig nach dem Original gearbeitete Uebersetzungen lieferten Weil (4 Bde., Stuttgart 1837, 4. Aufl., 1871) und Lane (3 Bde., London 1839). Eine Ausgabe des arab. Textes besorgten Habicht und Fleischer (12 Bde., Breslau 1825—1837). Auch erschienen mannigfache Nachbildungen von T., wie "Les mille et un jours" (5 Bde., Paris 1710), deutsch von v. d. Hagen, mit vielen Zusätzen (11 Bde., Prenzlau 1839), "Les mille et une quart d'heure" (3 Bde., Haag 1715—17).

Tausig, Karl Friedrich, ausgezeichneter Klaviervirtuose, geb. am 4. Nov. 1841 zu Warschau, bildete sich unter Liszt in Weimar, begleitete denselben auf seinen Kunstreisen durch die meisten größeren Städte Deutschlands und erregte durch seine außerordentlichen technischen Leistungen allgemeines Aufsehen, ließ sich hierauf in Wien und von 1866 an in Berlin nieder, wo er zum königl. Hofpianisten ernannt wurde und eine Schule für höheres Klavierspiel errichtete, welche bis 1870 bestand. Er hatte inzwischen auf seinen Concerttouren durch Deutschland, Holland und Rußland bedeutende Triumphe gefeiert. Auf einer, zur Herstellung seiner Gesundheit nach Italien unternommenen Reise erkrankte er in Leipzig am Typhus und starb daselbst am 17. Juli 1871. T. war in technischer Beziehung ein Klaviervirtuos ersten Ranges.

Tautog oder Blackfish (Tautoga Nigra oder Americana), eine zur Familie Cyclo-Labridae gehörige, in den Nordamerikanischen Seen einheimische Fischart, welche ihres ausgezeichneten Fleisches halber sehr geschätzt wird; wird 12—14 Pfund schwer; ist oben und an den Seiten schwarz, unten weißlich; die Kinnladen haben eine doppelte Reihe von starken, konischen Zähnen.

Tautologie (vom griech. tauto, das Nämliche, und logos, Rede) bezeichnet in der sprachlichen Darstellung die Wiederholung gleichbedeutender Ausdrücke und ist vom Pleonasmus zu unterscheiden, welcher in der ungehörigen Häufung sinnverwandter Ausdrücke besteht.

Tauwerk (engl. rigging, cordage) nennt man alle aus Hanf gesponnenen, auf Schiffen benutzten Seile. Tau (Reep), ohne weiteren Beisatz, bezeichnet gewöhnlich die Ankertaue (Kabel, schwere Taue, Grundtakelaje), doch auch oft alles T. ohne Unterschied, das stehende, wie das laufende. Die dünnsten Taue heißen Lienen, die dickeren Trossen. Man unterscheidet troßweise geschlagenes und kabelweise geschlagenes oder dreischäliges T.; auch hat man vierschäftige Taue. Geitaue sind Taue, womit die Segel eines Schiffes eingezogen werden, um sie zusammenbinden zu können; Puttingtaue die, welche den Mastkorb festhalten; Pforttaue, welche die Luken der Stückpforten öffnen. Baumtaue dienen zum Festhalten kleinerer Fahrzeuge an der Seite eines Schiffes; außerdem unterscheidet man noch Baumreeps, Baumtalje, große Looper, großer Mantel, das Bullentau. Das stärkste Tau heißt Kabel.

Tavern, Township in Pulaski Co., Missouri; 796 E.

Tawas, Township und Postdorf, Hauptort von Josco Co., Michigan, liegt an der Saginaw Bay und hat 1381 E.

Tawastehus (schwed. Tawastland, finn. Humeenmaa), Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements im russ. Großfürstenthum Finnland, durch eine Eisenbahn mit Helsingfors verbunden, an einem See gelegen, ist Sitz des Landeshauptmanns, hat 3150 E. (1867) und einen bedeutenden Jahrmarkt.

Taxe (vom mittellat. taxa, Schätzung; engl. tax) ist der, gewöhnlich von der zuständigen Behörde oder von einem vereidigten Taxator bestimmte Verkaufspreis von Waaren (Brod-, Fleisch-T.) oder sich öfters wiederholender Leistungen (Fahr-, Lohn-, Führertaxen u. s. w.). In den Zeiten der Zunftprivilegien und Monopole erstreckten sich die T.n fast über alle Lebensbedürfnisse. Die Volkswirthschaftslehrer der neueren Zeit haben sich jedoch gegen eine zu große Ausdehnung der T.n erklärt, da die aus der Gewerbefreiheit hervorgegangene Concurrenz die Preise besser als Zwangsmittel regulirt. Sogar die auf Fleisch- und Brodwaaren während einer Theuerungsperiode gelegten T.n sind unzulässig, weil sie die Production und den Handel beschränken und somit zu einer Vermehrung des Nothstandes führen. In England und den Ver. Staaten versteht man unter T.n Steuern (income tax, poll tax, school tax, dog tax u. s. w.).

Taxidermie (vom griech. taxis, Anordnung, und derma, Haut) oder Dermotaxis, Dermatotaxis, die Lehre vom Ausstopfen der Thiere, und vom Aufbewahren der Naturkörper in Sammlungen überhaupt, bezeichnet die Kunst, todte thierische Körper unter möglichst genauer Erhaltung ihrer eigenthümlichen Gestalt, Farbe u. s. w. so zubereiten, daß man sie für lange Zeit aufbewahren kann. Bei den Säugethieren und Vögeln, selbst bei manchen Amphibien und Fischarten geschieht dies durch Ausstopfen, bei den übrigen durch Einsetzen in Spiritus oder durch Ausspannen; letzteres geschieht besonders bei den Insekten. Die T. ist eine Kunst neueren Ursprungs, und bedarf noch vieler Verbesserungen, denn selbst die besten Methoden neuerer Taxidermisten reichen immer noch nicht aus, um gewisse Thiere, z. B. Korallen, Mollusken und Eingeweidewürmer so aufzubewahren, daß sie ebenso leicht untersuchbar bleiben, als sie es im frischen Zustande waren. Vgl. Neumann, „Lehrbuch der T.“ (Halle 1815) und Thon, „Handbuch für Naturaliensammler“ (Ilmenau 1827).

Taxis, s. Thurn und Taxis.

Taxus oder Eibenbaum (Taxus; Yew) eine zur Familie der Coniferen und der Unterabtheilung der Taxineen (Yew Family) gehörige Pflanzengattung, welche in der Tertiärperiode zahlreich vertreten war, jetzt aber nur noch in der Art T. baccata (American Yew; Ground Hemlock) vorkommt; dieselbe bildet in Europa und den nordwestlichen Theilen Nordamerika's einen stattlichen Baum, im Osten der Union jedoch nur einen niedrigen, ästigen Busch, hat dunkelgrüne, linien- und nadelförmige, immergrüne Blätter, bläuliche, von einem schönen rothen Näpfchen umgebene Zapfenbeeren (Taxusbeeren), wird auch in Gärten zu Hecken cultivirt, ehedem, weil er den Schnitt der Schere gut verträgt, zur Darstellung von allerhand Formen. Er wird unter die Giftpflanzen gerechnet, und man schlug seine schädliche Eigenschaft so hoch an, daß man es für gefährlich hielt, in seinem Schatten lange zu verweilen. Die Taxusblätter haben übrigens eine die Menstruation treibende, abortive Wirkung. Der Baum wächst sehr langsam, wird gegen 40 F. hoch, und bis 3000 Jahre alt. Das braunrothe, sehr harte Holz (Taxusholz) wird auf mancherlei Art verarbeitet und ist sehr geschätzt, indem es schwarz polirt dem Ebenholz gleicht und fast unverwüstlich ist. Es wurde sonst häufig als Absud, sowie auch die Blätter in der Medicin gegen den Biß wüthender Hunde und der Vipern, gegen Epilepsie und andere Nervenkrankheiten angewendet. Eine Varietät von T. baccata ist T. Canadensis, ebenfalls in den Ver. Staaten einheimisch, wo der Taxus im Nordwesten und Norden, und südlich an den Alleghanies entlang, besonders an feuchten, kühlen Plätzen und an Bergseiten vorkommt.

Taycheedah, Township und Postdorf in Fond du Lac Co., Wisconsin; 1522 E.

Taygetos (Pentedaktylon, d. i. Fünffingergebirge) hieß im Alterthume der Gebirgszug, welcher den westl. Theil des alten Lakoniens ausfüllte und sich von der Ebene des arkadischen Megalopolis bis zum Cap Tänaron (s. d.) hinzog. Der T. ist das höchste Gebirge des Peloponnes, wohlbewässert, und an den Abhängen mit reichen Triften und Obstwaldungen besetzt. Bei dem Berge Derrhion liegt das Thal des Tiasaflusses. Die Südhälfte steigt in dem Taleton (jetzt Hagios Ilias) bis zu 7400 F. empor. Die im Alterthume dem Apollo hier geheiligte Stätte ist jetzt dem heil. Elias geweiht.

Taylor, Jeremy, englischer Bischof und Schriftsteller, geb. in Cambridge 1613, war der Sohn eines Barbiers und studirte auf Verwendung des Erzbischofs Laud in Oxford. Später wurde er Rector zu Uppingham, Rutlandshire, war während des Bürgerkrieges ein treuer Anhänger Karl's I., und verlor beim Siege des Parlamentes seine Stelle, worauf er als Lehrer in Caermarthenshire wirkte. Im J. 1647 erschien eines seiner größten Werke "The Liberty of Prophesying", worin er es zuerst wagte, sich für religiöse Duldung auszusprechen. Er schrieb außerdem: "Holy Living", "Life of Christ" (1650), "Holy

Dying" (1651), "The Golden Grove" (1655) u. a. m. Er starb im August 1667 zu Lisburn, Irland.

Taylor, James Bayard, amerikanischer Schriftsteller, geb. am 11. Jan. 1825 zu Kennett-Square, Chester Co., Pennsylvania. Mit 17 Jahren wurde er Buchdruckerlehrling in Westchester und widmete seine Freistunden poetischen Versuchen, die er 1844 unter dem Titel "Ximena" herausgab. Von 1844—46 machte er eine Fußtour durch Europa, veröffentlichte infolge dessen seine "Views Afoot" (1846) und gab hierauf eine Zeitung in Phönixville, Pennsylvania, heraus. Ende 1847 ging er nach New York, schrieb für die "Literary World" und die "Tribune" und veröffentlichte 1848 seine "Rhymes of Travel". Als Frucht einer Reise nach California veröffentlichte er 1849 "El Dorado". Sein "Book of Romances, Lyrics and Songs" erschien 1851, in welchem Jahre er eine Reise nach dem Orient, sowie in's Innere von Afrika machte. Im Oktober 1852 ging er von England über Spanien nach Bombay und von da nach China, wo er der amerikanischen Gesandtschaft beigegeben wurde und zwei Monate in Shanghai lebte. Hierauf begleitete er Commodore Perry's Flottengeschwader nach Japan und kehrte am 20. Dez. 1853 nach New York zurück. Seine Reisebriefe veröffentlichte er in der "Tribune", später in Buchform. Von 1856—58 war er wieder auf Reisen und von 1862—63 Sekretär der Gesandtschaft in Rußland. Er veröffentlichte außer den oben angeführten Werken: "Ballads and other Poems" (1848), "Poems of the Orient" (1854), "Poems of Home and Travel" (1855), "At Home and Abroad" (1856—62); die Novellen "Hannah Thurston" (1863), "Fortunes of John Godfrey" (1864), "Picture of St. John (1866), "Colorado, a Summer-Trip" (1867), "Frithiof's Saga" (1867), "Byways of Europe" (1869), "The Ballad of Abraham Lincoln" (1869), eine Uebersetzung des „Faust" im Versmaß des Originals (1. Theil, 1870; 2. Theil, 1871); den Roman "Joseph and his Friend" (1871), "Beauty and the Beast" (1872), eine Sammlung amerikanischer Erzählungen, "The Masque of the Gods" (1872), ein dramatisches Gedicht. Seine Gemahlin, Marie, Tochter des Astronomen Hansen in Gotha, hat die meisten seiner prosaischen Schriften in's Deutsche übertragen. Die deutschen Siege des J. 1870 feierte T. in deutscher Sprache in dem, in der "N. Y. Tribune" veröffentlichten „Jubellied eines Amerikaners". Auch gab er 1856 eine "Cyclopaedia of Modern Travel" heraus. T. ist Mitarbeiter für viele Magazine, periodische Zeitschriften und Tagesblätter.

Taylor, Zachary, der 12. Präsident der Ver. Staaten, geb. am 24. Nov. 1784 in Orange Co., Virginia, gest. am 9. Juli 1850 zu Washington. Als er wenige Monate alt war, siedelte der Vater, welcher mit Auszeichnung im Revolutionskriege gedient hatte, in das zur Zeit schwach besiedelte Kentucky über, wo dem Knaben nur sehr geringe Mittel zu seiner Ausbildung geboten waren. Durch den Einfluß von Madison erhielt er 1808 ein Officierspatent in der Armee der Ver. Staaten und stieg während des Krieges mit England, sich wiederholt in dem Grenzkriege gegen die Indianer auszeichnend, zum Major auf. In der allgemeinen Armeereduction, die der Congreß nach dem Abschluß des Friedens zu Gent vornahm, wurde er auf Capitainsrang zurückgesetzt und nahm infolge dessen seinen Abschied. Durch den Einfluß seiner Freunde erhielt er jedoch bald wieder Majorsrang und war mehrere Jahre an den westl. und südl. Grenzen im Dienst. An dem Black Hawk-Kriege (1832) nahm er als Oberst theil und wurde 1836 nach Florida gesandt. Den 25. Dez. 1837 erfocht er dort den entscheidenden Sieg bei Okechobee über die Seminolen. In Anerkennung dafür wurde er zum Brevet-Brigadegeneral befördert und im April 1838 mit dem Oberbefehl in Florida betraut. Auf sein Ansuchen 1840 dieses Postens enthoben, erhielt er den Befehl über das Departement des Südwestens. Am 28. Mai 1845 ertheilte ihm der Kriegssekretär Marcy (s. d.) den Befehl, in Texas einzurücken, um es gegen Mexico zu vertheidigen. Er nahm bei Corpus-Christi Position und rückte, die angedeuteten Wünsche der Administration nicht achtend, nicht in das von beiden Mächten beanspruchte Gebiet ein, bis er am 8. März 1846 den bestimmten Befehl dazu erhalten hatte. Gegenüber Matamoras errichtete er Fort Brown und schlug am 8. Mai den Angriff Arista's bei Palo-Alto siegreich zurück. Am folgenden Tag erfocht er einen zweiten glänzenden Sieg bei Resaca de la Palma, trieb die Mexicaner über den Rio Grande zurück und besetzte am 18. Mai, zum Generalmajor befördert, Matamoras, wo er Verstärkungen heranzog. Im September brach er gegen Monterey auf, das er nach dreitägigem blutigem Gefecht zur Capitulation zwang. Da ihm jetzt der größte Theil seiner Truppen vom Oberbefehlshaber Gen. W. Scott (s. d.) entzogen wurde, sah er sich genöthigt, die Offensive einzustellen. Am 22. Febr. 1847 wurde er von Santa Anna mit einer vierfach überlegenen Macht bei Buena-Vista angegriffen, aber erfocht abermals einen

glänzenden Sieg. Die Popularität, welche er durch diese Erfolge gewann, trug ihm im Juni 1848 die Nomination der Whig-Convention zum Präsidenten ein, obwohl die Freunde Clay's und Webster's und die Freiboden-Whigs sie zu hintertreiben suchten. Im November wurde er, mit 163 Electoralstimmen gegen 127 für Caß, zum Präsidenten der Ver. Staaten gewählt. T.'s Stellung war eine äußerst schwierige, da er kein entschiedener Parteimann war, im Congreß die Demokraten die Majorität hatten und die California- und die Territorialfrage das Land in der größten Aufregung hielten. Ehe der Austrag, das sog. Compromiß von 1850, zu Stande gebracht worden, starb T. nach nur fünftägiger Krankheit am Gallenfieber.

Taylor oder **Bullit**, eine Wildrebe aus Kentucky, liefert einen feurigen und würzigen Weißwein von seltener Güte. Der Ertrag ist aber meistens zu gering; Trauben klein mit gelben Beeren; Wuchs sehr kräftig und derb.

Taylor, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates Florida, umfaßt 1200 engl. Q.-M. mit 1453 E. (1870), davon 1 in Deutschland geboren und 79 Farbige; im J. 1860: 1384 E. Das Land ist eben und sandig. Hauptort: Rose Head. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 62 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Georgia, hat 7143 E., darunter 3 in Deutschland geboren und 2962 Farbige; im J. 1860: 5998 E. Hauptort: Butler. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 296 St.). 3) Im südwestl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 560 engl. Q.-M. mit 6989 E., davon 15 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren, im J. 1860: 3590 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Bedford. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 690 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates Kentucky, umfaßt 275 Q.-M. mit 8226 E., darunter 3 in Deutschland geboren und 1850 Farbige; im J. 1860: 7481 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Campbellville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 27 St.). 5) Im nördl. Theile des Staates West Virginia, umfaßt 130 Q.-M. mit 9367 E., davon 3 in Deutschland geboren und 343 Farbige; im J. 1860: 7363 E. Der Boden ist hügelig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Pruntytown. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 286 St.).

Taylor, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Columbia Co., Arkansas; 830 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Ogle Co., Illinois; 402 E. 3) In Indiana: a) in Greene Co., 1677 E.; b) in Harrison Co., 1259 E.; c) in Howard Co., 1745 E.; d) in Owens Co., 757 E. 4) In Iowa: a) in Allamakee Co., 863 E.; b) in Appanoose Co., 1059 E.; c) in Benton Co., 3331 E.; d) in Dubuque Co., 1742 E.; e) in Harrison Co., 525 E. 5) In Wayne Co., Michigan; 867 E. 6) In Missouri: a) in Greene Co., 998 E.; b) in Shelby Co., 920 E.; c) in Sullivan Co., 628 E. 7) In Cortland Co., New York; 1016 E. 8) In Union Co., Ohio; 1141 E. 9) In Pennsylvania: a) in Blair Co., 1368 E.; b) in Cambria Co., 1670 E.; c) in Centre Co., 512 E.; d) in Fulton Co., 868 E.; e) in Lawrence Co., 763 E. 10) In Virginia: a) in Orange Co., 3957 E.; b) in Scott Co., 1783 E. 11) Precinct in Hamilton Co., Florida; 1069 E. 12) District in Putnam Co., Tennessee; 702 E.

Taylor, Postdorf in Hardin Co., Ohio.

Taylor's. 1) Township in Wilson Co., North Carolina; 555 E. 2) In Tennessee: a) District in Fentreß Co., 359 E.; b) District in Lawrence Co., 473 E.; c) District in Smith Co., 639 E. 3) Precinct in Lampasas Co., Texas; 152 E.

Taylor's Bridge, Township in Sampson Co., North Carolina; 1521 E.

Taylor's Creek. 1) Postdorf in Hardin Co., Ohio. 2) District in Liberty Co., Georgia; 1101 E.

Taylor's Falls, Postdorf in Chisago Co., Minnesota.

Taylor'scher Lehrsatz, eine der wichtigsten Grundlagen der Differentialrechnung, wurde so genannt nach Brook Taylor (geb. 1685, gest. 1731), einem als Physiker und Mathematiker bekannten Engländer, der denselben zuerst in seiner Schrift "Methodus incrementorum" (London 1715) bekannt machte. Der T. L. hat den Werth einer Function, welchen dieselbe annimmt, wenn die unabhängig veränderliche Größe um einen positiven oder negativen Betrag zunimmt, also den Werth in eine Reihe zu entwickeln lehrt, welche nach Potenzen fortschreitet und außerdem nur noch den Werth der Function und ihrer Differentialquotienten für den Anfangswerth nebst constanten Coëfficienten enthält.

Taylor's Mount, District in Carter Co., Tennessee; 638 E.

Taylorsport, Precinct und Dorf in Boone Co., Kentucky; 1298 E.

Taylor's Schoolhouse, Precinct in Hillsborough Co., Florida; 778 E.

Taylorsville. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Christian Co., Illinois; 2180 E. 2) Township in Spencer Co., Kentucky; 1873 E. 3) Township und Postdorf in Alexander Co., North Carolina, 1078 E.; das Postdorf hat 169 E. 4) Township und Postdorf in Johnson Co., Tennessee, 1164 E.; das Postdorf hat 236 E.

Taylorsville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Plumas Co., California. 2) Postdorf in Bartholomew Co., Indiana; 350 E. 3) Postdorf in Fayette Co., Iowa. 4) Dorf in Anne Arundel Co., Maryland. 5) Postdorf in Ontario Co., New York. 6) Postdorf in Muskingum Co., Ohio. 7) In Pennsylvania: a) Postdorf in Bucks Co.; b) Dorf in Indiana Co., 169 E. 8) In Virginia: a) Postdorf in Hanover Co.; b) T. oder Patrick Court-House, Postdorf und Hauptort von Patrick Co.

Taymouth, Township und Postdorf in Saginaw Co., Michigan; 638 E.

Tazewell, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 550 engl. Q.-M. mit 27,903 E. (1870); davon 3836 in Deutschland und 282 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 21,470 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Pekin. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 268 St.). 2) Im südwestl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 590 engl. Q.-M. mit 10,791 E., davon 2 in Deutschland geboren und 1 in der Schweiz, und 1598 Farbige; im J. 1860: 9920 E. Das Land ist bergig, aber in den Thälern fruchtbar. Hauptort: Jeffersonville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 504 St.).

Tazewell. 1) Township in Marion Co., Georgia; 1203 E. 2) Township und Postdorf in Claiborne Co., Tennessee, 1830 E.; das Postdorf hat 345 E.

Tchula, District in Holmes Co., Mississippi; 4317 E.

Teakholz, auch Tikholz oder Thekholz genannt, heißt das fettige, dunkelbraune, schwere Holz von Tectona grandis (Teakbaum), eines in Ostindien, auf Java u. s. w. wachsenden, prachtvollen, bis 200 F. hohen Baumes, mit großen, spitzigen, herabhängenden, immergrünen, auf der unteren Fläche silberweißen Blättern, dessen festes Holz den Angriffen der Insekten widersteht und zum Schiffbau verwendet wird. Aus den Blättern des Teakbaumes wird im Verein mit Zucker von den Eingeborenen ein Sirup und ein violetter Färbestoff für Seide und Baumwolle bereitet. Die Javanesen nennen die geringere Sorte des T.es Jatikapur, die bessere Jatisunyu.

Tebeauville, District in Ware Co., Georgia; 451 E.

Tebo, Township in Henry Co., Missouri; 3308 E.

Tebris, Tabris oder Tauris, Hauptstadt der persischen Provinz Aserbeidschân, mit 160,000 E., in 4600 F. Höhe im O. vom Schahi-See gelegen, von Obst- und Gemüsegärten umgeben, war ehemals ein blühender, reicher Ort. Die Bewohner treiben Baumwollweberei, Seidenwirkerei, Färberei und Druckerei, Töpferei und Stärkefabrication. In 20 großen und 30 kleinen Karavanserais werden die Waaren aufgestapelt und zur Schau gestellt. Der mit einem Holzdache versehene Bazar Kaisarieh soll der schönste in ganz Persien sein. Mit Teheran besteht Telegraphenverbindung. T. hat eine Universität nach europäischem Muster. Die Stadt wird oft von Erdbeben heimgesucht und wurde 790 von Zobeide, der Gemahlin Harun-al-Raschid's, gegründet.

Technik (vom griech. technike, von techne, Kunst), eigentlich soviel als Kunstlehre, sodann die Lehre, wie eine Kunst oder ein Handwerk regelrecht ausgeübt werden muß. Ein vollkommnes Kunstwerk setzt eine Idee voraus, welche durch vollendete T. zur Erscheinung gebracht wird. T. in weiterem Sinne ist der Inbegriff aller gewerblichen Anstalten, der darin erlangten Fertigkeiten und angewandten Hilfsmittel. Technisch ist daher alles auf den Betrieb der Gewerbe und den materiellen Theil der Künste Bezügliche. Technische oder Kunstausdrücke (termini technici) sind die in den einzelnen Gebieten der Künste, Gewerbe und Wissenschaften in eigenthümlicher Bedeutung gebräuchlichen Ausdrücke; auch in wissenschaftlicher Beziehung spricht man von terminis technicis der Mediciner, Juristen u. s. w.

Technologie (vom Griech.) nennt man im wissenschaftlichen Sinne die Lehre von der rationellen Grundlage der gewerblichen Verrichtungen. Sie zerfällt in die mechanische T., welche von denjenigen Verarbeitungen der Rohmaterialien handelt, bei denen die chemische Natur der letzteren nicht oder wenigstens nicht wesentlich verändert wird, und in die

chemische T., oder die Lehre von der auf chemischen Processen beruhenden Darstellung der Stoffe. Die allgemeine T. handelt von der Ausführung der einzelnen Operationen, ohne deren Aufeinanderfolge bei der Darstellung eines bestimmten Körpers zu berücksichtigen, beschreibt die Werkzeuge u. s. w. Die specielle T. bespricht die Arbeiten, wie sie der Reihe nach bei der Darstellung eines Körpers auszuführen sind.

Teck, im Mittelalter ein kleines Herzogthum in Schwaben, kam im 11. Jahrh. an das Haus Habsburg, im 14. Jahrh. an Württemberg und erlosch im 15. Jahrh. Die Herzoge von Württemberg führten bis 1806 Titel und Wappen der Herzoge von Teck. Der König von Württemberg erhob im J. 1863 den Grafen Franz von Hohenstein (geb. 1837), Sohn des Herzogs Alexander von Württemberg, zum Fürsten von Teck und im J. 1871 zum Herzoge von Teck. Der Titel vererbt auf das Haupt der Familie. Herzog Franz von T. ist seit 1866 vermählt mit Mary, königl. Prinzessin von Großbritannien und Irland, Tochter des Herzogs Adolf von Cambridge.

Tecklenburg. 1) Kreisstadt im Regierungsbezirk Münster der preuß. Provinz Westfalen, hat 979 E. (1871), 2 Kirchen, Tabaksfabriken und Schloßruinen. 2) Ehemalige reichsunmittelbare Grafschaft, die unter eigenen Grafen stand, welche 1555 ausstarben. Das Land fiel dann an die Grafen von Bentheim, ward zuerst lutherisch und wandte sich seit 1586 der reformirten Confession zu. Das Haus Solm-Braunfels, welches 1699 das Schloß und den größten Theil der Herrschaft erwarb, trat 1707 dieselbe durch Verkauf an Preußen ab.

Tecoma (Trumpet-Flower), eine zur Familie der Bignoniaceen gehörige, in den wärmeren Klimaten einheimische Pflanzengattung, umfaßt theils Bäume, theils kletternde Sträucher mit gefingerten oder unpaarig gefiederten Blättern und schön gefärbten, in Trauben oder Rispen gestellten Blüten. In den Ver. Staaten einheimische Art: T. radicans (Trumpet Creeper), kletternder, zur Bekleidung von Mauern geeigneter Strauch, mit zu 6—10 zusammenstehenden, 2—3 Zoll langen, außen hochgelben, innen sammetartig purpurrothen Blumen, in zolllangen, kupferrothen Kelchen, vorzugsweise in reichem Boden von Pennsylvania bis Illinois und südwärts vorkommend.

Tecumseh, Häuptling der Shawnees-Indianer, geb. um's Jahr 1770, wurde in der Schlacht am Thames River, im westlichen Connecticut (5. Okt. 1813) getödtet. Im J. 1804 besuchte er mit seinem Bruder Elskwatawa, genannt „der Prophet", die Indianerstämme westlich vom Mississippi und an den Großen Seen, um sie zum Vertilgungskriege gegen die Weißen aufzufordern. T. sammelte im J. 1811 eine Streitmacht von einigen hundert Kriegern, wurde aber bei Tippecanoe am Wabash River vom Gouverneur Harrison vollständig geschlagen. In dem Feldzuge von 1812—13 commandirte er die Indianer, welche für die Engländer Partei ergriffen hatten, und fiel in der Schlacht am Thames. Eine Lebensbeschreibung T.'s und dessen Bruders veröffentlichte Benjamin Drake (Cincinnati 1841).

Tecumseh. 1) Township in Shawnee Co., Kansas; 854 E. 2) Township in Lenawee Co., Michigan; 2583 E. Das Postdorf hat 2039 E. 3) Township in Johnson Co., Nebraska; 722 E.

Te Deum laudamus (lat., d. i. „Dich loben wir, o Gott!"), auch kurz Tedeum, ist der Titel eines nach seinen Anfangsworten so genannten Lobgesanges, der an hohen Festtagen und bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. Siegesfesten, in katholischen wie protestantischen Kirchen gesungen wird. Seine gewaltige Choralmelodie gehört zu den ältesten Tonstücken. Der lateinische Text wird mit Unrecht dem Ambrosius (s. d.) zugeschrieben, da der Hymnus nachweislich erst um 500 n. Chr., also hundert Jahre nach Ambrosius, entstand.

Teetotaler, eine in England und den Ver. Staaten gebräuchliche Bezeichnung für eine Person, welche sich des Genusses berauschender Getränke gänzlich enthält. Der Ausdruck entstand in England aus dem Anfangsbuchstaben des Wortes temperance, Mäßigkeit, und aus dem Adjectiv total, gänzlich. Teetotalism umfaßt die Grundsätze der T.s.

Tegea, alte befestigte Stadt im südöstl. Arkadien, war berühmt durch ihren Tempel der Athene Alea. Die Tegeaten galten als Erfinder der Kunst eiserne Waffen zu schmieden und waren sehr kriegerisch. Im Peloponnesischen Kriege standen sie auf Seiten der Spartaner, ebenso im Korinthischen Kriege. Dagegen fochten sie bei Mantinea gegen Sparta. Auch später, bis zum Untergange Griechenlands, nahm T. im Achäischen Bunde eine hervorragende Stelle ein, jedoch verlor die Stadt später ihre Bedeutung. Ruinen von T. finden sich bei den Dörfern Hagia-Sostis, Ibrahim-Effendi und Piali.

Tegernsee, Pfarrdorf im bayer. Kreise Oberbayern, malerisch an dem gleichnamigen, lieblichen See, in gebirgiger Umgebung, gelegen, hat etwa 1000 E. Die Gebäude der 736 gestifteten und 1804 aufgehobenen Benedictinerabtei nebst Garten und Park sind Eigenthum des Prinzen Karl von Bayern. In der Nähe liegt der 2212 F. hohe Paraplui, mit schöner Aussicht, und die Musterwirthschaft Kaltenbrunn am nordwestlichen Seeufer.

Tegetthoff. 1) Wilhelm, Freiherr von, österr. Admiral, geb. am 23. Dez. 1827 zu Marburg in Steiermark, wurde 1845 Marinecadet, 1857 Corvettencapitain, begleitete 1859 als Adjutant den Erzherzog Ferdinand Max auf einer Reise nach Brasilien, lieferte als Befehlshaber des österr. Geschwaders, unterstützt von einigen preußischen Schiffen, den Dänen das Gefecht bei Helgoland (19. Mai 1864) und besiegte am 20. Juli 1866 die italienische Flotte unter Admiral Persano in der entscheidenden Seeschlacht bei Lissa. Im folgenden Jahre ward ihm von der österr. Regierung der Auftrag die Auslieferung der Leiche des in Mexico erschossenen Erzherzogs Maximilian zu erwirken, mit dessen Ueberresten er am 20. Jan. 1868 zu Triest landete. Am 25. Febr. 1868 wurde er Chef (Generalinspector) der Marinesection im Kriegsministerium und leitete die Reorganisation der österr. Seemacht. Am 1. April desselben J. Geheimrath und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses geworden, starb er am 7. April 1871. 2) Albrecht von, Bruder des Vorigen, geb. 1842, einer der bedeutendsten Mathematiker und Hydrographen Oesterreichs, war Professor an der Marineakademie zu Fiume und starb am 21. Juli 1871. Er schrieb: „Compendium der Differenzial- und Integralrechnung" (Triest 1869).

Tegnér, Esaias, Schweden's berühmtester Dichter, geb. am 13. Nov. 1782 zu Kirkerud in Wermland, war der jüngste Sohn eines Landpfarrers, wurde 1812 Professor der griechischen Sprache an der Universität zu Lund, 1818 Mitglied der Akademie, erhielt die theologische Doctorwürde und ward 1824 zum Bischof von Wexiö ernannt. Er starb daselbst am 2. Nov. 1846, gegen Ende seines Lebens wiederholt Spuren von Geisteszerrüttung verrathend. Er schrieb: „Aurel", „Die Nachtmahlskinder", "Svea" und das unvollendete "Helgonabacken". Einen Weltruf erwarb er sich durch die "Frithjofssaga" (Stockholm 1825), welche in fast alle lebenden Sprachen übersetzt wurde. Von den deutschen Bearbeitungen sind hervorzuheben: die von Amalie von Helvig (Stuttgart 1826; neue Aufl. 1853), Mayerhoff (Berlin 1835), Mohnike (Stralsund 1826; Taschenausgabe, 5. Aufl., Leipzig 1854), von K. Simrock (2. Aufl., Stuttgart 1868) und von G. v. Leinburg (2. Aufl. Frankfurt a. M. 1872). Eine Uebertragung der „Sämmtlichen Gedichte T.'s nebst Lebensschilderung" gab Mohnike (Leipzig 1840) heraus. Am 22. Juni 1853 ward in Lund T.'s Kolossalstatue unter allgemeiner Theilnahme enthüllt. Vgl. Böttiger, „T.'s Leben" (deutsch von Wilken, Berlin 1847).

Tehama, County im nördl. Theile des Staates California, umfaßt 5600 engl. Q.-M. mit 3587 E. (1870), davon 135 in Deutschland und 9 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4044 E. Der Boden ist verschieden und in den Thälern fruchtbar. Hauptort: Red Bluff. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 167 St.).

Teherân, oder Dâr-el-Khelâfeh, Hauptstadt der pers. Provinz Irak-Adschemi, im Sommer mit etwa 80,000 E., im Winter mit etwa 120,000 E., in 4600 F. Höhe im SO. des Demavend-Berges gelegen, ist seit 1798 die Kadscharenresidenz und hat einen Umfang von $^3/_4$ g. M. Die Stadt liegt in einer kahlen, ungesunden Gegend, welche im Sommer ein dürres, im Frühling aber ein reizendes Landschaftsbild bietet, und ist mit Mauern umgeben. Der eine große Fläche bedeckende Palast liegt in der von einer zweiten Mauer umzogenen Citadelle (Ark). Die Stadt hat 11 Moscheen, eine 1850 gegründete Gelehrtenschule mit Bibliothek und verschiedene andere Schulen, mehrere Bazars, Karavanserais und Bäder. Die Bewohner treiben namentlich Fabrication von Eisenwaaren, Teppichen, Seiden- und Baumwollwaaren. In der Nähe von T. liegt im N. Kasr'-i-Kadschar, das Schloß Feth-Ali-Schah's, mit herrlichen Gärten und einer großen königlichen Baumwollspinnerei, darauf folgt das Dorf Rustem-abâd; westlich davon liegt Gulahêk mit den Wohnungen der englischen Gesandtschaft, Sergendeh, mit denen der russischen und das große Tedschrîsch, der Sommersitz der französischen.

Tehuantepec. 1) Isthmus von, Landenge im südöstlichen Theile der Bundesrepublik Mexico, von besonderer Wichtigkeit für eine beabsichtigte interoceanische Verbindung zwischen dem Atlantischen und Stillen Meere. Von W. nach O. schmäler werdend, verengt sich das Festland hier bis auf 132 engl. Meilen, während ein vom Cempoaltepec-Gebirge in südwestlicher Richtung streichender Gebirgszug sich auf einen Kamm von durchschnittlich 600 Meter Höhe herabsenkt. Der nördliche Theil des Isthmus gehört dem

Staate Veracruz an und wird von einer weiten Alluvialebene eingenommen, welche der Coatzacoalcos (s. d.) von S. nach N. durchströmt, eine Wasserstraße herstellend, welche ungefähr bis zur Mitte der Landenge (Paso de Saravia), 114 Meilen weit, zu allen Jahreszeiten für kleinere Fahrzeuge schiffbar ist. Der südliche Theil, welcher dem Staate Oaxaca angehört, wird von einem Gebirgszuge durchstreift, dessen Pässe einen bequemen Uebergang ermöglichen. Während der nördliche Abhang dieser Kette, von vielen Thälern durchschnitten, sich allmälig senkt, fällt der südliche steiler gegen die Küstenebene von Tehuantepec ab. Die Verträge verschiedener Compagnien mit der mexicanischen Regierung haben bisher noch nicht zur Herstellung der beabsichtigten interoceanischen Eisenbahn geführt und die Unsicherheit der Häfen an beiden Endpunkten (Minatitlan in der Coatzacoalcos-Mündung und Ventosa in der Bai von Tehuantepec), so wie die größere Gefährlichkeit der Schifffahrt im Mexicanischen Golfe haben die Bahn durch Honduras einen Vorsprung gewinnen lassen, obwohl der Landweg über den Isthmus von Honduras von Puerto-Cortés nach Amapala an der Fonseca-Bai 60 Meilen, und der Seeweg von New York nach San Francisco über Panama 270 Seemeilen weiter ist, als der über Tehuantepec. Das Project eines Kanals durch den Isthmus scheint, nach den Untersuchungen, welche die Regierung der Ver. Staaten 1870 und 1871 anstellen ließ, wegen Mangels an hinreichender Wassermenge zur Speisung der Kanalschleusen in den höheren Gebirgspässen, unausführbar. Der J. von T. hatte zur Zeit der letzten Regierung Santa Anna's (1853—1855) eine selbstständige politische Stellung als "Territorio del Istmo", gehört aber seither wieder, wie früher, zu den verschiedenen Staaten, denen einzelne Theile zur Bildung des Territoriums entzogen worden waren. 2) Stadt im mexicanischen Staate Oaxaca am Flusse gleichen Namens, 11 engl. M. von dem Hafen Ventosa und 175 M. von der Stadt Oaxaca gelegen, wohl gebaut, mit 16 Kirchen, einer Unterrichtsanstalt und 13,000 E., deren Mehrzahl dem Stamme der Zapoteken-Indianer angehört. In der Nähe der Stadt, in einem weiten Thale am Fuße des Berges Guiengola und auf den umliegenden Hügeln, finden sich zahlreiche Ruinen von Pyramiden und größeren Gebäuden, alte Befestigungen und Stalaktitenhöhlen. Eine Mauer von Steinblöcken und Mörtel, 2½ Meter hoch und mehr als 3 Meter dick, umgibt einen Theil der in Trümmern liegenden Gebäude. In der Bai von Salina-Cruz wird Seesalz für den Bedarf des Staates gewonnen.

Teich nennt man jede Ansammlung von Wasser, im Besonderen solches, welches durch natürliche oder künstliche Ufer eingeschlossen ist und durch gewisse Vorrichtungen ab- und zugelassen werden kann. Die T.e dienen meist zur Zucht von Fischen, als Triebkraft von Maschinenwerken und als Wasserreservoir. Nach den Fischen, welche in den Fischteichen unterhalten werden unterscheidet man Karpfen-, Hecht- und Forellenteiche, nach ihrer Bestimmung Strich- (Laich-, Brut-) T.e, Streck-T.e, in welchen die Brut wachsen (sich strecken) soll; Haupt- oder Satz- (Besatz-) T.e, worin die Fische völlig auswachsen; Einsatz- (Besatz-) T.e, kleine, schlammige und nicht ausfrierende Nebenteiche, worin die aus größeren T.en genommenen Fische zum Verkauf gehalten, oder auch die junge Brut bis zum Besetzen der größeren T.e gezüchtet werden; und Hälter (Winterhaltungen), in welchen die Fische, welche den Winter über nicht in die gewöhnlichen T.e gebracht werden können, überwintert werden.

Teifune, Taifun oder Typhon (vom arab. túfân, d. i. große Flut, allgemeines Sterben, chin. teïfun), s. Orkan.

Tejada, Sebastian Lerdo de, Präsident der Bundesrepublik Mexico, geb. am 25. April 1827 zu Jalapa im Staate Veracruz, studirte am Collegium von San-Ildefonso die Rechte und ward wenige Jahre später zum Rector dieses Institutes ernannt. Von 1855—57 Richter am obersten Justiztribunal, war T. während der Präsidentschaft J. Comonfort's Minister des Aeußeren, trat aber noch in dem nämlichen Jahre zurück, nachdem sich der Präsident einen Verfassungsbruch hatte zu Schulden kommen lassen. 1861 ward T. Congreßmitglied und war im Mai 1863 Vorsitzender der Deputirtenkammer, als die franz. Invasionsarmee die mexicanische Regierung zur Flucht nöthigte. T. folgte dem Präsidenten Juarez als Mitglied der permanenten Deputation, übernahm das Portefeuille der Justiz, dann das des Auswärtigen, war in den Kämpfen gegen die franz. Herrschaft und die Monarchie einer der eifrigsten Führer der nationalen Partei und nicht ohne Einfluß auf den Entschluß des Präsidenten, den gefangenen Kaiser Maximilian erschießen zu lassen. 1867 zum Vorsitzer des obersten Gerichtshofs befördert, welche Würde zugleich die Anwartschaft auf die Präsidentschaft für den Fall gibt, daß das Haupt der Republik vor Ablauf des gesetzlichen Termins stirbt, ward T. bei dem, am 18. Juli 1872 erfolgten Tode des Präsidenten Juarez der Nachfolger desselben. In der, im darauffolgenden Herbst statt-

findenden Wahl wurde er durch eine bedeutende Majorität zum Präsidenten gewählt. Sein Amtstermin erlischt am 31. Mai 1874.

Tekamah, Township, Postdorf und Hauptort von Burt Co., Nebraska; 498 E.

Tekonsha, Township und Postdorf in Calhoun Co., Michigan, am St. Joseph River; 1333 E.

Telamon, Sohn des Äakos und der Endeïs, flüchtete, weil er seinen Stiefbruder Phokos erschlagen hatte, nach Salamis zu Kychreus, der ihm seine Tochter Glauke zur Ehe gab und bei seinem Tode die Herrschaft überließ. Er war ein Freund und Waffengefährte des Herakles und nahm theil an der Kalydonischen Jagd und an der Argonautenfahrt.

Telegramm (vom griech. tele, fern, und graphein, schreiben), das durch den Fernschreiber (Telegraph) Berichtete, die durch denselben mitgetheilte Nachricht (Drahtbericht).

Telegraph, eine amerik. Sämlingsrebe, liefert Frühtrauben der besten Art, mittelgroß mit mitteldicken, schwarzen, saftigen Beeren. Die Rebe verlangt reichen Boden und zeigt sich auf solchem kräftig, derb und sehr ergiebig.

Telegraphie (vom Griech., Fernschrift) nennt man dasjenige Verfahren, vermittelst dessen Mittheilungen auf weitere Entfernungen für das Gehör oder Gesicht verständlich gemacht werden. Durch das Entdecken der elektrischen Phänomene und deren Verwendbarkeit zu telegraphischen Zwecken ist die mechanische T. zum großen Theil unterdrückt und beseitigt worden. Die Flaggensignale der Schiffe, die zur Warnung von Seefahrern an Küsten gebrauchten Fahnen- und Signalvorrichtungen, die optischen Telegraphen an Eisenbahnen, die Signalkanonen, Dampfpfeifen und andere Lärmapparate sind die Reste der mechanischen T., die noch vor kaum 30 Jahren einer größeren Verbreitung entgegenzugehen schien. Schon lange vor Beginn unserer Zeitrechnung wurden mechanische T. zur Warnung vor heranrückenden Feinden und zur Uebersendung von Sieges- und anderen Nachrichten verwandt. Die während des Mittelalters und selbst heute noch gebrauchten Bergfeuer gehören ebenfalls in das Gebiet der T. Systematisch jedoch wurde die mechanische T. erst im 17. Jahrhundert, hauptsächlich in England und Frankreich betrieben und erlangte allmälig große Bedeutung. Im vorigen Jahrhundert wurden optische Telegraphen zwischen den wichtigsten Punkten Frankreichs errichtet und vermittelten Depeschen mit erstaunlicher Schnelligkeit. So ging ein Zeichen von Lille nach Paris in 2 Minuten, von Strasburg nach Paris in 6 Minuten u. s. w. Auch in Preußen wurden optische Telegraphen, besonders für militärische Zwecke, zwischen dem Rhein und Berlin aufgerichtet. Das Princip dieses Telegraphen beruht meist auf der Verwendung beweglicher Arme an einem festen Mast und auf der vorgeschriebenen Auslegung, die den verschiedenen Stellungen dieser Arme gegeben wird. In letzter Zeit hat Professor Weinhold in Chemnitz einen akustischen Telegraphen in Vorschlag und zum Theil auch schon in praktischen Gebrauch gebracht, der aus einem einfachen, an beiden Enden mit Stimmkasten verbundenen Draht besteht, und Töne oder Worte, die nahe einem dieser Kasten erschallen, mit großer Deutlichkeit nach dem andern führt. Ueber mechanische T., vgl. M. M. v. Weber, „Das Telegraphen- und Signalwesen der Eisenbahnen" (Weimar 1867).

Die allmälige Erweiterung der Kenntniß der Elektricität führte ebenso allmälig zur Entwickelung der elektrischen T. Stephen Grey, Insasse einer öffentlichen Versorgungsanstalt, des "Charter-House" in London, machte die ersten Experimente zur Leitung der Elektricität. Es war ihm gelungen ein offenes Glasrohr zu elektrisiren, und er wollte nun wissen, ob ein gleiches Resultat zu erzielen sei, wenn die Enden des Rohrs geschlossen wären. Das Experiment gelang, und Grey war überrascht auch die Stöpsel in hohem Grade elektrisch zu finden. Daraus schloß er, daß die Elektricität vom Glase auf die Korkstöpsel überspringe, und versuchte andere Substanzen, um zu sehen, wie weit diese Leitung zu bewerkstelligen sei. Im J. 1727 gebrauchte er schon einen 700 Fuß langen, an Seidenfäden aufgehängten Draht, gegen dessen eines Ende er sein elektrisirtes Rohr brachte, während ein Gehilfe am anderen Ende das Resultat beobachtete. Ihm und seinem Landsmanne Wheeler verdankt man die Entdeckung, daß die Leitungsfähigkeit in verschiedenen Stoffen verschieden ist, und daß bei gleichartigen elektrischen Leitern der größere Durchmesser auch die bessere Leitungsfähigkeit im Gefolge habe. Die Erfindung der „Leydener Flasche" durch Muschenbroek (1746) regte zu weiteren Untersuchungen seitens Grey, Desaguilliers und Watson an, hauptsächlich um die Maximallänge eines leitungsfähigen Drahts zu erfahren. Im J. 1747 zog Watson schon einen Draht über die Themse, längs der alten Westminster-Brücke, verband ihn mit einer Leydener Flasche und erprobte dessen elektrische Leitungsfähigkeit; am 14. Aug. desselben Jahres wiederholte er seine Versuche an einem 10,600 Fuß langen Draht, der an Pfählen langgestreckt und durch verkohlte

Holzstücke isolirt war, in der Nähe von London, auf Shooter's Hill. Auch Benjamin Franklin machte 1748 ähnliche Versuche über den Schuylkill River bei Philadelphia und Du Luc zu gleicher Zeit über den Genfer-See. Keinem dieser Untersucher fiel es jedoch auf, daß ihre eigenen Körper dazu dienten den elektrischen Strom zur Erde zu leiten, durch welche er sodann zum Ausgangspunkt zurückkehrte; noch weniger erriethen sie die Wichtigkeit der von ihnen beobachteten Phänomene zu Communicationszwecken. Ein Correspondent von "Scot's Magazine" (Bd. 15, S. 73, "An Expeditious Method of Conveying Intelligence"), der sich "C. M." unterzeichnete, regte im J. 1753 zuerst die Idee an, elektrische Strömungen zum Gedankenaustausch zu benutzen. Er schlug vor, soviel Drähte zwischen zwei Orten aufzuspannen, als es Schriftzeichen gibt, und dann die Strömungen in der gewünschten Reihenfolge durch die betreffenden Drähte zu schicken. Lesage (s. Moigno's "Télégraphie Electrique", S. 59) war jedoch der Erste, der einen praktischen Telegraphen herstellte. Er führte 1774 die Idee des Correspondenten C. M. fast buchstäblich aus und benutzte 24 Drähte, deren jeder ein Paar schwebender Holunderkugeln in Pendelschwingung versetzte, sobald ein elektrischer Strom durchgeführt wurde. Durch die Divergenz des einen oder des anderen Paares dieser Kügelchen konnte nach Belieben jeder der 24 Buchstaben signalisirt werden. Lomond stellte (1787) einen Apparat her, in welchem ein ähnliches Kugelpaar von Holunder in Verbindung mit dem Conductor einer Elektrisirmaschine angebracht war und, konnte so mittelst eines Drahtes durch geeignete Gruppirung mehrerer Divergenzen behufs der Bezeichnung der Buchstaben, sich ebenso gut in die Ferne verständlich machen, als Lesage dieses mit 24 Drähten erreichte (Vgl. Arthur Young, "Travels in France", Bd. 1, S. 979, 4. Aufl., 1787). Weitere, meist in der Praxis nicht anwendbare Vorschläge zu gleichem Zweck wurden von Reusser (1794), Böckmann und Salva (Madrid 1796), Cavallo (1797) und Ronalds (1816) gemacht; jedoch war die Entdeckung eines deutschen Arztes, S. T. Sömmering, (1808), welcher die durch die Volta'sche Säule bewirkte Wasserzersetzung zum Telegraphiren benutzte, zunächst epochemachend. Leider mußten seine Versuche, wegen der großen Kosten der vielen Drähte (er bedurfte deren 35) und der Unmöglichkeit dieselben auf längere Zeit und in einer größeren Strecke gehörig isolirt zu halten, als unpraktisch aufgegeben werden. Zu gleicher Zeit ungefähr wurde ein ähnlicher Apparat von einem Amerikaner, Professor Cox aus Pennsylvania, erfunden und von demselben in einer Mittheilung in Thomson's "Annals of Electricity" (1810) beschrieben. Mit der Entdeckung des Elektromagnetismus (s. d.) im J. 1820 wurde den Versuchen auf dem Gebiet der elektrischen Telegraphie ein größeres Feld eröffnet. Ampère machte zuerst den Vorschlag einen Telegraphen, aus ebenso viel Magnetnadeln und Leitungsdrähtchen als es Buchstaben gibt, herzustellen; jedoch mußten die darauf basirten Versuche, aus denselben Gründen wie die von Sömmering, scheitern. Zwei Jahre später (1822) modificirte Fechner aus Leipzig den Ampère'schen Telegraphen durch Benutzung von nur zwei Drähten, einen zur Hin-, den andern zur Rückleitung, in Verbindung mit nur einer Magnetnadel, deren verschiedenartige Deflectionen die Buchstaben bezeichnen sollten. Doch konnte dieser Apparat nur im Kleinen benutzt werden, hauptsächlich wegen der nicht beständigen Gleichmäßigkeit der Batterien. Der russische Staatsrath Baron Schilling von Cannstatt construirte im J. 1832 einen dem Fechner'schen ähnlichen Nadeltelegraphen und experimentirte damit vor dem Kaiser Alexander und später vor dem Kaiser Nikolaus; doch endete sein bald darauf erfolgter Tod seine Arbeit. Im J. 1833 wurden Schilling's und Fechner's Vorschläge im Apparat von Gauß und Weber aus Göttingen zum ersten Mal im Großen zur Ausführung gebracht. In demselben wurden anstatt der bisher üblichen hydrogalvanischen Ströme, Inductionsströme angewandt (s. Induction, elektro-magnetische) und zwar so, daß während der Manipulation schnell nach einander zwei Inductionsströme von entgegengesetzter Richtung durch den Leitungsdraht gehen. Durch eine sinnreiche Combination mehrerer Magnetbewegungen konnten alle erforderlichen Buchstaben und Ziffern durch zwei Ausschläge hervorgebracht werden und nicht mehr als vier Zuckungen der Nadel waren zu irgend einem Buchstaben erforderlich. Eine Beschreibung dieses Apparats findet sich in Dingler's „Journal" (1870, S. 292). Einem andern deutschen Professor, Steinheil aus München, verdankt man eine der glänzendsten Erfindungen in dem Gebiete der elektrischen T., nämlich die, die Erde als Leitung für den galvanischen Strom anzuwenden. Nur dadurch wurde die Errichtung großer elektrischer Telegraphenlinien ermöglicht. Diese Entdeckung (1837) gab den Anstoß zu der großartigen Entwickelung der T. Steinheil selbst errichtete im Auftrage des Königs von Bayern 1837 einen Telegraphen zwischen der Königl. Akademie zu München und Bogenhausen, der nur einen Draht enthielt, auf welchem man jedoch nach

beiden Richtungen telegraphiren konnte. Auch verbesserte er den Gauß- und Weber'schen Apparat dadurch, daß er zuerst die Signale fixirte, d. h. den ersten Drucktelegraphen errichtete. Sein Zeichensystem bestand aus Punkten, die in zwei Reihen arrangirt und so gruppirt waren, daß nicht mehr als 4 zu irgend einem Zeichen nöthig waren. Mit diesem Instrument konnten 92 Worte in 15 Minuten, oder etwa 6 Worte in der Minute telegraphirt werden (Dingler's „Journal" 1867, S. 370). Auch der erste akustische Telegraph wurde von Steinheil erdacht und eingerichtet. Der englische Physiker Wheatstone experimentirte zu derselben Zeit auf dem Felde der Elektricität, war jedoch weit hinter den Erfolgen der Deutschen Gauß, Weber und Steinheil zurück, und selbst seine späteren Erfolge verdankt er zum großen Theil seiner Verbindung mit Cooke, der 1836 in Heidelberg und andern deutschen Städten die Erfolge deutschen Strebens kennen gelernt hatte. Noch im Juni 1837 nahmen Cooke und Wheatstone ein englisches Patent für einen Apparat heraus, der 5 Leitungsdrähte brauchte. Derselbe, obgleich ungleich theurer als Steinheil's einfacher Drahttelegraph, wurde dennoch auf eine Länge von 39 engl. M. in England hergestellt, aber nicht weiter fortgeführt. Zwei wichtige Verbesserungen jedoch haben Wheatstone's Namen in der Geschichte der T. unsterblich gemacht. Die erste ist eine Alarmvorrichtung, welche auf dem von Morse zuerst angewandten Princip des temporären Magnetismus beruht und dazu dient, die Telegraphisten an entfernten Orten auf den Anfang des Correspondirens aufmerksam zu machen. Durch den galvanischen Strom wird nämlich ein Stück weiches Eisen vorübergehend magnetisirt; der temporäre Magnet zieht ein anderes Stück weiches Eisen (Anker), welches das Ablaufen eines gewöhnlichen Weckers oder Schlagwerks hemmt, augenblicklich aus den Rädern desselben heraus und setzt das Werk in Bewegung. Diese Apparate sind noch gegenwärtig zu dem genannten Zweck in Gebrauch. Die zweite wichtige Verbesserung Wheatstone's besteht in der Entwickelung des Uebertragungsprincips. Er bemerkte nämlich, daß der galvanische Strom, wenn er einen langen Leitungsdraht durchlaufen muß, an Intensität verliert, und zwar im Verhältniß zur Drahtlänge. Die zu telegraphischen Zwecken nöthige Magnetisirung konnte daher auf längere Strecken nicht in der erforderlichen Stärke erzielt werden; Wheatstone kam daher auf die Idee den Strom der Linienbatterie, der durch die Leitung nach der entfernten Station geht, nur dazu zu benutzen, um eine zweite Ortsbatterie an der entfernten Station in Wirksamkeit zu setzen. Die Linienbatterie hat sodann nicht das Zeigersystem zu bewegen, sondern nur die Localleitung durch Anregung eines leichten Magneten zu schließen, während letztere, sobald ihr Strom auf solche Art hergestellt ist, das Zeigersystem in der gewünschten Weise in Bewegung setzt. Wheatstone's erster Uebertrager war für seinen Alarmapparat eingerichtet und für andere Zwecke kaum exact genug. Morse erst vervollständigte den Uebertrager oder, wie er jetzt allgemein genannt wird, den Relais, durch Anbringung einer Abreißfeder an dem die Ortsleitung schließenden Magneten, wodurch, sobald die Linienleitung unterbrochen, auch sofort der zur Ortsleitung nöthige metallische Contact des besagten Magneten aufgehoben wurde. Seit dieser Zeit ist die Uebertragung vielfältig unter den verschiedensten Formen angewandt. Bald tritt sie nach Einwirkung sehr starker Ströme in Thätigkeit, bald wieder bei so schwachen, welche für sich allein zur sicheren Bewegung auch der leichtesten Apparate nicht tauglich wären. Deshalb ist das Princip der Uebertragung für die T. ein sehr fruchtbares und von unermeßlicher Wichtigkeit. Erst hierdurch ist es möglich geworden auf die jetzigen, bedeutenden Entfernungen mit unglaublicher Sicherheit zu arbeiten, trotz mangelhaft isolirter Leitungen, trotz des ungeheuren Widerstandes so langer Drähte, mitunter sogar trotz heftiger Einwirkungen von Gewittern, Stürmen, Schnee- und Regenfällen. E. Davy erfand 1839 eine weitere nützliche, noch heute bei Drucktelegraphen vielfach benutzte Verbesserung des elektromagnetischen Telegraphen, in Form einer Hemmung (échappement), ähnlich dem an Pendeluhren gebräuchlichen. Diese Hemmung wird durch den Anker eines hufeisenförmigen Magnetes, welcher unter dem Einfluß eines galvanischen Stromes steht, bewegt, und dient dazu, die Bewegung des Räderwerks bald zu hemmen, bald frei zu lassen.

Ueber die Umstände, welche den Amerikaner, Prof. S. F. B. Morse, bewogen sich der T. zu widmen, s. Morse. Dieser ist nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, der eigentliche Erfinder des elektromagnetischen Telegraphen, sondern nur der Verbesserer desselben gewesen, und zwar derart, daß durch seine Verbesserungen die praktische Anwendung der elektromagnetischen T. erst möglich wurde. Die Arbeiten eines Steinheil, Schilling, Ampère, Gauß, Weber und Wheatstone waren es, die Morse in den Stand setzten, durch richtiges Auffassen ihrer Systeme und eigene Zusätze, die T. aus dem Experimentalzustande zu ihrer gegenwärtigen praktischen Bedeutung zu erheben. Morse's wesentliche Ver-

besserungen bestehen in der Construction eines Schlüssels oder Tasters von sehr einfacher Art, und in dem Schreib- oder Druckapparat. Der Taster hat den Zweck, die Batterie abwechselnd zu schließen und zu öffnen, und so den Strom nach der entfernten Station auf beliebig lange Zeit herzustellen oder zu unterbrechen. Er besteht aus einem einfachen Hebel, welcher durch eine Feder von dem metallischen Contact ferngehalten wird. Drückt man diesen Hebel auf den Contact, so stellt man durch ihn eine metallische Verbindung zwischen zwei getrennten Theilen des Leitungsdrahts her. Läßt man den Hebel frei, so wird er durch die Feder vom Contact weggehoben, und so der Strom unterbrochen. Durch die Leichtigkeit, mit welcher dieser Taster gehandhabt werden kann, ist auch das sonst in vielen Details fehlerhafte telegraphische Alphabet von Morse schnell zu allgemeiner Verbreitung gelangt. Sein Alphabet ist aus Gruppen von Punkten und Strichen gebildet, welche durch Morse's Schreib- oder Druckapparat hergestellt werden. Dieser Apparat besteht aus einem Uhrwerk, vermittelst dessen ein Papierstreifen über eine Walze gezogen wird. Ueber der Walze ist ein mit einem Stift versehener Hebel angebracht, welcher mit dem Anker eines Elektromagneten innig verbunden ist. Sobald ein Strom durch den letzteren geführt wird, wird der Anker angezogen, und der Stift gegen das sich bewegende Papier gedrückt. Ist der Strom nur momentan, so macht der Stift einen Punkt auf dem Papier; bei längerer Stromdauer jedoch wird, da der Stift dann auch längere Zeit an dem sich bewegenden Papier anliegt, ein Strich producirt. Unterbricht man den Strom eine Weile und stellt ihn darauf wieder her, so entsteht eine Lücke zwischen den Eindrücken oder Zeichnungen des Stifts. Das Alphabet ist so eingerichtet, daß für die am häufigsten vorkommenden Buchstaben die kürzesten Zeichen gebraucht werden. Deshalb bezeichnet ein Punkt den Buchstaben e, ein Strich das t, während a, i, m, n je zweitheilig sind, und für die weniger häufigen Buchstaben drei und vier Zeichen gebraucht werden. Da dieses System auf die Eigenthümlichkeiten der englischen Sprache basirt ist, so ist es für die anderen Sprachen nicht in gleicher Weise werthvoll; trotzdem wird es fast durchgängig in Europa, sowie in Amerika angewandt. Geübte Telegraphisten erkennen die Buchstaben des Morse'schen Alphabets durch das Gehör, und werden infolge dessen in Amerika auf den Hauptstationen die Depeschen fast nur nach dem Gehör aufgenommen. Zu diesem Zweck ist der Klopfer (Sounder) construirt, welcher nur den beweglichen Anker des Schreibapparats, nicht aber das Uhrwerk hat. Der Anker schlägt, wenn er vom Elektromagneten angezogen wird, einen Ambos so laut, daß der Empfänger den Schall deutlich vernimmt. Aus den schneller und langsamer erfolgenden Schlägen, die dem kurzen oder längeren Tastendruck, also den Punkten und Strichen des Schreibapparats entsprechen, ist der Sinn der Depesche leicht zu entnehmen. 1832 faßte Morse die erste Idee zu seinem Telegraphen; 1835 war dieselbe soweit gereift, daß er sich damit an die amerikanische und an europäische Regierungen wandte; 1842 legte er ein Versuchskabel von der Stadt New York, durch den Hudson, nach Governor's Island. 1843 wurden ihm vom Congreß $ 30,000 zur Errichtung einer Linie von Baltimore nach Washington bewilligt. Die verbreitetsten Arten telegraphischer Apparate sind die folgenden: der Nadeltelegraph; der Morse-Telegraph und Klopfer; der Automatische Telegraph; der Zeigertelegraph; der Typendruck-Telegraph; der Gegensprech-Telegraph; der Copirtelegraph. Der Nadeltelegraph wurde erst als einfacher, sodann als Doppelnadeltelegraph von Wheatstone und Cooke hergestellt, und besteht in ersterem Falle aus einer Magnetnadel, deren Bewegungen nach rechts und links die Elementarzeichen für die betreffenden Signale, ähnlich dem Gauß- und Weber'schen, bilden. Der Doppelnadeltelegraph enthält zwei bewegliche Magnetnadeln, deren jeweilige Bewegungen die Buchstaben angeben. Durch die Benutzung zweier Nadeln wird der Signalcodex bedeutend vereinfacht, und Depeschen können fast doppelt so schnell geschickt und empfangen werden als mit dem Morse-Apparat. Da jedoch für jede Nadel ein Leitungsdraht erforderlich ist, sind die Kosten der Anlage und die Ursachen zu Störungen des Betriebs fast verdoppelt, und ist daher der Doppelnadeltelegraph nur noch in England (und dort in geringem Verhältniß) in Gebrauch. Der reflectirende Nadeltelegraph des Sir William Thomson, welcher an den Atlantischen Kabeln ausschließlich gebraucht wird, bildet dagegen eine Ausnahme von seinen weniger nützlichen Namensgenossen. Es besteht derselbe aus doppelten Multiplicatorrollen, in denen ein Spiegelchen, woran ein ganz leichtes Magnetblättchen befestigt, aufgehängt ist. Durch einen Aluminfaden wird ein unteres Magnetchen von dem oberen suspendirt; der Spiegel reflectirt die von einer Lampe einfallenden Lichtstrahlen auf eine feststehende Scala. Da die kleinen Magnete sehr empfindlich sind, bewegen sie sich unter dem Einflusse des leichtesten Stroms, und

wird jede Bewegung durch den Spiegel auf der entfernten Scala deutlich vernehmbar angezeigt. Da man aus Rücksicht auf die Erhaltung der langen submarinen Kabel nur äußerst schwache Ströme anwenden darf, so können die gewöhnlichen Apparate, die einen Elektromagnet und daher einen anzuziehenden Anker haben, nicht gebraucht werden, während Thomson's Instrument allen Anforderungen vollkommen entspricht. Der Morse-Apparat und Klopfer sind am allgemeinsten im Gebrauch und in der Hauptsache schon oben beschrieben. Ein Morse-Telegraph besteht aus dem Taster, dem Schreibapparate oder Klopfer, einem Leitungsdraht und der Batterie. Bei größeren Entfernungen wird ein Relais mit Localbatterien eingeschaltet. Der automatische Telegraph bezweckt die Geschwindigkeit des Zeichengebens dadurch zu vergrößern, daß man dasselbe der Hand des Telegraphisten entzieht und auf mechanischem Wege bewerkstelligt. Zu diesem Zweck durchlöchert man Papierstreifen auf separaten Maschinen, wo dann die Länge der Löcher den Punkten und Strichen der Morse'schen Buchstaben entspricht, und läßt diese Streifen über eine Metallwalze und unter einem metallenen Hebel durchlaufen. Wenn ein Loch unter das Ende des Hebels kommt, so wird eine metallische Verbindung zwischen letzterem und der Walze und dadurch der Strom hergestellt, so daß ein dem Loch entsprechendes Zeichen an der entfernten Station aufgemerkt oder vernommen wird. Der Vortheil dieser Vorkehrung besteht darin, daß mehrere Personen zu gleicher Zeit auf verschiedenen Maschinen die Streifen durchlöchern und dieselben dann in schneller Aufeinanderfolge durch den Entsendungsapparat gezogen werden, wodurch mehr als die dreifache Anzahl Depeschen über einen Draht geschickt werden kann. Anstatt des durchlöcherten Papiers können auch dünne Metallstreifen mit vorstehenden Typen versehen werden. Automatische Telegraphen wurden zuerst von Morse (1845), sodann von Bain (1849), Siemens-Halske (1854), Varley (1857), Wheatstone (1858), Digney und Anderen construirt und allmälig verbessert. Im J. 1867 wurde zwischen Paris und Lyon ein von Chaudassaignes und Lambrigot erfundener, automatischer Apparat aufgestellt, welcher 120 bis 180 Depeschen per Stunde schickte. Anstatt des durchlöcherten Streifens braucht dieses Instrument Metallbänder, auf welche die Depesche mit isolirender Dinte gedruckt wird. Auch in den Ver. Staaten wurde zwischen New York und Washington ein nach dem Patent des G. Little (von 1869) construirter, automatischer Apparat eingerichtet, scheint sich jedoch pecuniär nicht bewährt zu haben, da zum Vordrucken und Einlegen der Depeschen mehr Telegraphisten nöthig sind, als erforderlich wären, um eine gleiche Anzahl Depeschen mit dem gewöhnlichen Morse-Apparat zu schicken. Der Zeigertelegraph, von Wheatstone (1840) erfunden und später durch Fardely aus Manheim, Leonhard aus Berlin, Drescher aus Kassel, Stöhrer aus Leipzig, ganz besonders aber durch Dr. Kramer von Nordhausen, Siemens und Halske von Berlin, Bréguet und Froment in Paris und Glösener in Lüttich verbessert, bringt die elektromagnetische Kraft mit einem Gewicht oder einer Feder dergestalt in Verbindung, daß die continuirliche Drehung eines Rades vermittelst Hemmung in eine absetzende verwandelt wird, und ein Zeiger daher über irgend einem Buchstaben einer feststehenden Scheibe nach Belieben angehalten werden kann, um anzudeuten, daß dieser Buchstabe signalisirt wird. Im Princip arbeitet der Zeigertelegraph dadurch, daß die Hemmung (échappement) eines Uhrwerkes zum Anker eines Elektromagneten gemacht, und daher durch das jeweilige Unterbrechen und Wiederherstellen des Stroms in oscillirende Bewegung gebracht wird. Bleibt der Strom längere Zeit unterbrochen oder in Wirkung, so stehen das Uhrwerk und der Zeiger desselben ebenso lange still. Zeigerinstrumente nach Bréguet's Construction sind vielfach auf französischen Eisenbahnlinien im Gebrauch; auch auf preußischen Linien benutzt man vielfach die Siemens- und Halske'schen Apparate. Der Typendruck-Telegraph weist in seinem Zweck und seiner Anordnung auf die höchste Stufe der telegraphischen Mechanik, indem er dazu dient die Depeschen in regulären, richtig aufeinanderfolgenden Buchstaben, Ziffern u. s. w., wie eine Druckerpresse abzudrucken. Der Amerikaner Vail hatte bereits 1837 einen derartigen Apparat construirt. Einem andern Amerikaner, David Hughes, gebührt das Verdienst den vorzüglichsten Typendruck-Telegraphen erfunden und eingeführt zu haben, auf welchem Depeschen dreimal so schnell, wie mit andern Apparaten, entsandt werden und in lateinischen Lettern klar und scharf gedruckt erscheinen. Auch Wheatstone, Bain, Brett, House, Bréguet, Thompson, Dujardin, Siemens und Halske u. A. haben wesentliche Verbesserungen in diesem Zweige der T. vorgeschlagen und zum Theil auch eingeführt. Jeder Typendruck-Apparat besteht aus einer Einstellvorrichtung, durch welche der betreffende Buchstabe in die Lage gebracht wird, daß er drucken kann, einem Druckwerk, wodurch das Papier gegen den betreffenden Buchstaben

gepreßt wird, einer Schwärzrolle, um die Typen beständig mit Druckerschwärze zu versehen, und der Papierführung. Durch eine Hemmung (échappement) oder synchronische Bewegung wird das Einstellen der Buchstaben oder die Bewegung des Typenrades auf den beiden zusammengehörigen Stationen regulirt, und das Echappement durch elektrische Strömung, ähnlich wie beim Zeigertelegraphen, in der gewünschten Weise bewegt. Hughes suchte den Hauptübelstand derartiger Instrumente dadurch zu beseitigen, daß er das Typenrad sich ununterbrochen drehen ließ und den Druck der Buchstaben während dieser Bewegung ausführte. Auf diese Weise werden die Buchstaben in größter Klarheit und äußerst schnell abgedruckt. Der Gegensprech-Telegraph (Doppel-T.) hat zum Zweck die gleichzeitige Beförderung zweier Telegramme auf demselben Drahte in entgegengesetzten Richtungen, sowie die gleichzeitige Beförderung zweier Telegramme auf einem Drahte in derselben Richtung zu ermöglichen, und gehört zu den interessantesten Errungenschaften der Technik. Im Gegensprech-Apparate werden meistens die beiden Enden des Leitungsdrahtes mit gleich starken Batterien in Verbindung gebracht, und an beiden Stationen Localbatterien derart eingeschaltet, daß dieselben in Betrieb kommen, sobald durch gleichzeitiges Wirken beider Hauptbatterien der Strom auf dem Leitungsdraht neutralisirt wird. Wenn daher von beiden Enden zugleich operirt wird, empfängt jede Station durch die Leitung alle Theile der Depesche, denen nicht gleichzeitig entgegengeschickt wird, während die andern Theile derselben durch Operation der Localbatterie, welche nur dann und so lange wirkt, als die Leitung neutralisirt bleibt, zum Verständniß gebracht werden. Dabei ist die Verbindung der Localbatterie mit der Leitung derartig, daß nur die ankommenden, nie jedoch die abgehenden elektrischen Ströme auf das Relais wirken. Dr. Gintl in Wien fand zuerst, daß man über denselben Draht mehrere Depeschen gleichzeitig schicken kann; nach ihm haben Nystrom, Zur Nedden, Frischen, Siemens-Halske, Stark, Edlund, Maron, Schröder, Dr. Kramer, Wenkebach, D'Infreville und der Amerikaner Edison wesentliche Verbesserungen angebracht; jedoch war bis 1873 nur eine Linie (Amsterdam-Rotterdam) in Betrieb, ist nach den Angaben von Frischen und Siemens-Halske eingerichtet und arbeitet seit 1863 in befriedigender Weise. Die Eigenschaft des galvanischen Stroms zusammengesetzte Körper in ihre Bestandtheile zu zersetzen, führte zur Einrichtung des chemischen oder Copirtelegraphen. Derselbe ist dem einfachen Morse-Apparat ähnlich, nur daß das Papier mit chemischen Substanzen, vorzugsweise durch Jod-Kalium, in Verbindung mit Stärkekleister, oder durch eine Mischung von Cyankalium mit Salzsäure derart gesättigt ist, daß, sobald der Schreibstift das Papier berührt, das chemische Reagens zersetzt und ein farbiges Produkt dicht unter dem Stift gebildet wird. Es entsteht ein farbiger Punkt, wenn der Taster nur auf einen Augenblick niedergedrückt wird, und eine farbige Linie, wenn er etwas länger geschlossen bleibt. Nach demselben Princip, jedoch mit Zusatz synchronischer Werke, arbeiten in der Hauptsache auch solche Copirtelegraphen, welche mit chemischer Dinte geschriebene Depeschen oder Zeichnungen an der entfernten Station genau wiedergeben. Der erste Copirtelegraph wurde 1845 von Bain construirt und ist noch heute in England und Amerika in Betrieb. Gintl, Bakewell, Cros, Bonelli, Lenoir, Caselli u. A. haben seitdem vielfache Verbesserungen vorgeschlagen. Was die Leitung des elektrischen Stroms zu Zwecken der T. betrifft, so wird dieselbe durch das Meer, durch Seen und breite Flüsse vermittelst auf den Grund gelegter Telegraphenkabel (s. u.) bewerkstelligt. Auf dem Lande dagegen zieht man es vor die Drähte in beträchtlicher Höhe an Pfosten entlang zu ziehen, von welchen sie durch Porcellan- oder Glasbecher isolirt werden. Für militärische Zwecke werden die isolirten Drähte häufig auf der Erdoberfläche hingezogen, und von, auf Wagen angebrachten Spulen oder Walzen abgewickelt. Auch unter die Erde legt man die Leitungsdrähte in insulirenden, luftdichten Röhren, wegen zu großer Kostspieligkeit jedoch nur selten.

Telegraphenkabel, kurzweg Kabel genannt, sind Drähte, welche zur Fortpflanzung des elektrischen Stromes unter dem Wasser dienen. Sie sind von Kupfer und bestehen aus mehreren Drähten von geringer Dicke, welche schwach zusammengedreht werden und mit Guttapercha, als einer zu diesem Zwecke äußerst brauchbaren, nichtleitenden Substanz überzogen sind. Das Ganze wird mit einer starken, gegen Reibung schützenden Hülle umkleidet, welche ihm das Aussehen eines Taus oder Kabels gibt. Im J. 1849 wurde von Walker der erste Versuch einer unterseeischen Leitung im Hafen von Folkestone, England, auf 3600 F. Entfernung, gemacht; diesem folgte die Legung eines Kabels zwischen England und Frankreich (1850—51), zwischen Dover und Ostende, von Frankreich nach Afrika (1857) u. a. m. Das erste atlantische T., zwischen Valencia

an der irländischen Küste und Heart's Content an der Trinity Bay, New Foundland, wurde von Cyrus W. Field (s. d.) geplant, 1857 zur Legung desselben geschritten, und das Werk am 5. Aug. 1858 beendet; jedoch schon am 1. Sept. versagte das Kabel seine Dienste, nachdem es 400 Depeschen befördert hatte. Field legte 1865 ein neues, welches jedoch, nachdem bereits 1200 engl. M. gelegt worden waren, verloren ging. 1866 wurde der Versuch mit einem dritten Kabel gemacht und im Juli glücklich beendet. Im August desselben Jahres fand sich auch das 1865 verloren gegangene Stück wieder, welches ergänzt und vollständig wieder hergestellt wurde, so daß seitdem 2 atlantische T. in Thätigkeit waren, zu welchen im Sommer 1869 noch das französische Kabel kam. Vgl. Zetsche, „Die Copirtelegraphen und die Doppeltelegraphen" (Leipzig 1865); Schellen, „Der elektromagnetische Telegraph" (5. Aufl., Braunschweig 1871); Rother, „Der Telegraphenbau" (2. Aufl., Berlin 1867).

Telegraphie (als Verkehrsmittel). Was die Ausdehnung der Telegraphenlinien in den verschiedenen Ländern anbelangt, so betrug diese für das Jahr 1872 in Aegypten 811 geogr. M., in Belgien 560, in Brasilien 200, in Chile 202, in Dänemark (1869) 207, im Deutschen Reich 5000, in Frankreich 4950, in Algier (1868) 500, in Griechenland (1869) 70, in Großbritannien und Irland 5050, außerdem die beiden Atlantischen Kabel 900 M., in Canada (1869) 1100, Cap und Natal (1869) 135, im englischen Australien (1869) 1842, in Ostindien (1869) 2500 M., in Italien 2150, im Kirchenstaat (1869) 30, in Marokko 45, in den Niederlanden 400, in Niederländisch-Ostindien 399 M. Landleitungen und 174 M. unterseeische Leitungen, in Oesterreich-Ungarn 3750, in Persien (1869) 108, in Portugal 383, im Europäischen Rußland 6000, in Finnland 198, in Schweden (1869) 840, in Norwegen (1869) 474, in der Schweiz 636, in Serbien 106, in Spanien 1750, in Cuba 159, in Tunis 70, in der Türkei 3434, in den Ver. Staaten 18,650 geogr. M.; Mexico hatte im J. 1872: 353, die Argentinische Republik 855 M. Leitung.

In Nordamerika und in England lag die Telegraphie anfänglich in den Händen von Privatgesellschaften, in den übrigen europäischen Ländern war sie im Betriebe des Staates. Jedoch übernahm in England der Staat am 5. Febr. 1870 die Privattelegraphen für die Summe von 5,715,048 Pfd. St., und zwar mit sehr günstigem Erfolge, indem mit dem am 31. März 1872 ablaufenden Finanzjahr 12,473,798 Privat- und Geschäftstelegramme befördert wurden, 823,798 über den vorher veranschlagten Maximalansatz, und die Zahl der Posttelegramme sich seit dem Eintritt des Staatsbetriebes verzehnfacht hat. Der Reingewinn wird auf 350,000 Pfd. St. angesetzt. Auch in den Ver. Staaten ist die Uebernahme der T. seitens der Bundesregierung in Anregung gebracht. In den Ver. Staaten befanden sich im J. 1872 ungefähr 5000 Telegraphenstationen mit 7000 Bediensteten; die Anzahl der Depeschen betrug in demselben Jahre 1,500,000. Das Telegraphengebiet des Deutschen Reichs zählte Ende 1872 1316 Staats-Telegraphenstationen, von denen 322 selbstständig, 812 mit Postanstalten verbunden waren, 153 von Privatpersonen und 18 von Stadtgemeinden verwaltet werden, 11 als Nebenstationen von Privatpersonen, Fabrikbesitzern u. s. w. für deren eigene Rechnung angelegt wurden. Die T. des Deutschen Reichs ward durch die am 8. Juni 1872 eröffnete neue Linie Berlin-Emden-Lowestoft-London über Valencia mit den Stationen der Ver. Staaten direct verbunden, so daß ein Umtelegraphiren in London nicht mehr stattfindet. Die 1861 begonnene Russ.-Sibirische Linie soll Amerika auf dem Landwege erreichen; das letzte Stück derselben wurde Ende 1870 bei Chaborowka am Amur mit der schon 1867 vollendeten Linie von Nikolajewsk über Chaborowka nach Wladiwostok an der Bai Peters des Großen verbunden, und von hier die Leitung nach Japan und China fortgesetzt. Die Verbindung der Westküste Amerika's mit den Inseln an der Ostküste Asiens fehlt noch; ein von Cyrus W. Field, Cooper, Taylor und Morse der russ. Regierung vorgelegter, die Herstellung dieser Verbindung bezweckender Plan ward von derselben als unvortheilhaft verworfen (1872). Im J. 1870 wurde die unterseeische Linie von Falmouth-Gibraltar-Malta nach Indien vollendet, wird von hier unterseeisch nach China und Japan weitergeführt, sowie Australien und Java mit Indien unterseeisch verbunden. Am 15. Febr. 1872 wurde die Kabellegung zwischen Cadix und Portorico beendet, und letzteres mit den Ver. Staaten, mit Central- und Südamerika, mit Santo-Domingo, Jamaica, Cuba, Martinique, Trinidad und den andern Antillen verbunden. Ein am 2. April 1872 von Portugal mit der "Telegraph Construction Co." und der "Falmouth-Gibraltar-Malta Telegraph Co." abgeschlossener Vertrag hat den Zweck Lissabon, unter Berührung von Madeira und Cap-Verde, mit Brasilien zu verbinden. Am 23. Juni 1872 wurde eine

von Valparaiso nach Buenos-Ayres, das mit Montevideo telegraphisch verbunden ist, über die Anden laufende Telegraphenlinie dem Betriebe übergeben, die bis Rio-de-Janeiro weitergeführt wird und von da die von Cap-Verde kommende Linie erreichen soll. Endlich wurden noch im J. 1872 Telegraphen zwischen Spanien und England, zwischen Singapore und den Philippinen, mit Zweiglinien auf den letzteren, und zwischen diesen und den Molukken gelegt. Wie beim Postwesen, so wird auch beim telegraphischen Verkehr eine internationale Regelung desselben durch Staatsverträge und internationale Conferenzen angestrebt. Den ersten Schritt hierzu that der „Deutsch-Oesterreichische Telegraphenverein", welcher im J. 1850 gegründet wurde, und dessen Staaten mit Frankreich, Belgien u. s. w. Verträge abschlossen. Der Pariser Vertrag von 1865 umfaßte 20 europ. Regierungen; der von der im Juni und Juli 1868 in Wien tagenden „Internationalen Telegraphenconferenz" entworfene und am 1. Jan. 1869 in Kraft getretene Vertrag vereinigte den Norddeutschen Bund, Oesterreich, Ungarn, Frankreich, England und Britisch-Indien, Italien, Rußland, die Türkei, Spanien, Bayern, Belgien, die Niederlande, die Donaufürstenthümer, Schweden und Norwegen, Persien, die Schweiz, Württemberg, Baden, Dänemark, Griechenland, Portugal, Serbien, den Kirchenstaat und Luxemburg. Durch die Arbeiten der Conferenz wurde, abgesehen von der Verbesserung des Pariser Vertrags, auf Grund der seitherigen Erfahrungen und seiner Ausdehnung auf Asien ein allgemeines Dienstreglement festgestellt und sämmtliche europäische und asiatische Telegraphenverwaltungen mit einander verbunden, so daß also die ganze Telegraphie der Alten Welt sowohl in staatsrechtlicher Hinsicht als auch in der Art des Betriebes vollständig vereinigt und gesichert ist. Für die Correspondenz auf den langen internationalen Linien ward der Hughes'sche Apparat, zusammen mit dem Morse'schen, eingeführt, die Tarife wurden ermäßigt, sowie die Bestimmung getroffen, daß die Telegramme nach jedem der Post zugänglichem Orte befördert werden sollten. Die schweiz. Regierung wurde mit der Leitung eines Centralbureaux betraut behufs Aufstellung statistischer Tabellen, Redaction einer gemeinschaftlichen telegraphischen Zeitschrift, sowie Vermittelung aller allgemeinen Nachrichten über T., Eröffnung neuer Linien u. dgl., während die diplomatischen und staatsrechtlichen Verhandlungen der jedesmaligen Präsidialregierung übertragen wurden, welche 1873 Oesterreich, und zwar auf drei Jahre, hatte. Die Telegramme dürfen in allen Sprachen abgefaßt sein, welche in den verschiedenen Ländern gesprochen werden, außerdem auch lateinisch und hebräisch. Die nächste „Internationale Telegraphenconferenz" tagte vom 1. Dez. 1871 bis zum 15. Jan. 1872 und traf unter Andern genauere Bestimmungen über geheime und chiffrirte Telegramme. Ihre Anordnungen traten mit dem 1. Juli 1872 in's Leben. In Europa ist der Durchschnittspreis für die einfache Depesche (20 Worte mit Einschluß der Adresse und Unterschrift) 40 cts., in den Ver. Staaten (10 Worte mit Ausschluß von Adresse und Unterschrift) 71 cts. In Deutschland wurde für die einfache Depesche bis zu einer Entfernung von 10 d. Meilen $^1/_6$ Thaler = $11^1/_2$ cents, bis zu 52 d. M. $^1/_3$ Thaler und für jede Entfernung darüber $^1/_2$ Thaler erhoben. In Norwegen leistet die T. der Fischerei, welche sich 1200 engl. M. die Küste entlang erstreckt, treffliche Dienste, indem vermittelst beweglicher Telegraphenstationen die Ankunft großer Fischzüge den Fischern mitgetheilt wird. Von der größten Wichtigkeit ist im Kriege die Feldtelegraphie, wie sie im Französisch-Deutschen Kriege mit großem Erfolge angewendet wurde. Auch in Friedenszeiten stellt die Feldtelegraphie ihre Uebungen an, mit blankem wie mit isolirtem Draht. Im Deutschen Reiche beabsichtigt man einen Officier vom Stabe des Ingenieurcorps für die Leitung der Feldtelegraphie ausbilden zu lassen, damit derselbe im Falle eines Krieges die Oberleitung der Militärtelegraphie übernehmen kann. Vgl. Blavier, "Traité de télégraphie électrique" (2 Bde., Paris 1865—67).

Telemach (griech. Telemachos), Sohn des Odysseus und der Penelope, war noch ein Säugling, als sein Vater sich dem Zuge nach Troja anschloß. Nachdem er zum Jüngling herangewachsen war, versuchte er die Freier seiner Mutter zu entfernen, und da ihm dies nicht gelang, beschloß er seinen Vater aufzusuchen, wobei ihn die Göttin Athene als Mentor begleitete und unterstützte. In Sparta erfuhr er die Weissagung über seines Vaters Rückkehr, eilte nach Hause und traf mit ihm bei dem Sauhirten Eumäus zusammen. Beide kämpften nun vereinigt gegen die Freier und vernichteten dieselben. Seine spätere Geschichte ist unklar. Fénélon (s. d.) bearbeitete seine Schicksale in dem berühmten Roman: "Les aventures de Télémaque".

Teleologie (vom griech. telos, Ziel, Zweck), heißt die philosophische Lehre von den Endzwecken der Dinge und der Zweckmäßigkeit der Einrichtungen in der Welt, ist entweder eine physische, wenn sie sich auf physische oder theoretische Zwecke der Natur, oder eine

moralische (ethische), wenn sie sich auf sittliche Vernunftzwecke bezieht. Die Theologen gründeten darauf Schlüsse zur Erkenntniß des Daseins und Wesens Gottes, woraus der sog. Teleologische oder Physikotheologische Beweis entstand.

Teleosaurus, eine vorzugsweise in den oolithischen Gesteinsformationen Nordamerika's vorkommendes, fossiles Krokodil, hauptsächlich im Verein mit Seefossilien; sein ganzer Bau weist auf das Meerleben hin. Die Kinnladen des T. sind mit großen, schlanken und leicht gekrümmten Zähnen besetzt; bis jetzt wurden etwa 20 Arten beschrieben.

Teleskop, s. Fernrohr.

Telfair, County im südl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 3245 E. (1870), davon 1145 Farbige; im J. 1860: 2713 E. Das Land ist eben und sandig. Hauptort: Jacksonville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 228 St.).

Tell, Wilhelm, der insbesondere durch Schiller's Drama verherrlichte Freiheitsheld der Schweizer, war, der Sage nach, ein Landmann aus Bürgeln im Kanton Uri; Mitglied des zur Wahrung der alten Landesfreiheit der Waldstädte am 7. Nov. 1307 auf dem Rütli geschlossenen Bundes, versagte er am 18. Nov. einem kaiserlichen Hute, welchen der tyrannische Landvogt Geßler auf dem Markte zu Altdorf hatte aufstecken lassen, den als Zeichen der Unterwerfung unter österreichische Oberhoheit befohlenen Gruß. Zur Strafe sollte T., da er als vorzüglicher Armbrustschütze bekannt war, einen Apfel von dem Haupte seines Sohnes schießen. Widerstrebend that er den Schuß und traf den Apfel (der Platz in Altdorf, an dem T. gestanden haben soll, heißt noch heute der Tellbrunnen). Als er jedoch auf die Frage des Vogts nach dem Zweck des zweiten Pfeils, den Tell noch vor dem Schusse aus dem Köcher gezogen, antwortete, daß derselbe, falls er des Kindes Haupt getroffen, für den Vogt bestimmt gewesen, befahl dieser, daß T. gefesselt und in das Thurmgefängniß zu Küßnacht geworfen werde. Auf dem Waldstädtersee aber brachte ein heftiger Sturm das kleine Fahrzeug, in welchem der gefesselte T. den Burgherrn begleiten mußte, in Gefahr, worauf jener, um das Schiff zu lenken, der Bande entledigt ward. Geschickt wußte er es gegen das Ufer, wo der Axenberg sich erhebt, zu treiben, sprang auf einen Felsenvorsprung, der noch jetzt die Tellsplatte heißt, trieb durch einen Fußstoß das Fahrzeug in die aufgeregten Fluten zurück, eilte über das Gebirge nach Küßnacht zu und befreite, in der „Hohlen Gasse" den Landvogt erwartend, durch einen Pfeilschuß das schweiz. Volk von dem Bedrücker. An dem Orte, an welchem der Landvogt gefallen sein soll, wurde die Tellkapelle erbaut. Von T.'s ferneren Lebensschicksalen wird nur noch berichtet, daß er 1315 in der Schlacht bei Morgarten tapfer gekämpft und 1354 in dem Schächenbach bei dem Versuche ein Kind zu retten, seinen Tod gefunden habe. Die Geschichte T.s ist neuerdings als historische Thatsache vielfach angefochten worden, weil die älteren schweiz. Chronisten T. gar nicht erwähnen. Vgl. Häusser, „Die Sage von T." (Heidelberg 1840).

Tell, Township in Huntingdon Co., Pennsylvania; 1024 E.

Tell City, Postdorf in Perry Co., Indiana, am Ohio River gelegen, wurde im J. 1858 von einer Gesellschaft Schweizer und Deutschen gegründet, hatte 1870: 1660 E. und 1873 bereits gegen 3000 E. (2000 Deutsche, 800 Schweizer und 200 Anglo-Amerikaner). Der Ort ist somit fast ganz deutsch, die Behörden sind Deutsche und alle Verhandlungen werden in deutscher Sprache geführt. Die hauptsächlichsten Fabriken sind Möbel-, Wagen-, Fenster- und Thürgestell-, Bürstenfabriken, eine Eisengießerei und Maschinenfabrik u. a. m. T. C. hat zwei englisch-deutsche Freischulen, in welchen Englisch und Deutsch gleichmäßig gelehrt wird, und zwar ist der Unterricht in beiden Sprachen obligatorisch. Kirchen zählt T. C. drei: eine deutsche katholische, eine deutsche lutherische und eine englische Episkopalkirche. Es besteht hier ein Turnverein mit einer Theatersection, Turnschule und eigener Halle, eine deutsche Odd Fellows-Loge, ebenfalls mit eigenem, sehr geschmackvollem Gebäude, welches auch der Druiden- und einer englischen O. F.-Loge als Versammlungsort dient, ein Gesangverein, ein Grütli-, ein Arbeiterunterstützungsverein, zwei Schützenvereine und zwei deutsche Feuercompagnien. Die erste deutsche Zeitung in T. C. war die „Helvetia", welche von 1859—1865 bestand. In letzterem Jahre entstanden und gingen nach kurzem Bestehen wieder ein: der „T. C. Beobachter" und das „T. C. Volksblatt". Am 1. Sept. 1866 erschien der „T. C. Anzeiger", welcher von M. Schmidt & Sohn und F. J. Widmer gegründet wurde und 1871 in den Besitz von G. F. Bott überging.

Tellez, Gabriel, berühmter spanischer Dichter, geb. 1585 zu Madrid, wurde 1620 Mitglied des Ordens der Barmherzigen Brüder und starb 1648. Er schrieb unter dem Pseudonym Tirso de Molina. T. ist der Erste, welcher die Don Juan-Sage ("El burlador de Sevilla") bearbeitet hat.

Tellico River, Fluß im Staate North Carolina, entspringt in Cherokee Co., fließt nordwestlich und mündet in Monroe Co., Tennessee, in den Little Tennessee River.

Tellur (vom lat.), chemisch einfacher Körper, dem Schwefel nahe stehend, findet sich in der Natur selten, bildet aber mit Gold und Silber das Schrifterz, Weißtellur, Sylvanit. Fundorte: in geringen Mengen in Siebenbürgen, zu Schemnitz in Ungarn, auf der Savodinskoigrube am Altai und zu Spottsylvania, Virginia, Ver. Staaten; massenhaft aber in der sog. Stanislausgrube im Staate California, im Calaverasgebiete zwischen dem Stanislaus River und dem Albany Hill. Tellurwismuth, Tetradymit findet sich in Siebenbürgen, England, Bolivia und Virginia, Ver. Staaten. Das T. wurde 1798 von Klaproth in siebenbürgischen Golderzen entdeckt, nachdem schon Müller von Reichenstein (1782) den Körper für ein eigenthümliches Metall erkannt hatte.

Tellurium (lat.), nennt man in der Astronomie einen Apparat, durch welchen der Lauf der Erde um die Sonne, und die Richtung der Erdachse während dieses Laufes, wovon die Jahreszeiten, Tageslängen u. s. w. abhängen, sowie der Lauf des Mondes um die Erde anschaulich gemacht wird.

Tellus (lat., d. i. Erde), die Erde als weibliche Gottheit, soviel als Gäa (s. d.); daher tellurisch, irdisch, was auf die Erde Bezug hat; tellurische Einflüsse, Einwirkungen auf den Körper von der Erde aus; Tellurismus, so viel wie thierischer Magnetismus (s. d.).

Teltow, Kreisstadt im Regierungsbezirk Potsdam der preuß. Provinz Brandenburg, mit 2039 E., ist bekannt durch den Bau der kleinen weißen Rübe, welche der ganzen Gattung den Namen Teltower Rüben gegeben hat.

Temacula, Township in San Diego Co., California; 140 E.

Temes. 1) T. (bei den Alten Tibiscus), linker Nebenfluß der Donau, entspringt von der Ostseite des bewaldeten Muntje-Semenik, durchfließt nach N. ein Längenthal bis Szlatina zwischen steilen Ufern; strömt, von Lugos an von flachen Ufern begleitet, nach NW., wendet sich nach W., dann in zahlreichen Windungen nach S. und kommt in seinem Unterlaufe der Donau sehr nahe, theilt sich in mehrere Arme und mündet bei Pancova. 2) Comitat im ungarischen District Jenseit der Theiß, umfaßt 107,₈₇ Q.-M. mit 356,174 E. (1869), ist ein größtentheils ebenes Land; nur im O. erheben sich Ausläufer des Dobri-Vrch. Durch den nördlichen Theil fließt die Bega, durch die Mitte die Temes, welche viele Sümpfe bildet, und die Berzava. Das Klima ist ungesund und heiß. Bodenfrüchte werden in Fülle gewonnen.

Temesvár, Hauptstadt des ungar. Comitats Temes, mit 32,223 E. (1869), am Bega-Kanal, ist eine Festung mit dreifachen Mauern und besteht aus der befestigten Stadt und den 3 Vorstädten: Fabrik, Josephstadt und Meierhöfe; hat eine schöne Kathedrale, Zeughaus, Kaserne, Theater und ist Sitz eines katholischen und eines griechischen Bischofes. T. hat einen bedeutenden Fabrikbetrieb in Tuch, Seide, Papier, Oel und lebhaften Handel mit Getreide, Wachs, Honig und Branntwein nach Siebenbürgen, Serbien und Rumänien. T. bestand schon unter dem Namen Zambara zur Zeit der Eroberung Dacien's durch die Römer; 1242 wurde die Stadt von den Tataren zerstört, 1551 vergebens von dem Beglerbeg Mohammed Sokolli belagert, im folgenden Jahre nach heldenmüthiger Vertheidigung eingenommen und erst durch Eugen von Savoyen (1716) den Türken wieder entrissen. Im J. 1781 wurde T. Freistadt. Am 9. Aug. 1849 erfocht Haynau in der Nähe der Stadt einen Sieg über die ungar. Generäle Dembinski und Bem. Von 1849—1860 war T. die Hauptstadt der Serbischen Wojwodschaft.

Temiscaming Lake, See an der Grenze der Provinzen Quebec und Ontario, Dominion of Canada, gelegen, ist 30 engl. M. lang und 15 breit und fließt in den Ottawa River ab.

Temiscouata, Landsee in der Provinz Ontario, Dominion of Canada.

Temme, Jodocus Donatus Hubertus, beliebter Novellenschriftsteller und Patriot, geb. am 22. Okt. 1798 zu Lette in Westfalen, studirte zu Münster und Göttingen die Rechte, besuchte dann als Erzieher eines Prinzen von Bentheim-Tecklenburg Heidelberg, Bonn und Marburg, bekleidete seit 1832 in Preußen verschiedene richterliche Aemter, wurde 1839 zweiter Director des Criminalgerichts zu Berlin, 1844 Director des Stadt- und Landgerichts daselbst und 1848 Oberlandesgerichtsdirector zu Münster in Westfalen. Er saß in der preußischen, wie in der Deutschen Nationalversammlung auf der äußersten Linken, ward 1849 wegen Betheiligung am „Rumpfparlament" in einen Hochverrathspro-

ceß verwickelt und obgleich nach neunmonatlicher, strenger Haft vom Schwurgerichte „nicht schuldig“ befunden, doch auf dem Wege des Disciplinarverfahrens aus dem Staatsdienste entlassen. Vgl. „Die Processe gegen J. T.“ (Braunschweig 1851). Von 1851—52 besorgte er die Redaction der „Neuen Oderzeitung“ in Breslau und folgte sodann einem Rufe an die Hochschule zu Zürich. Von seinen rechtswissenschaftlichen Werken sind hervorzuheben: „Lehrbuch des preuß. Civilrechts“ (2. Aufl., Leipzig 1846), „Archiv für die strafrechtlichen Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe Deutschlands“ (Erlangen 1854), „Lehrbuch des preuß. Strafrechts“ (Berlin 1853), „Lehrbuch des schweiz. Strafrechts“ (Aarau 1854). Als belletristischer Schriftsteller hat sich T. mit vielem Glück auf dem Gebiete der Criminalnovelle versucht und einen großen Leserkreis gefunden. Er schrieb u. a.: „Dunkle Wege“ (3 Bde., Berlin 1862—63), „Criminalnovellen“ (10 Bde., Berlin 1860—63), „Schwarzort“ (3 Bde., Berlin 1863), „Die Heimat“ (3 Bde., Leipzig 1868), „Bankrott“ (Berlin 1871), „An der Memel“ (ebd. 1871), „Der Quälgeist auf dem Weißenstein“ (ebd. 1872), „Der Pole“ (Leipzig 1872), „Der Studentenmord in Zürich“ (ebd. 1872) u. a. m.

Tempe, Schlucht im alten Thessalien, durch die vor- und zurücktretenden Felsen des Olympos und Ossa gebildet. Die Enge des Thalgrundes, die Steilheit und Zerrissenheit der Felsen, ihre thurmartige Höhe und theilweise Nacktheit verleihen der Schlucht einen eigenthümlichen Charakter, der nicht in Schönheit und Anmuth, sondern in wilder Erhabenheit besteht.

Tempel (vom lat. templum) hieß bei den Römern jeder abgeschnittene, abgegrenzte Raum, besonders der vom Augur am Himmel und auf der Erde umschriebene Raum für die Beobachtung des Vogelflugs, ferner der einem Gotte geweihte, von dem übrigen profanen Raum abgegrenzte Bezirk, der Tempelbezirk, sodann der T., das Gotteshaus, selbst. Nicht nur die Griechen und Römer haben prachtvolle T. aufgeführt, sondern auch alle anderen civilisirten Völker. Die Israeliten hatten nur Einen T. als Stätte und Mittelpunkt ihrer Gottesverehrung, da ihnen die Lehre von der Allgegenwart Gottes unbekannt war, den T. zu Jerusalem, ihr Nationalheiligthum. Den ersten T. baute Salomon auf dem Berge Moria, ein steinernes, rechteckiges, 60 Ellen langes, 20 Ellen breites und 30 Ellen hohes Gebäude, welches an drei Seiten von mehreren, in 3 Stockwerken über einander aufsteigenden Seitenzimmern für die Tempelschätze und Geräthschaften umschlossen war, während sich an der offenen Seite eine 10 Ellen breite Vorhalle befand mit zwei ehernen Säulen, „Jachin“ und „Boas“, d. h. Festigkeit und Stärke. Der 20 Ellen lange, innere Hinterraum enthielt das Allerheiligste, die Bundeslade, und war durch einen 40 Ellen langen Vorderraum, das Heilige, wo die goldenen Leuchter, der Schaubrodtisch und der Räucheraltar standen, von dem Allerheiligsten getrennt. Das Tempelhaus war von einem inneren Vorhof mit dem Brandopferaltar, dem Reinigungsbecken und verschiedenen anderen Geräthen umschlossen. Als die Assyrer diesen T. zerstört hatten, bauten die aus der Assyrischen Gefangenschaft zurückgekehrten Juden einen andern, aber minder prächtigen T., den Herodes der Gr. umbaute und vergrößerte und mit terrassenförmigen Vorhöfen umgab. Der untere war 500 Quadratellen groß, auf drei Seiten mit doppelten, auf der vierten mit dreifachen Säulengängen umschlossen und hieß „Vorhof der Heiden“, weil er für alle Nationen bestimmt war; der zweite, 135 Quadratellen große „Vorhof der Juden“ war von jenem durch eine hohe Mauer getrennt, und in seinem östlichsten Theile verrichteten die jüdischen Frauen ihre Andacht. Der dritte, von Säulengängen umringte Vorhof, der nur von den Priestern betreten werden durfte, enthielt das aus weißem Marmor aufgeführte, reich vergoldete Tempelhaus von 100 Ellen Länge und 60 Ellen Breite mit einer 100 Ellen breiten Vorhalle und Stockwerkzimmern, wie beim ersten T. Nach der Zerstörung Jerusalem's durch Titus (70 n. Chr.) ward der T. nicht wieder aufgebaut. Vgl. Hirt, „Der T. Salomonis“ (Berlin 1809); Rosen, „Das Haram von Jerusalem und der Tempelplatz des Moria“ (Gotha 1866).

Tempelherren, Templer (Fratres militiae templi, Templarii), war der Name eines zur Zeit der Kreuzzüge zum Schutze der Pilger in Palästina gegründeten Ritterordens. Hugo von Payens, Gottfried von St.-Omer und sieben andere französische Ritter legten 1118 vor dem Patriarchen von Jerusalem die klösterlichen Gelübde ab und erhielten von dem Könige Balduin II. einen Theil des auf dem Platze des ehemaligen Salomonischen Tempels erbauten Palastes zur Wohnung angewiesen, von welcher Stätte der Name T. stammt. Als Kleidung trugen sie einen weißen leinenen Mantel mit blutrothem Kreuz; das Ordenssiegel zeigte zwei Reiter (einen Templer und einen bedrängten Pilger) auf Einem Pferde. 1127 ertheilte Papst Honorius II. dem Orden die Bestätigung,

zugleich die Pflichten desselben dahin erweiternd, daß, neben mönchischer Ascese und Sorge für hilflose Pilger, dem Ritter auch die Vertheidigung des Heil. Grabes gegen die Ungläubigen anvertraut wurde. Der Orden erstarkte rasch, erlangte bedeutende Reichthümer und eine große Macht. Um 1360 zählte er 20,000 Ritter, besaß 9000 Komthureien, Balleien, Tempelhöfe u. s. w., nebst ausgedehnten, von der Zehntabgabe befreiten Ländereien. Unter den Nachfolgern Hugo von Payens' (gest. 1136) in der Großmeisterwürde sind hervorzuheben: Bernhard von Tramelay, welcher 1153 bei einem Angriff auf Askalon fiel, Odo de St.-Armand, der viel für die Ausbreitung des Ordens that, Wilhelm de Beaujeu, unter welchem Akkon, das letzte Bollwerk der Christen in Palästina, von den Sarazenen erobert wurde, und Gaudini, unter dem sich der Orden 1291 nach der Insel Cypern zurückziehen mußte. Schon im 12. Jahrh. waren Klagen über Anmaßung, Treulosigkeit und Ausschweifungen der T. laut geworden; auch lebten sie mit den Johannitern in beständigem, oft blutigem Streit. Ueberdies waren die Fürsten schon lange auf die Macht des Ordens eifersüchtig, insbesondere war Philipp IV. von Frankreich, mit dem Beinamen der Schöne, nach den reichen Gütern der Ritter lüstern. Letzterer benutzte daher die keineswegs erwiesenen Beschuldigungen, um eine Anklage auf Ketzerei gegen den Orden zu erheben, und verhaftete am 13. Okt. 1307 den damaligen Großmeister Jakob von Molay, welchen er von Cypern nach Paris lockte, sowie die übrigen T. Frankreichs. Gleichzeitig begann er die Einziehung ihrer Güter. Der Proceß dauerte bis zum 5. Juni 1311. Noch vor Schluß der Acten ließ der König 54 Ritter, denen die Folter kein Geständniß abzuzwingen vermocht hatte, verbrennen. Der schwache Papst Clemens V. hob am 2. Mai 1312 auf der Synode zu Vienne, ohne jedoch ein Verdammungsurtheil zu wagen, durch eine Bulle den Orden auf, dessen Großmeister nebst dem achtzigjährigen Großprior Guido von der Normandie und mehreren anderen Rittern auf Befehl Philipp's IV. am 11. März 1314 bei gelindem Feuer verbrannt wurden. Die Verfolgungen gegen die T. erstreckten sich über ganz Europa. In Frankreich zog der König die Güter und Schätze des Ordens ein; die in anderen Ländern gelegenen Besitzungen fielen theils an die Johanniter, theils an die Landesfürsten.

Angeblich hat sich der alte Orden der Tempelherren auch nach dem Zusammenbruch desselben im Geheimen fort erhalten; besonders traten um die Mitte des 18. Jahrh. mehrere Genossenschaften auf, welche beanspruchten, von demselben direct abzustammen. Die Freimaurer gaben dazu die geeignetste Handhabe her. Das Clermont'sche System, sowie das der stricten Observanz waren es zunächst, welche eine solche Nachfolge aufstellten, allein der Wiesbadener Freimaurer-Convent (1782) verwarf diese Annahme entschieden. Die Anhänger von Gugonios und die von Stark erhoben denselben Anspruch. Die genannten Systeme sind jedoch sämmtlich eingegangen. Noch jetzt führt jedoch das schwedische System, sowie die daraus entstandenen Systeme der Großloge von Kopenhagen und der Großen Landesloge von Deutschland in Berlin die Freimaurerei auf den Orden der T. zurück. Die Tempelritter (Knight-Templars) in Großbritannien und Amerika, in deren Logen eine Art Hochgrad-Freimaurerei getrieben wird, geben sich ebenfalls für Nachkommen der alten Tempelritter aus. Dasselbe gilt von den „Neutemplern", eine zu Anfang des 19. Jahrh. zu Paris aus der Freimaurerbrüderschaft hervorgegangene Genossenschaft, die sich zu einer religiösen Gemeinschaft ausbildete; letztere scheint etwa um das Jahr 1848 eingegangen zu sein. Vgl. Michelet, "Procès des Templiers" (Paris 1841); Moldenhawer, „Proceß gegen den Orden der T. Aus den Originalacten der päpstlichen Commission in Frankreich" (Hamburg 1792); Wilke, „Geschichte des Tempelherrenordens" (3 Bde., Leipzig 1826—35, 2. Aufl., 1860); Havemann, „Geschichte des Ausgangs des Tempelherrenordens" (Stuttgart 1847).

Tempera oder a tempera war eine dem Mittelalter eigenthümliche Art der Malerei, die Vorgängerin der von van Eyck verbesserten Oelmalerei. Die Farben wurden mit verdünntem Eigelb und einer Art Leim gemischt und die Gemälde, zur Erzeugung des Glanzes, mit einem Firniß überzogen, welcher aus ätherischem Oel und aufgelöstem Wachs bestand.

Temperament (vom lat. temperamentum, von temperare, mildern, mäßigen) bezeichnet eine individuelle Disposition in Bezug auf Gemüthsart, Leidenschaften und die daraus entspringende Handlungsweise. Nach der Lehre des Hippokrates von den 4 Cardinalsäften (gelbe Galle, schwarze Galle, Blut und Schleim) nahm man 4, in ihren Eigenthümlichkeiten auf dem Vorherrschen eines dieser Säfte beruhende T.e an. Die Eintheilung in diese 4 T.e besteht noch heute, wenn auch die Lehre von den Cardinalsäften ihre Bedeutung verloren hat. Das cholerische T., welches sich in starker Reizbarkeit und kräftigen Entschlüssen,

Jähzorn, Herrschsucht, aber auch Großmuth äußert, beruht auf Vorherrschen des Schleims und soll bei Menschen mit leicht beweglichem Körper, bei dunkler Hautfarbe und braunen Haaren vorkommen; es hält die Mitte zwischen dem melancholischen und sanguinischen T. Das melancholische T., auf vorherschender schwarzer Galle beruhend, zeichnet sich durch große Langsamkeit in allen Handlungen und Bewegungen aus, ist aber von großer Ausdauer begleitet. Die Melancholiker sind meist zu trüben Stimmungen geneigt und verfallen leicht in Geisteskrankheiten. Dem sanguinischen T. wird leichte Erregbarkeit und Beweglichkeit zugeschrieben, rege Phantasie, aber ohne Tiefe, rasche Entschlüsse, doch ohne Thatkraft. Das phlegmatische T. kennzeichnet sich durch Trägheit, Liebe zur Ruhe, Mangel an Leidenschaften, aber auch durch ruhige Ueberlegung.

Temperance. 1) Township in Amherst Co., Virginia; 3447 E. 2) Postdorf in Telfair Co., Georgia.

Temperance Hall, im Staate Tennessee: a) District in De Kalb Co., 476 E.; b) District in Knox Co., 1308 E.

Temperanceville. 1) Borough in Alleghany Co., Pennsylvania; 2069 E. 2) Dorf in Belmont Co., Ohio; 120 E.

Temperatur (vom Lat.), im Allgemeinen der Zustand eines Körpers in Rücksicht auf die fühlbare Wärmemenge, welche ihn durchdrungen hat, besonders aber die größere oder geringere Erwärmung der Atmosphäre oder einer bestimmten Schicht derselben (Lufttemperatur). Die T. wird durch den Grad ausgedrückt, welchen das dieser Luftschicht ausgesetzte Thermometer (s. d.) nach einer gewissen Scala einnimmt. Die T. ist hoch, wenn die Wärme der Luftschicht größer ist als die äußeren Theile unseres Körpers; niedrig, wenn die Luft dem Körper Wärme entzieht; eine mittlere, wenn ein gesunder Mensch, dessen Körper in Ruhe und nicht durch Getränke erhitzt ist, die Luft weder kalt noch warm findet (etwa 12—16° R.). Mittlere T. bezeichnet jedoch auch die durchschnittliche Jahrest. eines Ortes oder Landes. Die niedrigste T. wurde von Kane bei seiner Nordpolarexpedition zu 49° R. unter Null, die höchste zu Murzuk in Afrika zu 45° R. über Null wahrgenommen. Im Winter nimmt die T. mit zunehmender geogr. Breite im Allgemeinen viel rascher ab als im Sommer. In der Musik nennt man T. die beim Stimmen der Orgel und des Klaviers angewendete Abweichung von der mathematischen Reinheit der Intervalle, besonders der Quinten, um Uebereinstimmung in den verschiedenen Octaven zu erlangen (gleichschwebende T.). Vgl. Dove, „Klimatologische Beiträge" (2 Bde., Berlin 1869).

Temperenzgesellschaften (Temperance Societies) sind Vereine, deren Mitglieder sich des Genusses geistiger Getränke entweder gänzlich und für immer, oder nur für eine gewisse Zeit zu enthalten verpflichten, und welche es sich zur Aufgabe gestellt haben, der Trunksucht im Allgemeinen entgegenzuarbeiten. Der Anstoß zur Bildung solcher Vereine ging von den Ver. Staaten aus, wo die erste derartige Organisation wahrscheinlich die 1808 in Saratoga Co., New York, gegründete "Temperance Society of Moreau and Northumberland" war. Bereits im J. 1826 entstand in Boston eine "American Temperance Union", welche ihre Versammlungen gewöhnlich in den Seehafenstädten abhielt, um ihren Lehren eine möglichst weite Verbreitung zu geben. Diese Vereinigungen erlaubten jedoch den mäßigen Genuß von Wein, Cider und Malzgetränken, und als im J. 1833 bei einer Temperenzversammlung in Philadelphia der Antrag auf „gänzliche Enthaltung aller berauschenden Getränke" gestellt wurde, wurde derselbe mit großer Majorität niedergestimmt. Viele der hervorragendsten Anhänger des Temperenzprincipes, unter ihnen Matthew Carey, waren Befürworter des mäßigen Weingenusses, als einer wirksamen Maßregel gegen die verheerenden Folgen der Unmäßigkeit im Genuß von Spirituosen. Erst 1836 wurde der Grundsatz der gänzlichen Enthaltsamkeit (total abstinence) auf einer in Saratoga abgehaltenen Versammlung angenommen. Im Laufe der folgenden Jahrzehende bildeten sich immer mehr und mehr T., und es wurden vielfache Versuche gemacht der Bewegung dadurch festen Grund und Boden zu verschaffen, daß man ihre Grundsätze zu Staatsgesetzen erhob. Dieses gelang zuerst im Staate Maine, dessen Legislatur 1851 ein Gesetz veröffentlichte, welches den Verkauf berauschender Getränke überhaupt untersagte. Gewöhnlich suchten die Befürworter der Temperenzgesetzgebung sich mit einer der großen politischen Parteien zu verbünden. Wenn ihnen die geforderten Concessionen nicht gemacht wurden, traten sie auch in manchen Fällen als unabhängige Temperenzpartei auf, die es indeß nie zu einer großen Stimmenanzahl brachte. In Fällen, wo eine vollständige Prohibition geistiger Getränke unerreichbar schien, verstand man sich auch zu Compromissen; namentlich wurde in einer Anzahl von Staaten das sog. "Local Option Law" zum Gesetz

erhoben, wonach es den Bürgern einer jeden Stadt zusteht, den Verkauf berauschender Getränke zu verbieten. In einzelnen Staaten wurde jedoch dieses Gesetz vom obersten Gerichtshof des Staates für unconstitutionell erklärt. Die T. verbreiteten sich über alle Staaten der Union und erlangten nach und nach, obwohl sie keine national-politische Partei bildeten, großen Einfluß auf die Politik und Gesetzgebung mancher Staaten. Die bedeutendste Organisation dieser Art wurde die "National Temperance Society", welche Staats-Temperenzgesellschaften in New York, Pennsylvania, den New England Staaten, New Jersey, Indiana, Ohio u. a., und Hilfsgesellschaften in den größeren Städten der Union organisirt hat. Diese Organisation wirkt durch Wort und Schrift und gibt auch ein monatliches Journal, den "Advocate", und eine Zeitschrift für Sonntagsschulen, das "Banner" heraus. Andere Organisationen sind die "Good Templars" (s. Templars), die ungefähr 500,000, und die "Sons of Temperance" (gegründet 1842), welche über 200,000 Mitglieder zählen. Delegaten sämmtlicher Organisationen treten jährlich zu einer "National Temperance Convention" zusammen, die auch von zahlreichen Predigern der evangelischen Kirchen besucht werden. Mehrere von diesen Kirchen haben sich überhaupt ganz mit der Temperenzbewegung identificirt und pflegen auf ihren Generalsynoden Beschlüsse zur kräftigen Unterstützung derselben zu fassen. Auch die kath. Geistlichkeit der Ver. Staaten unterstützt die Bestrebungen der T. Die "Catholic Total Abstinence Union of America" beschloß im Okt. 1873 mit der "Irish Total Abstinence Union" zu cooperiren und eine monatliche Zeitschrift herauszugeben. In Großbritannien hat die Sache der T. bedeutende Fortschritte gemacht. Der Mittelpunkt der dortigen T. ist die "United Kingdom Society". Auch auf dem europäischen Continente bestehen T., in Preußen seit 1837, mit einer Zeitschrift „Mancherlei gegen den Branntwein", ferner in Holland, Schweden, Rußland und der Schweiz; jedoch unterscheiden sich die T. des europäischen Continents von den großbritannischen und amerikanischen dadurch, daß sie nur gegen den unmäßigen Genuß von Branntwein zu Felde ziehen und den mäßigen Genuß von Wein und Bier gestatten.

Templars (Independent Order of Good) ist eine in Ithaca, New York, am 21. Juli 1852 von Nathaniel Curtis gegründete Temperenzgesellschaft. Der Stifter verpflichtete die Mitglieder auf folgende Sätze: auf den Glauben an Gott; für's ganze Leben keine berauschenden Getränke zu trinken; alle zur Familie Gehörige, sobald sie volljährig geworden, der Gesellschaft zuzuführen, und schließlich auf die Gleichheit aller Mitglieder der Gesellschaft ohne Unterschied des Geschlechts, der Hautfarbe, der kirchlichen oder gesellschaftlichen Stellung. Als Motto der Gesellschaft wurde „Glaube, Hoffnung und Liebe" (Faith, Hope and Charity) angenommen. Das Princip der gänzlichen Enthaltsamkeit und die Pflicht der Mitglieder den Gefallenen zu helfen und Andere zu verhindern dem Gebrauche berauschender Getränke zu verfallen, waren bindend. Die Gesellschaft hat Paßwörter, Zeichen u. s. w.

Temple (Le Temple) hieß ursprünglich das Ordenshaus der Tempelritter in Paris und wurde 1222 erbaut. Später kam es in den Besitz der Johanniterritter und wurde, nachdem sämmtliche Orden während der Revolution aufgelöst worden waren, als Staatsgefängniß benutzt, in welchem auch Ludwig XVI. gefangen gehalten wurde. Nachdem der T. seit 1816 als Nonnenkloster Verwendung gefunden hatte, wurde er unter Napoleon III. abgebrochen und an seiner Stelle ein öffentlicher Platz angelegt.

Temple. 1) Township in Franklin Co., Maine; 640 E. 2) Township in Hillsborough Co., New Hampshire; 421 E. 3) Postdorf in Berks Co., Pennsylvania.

Templer, s. Tempelherren.

Templeton. 1) Township und Postdorf in Worcester Co., Massachusetts; 2802 E. 2) Township in Atchison Co., Missouri; 974 E. 3) Township in Prince George Co., Virginia; 1326 E.

Tempo (ital.) oder Zeitmaß nennt man in der Musik den Grad der Geschwindigkeit, in welcher ein Musikstück vorgetragen werden soll. Die fünf Hauptgrade des T. sind: Largo, Adagio, Andante, Allegro und Presto.

Temporalien (Temporalia bona; temporales praebendae) heißen die Einkünfte an Geld und Naturalien, welche mit der Verwaltung eines kirchlichen Amtes verknüpft sind. Die T. stehen als solche den Spiritualien gegenüber, welche die infolge der geistlichen Weihe empfangenen priesterlichen Machtbefugnisse bezeichnen.

Tempus (lat., die Zeit) heißt in der Grammatik diejenige Zeitform, in welcher eine Thätigkeit dargestellt wird. Letztere kann gedacht oder dargestellt werden als gegenwärtig, ver-

gangen und zukünftig, und es ergiebt sich daraus, daß auch das T. im Allgemeinen ein dreifaches sein muß. Man unterscheidet in diesem Sinne die Gegenwart (t. praesens), die Vergangenheit (t. praeteritum) und die Zukunft (t. futurum). Die Vergangenheit zerfällt wieder in 3 (Imperfectum, Perfectum und Plusquamperfectum) oder mehrere, die Zukunft in 2 Unterabtheilungen (futurum und futurum exactum). Die Namen für das T. sind aus der lat. Grammatik in die deutsche und englische Sprache übergegangen.

Tenaille (franz., Zange) heißt im Befestigungswesen ein vor dem Ravelin (s. d.) liegendes Werk mit einem ausspringenden Winkel (tenaillirte Befestigung). Tenaillenschanze (Zangenwerk) ist die Form eines Festungswerkes, bei welcher sich keine Bastionen, sondern nur wechselweise ein- und ausspringende Winkel befinden, so daß jede Linie der neben ihr liegenden eine Bestreichung gewährt. Tenaillons (auch Brillen, Lunettes genannt) sind Deckwerke in Form eines ausspringenden Winkels mit ungleichen Schenkeln, welche zuweilen vor den Facen der Ravelins angelegt werden. Der Italiener Marchi brachte die T.s zuerst in Anwendung und die Ingenieure Greete, Suttinger, Werthmüller, Landsberg, Montalembert und Carnot haben das System weiter ausgebildet.

Tenant's Harbor, Postdorf in Knox Co., Maine.

Tencin, Claudine Alexandrine Guérin, Marquise de, geb. 1681 zu Grenoble, ward gegen ihre Neigung auf Wunsch der Eltern Nonne. Im J. 1714 vom Papste ihrer Gelübde entbunden, lebte sie allen Genüssen der Welt in Paris, gebar mehrere Kinder und wurde Mittelpunkt des feineren Salonlebens und kam, als einer ihrer Freunde im Duell blieb, 1726 auf einige Zeit in die Bastille; in den Jansenistischen Streitigkeiten eine hervorragende Theilnahme bekundend, mußte sie flüchten, konnte jedoch durch ihres Bruders Einfluß bald zurückkehren und starb am 4. Dec. 1749 zu Paris. Unter ihren Romanen sind "Mémoires du comte de Comminges" hervorzuheben. Ihre "Oeuvres" wurden wiederholt, u. a. von Jay und Etienne (5 Bde., Paris 1825), herausgegeben. Unter ihren Söhnen ist d'Alembert (s. d.) berühmt.

Tenedos (jetzt Bogdscha-Adassi), eine von Griechen bewohnte Insel, zum türkischen Ejalet Dschesäir gehörig, nahe der Ebene von Troja gelegen, hat 3000 E., ist sehr fruchtbar und erzeugt namentlich Wein. Die Stadt T., jetzt Bogdscha, ist von einer starken, mit Thürmen versehenen Mauer umgeben. Die Insel war schon im frühen Alterthume zur Bedeutung gelangt. In den Perserkriegen wurde sie von den Persern besetzt, im Peloponnesischen Kriege war sie mit Athen verbündet, gerieth aber nach dem Antalkidischen Frieden wieder unter persische Oberhoheit. Ihre Lage machte die Insel zu einer wichtigen Flottenstation.

Tenerani, Pietro, bedeutender ital. Bildhauer, geb. 1800 zu Torano bei Carrara, war Schüler Canova's und Thorwaldsen's, wurde Professor der Sculptur an der Akademie von St.-Luca, Mitglied des Instituts von Frankreich und der Akademie von Wien, Oberaufseher der öffentlichen Sammlungen in Rom und starb am 14. Dez. 1869. Seine Hauptwerke sind: „Psyche und Venus", „Venus, welche Amor einen Dorn aus dem Fuße zieht", „Christus am Kreuze", „Ein christliches Liebespaar, den Tod durch wilde Thiere erleidend", die „Porträtbüsten Thorwaldsen's und Pius' IX.", „Christus auf dem Thron, umgeben von Paulus und Petrus" u. a. m.

Teneriffa, die größte der Canarischen Inseln, vulkanischen Ursprungs, umfaßt 36$^{1}/_{2}$ g. Q.-M. mit 93,709 E. (1860). In ihrem südwestlichen Theile erhebt sich in gewaltiger Großartigkeit der 11,438 P. F. hohe Pico de Teyde, von der, nach den Ginsterbüschen benannten, 7000 F. hoch gelegenen Hochebene Llano de las Retamas umgeben, welche in einem weiten Halbkreise von einer steilen, unvollständigen Ringmauer, den 1000—1800 F. hohen Cañadas umzogen ist. Den NO. der Insel erfüllt die fast 3700 F. hohe Montaña de Anago. Die Hauptstadt ist Cristoval de la Laguna oder Laguna, mit 7926 E., eine öde, verfallene Stadt, mit Palästen, Klöstern und Thürmen, hoch gelegen, in einförmiger Umgebung.

Tenesmus (lat., vom griech. tenesmos, von teinein, spannen) ist ein schmerzhafter Krampf in den Schließmuskeln der Ausführungsgänge, z. B. des Darmkanals, der Harnblase. Zuweilen tritt er selbstständig auf, oft ist er aber auch ein Begleiter anderer Krankheiten. Als Mittel gegen den T. dienen schmerzstillende Arzneien (Narcotica).

Tenhassen, Township in Martin Co., Minnesota; 314 E.

Teniers. 1) David (der Aeltere), holländischer Maler, geb. 1582 in Antwerpen, lebte eine Zeit lang in Rom, lieferte meist Gemälde aus den niederen Lebenskreisen

(Rauch-, Trinkgesellschaften, Volksfeste u. s. w.) und starb 1649 in Antwerpen. 2) David (der Jüngere), Sohn des Vorigen, ebenfalls Maler, wurde 1610 in Antwerpen geboren; er erwarb sich nach und nach einen bedeutenden Ruf als Darsteller im niederen Genre und lieferte zahlreiche Gemälde von Hochzeiten, Trinkgelagen, Wirthshausscenen, Jahrmärkten und dergl., welche sich in fast allen bedeutenderen Gemäldesammlungen befinden. Auch wurden viele Kupferstiche nach seinen Bildern angefertigt. Er starb am 11. Febr. 1685 in Brüssel.

Ten Mile. 1) Township in Macon Co., Missouri; 1518 E. 2) Precinct in Douglas Co., Oregon; 223 E. 3) Township in Harrison Co., West Virginia; 1736 E.

Tenmile Creek, Fluß im Staate Pennsylvania, mündet in den Monongahela River, Greene Co.

Tenmile Valley, Dorf in Greene Co., Pennsylvania.

Tennecker, Christian Ehrenfried Seifert von, namhafter Schriftsteller über Pferdeheilkunde, geb. am 10. April 1770 zu Bräunsdorf bei Freiberg, lernte zunächst die Hufbeschlagskunde, besuchte 1786 die Thierarzneischule zu Dresden, avancirte beim kursächsischen Militär zum Cavalleriemajor, ward 1815 Lehrer an der Thierarzneischule in Dresden und starb am 23. Nov. 1839. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Handbuch der praktischen Heilmittellehre für angehende Thierärzte" (2 Bde., 3. Aufl., Leipzig 1830), „Lehrbuch des Pferdehandels und der Roßtäuscherkünste" (2. Aufl., Hannover 1829); gab mit Weidenkeller heraus: „Archiv für Pferdekenntniß" (6 Bde., Altenburg 1823—28) und das „Jahrbuch für Pferdezucht u. s. w." (Weimar 1823—38).

Tennemann, Wilhelm Gottlieb, deutscher Philosoph, geb. am 7. Dez. 1761 in Kleinbrembach bei Erfurt, wurde 1798 Professor der Philosophie in Jena und starb am 30. Sept. 1819 als Professor zu Marburg. Von seinen Schriften sind bemerkenswerth: „System der Platonischen Philosophie" (4 Bde., Leipzig 1792—94), „Grundriß der Geschichte der Philosophie" (5. Ausg., ebd. 1828); auch übersetzte er Locke's „Versuch über den menschlichen Verstand" (3 Bde., Jena 1795—97).

Tennent's, Township in Franklin Co., Alabama; 68 E.

Tennessee, der bedeutendste Nebenfluß des Ohio River, wird durch den Clinch- und den Holston River, welche sich bei Kingston, Roane Co., Tennessee, vereinigen, gebildet. Er fließt hierauf in südwestl. Richtung bis Chattanooga, von wo aus er in vielen Windungen, einen Theil der Cumberland Mountains durchbrechend, nach Jasper, Marion Co., fließt, wo er wiederum eine südwestl. Richtung annimmt, welche er bis Guntersville, Alabama, beibehält. Nach einem bogenförmigen Laufe von ungefähr 300 engl. M. in diesem Staate, tritt er in Hardin Co. wieder in Tennessee ein und behält nun eine fast ganz nördliche Richtung bis Birmingham, Kentucky, wo er sich nordwestlich, darauf westlich wendet, und bei Paducah, McCracken Co., Kentucky, in den Ohio River mündet. Seine Länge, von Kingston bis Paducah, beträgt gegen 800 engl. M., von der Quelle seines längsten Nebenflusses, des Holston, angerechnet über 1100 M. Sein Fall wird während seines ganzen Laufes auf 2000 F. geschätzt. In Lauderdale Co., Tennessee, bildet er eine etwa 20 M. lange Reihe von Stromschnellen und Fällen, die "Muscle Shoals", durch welche die Schifffahrt unterbrochen wird; unterhalb derselben ist er bis zu seiner Mündung 259 M., oberhalb gegen 500 M. schiffbar. An seinen Ufern sind nur wenig größere Städte gelegen; die bedeutendsten sind Chattanooga, Tennessee, Tuscumbia und Florence, Alabama, und Paducah, Kentucky. Seine hauptsächlichsten Nebenflüsse sind der Sequatchie, Paint Rock, Flint und Duck auf dem rechten, und der Hiawassee, Big Sandy und Clark's River auf dem linken Ufer.

Tennessee einer der Südstaaten der Amerikanischen Union und der dritte der unter der Bundesconstitution in dieselbe aufgenommenen Staaten, liegt zwischen 35° und 36° 30' nördl. Br. und 81° 37' und 90° 28' westl. L., und mißt in seiner größten westöstlichen Längenausdehnung 430, in seiner nordsüdlichen Breite 105 engl. M. Der Flächeninhalt beträgt 45,600 engl. Quadratmeilen, oder 29,384,000 Acres, so daß T. seiner Größe nach der zwanzigste in der Reihe der Unionsstaaten ist. Im N., wo eine gerade Linie die Grenze bildet, wird T. von Kentucky und West Virginia, im O. von North Carolina durch den Hauptkamm der Alleghanies geschieden, im S., wo die gleichfalls ganz gerade Grenzlinie mit dem 35. Breitengrade zusammenfällt, grenzt T. an die Staaten Mississippi, Alabama und Georgia und endlich im W., durch den Mississippi River davon getrennt, an Missouri und Arkansas. Die Bevölkerung belief sich nach dem Bundescensus von 1870 auf 1,258,520, gegen 1,109,801 im J. 1860, so daß T., welches 1860 seiner Population

nach der 10. unter den Staaten der Union gewesen war, 1870 der 9. war. Von diesen 1,258,520 Einwohnern waren 936,119 Weiße, 322,331 Farbige und 70 Indianer. In den Ver. Staaten geboren waren 1,239,204, davon 827,653 in T. selbst, 4525 in Deutschland, 800 in der Schweiz, 2941 in England, Schottland und Wales, 8048 in Irland, 482 in Italien und 562 in Frankreich. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder.

Die Bewässerungsverhältnisse T.s sind in allen Theilen des Staates äußerst günstig. Der Hauptfluß ist der die Westgrenze bildende Mississippi, der in einer Länge von 250 M. das Gebiet von T. bespült, den Obion, den Forked Deer River, den Hatchie und den Wolf R. aufnimmt, und für den Handel des Staates, den er in directe Verbindung mit dem Golf, sowie durch den Missouri und Ohio mit den Territorien des fernen Nordwestens und den Staaten des Ostens setzt, von der äußersten Wichtigkeit. Nächst ihm sind der Tennessee und Cumberland, die beide außerhalb T.s auf den Alleghanies entspringen, dann einen bedeutenden Theil ihres Laufes innerhalb des Staates zurücklegen, um endlich in Kentucky, nur wenige Meilen von einander entfernt, in den Ohio zu münden, von Bedeutung. Der Tennessee verläßt das Gebiet T.s zweimal und durchströmt auf diese Weise den Osten sowohl wie den Westen des Staates seiner ganzen nordsüdlichen Breite nach.

Das Klima von T. ist im Allgemeinen mild und mit Ausnahme der Sumpfgegenden des Nordwestens auch ein gesundes. In letzterer Beziehung wird besonders die höher gelegene, von den Vorterrassen der Alleghanies durchzogene, östliche Hälfte des Staates gerühmt, wiewohl andererseits daselbst der Boden für den Ackerbau weniger geeignet ist, als in der westlichen, dem Mississippi zunächst gelegenen Section. Der durchschnittliche Regenfall in den verschiedenen Theilen des Staates variirt zwischen 41 und 50 Zoll, und zwar zwischen 8 und 20 im Sommer, zwischen 10 und 12 Zoll im Winter. Was das Thierreich anbelangt, so sind die großen Wälder in Ost-Tennessee noch immer der Aufenthalt von allerlei Wild, welches einst über das ganze Gebiet zwischen dem Mississippi und dem Atlantischen Ocean verbreitet, sich dort heutigen Tages nur noch ausnahmsweise findet, wie Bären, Luchse und Wölfe. Außer diesen gibt es Hirsche, Rehe, Füchse, Opossums, Wildkatzen, Waschbären, Stinkkatzen und Eichhörnchen, von Vögeln verschiedene Falken- und Adlerarten, wilde Truthühner, Tauben, Wachteln, Rebhühner, Schnepfen und in den Sumpfdistricten allerlei Gattungen Wassergeflügel, Reiher, Regenpfeifer, Schwäne, Wildgänse und Wildenten. Auf das Reichste ist die Pflanzenwelt in den großen Waldungen des Staates mit ihren Beständen von Eichen, Nußarten, Ulmen, Eschen, Cedern, Ahorn, Kastanien, Sykamoren, Locustbäumen u. s. w. vertreten. Das Unterholz ist meistens höchst mannigfaltig und üppig, während die schönen Schlinggewächse des amerikanischen Waldes die Baumkronen mit ihren endlosen Ranken durchweben. Unter den Culturpflanzen sind außer den verschiedenen Obst- und Getreidearten vornehmlich Tabak und Baumwolle zu nennen, von denen die letztere in T. ihre am meisten nach Norden vorgeschobenen größeren Pflanzungen besitzt. Vielgestaltig und reich wie die Vegetation T.'s ist sein Mineralreichthum. Gold wird in den östlichen Theilen des Staates gefunden. Unter den übrigen Mineralien ist besonders der Reichthum an Eisen bedeutend, während Blei hauptsächlich in Ost- und Mitteltennessee vorkommt, besonders in Carter Co., sowie auch Silber-, Zink-, Magnesia- und Magneteisenerze in verschiedenen Theilen des Staates entdeckt worden sind. Unter den übrigen Mineralien ist besonders die Kohle von hoher Wichtigkeit und in Ueberfluß vorhanden; sie wird vorzugsweise in den an den Cumberland Mountains gelegenen Counties in mächtigen Lagern gefunden. Die Kohlenfelder bedecken nach Taylor ein Areal von mehr als 4300 Q.-M. Auch finden sich Gips von ausgezeichneter Qualität, prachtvolle Marmorarten, Nitrum, Schiefer (besonders zum Decken von Dächern tauglich), Alaun, Mühl- und Kalksteine. Auch reichhaltige Salz- und werthvolle Mineralquellen kommen in den Gebirgsregionen des Staates häufig vor. Bereits 1853 waren den Cumberland River entlang 30 Hoh- und Frischöfen, welche zusammen 44,500 Tons Eisen lieferten, und 2 Walzwerke (rolling mills) in Thätigkeit. Reiche Kupfererzlager wurden in den südöstlichen Theilen T.s aufgefunden und werden seitdem mit Erfolg bearbeitet, zu welchem Zweck von den Hiawassee-Minen bis zur Chattanooga-Eisenbahn eine vorzügliche Fahrstraße angelegt wurde.

Die Reihe von Gebirgszügen, welche T. in seiner ganzen Ausdehnung von North Carolina trennen (Kittatinny Mountains), tragen in ihren verschiedenen Zweigen die Localnamen Stone-, Iron-, Bald-, Smoky- und Unaka-Mountains. Südwestlich von diesen genannten Bergketten, und von denselben und der Blue

Ridge eingeschlossen, liegt dasjenige Thal von T., in welchem die Hauptströme des Staates ihren Lauf haben, während sich weiterhin westlich die Cumberland Mountains hinziehen. Diese Bergketten dehnen sich an einigen Stellen zu einer Breite von mehr als 50 engl. Meilen aus und bilden die Fortsetzung der Alleghanies und der Laurel- und Chestnut-Ketten der nordöstlich gelegenen Staaten und Regionen. Alle diese Gebirgserhebungen von T. gehören zu dem großen System der Appalachen, deren höchste Bergspitzen sich jedoch nicht höher als 2000 F. über dem Meere erheben. Hinsichtlich der Gestaltung der Bodenoberfläche theilt sich der ganze Staat in drei große, natürliche Abtheilungen, und zwar erstens: Osttennessee, welches die Gebirgsregion von der östlichen Grenze an bis zu den Cumberland Mountains umfaßt; zweitens Mitteltennessee, welches den hügeligen Theil des Staates von den Cumberland Mountains bis zum Tennessee River einschließt, und drittens Westtennessee, welches aus den ebenen und niedrig gelegenen Regionen des Staates zwischen den Flüssen Tennessee und Mississippi besteht. Nadel- und Laubwälder bedecken die Gebirge. Man unterscheidet in geologischer Beziehung in T. fünf verschiedene große, von Nord nach Süd verlaufende Formationen. Die erste derselben, welche die Landschaften innerhalb des Mississippi River und Tennessee River in sich begreift, wird von W. nach O. theils von Alluvialbildungen, theils von tertiären Ablagerungen, theils von Kreideschichten der zum Mexicanischen Golf und der atlantischen Seeküste gehörigen Formationen gebildet. Die zweite, oder centrale geologische Region des Staates, am Tennessee River beginnend und sich bis zum Fuße der Cumberland Mountains erstreckend, zeigt das Bild einer sog. rollenden Landschaft, welche von nahezu horizontalen Felsschichten des palaeozoischen oder metamorphischen Systems gebildet wird, mit weiten, auf einer Unterlage der jüngeren silurischen Formation oder des grauen Kalksteins ruhenden Landschaften in der Mitte, welche von den Cumberland-, Stone-, Duck- und Elk Rivers bewässert und an allen Seiten von Hügeln des Devonischen Systems begrenzt werden. Die dritte Abtheilung umfaßt die Bergregion der kohlenhaltigen Ablagerungen, welche ein ungefähr 2000 Fuß über dem Meeresspiegel gelegenes Plateau bilden, welches etwa 40 M. breit und 140 M. lang ist, im O. durch die fruchtbaren Thäler des oberen Tennessee und Holston River begrenzt wird und mit einer Platte von kohlenhaltigen Felsschichten bedeckt ist, welche sich nahe der Grenze von Alabama mehr und mehr verdünnt und in kleinere Stücke und Mulden zertheilt. Die einzigen, nach Süden hin noch mit Erfolg bearbeiteten Kohlenminen sind die sog. Sewannee-Minen, an dem nördlichen Ende einer 16 M. langen Zweigbahn der Nashville-Chattanooga-Eisenbahn. Das Thal des Sequatchie River, welches von diesem Plateau bis an seine Basis durchschnitten wird, folgt dieser Linie in einer ähnlichen Richtung und Gestaltung des Bodens, welche die Thäler des zunächst zu beschreibenden Gebirgsgürtels charakterisirt. Der vierte der geologischen Regionen des Staates umfaßt das sog. Große Thal von Knoxville oder Osttennessee, durch welches hauptsächlich diejenigen Gewässer des südwestlichen Virginia's fließen, welche in späterem Verlaufe den oberen Tennessee River zusammensetzen. Dieses Thal ist nur eine ausgedehnte Fortsetzung des großen Thallandes von Virginia, des sog. Shenandoah-Thales und des Thales von Harrisburg und Reading in Pennsylvania. Seine Gesteinsschichten gehören der silurischen Periode an, und sind von zahlreichen, mehr oder weniger großen Spalten durchsetzt und durchbrochen, welche oft bis auf die Kohlenablagerungen hinabreichen. An der östlichen Seite dieses großen Beckens erheben sich die Smoky Mountains, welche als fünften und letzten District die eigentliche Fortsetzung der Blue Ridge- und South Mountains bilden, die sich seitlich bis nach North Carolina hinein erstrecken und von Gesteinsschichten aus unbestimmten Zeitperioden zusammengesetzt sind. Unter diesen Schichten befinden sich umfangreiche Kupferlager, von denen die Ducktown-Minen in Polk Co. am bedeutendsten sind. Die Kalksteinformationen des sog. Großen Thales enthalten an zahlreichen Stellen ausgezeichnete Limonit- oder braune Hematiteisenerze, welche das Material zu zahlreichen Frisch- und Hohöfen liefern. In den Schichten derselben Formation finden sich auch zahlreiche Blei- und Zinkerzlager vor, welche jedoch nur wenig abgebaut werden. Auch liefert dieser District ausgezeichnete Marmorarten, von denen z. B. große Massen zum Bau des neuen Capitols in Washington, District Columbia, verwendet wurden. Die reichste Eisenregion, mit zahlreichen Frisch- und Hohöfen, liegt in den westlichen Theilen des Staates, zwischen den Flüssen Tennessee und Cumberland und besteht aus einer langgestreckten Fortsetzung und einer südwärts gehenden Ausweitung der Eisenregion des westlichen Kentucky. Seine Erze bestehen aus braunen Hematiten, welche in mächtigen Lagerungen in Sand- und Kiesbügeln aufgefunden werden. Aehnlich wie in Kentucky, wo der höhlenbildende Kalkstein die vorzüg-

lichste Gesteinsschicht ist, hat auch T. zahlreiche, merkwürdige, große und kleine Höhlen, von denen jedoch bis jetzt nur die wenigsten erforscht und besucht worden sind. Einige der bekanntesten sind in den Cumberland Mountains aufgefunden worden, von denen einzelne mehrere hundert Fuß unter der Erdoberfläche liegen und meilenweit sich hinziehen. Eine Höhle, welche näher untersucht wurde, zeigt eine Tiefe von mehr als 400 Fuß und hat auf ihrem Grunde einen tiefen, breiten Wasserstrom. Eine andere, welche an dem Gipfel eines Berges der Cumberland Mountains liegt, hat nach unten führende senkrechte Wände; es ist noch nicht gelungen ihre Tiefe zu messen. Einige dieser Kalksteinhöhlen enthalten zahlreiche Fossilien verschiedener ausgestorbener Thiergattungen. In der Big Bone-Höhle fand man bei ihrer Entdeckung ein vollständiges Skelett des sog. und erst seitdem bekannten Mastodon (s. d.). Am Enchanted Mountain, einem Berge der Cumberlandkette, hat man in den Kalksteinschichten zahlreiche, gut erhaltene Fußspuren von Thieren gefunden. Ferner gibt es durch die ganze Gegend der höhlenbildenden Kalkgesteine sog. gesunkene Löcher (Sink Holes), welche oft dadurch entstanden sind, daß die Decke einer Höhle nachgegeben hat und sammt den auf ihr befindlichen Gegenständen in die Tiefe gesunken ist.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Bis auf einige felsige, unfruchtbare Districte im O. und die Sumpfländereien im W., eignet sich T. durchgehends mehr oder minder für die Zwecke des Gartenbaus, der Landwirthschaft und der Viehzucht. Nach den Aufnahmen des Bundescensus befanden sich 1870 im Ganzen 19,581,214 Acres (also über zwei Drittel des gesammten Staatsareals) in Farmen getheilt. Davon waren 6,843,278 Acres unter dem Pfluge, 10,771,396 Acres waren Waldland, 1,966,540 Acres bestanden aus sonstigem uncultivirtem Lande. Die Zahl der Farmen war 118,141, ihr Werth $218,-743,747, der Werth des todten Inventars $8,199,487, gegen 82,368 Farmen im Werth von $271,358,985 im J. 1860. Der geringe Werth der Farmen im J. 1870 wird durch die Zerstörungen des Bürgerkrieges, wie durch die Revolution im Arbeitssystem, die er in den ehemaligen Sklavenstaaten herbeiführte, hinlänglich erklärt. Nach dem Bericht des Statistikers des Ackerbau-Departements zu Washington betrugen die Ernten des J. 1871: Mais 45,900,000 Bush., von 1,995,652 Acres, im Werth von $23,409,000; Weizen 5,149,000 B., von 1,029,800 A., im W. von $6,590,720; Roggen 208,000 B., von 24,761 A., im W. von $191,360; Hafer 4,116,000 B., von 270,789 A., im W. von $1,893,360; Gerste 78,000 B., von 4382 A., im W. von $56,160; Buchweizen 65,000 B., von 7926 A., im W. von $58,500; Kartoffeln 1,122,000 B., von 94,025 A., im W. von $762,960; Heu 124,000 Tonnen, von 83,783 A., im W. von $2,055,920; Tabak 22,750,000 Pfd., von 30,701 A., im W. von $2,502,500; Gesammtwerth aller dieser Ernten von 3,461,819 A.: $37,520,480. Im J. 1870 ergab der Obstbau $571,520; der Gemüsegartenbau $301,093; Weine wurden 15,778 Gallonen gewonnen. Die Wälder lieferten einen Ertrag von $335,317. Die Baumwollenernte desselben Jahres betrug 181,842 Ballen, so daß T. unter den 10, Baumwolle im größeren Maßstabe producirenden Staaten der achte war. Die Production von Hanf, worin T. nur von Kentucky und Missouri übertroffen wird, betrug 1870: 1033 Tonnen, die von Flachs 80,930 Pfd.; Ahornzucker wurden 134,968 Pfd., Melasses aus Sorghum 1,254,701 Gall. gewonnen. Der Viehstand T.s bestand nach dem Bericht des Statistikers des Ackerbau-Departements am 1. Febr. 1872 aus 291,200 Pferden, im Werth von $24,090,976; 98,300 Mauleseln, im W. von $9,348,330; 348,200 Stück Ochsen und Jungvieh, im W. von $4,833,016; 242,900 Milchkühen, im W. von $5,545,407; 392,000 Schafen, im W. von $682,080, und 1,580,000 Schweinen, im W. von $5,248,256, so daß sich der Gesammtwerth des T.er Viehstandes am 1. Febr. 1872 auf $49,648,071 belief. Die Wollproduction des J. 1870 betrug 1,389,762 Pfund; die Milchwirthschaften des Staates lieferten in derselben Zeit 9,571,069 Pfund Butter, 142,240 Pfund Käse und 415,786 Gall. Milch zum Verkauf. Die Bienenzüchter gewannen 51,685 Pfund Wachs und 1,039,550 Pfund Honig.

Das steuerbare Eigenthum im Staate wurde nach den, wie bekannt, stets zu niedrigen Schätzungen der Steuer-Assessoren 1870 auf $253,782,161 gegen $382,495,200 im Jahre 1860 beziffert, eine Abnahme von $128,613,039, welche, wie die ähnliche Erscheinung bei allen früheren Sklavenstaaten durch den Bürgerkrieg und seine Folgen hinlänglich erklärt wird. Von dem abgeschätzten Eigenthumswerth des Jahres 1870 entfallen $223,-035,375 auf Grundbesitz, $34,746,784 auf persönliches Eigenthum. Der wirkliche Werth des 1870 in T. existirenden Eigenthums wurde auf $498,237,724 geschätzt. Die gesammte Staatsschuld betrug am Ende desselben Jahres $38,539,800, von denen $6,647,658 schwebende Schuld waren, während für den Rest Bonds und sonstige Sicherheiten ausgege-

ben waren. Etwa 31 Millionen von der ganzen Summe bestanden aus Verpflichtungen, welche der Staat für den Bau von Eisenbahnen und sonstigen Verkehrswegen eingegangen war, während die eigentliche Staatsschuld sich auf nicht mehr als $4,083,991 belief. Die Schulden sämmtlicher Counties, Städte und Townships betrugen $14,287,389, von denen $7,817,092 aus fundirten Verpflichtungen bestanden. Im Jahre 1860 betrug die Gesammtschuld des Staates, der Counties, Townships und Städte nur $3,380,579 so daß sie in den darauf folgenden 10 Jahren eine Zunahme von über 45 Millionen (die Staatsschuld allein um mehr als 30 Millionen) erfuhr.

Verkehrswege, Handel und Industrie. Im Mississippi, der in einer Länge von 250 Meilen die ganze Westgrenze von T. bildet, besitzt dieser Staat einen Handelsweg, der um so wichtiger ist, als kein Zufrieren des Flusses die Schifffahrt in den Wintermonaten unterbricht, und selbst beim niedrigsten Wasserstande im heißen Sommer stets ein auch für die gewaltigsten Flußdampfer hinreichendes Fahrwasser vorhanden ist. Gleichfalls von großer Bedeutung für den Handel von T. ist die Schifffahrt auf dem Cumberland und dem Tennessee River, von denen namentlich der erstere in Nashville den, nach Memphis am Mississippi, bedeutendsten Hafen und Handelsplatz des Staates besitzt. Die Flotte, welche von Firmen der Städte Memphis und Nashville geeignet wurde und ausschließlich aus Dampfern bestand, zählte am 30. Juni 1870: 63 Fahrzeuge mit einem Gesammtgehalt von 12,818 Tonnen, von denen 42 mit 9,297 Tonnen auf Memphis, der Rest auf Nashville entfielen. In dem mit den 30. Juni 1871 endenden Fiscaljahr kamen hiezu an neuerbauten Fahrzeugen: 6 Dampfer mit 1201 Tonnen, die sämmtlich nach Memphis gehörten. Den trefflichen Wasserstraßen in T. schließt sich ein ziemlich entwickeltes Eisenbahnnetz an, welches, in seinen Hauptlinien sich über den ganzen Staat ausdehnend, am 1. Januar 1872 im Ganzen 1524 engl. M. maß. Seine erste Bahnmeile erhielt T. im J. 1851; 1860 hatte es deren 1253. Auch hier lähmte der Bürgerkrieg jeden weiteren Fortschritt, und erst 1865 kamen zu den bereits bestehenden die ersten neuen 43 Bahnmeilen hinzu, ohne daß jedoch weitere Fortschritte gemacht worden wären, die sich dem Aufschwung, welchen das Eisenbahnwesen T.s vor dem Kriege genommen, auch nur annähernd an die Seite stellen ließen. Die hauptsächlichsten Linien im Staate waren die Virginia-, Tennessee- und Georgia-Bahn, die Memphis- und Chattanooga-B., die Nashville-Decatur-B., die Nashville-Northwestern- und die Memphis-Ohio-Bahn. Die Zahl der Nationalbanken in T. betrug im Jahre 1872: 19, mit einem Kapital von $3,250,000, davon waren 4 in Nashville, deren größte die "Fourth National-Bank" mit einer Million Kapital, und 3 in Memphis. Unter besonderem Staatsfreibrief in's Leben gerufene Bank- und Sparbankinstitute bestehen 12, mit einem Gesammtkapital von $2,074,000, davon 4 in Memphis, 3 in Knoxville und 1 in Nashville. Privatbanken gab es zur selben Zeit 24, davon 7 in Memphis, 5 in Nashville, 3 in Chattanooga und 3 in Clarksville. Die Anzahl der Versicherungsgesellschaften, die ihren Freibrief von der Staatslegislatur hatten, betrug 18, von denen 10 in Memphis, 8 in Nashville ihren Sitz hatten. Die älteste unter ihnen war die 1854 gegründete "Nashville Commercial Insurance Co.", die größte die "Widow and Orphan Trust Life Insurance Co." in Nashville, mit einem Kapital von $370,000. Hauptgegenstände des Exports sind Baumwolle und Tabak, daneben Holz, Eisen, Schweine, Getreide und Mehl. Die Zahl der industriellen Anlagen war 1860 fast ebenso groß als 1870, doch hat sich der Gesammtwerth ihrer Production, der sich 1860 auf $17,080,000 belief, in diesen zehn Jahren um das Doppelte, nämlich auf $34,362,624 gesteigert. Bierbrauereien bestanden am 1. Mai 1872: 11, Destillerien 14. Ueber die übrigen Fabricationszweige in T. s. Ver. Staaten. Die Zahl der Postämter in T. war am 30. Juni 1871: 874, gegen 788 am gleichen Tage des Vorjahres.

Presse. Im Sommer 1872 bestanden nach Rowell's "Newspaper Directory" in T. 144 Zeitschriften, die, mit Ausnahme von 4 deutschen Blättern, sämmtlich in englischer Sprache erscheinen. Die Zahl der täglichen Zeitungen betrug 11 (4 in Memphis, 2 in Nashville, 2 in Chattanooga, 2 in Knoxville, 1 in Jackson), 144 waren Wochenblätter, 1 erschien 3 Mal in der Woche, 13 monatlich.

Unterrichtswesen und öffentliche Anstalten. Die das öffentliche Schulwesen in T. regulirende Gesetzgebung setzt das schulpflichtige Alter auf 6—20 Jahre fest. 1870 betrug die Zahl der in diesem Alter befindlichen Bevölkerung 410,000 von denen nur 187,135 in die Schullisten eingetragen waren. Die Legislatur von 1871 erließ, um den Mängeln des bestehenden Unterrichtsgesetzes abzuhelfen, verschiedene Amendements zu demselben, durch welche in kurzer Zeit ein wesentlicher Umschwung zum Besseren herbeigeführt werden sollte. Die Zahl der Schulhäuser betrug 1870: 3804, die der Lehrer 3828,

welche einen Gehalt von $10 bis $90 monatlich bezogen. Stadt- und County-Schulsuperintendenten gab es 82, die einen durchschnittlichen Jahresgehalt von $228 erhielten. Einen permanenten Schulfond besitzt T. im Ertrage der vom Congreß dem Staat zu Schulzwecken geschenkten öffentlichen Ländereien. Hierzu kommt, außer den Erträgen einer besondern Countybesteuerung, noch der Erlös aus dem Verkauf oder der Verpachtung confiscirter Ländereien, der Hundesteuer u. s. w. Von höheren Bildungs- und Lehranstalten bestanden 1871 im Staat: die methodistische "East Tennessee Wesleyan University" zu Athens, das "King College" zu Bristol, das presbyterianische "Tusculum College" zu Greenville, die "West Tennessee University" zu Jackson, das methodistische "Jonesboro' Female College" zu Jonesboro', die "East Tennessee University" zu Knoxville, das presbyterianische "Presbyterian Synodical College" zu Lagrange, die "Cumberland University" zu Lebanon, die "Lookout Mountain Educational Institution" zu Lookout Mountain, das lutherische "Hiawassee College" zu Madisonville, das presbyterianische "Maryville College" zu Maryville, die baptistische "Union University" zu Murfreesboro', das methodistische "Central College" zu Nashville, die congregationalistische "Fisk University" zu Nashville, das "Franklin College" der Christians und die "University of the South" der Episkopalen zu Sewanee. Besondere Normalschulen bestehen in T. nicht; Normal-Departements jedoch sind mit der "Fisk University", dem "Central Tennessee College", der "Lookout Mountain Educational Institution" und der "East Tennessee Wesleyan University" verbunden. Theologische Departements haben die "Central University" und die "Cumberland University". Mit letzterer wie auch mit der "University of Nashville" sind auch Rechtsschulen und medicinische Departements verbunden. Unter den Handelsschulen nehmen "Earhart's Nashville Business-College" und die "Commercial School" der "Cumberland University" den ersten Platz ein. Das Staatsgefängniß (State Penitentiary) von T. befindet sich in Nashville. Im Lauf des Jahres 1871 befanden sich in demselben 739 Züchtlinge (243 Weiße und 496 Farbige), von denen 10 zu einer lebenslänglichen Haft verurtheilt waren. Die Zahl der Blinden, Taubstummen und Irrsinnigen betrug 1870 in T. im Ganzen 3462, wovon 925 (450 männliche und 475 weibliche) irrsinnig, 1091 (634 männl., 447 weibl.) blödsinnig, 876 (444 männl., 432 weibl.) blind, 570 (304 männl., 266 weibl.) taubstumm waren. Die Staatsanstalten, in welchen für die Unterbringung dieser Unglücklichen gesorgt wurde, waren die 1845 gegründete Staats-Taubstummenanstalt (Deaf and Dumb School) in Knoxville, in welcher 1871 im Ganzen 113 Personen (65 männliche, 48 weibliche) unterrichtet wurden, und das seit 1844 bestehende Staats-Blindeninstitut (Blind School) in Nashville, im J. 1870 mit 41 Pfleglingen und einer jährlichen Staatsunterstützung von $8200 und sonstigen Jahreseinnahmen im Betrage von $3000. Für die Irrsinnigen bot bisher das "Hospital for the Insane" in Nashville ein Asyl, doch hat sich, weil dasselbe nicht ausreichend war, die Medicinische Gesellschaft von Osttennessee mittels eines Gesuchs vom 8. Nov. 1871 an die Legislatur gewendet, durch welches die Errichtung zweier Staats-Irrenanstalten, im östlichen und im westlichen Theil des Staates, dringend befürwortet wird.

Religiös-kirchliche Verhältnisse. Nach dem Census von 1860 waren die nachstehenden Religionsgenossenschaften in T. vertreten:

	Zahl der Kirchen.	Sitze.	Kirchenvermögen.
Baptisten	682	214,381	$ 499,610
Christians	106	35,100	94,720
Bischöfliche Kirche	21	6,940	16,500
Freunde	3	1,300	8,500
Lutheraner	18	6,350	9,550
Methodisten	992	288,460	763,655
Presbyterianer	191	78,655	478,580
Cumberland-Presbyterianer	240	81,145	307,200
Katholiken	10	4,308	208,400
Verschiedenen Denominationen gemeinsam	48	12,025	23,115
Total:	2,311	728,664	$ 2,409,830

Der Kirchencensus für 1870 gab nachstehendes Resultat: die Zahl aller religiösen Gemeinden war 3178, welchen 2841 Gebäude mit 878,199 Sitzen und Eigenthum im Werthe von $4,684,175 gehörten. Die hervorragendsten Religionsgenossenschaften waren:

	Gemeinden	Sitze
Baptisten	987	255,376
Christians	203	55,455
Bischöfliche Kirche	33	12,940
Lutheraner	22	9,875
Methodisten	1,339	336,433
Presbyterianer	556	188,970
Katholiken	21	13,850
Ver. Brüder in Christo	7	1,600

Verfassung. Die ursprüngliche Staatsverfassung von T. wurde am 6. Febr. 1796 erlassen. Im J. 1834 trat an ihre Stelle ein neues Grundgesetz, welches, nach Beendigung des Bürgerkrieges, durch ein drittes ersetzt wurde. Nach demselben wird der **Gouverneur**, in dessen Händen die Executivgewalt liegt, in allgemeiner Volkswahl für je zwei Jahre gewählt. Der Staatssekretär, Schatzmeister und Generalanwalt werden von der Legislatur, ersterer auf vier, letztere auf zwei Jahre erwählt. Die Sitzungen der Legislatur, deren Mitglieder auf zwei Jahre gewählt werden, finden alle zwei Jahre einmal statt. Nach dem Grundgesetz von 1834 besaßen alle weiße Männer über 21, welche Bürger der Ver. Staaten waren und 6 Monate in einem County gewohnt hatten, das Stimmrecht, sowie solche Farbige, welche in einem Gerichtshof als competente Zeugen gegen Weiße zugelassen wurden; durch das Amendement von 1866 wurde das Stimmrecht auf alle Farbigen ausgedehnt. Die richterliche Gewalt wird von der, aus drei Richtern bestehenden "Supreme Court" und von verschiedenen niederen Gerichten ausgeübt. **Staatshauptstadt** ist **Nashville**. Das **Staatswappen** stellt einen, im oberen Felde Embleme des Ackerbaues, mit dem Worte "Agriculture", im unteren ein mit Baumwollenballen beladenes Schiff mit dem Worte "Commerce" zeigenden Schild dar.

Gouverneure.

John Sevier	1796—1801	James C. Jones	1841—1845
Archibald Roane	1801—1803	Aaron V. Brown	1845—1847
John Sevier	1803—1809	Neil S. Brown	1847—1849
William Blount	1809—1815	William Trousdale	1849—1851
Joseph McMinn	1815—1821	William B. Campbell	1851—1853
William Carroll	1821—1827	Andrew Johnson	1853—1857
Sam. Houston	1827—1829	Isham G. Harris	1857—1862
William Carroll	1829—1835	Andrew Johnson	1862—1865
Newton Cannon	1835—1839	W. G. Brownlow	1865—1870
James K. Polk	1839—1841	John C. Brown	1870—

Politische Eintheilung. T. zerfiel 1873 in 91 Counties.

Counties.	Bevölkerung.				Präsidentenwahl. 1872	
	1860.	1870.	Geboren: In Deutschland.	In der Schweiz.	Grant (republ.)	Greeley (lib.-dem.)
Anderson	7,068	8,704	7	1	658	343
Bedford	21,584	24,333	13	25	1,635	[illegible]
Benton	8,463	8,234	2	—	256	749
Bledsoe	4,459	4,870	1	—	337	287
Blount	13,270	14,237	4	1	1,184	570
Bradley	11,701	11,652	26	—	779	580
Campbell	6,712	7,445	4	—	604	142
Cannon	9,509	10,502	—	—	310	958
Carroll	17,437	19,447	4	2	1,778	1,335
Carter	7,124	7,909	2	—	1,174	165
Cheatham	7,258	6,678	1	—	284	703
Claiborne	9,643	9,321	4	—	730	425
Cocke	10,408	12,458	—	—	913	857
Clay	(neues	County)	—	—	168	389
Coffee	9,689	10,237	16	—	903	[illegible]
Cumberland	3,460	3,461	7	—	213	153
Davidson	47,055	62,897	1,031	151	5,647	[illegible]
Decatur	6,276	7,772	18	—	315	528
De Kalb	10,573	11,425	—	—	638	739
Dickson	9,982	9,340	11	—	394	917
Dyer	10,536	13,706	5	1	351	1,309
Fayette	24,327	26,145	53	1	3,342	1,425
Fentreß	5,054	4,717	—	2	256	177

Counties.	Bevölkerung. 1860.	1870.	Geboren: In Deutschland.	In der Schweiz.	Präsidentenwahl. 1872 Grant (republ.)	Greeley (lib.-dem.)
Franklin	13,848	14,970	47	40	269	1,747
Gibson	21,777	25,666	46	2	1,286	2,567
Giles	26,166	32,413	11	—	2,039	1,924
Grainger	10,962	12,421	—	—	689	540
Greene	19,004	21,668	9	—	1,358	1,259
Grundy	3,093	3,250	—	142	62	324
Hamblen	(neues	County)	—	—	738	503
Hamilton	13,258	17,241	143	16	1,630	1,098
Hancock	7,020	7,148	—	—	518	271
Hardeman	17,769	18,074	5	1	1,248	1,374
Hardin	11,214	11,768	8	—	973	695
Hawkins	16.162	15,837	—	—	1,113	934
Haywood	19,232	25,094	54	4	2,992	1,345
Henderson	14,491	14,217	1	1	768	849
Henry	19,133	20,380	9	—	648	194
Hickman	9,312	9,856	1	—	235	891
Houston	(neues	County)	—	—	94	459
Humphreys	9,096	9,326	6	—	175	1,011
Jackson	11,725	12,583	—	—	58	851
James	(neues	County)	—	—	389	158
Jefferson	16,043	19,476	8	3	1,412	452
Johnson	5,018	5,862	—	—	778	57
Knox	22,813	28,990	174	123	3,394	1,695
Lake	—	2,428	11	1	—	292
Lauderdale	7,559	10,838	9	—	603	984
Lawrence	9,320	7,601	24	—	239	438
Lewis	2,241	1,986	—	—	34	133
Lincoln	22,828	28,050	2	—	473	2,718
Loudon	(neues	County)	—	—	806	363
Macon	7,290	6,633	—	—	429	406
Madison	21,535	23,480	50	—	1,547	2,096
Marion	6,190	6,841	—	—	511	279
Marshall	14,592	16,207	3	—	620	1,421
Maury	32,498	36,289	46	—	2,763	2,438
McMinn	13,555	13,969	—	—	1,282	949
McNairy	14,732	12,726	2	—	934	965
Meigs	4,667	4,511	—	1	286	406
Monroe	12,607	12,589	6	—	617	870
Montgomery	20,895	24,747	63	—	2,064	2,156
Morgan	3,353	2,969	57	41	224	114
Obion	12,817	15,584	22	—	381	1,933
Overton	12,637	11,297	—	—	172	711
Perry	6,042	6,925	24	—	187	591
Polk	8,726	7,369	88	—	377	438
Putnam	8,558	8,698	1	—	258	592
Rhea	4,991	5,538	2	—	237	435
Roane	13,583	15,622	73	2	1,167	385
Robertson	15,265	16,166	15	1	887	1,592
Rutherford	27,918	33,289	48	5	2,326	2,503
Scott	3,519	4,054	—	—	361	7
Sequatchie	2,120	2,335	—	—	83	166
Sevier	9,122	11,028	—	—	1,176	138
Shelby	48,092	76,378	2,144	184	8,445	6,356
Smith	16,357	15,994	2	—	641	1,199
Stewart	9,896	12,019	52	17	318	990
Sullivan	13,552	13,136	1	1	700	1,522
Sumner	22,030	23,711	24	3	1,141	2,059
Tipton	10,705	14,884	16	4	1,186	1,284
Trousdale	(neues	County)	—	—	178	703
Union	6,117	7,605	1	—	600	252
Van Buren	2,581	2,725	1	—	[illegible]	167
Warren	11,147	12,714	10	23	479	1,358
Washington	14,829	16,317	14	—	1,458	837
Wayne	9,115	10,209	2	1	740	613
Weakley	18,216	20,755	6	—	706	1,675
White	9,381	9,375	2	—	129	897
Williamson	23,827	25,328	11	1	1,545	1,858
Wilson	26,072	25,881	6	1	1,224	2,462
Summa	1,109,801	1,258,520	4,525	800	85,655	94,391

Die größte Stadt in T. (nach dem Census von 1870) ist Memphis, mit 40,226 E., hierauf folgen die Städte Nashville, mit 25,865 E., Knoxville, mit 8682 E., Chattanooga, mit 6093 E., Murfreesboro', mit 3502 E., Columbia mit 2550 E. und Shelbyville, mit 1719 E.

Die Deutschen in T. Die aus den Carolinas eingewanderte, älteste deutsche Bevölkerung befestigte ihren Zusammenhang unter sich 1819 durch die Bildung einer von der Gesammtsynode unabhängigen Lutherischen Synode von etwa 90 Gemeinden. In den Gemeinden dieser Synode, wie in denen der Carolinas ist jedoch die deutsche Sprache völlig zu Grunde gegangen. Eine zweite Einwanderung, direct aus Deutschland, begann in den Vierziger Jahren, theilweise ausgehend von zu diesem Zwecke in den Einschiffungs- und Landungshäfen etablirten Compagnien, wie einer belgisch-deutschen und einer in Antwerpen, New York und Portland domicilirten Gesellschaft. Erstere kaufte 200,000 Acres in Morgan County bei Montgomery an; die erste, dort 1846 mit 150 Einwanderern aus dem Erzgebirge begonnene Niederlassung erhielt den Namen Wartburg und zog bald andere nach sich. Die andere Compagnie zog deutsche Colonisten nach Ost-Tennessee. Einen neuen Aufschwung nahm die während des Krieges stockende Einwanderung seit 1869. In diesem Jahre wurde unter den Auspicien des Schweiz. General-Consulats in Washington durch den Consular-Agenten Peter Staub zu Knoxville, in Grundy Co., unweit Altamont und Tracy, die schweiz. Colonie Grütli gegründet, welche, im Frühjahr 1870 schon 100 Familien zählend, rasch aufblühte. Gleichen Erfolg hatte eine Niederlassung von deutschen Reformirten und Lutheranern bei Dover, Stewart Co., und das Unternehmen von drei deutschen Einwanderungsgesellschaften, welche 65,000 Acres in den Counties Lawrence, Lewis und Giles ankauften, auf deren Gebieten sich 1870 bereits 300 Familien angesiedelt hatten. 1871 unternahm der deutsche katholische Heimstätte-Verein in Cincinnati eine größere Niederlassung bei Lawrenceburg. Obwohl noch ein verhältnißmäßig geringer Theil der Bevölkerung T.s, scheint das deutsche Element doch auch in diesem Staate eine Zukunft zu haben. Am stärksten ist es in den Städten Nashville, Memphis und Knoxville vertreten. Bei Gelegenheit der Friedensfeier in Nashville am 10. April 1871 war es durch einen glänzenden Festzug von 2300 deutschen Männern jeden Berufs repräsentirt. Dort, wie in Memphis, hat es eine Anzahl namhafter Firmen, sowie Prediger, Lehrer und Anwälte aufzuweisen. Seit 30 Jahren besteht die „Deutsche Gesellschaft" zur Unterstützung von Wittwen und Waisen in Nashville; dort, wie überall, wo deutsche Gemeinden wohnen, sind deutsche Schulen und Kirchen, Vereine jeder Art und Zeitungen, unter denen, außer der früher namhaften „Tennessee Staatszeitung", neuerdings der „Emigrant und Beobachter" in Nashville, die „Südl. Post" in Chattanooga, der „Anzeiger des Südens" in Memphis zu nennen sind. Fast ganz deutsch ist der Ort Dresden in Weakley County; vereinzelt hausen manche deutsche Landwirthe am Cumberland bis nach Kentucky hinauf.

Geschichte. Die ersten Weißen, welche den von den Chickasaw-Indianern im Westen, den Chickamaugas in der Mitte, den Cherokees, Creeks und verwandten Stämmen im Osten und Süden, den Iroquois u. a. im Norden bewohnten Boden von Tennessee (urspr. Tannassee, so benannt nach dem kleinen Flusse des Namens; nach Einigen „Höhlenstaat" bedeutend) betraten, waren De Soto (s. d.), der zuerst im Frühjahr 1542 von Chickasaw-Bluffs und der Gegend des jetzigen Memphis den Mississippi erblickte, dort überschritt und in Arkansas den Anstrengungen seiner Entdeckungsfahrten erlag, und der heldenmüthige und unglückliche Missionär La Salle (s. d.), der im März 1682 auf jener Uferhöhe das Fort Prud'homme errichtete. Erst im Anfang des 18. Jahrh. drangen engl. Handelsleute aus den Carolinas und französische aus Louisiana nach T. vor. Im Auftrage des reichen Kaufmanns Crozat von New Orleans, der eine das Mississippi-Gebiet umfassende Landschenkung erhalten hatte, errichtete Charleville 1714 einen Handelsposten am Cumberland, in der Nähe des späteren Nashville. Daran schloß sich die Anlegung mehrer Forts am Tennessee und des Forts Assumption da, wo heute Memphis steht. Mit den Eingeborenen befreundet, gewannen die englischen Händler und Ansiedler bald die Oberhand über die Franzosen. Ein, nach wiederholten Niederlagen derselben unter d'Artaguette, Bienville und Celeron (1736 und 1740), mit den Chickasaws abgeschlossener Vertrag beließ diese im unbestrittenen Besitze des Landes. Den Engländern gegenüber gaben indessen die Franzosen ihre Ansprüche auf die von ihnen entdeckten Stromgebiete des Mississippi und Ohio nicht auf; die ununterbrochenen Grenzkriege ließen die angelsächsischen Ansiedelungen nur langsam von Virginia und North Carolina aus nach Tennessee vorrücken; die erste von einiger Bedeutung wurde um 1755 unter dem Schutze des britischen Forts Loudon am Tennessee, 25 Meilen südwestl. vom heutigen Knoxville, gegründet. Beide fielen

während des blutigen Krieges mit den durch französische Emissäre aufgehetzten Cherokee-Indianern (1758—61) in die Hände der letzteren. Auf ihren Märschen durch das bisher unerforschte Innere T.'s gewahrten die Briten staunend die wunderbare Fruchtbarkeit des Landes und den Reichthum an unermeßlichem Wald- und Wiesengebiet, an Pelzthieren und Büffelherden. Kaum war der Friede geschlossen, als fast gleichzeitig virginische Jäger und Pelzhändler unter Wallen, Cox und Scaggs, carolinische unter dem berühmten Daniel Boone als Pioniere in die nördlichen und südlichen Landschaften T.s eindrangen. Die Beschwerden der Indianer über die Verletzung ihrer Jagdgründe und eine behufs Schonung derselben 1764 erlassene, königliche Proclamation vermochten den Andrang der Einwanderung nicht aufzuhalten, weßhalb Sir William Johnson 1768 zu Fort Stanwix den Iroquois alle ihre Ansprüche auf das Land südlich vom Ohio abkaufte. Während gleiche Unterhandlungen mit den Cherokees im Süden noch nicht einmal zum Abschluß gekommen waren, gründete eine Anzahl von Pionierfamilien die erste bleibende Niederlassung in Tennessee am Holston, und innerhalb der nächsten 6 Wochen war die ganze Umgegend besetzt. Die Bevölkerung am Holston und Watauga wuchs so rasch, daß die Colonisten 1772 ihre erste Localregierung, bestehend aus 5 Commissären, erwählten, deren Vorsitzender der virginische Oberst John Carter war. Fortwährende Fehden mit den Indianern und der Ausbruch des Revolutionskrieges trieben die Ansiedler zu engerem Anschlusse an North Carolina, welchem Staate diese Gegend 1776 unter dem Namen „Washington-District", darauf als „Washington Co.", einverleibt wurde. Gleichzeitig erbauten 300 Pioniere unter der Anführung James Robertson's die ersten Blockhäuser in der Gegend von Nashville. Während des Unabhängigkeitskrieges leistete der Patriotismus und Heldenmuth der unter Mc. Dowell's Ober-Commando von John Sevier und Isaac Shelby geführten Schützen und Freiwilligen von Tennessee der nationalen Fahne wesentliche Dienste; die von ihnen erzwungene Capitulation von Fort Pacolet, ihr Sieg über die Tories bei Musgrove's Hill und die entscheidende Schlacht von King's Mountain, welche mit dem Fall des tapfern britischen Obersten Ferguson und der Ergebung aller seiner Truppen endete, gehören zu den glänzendsten Waffenthaten des Feldzuges von 1780. Im folgenden Winter säuberten diese kampflustigen Freischaren das Innere von den die Ansiedelungen beunruhigenden Cherokees und Chickamaugas, deren Dörfer sie überall dem Erdboden gleich machten, und folgten dann einem Rufe zu Marion's Corps am Santee, um die letzten, noch von den Briten gehaltenen Forts zu Falle zu bringen. Mit dem Frieden erhielt die Einwanderung einen neuen Impuls, und immer weiter schoben sich die Niederlassungen von der Grenze in das Gebiet der Indianer unter stets erneuerten Kämpfen mit denselben vor; mit dem Ertrage der Landverkäufe bezahlte North Carolina seine Kriegsschulden. Der Beschluß der Staatsregierung, das ganze Gebiet, welches die Pioniere als ihr Eigenthum betrachteten, als Abtragsquote zur Nationalschuld an die Regierung der Ver. Staaten abzutreten, rief die größte Aufregung unter jenen hervor; am 23. Aug. 1784 in Jonesboro' unter Sevier's Vorsitz versammelt, beschlossen sie die Lostrennung der Counties Washington, Sullivan und Greene von North Carolina als eines eignen Staats unter dem Namen Franklin. Die Bemühungen der Legislatur von North Carolina, diesen Beschluß durch Ernennung einer selbstständigen, gerichtlichen und militärischen Organisation rückgängig zu machen, schlugen fehl; die Constitution des neuen Staates wurde von der wieder zusammengetretenen Convention im Dez. d. J. angenommen und am 14. Nov. 1785 von den in Greenville versammelten Volksdelegaten ratificirt. Sofort organisirte sich die Legislative; Langdon Carter wurde zum Sprecher des Senats, William Cage zu dem des Hauses der Gemeinen und John Sevier zum ersten Gouverneur erwählt. Die beiden Sprecher erhielten den Auftrag, dem Gouverneur Martin von North Carolina die „Unabhängigkeitserklärung" mitzutheilen. Der Festigkeit und klugen Mäßigung desselben gelang es nach zwei Jahren anarchischer Zustände und erbitterter Parteikämpfe unter Sevier auf der einen und Tipton auf der andern Seite, die Rückkehr der abtrünnigen Districte unter die Jurisdiction des Mutterstaates zu bewirken. Mit den Ausdehnungen der Niederlassungen am Cumberland nahm die Feindseligkeit der durch spanische Emissäre aufgehetzten Indianer zu. Ihre unablässigen Raubzüge, Ueberfälle und Greuelthaten, welchen der von der Bundesregierung mit den Chickasaws am 10. Jan. 1786 abgeschlossene Vertrag von Hopewell nur vorübergehend Einhalt that, beschleunigten den Vertilgungskampf der Colonisten gegen sie, unter deren Vorkämpfern, außer General Sevier, James Robertson, der Gründer von Fort Bluff, welches 1784 den Namen Nashville erhielt, und Capitain Rains hervorragen. Infolge der Eröffnung einer Militärstraße von den Clinch Mountains in North Carolina nach Nashville (1786)

bevölkerte sich Davidson Co. so rasch, daß ein zweites County, Sumner, und 1788 ein drittes, Tennessee, daraus gebildet wurde. 1789 erfolgte die förmliche Abtretung des Territoriums, welches gegenwärtig den Staat T. bildet, durch North Carolina an die Ver. Staaten unter der folgenschweren Bedingung, „daß kein Congreßact die Emancipation der Sklaven verfügen dürfe." Von diesem neuen „Südwest-Territorium" (d. h. südwestl. von Ohio), in dessen Nordostecke der ehemalige Staat Franklin lag, war der größere Theil derzeit noch im Besitze der Wilden. Der erste Gouverneur, William Blount (1789—96), setzte den Grenzkrieg mit Nachdruck fort. Im J. 1791 wurde Knoxville als Sitz der Territorialregierung gegründet. Ein Zufall verhütete den von 1000 Creek- und Cherokee-Indianern (24. Sept. 1793) beabsichtigten Ueberfall der Stadt. Erbittert darüber, metzelten dieselben die kleine Garnison des nur 8 Meilen von Knoxville entfernten Postens Cavet's nieder; durch Sevier im Auftrage Blount's verfolgt, erlitten die Abziehenden jedoch am Etowah eine vollständige Niederlage. Kurz vorher hatte eine Abtheilung berittener Jäger unter Major Ore einen ebenso erfolgreichen Streifzug gegen die indianischen Nick-a-Jack-Dörfer von Nashville aus auf eigne Hand ausgeführt. Da die Zahl der männlichen weißen Einwohner des Territoriums 1793 auf über 5000 gestiegen war, so ordnete Gouverneur Blount gemäß der Ordonnanz von 1787 die Wahl von Delegaten zu einer Territorial-Versammlung an, die dann im Febr. 1794 in Knoxville 10 Personen erwählte, aus denen der Congreß fünf als Mitglieder eines Gesetzgebenden Raths zu ernennen hatte. Diese fünf (Rutherford, Sevier, Winchester, Donaldson und Taylor) bildeten dann mit dem Gouverneur und Delegatenhause die „Allgemeine Assembly für das Südwest-Teritorium". Zu ihren ersten Acten gehörte die Gründung von Schulen in Greenville und Knoxville. Aus letzterer erwuchs die jetzige Universität von Ost-Tennessee. Da der Census im Herbst 1795 eine Bevölkerung von 67,000 freien Weißen und 10,000 Sklaven ergab, nahm die Convention von Knoxville (11. Jan. 1796) eine Constitution „für den Staat Tennessee" an, zu dessen erstem Gouverneur John Sevier erwählt ward. Am 28. März versammelten sich die Delegaten der Staatslegislatur in Knoxville und erwählten, ohne die Zulassung T.'s als Staat durch Congreßbeschluß abzuwarten, Ex-Gouverneur Blount und William Cocke zu Senatoren der Ver. Staaten. Nachdem die Zulassung erfolgt war, wurde Andrew Jackson (s. d.) als Vertreter T.'s in das Repräsentantenhaus gewählt. In den zweiten Amtstermin Sevier's (1798—1800) fiel ein neuer Vertrag mit den Cherokees, in welchem diese das schon von Ansiedlern in Besitz genommene Land zwischen den Flüssen Tennessee und Clinch förmlich abtraten, und die Hochverrathsklage des Senats gegen Blount (s. d.), welche durch des letzteren Popularität in Tennessee vereitelt wurde. Nur sein Tod (Frühjahr 1800) verhinderte seine Wiedererwählung zum Gouverneur. Nachdem Archibald Roane dieses Amt von 1801—1809 bekleidet hatte, folgte ihm Blount's jüngerer Bruder, Willie Blount. 1800 war die Bevölkerung auf 105,682 Köpfe (darunter 13,584 Sklaven) gestiegen. Aaron Burr, 1805 ohne Erfolg Congreßcandidat für Tennessee, fand dort mit seinem hochverrätherischen Freibeuterunternehmen gegen den spanischen und amerikanischen Südwesten keine Sympathien. In dem durch den Krieg mit Großbritannien 1812 hervorgerufenen allgemeinen Indianeraufstande unter Tecumseh (s. d.) erfochten die Freiwilligen Tennessee's und die mit ihnen vereinten, befreundeten Creeks unter ihren Generälen Andrew Jackson und Coffee glänzende Siege bei Tallasahatchee und Talladega (1813), dann, nach heißem, mehrtägigem Kampfe den von Emauckfau und Enitachopco Creek (am 22. und 24. Jan. 1814), und vernichteten, vereint mit den Linientruppen Montgomery's, die 1200 Red Stick-Indianer in der mörderischen Schlacht von Horse Shoe-Bend am Tallapoosa (27. März d. J.). Eine Kette neuerrichteter Forts (Strother, Williams, Jackson) schützte fortan die Grenzen T.s und Alabama's. In dem im August von Jackson, als neuernannten Oberbefehlshaber des ganzen südlichen Districts, mit den überwundenen Creeks zu Fort Jackson abgeschlossenen Vertrage traten diese das ganze Flußgebiet des Tennessee an die Ver. Staaten ab. Nicht minderen Antheil hatten die nie rastenden Freiwilligen T.'s an den letzten entscheidenden Waffenthaten Jackson's, an der Vertreibung der Briten und der unter ihren Schutz geflüchteten Creeks aus Pensacola, am 7. Nov. d. J., und der ruhmvollen Schlacht von New Orleans am 8. Jan. 1815, sowie an seinem siegreichen Feldzuge gegen die Seminolen und Florida (1818), dessen indirecte Folge die Abtretung dieses Gebietes seitens Spanien an die Ver. Staaten (21. Febr. 1821) war. Unter der Administration Joseph McMinn's, des Nachfolgers des energischen und patriotischen Gouverneurs William Blount (1816) erfolgte die Abtretung des Gebietes nordwärts vom Tennessee bis zum Mississippi durch die Chickasaws. In

der nun folgenden Zeit dauernden Friedens entwickelte sich T. landwirthschaftlich und politisch ganz nach dem Vorbilde der älteren Sklavenstaaten. Rasch bildete sich eine übermächtige Pflanzeraristokratie, die außer Andrew Jackson in James K. Polk (Gouverneur 1838—41) den Ver. Staaten (1845) einen zweiten Präsidenten gab, und deren Intriguen es in der Legislatur, im Bunde mit dem Gouverneur G. Harris, beim Ausbruche des Bürgerkrieges gelang, der loyalgesinnten Masse der weißen Bevölkerung eine Abstimmung zu Gunsten des Anschlusses an die südliche Conföderation (3. Juni 1861) aufzudrängen. Noch ehe diese erfolgt war, ermächtigte die Legislatur den Gouverneur schon zu den nöthigen Rüstungen, Aushebungen und einer 8proc. Anleihe von 5 Mill. Dollars, und wurden die Streitkräfte des Staates dem Obercommando des Präsidenten der Conföderation unterstellt. Während der nächsten 10 Monate stellte T. über 50 Regimenter für die Conföderation, wogegen die Unionisten Osttennessee's 6 Regimenter für die Bundesarmee aufbrachten. Nach dem Falle der Forts Henry und Donelson (Febr. 1862) mußten die Conföderirten Nashville räumen. Sobald die Bundestruppen es besetzt hatten und Andrew Johnson zum Militärgouverneur von T. ernannt war, gab sich auch in den westlichen Districten eine starke unionsfreundliche Gesinnung kund, welche auf Herstellung der constitutionellen Beziehungen T.'s zur Bundesregierung drang. Am 6. Juni nahm die Mississippi-Flotille Memphis ein, wodurch Westtennessee wieder unter die Botmäßigkeit der Union kam. Während Johnson mit Energie die Autorität der Regierung aufrecht erhielt, soweit seine Macht reichte, verbreiteten die Guerillabanden der Conföderirten unter den Obersten Forrest und Morgan nach allen Seiten Schrecken und Verheerung. Am 21. Juli fiel Murfreesboro', am 12. Aug. Gallatin in ihre Hände; Nashville war mehrmals bedroht und das Reisen bis auf wenige Meilen davon unsicher. Bewaffnete Banden der schlimmsten Art verübten Räubereien und Gräuel im Innern. Ein Angriff derselben auf den Mississippi-Dampfer "Eugene", von Randolph aus, bestrafte General Sherman durch die Zerstörung der Stadt (24. Sept.). Im Okt. erlitten Forrest und Morgan eine Niederlage durch die Bundestruppen bei Gallatin und am Cumberland, ließen sich aber dadurch nicht von erneuerten Streifzügen abhalten; letzterer nahm am 7. Nov. eine ganze Brigade von Gen. Dumont's Division unweit Nashville gefangen, und die Conföderirten schrieben eine allgemeine Aushebung aller Männer unter 40 Jahren in den von ihnen behaupteten Districten aus, die auch in Osttennessee gewaltsam durchgeführt wurde. Bis zu Rosecrans' Sieg über Bragg am Stone River (31. Dez.) entfalteten die Guerillas eine verdoppelte Thätigkeit, drangen am 21. Dez. sogar plündernd in die Vorstädte von Memphis ein und isolirten Nashville völlig. Inzwischen hatte Gouv. Johnson schon die Congreßwahlen im 9. und 10. District von T. ausgeschrieben, und am 26. Jan. 1863 ordnete er die Staatswahlen an. Gegen 25,000 Bürger traten in die Bundesarmee, außerdem organisirten sich mehrere farbige Regimenter. Nach dem Rückzuge Bragg's von Murfreesboro' (Juli 1863) befand sich ganz Mittel- und Westtennessee in den Händen der Bundesarmee. Burnside brach die Macht der Conföderirten in Osttennessee. Das Werk der Reconstruction, auf welche Johnson im J. 1864 unermüdlich hinarbeitete, wurde noch lange durch den Guerillakrieg aufgehalten, der T. schlimmer verwüstete, als irgend einen anderen südlichen Staat. Am 9. Januar 1865 trat eine Convention zur Revision der Verfassung und Districtseintheilung in Nashville zusammen, welcher Oberst. S. Rodgers präsidirte. Dieselbe nominirte die Mitglieder der neuen Legislatur und W. G. Brownlow als Gouverneur. Die Beschlüsse der Convention wurden im Februar durch eine Majorität von 25,293 Stimmen gegen 48 vom Volke von T. ratificirt. Die am 3. April zu Nashville versammelte Legislatur bestätigte am 5. das constitutionelle Amendement der Ver. Staaten zur Verfassung. Das Wahlrecht wurde mit Strenge auf die der Union treu gebliebenen, weißen Bürger beschränkt. Auf eine Petition der Farbigen um gleiche Rechte erfolgte (Jan. 1866) ein die Zulassung von Personen afrikanischer oder indianischer Abstammung als Zeugen in allen Gerichtshöfen des Staates verfügendes Gesetz. Die gegen alle früheren Aufständischen gerichtete Entrechtungsacte erhielt nur dadurch die nöthige Majorität bei der Abstimmung am 18. Juli, daß einige Mitglieder der Opposition durch den Sergeant-at-Arms gezwungen wurden, sich nicht zu entfernen, wodurch ein Quorum erhalten wurde. Die vielen durch das Gesetz Betroffenen griffen nun zu den Mitteln geheimer Conspiration, und Jahre lang übte der vehmartige Ku-Klux-Klan (s. d.) hier, wie fast überall auf dem Boden der ehemaligen Conföderation einen Terrorismus, zu dessen allmäliger Unterdrückung die Staatsregierung und selbst die Bundesgewalt sich zu den nachdrücklichsten Maßregeln gedrängt sahen. Der republikanischen Legislative und dem radicalen Gou-

verneur Brownlow standen die „Conservativen" gegenüber, welche, den Präsidenten Andrew Johnson zur Wiederwahl nominirend, sich im Febr. 1868 der National-Demokratischen Convention in New York anschlossen. Im August des Jahres beschloß die Legislatur in außerordentlicher Sitzung die Unterdrückung des Ku-Klux-Klan, indem sie den Gouverneur zur Organisirung, Ausrüstung und Verwendung von Freiwilligen als „Tennessee-Staatsgarden" ermächtigte. An vielen Orten in Mittel- und Westtennessee vereinten sich Bürger aller Parteien zu Beschlüssen welche den Bruch des Landfriedens durch die ehemaligen Conföderirten verdammten. Am 20. Jan. 1869 forderte Gouv. Brownlow alle loyalen Bürger zum Eintritt in die Staatsgarde unter General Cooper auf: am 20. Febr. wurden 9 Counties in Kriegszustand erklärt. Bei der Gouverneurswahl (5. Aug.) siegte der gemäßigte Republikaner De Witt C. Senter über den radicalen W. B. Stokes. Die neue Legislative, welche in beiden Häusern eine demokratische Majorität hatte, passirte Resolutionen gegen das 14. und 15. Amendement und gegen die Berufung einer Convention zur entsprechenden Amendirung der Constitution auf den 10. Jan. 1870. Nur die, die Majorität bildenden 66 demokratischen Mitglieder der Convention unterzeichneten die neue Constitution (23. Febr.), welche das Stimmrecht auch auf die Farbigen ausdehnte und nur von der Bezahlung der „Poll-Taxe" abhängig machte; dagegen wurden Heirathen von Weißen mit Farbigen oder Personen gemischten Blutes, sowie gemischte Schulen verboten. Große Aufregung verursachte der Versuch der Radicalen und Negerfreunde, eine Reconstruction des Staates, d. h. Zurückführung desselben zu territorialen Verhältnissen mit einem militärischen Provisorium, durch Eingreifen des Congresses in die damaligen Wirren, zu Wege zu bringen. Man kam nicht über ein „Reconstructions-Comité" hinaus; bei den Staatswahlen im Herbst wurde John C. Brown, der demokratische Candidat, mit großer Majorität zum Gouverneur erwählt, und die neue Legislative zählte 22 demokratische gegen 3 republikanische Senatoren, und 48 demokratische gegen 11 republikanische Repräsentanten, Am 2. Okt. 1871 trat die neue Constitution in Kraft. Am 13. Okt. desselben Monats fand in Nashville eine Wahlversammlung der „Wiedervereinigungs- und Reform-Association" statt, welche, alle Parteien umfassend, eine gründliche sociale und politische Reform auf der Basis der Aussöhnung und Verbrüderung aller Bürger zu ihrem Programm erhob. Nach dem Census von 1870 war die Bevölkerung auf 1,258,520 gewachsen, und durch Congreßbeschluß vom 30. Mai 1872 erhielt T. einen 10. Repräsentanten für den ganzen Staat (at large), dessen Wahl für den 43. Congreß eine neue Eintheilung des Staats in 10, statt der bisherigen 9 Congreßdistricte nöthig machte. Auch in T. war die politische Campagne von 1872 eine ungewöhnlich erregte. Von den drei Congreßcandidaten (at large): Andrew Johnson (unabhängig), B. F. Cheatham (demokr.) und Horace Maynard (republik.), wurde letzterer mit einer Majorität von 80,825 Stimmen (unter 183,913) erwählt. In der Präsidentenwahl erhielt Greeley 10,736 Stimmen mehr als Grant. Zum Gouverneur wurde John C. Brown wiedererwählt, gegen welchen die Republikaner A. A. Freeman aufgestellt hatten. In seiner Botschaft vom 9. Jan. 1873 empfahl Gouverneur Brown die Fundirung der ganzen, sich, einschließlich der seit 3 Jahren nicht bezahlten Zinsen, auf $30,632,200 belaufenden Schuld des Staates in neuen 40jährigen, 6 proc. Bonds, Verbesserungen im Steuer- und Schulwesen und Maßregeln zur Förderung der Einwanderung und der Ausbeute der reichen Eisen- und Kohlenlager.

Tennessee. 1) Township in Grant Co., Arkansas; 308 E. 2) Township in McDonough Co., Illinois; 2126 E. 3) Precinct in Caldwell Co., Kentucky; 1201 E.

Tenn's Bridge, District in Jefferson Co., Georgia; 1433 E.

Tennyson, Alfred, namhafter englischer Lyriker, wurde 1810 zu Somerby, Lincolnshire, geboren, studirte in Cambridge, veröffentlichte 1830 eine Sammlung Gedichte, die, obwohl eigenartig durch Bilderreichthum und Formengewandtheit, doch in allen öffentlichen Blättern scharf beurtheilt wurden. Erst durch die 1842 erschienenen "Poems" (11. Aufl., 1865) ward T.'s Dichterruhm begründet. Im J. 1850 ward er von der Königin Victoria zum "Poete laureate" ernannt. T. wohnt seit einigen Jahren auf der Insel Wight. Meisterhaft sind seine Naturschilderungen, wie überhaupt die contemplative Richtung in seinen, von hoher Sprachvollendung zeugenden Dichterwerken vorherrschend ist. Er veröffentlichte: "The Princess, a Medley" (1849), "In Memoriam" (1851), "Maud and other Poems" (1855), "Idylls of the King", eines seiner populärsten Werke (deutsch von Scholz, Berlin 1867), "Enoch Arden" (deutsch von Robert Waldmüller, 2. Aufl., Hamburg 1868), "The Holy Grail" (1870). Eine Anzahl der besten Gedichte T.'s hat Frei-

ligrath in „Englische Gedichte aus neuerer Zeit" (Stuttgart 1846) übertragen; eine Uebersetzung der "Poems" gab Hertzberg (Dessau 1854) heraus; eine neue Uebersetzung ausgewählter Gedichte erschien von Strodtmann (1867).

Tenor (ital. tenore) heißt eine der 4 Hauptgattungen der menschlichen Stimme (s. d.). Die Tenorstimme hat einen Umfang vom kleinen c bis zum eingestrichenen g und a, erreicht aber, doch selten, die Höhe des h und zweigestrichenen c. Man unterscheidet zwei nach Klangcharakter und Umfang von einander abweichende Arten des T., den lyrischen T., von weichem, schmelzenden Klange, besonders für empfindungsvolle Partien, und den Heldentenor, von kräftigem, männlichem Charakter, dem Klange nach dem Bariton sich nähernd, mehr für leidenschaftlichen und heroischen Vortrag geeignet. An Höhe erreicht er den ersteren nicht immer, dafür ist seine tiefere Lage sonorer, überhaupt sein ganzer Klang markiger.

Tenos (neugriech. Tino), eine der Cykladen, zwischen Andros und Delos gelegen, mit der Hauptstadt T., dem Geburtsort der Dichterin Erinna, hatte einen berühmten Tempel des Poseidon. T. ist besser bebaut als die meisten anderen griechischen Inseln; Maulbeeren, Feigen, Oliven, Orangen, Mandeln, Aprikosen, Weinreben sind in Fülle vorhanden. Von Mineralien ist namentlich Marmor vertreten. An Stelle der alten Stadt, an der Südküste, liegt die jetzige Haupt- und Hafenstadt Hagios-Nikolaos oder Tino, mit etwa 4000 E. Die ganze Insel zählt jetzt auf $3^4/_5$ Q.-M. 22,000 E. und bildet eine Eparchie des Nomos der Cykladen.

Tenotomie (vom griech. tenos, Sehne), Sehnendurchschneidung, ist ein in neuerer Zeit mit Erfolg angewendetes Verfahren gewisse Fälle von Schiefheit zu heilen, sofern dieselbe ihren Grund in krankhaft verkürzten Muskeln hat. Indem die zu scharf angespannten Sehnen derselben durchschnitten werden, wird ihren Gegenmuskeln (Antagonisten) Gelegenheit gegeben, kräftiger zu wirken. Obwohl schon in früherer Zeit häufige Versuche in der T. gemacht worden sind, war doch Delpech der erste, welcher System in das Verfahren brachte, indem er zeigte, daß die Sehne nicht bloßgelegt werden dürfe, sondern der Schnitt unter der Haut gemacht werden müsse. Ihm folgte Stromeyer, der die T. zuerst mit Erfolg gegen das Schielen in Anwendung brachte. Nach der S. muß man durch richtige Lage, durch Apparate u. dergl. dem Gliede die gewonnene Gradheit zu erhalten suchen.

Ten Pound Island, Insel in Ann Harbor, südlich von Gloucester, Massachusetts, mit einem Leuchtthurme.

Tensas. 1) T. oder Tensaw, Fluß im Staate Louisiana, entspringt in Carroll Parish und vereinigt sich mit den Washita und Trinity Rivers nach einem südl. Laufe von 250 engl. M., von denen er während 6 Monate des Jahres für Dampfboote auf 150 M. schiffbar ist. 2) Parish im nordöstl. Theile des Staates Louisiana, umfaßt 680 engl. Q.-M. mit 12,419 E. (1870), davon 53 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren, und 11,018 Farbige; im J. 1860: 16,078 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: St. Joseph. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 2117 St.).

Teocallis (mexic. von "teotl", Gott, und "calli", Haus, auch "Teopan", Gottesplatz) nannten die alten Mexicaner (Azteken) ihre Tempel. Diese Gebäude ruhten auf einer mächtigen steinernen, pyramidalen Basis. Beim großen Tempel von Tenochtitlan hatte diese Pyramide fünf Absätze; man stieg auf einer spiralartigen Treppe hinauf, so daß man, wenn oben, viermal um den Tempel herumgegangen war; ebenso bei den Pyramiden von Teotihuacan. In Palenque, Mitla, Uxmal, Chichen, in Yucatan überhaupt, sowie auch in Quiche hingegen stieg von allen vier Seiten des Tempels eine breite Treppe zur oberen Fläche empor, auf welcher die heiligen Gebäude standen. Die Höhe der Basispyramiden war verschieden. Auf die große Pyramide in Mexico führten 114, auf die von Sezcuco 117, von Cholula 120 Stufen; die yucatanischen waren niedriger (60—80 Stufen). Die Basis selbst war in Mexico massiv. In der Nähe von Uxmal in Yucatan hat Stephens in denselben unterirdische Kammern gefunden. Die Tempelgebäude bestanden in Mexico aus dreistöckigen Thürmen, deren unterster Theil die Götzenbilder und Altäre enthielt. In Yucatan stand der Hauptaltar frei oberhalb der Haupttreppe, ebenso in Quiche, wo nur ein einstöckiges, massives Hauptgebäude war. Typen dieser Form sind auch die Casa del Adivino von Uxmal und El Castillo von Chichen in Yucatan. Den großen Tempel von Mexico umgab ein stark ummauerter, gepflasterter Hofraum, der zahlreiche Nebengebäude, Klöster u. s. w. enthielt. Vermöge ihrer massiven Bauart und ihrer Höhe waren die Tempel gleichzeitig innere Festungen (oft mit Zeughäusern versehen) und wurden als solche von den Mexicanern mit Erfolg gegen die Spanier benutzt. Das Innere der Tempel war

gewöhnlich mit Kalk geweißt und wurde sehr reinlich gehalten, trotz der blutigen Opfer. Das Aeußere war, besonders in Yucatan, mit Basreliefs und Sculpturen reich verziert. Entstellt wurden sie oft durch die aufgehäuften Schädel geopferter Menschen (vor dem großen Tempel von Mexico zählte die lebhafte Einbildungskraft der Spanier 136,000 Menschenschädel). Die T. waren sehr zahlreich; in der Nähe von Uxmal allein zählte Stephens an 60, in Tenochtitlan waren jedenfalls 7—800, in Cholula über 100; außerdem gab es viele freistehende Tempel auf Anhöhen und in Wäldern. Torquemada schätzt die Gesammtzahl der Tempel im Mexicanischen Reiche auf 40,000. Außer den älteren Schriftstellern über Mexico und A. v. Humboldt's Werken sind namentlich Stephens' Reisewerke über Yucatan und Chiapas werthvoll.

Teos, alte ionische Stadt an der Lydischen Küste, Kleinasien, auf der vom Gebirge Mimas gebildeten Halbinsel gelegen, mit einem berühmten Tempel des Dionysos. Als den Bewohnern das persische Joch zu drückend wurde, verließen sie ihre blühende Stadt und wanderten größtentheils nach Abdera, doch blieb T. noch immer ziemlich bedeutend. In T. wurden der Lyriker Anakreon und der Geschichtschreiber Hekatäos geboren. Ruinen von T. liegen beim türk. Dorfe Segigiek.

Teotihuacan (Pyramiden von), einer der ältesten Baureste der Urbewohner von Anahuac, 2 ¹/₂ engl. M. von dem gleichnamigen Dorfe im District Texcoco, Staat Mexico, 22 engl. M. nordöstl. von der Stadt Mexico gelegen. Umgeben von den Resten einer alten Indianerstadt, welche die Form der Häuser, breite, cementirte Straßen und eine Wasserleitung noch deutlich erkennen lassen, und inmitten einer Menge kleinerer Tumuli (Mounds) erheben sich, ¹/₄ Meile von einander entfernt, zwei hohe, vierseitige Pyramiden, mit ihren Seitenflächen den Cardinalpunkten zugekehrt, deren Diagonalen in dieselbe Linie fallen. Die nordwestliche, Metztli-Itzagual (Haus des Mondes), genannt, ist 40 Meter hoch, und ihre Basis bedeckt eine Fläche von 13,769 Quadrat-Meter; die südöstliche, Tonatiuh-Itzagual (Haus der Sonne), 62 M. hoch, ruht auf einer Basis von 36,100 Q.-Meter. Von Cacteen und anderem Gestrüpp überwuchert, zeigen sie nur undeutlich ihre Gliederung aus je drei Stufen und eine dicke, äußere Cementschicht. Beide enden in kleine Plattformen, welche (nach Clavigero) steinerne Götzenbilder trugen. In der Mondpyramide hat man innere Kammern gefunden, mit in geneigter Ebene aufsteigenden Ausgängen, deren Wände aus Adobes (großen, ungebrannten, an der Sonne getrockneten Lehmziegeln) bestehen. Zwei große, aus Granit gemeißelte Steinblöcke, der eine einem Sphäroid, der andere einem vierkantigen Säulenkapitäl ähnlich, liegen am Fuße dieser Pyramide.

Tepeeotah, Dorf in Wabashaw Co., Minnesota, am Mississippi River.

Tepic, Hauptstadt des gleichnamigen Bezirkes im mexicanischen Staate Jalisco, 50 engl. M. von der Hafenstadt San-Blas, mit 8634 E., einer großen Baumwoll-Spinn- und Weberei und bedeutender Zuckerfabrication.

Teplitz (vom slaw. Tepla ulice, d. i. warme Straße), berühmter Badeort im böhmischen Kreise Leitmeritz mit 10,155 E. (1869), 706 P. F. h. am Saubach gelegen, mit einem schönen Schlosse des Fürsten Clary, Theater und Gärten. Die schon 762 entdeckten warmen Quellen von T. ziehen jährlich 4—6000 Curgäste herbei. Auf einem Hügel in der Nähe des Schlosses liegt das sog. Schießhaus, weiter oben die Schlackenburg, aus verglasten Ziegeln erbaut. Im O. der Stadt erhebt sich der Schloßberg mit den Trümmern des von den Schweden zerstörten Bergschlosses, Donbravska-Hora. Auf einer Anhöhe steht seit 1841 das Denkmal Friedr. Wilhelm's III. Im O. schließt sich an T. das Dorf Schönau, mit stattlichen Gebäuden und großen Badehäusern; dazwischen liegen die öffentlichen Badehäuser für Arme und Militärpersonen. Gegenwärtig werden 11 Quellen von T. benutzt. Die Hauptquelle, auch „Sprudel" genannt, hat 39,₅° R., die Frauen- oder Weiberbadquelle 38° R., die Fürstl. Frauenbadquelle 37° R., die Sandbadquelle 27—28° R., die Trinkquelle 21° R. Das Wasser ist geruchlos und von fadem, gering alkalischem Geschmack. Die T.er Quellen gehören zu den alkalisch-salinischen Mineralwässern und haben außerdem einen großen Reichthum an freien und im Wasser gebundenen Gasen. Angewandt werden die Quellen besonders bei gichtischen und rheumatischen Leiden, bei Lähmungen, skrophulösen Uebeln, chronischen Hautausschlägen, bei Geschwüren, die ihren Grund in den genannten Krankheiten haben, u. s. w. Die Wasser werden meist in Form von Bädern benutzt, für welchen Zweck ausgezeichnet eingerichtete Badehäuser vorhanden sind. In T. wurde am 9. Sept. 1813 der Allianzvertrag zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland gegen Napoleon geschlossen. Auch 1835 trafen hier die Monarchen der genannten Staaten, sowie der König von Sachsen zusammen, und 1860 fand hier eine

Conferenz zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem damaligen Prinz-Regenten von Preußen statt.

Teppiche (vom pers. tabseh; engl. carpet) sind aus Wolle, oder Wolle und Baumwolle gewobene Decken von verschiedenen Farben und Mustern, welche zuerst im Orient gebraucht wurden. Die Gewebe, welche zum Behängen der Wände benutzt werden, heißen Tapeten, unter denen die Gobelins (s. d.) berühmt sind. Die Kunst der Teppichweberei soll vom Orient aus in Europa zuerst in Frankreich unter der Regierung Heinrich's IV. eingeführt worden sein. Die von Colbert (1662) gegründeten Teppichwebereien (Beauvais und Gobelins) bestehen noch heute. Die Hauptsorten, welche jetzt im Gebrauch sind, sind folgende: Axminster und Aubusson-T., auf Bestellung für Zimmer in irgend einer Größe gewoben, wegen der Schwierigkeit des Webens in so großen Stücken sehr theuer, Sächsische, Wilton-, Tournay-, Kidderminster-, Brussels-, Two ply- oder Ingrain-T., von der Dicke von zwei Strängen, und Three ply-T., von der von drei Strängen; außerdem Filz-T. und die Rag-Carpets, letzterer gewöhnlich aus Sahlleisten (Tucheggen) oder aus Tuchstreifen geflochten. Die Teppichfabrication ist in den Ver. Staaten von großer Bedeutung; sie wird hauptsächlich in den Staaten Pennsylvania, New York, Connecticut und Massachusetts betrieben. Trotz der großen einheimischen Production wurden 1870—71 in die Ver. Staaten über 4½ Millionen Yards T. im Werthe von 5 Mill. Doll. eingeführt.

Terbium (neulat.), ein Metall, dessen Oxyd neben denen von Erbium und Yttrium im Gadolinit vorkommt; wurde 1843 von Mosander entdeckt, ist aber noch nicht rein dargestellt und nur wenig bekannt. Das Terbiumoxyd (Terbinerde) ist weiß; seine Salze schmecken süß, sind im festen Zustande amethystfarbig und verwittern zum Theil an der Luft.

Terburg, Gerhard, holländischer Maler, geb. 1608, bereiste Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien und England, wo er überall große Erfolge errang; kehrte als reicher und angesehener Mann in seine Heimat zurück und ließ sich in Deventer nieder, wo er zum Bürgermeister erwählt wurde und 1681 starb. Er zeichnete sich besonders in der Darstellung von Genrebildern aus und gilt als Schöpfer der sog. Conversationsmalerei. Seine zahlreichen Gemälde befinden sich in den meisten größeren Galerien, eines seiner berühmtesten „Die väterliche Ermahnung" im Museum zu Berlin.

Terceira, eine zu der Azorengruppe, Portugal, gehörige Insel von 10⅓ g. Q.-M. und etwa 40,000 E., ist wie die übrigen Inseln vulkanischer Natur, hat einen sehr fruchtbaren Boden, gute Weide, blühende Rindviehzucht und erzeugt Weizen, Mais und Wein. Die Hauptstadt ist Angra, ein Handelshafen und Bischofssitz mit einer Militärakademie, befestigtem Hafen und etwa 18,000 E.

Terek, bedeutender Strom des Kaukasus, entspringt im Bereiche des Kasbek und fließt im Gebirge durch das Thal des Wladikaukas-Passes gegen N. Innerhalb des Gebirges empfängt er von W. her den Kissil, Pog oder Fenjuk, Ordan, Usd-Don, den Dur-Dur, den Uruch, den Lesgen und den Argudan; wo er die Ebene betritt und gegen O. umlenkt, mündet vom W. die am Elburs entspringende Malka oder Balka mit ihren Nebenflüssen Tscherek, Chulam, Urwan, Tschegem, Baksan, und aus dem Gebirge die Sundscha oder Soltschja mit ihren Nebengewässern. Aus der Steppe im N. erhält er keinen Zufluß. In der Nähe seiner Mündung nimmt er noch den Neuen und Alten Terek, den Kuru und den Talowka auf, worauf er sich in das Kaspische Meer ergießt. Sein Gesammtlauf beträgt 127 g. M.

Terentianus Maurus, römischer Grammatiker aus Mauretanien, wahrscheinlich aus dem Ende des 3. Jahrh. v. Chr., verfaßte in gebundener Rede ein metrisches Lehrbuch "De literis, syllabis, pedibus et metris", das aus 3 Theilen besteht, von welchen der erste in unvollendeter Gestalt auf uns gekommen ist. Der Verfasser zeigt eine außerordentliche Gewandtheit in der Handhabung sämmtlicher metrischer Formen. Ausgaben besorgten Santen (Utrecht 1825) und L. Lachmann (Berlin 1836).

Terentius, Publius (genannt Afer), einer der größten röm. Lustspieldichter, wurde zu Karthago geboren, gelangte früh nach Rom, wo er Sklave des Senators Terentius Lucanus war, der ihm die Erziehung eines Freien geben ließ und bald die Freiheit schenkte. Er trat zu dem jüngern Africanus in ein freundschaftliches Verhältniß, wodurch das Gerede hervorgerufen wurde, daß jener der wahre Verfasser seiner Stücke sei. Nachdem er 6 Stücke zur Aufführung gebracht, begab er sich, Studien halber, nach Griechenland und starb auf der Rückreise (159 v. Chr.), erst 26 Jahre alt. Sechs Komödien ("Andria", "Eunuchus", "Heautontimorumenos", "Phormio", "Hecyra", "Adelphi") sind erhalten, mit

Commentaren des Donatus und Eugraphius, mit Didaskalien und metrischen Inhaltsangaben. Bei der Benützung der griechischen Originale selbstständig verfahrend, zeichnet er sich durch Correctheit und Eleganz der Sprache aus, doch hat er nicht die Lebendigkeit, Frische und Beweglichkeit des Plautus. Die Anlage seiner Stücke ist ebenmäßig und glatt, die Charakterzeichnung sauber und consequent, die Verse zwar nicht so mannigfaltig und wechselnd wie die des Plautus, aber geordneter und strenger. T. ist ein Kunstdichter, mehr nach dem Geschmacke vornehmer Kenner als des Volkes. Ausgaben: latein. und französ. von Mad. Dacier (3 Bde., Paris 1688), mit Anmerkungen von Bentley (London 1726, zuletzt herausg. von Vollbehr, Kiel 1846), Fleckeisen (Leipz. 1857). Aelteste Uebersetzung: „T., der hochgelahrte Poet. Zu tütsch transferirt nach dem Text. Mit vielen Holzschnitten" (Strasburg 1499), neuere von Th. Benfey (Stuttgart 1836 ff.) und Donner (2 Bde., Leipzig und Heidelberg 1864).

Terentius Varro, s. Varro, Marcus Terentius.

Terhune, Mary Virginia, amerikanische Novellistin, bekannter unter dem Namen Marion Harland, geb. in Virginia. Schon mit 14 Jahren war sie Mitarbeiterin an einer Wochenschrift in Richmond, schrieb mit 16 Jahren die Erzählung "Marrying through Prudential Motives", welche aus Godey's "Lady's Book" in einer englichen Zeitung abgedruckt, von dort in eine französische Zeitung überging, wieder in eine englische Zeitung übersetzt, und dann wieder in einer amerikanischen abgedruckt wurde und lange für eine original-englische Erzählung galt. Sie schrieb ferner: "Alone" (1854), The Hidden Path" (1856), "Moss Side" (1857), "Husbands and Homes", "Nemesis" und "Sunnybank" (1866), "Christmas Holly" (1867), "Ruby's Husband" (1868), "Common Sense in the Household", ein Buch für den Hausgebrauch (1871).

Termin (vom lat. terminus, Grenze) ist ein bestimmter Tag, an welchem vor einem Gericht eine Rechtshandlung, z. B. Eidesleistung, Vergleichsversuche u. s. w., stattfinden soll, oder eine Frist, bis zu welcher entweder von einem Vorbehalte Gebrauch zu machen, oder einer gerichtlichen Aufforderung Genüge zu leisten ist.

Termini-Imerese, Hauptort eines gleichnamigen Kreises ($28_{,88}$ g. Q.-M. mit 119,387 E., 1868) in der sicilianischen Provinz Palermo, $4^{3}/_{4}$ M. südöstl. von der Stadt Palermo gelegen, ist ein befestigter Platz mit 25,780 E. (als Gemeinde 27,869), Sitz einer Unterpräfectur und einer Prätur, hat ein Gymnasium, Technische Schule, Krankenhaus, viele röm. Alterthümer, treibt bedeutenden Handel und Schifffahrt und hat sehr besuchte Schwefelbäder. Die Karthager zerstörten die Stadt 409 v. Chr., bauten sie wieder auf und behaupteten sie bis 252, in welchem Jahre sie von den Römern erobert wurde, welche sie fortan Thermae oder Thermae Himeraeae nannten.

Terminismus (vom lat. terminus, das Ziel). 1) Die im 17. Jahrh. entstandene Lehre, nach welcher Gott jedem Menschen eine besondere Gnadenfrist (Termin) zur Besserung gesetzt habe, nach deren Ablauf keine Vergebung zu erwarten sei. 2) So viel wie Determinismus (s. d.)

Terminologie (vom Lat.-Griech.) bezeichnet den Inbegriff der in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften, Künste und Gewerbe gebrauchten Kunstausdrücke.

Terminos Lake, Bucht im Golf von Mexico, trennt die mexicanischen Staaten Tabasco und Yucatan und ist 70 engl. M. lang und 46 M. breit.

Terminus (lat., die Grenze), der römische Gott der Grenzen und des Grenzsteines, welcher bei den Römern für heilig galt. Ihm zu Ehren wurde das, der Sage nach von Numa eingesetzte Fest der Terminalien gefeiert (23. Febr.). Als Tarquinius Superbus den Tempel des Jupiter gründen wollte, verboten die Vogelzeichen den auf dem erwählten Platze befindlichen, heiligen Stein des T. zu verrücken, weßhalb er in den Tempel mit eingeschlossen wurde und fortan unter dem Schutze Jupiter's selbst stand. Terminiren nennt man in der kath. Kirche das Einsammeln mildthätiger Gaben seitens der Bettelmönche.

Termiten (vom lat. termes, Holzwurm), auch Weiße Ameisen, Holzläuse, Holznager (termites) genannt, ist eine in mehreren Arten vertretene, in Ostindien, Afrika, Südamerika einheimische Insektenordnung aus der Classe der Neuropteren mit perlschnurförmigen oder borstenförmigen Fühlern und viergliederigen Füßen; Hinter- und Vorderflügel der Männchen und Weibchen gleich groß; Arbeiter ohne Flügel; nähren sich von Pflanzen- und Thierstoffen. Die flügellosen Arbeiter theilen sich wieder in Arbeiter und Krieger, letztere zum Schutz des Staates. Die T. zerfallen in mehrere Gattungen und viele Arten und sind in allen wärmeren Klimaten verbreitet; sie sind nach Südfrankreich wahrscheinlich von Santo-Domingo eingeschleppt. Die T. zerstören Gebäude,

Dächer, Getreide- und Mehlvorräthe, Bibliotheken, Pflanzungen u. s. w., sind jedoch nicht überall gleich zahlreich und schädlich. Die sog. Königin, welche das Eierlegen besorgt, ist eine unförmliche, 2 Zoll lange, fast nur aus Eierstöcken bestehende Masse. In baumarmen Gegenden errichten die T. sehr feste, mit Schleim aus Lehm und Sand zusammengesetzte, konische Gebäude mit Gängen, Kammern u. s. w., welche entweder über oder unter der Erdoberfläche angebracht sind; andere Arten bauen ihre Nester in alte Holzstämme u. s. w., manche unterminiren mit ihren Gängen ganze Häuser. Arten: Kriegerischer T. (T. bellicosum), braun mit ziegelrothem Rande, bei denen die Arbeiter 3, die Krieger 5, die Männchen 7—8 Linien lang sind, in Sierra Leone, Singapore u. s. w.; T. viator, am Vorgebirge der Guten Hoffnung; der rothbraune Brasilianische T. (T. testaceus); Lichtscheuer T. (T. lucifugus) und Gelbhalsiger T. (T. flavicollis), beide in Afrika.

Ternate, s. Molukken.

Ternaux, Guillaume Louis, Baron, franz. Industrieller, geb. am 8. Okt. 1763 zu Sedan, erlernte im Geschäfte seines Vaters die Handlung, mußte, obwohl er sich der Revolution angeschlossen, 1793 Frankreich verlassen, kehrte unter dem Directorium in sein Vaterland zurück, wählte Paris zu seinem Aufenthalt, begründete über ganz Frankreich Manufacturen und Fabriken, und legte auch im Auslande mehrere großartige Etablissements, insbesondere zu Neapel, Genua und Petersburg an. Frankreich verdankt ihm die Einführung der Spinnmaschine, die verbesserte Schafzucht und Weberei, die Anfertigung feiner Shawls und verschiedene treffliche Erfindungen der Mechanik. Obgleich T. gegen das Consulat auf Lebenszeit und gegen die Errichtung des Kaiserthrones gestimmt hatte, wurde er doch von Napoleon I. stets mit Auszeichnung behandelt. Im J. 1830 unterzeichnete T. die berühmte Adresse der 221, welche den Sturz der Bourbons herbeiführte. Er starb am 2. April 1833.

Terni, Hauptstadt eines gleichnamigen Kreises in der italienischen Provinz Perugia, zwischen zwei Armen der Nera, in einem lieblichen, mit Orangen, Oliven und Maulbeerbäumen erfüllten Thale und von wilden Gebirgen umgeben, hat 9116 E. (als Gemeinde 14,663 E.), ist Sitz eines Bischofs, einer Prätur, Gymnasiums und Technischer Schule und hat bedeutende römische Alterthümer (Ruinen eines Amphitheaters, eines Hercules- und Sonnentempels und alter Bäder). T. ist der Geburtsort des römischen Geschichtschreibers Tacitus. Etwa 1½ Stunden von T. liegen die berühmten Wasserfälle von T. (Le Cascate oder La Caduta delle Marmore). Der Velino, welcher hier in die Nera mündet, ist so kalkhaltig, daß sein Flußbett sich fortwährend hebt, infolge dessen das umliegende Land Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Marcus Curius Dentatus versuchte 271 v. Chr. diesem Uebel durch Anlegung eines neuen Flußbettes abzuhelfen. Zwei andere Flußbette wurden später ausgehauen: die Cava Beatina 1417 und die Cava Paolina 1546. Diese beiden letzteren erwiesen sich jedoch als unbrauchbar und 1598 wurde unter Clemens VIII. das Bett des Dantatus wieder eröffnet. Der Velino stürzt in drei Absätzen in das Thal. Der obere Fall ist 50 Fuß, der mittlere 500 F., der untere 250 F., im Ganzen 800 F. An den Fällen sind Kalkfelsen fortwährend in Bildung begriffen.

Terpander (Terpandros), griechischer Musiker und Dichter, aus Lesbos, in der ersten Hälfte des 7. Jahrh. v. Chr., lebte zu Sparta und gilt als Begründer der griechischen Musik, die er durch ein festes System ausbildete. Eine wichtige Neuerung war die durch ihn erfundene und eingeführte siebensaitige Kithara, an Stelle der bisherigen viersaitigen. Auf den musischen Agonen zu Delphi trug er vier Mal hintereinander den Sieg davon.

Terpentin (vom lat. terebinthina) bezeichnet eine aus Harz (Kolophonium) und ätherischem Oel (Terpentinöl) bestehende Flüssigkeit, welche aus den in die Rinde verschiedener Pinus-, Abies- und anderer Nadelholzarten gemachten Einschnitten während der Frühlings- und Sommermonate ausfließt. Je nach der Art des Baumes, von welchem der Terpentin gewonnen wird, zeigt er gewisse Verschiedenheiten. Im Allgemeinen ist er halbflüssig, klebrig, von hellhoniggelber Farbe, nicht unangenehmem Geruch und brennend-bitterem Geschmack; an der Luft trocknet er, indem sich das ätherische Oel verflüchtigt, zu einem spröden Harze ein; in der Wärme wird er dünnflüssig und brennt mit hellleuchtender, rußender Flamme. Man unterscheidet folgende Hauptsorten: Oesterreichischer oder Deutscher T., meist von der Kiefer, gelblichweiß, körnig, zähflüssig; Französischer T. von P. maritima, dünnflüssiger und feiner; Amerikanischer T. von mehreren Pinusarten; Venetianischer T. von der Lärche in Tirol u. s. w. T. dient zur Bereitung von Siegellack, Kitt, Harzfirniß, Aetzgrund, Salben und Pflastern. Das

äther. Terpentinöl, durch Destillation des T. mit Wasser gewonnen und über Kalk oder Chlorcalcium rectificirt, ist farblos, dünnflüssig, flüchtig, riecht stark, schmeckt brennend, $0{,}86$—$0{,}89$ spec. Gew., leicht entzündlich, oxydirt leicht und wird dickflüssig. Es löst Harze, Kautschuk, Schwefel, mischt sich mit Alkohol und Aether, dient zu Lacken und Firnissen, zum Verdünnen von Oelfarben, u. s. w., als Bleichmittel, in der Medicin, und in Zündhölzchenfabriken als Schutz gegen Phosphorvergiftung. Künstliches Terpentinöl, Destillationsprodukt aus Erdöl, dient als Surrogat und zum Verfälschen des echten. Kienöl, durch brenzliche Substanzen verunreinigtes Terpentinöl, wird durch trockene Destillation von Kienholz als Nebenprodukt bei der Theerschwelerei gewonnen.

Terpentinbaum, s. Pistacien.

Terpsichore (griech. von terpein, ergötzen, und choros, Tanz, die Tanzfrohe), eine der neun Musen, wurde als Göttin der Tanzkunst verehrt und hatte als Attribut eine Leier.

Terracina, Stadt im Kreise Velletri, in der ital. Provinz Rom, am Meere und am südl. Ende der Pontinischen Sümpfe gelegen, hat 5882 E. (1862), ist Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedrale und ist reich an Alterthümern.

Terracotta (ital., von terra, Erde, und cotta, gebacken, d. i. gebrannte Erde) nennt man alle Ueberreste der antiken Kunst aus gebranntem Thon, als Vasen, Bildwerke mit Reliefs, Geschirre, architektonische Verzierungen, Figuren, Götterbilder u. s. w., deren Farbe bald licht, bald dunkelroth, bald gelblich ist, welch' letztere Färbung sie indeß durch Anstrich oder Firniß erhalten konnten. Diese Kunst stand im Alterthum auf einer sehr hohen Stufe der Vollkommenheit, verschwand während der Stürme der Völkerwanderung, bis sie im 15. und 16. Jahrh. wieder in Aufnahme kam und zu einer nicht unbedeutenden Blüte gelangte (so wurden namentlich ganze Büsten in Thon gebrannt). Im 17. und 18. Jahrh. lag die T. ganz darnieder, während sie in neuerer Zeit vorzugsweise in Deutschland wieder Anerkennung gefunden hat und zu Gefäßen, Bauornamenten, Kandelabern, Statuen u. s. w. verarbeitet und in allen Steinfarben dargestellt wird. Die bedeutendsten Terracottawerkstätten befinden sich in Berlin, Charlottenburg, Nymphenburg, Wallerfangen und Mettlach. Ueber Sammlungen antiker und neuerer Terracotten, vgl. Combe, "Description of the Collection of Ancient Terracottas in the British Museum" (London 1810, mit 40 Kupfern); Séroux d'Agincourt, "Recueil de fragments de sculpture antique en terre cuite" (Paris 1814); Campana, "Antiche opere in plastica" (Rom 1842, mit 80 Tafeln).

Terra firma (lat., festes Land) nannte man ursprünglich alle auf dem Festlande Italiens zu Venedig gehörende Länder; dann das nördliche Küstenland Südamerikas, das spätere Colombia, und im engeren Sinne die Landenge von Panama; dann auch das Festland im Gegensatz zu den Inseln.

Terrain (franz.) ist in der Militärsprache die Erdoberfläche mit allen darauf befindlichen unbeweglichen Gegenständen. Je nach seiner Gangbarkeit, Uebersicht und taktischen Bedeutung unterscheidet man reines und durchschnittenes (coupirtes), offenes und bedecktes, ebenes und unebenes T. Diese Formen sind entweder gleichmäßig oder wechselnd und combinirt, wodurch Terrainabschnitte (Bodenabschnitte, Gewässer, Vertiefungen u. s. w.) und Defiléen (s. d.) entstehen. Die einzelnen Terraingegenstände sind entweder natürliche (Ebenen, Höhen, Berge, Wälder, Seen, Flüsse) oder künstliche (Gebäude, Wege, Eisenbahnen, Brücken, Kanäle, Gräben, Gärten, Einfriedigungen). Die taktische Bedeutung eines Terraintheiles wird durch einzelne Vertheidigungs- und Stützpunkte bedingt, welche ganze Strecken beherrschen oder Schutz gewähren. Die Vortheile des Terrains zu gewinnen, heißt Terrainbenutzung und ist für die Taktik von größter Wichtigkeit. Terrainlehre ist die Wissenschaft von der Gestaltung der Erdoberfläche; sie zerfällt in die reine, welche sich mit der Classification des T.s beschäftigt und die Geographie, Hydrographie, Geognosie und Topographie umfaßt, und die angewandte, welche die Untersuchung des Terrains, die Darstellung desselben durch Karten, Pläne, Croquis und Berichte und endlich die taktische und strategische Terrainbenutzung angibt.

Terrasse (franz.) ist eine stufenweise aufsteigende Erderhöhung, welche in der Gartenbaukunst an Bergabhängen häufig angewendet wird. Der obere Theil der Stufe ist horizontal und wird zur Anpflanzung von Blumen, Bäumen u. dgl. benutzt, der mehr oder weniger steil abfallende Theil ist gemauert oder mit Rasen bedeckt. **Terrassirte Werke** werden bei Bergfestungen übereinander liegende Werke genannt.

Terre-aux-Boeufs, Dorf in St. Bernard Parish, Louisiana.

Terre-Bonne. 1) Parish im südöstl. Theile des Staates Lousiana, umfaßt 1640 engl. Q.-M. mit 12,451 E. (1870), davon 38 in Deutschland geboren und 6172 Farbige; im J. 1860: 12,091 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Houma. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1872: 186 St.). 2) Fluß in dem Parish T., Louisiana, ergießt sich in den Golf von Mexico.

Terre-Coupée, Postdorf in St. Joseph Co., Indiana.

Terre-de-Haut und Terre-de-Bas, zwei kleine Inseln in Französisch-Westindien, welche die Gruppe von Les-Saintes bilden, 26 engl. M. östlich von Guadeloupe.

Terre-Haute, blühende Stadt und Hauptort von Vigo Co., Indiana, liegt am östl. Ufer des Wabash River, 60 F. h. über dem Wasserspiegel desselben, am Wabash- und Erie-Kanal und an der Indianapolis-St. Louis-Eisenbahn, ist Knotenpunkt mehrerer anderer Bahnen und befindet sich im Mittelpunkte einer der fruchtbarsten und anziehendsten Gegenden des Staates. T.-H. hat schöne, breite Straßen und, mit Gärten und schattigen Bäumen umgebene Wohnhäuser. Unter den öffentlichen Gebäuden gibt es gegen 20 Kirchen, 8 schöne Schulgebäude, 1 Gerichts- und "Court-House", Hotels, Banken und eine Menge großartiger Fabriken, Hohöfen, Glas- und Eisenwerke; auch ist der, Schwefelwasser von 40° Wärme haltende, Artesische Brunnen erwähnenswerth. Das gegenüberliegende Ufer wird durch 3 Brücken mit T.-H. verbunden. Der Handel ist bedeutend; auf den Wasser- und Landverkehrswegen werden große Massen von Getreide und Industrieprodukten verschifft. Die Erziehungsanstalten, unter welchen die "State Normal School" zur Heranbildung von Lehrern, und das kath. "St. Mary's Seminary" für weibliche Zöglinge zu nennen ist, sind in vortrefflichem Zustande. In den öffentlichen Schulen wird die deutsche Sprache gelehrt. Unter den 5 Zeitungen in T.-H. gibt es 1 deutsche, das „Terre-Haute-Banner" (dreimal wöchentlich und wöchentlich erscheinend, herausg. von A. Fabricius; 3. Jahrg.). Diese Zeitung entstand aus der 1865 von Chas. F. Wittenberg gegründeten „Bürgerzeitung", welche 1869 von Fabricius gekauft und in das „Volksblatt", seit 1870 in das „Banner" umgewandelt wurde. Die erste deutsche Zeitung war der „Beobachter am Wabash" (gegründet 1858 von G. Reinhardt, eingegangen Ende 1859); hierauf gründete Dr. J. Keller die „Terre-Haute Deutsche Zeitung", welche bis Ende 1862 bestand. Die Deutschen, seit 1832 hier ansässig, sind ungefähr 6000 Köpfe stark und nehmen einen hervorragenden Antheil an den Handels- und Geschäftsinteressen der Stadt. Dieselben haben 4 deutsche Kirchen (1 katholische, 1 lutherische, 1 reformirte und 1 methodistische) und 2, zu den ersten beiden Denominationen gehörende Schulen; ferner den Gesangverein „Männerchor", 1 Unterstützungsverein, 1 Turnverein, 1 Freimaurer-, 1 Harugari-, 1 Oddfellow- und 1 Druidenloge, sowie fünf Bauvereine. Die Stadt zählte 1860: 8594 E., im J. 1870: 16,103 E. und wird in 5 Stadtbezirke (wards) eingetheilt.

Terrell, County im südwestl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 350 engl. Q.-M. mit 9053 E. (1870), davon 9 in Deutschland geboren und 5284 Farbige; im J. 1860: 6232 E. Der Boden ist eben und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Dawson. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 394 St.).

Terre Noire, Township in Clarke Co., Arkansas; 576 E.

Terre Rouge, Township in Hempstead Co., Arkansas; 1439 E.

Territorialsystem (vom Lat.-Griech.) nennt man im Kirchenrechte die Theorie, nach welcher dem Landesfürsten die Ausübung der höchsten kirchlichen Gewalt in den als Staatskirchen anerkannten Religionsgenossenschaften zukommt. Diese Theorie beruht auf dem alten Grundsatze: "Cujus regio, ejus religio", „wessen das Land, dessen der Glaube", und ordnet somit die Kirchengewalt der Staatsgewalt unter.

Territory (Plural territories, Gebiet) ist die officielle Benennung derjenigen abgegrenzten Länderstrecken der Ver. Staaten von Amerika, welche keine souveränen Staaten der Union sind, sondern durch den Congreß der Ver. Staaten und durch vom Präsidenten ernannte Gouverneure und Richter verwaltet werden. Die übrigen Beamten werden durch das Volk gewählt, ebenso die Delegaten für den Congreß der Ver. Staaten, welche jedoch keine Stimme haben. Die Territorien haben für ihre localen Angelegenheiten eine Legislatur, deren Mitglieder ebenfalls vom Volke erwählt werden. Sie müssen eine republikanische Verfassung haben und genießen dieselben Grundrechte, wie die Staaten. Als Grundlage der Organisirung von Territorien ist noch jetzt die Ordonnanz von Jefferson vom 13. Juli 1787 in Geltung. Die Erhebung eines T. zum Staate ist durch kein bestimmtes Gesetz geregelt, sie hängt ganz von dem Ermessen des Congresses der Ver. Staaten ab. Es muß jedoch mindestens 60,000 E. haben, um aufgenommen werden zu können; doch

werden in neuester Zeit 150,000 E. verlangt, auf welche Anzahl in den Staaten Ein Congreßmitglied fällt. Die Aufnahme selbst ist dem Ermessen des Congresses anheimgestellt. Im J. 1873 bestanden folgende T.: District of Columbia, Arizona, Colorado, Dakota, Idaho, Montana, New Mexico, Utah, Washington und Wyoming. Das von Rußland erworbene Gebiet Alaska wurde im J. 1873 als County mit dem Territorium Washington vereinigt.

Terrorismus (vom lat. terror, Schrecken), Schreckensherrschaft, bezeichnet in der Politik jenes Verfahren, welches unbekümmert um die Aeußerung des Volkswillens und die berechtigten Ansprüche der Regierten einzig die individuellen Interessen der Gewalthaber durch ein System von Blut und Schrecken zur Geltung bringt. Der Ausdruck T. (régime de la terreur) wird namentlich auf die Herrschaft der französischen Jakobiner (Mai 1793 bis Juli 1794) angewendet.

Terry, Alfred H., amerikanischer General, geb. 1827 zu Hartford, Connecticut, war vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges Advokat, diente als Oberst bei der Expedition gegen Port Royal (Nov. 1861), wurde im März 1862 Brigadegeneral, und nahm hervorragenden Antheil an der Einnahme von Fort Wagner (Sept. 1863). Im Sommer 1864 befehligte er eine Division am James River, Virginia. General Grant ernannte ihn zum Führer einer Expedition gegen Fort Fisher, welche von der Flotte, unter Admiral Porter, unterstützt wurde. Am 15. Jan. 1865 stürmte er das Fort und nahm es, nach heftigem Widerstande, mit der ganzen Bemannung und allen Vorräthen. T. ist seit dem 15. Jan. 1865 Brigadegeneral der regulären Armee der Ver. Staaten.

Terry, Township in Bradford Co., Pennsylvania; 1079 E.

Terrytown, Postdorf in Bradford Co., Pennsylvania.

Terryville, Postdorf in Litchfield Co., Connecticut.

Tersteegen, Gerhard, ascetischer Schriftsteller, geb. am 25. Nov. 1697 zu Mörs, war zuerst Kaufmann, widmete sich später aber ausschließlich der „Arbeit für das Reich Gottes" und starb am 3. April 1769 zu Mühlheim. Er schrieb: „Blumengärtlein", „Brosamen", „Weg der Wahrheit", „Gebete" (2. Aufl., Mühlheim 1853). Eine Lebensschilderung T.'s hat Keerlen (2. Aufl., Mühlheim 1853) veröffentlicht.

Tertiärformationen (vom lat. tertiarius, die dritte Stelle in einer Folge einnehmend, und formatio, Bildung) nennt man diejenigen geologischen Schichten, welche die Tertiär-, oder Molassen-, Grobkalk-, Tegel- oder Subapeninengebirge bilden, über der Kreide oder dem Flötzgebirge (secundäre Formation) und unter dem Diluvium abgelagert, gegen letzteres schwer abzugrenzen sind und große Mannigfaltigkeit in den Gesteinen (Kalk, Sandstein, Thon) zeigen, denen sich auch Sand, Kies und Gerölle zugesellen. Die T. führen Braunkohlen, Gips, Steinsalz, Eisenerze; seine Fauna und Flora nähert sich der heutigen, besonders in den jüngeren Schichten. Ueber alle Erdtheile verbreitet, bilden sie namentlich die Unterlage der jüngsten Ablagerungen der meisten Tiefebenen. Man theilt die T. in mehrere Abtheilungen von unten nach oben: das Eocän, Oligocän, Miocän, Pliocän, welche sich durch die zunehmende Menge noch gegenwärtig lebender Organismen unterscheiden.

Tertie (vom lat. tertia, die Dritte) ist der 60. Theil einer Secunde und wird ‴ bezeichnet. In der Musik (Terz) heißt T. der dritte Ton von einem angenommenen Grundton aufwärts; in der Fechtkunst die dritte Stoßart.

Tertulia (span.), ein Abendkränzchen. Seit Mitte des 17. Jahrh. wurden die Logen der oberen Reihen der Theater zu Madrid so genannt, in welchen sich die sog. vornehme Welt und besonders die Geistlichkeit zu versammeln pflegte. Da es damals unter letzterer Sitte war den Kirchenschriftsteller Tertullian fleißig zu studiren und Stellen aus dessen Schriften in die Predigten zu verweben, so nannte man die Geistlichen scherzweise Tertullianten und ihren Platz im Theater T. Später ging der Name auf Abendgesellschaften überhaupt über, in welchen ein ungezwungener Ton herrschte.

Tertullianus, Quintus Septimius Florens, hervorragender Kirchenlehrer, geb. um 160, Sohn eines karthagischen Hauptmanns, 185 n. Chr. zum Christenthum bekehrt, gest. um 220, ein Schriftsteller voll Originalität, begabt mit lebhafter Phantasie und schlagfertigem Witz und von einer Leidenschaftlichkeit, die ihm eine hinreißende Beredsamkeit verleiht, ihn oft aber auch das Maß überschreiten läßt. Sein Lebenselement ist der Kampf für die Lehren des Christenthums, und seine zahlreichen Schriften sind überwiegend Streitschriften, polemisch und apologetisch. Zuerst verfocht er das Christenthum gegen seine Bedränger und Widersacher, besonders im "Apologeticus"; aber auch innerhalb des Christenthums trat er gegen die Lehren der Gnostiker und Valentinianer mit Entschie-

denheit auf. Der Inhalt seiner Schriften ist überall der gleiche, gedankenreich aber formlos, leidenschaftlich aber scharfsinnig, die Sprache beredt und markig, gedrängt, oft bis zur Dunkelheit. Eine gute Ausgabe veranstaltete Oehler (3 Bde., Leipzig 1853). Vgl. auch Böhringer, „Die Kirchengeschichte der ersten 3 Jahrhunderte in Biographien" (2. Hälfte, 2. Aufl., Zürich 1864).

Teruël, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz des spanischen Königreiches Aragonien, mit 9509 E., liegt malerisch an einem steilen, kahlen Hügel, am linken Ufer des Flußes Turia, 2858 F. über dem Meere, ist eine Stadt celtiberischen Ursprungs und verdankt ihre jetzige Größe und Bauart den Mauren. Die sehenswerthesten Gebäude sind die gothische Domkirche, das ehemalige Jesuitencollegium, jetzt Priesterseminar und der unter dem Namen "Los Arcos" bekannte, im 17. Jahrh. erbaute, aus zwei übereinander gesetzten Bogenreihen bestehende Aquäduct. Die Stadt treibt lebhaften Speditionshandel und fabricirt besonders Leder und Lederwaaren.

Terzett (ital. terzetto) bezeichnet ein dreistimmiges Tonstück, welches meistens für Sopran-, Tenor- und Baßstimme gesetzt ist, während Tonstücke für das Zusammenspiel dreier verschiedener Instrumente Trios genannt werden.

Terzine (vom ital. terza rima, Drillingsreim) heißt eine durch den dreifach wiederkehrenden Reim charakterisirte Versform. Jeder Vers besteht aus elf Sylben, welche durch den fünf und ein halbmal angewendeten Jambus entstehen. In den T.n reimen sich der erste und dritte Vers der ersten Strophe mit dem zweiten Vers der zweiten; der zweite Vers der ersten Strophe dagegen mit dem ersten und dritten der folgenden Strophe. Dante, welcher seine „Göttliche Komödie" in dieser Versart geschrieben hat, wird als Erfinder derselben genannt. In Deutschland haben Rückert und insbesondere Chamisso die T. in ihren Dichtungen mit Glück angewandt.

Teschen. 1) Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums in Oesterreichisch-Schlesien, am nördl. Fuße der Bieskiden und am rechten Ufer des Oelse gelegen, besteht aus der Stadt und 2 Vorstädten und hat 9779 E. (1869). T. ist Sitz verschiedener Behörden, sowie eines fürstbischöflichen Generalvicariats, hat 1 kathol. und 1 evangel. Obergymnasium, Haupt- und Unterrealschule, Handelsschule, ein evangelisches Alumneum, Museum, verschiedene wissenschaftliche und gesellige Vereine. Sehenswerthe Gebäude sind die katholische Dekanatskirche, die Kirche der Barmherzigen, die evangel. Gnadenkirche, die alte gothische Schloßkapelle, das alte Bergschloß. Es gibt in T. viele Tuchmacher und Gerber, eine Flachsbereitungsanstalt, 1 Bleizucker- und mehrere Liqueurfabriken, Bierbrauereien und bedeutenden Wein- und Durchgangshandel. Geschichtlich denkwürdig ist T. durch den am 22. Febr. 1779 geschlossenen Frieden, durch welchen der Bayerische Erbfolgekrieg beendet wurde. 2) Herzogthum, bestand bis 1849, bildete, $34^{1}/_{2}$ g. Q.-M. groß, den größten Theil des Kreises T., und wurde später in 8 Bezirksämter eingetheilt. Auf dem Lande wird polnisch und nur in den Städten deutsch gesprochen. Die ursprünglichen Besitzer des Landes waren die Herzöge von Oberschlesien; darauf ging es in den Besitz der böhm. Krone über und gehört seit 1847 dem österreich. Erzherzog Albrecht.

Tessin, einer der Kantone der Bundesrepublik Schweiz, umfaßt die Thäler des oberen Tessin und seiner Zuflüsse, mit Ausnahme des Calanca- und Misoco-Thales, mit $51,_{498}$ g. Q.-M. und 119,620 E. (1870), welche, außer der deutschen Gemeinde Bosco, Italiener und fast durchgängig katholisch sind. Während das Land im gebirgigen N. rauh und wild ist, findet man im weniger gebirgigen Theile die üppige Vegetation Italiens. T. steht, was seine landschaftlichen Schönheiten anlangt, unter den sehenswerthesten Gegenden der Schweiz in erster Linie. Im nördl. Theile ist die Alpenwirthschaft bedeutend; man schätzt den ganzen Viehstand des Kantons auf 52,000 Stück Rindvieh, 80,000 Ziegen und 20,000 Schafe. Im S. herrschen Weinbau, Seidenzucht und Obstbau vor; daneben wird Strohflechterei betrieben. Auch ist die Fischerei nicht ohne Bedeutung. In kirchlicher Hinsicht gehört der Kanton zu den Diöcesen von Mailand und Como und zählt 203 Pfarreien, über 500 Priester und 7 Klöster. Eine Trennung von dem Verbande der beiden italienischen Diöcesen ist seit vielen Jahren beschlossen worden, doch ist eine Vereinbarung darüber mit dem Röm. Stuhle noch nicht zu Stande gekommen. An Unterrichtsanstalten bestehen 461 öffentliche Elementarschulen, 10 Wiederholungsschulen, 7 höhere Knaben- und 7 Mädchenschulen, 7 Zeichnenschulen, 1 Schullehrerseminar, 6 Gymnasien, 2 Handelsschulen und 1 Lyceum. Die Verfassung ward am 23. Juni 1830 angenommen und später mehrmals abgeändert, zuletzt am 14. Sept. 1863. Nach ihr wird die souveräne Gewalt durch einen Großen Rath von 114 Mitgliedern, die auf 4 Jahre gewählt werden, ausgeübt. Derselbe hat jährlich 2 ordentliche Sitzungen im April und Nov., und erwählt in jeder derselben den

Präsidenten. Mit Vollziehung der Gesetze und Leitung der Staats-Verwaltung ist ein „Staatsrath" betraut, dessen 7 Mitglieder auf 4 Jahre vom Großen Rathe ernannt werden. Die Einnahmen sowohl wie die Ausgaben belaufen sich auf ungefähr 1,600,000 Frcs. Im J. 1869 betrugen die Activa: 2,804,459 Frcs., die Passiva 6,599,137 Frcs. Das Bundescontingent beträgt 8244 Mann. In den Nationalrath sendet T. 6, in den Ständerath 2 Abgeordnete. Der Kanton zerfällt in 8 Bezirke: Mendrisio, Lugano, Locarno, Valle-Maggia, Bellinzona, Riviera, Blenio, Leventina. Das Wappen ist ein von Roth und Blau perpendiculär getheilter Schild. Im Mittelalter ein Theil der Lombardei, aus acht kleinen Landschaften bestehend, kam das Land unter die Oberhoheit der Herzöge von Mailand und im J. 1512 unter dem Namen Ennetbergische Vogteien unter die Oberhoheit der Schweizer. Nachdem die Bewohner über 300 Jahre lang als Unterthanen behandelt worden waren, wurde ihr Land (1803) als Kanton T. (vom Flusse T. oder Ticino so genannt) der Eidgenossenschaft einverleibt. Ueber den Conflict in T. (1870) s. Schweiz, Geschichte.

Testacte (vom engl. test, Protest, und act, Parlamentsbeschluß), in England eine Acte, welche Karl II. 1673 auf Drängen des Parlamentes gegen die Katholiken erließ, um sie von der Theilnahme an öffentlichen Aemtern auszuschließen. Dieser Acte gemäß hatte jeder Staatsbeamte, außer anderen Eiden, zu beschwören, daß er nicht an die kathol. Lehre vom Abendmahl (Transsubstantiation) glaube. Dieser Eid erhielt sich bis zu Anfang dieses Jahrhunderts und wurde erst durch eine Parlamentsacte vom 13. April 1829 aufgehoben, dafür aber eine Erklärung der Nichtanerkennung der weltlichen Macht des Papstes in England verlangt.

Testament (Altes und Neues), s. Bibel.

Testament (vom lat. testamentum, engl. will), die Regulirung der Beerbung durch einseitige Verfügung des Erblassers, eine Handlung, welche durch die Römer in das Rechtswesen gebracht worden ist. Es ist die Spitze des Rechts der Persönlichkeit. Der Mensch drückt seinen Willen als Gesetz seinem hinterbleibenden Vermögen auf. Ursprünglich mußte dies in der Volksversammlung (in comitiis calatis) geschehen, oder, im Kriegsfall, im Kreise des Heeres (in precinctu). Als später die in 5 Classen zerfallende Volksversammlung durch fünf Bürger als Zeugen vertreten wurde, kam die Bezeichnung "testari, i. e. coram testibus legare", vor Zeugen vermachen, auf. Es widersprach dem Gefühl der Römer, die sich den Testator als in seinem Vermögen ganz und ungetheilt fortlebend dachten, daß derselbe nur über einen Theil seines Vermögens verfügen sollte; eine solche Verfügung hieß "Codicillum", etwa ein Zettel, im Gegensatz zum feierlichen (officiosum) Testament. Im Justinianeischen Recht hat man nicht allein private, sondern auch öffentliche Testamente, d. h. solche, bei denen eine mit öffentlichem Zutrauen begabte Person die Stelle der Zeugen vertritt. Beide können entweder schriftlich oder mündlich gemacht werden. Im Preußischen Allg. Landrecht ist das Privattestament abgeschafft. Das Wesentliche beim römischen ist die Einsetzung eines Erben; alle anderweitigen Vermächtnisse sind Nebensache. Das Französische Recht kennt, im Gegentheil, die testamentarische Erbfolge gar nicht. Es unterscheidet zwischen "testament par acte public", durch öffentliche Urkunde, "t. mystique", mystischem T., welches vom Testator versiegelt und sodann einem Notar und 6 Zeugen vorgelegt wird, und "t. olographe", einem vom Testator nicht allein unterzeichneten, sondern ganz geschriebenen T. Das Lehensrecht schloß jede testamentarische Verfügung über Lehen aus, und diese Bestimmung ging in das englische Gemeine Recht in Bezug auf Liegenschaften über. In Bezug auf die Fahrhabe hingegen galt in England das Kanonische Recht, d. h. das Vermögen gehörte der Seele des Erblassers, zu deren Besten vom Bischof darüber verfügt werden mußte, und zwar in Ermangelung eines T.s durch Messenlesen, bei Vorhandensein eines T.s aber durch Vollstreckung desselben. Deswegen bedurfte jedes T. der „Approbation" des Bischofs. Erst durch eine Parlamentsacte (1536) erhielt jeder Inhaber eines „freien Lehens" ("tenant in free socage") das Recht, sein Besitzthum durch T. (hier "will" genannt) zu vermachen. Gleichzeitig wurde auch in Bezug auf jederlei Besitzthum der „Pflichttheil" abgeschafft, der in Ländern, die unter Römischem Rechte stehen, die Befugniß des Testirens einschränkt. Auch ist dem Testator jede Verfügungsweise freigestellt, gleichviel ob sie den Gang der regelmäßigen Erbfolge unterbricht, oder nicht. Diese Liberalität hat zur Folge, daß Testamente in England und Amerika bei Weitem gebräuchlicher sind, als auf dem europäischen Festlande. Man kennt in England und Amerika die öffentlichen Testamente nicht; hingegen sind auch die mündlichen nur den Soldaten im Kriege und den Seeleuten auf der Fahrt gestattet. Die Unterschrift, Anerkennung (publication) und Beglaubigung durch Unterschriftszeugen sind an

sehr strenge Formen gebunden, deren Beachtung und Nichtbeachtung häufig den Angelpunkt der Processe bilden. Die einschlägigen Bestimmungen sind in jedem Staate verschieden; in den meisten waren sie auch anders in Bezug auf Testamente, welche nur über Fahrhabe, als in Bezug auf solche, die über Liegenschaften disponirten; in letzterer Beziehung hat die neuere Gesetzgebung aufgeräumt. Insofern Liegenschaften vermacht wurden, bedurfte nach Englischem Recht das Testament keiner Prüfung oder Genehmigung einer Behörde nach dem Ableben des Testators. Anders mit dem T., sofern es über Fahrhabe verfügte. In diesem Fall ist es auch heute noch unfertig, bis es die Genehmigung des Waisenrichters (ehemals, in England, des Bischofs) erhalten hat. Derselbe ladet die Urkundezeugen sammt den nächsten Angehörigen vor sich, nimmt die Aussagen derselben zu Protokoll, und stellt im günstigen Falle die Bescheinigung aus. Erst jetzt kann der bezeichnete Vollstrecker des T.s von derselben Behörde seinen Bestallungsbrief (letters testamentary) erhalten, der ihn zum Rechtsnachfolger des Erblassers einsetzt. Im Staate Louisiana hat das englische Gemeine Recht nicht dieselbe Geltung, wie in den übrigen Staaten der Union. Der "Civil Code of Louisiana" kennt „mystische" „nuncupative" oder mündliche und „olographische" T.e; doch müssen die nuncupativen Testamente auch schriftlich abgefaßt, wiewohl nicht unterschrieben, und können öffentlich errichtet werden. In Deutschland ist den gemeinschaftlichen, d. h. von mehreren Personen in derselben Urkunde errichteten T.n eine besondere Ausbildung zutheil geworden. Abarten sind die wechselseitigen, in denen Personen, gewöhnlich zwei Ehegatten, sich gegenseitig zu Erben einsetzen. Diese T.e sind durch den französischen "Code Civil", und durch den "Civil Code of Louisiana" untersagt. In England und im übrigen Amerika sind sie unbekannt, doch hat neuerdings ein Gericht in Philadelphia die Rechtsgültigkeit eines solchen in Deutschland errichteten T.s anerkannt.

Testimonium (lat., das Zeugniß) ist ein Schreiben, durch welches irgend eine Leistung, Fähigkeit oder ein Zustand beglaubigt wird, z. B. t. maturitatis, ein Zeugniß der Reife zur Universität, t. paupertatis, Armuthszeugniß, dessen Inhaber entweder von Abgaben befreit, oder zur Empfangnahme öffentlicher Unterstützung berechtigt ist, t. morum, Sittenzeugniß.

Tetanus, s. Starrkrampf.

Tethys (griech., die Ernährerin) heißt in der griechischen Mythologie die Tochter des Uranos und der Gäa, Gemahlin des Okeanos und Mutter der Stromgötter oder Okeaniden.

Tetrachord (zusammenges. aus dem griech. tetra, vier, und chorde, Darmsaite). 1) Ein auf vier Saiten erzeugter Accord. 2) Eine Scala von vier Tönen.

Tetraëder (vom griech. tetra, vier, und hedra, Grundfläche), jeder ebenflächige, von vier Seitenflächen begrenzte Körper, im Besondern ein von vier Dreiecken begrenzter Körper, also jede dreiseitige Pyramide. Im T. kann man jede Grenzfläche als Grundfläche annehmen. Benannt werden sie nach der Beschaffenheit ihrer Kanten und Gegenkanten.

Tetralogie (vom griech. tetra, vier, und logos, Rede), bei den alten Griechen die Zusammenstellung vier verwandter dramatischer Stücke, nämlich dreier Tragödien (Trilogie) und eines Satyrspiels. Als Schöpfer der T. wird Aeschylos (s. d.) genannt.

Tetrameter (griech., d. i. Viermesser) bezeichnet in der Metrik einen aus vier Doppelfüßen (Dipodien) bestehenden Vers. Mit Meisterschaft wurde in neuerer Zeit der T. in den Gedichten des Grafen Platen angewandt. Vgl. die Ballade „Das Grab am Busento."

Tetschen, Stadt im früheren böhmischen Kreise Leitmeritz, am rechten Ufer der Elbe gelegen, hat gegen 3000 E., sehenswerthe Pfarrkirche, Hauptschule, Hospital, Orseille-Indigo- und Karminfabriken, eine Baumwollspinnerei mit 4556 Spindeln, Bierbrauerei und Branntweinbrennerei. Neben der Stadt erhebt sich auf einem Sandsteinfelsen das gräfl. Thun'sche Schloß mit einer Kapelle, einer großen Bibliothek, Gemäldesammlung, Münz- und Waffencabinet und schönen Gartenanlagen. Gegenüber am linken Elbufer liegt das Dorf Bodenbach mit einer Siderolith- (Steingut) Fabrik, in der Nähe von T. die Mineralquelle Josephsbad, ein eisenhaltiger Säuerling.

Tettenborn, Friedrich Karl, Freiherr von, bekannter General aus dem sog. Befreiungskriege, geb. am 19. Febr. 1778 zu Tettenborn in Baden, trat 1794 in österr. Dienste, wurde in der Schlacht bei Wagram Major, im Kriege Frankreichs gegen Rußland russischer Oberst, kämpfte an der Beresina und leistete in den deutschen Befreiungskriegen den Verbündeten als Parteigänger wesentliche Dienste. Seit 1818 in badischem Staatsdienste, ward T. 1819 Gesandter in Wien, wo er am 9. Dez. 1845 starb. Vgl. Varnhagen von Ense, „Geschichte der Kriegszüge des Generals Tettenborn" (Stuttgart 1815).

Tetuan oder Titwan, Stadt im nördlichen Theile des Reichs Marokko, an der Mündung des Martil gelegen, mit etwa 16,000 E., darunter 9000 Mauren, 4200 Juden und 2000 Schwarze. Die Straßen, der Sitz des Handels, sind überdacht. Die Stadt hat 40 Moscheen und wird von einer alten bethürmten Mauer umgeben. An der Flußmündung liegen zwei große Forts. Das Ufer ist sandig, aber die Umgebung schön und wohlangebaut. Seit 1770 ist den Europäern der Aufenthalt in der Stadt nicht mehr gestattet. Der Handel, welcher namentlich durch spanische Schiffe vermittelt wird, ist ziemlich lebhaft. Ausgeführt werden Wolle, Gerste, Seide, Gürtel, Leder, Pantoffeln, Ochsen, Maulthiere, Eichenrinde; eingeführt werden Seidenwaaren, Schießpulver, Feuerwaffen, Töpferwaaren u. s. w. In der Nähe von T. fand am 4. Febr. 1860 die entscheidende Schlacht von T. statt, in der das Lager der Marokkaner von den Spaniern erstürmt wurde. Der span. General O'Donnell (s. d.) erhielt von dieser Schlacht den Titel Herzog von T.

Tetzel, der Ablaßkrämer, s. Tezel, Johann.

Teufel (vom griech. diabolos, Verläumder, Verkläger). 1) Nach der Auffassung der meisten christlichen Kirchen (der kathol., orientalischen und der evangelisch-protestantischen), der oberste der gefallenen Engel, auch Satan (hebr., d. h. Widersacher), Beelzebub oder Belial genannt. Mit Berufung auf die von dem T. handelnden Stellen der Bibel lehren diese Kirchen übereinstimmend, daß der T. mit einer großen Anzahl anderer Engel zur Strafe für seinen Stolz von Gott aus dem Himmel gestürzt wurde; daß durch seine Bosheit Sünde, Tod und alle sonstigen Uebel in diese Welt kamen; daß er eine Art Herrschaft über die anderen gefallenen Engel ausübt; daß Gott ihm gestattet, gute Menschen zu versuchen und böse zu züchtigen; daß Menschen von ihm gequält und in Besitz genommen werden (Besessene); daß er der Erzfeind Gottes und der Menschen ist. (Vgl. auch Hölle). Die meisten Theologen der abendländischen Kirchen hielten den Teufel für eine körperlose, geistige Substanz, während ihm die Griech. Kirche einen Körper zuschrieb. Dem Volke, auch im Abendlande, sagte die letztere Auffassung am meisten zu, und im Glauben desselben gestaltete sich der T. allmälig zu einem möglichst häßlichen, schreckenerregenden Wesen von schwarzer Farbe, mit Hörnern, Klauen und gespaltenem Schlangenschweif. Häufig trat der T. an die Stelle der alten Riesen, z. B. wenn er bei großen Kirchenbauten mitwirkte, wie beim Bau der Dome zu Bamberg, Regensburg, Würzburg. Wie Odin ritt der T. auf einem schwarzen Roß oder Schwein oder fuhr in schwarzer Kutsche, bediente sich aber auch pflichtvergessener Menschen als Reitpferde (daher die Frage: „Welcher T. hat dich geritten?"). Er wurde dargestellt als Erfinder des Würfel- und Kartenspieles und spielte in der Hölle um Menschenseelen. Er brachte die ihm Ergebenen rasch an ihren Bestimmungsort (daher die Redensart: „Wo führt Dich der T. so geschwind her?") und wie Wodan war er der in Sturm dahersausende „wilde Jäger", dessen Liebste die „Windsbraut" ist. Von Wodan erhielt er den Pferde- und Bocksfuß; auch trug er die Hahnenfeder, erschien als schwarzer Hund, als Katze, Schwein, seelenraubender Wolf, als Schlange und Drache, daher er auch geflügelt dargestellt wurde. Er nahm Menschen durch seine Taufe in die Gemeinschaft der Unheiligen auf; so taufte er die Hexen „im Namen des T.s", und drückte „das teuflische Kennzeichen" auf deren Leib. Hatte ein Mensch einen Pact mit ihm geschlossen (Teufelsverschreibung), so war er dem T. für immer verfallen; doch wurde er zuweilen überlistet (der „dumme T.") und um seine Beute betrogen, z. B. wenn er sich die Seele des zuerst eine Kirche, bei deren Bau er geholfen hatte, Betretenden ausbedungen hatte, und der Geistliche einen Ochsen vor sich her in die Kirche trieb. Der Rationalismus des 18. Jahrh. leugnete die Existenz des T.s, und Schleiermacher suchte die Idee eines T.s als in der wissenschaftlichen Theologie durchaus unhaltbar nachzuweisen. Seitdem hat die deutsch-protestantische Theologie, mit Ausnahme derjenigen Schulen, die an den Symbolischen Büchern des 16. Jahrh. festhalten, den Glauben an eine Persönlichkeit des T.s aufgegeben, und betrachtet den T. als die Personification des Bösen. Vgl. Roskoff, „Geschichte des Teufels" (1869).

Teufelsbrücke, eine über die Reuß, Schweiz, führende Brücke der St.-Gotthardsstraße in 4344 F. Höhe, 95 F. über der Reuß, welche jählings hinabstürzt, wurde 1830 20 F. über der alten T., deren Reste noch stehen, neu gebaut und hat einen Bogen von 25 F. Weite. Etwas höher hinauf ist das Urner Loch, ein durch Felsen führender Tunnel, an dessen Ende sich eine großartige Aussicht auf das Urserenthal öffnet.

Teufelsdreck, s. Asa foetida.

Teufelsmauer oder Teufelshecke werden die Ueberreste einer alten römischen Mauer genannt, welche in der Nähe von Regensburg bei Hienheim an der Donau beginnt,

und sich in nordwestl. Richtung bis Lorch am Rhein und von da nördlich über den Odenwald und den Spessart erstreckt, die Lahn östlich von Bad Ems überschreitet und, dem rechten Rheinufer folgend, sich in der Gegend von Siegburg verliert. Sie ist 6—10 F. breit, mehrere Fuß hoch und wurde, wahrscheinlich zu verschiedenen Zeiten, als Schutzwehr des unterjochten, zwischen Rhein und Donau liegenden südwestlichen Deutschlandes gegen die Angriffe der nicht unterjochten Germanen, von den Römern errichtet. Vgl. Paulus, „Der röm. Grenzwall von Hohenstaufen bis an den Main" (Stuttgart 1863).

Teukros. 1) T. oder Teucer, Sohn des Flußgottes Skamandros und der Nymphe Idaia, war der erste König von Troas, daher Teuker, soviel wie Trojaner. 2) Sohn des Telamon und der Hesione, war der beste Bogenschütze der Troja belagernden Hellenen. Er wurde später Herrscher von Kypros und baute hier die Stadt Salamis.

Teut, s. Tuisco.

Teutoburgerwald, ein langgestreckter Berg- und Höhenzug in Westfalen, welcher mit dem östl. Rande des Niederrheinischen Schiefergebirges durch die Höhen von Brilon verbunden, am linken Ufer der Diemel bei Wrexen beginnt, wird hier Egge genannt und ist eine, nach N. bis Horn fortlaufende, bewaldete Kette, Auf dem Walde genannt. Sein nördl. Zug ist der 1435 F. hohe Velmer-Stoot, der an der Grenze des Lippeschen Berglandes und des Paderborner Plateaus steht. Von hier nimmt der Gebirgszug eine Richtung nach NW., begrenzt scharf die flache Münstersche Bucht und hat hier 6—700 F. Höhe, die nördliche Seitenkette des Burggebirges 990 F. Bei Iburg erhebt sich der Dörenberg zu 1096 F. Höhe; von hier weiter ziehend hat er im Ankenüll eine Höhe von 983 F. Etwa 2 Stunden westlich von Halle theilt er sich in 3 parallele Ketten, mit dem Hünenberg (973 F. h.). Bei Halle springt nach NW. ein Bergrücken mit dem Ravensberg scharf in die Ebene vor. Bei Bielefeld folgt ein in das Gebirge tief einschneidender Spalt, welcher die 3 Bergketten steil zerbricht. Von dieser Lücke zieht die dreifache Kette als ein mit prächtigem Laubwalde bedeckter Höhenzug, Osning oder Lippischer Wald genannt, bis zur Dörenschlucht und von dort als Doppelkette bis zum Velmer-Stoot. Auf dem mittleren Zuge steht die Tönskapelle auf dem 1019 F. h. Tönsberge; der nördliche Muschelkalkzug heißt die Voregge, der südlichere Plänerkalkzug die Hinteregge; ¼ Stunde von Horn bildet der Hilssandstein den interessanten Felskamm der Eggster oder Externsteine. Im Barnaken erhebt sich das Gebirge zu 1396 F. Höhe, im Steinberg bei Holzhausen zu 1226, in der Grotenburg zu 1195 F. Höhe; letztere, südlich von Detmold, ist ein aus der Kette vorspringender, oben unbewaldeter Berg, auf welchem das 93 F. h. Sandsteinpostament der Hermannsstatue steht. Im NW. des Eichsfeldes erhebt sich der Göttingerwald. Westlich von demselben zieht sich, durch das breite Leinethal getrennt, der Bramwald, von Münden bis Lippoldsberg, und, ebenfalls zwischen Leine und Weser, das plateauartige Sandsteingebirge des Solling oder Sollinger Waldes, die südöstliche Fortsetzung des Lippeschen Berglandes, im Moosberge bei Neuhaus 1585 F. hoch und nach allen Seiten sanft abfallend. Vgl. Sauerländer, „Ein Fremdenführer durch Detmold und den T." (1863).

Teutonen (Teutoni oder Teutones), ein 113 v. Chr. durch seine Betheiligung an der berühmten südlichen Wanderung der Cimbern (s. d.) in die Geschichte eintretender, germanischer Volksstamm, dessen Wohnsitze an der Nordseeküste, der Westküste Schleswig-Holsteins, zu suchen sind. Durch die Siege des Marius bei Aquä Sextiä (102 v. Chr.) und auf den Raudischen Gefilden (101) wurde dem weiteren Vordringen der nordischen Stämme vorgebeugt. Einige römische Schriftsteller (wie Martial, Claudian u. A., dagegen Cäsar und Tacitus niemals) gebrauchten das Adjectivum teutonicus gleichbedeutend mit germanicus zur Bezeichnung der gesammten deutschen Völkerschaften. Auch einige lateinisch schreibende Deutsche bedienten sich seit Anfang des 10. Jahrh. des Wortes teutonicus für deutsch, während vorher in diesem Sinne das der Muttersprache entsprossene theotiscus allgemein üblich war. Nicht von jenem fremdländischen teutonicus, sondern von dem einheimischen theotiscus ist, wie Grimm nachgewiesen hat, das heutige Wort „deutsch" abzuleiten.

Teutonia, Dorf in McKean Co., Pennsylvania.

Teutopolis, Township und Postdorf in Effingham Co., Illinois; 1033 E.

Tewkesbury. 1) Township in Hunterdon Co., New Jersey; 2327 E. 2) Township in Middlesex Co., Massachusetts; 1944 E.

Texana, Postdorf und Hauptort von Jackson Co., Iowa.

Texas, der südlichste Golfstaat der Amerikanischen Union (als der 26. Staat in den Staatenbund getreten), liegt zwischen dem 25° 50′ und 36° 30′ nördl. Br. und dem 93° 30′ und 107° westl. L.; seine Länge von Südost nach Nordwest beträgt 800 engl. M., während seine größte Breite von O. nach W. 750 M. ist. Das Areal wird auf 237,540 Q.-M. oder 152,002,560 Acres berechnet. Seine Grenzen sind im N. New Mexico und das Indian Territory, von welchem es durch den Red River getrennt, östlich die Staaten Arkansas und Louisiana, von welch' letzterem Staat es durch den Sabine River geschieden wird, südöstlich der Golf von Mexico, südwestlich und westlich Mexico und New Mexico. Der Rio Grande bildet den Grenzfluß zwischen Mexico und T. Die Grenzen von T. wurden zuerst durch einen Beschluß des Congresses der Republik T. im J. 1836 und später durch den Friedensschluß der Ver. Staaten mit der Republik Mexico festgestellt. Der Staat wird in 141 Counties getheilt. T. ist der größte Staat der Union und kann unter den Annexationsartikeln mit Zustimmung des Congresses in vier Staaten getheilt werden. Nach dem Census von 1870 hatte der Staat 818,579 E., darunter 253,475 Farbige und 379 seßhafte Indianer. In T. geboren waren 388,510, im Ganzen in den Ver. Staaten 756,168, in Mexico 23,030, in Deutschland 23,985, in Oesterreich 2575, in der Schweiz 599, in England 2037, in Schottland 621, in Irland 4031, in Frankreich 2232, in Holland 54, in Polen 448, in Italien 186, in Schweden 364, in Canada und Britisch-Amerika 597. Die Zunahme der Bevölkerung seit Anfang dieses Jahrh. ergiebt sich aus folgenden Zahlen: im J. 1806: 7000; 1834: 21,000; 1836: 52,670; 1845: 150,000. 1850: 212,592; 1860: 601,039; 1870: 818,579 E.

Bodenbeschaffenheit. T. zerfällt der Beschaffenheit seiner Bodenoberfläche nach in drei scharf gesonderte Zonen, nämlich in Flachland, Hügelland und Bergland. Das Flachland (level region) zieht sich von dem Sabine River bis zum Rio Grande die ganze Küste entlang, in seiner Breite wechselnd. Am Sabine etwa 30 engl. Meilen breit, dehnt es sich am Colorado bis zu 100 M. aus und nimmt nach dem Rio Grande zu wieder an Breite ab. Nahe dem Golf von Mexico erhebt sich dieser Landstreifen kaum einige Fuß über den Meeresspiegel, steigt aber 50 M. landeinwärts bis zu einer Höhe von 60 bis 70 F. auf. Das Flachland ist meist Prairieland und bietet in unmittelbarer Nähe der Küste eine traurige, baumlose Grasebene dar, die sich zwischen dem Colorado und Rio Grande 30 M. weit in das Land hinein erstreckt und höchstens an den sich in den Golf ergießenden Flüssen eine dürftige Baum- und Buschvegetation zeigt; östlich vom Colorado sind die Prairien häufig von Wäldern durchzogen, die am Brazos, Caney, San-Jacinto und Trinity fast undurchdringlich sind. Das Hügelland (rolling prairie) umfaßt den schönsten und fruchtbarsten Theil von T. und besteht aus einer fortlaufenden Kette von sanft aufsteigenden Hügeln, zuweilen von fruchtbaren Prairien oder ausgedehnten Waldungen unterbrochen. Die das Hügelland durchströmenden Flüsse haben zu beiden Seiten breite Thalwaldungen, oft 7 bis 10 M. breit, wie am Brazos; der Boden der Thalwaldungen ist der reichste und ergiebigste des ganzen Landes. Die Breite der Hügelregion variirt zwischen 150 und 300 M.; im O. reicht sie bis an den Red River hinauf, während sie im mittleren und westlichen T. in einer Breite von 150 bis 200 M. ihren Abschluß an dem Gebirgszug findet, der vom Rio Grande bis zum Red River sich hinzieht. Zwischen dem Red River und dem Trinity ist die Hügelregion meist mit dichten Waldungen von Fichten und Laubholz bedeckt und nimmt dort mehr den Charakter der benachbarten Staaten Louisiana und Arkansas an, während zwischen dem Trinity und dem San-Antonio das Land mehr offen wird, obwohl hier und da von schönen Waldungen, meist Eichenwaldungen, und den schon erwähnten Flußthälern unterbrochen. Zwischen dem San-Antonio River und dem Rio Grande gewinnt das Land einen ganz andern Charakter, wird zur baumlosen, wasserarmen Wüste, die nur an den Ufern weniger Flüsse cultivirbares Land zeigt, und mit einem niederen Walde von stacheligen Gebüschen bedeckt ist, welcher in T. und Mexico unter dem Namen "Chapparall" berüchtigt ist. Dieser Strich Landes erstreckt sich von der Mündung des Rio Grande bis nach Presidio del Norte hinauf. Das Hochland (elevated plains) erhebt sich hinter dem Hügellande und läuft in nordöstlicher Richtung von Presidio del Norte nach San-Antonio, überschreitet bei Neu-Braunfels den Guadalupe River, bei Austin den Colorado, den Brazos an seinen Fällen, den Trinity an der Vereinigung seiner Hauptzweige und geht dann nach dem Red River hinauf. An vielen Stellen steigt das Gebirge steil aus der Hügelregion empor, ohne einen eigentlichen Uebergang, und sendet an seinem Fuße starke Ströme in die Ebene, so den San Marcos, den Comal, den San Antonio, den San Pedro, die eine halbe Meile von ihrem Ursprung eine Tiefe von 15—20 F. und eine Breite von 100 F. erreichen. Das Gebirge gehört fast ausschließlich der Kreideformation an und wird nur

einmal von granitischen Steinmassen unterbrochen. Es erhebt sich nicht mehr als 3000 F. über den Meeresspiegel und besteht aus einer bunt zusammengeschobenen Menge von Bergen in Form abgestumpfter Kegel von gleicher Höhe, die sich wie riesige Maulwurfshügel aneinander reihen. Nach und nach geht das Gebirge nach Nordwesten in die „Llano Estacado", eine baum- und wasserlose Sandwüste, und dann in die Hochebene von New Mexico über, während nach Nordwesten die Höhenzüge in die Rocky Mountains überlaufen. An der östlichen Grenze der Llano Estacado entspringen die größten Flüsse von Texas, der Colorado, der Brazos und der Red River. Die Flußthäler sind meist fruchtbar, auch werden die Höhenzüge oft von großen, cultivirbaren Ebenen durchbrochen, die meistens mit Eichenwäldern bedeckt sind. Die Berge selbst weisen eine dürftige Vegetation auf. Von eigentlichen Gebirgszügen kann in T. keine Rede sein, deshalb sieht es auch mit der Namensbezeichnung der einzelnen Gebirgstheile sehr dürftig aus. Man nennt sie nach den Flüssen, an denen sie sich hinziehen, und unterscheidet demnach das Gebirge des Rio Grande, des Pecos, der Guadalupe, des San Saba, des Colorado, des Brazos u. s. w. Ein Höhenzug zwischen dem Rio Grande und Rio Pecos trägt den Namen Sierra de Guadalupe. Berge von ausgezeichneter Höhe finden sich nicht vor.

An Seen ist T. arm. Die Flüsse von T. laufen alle in der Richtung von NW. nach SO. und ergießen sich in den Golf von Mexico. Sie entspringen entweder am Fuße der Llano Estacado oder in der untern Kreideformation oder am Fuße derselben. Die wichtigsten sind der Rio Grande, mit dem Rio Pecos, dem einzigen Nebenfluß von Bedeutung auf texanischer Seite, der Nueces, der Aransas, der San Antonio mit dem San Pedro und dem Medina als rechten und dem Cibolo als linken Nebenfluß, und mit der, wenige Meilen oberhalb der Mündung eintretenden Guadalupe, der Navidad, der Colorado, welcher den Concho, den San Saba, den Llano, den Padernales aufnimmt, der Brazos mit Leona, Yegua und Navasota, der San Jacinto, der Trinity, der Neches, der Sabine, welch' letzterer zum Theil Grenzfluß zwischen T. und Louisiana ist, und der Red River, der nördl. Grenzfluß von T. Der Sabine Lake ist eigentlich nur eine Erweiterung des Sabine und des Neches und hat nur eine sehr schmale und flache Fahrstraße. Seine größte Tiefe ist 8 Fuß. Der Caddo Lake, auf der Grenze zwischen Marion und Harrison Cos., liegt nur zur Hälfte in T. und ist im Winter schiffbar, wodurch eine Wasserstraße mittels des Red River und Mississippi nach New Orleans hergestellt wird.

Meerbusen und Lagunen. Die Küste von T. ist sehr reich an Buchten. Die Laguna de la Madre ist die südlichste und wird vom Festland und der Isla del Padre gebildet; sie läuft parallel mit dem Ufer, ist 90 engl. M. lang, 3 bis 4 M. breit, und steht mit dem Golf durch den Brazos in Verbindung. Nach dem Festlande zu zweigt sich die Salzlagune ab, welche große Quantitäten Salz liefert. Die Corpus Christi-Bay, von dem Festlande, einem Theil der Isla del Padre und Mustang Island eingeschlossen, ist 40 M. lang, 20 M. breit und hat ihre Verbindung mit dem Golf durch den Corpus Christi-Inlet zwischen den oben genannten beiden Inseln. Die Aransas-Bay, mit der St. Charles- und Copano-Bay, vom Festlande umschlossen und vom Golf durch die Insel St. Joseph geschieden, ist 25 M. lang und 12 M. breit; der Eingang ist der Aransas Paß zwischen den Inseln St.-Joseph und Mustang. Die Espiritu Santo-Bay, vom Festland und der Insel Matagorda gebildet, ist 40 M. lang, 20 M. breit und hat ihren Eingang durch den Cedar Bayou, zwischen den Inseln Matagorda und St. Joseph. Die Matagorda Bay, zwischen dem Festland und der Matagorda Peninsula, ist 60 M. lang und 6—10 M. breit. Der Eingang liegt zwischen der Halbinsel und der Insel Matagorda. Kleinere Buchten in der Bay sind Powderhorn Bayou, Lavaca Bay, Carancahua Bay, Turtle Bay, Trespalacios Bay, Live Oak Bay. An ihren Ufern liegen die Städte La Salle, Indianola, Lavaca, Matagorda. Die Bay ist reich an Schildkröten und Austern. Galveston Bay ist der größte der texanischen Meerbusen. Sie besteht aus drei Theilen, der westlichen Bay, die vom Festlande und der Insel Galveston, der East Bay, die von der Halbinsel Bolivar und dem Festlande gebildet, und der eigentlichen Galveston Bay, die vom Festland umschlossen wird. Diese letztere ist 35 M. lang.

Inseln und Halbinseln. Die größern Inseln sind bereits genannt. Sie sind meistens unwirthliches Sumpf- oder Sandland und schwach bewohnt. Sie laufen fast alle parallel mit dem Festlande und sind für ihre Breite unverhältnißmäßig lang. Vom Süden nach Norden liegen: Isla del Padre, 90 engl. M. lang und ½ bis 2 M. breit; Mustang Island, 10 M. lang und 1 M. breit; St. Joseph's Island, 12 M. lang

und 1—2 M. breit; Matagorda Island mit der Stadt Saluria, 12 M. lang und 2 M. breit; Galveston Island, 20 M. lang und 1—2 M. breit, mit der Stadt Galveston. Die Halbinseln sind Bolivar Peninsula, 24 M. lang und 2—4 M. breit, und Matagorda Peninsula, 20 M. lang und 1—1½ M. breit, mit Port Cavallo und einzelnen Fischerhäusern, der Ueberschwemmung ausgesetzt.

Bevölkerung. T. ist noch sehr schwach bevölkert, bietet aber Raum für wenigstens 40 Mill. Menschen. Einzelne Theile, wie der äußerste Osten und ein Theil des Westens zwischen Austin und Neu-Braunfels, sind dicht angesiedelt, dagegen finden sich noch Hunderte von Meilen Landes ohne menschliche Wohnungen, zum Theil von Indianern bewohnt. Selbst in den von der Cultur in Besitz genommenen Regionen liegen Strecken von 10 bis 20 Meilen der schönsten Ländereien, die noch kein Pflug berührt hat. Mexicaner wohnen hauptsächlich am Rio Grande, in und um San Antonio, Goliad und weiter östlich bis Austin; dann verschwinden sie und erscheinen erst wieder in der alten spanischen Niederlassung von Nacogdoches. Die Deutschen sind zwar über den ganzen Staat verbreitet, doch wohnen sie in ausschließlich deutschen Ansiedlungen im Westen in den Counties Comal, Kendall, Gillespie und Medina; ferner in überwiegender Zahl in den Counties Bexar, Fayette, Austin, Colorado, Dewitt, Guadalupe, Blanco, Kerr, Mason, Llano, und in den Städten Austin, Houston, Galveston, Indianola, Victoria, Bastrop, Fayetteville. Norweger finden sich in Dallas und den umgrenzenden Counties; in letzterer Zeit hat sich auch eine schwedische Einwanderung bemerklich gemacht. Sonst sind vereinzelt zu finden Ungarn, Polen, namentlich in San Antonio, Italiener, Franzosen, Dänen, Russen, Engländer, Schotten und Irländer. Die Negerbevölkerung beschränkt sich auf Ost- und Mitteltexas; im Westen verschwindet der Neger mehr und mehr, je näher man an den Rio Grande kommt. Große Städte hat Texas nicht aufzuweisen. Die größte, Galveston, hat (1873) ungefähr 17,000 E. Dann folgen der Reihe nach San Antonio mit 15,000, Houston mit 14,000, Austin mit 8000, Waco, Marshall, Jefferson, Indianola, Neu-Braunfels (deutsch), Friedrichsburg (deutsch), Corpus Christi, Henderson, Rusk, Cameron u. s. w. mit 1000—5000 E.

Die folgende Tabelle gibt die Bevölkerung eines jeden County in den Jahren 1860 und 1870, sowie die Zahl der in Deutschland und der Schweiz Geborenen an.

Counties.	Bevölkerung. 1860.	1870.	Geboren in Deutschland und der Schweiz.	Counties.	Bevölkerung. 1860.	1870.	Geboren in Deutschland und der Schweiz.
Anderson	10,398	9,229	6	Coleman	—	347	1
Angelina	4,271	3,985	4	Collin	9,264	14,013	18
Archer	—	—	—	Colorado	7,885	8,326	779
Atascosa	1,578	2,915	29	Comal	4,030	5,283	1,901
Austin	10,139	15,087	2,170	Comanche	709	1,001	1
Bandera	399	649	10	Concho	—	—	—
Bastrop	7,006	12,290	949	Cook	3,760	5,315	15
Baylor	—	—	—	Coryell	2,666	4,124	—
Bee	910	1,082	7	Dallas	8,665	13,314	27
Bell	4,799	9,771	39	Davis	—	8,875	2
Bexar	14,454	16,043	1,912	Dawson	281	—	—
Bexar-District	—	1,077	130	Demmit	—	109	—
Blanco	1,281	1,187	93	Denton	5,031	7,251	4
Bosque	2,005	4,981	1	De Witt	5,108	6,443	819
Bowie	5,052	4,684	14	Duval	—	1,083	9
Brazoria	7,143	7,527	127	Eastland	99	88	—
Brazos	2,776	9,205	84	Edwards	—	—	—
Brown	244	544	—	Ellis	5,246	7,514	11
Buchanan	230	—	—	El Paso	4,051	3,671	15
Burleson	5,683	8,072	90	Ensinal	43	427	—
Burnet	2,487	3,688	45	Erath	2,425	1,801	1
Caldwell	4,481	6,572	71	Falls	3,614	9,851	35
Calhoun	2,642	3,443	380	Fannin	9,217	13,207	10
Callahan	—	—	—	Fayette	11,604	16,863	2,144
Cameron	6,028	10,999	160	Fort Bend	6,143	7,114	75
Caß	8,411	—	—	Freestone	6,881	8,139	13
Chambers	1,508	1,503	25	Frio	42	309	1
Cherokee	12,098	11,079	11	Galveston	8,229	15,290	2,001
Clay	109	—	—	Gillespie	2,736	3,566	1,255

Counties.	Bevölkerung. 1860.	1870.	Geboren in Deutschland und der Schweiz.
Goliad	3,384	3,628	167
Gonzales	8,059	8,951	77
Grayson	8,184	14,387	23
Grimes	10,307	13,218	110
Guadalupe	5,444	7,282	736
Hamilton	489	733	—
Hardeman	—	—	—
Hardin	1,353	1,460	12
Harris	9,070	17,375	1,863
Harrison	15,001	13,241	76
Haskell	—	—	—
Hays	2,126	4,088	45
Henderson	4,595	6,786	1
Hidalgo	1,192	2,387	2
Hill	3,653	7,453	2
Hood	—	2,585	1
Hopkins	7,745	12,651	10
Houston	8,058	8,147	8
Hunt	6,630	10,291	18
Jack	1,000	694	7
Jackson	2,612	2,278	17
Jasper	4,037	4,218	1
Jefferson	1,995	1,906	49
Johnson	4,305	4,923	10
Jones	—	—	—
Karnes	2,171	1,705	230
Kaufman	3,936	6,895	5
Kendall	—	1,536	387
Kerr	634	1,042	90
Kimble	—	72	—
Kinney	61	1,204	4
Knox	—	—	—
Lamar	10,136	15.720	24
Lampasas	1,028	1,344	4
La Salle	—	69	—
Lavaca	5,945	9,168	261
Leon	6,781	6,523	..
Liberty	3,189	4,414	29
Limestone	4,537	8,591	65
Live Oak	593	852	2
Llano	1,101	1,379	69
Madison	2,238	4,061	7
Marion	3,977	8,562	185
Mason	630	678	153
Matagorda	3,454	3,377	80
Maverick	726	1,951	37
McCulloch	—	173	—
McLennan	6,206	13,500	100
McMullen	—	230	—
Medina	1,838	2,078	351
Menard	—	667	13
Menora	—	—	—
Milam	5,175	8,984	25
Montague	849	890	1
Montgomery	5,479	6,483	39
Nacogdoches	8,292	9,614	43
Navarro	5,996	8,879	6
Newton	3,119	2,187	1
Nueces	2,906	3,975	70
Orange	1,916	1,255	12
Palo Pinto	1,524	—	—
Panola	8,475	10,119	4
Parker	4,213	4,186	6
Polk	8,300	8,707	7
Presidio	580	1,636	19
Red River	8,535	10,653	28
Refugio	1,600	2,324	64
Robertson	4,997	9,990	160
Runnels	—	—	—
Rusk	15,803	16,916	21
Sabine	2,750	3,256	6
San Augustine	4,094	4,196	2
San Patricio	620	602	5
San Saba	913	1,425	3
Shackleford	44	455	42
Shelby	5,362	5,732	3
Smith	13,392	16,532	14
Starr	2,406	4,154	59
Stephens	—	330	—
Tarrant	6,020	5,788	12
Taylor	—	—	—
Throckmorton	124	—	—
Titus	9,648	11,339	7
Travis	8,080	13,153	673
Trinity	4,392	4,141	1
Tyler	4,525	5,010	4
Upshur	10,645	12,039	2
Uvalde	506	851	14
Van Zandt	3,777	6,494	3
Victoria	4,171	4,860	494
Walker	8,191	9,776	60
Washington	15,215	23,104	1,728
Webb	1,397	2,615	30
Wharton	3,380	3,426	11
Wichita	—	—	—
Wilbarger	—	—	—
Williamson	4,529	6,368	11
Wilson	—	2,556	26
Wise	3,160	1,450	3
Wood	4,968	6,894	10
Young	592	135	—
Young Territory	—	—	—
Zapata	1,248	1,488	—
Zavala	26	133	—
Summa	604,039	818,579	24,584

Geologische Verhältnisse. Die Linie, welche oben als die Grenze zwischen der Hügelregion und der Gebirgsformation bezeichnet wurde, trennt gleichzeitig das Gebiet der Kreidebildungen und älteren Gesteine von dem der alluvialen, diluvialen und tertiären Bildungen. Letztere lagern sich halbkreisförmig um die Gebirge herum und dehnen sich bis zur Küste hin aus. Die Inseln und Halbinseln an der Küste entlang sind unzweifelhaft Niederschläge aus den Auswaschungen im Mississippi, vermischt mit Muschelschalen. Die Ufer der Bais bestehen aus Schichten von Thon und Schlamm mit Muschelschalen, deren Arten noch heute in der Bai leben, namentlich von Gnathodon cuneatus; auch weiter in das Land hinein finden sich ganze Ablagerungen halbfossiler Schalen des Gnathodon. Der Boden der Prairien ist aus losen, thonigen und sandigen Ablagerungen zusammengesetzt, welche, wie die vorgefundenen Reste ausgestorbener Säugethiere (fossile

Ochsen, Tapire, Mastodon, Orycterotherium) beweisen, der Diluvialzeit angehören. Auf den welligen Prairien wird die Humusdecke so dick, daß man nur an den Flußübergängen eine Einsicht in die innere Formation des Bodens gewinnt. Hier treten Sandsteine mit kalkigem Bindemittel, vielleicht der jüngeren Tertiärbildung angehörend, zu Tage, z. B. bei Columbus am Colorado und bei La Grange. Zuweilen zeigen sich zwischen dem reichen Prairielande breite, unfruchtbare Striche steinigen Landes, diluviale Bildungen von Kies und Sand, die meisten mit Pfosteneichen (post-oak, quercus obtusiloba), im Osten mit Pinien (Pinus taeda) bedeckt sind. In diesen Kiesablagerungen kommt versteinertes Holz in großer Menge und in fußlangen, zuweilen 1000-Pfund schweren Stammstücken vor, so bei La Grange, Gonzales, bei Booneville am oberen Brazos, bei Independence, zwischen dem Trinity und Neches. Die tertiäre Formation erstreckt sich über einen großen Theil von Mittel- und Osttexas; selbst bei Corpus Christi an der Küste ist man beim Erdbohren auf tertiäre Bildungen gestoßen. Diese Formation scheint einen mehr oder weniger breiten Ring um die ganze Gebirgsbildung einzunehmen. Sie besteht zum großen Theil aus braunem, stark eisenhaltigem Sandstein mit Abdrücken von Muschelschalen, und aus dunklen, sandigen Thonschichten, aus Geschieben tertiärer Muschelschalen mit einem Bindemittel von Eisenoxydhydrat. Diese Gesteine gehören wahrscheinlich der älteren eocänen Tertiärformation an. Sie sind durchweg stark eisenhaltig. Der bei weitem größere Theil der Gebirgsregion besteht aus der Kreideformation, und zwar einer Formation, welche von der der Kreidebildungen dieses Continentes entschieden abweicht. Sie gehört der oberen Kreide an und zeigt in ihrer petrographischen Zusammensetzung, wie in ihrer fossilen Fauna, eine besondere Uebereinstimmung mit der oberen Kreide des südlichen Europas längs des Mittelmeeres. Es finden sich hier Mergelschiefer, Kalkmergel, kieselhaltiger Kalkstein in mächtigen Bänken, aschgrauer Kalkstein, weißer, dem Plänerkalk ähnlicher Kalkstein, eisenhaltiger Kalkstein, Kreide, Marmor; Gesteine der Jurazeit fehlen. An Bildungen der Triasformation findet sich am Llano ein feinkörniger, bunter Sandstein. In ausgedehnterem Maßstabe treten paläozoische Gesteine am rechten Ufer des Colorado auf. Von Granit umgeben liegt zwischen dem Padernales und dem Llano ein unreiner, halbkrystallinischer, grauer Kalkstein in horizontalen Bänken; ferner ein sehr fester, kieselreicher, weißer, von Quarzkrystallen erfüllter Kalkstein. Am San Saba, 60 engl. M. unterhalb der alten spanischen Forts, findet sich ein fester, schwarzer Kalkstein, der große nierenförmige Massen von dunklem Hornstein einschließt und als Kohlenkalk bezeichnet werden kann. Kohlenlager finden sich in verschiedenen Theilen des Landes, in Bexar Co. und District, in Medina, Menard, Mason, Young, Buchanan, Baylor, Archer, Clay und San Saba Co.s. Die Kohle ist bituminös und ruht auf silurischen Schichten. Krystallinische Massengesteine brechen auf beiden Seiten des Llano durch das Kreidegebirge und bilden ein Granitgebirge von ungefähr 140 M. Ausdehnung in Länge und Breite. Der Granit ist grobkörnig, roth, aus fleischrothem Feldspat, rauchgrauem Quarz und Glimmerblättchen zusammengesetzt. Auch kommen hier feinkörniger Granit, Syenit, Porphyr und Gerölle von grünem Serpentin vor. Dieser Theil des Gebirges ist reich an Eisen und Blei; auch soll hier Silber und Gold gefunden worden sein. Von Kansas her erstreckt sich in das nördliche T. die Permische Formation hinein; ihr gehören die Counties Archer, Wichita, Clay, Haskell, Parker, Pecos, Presidio und ein Theil des Districts Bexar an. Hier tritt Kupfer in ungeheuren Massen mit Kohle, Kalkstein und Seifenstein zu Tage. Das hier gefundene Erz enthält bis 75 Proc. Kupfer und ist besser, als das eisenschwefelsaure oder schwefelkieshaltige Kupfer von England und reichhaltiger als das bis jetzt bekannte amerikanische. Die vorzüglichsten, bis jetzt in T. gefundenen M i n e r a l i e n sind bereits angeführt. Es sind: Kupfer in den angegebenen Counties; Magnesia, Kobalt, Nickel, Wismuth, Blei, Silber, Eisen, Kohle, Anthracit, Asphalt, Gips, Salz. Silber und Blei finden sich in dem eisenhaltigen, kalkigen Sandstein, der auch in Missouri das bleihaltige Gestein ist. Eine Probe einer 3 Fuß mächtigen Ader aus Llano Co. ergab 286 Unzen Silber und 74.45 Proc. Blei. Die Spanier hatten im vorigen Jahrhundert bereits an dem San Saba River Silberminen angelegt, wurden aber von den Indianern vertrieben. Die Mauern des alten Forts stehen noch; ferner findet man die Ruinen der Schmelzöfen, Schachte von 50 Fuß Tiefe und andere untrügliche Merkmale vorhanden gewesenen Bergbaues. Eisen ist in ungeheuren Massen über das westliche und nordwestliche T., hauptsächlich in den Counties Mason und Llano, verbreitet. Das dort in unerschöpflicher Menge an der Oberfläche liegende Erz enthält 74.43 Proc. reines Eisen. Die Kohlenregion umfaßt die Conties Young, Jack, Palo Pinto, Eastland, Brown, Comanche, Callahan, Coleman und einen Theil des Districts Bexar, ein Areal von ungefähr 6000 Q.-M. Die Analyse dieser Kohle ergibt 52 Proc. feste Kohle, 36 Proc. flüchtige

Bestandtheile und 3 Proc. Asche. Anthracit, Lignit und andere brennbare Mineralien liegen auf einem Areal von von wenigstens 10,000 Q.-M. am Rio Grande, in den Counties Webb, Atascosa, Frio, Bexar u. s. w. Asphalt ist in Hardin, Travis, Burnet, Llano und den Counties am Red River gefunden worden, Gips am obern Lauf des Red River auf einem Flächenraum von 200 Q.-M. Salz liefert T. in unerschöpflicher Menge, aus dem Sal del Rey, dem großen Salzsee in Hidalgo Co., und im Pecos River. Petroleumquellen sind in großer Menge in Hardin Co. entdeckt worden.

Die Pflanzenwelt von T. bildet den Uebergang von der der Ver. Staaten zu der von Mexico und gehört zum Theil der gemäßigten, zum Theil der warmen Zone an. Sie zeichnet sich aus durch Reichthum der Arten, Mannigfaltigkeit und Schönheit der Formen und Ueppigkeit des Wuchses. Die Flora auf den Prairien und Bergen bietet im Frühjahr und Sommer einen reizenden Anblick; meilenweit erscheinen Berg und Thal oft blau, roth oder gelb gefärbt, während gleichzeitig die Luft mit Wohlgerüchen geschwängert ist. Unter den Bäumen zeichnen sich die Lebenseiche mit immergrünen, kleinen länglichrunden, nicht gezackten Blättern, die Pfosteneiche, die Burreiche mit Eicheln von der Größe eines Taubeneis, die Schwarzeiche, die Rotheiche und die Weißeiche, der Pecanbaum, welcher die äußerst wohlschmeckende Pecannuß liefert, die Texanische Fichte, die Rothe Ceder, die Cypresse, der Mezquitebaum aus; letzterer bedeckt, westlich vom Colorado, wo er zuerst auftritt, bis zum Rio Grande Tausende von Quadratmeilen, liefert eine Schote, die dem Vieh als Nahrung dient, ferner ein dem Gummi Arabicum ähnliches Harz, und endlich das im Westen allgemein gebrauchte Brennholz; ferner die Ulme, die Sycamore, die Pappel, der Maulbeer- und Kirschbaum. An Weintrauben findet sich die sog. Mustangtraube an beinahe allen Flußufern; ferner eine schwarze, süßere Traube, dann eine große Traube mit kleinen, sauer schmeckenden Beeren, und endlich die süße Derytraube, welche den besten Wein liefert. Außerdem gibt es verschiedene tropische Pflanzenarten. Von Blumen, Kräutern und blühenden Gebüschen sind hervorzuheben: Mimosen, Lupinen, Indigoferen, Oenotheren, Sumach, Ungnadia, Malven, Berberitzen, Asclepien, Solaneen, Convolvulus, Gilias, Salvias, Verbenen, Lantanen, Eupatorien, Sonnenblumen, Gaillardias, Euphorbien, Croton, Tillandsien. Unter den Gräsern ist das Mesquitegras das vorzüglichste und von dem Vieh am meisten gesuchte.

Thierwelt. Von den Säugethieren hat T. folgende aufzuweisen: das Mexicanische Schwein, den Hirsch, den Elk, die Antilope, den Buffalo, den Hasen, eine Hasenart mit sehr langen Ohren, den Biber, den Prairiehund, das Eichhörnchen, das Fliegende Eichhörnchen, das Beutelthier (Opossum), die Zibethkatze, die Stinkkatze, den Nörz (Mink), den großen Grauen Wolf, den Prairiewolf, den Coyote oder Mexicanischen Wolf, den Silberfuchs, den Waschbären, den Braunen Bären, den Grauen Bären, die Pantherkatze, den Panther oder Mexicanischen Löwen und den Jaguar. Außerdem ist das wilde Pferd (Mustang) zu erwähnen, das in großen Herden in einzelnen Theilen von T. umherschwärmt. Von den Vögeln sind zu erwähnen: der Aasgeier (Turkey Buzzard), der Amerik. Ziegenmelker (Whippoorwill), der Paradiesvogel, der Blauvogel, der Spottvogel (Mocking-bird), der Cardinal, der Kolibri, verschiedene Spechte, die Taube, der Truthahn, das Feldhuhn, das Prairiehuhn, der Kranich, der Löffelreiher, die Gans; ferner mehrere Arten Krähen, Enten, Schnepfen, Reiher und Pelikane. Unter den Amphibien sind hervorzuheben: der Alligator, welcher sich noch häufig in Flüssen und Sumpflandschaften findet, die weichschalige Schildkröte, der Hornfrosch, der Ochsenfrosch, die Klapperschlange, die Moccasinschlange, die beiden letzteren sehr giftig. Außerdem finden sich eine große Anzahl von kleinen bunten Prairie- und Baumschlangen. An Fischen sind die texanischen Gewässer nicht sehr reich. Insekten sind in ungeheuren Mengen und Arten vertreten; hervorzuheben sind die Bienen, die Wespen, das Prairiepferd, Schmetterlinge in den schönsten Farben und von allen Größen, die Tarantel und andere Spinnen, Skorpione, Tausendfüße, Ameisen, darunter eine Honig liefernde Art, u. s. w.

Klima. Das Klima von T. ist weder der heißen, noch der gemäßigten Zone zuzurechnen, da es im Sommer weder so heiß, noch im Winter so kalt wird, wie in jenen Zonen. Das Thermometer erhebt sich im Sommer selten über 100°, zuweilen freilich bis auf 115°; im Winter fällt es bei den rauhen Nordwinden auf 40° und weniger. Im Sommer herrschen Südwinde vor, welche angenehme Kühlung bringen; im Winter herrscht so lange sommerliches Wetter, als der Nordwind nicht hereinbricht. Das Thermometer hält sich im Winter oft wochenlang auf 80—90° und fällt, wenn der Nordwind zu wüthen anfängt, oft in einigen Stunden bis auf 40° und weniger. Gewöhnlich dauern die Nordwinde 3 Tage und machen dann warmen Südwinden Platz; zuweilen halten sie nur einen Tag, zuweilen

aber 6—9 Tage an. Schnee ist selten und fällt höchstens alle 4—5 Jahre einmal. Die ersten Nordwinde stellen sich im November ein, oft sehr mild, oft aber sogleich Frost mit sich bringend. Wenn letzterer Fall eintritt, wird es oft in einer Nacht Winter aus Sommer, da die Bäume bis zum Eintreten des Frostes belaubt und Sträucher und Büsche in Blüte bleiben. Rosen und andere Blumen finden sich bei leidlich milder Witterung das ganze Jahr hindurch. Im März und April nehmen die Nordwinde nach und nach an Heftigkeit und Kälte ab und verschwinden endlich ganz. Nachtfröste kommen zuweilen noch spät im April vor. Die mittlere Temperatur der letzten 14 Jahre war 67.62; des Jahres 1871: 68.12; des letzten Sommers (1872) 82.49. Regen fällt in T. zu allen Jahreszeiten, am meisten im Frühjahr und Herbst. Landregen sind selten; meistens kommt der Regen mit Gewitter und dann in großer Menge, oft große Ueberschwemmungen veranlassend. Die Flüsse steigen bei starkem Regenwetter oft in wenigen Stunden bis zu 70 F. Den meisten Regen erhält der O., den wenigsten der W., immerhin aber genug, um eine gute Ernte zu sichern. Der Regenfall in der Stadt Austin betrug im Mittel während der letzten 14 Jahre $32_{,55}$ Zoll jährlich. Im Allgemeinen ist das Klima von T. sehr gesund; Fieber kommen nur in einzelnen feuchten Flußthälern vor; Lungenschwindsucht ist eine sehr seltene Krankheit. Die Abwesenheit ausgedehnter Sümpfe und die beständig wehenden, starken Winde tragen wohl das meiste zur Reinheit der Atmosphäre bei. Nur an der Küste herrscht von Zeit zu Zeit das Gelbe Fieber, das sein Entstehen jedoch der Einschleppung von New Orleans verdankt.

Landwirthschaft und Viehzucht. Nach den Berichten des letzten Census waren von den 152,002,560 Acres der Gesammtoberfläche des Staates 1,156,695 Acres unter Cultur. Der Werth der Farmen betrug $60,149,954, der Geräthe und Maschinen $3,396,793. Nach dem Bericht des Landcommissioners von T. waren bis zum Jahre 1871 (inclusive) Patente für 1,036,063 Acres ausgegeben. Die Culturpflanzen von T. sind Mais, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Castorbohnen, Kartoffeln, Bataten, Kohl und eine große Menge Gemüse. Körnerfrüchte werden hauptsächlich in der Gebirgsregion gezogen, so in den Counties Gillespie, Mason, Llano, Kendall, Kerr, Blanco, Medina, Atascosa, Uvalde, Travis, Hays, Burnet, Dallas, Kinney u. s. w. Baumwolle gedeiht überall von dem Sabine River bis zum Rio Grande, ebenso Tabak und Chinesisches Zuckerrohr. Große Zuckerplantagen befinden sich am unteren Brazos, am Caney, am unteren Colorado; auch wird Reiß gebaut. Von Früchten gedeihen vorzüglich Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, Aepfel, Birnen, Quitten, Orangen, letztere östlich vom Brazos, Bananen westlich vom San Antonio, Wein, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Maulbeeren. Nach dem officiellen Bericht des Agriculturdepartements wurden in T. im Jahre 1871 geerntet: **Mais** 20,847,000 Bush., **Weizen** 551,000 B., **Roggen** 42,000 B., **Hafer** 675,000 B., **Gerste** 42,000 B., **Kartoffeln** 220,000 B., **Baumwolle** 321,804 Ballen.

Die **Viehzucht** ist eine der ersten Erwerbsquellen. Kein Land der Erde bietet dem Viehzüchter so viele Vortheile wie T. Das nicht eingezäunte Land ist Gemeingut aller Bürger und das Vieh läuft Sommer und Winter frei umher. Jeder Viehzüchter versieht seine Thiere mit einem besonderen Zeichen, läßt sie laufen und macht höchstens einmal des Jahres einen Ritt durch das Land, um auszufinden, wo sich sein Vieh aufhält, und treibt es nach seinem Rancho zurück, wenn es zu weit gegangen ist. Auf diese Weise wird Rindviehzucht in allen Theilen des Staates getrieben. Schafe werden gehütet und im Winter bei rauhem Wetter auch wohl in Ställe getrieben; Pferde werden entweder frei laufen gelassen oder in Einzäunungen gehalten. Schweine laufen meistens frei umher und leben von Nüssen, Eicheln, Wurzeln. Nach dem Bericht des Comptrollers hatte T. im Jahre 1870 1,825,515 **Pferde**, im Werthe von $13,581272 und 615,570 **Schafe** im Werthe von $1,018,304. Die Ausfuhr von Rindvieh nach Kansas betrug im Jahre 1872: 349,275 Stück. Die Milch-, Butter- und Käsewirthschaft liegt in T. noch sehr im Argen.

Industrie. Die Industrie hat in T. erst vor wenigen Jahren die ersten Anfänge gemacht und noch jetzt mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Eine Wollfabrik und Baumwollfabrik bestehen in Neu-Braunfels, in Houston eine Baumwollfabrik; Eisengießereien in Galveston und Houston; Rindfleischpackereien in Rockport; eine Fleischextractfabrik nach Liebig'scher Vorschrift bei San Antonio.

Handel. Die Häfen von T. sind **Galveston**, **Indianola**, **Corpus Christi** (mit Rockport und Aransas) und **El Paso**, welch' letzterer ein Inlandhafen (Port of Delivery) ist. Aus Galveston wurden 1871—72 exportirt: Baumwolle 191,869 Pfund; Wolle 4764 Ballen; Häute 407,931 Stück. Importirt wurden: Kaffee 30,831 Sack;

Bretter 30 Mill. Fuß. An Rindvieh wurden aus Galveston und Indianola exportirt: 48,078 Stück. Der Werth der Einfuhr im Hafen von Galveston betrug für das J. 1871: $1,936,522, der Werth der Ausfuhr: $11,065,631; die auf erstere collectirten Steuern beliefen sich auf $671,582.31. An Schiffen liefen in den Häfen ein 596, darunter 115 fremde, zusammen von 397,406 Tonnen; es liefen aus 495 Schiffe, darunter 116 fremde, im Ganzen von 377,154 Tonnen. Im Hafen von Indianola liefen vom 1. Sept. 1871 bis 31. Aug. 1872 ein: 242 Schiffe, darunter 149 Dampfer, im Ganzen von 188,453 Tonnen; es liefen aus: 250 Schiffe, darunter 146 Dampfer, im Ganzen von 194,896 Tonnen Gehalt. Eingeführt wurden: Bretter und Bauholz 5,808,000 Fuß; Schindeln 2,750,000 Stück; Mais 19,383 Bush.; Weizen 7549 Bush.; Zucker 57,777 Pfd.; Wolle 108,080 Pfd.; Häute 5597; ausgeführt: Rindvieh 27,461; Baumwolle 11,549 Ballen; Häute 330,875 Stück; Wolle 3,234 Säcke; nach fremden Häfen: 782 Ballen Baumwolle. Im Hafen und District von Corpus Christi liefen ein: 112 Schiffe von 43,747 Tonnengehalt, darunter 38 Dampfer; es liefen aus: 124 Schiffe von 43,515 Tonnengehalt, darunter 34 Dampfer. Es wurden eingeführt vom 1. Juli 1871 bis 30. Juni 1872: Häute für $151,313; Wolle für $96,956; Blei für $13,717; Verschiedenes für $970,571. Die Einfuhr vom 1. Jan. 1872 bis 1. Sept. 1872 betrug: Bretter 2,274,000 Fuß; andere Waaren 43,762 Ballen; die Ausfuhr: Wolle 1,367,739 Pfund; Häute 65,875; Blei 100 Tonnen; Salzhäute 1,735; Talg 96 Faß; Hörner 20,814 Stück; Knochen 62 Tonnen. In El Paso betrug der Werth der Einfuhr vom 1. Juli 1871 bis 30. Juni 1872: $384,249.69; der Werth der Ausfuhr $327,690.74. Die Hauptausfuhrartikel daselbst waren Mais, Weizen, Gerste, Bohnen und Vieh; an Wolle wurden 150,000 Pfd. in 2 Jahren ausgeführt.

Eigenthum. Der Gesammtwerth des Eigenthums im Staate betrug nach der Abschätzung vom Jahre 1870: $170,473,778; davon ist der Werth des Landes angeschlagen auf $79,026,564; der der Stadtbauplätze auf $27,771,601; der der Pferde auf $16,437,075; der des Rindviehes auf $13,581,272; der der Schafe auf $1,018,304; der der Kaufmannsgüter auf $12,009,568; der der baaren, auf Zinsen ausgeliehenen Gelder $5,768,761; verschiedenes Eigenthum $14,860,633. Im Jahre 1872 wurde das steuerbare Eigenthum auf $250,000,000 geschätzt. Nach dem Census der Ver. Staaten kommen in T. auf jeden Kopf $194.30 Eigenthum; die Steuerrate für National-, Staats- und Local-Steuern beträgt $7.10 für jede $1000; die Staatssteuer pro Kopf $1.38; von der öffentlichen Schuld kommt auf jeden Kopf $1.99. An Steuern werden bezahlt an den Staat 1 Proc. Schulsteuern, ½ Proc. Ad Valorem-Steuer, eine Einkommen- und Gehaltsteuer und eine Kopfsteuer von $1. Die Kopfsteuer für das Jahr 1870 betrug $102,595; die Ad Valorem-Steuer $27,234.98; die Einkommen- und Gehaltsteuer $28,581.33. Die Schulden des Staates sind noch nicht festgestellt, werden sich aber nicht über 3 Mill. belaufen.

Verkehrsmittel. Da T. keine schiffbare Flüsse von irgend einer Bedeutung hat, so ist es für die Zukunft fast ausschließlich auf Eisenbahnen angewiesen. Bis vor wenigen Jahren verkehrten fast ausschließlich Ochsenwagen, Maulthierwagen und Postkutschen. Im Westen wurde und wird heute noch die Transportation der Güter auf mexikanischen Lastwagen (Caretas) betrieben, die in großen Zügen von der Küste durch T. hindurch oft weit bis in Mexico hineinziehen und einen Weg von mehr als 1000 Meilen zurücklegen. Bei anhaltendem Regenwetter hört gewöhnlich aller Verkehr auf. Vor dem Bürgerkriege war bereits der Bau von Eisenbahnen von Galveston und Houston aus begonnen, und zwar war die Bahn von Galveston nach Houston (50 M.) vollendet; ferner die Houston-Texas-Centralbahn bis Millican (80 M.), die Washington-Co.-Eisenbahn von Hempstead, einer Station an der Centralbahn, bis Brenham (21 M.), die Buffalo-Bayou-, Brazos- und Colorado-Eisenbahn von Harrisburg, einer Station der Galveston- und Houston-Eisenbahn, 6 M. von Houston gelegen, bis Alleyton (80 M.), die Houston-Tap-Bahn, von Houston nach Brazoria (50 M.), vom Anfang ihres Daseins an in wenig fahrbarem Zustande, jetzt gänzlich aufgegeben, die New Orleans-Houston-Eisenbahn, von Houston bis Beaumont am Neches (80 M.), die Golf- und San Antonio-Eisenbahn, von Lavaca bis Victoria (25 M.), in schlechtem Zustande; diese Bahn wurde während des Bürgerkrieges auf Befehl General Magruder's bei dem Einfall der föderalen Truppen in T. im Jahre 1863 zerstört, kam nach dem Kriege in den Besitz der Ver. Staaten und wurde im Jahre 1870 öffentlich verkauft. Seit Beendigung des Krieges sind nicht blos die alten Bahnen vollständig wiederhergestellt und weiter gebaut, sondern auch mehrere neue in Angriff genommen und noch andere projectirt und durch Freibriefe (charters) geschützt worden. Nachdem diese projectirten Bahnen ausgeführt worden, wird T. in wenigen Jahren mit einem voll-

ständigen Eisenbahnnetz bedeckt sein. Manche der alten Bahnen sind in andere Hände übergegangen und haben dabei ihre Namen geändert. Die Galveston-Houston-Bahn, jetzt Galveston-Houston-Henderson-Bahn, ist zwar nach Henderson bestimmt, jedoch noch nicht über Houston hinausgeführt. Der Ertrag dieser Bahn (Dez. 1871 — Dez. 1872) belief sich für Frachten und Passagiere auf $650,000. Die Buffalo Bayou-Brazos- und Colorado-Bahn führt jetzt den Namen Galveston-Harrisburg- und San Antonio-Bahn und ist bis Columbus, 4 M. von Alleyton, im Betrieb. Die Houston-New Orleans-Bahn, jetzt Mobile-New Orleans-Texas-Bahn, ist von Beaumont bis Orange City am Sabine, 10 M. weiter gebaut worden. Die Houston-Texas-Centralbahn ist bis zum Red River in einer Länge von 340 M. fertig. Die von ihr abgehenden Zweigbahnen sind die Austin-Zweigbahn, früher Washington Co.-Bahn, jetzt von Brenham bis Austin vollendet, 115 M. von Hempstead bis Austin; die Waco-Zweigbahn, von Bremond bis Waco, 45 M. Die Golf-San Antonio-Bahn ist in eine Golf-West Texas-Pacific-Bahn umgeändert und bis Cuero, 30 M. von Victoria, weiter geführt worden. Gleichzeitig ist Indianola mit dieser Bahn in Verbindung getreten, und beträgt die Entfernung von Indianola bis Cuero 70 M. Neue Bahnen sind: die Internationale Bahn, welche den Red River mit dem Rio Grande verbinden soll und für jede vollendete Meile vom Staat einen Zuschuß von $10,000 erhält, ist bis Longview fertig (174 M.); die Texas-Pacific-Bahn, welche vom Staat eine Unterstützung von $10,000 pro Meile erhält, ist von Longview bis Shreveport, Louisiana, in Betrieb (66 M.); die Houston-Great Northern-Bahn ist bis Palestine vollendet (152 M.). Von den projectirten Bahnen sind noch zu erwähnen: die Indianola-, San Antonio- und El Paso-Bahn, über Goliad nach San Antonio und von da nach El-Paso; die Dallas-Wichita-Bahn, von Dallas nach Wichita Co.; die Transcontinentale Bahn, in die Hände der Texas-Pacific-Gesellschaft übergegangen; die Missouri-Kansas-Texas-Bahn hat bereits den Red River überschritten und ist bis Dennison, 4 M. vom Red River, vollendet. Sie wird über Austin und San Antonio nach Camargo am Rio Grande führen. Die Houston-Texas-Central-Bahn wird sich mit ihr verbinden. Die East Line-Red River-Bahn wird von Jefferson ausgehen und ihren Endpunkt an der Texas-Centralbahn in Grayson Co. suchen. Die Jefferson-Zweigbahn, von Jefferson nach Texarcana, an der Pacific-Bahn, ist ebenfalls im Bau begriffen. Der Hauptverkehr zur See liegt zwischen den Städten Galveston, Indianola, Corpus Christi und Brownsville einerseits, und Galveston, New York, Liverpool, Hamburg und Bremen andererseits und wird zum großen Theil durch Dampfer vermittelt. Regelmäßige Dampferlinien bestehen zwischen Galveston, Indianola, Corpus Christi und Brownsville einerseits, und New Orleans und Brashear City andererseits; ferner zwischen Galveston und New York und zwischen Galveston und Liverpool. Die schnellste Verbindung mit Hamburg und Bremen findet über New Orleans durch die Dampfer der Hamburger und Bremer Gesellschaften statt. Der Verkehr an der texanischen Küste, sowie mit Mexico, wird meist durch Segelschiffe vermittelt. Auch zwischen Indianola und New York findet ein lebhafter Frachtverkehr auf Segelschiffen statt. Die Flußschifffahrt beschränkt sich auf wenige Flüsse, nämlich Sabine, Neches, Trinity, Buffalo Bayou, Caney, Brazos, Colorado und Rio Grande; die meisten dieser Flüsse sind nur auf kurze Strecken schiffbar, am weitesten der Sabine River, Neches und Rio Grande; sie werden fast ausschließlich von Dampfern befahren. Die Zahl der **Postämter** betrug im Jahre 1873: 650, darunter 23 sog. "Money-order offices". Unter den Postmeistern befanden sich 30 weiblichen Geschlechts und 96 deutscher Abstammung.

Presse. Die ersten Anfänge der Presse in T. beginnen mit dem 1. Jan. 1833, zu welcher Zeit in Brazoria der "Constitutional Advocate and Texas Public Advertiser" (herausgegeben und redigirt von D. W. Anthony) in englischer Sprache erschien. In demselben Jahre trat der "Telegraph" in's Leben, welcher Okt. 1873 in Houston einging; 1838 gesellte sich diesem die "Galveston News" zu, jetzt das am meisten verbreitete Blatt in T. Von da an nahm die Zahl der Zeitungen schnell zu und hatte 1873 die Höhe von 131 erreicht. Darunter befanden sich 2 tägliche, 5, welche täglich und wöchentlich erscheinen, 1, die dreimal wöchentlich, 4, die dreimal und einmal wöchentlich, 113, die nur wöchentlich, und 4, die täglich, dreimal wöchentlich und wöchentlich herausgegeben wurden; eine Zeitung erscheint monatlich und eine andere, der "Free School Advocate" in unbestimmten Perioden. Der Tendenz nach sind 125 politische Blätter, und zwar gehören 94 der demokratischen und 31 der republikanischen Partei an; von den übrigen 6 erscheint eine im Interesse der öffentlichen Schulen, eine, der "Texas Farmer", ist eine Ackerbauzeitung, eine andere, der "Masonic Mirror", eine Freimaurerzeitung, der "Signet", eine Temperenzzeitung und zwei sind religiöse Blätter, näm-

lich der "Christian Advocate", methodistisch, und der "Baptist Herald." Von diesen Zeitschriften erscheinen 127 in englischer und 4 in deutscher Sprache. Schon Ende der vierziger Jahre erschien in Galveston ein deutsches Blatt, das meist nur Localnachrichten brachte und nach wenigen Jahren des Bestehens wieder einging; 1853 tauchte in Neu-Braunfels die jetzt noch bestehende „Neu-Braunfelser Zeitung" auf (bis 1872 von Lindheimer redigirt); ihr folgte 1854 die San Antonio-Zeitung", redigirt von Dr. A. Douai, welche sich später in die „Texas Staatszeitung" umwandelte und 1861 einging. In Galveston erschien etwa um dieselbe Zeit die „Union" (herausg. von F. Flake); sie mußte 1862 eingehen, erstand aber 1866 auf's Neue und verschwand wieder nach dem Tode Flake's (1872). Sie wurde erst einmal wöchentlich, dann dreimal wöchentlich, dann täglich und wöchentlich herausgegeben. In San Antonio trat 1865 die „Freie Presse von Texas" in's Leben, welche heute noch das leitende Organ für die Deutschen in Texas ist. Die „Texanische Farmerzeitung", welche 1869 in San Antonio erschien, hielt sich nur zwei Jahre. In Houston erschien 1869 das „Houston Volksblatt", welches 1871 wieder einging. 1873 erschienen dort die „Texas Deutsche Zeitung" und „Der Unabhängige". In Galveston wurde 1869 die „Post" als Wochenblatt gegründet, siedelte 1871 nach Houston über, wurde eine tägliche Zeitung, ging als solche ein, und kehrte als Wochenblatt nach Galveston zurück. Der „Vorwärts" in Austin, Nachfolger des „Neu Braunfelser Vorwärts", der nur wenige Monate bestand, erschien 1871 und ging 1873 ein. Die „Texas Staatszeitung" in Austin wurde 1872 gegründet. Von den im Dez. 1873 bestehenden Zeitungen waren die „Freie Presse" und die „Texas Staatszeitung" republikanisch; die „Neu Braunsfelser Zeitung", die „Post" und der „Unabhängige" neigten sich zur republik. Partei; die „Texas Deutsche Zeitung" war demokratisch.

Unterrichtswesen. Das Freischulsystem wurde, trotz mannigfacher, darauf hinzielender Gesetzvorlagen, erst im Jahre 1871 in Texas eingeführt. Schon die Gesetze der mexican. Staaten Coahuila und Texas trafen 1829 Bestimmungen, wonach alle Kinder genannter Staaten im Rechnen, Schreiben, Lesen, in Künsten und Wissenschaften und im katholischen Katechismus unterrichtet werden sollten. Dies Gesetz wurde zwar 1830 bestätigt und durch Anordnung der Errichtung temporärer Freischulen erweitert, blieb aber ein todter Buchstabe, welcher Umstand den Texanern in ihrer Unabhängigkeitserklärung von 1836 einen Grund zur Klage gab. Der damalige provisorische Congreß erklärte in den allgemeinen Bestimmungen der Constitution, daß ein allgemeines Unterrichtssystem eingeführt werden sollte, sobald die Umstände es gestatten würden. Erst 1839 wurde der erste praktische Schritt zur Ausführung dieser Bestimmung gethan, indem der Congreß der Republik Texas 50 Q.-Leguas (eine Q.-Legua = 4428 Acres) Land für eine Staatsuniversität und 3 Q.-Leguas für jedes County zu Schulzwecken aussetzte. Diese Schenkung wurde 1840 noch um eine Q.-Legua für jedes County vermehrt und jedem neu sich bildenden County das gleiche zugesichert. Unter diesem Gesetz sind bis jetzt beinahe 3 Mill. Acres Land für Schulzwecke reservirt worden. Die nach der Annexation angenommene Constitution schrieb der Legislatur vor, sobald als möglich ein System öffentlicher Freischulen einzurichten und durchzuführen, setzte zu dem Zweck ein Zehnttheil sämmtlicher Einkünfte des Staates zu Schulzwecken bei Seite und erlaubte der Legislatur, zur Unterhaltung der Schulen Steuern zu erheben. Trotzdem verflossen 22 Jahre, ehe T. Freischulen erhielt. Bis zum Jahre 1854 hatte jenes Zehnttheil zurückgelegter Steuern die Höhe von $128,668 erreicht. In diesem Jahre wurden von der Summe, welche die Ver. Staaten dem Staate T. für den Ankauf des Santa Fé-Territoriums zahlten, $2,000,000 in 5proc. Ver. Staatenbonds als permanenter Schulfond zurückgehalten. Gleichzeitig erließ die Legislatur ein Gesetz, wonach alljährlich die Interessen des Schulfonds an die verschiedenen Counties im Verhältniß zur Zahl der schulpflichtigen Kinder vertheilt werden sollten, und zwar sollte das Geld zunächst zur Zahlung des Schulgeldes für arme Kinder verwandt werden. Damit ging man der Einrichtung öffentlicher Schulen aus dem Wege. Unter diesem Gesetze wurden folgende Summen vertheilt:

Im	Jahre	1855	an	65,463	schulpflichtige	Kinder	$ 40,587
„	„	1856	„	73,826	„	„	101,588
„	„	1857	„	87,000	„	„	106,000
„	„	1858	„	102,772	„	„	101,031
„	„	1859	„	101,031	„	„	113,154
„	„	1860	„	104,447	„	„	104,447
„	„	1861	„	105,200	„	„	65,224

Schon vor Ausbruch des Krieges hatten Eisenbahngesellschaften sich durch specielle Gesetzgebung des Schulfonds bemächtigt und damit zum Theil ihre Bahnen gebaut. Den größten Theil zog die Houston- und Texas-Centralbahn. Während des Krieges wurde natürlich an Zinszahlung nicht gedacht, der noch vorhandene Schulfond aber zu Kriegszwecken verwendet. Wie schon gesagt ist, hatte 1839 die Legislatur 50 Q.-Leguas Land für eine Universität bewilligt; von diesem Land war ein Theil verkauft und der Ertrag als permanenter Universitätsfond angelegt worden. Im J. 1856 fügte die Legislatur $100,000 in Ver. Staatenbonds dem Fond hinzu und gewährte der Universität ein Zehnttheil der dem Staate reservirten Eisenbahnländereien, während die übrigen neun Zehnttheile dem allgemeinen Schulfond überwiesen wurden. So hatte sich der Universitätsfond bis zum J. 1860 auf $500,000 gehoben, welche Summe jedoch während des Bürgerkrieges verloren ging. Alles baare Geld ($379,168) wurde verausgabt, der Rest, den man 1865 vorfand, waren werthlose Staatsschatzscheine im Betrage von $134,172. Es bedurfte außerordentlicher Anstrengungen, um dem Staate wieder einen Schulfond und die Mittel zur Herstellung und Erhaltung öffentlicher Freischulen zu sichern. 1867 fanden sich im Staatsschatz an Schulgeldern: $1,953,317 Eisenbahnbonds, auf welche mehrjährige Zinsen fällig waren, die aber zum großen Theil den Bahngesellschaften durch die Legislatur von 1870 geschenkt wurden; auch besaß der Schulfond $55,248.20, theils Ertrag des Zehnttheils aller Staatseinkünfte, theils Interessen des an Eisenbahnen geliehenen Geldes; an Ver. Staaten-Currency $27,897.30, theils Staatseinkünfte, theils Ertrag des Verkaufs von Ländereien; an 10proc. Staatsschuldscheinen $11,239.71; an nicht zinsentragenden Staatsschuldscheinen $9181.75; an 6proc. Staatsschuldscheinen $320,367.13; an 5proc. Staatsschuldscheinen $82,168.82; im Ganzen $2,459,419.91. Die Staatsschuldscheine waren zum Theil während des Krieges für das baar entnommene Geld deponirt werden, also völlig werthlos, und mußte das Geld dafür erst aufgebracht werden. Von den Eisenbahngesellschaften, welche Geld entnommen und Bonds dafür deponirt hatten, erklärten sich mehrere zahlungsunfähig und wurden daher von Staatswegen verkauft. Der Ertrag deckte die Schuld nicht. So standen die Schulfinanzen des Staates, als 1868 die Reconstructions-Convention zusammentrat und der neuen Constitution eine Section einverleibte, welche dahin lautete, daß die erste Legislatur verpflichtet sein sollte, ein Freischulsystem zu schaffen, daß der Ertrag des Verkaufes aller öffentlichen Ländereien für Schulzwecke reservirt werden, daß ferner ein Viertheil sämmtlicher Staatseinkünfte und eine Kopfsteuer von $1 für jede männliche Person zwischen dem 21. und 60. Jahre dem Schulfond überwiesen werden und daß die Legislatur das Recht haben sollte, außerdem eine allgemeine Schulsteuer zu erheben. Demgemäß erließ die Legislatur am 13. August 1870 ein Schulgesetz, welches die Leitung der Freischulen den Countybehörden überließ. Diese Bestimmungen kamen jedoch wiederum nicht zur Ausführung. Am 24. April des Jahres 1871 wurde ein neues Schulgesetz angenommen, welches die Organisirung eines Systems öffentlicher Freischulen fast ausschließlich in die Hand des vom Gouverneur ernannten Superintendenten, Col. John C. De Greß (von deutscher Abkunft, in Köln geboren) legte. Nach diesem Gesetz bildet jeder der 35 Gerichtsdistricte einen Schuldistrict, dem ein Supervisor vorsteht. Am 29. Nov. 1871 wurde dieser Passus dahin erweitert, daß der Staat in 12 Schuldistricte getheilt wurde, von denen jeder eine gewisse Zahl Counties umfaßte und von einem Supervisor geleitet werden sollte. Jedes County hat ferner eine Erziehungsbehörde, bestehend aus einem Director, einem Schatzmeister und 3 Mitgliedern, sämmtlich vom Superintendenten ernannt, denen die Controle der Schulen im County anvertraut ist. Schuldirectoren mögen, wo es nothwendig erscheint, vom Superintendenten besonders ernannt werden. Die Staatserziehungsbehörde besteht aus dem Gouverneur, dem Generalanwalt und dem Superintendenten, und hat die Aufgabe, die Regulationen für die Schulen, Bestimmungen für Examinirung und Ernennung von Lehrern zu erlassen, deren Gehalt festzustellen und Anweisungen für den Cursus im Unterricht zu geben. Eine Steuer von einem Procent auf alles Grundeigenthum wurde auferlegt und den Counties überwiesen, um den Ertrag zunächst zum Bau von Schulhäusern und dann zur Bezahlung der Lehrergehalte zu verwenden. Trotz vielfacher und heftiger Opposition trat das Gesetz am 1. Sept. 1871 in Kraft und schon im Dezember waren 1324 Freischulen in Thätigkeit, an denen 1578 Lehrer beschäftigt waren und die von 63,504 Schülern besucht wurden. Im Mai 1872 zählte der Staat 1924 öffentliche Freischulen mit 2299 Lehrern und 84,007 Schülern. Die Ausgaben für diese Schulen betrugen vom 1. Sept. 1871 bis zum 31. Aug. 1872 $1,217,101.48. Die ganze Zahl der schulpflichtigen Kinder beträgt nach dem Schulcensus von 1872: 227,615, von denen 71,762 weiße Knaben, 65,536 weiße Mäd-

chen, 25,636 farbige Knaben, 23,961 farbige Mädchen waren. Der Census zeigt, daß von der Bevölkerung von T. 70,895 weiße und 150,647 farbige Personen (über 10 Jahre alt) weder schreiben noch lesen können. Eine Universität ist bis jetzt noch nicht errichtet worden. Dagegen ist der Anfang mit einem landwirthschaftlichen Institut gemacht worden, für welches 1871 ein Stück Land nahe der Stadt Bryan angekauft wurde. Die Ver. Staaten gaben dem Staate T. behufs der Errichtung eines solchen Institutes 180,000 Acres Land, welche der Staat für die Summe von $150,000 verkaufte. Neben den öffentlichen Schulen bestehen eine Menge Privatschulen, von denen die besseren sich Universitäten und Collegien nennen, ohne auf einen dieser Namen Anspruch machen zu können. Die vorzüglicheren sind: die römisch-katholischen Schulen in Galveston, Houston und San Antonio, die "Baylor University" in Independence, die "Trinity University" zu Tehuacana, das "Colorado College" zu Columbus, die "Soulé University" zu Chapel Hill, das "Marvin College" zu Waxahachie, die "High School" zu Owensville, das "Female Seminary" zu Galveston, die "University" zu Bryan, das "Military-Institute" zu Austin und das "Salado College" in Bell Co.

Das Gefängnißwesen liegt in T. noch sehr im Argen. Jedes County hat sein eigenes Gefängniß, gewöhnlich auch jede größere Stadt. Diese Gefängnisse sind meist elende Gebäude ohne alle und jede Bequemlichkeit, zum großen Theil Blockhäuser. Das Staatszuchthaus (State Penitentiary) befindet sich in Huntsville und ist ein schönes, geräumiges Gebäude, das mit allen Bequemlichkeiten für die Gefangenen, so wie mit allen nöthigen Anstalten für die Beschäftigung derselben versehen ist. Es ist vom 5. Juli 1871 ab auf 15 Jahre vermiethet. Die Miether zahlen die ersten 5 Jahre jährlich $5000 Miethe, die nächsten fünf Jahre jährlich $10,000 und die letzten 5 Jahre jährlich $20,000, außerdem $10,000 Sheriffsgebühren, $40,000 jährlich Gehalte an die Staatsbeamten und jedem entlassenen Sträfling $20 und die Kosten für einen neuen Anzug; überdies müssen sie die Gefangenen kleiden, ernähren und bewachen. Dafür haben sie die Benutzung der Maschinerien und den vollen Ertrag der Arbeitskraft der Gefangenen. Am 5. Juli 1871 befanden sich 607 Gefangene im Zuchthaus, 1873: 927, von denen nur 21 weiblichen Geschlechts waren.

Wohlthätige Anstalten. Der Staat besitzt eine Irrenanstalt zu Austin, ein großes, schönes Gebäude, das am 1. Okt. 1872: 95 Patienten beherbergte. Der gegenwärtige (1873) Superintendent ist ein deutscher Arzt, Dr. Weisselberg. Ferner befindet sich zu Austin ein Blindenasyl mit 20 Zöglingen und ein Taubstummen-Institut mit 30 Zöglingen.

Kirchliche Verhältnisse. Unter den Religionsgenossenschaften nehmen, der Zahl der Mitglieder und Kirchen nach, die Methodisten den ersten Rang ein; sie haben mehr Gotteshäuser, als alle übrigen Denominationen, einschließlich der katholischen, zusammengenommen; ihnen folgen die Baptisten, diesen die Presbyterianer und diesen die Katholiken, welche namentlich am Rio Grande und in San Antonio wohnen. Größere katholische Gemeinden sind in Friedrichsburg, Castroville, Neu-Braunfels, Victoria, Corpus Christi, Austin, Houston und Galveston. In Galveston, San Antonio und Castroville befinden sich katholische Nonnenklöster. Der Census von 1870 hat die folgenden Angaben über die bedeutendsten der im Staate vertretenen Religionsgenossenschaften:

Kirchen.	Organisationen.	Gebäude.	Sitzplätze.	Eigenthum.
Baptisten	987	918	255,376	$ 860,075
Christians	203	167	55,455	244,625
Congregationalisten	3	2	525	14,100
Bischöfliche	33	31	12,940	269,573
Freunde	5	4	1,900	4,800
Lutheraner	22	22	9,875	27,664
Methodisten	1,339	1,155	336,433	1,506,153
Presbyterianer	556	512	188,970	1,258,335
Römisch-Kath.	21	21	13,850	486,250
Vereinigte Brüder in Christo	7	5	1,600	4,100

Verfassung. Seitdem sich T. von Mexico getrennt hat, hat es vier verschiedene Verfassungen gehabt. Die erste wurde ihm von der Convention der Republik T. im J. 1835 gegeben und in der Wahl im Sept. 1836 vom Volke ratificirt. Nachdem der Congreß der Ver. Staaten 1845 sich zu Gunsten der Annexation von T. entschieden hatte, berief Jones, der Präsident der Republik T., eine Convention auf den 4. Juli 1845.

Diese Convention entschied sich für eine neue Constitution, unter welcher T. am 27. Dez. desselben Jahres in die Union aufgenommen wurde. Die Veränderung der Verhältnisse, welche der Bürgerkrieg und sein Ende mit sich gebracht, machte wieder eine neue Constitution nothwendig. Präsident Johnson berief demgemäß eine Convention nach Austin, welche im Frühjahr 1866 zusammentrat und dem Volke die dritte Constitution zur Ratification unterbreitete. Doch kaum war dieselbe angenommen, als die zweite Reconstruction dem Staate eine vierte Constitution gab. Unter den Reconstructionsgesetzen trat die Constituirende Versammlung am 15. Juni 1868 in Austin zusammen und entwarf eine neue Constitution, welche am 30. Nov. 1869 vom Volke mit einer Majorität von 67,438 Stimmen ratificirt wurde, und welche bis jetzt noch in Kraft ist. Die Constitution von 1869 theilt die Regierungsgewalten in drei Departements, die Legislative, die Executive und die Richterliche. An der Spitze des Staates steht ein auf vier Jahre gewählter Gouverneur mit einem jährlichen Gehalt von $5000. Außerdem wird ihm das sog. "Governor's Mansion" in Austin, ein vollständig möblirtes, schönes, zweistöckiges Gebäude, während seiner Amtsdauer zur Verfügung gestellt. Ihm zur Seite stehen der General-Land-Commissioner, der Comptroller und der Schatzmeister, welche ebenfalls für die Dauer von 4 Jahren gewählt werden und deren Gehalt auf $3000 festgestellt ist.. Vom Gouverneur mit Zustimmung des Senates ernannt werden: der Superintendent der öffentlichen Schulen, der Superintendent des Einwanderungsbureau, der Staatssekretär und der General-Anwalt; letztere beiden erhalten $3000 Gehalt, der Superintendent der öffentlichen Schulen $2500, der Superintendent des Einwanderungsbureau $2000. Die Amtsdauer dieser Beamten ist 4 Jahre. Der Gouverneur muß wenigstens 30 Jahre alt, Bürger des Staates T. und Bewohner desselben während dreier Jahre vor seiner Wahl gewesen sein. Er ist Oberbefehlshaber der Miliz, hat der Gesetzgebung gegenüber ein beschränktes Veto, das mit einer Zweidritttheils-Majorität beider Häuser beseitigt werden kann, hat das Begnadigungsrecht, darf kein anderes Amt bekleiden und muß seinen Wohnsitz in der Hauptstadt aufschlagen. Der Vicegouverneur wird gleichfalls auf die Dauer von 4 Jahren gewählt und muß dieselben Qualificationen haben, wie der Gouverneur. Er ist Präsident des Senates und erhält als solcher während der Dauer der Sitzungszeit den doppelten Tagesgehalt eines Senators. Er hat das Recht des Debattirens und Stimmens und gibt bei Stimmengleichheit die Entscheidung. Der Comptroller überwacht die Fiscalangelegenheiten des Staates, instruirt die Assessoren und Collectoren der Steuern und schließt mit ihnen ab, führt Buch über alle in das Schatzamt gezahlten Gelder und über alle Staatsrechnungen, ist Auditor aller Forderungen gegen den Staat und zieht zu Gunsten öffentlicher Creditoren auf den Staatsschatz. Der Schatzmeister hat alle öffentlichen Gelder in Verwahrung, gegenzeichnet alle vom Comptroller gezogenen Anweisungen und zahlt den öffentlichen Gläubigern auf Grund der Anweisungen des Comptrollers aus. Der Commissioner der "General-Land-Office" leitet die Verwaltung der öffentlichen Domänen, ist Wächter der Archive der Landtitel des Staates und führt die Register über alle ausgegebenen Patente. Der General-Staatsanwalt vertritt den Staat in allen Klagen vor dem Obergericht (Supreme Court), in welchen der Staat Partei ist, instruirt die Districtsanwälte und gibt, wenn nöthig, den Regierungsbeamten gesetzlichen Rath schriftlich. Der Staatssekretär führt das Register aller öffentlichen Handlungen des Gouverneurs. Die Amtsthätigkeit des Superintendenten der Erziehung und des Einwanderungsbureaus ist durch besondere Gesetze geregelt. Sämmtliche Staatsbeamte können wegen Ueberschreitung ihrer Amtsgewalt durch eine Zweidritttheils-Majorität des Hauses in den Anklagestand versetzt werden und sind dann vom Amte suspendirt. Der Senat entscheidet mit Zweidritttheils-Majorität über die Anklage. Schuldigsprechung zieht Amtsentsetzung nach sich. Die Legislatur besteht aus dem Senat und dem Hause. Der erstere hat 30, das letztere 90 Mitglieder; die Mitglieder beider Häuser werden vom Volke gewählt, und zwar die des Hauses auf die Dauer von zwei Jahren, die des Senates auf 6 Jahre. Jedes zweite Jahr scheidet ein Drittheil der Senatoren aus und ein anderes Dritttheil tritt ein. Die regelmäßigen Sitzungen finden jährlich statt und beginnen am zweiten Dienstag im Januar. Jede männliche Person im Alter von 21 Jahren oder mehr, die Bürger der Ver. Staaten ist oder ihre Absicht erklärt hat, solcher werden zu wollen und ein Jahr im Lande war, ist stimmberechtigt. Repräsentanten müssen wenigstens 21 Jahre alt, Bürger der Ver. Staaten und wenigstens 2 Jahre Bürger des Staates und ein Jahr Bürger des Countys sein, welches sie vertreten. Senatoren müssen 25 Jahre alt, Bürger der Ver. Staaten, drei Jahre lang Bürger von T. und ein Jahr Bewohner des Districtes sein, den sie repräsentiren. Das Tagesgehalt der Legislatoren ist auf $8 festgesetzt. Die richterliche Gewalt liegt in den Händen eines

Obergerichtes (Supreme Court), der Districtsgerichte und der Friedensgerichte. Das Obergericht ist aus drei Richtern zusammengesetzt, die mit Zustimmung des Senates auf 9 Jahre vom Gouverneur ernannt werden. Alle 3 Jahre läuft der Termin eines derselben ab und ein anderer tritt ein. Der vorsitzende Richter ist immer derjenige, dessen Termin zuerst ausläuft. Das Obergericht ist ein Appellationshof in allen Civilfällen und in solchen Criminalfällen, wo ein Irrthum gegen das Gesetz begangen worden. Es hat das Recht, den „Writ of Habeas-Corpus" und „Mandamus" zu erlassen. Seine Sitzungen finden in Austin statt. Der Staat ist in 35 Gerichtsdistricte eingetheilt, denen je ein Districtsrichter vorsteht. Ihm zur Seite steht der District-Anwalt. Die Beamten des Gerichtes sind der Clerk und der Sheriff. Der Richter wird vom Gouverneur mit Zustimmung des Senates auf 8 Jahre ernannt, doch wird das Volk durch öffentliche Abstimmung am 4. Juli 1876 entscheiden, ob es die Richter der Districtgerichte und des Obergerichtes fortan selbst wählen will. Das Districtgericht hat Original-Jurisdiction in allen Civil- und Criminalfällen und ist eine Court of Law and Equity. Es hält viermal des Jahres Sitzungen. Jedes County ist in 5 Friedensrichterbezirke eingetheilt, denen jeder ein vom Volke auf 4 Jahre erwählter Friedensrichter vorsteht. Die Jurisdiction derselben wird durch das Gesetz regulirt. Der Unterbeamte dieser Gerichte ist ein vom Friedensrichter ernannter Constabler. Die 5 Friedensrichter jedes Countys bilden ein Countygericht, bei dem der Friedensrichter präsidirt, welcher im Bezirk des Countysitzes wohnt. Dies Countygericht ist die Verwaltungsbehörde für das County. Der Sheriff ist gleichzeitig Collector der Steuern für sein County und jeder Friedensrichter Assessor für seinen Bezirk. Das Staatssiegel ist ein fünfstrahliger Stern, der von einem Oliven- und einem Eichenzweige und von den Worten: "The State of Texas" umgeben ist. Staatshauptstadt ist Austin.

Einwanderung. Unter der Constitution besteht in T. ein Einwanderungsbureau, dessen Aufgabe Beförderung der Einwanderung und Beschützung der Einwanderer ist. An der Spitze des Bureau steht der Superintendent; der jetzige (1873) Inhaber ist ein Deutscher, Namens Löffler, und wohnt in Houston. Unter ihm fungiren verschiedene Agenten, einer in Bremen, einer in Liverpool, einer in New York und einer in New Orleans. Diese Agenten erhalten jährlich $3000 Gehalt. Die Einwanderung in T. ist in stetiger Zunahme begriffen; das Hauptcontingent stellten 1873 die Südstaaten. Vom Jan. bis Oct. 1872 wanderten 29,527 Personen ein, darunter nur 3442 von Europa.

Gouverneure.

J. P. Henderson	1846—1847	F. R. Lubbock	1861—1863
George T. Wood	1847—1849	Pendleton Murray	1863—1865
P. H. Bell	1849—1853	A. J. Hamilton	2865—1866
Edward M. Pease	1853—1857	J. W. Throckmorton	1866—1867
H. G. Runnels	1857—1859	E. M. Pease	1867—1869
Sam. Houston	1859—1861	E. J. Davis	1869—1873
Edward Clark	1861—1861	R. Coke	1873

Geschichte. Die Ureinwohner des Staates T. waren, wie die des ganzen Continentes, Indianer, die über das ganze Land von der Küste bis zu den Hochebenen hinauf vertheilt, in Stämme mit eigenen Sitten und eigener Sprache abgesondert waren und mit einander in steter Fehde lebten. Die Carancahuas wohnten an der Küste zwischen dem Brazos und dem Guadalupe und waren ein mächtiger Stamm. Jetzt sind sie vollständig ausgestorben. Die Cenis, ein anderer mächtiger Stamm, wohnten zwischen Trinity und Brazos, die Aes und Adaes zwischen dem Trinity und dem Sabine. Von allen diesen Indianern ist kaum noch eine Spur zu finden. Die Toncahuas hausten zwischen dem Colorado und dem Guadalupe; von ihnen sind vielleicht noch 50 Individuen am Leben, die als Kundschafter im Dienst der Ver. Staaten stehen. Die Lepans, welche später nach Mexico übersiedelten, saßen zwischen dem Nueces und dem Rio Grande. Die gefürchtetsten Stämme waren die Apaches und Comanches, welche beritten waren und das ganze obere Land vom Rio Grande bis zum Sabine River und von den Hochebenen New Mexico's bis zum Hügelland im Besitz hatten. Die meisten dieser Stämme sollen von Mexico in T. eingewandert sein, und die Ureinwohner, die Tecos, verdrängt haben. Diese haben dem Lande unstreitig den Namen gegeben. Die ältesten Urkunden beschreiben T. als das Land der Tecos oder Tejos (Païs do los Tejos). Sie waren jedenfalls ein Zweig der großen mexicanischen Indianerfamilie, von denen noch jetzt Ueberbleibsel, die Aztecos, Toltecos und

Tlaxaltecos, in Mexico wohnen. Der erste Europäer, welcher den Boden von T. betrat, war der Franzose La Salle, welcher auf seiner Reise nach der französischen Ansiedlung auf dem Delta des Mississippi auf die Küste von T. stieß und am 18. Febr. 1685 in der Matagorda Bay Anker warf. Er nahm im Namen des Königs von Frankreich Besitz von dem Lande und erbaute am Lavaca das Fort Henry, dessen Kanonen noch in den Kämpfen dieses Jahrhunderts in T. eine Rolle gespielt haben. La Salle erforschte das Land nach allen Richtungen und ging bis über den Trinity, wurde aber hier von einem seiner Begleiter, Duhaut, am 20. März 1687, nahe dem Neches erschossen. Nach seinem Tode entbrannte ein bitterer Zwist unter seinen Gefährten, dem auch Duhaut zum Opfer fiel. Ein Theil schloß sich den Cenis-Indianern an, während die alten Freunde La Salle's ihren Weg über den Red River nach Arkansas nahmen. Fort Henry wurde von den Indianern erobert und die Insassen bis auf vier, welche als Geiseln gehalten wurden, ermordet. Damit endete die erste Expedition nach T. Als die Spanier von der Landung der Franzosen hörten, befahl der Vicekönig von Mexico, Laguna, dem Capitain Leon mit 100 Mann nach T. zu gehen und die Franzosen aufzusuchen und zu vertreiben. Leon segelte im Frühjahr 1689 von Mexico ab und erreichte am 22. April das Fort St. Louis am Lavaca. Er fand es zerstört und verlassen. Von hieraus durchsuchte er das ganze Land und fand noch zwei Gefährten La Salle's unter den Cenis, welche er mit nach Mexico nahm. Sie wurden nach Spanien gesandt, dort processirt und zur Arbeit in die Silberminen von Mexico verbannt. Leon ging im nächsten Jahre mit dem Auftrage nach T. zurück, an der Stelle des Forts Henry eine Mission zu errichten. Er hatte 110 Mann und einige Mönche bei sich und mit diesen baute er die Mission San Francisco. Im J. 1691 ging der neue Gouverneur von Coahuila und Texas, Don Domingo Teran, mit 50 Soldaten und 7 Mönchen nach T., um Missionen und Militärposten anzulegen. Sie nahmen Rindvieh und Sämereien mit sich und gründeten Niederlassungen am Red River, am Neches und dem Guadalupe. Am Rio Grande wurde die Mission San Juan Bautista errichtet, welche später ein spanischer Beobachtungsposten wurde. Indianerunruhen aber und Mißernten verursachten ein allgemeines Aufgeben der neuen Ansiedlungen und 1694 war T. wieder ausschließlich in Besitz der Indianer. Im J. 1714 machten die Franzosen von Louisiana aus einen Einfall in T. Ludwig XIV. hatte ganz Lousiana einem Kaufmann Namens Crozat übergeben und dieser schickte Huchereau St. Denis nach T., mehr um einen Weg nach Mexico und eine Absatzquelle für seine Waaren aufzufinden, als um T. zu erobern. Er erreichte den Rio Grande im August 1714, mit 12 Mann und einigen Indianern, in der Nähe der Mission San Juan Bautista und wurde von dem Commandanten Villescos auf das Freundschaftlichste empfangen, dessen Tochter er später heirathete. Der Gouverneur von Coahuila aber ließ St. Denis gefangen nehmen und nach Mexico führen, wo er erst nach sechsmonatlicher Gefangenschaft befreit wurde. Dies Unternehmen fachte die Eifersucht der Spanier auf's Neue an und sie begannen die Ansiedlung von T. mit Energie zu betreiben. Zu dem Ende marschirte Capitain Don Domingo Ramon mit einer Escorte und Mönchen nach T., errichtete statt der verfallenen Mission San Francisco eine andere an der Bay San Bernard, und eine andere an der Arroyo Honda, 15 engl. Meilen westlich von Natchitoches in Louisiana. Eine andere Mission, Dolores, wurde nahe der Küste westlich vom Sabine, und noch eine andere am San Pedro in Westtexas, unter dem Namen San Antonio de Valero, das heutige San Antonio, errichtet. Etwas später wurden diesen Ansiedlungen die Missionen unter den Nacogdoches-Indianern unterhalb der jetzigen Stadt Nacogdoches, und unter den Aes-Indianern in der Nähe des heutigen San Augustin hinzugefügt. Von diesem Jahre (1715) datirt die Colonisirung des Staates, der damals unter dem Namen „Die Neuen Philippinen" bekannt war und in dem Marquis von Aguayo seinen ersten Gouverneur erhielt. Der 1718 zwischen Spanien und Frankreich erklärte Krieg wurde im Kleinen auch in T. geführt. Die Franzosen fielen unter La Harpe und dem oben erwähnten St. Denis in die spanische Provinz ein, vertrieben die Spanier aus den Missionen Orquizaco, Adaes und Aes und marschirten bis San Antonio de Valero. Als der Gouverneur Aguayo ihnen mit 500 Mann entgegenzog, traten sie einen eiligen Rückzug an und setzten sich in Natchitoches fest. Aguayo stellte die Missionen wieder her und errichtete sieben Leguas von Natchitoches zu ihrem Schutze die Garnison Nuestra Señora del Pilar. Nach dem Kriege wurden dann ein Militärposten am Neches (1721), eine Garnison unter dem Namen Nuestra Señora de Loreto an der San Bernard Bay und die Mission La Bahia, 30 Leguas unterhalb San Antonio, am San Antonio gegründet. Im J. 1728 schickte die spanische Regierung 400 Familien von den Canarischen Inseln

nach T., von denen sich ein kleiner Theil in San Antonio niederließ. Mit ihnen trafen daselbst eine Anzahl Tlascalans, ein von Montezuma unabhängig gebliebener Stamm aus Mexico ein. Im J. 1731 wurde 2 Meilen unterhalb San Antonio der Grund zur Mission La Purissima Conception de Acuña gelegt, die jetzt noch gut erhalten und unter dem Namen La Conception bekannt ist und gelegentlich zum Gottesdienste gebraucht wird. Im J. 1734 wurde Manuel de Sandoval zum Gouverneur von T. ernannt, der einen energischen Krieg gegen die Apache-Indianer führte, welche ihre Zelte an den Ufern des Guadalupe und im Cañon de Uvalde aufgeschlagen hatten und die Ansiedlungen der Spanier stets beunruhigten. Seine Aufmerksamkeit wurde aber bald auf die Franzosen gelenkt, die unter Führung St. Denis' das französische Fort St. Jean le Baptiste de Natchitoches vom Red River nach dem Innern von T., in die Nähe der Mission Adaes verlegten. Eine zwischen Sandoval und St. Denis geführte Correspondenz führte zu keinem Resultate, da eine bestimmte Grenze zwischen T. und Louisiana nicht festgestellt war. Sandoval verhielt sich passiv, wurde dafür zur Rechenschaft gezogen und eingekerkert, später aber freigelassen. Die Colonisirung von T. ging sehr langsam von statten. Im J. 1744 zählte man ungefähr 1500 europäische Ansiedler. Die Grenzstreitigkeiten zwischen den Franzosen und Spaniern wurden 1762 durch Cedirung von Louisiana an Spanien beigelegt. Die Bevölkerung von T. aber nahm nicht zu, und 1765 war die europäische Bevölkerung auf 750 zusammengeschmolzen. Die einzigen Plätze von Bedeutung waren damals die Niederlassungen Adaes, San Antonio, La Bahia, Nacogdoches und Orquisaco. Die Revolution berührte T. wenig; nur als Spanien 1779 England den Krieg erklärte, mußte ein Theil der Garnisonen von T. nach Louisiana ausrücken. Nach dem Frieden mit England schien Spanien geneigt, den Ver. Staaten die freie Schifffahrt auf dem Mississippi streitig zu machen, und es wäre darüber beinahe zu einem Krieg zwischen Spanien und den Ver. Staaten gekommen; aber 1803 trat Spanien Louisiana an Frankreich, letzteres dasselbe an die Ver. Staaten ab, womit die schwebende Streitfrage gelöst wurde. Der ungesetzliche Handel zwischen Louisiana und T. (San Antonio) veranlaßte manchen kühnen Abenteurer zu verwegenen Thaten. Unter diesen spielt Philipp Nolan eine hervorragende Rolle, welcher mit 5 Spaniern, 11 Amerikanern und einem Neger bis zum Brazos in T. eindrang, wo er von Don Nemisio Salceda mit 150 spanischen Soldaten zum Kampf gezwungen wurde. Am 22. März 1801 fand das Gefecht statt, in welchem Nolan getödtet und seine Gefährten zu Gefangenen gemacht wurden. Neue Streitigkeiten brachen mit den Ver. Staaten über die Grenzlinie zwischen Louisiana und T. aus. Spanien behauptete, der Mississippi wäre die Grenze, während die Ver. Staaten sogar den Rio Grande als solche erklärten. Beide Staaten rüsteten, um ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen. Der Kriegssekretär in Washington instruirte am 20. Nov. 1805 den Commandeur der Truppen der Ver. Staaten, Major Porter, den Sabine River nicht zu überschreiten, welchen Befehl derselbe dem Gouverneur Cordero zu Nacogdoches mittheilte und ihn ersuchte, den Sabine als Grenzfluß zu respectiren. Der Gouverneur aber lehnte in einem Briefe vom 4. Febr. 1806 dieses Gesuch ab. Am 5. Febr. trieben die Truppen der Ver. Staaten unter dem Befehl des Capitain Turner die spanische Besatzung von Adaes über den Sabine. Darauf boten der Gouverneur Herrera von Nueva Leon 1300 Mann, und der Gouverneur Cordero von T. eine geringere Streitmacht auf und überschritten im August 1806 den Sabine, doch gelang es den Vorstellungen des Gouverneurs Claiborne von Louisiana und des Generals Wilkinson, sie zum Rückzug auf das rechte Ufer des Sabine zu bewegen. Wilkinson schlug darauf ihnen gegenüber auf dem linken Ufer ein Lager auf. Schließlich kam zwischen Wilkinson und Herrera ein Vertrag zu Stande, wonach bis zu einer definitiven Schlichtung der Grenzfrage das Land zwischen dem Sabine und der Arroyo Honda als neutraler Boden betrachtet werden sollte. Die Bevölkerung von T. hatte sich um diese Zeit bereits vermehrt und glücklichere Verhältnisse schienen eintreten zu wollen. Selbst Anglo-Amerikaner fingen an, sich im Lande niederzulassen und drangen bis San Antonio vor. Diese Stadt namentlich befand sich in einem blühenden Zustande. Sobald aber T. in den Ver. Staaten bekannter geworden, wurde es auch ein Gegenstand der Speculation für Abenteurer aller Art. Zunächst hatte Aaron Burr (s. d.) sein Auge auf den jungen Staat geworfen, seine Pläne aber scheiterten schon 1807 mit seiner Gefangennahme. Nach ihm entwarf der Lieut. Augustus M. Magee, ein Artillerieofficier der Ver. Staaten, der zu Natchitoches stationirt war, und den die Erzählungen des flüchtigen Patrioten Bernardo Gutierrez begeisterten, den Plan, T. bis zum Rio Grande zu erobern und die Republik zu proclamiren. Es wurde eine republikanische Armee des Nordens gebildet, welche, unter dem Commando von Gutierrez, 1812 den Sabine überschritt, die spa-

nische Streitmacht auf der Salitre Prairie zersprengte und den Eroberungsmarsch in das Innere von T. antrat. Magee hatte den Ver. Staaten-Dienst quittirt und war bald darauf zu Gutierrez gestoßen. Am 14. Nov. wurde La Bahia erobert, wo die von La Salle 1685 zurückgelassenen Kanonen aufgefunden wurden. Hier starb Magee und das Commando ging in die Hände des Obersten Kemper über, der unverzüglich nach San Antonio aufbrach und die Spanier am 28. März 1813 unter Salceda bei San Antonio schlug. Die Stadt ergab sich und wurde von den Amerikanern in Besitz genommen. Damit schien die Eroberung von T. vollendet zu sein. Oberst Kemper ging nach den Ver. Staaten zurück, Gutierrez wurde entlassen und an seine Stelle der Patriot Jose Alvarez Toledo zum Commandeur der Armee der Republik des Nordens berufen. Seine Herrschaft war nur von kurzer Dauer, denn der spanische General Arredondo, welcher von Mexico vorrückte, brachte ihm und den Amerikanern zwischen San Antonio und dem Medina eine so empfindliche Niederlage bei, daß nur 93 Amerikaner mit dem Leben davonkamen. Arredondo marschirte am 18. Aug. 1813 in San Antonio ein und hielt strenges Gericht über die Republikaner. Toledo hatte glücklich das linke Ufer des Sabine erreicht. Von hier aus entwarf er neue Pläne zur Invasion von T. Inzwischen hatte in Mexico die Revolution gegen die spanische Herrschaft bereits bedeutende Fortschritte gemacht, und die Patrioten in Jose Manuel Herrera einen treuen Anhänger in den Ver. Staaten gefunden. Dieser segelte im September 1816 in Gesellschaft des Commodore Luis Aury nach Galveston, organisirte daselbst am 12. Sept. eine Regierung und ernannte Aury zum Civil- und Militärgouverneur von T. Von hier aus führte letzterer einen siegreichen Seekrieg gegen die Spanier. Im Herbst 1816 stießen Oberst Perry und der mexicanische Patriot Mina zu ihm und versuchten von hier einen Einfall in Mexico, welcher anfangs von glücklichen Erfolgen begleitet war. Perry trennte sich jedoch vom Commando und versuchte mit 50 Mann durch T. nach Louisiana zu marschiren, wurde aber bei La Bahia von den Spaniern überholt und erschoß sich, nachdem die meisten seiner Gefährten im Kampfe gefallen waren. Als Aury im Juli 1817 wieder nach Galveston zurückkehrte, fand er diese Insel im Besitz des Seeräubers Lafitte; er ging darauf nach der Matagorda Bay, um hier eine Niederlassung zu gründen, verließ aber diese bald wieder und verschwand für immer aus T. Lafitte blieb in Galveston, bis eine Seeexpedition der Ver. Staaten, die den Auftrag hatte, das Seeräubernest zu zerstören, ihn zum Aufgeben seiner Ansiedlung zwang. Im J. 1819, nachdem Florida an die Ver. Staaten abgetreten war, wurde der Sabine als die Grenzlinie zwischen T. und den Ver. Staaten festgestellt. Dieser Vertrag erregte in den Ver. Staaten große Unzufriedenheit und veranlaßte eine neue Invasion T'. Dr. James Long von Tennessee marschirte mit einer Compagnie Freiwilliger nach Nacogdoches, wo seine Streitkräfte sich auf 300 Mann vermehrten und auch Gutierrez wieder handelnd auftrat. Hier wurde eine Provisorische Regierung eingesetzt, bestehend aus einem Hohen Rath von 9 Personen, welcher in einer Proclamation T. zu einer freien und unabhängigen Republik erklärte. Aber bald rückten die Spanier heran, und Oberst Perez schlug im Oktober 1819 die einzelnen zerstreuten Posten der Amerikaner und fand Nacogdoches bereits verlassen. Long erreichte glücklich den Sabine. Nachdem Mexico 1821 seine Unabhängigkeit von Spanien erkämpft hatte, wurde die Republik auch in T. proclamirt. Trotzdem erschien Long wieder auf dem Kriegsschauplatze, dieses Mal in Verbindung mit dem Mexicaner Trespalacios. Sie segelten mit einer Schar Freiwilligen von Galveston bis zur Mündung des San Antonio, marschirten nach La Bahia und besetzten das Fort. Da die mexicanischen Patrioten aber in Wirklichkeit keinen Feind mehr zu bekämpfen hatten, stand Long bald isolirt da, wurde mit seinen Leuten gefangen genommen und nach Mexico gebracht, wo er zwar bald wieder in Freiheit gesetzt, aber kurze Zeit darauf (1822) ermordet wurde.

Um diese Zeit fällt der Beginn der Colonisirung von Texas durch die Anglo-Amerikaner. Die republikanische Regierung von Mexico, den Werth der Einwanderung an dem Gedeihen der Ver. Staaten erkennend, erließ Gesetze zur Ermuthigung und zum Schutze derselben, die so günstig waren, daß sie die Aufmerksamkeit der Bürger der benachbarten Republik auf sich lenken mußten. Nicht nur wurden gewisse Privilegien gewährleistet, sondern auch große Landschenkungen angeboten. Schon in den letzten Jahren der spanischen Herrschaft war das sog. Empresario-System zur Anwendung gekommen, unter dessen Bestimmungen einem Unternehmer (Empresario) ein großer Landstrich erb- und eigenthümlich unter der Bedingung übergeben wurde, daß er in einer gegebenen Zeit eine bestimmte Anzahl von Einwanderern auf den Ländereien ansiedele. Unter diesem System hatte Moses Austin, geb. im Staate Connecticut, am 17. Jan. 1821 eine bedeutende Land-

schenkung erhalten, starb aber, ehe er sich dieselbe zu Nutzen machen konnte (10. Juni 1821). Sein Sohn und Erbe Stephen F. Austin machte sich unverzüglich daran, den Plan des Vaters auszuführen, und wählte das ihm zuerkannte Land an den Flüssen Guadalupe, Colorado und Brazos, im fruchtbarsten und schönsten Theile des Staates, aus. Ansiedlern bot er 640 Acres Land, wenn sie verheirathet waren 320 Acres mehr, und wenn sie Kinder hatten 160 Acres für jedes Kind, für jeden Sklaven außerdem 80 Acres. Da inzwischen die spanische Herrschaft in Mexico gestürzt war, sah sich Austin genöthigt, nach Mexico zu gehen, um vom Congreß eine Bestätigung seines Contractes zu erlangen. Dort waren aber schon eine Anzahl Personen eingetroffen, unter ihnen der später in der Geschichte von T. bedeutend gewordene Hayden Edwards von Kentucky, welche sämmtlich den Congreß um Landschenkungen angingen. Dieser nahm am 4. Jan. 1823 ein allgemeines Colonisationsgesetz an, dessen wichtigste Bestimmungen folgende waren: Ansiedler müssen der katholischen Religion angehören; sie können allein oder unter einem Empresario kommen; jeder Landbebauer erhält 177 Acres, jeder Viehzüchter 4428 Acres Land; der Empresario erhält für 200 eingeführte Familien 66,774 Acres, doch kann er für mehr als 600 Familien nicht mehr als den dreifachen Betrag der obigen Ackerzahl beanspruchen; Einwanderer sind auf sechs Jahre frei von allen Steuern; Verkauf und Ankauf von Sklaven ist verboten und Kinder von Sklaven werden mit dem 14. Jahre frei; der Empresario muß innerhalb 12 Jahren sein Land cultivirt und nach Ablauf von 20 Jahren zwei Drittheile desselben veräußert haben. Trotz dieses allgemeinen Gesetzes erhielt Austin am 18. Febr. 1823 eine Bestätigung seines alten Contractes. Kurz darauf brach eine neue Revolution in Mexico aus, welche Iturbide (s. d.) beseitigte. Der neue Congreß erließ 1824 ein neues Colonisationsgesetz, welches das alte nur unwesentlich veränderte. Austin war im J. 1823 auf sein Land zurückgekehrt, wo die Colonisation trotz der Feindseligkeiten der Caracahun-Indianer bereits bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Er legte am rechten Ufer des Brazos die Stadt San Felipe de Austin an, welche der Mittelpunkt und die Hauptstadt der Ansiedlung werden sollte. Der günstige Erfolg dieses ersten Colonisationsversuches veranlaßte andere unternehmende Männer, Empresario-Contracte mit der mexicanischen Regierung abzuschließen, und diese zeigte sich dazu geneigt. So erhielt Robert Leftwich am 15. April 1825 die Erlaubniß, 200 Familien einzuführen, Hayden Edwards am 18. April die Erlaubniß für 800 Familien; Austin schloß am 4. Juni einen neuen Contract für Einführung weiterer 500 Familien ab, Green Dewitt am 6. Okt. für 300 und Martin de Leon für 150 Familien. Nun begann sich ein mächtiger Strom von Einwanderern nach T. zu ergießen, große Landstrecken wurden cultivirt, Städte angelegt und ein allgemeiner Wohlstand verbreitete sich rasch über die neuen Colonien. Dieser rasche Aufschwung weckte aber die Eifersucht und den Argwohn der mexicanischen Behörden und führte sehr bald zu Bedrückungen der Ansiedler seitens des Gouverneurs, welche schließlich in einem allgemeinen Aufstande der Colonisten gipfelten. Der Empresario Hayden Edwards hatte sein Land zwischen dem Sabine und dem Navasoto ausgewählt, und dort kamen die Ansiedler zuerst mit den Mexicanern von Nacogdoches, welche in dieser Gegend große Ländereien besaßen, in feindliche Berührung. Zwischen diesen letzteren und Edwards kam es wegen Landbesitzes zu Conflicten, die zu weiteren Schwierigkeiten führten und endlich den Gouverneur Blanco veranlaßten, den Contract mit Edwards zu annulliren und seine Vertreibung aus T. zu verfügen. Demgemäß wurden die Colonisten aus ihren Heimstätten verjagt, gestraft und gefangen gesetzt. Gegen solche Unbill erhob sich ein allgemeiner Schrei der Entrüstung, und die Amerikaner entschlossen sich, offenen Widerstand zu leisten. Am 18. Dez. erklärten die "Fredonians" (so nannten sich die Ansiedler) in Nacogdoches die Unabhängigkeit von T., verbanden sich mit den Indianern und übertrugen dem Virginier Martin Parmer das Commando über die Truppen. Die Hoffnung jedoch, daß Austin's Colonie sich diesem Aufstand anschließen würde, schlug fehl. Als die mexicanischen Truppen unter Ahumada gegen Nacogdoches marschirten, gingen die Indianer zu ihnen über und die Fredonier zogen sich über den Sabine zurück. Damit endete dieser Aufstand. Edward's Ländereien wurden zwischen Joseph Vehlein und David G. Burnett getheilt. Martin de Leon gründete 1825 Victoria und Green Dewitt Gonzales. Die Einwanderung nahm immer mehr zu und die Colonisten befanden sich wohl. Im Nov. 1827 erhielt Austin einen dritten Contract zur Colonisirung von 100 Familien westlich vom Colorado. Unter diesen sämmtlichen Contracten waren bis 1831 ungefähr 20,000 Personen in T. eingewandert, und trotzdem Präsident Bustamante durch ein Gesetz vom 6. April 1830 alle Contracte mit Empresarios aufgehoben und allen Amerikanern die Einwanderung in T. verboten hatte, dauerte dieselbe doch nach wie vor fort. Inzwischen

fingen die Reibungen mit den mexicanischen Behörden, veranlaßt durch offene Gesetzesverletzung seitens des Militärcommandanten Bradburn, von Neuem an und führten zu offenen Feindseligkeiten, bis Bradburn abberufen wurde. Nach dem Pronunciamiento von Veracruz (2. Jan. 1832), welches gegen Bustamante gerichtet war, erklärten sich die Texaner zu Gunsten Santa Anna's und zwangen den Commandeur von Velasco, der zu Bustamante hielt, zur Uebergabe des Platzes. Aber auch unter der neuen Regierung besserten sich die Verhältnisse nicht, und die Colonisten glaubten, durch eine Trennung des Staates T. von Coahuila und Einsetzung einer eigenen texanischen Regierung Abhilfe der Uebel zu finden. Sie traten demgemäß am 2. März 1833 zu San Felipe zu einer Convention zusammen, entwarfen eine Staatsconstitution und ernannten eine Commission, welche nach Mexico gehen und die Regierung um Zulassung des Staates T. in die Republik ersuchen sollte. Zu diesen Bevollmächtigten gehörte auch Stephen F. Austin. Die Mission schlug fehl, doch erlangte Austin die Zurücknahme des Decrets von Bustamante. Ehe er nach T. zurückkam, hatten sich die Verhältnisse daselbst auf eine gefahrdrohende Weise verändert. Die mexicanischen Einwohner von Coahuila und T. waren in Fehde gerathen und hatten für jeden Staat eine revolutionäre Regierung eingesetzt. An dieser Bewegung betheiligten sich die Colonisten nicht. Als aber die Legislatur Eingriffe in ihre Landrechte machte und die Miliz auflöste, hielten sie am 17. Mai 1835 eine Versammlung zu Mina, jetzt Bastrop, und setzten daselbst ein Sicherheitscomité ein, dessen Aufgabe angeblich die Beschützung der Colonie gegen Angriffe der Indianer war. Nach und nach wurden in allen wichtigen Plätzen solche Comités eingesetzt. Die Verletzung der Constitution durch Santa Anna veranlaßte die Ansiedler in einer am 23. Juni 1835 zu Columbia abgehaltenen Versammlung eine Convention auf den 15. Okt. nach Washington zu berufen, woselbst alle Texaner über den Stand der Dinge berathschlagen sollten. Die Wahlen dazu waren auf den 5. Okt. anberaumt. Ehe es dazu kam, war General Cos in T. angekommen und rasch verbreitete sich die Nachricht durch die Colonien, daß er beabsichtige, das Land zu entwaffnen und alle Amerikaner, die sich seit 1830 im Staate niedergelassen, über die Grenze zu treiben. Stephen Austin, als Vorsitzender des Sicherheitscomité zu San Felipe, warnte zur Vorsicht, erklärte aber, daß Krieg die einzige Abhilfe sei. Und in der That begannen die Kämpfe bereits am 2. Okt. mit dem Gefecht bei Gonzales, dessen Ursache die Verweigerung der Ablieferung einer, den Bewohnern von Gonzales geschenkten Kanone an den Commandanten von Bexar war. Die Mexicaner wurden in die Flucht geschlagen. Dies Ereigniß erregte allgemeinen Enthusiasmus in der Colonie. Am 5. Okt. wurde eine Volksversammlung zu San Augustine gehalten. Sam Houston (s. d.) wurde zum Commandeur der Truppen in Osttexas ernannt und ihm der Auftrag gegeben, Truppen in T. und den Ver. Staaten zu werben. Viele Freiwillige zogen nach Gonzales, um sich dem Obersten Ugartachea, der mit 500 Mann gegen die Stadt marschirte, entgegen zu werfen. Austin selbst übernahm am 10. Okt. das Commando über die Freiwilligen in Gonzales und marschirte mit 600 Mann nach San Antonio, welches General Cos befestigt hatte. An der Mission La Conception kam es am 28. Okt. zu einem Gefecht, bei dem die Mexicaner eine Kanone verloren. Am 25. Nov. verließ Austin, der die Ernennung als Commissioner für die Ver. Staaten erhalten hatte, die kleine Armee, und an seine Stelle wurde Edward Burleson zum Commandanten ernannt. Die Texaner nahmen San Antonio nach einem sechstägigen Kampfe und am 10. Dez. capitulirte Cos, der sich in das Fort Llano zurückgezogen hatte. Er erhielt mit seinen Truppen freien Abzug und verließ die Stadt am 14. Dez. mit 1105 Mann, dem Rest seiner 2000 M. starken Streitmacht. Schon vorher (9. Okt.) war Goliad von einer anderen Truppe unter Collinsworth genommen und die mexicanische Garnison von La Bahia vertrieben. So war am Ende des Jahres 1835 T. bis zum San Antonio River im unbestrittenen Besitz der Colonisten. Während diese kriegerischen Vorgänge sich ereigneten, wurde zu San Felipe eine Civilregierung eingerichtet, indem von jedem Sicherheitscomité ein Mitglied sich einfand, um einen Permanenten Rath zu bilden. Die auf den 15. Nov. berufene Versammlung, „Consultation“ genannt, hielt ihre erste Sitzung am 1. Nov. 1835 und tagte bis zum 14. d. M. Ein Comité wurde ernannt, um eine Erklärung der Ursachen abzugeben, weßwegen die Texaner zu den Waffen gegriffen. Ein anderes Comité sollte einen Plan für eine Provisorische Regierung entwerfen. Nachdem die Consultation sich für die Constitution von 1824 erklärt und Henry Smith zum Gouverneur und James W. Robinson zum Vice-Gouverneur erwählt hatte, vertagte sie sich, um am 1. März 1836 in Washington wieder zusammenzutreffen. In Goliad proclamirte der dortige Commandant Philip Dimitt am 20. Dez. die Unabhängigkeit von T. und sandte das betreffende Document an den Perma-

nenten Rath, der die Erklärung indeß für verfrüht hielt und das Document unterdrückte. Inzwischen bereitete sich Mexico zu einer Invasion T.' vor. General Cos hatte Laredo am Rio Grande erreicht und wurde hier durch General Sesmo mit 1000 M. Infanterie und 500 Reitern verstärkt. Eine zweite Armee sammelte sich zu San Luis Potosi unter persönlicher Führung Santa Anna's. Dem gegenüber hatte T. in Bexar etwa 400 Mann, in Washington 70, in Goliad 80, und 200 in Velasco, im Ganzen 750 Mann. Von diesen waren die 400 von Bexar mit Waffen, Provisionen und Munition unter Führung eines Dr. Grant auf eigene Rechnung nach dem Rio Grande marschirt, wodurch San Antonio vollständig von Truppen entblößt wurde. Gouverneur Smith befahl dem General Houston, seine Streitkräfte um Goliad oder San Antonio zu concentriren, und als Houston im Jan. 1836 von Goliad aus nach Refugio marschirte, wurde Oberst Travis mit einer kleinen Schar nach Bexar gesandt. Sam Houston erhielt am 28. Jan. Urlaub bis zum 1. März. Die mexicanische Armee sammelte sich indeß in Matamoras und überschritt am 18. Febr. unter dem Commando General José Urrea's mit 320 Mann Infanterie, 30 M. Cavallerie und einem Vierpfünder den Rio Grande und erreichte am 27. Febr. San Patricio. Santa Anna's Armee erschien schon am 23. Febr. vor San Antonio und zählte ungefähr 4000 Mann. Dem hatten die Texaner unter Travis nur 140 Mann entgegenzustellen. Da eine offene Feldschlacht nicht gewagt werden konnte, zog sich das kleine Corps in das Fort Alamo zurück und vertheidigte dasselbe mit einem Heldenmuthe, der nur in dem Kampf der Griechen in den Thermopylen sein Gegenstück findet. Erst am 3. Mai, nach 11tägigem Bombardement und mehreren vergeblichen Angriffen gelang es Santa Anna, Alamo mit Sturm zu nehmen. Die Texaner waren, bis auf 17 Kranke, alle im Kampfe gefallen, und diese 17 wurden schmachvoll ermordet. Die Mexicaner hatten 1500 Mann verloren. Daß die Provisorische Regierung nicht mehr Streitkräfte nach San Antonio gesandt, hatte seinen Grund in den Zwistigkeiten, die zwischen dem Gouverneur und dem Permanenten Rath ausgebrochen waren, und in dem Mangel einer einheitlichen militärischen Leitung. Jeder Capitain und Oberst wollte den Krieg auf eigene Faust führen. Infolge dieser Zustände erlagen Alamo und Bexar. Der Anordnung der „Consultation" gemäß trat die texanische Convention am 1. März 1836 zu Washington am Brazos zusammen, und schon am nächsten Tage wurde die Unabhängigkeit der Republik T. erklärt. Am 16. wurde die neue Constitution angenommen und die Provisorische Regierung erwählt. Diese bestand aus dem Präsidenten David G. Burnett, dem Vicepräsidenten Lorenzo de Zavala, dem Staatssekretär Samuel P. Carson, dem Schatzmeister Bailey Hardiman, dem Kriegssekretär Thos. J. Rusk, dem Marinesekretär Robert Potter und dem Generalanwalt David Thomas. General Sam Houston wurde zum Chef der Armee ernannt. General Urrea hatte zu San Patricio die Texaner überrascht und gefangen genommen, und am 2. März wurde Dr. Grant geschlagen und gleichfalls mit seinem Commando gefangen genommen. Oberst Fannin hatte sich in Goliad festgesetzt, erhielt jedoch von Sam Houston Befehl, auf Victoria zurückzufallen. Diesem Befehle folgend trat Fannin den Rückzug an, wurde aber von Urrea überholt und ergab sich nach einem hartnäckigen Gefecht am 20. März. Am 27. März wurde Fannin mit seinem ganzen Commando (330 Mann) auf Befehl Santa Anna's erschossen. Es blieb nun noch die Armee Sam Houston's über, die sich bei der Nachricht vom Fall Alamo's und La Bahia's sofort auf den Rückzug begab. Es schien als sei Alles verloren, denn die texanische Armee nahm stetig an Zahl ab und verlor den Muth. Am 11. April zählte sie nur noch 523 Mann. Sam Houston mußte sich über den Brazos und immer weiter zurückziehen. Santa Anna folgte ihm auf dem Fuße, erreichte am 7. April San Felipe, ging am 13. über den Brazos und traf am 15. zu Harrisburg, am Buffalo Bayou, mit 700 Mann und einem Zwölfpfünder ein. Endlich kam es am 21. April bei San Jacinto zur entscheidenden Schlacht, in welcher die Texaner den Sieg erfochten und Santa Anna gefangen nahmen. Sam Houston hatte jetzt sein Heer wieder auf 733 Mann gebracht und besaß eine Kanone; die Mexicaner zählten ungefähr 1600 Mann. Sie verloren 630 Todte, 208 Verwundete und 730 Gefangene, unter letzteren den General Santa Anna. Die Texaner hatten 80 Todte und 25 Verwundete. Santa Anna, um sein Leben zu retten, sandte Befehle an General Filisola von dem Brazos auf Bexar zurückzufallen, und an Urrea sich in Victoria ruhig zu verhalten. Am 14. Mai wurde der Vertrag zwischen der Provisorischen Regierung von T. und Mexico unterzeichnet, dem zufolge alle Feindseligkeiten aufhören und die Mexicaner sich jenseits des Rio Grande zurückziehen sollten. Die Unabhängigkeit von T. wurde anerkannt, Santa Anna freigelassen und nach Veracruz geschickt. Zwar verwarf der Mexicanische Congreß diesen Vertrag, erkannte die Unabhängigkeit von T. nicht an und machte verschiedene

Versuche, den Staat als sein Eigenthum zu reclamiren; thatsächlich aber blieb T. unabhängig und ein eigentlicher Krieg mit Mexico entspann sich während des Bestehens der unabhängigen Republik nicht wieder, obwohl an der Grenze Invasionsarmeen zusammengezogen wurden und Santa Anna 1844 sogar die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten verkündigte.

Nachdem das Volk von T. die Constitution von 1835 im Sept. 1836 ratificirt hatte, wurde Sam Houston zum Präsidenten gewählt. Der erste Congreß trat im Okt. d. J. zusammen. Unter der Administration Houston's ereignete sich nichts von Bedeutung. Unter Mirabeau Lamar, der 1838 Houston folgte, entspann sich ein blutiger Kampf mit den Comanches, der mit der Niederlage der letzteren endigte. Im J. 1840 wurde die junge Republik von England, Frankreich und Belgien anerkannt. Sam Houston wurde 1841 zum zweiten Male zum Präsidenten gewählt. In diesem und dem nachfolgenden Jahre sandte Mexico zwei Expeditionen nach T., von denen die eine unter General Woll bis San Antonio kam, die Stadt plünderte und die angesehensten Bürger als Geiseln nach Mexico schleppte. Dagegen organisirten die Texaner zwei Expeditionen, eine gegen Santa Fé, die andere gegen Mier, welche beide unglücklich ausfielen. Die meisten Theilnehmer wurden von den Mexicanern gefangen genommen. Die vorgeschlagene Annexation von T. an die Ver. Staaten zerschlug sich das erste Mal an dem Widerstand des Senates der letzteren. Im Dez. 1844 wurde Dr. Anson Jones zum Präsidenten gewählt, unter dessen Administration am 27. Dez. 1845 die Annexation vollzogen wurde. T. behielt seine Ländereien und erhielt die Erlaubniß, sich in 4 Staaten theilen zu dürfen. Die unmittelbare Folge der Annexation von T. war eine Kriegserklärung Mexico's an die Ver. Staaten, deren Grund die beiderseitigen Ansprüche auf das Land zwischen dem Rio Grande und dem Nueces war. Die Texaner betheiligten sich in Masse an diesem Kriege, dessen erste Schlachten, die Schlachten von Palo Alto und Resaca de la Palma, auf dem streitigen Gebiete geschlagen wurden. Selbst der Gouverneur von T., J. P. Henderson, der erste nach der Annexation, verließ den Regierungssitz und begab sich an der Spitze des 2. texanischen Freiwilligen-Regimentes auf den Kriegsschauplatz. Infolge des Krieges war T. tief in Schulden gerathen, und um diese bezahlen zu können, trat es am 2. Aug. 1850 ein Stück Land an der nördlichen Grenze für den Preis von 10 Millionen an die Ver. Staaten ab. Während der nächsten 10 Jahre entwickelte sich T. ungemein schnell und nahm durch Einwanderung bedeutend an Einwohnerzahl zu. Ereignisse von Bedeutung traten nicht ein.

Nach der Wahl Lincoln's (1860) begann die Secessionsbewegung sich auch in T. bemerklich zu machen. Nicht das Volk in Masse, wohl aber ein großer Theil der hervorragenden Politiker und Aemterinhaber erklärten sich zu Gunsten der Secession. Da der Gouverneur Sam Houston sich entschieden auf die Seite der Unionsfreunde stellte, so schritten die Secessionisten zu einem revolutionären Verfahren und erließen eine mit 61 Unterschriften versehene Proclamation, in der sie das Volk aufforderten, Wahlen zu einer am 28. Jan. 1861 zusammenzutretenden Convention zu halten. Um diesem Plane entgegenzuwirken, berief Sam Houston eine Extrasitzung der Legislatur auf den 22. Jan., welche indeß unerwarteter Weise die Berufung der Convention guthieß. Die Wahl für die Convention fand statt; eine große Anzahl Counties wählte gar nicht, in vielen gab nicht der zehnte Theil der Stimmgeber seine Stimme ab. Diese passive Politik führte aber zu nichts, denn die so gewählten Delegaten waren nur um so entschiedenere Secessionisten und nahmen in der Sitzung der Convention vom 5. Febr. die Secessionsordonnanz mit 166 gegen 7 Stimmen an; am 23. Febr. stimmte das Volk darüber ab und ratificirte dieselbe. Da der Gouverneur sich der Convention gegenüber immer noch feindselig zeigte und sich weigerte, den conföderirten Eid zu leisten, so nahm die Convention einen Beschluß an, wonach Sam Houston und sein Staatssekretär ihrer Aemter verlustig erklärt und der secessionsfreundliche Lieut. Gouverneur Clark zu seinem Nachfolger ernannt wurde. Während die Convention tagte, blieb auch die Legislatur in Sitzung und ging ganz im Geiste der Convention vor. Eine ihrer ersten Handlungen war der Befehl zur Ausgabe von einer halben Million Staatsschuldscheinen und von Schatzanweisungen, welche als Zahlung für Steuern angenommen werden sollten. Sam Houston erließ eine Adresse an das Volk, in welcher er gegen die gesetzlosen Vorgänge der Convention protestirte, da er aber bei längerem Widerstande die Gefahr eines Bürgerkrieges in T. voraussah, so legte er sein Amt nieder. Die Aufregung wuchs inzwischen von Tag zu Tag; bewaffnete Banden zogen durch das Land und bedrohten Unionsmänner; Compagnien Freiwilliger bildeten sich und nahmen den Ver. Staaten Truppen gegenüber eine feindselige Haltung ein. Eine bedeutende Anzahl

Bundestruppen war damals in T. stationirt und die nachmals so berühmten Generäle Thomas, Canby, Kirby Smith, Robert Lee, Hood, Van Dorn und andere befehligten Regimenter oder Compagnien an der Indianergrenze. Der commandirende General in T. war David E. Twiggs, der sich anfangs dem Treiben der Secessionisten gegenüber passiv verhielt, dann seine Sympathien für den Süden offen aussprach und endlich, als eine bewaffnete Bande in die Stadt San Antonio zog und Fort Alamo und andere öffentliche Gebäude besetzte, im Februar 1861 das ganze Eigenthum der Ver. Staaten an eine Commission von drei Secessionisten übergab. Auf diese Weise gingen 13 Forts, 15,000 Gewehre, 80 Kanonen, 1200 Pferde und Maulthiere, Kriegsmunition, Provisionen, Zelte und $55,000 baar in den Besitz der Conföderirten Staaten über. Die in Texas stehenden 2500 M. Truppen sollten freien Abzug mit Waffen und Provisionen haben; aber nur ein Theil der Truppen konnte T. unter diesem Contract verlassen. Sobald der Krieg ausbrach, wurden die Soldaten der Waffen beraubt, und im Mai 1861 die letzten nach der Küste marschirenden Truppen bei San Antonio von Van Dorn gefangen genommen. Twiggs wurde als Verräther aus der Ver. Staaten Armee ausgestoßen. T. blieb im Ganzen von den Schrecken des Krieges verschont; nur an der Küste fielen hie und da Scharmützel vor, und in den Bergen erlag am 10. Aug. 1862 eine in den deutschen Counties gebildete Unionscompagnie der Uebermacht der Conföderirten (s. u.). Der Gouverneur Clark erließ bald nach seinem Regierungsantritt eine Proclamation, worin er allen Verkehr mit dem Norden verbot, allen Bürgern nördlicher Staaten anbefahl, binnen 24 Stunden das Land zu verlassen, und das Schuldenzahlen an nördliche Schuldner untersagte. Die Legislatur verschärfte die Gesetze gegen die Sklaven und bedrohte jeden mit 5 Jahren Zuchthaus, der in Gegenwart eines Negers über Sklaverei reden würde. An die Stelle der Civilregierung trat nach und nach ein vollständiger Militärdespotismus, gegen den sich die Gerichte ohnmächtig erwiesen. Der Westen von T., den man für unionsfreundlich hielt, blieb während des ganzen Krieges von conföderirten Truppen besetzt, welche dort ganz willkürlich hausten und Unionsmänner auf das Unbarmherzigste verfolgten. Auch in einzelnen Counties in Mitteltexas wurden die Freunde der Union zu Dutzenden gemordet, so daß die Zeitungen von den „sonderbaren Früchten, welche die Bäume zieren", sprachen. Schon im Juni waren die meisten Häfen von T. blokirt und im August feuerten die Kriegsschiffe in die Stadt Galveston und veranlaßten dadurch einen Protest der Consuln fremder Mächte gegen das Bombardement. Im Sommer wurde im westlichen T. eine Expedition unter dem Commando des Generals Sibley nach New Mexico ausgerüstet, die im Herbst aufbrach und nach einer siegreichen Schlacht bei Val-Verde bis nach Santa Fé vordrang. Aber schon im März 1863 wurde dieselbe zurückgetrieben und traf im Sommer desselben Jahres wieder in San Antonio ein. Im Januar 1863 unternahm es Magruder, der commandirende General der Conföderirten in T., die Blokade von Galveston und Sabine Paß zu brechen. Er griff die Blokadegeschwader mit Flußdampfern, die durch Baumwollenballen schußfest gemacht waren, an, und es gelang ihm, ein Schiff, die "Harriet Lane", zu nehmen und ein anderes auf die Sandbank zu treiben, wo es von dem Commandanten in die Luft gesprengt wurde. Am 10. Jan. wurde die Blokade für aufgehoben erklärt. Im Herbst 1863 rüsteten die Ver. Staaten eine Expedition gegen den Staat T. aus. Der erste Angriff wurde am 8. Sept. auf Sabine Paß gemacht, jedoch von einer einzigen Compagnie, die in einer kleinen Verschanzung stationirt war, mit dem Verlust zweier Kanonenboote zurückgeschlagen. Am 5. Nov. nahmen die Föderalen Brownsville, am 15. Corpus Christi, am 17. Aransas Paß und am 18. Mustang Island. Bei dem Anmarsch Banks' gegen den Red River wurden sämmtliche texanische Truppen an der Grenze von Louisiana concentrirt. Sie schlugen Banks bei Mansfield und Pleasant Hill. Außer kleinen Gefechten an der Küste fielen bis zur Einnahme von Richmond weiter keine kriegerischen Ereignisse in T. vor. Eine Anzahl fanatischer Secessionisten machte zwar noch im Mai 1865 den Versuch, Kirby Smith zur Fortführung des Krieges in T. zu bewegen, und hatte zu dem Zwecke eine Ligue gebildet, doch scheiterte ihr Plan an der allgemeinen Demoralisation der Truppen, die allen Befehlen zum Trotz ihre Commandos verließen und nach Hause gingen. Kirby Smith ergab sich am 26. Mai. Gleich darauf landeten Bundestruppen in Galveston und Brownsville und eine größere Expedition unter General Merritt marschirte von Osten her in den Staat ein. Am 17. Juni wurde A. J. Hamilton durch eine Proclamation des Präsidenten Johnson zum provisorischen Gouverneur von T. ernannt und erließ am 25. Juli von Galveston aus eine Proclamation an das Volk von T., worin er die Annahme seiner Ernennung anzeigte. Am 22. Juni war bereits die Unionsflagge auf Fort Alamo bei San Antonio wieder aufgezogen worden. Anfangs August zog

General Merritt mit seinem Commando in San Antonio ein und schlug daselbst sein Hauptquartier auf. Gouverneur Hamilton berief eine Convention auf den 7. Febr. 1866 zu dem Zwecke, dem Staate eine neue Constitution zu geben. Die Wahl fand am 8. Jan. statt und schloß mit einem entschiedenen Siege der Unionspartei. In der Convention beantragte ein deutscher Delegat, Degener von Bexar Co., das Negerstimmrecht, drang jedoch damit nicht durch. Eine Constitution wurde entworfen und dem Volke zur Ratification unterbreitet. Die Wahl fand am 25. Juni 1866 statt und ergab eine große Majorität für die Constitution; gleichzeitig war als Gouverneur Throckmorton und andere Staatsbeamte, sowie eine Legislatur erwählt worden. In dieser Wahl jedoch siegte die Secessionspartei und leitete rücksichtslos eine Reaction ein, welche den Zweck hatte, den Staat wieder auf den Zustand, wie er vor dem Kriege war, zurückzuführen. Dazu sollte vor allen Dingen das von der Legislatur angenommene Lehrlings- und Arbeitergesetz führen, welches den Negern vorschrieb, sich bis zu einem bestimmten Tage einen Herren zu wählen, widrigenfalls ihre Arbeit auf öffentlichem Markte an den Meistbietenden für ein Jahr verkauft werden würde. Dieser Schritt und die Verwerfung des 14. Amendements seitens der Legislatur, sowie die Wahl zweier Bundessenatoren, Burnett und Roberts, die den Testeid nicht leisten wollten, veranlaßte einen Schrei der Entrüstung unter der Unionsbevölkerung des Staates und machte es klar, daß die Reconstruction nach dem Plane Johnson's eine Fehlgeburt sei. Da in anderen Staaten ähnliche Erfahrungen gemacht waren, so entschloß sich der Congreß zu einer neuen Reconstruction und erließ demgemäß Gesetze. Unter ihnen übernahm General Sheridan den Oberbefehl über das Militärdepartement T. und Louisiana und übertrug die speciellen Angelegenheiten des Staates T. dem General Griffin. Dieser erließ am 17. April 1867 eine Registrationsordre, in welcher alle Farbigen über 21 Jahre für stimmberechtigt erklärt und eine Registration aller stimmberechtigten Bürger angeordnet wurde. Durch eine Ordre des Generals Sheridan vom 30. Juli 1867 wurde J. M. Throckmorton seines Amtes als Gouverneur entsetzt und an seine Stelle E. M. Pease ernannt. Nachdem die Registration im Staate beendet war, wurde auf den 10. Febr. 1868 die Wahl von Delegaten zur Constituirenden Convention anberaumt und die Convention auf den 15. Juni 1868 nach Austin berufen. Zum Militärcommandanten war nach dem Tode Griffin's (Herbst 1867) General Reynolds ernannt worden, der seinen Wohnsitz in Austin nahm und die Reconstruction im Sinne des Congresses leitete. Dadurch gerieth er in Conflict mit dem Präsidenten, welcher ihn abberief und General Canby an seine Stelle setzte. Ehe die Convention, welche bis in das Jahr 1869 hinein tagte, ihre Arbeiten vollendet hatte, wurde die Theilungsfrage der Zankapfel, welcher die republikanischen Mitglieder derselben in zwei einander bitter bekämpfende Parteien spaltete. An der Spitze der einen stand der Präsident der Convention, Edmund J. Davis, an der der anderen der frühere provisorische Gouverneur A. J. Hamilton. Der Plan war, den Staat in 4 Staaten zu theilen. Eine Delegation an den Congreß wurde ernannt, um die Zulassung zunächst von Westtexas, für welches die westtexanischen Delegaten eine eigene Constitution entworfen hatten, zu betreiben. Um weitere Schritte der Divisionisten zu verhindern, verließ Hamilton mit seinen Anhängern die Convention, und da diese nicht mehr beschlußfähig war, vertagte sie der Präsident. Als der andere Flügel der Republikaner den Versuch machte, sich zu einer Convention zu constituiren, ließ General Canby den Sitzungssaal durch Militär besetzen. General Davis übergab die Arbeiten der Convention dem Gen. Canby und dieser ließ die Constitution revidiren, dann veröffentlichen und berichtete darüber an den Kriegssekretär. Die Ratificationswahl hätte nach dieser Constitution am 5. Juli 1869 stattfinden sollen, wurde aber auf Grund der Vorstellungen, welche die unter Führung des Generals Davis nach Washington gegangene Theilungs-Delegation dem Präsidenten Grant machte, bis zum 30. Nov. hinausgeschoben. Auch war Canby wieder abberufen und General Reynolds durch einen Armeebefehl vom 10. April an seine Stelle gesetzt. Die Wahl im November ergab eine Majorität von 67,438 Stimmen für die Constitution. Zu gleicher Zeit waren ein Gouverneur, ein Vice-Gouverneur, ein Comptroller, ein Schatzmeister, ein Commissioner des General-Landamts, vier Repräsentanten für den Congreß und die Legislatur gewählt worden. Die Republikaner trugen einen vollständigen Sieg davon, erwählten sämmtliche Staatsbeamte, drei Congreßmitglieder und mehr als zwei Drittheile der Legislatur. Die letztere trat am 8. Febr. 1870 zusammen, und nachdem sie das 14. und 15. Amendement ratificirt hatte, erwählte sie zwei Senatoren für den Congreß, J. W. Flanagan und M. C. Hamilton. Der Staat wurde darauf durch eine Congreßacte vom 29. März 1870 wieder in die Union aufgenommen. Die Administration des Gouverneurs Edmund J.

Davis, der seinen Gegner A. J. Hamilton geschlagen hatte, begann unter den glücklichsten Aussichten. Die Vermehrung der Steuerrate indeß, sowie die Einführung eines Systems öffentlicher Freischulen erregte eine starke Opposition, welche den Staat nach und nach auf die Bahn der Reaction und in den Wahlen vom November 1872 zu einem demokratischen Siege führte. Greeley's Majorität über Grant betrug 19,029 Stimmen. Die neue Legislatur, zu mehr als zwei Dritttheilen demokratisch, trat am 14. Febr. 1873 in Austin zusammen.

Geschichte der deutschen Einwanderung. Die Geschichte der deutschen Einwanderung in T. ist so alt wie die Geschichte des Staates selbst. Schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gleich nachdem die ersten spanischen Ansiedlungen gegründet waren, stoßen wir auf vereinzelte deutsche Namen, deren Träger sich bald als Colonisten, bald als Abenteurer hervorthaten, ohne erhebliche Spuren ihrer Thätigkeit zurückzulassen. Deutsche Ansiedlungen gab es unter spanischer und mexicanischer Herrschaft nicht; wo die Deutschen vorkommen, finden sie sich vereinzelt, nehmen aber immer an den Ereignissen theil, welche auf die Geschichte des Landes von Einfluß waren. In größerer Anzahl kamen sie mit der ersten anglo-amerikanischen Einwanderung nach T., und als die Revolution begann, stellten sie sich auf Seite der Texaner und fochten für die Unabhängigkeit des Landes. Bei dem Massacre von Goliad gelang es einem Deutschen, Namens Ehrenberg, während die Schlachtopfer am Ufer des San Antonio aufgestellt waren um erschossen zu werden, sich durch einen kühnen Sprung in den Fluß zu retten. In einem kleinen, in Deutschland (Leipzig) erschienenen Werke beschreibt er die Art und Weise, wie er den nachgesandten Kugeln der Mexicaner entkommen, den Fluß hinabgeschwommen, endlich gelandet sei und unter den unsäglichsten Mühseligkeiten seinen Weg nach den amerikanischen Ansiedlungen gefunden habe. Unter den Empresarios, welche unter den Colonisationsgesetzen Mexico's große Länderstrecken in T. zum Geschenk erhielten, finden wir die Deutschen Joseph Vehlein und Robert Leftwich. Ersterer erhielt eine Hälfte des ursprünglich an Hayden Edwards abgetretenen Landes zwischen dem Sabine und dem Navasoto; letzterer hatte 1825 einen Contract zur Einführung von 200 Familien abgeschlossen, ohne ihn jedoch je in Ausführung zu bringen. Erst nach Beendigung des Unabhängigkeitskrieges wandte sich die deutsche Einwanderung dauernd nach T. Es bildeten sich die ersten deutschen Colonien im Thale des Colorado. Die Einwanderer kamen zu jener Zeit über die Ver. Staaten, da eine directe Schifffahrtverbindung zwischen deutschen und texanischen Häfen noch nicht bestand. Ein Franzose, Namens Henry Castro, hatte von der Republik T. eine ausgedehnte Landschenkung zwischen den Flüssen Medina und Nueces unter der Bedingung erhalten, daß er den Landstrich durch Einwanderer colonisire. Er ging nach dem Elsaß und veranlaßte im J. 1840 eine Anzahl Deutsch-Elsässer nach T. auszuwandern. Die ersten Schiffe, von Havre und Antwerpen kommend, landeten in Galveston, doch waren für die Ankömmlinge ungenügende Vorkehrungen getroffen, und die Reise durch ein nur äußerst spärlich besiedeltes Land war mit so viel Mühseligkeiten verknüpft, daß die meisten Einwanderer zu Grunde gingen, ehe sie die Ländereien erreichten. Dies Fehlschlagen der ersten Expedition entmuthigte aber Castro nicht. Er fand andere Emigranten, die ihm folgten, und seine Schiffe landeten in regelmäßigen Perioden an der texanischen Küste. Bis zum Jahre 1846 hatte er 485 Familien und 457 einzelne Personen in 26 Schiffen nach T. befördert. Aber erst im Jahre 1844 gelang es ihm, eine Stadt zu gründen, welche der Mittelpunkt seiner Colonien werden sollte. Er legte sie am westlichen Ufer des Medina, 25 M. westlich von San Antonio, am Fuße der Gebirgskette aus, welche die Grenze des Hügellandes bildet, und nannte sie Castroville. Ein Jahr später gründete er ein zweites Städtchen, Quihi, welchem 1846 und 1847 die Niederlassungen Vandenberg und Dhanis folgten. Obwohl sich die Mehrzahl dieser Einwanderer Franzosen nannte, waren sie doch ihrer Sprache und ihren Sitten nach gute Deutsche und sind es bis heute geblieben. Um dieselbe Zeit, als Castro seinen Colonisationsversuch als gelungen betrachten konnte, wurde in Deutschland der Plan zu einer Massenauswanderung nach T. entworfen, der so großartig angelegt war, daß man sein theilweises Mißlingen nur bedauern kann. Die zunehmende Auswanderung Deutscher nach Amerika hatte nämlich in einigen unternehmenden Köpfen die Idee zur Reife gebracht, die deutsche Auswanderung in Masse nach einem bestimmten Punkt zu leiten, um auf diese Weise eine möglichst große Länderstrecke zu germanisiren. Man glaubte, daß eine ausschließlich deutsche Colonie mit dem Mutterlande in enger Verbindung bleiben und dem deutschen Handel neue Absatzquellen öffnen würde. Nebenbei hoffte man auch auf den Erwerb großer Domänen, so daß sogar einzelne Regierungen dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit schenkten. Im Frühjahr

1844 constituirte sich in Mainz ein „Verein zum Schutze deutscher Auswanderer in Texas", dessen Mitglieder ausschließlich Fürsten und Standesherren waren. Folgende hatten sich demselben angeschlossen: der Herzog von Nassau, der Herzog von Meiningen, der Herzog von Koburg-Gotha, der Prinz Friedrich von Preußen, der Landgraf von Hessen-Homburg, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Prinz Moritz von Nassau, der Fürst zu Leiningen, der Fürst zu Neuwied, der Fürst zu Solms-Braunfels, der Graf Neu-Leiningen-Westerburg, der Graf Friedrich Alt-Leiningen-Westerburg, der Graf Victor Alt-Leiningen-Westerburg, der Graf Christian Neu-Leiningen-Westerburg, der Graf Ysenburg-Meerholz, der Graf Hatzfeld, der Graf Kniphausen, der Graf Renesse, der Graf Lilienburg, der Graf Colloredo-Mannsfeld, der Graf Karl zu Castell. Schon früher war ein Theil der obigen Herren zu dem Zwecke zusammengetreten, die Leitung der Auswanderung in die Hand zu nehmen, doch erst als die von ihnen nach Amerika gesandten Delegaten Graf Waldeck und Fürst von Leiningen zurückgekehrt waren und äußerst günstig über T. berichtet hatten, wurde T. als das Land der Zukunft für den deutschen Auswanderer bestimmt. Der Plan fand von Seiten der englischen Regierung die freudigste Unterstützung, da er zur Förderung der englischen Politik, welche die Annexation von T. an die Ver. Staaten auf jeden Fall verhindern wollte, dienen konnte. Da T. zu jener Zeit nicht viel mehr als 100,000 E. zählte, so glaubte man in wenigen Jahren die deutsche Bevölkerung zur dominirenden machen und die Unabhängigkeit von T. erhalten zu können. Aufgefundene Briefe des Prinzen Solms-Braunfels, des nachmaligen Vertreters des Mainzer Vereins in T., eines Verwandten des englischen Königshauses, sprechen sich deutlich über diese Politik aus. Nachdem der Verein sich constituirt hatte, veröffentlichte er sein Programm und versprach jedem erwachsenen, männlichen Einwanderer 160, und jeder Familie 320 Acres Land als Geschenk zu freiem Eigenthum. Der Verein hatte nämlich von einem Franzosen, Namens Bourgeois d'Orvanne, einen Landstrich von 450 engl. Q.-M. im westl. T. angekauft. Leider aber hatte man sich über das Besitzrecht jenes Franzosen auf das Land sehr wenig informirt, denn erst als die ersten 150 Familien im Sommer 1844 in Galveston gelandet waren und vom Prinzen Solms-Braunfels in Empfang genommen wurden, fand man aus, daß jener Franzose infolge nicht erfüllter Bedingungen (er hatte das Land als Geschenk vom Staate erhalten, vorausgesetzt, er colonisire dasselbe bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, was nicht geschehen) sein Besitzrecht darauf verloren habe. Man war ratlos, was zu thun. Da wurde dem Verein von einer anderen Seite her ein Anerbieten gemacht, welches in der bitteren Verlegenheit ohne viel Bedenken angenommen wurde, im Laufe der Zeit sich aber nicht viel werthvoller erwies, als das erste. Zwei Deutsche, Namens Fischer und Müller, hatten einen Contract mit der Republik T. abgeschlossen, wonach sie einen bedeutenden Landstrich am linken Ufer des Llano River unter der Bedingung als Eigenthum überwiesen erhielten, daß sie denselben durch 6000 Einwanderer cultiviren ließen. Diese Herren verkauften ihr Recht an jenes Land dem Verein, behielten sich aber das Besitzrecht auf jede dritte vermessene Section vor; später traten sie auch dies gegen eine Geldentschädigung ab. Das Vereinsland, wie es nun genannt wurde, lag etwa 400 engl. M. von Galveston und 100 M. von jeder menschlichen Wohnung entfernt und war vorläufig noch unbestrittenes Eigenthum der Indianer. Von den Schwierigkeiten, welche sich der Colonisation eines von der civilisirten Welt gänzlich abgeschnittenen Stück Landes entgegenwarfen, schien man in Deutschland gar keinen Begriff zu haben. So wenig auch der Prinz Solms der ihm übertragenen Aufgabe gewachsen war, so mußte er doch den Mißgriff, dessen sich der Verein zum zweiten Mal schuldig gemacht, sofort erkennen. Da nun die angekommenen Einwanderer untergebracht werden mußten, so kaufte er einige 1000 Acres Land an den Ufern der Flüsse Comal und Guadalupe, zwischen San Antonio und Austin, und wählte hier einen Platz für die erste deutsche Ansiedlung aus, welcher als Zwischenstation zwischen der Küste und dem Vereinsland dienen sollte. So entstand **Neu-Braunfels**, im J. 1870 eine Stadt von 2261 E., in einem herrlichen Thale gelegen und rings von üppigen Mais-, Baumwoll- und Weizenfeldern umgeben. Die junge Colonie hatte manche Drangsale durchzumachen, Fehlschlagen der ersten Ernte, allgemeine Entmuthigung, Epidemien u. s. w. Prinz Solms erkannte sehr bald die Unzulänglichkeit seiner Kräfte für die übernommene Aufgabe und reichte dem Verein seine Resignation ein und erhielt in dem Freiherrn Otto von Meusebach im Sommer 1845 einen Nachfolger. Auch Letzterer sah die Unmöglichkeit ein, das Vereinsland schon jetzt zu colonisiren, gründete, der Politik des Prinzen folgend, etwa 30 M. von Llano und 75 M. von Neu-Braunfels entfernt, unweit des Padernales, eine zweite Ansiedelung, und nannte sie zu Ehren des Prinzen Friedrich von Preußen **Friedrichsburg**. Die Lage dieses Platzes ist, gleich

der von Neu-Braunfels, äußerst glücklich gewählt, wie die Folge erwiesen hat. Friedrichsburg ist jetzt ein schönes, reiches Städtchen mit 1164 E. (1870). Inzwischen hatte der Verein eine große Menge Einwanderer nach Galveston gesandt, ohne auch nur irgend welche Maßregeln zur Unterbringung und Weiterbeförderung derselben zu treffen. Die Meisten hatten ihr baares Geld dem Verein in Deutschland anvertraut und fanden sich nun an einer fremden Küste von Allem entblößt, lediglich auf die Mildthätigkeit der Amerikaner angewiesen. Auch Meusebach erhielt die versprochenen Mittel nicht und mußte die Einwanderer vorläufig ihrem Schicksal überlassen. Ein Theil davon suchte die deutschen Niederlassungen am Colorado zu erreichen, ein anderer wandte sich nach Neu-Braunfels, der größte Theil aber lag in und um Galveston herum, auf Hilfe vom Verein wartend. Im Laufe vieler Monate gelang es endlich, sie nach und nach von Galveston fortzuschaffen und sie nach der Küste der Matagorda Bay zu transportiren, wo sie zu Indian Point, dem jetzigen Indianola, ein Lager bezogen, Zelte und Hütten bauten, Erdlöcher gruben und sich so gut einrichteten, als sie konnten. Bis zum Frühjahr 1846 hatten sich hier mehr als 3000 Menschen eingefunden, die ganz und gar auf die Unterstützung des Vereins angewiesen waren. Der Credit desselben reichte für einige Zeit zum Ankauf von Lebensmitteln hin. Aber zum Transport in das Land hinein fehlten alle Mittel; dazu kam der Ausbruch des Krieges mit Mexico, der alle Transportmittel in T. in Anspruch nahm. Die Prairien standen überdies infolge gewaltiger Regengüsse wochenlang unter Wasser und die Einwanderer wurden aus ihren Erdhöhlen hinausgetrieben. Um das Maß des Elends voll zu machen, brach eine Seuche unter ihnen aus und raffte sie zu Hunderten fort. Die jungen Männer traten in die Armee, um theils auf den Schlachtfeldern von Mexico zu verbluten, theils den Strapazen und dem ungewohnten Klima zu unterliegen. Alle Uebrigen brachen nach Neu-Braunfels auf, das freilich nur Wenige erreichten. Der Weg von Indian Point bis Neu-Braunfels soll mit Leichen und Gräbern förmlich bedeckt gewesen sein, und Manche, die mit den schönsten Hoffnungen Deutschland verließen, starben in den damals sumpfigen Prairien den Hungertod. Es ist erwiesen, daß in wenigen Monaten des Sommers 1846 mehr als 1000 Einwanderer starben und daß von den 4000 Ankömmlingen, welche seit dem Herbst 1845 die texanische Küste erreicht hatten, kaum mehr als 1200 die deutsche Colonie erreichten. Die Nachricht von diesen Ereignissen wirkte niederschlagend in Deutschland und hielt auf längere Zeit eine bedeutende Einwanderung von T. fern. Der Verein versuchte zwar jetzt durch Uebermittelung von Geld den Bestand des Unternehmens zu sichern, aber es war zu spät, es fehlte das Vertrauen. Auch reichte die aufgewandte halbe Million kaum zur Deckung der Schulden hin. Meusebach hatte, nachdem Friedrichsburg die ersten Mühseligkeiten der Ansiedlung überstanden, im Jan. 1847 eine Expedition nach dem eigentlichen Vereinsland unternommen, einen Theil des Landes am Llano vermessen lassen und an dem San Saba einen Friedensvertrag mit den Comanches geschlossen, der die Ansiedler auf lange Jahre vor Feindseligkeiten der Indianer schützte. Die erste Niederlassung am Llano gründete eine Gesellschaft von 40 Einwanderern aus Hessen-Darmstadt, von durchweg gebildeten Leuten, Aerzten, Feldmessern, Kaufleuten u. s. w., welche den Ort Castell anlegten, aber nur kurze Zeit daselbst blieben. Ueberhaupt verließen viele Ansiedler die deutschen Colonien und suchten in den benachbarten Städten San Antonio und Austin Beschäftigung. Meusebach hatte keine beneidenswerthe Stellung, da die Wuth der betrogenen Einwanderer sich gegen ihn als den Repräsentanten des „Mainzer Vereins" richtete. Er verließ die Colonien 1847. An seine Stelle trat ein tüchtiger Geschäftsmann, Gustav Dresel, dem die Aufgabe zutheil wurde, die Vereinsangelegenheiten in T. zum Abschluß zu bringen. Leider starb er schon 1848, ehe er sich der übernommenen Verbindlichkeiten ganz entledigen konnte. Sein Nachfolger Spieß vollendete sein Werk, worauf der Verein seine Beamten entließ und sich auflöste.

Inzwischen waren glücklichere Zeiten über die deutschen Niederlassungen gekommen, gute Ernten erfüllten die Colonisten mit neuen Hoffnungen und neue Erwerbsquellen eröffneten sich aller Orten. Nach und nach wurde auch das Vereinsland bebaut und ist jetzt zum großen Theil im Besitz der Deutschen. Am Cibolo erstand 1850 in einem reizenden Thale das Städtchen Börne und am oberen Laufe des Guadalupe drei Jahre später das Städtchen Comfort. Gleichzeitig hatten sich die Niederlassungen am Colorado in ähnlicher Weise entwickelt. Deutsche Ansiedlungen entstanden in den Counties Fayette, Austin, Bastrop, Colorado, und große Länderstrecken gingen in den Besitz Deutscher über. So sind Neu-Ulm, High Hill, Serbin, Catspring, Millheim, Content, Frelsburg, Spring Creek Settlement und weiter im Westen in De

Witt Co. Concrete, Meyersville und Hochheim fast ganz deutsche Plätze. In großer Anzahl leben die Deutschen ferner in den Städten San Antonio, Austin, Bastrop, Fayetteville, La Grange, Columbus, Houston, Galveston, Indianola, Victoria, Seguin, Kerrville, Mason. Außerdem finden sie sich vereinzelt oder auch in größerer Anzahl in fast allen übrigen Städten und Counties des Landes.

Beim Ausbruch der Secession stellten sich fast alle Deutsche auf Seite der Union und geriethen dadurch von vornherein mit den Secessionisten in Conflict. Ein Deutscher bot dem Gouverneur Sam Houston 2000 Deutsche zum Sprengen der Secessionsconvention an, welches Anerbieten der Gouverneur indeß zurückwies. Der Glaube an einen baldigen Sieg des Nordens veranlaßte verschiedene deutsche Ansiedlungen zu Schritten, welche unter anderen Umständen für unklug gehalten worden sein würden. So hatte sich unter den Unionsleuten in Gillespie Co. eine geheime Verbindung gebildet, deren Mitglieder sich nicht scheuten, einen Verräther aus ihrer Mitte auf offener Landstraße niederzuschießen. Eine Anzahl junger Deutscher, etwa 70 an der Zahl, hatten eine Militärorganisation gebildet, um nach Mexico zu marschiren und von hier aus sich der Bundesarmee anzuschließen. Sie wurden jedoch am 10. Aug. 1862 am Nueces überholt und nach einem mehrstündigen Gefecht gegen eine ihnen überlegene und besser bewaffnete conföderirte Truppe auseinandergesprengt. Nur 7 entkamen unverwundet, 32 blieben auf dem Platze und viele wurden später in den Bergen aufgegriffen und erschossen. Im August 1866 wurde den Gefallenen in Comfort ein Denkmal gesetzt. Das Conscriptionsgesetz trieb Hunderte von Deutschen in die Reihen der conföderirten Armee, Hunderte aber auch über den Rio Grande und von da weiter in die nördliche Armee, in der sie im ersten texanischen Cavallerieregiment ganze Compagnien bildeten. Nach dem Kriege schlossen sich die Deutschen in Masse der republikanischen Partei an und ermöglichten dadurch den Sieg derselben in T. Erst von da an datirt ihre hervorragende Stellung und ihr Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten. Vor dem Kriege war es bereits gelungen, zweimal Deutsche in den texanischen Senat zu wählen, aber höhere Stellungen wurden ihnen nicht zutheil. In den Reconstructions-Conventionen gelangten mehrere Deutsche, z. B. Degener, Küchler, Schütze zu bedeutendem Einfluß. Bei der Wahl von 1869 wurde Degener zum Mitglied des Congresses und Küchler zum General-Landamtscommissioner gewählt. In der Legislatur von 1870 saßen 3 deutsche Senatoren und 7 deutsche Repräsentanten, in der 1873 eröffneten Legislatur befanden sich ein deutscher Senator und 5 Repräsentanten. Unter den vom Gouverneur ernannten deutschen Staatsbeamten sind Oberst de Greß, Superintendent der öffentlichen Freischulen, Gustav Löffler, Superintendent des Einwanderungsbureau, Dr. Hertzberg, Einwanderungsagent in Bremen, und Dr. Weisselberg, Superintendent des Irrenhauses, hervorzuheben.

Texas, County im südlichen Theile des Staates Missouri, umfaßt 1250 engl. Q.-M. mit 9618 E. (1870), davon 66 in Deutschland und 11 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 6067 E. Das Land ist hügelig, zum Theil mit Fichtenwäldern bedeckt, sonst fruchtbar. Hauptort: Houston. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 337 St.).

Texas, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Craighead Co., Arkansas; 181 E. 2) In Alabama: a) in Macon Co., 598 E.; b) in St. Francis Co., 710 E. 3) In Kalamazoo Co., Michigan; 1109 E. 4) In Dent Co., Missouri; 870 E. 5) In Crawford Co., Ohio; 566 E. 6) In De Witt Co., Texas; 1064 E. 7) In Marathon Co., Wisconsin; 284 E. 8) District in Heard Co., Georgia; 947 E. 9) District in Obion Co., Tennessee; 820 E. 10) Precinct in Pulaski Co., Kentucky; 647 E. 11) Dorf in Iroquois Co., Illinois. 12) Dorf in Washington Co., Iowa. 13) Postdorf in Oswego Co., New York. 14) In Ohio: a) Dorf in Champaign Co.; b) Postdorf in Henry Co. 15) Dorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Texas Valley, District in Floyd Co., Georgia; 782 E.

Texel, niederländische Insel in der Nordsee, $2^1/_4$ g. Q.-M. groß, mit etwa 6000 E., welche Landbau, Fischerei und Austernfang, hauptsächlich aber Schafzucht betreiben, und einen, unter dem Namen Texelkäse bekannten, grünen Käse bereiten. Das Land, durch das Texelsche Gat von Nordholland geschieden, ist meist Weide- und Grasland. Der nördliche Theil der Insel wird das Eierland genannt. Die Südostseite hat einen

großen, sicheren Hafen, welcher früher den holländ. Ostindienfahrern zum Sammelplatz diente.

Tezcatlipoca (mexican., d. i. „glänzender Spiegel"), im Glauben der alten Mexicaner der Schöpfer und die Seele der Welt, von ewiger Jugendlichkeit und Jugendkraft, wurde gewöhnlich aus schwarzem Marmor dargestellt (woher derselbe "Teotetl", göttlicher Stein, hieß) und sein Bild mit Gold und Edelsteinen reich geschmückt. Wachtelfedern zierten sein Haupt. Die Wiedervergeltung, im Guten wie im Bösen, lag in seiner Hand. Ihm war ein eigener Orden, der "Tepochtlitztli", gewidmet. Im 5. Monat (Toxcatl), beginnend am 17. Mai, fand das große Fest dieses Gottes statt, welches nach 10tägiger Vorbereitung mit der Opferung der schönsten jungen Gefangenen und feierlichen Tänzen, Wettrennen u. s. w. schloß. T. soll den Quetzalcoatl zu seiner Wanderung aus Tula (s. d.) bewogen haben und dazu in Gestalt eines Spinngewebes vom Himmel gekommen sein.

Tezel, oder Tetzel, Johann, eigentlich Diezel, geb. um 1455 zu Leipzig, studirte Theologie in seiner Vaterstadt, trat 1489 in den Dominicanerorden und durchzog als Ablaßprediger ganz Deutschland. Er gab Luther Veranlassung zu den berühmten Thesen vom 31. Okt. 1517. Vom päpstl. Nuntius, Karl von Miltitz, scharf getadelt (1519), zog er sich in sein Kloster zurück und starb 1519 an der Pest. Seine Gegner erhoben die schwersten Beschuldigungen auch gegen seinen Lebenswandel; doch ist die Wahrheit derselben von kath. Seite bestritten. Vgl. Hofmann, „Lebensbeschreibung von T." (1844); Gröne (kath. Vertheidigungsschrift), „T. und Luther" (1859).

Tezener's Mills, Precinct in Kerr Co., Texas; 133 E.

Tezozomoc, Hernando Alvarado, vornehmer Mexicaner, schrieb um 1598 seine "Cronica Mexicana", die Geschichte des Aztekenreiches bis zur Eroberung durch die Spanier behandelnd, welche im 9. Bande des Kingsborough'schen Sammelwerkes (London 1848) abgedruckt und von Ternaux in's Französische übersetzt ist (2 Bde., Paris 1853).

Thaarup, Thomas, dänischer Dichter, geb. am 21. Aug. 1744 zu Kopenhagen, starb als Privatgelehrter auf einem Gute bei Hirschholm auf Seeland im J. 1821. Geschätzt werden seine idyllischen Dramen „Das Erntefest" und „Peter's Hochzeit", und mehrere seiner Lieder leben noch im Munde des Volks. Th.'s „Hinterlassene poetische Schriften" gab Rahbek (1822) heraus.

Thackeray, William Makepeace, hervorragender engl. Humorist, geb. 1811 als Sohn eines wohlhabenden Beamten der Ostindischen Compagnie zu Kalkutta, besuchte die Universität Cambridge, ward Mitarbeiter an "Frazer's Magazine", machte sich als Humorist durch "Yellow Plush Papers" und "Snob Papers" rasch einen Namen, veröffentlichte unter den Pseudonymen Michael Angelo Titmarsh und George Fitz-Boodle "The Great Hoggarty Diamond", "Jeames's Diary", "Paris Sketch-Book", "Irish Sketch-Book" und "Notes of a Journey from Cornhill to Grand-Cairo". Unter eigenem Namen schrieb er seit 1847 "Vanity Fair", "Pendennis", "Esmond", "The Newcomes", Romane und Skizzen, welche sämmtlich in fast alle europäischen Sprachen übertragen wurden. 1852 unternahm er eine Reise nach den Ver. Staaten und hielt mit großem pecuniärem Erfolg Vorträge, die später unter dem Titel "The English Humorists of the Eighteenth Century" (London 1853) und "The four Georges" in dem von ihm herausgegebenen "Cornhill Magazine" erschienen. T. starb am 24. Dez. 1863. Seine sämmtlichen Werke erschienen im J. 1871 in 12 Bdn. Eine von T.'s Töchtern hat sich als Novellistin durch die "Story of Elizabeth" und die "Village on the Cliff" einen Namen erworben. Vgl. Theodore Taylor, "Thackeray, the Humorist and Man of Letters" (1864).

Thaer, Albrecht, ausgezeichneter deutscher Landwirth, geb. am 14. Mai 1752 zu Celle, promovirte 1774 zu Göttingen, prakticirte als Arzt in seiner Vaterstadt und errichtete 1790 eine landwirthschaftliche Lehranstalt in Celle; gründete sodann, 1804 als Geheimer Rath nach Preußen berufen, gleichfalls ein Institut für Landwirthschaft zu Möglin bei Potsdam, wurde 1807 Staatsrath, 1810 Professor für Staatswirthschaftslehre an der Berliner Universität, sodann Geheimer und Vortragender Rath im Ministerium, 1715 Generalintendant der königl. Stammschäfereien und starb, hochverdient um die Hebung der gesammten Landwirthschaft, welche erst ihm eine rationelle Behandlung verdankt, am 26. Okt. 1828 zu Möglin. In Leipzig wurde ihm 1850, und zehn Jahre später in Berlin ein (von Rauch modellirtes) Denkmal errichtet. Th.'s wichtigste Schriften sind: „Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirthschaft" (6 Bde., Celle 1799—1804), „Grundsätze der rationellen Landwirthschaft" (4 Bde., 4. Aufl., Berlin 1848), „Ueber die feinwollige Schaf-

zucht" (ebd. 1811), „Geschichte meiner Wirthschaft in Möglin" (ebd. 1815), „Leitfaden zur allgemeinen landwirthschaftlichen Gewerbslehre" (ebd. 1816), Möglin'sche Annalen der Landwirthschaft" (14 Bde., ebd. 1817—24); Vgl. W. Körte, „A. Th." (Leipzig 1839).

Thal (engl. Valley), eine Vertiefung zwischen zwei Bergen oder Hügeln, rinnenförmige Einschnitte zwischen denselben, welche nach ihrer Form und Ausdehnung verschieden benannt werden: Thäler, Schluchten, Gründe, Schrunden, Graben, Runsen, Tobel u. s. w. Sie haben sich theilweise zugleich mit den Erhebungen gebildet, sind aber auch, namentlich in ihrer jetzigen Gestalt, ein Werk der langandauernden Wasserwirkung, durch welche die anfänglichen Spalten und Zwischenräume erweitert und ausgewaschen wurden. Wenn man jeden, von ansteigenden festen Massen auf verschiedenen, namentlich gegenüberstehenden Seiten eingeschlossenen Raum ein Th. nennen will, so hat man auch Thäler, wo keine Hügel oder Berge sind; denn jeder tiefe Riß, welcher durch ein Plateau hinzieht, ist ein Th. Wie man bei der Annäherung an ein Gebirge häufig über niedrigere Vorberge und Hügel allmälig zu höheren Erhebungen vordringt, gelangt man nach dem Eintritt in ein großes Th., das gegen den Rücken des Gebirges hinführt, allmälig zu immer kleineren Thälern und Einschnitten, welche eins in das andere münden, bis man durch Schluchten zu bloßen Ausbuchtungen gelangt. Aus und durch diese Verästelungen des Hauptthales fließen in der Regel die Gebirgswasser herab. An allen diesen größeren und kleineren Vertiefungen heißt der niedrigste, gewöhnlich flache Theil die Sohle, die zu beiden Seiten der Sohle hinlaufenden, höheren Theile die Gehänge, welche nach der Richtung des Wasserlaufs als rechtes und linkes unterschieden werden; der oberste Theil des Th.s heißt der Anfang, der unterste der Ausgang. Die Thäler werden durch mannigfaltige, hervorgetriebene Gebirgsstücke von einander getrennt, welche an dem gemeinschaftlichen Stamme wie Rippen an ein Rückgrat angeheftet sind. Die größeren dieser hervorgestreckten Gebirgsstücke nennt man Gebirgsjoche oder Jöcher, und unterscheidet an ihnen, wie am Hauptgebirge, Rücken, Fuß und Gehänge, und zwar Seiten- und End-Gehänge. Hauptthäler sind diejenigen, welche sich vom Rücken des Gebirges bis zum Fuße desselben erstrecken, alle übrigen aber Nebenthäler, und zwar verschiedener Ordnung; ebenso nennt man Hauptjoch jedes zwischen zwei einander zunächst liegenden Hauptthälern sich hinziehende und also vom Rücken bis zum Fuße des Gebirges verlaufende Joch. Nebenthal der ersten Ordnung nennt man ein Th., welches auf dem Rücken eines Hauptjoches beginnt und in einem Hauptthale endigt; ebenso heißt das zwischen zwei Nebenthälern der ersten Ordnung liegende Joch ein Nebenjoch der ersten Ordnung u. s. w., bis endlich die weiter gegliederten Nebenjöcher nur noch durch kurze, enge, steilabfallende Einschnitte, sogenannte Schluchten, getrennt werden. Die letzten Einschnitte der Jochgehänge nennt man, wenn sie schroff und grabenförmig sind, Schrunden, wenn sie sanft und muldenförmig sind, Tellen. Wo ein diesseitiges und ein jenseitiges Hauptthal am Rücken des Gebirges auf einander treffen, liegt gewöhnlich ein Sattel oder Paß. Trotz des gewundenen oder gar zickzackförmigen Laufes, welchen die meisten Thäler zeigen, läßt sich doch eine mittlere Richtung für ein ganzes Th. feststellen und nach dem Verhalten dieser Richtung gegen den Gebirgsrücken unterscheidet man die Thäler. Man nennt Querthäler solche, deren mittlere Richtung ungefähr rechtwinkelig zu der des Gebirges steht. Zu ihrer Charakteristik gehört, daß sie fast immer als Lücken im Zusammenhange der Schichten erscheinen, welche an den einander gegenüberstehenden Seiten correspondiren. Ganz anders erscheinen die Längenthäler, welche meist weiten, nach beiden Seiten allmälig ansteigenden Mulden ähneln, und deren mittlere Richtung gewöhnlich parallel mit der des Gebirges läuft. Oft ist die obere Strecke eines Th.s ein Längenthal, bis dasselbe umbiegt und sich als Querthal fortsetzt. Nicht überall sind die Thalgehänge gleich weit von einander entfernt. Stellen, wo dieselben einen größeren Raum zwischen sich und dem Thalwasser lassen, sog. Thalweitungen, wechseln mit solchen, wo der Wasserlauf fast allein die Breite des Th.s bezeichnet, sog. Thalengen; oft besteht ein Th. ganz aus solchen seebeckenartig erweiterten Stellen, welche durch Engen, wie durch gesprengte Schluchten (Thalschlünde, wenn sie lang, Thalkehlen, wenn sie kurz sind) mit einander verbunden sind. Hierher gehören auch die sog. Terrassen. Die Thalgehänge verlaufen aber selten in gerader, fortlaufender Linie, sondern bieten in der Regel einen Wechsel von aus- und einspringenden Winkeln, welche mit einander correspondiren. Weit vorspringende Felskanten nennt man Thalsporne, mit Ober- und Unterseite und Kopf. Endlich ist auch die Neigung der Thalsohle nicht immer eine stetige; wo dieselbe plötzlich auf kurze Strecken bedeutend zunimmt, da entsteht eine Thalstufe oder ein Thalabsturz, sehr oft durch einen Wasserfall bezeichnet. Solche Stufen finden sich namentlich in

Querthälern. Thalriegel oder Thaldamm nennt man den hohen, mächtigen Felswall, der von einem Thalgehänge zum andern übersetzt.

Thalberg, Sigismund, vorzüglicher Klaviervirtuose, geb. am 7. Jan. 1812 zu Genf, ein außerehelicher Sohn des Grafen Dietrichstein, kam frühzeitig nach Wien, erregte bereits als Knabe durch sein Klavierspiel Aufsehen, bereiste als Concertist seit 1830 Europa, ward 1834 Kammervirtuose des Kaisers von Oesterreich und unternahm 1855 eine Kunstreise nach Brasilien, 1856—58 nach den Ver. Staaten und 1863 abermals nach Brasilien. Sein, die technischen Schwierigkeiten mit bewunderungswerther Präcision lösendes Spiel zeichnete sich durch Eleganz und geistvolle Auffassung aus. Werthvoll sind seine Etuden für das Pianoforte und seine Phantasien über Opernmotive; geringeren Beifalles erfreuten sich seine Liedercompositionen. Er starb auf seiner Besitzung bei Neapel am 28. April 1871.

Thaler, ursprünglich Joachimsthaler, eine zuerst in Joachimsthal in Böhmen geprägte, über 1 Loth wiegende Silbermünze, ist jetzt über ganz Deutschland verbreitet und = 30 Silber- oder Neugroschen, = 105 Kr. südd. Währung, = 3 Mark der neuen deutschen Reichsmünze, = 69 cts.

Thales, ein griech. Philosoph aus Milet, um 639—546 v. Chr., einer der Sieben Weisen, galt bei den Griechen als Begründer der Geometrie, Astronomie und der Philosophie. Er nahm in seiner (der sog. ionischen) Naturphilosophie das Wasser als den Urgrund aller Dinge an. Nach Herodot wurde unter seiner Leitung der Fluß Halys abgedämmt und auf seinen Vorschlag ein ionischer Bundesrath errichtet. Er soll bereits eine Sonnenfinsterniß vorausgesagt und die Lehre von der Congruenz der Dreiecke, vom Scheitelwinkel u. s. w. erfunden haben. Unter seinen vielen trefflichen Aussprüchen, welche sich in griechischen und römischen Schriftstellern zerstreut finden, ist der Satz: „Erkenne Dich selbst!" berühmt geworden.

Thalia (griech. Thaleia, die Blühende), in der griech. Mythologie eine der 9 Musen (s. d.); sie ward als Muse der Komödie und Vorsteherin bei Festschmäusen, sowie später als Beschützerin des Schauspiels überhaupt verehrt.

Thallium (vom griech. thallos, grüner Zweig), ein 1862 von den Physikern Crookes und Lamy gleichzeitig entdecktes Metall, kommt vorzugsweise in Kupfer- und Schwefelkiesen vor und wird besonders aus dem Schlamme in Bleikammern gewonnen; gleicht am meisten dem Blei, ist etwas weniger weiß als Silber, auf dem Schnitt glänzend, sehr weich und dehnbar, gibt auf Papier einen gelben Strich; spec. Gew. $11,_{9}$, schmilzt bei 290° C. und verdampft in der Rothglühhitze. Th. hat große Neigung zum Krystallisiren und gibt beim Biegen einen Ton von sich wie Zinn, färbt die Flamme schön grün und gibt im Spectrum eine einzige grüne, scharfe Linie. Mit Sauerstoff bildet es Thalliumoxyd und Thalliumsäure. Th. wird in neuerer Zeit in größeren Mengen auch als Nebenprodukt bei der Schwefelfabrication gewonnen und technisch verwendet, wie z. B. das Thalliumchlorür in der Pyrotechnik zur Erzeugung des grünen Feuers, und zur Darstellung des optisch wichtigen Thalliumglases. Vgl. Wagner, „Technologische Jahresberichte" (Leipzig 1865—73).

Thalmud (oder Talmud, vom hebr. thalmûd, mündliche Lehre, Studium, von lamâd, lernen) ist das vom 2. bis 5. Jahrh. aufgezeichnete Gesetzbuch der Israeliten, welches Sammlungen pharisäischer Satzungen und Traditionen, besonders in Bezug auf religiöses und bürgerliches Recht, wie sich dasselbe in den Jahrhunderten vor und um Christi Geburt entwickelt hatte, enthält. Der Th. wird in zwei Theile getheilt, in die Mischna (Wiederholung, nämlich des Gesetzes) und in die Ghemara (Vollendung, weil sie für die vollendetste Zusammenstellung aller mündlichen Ueberlieferungen gehalten wurde). Erstere, durch Juda den Heiligen um 218 zum Abschluß gebracht, zerfällt wiederum in Ordnungen (Sedarim) mit 63 Tractaten, welche Vorschriften und Erörterungen über die Rechte der Armen mit Beziehung auf Palästina und seine Produkte, über die Zehnten, über die Sabbathfeier, Feste, Reinigungsopfer und sonstige religiöse Angelegenheiten enthalten. Die Ghemara, welche als ein Commentar der Mischna zu betrachten ist, zerfällt in die Jerusalemische und Babylonische; erstere war für die Jerusalemischen Juden bestimmt und entstand gegen Ende des 3. Jahrh., letztere wurde im 5. Jahrh. vollendet. An der Zusammenstellung des Th. haben eine große Anzahl Rabbiner gearbeitet, z. B. Simeon der Gerechte, Asche, Abina, Hillel, Schammai, Juda, genannt der Heilige, Akibha u. A. Die Mischna ist in spätthebräischer, die Ghemara in aramäischer Sprache verfaßt. Nachdem der Th. selbst vollendet war, begannen die sog. Glossatoren ihre Thätigkeit, welche zahlreiche Commentare und Ergänzungen zu den verschiedenen, theilweise dunklen Stellen

des Th.s lieferten. Das Studium desselben bildete, namentlich während des Mittelalters, die Hauptgrundlage rabbinischer Gelehrsamkeit und stand besonders in Spanien in hoher Blüte. Es entstand jedoch schon früh eine Partei unter den Israeliten, die Karaiten, welche den Th. nicht anerkannte; im Gegensatz zu ihnen hießen diejenigen, welche ihn annahmen, Thalmudisten. Von den Handschriften des Th. sind, soweit bekannt, nur sechs erhalten, welche sich in verschiedenen Bibliotheken befinden. Die erste vollständige Ausgabe des Th. ist die von Bomberg (12 Bde., Venedig 1520), ihr folgten andere in Krakau, Venedig, Lublin (1617), Amsterdam (1644 und 1752), Berlin (1734), Wien (1822), Prag (1830) u. s. w., welche den Babylonischen Th. enthalten; der Jerusalemische erschien Venedig (1523), Krakau (1609), Dessau (1734), Berlin (1757). Außerdem wurde der Th. in's Lateinische, Deutsche und in andere Sprachen übersetzt und zahlreiche Abhandlungen über ihn geschrieben. Epochemachend ist die Abhandlung, welche von Emanuel Deutsch (Bibliothekar am Britischen Museum in London) zuerst in der "Quarterly Review" (1869) veröffentlicht wurde und die in zahlreichen Auflagen und in deutscher („Der Thalmud", 2. Aufl., Berlin 1869), französischer, russischer, dänischer, schwedischer, holländischer u. s. w. Uebersetzung erschienen ist. Vgl. außerdem Pinner (1831), Kittseer (1857), A. Stein „Thalmudische Terminologie" (Prag 1869).

Thames, Fluß in England, s. Themse.

Thames, Fluß im Staate Connecticut, wird bei Norwich in New London Co. durch die Vereinigung der Flüsse Quinebaug, Shetucket und Yantic gebildet und mündet in das östlichste Ende des Long Island Sound nach einem südl. Laufe von 14 engl. M.

Thames, Fluß in der Provinz Ontario, Dominion of Canada, entspringt in Oxford Co. und fließt in den Lake St. Clair nach einem südwestl. Laufe von 160 engl. M. In der Nähe einer, an diesem Flusse gelegenen Niederlassung der Brüdergemeinde schlugen die Truppen der Ver. Staaten unter Gen. W. H. Harrison am 5. Okt. 1813 die Engländer unter Gen. Proctor, wobei der Indianerhäuptling Tecumseh fiel. Die Schlacht ist in der amerik. Geschichte als "Battle of the Thames" bekannt.

Thamyris oder Thamyras aus Thrazien, berühmter griechischer Sänger aus der mythischen Zeit, wurde von den Musen des Gesichtes und des Gesanges beraubt, weil er sich übermüthig mit ihnen in einen Wettstreit eingelassen hatte. Der Philosoph Plato ließ die Seele des Th. in der Nachtigall fortleben.

Thane (angelsächsisch thegn, Dienstmann) nannte man während der angelsächsischen Herrschaft in England die das Gefolge eines Fürsten bildenden Vasallen, welchen, nachdem die Fürsten das Recht der Besetzung der Aemter erlangt hatten, die Würden eines Herzogs, Ritters, Bischofs u. s. w. übertragen wurden. Nach der normannischen Eroberung waren die Th. in England gleichbedeutend mit den Baronen; seit Heinrich II. kommen sie nur noch selten vor, während der Titel Th. in Schottland am Ende des 15. Jahrh. durch Earl verdrängt wurde.

Thanksgiving-Day (engl., Danksagungstag) ist in den Ver. Staaten ein Nationalfeiertag, dessen Entstehung wahrscheinlich in das J. 1623 fällt, in welchem Jahre die Regierung der Plymouth-Colonie, um eine bevorstehende Hungersnoth abzuwenden, einen allgemeinen Buß- und Bettag anordnete. Bis zum J. 1700 wurden nur bei besonderen Veranlassungen derartige Bußtage gefeiert; sie scheinen von da an zu einer bestimmten jährlichen Feier geworden zu sein. Der Th. verlor nach und nach den Charakter eines Bußtages und nahm den eines wirklichen Danksagungstages an, welcher theils den Charakter eines kirchlichen Feiertags, theils den eines Familienfestes hatte. Nach der Gründung der Ver. Staaten setzte der Continental-Congreß im J. 1777 den 18. Dez. als einen Danksagungstag für die ganzen Ver. Staaten fest. Der Festtag wurde später während einer Reihe von Jahren von den Gouverneuren der verschiedenen Staaten bestimmt; da aber keine Uebereinstimmung erzielt werden konnte, so wurden verschiedene Tage in den verschiedenen Staaten gefeiert. Lincoln war der erste Präsident seit Washington, der die ganze Nation einlud, an einem und demselben Tage sich zu einem National-Dankfeste zu versammeln. Seitdem ist es allgemeiner Gebrauch geworden, daß der vom Präsidenten gewählte und durch eine Proclamation bekannt gemachte Tag, von allen Staaten der Union als Danksagungstag abgehalten wird. Gewöhnlich ist es der letzte Donnerstag im November.

Thapsacus, im Alten Testament Thiphsach, d. i. die Furth, genannt, war eine bedeutende Handelsstadt Syrien's, am Euphrat gelegen, bildete den Uebergangspunkt für die nach Babylon und in das hohe Asien Reisenden. Die Ruinen heißen jetzt El-Hammam.

Thapsus, Stadt an der Nordküste von Afrika, südlich von Leptis-Parva, nördlich von der Kleinen Syrte gelegen, ist historisch denkwürdig durch die Schlacht bei Th. (6. Aug. 46 v. Chr.), in welcher Cäsar die Pompejaner schlug und so den Afrikanischen Krieg beendete. An der Ostküste Sicilien's lag eine Stadt gleichen Namens.

Thär, s. Thaer.

Tharandt, Stadt im Regierungsbezirk Dresden des Königreichs Sachsen, hat 2384 E. (1867) und liegt 2 g. M. von Dresden, an der Wilden Weiseritz und an der Dresden-Freiberger Eisenbahn, an dem Ausgangspunkt dreier Thäler. Durch das eine derselben, den romantischen und industriereichen Plauenschen Grund, gelangt man in die unmittelbare Nähe von Dresden. Th. ist berühmt durch seine Forstakademie (1811 von H. Cotta gegründet), hat ein freundliches Bad und die sog. „Heiligen Hallen", einen prächtigen alten Buchenwald.

Thasos, eine Insel des Aegäischen Meeres, 2 g. Meilen von der Küste entfernt, der Mündung des Flusses Nestos gegenüber, war im Alterthume wegen ihrer Fruchtbarkeit an Getreide und Wein, namentlich aber wegen ihres Goldreichthums berühmt. Die meist aus weißem Marmor bestehenden Berge sind mit Waldungen bedeckt, welche, wie schon im Alterthume, vortreffliches Schiffsbauholz liefern. Die Insel, jetzt Thaschos genannt, gehört zur Türkei und hat etwa 20,000 E.

Thassilo, letzter Herzog in Bayern, aus dem Stamme der Agilolfinger, folgte als sechsjähriger Knabe 748 unter der Vormundschaft Pipin's des Kleinen seinem Vater Odilo in der Regierung, versuchte wiederholt sich von der Herrschaft der Franken los zu machen, ward aber 788 auf dem Reichstage zu Ingelheim verhaftet und zum Tode verurtheilt, von Karl dem Gr. begnadigt und in das Kloster zu St.-Goar gebracht, während sein Herzogthum als verwirktes Lehn eingezogen wurde.

Thatbestand (lat. corpus delicti) bezeichnet im Criminalrecht diejenigen Merkmale, aus welchen sich der gesetzliche Begriff einer verbrecherischen That darstellt. Man unterscheidet einen subjectiven und einen objectiven Th.; ersterer umfaßt die innere That selbst, oder das Verhältniß, in welchem die freie Entschließung zur That steht; letzterer die Beschaffenheit der äußeren Handlungen und die äußeren Merkmale überhaupt, welche im Begriff eines Verbrechens vorausgesetzt werden. Eine der Hauptaufgaben bei jeder Criminaluntersuchung ist die Erörterung und Feststellung des Th.es (investigatio corporis delicti) und zwar wird zuerst der objective, dann der subjective Th. festzustellen versucht.

Thäter, Julius Cäsar, namhafter deutscher Kupferstecher, geb. am 7. Jan. 1804 zu Dresden, besuchte die Kunstakademie und arbeitete seit 1820 im Atelier des Prof. Seiffert. Durch die Stiche „Spaziergang am Ostertage", nach Cornelius, und „Allegorische Figur der Baukunst", nach Vogel von Vogelstein in weiteren Kreisen bekannt geworden, kam er nach München, wo er sich unter S. Amsler's Leitung zu einem bedeutenden Künstler in seinem Fache heranbildete. 1849 wurde er Professor an der Akademie in München und starb daselbst am 13. Nov. 1869. Seine Hauptwerke sind: „Chriemhild beim Leichname Siegfried's", „Die Hunnenschlacht", „Die Nacht und die Parzen", „Die Sachsenschlacht", „Die Apokalyptischen Reiter", „Der Thurmbau zu Babel", „Die Werke der Barmherzigkeit", „Rudolf von Habsburg" u. a. m.

Thatsache heißen Handlungen und Ereignisse, welche irgend einmal in Raum oder Zeit geschehen oder entstanden sind. In der Rechtswissenschaft bilden die Th.n die materiellen Grundlagen des Rechtsstreites und der richterlichen Entscheidung. Hierbei kommen in Betracht die Thatfrage, welche durch Feststellung aller derjenigen Thatsachen, welche bei einem Rechtsspruch zu beachten sind, gebildet wird, und die Rechtsfrage, welche die Unterbringung der thatsächlichen Verhältnisse unter die bestehenden Gesetze, und die Anwendung derselben behandelt.

Thau. Wenn Wasserdämpfe mit Körpern von niedrigerer Temperatur in Berührung kommen, so verlieren sie den gasförmigen Zustand und bilden an der Oberfläche des Körpers einen wässerigen Niederschlag. Auf diesem Princip beruht zugleich die Bestimmung des Dampfgehaltes der Luft durch den Thaupunkt, oder der Niederschlag der Dämpfe warmer Zimmer an kalten Fensterscheiben. Steht die Temperatur, welche den Niederschlag veranlaßt, über 0°, so ist derselbe flüssig und erscheint in kleinen Tropfen, die bald zusammenfließen, steht sie unter 0°, so kann sich ein Niederschlag von Eiskrystallen bilden. Diese Niederschläge entstehen vorzüglich im Winter und Frühjahr, wenn nach längerem Frost warme und dampfreiche S.- und SW.-Winde eintreten (Rauhreif, Haarfrost). Die nämliche Ursache erzeugt zwischen dem sog. Untergange und Aufgange der Sonne, in klaren, windstillen Nächten, den Th. und Reif (s. d.) als einen aus Wasser oder Eis bestehenden

Niederschlag aus den untersten Schichten der Atmosphäre. Da nicht alle Körper gleiches Wärmestrahlungsvermögen haben, so erkalten auch einige stärker als andere, und so kommt es, daß manche Körper stark mit Th. überzogen sind, während andere fast ganz trocken bleiben. Gras und Blätter, auch Sand erkalten besonders stark durch die nächtliche Strahlung und bethauen leichter und stärker als der feste Erdboden, Steine und Metalle. Bewölkter Himmel, Nebel, Bedachung und andere Verhinderungen der Ausstrahlung schwächen oder unterdrücken die Thaubildung.

Thaumaturg (vom griech. thauma, Wunder, und ergein, thun; Wunderthäter) ist der Beiname verschiedener Heiligen, unter andern des griechischen Kirchenlehrers Gregor (s. d.).

Thayer, Postdorf in Wilson Co., Kansas, an der Leavenworth-Galveston-Bahn.

Theater (vom griech. theatron, von theasthai, schauen; lat. theatrum, Schaubühne) hieß bei den Griechen ursprünglich nur der Raum des Schauspielhauses, in welchem die Zuschauer saßen. Das altgriechische Th. war nicht allein für die Aufführung von Schauspielen bestimmt, sondern ursprünglich ein Schauplatz für alle zum Cultus des Dionysos gehörigen Feierlichkeiten, namentlich für die Darstellung der Dionysischen Chöre. Da sich aber aus diesen Chören die Tragödie und Komödie nach und nach entwickelt haben, so wurde beim Bau des großen steinernen Theaters zu Athen auch darauf Rücksicht genommen, daß Schauspiele in demselben auf eine dem damaligen Standpunkte der Schauspielkunst angemessene Weise gegeben werden konnten. Diese Umstände gaben ihnen natürlich eine Gestalt und Einrichtung, die von der Beschaffenheit der Schauspielhäuser der Neuzeit vielfach verschieden ist. Nach der Anlage des Th.s in Athen waren die einzelnen Theile des griech. Th. überhaupt fest bestimmt. Demnach bestand dasselbe aus 3 Haupttheilen, aus dem Zuschauerplatze (Theatron), aus dem Bühnengebäude und aus dem zwischen beiden Theilen befindlichen Raume (Konistra oder Orchestra im weitern Sinne). Um letzteren herum lagen die Schausitze, welche aus concentrischen, über einander um die Orchestra laufenden Sitzstufen bestanden. Man findet bei den noch vorhandenen Theaterüberresten für die Anlage des Baues gewöhnlich eine solche Oertlichkeit gewählt, welche die Einrichtung der Zuschauerplätze begünstigte, indem sie gewöhnlich an den Abhang eines Hügels gebaut waren, sodaß die Sitzreihen zum großen Theile aus dem natürlichen Boden herausgearbeitet wurden. Das Th. in Athen faßte gegen 30,000, das zu Megalopolis 40,000 Personen. Die terrassenförmige Anlage der Sitze, welche in immer weiter schweifenden Halbkreisen hintereinander aufstiegen, machte es möglich, daß Alle gut sehen und hören konnten. In kleineren Th. bildeten diese Sitzstufen nur ein einziges Stockwerk; in größeren waren sie durch breite Gänge, Umgürtungen, in zwei oder drei Abtheilungen, Stockwerke, getheilt, und durch mehrere Treppen, die von der untersten Sitzreihe bis zur obersten strahlenförmig aufstiegen und die Halbkreise wie Radien theilten, in mehrere keilförmige Abschnitte zerschnitten. Bei dem griechischen Th. scheint die Anzahl dieser Treppen immer eine gerade gewesen zu sein, bei den römischen eine ungerade, sodaß dieser Umstand ein charakteristisches Merkmal für die Bestimmung des griechischen oder römischen Ursprungs eines Theaters bildet. Die vordere Hälfte der Sitzstufen diente zum Sitzen, die hintere war etwas vertieft und für die Füße der höher Sitzenden bestimmt. Die äußersten Eckplätze des Th.s, die sog. Hörner, waren durch eine Brüstungsmauer begrenzt. Die vordersten Reihen der Plätze waren für die Richter, obrigkeitlichen Personen, Feldherren und Priester bestimmt und hatten den Namen "Buleutikon". Der zwischen dem Th. und der Bühne gelegene Raum wurde, wenn Schauspiele gegeben werden sollten, zu einem Standorte und Tanzplatze für den Chor der Tragödie und Komödie besonders hergerichtet. Der Boden dieses Raumes war in der früheren Zeit nur mit Sand bestreut, daher der Name "Konistra", d. h. Sandplatz. Weil aber hier die dithyrambischen Chöre ihre Reigen und Tänze aufführten, so hatte man in der Mitte einen Altar des Dionysos, die "Thymele", errichtet. Wenn nur Schauspiele gegeben wurden, so wurde dafür ein besonderer Bretterboden vor der Bühne (die eigentliche "Orchestra" für die Dionysischen Chöre lag 10—12 Fuß tiefer als die Bühne), nur wenig tiefer als diese, auf einem Gebälk aufgebaut. Dieser Boden nahm etwa die Hälfte der ganzen "Konistra" ein, erstreckte sich von der Bühne bis zur "Thymele" und hieß in engerer Bedeutung gleichfalls Orchestra. Zu dieser scenischen Orchestra gelangte der Chor durch zwei Haupteingänge, die, an der rechten und linken Seite zwischen dem Th. und der Bühne gelegen, auch von den Zuschauern benutzt wurden, um zu den Sitzen zu gelangen. Auf Stufen schritt dann der Chor auf seinen erhöhten Standpunkt. Mit der Bühne war die Orchestra gleichfalls durch einige Stufen verbunden, damit der Chor die Bühne und von dieser zurück wieder die Orchestra betreten konnte. Die Scene (skene) hieß bisweilen das ganze Bühnengebäude, in engerer Bedeu-

tung aber die den Hintergrund begrenzende Bühnenwand mit ihren Decorationen, zuweilen auch der vor der Scenenwand gelegene Raum, auf welchem die Schauspieler standen und agirten. Gewöhnlich heißt aber dieser Platz "Proskenion" oder "Logeion", Sprechplatz. Das Proscenium wurde an der rechten und linken Seite durch zwei Seitengebäude begrenzt, welche als Flügel von der Bühnenwand aus nach den beiden Hörnern des Theatrons vortraten. Sie hießen "Paraskenia", und sie sowohl als die hinter der Scenenwand gelegenen Räume dienten den Schauspielern und dem Chore zum Aufenthaltsort, zu Ankleidezimmern, zur Aufbewahrung des gesammten theatralischen Apparates. Was Scenerie, Decoration und Maschinerie anbetrifft, so waren diese in Vergleich zu unseren heutigen Einrichtungen sehr einfach. Die Scenenwand hatte drei Ausgänge oder Thüren auf das Proscenium; aus der mittleren Thür, der sog. königlichen Pforte, trat der König und Herrscher; die beiden Seitenthüren bezeichneten Eingänge zu Frauengemächern, Gastwohnungen und anderen Nebengebäuden. Die nöthigen Verwandlungen des Orts wurden durch die Pariakten bewerkstelligt, drei in einem gleichseitigen Dreieck aufgerichtete Wände, die um einen im Mittelpunkt des Dreiecks befindlichen und im Boden eingelassenen Zapfen herumgedreht wurden. Die Scenenwand mit den dahinter gelegenen Räumen war bedeckt, der übrige Theil der Bühne und des Theatron aber unbedeckt. Trat während einer Vorstellung Regen ein, so flüchteten die Zuschauer entweder in eine hinter dem Theater gelegene Säulenhalle oder in die Hallen der benachbarten Tempel. Auch suchte man sich gegen nasse Witterung durch Mäntel, gegen die Sonnenstrahlen durch breitrandige Hüte zu schützen. Von Maschinen war das "Ekkyklema" eine auf Rädern ruhende Vorrichtung, die gerollt werden konnte, die "Exostra" eine Art Balken, welche in einem oberen Stockwerke angebracht war und hervorgerollt wurde. Beide dienten dazu, den Zuschauern die Vorgänge im Innern des Hauses oder Palastes zu zeigen. Die "Mechane" (machina) war eine Maschine, auf welcher Götter in der Höhe erschienen, daher der Ausdruck "deus ex machina". Unter "Heorema" und "Geranos" sind Flug- und Schwebmaschinen zu verstehen, auch ein Blitzthurm und eine Donnermaschine waren vorhanden. Der Eintritt in das Th. in Athen war nicht unentgeltlich, doch verschaffte Perikles den weniger bemittelten Bürgern freien Eintritt.

Das römische Th. war im Ganzen und Allgemeinen nach dem Muster des griechischen eingerichtet; die Erbauung eigentlicher Th. gehört aber erst dem Ende der Republik und der Kaiserzeit an. Cn. Pompejus errichtete im J. 54 v. Chr. ein stehendes Th. Von dieser Zeit an bis auf Augustus gewann das Th. immer größere Ausdehnung. So errichtete der Aedil Aemilius Scaurus ein Th., welches 80,000 Menschen faßte; besonders gerühmt wurden die Th. des Marcellus, Pompejus und Cornelius Balbus. Auch das römische Th., wenn auch der Anlage nach etwas vom griechischen verschieden, hatte die 3 Theile desselben; der Zuschauerraum hieß "Cavea" und wurde, zum Schutze gegen die Sonne und nasse Witterung, mit Purpurdecken überdeckt; auch verbreitete man, um die heiße Luft abzukühlen, Wasser und Wein, mit wohlriechendem Crocus vermischt, als feinen Sprühregen vermittelst eines Druckwerkes über die Cavea. In der Orchestra, deren das römische Th. in der Weise des griechischen nicht bedurfte, da das Drama keine Chöre hatte, waren die Sitze für die Senatoren. Später erhielten auch die Ritter einen Ehrensitz, und auch die untersten Sitzreihen um die Orchestra herum wurden als ein ausgezeichneter Platz angesehen. Die Bühne hatte hier eine größere Tiefe als in griechischen Th.n. Eigenthümlich war ihr ferner ein Vorhang, das "Aulaeum", welcher, wenn die Vorstellung beginnen sollte, hinuntergelassen und am Ende desselben heraufgezogen wurde. Eintrittsgeld wurde nicht erlegt, doch mußte man beim Eintritt eine Marke (tessera) abgeben oder vorzeigen, worauf der Sitz bezeichnet war.

Wie das griechische, so entwickelte sich auch das christliche Th. aus dem religiösen Cultus, und zwar aus den dramatischen Darstellungen der syrischen Kirche. Die Bühne wurde zunächst in der Kirche selbst, dem hohen Chore gegenüber, errichtet; später, bei der weiteren Ausbildung dieser religiösen Schauspiele, der sog. Mysterien (s. d.), ward sie auf die Kirchhöfe, weiterhin auf die offene Straße verlegt. Die Darstellungen waren meist der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu Christi entnommen und glichen mehr lebenden Bildern. Oft wurde auch die Bühne auf Rädern nach anderen Stadttheilen gerollt. In der Regel wurde sie quer vor das Ende einer Straße aufgebaut, die Fenster der nahen Häuser dienten als Logen, das Straßenpflaster als Parterre. Da die Breite der Bühne durch diese Sitte beschränkt war, so baute man sie in die Höhe, um die vielen Scenenbilder zeigen zu können; so bestand bei einer Vorstellung in Metz im J. 1427 das Bühnengerüst aus 9 Stockwerken übereinander. Die bedeutendsten Mysterien waren die Osterspiele. Schon im 15. Jahrh.

erbaute man Bühnen in Spanien und Frankreich, im 16. auch in England und Deutschland, meistens in den Hofräumen der Wirthshäuser; man spielte bei Tageslicht. Da nur die Bühne bedeckt war, so ließen sich Vornehme und Reiche, ursprünglich nur, um gegen schlechte Witterung geschützt zu sein, Sessel auf das Proscenium setzen, was man auf den Pariser Th.n noch lange Zeit that, nachdem schon längst das ganze Schaugebäude bedeckt worden. Während die Decorationen der Mysterienbühnen oft gerühmt werden, überließ man auf den Wirthshausbühnen das Meiste der Phantasie der Zuschauer. Es ist bekannt, daß Shakespeare oft auf Aushängeschildern dem Publikum anzeigte, wo es sich den Ort der Handlung zu denken hätte. Mittlerweile kamen in Italien die Opern und die Schauspiele auf, namentlich an den Höfen, und mit ihnen größerer Luxus an Decorationen und Costümen; in Spanien wurde der theatralische Apparat seit Lope de Vega glänzend, und von hier aus verbreitete sich dieser künstlerische Aufschwung über die Niederlande, von da nach Deutschland. Die Bühne wurde jedoch immer noch nach griechischem Muster gebaut; die drei Zugänge waren zu drei großen Durchsichten nach römischer Architektur geworden; gewisse bestimmte conventionelle Formen kamen für Ort und Zeit der Handlung der Phantasie des Zuschauers zu Hilfe, und noch trennte der die ganze Bühne bedeckende Vorhang nicht die Theile des Schauspiels. Zunächst errichtete in der Mitte des 16. Jahrh. die "Société des Comédiens" in Paris, welche das classische Drama, das vorwiegend rhetorisch ist, einführte, einen ebenen, mit Teppichen umhangenen Bühnenraum von beschränkter Größe, dessen Mittelgrund, der innere Schauplatz oder die Perspective, zur Darstellung der Erscheinungen, Zaubereien u. s. w. geöffnet werden konnte, während man die sonstige Decoration im Allgemeinen verschmähte, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf den Schauspieler zu concentriren. Diese Einrichtung fand auch in Deutschland allgemeinen Eingang. In der Mitte des 17. Jahrh. führte Ferdinand Bibbiena, genannt Dalli, nach Anderen François Dorbay, die Coulissendecoration und den modernen Bühnenvorhang ein, und damit begann eine neue Epoche für die decorative Ausstattung und den gesammten theatralischen Apparat, da nun Verwandlungen aller Art in jedem Augenblick hinter dem Vorhange vorgenommen werden konnten. Damit fiel die alte conventionelle Form, und statt der Phantasie des Publikums mußte jetzt eine detaillirte Regie eintreten.

Wirkliche Theatergebäude wurden zuerst im 16. Jahrh. in Spanien, Frankreich, England und den Niederlanden erbaut, in Deutschland von den Meistersingern zu Nürnberg (1550) und Augsburg (1552). Zu den schönsten Theatergebäuden gehören in Deutschland das Berliner Opernhaus, das neue Wiener Opernhaus, das Theater in Hannover, das Münchener Hoftheater, das 1868 eröffnete Stadttheater zu Leipzig; in Frankreich das Neue Pariser Opernhaus, die Th. in Lyon, Bordeaux und Marseille; in Italien die Scala in Mailand, San-Carlo in Neapel und Fenice in Venedig; in London Covent-Garden, Haymarket und Drury-Lane. Unter den Männern, welche großen Einfluß auf die Entwickelung des deutschen Th.s ausgeübt haben, sind zu nennen: Schröder in Hamburg, Göthe und Schiller in Weimar, Iffland und Brühl in Berlin, Schreyvogel in Wien, Klingemann in Braunschweig, Küstner in Leipzig, Tieck in Dresden, Immermann in Düsseldorf; in neuerer Zeit Laube in Leipzig und Wien, Dingelstedt in München, Weimar und Wien, Ed. Devrient in Karlsruhe, von Puttlitz in Schwerin, Bodenstedt in Meiningen. Wie im griechischen und römischen Th. pflegt man auch jetzt noch den Zuschauerraum halbrund oder hufeisenförmig, nach hinten zu aufsteigend, zu erbauen. Den Boden desselben nimmt das Parterre, in seinem mit reservirten Sitzen versehenen Theile auch Parquet genannt, ein; zwischen ihm hat sich die antike Orchestra in den schmalen, langgedehnten Raum für das Musikcorps (Orchester) verwandelt, welcher den alten Namen, der ursprünglich den Platz für die Tanzenden bezeichnet, beibehalten hat. Der Umfang des Parterre wird von übereinander errichteten Logenreihen oder von Balcons, welche alsdann den Logen zuweilen nur den Raum vom Proscenium lassen, begrenzt; der oberste Balcon heißt Galerie oder „Olymp". In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts kamen die Sommertheater auf, deren Zuschauerraum anfangs offen war, während man nur die Bühne gedeckt baute; später überdachte man auch ersteren, jedoch in der Weise, daß er der Luft geöffnet werden kann. Vgl. Strack, „Das altgriechische Theatergebäude" (Potsdam 1843); Geppert, „Die altgriechische Bühne" (Leipz. 1843); Wieseler, „Theatergebäude und Denkmäler des Bühnenwesens bei den Griechen und Römern" (Göttingen 1851); Schönborn, „Die Skene der Hellenen" (Berlin 1861); Ferrara, "Storia e descrizione dei teatri antichi e moderni" (Mailand 1830); E. Devrient, „Geschichte der deutschen Schauspielkunst" (4 Bde., Leipz. 1848—61); Küstner, „Taschen- und Handbuch für Theaterstatistik" (2. Aufl., Leipz. 1857).

Auf amerikanischem Boden erscheint das Theater zuerst um die Mitte des 18. Jahrh. Das erste Th. wurde in Williamsburg, Virginie, am 5. Sept 1752 eröffnet. Dann folgten gleichzeitig (1753) das zu Annapolis, Maryland, und das an Nassaustreet, New York, an welches noch die "Theatre-Alley" (Theatergasse) erinnert; sodann zu Albany (1769), Baltimore (1773), Charleston (1774), Newbern, North Carolina (1788) und Boston (1792). 1754 ließ sich eine englische Truppe in Philadelphia nieder und gab längere Zeit Vorstellungen in der Halle eines Lagerhauses an Water Str. Später wurde ein eignes Gebäude an South Str. errichtet; doch erst das 1791 an Chestnut Str. errichtete verdiente den Namen eines Th.s und bestand bis Anfang dieses Jahrhunderts. Mit der Eröffnung des "Olympic", welches 1865 als "Walnut-Street-Theatre" umgebaut und vergrößert wurde, gewann das Schauspiel eine bleibende Stätte. Die übrigen Th. Philadelphia's wurden in den letzten 50 Jahren gebaut, das bedeutendste, die zunächst für Opern-Aufführungen bestimmte "Academy of Music", über 3000 Zuschauer fassend, 1857, "Musical Fund Hall", für Concerte und Vorlesungen mit 2500 Sitzen, 1824. Außer diesen und dem "Arch-Street-Theatre" bestehen 6 Th. und größere Concertlocale und ein 1870 erbautes, schönes „Deutsches Th." Als ältestes in den Ver. Staaten hat sich das 1814 eröffnete, 1854 vergrößerte "Holiday-Street-Theatre" in Baltimore erhalten; es faßt 1500 Personen. "Ford's Grand Opera House" (2500 P.) wurde daselbst 1871 eröffnet; außerdem sind zu erwähnen: das "Front Street Theatre Comique" und das deutsche „Concordia-Th." In New York wurde 1798 das "Park-Th." erbaut, in welchem dreimal wöchentlich gespielt wurde; es brannte 1829 und zum zweiten Male 1849 ab. Dann folgte (1824) das "Chatham-Th." und 1826 das jetzige "Bowery-Theatre". Aehnlich wie das nicht subventionirte Privat- und Provinzialtheater in Deutschland, hatte sich auch auf amerikanischem Boden das deutsche Th. vom Thespiskarren und der Bretterbude mühsam zum Schauspielhause emporzuarbeiten. In vielen Städten ist es auch noch heute ein gemiethetes Lokal, auch da, wo es deutsches Eigenthum wurde, meist zugleich anderen geselligen Zwecken dienend, oder als Abtheilung eines „Gartens" bestehend, während das Bedürfniß bleibender und würdiger Stätten deutscher Dramatik sich in den großen Centren der deutschen Bevölkerung immer fühlbarer macht. Als ältestes ist das in dem ursprünglich englischen "Franklin-Th." am Chatham Square in New York durch den Director Becker um 1838 eröffnete Th. zu erwähnen. Der eigentliche Gründer des deutschen Th.s in New York ist jedoch Eduard Hamann, dessen Truppe zuerst 1841—42 in der Exercierhalle des 5. Regiments an Centrestreet spielte, dann in einem Lokale an Chambersstreet, und abwechselnd im Circus und in abgängig gewordenen Kirchen, und seit 1848 am Broadway, in dem späteren "Olympic". Von da siedelte Hamann's Gesellschaft 1854 nach dem "St. Charles-Theatre" an der Bowery über, und endlich 1855 in das von ihm erbaute „Deutsche Stadttheater." Letzteres, eines der geräumigsten in den Ver. Staaten (es faßt 3000 Zuschauer), bildete, unter der Führung Hamann's und Hoym's sich auf der Höhe eines mehr als mittelmäßigen deutschen Provinzialtheaters haltend, bis zu seiner letzten Glanzzeit während der Gastspiele von Dawison, Hendrichs, Auguste v. Bärndorf, Fr. Haase, Theodor Wachtel und Marie Seebach (1869—71) einen Vorort der theilweise durch Gastreisen seiner Truppe versorgten, deutschen Bühnen des Westens. Mit unzureichenden Mitteln mangelhaft gebaut, gerieth es um so rascher unter dem unaufhaltsamen Hinaufrücken der Stadt in Verfall, kam 1872 unter den Hammer, wurde jedoch durch eine Association noch seiner Bestimmung als Volkstheater und, 1873 renovirt, zeitweilig durch Buchheister der deutschen Oper erhalten. Letztere wurde zuerst in den sechziger Jahren durch Karl Anschütz eingebürgert, dessen Truppe in einem Gebäude am mittleren Broadway spielte. Eine neue deutsche Schaubühne eröffnete A. Neuendorff 1872 mit Erfolg im „Germania-Theater" an der 14. Straße (in "Tammany-Hall"). Der von einem Verein von Kunstfreunden angeregte Plan der Erbauung eines der Bedeutung der deutschen Bevölkerung New Yorks entsprechenden Theaters mit einem Actienkapital von $300,000 kam nicht zur Ausführung. Die neuen amerikanischen Th. New Yorks wetteifern an Größe und innerem Glanze mit den ersten Europa's. Nachdem das ehemalige Fort, jetzt Einwanderungs-Depot "Castle-Garden" von den Zwanziger bis Fünfziger Jahren als Opernhaus und für große Aufführungen gedient hatte, wurde 1855 die "Academy of Music" für die Italienische Oper erbaut, brannte 1866 ab und wurde sofort mit Raum für etwa 3000 Zuschauer wieder erbaut. Die vollendetsten Neubauten sind das "Grand Opera House", James Fisk's Schöpfung, und "Booth's Th.", im Renaissancestyl, dem classischen Drama gewidmet.

Außerdem sind zu nennen: das "French Th." (für Französische und Englische Oper), "Fifth Avenue Th." (Operette und Conversationsstück), "Niblo's", seit dem Brande von 1872 glänzend erneuert (Ausstattungs- und Sensationsdrama), "Wallack's", das feinste Th. für bürgerliches Drama und Lustspiele, das "Olympic-" und "Union League-Th.", außer einer Menge Schaubühnen jeden Ranges in „Gärten", „Museums" und „Hallen". Brooklyn hat seine "Academy of Music"; Boston hat außer dem großen "Boston Th." 6 Th. aufzuweisen; Cincinnati "Pike's Music Hall", 1866 abgebrannt und neu im sog. Elisabethanischen Style aus Sandstein erbaut, das große "National Th." u. a.; Chicago "McVickar's Th.", eine seiner vollendetsten Neubauten nach dem Brande von 1871, "Globe" (Vaudeville), "Myer's Opera House" und "Nixon's Amphitheatre"; St. Louis "De Bar's Opera House", "Olympic", "Varieties" und das deutsche Th., um welches sich s. Z. Karl Börnstein große Verdienste erworben, jetzt im "Apollo Garden"; Milwaukee außer der, der Deutschen Musikalischen Gesellschaft gehörenden "Music Hall" (2300 Sitze), eine kleinere "Academy of Music"; New Orleans das im Styl des Pariser "Théâtre Français" 1859 erbaute "Opera House", das seit 1819 bestehende französische "Orleans Théâtre" und 3 andere; Richmond ein älteres Th. und 3 "Halls"; Charleston eine nach dem Plane von Booth's Th. in New York gebaute "Academy of Music", die irische "Hibernia Hall" und die deutsche „Halle des Freundschaftsbundes"; Washington, wo "Ford's Th.", der Schauplatz der Ermordung Lincoln's (am 14. April 1865), von der Regierung angekauft und in ein Armee-Hospital umgewandelt worden ist, das "National Th."; Salt Lake City ein äußerlich düsteres, inwendig in Weiß und Gold schimmerndes Th. für 1600 Personen; San Francisco außer dem älteren "Metropolitan" und dem eleganten auch zu deutschen Aufführungen verwandten "California Th." 5 kleinere und eine Anzahl „Chinesischer" Theater.

Theatiner (Clerici regulares Theatini, auch Chietiner oder Cajetaner genannt), ein im J. 1524 von Cajetan de Thiene und Joh. Peter Caraffa, Bischof von Theate (späterem Papst Paul IV.) gestifteter geistlicher Orden, dessen Zweck die Verbreitung strenger Klosterzucht durch ein Leben apostolischer Einfachheit war. Papst Clemens VII. bestätigte den Orden, welcher sich über Italien, Spanien, Polen und Deutschland verbreitete und Missionäre, namentlich nach Mingrelien, in die Tatarei, nach Georgien und Cirkassien sandte. Der Orden galt als eine Pflanzschule der höheren Geistlichkeit, indem eine große Anzahl Erzbischöfe, Cardinäle u. s. w. aus ihm hervorging. In neuerer Zeit war er fast nur noch in Italien verbreitet und hatte nur eine geringe Mitgliederzahl; die Aufhebung der Klöster in Italien hat ihn daher seinem völligen Untergange nahe gebracht.

Thebaïs, zunächst das Gebiet der Stadt Theben (s. d.), aber schon zu Herodot's Zeiten der Name für ganz Oberägypten. Nach Strabo enthielt Th. 10 Provinzen und reichte im N. bis zum heutigen Darut-el-Scherif. Die südl. Grenze war die von Aegypten überhaupt.

Theben, Thebe oder Thebä, eine der größten und ältesten Städte Aegyptens, nach Diodor die älteste Stadt der damals bekannten Erde, lebhafter Handelsplatz und Hauptstadt von Oberägypten, wurde später von den Griechen Diospolis (Ammonsstadt) genannt. Schon Homer schildert den Glanz und die Macht der „hunderttorigen Stadt" (hekatompylos). Der Umfang der Stadt, welche am Ostufer des Nils lag, betrug 140 Stadien. Auf dem Westufer lag die Memnonia genannte Vorstadt von Th. Am Wüstenrande stand das Ramseum bei El Kurnu (Curnu), etwas südlicher der Palast von Medînet-Hâbu und zwischen ihnen das Amenophium mit den beiden sitzenden Kolossen (Memnonssäulen). Hinter diesen Bauwerken steigt das Libysche Gebirge bis 1100 F. auf. Ein Thal, welches vom nördlichsten jener Tempel auf der Westseite beginnt, führt zu den Thälern, in welchen die wundervollen Königsgräber ausgehauen sind. Den Eingang zum Tempel von Luksor (s. d.), welchen Amenophis III. und Ramses II. um 1360 v. Chr. erbaut haben, bildeten 2 Obelisken, von denen der eine in Paris ist; dahinter befanden sich zwei sitzende Statuen Ramses' II., hinter denen ein 160 F. langer und 153 F. breiter Hof, von einer doppelten Säulenreihe umgeben, lag. Von den Obelisken führte im Alterthume eine 200 F. lange Allee zu den 1/4 Stunde entfernten Tempeln von Karnak (s. d.). Die Bibel nennt Th. No-Amun. Während der 18., 19. und 20. Dynastie hatte Th. seine Blütezeit. Kambyses (s. d.) brachte die erste Verwüstung über Stadt und Umgebung und Ptolemäus Lathyrus zerstörte die Stadt. Zu den Zeiten des griech. Geographen Strabo lagen bereits Dörfer zwischen den großartigen Ruinenstätten.

Theben, die Hauptstadt von Böotien, inmitten einer hügeligen, wohlbewässerten, fruchtbaren Ebene gelegen, die sich besonders zur Pferdezucht eignete. Der Sage nach war sie ursprünglich unter dem Namen Kadmeia von Kadmos auf einer bedeutenden Anhöhe gegründet, und wurde dann von Amphion mit sehr hohen und festen Mauern umgeben, welche 7 Thore hatten. Ihre Lage läßt sich nicht mehr mit Sicherheit bestimmen. Der Umfang der Stadt betrug mit den Vorstädten 70 Stadien (8¹/₂ engl. M.). Auch läßt sich die Lage der Akropolis nicht mehr bestimmen, welche von den Einen auf den südwestlichen, von Anderen auf den nordwestlichen Hügel verlegt wird. Auf dem Hügel der alten Akropolis liegt jetzt die Stadt Thiva. Der Ismenos und die Quelle Dirke an den Vorbergen das Kithäron durchflossen die Stadt, die außerdem reich an Quellen war; daher die Umgegend so reich an fruchtbaren Gärten. Vor dem elektrischen Thore lag der Tempel des Ismenischen Apollo, etwas weiter das Heiligthum des Amphiaraos. Th. ist nur zweimal erobert worden, von den Epigonen (s. d.) und Alexander dem Großen, welcher es bis auf die Heiligthümer und das Haus des Pindar völlig zerstörte. Th. zählte damals 40,000 E. und nahm schon früh, den übrigen böotischen Städten gegenüber, eine hervorragende Stellung ein. Seine Verfassung war eine streng oligarchische. In den Perserkriegen stand Th. in der Schlacht bei Platäa auf Seiten der Perser. Später ließ es sich in seiner Politik vom Hasse gegen Athen leiten. Doch reizte der Uebermuth Sparta's nach dem Peloponnesischen Kriege auch Th. derart, daß es 394 dem Bunde gegen dasselbe beitrat, und sich später feindlich gegen Sparta stellte. Die Einsetzung der Tyrannen in Th. durch die Spartaner und ihre Vertreibung durch Epaminondas (s. d.) und Pelopidas (s. d.) führte zum offenen Kriege, durch welchen Th. eine Zeit lang die Hegemonie in Griechenland an sich riß. Später entzündete Th.s Haß gegen Phokis den Phokischen und Heiligen Krieg, welcher Philipp von Macedonien Gelegenheit gab sich in die griechischen Angelegenheiten zu mischen (s. Griechenland). Bei Chäronea (338 v. Chr.) mit den Athenern von Philipp geschlagen, suchte sich die Stadt unter dessen Sohne Alexander dem Gr. wieder frei zu machen, wurde aber von diesem erobert und zerstört (335). Obwohl wieder aufgebaut, gelangte Th. doch nie mehr zu seiner früheren Blüte.

Thebes, Township und Postdorf in Alexander Co., Illinois, am Mississippi; 473 E.

The Buttes, eine Gruppe von Porphyrbergen in Sutter Co., California, 11 engl. M. westl. von Marysville, 30 M. im Umfang, deren höchste Spitze sich 1500 F. hoch über den Meeresspiegel erhebt.

Thee (Thea; engl. tea, vom chin. tscha, tia, ersteres in der Mandarinensprache, letzteres im Dialekt von Fu-kian) bezeichnet eine zur Familie der Camelliaceen gehörige Strauchgattung, welche sich von der Camellie (s. d.) nur durch den nicht abfallenden, fünfblättrigen Kelch und durch das Stehenbleiben der Mittelsäule der Kapsel bei deren Aufspringen unterscheidet. Der Theestrauch, auch Chinesischer Theestrauch (Thea chinensis) genannt, theilt sich durch Cultur in drei Arten: T. viridis, T. bohea und T. stricta. Der Theestrauch wird in China vom 24° bis 35° nördl. Br. gezogen, vorzugsweise im nördlichen Theile, außerdem auch in Japan, Cochinchina, Tonquin, Ava, Assam, Indien, auf Java, Ceylon, Sumatra, in Brasilien und California mit Erfolg cultivirt. Die Theepflanzungen in China sind durchschnittlich von geringem Umfange und liegen stets an wasserfreien Hügelabdachungen, wo der Boden tief ist, der außerdem reichlich gedüngt wird. Die immergrünen Pflanzen stehen in Zwischenräumen von 4 Fuß und werden sorgfältig von Unkraut frei gehalten. Von den drei jährlichen Ernten, im April, Mai und Spätsommer, liefert die erste den feinsten Blattknospen-Thee (Jung-Hyson), dessen beste Sorte fast nur als „Karavanenthee" nach Rußland exportirt wird, da das zarte Aroma auf dem Seetransport verloren geht, die zweite die große Masse des Export- und ordinären Th.s, die letzte bittere und holzige Blätter, die meist für den Consum der ärmeren Classe in China verwandt werden. Die frühere Annahme, daß der Schwarze Th. von der Species Thea Bohea, der Grüne von der T. viridis komme, ist durch den berühmten Reisenden Fortune in dem Werke "Tea Countries of China" widerlegt. Allerdings wird im District von Canton nur Bohea gebaut und nur Schwarzer Th. bereitet, in Che-Kiang nur T. viridis, grüner; aber anderswo, z. B. in Fu-kian, wird ausschließlich Grüner Th. aus Bohea gemacht. Die Verschiedenheit der Farbe entsteht einzig durch die der Behandlung. Um Schwarzen Th. zu machen, werden die Blätter in Haufen aufgeschüttet, an der Luft ausgeschwitzt und getrocknet, dann mit den Händen gerollt, in Weidenkörben über gelindem Kohlenfeuer gedörrt und wieder gelüftet. Dagegen wird die grüne Farbe dadurch erhalten, daß die frischen Blätter unmittelbar nach dem Pflücken in heißen Eisenpfannen (nie auf Kupferplatten) 5 Minuten geröstet, dann gerollt und wieder eine Stunde unter beständigem Um-

rühren geröstet werden. Um das Grün lebhafter zu machen, wird zu je 100 Pfund Th. eine Mischung von etwa einer Unze Indigo und Gips gethan, zu gering, um schädlich sein zu können. Alle Versuche, gefälschten, sog. „Lügen-Thee" von China nach England zu importiren, schlugen fehl, und mit der Aufhebung der Theezölle hörte auch das früher ziemlich ausgedehnt betriebene Geschäft der Fabrication von grünem, vielleicht nur zum Theil giftigem Th. in England auf lohnend zu sein. Dagegen gehört das Nachsortiren des importirten Th.s und die Verbesserung der Farbe durch obiges harmlose Mittel zum loyalen Geschäft, ebenso wie in den Th. erzeugenden Ländern selbst manche Varietäten nur durch besondere Manipulationen beim Trocknen, größere oder geringere Sorgfalt beim Sortiren und Beimischungen zarter Essenzen, besonders der süßduftenden Blüten der Olea fragrans, hervorgebracht werden. Der Java- und Assam-Thee, sowie das Produkt der seit 1836 in Kumaon, Gurhwal und anderen Districten Britisch-Ostindiens unternommenen Theepflanzungen ist durchschnittlich besser, als der ordinäre Chinesische Th. Dieser und der Japanesische Th., beide zuerst erwähnt in Maffei's "Historiae Indicae" zu Ende des 16. Jahrh., haben indessen bis heute ihre hervorragende Geltung im Welthandel behauptet. Der größte Theil des Schwarzen Th.s (Kongu) kommt aus den chinesischen Provinzen Hunan und Hupeh, die auf beiden Seiten des mittleren Laufes des Yantse-kiang liegen; er wird dort in zwei Gattungen geschieden und unter den Namen Unam und Upek verkauft. Suchong und Peccothee werden größtentheils in der Provinz Fu-kian gebaut; der Th. aus Kuan-tung ist meist die als parfürmirter Th. bekannte Sorte, welche in Kanton abgesetzt wird. Der Grüne Th. geht größtentheils nach Amerika und Australien. Ziegelthee (zusammengepreßter Theestaub), eine geringere Sorte, wird vorzüglich von den nomadischen Völkern Mittelasiens, dann in Tibet und Sibirien verbraucht; man kocht ihn mit Salzwasser und Fett und erhält so in dem Abguß auch das nährende Eiweiß der Blätter, auch vertritt er bei den dort wohnenden Völkerschaften das Geld. Den Namen hat dieser Th. von der Form, indem die Blätter in Gestalt und Größe von Backsteinen von 4 Pfund Gewicht gepreßt werden. Solche Steine bedürfen keiner weiteren Verpackung, während der übrige Th., besonders der für den Seetransport bestimmte, sehr sorgfältig und luftdicht verpackt sein muß. Der Binnenplatz für den Th.handel ist Hankeu am obern Yantse-kiang. Die Gesammtmenge des Th.s, der jährlich in den chinesischen Pflanzungen geerntet wird, läßt sich nicht mit Genauigkeit angeben. Europäische Kaufleute behaupten, daß die Summe des im Innern des Reiches verbrauchten und des ausgeführten Th.s sich auf 1000 Mill. Pfund jährlich belaufe. Der auf dem Landwege in das Russische Reich eingeführte Th. geht über Kiachta, Kultscha und Tschugutschak, und zwar ist für Kiachta seit 1860 Kalgan als Depot und als einziger Durchgang durch die Chinesische Mauer für Rußland bestimmt worden. Für den Seetransport wird der Th. aus Hankeu meist zu Wasser an das Meer geführt. Der Th. enthält ätherisches Oel (1/2 Proc.), Kaffeïn (Theïn 2 Proc.), Eisengerbsäure (12—18 Proc.), Boheasäure, Gallussäure, Oxalsäure und Quercetin. Das tonisch wirkende Thein findet sich in 5 Pflanzenarten, nämlich im Th., Kaffee, in den Cola- oder Gurunüssen, in Paulinia sorbilis und Ilex Paraguayensis (Paraguaythee). Der Gehalt des Th. an Theïn, seiner alkaloidischen Basis, variirt, je nach den Sorten, von 2 bis 4, selbst 6 Proc., wird jedoch durchschnittlich zu 2 Proc. angenommen. Durch Evaporation erzeugt, bildet das Thein kleine, geruchlose, etwas bitter schmeckende Krystalle; in dieser Substanz, für welche die chemische Formel C 8 H 10 N 4 O 2 ist, liegt die diätetische und medicinische Wirkung des Th.s. Bis zu einem gewissen Grade ist Th. im Stande andere Nahrung zu ersetzen. Im Allgemeinen wird demselben eine entschieden stimulirende und kräftigende Einwirkung auf das Nervensystem ohne nachfolgende Erschlaffung zugeschrieben. Der Pulsschlag wird etwas beschleunigt, der Kohlensäurestoff der Lungen und die Thätigkeit der Haut vermehrt, die der Eingeweide vermindert. Der Genuß des Th.s ist kleinen Kindern nachtheilig, Erwachsenen gesund, soll bei körperlichen Anstrengungen und Strapazen sowie im höheren Alter stärkender sein als Bier und ähnliche Getränke; zu häufiger Genuß, z. B. um sich wach zu erhalten, entnervt. Gegen Opium- und andere Vergiftungen ist Th. (wie Kaffee) ein Gegengift. (Vgl. Dr. Parker, "Hygiene".) Beim Ziegelthee unterscheidet man drei Arten: 1) die große grüne Varietät, wird in den Gebirgsgegenden von Hupeh, etwa 200 engl. M. westlich von Hankeu gezogen und besteht aus den gröberen Blättern und den oberen Zweigen von T. viridis, nebst einer Menge von den zerbrochenen Blättern und dem Staube, welche die Behandlung des Th.s abwirft. Die Masse wird durch Anwendung von Dampf feucht gemacht, dann in hölzerne Formen gepreßt und an der Luft getrocknet. In der Mongolei und bei den Burjäten ist diese Sorte sehr gesucht. 2) Kleiner Grüner Ziegelthee, besser als der vorige,

wird besonders von den sibirischen Bauern, den Tungusen, Burjäten und Mongolen verbraucht. 3) Schwarzer Ziegelthee, in der Mongolei Dirintirru genannt, besteht aus Spreu, sonstigen kleinen Stücken und dem von der Zubereitung des Moning- und des Kaisauthees herrührenden Staub, mit einer Beimengung von Bohea und kleinen Zweigen. Er findet Absatz unter den Tataren und Kirgisen in Westsibirien und unter den Bauern an der Küste des Baikalsees. — Als Theesurrogate gelten in Südamerika vorzugsweise der Paraguaythee (s. d.), in Nordamerika die Blätter des Wilden Rosmarins (Ledum palustre) und des breitblättrigen Porsts (Ledum latifolium), auch Labradorthee, Jakobsthee genannt, sowie der sog. Oswegothee oder Pennsylvanische Th. (Balm, Bee-Balm) von Monada didyma, und der Berg- oder Canadische Th. von Gaultheria procumbens. In China mag der Gebrauch des Th.s schon in sehr früher Zeit allgemein gewesen sein, denn bereits gegen Ende des 8. Jahrh. wurde der Theebau besteuert; in Japan ist der Th. ebenfalls vor dem 9. Jahrh. eingeführt worden. In Europa wurde der Th. im 17. Jahrh. durch die Holländer eingeführt; eine russische Gesandschaft brachte den ersten Grünen Th. nach Moskau und 1664 machte die „Ostindische Gesellschaft" dem Könige von England ein Geschenk von 2 Pfund Th. In Nordamerika ist der Gebrauch des Chinesischen Th.s ganz allgemein, in Europa vorzugsweise in Großbritannien, Holland und Rußland. In China ist der Th. das allgemeinste und beliebteste Getränk, welches zu allen Tageszeiten genossen wird; selten trinkt man kaltes Wasser, sondern man löscht mit Th. den Durst. Ebenso verbreitet ist der Genuß des Th.s in Japan. Den meisten Th. consumirt unter den Importländern Großbritannien; von den im Jahre 1870 daselbst eingeführten 139,223,298 Pfund Th. kamen 111,795,639 auf den einheimischen Consum; in demselben Jahre consumirten die Ver. Staaten 40,812,188 Pfd. Seide und Thee sind die beiden großen Stapelartikel der sogenannten „China-Häuser", die, zugleich im Productionslande und in London, New York, Hamburg ansässig, vermöge des hohen Werths dieser Produkte zu den reichsten der Welt gehören. In der „Saison" 1872—73 beschäftigte der Theehandel zwischen den asiatischen Häfen, Großbritannien und dem Continent von Europa 218 und nach den Ver. Staaten 138 Schiffe („Chinamen, Chinafahrer"); der Gesammt-Export nach ersteren belief sich auf 142,179,250 Pfund, nach letzteren 59,678,577 Pfund, im Gesammtwerth von etwa 100 Millionen Dollars. Die bedeutendsten Ausfuhrhäfen sind Schanghai und Foochow. Von den 3 Hauptarten des Th.s: Schwarzer (engl. black tea), grüner (green) und Japan-Thee, umfaßt ersterer in aufsteigender Linie folgende Hauptsorten: Congo und Suchong, Pouchong, Oolong und Ningpong, Pecco; der grüne: Twankay, Hyson und Young Hyson, Imperial, Gunpowder, Moyune (von Nanking); der japanesische Th. wird als mittel, feine und feinste (matt-) grüne Sorte classificirt. Von Japan geht der meiste Th. direct nach den Ver. Staaten, besonders nach und über San Francisco, 1872—73 über 17 Mill. Pfund. Die Theeverschiffungen vom 1. Jan. bis Ende Aug. 1873 weisen gegen die gleiche Periode von 1872 einen Ausfall von 9 Millionen Pfund nach Europa und von 14 Mill. nach den Ver. Staaten auf. Das chinesische Handelsgewicht, der Picol oder Pecul = 100 Catties à 16 Taels, wird im Theehandel und bei Schiffsbefrachtungen nach dem englischen Avoir-du-pois verrechnet: 3 Peculs = 400 engl. Pfund. In California sind auch Versuche gemacht die Cultur des Th.s einzuführen. Im J. 1870 wurden 27,000 Th.pflanzen dort importirt.

Theer, ein aus Holz, Steinkohlen, Braunkohlen, bituminösen Schiefern und Torf durch trockene Destillation erhaltene Flüssigkeit, meist von dunkler Farbe und intensivem Geruch und stets von einer wässrigen, ammoniakalischen oder essigsauren Beimengung begleitet, wird bei der Coaks- und Gasbereitung als Nebenprodukt oder auch aus den obengenannten Stoffen als Hauptprodukt gewonnen. Die Produkte des Steinkohlentheers (s. d.) kommen vorzugsweise als Benzin in den Handel, werden zum Theil als solches verwerthet, meist aber durch Behandeln mit Salpetersäure in Nitrobenzin verwandelt, woraus das Anilin gewonnen wird. Letzteres dient zur Darstellung der jetzt massenhaft in der Färberei verwendten Anilin- oder Theerfarben. Der Destillationsrückstand liefert den sog. künstlichen Asphalt. Wird Th. bei unzureichendem Luftzutritt verbrannt, so scheidet sich Kohlenstoff ab, der als Ruß benutzt wird. Holztheer wirkt fäulnißwidrig, liefert Ruß, Kreosot und Pech; aus Torftheer bereitet man Leuchtöle, Schmiermaterial, Paraffin, ebenso aus Braunkohlentheer; auch Schiefertheer wird auf Leuchtöle und Paraffin verarbeitet. Der Steinkohlentheer, in wissenschaftlicher und wirthschaftlicher Hinsicht einer der wichtigsten Stoffe, ist ein Gemenge von flüssigen Kohlwasserstoffen (Benzol, Toluol, Cumol, Cymol, Xylol) mit festen (Naphtalin, Anthracen), Säuren (Karbol- oder

Phenylsäure, Chresylsäure, Rosolsäure) und Asphalt bildenden Bestandtheilen. Außerdem enthält er noch flüssige (die Zusammensetzung noch unbekannt), Naphtha genannte Kohlenwasserstoffe. Er enthält in 100 Theilen: Benzol 1,5, Naphtha 35, Naphthalin 32, Anthracen 1, Karbolsäure 9, Pech 31,5. Man verarbeitet jetzt den Steinkohlentheer vorzugsweise auf Benzol (s. d.), Karbolsäure (s. d.), Naphthalin (s. d.) und Anthracen (s. d.), die zur Darstellung der sog. Theerfarben dienen. Vgl. Wagner, „Handbuch der chem. Techn." (Leipzig 1865—73).

The Gold Mines, Township in Franklin Co., North Carolina; 932 E.

Theilbarkeit ist diejenige Eigenschaft der Körper, mittels der sie sich in kleinere Theile zerlegen lassen. Die Erfahrung lehrt, daß alle sinnlich wahrnehmbaren Körper theilbar sind, und daß die Th. über alle Grenzen der sinnlichen Wahrnehmung hinausgeht. Die mechanische Th. führt zuletzt auf die sog. physikalischen Atome, d. h. auf Theilchen, die nicht weiter theilbar sind. Nach chemischer Anschauung führt die mechanische Th. zuletzt auf die sog. Mola, während als die wirklich kleinsten Theilchen, in denen ein Körper im freien Zustande sich darstellt, die Moleküle gelten. Diese bestehen aber aus mindestens noch zwei Atomen.

Theilmaschine, ein Apparat zu einer sehr scharfen, genauen Eintheilung von Kreisen und geraden Linien, bes. für astronomische und geodätische Instrumente. Man unterscheidet: 1) Kreistheilmaschinen, theilen den Kreis in 360 Grade und weitere Unterabtheilungen; man benutzt bei ihnen gewöhnlich einen großen, genau in Grade getheilten Kreis und befestigt den zu theilenden Kreis ganz parallel und concentrisch mit dem Mutterkreise; darüber befindet sich das Reißwerk, dessen feinschneidiger Meisel die Theillinien in der Richtung nach dem Kreismittelpunkte einreißt, wenn ihm von der Hand oder von der Th. selbst eine ziehende Bewegung gegeben wird. 2) Längentheilmaschinen zur Eintheilung gerader Linien, enthalten meist eine feine, sehr genaue Schraube; sehr fein getheilten Kreisen oder Linien fügt man noch einen Nonius zu. Ueberhaupt beruhen fast alle Th.n auf Anwendung von sehr sorgfältig geschnittenen Schrauben, welche bei jeder Umdrehung den zu theilenden Körper um genau gleiche Strecken fortschieben.

Theïn, s. Caffeïn.

Theiner. 1) Johann Anton, kath. Theolog, geb. am 15. Dez. 1799 zu Breslau, wurde 1823 Kaplan in Zobten, 1824 Professor der Exegese und des Kirchenrechts zu Breslau, gab Veranlassung zu der am 20. Nov. 1826 von elf Geistlichen eingereichten Vorstellung, worin Abschaffung der lat. Sprache beim Gottesdienst verlangt wurde, legte 1830 seine Professur nieder, wurde Pfarrer zu Polsnitz in Schlesien, schloß sich 1845 der deutschkatholischen Bewegung an, ward excommunicirt und starb als Custos der Universitätsbibliothek am 15. Mai 1860 zu Breslau. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Die kath. Kirche Schlesiens" (2. Aufl., Altenburg 1827), „Die reformatorischen Bestrebungen der kath. Kirche" (3 Hefte, Altenburg 1845 ff.). 2) Augustin, Bruder des Vorigen, geb. am 11. April 1804 in Breslau, studirte Theologie, theilte anfangs die Richtung seines Bruders, bereiste England, Frankreich, Italien und kehrte 1833, nach längerem Aufenthalte zu Rom in streng katholischen Ansichten befestigt, nach Breslau zurück. Th. wurde 1855 Präfect des Vatikanischen Archivs in Rom, welche Stellung er 1870 niederlegte. Mit seinem Bruder verfaßte er: „Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den christlichen Geistlichen" (2 Bde., Altenburg 1828; neue Aufl., 1845). Die wichtigsten seiner späteren, vom streng kathol. Standpunkte geschriebenen Werke sind: „Die neuesten Zustände der kathol. Kirche und der Ritus in Polen und Rußland seit Katharina II." (Augsburg 1841), „Geschichte des Pontificats Clemens XIV." (2 Bde., Leipzig und Paris 1852), "Clementis XIV. epistolae et brevia selectiora" (Paris 1852); mit Fr. Miklosich "Monumenta spectantia ad unionem ecclesiarum Graecae et Romanae" (Wien 1872). Als Hauptaufgabe seines Lebens betrachtet er die Fortsetzung der "Annales ecclesiastici" des Baronius, so wie die Veröffentlichung einer Anzahl kirchengeschichtlicher Urkundenwerke.

Theïsmus (vom griech. Theos, Gott, mit lat. Endung), Gottgläubigkeit, ganz allgemein, ohne nähere Bestimmung der Natur dieses Glaubens; vgl. Deïsmus.

Theiß (ungar. Tisza, bei den Alten Tissus, Tisia oder Pathissus), der bedeutendste Nebenfluß der Donau und der größte Strom Ungarns, als der fischreichste Strom in ganz Europa berühmt, entspringt als Schwarze Th. am Czorna, als Weiße Th. am Rusky im Karpatischen Waldgebirge. Bald nach ihrer Vereinigung nehmen die beiden Quellflüsse vom Bistriczer Sattel den Viso auf, darauf beginnt nach NW. ein Längenthal und bei Huszth tritt die Th. in die Ebene. Alle Zuflüsse der Th. breiten sich, sobald sie die Ebene betreten haben, zu zahllosen Teichen aus und verursachen alle 15—20

Jahre verderbliche Ueberschwemmungen. Die Th. wird von einem Sumpfstreifen in einer mittleren Breite von 2 g. M. begleitet. Außerdem steigen in bestimmten Jahren plötzlich Grundwasser quellenartig aus dem Boden auf. Ihre Windungen und Ufersümpfe sind zahlreich. Durch die 1846 begonnene Regulirung der Th., hat man nicht nur den Fluß selbst den Handels- und Verkehrsinteressen erschlossen, sondern auch 200 Q.-M. fruchtbaren Landes gewonnen. Die Th. mündet bei Peterwardein. Statt der sumpfigen Ufer erhält sie im Unterlaufe Steilufer und bei Szigeth wird sie für kleine, bei Szolnok für größere Fahrzeuge schiffbar. Ihr Gefälle beträgt von Tokai bis zur Mündung, auf 108 geogr. M., 1 F. 10 Z. die Meile. Der Fischreichthum der Th. ist außerordentlich. Vorzüglich ergiebig ist der Fang von Hausen und Karpfen; auch leben an ihren Ufern zahllose Wasservögel. In die Th. münden rechts die Borsova bei Bari, der Bodrog, der Laborcza, der Hernad mit der Göllnitz und Tarcza, die Zagyva, welche von den Medves-Bergen entspringt, schiffbar ist, mehrere Zuflüsse empfängt und bei Szolnok mündet. Von der linken Seite nimmt die Th. auf: den Szamos, den Körös, den Maros, die Bega, die Temes u. a.

Thekla (spätgriech., weibl. Eigenname, von Theokles, Gottesruhm), die Heilige, ward nach der Legende als Anhängerin des Apostels Paulus zum Feuertode verurtheilt, jedoch von Flammen und selbst von Raubthieren verschont. Nach Einigen starb sie eines natürlichen Todes in Isaurien und wurde zu Seleucia begraben; einige alte Kirchenschriftsteller nennen sie jedoch eine Märtyrerin. Der Dom zu Mailand, in welchem lange ihre Reliquien aufbewahrt wurden, trägt ihren Namen. Ihr Jahresgedächtnißtag ist der 23. Sept.

Thema (griech., von tithenai, setzen, stellen, das Aufgestellte). 1) Der Hauptgedanke, welcher in einer Abhandlung oder einer Rede ausgeführt werden soll. 2) In der Musik der Hauptsatz, welcher einem Tonstücke und Variationen desselben, zu Grunde liegt.

Themis (griech., eigentl. Sitte, Gesetz), in der griech. Mythologie die Göttin der gesetzlichen Ordnung und der Gerechtigkeit, Tochter des Uranus und der Gäa, gebar dem Jupiter die Horen und die Parzen, führte im Olymp die Aufsicht bei den Mahlzeiten, und hatte die Versammlungen der Götter zu berufen. Dargestellt wird sie mit großen Augen und ernstem Blick, auf Münzen mehrfach mit Füllhorn und Wage, später als Göttin der Gerechtigkeit mit einer Binde vor den Augen, einem Schwert in der rechten und einer Wage in der linken Hand.

Themistias, genannt Euphrades, griechischer Rhetor und Philosoph aus Paphlagonien, aus der 2. Hälfte des 4. Jahrh., wegen seiner außerordentlichen Beredsamkeit auch von den Kaisern, unter denen er lebte, hochgeehrt. Es sind von ihm 34 Reden, davon eine in lateinischer Uebersetzung, und 4 Commentare zum Aristoteles in Form von Paraphrasen erhalten. Die besten Ausgaben sind die von W. Dindorf (Leipz. 1832) und Spengel (2 Bde., Leipzig 1866).

Themistokles, ausgezeichneter atheniensischer Feldherr während der Perserkriege, geb. 514 v. Chr. zu Athen, verband mit hervorragender Geistesschärfe Ehrgeiz und Vaterlandsliebe, gewann als trefflicher Redner Einfluß auf die Staatsangelegenheiten, wurde Führer der Demokratie, kämpfte in der Schlacht bei Marathon, trat für Verstärkung der atheniensischen Seemacht auf, ließ sich den Oberbefehl über die Expedition zur Unterjochung der Inseln des Agäischen Meeres ertheilen und kehrte mit reicher Beute als Sieger zurück. Als Xerxes mit einem gewaltigen Heere gegen Griechenland zog (481), vereinigte Th. die griechischen Stämme gegen den gemeinsamen Feind und errang den großen Seesieg bei Salamis (20. Sept. 480). In der Folge des Strebens nach Alleinherrschaft angeklagt, wurde er 473 aus Athen verbannt, floh zum Perserkönig Artaxerxes I., von dem er mit Auszeichnung aufgenommen wurde, und starb 461 eines plötzlichen Todes, wahrscheinlich durch Selbstmord. Eine auf uns gekommene, ausführliche Lebensschilderung des Th. lieferte im Alterthume Plutarch, eine kürzere Cornelius Nepos. Die 21 griech. Briefe, welche unter seinem Namen erhalten sind, stammen, wie Bentley nachgewiesen hat, aus späterer Zeit.

Themse (engl. Thames, lat. Tamesis), der Hauptfluß von England, entspringt als Swill-Brook am SOstabhange der Cotswold-Hills in Gloucestershire. Ihr Lauf beträgt bis zur Mündung 250 engl. M. Der westliche Theil, oberhalb Oxford, führt den von den Gelehrten ihm beigelegten Namen Isis, wahrscheinlich die Abkürzung des lat. Tamesis. Etwas unterhalb Oxford mündet links die von O. aus Buckingham herfließende Thame (schiffbar bis Thame); aber schon oberhalb deren Mündung heißt der Hauptfluß Thames. Die Flut steigt bis Richmond hinauf. Bei Lechdale, etwa 200 M. aufwärts, wird die Th. schiffbar für Barken, ist aber oberhalb London sehr schmal und tritt bei Springfluten oft über ihre Ufer. Bis London (eine Strecke von 60 engl. M.)

ist sie für große Schiffe fahrbar. Der Theil zwischen London-Bridge und den West-india Docks heißt bei den Schiffern "The Pool", ihre Krümmungen unterhalb Gravesend "The Reaches". Sie hat nirgend malerische Ufer, doch werden dieselben oberhalb Londons durch die zahlreichen Villen, Gärten, Wiesen und kleinen Inseln überaus reizend. Das Themsegebiet umfaßt 6000 engl. Q.-M. Links nimmt der Fluß den Cherwell, Thame, Colne und Lea, rechts den Kennet, Wey, Mole, Darent und nahe der Mündung den Medwey auf, dessen einer Arm, der East Swale, die Insel Sheppey bildet. Nördlicher münden: Blackwater, Colne, Stour, Orwell, welch' letzterer den 2 engl. M. breiten Hafen von Harwich bildet, und Yare, zwischen reichen Weidelandschaften hinströmend, aber mit versandeter Mündung.

Theodicee (vom griech. theos, Gott, und dike, Recht, Gerechtigkeit), d. i. Rechtfertigung Gottes, ein von Leibniz (s. d.) zuerst gebrauchter Name für den Versuch, die Existenz des Bösen und Uebels auf der Erde zu erklären und nachzuweisen, daß dasselbe mit dem Glauben an einen allgütigen und gerechten Gott nicht in Widerspruch steht. In den pantheistischen Systemen, welche das Böse als eine bloße Schranke und Negation in der Darstellung des Absoluten betrachten, verliert die Frage als solche ihre Bedeutung. Die kritischen Systeme lehnen die Beantwortung der Frage gänzlich ab. Vgl. Kant, „Ueber das Mißlingen aller philosophischen Versuche einer Th." (1791); Werdermann, „Neuer Versuch zur Th." (3 Bde., Dessau 1784); A. von Schaden, „Th." (Karlsruhe 1842); Maret, "Théodicée chrétienne" (Paris 1857); J. Young, "Evil and God" (2. Aufl., London 1861).

Theodolit (wahrsch. vom griech. theaomai, ich schaue, und dolichos, lang), ein astronomisches und geodätisches Instrument zum Messen von Winkeln, welche zwei Gegenstände am Auge des Beobachters bilden. Der Th. besteht aus einem horizontalen Kreise, der sich um eine feste verticale Achse drehen läßt, und einem auf jenem stehenden verticalen Kreise, der mit einem Fernrohr fest verbunden ist und mit diesem um eine horizontale Achse gedreht werden kann. Die letztere ruht auf zwei verticalen Säulen, die mit dem Horizontalkreise oder dessen Achse fest verbunden sind und sich mit diesem umdrehen. Sind beide Kreise vollkommen gleich gearbeitet, so daß man Horizontal- und Höhenwinkel damit messen kann, so heißt ein solches Instrument auch Universalinstrument.

Theodor I., s. Neuhof (Theodor, Baron von).

Theodor II., König von Abyssinien (s. d.).

Theodoret, griech. Kirchenvater, geb. 386 zu Antiochia, 420 Bischof von Cyrus am Euphrat, wurde als Vertreter der Antiochenischen Schule während der Nestorianischen und Eutychianischen Streitigkeiten zwar von der sog. Räubersynode (449) in ein Kloster verbannt, vom Concil zu Chalcedon jedoch als rechtgläubig anerkannt. Th. starb um 457. Sein wichtigstes Werk ist eine Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius (s. d.), welche die Zeit von 322—429 umfaßt (herausgeg. von Gaisford, Oxford 1854 und öfter).

Theodorich (altd., männlicher Eigenname, gleich Dietrich, d. i. Volksherrscher), auch Theoderich der Große genannt, König der Ostgothen, geb. 455 n. Chr., kam sehr jung als Geisel an den byzantinischen Kaiserhof, an dem er 11 Jahre verweilte, nahm dann an seines Vaters Kämpfen gegen das Byzantinische Reich theil, wurde 475 König der Ostgothen und unternahm als solcher einen Zug nach Italien, der nach Odoacker's Sturz zur Gründung des Ostgothischen Reiches in Italien führte. Th. ließ die Verfassung des römischen Staates fortbestehen, suchte die Römer durch Gerechtigkeit und Milde zu gewinnen, begünstigte Ackerbau und Viehzucht, errichtete Getreidemagazine, und wirkte überhaupt für die Wiederherstellung einer festen Ordnung in den tief zerrütteten Ländern. Th. war ein eifriger Arianer und ergriff gegen Ende seines Lebens sehr harte Maßregeln gegen die Orthodoxen. Er starb am 26. Aug. 526 ohne einen Sohn zu hinterlassen, worauf das Reich auf seinen siebenjährigen Enkel Athalarich überging. In der Sage und im Liede lebt Th. als Dietrich von Bern fort, und im „Deutschen Heldenbuch" und im „Nibelungenlied" wird er als einer der hervorragendsten Helden gefeiert. Vgl. Dahn, „Die Könige der Germanen" (Abtheilung 3, Würzburg 1866).

Theodorus von Mopsuestia, Kirchenlehrer und Haupt der Antiochenischen Schule (s. d.), zu Antiochia um 350 geboren, anfänglich Mönch, dann Presbyter in seiner Vaterstadt, starb 429 als Bischof von Mopsuestia in Cicilien. Th. gehört zu den vorzüglichsten Exegeten, ward jedoch in der Morgenländischen Kirche als Anhänger des Pelagianismus, sowie des Nestorianismus auf dem 5. Oekumenischen Concil verdammt. Eine Ausgabe der erhaltenen Bruchstücke seiner Werke besorgte Wegnern (1 Bd., Berlin 1831). Vgl. Fritzsche, "De Theodori Mopsuestiani vita et scriptis" (Halle 1837).

Theodosius I., der Große, römischer Kaiser von 379—395, wurde 345 zu Cauca im nördlichen Spanien geboren, lebte, nachdem sein Vater, der ehemalige Statthalter Britanniens, als Opfer einer Hofkabale zu Karthago hingerichtet worden war, in Zurückgezogenheit auf einem kleinen Gute der Heimat, ward, als die Stürme der Völkerwanderung begannen, durch Kaiser Gratian aus der Verbannung zurück berufen und 379 zu Sirmium zu dessen Mitkaiser ernannt. Während Th. die Gothen der römischen Oberhoheit unterwarf, hatte sich Maximus in Britannien vom Heer zum Kaiser ausrufen lassen, war in Gallien eingefallen und hatte daselbst Gratian besiegt. Th. erkannte zwar Maximus als Mitregenten an, ernannte aber den jugendlichen Valentinian II. zum Imperator über Italien, Afrika und Westillyrien. Als Maximus aber auch diesen überfiel, schlug Th. den Usurpator bei Sissek in Pannonien auf's Haupt, worauf derselbe von den eigenen Truppen ausgeliefert und getödtet ward. Als Th. in den Orient zurückkehrte, trat er sämmtliche westliche Provinzen an seinen Schwager Valentinian II. ab. Da dieser jedoch bald darauf, wahrscheinlich auf Anstiften des Arbogast, Statthalters in Gallien, ermordet wurde, zog Th. abermals nach Italien, erfocht am 9. April 394 bei Aquileja einen entscheidenden Sieg über Arbogast und vereinigte nunmehr das ganze Römische Reich zum letzten Male unter Einem Scepter. Wie sehr Th. auch durch gute Gesetze den gesunkenen Staat zu heben suchte, so hatten doch der Steuerdruck, die Beamtenhabsucht und die kostspielige Hofhaltung eine entsetzliche Armuth unter dem Volke erzeugt, welche, verbunden mit den blutigen Kriegen, eine große Verminderung der Bevölkerung zur Folge hatte. Th. war ein eifriger Vertheidiger der orthodoxen Lehre, und berief im J. 381 das 2. Oekumenische Concil nach Konstantinopel. Wegen der Grausamkeit, mit der er einen Aufruhr in Thessalonich unterdrückte, wurde ihm von Bischof Ambrosius in Mailand der Eintritt in die Kirche verweigert und eine achtmonatliche Kirchenbuße auferlegt.

Theognis, griechischer Elegiker aus Megara, um 540—500 v. Chr. Unter seinem Namen ist eine Sammlung von Distichen, im Ganzen 1389 Verse, erhalten, wahrscheinlich eine spätere Zusammenstellung von Sentenzen, die aus seinen Werken ausgezogen wurden oder sich bei verschiedenen Schriftstellern citirt fanden, aber vielfach mit Versen anderer Dichter vermengt; die letzten 150 Verse, die aus späterer Zeit stammen, sind erotischen Inhalts ohne Werth. Eine gute Ausgabe besorgte Welcker (Frankfurt 1826); auch finden sich Auszüge in den Sammelwerken von Gaisford, Bergk, Schneidewin; Uebersetzungen besorgten Thudichum (Frankfurt 1828) und Weber (Bonn 1834).

Theogonie (vom griech. theogonia, Götterentstehung), bei den Alten die Lehre von der Erzeugung und Abstammung der Götter. Mehrere ältere griechische Dichter haben Th.n verfaßt, doch ist nur noch die des Hesiodus erhalten.

Theokratie (vom griech. theos, Gott, und kratein, herrschen, Gottesherrschaft), eine Staatsverfassung, die Gott als den eigentlichen Regenten des Staatswesens und das Priesterthum als Verkündiger und Vollstrecker seines Willens betrachtet. Am bekanntesten ist die theokratische Staatsform, welche Moses den Hebräern gab.

Theokrit, der größte bukolische Dichter des Alterthums aus Syrakus, um 270 v. Chr., lebte theils zu Alexandria bei seinem Gönner Ptolemäus Philadelphus, theils in seiner Vaterstadt. Er ist der Begründer der Hirten- und Schäfergedichte (Bukolische Gedichte), indem er sie zur Kunstform erhob. In seinen „Idyllen“ schilderte er einfache Scenen aus dem Hirtenleben seiner Heimat, oder Genrebilder aus dem Leben der Fischer, der Landleute, der gemeinen Städter mit dramatischer Lebendigkeit und treffender Charakteristik der vollständig nach dem Stande ihrer Bildung und den Sitten der Zeit handelnden und redenden Personen. Alles ist anschaulich, farbenreich und naturgetreu, heiter, oft derb, aber nie gemein. Die Gedichte sind in einfacher und kräftiger, überall den Volkston treffender Sprache (im dorischen Dialekt von Sicilien), veredelt durch Aufnahme anderer Formen, geschrieben. Außer 22 Epigrammen und den Bruchstücken des Gedichtes "Berenike" besitzen wir unter seinem Namen noch 30 Idylle, deren Echtheit jedoch zum Theil angezweifelt wird. Ausgaben besorgten Ahrens (2 Bde., Leipz. 1855 und 59, mit Scholien, eine Textausgabe Leipz. 1856), Meineke, (Berlin 1856), Fritsche (Leipz. 1857 und 1865 ff.), Ziegler (Tübingen 1858). Uebersetzungen veranstalteten Mörike und Nother (Stuttgart 1825).

Theologie (vom griech. theos, Gott, und logos, Wort, Lehre) bedeutet im engeren Sinne die Kenntniß und Lehre von Gott. Im weiteren Sinne versteht man unter Th. den Inbegriff aller Religionslehren, insofern sie vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet und erörtert werden. Die Th. tritt in der christlichen Kirche erst im 12. Jahrh. als eigentliche Wissenschaft auf und wird im Allgemeinen in eine natürliche und eine geoffenbarte Th. eingetheilt; erstere enthält Glaubens- und Religionssätze, deren Wahrheit der

gewöhnlichen Vernunft verständlich sind, letztere umfaßt göttliche Offenbarungen, als deren Erkenntnißquellen die Bibel und die kirchlichen Ueberlieferungen angesehen werden. Hierzu kamen, als sich die Th. weiter entwickelte, noch anderweitige Unterschiede, so, mit Rücksicht auf die Quellen, die biblische Th., welche die Religionslehren aus der heil. Schrift, die kirchliche oder symbolische Th., welche dieselben aus einer oder mehreren, von der Kirche angenommenen Bekenntnißschriften (Symbole) schöpft; mit Rücksicht auf den Inhalt die theoretische Th. oder Dogmatik (s. d.), und die praktische Th. oder Ethik (s. d.); mit Rücksicht auf die Methode oder Behandlungsweise die systematische oder gelehrte Th., welche die Religionslehren nach einem System ordnet und wissenschaftlich darzustellen sucht und die populäre, welche die Lehren und Satzungen den Laien erklärt und verständlich macht. Die neuere Th. zerfällt in drei Haupttheile: in die historische, welche sich mit dem Ursprunge und der Entwickelung der Kirche beschäftigt, in die systematische, welche nach den Principien, wie sie sich aus der Erscheinung und der Geschichte des Reiches Gottes ergeben und auf denen die theolog. Wissenschaft ihrer Entwickelung entgegenschreitet, zu forschen hat und endlich in die praktische Th., welche die Kirche in ihrer Entfaltung als Organismus behandelt, sich mit dem kirchlichen Leben, den religiösen Festen, sowie mit der nach außen gerichteten Thätigkeit der Kirche (Mission, Seelsorge) beschäftigt.

Theomantie (vom griech. theos, Gott, und mantis, Wahrsager) wird die Wahrsagung vermittelst göttlicher Eingebung genannt. Im Alterthume wurden die Theomanten eingetheilt in Besessene oder Dämonische, die von Dämonen besessen zu sein glaubten, und in Enthusiasten oder Theopneusten, die sich von der Gottheit angehaucht wähnten, sowie in Ekstatiker, welche in eine Ekstase oder in Entzückung verfielen.

Theon. 1) Ein griechischer Mathematiker aus Smyrna, um die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr., dessen mathematischer Commentar zu Plato noch zum Theil erhalten ist; herausg. von Gelder (Leyden 1827). 2) Der Vater der Hypatia (s. d.), Verfasser mehrerer mathematischer Schriften und einiger Gedichte in der griechischen Anthologie, Mitglied des Alexandrinischen Museums, aus dem 4. Jahrh. n. Chr.; herausg. mit französ. Uebersetzung von Halma (2 Bde., Paris 1821—23). 3) Aelius, ein Platoniker aus Alexandria, wahrscheinlich auch aus jener Zeit, dessen "Progymnasmata" nur theilweise erhalten und von Findh (Stuttg. 1834) herausgegeben sind.

Theophanie (griech. theophaneia, von theos, Gott und phainesthai, erscheinen, Gotteserscheinung), das kirchl. Fest der Erscheinung Christi (s. Epiphania) am 6. Januar.

Theophilus, Vorläufer des Dr. Faustus, war nach der Legende Bisthumsverweser zu Adana in Cicilien. Nach dem Tode des Bischofs einstimmig zu dessen Nachfolger erwählt, schlug er aus Bescheidenheit die Stelle aus, wurde aber bald darauf bei dem neuen Bischof verleumdet und seines Amtes entsetzt. Da suchte er Hilfe bei einem zauberkundigen Juden, der ihn bei Nacht in eine Versammlung von Teufeln geführt haben soll, deren Oberster ihn Christus und Maria verleugnen und eine Verschreibung seiner Seele ausstellen hieß. Am nächsten Morgen von dem Bischof wiederum in seine Würden eingesetzt, nahm Th. ein übermüthiges, herrisches Betragen an; doch bald überkam ihn Reue. Durch 40tägiges Fasten und Beten bewog er die Gottesmutter, daß sie sich bei ihrem Sohne für ihn verwandte, dem Teufel das Schreiben wieder abnahm und dasselbe dem Th., als er ermattet in der Kirche eingeschlafen war, auf die Brust legte. Nun erzählte Th. öffentlich sein Verbrechen und starb am dritten Tage. Diese Legende wurde mehrfach dichterisch behandelt. Dramatische Bearbeitungen derselben in niederdeutscher Sprache aus dem 14. und 15. Jahrh. wurden von Hoffmann von Fallersleben (Hannover 1853 und 1854) herausgegeben. Vgl. Sommer, "De Theophili cum diabolo foedere" (Berlin 1844).

Theophrast, ein Peripatetiker aus Eresos auf Lesbos, erst Schüler des Plato, dann des Aristoteles, der ihn zum Vormund seines Sohnes und zum Erben seiner Bibliothek ernannte. Als Haupt der Peripatetischen Schule stand er in hohem Rufe, und als er hochbejahrt gestorben war, gab ihm das athenische Volk das Geleite. Von seinen zahlreichen Schriften sind noch erhalten: 1) "Ethici characteres", meist in's Komische gezeichnete Sittengemälde in 30 Abschnitten, herausg. von Ast (Leipzig 1816), Foß (Leipzig 1858) und Petersen (Leipzig 1859), übersetzt von Schnitzer (Stuttgart 1859). 2) "Peri phyton historia" (Naturgeschichte der Pflanzen), herausg. von J. G. Schneider (Leipzig 1819), übersetzt von Sprengel (2 Bde., Altona 1829). 3) "Aitia phytika" (Von den Ursachen der Pflanzen) in 8 Büchern, von denen noch die ersten 6 erhalten sind. 4) "Peri Lithon" (eine Mineralogie). 5) "Peri pyros" (Ueber das Feuer) in 2 Büchern, von denen nur eins erhalten ist, herausg.

von Fr. Wimmer (Breslau 1842). Gesammtausgaben veranstalteten J. G. Schneider (5 Bde., Leipzig 1818 ff.) und Wimmer (2 Bde., Leipzig 1854).

Theophrastus Paracelsus, s. Paracelsus.

Theopompos, griechischer Geschichtschreiber aus Chios, geb. um 380 v. Chr., bildete sich unter Isokrates zum Redner aus, trat in mehreren Städten mit Beifall als Sachwalter auf, widmete sich dann historischen Forschungen und lebte wieder in Chios, das er jedoch, wegen seiner aristokratischen Gesinnung angefeindet, verlassen mußte. Er begab sich zu Ptolemäus nach Aegypten, bei dem er jedoch keine freundliche Aufnahme fand. Von seiner "Hellenika", einer Fortsetzung des Geschichtswerkes von Thucydides, seiner "Philippika", einer Geschichte aller griechischen Staaten während der Regierung Philipp's von Macedonien, sowie von seinen zahlreichen Reden sind nur Fragmente vorhanden, die von Wichers (Leyden 1829) und C. Müller in "Fragmenta historicorum Graecorum" (Bd. I., Paris 1841) gesammelt sind.

Theorbe (vom ital. Tiorba), ein der Laute ähnliches Saiteninstrument, von letzterer durch einen längeren Hals und durch tiefere Saiten unterschieden, war als Soloinstrument bei den Hofdamen Ludwig's XIV. beliebt, und diente auch in der Oper zum Vortrage des Generalbasses.

Theorem (vom griech. theorema, von theorein, anschauen, betrachten), s. Lehrsatz.

Theorie (vom griech. theoria) nennt man im Gegensatz zu der erfahrungsmäßigen sinnlichen Auffassung (Empirie) und thätigen Anwendung (Praxis) das erkennende Denken, überhaupt jede Ableitung und Verknüpfung der Gedanken, mittels deren das erfahrungsmäßig Gegebene aus seinen sinnlich nicht wahrnehmbaren Ursachen, oder wenigstens nach seinen allgemeinen, die einzelnen Thatsachen beherrschenden Gesetzen erkannt wird. Jede Th. sucht sich die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen aus der Einheit einer im Denken vorausgesetzten Ursache und Gesetzmäßigkeit begreiflich zu machen. Der Begriff der Th. findet überall Anwendung, wo es darauf ankommt eine Summe gleichartiger Thatsachen aus ihren Ursachen oder nach ihren allgemeinen Gesetzen zu begreifen; daher spricht man von physikalischen, chemischen, geologischen, physiologischen, psychologischen, astronomischen Th.n, ebenso in Beziehung auf einzelne Gegenstände von einer Th. des Hebels, der Wage, des Lichtes, der Elektricität u. s. w. Insofern eine Th. keinen andern Zweck hat als das Gegebene zu erkennen, macht sie weder Anspruch darauf dasselbe zu beurtheilen, noch kümmert sie sich um die praktische Anwendung ihrer Resultate; gleichwohl werden die Fortschritte des theoretischen Wissens namentlich in den Naturwissenschaften, auf die Gewerbe, die Industrie, den Ackerbau u. s. w. einen großen und entscheidenden Einfluß haben, obschon die Praxis oft noch nicht im Stande ist, die Bedingungen herbeizuschaffen, von denen die Anwendung der Th. abhängt.

Theosophie (vom griech. theos, Gott, und sophia, Weisheit), diejenige Erkenntniß Gottes und der übersinnlichen Welt, welche mehr auf unmittelbarer göttlicher Anschauung als auf verständiger Reflexion beruht. Von der Mystik unterscheidet sich die Th. dadurch, daß letztere mehr in Form eines Systems oder einer zusammenhängenden Weltanschauung auftritt. Hervorragende Theosophen waren der deutsche Philosoph Jakob Böhme und Swedenborg (s. d.).

Therapeuten (vom griech. therapeutes, Diener, Pfleger, von therapeuein, dienen, warten) ist der Name einer ascetischen, den Essäern (s. d.) verwandten jüdischen Sekte, die ihren Sitz in der Nähe Alexandria's, am See Mareotis, in Aegypten hatte. Die Sekte soll bis ins 4. Jahrh. nach Chr. bestanden haben. Sie führten ein beschauliches, streng ascetisches Leben.

Therapie (vom griech. therapeia, Dienst, Pflege), soviel als Heilkunst, nennt man die Lehre von der Behandlung, Verhütung und Linderung der Krankheiten überhaupt. Im engeren Sinne gebraucht man auch das Wort Th. gleichbedeutend mit innerer Medicin, zum Unterschiede von der Chirurgie oder äußeren Medicin; doch umfaßt im weitesten Sinne die Th. auch die Chirurgie. Man unterscheidet eine rationelle und empirische Th. Erstere beruht auf genauer Kenntniß der Krankheit, sowie der Individualität des Patienten, als auch des erkrankten Organes und auf einer speciellen Erkenntniß der chemischen Wirkung des Arzneimittels auf den Körper. Letztere, auf früheren Erfahrungen beruhend, gibt für gewisse Fälle Mittel, von denen sie weiß, daß sie helfen. Ferner unterscheidet man allgemeine und specielle Th., von denen die erstere die Lehre von dem Heilverfahren bei Krankheiten im Allgemeinen, die letztere in speciellen Fällen angibt. Da die Th. der praktisch-wichtigste Theil und gewissermaßen der Schlußstein der ganzen Medicin ist, kann sie ohne genügende anatomische, physiologische und pathologische Kenntnisse mit

Erfolg nicht ausgeübt werden und muß stets mit diesen Disciplinen, namentlich mit der letzteren, Hand in Hand gehen. Von den vielen Lehrbüchern der Th. sind hervorzuheben die von Canstatt, Wunderlich, Virchow, Niemeyer, Lebert u. A.

Theresa. 1) Township und Postdorf in Jefferson Co., New York; das erstere 2364 E., das letztere 798 E. 2) Township und Postdorf in Dodge Co., Wisconsin. Das Township hat 2248 E., fast sämmtlich Deutsche, welche 5 lutherische Kirchen und 7 luth. Gemeinden, sowie 1 röm. kath. Kirche, ferner 3 luth. Schulen und 1 katholische Schule unterhalten.

Therese von Jesu, mystische Schriftstellerin, geb. am 12. März 1515 zu Avila im spanischen Altcastilien, trat 1535 in ein Karmeliterkloster ihres Geburtsortes und stellte den Orden der Unbeschuhten Karmeliterinnen in seiner ursprünglichen Strenge wieder her. Sie starb am 4. Okt. 1582 im Kloster zu Alba de Liste in Altcastilien und wurde am 12. März 1622 kanonisirt. Von ihren auf Wunsch der Beichtväter niedergeschriebenen und in alle europäischen Sprachen übersetzten Schriften sind hervorzuheben: „Die Burg der Seele", „Der Weg zur Vollkommenheit" (deutsch von Schwab, 6 Bde., Sulzbach 1831 ff.), „Selbstbiographie" (Frankfurt 1827). Vgl. Pörl, „Das Leben der heiligen Th. (Regensburg 1856).

Theresienstadt. 1) Stadt und Festung im Kreise Leitmeritz des Königreichs Böhmen, liegt nahe der Mündung der Eger in die Elbe und an der Sächsisch-Böhm. Eisenbahn, in außerordentlich fruchtbarer Gegend und hat, ohne Militär, 1800 E. Seine Bedeutung erhält es durch seine großartigen Festungsanlagen, welche 16,000 Mann fassen können und Th. zu einem österreichischen Waffenplatz von Bedeutung machen. Th. wurde 1780 von Maria Theresia gegründet. 2) Th., Theresiopel, oder Maria-Theresiopel genannt, königl. Freistadt im ungarischen Comitat Bács-Bodrog, hat mehrere schöne Kirchen, ein Stadthaus, große Kaserne, treibt Gerberei, Stiefel- und Schuhfabrication, Tabaks- und Obstbau, Viehzucht, sowie Handel mit Vieh und rohen Häuten und hat 56,323 E. (1869).

Theriak (vom griech. theriakon, sc. antidoton, eigentl. ein Gegenmittel gegen thierisches Gift, von therion, ein wildes Thier), ein angeblich von Andromachus, dem Leibarzte Nero's, erfundenes Gegengift, wurde in Form von Latwerge angefertigt, bestand aus 60—70 verschiedenen Heilmitteln und gelangte zu solchem Ansehen, daß seine Zubereitung in mehreren Ländern mit gewissen Feierlichkeiten verbunden war und nur im Beisein obrigkeitlicher Personen stattfinden durfte.

Thermen (vom griech. therme, Wärme) wurden von den Römern die größeren öffentlichen Badeanstalten genannt, mit Einrichtungen für gesellige Unterhaltung, Bibliotheken, Kunstsammlungen, Spaziergängen und Räumen für gymnastische Uebungen. Diese Th. waren meistens in prächtigem Styl gebaut und mit großem Luxus ausgestattet. Der Kaiser Augustus war der Erste, welcher Th. in Rom anlegen ließ; ihm folgten Nero, Titus, Caracalla und Diocletian, welche in der Herstellung ausgedehnter und prächtiger Th. wetteiferten. Von den meisten Th. sind Ruinen vorhanden.

Thermidor (vom griech. therme, Wärme, und didonei, geben), der Hitzemonat, war im Kalender der ersten Franz. Republik der elfte Monat (vom 19. Juli bis 18. Aug.). Geschichtlich berühmt ist der 9. Th. des Jahres II (27. Juli 1794), an welchem Tage Robespierre gestürzt wurde. Vgl. Duval, "Souvenirs thermidoriens" (2 Bde., Paris 1844).

Thermoelektricität (vom Griech., Wärmeelektricität) ist die, 1812 von Seebeck entdeckte Elektricitätsbewegung, welche entweder in ungleicher Erwärmung verschiedener Punkte eines Systems von Metallen oder in Temperaturveränderungen eines einzelnen Krystalls ihren Grund hat. Wenn man zwei Stäbe aus verschiedenem Metall so zusammenlöthet, daß sie eine geschlossene Form bilden, so entsteht ein mehr oder minder starker thermoelektrischer Strom, so oft die beiden Löthstellen verschiedene Temperatur haben. Verbindet man die beiden Enden dieses Systems (thermoelektrische Säule oder Kette) mit den Drahtenden eines Galvanometers und erwärmt eine Reihe der paarigen Löthstellen anders als eine der unpaarigen, so zeigt das Galvanometer einen Strom (thermoelektrischer, thermomagnetischer Strom, Thermomagnetismus) an, der um so stärker ist, je mehr Paare von Metallstäbchen (thermoelektrische Elemente) angewendet werden. Rotheisenstein und Kupferkies zeigen die Erscheinung am stärksten. Zur Prüfung der Stromstärke wendet man den sog. Thermomultiplicator, d. i. einen Multiplicator aus etwa 100 Windungen dicken Drahtes an. Mittels der Th. mißt man vorzugsweise geringe Wärmeäquivalente strahlender Wärme. Thermoskope lieferten Nobili,

Melloni, Bunsen, Markus, Flight u. A. Viele krystallinische Mineralien, wie Turmalin, Topas, Boracit, Titanit, Quarz, Baryt u. a. zeigen bei Erwärmung elektrische Wirkungen, die man auch Pyroelektricität oder Krystallelektricität nennt.

Thermometer (vom Griech.), Wärmemesser, nennt man zur Bestimmung der Temperatur der Körper geeignete Instrumente, welche auf der Eigenschaft der Körper beruhen, sich bei zunehmender Wärme auszudehnen, bei abnehmender zusammenzuziehen. Die hier eintretenden Unterschiede werden auf einer sog. Scala angezeigt, die man durch Feststellung von zwei Punkten gewinnt. Man steckt nämlich ein Quecksilberthermometer in schmelzenden Schnee und notirt den Punkt, auf welchem das Quecksilber stehen bleibt als Gefrierpunkt, und ermittelt auf gleiche Weise die Stellung des Quecksilbers in siedendem Wasser als Siedepunkt. Von dem Gefrierpunkt auf- und abwärts werden sodann die Temperaturgrade gezählt; die oberhalb des Gefrierpunktes liegenden werden im Allgemeinen durch das vorgesetzte Zeichen + (Wärmegrade), die unterhalb liegenden durch — (Kältegrade) angedeutet. Der Raum zwischen dem Siede- und Gefrierpunkte ist nach Réaumur in 80, nach Celsius in 100 Theile getheilt, auf Fahrenheit's Th. aber der Gefrierpunkt mit + 32, der Siedepunkt mit + 212° bezeichnet.

Vergleichung der Thermometerscalen von Réaumur, Celsius und Fahrenheit.

Réaumur	Celsius	Fahrenheit	Réaumur	Celsius	Fahrenheit
— 32	— 40	— 40	+ 24	+ 30	+ 86
— 28	— 35	— 31	+ 28	+ 35	+ 95
— 24	— 30	— 22	+ 32	+ 40	+ 104
— 20	— 25	— 13	+ 36	+ 45	+ 113
— 16	— 20	— 4	+ 40	+ 50	+ 122
— 14²/₉	— 17⁷/₉	0	+ 44	+ 55	+ 131
— 12	— 15	+ 5	+ 48	+ 60	+ 140
— 8	— 10	+ 14	+ 52	+ 65	+ 149
— 4	— 5	+ 23	+ 56	+ 70	+ 158
0	0	+ 32	+ 60	+ 75	+ 167
+ 4	+ 5	+ 41	+ 64	+ 80	+ 176
+ 8	+ 10	+ 50	+ 68	+ 85	+ 185
+ 12	+ 15	+ 59	+ 72	+ 90	+ 194
+ 16	+ 20	+ 68	+ 76	+ 95	+ 203
+ 20	+ 25	+ 77	+ 80	+ 100	+ 212

Man benutzt zur Anfertigung von Th.n 1) Feste Körper, die sog. Metallthermometer, aus Stahl- und Zink- oder Platin- und Messing-, oder Silber-, Gold- und Platinstreifen hergestellt, bei denen man nach Ausdehnung oder Zusammenziehung der Metallspirale berechnet. 2) Tropfbar flüssige Körper werden am häufigsten als thermometrisches Moment benutzt; die hierher gehörigen Th. bestehen in einer am untern Ende in eine Kugel ausgeblasenen, am obern zugeschmolzenen, an einer graduirten Scala befestigten, zum Theil mit Quecksilber oder gefärbtem Weingeist gefüllten, dünnen und in der Regel geraden Glasröhre. Das erste Th. dieser Art, jedoch noch sehr unvollkommen, wurde 1638 von Corn. Drebbel in Alkmaar angefertigt; während die Weingeistthermometer zuerst 1673 von der "Academia del Cimento" in Florenz angewandt wurden. Newton verfertigte 1701 ein Th. von Leinöl. Alkoholthermometer benutzt man vorzugsweise für starke Kältegrade. Das Maximal- und Minimal-Th. gibt die höchste und niedrigste Temperatur an, welche in einer bestimmten Zeit geherrscht hat, und besteht aus einem horizontal liegenden Quecksilber- und Alkoholthermometer. Beim Steigen schiebt das Quecksilber im Rohr ein Stäbchen vor sich her, welches liegen bleibt, wenn die Temperatur wieder fällt. Dann aber nimmt der sich zusammenziehende Alkohol ein in ihm liegendes Stäbchen mit zurück und dieses bleibt liegen, wenn die Temperatur wieder steigt. Man kann also an beiden Stäbchen nach etwa 24 Stunden die höchste und niedrigste Tagestemperatur ablesen. 3) Gasförmige Körper, namentlich die atmosphärische Luft, welche man zur Construction der sog. Luftthermometer vielfach benutzt hat. Hierher gehören auch das Differenzialthermometer, welches noch sehr kleine Wärmeunterschiede anzeigt, und das Rumford'sche Th. Ein Elektrisches Th., vermittelst dessen man einen Kessel oder ein Zimmer auf einer constanten Temperatur erhalten kann, erfand Maître. In der Kugel eines Quecksilber-Th.s wird ein Platindraht ge-

führt. Am oberen Theile des Th.s befindet sich ein anderer Platindraht, welcher im Innern der Röhre bis nach einem gewissen Punkt hinabreicht, aber bei der gewöhnlichen Temperatur das Quecksilber des Th.s nicht berührt. Diese beiden Drähte werden mit den beiden Polen einer galvanischen Säule in Verbindung gebracht. In die Leitungsdrähte wird ein großer Elektromagnet eingeschaltet, der, wenn der Strom hergestellt ist, Ventile öffnet, durch welche dann warme Luft oder Wasserdampf in das Zimmer oder den Kessel gelangt. Wenn nämlich das Th. erwärmt wird, so steigt das Quecksilber in der Röhre in die Höhe, berührt das Platin, die Verbindung ist hergestellt, und die Ventile werden durch den Elektromagneten in Bewegung gesetzt. Man hat auch, das Maximum und Minimum in einer bestimmten Zeit anzeigende, sog. Thermometrographen aus Metallstreifen. In neuester Zeit sind besonders sinn- und kunstreiche selbstregierende Th., welche die Temperatur reguliren, und Weckerthermometer in verschiedener Weise angefertigt worden.

Thermopylä (griech., d. i. die warmen Thore), auch Pylae (Thore) genannt, wurde von den alten Griechen ein Engpaß genannt, welcher durch das Herantreten des Oeta an das Meer gebildet wurde und den einzigen Zugang von Thessalien nach Lokris bildete. Der den Paß südlich begrenzende Berg hieß Kallidromos. Zur Befestigung des Passes hatten die Thessalier bei den heißen Quellen eine Mauer gezogen und in einiger Entfernung die Spartaner die Veste Trachis erbaut. Jetzt hat dasselbe Terrain durch Anschwemmung und den veränderten Lauf des Spercheios eine ganz andere Gestalt erhalten. Der nur fünf Minuten von den heißen Quellen entfernte Hügel, ist wohl der, welcher später mit einem marmornen Löwen geschmückt wurde und auf welchem die Heldenschar des Leonidas (s. d.) fiel. Bei Th. wurde später (190 v. Chr.) Antiochus von Syrien von den Römern geschlagen.

Théroigne de Méricourt (eigentlich Anne Josephe Terwagne), genannt die „Amazone der Revolution", geb. am 13. Aug. 1762 zu Marcourt, im Luxemburgischen, ging 1789 nach Paris und erschien als Amazone gekleidet in den öffentlichen Versammlungen. Anfang 1791 mit Aufträgen in die Niederlande gesandt, fiel sie deutschen Polizeiagenten in die Hände, wurde nach Wien gebracht und zwölf Monate lang in Haft gehalten. Nach der Hinrichtung Ludwig's XVI. als Anhängerin des Hauses Orléans der Partei Brissot's zugethan, wurde sie im Garten der Tuilerien als Verschwörerin gegen die Republik von den Weibern der Halle gepeitscht, fiel in Geisteszerrüttung und starb in der Salpêtrière am 9. Aug. 1817. Vgl. Fuß, "Théroigne de Méricourt" (Lüttich 1854). Der deutsche Dichter R. Gottschall behandelte ihre Lebensschicksale in „Lambertine von Méricourt" dramatisch.

Thersites (von tharsos, der Freche) war der Name des häßlichsten und bösartigsten Mannes im griechischen Heere vor Troja; er wurde von Achilles wegen Verleumdung getödtet. Der Name wird auch im Allgemeinen von häßlichen, schmähsüchtigen Menschen gebraucht.

Thesaurus (vom griech. thesauros, Schatz) ist häufig der Titel eines reichhaltigen Wörterbuches oder Sammelwerkes.

Theseus, in der griech. Sage ein attischer Nationalheld, der Sohn des Aegeus oder des Poseidon und der Aethra, wurde von seinem Großvater, dem Könige Pittheus von Trözen, erzogen und hatte, als er, herangewachsen, sich zu seinem Vater nach Athen begeben wollte, auf seinem Wege mannigfache Kämpfe und Abenteuer zu bestehen. In Athen angekommen, sollte er auf Anstiften seiner Stiefmutter Medea vergiftet werden; sein Vater erkannte ihn jedoch an seinem Schwerte, und Medea mußte flüchten. Th. machte sich hierauf um Athen verdient, indem er den Marathonischen Stier erlegte und die Athener von dem, aus Jünglingen und Jungfrauen bestehenden Tribut an den Minotaurus auf Kreta befreite, indem er denselben mit Hilfe der Ariadne im Labyrinthe besiegte und tödtete. Nach dem Tode des Aegeus trat er die Herrschaft über Attika an und zeichnete sich durch weise Herrschermaßregeln, sowie durch kühne Heldenthaten aus. Er stiftete die Panathenäischen und Isthmischen Spiele, besiegte die Amazonen, deren Königin Antiope er zum Weibe nahm, betheiligte sich am Argonautenzuge und der Kalydonischen Jagd und stieg in die Unterwelt, um die Persephone zu entführen; hier wurde er gefesselt zurückgehalten, von Herkules jedoch befreit. Bei seiner Rückkehr nach Athen fand er das Volk in voller Empörung gegen seine Herrschaft, weßhalb er zum König Lykomedes nach Skyros entfloh, der ihn jedoch treuloser Weise von einem Felsen in's Meer stürzte, wodurch er seinen Tod fand. Der ihm zu Ehren im nordwestl. Theil der Stadt errichtete Tempel (Theseion) diente im Mittelalter als christliche Kirche und ist jetzt ein Museum.

The Shuck, District in Murray Co., Georgia; 858 E.

Thesis (griech., von thitenai, setzen) nennt man einen Satz, welcher bewiesen werden soll, einen Streitsatz. Zum Zwecke gelehrter Disputationen stellt man Thesen auf, deren Wahrheit angezweifelt und angegriffen werden kann.

Thesmophorien (vom griech. thesmophoria) war bei den alten Griechen ein Fest, welches unter Ausschließung der Männer von den Frauen zu Ehren der Demeter Thesmophorus (die Gesetzgebende), als Gründerin des Ackerbaues und der Ehe, gefeiert wurde.

Tespiä, alte und ehemals bedeutende Stadt Böotien's, westlich von Theben am östlichen Fuße des Helikon gelegen, war berühmt durch ihren Tempel des Eros mit einer Statue des Gottes von Praxiteles, welch' letzterer hier geboren war. Xerxes zerstörte die Stadt, weil 700 Thespier an der Schlacht bei Thermopylä theilgenommen hatten; doch wurde sie wieder aufgebaut. Drei Jahre vor der Schlacht bei Leuktra zerstörten die Thebaner die Mauern der Stadt, von welcher Zeit an die Stadt unbedeutend wurde.

Thespis, Erfinder und Begründer der griechischen Tragödie nach der einstimmigen Ueberlieferung des Alterthums, ein Zeitgenosse des Solon, aus dem attischen Demos Ikaria, welcher den, an den Dionysischen Festen üblichen, dithyrambischen Chorgesängen eine mythische Erzählung und eine mimische Darstellung hinzufügte und einen Schauspieler einführte, der nicht nur den Mythus mit mimischem Ausdruck und lebendigem Geberdenspiel vortrug, sondern sich auch mit dem Chor unterredete. Die Masken soll Th. ebenfalls erfunden haben. Der noch jetzt gebräuchliche Ausdruck „Thespiskarren" hat seinen Ursprung von der Sage, daß Th. seine Stücke von einem Wagen herab, einer Art wandelnden Bühne, dargestellt habe.

Thesprotia nannten die Alten den südlichen Theil der griech. Landschaft Epirus, dessen Bewohner (Thesproter), einer der 4 Hauptstämme des Landes, von Homer als der bedeutendste Volksstamm dieser Gegend genannt werden. Sie lebten meist in Dörfern und Flecken; in ihrem Gebiete lag die Orakelstätte Dodona. Später verdrängten die Molasser sie aus dem inneren Lande, so daß ihnen nur der später nach ihnen benannte Küstenstrich blieb.

Thessalien, die östliche Landschaft des nördlichen Griechenland, grenzte im N. an Macedonien, im W. an Epirus, im S. an Aetolien und Doris, im O. an das Aegäische Meer, und umfaßte 225 geogr. Q.-M. Das ganze Land besteht aus zwei kesselartigen, an Einem Punkte durchbrochenen Becken, einem schmalen Küstenstrich und einem regelmäßig gebildeten Flußthale. Den Rand des größeren Kessels bildet im W. der Pindos und Lakmon; der Pbekapaß (jetzt Paß von Dugliana) führte nach Epirus; den Ostrand bilden die Berggipfel Ossa und Pelion; der kleinere Kessel ist von den Ausläufern des Othrys und Pelion, sowie von den unbedeutenden Höhen der Gebirge Athamas und Narthakion umschlossen; nach dem Malischen Golfe streicht das Oetagebirge hin. Unter den Flüssen sind zu nennen der Peneios mit seinen Nebenflüssen, und der Spercheios. Unter den Seen waren der Boibeïs Limne (jetzt Karlassee) im SO., und Xynia Limne (jetzt Nizero), am Nordrande der Phthiotischen Berge, die bedeutendsten. Der Boden gehörte, namentlich in seinen ebenen Theilen, zu den fruchtbarsten Gegenden Griechenlands. Berühmt waren besonders die Thessalischen Rosse. Als älteste Bewohner erscheinen die Pelasger, die dann von hellenischen Stämmen verdrängt wurden. Nach dem Trojanischen Kriege kamen die Thessalier, welche die vorgefundenen Aeolier unterjochten und nach Unterwerfung der Magneten, Perrhaiber, Phthioten, einen Völkerbund schlossen. Die Reste der früheren Bewohner traten als Penestai in ein gewisses Verhältniß der Hörigkeit. Die Verfassung Th.s war ursprünglich eine oligarchische; 375 v. Chr. gelang es Jason, dem Beherrscher von Pherä, seine Herrschaft über den größten Theil Th.s auszudehnen; ihm folgte sein, durch Grausamkeit berüchtigter Neffe Alexander. Die nach dessen Tode entstandenen blutigen Wirren gaben Philipp von Macedonien Gelegenheit, sich in die Angelegenheiten der Thessalier einzumischen und das Land zu einem Vasallenstaate zu machen. Im J. 197 stellten die Römer die Selbstständigkeit des Landes theilweise wieder her. Zur Kaiserzeit wurde Th. zur Provinz Macedonien geschlagen, hatte unter den byzantinischen Kaisern durch Einfälle barbarischer Völker viel zu leiden, und bildet heute, unter der Herrschaft der Türken stehend, einen Theil des Ejalet Selanik. Nur ein kleiner Landstrich, südlich von der Wasserscheide des Othrysgebirges, gehört zum Königreich Griechenland und bildet die Eparchie Phthiotis.

Thessalonich (griech. Thessalonike), bedeutende macedonische Stadt der Landschaft Mygdonia, vom König Kassander an der Stelle der griechischen Colonie Therme gegründet und am Thermäischen Meerbusen gelegen, war stark befestigt und besonders zur

Römerzeit von Bedeutung, wo sie die Hauptstadt eines Bezirks und Sitz eines Prätors wurde. Durch ihren trefflichen Hafen wurde sie bald eine reiche Handelsstadt. Th., seit 1430 unter der Herrschaft der Türken, jetzt Saloniki oder Salonichi (s. d.), ist noch immer ein wichtiger Handelsplatz. Ueber die Briefe des Paulus an die Th.er, vgl. Paulus.

Thetford. 1) Township in Genesee Co., Michigan; 1260 E. 2) Township in Orange Co., Vermont; 1613 E.

Thetis, heißt in der griech. Mythologie eine Meernymphe, Tochter des Nereus und der Doris, Gattin des Peleus und Mutter des Achilles, welchem sie Unsterblichkeit verleihen wollte. Da sie bei ähnlichen Versuchen ihre früheren Kinder getödtet hatte, wurde sie von Peleus daran verhindert und kehrte, deshalb erzürnt, in das Meer zurück, nahm jedoch stets an den Geschicken ihres Sohnes Antheil.

Theuerdank (Tewrdanck) ist der Name eines aus dem 16. Jahrh. stammenden, die Schicksale des Kaisers Maximilian I. unter dem Bilde einer Brautfahrt schildernden, allegorischen deutschen Gedichtes aus dem Anfange des 16. Jahrh. Der Entwurf desselben wird dem Kaiser selbst, die Ausführung und Vollendung seinem Geheimschreiber M. Pfinzing (geb. 1481, gest. 1535) zugeschrieben. Das Gedicht, in ziemlich trockner und unbeholfener Sprache abgefaßt, schildert wie der Kaiser auf seiner Brautfahrt zu Ehrenreich (Maria von Burgund) von seinen Feinden Fürwittig (Vorwitz), Unfalo (Unfälle) und Neidelhart (politische und andere Feinde des reiferen Alters) aufgehalten und in allerhand Abenteuer verwickelt wurde, nach deren glücklicher Bestehung er die Braut heimführte und seine Widersacher hinrichten ließ. Die erste Ausgabe dieses Werkes wurde von Hans Schönsperger in Nürnberg gedruckt und erschien daselbst 1517, mit 118 Holzschnitten. Eine zweite und dritte Ausgabe erschien in Augsburg 1519 und 1537, sowie im 16. und 17. Jahrh. verschiedene Ueberarbeitungen. Eine sorgfältige, mit erklärender Einleitung versehene Ausgabe des Originaltextes wurde von Haltaus (Leipzig und Quedlinburg 1836) veröffentlicht.

Theuerung ist das Mißverhältniß, in welchem der Preis einer Waare die Productionskosten derselben in unverhältnißmäßiger Weise übersteigt. Namentlich nimmt dieses Mißverhältniß einen national-ökonomisch wichtigen Charakter in dem Falle an, wenn der Preis des Getreides auf eine unverhältnißmäßige Höhe gestiegen ist, indem bei dem herrschenden Culturzustande dasselbe das erste und nothwendigste Lebensbedürfniß ist. Gewöhnlich sind Mißernten und Kriege die Veranlassung, und haben oft sogar Hungersnoth im Gefolge; doch können auch durch künstliche Mittel (Speculation) Waaren vertheuert werden. Wirklicher Getreidemangel kommt indeß, wegen der größeren Vielseitigkeit des Landbaues und der Ausbreitung des Handels, sowie wegen der großartigen Entwickelung der Transportanstalten jetzt ungleich seltener und milder vor als ehedem, obwohl er, wie verschiedene Beispiele neuerdings beweisen, noch keineswegs ausgeschlossen ist. Vgl. Roscher, „Ueber Kornhandel und Theuerungspolitik" (3. Aufl., Stuttgart 1852).

Theurgie (vom griech. theos, Gott, und ergon, Werk) ist das vorgebliche Vermögen, sich Götter oder Geister zur Hervorbringung von übernatürlichen Handlungen und Wirkungen dienstbar machen zu können. Der Ursprung der Th. ist bis auf die alten Chaldäer, Perser und Aegypter zurückzuführen. Letztere hielten den Hermes Trismegistus (s. d.) für den Urheber der Th.

The Wells, District in Gibson Co., Tennessee; 1732 E.

Thian-schan oder Tian-Schan (d. i. Himmelsgebirge) ist der gemeinsame Name für ein mächtiges Gebirgssystem Mittelasiens, das zwischen dem Flusse Tarim und dem Landsee Dsaissang gelagert ist und aus mehreren, vorherrschend von W. nach O. streichenden Ketten gebildet wird. Diese Züge erstrecken sich von Samarkand bis Chamil 330 g. M. weit. Im O. von Samarkand beginnt der Th. als Suzangirân-Tagh, an den sich der metallreiche mit ewigem Schnee bedeckte Ak-Tagh anschließt; an diesen reiht sich wiederum östl. der Terek-Tagh an, der zwischen dem obersten Syr und dem Sengyr-Kul den Namen Mustagh annimmt. Mit ihm vereinigt sich in 95° östl. L. der Taben-Tau und südlicher der Gaktschal-Tagh, über den der Paß Derwazadawân-Terek, oder die Kaschgharische Schlucht, von Khokand nach Kaschgar (18 Tagereisen lang) führt. Die nach NO. streichende verengte Kette trägt den Namen Temurtu-Tagh; an diese schließt sich die Südkette des Th. Im W. des Jssi-Kul beginnt eine zweite ebenso mächtige Schneekette, der eigentliche Th., welcher die Südseite des 4200 F. hoch gelegenen Landsees Dsaissang umschreibt und sich östlich vom See in 98° östl. L. mit dem südl. Th. zum Tengri-Schan vereinigt. In dem schmalen Thale zwischen beiden

fast parallelen Ketten zieht sich der Naryn hinab. Dieser Theil des Gebirges, von den Kirgisen Ssyrt genannt, stellt ein weites, waldloses und der Cultur unzugängliches, mit niedrigem, dichtem Grase bedecktes Bergland dar. Der Issi-Kul, über 21 M. lang, liegt auf einem 4200 F. hohen kesselartigen Plateau. Von hier gelangt man nach S. in einem großartigen, mit kleinen Seen versehenen Querthale zum 10,430 F. hohen Sauku-Passe. Im O. des Dsaissang steigt man über den, im W. der Gletscher des Tengri-Khan gelegenen, 10,800 F. h. Koldjar-Paß in das, die Schneekette tief durchschneidende Thal des oberen Akssu-Flusses hinab. Oestlich vom Tengri-Khan zieht der Th. wieder als doppelte Kette nach O., in einer mittleren Kammhöhe von 11,000 F. Im südl. Theile der Kette liegt der erloschene Vulkan Pescha, und in der Verlängerung desselben der Kuna-Turfan, ein vielleicht noch thätiger Vulkan. Von hier zieht der Th. nach N., mit der großen Massenerhebung des Bogdo-Dola mindestens 19,500 F. h., wahrscheinlich der culminirende Punkt des ganzen Th., mit gewaltigen Massen ewigen Schnees. An der Nordseite des Bogdo-Dola liegt die Solfatara von Urumtsi, an welcher man Schwefel und Salmiak gewinnt.

Thibaudeau, Antoine Claire, Graf, franz. Geschichtschreiber aus der Revolutionszeit, geb. am 23. März 1765 zu Poitiers, wurde Advokat, schloß sich 1792 als Conventsdeputirter der Bergpartei an, stimmte für den Tod des Königs, trat nach Robespierre's Sturze auf Seite der Gemäßigten, wurde 1796 Präsident des Rathes der Fünfhundert und trat nach den Ereignissen des 18. Fructidor in den Advokatenstand zurück. Nach dem Staatsstreiche wurde Th. von Bonaparte zum Präfecten von Bordeaux, dann zum Staatsrath und 1803, unter Erhebung in den Grafenstand, zum Präfecten des Departements Gironde, und während der Herrschaft der Hundert Tage zum Mitglied der Pairskammer ernannt. Die zweite Restauration trieb Th. in die Verbannung und erst 1830 kehrte er nach Frankreich zurück, ward nach dem Staatsstreiche Napoleon's III. zum Senator ernannt und starb am 8. März 1854. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: "Mémoires sur la Convention et le Directoire" (2 Bde., Paris 1824), "Mémoires sur le Consulat et l' Empire (10 Bde. ebd. 1835), "Histoire générale de Napoléon Bonaparte" (5 Bde., ebd. 1827—28; deutsch, Stuttgart 1827—30).

Thibodeau, Postdorf und Hauptort von La Fourche Parish, Louisiana; 1722 E.

Thickwoods, Township in Amite Co., Mississippi; 2511 E.

Thienemann, Friedrich August Ludwig, bedeutender Ornitholog, geb. am 25. Dez. 1793 zu Gleina in der preuß. Provinz Sachsen, studirte in Leipzig, bereiste 1820 Island und Norwegen, wurde 1825 Inspector am Naturaliencabinet zu Dresden und starb am 24. Juli 1858 zu Trachenberg bei Dresden. Er schrieb: „Reise nach dem Norden Europas (Leipzig 1824—27), „Lehrbuch der Zoologie" (Berlin 1826), „Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel" (10 Lief., Leipzig 1845—56) und gab mit seinem Bruder und L. Brehm heraus: „Die Fortpflanzung der Vögel Europas" (6 Bde., 1824—1831).

Thiensville, Dorf in Ozaukee Co., Wiscosin, am Milwaukee River.

Thiere und Thierchemie. Während die Pflanzen an den Boden gefesselt erscheinen, ist freie Beweglichkeit eine vorherrschende Eigenschaft der Th., die jedoch verschiedenen Classen in verschiedenem Grade eigen ist. Die Pflanzengeographen haben die Erde in eine Reihe von Provinzen getheilt, deren Grenzen für die große Mehrzahl der von ihnen umschlossenen Gewächse gleichmäßig natürlich erscheint; für die Verbreitung der Th. würden derartige Eintheilungen nur eine beschränkte Anwendung finden können. Die Erdrinde war von jeher einer immerwährenden Veränderung unterworfen, Continente tauchten auf, zerfielen wieder in Inseln oder verschwanden ganz, Inseln wurden zu Continenten u. s. w. Nur Australien blieb in diesem Auf- und Abwogen isolirt und bewahrte darum die „älteste und eigenthümlichste Thier- und Pflanzenwelt", welche die gegenwärtige Schöpfung kennt. Schmarda unterscheidet 31 zoologische Reiche und benennt sie nach denjenigen Th.n, welche durch ausschließliches oder massenhaftes Vorkommen am meisten in den Vordergrund treten. Nach ihm zerfällt das Festland: 1) in das Arktische Reich oder das Reich der Pelzthiere und Schwimmvögel; 2) in das Mitteleuropäische Reich oder das Reich der insektenfressenden Säugethiere und Raubkäfer; 3) in Kaspische Steppen, oder das Reich der Saiga-Antilopen, Wühl- und Wurfmäuse; 4) in das Centrale Hochasien oder das Reich der pferdeartigen Th.; 5) in das Europäische Mittelmeerreich oder das Reich der ungleichgegliederten Käfer; 6) in China oder das Reich der Fasanenvögel; 7) in Japan oder das Reich des Riesensalamanders; 8) in Nordamerika oder das Reich der Nagethiere, der Zahn- und Kegelschnäbler; 9) in die Sahara oder das Reich des Straußes; 10) in Westafrika oder das Reich der schmalnasigen Affen

und der Termiten; 11) in Hochafrika oder in das Reich der Wiederkäuer und Dickhäuter; 12) in Madagascar oder das Reich der Halbaffen; 13) in Indien oder das Reich der Raubthiere und Tauben; 14) in die Sundawelt oder das Reich der Fledermäuse und Schlangen; 15) in Australien oder das Reich der Beutelthiere, Schnabelthiere und honigsaugenden Vögel; 16) in Mittelamerika oder das Reich der Landkrabben; 17) in Brasilien oder das Reich der zahnlückigen Säugethiere und der plattnasigen Affen; 18) in das Ando-Peruanisch-Chilenische Reich oder das Reich der lamaartigen Th. und Condors; 19) in die Pampas oder das Reich des Feld-Viscacha; 20) in Patagonien oder das Reich des Huanaco und des Darwinschen Straußes; 21) in Polynesien oder das Reich des Kiwikiwi und der Nymphaliden (Gruppe von Tagschmetterlingen). Die übrigen Reiche entfallen auf die Meere. Man unterscheidet den Arktischen und Antarktischen Ocean, theilt den Atlantischen und Stillen Ocean in ein nördliches, tropisches und südliches Gebiet und nimmt auch das Mittelmeer und den Indischen Ocean als besondere Reiche an. Die thiergeographischen Forschungen haben zur Forschung nach verschwundenen Continenten geführt. Die miocäne Atlantis verband, über Südeuropa, Nordafrika und die Azoren, die östl. Hemisphäre mit der westlichen; zu dem spät tertiären Erdtheile Lemuria gehörte Südafrika, Madagascar und Südasien, und zu dem wohl noch gleichzeitigen australischen Urcontinent, außer der heutigen australischen Inselwelt, ein großer Theil des Malayischen Archipels, Polynesiens und ein Theil des versunkenen antarktischen Landes. Südafrika, Südamerika und Australien erhielten eine nicht geringe Anzahl von Pflanzen und Th.n aus einer gemeinsamen Quelle, einem antarktischen Continent. Südamerika wird dann über Nordamerika mit gewissen Th.n der östl. Hemisphäre versehen, während Südafrika mit Asien in Verbindung trat, um nach Lösung dieser Verbindung mit einem von Europa abgetrennten Stück zusammenzuwachsen. — Das Elementarorgan aller Th. ist wie bei der Pflanze die Zelle, ein kugeliger Ballen von weichflüssiger, einen Kern umschließender Substanz (Protoplasma), bisweilen von einer structurlosen Membrane (Zellhaut) umgeben. Die Zellen erleiden aber bei ihrer Zusammenfügung zu Geweben auf Kosten ihrer Selbstständigkeit die mannigfachsten Veränderungen und bleiben selten als scharf umschriebene Einheiten nachweisbar. Bei den einfachsten und niedrigsten Th.n genügt die äußere Leibeswandung, ähnlich wie die Membrane der Zelle, zur Aufnahme der Nahrungsstoffe und zur Abgabe der Ausscheidungsprodukte (vegetative Verrichtungen); der gleichmäßige, nicht in Gewebe und Organe differenzirte Leibesinhalt bewegt sich und empfindet (animale Verrichtungen). Auf einer höheren Entwickelungsstufe, z. B. bei Süßwasserpolypen, ist schon eine Leibeshöhle mit verdauender Fläche als Wandung zu unterscheiden. Bei noch höheren Th.n vergrößern sich die äußern und innern Flächen durch Aus- und Einstülpungen zur Erzeugung sehr verschiedener Organe, welche zu besonderen Aufgaben und Verrichtungen des vegetativen Lebens dienen. So entstehen die Hautdrüsen, Kiemen, Leber, Lungen (Tracheen), Harnorgane u. s. w., während das Blut als Ernährungsflüssigkeit bestimmte Räume des Leibes erfüllt, durch ein pulsirendes Herz fortgetrieben wird und bei den höchstorganisirten Th.n in einem System von Gefäßen mit selbstständigen Wandungen circulirt. Mit dem vegetativen wird auch das animale Organsystem mehr verwickelt (Muskeln, Nerven, äußere und innere Hautgebilde). Die zunehmende Mannigfaltigkeit der Organisation beruht demnach auf einer fortschreitenden Arbeitstheilung, insofern sich die verschiedenen, für den Lebensproceß erforderlichen Leistungen schärfer und bestimmter auf einzelne Theile des Ganzen concentriren. Indem diese letzteren ausschließlich zu bestimmten Arbeiten verwendet werden, können sie dieselben vermöge ihrer Einrichtung in vollendeterem Grade ausführen, wodurch der Organismus zu einer höheren Lebensstufe befähigt wird. Die Vorgänge der Ernährung sind bei den Th.n viel verwickelter als bei den Pflanzen. Der Aufnahme der Nahrungsstoffe schließt sich die Verdauung an; sie erzielt eine Lösung assimilirbarer Stoffe, und diese Ernährungsflüssigkeit gelangt durch gewisse Organe zu allen Theilen des Körpers, gibt an dieselben Stoffe ab, nimmt unbrauchbar gewordene auf und führt diese zur Ausscheidung aus dem Organismus fort. Die Athmung erfolgt zuerst durch die gesammte Körperoberfläche, welche auch noch bei den höchsten Th. in dieser Weise thätig ist; bald aber entstehen Respirationsorgane, welche die Luft, um eingeathmet zu werden, allen Körpertheilen zuführen (Tracheen) oder die Respirationsvorgänge an bestimmte äußere (Kiemen) oder innere Organe (Lungen) binden. Die Ausscheidungsorgane sind Drüsen, deren Wandungen die Auswurfsstoffe aus der Blutbahn austreten lassen. Die wichtigsten sind die Harnorgane zur Abscheidung der stickstoffhaltigen Zersetzungsprodukte

(Wassergefäße, Malpigische Gefäße, Nieren). Von den animalen Verrichtungen tritt zunächst die freie Bewegung hervor. Die Empfindung beginnt mit einer allgemeinen Reizbarkeit; aber erst mit dem Auftreten des Nervensystems kann das Bewußtsein von der Einheit des Körpers beginnen. Die peripherischen Apparate des Nervensystems sind die Sinnesorgane, deren verbreitetste der Tastsinn und das Gesichtsorgan sind. In Bau und Verrichtung schließt sich den vegetativen Organen, besonders den Excretionsorganen, das System der Fortpflanzungsorgane an. Bei den niedersten Th.n herrscht ungeschlechtliche Fortpflanzung durch Theilung, Sprossung, Knospung oder durch Keimbildung vor; letzterer schließt sich die geschlechtliche Fortpflanzung an, bei welcher zweierlei verschiedene Keime (Ei und Same) auf einander einwirken müssen. Zuerst bilden sich in einem Individuum beide Zeugungsorgane (Hermaphrodit), woraus durch Verkümmerung der einen Form sodann die Trennung der Geschlechter erfolgt. Man unterscheidet im Thierreich 7 Typen: Urthiere (Protozoen), Hohlleiber (Cölenteraten), Stachelhäuter (Echinodermen), Würmer, Weichthiere (Mollusken), Gliederthiere und Wirbelthiere. Zwischen Pflanzen und Th. hat man als drittes Reich die Protisten (s. d.) eingeschoben, da sich der Unterschied zwischen Pflanze und Th. schwer feststellen läßt. Die vegetabilischen Gewebe zeigen im Allgemeinen vollkommenere Erhaltung und Selbstständigkeit der einzelnen Zellen als die thierischen Gewebe, doch bietet sich auch hier kein sicheres Unterscheidungsmerkmal dar. Am allerwenigsten geben ein solches die Fortpflanzungsprocesse, welche im Wesentlichen übereinstimmen, obwohl bei den Pflanzen die ungeschlechtliche Vermehrung vorherrscht. Bedeutender sind die chemischen Unterschiede, indem Pflanzen vorwiegend aus Kohlenstoff-, Wasserstoff- und Sauerstoffverbindungen, Th. mehr aus stickstoffhaltigen Körpern aufgebaut sind; es gibt aber keinen Stoff, der ausschließlich den Pflanzen oder den Th.n angehörte und in denselben überall nachweisbar wäre. Cellulose und Chlorophyll finden sich auch bei Th.n. Die Athmung stimmt bei Pflanzen und Th. überein, aber die Ernährung ist sehr verschieden. Die Pflanze bildet organische Substanz aus Kohlensäure, Wasser und Ammoniak durch einen Reductionsproceß (Abscheidung von Sauerstoff); das Thier kann keine organische Substanz bilden, bedarf derselben aber zu seiner Ernährung und verbraucht sie zu einem Oxydationsproceß (Abscheidung von Kohlensäure); Schmarotzerpflanzen und Pilze stehen in der Mitte. Vgl. Pflanzen.

Thierheilkunde oder Thierarzneikunde (zooiatrica; Veterinary Science) bezeichnet den Inbegriff der Kenntnisse, die Krankheiten der Thiere, besonders der Hausthiere, zu erkennen, zu verhüten und zu heilen. Die Th. umfaßt nicht allein alle Zweige der Menschenheilkunde (Anatomie, Physiologie, Pathologie, Therapie, Chirurgie), sondern auch ihre Hilfswissenschaften (Zootomie, Zoologie, Botanik). Obgleich die Zergliederung der Thiere weit früher, als die des menschlichen Körpers vorgenommen wurde und in der That auch das erste Licht über die Beschaffenheit des menschlichen Körpers verbreitete, so blieb die Th. doch lange Zeit in den Händen von Hirten und Abdeckern, die Roßarzneikunde aber in denen der Hufschmiede. Schon bei den Griechen findet man Spuren der Th. Aristoteles gibt in seiner Naturgeschichte vielfache Aufschlüsse über den damaligen Stand der Th.; jedoch ist Columella der erste, welcher in seinem Werke "De re rustica" einen Abschnitt über die Krankheit der Pferde und Kühe schrieb. Im 4. Jahrh. nach Chr. schrieb Vegetius "De arte veterinaria". Während des Verfalles der Wissenschaften wurden auch in der Th. keine Fortschritte gemacht. Im 16. Jahrh. erschien ein Werk von Carlo Ruini über die Zergliederung des Pferdes (Bologna 1598) und von da an beschäftigten sich besonders Stallmeister in Frankreich und England mit der Roßarzneikunde. Als im Anfange des 18. Jahrh. Viehseuchen Europa heimsuchten, schrieben namentlich Ramazzini und Lancisi in Italien, Sauvages in Frankreich, Camper in Holland, Schröck in Deutschland darüber. Zur Entstehung der jetzigen Th. trugen auch die Fortschritte auf dem Gebiete der Landwirthschaft, der Naturwissenschaften im Allgemeinen und der Medicin durch Linné, Haller, Buffon, d'Auburton u. A. bei, welch' letzterer die Einrichtung von Thierarzneischulen befürwortete. Die erste Anstalt dieser Art wurde 1762 in Frankreich zu Lyon gegründet; ihr folgten 1765 die zu Alfort bei Paris, 1769 zu Wien, 1773 zu Kopenhagen, 1774 zu Dresden, um 1790 die zu Berlin, Hannover, München, Stuttgart und Karlsruhe. Von einer wissenschaftlichen Begründung der Th. war erst seit Pessina, Waldinger, Gräbe und Viborg die Rede. Die europäischen Thierärzte halten alle drei Jahre einen sog. Congreß ab. In den Ver. Staaten ist für die wissenschaftliche Pflege der Th. noch wenig geschehen; auch gibt es keine Zeitschriften, welche sich ausschließlich mit der Th. beschäftigen. Die folgenden Zeitschriften widmen derselben jedoch

regelmäßig einen Theil ihres Raumes: "The National Life Stock Journal" und "The Prairie Farmer" in Chicago, "The Kansas Farmer" in Leavenworth, "The American Stock Journal" in Parkesburg, Pennsylvania, und "The Western Farmer" in Madison, Wisconsin. Ueber Th. im Allgemeinen vgl. die neueren Werke von Haubner, Funke, Leisering und Röll, „Lehrbuch der Pathologie und Therapie der Hausthiere" (3. Aufl., Wien 1867), und Masch, „Landwirthschaftliche Th." (3. Aufl., Wien 1868).

Thierischer Magnetismus, auch Animalischer Magnetismus, oder nach seinem Begründer Mesmerismus genannt, bezeichnet einen vermeintlichen Naturvorgang zwischen zwei lebenden Individuen, wobei vermöge einer an sich unmerklichen und unwahrnehmbaren Einwirkung des einen, der Organismus und besonders das Nervensystem des anderen, in eine Umstimmung gerathen soll. Das thierisch-magnetische Einwirken eines Individuums auf das andere nennt man Magnetisiren (Magnetische Manipulation); dasselbe geschieht am häufigsten durch Anwendung der Hände. Manche Magnetiseure beginnen damit, sich mit dem Kranken in Rapport zu setzen, was durch Auflegen der Handflächen auf den Scheitel, die Herzgrube, die Kniee oder auf den leidenden Theil bewirkt wird. Die Manipulationen können mehrfach abgeändert werden, indem man entweder die ganze innere Fläche der Hand, oder die ausgespreizten Finger oder nur den Daumen allein gegen die zu magnetisirende Person richtet. Die Hand wird entweder in unmittelbare Berührung mit der zu magnetisirenden Person gebracht und auf einem Theile ruhen gelassen, oder gleichsam knetend, oder über einzelne Theile oder den ganzen Körper in Strichen wegführend gebraucht, oder einige Linien vom Körper entfernt gehalten. Für das wirksamste Verfahren hält man das Manipuliren in großen Zügen, vorzüglich mit dem Daumen. Ersetzend für den Magnetiseur gelten theils von Letzterem getragene Dinge oder von ihm getrennte Theile, wie Haare, ferner auch Glas (Platten oder in Flaschen), magnetisirtes Wasser u. a., besonders aber die „magnetisirten und nicht magnetisirten Batterien", die sog. Wannen (Baquets). Erstere sind eine Erfindung Mesmer's und dienten diesem nicht nur zum Ersatz der eigenen Manipulation, sondern auch, um eine Menge von Kranken zu gleicher Zeit den Wirkungen des Th.n M. unterwerfen zu können. Bei der magnetischen Behandlung wird gänzliche Abgeschiedenheit des magnetischen Kreises von der Außenwelt, Stille und Ruhe gefordert. Der Magnetisirte, welcher in magnetischen Schlaf oder in den sog. somnambulen Zustand verfällt, tritt während dem in schlafwachenden oder hellsehenden Verkehr mit der Außenwelt, prophezeiet u. s. w. Bereits im Alterthum finden sich Spuren von der Lehre des Th.n M. (Indier, Aegypter, Griechen); im Mittelalter sollen sich Paracelsus, Kircher u. A., später der Engländer Foudde damit beschäftigt haben. Mesmer (s. d.), ein Arzt in Wien, war der erste unter den Neuern, welcher gewisse Regeln für die Behandlung mittels des Th.n M. aufstellte; er bediente sich zwar anfänglich des Magnets (woher der Name), allein seit 1773 verwarf er diesen und wendete vorzüglich die magnetische Wärme an. Da Mesmer's Heilmethode in Deutschland anfangs wenig Anklang fand, ging er nach Paris, wo er bald viele Anhänger gewann und sich rasch über ganz Europa verbreitete. Es bildeten sich Parteien, die sich lange Jahre mit Leidenschaft bekämpften, bis die Lehrsätze des Th.n M. infolge der Fortschritte in den modernen Naturwissenschaften unhaltbar wurden. Trotzdem hat der th. M. noch zahlreiche Anhänger.

Thierkreis (Zodiacus), eine von den Chaldäern auf die Griechen und von diesen auf die Aegypter übergegangene Bezeichnung der der Ekliptik parallelen, zu beiden Seiten derselben liegende Zone, innerhalb deren sich Sonne, Mond und die älteren Planeten bewegen, wird in 12 gleiche Theile (Zeichen) zerlegt, die in Abständen von je 30 Graden vom Frühlingspunkt gegen Osten so auf einander folgen: im N. Widder (♈), Stier (♉), Zwillinge (♊), Krebs (♋), Löwe (♌), Jungfrau (♍); im S.: Wage (♎), Skorpion (♏), Schütz (♐), Steinbock (♑), Wassermann (♒), Fische (♓). Diese 12 Zeichen haben ihre Namen von 12 Sternbildern, welche vor Zeiten ihren Stand in dem Raume hatten, welchen die nach ihnen benannten Zeichen einnehmen. Jetzt fallen infolge der scheinbaren Ortsveränderung der Fixsterne die gleichnamigen Sternbilder und Zeichen nicht mehr zusammen, so daß zwischen beiden Ausdrücken wohl zu unterscheiden ist. Ueber das sog. Thierkreislicht, auch Zodiacallicht genannt, haben Heis und Jones Untersuchungen angestellt, und sich dahin ausgesprochen, daß dasselbe wahrscheinlich ein nebelartiger Ring sei, der sich innerhalb der Mondbahn um die Erde bewege. Auch der sog. Gegenschein des Zodiacallichts, sowie die stündliche Variation in der Lage der Spitze, lassen sich nach der Heis-Jones'schen Theorie erklären.

Thierquälerei, s. Thierschutzverein.

Thierry, Jacques Nicolas Augustin, einer der hervorragendsten Geschichtschreiber Frankreichs, geb. am 10. Mai 1795 in Blois, besuchte die Normalschule zu Paris, ward Lehrer einer Provinzialschule, schloß sich 1813 den socialistischen Bestrebungen Saint-Simons (s. d.) an, trennte sich nach vier Jahren von diesem und widmete sich publicistischen und historischen Arbeiten. Seit 1829 fast erblindet, setzte er trotzdem seine schriftstellerische Thätigkeit fort, hielt sich theils in den Bädern von Luxueil, theils bei seinem Bruder in Vesoul auf, und wurde 1835 von Guizot, dem damaligen Unterrichtsminister, zur Herausgabe des "Recueil des monuments inédits de l'histoire du tiers-état" nach Paris berufen, wo er am 22. Mai 1856 starb. Von seinen epochemachenden Werken, in denen die genetische Methode der Behandlung des geschichtlichen Stoffes in Frankreich eingeführt wurde, sind hervorzuheben: "Des nations et de leurs rapports mutuels (Paris 1816), "Lettres sur l'histoire de France" (neue Ausg. 1870), "Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands" (ebd., 4 Bde., 9. Aufl., 1852, neue Ausg., 1871, deutsch von Bolzenthal, Berlin 1830), "Dix ans d'études historiques" (ebd., 6. Aufl. 1851, neue Ausg. 1871), "Recits des temps Mérovingiens" (ebd., 6. Aufl. 1856, deutsch, Elberfeld 1855), "Essai sur l'histoire de la formation du tiers-état" (ebd. 1840, deutsch von Semmig, Leipzig 1847).

Thiers, Stadt im französischen Departement Puy-de-Dôme, an der Durole gelegen, ist eine der freundlichsten Städte Frankreichs, in malerischer Umgebung und ein gewerbthätiger Ort mit 16,137 E. (1866). Die Fabrication von Messerschmiedewaaren und Papier ist seit einigen Jahrhunderten die Hauptbeschäftigung der Bewohner.

Thiers, Louis Adolphe, französischer Staatsmann, wurde zu Marseille am 16. April 1797 geboren, studirte die Rechtswissenschaft in Aix, woselbst er 1820 in den Advokatenstand eintrat. Da er jedoch in diesen Verhältnissen keine Befriedigung fand, wandte er sich der Politik und Schriftstellerei zu, und studirte mit Eifer Geschichte und Philosophie. Im J. 1821 siedelte er nach Paris über, in der Hoffnung dort einen ihm zusagenden Wirkungskreis zu finden. Er wurde durch die Protection Laffitte's Mitarbeiter am "Constitutionnel". Seine rasche Auffassungsgabe, sein stets schlagfertiger Witz und seine elegante Schreibweise, namentlich aber seine Kühnheit und Geschicklichkeit in der Bekämpfung seiner Gegner, verschafften ihm bald eine Achtung gebietende Stellung unter den Journalisten. Er schloß sich der Opposition an, deren Leiter Laffitte war. Von diesem Standpunkte aus schrieb er "L'Histoire de la révolution Française depuis 1789 jusqu'au 18. Brumaire", ein Werk, das von der ganzen Nation mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Im J. 1829 trennte sich Th. vom "Constitutionnel", um mit seinen Freunden Mignet und Armand Carrel den "National" zu gründen, ein Blatt, dessen freisinnige Richtung die Revolution von 1830 herbeiführen half. Als thatsächlicher Ausgangspunkt derselben ist der von Th. geleitete Protest sämmtlicher Redacteure der liberalen Presse in Paris zu betrachten. Zur Erhebung des Herzogs von Orléans auf den Thron (Aug. 1.) trug Th. wesentlich bei. Gleich darauf wurde er zum Staatsrath und Generalsekretär im Finanzministerium ernannt, während die Stadt Aix ihn zum Mitglied der Deputirtenkammer erwählte. Im Nov. 1830 wurde ihm das Amt des Unterstaatssekretärs übertragen, welche Stellung er auch in dem Ministerium Casimir Périer bekleidete. Nach des letzteren Tode übernahm Th. das Ministerium des Innern (11. Okt. 1832), welches Amt er gegen Ende des Jahres mit dem des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vertauschte. In letzterer Eigenschaft erwarb er sich durch Förderung der Anlage von Wegen, Kanälen und Eisenbahnen, der Errichtung oder Vollendung von Prachtbauten (Arc de l'Etoile, Madeleine-Kirche u. s. w.), sowie durch Hebung der Industrie große Verdienste. In Folge der 1834 in Lyon ausbrechenden revolutionären Bewegungen wurde Th. wiederum das Ministerium des Innern übertragen. Bei Unterdrückung des Aufstandes bewies er große Energie und persönlichen Muth (12. und 13. April). Am Julifeste 1835 wurde der Marschall Mortier an Th.'s Seite durch die Höllenmaschine Fieschi's getödtet. Um ähnlichen Attentaten vorzubeugen, befürwortete Th. die sog. Septembergesetze, welche die Freiheit der Presse und Geschworenengerichte beschränkten, und 1836 erhielt er den Vorsitz im Cabinet mit dem Portefeuille für auswärtige Angelegenheiten. Während Th. bisher mit großer Strenge die demokratischen Tendenzen zu unterdrücken gesucht hatte, befolgte er von jetzt ab eine mehr liberale Richtung. Da es ihm jedoch nicht gelang den König nach seinen Ansichten umzustimmen, und der letztere sich ebenso einer energischen, auswärtigen Politik widersetzte, nahm Th. seine Entlassung und bereiste 1837 Italien. Bei seiner Rückkehr schloß er sich der parlamentarischen Coalition an, deren Angriffe gegen das Mini-

sterium er leitete, bis dasselbe gestürzt war. Am 1. März 1840 wurde Th. abermals mit der Führerschaft des Cabinets und dem Portefeuille des Auswärtigen betraut. Sein Einfluß auf die innere Politik ward durch die Spaltungen in der Deputirtenkammer gelähmt. Er hielt die Septembergesetze aufrecht und stemmte sich gegen eine Reform der Wahlen und des Parlamentes. Als Th. in der auswärtigen Politik eine Niederlage erlitt, indem es den Diplomaten Rußlands, Englands und Oesterreichs gelang, ohne Hinzuziehen Frankreichs, die Orientalische Frage beizulegen, näherte er sich der Opposition. Ueberzeugt, daß Krieg allein das Vaterland in seine frühere Stellung zurückführen könne, verstärkte er die reguläre Armee, mobilisirte die Nationalgarden und befestigte Paris. Da aber weder der König noch die Majorität der Kammer für diese kriegerischen Rüstungen gestimmt waren, trat Th. ab (29. Okt.). Sein Rivale Guizot folgte ihm im Amte. Von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, gab sich Th. geschichtlichen Studien hin, zu welchem Zwecke er Reisen nach Deutschland, Italien, Spanien und England unternahm. Die Frucht dieser Arbeiten war die "Histoire du Consulat et de l'Empire", welches Werk 1845 begonnen und erst 1862 vollendet wurde. 1861 sprach die Akademie, deren Mitglied Th. war, diesem Werke den vom Kaiser alle zwei Jahre ausgesetzten Preis von 20,000 Frcs. zu. In politischer Hinsicht hatte sich Th. der Opposition gegen die Politik Guizot's angeschlossen, die er der Schwäche beschuldigte, welcher gegenüber der Einfluß der Jesuiten überhand nähme. Obgleich er an dem Banquet der Reformisten (1847) nicht theilnahm, suchte er doch der liberalen Agitation durch bittere Auslassungen gegen das bestehende Regiment im "Constitutionnel" Vorschub zu leisten. Infolge dessen erlangte er seine gesunkene Popularität wieder. Der König versuchte vergeblich dadurch, daß er Th. in der Nacht vom 23. auf den 24. Febr. 1848 das Ministerium übertrug, der Revolution Einhalt zu thun. Th. reichte seine Entlassung ein. Am 4. Juli ward er von vier Departements erwählt und nahm die Vertretung des Departements Seine-Inférieure an. Er stimmte für die Dictatur Cavaignac's. Als Mitglied der "Académie des sciences morales et politiques" bekämpfte er den Socialismus, gegen den er ein Werk (Du droit de propriété) veröffentlichte. Th. war einer der Leiter der „Ordnungspartei". Am 10. Dez. stimmte er für die Präsidentschaft des Prinzen Napoleon, dessen Candidatur er anfangs bekämpft hatte. Von dem Departement Seine-Inférieure wiederum in die Gesetzgebende Versammlung gewählt, bekämpfte er als Abgeordneter und als Mitglied der "Réunion de la rue de Poitiers" die Republik und versuchte das Königthum wiederherzustellen. Als am 2. Dez. 1851 Präsident Bonaparte den Staatsstreich ausführte, wurde Th. am Morgen desselben Tages verhaftet und nach Deutschland (Frankfurt am Main) ausgewiesen. Im Aug. 1852 erhielt er jedoch die Erlaubniß nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, hielt sich aber 11 Jahre lang von jeder politischen Thätigkeit fern. Er vollendete seine geschichtlichen Werke und unternahm Reisen in's Ausland. Im J. 1863 trat er als Candidat der Opposition auf, wurde erwählt und nahm eine hervorragende Stellung in der Kammer ein. Seine Beurtheilung der auswärtigen Politik machten ihn zum bedeutendsten Gegner der Regierung Napoleon's III. Er bekämpfte die „Fehler" des Kaisers in der auswärtigen Politik und war ein entschiedener Gegner der Einigungsversuche Deutschlands und Italiens. Nach seiner Wiederwahl (Mai 1869) widersetzte er sich lebhaft den auf Freihandelsprincipien gegründeten Handelsverträgen. Das erste parlamentarische Cabinet (2. Jan. 1870) unter M. E. Ollivier fand in Th. einen entschiedenen Anhänger. Als dieses Ministerium jedoch sich allen Maßnahmen des Kaisers gefügig zeigte, wandte Th. sich wieder der Opposition zu. Die am 15. Juli erfolgte Kriegserklärung bekämpfte er mit Entschiedenheit. In seiner Opposition fast allein dastehend, schätzte er in nüchterner Weise die Stärke des Feindes und rieth zum Frieden, wodurch er sich bittere Angriffe zuzog. Eine Deputation seiner Wähler suchte ihn sogar zu veranlassen, sein Mandat niederzulegen. Nach den ersten Niederlagen der Armee widersetzte sich Th. dem Vorschlage Kératry's, den Marschall Leboeuf in Anklagezustand zu versetzen. Später unterstützte er den Antrag desselben Deputirten, dem Ministerium Palikao einen Kriegsrath von neun Mitgliedern an die Seite zu setzen. Th. wurde zum Mitglied dieses Rathes erwählt. Nach dem Sturze des Kaiserreichs reiste Th. im Auftrage der Provisorischen Regierung, deren Mitglied zu sein er abgelehnt hatte, an die Höfe der Großmächte Europas, um sie, wenn nicht zur Unterstützung Frankreichs, so doch zu einer, einen günstigen Frieden vermittelnden Intervention zu bewegen. Seine Bemühungen waren fruchtlos. Am 26. Okt. begab er sich nach Versailles in's deutsche Hauptquartier, um mit Bismarck wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln, während dessen eine Nationalversammlung gewählt werden sollte. Da jedoch Bismarck in die für die Dauer des Waffenstillstandes geforderte Verproviantirung von Paris nicht willigte, mußte

Th. unverrichteter Sache Versailles verlassen. Den Bericht über das Fehlschlagen der Unterhandlungen ließ Th. den Großmächten, sowie Spanien und der Türkei mittheilen. Nach der Capitulation von Paris wurde Th., namentlich unter Mitwirkung der Orleanistischen Partei, von 26 Departements in die Nationalversammlung zu Bordeaux gewählt. Er nahm das Mandat von Paris an. Das durch diese vielfache Wahl ihm von der öffentlichen Meinung bewiesene Vertrauen veranlaßte die Nationalversammlung Th. zum Chef der Executivgewalt unter Controle der Versammlung zu ernennen, mit dem Rechte Minister zu berufen und ihnen zu präsidiren (17. Febr. 1871). Th. setzte sein erstes Cabinet theils aus Männern, welche inmitten der revolutionären Bewegungen Mäßigkeit gezeigt hatten, theils auch aus solchen zusammen, welche monarchischen Principien huldigten. Hierauf suchte er den Friedensschluß unter den günstigsten Bedingungen herbeizuführen. Seine Bemühungen Metz für Frankreich zu erhalten, scheiterten. Die Friedensbedingungen, Zahlung von fünf Milliarden Frcs. und die Abtretung zweier Provinzen, wurden von der Nationalversammlung, welche Th. von der Nothwendigkeit der Annahme zu überzeugen wußte, am 1. März angenommen. Nach der Uebergabe der Hauptstadt versuchte Th. den Sitz der Nationalversammlung wieder dorthin zu verlegen. Da sich jedoch die Orleanistische Partei dem Plane widersetzte, so ward auf Th.'s Vorschlag Versailles zum Aufenthaltsort für die Nationalversammlung gewählt, während die einzelnen Verwaltungsbehörden nach Paris zurückverlegt wurden. Während des Aufstandes der Commune wurde der Friede mit Deutschland in Frankfurt am Main (10. Mai 1870) geschlossen und von der Nationalversammlung nach einer lebhaften Debatte genehmigt. Nach der blutigen Unterdrückung des Aufstandes der Pariser Commune löste Th. die Nationalgarde, auf das dringende Verlangen der Nationalversammlung, auf. Um die Einnahmen des Staates zu vermehren wußte Th. die Nationalversammlung zu bewegen, in die Erhöhung der Verbrauchssteuern und in den Zoll auf Rohstoffe einzuwilligen. Eine Anleihe von 2½ Milliarden Frcs. wurde um das Doppelte überzeichnet. Von einer Einmischung in die italienischen Angelegenheiten zu Gunsten der weltlichen Gewalt des Papstes, wie sie von den franz. Bischöfen verlangt wurde, hielt Th. die Nationalversammlung ab, gerieth aber mit einem großen Theile der Versammlung in Widerspruch. Die Furcht vor Th.'s angedrohtem Rücktritt zwang die Versammlung bei derartigen Conflicten sich den Forderungen Th.'s zu unterwerfen oder sich zu einem Compromiß zu einigen. Am 31. August 1871 legte die Versammlung, auf Antrag Rivet's, Th. den Titel eines Präsidenten der Französischen Republik bei, infolge dessen er die ihm übertragene Gewalt fortführen und Sitz und Stimme in der Nationalversammlung haben sollte. Der Präsident und seine Minister waren der Versammlung verantwortlich. Diese Veränderung sicherte Th. die Präsidentschaft auf die Dauer der Nationalversammlung. Dennoch gelang es nicht die beständigen Streitigkeiten zwischen Präsident und Versammlung zu beseitigen. Dieselben wurden vielmehr so heftig, daß Th. am 20. Jan. 1872 sein Entlassungsgesuch einreichte. Als jedoch die Versammlung hierauf durch eine fast einstimmige Abstimmung erklärte, daß sie keinerlei Mißtrauen gegen ihren Präsidenten hege, nahm Th. dasselbe wieder zurück. Die bedeutendsten Ursachen der Streitigkeiten zwischen Th. und der Versammlung waren seine Forderungen zur Hebung des Handels und zur Verstärkung der Militärmacht. Für jenen forderte er Schutzzoll und wurde derselbe nach langen Debatten eingeführt. Infolge dessen wurde der Handelsvertrag mit England gekündigt. Für die Landarmee verlangte Th. 75—80 Mill. Frcs. jährlich mehr, als auf dieselbe unter dem Kaiserreich verwandt worden war. Als ein Feind der allgemeinen Wehrpflicht suchte er, da er sich der Forderung der Nationalversammlung in diesem Punkte nicht widersetzen konnte, dieselbe wenigstens zu beschränken. Er verlangte eine fünfjährige Präsenz beim Heere, und seine Beredsamkeit, noch mehr aber seine Drohung mit Abdankung, trugen den Sieg über seine Gegner davon. Nicht minder glücklich war Th. in finanzieller Hinsicht. Eine Anleihe von 3½ Milliarden Frcs. (30. Juli) wurde fast um das 13fache überzeichnet. Mit England schloß Th. einen neuen Handelsvertrag, dem zufolge eine Reduction der Compensationszölle stattfinden sollte. Trotz dieser Erfolge war es Th. nicht möglich die definitive Proclamirung der Republik und Reformen auf dem Verfassungsgebiete von der Nationalversammlung zu erlangen, im Gegentheil trat bei dieser Veranlassung die monarchischgesinnte Rechte lebhaft gegen Th.'s Anträge auf. Es wurde der Antrag Dufaure's angenommen, wonach eine Commission aus 30 Mitgliedern zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs in Betreff der Rechte der öffentlichen Gewalten und der Verantwortlichkeit der Minister zusammentreten sollte. Zu dieser Commission wurden 19 Mitglieder der monarchischen Partei und nur 11 Republikaner erwählt. Infolge dessen sah Th. sich genöthigt auf seine Reformpläne vorläufig

zu verzichten und die im Cabinet befindlichen republikanischgesinnten Minister zu entlassen und durch conservativere zu ersetzen. Die nach dem Vertrage mit Deutschland erst am 1. Sept. 1873 fällige 6. Halbmilliarde wurde schon am 11. Dez. 1872 bezahlt. Als am 23. Mai 1873 Th. auf's Neue versuchte die Nationalversammlung zur definitiven Erklärung der Republik zu bewegen und zu diesem Zwecke die Rednerbühne betrat, wurde seine Stimme durch den Lärm der Opposition, der vereinigten Napoleonisten, Orleanisten und Legitimisten, übertönt. Als er darauf am 24. in demselben Sinne unter dem Beifall der Linken zu Worte kam, antwortete die Rechte, die ihm schweigend zugehört hatte, mit dem Antrage, zu erklären, daß die gegenwärtige Regierungsform sich nicht unter Berathung befinde, und daß es zu bedauern sei, daß die Reconstruction des Ministeriums keine conservativen Bürgschaften darbiete. Der Antrag wurde mit 360 gegen 344 Stimmen angenommen. Dieses Resultat und die infolge desselben in der Nationalversammlung ausbrechenden Streitigkeiten veranlaßten Th. seine Resignation einzureichen. Dieselbe wurde angenommen und an Th.'s Stelle der Marschall Mac Mahon gewählt. Th. nahm seinen Sitz im Hause in den Reihen der Linken ein, und wurde im Kampfe gegen die Wiederherstellung der Monarchie der Führer der gesammten republikanischen Opposition.

Thiersch. 1) Friedrich Wilhelm, namhafter Philolog und Humanist, geb. am 17. Juli 1784 zu Kirchscheidungen bei Freiburg an der Unstrut, folgte 1809 einem Ruf an das neuerrichtete Gymnasium zu München, gründete ein Philologisches Institut, welches 1812 mit der Akademie vereinigt wurde, sowie zum Zweck der Vereinigung der jüngeren Gelehrtenkräfte die "Acta philologorum Monacensium" (3 Bde., 1811—26). Dieselbe Theilnahme, welche Th. für Befreiung Deutschlands von französischem Joche gezeigt hatte, bewies er auch während der Kämpfe um Griechenland's Wiedergeburt. Als 1826 die Universität Landshut nach München verlegt wurde, erhielt Th. die Professur der alten Literatur und das Directorium des Philologischen Seminars. 1831 reiste er nach Griechenland, wo er nach Kapodistria's Ermordung Antheil an der Regierung nahm und insbesondere zur Erwählung des Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland beitrug; 1832 kehrte er als Hofrath nach München zurück, wurde nach Schelling's Abgang Präsident der Akademie der Wissenschaften und starb am 25. Febr. 1862. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Ueber gelehrte Schulen, mit besonderer Rücksicht auf Bayern" (3 Bde., Stuttg. 1826—37), „Ueber den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichts in den westlichen Staaten von Deutschland, Holland, Frankreich und Belgien" (ebd., 3 Bde., 1838), „Griechische Schulgrammatik" (4. Aufl., Leipzig 1854), „Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen" (2. Aufl., München 1829), „Ueber die neuesten Angriffe auf die Universitäten (Stuttgart 1837), „Ueber Protestantismus und Kniebeugung in Bayern" (Marburg 1844). 2) Bernhard, Bruder des Vorigen, geb. am 26. April 1794 zu Kirchscheidungen, war Gymnasialdirector in Dortmund und starb am 1. Sept. 1855 als Emeritus in Bonn. Th. ist der Dichter des Liedes „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?" Er schrieb: „Ueber das Zeitalter und Vaterland des Homer" (2. Aufl., Halberstadt 1832), „Geschichte von Dortmund" (Dortmund 1835). 3) Heinrich Wilhelm Josias, Hauptvertreter des Irvingianismus (s. Irvingianer) in Deutschland, Sohn von Friedrich Wilhelm Th., geb. am 5. Nov. 1817 zu München, ward 1843 Professor der Theologie zu Marburg und privatisirte seit 1864 in seiner Vaterstadt. Er schrieb: „Versuch zur Herstellung des historischen Standpunktes für die Kritik der neutestamentlichen Schriften" (Erlangen 1845), „Vorlesungen über Protestantismus und Katholicismus" (2 Bde., ebd., 2. Aufl., 1848), „Ueber christliches Familienleben" (6. Aufl., Frankfurt a. M. 1872), „Döllinger's Auffassung des Urchristenthums" (Erlangen 1862), „Die Bergpredigt Christi und ihre Bedeutung für die Gegenwart" (Basel 1867), „Luther, Gustav Adolf und Maximilian I. von Bayern" (ebd. 1869), „Die Genesis nach ihrer moralischen und prophetischen Bedeutung" (ebd. 1870). 4) Karl, ausgezeichneter Chirurg, Bruder des Vorigen, geb. am 20. April 1822 zu München, studirte daselbst, sowie in Wien, Berlin und Paris, betheiligte sich als freiwilliger Arzt an dem Feldzuge von Schleswig-Holstein, wurde nach seiner Rückkehr Prosector an der Universität München und 1854 Professor der Chirurgie in Erlangen und erhielt 1867 in gleicher Eigenschaft einen Ruf nach Leipzig. Im Kriege von 1870/71 befand er sich als berathender Generalarzt bei der sächs. Armee. Von seinen wissenschaftlichen Werken sind hervorzuheben: „Untersuchung über die Entwickelung der inneren Genitalien", „Infectionsversuche an Thieren mit dem Inhalte des Choleradarms" (München 1856), welche Schrift 1867 von der Franz. Akademie mit einem Preise ausgezeichnet wurde, „Der Epithelialkrebs, namentlich der Haut" (Leipzig 1865). 5) Ludwig, Bruder des Vorigen, geb. am

12. April 1825 in München, besuchte einige Zeit die Universität daselbst, widmete sich aber dann unter Schwanthaler's, Julius Schnorr's und Karl Schorn's Leitung der Kunst, wurde 1852 Professor der Malerei an der Kunstschule zu Athen, ging 1856 nach Wien und führte von 1860—64 mehrere größere Gemälde in Petersburg aus. Seit 1864 lebt er als Historienmaler in München. Unter seinen Gemälden sind hervorzuheben: „Charon der Seelenführer", „Der Triumphzug des Bacchus", „Die Klage der Thetis um Achilles", verschiedene Oelgemälde in Kirchen, Portraits u. s. w.

Thierschauen oder Zuchtmärkte (engl. cattle-shows) nennt man Ausstellungen von Nutzthieren edler Rassen zur Hebung der Viehzucht; für ausgezeichnete Thiere werden Medaillen oder Geldprämien gewährt. Gewöhnlich sind mit diesen Th. Ausstellungen von landwirthschaftlichen Produkten, Geräthen und Maschinen verbunden. Diese Ausstellungen entstanden zuerst in England und sind auch (unter dem Namen Agricultural-Fairs) nach den Ver. Staaten verpflanzt worden, wo sie jährlich in fast jedem Staate und County abgehalten werden und wesentlich zur Hebung der Viehzucht und des Ackerbaus beitragen.

Thierschutzvereine entstanden aus dem Bedürfniß der fortgeschrittenen Civilisation, die grausame Behandlung der Haus- und sonstigen Nutzthiere zu verhüten und zu bestrafen, zu welchem Zwecke sie die Hilfe der Staatsgesetze in Anspruch nehmen und, wo speciell gegen Thierquälerei gerichtete Gesetze nicht bestanden oder bestehen, den Erlaß derselben veranlassen. Erst die neueste Zeit rief solche Vereine hervor und England gebührt das Verdienst, die Anregung dazu gegeben und die ersten Th. gegründet zu haben. Das daselbst 1849 passirte Gesetz beschäftigt sich in eingehendster Weise mit den verschiedenen Arten der Mißhandlungen von Thieren und stellt die entsprechenden Strafen dafür auf. Von England verbreiteten sich die Th. nach Frankreich, Deutschland, Belgien, Schweden, Schweiz, Rußland und anderen Ländern. — In den Ver. Staaten sind Th. ebenfalls erst in neuester Zeit entstanden. Die älteste und bedeutendste dieser Gesellschaften ist die im J. 1866 in New York gegründete "American Society for the Prevention of Cruelty to Animals", welche in demselben Jahre vom Staate incorporirt wurde. Dem Einflusse und unermüdlichen Eifer eines bekannten New Yorker Bürgers, Henry Bergh, gelang es diese Gesellschaft zu gründen. Er wurde zum Präsidenten derselben gewählt und hat als solcher seither den Verein mit Erfolg geleitet. Die Wirksamkeit der Th. erstreckt sich nicht allein auf den Schutz der Thiere vor grausamer Behandlung, sondern auch auf die Unterweisung in der Pflege und vernünftigen Behandlung der Thiere, namentlich der Pferde, im Allgemeinen. Der Verein hat, außer den in der Stadt New York thätigen Beamten, an verschiedenen Plätzen des Staates 54 Agenten, sowie 10 Zweigvereine, und besitzt ein werthvolles, ihm von dem Bürger Louis Bonard vermachtes Grundeigenthum. In der Zeit vom April 1872—1873 berichtet der Verein über 561, wegen Mißhandlung von Thieren vor Gericht gebrachte Fälle, und während seines Bestehens wurden von ihm über 5000 Fälle zur gerichtlichen Verfolgung gezogen. Die Polizeigewalt der Stadt und des Staates New York ist von der Legislatur angewiesen, den Beamten des Vereins auf deren Verlangen thätige Unterstützung zutheil werden zu lassen. Die Thätigkeit der Gesellschaft erstreckt sich nicht allein auf den Schutz und die Pflege größerer Zugthiere, sondern sie bestrebt sich auch, Grausamkeiten an kleineren Thieren, namentlich die Hunde- und Hahnenkämpfe, zu unterdrücken und zur Bestrafung zu ziehen, sowie auf der Straße erkrankte Thiere durch besonders construirte Ambulanzen fortzubringen und in geeignete Behandlung zu geben. Die Einnahmen der Gesellschaft, bestehend in Legaten, Geschenken, Strafgeldern, Miethen u. s. w. betrugen in dem, am 30. April 1873 endenden Jahre $33,130.43, die Ausgaben $27,297.18. Seit Anfang des Jahres 1873 erscheint unter den Auspicien der Gesellschaft ein dem Thierschutzwesen ausschließlich gewidmetes Journal "The Animal Kingdom". Nach dem Beispiele der New Yorker "Society" wurden in folgenden Orten der Ver. Staaten Thierschutzvereine gebildet: in Albany, Buffalo, Fishkill, Flushing, Kingston, Auburn, Poughkeepsie, Sing-Sing, sämmtlich im Staate New York, in Hartford (Connecticut), San Francisco und Petaluma (California), im Territorium Colorado, in Washington (District of Columbia), Augusta (Georgia), Chicago (Illinois), in Scott County (Iowa), in Indianapolis (Indiana), Louisville (Kentucky), Boston, Taunton, Newburyport, Haverhill (Massachusetts), in Bangor (Maine), in Baltimore (Maryland), St. Paul (Minnesota), Detroit (Michigan), St. Louis (Missouri), Newark, Jersey-City, Trenton und Paterson (New Jersey), in Portsmouth (New Hampshire), Newbern (North Carolina), Toledo, Cleveland, Cincinnati und Columbus (Ohio), in Portland (Oregon), in Philadelphia, Lancaster und York (Pennsylvania), in

Providence (Rhode Island), Galveston (Texas), Nashville (Tennessee), in Waterford (Virginia), in Charleston (West Virginia), sowie in Ottawa und Montreal (Canada). Diese Vereine stehen, zur Förderung ihrer gemeinsamen Interessen, miteinander in stetem Verkehr. In folgenden Staaten gab es bis 30. April 1873 keine, den Thierschutz betreffende Gesetze: Alabama, Arkansas, Florida, Kansas, Louisiana, Mississippi, Nebraska, Nevada, South Carolina, Wisconsin; die Territorien, außer Colorado, hatten ebenfalls keine Thierschutzgesetze.

Thierstücke werden Gemälde genannt, deren Hauptgegenstand einzelne Thiere oder Scenen aus dem Thierleben sind. Sie erfordern nicht allein die natürliche Darstellung der thierischen Form, sondern auch eine treffende Wiedergabe thierischer Eigenschaften und Charakterzüge. Als hervorragende Thiermaler sind zu nennen Rubens, Paul de Vos, Franz Snyders, Paul Potter, Adrian van de Velde, Hondekoeter u. A., in neuerer Zeit Franz Krüger, Schulz, Brendel, Rosa Bonheur, Edw. Landseer u. a. m. Die bedeutendsten amerikanischen Thiermaler sind A. F. Tait (s. d.) und William H. und James H. Beard (s. d.).

Thile, Ludwig Gustav von, Militär und Staatsmann, geb. 1787 in Ostpreußen, trat 1795 in die preußische Armee, betheiligte sich am Feldzuge von 1806, wurde während der Befreiungskriege Flügeladjutant Friedrich Wilhelm's III. und 1835 als Generallieutenant verabschiedet. Unter Friedrich Wilhelm IV. 1840 zum Staats- und Cabinetsminister ernannt, mußte er bei der Volkserhebung (1848) nebst seinen Collegen zurücktreten und starb am 28. Nov. 1852 zu Frankfurt a. d. O.

Thing, s. Ding.

Thionville (deutsch Diedenhofen, im Mittelalter Theodonis Villa), Festung mit 7155 E. (1871), im deutschen Reichsland Elsaß-Lothringen, früher Hauptort eines Arrondissements im französischen Departement Moselle an der Luxemburg-Metz-Bahn gelegen, hat eine schöne Kirche, Stadthaus, Hospitäler und Promenaden, fabricirt Hanfleinwand, Leim, Blechgeräthe, Oel u. s. w., hat Branntweinbrennereien und Gerbereien und nicht unbedeutenden Handel in Korn, Oelsaat, Hanf, Leim. In der Umgegend liegen fruchtbare Weinberge und Steinbrüche. Die sehr alte Stadt, die früher zur kaiserlichen Pfalz gehörte, wurde 1643 vom Prinzen Condé erobert, 1659 an Frankreich abgetreten und 1792 vergeblich von den Oesterreichern belagert. Im Deutsch-Französischen Kriege (1870/71) mußte Th. nach zweitägiger Beschießung capituliren (24. Nov. 1870).

Third Creek, Township und Dorf in Gasconade Co., Missouri; 1028 E.

Thisbe, s. Pyramus und Thisbe.

Thisted, Waldemar Adolf, dänischer Dichter, bekannt unter dem Pseudonym Emanuel St. Hermidad, geb. am 28. Febr. 1815 zu Aarhuus, ward 1845 Lehrer am Realgymnasium seiner Vaterstadt und 1855 Pfarrer im nördlichen Schleswig. Seine Romane zeichnen sich durch treffende Naturschilderungen und religiöse Färbung aus. Außer diesen veröffentlichte er das lyrische Epos „Das Herz der Wüste" und eine Auswahl der Märchen „Tausend und eine Nacht" (6 Bde., Kopenhagen 1854).

Thogra oder Tughra (pers. tugrâ oder togrâ), eine durch Verschnörkelung arabischer Buchstabenverbindungen hergestellte Figur, das Handzeichen (Chiffre) des Sultans. Das Zeichen stammt aus der Zeit des der Schreibekunst unkundigen Sultans Orchan, der seine in Tinte getauchte Hand unter den Documenten abdruckte. Die Th. des jetzt regierenden Sultans ist zu lesen: "Abdulaziz Chan Ibn Mahmud Chan, daiman muzaffar" (der Kaiser Abdul-Aziz, Sohn des Kaisers Mahmud, immer siegreich).

Tholuck, Friedrich August Deofidus (Gotttreu), namhafter protestantischer Theolog, geb. am 30. März 1799 als Sohn eines Goldarbeiters in Breslau, studirte, vom Prälaten von Diez und dem Minister von Altenstein unterstützt, in Berlin orientalische Sprachen und Theologie und hielt daselbst seit 1821 theologische Vorlesungen. Er wurde 1824 Professor, bereiste 1825 Holland und England, übernahm 1826 eine Professur in Halle, war von 1828—29 Prediger der preußischen Gesandschaft in Rom und kehrte 1830 nach Halle zurück, wo er seitdem als Professor der Theologie und Consisterialrath einen ausgebreiteten Wirkungskreis fand. In seinen exegetischen und polemischen, auf dem Standpunkte des positiven Christenthums fußenden Schriften, steht Th. unter den sog. Vermittlungstheologen in vorderster Reihe. Er schrieb: „Wahre Weihe des Zweiflers" (Hamburg 1823; erschien später unter dem Titel: „Die Lehre von der Sünde und vom Versöhner", 8. Ausg., Gotha 1862), wovon Uebersetzungen in französischer, englischer, dänischer, schwedischer und holländischer Sprache veranstaltet wurden, "Ssufismus, sive theosophia Persarum pantheistica" (Berlin 1821), „Blütensammlung aus der morgen-

ländischen Mystik" (ebd. 1825), „Speculative Trinitätslehre des späteren Orients" (ebd. 1826), „Vermischte Schriften" (2 Bde., 2. Aufl., Gotha 1864), „Der Geist der luth. Theologen Wittenbergs im 17. Jahrh." (Hamburg 1852), „Vorgeschichte des Rationalismus" (Halle 1853—62), „Predigten über die Hauptstücke des christlichen Glaubens und Lebens" (5 Bde., Gotha 1863—64), „Stunden der Andacht" (7. Aufl., Gotha 1867), „Die Bergrede Christi ausgelegt" (ebd. 1872); „Sämmtliche Werke", von Th. besorgt, erschienen in 11 Bdn. (Gotha 1863—72).

Thomas (Sanct-). 1) Eine den Dänen und zu den Kleinen Antillen gehörige Westindische Insel, 1,₁₈ geogr. Q.-M. umfassend, mit 14,000 E., bietet von allen Westindischen Inseln den malerischsten Anblick, steigt felsig bis 1475 F. Höhe auf und ist von sehr unregelmäßiger Küstenbildung. Im Inneren ist sie sandig und nur zum Theil anbaufähig. Am Fuße einer Bergkette, an der Südküste, liegt die Stadt St.-Thomas, eigentlich Charlotte Amalia, mit 12,000 E., ein sehr besuchter Freihafen und Centralstation der engl.-westindischen Dampfschiffe, welche alle 14 Tage hier einlaufen. Der Hafen ist auch Station des Westindischen Geschwaders der Flotte der Ver. Staaten. Der Werth der Ausfuhr ist unbedeutend, die Einfuhr, meist durch deutsche Schiffe vermittelt, beträgt ungefähr 7 Mill. Doll. und geht großentheils von hier nach den benachbarten Antillen. Ansehnliche Mengen Eis werden aus Nordamerika eingeführt. Die Dampfer von Southampton und Liverpool, wie die von St.-Nazaire berühren St.-Th. alle zwei Wochen. Regelmäßige Dampfschiffverbindung besteht mit New York und San Francisco. Die Post für die Antillen und ganz Centralamerika trifft monatlich zwei Mal ein. Die Insel wurde 1493 von Columbus auf seiner zweiten Reise nach dem westl. Continent entdeckt und war der Reihe nach im Besitze der Spanier, Holländer, Engländer, Franzosen und Dänen. Im J. 1671 begann die Dänisch-Westindische Compagnie die Insel mit Negersklaven bearbeiten zu lassen, und zugleich ließen sich Brandenburger Kaufleute nieder. 1755 verkaufte die Handelsgesellschaft die Insel der Regierung, welche sie 1764 zum Freihafen erklärte. Während der Napoleonischen Kriege gerieth sie, sowie die dänisch-westindischen Inseln überhaupt, in die Hände der Engländer, die sie 1815 gegen Abtretung von Helgoland den Dänen wieder zurückgaben. 1867 fanden Unterhandlungen mit den Ver. Staaten von Amerika über den Ankauf von Th. und St.-Juan statt, doch zerschlugen sich dieselben wieder. 2) St.-Th., portug. Sao-Thomé, eine den Portugiesen gehörige Guinea-Insel hat, mit der dazu gehörigen Prinzen-Insel, 21,₅₈ g. Q.-M. mit 12,250 E. (1863), ist dicht bewaldet, vulkanischer Natur und liefert alle tropischen Produkte. Die Hauptstadt ist Sao-Antonio, mit 4200 E.

Thomas, der Heilige, einer der zwölf unmittelbaren Schüler Jesu, mit dem griech. Beinamen Didymos (Zwilling), stellte nach dem Berichte des Johannesevangeliums den Erzählungen von der Wiedererscheinung Jesu anfangs Ungläubigkeit entgegen, woher die Bezeichnung „ungläubiger Th." sprichwörtlich geworden ist. Die in Ostindien wohnenden syrischen Christen (Thomaschristen) betrachten Th. als Stifter ihrer Gemeinschaft. In der älteren Kirchenliteratur werden ein "Evangelium secundum Thomam" oder "Evangelium infantiae Christi" und "Acta Thomae", beide apokryphisch, aufgeführt. In der römisch-katholischen Kirche ist ihm der 21. Dez. als Gedächtnißtag geweiht. Auf Abbildungen wird er mit einem Winkelmaße und einer Meßschnur dargestellt, weil er nach der Ueberlieferung einem indischen Könige einen Palast (eine himmlische Wohnung) erbaut haben soll.

Thomas von Aquino, auch Doctor universalis, Doctor angelicus genannt, bedeutender und einflußreichster Scholastiker, 1226 oder 1227 auf dem neapolitanischen Schlosse Roccasicca geboren und einem gräflichen Geschlechte entstammend, trat gegen den Willen seiner Eltern 1243 in den Dominicanerorden, wurde jedoch, als ihn seine Ordensbrüder nach Frankreich sandten, um ihn vor den Entführungsversuchen seiner Familie zu schützen, durch seine Brüder den ihn begleitenden Dominicanern gewaltsam entrissen und auf das väterliche Schloß zurückgebracht. Mit Hilfe seiner Schwestern gelang es ihm 1245 zu entfliehen. Er studirte nun unter Albertus Magnus in Köln Theologie, hielt seit 1251 in Paris Vorlesungen, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden, wurde 1261 vom Papste nach Italien gerufen, lebte längere Zeit in Bologna, wo er sein „System der Theologie" und andere Schriften verfaßte, lehrte von 1269—71 wiederum in Paris, sodann in Neapel und starb auf dem Wege zu dem Concil von Lyon, welchem er auf päpstliches Geheiß beiwohnen sollte, am 7. März 1274 im Cistercienserkloster Fossanuova bei Terracina. Er schrieb u. a.: "Summa de veritate catholicae fidei contra gentiles; catena aurea" (deutsch von Dischinger, Regensburg 1846 ff.), "Summa theologiae", sein Hauptwerk (herausgeg. von

Nicolai, 6. Aufl. 1869), sowie eine große Anzahl kleiner Werke und Schriften theologischen Inhaltes. Er wurde 1323 heilig gesprochen. Seine Anhänger, die Thomisten, bestritten die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria. Vgl. J. Delitzsch, „Die Gotteslehre des Thomas von Aquino" (Leipzig 1870).

Thomas a Kempis, nach seinem Geburtsort Kempen bei Köln genannt, eigentl. Hamerken (Malleolus), geb. 1380, trat 1407 in das Augustinerkloster Agnetenberg bei Zwolle, wurde 1423 Priester und starb als Superior dieses Klosters am 24. Juli 1471. Er machte sich hochverdient als Lehrer und Erzieher der Jugend und verfaßte zahlreiche Schriften in latein. Sprache, welche eine Chronik seines Klosters, eine Lebensbeschreibung von Gerh. Grote und zehn seiner Schüler, moralische Abhandlungen, Predigten und namentlich „Vier Bücher von der Nachfolge Christi" enthalten, durch welch' letzteres Werk sein Ruhm über die ganze christliche Welt verbreitet wurde. Seine sämmtlichen Werke erschienen zuerst, wahrscheinlich in Utrecht, um 1474, spätere Ausgaben 1607 und öfter in Antwerpen, 1728 in Köln; eine Uebersetzung seiner Schriften besorgte Silbert (4 Bde., Wien 1838—40). Vgl. Bähring, „Th. von Kempen, nach seinem inneren und äußeren Leben" (Berlin 1849), und Mooren, „Nachrichten über Th. von Kempen" (Krefeld 1855).

Thomas, Charles Louis Ambroise, franz. Componist, geb. zu Metz am 5. Aug. 1811, trat 1828 in das Conservatorium zu Paris, und errang nach verschiedenen weniger günstig aufgenommenen Compositionen 1849 mit der komischen Oper "Le Caïd" durchgreifenden Erfolg. Für sein bestes Werk gilt die Oper "Le songe d'une nuit d'été"; dieser folgten "Raymond", "La Tonelli", "La cour de Célimène", "Psyché", "Le carneval de Venise", "Le roman d'Elvire", "Mignon" und "Hamlet", ferner ein Requiem, Kirchensachen, Gesang- und Klavierstücke. Th. ist Professor der Compositionslehre am Conservatorium und Mitglied der Akademie der Künste. Nach Gounod ist er der bedeutendste unter den jüngeren franz. Componisten.

Thomas, Friedrich Wilhelm, deutsch-amerik. Zeitungsherausgeber und Verleger, geb. am 10. Juni 1808 in Seebach in Thüringen, erlernte das Buchdruckergeschäft und wanderte im August 1837 nach Amerika aus. Er ließ sich in Philadelphia nieder, gründete daselbst eine Buchdruckerei und gab zunächst eine musikalische Monatsschrift "Popular Airs of Germany" heraus. Im J. 1842 unternahm er die Herausgabe einer täglichen Zeitung „Allgemeiner Anzeiger der Deutschen", welche sich jedoch nur bis Anfang 1843 halten konnte; ebenso ging die im März des folgenden Jahres gegründete „Minerva", welche namentlich den Nativismus bekämpfte, nach kurzem Bestehen wieder ein; 1845 veröffentlichte er eine „Volksbibliothek der deutschen Classiker", von welcher jedoch nur zwei Bände erscheinen konnten. Besseren Erfolg erzielte eine Uebersetzung der theologischen Werke von Thomas Paine. 1848 wagte sich Th. nochmals an die Herausgabe einer täglichen Zeitung, der „Philadelphia Freie Presse", welche in erster Linie die Interessen der damaligen Arbeiterpartei vertrat und sich 1856 an die neugebildete republikanische Partei anschloß. Großes Verdienst um das Deutschthum hat sich Th. durch die Veröffentlichung der deutschen Classiker Schiller, Göthe, Lessing, Humboldt, Hauff, Zschocke, sowie der Werke von Spindler, Auerbach, Rellstab, der beiden Schlegel und der Tieckschen Uebersetzung von Shakespeare's Werken erworben, welche er lieferungsweise publicirte. Während einer 1871 nach Europa unternommenen Reise veröffentlichte er „Reisebriefe" in der „Freien Presse". Th. war mehrere Jahre lang Präsident der Deutschen Freien Gemeinde von Philadelphia und ein hervorragendes Mitglied der „Deutschen Gesellschaft von Pennsylvania".

Thomas, Theodor, deutsch-amerik. Musikdirector, Dirigent und Componist, geb. 1835 in Hannover, entwickelte schon früh musikalische Anlagen. 1845 kam er mit seinen Eltern nach den Ver. Staaten und begann bald als Violinist in Concerten zu spielen. Später bereiste er zwei Jahre lang die Ver. Staaten und wurde nach seiner Rückkehr nach New York Kapellmeister der deutschen und italienischen Oper daselbst, gab 1861 diese Stellung auf, veranstaltete in Verbindung mit Wm. Mason u. A. während einiger Jahre die berühmt gewordenen Quartettconcerte und widmete sich ausschließlich der Pflege und dem Studium der classischen Musik. So entstanden seine Symphonieconcerte, welche durch die Mannigfaltigkeit ihrer Programme, sowie durch die Vorzüglichkeit ihrer Ausführung die Aufmerksamkeit und den Beifall aller Kunstfreunde erregten, und die Ursache waren, daß seine populären Concerte im Centralpark-Garten auch von dem sich sonst zurückhaltenden anglo-amerik. Publikum stark besucht wurden. Er gründete zugleich ein, aus ausgezeichneten Musikern bestehendes Orchester, mit welchem er bis 1869 ausschließlich in New York concertirte. Von da an unternahm er mit demselben fast jedes Jahr Kunstreisen in die bedeu-

tenderen Städte der Ver. Staaten, wo er, namentlich im Westen, den reichsten und ungetheiltesten Beifall erntete.

Thomas, George H., amerikanischer General, geb. in Southhampton Co., Virginia, am 31. Juli 1816, trat 1836 in die Kriegsschule West Point, graduirte als Artillerieofficier 1840, machte den Mexicanischen Krieg mit und zeichnete sich besonders bei Monterey und Buena Vista aus, wofür er die Brevets als Capitain und Major erhielt. 1853 avancirte er zum Artilleriecapitain, wurde 1855 Major der Cavallerie, diente gegen die Indianer im Westen, erhielt am 3. Aug. 1861 seine Ernennung als Oberst des 5. Cavallerieregiments und am 17. Aug. als Brigadegeneral der Freiwilligen. Im Juni 1861 befehligte er den rechten Flügel der Armee des General Patterson und schlug die Conföderirten unter Stonewall Jackson bei Falling Waters. Er erhielt dann das Commando der ersten Division der Armee des General Buell und schlug die Conföderirten unter Zollikoffer bei Mill Spring, Kentucky (17. Jan. 1862). Im Mai und Juni 1862 befehligte er den rechten Flügel der Armee des Tennessee bei Corinth, Mississippi, wurde im September zweiter Befehlshaber der Armee des Ohio, nachdem er den Posten als Oberbefehlshaber ausgeschlagen hatte, und machte als solcher die Schlacht bei Perryville (8. Okt. 1862) mit. Unter Resecrans, bei der Armee des Cumberland, befehligte Th. das Centrum in der Schlacht am Stone River, erhielt 1863 das Commando des 14. Armeecorps, und führte dasselbe in Mitteltennessee und in der Schlacht am Chickamauga, befehligte das Departement und die Armee des Cumberland vom November 1862 bis Oktober 1863, wurde am 27. Okt. 1863 zum Brigadegeneral der regulären Armee ernannt, nahm theil an den Schlachten bei Mission Ridge, Ringgold, Dalton, Resaca, Caßville, Dallas, Kenesaw, an der Belagerung von Atlanta und am Sturm auf Jonesborough. Am 27. Sept. 1864 wurde er vom General Sherman, der seinen berühmten „Marsch zum Meer" antrat, beordert, mit einem Theile seines Commandos Tennessee zu schützen. Er schlug die Conföderirten unter Hood bei Franklin (30. Nov.) und bei Nashville (15.—16. Dez.), durch welch' letzteren Sieg die südliche Armee unter Hood vernichtet wurde. Zum Generalmajor der regulären Armee der Ver. Staaten-Armee (15. Dez. 1864) ernannt, erhielt er am 3. März 1865 ein Dankvotum des Congresses der Ver. Staaten für seine hervorragenden Dienste. Die Legislatur von Tennessee dankte ihm ebenfalls und ließ ihm eine goldene Medaille überreichen. Als ihm im Februar 1868 der Präsident Johnson das Brevet als Generallieutenant anbot, schlug er es aus, da er, wie er sagte, seit dem Kriege nichts gethan habe, was eine solche Auszeichnung verdiene. Th. war äußerst bescheiden, einfach und uneigennützig. Er starb zu San Francisco, California, am 28. März 1870.

Thomas. 1) County im südwestl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 14,523 E., (1870), davon 39 in Deutschland und 15 in der Schweiz geboren und 8363 Farbige; im J. 1860: 10,766 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Thomasville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 802 St.). 2) Precinct in Lee Co., Kentucky; 738 E. 3) Township in Butler Co., Missouri; 654 E. 4) Township in Darlington Co., South Carolina; 1558 E. 5) District im Mc Minn Co., Tennessee; 646 E.

Thomaschristen heißen die syrisch-persischen Christengemeinden auf der Küste von Malabar in Ostindien, welche ihren Ursprung vom Apostel Thomas ableiten, deren erste Spuren sich aber erst im 6. Jahrh. finden. Sie hatten damals einen Bischof zu Kalliana, welcher von dem Nestorianischen Patriarchen von Seleucia ordinirt wurde. Seit dem 9. Jahrh. feiern sie die Liturgie in der syrischen Sprache nach dem syro-chaldäischen Ritus, woher der Name Suriani, mit dem noch heute die malabarischen Christen allgemein bezeichnet werden. Im J. 1503 sandte der Nestorianische Patriarch Elias einen Metropoliten mit drei Bischöfen zu den Th. Bald darauf suchten die Portugiesen, welche sich in Kalkutta und Malabar festgesetzt hatten, die Suriani der römisch-katholischen Kirche zu unterwerfen, was ihnen auch in einigen Gemeinden an der Seeküste gelang. Gegenwärtig leben die Th. oder Suriani, 70,000 an der Zahl, unter einheimischen Bischöfen im Gebiete des Raja von Travancore. Ihr geistliches Oberhaupt ist der Metropolit von Kottayam. Die Unirten Th., seit der Synode zu Diamper (1599) mit der kathol. Kirche vereint, haben die Liturgie der syrischen Kirche und standen bis 1710 unter dem lateinischen Metropoliten zu Kranganor, und nachdem dieses von den Holländern den Portugiesen entrissen wurde, kamen sie unter den apostolischen Vicar von Verapoli, der stets ein Erzbischof "in partibus" ist. Ihre Anzahl beläuft sich auf 99,000; ihr einheimischer Klerus besteht aus 339 Priestern und 182 anderen Klerikern. Für die Ausbildung des Klerus besteht ein eigenes Seminar

mit 25 Zöglingen. Vgl. Silbernagl, „Verfassung und gegenwärtiger Bestand sämmtlicher Kirchen des Orients“ (Landshut 1865).

Thomasius. 1) Christian, ausgezeichneter, um Ausbreitung deutscher Bildung hochverdienter Rechtslehrer, geb. am 1. Jan. 1655 in Leipzig, studirte unter Anleitung seines Vaters Philosophie, dann in Frankfurt a. d. O. die Rechte, hielt sodann juristische und philosophische Vorlesungen in seiner Vaterstadt, zog sich aber durch seine Freimüthigkeit viele Feinde zu. Als sich aus der Ritterakademie zu Halle, wohin er sich politischer Mißhelligkeiten halber geflüchtet hatte, 1694 eine Universität gebildet hatte, ward Th. Professor der Rechte. Er starb daselbst als Geheimer Rath und Universitätsdirector. Ihm gebührt das nicht zu unterschätzende Verdienst, der Erste gewesen zu sein, der seine akademischen Vorlesungen in deutscher Sprache gehalten hat. Er war ein Gegner der Scholastik, drang auf den Gebrauch des Naturrechtes in den Gerichtshöfen, sowie auf Abschaffung der Tortur und der Hexenprocesse. Die Ehe betrachtete Th. lediglich als einen bürgerlichen Vertrag und erklärte die Polygamie mit dem Naturrechte für übereinstimmend. Von seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: „Freimüthige Gedanken, oder Monatsgespräche über allerhand, vornehmlich aber neue Bücher“ (1688), „Ueber die Vielweiberei“ (1685), „Historie der Weisheit und Thorheit“ (3 Thle., Halle 1693), „Kurze Lehre von den Lastern der Zauberei mit dem Hexenproceß“ (Halle 1704), „Vernünftige Gedanken über allerlei gemischte philosophische und juristische Händel“ (3 Thle., ebend. 1723—25). Seine systematischen Schriften beziehen sich meist auf Naturrecht und Sittenlehre. Vgl. Luden, „Christian Th. nach seinen Schicksalen und Schriften“ (Berlin 1805). 2) Gottfried, bedeutender luther. Theolog, geb. 1802 zu Egenhausen in Franken, studirte 1821—1826 in Erlangen, Halle und Berlin, wurde 1829 Pfarrer in Nürnberg, wo er seit 1830 zugleich als Religionslehrer am Gymnasium wirkte, und 1842 Professor der Dogmatik und Universitätsprediger in Erlangen. Er ist der Hauptvertreter der luth. Orthodoxie, ohne jedoch die strenge Richtung derselben in allen Stücken beizubehalten, und ist Mitbegründer der „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche“. Er schrieb: „Origenes. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte des 3. Jahrh.“ (Nürnberg 1837), „Beiträge zur kirchlichen Christologie“ (Erlangen 1845), „Christi Person und Werk“ (3 Thle., 2. Aufl. 1856 ff.), „Praktische Auslegung des Briefes Pauli an die Kolosser“ (Erlangen 1869), „Das Wiedererwachen des evangel. Lebens in der luth. Kirche Bayerns“ (ebend. 1867), „Grundlinien zum Religionsunterrichte an den mittleren Classen gelehrter Schulen“ (3. Aufl., Nürnberg 1870).

Thomason's, District in Hall Co., Georgia; 709 E.

Thomas's, Districte in Tennessee: a) in Claiborne Co., 1052 E.; b) in Sullivan Co., 556 E.

Tomaston. 1) Township und Postdorf, Hauptort von Upson Co., Georgia; 630 E. 2) Township in Knox Co., Maine; 3042 E. 3) Township in Saginaw Co., Michigan; 697 E.

Thomasville. 1) Township und Postdorf, Hauptort von Thomas Co., Georgia, 2517 E.; das Postdorf hat 1651 E. 2) Township und Postdorf in Davidson Co., North Carolina, 2517 E.; das Postdorf hat 214 E.

Thompson. 1) Jacob, amerikanischer Staatsmann, geb. 1810 in Caswell Co., North Carolina, wurde 1839 vom Staate Mississippi in den Congreß gewählt und 1857 vom Präsidenten Buchanan zum Sekretär des Innern ernannt. Er schloß sich 1861 den Secessionisten an und wurde im Jahre 1861 Gouverneur von Mississippi. 2) Launt, amerik. Bildhauer, geb. 1833 in Irland. Er war vierzehn Jahre alt, als seine verwittwete Mutter ihn nach Amerika mitnahm, woselbst sie sich in Albany niederließ. Hier erhielt Th. Beschäftigung bei Dr. Armsby, der sein Talent zum Zeichnen bald erkannte und ihn mit dem Maler William Hart bekannt machte, welcher ihn wiederum bei Palmer, dem Bildhauer, einführte. In dem Atelier des Letzteren arbeitete Th. nun neun Jahre lang, und machte rasche Fortschritte. Sodann zog er 1858 nach New York, wo er als Portraitbildner ausreichende Beschäftigung fand. Seit 1862 ist er Mitglied der “National Academy of Design” daselbst. Besonderes Geschick hat Th. in der Herstellung kolossaler Portraitbüsten, und seine derartigen Arbeiten, wie z. B. die Kolossalbüste des Dichters Wm. C. Bryant, gehören zu dem Besten, was die Sculptur in Amerika hervorgebracht hat. Andere seiner Werke sind: “Little Nell”, ein Idealkopf; “The Trapper”, eine Büste, zu welcher der bekannte Jäger Grizzly Adams als Modell saß; Edwin Booth als “Hamlet”; “Elaine”, ein Basrelief; eine Statue des Generalmajors Sedgwick für West Point, welche jedoch vielfach getadelt worden ist; eine kolossale Bronzestatue Napoleon's, für einen ehemaligen Soldaten

des Kaiserreichs, Herrn Pinchot, in Milford, Pennsylvania, ausgeführt, und eine große Anzahl von Portraitbüsten.

Thompson, Thomas Perronet, englischer Officier und Schriftsteller, geb. in Hull 1783, studirte auf der Universität Cambridge und trat dann in die Armee. Er diente mit Auszeichnung in Südamerika, Spanien und Indien, und wurde 1825 Major. Um's Jahr 1830 wurde er Miteigenthümer der "Westminster Review", und trat darin für Abschaffung der Sklaverei, Freihandel und andere Reformen auf. Die Stadt Hull wählte ihn 1835 in's Parlament, und nachmals wurde er zweimal von Bradford, in Yorkshire, gewählt. Er veröffentlichte "Corn-Law Catechism" (1827), "True Theory of Rent", "Enharmonic Theory of Music" (1829), "Geometry without Axioms" u. a. m. Er starb im Sept. 1869 zu London.

Thompson, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Pike Co., Arkansas; 868 E. 2) In Windham Co., Connecticut; 3804 E. 3) In Columbia Co., Georgia; 1274 E. 4) In Jo Davieß Co., Illinois; 800 E. 5) In Guthrie Co., Iowa. 6) In Carlton Co., Minnesota; 163 E. 7) In Sullivan Co., New York; 3514 E. 8) In Ohio: a) in Delaware Co., 866 E.; b) in Geauga Co., 1095 E.; c) in Seneca Co., 2070 E. 9) In Pennsylvania: a) in Fulton Co., 649 E.; b) in Susquehanna Co., 701 E.

Thompson and Barnes, District in Jasper Co., Georgia; 404 E.

Thompson Davis, District in Williamson Co., Tennessee; 704 E.

Thompson Gulch and North Deep Creek Valley, Township in Meagher Co., Territorium Montana; 225 E.

Thompson's. Townships in North Carolina: a) in Alabama Co., 775 E. b) in Robeson Co., 1708 E. 2) District in Rhea Co., Tennessee; 900 E.

Thompson's Creek. 1) Fluß im Staate Louisiana, entspringt in Wilkinson Co., Mississippi, fließt südlich und mündet in den Mississippi. 2) Township in Ellsworth Co., Kansas; 444 E. 3) District in Weakley Co., Tennessee; 1028 E.

Thompson's Shops, District in Bedford Co., Tennessee; 855 E.

Thompsontown, Postdorf in Juniata Co., Pennsylvania.

Thompsonville. 1) Postdorf in Hartford Co., Connecticut. 2) Postdorf in Sullivan Co., New York. 3) Postdorf in Washington Co., Pennsylvania. 4) Dorf in Culpeper Co., Virginia. 5) Postdorf in Racine Co., Wisconsin.

Thomson. 1) James, berühmter englischer Dichter, geb. in Roxburghshire, Schottland, um's Jahr 1700, studirte Theologie in Edinburgh, gab sich aber bald literarischen Beschäftigungen hin. Im J. 1726 erschien sein Gedicht "Winter", das anfangs nur mäßigen Erfolg hatte, bald aber sehr populär wurde; diesem folgte nach wenigen Jahren "Spring, Summer and Autumn", und das Ganze erschien 1730 unter dem Titel "The Seasons". Seine Tragödien "Sophonisbe", "Agamemnon" und "Edward and Eleonora", wie auch sein Gedicht "Liberty" gefielen nicht so gut. In dem kleinen, von ihm gemeinschaftlich mit Mallet geschriebenen Stücke "Alfred" erschien zum ersten Male das berühmte engl. Volkslied "Rule Britannia". 1748 erschien sein "Castle of Indolence", welches als sein bestes Erzeugniß nach den "Seasons" betrachtet wird, und in Spenserschen Versen geschrieben ist. Seine "Seasons" sind wiederholt in's Deutsche übersetzt worden (von Schmitthenner, 1822). Er starb am 27. Aug. 1748. 2) Thomas, berühmter Chemiker und Arzt, geb. 1773 in Perthshire, Schottland, studirte auf der Universität von St. Andrews und in Edinburgh, wo er 1800 einen Lehrstuhl der Chemie erhielt. 1796 wurde er Mitherausgeber der "Encyclopaedia Britannica", zu der er Artikel über Mineralogie und Chemie lieferte. Th. war einer der ersten, welcher vorschlug, gewisse Formeln in der Chemie anzuwenden. 1818 wurde er Professor der Chemie an der Universität Glasgow; Seine Hauptwerke sind: "System of Chemistry" (4 Bde. 1802), "Elements of Chemistry", 1810, "Outline of the Sciences of Heat and Electricity", "Travels in Sweden" (1813), "The History of Chemistry" (1830), "Outlines of Mineralogy, Geology, etc." (1835). Er starb 1852. Sein Sohn Thomas hat einen Bericht über seine Reisen in Tibet herausgegeben; er ist Superintendent der Botanischen Gärten in Kalkutta.

Thon, weitverbreitete Erdart, meist durch Verwitterung thonerdehaltiger Silicatgesteine entstanden, enthält Eisen-, Mangan-, Kalk- und Magnesiazusätze. Die Th.e sind mehr oder weniger schmelzbar, erscheinen gefärbt, sind feucht und fettig und absorbiren Gase, Fette, Wasser u. s. w., ziehen sich beim Erhitzen stark zusammen und verändern ihre Farbe. Am schwersten schmelzbar ist der eisenfreie Pfeifenthon, am leichtesten der Lehm; in

der Mitte steht der Töpferthon. Th.e finden sich in allen Formationen bis zur silurischen, am häufigsten im Tertiärgebirge. Sie dienen zu Thonwaaren, Schmelztiegeln, Ziegelsteinen, Abzugsröhren u. s. w. Thonerde (Aluminiumoxyd), aus 2 Theilen Alumin und 3 Th. Sauerstoff bestehend, findet sich rein als Korund, Rubin, Saphir, weniger rein als Smirgel, fehlt in keiner Ackererde, ist aber im Thierkörper nicht vertreten. Thonschiefer besteht aus einem chlorit-, glimmerartigen Mineral und Quarz, enthält Feldspat und Magneteisenstein, und geht oft in Kiesel- und Glimmerschiefer über. Das Reißen der Thonwaaren vermeidet man durch Erwärmen derselben in einer engen Kammer, sodaß sie in einer mit Wasserdampf gesättigten Luft eine hohe Temperatur annehmen; man läßt dann den Wasserdampf allmälig entweichen und schließlich trockene Luft in die Kammer treten. Eßbarer Thon auf Borneo enthält: Holzkohlenharz 15,4, reinen Kohlenstoff 14,9, Kieselerde 38,9, Thonerde 27,7, Eisenkies 3,7.

Thor (bei den Sachsen Thunar, bei den Oberdeutschen Donar) ist der Name des altgermanischen Gewittergottes. Die Römer übersetzten ihn mit Jupiter, während umgekehrt Dies Jovis als Donares tac (Donnerstag) wiedergegeben wurde. In dem großen Weltuntergange kämpft Th. gegen seine alte Feindin, die Weltschlange, erschlägt sie, findet aber den Tod. Seine bedeutendsten Cultusstätten waren auf Island und in Norwegen. Daß auch in Deutschland sein Dienst ausgebildet war, bezeugt die hessische Donnerseiche, welche der Missionär Bonifacius als heidnisches Hauptheiligthum zerstörte. Vgl. Uhland, „Der Mythus von Th." (Stuttgart 1836).

Thora (hebr., d. i. Lehre) bezeichnet vorzugsweise das in den fünf Büchern Mosis enthaltene jüdische Gesetz. Sefer-Th., d. i. Buch des Gesetzes, ist der Name der Synagogenrolle, aus welcher Abschnitte des Pentateuch vorgelesen werden.

Thorbecke, Johann Rudolf, niederländischer Staatsmann, geb. 1796 zu Zwolle, studirte in Leyden die Rechte, später Philosophie in Deutschland, habilitirte sich 1822 in Gießen, ward 1825 Professor der Politik zu Gent, 1830 Professor der Rechte in Leyden, stimmte, 1840 in die Erste Kammer berufen, für eine durchgreifende Verfassungsreform und legte 1844 mit acht Abgeordneten einen Reformentwurf vor, welcher im Oktober 1848 von einer, mit der Revision der Grundgesetze unter Th.'s Leitung beauftragten Commission angenommen wurde. Im Oktober 1849 mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, übernahm er das Portefeuille des Innern und wirkte eifrig für Durchführung der Verfassung. Im April 1853 jedoch mit mehreren Collegen zurückgetreten, nahm Th. seine Professur in Leyden wieder auf, stand aber vom 30. Jan. 1862—66 auf's Neue als Minister des Inneren an der Spitze des Cabinets. Am 4. Jan. 1871 wurde er zum dritten Male Minister des Innern, dankte am 2. Mai 1872 ab und starb am 4. Juni 1872. Er gab heraus: "Historische Schetsen" (Haag 1860, 2. Aufl. 1872).

Thorium, von Berzelius im Thorit entdecktes, seltenes Metall; wird durch Erhitzen von Chlorthoriumdampf mit Natrium oder Kalium dargestellt; ist ein dunkelgraues, schweres Pulver, gleicht dem Aluminium sehr und oxydirt weder in kaltem noch heißem Wasser. An der Luft erhitzt, verbrennt es mit glänzendem Lichte zu Thonerde; Salzsäure löst es unter Wasserstoffentwickelung ziemlich leicht, Schwefel- und Salpetersäure greifen es jedoch wenig an.

Thorn (poln. Torun), Kreisstadt im Regierungsbezirk Marienwerder der preußischen Provinz Preußen, ist eine sehr alte Stadt und Festung, rechts an der Weichsel gelegen, Sitz eines Landrathsamtes, der Kreisbehörden, einer Handelskammer und Gartenbauvereines, hat 16,620 E. (1871), 2 evangelische und 3 katholische Kirchen, darunter die Johanniskirche mit dem Grabdenkmal des 1473 hier geborenen und 1543 verstorbenen Astronomen Kopernicus, ein altes weitläufiges, 1260 erbautes Schloß, ein schönes Rathhaus aus dem 14. Jahrh. mit einem 50 F. hohen Thurme, und ein schönes Denkmal des Kopernicus. Die bald nach der Gründung vom Deutschen Orden erbauten Ringmauern stehen noch, mit dem alten Kulmer Thor und dem stattlichen Thurm Katzenschwanz. Th. hat ein Gymnasium, Militärlazareth, Tuch-, Hut-, Seifen-, Stärke-, Wachskerzen-, Tabak- und Maschinenfabriken, Leinwebereien, Gerbereien und treibt lebhaften Handel, besonders mit Getreide und Holz. Etwa $1^1/_2$ g. M. nordwestlich von Th. liegt das Dorf Alt-Thorn, an dessen Stelle die Stadt ursprünglich stand, bis sie 1255 an ihre jetzige Stelle verlegt wurde. Im J. 1454 sagte sich die Stadt vom Deutschen Orden los und stellte sich unter den Schutz des Königs von Polen; 1411 und 1466 fanden hier Friedensschlüsse zwischen Polen und dem Orden statt; 1557 wurde die Reformation eingeführt. Vom 28. Aug. bis 29. Nov. 1645 fand hier das sog. Colloquium charitativum zur Versöhnung der Katholiken und Dissidenten statt; 1658 wurde Th. von den Brandenburgern erobert und 1703 vergeblich von den

Polen belagert. Die beiden letzten Belagerungen, 1806 durch die Franzosen, 1813 durch die Russen, endeten mit der Uebergabe der Festung.

Thorn, Township in Perry Co., Ohio; 1729 E.

Thornapple. 1) Fluß im Staate Michigan, entspringt in Eaton Co. und mündet in Kent Co. in den Grand River, 10 engl. M. östl. von Grand Rapids, nach einem nordwestl. Laufe von 80 engl. M. 2) Township in Barry Co., Michigan; 1795 E.

Thornbury. 1) Townships in Pennsylvania: a) in Chester Co., 235 E.; b) in Delaware Co., 990 E. 2) Postdorf in Spottsylvania Co., Virginia.

Thorn Creek, Township in Whitley Co., Indiana; 1343 E.

Thorndike. 1) Township in Waldo Co., Maine; 730 E. 2) Postdorf in Hampden Co., Massachusetts.

Thorn Hill, Postdorf in Orange Co., Virginia.

Thornton. 1) Township und Postdorf in Cook Co., Illinois; 2222 E. Das Postdorf hat 301 E. 2) Township in Grafton Co., New Hampshire; 840 E. 3) Postdorf in Delaware Co., Pennsylvania.

Thornton's, Fluß im Staate Virginia, entspringt in Rappahannock Co., vereinigt sich nach einem südöstl. Laufe in Culpeper Co. mit dem Hedgman River und bildet mit diesem den nördl. Zweig des Rappahannock River.

Thornton's Ferry, Postdorf in Hillsborough Co., New Hampshire.

Thorntown, Postdorf in Boone Co., Indiana; 1526 E.

Thorp's, Precinct in Ballard Co., Kentucky; 1541 E.

Thorwaldsen, Albert Bertel, berühmter Bildhauer, geb. am 19. Nov. 1770 auf dem Meere, während einer Reise seiner Eltern von Island nach Kopenhagen, kam in seinem 11. Jahre auf die Kunstakademie in letzterer Stadt und errang mehrfach silberne und goldene Medaillen. 1796 ging Th. nach Rom, arbeitete unter Carstens und war nach dreijährigem Aufenthalt daselbst im Begriff nach Kopenhagen zurückzukehren, als ein Engländer, Namens Hope, die Ausführung seiner bereits modellirten Figur, „Jason, das Goldene Vlies erobernd", bestellte und somit die Veranlassung seines längeren Verweilens in Rom wurde. Er erlangte nun bald einen großen Ruf, und zahlreiche Bestellungen auf Kunstwerke gingen bei ihm ein, die seine rasche Thätigkeit schnell vollendete. In den Jahren 1819, 1830, 1838 und 1842 besuchte er Kopenhagen und wurde daselbst jedesmal mit außerordentlichem Enthusiasmus seitens des dänischen Volkes aufgenommen; auch in anderen Städten, welche er während seiner Reisen berührte, feierte er große Triumphe. Er starb in Kopenhagen am 24. März 1844 und vermachte, da er nicht verheirathet war und, außer einer natürlichen Tochter, keine Erben hatte, seine Kunstschätze seinem Vaterlande, welches dieselben in dem zu diesem Zweck erbauten und 1846 eröffneten „Thorwaldsen-Museum" aufbewahrt. Der Hauptzug seines künstlerischen Wesens ist die Rückkehr zur antiken Kunstanschauung, Schönheit der Gestalten, Wahrheit der Bewegung und Vollendung der Ausführung. Seine Hauptwerke sind: „Der Hirtenknabe", die berühmten, den „Triumphzug Alexander's" darstellenden Reliefs in der Villa Carlotta am Comer-See, „Mercurius", „Ganymed", „Amor", „Venus", „Adonis" u. a. Darstellungen aus der Mythologie und aus der „Iliade", „Christus mit den 12 Aposteln", in der Schloßkapelle zu Kopenhagen, Statue des Kaisers Alexander von Rußland, Statuen von Schiller (in Stuttgart), Gutenberg (in Mainz), Konradin von Schwaben (in Neapel) u. a. m. Sein letztes Werk, an welchem er noch kurz vor seinem Tode arbeitete, war das Bildniß Luther's. Ganz besonders zeichnete sich Th. auch in der Restauration antiker Statuen aus, z. B. der Aegineten in München, des Alexander, der Musen, der Elpis u. a. m. Vgl. Thiele, „Leben Th.'s" (1832); „Th.'s Arbeiten und Lebensverhältnisse von 1828—44" (1852—56); „Th.'s Leben nach eigenhändigen Aufzeichnungen" (1852—56); Eug. Plon, "Thorwaldsen, sa vie et son oeuvre" (Paris 1867).

Thoth, eine alte ägyptische Gottheit, dem griechischen Hermes entsprechend, wurde als Gott der Wissenschaft und Kunst verehrt und galt als der Verfasser der „Hermetischen Bücher." Er wurde mit einem Ibiskopfe dargestellt und hatte den hieroglyphischen Beinamen "Trismegistos", der dreimal Große (Vgl. Hermes Trismegistus).

Thou (lat. Thuanus), Jacques Auguste de, bedeutender franz. Historiker, geb. am 8. Okt. 1553 zu Paris, begleitete 1573 Paul de Foix nach Italien, bereiste dann die Niederlande und Deutschland und ward, nachdem er zum Geistlichen Rath beim Parlamente ernannt worden war, nach Guyenne gesandt, um mit den Häuptern der Hugenotten zu unterhandeln, wo er sich durch Milde hervorthat. Im J. 1586 begleitete Th. Heinrich III.

in die Normandie und brachte das Bündniß desselben mit Heinrich von Navarra zu Stande. Im J. 1594 ward er Vicepräsident des Parlamentes und Großmeister der königlichen Bibliothek, nahm 1596 an den Conferenzen zu London mit den Hugenotten theil, entwarf das Edict von Nantes und vertheidigte 1600 auf der Conferenz zu Fontainebleau die Freiheiten der Gallicanischen Kirche. Nach der Ermordung Heinrich's IV. ernannte die Regentin Maria von Medici Th. zum Finanzdirector. Doch zog er sich bald zurück, um nur den Wissenschaften zu leben. Er schrieb das berühmte Werk "Historia sui temporis" (18 Bücher 1604, 80 Bücher 1614), fortgesetzt nach Th.'s Tode von Rigault, Thomas Carty u. A. bis zum 138. Buche (London 1733, 7 Bde., franz. 1734), "Commentarius de vita sua" (Orléans 1620), treffliche lateinische Gedichte unter dem Titel "Posteritati" (Amsterdam 1678). Vgl. Charles, "Sur la vie et les oeuvres de J. A. de Th." (Paris 1824); Düntzer, „De Th.'s Leben, Schriften und historische Kunst" (Darmstadt 1837).

Thousand Islands, eine aus ungefähr 1500 felsigen Inseln bestehende Gruppe in einer seeartigen Erweiterung des St. Lawrence River, bei dessen Austritt aus dem Lake Ontario.

Thran, flüssiges, öliges Fett, welches von mehreren Seethieren, besonders von den Walen, Robben, Delphinen, dem Narwal, Manati, aus der Leber des Hais, als Leberthran (s. d.) aus Kabeljau- und Dorschlebern, gewonnen und vorzüglich bei der Verarbeitung verschiedener Ledersorten, zum Sieden der schwarzen Seife, Kalfatern der Schiffe, Schwefelraffiniren, zum Brennen in Lampen und als Schmiermittel benutzt wird. Der beste Th. ist der an Ort und Stelle des Fanges aus dem Speck fließende; geringere Sorten liefert der aus ihm gesottene Th. durch Erhitzen und Behandeln mit Kali, Kupfervitriol oder Lohbrühe. Die geringste Sorte Th. ist der schwarze, zu Wagenschmier gebrauchte, dicke Hefen- oder Fußthran. Skandinavien, England, Frankreich und Nordamerika liefern vorzugsweise Th.

Thränen (lacrymae) nennt man die beim Menschen und fast allen Wirbelthieren in den Augen abgesonderte Flüssigkeit, welche die Hornhaut des Auges klar und durchsichtig erhält. Die Th. entstehen in den Thränendrüsen, welche am äußern Augenwinkel hinter dem oberen Lide liegen und jederseits wieder aus zwei Lappen, einem größeren und kleineren, (Thränenapparat) bestehen. Die Lappen sind aus mehreren kleinen Drüschen zusammengesetzt, welche die Th. ausscheiden und durch 7—10 Ausgänge die Th. auf die Bindehaut des Auges befördern. Durch das Niederschlagen des obern Augenlides werden dieselben über die ganze äußere Fläche des Auges verbreitet und sammeln sich wieder in der Nähe des innern Augenwinkels im Thränensee; in diesen münden jederseits die 2 Thränenpunkte, feine auf Wärzchen aufsitzende Oeffnungen, welche die Th. aufsaugen und durch Thränenkanälchen in den tiefer liegenden Thränensack leiten, von wo dieselben durch den Thränengang in die Nase gelangen. Die Th. sind eine salzige, farblose Flüssigkeit, aus 99 Proc. Wasser und 1 Proc. festen Bestandtheilen bestehend (Kochsalz, Spuren phosphorsaurer Salze, Erdphosphaten, Schleim, Fett und abgesetzten Epithelialzellen der Bindehaut). Dieser ganze Apparat steht bei dem Menschen mit dem Gehirn durch Nerven in so enger Verbindung, daß durch heftige Gemüthsaffecte (Schmerz, Zorn, Freude) eine vermehrte Absonderung der Th. bewirkt wird, so daß diese über die Augenlidränder hinabfließen (Weinen). Durch Verschluß des Thränenganges wird eine zu starke Ansammlung der Th. im Thränensack herbeigeführt, so daß dieselben sich oft einen Ausweg nach dem Gesichte bahnen (Thränenfistel).

Thrasybulus, ein edler und thatkräftiger griech. Patriot, betheiligte sich an dem Sturze der „Vierhundert" in Athen (411 v. Ch.) und zeichnete sich unter dem Oberbefehl des Alcibiades in den Kämpfen im Hellespont aus. Nach der Einsetzung der Dreißig Tyrannen wurde er verbannt; er sammelte jedoch ein Heer von 1000 Kriegern, mit welchem er die Tyrannen aus Athen vertrieb und die frühere demokratische Verfassung, mit einigen Abänderungen, wiederherstellte (403). Er wurde im J. 390, als er eine Expedition gegen Rhodos unternehmen wollte, bei einem Aufstande der Bewohner von Aspendos in Pamphylien in seinem Zelte getödtet.

Thrazien (griech. Thrake, lat. Thracia) bezeichnete in den ältesten Zeiten den ganzen Norden Europas oberhalb Griechenlands, westlich vom Pontos bis zum Strymon und nördlich bis zum Savusfluß; später das Land bis zum Danubius, in der römischen Kaiserzeit endlich nur das Land bis zum Hämusgebirge, wogegen der nördliche Theil bis zum Danubius Mösien hieß. Das Land galt als kalt, rauh und unfruchtbar, war aber im S., wo es durch die Gebirge gegen Nordwinde geschützt war, mild und fruchtbar. Die Thrazier waren ein Hauptzweig der indo-europäischen Völkerfamilie, standen auf einer ziemlich hohen

Culturstufe, waren sehr kriegerisch, aber ihres übertriebenen Weingenusses wegen verrufen. Die Schicksale des Landes sind im Ganzen wenig bekannt. An den Küsten wurden von den Griechen zahlreiche Colonien angelegt. Alexander führte Kriege mit thrazischen Völkern; Crassus unterwarf dann den nördl. Theil bis zum Hämus, welches Land Mösien genannt wurde. Das südl. Th. wurde zuerst im J. 80 v. Ch. von den Römern mit Erfolg bekriegt, aber erst 26 v. Ch. vollständig unterworfen. In diesem Theile von Th. waren die Hauptgebirge der Hämus, im SW. der Skomios, nach Macedonien zu Orbelos, dem Aegäischen Meere zu Rhodope. Der westliche Grenzfluß gegen Macedonien war der Nestos, andere Flüsse der Hebros mit seinen Nebenflüssen, der Melas an dem gleichnamigen, die Westseite des Thrazischen Chersones bildenden Busen, der Aegospotamos, bekannt durch den Sieg Lysander's über die Athener (40). Die bedeutendsten Seen waren der Bistonis (jetzt Lagos Buru) und Stentoris, letzterer nahe am Meere. Die wichtigsten Städte waren Abdera (Geburtsort Demokrit's), Perinthos, Byzantion, Apollonia und Mesembria; im Innern Philippopolis, Trajanopolis u. a.

Three Forks of Wolf River, District in Fentreß Co., Tennessee; 591 E.

Three Mile, Township in Barnwell Co., South Carolina; 1087 E.

Three Oaks, Township und Postdorf in Berrien Co., Michigan, 1316 E.; das Postdorf hat 499 E.

Three Rivers. 1) Postdorf in Hampden Co., Massachusetts. 2) Postdorf in St. Joseph Co., Michigan.

Three Springs, Borough in Huntingdon Co., Pennsylvania; 189 E.

Threnos (griech. das Weinen, Klagen) oder Threnodie, hieß bei den Griechen ein Trauergesang, welcher mit der Flöte begleitet und bei Leichenbegängnissen und Leichenmalen aufgeführt wurde; wurde von Männer- und auch von Frauenchören gesungen.

Throcmorton oder Throgmorton, Sir Nicholas, englischer Diplomat, geb. 1513, begleitete König Henry VIII. 1544 nach Frankreich, nahm an der Belagerung von Boulogne theil und diente 1547 in den schottischen Feldzügen. Als er im Jahre 1554 angeklagt wurde, sich an Wyatt's Rebellion betheiligt zu haben, vertheidigte er sich mit solcher Beredsamkeit, daß er freigesprochen wurde. Unter Königin Elisabeth wurde er Kämmerer des Schatzamts und als Gesandter nach Frankreich geschickt, wo er vier Jahre lang blieb. Später wurde er mit einer wichtigen Sendung nach Schottland betraut. Sein Schwiegersohn war der berühmte Sir Walter Raleigh. Th. starb zu London am 12. Febr. 1571.

Thron (vom griech. thronos, Sitz), ein prächtig verzierter Lehnsessel, welcher auf einem Gestelle, zu dem mehrere Stufen führen, steht, ist das Sinnbild der erblich monarchischen Staatsgewalt und hiernach gleichbedeutend mit dem Begriffe der Herrschaft als solcher. Thronrede nennt man die Ansprache, welche ein Fürst bei Eröffnung der Sitzungen der Landesvertretung hält; dieselbe kann gewöhnlich als das politische Programm des jeweiligen Ministeriums angesehen werden, und wird durch eine Adresse beantwortet. In republikanischen Staaten vertritt die Botschaft die Stelle der Thronrede. In den Ver. Staaten zeigte Präsident Jefferson bei der ersten Sitzung des 7. Congresses dem Sprecher des Hauses an, daß er künftig nicht durch eine Rede, sondern mittels einer schriftlichen Botschaft die nationale Legislatur bezüglich der Geschäfte unterrichten werde, da die persönliche Erscheinung des Präsidenten im Congresse, seine Rede und die hierauf erfolgte Antwort, sowie alle übrigen hiemit verbundenen Festlichkeiten ihn zu sehr an das monarchisch-aristokratische, englische Mutterland erinnerten.

Throop, Township mit dem Postdorf Throopsville, in Cayuga Co., New York; 1302 E. Das Postdorf hat 126 E.

Thucydides (griech. Thukydides), der größte griechische Geschichtschreiber, geb. um 472 v. Chr., aus dem Demos Halimus, Sohn eines in Athen eingebürgerten Thrakers Oloros, mit dem Hause des Miltiades verwandt, stand im 8. Jahre des Peloponnesischen Krieges, als Brasidas in Thrazien eindrang, an der Spitze einer athenischen Flotte bei Thasos, wurde jedoch, da er zur Entsetzung von Amphipolis zu spät kam, des Verraths angeklagt und entzog sich dem Urtheile durch freiwillige Verbannung. Nach zwanzig Jahren kehrte er nach Athen zurück und starb daselbst nicht lange nachher eines gewaltsamen Todes, spätestens 396. Seine Darstellung des Peloponnesischen Krieges in 8 Büchern wurde durch den Tod unterbrochen und geht nur bis zum Jahre 411; deshalb ist auch das letzte Buch nicht mit derselben Sorgfalt ausgearbeitet wie die früheren. Objectivität, Unparteilichkeit, historischer Scharfblick, Vorurtheilslosigkeit sind Eigenschaften, die ihn vor Allen zum Historiker befähigten;

er charakterisirt die Personen mit psychologischer Feinheit und durchschaut den Zusammenhang der Ereignisse und Handlungen nach Ursachen und Gründen, Wirkungen und Folgen. Diese legt er indessen nicht in Reflexionen nieder, sondern gibt die Motivirung in den Reden der betheiligten Personen. Auch in der Form erscheint sein Werk als ein Produkt der höchsten künstlerischen Vollendung; seine Sprache, der ältere Atticismus, ist kurz und gedrängt, kraftvoll und bündig, und hat etwas von jenem einfachen, erhabenen und strengen Kunststyl der dorischen Architektonik. Ausgaben: mit reichhaltigen Commentaren von Peppo (11 Bde., Leipzig 1821—40, kürzer in 4 Bdn., Gotha und Erfurt 1843—56), Handausgaben mit Anm. von Krüger (2 Bde. Berlin 1855, mehrfach aufgelegt) und Classen (4 Bde., Berlin 1862—69), Uebersetzungen von Osiander (Stuttgart 1826—29), Campe (Stuttgart 1856—58), Wehrmund (2 Bde. 1867). Vgl. Creuzer, „Herodot und Th." (Leipzig 1798); Krüger, „Untersuchungen über das Leben des Th." (Berlin 1832); Roscher, „Leben, Werke und Zeitalter des Th." (Göttingen 1842); Ullrich, „Beiträge zur Kritik des Th." (Hamburg 1850—52); Bockshammer, „Die sittlich-religiöse Weltanschauung des Th." (Tübingen 1862).

Thugs, (engl., vom hindost. thag, Betrüger, Räuber), ist der Name einer seit dem 12. Jahrh. durch Indien verbreiteten Gesellschaft von Raubmördern, die in geschlossener Organisation, das Gewerbe von dem Vater auf den Sohn forterbend, unter Beobachtung vieler heiliger Ceremonien, mit einem Morde angeblich ein Gott wohlgefälliges Werk zu begehen glauben. Sie leben jedoch von Plünderung ihrer Opfer, die sie vorzugsweise unter begüterten Reisenden suchen. Die Th. morden dieselben ausschließlich durch Erdrosselung mit einer seidenen Schnur (daher auch Phânsigars genannt, von phânsi, die Schlinge). Erst 1831 ging die engl. Regierung mit ernsten Maßregeln gegen die Th. vor, und 1835 waren bereits an zweitausend Personen als Th. verurtheilt worden. Vgl. das von der englischen Regierung herausgegebene Werk: "Ramaseeana, or a Vocabulary of the Peculiar Language Used by the Thugs" (Kalkutta 1836).

Thugut, Franz Maria, Freiherr von, österr. Staatsmann, geb. 1734 als der Sohn des Schiffsmeisters Tunicotto zu Linz, ward 1757 Dolmetscher in Konstantinopel, 1771 Wirklicher Internuntius und Bevollmächtigter Minister bei der Pforte, 1772 unter dem Namen Th. in den Freiherrnstand erhoben, 1780 österr. Gesandter in Warschau, ward nach dem Tode von Kaunitz Minister des Auswärtigen, in welcher Stellung er mit Energie den Krieg gegen Frankreich betrieb und 1795 mit England den Subsidienvertrag schloß. Im J. 1797 mußte er auf Verlangen Napoleon's zurücktreten, und ging als Bevollmächtigter in die neuerworbenen italien. und Küstenprovinzen. Im J. 1800 trat er vom Staatsdienst ganz zurück und lebte, besonders mit dem Studium der orient. Literatur beschäftigt, theils in Presburg, theils in Wien. Er starb am 29. Mai 1818 zu Wien.

Thuja, s. Lebensbaum.

Thule, eine von Pytheas (s. d.) von Massilia entdeckte Insel des nördlichen Meeres, 6 Tagefahrten von den Orkaden entfernt und 40,000 Stadien im Umfange, galt für den nördlichsten Punkt der bekannten Erde. Man hält sie gewöhnlich für Island oder für einen Theil Norwegens, oder für Skandinavien überhaupt, oder, nach Ptolemäus, welcher sie viel südlicher setzt, für die größte der Shetlandinseln (Mainland).

Thümmel, Moritz August von, deutscher Schriftsteller, geb. am 27. Mai 1738 auf dem Rittergute Schönfeld bei Leipzig, ward 1761 Kammerjunker bei dem Erbprinzen von Sachsen-Koburg, 1768 Wirklicher Geheimrath und Minister, zog sich 1782 von der Oeffentlichkeit zurück und starb am 26. Okt. 1817. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Wilhelmine, oder der vermählte Pedant" (6. Aufl., Leipzig 1812), und „Reise in die mittägigen Provinzen von Frankreich" (10 Bde., ebd. 1791—1805). Th.'s Werke sind durch Reichthum der Beobachtungen, Anmuth der Schilderungen und durch Humor ausgezeichnet. Die letzte Ausgabe von Th.'s „Sämmtliche Werke" nebst Lebensbeschreibung von Gruner, erschien in 8 Bdn. (Leipzig 1854—55).

Thun, Stadt im schweiz. Kanton Bern, mit 4623 E. (1870), am Ausfluß der Aar und an der Schweizer Centralbahn, in reizender Gegend gelegen, ist der Ausgangspunkt für Touren in das Berner Oberland und hat eine eidgenöss. Militärschule. Der Thunersee, früher Wendelsee, welcher durch die Aar mit dem 1 Stunde entfernten Brienzersee in Verbindung steht, ist 3³/₄ Stunden lang und ²/₃ Stunden breit. Von der Südseite nimmt er die Simmen auf. Die Schifffahrt auf dem See ist bedeutend, und seine Ufer sind mit Dörfern und Landhäusern bedeckt. Vgl. von Muralt, „Führer durch Th." (Thun 1865).

Thunder Bay, ein Arm des Lake Huron, Michigan, an der Küste von Alpena Co., 13 engl. M. lang und 10 M. breit.

Thunder Bay River, Fluß im Staate Michigan, entspringt in Montmorency Co., fließt östlich und mündet in die Thunder Bay.

Thun-Hohenstein, Leo, Graf von, österr. Staatsmann, geb. am 7. April 1811, trat 1835 zu Prag in den Justizdienst, stieg bis zum Hofsekretär der Hofkanzlei in Wien, wurde während der Bewegung von 1848 Landesverweser in Prag und Präses der Provisorischen Regierung, welchen Posten er nach der Einnahme Prag's durch Windischgrätz verlor, erhielt am 28. Juni 1849 das Portefeuille des Cultus und öffentlichen Unterrichts, von welchem er infolge der Einführung der Constitution im Okt. 1860 zurücktrat. Unter seiner Administration wurde 1855 das bekannte Concordat mit Rom abgeschlossen (s. Oesterreich). Th. ist Mitglied des Herrenhauses und einer der Führer der feudalen und katholischen Partei Oesterreichs. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Ueber den gegenwärtigen Zustand der böhmischen Literatur" (Prag 1842), in welchem Werke er den Forderungen der Czechen das Wort redete, „Ueber die Stellung der Slowaken in Ungarn" (ebd. 1843) u. a.

Thunberg, Karl Peter, schwedischer Naturforscher, geb. am 11. Nov. 1743 zu Jönköping, widmete sich zu Upsala unter Linné's Leitung dem Studium der Naturwissenschaften, trat als Arzt in die Dienste der Holländisch-Ostindischen Compagnie und ging nach dem Capland, begleitete von hier aus eine Gesandtschaft nach Japan, ward 1784 Professor der Botanik an der Universität Upsala und starb am 8. August 1828. Außer dem Bericht über seine Reisen (deutsch von Großkurd, 2 Bde., Leipzig 1792) veröffentlichte er verschiedene werthvolle, botanische Arbeiten u. a.: "Flora Japonica", "Flora Capensis", "Icones plantarum Japonicarum".

Thunfisch (Thynnus, engl. Tunny), eine zu der Familie der Makrelen gehörige Fischgattung, bei der sich die erste Rückenflosse bis gegen die zweite hinzieht, hat um die Brust einen durch größere und etwas rauhere Schuppen gebildeten Panzer. Der Europäische Th. (Th. vulgaris) hat 8—9 goldgelbe Nebenflossen, ist oben stahlblau, unten silberweiß und sehr dick, wird von 1—20 F. lang, bis 1800 Pfund schwer, lebt in den meisten europäischen, in den amerikanischen und chinesischen Gewässern in großen Tiefen, zieht zur Laichzeit nach den Flußmündungen, wird durch hintereinander gestellte, große Netze, in sog. Kammern, gefangen und dann mit Lanzen getödtet. Sein Fleisch wird theils gesalzen, theils zu Thran versotten. Der Amerikanische Th. (Th. secundo-dorsalis), auch Pferdemakrele oder Albacore genannt, wird 9—12 F. lang, ist oben nahezu schwarz, an den Seiten silberfarben, unten weiß, bewohnt die Küstenstriche von New York bis Nova Scotia, hält sich von Mitte Juni bis Ende September vorzugsweise in der Bay von Massachusetts auf, wo er in großer Menge gefangen wird. Sein Fleisch ist sehr schmackhaft und magerem Schweinefleisch ähnlich. Der Th. der Tropen ist Th. pelamys.

Thurgau, schweiz. Kanton, am Bodensee und Rhein gelegen, umfaßt $17,_{84}$ g. Q.-M. mit 93,300 E. (1870), davon 69,241 Protestanten, 23,444 Katholiken, 531 andern christlichen Sekten angehörend und 84 Israeliten. Der Kanton umfaßt das Thal der Thur und dessen Seitenthäler und ist ein schönes, fruchtbares, obst- und weinreiches Hügelland, der schweiz. Hochebene angehörig; nur in der südlichsten Ecke erhebt sich das Hörnli zu 3496 F. Der Wald bedeckt 45,070 Juchart, ist aber sehr zerstückt. Der Kanton besitzt etwa 29,800 Rinder, 2750 Pferde, 2100 Schafe, 2800 Ziegen und 3200 Schweine. Der Fischfang ist im Rhein wie im Bodensee von Bedeutung, die Industrie lebhaft, namentlich in Leinen- und Baumwollfabrication. Die Klöster wurden 1848 aufgehoben; das Volksschulwesen befindet sich in blühendem Zustand. Die repräsentativ-demokratische Verfassung datirt vom 14. April 1831 und wurde 1837 und 1848 revidirt. An der Spitze der Gesetzgebenden Gewalt steht ein, in 32 Kreisversammlungen gewählter Großer Rath. Die Gesetzentwürfe desselben unterliegen während einer Frist von 14 Tagen dem Veto des Volkes. Der Kanton zerfällt in die 8 Bezirke: Arbon, Bischofszell, Diessenhofen, Frauenfeld, Gottlieben, Steckborn, Tobel und Weinfelden. Hauptort ist Frauenfeld mit 5138 E. Th. trat 1803 als selbstständiger Kanton in die Eidgenossenschaft ein.

Thüringen, ein Landstrich in Obersachsen, der sich zwischen der Werra, Saale, dem Thüringer Walde und dem Harz, zwischen Hessen und dem Königreich Sachsen, hinzieht. Es besteht aus 20 größeren und einigen 30 kleineren Länderstücken von $250,_{16}$ g. Q.-M., im Allgemeinen das Gebiet des Thüringer Hochlandes, der Thüringer Ebene und der Saalplatte umfassend. Politisch gehören zu Th. der Haupt-

theil des Großherzogthums Sachsen-Weimar, das Herzogthum Sachsen-Gotha, die Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, ein Theil der Herzogthümer Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg (Thüringische Staaten), außerdem noch Theile der preußischen Regierungsbezirke Erfurt und Merseburg. Der Harz und Thüringerwald sind durch das Berg- und Stufenland von Th. geschieden. Im NW. und SO. grenzt Th. an die tiefeingeschnittenen Thäler der Werra und Saale. Bunter Sandstein, Muschelkalk und Keuper bedecken das dazwischen liegende Gebiet, dessen Mittelhöhe 6—700 F. beträgt. Im NW. breitet sich zwischen den beiden, durch das Thüringer Bergland auseinander gehaltenen Gebirgen, die Hochplatte des Eichsfeldes aus. Von da laufen fünf Höhenzüge von SW. nach NO., bald in dammartiger Geschlossenheit, bald in lockerer Verbindung, von Flüssen und Bächen durchbrochen; unbedeutende Hügelzüge und Erhebungen verbinden einzelne Züge mit einander. Im SO. breiten sich die Ketten zu Plateaus auseinander, die in Steilrändern die Saale begleiten, wie das Eichsfeld die Werra. Dem Parallelismus der Bergzüge entspricht der der Flüsse. Die untere Hörsel, die Nesse, die obere Unstrut, Helbe, Wipper, Helme sind parallellaufende Gewässer. Dem Thüringischen Stufenlande eigenthümlich sind die zwischen den Hügelzügen eingesenkten Mulden und Becken. Das große Centralbecken, zu dem Flüsse und Bergzüge zusammenschießen, liegt um den Zusammenfluß von Unstrut und Gera, zwischen Erfurt, Tennstedt, Kindelbrück und Buttelstedt. Die Mulden, mit Diluvial- und Alluvialgebilden, besonders mit Lehm und humusreichem Schlamm bedeckt, sind überaus fruchtbar. Auf und an den Höhenzügen ist die Bevölkerung dicht, und es liegen da alle größere Städte; an Ortschaften arm ist dagegen der sterile, keines gedeihlichen Anbaues fähige Muschelkalk der Hauptplatten. Die Bewohner des Landes, die Thüringer, wahrscheinlich Nachkommen der alten Hermunduren, aber über deren Sitze hinausreichend, werden zuerst im 5. Jahrh. unter den von Attila unterworfenen Völkern genannt. Später werden sie angeführt als unter eigenen Königen stehend, und zwar im 6. Jahrh. unter 3 Brüdern, Baderich, Berthar und Hermanfried. Der letztere stürzte die anderen, schloß aber, um vor der Eroberungssucht des Frankenkönigs Chlodwig geschützt zu sein, mit dem ostgoth. König Theoderich ein Bündniß. Nach dem Tode desselben wurde er jedoch von Chlodwig's Söhnen Theodorich und Chlotar bekriegt, gefangen genommen und seines Reiches und Lebens beraubt. So verloren die Thüringer ihre Selbstständigkeit. Ein Versuch, in Verbindung mit den südlichen Sachsen, sich vom fränkischen Joche zu befreien, scheiterte 553. König Dagobert gab 630 den Thüringern einen Herzog, der sich zwar unabhängig machte, dessen Nachfolger jedoch wieder unter fränkische Botmäßigkeit geriethen; unter einem derselben, Hedene dem Jüngeren, wurde das Christenthum eingeführt. Seit Pipin's Zeiten wurde Th. durch Grafen, dann seit 849 wieder durch Herzöge verwaltet und 908 dem Herzog Otto dem Erlauchten von Sachsen verliehen. Unter den Sächsischen Kaisern standen die Thüringer unter eigenen Markgrafen und von diesen werden namentlich Günther und sein Sohn Eckart genannt, welch' letzterer, nach Otto's II. Tode sich zum Herzoge machen wollte, aber ermordet wurde. Nach dem Aussterben des Sächsischen Kaiserhauses stand Th. unter ziemlich selbstständigen Dynasten, unter denen die Grafen von Weimar und Orlamünde die mächtigsten waren. 1036 siedelte sich der fränkische Gaugraf Ludwig der Bärtige, der Stammvater der älteren Landgrafen von Th., in Th. an, und erwarb theils durch Kauf, theils durch Heirath bedeutende Länderstrecken. Im folgte 1056 sein Sohn Ludwig der Springer (s. d.), der die Wartburg und die Naumburg baute. Sein Nachfolger und Sohn, Ludwig I., wurde 1130 zum Landgrafen ernannt und erwarb durch seine Gemahlin bedeutende Güter in Hessen. Ihm folgte 1140—1172 sein Sohn Ludwig der Eiserne, mehr berühmt und bekannt durch die Sage als durch seine Thaten. Sein Sohn Ludwig III. (1172—1190), ein eifriger Anhänger Friedrich's I., gerieth in dessen Interesse in Kriege mit den Söhnen Albrecht's des Bären, sowie später mit Heinrich dem Löwen, welch' letzterer ihn gefangen nahm. Er begleitete den Kaiser auf dessen Kreuzzuge und starb, auf der Insel Cypern, kinderlos. Ihm folgte sein Bruder Hermann I. (1190—1216) berühmt durch seine Liebe zur Poesie (s. Wartburgkrieg). Sein Sohn Ludwig der Heilige (1216—1227), der Gemahl der heil. Elisabeth, starb auf dem Wege nach Palästina, nachdem er seinen Bruder Heinrich Raspe zum Statthalter eingesetzt hatte. Dieser verdrängte anfangs die Gemahlin und Kinder seines Bruders, übergab jedoch 1239 seinem mündig gewordenen Neffen Hermann II. die Regierung, gelangte aber 1242 wieder in den Besitz Th.s. Er ist in der Geschichte als Gegenkönig Friedrich's II. bekannt. Mit ihm erlosch 1241 das Haus der älteren Landgrafen von Th. In dem nun entstandenen, ver-

heerenden Thüringischen Erbfolgekriege standen sich Heinrich der Erlauchte von Meißen, aus dem Hause Wettin, der schon 1242 von Kaiser Friedrich II. die Eventualbelehnung erhalten hatte, und Sophia, die Gemahlin des Herzogs Heinrich II. von Brabant, Tochter Ludwig's des Heiligen von Th., gegenüber. Dieser Krieg wurde nach dem für Heinrich siegreichen Treffen von Mühlhausen durch den Weißenfelser Vergleich vom 1. Febr. 1249 beendet. Nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten von Seiten Sophien's, welche jedoch durch die von Heinrich gewonnene Schlacht bei Wettin beigelegt wurden, wurde ein Uebereinkommen getroffen (1263), infolge dessen Heinrich im Besitze Th.s blieb, Sophie aber Hessen erhielt. Ihm folgte 1288 sein Sohn Albrecht der Unartige, welcher seine Söhne Friedrich mit der gebissenen Wange und Diezmann, zu Gunsten seines unehelichen Sohnes Apitz, in ihrem Erbe verkürzen wollte und endlich Th. gegen den Kaufpreis von 12,000 Mark Silber an Adolf von Nassau abtrat. In dem nun entstandenen Kriege verwüsteten anfangs die Kriegsvölker Adolf's von Nassau und nach dessen Tode (1298) die seines Nachfolgers Albrecht's I. mehrere Jahre lang Th. Endlich gelang es Friedrich seinem Vater die Wartburg zu entreißen und mit Diezmann vereint das Kaiserliche Heer bei Lukka zu schlagen (31. Mai 1307), worauf die feindlichen Scharen Th. räumten. Nach Albrecht's Tode erhielt Friedrich (Diezmann war inzwischen ermordet worden) von Heinrich VII. 1310 die förmliche Belehnung mit Th. Ihm folgte (1325—1349) sein Sohn Friedrich der Ernsthafte, welcher in den Thüringer Grafenkrieg (1342—1345) verwickelt wurde, in welchem dieser auf der einen Seite, die Grafen von Orlamünde, von Schwarzburg und verschiedene thüringische Dynasten auf der andern Seite standen. Nach seinem Tode (1349) regierten seine 3 Söhne anfangs gemeinschaftlich. Von diesen erwarb Friedrich der Strenge (1349—1381) durch Heirath Koburg, Balthasar (1349—1406), ebenfalls durch Heirath, die Aemter Hildburghausen, Ummerstadt und andere Ortschaften. Beide entrissen gemeinschaftlich mit ihrem dritten Bruder, Wilhelm dem Einäugigen, 1369 den Vögten von Plauen Ziegenrück, Auma und Triptis, schlossen 1373 die Thüringisch-Hessische Erbverbrüderung und theilten sich 1379 nach gemeinschaftlicher, 30jähriger Regierung so, daß Friedrich das Osterland, Balthasar Th. und Wilhelm Meißen erhielt. Balthasar's Sohn, Friedrich der Einfältige, der seinem Vater 1406 folgte, erhielt nach dem kinderlosen Tode seines Oheims Wilhelm 1410 Dresden, sowie einen großen Theil von Meißen und starb 1440 kinderlos. Seine Länder fielen an seine Vettern Friedrich den Sanftmüthigen nnd Wilhelm. Nachdem diese bis 1445 gemeinschaftlich regiert hatten, fiel durch den Altenburger Erbvertrag Th. an Wilhelm, der jedoch, mit der Theilung unzufrieden, den Thüringer Bruderkrieg begann, welcher bis 1451 (Friede zu Naumburg) dauerte. Nach Wilhelm's kinderlosem Tode fiel 1482 Th. an die Söhne Friedrichs des Sanftmüthigen Ernst und Albert (s. Sachsen, Kurfürstenthum). Seit der Zeit ist die Geschichte Th.'s die der Sächsisch-Ernestinischen Lande. Die Geschichte Th.'s ist bearbeitet worden von Wächter (3 Bde., 1826—1830), Michelsen (5 Bde., 1856—62), Schlönbach (1855) und Knochenhauer (1863—1871).

Thüringer Wald ist der Name eines Gebirges in Mitteldeutschland, welches etwa 19 g. M. lang und 2—4 M. breit ist und einen Raum von ungefähr 41 g. Q.-M. bedeckt, hängt im Südosten mit dem Fichtelgebirge, im Südwesten mit dem Rhöngebirge zusammen, erstreckt sich mit seinen nördl. Ausläufern bis zum Harz und ist ein, aus eruptivem Gestein, Porphyr und Granit bestehendes Kammgebirge, welches sich aus dem Werrathale in der Nähe von Eisenach, Markfuhl und Salzungen erhebt, in südöstl. Richtung hinzieht und in der Gegend von Lobenstein in's Saalthal, und in der Gegend von Kronach in's Mainthal abfällt. Die meisten seiner Höhen sind mit Nadel-, theilweise auch mit Laubholz bestanden. Der Charakter seiner Landschaften ist lieblich und anmuthig. Auf der Wasserscheide des Gebirgskammes zieht sich, von dem Dorfe Hörsel an der Werra, bis zum reußischen Dorfe Blankenstein an der Saale, der sog. Rennsteig hin, ein noch theilweise fahrbarer Weg, welcher, mit seinen Krümmungen 22 M. lang, ehedem die Grenze zwischen Thüringen und Franken bildete. Als die höchsten Berge des Th. W.es sind zu nennen der Schneekopf (3150 F.), der Große Beerberg (3171 F.), der Inselsberg (2955 F.), auf dessen waldfreiem Gipfel ein im Sommer außerordentlich stark besuchtes Gasthaus nebst einem Thurme steht, welcher eine sich auf 25 g. M. im Umkreis erstreckende Aussicht gewährt, der Finsterberg (2914 F.), der Burzel (2519 F.), der Dolmar (2300 F.), die Schmücke (2803 F.) u. a. Die hauptsächlichsten Bäder des Th. W.es sind die Stahlquelle zu Liebenstein, das Soolbad zu Salzungen, die Wasserheilanstalten zu Ilmenau und Elgersburg, die Fichtennadel- und andere künstliche Bäder in Berka an der Ilm, Schleusingen, Blankenburg u. a. O. Zu den beliebtesten und anmuthigsten

Erholungsplätzen für Touristen gehören Reinhardtsbrunn und Friedrichroda. Die Hauptbeschäftigungen der Bewohner des Th. W.es sind Bergbau (auf Eisen), Eisen-, Glaswaaren- und Papiermachéfabrication, Holzschnitzerei, Viehzucht und Vogelfang. Von seinen Höhen entspringen die Gera, Wipper, Ilm und Schwarza, welche zur Saale und Unstrut, die Rodach, Haslach, Steinach und Itz, welche in den Main fließen, und die Werra mit der Hörsel und Leina. Vergl. Anding und Radefeld, „Thüringen" (5. Aufl., Hildburghausen 1871), Schwerdt und Ziegler, „Thüringen" (2. Aufl., ebd. 1871).

Thurm ist ein Gebäude von regulär prismatischer oder cylindrischer Grundform, dessen Höhe die Dimensionen seiner Grundfläche bedeutend überragt. Die Th.e waren schon im Alterthume und Mittelalter in der Kriegsbaukunst bekannt, und brachte man an der äußeren Seite der Stadtmauern runde oder viereckige Thürme zur Ermöglichung der Seitenvertheidigung an. Auch die alten Ritterburgen hatten, zur Verstärkung der Vertheidigung und um die Annäherung des Feindes beobachten zu können, Thürme (Wartthurm, Luginsland). Die alten Griechen und Römer setzten Th.e auf Rollen oder Räder, in deren unterem Stockwerke Sturmböcke an der Zerstörung der Mauern arbeiteten, während die Krieger oben kämpften und dann über die Fallbrücken die Stadtmauer erstürmten (Belagerungsthurm). Nach der Erfindung des Schießpulvers in der bisherigen Anwendung nutzlos geworden, verband man sie mit den Mauern, wodurch die Bastionen entstanden. Später führte sie Vauban unter dem Namen Bollwerksthürme wieder in die Befestigungskunst ein, und Montalembert verbesserte sie. Vgl. Martellos und Maximilianische Thürme.

Thurman, Township in Warren Co., New York; 1084 E.

Thurmayr oder Turmair, Johannes, bayerischer Geschichtschreiber, geb. 1466 zu Abensberg (daher Aventinum genannt), studirte in Ingolstadt, Paris und Wien, ward Erzieher bayer. Prinzen und starb, vielfach wegen Ketzerei verfolgt, am 9. Jan. 1534 zu Regensburg. Er schrieb: "Annales Bojorum", "Chronicon Bavariae", "Rudimenta grammaticae latinae". Vgl. die Biographien von Wiedemann (Freising 1858) und Dittmar (Nördlingen 1862).

Thurn und Taxis (ital. della Torre et Tassis) ist der Name eines aus dem Mailändischen stammenden, früher reichsunmittelbaren Geschlechtes in Deutschland. Der Ahnherr des Hauses, Martin della Torre, starb 1147 auf dem Kreuzzuge Konrad's III. in der Gefangenschaft der Sarazenen. Von 1237—1311 waren die della Torre Herren von Mailand. Lamoral de la Torre siedelte sich im Gebiet von Bergamo an und nannte sich von dem ihm gehörigen Berge Tasso (Dachsberg) del Tasso, das späterhin in de Tassis umgewandelt wurde. Franz von T. errichtete 1516 die erste Post zwischen Wien und Brüssel (s. Postwesen), wodurch er den Grund zum Reichthum seines Hauses legte; sein Nachkomme wurde Generalpostmeister im Deutschen Reich und in den Span. Niederlanden, 1605 zum Reichsfreiherrn und 1621 zum Reichsgrafen erhoben, während Graf Eugen Alexander 1681 span. niederländischer und 1686 deutscher Reichsfürst wurde. Fürst Alexander Ferdinand (1704—1773) erhielt das Reichs-Generalerbpostmeisteramt 1744 als Reichsthronlehen und 1754 eine Virilstimme im Reichsfürstenrath. Fürst Karl Anselm, Sohn des Letzteren (1733—1805), erwarb 1785 die reichsunmittelbaren Herrschaften Friedberg, Scheer, Dürmentingen und Bussen durch Kauf, und erhielt dieselben 1786 als gefürstete Reichsgrafschaft und damit Sitz und Stimme auf der Fürstenbank des Schwäbischen Kreises. Als das Haus T. die Posten in den Oesterr. Niederlanden und auf dem linken Rheinufer verlor, gewährte ihm der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 als Entschädigung das gefürstete Damenstift Buchau nebst Stadt, die Abteien Marchthal und Neresheim, das Amt Ostrach, die Herrschaften Schemmerberg und die Weiler Tiefenthal, Frankenhofen und Stetten; in gleicher Weise gab ihm Preußen 1809 drei zum Fürstenthum erhobene Domänenämter in der Provinz Posen und 1867 für Abtretung aller seiner Postgerechtsame 3 Mill. Thaler. Das Haus besitzt außerdem noch Herrschaften in Württemberg, Bayern, Böhmen und Belgien. Gegenwärtiges Haupt der älteren Speciallinie des Hauses ist Maximilian Maria Karl Joseph Gabriel Lamoral, geb. am 24. Juni 1862, unter Vormundschaft seiner Mutter Helene, Herzogin in Bayern. Chef der jüngeren Speciallinie des Hauses Thurn und Taxis ist Fürst Hugo Maximilian, geb. am 3. Juli 1817, der in Prag residirt. Sein Oheim von väterlicher Seite, Prinz Karl Theodor von T., General der Cavallerie, geb. am 17. Juli 1797, war im Deutschen Kriege von 1866 Chef des Cavalleriereservecorps und starb zu München am 21. Juni 1868. Der jüngere Sohn des Prinzen Hugo, Prinz Rudolf

von T., lebt als Doctor der Rechte und Privatdocent in Prag. Das Familienwappen zeigt einen silbernen Dachs im blauen Felde.

Thurócz, Comitat im ungarischen Kreise Diesseit der Donau, nimmt das durch seine herrlichen Landschaftsbilder berühmte Thal der Thurócz und der Waag, in welchem üppige Wiesen und Triften mit Aeckern und Wäldern wechseln, ein, und umfaßt 20 g. Q.-M. mit 45,346 E. (1869). Hauptort ist der Flecken Szent-Márton mit 1200 E. an der Thurócz.

Thurston. 1) County im nordwestl. Theile des Territoriums Washington, umfaßt 700 engl. Q.-M. mit 2246 E. (1870), darunter 63 in Deutschland geboren; im J. 1860: 1507 E. Der Boden ist verschieden, im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Olympia. Liberal-demokr. Majorität (Congreßwahl 1872: 132 St.). 2) Township in Steuben Co., New York; 1215 E.

Thusnelda (altd. weibl. Eigenname, Tussinhilda, Tursinhilda, vom altd. turs, durs, Riese, die Riesenbekämpferin), s. Hermann.

Thyestes, in der griech. Sagengeschichte Sohn des Pelops und der Hippodameia, Bruder des Atreus, verführte dessen Gattin und erzeugte mit ihr zwei Söhne, weßhalb er flüchten mußte. Aus Rache entführte er einen Sohn des Atreus und erzog ihn im Haß gegen denselben. Sein Plan, den Atreus durch diesen Sohn tödten zu lassen, mißlang und der Jüngling wurde hingerichtet. Hierauf entdeckte Th. seinem Bruder, daß er seinen eigenen Sohn habe tödten lassen, worauf ihn jener zu einem Gastmahl einlud, und ihm das Fleisch seiner Söhne, welche Atreus heimlich ermorden ließ, zur Speise vorsetzte. Th. zeugte später mit seiner Tochter Pelopia, die er jedoch nicht kannte, den Aegisthos, welcher den Atreus tödtete, worauf Th. dessen Thron von Mykenä bestieg.

Thymol, Bestandtheil des Thymianöls, sowie des ätherischen Oels von Monarda punctata und Ptychotis ajowan, ein in neuester Zeit beliebt gewordenes Desinfectionsmittel, ist im Wasser wenig, in Alkohol und Glycerin dagegen leicht löslich. Vgl. Rud. Wagner's „Technologische Jahresberichte für 1869".

Thymus (Thymian, Quendel; engl. Thyme), Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten (Mint Family), umfaßt ausdauernde niedrige Kräuter, mit kleinen, ganzen, stark geaderten Blättern und purpurrothen oder weißlichen Blüten. Die in den Ver. Staaten wildwachsende, aus Europa stammende Art ist T. serpyllum (Feldthymian, Feldpolei, Quendel; engl. Creeping Thyme), hat einen niederliegenden Stengel mit vielen, 2—3 F. langen Aesten und purpurrothen in Wirteln gestellten Blüten, ist Küchengewürz, war früher officinell und liefert ätherisches Oel (Oleum serpylli); von New England bis Pennsylvania, an Bergabhängen und auf Feldern. Der Gartenthymian oder Römische Quendel (T. vulgaris), wird 6—10 Zoll hoch, hat schmale, am Rande zurückgerollte Blätter und weißliche oder röthliche, in Wirteln stehende Blüten, enthält ebenfalls ein kräftiges, ätherisches Oel, wird vielfach als Gewürzpflanze cultivirt und stammt aus Südeuropa; T. acinos, Berg- oder Steinquendel, ist in Europa allgemein.

Thymusdrüse (glandula thymus), Brustdrüse, ist ein Organ, dessen physiologische Bestimmung noch ziemlich dunkel, obwohl es wahrscheinlich ist, daß es mit der Blutbereitung im Zusammenhange steht. Nach den beiden ersten Lebensjahren verschwindet sie allmälig bis auf unbedeutende Reste. Sie ist eine langgestreckte, traubige Drüse, welche hinter dem Brustbeine liegt und von der Herzbasis bis zum Halse, bei Embryonen selbst über das Brustbein hinausreicht. Bei Thieren, die sich lange unter Wasser aufhalten, ist die Th. sehr ausgebildet, und bei den Winterschläfern schwillt sie im Herbst an.

Thyrsus (vom griech. thyrsos) war ein mit Weinlaub und Ephen umwundener, in einen Fichtenzapfen auslaufender Stab, welcher von den Bacchantinnen an den Bacchusfesten getragen wurde.

Tiara (griech.), bei Herodot eine, von den alten Perserkönigen getragene Kopfbedeckung, bezeichnet die dreifache Krone (lat. Triregnum), mit welcher die Päpste gekrönt werden und die sie bei feierlichen Gelegenheiten tragen. Ursprünglich war die T. eine einfache Krone. Man nimmt an, daß Bonifacius VIII. (1294—1303) die zweite, und Urban V. (1362—70) die dritte hinzufügte. Sie ist das Symbol der dreifachen Herrschaft der Päpste, ihrer Herrschaft über die leidende, streitende und triumphirende Kirche.

Tibbo, richtiger Tebu, oder, wie es sich selbst nennt, Teda, ein Volk im östl. Theile der Sahara. Das von ihnen bewohnte Land reicht im Norden etwa bis zum 25° nördl. Br., wird im N. von Tripoli, im O. von Aegypten und Nubien, im S. von Kordofan, Dar-Fur, Wadai und Bornu begrenzt und erstreckt sich im O. etwa bis zum 12° östl. L.

von Greenwich. Diese Grenzen sind indessen schwankend. Die T. waren bereits den alten Griechen, unter dem Namen Garamanten, und den Arabern als Zaghawa bekannt. Sie haben eine schwarze Hautfarbe, unterscheiden sich von den Negern und Berbern in mancherlei Beziehung; ihre Sprache ist der in Bornu gesprochenen ähnlich. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau, Viehzucht, gelegentlich auch mit Diebstahl und dienen als Karavanenführer durch die Wüste. Vgl. Behm, „Land und Volk der Tebu" (in den „Ergänzungsheften" zu „Petermann's Mittheilungen", Nr. 8, Gotha 1862).

Tiber (ital. Tevere, lat. Tiberis), der berühmteste Fluß Italiens, entspringt am Monte-Fumajolo oder Monte-Coronaro bei Verghereto im Etrurischen Apennin. Nachdem er rechts die in Toscana entspringende Sovara aufgenommen, fließt er mit südlichem Laufe in einem äußeren Längenthal des römischen Apennin durch Umbrien. Von der Naja-Mündung an wendet er sich nach W. und durchfließt ein tiefgelegenes, aber von steilen Bergen eng eingefaßtes Querthal, durch das er mit vielen Stromschnellen hineilt. Von der Paglio-Mündung an, in 474 F. Höhe, behält er einen südöstlichen Lauf. Beim Eintritt in die Campagna, hat er, in 80 F. Höhe, im Ganzen in südlicher Richtung, ein äußerst gewundenes Bett, und wendet sich endlich gegen W. seinem Mündungsdelta zu, welches er, 6½ g. M. von Rom, nach einem Laufe von 66⅔ g. M. unweit Ostia erreicht. In Rom ist der Fluß ungefähr 300 F. breit und 12—18 F. tief; seine Uferhöhe ist gering. Er ist für Schiffe von 50 Tonnen bis zur Mündung der Nera (21½ g. M.) schiffbar; kleine Dampfschiffe legen 1½ M. weiter unten an. Sein thonreiches Bett färbt ihn gelbweiß (daher im Alterthum Flavus Tiberis genannt). Das Delta zwischen dem südlichen, versandeten Mündungsarme, der Fiumara, und dem nördlichen schiffbaren, dem Fiumicino, wird durch die waldige und sumpfige Isola Sacra (Heilige Insel) gebildet.

Tiberias, eine im Alterthum bedeutende Stadt Palästina's, am südlichen Ufer des Sees Genezareth oder Tiberias, wurde von Herodes Agrippa in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts erbaut. Von Vespasian zerstört, hob sie sich nach der Zerstörung Jerusalems wieder und war viele Jahre lang der Sitz einer angesehenen jüdischen Hochschule. In der Nähe befanden sich berühmte warme Bäder. Die ansehnlichen Ruinen der alten Stadt liegen südlich von der heutigen (Taberijje), welche am 1. Jan. 1837 durch ein Erdbeben zerstört wurde und etwa 2000 E. (¾ Juden, ¼ Mohammedaner) zählt.

Tiberius, Claudius Nero, römischer Kaiser von 14—37 n. Chr., war am 16. Nov. 42 v. Chr. dem gleichnamigen Vater und der Livia Drusilla geboren, welche später den Octavian heirathete, und kam, nachdem er seit seinem 21. Lebensjahre auf den verschiedensten Schauplätzen, namentlich aber in Germanien, Kriege geführt hatte, erst im reiferen Mannesalter zur Regierung. Er rief den von ihm adoptirten Germanicus, welcher die römische Herrschaft in Germanien herzustellen suchte, aber keine den aufgewendeten Mitteln entsprechende Erfolge erzielte, aus jenem Lande zurück und zog es vor, die deutschen Fürsten sich durch die unter ihnen herrschende Uneinigkeit selbst schwächen zu lassen, statt sie durch fortgesetzte Angriffe zu einer den Römern gefährlichen Einigkeit zu nöthigen. Dazu kam, daß seine ränkevolle Mutter ihm Argwohn gegen seinen Neffen, als seinen Nebenbuhler, einflößte. Letzterer wurde in den Orient geschickt, wo er Kappadocien und andere Länder als Provinzen einzog und im J. 19 starb. Der Scheinexistenz der Comitien machte T. ein Ende, indem er die Gesetzgebung und Beamtenwahl an den Senat übertrug, brachte durch weise Sparsamkeit Ordnung in das zerrüttete Finanzwesen, schützte die Provinzen gegen die Bedrückungen der Statthalter und sorgte sowohl für die Verbesserung der Rechtspflege als für die Herstellung der öffentlichen Sicherheit durch Vermehrung der Militärstationen in Italien. Unglückliche Familienverhältnisse brachten ihn nicht nur zu dem Entschluß, im 10. J. seiner Regierung sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, sondern rissen ihn auch zu Grausamkeit und Ausschweifungen aller Art hin. Inzwischen hatte ein Emporkömmling, der Praefectus praetorio Sejanus, der das unbedingte Vertrauen des Kaisers gewonnen, um sich die Herrschaft nach T.'s Tode zu sichern, des Kaisers einzigen Sohn vergiftet und auch die Söhne des Germanicus beseitigt. T. ließ den Minister verhaften, zum Tode verurtheilen und hinrichten. Jetzt erfuhr er erst dessen Frevel und Intriguen vollständig, und anfangs kannte seine blutige Rache an den Theilnehmern und Werkzeugen des Sejanus kein Maß; er erließ aber bald eine Amnestie. Der Gedanke, daß der Einzige, dem er rücksichtslos vertraut, ihn seit Jahren verrathen hatte, stürzte den greisen Monarchen in eine an Wahnsinn grenzende Verzweiflung. Er starb zu Misenum (37), wahrscheinlich eines natürlichen Todes. Vgl. E. Pasch, „Zur Kritik der Geschichte des Kaisers Tiberius" (Altenburg 1866).

Tibet oder **Tübet,** eigentlich Tupo, d. i. das Land der Tu, bei den Hindu Bod, bei den Chinesen Si-tsang genannt. Letztere theilen es in ein westliches, Tsien-Tsang, und in ein östliches, Heut-sang. T., ein zu China gehöriges Land, umfaßt etwa 28—30,000 g. Q.-M. und wird auf etwa 6 Mill. Bewohner geschätzt. Die Grenze gegen China bildet der Fluß Yarlung. Nördlich vom Himalaja und südlich vom Kuen-Luen gelegen, zwischen 27 und 35° nördl. Breite, ist es das höchste Gebirgsland Asiens und der Erde, aus Thälern und wenig ausgedehnten Ebenen in mehr als 15,000 F. H. bestehend, zwischen mächtigen, meist ostwestlich streichenden Gebirgsketten und ungeheuren, majestätischen Schneegipfeln. In diesen Gebirgen entspringen die beiden Riesenströme Chinas. Im südl. Theile fließt der Jaru-tsampo von W. nach O., und in seinem Thale sind die bedeutendsten Wohnplätze des Landes; im nordwestlichen Theile liegt das Thal des Indus. Nur am Westende der Kuen-Luen finden sich wirkliche Plateaux, und zwar in einer Höhe von 16,000 bis 17,200 F. Im Ganzen ist das Land nur noch wenig bekannt. Schlagintweit ist zwar über die Gebirge hinausgedrungen, welche die nördl. Grenze bilden, aber das Gebiet ist so groß, daß der Erforschung noch weite Landschaften offen stehen. Fast die Hälfte des Jahres hindurch ist das tibetanische Plateaux mit Schnee bedeckt, doch bringt die große Hitze des kurzen Sommers die Früchte zur Reife. Der Boden ist nur in den tiefen Thälern fruchtbar und anbaufähig. Getreide wird nicht hinlänglich erzeugt; dagegen ist die Viehzucht, namentlich die Zucht von Bergschafen und Bergziegen von Bedeutung; die letzteren werden theils als Lastthiere, theils ihrer feinen Wolle wegen gehalten. Von Mineralien finden sich vorzugsweise Gold, Edelsteine, Borax und Salz. Die Industrie in Filzen, sowie der Handel mit Hochasien, Indien und China ist sehr lebhaft, doch wird Fremden der Eintritt in das Land sehr erschwert. Die Tibeter oder Tibetaner sind seit 632 Buddhisten, und nirgends ist die buddhistische Hierarchie vollständiger durchgeführt als in ihrem Lande. An der Spitze des Cultus steht der Dalaï-Lama oder Lama-Guru. Die Zahl der niederen Priester oder Lamas ist sehr groß; man zählt in T. gegen 84,000 derselben, sowie 3000 Klöster. Im J. 1845 gelang es den kathol. Missionären Huc und Gabet nach Lhassa vor zu dringen; in einem Gebirgsdorfe südwestlich davon befindet sich eine kathol. Mission mit Gemeinde. Doch hat das Christenthum, der Unzugänglichkeit des Landes wegen, keine großen Fortschritte gemacht. T. war früher ein unter priesterlichem Einfluße stehendes Königreich, das aber bereits seit 752 von China abhängig sein soll. Seit 1750 setzte die Schutzmacht keine Könige weiter ein, sondern verband in der Person des Dalaï-Lama die geistliche und weltliche Macht. In Ost-T. liegt Lhassa, die Hauptstadt von ganz T. Eine andere bedeutende Stadt ist Tsiamdo, die Hauptstadt der Provinz Kham. West-T. besteht aus drei Theilen. Im O. liegt Gnari-Khorsum (Hoch-T.) mit der Hauptstadt Gartok am Indus. Als Mittel.-T. wird Ladok angesehen. Im W. lehnt sich Balti (Klein-T.) an den Belur-Tag. Vgl. Schlaginweit, "Buddhism in T." (1863) und „Die Könige von T." (1866).

Tibet heißt ein feingeköpertes Gewebe aus Kammwolle ohne glänzende Appretur, voller und weicher als Merino. Hauptproductionsländer dieses Stoffes sind Frankreich, England und Deutschland.

Tibetanische Sprache und Literatur. Die in viele harte und weiche Dialekte zerfallende Sprache von Tibet gehört zu den einsylbigen Sprachen Hinterasiens. Die Grundwörter sind größtentheils viel consonantenreicher als die der Chinesen; die Rangordnung der Redetheile ist im Wesentlichen wie in der sog. Tatarischen Sprachenclasse, nur hat das Substantiv sein Attribut in der Regel nach sich. In der tib. Literatur unterscheidet man zwei Hauptperioden, die der Uebersetzungen buddhistischer Religionswerke (aus dem Sanskrit) und die Periode der einigermaßen freien Nachbildung indischer Muster. Die erstere beginnt mit der im 7. Jahrh. n. Chr. erfundenen, dem indischen Dévanagari nachgebildeten, tibet. Schrift. Erwägt man, wie schwer es dem damals aller wissenschaftlichen Begriffe noch entbehrenden Tibeter fallen mußte, die grammatischen Unterscheidungen einer gerade daran so unvergleichlich viel reicheren und auch feiner ausgebildeten Sprache, wie das Sanskrit ist, erst aufzufassen, so kann man dem Genius namentlich der ersten Bahnbrecher auf diesem Gebiete die Anerkennung nicht versagen, daß sie, ohne die Selbstständigkeit der eigenen Sprache zu vernichten, so wörtlich und im Ganzen richtig zu übersetzen verstanden. Unter den Geisteserzeugnissen der späteren Tibeter dürfte die „Gesser-Sage" den Preis verdienen, wenn nämlich der tib. Text dem mongolischen vorangegangen sein sollte, was bis jetzt noch streitig ist. Vgl. Burnouf, "Introduction à l'histoire du Buddhisme Indien" (Bd. 1, Paris 1844); Jäschke, „Handwörterbuch der tibetischen Sprache" (Gnadau 1871 ff.). Die umfassendste Sammlung tibet. Werke besitzen die

Akademie der Wissenschaften und die Universität zu Petersburg; letztere besitzt in Europa das einzige Exemplar der "Bstan-hgyur", eine Sammlung Uebersetzungen von Lehrschriften.

Tibullus, Albius, römischer Elegiker, um 54—18 v. Chr., aus einer Ritterfamilie stammend, folgte den Alexandrinern zwar in der fast ausschließlichen Wahl erotischer Gegenstände, streifte aber bald die Gelehrsamkeit ab und machte wahres und warmes Gefühl zur Grundlage seiner Gedichte. Bei aller Natürlichkeit und Einfachheit der Sprache weiß er doch sowohl die einzelne Stimmung farbenreich zu schildern, wie den Wechsel der Empfindungen mit vollendeter Kunst darzustellen. Seine Schwärmerei für die stillen Freuden des Landlebens, seine tiefe Sehnsucht nach treuer Liebe verleiht seinen Gedichten einen Hauch sanfter Schwermuth. Die vollendetsten unter diesen sind die an Delia. Der erste Herausgeber hat der Sammlung noch andere, nicht dem T. angehörige elegische Gedichte beigefügt, wie die der Sulpicia und (als 3. Buch) die eines Lygdamus. Ausgaben besorgten C. Lachmann, mit Catull und Properz (Berlin 1829), ebenso M. Haupt (Leipzig 1853, 61, 68), L. Dissen (2 Bde., Göttingen 1835), A. Roßbach (Leipzig 1853), L. Müller (Leipzig); Uebersetzungen: Teuffel (Stuttgart 1853), Binder (Stuttgart 1862), Eberz (Frankfurt 1865).

Tibur, uralte Stadt in Latium, Italien, die schon vor Troja's Zerstörung von den Siculern erbaut wurde, lag auf beiden Ufern des Anio, größtentheils aber auf dem linken, am Abhange eines Hügels. Mitten in der Stadt bildete der Anio einen Wasserfall. In der schönen fruchtbaren Umgegend hatten die Römer viele Landhäuser mit reichen, von Bächen bewässerten Obstgärten; die prächtigste Villa war die des Hadrian. T. war ein Lieblingsaufenthalt des Dichters Horaz. Jetzt steht an T.'s Stelle Tivoli, in dessen Umgebung sich zahlreiche Ruinen befinden. In der Nähe von T. fließt aus einem kleinen See ein Bach mit stark schwefeligem Wasser, früher Albulae aquae, jetzt Aque zolfe, die Solfatara von T. genannt. Von den Thermen, welche Agrippa hier baute, sind noch Reste vorhanden. Im Mittelalter spielte T. eine nicht unbedeutende Rolle. Seine Glanzzeit hatte es im 16. Jahrh., namentlich zur Zeit des Cardinals Ippolito von Este. Die gegenwärtige Stadt, die sich durch ihre prächtige Lage auszeichnet, hat etwa 6000 E., mehrere Kirchen, viele Alterthümer und liegt $16^1/_2$ engl. M. nordöstl. von Rom.

Tic (franz.) nennt man ein nervöses Zucken der Gesichtsmuskeln oder Gesichtsschmerz überhaupt und unterscheidet zwei Arten, den t. douloureux und den t. convulsif. Ersterer ist das, als eigentlicher Gesichtsschmerz (s. d.) bekannte Leiden, während letzterer als ein, durch den Gesichtsnerv (nervus facialis) hervorgerufener Krampf der Gesichtsmuskeln auftritt. Dieser Krampf besteht in meist einseitigen, unwillkürlichen Zuckungen, welche dem Leidenden das Aussehen geben, als ob er sein Gesicht zu Grimassen verzöge. Ursachen sind Darmreize, beim weiblichen Geschlechte Reizung der Gebärmutter; die Behandlung besteht theils in Durchschneidung der betreffenden Nervenzweige, theils in ableitenden Mitteln, Elektricität u. s. w.

Tichatscheck, Joseph Aloys, berühmter Tenorist, geb. am 11. Juli 1807 zu Weckelsdorf in Böhmen, verließ das zu Wien begonnene Studium der Medicin, um sich unter Ciccimara's Leitung zum Opernsänger auszubilden, betrat 1834 zu Graz als Solosänger die Bühne und nahm 1838 ein dauerndes Engagement am Dresdner Hoftheater an. Er zeichnete sich durch Genialität der Auffassung seiner Rollen in Heldenpartien, namentlich in Wagner'schen Opernrollen, aus. Seit 1870 ist T. pensionirt.

Ticino oder Tessin, linker Nebenfluß des Po, entspringt aus zwei Quellen, von denen die eine im Bedretto-Thale am Nufenenpaß (7300 F. h.), die andere auf dem St.-Gotthard gelegen ist. Nachdem er die engen Alpenthäler des Kanton Tessin als wilder Bergstrom durchflossen und zahlreiche Wasserfälle gebildet hat, nimmt er den Brenno vom Lukmanier und die Moesa vom Bernhardin auf und ergießt sich, nach einem Laufe von $12^3/_{10}$ g. M., bei Magadino in den Lago-Maggiore. Bei Sesto-Calende in der Lombardei verläßt er denselben, um sich nach einem Laufe von 14 g. M. unterhalb Pavia mit dem Po zu vereinigen. Er ist vom Lago-Maggiore bis zu seinem Austritt aus dem Hügellande bei Oleggio schiffbar, 3—12 F. tief und über 1000 F. breit; dann aber entstehen der Schifffahrt durch zahlreiche Inseln und Sandbänke mannigfache Hindernisse, welche durch den Kanal Naviglio-Grande, auf seiner Ostseite, von Tornavento bei Abbiategrasso, und von da in zwei Armen weiter bis nach Pavia, gehoben wurden.

Tick, District in Jackson Co., Tennessee; 352 E.

Tickfaw, Township in Amite Co., Mississippi; 2435 E.

Tickfaw, Fluß im Staate Louisiana, entspringt in St. Helena Parish, fließt südlich und mündet in den Lake Maurepas, Livingston Parish.

Ticknor, George, hervorragender amerikanischer Gelehrter und Schriftsteller, geb. zu Boston am 1. Aug. 1791, besuchte das "Dartmouth College" und brachte fünf Jahre auf Reisen in Europa zu. Nach seiner Rückkehr erhielt er eine Anstellung als Professer der französischen und spanischen Sprache und Literatur am "Harvard College". Im J. 1849 veröffentlichte er seine "History of Spanish Literature" (3 Bde., New York und London 1849; 3. Aufl. 1865), welches Werk ihm einen bedeutenden Ruf als Schriftsteller gewann und in's Deutsche und Spanische übersetzt wurde, und 1863 "Life of William Prescott", eine der interessantesten Biographien, welche die englische Sprache aufzuweisen hat. Er starb am 26. Jan. 1871.

Ticonderoga, Township und Postdorf in Essex Co., New York, 2590 E., ist historisch denkwürdig wegen seines, jetzt in Ruinen liegenden Forts, welches in der amerik. Geschichte eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Das Fort wurde 1755 von den Franzosen erbaut und von den Engländern nach einem vergeblichen Angriff (1758) unter Amherst am 26. Juli 1759 erobert. Am 10. Mai 1775 wurde es von den Amerikanern überrumpelt, aber am 6. Juli 1777, beim Anrücken der Engländer, wieder geräumt. Am 13. Sept. 1777 machte Gen. Lincoln einen vergeblichen Versuch es wieder zu nehmen; bald darauf zerstörte die englische Besatzung die Kanonen des Forts und zog sich nach Canada zurück. 1780 war es auf kurze Zeit wieder im Besitz der Engländer, wurde darauf verlassen und verfiel nach und nach.

Tidball, John C., Generalmajor der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. in Ohio Co., Virginia, graduirte in West Point 1848, begleitete Major Whipple auf seinen Erforschungsexpeditionen nach den Staaten des Stillen Meeres (1853—54), wurde 1861 Capitain im 2. Artillerieregiment, zeichnete sich bei Gaines Mills und am Antietam, wie auch während der Belagerung von Petersburg, Virginia, bei Fort Steedman und Fort Sedgwick aus. Im J. 1863 wurde er Oberst des 4. Reg. N. Y. Vol., am 1. Aug. 1864 Brevet-Brigadegeneral, am 2. April 1865 Brevet-Generalmajor und am 5. Febr. 1867 Major des 2. Artill.-Regiments der regulären Armee der Ver. Staaten.

Tidemand, Adolf, ausgezeichneter Genre- und Landschaftsmaler, geb. am 14. Aug. 1815 zu Mandal in Norwegen, studirte seit 1833 auf der Akademie zu Kopenhagen, seit 1837 in Düsseldorf, machte sodann eine Reise nach München, Rom und Norwegen und ließ sich in Düsseldorf nieder, wo er sich ausschließlich der Darstellung des Volkslebens widmete. Einen bedeutenden Ruf verschaffte ihm sein Gemälde „Die Versammlung der Haugianer", welches ihm die goldene Medaille der Berliner Akademie, die Ernennung als Mitglied derselben und den norwegischen Olaforden einbrachte. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören ferner: „Die Brautfahrt", „Nacht auf dem Fjord", „Das Leichenbegängniß auf dem Fjord", „Hausandacht", „Die Märchenerzählerin", „Die politisirenden Bauern", „Norwegisches Sennerleben", eine Reihe von zehn, für die königliche Villa Oskarhall, bei Christiana, gemalten Bildern, das Leben eines norwegischen Bauern darstellend u. a. m.

Tieck. 1) Ludwig, berühmter deutscher Dichter, geb. am 31. Mai 1773 zu Berlin, war der Sohn eines Seilers, zeigte bereits als Schüler des Werder'schen Gymnasiums Neigung zu poetischen Versuchen und ein hervorragendes mimisches Talent. Seit 1799 lebte er in Jena, wo er sich an A. W. und F. Schlegel, Fichte, Hardenberg, Schelling u. A. anschloß. 1802 gab er mit A. W. Schlegel den „Musenalmanach" heraus. Auf einer Reise nach Italien (1805) gelangten seine Kunstansichten zu höherer Reife. Nach seiner Rückkehr (1806) verweilte er eine Zeit lang in München und später in Ziebingen bei Frankfurt an der Oder. 1818 benutzte er auf einer Reise nach London dortige geschichtliche und handschriftliche Sammlungen zur Ausarbeitung eines Werkes über Shakespeare. Seit 1819 lebte er in Dresden, erhielt den Charakter eines Hofrathes und war 1825 bei der Direction des Sächsischen Hoftheaters betheiligt, eine Stellung, die ihn vielfach zu Kritiken über die deutsche Schaubühne veranlaßte. Auch fallen in diese Periode die berühmten Abendcirkel, in denen T. sein seltenes Talent als Vorleser entfaltete. Bald nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm's IV. von Preußen wurde er mit einer Pension und dem Titel eines Geh. Hofraths an den preuß. Hof gezogen und lebte seitdem, oft kränkelnd, abwechselnd in Berlin und Potsdam. Im Frühjahr 1851 wurde er von einer Krankheit erfaßt, der er am 28. April 1853 erlag. T.'s künstlerische Richtung schwankte lange, ehe sie einen festen Boden fand. Seine ersten Romane, das orientalische Schauerbild „Abdallah" und der in Rousseau'scher Manier verfaßte Briefroman „William Lovell" verrathen keineswegs die späteren Ansichten des Dichters, die erst in „Peter Lebrecht's Volksmärchen", einer Samm-

lung phantastischer, in humoristischer Weise dramatisirter Märchen mit polemischen Beziehungen auf lebende Literaten hervortreten. Hierher gehören: „Blaubart", „Der gestiefelte Kater", „Die verkehrte Welt", „Prinz Zerbino oder die Reise nach dem guten Geschmack". Eine gleiche Richtung zeigt sich in dem Roman: „Franz Sternbald's Wanderungen", den T. gemeinschaftlich mit seinem frühverstorbenen Freund W. H. Wackenroder, dem Verfasser der „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders", oder doch unter der anregenden Theilnahme desselben bearbeitete. Der „Phantasus" ist eine Sammlung von Volkssagen, romantischen Novellen und Märchen (z. B. „Melusine", „Getreuer Eckhart", „Vier Haimonskinder" u. a.) mit vorherrschendem Hang zum Wunderbaren, Mystischen und Phantastischen. T.'s Dramen sind zur Aufführung ungeeignet, was um so auffälliger ist, als er in seiner Stellung als Theaterdirector in Dresden das Schauspielerwesen sowohl durch seine „Dramaturgischen Blätter" (2 Bde., Breslau 1826), als auch durch seine Arbeiten über das „Altenglische Theater" (2 Bde., Berlin 1811) und Shakespeare wesentlich hob. Von letzterem Dichter erschien unter T.'s Leitung seit 1825 eine Fortsetzung der vorzüglichen Schlegel'schen Uebersetzung, an der T.'s geistvolle Tochter Dorothea und Wolf, Graf von Baudissin arbeiteten; er selbst fügte dem Werke Anmerkungen hinzu. Eine Sammlung seiner „Gedichte" (3 Bde., Berlin 1821; neue Aufl. 1841) veranstaltete er selbst, wie auch die Ausgabe seiner „Sämmtlichen Werke" (12 Bde.; Berlin 1799) und „Sämmtlichen Schriften" (unvollendet 20 Bde., Berlin 1828—42). Nach seinem Tode erschienen „Die Sommernacht, eine Jugenddichtung" (Frankfurt 1853) und „Nachgelassene Schriften" (herausg. von Köpke, 2 Bde., Leipzig 1855). Vgl. Köpke, „Ludwig T., Erinnerungen aus dem Leben des Dichters" (2 Bde., Leipzig 1855); Hoffmann, „Ludwig T. Eine literarhistor. Skizze" (Nürnberg 1856), und Friesen, „Ludwig T. Erinnerungen eines alten Freundes aus den Jahren 1825—1842" (2 Bde., Wien 1871). 2) Christian Friedrich, Bildhauer, Bruder des Vorigen, geb. am 14. Aug. 1776 in Berlin, wurde von Schadow daselbst und von David in Paris unterrichtet, ging 1801 aber nach Weimar, wo er viele seiner Werke, Büsten von Göthe, F. A. Wolf, Voß u. A. anfertigte, bereiste 1805 Italien, war 1809 in München und arbeitete später zu Carrara in Italien eine große Anzahl von Büsten und Statuen; kehrte 1819 nach Berlin zurück, wo er Mitglied der Akademie wurde, und an den Arbeiten zur Ausschmückung des neuen Schauspielhauses theilnahm und eine Reihe Denkmäler und Statuen schuf. Er starb am 14. Mai 1851.

Tiedemann. 1) Dietrich, geb. am 3. April 1748 zu Bremervörde, studirte in Göttingen seit 1760 Rechtswissenschaft und Theologie, wurde 1776 Lehrer der alten Sprachen am Carolinum in Kassel, und 1786 Professor der Philosophie an der Universität Marburg, wo er am 24. Sept. 1803 starb. Er schrieb: „Untersuchungen über den Menschen" (Leipzig 1872), „System der stoischen Philosophie" (ebd. 1776), „Griechenland's erste Philosophen" (ebd. 1780), „Empirische Psychologie" (herausgeg. von K. Wachler, ebd. 1804), „Geist der speculativen Philosophie" (Marburg 1791—96). 2) Friedrich, ausgezeichneter Anatom und Physiolog, des Vorigen Sohn, geb. am 23. Aug. 1781 in Kassel, studirte seit 1798 in Marburg und Würzburg und habilitirte sich 1804 an ersterer Universität. Er reiste hierauf nach Paris, trat daselbst mit hervorragenden Naturforschern in Verbindung und wurde 1806 Professor an der Anatomie und Zoologie an der Universität zu Landshut. 1816 erhielt erhielt er einen Ruf als Professor der Anatomie, Physiologie und Zoologie nach Heidelberg, wo er bis 1849 als Lehrer und Schriftsteller unermüdlich wirkte, nahm dann seine Entlassung und starb am 22. Jan. 1861 in München. Er schrieb: „Zoologie" (Landshut 1808—10), „Anatomie des Fischherzens" (ebd. 1809), vom Franz. Institut gekrönt, „Anatomie der kopflosen Mißgeburten" (ebd. 1813), „Anatomie und Bildungsgeschichte des Gehirns" (Nürnberg 1816), „Die Physiologie des Menschen" (Darmstadt 1830, 1836), „Das Hirn des Negers, verglichen mit dem des Europäers" (Heidelberg 1837), „Von den Duverneyschen und Bartholinischen Drüsen des Weibes" (ebd. 1840), „Ueber Verengung und Schließung der Pulsadern in Krankheiten" (ebd. 1843), „Von lebenden Würmern und Insekten in den Geruchsorganen des Menschen" (Manheim 1844), „Geschichte des Tabaks und ähnlicher Genußmittel" (Frankfurt 1854). 3) Gustav Nikolaus, Sohn des Vorigen, war 1849 Generalstabschef des badischen Volksheeres, dann Gouverneur von Rastadt und wurde am 11. Aug. 1849, nach der Uebergabe der Festung, standrechtlich erschossen.

Tiedge, Christoph August, deutscher Dichter, geb. am 14. Dez. 1752 zu Gardelegen in der Altmark, übernahm 1776 eine Hauslehrerstelle zu Ellrich in der Grafschaft Hohenstein, trat von dort aus in Verkehr mit Göckingk, Gleim und der Gräfin Elisa von der Recke und ging 1782, von Gleim aufgefordert, nach Halberstadt, wo er, 1792 zum Sekretär

des Domherrn von Stedern ernannt, dessen Töchter T. unterrichtete, und zog nach Stedern's Tode mit dessen Familie in die Nähe von Quedlinburg. Nach dem Tode der Frau von Stedern lebte er abwechselnd auf Reisen, begleitete 1805—8 Frau von der Recke durch Deutschland, die Schweiz und Italien und blieb dann bei derselben als Gesellschafter, seit 1819 in Dresden, wo er auch nach deren, 1833 erfolgten Tode, durch ein Vermächtniß vor Sorgen geschützt, bis zu seinem am 18. März 1841 erfolgten Tode blieb. T.'s Dichterruf wurde durch das zuerst 1800 in Halle veröffentlichte Gedicht „Urania" begründet, in dem die Unsterblichkeitslehre auf Kant'scher Grundlage verherrlicht wird, welches Werk viele Auflagen erlebte. Unter T.'s sonstigen Poesien haben die „Elegien und vermischte Gedichte" (Halle 1803) am meisten Beifall gefunden. T.'s „Werke" wurden von A. G. Eberhard herausgegeben (8 Bdchen, Halle 1823—29). Vgl. Falkenstein, „T.'s Leben und Nachlaß" (4 Bde., Leipzig 1841); Eberhard, „Blicke in T.'s und Elisa's Leben (Berlin 1844). Zu Ehren T.'s erhielt eine, der Unterstützung von Dichtern und Künstlern gewidmete Stiftung den Namen „Tiedge-Stiftung."

Tiefenmessung nennt man die mittels besonders construirter Apparate, theils zur Sicherung der Schifffahrt, theils zur Kenntnißnahme der Meeresströmungen, der Fauna und Flora des Meeresbodens, vorgenommene Erforschung der Meerestiefen. Die ersten systematischen T.en geschahen von amerikanischer Seite auf Veranlassung des Hydrographen Maury (s. d.). Durch das sog. Brooke'sche Senkblei (nach seinem Erfinder, dem amerikanischen Marineofficier Brooke so genannt) gelang es nicht allein die größten Tiefen zu ergründen, sondern auch Proben des Meeresbodens heraufzubringen, wodurch sich die zoologische und vegetabilische Beschaffenheit desselben genau feststellen ließ. Dieses Senkblei besteht aus einem eisernen, hohlen, unten mit Talg gefüllten Cylinder von etwa 2 Zoll Durchmesser und 2½ F. Länge, über welchen eine dreißigpfündige Kugel gestreift ist. Der Cylinder ist an einer sehr dünnen, aber festen, seidenen Schnur befestigt, und an ihrer Verbindungsstelle befinden sich zwei bewegliche Arme. Die Kugel wird auf dem Cylinder durch einen dünnen Tauring gehalten, in welchem sie ruht, und von dem aus zwei andere Seidenschnüre auslaufen, deren Schleifenden über die erwähnten Arme greifen. Die letzteren sind so construirt, daß sie nach oben gerichtet sind, solange der ganze Apparat sich in freiem Wasser befindet und die Schwere der Kugel darauf wirkt. Sobald jedoch der Cylinder auf den Boden des Meeres stößt, gleitet die Kugel an ihm nieder. Wenn auch sie auf dem Boden angekommen ist und nicht mehr auf ihre Halteschnüre wirkt, klappen die Arme nach unten, die Schnüre streifen sich von ihnen ab und die Kugel bleibt auf dem Grunde liegen, wenn man die Schnur mit dem Cylinder, welcher eine Probe des Meerbodens mit heraufbringt, wieder in die Höhe zieht. Die bis jetzt bekannten größten Meerestiefen, ungefähr 28,000 F., weist der Südatlantische Ocean auf. Vgl. K. Müller, „Die Tiefenforschungen der Neuzeit" („Unsere Zeit", Jahrg. 1872, 1. Hälfte).

Tien-tsin oder Tien-tsin-fu, große chinesische Handelsstadt in der Provinz Petschili, liegt an beiden Ufern des Peiho, 10 g. M. von der Mündung desselben in den Golf von Petschili und hat etwa 500,000 E. Die Stadt ist durch Verträge mit den fremden Mächten dem auswärtigen Handel geöffnet und gilt als Eingangsthor Peking's von der Seeseite, zieht sich mehrere M. vom Flusse hin und kommt an Bedeutung Kanton fast gleich. Die Straßen sind ungepflastert wie in Peking, und die Gebäude fast alle aus Lehm aufgeführt. Jährlich kommen aus den südlicheren Gegenden an 500 chines. Fahrzeuge an, welche zu Zeiten den ganzen Fluß erfüllen. Die Mündung desselben ist 40 g. M. von Peking entfernt. Die Schiffe gehen bis Tung-tschen, wo Passagiere und Ladungen landen. Die Einfuhr besteht hauptsächlich in Opium und Baumwollwaaren, die Ausfuhr in Baumwolle, Getreide, Droguen, Seife, Datteln, Tabak, Sesam, Alaun. Der fremde Handel betrug für 1870 und 1871: Einfuhr $2,117,200, Ausfuhr $420,000. Hier wurden im J. 1860 die Verträge von T. geschlossen, welche eine Anzahl von chines. Häfen (Tractatshäfen) dem fremden Handel eröffneten.

Tierra Amarilla, Precinct in Rio Arriba Co., New Mexico; 559 E.

Tierra Azul, Precinct in Rio Arriba Co., New Mexico; 232 E.

Tierra del Fuego, das Feuerland (s. d.).

Tiers-état (franz.), der dritte Stand, in Frankreich in der Feudalzeit Name des Bürger- oder Mittelstandes, den bevorzugten Ständen des Adels und der Geistlichkeit gegenüber.

Tiffin, Stadt und Hauptort von Seneca Co., Ohio, liegt an der Cincinnati-Sandusky-Cleveland-Eisenbahn, der Mansfield-Coldwater- und Lake Michigan-Bahn und an beiden Seiten des Sandusky River, 180 engl. M. nordöstl. von Cincinnati, hat blühende Fabriken, darunter zwei Schuhfabriken, eine große Wollmühle, eine Maschinenwerkstatt,

eine Ofengießerei und eine Fabrik zur Herstellung landwirthschaftlicher Geräthe, zwei deutsche Bierbrauereien, 11 Kirchen und andere öffentliche Gebäude, 4 Zeitungen, worunter eine wöchentliche deutsche, die „Tiffin Deutsche Presse", herausg. von Georg Homann. Die erste deutsche Zeitung T.s war das, 1848 für Wahlzwecke gegründete Blatt „Der deutsche Adler", welches von W. Long (im J. 1873 Schatzmeister von Seneca Co.) redigirt wurde, jedoch in demselben Jahre wieder einging; 1854 gründete Zahm „Unsere Flagge", welche bis 1867 erschien, worauf G. Homann 1872 die „Presse" erscheinen ließ. Die Deutschen in T., deren Zahl ungefähr 3000 betragen mag, haben 4 deutsche Kirchen: 1 reformirte, 1 katholische, 1 evangelische und 1 vereinigte evangelische. Die Schulen T.s befinden sich in blühendem Zustande; sie enthalten drei Abtheilungen, in denen deutscher Unterricht ertheilt wird; die Zahl der deutschen Schüler beträgt ungefähr 200. Unter den Unterrichtsanstalten ist das "Heidelberg College" und das Theologische Seminar, unter der Aufsicht der deutsch-reformirten Kirche stehend, sowie die englisch-deutsche Erziehungsanstalt des 1863 gegründeten Ursulinerklosters, hervorzuheben. An deutschen Vereinen gibt es außer verschiedenen kirchlichen Vereinen einen Turn- und einen Gesangverein, eine Druidenloge (Humboldt's Hain), und einen literarischen Verein, die „Göthe-Gesellschaft." Die Stadt hat 5648 E. und wird in 2 Bezirke (wards) eingetheilt.

Tiffin, Townships im Staate Ohio: a) in Adams Co., 1858 E.; b) in Defiance Co., 1080 E.

Tiffin's River, Fluß im Staate Michigan, entspringt in Lenawee Co., fließt südlich und vereinigt sich mit dem Maumee River in Defiance Co., Ohio; er wird auch Bean Creek genannt.

Tiflis oder Teflis (georgisch Thepilisi, d. i. Warmbrunn, nach den warmen Quellen so genannt). 1) Russisches Gouvernement in Transkaukasien, umfaßt 732 Q.-M. und 676,872 E. (1867). 2) Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements sowie von ganz Kaukasien, früher die Hauptstadt von Georgien, liegt, von Bergen umschlossen, in 1350 F. Höhe auf beiden Seiten des reißenden Kur und hat 60,937 E. (1867). Auf dem südlichen, rechten Ufer liegt die eigentliche Stadt amphitheatralisch übereinander, und hinter ihr, auf dem Felsen Salalaki, die alte Veste Nariklea, mit Thürmen und sich weit herabziehenden Mauern. Auf dem linken, nördlichen Ufer liegt die meist im europäischen Style aufgeführte Neustadt. Hart am Flusse ragt der Davidsberg empor; er trägt auf steilem Vorsprung die uralte Kirche des heil. David, das Ziel vieler Pilgerzüge. Tief unten liegt die Stadt mit ihren Palästen, Thürmen und halb unterirdischen Saklis (Erdhütten), durchzogen von schattenreichen Gärten, wo alle europäischen Obstarten, sowie Feigen, Granaten und Lotus in üppiger Fülle gedeihen. Sehenswerth und von Bedeutung ist der Bazar, welcher eine reiche Auswahl von Waaren, namentlich von Shawls, Seidenstoffen, Teppichen u. s. w., darbietet. Auf der anderen Seite des Ufers gelangt man auf den „Sand", eine deutsche, namentlich von Schwaben, bewohnte Colonie mit einem Oberpfarramt für alle deutschen Colonien Transkaukasiens. Auch in der Umgegend von T. sind mehrere deutsche, wohlhabende Colonistendörfer (Neu-Tiflis, Alexandersdorf, Marienfeld und Katharinenfeld). T. hat viele Fabriken und treibt lebhaften Handel, hauptsächlich nach Persien. Man nimmt an, daß in T. gegen 70 verschiedene Sprachen gesprochen werden.

Tiger (Königstiger; Felis tigris), eine in Vorder- und Hinterindien, Persien, Südsibirien, China, auch auf den Inseln Sumatra und Java einheimische Säugethierart aus der Familie der Katzen, wird 7—9 F. lang und $2^1/_2$ F. hoch; das schöne gelbrothe, mit dunkelbraunen Querstreifen gezierte Fell dient zu Decken aller Art. Ueberall gilt der T. als das furchtbarste aller Raubthiere, indem er dem Löwen an Stärke und Größe fast gleichkommt, an Verwegenheit aber übertrifft. Seine Jagd ist höchst kostspielig und gefahrvoll. Hunderte von Menschen fallen ihm jährlich zum Opfer; doch zeigt er in der Gefangenschaft eine gewisse Anhänglichkeit, pflanzt sich fort und paart sich gern mit dem Löwen.

Tiger Fork, Township in Shelby Co., Missouri; 855 E.

Tiger River, Fluß im Staate South Carolina, entspringt im District Greenville, fließt südöstlich und mündet in Union District in den Broad River.

Tigranes, Name mehrerer Könige von Armenien. Der bedeutendste war T. II. oder der Große, 89—60 v. Chr. Er erhob sich mit seinem Schwiegervater Mithridates von Pontus (89 v. Chr.) gegen die Römer, verlor im Kriege gegen Pompejus seine Erbländer, erhielt jedoch Groß-Armenien zurück und starb um 60 v. Chr.

Tigré oder Tigrié, die nördlichste Landschaft des heutigen Abyssinien, besteht fast ganz aus Hochland, aus welchem sich Gebirge bis zu einer Höhe von über 10,000 F.

erhoben. Hauptstadt ist Adowa oder Adoa (s. d.). Die Bewohner sind meist Christen der abyssinischen Kirche und sprechen die tigrische, eine der altäthiopischen verwandte Sprache. Die alte Geschichte T.'s fällt mit der von Abyssinien (s. d.) zusammen. Es bildet mit Amhara (s. d.) ein Reich und wird in neuester Zeit von Statthaltern regiert.

Tigris, ein Nebenstrom des Euphrat (s. d.), ist mit diesem der bedeutendste Fluß Vorderasiens und entsteht aus zwei Quellflüssen. Der westliche, Egil, liegt im S. von dem kleinen hochgelegenen Bergsee Goktscha; der östliche, Dibeneh-Su, fließt nach etwa einstündigem Laufe 2 engl. M. weit durch die Höhle Korkhar, welche Taylor 1862 auffand und in der er die wichtigsten assyrischen Inschriften aus der Zeit Sardanapal's entdeckte. Oberhalb Diarbekr vereinigen sich die Quellflüsse, worauf der T., anfangs in östl. Richtung, dann mit südl. Wendung unter Strudeln und Stromschnellen den Südrand des Armenischen Hochlandes durchbricht. Zuflüsse aus den Alpenländern zwischen Iran und Armenien machen den T. bald sehr wasserreich. Seinen Namen (vom pers. tigra, Pfeil) hat er von seinem reißenden Gefälle. In der Ebene empfängt er vom Westrande von Iran dem Zab-Ala, der in einem schmalen, von Bergen eingefaßten Thale, welches sich zuletzt zu der Schlucht Tijar-Baghas verengt, aus dem Gebirge bricht. Der T. sendet durch den Schat-el-Hai dem Euphrat einen Theil seiner Gewässer zu. Während wahrscheinlich ehemals der Euphrat und T. gesondert das Meer erreicht haben, vereinigen sie sich jetzt bei Kurna und bilden den Schat-el-Arab, welcher durch eine fruchtbare Ebene strömt und in den Persischen Meerbusen mündet.

Tilburg, Fabrikstadt in der niederländischen Provinz Nord-Brabant mit 22,256 E. (1870), welche sich vorherrschend mit Tuch- und Wollweberei, Wollspinnerei, Gerberei und Teppichfabrication beschäftigen.

Tilghman, Lloyd, amerikanischer General der Conföderirten, geb. 1816 in Maryland, wurde auf der Kriegsschule West Point erzogen und 1836 Lieutenant in der Cavallerie. Er quittirte den Dienst, trat aber 1846 wieder ein und nahm am Mexicanischen Kriege (1846—1848) Theil. 1849 war er an den Vermessungen der Eisenbahn über den Isthmus von Panama thätig und ließ sich später in Kentucky nieder. 1861 schloß er sich der Secession an, wurde General in der Conföderirten Armee, leitete die Vertheidigung von Fort Henry, wurde bei der Einnahme desselben gefangen genommen und nach Fort Warren bei Boston gebracht. Später ausgewechselt, wurde er in der Schlacht bei Champion Hills (16. Mai 1863) getödtet.

Tilghmanton, District in Washington Co., Maryland; 1489 E.

Tillamook. 1) County im nordwestl. Theile des Staates Oregon, grenzt an den Stillen Ocean und hat 408 E. (1870); im J. 1860: 95 E. Sein Holzreichthum ist bedeutend. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 70 St.). 2) Precinct und Postdorf, letzteres Hauptort von Tillamook Co., Oregon; 266 E.

Tilgungsfond (engl. sinking fund) ist eine, nach dem Plane Robert Walpole's (1716) in England errichtete öffentliche Kasse zur Bezahlung der Nationalschuld. In diese Kasse fließen jährlich bestimmte Gelder aus gewissen Einnahmequellen, mit welchen nach und nach, je nach Maßgabe der zufließenden Einnahmen, die Staatsschuld getilgt werden soll. Von England ging dieses System auf die meisten anderen Länder über und kam auch vielfach bei städtischen und Corporationsschulden in Anwendung. Indessen hat die Erfahrung gelehrt, daß unvorherzusehende Wechselfälle des staatlichen und geschäftlichen Lebens eine consequente Durchführung des T.systems selten gestatten.

Tillieu, Township in St. Francis Co., Arkansas; 733 E.

Tillis Prairie, Precinct in Montgomery Co., Texas; 640 E.

Tillotson's, Precinct in Henderson Co., Kentucky; 1440 E.

Till Eulenspiegel, s. Eulenspiegel.

Tilly, Johann Tserclaes, Graf von, berühmter Feldherr im Dreißigjährigen Kriege, geb. im Febr. 1559 auf dem Schloß der Herrschaft Tilly, 2 M. von Gembloux in Belgien, trat jung in spanische und 1598 in kaiserliche Dienste, focht 1600 als Oberstlieutenant in Ungarn gegen die Türken, wurde 1601 Oberst eines Wallonenregiments, dann General der Artillerie und ward 1609 von Maximilian I. von Bayern mit der Reorganisation des bayerischen Kriegswesens beauftragt. Bei Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges zum Feldmarschall der Liga ernannt, gewann er am 8. Nov. 1620 die Schlacht am Weißen Berge bei Prag, zog im folgenden Jahre gegen den Grafen Ernst von Mansfeld und verfolgte seinen Gegner bis in die Oberpfalz, schlug am 26. April 1622 den Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach bei Wimpfen am Neckar, dann den Herzog Christian von Braunschweig am 20. Juni bei Höchst am Main und eroberte Heidelberg, Manheim und

Frankenthal. Infolge des entscheidenden Sieges bei Stadtloo im Münsterschen (6. Aug. 1623) über den Herzog von Braunschweig, ward T. vom Kaiser in den Grafenstand erhoben. Er blieb zunächst in Niedersachsen, schlug am 17. Aug. 1626 den Dänenkönig Christian IV. bei Lutter am Barenberge, bemächtigte sich im folgenden Jahre Lauenburg's und zwang die Dänen im Mai 1629 zum Abschluß des Friedens von Lübeck. Sodann an Wallenstein's Stelle zum Generalissimus der kaiserlichen Truppen ernannt, besetzte er zunächst Brandenburg. Seine bedeutendste Kriegsthat war die Eroberung Magdeburg's (10. Mai 1631). Nach vielfach angezweifelten Berichten sollen T.'s Soldaten bei dieser Gelegenheit viele Grausamkeiten verübt haben. Am 7. September wurde er bei Breitenfeld unweit Leipzig von Gustav Adolf geschlagen. Nach 33 gewonnenen Gefechten zum ersten Male besiegt, entkam er, dreimal verwundet, nur mit großer Mühe, eilte nach Halberstadt, wo er Verstärkungen an sich zog, und brach sodann nach dem von den Schweden bedrohten Bayern auf. Bei der Vertheidigung des Lechüberganges bei Rain (5. April 1632) wurde T. durch eine Falkonetkugel der rechte Schenkel zerschmettert, infolge dessen er am 30. April 1632 in Ingolstadt starb. Er wurde zu Alten-Oetting begraben. T. haßte Aufwand und Ehrenbezeugungen und wies sogar den Reichsfürstentitel und die Belehnung mit dem Fürstenthum Kalenberg zurück. Als eifriger Katholik besuchte er täglich die Messe. T. rühmte sich nie einen Rausch gehabt, nie ein Weib berührt und nie eine Schlacht verloren zu haben. Mit dem Falle Magdeburg's war jedoch sein Glücksstern untergegangen. Vgl. Klopp, „T. im Dreißigjährigen Kriege" (2 Bde., Stuttgart 1861).

Tilsit, Kreisstadt im Regierungsbezirk Gumbinnen der preußischen Provinz Preußen, an der Mündung der Tilse und am linken Ufer der Memel (russ. Niemen), über welche eine 1150 F. lange Schiffbrücke führt. Die eigentliche Stadt besteht aus zwei langen, breiten Straßen, der Hohen Gasse und der Deutschen Gasse und einer Vorstadt, der Freiheit. In neuerer Zeit hat sich T. durch Neubauten bedeutend erweitert, ist Sitz der Kreisbehörden und eines Haupt-Zollamtes, hat 20,236 E. (1871), ein Schloß, ein Stift für Kaufmannswittwen, ein Gymnasium, Maschinen- und chemische Fabriken, Papier- und Lederfabriken, Eisengießereien, Zuckerraffinerien, bedeutenden Getreide- und Produktenhandel und ansehnliche Pferdemärkte. Die Flußschifffahrt ist sehr lebhaft; zwischen Königsberg, Memel und Kowno besteht eine regelmäßige Dampfschifffahrt. Am 7. und 9. Juli 1807 wurde hier der für Preußen so verhängnißvolle Friede von Tilsit geschlossen (s. Preußen).

Tilton. 1) District in Whitfield Co., Georgia; 1255 E. 2) Precinct und Dorf in Fleming Co., Kentucky; 960 E. 3) Township in Belknap Co., New Hampshire; 1147 E.

Timber, Township in Peoria Co., Illinois; 1707 E.

Timber Creek. 1) Fluß im Staate New Jersey, mündet in den Delaware River, Gloucester Co. 2) Township in Cowley Co., Kansas; 97 E.

Timber Hill, Township in Bourbon Co., Kansas; 1035 E.

Timber Ridge, Township in Morgan Co., West Virginia; 657 E.

Timbuktu (auch Tumbuktu oder Tombuktu), alte Handelsstadt in Flach-Sudan, Afrika, ist der Mittelpunkt von fünf Handelsstraßen aus allen Weltgegenden. T., die bevölkertste Stadt von Innerafrika, zu erreichen und zu erforschen war die Lebensaufgabe vieler Reisenden. Nachdem Mungo Park's Versuche erfolglos gewesen, gelang es zuerst dem engl. Major Laing (1825) T. zu erreichen; er wurde jedoch ermordet. Ihm folgte der Franzose René Caillié (1829), dessen angezweifelte Berichte durch Barth (s. d.) bestätigt wurden, welch' letzterer sich vom 7. Nov. 1853 bis zum März 1854 in T. aufhielt. Ihm verdankt man eine genauere Kunde. T. liegt zwischen öden, baumlosen Sandflächen, 2½ deutsche M. vom linken Ufer des Niger. Die pittoresk gebaute, aber schmutzige und ungesunde Stadt, hat die Gestalt eines Dreiecks und ist rings von Vorstädten umgeben. An der Spitze desselben liegt der älteste Stadttheil, an der Grundlinie das Viertel, wo die Kaufleute aus Ghadames wohnen und sich seit 1858 eine marokkanisch-jüdische Handelscolonie befindet. Die Häuser sind meist einstöckig. Unter den Plätzen ist ein großer Marktplatz hervorzuheben. Ueberdies hat die Stadt mehrere Moscheen, darunter eine, welche nach Johannes dem Täufer benannt ist. Die Einwohnerzahl ist eine schwankende. In der geschäftslosen Zeit ist die Stadt öde; wenn aber die Karavanen anlangen und der Verkehr beginnt, wächst die Volksmenge oft um 10—15,000 Köpfe. Dann treffen die großen Salzkaravanen ein, welche diesen, in ganz Sudan gesuchten Artikel aus der Sahara bringen. Durch diese Wüste gelangen die Erzeugnisse civilisirter Länder nach Sudan und werden gegen Elfenbein, Goldstaub, Gummi, Straußfedern, Gurunüsse, deren bitterer, kräfti-

ger Geschmack ungesundes Wasser genießbar macht, umgetauscht. Als Hafenplatz (Bulak) von T. gilt Kabra oder Kabara, mit etwa 400 Häusern und Hütten, durch einen Kanal mit dem Niger verbunden. Nach Barth ist derselbe fast völlig verschlammt und nur zur Regenzeit schiffbar. Im J. 1213 von einem Mendingofürsten gegründet, wechselte die Stadt im Laufe der Zeiten oft ihre Besitzer und war namentlich in neuerer Zeit der Zankapfel zwischen den Tuariks und Fellatas und kam 1863 in den Besitz der Ersteren, deren Scheikh Ahmed-el-Bakkay, ein den Europäern freundlich gesinntes Regiment führte. Nach dem Tode desselben (1865) folgte Sidi-Mohammed, der 1866 siegreich gegen die Fellatas kämpfte. Im J. 1860 wurde mit den Franzosen am Senegal ein Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen.

Times, The (engl., die Zeiten), die größte und bedeutendste tägliche Zeitung England's, wurde im Januar 1785 in London unter dem Namen "The Daily Universal Register" vom Buchdrucker John Walter gegründet, welcher den Namen 1788 in "The Times, or Daily Universal Register" änderte, woraus dann kurzweg "The Times" entstand. Ihr Aufschwung begann mit dem Eintritt des Sohnes des Gründers in das Geschäft, welcher den Namen seines Vaters führte, und unter dessen umsichtiger Leitung sich das Blatt durch die Schnelligkeit, mit welcher es Neuigkeiten brachte, und durch seine unabhängigen Urtheile über Politik und sociale Zustände, bald einen bedeutenden Ruf erwarb. Im J. 1814 wurde die T. zum ersten Male mit zwei, von einem Deutschen, Namens Friedrich König, erfundenen Dampf-Pressen gedruckt. Um diese Zeit übergab J. Walter die Leitung des literarischen Departements an Thomas Barnes, welcher derselben bis zu seinem 1841 erfolgten Tode vorstand. Unter seiner Redaction schrieb Edward Sterling seine berühmten Leitartikel welche der Zeitung den Namen "The Thunderer" (der Donnerer) eintrugen. Der Nachfolger von Barnes wurde John T. Delane, welcher die T. seitdem mit ebenso großem Geschick redigirte.

Timmon's, Precinct in Putnam Co., Florida; 512 E.

Timmonsville, Dorf in Darlington Co., South Carolina; 477 E.

Timoleon, ein berühmter freiheitsliebender Feldherr aus Korinth, tödtete seinen Bruder, weil sich derselbe zum Tyrannen aufwerfen wollte, und lebte hierauf 20 Jahre lang in der Einsamkeit. Er wurde 347 v. Chr. von den Korinthern an der Spitze eines kleinen Heeres nach Sicilien gesandt, um Syrakus und andere vom Feinde besetzte Städte zu befreien und führte diesen Auftrag erfolgreich aus. 342 schlug er am Krimisus die von den vertriebenen Tyrannen von Syrakus zu Hilfe gerufenen Karthager und nöthigte sie zur Räumung Siciliens. Er lehnte die ihm angebotene höchste Gewalt ab, übte jedoch großen und wohlthätigen Einfluß aus und starb, allgemein geachtet (337 v. Chr.), im 75. Lebensjahre.

Timon. 1) T. aus Athen, genannt der Misanthrop, zur Zeit des Peloponnesischen Krieges, durch die Verderbtheit seiner Zeit ein Feind des Menschengeschlechtes geworden, von den griechischen Komikern häufig erwähnt, ist zum typischen Vertreter des Menschenhasses geworden. Lucian zeichnete ihn in einem besonderen Dialog und Shakespeare verewigte ihn in der Titelrolle eines seiner Stücke. Vgl. Binder, „Ueber T., den Misanthropen" (Ulm 1856). 2) T. aus Phlius im Peloponnes, skeptischer Philosoph, Rhetor und Arzt, um 280 v. Chr., lehrte an verschiedenen Orten und starb hochbejahrt in Athen. Von seinen Schriften sind die berühmtesten die drei Bücher "Silloi" (woher er auch der Sillograph genannt wird), parodirende Hexameter, in welchen er besonders den Dogmatismus der philosophischen Schulen bekämpfte. Vgl. Wachsmuth, "De Timone Phliasio ceterisque sillographis Graecis" (Leipzig 1859).

Timor, die größte der Kleinen Sunda-Inseln, hat ein Areal von 552 g. O.-M. Der südwestl. Theil gehört den Niederlanden, der nordöstl. den Portugiesen; im Innern regieren auf einem Gebiet von ungefähr 235 O.-M. eingeborne Fürsten. T. ist bergig, waldig und fruchtbar und reich an Naturschönheiten, erzeugt kostbare Holzarten, Wachs, schönes Vieh, starke Pferde. Das Tiefland ist reich an allen tropischen Gewächsen, die Bergabhänge an europäischen Früchten und Gemüsen. Gold und Kupfer werden gefunden. Beutelthiere, Fliegende Hunde, zahlreiche Vögelarten, Schlangen, Skorpione u. s. w. sind einheimisch. Die 400,000 Bewohner alfurischen Stammes sind Belonesen im O., Timoresen im W. Der holländische Resident wohnt in Kupang, dessen Hafen das Fort Concordia schützt. Zu der Residentschaft T. gehören auch die Inseln Samau, Retti, Sawu, Sumba, zusammen 1042 O.-M. mit etwa 900,000 E. Im portugiesischen Gebiete liegt der Hafenort Dilli, der Sitz des Gouverneurs.

Timotheus, athenienſiſcher Feldherr, Sohn des Kronos und Schüler des Iſokrates, beſiegte 375 v. Chr. die ſpartaniſche Flotte bei Alyzia, wurde 367 mit 30 Schiffen zur Unterſtützung des perſiſchen Staathalters von Phrygien ausgeſandt, bei welcher Gelegenheit er die Inſel Samos unterwarf (365), führte im Bundesgenoſſenkrieg (356) den Oberbefehl über die Flotte, von welchem er jedoch 354 unter dem, wie ſich herausſtellte, ungerechten Verdachte des Verrathes, zurücktreten mußte, und ſtarb in demſelben Jahre in Chalcis.

Timotheus, Gehilfe und Gefährte des Apoſtels Paulus, von welchem er zum Chriſtusglauben bekehrt worden war und bei beſonders ſchwierigen Sendungen verwendet wurde. Nach den im Neuen Teſtamente befindlichen Briefen an den T. war er Biſchof einer chriſtlichen Gemeinde zu Epheſus, und ſoll, nach der Tradition, unter Domitian den Märtyrertod geſtorben ſein.

Timur (d. i. Eiſen), auch Timur-Beg oder Timur-Leng (d. i. der lahme T.), gewöhnlich Tamerlan genannt, war ein aſiatiſcher, von Dſchingis-Khan abſtammender Eroberer, geb. um 1336, eroberte von Samarkand aus Perſien, Hindoſtan und ganz Mittelaſien, griff, nachdem er auch Bagdad und Damaskus unterworfen und Syrien den Mamluken entriſſen hatte, die Staaten des Sultan Bajazet in Kleinaſien an, ſchlug das Heer desſelben am 20. Juli 1402 in der Ebene von Ancyra, dem heutigen Angora in Natolien, und nahm ihn gefangen. Auch der Sultan von Aegypten erkannte die Oberherrſchaft T.'s an. T. ſtarb während der Vorbereitungen zu einem Zuge nach China 1405. Er war trotz ſeiner Wildheit und Grauſamkeit ein hochbegabter Mann, welcher nicht nur hervorragende militäriſche, ſondern auch gelehrte Kenntniſſe beſaß, die Wiſſenſchaften zu ſchätzen und zu verbreiten verſtand. Vgl. Weil, „Geſchichte der Khalifen" (5. Bd.), und Hammer-Purgſtall, „Geſchichte des Osmaniſchen Reichs" (1. Bd.).

Tinctur (vom lat. tinctura, Färbung), in der pharmaceutiſchen Chemie theils ein flüſſiger Auszug (weingeiſtiger oder ätheriſcher) aus organiſchen Subſtanzen, theils Auflöſungen anorganiſcher Stoffe, z. B. der Chlorverbindungen, des Aetzkali u. ſ. w. Ein Auszug von Pflanzentheilen wird bereitet, indem man letztere zerſchneidet, 8—14 Tage lang, mit Weingeiſt oder Aetherweingeiſt übergoſſen, ſtehen läßt und dann filtrirt. T.n nennt man in der Heraldik die Andeutung oder Ausſchmückung verſchiedener Gegenſtände, beſonders der Wappenbilder, mit Farben, welche Natürliche T.en heißen, wenn ſie der wirklichen Farbe des Gegenſtandes entſprechen, Heraldiſche oder Künſtliche dagegen, wenn die Farbe nur auf conventioneller Wahl beruht.

Tinicum. 1) Townſhip in Bucks Co., Pennſylvania; 2401 E. 2) Townſhip in Delaware Co., Pennſylvania; 147 E. 3) Inſel im Delaware River, Delaware Co., Pennſylvania.

Tinmouth, Townſhip in Rutland Co., Vermont; 589 E.

Tinne, Alexandrine Petronella Francina, gewöhnlich Alexine genannt, berühmte Afrikareiſende, geb. am 17. Okt. 1835 im Haag, Holland, bereiſte bereits 1844 mit ihrer Mutter faſt alle Länder Europas, mit derſelben und ihrer Tante Adriana van Capellen 1856 Paläſtina, Syrien und Aegypten, ließ ſich mit beiden 1861 in Kairo nieder, erforſchte 1862 den Weißen Nil und die angrenzenden Länder, reiſte 1863—1864 über Chartum nach den Quellflüſſen des Weißen Nil (Bahr-el-Ghaſal und Djuran), begleitet von Th. Heuglin und Steudner, auf welcher Reiſe der letztere, ihre Mutter und Tante dem Klima erlagen. Im J. 1865 beſuchte ſie einige Theile Südeuropas, ging 1866 über Toulon nach Algier, bereiſte 1868 die franzöſiſche Sahara und trat 1869 mit ſtarkem, afrikaniſchem Gefolge eine Reiſe nach Innerafrika an, um den mohammedaniſchen Theil des Sudan kennen zu lernen und über Bornu nach dem Nil vorzudringen. Nachdem ſie in Murzuk eine ſchwere Krankheit überſtanden hatte, wurde ſie auf einer Reiſe nach Ghat, wo ſie die für den Sultan von Bornu beſtimmten Geſchenke erwarten wollte, am 1. Aug. nebſt zwei Dienern bei Scharaba im Wadi-Aberdſchuſch, weſtlich von Murzuk, von den ſie begleitenden Tuaregs ermordet. Vgl. Richard Andrée, „Alexandrine T." (in „Unſere Zeit", Jahrgang 1870.)

Tinte (ital. tinta, vom lat. tinctura), im Allgemeinen jede gefärbte, zum Schreiben dienende Flüſſigkeit. Schwarze T. iſt gewöhnlich eine Auflöſung von gerbſaurem Eiſenoxydoxyd, in welcher ein Niederſchlag von gerbſaurem Eiſenoxyd höchſt fein vertheilt iſt. Alizarintinte beſteht aus 42 Theilen Galläpfel und 3 Th. Krapp mit warmem Waſſer derart ausgezogen, daß 120 Th. Flüſſigkeit entſtehen, welche dann mit $5^1/_2$ Th. Eiſenvitriol, $1^1/_2$ Th. ſchwefelſaurer Indigolöſung und 2 Th. holzeſſigſaurem Eiſen verſetzt werden. Rothe T. wird aus Cochenille, Waſſer, kryſtalliſirtem kohlenſaurem Natron, Alaun,

Weinstein, Gummi zusammengesetzt, oder aus Carmin in Ammoniakflüssigkeit gelöst und mit Gummi verdickt. **Blaue T.** besteht aus dem durch Fällen von Eisenchlorid mit überschüssigem, gelbem Blutlaugensalz entstehenden Niederschlag. **Grüne T.** erhält man durch Vermischen von blauer T. mit Gummigutt oder einer Lösung von Pikrinsäure mit Indigcarmin und Gummi. **Zeichentinte**, zum Zeichnen der Wäsche, kann man leicht aus 11 Th. salpetersaurem Silberoxyd, 22 Th. Aetzammoniak, 22 Th. krystallisirtem kohlensaurem Natron, 50 Th. Arabischem Gummi, 2 Th. Saftgrün und 13 Th. destillirtem Wasser darstellen; die Schrift wird, mit einem heißen Plätteisen erhitzt, unauslöschlich. Die T. der Alten war schwarz (atramentum) und bestand aus einem Gemisch von Wasser, Ruß und Gummi, wozu Wermuth gethan wurde. Im Mittelalter bereitete man die T. aus Gummiwasser und Ruß. **Rothe T.** bereiteten Griechen und Römer aus Mennige, Röthel, Scharlachbeersaft, Zinnober; nur die Kaiser unterschrieben mit der aus der Purpurschnecke gemachten T. Die **Gold-** und **Silber-T.**, eine Erfindung des frühesten Mittelalters, wurde auch in ganzen Büchern angewendet, doch kennt man ihre Zubereitung nicht mehr.

Tintenfisch, s. Sepia.

Tinto (d. i. der Gefärbte), Küstenfluß in der spanischen Provinz Huelva, entspringt in der westl. Sierra-Morena, durchfließt das Becken von Aracena und mündet unweit Huelva in eine Bucht des Atlantischen Oceans. Seinen Namen hat er von dem gelben, kupferhaltigen Wasser erhalten, in welchem keine Fische leben können. An seinem oberen Theile liegen die berühmten, der spanischen Krone gehörigen Kupferminen von Rio-Tinto, einem Flecken von etwa 1750 E. Vino-Tinto (d. i. gefärbter Wein) heißt eine frühreife, südspanische Rebensorte, aus deren Beeren man einen dunkelrothen, süßen Wein gewinnt, welcher häufig zum Färben anderer Sorten verwendet wird. Die besten Sorten sind der T. de Alicante, T. de Rota aus der Umgegend von Sevilla, und der T. de las Montañas aus Catalonien.

Tintoretto, eigentlich Giacomo Robusti, Historienmaler, geb. 1512 zu Venedig, war anfangs Schüler Tizian's, verließ denselben aber bald, um in eigener Manier zu arbeiten. Er zeichnete sich durch eine außerordentlich schöpferische Phantasie aus und malte eine große Anzahl von Bildern, namentlich für seine Vaterstadt. Er starb 1594. Seine Gemälde sind fast in jeder Galerie vertreten. Hervorzuheben sind: „Der Sündenfall", die „Anbetung des Goldenen Kalbes", „Die heilige Agnes", „Der heilige Marcus", eine „Kreuzabnahme" und das im Dogenpalast zu Venedig befindliche, 30 F. h., 74 F. lange Gemälde „Das Paradies" und viele andere ebenda.

Tioga. 1) County im südl. Theile des Staates New York, umfaßt 480 engl. Q.-M. mit 30,572 E. (1870), darunter 119 in Deutschland und 35 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 28,748 E. Der Boden ist hügelig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Owego. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 870 St.) 2) Im nördl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 1108 Q.-M. mit 35,097 E., darunter 358 in Deutschland und 32 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 31,044 E. Der Boden ist hügelig, hat gutes Weideland und reiche bituminöse Kohlenlager. Hauptort: Wellsborough. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 3600 St.). 3) Postdorf in Neosho Co., Kansas, an der Kreuzung der Leavenworth-Lawrence-Galveston- und der Missouri-Kansas-Texas-Bahn, mit 500 E. 4) Township in Tioga Co., New York; 3272 E. 5) In Pennsylvania: a) Township in Tioga Co., 1074 E.; b) Borough in Tioga Co., 440 E.

Tioga River, Fluß im Staate Pennsylvania, entspringt in Tioga Co. und vereinigt sich nach nördlichem Laufe mit dem Conhocton River und bildet mit diesem in Steuben Co., New York, den Chemung River.

Tionesta, im Staate Pennsylvania. 1) Fluß, entspringt in Crawford Co., fließt südlich und vereinigt sich mit dem Alleghany River in Venango Co. 2) Borough in Forest Co.; 320 E. 3) Township in Forest Co.; 450 E.

Tioughnioga River, Fluß im Staate New York, entspringt in Madison Co., fließt südlich und mündet in Broome Co. in den Chenango River.

Tippah. 1) Fluß im Staate Mississippi, entspringt in Tippah Co., fließt südwestlich und mündet im Lafayette Co. in den Tallahatchie River. 2) County im nördl. Theile des Staates Mississippi, mit 1050 engl. Q.-M. und 20,727 E. (1870), darunter 3 in Deutschland geboren; im J. 1860: 22,550 E. Der Boden ist verschieden und fruchtbar. Hauptort: Ripley. Liberal-demokrat. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 334 St.).

Tippecanoe. 1) Fluß im Staate Indiana, entspringt in Kosciusco Co. und mündet in Tippecanoe Co. in den Wabash River. An seinen Ufern besiegten die Amerikaner am 7. Nov. 1811 die Indianer unter Tecumseh's Bruder, Elskwatawa, genannt der „Prophet". 2) County im nordwestl. Theile des Staates Indiana, mit 500 engl. Q.-M. und 33,515 E. (1870), darunter 2114 in Deutschland und 45 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 25,726 E. Der Boden ist eben und sehr fruchtbar. Hauptort: Lafayette. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1058 St.).

Tippecanoe, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) in Carroll Co., 1109 E.; b) in Kosciusco Co., 1236 E.; c) in Marshall Co., 1165 E.; d) in Pulaski Co., 833 E.; e) in Tippecanoe Co., 2274 E. 2) Township in Henry Co., Iowa; 1750 E. 3) Postdorf in Harrison Co., Ohio. 4) Postdorf in Miami Co., Ohio; 1204 E.

Tipperary, County in der irländischen Provinz Munster, wird im NW. durch den Shannon River von Galway Co. getrennt, grenzt im O. an King's, Queen's und Kilkenny Cos., im S. an Waterford und im W. an Clare, Limerick und Cork; umfaßt 1659 engl. Q.-M. mit 216,210 E. (1871). T. wird durch zahlreiche, jedoch kleine Seen, und durch die Flüsse Suir, Nore, Nenagh und Brosna bewässert. Die sich hier erhebenden Gebirgsgruppen sind 2—3000 F. h.; im Uebrigen ist das Land eben und außerordentlich fruchtbar. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Ackerbau und Viehzucht. An Mineralien findet sich Kupfer, Anthracitkohle, Blei, sowie in der Nähe von Killaloe Schiefer von ausgezeichneter Güte. Hauptort des County ist Clonmel (s. d.).

Tippo-Saib, Sultan von Mysore, geb. am 19. Nov. 1749, folgte seinem Vater Hyder-Ali am 10. Dez. 1782 in der Regierung und focht mit Glück gegen die in sein Reich eingefallenen Engländer, schloß aber mit denselben im März 1784 den Frieden von Mangalore, legte sich 1786 den Titel eines Padischah bei, beanspruchte die Souveränetät über alle Fürsten Hindostan's und machte seine Hofhaltung zu einer der glänzendsten in Indien. Als er 1789 einen britischen Verbündeten angriff, eroberten die Engländer mit Hilfe der Maharatten (1790—91) mehrere feste Plätze in Mysore und zwangen T. in seiner Hauptstadt zu einem für ihn nachtheiligen Friedensschluß. T. schloß hierauf einen geheimen Bund mit Frankreich. England kam T. jedoch im Febr. 1799 mit der Kriegserklärung zuvor, worauf er am 4. Mai bei der Erstürmung seiner Hauptstadt Seringapatam durch die Engländer fiel. Seiner Familie ward die Festung Vellore zum Wohnorte und eine jährliche Rente von 720,000 Rupien angewiesen. T. besaß große Regenten- und Feldherrneigenschaften, befleckte jedoch seinen Ruhm durch religiösen Fanatismus und Grausamkeiten gegen Andersgläubige. Vgl. Michaud, "Histoire des progrès et de la chûte de l'empire Mysore sous le règne de Hyder Aly et Tippoo Saib" (2 Bde., Paris 1801); Wilkes, "The History of Tippoo-Sultan, written by Mir Hussain Ali Khan" (übersetzt von Oberst Miles, London 1844).

Tipps, Township in Wise Co., Virginia; 985 E.

Tipton. 1) County im mittleren Theile des Staates Indiana, 280 engl. Q.-M. mit 11,953 E. (1870), darunter 108 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 8170 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Tipton. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 68 St.). 2) County im südwestl. Theile des Staates Tennessee, 370 Q.-M. mit 7988 E., darunter 16 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 5408 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Covington. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 98 St.).

Tipton. 1) Township in Caß Co., Indiana; 1808 E. 2) Township in Hardin Co., Iowa; 397 E. 3) Township in Caß Co., Nebraska; 315 E. 4) Dorf in Cedar Co., Iowa; 1246 E. 5) Postdorf in Tipton Co., Indiana; 892 E. 6) Postdorf in Moniteau Co., Missouri. 7) Postdorf in Blair Co., Pennsylvania.

Tirade (ital. tirata, von tirare, ziehen) nennt man in der Musik eine Reihe auf- und absteigender Töne; in der Rhetorik langgezogene, wortreiche Reden ohne Deutlichkeit und Vollständigkeit.

Tirailliren (vom franz. tirailler, oft schießen; engl. skirmishing) wird bei der Infanterie das Einzelgefecht in der Vorhut einer größeren Truppenabtheilung genannt und bildet gewöhnlich die Einleitung zum eigentlichen Kampfe. Zum T. wird, je nach den Umständen, ein halber oder ganzer Zug, eine Compagnie, ein Bataillon oder ein ganzes Regiment commandirt, welche sich nach der Front des Feindes zu auflösen und eine Linie (Tirailleur-

linie) bilden, in welcher die Mannschaft in Zwischenräumen von 4—10 Schritt postirt ist und in Gruppen von 2—10 Mann kämpfen. Die Tirailleure müssen gute Schützen sein, können ihren Schuß ohne Commando abgeben, wenn es ihnen am vortheilhaftesten erscheint, und müssen alle Terrainvortheile zur Deckung, zum Zielen u. s. w. benutzen. Zweck des T.s ist Erspähung der feindlichen Stellung und Stärke und Verdeckung der eigenen, Deckung des Rückzuges und Verfolgung nach siegreichen Gefechten. In neuester Zeit ist die Fechtweise des T.s auf den Gesammtkampf überhaupt übergegangen, indem nicht mehr einzelne Abtheilungen als Tirailleure vorgeschickt werden, sondern die kämpfenden Truppenkörper selbst sich in Tirailleurlinien auflösen. Das T. der Cavallerie heißt Blänkern (s. d.).

Tiresias, berühmter thebaischer Seher, erblindete in seiner Jugend und erhielt dafür von Zeus die Gabe der Weissagung und ein Leben von sieben bis neun Menschenaltern. Er starb auf dem Zuge der Epigonen gegen Theben und behielt die Gabe der Weissagung auch in der Unterwelt, weßhalb ihn Odysseus daselbst aufsuchte. Er hatte zu Orchomenos ein berühmtes Traumorakel.

Tirlemont (vläm. Thienen), Stadt in der belg. Provinz Brabant, in fruchtbarer Gegend, an der Großen Geete gelegen, hat 12,354 E. (1865), mehrere Klöster, ein Irrenhaus, Zuckersiedereien und Branntweinbrennereien, Wollfabriken und Woll- und Getreidehandel. Bemerkenswerth ist die, wahrscheinlich aus dem 9. Jahrh. stammende Kirche des heil. Germanus. T. wurde 1705 im Span. Erbfolgekriege von Marlbourough erobert, und am 16. März 1793 siegten hier die Franzosen in einem Gefecht über die Oesterreicher.

Tirol oder Tyrol, gefürstete Grafschaft, zu den im Reichsrathe vertretenen Ländern des Kaiserthums Oesterreich gehörig, liegt zwischen 27° 11′ 35″ und 30° 17′ 28″ östl. L. und 45° 37′ 40″ und 47° 44′ 40″ nördl. Br., grenzt im N. an Bayern, im O. an Salzburg, Kärnten und Venedig, im S. an Venedig und die Lombardei, und im W. an die Lombardei, Schweiz und Liechtenstein, hat mit Vorarlberg einen Flächeninhalt von 532,₆₀ geogr. Q.-M. mit einer Civilbevölkerung von 878,907 und einer Gesammtbevölkerung von 885,789 Seelen, so daß also je 1657 auf die Q.-M. kommen (nach der Zählung von 31. Dez. 1869). Die Nationalitäten vertheilen sich in der Grafschaft auf 540,000 Deutsche, 353,000 Westromanen und 1000 Angehörige anderer Stämme, die Confessionen auf 884,089 römische und 29 griechische Katholiken, 38 orientalische Griechen, 1 Armenier, 691 Evangelische Augsburger und 544 Helvetischer Confession, 7 Unitarier, 31 Mitglieder anderer christl. Confessionen, 358 Israeliten und 1 Angehörigen eines nichtchristlichen Cultus. Die Gebirge T.'s nehmen ⁵/₆ des Areals ein, haben den Charakter der Schweizerischen Mittelalpen, zerfallen in die aus krystallinischen Schiefern, Gneis, Glimmer-, Kalk- und Chloritschiefer, mit Einlagerungen von Kalkstein und Serpentin bestehende Centralmasse und die nördliche und südliche Vorgruppe der Kalkalpen. Die Centralmasse enthält Gletscher und Schneefelder von 10—12,000 F. H., wie den kolossalen Gebatschferner mit dem Weißkogel oder der Wilden Eisspitze (11,840 F.), den Oetzthaler Ferner (gegen 12,000 F.) u. a. Die nördliche Vorgruppe oder die Algauer Alpen erheben sich im großen Sollstein bei Insbruck mit der berühmten Martinswand bis über 9000 F.; die südliche Vorgruppe theilt sich in die Westlichen Ortelesalpen mit der 12,059 F. hohen Ortelesspitze und die in der Rocca-Marmolade bis 10,700 F. ansteigenden östlichen Tridentiner Alpen. An schönen Thälern, wie Innthal, Etschthal, Fassa-, Oetz-, Grödnerthal, ist T. außerordentlich reich. Nordtirol gehört zum Rhein- und Donaugebiet, Südtirol zu dem des Adriatischen Meeres. Der Hauptfluß des ersteren ist der Inn, der es in einem Laufe von 33 M. durchströmt; ganz im N. entspringen Iller, Lech und Isar. Südtirol wird von der Etsch in der Länge von 24 M. durchflossen. Der Boden- und Gardasee gehören T. nur zum Theil an. Von den mehr als 200 Heilquellen T.'s ist das Mitterbad das besuchteste. Das Klima ist je nach dem Charakter des Landes sehr verschieden, am gemäßigsten und gesundesten in Meran, einem Lieblingsaufenthalt für Brustkranke. Das in administrativer Beziehung mit T. vereinigte Vorarlberg wird von T., Liechtenstein, der Schweiz, dem Bodensee und Bayern begrenzt, besteht aus den Herrschaften Bregenz, Feldkirch, Bludenz und Hohenems, ist 47,₅₁ Q.-M. groß und hat gegen 100,000 E. Der Boden ist gebirgig, von kleinen Flüssen durchzogen und waldreich. Nach dem „Statistischen Jahrbuch der K. K. Statistischen Central-Commission für 1871" (Wien 1873) zählen T. und Vorarlberg 22 Städte, unter denen Innsbruck, Botzen, Roveredo, Feldkirch, Trient und Bregenz die bedeutendsten sind, 33 Märkte, 2420 Dörfer mit 127,710 bewohnten und 12,035 unbewohnten Häusern; der productive Boden umfaßte 296,074 Acker, 17,070 niederösterr. Joche Weingärten, 613,992 Wiesen und Gärten, 1297 Oliven-, Lorbeer- und Kastanienwälder, 1,320,205 Weiden, 1,883,929 Waldungen,

in Summa also 4,132,567 Joche. Der Werth des gesammten Grundbesitzes betrug 302,382,000 Gulden, des Viehstandes 23,400,299, der landwirthschaftlichen Geräthe und Werkzeuge 2,261,931, in Summa 328,044,230 Gulden. An Pferden gab es in T. und Vorarlberg 15,743, an Maulthieren und Mauleseln 2157, an Eseln 2285, an Rindvieh und Büffeln 461,439, an Schafen 327,412, an Ziegen 137,608, an Schweinen 58,932; Bienenstöcke zählte man 69,106. Die Bergbauproduction des J. 1870 ergab für beide Länder 8918 Wiener Ctr. Gold-, 130,627 Eisen-, 128,492 Kupfer-, 35,647 Blei-, 8643 Zinkerz, 35 Wiener Ctr. Schwefelkies, 332,807 Braunkohlen, 437 Asphalt. Der Geldwerth der gesammten Bergbauproduction am Erzeugungsorte belief sich auf 334,979 Fl. 42 Kr. bei einem Arbeiterstand von 1332 Personen, derjenige der Hüttenwerksproduction auf 566,905 Fl. 71 Kr. bei einer Arbeiterzahl von 295 Mann. Ferner gab es 138 Brauereien und 11,309 Brennereien. Die Post beförderte 1870: 4,580,892 Briefe, 1,076,445 amtliche Correspondenzen, 454,647 Kreuzbandsendungen, 1,332,089 Zeitungen. Es bestehen in T. und Vorarlberg 3 lateinische Bisthümer, 2 Domkapitel, 363 Pfarreien, 97 Stifter und Klöster mit 1270 Priestern, Klerikern, Laienbrüdern und Novizen und 1503 Nonnen. Die höchste Bildungsanstalt des Landes, die Universität Innsbruck, zählte 1871 66 Lehrkräfte und 548 Studirende. Außerdem existiren an theologischen Lehranstalten, bischöfliche zu Brixen und Trient, ein Hausstudium der Benedictiner zu Meran, der Franciscaner zu Hall, Schwaz, Botzen, Kaltern, Trient, der Kapuziner zu Innsbruck, Botzen, Meran, Brixen, Trient, eine chirurgische Anstalt zu Innsbruck, 7 Gymnasien, ein Real- und Obergymnasium zu Vorarlberg, 2 Oberrealschulen, 1908 Volksschulen, mit denen 14 Lehrerbildungsanstalten, 330 Industrieschulen für Mädchen, 20 Gewerbeschulen für Lehrlinge, 1644 Sonntagswiederholungsschulen, 6 Obstbaum-, 4 Bienenzucht- und 1 Minenbauschule verbunden sind. Ferner zählte man 33 öffentliche Erziehungsanstalten und eine Anzahl Privatlehrinstitute. Kinderbewahranstalten gab es 13, Krankenhäuser 69, je 1 Irren-, Gebär- und Findelhaus, 51 Versorgungshäuser und 685 Armeninstitute. Der Landtag von T. besteht aus 68 Mitgliedern; die Abgeordneten werden auf 6 Jahre gewählt; der Landtag tritt alljährlich in der Landeshauptstadt Innsbruck zusammen. Vorarlberg hat seine besondere Verfassung und seinen eigenen Landtag. Der Tiroler Landtag sendet 10 Deputirte in das Abgeordnetenhaus des Oesterr. Reichstags. Das Verwaltungsgebiet T. und Vorarlberg steht unter der Statthalterei in Innsbruck. Der erste tiroler Landesfürst war Berthold II., der T. als Lehn von Kaiser Friedrich I. erhalten hatte; er nannte sich Herzog von Meran. Margaretha Maultasche, Tochter des Grafen Heinrich von T., verschrieb ihr Land ihren Vettern, den Herzögen von Oesterreich (1359). Im Frieden zu Presburg (1805) kam T. an Bayern, was in der Folge zu dem Aufstand unter Hofer (s. d.) und Speckbacher (s. d.) führte; im Wiener Frieden (1809 und 1810) kamen Stücke von T. an Italien und die neugebildete Provinz Illyrien, bis 1814 alle Landestheile wieder an Oesterreich zurückgegeben wurden. In keiner Provinz Oesterreichs ist der Einfluß der kathol. Kirche so groß wie in Tirol. Nur in einigen größeren Städten hat die liberale Partei ein Uebergewicht. In Welschtirol hoffen die Führer der öffentlichen Meinung auf eine Vereinigung des ganzen italienischredenden Theiles der Provinz mit dem Königreich Italien; doch hat, im Gegensatz zu ihnen, in neuester Zeit die kathol. Partei an Einfluß gewonnen. Vgl. Staffler, „Das deutsche T. und Vorarlberg" (2 Bde., Innsbruck 1847); Hormayr, „T. und die Tiroler" (2. Aufl. 1845); Egger, „Geschichte Tirols" (1870 u. ff.); Schaubach, „Die deutschen Alpen" (Bd. 2, 4 und 5; 2. Aufl. 1869); Amthor, „Tiroler Führer" (3. Aufl. 1872); Zingerle, „Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes" (2. Aufl. 1872).

Tironianische Noten, waren die, von dem gelehrten Freigelassenen des Cicero, Tiro, systematisch ausgebildeten und vermehrten Abkürzungszeichen in der röm. Schrift. Sie entsprachen unserer heutigen Stenographie und wurden in drei Theile getheilt, in die Abkürzungen ganzer Wörter und Sylben, in Vertauschungen der Buchstaben und in besondere Zeichen. Als diese Zeichen von Annäus Seneca geordnet wurden, fand es sich, daß ihre Zahl bis auf 5000 angewachsen war.

Tiryuth oder Tiryns war eine uralte griech. Stadt in Argolis, lag unweit Argos und war berühmt wegen ihrer, aus gewaltigen Blöcken erbauten Mauern. Sie wird in den Herculessagen oft erwähnt und wurde 464 v. Chr. von den Argivern erobert und zerstört. Noch jetzt sind ansehnliche Ueberreste der kolossalen, sog. cyklopischen Mauern vorhanden.

Tisbury, Township in Dukes Co., Massachusetts; 1536 E.

Tischbein, berühmte deutsche Künstlerfamilie. Johann Heinrich der Aeltere, geb. am 3. Okt. 1722 zu Haina in Hessen, erhielt, auf Veranlassung seines Bruders Jo-

hann Valentin (gest. 1767 als Hofmaler in Hildeburghausen) seinen ersten Unterricht im Malen bei einem Tapetenmaler, wurde 1752 Cabinetsmaler des Landgrafen von Hessen-Kassel und später Professor der Kunstakademie daselbst, wo er am 22. Aug. 1789 starb. Er zeichnete sich besonders auf dem Felde der mythologischen und Historienmalerei aus. Unter seinen Werken sind zu nennen: „Der zürnende Achill", „Elektra" und „Die sterbende Alceste", vier Bilder aus dem Leben des Rinaldo und der Armida, Scenen aus Klopstock's „Hermannsschlacht" u. a. m. Seine Brüder, Johann Konrad, gest. 1778 als Kunsttischler, Johann Anton, gest. 1784 als Zeichnenlehrer in Hamburg, Johann Jakob, gest. 1791 als Portraitmaler in Lübeck, Anton Wilhelm, gest. 1804 als Hofmaler in Hanau, zeichneten sich ebenfalls als Künstler aus. Johann Heinrich Wilhelm, genannt der Neapolitaner, Sohn Johann Konrad's, wurde geboren am 15. Febr. 1751 zu Haina. Er erlangte besonders auf dem Felde der Geschichtsmalerei bedeutenden Ruf, hielt sich längere Zeit in Rom und Neapel auf, wo er 1790 Director der Malerakademie wurde, kehrte 1799 nach Deutschland zurück und starb am 26. Juli 1829 zu Eutin. Sein berühmtestes Werk ist: „Homer, nach Antiken gezeichnet". Karl Schiller gab seine „Selbstbiographie" (Braunschweig 1861) heraus. Vgl. von Alten, „Aus T.'s Leben und Briefwechsel" (Leipzig 1872).

Tischendorf, Lobegott Friedrich Konstantin, bekannt als Kritiker des Bibeltextes, geb. am 18. Jan. 1815 zu Lengenfeld im Voigtlande, habilitirte sich 1840 in Leipzig als Docent der Theologie, bereiste, um Materialien zur Textreform des Neuen Testamentes zu sammeln, Europa und den Orient. und ward 1845 Professor der Theologie in Leipzig. Er unternahm 1853—1859 eine zweite und dritte Reise nach dem Orient und erwarb sich einen großen Ruf als Bibelkritiker besonders durch eine Facsimile-Ausgabe des von ihm aufgefundenen "Codex Sinaiticus" (4 Bde., Petersburg 1862, Handausgabe, Leipzig 1863), der ältesten griechischen Bibelhandschrift. Von seinen übrigen Werken sind noch zu nennen: mehrere Ausgaben des neutestamentlichen Textes (Leipzig 1849, 1850, 1854), eine kritische Ausgabe der Septuaginta (3. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1860), "Acta apostolorum apocrypha" (ebd. 1851), "Evangelia apocrypha" (ebd. 1853, 2. Aufl. 1873), „Wann wurden unsere Evangelien verfaßt?" (Leipz. 1865), "Monumenta sacra inedita, nova collectio" (ebd. 1854—1870), das neue griechische Testament gab er in Paris zweimal, in Leipzig neunzehnmal (1841—1872) heraus; eine neue große kritische Ausgabe (editio VIII. critica major) erschien bis 1872 in 2 Bänden Text; "Synopsis evangelica" (3 Aufl., Leipz. 1871), "New Testament with Introduction and Various Readings from the three most Celebrated Manuscripts of the Original Greek Text" (Tauchnitz. Ausg., Bd. 1000, Leipz. 1869), „Die Sinai-Bibel, ihre Entdeckung, Herausgabe und Erwerbung" (ebd. 1871), „Haben wir den echten Schrifttext der Evangelien und Apostel?" (ebd. 1873). Seit Anfang 1873 gibt er mit Fr. Delitzsch ein "Psalterium bilingue Hebraice et Latine", und mit Th. Heyse die alttestamentliche "Vulgata" heraus.

Tischreden werden die schriftlich niedergelegten Unterhaltungen namhafter Persönlichkeiten bei Tische über Gegenstände der Wissenschaft, Kunst und Politik genannt. Berühmt sind vorzugsweise Luther's „Tischreden oder Colloquia, so er in vielen Jahren gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet", zuerst von P. Rebenstock (1571) herausgegeben; neue Ausgabe von Förstemann (3. Abth., Leipzig 1844—46). Bekannt sind auch die T. (Table-talks) des englischen Dichters Coleridge (s. d.).

Tischrücken, s. Spiritualismus.

Tishemingo, County im nordöstl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 1400 engl. Q.-M. mit 7350 E. (1870), darunter 4 in Deutschland geboren; im J. 1860: 24,149 E. Der Boden ist verschieden, im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Jacinto. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 348 St.)

Tiskilwa, Postdorf in Bureau Co., Illinois; 761 E.

Tisza. 1) Koloman von, ungar. Politiker und Parteiführer, geb. am 16. Dez. 1830 zu Geszt im Biharer Comitat, erhielt 1848 eine Anstellung im Unterrichtsministerium, privatisirte jedoch nach Ausbruch der Revolution, indem er sich mit histor. und politischen Studien beschäftigte, wurde 1855 Hilfscurator des Kirchendistrictes Nagy-Szalonta und 1861 von der Stadt Debreczin in das ungar. Abgeordnetenhaus gewählt, wo er die Führerschaft des linken Centrums übernahm. Er behauptete diese Stellung während der Sitzungen 1865, 1869 und 1872. Bis 1866 schloß er sich der Politik Deák's an, verließ diesen jedoch, um energisch für die Isolirung Ungarn's von Oesterreich, für eine selbstständige ungarische Armee, Unabhängigkeit der ungar. Finanzen und Abschaffung der Dele-

gationen zu wirken. 2) Ludwig, Bruder des Vorigen, geb. 1833, wurde 1861 in das ungar. Abgeordnetenhaus gewählt, stimmte bis 1865 mit seinem Bruder, trat dann aber zur Partei Deák's über, wurde 1867 Obergespan des Biharer Comitats, 1869 Vicepräsident des Bauraths von Pesth, übernahm am 21. Juni 1871 das Portefeuille für öffentliche Arbeiten unter Andrássy, resignirte im November 1872, trat jedoch am 1. Dez. desselben Jahres wieder in seine bisherige Stellung ein.

Titan oder Menakan, ein sehr verbreitetes, jedoch nie frei vorkommendes Metall, findet sich im Titaneisenstein und als Titansäure im Rutil, Anatas und Brookit (die Titansäure bildet so ein Beispiel der Trimorphie). Der Titaneisenstein, eisenschwarz, krystallinisch oder derb, wenig glänzend, findet sich zuweilen als feiner Sand, besonders auf Neuseeland, und liefert sehr guten Stahl. Der T. wurde 1781 von dem Engländer Gregor entdeckt, 1822 von Wollaston genauer untersucht und in reinem Zustande 1849 vom deutschen Chemiker Wöhler dargestellt.

Titanen hießen in der griech. Mythologie die Söhne und Töchter des Uranos und der Gäa, empörten sich auf Anstiften ihrer Mutter gegen Uranos, stießen ihn vom Throne und setzten einen T., den Kronos, zum Herrscher ein. Gegen diesen kämpfte Zeus nebst seinen Geschwistern um die Oberherrschaft, besiegte mit Hilfe der Cyklopen und Hekantencheiren (100armiger Meerriesen) den Kronos und die übrigen T. nach langem Kampfe (Titanomachie) und verbannte sie in die Unterwelt. Später söhnten sie sich mit Zeus wieder aus und wurden von ihm aus ihrer Verbannung erlöst. Gewöhnlich nimmt man zwölf T. an, sechs männliche und sechs weibliche.

Titel (vom lat. titulus) ist ein Wort, mit welchem in der Umgangssprache die Würde, der Rang oder das Amt einer Person bezeichnet wird. Außerdem ist T. so viel wie Aufschrift eines Buches, Kunstwerkes u. s. w., sowie der rechtliche Grund, kraft welches man ein Recht auf den Besitz einer Sache hat oder erheben kann.

Titicaca-See, zu Hochperu, dem früheren Charas, und zur Provinz Collasuyu des Inka-Reiches gehörend. Seine Oberfläche bedeckt ungefähr 3270 engl. Q.-M. Seine Meereshöhe beträgt 12,600 engl. Fuß (12,054 Par. Fuß, nach Pentland), die Tiefe des Wassers 672 Fuß. Er ist durch eine Landenge (die Halbinsel Copacabana) in zwei Theile getheilt, deren nördlichster der eigentliche Titicaca-See, der südlichste Laguna de Unimarca heißt. Nach S. zu hat er seinen Abfluß durch den Rio Desaguadero. Der T. gehört zu zwei Dritttheilen zu Bolivia, und zu einem Dritttheil, dem nordwestlichsten, zur Republik Peru. In ersterem Staate gehört er, in seinem größten, östlichsten Theile, zur Provinz Omasuyos, im SW. zur Provinz Ingavi. Die Ufer des Sees sind sehr gebirgig. Längs der Ostseite steigt, in geringer Enfernung, die Cordillera-Real auf, deren Hauptgipfel, die Sorata-Gruppe, sich, gegenüber Hachacache, bis auf 20,000 F. und darüber erheben. Westlich vom See, in größerer Entfernung, ziehen sich die Andes hin. Vermöge der großen Höhe sind die Ufer des Sees kahl und baumlos; das Klima ist rauh und unfreundlich; heftige und kalte Winde fegen die Hochfläche, auf welcher er liegt. Die Ufer sind spärlich bevölkert. Puno, der größte Ort, liegt am westlichen Ufer in Peru; in Bolivia sind Copacabana und Hachacache die bedeutendsten Städte. Da die Bewohner nur wenige Feldfrüchte bauen können, so ist, nebst dem Anbau von Getreide, Viehzucht die hauptsächlichste Beschäftigung. Bergbau (auf Kupfer und Silber) wird nur in Ingavi betrieben, obschon auch in Omasuyos Spuren früheren Bergbaus sichtbar sind. Die Bevölkerung besteht aus Aymara-Indianern, Metis und, in der Minderzahl, aus Creolen. Früher waren die Seeufer stark bevölkert, und überall finden sich Trümmer aus der Inkazeit und auch aus früheren Perioden, z. B. die Trümmer der Stadt Colla, Hauptstadt der Conföderation der Hatim-Colla, welche schon der zweite Inka (Sinchi-Roca) eroberte; ferner die zahlreichen, an celtische Gräber erinnernden Chulpas, älter als die Inkaherrschaft. Auch Pfahlbauten finden sich an einzelnen Stellen. Aus der Inkazeit stammen die Bauten von Ingavi, die großen Trümmer von Tia-Huanaco, mächtige Ueberreste von Palästen, theils cyklopischer Bauart, theils aus glatt behauenen, kunstvoll polirten Quadern; ferner die Reste des Tempels von Cacha, dem Gotte Viracocha geweiht, dreistöckig, mit den Terrassen 60 F. hoch (beide durch Schatzgräberei verwüstet); in Omasuyos das frühere Inkaheiligthum von Copacabana, später Kirche von Nuestra Señora de Copacabana, mit einem Marienbilde, dessen Verfertigung (1570) dem Inka Titicussi Yupanqui zugeschrieben wird; dann die Ruinen auf den Inseln Titicaca, Coati und Sota. Auf ersterer stehen noch die Ueberreste eines Sonnentempels, eines Klosters und des Inkapalastes; auch befindet sich dort der Felsen, auf dem Manco-Capac (s. Inka) auf Erden erschienen sein soll. Dieser Felsen, sowie alle Gebäude waren mit Gold und Silber förmlich überladen. Die Insel Coati war dem

Monde geweiht, und trägt noch die Ruinen eines berühmten Klosters der Sonnenjungfrauen. Die Insel Sota war der Aufenthaltsort der Büßenden. Die Seeufer waren unter den Inkas mit Kapellen und heiligen Oertern bedeckt, und jährlich wallfahrteten Tausende nach der Insel; selbst die Inka-Kaiser begaben sich dorthin.

Titlark (Heidelerche, Anthus), Gattung aus der Unterabtheilung der Motacillen, den Lerchen ähnlich, haben einen mehr geraden und längeren Schnabel und sehr lange Schwingen. Arten in den Ver. Staaten: A. Ludovicianus (American T.), 6½ Z. lang, braun und gelblich, den europäischen A. obscurus und A. spinoletta ähnlich, in ganz Nordamerika; A. spraguei (Missouri T. oder Titling), 6½ Z. lang, bräunlich, weiß mit Roth, besonders in Nebraska häufig, kommt in ihrem Gesange der sog. Europäischen Himmelslerche am nächsten.

Tittibawassee. 1) Fluß im Staate Michigan, entspringt im Ogemaw Co., fließt südöstlich und vereinigt sich in der Nähe von Saginaw City mit dem Saginaw River. Für Boote ist er auf einer Strecke von 80 engl. M. schiffbar. 2) Township in Saginaw Co., Michigan; 864 E.

Titurel, in der deutschen Heldensage der Urgroßvater Parzival's (s. d.), der Held der Sage vom heil. Gral, nach welchem zwei zur Gralsage gehörige Bruchstücke Wolfram's von Eschenbach benannt wurden, die Albrecht von Scharfenberg (im 13. Jahrh.) in sein, bis zum Ende des Mittelalters vielgelesenes Gedicht über T. verflocht. Zum Unterschiede von dem „Aeltern Titurel" Wolfram's (am besten von Lachmann, mit dem „Parzival", 2. Aufl., Berlin 1854; übersetzt von Simrock mit dem „Parzival", 2. Aufl., 2 Bde., Stuttgart 1849), nennt man Albrecht's Dichtungen den „Jüngeren Titurel" (zuerst 1477; herausg. von Hehn mit dem „Parzival", Quedlinburg und Leipzig 1842).

Titus, Schüler und Gehilfe des Apostel Paulus, welcher ihn vom Heidenthume bekehrt hatte, begleitete den Paulus auf seiner Reise nach Jerusalem zum Apostelconvent und unterstützte ihn später bei der Gründung und Leitung der kleinasiatischen und griechischen Christengemeinden. Nach dem, im N. T. enthaltenen Brief an ihn wurde er von Paulus mit der Einrichtung der christl. Gemeinden auf Kreta betraut, weßhalb ihn die Tradition zum ersten Bischof von Kreta macht.

Titus Flavius Vespasianus, röm. Kaiser und Sohn des Kaisers Vespasian, wurde am 30. Dez. 41 n. Chr. geboren und bestieg nach dem Tode seines Vaters im J. 79 den Thron. Er hatte schon vorher an den Kriegen gegen die Germanen und Briten theilgenommen, war in Rom als Redner und Sachwalter aufgetreten und hatte im J. 70 als Oberbefehlshaber des röm. Heeres in Judäa Jerusalem erobert und damit dem Kriege ein Ende gemacht. Hierauf wurde er bis zu seiner Thronbesteigung Mitregent seines Vaters. Als Kaiser zeichnete er sich, obwohl er früher als hartherzig und zügellos gefürchtet worden war, durch Freundlichkeit, Wohlthätigkeit und leutseliges Benehmen gegen sein Volk so aus, daß es ihm den Ehrentitel "Deliciae generis humani" (das Entzücken des Menschengeschlechtes) gab. Ueberhaupt war seine innere wie seine äußere Regierung eine milde und segensreiche; doch wurde Italien während seiner Regierung schwer heimgesucht, da Unteritalien 79 durch ein Erdbeben (Untergang von Herculanum und Pompeji), und im nächsten Jahre Rom durch eine dreitägige Feuersbrunst verheert wurde. Er starb am 13. Sept. 81 n. Chr.

Titus, County im nordöstl. Theile des Staates Texas, 1100 engl. Q.-M. mit 11,339 E. (1870), darunter 6 in Deutschland geboren; im J. 1860: 9648 E. Der Boden ist sehr fruchtbar. Hauptort: Mount Pleasant. Demokr. Majorität (Congreßwahl 1871: 783 St.).

Titusville, Stadt in Crawford Co., Pennsylvania, liegt am nördl. Ufer des Oil Creek, an der Oil Creek- und Alleghany River-Eisenbahn und ist der südl. Endpunkt der Union- und Titusville-Eisenbahn. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner steht in enger Verbindung mit der Gewinnung und dem Vertrieb des Petroleums, da die Stadt der Mittelpunkt eines der Hauptöldistricte ist. Es hat eine "High School", mehrere Kirchen, 3 Zeitungen, 8639 E. (1870) und wird in 4 Bezirke (wards) eingetheilt.

Titusville, Postdorf in Mercer Co., New Jersey.

Tityos, Sohn der Gäa, oder des Zeus und der Elara, heißt in der griech. Sagengeschichte ein auf Euböa lebender Riese, der Vater der Europa, wurde zur Strafe, daß er sich an der Leto vergriffen hatte, von Zeus durch den Blitzstrahl getödtet. Er lag in der Unterwelt auf dem Boden ausgestreckt, und zwei Geier saßen an seiner Seite, welche seine immer wieder wachsende Leber fraßen.

Tiverton, Municipalstadt und Parlamentsborough in der engl. Grafschaft Devonshire, am Zusammenflusse der Exe und Lowman gelegen, ist schön gebaut, hat eine lat.

Schule, ein Markthaus, Theater, große Spitzenfabrik, Eisengießereien und 10,025 E. (1871). Viermal im J. werden hier bedeutende Viehmärkte abgehalten.

Tiverton. 1) Township in Coshocton Co., Ohio; 804 E. 2) Township und Postdorf in Newport Co., Rhode Island; 1898 E.

Tiverton Four Corners, Postdorf in Newport Co., Rhode Island.

Tivoli, s. Tibur.

Tivoli, Postdörfer: 1) in Dubuque Co., Iowa; 2) in Blue Earth Co., Minnesota; 3) in Dutcheß Co., New York, 452 E.; 4) in Lycoming Co., Pennsylvania.

Tiwapitty, Township in Scott Co., Missouri; 580 E.

Tixtla oder Ciudad de Guerrero, Hauptstadt des mexicanischen Staates Guerrero in einem Gebirgskessel, 182 engl. M. von der Stadt Mexico gelegen, in warmem, aber gesundem Klima, hat etwa 6500 E.

Tizian, eigentlich Tiziano Vecellio, berühmter italienischer Maler, geb. 1447 zu Tai im Venetianischen, war Schüler des Giov. Bellini, nahm sich jedoch die Werke seines Mitschülers Giorgione (s. d.) zum Muster und wurde das Haupt der Venetianischen Malerschule. Er erlangte bald einen Ruf als ausgezeichneter Portraitmaler. Im J. 1532 wurde er von Kaiser Karl V., welchen er öfters malte, in den Ritterstand erhoben; 1545 malte er den Papst Paul III., sodann Philipp II. von Spanien, und lieferte überhaupt eine große Menge Portraits geistlicher und weltlicher Würdenträger. T. lebte, mit Ausnahme zweier Reisen, während welcher er auch in Augsburg thätig war, bis zu seinem am 27. Aug. 1576 erfolgten Tode in Venedig. Er leistete nicht allein in der Portraitmalerei, sondern auch in fast jeder anderen Gattung Ausgezeichnetes und war besonders in der Behandlungsweise ruhiger und gemäßigter Momente, sowie in der Darstellung von Einzelfiguren und Scenen aus der antiken Mythe glücklich; auch war er unübertroffen in der Wiedergabe des Fleisches und der Feinheit und Durchsichtigkeit der Haut. Unter seinen Werken sind außer seinen Portraits zu nennen: „Mariä Himmelfahrt", „Tod des Pietro Martyr", „Tod des St.-Laurentius", „Grablegung Christi" in Venedig, „Venus", „Flora", „Magdalena", "La Puttina", das Frauenbild "La Bella di Tiziano" in Florenz, „Die himmlische und die irdische Liebe" im Palast Borghese zu Rom, „Die Madonna und die Heiligen", „Cupido und Venus" im Vatikan, „Venus", „Christus mit dem Zinsgroschen" in Dresden, „Grablegung und Dornenkrönung Christi" in Paris, „Danaë" in Neapel, „Bacchus und Ariadne" in London u. a. Am 17. Aug. 1852 wurde sein, ihm auf Veranlassung des Kaisers Ferdinand errichtetes und von den Brüdern Zandomeneghi ausgeführtes Denkmal in der Kirche Sta.-Maria Gloriosa dei Frari zu Venedig enthüllt.

Tjumen oder Tymen, die Hauptstadt eines gleichnamigen Bezirkes (352,₂ g. Q.-M. mit 92,981 E.) im sibirischen Gouvernement Tobolsk, an der Tura gelegen, war die ehemalige Residenz der tatarischen Khane, hat 13,144 E. (1867), ist der Hauptort für den Transithandel aus dem Innern Rußlands nach Sibirien und umgekehrt, und zugleich Sammelpunkt für die Handelsschiffe des Ob, Irtysch, Tobol und der Tura, deren Ladungen von hier aus zu Lande weiter versandt werden. Der Landtransport ist so bedeutend, daß jährlich mehr als 50,000 Fuhren den Ort passiren. Eine bedeutende Messe vermittelt den Verkehr mit den Kirgisenländern und mit Khokand. Der ganze Waarenverkehr hat im Jahre durchschnittlich einen Werth von 2 Mill. Silb. Rubel.

Tlaxcala. 1) Staat der Mexicanischen Bundesrepublik Mexico, zur Indianerzeit ein unabhängiger Freistaat vom Nahuatl-Stamm, bis 1857 Territorium, wird im NO. und S. von Puebla eingeschlossen, grenzt im W. an den Staat Mexico, im NW. an Hidalgo und umfaßt 1498 engl. Q.-M. mit 121,665 E. (1871). Im Hochlande des Centraltheiles von Mexico gelegen, gehört es der oceanischen Wasserscheide und dem Beginne des südlichen Abhanges an. Zwei weite fruchtbare Hochebenen (der Name T. bedeutet Brodland), die von Pié-Grande und die von Huamantla, und verschiedene tief zerklüftete Gebirgszüge charakterisiren den Boden. Im Süden erhebt sich der malerische Höhenzug des Matlalcueye oder Malinche. Die Gewässer gehören dem Gebiete des Mescala (s. d.) an; von größeren Landseen sind der von Acuitlapilco, der Rosario und der Tonecuila zu nennen. Das Klima ist fast durchgehends kalt. Silber, Kupfer und Blei werden in den Bergwerken gewonnen; Steinkohlenlager sind neuerdings gefunden, werden aber noch nicht ausgebeutet. Mais, Weizen, Gerste und die gewöhnlichen Hülsenfrüchte und Gemüse werden dem Boden abgewonnen. Die früher bedeutende Cochenillecultur ist fast verschwunden. Von Industriezweigen hat die Weberei von Baumwollen- und Wollenzeugen in der Hauptstadt, in Chiautempan, Apetatitlan und Contla einige Bedeutung. Kleinhandel und

Maulthierzucht beschäftigen viele der Bewohner. Das Grundvermögen des Staates wurde 1870 auf 8½ Mill. Doll. geschätzt. Der Staat ist in die 5 Bezirke Hidalgo, Zaragoza, Juarez, Morelos und Ocampo getheilt. Außer der Hauptstadt sind von größeren Orten Huamantla, Zacatelco, Tlaxco und Calpulalpam von Bedeutung. 2) Hauptstadt des gleichnamigen Staates, am Rio Zahuapam gelegen, hat 3463 E.

Tlemsen oder **Tlemcen**, Stadt in der algerischen Provinz Oran, auf einem 2233 F. hohen Plateau gelegen, welches auf drei Seiten steile Abhänge hat und nur an der SWestseite zugänglich ist, hat 21,728 E. (1866) und zahlreiche Moscheen. Die Stadtmauer umfaßt kaum ⅓ des Raumes, welchen die alte Stadt einschloß, die im 13. Jahrh., als es die Hauptstadt des arabischen Reiches der Zianeten war, 90,000 Bewohner hatte. Die Citadelle Meschuar umschließt gegen 700 Häuser und eine Moschee; 2500 Schritt westlich liegt das im 14. Jahrh. erbaute Außenwerk Mansurah, ein Viereck mit crenelirten, gethürmten Mauern. Die Umgegend der Stadt besteht aus reich bewässerten Gärten, Obstpflanzungen und Wäldern von Oliven, Fichten, Eichen und Thujas; auch finden sich Achat-, Blei- und Kupfergruben daselbst.

Toast (engl.) ist die, namentlich in die deutsche Sprache übergegangene Bezeichnung eines Trinkspruches beim Gesundheittrinken; sie stammt wahrscheinlich von der engl. Sitte her, daß demjenigen, welcher eine Gesundheit ausbringen sollte, das Glas mit einem Stückchen gerösteten Brod (toast bread) übergeben wurde.

Tobacco Port, Dorf in Stewart Co., Tennessee.

Tobacco River, Fluß im Staate Michigan, entspringt in Clare Co., fließt südöstlich und mündet in Gladwyn Co. in den Tittibawassee River.

Tobago, Insel der Windward-Gruppe in Britisch-Westindien, 24 engl. M. nordöstl. von Trinidad, 32 M. lang und 12 M. breit, hat eine gebirgige, von fruchtbaren Thälern durchschnittene Oberfläche und verschiedene, sehr gute Häfen. Hauptort: Scarborough.

Tobias (vom hebr. Tôbijjâh, von tob, gut, und Jehovah, Güte des Herrn; in der griech. Bibel Tobit) ist der im Alten Testamente unter den sog. apokryphischen Büchern vorkommende Name eines frommen Juden und seines gleichnamigen Sohnes. Ersterer verlor seine großen Reichthümer, wurde blind und sandte zur Einkassirung einer alten Schuld seinen Sohn, welchem sich der Engel Raphael als Begleiter anbot, nach Rhagä in Medien. Unterwegs gelang es ihm, auf Anrathen des Engels, die ihm verwandte, gottesfürchtige, aber von dem bösen Geiste Asmodi verfolgte Jungfrau Sarah zu erretten, worauf er sie ehelichte. Mit der Hälfte der Güter seines Schwiegervaters als Heirathsgut beladen, kehrte er zu seinem Vater nach Ninive zurück und heilte die Blindheit desselben mit Hilfe des Engels, welcher sich jetzt als solcher zu erkennen gab und verschwand.

Tobin, Township in Perry Co., Indiana; 2345 E.

Tobitschau, Stadt in dem österreichischen Kronlande Mähren, an der March gelegen, hat 2100 E., ein Schloß, 2 Kirchen, Synagoge und 4 Jahrmärkte. Am 15. Juli 1866 fand bei T. ein Gefecht zwischen der Avantgarde einer nach Wien marschirenden, österreichischen Armeeabtheilung und der preußischen Brigade Malotki statt, bei welcher erstere zurückgedrängt wurde; die nachfolgende preußische Cavallerie eroberte 18 Geschütze, errang jedoch, da die Verfolgung bald aufgegeben wurde, keine dem Zweck der Expedition entsprechende Erfolge.

Tobler. 1) Titus, berühmter schweiz. Gelehrter, geb. am 25. Juni 1806 zu Stein im Kanton Appenzell, studirte in Wien, Würzburg und Paris, prakticirte als Arzt in seiner Heimat und widmete sich publicistischen Arbeiten. Als Früchte seiner Reisen nach dem Orient und seiner gründlichen Studien über Palästina erschienen u. a.: „Topographie Jerusalem's und seiner Umgebungen" (2 Bde., Berlin 1853—54) und "Bibliographia geographica Palaestinae" (Berlin 1868). T. nahm später seinen Wohnsitz zu Horn im Kanton Thurgau, wo er bei der Revision der Thurgauer Verfassung thätig war und 1853 zum Mitglied des eidgenössischen Nationalraths gewählt ward. In neuester Zeit siedelte er nach München über. 2) Adolf, geb. am 24. Mai 1835 zu Hirzel im Kanton Zürich, erhielt 1867 einen Ruf als Professor der romanischen Sprachen nach Berlin. Er gab heraus: "Dis, li, dou vrai aniel". Die Parabel von dem ächten Ringe. Französische Dichtung aus dem 13. Jahrh. (Leipzig 1871).

Tobolsk. 1) Russ. Gouvernement in Sibirien, umfaßt 26,780 Q.-M. mit 1,105,855 E. (1867) und zerfällt in 9 Bezirke. Der südl. Theil trägt den Steppencharakter, hat aber auch fruchtbare Landschaften und treffliche Wiesen. Auf den großen

Strömen findet eine lebhafte Schifffahrt statt. 2) **Hauptstadt** des gleichnamigen Bezirkes und Gouvernements, an der Mündung des Tobol in den Irtysch gelegen, die Hauptstadt von Westsibirien, ist Sitz eines griechischen Erzbischofs und des Civilgouverneurs, ein gutgebauter Ort mit Holzhäusern, breiten, regelmäßigen Straßen und hat 20,330 E., 20 Kirchen, darunter 1 Kathedrale und ein deutsch-protestantisches Gotteshaus. T. liegt ziemlich fern von dem großen Handelswege, treibt aber viel Fischfang in dem Ob und Irtysch; auch an anderen Industriezweigen fehlt es nicht, wie Fabrication von Lederwaaren, Talg- und Seifensiedereien, Ziegelbrennereien u. dergl. Der größte Theil der Bewohner sind Russen, die Uebrigen Tataren und Verbannte, oder deren Nachkommen. Die Verbannten, welche den gebildeten Ständen angehören, dürfen sich frei in der Stadt bewegen; die der niederen Volksclassen befinden sich in einem innerhalb der Festung gelegenen Arbeitshause.

Tobyne, Township in Perry Co., Pennsylvania; 914 E.

Toby, Township in Clarion Co. Pennsylvania; 1140 E.

Tobyhanna. 1) Fluß im Staate Pennsylvania, mündet in Monroe Co. in den Lehigh River. 2) Township in Monroe Co., Pennsylvania; 477 E.

Tobsucht (mania) nennt man eine zu den Geisteskrankheiten (s. d.) gehörige Krankheitserscheinung, welche sich in einem hohen Grade von Aufregung, ungestümer Willensthätigkeit, in Schwatzen, Schreien, Heulen, in wildem Umhertoben und rücksichtslosem Zerstören äußert; dabei entwickelt der Tobsüchtige eine ungemeine körperliche Kraft, ist unreinlich und schamlos. Den Ausbrüchen der T. gehen gewöhnlich Anzeichen von Trübsinn (melancholisches Stadium) voraus, welchen der Anfall (paroxysmus) meist plötzlich folgt. Bei längerer und öfterer Wiederholung stellt sich nicht selten Blödsinn als Folge derselben ein. Die Behandlung der Tobsüchtigen ist die der Geisteskrankheiten im Allgemeinen. Zwangsmittel müssen möglichst vermieden werden, obgleich dies nicht immer thunlich ist. In solchen Fällen werden den Patienten Zwangsjacken angelegt und überhaupt solche Mittel angewendet, welche sie hindern, sich und Anderen Schaden zuzufügen.

Tocantins ist der Name eines Flusses in Brasilien, Südamerika, welcher durch die Vereinigung des Maranhao und des Rio do Palma in der Provinz Goyaz entsteht, fließt in fast grader Richtung nach Norden, mündet nach einem Laufe von ungefähr 1000 engl. M. in das Aestuar von Para, und wird, da dieses durch eine schmale Wasserstraße mit dem Aestuar des Amazonenstromes in Verbindung steht, auch als ein Nebenfluß des letzteren betrachtet. Sein bedeutendster Nebenfluß ist der Araguay (s. d.). Von Porto-Imperial an ist er schiffbar, doch bereiten Stromschnellen, Riffe und Untiefen der Schifffahrt noch mannigfache Hindernisse. An seiner Mündung ist der T. 8 engl. M. breit.

Toccadegli (ital., d. i. berührt sie) oder Toccadille ist der Name eines vom 16.—18. Jahrh. sehr beliebten Puffbrettspieles, welches mit dem Triktrak Aehnlichkeit hatte, jetzt jedoch fast ganz vergessen ist.

Toccata (ital.) heißt ein für Orgel oder Pianoforte gesetztes Musikstück, in welchem eine als Thema fungirende Notenfigur auf besondere Weise durchgeführt und weiter ausgesponnen wird; hat Aehnlichkeit mit der Etude und dem Präludium.

Toccoah, District in Habersham Co., Georgia; 713 E.

Tockerville, Precinct in Kane Co., Territorium Utah; 264 E.

Toco, District in Monroe Co., Tennessee; 640 E.

Tocoa River, Fluß im Staate Georgia, entspringt in Union Co., fließt nordwestlich und mündet in Polk Co. in den Hiawassee River; wird auch Aquokee genannt.

Tocqueville, Alexis Charles Henri Clérel de, franz. Politiker und Schriftsteller, geb. am 29. Juli 1805 zu Verneuil, wurde 1826 zum Instructionsrichter in Versailles ernannt und 1831 nach Nordamerika gesandt, um das dortige Gefängniß- und Strafwesen zu studiren. Als Frucht dieser Reise erschien: "La démocratie en Amérique" (2 Bde. 1835, 15. Aufl. 1868), welches Werk zahlreiche Auflagen erlebte und in viele Sprachen übersetzt wurde. 1836 erhielt er von der Akademie, welche ihn 1841 zu ihrem Mitgliede ernannte, den Preis Monthyon, wurde 1839 in die Deputirtenkammer gewählt, welcher er bis 1848 auf Seite der gemäßigten Opposition angehörte. Im J. 1848 wurde er Mitglied der Constituirenden Versammlung, in welcher er die socialistischen Doctrinen bekämpfte, und vom 1. Juni bis 31. Okt. 1849 war er Minister des Auswärtigen. Er trat hierauf als Volksrepräsentant energisch gegen die persönlichen Bestrebungen Louis Napoleon's auf, wurde am 2. Dez. 1851 mit seinen Gesinnungsgenossen, welche dem Staatsstreich opponiren wollten, verhaftet, jedoch bald wieder frei gelassen und starb, vom öffentlichen Leben zurückgezogen, am 16. April 1859 zu Cannes. Außer obigem Werke schrieb er:

"L'ancien régime et la révolution" (1855, 7. Aufl. 1866, deutsch 1867) u. a.; seine "Oeuvres complètes" erschienen in 9 Bdn. (1860—1865).

Tod (mors) nennt man das Ende des individuellen Lebens, welches hervorgerufen wird durch das Aufhören des normalen Stoffwechsels und des auf demselben beruhenden Lebensprocesses. Erfolgt der T. ohne vorhergegangene Krankheit oder nachweisbare Ursachen, im hohen Alter (70 oder mehr Jahre), sanft und allmälig, oder auch rasch und plötzlich, so nennt man ihn den natürlichen, nothwendigen T. Ihm gegenüber steht der unnatürliche (zufällige, frühzeitige, abnorme T.), der in noch kräftigem Alter entweder durch eine plötzlich eingetretene oder auch sich lange hinziehende Krankheit, sowie durch andere äußere Einflüsse (Gewalt) hervorgerufen wird. Schnellen T. nennt man denjenigen, dem keine längere Krankheit oder körperliche Leiden, welche einzelne Lebensfunctionen beeinträchtigen, vorangehen und welcher durch krankhafte Anlage, die plötzlich eine der Hauptfunctionen vernichtet, herbeigeführt wird; ein langsamer T. beruht auf langem Todeskampfe (Agonie), außerdem spricht man von sanftem oder schwerem Tode u. s. w. Die Ursachen des T.s beruhen entweder auf Mangel an Lebensreizen für den Gesammtorganismus (Nahrung, Sauerstoff, Wärme u. s. w.), die jedem einzelnen Organ durch das Blut zugeführt werden, oder auf solchen Veränderungen der organischen Substanz, welche sie zur Aufnahme der Lebensreize untauglich machen. Diejenigen Organe, welche als Lebenscentren den übrigen die für das Leben nothwendigen Bedürfnisse zuführen, bringen, wenn sie verletzt werden, daher auch am schnellsten den T. herbei. Es sind dieses die Lungen, das Herz und das Gehirn. Herbeigeführt wird daher der T. durch Ohnmacht (Synkope, Aufhebung der Herzthätigkeit), durch Stickfluß (Erstickung, Asphyxie, Aufhebung der Lungenthätigkeit), und durch Schlagfluß (Apoplexie, Hirnlähmung); man nennt daher obige drei Organe auch Ausgangsstellen des T.s (Atria mortis). Das Absterben der einzelnen Körpertheile erfolgt beim T. nicht plötzlich, sondern allmälig, selbst nicht bei einem plötzlichen T. (Schlagfluß, Gewaltthätigkeit), obwohl in diesem Falle das Absterben der einzelnen Organe oft außerordentlich schnell aufeinander folgt. In den meisten Fällen aber erfolgt der T. mehr oder weniger allmälig und es gehen ihm Zeichen voran, welche sein Herannahen anzeigen. Das Stadium, in welches dieselben fallen, heißt Todeskampf oder Agonie, in welchem die Organe ziemlich regelmäßig in einer bestimmten Reihenfolge absterben. Gewöhnlich verschwinden zuerst Geruchs- und Geschmackssinn, dann Gesichtssinn und zuletzt das Gehör. Am längsten bleibt in sehr vielen Fällen der Gefühlssinn thätig, obwohl er in anderen Fällen wieder zuerst schwindet. Allmälig verlieren auch die Muskeln die Fähigkeit dem Willen zu gehorchen und das Gesicht nimmt den Ausdruck des Hippokratischen Gesichtes (s. d.) an. Da die Muskeln nicht mehr im Stande sind den Schleim aus den Bronchien (s. d.) zu entfernen, so tritt Rasseln des Schleims in den Luftwegen ein (Todesröcheln). Desgleichen treten häufig wegen Schwäche der Schließmuskeln unfreiwillige Entleerungen des Darmes und der Harnblase ein. Die Arterien werden wegen allmäliger Lähmung des Herzens unzulänglich mit Blut gefüllt und infolge dessen stellt sich ein Erblassen und Bläulichwerden der Haut ein. Zu gleicher Zeit steigt die Kälte von den Füßen an allmälig aufwärts; auch die Nasenspitze und Ohren fühlen sich rasch kalt an, bis allmälig, unter Zunahme dieser Erscheinungen, der T. selbst rascher oder langsamer eintritt. 6—12 Stunden nach dem T. tritt die Leichenkälte ein und in derselben Zeit blaurothe Flecken (Todesflecken). Weiter tritt ein ziemlich entscheidendes Zeichen des T.es in der Todtenstarre (rigor mortis) ein, die am Halse beginnend, auf Arme und Beine und schließlich auf den Rumpf übergeht. Sie erscheint von 6—24 Stunden nach dem T. (sehr selten gleich nachher) und hält 24—48 Stunden an, worauf sie wieder verschwindet. Hierauf beginnt der Proceß der Fäulniß (Gärung), durch welchen die organischen Substanzen des menschlichen Körpers in unorganische Stoffe, vorzüglich in Kohlensäure, Wasser und Ammoniak umgewandelt werden. Alle diese Erscheinungen, sowie auch das Auscultiren des Herzens, machen es in den meisten Fällen leicht den wirklichen Tod von dem Scheintode (s. d.) zu unterscheiden. Von dem eben geschilderten allgemeinen T. ist der örtliche Tod, d. i. das Absterben einzelner Glieder z. B. eines Armes durch Brand, zu unterscheiden.

Todaustreiben oder Todaustragen war ein in Mitteldeutschland übliches Fest, wovon sich Reste hier und da erhalten haben, dessen Feier darin bestand, daß am Sonntag Lätare (s. d.) junge Leute und Kinder eine, den Tod (Winter) vorstellende Strohpuppe unter Absingung von Liedern umhertrugen und darauf in das Wasser warfen oder verbrannten.

Todd. 1) County im südwestl. Theile des Staates Kentucky, 350 engl. Q.-M. mit 12,612 E. (1870), darunter 5 in Deutschland geboren und 4860 Farbige, im J. 1860:

11,575 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Elkton. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 483 St.). 2) County im mittleren Theile des Staates Minnesota, 1460 Q.-M. mit 2036 E., darunter 208 in Deutschland geboren, im J. 1860: 430 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 178 St.). 3) County im Territorium Dakota, mit 337 E., darunter 26 in Deutschland geboren. Hauptort: Fort Randall. 4) Township in Crawford Co., Ohio, 1156 E. 5) Township in Pennsylvania: a) in Huntingdon C., 781 E.; b) in Fulton Co., 634 E.

Todd Creek, Township in Johnson Co., Nebraska; 542 E.

Todd's Creek, Fluß im Staate Ohio, entspringt in Clinton Co. und fließt in Warren Co. in den Little Miami River.

Toddy (entst. aus dem hindost. târi, Weinpalmensaft), ursprünglich der Name eines aus dem gegorenen Safte verschiedener Palmen bereiteten Getränkes. In den Ver. Staaten und England nennt man T. eine Mischung von Whisky, Zucker und Wasser.

Todesstrafe (engl. capital punishment), die schwerste und höchste aller Strafen, ist bei allen Völkern und zu allen Zeiten bisher in Anwendung gewesen, ward früher durch Verstümmlungen der Gliedmaßen verstärkt und stand auf eine zahlreiche Gattung von Verbrechen. Dagegen ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß bei höherer Culturentwickelung der Völker die Fälle der todeswürdigen Verbrechen, immer mehr beschränkt werden sind, und daß die T. nur noch bei den schwersten Verbrechen, gegen das Leben Einzelner oder gegen den Staat, verhängt wird. Seit nahezu 200 Jahren ist in der Wissenschaft und Gesetzgebung ein heftiger Streit über die Zulässigkeit der T. überhaupt, ihre Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit entstanden, ein Streit, dessen äußere Veranlassung insbesondere der an Jean Calas von dem Parlament zu Toulouse im J. 1761 begangene Justizmord, und die durch Voltaire's Bemühungen durchgesetzte, nachträgliche Revision jenes Strafprocesses bildeten. Seit Cäsar Beccaria's epochemachendem Werk „Ueber Verbrechen und Strafen" (1764) begann über die T. eine Discussion, die noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Die Vertheidiger der T. berufen sich namentlich auf ihr Verhandensein bei allen Völkern und auf die Ueberzeugung des Volksbewußtseins von ihrer Nothwendigkeit, dergestalt, daß, wer sich an den wichtigsten Bedingungen des menschlichen Daseins vergehe, seine Schuld auch mit dem Höchsten, was er besitze, büßen müsse; ferner auf die Nothwendigkeit der Abschreckung, um dadurch, daß Anderen ein abschreckendes Beispiel durch Vollziehung der T. gegeben wird, die Gesellschaft gegen die Wiederkehr des Verbrechens zu sichern; auf die Wiedervergeltungstheorie, die schon im Mosaischen Gesetz „Aug' um Auge, Zahn um Zahn" und „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden" ausgesprochen ist. Endlich sei in dem Begnadigungsrecht die Möglichkeit gegeben, die Härte, die in ihrer Anwendung beim concreten Falle liege, zu mildern. Die Gegner der T. gestehen das Recht, dieselbe zu verhängen, dem Staate in allen den Fällen zu, wo es sich für ihn um einen Act der Nothwehr handelt, wie in Kriegszeiten. Abgesehen, daß sie die Richtigkeit der vorher aufgestellten Behauptungen bestreiten, namentlich die Abschreckungstheorie, welche durch die von Nordamerika (1855) ausgegangene Beschränkung der Oeffentlichkeit der Hinrichtungen im Wesentlichen beseitigt sei, sehen sie die gänzliche Aufhebung der T. als ein Zeichen an, daß der Staat die Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens sehr hoch stelle, und „sie bringt", sagt John Bright, „die höhere Werthschätzung des Menschenlebens zum Bewußtsein". Außerdem spricht der Umstand dafür, daß die T., wenn einmal vollzogen, nicht wieder rückgängig gemacht werden kann. Die Zahl der Justizmorde ist eine ziemlich bedeutende, und selbst, wenn die größte Umsicht bei der Erhebung des Thatbestandes obgewaltet hat, so sind doch Geschworene und Richter niemals unfehlbar. Ferner solle jede Strafe, wenn auch nicht ausschließlich, auf die Besserung des Verurtheilten hinwirken; die Vernichtung der Persönlichkeit aber nimmt der Strafe gerade diese sittliche und humane Seite. Zuerst abgeschafft wurde die T. in Toscana (1786), demnächst vorübergehend auch in Oesterreich (1787). Die Wiedereinführung derselben in Toscana (1852) erregte einen so allgemeinen Unwillen, daß sie 1860 durch ein Decret der ital. Regierung innerhalb der Grenzen Toscana's abermals aufgehoben wurde. In Deutschland sprach sich die Nationalversammlung zu Frankfurt im J. 1848 für die Aufhebung der T. aus, und in Oldenburg, Bremen, Nassau und Anhalt wurde sie demgemäß abgeschafft. Dasselbe fand am 1. Okt. 1868 im Königreich Sachsen statt. Auch die Mehrheit des Reichstages des Norddeutschen Bundes verwarf die T. und ließ deren Beibehaltung nur zu, weil das Zustandekommen des Strafgesetzbuches durch den Bundesrath von deren Aufrechthaltung abhängig gemacht wurde. Auf den deutschen Juristentagen erklärte sich die Majorität eben-

falls gegen die Beibehaltung der T. Bei der Frage über die Abschaffung der T. blieb seither überall das Kriegs- und Nothrecht unberührt. Die einfache T. wird in verschiedener Weise vollstreckt: 1) durch Enthauptung mittelst des Schwertes, oder des Fallbeils (Guillotine); 2) durch Erschießung als Militärstrafe oder als kriegsrechtliche Ahndung gegen Civilisten; 3) durch Hängen am Galgen (in England, Amerika, Oesterreich) oder Garottiren (in Spanien). Die Hinrichtungen sind entweder öffentlich, oder finden, unter Zuziehung einer beschränkten Anzahl von Personen, in geschlossenem Raume statt.

In den Ver. Staaten ist die T. Sache der Gesetzgebung der einzelnen Staaten. In denjenigen Staaten, in welchen sie gesetzlich besteht, übt der Gouverneur, oder ein besonderer Gerichtshof (Court of Pardons) das Begnadigungsrecht aus. Obgleich schon seit längerer Zeit von verschiedenen Seiten Anstrengungen gemacht wurden, die einzelnen Staaten der Union zur Abschaffung der T. zu bewegen, so ist dies bis jetzt doch nur in einigen wenigen Staaten der Fall gewesen und zwar ist sie in diesen entweder gänzlich, oder doch wenigstens in der Praxis abgeschafft worden. Zu ersteren gehören Michigan, Rhode Island und Wisconsin, zu letzteren Maine, Minnesota, Indiana, Illinois und Vermont. Michigan war der erste Staat der Union, welcher im J. 1846 die bedingungslose Abschaffung der T. aussprach. In den darauf folgenden 12 Jahren wurden 30 Personen des Mordes im ersten Grade überführt, welches, im Vergleich zu anderen Staaten, in denen die T. zu Recht bestand, nach dem Zeugniß des Staatsgefängnißinspectors von Michigan, eine wesentliche Verminderung jenes Verbrechens involvirt. Rhode Island folgte Michigan als zweiter Staat in der unbedingten Verwerfung der T. im J. 1852. Auch hier erklärt sich der Gefängnißinspector des Staates der Ansicht, daß sich das Vorkommen von Morden seit Aufhebung der T. vermindert habe. Von 1852—1868 wurden 16 Personen des Mordes im ersten Grade schuldig befunden. Wisconsin schloß sich seinen beiden Vorgängern im J. 1853 an und berichtet ein ähnliches günstiges Resultat. In Maine, wo die T. allerdings noch als zu Recht bestehend betrachtet wird, ist sie seit längerer Zeit durch verschiedene gesetzliche Verfügungen derart beschränkt worden, daß sie seit dem Bestehen derselben nicht mehr in Anwendung gekommen ist. Eine wesentliche Bestimmung in dieser Hinsicht ist die, daß nach rechtskräftig erfolgtem Urtheilsspruch ein Jahr verfließen muß, ehe der Verurtheilte hingerichtet werden darf, und daß es, nach Ablauf dieser Frist, dem Gouverneur des Staates anheimgegeben ist, den Verbrecher hinrichten oder in lebenslängliche Haft bringen zu lassen, je nachdem, seiner Meinung nach, das Interesse des Staates es erheischen mag. Illinois hat in neuerer Zeit die T. insofern praktisch abgeschafft, als es durch ein Gesetz vom J. 1867 die Geschworenen ermächtigte, bei Fällen eines Mordes im ersten Grade, entweder auf T. selbst, auf lebenslängliche, oder auf Haft nicht unter 14 Jahren zu erkennen. Dies hatte zur Folge, daß seit Einführung dieser Bestimmung keine Jury in Illinois ihr Verdict auf T. abgegeben hat. Ein Gesetz mit ähnlichen Bestimmungen wie in Illinois besteht seit 1868 in Minnesota, und wurde dort, seit Bestehen desselben, ebenfalls Niemand zum Tode verurtheilt. In Indiana ist die Jury ermächtigt, bei einem Verbrecher, welcher des Mordes im ersten Grade überführt ist, ein Verdict auf Mord im zweiten Grade abzugeben, durch welches Gesetz die T. so gut wie aufgehoben betrachtet werden kann. Im Allgemeinen neigen sich die meisten Staaten der Abschaffung der T. zu, sodaß in nicht allzu ferner Zeit dieselbe auf dem ganzen Gebiete der Union zur Thatsache geworden sein dürfte. Hierzu haben wesentlich die öffentlich ausgesprochenen Ansichten von Männern wie W. C. Bryant, John C. Whittier, Henry W. Longfellow, Prof. Thomas C. Upham, J. Washburne Jr., Gouv. H. Seymour, Gerritt Smith, C. C. Washburne u. A. beigetragen, welche sich Alle zu Gunsten der Abschaffung der T. ausgesprochen haben. Vgl. Berner, „Abschaffung der Todesstrafe" (1861); Mittermaier, „Die Todesstrafe nach den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschungen, der Fortschritte der Gesetzgebung und der Erfahrungen" (1862); Beyerle, „Ueber die T." (Stuttgart 1867); R. John, „Ueber die T." (in Heft 36 der „Virchow-Holtzendorff'schen Sammlung gemeinverständlicher wissensch. Vorträge", Berlin 1867); Hetzel, „Die Todesstrafe in ihrer culturgeschichtlichen Entwickelung" (1870); Bovee, "Capital Punishment" (Chicago 1873).

Tödi ist der Name des höchsten Gipfels der Glarner Alpen und der nordöstlichen Schweiz (11,153 F. h.), liegt auf der Grenzscheide der Kantone Glarus, Graubündten und Uri und besteht aus zwei Gipfeln, dem vorderen, rundlichen oder eigentlichen T. und der südlichen Spitze, Piz-Russein genannt. Nachdem er lange für unerreichbar gegolten hatte, wurde er am 11. Aug. 1837 von 3 Gemsjägern erstiegen; seitdem wiederholen sich die Besteigungen alljährlich.

Todleben, Franz Eduard von, russischer General, geb. am 20. Mai 1818 zu Mitau, trat 1838 als Unterlieutenant in das Ingenieurcorps, nahm als Stabshauptmann an der Belagerung der Tschetschenzenfestungen Salti und Tschoch, 1854 als Oberstlieutenant an der Belagerung von Silistria theil, erwarb sich, nach der Krim beordert, Verdienste durch die rasche Anlage von Vertheidigungswerken auf der Südseite von Sewastopol, mußte jedoch, im Sommer 1855 am Fuße verwundet, aus dem activen Dienst treten und wurde zum Generaladjutanten des Kaisers ernannt. Er schrieb: "Défense de Sewastopol" (Petersburg 1864; deutsch von General Lehmann, Berlin 1865).

Todsünden, s. Sünde.

Todte Hand (manus mortua) ist die Bezeichnung für Grundstücke besitzende Kirchen, Klöster und andere Corporationen, insofern solche Grundstücke nicht mehr veräußert werden und überhaupt aus dem öffentlichen Verkehr zu kommen pflegen. Da nun dadurch der allgemeine Wohlstand, namentlich städtischer Bevölkerungen, sowie auch der Staatsfiscus, weil diese Corporationen meist steuerfrei waren, nicht unerheblich benachtheiligt wurde, so entstanden gegen die Veräußerung an die T. H. vielfache gesetzliche Beschränkungen, die sog. Amortisationsgesetze (s. d.).

Todtenbestattung umfaßt die Sitten und Gebräuche, nach welchen eine Leiche vom Eintritt des Todes bis zur Bestattung behandelt wird. Die T. selbst zerfiel von Alters her in zwei Hauptarten, in das Begraben und Verbrennen der Leichen. Seltener kam die Sitte vor, die Leichname Raubthieren zum Fraße vorzuwerfen, sie in's Meer oder in Flüsse zu versenken oder sie einfach im Freien verwesen zu lassen. Das Verbrennen der Leichname, welches auch bei den alten Germanen bis zur Einführung des Christenthums in Gebrauch war, war und ist zum Theil noch eine orientalische Sitte, während das Begraben mehr bei den Abendländern gebräuchlich war und auf die christliche Kirche überging, welche zwar viele Gebräuche des Heiden- und Judenthums annahm, das Verbrennen der Leichname jedoch nie adoptirte. Beide Arten der T. waren und sind noch in verschiedenen Ländern, je nach den verschiedenen Religionen mit mannigfachen, theils prunkvollen, theils einfachen Ceremonien verbunden.

Todtengericht hieß bei den alten Aegyptern ein über die Seelen des Dahingeschiedenen von 42 Todtenrichtern abgehaltenes Gericht, aus welchem sie, wenn sie den Nachweis liefern konnten, daß sie während des irdischen Lebens keine der 42 Hauptsünden begangen hatten, ungestraft hervorgingen, und mit Osiris vereinigt wurden; im anderen Falle wurden sie von den Richtern mit der Entziehung ihrer Grabesruhe bestraft.

Todtenkopf (sphinx atropos), Schmetterlingsart aus der Gattung Abendschwärmer, mit kurzem, dickem Rüssel, dunkelbraunen, gelb und schwarzbunt gewölkten Oberflügeln mit weißem Mittelpunkt; Unterflügel ockergelb mit zwei schwarzen Binden, auf dem Rücken mit einer, einem Todtenkopf ähnlichen Zeichnung; fliegt im Herbst und Frühjahre, geht in Bienenstöcke nach Honig; die Larve lebt auf Kartoffelkraut und Bocksdorn. Der T. gibt allein unter den Schmetterlingen einen Ton von sich, der durch feine Reifen an der glatten, nackten Innenfläche des Tasters, welche am Rüssel reiben, hervorgebracht wird.

Todtenschau nennt man die Besichtigung und Untersuchung einer Leiche vor dem Begrabenwerden, im Auftrage der zuständigen Behörde. Sie findet statt, um das Lebendigbegrabenwerden zu verhüten oder das Vorhandensein ansteckender Krankheiten zu erkennen, oder behufs der Entdeckung eines Mordes. Es darf die T. daher nur von einem wissenschaftlich gebildeten Arzte vorgenommen, und in den meisten Ländern gesetzlich keine Leiche ohne vorhergegangene T., oder schriftliche Bescheinigung des behandelnden Arztes, daß und wie der Tod erfolgt sei, begraben werden.

Todtentanz heißt eine, aus dem 14. Jahrh. stammende, die Macht des Todes in der Form des Tanzes versinnbildlichende Gattung von Dicht- und Bildwerken. So wurde der Tod als Spielmann dargestellt, der einem Zuge voranschreitet, welchem sich Jeder anschließen muß. In Malerei, Sculptur und Dichtkunst, sogar dramatisch wurde dieser Gegenstand dargestellt, und zwar besonders in Deutschland, Frankreich und England. Weil das Volk die 7 Makkabäischen Brüder mit dem T. in irgend einen Zusammenhang brachte, in was für einen, ist zweifelhaft, so heißt der T. lat. Chorea Machabaeorum, franz. La Danse Macabre. Eine Wandmalerei in einer Kapelle der Marienkirche zu Lübeck aus dem J. 1463 stellt 24 menschliche Gestalten dar, vom Papst und Kaiser hinab bis zum Klausner und Bauer, Menschen in jedem Lebensalter, zwischen je zweien eine verschrumpfte Leiche mit dem Grabtuch, alle im Reigenzuge, dem ein einzelner Tod pfeifend voranspringt. Der berühmteste T. ist derjenige von Hans Holbein dem Jüngern, der allerdings nicht in der Form des Tanzes gehalten ist. Die Originale seiner "Imagines mortis" sind in Peters-

burg. Die neuesten Darstellungen des T.s sind die von A. Rethel (s. d.) und die von Wilhelm von Kaulbach, dessen Werk nach den Originalzeichnungen von Bruckmann photographisch herausgegeben wurde. Vgl. Peignot, "Recherches sur les danses des morts" (Dijon und Paris 1826); Douce, "The Dance of Death" (London 1833); Maßmann, „Literatur der Todtentänze" (Leipzig 1841).

Todter Winkel ist bei Festungswerken, Verschanzungen und militärischen Positionen derjenige Raum, welcher von den Feuerwaffen der Vertheidiger nicht getroffen werden kann, im Gegensatz zum unbestrichenen Raum, welcher gar nicht oder nur unvollkommen durch Schrägfeuer zu bestreichen ist. Den T. W. im Graben sucht man durch eine möglichst niedrige Seitenvertheidigung, Schießscharten im Mauerwerk der eingehenden Winkel, crenelirte Caponnièren, Pallisadirungen u. s. w. aufzuheben.

Todtes Meer, in der Bibel das Salzmeer, bei den Arabern Lot's See, bei den Griechen und Römern Asphaltsee genannt, Landsee im SO. von Palästina, 1300 F. tiefer als das Mittelmeer gelegen, ist 10—11 g. M. lang, 2—3 M. breit, und nördlich von der im S. vorspringenden Landzunge 240—1300 F., im S. nur 12 F. tief. Das Wasser enthält 26 Proc. Salz, überdies Brom; Fische können nicht in demselben leben. Den Westrand bilden Kalkklippen; an der NWestecke ziehen sich Salzsümpfe hin, bedeckt mit Salpeter- und Schwefelstücken. Ehe dieser salzige Asphaltsee entstand, soll die an seiner Stelle vorhandene Jordanebene und die moabitische Pentapolis (Sodom, Gomorrha, Adama, Seboim und Segor) eine höchst fruchtbare Gartenebene (Thal von Siddim) gewesen sein. An der Nordseite mündet der Jordan in's T. M.

Todtliegendes, s. Rothliegendes.

Toe River, Township in Mitchell Co., North Carolina; 619 E.

Toga (lat.) war das eigentliche, von den alten Römern in Friedenszeiten über der Tunica getragene Kleid, von runder Form und bedeutender Weite. Die Farbe der T. war weiß, der Stoff, aus welchem sie verfertigt wurde, Wolle. Die mit Purpur verbrämte T. (t. praetexta), wurde von den röm. Knaben bis zu ihrem 17. Jahre, in welchem sie die gewöhnliche, für Männer bestimmte (t. virilis) anlegten, und von den höheren Magistratspersonen getragen. Leute, welche sich um ein Amt bewarben, trugen eine hellglänzende T. (t. candida) und wurden daher Candidati (Candidaten) genannt. Man trug die T. als eine Art Umwurf über die linke Schulter, von da über den Rücken und über die rechte wieder nach der linken Schulter gezogen, von wo aus sie in einem Zipfel über den Rücken hinabhing.

Toggenburg, ehemalige Grafschaft in dem schweiz. Kanton St.-Gallen, welche jetzt die 4 Bezirke Alt-, Neu-, Ober- und Unter-T. bildet. Hier liegen die Fabrikstadt Lichtensteig mit 1839 E. (1870) und das Bergdorf Wildhaus mit 1145 E., dem Geburtsorte Zwingli's. Nach dem Aussterben der mächtigen Grafen von T. (1436) kam die Herrschaft an die Freiherren von Rason, welche dieselbe 1469 an den Abt von St.-Gallen verkauften.

Tohickon Creek, Fluß im Staate Pennsylvania, mündet in Bucks Co. in den Delaware River.

Toilette (franz., von toile, Leinwand, Tischdecke) bezeichnet eigentlich ein Tuch, das über den Tisch gelegt wird, um die zum Putz gehörigen Gegenstände darauf zu legen, in weiterer Bedeutung den weiblichen Putz in allen seinen Einzelheiten, in welchem Sinne man von Morgen-, Abend-, Balltoiletten u. s. w. spricht.

Toise (vom lat. tensus, gespannt), ein altes französisches Längenmaß, welches während der Revolution durch den Meter verdrängt wurde. Es war eingetheilt in 6 Fuß, der Fuß in 12 Zoll, der Zoll in 12 Linien. Eine T. ist = 1,94903659 franz. Meter, oder = 6,3946 engl. Fuß. Die Toise entsprach der deutschen Klafter.

Tokât, Stadt in dem türkischen Ejalet Rum-Ili in Kleinasien und am Nordabhange des Tschamlybel-Dagh malerisch gelegen, bildet ein weitläufiges Gewirr ziemlich schmutzig aussehender, trotz der benachbarten Marmor- und Schieferbrüche, aus Lehm und Backsteinen gebauter Wohnungen, hat einen Meidan oder offenen Marktplatz und gegen 45,000 E. Früher war T. als Platz für den Durchgangshandel von Bedeutung; allein in neuerer Zeit ist es mehr und mehr in Verfall gerathen. Neuerdings haben sich die Bewohner auf Färberei verlegt. Auch befinden sich in der Nähe von T. Kupferschmelzen, zu welchen das Erz von den Minen Ma'aden-Kapur, 14—16 Tagreisen weit, herbeigeschafft wird. Ein Theil dieses Metalles wird nach Konstantinopel übergeführt, der Rest in T. von etwa 300 Kupferschmieden verarbeitet.

Tokay oder Tokaj, Marktflecken im ungarischen Comitate Zemplin, an der Theiß und der Mündung des Bodrog in denselben gelegen, ist Sitz eines Stuhlrichters, eines Steuer- und Postamtes, hat Ruinen eines alten Schlosses, eine Hochschule und 5012 E. (1870), welche Viehzucht, ergiebige Fischerei, Holzhandel und vorzüglich Weinbau treiben. Der Tokayerwein soll im 13. Jahrh. aus Italien nach Ungarn verpflanzt werden sein, und wird jetzt in etwa 30 Sorten auf dem Tokayergebirge, welches etwa 5 g. Q.-M. umfaßt, gezogen. Historisch denkwürdig ist T. durch die Gefechte, welche im Ungarischen Revolutionskriege hier am 22. und 31. Jan. 1849 zwischen dem österreichischen Gen. Schlik und den Ungarn stattfanden.

Tököly, Emmerich, Graf von, ungarischer Patriot, geb. 1656 auf dem Schlosse Käsmark in Ungarn, war der Sohn des protestantischen Grafen Stephan von T., eines Führers der revolutionären ungar. Partei, flüchtete nach dessen Tode zum Fürsten von Siebenbürgen, sammelte, von diesem mit einem Hilfscorps unterstützt, seit 1678 die unzufriedenen Ungarn, eroberte mehrere Festungen und Bergstädte und drang bis nach Oberösterreich vor. Nach den Verhandlungen des Oedenburger Reichstags (1681), stellte sich T. unter den Schutz des Sultans Mohammed IV., wurde von diesem 1682 zum König von Ungarn erklärt, befehligte ein türk. Corps bei der Belagerung von Wien und wurde nach der Niederlage des Heeres (12. Sept. 1683) als die Ursache der verlorenen Schlacht angeklagt. Von den Türken theils mit Mißtrauen behandelt, theils unterstützt und 1690 wiederum vom Sultan zum Fürsten von Siebenbürgen ernannt, eine Würde, die er jedoch vor den Oesterreichern nicht zu behaupten vermochte, ging er nach Konstantinopel, wo ihm der Sultan mehrere Güter und den Titel eines Fürsten von Widdin verlieh. T. verband mit einem schönen Aeußern Muth, Verstandesschärfe und Geistesgegenwart. Er starb 1705 auf seinem Landgute bei Nikomedien in Kleinasien.

Toldy, Franz, eigentlich Franz Schedel, namhafter ungarischer Literarhistoriker, geb. am 10. Aug. 1805 zu Ofen, wurde 1833 Professor und 1843 Vorstand der Universitätsbibliothek zu Pesth und erwarb sich den Ruf als der bedeutendste Literarhistoriker Ungarns. Seine wichtigsten Schriften sind: "A' magyar nemzeti irodalom története" (2. Aufl., 2 Bde., Pesth 1852—55), eine Geschichte der ungar. Nationalliteratur, "A' magyar költészet története", eine Geschichte der ungarischen Dichtung (deutsch, Pesth 1864), "Magyar chrestomathia" (2 Bde., Pesth 1853) u. a. m.

Toledo. 1) Provinz im span. Königreich Neu-Castilien, umfaßt 262 g. Q.-M. mit 343,951 E. (1867), und zerfällt in 12 Bezirke, 722 Lugares und 1 Ciudad. 2) Hauptstadt der Provinz, das alte Toletum, ist eine uralte berühmte Stadt, die ehemalige Residenz der gothischen, später der maurischen Könige, liegt malerisch am rechten Ufer des Tajo auf einem, gegen den Fluß in schroffen Felsen abfallenden Granithügel, in 1626 F. Höhe. Die umfangreiche Stadt ist ein Gewirr enger, krummer Gassen und kleiner Plätze, ist Sitz eines Erzbischofes, des ersten Prälaten Spaniens, und hat, außer ihrer prachtvollen Kathedrale, 26 Kirchen, 23 Nonnenklöster (früher auch 14 Mönchsklöster), 9 Spitäler, 1 Haus der Barmherzigkeit (casa de caridad), 3 Erziehungsanstalten für adelige Fräulein und 17,633 E. (1860). Außer der Kathedrale, in deren Räumen sich eine reiche Bibliothek mit mehr als 7000 Codices und Manuscripten befindet, sind die Kirche des ehemaligen Jesuitencollegiums, der erzbischöfliche Palast, der Alcazar und das königliche Schloß sehenswerth, letzteres ein ungeheures, würfelförmiges Gebäude, jedoch unvollendet, jetzt als Kaserne dienend; ferner zwei an der Flußseite liegende Thore arabischer Bauart und die beiden hohen, über die wildromantische Felsenschlucht des Tajothales führenden Brücken, von denen die eine (Puente del Alcántara) aus der Maurenzeit stammt; neben diesem Bau liegt ein maurisches Castell. Der ehemalige Inquisitionspalast ist jetzt der Sitz der Provinzialregierung. Der letzte Rest der früher so bedeutenden Industrie ist die Marzipanbäckerei. Unterhalb T. liegt am Tajo die ehem. königl. Waffenfabrik (fabrica de armas blancas). T., seit der Mitte des 6. Jahrh. Hauptstadt des Westgothischen Reiches, blühte besonders zur Maurenzeit (seit 1024), wurde 1085 von Alfons VI. von Castilien erobert und war häufig Residenz der Könige von Castilien. T. soll noch im 14. Jahrh. 200,000 E. gezählt haben.

Toledo, blühende Stadt in Lucas Co., Ohio, liegt auf beiden Ufern des Maumee River, der Hauptheil auf dem westlichen Ufer des Flusses, 4 M. von dessen Mündung in die Maumee Bay und 10 M. vom Lake Erie. Der Maumee ist bei Toledo über eine halbe M. breit und bildet einen ausgezeichneten Hafen, in welchem die größten Segel- und Dampfschiffe, welche die Seen und den St. Lawrence River befahren, jederzeit einlaufen und sicher vor Anker gehen können. Die großen Getreidespeicher, welche sich die

Werften entlang erstrecken, geben der Stadt ein imposantes Ansehen. Die Stadt zieht sich an beiden Flußufern beinahe 5 engl. M. hin. Ueber den Fluß führen 3 Eisenbahnbrücken und eine vierte Brücke, welche den Verkehr zwischen den beiden Stadttheilen vermittelt. Die Stadt entstand aus 2 verschiedenen Ansiedlungen; die obere, Port Lawrence genannt, lag am Einfluß des Swan Creek in den Maumee River, die untere hieß Vistula. Als im Anfang der dreißiger Jahre der Bau eines Kanals projectirt wurde, welcher den Ohio mit dem Lake Erie verbinden sollte, erschien es den Ansiedlern dieser Gegend von großer Wichtigkeit diese für die damalige Zeit so wichtige Unternehmung für diesen Punkt zu gewinnen. Durch verschiedene Auslegung einer Congreßacte, welche die südliche Grenze des damaligen Territoriums Michigan bestimmte, entstand ein Streit zwischen letzterem und dem Staate Ohio, zu welchem von beiden ein Streifen Landes gehöre, der am Lake Erie etwa 6 M. breit war, und auf welchem T. jetzt steht. Es war nicht anzunehmen, daß Ohio die Mündung seines bedeutenden Kanals auf einem andern als seinem eignen Territorium auslegen würde; es war deshalb für diejenigen, welche sich am westl. Ende des Sees und an der Mündung des Flusses niedergelassen hatten in der Hoffnung, hier eine bedeutende Handelsstadt entstehen zu sehen, von großer Bedeutung, daß dieser Punkt als dem Staate Ohio zugehörig betrachtet wurde. Die Verhandlungen darüber wurden schließlich so aufregend, daß das Territorium Michigan Truppen mobil machte, um Ohio an der Besitznahme des streitigen Grundes zu verhindern. Diese Streitigkeiten sind unter dem Namen „Toledo-Krieg" bekannt. Doch führte derselbe zu keinem Blutvergießen, sondern wurde durch zeitiges Einschreiten des Congresses dahin geschlichtet, daß Michigan die obere Halbinsel und Ohio das bestrittene Land erhielt. Von jenem Zeitpunkt an hat sich die Stadt unter mancherlei Hindernissen, deren geringste nicht die Terrainschwierigkeiten waren, welche es im Anfange zu bekämpfen hatte, von Jahr zu Jahr immer höher hinaufgeschwungen. In 1850 betrug die Bevölkerung 3829, in 1860 13,768, in 1870 31,584. Nach dem Census von 1870 bestand dieselbe zu $^2/_3$ aus in Ver. St. Geborenen und $^1/_3$ Ausländern, wovon 5434 Deutsche und 375 Schweizer waren. Der Maumee ist bis auf 10 M. oberhalb der Stadt für kleinere Fahrzeuge schiffbar. Der Swan Creek, welcher innerhalb der Stadt einmündet, ist mehrfach überbrückt und gleichfalls 4 M. weit aufwärts schiffbar. An seinen Ufern liegen Niederlagen von Brettern, Bauholz, Kohlen und mannigfache Fabrikanlagen. Der Miami- und Erie-Kanal, welcher sich 9 M. oberhalb Defiance, etwa 60 M. von T. mit dem Wabash- und Erie-Kanal vereinigt, die blühendsten Städte im westlichen Ohio berührt und dessen fruchtbarstes Thal durchläuft, hat eine Länge von 247 M., die beiden Kanäle zusammen 707 M. T. ist einer der bedeutendsten Eisenbahnknotenpunkte im Nordwesten der Ver. Staaten. Es vereinigen sich hier die Lake Shore- und Mich. Southern-Eisenbahn mit zwei Linien von Cleveland und Sandusky nach Chicago, ebenfalls zwei Linien der Air-Line und Old-Line, eine Bahn nach Detroit und eine nach Jackson, Michigan; die Pennsylvania Central-Bahn, die Dayton-Michigan-Bahn nach Cincinnati, die Toledo-Wabash-Western-Bahn nach St. Louis, die Flint-Pere Marquette nach dem nördlichen Michigan, die Canada-Southern-Chicago-Eisenbahn mit drei Linien nach Ost, Nord und West; projektirt und theilweise im Bau begriffen (1873) sind die Atlantic-Lake Erie-Eisenbahn, welche sich von T. durch die Kohlenregionen im Südosten des Staates nach Pomeroy am Ohio River erstrecken wird, und die Toledo-Columbus-Eisenbahn, welche eine gleiche Verbindung mit der Hocking-Valley-Bahn an letzterem Punkte herstellen soll. Eine zweite Linie nach Columbus soll westlich von dieser gebaut werden, um den ansehnlichen Landstädten in dieser Richtung eine Straße nach T. zu eröffnen. Südwestlich von Ohio wird eine weitere Bahn nach Indianapolis zu in Angriff genommen. Mit der Vollendung dieser Strecken werden sich hier einige zwanzig Linien vereinigen, welche der Stadt 4 unabhängige, große Verkehrswege nach dem Osten und dem Atlantischen Ocean eröffnen. Infolge seiner außerordentlich günstigen Lage hat der Handel von der ersten Entwickelung der Stadt an einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Die Einfuhr betrug 1858: $31,700,085, 1860: $46,727,754, 1865: $158,967,000, 1867: $167,786,626, 1869: $182,360,700, 1872: $204,700,000; die Ausfuhr in denselben Jahren: $35,460,031, $52,243,627, $177,547,671, $185,145,096, $198,723,432, $218,672,000. Nächst Chicago ist T. der bedeutendste Getreidemarkt der Ver. Staaten. Im J. 1872 wurden 35,527,285 Bush. verschifft. Außer Getreide waren die Hauptausfuhrartikel: Bauholz, Faßdauben, Schwarzwallnußholz, Schweinefleisch, Schmalz, Oel, Häute, Wolle, Pelzwerk, Whisky und Vieh; die Haupteinfuhrartikel: Kohlen, Eisen, Bretter, Salz, Tabak. Die Fabrication des letz-

teren, sowie des Holzes durch Säge- und Hobelmühlen gehören zu den Hauptfabrikzweigen der Stadt. T. hat ferner Schiffsbauhöfe, Faßbindereien, Oelmühlen, Eisengießereien, Maschinenfabriken, Kessel- und Kupferschmieden, Kistenfabriken, Gelbgießereien, Eisenbahnwagenfabriken, Wagen- und Kutschenfabriken, Brückenfabriken, Bilderrahmenfabriken, Gerbereien, Kalköfen, Mühlen und Bäckereien, Bierbrauereien und Destillerien, Potaschfabriken, Pumpenfabriken, Sägen- und Feilenhauereien, Koffer- und Holzwaarenfabriken aller Art. Die Geldgeschäfte besorgen 12 Banken. Es erscheinen 16 Zeitungen, darunter 1 tägliche deutsche, die „Toledo Expreß", und 2 tägliche in englischer Sprache. Die „Toledo Expreß" wurde als „Ohio Staatszeitung" am 6. Jan. 1854 von H. Hauschild und den Gebrüdern Marz gegründet. Seit 2 Jahren erscheint dieselbe täglich und wöchentlich. Zwei andere deutsche Zeitungen entstanden in den Jahren 1860 und 1869, gingen aber nach kurzem Bestehen wieder ein. Die öffentlichen Schulen von T. umfassen 80 Classen mit 100 Lehrern, in welchen 6572 Schüler auf den Listen standen und für die 1873 $140,000 verausgabt wurden. Daneben bestehen noch katholische Schulen mit etwa 1200 Schülern. Die deutsche Sprache wird in der Hochschule, sowie in 6 Secundär- und 9 Primärschulen gelehrt. Die Stadt besitzt eine öffentliche Bibliothek von 10,000 Bänden und ein gut eingerichtetes Lesezimmer. Eine höhere Kunst- und Gewerbeschule, nebst Bergbau-Akademie, ist im Bau begriffen. Die Stadt war 1873 im Begriff umfangreiche Wasserwerke anzulegen, welche über eine Million Dollars kosten werden. Ein Zufluchts- und Correctionshaus, sowie eine Irrenanstalt und ein Hospital der Barmherzigen Schwestern befinden sich in der Nähe der Stadt. Kirchen zählte die Stadt 40, darunter deutsche 7 protestantische, 2 katholische und 1 jüdische. Von deutschen Vereinen besteht in T. die „Deutsche Gesellschaft", der Turnverein „Vorwärts", der „Teutonia-" und der „Petersburger Männerchor", der „Grütliverein", der „Deutsche Arbeiter-Unterstützungsverein", der „Kranken-Unterstützungsverein", der „Gegenseitige Unterstützungsverein", der „Deutsche St.-Michael's Wohlthätigkeitsverein", der „Christliche Unterstützungsverein"; ferner eine deutsche Odd Fellow-Loge („Robert Blum Loge Nr. 413"), zwei Druidenhaine und der „Maumee Stamm der Rothmänner N. 47", eine jüdische Wohlthätigkeits-Loge; ferner eine deutsche Feuerversicherungsgesellschaft (Germania), eine deutsche Arbeiter-Spar- und Leihgesellschaft, ein deutsches protest. Waisenhaus und drei deutsche Musikgesellschaften. Den Verkehr in der Stadt vermitteln 4 Straßeneisenbahnen. Zu den bedeutendsten Gebäuden gehört das schöne neue "Boody House", das "Oliver House", das prächtige "Wheeler Opera-House", das Hochschulgebäude, "Finlay's Block", worin die Handelskammer ihre Getreidebörse abhält, die Gebäude der "National Bank" und "Merchant's National Bank", das Postgebäude, der "Drummond Block" u. s. w. Von Deutschen errichtete größere Gebäude sind erwähnenswerth: Gradolph's Block, Philipp's Block, Lenk's Block und drei große Brauereien. Die Stadt hat mehrere Parks, worunter der sog. City Park, von dem deutschen Bürger Peter Lenk gegründet, der schönste ist. Mit der herrlichen Insel Put in Bay im Lake Erie (etwa 45 M. von T.) unterhält ein Dampfboot den Verkehr. 16 Transportationsgesellschaften unterhalten mit einer großen Anzahl Dampfboote den Verkehr zu Wasser mit allen an den Seen gelegenen Häfen; auch hat ein directer überseeischer Verkehr bereits begonnen.

Toledo. 1) Township und Postdorf in Tama Co., Iowa; 1579 E. Das Postdorf hat 888 E. 2) Township in Chase Co., Kansas; 368 E.

Tolentino (das alte Tolentinum), Stadt in der italienischen Provinz Macerata, am Chiente und dem östlichen Abhange des Apennin in schöner und fruchtbarer Gegend gelegen, hat 4205 E. (1862). T. ist historisch merkwürdig durch den hier abgeschlossenen Vertrag zwischen Frankreich und dem Papste (am 19. Febr. 1797), infolge dessen der Papst Avignon, Venaissin, Bologna, Ferrara und die Romagna abtreten mußte. Am 2. und 3. Mai 1815 wurden die Neapolitaner hier von den Oesterreichern unter Bianchi geschlagen, durch welchen Sieg Murat den Thron von Neapel verlor.

Toleranz (vom lat. tolerare, dulden), die Duldung abweichender Ansichten; im engeren Sinne in einem Staate, in welchem keine Religionsfreiheit herrscht, die Duldung einer oder mehrerer, nicht zur Staatskirche gehörender Religionsparteien. Im Mittelalter war T. in diesem Sinne unbekannt, und jeder Staat hielt es für seine Pflicht, Religionsparteien, welche der Staats-, also damals der katholischen Kirche, nicht angehörten, zu unterdrücken. Auch in der Reformationszeit wurde in den protestantischen Ländern die „Glaubenseinheit" ebenfalls als politische Nothwendigkeit angesehen und aufrecht erhalten. Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, freieren Anschauungen Eingang zu verschaffen und die T. nach und nach in fast allen Ländern zur Geltung zu bringen.

Tolersville, Postdorf in Louisa Co., Virginia.
Tolesburo', Precinct in Lewis Co., Kentucky; 887 E.
Toleston, Postdorf in Lake Co., Indiana.
Toli-Monastir, s. Monastir.
Tolland. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Connecticut, umfaßt 440 engl. Q.-M. mit 22,000 E. (1870), darunter 793 in Deutschland und 44 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 21,117 E. Der Boden ist im W. hügelig und im O. eben. Hauptort: Tolland. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 379 St.). 2) Township und Hauptort von Tolland Co., Connecticut; 1216 E. 3) Township in Hampden Co., Massachusetts; 509 E.
Tollkirsche, s. Atropa.
Tollkraut, s. Datura.
Tolna. 1) Comitat im ungarischen Districte Jenseit der Donau, umfaßt 63,₂ g. Q.-M. mit 220,740 E. (1869) und zerfällt in 4 Bezirke, wird vom Sarviz und Kapos durchströmt, ist, den sandigen Ostheil ausgenommen, fruchtbar und erzeugt unter anderen reichen Produkten einen berühmten Wein (Szegszarder). Die Mehrzahl der Bewohner sind Magyaren. 2) Marktflecken daselbst, an der Donau, treibt Tabaksbau und Fischfang und hat 7319 E.
Tolono, Township und Postdorf in Champaign Co., Illinois; 1413 E. Das Postdorf hat 777 E.
Toltecos oder Tultecas, eine der ältesten Nationen Mexico's, die Repräsentanten der ältesten bekannten amerikanischen Civilisation. Sie erscheinen um die Mitte des 7. Jahrh. in Anahuac (s. Mexico), aus Tlapallan kommend, welches einige Geschichtschreiber in den fernen Nordwesten, andere an die Nordküste von Honduras verlegen. Sie unterwarfen oder verdrängten die Olmecos, Xicallancos und Zapotecos (s. d.), gründeten im Thale von Mexico die Stadt Tolantzinco und später Tula, welches ihre Hauptstadt wurde, und woher ihr Name stammt. Der Gründer ihrer Monarchie war Chalchihuctlanetzin. Ihre Fürsten wurden auf 52 Jahre erwählt; starben sie früher, so führte ein Rath der Würdenträger die Regierung. Sie erreichten ihre höchste Blüte unter ihrem 6. Könige Mitl (927—986). Unter seinem Sohne Tecpancaltzin (990—1042) wurde von der Tochter eines Edlen die Fabrication des Agave-Weines (Pulque) erfunden, und dem Einflusse dieses Getränkes die Erschlaffung der früheren Sittenstrenge zugeschrieben. Unter der Regierung des Sohnes des letzteren und der Erfinderin jenes Getränkes, Topiltzin, auch Meconetzin (Sohn der Agave) genannt, brachen Bürgerkriege aus, welche im Vereine mit Seuchen und Hungersnoth das Reich zu Fall brachten. Die Reste des Volkes zerstreuten sich bis auf den Isthmus von Nicaragua und sollen bis Yucatan gelangt sein. Andere siedelten sich in Oaxaca an, von wo ein Theil (die Tlailotlaques und Chimalpanecos) um 1400 unter Quinantzin, dem Könige der Chichimeken, nach dem Thal von Anahuac zurückkehrte. Aus den Resten, welche im Lande geblieben waren, bildete sich die Herrschaft von Culsuacan, welche, verschmolzen mit den Herrscherfamilien der Chichimecos die Cultur der T. erhielten und später auf die Azteken vererbten. Die T. besaßen medicinische und astronomische Kenntnisse und einen Kalender, welcher nicht nur die Kalender der gleichzeitigen europäischen und asiatischen Culturvölker, sondern auch den Gregorianischen in genauer Annäherung an das wirkliche Sonnenjahr übertrifft; ferner hatten sie eine Bilderschrift, welche sie zu historischen Aufzeichnungen benutzten, von denen Proben in dem Teoamoxtli (göttlichem Buche) und dem Codex des Vatican erhalten sind. Sie waren in Künsten und Handwerken erfahren, errichteten großartige Steinbauten, kannten die Bearbeitung der edlen Metalle und des Kupfers, sowie die der Gespinnstfasern, trieben einen ausgedehnten Ackerbau und organisirten Handel mit Marktplätzen und regelmäßigen Messen. Ihre Religion war eine Mischung von Naturanbetung und Heroenverehrung, mit Menschenopfern verbunden.
Tolu (Santiago de), Seehafenstadt in den Ver. Staaten von Colombia, Departement Magdalena, am Golf von Morrosquillo, mit 2000 E., ist bekannt durch den von hier ausgeführten Tolu-Balsam.
Toluca, Hauptstadt des mexicanischen Staates Mexico, das alte Tollocan, von den Matlacingas gegründet, in einer fruchtbaren Ebene am Fuße des Schneegebirges gleichen Namens (Novado de Toluca) gelegen, 31 engl. M. südwestl. von der Stadt Mexico, ist schön gebaut, mit 12,000 E., stattlichen öffentlichen Gebäuden und einer Marmorstatue des Pfarrers Hidalgo. Die hauptsächlichste Industrie der wohlhabenden Bewohner sind die Fabrication von Seife und Kerzen, sowie die Zubereitung von geräuchertem Fleisch, Schinken, Würsten u. s. w., welche weithin versendet werden.

Tölz, Marktflecken im gleichnamigen Verwaltungsdistrict des bayerischen Regierungsbezirkes Oberbayern, an der Isar gelegen, hat 2750 E., eine Lateinschule, Kinderbewahranstalt, Franciscanerkloster, Krankenhaus, Woll- und Tuchmanufacturen, Salpetersiedereien, Flößereien u. s. w. In der Nähe befinden sich die erst in neuerer Zeit entdeckten iod-, schwefel- und natronhaltigen Quellen Krankenheil und Bocksleiten mit Badeanstalten.

Tomah, Township und Postdorf in Monroe Co., Wisconsin; 1866 E. Das Postdorf hat 837 E.

Tomahawk (indian.) ist ein leichtes, von den nordamerik. Indianern im Kriege und auf der Jagd gebrauchtes Beil. Es wird nicht nur beim Kampfe Mann gegen Mann als Schlagwaffe, sondern auch, und zwar mit außerordentlicher Geschicklichkeit, zum Werfen gebraucht. Der Griff des T. ist gewöhnlich mit sonderbaren, eingeschnittenen Verzierungen versehen. Den „T. begraben" bedeutet in der bilderreichen Indianersprache soviel als „Frieden machen."

Tomahawk, Township in Searcy Co., Arkansas; 719 E.

Tomales, Township in Marin Co., California; 1121 E.

Tomales Bay, Bucht des Stillen Oceans in Marin Co., California.

Tomaschek, Wenzel Joseph, geb. am 17. April 1774 zu Skutsch in Böhmen, studirte, unterstützt vom Grafen Bucquoi, in Prag Musik und bildete sich zu einem trefflichen Klavierspieler und Componisten heran und war namentlich ein Meister im Contrapunkte. Auch als Lehrer der Musik erfreute er sich eines bedeutenden Rufes. Er componirte einige Symphonien, einige Opern, zwei Requiems, eine Messe und mehrere Sonaten, und starb als Professor des Conservatoriums zu Prag am 3. April 1850.

Tomato (vom mex. tomatl; Lycopersicum esculentum, Liebesapfel), zu den Solanaceen gehörige, ursprünglich in Südamerika, in früheren Zeiten bereits in Peru und Mexico, jetzt auch in den Ver. Staaten und dem südl. Europa cultivirte Pflanze mit angenehm säuerlich schmeckenden Früchten, welche ein sehr gesundes Nahrungsmittel liefern. Der Gebrauch der T. ist in den Ver. Staaten ein allgemeiner. Die verschiedenen Arten sind durch Cultur entstanden. Die T. hat einen langen, sehr ästigen Stengel mit Blättern und Nebenblättern, nackten in Dolden stehenden Blumen, mit verschieden gefärbten, rothen, gelben, violett u. s. w. gefärbten Früchten. Sie läßt sich durch Samen oder Absenker in leichtem Boden fortpflanzen. Eine vor ungefähr 50 Jahren aus Peru gebrachte Art (L. Humboldtii) ist ausdauernd.

Tombak (vom malaiischen tambâga, Kupfer) nennt man eine dem Kupfer ähnliche Legirung, die aus 1 Theil Zink und 5½, für manche Zwecke auch aus 8—10 Theilen Kupfer dargestellt und zu Kurzwaaren verarbeitet wird, besonders zu solchen, welche vergoldet werden sollen.

Tombigbee, Fluß im Staate Mississippi, entspringt in Tishemingo Co., vereinigt sich 45 engl. von Mobile, nach einem südöstl. Laufe von 450 M. mit dem Alabama River und bildet mit diesem den Mobile River.

Tombola (vom ital. tombolare, fallen) ist in Italien der Name eines öffentlichen Lottospiels, welches namentlich bei Volksfesten selten fehlt. Der Preis besteht gewöhnlich in einer höheren oder geringeren Summe Geldes.

Tome, Township in Benton Co., Missouri; 799 E.

Tomé, Precinct in Valencia Co., New Mexico; 1035 E.

Tommaséo, Niccolo, Schriftsteller und Patriot, geb. 1803 zu Sebenico in Dalmatien, machte sich zuerst als Mitarbeiter an der "Antologia di Firenze" bekannt, ging, um den Verfolgungen der Machthaber zu entgehen, 1833 nach Frankreich, dann nach Corsica und entfaltete eine rege literarische Thätigkeit. Seit der, 1838 für das österreichische Italien erlassenen Amnestie lebte er meist in Venedig. Wegen einer Petition an den Kaiser um eine mildere Handhabung der Censur ward T. am 18. Jan. 1848 mit Manin verhaftet, vom Volke aber am 17. März gewaltsam befreit. Am 11. Aug. wurde er zum Minister des Cultus und Unterrichts der Republik Venedig ernannt, für welche er in Paris vergebens die Hilfe Frankreichs zu gewinnen suchte. Nach der Wiedereinnahme Venedig's durch Oesterreich lebte er in Korfu und später in Turin, wies aber die ihm von Victor Emmanuel angebotenen Anerbietungen zurück. Als Schriftsteller durch umfassende Gelehrsamkeit ausgezeichnet, suchte er die katholischen Anschauungen mit dem Liberalismus und Patriotismus zu vereinigen. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: "Dell' educazione" (3. Aufl., Lugano 1836), "Nuovi scritti" (4 Bde., Venedig 1839), "Studi critici" (2 Bde., ebd. 1843), "Nuovo dizionario dei sinonimi della lingua italiana" (2 Bde., 5. Aufl., Mailand

1867), "Nuovi studi su Dante" (Turin 1865), "Lettere di Pasquale de' Paoli" (Florenz 1846). Mehr Beifall als mit seinen eigenen Poesien fand er mit der Sammlung "Canti popolari" (2 Bde., Venedig 1843).

Tompkins, Daniel D., amerikanischer Staatsmann, geb. am 21. Juni 1774 in Westchester Co., New York. Er repräsentirte 1804 die Stadt New York im Congreß, wurde 1807 Gouverneur des Staates New York und bekleidete dieses Amt bis 1817, wo er Vicepräsident der Ver. Staaten wurde; 1820 wurde er als solcher wiedergewählt. Als Gouverneur von New York machte er sich um die Abschaffung der Sklaverei in diesem Staate und, während des Krieges gegen England (1812), durch seinen Patriotismus verdient. Er starb in New York am 11. Juni 1825.

Tompkins, County im mittleren Theile des Staates New York, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 33,178 E. (1870), darunter 83 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 31,409 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Ithaca. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 949 St.).

Tompkins. 1) District in Putnam Co., Georgia; 551 E. 2) Township in Warren Co., Illinois; 2245 E. 3) Township in Jackson Co., Michigan; 1262 E. 4) Township in Delaware Co., New York; 4046 E. 5) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Monroe Co., Kentucky; 2773 E. Das Postdorf hat 218 E.

Tompkinsville, Postdorf in Richmond Co., auf Staten Island, New York.

Tom's Creek, Precinct in Johnson Co., Kentucky; 1125 E.

Tomsk, Gouvernement in Sibirien, umfaßt 15,688 g. Q.-M. mit 784,268 E. (1867) und zerfällt in 6 Bezirke. Das Land wird von Nomaden bewohnt, welche von Jagd und Fischfang leben; im SW., wo sich die fruchtbare Barabinsche Ebene bis nach Kolywan ausdehnt, wird bedeutende Viehzucht, im NO., wo sich die Ausläufer des Altai erheben, ergiebiger Bergbau betrieben. 2) Hauptstadt des Gouvernements und des gleichnamigen Bezirkes, mit 24,431 E. (1867), am Tom gelegen, ist Sitz der Verwaltung, ein wichtiger Ort für den Transithandel, und die wichtigste Stadt Sibiriens; ihr Umfang, wie ihre commerzielle Bedeutung nehmen jedes Jahr zu. T. hat ein Gymnasium mit naturwissenschaftlichen und anderen Sammlungen, eine Bezirksschule und andere Bildungsanstalten.

Tom's River. 1) Fluß im Staate New Jersey, entspringt in Monmouth Co., fließt südöstlich und mündet in Ocean Co. in die Barnegat Bay. 2) Postdorf und Hauptort von Ocean Co., New Jersey.

Ton und **Tonarten.** In der Musik ist der Ton ein Klang, dessen Höhe oder Tiefe bestimmt und dessen Schwingungsmaß, also Länge oder Kürze, gemessen werden kann. Die Tonarten geben den Tönen gewissermaßen eine musikalische Gestaltung. Nach der chromatischen Tonleiter ergeben sich 24 Tonarten, wovon C-Dur und A-Moll die Haupttonarten, die übrigen die Nebentonarten heißen. Vor der Zeit der Entdeckungen von G. Ohm (s. Ohm'sches Gesetz) und Helmholtz (s. d.) im Gebiete der Akustik, bildeten die physikalische und physiologische Akustik einerseits, und die Theorie der Musik andererseits, verhältnißmäßig unvermittelte Gebiete. Es fehlten in wichtigen Richtungen, namentlich in Rücksicht auf das Phänomen der Obertöne und auf die Erklärung der Klangfarbe, die exacten mechanischen Grundlagen. Erst die durchgeführte Zerlegung des Klanges in Theiltöne hat die Gesetze dieser Mischung festgestellt. Es besteht nämlich eine gewisse Aehnlichkeit zwischen der Newton'schen Zerlegung des weißen Lichts in homogene Farben und zwischen der Zerlegung eines zusammengesetzten Klanges in seine homogenen Partialtöne. Nach Helmholtz ist der Mißklang ausschließlich Sache der unmittelbaren Empfindung oder Sensation. Die physiologische Hypothese betrachtet den eigentlich empfindenden Theil des Gehörorgans als ein, nach dem Princip des Mittönens oder der Mittheilung der Töne eingerichtetes, gleichsam aus vielen Saiten bestehendes Instrument. Gibt man an einem aufgedeckten Klavier auf einem andern Instrument (z. B. einer Violine) eine Note hinreichend stark an, so wird sich derselbe T. auf der ihm entsprechenden Saite des Piano ebenfalls und zwar ganz von selbst vernehmen lassen. Dieses Miterklingen der, einer angegebenen Tonhöhe entsprechenden Saite ist nichts weiter, als ein besonderer Fall der Mittheilung der Bewegung. Die anscheinende Sympathie ist nichts weiter als die Wirkung eines sehr einfachen, durchaus causalen Mechanismus, der nicht das Geringste mit bestimmten Zwecken zu schaffen hat. Derjenige Körper tönt mit, welcher das Maximum von wirksamen Anstößen erhalten hat und ist jedesmal die Saite, deren Grundton dem angegebenen T. entspricht. Auch auf die anderen Saiten pflanzen sich die Schwingungen fort; aber sie brechen

sich gleichsam an der eigenen Schwingungsart der Saiten, welche sie andernfalls in regelmäßige Schwingungen versetzen würden. Die mechanischen Kräfte wirken in allen Richtungen und auf alle Materien; aber nur da, wo sich die mitgetheilte Bewegung nicht durch kreuzende Bewegungen aufhebt, und nur da, wo sie auf eine Bewegung von gleicher Zeitlänge trifft, also die einzelnen Anstöße nicht verloren gehen, ist ein eigentliches Mittönen möglich. Ein solches Mittönen ist nun auch nach der Helmholtz'schen Hypothese die Form, in welcher die Nervenpartien des Gehörorgans an ihren peripherischen Ausbreitungen zunächst erregt werden. Die Lehre von den Accorden und Tonleitern erhält dadurch eine außerordentliche Bereicherung an Tiefe, Klarheit und Durchsichtigkeit. Mit den neuen Hilfsmitteln können die mannigfaltigen Tonverwandtschaften und deren Grade, das Wesen der Tonarten und die Construction der Tonleitern untersucht werden. Vgl. Schall, und, über die tonerzeugenden Apparate bei Thieren, Insekten. Vgl. Helmholtz, „Lehre von den Tonempfindungen". (3. Aufl., Braunschweig 1871).

Tonalá, mexicanischer Hafen an der Küste des Staates Chiapas, ist durch eine Fahrstraße mit der Hochebene von Tuxtla verbunden, für die Ausfuhr von Brasilienholz und Indigo von einiger Bedeutung, und hat 3493 E. (1870). Der Hafen ist seicht, und größere Schiffe müssen über ½ Meile vom Ufer ankern. Die Laguna del Mar-Muerto bildet für kleinere Fahrzeuge einen sicheren Ankerplatz.

Tonawanda. 1) Fluß im Staate New York, entspringt in Wyoming Co., fließt nordwestlich und mündet 12 M. nördlich von Buffalo in den Niagara River. 2) Township und Postdorf in Erie Co., New York; 3039 E. Das Postdorf hat 2 deutsche protestantische Kirchen, eine deutsche Gemeindeschule, eine Harugarilege und 2125 E.

Tondern, Kreisstadt im Regierungsbezirk Schleswig der preußischen Provinz Schleswig-Holstein, 1½ g. M. von der Nordsee an der schiffbaren Widau gelegen, hat 3369 E. (1871), eine schöne Pfarrkirche und Realschule. Die Bewohner treiben Ackerbau, Viehzucht und Handel mit Landesprodukten. T. ist nach Schleswig die älteste Stadt im ehemaligen Herzogthum Schleswig, und von seinem Hafen aus sollen sich die Angeln und Sachsen nach England eingeschifft haben. Wahrscheinlich hatte die Stadt früher einen Seehafen, der aber durch Eindeichung der Widau allmälig verschwand. Der Herzog Abel verlieh der Stadt 1243 das Lübische Stadtrecht. In der Nähe des benachbarten Dorfes T. wurden 1639 und 1734 zwei große goldene Hörner, die sogenannten Tondernschen Hörner gefunden, welche 1802 aus der Kunstsammlung in Kopenhagen entwendet und eingeschmelzen wurden. Vorher war die Runenschrift des zweiten Hornes abgeschrieben worden und ist in neuerer Zeit mehrfach erklärt worden; sie stammt aus dem 4. Jahrh. und ist die älteste bekannte angelsächsische Schrift.

Tongainseln, Inselgruppe in der Südsee, 1643 von Tasman entdeckt, und 1773 und 1777 von Cook genauer untersucht, der sie Freundschaftsinseln nannte, liegen zwischen 18° und 22° südl. Br. Die Inseln sind meist klein, ziehen sich von N. nach S. und sind von, der Schifffahrt gefährlichen Korallenriffen umgeben. Die meisten bilden ein niedriges Hügelland, welches vorherrschend von Kalk gebildet wird. Sie zerfallen in drei, durch schmale Straßen geschiedene Gruppen. In der nördlichen ist Vavao die größte Insel; zu der mittleren Gruppe gehören Namuka und die vulkanischen Inseln Fao und Kao; in der südlichen Abtheilung liegt Tongatabu, d. i. das heilige Tonga, die bedeutendste aller Inseln, mit der Hauptstadt Nicualofa. Der Boden ist fruchtbar, entbehrt aber fließender Gewässer. Die 25,000 Bewohner, hellfarbige Polynesier, übertreffen alle anderen austral. Inselvölker an Bildung. Die Bewohner der nördlichen und mittleren Gruppe sind protestantisch, der südlichen zum Theil katholisch. Gegenwärtig werden alle Inseln von einem Könige regiert, der unter englischem Schutze steht.

Tonganoxie, Township und Postdorf in Leavenworth Co., Kansas, an der Kansas-Pacific-Bahn; 1600 E.

Tongue River, Fluß im Territorium Wyoming, mündet nach einem nordöstl. Laufe von 300 engl. M. in den Yellowstone River.

Tonica (neulat., von tonus, Spannung, Klang) wird in der Musik der erste oder Hauptton jedes Stückes genannt, welcher demselben zu Grunde liegt; es muß in der Regel mit einem Accorde in der T. anfangen und schließen. Auch wird mit T. der Grundton der diatonischen Tonleiter bezeichnet.

Tonica, Postdorf in La Salle Co., Illinois.

Tonische Mittel (Tonica), s. Stärkende Mittel.

Tonkabohne, s. Dipteryx.

Tonkunst, s. Musik.

Tonleiter, Ton und Tonarten.

Tonne (engl. ton) ist im Allgemeinen ein zur Aufnahme von flüssigen oder trockenen Stoffen bestimmtes Gefäß, welches ein, in verschiedenen Ländern verschiedenes Maß hält. In der Schifffahrt ist es ein Kubikmaß, mit welchem die Tragfähigkeit der Schiffe bezeichnet wird und welches 40 Kubikfuß mißt. Tonnengeld nennt man die Abgaben, welche Schiffe in den Häfen je nach ihrem Tonnengehalte bezahlen müssen. Außerdem ist T. noch ein Gewichtsmaß, in England und den Ver. Staaten (2240 Pfd.); in letzteren kennt man auch eine sog. short ton (leichte T.) von nur 2000 Pfd., die jedoch nicht gesetzlich ist, und nach der nur bei besonderem Uebereinkommen gerechnet werden darf. Auch bezeichnet T. in den Ver. Staaten ein Flüssigkeitsmaß von 252 Gallonen.

Tönningen oder Tönning, Kreisstadt im Kreise Eiderstedt der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, an der Mündung der Eider gelegen, mit einem guten Hafen und einer Navigationsschule, ist der westlichste Stapelplatz für die auf dem Eiderkanal verschifften Waaren und hat 2669 E. (1871). Die Stadt war ehemals Festung. Herzog Friedrich IV. unterzeichnete hier am 15. Nov. 1658 die Capitulation von Gottorp. Am 14. Febr. 1713 besetzten die Schweden unter Steenbock die Stadt, wurden aber am 20. Mai von den Russen und Dänen gefangen genommen; 1714 fiel sie in die Hände des Dänenkönigs Friedrich's IV., welcher die Festung schleifen ließ.

Tonsur (lat. tonsura, Schur, von tondere, scheeren), Tonsura Petri oder Corona, nennt man die kahlgeschorene Stelle auf dem Scheitel kathol. Geistlicher und Mönche (Scheitelschur), welche als das äußere Zeichen der erhabenen Würde des Priesterthums und als Symbol der von Christus getragenen Dornenkrone gilt. Die T. kam, als Unterscheidungszeichen der Kleriker von den Laien, seit dem 5. Jahrh. in Aufnahme. Seit dem 10. Jahrh. wurde die Platte, je nach dem Grade der Geistlichen, größer oder kleiner geschoren.

Tontine (vom ital. tontina) ist der Name einer, wahrscheinlich vom Neapolitaner Tonti im 17. Jahrh. zuerst gegründeten Leibrentengesellschaft; derselbe führte sie zuerst in Frankreich ein. Eine Anzahl Theilnehmer zahlen ein gewisses Kapital ein, welches aber als solches an den Einzahler nicht zurückfällt. Jeder der Theilnehmer genießt je nach Maßgabe des Gesammtkapitals eine jährliche Rente, welche sich durch das Ableben der einzelnen Mitglieder steigert, sodaß der zuletzt Lebende den Genuß sämmtlicher Renten und wohl auch des Kapitals erhält, wenn nicht durch eine besondere Bestimmung eine allmälige Aufzehrung des Kapitals mit der Bezahlung der Zinsen (Renten) in Verbindung gebracht ist. Die Grundsätze der T. kommen in neuerer Zeit auch bei den Rentenversicherungsgesellschaften in Anwendung.

Tooele. 1) County im westl. Theile des Territoriums Utah, 12,000 engl. Q.-M., es enthält den Great Salt-Lake, ist mit Gebirgen und Ebenen bedeckt und hat 2177 E. (1870). 2) Precinct in obigem Co.; 958 E. 3) Hauptort des Co.s.

Toolsborough, Dorf in Louisa Co., Iowa; 160 E.

Toombs, Robert, amerik. Politiker, geb. am 2. Juli 1810 in Wilkes Co., Georgia, erhielt seine Erziehung auf der "University of Georgia", zu Schenectady in New York und im "Union College", studirte die Rechte unter Richter Lomax in Virginia und wurde 1829 zur Advokatur zugelassen. Im Creek-Kriege 1836 diente er als Freiwilliger unter Gen. Scott, wurde 1837 in die Staatslegislatur gewählt und blieb, mit der Ausnahme von 1841, ein Mitglied derselben, bis er 1845 in das Repräsentantenhaus des Congresses gewählt wurde, in dem er ohne Unterbrechung bis zum Schlusse des 32. Congresses als entschiedener Verfechter des Sklavenhalterinteresses und der Staatenrechte blieb. Während der Legislaturperiode des 33. Congresses wurde er auf 6 Jahre in den Bundessenat gewählt und bei Ablauf seines Termines sein Mandat auf 6 Jahre erneuert. Nach der Behauptung seiner Freunde und Gesinnungsgenossen sei er gewillt gewesen, 1860 und 1861 das sog. Crittenden-Compromiß als endgültigen Austrag der Streitigkeiten zwischen dem Norden und Süden zu acceptiren, falls dasselbe die Zustimmung der Republikaner erhalten hätte. Bevor jedoch der Senat zu einem Entschluß gekommen, telegraphirte er (23. Dez. 1860) nach Georgia: „Secession sollte am nächsten 4. März durch das einstimmige Votum Georgia's von der Stimmurne in Donnertönen erklärt werden". Nachdem in Georgia der Secessionsbeschluß passirt worden war, wurde er als Delegat nach Montgomery zum Congreß gesandt, und die Delegation des Staates beschloß, ihn zum Präsidenten der Conföderation vorzuschlagen, nahm aber Abstand davon, als sie sich vergewissert, daß Jefferson Davis der Vorzug gegeben wurde. Dieser ernannte T. zum Staatssekretär, aber er resignirte bereits vor dem Ablauf des provisorischen Congresses, um als Brigadegeneral in die

Armee zu treten, in der er jedoch keine hervorragende Rolle spielte. In der Schlacht am Antietam wurde er verwundet.

Toone's Station, District in Hardeman Co., Tennessee; 1487 E.

Topas (vom griech. topazos, wahrsch. vom sanskr. tapus, Feuer), Edelstein, krystallisirt in rhombischen Prismen mit verschiedenen Nebenformen, Bruch muschelig und splitterig, spec. Gewicht 3,4—3,6, Härte 8, ist farblos und verschieden gefärbt, durchsichtig bis durchscheinend, glasglänzend; besteht aus 1 Atom Silicium, 2 Aluminium und ist als eine Verbindung von 1 At. Kieselsäure und 1 At. Thonerde zu betrachten, in welcher 1/6 des Sauerstoffs durch Fluor vertreten wird, mithin als eine isomorphe Mischung von 1 At. Kieselfluor-Aluminium und 5 Atomen kieselsaurer Thonerde. Der T. findet sich besonders im Granit und verliert durch Glühen seine Farbe. Fundorte: Ver. Staaten von Amerika (Connecticut, North Carolina, Utah u. s. w.), Mexico, Südamerika, Schottland, Irland, Deutschland, Böhmen, Sibirien, Ceylon.

Topeka, Hauptort von Shawnee Co., Kansas, seit 1861 (statt Lawrence) Hauptstadt des Staates, am südlichen Ufer des Kansas River, 66 engl. M. von dessen Mündung in den Missouri, mit der Vorstadt North Topeka am nördl. Ufer des Kansas durch eine, 900 F. lange und 18 F. breite, eiserne Brücke verbunden, ist erst 1854 ausgelegt und die viertgrößte Stadt im Staate. Mit dem Osten und Westen durch die Kansas-Pacific-Bahn, mit dem SWesten und NOsten durch die Atchison-Topeka-Santa Fé-Bahn verbunden, sowie inmitten eines fruchtbaren, gutbesiedelten Ackerbaudistrictes gelegen, zählte die Stadt 1873 etwa 9000 E., gegen 5,106 im J. 1870. Unter den Geschäften sind Eisengießereien und Maschinenwerkstätten durch 3, Brauereien durch 2, Mühlen durch 4, Holzhandlungen durch 5, Möbelgeschäfte durch 4, Eisenwaarenhandlungen durch 6, Porcellangeschäfte und Apotheken durch je 8, Tabak- und Kleidergeschäfte durch je 9, Buchläden durch 7, Schmiede durch 11, Schnittwaarengeschäfte und Conditoreien (incl. Fruchtgeschäfte) durch je 14, Schuhläden durch 23 und Specereigeschäfte durch 32 Firmen vertreten. Außerdem hat T. 12 Hotels, 40 Kosthäuser und 7 Banken (darunter 2 National-B.) mit einem Kapital von 700,000 Doll. Es erscheinen in T. 11 Zeitschriften, von denen sich nur 4 mit Politik beschäftigen, die "Commonwealth" und "Topeka Blade", beide täglich und wöchentlich; der "Kansas State Record" und die "New Topeka Times", beide wöchentlich; 3 Monatsschriften sind der Literatur und Erziehung, 2 Monatsschriften religiösen Angelegenheiten und 1 Monats- und 1 Vierteljahrsblatt dem Verkauf öffentlicher und privater Ländereien gewidmet. Unter den Fabrikgeschäften nimmt die „Kings-Brückengesellschaft" den ersten Rang ein; dieselbe arbeitet mit einem Kapital von 1/2 Mill. Doll., besitzt große Werkstätten und beschäftigt 200—500 Arbeiter. Ihr schließen sich an die Eisenbahn-Maschinenwerkstätten mit 200 Arbeitern, 4 Mühlen, 2 Brauereien, 2 Marmorwerkstätten, 7 Wagenfabriken u. s. w. Den 4 Wards entsprechend hat T. 4 gut geleitete, öffentliche, außerdem private Schulen, und die "Washburne Highschool", das "Washburne College", das (episkopale) "College of the Sisters of Bethany" und ein kath. Seminar. Es gibt 3 Gemeinden der Baptisten (darunter eine farbige), 4 der Methodisten (1 farbige und 1 deutsche inbegriffen), 3 der Congregationalisten (darunter 1 farbige), 2 der Lutheraner (darunter 1 schwedische), 2 der Presbyterianer und je 1 der Katholiken, Episkopalen, Unitarier, Spiritualisten und Vereinigten Brüder. Von gemeinnützigen Gesellschaften und Logen besitzt Topeka 1 Handelskammer, 1 Versicherungsgesellschaft, 1 Gascompagnie, 1 Kohlengesellschaft, 2 Bau- und Sparvereine, 1 musikalische Gesellschaft, 1 Turnverein, 1 Gartenbaugesellschaft, 2 Lesevereine, 2 ärztliche Hochschulen, 4 Vereine der Aerzte, 3 Logen der Maurer, Temperenzlogen und 3 Logen der Odd Fellows. Das Feuerdepartement wird repräsentirt durch 1 Dampfspritze und 1 Haken- und Leitercompagnie. Unter der Menge prächtiger Stein- und Ziegelbauten, welche die breiten Straßen der Stadt begrenzen, nimmt das prachtvolle Capitol den ersten Rang ein. Das steuerbare Eigenthum hatte 1872 einen Werth von 3 1/2 Mill. Doll. Unter den 1550 Stimmgebern Topeka's befinden sich etwa 160 deutsche, aber trotz dieser numerischen Schwäche liegt ein großer Theil der Geschäfte in ihren Händen. Sie unterhalten 1 deutsche Schule und 1 methodistische Kirche. Die hier herausgegebene, liberal-republikanische „Kansas Staatszeitung" ging 1872 wieder ein.

Topeka. 1) Township in Shawnee Co., Kansas; 1079 E. 2) Postdorf in Mason Co., Illinois.

Topen (sanskr. stûpa) sind alte indische Denkmäler, welche auf den Gräbern berühmter Männer errichtet wurden und Reliquien derselben enthalten. Erst in neuerer Zeit wurden diese T. von den Alterthumsforschern genauer untersucht und höchst werthvolle, aus

edlen Metallen verfertigte Geräthschaften aller Art, sowie in mehreren derselben große Schätze von Münzen entdeckt. Vgl. Ritter, „Die Stupas" (Berlin 1838).

Topete, Juan Bautista, span. Seemann, geb. 1821 in Yucatan, wurde, nachdem er 1866 die spanische Flotte nach dem Tode des Admirals Pareja aus den chilenischen Gewässern zurückgeführt hatte, zum Contreadmiral befördert. 1868 leitete er den Aufstand in Cadix und wurde in der Provisorischen Regierung Marineminister, unterstützte die Candidatur des Herzogs von Montpensier, traf energische Maßregeln gegen den Aufstand auf der Insel Cuba, trat im Nov. 1869 aus der Regierung und wurde Präsident der Cortes. In den Jahren 1870 bis 1872 war er zu wiederholten Malen Minister, bekleidete jedoch während der Regierung des Königs Amadeus kein öffentliches Amt.

Töpfer, Karl, deutscher Lustspieldichter und Dramaturg, geb. am 26. Dez. 1792 in Berlin, wurde auf dem Joachimsthal'schen Gymnasium zur Universität vorbereitet, ging jedoch zur Bühne über und trat in Strelitz, Breslau, Brünn und am Hofburgtheater in Wien auf, beschäftigte sich daneben mit belletristischen Arbeiten und versuchte sich dann in kleinen Lustspielen. Als dieselben Anklang fanden, verließ er die Bühne, ging nach Göttingen, und 1822 nach Hamburg, wo er die Zeitschriften „Thalia", dann die „Originalien", später den „Recensent" redigirte, den größten Theil seiner Lustspiele verfaßte, und am 22. Aug. 1871 starb. T. war einer der ersten Lustspieldichter Deutschlands, dessen Stücke, unter welchen namentlich „Der beste Ton" und „Rosenmüller und Finke" hervorzuheben sind, sich einer großen Beliebtheit erfreuen. Außer Lustspielen schrieb er: „Zeichnungen aus meinen Wanderjahren" (Hannover 1823) und „Erzählungen und Novellen" (2 Bde., Hamburg 1842—44).

Töpferkunst oder **Kerameutik** (vom griech. keramos, Thon) heißt das Töpferhandwerk, wenn es künstlich geformte Gegenstände liefert und so zur Bossirkunst wird. Die T. war im Alterthum ein Theil der Plastik und blühte besonders in Korinth, von woher sie im 7. Jahrhundert v. Chr. nach Tarquinii in Etrurien verpflanzt wurde, wo sie sich ebenfalls zu hoher Blüte entwickelte. Nach Korinth zeichneten sich besonders Aegina, Samos und Athen aus; eine Verbesserung des rohen Materials war die Vermischung mit Röthelerde; auch zierliche Formen, Henkel, Griffe u. s. w. zeichnen diese Gebilde aus. Sogar Götterbilder gingen aus den Werkstätten der Töpfer hervor, welche noch häufig in attischen Gräbern gefunden werden, ebenso Figuren und Reliefs zum Schmuck von Häusern und Hallen. In Korinth und Tarquinii erscheint auch die Malerei in Verbindung mit der T. (s. Vasen). Im Mittelalter sank die Thonbildnerei zum Handwerk herab, bis sie sich in neuerer Zeit (gegen Ende des 18. Jahrh.) durch die Ausgrabungen in Herculanum und Pompeji wieder hob. Sie formte Figuren aller Art nach antiken Mustern, und auch die modernen Formen der Vasen, Gefäße und Ornamente wurden zierlicher und kunstvoller, sodaß seitdem die T. sowohl rücksichtlich der technischen Ausführung, als auch des künstlerischen Geschmackes wieder auf einer hohen Stufe steht. Zur Darstellung der Töpferwaaren wird der Thon durch Kneten und Schneiden gereinigt, geschlämmt, entwässert und als plastische Masse frei geformt oder noch auf der Scheibe gedreht, sodann gebrannt, mit Glasurmasse überzogen und nochmals dem Feuer ausgesetzt; bei einem dritten Brande wird Malerei auf der Glasur eingebrannt, denn nur sehr wenige Farben vertragen die Hitze des zweiten Brandes und können unter der Glasur angebracht werden. Vgl. die Werke von Brogniart (1855), Salvetat (1857), Gräffe (1865), Demmin (1869 ff.) und besonders Kerl's „Abriß der Thonwaarenindustrie" (1871).

Töpffer, Rudolf, Maler und Schriftsteller, geb. am 17. Febr. 1799 zu Genf, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater und erlangte bald einen Ruf als tüchtiger Landschafts- und Genremaler. Später wurde er Professor der Aesthetik an der Akademie in Genf und starb daselbst am 8. Juni 1846. Als Novellist machte er sich bekannt durch: "Le Presbytère" (Genf 1839), "Nouvelles Genèvoises" (Paris 1845), "Nouvelles et mélanges" (ebd. 1840), "La bibliothèque de mon oncle" (ebd. 1843, deutsch Berlin 1846 und Leipzig 1847), "Rose et Gertrude" (ebd. 1845, deutsch Leipzig 1847), "Collection des histoires en estampes" (6 Bde., franz. und deutsch, Genf 1846) u. a. m.

Topia, Name eines Gebirgszuges und eines Dorfes im mexican. Staate Durango; wird irrthümlich als Name eines Indianerstammes oder einer Indianersprache angegeben. Die Eingebornen sind Acaxnes und sprechen eine Sprache, welche mit der mexicanischen verwandt ist.

Topik (vom griech. topos, Ort) hieß in der alten Rhetorik die Lehre und Anweisung von der Auffindung desjenigen Materials, welches als Beweismittel bei Reden und Abhandlungen zur Verwendung kommen sollte, sowie überhaupt die Kunst Gedanken aufzufinden,

die sich über einen Gegenstand sagen ließen. In der neueren Sprachlehre bedeutet T. die Lehre von der Wortfolge.

Topische Mittel nennt man in der Heilkunde Mittel, die angewandt werden, wenn man auf eine bestimmte Körperstelle (örtlich) einwirken will. Es sind daher stets äußere Mittel, wie Aetzungen, Bähungen, Umschläge, Einreibungen u. s. w.

Topographie (griech. topos, Ort, und graphein, beschreiben, d. i. Ortsbeschreibung), ein Theil der Specialgeographie, bezeichnet die genauere Beschreibung einer Gegend, einer Stadt, eines Dorfes u. s. w. Von den meisten größeren Städten gibt es besondere T.en, mit Angabe ihrer Lage, ihrer Oertlichkeit, ihrer politischen und mercantilen Verhältnisse und Merkwürdigkeiten. Topographische Karten, Zeichnungen oder Grundrisse, sind Karten, welche in einem so großen Maßstabe gezeichnet sind, daß sie das ganze Detail des Terrains, also jeden Weg, Fußsteig, jedes einzelne Haus u. s. w. enthalten. Sie fallen mit den militärischen und ökonomischen Plänen zusammen, nur daß bei diesen die Gegenstände mehr hervorgehoben sind, während die Topographischen Karten sich mehr allgemein halten. Topographische Bureaus sind Anstalten, welche Alles sammeln und aufbewahren, was auf die Kenntniß der Oberfläche des Bodens und auf die Eigenthümlichkeit der Länder Bezug hat. Sie beaufsichtigen und leiten daher die Entwerfung der Karten eines Landes und sammeln alle Notizen, welche zu obigem Zweck dienlich sind. Oft stehen Generalstabsofficiere an der Spitze dieser Bureaus, die aus eigentlichen Topographischen und Trigonometrischen Bureaus bestehen. Jedem einzelnen Bureau sind lithographische Anstalten und besonders für diesen Zweck herangebildete Photographen beigegeben. Bis zum Jahre 1863 bestand in der Armee der Ver. Staaten ein besonderes Topographisches Corps, das jedoch in das der Ingenieure aufging.

Topsfield oder Tapsfield. 1) Township in Washington Co., Maine; 463 E. 2) Township in Essex Co., Massachusetts; 1213 E.

Topsham. 1) Township in Sagadahoc Co., Maine; 1498 E. 2) Township in Orange Co., Vermont; 1418 E.

Torbert, Alfred T. A., ein amerikanischer General, graduirt 1855 zu Westpoint, trat als Infanterie-Lieutenant in die Armee ein, diente in Florida von 1856—57, von 1857—60 in Utah; wurde 1861 Oberst des 1. New Jersey Freiwilligen-Regiments, betheiligte sich an den meisten Schlachten der Potomac-Armee und avancirte zum Generalmajor. Am 31. Okt. 1866 resignirte er, und wurde im Jahre 1871 zum Generalconsul in Havanna ernannt.

Torch Lake, Township in Antrim Co., Michigan; 269 E.

Torell, Otto, bekannter schwedischer Naturforscher, geb. am 5. Juni 1828 in Warberg, studirte Medicin und Naturwissenschaften in Lund, bereiste 1856—57 das europäische Festland und Island für geologische Zwecke, unternahm 1858 eine Forschungsreise nach Spitzbergen, im Verein mit Nordenskjöld und Quennerstedt, besuchte 1859 das nördliche Grönland, 1860 England und 1861 das nördliche Norwegen, erwarb reiche geologische, mineralogische, zoologische und botanische Sammlungen, entdeckte zuerst das reiche Thierleben der Tiefsee und unternahm mit anderen Naturforschern 1861 eine zweite Expedition nach Spitzbergen. T., 1866 zum Professor der Zoologie und Geologie in Lund ernannt, besuchte sodann das nördliche und westliche Europa, wurde 1871 Chef der geologischen Untersuchung Schwedens und gründete 1872 einen geologischen Verein in Stockholm. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen für wissenschaftliche schwedische und englische Fachzeitschriften, von denen „Ueber die physikalische Geographie der arktischen Region" auch in Petermann's „Mittheilungen" (1871) erschienen ist.

Toreutik (vom griech. toreutike, nämlich techne, Kunst, von toreuein, durchbohren, schnitzen) wird die Kunst der Bearbeitung der Metalle, sowie des Elfenbeins, mit scharfen Werkzeugen genannt. Bei den alten Griechen stand diese Kunst in hoher Blüte und wurde bei Vollendung und Ausschmückung von Statuen, Gefäßen und Geräthschaften aller Art angewendet.

Torf (engl. Peat) nennt man das jüngste Produkt der Verwesung organischer Substanzen, welches jedoch keineswegs einen gleichartigen Stoff, sondern ein Gemenge von Stoffen bildet. Letztere bestehen 1) aus Zellstoff der Vegetation; 2) aus Aschenbestandtheilen der vermoderten Pflanzen; 3) aus mechanisch dahin gelangten Mineraltheilen. Die Qualität des T.s ist einestheils durch die Natur der Pflanzen, anderntheils und vorzugsweise durch den Grad der Zersetzung bedingt. Sowie man nach der Verschiedenheit der Moorvegetation die Moore selbst in zwei große Hauptgruppen, in Hoch- und Wiesenmoore, theilt, so unterscheidet man auch Hochmoortorf und Wiesenmoortorf, ersterer auf thonigem,

letzterer auf kieseligem Untergrunde entstehend. Die Ausdehnung der Torfmoore auf der Erdoberfläche ist sehr bedeutend. Vorzugsweise dient der Torf in Ziegelform als Brennmaterial. Das Verfahren, den T. gleich dem Holz zu verkohlen, ist uralt; als Produkt bei der Torfverkohlung erhält man große Mengen von Torftheer, welcher mit Vortheil zur Fabrication von Paraffin und Photogen benutzt wird; außerdem dient der T. zur Gasbeleuchtung, für landwirthschaftliche Zwecke, zur Desinfection u. s. w. Viele Versuche sind gemacht worden (hauptsächlich in den Ver. Staaten), um aus dem T. ein hartes, zusammengepreßtes Feuerungsmittel herzustellen und sind auch erfolgreich gewesen. Der praktischen Verwerthung dieser Methode stehen jedoch die Herstellungskosten entgegen, da die Steinkohle billiger ist. Man schätzt den Verlust bei obigen Versuchen in den Ver. Staaten auf 1 Mill. Doll. Die aus dem Verkohlen des T. gewonnene Kohle wird zum Eisenschmelzen und zur Bearbeitung feiner Stahlwaaren sehr geschätzt.

Torfmoos, s. Sphagnum.

Torgau, Kreisstadt und Festung im Regierungsbezirk Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, an der Elbe gelegen, hat 2 evang. Kirchen, ein altes Schloß, das theilweise als Kaserne dient, Realschule, Gymnasium, Armen- und Waisenhaus, Militärlazareth und 10,867 E. (1871), welche Woll- und Leinweberei, Strumpfwirkerei, Band- und Tuchmanufactur, Färberei, Gemüse- und Hopfenbau, Holz-, Garn- und Getreidehandel treiben. Historisch denkwürdig ist T. durch die Schlacht bei T. (3. Nov. 1760), auch Schlacht bei Süptitz genannt, welche durch einen Reiterangriff Ziethen's zu Gunsten der Preußen entschieden wurde; 1810 wurde T. auf Befehl Napoleon's in eine Festung verwandelt, ergab sich aber (14. Jan. 1814) nach dreimonatlicher Belagerung an den General Tauenzien.

Torna. 1) Comitat im ungarischen Districte Diesseit der Theiß, das kleinste im Königreiche, umfaßt $10{,}_{74}$ g. Q.-M. mit 23,176 E. (1869) und besteht hauptsächlich aus dem schönen Josnaer Thale. Die Bodva nimmt hier den Tornafluß auf. Der Boden ist meist felsig, wenig fruchtbar, liefert aber Gartengewächse und Hanf, etwas Getreide und vielen Wein. Auch gewinnt man Eisen und Kupfer. 2) Marktflecken des Comitats, mit etwa 1300 E., am Tornaviz gelegen, fabricirt Tuch und erzeugt einen mittelmäßigen Wein.

Tornado (span., von tornar, drehen) nennt man einen heftigen Sturm, welcher durch eine wirbelnde Bewegung charakterisirt ist. Die T.s kommen gewöhnlich nach großer Hitze vor, sind von Donner, Blitz und Regengüssen begleitet, aber von kurzer Dauer und geringer Breite. Sie reißen Bäume und Häuser um und treten unter den südlichen Breitengraden am heftigsten auf.

Tornea, Stadt in der Provinz Uleaborg des russischen Großfürstenthums Finnland am Bottnischen Meerbusen, nahe der schwedischen Grenze auf einer Insel des Tornea-Elf gelegen, ist die nördlichste Stadt der Ostseeländer. Die Bewohner (etwa 700) handeln mit Fischen, Theer, Butter, Hanf und Renthierleder. Im Verhältniß zu seiner hohen Lage ist das Klima mild. Während der längsten Tage im Juni geht die Sonne fast gar nicht unter. 1705 wurde die Stadt von den Russen erobert und 1809 im Frieden zu Frederikshamn mit dem westl. Finnland an Rußland abgetreten. Etwa 10 M. nördlich von T. erhebt sich der freiliegende Berg Avasaxa oder Awasaxa, der vielfach von Touristen besucht wird.

Tornister (vom poln. taistra; engl. knapsack) ist der gewöhnlich viereckige, aus Kalbs- oder Seehundsfell, Leder oder anderen Stoffen gefertigte Ranzen, worin der Infanterist Montirungsstücke, Wäsche, Putzzeug u. s. w. verpackt. Derselbe wird an zwei Riemen um die Schulter befestigt und auf dem Rücken getragen. Der von dem preußischen Hauptmann von Virchow (1833) construirte und seitdem fast überall eingeführte T. hat noch zwei Hilfstragriemen, welche durch Messinghaken an dem Leibriemen befestigt werden und das Tragen des T.s erleichtern.

Torontál, Comitat im ungarischen District Jenseit der Theiß, umfaßt mit dem Kreise Kikinda $119{,}_{32}$ österr. Q.-M. mit 413,810 E. (1870). Das Land ist ganz eben und überaus sumpfig. Die Bega und der Begakanal, die Temes und der Berzavakanal durchziehen das Land. Die Alibunarer und Illantser Sümpfe, nebst den Morästen Fekete-Tó und Féjer-Tó, sowie die Sumpflandschaften an der Maros und Theiß nehmen gegen 30 Q.-M. ein. Der Boden ist sehr fruchtbar und erzeugt Getreide, Reiß, Tabak, Wein. Pferde- und Schafzucht sind bedeutend. Deutsche Colonisten wohnen in 8, französische in 7 Orten. Hauptort ist Becskerek (s. d.).

Toronto, Hauptstadt der Provinz Ontario in York Co., Dominion of Canada, liegt am nördl. Ufer des Lake Ontario an einer Bay dieses Sees, an der Hauptlinie der Grand

Trunk-Eisenbahn und ist der südl. Endpunkt der Northern Railway of Canada, der östl. Endpunkt der Toronto-Zweigbahn der Great Western-, der südöstl. Endpunkt der Toronto-Grey- und Bruce-, und der südliche der Toronto-Nipissing-Eisenbahn. Der Hafen, die Bay von Toronto genannt, ist gegen 5 engl. M. lang und 1 M. breit, kann die größten der in jenen Seen benutzten Schiffe aufnehmen, und wird durch ein starkes Fort vertheidigt. Infolge seiner Eisenbahnverbindungen und seiner lebhaften Schifffahrt ist der Verkehr in T. ein nicht unbedeutender. Es wird vorzugsweise Holz, Mehl und Getreide, namentlich Weizen, ausgeführt. Seine industrielle Thätigkeit besteht hauptsächlich in Verfertigung von Eisenbahnschienen und Hausgeräthen; außerdem gibt es Gießereien, Destillerien, Brauereien, Lichter-, Leim-, Seife- und Papierfabriken, Mahl- und andere Mühlen. T. zeichnet sich durch seine große Anzahl von Kirchen aus, unter welchen die St. James-Kathedrale, die St. Michaels-Kathedrale, die Knox'-Kirche und Cooke's-Kirche die bemerkenswerthesten sind. Seine Erziehungsanstalten sind zahlreich und gut eingerichtet. T. hat eine Universität (1843 gegründet), mit einem Observatorium, das "Trinity College", und das "Upper Canada College", Normal- und Musterschulen und eine Reihe Elementarschulen. T., dessen ursprünglicher Name York war, wurde 1784 gegründet hat 56,092 E. (1871) und wird in 7 Bezirke (wards) eingetheilt.

Toronto, Township in Woodson Co., Kansas; 340 E.

Toronto, Postdorf in Clinton Co., Iowa.

Torpedos (vom Zitterrochen, span. torpedo, dessen Berührung eine lähmende Wirkung hat) oder unterseeische Minen sind eine Erfindung Robert Fulton's, des Erbauers des ersten Dampfschiffes, welcher 1805 die ersten Versuche mit kupfernen, mit Pulver gefüllten Kisten machte, welche er mittels Taucherschiffen unter dem Wasser an den Rumpf des feindlichen Fahrzeuges brachte und durch einen elektrischen Funken entzündete. Die Sache erwies sich als nicht sonderlich praktisch, obgleich die T.s während des Krieges mit England (1812—15) den feindlichen Schiffen Schaden zufügten. Im Anfange der zwanziger Jahre stellte der Amerikaner Joshua Blair Versuche mit einer Art großer Raketen an, welche er unter dem Wasser gegen die Schiffswände schleuderte und so in einzelnen, allerdings seltenen Fällen des Treffens großen Schaden anrichtete. Die erste größere und zweckmäßige Verwendung fanden die von dem Hydrographen Maury construirten T.s im Amerikanischen Bürgerkriege von Seiten der Conföderirten. Im Allgemeinen bestehen die T. aus einem metallenen Körper, welcher die aus 50—2000 Pfund Pulver, zuweilen auch aus Dynamit bestehende Sprengladung enthält und durch Anker oder Steine 5—15 Fuß unter dem Wasser gehalten wird. Die gewöhnlichsten Zündungsmethoden sind die sog. Schaffner'sche, welche auf Anwendung des elektrischen Stromes beruht, die Ramstedt'sche, welche sich chemischer Mittel, namentlich des Kaliums, bedient, und die Percussions- und Frictionszündung, welche durch den Anstoß des zu sprengenden Gegenstandes die Ladung zum Explodiren bringt. Die zwei Hauptclassen der bis jetzt in Anwendung gebrachten T.s sind die festliegenden und die beweglichen. Erstere werden in der Regel von Beobachtungsstationen am Lande aus, wo man durch festgestellte Visire oder eine camera obscura (wie in Antwerpen) genau erkennen kann, wann das feindliche Schiff über dem T. steht, durch elektrische Leitungen, einzeln oder mehrere zu gleicher Zeit, entzündet; doch finden die Percussions- und Frictionszündung ebenfalls Anwendung. Die letzteren werden entweder durch den Strom oder mechanische Mittel, kleine Schiffe (Torpedoboote) an die feindlichen Fahrzeuge gebracht. Die großen Dienste, welche die T. den Conföderirten während des amerik. Bürgerkrieges leisteten, erregten die allgemeine Aufmerksamkeit in Europa. In England stellte man umfassende Versuche mit T.s und T.-Booten an; in Schweden lud man die T.s mit Dynamit und schoß sie nach einer Erfindung von Ericsen aus einem 15zölligen Geschütz, welches auf einem kleinen Panzerschiff stand. In Frankreich war man von der Wichtigkeit der Erfindung so überzeugt, daß man im J. 1868 eine Schule von sog. Torpilleurs in Boyardville errichtete, welche im Auslegen, so wie im Aufsuchen der vom Feinde gelegten T.s unterwiesen werden. Auch in Holland besteht eine ähnliche Anstalt. Im Franz.-Deutschen Kriege wurden die deutschen Fluß- und Hafenmündungen durch T.s geschützt, und seitdem ist eine eigene T.-Abtheilung der deutschen Marine zugetheilt. In neuester Zeit sind mehrere Verbesserungen an den T.s gemacht. Die Engländer Harvey und Whitehead haben Offensivetorpedos erfunden, von denen man sich viel versprach, die aber noch nicht den gehegten Erwartungen entsprochen haben.

Torquatus, s. Manlius.

Torquay, ein seines milden Klimas und seiner schönen Lage wegen berühmtes Seebad an der Südküste von Devonshire, England. Die Stadt liegt an einer, von der Torbay gebildeten Bucht, ist terrassenförmig gebaut, wird in die obere und untere Stadt getheilt und hat 28,311 E. (1871). Erstere besteht meist aus schönen Villen, welche von freundlichen Gärten umgeben sind; in letzterer liegen die öffentlichen Gebäude, das Theater, die Clubhäuser u. s. w. T. wird namentlich als Winteraufenthalt für Schwindsüchtige empfohlen.

Torquemada, Tomas de, spanischer Großinquisitor, geb. in Valladolid um 1420, trat in den Dominicanerorden und wurde Prior in Sagovia. Im J. 1483 wurde er von Ferdinand und Isabella zum Großinquisitor ernannt und entfaltete einen solchen fanatischen Eifer in der Verfolgung Andersgläubiger, daß während seiner Amtsdauer fast 8000 Menschen zum Feuertode verurtheilt wurden. Er starb 1498.

Torre dell' Annunziata oder Torre della Nunziata, Stadt in der italienischen Provinz Neapel, an der Eisenbahn und einer kleinen Bucht, 1/2 Stunde westlich von Pompeji gelegen, hat Fabriken für Waffen, Schießpulver, Maccaroni und 15,147 E. (1861), welche Fischerei und Handel mit Getreide und Mehl treiben. Etwa 3/4 g. M. nordwestlich liegt die Stadt Torre del Greco, welche von dem Kaiser Friedrich II. auf den Trümmern römischer Bauwerke gegründet wurde; ist auf dem Lavastrome erbaut, welcher 1631 zwei Drittel der Stadt begrub. Durch das Erdbeben von 1857 und den Ausbruch des Vesuv am 8. Sept. 1861 hat die Stadt sehr gelitten. Die Stadt hat 15,477 E., welche sich mit Fischerei, Wein- und Obstbau beschäftigen.

Torresstraße, eine Meerenge, welche den nördlichen Theil Australien's (Cape York) von der Südküste Neu-Guinea's scheidet. Nach O. führt die 20 g. M. breite Straße zu dem, zwischen Australien und der nordöstlichen Inselreihe gelegenen Korallenmeere, einer durch zahlreiche Korallenriffe gefährlichen See. Längs der Küste zieht sich, von Cape York nach SO., ein etwa 120 g. M. langes Riff hin, genannt die Große Barrière, welche, im Mittel etwa 6 M. von der Küste entfernt, nur hier und da einzelne Kanäle zur Durchfahrt freiläßt. Durch eine genauere Darstellung dieser Bänke und Riffe auf den Seekarten ist die Gefahr derselben für die Schifffahrt bedeutend verringert worden.

Torrey, John, amerikanischer Botaniker und Chemiker, geb. 1798 zu New York, veröffentlichte 1817 einen Katalog aller Pflanzen, welche innerhalb 30 M. von New York wachsen, gab 1824 den ersten Band seiner "Flora of the Northern United States" und 1826 sein "Compendium" derselben heraus. Im J. 1824 war er Professor der Chemie an der Militärakademie zu West Point, von 1827—28 Professor der Botanik und Chemie an der Hochschule für Aerzte und Wundärzte zu New York, von 1828—1853 Professor der Chemie am "New Jersey College", und seit 1853 Probirer von edlen Metallen in der "Assay-Office" (Probiramt) in New York. Im J. 1860 schenkte er dem "Columbia College" in New York sein werthvolles Herbarium. Er starb am 10. März 1873.

Torricelli, Evangelista, berühmter Mathematiker und Physiker, geb. am 15. Okt. 1608 zu Piancaldoli, ging 1641 auf Einladung Galilei's nach Florenz, um demselben in seinen Arbeiten zu unterstützen, wurde 1642 Professor der Mathematik und Physik in Florenz und starb am 25. Okt. 1647. Er machte auf dem Gebiete der Physik mehrere Entdeckungen, unter welchen die des Barometers (Torricellische Röhre) die bedeutendste ist. Auch zeichnete er sich als geschickter Verfertiger von Mikroskopen und Linsengläsern für Teleskope aus. Er schrieb: "Opera geometrica" (Florenz 1644).

Torringford, Postdorf in Litchfield Co., Connecticut.

Torrington, Township in Litchfield Co., Connecticut; 2893 E.

Torshok, Stadt im russischen Gouvernement Twer, an der Twerza gelegen, hat 15,147 E. (1867), gegen 30 Kirchen und ist eine äußerst betriebsame Stadt. Besonders zahlreich sind die Malzdarren, Graupenmühlen und Gerbereien; außerdem werden namentlich Schuhmacherei, Lederarbeiten aller Art, sowie Honigkuchenbäckerei betrieben.

Torso (ital., Baumstumpf) nennt man den Rumpf einer verstümmelten Bildsäule; namentlich ist der Rumpf eines Standbildes des Hercules im Vatican berühmt, ein durch Schönheit ausgezeichnetes Werk des Alterthums, welches im Anfange des 16. Jahrh. auf dem Campo del Fiore zu Rom gefunden wurde.

Torstensohn, Lennart, Graf zu Ortala, namhafter schwedischer Feldherr im Dreißigjährigen Kriege, geb. am 17. Aug. 1603 zu Torstena in Schweden, wurde mit 15 Jahren Page Gustav Adolf's, kam mit diesem 1630 als schwedischer Hauptmann nach Deutschland, ward 1632 beim Sturm auf Wallenstein's Lager bei Nürnberg gefangen und 6 Monate hindurch zu Ingolstadt in Haft gehalten. Im Frühjahr 1633 ausgewechselt,

machte er unter dem Herzog Bernhard von Weimar und Gen. Banner alle Feldzüge mit und blieb dann zwei Jahre als Reichsrath in Schweden, wurde 1641 zum Oberbefehlshaber in Deutschland ernannt, drang, wiewohl durch Gichtleiden wiederholt an die Sänfte gefesselt, nach der Reorganisation des Heeres, 1642 durch Sachsen in Schlesien ein, nahm Glogau und Schweidnitz und eroberte Olmütz. Durch Erzherzog Leopold und Piccolomini zum Rückzug gezwungen, erfocht er am 2. Nov. 1642 den glänzenden Sieg bei Breitenfeld, nahm Leipzig ein, entsetzte, durch Truppen verstärkt, das bedrängte Olmütz und bezog bei Dobitschau ein Lager. Infolge der Kriegserklärung Dänemark's marschirte T. gegen Holstein und eroberte dasselbe mit Ausnahme der Festungen Rendsburg und Glückstadt. Nach Deutschland zurückgekehrt, zersprengte T. ein kaiserliches Heer unter Gallas, schlug den General Hatzfeld bei Jankow, vereinigte sich mit dem Fürsten Rákóczi von Siebenbürgen, drang bis an die Donau vor und nahm die Schanzen an der Wolfsbrücke vor Wien. Der hartnäckige Widerstand Brünn's, eine Seuche unter den Truppen, und das Zögern der Franzosen, welche die Donau abwärts vordringen sollten, nöthigten ihn im August zum Rückzug nach Böhmen, wo er Leitmeritz einnahm, worauf er durch Krankheit gezwungen wurde den Oberbefehl niederzulegen. Er starb am 7. April 1651 zu Stockholm als Generalgouverneur von Westgothland.

Tortola, eine der Virginischen Inseln in Westindien, im Besitz der Engländer, ist 12 engl. M. lang und 2—4 M. breit, mit etwa 7000 E., für den Anbau aber wenig geeignet. Erst in neuerer Zeit ist der Baumwollbau mit Erfolg versucht worden. Die Insel wurde seit 1666 von den Engländern besiedelt. Am Westende des Haupthafens liegt die Stadt T., der Sitz des engl. Gouverneurs.

Tortona, Hauptstadt des gleichnamigen Districts in der ital. Provinz Alessandria, an der Eisenbahn und der Scrivia gelegen, ist Sitz eines Bischofs und hat 7341 E. (1862), die sich mit Manufacturen in Seide und Leder beschäftigen. Die Stadt wurde 1155 von Friedrich Barbarossa erobert und zerstört, jedoch bald wieder aufgebaut. Infolge der Napoleonischen Kriege kam T. an Frankreich, wurde aber 1814 wieder an Sardinien zurückgegeben.

Tortosa, befestigte Stadt der spanischen Provinz Tarragona, im alten Königreiche Catalonien, am Ebro, über den hier eine Schiffbrücke führt, gelegen, hat auf einem freistehenden Felsen ein Castell und wird durch einen Brückenkopf und 3 Forts vertheidigt. Im Span.-Franz. Kriege (1810) vertheidigte der Gen. Antocha die Stadt längere Zeit gegen den französischen Marschall Suchet, dem er sie jedoch nach tapferer Gegenwehr übergeben mußte; erst am 18. April 1814 wurde sie von den Franzosen wieder geräumt.

Tortugas (auch Dry-T. genannt), eine zu den Ver. Staaten gehörende, am Eingange zum Golf von Mexico und an der äußersten Südspitze von Florida, gelegene Inselgruppe, mit Leuchtthurm und dem Fort Jefferson. Sie wird von 10 niedrigen Koralleninseln gebildet und diente während des Amerik. Bürgerkrieges als Strafort für Soldaten, welche sich schwerer Vergehen hatten zu Schulden kommen lassen.

Tortugas Ranche, Dorf in Doña Aña Co., New Mexico; 298 E.

Tortur (vom lat. tortura, von torquere, drehen, krümmen), Folter, Peinliche Frage, wurde schon im alten Strafproceß der Römer und nachmals im Mittelalter, anfangs nur gegen Hörige und Vagabunden, später allgemein, als gesetzlich zulässige Ausübung körperlichen Zwanges wider den Angeschuldigten oder als Zeuge Vorgeladenen, zur Erhebung des wahren Sachverhalts und zur Erlangung von Geständnissen, angewendet. In Deutschland bestand der erste Grad der T. in der sog. Bambergischen T., Peitschenhieben bei ausgespanntem Körper, oder Zusammenquetschen der Daumen in eingekeilten oder stumpf zugespitzten Schraubstöcken; beim zweiten Grade wurden die Arme mit härenen Schnüren zusammengezogen, die Beine in Spanische Stiefel geschraubt, oder die Daumen und großen Zehen durch das sog. Mecklenburgische Instrument zusammengepreßt, während beim dritten Grade der Körper auf einer Leiter oder Bank, oder durch seine eigene, vermittelst Anhängen von Gewichten vermehrte Schwere ausgereckt wurde. Die Criminalisten waren höchst erfinderisch in Bezug auf Folterinstrumente, deren es außerdem noch eine Menge gab, wie den Halskragen, die Dornenkrone, die Jungfrau, den Manheimer Bock, die Feuertortur u. s. w. In Preußen hob Friedrich der Große die T. gleich nach seiner Thronbesteigung auf; in Sachsen wurde sie 1770, in Oesterreich 1776, in den übrigen deutschen Ländern theilweise erst zu Anfang dieses Jahrhunderts abgeschafft. In England bestand die T. besonders seit Heinrich VIII. und wurde erst 1772 aufgehoben; in Schottland geschah dies unter der Königin Anna; in Frankreich war die question préparatoire, die man bei der Untersuchung anwandte durch Ludwig XVI. im J. 1780, die question pré-

lable, welche die zum Tode Verurtheilten, behufs Entdeckung der Mitschuldigen, zu erdulden hatten, erst durch die Revolution von 1789 aufgehoben.

Tories und Whigs war von ungefähr 1680 bis in die neueste Zeit der Name der beiden politischen Hauptparteien Englands. Tories nannte die Volkspartei ursprünglich die Anhänger des Hofes, indem sie dieselben mit den, damals Irland, unter dem Vorwande royalistischer Gesinnung, plündernden, irischen Räuberbanden (angeblich vom tora, gib her), verglich; Whigs, damals der allgemeine Spottname der frommen Bauern in Schottland, wurde mit Bezug darauf die Volkspartei von den Tories genannt. Die Tories sind im Allgemeinen die Anhänger der alten englischen Constitution und die Unterstützer der königlichen, geistlichen und aristokratischen Autorität, während die Whigs die Befürworter und Unterstützer demokratischer Principien sind. Seit der Thronbesteigung des Hauses Hannover (1714) erlangten die Whigs ein entschiedenes Uebergewicht, aus welchem sie jedoch verdrängt wurden, nachdem die Tories die neue Dynastie anerkannt hatten. Dadurch wurden sie wiederum Hofpartei und behielten während der langen Regierungsperiode Georg's III. die Macht in den Händen. Beide Parteien kämpften nun mit abwechselndem Glücke um die Herrschaft, verloren jedoch durch Zersplitterung und Bildung neuer Parteien nach und nach Ansehen und Einfluß. Seit den letzten 20 Jahren wurden beide Namen vielfach mit den der Liberalen und Conservativen vertauscht. Die Durchführung der radicalen Reformbill (1867) hat den Unterschied zwischen beiden Parteien vollständig verwischt und eine ganz neue Parteibildung geschaffen. In den Ver. Staaten nannte man während des Unabhängigkeitskrieges die Anhänger der Krone Tories, und die Patrioten Whigs. Später kamen diese Bezeichnungen außer Gebrauch, bis zur Wahlcampagne von 1832, wo die Anti-Jackson- oder national-republikanische Partei die Bezeichnung „Whig" wieder annahm. Durch die Anti-Sklavereiagitation wurde die Partei später zersplittert. Ein Theil schlug sich zu den "Know-nothings", die anderen gingen zu den Demokraten oder zu der neuentstandenen republikanischen Partei über, so daß die Whigs 1855 als Partei zu existiren aufhörten.

Toscana, Landschaft im Königreich Italien, bis 1860 ein selbstständiges Großherzogthum, ist im N. von der Emilia, im O. von den Provinzen Ravenna und Forli, der Emilia und Umbrien, im S. vom Gebiet des früheren Kirchenstaates, im W. von Ligurien und dem Mittelmeer begrenzt und umfaßt $404_{,46}$ g. Q.-M. Das Land ist im N. und O. von der Hauptkette der nördlichen Apenninen durchzogen, welche hier jedoch keine bedeutende Höhe erreichen, aber von fruchtbaren Thälern durchzogen sind. Einen Seitenast der Apenninen bildet im NW. die Apuana, welche durch die tief eingeschnittenen Thäler des oberen Magra, des Aulla und des oberen Serchio von dem Hauptzweige getrennt ist und hohe zackige Marmorfelsen bildet, durch deren Brüche Carrara so berühmt geworden ist. In der Mitte von T., bis an seine westliche Grenze zum Meere, wechseln bald wellenförmiges Hügelland, bald kleine abgesonderte Gebirgssysteme, oft mit beträchtlicher Höhe, die sich hier und da bis zur Küste erstrecken und als steile Vorgebirge in's Meer fallen, endlich bald mehr oder minder breite Ebenen. Das ganze toscanische Gebirge zeigt einen bedeutenden Reichthum an plutonischen und vulkanischen Gesteinen, und an mehreren Stellen durch aufsteigende Gase (Schwefeldämpfe) die Spuren einer noch nicht erloschenen, vulkanischen Thätigkeit. Den südl. Theil der Meeresküste bedeckt ein ungesundes Sumpfland, die Maremma. Der Hauptfluß der Landschaft ist der Arno, welcher das schönste Thal von Italien durchströmt und starke Zuflüsse von den Apenninen erhält (Sieve, Greve, Pesa, Elsa). Andere bedeutende Flüsse sind der Ombrone, Serchio, Fiora, Cecina, Cornia, Avenza, Frigido; auch der Tiber entspringt in T. Von den Bewässerungskanälen sind die der Chiana und des Ombrone die bedeutendsten. Die Bevölkerung belief sich im J. 1871 auf 1,983,810, welche in 906 Hauptortschaften oder Centri (darunter 11 mit mehr als 6000 E.) und 1215 kleinen Dörfern und Vorwerken (Casali) leben, und deren Haupterwerbszweige Ackerbau, Weinbau, Viehzucht, Oelbau, Seidenzucht, Fischfang, Bergbau (Eisen, Marmor und Alabaster) sind; auch die Gewerbsindustrie ist bedeutend, namentlich in Strohwaaren, Mosaik- und Alabasterarbeiten. In administrativer Beziehung ist die Landschaft T. in 7 Provinzen (Firenze, Arezzo, Siena, Grosseto, Livorno mit der Insel Elba, Pisa und Lucca), in 16 Kreise (Circondari) mit 8 Präfecturen und 8 Unterpräfecturen, in 116 Bezirke (Mandamenti) und 280 Gemeinden eingetheilt.

In der Geschichte der Kunst und Wissenschaft glänzt T. durch eine Menge hier geborener berühmter Männer. Vor allen zu nennen ist Dante Alighieri (s. d.), der Schöpfer der italienischen Schriftsprache. Von toscanischen Schriftstellern sind ferner zu nennen Giovanni Boccaccio, Petrarca, Machiavelli, Guicciardini, der Astronom

Galilei, u. v. A. In der Baukunst thaten sich Arnolfo di Cambio, Giotto, Andrea di Cione und Filippo Brunelleschi, in der Bildhauerkunst Nicola und Giovanni Pisano, Andrea Pisano, Cellini, Giotto, Lucca della Robbia und Lorenzo Ghiberti, in neuester Zeit Pampaloni, Bartolini und Dupré hervor. Ueber alle hervorragend steht jedoch der große Michel Angelo Buonarotti (s. d.). In der Malerei nimmt T. auch den ersten Rang mit ein; Giovanni Cimabue, der Begründer derselben in Italien, wurde 1240 in Florenz geboren. Ihm folgte Giotto di Bondone, Taddeo Gaddi, Giottino, Andrea di Cione, Spinello Aretino, Antonio Veneziano, Masaccio, Fra Felippo Lippi, Fra Giovanni Angelico, Domenico Ghirlandajo, Benozzo Gozzoli, Leonardo da Vinci, Michel Angelo Buonarotti, Fra Bartolommeo, Andrea Vanucchi, genannt del Sarto, Ridolfo Ghirlandajo, Giorgo Vasari, Angello Bronzino, Cristoforo Allori, Carlo Dolci u. A.; außerdem eine Menge von anderen Männern der Kunst und Wissenschaft, 6 Päpste und nahe an 100 Cardinäle.

Geschichte. Etrurien, Tuscien, Toscana sind die drei Namen, mit denen im Alterthum, Mittelalter und in neuerer Zeit diese Landschaft bezeichnet wurde, obwohl der zweite Name auch schon im Alterthum gebräuchlich war. Das alte Etrurien (s. d.) hatte weitere Grenzen als der spätere Staat T. In den ersten Jahrhunderten des Mittelalters gehörte der südl. Theil von Tuscien als Tuscia Romana zum Herzogthum Rom, der nördliche, etwa mit den Grenzen des früheren Großherzogthums zusammenfallend, nach dem Falle des Weströmischen Reiches nach einander den Longobarden, Franken und Deutschen. Schon seit Karl's des Großen Zeiten gab es Markgrafen von T. Ihr Gebiet erstreckte sich über Modena, Reggio, Ferrara und Mantua. Die Markgräfin Mathilde vermachte 1115 bei ihrem Tode ihr Besitzthum der Kirche. Lange Zeit war die sog. Mathildische Erbschaft ein Zankapfel zwischen Kaiser und Papst. Der Kirche gelang es nicht den Besitz anzutreten, aber auch die Kaisermacht wurde bald, wie in der Lombardei, von dem freistädtischen Element überflügelt. Ganz Tuscien löste sich in eine Anzahl unabhängiger, städtischer Gebiete auf, von denen Florenz, Pisa, Siena, Pistoja, Lucca, Volterra, Arezzo die bedeutendsten waren. Ueberall wüthete der Parteikampf zwischen Welfen und Ghibellinen mit großer Heftigkeit. Florenz, an der Spitze der ersteren Partei stehend, überflügelte bald die Schwesterstaaten und vereinigte die Landschaften Tuscien's unter seine Herrschaft. Im J. 1343 wurde die alte Adelsherrschaft gestürzt, und nach wechselnder Gewalt- und Pöbelherrschaft kam eine Oligarchie an's Ruder. Inzwischen waren schon andere Nachbarlandschaften unterworfen und die Stadt so volkreich geworden, daß sie, nachdem die Pest 96,000 Menschen hinweggerafft hatte (1349), zur Vertheidigung ihrer Freiheit und Herrschaft noch stark genug blieb. Zu gleicher Zeit entstand aus einer Geburtsaristokratie eine Geldaristokratie. Nachdem 1382 die Familie Albizzi an die Spitze der Regierung gekommen war, gelangte das reiche Bankierhaus der Medici zur Herrschaft. Zwar wurde das Haupt des Hauses, Cosimo Medici, verbannt, doch kehrte er 1434 zurück, mächtiger als früher. Der große Bankier und Staatsmann wurde zugleich der Förderer der Wissenschaften und Künste. Das ganze Geschlecht blieb dieser Richtung treu, und Florenz wurde unter ihnen die Stadt der Gelehrten und Philosophen, der Maler und Bildhauer. Cosimo's Enkel, Lorenzo „Il Magnifico", welcher der Verschwörung der Pazzi glücklich entgangen, versammelte die bedeutendsten Gelehrten um sich, und Florenz war lange Zeit der Mittelpunkt der Cultur. Im J. 1494, nach Lorenzo's Tode, wurden die Medici abermals vertrieben, kehrten aber 1512 wieder. In der Zwischenzeit hatte der Dominicaner Savonarola (s. d.) vergeblich eine theokratische Republik angestrebt. Im J. 1531 ernannte Karl V. Alessandro Medici zum ersten Herzog von Florenz; 1569 wurde der Herzog Cosimo vom Papst zum Großherzog ernannt, und Kaiser Maximilian erkannte 1575 diese Würde an. Mit Giovanni Gasto starb 1737 das Haus der Medici aus. Jetzt kam der Herzog Franz Stephan von Lothringen, der Gemahl der österreichischen Erbtochter Maria Theresia, gegen Abtretung seines deutschen Reichslandes an Frankreich, in den Besitz von T. Doch versprach er seinen neuen Unterthanen, daß T. und Oesterreich nie unter einem Herrscher vereinigt werden sollten. Nach seinem Tode (1765) ward sein zweiter Sohn Leopold Großherzog von T., welches zu einer Secundogenitur Oesterreichs erklärt wurde. Als Leopold 1790 Kaiser wurde, folgte ihm in T. sein zweiter Sohn Ferdinand, welcher in einen Krieg mit Frankreich verwickelt und 1799 gezwungen wurde das Land zu verlassen, worauf die Franzosen das Großherzogthum besetzten, welches 1801 unter dem Namen Hetrurien (s. Etrurien) dem span. Infanten

Ludwig als Königreich gegeben wurde. Derselbe starb 1803 und seine Gemahlin Marie Louise führte für ihren unmündigen Sohn Karl Ludwig die Regierung. Aber schon 1807 wurde das Königreich Hetrurien von Spanien abgetreten und 1808 mit Frankreich vereinigt. Napoleon's Schwester, Elise Bonaparte, erhielt den Titel einer Großherzogin von T. und präsidirte dem Generalgouvernement in Florenz. Der Sturz des Kaiserreiches führte Ferdinand zurück. Er erhielt nicht nur T. in den früheren Grenzen wieder, sondern auch den früher neapolitanischen Stato degli Presidii (Piombino, Orbitello und einen Theil der Insel Elba), welchen Spanien 1557 vom Gebiet der Stadt Siena für sich behalten hatte. Obwohl der österreichische Einfluß unverkennbar war, war die Regierung Ferdinand's doch im Ganzen eine milde und aufgeklärte. In demselben Geiste regierte sein Nachfolger Leopold II., der nach Ferdinand's Tode (17. Juni 1824) die Regierung angetreten hatte. Aus diesem Grunde blieb T. von den Revolutionen der Jahre 1820—1821 und 1830 unberührt; außerdem geschah viel für die Wohlfahrt und den Wohlstand des Landes; die Maremmen wurden trocken gelegt, die in der Nähe von Serravezza entdeckten Quecksilbergruben ausgebeutet und eine Gesetzrevision durchgeführt, sodaß T. unbedingt der bestregierte Staat in Italien war. Infolge der von dem Papst Pius IX. eingeleiteten Reformbewegungen wurde 1847 eine Staatsconsulta eingesetzt und liberale Zugeständnisse gemacht, namentlich erschien ein mildes Preßgesetz (1847), und am 11. Okt. fand nach der Thronentsagung des Herzogs von Lucca die Einverleibung dieses Herzogthums mit T. statt. Das Jahr 1848 brachte auch für T. Unruhen, an deren Spitze Guerrazzi stand; am 17. Febr. wurde eine Constitution proclamirt, am 21. Mai erschien ein neues Preßgesetz und am 5. Juni wurden zwei neue Ministerien für öffentlichen Unterricht, Wohlthätigkeit und für kirchliche Angelegenheiten errichtet. Am 27. Okt. wurde ein demokratisches Ministerium (Montanelli, Guerrazzi) eingesetzt. Nachdem Leopold, infolge von Zerwürfnissen mit den Liberalen, am 1. Febr. 1849 Florenz verlassen und sich nach Gaëta begeben hatte, wurde am 8. Febr. eine Provisorische Regierung unter Montanelli, Mazzoni und Guerrazzi eingesetzt und der letztere mit der Dictatur bekleidet. Trotzdem entstand eine Reaction. Der Großherzog setzte von Gaëta aus am 24. Mai ein neues Ministerium (Baldasseroni) ein und zu gleicher Zeit rückte ein österreichisches Corps unter d'Aspre in T. ein. Im Juli 1849 kehrte der Großherzog zurück und verkündete eine allgemeine Amnestie. Am 22. April 1850 wurde mit Oesterreich eine Militärconvention abgeschlossen, nach welcher 10,000 Oesterreicher in T. blieben. Am 6. Mai 1852 wurde die Verfassung definitiv aufgehoben. Im Mai 1855 zogen die österreichischen Truppen ab, aber infolge hohen Steuerdrucks nahm die Mißstimmung immer mehr zu. Die offene Hinneigung der Regierung zu Oesterreich, die sich deutlich in der Ablehnung der Allianz mit Frankreich und Sardinien aussprach, rief am 21. April 1859 eine großartige Volksdemonstration hervor, infolge dessen Leopold nach Oesterreich abreiste. In Florenz wurde nun eine Provisorische Regierung eingesetzt und Victor Emanuel ernannte auf Ansuchen derselben Buoncampagnie zum Generalcommissär von T. Zur Ordnung der politischen Angelegenheiten wurde das Ministerium Ricasoli berufen, dem eine Consulta von Vertrauensmännern zur Seite stand. Am 31. Mai wurde T. durch ein französisches Armeecorps besetzt, und Victor Emanuel übernahm das Protectorat über die Nationalregierung in T. In den Friedenspräliminarien von Villa-Franca wurde die Restauration der habsburgisch-lotheringischen Dynastie in T. erklärt, und am 4. Juli dankte Leopold II. zu Gunsten des Erbherzogs Ferdinand I. ab; am 11. wurde die Nationalversammlung eröffnet, welche am 16. Aug. einstimmig die Absetzung des Hauses Habsburg-Lothringen decretirte. Anfangs November wurde der Prinz von Savoyen-Carignan, der Vetter Victor Emanuel's, zum Regenten erwählt, welcher seinerseits Buoncompagni zu seinem Stellvertreter ernannte. Am 11. und 12. März 1860 fand eine Volksversammlung statt, welche sich mit 386,445 Stimmen für Einverleibung und mit 14,925 für die Selbstständigkeit T.'s erklärte. Infolge derselben wurde durch ein Decret Victor Emanuel's vom 22. März die Einverleibung T.'s mit dem Königreich Italien vollzogen und dieselbe 1861 auch in administrativer Hinsicht durchgeführt.

Toschi, Paolo, berühmter Kupferstecher, geb. 1788 in Parma, erlernte in Paris die Kupferstechkunst und namentlich die Kunst des Aetzens und des Gebrauches der kalten Nadel. 1819 kehrte er nach Parma zurück, gründete daselbst eine Privatkunstschule und wurde bald darauf zum Director der Akademie der Schönen Künste in Parma ernannt. Er starb am 30. Juli 1854. Unter seinen bedeutendsten Werken sind zu nennen sein Blatt nach Albano's „Venus und Adonis", "Lo spasimo di Sicilia" nach Rafael, die „Kreuzesabnahme" nach Volterra, und die "Madonna della Scodella" nach Correggio.

Totalität (vom lat. totus, ganz), die Gesammtheit, der Inbegriff aller einzelnen Personen oder aller einzelnen Sachen einer Gattung als Ganzes. Bei Gemälden, überhaupt bei Kunstwerken, ist T. in sofern ein Erforderniß der Schönheit des Ganzen, als dieselben alle diejenigen Merkmale besitzen müssen, durch welche die Grundidee erschöpfend und vollständig dargestellt wird.

Totaro, Township in Brunswick Co., Virginia; 5043 E.

Totis oder Dotis, Marktflecken im ungarischen Comitate Komorn, mit 9855 E. (1869), am See gleichen Namens gelegen, besteht aus dem eigentlichen T. und der sog. Seestadt (Tóváros), hat ein Piaristencollegium, Untergymnasium, Bierbrauerei, Essig-, Spiritus-, Leder-, Steingutfabriken, Branntweinbrennereien u. s. w. Unter den Gebäuden zeichnet sich ein großes Castell und ein altes Schloß aus, letzteres früher Residenz des Königs Matthias Corvinus, jetzt ein Gefängniß. T. besitzt reiche Marmor- und Tuffsteinbrüche und zahlreiche Schwefelquellen.

Totonacos, ein Indianerstamm in Mexico, einer der ersten, von deren Einwanderung im Thale von Anahuac berichtet wird. Von den später erscheinenden Toltecos verdrängt, zogen sie sich östlich, waren seit Montezuma I. (s. d.) den Azteken unterworfen und die ersten Verbündeten der Spanier gegen ihre Unterdrücker. Sie bewohnen noch heute im Staate Veracruz die Districte Papantla, Misantla und Jalapa und den nördlichsten Theil des Staates Puebla. In ihrem Gebiete liegen die Ruinen von Tusapan, Tajin, Misantla, Tiallo und Chila. Ihr Name bedeutet „drei Herzen" in ihrer Sprache. Sie gehörten zu den civilisirtesten Stämmen und zeichneten sich durch Reinlichkeit und Prunkliebe aus. Sie sind wohlgeformt, weißer als die übrigen mexicanischen Indianer, und geschickt im Erlernen fremder Sprachen; eine Grammatik der ihrigen schrieb J. Zambrano Bonilla (Mexico 1752).

Tottenville, Postdorf in Richmond Co. auf Staten Island, New York; 1571 E.

Toucey, Isaac, amerikanischer Jurist und Politiker, geb. am 5. Nov. 1796 in Newtown, Connecticut, wurde 1818 Advokat in Hartford, 1822 Staatsanwalt, welchen Posten er bis 1835 bekleidete, wurde 1835 und 1837 in den Congreß der Ver. Staaten gewählt, wo er eine hervorragende Stellung einnahm, 1842 zum Staatsanwalt von Connecticut ernannt und 1846 zum Gouverneur des Staates erwählt. Nachdem er von 1848—1849 das ihm vom Präsidenten Polk übertragene Amt eines "Attorney-General" der Ver. Staaten verwaltet hatte, kehrte er in seine Heimat zurück und wurde 1850 zum Staatssenator und 1852 zum Assemblymitglied gewählt. In demselben Jahre wurde er zum Senator der Ver. Staaten gewählt, in welcher Stellung er bis 1857 blieb. Hierauf nahm er die ihm von Buchanan angetragene Stellung eines Marinesekretärs an, welche er bis zum 4. März 1861 verwaltete. Er zog sich sodann vom politischen Leben zurück, widmete sich seiner juristischen Praxis und literarischen Arbeiten und starb am 30. Juli 1869 zu Hartford.

Toul, Festung im französischen Departement Meurthe, an der Mosel und dem Marne-Rhonekanal gelegen, hat einen der berühmtesten Dome Frankreichs, die goth. Kathedrale St.-Etienne, Stadthaus, Theater, Hospital u. s. w. und 7410 E. (1866), welche sich mit Weinbau, Anfertigung von Stickereien, Glasfabrication, Essig- und Bierbrauerei u. s. w. beschäftigen. Im Kriege von 1870/71 capitulirte T. am 23. Sept. 1870 nach achtstündiger Beschießung.

Toulon, Stadt im französischen Departement Var, ein stark befestigter Kriegshafen am Mittelmeere, an der Bai von Toulon gelegen. T. ist ein Oval, dessen eine Krümmung sich am Meere hinzieht, während die andere nordwärts zu einer hohen Bergkette aufsteigt, welche Stadt und Festung als einen malerischen Hintergrund einschließt. Doppelte Wälle und ein tiefer, breiter Graben umgeben die Stadt. Unter den Forts ist La Malgue, auf einer Halbinsel südöstlich gelegen, das bedeutendste, welchem gegenüber, auf der Höhe zweier Vorgebirge an den Endpunkten der Bucht, zwei andere, Fort Aiguilette und Fort Ballaguier, liegen; über diesen erhebt sich das Fort Napoléon, auch Petit-Gibraltar genannt. T. selbst zerfällt in einen alten, engen, schmutzigen und einen neuen, wohlgebauten Stadttheil. Die Hauptstraße der Stadt ist die Rue Lafayette, welche beide Stadttheile durchschneidet und von Baumreihen eingefaßt ist. Sie mündet in einem großen, offenen Platze, dem Champ de Batailles, dessen eine Seite das architektonisch schöne Gebäude der Admiralität einnimmt. Der alte Hafen (Darse vieille) und der neue (Darse neuve) sind durch einen Kanal verbunden. Ersterer ist der Handels-, letzterer der Kriegshafen, welcher Raum für 30 Linienschiffe, für ebenso viele Fregatten und eine Menge kleinerer Fahrzeuge bietet. Das Arsenal gilt als eines der schönsten Europas und hat prächtige Docks. Hier werden täglich Tausende von Arbeitern beschäftigt, außer den 3500 Insassen des seit 1682

in T. angelegten Bagnos, welches jedoch schon seit 1854 nur als Depot der zu Deportirenden dient und vom 1. Jan. 1874 an gänzlich aufgehoben werden soll. Von anderen Gebäuden sind hervorzuheben das neue Marinehospital St.-Mandrier, die Kathedrale St.-Marie-Majeure, im roman. Styl, der Justizpalast, das Neue Theater und das Hospital La Charité. T. hat 69,127 E. (1872), Lyceum, Hydrographische Schule, Sternwarte, Schule für Marineärzte, Marineschule, Botanischen Garten, Museum, Stadtbibliothek u. s. w. und eine bedeutende industrielle Thätigkeit, die sich vorzugsweise an das Arsenal knüpft. Seefischerei und Küstenhandel sind bedeutend. Die Umgegend hat reizende Citronen-, Oliven- und Dattelbaumwaldungen. Die Stadt hieß im Alterthume Telo Martius, war aber ohne Bedeutung; im 5. oder 6. Jahrh. wurde die Stadt Bischofssitz; 1707 wurde sie von einer holländischen Flotte bombardirt und theilweise zerstört; 1744 erfochten die Engländer zwischen T. und den Hyèrischen Inseln einen großen Seesieg über die französisch-span. Flotte. 1793 wurde das Fort Napoléon, damals Mulgrave, von den Franzosen unter dem Bataillonschef Napoléon Bonaparte mit Sturm genommen, nachdem es von den Engländern heldenmüthig vertheidigt worden war, worauf sich die anderen Forts und die Stadt ergaben, und die engl. Flotte den Hafen verließ.

Toulon, Township und Postdorf in Stark Co., Illinois; 2060 E. Das Postdorf hat 904 E.

Toulouse, ehemalige Hauptstadt von Languedoc und jetzt vom französischen Departement Haute-Garonne, mit 124,852 E. (1872), liegt rechts an der Garonne, wo der Canal-du-Midi beginnt, 428 F. h. in einer angenehmen Ebene. Die breiten, meist krummen Straßen haben Häuser aus Ziegeln. Die drei schönsten Plätze sind der Capitol-, St.-Georges- und Lafayette-Platz. Nach dem linken Ufer, wo der Faubourg St.-Cyprien liegt, führt der Pont-Neuf mit einem Triumphbogen und einer Hängebrücke. Das Rathhaus oder Capitol ist 370 F. lang und 120 F. h., und enthält mehr als 160 Büsten berühmter Männer aus T. Auf ein thurmartiges Wasserreservoir wird das Flußwasser hinaufgepumpt, filtrirt und durch die Stadt und zu den Fontainen geleitet. Die Kathedrale St.-Etienne ist unvollendet geblieben. Nächst dem Capitol ist der alte erzbischöfliche Palast das beste neuere Gebäude. Die Kirche der Augustiner ist eines der merkwürdigsten Museen Frankreichs, mit Gemälden, Statuen, Inschriften, Alterthümern, zwei öffentlichen Bibliotheken mit 60,000 Bänden. T. hat eine Universität, Akademie, Botanischen Garten, Arsenal, Artillerieschule, Kanonengießerei, Münze, 2 große Hospitäler, große Buchdruckereien und Buchhandlungen. T. war als Tolosa im Alterthum die Stadt der Tolosaten, des wichtigsten Stammes der Tectosagen, dann Hauptstadt der Westgothen, bis sie 1271 mit Languedoc an Frankreich kam.

Toulouse, ein uraltes souveränes Geschlecht in Frankreich. Karl der Kahle schenkte die Grafschaft T. dem Fredelon, der zu gleicher Zeit Herzog von Aquitanien war; ihm folgte sein Bruder Raimund I., dessen Sohn Raimund II. 923 starb. Der Sohn des Letzteren, Raimund Pons, schlug 924 die Ungarn, die bis in die Provence vorgedrungen waren. Dessen Sohn Taillefer erwarb die Provence durch Heirath. Ein Enkel desselben, Wilhelm IV., verkaufte die Grafschaft an seinen Bruder Raimund IV. von St.-Gilles; dann folgte des Letzteren Sohn Bertrand, diesem sein Neffe Alfons Jordanus, gest. 1148 in Palästina. Ihm folgten seine Söhne Raimund V. und Alfons II.; doch erhob auch Heinrich II. von England Ansprüche auf die Grafschaft, war aber im Kriege nicht glücklich. Schon unter der Regierung des Jordanus mehrte sich in T. die reformatorische Partei der Albigenser, welche Raimund V. zu unterdrücken suchte. Sein Sohn, Raimund VI., welcher dieselbe in Schutz nahm, wurde in den Bann gethan und sein Land vom Papste dem Grafen Simon von Montfort verliehen. Er starb 1222. Sein Sohn Raimund VII. gewann sein Erbland wieder. Die einzige Tochter desselben vermählte sich mit dem Grafen Alfons von Poitiers, dem Bruder Ludwig's IX., welcher 1271 kinderlos starb, worauf König Philipp III. die Grafschaft mit der Krone vereinigte (s. Frankreich).

Touraine, eine alte französische Landschaft, dem jetzigen Departement Indre-et-Loire entsprechend, ihrer großen Fruchtbarkeit wegen „der Garten Frankreichs" genannt, wurde ursprünglich von Grafen beherrscht, fiel dann in die Hände der Engländer, kam darauf in den Besitz der franz. Krone, wurde 1356 zum Herzogthum erhoben und 1584 mit der franz. Krone vereinigt. Die Hauptstadt war Tours.

Tourcoing, Fabrikstadt in dem französischen Departement Du Nord, hat Flachs-, Woll- und Baumwollspinnereien, fabricirt Tischzeug, Teppiche, Seife, Bänder u. s. w. und hat 38,262 E. (1866).

Tourist (vom franz. tour, Rundfahrt), überhaupt ein Reisender, besonders ein Vergnügungsreisender.

Tournay (vlämisch Doornick), die bedeutendste Stadt und Festung der belgischen Provinz Hennegau, an beiden Seiten der Schelde, eine der ältesten Städte des Landes, hat breite, mit Bäumen bepflanzte Werften, längs der mit Kohlenschiffen bedeckten Schelde, eine prächtige Kathedrale aus dem 11. Jahrh., daneben den 1190 erbauten Belfroi; in der Kirche St.-Brice, aus dem 12. Jahrh., liegt der Frankenkönig Childerich begraben. T. hat 31,531 E. (1866), fabricirt hauptsächlich Strumpfwaaren, Leinwand, Camelot, Wollstoffe, Porcellan und sog. Brüsseler Teppiche. Der Handel ist lebhaft, namentlich mit Schiefersteinen und Steinkohlen. T., das röm. Turris Nerviorum, war im 5. und 6. Jahrh. Residenz der merovingischen Könige.

Tours (das Caesarodunum der Römer), Hauptstadt des franz. Departements Indre-Loire, an der Loire, über die eine schöne Brücke führt; von ihr läuft eine prachtvolle Straße aus, welche die Stadt durchschneidet. T. hat 43,368 E. (1872), eine imposante goth. Kathedrale aus dem 12. Jahrh. mit schönen Glasmalereien und dem Grabmal Karl's VIII. und Anna's von der Bretagne, eine Bibliothek von 40,000 Bänden, Museum und viele wissenschaftliche und wohlthätige Institute. Der erzbischöfliche Palast war ehemals das berühmte Kloster St.-Martin; nahebei liegen die Ruinen der Abtei Marmoutiers. Die Bewohner der Stadt handeln mit eingemachten und getrockneten Früchten, Wein, Hanf, Flachs und fabriciren Tuch, Teppiche, Seidenwaaren und Leder. Früher waren besonders die Seidenfabriken (Gros de Tours) weitberühmt. Vom 11. Sept. bis 10. Dez. 1870 war T. Sitz der franz. Regierung und wurde am 19. Jan. 1871 von den Deutschen unter General von Hartmann besetzt. In der Nähe von T. liegt das Schloß Plessis-lès-Tours.

Toussaint L'Ouverture, General und Befreier von Haïti, 1743 geboren, stammte von einem afrikanischen Häuptling ab. Seine Eltern waren Sklaven. Er lernte Lesen und Schreiben und gewann durch sein gutes Betragen und seine Intelligenz die Gunst und das Vertrauen seines Herrn, welcher ihn zum Aufseher ernannte. Im August 1791 begann der allgemeine Aufstand der Schwarzen auf Haïti, und viele Weiße wurden ermordet. T. betheiligte sich nicht daran, sondern rettete das Leben seines Herrn nebst dessen Familie. Nachdem diese von der Insel entflohen waren, trat er in die Freiheitsarmee. Die Insurgenten erhielten von der Regierung Ludwig's XVI. Hilfe, während ihre früheren Herren von den Engländern unterstützt wurden. Die Verwirrung, welche auf der Insel herrschte, wurde durch Streitigkeiten zwischen den Weißen und durch die Einmischung der Spanier vermehrt. T. erhielt den Oberbefehl über die Neger, und nachdem der französische Convent (1794) die Befreiung der Sklaven decretirt hatte, focht er gegen die Engländer und Spanier, und half dem französischen General Laveaux die Eindringlinge vertreiben. Er gewann eine Anzahl Siege. „Seine Energie und Kühnheit", sagt Beard, „machten ihn zum Abgott seiner Truppen. Durch seine Thaten und kriegerischen Eigenschaften stellte er sich den größten Feldherren, der alten wie der neuen Zeit, ebenbürtig zur Seite." Der französische Commissär ernannte ihn 1796 zum Oberbefehlshaber aller Truppen und wurde er als solcher durch Napoleon (1799) bestätigt. Alle Classen und Farben der Bevölkerung von Haïti betrachteten ihn als ihren gemeinsamen Wohlthäter; er stellte Ordnung und Wohlstand wieder her und regierte mit Mäßigung und Humanität. Eine liberale Constitution wurde entworfen und T. zum Präsidenten auf Lebenszeit ernannt, welcher 1800 diese Constitution an Bonaparte sandte, um dessen Bestätigung zu erlangen; dieser aber schickte eine Armee von 35,000 Mann unter Gen. Leclerc ab, um T. zu unterwerfen. Die Truppen kamen in Haïti gegen Ende des Jahres 1801 an, und obgleich ihnen T. tapferen Widerstand leistete, besetzten sie doch die Seehäfen. T. aber gab den Kampf nicht auf; er zog sich in die Berge zurück und brachte den Franzosen große Verluste bei. Leclerc nahm zu Unterhandlungen seine Zuflucht, und versprach den Negern die Freiheit. Unter dieser Bedingung schloß T. Frieden und zog sich auf seine Besitzung zurück; aber im J. 1802 wurde er durch Verrath gefangen genommen, nach Frankreich gebracht, und im Schlosse Joux bei Besançon als gemeiner Verbrecher behandelt, wo er im April 1803 starb. Einige Geschichtschreiber behaupten sogar, er sei Hungers gestorben; jedenfalls wurde er unmenschlich behandelt, und hielt man ihn von aller Welt abgeschlossen; man gab ihm nicht einmal einen Rechtsbeistand, und da er vergebens forderte vor Gericht geführt zu werden, so schrieb er seine eigene Rechtfertigung, die zwar Napoleon überreicht wurde, aber keinen Erfolg hatte. Seine "Mémoires" wurden 1850 von St.-Rémy zu Paris herausgegeben; außerdem ist das Leben T.'s von J. R. Beard (London 1853), und

von J. Redpath (1863) beschrieben; auch der Amerikaner Wendell Philipps machte ihn zum Gegenstande einer seiner berühmtesten Vorlesungen.

Towamensing, Township in Montgomery Co., Pennsylvania; 1209 E.

Towanda. 1) Fluß im Staate Pennsylvania, fließt bei Towanda in den nördlichen Arm des Susquehanna River. 2) Township in McLean Co., Illinois; 1235 E. 3) Township in Butler Co., Kansas; 597 E. 4) In Pennsylvania: a) Township in Bradford Co., 916 E.; b) Borough in Bradford Co., 2696 E.

Towell's, District in Crawford Co., Georgia; 529 E.

Tower, die alte, aus vielen Gebäuden bestehende, mit Wassergräben umgebene Citadelle der City von London, hat eine Garnison und ist mit 60 Kanonen armirt, welche bei feierlichen Gelegenheiten gelöst werden. Schon Wilhelm der Eroberer soll hier einen festen Thurm zur Sicherheit London's angelegt haben. Dieser Bau hat nachmals viele Erweiterungen erfahren und in England's Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt. Der T. war Residenzschloß der Könige bis Heinrich VIII.; hier wurden die Prinzen Eduard und Richard ermordet, Johanna Boleyn, Graf Essex, Katharina Howard u. A. enthauptet. Eine Feuersbrunst (31. Okt. 1841) zerstörte die Gebäude, welche die Waffenvorräthe enthielten; doch wurden das Archiv und die Kronjuwelen, welche noch im T. aufbewahrt werden, gerettet. Berühmt ist die Waffensammlung im T.

Tower City, Dorf in Schuylkill Co., Pennsylvania; 358 E.

Tower Hill. 1) Township in Shelby Co., Illinois; 1176 E. 2) Postdorf in Washington Co., Rhode Island.

Towerville, Postdorf in Crawford Co., Wisconsin.

Towianski, polnischer Mystiker, geb. 1800 in Litauen, war in der Jugend mehrere Jahre hindurch des Augenlichtes beraubt, studirte zu Wilna und ward Notar bei einem Kreisgericht, bald aber, da er sich für den Apostel Petrus ausgab, als geisteskrank in ein Hospital gebracht. Als unschädlich entlassen, suchte er in Petersburg und im Auslande für seine Lehre, als deren Grundlage die sog. "Biesiada", eine Art Sermon oder Homilie, gilt, Propaganda zu machen. 1842 in der Notre-Damekirche zu Paris sich als Messias verkündend, ward T. aus Frankreich verwiesen, wandte sich nach Belgien, dann nach der Schweiz und von da nach Rom, auch hier ausgewiesen wieder nach der Schweiz, wo er in Zurückgezogenheit verschollen ist. Sein bedeutendster Anhänger war der Dichter Mickiewicz (s. d.), den er in Paris durch eine geheimnißvolle Heilung seiner Gattin gewann, und der die Lehre T.'s (den „Messianismus") in dem Werke "L'église officielle et le Messianisme" (Paris, 2 Bde., 1842—1843) ausführlich entwickelte.

Towle's, District in Jones Co., Georgia; 927 E.

Town. 1) Township in Sanford Co., Alabama; 1078 E. 2) District in Georgia: a) in Clay Co., 1506 E.; b) in Clayton Co., 1915 E.; c) in Coweta Co., 2910 E.; d) in Dawson Co., 522 E.; e) in Hall E., 1058 E.; f) in Jackson Co., 988 E.; g) in Madison Co., 403 E.; h) in Murray Co., 1168 E.; i) in Pickens Co., 713 E. 3) Precinct in Pike Co., Kentucky; 1809 E. 4) Districte in Tennessee: a) in Campbell Co., 1153 E.; b) in Cumberland Co., 574 E.; c) in Hancock Co., 916 E. 5) Precinct in Lampasas Co., Texas; 780 E. 6) Township in Raleigh Co., West Virginia; 811 E.

Town Creek. 1) Township in Elmore Co., Alabama; 411 E. 2) District in Gilmer Co., Georgia; 367 E. 3) Townships in North Carolina: a) in Brunswick Co., 1780 E.; b) in Edgecombe Co., 1092 E.

Towner's, Postdorf in Putnam Co., New York.

Town Line, Postdorf in Erie Co., New York.

Towns, County im nordöstl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 2780 E. (1870), darunter 155 Farbige; im J. 1860: 2459 E. Der Boden ist gebirgig. Hauptort: Hiawassee. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 42 St.).

Townsend. 1) Township in Middlesex Co., Massachusetts; 1962 E. 2) Townships in Ohio: a) in Huron Co., 1300 E.; b) in Sandusky Co., 1290 E. 3) Postdorf in New Castle Co., Delaware.

Townshend, Township in Windham Co., Vermont; 1171 E.

Townsville. 1) Township in Granville Co., North Carolina; 2187 E. 2) Borough in Crawford Co., Pennsylvania; 280 E.

Toxawah River, Fluß in South Carolina, mündet in Pickens District in den Savannah River.

Trab ist diejenige der vier natürlichen Gangarten des Pferdes, welche auf den Schritt folgt, in rascherem Tempo als dieser ausgeführt wird, wobei das Pferd stets den Vorderfuß der einen und den Hinterfuß der anderen Seite lebhaft aufhebt und fortbewegt. Beim Traben werden 6—12 engl. M. in der Stunde zurückgelegt. Durch sorgfältige Zucht und Dressur werden Pferde von gewissen Rassen zu besonders guten Trabern ausgebildet und sind in Europa namentlich die russischen Orlow-Traber berühmt. In Nordamerika legt man besonderes Gewicht auf schnelle Traber, welche zum Wettfahren verwendet werden und hat vorzügliche Resultate darin erzielt. Pferde, welche die engl. Meile nicht in 2 Minuten 30 Secunden zurücklegen können, werden nicht mehr zu den eigentlichen Rennern gezählt; es gibt Pferde, welche die engl. Meile in 2 Minuten 16¾ Secunden zurücklegen

Trace, Precinct in Magoffin Co., Kentucky; 486 E.

Trace Creek, District in Lewis Co., Tennessee; 241 E.

Trabanten (vom ital. trabante, Läufer). 1) Im Mittelalter die Leibwachen fürstlicher oder sonstiger hochgestellter Personen. Sie waren mit Hellebarden und Seitengewehr bewaffnet und trugen meistens spanische Kleidung. 2) Die Begleiter der Planeten, die Monde oder Nebenplaneten, auch Satelliten genannt.

Tracheen oder Trachien (vom griech. trachys, rauh, sc. arteria, Röhre, so genannt wegen der hornartigen Ringe), die Athmungswerkzeuge der Insekten und verschiedener Spinnenthiere; bestehen aus mehreren, zu beiden Seiten des Körpers liegenden Luftröhren (stigmata), sind nach Außen durch Luftlöcher verschlossen und führen nach Innen die Luft durch Kanäle in alle Theile des Körpers.

Tracheotomie (vom griech. trachys, rauh, uneben, und temnein, schneiden) oder Luftröhrenschnitt nennt man diejenige chirurgische Operation, durch welche die Luftröhre bei eingetretenen Athmungshindernissen geöffnet wird. Am häufigsten wird dieselbe bei Croup und Geschwülsten, welche die Athmung behindern, angewandt. Der Zweck der Operation ist den Aus- und Eintritt der Luft bei eingetretenen Athmungshindernissen zu ermöglichen. Da die gemachte Oeffnung zu rasch heilen würde, so schiebt man silberne, halbkreisförmig gebogene Kanäle in die Wunde (ein am äußeren Ende befindlicher Rand verhindert das Hinuntergleiten derselben). Den Eintritt von Staub u. s. w. verhütet ein über die äußere Oeffnung gelegtes Leinwand- oder Tülläppchen. Ist die Gefahr gehoben, so nimmt man die Kanäle heraus, worauf die Heilung eintritt.

Trachyt (vom griech. trachys, rauh), eine grauliche in das Alter der Braunkohlenbildung fallende Art Porphyr, welche in einer feinkörnigen, bis dichten Grundmasse von Sanidin und Oligoklas Krystalle von Sanidin und Hornblende enthält. Auch die Laven vieler noch thätiger Vulkane gehören hierher, die man dann im Gegensatze zu den Basaltlaven Trachytlaven nennt. In Südamerika bildet der T. die höchsten Gipfel der Anden und die Grundmasse der dort noch thätigen Vulkane. Auch in den Ver. Staaten findet sich T. an zahlreichen Plätzen.

Tractat (vom lat. tractatus, Abhandlung, Unterhandlung) ist ein Vertrag, welcher zwischen verschiedenen Regierungen abgeschlossen wird, z. B. Friedenstractat. Dem T. voraus gehen die Tractaten, Vorschläge und Anerbietungen, welche den eigentlichen Abschluß des T.s bezwecken, aber nicht, wie dieser, bindende Kraft haben. Erst durch die Ratification (s. d.) gehen die Tractaten in den T. über.

Tractate und Tractätchen sind kleine Schriften oder Abhandlungen, welche auf die religiöse Gesinnung des Volkes wirken sollen und meist unentgeltlich vertheilt werden. Die Bearbeitung und Vertheilung der T. liegt fast durchgängig in den Händen von sog. Tractatgesellschaften, deren Thätigkeit eine ungemein große und ausgedehnte ist. Diese Gesellschaften, welche meist mit Missionsvereinen verbunden sind, entstanden gegen Ende des 18. Jahrh. in England und verbreiteten sich von da aus nach Deutschland, Frankreich und anderen Ländern. Die in London bestehende Tractatgesellschaft ist die größte Europas. In Deutschland werden Tractätchen durch die im Wupperthale bestehenden Vereine, durch den Calwer Verlagsverein, durch das Rauhe Haus, durch den Evang. Büchervverein in Berlin u. s. w. in ungeheuren Mengen verbreitet. — Die Amerikanische Traktatgesellschaft (American Tract Society) wurde im J. 1825 gegründet, hielt im Mai 1873 ihre 48. Jahresversammlung und wird von sämmtlichen evangelischen Kirchen des Landes unterstützt. Die Einnahmen der Gesellschaft während des Jahres 1872—1873 beliefen sich auf $566,629. Die Zahl der in ihrem Dienste arbeitenden Colporteure war 274, die der im letzten Vereinsjahre herausgegebenen Werke

und Tractate 192. Die Gesammtzahl der Publicationen der Gesellschaft beläuft sich auf 5124, von denen 1030 einzelne Bände sind. Die folgenden Sprachen sind unter den Publicationen der Gesellschaft vertreten: Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch, Ungarisch, Chinesisch, Hawaïsch, Dakota, Mpongwe, Choctaw. Die Gesellschaft gibt 6 Zeitschriften heraus, 4 englische (1 wöchentl. und 3 monatliche) und 2 deutsche: den „Amerikanischen Botschafter" (monatlich, 41,000 Abonnenten) und den „Deutschen Volksfreund" (wöchentlich, gegründet 1872, 6000 Abonnenten). Beide Blätter wurden im J. 1873 von Dr. Seibert redigirt, der „Amerikanische Botschafter" früher von Professor A. Rauschenbusch in Rochester. Unter den nicht-englischen Publicationen der Gesellschaft sind die deutschen bei Weitem die zahlreichsten. Dieselben umfaßten im J. 1873 u. a. 10 Werke in großem Format, 73 Bücher in kleinem Format, 52 Bücher für die Jugend, 211 Tractate, 32 Kindertractate u. s. w. Da die „Amerikanische Tractatgesellschaft" principiell keine Tractate gegen die Sklaverei veröffentlichte, so bildete sich in Boston eine zweite, die „Bostoner Amerik. Tractatgesellschaft (American Tract Society, Boston), welche auch die Veröffentlichung von Werken und Tractaten gegen die Sklaverei mit in ihren Plan aufnahm. Die nach Aufhebung der Sklaverei gemachten Versuche, die beiden Gesellschaften zu vereinigen, scheiterten. Die jährliche Einnahme der Bostoner Gesellschaft beläuft sich auf etwa $140,000. Außer diesen beiden allgemeinen Tractatgesellschaften haben viele protestantische Kirchen der Ver. Staaten ihre eigenen Tractatgesellschaften. (Vgl. die Art. über die verschiedenen Kirchen).

Tractorie (vom lat. tractorius, von trahere, ziehen) oder Zuglinie, heißt eine solche krumme Linie, bei welcher der, zwischen irgend einem Punkte und einer gegebenen krummen Linie liegende Theil der Tangente jenes Punktes einerlei Größe hat. Diese constante Größe wird der Parameter, und jene gegebene Linie die Directrix der T. genannt. Huyghens, von dem diese Classe krummer Linien (Curven) den Namen T. erhielt, hat zuerst darüber geschrieben.

Tracy. 1) Precinct in Barren Co., Kentucky; 2506 E. 2) Dorf in Huntington Co., Indiana.

Tracy City, Postdorf in Marion Co., Tennessee.

Tracyville, Dorf in Wayne Co., Pennsylvania.

Tradewater Creek, Fluß im Staate Kentucky, entspringt in Christian Co., fließt nordwestlich und zwischen den Counties Crittenden und Union in den Ohio River.

Tradition (vom lat. traditio, Ueberlieferung) ist im Allgemeinen die der geschriebenen Geschichte entgegengesetzte, nur durch mündliche Ueberlieferung auf die Nachwelt fortgepflanzte Erzählung von Thatsachen. Insbesondere gebraucht die katholische Kirche das Wort T. zur Bezeichnung jener „ungeschriebenen Ueberlieferungen, welche die Apostel aus dem Munde Christi oder unter dem Beistande des heil. Geistes empfangen und weiter verbreitet haben, so daß sie, von Mund zu Mund gehend, bis zu uns gelangt sind." Auf dem Concil von Trient (1545—63) wurde die T. ausdrücklich als Quelle des Glaubens der Schrift an die Seite gesetzt.

Trafalgar, Vorgebirge in der spanischen Provinz Sevilla am Atlantischen Meere, zwischen der Straße von Gibraltar und Cadiz, geschichtlich denkwürdig durch die Seeschlacht (22. Okt. 1805), in welcher der Admiral Nelson (s. d.) die vereinigte französisch-spanische Flotte unter den Admirälen Villeneuve und Gravina vernichtete, aber selbst den Tod fand.

Traganth (Tragacantha), eine Gummiart, welche aus weißen oder gelblichen, halbdurchscheinenden, faden- oder bandartigen, verschiedenartig gedrehten, geruchlosen Stücken besteht, schwillt im Wasser zu einem dicken Schleim auf, löst sich aber nicht vollkommen. Der T. schwitzt aus den verwundeten Stengeln des Traganthstrauches (Astragalus tragacantha) aus, eines auf Kreta und den benachbarten Inseln einheimischen, 2—3 F. hoch wachsenden, ungefähr 1 Zoll dicken, an den Aesten mit dicht dornigen Schuppen, Rudimenten der Blattstiele und Afterblättern bedeckten Strauchs, mit gefiederten, 8—10 paarigen Blättern, sehr schmalen, behaarten Blättchen, gelben, gehäuften Blüten, wolligen Kelchen. Der Hauptbestandtheil des T. ist Bassarin. Der T. wird als Klebmittel zu verschiedenen technischen Zwecken verwandt.

Tragisch, s. Tragödie.

Tragkraft, Tragfähigkeit oder Festigkeit, in der Mechanik das Vermögen eines Körpers ein bestimmtes Gewicht zu tragen ohne zu zerreißen, was auf dessen größerer oder geringerer Cohäsion beruht, wobei man die „absolute" T., welche ein Körper beim Zerreißen zeigt, die „relative" beim Zerbrechen, die „reagirende" beim Zerknicken oder Zer-

malmen und die „Torsionsfestigkeit" beim Zerbrechen oder Zerwürgen unterscheidet. Im Bauwesen nennt man T. hauptsächlich dasjenige Gewicht, welches ein Balken, Bogen, Gewölbe u. s. w. für die Dauer zu tragen im Stande ist, ohne daß seine Festigkeit darunter leidet. Ferner nennt man T. das Vermögen eines im Wasser zum Theil eintauchenden, zum Theil darauf schwimmenden Körpers (besonders eines Fahrzeuges) ein bestimmtes Gewicht zu tragen, ohne unterzusinken. Diese Art T. concentrirt sich in dem Schwerpunkte der durch das Eintauchen aus dem Raume vertriebenen Wassermasse. Bei der Belastung eines Schiffes ist auf diesen Mittelpunkt der Tragfähigkeit genaue Rücksicht zu nehmen. Daher bezeichnet T. auch das Maximum der Last, womit ein Fahrzeug beladen werden kann. Die Größe des Gewichts, welche ein Hufeisenmagnet zu tragen vermag, wird ebenfalls T. genannt.

Tragödie (vom griech. tragodia, wörtlich Bocksgesang, von tragos, Bock, und ode, Gesang) wurde im alten Griechenland ein Gesang genannt, welcher zu Ehren des Dionysos von Chören aufgeführt wurde. Indem nach und nach mehrere solcher Chöre auftraten, welche miteinander wetteiferten, erhielten die Gesänge einen dramatischen Charakter und führten allmälig zur dramatischen Darstellung einer tragischen Handlung, d. i. zur T. im modernen Sinne über. Thespis (s. d.) setzte an Stelle der früher improvisirten Handlungen und Gesänge eine vorher aufgezeichnete Action, in welcher ein Schauspieler in dieser oder jener Rolle auftrat, und Gespräche zwischen ihm und dem Chor mit Chorgesängen abwechselten. Die T. gelangte bereits im Alterthume, namentlich durch Aeschylos, Sophokles und Euripides, zu hoher Entwickelung und war vorzugsweise Schicksalstragödie (s. d.), während die moderne T. wesentlich Charaktertragödie ist, in welcher der Held für das, was er thut, verantwortlich einstehen muß. Als Schöpfer der letzteren Art ist Shakespeare zu betrachten. Nach Aristoteles zerfällt die T. in drei Theile. Im ersten wird die Verwickelung des Helden in die Schuld gezeigt, der zweite bringt die Wendung seines Schicksales und der dritte die Katastrophe, den Untergang des Helden und den Sieg der dem Stücke zu Grunde liegenden Idee. Infolge dessen ist die Eintheilung der T. in drei Acte eine naturgemäße, obwohl die Deutschen, Engländer und Franzosen die Eintheilung in fünf Acte, als eine Erweiterung der Handlung, vorziehen. Als die hervorragendsten Tragödiendichter sind, außer Shakespeare, zu nennen: Göthe und Schiller unter den Deutschen, Calderon unter den Spaniern, Corneille und Racine unter den Franzosen und Alfieri unter den Italienern.

Tragopogon oder Bocksbart, Haferwurzel, ist eine zu den Compositen und der Unterabtheilung der Cichoriaceen gehörende Pflanzengattung, umfaßt meist in Europa einheimische, zweijährige oder perennirende, auf Wiesen und Grasplätzen wachsende, milchende, als gute Futterpflanzen bekannte Kräuter. Arten: T. pratensis und T. orientalis, beide gute Futterpflanzen; T. porrifolius (Lauchblätteriger Bocksbart), theils Gemüse-, theils Zierpflanze, in Südeuropa, mit pfirsichrothen Blüten. Diese auch Haferwurz genannte Pflanze hat eine fleischige Wurzel, welche als Nahrungs- und Heilmittel benutzt wird.

Trail Creek, Township in Harrison Co., Missouri; 1085 E.

Trail Ridge, Precinct in Clay Co., Florida; 200 E.

Train (franz., engl. train) ist das gesammte Heerfuhrwesen mit Fuhrwerken, Bespannung, Mannschaft und Zubehör, welches Kriegsmaterial aller Art einer Armee nachführt. Nach der Gattung der vom T. transportirten Gegenstände unterscheidet man Artillerie-, Belagerungs-, Munitions-, Ponton- und Proviant-T. Zu demselben werden in der Regel die nicht zum activen Dienst geeigneten Soldaten (Trainsoldaten) commandirt, welche im Reiten, Fahren und in der Wartung der Pferde besonders ausgebildet werden und unter eigenen Officieren stehen.

Train, George Francis, amerikanischer Redner und humoristischer Schriftsteller, geb. 1830 in Boston, war erst Kaufmann daselbst und ging nachher nach Australien. Im J. 1860 versuchte er in London, aber ohne Erfolg, die Straßeneisenbahnen einzuführen, kehrte nach den Ver. Staaten zurück und trat 1862 als öffentlicher Redner auf. Unter seinen Schriften sind zu nennen: "An American Merchant in Europe, Asia and Australia" 1857), "Young America in Wall Street" (1858), "Spread Eagleism" (1859), "Observations on Street-Railways" (1860) u. a. Auch manche seiner Reden sind gedruckt worden. Sein Auftreten ist excentrisch. Ein Proceß, der gegen ihn 1873 in New York von der "Young Men's Christian Association" angestrengt wurde, erregte allgemeines Aufsehen.

Trajanswall, eine, in der Moldau von Tschernawoda bis Küstendsche am Schwarzen Meere sich 8 g. M. lang hinziehende, aus Erdwällen bestehende Befestigungslinie, welche 105—155 n. Chr. von römischen Legionen angelegt wurde. Im Orientalischen Kriege (1854) spielte der T., wie auch schon früher, eine wichtige Rolle; nachdem die Russen denselben am 7. April besetzt hatten, wurden sie am 10. bei Kostelli und am 20. und 22. bei Tschernawoda von Mustapha-Pascha geschlagen.

Trajanus, Marcus Ulpius, römischer Kaiser, geb. am 18. Sept. 52 n. Chr. zu Italica, diente als Jüngling im Jüdischen, dann im Parthischen Kriege, wurde 91 unter Domitianus Consul und befehligte am Rhein ein Heer gegen die Germanen, wobei er sich so auszeichnete, daß ihn Nerva 97 adoptirte und zu seinem Nachfolger ernannte. Nach Nerva's Tode (98) folgte ihm T., der die Nachricht vom Hinscheiden seines Adoptivvaters in Köln erhielt, in der Herrschaft. Er führte sodann glückliche Kriege gegen die Dacier, eroberte einen Theil Arabiens, zog gegen die Parther, unterwarf Armenien, unterdrückte einen Aufstand der Juden, eroberte 116 Ktesiphon und starb 117 zu Selinus in Sicilien. T. war einer der besten röm. Kaiser, hervorragend im Kriege wie im Frieden, tapfer, streng gegen sich selbst und gegen seine Soldaten, ein geschickter Führer, gerecht und freundlich gegen seine Unterthanen, aber nicht ohne Eitelkeit. Mit großer Sorgfalt nahm er sich der Erziehung armer Knaben an und gründete in Rom eine großartige Anstalt zu diesem Zwecke. Straßen wurden durch das ganze Reich angelegt, ebenso Häfen, Bäder und Wasserleitungen. In der Stadt Rom legte er das prächtige Forum Trajani an und errichtete auf demselben die 120 F. hohe, im Inneren ersteigbare Trajanssäule mit Reliefs, welche seine Thaten im Dacischen Kriege (106) verherrlichen. Die Säule ist noch vorhanden, trägt aber statt der Bildsäule T.s die des heil. Petrus. Gelehrte und Künstler erfreuten sich seiner Unterstützung. Das Urtheil der Römer über T., der 114 den Beinamen "Optimus" erhalten hatte, bezeugt der Ruf, mit dem man spätere Kaiser begrüßte: „Sei glücklicher als Augustus und besser als Trajan!" Vgl. Francke, „T. und seine Zeitgenossen" (2. Aufl., Quedlinburg 1840).

Trajectanstalten oder Eisenbahnfähren nennt man die zum Uebersetzen von Eisenbahnzügen über breite Ströme, Meeresarme und Landseen dienenden Fahrzeuge. Man theilt sie gewöhnlich ein in solche, deren Schiff frei dem Steuerruder folgen kann (Raddampfer), und in solche, deren Schiff durch eine Kette oder ein Drahtseil längs eines vorgeschriebenen Weges geführt wird. Bei der zweiten Art geht das Fährschiff an zwei Ketten oder Drahtseilen, die auf den Grund des Wassers gelegt und an den Ufern, durch in Schächte versenkte Gegengewichte, in Spannung erhalten werden, während auf dem Dampfschiff durch Dampfkraft getriebene Kettenräder oder Rollen zur Fortbewegung dienen. Hinsichtlich der verschiedenen Apparate, welche man gebraucht, um die Wagen von den stets über dem höchsten Wasserstande angelegten Bahnhöfen auf das tieferliegende und mit dem wechselnden Wasserstande, sowie mit wechselnder Belastung verschieden hoch liegende Schiffsdeck überzuführen, unterscheidet man solche, bei denen die Vermittelung des Höhenunterschiedes durch anschließende geneigte Ebenen, und solche, wo die Höhendifferenz durch verticales Heben und Senken der Wagen, oder der Plattform, auf welcher dieselben stehen, ausgeglichen wird. Die schiefen Ebenen haben eine Steigung von 1 : 12 bis 1 : 6. Der Uebergang von den Schiffsgleisen zu den Gleisen der geneigten Ebene geschieht durch eine für die verschiedenen Wasserstände bewegliche, keilförmige, wagenähnliche Uebergangsbrücke, welche mittels einer größern Anzahl Räder auf besonderen Schienen der geneigten Ebene ruht und sich vor- oder rückwärts, d. h. tiefer oder höher schieben läßt. Landeinwärts sind die fast horizontalen Fahrschienen dieser Brücke durch in Gelenken gehende, schleppende Stahlzungen mit den festen Fahrschienen der geneigten Ebene in Verbindung gebracht. Das nach dem Wasser gekehrte Brückenende ist dagegen als ausbalancirte Klappbrücke construirt, die sich mit ihrem Ende auf das Schiff auflegt. Zum Heraufziehen der Eisenbahnwagen, sowie zur eventuellen Verschiebung der schweren Uebergangsbrücke dient entweder eine auf dem Gipfel der schiefen Ebene angebrachte, stehende Dampfmaschine oder eine Locomotive. Die Uebergangsvorrichtungen zweiter Art mit verticaler Bewegung findet man oft in Form von Hebethürmen ausgebildet, wobei die, mit je zwei Eisenbahnwagen zu beladenden, eisernen Plattformen gewöhnlich durch hydraulischen Druck gehoben und gesenkt werden; neben denselben hat man jedoch dabei auch von Dampfbooten gezogenen Prahmen beibehalten, da Baumstämme, lange Maschinentheile u. s. w. auf mehrere Eisenbahnwagen geladen werden müssen. Der Uebergang der Eisenbahnwagen vom Lande zum Schiff und umgekehrt wird auch häufig durch eiserne Brücken mit beweglichen Zungen vermittelt.

Trajectorie, in der höheren Mathematik eine Curve, welche ein ganzes System gleichartiger Krummlinien, welche durch eine und dieselbe Gleichung (worin aber eine Constante als veränderlich angenommen wird) bestimmt sind, so schneidet, daß der Durchschnitt für alle Curven einer gegebenen Bedingung entspricht. Mit dem Problem von den reciproken T.n haben sich vorzugsweise Johann und Nikolaus Bernoulli, Pemberton und Euler beschäftigt. In der Mechanik und Astronomie nennt man auch die Kegelschnittslinien T.n.

Trakehnen, Dorf im preuß. Regierungsbezirk Gumbinnen, Provinz Preußen, mit 750 E., hat 13 Vorwerke, auf denen sich das bedeutendste der 3 Hauptgestüte des preuß. Staates befindet.

Trammel's Creek, Fluß im Staate Tennessee, entspringt in Sumner Co., fließt nordwestlich und mündet in Warren Co., Kentucky, in den Big Barren River.

Tramontana (von tra, jenseit, und monte, Berg) wird in Italien der Nordwind genannt, weil er über die Alpen (trans montes) in's Land weht; stella tramontana heißt aus ähnlichem Grunde der Polar- oder Nordstern, daher die Redensart „die Tramontana verlieren" (perdere tramontana), die Richtung verlieren, außer Fassung kommen (aus der Sprache der Schiffer entlehnt, denen der Polarstern als Richtpunkt dient).

Trancheen (vom Franz.), Laufgräben bei Belagerungen, s. Laufgräben.

Tranchiren (vom franz. trancher, zerschneiden) bezeichnet das kunstgerechte Zerlegen der Fleischspeisen.

Trani, Hafenstadt am Adriatischen Meere in der italienischen Provinz Terra di Bari, ist gut gebaut, hat 24,388 E. (1871), eine prächtige gothische Kathedrale, 21 andere Kirchen, ein festes Schloß und treibt Handel mit Oel und Getreide, Mandeln, Feigen und vortrefflichem Wein, dem sog. Moscato di Trani.

Trankebar oder Tranquebar (ind. Turangawari), indobritische Handelsstadt an der Küste von Koromandel, Ostindien, an einem Mündungsarme des Kaweri, hat Baumwollfabriken und Salzsiedereien und ist Hauptsitz der luth. Mission in Ostindien. T. war von 1620—1845 der Hauptort der dän. Besitzungen in Ostindien und kam in letzterem Jahre durch Kauf unter die Oberhoheit der Englisch-Ostindischen Compagnie.

Tranquille, District in Jones Co., Georgia; 711 E.

Transbaikalien, russ. Sabaikal, früher Daurien, eine 1851 aus Theilen des Gouvernement Irkutsk gebildete russ. Provinz in Ostsibirien, umfaßt 10,057 g. Q.-M. mit 427,427 E. (1867), darunter etwa 160,000 Mongolen, Buräten und Tungusen. Das Land gehört zum Gebiet der unteren Sselenga und des oberen Amur und Witim, und ist ein treffliches Weideland. Der Boden erzeugt Getreide, Gemüse, Flachs und Hanf; die Wälder liefern Wild in Menge (namentlich Bären, Wölfe, Zobel); die Flüsse sind reich an Fischen; die Berge enthalten reiche Schätze von Kohlen, Eisen, Kupfer, Blei, Salz, Asphalt, selbst Gold und Silber. Hauptstadt ist Tschitá, mit 4500 E. (1867), an der Mündung der Tschitá in die Jngoda; andere Städte sind Nertschinsk und Kiachta (s. d.).

Transfiguration (vom lat. transfiguratio, Umgestaltung), s. Verklärung.

Transformiren (vom lat. transformare, umformen, umbilden, umwandeln, umgestalten) heißt in der Mathematik, einer Function, einer Gleichung u. s. w. eine andere Gestalt und Form geben, ohne ihren Werth zu ändern; Transformation soviel wie Umformung, Verwandlung.

Transfusion (vom lat. transfusio, Uebergießung) nennt man diejenige chirurgische Operation, bei welcher einem Kranken das gesunde Blut eines andern Menschen durch eine Vene eingespritzt wird, um die Kräfte desselben dadurch zu heben; daher wendet man sie am meisten und auch mit dem besten Erfolge nach großen Blutverlusten (Operationen, Entbindungen, Verwundungen) an. Obwohl die T. sehr alt ist, wurde sie doch mit Erfolg erst in neuester Zeit angewendet. Die sog. unmittelbare T., bei welcher man arterielles Blut durch Röhren unmittelbar aus den Arterien eines Individuums in die Venen eines andern führt, ist als unzulässig aufgegeben, da das Blut unterwegs gerinnt und grobes Gerinsel in die Venen des Kranken überführt, wodurch schwere Zufälle, selbst augenblicklicher Tod, herbeigeführt werden können. Daher ist auch bei der jetzt angewandten mittelbaren T., bei der einem andern Individuum abgelassenes, venöses Blut in die Venen des Kranken eingeführt wird, eine Hauptbedingung weder Luft noch feste Bestandtheile einzuspritzen, welche größer als Blutkörperchen sind. Es wird daher das abgelassene Blut in einem ganz reinen Gefäße aufgefangen, durch Schlagen vom Faserstoff befreit und durch ein reines Tuch filtrirt, darauf erwärmt und langsam in die geöffnete Vene des Kranken eingespritzt.

Transit, Township in Sibley Co., Minnesota; 424 E.

Transithandel (vom ital. transito, Durchgang) oder Durchfuhrhandel, wird diejenige wirthschaftliche Thätigkeit genannt, welche die Beförderung der durch ein Land gehenden Waaren zum Zweck hat. Der T. ist dem Lande von Nutzen, indem er die Verkehrsanstalten desselben, Fuhrleute, Schiffer, Spediteure beschäftigt und gewissen Handwerkern, Futterhändlern, Vorspann stellenden Personen und Gastwirthen Erwerb gewährt. Die Durchgangszölle sind nicht zu rechtfertigende Abgaben und den T. sehr beeinträchtigend.

Transitivum (spätlat., übergehend, zielend), s. Verbum.

Transitville, Dorf in Tippecanoe Co., Indiana; 205 E.

Transleithanien, s. Cisleithanien.

Transkaukasien, s. Kaukasische Statthalterschaft.

Transmission (vom lat. transmissio, Uebertragung, Triebwerk, treibendes Zeug) nennt man die Thätigkeit derjenigen Maschinentheile, welche die Bewegung von der Kraftmaschine auf die Arbeitsmaschinentheile übertragen. Sie bestehen, je nachdem die ursprüngliche Bewegung nur einfach fortgepflanzt oder nach Richtung und Geschwindigkeit abgeändert, oder gänzlich (z. B. die Kreisbewegung in eine hin- und hergehende) verändert werden soll, in Wellenleitungen, Rädern, Stangen, Riemen, Zahn- und Kettenrädern, Riemenscheiben, excentrischen Scheiben, Krummzapfen, Kurbeln u. s. w.

Transpadanische Republik hieß die von Bonaparte (1796) gegründete Italienische Republik, welche jenseit des Po (Padus) lag und die Lombardei umfaßte. Sie wurde am 28. Juni 1797 mit der Cispadanischen der Cisalpinischen Republik (s. d.) einverleibt.

Transparent (vom lat. trans, und parere, scheinen; durchscheinend, durchschimmernd) nennt man ein, auf mit Oel getränktem Papier befindliches Gemälde, welches, wenn Lichter dahinter gestellt werden, sehr hell erscheint; ferner nennt man T. eine Vorrichtung, bei welcher man in Pappe oder dünne Bretter Buchstaben oder Figuren schneidet, über den leeren Raum buntes oder weißes, mit Oel getränktes Papier klebt, auch wohl, wenn man Figuren aus Papier u. s. w. der Natur gemäß ausmalt und dann das Ganze durch Lichter erleuchtet.

Transponiren (vom lat. transponere) bezeichnet in der Musik das Versetzen eines Tonstückes in eine andere Tonart, als die, in welcher es ursprünglich geschrieben war.

Transporteur (franz.), ein mathematisches Instrument aus Messing, Stahl, Holz oder Horn, mit welchem man Winkel in Graden und Minuten angeben und auf Papier übertragen kann. Das Ganze bildet einen Halbkreis von 3—8 Zoll im Durchmesser, dessen äußere Kante scharf abgeschliffen und nach Außen abgeflacht ist. Der äußere Umfang hat dann eine genaue Eintheilung von 0°—180° und, wenn Raum ist, auch von Minuten.

Transscendent und **Transscendental** sind philosophische Kunstausdrücke und bedeuten wörtlich (vom lat. transcendere, übersteigen) übersteigend, das Gebiet der Erfahrung überschreitend. Durch die Kant'sche Philosophie ward diesen beiden Wörtern eine besondere Bedeutung beigelegt, die jedoch auf die Etymologie keine Rücksicht nimmt. Kant nennt transscendental alle Kenntniß und Beziehung zu Gegenständen, welche sich nicht auf die Objecte selbst erstreckt, sondern lediglich auf die Art und Weise wie wir (als Subjecte) die Gegenstände auffassen. Die kritische Philosophie Kant's, welche auch Transscendentalphilosophie genannt wird, beschäftigt sich demnach vorzugsweise mit der Untersuchung über die Bedingungen der Erkenntniß als solcher. Transscendent aber ist nach Kant gleichbedeutend mit über alle Erfahrung hinausgehend, z. B. die Lehre von Gott und der Unsterblichkeit.

Transsept (vom lat. trans, und septum, Verzäunung) ist in der Baukunst jeder Querbau, namentlich das Kreuzschiff in Kirchen, wodurch Querflügel in denselben gebildet werden.

Transspiration (vom neulat. transspiratio, von spirare, hauchen, dünsten) nennt man die flüssigen und gasförmigen Ausscheidungen der äußern Haut (Epidermis).

Transsubstantiation (vom spätlat. transsubstantiatio, Stoffverwandlung) nennt man nach der Lehre der römisch-katholischen Kirche im Abendmahl die Verwandlung des Brodes und Weines in den wirklichen Leib und das Blut Christi durch die priesterliche Consecration. Die T. wurde auf der 4. Lateransynode (1215) von Papst Innocenz III. zum kirchlichen Dogma erhoben.

Transvaal'sche Republik, die nördliche der südafrikanischen Bauernrepubliken, wird im S. durch den Vaal (woher der Staat den Namen erhalten), im N. und NW. durch den Limpopo, einen großen Zufluß des Indischen Oceans, mit den im J. 1871 durch Elton entdeckten, riesigen Wasserfällen von Toli-Azime, begrenzt, umfaßt 5400 g. Q.-M. mit 250,000 E., darunter 25—30,000 Weiße, die übrigen meist Betschuanen. Das Klima ist bei der durchschnittlich bedeutenden Bodenhöhe (6—7000 F.) im Allgemeinen gesund und der Bo-

den fruchtbar; das Land hat bedeutende Mineralschätze, Goldfelder (1867 von Mauch entdeckt), Diamanten, Eisen, Kupfer, Kohlen. Die Ausfuhr besteht namentlich in Straußfedern, Elfenbein, Wolle, Rindvieh und betrug 1869 ungefähr 160,000 Pfd. Sterl. Die Hauptstadt ist Potchefstroom, mit 1200 E. Die Regierung besteht aus einem Präsidenten (T. F. Burgers, erwählt 27. Mai 1872 auf 5 Jahre), einem "Uitvoerende Raad" von 5, und einem "Volksraad" von 30 Mitgliedern. Die 12 Districte werden von "Landdrosts" verwaltet. Die T. R. wurde 1848 von freien Bauern (Boers) holländ. Abkunft, welche aus dem Capland kamen, gegründet. Die Unabhängigkeitserklärung wurde am 17. Jan. 1852 erlassen. Durch einen Vertrag mit den Zulukaffern hat die Republik den östlich von den Drakenbergen liegenden District Utrecht erworben und durch Proclamation vom 29. April 1868 im O. das Land bis zur Delagoa-Bai, im W. ein großes Stück vom Betschuanenlande annectirt.

Transversale (vom lat. transversus, quer) heißt in der Geometrie jede Linie oder Fläche, welche ein System von Linien oder Flächen auf irgend eine Art durchschneidet. Auch gehört die Berührung einer Figur durch eine krumme T. hierher, indem dann nur zwei Durchschnittspunkte oder eine Durchschnittsfläche in einen einzigen Punkt übergegangen sind. Der franz. Mathematiker Carnot hat die Theorie der T. zuerst umfassend und selbstständig behandelt; weiter ausgebildet wurde sie besonders durch Brianchon, Poncelet und L. Adams.

Transylvania, County im südwestl. Theile des Staates North Carolina, mit 3536 E. (1870). Hauptort: Brewards. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 80 St.).

Trantham's, District in Lincoln Co., Tennessee; 844 E.

Trap, Dorf in Monmouth Co., New Jersey.

Trapa oder Wassernuß, eine zu den Halorageen und zur Unterabtheilung der Trapeen gehörige Pflanzengattung, in Europa und Asien durch wenige Arten vertreten, lange, fadenförmige, am Grunde im Schlamme stehende Gewächse mit kriechendem Stengel und federartig zertheilten Blättern, haben am obern Ende eine auf dem Wasser schwimmende Rosette von Blättern, zwischen deren Stielen die Blüten sitzen. Arten: T. natans, auch Wasserkastanie, Jesuitennuß genannt, in Sümpfen und Teichen in Europa, mit weißen Blüten und bleibendem, verhärtetem Kelch, aus dem sich 2—4 dornige Nüsse, welche sonst als Nuculae aquaticae officinell waren, entwickeln, deren Kern, in Salzwasser gekocht oder geröstet, eine wohlschmeckende Speise gibt, auch zu Mehl und Brod, das Kraut aber als Viehfutter benutzt wird; T. bicornis, in China einheimisch, hat zwei-, selten dreidornige, eßbare Früchte.

Trapani. 1) Provinz auf der Insel Sicilien, umfaßt $57_{,11}$ g. Q.-M. mit 236,324 E. (1871). 2) Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in Sicilien, mit 33,634 E., das alte Drepanum, ist von Mauern und Festungswerken umgeben und regelmäßig gebaut. Die Bewohner sind als Seeleute und Korallenfischer berühmt.

Trapez (vom griech. trapezion, Tischchen) heißt in der Geometrie ein Viereck, in welchem zwei Seiten parallel und zwei nicht parallel laufen. Manche Mathematiker nennen auch jedes Viereck, welches kein Parallelogramm ist, ein T. und unterscheiden dann zwischen dem Paralleltrapez (mit zwei parallelen Seiten) und dem Trapezoid (in welchem keine Seite einer andern parallel ist).

Trapezunt (Trebisond), die Hauptstadt eines gleichnamigen türkischen Ejalets in Kleinasien, eine lebhafte Handelsstadt mit etwa 85,000 E., ist ein wichtiger Einfuhrhafen für die nach Persien bestimmten, europäischen Waaren. Die Bewohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Anfertigung von Waffen, Pfeifen, Gold-, Silber-, Stahl- und Lederwaaren und betreiben Seiden- und Baumwollwebereien. Im Alterthum eine Colonie der Milesier, war T. von 1204—1461 die Hauptstadt des Kaiserthums T., das 1204 vom Komnenischen Prinzen Alexius gegründet wurde und bis zur Eroberung T.'s durch die Türken, welche unter Mohammed II. das Land ihrem Reiche einverleibten, bestand.

Trap Hill. 1) Township in Wilkes Co., North Carolina; 972 E. 2) Township in Raleigh Co., West Virginia; 499 E.

Trappe (Otis), Vogelgattung aus der Familie der hühnerartigen Sumpfvögel (Alectorides), mit plumpem Leibe, ziemlich langen Beinen und langem Halse, Schnabel kürzer als der Kopf; Beine mit nur drei kurzen Zehen, Flügel kurz, welche mehr zur Beschleunigung des Laufs als zum Fliegen dienen, lebt in Vielweiberei und gesellig in fruchtbaren Ebenen; frißt Sämereien und Insekten. Die meisten Arten bewohnen Afrika und Asien. Hervorzuheben sind: Die Große T. (O. tarda), $3^1/_2$ F. lang, 24—30 Pfund schwer, auch in

Mitteleuropa vorkommend, roth, schwarz, hellgrau und weiß gefärbt, Männchen mit langem Federbart am Unterschnabel; Fleisch eßbar. Die Kleine oder Zwerg-T. (O. tetrax), 18 Zoll lang, rothgelblich bis schwärzlich, in Südeuropa und im Asiatischen Rußland heimisch, wandert im Herbst in großen Scharen aus den kälteren Gegenden, legt 3—5 Eier und hat ein wohlschmeckendes Fleisch.

Trappe. 1) District in Wicomico Co., Maryland; 1288 E. 2) Postdorf in Talbot Co., Maryland. 3) Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Trappisten heißen die Mönche des 1122 von Rotrau II., Grafen von Perche, nach den Regeln des Cistercienserordens gegründeten Klosters La-Trappe (s. d.), dessen Glieder äußerst strengen Regeln unterworfen sind. Rancé (s. d.) wurde, nach einer in Ausschweifungen verbrachten Jugend, Abt van La-Trappe, Reorganisator des Ordens nach den Regeln der Benedictiner, und führte, weil ihm die bisher befolgten Regeln zu mild erschienen, die härtesten Satzungen ein. Die T. stehen früh um 2 Uhr auf, verbringen täglich 11 Stunden mit Beten und Religionsübungen, beschäftigen sich außerdem mit harter Arbeit, meist auf dem Felde, oder stellen schweigende Betrachtungen an und schlafen auf Brettern. Ihre Nahrung besteht in Früchten, Wurzeln, Gemüse, Wasser. Außer in gottesdienstlichen Gebeten und Gesängen und der Grußformel "Memento mori" ist ihnen jedes Sprechen streng untersagt. Ihre Kleidung besteht in einer dunkelbraunen Kutte auf bloßem Leibe, einem Mantel und Holzschuhen. Sie theilen sich in Professen, Laienbrüder und "Frères donnés"; letztere halten sich nur eine Zeit lang zur Buße im Kloster auf. Wegen der übermäßigen Strenge hat der Orden nur eine geringe Ausbreitung. Als in Frankreich während der Ersten Revolution die geistlichen Orden aufgehoben wurden, gingen die meisten T. nach der Schweiz, Deutschland, England, Spanien, Rußland und Nordamerika. Aus Deutschland wurden sie 1802, 1811 und 1812 ausgewiesen, kauften 1817 ihr Stammkloster wieder an und entwickelten sich in den nächsten Jahren in Frankreich ziemlich rasch. Im J. 1844 legten sie eine Colonie in Algier an. In den Ver. Staaten haben die T. Klöster in den Staaten Kentucky und Iowa.

Trarbach, Stadt im Regierungsbezirk Koblenz der preuß. Rheinprovinz, an der Mündung des Kautenbachs in die Mosel gelegen, hat ein Progymnasium und 2011 E. (1871), welche sich mit Ausbeutung der benachbarten Kupfer-, Blei- und Schwefelgruben beschäftigen und Weinbau, Gerberei und etwas Viehzucht treiben.

Trasimenischer See (Lacus Trasimenus), jetzt Lago di Perugia, ist historisch denkwürdig durch den Sieg Hannibal's, während des zweiten Punischen Krieges, über den römischen Consul Cajus Flaminius (217 v. Chr.)

Traß oder Duckstein, vulkanisches Produkt; gelblichgrau, leicht, enthält häufig Brocken von Bimsstein und verkohltem Holz, dient als Baustein. Der Bastardtraß besteht aus T., Sand und viel Kalk und wird ebenfalls zum Mauern gebraucht, jedoch nur außerhalb des Wassers.

Trassiren (vom ital. trassare, lat. trahere, ziehen) wird das Ziehen eines Wechsels (s. d.) genannt; Tratte, ein trassirter Wechsel, Beziehungswechsel, gezogener Wechsel. Gewöhnlich werden zwei oder drei gleichlautende Tratten, nämlich Prima, Secunda und Tertia, erster, zweiter und dritter Wechsel, ausgestellt, damit, wenn einer verloren geht, der andere bezahlt werden kann. Der Aussteller einer Tratte heißt Trassant, der Bezogene Trassat.

Trasteveriner ist der Name der Bewohner des am rechten Ufer der Tiber gelegenen Stadttheils Trastevere in Rom. Die T. gehören fast ausschließlich der Arbeiterclasse an, beanspruchen die directen Nachkommen der alten Römer zu sein und unterscheiden sich durch ihren Dialekt, sowie durch besondere Sitten und Gebräuche von den übrigen Bewohnern Roms. Trastevere ist im Westen von dem Janiculum begrenzt.

Traube, in der Botanik eine Menge Blätter oder Beeren, welche mit kurzen Stielen und ohne Stiele an einem gemeinschaftlichen Stengel sitzen. Sodann bezeichnet T. einen an einem Baumzweig sitzenden Bienenschwarm.

Traubencur ist eine Heilart, bei welcher man, bei hinreichender Körperbewegung und Vermeidung fetter, blähender Speisen, einige Wochen hindurch Weintrauben in reichlicher Menge genießt. Die T. wird gegen Darmbeschwerden und Gicht angewendet; der Vortheil der Cur beruht auf der abführenden Wirkung der in der Traube enthaltenen Salze und des Zuckers. Auch gegen Diabetes (s. d.) leistet sie gute Dienste. Sehr besuchte Curorte sind Meran in Tirol und Dürkheim an der Hardt.

Traubenfäule oder Traubenkrankheit nennt man eine, erst seit 1845 als epidemisch auftretende Krankheit der Weintrauben, welche durch die Vegetation eines, früher

Oïdium, jetzt Erysiphe Tuckeri genannten Pilzes entsteht, der in Form eines weißstaubigen Schimmelanflugs auftritt, seinem Ansehen nach Mehlthau genannt wird und einen dichten Ueberzug über den grünen Organen bildet, der den Gasaustausch und die Verdunstung stört. Dazu kommt noch, daß sich der Pilz von der Substanz der Oberhaut ernährt und hiedurch Störungen in der Ernährung der letzteren hervorruft, sowie infolge seiner Konidien ansteckend wirkt, zumal wo die betreffenden Pflanzen in großer Menge bei einander wachsen. Diese Erscheinungen treten nicht nur an den grünen Vegetationsorganen, an den Blättern, Zweigen, Blüten- und Fruchtstielen auf, sondern der Pilz befällt auch die noch grünen Beeren und zwar in der Regel alle Beeren einer Traube und tödtet hier gleichfalls die Oberhaut, weßhalb die Beere später platzt und dann sofort durch Vertrocknen oder Fäulniß zu Grunde geht. Als Mittel gegen die T. hat man Besprengungen mit Salzlösungen, vor Allem aber Bestreuung mit gepulvertem Schwefel oder Schwefelblumen angewandt, ein Verfahren, für dessen Anwendung eigene Blasebälge und Pinsel construirt worden sind; doch fehlt es noch an einer planmäßigen Prüfung dieser Mittel und ihrer Wirkungsweise. Um die Beobachtung der T. haben sich Landois, Tucker, Mohl, De Bary u. A. verdient gemacht.

Traubenzucker, auch Stärkezucker, Kartoffelzucker, Glykose, Dextrose genannt, ist eine Zuckerart, die sich neben einem flüssigen, nicht krystallisirbaren Zucker, dem Schleim- oder Fruchtzucker (auch Chylariose oder Levulose genannt) in den Beeren der Weintraube, in vielen süßen Früchten und, neben Rohrzucker, im Honig findet und auf chemischem Wege durch Umwandlung des Stärkemehls, des Dextrins, des Rohrzuckers, des Inulins (der Stärke der Alantwurzel, der Georginen- und Helianthusknollen) und des Lichenins durch verdünnte Mineralsäuren und durch die sog. Diastase des Malzes, dann durch Behandeln von Cellulose und ähnlichen Pflanzenstoffen mit verdünnten Säuren, ferner durch Spaltung gewisser Stoffe der organischen Chemie (der sog. Glykoside), wie Amygdalin, Salicin, Populin, Quercitrin, Tannin u. s. w., welche durch die Einwirkung von verdünnten Säuren oder von Synaptase (Emulsin) in T. und andere Substanzen zerfallen, dargestellt wird. Der T. findet sich in Pfirsichen (1,5 %), Pflaumen (2,1 %), Erdbeeren (5,7 %), Johannisbeeren (6,1 %), Stachelbeeren (7,1 %), Birnen (7—10 %), Aepfeln (9—8 %), Maulbeeren (9,1 %), Süßkirschen (10,7 %) und Trauben (12—16 %), krystallisirt aus der wässerigen Lösung in blumenkohlähnlichen Gestalten und geht bei 140° C. in Caramel (gebrannten T.) über, das als Bier- und Essigcouleur zum Färben von Bier und Essig Anwendung findet. Der T. ist 2½mal weniger süß als Rohrzucker. Man stellt den T. gegenwärtig fabrikmäßig allgemein aus Kartoffelstärke dar, indem man 100 Kilogramm mit einem Gemisch von 2—4 Kilogr. Schwefelsäure und 3—4 Hektoliter Wasser kocht, bis alle Stärke in T. übergangen ist, die Schwefelsäure mit Kalk oder Kreide in Form von unlöslichem Gips abscheidet und die T.-Lösung, nachdem sie durch Filtriren über Knochenkohle entfärbt wurde, bis zum Krystallisiren eindampft und die feste Masse trocknet. Der im Handel vorkommende T. ist niemals rein, sondern enthält neben 75 % T. noch Wasser, Dextrin und mineralische Bestandtheile. Der T. findet als Surrogat für gewöhnlichen Zucker zur Bereitung von Wein und Bier, in der Zucker- und Kuchenbäckerei u. s. w. Verwendung. Die Production von T. ist eine ansehnliche. Vgl. Rudolf Wagner, „Handbuch der chemischen Technologie" (9. Aufl., Leipzig 1873).

Trauerspiel, s. Tragödie.

Traum (somnium) nennt man die durch die Seelenthätigkeit während des Schlafes erzeugten Vorstellungen, welche unabhängig von dem Willen des Träumenden entstehen. Der T. ist ein normaler Zustand. Ihm vorher gehen während des Einschlafens die sog. Schlummerbilder, welche in einzelnen Punkten oder Strichen, in einander verschwimmenden Umrissen vom Gesichtssinne wahrgenommen werden. Der eigentliche T. charakterisirt sich dadurch, daß von dem Träumenden eine Reihe von Erscheinungen und Ereignissen unter dem Eindrucke, daß er dieselben selbst miterlebt, wahrgenommen werden. Da wir uns meistens nicht erinnern geträumt zu haben, so kann nicht festgestellt werden, ob jeder Schlaf von einem T. begleitet ist; nur besonders lebhafte oder im Halbschlafe erlebte T.e hinterlassen beim Wachen eine Erinnerung. Der Stoff zu den T.en wird stets aus dem Gedächtniß genommen, indem die Phantasie Bilder und Ereignisse aus der Vergangenheit hervorholt und mit mehr oder weniger phantastischen Bildern wiedergibt; jedoch sind auch Beispiele vorhanden, daß sich die Phantasie im T. mit der Zukunft, sowie mit abstracten Dingen beschäftigt. Daß auch Thiere träumen, ist durch vielfache Beobachtungen als erwiesen zu betrachten. Vgl. Schubert, „Symbolik des Traums" (4. Aufl., Leipzig 1862).

